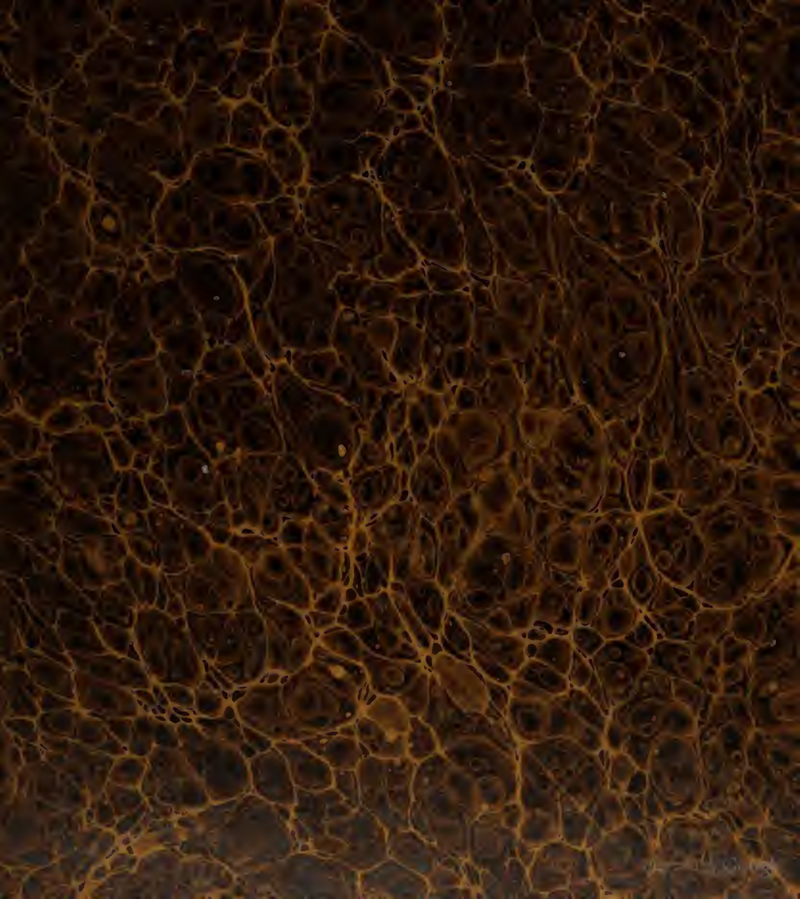





Digitized by Google

1829

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag **Nro 1** **den 1. Januar 1829.**

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

In der Neujahrsnacht 1829.

Eilend entfliehen die Stunden, die letzten des scheidenden Jahres,
Dunkel umhüllet die Welt, Ruhe verbreitet die Nacht,
Bis hochlärmend die Menge den Neuanwallenden grüßet. —
Nirgends tobet der Kampf jetzt, und die brüllende Schlacht.
Mancher schauet zurück in Schmerzen oder in Freuden;
Mancher, in Purpur gehüllt, seufzt nach getäuschtem Glück.
Traurig denkt Ihr der Zeit, wenn gleich noch strahlet die Hoffnung,
Die uns nimmer entflieh'n mög' in des Sturmes Gewölk!

Ernst doch fragen wir nun, uns weg von Einzelnen kehrend:
Was wohl hast du vollbracht, flüchtig enteilendes Jahr?
Wüthend erhebet der Ost Bellona's blutige Geißel,
Und in schrecklicher Hand blinket der tödtende Stahl.
Frag' ist:-Gilt es zu retten die heilige Gabe der Freiheit?
Soll noch das göttliche Wort schänden der niedrige Sinn?
Zukunft wird es erhellen, wenn nochmals röthet die Fluren
Rings der Sterbenden Blut in dem barbarischen Land;
Tausende decken die Erde, mit gräßlich verstummelten Leibern,
Von dem Gestade des Pruth bis zu der wogenden See,
Und von des Balkan's Höh'n bis fern zu den Wellen des Prasis;
Ringsum wüthet der Tod, rings Vernichtung und Grau'n.

Franken wallen nun dort im schweigenden Felde Morea's:
Mög' es gereichen zum Wohl Dir, o verödetes Land! —

Aber es blinken im West auch schrecklich mordende Waffen,
Die in der wüthenden Hand breiten Verwüstung und Grau'n,
Elend, Jammer und Tod; denn Bürger des nämlichen Landes
Richten im tödlichen Haß gegen einander das Schwert. —

Ueber des Oceans Fluth enteilt mein Blick in der Freiheit
Göttergefilde: sie blüh'n, stets im vermehreten Glanz.
Dort noch waltet der Geist, den Washington herrlich entflammet,
Franklin's goldene Saat pranget mit köstlicher Frucht.
Größer und würdiger steht ihr, im Glück vereinete Staaten,
Als der Achaier Geschlecht einst, und das tapfere Rom. —

Aber, nach altem Gebrauch das Jahr zu beginnen mit Glückwunsch,
Fleh' ich, o mächtiger Zeus: »Schenke dem Lande Gedeih'n!
Lächle des Künstlers Fleiß, den Müh'n des achtbaren Landmanns!
Doch vertilge den Zoll, wo er die Gränzen umfängt!
Dann wird der Rheinkreis blüh'n, und feuriger sprudeln sein Nektar,
Den, auf des Königes Wohl, opfert das dankbare Land.« —

—b.

Deutschland.

* **Darmstadt**, den 30. Dec. Das Montagsblatt, welches sich durch mancherley originelle, besonders komische, Aufsätze auszeichnete, hört, wie man behauptet aus Mangel an Abonnenten, auf zu erscheinen. Da diese Zeitschrift in populärem Style redigirt war, und (wenn gleich nicht selten neben plumpem Witz) manches Treffliche enthielt, so ist es schwer zu begreifen, wie es kam, daß das Publikum dieses Unternehmen so wenig unterstützte, während es andern, selbst gehaltlosen Journalen (worunter die frankfurter Didaskalia zu bezeichnen wohl erlaubt seyn mag), seine Theilnahme in übergroßem Maße schenkt.

Oestreich.

Der neueste östreichische Beobachter sagt: »Die Quotidienne vom 14 Dec behauptet, ein Schreiben aus Wien vom 4. Dec. vor Augen zu haben, welchem zufolge man in dieser Hauptstadt aus Siebenbürgen die Nachricht erhalten haben sollte: »daß der General Geismar, im Lager von Kalefat umzingelt, nach mehreren Versuchen sich durchzuschlagen, gezwungen worden sey, sich mit Kapitulation zu ergeben.« — Wir wiederholen bey diesem neuen Anlasse unsere gestrige Erklärung gegen das Journal des Debats, mit dem Beisatze, daß, wenn derley Mittheilungen wirklich aus Wien (woran wir jedoch zweifeln) eingesendet werden sollten, selbige nur von obscuren Korrespondenten herrühren können, die, weil sie nichts Wahres zu berichten wissen, und doch ihr Geld mit etwas verdienen wollen, derley Fabeln selbst erdichten. Wir wissen und versichern am 22. Dec., daß in dem angeblichen Schreiben aus Wien vom 4. dieses Monats enthaltene Nachricht, hier nicht nur nie im Umlaufe war, sondern daß vielmehr allgemein bekannt ist, daß das Corps des Generals Geismar fortan, so weit die letzten Nachrichten reichen, unangefochten seine Positionen in der kleinen Wallachey inne hatte.«

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 22. Dec. Hr. Kemp, einer der Drucker des Courrier des Pays-Bas und Hr. Dorlof, Sachwalter beim k. Gerichtshofe in Brüssel, sind vorgestern Abends verhaftet und eingekerkert worden. Sie scheinen bey dem durch die Verurtheilung des Hrn. de Potter veranlaßten Tumulte gegenwärtig gewesen zu seyn und man wird also wohl Aufschlüsse von ihnen zu erhalten hoffen.

Brüssel, den 23. Dec. Gestern hat die 2. Kammer der Generalstaaten vom König eine Botschaft empfangen, welche von einem Gesetzentwurf über die Presse begleitet war, und wodurch die Bestimmungen von 1815 aufgehoben werden. Die Verfasser von Schriften gegen die constitutionelle Autorität des Königs können höchstens mit 5 Jahren, und beim Aufruf zur Empörung mit 4 Jahre Gefängniß und 1000 Gulden an Geld, bestraft werden.

Frankreich.

Paris, den 21. Dec. Unsere Apostolischen waren von jeher türkisch gesinnt; es scheint, sie rechnen die Türken nicht einmal unter die Ketzer, denn ihr frommes Organ fand vor einigen Tagen in dem tapfern Widerstande der Muselmannen einen neuen Beweis der Macht des Glaubens. Beide Parteien aber wollen wissen, daß Graf Pozzo di Borgo an der Erhebung des Hrn. Laferronnays zum Präsidenten des Conseils und des Hrn. v. Chateaubriand zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten arbeite. — Je näher wir der Eröffnung der Kammern treten, desto kräftiger und thätiger wirkt jetzt wieder die Meinung, welche im vorigen Jahre das deplorable Ministerium stürzte; sie ist noch nicht überzeugt, daß dasselbe vollkommen unkräftig gemacht sey. Die bekannte Klagen gegen das aus dem damaligen System entstandene Verderbniß der Regierungsmoral sind nur zu gerecht; man erstaunt über die Menge der vor den k. Gerichtshöfen seit der Bekanntmachung der Wahllisten anhängig gewordenen Prozesse, in welchen einzelne Wahlmännee entweder für ihre ihnen damals bestrittenen Wahlrechte, oder gegen die ohne alles Recht eingeschriebenen Betrüger, oder auch gegen die noch jetzt von vielen einzelnen Beamten auf den neuen Wahllisten trotz des Wahlgesetzes vom vorigen Jahre begangenen Fälschungen und Chikanen kämpfen. Gerade so wie die Jesuiten und die Mehrzahl der hohen Geistlichkeit sich den Schulordonnanzen widersetzten, eben so stemmen sich viele weltliche Congreganisten in ihren Verwaltungsämtern gegen den bessern Willen der in der vorigen Kammersitzung emporgekommenen Gesetzgebung. Der in diesem Fache kompetente Minister, Hr. v. Martignac, vertheidigte damals die Beamten des alten Systems aus dem Grunde, die Masse der Verwaltung würde dabey gefährdet, wenn man allzurasch einen ganz neuen Boden legen wollte; seitdem wollte er seine auf den Haß der Nation gegen die gestürzten Minister gegründete Popularität retten und entschloß sich zu einigen wenigen Abänderungen. Aber der Lärmen bricht nun aufs Neue gegen die Villelisten und Corbièristen aus, weil sie in dem unläugbaren Faktum der Verfälschung der Wahllisten, deren Ziffern jetzt so sehr verschieden sind von den Ziffern der ältern, als überwiesen dastehen, dennoch aber bey jeder erhobenen Klage sich noch widersetzen, und bisweilen auch noch im ministeriellen Abendblatte vertheidigt werden.

Paris, den 26. Dec. Der Messager enthält den Auszug einer Depesche des Generals Maison. Es geht daraus hervor, daß die Armee bis zum 1. Dec. 600 Mann verloren hat.

Großbrittannien.

London, den 19. Dec. Der Courier zeigt an, der König von England würde künftigen Montag die junge Königin von Portugal mit dem ganzen Ceremonial, das gegen gekrönte Häupteer beobachtet werde, empfangen. Der Marquis von Barbacena, der Vicomte von Itabajana und der Marquis von Palmella sind eingeladen werden, sich gleichfalls nach dem Schlosse zu begeben, um dem Empfange beizuwohnen.

— In Chili haben einige Truppen den Versuch gemacht, die Regierung umzustürzen, sie waren so weit gekommen, daß sie Sant Jago im Besitz hatten. Die Festigkeit des Congresses aber, welcher eben versammelt war, brachte ihre Plane zum Scheitern, und sie unterwarfen sich am Ende ohne Blutvergießen. Den lezten Nachrichten aus Mexico zufolge, war auch die dortige Insurrection beinahe erstickt, so daß der Congreß ungestört seine Verhandlungen über die allgemeinen Staatsangelegenheiten fortsetzen konnte. Man weiß noch nicht ganz gewiß, ob es gleich zu Carthagena allgemein geglaubt wurde, daß General Santander in die Verschwörung gegen Bolivar mit verwickelt gewesen. So viel scheint jedoch sicher, daß Bolivar's Macht jezt fester stehe als je. Der Obrist Bolivar, der in seinem Pallaste getödtet worden ist, war kein Verwandter von ihm. — In den vereinigten Staaten soll sich eine entschiedene Mehrheit zu Gunsten des Generals Jacksons für die Präsidenwahl erklären. Es ist unmöglich, daß dieser Mann den hundertsten Theil der Fehler und Laster besitze, die ihm seine Gegner aufbürden, sonst müßte das amerikanische Volk, das einen solchen Mann zu seinem Haupte wählen will, das verderbteste in der Welt seyn. Man scheint inzwischen der Gährungen, welche die öftere Präsidenwahl in der Union verursacht, müde zu werden, und es soll sich eine starke Partey bilden, welche die Verfassung dahin umgestalten möchte, daß die Obergewalt (welche sie jedoch blos auf die Verhältnisse mit dem Auslande beschränkt wissen will) wie in der Schweiz der Reihe nach von einem Staate zum andern überginge; besonders soll dieser Wunsch sich en denjenigen Staaten erheben, welche sich durch den neuen Tarif bedrückt fühlen. — Die Nachrichten aus

den Manufakturgegenden, Glasgow, Paisley, Manchester, Derby, Norwich u. s. w lauten sehr beunruhigend: die Fabrikanten vermindern entweder die Zeit der Arbeit oder den Lohn, und die Arbeiter sollen an manchen Orten bereits großes Elend erdulden.

London, den 20. Dec. Die Verläumdungsklage des Lord Strangford gegen die Herausgeber des Sun, wegen der Aeußerung dieses Blattes, »daß Se. Exc., ein Mann sey, dem man selbst auf seinen Eid nicht glauben könne«, ist durch gerichtliche Entscheidung in Kingsbench niedergeschlagen worden. — Der Glasgow-Courier erwähnt die furchtbare Thatsache, daß in Edinburgh mehrere Mordthaten begangen worden sind, um die Leichen, Behufs der Sectirung zu verkaufen. Die Morning-Chronicle bemerkt darüber: »Bey dem hohen Preise, welcher von den Aerzten für die Leichname gegeben werde, sey es gar nicht zu verwundern, daß dergleichen Handel vorkomme.«

London, den 23. Dec. Gestern hat der König die junge Königin von Portugal, Donna Maria, feierlich empfangen. Unsere Journale streiten darüber, ob sie als Königin von Portugal, oder blos als Tochter des Kaisers von Brasilien empfangen worden sey.

Rußland.

Zu Kiew wird, öffentlichen Nachrichten zufolge, ein großes Waffendepot errichtet; auch gewahrte man bereits Bewegungen in den Kantonnements der großen Reservearmeen, die zu der Vermuthung Anlaß gaben, daß der nächste Feldzug frühzeitig werde eröffnet werden.

Ein Frösch- und Mäusekrieg in der Schweiz.

Ueber die Klagen der Regierung von St. Gallen wegen des schimpflichen Ausfalls in Nro. 15. der Appenzeller Zeitung, durch welchen gedachte Regierung niederträchtiger Furcht vor dem Auslande und des ausschweifendsten Despotismus gegen die untern Kantonal-Behörden bezüchtigt worden, hat der Große Rath von Appenzell A. R. zwar mit Bezeugung seines Bedauerns geantwortet, zugleich aber über eine Stelle des St. Gallischen Schreibens Auskunft verlangt, indem dieselbe für eine Drohung zu halten sey, auf welche hin es unschicklich wäre einzuschreiten. Die Regierung von St. Gallen hat auf das ungesäumteste in sehr freundlichem Sinn geantwortet, doch ohne den Schmerz zu verhehlen, welchen ihr jede Zögerung der verlangten gerechtesten Genugthuung verursache. Um jenen Sinn zu bewähren, ertheilte sie die verlangte Auskunft dahin, daß ihr Vorbehalt, sich im Nothfall von dem Verfasser der Appenzeller Zeitung selbst Recht zu verschaffen, wohl eine Drohung oder vielmehr Warnung gegen diesen Unverbesserlichen gewesen, sie aber nie gesonnen sey, dadurch von der Standes-Regierung zu erwirken, was sie von ihrer Gerechtigkeit und guten Nachbarschaft an sich selbst erwarte. Inzwischen zeigte sie ausführlich, daß keine eidg. Verträge das Einschreiten gegen den Verfasser auf St. Gallischem Gebiete hinderten. Schreibe und verbreite er im Lande Appenzell was er für gut halte, aber er werfe seine Lästerungen nicht auf den Boden und unter das Volk des Kantons St. Gallen; dieses zu hindern und zu rügen stehe gewiß in der Macht jeder betroffenen Regierung; auch andere haben sich in solchen Fällen zu schützen gewußt und es wäre lächerlich, wenn die St. Gallische Regierung zusähe und seine Beschimpfungen gar durch ihre eigene Posten weiter transportiren ließe. Bey dem diese Woche wieder abgehaltenen großen Rath zu Herisau fand der Redacteur, der ein Mitglied desselben seyn soll, für gut auszubleiben. Und somit wurde die Sache wieder verschoben und die Verantwortung auf eine künftige Sitzung vertagt.

Brief des Schornsteinfegers M. Keller an den Feldmarschall Blücher.

Nachstehender origineller Brief dürfte wohl, neben dem Liebesbrief des hess. Soldaten und dem Schreiben des päpstlichen Lieutenants auch eine Stelle im Montagsblatte verdienen. Einsender entnahm ihn vor etwa 10 bis 12 Jahren einem gelesenen Journale — der Zeitung für die elegante Welt, wenn er nicht irrt, — welches dessen Authenticität versicherte. Er lautet wörtlich so:

Alleeunüberwindlichster Feldmarschall General, Herr General Vorwärts, Excellenz! Liebwerthester Herr Blücher!

Verzeihen Sie, Excell nz, liebenswerther Herr Blücher, General Vorwärts, daß ich als unzeitige Geburt es wage, an Sie zu schreiben, aber ich kann mir nicht helfen, es ist wegen meinem Traugott; ich bitte Sie um alles in der Welt, liebster Herr Blücher Excellenz General Vorwärts, was ist das für eine infame Confusion mit dem Feldpostamt; ich habe meinem Traugott bey den Gardejägern, er kennt Ew' Excellenz Vorwärts genau und gut; schon zweimal habe ich ihm Zulage geschickt aber er hat nichts bekommen. Ich bitte Ew. Excellenz demüthigst corrigiren Sie die Kerls doch einmal, aber nach alter preußischer Manier; Sie verstehen schon, wie ich's meine; das wird gewiß helfen, denn es ist um die Schwernoth zu kriegen, wenn man den Kindern, die für's Vaterland streiten, was schickt und sie nichts bekommen. Ew. Excellenz werden den Kerls doch wohl die Donnerwetter auf den Hals schicken, deshalb habe ich es Ihnen geschrieben, denn ich weiß schon, daß mit dem Alten nicht viel zu spaßen ist.

Ew. Excellenz unüberwindlichster Feldmarschall General Vorwärts genannt, liebwerthester Herr Blücher, ich verbleibe Ihr unterthänigster Schornsteinfeger Mathias Keller, zu Schweidnitz 1814.

NB. Wenn Sie meinen Traugott sehen, so bitte ich, ihn unbeschwert zu grüßen, aber schenken sie ihm nichts, doch ich habe ihn immer zur Ordnung angehalten. — Nu, adjeu.

---

* In einem 1813 erschienenen Aufsatze über den russischen Feldmarschall Kutusow heißt es u. a.: „ . . . Man erzählt, bey der Einnahme von Oczakow sey ihm eine Flintenkugel durch den Kopf gegangen, ohne bleibende Nachtheile, mit Ausnahme des Verlusts seines rechten Auges. Unter Suwarows Fahnen hatte Kutusow den Kriegsdienst erlernt. Als er 1805 zum ersten Male als Feldherr auftrat, glänzte er sogleich in dem ruhmvollen Treffen von Dürenstein, und selbst in der unglücklichen Schlacht von Austerlitz zeichnete er sich durch persönliche Tapferkeit aus. . . . Im Frühjahr 1811 erhielt er, nach dem Tode des Grafen Kamensky, den Oberbefehl über die Armee in der Moldau gegen die Türken. Die russische Armee war kaum 65,000 Mann stark; sie stand, weit ausgedehnt, überall schwach; der Großwessier Achmed Pascha, ein entschlossener Feldherr, mit Uebermacht gegen ihn. Er zog sich zusammen; ließ die eroberten türkischen Festungen am rechten Donauufer sprengen; bewahrte sich nur Rustschuk, und bestand unter den Mauern desselben die blutige Schlacht vom 4. July 1811, aus welcher er zwar als Sieger hervorging, aber doch, allzusehr geschwächt, das rechte Donauufer nicht länger behaupten mochte. Er ließ auch Rustschuk schleifen, befestigte Giurgewo, und trotzte aus verschanzten Lagern dem Großvessier, bis er wieder offensiv gegen ihn verfahren konnte. In der Nacht vom 13. zum 14. October schickte er den General Markow wieder mit 7000 auf das rechte Donauufer. Das überfallene türkische Lager ward der Russen Beute; der Großwessier selbst hatte kaum Zeit, auf einem Kahne der Donau nach Rustschuk zu flüchten, wo er eingeschlossen, von allem Beistand abgeschnitten, bald ausgehungert, um Waffenstill-

stand stehen mußte, nachdem Kutusow auch die türkischen Festen Kutakay und Silistrein am 20. und 24. October mit Sturm genommen hatte (In dem leipziger Convers. Lexicon wird behauptet, er habe selbst Schumla mit Sturm erobert; diese Angabe ist jedoch höchst wahrscheinlich unrichtig.) Kaiser Alexander belohnte seinen Feldherrn mit der Fürstenwürde, mit dem Schmuck des heil. Georgsordens erster Klasse, und ernannte ihn zum Generalfeldmarschall, als im Jahr 1812 der Krieg gegen Frankreich unternommen werden sollte. Aber die in der Moldau gewonnenen Lorbeeren welkten in den Treffen und Schlachten an den Ufern der Düna und des Dnieper. Kaiser Alexander, der noch immer Kutusows Muth und Einsicht ehrte, nun in das Innerste seines weitläufigen Reichs von den Napoleon'schen Adlern verfolgt, ernannte ihn am 25. August 1812 zum Oberfeldherrn seiner Heere. Er stritt mit allen Kräften der Verzweiflung an der Moskwa; aber Napoleon's großem Feldherrngeiste war er nicht gewachsen. Er floh und erschien erst wieder furchtbar, da Napoleon aus den Einöden der Russen zurückzog, unbezwungen von menschlichen Waffen, aber von allen Schrecken eines nordischen Winters verfolgt. Kutusows Fortschritte gegen eine bald aufgelösete Macht galten nun für Siege, und die Wiederbesetzung von Smolensk erwarb ihm den Beinamen des Smolenskers." (Smolenskoi.) —

Was hier von den russischen Einöden gesagt wird, ist allerdings sehr übertrieben; wie wahr aber erscheinen die übrigen Bemerkungen dieses Aufsatzes! Dem strengen Klima und dem Mangel, nicht dem Feinde, wich das franz. Heer; Zufällen, denen die russischen Armeen (mit Ausnahme der eben deswegen furchtbaren irregulären Truppen, z. B. der Kosaken) eben so sehr, wie jenes, unterworfen waren. „Der Winter" sagt Segur, „dieser furchtbare Bundesgenosse der Moskowiten, hatte ihnen seinen Beistand theuer verkauft. Ihre Ordnungslosigkeit verfolgte unsere Unordnung. Wir sahen Gefangene wieder, die mehemals ihren Händen und ihren vor Kälte erstarrten Blicken entwicht waren. Sie marschirten anfänglich mitten unter der sich mühsam hinschleppenden russischen Kolonne, ohne bemerkt zu werden. Einige von ihnen wagten nun, einen günstigen Augenblick ergreifend, einzeln marschirende russische Soldaten anzugreifen und ihnen ihre Lebensmittel, ihre Uniformen und selbst ihre Waffen wegzunehmen. So verkleidet mischten sie sich unter ihre Sieger, und so groß war die Desorganisation, die Abspannung und dumpfe Gleichgültigkeit dieser Armee, daß die Gefangenen einen ganzen Monat in ihrer Mitte marschirten ohne erkannt zu werden. Die 120,000 Mann des Marschalls Kutusow waren bis auf 35,000 geschmolzen. Von den 50,000 Russen unter Wittgenstein waren kaum noch 15,000 übrig. Wilson versichert, daß von einer Verstärkung von 10,000 Mann, die mit allen den Vorsichtsmaaßregeln, die sie gegen den Winter zu nehmen wissen, aus dem Innern Rußlands abgezogen war, bloß 1700 zu Wilna angekommen seyen. Aber gegen unsere entwaffneten Soldaten war ja eine Kolonnenspitze hinreichend." ꝛc. Ja selbst Butturlin, der Adjutant des Kaisers Alexander, sagt in seinem Werke über diesen verderblichen Feldzug, von ganzen Compagnieen der Russen sey oft kein Mann, von ganzen Bataillons seyen manchmal 2—3 Soldaten übrig gewesen! — Die Zuverlässigkeit dieser Angaben, beweist die Richtigkeit der folgenden, welche dem ehemaligen Journal de l'Empire aus Warschau vom 17. Jonnar 1813 mitgetheilt wurden: „Ein polnischer Offizier, Namens Soroka, der am 23. Dec. von Nowogrodek, wo er von den Russen als Kriegsgefangener gehalten war, entwischt ist, hatte Gelegenheit, die russische Armee im Detail zu sehen, und fand sie in äußerst schwachem und beinahe desorganisirtem Zustande. Wenige Tage vor seiner Durchreise durch Grodno, im Anfang des Januar, befand sich in dieser Stadt ein Korps von neunzehn Regimentern, welche kaum 6600 Mann unter den Waffen zählten!" ꝛc. —

In der erwähnten Biographie Kutusow's steht am Schlusse noch folgende Bemerkung: „Sobald die Franzosen wieder zu mildern Himmelsstrichen gekommen waren, hielt der junge Kriegsheld Eugen (Vicekönig von Italien), mit geringen Heeren Rußlands ganze Macht und der Preußen Aufstandsmassen zurück, bis zum unsterblichen Tage bey Lützen. Kutusow jedoch erlebte nicht mehr das Unglück seines Heers in jenen Ebenen."

Noch ist es bemerkenswerth, daß Kutusow, nach der Vertreibung der Franzosen aus Rußland sehr von der weiten Verfolgung derselben abrieth, da er es für zu gefährlich hielt, einen solchen Feind gewissermaßen bis in sein Vaterland, an seinen Heerd, zu verfolgen. —

Die Beobachtungen des Enke'schen Kometen in diesem und dem vorigen Monate haben auf das Deutlichste gezeigt, daß dieser Weltkörper im Aether des Himmels aufgehalten wird, indem die Rechnungen mit den beobachteten Stellungen des Kometen Differenzen geben, die die Enke'sche Hypothese von Widerstand des Aethers auf das Schönste bestätigen, welches für die Astronomie von höchster Wichtigkeit ist. Obgleich die Helligkeit dieses Kometen bis zu seiner Erdennähe hin beträchtlich zunahm, so ist er doch noch immer viel lichtschwächer als 1805 geblieben.

Wie es jetzt in Spanien steht, erhellt daraus, daß am 27. Nov. die aus Madrid abgegangene Briefpost nahe bey dieser Hauptstadt angehalten und beraubt worden ist.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[251.] Christian Klein von Sembach, Vormund von Jakob Neu von Wartenberg, Conscribirter der Altersklasse 1807, fordert denselben auf, sich unverzüglich nach Hause zu begeben, um dem Gesetze der Conscription Genüge zu leisten, indem derselbe zum Militärdienste aufgerufen wurde.

Sembach, den 15. December 1828.

Der Vormund
Christian Klein.

[251.] Friedrich Greiner, junior, in Permasens empfiehlt unter Versicherung prompter Bedienung sein Gasthaus

Zum baierischen Hof.

[241.³] Zu verkaufen.

Ein zweistöckiges, neu erbautes Haus, nächst dem weißen Thor, worin 20 Zimmer, welche meistens geheitzt werden können, enthalten sind, nebst 2 Küchen, ein bewohnbares Hinterhaus und Waschküche. Sodann Stallung für 3 Pferde, 2 Keller und Holzschoppen. Hinter dem Hause ein mit den besten Sorten Obst und Reben angelegter Wein- und Pflanzgarten von circa 4 Morgen, wobey eine Wiese ist, die durch den Bach durchschnitten wird, steht gegen sehr annehmbare Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen; bey dem Unterzeichneten ist das Nähere zu erfragen.

Bracht.

[252.] Es wünscht Jemand die bis jetzt erschienenen 6 Bändchen des augsburger Taschen-Conversations-Lexicons zu verkaufen. In der Expedition zu erfragen.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | № 2 | den 3. Januar 1829.

Frankreich.

In dem neuen zu Paris erscheinenden geographischen Wörterbuch, welches eine Gesellschaft von Gelehrten herausgibt, liest man folgende statistische Angaben über Frankreich. Das auf den Ackerbau verwendete Kapital dieses Reiches beläuft sich nach den Berechnungen des Hrn. Chaptal auf 37,522,061,676 Franken. Von 53,325,000 Hektaren, aus welchem das franz. Gebiet besteht, begreift das Ackerfeld 22,818,000 H., die Weinberge 1,977,000 H., die Waldungen 6,521,470 H.*), wovon nur 460,000 mit Hochwald bedeckt sind, die Weiden 3,525,000 H., die Wiesen 3,488,000 H., die Torfgründe 7000 H., die Gebäude 213,000 H., die Teiche 213,000 H., die Landstraßen, Flüsse, Felsen u. s. w. 6,555,000 H., beinahe ein Zwölftel des Gebiets, nämlich 4,027,000 H. besteht aus Heiden, Sand, Sümpfen und unbebautem Land. — Der jährliche Ertrag an Wolle in Frankreich wird auf 42 Mill. Kilogramme angeschlagen, die von 34,188,910 Schafen von allen Gattungen gewonnen werden. Hornvieh gibt es 6,673,400 Stück, und zum Pferdegeschlecht gehörende Thiere 1,872,617, nebst 250,000 Stück, die nicht zum Ackerbau verwendet werden. — Im Departement der Seine (Paris) könnten 43,801 Knaben und 46,917 Mädchen die Schulen besuchen, während deren Anzahl sich nur auf 24,890 in der Stadt und 6487 in den beiden Landbezirken belauft — Die Anzahl der Gemeinden in Frankreich beläuft sich auf 39,381; Paris, 85 Departemental-Hauptstädte, 276 Unterpräfektur-Städte, 540 andere, 476 Flecken und beiläufig 38,000 Dörfer. Etwas mehr als $^7/_{10}$ der Bevölkerung bewohnen das Land, ungefähr $^1/_{33}$ die Hauptstadt und $^1/_4$ die Städte. Von diesen 39,381 Gemeinden haben 24,000 Knabenschulen, die von 1,070,000 Kindern, im Durchschnitt eine jede von 38, besucht werden. Kinder von 6 bis 15 Jahren gibt es aber in Frankreich 5,500,000, von welchen die eine Hälfte Mädchen, die andere Knaben sind.

Spanien.

Madrid, den 8. Dec. Zu Puerto S. Maria ist neulich 2 Stunden lang ein Steinregen gefallen. Die einzelnen Meteorsteine waren von Eygröße, und die Straßen 4 Fuß hoch von denselben so bedeckt, daß sie unwegsam wurden. Die Dächer haben sehr gelitten.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 26. Dec. Se. kaiserl. Hoh der Großfürst Constantin ist nach Warschau zuruckgekommen, und seit dieser Zeit herrscht große Thätigkeit in allen Verwaltungszweigen. Man glaubt, daß die polnische Armee vermehrt, und der Stand der Cadern jenem der russischen gleichgestellt werden solle, welch' letzterer beim Regierungsantritte Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus reduzirt wurde, so daß die Cavallerieregimenter zwey Eskadrons verloren, und auch bey der Infanterie ähnliche Verminderungen statt fanden. Wenn gleich die aufgelösten Eskadrons und Compagnien den bestehenden einverleibt werden sollten, so geschah solches doch nur theilweise. Obschon durch diese Maßregel eine bedeutende Ersparniß erreicht wurde, so hat man doch gefunden, daß der Dienst dadurch keinen Vortheil gewann, und die Armee an Beweglichkeit, wodurch sie sich sonst besonders auszeichnete, verlor. Man hält es daher für nicht unwahrscheinlich, daß die russische Armee jene Organisation wieder erhalten dürfte, welche ihr früher der Feldmarschall Barclay de Tolly gab. Die neue Aushebung kann zu diesem Endzwecke dienen, und während die Rekruten in den Depots abgerichtet, und zur Reserve verwendet werden, können die Reservebataillone zur activen Armee einrücken, und die Regimenter kompletiren. Der in diesem Feldzuge erlittene Verlust würde somit ohne Schwierigkeit ersetzt, und alle Corps wieder hergestellt seyn, wie sie im Jahre 1822 waren; sie würden mit Ausnahme der Südarmee ihre dermalige Stellung einnehmen können; denn die abgetheilt in Asien verwendete Armee bedarf fast gar keiner Ergänzung aus dem Innern, weil General Paskewitsch dafür sorgte, Regimenter aus freiwilligen Armeniern zu bilden, die nach den letzten Nachrichten schon über sechstausend Mann ausmachten. Der Krieg in Asien kann also bey der Leichtigkeit, womit diese Nation sich zu Soldaten bildet, beinahe ohne Verstärkung durch russische Truppen fortgeführt werden. In den Kanonengießereien ist man unaufhörlich mit Anfertigung von Feldgeschütz beschäftigt, wiewohl fünfzehnhundert Kanonen mit allem Zubehör in dem Zeughause zu Moskau aufbewahrt sind. Auch werden viele Pferde für die Artillerie angekauft.

---

*) Im Jahr 1816 zählte man noch 7,072,000 H. Wald; bis zum Jahre 1826, dem Zeitpunkte, wo die Schätzung gemacht wurde, sind 550,000 ausgehauen worden. Bey gleichmäßiger Verminderung würde Frankreich in 118 Jahren keine Waldungen mehr besitzen.

Krakau, den 18. Dec. Seit einem Monate finden sich in Galizien Pferdehändler aus russisch Polen ein, welche Pferde von großem Schlage einzukaufen suchen, und auch ziemlich hoch bezahlen. Man glaubt daß diese Pferde für die russisch-polnische Armee bestimmt sind. In den Fürstenthümern werden Pferde für die russische Armee gestellt. Es heißt, daß von russischer Seite nächstens der Antrieb des Hornviehs aus den Fürstenthümern verboten werden wird.

Türkey.

Von der moldauischen Gränze, den 17. Dec. Seit einigen Tagen geht das Gerücht, daß sich die Pascha's von Orsova, Widdin und Silistria vereinigt und gemeinschaftliche Operationen gegen die Kommunikationslinie der Russen von Varna nach Isaktscha begonnen hätten. Hussein Pascha soll dazu mitwirken und Omer Vrione bey Bazardschik erschienen seyn, wo General Roth oder General Rüdiger ein hitziges Gefecht mit ihm ausgehalten haben sollen. Bestätigt sich dieses, so gewinnt es das Ansehen, als wollten die Türken dennoch einen Winterfeldzug versuchen.

Ancona, den 23. Dec. Nach Briefen aus Otranto sollen die drey Botschafter dem Grafen Capodistrias erklärt haben, daß die Halbinsel Morea und die Cykladen von den drey Mächten in Schutz genommen seyen, und daß letztere keinen Angriff auf dieses Gebiet von Seite der Pforte dulden, sondern als gegen sich gerichtet betrachten würden, wogegen sie aber von der griechischen Regierung Vermeidung Alles dessen forderten, was der Pforte Gelegenheit zu Klagen und Represalien wegen Verletzung des türkischen Territoriums Anlaß geben könnte. Ob diese Erklärung das künftige Griechenland auf Morea und die Cycladen definitiv beschränke, ist in dem bezeichneten Schreiben nicht bestimmt, sondern sie scheint eine Art von Provisorium zu seyn, welches bey der förmlichen Anerkennung des neuen Staats die Erweiterung seiner Gränzen erlauben, ja selbst nöthig machen könnte, wenn die Pforte nicht die gehörigen Garantien für dessen Sicherheit gibt. Es ist daher wohl noch unentschieden, was in Zukunft unter dem Namen Griechenland begriffen seyn wird, so wie auch über dessen künftige Regierungsform nichts ausgesprochen seyn mag. Denn auch hier kann die Pforte einwirken, und von ihrer Nachgiebigkeit oder ferneren Zurückweisung jeder Vermittelung der Mächte wird der Einfluß abhängen, den sie bey Bestimmung der innern Verhältnisse der Griechen haben wird. Die griechische Regierung, welche ganz durch die Rathschläge der drey Botschafter geleitet wird, wird ihr Betragen nach der erhaltenen Erklärung einrichten, und trift Anstalten, alle Feindseligkeiten über die gedachte Gränzlinie hinaus zu verhindern. Es heißt, Graf Capodistrias habe Commissarien nach Candia geschickt, um die dortigen Griechen zum Frieden aufzufordern, und den Mißvergnügten ein Asyl in Morea anzutragen. Auch dem General Church sollen Befehle zugegangen seyn, so weit es möglich die Feindseligkeiten einzustellen. Noch melden diese Briefe, daß in Nauplia eine aus Griechen und Philhellenen bestehende Commission niedergesetzt werden soll, mit dem Auftrage, über die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu wachen, und die Armee zu organisiren; man glaubte daß der Obrist Fabvier, welchen man nächstens aus Frankreich zurück erwartet, das Präsidium dabey erhalten werde.

Wichtige Nachricht.

Wien, den 23. Dec. Vorgestern traf ein päpstlicher Gardist aus Rom mit dem Kardinalshute für Se. Exc. den Fürsten Rudney, Primas von Ungarn, hier ein, und setzte nach kurzem Aufenthalte seine Reise nach Pesth fort.

Neueste Nachrichten.

Jassy, den 27. Dec. Dem Vernehmen nach haben mehrere Truppenabtheilungen Befehl erhalten, zur Verstärkung des in Bulgarien kommandirenden Generals Roth nach Babadag aufzubrechen. Man schließt daraus, daß die Türken ihre Angriffe auf die russischen Winterquartiere fortsetzen.

London, den 26. Dec. Man hofft auf eine günstige Aenderung des londner Cabinets in Beziehung auf die portugiesischen Verhältnisse; man will behaupten, die große Aehnlichkeit der Dona Maria mit der verstorbenen Prinzessin Charlotte habe auf den König eine auffallende Wirkung hervorgebracht. — Der Globe and Traveller sagt, auf der Börse habe das Gerücht von dem Tode Don Miguels geherrscht, welcher übrigens in Lissabon noch verheimlicht werde.

Paris, den 28. Dec. Der berüchtigte Marquis von Maubreuil hat unter dem 12. d. M. den Fürsten von Talleyrand vor das Friedensgericht citiren lassen, um eine Summe von 2,478,850 Fr. als Entschädigung und Interessen der Verluste in Anspruch zu nehmen, die er in Folge der Mission erlitten haben will, mit welcher der Fürst von Talleyrand 1814 als damaliger Präsident der provisorischen Regierung, seiner Angabe nach, ihn beauftragt haben soll. Der Fürst hat der Citation keine Folge geleistet.

Berlin, den 29. Dec. Mehrere Briefe von der türkischen Gränze enthalten die Nachricht, daß die Türken einen fruchtlosen Versuch gemacht haben, Varna wieder zu nehmen. Der Verlust soll auf beiden Seiten bedeutend gewesen, und der die Türken befehligende Seraskier schwer verwundet worden seyn. — Briefe aus Odessa vom 12. Dec. geben an, daß, als Omer Vrione von Schumla aus eine Bewegung auf Bazardschik gemacht habe, der General Roth ihm von Varna aus entgegengerückt sey.

Paris, den 30. Dec. Man versichert, es sey die Rede von der Suppremirung der Lotterie, deren Ertrag durch eine Steuer auf die Billards gedeckt wer-

den soll. — Man schreibt aus Syra: »Das Gerücht ist allgemein verbreitet, die Engländer wollten die Türken zwingen, diese Insel zu verlassen; — ferner, daß sie hier landen würden, um daselbst so lange zu bleiben, bis die französischen Truppen Morea geräumt hätten. — Einer der französischen Aerzte, welche des gelben Fiebers wegen nach Gibraltar geschickt worden sind, ist selbst von dieser fürchterlichen Krankheit befallen worden. — Aus Cadix meldet man, daß man daselbst sehr den Abzug der französischen Truppen bedauere, da seitdem die Ermordungen und Diebstähle übermäßig zugenommen hätten. — Aus Neapel wird geschrieben, die Kirche zu Torre del Greco sey den 21. Nov. eingestürzt und habe 50 Personen zerschmettert.

Frankfurt, den 31. Dez. Der Constitutionnel und die übrigen liberalen Blätter enthalten eine Einladung zu einer Subscription zu Gunsten des Hrn. Béranger, um daraus die Geldstrafe von 10,000 Fr. zu bezahlen, zu welcher dieser Dichter verurtheilt worden.

Speyer, den 2. Jan. Der Constitutionnel enthält ein Privatschreiben aus Constantinopel vom 29. Nov., worin es im Eingange heißt: Jede Hoffnung wegen einer Annäherung ist verschwunden. Entwürfe von Waffenstillstand, von Anerkennung Griechenlands, selbst unter den Bedingungen der Suzeränität (Oberlehensherrschaft) und politischer Knechtschaft; — nichts konnte in den erhitzten Kopf eines Sultans gebracht werden, dessen Wahlspruch ist: »Alles oder Nichts,« und zwar keinesweges aus Charaktergröße, sondern in Folge vorgefaßter Meinungen (fixer Ideen.)....Man spricht von einem Congreß, welcher sich zu Ancona oder in einer andern Stadt bilden wird, mit der Beyfügung, »daß es nicht in einem Lande sey, wo Preßfreyheit bestehe.« rc.

Ansichten über die Entstehung und Verbreitung des Erdbebens im nordwestlichen Europa vom 3. d. M.

Die Chemie hat uns schon lange gelehrt, daß Wasser kein Element ist, sondern in zwey Gas Arten, gewöhnlich durch glühendes Eisen zerlegt werden kann, nämlich in Wasserstoffgas (das jetzt schon im gemeinen Leben vielfach angewandte brennbare Gas) und Sauerstoffgas, als Element der Respiration in unserer Atmosphäre. Diese Zersetzung erzeugt sich in der Natur häufig von selbst, und geht noch rascher von Statten, wen eine Mischung von Schwefel und Eisen allmählig vom Wasser durchdrungen wird. Oft entsteht dabey durch das Freiwerden einer Masse von Wärmestoff eine Selbst-Entzündung, so daß man durch Vergraben einer solchen Mischung in einer etwas bedeutenden Quantität künstlich einen kleinen Vulkan erzeugen kann. Die Bestandtheile der warmen Quellen, nämlich Eisen und Schwefel-Wasserstoff, welche fast in allen bisher zerlegten vorkommen, lassen mit Gewißheit auf die Anhäufung von Schwefel und Eisen unterhalb der Thal-Mulden oder Kessel, in welchen jene Quellen ihr Entstehen finden, schließen. — Ebenso ist es für die Naturforscher eine längst entschiedene Thatsache, daß alle Basalt-Kuppen durch das Auswerfen einer im Innern der Erde zerkochten Thonmasse entstanden sind. Wo eine solche Masse zerkocht wurde, mußte schon ein großer Heerd oder bedeutende innere Klüfte existiren; durch das Emporheben solcher Massen mußten aber jene Klüfte sehr erweitert werden, indem die Anzahl der Basalt-Kuppen und vulkanischen Gebirge auf der Oberfläche der Erde äusserst bedeutend ist, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß ein großer Theil der Wassermasse, welche vor Jahrtausenden die Oberfläche der Erde bedeckte, jetzt in den innern Klüften seinen Behälter gefunden hat. Auch erklärt sich dadurch das an vielen Küsten längst beobachtete allmählige Zurücktreten des Meeres und das Versiegen vieler Quellen, indem durch die noch immer fortwährenden vulkanischen Erhebungen die innern Wasserbehälter sich erweitern. — Erwägt man nun ferner, daß die heißen Quellen nur in der Nähe vulkanischen Gebirge gefunden werden, daß der Schwefel selbst ein vulkanisches Produkt ist, so läßt sich bey dem Zusammenhalten dieser Thatsachen das Erdbeben an sich sowohl als die einzelnen dabey vorkommenden Erscheinungen wohl erklären, und selbst die Erbreitung desselben nachweisen, wenn man den Punkt, von welchem der Stoß ausgegangen und dessen Kraft kennt, und über die Gestaltung des Theils der Erdoberfläche, welcher jenen Punkt umgibt, so wie dessen mehr oder mindere vulkanische Bildung unterrichtet ist. — In dem vorliegenden Falle ist das Erdbeben, soweit uns die Nachrichten darüber bekannt sind, in Aachen, Spaa und Tongers als Stoß beobachtet worden, und als äusserster Punkt der wellenförmigen Erbreitung ist im Westen die Stadt Brüssel angegeben worden. Jene Punkte befinden sich unmittelbar in der Nähe des vulkanischen Gebirges und besitzen theils heiße Quellen, welche nach den bekannten Analysen derselben die oben angegebenen Bestandtheile enthalten. Unbezweifelt hat sich demnach vor dem Ausbruch der Explosion eine große Masse Schwefel-Wasserstoffgas durch Zersetzung des Wassers unterhalb jenen Quellen entwickelt. Nachdem unsere Sonne dem Wendekreis des Steinbocks sich genähert und von unserm Zenith sich entfernt hat, ist der von ihrem Licht-Reflex freigewordene Wärmestoff in die Erde zurückgetreten und hat die Masse der durch jene Zersetzung freygewordenen Wärme an jenem Punkte bis zur Erwirkung einer Selbstentzündung gesteigert. Bey dieser Explosion, bey welcher jene Gas-Art in ihre natürliche Verbindung mit dem Sauerstoff (Wasser) zurückgetreten ist, hat sich nothwendig ein leerer Raum gebildet, indem das Wasser in Gas-Arten aufgelöst, einen anderthalb tausendmal größern Raum als in seinem gewöhnlichen tropfbaren Zustande einnimmt. Bringt man nun den Druck der Atmosphäre, welcher erweislich über 20 Zentner auf jeden Quadratfuß der Erdoberfläche beträgt, auf jeden Punkt der Erdrinde, unter welcher die Explosion den leeren Raum erzeugte, in Rechnung, so erhält man Druck und Gegendruck sich plötzlich folgend oder die Bewegung des Stoßes, welcher sich in seiner Fortsetzung gleich der Wirkung eines auf eine Wasserfläche geworfenen Steins in eine wellende Bewegung der obern Erdschichten verwandelt hat. An diese Erklärung schließt sich zugleich die der bedeutenden Bewegung in der Atmosphäre, welche in der Regel dem Erdbeben vorhergeht, und die dasselbe begleitenden electrischen und magnetischen Fluctuationen, welche in der Regel mit der Wärme gleichen Schritt halten. Stellt man nun in dem uns vorliegenden Falle den Schenkel eines Zirkels auf den Punkt Henri-Chapelle zwischen Aachen und Spaa, den andern auf Brüssel, als den Endpunkt der bis jetzt bekannten Erbreitung und zieht einen Kreis auf der Karte von Europa um jenen Punkt, so hat man das Gebiet, in welchem das Erdbeben vom 3. d. M. empfunden werden mußte. Dabey muß aber hinsichtlich der Stärke in Rechnung gebracht werden, daß dieses Erdsegment theils mehr vulkanisch, wie ein Theil des Maas-Gebirges und die Eifel, theils mehr aus festem Ganz-Gebirge und Rothschlag-Gebirge, oder aus aufgeschwemmtem Lande, wie das Rhein- und Maas-Gebiet gebildet, nach dieser verschiedenartigen Formation auch mehr oder minder elastisch und für die Fortpflanzung des Stoßes geeignet ist. Theilt man jenes Erdsegment in drey Theile, so erhält man folgende Punkte, wo die Wirkung aufgehört hat, oder nur noch schwach empfunden worden ist, nämlich Xanten, Dinslaken, Essen, Barmen, Meinerzhagen, Altenkirchen, Neuwied, Berncastel, Trarbach an der Mosel, Trier,

Alton, Charlemont, Charleroi, Philippeville, Brüssel und Mecheln; ferner als solche, wo die Bewegung stärker seyn mußte, Düsseldorf, Köln Bonn, Prüm, St. Hubert, Namur, Venlo, Crefeld, Ruremonde, und endlich als diejenigen, an welchen die Bewegung mehr stoßend als wellend empfunden werden mußte, Aldenhoven, Eupen, Sittard, Montjoie, Malmedy, Stavelot, Verviers, Lüttich, Mastricht, Tongers, Aachen und Spaa, von welchem die Erschütterung ausging. (D. Z.)

General Jackson.

Dieses Oberhaupt der Opposition in den nordamerikanischen Freistaaten ist für leztere einer der merkwürdigsten Staatsmänner des Zeitalters. Der erste Anblick dieses Mannes ist allerdings ergreifend, aber der Eindruck der zurückbleibt, ist nicht angenehm. Jackson ist von ungewöhnlicher Größe, durch Strapazen abgemagert, und sein Gesicht haben heftige Leidenschaften mit Furchen durchzogen. Das graue, durchdringende Auge funkelt; im Hintergrunde lauert Schlauheit. In den Jahren der amerikanischen Revolution zeigte sich Jackson als ein herzhafter Soldat und nachher als ein tüchtiger Sacwalter. Als kräftiger Kämpfer im Felde und in den Sizungen hat sich ihm eine starke Parthei Derjenigen zugewendet, welche eine möglichst freie Verfassung lieben, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß er bey der gegenwärtigen Präsidentwahl den Sieg davon tragen wird.

Sonst begnadigte man in England die Criminalverbrecher unter der Bedingung, daß sie in den Militärdienst traten. Dasselbe fand in Spanien und in den meisten Staaten Italiens statt, vorzüglich im Königreich Neapel. Die Richter durften die Galeerenstrafe in den Militärdienst verwandeln; 5 Jahre unter den Fahnen des Königs galten für 10 Jahre auf den Galeeren!!!

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[252. Mehrere Verehrer der Kunst fühlen sich verpflichtet, dem schäzbaren Verfasser des vortrefflichen Gedichts »An ***« in Nro. 1 des Speyerer Wöchentlichen Anzei.e-Blatts, ihren wärmsten Beifall hiemit öffentlich zu bezeugen, wegen der sonst noch nirgends so vollkommen und mit solcher lyrischen Begeisterung gesungenen trochäischen Verse; z. B:

. . . . . Meineid seine Schwüre,
»Womit er dich Arme zu betäuben sucht.«

Uebrigens geben solche Verse die unumstößlichsten Beweise, daß das Wort Trochäus nicht, wie viele behaupten, von τρέχειν (laufen, hüpfen), sondern weit eher von τρύχειν (hinken), herrührt!

A. d. e. G.

[253 *] In eine Speserevhandlung verbunden mit Fabrikgeschäft, kann ein junger Mensch von guter Erziehung und den nöthigen Vorkentnissen in die Lehre aufgenommen werden Im Verlag das Nähere.

[254.] Montag den 5ten künftigen Monats Januar, Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage, werden in dem Hause Nro. 112 im gelben Viertel der Stadt Speyer, verschiedene zur Nachlassenschaft des verstorbenen Friedensgerichts-Schreibers Herrn Reissinger gehörige Mobiliar-Gegenstände als Bettung, Weißzeug, Schreinwerk, Kleider, Glaswerk und Küchengeräthschaften; besonders aber eine Anzahl wissenschaftlicher Bücher auf Mitwoch den 7ten darauf, Nachmittags 2 Uhr, öffentlich versteigert werden.

Speyer, den 31. Dec 1828.

[255.] Die 2237te Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 30 December 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

15. 33. 84. 54. 5.

Die 205. Ziehung wird den 29. Jan., und inzwischen die 1245 Münchner Ziehung den 8. Jan., und die 866. Regensburger Ziehung den 20. Januar vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[256 *] Montag den 19. des nächsten Monats Januar, Nachmittags 2 Uhr, werden die Lieferungen von nachbenanntem Schiffbauholze, nämlich: 360 Dolm, 3480 Bord, 30 Stück Schwellen, 60 St. Kurben, 50 St. Aufsäze, 12 St. Rangen und 6 St. Stoben in dem herrschaftl. Gebäude an der Rheinbrücke an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigt und die Steigerungsliebhaber hiezu eingeladen.

Mannheim, den 30. December 1828.

Großherzogl. Domänen-Verwaltung.
Dunninger.

[257.] Die unterzeichnete Wittwe des zu Waldleiningen verlebten Revierförsters Johannes Müller, fordert ihren im Monate März dieses Jahres als Bäker nach Frankreich gewanderten Sohn, Johann Theobald Müller, Conscribirter der Klasse 1806 auf, unverzüglich nach Haus zurück zu kehren, um der Conscription Genüge zu leisten; ansonst er seines Vermögens verlustig erklärt werden wird.

Waldleiningen, den 20. Dec. 1828.

Magdalena Müller, Wittwe.

[258.] Den 6. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, werden auf dem Marktplaze zu Speier, nachbezeichnete Fahrnisse öffentlich an den Meistbietenden und gegen baare Zahlung versteigert, als:

Ein Pferd, ein Karren, ein Pflug, ungefähr 8 Centner Blätter-Taback vom Jahr 1828.

Speyer, den 2. Januar 1829.

Welcker.

Anzeige.

Eben eintretende Umstände verhindern für den Augenblick die fortgesetzte Erscheinung der *rheinischen Blätter;* sobald diese Hindernisse beseitigt sind, werden wir dem Publicum die Anzeige davon machen. *Expedition der rheinischen Blätter.*

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 3 — den 6. Januar 1829.

Deutschland.

München, den 27. Dec. Während des letzten Landtages haben viele, wenn auch nicht in der Jurisprudenz Bewanderte, gehofft und gewünscht, daß unser Königreich endlich doch ein allgemeines bürgerliches Gesetzbuch erhalten möchte. Die Uneingeweihten haben so wenig die eine der im Wege stehenden Schwierigkeiten gekannt, 64 verschiedene Gesetzbücher in eines umzuschmelzen, ohne die Rechte vieler Tausend Privaten zu kränken, wie die andere, welche aus dem Tode oder Rücktritt mehrerer Arbeiter der Gesetzgebungs-Commission entstand. Doch sind die Arbeiten so weit gediehen, daß ein halb Jahr vor dem nächsten Landtage von 1831 diese dem Publikum zur Vorbereitung für die Verhandlungen und definitiven Bestimmungen übergeben werden können. Im Jahr 1832 also ist fast mit Gewißheit auf die Erscheinung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches zu rechnen.

(F. D.P.A.Z.)

Nach Abschluß des Kasseler Vertrags, bemerkt ein deutsches Blatt, ist Deutschland nunmehr in folgende vier Haupthandelsgebiete getheilt: 1. Oestreich. 2. Preußen, Hessen-Darmstadt, Anhalt-Dessau, Bernburg und Köthen und ein Theil von Schwarzburg-Sondershausen rc. 3. Baiern, Würtemberg, Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen. 4. Hannover, Königreich Sachsen, Hessen-Kassel, Sachsen-Weimar-Eisenach, Braunschweig, Hessen-Homburg, Nassau, Oldenburg, S. Altenburg, S. Koburg-Gotha, S. Meiningen, Reuß, Schwarzburg-Rudolstadt, Bremen und Frankfurt a. M. Für sich allein stehen noch: Baden, Waldeck und Lippe, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Lübeck und Hamburg. Holstein und Luxemburg gehören größern auswärtigen Staaten an.

Niederlande.

Aus den Niederlanden den 27. Dec. In Brüssel dauern dem Vernehmen nach die Verhaftungen in Folge des neulich statt gehabten Tumultes fort.

Brüssel, den 30. Dec. Einem Blatte zufolge wäre Rede von Ersetzung zweier Minister unsers Kabinets. — Unsere lithographischen Pressen haben ein schönes vollkommen ähnliches Portrait des Hrn. de Potter geliefert.

Frankreich.

Paris, den 30. Dec. Ein Journal berichtet, in dem einzigen Arrondissement von Figeac (Lot) habe es 43 falsche Wähler gegeben, worunter 33 öffentliche Beamte; namentlich: ein Unterpräfekt, ein königl. Prokurator, 12 Maire, 12 Adjunkten, 3 Friedensrichter rc. — Man versichert, daß alle polnischen Militärpersonen, welche sich gegenwärtig zu Paris befinden, bis zum 1. März wieder in ihre Corps sollen aufgenommen werden.

Paris, den 1. Jan. Die hiesigen Blätter theilen das Resultat verschiedener Wahlen zur Deputirtenkammer mit, welche sämmtlich auf Constitutionelle gefallen sind.

— Nach einem Schreiben aus Warschau vom 12. Dec., im Constitutionnel, wäre dieses Blatt in Polen bey einer Strafe von 2000 fl. verboten; eben so würde daselbst jeder Künstler oder Liebhaber der Musik, welcher sich, wäre es auch in einem Privathause, den beliebten Tanz von Kosciusko und Dombrowski zu spielen erlaubte, um 400 Gulden gestraft, und überdieß zu einer längeren oder kürzeren Haft verurtheilt. — Die den 19 Dec. von Madrid nach Frankreich abgegangene Post ist wieder eine halbe Stunde von jener Stadt durch 10 oder 12 Bewaffnete geplündert worden. Ein ausserordentlicher Kurier entging nur mit Mühe zweien Angreifern. — In der Rue de la paix (Friedensstraße) ist die Gasbeleuchtung gestern Nacht zum ersten Male angewendet worden. — Der gelehrte Picard ist gestorben.

Türkey.

Von der serbischen Gränze, den 20. Dec. Ausser dem lebhaften Courierwechsel, der immer noch mit Constantinopel unterhalten wird, gibt es von hier nichts mitzutheilen, da eine faktische Waffenruhe bey den Armeen eingetreten, und man nur auf neue Kriegsrüstungen bedacht ist. Eine Nachgiebigkeit von Seite der Pforte läßt sich schwerlich hoffen. Mit Besorgniß sieht man dem Frühjahre entgegen, und verhehlt sich nicht, daß noch größere Anstrengungen als bisher von der Pforte gemacht werden müssen, da die Russen den nächsten Feldzug mit sehr verstärkter Macht eröffnen dürften. Die Serbier fühlen die Schwierigkeit ihrer Lage, falls die russische Armee eine Invasion in Serbien beabsichtigen sollte, durch die sie gezwungen würden, sich für eine oder die andere Parthey zu erklären. So sehr auch die Serbier in gewisser Hinsicht den Russen ergeben seyn mögen, und mit so vielem Enthusiasmus sie bey Eröffnung des Feldzuges dieselben empfangen hätten, so scheinen sie doch jetzt kaltblütiger geworden zu seyn, und dem materiellen In-

teresse den Vorzug vor ihrer Neigung zu geben. Dennoch könnte Rußland auf eine zahlreiche und mächtige Partey unter ihnen rechnen, welche allein durch das Ansehen und die Erfahrung der gegenwärtig in den Festungen befehligenden Pasche's in Unterwerfung gehalten wird. Diesen hat das Land die Ruhe, die es jetzt noch genießt, zu verdanken. Anders ist es in Bosnien, wo die Einwohner und die Montenegriner nicht zur Ordnung zurückkehren wollen, und den Pascha's, so wie ihren eigenen Oberhäuptern den Gehorsam versagen. Ein Schreiben aus Nissa vom 21. Nov drückt sich hierüber folgendergestalt aus: »Soll denn der Geist der Zwietracht im ganzen Reiche verbreitet werden, um der Knecht der rohen Gewalt zu seyn? Oder muß Böses in vollem Maaße geübt werden, damit Gutes daraus entstehe? Sonst bleibt es unerklärbar, warum in Bosnien der Friede nicht wiederkehrt. Was die Montenegriner wollen, ist bekannt; sie wollen, ohne zu arbeiten, leben, und sich und ihre Familien durch Raub ernähren. Was aber mit den sonst ruhigen, stillen und frugalen Bosniern vorgeht, scheint nicht gleichgültig zu seyn, und mehr den Umsturz der bestehenden Ordnung als die Abstellung der Mißbräuchen zum Zwecke zu haben. Sie wollen die Waffen noch nicht niederlegen, sondern mit den rohen, auf ihre Freiheit stolzen Montenegrinern gemeinschaftliche Sache machen: ein Vorhaben, das bey den unaufhörlichen Ausschweifungen dieses räuberischen Volksstammes, der sich selbst gegen seinen Vladika (geistliches und weltliches Oberhaupt) aufgelehnt, und ihm den Gehorsam aufgesagt hat, sehr gefährlich werden kann. Die offene Widerspenstigkeit der Montenegriner soll durch einen Hirtenbrief ihres Bischofs herbeigeführt worden seyn, der sie zur Ruhe ermahnte, und mit dem geistlichen Banne bedrohte, falls sie fremdes Gebiet verletzen würden.«

Jonische Inseln.

Die Zeitung von Corfu vom 6. Dec. enthält folgende Nachrichten: »Die lezten, aus Griechenland angekommenen Briefe melden, daß die Botschafter der verbündeten Mächte im Begriffe standen, von Poros nach Navarin zu gehen, von wo sie sich in den ersten Tagen dieses Monats nach Malta, und von da nach Neapel einschiffen wollten, um dort den Winter zuzubringen. Man behauptet, daß in Griechenland der dringende Wunsch laut geworden sey, einen National-Congreß versammelt zu sehen, und daß die Regierung demzufolge eine vorbereitende Commission, bestehend aus HH. E. Zografo, Kalogeropulo, Suzzo und Manghina niedergesetzt hat, um einen Plan hinsichtlich der neuen Wahlen zu entwerfen. — Das Corps der neuen regulären Truppen wächst schnell, und beläuft sich gegenwärtig auf 2500 Mann. — In Griechenland wird eine Expedition nach Candia vorbereitet, an welcher der bekannte Chadschi Christo, an der Spitze von 1000 Griechen, Theil nehmen soll; auch einige Cavallerie soll dieser Expedition beigegeben werden. Zum Director jener wichtigen Insel ist Hr. E. Tombasi ernannt worden. — Es heißt, daß die Truppen unter Ypsilanti, nachdem sie die Türken aus der Umgegend von Salona vertrieben hätten, dieselben genöthigt haben, sich in jene Festung einzuschließen, in welcher sie hart belagert werden. Andererseits belagern die Truppen unter den Salioten Tsavella, und die unter Kommando des Generals Denzel, ein anderes türkisches Truppencorps zu Lidoriki. Die besagten Corps sollen sich, nach der Einnahme dieser beiden Plätze, mit den Truppen des Generals Church vereinigen, wovon ein Theil zu Mitika, der andere zu Paradisi steht. Die griechische Flottille ist fortwährend Meister des Golfs von Ambracia. — Briefe vom gegenüber liegenden Kontinent melden, daß die verschiedenen Häuptlinge von Albanien und von Epirus sich zu Berat versammeln, um über den Inhalt eines von der Pforte an sie gelangten Fermans zu berathschlagen, der ihre wesentlichsten Interessen berührt. Man sagt, es sey ihnen anempfohlen worden, sich allgemein zu bewaffnen, und die Vertheidigung ihres Landes allein zu übernehmen.«

Nach einem Schreiben aus Turin vom 27. Nov. schlug am 16. gedachten Monats an einem Sonntag, als eben die Einwohner von Mombarcara in ihrer Pfarrkirche dem Gottesdienste beiwohnten, der Blitz binnen fünf Minuten dreimal in diese Kirche. Der erste Blitzstrahl fuhr längs dem Gewölbe hin, ohne einen Schaden anzurichten; der zweite schlängelte sich um den Hochaltar, und warf eine Person zu Boden, jedoch ohne sie zu beschädigen; der dritte war der schrecklichste und verderblichste; der Priester, welcher eben das Evangelium erklärte, schien auf einmal in Feuer zu stehen; eine Feuersäule verbreitete sich vom Hochaltar auf die Seitenaltäre, fuhr an mehreren Orten durch die Mauer, und endlich beim Gitter in die Erde; ein Mann wurde vom Blitz erschlagen; zwey andere wurden im Gesicht und am Arme verlezt; die meisten Anwesenden wurden von der elektrischen Kraft zu Boden geworfen, und mehrern Frauenspersonen erstarrten die Arme dergestalt, daß sie selbe erst nach langer Zeit wieder bewegen konnten.

Es sollen, schreibt man aus Gent, 14 Bäcker beym Vergiften des Brodes durch Vitriol und andere schädliche Vermischungen ertappt worden seyn, und man erwartet deren exemplarische Bestrafung.

Auf dem Missisippi in Nordamerika hat sich wieder ein Unglück mit einem Dampfschiff ereignet. Der Kessel sprang durch Schuld des Ingenieurs, der ihn aufzufüllen vergaß. Die ganze Mannschaft kam um, mit Ausnahme zweier auf dem Verdeck befindlichen Personen, die weit weg auf das Land geschleudert wurden.

Man hat berechnet, daß die englische Geistlichkeit für die Seelsorge von 7 Mill. Gläubigen so viel erhält, als die Geistlichkeit aller übrigen christlichen

Staaten, und ihre Einkünfte auf 8,896,000 Pf. St. oder 232,400,000 Fr. angegeben.

Zu Amsterdam spricht man von eine Anleihe von 100 Millionen, welche Rußland negociiren wolle; es scheint, daß die früher in Holland durch diese Regierung gemachte Anleihe nur ein Versuch war, um die Gesinnung der Kapitalisten zu kennen.

---

* Ueberblick der gegenwärtigen Staatensysteme.

Der gegenwärtige türkisch-russische Krieg, so vielfachen Einfluß er auch schon seit seinem Beginnen auf die meisten Kabinette Europa's ausübt, hat dennoch zur Zeit nicht genugsam die verschiedenen Verhältnisse enthüllt, in welchen sich die Gouvernements gegen einander — besonders in Beziehung auf die beiden kriegführenden Mächte — befinden.

Obgleich es aus diesem Grunde allein schon unmöglich ist, die mannigfachen Verträge und Verbindungen, welche dem jetzigen Kriege ihre Entstehung verdanken werden, oder vielleicht bereits schon verdanken, vorher zu sehen oder zu errathen, so ist es dennoch wahrscheinlich, daß sich die europäischen Staaten ungefähr auf folgende Art mehr oder weniger an einander angeschlossen haben:

I. Rußland. Mit diesem Riesenreiche scheint zunächst Preußen in vollkommener Einigkeit zu stehen. Dem Systeme des Letztern müssen sich auch einige kleinere Staaten Nord-Deutschlands anschließen. Wir erblicken also hier eine Macht von beiläufig 72 Mill. Menschen.

II. Einen eigenen Weg, der sich aber jedenfalls dem von Rußland betretenen annähert, hat Frankreich eingeschlagen, welches übrigens im Grunde auf sich allein beschränkt ist. (32 Mill. Bewohner.)

III. Die Wiederherstellung des Friedens unter den vor Störung desselben bestandenen Verhältnissen, wünschen Oestreich und England, ferner die von ihnen abhängigen deutschen Staaten; mit beiläufig 55 Mill. Einwohnern.

IV. Allein steht bis jetzt die Pforte, deren hier in Anschlag zu bringende Menschenmasse höchstens 20 Mill. beträgt.

V. Unabhängig stehen noch, oder können nicht in Berechnung kommen: die meisten der kleineren deutschen Staaten, die Schweiz, Schweden, Dänemark, die Niederlande, Spanien, Portugal und Italien, — fast 60 Mill. Menschen.

Die Besitzungen der brittischen Handelsgesellschaft in Ostindien.

(Aus dem Abriß der Erd-, Völker- und Staatenkunde, oder Lehrbuch der Erdbeschreibung, von G. F. Kolb.)

Fast 2/3 der Bevölkerung von ganz Vorder-Indien, nämlich 123 Millionen Menschen, welche 52,900 Quadratmeilen bewohnen, stehen unmittelbar (nämlich 25,700 Quadratmeilen und 83 Mill. Einwohner), oder mittelbar unter der Herrschaft der brittischen Handelscompagnie; 48 oder 50tausend Engländer, meistens nicht einmal von der Regierung dieses Königreichs, sondern blos von Handelsleuten angestellt, beherrschen so viele Millionen; und eine blose Gesellschaft von Leuten, welche Unterthanen eines Staates sind, der an sich nur zu denen zweiter Größe gehört, gebieten mit der despotischsten Willkür über mehr Menschen, als das ungeheuere russische Kaiserthume, als Oestreich, Preußen und sämmtliche deutsche Bundesstaaten zusammen genommen enthalten! — Und wie regiert diese Handelsgesellschaft? So, daß man ihr mit dem begründetsten Rechte vorwerfen konnte: »keinen Herrn, Fürsten oder Staat in Indien gebe es, den die Compagnie berührt und den sie nicht verkauft habe; keinen Vertrag, den sie nicht gebrochen; keinen Fürsten und keinen Staat, der sich ihr anvertraut, und welcher durch sie nicht gänzlich zu Grunde gerichtet worden sey!« *) — Folgendes mag zur nähern Kenntniß dieses Landes und seiner Verwaltung dienen. Ein Engländer darf hier nicht ansäßig seyn, und auf seinen Namen Land kaufen, denn »die Compagnie will die Colonisation Indiens nicht gestatten;« er darf nicht einmal im englischen Indien wohnen, ohne eine Erlaubniß der Compagnie, die ihm nach Willkür genommen werden kann; er darf nach England verwiesen werden, ohne Anklage, Urtheil und Rechtsberufung, auf einen blos vom Gouverneur unterzeichneten Befehl. Die bürgerliche Rechtspflege wird dem Meistbietenden überlassen, der 6—20 oder selbst 50 Procent der Sportel-Einnahme zahlt; rechnet man dazu die ungeheueren Stempelgebühren und die 25 Procent, welche von jeder eingeklagten Summe gefordert werden, so gleicht sie einer völligen Rechtsverweigerung; auch erlebt schwerlich Jemand das Ende eines Prozesses; zudem sind für 18 Mill. Einwohner nur 42 Richter bestimmt. — Die Zahl aller Actionäre (Mitglieder der Compagnie) ist 2163, von welchen 24 Directoren sind. Im Dienste der Gesellschaft stehen 201,477 Personen, darunter 140,000 Eingeborene als Soldaten. Die Einkünfte des Staats belaufen sich auf 244, die Ausgaben auf 198 Mill. Gulden; den Gewinn, welcher durch den Handel fast auf das Doppelte vermehrt wird, erhalten die Actionäre. Daher ist Ostindien eine Quelle unsäglicher Reichthümer für Privatpersonen und ganz England; und dasselbe ist es, welches der brittischen Schifffahrt und Seemacht ihre gegenwärtige ungeheuere Ausdehnung und Stärke gegeben hat. rc. —

---

*) Burke in dem Prozeß gegen den unmenschlichen General-Gouverneur Hastings, welcher — seine und seiner Compagnie Habgier zu befriedigen — ganzen Völkerschaften blutigen Untergang bereitete, oder sie mit andern Worten völlig ausrottete; dessen Grausen erregende Schandthaten (ein seltener Fall!) selbst über den Ocean herüber, in Europa widertönten, und den wenigstens manche Menschlichdenkenden hier zur Strafe zu ziehen für heilige Pflicht hielten!

Die in München anwesenden Osagen, zwey Männer und eine Frau, sollen daselbst in großer Dürftigkeit schmachten, nachdem sie in Freiburg von ihrem Führer verlassen und von einem dortigen menschenfreundlichen Bürger nach München gebracht worden, wo indessen der Drang, sie zu sehen, nicht sehr heftig zu seyn scheint. Das Herabsinken und die Verlassenheit dieser bedauernswerthen Wilden bildet einen merkwürdigen Contrast zu dem Aufsehen, das sie vor Kurzem noch in europäischen Hauptstädten erregten, und zu den pomphaften Ankündigungen der öffentlichen Blätter über dieselben.

Die Kölner Zeitung enthält folgende interessante Anzeige: „Die zweite General-Versammlung der Carnevals-Freunde zur Wahl der Festanordner pro 1829 wird statt finden Donnerstag den 1. Januar ꝛc. Um das Einschleichen unberechtigter Wähler zu verhüten, muß der §. 14. des Gesellschafts-Statuts zur strengsten Ausübung kommen. Nach demselben kann nur denjenigen Personen männlichen Geschlechts der Eingang in den Wahlsaal gestattet werden, welche 1) durch eigenhändige Einzeichnung ihres Namens in die am Eingange niedergelegten Listen den gesetzlichen Beweis ihrer Schreib- und Stimmfähigkeit liefern; 2) in gehörigem Kostüme, namentlich mit der Kappe, erscheinen, und 3) sich über den Besitz der bey Schlösser erschienenen vollständigen Sammlung kölnischer Karnevals-Lieder ausweisen können." — Es scheint demnach, daß sogar der Karneval seine faux electeurs habe. Gibt es denn keinen Benjamin Constant, keinen Labbey de Pompières gegen diese Kölner Villèlisten? (O. P. A. Z.)

Der Magnetismus und Napoleon.

In Paris gewinnt der Magnetismus immer mehr festen Fuß. Ein gelehrter Mann, der sich lange mit dem Studium desselben abgegeben hat, behauptet, daß Niemand, der nicht schon einmal die Erde bewohnt habe, magnetisirt werden könne. Dies erinnert an einen Deutschen, der, obgleich vollkommen bey Verstande, in völligem Ernste behauptete, schon zweimal hier gelebt zu haben. Bey dem letztenmale wollte er der Belagerung Troja's beigewohnt haben und ein Freund des Achilles gewesen seyn. Er war kein Gelehrter, und doch ertappte man ihn nie auf einem Irrthume, wenn er die Ereignisse jenes Krieges erzählte. Die Franzosen glauben, daß Napoleon den Sinn des Fühlens in hohem Grade besessen, und gefühlt habe, ehe er berührte. Als Beleg dieser Behauptung erzählt man einen allerdings merkwürdigen Fall. Ein Edelmann, der jetzt in mehreren großen Gesellschaften glänzt und ein rothes Band trägt, soll die Absicht gehabt haben den Kaiser zu ermorden. Um diesen Vorsatz auszuführen, schlug er den einen Arm in eine Binde, und übergab mit dem andern Bonaparte'n eine Bittschrift. „Nehmt diesen Menschen fest!" — rief Napoleon sogleich, der entweder in dem Gesichte die Absicht des angeblichen Bittstellers las oder die Anziehung des stählernen Dolches fühlte, welchen man in dem Aermel des Unbekannten fand. Dieser ward zumal sogleich ins Gefängniß gebracht; jetzt bückt sich die kriechende Menge vor ihm und bettelt um einen gnädigen Blick.

Merkwürdiges Reiterkorps.

Während ihres Aufenthalts in Aegypten bildeten die Franzosen ein Dromedarenkorps. Vier Cavalleristen saßen auf einem Dromedare und verrichteten den leichten Reiterdienst. Sie wußten diese Thiere so geschickt zu behandeln, daß es zum Erstaunen war. So hatte man mit vierzig Dromedaren eine Doppeleskadron von hundert und sechzig Mann.

Redacteur und Verleger J. C. Kolb, Schwar[illegible].

Bekanntmachungen.

[255. ¹] In eine Spezereyhandlung verbunden mit Fabrikgeschäft, kann ein junger Mensch von guter Erziehung und den nöthigen Vorkenntnissen in die Lehre aufgenommen werden. Im Verlag das Nähere.

[256. ¹] Montag den 19. des nächsten Monats Januar, Nachmittags 2 Uhr, werden die Lieferungen von nachbenanntem Schiffbauholze, nämlich: 360 Dolm, 3480 Bord, 30 Stück Schwellen, 60 St. Kurben, 50 St. Aufsätze, 12 St. Rangen und 6 St. Stoben in dem herrschaftl. Gebäude an der Rheinbrücke an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigt und die Steigerungsliebhaber hiezu eingeladen.

Mannheim, den 30. December 1828.

Großherzogl. Domänen Verwaltung.

Dunninger.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Abriß
der
Erd-, Völker- und Staatenkunde.
Oder
Lehrbuch
der Erdbeschreibung.
Bearbeitet von
Georg Friedrich Kolb.
18 Bogen (288 Seiten) Preis 32 kr., gebunden 38 kr.

Unter der Menge von geographischen Lehrbüchern, welche jedes Jahr in Deutschland erscheinen, bemerkt man nur sehr wenige, welche mehr als einen trockenen, Eckel erregenden Abriß der Länder und Staaten enthalten, und selbst diese Wenigen sind durch einen hohen Preis für das größere Publikum unzugänglich gemacht.

Diese beiden Fehler in vorliegendem Werkchen besonders zu vermeiden, hat sich der Verfasser angelegentlich bestrebt. Rücksichtlich der Billigkeit des Preises wird die gegenwärtige Schrift alle andern geographischen Werke von gleicher Bogenzahl bedeutend übertreffen. Auch hat man gesucht, in möglichst lebendiger Darstellung (blose Nomenclaturen, so viel thunlich schien, vermeidend), die wirklich auffallenden, vorzüglichen Merkwürdigkeiten der Länder hervorzuheben, vor Allem aber die Völker, ihre eigenthümlichen Gebräuche, Gewohnheiten und Verhältnisse, ferner ihren Zustand der Bildung oder Rohheit, treu, aber mit möglichster Kürze, zu schildern.

Man wird in diesem Buche nicht leicht etwas in dieser Wissenschaft allgemein Wichtiges vermissen, dagegen manches Interessante darin erwähnt finden, was selbst in den meisten größeren Werken übergangen ist.

Bey Bestellung von weniger als 20 Exemplaren erlassen wir das siebente, bey einer größern Anzahl selbst das fünfte gratis.

Speyer, den 24. Dec. 1828.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 4 den 8. Januar 1829.

Oestreich.

Wien, den 29 Dec. Graf Fiquelmont schickt sich an, mit Anfang künftigen Monats zu seiner Mission nach Petersburg abzugeben. Ein russischer Courier traf heute von Petersburg hier ein.

Aus den Niederlanden, den 30. Dec. Der Fürst Paul von Aremberg hat am 28. die Tonsur erhalten und ist in das Domkapitel zu Namur als Ehrendomherr aufgenommen worden.

Schweden.

Stockholm, den 19. Dec. Es scheint, daß unser Reichstag ins Stocken geräth; den die Stände sind bereits seit sichs Wochen versammelt, und noch ist nichts Wesentliches geschehen. Der Grund liegt wohl darin, daß, nach der Constitution, einen Monat nach geschehener allerhöchster Vorlegung der Proposition über die Bedürfnisse des Staates alle Motionen gemacht werden müssen, und diese Frist war erst den 15. Dec. verflossen. Die Sessionen des Adels dauerten an diesem Tage von 10 Uhr Morgens bis 12 Uhr in der Nacht. Es sind nicht weniger als 1600 Motionen von allen Ständen eingegangen, die jetzt diskutirt werden, um demnächst an die Comités remittirt zu werden. Im Adelstande steht der Baron H. Anckerswärd an der Spitze der Opposition und als einziger Redner für die Minister hat der Hr. Graf von Wetterstedt das Wort geführt.

Türkey.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier enthält Folgendes von der türkischen Grenze vom 10. Dec.: »Von Zeit zu Zeit wagen sich kleine Abtheilungen türkischer Truppen aus Silistria über die Donau, und es soll ihnen unlängst gelungen seyn, die in einem in der Nähe des Ufers gelegenen Dorfe befindlichen Russen gefangen zu nehmen, und mit ihnen über den Strom zurückzukehren. Auch sieht man sie häufig auf der Donau mit Fischen beschäftigt, bey welcher Gelegenheit jedoch vor Kurzem einige 30 Mann von den Russen aufgehoben wurden. Silistria hat in letzter Zeit nicht allein eine frische Besatzung, sondern auch bedeutende Verstärkung an Kanonen und Munition erhalten, und man zweifelt, daß sich die dortige Garnison den Winter über ruhig verhalten werde. Den Helden von Silistria, Achmet Pascha, hat der Sultan zum Chan und Pascha von Rumelien ernannt. — Aus dem Hauptquartiere von Jassy haben wir keine Nachrichten, ausser dem Gerüchte, daß General Diebitsch bestimmt sey, im nächsten Feldzuge das Commando der ganzen russischen Armee zu übernehmen. — Von Bucharest berichtet ein Augenzeuge, daß die in den Spitälern herrschenden ansteckenden Krankheiten große Verheerungen anrichten, und besonders zwey in der Nähe der Stadt liegende Uhlanenregimenter sehr viele Kranke haben. Gegen 20 Dörfer, welche von der Pest angesteckt sind, sollen einem Befehle des Divans zufolge, in Asche gelegt werden.«

Vor Kurzem scheiterte ein von Haiti kommendes Fahrzeug in der Nähe von Boulogne an der dortigen Küste. Man eilte herbey, um wenigstens die Mannschaft zu retten; jedoch alle Bemühungen waren vergebens; nur einem Neger, der sich am Bord jenes Fahrzeuges befunden hatte, gelang es, vermittelst seiner Geschicklichkeit im Schwimmen, das Ufer zu erreichen. Indessen war er durch die Anstrengungen, die Todesangst und die Kälte gänzlich erschöpft und dem Tode nahe. Man brachte ihn in eine Hütte; allein da man ihm hier den nöthigen Beistand nicht leisten konnte; wollte man ihn in das in der Nähe gelegene Zollhaus bringen. Hier fand man nicht die gewünschte Aufnahme, vielmehr versperrten die Zollbeamten den Eingang und verboten auf das Nachdrücklichste, ihn in ihre Nähe zu bringen; sie machten dabey den Umstand geltend, daß die Sanitäts-Commission noch nicht von der Sache in Kenntniß gesetzt sey und noch keine Erlaubniß zur Aufnahme des fremden Seemanns gegeben habe. Alle Gegenvorstellungen waren vergebens, selbst die Bitten des armen Negers, der sich vor den Zollbeamten auf die Kniee niederwarf, fruchteten nichts; er mußte in der Kälte und unter freiem Himmel ausharren, und die Folge war — daß der aus den Wogen gerettete nach wenigen Stunden unter Menschenhänden verschied. —

Von dem jetzigen schwedischen Konsul zu Tripolis, Hrn. Graberg, ist kürzlich ein Werk erschienen, welches interessante Notizen über den gegenwärtigen Zustand dieses afrikanischen Barbareskenstaates enthält »Die Regentschaft von Tripolis ist, sagt der Verfasser) seit länger als einem Jahrhundert im fortgeerbten Besitze der Dynastie Caramanli geblieben. Der jetzige Dey, Sidi Jussuf, zeichnete sich vor den anderen afrikanischen Fürsten durch seine Mäßigung, durch eine glückliche Wahl seiner Minister und durch selten verletzte Grundsätze der Gerechtigkeit aus.

läßt er sich auch einmal durch die interessirten Einflüsterungen eines Hofmannes irre leiten, so bleibt er doch den Vorstellungen zugänglich und bereit, der Stimme der Gerechtigkeit Gehör zu geben. Die Fortschritte von Tripolis in der Gesittigung schreiben sich von dem allgemeinen Frieden her, wo die Waffen des Lords Exmouth die Abschaffung der Sklaverey der Christen durchsetzten. Der englische General-Konsul, Hr. Warrington, hat einen großen Antheil an diesen Fortschritten. Vor ihm wagte ein Christ es kaum, die Stadtthore zu überschreiten; jetzt kann er aber ohne Schutz und ganz allein fast alle Theile des weiten Landes bereisen, ohne Gefahr befürchten zu dürfen. Das tripolitanische Volk beginnt, die Wohlthaten des Friedens einzusehen; es legt allmählig seine wilden und räuberischen Gewohnheiten ab; es ist nicht mehr von einer undisciplinirten Miliz abhängig, ein Umstand, der für sein zukünftiges Wohl noch wichtiger ist, als das glückliche Ungefähr, gegenwärtig einen verständigen und wohlgesinnten Herrscher zu haben. — Es ist nicht allgemein bekannt, daß der Negerhandel, obwohl im atlantischen Meere verboten, im mittelländischen Meere frey betrieben wird. Die Zahl der Sklaven, welche jährlich nach Tripolis gebracht und von hier wieder seewärts ausgeführt wurden, war damals, als die Schiffe dieser Regentschaft noch nach Tunis, Aegypten und einem Theile der levantischen Küsten Handel trieben, doppelt so groß als jetzt; aber seit der Freiwerdung der Hellenen wagen die Barbaresken-Sklavenhändler es nicht mehr, unter ihrer eigenen Flagge zu fahren, und nun wird dieser ehrlose Handel, wie [illegible] es zwischen unter christlicher Flagge getrieben! Bekanntlich hat der Kaiser von Oestreich seinen italienischen Unterthanen jede Theilnahme an diesem Handel untersagt; andere Regierungen in Italien sind aber so gewissenhaft nicht.

Aus den Memoires des Herzogs von Rovigo (General Savary.)

Napoleon hatte, zum Andenken der Eroberung Italiens, die Errichtung eines Denkmals auf dem St. Bernhardsberge, welches diese glorreiche Epoche in der Geschichte unserer Heere verewigen sollte, beschlossen. Er hatte Denon beauftragt, einen dazu schicklichen Ort auszuwählen und ihm deßfallsige Vorschläge zu übergeben. Alles war vorbereitet, als sich der Kaiser (1805) zu Mailand befand. Er selbst wollte das Denkmal feierlich einweihen, und befahl zugleich, die Reste des bey Marengo so rühmlich gefallenen Generals Désaix dorthin zu bringen. Man bildete eine kleine Kolonne, die aus Deputationen verschiedener Regimenter der franz. Armee in Italien und aus einer Deputation Italiener bestand. Diese sollten von Mailand nach dem Hospitium des Bernhardsberges abgehen. Da kam Denon und erstattete dem Kaiser Bericht, daß man den Leichnam des Generals Désaix nicht finden könne. Der Kaiser erinnerte sich des Befehls, den er mir (dem Herzoge von Rovigo) auf dem Schlachtfelde von Marengo gegeben hatte, und beauftragte mich, alles Mögliche anzuwenden, um zu entdecken, was aus demselben geworden sey. Denon versicherte mich, seine Nachforschungen wären fruchtlos gewesen. Ich bat ihn, mich nur eine Stunde lang zu begleiten, und führte ihn gerade nach dem Kloster, wo ich den Leichnam Désaix's hatte beisetzen lassen. Dieses Kloster war sekularisirt; nur ein einziger Mönch war zurückgeblieben. Auf die erste Frage begriff er, was ich ihm sagen wollte. Er ging mit mir in eine kleine Sacristey, die an eine Kapelle stieß, und ich fand den Leichnam an der nämlichen Stelle und in dem nämlichen Zustande, worin ich ihn einige Jahre zuvor verlassen hatte. Er war einbalsamirt, in einen bleiernen Sarg gelegt, dieser in einen kupfernen gestellt, und das Ganze in einem hölzernen verschlossen. Denon war sehr froh über diese Entdeckung; denn er fürchtete, die Ceremonie ohne die Reste des berühmten Feldherrn, welcher der Hauptgegenstand derselben war, verrichten zu müssen. Seitdem ruht Désaix in der Kirche von St. Bernhard.

* * *

Als Napoleon nach Mack's unglücklicher Kapitulation von Ulm die gefangenen östreichischen Generale empfing, ereignete sich ein Vorfall, der ihm sehr mißfiel. Ein französischer General, der gern den Witzigen spielte, erzählte ganz laut einen sogenannten lustigen Einfall, den er einem Soldaten seines Armee-Corps in den Mund legte. »Ich ging, sagte er, an der Linie hin, und sagte zu den Soldaten: Nun! da haben wir einmal viele Gefangene.« — »Ja wohl, General, antwortete einer von ihnen; wir sahen noch nie so viele J... f. tres beisammen.« — Der Kaiser, der das Ohr überall hatte, vernahm diesen unartigen Ausdruck. Er war damit sehr unzufrieden, und schickte einen seiner Adjutanten ab, um diesem General zu sagen, daß er sich entfernen sollte. Dann sagte er zu uns halblaut: »Man muß wenige Achtung gegen sich selbst haben, wenn man so unglückliche Männer beleidigen kann.«

* * *

Da des Kaisers Vorschläge zum Frieden nicht angenommen waren, ließ er mich von neuem rufen, und ich mußte ihm alles, was ich deßhalb aus dem feindlichen Hauptquartier überbracht, wiederholen. »Sind sie toll? rief er. Ich soll Italien räumen, und sie können mir Wien nicht entreißen? Welche Projecte haben sie, und was hätten sie aus Frankreich gemacht, wenn ich geschlagen wäre? Wahrhaftig! es komme, was Gott will! Aber ehe 48 Stunden vergehen, werde ich sie gut bezahlt haben.« — So im Gespräche kam er zu Fuß bis an den ersten Infanterie-Posten seiner Armee. Er bestand aus Karabiniers des 17 leichten

Regiments. Der Kaiser war im Zorn, und bezeigte seine üble Laune dadurch, daß er mit seiner Reitpeitsche auf die Erdschollen schlug. Die Schildwache, ein alter Soldat, der seine Pfeife stopfte, und, um es sich bequem zu machen, das Gewehr zwischen die Beine nahm, hörte ihm zu. Napoleon sah ihn im Vorbeigehen an, und sagte: »Sie glauben, daß man uns nur verschlucken dürfe!« Der alte Krieger mischte sich sogleich in die Unterredung, und rief: »Haha! Das geht nicht so; wir legen uns in die Queere.« — Der Kaiser lachte über diesen Einfall, nahm wieder eine heitere Miene an, stieg zu Pferd, und ritt nach seinem Hauptquartier. — (Zwey Tage darauf erfolgte die Schlacht bey Austerlitz.)

* * *

... Als die französische Armee (1806) in Polen einrückte, trat bald der Mangel an Vorrath ein. Man fand wohl Brennholz und Nahrung für die Pferde; aber noch war kein Wagen mit Lebensmitteln in Warschau angelangt; zudem konnte er der sehr schlimmen Wege halben, noch nicht bey der Armee seyn. Nur die im Gemüth des Soldaten wohnende Heiterkeit gab ihm die Kräfte, alle diese Entbehrungen und Beschwerden zu ertragen. Der Kaiser zeigte sich in diesem Zustande des Leidens oft mitten unter ihnen; er war immer zu Pferd, und scheute weder den Koth, noch Beschwerde und Gefahr. Auch ward er von den Soldaten stets freundlich empfangen. Er unterhielt sich mit ihnen, und hörte oft seltsame Reden. Eines Tag's, da gerade ein abscheuliches Wetter war, sagte einer zu ihm: »Sie haben wohl einen gewaltigen Streich im Kopfe, weil Sie uns ohne Brod solche Wege führen.« Der Kaiser antwortete: »Noch vier Tage Geduld, und ich verlange nichts mehr von Euch; alsdann werdet Ihr kantonniren.« — »Noch vier Tage! (riefen die Soldaten;) wohlan! das ist nicht zu viel. Aber denken Sie daran! Denn sonst quartieren wir uns selbst ein.« — Er liebt die Soldaten, welche freimüthig zu ihm sprachen, und scherzte oft mit ihnen; denn er war überzeugt, daß diese die Bravsten seyen.

* * *

Nach der Uebergabe von Danzig (1807) erschien ein persischer Gesandter vor dem Kaiser. Er war über Constantinopel in unserm Hauptquartier zu Finkenstein angekommen. Der Kaiser führte ihn nach Danzig, um das Schauspiel eines europäischen Heeres zu sehen. Dieser gravitätische Orientale konnte nicht begreifen, warum wir, als Feinde, nicht allen Einwohnern die Köpfe abschneiden ließen. Er war sehr neugierig auf alles; die Parade unterhielt ihn sehr; er fragte, wie man es anfinge, daß alle Soldaten vereint marschirten, und liebte besonders die militärische Musik. Zugleich fragte er, ob ihm der Kaiser einige Musikanten schenken wolle, gerade als ob es Sklaven wären.

Als ich (Rovigo) nach dem Frieden von Tilsit mich als Gesandter in Petersburg befand, erfuhr man plötzlich durch den Gouverneur von Mietau, daß die daselbst befindlichen Prinzen des Hauses Bourbon abgereist wären. Sie hatten sich nach Schweden eingeschifft. Was sie dazu bewog, war mir unbekannt. Der Kaiser Alexander ließ mich rufen, sagte, daß auch er den Grund dieser Abreise nicht kenne, und trug mir auf, den Kaiser Napoleon darüber zu beruhigen. (Seine Worte sind beigefügt.) Ich erstattete also Letzterem Bericht. Napoleon's Antwort lautete folgendermaßen: »Herr General Savary! Ich habe Ihre Zuschrift vom ... erhalten. Danken Sie dem Kaiser Alexander für die Mittheilung, welche er Sie mir zu machen beauftragt hat. Er irrt, wenn er glaubt, daß ich das geringste Gewicht darauf lege, was der Graf von Lille (Ludwig XVIII.) thun kann. Ist dieser des Aufenthalts in Rußland müde, so kann er nach Versailles kommen, wo ich für alles, was er bedarf, Sorge tragen werde. Uebrigens bitte ich Gott, daß er Sie ꝛc. ꝛc.«

* * *

Im Dec. 1807 wurde ich von Caulaincourt abgelöst. — Die Audienz, welche mir der Kaiser Alexander zum Abschiede gab, war fast freundschaftlich zu nennen. Sein Geburtstag ward den 25. Dec. gefeiert. Ich wollte diesem Feste beiwohnen. Den folgenden Tag lud er mich zur Tafel, und führte mich dann in sein Kabinet, wo ich Gelegenheit hatte, ihm meine Erkenntlichkeit für so viele empfangene Güte zu bezeigen. Er sprach lange mit mir über politische Gegenstände, die ich mit ihm verhandelt hatte, und sagte mir noch ein bedauerndes Wort über meine Abreise. Endlich entließ er mich mit einer Umarmung. Die Gewogenheit, welche er mir bisher erzeigt, begleitete er noch mit Beweisen edler Freigebigkeit. Ausser den gebräuchlichen Diamanten, bestehend in einer Dose von vorzüglichem Werth, ließ er mir ein amethystenes Halsband, das schönste Werk dieser Art unter den Juwelen der Krone, nebst allem Zubehör dieses Schmucks, zustellen; dazu kamen zwey Pelze, der eine von Zobelfell, den die Damen in Paris sehr bewunderten, der andere, auch sehr kostbare, von einem schwarzen Bäre. So verließ ich Rußland, reich beschenkt und zudem überzeugt, daß an die Stelle der übeln Vorurtheile, welche daselbst bey meiner Ankunft gegen mich obwalteten, eine allgemeine Achtung getreten war. — Auf der Rückreise durch Schlesien begegnete mir die erste Kolonne russischer Gefangenen, die aus Frankreich nach ihrer Heimath zogen. Der Kaiser hatte sie bewaffnen und russisch uniformiren lassen. Man wußte diese Höflichkeit in Rußland sehr zu schätzen. Den 16. Januar 1808 kam ich nach Paris, und erfreute mich der Beweise von Zufriedenheit, die mir der Kaiser für meine Dienste gewährte. Ich legte um so größeren Werth darauf, als es nicht seine Gewohnheit war, Jemand darum mehr zu achten.

Neueste Nachrichten.

Mit dem 31. Dec. hat das königl. baierische Militär-Appellationsgericht in bürgerlichen Rechtssachen, welches seit dem Jahre 1818 seinen Sitz in Nürnberg hatte, seine Verrichtungen geschlossen, indem in Folge des Gesetzes vom 9. August v. J. die Geschäfte desselben an die Civilgerichte übergehen. Es folgt diesem Gerichtshofe der ehrenvolle Ruf einer schnellen, unpartenischen und umsichtigen Justizpflege.

Aus der Schweiz, den 31. Dec. In den Niederlanden ward mit Anfang dieses Monats die Auflösung der Schweizertruppen durch Verfügungen des Kriegsministers faktisch begonnen. Es sind zur Beförderung derselben Einladungen für beschleunigten Uebertritt der Schweizersoldaten in die National-, Land- und Kolonial-Armee erlassen, und die Regimentsobristen sind zur Eingabe von Verzeichnissen derer, die zu diesem Uebertritt geneigt sind, aufgefordert worden. Die betreffenden Schweizerregierungen, noch stets ohne Antwort auf ihre im August eingereichten, die angekündigte Lizenzirung betreffenden Vorstellungen, haben über so voreiliges Einschreiten des Kriegsdepartementes beim niederländischen Gesandten Beschwerden geführt.

Paris, den 2. Jan. Auch zu Metz findet eine Subscription zu Gunsten von Beranger statt.

Paris, den 3. Jan. Es sind neue Nachrichten vom General Maison, vom 6., 8. und 10. Dec. datirt, hier angelangt. Der Gesundheitszustand der Truppen bessert sich; seit ihrer Abfahrt aus Frankreich haben sie bis zum 1. Dec. im Ganzen 581 Mann, worunter 22 Offiziere, verloren. Die nemlichen Depeschen melden auch, daß mehrere Chefs des westlichen Griechenlands, durch die Truppen von Church und einen Theil jener von Ypsilanti unterstützt, die Waffen ergriffen, und die Position der Türken attakirt haben. — Briefe aus Lissabon sprechen von allgemein daselbst herrschendem Mißvergnügen, und auf der hiesigen Börse erhält sich das Gerücht von dem Tode Don Miguels — Auch zu Nantes hat man eine Subscription zur Deckung der Geldstrafe Berangers eröffnet. — Es ist unrichtig, daß die polnischen Offiziere zu ihren Corps einberufen worden sind.

Toulon, den 28. Dec. Der Sohn des Generals Maison ist mit der Gabarre »die Caravane« diesen Morgen hier angelangt. Er überbringt die von der franz. Armee zu Modon, Coron, Navarin, Patras und im Schlosse von Morea eroberten Fahnen und Waffen.

London, den 30. Dec. Man sagt, daß die egyptische Flotte, welche neulich zu Constantinopel angelangt ist, von östreichischen Kriegsschiffen beschützt worden sey, und daß man diesen auch Befehl gegeben habe, die östreichischen Handelsfahrzeuge gegen die blokirenden Schiffe zu eskortiren, und wenn diese Flotte schießen würde, ihr Feuer zu erwiedern. Wir können diese Nachricht kaum glauben. (Globe and Traveller.)

Nordamerika. Nach der Botschaft des Präsidenten werden sich die Einkünfte der vereinigten Staaten im Jahr 1828 auf 24,940,863 Dollars, und die Staatsschuld am 1. Jan. 1829 auf 58,362,155 Doll. belaufen haben.

Aberglaube in Neapel.

Bekanntlich ist der Aberglaube, daß böse Augen auf die von ihnen angeblickten einen übeln Einfluß ausüben, in Neapel selbst unter den höchsten Ständen so allgemein, daß alle Neapolitaner, um der übeln Wirkung zu entgehen, ein Stück Horn oder Koralle an sich tragen. Besonders traut man den schönen polirten Hörnern die Kraft zu, dem bösen Einflusse der Augen zu begegnen, man findet sie daher in vielen Sälen, auch im Hause des Polizey-Intendanten längst der Treppe und in den Zimmern, weil dort die Gefahr von Zuwerfung böser Blicke am drohendsten ist. Selbst der verstorbene König trug ein kleines Horn als Berlocke an seiner Uhrkette, und drehte es besonders fleißig mit den Fingern, wenn ihm an großen Empfangstagen fremde Personen vorgestellt wurden. (D. Z.)

Ein irländischer Maler alter Zeit erhielt den Auftrag, des heiligen Antonius von Padua Fischpredigt darzustellen, die er am Meeresufer hält, während alle Bewohner des Wasserreichs die Köpfe aus dem Wasser strecken. Es fiel ihm ein, die Krebse roth zu malen. „Aber, sagte ihm Jemand, die lebendigen Krebse sind ja nicht roth!“ — „Desto größer, gab er zur Antwort, ist das Wunder, daß sogar die gekochten Krebse der Predigt zuhören.“ (B. Ztg.)

---

* Nicht dieser goldene Scepter ist es, was das Königreich erhält, sondern treue Freunde (ergebene Unterthanen) sind der wahrhafte und sicherste Scepter der Könige — läßt Xenophon den Cyrus zu seinem Sohne auf dem Todesbette sagen.

Redacteur und Verleger J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[253. a] In eine Spezereyhandlung verbunden mit Fabrikgeschäft, kann ein junger Mensch von guter Erziehung und den nöthigen Vorkentnissen in die Lehre aufgenommen werden. Im Verlag das Nähere.

Da die Subscription auf die Schrift:

Untersuchungen und Aufschlüsse
über
die Entdeckung von Amerika,
zum Beweise,
daß dieser Erdtheil zu verschiedenen Epochen lange vor Christ. Columbus aufgefunden worden und bekannt war;
nach Dr Deuber, den Memoiren der philosophischen Gesellschaft Nordamerika's und andern Quellen bearbeitet;

nächstens geschlossen wird, so ersuchen wir diejenigen, welche Unterschriften hierauf gesammelt haben, uns ihre Listen baldigst einsenden zu wollen.

Speyer, den 6. Januar 1829.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 5 | den 10. Januar 1829.

Preußen.

Berlin, den 31. Dec. Der König hat dem Obristlieutenant v. Thun, der im russischen Hauptquartiere den letzten Feldzug mitgemacht, den Orden pour le mérite verliehen; auch die andern preußischen Offiziere, die sich bey der russischen Armee befunden, haben Orden empfangen.

Niederlande.

Der Courier des Pays-bas enthält einen Artikel über die Ursachen, welche den Bruch der beabsichtigten Vermählung zwischen J. k. H. der Prinzessin Mariane und dem Prinzen Gustav von Schweden herbeiführten. Zuerst behauptet man, der schwedische Hof habe gegen gewisse Forderungen in Betreff eines Titels, welchen der Prinz annehmen wolle, Einspruch gethan; dann, daß die königl. Prinzen die Heirath nicht sehr günstig betrachtet hätten; daß bey der Festsetzung der Vermögens-Artikel der Prinz Bemerkungen machte, die mindestens sonderbar erscheinen; daß der Prinz Gustav die Absicht ausgesprochen, den größten Theil des Jahres in Wien zuzubringen; daß endlich die Prinzessin Mariane die erste war, welche ihren festen Entschluß aussprach, das Eheversprechen zurückzunehmen.

Lüttich, den 1. Jan. Unsere Zeitung, der Courier de la Meuse, hat mit dem heutigen Tage ein neues Gewand angenommen; die Redactoren desselben geben ihm zum neuen Jahre verschiedene Verhaltungsregeln, und wünschen ihm, immer wahr und vernünftig zu bleiben. Sie tragen ihm alsdann für den Neujahrstag folgende Verrichtungen auf: »Du sollst zuerst zum Pallast des Königs; Du weißt, er ist ein Fürst, der jedermann Zutritt gestattet. Deßhalb nahe Dich ihm mit bescheidenem, aber freiem und offenem Ansehen; im Kabinet sey ehrfurchtsvoll. Sage Wilhelm dem Ersten, daß Du von uns geschickt bist, Sr. Maj. Gesundheit, langes Leben, aufrichtige und aufgeklärte Räthe zu wünschen; Gesundheit, um die Last des Königthums zu tragen, langes Leben, um das große Gebäude vollenden zu können, dessen Abriß im Fundamentalgesetz gezeichnet worden; wahrhaftige Räthe endlich, damit der König seltener über unsere Wünsche getäuscht würde. Füge hinzu, daß die Belgier Treue und Dankbarkeit unter ihre Tugenden zählen. — Vom Pallast des Königs gehst Du zu dem Thronerben, wo Du folgende ganz kurze Begrüßung anbringst: »Im Alterthume wünschte ein junger Prinz, daß sein Vater ihm vieles zu thun hinterlassen möge; wir wünschen Ihnen, Prinz, daß Ihr Vater Ihnen keine anders Sorge hinterlasse, als zu erhalten und zu bewahren.« — Dann zum Justizminister; wirst Du fortgewiesen, so sag', Du kämst nicht um Fenster einzuwerfen, Deine Sendung, wiewohl ernst und strenge, sey dennoch friedlicher Natur. Gelingt es Dir, vorgelassen zu werden, so wünsche der Exc. eine getreuliche Erinnerung an die vor der Erhebung zur Ministerwürde gehaltenen Reden und einen richtigen Kommentar der 237 Artikel unseres Grundgesetzes. — Von da zum Minister des Innern, den Du wahrscheinlich tief nachgrübelnd über die Verlegenheiten findest, die ihm das Gebiet seines Portefeuilles verursacht; sag' ihm: »Mag Gott Ew. Exc. von Ihren Sorgen und uns von Ihren Ordonnanzen befreien!« — Im Verlauf der gegebenen Vorschriften heißt es noch: »Wünsche den Mitgliedern der zweiten Kammer Klugheit und Einigkeit; eine unselige, wenn ein Theil der Nation durch seine Deputirten dem andern gesetzlich das Joch aufbürdete,....... doch wir wagen nicht fortzufahren. — Wünsche der liberalen Opposition Standhaftigkeit gegen die ministeriellen Anlockungen, und [illegible] die Charte heiligt. — Wünsche allen Provinzialstaaten des Königreichs den Geist und Patriotismus der Staaten von Lüttich. — Wünsche den gradsinnigen Belgiern, daß sie bald nichts mehr zu wünschen haben mögen.«

Frankreich.

Paris, den 1. Jan. Die öffentlichen Blätter enthalten heute jedes eine Uebersicht der Ereignisse des vorigen Jahrs und eine Darstellung des jetzigen Standes der Dinge. Der Courier fraçais sagt: »Mit dem neubeginnenden Jahre hat die Revolution ihr 40. Jahr erreicht, ein kurzer Zeitraum, wenn man blos die Zeit berücksichtigt, aber unermeßlich von dem Gesichtspunkt der Begebenheiten aus betrachtet. Welche Auftritte haben sich nicht ergeben!« Von dem Zustande der verschiedenen Staaten redend sagt er von Spanien: »Wie ein durch ein narkotisches Mittel betäubter Sklave, schleppt sich Spanien zwischen der durch Despotismus und Aberglauben erzeugten plebischen Dummheit hin; es gewährt Europa nicht den geringsten Nutzen, es ist den benachbarten Staaten und sich selbst zur Last, und liegt ausser der Sphäre der allgemeinen Politik.« »Frankreich, fährt er fort, hat sich von einer Administration frey gemacht, die

ihm von einer Partei, welche seit 1814 Auftritte bürgerlicher Zwietracht hervorgerufen, aufgebürdet war und welche durch dieselbe unterstützt wurde und deren Verlust von ihr bedauert wird. Indessen sind vielfache große Erwartungen unerfüllt geblieben und Religionsstreitigkeiten haben die Monate ausgefüllt, welche ehemals nach ruhmvollen Kämpfen gezählt würden.«

Paris, den 4. Jan. Ein von Madrid kommender Courier hat die Nachricht überbracht, daß der König von Spanien unterm 24. Dec. seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ermächtigt hat, den Vertrag zu unterzeichnen, wodurch die Schuld an Frankreich mit 80 Mill. Franken anerkannt wird. Spanien verpflichtet sich, jährlich 4 Mill. Franken zur Tilgung dieser Schuld zu bezahlen.

Paris, den 5. Jan. Man hat eine neue Verbesserung mit den Telegraphen vorgenommen; indem man nemlich des Nachts Lichter als Signale anordnet, können zu jeder Zeit Nachrichten mitgetheilt werden. — Man meldet aus Cadix, die spanische Marine befinde sich in so schlechtem Zustand, daß man nicht ein Schiff zu finden vermocht habe, welches man dem von Havanna erwarteten Convoi hätte entgegen senden können. Da die Fregatee Iberia genöthigt war, denselben zu verlassen, indem jede Stunde eine Wassermasse von 10 Zoll Höhe in dasselbe eindrang, so ist der Convoi nunmehr den Corsaren Preis gegeben.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa vom 8. (20.) Dec. meldet, nach einigen Tagen strenger Kälte habe am 6. (18.) der Wind sich umgesetzt, und die Witterung sey gelind geworden. Die Absendung von Lebensmitteln über See zum Heere sey jedoch keinen Augenblick unterbrochen worden, und erst am 6. (18.) wären fünfzehn beladene Schiffe nach Varna abgesegelt.

Dieselbe Zeitung schreibt aus Jassy: »Seit Ankunft des russischen Hauptquartiers herrscht hier die größte Thätigkeit. Der Handel gewinnt wieder Leben, und wir sehen täglich viele Waaren ankommen, die leichten und vortheilhaften Absatz finden. Alle Nachrichten von den Linien unserer Kantonnirungen sind sehr befriedigend. Der im verflossenen Monate empfindlich gewesenen Kälte ist eine Temperatur gefolgt, welche die Verbindungen erleichtert. Die Transportschiffe mit Lebensmitteln für die Armee kommen täglich zu Varna an.«

Türkey.

Ein Brief aus Buseo versichert, daß viele russische Militärs mit erfrornen Händen und Füßen nach Fackschon gebracht, andere schon unterwegs Opfer der strengen Kälte geworden seyen. Eben so soll die daselbst liegende Cavallerie statt 1600 nur 5 bis 600 dienstfähige Pferde haben. Nach Bucharest werden gleichfalls täglich viele kranke und verwundete Soldaten gebracht. Am 9. wollte man wissen, General Langeron werde an die Stelle des Grafen Wittgenstein provisorisch zum Feldmarschall der russischen Armee ernannt werden. Die Nachricht, daß Graf Pahlen und Hr. v. Minciaky dem in Jassy zu haltenden Kriegsrathe beiwohnen werden, gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Die Untersuchungs-Commission in Bucharest scheint noch nicht begonnen zu haben; indessen wurden unlängst ein neuer Schatzmeister und ein neuer Großkanzler ernannt.«

Am 6. Dec. ist zu Patras die erste Nummer eines französischen (von Hrn. Maxime Raybaud redigirten) Journals unter dem Titel: Courier d'Orient, Journal politique, commercial et littéraire, erschienen. Von diesem Journale, in Großfolio, soll wöchentlich an bestimmten Tagen eine Nummer ausgegeben werden. — Die Zeitung von Corfu vom 13. Dec. meldet daß Salona, nachdem es eine Zeitlang von 2000 Griechen unter dem bekannten Vasso blokirt gewesen, am 3. gedachten Monats von den Türken geräumt worden sey. — Die Corfu-Zeitung spricht auch von Gefechten, welche zwischen den Griechen und Türken in der Provinz Karpenissi und in den Gebirgen von Agrafa statt gefunden haben sollen.

Folgendes ist ein Auszug aus einem Berichte des Stratarchen Ypsilanti an den Präsidenten von Griechenland: »Ich habe den Muhurdar Aga, welcher die Stadt Livadia besetzt hielt, bedeuten lassen, diese Stadt zu räumen, und ihm eine ehrenvolle Kapitulation angeboten. Er hat von mir eine fünftägige Frist verlangt, um eine bestimmte Antwort zu geben. Ich habe mich demzufolge in Marsch gesetzt, und nachdem ich die Türken bis zum Kloster St. Elia zurück gedrängt hatte, wurde mir vorgeschlagen, eine Convention zu schließen. Die türkischen und albanesischen Offiziere kamen aus der Stadt, und nachdem die Convention unterzeichnet war, folgten sämmtliche Soldaten ihren Anführern. Die Zahl dieser Truppen, mit Inbegriff der Cavallerie, beläuft sich gegen tausend Mann. Die Albaneser sind gegen Zitun aufgebrochen, wohin sie den Muhurdar-Aga, von dem sie rückständigen Sold verlangen, mit sich führten. Die Türken haben die Straße nach Negroponte eingeschlagen. Die tausend Soldaten haben nebst ihren Chefs eine Akte unterzeichnet, wodurch sie sich verpflichten, während des gegenwärtigen Kriegs die Waffen gegen die Griechen nicht zu führen. Livadia, den 18. Nov. 1828.

Ein Schreiben aus Corfu vom 4. Dec. (in den Notizie del Giorno) versichert, daß die Türken von Attika und Negroponte sich zu einem nachdrücklichen Widerstand gefaßt machen. Die Erndte in der Gegend von Athen wurde in die Akropolis gebracht, deren Befestigungen vermehrt worden sind. Die Besatzung besteht aus 1000 Mann regulirter Truppen, und 6000 Mann irregulirter Truppen halten die wichtigsten Stellungen in der Umgebung besetzt. Die Festung Kara-

baba, welche den Durchgang von Attika nach Negroponte beschützt, ist gleichfalls in Vertheidigungsstand gesetzt worden. Die ganze Bevölkerung von Attika und Euböa steht unter den Waffen, und erwartet Verstärkungen aus Westgriechenland.

Von der serbischen Gränze, den 27. Dec. Seit gestern sind durch Handelsbriefe aus Widdin wieder mancherley Gerüchte verbreitet. Man sagt, die Türken hätten neuerdings von Schumla aus eine Bewegung gegen Bazardschik gemacht, und diese Stadt besetzt. Auch spricht man von einem Gefechte, das nach einigen bey Varna, nach andern bey Hirsova statt gefunden haben soll. Da jedoch an den Pascha von Belgrad bis jetzt nichts offiziell eingegangen ist, muß man diese Gerüchte als sehr zweifelhaft ansehen. Die strenge Handhabung der Contumazvorschriften an den Gränzen hindert seit einiger Zeit alle schnellen Mittheilungen aus der Türkey.

---

* Daß das Gute langsam fortschreitet, davon gibt Speyer eben wieder einen Beweis. Doch man darf ja zufrieden seyn, wenn es nur in Wirkung kommt. Die Sparkasse, welche als bleibende Erinnerung an das Jubiläum Sr. Maj. des höchstseligen Königs schon im Jahre 1824 errichtet werden sollte, ist, nach einer Bekanntmachung des Bürgermeisteramts, nunmehr endlich wirklich zu Stande gekommen. Es ist zu wünschen, daß dieser zweckmäßigen Institution alle Beförderung zu Theil werde, welche sie verdient, und eben so, daß die übrigen Städte des Kreises der Hauptstadt desselben auf ähnliche Art zu folgen streben mögen.

* Speyer, den 9. Jan. Während fast allerwärts die Posteinrichtungen so viel als möglich verbessert werden, scheinen jene in Rheinbaiern, obschon ohnehin ziemlich mangelhaft, sich noch zu verschlimmern. Abgesehen davon, daß man aus keinem Theile des Kreises mehr als dreimal wöchentlich Nachricht erhalten oder dahin absenden kann (während in manchen benachbarten Städten z. B. zwischen Mannheim und Heidelberg nicht nur ein-, sondern selbst zweimal täglich Sendungen Tour und Retour geschehen), ist nun auch die einzige Post, welche bisher regelmäßig täglich hier eintraf nemlich die Mannheimer, ins Stocken gerathen. Da durch dieselbe die Pakete aus dem größten Theile Deutschlands fast für ganz Rheinbaiern spedirt werden, so müssen Verzögerungen auf dieser Seite desto unangenehmer, und insbesondere desto nachtheiliger für den Handelsstand, seyn. —

Die durch die Post von Mannheim (welche ohnehin bisher spät genug hier eintraf oder ausgegeben ward) angekommenen Briefe und Zeitungen werden nunmehr wöchentlich 3 mal stets eine Stunde später, als gewöhnlich, vertheilt. An jedem Freitage aber scheint es, daß der nach Mannheim gesendete Postknecht das Recht hat, das Publikum warten zu lassen, bis es ihm gefällig ist, nach Speyer zurückzukehren. In diesem Augenblick (fünf Uhr des Abends) haben wir die deutschen Zeitungen noch nicht erhalten, welche gestern Nachmittag bereits um ein oder zwey Uhr zu Mannheim eingetroffen seyn müssen, von wo wir dieselben erhalten. — Es ist der Wunsch des ganzen Publikums, daß einer solchen Unordnung baldigst ein Ende gemacht, und überhaupt dem diesseitigen Postwesen eine bessere Einrichtung gegeben werde, damit dasselbe jenem in den benachbarten Gegenden wenigstens annäherungsweise gleich komme. Wir hoffen durch diese Bemerkungen auf eine Institution hinzudeuten, deren Mangelhaftigkeit in ganz Rheinbaiern längst schon gefühlt worden ist.

Nachschrift vom 10. Diesen Morgen endlich sind die Zeitungen, welche gestern früh über Mannheim eintreffen sollten, ausgegeben worden. Auch die Post von Oggersheim, welche man gleichfalls gestern erwartete, und mit der wir bekanntlich die pariser Blätter erhalten, ist heute endlich angekommen. Die pariser Journale bis zum 6. d. enthalten jedoch keine Nachrichten von Wichtigkeit.

Wichtige Nachricht.

Köthen, den 26. Dec. Man ist hier gegenwärtig mit der Errichtung einer Anstalt der barmherzigen Brüder beschäftigt.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Die politischen und Privattugenden, welche die Laufbahn des jetzt lebenden Herzogs von Orleans bezeichnen, sind allgemein auf das rühmlichste bekannt. Wir geben hier einige Züge der Handlungsweise dieses verehrten Fürsten aus der spätern Zeit: — Der Herzog befand sich, als Napoleon von Elba wiedergekehrt war, zu Lille. Es scheint, daß der König bey seiner Abreise weder ihm, noch andern dortigen Militärchefs Befehle hinterlassen hatte. Orleans verließ also Lille am 24. März, um zu seiner Familie nach England zu gehen. Vorher schrieb er dem Marschall Herzog von Treviso (Mortier) folgenden Brief: „Ich übergebe Ihnen, mein lieber Marschall, ganz den Oberbefehl, welchen mit Ihnen in dem Norddepartement zu führen ich mich würde glücklich geschätzt haben. Ich bin ein zu guter Franzose, als daß ich Frankreichs Interesse aufopfern sollte, weil neues Unglück mich dasselbe zu verlassen zwingt. Ich ziehe mich in die Einsamkeit und Vergessenheit zurück. Der König ist nicht mehr in Frankreich; also kann ich Ihnen in seinem Namen keine Befehle mehr ertheilen. Es bleibt mir daher nichts übrig, als Sie von der Befolgung aller durch mich ergangenen zu entbinden, und Ihnen zu empfehlen, daß Sie alles thun, was Ihr treffliches Urtheil und Ihr so reiner Patriotismus Ihnen als solches eingibt, das für Frankreichs Wohl besser, und allen Pflichten, die Sie zu erfüllen haben, angemessener ist. Leben Sie wohl, mein lieber Marschall! Mit beklommenem Herzen schreibe ich diese Worte. Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft, wohin mich auch das Schicksal führt, und rechnen Sie stets auf die meinige! Ich werde niemals vergessen, was ich in der allzu kurzen Zeit, die wir miteinander zubrachten, von Ihnen gesehen habe. Ich bewundere Ihre edle Rechtschaffenheit und Ihren vortrefflichen Charakter eben sehr, als ich Sie schätze und liebe, und gewiß von ganzem Herzen, mein lieber Marschall, wünsche ich Ihnen alles Glück, dessen Sie werth sind und das ich noch für Sie hoffe."

— Nach der Rückkehr des Königs hatten die Wahlkollegien von 1815 demselben Addressen gesandt, „um die Reinigung der öffentlichen Verwaltungen und die Bestrafung der politischen Verbrechen“ zu erwirken. Die damit beauftragte Commission der Pairskammer nahm den Vorschlag an, und sagte: „Ohne dem Thron die Wohlthaten der Gnade zu rauben, wagen wir es, ihm die Ansprüche der Gerechtigkeit zu empfehlen. Wir wagen es, von seiner Billigkeit die nothwendige Ertheilung des Lohns und der Strafe, und die Reinigung der öffentlichen Verwaltungen zu heischen.“ Ein lebhafter Streit für und wider erhob sich in der Sitzung der Pairs vom 13. October 1816. Da sprach der Herzog von Orleans: „Was ich so eben hörte, bestärkt mich vollkommen in der Meinung, daß es nöthig sey, der Kammer einen entscheidenderen Vorschlag zu thun, als das, was ihr bisher zur Verbesserung dargelegt worden. Ich schlage daher die gänzliche Unterdrückung dieser Adresse vor. Ueberlassen wir dem König die Sorge, auf constitutionsmäßige Art die zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung nöthigen Maßregeln zu ergreifen, und vermeiden wir jedes Begehren, dessen üble Gesinnung Waffen schmieden könnte, um die Ruhe des Landes zu stören. Unsere Eigenschaft als allenfallsige Richter derjenigen, gegen welche man mehr Gerechtigkeit, als Gnade, empfiehlt, legt uns ein unbedingtes Schweigen in Hinsicht derselben auf. Jede vorläufige Meinungsäusserung scheint mir eine wahre Pflichtvergessenheit in der Ausübung unsers richterlichen Berufs zu seyn, weil wir uns damit zu gleicher Zeit als Ankläger und als Richter darstellen.“ — Auf diese edle Sprache rief eine große Zahl von Stimmen, unter welchen man die des Herzogs von Richelieu bemerkte: „Unterstützt! Unterstützt!“ Dennoch wurde der Vorschlag durch die Majorität angenommen. Der Herzog von Orleans hielt seine Gegenwart in der Kammer für unnöthig; er kehrte noch einmal nach England zurück, um dort zu warten, bis die Glut der Leidenschaften durch die Zeit gekühlt wäre. Im Anfang des J. 1817 kam er wieder nach Frankreich. Aber die Bevollmächtigung, ohne welche die Prinzen des königlichen Hauses in der Pairskammer erscheinen können, ward vom König nicht mehr erneuert. Orleans lebt also nur seiner Familie, welche ein Muster der Einigkeit, der guten Sitten und häuslichen Tugenden zeigt. Er erzieht seine Kinder in den weisen Grundsätzen, welche die Richtschnur seines ganzen Lebens waren. Sein ältester Sohn mußte, wie sein Ahnherr Heinrich IV., an den Vorzügen der öffentlichen Erziehung Theil nehmen, und schon ist der Name des erlauchten Zöglings den wissenschaftlichen Fortschritten nicht fremd. Die persönliche Neigung des Herzogs geht auf das Einfache; dennoch herrscht in seinem Hause die Pracht neben der Ordnung. Als Beschützer der schönen Künste und der französischen Industrie schmückt er gern mit ihren Hervorbringungen sowohl die glänzenden Gemächer des Palais-Royal, als seine liebliche Wohnung zu Neuilly, deren Gärten nach seinem eignen Plan angelegt sind. Als Freund der Wissenschaften zieht er gern ihre Anbauer in seinen Kreis. Endlich findet dieser Prinz, der 30 Jahre lang, die so reich an Wechseln aller Art gewesen, sich in seinen Grundsätzen und in seinem Benehmen stets gleich blieb, jetzo in der Achtung seiner ehemaligen Waffenbrüder, die weder Jemappes noch Valmy, (wo er als Dragonerobrist und dann als General unter Dumourier's Heer auf das rühmlichste mitgekämpft,) vergessen haben, in dem Beifall der Edlen und der Freunde einer weisen Freiheit, und in der Liebe aller, die ihm nahe sind, die Vergessenheit seines Unglücks und den süßesten Lohn seiner Tugenden.

* * *

Der, namentlich in der helvetischen Revolution von 1798 bekannt gewordene Gelehrte und Staatsverwalter Ochs aus Basel, war ein Mann von vorzüglichen Eigenschaften. Er liebte die Freiheit und sein Vaterland, und darf nicht von leidenschaftlichen oder unglaubhaften Menschen beurtheilt werden, welche Männern im Dienste des Staats, die jederzeit und freimüthig in den Reihen ihrer Gegner kämpften, alle Tugend und alles Talent absprechen. Man würde sich ausnehmend täuschen, wenn man, um die Ansprüche des Hrn. Ochs auf die Achtung seiner Mitbürger und der wahren Freunde der Freiheit zu würdigen, dem Urtheil, welches *Mallet Dupan* in seinem *Essai historique sur la destruction de la ligue et de la liberté helvétiques* über diesen Mann gefällt hat, einiges Vertrauen schenken wollte. Dieses Urtheil ist nur merkwürdig durch den Parteihaß, der so oft an der Tagesordnung ist und den die Zeit richtet. Ochs hatte das Unglück, (und er erkannt es selbst,) daß er allzu oft den Leitungen der französischen Regierung nachgegeben hat. Aber ist es denn etwas Neues in der Geschichte der Völker, daß die Politik eines großen Staats auf die Häupter einer geringeren Macht ihren tyrannischen Einfluß übt. Man kennt mehrere Schriften von Ochs, zum Theil in französischer Sprache, worunter auch dramatische Dichtungen. Namentlich ist seine Geschichte der Stadt und des Landes Basel ein gelehrtes und geschätztes Werk, das sich auf originale und authentische Dokumente gründet. Es ist ein Nationaldenkmal, und Joh. von Müller hat dessen oft mit großem Lobe gedacht. Ochs starb im Jahr 1821 in Basel, wo er Mitglied des Staatsrath war.

In Paris ist bey Pellet von dem bekannten Arzte Levasseur eine Brochüre, unter dem Titel: „L'arsenal de la beauté“ erschienen, die mehr als 1000 Schönheitsmittel (cosmetiques), darunter 200 verschiedene wohlriechende Wasser, Oele, 180 Seifen, 365 Arten Pomaden, 90 Schönheitsschminken, 30 Arten von Essenzen zur Verhütung eines unangenehmen Athems, 200 verschiedene Parfüms, über 70 Zahnpulver und Tinkturen aufzählt, und die Art ihrer Bereitung angibt. Die erste Auflage soll beinahe schon vergriffen seyn. Der Preis eines Exemplars (gegen 48 Bogen stark) ist 12 Frcs.

Nach einem englischen, jetzt veralteten Gesetze, sollen alle zänkische Weiber auf einem Strafstuhl öffentlich ausgestellt und dann unter Wasser getaucht werden. Diese Rechtsgewohnheit war aus dem Mutterlande in die nordamerikanischen Colonien übergegangen und der Gerichtshof zu Philadelphia verurtheilte hiernach im October 1827 Nanny James als eine gemeine Zänkerin, auf den Tucking-Stuhl gesetzt und dreimal in das Wasser getaucht zu werden. Das oberste Tribunal hat indessen auf eingelegte Appellation erklärt, daß diese Strafe in Pensylvanien keine gesetzliche Existenz mehr habe. — Von Rechtswegen! Es bleibt jedem Manne selbst überlassen, seiner zänkischen Frau den Kopf zu waschen.

In den Thälern von Levedan in den Pyrenäen oculirt man, nach dem Zeugnisse Ramonds de Carbonnières, die Kinderblattern dadurch, daß man die Kinder in demjenigen Hause versammelt, wo diese Krankheit ausgebrochen ist, und sie dann in freier Luft mit einem aus Wasser und Milch gemischten Getränke und mit Gerstensuppe erhält. Diese Methode scheint eine Ueberlieferung aus dem Alterthume zu seyn.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb', Wittwe.

Bekanntmachung.

[259] **Gerichtliche Versteigerung.**

Den 13 dieses Monats, Morgens 9 Uhr, werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer nachbezeichnete Fahrnisse öffentlich an den Meistbietenden, und gegen baare Zahlung versteigert, als:

ein Wallachenpferd, eine Kuh und ein Karren.

Speyer, den 9. Januar 1829.

Welcker.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 6 | den 13. Januar 1829.

Deutschland.

München, den 3. Jan. Heute versammelten sich die Professoren der hiesigen Hochschule in der Aula, um aus ihrer Mitte zwey Kandidaten für den Landrath zu wählen. Die meisten Stimmen erhielten die Professoren Dr. Bayer und Dr. Oberndorfer. Da Ersterer die auf ihn gefallene Wahl wegen gehäufter Geschäfte nicht annehmen zu können erklärte, so traf die Reihe Hrn. Professor Dr. Maurer. Beide Kandidaten werden nun S. M. dem Könige in Vorschlag gebracht, um einen aus ihnen als Mitglied des Landrathes zu genehmigen. — Den 2. Jan. fand hier die Wahl derjenigen Wahlmänner statt, welche diese Woche mit den Wahlmännern der übrigen Städte des Isarkreises die Landraths-Kandidaten für die Städte des Isarkreises zu wählen haben.

Frankreich.

Paris, den 4. Jan. Die Fürstin von Eßlingen (Wittwe des Marschalls Massena) ist gestern in ihrem 63 Jahre mit Tode abgegangen. Sie hinterläßt eine an den General Reille verheirathete Tochter und einen Sohn, den Fürsten von Eßlingen, der sich in diesem Augenblicke in Toulon befindet, um sich von dort nach Italien zu begeben.

Großbrittannien.

London, den 30. Dec. William Burke, der, als beschuldigt, mehrere Personen ermordet zu haben, um ihre Leichname verkaufen zu können, vor den Obergerichtshof von Edimburg belangt, und von den Geschworenen überwiesen worden war, ist zum Tod verurtheilt. Helen Douglas, sein Mitangeklagter, gegen den die Beschuldigungen nicht bewiesen wurden, ist freigesprochen. Der Lord Gerichtsschreiber sprach hierauf zum Verurtheilten: Die Nothwendigkeit, solche Verbrechen, wie das Eurige zu bestrafen, benimmt Euch alle Hoffnung auf Gnade. Nur einen Zweifel habe ich; ob nämlich nicht, um den von Euch übertretenen Gesetzen des Landes, und der öffentlichen Entrüstung genug zu thun, Euer Körper in Fesseln aufgestellt werden sollte, um andere von solchem Verbrechen abzuschrecken. Allein um nicht den Augen des Publikums durch einen so gräulichen Anblick wehe zu thun, will ich eine gelindere Vollziehung des Urtheils, und öffentliche Zergliederung Eures Körpers bewilligen. Hoffentlich wird, wenn es je üblich war, Gerippe aufzubewahren, das Eurige aufbewahrt, damit die Nachkommen Euer schreckliches Verbrechen erfahren. Meine Pflicht ist, Euch zu benachrichtigen, daß Ihr nur noch wenige Tage auf Erden zu leben habt.

Türkey.

Zu dem Schreiben aus Ankona in der allg. Ztg., worin es heißt: »Der Befehl des Sultans an Dram-Ali, ihm die Asche des Peloponneses zu bringen, ist nicht vergessen,« bemerkt die preuß. Staatszeitung: »Der angebliche Befehl des Sultans ist ganz bestimmt (?) nie gegeben worden, und zwar aus der Ursache, weil Mahmud diese klassischen Metaphern nicht im Munde führt, und sehr wohl weiß, daß ihn die Asche des Peloponneses für den Verlust des Kharatsch (Kopfsteuer) nicht schadlos halten würde.«

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier enthält folgendes Privatschreiben aus Widdin vom 18. Dec.: »In den Fürstenthümern herrscht viele Bewegung und Hin- und Zurückmarschiren der Truppen sowohl nach Dzurdzewo als nach der kleinen Wallachey dauert ohne Unterbrechung fort. Man gibt die gegenwärtige Stärke der russischen Armee in diesen Provinzen einschließlich der Kranken auf 92,000 Mann an; indessen wollen gut unterrichtete Personen wissen, daß solche kaum 60,000 Mann zähle, von denen wiederum beiläufig die Hälfte unter Kommando des Generals Geismar nach der kleinen Wallachey verlegt wurde. Graf Langeron, der sich fortwährend zu Bucharest befindet, soll sich unwohl fühlen, und daher vor der Hand verhindert seyn, seine Reise nach Jassy anzutreten, um das Kommando der sämmtlichen von der Donau zurückgezogenen russischen Truppen zu übernehmen

Griechenland.

Corfu, den 13. Dec. Die heutige Zeitung enthält unter der Aufschrift: »Griechische Angelegenheiten« Folgendes: »Die nachstehenden Dokumente, deren Aechtheit wir verbürgen können, sind uns von einem unserer Korrespondenten mitgetheilt worden. Die Thatsache, auf die sie sich beziehen, hat leider Statt gefunden. Das Einschreiten des großbrittanischen Ministers bedarf keines Lobes, und wir bemerken mit Vergnügen, daß die dadurch veranlaßte Antwort der griechischen Regierung der Hoffnung Raum giebt, daß dergleichen Akte in Zukunft nicht mehr Statt finden werden, welche ausserdem, daß sie unnütz sind, die Menschheit empören, und sich durch nichts anderes rechtfertigen lassen, als durch den noch rohen Zustand der griechischen Soldaten, und die Natur ihres Krieges in dem Zeitraum von sieben Jahren.«

„Rhede von Poros, den 23. November 1828.

»Herr Graf! Seit ich die Ehre gehabt habe, Ew. Excellenz zu sehen, bin ich auf eine Art, die keinen Zweifel zuläßt, benachrichtiget worden, daß einige Türken, welche von den griechischen Truppen in Rumelien zu Gefangenen gemacht, und vor einigen Tagen, sechzig an der Zahl, nach Aegina gebracht worden sind, auf Befehl des Kommandanten, der sie gefangen genommen hatte, mit einem glühenden Eisen auf der Stirne gebrandmarkt worden sind. Meine Anwesenheit allhier, und der öffentliche Charakter, mit dem ich noch bey der ottomanischen Pforte bekleidet bin, legen mir die Pflicht auf, Ew. Excellenz freimüthig die schmerzlichen Gefühle mitzutheilen, die ein den achtbaren Kriegsgebräuchen und den Gesetzen der Menschlichkeit so sehr zuwiderlaufender Akt in mir erregt; und ich werde Ihnen, Herr Graf, sehr dankbar seyn, wenn Sie mich in Kenntniß von den Maaßregeln setzen wollen, welche Sie ohne Zweifel zu ergreifen Willens sind, um Ihr Mißfallen über eine solche Barbarey an den Tag zu legen, und der Wiederholung derselben für die Zukunft vorzubeugen. Die bekannten Gesinnungen Ew. Excellenz sind mir hinreichend Bürge, daß der Gegenstand dieses Schreibens gebührend gewürdiget werden wird; und ich benütze diesen Anlaß, um die Versicherung meiner Hochachtung zu erneuern. Stratfort Canning.«

»Herr Botschafter! Ew. Excellenz werden hoffentlich das tiefe Leidwesen nicht in Zweifel ziehen, welches ich über den beklagenswerthen Akt empfunden habe, dessen Sie in dem Schreiben erwähnen, welches Sie vorgestern an mich zu richten mir die Ehre erzeigt haben. Eben so wenig werden Sie an den Maßregeln zweifeln, welche ich ergriffen habe, um zu verhindern, daß dergleichen in Zukunft nicht mehr geschehe. Erlauben Sie mir einstweilen, Ihnen hier die Auszüge aus zwey offiziellen Berichten mitzutheilen. Der eine gibt Aufschluß über die Veranlassung der Barbarey, deren sich einige Soldaten schuldig gemacht haben; der andere wird Ihnen beweisen, daß die Armee und ihr Anführer (Demetrius Ypsilanti) hinsichtlich des Feindes den Grundsätzen der Ehre folgen. Es bleibt mir nichts übrig, als Ew. Excellenz für das wohlwollende Interesse zu danken, welches Sie gütigst für Griechenland an den Tag legen. Der Brief, den ich hier zu beantworten die Ehre habe, liefert einen neuen Beweis davon. Ich ergreife diese Gelegenheit, um Ihnen, Hr. Botschafter, die Versicherung meiner Hochachtung zu erneuern.

Poros, den 25. Nov. 1828.

J. A. Capodistrias.«

Auszug aus dem Berichte des ausserordentlichen Kommissärs des Departements der westlichen Sporaden an Se. Exc. den Präsidenten: »Aegina, den 20. Nov. Fünf und fünfzig Gefangene, worunter einige Offiziere, sind am heutigen Tage in Aegina angekommen. Sie sind von dem Chiliarchen Kitzo Tsavella, unter Eskorde einiger Offiziere von seinem Corps, hieher geschickt worden. Eine gewisse Anzahl von diesen Gefangenen trägt auf der Stirne ein mit einem glühenden Eisen eingebranntes Mahl. Es ist meine Pflicht, der Regierung einige Aufklärungen hierüber zu geben, damit sie daraus ersehen möge, wie dieser Fall sich zugetragen hat. Die Art und Weise, wie die griechischen und türkischen Milizen Krieg führen, ist wohl bekannt. Ehe die Kämpfenden den Angriff beginnen, fordern sie sich gegenseitig (gleich den homerischen Helden) mit Vorwürfen und Drohungen heraus. Dies ist in dem vorliegenden Falle zwischen dem Bei Prevista und Tsavella geschehen. Ersterer ließ dem griechischen Heerführer sagen, wenn er es wage, sich zu nähern, und wenn er lebendig in seine Hände falle, so werde er ihn ..... lassen. Tsavella erwiederte, daß er wohl thun würde, sich aus dem Staube zu machen; denn, wenn er, oder seine Soldaten ihm in die Hände fallen sollten, so werde er sie auf die Stirne brandmarken lassen. Das Kriegsglück hat die Unsrigen begünstiget. Ich muß noch zwey Bemerkungen machen; erstens, daß unter den Gefangenen kein Offizier gebrandmarkt worden ist, und zweitens, daß das Brandmahl, welches die Gemeinen auf der Stirne tragen, so leicht ist, daß in wenigen Tagen keine Spur mehr davon vorhanden seyn wird.

(O. P. A. Z.)

Nord-Amerika.

Alle Stimmen der Wähler des Staats sind jetzt in den vereinigten Staaten gesammelt. Das Schicksal der Präsidentschaft ist jetzt unwiderruflich festgesetzt. Am 4. März geht dieselbe in die Hände des Generals Jackson über.

Man läßt jetzt in Warschau einen geflügelten Hund sehen. Dieses Thier ist erst 6 Monate alt, läuft, und erhebt sich im Fluge mit gleicher Gewandheit. Seine Flügel sollen wie die der Fledermäuse seyn. — Pflanzt sich diese Race fort, dann sind das die besten Hunde für die Hühner-, Wachtel- und Entenjagd!

Nach einer von dem Departement der Manufakturen abgefaßten kurzen Beschreibung über den Zustand der russischen Fabriken beläuft sich deren Anzahl, nach den letzten Angaben, auf 6000, bey welchen gegen 30,000 Arbeiter angestellt sind.

Als die Hauptursache der in Gibraltar herrschenden (jedoch jetzt sehr im Abnehmen befindlichen) Krankheit wird die starke Bevölkerung des Ortes angegeben, welche sich auf 30,000 Seelen belaufen hat. Besonders hat man unvorsichtiger Weise viele Fremde von allen Nationen, größtentheils von schlechtem Charakter und noch schlechterer Lebensart, zugelassen.

Man hatte auf 1832 das Ende der Welt angekündigt; es scheint jedoch daß diese Katastrophe noch hinausgeschoben ist, und weder wir, noch unsere Kin-

r, noch unsere Ur-Urenkel die Opfer davon seyn sollen. Der berühmte Astronom Enke zeigt an, der sich gegenwärtig im Sonnensystem bewegende Komet, welcher der einzige bekannte in diesem Falle ist und dem Gelehrte unsere jetzige Temperatur zuschreiben, werde gegen die Erde anstoßen und sie zerstören, oder selbst an ihr zerplatzen; allein dies wird, setzt er hinzu, erst nach Ablauf von zweihundert neunzehn Millionen Jahren der Fall seyn. — Man sieht, daß das Menschengeschlecht Zeit hat sich zum Tode zu bereiten, und daß Niemand von uns dem Sternkundigen wird vorwerfen können, seine Weissagung sey nicht in Erfüllung gegangen.

Die Elberfelder Zeitung enthält buchstäblich folgende Nachricht: »In Wien cirkulirte am 17. vorigen Monats das Gerücht, der bekannte Jussuf Pascha sey dort durchgereiset, um sich nach Rom oder Pisa zu begeben und daselbst zur katholischen Kirche überzutreten.«

Man spricht von einer neuen christlichen Sekte, die sich in England gebildet haben soll, und als deren Stifter ein Hr. Garns genannt wird; ein Hauptgrundsatz derselben ist, daß alle religiösen Versammlungen ungesetzlich seyen, wenn sie nicht in einer Scheune gehalten würden, weil unser Heiland in einer solchen Scheune geboren sey.

Im Théatre des Nouveautés produzirt sich jetzt ein Hr. Linon, der 175 verschiedene Grimassen schneidet. So lächerlich dies auch für den ersten Augenblick scheinen mag, so schwierig ist doch diese Kunst. Sein Gesicht besitzt solche mimische Ausdrucksfähigkeit, daß es alle Affekte der Seele, z. B. Zorn, Rache, Neid, Mißgunst u. s. w. so wahr und ergreifend darstellt, daß man bald zum Lachen, bald zum Weinen gereizt wird. Hr. Linon würde gute Geschäfte machen, wollte er manchem deutschen Schauspieler hierin Unterricht geben. (E. A. Z.)

Unter der Aufschrift: »Sichtbare Gasfinsterniß,« erzählt der Berliner Courier, wie die Gasbeleuchtung in dieser Stadt aussieht, und empfiehlt den Gasflammen zum Weihnachtsgeschenk frische Soraner Wachslichter.

Menschliche Thorheit.

Der baierische Volksfreund erzählt aus München: Mehrere Personen haben in der vergangenen Christnacht eine merkwürdige Erscheinung am mondhellen Firmamente gesehen, welche auf einen blutigen Krieg deuten solle.

Der Kunstreiter Franconi aus Paris.

Ein Reisender, der im vorigen Sommer in Straßburg Leistungen dieser Künstlergesellschaft gesehen hat, berichtet davon unter Anderm: »Ein ungeheuerer Hengst, mit wehenden Mähnen, mit langem Schweif, auf das Kostbarste ausgeschmückt, sprengte wild herein und herum, endlich eine hohe aufgerichtete Treppe hinauf, die zu einer Art Balkon führte, auf dem Pauken aufgestellt waren. Er schlug den Takt mit den Vorderhufen zur türkischen Musik; plötzlich bey einer raschen, donnerartig tobenden Stelle, setzt das kolossale Thier über das Geländer des Balkons und herab in den Circus, wo es, majestätisch stehen bleibend, sich umsehend, wie auf Beifall wartend, erst bey dem nun stürmisch losbrechenden Applaus im gestreckten Galopp davon sprengte. Der Beifallruf, gemischt mit Angst und Entzücken, grenzte an wahnsinniges Toben.

Neueste Nachrichten.

Speyer, den 12. Jan. Die pariser Blätter vom 7. und 8. d., welche wir gestern erhalten sollten, sind uns erst heute zugekommen. Sie bringen u. a. folgende Nachrichten: Blos nach vorhergegangenen Drohungen hat das spanische Gouvernement seine Schuld von 80 Mill. an Frankreich anerkannt. — Zu Toulon sind von Bayonne aus Zelte für ein Lager von 2000 Mann eingetroffen. — Aus Havre meldete man unterm 5.: an den Küsten herrsche ein fürchterlicher Sturm, welcher vieles Unglück vermuthen lasse. — Die Epidemie zu Gibraltar hat sich sehr vermindert ꝛc. —

Die Zeitung von Odessa vom 21. Dec. sagt: »Gestern gingen mehrere, nach einer zwey- oder dreytägigen Ueberfahrt von Varna kommende Transportschiffe auf unserer Rhede vor Anker. Nach Erzählung des Kapitäns war der Schnee, welcher die Gegend von Varna bedeckte, ganz verschwunden, und das schönste Wetter begünstigte die Verbindung unserer Kantonnirungen mit der Festung. — In den letzten vierzehn Tagen hat der Gesundheitszustand in der Wallachey sich sehr gebessert; alles läßt hoffen, daß die zu Hemmung der Fortschritte der Seuche ergriffenen Maßregeln vom besten Erfolg gekrönt seyn werden.«

Jupiter, nächst Mars und Venus der schönste Stern an unserm Himmel, ist an Oberfläche 121 mal größer als die Erde und hält also über 1000 Millionen Quadratmeilen. Diese ungeheuere Masse drehet sich in nicht vollen zehn Stunden um ihre Axe. Ihr Aequator macht mit der Ebene der Bahn des Planeten um die Sonne den kleinen Winkel von 3 Graden. Diese geringe Schiefe der Ecliptik hat die Folge, daß auf dem Jupiter der Wechsel der Jahreszeiten kaum merklich ist; die heiße Zone erstreckt sich nur 3 Grad nördlich und eben so viel südlich vom Aequator und die Witterung muß beständig dem Verhältnisse ähnlen, das auf Erden um die Zeit der Herbstnachtgleiche eintritt. Ein Mädchen von 16 Jupitersommern hat die Erfahrung von beinahe 200 Jahren, und wer 80 mal den Umlauf der Sonne erlebt, der hat Methusalems Alter erreicht. — Die Schönheit des gestirnten Himmels ist nicht mit dem Anblicke zu vergleichen, dessen die Jupitersmonde genießen. Auf dem ersten derselben erscheint die Scheibe des Hauptplaneten weit über 1000 mal größer, als die Sonne und der Vollmond bey uns; die ungeheure Scheibe ist groß genug, alle 7 Sterne des Wagens im Sternbilde des großen Bären zu bedecken.

Zur Sittengeschichte des 16. Jahrhunderts.

Heinrich II., König von Frankreich, sah einst zwey seiner Hofleute, vom Fenster aus, im Garten; er rief ihnen zu, aber eifrig

in ihrem Gespräch begriffen, hörten sie ihn nicht. Voll Zorn und Aerger darüber wollte er einen Pagen an sie schicken, als er ein Blasrohr liegen sah, dasselbe ergriff, einen grossen Diamant vom Hute riß, und denselben durchs Blasrohr so geschickt auf die beiden Hofleute sandte, daß dem einen der Backen zerrissen wurde. Nicht genug daß der verwundete Hofmann mit freundlichem Gesichte die Geschicklichkeit des Königs bewunderte, so war auch von nun an (denn wo drängt sich der Dämon Schmeicheley nicht ein?) das Blasrohr in der Mode. Vornehm und niedrig, alle Geschlechter und Alter gingen mit Blasröhren im Haus, auf der Straße, zu Geschäften rc.; man sah sie von Silber, Elfenbein, der Pöbel höhlte sich Hollunderholz aus; man schoß mit Erbsen, Schrotten, Zuckerkugeln, Briefchen, Cartel rc durch sie von den Häusern und in dieselben. Und so geschah es denn, daß ein schöner Page, welcher der Gemahlin des Marschalls Beaufremont den Hof machte, ihr einst ein Liebesbriefchen in einer Kugel von wohlriechendem Taig (dragee) durchs Fenster blies, als eben der Ehemann im Zimmer war. Am Abend begegnete er dem Pagen und sagte zu ihm: „Sie haben heute ein Dragee in mein Haus geblasen, ich will Ihnen keine Unkosten machen und gebe sie Ihnen wieder.“ In diesem Augenblick erhob er den Arm und schoß den Pagen ins Herz, der noch mit dem Lächeln des Kurzweils auf der Lippe, todt niederfiel. Die That blieb ungestraft, aber die Blasrohre kamen ausser Mode.

Der zerstückte Teufel.
Eine Fabel von Abraham a St. Clara.

Wie der Teufel vom Himmel gefallen, da ist er unterwegs zerbrochen, und zu Trümmer gangen, und seynd solche Glieder in unterschiedliche Länder gefallen. Der Kopf ist gefallen in Spanien, darum seynd sie allda so hochmüthig, aufgeblasen und gravitätisch. Die Brust ist gefallen in Wälschland, darum seynd sie im Herzen also hinterhaltig und listig. Der Bauch ist gefallen in Deutschland, daher sie vor andern dem Essen und Trinken ergeben. Die Füß seynd gefallen in Frankreich, dessentwegen sie so unruhig, wie auch dem Tanzen hold. Die Hände seynd gefallen in Algur und andere dem Meer angränzende Länder, darum seynd sie so gute Meer-Räuber rc.; wohin aber die Zung? Die Zung glaub ich, hat der Teufel vor lauter Zorn in soviel Stückel zerbissen, daß in ein jedes Land der ganzen Welt ein Trümmel gefallen, darum sagt der Prophet: Non est veritas in terra! Es ist kein Wahrheit auf Erden.

---

* „Kein Fürst kann zu tief in Schlechtigkeit versinken, wenn er nicht willfährige Diener seiner Leidenschaft hat,“ sagt Diodorus sehr richtig. Deßwegen, bemerkt er, waren die alten Könige der Aegyptier beständig von den Edelsten der Nation umgeben; auch waren sie andern Alleinherrschern nicht gleichgestellt, welche unumschränkte Gewalt haben, überall nach ihrer Willkühr zu handeln. ... Weil die Könige so gerecht gegen ihre Unterthanen handelten, so war auch die Zuneigung des Volks gegen seine Fürsten stärker, als je die Liebe zwischen den nächsten Verwandten.

Zwey Fibelverse für grosse Kinder.

A. Anapa fiel in Russen-Hand.
Noch ist Athen im Türkenland.

B. Den Bock zum Gärtner hat gesetzt
Der Kaiser von Brasilien jetzt.

(E. A. Z.)

Redacteur und Verleger J. J. Kolb', Wittwe.

Bekanntmachungen.

[227.] Die 1245te Ziehung in München ist heute Donnerstag den 8. Jan. 1828 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

23. 67. 71. 2. 40.

Die 1246te Ziehung wird den 10. Febr., und inzwischen die 866te Regensburger Ziehung den 20., und die 205te Nürnberger Ziehung den 29. Jan. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[260. a] Wein- und Faßversteigerung.

Montag den 9. März nächsthin und die folgende Tage, lassen die Erben des dahier verlebten Herrn Joh. Heinr. Scharpff jun. in dessen Behausung, rein und besonders gehaltene Weine aus den vorzüglichsten Lagen und ungefähr 138 Stück weingrüne Fässer von ½ Stück bis 12 Stück Inhalt, durch unterzeichneten Notär öffentlich versteigern;

Nemlich:

1	Stück	1798r	Forster,
1	id.	1800r	id.,
1	id.	1802r	Deidesheimer,
1	id.	1802r	Forster,
1	id.	1807r	id.,
1	id.	1807r	Ungsteiner,
1	id.	1807r	Deidesheimer,
21	id.	1811r	Ausstich; Forster, Gimmeldinger und Rhodter Traminer,
5	id.	1815r	Herxheimer,
18	id.	1818r	Königsbacher, Deidesheimer, Rhodter und Mußbacher,
40	id.	1819r	Ruppertsberger, Deidesheimer, Königsbacher, Gimmeldinger, Rhodter und Herxheimer,
13	id.	1822r	Ausstich Ungsteiner, Königsbacher und Herxheimer,
2	id.	1825r	Speyerer,
1	id.	1826r	Gimmeldinger rother,
11	id.	1826r	Speyerer und Gimmeldinger,
9	id.	1828r	Speyerer.

Hierbey wird bemerkt, daß jedes Stück zu 8 Frankfurter Ohmen oder 1150 Litres angenommen ist.

Ein detaillirtes Verzeichniß dieser Weine wird am Tage vor der Versteigerung an Kauflustige abgegeben, an welchem Tage auch die Weine vor den Fässern versucht werden können

Proben von diesen Weinen werden auch bey der Versteigerung abgegeben.

Speyer, den 10. Januar 1829.

Rencker,
königl. baier. Notär.

Berichtigung.

In der vorigen Nummer unseres Blattes, 3. Columne, zweite Spalte 14. Zeile von unten, lese man Befolgung statt Besoldung.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | Nro 7 | den 15. Januar 1829.

Deutschland.

† Heidelberg, den 13. Jan. Das mit Blättern aller Art so reichlich versehene München hat nun auf einmal wieder ein »Inland« und eine »allgemeine akademische Zeitschrift« zu Tage gefördert — jenes in einzelnen Bogen, dieses in zwanglosen Heften erscheinend, beide ruhmvoll ausgezeichnet vor den gewöhnlichen Münchner »Schrannenblättern«, beide schon lange gefühltes Bedürfniß, das erste für Bayern, das zweite für alle deutschen Universitäten. — Das Inland hat sich in seiner etwas schwülstigen Einleitung als Organ der Regierung erklärt, will dabey aber doch seine Selbstständigkeit behaupten, indem es, falls die Ansichten der Redaction mit denen der Regierung im Widerspruch stehen sollten, dieses ohne Hehl aussprechen will! Wir erwarten nicht daß es dem Inlande damit Ernst seyn wird, da eine solche Stellung der guten Sache nur verderblich seyn könnte. Die Regierung muß ihre unbedingten Vertheidiger haben, so wie ihre Opposition. Alles übrige führt zum Indifferentismus, welcher der Untergang aller Regsamkeit im Staat und Volksleben ist. Möge die Flora Wort halten und unbedingt als Opposition gegen das Inland auftreten, damit dieses Blatt gezwungen werde einen entscheidenden Charakter anzunehmen. — Die akademische Zeitschrift begeht denselben Fehler wie das Inland. Auch sie scheint vom unheilbringenden Vermittlungsprincip auszugehen wie das Vorwort sich ausspricht. Doch ist diese Zeitschrift eher darin zu entschuldigen, weil ihr kein Opponent in dieser Art gegenüber steht. Mag sie einstweilen »das alte Morgenroth« in München zu ihrem Stichblatte machen, denn in diesem findet sie schon einen Opponenten, wenn sie auch nur den schlichten Menschenverstand zu ihrem Patron erklärt. — Uebrigens Dank dieser Zeitschrift für die aus dem Leben gegriffene Schilderung der Burschenschaften und Landsmannschaften. —

Karlsruhe, den 10. Jan. Demnächst wird im Großherzogthum ein neuer Münzfuß eingeführt, wornach der Gulden aus 100 Kreuzer bestehen soll. — Der Apotheker Rister in Eichtersheim hat nunmehr auch eine Blutegel-Plantage angelegt.

Stuttgard, den 8. Jan. Die seit einiger Zeit im Morgenblatt erscheinenden »Briefe über Kunst, Alterthum und Wissenschaft in Bayern,« welche in diesem Lande wegen der darin ausgesprochenen Ansichten Sensation machen, sollen sicherm Vernehmen nach vom Geh. Rath von Hormayr herrühren.

(F. O.P.A.Z.)

Leipzig, den 2. Jan. Den Obersten Gustavsohn sieht man, ohngeachtet der unfreundlichen Jahrszeit, fast täglich in den Umgebungen unserer Stadt spazieren gehen, stets einsam und in Gedanken verloren. Seine Gesundheit scheint sehr leidend. Er versäumt keinen Gottesdienst und spendet reichlich den Armen.

Oestreich.

Wien, den 6. Jan. Eben eingehenden Nachrichten aus Kronstadt vom 27. Dec. zufolge ist die dortige strenge Quarantaine wieder aufgehoben, und der Verkehr mit der Stadt für frey erklärt worden.

Niederlande.

Köln, den 8. Jan. Seit dem Erdbeben vom 3. Dec. haben die reichhaltigen Stahlquellen zu Malmedy an innerm Gehalte bedeutend zugenommen.

(F. O.P.A.Z.)

Frankreich.

Paris, den 5. Jan. Dieser Tage ist in Havre ein Paketboot aus New-York angekommen, welches diese Ueberfahrt in der bis jetzt unerhört kurzen Zeit von sechszehn Tagen zurückgelegt hat.

Großbrittannien.

London, den 5. Jan. Man lieset in nordamerikanischen Zeitungen: »Wir wissen, daß Kommodore Porter ein Versprechen der mejikanischen Regierung in Händen habe, demjenigen 150,000 Sch. zu zahlen, der den besten Entwurf angeben würde, zwey Linienschiffe und eine Fregatte in dem Hafen von Havanna in die Luft zu sprengen.«

Türkey.

Wien, den 4. Jan. Die lang erwartete Post aus Constantinopel ist endlich heute Morgens hier eingetroffen; hat aber wenig Neues mitgebracht. Die Briefe sind vom 11. Dec. Bey der diesmal früher und mit größerer Strenge, als gewöhnlich, eingetretenen Winterkälte, und dem tiefen Schnee, der die Balkangebirge bedeckt, scheint von beiden Seiten vollständige Waffenruhe eingetreten zu seyn. Der Großwessier hat sein Hauptquartier fortwährend in Aidos, von wo aus er häufig Excursionen bis gegen Schumla zur Besichtigung der Aufstellung seiner verschiedenen Heeresabtheilungen unternimmt. — Im Lager des Großwessiers sind mehrere Veränderungen in Besetzung der-

schiedenen Stellen, in Folge der Absetzung Mehmed Selim Pascha's vorgenommen worden. Unter andern ist der bekannte Hadi Effendi, der als Kiaja Bei und Reis Effendi im Lager fungirte (bekanntlich einer der türkischen Bevollmächtigten in Akjerman) seines Postens entsetzt und verwiesen, und durch einen gewissen Sayb Effendi, ehemaligen Großmauthner, ersetzt worden. — Am 9. d. M. ist die Mutter Sultan Mustapha's IV., Halbbruders und Vorfahrers des regierenden Sultans, mit Tode abgegangen. — Am 30. v. M. wurde ein neu erbautes Linienschiff von 108 Kanonen in Gegenwart des Sultans im Arsenale vom Stapel gelassen; es erhielt den Namen Mahmudie. — Am 10. d. M. traf der bisher die Geschäfte eines nordamerikanischen Konsuls in Smyrna besorgende Hr. Offley zu Constantinopel ein, und stattete einige Tage nachher dem Reis-Effendi seinen Besuch ab; der Zweck seiner Sendung soll der Abschluß eines Handels- und Schifffahrtstraktats mit der Pforte seyn. — Ein vor Kurzem verbreitetes Gerücht von dem Einmarsche der Franzosen in Attika hatte durch einige Tage nicht geringe Bewegung bey der Pforte veranlaßt, bis die Grundlosigkeit dieser Nachricht erkannt, und mit Gewißheit in Erfahrung gebracht wurde, daß die französischen Truppen auf keinem Punkte den Peloponnes überschritten haben, noch dies zu thun sich anschicken. — Obgleich seit der Blokade der Dardanellen durch die russische Eskadre unter Admiral Riccard keine Zufuhren aus dem mittelländischen Meere mehr angelangt sind, so besorgte die Regierung dennoch keinen Mangel an Getreide mehr, da bedeutende alte Vorräthe vorhanden waren, und täglich große Quantitäten Getreides über Rodosto bey Nikomedien auf dem Propontis für den Bedarf der Hauptstadt zugeführt wurden, so daß der anfänglich erlassene Befehl zur Entfernung sämmtlicher griechischen und armenischen, nicht ansässigen Raya's aus Constantinopel wieder zurückgenommen worden ist.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier schreibt aus Widdin vom 24. Dec.: »Nach den in unserer Gegend verbreiteten Gerüchten ist es am 8. und 9. d. M. zwischen der Besatzung von Varna und dem neuen Großwessier, der mit einer Macht von 70,000 (!) Mann diesen Platz wieder zu nehmen versuchte, zu einem sehr blutigen Treffen gekommen; indessen ist bis jetzt noch unbekannt, ob es den Türken gelungen ist, die Festung förmlich einzuschließen.« (Bey dem gänzlichen Stillschweigen der neuesten Berichte aus Constantinopel vom 18. und aus Odessa vom 24. Dec. scheint dieses Gerücht durchaus ungegründet.) »Briefe aus Odessa versichern, der Kaiser habe eine Art Manifest an alle europäischen Höfe erlassen, worin er erklärte, keine Vermittelung in den zwischen ihm und der Pforte obwaltenden Streitfragen annehmen zu wollen. — In dem Hauptquartiere zu Jassy befinden sich gegenwärtig viele ausgezeichnete Personen, namentlich: der Graf Pahlen, der Graf Stranganoff mit seiner geheimen Kanzley, 23 russische Generale und eine große Anzahl Stabsoffiziere, deren Anwesenheit den Aufenthalt daselbst sehr kostspielig macht. Ein aus Paris dort angekommener französischer Lieferant soll sich erboten haben, für 37 Mill. Rubel die Verpflegung einer russischen Armee von 100,000 M. auf sechs Monate zu übernehmen. — Von Bucharest erfahren wir, daß das Namensfest des Kaisers am 18. durch Gottesdienst und Beleuchtung der Stadt auf das Glänzendste begangen ward. Auch wurden mehrere erledigte Aemter an diesem Tage mit Bojaren besetzt. Die russischen Offiziere wollen wissen, daß ihnen der Kaiser vom neuen Jahre an, für die nächsten sechs Monate eine ausserordentliche Zulage bewilligt habe. In Abwesenheit des Grafen Pahlen ist der General Repnicky provisorisch zum Vicepräsidenten in den Fürstenthümern ernannt. Dem Publikum ist durch einen Befehl des Divans auf das Strengste verboten, von politischen Angelegenheiten zu sprechen.«

Widdin, den 28. Dec. Die Nachricht von dem Treffen bey Varna hat sich nicht bestätigt. Die Griechen in der Wallachey streuen dergleichen Gerüchte aus, um das Volk zu täuschen. Auch ist zu berichtigen, daß der Vicepräsident, welchem in Abwesenheit des Grafen Pahlen die Verwaltung der Fürstenthümer übertragen wurde, der kaiserl. russische Generalmajor, Ritter v. [illegible], ist. Mit Anfang des Jahres beginnt in der Wallachey eine neue allgemeine Werbung. (?) In der Gegend von Bucharest scheinen alle Feldfrüchte rein aufgezehrt zu seyn, und das einzige Nahrungsmittel für Soldaten und Pferde besteht gegenwärtig nur in Buchwaizen. Graf Stranganoff ist, wie man bestimmt versichert, mit seiner geheimen Kanzley nicht nach Jassy, sondern nach St. Petersburg abgereist. In Bucharest ist nunmehr die Pest auch unter den russischen Fuhrleuten ausgebrochen, und in dem Stadtviertel, in welchem sich diese aufhalten, sind bereits mehrere Menschen mit Pestbeulen behaftet gestorben. Die Regierung hat daher angeordnet, jene angesteckten Häuser bis auf den Grund niederzubrennen, welcher Befehl am 20. d., wie ein Augenzeuge versichert, vollzogen wurde.

Nord-Amerika.

Philadelphia, den 1. Dec. Die Direktoren der Kolonisationsgesellschaft melden, daß gegenwärtig wieder vierhundert freye Neger bereit sind, sich nach Afrika einzuschiffen, und nur auf Mittel zur Ueberfahrt warten, die ihnen von der Gesellschaft verschafft werden sollen. Auch haben die Eigenthümer von mehr als zweihundert Sklaven erklärt, daß sie sie jeden Augenblick frey geben wollten, wenn die Gesellschaft die Kosten zur Ueberfahrt bestreiten würde. Andere Gentlemen haben sich erboten, der Gesellschaft zehn Jahre lang, jährlich 100 Thaler beizusteuern, sobald die Zahl solcher Beitragenden auf 100 angewachsen sey.

— In New-York sind Briefe von General Lafayette angekommen, worin der General meldet, daß er gesonnen sey, in Kurzem die ver. Staaten noch einmal zu besuchen.

— Als neulich Hr. Ball in der Gesetzgebung von Rhode-Eiland über die Angelegenheiten der noch übrigen Naraganset-Indier sprach, führte er als geschichtlich merkwürdige Thatsache an, daß der letzte König dieser Indier in seinem letzten Willen seine Rechte der Souverenität aus freien Stücken an die Gesetzgebung jenes Staats übertragen und ausdrücklich verfügt habe, daß sein Volk unter ihrem Schutz stehen solle.

Durch abscheuliche Bosheit wurden in der Nacht vom 19. auf den 20. Dec. in dem königl. Lustgarten zu Nymphenburg bey München 400 der schönsten exotischen jungen Bäume abgeschnitten.

Grundzüge der Verfassung der vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die vereinigten Staaten bilden seit dem 4. Juny 1776 einen repräsentativen Freistaat, dessen Verfassung auf die am 9. July 1778 angenommenen Bundesartikel, den im Namen des Volks der vereinigten Staaten am 17. Sept 1787 abgeschlossenen Vertrag und den am 4. März beigefügten Anhang gegründet ist. Nach denselben ist die gesetzgebende Gewalt einem Congreß der vereinigten Staaten anvertraut, der aus einem Senat und einem Hause der Repräsentanten besteht. Die Mitglieder des letzten werden alle 2 Jahre von dem Volk gewählt. Sie müssen 25 Jahre alt, 7 Jahre bereits Bürger der vereinigten Staaten und Einwohner des Staats seyn, in dem sie gewählt werden. Die Zahl der Repräsentanten und die directen Steuern der einzelnen Staaten werden nach der Bevölkerung derselben bestimmt, so daß Ein Repräsentant auf 30,000 (seit 1822 40,000) Einwohner gezählt wird, bis die Zahl der Repräsentanten auf 100 (seit 1822 200) steigt. Dann soll der Congreß das Verhältniß so bestimmen, daß nicht weniger als 200 Repräsentanten und nicht mehr als Ein Repräsentant auf 50,000 Personen gezählt werde. Das Haus der Repräsentanten wählt seinen Sprecher, und seine übrigen Beamten. Es steht ihm ausschließend das Recht der Anklage gegen untreue Staatsdiener zu. Der Senat wird gebildet aus 2 Senatoren von jedem Staat, welche die gesetzgebende Versammlung jedes einzelnen Staats auf 6 Jahre wählt. Alle 2 Jahre wird ⅓ des Senats durch Wahl erneuert. Jeder Senator muß 30 Jahre alt, 9 Jahre Bürger der vereinigten Staaten und Einwohner des Staats seyn, von dem er gewählt wird. Der Vicepräsident der vereinigten Staaten ist Präsident des Senats, und hat keine Stimme, ausser wenn die Stimmen im Senat gleich sind. Dem Senat steht das ausschließende Recht zu, jede Anklage gegen untreue Staatsdiener zu untersuchen. Keiner kann verurtheilt werden, wenn nicht ⅔ der gegenwärtigen Mitglieder für das Urtheil gestimmt haben. — Jeder einzelne Staat kann Zeit, Ort und Art der Wahl der Senatoren und Repräsententen bestimmen; doch steht dem Congreß das Recht zu, Verfügungen deshalb durch ein Gesetz zu machen und zu verändern, mit alleiniger Ausnahme der Bestimmung des Orts, wo die Senatoren gewählt werden. Wer irgend ein Amt der vereinigten Staaten bekleidet, kann in keines der beiden Häuser gewählt werden. Der Congreß soll sich wenigstens einmal in jedem Jahre versammeln, und zwar am ersten Montage im December. Jedes der beiden Häuser richtet über die Wahl und Eigenschaften seiner Glieder. Zur Ausstoßung eines derselben gehören ⅔ der Stimmen. Jedes Haus führet ein Tagebuch seiner Verhandlungen, und macht dasselbe von Zeit zu Zeit bekannt, ausgenommen, was nach seiner Beurtheilung geheim gehalten werden muß. Keins der beiden Häuser darf ohne Zustimmung des andern sich während der Sitzung des Congresses länger als 3 Tage vertagen. Senatoren und Repräsentanten erhalten Diäten aus der Schatzkammer der vereinigten Staaten. Kein Mitglied beider Häuser kann während der Sitzungszeit des Congresses und während der Hin- und Herreise zu und von demselben, Verätherey, Felonie oder Brechung des Friedens ausgenommen, verhaftet oder je wegen seiner Reden und Streitigkeiten in beiden Häusern belangt werden. Alle Abgabenbills gehen von dem Hause der Repräsentanten aus; der Senat kann aber Besserungen vorschlagen, und concurrirt dabey, wie bey andern Bills. Jede Bill, die beide Häuser passirt hat, soll dem Präsidenten vorgelegt werden, bevor sie Gesetzeskraft erlangt. Billigt er sie, so soll er sie unterschreiben; wo nicht, so soll er sie mit seinen Einwendungen dem Hause zurückschicken von dem sie ausging. Dieses soll die Bill noch einmal erwägen. Stimmen ⅔ dafür, so gebe sie mit den Einwendungen an das zweite Haus, um noch einmal erwogen zu werden. Wird sie hier von ⅔ gebilligt, so erhält sie Gesetzeskraft. Wenn der Präsident eine ihm vorgelegte Bill nicht binnen 10 Tagen zurücksendet, so erhält sie Gesetzeskraft. Die Mitglieder beider Häuser stimmen blos durch Ja oder Nein; ihre Stimme wird in das Tagebuch jedes Hauses eingetragen. Der Congreß hat das Recht, Taxen, Abgaben, Imposten und Accise aufzulegen, Schulden zu bezahlen und für die gemeinsame Vertheidigung und Wohlfahrt der vereinigten Staaten zu sorgen; es müssen aber alle Abgaben, Imposten, und die Accise in den gesammten Staaten gleichförmig seyn. Der Congreß kann Anleihen machen; den Handel mit auswärtigen Völkern, unter den ver-

schiedenen Staaten und mit den indischen Stämmen anordnen; Regeln für die Aufnahme von Fremden und Gesetze über Bankerotte vorschreiben; den Werth der in- und ausländischen Geldmünzen, Maaß und Gewicht festsetzen; Postämter und Poststraßen anlegen; Schriftstellern und Künstlern für ihre Schriften und Erfindungen aufmunternde Privilegien auf gewisse Zeit ertheilen; Tribunale errichten; Krieg erklären; Erlaubniß zu Represalien ertheilen; über Kapereien verfügen; Heere errichten und unterhalten (doch werden die Summen dazu nur auf 2 Jahre angewiesen); Flotten anlegen und unterhalten; die Gesetze über Errichtung einer Land- und Seemacht geben; die Miliz organisiren, versammeln, bewaffnen und deren Disciplin anordnen &c. Die Habeas-Corpus-Acte wird blos im Fall einer Rebellion oder eines Angriffs auf die öffentliche Sicherheit suspendirt. Die vereinigten Staaten verleihen keinen Adelstitel. Es gibt keinen Unterschied der Stände durch die Geburt. Kein Beamter der Staaten darf ohne Einwilligung des Congresses ein Geschenk, eine Begünstigung, ein Amt oder einen Titel von irgend einem Könige, Fürsten oder auswärtigen Staat annehmen. Kein Staat darf für sich in Bündnisse oder Verbindungen treten, Patente, Geldmünzen, Creditbills austheilen und ohne Einwilligung des Congresses Abgaben auf Ein- oder Ausfuhr legen, außer was für die Ausübung seiner Aufsicht darüber nöthig ist. Kein Staat darf Krieg anfangen, wenn er nicht wirklich angegriffen wird. Der reine Ertrag aller Abgaben von Ein- und Ausfuhr fließt in die Schatzkammer der vereinigten Staaten. (Der Beschl. folgt)

...Und diese Völker, die sich gebildet nennen, sind es nicht gerade diejenigen, welche seit drey Jahrhunderten die Erde mit ihren Ungerechtigkeiten erfüllen? Sind es nicht sie, welche, unter dem Vorwande des Handels, Indien verwüstet, und die neue Welt entvölkert haben, und welche noch gegenwärtig in Afrika den barbarischsten Sklavenhandel unterhalten? — Volney.

---

* Der berühmte Bertholet verwendete aus Liebe zu seiner Kunst nicht nur alle seine Einkünfte, sondern selbst einen Theil seines Vermögens zu seinen Versuchen. So kam es denn, daß er genöthigt war, seine häusliche Einrichtungen zu verändern, auch konnte er nicht mehr bey Hof erscheinen. Napoleon erfuhr diesen zwangvollen Zustand, ließ den großen Chemiker rufen, und empfing ihn mit den Worten: „Herr Bertholet, ich habe immer 100,000 Thaler, die meinen Freunden zu Diensten stehen." Der Kaiser ließ ihm wirklich diese Summe auszahlen.

Bekanntlich enthielt der Moniteur während Napoleons Herrschaft, wie auch gegenwärtig, blos solche Aufsätze, die im Geiste des Gouvernements abgefaßt waren. Daher hat wohl der nachstehende Artikel, welchen der (berliner) Freimüthige im Jahre 1805 und zwar mit der unten beygesetzten Bemerkung mittheilte, besonderes Interesse. „In Nro. 103 des Moniteurs heißt es: „die ägyptischen Priester, da sie keinen Widerstand fanden, der sie zwang, aus ihrer bequemen Lethargie sich zu erheben, hielten es der Mühe nicht werth, sich zu unterrichten. Das Volk war immer noch unwissender, als sie, und mehr brauchten sie nicht, um es zu beherrschen. Das ist der Punkt, auf den zuletzt die Völker herabsinken, die dem Einfluß der Priesterschaft ausgeliefert werden, die unaufhörlich vom Unterricht spricht, damit er ihr anvertraut werde, und die alsdann ihren Einfluß anwendet, ihn zu vernichten." Diese Worte verdienten mit goldnen, oder noch besser mit flammenden Buchstaben überall hingeschrieben zu werden, wo sie den Regierenden in Momenten der Berathschlagung in die Augen fallen könnten. Was haben Priester mit der Bildung der Jugend zu thun? — In dem offiziellen Blatte Frankreichs ist jene Aeußerung ein fröhliches Evangelium. Nein, die Feinde aller Aufklärung und alles wahren Menschenglücks, die Jesuiten, werden sich wenigstens dort nicht einmischen können."

Moskau während der letzten Kaiserkrönung 1826.

(Aus Ancelot six mois en Russie. Paris 1827.)

Bey derselben soll allein an Bauern ein Kapital von 12—13,000 Silberrubel verloren gegangen seyn. So hoch schlug man nämlich den Werth von etwa 50 armen todtgetretenen Leibeigenen an.

Kaum war vor Kurzem ein gewisser Blanc aus dem Bicetre zu Paris entlassen worden, in welchem er fünf Jahre wegen Diebstahl gesessen, als er auch schon wieder sein Glück aufs Neue versuchte. Indem er sich gerade mit einem Pack Leinwand aus einem Laden entfernen wollte, wurde er festgehalten, und an das Zuchtpolizey-Gericht abgeliefert. Von diesem wiederholt zu sechsjähriger Einsperrung und nachheriger Aufsicht verurtheilt, rief er bey Vorlesung der Sentenz aus: „Es geschieht mir ganz Recht, warum hab' ich meinen Schwur gebrochen, nie mehr in Paris zu stehlen, da mir in dieser verdammten Stadt nichts als Unheil widerfährt!"

"Wenn diejenigen, welche die Menschen aufgeklärt wünschen (wie man behaupten will) sie irre führen und betrügen, was werden wohl dagegen die thun, welche nur Blinde (Unaufgeklärte, Unwissende) leiten wollen? Volney.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der Biograph des Generals Pichegrü sagt am Schlusse: „Ohne der Erzählung von seinem grausamen Lebensende die desfallsigen Erdichtungen, oder der langen Reihe politischer Uebelthaten ein unnützes Verbrechen, (als habe ihn der erste Konsul selbst ermorden lassen,) welches, den genauesten Nachrichten zufolge, niemals begangen ward, beizufügen, kann der Geschichtschreiber nur das Loos eines der ersten Feldherrn unserer Zeit beweinen, der selbst die Bewunderung seiner Feinde genoß, und der sich an der Spitze der französischen Heere mit so vielem Ruhm bedeckt hatte. Pichegrü starb auf die elendeste Weise in einem Gefängniß des nämlichen Frankreichs, dessen Triumphe er so lange geschaffen: welch unwürdiges Ende für einen solchen Mann! Warlich! nicht dort hätte der Sieger über Oestreicher, Preußen und Engländer sein so lange ehrenvolles Leben beschließen sollen."

Redacteur und Verleger J. C. Kolb's, Wittwe.

Bekanntmachung.

[261.] Künftigen Sonntag, den 18. dieses, Abends um 6 Uhr, ist Tanzgesellschaft in der Harmonie.

Speyer, den 13. Januar 1829.

Der Ausschuß der Harmonie.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — No. 8 — den 17. Januar 1829.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben sich bewogen gefunden, am 30. Dec. die Freiin Max. v. Mandl, Hofdame J. Maj. der Königin und Elisabeth-Ordensdame, zur Schlüsseldame, und am 1. Jan. die Gräfin Theresia v. Armansperg, geb. Freiin v. Weichs, St. Anna-Ordensdame, zur Pallastdame Allerhöchstihrer Gemahlin Maj. zu ernennen.

Auch haben Se. Maj. der König Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 31. Dec. dem Freiherrn Cotta von Cottendorf das Ritterkreuz des Civil-Verdienstordens; dann unterm 1. Jan. dem Oberhofmeister Ihrer Maj. der Königin, Fabr. Graf v. Pocci, Generallieutenant, das Großkreuz; dem königl. Hofmarschall, Obrist und Flügeladjutanten, Freiherrn v. Gumpenberg, und dem königl. Staatsrath v. Stürmer das Kommandeurkreuz; dann dem königl. Kabinetssecretär Grandauer das Ritterkreuz desselben Ordens zu verleihen. — Schon unterm 5. Dec. haben Se. Maj. dem Director der königl. Regierung des Obermainkreises, Kammer der Finanzen, J. E v Bomhard, die von demselben wegen zurückgelegten 70sten Lebensjahrs nachgesuchte Versetzung in den wohlverdienten, ehrenvollen Ruhestand, unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährigen, treu und vorzüglich geleisteten Diensten, allergnädigst zu bewilligen, und dagegen mittelst Rescripts vom 30. Dec. v. J. den Ministerialrath bey dem kgl. Staatsministerium der Finanzen, J. E. Vetterlein, provisorisch zum Director der kgl. Regierung des Obermainkreises, Kammer der Finanzen, zu ernennen geruht. — Endlich haben Se. Maj. der König vermöge Entschließung vom 25. Dec. den kgl. Geheimenrath und Ministerialrath, Jos. Freiherrn v. Hormayr, in die Zahl der kgl. Kämmerer aufzunehmen geruht.

Preußen.

Elberfeld, den 8. Jan. Den 10. d. Monats Morgens ist durch den unvermuthet eingetretenen Eisgang ein Theil der Rheinbrücke in Wesel zerstört und fortgeflutet worden.

Oestreich.

Wien, den 9. Jan. Einige Personen wollen wissen Hr. Jaubert, der am 10. Dec. hier durch nach Constantinopel eilte, überbringe der Pforte den Antrag, zu erklären, daß sie auf der Basis der Convention vom 6. July 1827 und des Conferenz-Protokolls vom 16. Nov. 1828 unterhandeln wolle, worauf die Botschafter von England und Frankreich sogleich nach Constantinopel zurückkehren würden. Man hofft, daß der Divan diesem Verlangen bereitwillig entgegen kommen werde, um das längst gewünschte Resultat einer Herstellung der diplomatischen Verhältnisse mit genannten Mächten zu erreichen.

Frankreich.

Paris, den 8. Jan. Die dem Hrn. Saint Leger und Gros übertragene so ehrenvolle und angenehme Mission ist beendigt. 5 bis 600 arme Sklaven sind durch sie sowohl in Alexandria als in Cairo befreyt worden. In Gefolge der Konvention vom 10. August waren schon 180 Griechen in Freyheit gesetzt und nach Morea gebracht worden. — Ein von einem der Commissäre geschriebener Brief enthält folgende Stelle: Ich kann nicht ohne die größte Bekümmerniß an das Loos von 50 armen Waisen von 4, 5, bis 6 Jahren denken, die wir mitbringen, und deren Familie alle getödtet sind. Die armen Kleinen gehen vielleicht vor Elend in einem Lande, wo man an allem Mangel leidet, zu Grunde, wenn der König nicht seiner Güte die Krone aufsetzt, und sie in Frankreich erziehen läßt. — Dieser Brief ist dem Könige vorgelegt worden und schon sind Befehle ergangen, die Kinder nach Frankreich zu führen.

Paris, den 10. Jan. Wie ein von dem Constitutionnel mitgetheiltes Privatschreiben aus Navarin vom 20. Dec. meldet, wird die Expeditionsarmee Morea in verschiedenen Abtheilungen und Zeitfristen räumen. Welche Regimenter zuerst nach Frankreich zurückkehren sollten, ist durch das Loos entschieden worden, welches das 16., 29. und 46. getroffen, die am 5. d. M. sich einschiffen sollten.

Paris, den 13. Jan. Briefe aus Karthagena melden die Ankunft einer aus dem adriatischen Meere kommenden östreichischen Eskadre, welche von dem Dey von Algier Genugthuung wegen verschiedener, östreich. Unterthanen zugefügten, Beleidigungen, verlangen soll.

Großbrittannien.

London, den 5 Jan. Briefe versichern, die Anzahl der in Lissabon eingesperrten Personen betrage beinahe 10,000.

Rußland.

Petersburg, den 3. Jan. Zufolge der letzten Berichte aus Varna war dort nichts Neues vorgefallen. Ein Winterfeldzug in den bulgarischen Wüsten scheint für die Türken noch größere Schwierigkeiten

als für unsere Truppen zu haben. Ein bloses Schneegestöber hat hingereicht, um ein feindliches Corps zu zerstreuen, welches sich in der Gegend von Paravady gezeigt hatte. Seitdem ist kein türkischer Soldat wieder erschienen. In unsern sämmtlichen Kantonements ist Alles ruhig und unsere Vorposten halten ungestört die Ufer des Kamtschick, Paravady und Koslodschi besetzt. Unsere sämmtlichen Truppen auf dem rechten Donauufer stehen unter dem Befehl des General Roth, dessen erprobte Fähigkeiten und ausgezeichnete Thätigkeit ein gerechtes Vertrauen einflösen. Ein Ausfall der Garnison von Giurgewo ist kräftig zurückgewiesen worden.

Türkey.

Constantinopel, den 18. Dec. Aus Smyrna geht Nachricht ein, daß ein fränkisches Kriegsschiff ein griechisches Schiff, dessen Papiere zwar in Ordnung gewesen seyn sollen, das aber bey den Dardanellen auf fremde Schiffe Jagd machte, troz der Protestationen des Kapitäns nach Smyrna geführt habe. Der griechische Kapitän setzte auch dort seine Beschwerden fort, und die Sache wurde an den niederländischen Minister hieher berichtet, wodurch sie einiges Aufsehen erregt. — Durch den Tod des beym Sultan in hoher Gunst gestandenen Hußny Bey glaubt die friedliebende Parthey eines ihrer Hauptwidersacher entledigt zu seyn; allein schwerlich bringt er beym Sultan eine Sinnesänderung hervor. Alle seit der Absetzung des letzten Großwessiers erfolgten Ernennungen haben eine kriegerische Tendenz, und lassen wenig Hoffnung, daß sich die Pforte zur Conzession oder Friedensunterhandlungen, die dem Divan nicht ehrenvoll dünken, verstehen werde. Unterdessen versäumen die Unzufriedenen nicht, alle erdenklichen nachtheiligen Gerüchte über den Stand der Dinge zu verbreiten. So streuten sie aus, Hussein Pascha sey verschwunden, allein besser Unterrichtete wußten, daß er nach Silistria aufgebrochen sey. Andere nicht minder ungünstige Gerüchte verdrängten eines das andere. Indessen scheint es gegründet, daß der Großwessier durch die Winterwitterung von allen Operationen abgehalten wird, und daß in seinem Lager bey Aidos ebenfalls ein Typhus ausgebrochen ist, welcher viele Opfer hinrafft. Auch bemerkt man, daß Asiaten auf Umwegen bey der Hauptstadt vorbeykommen, und nach den asiatischen Ufern zurückkehren. Vermuthlich waren diese Erscheinungen nicht ohne Einfluß auf die gesteigerten kriegerischen Maaßregeln, die der neulich erwähnte Ferman anordnet.

Syra, den 26 Nov. (Aus einem Handelsschreiben.) Ypsilanti soll mit seinen Truppen Salona besetzt haben. — In Hydra stehen 2000 Mann unter Tombasi's Anführung bereit, sich nach Candia einzuschiffen. Ein griechisches Geschwader befindet sich in den Gewässern von Suda.

Ancona, den 26. Dec. Wir erhalten täglich mehr die Ueberzeugung, daß eine Ausgleichung der Kabinette von London und Paris mit der Pforte eingeleitet ist, und vielleicht in kurzer Zeit die Angelegenheiten Griechenlands geordnet seyn werden. Man versichert, daß der Pforte alle Erleichterungen angeboren wurden, um sich verständigen zu können, und daß den HH. Stratfort Canning und Guilleminot der Weg zu Unterhandlungen, und zur Rückkehr nach Constantinopel geöffnet werden soll. Couriere, welche von London und Paris nach Poros eilten, sollen den Botschaftern die wichtigsten Instructionen überbracht haben; auch sollen den Admiralen, so wie dem Lord Oberkommissär zu Corfu, neue Verhaltungsbefehle zugekommen, und ihnen dringend empfohlen worden seyn, alles zu vermeiden, was der Pforte Grund zur Klage geben könnte. Es wird sogar in Briefen aus Corfu behauptet, daß Sir Pulteney Malcolm von der englischen Regierung wegen der Lauigkeit, womit er die neuen Kapereien der Griechen dulde, so wie wegen seines Betragens bey andern Gelegenheiten, getadelt worden sey. General Maison hat die früher zur Vertheidigung der Halbinsel unternommenen Arbeiten eingestellt, und ihre Vollendung, wie es scheint, der griechischen Regierung allein überlassen. Die französischen Soldaten, welche bey ihrer Ankunft in Morea für die griechische Sache sehr exaltirt waren, sollen es jetzt weniger seyn, und mit Sehnsucht den Befehl zur Rückkehr ins Vaterland erwarten. Man sagt sogar, General Maison habe in einem seiner Regierung erstatteten Berichte den Wunsch nach Ertheilung eines solchen Befehles ausgedrückt, was jedoch mit den bekannten Gesinnungen des Generals nicht wohl vereinbar scheint. Für die russische Flotte im mittelländischen Meere laufen häufig Rimessen ein, und die Größe der angewiesenen Summen zeigt die Bedeutsamkeit der Kosten, welche der Krieg mit der Pforte Rußland verursacht.

Von der serbischen Gränze, den 28. Dec. Der Eistrieb ist sehr stark auf der Donau, und die Schiffahrt dadurch völlig unterbrochen. Die Zufuhr der Lebensmittel in die türkischen Festungen wird dadurch unmöglich, denn der tiefe Schnee verbietet den Transport zu Lande. In Belgrad ist man in Verlegenheit, wie man den aus Constantinopel erhaltenen Befehlen wegen Truppenverpflegung und Errichtung von Magazinen in den Festungen sogleich Genüge leisten soll, besonders aber scheinen die Lieferanten in ihren Contracten eine Stipulation vergessen zu haben, die sie beim Eintritte der schlechten Jahreszeit wegen nicht zugehaltener Lieferung vor Verantwortung sicherte; eine Unvorsichtigkeit die manchem theuer zu stehen kommen dürfte; denn der Türke hält streng an dem Worte, und nimmt keine Entschuldigung an. — Seit der letzten Post, und einem in der Quarantaine angekommenen Couriere hat man hier keine Nachrichten aus Constantinopel. Auch von andern Punkten ist nichts eingegangen, das Erwähnung verdiente. Das

Gerücht von einem Angriffe der Türken auf Bazardschik, dessen ich in einem frühern Schreiben als der Bestätigung bedürfend erwähnte, scheint völlig grundlos. Die Seuche in der Wallachey soll in Folge der eingetretenen strengen Kälte sehr nachgelassen haben.

Triest, den 7. Jan. Die Blokade der Dardanellen hat nach den letzten Schiffernachrichten nun wirklich begonnen. Heftige Nordwinde verhindern seit einigen Tagen das Einlaufen neuer Schiffe in unsern Hafen.

Grundzüge der Verfassung der vereinigten Staaten von Nordamerika.

[Beschluß.]

Die vollziehende Gewalt ist einem Präsidenten übertragen, der, wie der Vicepräsident, auf 4 Jahre gewählt wird. Die Wahl geschieht in den einzelnen Staaten durch so viele Wähler, als der Staat Senatoren und Repräsentanten zum Congreß schickt, doch so, daß unter den Wählern selbst kein Senator, Repräsentant und Beamter der vereinigten Staaten sich befinden darf. Die Verzeichnisse der gewählten Personen werden der Unionsregierung zugesandt, und vom Präsidenten in Gegenwart des Senats und der Repräsentanten eröffnet. Wer die meisten Stimmen erhalten hat, wird Präsident; wer nach ihm die größte Anzahl der Stimmen bekommt, Vicepräsident. Der Präsident muß 35 Jahre alt und 14 Jahre hindurch Bürger der vereinigten Staaten gewesen seyn. Wenn der Präsident von seinem Amte entfernt wird, stirbt, es niederlegt oder unfähig wird, es zu verwalten, so übernimmt der Vicepräsident dessen Geschäfte. Sollte aber auch einer dieser Fälle bey dem Vicepräsidenten sich ereignen, so erklärt der Congreß durch ein Gesetz, welcher Beamte die Stelle des Präsidenten vertreten soll. Er verwaltet dieses Amt, bis der Eigentliche des Amtes wieder fähig geworden, oder ein neuer gewählt ist. Der Präsident ist Oberbefehlshaber des Heeres und der Flotte der vereinigten Staaten und der Miliz der einzelnen Staaten. Er kann die Strafen für Vergehungen gegen die vereinigten Staaten mildern oder erlassen, nur nicht im Fall der Anklage gegen die Staatsverwaltung. Er hat das Recht mit Rath und Einwilligung des Senats Verträge und Gesandte, Consuln, die Richter des Obergerichts und alle Civil- und Militärbeamte der verein. Staaten zu ernennen. Der Präsident empfängt Gesandte und andere öffentliche Minister; auch ruft er den Congreß jährlich zusammen. Alle öffentliche und Staatsacten müssen von dem Präsidenten und Staatssecretär unterzeichnet seyn. Der Präsident, Vicepräsident und alle Civilbeamte der vereinigten Staaten können auf Anklage und Ueberführung der Verrätherey, Bestechung oder anderer großer Verbrechen ihres Amtes entsetzt werden.

Die richterliche Gewalt ist einem Obergericht übertragen, das der Congreß von Zeit zu Zeit anordnen wird. Alle Richter behalten ihr Amt, so lange sie es gut verwalten. In allen Fällen, die Gesandte oder öffentliche Minister und Consuln angehen, oder woran ein ganzer Staat Antheil hat, soll das Obergericht die Gerechtsame ausüben. Alle Prozesse gegen alle Arten von Verbrechen, mit Ausnahme der gegen die Staatsverwaltung, werden durch Geschworne entschieden. Der Prozeß muß in dem Staate geführt werden, wo das Verbrechen begangen worden ist. Verrätherey gegen die vereinigten Staaten besteht darin, wenn jemand Krieg gegen sie erhebt, oder sich mit ihren Feinden verbindet, oder diesen Hülfe leistet. Nur durch eigenes Eingeständniß im offenen Gerichtshofe, oder durch 2 Zeugen der offenbaren That kann jemand der Verrätherey überführt werden. Bey Strafen gegen Verrath, die der Congreß bestimmt, kann Güterconfiscation nur auf Lebenszeit des Verurtheilten verfügt werden.

Die Bürger eines jeden einzelnen Staates sind zu allen Privilegien und Immunitäten der Bürger der übrigen Staaten berechtigt. Der Congreß kann neue Staaten in die Union aufnehmen. Es kann aber kein neuer Staat innerhalb der Gerechtsame eines andern Staats errichtet werden, auch nicht durch Vereinigung zweier oder mehrerer Staaten, ohne Einwilligung der gesetzgebenden Gewalt der dabey concurrirenden Staaten und des Congresses. Die vereinigten Staaten garantiren jedem Staate der Union eine republikanische Regierungsform. Sie schützen jeden derselben gegen Angriffe, und auf Ansuchen seiner gesetzgebenden Gewalt, oder wenn diese nicht zusammen berufen werden könnte, der ausübenden Gewalt, gegen einheimische Gewaltthätigkeit. Wenn ⅔ beider Häuser es für nöthig finden, soll der Congreß Verbesserungen dieser Verfassung vorschlagen. Der Präsident und Vicepräsident, alle Senatoren und Repräsentanten, die Mitglieder der verschiedenen gesetzgebenden Gewalten der Staaten und alle ausübende und richterliche Beamten der vereinigten und einzelnen Staaten leisten den Verfassungseid; nie aber soll ein Religionseid zur Fähigkeit zu irgend einem Amte gefodert werden. Der Congreß soll nie ein Gesez geben, wodurch eine Religion zur herrschenden erklärt, oder die freye Ausübung einer andern verboten, oder wodurch die Freiheit im Reden und die Preßfreiheit, oder das Recht des Volks, sich friedlich zu versammeln und der Regierung Bittschriften wegen Abstellung von Mißbräuchen zu überreichen, vermindert würde. Da eine gut geordnete Miliz zur Sicherheit eines Freistaats nothwendig ist, so muß das Recht des Volks, Waffen zu haben oder zu tragen, unverletzt bleiben. Nie soll in Friedenszeiten ein Soldat in irgend ein Haus ohne Einwilligung des Eigenthümers einquartiert werden, im Kriege aber auf die im Gesetz vorgeschriebene Art. Das Recht des Volks, seine Person,

sein Haus, seine Papiere und Effecten gegen jedes ungerechtes Einziehen und Durchsuchen gesichert zu wissen, soll nicht verletzt werden. Nur dann kann dazu ein Befehl ertheilt werden, wenn sich die Veranlassung dazu auf einen Eid oder eine Versicherung an dessen Statt gründet; auch muß ein solcher Befehl den zu durchsuchenden Ort und die anzuziehenden Personen genau bezeichnen. Niemand soll verpflichtet seyn, gegen eine Kapitalbeschuldigung oder jede entehrende Anschuldigung sich zu vertheidigen, wenn er nicht von der großen Jury angegeben oder angeklagt worden ist, ausgenommen die Zeit öffentlicher Gefahren, oder die Kriegszeit für die Land- und Seetruppen und für die Miliz. Bey jedem Criminalprozeß soll der Angeklagte sowohl das Recht haben, schnell und öffentlich durch unparteiische Geschworne aus dem Staat und Distrikt, wo das Verbrechen begangen worden ist, gerichtet zu werden, als auch von der Beschaffenheit und Ursache der Klage unterrichtet, mit den Zeugen gegen ihn zugleich verhört zu werden, und einen Befehl zu erhalten, Zeugen für sich vorzuladen und einen Advokaten zu haben. Die Rechte, welche die Verfassung den vereinigten Staaten nicht überträgt, oder die sie den Staaten nicht untersagt, sind den resp. Staaten oder dem Volk vorbehalten.

Redacteur und Verleger J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[262. *] Der unterzeichnete Vormünder fordert den Johann Adam Mattern, Schlossergesellen, auf, sich ungesäumt nach seiner Heimath zu begeben, um längstens binnen 4 Wochen daselbst einzutreffen, und der Conscription Genüge zu leisten.

Speyer, den 14. Januar 1829.

G. H. Bleichroth.

[263. *] Nachstehende, der Frau Pfarrer Piton gehörige, in Heuchelheim bey Worms selbst gezogene und gut gehaltene pur Rieslingweine werden den 21. Januar, Vormittags 10 Uhr, im Gasthaus zum rothen Löwen in Frankenthal öffentlich versteigert, als circa:

23 Ohm 1822r,
13 » 1827r und
13 » 1828r.

Die Proben werden vor der Versteigerung abgegeben.

Frankenthal, den 4. Januar 1829.

Adolay, k. b. Notär.

[264.] Benachrichtigung.

Unterzeichneter bringt hiermit zur Kenntniß, daß er sein Geschäft seinem Sohne Jacob übergeben, indem er für das bis daher geschenkte Zutrauen verbindlichst danket, ersucht er zugleich, dasselbe auf seinen Sohn übergeben zu lassen.

Speyer, den 1. Januar 1829.

Simon Adler.

In Bezug auf obige Anzeige, empfehle ich mich hiermit bestens, und werde mich stets bemühen auf jede Weise dem Zutrauen meiner geehrten Abnehmer zu entsprechen.

Auch verbinde ich hiermit zugleich die Anzeige, daß ich bey Gelegenheit der Uebernahme verschiedene Waaren, als: Tuch, Casimir, Circassias, Kattun, Westen, Baumwollenzeuge und verschiedene andere Artikel zurückgesetzt, und dieselbe zu sehr niedrigen Preisen überlassen werde.

Jacob Adler.

[266. *] Anzeige.

Unterzeichneter verfertigt durch eine neu errichtete Fabrick, nach dem Pariser Aparat, die vorzüglichst reinste Wein- und Tröster-Geist, nach Beckischer Wage 33 und nach Gartié 36 Grad. Verkauft denselben in der Fabrik per Liter 1mo) 24, 2do) 21 kr., versichert in Partien die billigsten Preise, beste Qualität und die promteste Besorgung und empfiehlt sich andurch ergebenst.

Georg Enz, Destilateur,
in Neustadt an der Haardt,
in Rheinbayern.

[267. *] Anzeige.

Joh. Georg Linz ist gesonnen seine zweistöckige in Stein erbaute, an der Hauptstraße, auf dem Mittelpunkte (zwey Stunden) von Neustadt an der Haardt und Landau, einige hundert Gänge von der Kantonsstadt Edenkoben (zu welcher sie auch gehört), in einer gesunden und angenehmen Gegend (zu welcher sie auch geschildet ist) im Rheinkreis gelegene Behausung, mit schönen Zimmern, großem Saal, schön eingerichtet zur Wirthschaft und Bierbrauerey, Scheuer, Stallungen, drey Kellern, schönem Garten mit den besten und schönsten Obstbäumen, Gartenhaus, worunter ein Gemüskeller, Kegelbahn, verschlossenen Hof mit Brunnen, alles im besten Zustande sich befindend. Die Bedingungen der gleich zu beziehenden Baulichkeiten können bey dem Eigenthümer Linz, welcher es auch bewohnt, eingesehen werden.

[265.] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Methodisches Handbuch
für den
Gesammt-Unterricht im Rechnen;
als Leitfaden beym Unterrichte und zur Selbstbelehrung
von
Dr. F. A. W. Diesterweg und P. Heuser.
Erster Theil

Bearbeitet von Dr. F. A. W. Diesterweg, Direktor des Lehrer-Seminars in Mörs. Preis 1 Thlr. 12 ggr.

Kohlrausch Fr., kurze Darstellung der deutschen Geschichte. Neue verb. Aufl. gr. 8. 12 ggr.

Büschler'sche Verl. Buchhandl. in Elberfeld.

Bestellung hierauf nimmt an die
J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — № 9 — den 20. Januar 1829.

Deutschland.

In Darmstadt ist die bey der Entlassung der Abiturienten im dortigen Gymnasium gehaltene Rede gegen die auf Universitäten stattfindenden geheimen Verbindungen in Gemäßheit höchsten Auftrags gedruckt erschienen; es heißt darin unter anderm: Aber während kein Stand und Rang von der Beobachtung der Gesetze frey ist, und von jedem Staatsbürger Gehorsam gegen dieselben gefordert wird, während selbst der weise Regent ihre Autorität über sich anerkennt, dürfte da der studirende Jüngling allein den Gesetzen des Staats Hohn sprechen, oder etwa nur diejenigen beobachten, die ihm selbst annehmlich und bequem scheinen? Dann ferner: Und welche Eigenschaften sind es denn, die als Muster der Bewunderung in den geheimen Verbindungen glänzen, wenn diese dem gewöhnlichen Laufe der Dinge zufolge den höchsten Gipfel der Ausartung erreicht haben? Verschwendung der Zeit, die zumal in der Jugend zu den kostbarsten und unersetzlichsten Gütern gehört, Verschwendung des Geides, das in vielen Fällen durch sauern Schweiß und schwere Aufopferung der bekümmerten Aeltern, oder durch öffentliche Freigebigkeit dargereicht wurde, Virtuosität in gewissen freyen Künsten, die für die Ehrenstufe eines niemals nüchternen Gladiators befähigen, Zerrüttung der Gesundheit, die oft auf das ganze Leben nachwirkt, tolle Hoffart, die wenige Jahre nachher sich vor den Mächtigen im Staube krümmt, um eine Gnade zu erbetteln, loses Spiel mit Meineid und Dolch, in dem die Albernheit und die Bosheit um den Vorrang streiten, Anzettelung politischer Umtriebe, welche die Gefängnisse mancher Staaten füllen, mit den traurigen Opfern jugendlicher Thorheit und jugendlichen Vorwitzes.

Stuttgart, den 14. Jan. Die Neckar-Zeitung enthält heute zwey nicht uninteressante Korrespondenz-Artikel, den einen aus Speyer, den andern aus der Schweiz. In dem ersten wird Beschwerde geführt, daß, wer sich nach der Mitternachtsstunde des Sylvester-Abends auf der Straße habe blicken lassen, arretirt und auf die Hauptwache gebracht worden sey; in dem andern liest man Folgendes: »Der bekannte Schriftsteller Hartwig Hundt-Radowsky hielt sich seit fünf Jahren zu Speicher, in dem reformirten Freistaat Appenzell-Außerboden, auf, wo er zwar ziemlich eingezogen lebte, aber sich häufig im Kreise seiner Freunde und Bekannten sarcastische Aeußerungen über religiöse und kirchliche Gegenstände erlaubte, und dadurch Unwillen gegen sich erregte. Da er indessen einflußreiche Freunde in der Regierung hatte, so wurde das Fremdengesetz, wornach sonst jeder Ausländer einen Heimathschein hinterlegen muß, bey ihm nicht in Anwendung gebracht. Als jedoch sein »Neuer Jugendspiegel« erschien, und von ihm und seinen, ihm gleich denkenden, Freunden auch unter dem gemeinen Volke verbreitet wurde, da sah sich die Regierung von allen Seiten aufgefordert, ihn aus dem Lande zu schaffen. Die Bemühungen seiner zahlreichen Gönner und Freunde, diese Unannehmlichkeiten von ihm abzuwenden, schlugen fehl, und am 25. Nov. v. J. ward ihm vom großen Rath die Weisung ertheilt, nach Ablauf von acht Tagen, die ihm zur Besorgung seiner Angelegenheiten noch zugestanden wurden, das Land zu verlassen. Um den Ausbrüchen des Unwillens zu entgehen, der selbst alle die Personen, die früher mit ihm freundschaftlichen Umgang gehabt, traf, mußte er noch vor Ablauf der ihm bestimmten Frist in den katholischen Freistaat Appenzell-Innerboden flüchten. Da er sich für den »Sohn Gottes« ausgegeben, und eine eigene Religions-Secte haben stiften wollen, ist durchaus ungegründet; aber wahr ist es, daß er und sein mehrjähriger Wirth, als abgesagte Feinde alles kirchlichen Gottesdienstes, an gar keinen öffentlichen Gottesverehrungen Theil nahmen. Auch zwey Regierungsbeamte, mehrere Mitglieder des großen Raths, und ein Pfarrer, Gatte und Vater einer zahlreichen Familie, bey dem Hundt-Radowsky in der letzten Zeit sich aufhielt, haben sich durch die Begünstigung ihres Schützlings den Unwillen der Menge in so hohem Grade zugezogen, daß man, dem Vernehmen nach, befürchtete, sie könnten ihrer Stellen entsetzt werden, weil man sie beschuldigt, die religiösen Grundsätze ihres Freundes getheilt zu haben. Der Letztere wird sich, wie es heißt, nach dem Würtembergischen begeben, wo er unter dem milden Scepter einer freisinnigen, monarchischen Regierung das zu finden hofft, was man in einem demokratischen Freistaate ihm verweigerte.«

(O.P.A.Z.)

Preußen.

Berlin, den 10. Jan. Seit einigen Tagen sind hier allgemein, obwohl ohne Angabe einer sichern Quelle, Gerüchte im Umlaufe, der Mörder Könens sey am Niederrheine entdeckt, und so die Unschuld des

unglücklichen, damals vom Könige begnadigten Fonk erwiesen worden.

Frankreich.

Paris, den 10. Jan. Die Quotidienne enthält folgendes Bülletin der liberalen Blätter über den Gesundheitszustand des Königs Dom Miguel: Heute, den 1. Dec.: der König ist todt; am 2.: der König liegt in den letzten Zügen; am 3.: er ist todt; am 4.: er wird sterben; am 5.: er ist schon einbalsamirt; am 6.: er ist noch nicht todt, allein sein Königreich ist verloren; am 7.: das Königreich ist gerettet, denn der König ist todt; und so fort bis ans Ende des Monats.

— Ein Schreiben aus Batavia vom 29. August 1828 versichert, es sey endlich einer französischen Corvette gelungen, das Wrak des Schiffes des unglücklichen Lapeyrouse aufzufinden; zum Beweise ihrer Entdeckung bringe diese Corvette zwey Kanonen und einen Anker von dem Fahrzeuge, dessen Trümmer sich auf einer der neuen Hebriden vorfinden. Nach Aussage der Eingebornen waren die letzten zwey Weißen erst vor einigen Jahren gestorben.

Paris, den 12. Jan. Das Journal von Rouen meldet, daß man damit umgehe, im Departement der niedern Seine ein Trappisten-Kloster zu stiften, und daß zu diesem Behufe bereits in Rouen Beiträge gesammelt würden.

Großbrittannien.

London, den 8. Jan. Die erste, 700 Mann starke Abtheilung der portugiesischen Truppen hat sich unter den Befehlen der Generale Saldanha und Pizarro am 6. d. eingeschifft. Die übrigen Truppen werden sich im Laufe der nächsten Woche einschiffen. Wie Briefe aus Plymouth melden, werden sie sich nach den Azoren und von da nach Rio-Janeiro begeben.

Türkey.

Nach Berichten aus Neapel vom 23. Dec. sollten die erwarteten drey Botschafter der verbündeten Mächte nun nicht dort ankommen.

Der bekannte vormals katholische, seit einigen Jahren aber evangelischer Pfarrer Henhöfer im Großherzogthum Baden ist vor Kurzem von dem geistl. Ministerialrath Hüffell von Karlsruhe getraut worden. Auch Herr v. Gemmingen wohnte der Trauung bey.

Vor einigen Tagen (schreibt man aus London) hat der Herzog von Gordon die sämmtlichen auf seinen Gütern Keith und Fochabers lastenden Schulden von 400,000 Pfd. abgezahlt. Die Gläubiger, welche die verschiedenen Summen empfingen, hatten sich gut vorgesehen, um das Erlangte nicht durch Raub schnell wieder einzubüßen, um so mehr, da man gesagt hatte, daß ein berüchtigter Räuber, Henry Saunders, sich mit seiner Bande in der Nähe befände. Jeder, der Geld zu empfangen hatte, kam daher mit einer starken Leibwache, unter andern einer der 220 Pfd. erhielt, mit 6 Mann, die mit Dolchen, Stöcken und Pistolen bewaffnet waren. Sehr drollig war es zu sehen, wie die verschiedenen Geldinhaber abzogen, der reiche Mann in der Mitte, umgeben von seinen bewaffneten Begleitern, wie ein escortirter Deserteur.

Hr. Roberts in Sheffield, ein Gastwirth, hat seine Kunden mit einer ungeheuern Weihnachtspastete bewirthet. Sie war 5 Fuß 2 Zoll lang, 1 Fuß 9 Zoll breit und 7 Zoll hoch. Es waren dazu 4½ Stein Mehl, 9 Pfd. Speck und 4 Pfd. Salz verbraucht worden, und 30 Kaninchen, 40 Pfd. Schweinefleisch und 26 Pfd. Kalbfleisch zur Füllung erforderlich gewesen. Die Form des Ganzen war eirund, und die Pastete mit den schönsten griechischen Verzierungen geschmückt.

Die Kupocken-Impfung an erwachsenen Personen.

Mehrere berliner Aerzte impfen jetzt erwachsenen Personen, wenn sie auch schon diese oder die natürlichen Pocken gehabt haben. Seit der Amerikaner Dr. Theodor Coxe einer gichtkranken Frau durch eine solche Impfung zur Gesundheit verhalf (?) verlangen viele Kranke eine gleiche Behandlung von ihren Aerzten, und da ein Versuch der Art in keinem Falle schaden, vielmehr allerdings mancher Krankheitsstoff dadurch abgeleitet werden kann, so thun sie den Willen ihrer Patienten (??).

Die Schlacht von New-Orleans im Jahre 1815.

Die glorreichste Waffenthat des Generals Jackson.

Bey weitem am wichtigsten, zugleich aber auch am rühmlichsten für die amerikanischen Waffen, war der Kampf, der noch am Ende dieses und zu Anfange des folgenden Jahres (1815), indeß bereits in Europa, zu Gent der Frieden zwischen England und den vereinigten Staaten geschlossen worden war, bey New-Orleans in Luisiana statt fand. Seit längerer Zeit hatten die Engländer alles zu einer Unternehmung gegen Luisiana vorbereitet. Auf einen glücklichen Erfolg und eine unermeßliche Beute mit Zuversicht rechnend, hatten sie den Angriff gegen dies Land beschlossen, das bey einer Ausdehnung seiner Küsten von beinah sechs hundert englischen Meilen, von allen Seiten offen und ohne befestigte Punkte war und obendrein in seiner Nähe eine spanische Niederlassung hatte, die ihnen einen freien Zugang sicherte. Dazu hielt man die Stimmung eines großen Theils der Einwohner gegen die vereinigten Staaten keinesweges für günstig; die ganze zur Vertheidigung des Landes vorhandene Seemacht bestand nur aus sechs Kanonenböten und einem Kriegsslopp, an grobem Geschütz herrschte der äußerste Mangel, Landtruppen waren beinah gar nicht vorhanden und die Forts Plaquemines, Petites Coquilles und Bowyer, die einzigen einiger Maaßen befestigten

Punkte, waren durchaus ausser Stande, eine regelmässige Belagerung auszuhalten. Vor allen aber bot New-Orleans eine lockende Aussicht dar, indem daselbst, als dem Haupthandelsplatze sämmtlicher westlicher Staaten, unermeßliche Waarenvorräthe aller Art aufgehäuft waren und sich in seiner Nähe die reichsten Pflanzungen fanden. So schien ein glücklicher Erfolg kaum zu bezweifeln und wohl würde derselbe vollkommen gelungen seyn, ohne die ausserordentliche Thätigkeit und den Muth des amerikanischen Generals Jackson, der kurz vor der Landung der englischen Armee zu New-Orleans anlangte und wiewohl er beinah während des ganzen Feldzuges krank war, dennoch in kurzer Zeit, mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit, Vertheidigungsmittel schuf, an denen selbst die erprobte Tapferkeit alter englischer Truppen und berühmter Anführer scheiterte. Bereits im Sommer des Jahres hatte die englische Brigg Orpheus in der Bay von Apalachicola Waffen und Offiziere ans Land gesetzt und die Creek-Indianer zu einem Angriffe gegen das Fort Bowyer angereizt. Schon hatten sich mehrere andere indische Stämme mit demselben vereinigt, als auch einige englische Landtruppen unter den Befehlen des Obristen Nicholls, eines thätigen Offiziers, von Bermuda aus zu Havannah indem sie sowohl die Unterstützung der Spanier bey ihrem Unternehmen überhaupt, als auch vornemlich die Erlaubniß, zu Pensacola zu landen, zu erhalten wünschten. Wiewohl aber der Generalkapitän von Cuba dies Gesuch verweigert hatte, landete Nicholls nichts desto weniger zu Pensacola, von wo aus er die Einwohner von Luisiana gegen die »amerikanische Usurpation« zu den Waffen rief. Was zur Bewaffnung der Indianer erforderlich schien, hatte er ebenfalls im Ueberfluße mitgebracht. (Beschl. f.)

...Rio Janeiro an und für sich selbst gewährt eben keinen schönen Anblick; es hat ohngefähr zwey Stunden im Umfang. Die Straßen sind meistentheils sehr eng, jedoch grade gebaut, und von den Häusern nur wenige höher als ein Stockwerk. Sie sind fast durchgängig nur zwey bis drey Fenster breit, aber wegen der Hitze sehr tief gebaut. Statt der Fenster dienen Gitter von Holz, wie man sie auch oft in Europa in Landhäusern hat. Fast jedes Bürgerhaus enthält nur ein Zimmer, wobey sich eine erbärmliche Küche und Kammer befinden; die Dächer sind mit hohlen Ziegeln gedeckt. — Man sieht jedoch auch in Rio Häuser von mehreren Stockwerken, ich habe selbst vierstöckige bemerkt; aber in denselben herrscht eine so große Feuchtigkeit, daß sogar Vieles, was man in den höheren Stockwerken nur einige Zeit stehen läßt, verschimmelt. Dies ist auch schon in den kleinern Häusern der Fall, die man nicht immer auf gehörigen Grund gestellt hat. Die Dielen sind auf Leisten auf die bloße Erde genagelt; dieß muß die nachtheiligsten Folgen für die Gesundheit haben. — Geheime Gemächer werden in Rio vergebens gesucht; man hat zu den bewußten Zwecken Gefäße; die des Abends — auf den Straßen geleert werden. — Eleganz findet man selten; meistentheils ist die häusliche Einrichtung sehr schlecht; Tische und Stühle sind die einzigen Meubel; die Leuchter versieht man mit Glasglocken, da die Lichter bey den offenen Fenstern leicht durch den Zug ausgelöscht werden können. Man schläft auf Matratzen, in großen Bettstellen, die den altfranzösischen ähnlich und mit einem dichten Vorhange umgeben sind, um dem Andrange der Muskitos zu wehren, die nächst den Niuches die größte Plage des Landes ausmachen. Vor den Muskitos, die sich erst nach Sonnen-Untergang einfinden, wahrt man sich nur durch zeitliches Herablassen der Jalousieen. — In den vornehmern Häusern stehen alle Meubel in Wasserschaalen, um ein röthlich-weißes, einer Ameise nicht unähnliches Insekt (Termite, auch Katalis genannt), das sich in großer Menge in den Häusern befindet, und Alles, was ihm vorkömmt, durchfrißt, von dem Eindringen abzuhalten. Man muß daher auch mit den Kleidungsstücken sehr vorsichtig seyn und solche frey schwebend aufhängen. Zuweilen bestreicht man die Mobilien, um sie vor diesem Insekt zu schützen, auch mit Theer, doch ist dieß nur in den Häusern der niedern Klassen der Fall. Das genannte Thier siedelt sich in den Wänden der Zimmer an, wo es Gänge baut, von denen aus es Angriffe auf seine Schlachtopfer macht. Ameisen sind überhaupt eine große Beschwerde Brasiliens; man findet sie dort von den mannigfachsten Gattungen und in ungeheuerer Anzahl. Ich habe selbst deren von einem Zoll Länge gesehen und sehen müssen, daß man sie röstete und als Delicatesse verzehrte.

Der St. Agnestag.

Sonst war dieser sehr wichtig. Die Mädchen pflegten nämlich im Mittelalter an dem Abend vor demselben zu fasten und mancherley Ceremonien zu machen, weil sie dann in der Nacht sicher den künftigen Gatten im Traume zu sehen hofften.

„Kommt der heil'gen Agnes Nacht,
Dann gib auf den Traum wohl Acht!
Männer siehst du, die Geliebten;
Nichts mehr fehlt dann der Betrübten."

singt Ben Johnson der alte englische Lustspieldichter. — „Hat sie, sagt ein alter Cronist jener Zeit, eine Kammermagd, so legt sich diese zu den Füßen ihres Betts und beide fasten zur St. Agnesnacht und träumen dann sicher von ihren (künftigen) Männern." — Auch die Männer scheinen nicht ganz frey von solchem Aberglauben gewesen zu seyn; denn ein Schriftsteller empfiehlt beiden Geschlechtern: „Zur St. Agnesnacht nimm einen Brief Stecknadeln, ziehe eine Nadel nach der andern heraus, bete dabey ein Paternoster und du wirst in der Nacht von ihm oder ihr träumen, den oder die du heirathen sollst."

In England blüht das Werbgeschäft noch so fröhlich, wie ehemals, löblichen Andenkens in Deutschland. Jeder Rekrut erhält 150 Thaler Handgeld, darf „mit der Frau Feldwebelin tanzen" und muß dafür wenigstens sieben Jahre dienen. Es werden Verbrecher aller Art, die Kinder aus den Findelhäusern und sonst Kinder armer Leute genommen. Lord Melville sagte 1817 öffentlich im Parlament: „die schlechtesten Menschen sind die besten Soldaten." In Deutschland ist man anderer Meinung.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Napoleon wollte dem als Feldherrn und Krieger so ausgezeichneten Fürsten Joseph Poniatowsky (heißt es am Schlusse der Biographie desselben) einen letzten Beweis seiner hohen Achtung geben und ihn zugleich enger an das Schicksal Frankreichs binden; darum erhob er ihn zum Range eines Reichsmarschalls. Am 16. Oct. 1813 schlug sich dieser Fürst noch den ganzen Tag. Beordert, den Rückzug der französischen Armee nach der ruhmvollen und unglücklichen, dreitägigen Schlacht bey Leipzig zu decken, war er schon an dem Ende der Vorstadt angelangt, wo er mit einer kleinen Schaar polnischer Lanzenreiter einen glänzenden Angriff that, und verwundet ward. Sodann beschützte er den Uebergang seiner leichten Truppen, durchschwamm die Pleiße, befand sich aber endlich mit einem wenig zahlreichen Gefolge an dem Ufer der Elster. Durch einen unseligen Mißverstand waren die Brücken

von den Franzosen selbst zerstört. Umsonst rief der Feind dem Fürsten, sich zu ergeben. Troz einer neuen Wunde, welche dieser durch einen Flintenschuß in die Schulter erhielt, säumte er keinen Augenblick, sprengte in die Wellen und überließ sich seinem Roß, das aber den reißenden Strom nicht bewältigen konnte. Der unglückliche Fürst verschwand darin. Sein Körper ward erst den 24. Oct. wiedergefunden, sodann einbalsamirt und nach Warschau gebracht, wo er, auf eigenen Befehl des Kaisers Alexander, mit aller seinem Rang gebührenden Ehre bestattet wurde. Das Andenken Poniatowski's ist in Polen hochverehrt, und muß es unter den Braven aller Brüder seyn. Die Feinde seiner Nation beklagten das Lebensende eines so edelmüthigen Gegners, und seine Waffenbrüder weinen noch um ihren tapfern Befehlshaber, den polnischen Bayard, der, wie jener, ein Muster von Treue und ein Krieger ohne Furcht und ohne Tadel war. Der Fürst hatte sich nie vermählt, und mit ihm, als dem letzten Zweige seines Hauses, erlosch dieser Heldenstamm, ausser einer Seitenlinie des Königs Stanislaus. Die Hauptverfügungen seines Testaments, das er vor dem Feldzuge in Rußland gemacht, waren zu Gunsten seiner Waffenbrüder (und eines von ihm hinterlassenen natürlichen Sohnes) getroffen.

* * *

Kaiser Paul I. von Rußland wollte sich als Großfürst im Kriege von 1788 gegen die Türken durch Waffenthaten auszeichnen. Aber Katharina II. wünschte nicht seinen Einfluß auf die Soldaten. Er erschöpfte alle Bitten, um zur Armee abgehen zu dürfen, und schrieb an die Kaiserin: „Ganz Europa kennt meinen Eifer, die Osmanen zu bekämpfen. Was wird es sagen, wenn es hört, daß ich dies nicht thun darf?" Katharina antwortete nur kurz: „Europa wird sagen, daß der Großfürst ein ehrfurchtsvoller Sohn sey." Sie erlaubte ihm zwar einige Zeit darauf, sich bey der Armee von Finnland zu zeigen, aber der Thronerbe hatte dort kein einziges Regiment unter seinem Befehl. — Als Paul zur Regierung kam, wollte er unter andern, nach dem Beispiele seines Vaters, das Heer auf den damaligen preußischen Fuß einrichten, und übertrieb es noch. Er führte Zöpfe, Puder und Locken ein, und veränderte die leichte und bequeme Uniform in eine steife. Suwarow sagte bey dieser Gelegenheit: „Die Zöpfe sind keine Bayonette, der Puder kein Pulver und die Locken keine Kanonen:" Diese und ähnliche Aeusserungen brachten den alten Feldherrn in Ungnade. — Paul hatte sich auf eine wunderliche Art in den Krieg gegen Frankreich eingelassen. Er wollte gleichsam als das Haupt der mächtigen Coalition betrachtet seyn. Doch war sein Ungestüm mit Freimüthigkeit und Uneigennutz vereint. Er hatte gegen die französische Republik und für die Sache der Monarchie die Waffen ergriffen; doch verlangte er für sich selbst nichts, als allein die Schutzgewalt über den Malteser-Orden, zu dessen Großmeister er sich erklärte. Mit Unwillen glaubte er zu sehen, daß Oestreich sich auf Kosten des Königs von Sardinien und des Papstes vergrößern wolle, und daß auch England nach Eroberungen dürste. Die letztere Macht stand zudem seinen, ihm so wichtigen Projecten auf Malta entgegen. Als ein unschätzbarer Vortheil erschien seinen ritterlichen Ideen der Ruhm, die Oberherrschaft über den gesammten Adel Europa's zu besitzen, und die Söhne einer Menge berühmter Familien in der Würde von Rittern, als Geisel empfangen zu können. So erklärte er sich, obschon vermählt und der griechischen Religion zugethan, unverweilt zum Haupt eines katholischen, aus Ehelosen bestehenden, Ordens. Im Ueberfluß wurden die Ordensbänder an Lutherische, Reformirte, und andere christliche Glaubensgenossen, ohne Unterschied vertheilt. (Doch hat auch der jetzige König von Preußen einen Johanniterorden gestiftet, dessen protestantische Mitglieder nicht zum ehelosen Stande verpflichtet sind.) Paul verband vielleicht mit dieser, damals der Schwärmerey zugeschriebenen Handlung höhere politische Ansichten. Vielleicht wollte er dadurch der Marine und dem Handel Rußlands eine Vormauer im mittelländischen Meere schaffen. Aufgebracht über die Gegenvorstellungen seiner Alliirten, hob er das Bündniß mit denselben auf, und befahl den Gesandten Oestreichs und Englands, seine Staaten zu verlassen. Dagegen schloß er einen Vertrag mit ihrem Feind, und schickte den General Baron von Sprengporten als Gesandten zu dem ersten Consul Bonaparte, den er förmlich in dieser Eigenschaft anerkannte. Er sprach laut seine Bewunderung für den Obern der französischen Republik aus; nannte ihn seinen großen Freund, und ließ feierlich dessen Büste in seinem neuen Pallaste von Michailowitsch aufstellen &c. &c.

Jemand schalt in Paris unlängst Einen, der Almosen begehrte, und da dieser empfindlich wurde, wollte er sich mit der Benennung: „Elender Bettler!" seiner entledigen. „Elender Bettler!" wiederholte der Betroffene. „Sehen Sie doch einmal gefälligst um sich, und zeigen mir Leute die keine Bettler sind! Nur wir, die da wenig fordern, werden verachtet, verfolgt, als Vagabunden behandelt, mit aller Strenge von der Polizey aufgesucht und bestraft. Aber das Heer der kecken Intriganten, die Pensionen erbetteln, welche sie nicht verdienen, Aemter, die ihre Unfähigkeit entehrt, Gnaden, deren sie unwürdig sind, die läßt man alle ruhig einhergehen, weil sie unverschämt zu fordern verstehen, und achtet sie gar noch obendrein!" — Der Schelter von vorher wandte dem Philosophen stillschweigend den Rücken, und wagte keine Erwiederung.

Redacteur und Verleger J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[262. 3] Der unterzeichnete Vormünder fordert den Johann Adam Mattern, Schlossergesellen, auf, sich ungesäumt nach seiner Heimath zu begeben, um längstens binnen 4 Wochen daselbst einzutreffen, und der Conscription Genüge zu leisten.

Speyer, den 14. Januar 1829.

G. H. Bleichroth.

[263. 2] Nachstehende, der Frau Pfarrer Piton gehörige, in Heuchelheim bey Worms selbst gezogene und gut gehaltene pur Rieslingweine werden den 21. Januar, Vormittags 10 Uhr, im Gasthaus zum rothen Löwen in Frankenthal öffentlich versteigert, als circa:

23 Ohm 1822r.
13 " 1827r und
13 " 1828r.

Die Proben werden vor der Versteigerung abgegeben.

Frankenthal, den 4. Januar 1829.

Adolay, k. b. Notär.

[266. 3] Anzeige.

Unterzeichneter verfertige durch eine neu errichtete Fabrick, nach dem Pariser Aparat, die vorzüglichst reinste Wein- und Trester-Geiste nach Beckischer Waage 33 und nach Cartié 36 Grad. Verkauft denselben in der Fabrik per Liter 1mo) 24, 2do) 21 kr., versichert in Partien die billigsten Preise, beste Qualität und die prompteste Besorgung und empfiehlt sich andurch ergebenst.

Georg Entz, Destilateur,
zu Neustadt an der Haardt,
in Rheinbayern.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | Nro 10 | den 22. Januar 1829.

Baiern.

München, den 15. Jan. Aus den bey der kgl. Polizeydirection dahier vorliegenden Anzeigen ergibt sich, daß in der jüngsten Zeit die Diebstähle sich sehr vermehren; einige derselben wurden auf frechste Weise verübt.

Das königl. baierische Regierungsblatt meldet die Ernennung des Minister-Residenten in der Schweiz, Freiherrn v. Malzen, zum königl. ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey dem päpstlichen Stuhle.

Preußen.

Aus Berlin schreibt man vom 9. Jan.: Eine höchst merkwürdige Begebenheit (si fabula vera) würde die Entdeckung des wirklichen Mörders von Fonk in Köln seyn, dessen tragischer Tod bekanntlich den vielbesprochenen Fonk'schen Prozeß veranlaßt hatte. Man hat eine Person verhaftet, welche, wie es heißt, sich selbst angegeben hat. Man sagt auch, das Verbrechen sey früher schon im Beichtstuhle eingestanden worden. Daß man eine Person in dieser Angelegenheit wirklich verhaftet hat, wird bestätigt; was sich durch die Untersuchung bis jetzt ergeben, weiß man nicht mit Bestimmtheit. Für ganz Preußen würde diese Entdeckung von der größten Wichtigkeit, und für unsern König, welcher Fonk durch ein souveränes Erkenntniß vom Tode befreite, sehr erfreulich seyn.

Frankreich.

Paris, den 30. Nov. Hier ein empörendes Beispiel der schändlichen Schleichwege der Congregation, wodurch ein Vater seiner Tochter beraubt, der Justiz ein ungetreuer Dienstbote entzogen und ein rechtschaffener Mann, weil er nach Gewissen und Amtspflicht handelte, um sein Brod gebracht wurde. — Hr. Dubuus, Offizier in niederländischen Diensten, hatte nach Douai seine Tochter in Pension gethan. Schnell ist die Congregation geschäftig, sie zu bekehren. Aber kaum war dem Vater davon Nachricht zugekommen, so nimmt er seine Tochter, bey welcher die schändlichen Kunstgriffe der Congregation schon Frucht gebracht hatten, zu sich nach Menin, wo er in Garnison lag, zurück. Allein wie kann sie eine Beute aufgeben, welcher sie schon sicher war. Die Congregation folgte ihrem jungen Opfer in das väterliche Haus und bearbeitete es hier ferner durch fanatische Briefe. Es gelingt ihr endlich, die Tochter, durch Hülfe ihres Stubenmädchens, den Aeltern zu entreißen und nach Paris zu führen. Wohin sein Kind gebracht worden war, konnte der Vater nicht ausfindig machen; nur das mitschuldige Mädchen, dessen Aufenthalt ihm bekannt wird, vermag ihn auf die Spur seines Kindes zu bringen. Er verlangt von seinem Könige die Auslieferung, welche ihm durch eine Ordonnanz, vom Hrn. Peyronnet contrasignert, bewilligt wird. Das Mädchen wird wirklich angeklagt, den Gend'armen überliefert und nach Lille ins Gefängniß geführt. Wie kann aber die Congregation so Etwas zugeben, ohne demselben zu Hülfe zu eilen! Ein Hr. Pallieux, Director der »Gesellschaft der guten Bücher« erhält durch einen Brief vom Hrn. v. Salaberry, Mitglied der Deputirtenkammer und Schwiegervater des Hrn. Delaveau, Polizeipräfecten, den Auftrag, mit dem Polizeikommissär, Hrn. Clausson, zu unterhandeln, daß das Mädchen dem Vater nicht ausgeliefert werde. Man sagt ihm, dies sey der Wille des Hrn Peyronnet und der Wunsch des Hrn. Franchet, Directoren der Polizey. Hr. Clausson zeigt Bedenklichkeiten; sein Gewissen erlaubt es ihm nicht; er erklärt, wie auf gesetzlichem Wege der Auslieferungsbefehl suspendirt werden könne. Man spottet seiner Bedenklichkeiten; das Mädchen verschwindet aus dem Gefängnisse und wird den Händen der Gend'armen entzogen. Einige Tage darauf sieht sich Hr. Clausson seines Amtes entsetzt, weil er eine Ordonnanz des Hrn. Peyronnet vollziehen wollte, da es dem Hrn. Peyronnet gefiel, daß sie unvollzogen bliebe. Der Leser möge sich ob einer solchen Geschichte selbst seine Bemerkungen machen. Was aus der Tochter geworden ist, darüber schweigen bis jetzt die Nachrichten.

Paris, den 27. Dec. Der heil. Vater hat das berüchtigte Wunder in Migné, das der Maire und einige Gend'armen in dieser Gemeinde gesehen hatten, und das in einem plötzlich am Himmel erschienenen, glänzenden Kreuze bestand, und worüber seitdem ganz Frankreich mit Legenden und heiligen Liedern angefüllt wurde, durch sachkundige Gelehrte untersuchen lassen, und den französischen Prälaten, worunter Einer der höchsten im Range seyn soll, zur Antwort gegeben, er sey durchaus von keinem Wunder bey dieser Erscheinung überzeugt, und werde sich nie entschließen, dasselbe nach dem kanonischen Gesetze zu sanctioniren.

Paris, den 10. Jan. Das Aviso de la Mediterranée schreibt aus Toulon vom 27. Dec.: »Durch einen ganz besondern Umstand befindet sich gegenwär-

tig nur das Linienschiff Provence vor Algier. Alle Schiffe, die zu dieser Station gehörten, liegen jetzt in unserm Hafen. Einige sind mit Depeschen an die Regierung hieher gekommen, andere bessern sich aus. Der Handel hat allen Grund, sich über eine so lächerliche Blokade zu beschweren. Man spricht zwar von Unterhandlungen, wir glauben aber nicht, daß sie günstig für uns ausfallen werden. Die algierische Eskadre soll zwar abgetakelt seyn, aber sie könnte sich leicht in zwey oder drey Tagen wieder ausrüsten und auslaufen.

Paris, den 17. Jan. Die Pandore, berühmt durch ihren treffenden Witz, ist so eben zu Senlis (Departement der Aise) wieder aufgelebt.

Marseille, den 3. Jan. Für das aus Morea zurückkehrende erste Drittheil des Expeditionscorps wird ein Quarantaine-Lazareth bereitet; dem Vernehmen nach wird dasselbe nächstens eintreffen. Im Monate März soll das zweite Drittheil gleichfalls zurückkehren.

Großbrittannien.

London, den 13. Jan. Ein Schreiben aus New-York vom 10. Dec. meldet die nicht unerwartete, aber wichtige Nachricht, daß General Jackson wirklich zum Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika erwählt worden ist. Hr. Van Brusen, bisher Gouverneur von New-York, wird Staats-Secretär werden.

Rußland.

Odessa, den 3. Jan. Nach einem Befehle der Regierung ist von nun an, und zur Verschärfung der Blokade von Constantinopel, allen Schiffen das Verladen jeder Art von Landesproducten nach Constantinopel streng verboten. Demzufolge hören alle Versendungen auf neutralen Schiffen nach den türkischen Häfen auf. — Von Varna sind Nachrichten bis zum 20. Dec. hier, die keine Kriegsereignisse erwähnen.

Türkey.

Die Pariser Journale enthalten ein Schreiben des Hrn. Eynard von Pisa vom 26. Dec., worin es heißt: »Der Obrist v. Heidegger schickt mir die ganz umständlichen Rechnungen der Commission des Unterhalts; er ertheilt eine sehr umständliche Rechenschaft, mit allen Empfangscheinen belegt, von der Anwendung einer Summe von 40,902 Piastern. Diese Summe ward für das Seewesen, die Landarmee, die Spitäler, den Ankauf von Lebensmitteln, Vertheilungen von Unterstützungen an Nothdürftige, an Philhellenen, für Erbauung von Kanonierschaluppen und Errichtung eines Forts, das den Eingang des Hafens von Poros vertheidigt, verwendet. Die Mauern des letztern sind acht Fuß dick von gehauenen Steinen. Dieses Fort hat nur 4941 Piaster gekostet; in sonstigen Zeiten würde es das Vierfache gekostet haben. Ich kann die Regelmäßigkeit aller dieser überlieferten Rechnungen nicht genug loben. Hr. v. Heidegger sagt in dieser Beziehung Folgendes: »Ich wünsche mir Glück, mitten unter allen Unruhen und Unordnungen mich so gut aus dieser Rechnungsverantwortlichkeit gezogen zu haben; ich war mehr als einmal in der größten Unruhe, wenn bey Fenstern ohne Gläser und Läden der Wind meine Papiere fortriß, oder wenn ich meine Schätze über Sandbänke schleppte oder genöthigt war, den Transport derselben, mit den Säkken in Körben, Leuten anzuvertrauen, die ich nicht hinlänglich kannte. Endlich ist, Gott sey Dank! Alles glücklich vorüber und ich bin nun dieser Sache entledigt.« Der Obrist v. Heidegger setzt noch hinzu: »Der Golf von Prevesa ward durch den Bruder des Grivas mit 43 türkischen Barken genommen. Der General Venzel hält Lutraki, eine Stellung zwischen dem Golfe und dem See von Ambrakia besetzt. General Church hat eine andere wichtige Stellung genommen. Die Einnahme des Schlosses von Morea durch die Franzosen gewährt für Morea unendlichen Vortheil. Der reiche Golf von Lepanto wird dadurch frey, und man kann somit auch auf beträchtliche Einnahmen hoffen, da durch diesen Golf ein großer Handel mit Oel, Wein und Rosinen getrieben wird. General Ypsilanti rückt gegen den Parnaß und die Schluchten von Böotien. In Candia sind die Griechen immer im Vortheile; die Türken haben nur noch die Festungen inne.« — Mehrere andere Briefe geben Details über Dienste, die von den Franzosen geleistet wurden. »Morea ist frey, heißt es darin, aber unser Loos entscheidet sich nicht; wir wissen noch nicht, wie weit unsere Gränzen gehen werden; alles ist ungewiß, wir wissen nicht einmal, ob man uns unsere gänzliche Unabhängigkeit zugestehen wird! Einen Augenblick lebten wir in der Hoffnung, diese großmüthige französische Armee würde Attika befreien; aber eine nicht sehr wohlwollende Hand hat dieser Expedition Einhalt gethan, und der klassische Boden von Athen bleibt noch in türkischen Händen. Man hofft noch immer mit dem Sultan zu unterhandeln und scheint seinen Zorn zu fürchten, wenn man uns unsere Freiheit gibt. Wenn er die neuen ihm gemachten Vorschläge annimmt, so würden wir ihm tributpflichtig, und gewissermaßen seine Unterthanen werden. Von allen Seiten von den Türken umschlossen, leben wir in Angst und Unruhe, und es läßt sich an keine sichere Organisation denken: diese letzten Maßregeln werden für uns und für Europa verhängnißvoll seyn. Unsere Hoffnung ruht auf dem Starrsinne Mahmuds, der aus Stolz jeden Vorschlag zurückweisen wird. Wir haben demnach volles Vertrauen in die Absichten der Vorsehung; sie wird uns retten, und den Sultan mit Blindheit schlagen.«

Ancona, den 28. Dec. Nach Briefen aus Corfu war der Pascha von Aegypten mit Verladung von Getreide für Constantinopel beschäftigt. Französische Handelsschiffe sollen auch Getreide für Morea in Alexandrien aufgekauft haben. Der Gesundheitszu-

stand unter den französischen Truppen hat sich merklich gebessert und die Sterblichkeit abgenommen. Ein englischer Courier ist von Corfu über hier nach London gegangen.

Bucharest, den 2. Jan. Seit gestern verlautet hier, daß der bekannte Tschapan-Oglu, der vor einiger Zeit mit 12,000 Mann Cavallerie aus Asien durch Constantinopel gezogen war, zu Nicopoli eingetroffen ist, und dort mit einem Theile seine Truppen nach Tueno aufs linke Donau-Ufer gesetzt hat. Es sind sogleich Verstärkungen zu dem bey Turno stehenden Beobachtungskorps unter General Malinofsky abgegangen, um weitern Fortschritten des Asiaten Schranken zu setzen. Das in der kleinen Wallachey stehende Corps des Generals Geismar wird auf 15,000 Mann angegeben, wird sich aber nicht wohl aus dieser Provinz entfernen können, da in Widdin 20,000 Mann neuer Truppen angekommen seyn sollen. — Graf Pahlen ist noch immer nicht von Jassy hieher zurückgekehrt, und daher die Organisation unsers Divans noch immer nicht vollendet. — Aus Bessarabien treffen in der Moldau fortwährend ansehnliche Pferdetransporte ein, um die Verluste, welche die Cavallerie erlitten hat, zu ersetzen.

Genf, den 9. Jan. Endlich sind bestimmte Nachrichten von unserm Dr. Gosse hier eingetroffen. Obrist Heidegger schrieb vom Ende Octobers an Hrn. Eynard: »Dr. Gosse hat uns bey der Epidemie in Poros ausgezeichnete Dienste geleistet, Thätigkeit, Eifer und Muth zeigten sich in Allem, was er für die armen leidenden Griechen that. Die unvermeidliche Anstrengung griff ihn aber so sehr an, daß er selbst die Krankheit bekam und jetzt in langer und noch immer gefährlicher Convalescenz zu Syra verweilt. Durch seinen bewundernswürdigen Eifer hat er die Ernennung zum Bürger von Poros verdient, womit ihm die Einwohner ihren Dank erwiesen haben, und Jedermann wünscht seine baldige und gänzliche Wiederherstellung.« Dieser Wunsch ist nun erfüllt. Er hat am 5. Nov. Hr. Eynard aus Napoli di Romania geschrieben: »Ich war gefährlich krank, aber nach drey Rückfällen bin ich doch wieder genesen und schicke mich selbst zur Abreise an. Vor Allem aber will ich dem Präsidenten meine Rechnungen stellen. Dies hält mich noch in Nauplia zurück.«

In Braunschweig wurde um die Mitte des vorigen Monats in einem an der Wallpromenade belegenen Garten ein anonymer Brief gefunden, worin der Gartenbesitzer von den Verfassern dieses Briefs, angeblich 17 Verbündeten, aufgefordert wird, 5000 Thlr. in Golde an sie zu zahlen und zwar vom 27. Dec. an, jeden Abend, fünf Tage hintereinander, eine Rolle mit 1000 Thaler an eine bestimmte Stelle neben seinem Garten zur Abholung hinzulegen. Es war noch die Drohung hinzugefügt, daß der Gartenbesitzer, wenn er diesem Befehle keine Folge leisten, oder gar davon Anzeige machen würde, mit seinem Leben dafür büßen solle. Hierauf wurde am 1 dieses Monats ein zweiter, von derselben Hand geschriebener anonymer Brief gefunden, worin dem Gartenbesitzer von jenen Verbündeten dafür, daß er dem ersten Befehle nicht nachgekommen, und sogar der Polizey davon Anzeige gemacht, mit der schrecklichsten Rache gedroht und ihm eröffnet wird, daß man zwar den Angriff auf seine Person aufgebe, dafür aber an einer schmerzhaftern Seite ihn fassen und eins seiner Kinder ermorden werde, und daß, wenn dasselbe blutend zu seinen Füßen liege, er weitere Anweisung zur leistenden Zahlung erhalten solle, die dann nicht so billig ausfallen werde. Die braunschweigische Polizey-Direction hat lithographirte Abschriften dieser Briefe bekannt gemacht und auf die Entdeckung der Verfasser eine Belohnung von 500 Thlr. gesetzt.

Auf der niederl. Universität Löwen sind Unruhen entstanden. Ein Theil der Studenten daselbst soll deutlich den Wunsch ausgesprochen haben, daß die Presse frey werde, die Minister verantwortlich, und die gerichtliche Gewalt unabhängig. Man sagt, der Justizminister van Maanen sey dahin abgegangen, um in eigener Person einen Prozeß gegen etwa 50 Studirende einzuleiten.

In B—— haben die Tertianer in einer Parochialschule nicht allein die Hauptstadt, sondern auch die ganze Mark-Brandenburg in Verruf erklärt, worüber man an den Ufern der Spree, Oder und Elbe in der größten Bestürzung ist. (D. Z).

Ein armer Taglöhner in Wien, um seinen Kindern die lange Nacht in der kalten Stube weniger schrecklich zu machen, hatte mit Schmiedekohlen eingeheizt, und der Dampf hat Vater und Kinder im Schlafe erstickt.

Zu Gent verunglückten zwey Kinder auf dem Eise.

Die Schlacht von New-Orleans im Jahre 1815.

(Die glorreichste Waffenthat des Generals Jackson.)

[Beschluß.]

Inzwischen waren, zufolge eines schon früher an alle Staaten erlassenen Aufgebots des Präsidenten, die Milizen von Luisiana unter den Generalen Villeré und Thomas versammelt; die Verbindung, worein die Engländer mit den indischen Stämmen getreten waren, vermehrte den Eifer und die Kampflust der Einwohner, vorzüglich zeichnete sich von Anfang an die Stadt New-Orleans selbst durch ihre Anhänglichkeit an die vereinigten Staaten aus. Die Widrigkeit der Lage und die Schwäche der Festungswerke des von dem Major Lawrence nur mit hundert und dreißig Mann vertheidigten Forts Bowyer ließ hier nicht ohne Grund den ersten Angriff befürchten und wirklich griffen auch schon einige Tage später die Engländer, mit

Spaniern von Pensacola vereinigt, das Fort zu Wasser und zu Lande an, wurden aber nichts desto weniger mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. Dieser erste glückliche Erfolg erhöhte den Muth der Amerikaner und setzte den General Jackson in den Stand, in Alabama eine bedeutende Truppenmasse mit großer Leichtigkeit zu sammeln. Da die Spanier sowol die räuberischen Creek-Indianer, als auch die Engländer unterstützt hatten, so griff General Jackson mit etwa 4000 Mann Pensacola an und noch an demselben Abende wurden die Forts des Platzes, zufolge einer mit dem spanischen Gouverneur geschlossenen Uebereinkunft, von den Amerikanern besetzt, worauf Jackson mit dem größten Theile seiner Truppen nach Mobile und New Orleans zurückkehrte. Seine Ankunft an letzterem Orte brachte neues Leben in die Vertheidigungs-Anstalten, die bey den unter den Behörden obwaltenden Zwistigkeiten vernachläßigt worden waren und mit seiner gewohnten Thätigkeit ward von ihm, so viel es die Kürze der Zeit erlaubte, alles geordnet, um einen feindlichen Angriff kräftig zurückzuweisen. Mit jedem Tage verstärkte sich indessen die englische Seemacht an der Küste, die wenigen amerikanischen Fahrzeuge fielen größtentheils in ihre Hände und bald landete die erste Abtheilung der englischen Landarmee, etwa 3000 Mann stark, unter den Befehlen des Generals Keane, dem Jackson alsbald mit nicht mehr als 2500 Mann größtentheils Milizen und neu geworbener Schützen entgegenzog und ein hitziges Gefecht lieferte. Noch während desselben traf jedoch auch die zweite englische Division ein und Jackson zog sich daher in eine feste Stellung, etwa zwey englische Meilen von dem Kampfplatze, zurück. Die drey nächsten Tage vergingen ruhig; fortwährend verstärkten sich die Engländer durch frische Truppen, so daß ihre Zahl bald über 10,000 Mann betrug, über welche der General Eduard Packenham, der Schwager Wellington's und dessen Kampf- und Ruhmgenoß in Spanien, den Oberbefehl übernahm. Zwar hatte auch Jackson Verstärkungen erhalten, fünf hundert Mann von Baton rouge und 2050 Mann Milizen von Kentucky, allein dennoch waren seine Truppen an Zahl sowohl, als noch mehr an Uebung und Kriegserfahrung mit den Engländern keineswegs zu vergleichen; die Milizen namentlich mochten nur als Plänkerer gebraucht werden. Am vierten Tage steckten die Engländer eines der zwey noch allein übrigen bewaffneten amerikanischen Fahrzeuge in Brand und beschossen das andere heftig, wurden jedoch nichts desto weniger durch dasselbe an weiterem Vorrücken gegen Jacksons Stellung gehindert. Endlich am ersten Tage des neuen Jahres unternahmen sie einen heftigen allgemeinen Angriff, um die amerikanischen Verschanzungen zu durchbrechen, mußten sich aber nach mehrstündigem Kampfe unverrichteter Sache zurückziehen. Nichts desto weniger ward auf Betreib des Admirals Cochrane, sieben Tage später durch Packenham, der inzwischen durch die Ankunft des Generals Lambert und durch einige Tausend Seeleute von der Flotte, beinah bis auf 15,000 Mann verstärkt worden war, ein neuer Versuch in gleicher Absicht unternommen. Allein trotz des Muthes und der Entschlossenheit, mit der die Engländer vordrangen, vermochten sie dennoch nicht, die amerikanischen Linien zu erstürmen. Nachdem ihr Oberbefehlshaber Packenham selbst getödtet, die Generale Keane und Gibbs tödtlich verwundet worden, wichen ihre Kolonnen durch das verheerende Feuer des feindlichen groben Geschützes und der zahreichen Scharfschützen größtentheils zersprengt, in Unordnung zurück. Noch verderblicher ward für sie ein zweiter Angriff; der Muth der Amerikaner war in gleichem Verhältniß, als die Bestürzung ihrer Feinde gewachsen, und so mörderisch war jetzt ihr Feuer, daß die anrückenden Schaaren bald, trotz aller Bemühungen ihrer Offiziere, in verwirrter Flucht aus dem Bereich des feindlichen Geschützes zurückweichen. Mit Mühe stellte der General Lambert, der den Oberbefehl übernommen, die Ordnung wieder her; nicht glücklicher waren die Engländer auf einigen anderen Punkten gewesen; nur auf dem rechten Ufer des Mississippi hatte eine ihrer Kolonnen über die Amerikaner einige Vortheile erhalten. Die Schlacht endigte mit einem allgemeinen Rückzuge der englischen Armee, etwa 3000 Mann hatte dieselbe in dem blutigen Kampfe eingebüßt, beinah sämmtlich von jenen alten Truppen, die unter Wellington gefochten. Daher schloß Lambert, ohne Hoffnung, sich New Orleans zu bemächtigen, mit Jackson einen Waffenstillstand und die Truppen schifften sich wiederum ein.

Redacteur und Verleger J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[262. a] Der unterzeichnete Vormünder fordert den Johann Adam Mattern, Schlossergesellen, auf, sich ungesäumt nach seiner Heimath zu begeben, um längstens binnen 4 Wochen daselbst einzutreffen und der Conscription Genüge zu leisten.

Speyer, den 14. Januar 1829.

G. H. Bleichroth.

[266 a] Anzeige.

Unterzeichneter verfertigt durch eine neu errichtete Fabrick, nach dem Pariser Aparat, die vorzüglichst reinste Wein- und Tröster-Geist, nach Beckischer Wage 33 und nach Cartié 36 Grad. Verkauft denselben in der Fabrik per Liter 1mo) 24, 2do) 21 kr., versichert in Partien die billigsten Preise, beste Qualität und die promteste Besorgung und empfiehlt sich andurch ergebenst.

Georg Entz, Destilateur,
in Neustadt an der Haardt,
in Rheinbayern.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 11 den 24. Januar 1829.

Deutschland.

Dresden, den 6. Jan. Mit Anfang des neuen Jahres erhielt Dresden nebst allen seinen vorstädtischen Umgebungen eine Stadt-Post mit 14 Expeditionen und einem Stadtpostmeister und Hauptbureau. Dreimal an jedem Tage werden die aufgegebenen Briefe vertheilt oder zur Hauptpost zu auswärtiger Versendung gebracht. —

Dresden, den 10. Jan. Friedrich von Schlegel, der sich als Kritiker und Philosoph unvergängliche Verdienste für die Mit- und Nachwelt erworben, ist mit Tod abgegangen.

Oestreich.

Wien, den 14. Jan. Die gewöhnliche Post aus Constantinopel vom 25. ist heute hier angelangt; bringt aber, da sie nur einige Tage später als die letzte Staffete vom 18. abgegangen ist, wenig Neues mit. Der Großwessier war, wie man nun bestimmt in Constantinopel wußte, mit einem Theil der Truppen, die bisher bey Aidos standen, nach Schumla aufgebrochen, von wo sich Hussein Pascha nach Silistria in Marsch gesetzt hatte. Auch der bekannte Tahir Pascha (der zu Navarin einen Theil der türkischen Flotte kommandirte) hat Befehl erhalten, mit den bey Adrianopel sich sammelnden Truppen nach der Donau aufzubrechen, wohin Tschapan-Oglu mit seiner asiatischen Reiterey, über Kasanlik und Tirnova schon früher abgegangen war. In Asien sind dem Statthalter von Erzerum bedeutende Verstärkungen zugeschickt worden, weil man bey Eröffnung des nächsten Feldzuges einen ernsthaften Angriff gegen dieses Paschalik befürchtet. — Dem ehemaligen Großwessier, Ghalib Pascha, dem vor einigen Monaten die Statthalterschaft von Erzerum abgenommen wurde, ist Balikesri zum Aufenthalte angewiesen. — Die russische Eskadre unter Admiral Ricord kreuzt fortwährend bey Tenedos, und weist alle mit Lebensmitteln für Constantinopel beladenen Schiffe, die in die Dardanellen einlaufen wollen, zurück; mehreren mit Manufakturwaaren, getrockneten Früchten, Salz befrachteten Fahrzeugen wurde jedoch die Einfahrt in den Hellespont gestattet.

Wien, den 17. Jan. Heute Vormittags um 8 Uhr verschied hier zum größten Schmerze ihres Gemahls des Fürsten Staatskanzlers Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Metternich, an den Folgen des eingetretenen Milchfiebers. Ihr folgt allgemeines Bedauern. Die Verewigte war seit 1½ Jahren vermählt, und hatte noch nicht das Alter von 23 Jahren erreicht. Seit ihrer Entbindung hatten sich beide Majestäten und die ganze kaiserliche Familie öfters nach ihrem Befinden erkundigen lassen.

Schweiz.

Ein waatländisches Blatt berichtet, der russische Gesandte in der Schweiz habe beym Staatsrathe des Kantons Luzern Beschwerde gegen Nro. 33 des Waldstädter Boten geführt, weil darin gesagt wird, der Fall von Varna sey weniger der Tapferkeit der Russen, als der Verrätherey des Jussuf Pascha zuzuschreiben; das Schiff, worauf der Kaiser Nicolaus nach Odessa fuhr, sey beynah an Asiens Küste geworfen worden. Der Staatsrath von Luzern aber soll, wie das nämliche Blatt hinzufügt, der Klage des Gesandten keine Folge gegeben haben.

Italien.

Die Florentiner Zeitung, welche am 30. Dec. aus Neapel gemeldet hat, die drey Botschafter würden nun gar nicht dort hinkommen, schreibt hingegen am 7. Jan., man habe bestimmte Nachricht, daß der russische Botschafter, Graf Ribeaupierre, am – Der auf dem russischen Kriegsschiffe Constantin von Poros nach Malta abgelegelt sey, um dort seine Quarantaine auszuhalten, und sich dann nach Neapel zu begeben, wo sich auch die Botschafter von Frankreich und England einfinden würden. In Folge dieser Nachricht werde die Frau Gräfin von Ribeaupierre, welche seit geraumer Zeit sich in Florenz aufhielt, mit ihrer Familie binnen acht Tagen nach Neapel abreisen.

Frankreich.

Paris, den 15. Jan. Der Preis des Brodes ist in Paris für die zweite Hälfte des Monats Januar um einen Sous auf 3 Pfunde herabgesetzt worden.

Paris, den 17. Jan. Man liest in dem Courrier français: Die Nachricht von der Rückkehr eines Drittheils unserer Expedition aus Morea, ist die unerwartetste, die seit langer Zeit vernommen wurde. Sie hat um so mehr Erstaunen erregt, als sie gerade in Toulon ankam, da neue Akkorde wegen Lieferung von Zelten und anderen zu einem Lager nothwendigen Gegenständen abgeschlossen wurden, und es daher schien, als ob unsere Truppen ihren Aufenthalt in Griechenland verlängern würden. Wegen der Rückkehr der ersten Division hat man auch auf die Rückkehr des Ueberrestes der Armee geschlossen; aber wie läßt sich denken, daß eine mit so viel Geräusch abgegangene,

und mit so viel ruhmvollen Vorhersagungen begrüßte Armee nun in der Stille in Abtheilungen in unsere Häfen zurückkehre, ohne das Wohl Griechenlands sicher gestellt, ja, ohne selbst die traurige Entschuldigung eines großen Unfalls für sich zu haben, an dem sich der Wille der Regierungen oft bricht. Nie hätte eine, auf edlere Grundsätze gestützte Expedition ein traurigeres Ende genommen.

Paris, den 18 Jan. Die hier bis jetzt eingetroffenen constitutionellen Deputirten haben gestern ihre erste Privatversammlung für dieses Jahr gehalten. Es waren ihrer 80 gegenwärtig

— Nach einem vom Courier français mitgetheilten Schreiben aus Toulon hat die Expeditionsarmee zwischen 1000 und 1100 Mann verloren, die durch Krankheiten dahingerafft worden sind; die Zahl der Kranken ist in diesem Augenblicke fast eben so groß. Die Messenier, die großentheils ein Nomadenleben führen, haben seit der Ankunft der französischen Armee auf Morea unter ihrem Schutz das Land zu bebauen und einer ruhigern Lebensweise sich hinzugeben angefangen. Die zur Zeit von den französischen Truppen noch okkupirten Festungen Morea's werden dem Vernehmen nach dem Niketas, dem »Türkenfresser,« übergeben werden, der sich in dem Augenblicke mit der Organisation der griechischen Milizen auf der Halbinsel thätig beschäftigt. Man hoffte, daß Romelien von den Truppen unter Ypsilanti bald gänzlich werde okkupirt werden. Blos das Fort von Lepanto war noch in den Händen der Türken. Colo[illegible] auf Missolunghi vor.

Rußland.

Odessa, den 3. Jan. Der Winter ist bey uns mit unerhörter Strenge eingetreten; das Meer ist so weit das Auge reicht gefroren, und kein Schiff kann ein oder auslaufen.

Von der polnischen Grenze, den 9. Jan. Eben eingehenden Nachrichten aus Warschau zufolge, soll die russische Ostseearmee unter Kommando des Generals Osten-Saken Befehl zum Aufbruch nach Süden hin erhalten.

Türkey.

Constantinopel, den 24. Dec. Am 12. segelten vier Brander und eine Corvette nach den Dardanellen ab. In Hinsicht der Verproviantirung der Hauptstadt ist ein unglücklicher Zufall zu sehr ungelegener Stunde eingetreten: 40 mit Getreide beladene Schiffe aus Sinope sind nemlich bey den letzten furchtbaren Stürmen an die asiatische Küste geworfen worden, und haben die Hauptstadt nicht erreicht. Auch ein sardinisches Schiff ist im Meer von Marmora zu Grunde gegangen. Seitdem ist kein Schiff mehr eingelaufen, weil die Blokade in strenger Wirksamkeit ist. — Wie man hört, ist Hussein Pascha durch Halil Pascha in Schumla ersetzt, und zum Pascha des Lagers von Adrianopel ernannt worden, wohin er bereits unterwegs seyn soll. Der Sultan verweilt fortwährend in Ramis-Tschiflick. Vom 11. bis zum 24. Dec. sind 14 Schiffe unter verschiedenen Flaggen hier eingelaufen.

Constantinopel, den 25. Dec. Vom Kriegsschauplatze weiß man nichts Erhebliches. Der Großwessier und die ganze Armee stehen zwischen Aidos und Schumla; sie kantonniren wegen der Strenge der Jahreszeit, welche bis jetzt keine Operationen gestattete. Der Großwessier begibt sich von einem Corps zum andern, hat aber seine Hauptmacht noch zu Aidos. Vor einigen Tagen hat der Sultan auch den Tahir Pascha ins Lager des Wessiers beordert, wo er bey Wiedereröffnung der Operationen ein Corps von 12,000 Mann kommandiren soll. Uebrigens gehen fortwährend die dringendsten Befehle wegen Rüstungen in die Provinzen, vorzüglich nach Asien ab, und die Pforte wird aufs Frühjahr große Kräfte entwickeln. —

Bucharest, den 4. Jan. Das Gerücht, daß die Türken bey Turno über die Donau gesetzt, und eine kleine Abtheilung russischer Infanterie zurückgedrängt hätten, scheint sich zu bestätigen. Es heißt sogar seit einigen Tagen, die Türken beabsichtigten einen größern Donau Uebergang mit beträchtlichen Streitkräften. Indessen zweifeln noch Viele an einem solchen Unternehmen, da die Jahreszeit und der Mangel an Lebensmitteln so bedeutende Hindernisse in den Weg legen.

Von der moldauischen Grenze, den 9. Jan. Die neulich gemeldete Nachricht, daß die bey Focksan und Jassy in Kantonnirungen gelegenen russischen Truppen in Folge des Vorrückens eines türkischen Corps Befehl zum Aufbruche nach der Donau erhalten hätten, bestätigt sich. Auch war in Jassy Anzeige eingegangen, daß sich die Türken in den letzten drey Wochen bey Silistria bedeutend verstärkt hätten, und mit einem Uebergange drohten. Die Besatzung von Giurgewo soll auf 3000 Mann vermehrt worden seyn. — Aus Widdin wird vom 4. d. gemeldet, daß der statt des abgerufenen Ahmed Pascha (welcher bey Krajova die bekannte Niederlage durch General Geismar erlitt) neu ernannte Pascha mit 4000 Mann frischer Truppen in Widdin angekommen war, und dadurch die ohnedies zahlreiche Garnison bedeutend verstärkt hatte. In Folge hievon scheint ein Theil der von Jassy aufgebrochenen russischen Truppen seine Richtung nach der kleinen Wallachey zu nehmen. Die neuesten Briefe aus Krajova, wo man doch näher bey Widdin ist, äussern indessen noch nicht die mindesten Besorgnisse.

Triest, den 13. Jan. Nach Schifferberichten befand sich am 7. d. auf der Rhede von Corfu blos der englische Admiral mit seinem Schiffe. — Es geht allgemein das Gerücht, die Franzosen ständen im Begriffe Morea zu verlassen, und es blieben nur 5000 als Besatzung daselbst zurück. In Folge dieses Gerüchts sind die Preise der nach Morea gehenden Lebensmittel etwas gesunken. Auch wollte man auf Morea wissen, daß aus England 5000 Mann neue Truppen anlan-

gen würden, die in Candia ausgeschifft werden sollten. — Der östreichische Admiral Graf Dandolo, welcher von Smyrna nach Aegina abgegangen war, befand sich am 20. Dec. mit einer Brigg und einer Goelette zu Milo.

Die neuesten nordamerikanischen Blätter enthalten unter anderm einen Bericht des Kriegsministers, woraus hervorgeht, daß die Marine der vereinigten Staaten gegenwärtig 12 Linienschiffe, 20 Fregatten, 16 Corvetten und 4 Schooners zählt. — Der Tonnengehalt der nordamerikanischen Handelsschiffe beläuft sich auf 1,500,000 Tonnen, also 200,000 mehr als im Jahre 1818. — Die Volkszahl der vereinigten Staaten beträgt nach dem New York Inquirer 12,710,000 Seelen. — Nach amtlichen Angaben sind 1825 12,099,044; 1826 11,030,444; 1827 10,001,585 und 1828 12,163,566, also in vier Jahren zusammen 45,303,642 Dollars zur Bezahlung der Interessen und theilweisen Rückzahlung des Kapitals der Staatsschuld, nämlich 14,930,354 Doll. zu ersterm und 30,373,188 zu letzterm Behufe, verwendet worden. Die Totalsumme dessen, was seit Anfang des Jahres 1818 bis zum Schlusse des Jahres 1828 für die Staatsschuld verwendet worden ist, beläuft sich auf 146,669,773 Doll. Die [illegible]künfte während der vier letzten Jahre belaufen sich auf 97,957,559 Doll.; die Ausgaben auf 95,585,518, wovon 15 Mill. für öffentliche Bauten, als Kanäle, Landstraßen u. s. w. verwendet worden.

Im Morgenblad von Christiania kündigt ein Frauenzimmer ein neues Erziehungs-Institut an, [illegible] da feine junge Mädchen nichts mehr von der Wirthschaft lernten, und solche doch im Ehe- und Hausstande unentbehrlich sey — junge Herren im Kochen u. s. w., und zwar, um mit dem leichtesten anzufangen, zuförderst im Beefsteakmachen unterrichtet werden sollen.

Sicheres Mittel gegen Vergiftung durch Schwämme soll eine einfache Mischung von Baumöhl und pulverisirter Kohle seyn.

In New-York lebt gegenwärtig ein merkwürdiges Kind, ein zweiter Janus, nur daß es ein Mädchen ist. Es hat zwey Köpfe, von gleicher Größe, deren Einer nach vorn und der Andere nach hinten sieht. Das Kind ist 8 Monate alt und befindet sich in jeder Hinsicht wohl. Es ist das achte Kind der Eltern, die dasselbe auf Zureden ihrer Freunde öffentlich sehen lassen wollen.

Ein Knabe zu Münster, der sich bey dem vorige Woche eingetretenen Frostwetter zu früh auf's Eis wagte, ertrank beym Schlittschuhlaufen.

In diesem Augenblicke lebt in der Grafschaft Montgomery (Nordamerika, Staat Tenesee) eine Frau von 55 Jahren, die 500 Pfund wiegt. Sie ist nicht von großem Körperbau, und Mutter von 10 Kindern, wovon noch 9 leben. Im 20. Jahre wog sie 135 Pfund, und vom 30. fing sie an stark zu werden. Sie befindet sich im Allgemeinen wohl, kann sich aber kaum bewegen.

So oft wir auch die berüchtigten Bärenführer, von Kameelen und Affen begleitet, das Land durchziehen sehen, möchte es doch wohl nur dem kleinsten Theil der Zuschauer bekannt seyn, daß diese mißgestalteten Kameele europäischen Ursprungs sind. — Der Großherzog von Toscana unterhält auf einem seiner Güter am Meeresstrande, etwa sechs Miglien von Pisa, auf einem dürren Boden große Heerden von Hornvieh und nebenher eine Schaar von etwa zweihundert Kameelen in ungebundener Freiheit; sie sind der Stamm aller zur Schau in Europa umhergeführten und kosten in ihrem vierten Jahre, wo sie ziemlich ausgewachsen sind, etwa 40—50 Zechinen (140—168 Thlr).

Dem Bäckerwesen in Frankreich droht eine Revolution. Erst vor einigen Jahren hat man von einem mechanischen Knet-Apparat in Zeitschriften gelesen, welcher die aufgestülpten Aermel und die kräftigen Armen der Bäckerknechte unnütz machen werde, und schon besteht in Paris, in der Vorstadt St. Antoine, in der Straße Bercy Nro. 11, eine große mechanische Bäckerey, welche durch 400 Actien zu 1000 Franken begründet worden ist, also 200,000 Franken gekostet hat. Sie wird den Interessenten und den Kunden durch die großen Ersparnisse in der Fabrikation, und durch weit besseres und gesunderes Brod gleich großen Vortheil gewähren. Vor dem Kneten wird das Mehl von allen fremdartigen Körpern gereinigt und das [illegible] geschieht durch eine Maschine, die den kräftigsten [illegible] in nichts [illegible], daß sie nicht gefüttert zu werden braucht. Das Brod wird reiner, wird gesünder, man braucht keine Bierhefe zu gebrauchen, um der Arbeit nachzuhelfen. Wenn das eine Zeitlang so fortgeht, so wird man eine Bäkkergesellen-Sperre gegen Frankreich anordnen! — Auch den Wäscherinnen in Paris droht große Gefahr, durch eine neu erfundene große Bauchwasch-Maschine, welche durch das Gerassel ihrer Räder den nächtlichen Lästerungs-Fabriken das Maul zu stopfen droht, und aus welcher die schwarze Wäsche in anderthalb Stunden vollkommen weiß herauskommt!

* Speyer, den 24. Jan. Der Rhein, welcher schon seit ungefähr 10 Tagen Treibeis führt, ist seit dieser Nacht zugefroren. Bey Mannheim ist man bereits gestern schon über die Eisdecke gegangen.

— Da es einem liberalen Blatte eben so wohl zusteht, das Gute zu loben, als Unordnungen und Mißbräuche zu rügen, so verdient bemerkt zu werden, daß die hiesige Postverwaltung diesmal bestens dafür gesorgt hat, damit die Communication mit dem jenseitigen Rheinufer gehemmt, durch das Zugefrieren des Rheins, so schnell als möglich wieder hergestellt werden konnte. Und wirklich fehlten uns nur während des gestrigen Tages die Nachrichten aus dem jenseitigen Deutschland.

Eben so lobenswerth ist es, daß das Postbureau (seit der Publikation der deßfallsigen Bemerkungen in Nro. 5. der Speyerer Zeitung) regelmäßig wieder täglich, wie früher, um 8, statt um 9 Uhr, geöffnet wird. — Es ist nunmehr noch zu wünschen, daß dem verspäteten Eintreffen der Pariser Blätter gleichfalls abgeholfen werde. Im Falle auch wirklich der Courrier, wie man versichert, regelmäßig fast 12 Stunden später, als noch vor einiger Zeit geschah, von Kaiserslautern abgesendet werden kann, so ist doch nicht wohl zu begreifen, warum wir deßhalb die pariser Blätter immer mindestens 20 Stunden später erhalten, als nach der frühern Organisation. Auch scheint es, daß die pariser Blätter irgendwo eine Zeitlang zurückbleiben, vielleicht um daselbst gelesen zu werden, da sie nicht selten Spuren hievon an sich tragen.

Die neueste Nummer des Courier français (vom 13. d. M.) enthält zwey beachtenswerthe, interessante, unmittelbar auf einander folgende Anzeigen. Die eine lautet: „Man wünscht ein 18jähriges Mädchen von einnehmendem Aeußern, das eine sehr sorgfältige Erziehung genossen hat, eine Mitgift von 1,400,000 Fr. erhält, und außerdem noch zu den größten Erwartungen berechtigt ist, zu verheirathen. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Brunet, Rue de Seine-St. Germain, Nro. 14." Die zweite lautet: „Hr. von R., der sich genöthigt sieht, Frankreich zu verlassen, wünscht vor seiner Abreise eine junge 22jährige Nichte, deren Vormund er ist, und welche 180,000 Fr zur Mitgabe erhält, zu verheirathen. Personen, welche darauf reflectiren, belieben sich an Hrn. Theodore den Zellern, Rue de Clery, Nro. 96, zu wenden und demselben zugleich die nöthigen Zeugnisse über ihren Stand und ihr Vermögen zu übergeben."

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Wir geben hier den Lebensabriß des so berühmt gewordenen Kosaken-Hettmanns Platow aus einem französischen Werke, da demselben in dem Conversations-Lexicon nur ein kleiner Artikel gewidmet ist: — Platow oder Platoff, Hettmann der donischen Kosaken, wurde um das Jahr 1765 in dem südlichen Rußland geboren, wo seine Familie, die griechischen Ursprungs war, sich längst angesiedelt hatte. Er trat sehr jung in Dienste, und ward nach mehreren glänzenden Thaten zum Hettmann (der den Grad eines Generals hat) befördert. In den Jahren 1806 und 1807 stand er als Generallieutenant bey der zur Unterstützung der Preußen gegen die Franzosen bestimmten Armee, und zeichnete sich von Neuem aus. Nach dem Tilsiter Frieden begab er sich zum Moldauheer, das gegen die Türken marschirte. Er brachte denselben mehrere Niederlagen bey, und nahm ihnen im August 1809 mit Gewalt die Festung Babad. Zum Lohn für seine Dienste ernannte ihn der Kaiser Alexander zum General der Cavallerie. Der Graf Platow war einer derjenigen Generäle, welche der französischen Invasion im Jahr 1812 Widerstand leisten sollten. Seine Anstrengungen entsprachen jedoch nicht seinen Hoffnungen, ja selbst nicht seinem Muth. Mehrmals besiegt, namentlich bey Gardno am 30. Juny, zog er sich schnell mit den Trümmern der russischen Truppen in das Innere des Landes; aber bald wechselte das Glück mit den Elementen, und Platow, der den besondern Auftrag erhielt, die unglückliche französische Armee zu beunruhigen, triumphirte beinahe ohne Kampf. Doch ward sein junger Sohn ein Opfer dieses Feldzugs; denn er fiel unter dem Lanzenstoß eines polnischen Uhlanen. Dieser Verlust, der dem Vater die Hoffnung seines Alters und einen Nachfolger im Befehl über die Truppen seiner Nation geraubt, versenkte ihn in die tiefste Trauer. Im Jahr 1813, nach der Schlacht bey Leipzig, wohnte der Graf Platow dem Feldzug in Frankreich bey, und als sich nach dem Gefecht bey Bar-Sur-Aube das Heer der verbündeten Monarchen in zwey Abtheilungen gesondert, um auf Paris loszugehen, erhielt er den Befehl, zwischen denselben zu manövriren. Diese bald wilden, nach Beute gierigen Truppen waren ihrem Chef sehr ergeben; er hatte große Gewalt über sie, weil er sie ohne Zwang ihrer Neigung zum Plündern überließ. Der Graf Platow erhielt für die geleisteten Dienste mehrere Orden. Er zog mit dem Hauptquartier der alliirten Monarchen in Paris ein, und folgte dem Kaiser Alexander nach England, wo ihm der Londoner Handelsstand einen prächtigen Säbel zum Geschenk weihte, und wo ihm mit dem General Blücher alle Bewunderung von Seiten der Engländer zu Theil ward. Bey der zweiten Invasion im Jahr 1815 kam Platow an der Spitze seiner Truppen wieder nach Paris. Als der Frieden geschlossen war, bewohnte er den neuen Pallast von Tscherkask. Dort starb er im Jahr 1818. Vier Jahre darauf gab Smirnof seine Lebensbeschreibung in St. Petersburg heraus.

* * *

Der durch seine freisinnigen Schriften und durch die nicht unbedeutende Rolle, welche er in der amerikanischen und französischen Revolution gespielt, berühmte Engländer Thomas Payne sagte in einem schon 1787 erschienenen Werk mit prophetischem Geiste: „Allen, die neulich in Frankreich waren, muß es bekannt seyn, daß eine ganz ausserordentliche Veränderung in dem Volksgeiste dieses Königsreichs vorgeht. Frankreich wird dadurch furchtbar, sobald seine Regierung die günstige, sich darstellende, Gelegenheit ergreift, um seine Stärke zu verdoppeln, indem es, wenn man so sagen darf, die Majestät des Beherrschers mit der Majestät der Nation vereint."

Redacteur und Verleger J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[268. a] Das in dem Dorfe Mundenheim an der Landstraße gelegene, sehr massiv von Stein gebaute Magazin, 114 Fuß lang 50 Fuß breit 16 Fuß die Mauer bis ans Dach hoch, mit einem durchaus neu gebordeten Speicher zu Reps oder Früchten aufzuschütten oder zu Taback, und darunter befindlichen Keller zu 50 Fuder Wein, nebst daranstoßendem Garten von 130 Ruthen, ist unter annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen, kann täglich in Augenschein genommen werden und ist das Nähere

bey Hrn. Metzner in dem Schwanen
in Mundenheim zu vernehmen.

---

[199] Die 866te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 20. Januar 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

59. 79. 71. 85. 32.

Die 867te Ziehung wird den 19. Febr., und inzwischen die 205te Nürnberger Ziehung den 29. Jan., und den 10. Febr. die 1246te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 12 | den 27. Januar 1829.

Deutschland.

Stuttgart, den 20. Jan. Se. königl. Maj. haben des Herzogs von Nassau Durchlaucht unter die Großkreuze des würtembergischen Kron Ordens aufgenommen. — Nächstens wird hier eine Kinder-Aufbewahrungs-Anstalt ins Leben treten, in welche Kinder solcher Aeltern, die, um ihren Unterhalt zu verdienen, gewöhnlich von Hause abwesend sind, den Tag über aufgenommen und darin zweckmäßig beaufsichtigt und beschäftigt werden. Es werden dadurch die großen Nachtheile beseitigt, welchen solche Kinder, bey Abwesenheit der Aeltern und bey unzureichender Aufsicht oder gänzlichem Mangel derselben körperlich und geistig ausgesetzt sind.

Kitzingen, den 18. Jan. Heute Morgens um 4 Uhr ward ein böhmischer, mit Bettfedern handelnder Fuhrmann auf der Straße von hier nach Mainbernheim von Räubern angefallen und ihm gewaltthätigerweise seine in 1600 fl. bestehende Baarschaft abgenommen.

Augsburg, den 20 Jan. Der ehemalige Sekretär bey der k. Salinen-Administration, D—r, welcher sich vor kurzer Zeit wegen Betrügereien heimlich von München entfernte, wurde in der Schweiz verhaftet, ausgeliefert, und am 15. d. nach der Münchener Frohnfeste gebracht.

Aus dem Hannöverschen, den 10. Jan. Die bekannten Streitigkeiten zwischen Hannover und Braunschweig haben in den ersten Tagen d. J. eine Rechtsfrage zu Tage gefördert, welche für Hannover und Braunschweig von höchster Wichtigkeit ist. Der König von England und Hannover hat dem Grafen Münster für seine erwiesenen Dienste eine der schönsten Domainen des Landes, das ehemalige Kloster Derenburg, im Fürstenthum Hildesheim, geschenkt. Diese Schenkung wird von braunschweigischer Seite angefochten, und es soll, wie es verlautet, förmliche Protestation von der braunschweigischen Regierung eingelegt worden seyn.

Preußen.

Berlin, den 21. Jan. Das ausgesprengte Gerücht wegen der Entdeckung des wahren Mörders in der Fonk'schen Angelegenheit hat sich nicht bestätigt.

Bonn, den 17 Jan. Durch Weisung der höheren Behörde ist das Maskiren, welches bisher bey Gelegenheit der Fastnacht üblich war, in der Universitätsstadt Bonn in Folge allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 20. März 1828 gänzlich untersagt. — Dieses Verbot der mit Maskeraden verbundenen Karnevals-Lustbarkeiten erstreckt sich ohne Unterschied, ob die Personen mit Larven versehen sind oder nicht, auch auf alle Vereinigungen und Bälle, welche in Häusern, die zum öffentlichen Vergnügen bestimmt sind, so wie in Gast- und Wirthshäusern, wo Jedermann Zutritt hat, Statt finden. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, den 16. Jan. Zu Bayonne spricht man viel von einer Damengesellschaft, die sich unlängst dort gebildet hat, um die langen Winterabende unterhaltend hinzubringen. Die Statuten wurden heimlich berathen und angenommen, und was das Merkwürdigste bey der Sache ist, das Geheimniß wurde bis zum Tage der Eröffnung des Gesellschaftslokales treulich bewahrt. Ein wunderbares Beispiel weiblicher Verschwiegenheit! Anfänglich war die Rede davon gewesen, allen Männern den Zutritt in die Gesellschaft zu verweigern; da aber eine Neuvermählte den Wunsch äusserte, den Gemahl mitbringen zu dürfen, zeigten sich endlich auch die ältern Damen geneigt diesen Vorschlag anzunehmen, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß kein Mann sich irgend eine Herrschaft anmaßen dürfe und jede Frau auch das Recht hätte, einen Freund einzuführen.

— Die Stadt Rive de Gier hat ein großes Unglück erfahren. Als die Arbeiter nach den Feiertagen sich in die unterirdischen Gänge des dortigen Bergwerks begaben, fing das während jener Tage sich gesammelte Gas Feuer. Vierzig Menschen und dreißig Pferde fanden dabey ihren Tod. Der Knall war fürchterlich und drang bis zu der Oeffnung der beiden Brunnen. Unsere Blätter erinnern bey dieser Gelegenheit wieder an die Davy'schen Lampen, deren sich die Arbeitsleute immer wider Willen bedienen, weil sie unbequemer sind und weniger als die gewöhnlichen Lampen erhellen.

— Verflossenen Dienstag Abend, wo die Herzogin von Berry einen glänzenden Ball gab, ließ sich ein Gerichtsdiener, von der Begierde, seine Tanzlust und Eitelkeit in einer so vornehmen Gesellschaft zu befriedigen, verleiten, sich in den Tanzsaal unter einem erborgten glanzvollen Namen und Anzug zu schleichen. Er hatte eben, mit der Tochter eines Marschalls, ganz in der Nähe der Herzogin von Berry, eine Polonaise eröffnet — — als er, o Jammer! erkannt

und schimpflicher Weise aus dem Pallaste gejagt wurde. Er soll wegen seiner Unverschämtheit auch bereits seiner Stelle entsetzt seyn.

Paris, den 17. Jan. Ein heißt, die ehrwürdigen Väter auf dem St. Bernard wollten das Monument, das dem General Dessaix zu Ehren in ihrer Kirche errichtet wurde, aus derselben entfernen, dies ist aber nicht wahrscheinlich.

Großbritannien.

London, den 8. Jan. Der glückliche Erfolg des französischen Reisenden Caillé hat die englische Regierung vermocht, einen neuen Versuch zur Untersuchung des innern Afrika's anzustellen. Kapitain West ist dazu bestimmt. Er soll sich zuerst nach Constantinopel begeben, um sich daselbst großherrliche Empfehlungs Fermane an die muhamedanischen Häuptlinge im innern Afrika zu verschaffen.

Türkey.

Von der serbischen Gränze, den Jan. In den türkischen Donaufestungen sind beträchtliche Truppenverstärkungen eingetroffen. Aus einem vor mir liegenden Verzeichnisse der Rationen, für welche die Verpflegsämter in jeder dieser Festungen zu sorgen haben, lassen sich einigermaßen die dahin gelangten Verstärkungen entnehmen. Nach diesem Verzeichnisse bestand die Garnison von Widdin früher aus 15,000 Mann Infanterie, 4000 Reitern und 1200 Artilleristen. Seit dem 1. Dec. werden an 20,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Cavallerie und 1200 Artilleristen Rationen vertheilt. Nicopoli, eigentlich eine offene Stadt mit einem festen Schlosse, zählte bis zum 20. Nov. 6000 Mann Infanterie, 4000 Mann Cavallerie mit 400 Artilleristen; bis zum 1. Dec. mußten daselbst für 8000 Mann Infanterie, 10,000 Mann Cavallerie und 4000 Artilleristen Lebensmittel und Fourage in Bereitschaft gehalten werden. Diese Truppen sollten aus dem Lager von Schumla dahinkommen, weil die Verpflegung bey der Hauptarmee täglich beschwerlicher, und es daher nothwendig ward, sie weiter auseinander zu legen. Semendria hatte bis zum 15. Nov. 4000 Mann Infanterie und 6000 Mann Cavallerie, seit dem 1. Dec. 6000 Mann Infanterie und 6000 Mann Cavallerie. In Rustschuk war die Verpflegung bis zum 8. Nov. auf 16,000 Mann Infanterie, 4000 Mann Cavallerie und 200 Kanoniere berechnet, mit dem 8. Dec. wurde sie auf 22,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Cavallerie und 2500 Artilleristen erhöht. Auch diese letzten Verstärkungen sollen von der Armee am Balkan gekommen seyn. Der Stand der Besatzung von Silistria ist im Verzeichnisse nicht aufgeführt, weil die Verpflegung dieses Platzes aus dem Innern des Landes besorgt wird, welches bey den vorgenannten Festungen nicht der Fall ist, denen die Lebensmittel auf der Donau zugeführt werden. Die Truppen sollen in ziemlich gutem Zustande seyn, soweit sich dieses von türkischen Truppen sagen läßt, und mit Begierde den Befehl erwarten, die Offensive zu ergreifen, und über die Donau zu gehn, um ihre Raublust zu befriedigen. Doch sind von russischer Seite solche Anstalten in den Fürstenthümern getroffen, daß sie jede Besorgniß vor größern Einfällen in diese Provinzen beseitigen.

Zu Leipzig wollte neulich eine Frau ihren Mann während seines Nachmittagsschlafes ermorden; er erwachte jedoch noch in dieser Welt, und schloß seine Frau ein, um die Obrigkeit herbeizuholen; als er mit der Polizey kam, fand er seine Frau erhängt. (D. Z.)

In der Nacht vom 15. auf den 16 d. starb in einer der Vorstädte von Gent eine Frau vor Kälte.

Endlich vor'm Tod ein Kraut gewachsen ist, nämlich der weiße Senfsaamen. Ganz Frankfurt trägt ihn in Schachteln bey sich; Alles ist unsterblich, das Bischen alte, übrig gebliebene Sterblichkeit abgerechnet. Gegen jede Krankheit hilft der Senfsaamen — die Einbildung ausgenommen. (Nur piano!)

Bey Herisau in der Schweiz hat eine Frau, aus Religionsschwärmerey, ihr eigenes Haus in Flammen gesetzt, um die bösen Geister aus demselben zu vertreiben. Die Aerzte schlagen vor, das Mittel auch bey der Frau zu probieren. (D. Z.)

Die neuen Oefen aus gegossenem Eisen, welche man jetzt zu London verfertigt, nehmen nicht mehr Platz ein, als ein Kinderstuhl, und haben auch eine solche Form. Sie sind holzersparend und halten ungemein viel Wärme. Oben ist ein Thermometer angebracht.

Lapérouse.

Auszug aus einem Berichte des Hrn. Dumont d'Urville, über die Operationen der Corvette Astrolabe seit ihrer Abfahrt von Hobart-Town (5. Jan. 1828) bis zu ihrer Ankunft zu Batavia (29. Aug. 1828).

Die Corvette Astrolabe verließ Hobart-Town am am 5. Jan., um die Inseln zu durchforschen, auf welchen Kapitän Dillon Spuren von dem Schiffbruche des Weltumseglers Lapérouse gefunden hatte. Am 10. Febr. war er vor Tikopia, und hatte Umgang mit den Insulanern. Nach vergeblichen Versuchen, den (dort wohnhaften) Preußen Buchert, und den Lascar, deren der Kapitän Dillon erwähnte, zu vermögen, ihm nach Vanikoro (nicht Mallikolo) zu folgen, reiste er nach dieser Insel ab, und nahm zwey von einem Wallfischfänger desertirte Engländer, nebst fünf Eingebornen aus Vanikoro, welche alle sieben auf Tikopia wohnten, mit sich. Am 14. Febr. Morgens kam die Corvette Astrolabe bey Vanikoro an. Dieser Tag wurde zur Untersuchung der die Insel umgebenden Riffe und der Fahrwasser, durch welche man dort landen kann, verwendet. Weil Tags darauf die

Westwinde hinderten in die Bai einzulaufen, wo die beiden von Lapérouse befehligten Schiffe untergingen, so suchte Hr. d'Urville, jedoch erfolglos, die Insel Taumako auf, berühmt durch die Reise des Spaniers Quiros. Am 19. erschien er neuerdings vor Vanikoro, und nachdem er die östliche Bai, welcher er nach einem nahgelegenen Dorfe den Namen Teoai-Bai gab, hatte auskundschaften lassen, entschloß er sich die Corvette am 21. hineinzuführen. Am 23. Febr. fertigte er das große Boot, befehligt von Hrn. Gressier, nach den Riffen Vanu und Paju ab. Dieser Offizier kam Tags darauf zurück, nachdem er die ganze Insel umschifft hatte, und brachte einige wenig wichtige, von dem Schiffbruche herrührende Gegenstände mit, aber ohne Auskunft über den eigentlichen Ort, wo die französischen Schiffe zu Grunde gingen, was dann den Hr. d'Urville bewog, am 26. Hrn. Jacquinckt und vier Personen vom Stabe dahin zu schicken. Der Anblick eines Stück Scharlachtuchs, das sie den Eingebornen anboten, bewog diese, ihnen den Ort zu bezeichnen den sie suchten, und wo sie auf dem Meeresgrunde, in einer Tiefe von drey bis vier Klaftern, Anker, Kanonen, Kanonenkugeln und eine sehr große Menge Bleiblatten zerstreut sahen. Da der Kahn nicht stark genug war, um das Bergen einiger dieser Gegenstände auszuführen, so wurde die Schaluppe hingesendet, nachdem man zuvor den Astrolabe in der innern Bai, von Hrn. d'Urville Mannevai-Bai genannt, in welche man nur durch einen engen Kanal voller Korallenbänke gelangen konnte, vor Anker gelegt hatte. Diese Operation erforderte zwey Tage, und setzte die Corvette großen Gefahren aus. Es war am 2. März, wo der Astrolabe hinter dem Dorfe Mannevai ankerte; am 3. ging die Schaluppe unter den Befehlen der HH. Gressier und Guilbert nach den Riffen Paju und Vanu ab, in der doppelten Absicht, diese Riffe zu rekognosciren, und aus dem Meere einige Schiffbruchsgegenstände zu retten. Wirklich brachte auch die Schaluppe einen 1800pfündigen Anker, eine Kanone, einen Bleibock und zwey Karthaunen zurück. Von nun an gewiß, daß dies der Ort sey wo die Lapérouse'schen Schiffe untergingen, war Hr. d'Urville auf die Ausführung seines Planes bedacht, auf der Insel Vanikoro seinen verunglückten Landsleuten ein Denkmal zu setzen; er wählte auf dem Riff, der sich als niedere Landspitze in den Hafen von Mangadey hinein erstreckt, eine Gruppe grünender Leuchterbäume (mangliers), um dort das Grabmal zu errichten, dessen Bau von Hrn. Lottin geleitet und am 6. März angefangen wurde. Acht Tage reichten hin, um dieses Monument zu vollenden, und am 14. wurde Hr. Jacquinot an der Spitze eines Theils des Schiffsvolkes abgeschickt, um zur Einweihung zu schreiten; ein Detaschement von 10 Mann defilirte dreimal rings um dasselbe, und gab drey Musketensalven, während eine Salve von 21 Kanonenschüssen die Berge von Vanikoro wiederhallen machte. Die erschrockenen Einwohner, nicht wissend was dies bedeute, schickten zwey ihrer Häuptlinge an Bord der Corvette, wo sie freundschaftlich empfangen und durch zahlreiche Geschenke überzeugt wurden, daß man nicht beabsichtige ihnen zu schaden; sie verpflichteten sich, das Grabmahl in Ehren zu halten, welches übrigens, aus Steinen und Holz erbaut, nichts hatte, was ihre Habsucht reizen konnte. Die Form des Grabmals ist die eines Würfels von sechs Fuß auf jeder Kante; dieser ist aus Stein erbaut, und über ihm erhebt sich ein viereckiger aus Koudiplanken verfertigter Obelisk; eine von dessen Seiten trägt eine bleierne Platte, worauf folgende Inschrift steht:

A La Mémoire De Lapérouse Et De Ses Compagnons.
L'Astrolabe, XIV. Mars MDCCCXXVIII.

Hr. d'Urville, während dieser Zeit durch ein heftiges Fieber zurückgehalten, war gezwungen das Vorhaben aufzugeben, selbst eine Hinfahrt zu den Riffen zu machen, wo Lapérouse Schiffbruch erlitten, und sich auch selbst nach dem Dorfe Paju zu verfügen, um dort neue Spuren von dessen einstiger Anwesenheit aufzusuchen. Das Fieber wüthete überhaupt unter dem Schiffsvolk der Corvette, und am 14. März waren bereits 25 Personen davon befallen; das Wetter, Anfangs ziemlich schön, war ganz schlecht geworden, und gestattete keinen längern Aufschub, diesen Ankerplatz zu verlassen. Am 15. verließ die Corvette den Hafen von Mangadey, und segelte dem nördlichen Fahrwasser zu; allein bald Windstille, bald widrige Winde hinderten die Durchfahrt, welche erst am 17. bey schwachem Süd- oder Südostwinde möglich wurde, sie war mit der größten Gefahr verbunden, Hr. d'Urville war zu krank, um selbst das Manöuvre zu kommandiren; Hr. Gressier wurde beauftragt, das Schiff zu führen, und war so glücklich, ohne Unfall wieder auf die hohe See zu gelangen. Die Nachweisungen, die Hr. d'Urville über den Schiffbruch des Weltumseglers Lapérouse zu Vanikoro sich verschaffen konnte, sind sehr unvollständig wegen der Schwierigkeiten, welche die Eingebornen machten, auf seine Fragen zu antworten. Folgendes ist Alles, was er von ihnen herausbringen konnte: Nach einer finstern Nacht, in welcher der Südostwind sehr heftig wehte, sahen die Insulaner am Morgen an der Südküste, dem Bezirke Tanema gegenüber, eine ungeheuer große zwischen den Riffen gescheiterte Pirogue, wo sie schnell zertrümmert wurde, und gänzlich verschwand, ohne daß man in der Folge etwas von ihr retten konnte. Von der darauf befindlichen Mannschaft konnten nur etwa 30 in einem Kahne dem Tode entwischen und auf der Insel landen. Tags darauf sahen die Insulaner noch eine Pirogue, ähnlich der erstern, die vor Paju gescheitert war; diese, unter dem Winde der Insel, weniger durch das stürmische Meer herumgeworfen, und überdies auf einer blosen Sandbank festsitzend, widerstand länger der Zerstörung.

Die ganze Mannschaft landete zu Paju, wo sie sich nebst jener des andern Schiffes niederließ, und sogleich den Bau eines kleinen Schiffes begann, das sie aus den Trümmern des nicht gänzlich untergegangenen verfertigte. Die Franzosen, welche die Insulaner Mara nannten, wurden, wie diese versicherten, immer in Ehren gehalten, und die Eingebornen näherten sich ihnen nur mit demüthigem Händekuß (einer Cerimonie, die sie oft gegen die Offiziere des Astrolabe beobachteten). Indessen gab es häufige Zänkereien, und bey einer solchen verloren die Eingebornen fünf Mann, worunter drey Häuptlinge, und die Franzosen zwey der ihrigen. Endlich nach 6 bis 7monatlicher Arbeit war das kleine Schiff fertig, und alle Fremdlinge verließen die Insel; nach der Aussage einiger Insulaner blieben jedoch zwey zurück, lebten aber nicht lange. Daß kein einziger Franzose weder zu Vanikoro, noch auf den Inseln Ourry und Edaiasmeba, noch sebst auf den benachbarten Inseln mehr vorhanden ist, hierüber kann kein Zweifel übrig bleiben, und die Aussagen der Insulaner sind desfalls einhellig; auf der Insel Santa Croce lebt ein einziger Weißer, der von einem auf den Wallfischfang ausgegangenen Schiffe herstammt. Was den Weg anlangt, den die Fanzosen bey ihrer Abfahrt von Vanikoro mögen genommen haben, so glaubt Hr d'Urville, daß sie nach Neu-Irland steuerten, um die Molucken oder die Philippinen zu erreichen, und daß man auf der Westküste der Salomons-Inseln vielleicht einige Spuren ihrer Vorüberfahrt finden könnte, indem der Zustand, worin sie sich befanden, ihnen nicht erlauben konnte, die Fahrt durch die Torresstraße zu wagen. Der Astrolabe ist am 29. Sept. auf der Mauritiusinsel (Isle de France) angelangt, wo Kapitän d'Urville die Mannschaft nach einer so mühseligen Reise ausruhen lassen will, um alsdann nach Toulon zurückzukehren.

Neuste Nachricht.

Toulon, den 15. Jan. Die Fregatte Galathea ist in unsern Hafen eingelaufen. An Bord derselben befinden sich die ersten 300 Mann (vom 46. Reg.), welche aus Morea zurückkehren. Einige andere Schiffe, gleichfalls Truppen zurückbringend, werden in Kurzem einlaufen. Ihre Einschiffung ist auf Befehl sehr beeilt worden. Die Griechen, meldet man, haben die festen Plätze Morea's bereits besetzt.

Mitleiden.

Der Edelmann von E war sehr dem Trunke ergeben, sonst ein guter Mensch. Sein Bedienter mußte ihn jeden Abend aus dem Wirthshause holen und ihn nach Hause mehr tragen als führen. Dies geschah auch eines Abends, als der betrunkene Herr einen ebenfalls betrunkenen fremden Menschen in der Gasse liegen sieht, der sich vergebens bemühet aufzustehen. Schnell sagte er zu seinem Bedienten: Johann, stelle mich an das Haus, und hilf dem besoffenen Schweine da auf die Beine! —

Aus dem Leben.

Am Fuße des Drachenfelsen, bey Königswinter, ist gegenwärtig die Einrichtung getroffen, daß zu jeder Zeit des Tages Esel gesattelt stehen, um die Fremden auf die Gipfel des Berges zu tragen. Im verflossenen Sommer kam ein Nachen mit Fremden dort an, und Einer aus der Gesellschaft, ein Witzbold, fragte einen der mit seinem Thierlein bereit stehenden Bauern, ob es, im Falle viele Reisende auf einmal eintrafen, auch genug Esel in Königswinter gäbe, um sie hinaufzuschaffen. Ey was, erwiederte der Bauer, darüber machen sie sich keine Sorge: je mehr Fremde, desto mehr Esel!

Redacteur und Verleger J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[260. 3] Wein- und Faßversteigerung.

Montag den 9. März nächsthin und die folgende Tage, lassen die Erben des dahier verlebten Herrn Joh. Heinr. Scharpff jun. in dessen Behausung, rein und besonders gutgehaltene Weine aus den vorzüglichsten Lagen und ungefähr 138 Stück weingrüne Fässer von ½ Stück bis 12 Stück Inhalt, durch unterzeichneten Notär öffentlich versteigern;

Nemlich:

1	Stück	1798r	Forster,
1	id.	1800r	id.,
1	id.	1802r	Deidesheimer,
1	id.	1802r	Forster,
1	id.	1807r	id.,
1	id.	1807r	Ungsteiner,
1	id.	1807r	Deidesheimer,
21	id.	1811r	Ausstich; Forster, Gimmeldinger und Rhodter Traminer,
5	id.	1815r	Herxheimer,
18	id.	1818r	Königsbacher, Deidesheimer, Rhodter und Mußbacher,
40	id.	1819r	Ruppertsberger, Deidesheimer, Königsbacher, Gimmeldinger, Rhodter und Herxheimer,
15	id.	1822r	Ausstich Ungsteiner, Königsbacher und Herxheimer,
2	id.	1825r	Speyerer,
1	id.	1826r	Gimmeldinger rother,
11	id.	1826r	Speyerer und Gimmeldinger,
9	id.	1828r	Speyerer.

Hierbey wird bemerkt, daß jedes Stück zu 8 Frankfurter Ohmen oder 1150 Litres angenommen ist.

Ein detaillirtes Verzeichniß dieser Weine wird am Tage vor der Versteigerung an Kauflustige abgegeben, an welchem Tage auch die Weine vor den Fässern versucht werden können.

Proben von diesen Weinen werden auch bey der Versteigerung abgegeben.

Speyer, den 10. Januar 1829.

Rencker,
Königl. baier. Notär.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 13 den 29. Januar 1829.

Deutschland.

In der Karlsruher Zeitung liest man folgende Berichtigung: »Der in der allgemeinen Handlungs-Zeitung vom 16. Jan. mitgetheilten Nachricht von der Einführung eines neuen Münzfußes im Großherzogthum Baden, wonach der Gulden aus 100 Kreuzer bestehen soll, scheint ein Irrthum zu Grunde zu liegen, denn dem Vernehmen nach soll es keineswegs in der Absicht der großherzogl. badischen Regierung liegen, einen neuen Münzfuß einzuführen, sondern nur in dem daselbst wie in den Nachbarstaaten längst bestehenden Kronenthaler- oder 24½ Guldenfuß, Thaler zu 100 Kreuzern, oder zu 1 Gulden 40 Kreuzer, folglich keine Gulden zu 100 Kreuzer, prägen zu lassen. Hiernach würde der bisherige Münzfuß und der Werth der bisherigen Kreuzer auch ferner unverändert bleiben.«

Mainz, den 24. Jan. Heute Vormittag um 11 Uhr wurde Joh. Adam Borninger, 21 Jahre alt, Bäckerknecht, gebürtig in Niederweinheim, welcher wegen der am 14. Sept. v. J. an Peter Mann, Ackersmann, ebendaher, verübten Mordthat, am 29. Nov. v. J. von dem großh. hess. Assisengerichtshofe zu Mainz zum Tode verurtheilt; nachdem dessen Cassationsgesuch abgeschlagen und sofort das Urtheil Allerhöchst bestätigt worden war, auf dem Liebfrauenplatze dahier mit der Guillotine öffentlich hingerichtet.

Aus den Niederlanden, den 23. Jan. Dieser Tage wurde einer von den Savoyardenknaben, welche mit Affen und Leiern herumziehen, am Thore von Brüssel erfroren gefunden. Sein treuer Gefährte, der Affe, saß auf der eisigen Leiche seines Herrn und vertheidigte sie standhaft gegen die, welche sie aufheben wollten.

Frankreich.

Toulon, den 13. Jan. Der Vicekönig von Aegypten läßt in Alexandrien ein sehr ausgedehntes Zeughaus bauen; er will in dieser Stadt, die dermalen der Mittelpunkt des ägyptischen Handels ist, seine Residenz aufschlagen.

Türkey.

Bucharest, den 8. Jan. Seit einigen Tagen bemerkt man große Bewegungen unter den russischen Truppen, und eine allgemeine Conzentrirung derselben gegen die Donau. Die Türken haben bedeutende Verstärkungen in die Donaufestungen geworfen, und scheinen eine Unternehmung gegen die Fürstenthümer zu beabsichtigen. Wie man sagt, hat ein Schreiben des bekannten Tschapan-Oglu an den Grafen Langeron, worin er demselben die Absicht ihn anzugreifen förmlich ankündigt, vorzüglich das Zusammenziehen der russischen Truppen veranlaßt. Es soll ungefähr so lauten: »Herr Graf! Sie kennen mich von Ihrer Gefangenschaft her, und wissen, daß mir mein Wort heilig ist; Sie sollen demnach wissen, daß ich gesonnen bin, Sie anzugreifen und zu Vernichten, und daß ich zu diesem Ende in Turnul, gegenüber von Nikopoli, mit 12,000 Pferden eintreffen werde, um mein Wort zu lösen, und die Fürstenthümer von den Ihrigen zu reinigen.« — Der Graf Langeron, der einmal in türkischer Gefangenschaft war, muß Gelegenheit gehabt haben, Tschapan-Oglu's Charakter kennen zu lernen, da er nach Empfang dieses Briefes für gut fand, Maaßregeln zu Abtreibung eines Angriffs anzuordnen. Wirklich ist in Turnul frische türkische Cavallerie eingerückt, und man erwartet deren noch mehr. Die russischer Seits getroffenen Anstalten lassen indessen keinen Besorgnissen wegen der Drohungen der Türken Raum; auch gewahrt man keine Stockung in den Geschäften, vielmehr ist seit letzter Woche, wo mehrere Regimenter russischer Linien-Infanterie aus Volhynien in die Wallachey einrückten, und die hiesige Garnison verstärkt wurde, eine wachsende Betriebsamkeit sichtbar. Die Kriegsleistungen sind für die Einwohner durch den Absatz der Lebensmittel und anderer Waaren, worauf viel gewonnen wird, leicht zu erschwingen, und die Gegenwart der russischen Armee verbreitet ansehnliche Summen. — Die Untersuchungs-Commission wegen des Armee-Verpflegungswesen hat ihre Arbeiten beendigt, und Graf Diebitsch soll besonders in der Absicht nach Petersburg gereist seyn, dem Kaiser darüber persönlich Bericht zu erstatten. Man versichert daß viele angesehne Armeebeamte dabey kompromittirt sind.

Triest, den 15. Jan. Nach Briefen aus Otranto wären die drey Botschafter bereits auf dem Wege nach Neapel, und man wollte wissen, daß Graf Guilleminot auf kurze Zeit nach Paris gehen werde. Doch scheint dies ein bloses Gerücht. Während der letzten Tage des vorigen Monats wüthete im adriatischen Meere ein heftiger Orkan, der viel Unheil angerichtet hat. Man schreibt aus Otranto, daß mehrere Schiffe, die in Ancona mit Lebensmitteln für Griechenland befrachtet waren, untergegangen sind. Auch zwey Kriegs-

schiffe (von welcher Nation wird nicht gesagt) sollen gescheitert seyn.

---

* Im Herzogthum Gotha ist von Seiten des Ober-Consistoriums ein Rescript erschienen, in welchem verboten wird, daß Väter bey ihren neugeborenen Kindern Pathenstelle vertreten. Die Kirchenzeitung theilt sehr passende Bemerkungen hierüber mit, und zeigt, wie unzweckmäßig, wie ganz dem Geiste des Protestantismus widerstrebend, ein solcher Befehl ist. — Auch in Rheinbayern besteht für die Protestanten eine ähnliche Bestimmung, während die Katholiken in dieser Beziehung vollkommene Freyheit haben, was den ersteren wohl gleichfalls zu wünschen seyn möchte!

Am 11. Dec. Nachts gingen 4 Tübinger Studenten in Urach benebelt aus einem Gasthofe, um noch in einem ¼ Stunde davon entlegenen Wirthshause ein Schlaftränkchen zu nehmen. Da aber dort die Hausthüre schon verriegelt war und der Wirth sie auf das Gepolter awice nicht öffnete, sprengten sie kurz resolvirt nicht nur die Hausthür, sondern auch die Thüre des Schlafzimmers der erschrockenen Wirthin, die beym Eintritte der stürmenden Gäste entweder vor Schrekken oder weil die eingebrochene Thüre sie getroffen, augenblicklich ihren Geist aufgab. Jetzt sitzen die Thäter zwar wieder in Urach, aber nicht beym Weinglas, im Wirthshause, sondern — ganz nüchtern — in Gerichtshaft.

Vor längerer Zeit wurde in der Wohnung eines Pächters in Ellezelles (Provinz Hennegau) ein Diebstahl mittelst Einbruch verübt, und die Thäter, sechs an der Zahl, wurden letzthin hingerichtet. Dem Vernehmen nach ist nunmehr die Familie jenes Pächters, mit Ausnahme einer einzigen Person, wahrscheinlich aus Rache, ermordet worden. Die nähern Umstände, wenn sie wahr seyn sollten, erregen Schaudern. Zwey der Mörder sollen bereits verhaftet worden seyn.

Eine Probe der rohen Seide, die erste, welche auf der Insel St. Helena erzeugt wird, ist nach England gebracht worden; sie soll von sehr feiner Beschaffenheit seyn und völlig frey von jedem unangenehmen Geruch, was sehr zu ihrer Empfehlung spricht. Die Anzahl der daselbst spinnenden Raupen belief sich im Anfange des Jahres 1828 auf 218,000; sie waren recht gesund, und sollten, wie man erwartete, nach Verlauf weniger Tage spinnen. Auch gedeihen die Maulbeerbäume auf dieser Insel außerordentlich gut, und wachsen in großer Ueppigkeit. — Demnach wird man sich nächstens in Seide von St. Helena kleiden können, nachdem diese Insel durch Jemand berühmt geworden, der dort keine Seide spann.

Die Times geben Nachricht von einer Erfindung, welche dazu dienen soll, die Schiffe vor dem Sinken zu bewahren. »Der Erfinder, sagen sie, gedenkt diesen wichtigen Zweck dadurch zu erreichen, daß er zwischen den Balken des Verdecks, den Rippen des Schiffes und an andern geeigneten Stellen sogenannte »Sicherheitstonnen« anbringt, welche von Kupfer oder einer andern eben so dauerhaften Substanz sind, und die nach der gegebenen Beschreibung die Form eines Cylinders haben, und an jedem Ende convex oder halbkugelförmig zulaufen sollen. Das Ganze wird hermetisch verschlossen, und enthält eine Quantität athmosphärischer Luft, welche genügend ist, einem außerordentlichen Zuwachs der Schwere des Schiffes das Gegengewicht zu halten, indem eine solche Vorrichtung das Schiff bey einem Leck, und wenn es Wasser zieht, sinken würde.«

Herr Pliny Weller zu York (Kanton Livingston, am Genesee, im nördlichen Theile des Staats New-York) hat eine Maschine zum Schneiden der Faßdauben erfunden, womit ein Mann und ein Knabe in Tagesfrist 3600 Stück verfertigen können, während sie auf gewöhnliche Art nur 200 liefern.

Ein Hr. Laforest berechnet, daß in Frankreich 9 Mill. 360 Individuen ohne bestimmte Subsistenz leben, nämlich 5 Mill. Bettler, 130,000 Diebe von Profession, 150,000 Personen in den Gefängnissen und Spitälern, 11,464 freigelassene Galeerenzüchtlinge, 7896 freigelassene Gefangene, 60,000 heimathlose Taglöhner, 3 Mill. Individuen ohne bekannte Subsistenzmittel.

Neueste Nachrichten.

München, den 20. Jan. Se. Maj. der König gedenken, wie man vernimmt, in der ersten Hälfte des Februars eine Reise nach Italien anzutreten.

Aus der Schweiz, den 24. Jan. Es verlautet nun, daß beym Vororte Bern ein Courier aus den Niederlanden mit der Nachricht eingetroffen sey, daß Se. Maj. der König der Niederlande die Schweizerregimenter ferner beizubehalten wünsche.

Wien, den 21 Jan. Seit gestern ist an der Börse das Gerücht allgemein, daß der Divan die nach Constantinopel gelangten Anträge in Betreff der Pacification Griechenlands günstig aufgenommen, und die Botschafter Englands und Frankreichs eingeladen habe, von Poros nach Constantinopel zurückzukehren. Ob man gleich keine offizielle Quelle angeben kann, so erhält sich dieses Gerücht, welches an sich nichts Unwahrscheinliches hat, auch noch heute, und ist die Ursache des eingetretenen Steigens aller Staatspapiere.

Von der serbischen Grenze, den 14. Jan. Ueber Belgrad sind Privatbriefe bis zum 6. Jan. eingegangen, nach welchen der französische Abgeordnete Jaubert dort eingetroffen war, und bereits eine Conferenz mit dem Reis-Effendi gehabt haben sollte. In Folge dieser Conferenz, hieß es in Constantinopel, würden die Botschafter Englands und Frankreichs nächstens von Poros nach Constantinopel kommen. Man erwartet in diesen Tagen die Post aus Constantino-

pel mit den Briefen vom 10. Jan., aus welchen sich das Nähere ergeben wird.

---

*Actenmäßige Darstellung nebst Vertheidigung in Untersuchungssachen gegen den großherz. hess. Commerzienrath Ernst Emil Hoffmann in Darmstadt, wegen Einmischung in die Wahlen der Abgeordneten zum Landtage von 1828 und wegen Propalirung eines Ministerial-Rescripts. Copieen gerichtlicher Actenstücke.

Diese Schrift — „von allgemeinem Interesse in Beziehung auf Verfassung, Verwaltung und Rechtssprechung im Großherzogthume Hessen" — hat der sehr geachtete Commerzienrath E. E. Hoffmann nur in der Absicht dem Druck übergeben, um seine zahlreichen Freunde in und ausserhalb dem Großherzogthum von dem Inhalt und Gange einer Untersuchung genau in Kenntniß zu setzen, welche deren Theilnahme bereits vielfach erregt hat. Auch verspricht Hr. H. seinen Freunden, das Urtheil des großherzogl. Hofgerichts, welchem er nunmehr entgegen sieht, auf gleiche Weise bekannt zu machen. (Dem Vernehmen nach wird die gegenwärtige Schrift nächstens auch im Buchhandel verbreitet werden.)

Es muß fast unglaublich erscheinen, wie ein, seiner Tendenz und seinem Inhalte nach so einfaches, und — trügt anders eine hohe Wahrscheinlichkeit nicht — blos durch reine, patriotische Gesinnungen dictirtes, mit Aufwand von Zeit und Geld verbreitetes Rundschreiben, so schwere, dem schlichten Verstande beinah unbegreifliche Folgerungen veranlassen konnte. Sollten wohl geheime Rücksichten (vielleicht Privat-Haß?) mit im Spiele seyn? — Doch, verlassen wir das Reich der Möglichkeiten, um in jenes der Wirklichkeit überzugehen. Begreiflicher Weise können wir der Anklage, wie der Vertheidigung, nicht Schritt vor Schritt folgen, und müssen uns daher beschränken, nur die wichtigsten Punkte hier zu erwähnen, indem wir uns so viel wie möglich an die Worte der Schrift selbst halten. — Als zu Anfang des Jahres 1826 die Wahlen der Deputirten zum Landtage im Großherzogthum vorbereitet wurden, ließ der Commerzienrath Hoffmann ein Schreiben des wörtlichen Inhalts lithographiren: „Hochgeehrter Herr! Sollten Sie bey den jetzt Stattfindenden landständischen Wahlen als Wahlmann, oder sonst, Einfluß haben, so rathen Sie dahin, daß ein unabhängiger, anerkannt braver, mit dem Bedürfniß ihrer Gegend bekannter Mann, der offen und ohne Furcht sich des Besten des Landes annimmt, gewählt wird. Sie werden dadurch dem Wunsch unseres so verehrungswürdigen, geliebten Großherzogs und dem Besten des Landes Genüge leisten, und Sich dadurch den Segen und die Liebe ihrer Mitbürger erwerben. Da ich diesen Brief nicht weiter, als an den Landraths-Bezirks-Ort frey machen konnte, so entschuldigen Sie das Ihnen verursacht werdende Porto. — Mit der Versicherung, daß mich blos das Beste des Landes zu dieser Bitte veranlaßte, beharret ergebenst Ernst Emil Hoffmann." — Dieses Schreiben sendete er in vielen hundert Exemplaren an beinahe alle diejenigen in den Fürstenthümern Starkenburg und Oberhessen ab, welche nach dem Inhalte der gedruckten Listen an den vorbereitenden Wahlen Theil zu haben schienen. — Beinahe gleichzeitig wurde von Hoffmann ein weiteres lithographirtes Schreiben des Inhalts versendet: „Hochgeehrter Herr! Da es Ihnen wohl Mühe machen würde, aus der für das ganze Land aufgestellten Liste der Wahlfähigen diejenigen Herren herauszusuchen, so sende ich Ihnen diese, aus der großen Liste herausgezogen, anliegend, mit der Bitte, solche den andern Herren Wahlmännern, zu deren allenfallsiger Notiz mitzutheilen. Mit Achtung zeichnet ergebenst Ernst Emil Hoffmann." — Dieser Brief wurde nur an vier zur Theilnahme an den Wahlen berufene Personen in jedem Bezirke abgeschickt und demselben ein Verzeichniß der in dem Wahlbezirk der Briefempfänger wohnenden landtagsfähigen Staatsbürger beigeschlossen. — Das großherz. Ministerium des Innern und der Justiz, welches durch einen großherz. Beamten Kenntniß von diesen Briefen erlangte, sah sich veranlaßt, am 5. Juny 1826, das (unter Nro. 1) angeschlossene Rescript an großherz. Hofgericht zu beschließen, worin Höchstdasselbe die Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung gegen Hoffmann befahl, 1) weil nach dem Gesetz dem Wahl-Commissär das Recht ausschließend gebühre, die Wahl-Collegien auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen und daher die Ermahnungen Hoffmanns ahndungswürdig erscheinen, 2) weil, so wie es eine strafbare Verletzung des richterlichen Ansehens und der Rechte der Privatpersonen darstellen würde, wenn ein Einzelner sich erlauben wollte, demjenigen, der einen gerichtlichen Eid ablegen solle, sich mit Ermahnungen aufzudringen, es eine strafbare Verletzung der Administrativ-Behörden und Wahl-Collegien erscheine, wenn ein Privatmann sich mit seinen Belehrungen ausdränge; 3) weil es nur zu gewiß sey, daß jenes Schreiben den Zweck habe, die Staatsdiener von den Wahlen auszuschließen und die Wahlen auf die Wählbaren in jedem einzelnen Distrikt zu beschränken, in welcher Beziehung die Tendenz des Schreibens, als eine schwere Beleidigung eines ganzen achtbaren Standes, der von dem ihm gebührenden Standpunkt verdrängt werden solle, erscheine und daher den Gesetzen entgegen laufe,*) 4) weil er in dem lithographirten Schreiben den Namen Sr. kgl. Hoh. des Großherzogs mißbraucht und das Landvolk mit Bestimmtheit versichert habe, daß in der Befolgung seiner Rathschläge die Wünsche des Landesvaters realisirt würden, 5) weil Hoffmann hier einen wirklichen Auftrag Sr. kgl. Hoh. vorgespiegelt habe. — Die höchste Behörde gab hiernach großherz. Hofgericht zu erkennen, daß Se. kgl. Hoh. befohlen habe, eine gerichtliche Untersuchung gegen Hoffmann einzuleiten. — Ist es glaublich, daß man solche Folgerungen aus diesen beiden, ihrer Natur nach so einfachen, Schreiben ziehen, und am Ende noch gar aus einer solchen „Mißbrauchung des Namens Sr. großherz. Hoheit," ein förmliches „Majestätsverbrechen" zu beweisen glauben konnte? und dies zwar gegen einen Mann, der sich bis dahin immer und bey jeder Gelegenheit als der eifrigste Patriot, als der wärmste Anhänger an seinen Fürsten und sein Vaterland factisch gezeigt hatte, und welcher daher, im Bewußtseyn dessen, voll edeln Stolzes im Verhör erklären und seinen Anklägern zurufen durfte: „Daß ich übrigens, wenn ich nach meiner Empfindung etwas für das allgemeine Beste nothwendig fand, ohne das geringste persönliche Interesse, nie Zeit und Geld sparte, beweisen meine sehr bedeutenden Aufopferungen bey dem Aufgebot der allgemeinen Landesbewaffnung, wo ich die ersten 6 freiwilligen Jäger nicht allein marschfertig stellte, sondern mich auch bereit erklärte, deren Sold, während der ganzen Dauer des Krieges, zu bezahlen, und, falls sie invalid würden, so lange sie lebten, ihnen einen Invalidengehalt auszubezahlen; ausserdem ein baares Kapital in die

---

*) Zur Unterstützung dieses Ausspruchs führt das höchste Ministerium noch an, daß ihm schon vor längerer Zeit die Kunde geworden, daß der Briefsteller bey seinen letzten Reisen in Privatangelegenheiten den Ortsvorständen den Rath ertheilt habe, sich der Wahl der Staatsdiener zu enthalten, weßwegen den großherz. Landräthen der Auftrag ertheilt worden, nähern Data zu sammeln, von welchen das großherz. Hofgericht in Kenntniß gesetzt werden solle. — Es hat sich indessen aus 23 erstatteten Landrathsberichten und durch die eidliche Vernehmung mehrerer Zeugen ergeben, daß derjenige, von welchem großherz. Ministerium des Innern und der Justiz jene Kunde erhalten, diese höchste Behörde mündlich oder schriftlich belogen, und den Commerzienrath Hoffmann boshafter Weise verläumdet hat, weßwegen jener kundthuende Calumniant wohl dem Beleidigten demnächst namhaft gemacht werden wird, um dessen Bestrafung zu erwirken.

Jägerkasse als Geschenk schoß, mich als damaliger Landwehrhauptmann erbot, ohne die geringste Gage, und ohne den geringsten Anspruch auf Pension oder fernere Anstellung nach dem Kriege, bereit erklärte, gegen den Feind zu ziehen, welches letztere Se. kgl. Hoh. mit den gnädigen Aeußerungen ablehnte: Er müsse auch für Erhaltung solcher Bürger sorgen. Im Jahr 1817 war ich der erste, der bey der allgemeinen Hungersnoth den Anschlag gab, eine allgemeine Collecte bey den Wohlhabenden des Landes zu erheben; nachdem ich selbst ein bedeutendes baares Kapital in die Armenkasse und ein anderes zur Anschaffung von Mehl gegeben hatte, ging ich 6 Wochen lang, tagtäglich, von Morgens früh bis in die Nacht, wie jedem hiesigen Einwohner bekannt seyn wird, von Haus zu Haus, um Unterschriften zu milden Gaben zu erbieten, ließ in meinem Haus während der Zeit alle Woche zweimal über 53 Laib Brod im schweren Gewichte und zu herabgesetzten Preisen an die dürftigsten Familien der Stadt austheilen, brachte dadurch, daß ich viele hundert Malter Kartoffeln, die ich täglich theuer einkaufen und um geringe Preise im Kleinen verkaufen ließ, es dahin, daß das Malter Kartoffeln von 8 fl. in wenigen Wochen auf 3 fl. herunterkam. Daß ich bey der vorletzten Wassersnoth am Rhein ebenfalls der Erste war, der bey hochpreißlichem Ministerium durch mehrmalig unterthäniges Bitten es dahin brachte, daß es gnädigst erlaubt wurde, durch eine zu erhebende Collecte diese unglücklich gewordenen Mitbürger zu unterstützen, und daß ich hierzu ebenfalls ein Kapital gab, kann jeden Tag aus den Akten der Vertheilungs-Commission ersehen werden!" — Der Raum gestattet uns nicht, die verschiedenen Wendungen zu verfolgen, welche die Jurisprudenz einschlagen zu müssen geglaubt hat. Erwähnung verdient jedoch, daß man das Ministerial-Rescript, auf welches hin die Untersuchung gegen Hoffmann eingeleitet worden, diesem, trotz wiederholter Reklamationen, nicht mittheilte, und derselbe also in vollständiger Unkenntniß von der gegen ihn erhobenen Anklage war — (auch seinem Anwalt gestattete man die Einsicht der Acten nur theilweise) — bis ihm von unbekannter Hand eine Abschrift des fraglichen Rescripts zukam, was seinerseits wieder eine Untersuchung „wegen Propalirung" desselben Ministerial-Rescripts veranlaßte, die aber zu keinem Resultat führte. — Hoffmann bat nun, um die Sache so bald als möglich beendigt, und seine völlige Unschuld anerkannt zu sehen, darauf angetragen, förmlich freigesprochen zu werden, allenfalls noch unter der Bedingung eines sachgemäß zu normirenden Reinigungseides. — Der Vertheidiger des Angeklagten endigt seine Schrift mit den Worten: „Hiernach schließt der Defensor die Vertheidigung mit der Versicherung seines Bedauerns, genöthigt gewesen zu seyn, über diesen einfachen Gegenstand so viel zu schreiben. Schmerzlich aber war und ist es für Hoffmann, über die unbefangensten Aeußerungen Rechenschaft geben und die Erfahrung machen zu müssen, daß seine länger als 20 Jahre dem geliebtesten Souverain ununterbrochen bewiesene Ehrfurcht und Treue verkannt oder bezweifelt werden konnte." — Unter den Aktenstücken ist das rechtliche Gutachten der Heidelberger Juristen-Facultät, welches sich Hoffmann erbeten, das Wichtigste. In dieser treffenden, aus der Feder eines Mittermaier geflossenen, auf einstimmigen Beschluß der gelehrtesten Juristen, des gefeierten Thibaut ꝛc. ꝛc. abgefaßten Abhandlung, gibt das Spruch-Collegium sein rechtliches Gutachten dahin ab: „daß Commerzienrath Hoffmann mit Zuverläßigkeit von der Gerechtigkeitsliebe, Unpartheylichkeit und Weisheit der hess. Gerichtshöfe erwarten dürfe, daß er in der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung, durch Urtheil, als völlig schuldlos werde erkannt werden." — Schließlich wollen wir noch eine besonders lächerliche Episode erwähnen. Man hat die Empfänger der beiden Circulaire von Hoffmann, so weit dieselben ausgemittelt werden konnten, darüber abgehört, wie sie die verschiedenen Punkte dieser Rundschreiben verstanden und gedeutet hätten. Da trat denn ein Zeuge mit der sehr naiven Erklärung auf, „weil unter dem Briefe: Ernst Emil stand, so habe er geglaubt, daß der Brief von Sr. Hoh. dem Prinzen Emil von Hessen geschrieben sey, und dieser wünsche zu Abgeordneten gewählt zu werden." —

„Lache und gedeihe!" ist ein altes Sprüchwort, und Sterne versichert: „Jedesmal, wenn ein Mensch lacht, fügt er seinem Leben einige Tage bey!" — Dr. Sydenham behauptete: „Die Ankunft eines Hanswursts in einer Stadt ist noch einmal so viel werth, als die Ankunft von zwanzig Eseln mit Medizin beladen."

Als der Marschall Richelieu als Gesandter zu Wien unter Karl VI. war, ließ er sich in eine Gesellschaft von Schwarzkünstlern aufnehmen, die ihm unter andern Wundern auch versprachen, ihn nächstens den Teufel sehen zu lassen, und er ließ sich auch von ihnen wirklich täuschen. Als er nun einst zu Ludwig XV. spöttelnd sagte: die Bourbons fürchteten sich vor dem Teufel, fiel der König lächelnd ein: das kommt daher, lieber Marschall, weil sie ihn nicht gesehen haben, wie Sie!

Eine gebildete Frau schrieb ihrem Manne: „Ach Theuerster, ist es denn nicht die Pflicht jeder braven Frau, ihrem Manne angenehm das Leben zu verkürzen?"

Daß noch im vorigen Jahrhundert eine sogenannte polnische Wirthschaft bey der damaligen russischen Armee herrschte, ergibt sich aus den „Denkwürdigkeiten von Falkenskiold". Ein Oberster erhielt nämlich unter Katharina II. nur 600 Rubel Gehalt, welche begreiflich nicht einmal zu den nöthigsten Ausgaben reichen konnten. Er hatte indeß 90 Trainpferde zu seiner Verfügung, und diese mußten ihn aus aller Verlegenheit ziehen; sie wurden zu Reisen und Lustfahrten vermiethet.

Neugriechenlands Gränzen.

„Das große Buch, Altgriechenland,
„Ist man bemüht, neu aufzulegen;
„Drey Setzer seh' ich flink sich regen,
„Gebt acht, es wird ein Foliant."
Das bließ ja der Mob entgegen,
Und Mob ist Trumpf, ist das Trumpfhaus!
Man hat die Sache wohl erwogen,
Und druckte schon den Aushäng'bogen;
Es kommt als Taschenbuch heraus.

Müllner.

Redakteur und Verleger J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[268. *] Das in dem Dorfe Mundenheim an der Landstraße gelegene, sehr massiv von Stein gebaute Magazin, 114 Fuß lang 50 Fuß breit 16 Fuß die Mauer bis ans Dach hoch, mit einem durchaus neu geborderten Speicher zu Reps oder Früchten aufzuschütten oder zu Taback, und darunter befindlichen Keller zu 50 Fuder Wein, nebst daranstoßendem Garten von 130 Ruthen, ist unter annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen, kann täglich in Augenschein genommen werden und ist das Nähere

bey Hrn. Metzner in dem Schwanen
in Mundenheim zu vernehmen.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag   Nro 14   den 31. Januar 1829.

Deutschland.

Frankfurt a. M., den 23. Jan. Nachrichten aus Darmstadt zufolge würden die Landstände des Großherzogthums Hessen im bevorstehenden März einberufen werden. Der bey der letzten Erneuerung der Wahlkammer von mehreren Bezirken zum Landtags-Debutirten erwählte Commerzienrath E. E. Hoffmann zu Darmstadt hat, wie man versichert, nunmehr in allen Instanzen ein obsiegendes Urtheil in dem Prozesse erlangt, der gegen ihn wegen angeblich gesetzwidriger Umtriebe bey Gelegenheiten jener Wahlen, anhängig gemacht worden war. Bekanntlich wurde er damals von den Kammern selbst, für die Dauer des Prozesses, von der Theilnahme an ihren Berathungen ausgeschlossen. Man ist jetzt gespannt zu erfahren, ob Hr. Hoffmann in der nächsten Session, da doch die gerichtliche Entscheidung für ihn günstig ausgefallen ist, seinen Siz als Landtags-Deputirter einnehmen wird. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, den 19. Jan. Die braunschweigisch-hannöverische Streitfrage hat auf gütlichem Wege nicht beigelegt werden können, da Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig sich nicht mit den Vorschlägen der vermittelnden Höfe verständigen konnte; dem Vernehmen nach wird sie also jezt vor den Bundestag gebracht werden.

Oestreich.

Wien, den 22. Jan. Das vor einigen Tagen hier in Umlauf gebrachte Gerücht, daß die Pforte den Vorschlag der vermittelnden Mächte angenommen, und die Botschafter von Frankreich und England eingeladen habe, nach Constantinopel zu kommen, hat sich nicht bestätigt, und scheint eine bloße Börsenspekulation gewesen zu seyn. — Ein russischer Courier ging heute nach Italien hier durch, und ein englischer traf von London ein.

Rußland.

Abo, den 5. Jan. Unsere Erwartung, Se. Maj. den Kaiser im Laufe des vorigen Monats in Finnland zu sehen, ist unerfüllt geblieben; nun heißt es, derselbe werde seine Reise hieher am 14. d. antreten. — Dem Vernehmen nach wird hier unverzüglich ein Landtag zusammen berufen werden, um die finnländische Armee vollzählig und disponibel zu machen, auch für die Kosten ihrer Unterhaltung in dem Falle zu sorgen, daß der Kaiser es nöthig finden sollte, sie auf den Kriegsfuß zu stellen. Es heißt sogar, daß 20,000 Finnländer zu der russischen Armee in der Türkey stoßen, und das Großherzogthum einen verhältnißmäßigen Theil an den Kosten dieses Krieges tragen solle. Dies verdient jedoch wohl keinen Glauben, da es dem Vertrage zuwider liefe, der bey der Einverleibung Finnlands mit Rußland geschlossen wurde.

Türkey.

Constantinopel, den 24. Dec. (Aus einem Handelsschreiben) Es heißt, daß die von dem nordamerikanischen Agenten Offley mit dem Reis-Effendi eingeleiteten Unterhandlungen ins Stocken gerathen sind, seitdem er als Basis die freie Schiffahrt ins schwarze Meer begehrte. Wenigstens versichert man in Pera, der Reis-Effendi habe erklärt, vorläufig nichts mehr von dieser Unterhandlung hören zu wollen. Manche erblicken hierin Rücksichten auf England, die allerdings ein sprechendes Zeichen der Annährung gegen diese Macht wären.

Von der serbischen Gränze, den 13. Jan. Die neuesten Nachrichten aus Sarajevo vom 2. d. melden in Bezug auf den bevorstehenden Feldzug, daß aus Bosnien, wo die im vorigen Jahre ausgebrochene Insurrection äusserlich ganz [illegible] ist, und aus Albanien, folgende Truppen ins Feld zu rücken beordert wären; aus Bosnien 30,000 Mann zu Anfang Januars und 36,000 Mann zu Ende Januars; aus Albanien 50,000 Mann unter dem Pascha von Skutari, 20,000 Mann unter dem Pascha von Jenidazar, und zulezt 20,000 Mann, die unter das Commando des Pascha's von Bosnien kommen würden. Die Zahlen haben ihre Richtigkeit, aber die Möglichkeit solche Massen ins Feld zu stellen, scheint uns sehr problematisch. Nach einer über Belgrad gekommenen Anzeige ist ein Theil der Bosnier schon im Monate December durch Nissa gezogen, und die neulich aus Constantinopel gekommenen Fermane an den Fürsten Milosch betrafen die Anstalten zu Verpflegung dieser Truppen.

Zu Düsseldorf ist nachstehende Verordnung erschienen: Die häutige Bräune der Kinder, gewöhnlich der Croup genannt, ist eine der gefährlichsten Krankheiten, welche diejenigen, die davon befallen werden, oft vor dem Eintritt ärztlicher Hülfe tödtet. Sie gibt sich durch den ganz eigenthümlichen hohlen Ton des Hustens gleich Anfangs zu erkennen, und erfordert, sobald man diesen bemerkt, die schleunigste Hülfe.

Um jedoch bis zum Eintreffen des letztern, welche sich besonders auf dem Lande oft verzögert, eine vorläufige und augenblicklich anzuwendende kleine Hülfe zur Hand zu haben, bringen wir ein, von dem Apotheker Kluge zu Landsberg empfohlenes einfaches Mittel zur öffentlichen Kenntniß, durch welches jedoch die sofort nachzusuchende ärztliche Hülfe keinesweges entbehrlich gemacht wird. Man löse 8 Loth weißen Zucker in 5 Loth reinem Brunnenwasser über dem Feuer auf, gieße die Auflösung durch ein reines Tuch und gebe es dem Kinde alle halbe oder viertel Stunde ein Kaffeelöffel voll. Wenn der hohle Ton des Hustens, so wie die Beängstigung bey demselben, nach mehrmaligem Geben nachläßt, sind die Zwischenräume zu verlängern, und ist die nachgesuchte Hülfe des Arztes zu erwarten. — Die Wirkung des Mittels pflegt gelinde abführend zu seyn. Wenn es auch nothwendig ist, die Kinder bey diesem Uebel warm zu halten, so ist die trockene Ofenhitze doch nachtheilig, und man thut wohl, durch kochendes Wasser und Entwicklung der Wasserdämpfe die Luft im Krankenzimmer anzufeuchten; auch sind dem Kranken warm schleimige Getränke fleißig zu reichen.

Hr. F. A. Bernhardt in Leipzig hat eine Maschine erfunden, womit ein Mädchen von 15 Jahren die größten Stücken allein reiner und geschwinder ausringen kann, als nach jetzt gewöhnlicher Art zwey erwachsene Personen im Stande sind. Die Maschine ist so einfach, daß sie von jeder weiblichen Person benutzt werden kann, und bedarf keines besondern Raumes beim Waschen, indem sie zugleich als Gestelle der Waschwanne dient.

In München ist jetzt eine Art Klavier-Congreß versammelt. Nachdem nämlich Fräulein Delphine v. Schauroth, Frl. Bellville, Albert Schilling und Hr. Wenzel, lauter Notabeln auf dem Piano, daselbst angekommen waren, ist jetzt auch der berühmte junge Klavierspieler Sigismund, Frhr. v. Praun dort eingetroffen und wird sich hören lassen.

Geheime Anekdoten aus der Hof- und Regierungsgeschichte Königs Alfons des Sechsten von Portugal, aus dem Hause Braganza. *)

Nach dem Tode des Königs Johann, der die Krone Portugals durch die bekannte Revolution wieder an das noch regierende Haus Braganza brachte, und am 6 Wintermonats 1656 das Leben verließ, wurde die Königin Louise Franziska, aus dem Hause Mediti-Sidonia, eine geistvolle Dame, zur Regentin und Vormünderin des dreizehnjährigen Don Alfonso des Sechsten ernannt. Eine Krankheit seiner ersten Kinderjahre hatte seinen Geist verkrüppelt; er war keines Unterrichtes fähig. Desto talentvoller sein jüngerer Bruder Don Pedro, der Mutter Liebling. Daher sann sie darauf, ihn auf den Thron zu setzen und Alfonso in ein Kloster zu sperren. König Johanns Tod regte den ehrsüchtigen Philipp den Vierten von Spanien auf, einen neuen Versuch zu machen, sich der portugiesischen Krone zu bemächtigen. Der Krieg brach aus; der berühmte Graf Schomberg wurde in der Folge Anführer des portugiesischen Heers, und der König von Großbrittanien, der Alfonso's Schwester, die Prinzessin Katharine, geehligt hatte, Portugals Bundesgenosse. Die Nachsicht, mit welcher der kränkliche Alfonso behandelt werden mußte, erhöhte seinen Hang zu Ausschweifungen und seine unsittliche Neigungen. Die eiserne Strenge seines Hofmeisters Graf Odemire vollendete seinen moralischen Untergang. In den Stunden der Sieste, den einzigen, in welchen er den jungen König verließ, beschäftigte sich dieser, den Spielen der Jünglinge in dem sogenannten Hof der Kapelle, wo sie gewöhnlich sich versammelten, aus dem Fenster zuzuschauen. Don Alfonso fand daran Geschmack, stieg heimlich hinab, und zeichnete unter den Spielenden den Sohn eines Kaufmanns, Antonio Conti, aus. Conti zog ihn durch kleine Geschenke noch mehr an sich; er wurde des Königs Liebling und Vertrauter. Vergebens waren alle Verbote der Königin-Mutter. Er sollte um diese Zeit reiten lernen; statt dessen kam ein Trupp Neger und Mulatten unter Conti's Anführung in die Reitbahn und boxten sich mit Seiner Majestät; auch hetzte man große Doggen gegen einander, und trieb die zügellosesten Unordnungen. Conti wurde entfernt. Der König weigerte sich zu essen und zu trinken, bis man ihm seinen geliebten Conti zurückgab. Man brachte ihn in andere Zimmer, man umgab ihn mit den ersten und gebildetsten Edelleuten des Hofs; doch vergebens. Er überließ sich den niedrigsten Ausschweifungen in Gesellschaft seines Conti und dessen Gesellen. Er durchstrich mit ihnen bey Nacht die Stadt, griff die Vorübergehenden an, und trug gefährliche Wunden davon. Selbst meuchelmörderische Angriffe, wie z. B. auf den Vicomte von Affica, erlaubte sich der rohe Wüstling. Die Königin Mutter wollte ihn vermögen, dem Staatsrathe und den öffentlichen Audienzen beyzuwohnen. Statt dessen nahm er Conti in seinen Pallast zu sich, überhäufte ihn und seine Brüder mit Titeln, Würden und Einkünften, und in den Bädern von Obidos, wohin er sich mit seinen Günstlingen begab, trieb er seine wilden Ausschweifungen so weit, daß jedermann vor ihm flüchten und sich einschließen mußte. Die Königin verlor allmählig allen Einfluß. Nun erwachte ihr alter Plan, die Krone dem Infanten Don Pedro zuzuwenden. Er wurde von seinem Bruder

*) Diese Anekdoten sind großentheils aus den schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erschienenen und in Deutschland ganz unbekannt gebliebenen Mémoires de Monsieur d'Ablancourt etc gezogen, die wohl noch kein Geschichtschreiber benutzt hat, welche durch die treue Charakterdarstellung und Enthüllung der geheimen Hofränke bedeutendes Interesse haben, und daher die Aufbewahrung verdienen.

getrennt, ihm ein eigener Pallast eingeräumt; ein eigener Hofstaat für ihn errichtet. Dies regte den Argwohn des Königs und seiner Günstlinge auf, und seine Mutter beschloß endlich, die Regentschaft niederzulegen. Doch ihr Conseil widerrieth es, und es wurden der Staatsrath, der Adel und der Magistrat von Lissabon versammelt. Diese Versammlung beschloß, die Günstlinge des Königs zu verhaften. Conti ahnete sein Schicksal; er ließ sich nun nur in Gesellschaft des Königs oder wohlbegleitet sehen. Man mußte sich entschließen, ihn im Pallaste selbst in Verhaft zu nehmen. Der Herzog von Cadeval, von mehrern Edeln und dem Hofrichter begleitet, begab sich am 16. Juny Morgens an das Zimmer des Königs. Ludwig de Mello und sein Sohn stiegen hinauf; sie trafen Conti im ersten Vorzimmer, und fragten nach dem Herzog von Cadeval, der noch unten war um die nöthigen Befehle zu ertheilen. Conti schloß sich ins zweite Vorzimmer ein. Nun erschien der Herzog, und wollte die Thür öffnen; doch Conti hatte seinen Schlüssel innen in das Loch gesteckt. Vergebens pochte der Herzog; er sandte also Manuel de Mello ab, um die Thür in das Vorzimmer der Königin zu besetzen, und begab sich auf die Terrasse. Hier fand er Conti, der den Kopf durch das Fenstergitter gesteckt hatte, und sich bemühte durchzuschlüpfen; er ergriff ihn bey den Haaren. »Wollt Ihr mich ermorden?« rief Conti. Nein, erwiederte der Herzog; aber im Namen des Königs Euch verhaften. Conti versprach zu öffnen, und der Herzog ließ ihn los. Doch er hielt nicht Wort und man schickte nach Aexten. Sie kamen an, und man erklärte dem Conti, daß er verloren sey, wenn er es bis zum äussersten kommen lasse. Er ergab sich also, wurde nebst dem Garderobediener Matos verhaftet, und in eine Barke gebracht, um nach Brasilien eingeschifft zu werden. Auch Johann de Malos, Taveira, und Conti's Bruder, Gesellen des ausschweifenden Königs, wurden zu gleichem Zweck verhaftet. Taveira stürzte sich aus seinem Kerker auf einen Felsen. Als die Königin jene Verhaftungen hörte, befahl sie den Großen, dem Adel und dem Magistrat, sich in ihrem Zimmer zu versammeln, wo sie mit dem König ihrer wartete. Der Staatssecretär las der Versammlung eine Schrift vor, in welcher die Königin sie beschwor, ihrem Sohne Vorstellungen zu machen, daß er seine Lebensweise ändere, die Mißbräuche abschaffe, und für seine Erhaltung sorge. Dies geschah; hierauf küßten alle Anwesenden, nach der Sitte, der Königin und dem Könige die Hand, und entfernten sich. Der König fragte beym Austritte den Grafen von Castel-Melior, ob dies die Versammlung der Reichsräthe gewesen sey. Castel-Melior verneinte dies, und erzählte ihm Conti's Verhaftung. Wüthend rannte Alfonso in Conti's Zimmer, und da er ihn nicht fand, überließ er sich dem unbändigsten Zorn. Er ließ Manuel Antunez, Conti's vertrautesten Freund, rufen, und berathschlagte sich mit ihm und andern seiner Parthey. Indeß blieb Castel-Melior, obgleich seine Woche zu Ende war, im Dienste, und schrieb an den Staatssecretär in gebieterischem Tone, der König wolle wissen, ob man Conti zum Tode verurtheilt habe, und ob Manuel Antunez verhaftet werden solle. Zwey Tage nach jener Verhaftung begab sich der König mit mehr als gewönlichem Prunke auf das nahe Lustschloß Alcantara, und ließ sich vom Infanten und den mehrsten des Adels begleiten. Abends besuchte er die Königin mit anscheinender Ruhe. Am folgenden Tag ging der König verkleidet mit dem Castel-Melior nach Alcantara, und nur der Graf von Atouguin wurde dorthin beschieden. Sie ließen hierauf den Staatsrath Menesez holen, und die deutsche Leibwache wurde berufen. Der König berief auch hierauf schriftlich den ganzen Adel, und verkündete allen Befehlshabern und Statthaltern der Provinzen, daß er die Regierung angetreten habe. Auf diese Nachricht versammelte die Königin ihre Minister, und ließ dem Könige sagen, er möchte zur Stadt zurückkehren; sie selbst wolle ihm die Regierung übergeben. Ehe ihre Botschaft anlangte, brach die Nacht ein. Noch war sein Gefolge nicht zahlreich. Man wurde ängstlich, und beschloß, sich in das Fort St. Julien einzuschließen. Doch nach und nach kamen mehrere vom Adel an. Vergebens wiederholte die Königin und der Infant Don Pedro die Bitte, daß der König zurückkomme. Er berief den Staatssecretär; dieser erschien und mit ihm Don Pedro, den sein Bruder freundlich empfing und in den Staatsrath aufnahm. Nach manchen Hin- und Hersendungen brachte endlich der Graf von Panbeyro ein Billet der Königin, nach welchem sie am andern Morgen die Tribunale versammeln und in ihrer Gegenwart ihm die Siegel und die Reichsverwaltung übergeben wolle. Dies beruhigte Don Alfonso, und am 23. Juny übergab ihm die Königin feierlich Siegel und Ring.

(Die Forts. folgt.)

Neueste Nachrichten.

Von der serbischen Gränze den 17. Jan. In der Gränzquarantaine zu Semlin befindet sich ein französischer Courier, welcher Constantinopel am 5. (nach Andern am 8 Jan.) verlassen hat. Er soll Privatbriefe mitgebracht haben, aus welchen verschiedene Gerüchte circuliren. So erzählt man, es sey unvermuthet eine russische Fregatte von der Flotte des Admirals Greigh unter Parlamentairflagge am Eingange des Bosphorus erschienen, und habe die Durchfahrt nach der Hauptstadt begehrt, die auch der Commandant der Schlösser des Bosphorus nach eingeholter Instruktion bewilligt habe. Die Erscheinung dieser Fregatte, deren Mission, wie sich nachher gezeigt haben soll, blos die Auswechselung und Rückfahrt der russischen Gefangenen betraf, habe in Constantinopel natürlich großes

Aufsehen erregt, besonders da sie beinahe gleichzeitig mit der Ankunft des französischen Abgeordneten Jaubert, dessen Anträge günstiges Gehör beym Reis-Effendi gefunden haben sollen, zusammentraf; es hätten sich sogleich Friedensgerüchte aller Art verbreitet. Mit der nächsten Post aus Constantinopel wird es sich zeigen, wie viel Wahres an diesem Gerücht gewesen ist. (Die neuesten Briefe aus Wien vom 24. Jan. versichern ebenfalls neuerdings, daß daselbst friedliche Nachrichten eingelaufen wären, und daß der englische Botschafter, Lord Cowley, einen Bericht über die günstige Aufnahme des Hrn. Jaubert bey der Pforte durch einen Courier nach London gesendet habe.

London, den 20. Jan. Die Morning-Chronicle meint, das zwischen Frankreich und England bestehende freundschaftliche Verhältniß sey der Art, daß beide Mächte eine bewaffnete Neutralität in der Levante herstellen würden.

Paris, den 25 Jan. Die hier bereits eingetroffenen Deputirten haben sich, etwa 200 an der Zahl, gestern in ihrem gewöhnlichen Sitzungssaale versammelt, um zur Wahl der Mitglieder der Deputation zu schreiten, die den König am Tage der Eröffnung der Kammersitzungen empfangen soll. Der berühmte Ankläger des vorigen Ministeriums, Hr. Labbey de Pomgières hat, als den Jahren nach der älteste Deputirte, in dieser Versammlung den Vorsitz geführt.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Als die helvetische Tagsatzung im J. 1805 die Lehranstalt Pestalozzi's hatte untersuchen lassen, hieß es in dem von dem Abbe Girard, Mitglied der Commission, verfaßten Bericht: „Pestalozzi's System besteht weit weniger darin, einem Zögling zu dem oder jenem Beruf eine ausgezeichnete Tüchtigkeit zu schaffen, als ihn in den Stand zu setzen, daß er durch einen ruhigen, vernunftmäßigen und sichern Gang, der frey von allem Schlendrian und aller Scharlatanerie, und nur auf den Gang der Natur selbst gegründet ist, in irgend einem Fache die Fähigkeiten entwickelt, welche er mit der Geburt empfangen hat, und woraus der Lehrer den größten Vortheil zieht, indem er in demselben ein gesundes Urtheil ausbildet, und ihm jene Richtigkeit des Verstandes ertheilt, die von so großem Werth ist, wenn sich ein redliches Herz mit ihr verbindet."

* Im Jahre 1812 erschienen in den vereinigten Staaten von Nordamerika 361 Zeitungen, — in ganz England nur 198. In dem ersteren Staate hat sich diese Zahl seitdem wohl verdoppelt, in dem letzteren dagegen ist sie kaum merklich gestiegen. — So ist in jeder Beziehung das Verhältniß zwischen Großbritanien und Nordamerika.

* Wie oft hätte man Grund mit Volney zu fragen: „Wenn der Starke den Schwachen seiner Meinung unterworfen hat, was hat er dadurch für die Wahrheit gethan?"

Redacteur und Verleger J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[270.] Ludwig Karl Pierron aus Oggersheim, Conscribirter der Altersklasse 1807, welcher vor ungefähr zwey Jahren als Bäcker in die Fremde reisete, wird durch seinen Vormund aufgefordert, sich unverzüglich nach Hause zu begeben, um der Conscription Genüge zu leisten.

Oggersheim, den 24. Januar 1829.

Mathäus Weick.

[268. *] Das in dem Dorfe Mundenheim an der Landstraße gelegene, sehr massiv von Stein gebaute Magazin, 114 Fuß lang 50 Fuß breit 16 Fuß die Mauer bis ans Dach hoch, mit einem durchaus neu gebordeten Speicher zu Reps oder Früchten aufzuschütten oder zu Taback, und darunter befindlichen Keller zu 50 Fuder Wein, nebst daranstoßendem Garten von 130 Ruthen, ist unter annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen, kann täglich in Augenschein genommen werden und ist das Nähere

bey Hrn. Metzner in dem Schwanen in Mundenheim zu vernehmen.

[269. *] Der Oberrevisor Müller von hier hat sich am 22. d. M. mit Urlaub seiner Dienstbehörde entfernt. Inzwischen sind Verhältnisse bekannt geworden, die ihn eines bedeutenden Kassen-Eingriffs und des Betrugs in hohem Grade verdächtig, und es wahrscheinlich machen, daß er den erhaltenen Urlaub zur böslichen Entweichung benutzt habe. Er wird daher aufgefordert, sich unverzüglich bey diesseitiger Stelle einzufinden, und über den gegen ihn vorliegenden Verdacht zu verantworten.

Sämmtliche Behörden aber werden ersucht, auf denselben zu fahnden, und ihn auf Betreten hieher einzuliefern.

Sein Signalement ist beigefügt, und es wird dazu noch bemerkt, daß er wahrscheinlich eine beträchtliche Summe Geld in Napoleon d'or, und einen Koffer mit Kleidungsstücken und Weißzeug bey sich hat.

Karlsruhe, den 27. Januar 1829.

Großherzoglich Badisches Stadtamt.
Baumgärtner.

vdt. Bleidorn.

Signalement.

Oberrevisor Müller ist ungefähr 50 Jahre alt, von mittlerer Größe, starkem Körperbau, hat graue Haare, einen röthlichten Backenbart, graue Augen, gute Zähne, und lebhafte Gesichtsfarbe. Bey seiner Abreise trug er einen blauen Mantel mit einem langen Kragen, der einen schwarzen Halskragen hatte, einen dunkelgrauen Ueberrock, ein weißes Halstuch, eine roth, gelb und schwarz melirte Weste von Casimir, graue Pantalons über die Stiefel, und einen runden schwarzen Filzhut.

Berichtigung.

Der vorletzten Anzeige in Nro. 8 dieser Zeitung sollen die Worte vorangehen: Johann Georg Linz ist gesonnen seine zweistöckige in Stein erbaute Behausung zu vermiethen oder zu verkaufen rc. rc.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 15. den 3. Februar 1829.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Baiern.

Das Intelligenzblatt des Oberdonaukreises enthält nachstehende Bekanntmachung: »Der Alles belebende Blick Sr Maj. des Königs hat auch in Beziehung auf Wittelsbach die Wünsche der Oberdonaukreis-Bewohner erkannt und gewürdigt, ehe selbe vor den allerhöchsten Thron gebracht wurden. An eben jenem Tage, welcher die Bekanntmachung vom 30. Dec. v. J. in dem Kreis-Intelligenzblatte vom Jahre 1828 entstehen sah, geruhten Se Maj. bereits, die Sammlung zu einem die Stätte des Stammschlosses Wittelsbach bezeichnenden Denkmale zu gestatten, und der allerhöchsten Genehmigung die Bedingung beyzufügen, daß der k. geheime Oberbaurath Klenze, der Professor Gärtner, der Architekt Gutensohn, und mehrere andere Sachverständige aufgefordert werden sollen, würdige Entwürfe nach Maasgabe der bis 1. May d. J. eingegangenen Gelder zu zeichenen und selbe vorzulegen. Ja, Se. Maj der König geruhten sogar Allerhöchst Sich selbst die Einsiche dieser Entwürfe vorzubehalten, und somit den Trost zu gewähren, daß die Entscheidung auf Gutachten Allerhöchst Ihrer Akademie der bildenden Künste von Allerhöchst Ihnen unmittelbar ausgehen werde; somit wird neben Restauration der Kirche auch das Denkmal schnell in die Wirklichkeit treten, und die Welt wird in Kurzem an Wittelsbachs bisher öder Stelle einen lauten Beweis treuer Anhänglichkeit und neuen Patriotismus erblikken. Augsburg, den 17. Jan. 1829. Präsidium der k. Regierung des Oberdonaukreises. Fürst von Oettingen-Wallerstein.« — Nach einer andern Bekanntmachung ist es dem k. Regierungspräsidium gelungen, den alten, von den baier. Herzogen kurz nach Zerstörung der Burg in die Burgkapelle zu Wittelsbach gestifteten Altar, der bey Abbruch dieser Kapelle in Privathände übergegangen war, wieder anzukaufen.

Nachrichten aus Griechenland.

München, den 25. Jan. Hr. Eynard hat dem Griechenvereine dahier Auszüge von Briefen aus Griechenland mitgetheilt, die im Ganzen befriedigende Nachrichten enthalten. Die Fremden scheinen sich zu wundern, daß die Reorganisirung langsam vorschreitet; aber sie übersehen die beinahe unbesiegbaren Schwierigkeiten, in welche das Land vor der Räumung des Peloponneses verwickelt war. Jetzt wo dieser Theil von Griechenland, Dank sey dem französischen Heere! von den Türken befreit ist, nimmt Alles einen neuen Anlauf. Der Präsident richtet seine väterliche Sorgfalt ganz allein auf die Wiedergeburt des Volks; er weiß, daß die Hoffnung seines Vaterlandes in der Erziehung seiner Kinder ist, und darum errichtet man überall Schulen des gegenseitigen Unterrichts. Diese Wohlthat sichert in wenigen Jahren dem Lande ein neues Geschlecht, welches dem erniedrigenden Joche der Türken nicht unterworfen war, und deßhalb von den Gebrechen frey seyn wird, welche mit der Knechtschaft nothwendig verknüpft sind. Folgendes ist eine Uebersicht der amtlichen Neuigkeiten: Am 1. Nov. wurde der wichtige Posten Dembo in Livadien von den Griechen genommen. Am 9. Nov. hat sich auf Einladung des Präsidenten ein Verein griechischer Frauen gebildet, welcher zum Zwecke hat, sich mit der Erziehung griechischer Mädchen zu beschäftigen, und dem Waisenhause Mittel zur Bekleidung der Kinder zu liefern. Am 12. Nov. hat der Präsident das Panhellenion eingeladen, die Vorarbeiten zur Einberufung der Nationalversammlung zu machen. Er drückt sich hierüber in Folgendem aus: »Seit Griechenland die Ausübung seiner Rechte wieder gewonnen hat, ist kein Zeitraum entscheidender gewesen. Die Berathungen des Congresses werden so zu sagen unter den Augen des gebildeten Europa's vor sich gehn. Die Zukunft Griechenlands ruht in den Händen der großen und edelmüthigen Mächte. Möge die Nation ihre Pflichten erfüllen, möge sie durch Erfüllung derselben sich einer bessern Zukunft würdig zeigen u. s. w.« Am 17. Nov. ging Livadia, die Hauptstadt von Böotien, an den General Ypsilanti durch Kapitulation über. Am 19. Nov. übergab Hr. Dawkins, englischer Resident in Griechenland, seine Beglaubigungsschreiben dem Präsidenten. Diese positive Anerkennung der griechischen Regierung durch England ist von hoher Wichtigkeit.

Am 20. Nov. versammelten sich die Civil und Militair in Nauplion nach dem Gottesdienste, um der Einweihung der Schule für den gegenseitigen Unterricht und des Waisenhauses beizuwohnen. Der Bischof Elias sprach in der Einsegnung unter Andern: »Der Mensch ist dieses Namens nur würdig durch den Unterricht, die Grundlage jeglicher Gesittung.« Ein junger Zögling hielt eine Rede, in welcher man folgende an den (abwesenden) Präsidenten gerichtete Worte bemerkte: »Als du den Fuß auf den geweihten Boden des Vaterlandes setztest, haben wir dir einen Kranz von Oelzweigen gereicht, als einem Boten, den uns der Himmel zu unserer Rettung geschickt hatte. Wie groß war unsere Freude, du kamst, um wie ein Vater zu sorgen und uns zu ermuthigen! Du bist zwar nicht gegenwärtig, aber unsere Herzen glaubten dich unter uns, und wir bitten Gott, daß er dich bewahren und unsern Fleiß segnen möge u. s. w.« Ein anderer sagte, indem er vom Präsidenten sprach: »Du bist uns ein Vater geworden, nachdem die Türken unsere Aeltern erwürgt, und uns in die Knechtschaft gebracht hatten. Wir waren nakend und starben vor Hunger, wir waren in Schmach und Kummer versunken. Wir konnten nur an den grausamen Tod unserer Aeltern denken, welche vor unsern Augen ermordet wurden, und sterbend noch die Arme nach uns ausstreckten. Endlich hat sich Gott unserer erbarmt, und nächst ihm verdanken wir dir, daß wir in dieser Freistatt versammelt sind u. s. w.« — Am 28 Nov. ist Salona von den Griechen besetzt worden. Seit einem Monate sind die Erfolge der Waffen in jenen Theilen von Rumelien beständig gewesen. Mehr als 800 Türken sind getödtet, 400 arabische Pferde genommen, und viele Beute gemacht worden. Mit Zufriedenheit liest man im Berichte des Generals daß die türkischen Gefangenen von den Griechen gut behandelt wurden, und die Wundärzte sie verbunden haben. Auf Candia haben die Griechen zuletzt 200 arabische Pferde genommen, und dort ein kleines Corps Reiterey gebildet. Die reichsten Provinzen der Insel sind jetzt in ihrer Gewalt. — In Santorin (dem alten Thera) haben die Demogeronten (Oberältesten) in der Stadt und den vorzüglichsten Flecken vier Schulen des wechselseitigen Unterrichts, und eine Schule für das Studium der altgriechischen Sprache errichtet. In allen andern Inseln bilden sich dieselben Anstalten, und wir haben die Hoffnung, ganz auf einmal unsere ganze junge Generation unterrichten und erziehen zu sehen. Zu Anfange Decembers ist wieder ein Schiff aus Amerika in Poros angekommen, ganz mit Lebensmitteln und Kleidung beladen, welche den Nothleidenden in Griechenland bestimmt waren. Ein Theil der Ladung war von den Philhellenen in Boston, der andere von denen in New-York geschickt. — In ganz Griechenland ist die Oelärndte sehr ergiebig gewesen. — Die Vorsehung, welche Griechenland in dem unglücklichsten Augenblicke so sichtbar beschirmt hat, scheint nun seinen Leiden ein Ziel zu setzen. Wir dürfen hoffen, daß bald noch befriedigendere Nachrichten über den Fortgang der innern Einrichtung und der Civilisation dieses unglücklichen Volks eintreffen werden. Der Graf Capodistrias genießt fortdauernd eine gute Gesundheit, obwohl er täglich zwölf bis fünfzehn Stunden arbeitet.

Preußen.

Berlin, den 25. Jan. Die anhaltende Kälte war vorgestern Morgen bereits auf 20½ Grad gestiegen.

— In dem Innern Rußlands hat man 25 bis 30 Grad Kälte, und zählt diesen Winter zu den kältesten. Wie es bey einer solchen Witterung gewöhnlich ist, zeigen sich auch häufige Nordlichter und einzelne Blitzschläge. Die Moskwa ist in zwey Tagen so fest zugefroren, daß man hinüber fahren konnte. In Moskau ist jedes öffentliche Schauspiel untersagt worden, wenn die Kälte Nachmittags um 4 Uhr 16 Grad Reaum. ist.

Elberfeld, den 26. Jan. Zu welchen traurigen Unglücksfällen es führen kann, wenn Aeltern ihre Kinder sich selbst und den Werken des Zufalls hülfs- und aufsichtslos überlassen, — davon haben wir leider! hier ein schreckliches Beispiel vorgestern erleben müssen. Am 24. d. M., Vormittags ¾ vor 12 Uhr verließ die Ehefrau eines fleißigen Fabrikschreiners, welcher auswärts an seiner gewohnten Tagesarbeit war, ihre Wohnung in der Absicht, um auf dem nahen Markte noch einige Victualien für die Mittagsmahlzeit einzukaufen. Ihr Kind, einen 5jährigen Knaben, ließ sie in der Stube zurück, verschloß diese und versteckte den Schlüssel auf der ihr und ihrem Manne allein bekannten Stelle. Das Kind setzt sich, als seine Mutter fortgegangen, mit einem Stühlchen vor dem Ofen hin, und arglos spielend, vielleicht auch dazu angetrieben von der strengen Kälte, porrt es in dem Ofen mit dem Stocheisen. Es fallen glühende Kohlen heraus, die seine Kleidung ergreifen und entzünden, und bald brannten überall seine Kleider. Das Kind sucht in seiner Angst und seinen Schmerzen Schutz im Bette, welches in der Wohnstube stand; dadurch wurde zwar auch theilweise das Feuer erstickt, doch aber glimmte es verkohlend fort und theilte sich dem Bette mit. Da kommt um 12 Uhr der Vater. In der rauchangefüllten Stube siehet er im Bette brennend und auf den Knieen sich windend sein einziges Kind, welches mit einem Hülfsgeschrey ihm entgegenruft. Er reißt die brennenden Kleider vom Leibe seines Kindes, öffnet das Fenster und erstickt das Feuer im Bette, während die inzwischen auch wieder herbeygekommene Mutter forteilt, ärztliche Hülfe zu suchen. So rasch und zweckmäßig nun auch diese gewirkt hat, so war das Kind doch verloren; der Grad der Verbrennung war zu weit schon gediehen und der ganze Körper war schwarz gebrannt, so wie die Haut, so

weit sie mit Kleidern bedeckt gewesen, förmlich verkohlt. Das unglückliche Kind, ein sonst sehr gesunder und starker Knabe, starb am andern Morgen 9 Uhr unter den größten Schmerzen. — Möge dies schreckliche Beispiel allen Aeltern eine ernste Warnung seyn!

Crefeld, den 14. Jan. Zur Beförderung der auf die sittliche Besserung der Gefangenen gerichteten Bestrebung des in Düsseldorf unter dem Namen: »Rheinisch-Westphälische Gefängniß-Gesellschaft« bestehenden Privat-Vereins, hat sich am 8. d. M. auch hier ein Hülfs-Verein constituirt.

Niederlande.

In einem Brüsseler Blatte liest man: Eine glaubwürdige Person theilt uns folgende Details über ein Ereigniß mit, welches drey Familien von Süd-Holland in Bestürzung setzte. — Am Morgen des 17. d. gehen die Hoek Vater und Sohn, T. Brodier und G. Zwyndrecht auf Schlittschuhen von Rotterdam ab, in der Absicht, sich nach Amsterdam zu begebn. Ueber Gouda hinaus kommen sie von der Bahn ab, und laufen einer hinter den andern. Nach Verlauf einiger Minuten befinden sie sich an einer Stelle, wo das Eis wegen einer, einige Schritte von dort gehenden Mühle sich erst Tags zuvor gebildet hatte. Hr. Zwyndrecht, welcher seinen Gefährten voraus ist, bemerkt dies nicht; seine Freunde folgen ihm, und in einem Augenblicke sind alle vier unter dem Eise verschwunden. Hr. Hoek, der Vater, von seinem Sohne am Halse ergriffen, wird in dem Momente auf den Grund des Wassers gezogen, wo er seine Arme ausstreckt, um sich durch Schwimmen zu retten. Wieder auf der Oberfläche angelangt, erinnert sich Hr. Hoek seiner Frau und Kinder, und sagt zu seinem Sohne: »Heinrich, wenn du mich nicht fahren läßest, so sterben wir beide.« Heinrich umarmt seinen Vater, indem er sagt: »Gute Nacht Papa!« und verschwindet. Ein Fremder, Zeuge dieses entsetzlichen Schauspiels, eilt dem Hrn. Hoek beizustehen, und zieht ihn mit Hülfe eines Seiles aus dem Wasser. Eine Stunde nachher zog man auch die andern, aber entseelt, hervor. — Zu Krimpen geriethen am 13. ebenfalls zwey junge Mädchen, von 21 und 24 Jahren, beim Schlittschuhlaufen unter das Eis und kamen um.

Brüssel, den 21. Jan. Jüngst starb in einer katholischen Provinz des Reichs ein Mann plötzlich und also ohne die Tröstungen der Religion empfangen zu haben. Der Pfarrer verweigerte ihm ein Grab in der geweihten Erde und erklärte keine Todtenfeier halten und für den Verstorbenen nicht beten zu dürfen. Alle Vorstellungen der Verwandten waren vergeblich; dem Todten wurde ein Platz im »Schandwinkel« angewiesen. Darüber empört, wendeten sich die Hinterlassenen direct an den König. Dieser entschied, daß es dem Pfarrer freistehe, einem Todten Gebete und Kirchen-Ceremonien zu bewilligen oder zu verweigern, weil es auch den Verwandten erlaubt sey, den Todten ohne Gebete und Kirchen-Ceremonien begraben zu lassen. Kein Gesetz habe die Nothwendigkeit der letztern anerkannt, daher hier Alles der Willkühr der Geistlichen und des Publikums anheim gestellt werden müsse. Hinsichtlich des Begrabens aber hat die Ortspolizey, welcher die Aufsicht über die Kirchhöfe anvertraut ist, dafür zu sorgen, daß der Todte dort begraben werde, wo sie ihn im Einverständniß mit den Verwandten begraben zu lassen beschließt. Der Geistlichen Einwilligung hierzu sey überflüssig, weil sie nicht durch das Gesetz vorgeschrieben ist.

Frankreich.

Paris, den 27. Jan. Aus der Rede, womit der König die Sitzungen der Kammern eröffnete, heben wir nachstehende Stellen aus: Die freigemachte Presse genießt einer völligen Freiheit; wenn die Zügellosigkeit, ihre so verderbenbringende Feindin, sich unter dem Schutze eines großmüthigen und Vertrauen athmenden Gesetzes dennoch blicken läßt, so wird dies Vergehen von der öffentlichen Meinung, die sich immer mehr befestigt und an Aufklärung gewinnt, gerichtet, und die ihren edlen Traditionen getreue Magistratur kennt ihre Pflichten und wird sie stets zu erfüllen wissen. — Das Bedürfniß, die Religion Unserer Väter gegen jeden Eingriff sicher zu stellen, in Meinem Königreiche die Vollziehung der Gesetze aufrecht zu erhalten und zugleich die immerwährende Ergänzung des Priesterstandes zu sichern, hat Mich nach reiflicher Erwägung bestimmt, Maaßregeln anzuordnen, die Ich für nothwendig erkannt habe. Diese Maaßregeln sind mit jener umsichtigen Festigkeit vollzogen worden, welche den den Gesetzen schuldigen Gehorsam mit der Ehrfurcht, die der Religion gebührt, und den billigen Rücksichten, auf welche Anspruch zu machen ihre Diener berechtigt sind, in Einklang gebracht hat. —

Paris, den 28. Jan. Noch gestern Morgens um 11 Uhr soll es sich um eine andere Thronrede gehandelt haben, als diejenige, welche bey Eröffnung der Kammersitzung gehalten worden. Sie würde jedoch, hauptsächlich unter dem Einflusse des Hrn. Portalis redigirt, den Kammern weit weniger zugesagt haben. Kurz vor der Eröffnung der Sitzung versammelten sich die Minister noch einmal; Hr. von Martignac erschien mit einer Rede, die allgemeinen Beifall fand, und sogleich angenommen wurde. Der Eile, womit dies geschah, soll die unbegreifliche Lücke beyzumessen seyn, die man in der Rede in Betreff Portugals findet.

Großbrittannien.

London, den 20 Jan. Gestern und Vorgestern und auch noch heute Morgen war über dieser Stadt ein so starker Nebel gelagert, wie sich selbst die ältesten Leute eines ähnlichen nicht zu erinnern wissen. Viele Kirchen, namentlich die St. Paulskirche, mußten erleuchtet werden, und sogar die von auswärts her eintreffenden Diligencen sahen sich, um nicht etwa

Menschen zu überfahren, genöthigt, die Pferde Schritt gehen zu lassen. Erst heute um Mittag sind die Sonnenstrahlen durch den dicken Nebel gedrungen. — An die Schatzkammer gelangte neulich, sehr sorgfältig in einen Soldaten-Handschuh eingepackt, eine Summe von 127 Pfund 15 Sh. an Gold und Silber; das Päckchen war mit der Aufschrift versehen: Gewissens-Geld, zurückgegeben von einem alten Kriegszahlmeister.

Türkey

Nachrichten aus Malta vom 30. Dec. (im östreichischen Beobachter) zufolge waren die Botschafter der drey durch den Londoner Traktat verbündeten Mächte, Hr. v. Ribeaupierre, Graf Guilleminot und Hr. Stratford-Canning, am 28. gedachten Monats, jeder am Bord eines Kriegsschiffs seiner Regierung, von Poros daselbst angekommen, und dem Vernehmen nach Willens, nach überstandener Quarantaine sich nach Neapel zu begeben. (In Neapel war die Ankunft der drey Botschafter zu Malta durch einen Bericht an den englischen Gesandten am dortigen Hof bereits am 13. Jan. bekannt.) — Auch Lord Cochrane war in Malta angekommen.

Ancona, den 5. Jan. Man spricht von neuen Instructionen, die der russischen Flotte und den russischen Diplomaten, welche sich bey der griechischen Regierung aufhalten, zugekommen seyn sollen, und man glaubt, daß sie Bezug auf die in London noch immer fortgesetzten Unterhandlungen haben.

Am 18. Januar starb in Weimar der bekannte Gelehrte, Professor Hassel.

Im Seine-Departement waren im vergangenen Jahre unter sieben Geburten stets zwey uneheliche.

Das contractwidrige Entweichen des Schauspielers Seydelmann (von Kassel nach Darmstadt) hat die Folge gehabt, daß in Kassel dem sämmtlichen Hofschauspielerpersonal ein Diensteid abgenommen worden ist.

Das gelbe Haus auf der Insel Corsika.

(Bruchstücke aus der Brieftasche eines Reisenden.)

Sobald wir in den herrlichen Golf von Ajaccio eingelaufen waren, stieg ich mit dem Kapitäne des Fahrzeugs, einem gebornen Corsen, ans Land, und erkundigte mich nach einem gewissen Hause, dem zu Liebe ich eigentlich die Fahrt von Neapel nach Corsika unternommen hatte — „Schauen sie nur rechts, erwiederte derselbe; sehen Sie jenes gelbe Haus, dessen Fensterläden neu angestrichen sind, dreystöckig und vier Fenster in der Fronte? Hier wohnte einst ...“ — Wer ist der gegenwärtige Besitzer? „Ein achtungswerther, obgleich etwas grämlicher und geschwätziger Greis; er ist das einzige Mitglied der Familie, welches diese Insel bewohnt, benimmt sich übrigens sehr zuvorkommend gegen Fremde, und erstaunt jedesmal über die geschäftige Neugierde, mit der dieselben seine Wohnung zu besuchen pflegen. Sie werden von ihm sehr gut aufgenommen werden.... Sehen Sie, da tritt er eben aus der Thüre, und ist im Begriff, auszugehen, um, seiner Gewohnheit nach, die Verschönerungen in Augenschein zu nehmen, welche sich in unserer Stadt erheben; dabey unterläßt er nie die Arbeiten zu critisiren, und die Handwerksleute auszuschelten.“ Wir redeten jetzt den Hausbesitzer an; er entsprach unserm Wunsch mit Vergnügen, und erbot sich uns selbst als Cicerone. Wir traten ein, und alle Thüren seiner geräumigen Gemächer öffneten sich vor uns; sie waren sämmtlich nach dem neuesten Geschmacke möblirt. „Ich bitte um Nachsicht, meine Herren, sagte er, die Mode hat vielleicht schon wieder gewechselt, und da Sie aus einer so großen Hauptstadt kommen, so sind ihre Augen freilich an Mobilien gewöhnt, gegen welche diese nur altes Zeug seyn mögen. Sie waren jedoch sehr geschmackvoll im Jahre 1818, und nach der letzten Mode. Ich habe sie selbst ausgewählt, fügte er hinzu, und zwar damals, als meine Mitbürger mich zur Deputation beriefen.“

Wir bargen unser Erstaunen, und erschöpften uns zugleich in Betheuerungen, daß man nichts Geschmackvolleres sehen könne, und daß die Auswahl solcher schönen Gegenstände niemals durch die Tyranney der Mode verworfen werden dürfe; allein... „Ich verstehe Sie, versetzte er, ein leichtes, sardonisches Lächeln unterdrückend, Sie wollen meinen Trödel sehen, welcher wohl einige fünfzig Jahre älter ist; ich habe ihn in etwas höhere Regionen verwiesen, und Sie sollen auch diesen zu Gesicht bekommen. Wollen Sie einstweilen in das Gemach meiner allerdurchlauchtigsten Schwester, J. M. der Kaiserin Mutter, (Lätitia Bonaparte) treten. Auf dieser Seite ist das Zimmer, in welchem eine Pflanzschule von Königen heranwuchs. — Und hier ist jenes, wo der Mann geboren ward, der durch sich selbst groß war, und der ganz allein Andere die Monarchen Europa's gleichstellte, indem er sie auf den Stufen seines Thrones derief. — Ja, meine Herren, hier ist das Zimmer, in welchem die ersten Jahre seiner Kindheit bis zu dem Zeitpunkt verflossen, wo die Gunst des Statthalters ihn nach Brienne brachte; folgen Sie mir gefälligst, ich will Ihre Neugierde vollkommen befriedigen.“

Wir stiegen so hoch als die Treppen führten. Auf dem Speicher angekommen, zeigte uns unser gefälliger Wirth einen alten Lehnstuhl und einen äusserst einfachen Tisch von Nußbaumholz, welcher durch ganz frische Einschnitte verstümmelt war. Dieser alten Mobilien, sprach er, bediente sich bey seinem ersten Unterrichte jener Mann, der zehn Jahre lang Herrscher von Frankreich war; Sie sehen, daß die Zahl der Neugierigen nicht klein ist, und daß sie deutliche Spuren ihres Besuchs zurückgelassen haben. — Halten Sie es der Mühe werth, so folgen Sie dem Beispiele derselben.“ Ich machte von der Erlaubniß Gebrauch, ein Stückchen Holz aus dem Tische, als Erinnerungszeichen an meine Wallfahrt, mitnehmen zu dürfen. Ein Paar Monate später, als ich auf dem Punkte stand, nach dem Continent abzugehen, besuchte ich noch einmal das gelbe Haus. Lehnstuhl und Tisch waren jedoch daraus verschwunden. Der Eigenthümer hatte damit, wie ich vernommen, ein großmüthiges Geschenk gemacht, und diese merkwürdigen Reliquien waren nach Frankreich übergeschifft worden.

Redacteur und Verleger J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[271. 2] Brabanter Flachs.
Aechte braunschweiger Salami-Würste im billigsten Preis.

Mein vollständig assortirtes Lager von ächtem brabanter Flachs im Preis von Lit. A. à 34 kr. bis Lit. Z. à 1 fl 48 kr. per ℔ empfehle ich auf's Beste. Bey Abnahme von 1/4 oder 1/8 Centr. erlasse ich denselben durch alle Lit. billiger.

Mannheim, den 1. Feb. 1829.

M. Lillia,
Lit. C. 2. N° 11.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 16. den 5. Februar 1829.

Deutschland.

*Speyer, den 3. Feb. Die Neckar-Zeitung vom 31. d. vor. Mts. enthält die Widerlegung eines früheren, auch von uns erwähnten, Aufsatzes, in Betreff der Verhaftung verschiedener Personen zu Speyer, in der Neujahrsnacht. — Es wird darin behauptet, nur zwey unruhige Trunkenbolde seyen nach der Wache gebracht, aber sogleich wieder freigelassen worden, nachdem man sich ihrer Namen versichert gehabt. — Wir nehmen keinen Anstand, diesen Aufsatz unsern Lesern gleichfalls als sehr interessant zu empfehlen, um so mehr, da der Verfasser der Widerlegung zu verstehen gibt, nur darum erscheine diese Erwiederung, weil wir den fragl. Aufsatz erwähnt und nicht uninteressant genannt hätten. (Die Erwähnung in unserm Blatte geschah mit den Worten der frankfurter Post-Zeitung, was von uns sogleich angemerkt, von dem Widerleger aber übersehen worden ist.)

Carlsruhe, den 30. Jan. Das großherzogl. Ministerium des Innern macht zum Vollzug der höchsten Verordnung vom 21. August v. J. eine neue Maaßordnung mit dem Anfügen zur Nachachtung bekannt, daß dieselbe vom Tage der wirklichen Einführung des neuen Maaßes und Gewichtes in Wirksamkeit treten soll, so weit nicht die einzelnen Bestimmungen derselben schon zum Zweck dieser Einführung in Anwendung kommen müssen. Die durch das Gesetz vom 10. Nov. 1810 und die Verordnung vom 21. August bestimmten Maaße und Gewichte sind von dem französ. Maaß-System abgeleitet, dessen Grundlage die in dem zehnmillionsten Theile des Meridian-Quadranten gegebene Größe, unter dem Namen Meter, bildet.

München, den 27. Jan. Dem sichern Vernehmen nach treten Se. Maj. der König schon den 7. Februar ihre Reise nach Italien an.

Schweiz.

Basel. Die hiesige Missionsgesellschaft warnt vor einem Schustergesellen, Jacob Gügler, aus der Gegend von Frauenfeld in der Schweiz, der die Frechheit so weit getrieben, daß er als Prediger in öffentlichen evangelischen und katholischen Kirchen aufgetreten, ja, selbst die Sacramente verwaltet hat.

Italien.

Es war am 15. Jan., daß Hr. Stratfort-Canning auf der englischen Fregatte Dryade, und am 17. Jan. daß der Marquis v. Ribeaupierre auf der russischen Fregatte Constantin, zu Neapel ankamen. Erstgenannte Fregatte war drey, die zweite sechs Tage von Malta her unterwegs gewesen. — Graf Guilleminot traf auf dem französischen Linienschiffe Breslau am 16. Jan. zu Baja ein.

Frankreich.

Paris, den 24. Dec. Eine hiesige Tractatengesellschaft vertheilt unentgeldlich an den Kirchenthüren kleine Erbauungsbücher. — Es ist von diesen Leuten sehr weise gehandelt, ihre Waare gratis zu geben, denn kaufen würde sie Niemand, so voller Unsinn sind diese Büchlein. Man muß erstaunen, wenn man darin liest, daß »Constitution« und »Charte« das Loosungswort der Armee des Satans ist. Diese Armee besteht aus 3 Corps: im Centrum befinden sich die Illuminaten, die Freimaurer und die Carbonari; den rechten Flügel halten die Calvinisten, Anglikaner, Lutheraner und überhaupt sämmtliche Ketzer besetzt, und auf dem linken Flügel findet man die Gottesläugner, die Deisten (man begreift nicht, wie diese Beiden sich vertragen), die Liberalen, die Revolutionäre und sämmliche Galgenvögel aller Nationen. Der Obergeneral, Satan, hat einen Generalstab, Adjutanten, Oberste und Majore (letztere sind die protestantischen Prediger), die untersten Lieutenante sind die Philantropen. In demselben saubern Büchlein wird gegen den thierischen Magnetismus, gegen Reynal's Geschichte von Indien, und schließlich auch gegen Hoffmann gewüthet, und erzählt, daß ihn der Schlag gerührt, gerade, als er gegen die Jesuiten einen Aufsatz schreiben wollte. — Wenn irgendwo der Staat in die Presse eingreift, so sollte es gegen solche, Haß, Dummheit und Zwietracht verbreitende Libelle seyn.

Paris, den 26. Jan. Ein geistreiches Blatt (der Figaro), erzählt mit größtem Ernste eine That, die sich vor einem Monate in dem Departemente der Ostpyrenäen ereignet haben soll, und die sehr unangenehm wäre, wenn sie sich so verhält, wie dieses Blatt sie gibt. — Ein achtungswerther französischer Arzt, der Doctor Artés, soll in der Nacht von verkleideten Fremden aus seiner Wohnung entführt, über die spanische Gränze gebracht, und in ein Gefängniß geworfen worden seyn, wo er noch liegt, wenn er nicht der Rache seiner Entführer unterlegen ist. Die Veranlassung zu dieser abscheulichen, gegen alles Völkerrecht streitenden That wäre die uneigennützige Handlungsart des Doctor Artés, der geflüchtete Spanier mit Rath und Geld

unterstützte, ihnen Wohnung, Kleider und Nahrungsmittel gab.

Paris, den 28. Jan. Der Erfinder der Telegraphen und Director derselben seit 1792, Hr. Chappe, ist diesen Morgen mit Tode abgegangen.

Paris, den 29. Jan. In der heutigen Sitzung wurde zur Abstimmung über die Wahl des Präsidenten der Kammer geschritten. Die Zahl der Votirenden belief sich auf 264, die absolute Mehrheit war sonach 133. Hr. Royer-Collard erhielt 179, Hr. Sebastiani 145, Hr. Gauthier 42, Hr. Cassimir Perrier 154, Hr. Delalot 132, Hr. de la Bourdonnaye 90, Hr. Ravez 92, Hr. von Berbis 145, Hr. von Lafayette 3, Hr. St. Aulaire 42, Hr. Pardessus 77, Hr. Duppont (aus dem Eure-Dep.) 15 Stimmen. Die Hrn. Royer-Collard, Sebastiani, C. Perrier und von Berbis wurden sonach als Candidaten zur Präsidentur proclamirt. — Mehrere glaubwürdige Personen versichern, Hr. Royer-Collard werde vom Könige zum Präsidenten ernannt werden.

Paris, den 31. Jan. Barras, berühmt als ehemaliger Director, und in verschiedener Beziehung — in der neuern Zeit namentlich wegen seiner Wohlthätigkeit — achtungswerth, ist vorgestern Nacht um 11 Uhr in seiner Wohnung zu Chaillot (einem schönen Dorfe bey Paris) gestorben.

— In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten sind als Candidaten zur Vice-Präsidentur Saint-Aulaire und Girod (de l'Ain) erwählt worden. Nach ihnen hatte Dupont (de l'Eure) die meisten Stimmen.

Portugal.

Lissabon, den 14. Jan. Der Usurpator und dessen verhaßte Regierung waren nahe daran, gestürzt zu werden; eine hier angezettelte Verschwörung, die den Zweck hatte, sie umzustürzen, ist nur in Folge eines Zufalls in ihrem ersten Versuche gescheitert.

Rußland.

Moskau, den 1. Jan. Wir erhalten die traurige Nachricht, daß der General Graf Paskewitsch Erivansky an einem bösen Fieber kränkeln und demselben zu unterliegen in Gefahr stehen soll.

— Der Frost von 1812, berühmter als der Rheinwein von 1811, wird wohl in diesem Jahre, falls die seit 6 Tagen ununterbrochene Kälte zwischen 24 bis 30 Grad Reaum. nicht bald nachläßt, seinen Ruhm verlieren, und von diesem Winter übertroffen werden. Die bösen Vorboten der Himmelszeichen, als glühende Nordlichter, die den ganzen Horizont entflammen, Blitze und Luftschläge zeigen sich häufig, wie im Jahr 1812. Damals hielt der stärkste Frost nur Stunden lang, der jetzige hält aber Tage lang an. Mehrere Bauern mit gepackten Schlitten hielten gestern vor der Wohnung ihrer Herrschaft an, und gaben sich alle erdenkliche Mühe, zwey ihrer sanft schlummernden Kameraden, erst mit guten Worten, dann mit Rippenstößen zu erwecken, um ihre Schlitten auszuladen. Doch da alle diese kräftigen Mittel nicht anschlugen, so zogen sie die Verschlafenen vom Schlitten herab in den Schnee, wo sie erst gewahrten, daß dieselben steif gefroren, und der Ewigkeit entschlummert waren. Die hiesigen Iswortschike (Kutscher) tragen Hals- und Ohrentücher, und man sieht sehr häufig, daß sich dieselben die weiß gefrornen Nasen und Wangen mit Schnee reiben, um sie zu erwärmen. In den kalten Budenreihen schlagen die Kaufmannsburschen große Ballons mit Händen und Füßen, und ziehen sich an Stricken hin und her, um die Kälte von sich zu entfernen.

Die Zeitung von Odessa vom 10. Jan. sagt: »Mehrere Journale haben wiederholt, der Großherr habe seine Hauptstadt verlassen, um an der Spitze seiner Armee ins Treffen zu ziehn. Es ist aber Thatsache, daß Se. Hoheit sich darauf beschränkt hat, sich in eine, am Ende der Hauptstadt gelegene Kaserne zu begeben, und dort Ihre Residenz aufschlagen. Man behauptet ferner, der Sultan habe starke Armeekorps ausgeschickt, um Varna wieder zu erobern und uns aus Bulgarien zu vertreiben. Allein unsere Vorposten bey Provody und Basardschik begegnen nur kleinen Abtheilungen, die sich bey ihrer Annährung zurückziehn.«

Türkey.

Jassy, den 12. Jan. Darf man Privatbriefen aus Odessa Glauben beimessen, so werden daselbst und zu Sebastopol für den nächsten Feldzug Vorbereitungen getroffen, um die Pforte nicht allein von der europäischen, sondern auch von der asiatischen Seite mit dem größten Nachdrucke anzugreifen.... Es ist wohl nicht zu läugnen, daß bey einer richtigen Anwendung dieser Idee, bey der Leichtigkeit die Truppen zu verpflegen, welche der Seetransport anbietet, der größte Vortheil für die russische Armee entstehen muß, und die empfindlichste Seite der Türken berührt wird. Denn könnte es den russischen Colonnen gelingen, sich zu Lande auf der asiatischen Seite dem Bosphorus zu nähern, so wäre der Eindruck, welchen ein solches Manöuvre auf die Einwohner der Hauptstadt machen würde, kaum zu berechnen, und der Sultan würde Mühe haben, die Unruhestifter im Zaume zu halten. — Eine neue Art congreve'scher Raketen wird seit einiger Zeit in Moskau verfertigt, und die Armee soll durch diese Waffe ansehnlich verstärkt werden.

Von der türkischen Gränze, den 10. Jan. Nachdem gegen Ende voriges Jahrs der Winter sich mit aller Strenge und unter häufigem Schneegestöber eingestellt hatte, so daß die Kälte fortwährend bis zu 12 Grad stieg und alle Gewässer zugefroren waren, trat plötzlich am 6. d. Thauwetter mit anhaltendem Regen ein. Dieser schnelle Wechsel der Temperatur kann nicht anderst als nachtheilig auf den Gesundheitszustand der Menschen, besonders der Truppen,

die sich nur im geringsten Grad gegen den Einfluß der Witterung schützen können, wirken; auch die anstekkenden Krankheiten greifen wieder um sich, und eine Hungersnoth scheint fast unvermeidlich. Zugleich richtet die aus dem Lager bey Schumla in die Moldau und Wallachey gebrachte Viehseuche die schrecklichsten Verheerungen an, und es gibt Ortschaften, in denen nicht Ein Stück Vieh mehr anzutreffen ist.

Triest, den 23. Jan. Nachrichten aus Corfu vom 4. d. zufolge machen die Griechen fortwährend Fortschritte in Akarnanien. Die Besetzung von Vonitza im Meerbusen von Arta durch griechische Truppen bestätigt sich. Es scheint, daß sich in Folge der Absendung starker Contingente nach der Donau überall wenig türkische Truppen befinden, und daß der Präsident von Griechenland diese Umstände zu benützen suchte. — In Morea hatte sich nach obigen Briefen nichts Neues ereignet. Bis Ostern sollen alle Franzosen nach Frankreich zurückkehren.

In Norwich (England) zogen vor Kurzem eine Menge Weber mit einem Eselskarren durch die Straßen, auf den sie 3 Personen gebunden hatten. Ein angehefteter Zettel machte dem Publikum bekannt, daß diese 3 Personen unter dem festgesetzten Taglohne gearbeitet hätten. Die Unglücklichen wurden fortwährend vom Volke ausgezischt und mit Allem beworfen, was ihm in die Hände fiel.

Zu allgemeiner Berücksichtigung theilen wir mit, daß ein geschätzter Arzt in Breslau in zwey verschiedenen Fällen bemerkt hat, daß die Tollwuth, ohne Vorhandenseyn anderer Ursachen, bey Hunden ausgebrochen ist, welche längere Zeit strenger Kälte ausgesetzt gewesen, darauf unmittelbar in sehr erwärmte Stuben gekommen sind, und sich dort, nach Gewohnheit der Hunde, unter den geheizten Ofen, oder doch den Kopf an denselben gelegt haben. Jedenfalls werden die Eigenthümer von Hunden wohl thun, wenn sie dieselben bey strenger Kälte, wie die gegenwärtige, von der Nähe der geheizten Oefen abhalten, und dafür die etwanigen Hütten der Hunde reichlicher, als gewöhnlich der Fall ist, mit Stroh versehen lassen.

Auf eine höchst traurige Weise hat ein neues Beyspiel gezeigt, wie verderblich der Kohlendampf in verschlossenem Raume wirkt. Vor einigen Tagen nahmen zwey Gesellen und ein Lehrling eines Schmiedemeisters zu Fulda des Abends glühende Kohlen mit auf ihre Schlafstube, um dieselbe zu erwärmen. Am Morgen fand man den jüngsten, nämlich den Lehrling, bereits todt, der eine Geselle verschied zwey Tage darauf, und der andere liegt noch krank darnieder.

»Untergang den großen Hüten!« So heißt eine Broschüre, die in Paris drey Auflagen erlebte, und jedesmal 4000 Exemplare abgesetzt hat. Es wird darin auf die witzigste Weise beschrieben, daß jeder große Hut ein Damengesicht verunstalte. Es wird das Lästige, Unbeholfene, Unschickliche dieser Mode scharfsinnig dargethan. Die Abhandlung ist äußerst humoristisch geschrieben, aber sie würde vielleicht spurlos vorübergegangen seyn, wenn ihr Verleger, Hr. Vineuve, nicht die kluge Idee gehabt hätte, die Broschüre mit sechs Bildnissen der größten Schönheiten von Paris zu verzieren. Er lieferte von jeder ein Doppelkupfer, das eine Porträt mit einem großen, das andere mit einem kleinen Hute. Der Kontrast wirkte ungemein: an einem Tage wurden 1200 große Hüte kassirt, und in diesem Augenblicke, von den Reizen, die ein kleiner Hut gewährt, überzeugt, trägt vielleicht keine Pariserin mehr einen großen Hut. Madame Malibran hat den ersten kleinen auf dem Theater produzirt, rosenfarb mit drey weißen Pfauenfedern. Seit dieser Zeit trägt man in den modernsten Zirkeln nur Chapeaux à la Malibran. Die weißen Pfauenfedern sind — weil sie so gesucht wurden — im Preise dergestalt gestiegen, daß das Stück auf zwey Louisd'or zu stehen kommt.

In London lassen sich gegenwärtig 4 hamburger Israeliten in einem Synagogen-Gesange hören. Sie erscheinen in grüner Tracht wie die Jäger im Freyschützen, und tragen tüchtige Schnur- und Backen-Bärte. Auf allen Straßen hört man jetzt Synagogen-Arien singen und pfeifen.

Ein irländisches Blatt enthält folgende Notiz: Oberst Vallencey hat die Entdeckung gemacht, daß die Fragmente der punischen Sprache, die sich im Plautus befinden, nichts als reines Irländisch seyen. Die Stelle:

»Handone silli hanum bene silli in mustine«

übersetzt er durch: »Wenn Venus eine Gunst verleiht, ist sie gewöhnlich auch von einem Mißgeschick begleitet.«

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Wäre der Minister Pitt, der im 48. Lebensjahre starb, zum Greisenalter gelangt, so hätte er Frankreich erniedrigt und seine Wünsche erfüllt gesehen. Die Geschichtschreiber, welche nur nach dem Erfolg urtheilen, haben ihm die Ehre jener letztern Begebenheiten, und jene spät nach seinem Tod erfolgte Veränderung der Dinge zugeschrieben. So maß man seinem Genie zu viel, und den Glücksfällen zu wenig bey. Gewiß verzeiht der Philosoph niemals dem englischen Minister seine Treulosigkeit während des Ganges der Revolution, den Machiavellismus und die Barbarey seiner äussern Politik, die schrecklichen Handlungen, welche man in Indien unter seiner Verwaltung beging, und jene völlige Verläugnung aller moralischen und großmüthigen Gesinnungen, die man in den Handlungen seines öffentlichen Lebens erkennt. Aber man kann nicht verneinen, daß er ein sehr kluger, scharfsichtiger, beharrlicher und geschickter Staatsverwalter war. Als Redner machte er sich besonders durch Klarheit der Ideen, Bestimmtheit der Sacherklärung und eine bündige und gewichtvolle Diction, die mehr kräftig als majestätisch war, bemerklich. Der Zorn war die einzige Bewegung, die sich in seine Reden mischte; seine Feinde nannten ihn das zornige Kind (the ungry boy). Er hatte feine Züge, etwas Hohes und Festes in der Physionomie. Seine Sitten waren streng; man nannte ihn den Minister ohne Fleck. Die Trunkenheit war der einzige Fehler, dem er sich ohne Scheu ergab. Es war ein einziges Schauspiel, wenn Pitt, mit Weindünsten beschwert,

die beredten Schmähungen, welche Fox in eigener Trunkenheit auf ihn abschoß, ganz klar beantwortete, und wenn Sheridan, der erst in die Parlamentssitzung ging, nachdem er mehrere Flaschen Brantwein getrunken, nach diesen zwey ehrenwerthen Mitgliedern das Wort nahm. Man bezahlte die Schulden Pitt's, und es ward ihm, trotz der Widersetzlichkeit des Fox, in der Westminsterabtey ein Denkmal errichtet. Giffoed und der Bischof von Westminster haben weniger sein Leben, als sein Lob geschrieben. Die strenge Geschichte allein muß diesen Mann richten, der ein beständiger Feind Frankreichs war, und der Nothdurft, seine Gegner zu zerschmettern, immer jene Grundsätze von Rechtschaffenheit und Ehre aufopferte, die nicht allein Pflicht in den Angelegenheiten der Privatpersonen sind, sondern sich auch auf das Interesse der Völker und Reiche erstrecken.

Redacteur und Verleger J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[273.] Der gehorsamst Unterzeichnete hat die Ehre, einem hochgeehrten Publikum und namentlich den Freunden der Naturgeschichte die ergebenste Anzeige zu machen, daß er mit seiner großen Schlangen-Menagerie (wovon in vielen Zeitungen Erwähnung gethan worden ist) seit einigen Tagen hier in Speyer sich befindet, und dieselbe produzirt, und sich nur noch etliche Tage daselbst aufhalten wird. Der Schauplatz ist im Rebstöckel und die Menagerie ist von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr zu sehen — Nachmittags um 3 Uhr werden die Schlangen gebadet und mit lebenden Hühnern und Enten gefüttert.

Speyer, den 3. Februar 1829.

Peter Egenolf.

[272. 2] Da das Gebäude, welches bisher die Harmonie Gesellschaft benutzte, bald veräußert werden wird, so kann diese Gesellschaft in den Fall kommen, im November des laufenden Jahres ein anderes Lokal zu beziehen. — Diejenigen Hausbesitzer, welche dieselbe aufzunehmen geneigt wären, werden daher ersucht, ihre deßfallsigen Vorschläge unverzüglich dem Vorstande der Harmonie mitzutheilen, um, im Fall einer Uebereinkunft, während der guten Jahreszeit die nöthigen Einrichtungen treffen zu können.

Speyer, den 30 Jan. 1829.

Der Ausschuß der Harmonie.

[269. 3] Der Oberrevisor Müller von hier hat sich am 22. d. M. mit Urlaub seiner Dienstbehörde entfernt. Inzwischen sind Verhältnisse bekannt geworden, die ihn eines bedeutenden Kassen-Eingriffs und des Betrugs in hohem Grade verdächtig, und es wahrscheinlich machen, daß er den erhaltenen Urlaub zur böslichen Entweichung benutzt habe. Er wird daher aufgefordert, sich unverzüglich bey diesseitiger Stelle einzufinden, und über den gegen ihn vorliegenden Verdacht zu verantworten.

Sämmtliche Behörden aber werden ersucht, auf denselben zu fahnden, und ihn auf Betreten hieher einzuliefern.

Sein Signalement ist beigefügt, und es wird dazu noch bemerkt, daß er wahrscheinlich eine beträchtliche Summe Geld in Napoleon d'or, und einen Koffer mit Kleidungsstücken und Weißzeug bey sich hat.

Karlsruhe, den 27. Januar 1829.

Großherzoglich Badisches Stadtamt.
Baumgärtner.
vdt. Bleidorn.

Signalement.

Oberrevisor Müller ist ungefähr 50 Jahre alt, von mittlerer Größe, starkem Körperbau, hat graue Haare, einen röthlichten Backenbart, graue Augen, gute Zähne, und lebhafte Gesichtsfarbe. Bey seiner Abreise trug er einen blauen Mantel mit einem langen Kragen, der einen schwarzen Halskragen hatte, einen dunkelgrauen Ueberrock, ein weißes Halstuch, eine roth, gelb und schwarz melirte Weste von Casimir, graue Pantalons über die Stiefel, und einen runden schwarzen Filzhut.

[255.] Die 205te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 29. Januar 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

80. 83. 24. 81. 14.

Die 206. Ziehung wird den 28. Febr., und inzwischen die 1246 Münchner Ziehung den 10. Febr., und die 867. Regensburger Ziehung den 19. Februar vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[271. 2] Brabanter Flachs.
Aechte braunschweiger Salami-Würste im billigsten Preis.

Mein vollständig assortirtes Lager von ächtem brabanter Flachs im Preis von Lit. A. à 32 kr. bis Lit. Z. à 1 fl. 48 kr. per ℔ empfehle ich auf's Beste. Bey Abnahme von 1/4 oder 1/8 Ctnr. erlasse ich denselben durch alle Lit. billiger.

Mannheim, den 1. Feb. 1829.

W. Lillia,
Lit. C. 2. N° 11.

[268. 4] Das in dem Dorfe Mundenheim an der Landstraße gelegene, sehr massiv von Stein gebaute Magazin, 114 Fuß lang 50 Fuß breit 16 Fuß die Mauer bis ans Dach hoch, mit einem durchaus neu gebordeten Speicher zu Reps oder Früchten aufzuschütten oder zu Taback, und darunter befindlichen Keller zu 50 Fuder Wein, nebst daranstoßendem Garten von 130 Ruthen, ist unter annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen, kann täglich in Augenschein genommen werden und ist das Nähere

bey Hrn. Metzner in dem Schwanen
in Mundenheim zu vernehmen.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag　　　Nro 17.　　　den 7. Februar 1829.

Deutschland.

München, den 29. Jan. Am 19. Januar erfror ein Kind auf dem Wege nach der Schule, vor dem Isarthor.

München, den 31. Jan. Die Glyptothek wird 1830 ganz vollendet und in ihrem Innern mit Cornelius Freskogemälden geschmückt dastehen. Dann belohnt sie, mit ihrem köstlichen Inhalt, allein eine Kunstreise nach München. — Das Denkmal, welches Se. Maj. der König Ludwig den in Rußland gefallenen Baiern errichten läßt, besteht in einem 100 hohen, ganz aus Erz gegossenen Obelisk. Auf 3 hohen Stufen erhebt sich ein Würfel mit Eichen- und Cypressenkränzen, über Widderköpfe geworfen, verziert. Dazwischen die Inschriften: den im russischen Feldzuge gefallenen 40,000 Baiern — errichtet von König Ludwig — MDCCCXXVIII. — auch sie starben für Deutschlands Befreiung. —

Hildburghausen, den 31. Jan. Die heutige Dorfzeitung meldet aus Göttingen: Ueber die blutigen und traurigen Auftritte auf der Georgia Augusta in der Neujahrsnacht haben wir bereits einmal berichtet. Wir haben darüber mehrere Briefe erhalten, die alle bestätigen, daß mehrere Studenten und Universitätssoldaten verwundet worden sind. Aus dem neuesten Brief glauben wir den Schluß mittheilen zu müssen: »Was die Folgen solcher Excesse seyn werden, wird die Zukunft lehren. Es hat eine strenge Untersuchung begonnen und wie man hört, ist schon geschworen worden und sollen noch viele schwören, nicht Theilnehmer an dem Excesse gewesen zu seyn. Der Schwur wird leider auch hier, wie auf den meisten deutschen Akademien zu leicht gebraucht. Daher kann es unter diesen Umständen leicht geschehen, daß in der Kürze hier einige hundert Eide geleistet werden müssen und manche Aeltern brauchen sich nicht zu wundern, wenn ihr Sohn vielleicht 6—7 Wochen früher in die Ferien kommt«.

Bremen, den 26. Jan. Das Gibraltar Chronicle vom 3. d. enthält die Anzeige, daß sich seit dem 24. Dec. keine neue Krankheitsfälle ereignet haben, und daß daher die bisherigen Tagesberichte aufhören. Dasselbe Blatt liefert eine strenge Verordnung in Betreff einer in der ganzen Stadt durch dazu angestellte Beamte wiederholt vorzunehmenden Reinigung der Häuser, Betten, Kleidungsstücke u. s. w., und glaubwürdige Privatnachrichten aus Gibraltar vom 5. d. bestätigen nicht nur jene Mittheilung über das Aufhören der Krankheit als vollkommen zuverlässig, sondern versichern auch, daß die erwähnten Reinigungsmaßregeln mit Strenge gehandhabt werden und sprechen die Hoffnung aus, daß die Behörden in Kurzem wieder die gewöhnlichen Gesundheitspässe ausgeben werden.

Frankreich.

Paris, den 31. Jan. Von den fünf zur Präsidentschaft der Kammer vorgeschlagenen Candidaten hat der König Hrn. Royer-Collard gewählt.

— Kaum war die Nachricht von dem Hinscheiden des General Barras zur Kenntniß der Regierung gekommen, so erhielt die Polizey Auftrag, seine hinterlassenen Papiere unter Siegel zu nehmen, wie das bekanntlich auch mit jenen des Hrn. von Cambacérès geschehen ist. Man behauptet aber, daß diese Maßregel von den Betheiligten vorgesehen und deßwegen der Zweck derselben vereitelt worden sey.

Straßburg, den 3. Feb. Der hiesige Niederrheinische Courier enthält folgende zwey Aufsätze: Man theilt uns folgende Geschichte mit, die sich vor etwa 14 Tagen in [illegible] zugetragen haben soll: »Eine reiche und fromme Dame [illegible] rend des Gottesdienstes, tiefgebückt in der Kirche: beym Wiedererheben fand sie einen Brief in ihrem Schooße, mit der Anzeige, daß der Apostel Petrus sie diesen Abend besuchen, mit ihr zu Nacht speisen und ihr frohe Nachricht von ihrem kurz verstorbenen Gatten aus dem Himmelreich bringen wolle. Die gute Dame glaubte, und ließ in der That ein Mahl bereiten. Kaum war solches fertig, so pocht's, und ein rüstiger Mann mit einem langen stattlichen Bart, einen großen eisernen Schlüssel, an der Seite hängend, tritt herein, und grüßt sie freundlich. Die Unterhaltung beginnt, und der Apostel sagt ihr viel Schönes und Gutes aus jener Welt, besonders von dem unaussprechlichen Glück, dessen ihr Vollendeter dort genieße. Man setzt sich zu Tische, nachdem die Magd zuvor den Befehl erhalten hatte, die Speisen nur bis an die Thür zu bringen, man würde ihr Schüsseln und Flaschen abnehmen. Indessen erhält das Dienstmädchen auch einen Besuch, zwar keinen Apostel, aber ihren Geliebten, einen Gendarmen. Dieser erkundigte sich nach der Ursache ihrer außergewöhnlichen Thätigkeit. »Wir haben einen Gast, antwortete das Mädchen, von besonderm Ansehen. Wer es ist, weiß ich

nicht; aber er hat einen außerordentlichen Bart. Ich sah ihn nur flüchtig; denn ich darf nicht hinein.« Der Gendarme folgte ihr jedoch bis an die Thür, stößt dieselbe auf, und tritt ins Zimmer hinein. »Wer sind Sie mein Herr, und wo ist Ihr Paß?« »Heilige, antwortete trocken der Gast, brauchen keinen. Ich bin Petrus, hier ist mein Schlüssel.« »Gut!« erwiederte der Gendarme, und verließ das Zimmer, eilte zu seinem Brigadier und machte ihm die Anzeige von diesem Vorfalle. Dieser gab ihm sogleich Mannschaft mit. Sie verfügten sich in's Haus der Dame und verbargen sich. In Kurzem pocht's wieder am Thore. Man macht auf, und vier andere Apostel treten ein. Sogleich bemeisterten sich die Gendarmen dieser und des Petrus, untersuchten sie, und fanden bey jedem Dolche, Messer, Pistolen, Schlüssel und Diebspfeifen. Die saubern Heiligen wurden geschlossen, nach Metz abgeführt, wo sie ihr Urtheil erwarten.«

— Man versichert uns, zu D...... habe ein kleiner Vorfall statt gehabt, der bekannt gemacht zu werden verdient: Die Schullehrerstelle der Stadt D...... ist ungefähr seit zwey Monaten erledigt. Die Einwohner hofften, die Behörde würde bereitwillig bey diesem Anlaß einen tauglichen Schullehrer zu erhalten suchen. Die große Mehrheit des Gemeinderaths hatte den Wunsch geäußert, daß die Stelle einem Lehrer vom ersten Grad anvertraut (die Bevölkerung von D...... nebst dem Weiler B. .. .., der zur Stadt gehört, besteht aus beinahe 7000 Seelen, und hat daher Anspruch auf einen Lehrer ersten Grads) und daß dieselbe unter der Leitung der Universitäts-Behörde, in[illegible] Der Maire schien den Wunsch und die Bedürfnisse der Stadt aufgefaßt zu haben, und erklärte ausdrücklich, er verzichte auf den Plan, die Stelle einem Ignorantiner anzuvertrauen (die nur zum Diplom 2ten Grads geeignet sind). Allein allgemein war das Staunen, als am 21. Januar jüngst einer dieser Brüder, wie man versichert, aus einer nicht ermächtigten Anstalt im Oberrhein, ankam, und das Schulhaus in Augenschein nahm. — So will der Hr. Maire von D...... der Gemeinde die Ignorantiner aufdringen, sogar ohne die Akademie zu befragen, und ohne sich an das Gutachten des Gemeinderaths zu halten, der, wenn er auch nicht an der Wahl der Lehrer Theil zu nehmen befugt ist, wenigstens dessen Gehalt und die Unterrichtskosten bewilligt. — Allein wenn man so wenig Werth auf den Gemeinderath setzt, glaubt man, er werde alsdann auch geneigt seyn, fernerhin die jährliche Unterstützung für die Normalklasse des Departements zu bewilligen, die ihm völlig gleichgültig seyn muß, sobald man sich weigert, die Lehrer für die Gemeinde aus derselben zu beziehen. — Unterdessen ist eine von der Mehrheit des Gemeinderaths und mehr als 50 angesehenen Hausvätern unterzeichnete Bittschrift an das Schulcomité des Bezirks gesandt worden, worin gegen des Hrn. Maire's Wahl protestirt wird. Das Comité hat zwischen den Freunden eines gründlichen, aufgeklärten Unterrichts, und den Finsterlingen zu richten. Die Entscheidung kann nicht zweifelhaft seyn.

Redacteur und Verleger J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Anzeige.

Von verschiedenen Seiten dazu aufgefordert, haben wir uns entschlossen, eine

vollständige Sortiments-Buchhandlung

zu errichten. Wir empfehlen uns zu allen in dieses Geschäft einschlagenden Aufträgen bestens, und werden uns stets bestreben, durch schnelle und genaue Effectuirung der uns ertheilten Aufträge dem Zutrauen des Publikums zu entsprechen. Auch werden wir die Einrichtung treffen, daß uns zukünftig alle in ganz Deutschland neu erscheinenden Werke sogleich zukommen, und dieselben bey uns zu jeder Zeit in Einsicht genommen werden können.

Speyer, den 5. Februar 1829.

J. C. Kolb'sche
Verlags- und Sortiments-Buchhandlung.

[176.²] Versteigerung von eichenen Baustämmen, Klafter-Scheitholz und gemischten eichenen Wellen.

Künftigen 23. Februar 1829, als Montag Morgens 8 Uhr und Nachmittags 1 Uhr, wird von der Verwaltungs-Commission des St. Georgen-Hospitals in Speyer in ihrem Privatwald, District Ilgengarten genannt, im Bann von Böhl an der Iggelheimer Waldstraße gelegen, eine Parthie von 95 vorzüglich schönen Eichstämmen, von 8 bis 15 Meter lang, und 50 bis 80 Centimeter dick, sodann 75 Stere eichen Scheitholz und 11,000 eichene gemischte Wellen, bey günstiger Witterung auf dem Platz im Ilgengarten selbst, bey ungünstigem Wetter aber im schwarzen Bären zu Iggelheim bey Frau Siebert gegen baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Speyer, den 4. Februar 1829.

Aus Auftrag der Hospital Verwaltungs-Commission.
Welcker, Einnehmer.

[269.²] Der Oberrevisor Müller von hier hat sich am 22. d. M. mit Urlaub seiner Dienstbehörde entfernt. Inzwischen sind Verhältnisse bekannt geworden, die ihn eines bedeutenden Kassen-Eingriffs und des Betrugs in hohem Grade verdächtig, und es wahrscheinlich machen, daß er den erhaltenen Urlaub zur böslichen Entweichung benutzt habe. Er wird

daher aufgefordert, sich unverzüglich bey diesseitiger Stelle einzufinden, und über den gegen ihn vorliegenden Verdacht zu verantworten.

Sämmtliche Behörden aber werden ersucht, auf denselben zu fahnden, und ihn auf Betreten hieher einzuliefern.

Sein Signalement ist beigefügt, und es wird dazu noch bemerkt, daß er wahrscheinlich eine beträchtliche Summe Geld in Napoleon d'or, und einen Koffer mit Kleidungsstücken und Weißzeug bey sich hat.

Karlsruhe, den 27. Januar 1829.

Großherzoglich Badisches Stadtamt.
Baumgärtner.
vdt. Bleidorn.

Signalement.

Oberrevisor Müller ist ungefähr 50 Jahre alt, von mittlerer Größe, starkem Körperbau, hat graue Haare, einen röthlichten Backenbart, graue Augen, gute Zähne, und lebhafte Gesichtsfarbe. Bey seiner Abreise trug er einen blauen Mantel mit einem langen Kragen, der einen schwarzen Halskragen hatte, einen dunkelgrauen Ueberrock, ein weißes Halstuch, eine roth, gelb und schwarz melirte Weste von Casimir, graue Pantalons über die Stiefel, und einen runden schwarzen Filzhut.

[275.] Adam Reinhart von Friedelsheim, Webergesell aus der Altersklasse von 1806, ist aufgefordert, sich unverzüglich nach Hause zu begeben, um der Conscription Genüge zu leisten.

Friedelsheim, den 29 Januar 1829.

Der Vater Conrad Reinhard.

[277.] Bekanntmachung.
Die
Amtmann Gollische
Güter-Lotterie.
betreffend.

Den Herren Collecteurs dieser Lotterie, deren erste Ziehung auf den 16. März d. J. unabänderlich festgesetzt ist, so wie allen denen, die etwa noch Collecten zu übernehmen geneigt sind, eröffnen wir hiermit ergebenst, daß Hr. Gustav Schmieder, Handelsmann zu Karlsruhe, den Hauptdebit der Loose übernommen habe, und also künftig die Loose von ihm zu beziehen seyen, mit dem Bemerken jedoch, daß diejenigen Herren Collecteurs, die bisher von dem Unterzeichneten mit Loosen versehen wurden, ihren Loosbedarf auch fernerhin von ihm beziehen können.

Oberkirch im großherz. badischen Kinzigkreise, den 22. Januar 1829.

Namens der Amtmann Gollischen Relikten.
Amtmann Wagner.

[278.] Zukünftigen Donnerstag, als den zwölften dieses Monats, Morgens um neun Uhr, und folgende Tage werden in dem Johann Heinrich Scharpff-schen Hause in der Webergasse dahier, allerley schöne Holzmeubel, Canapées, Stühle, Pendel-Uhren, Spiegel, Porzellan, Glasgeschirr, Weiszeug u. dgl., zur Verlassenschaft des benannten Scharpff gehörig, auf Eigenthum versteigert

Speyer, den 6. Februar 1829.

Der königl. Notär.
Rencker.

[274.] Heute, den 2. Januar, erschien und wurde versandt:

BIBLIOTHEK
DER DEUTSCHEN CLASSIKER,
35te Lieferung.
JULIUS VON TARENT, VON LEISEWITZ.
Miniaturausgabe im niedlichsten 16. (sehr leserliche Schrift!) 9 Kr. (2 Gr. oder 2½ Sgr.) Kabinetsausg. gr. 12. 18 Kr. (4 Gr. oder 5½ Sgr.)
DAS BIBLIOGRAPHISHE INSTITUT
In Hildburghausen.

Heute, den 15. Januar, erschien und wurde versandt:

BIBLIOTHEK
DER DEUTSCHEN CLASSIKER,
36te und 37te Lieferung.
DER PHILOSOPH FÜR DIE WELT, von ENGEL.
DER FÜRSTENSPIEGEL von DEMSELBEN.
(Beide Werke im Auszuge.) Mit Engels Portrait.
Miniaturausg.: 18 Kr. (4 Gr. oder 5 Sgr.) Kabinetsausg.: 36 Kr. (8 Gr. oder 11 Sgr.)
DAS BIBLIOGRAPHISCHE INSTITUT
In Hildburghausen.

Heute, den 22. Januar, erschien und wurde versandt:

BIBLIOTHEK
DER DEUTSCHEN CLASSIKER,
38te Lieferung.
ANTHOLOGIE AUS DEN GEDICHTEN VON
J. H. VOSS.
Mit Voss's Portrait.
Miniaturausg.: 9 Kr. (2 Gr. oder 2½ Sgr. Kabinetsausg. 18 Kr. (4 Gr. oder 5½ Sgr.)
DAS BIBLIOGRAPHISCHE INSTITUT
In Hildburghausen.

Die Fortsetzung der Bibliothek, jede Woche eine Lieferung, erscheint fortan ohne Unterbrechung. Die Redaction dieses für Volksbildung so unendlich viel wirkenden Unternehmens (man erwäge: 2 Millionen dreimal hundert tausend Bände brachten wir binnen 18 Monaten ins Publikum!) wird für grössere Man-

nigfaltigkeit und mehr Abwechselung, als bisher, bey gleich sorgfältiger Auswahl, bedacht seyn.

So eben erscheint von der Miniatur- sowohl, als von der Kabinetsausg. der Bibliothek deutscher Classiker eine neue, eben so vortrefflich als früher und auf das kostbarste Velin gedruckte Auflage, welche zu den alten Preisen und zur Bequemlickeit der neuen Subscribenten in Reihen von vier Bändchen versandt wird.

Die bereits ershienenen Bändchen umfassen die Meisterwerke Klopstock's, Lessing's, Bürger's, Hölti's, Herder's, Wieland's Körner's, Kleist's, Engel's; von Voss und von Leisewitz grösstentheils ganz, andere in Auszügen.

Heute, den 22. Januar, erschien und wurde versandt:

BIBLIOTHEK
DER
DEUTSCHEN KANZELBEREDSAMKEIT,
ODER
MUSTERPREDIGERN

der berühmtesten deutschen Kanzelredner, von Luther bis auf unsere Zeit.

Royal 8. Velin.

Siebenter und achter Band mit 8 Portraits.

Jeder Band geschmackvoll in Pappe geb. 45 Kr. (10 Gr. oder 12½ Sgr.)

DAS BIBLIOGRAPHISCHE INSTITUT
IN HILDBURGHAUSEN.

Es wird monatlich ein Band geliefert. Die ersten 4 Bände haben wir (ein beispielloses Ereigniss im Buchhandel) fünfmal auflegen müssen binnen Jahresfrist. Fast alle krittischen Jnsitute haben das bey wohlfeilem Preise prachtvoll ausgestattete Werk mit dem ausgezeichnetsten Beifall angezeigt.

Bey dieser Gelegenheit zeigen wir die Verlegung unsers Instituts von Gotha nach Hildburghausen an. Die dadurch verursachte Geschäftsstörung hat auch der Regelmässigkeit der Versendungen Eintrag gethan; man wird uns daher entschuldigen.

Eine sehr bedeutende Vergrösserung unsers Betriebskapitals, die Kenntnisse und die Thätigkeit neuer Gesellschafter, der Genuss einer vollständigen Gewerbfreiheit, der Steuerfreiheit und einer Menge anderer reeller Vortheile, welche wir in Gotha, unserm frühern Domizil, entbehrten, setzen uns in den Stand, hier, in Hildburghausen, unsere bisher über ganz Deutschland zerstreut gewesenen Werkstätten zu concentriren, sie zu erweitern, und ihnen neue anzureihen, und dadurch unsere Unternehmungen fortan auf das rascheste und auf die für das Publikum vortheilhafteste Weise zu fordern.

Wir vereinigen in unserer hiesigen Anstalt alle Gewerbszweige, welche auf ein Druck- und Verlagsgeschäft Bezug haben, nämlich:

Stereotypgiesserey,
Buch-, Stein- und Kupferdruckerey,
Buchbinderey,
Pappenfabrikation,
Buntpapier-Fabrikation u. s. w.

und durch die Anwendung der wirksamsten mechanischen Hülfen für den vortheilhaftesten und vollkommensten Betrieb dieser Geschäftszweige kann es nicht fehlen, dem Ziele unsers mühseligen und vielverkannten Strebens — durch die Vervielfältigung der klassischen Werke aller Nationen, in der schönsten und dabey wohlfeilsten Gestalt, Grosses für Volksbildung zu wirken — künftig näher zu kommen als bisher es uns möglich war.

Vorzüglich lenken wir von neuem die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums auf unsere Bibliothek der deutschen Classiker, so wie auf unsere nun unverzüglich zur Ausführung gedeihenden jüngsten Unternehmungen,

Encyclopädie der neuern deutschen Classiker,

— das Herrlichste aus der classischen schönwissenschaftlichen Literatur unserer Tage umfassend, mit Lebensbeschreibung und Portraits der Verfasser, das Bändchen der Miniaturausgabe, schön broschirt, zu 13½ Kr. (3 Gr. oder 3¾ Sgr.) der in Pappe gebundene Band der Kabinetsausgabe für den doppelten Preis, —

und die

Bibliotheca Romanorum et Græcorum Scriptorum classica.

Diese Bibliotheca soll alle Autoren der alten Römer und Griechen, nach den besten Recensionen, vollständig, in dreierley Ausgabe, in 16., 12. und 8, auf Velin ganz korrekt gedruckt, umfassen, und sie dabey zu unerhört wohlfeilen Preisen (den Horaz z. B. für 3 Groschen in der Miniatur-, 4 Gr. in der Kabinets- und 6 Gr. in der Prachtausgabe), ja weit wohlfeilerem Preise dem Publikum liefern, als zu welchem, bey gewöhnlichem Wege der Fabrikation, die elendesten Schul- oder Sudelausgaben jemals geliefert werden können.

Die Subscriptionszeit für diese letztere Unternehmung hört mit Ostern dieses Jahres unwiderruflich auf, und es tritt dann ein um die Hälfte erhöheter zweiter Preis ein. Man unterzeichnet auf die erste Serie von 24 Bänden, die gelesensten Schul-Autoren umfassend.

DAS BIBLIOGRAPHISCHE INSTITUT.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die
J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer.

[Hiezu eine Beilage.]

Beylage zu Nro. 17. der Neuen Speyerer Zeitung. 1829.

Oestreich.

Wien, den 28. Jan. Die Post aus Constantinopel vom 10. d. ist noch nicht eingetroffen, aber durch ausserordentliche Gelegenheit sind heute an den k. niederländischen Gesandten am hiesigen Hofe, Freiherrn v. Spaen, Depeschen von dem niederländischen Gesandten bey der Pforte, Hrn. van Zuylen van Nieveldt vom 10. d. M. zur Weiterbeförderung eingegangen. Das Interessanteste, was man durch diese Gelegenheit aus Constantinopel erfährt, ist die Ankunft eines russischen Fahrzeugs unter Parlamentair-Flagge am 29. Dec. an der Mündung des Bosphorus. Die mit diesem Fahrzeuge angekommenen Depeschen — man sagt von dem dänischen Gesandten in Petersburg an den dänischen Minister-Residenten in Constantinopel Hrn. v. Hübsch gerichtet — wurden sogleich an ihre Bestimmung befördert; sie sollen sich unter Anderm auf die Auswechselung von Kriegsgefangenen beziehen.

Niederlande.

Brüssel, den 26. Jan. Der zweiten Kammer der Generalstaaten ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, nach welchem vom Tage der Einführung der neuen niederländischen Civil-, Handels- und Criminal-Gesetzbücher an, die franz. Gesetzbücher und die darauf Bezug habenden Beschlüsse und Verordnungen, das römische Recht und die allgemeinen Gewohnheits- und Lokal-Rechte, in so weit deren Gegenstände durch die neuen Gesetzbücher bestimmt werden, abgeschafft und ausser Kraft gesetzt werden sollen.

Aachen, den 28. Jan. Die strenge Kälte, der seit zwey Tage eine milde Temperatur folgte, hat in unserer Umgegend mehrern Personen das Leben gekostet. Nahe bey Eschweiler fand man am 23. d. einen wohlgekleideten Mann im Walde erfroren und in Kinzweiler schickten Aeltern 2 ihrer Kinder in den Wald, um Holz zu sammeln, welche ebenfalls durch die strenge Kälte ums Leben kamen.

Türkey.

Constantinopel, den 9. Jan. Schon seit längerer Zeit sind der Pforte Vorschläge zur Beilegung der Mißhelligkeiten über die griechischen Angelegenheiten, welche die Botschafter Englands und Frankreichs fortwährend von hier entfernt halten, unter einer Form zugekommen, welche ihnen die Zustimmung des Divans zu verschaffen, und eine Ausgleichung herbeizuführen allerdings geeignet war. Die Ankunft eines französischen Agenten, welcher durch den niederländischen Gesandten bey dem Reis-Effendi eingeführt wurde, soll endlich die Bahn völlig brechen, und die Rückkehr englischer und französischer Bevollmächtigten möglich machen. Die Pforte hat eine Erklärung der drey Mächte erhalten, wodurch Griechenland, aber in sehr engen Gränzen, unter ihren Schutz gestellt, wird, und die Vortheile der Neutralität genießen soll. Der Großherr hat, wie man sagt, dieser Erklärung seine Zustimmung gegeben, und zeigt sich selbst dem Verlangen nicht abgeneigt in förmliche Unterhandlungen einzugehen, sobald diese in Constantinopel selbst betrieben werden. Von der Sendung eines Bevollmächtigten, selbst nach einer türkischen Insel des Archipels, will er aber nichts wissen, und der Reis-Effendi hat sich darüber sehr peremtorisch ausgesprochen. Die Friedensparten hat dessen ungeachtet einen wichtigen Sieg davon getragen, und man darf nicht zweifeln, daß wenn die Mächte es über sich gewinnen können, was man nicht unwahrscheinlich findet, Bevollmächtigte hierher zu schicken, man einen dauerhaften Frieden erzwecken könnte. — Man ist hier durch alle diese Erscheinungen in eine Art von Freudentaumel versetzt; der Himmel gebe, daß er nicht durch irgend ein unerwartetes Ereigniß gestört werde! Der Sultan sieht täglich seine Minister, und arbeitet unausgesetzt. Es sollen mehrere Neuerungen in der Administration, und bey den regulairen Regimentern Schulen nach dem Plane eines deutschen Offiziers eingeführt werden.

Triest, den 29. Jan. Ein Schiffer, der heute von Alexadrien ankam und vor 17 Tagen in dem Hafen von Milo anlegte, fand daselbst zwey französische Fregatten, von denen er erfuhr, daß die Blokade von Candia gänzlich aufgehoben sey.

Die Kirchenzeitung enthält wörtlich folgende Anfrage. Neulich fand sich zu Königsberg in Franken ein katholischer Geistlicher, Körber, ein, der in Würzburg fast ohne Kleidung der geistlichen Haft entsprungen war und verlangte, zur evang. Kirche überzutreten. Dies wurde ihm verweigert; plötzlich trat er aber an einem Sonntage während der öffentlichen Communion an den Altar und verlangte und empfing das Abendmahl nach evangelischem Gebrauche. Hierauf verließ er Königsberg und suchte nun, wie er sagt, Schutz und irgendwo Anstellung. Er soll schon Jahre lang in geistlicher Haft seyn und selbst an den Papst appellirt haben, von Rom aber, nach seiner Angabe, in Ketten heraustransportirt worden seyn. Wie ist das wohl mit dem Manne? Wer weiß Näheres und Gewisses? Eine baierische Zeitung hat des Mannes erwähnt, aber in dunkeln Ausdrücken. In unserer Zeit, unter der jetzigen Regierung, braucht in dem constitutionellen Bayern Nichts das Licht zu scheuen.

Einem Berliner Blatte zufolge gibt es gegenwärtig einheimischen Champagner Wein, d. h. nicht künstlichen, sondern wirklich in den preuß. Staaten gezo-

gen. Es ist nämlich dem Handlungshause J. J. Bouvier und Comp. in Neufchatel gelungen, dem in diesem Fürstenthume wachsende Weine bloß durch eine eigenthümliche Behandlung bey dem Gährungsprozeß, alle Eigenschaften des ächten Champagners zu geben. Ihr moussirender Wein, welcher schon bedeutend exportirt wird, unterscheidet sich von dem aus Champagne kommenden, nur zu seinem Vortheil, indem er, wie dies bey der eigenthümlichen südlichen Lage der Weinberge der Fall seyn muß, geistiger ist. Auch haben Se. Maj. der König geruht, nachdem das schöne feurige Produkt des eigenen Landes auf Allerhöchst Dero Tafel erschienen ist, den Herren J. J. Bouvier und Comp. den Titel als Hof-Lieferanten für Neufchateler moussirende Weine beizulegen. Welche Folgen eine solche Entdeckung für die Wohlfahrt des Landes haben kann, läßt sich nicht berechnen.

Zu Stuttgart verstarb am 30. Jan. der geschätzte Dichter, Bibliothekar Hofrath Haug, in einem Alter von 68 Jahren.

Unter dem Titel: »*Spektakel-Schauwagen*« hat ein Schweizer Reisekutschen erfunden, die dazu dienen sollen, Personen, welche in fremde Städte eilen, um großen Einzügen, festlichen Geprängen, imposanten Lagerszenen, militärischen Manövern, vorzüglich Krönungszügen beizuwohnen, die theuern Fenster und noch theurern Quartiere zu ersparen. Auf der Höhe des Wagens ist eine äußerst bequeme Gallerie; im Wagen selbst die kluge Einrichtung, daß man darin schlafen kann. Drey solcher Wagen sind bereits nach London und einer nach Madrid geschickt worden; einige spekulative Köpfe haben sie, um sie auszuleihen, gekauft.

Von den »Stunden der Andacht« wurde 1828 die vierzehnte Auflage gemacht. Rechnet man nun, daß von jeder Auflage 8000 Exemplare unter das Publikum kamen, was mindestens angenommen werden kann, so sind bereits 112,000 Exemplare dieses trefflichen Werkes, trotz der Anfechtungen aller katholischen und protestantischen Zeloten, in den Händen dankbarer Christen.

Hr. Canzi in Neapel hat ein Instrument erfunden, welches er Trompeten-Flöte nennt. Nie ist ein lieblicherer Ton gehört worden. Den besonders angenehmen Eindruck bringt sein Instrument dadurch hervor, daß die Schallmündung von Holz ist. Er hat ein Exemplar nach Paris an Rossini geschickt, und Rossini hat ihm geschrieben: »Seit dreißig Jahren sey das Orchester mit keinem zweckmäßigern Instrumente bereichert worden.« Was Hrn. Canzi nachtheilig seyn wird, ist, daß Jeder, der die Trompeten-Flöte nur ein Mal gesehen hat, solche gleich nachmachen und jede andere Trompete dazu einrichten kann. Aus Rossini's Schreiben geht ferner hervor, daß dieses Instrument, besonders bey Militärmusik, mit dem günstigsten Erfolg müßte verwendet werden können.

Man schreibt aus Antwerpen, daß vom 17. bis 23. Jan. daselbst 53 Kinder unter 7 Jahren an den Rötheln gestorben seyen. Zu bemerken ist, daß auch ältere Personen, selbst über 20 Jahre hinaus, von dieser Krankheit befallen sind. — Auch zu Gent hat sie noch nicht zu wüthen aufgehört; vom 22. bis 24. starben dort daran wieder 15 Kinder unter 5 Jahren.

---

* In der Kirchen-Zeitung gibt Jemand Notizen »über die evangelische Kirche auf der linken Rheinseite.« Dieser Aufsatz hat einiges Interesse für uns, da der Verfasser (dem Anscheine nach ein protest. Pfarrer aus Rheinbayern) verschiedenes von unserm Kreise spricht. — Als Motto stehen die Worte von Morezoll voran: »Die evangelische Kirche muß ihr Heil nicht darin suchen, daß sie dem jedesmaligen Zeitgeiste dienstbar huldigt, sondern darin, daß sie sich, dem Evangelium getreu, über den Zeitgeist erhebt.« Es ist vor Allem die Frage, was man unter dem Worte *Zeitgeist* versteht. Nach der Ansicht des großen Dalberg ist es der ungefesselte, der freye Geist, welcher sich über veraltete Mißbräuche, Ceremonien und Albernheiten aller Art zu erheben weiß. Dieser Geist ist, zum Heile der Nationen, unter ihnen der herrschende, und im ganzen Sinne des Worts der *Geist der Zeit* geworden, und wohl dürfen wir (glücklicher Weise!) hoffen, daß alle Bemühungen einzelner Finsterlinge, ihn zu verdrängen, vergeblich seyn werden. — Doch zum Aufsatze selbst. Nach demselben leben in den auf der linken Rheinseite liegenden, zum deutschen Bunde gehörigen Ländern, wenigstens gegen eine Million Protestanten. (In Rheinbayern bekanntlich allein 280—300,000) — Auf diese Art beginnt die Einleitung, und nun folgen bald (traurige) Blicke auf das *Kirchenvermögen*. »In Ansehung des Kirchenvermögens und der davon abhängenden Salarirung der Geistlichen schlug (o Unglück!) die Revolution Wunden, welche bis aufs Mark drangen, und noch bis auf diese Stunde nicht geheilt sind. Die gänzliche Abschaffung des Zehntens und aller andern irgend feudal scheinenden Reallasten, war natürlich überall willkommen, und brauchte nicht durch Zwangsmaßregeln bewerkstelligt zu werden. Da aber auf den Zehnten die Besoldung der Geistlichen meistentheils radicirt war, und Anfangs für denselben auch nicht das Mindeste vergütet wurde, so kamen hierdurch manche Pfarrer mit ihren Familien in eine bejammernswerthe Lage, und wurden durch die Noth gezwungen, zu andern Erwerbsarten ihre Zuflucht zu nehmen. So kam es denn, daß Manche beym Ackerbau selbst Hand anlegten, daß Andere Wein- und Fruchthandel trieben, und noch Andere bey den Màire's Schreiber abgaben.« ꝛc. *Einigermaßen* wird Napoleon gelobt, weil er aus der Staatskasse wenigstens etwas — nemlich 500 Francs für jeden Pfarrer jährlich — bewilligte. Doch heißt es ferner: »Es war dieß jedoch durchaus kein Aequi-

valent für den aufgehobenen Zehnten und die anderen ungiebig gewordenen Gefälle, und einzelne wenige Ausnahmen abgerechnet, blieben die Stellen durchgängig schlecht, d. h. ertrugen nur zwischen 400—600 fl. (Die Stellen blieben schlecht? Was heißt dies? Sie ertrugen nur 400—600 fl.!!) Bey der Ankunft der verbündeten Heere (im Jahr 1814) und der durch deutsche Regierungen geschehenen Besitznahme des Landes, hoffte man deswegen auch allgemein auf Besserung, und wenn man auch keine restitutio in integrum verlangte, (welche Bescheidenheit!), indem die Aufhebung des Zehntens als vielfach wohlthätig sich bewährt hatte, (davon wissen wir wirklich nichts; es müßte denn seyn, daß blos das »wohlthätig erweisen« beym Empfänger mit dieser schönen Phrase genannt wäre!), so erwartete man doch einen gehörigen Ersatz, da der Bezug des Zehntens so einseitig unter der Gewaltherrschaft der Revolutionsmänner aufgehört hatte. Allein, während in Frankreich die 500 Fr. auf 2000 Fr. erhöhet worden sind, ist, einzelne Gehaltszulagen und jährliche Gratificationen abgerechnet, Nichts geschehen. Nur der Herr Landgraf zu Hessen-Homburg hat in der Herrschaft Meisenheim jedem seiner Geistlichen 60 fl. zugelegt. In verschiedenen Gegenden sucht man dem Uebel durch Supplementargehalte, welche die Gemeinden aus freien Stücken bewilligen, abzuhelfen. Allein dadurch wird der Geistliche nur zu oft von seiner Gemeinde abhängig, welches für seine amtliche Wirksamkeit sehr nachtheilig ist, indem er dadurch zu Condescendenzen veranlaßt wird; oder wenn ihm die unteren Verwaltungsbehörden nicht wohlwollen, wie leider sehr oft der Fall ist, so hat er noch Verdrießlichkeiten.« Nun wird als triftiger Beweis ein kräftiger Knittelvers her beschworen; nemlich:

»Wenn der Bauer nicht muß,
regt er weder Hand noch Fuß!«

Die Klagen dauern nun fort; am Ende heißt es: »Und sollte die evangelische Geistlichkeit nicht um so mehr eine Verbesserung in Anspruch nehmen dürfen, da zur Dotirung der katholischen Kathedralen zu Speyer rc. so bedeutende Summen bewilligt worden sind?

(Der Beschluß folgt.)

Geheime Anekdoten aus der Hof- und Regierungsgeschichte Königs Alfons des Sechsten von Portugal, aus dem Hause Braganza.

[Fortsetzung.]

Nun änderte alles die Sprache. Man fand in dem neunzehnjährigen Könige Talente, die man vorher nicht geahnet hatte. Graf Castel-Melior wurde erklärter Günstling und erster Minister; alle Freunde der Königin wurden abgesetzt oder verwiesen. Alfonso vergaß nun alle Ehrfurcht gegen seine Mutter. Er befahl ihr endlich, den Palast zu verlassen. Sie ließ den Minister wissen, daß sie am folgenden Tage sich entfernen würde. Begleitet vom Könige, den Infanten und unter zahlreichem Volkszulaufe, begab sie sich in ein Kloster. Bey dem Abschiede verlangte der König ihren Segen. Das ist ziemlich spät! erwiederte sie. Nichts hielt nun den König von seinen wilden Ausschweifungen mehr zurück. Er überließ sich ihnen mit beispielloser Ausgelassenheit. Von Banditen begleitet, durchstreifte er Nachts die Straßen, und griff alle Vorübergehende an, selbst die Nachtwache. Er ließ einst in den Wagen des Grafen von Fontes schießen, und den Grafen von Hericeion mit seiner Familie anfallen. Er zerstreute eine große Prozession, viele Menschen wurden verwundet; er ließ Pedro Severin, den Sekretär des Grafen von Mercez, durch seine Mulatten ermorden. Die Fähigkeiten und die Arbeitsliebe des armen Ministers Castel-Melior spricht sich in nachstehender Anekdote vollständig aus. Ablancourt erbot sich gegen ihn, auf die Nachricht, daß Orunta, die Hauptstadt von Gallizien, sich gegen die spanische Garnison empört habe, dahin zu eilen und sie zu besetzen. »Wie?« erwiederte der Minister, »schon das jetzige Portugal beschäftigt mich Tag und Nacht; sie wollen das Reich noch mit einer neuen Provinz vermehren, um mich zu Grund zu richten?« Indeß erstiegen Alfonso's Ausschweifungen den höchsten Grad. Er machte selbst die Nonnenklöster zu öffentlichen Bordellen, und ließ in ihrem Chor Komödien aufführen. Um ihn zu bessern, bediente man sich einst der Erscheinung eines Kometen, der den Tod der Könige und den Umsturz der Regierungen weissagen sollte. Doch er fluchte dem Kometen, und ging in seiner Tollheit so weit, eine Pistole auf ihn abzufeuern. Die beiden Conti kamen indeß aus Brasilien zurück; doch der neue Günstling wußte sie bald durch eine erdichtete Verschwörung zu entfernen, bey der er selbst den Namen der ehrwürdigen Königin-Mutter mißbrauchte. Diese gab (im Jahr 1666) ihren beiden Söhnen Nachricht von ihrem nahen Tode. Alfonso nahm diese kalt, Don Pedro mit Thränen auf; Jener verspätete ihre Ankunft, und mit trockenen Augen verließ er seine sterbende Mutter, diese geist- und kraftvolle Frau, deren Rath und Muth das Haus Braganza die Krone verdankte. Bald darauf wurde die Verbindung des Königes mit der französischen Prinzessin von Nemours bekannt gemacht. Sie kam am 2. August im Tajo an. Alfonso war nicht zu bewegen, sie zu empfangen. Zwölf Tage nachher hielt sie ihren feierlichen Einzug in Lissabon. Der Infant Don Pedro war über Alfonso's Benehmen so aufgebracht, daß er sich vom Hofe zu entfernen verlangte. Der König erwiederte, er befehle es nicht, doch stelle er es ihm frey. Das nächste Mal, da er bey Hofe erschien, neckte ihn Alfonso damit, und nun zog sich Don Pedro auf sein Landhaus zu Quelvi zurück. Bald darauf versöhnten sie sich zwar wieder; doch als einst ein Streit über

Hofchargen entstand, und der König äusserte, er wolle ihn beilegen und sein Haus selbst regieren, erwiederte Don Pedro: »Setze hinzu, daß Du auch Dein Reich regieren willst, und Du wirst wohl thun.« Der König gerieth darüber in Wuth, stürzte auf ihn, und die Königin trennte sie mit Mühe. Nun trat gänzliche Erkaltung zwischen beiden ein, und endlich tödtlicher Haß. Auch die Ehe des Königs war sehr unglücklich. Alfonso setzte seine wüste Lebensweise fort; er mißhandelte seine Gemahlin, und der Günstling selbst vergaß alle Achtung gegen sie. Die Königin konnte endlich die Brutalität ihres überdies unvermögenden Gemahls nicht ertragen. Sie vertraute sich ihrem Beichtvater, und bat ihn, dem Grafen von Schomberg ihr unglückliches Loos zu entdecken. Der scharfsinnige und kluge Jesuit vollzog diesen Auftrag; er eröffnete ihm sogar, daß man nahe am Bette der Königin eine geheime Thür angebracht habe, durch die man, ohne von Jemand im Zimmer bemerkt zu werden, zu ihr kommen könne; wahrscheinlich um die Ohnmacht und Schande des Königs zu decken. Graf Schomberg versprach der Königin seinen Beistand, doch mit Vorsicht. Er entdeckte ihr sogar eine, von ihrer eigenen Kammerfrau mit der Chatoulle, in der sie ihre geheimsten Briefschaften verwahrte, begangenene Verrätherey. Der Pater de Ville trat nun in Verbindung mit dem Beichtvater des Infanten, ebenfalls einem Jesuiten; Einheit des Schicksals und des Interesse entschied ihre Vereinigung, und auch der Graf Schomberg wurde endlich zur Theilnahme bestimmt. Einst wurde die Königin, als sie im Bett einen Brief des Grafen las, von ihrer Aja und dem Könige überrascht. Sie hatte kaum Zeit, den Brief unter ihr Kopfkissen zu verbergen. Die Aja drang gebieterisch darauf, daß sie auf der Stelle in die Messe gehen sollte. In tödtlicher Angst bat sie ihren Beichtvater zurückzukehren und den Brief zu retten, weil sie fürchte, man möchte, wie gewöhnlich, ihr Bett machen. Der gute Pater entschuldigte sich vergebens, seine Hände an das königliche Bett zu legen. Er ging indeß, kam zurück, und versicherte die ängstliche Königin, daß man ihr Bett nicht mache. Sie sandte darauf eine Kammerfrau ab, und diese kam mit der Nachricht zurück, der König sitze auf dem Bette. Nun konnte sie nicht länger aushalten; sie verließ die Messe unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit, und fand glücklich den Brief, der ihr und allen den Untergang gebracht hätte.

(Der Beschl. folgt)

Ein armes Ehepaar in Polen lebte in Unfrieden; der Mann trug auf Scheidung an und kam mit der Frau vor den Richter, der sich vergeblich abmühte, die Sache zu beenden, indem der Mann nicht hinreichende Gründe zur Scheidung hatte und die Frau durchaus nicht geschieden seyn wollte. Nach einem fünfstündigen Termin, ohne Frieden oder Scheidung bewirkt zu haben, entließ der Richter das Ehepaar, das aber nach wenigen Minuten zurückkehrte, indem die Frau erklärte: jetzt wolle sie geschieden seyn. — „Und wodurch ist sie denn nun so plötzlich dazu entschlossen?" fragte der Richter verdrüßlich. „Ja gestrenger Herr," war die Antwort, „mein Mann hat mir draußen fünf Gulden gegeben!" (Wie mancher wünschte so wohlfeilen Handels loszukommen!)

Junge Mädchen, welche durchaus Männer haben wollen, und die weite Reise nicht scheuen, können nichts Besseres thun, als nach dem Staate Alabama (am mexikanischen Meerbusen, östlich von New-Orleans) zu reisen, woselbst ein solcher Mangel an anständigen jungen Frauenzimmern ist, daß man 100 heirathslustige Männer auf Eine rechnet. Ein amerikanisches Blatt (the Mobile-Register), dem wir diese wichtige Angabe entlehnen, führt folgende Thatsache an: Am 27. August kam ein Vater mit fünf Töchtern von Connecticut in Mobile an, um sich dort niederzulassen, und in weniger als acht Tagen waren diese jungen Mädchen sämmtlich verheirathet.

Bekanntmachungen.

[272. 2] Da das Gebäude, welches bisher die Harmonie Gesellschaft benutzte, bald veräussert werden wird, so kann diese Gesellschaft in den Fall kommen, im November des laufenden Jahres ein anderes Lokal zu beziehen. — Diejenigen Hausbesitzer, welche dieselbe aufzunehmen geneigt wären, werden daher ersucht, ihre deßfallsigen Vorschläge unverzüglich dem Vorstande der Harmonie mitzutheilen, um, im Fall einer Uebereinkunft, während der guten Jahreszeit die nöthigen Einrichtungen treffen zu können.

Speyer, den 30. Jan. 1829.

Der Ausschuß der Harmonie.

[268. 3] Das in dem Dorfe Mundenheim an der Landstraße gelegene, sehr massiv von Stein gebaute Magazin, 114 Fuß lang 50 Fuß breit 16 Fuß die Mauer bis ans Dach hoch, mit einem durchaus neu gebordeten Speicher zu Reps oder Früchten aufzuschütten oder zu Taback, und darunter befindlichen Keller zu 50 Fuder Wein, nebst daranstoßendem Garten von 130 Ruthen, ist unter annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen, kann täglich in Augenschein genommen werden und ist das Nähere bey Hrn. Metzner in dem Schwanen in Mundenheim zu vernehmen.

In der unterzeichneten Buchhandlung sind erschienen:

Lebensgeschichte der merkwürdigsten Zeitgenossen.
Zweites (neuntes) Bändchen.
Bert — C.
Preis: 18 Kreuzer.

Lebensgeschichte der Glieder der Familie Bonaparte.
Aus der „Lebensgeschichte der merkwürdigsten Zeitgenossen" besonders abgedruckt.
Preis: 9 kr.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 18. den 9. Februar 1829.

Baiern.

Die Abreise Se. Maj. des Königs von Bayern nach Italien, welche auf den 7. Febr. festgesetzt war, ist wegen einer, durch Erkältung zugezogenen Unpäßlichkeit auf den 9. verschoben worden. Doch befanden sich Se. Maj. bey Abgang der letzten Nachrichten zur allgemeinen Freude wieder besser.

München, den 2. Febr. Se. k. Maj. haben die erledigte Stelle eines General-Commissärs und Präsidenten der Regierung des Regenkreises dem wirkl. Geheimen-Rathe und quiescirten Vice-Präsidenten Arnold von Link zu übertragen geruhet.

Niederlande.

Nymwegen, den 31. Jan., um sechs Uhr Abends. Das Eis der Waal steht hier noch so fest, daß Schlitten mit Ballen von 800 bis 1000 Pf. hinüber geschleift werden. — Zu Zalt-Bommel fuhr man gestern noch über das Eis der Waal. — Bey Wageningen stand der Leck noch gestern Morgens.

Aus den Niederlanden, vom 31. Jan. Die Gazette des Pays-Bas widerspricht der Behauptung des Hrn. Balbi, daß die Staatsschuld der Niederlande sich nur auf 3,800,000 Franks belaufe; bekanntlich betrage die zinstragende Schuld 1,664,669,000 Fr.

Frankreich.

Paris, den 1. Febr. Wenn man Gerüchten glauben darf, die die Journale des Norden verbreiten, so wäre Preußen nicht eben angegangen worden, mit Rußland eine Allianz gegen die Pforte zu schließen, aber Rußland würde doch gerne sehen, wenn Preußen einige Truppen auf den Gränzen von Polen versammelte, damit die polnische Armee, ohne daß man für die Ruhe in diesem Königreiche etwas zu fürchten hätte, nach Süden marschiren könnte, und daß Preußen sich verstände, in jedem Falle Finnland gegen Schweden zu sichern. — Reisende, die mit den zuletzt von Oporto und Lissabon abgegangenen Schiffen in Havre angekommen sind, versichern, die Königin Mutter habe, ärgerlich, daß die Menge der Eingesperrten die Größe der Gefängnisse übersteige, befohlen, alle Verdächtige umzubringen, damit so den neu ankommenden Platz gemacht würde. Dieser unmenschliche Befehl soll durch Don Miguel widerrufen worden seyn, der einen Abscheu vor so vielem Blutvergießen hat. — Das Leichenbegängniß des Exdirectors Barras hat gestern statt gefunden; sein Leichnam wurde nach dem Kirchhofe des P. Lachaise gebracht. Eine große Menge seiner Freunde folgten ihm. 200 Arme, denen er 1000 Fr. vermacht hat, gingen hinter dem Leichenzuge. Zwey Reden wurden gehalten, eine von Hrn. Hortuisius Saint Albin, die andere von Hrn. Pierre Grand, Advokat bey dem k. Hofe.

Türkey.

Syra, den 6. Jan. Die nach Candia bestimmte griechische Expedition ist auf Befehl des Präsidenten Copodistrias eingestellt worden. Es heißt die Consuln von England und Frankreich hätten sich dagegen erklärt. Aus Aegina vernimmt man, daß die Franzosen, mit Zurücklassung einiger tausend Mann zur Besatzung der Festungen, nächstens Morea ganz verlassen werden. Diese Umstände verbunden mit der Abreise der drey Minister von England, Frankreich und Rußland nach Neapel, machen einen tiefen Eindruck in Griechenland und man fürchtet, daß das Schicksal dieses neuen Staates noch nicht sobald definitiv geregelt seyn möchte.

Ancona, den 24. Jan. Die Botschafter der drey Mächte sind nun in Neapel angekommen. Sie wollen den Anfang ihres dortigen Aufenthalts dazu benützen, ihren Höfen die in Griechenland gesammelten Lokalnotizen vorzulegen, und sowohl ihre persönlichen Ansichten über Griechenland selbst, als über dessen Verhältnisse gegen die Pforte auseinander zu setzen. Nach den Mittheilungen einiger Personen, welche in vertrautem Verkehr mit den Botschaftern zu Poros standen, und Gelegenheit hatten, ihre politische Denkungsart kennen zu lernen, sollen sie über die Unmöglichkeit Griechen und Türken auf Einem Gebiete neben einander wohnen zu lassen, völlig einstimmig, über die engere oder weitere Begränzung des neuen Staates aber sehr verschiedener Meinung seyn, und Jeder dabey ein anderes Prinzip angewendet wissen wollen. Hr. Stratford Canning soll den Besitz von Morea und einiger Inseln für mehr als genügend achten, um seiner Regierung den Ruhm zu verschaffen, das griechische Volk der Civilisation entgegen geführt zu haben. Er soll in dieser engern Begränzung mehr Vortheile für die Entwickelung der moralischen und physischen Kräfte des neuen Staates erblicken, als in einer größern Ausdehnung der Gränzen auf dem festen Lande, welche hingegen Graf Guilleminot für den Fortbestand und die Befestigung des neuen Griechenlands verlange. Hr. Canning kommt dadurch in noch größern Widerspruch mit Hrn. v. Ribeaupierre, der nicht allein

die Ansicht des französischen Botschafters theilt, sondern auch die Einverleibung mehrerer großen Inseln des Archipels als nothwendig für Griechenland betrachtet. Nur dann (erklärte Hr. v. Ribeaupierre) wäre Griechenland in die Lage gesetzt, seine Existenz gesichert zu wissen, und zu der Ordnung zurückgeführt zu werden, die Europa verlange; nur dann könne man die griechische Regierung für Erhaltung der öffentlichen Ruhe verantwortlich machen, wenn sie ihre Gränzen nach Außen befestigt sehe, und in ihrem innern Verkehr, die nöthigen Mittel finde, der Nation selbstständigen Unterhalt zu verschaffen. Ohne den Besitz der ansehnlichsten Inseln, (worunter hauptsächlich Candia zu verstehen ist) würden die Gräuelscenen, welche die civilisirte Welt mit Abscheu vernahm, zurückkehren; nur auf diese Weise würde dem Räuberhandwerke in einem Lande Einhalt gethan werden können, dessen Einwohner zu den geistvollsten aber beweglichsten des Erdkreises gehörten, und es bey gehöriger Arrondirung auf den höchsten Gipfel des Wohlstandes bringen würden. — Lord Cochrane ist gleichfalls aus Morea zu Neapel angekommen.

Griechenland.

Napoli di Romania, den 21. Nov. Die im mittelländischen Meere befindliche russische Eskadre zählt in diesem Augenblicke 9 Linienschiffe, 6 Fregatten und außerdem noch mehrere Corvetten und Briggs.

Nord-Amerika.

Zum Beweise, wie sehr die Majorität für den General Jackson ist, wollen wir nun anführen, daß in 43 Grafschaften von Nord-Carolina er 25,558, Hr. Adams dagegen nur 9225 Stimmen erhielt. — Man meldet aus Philadelphia, Hr Achilles Murat, ältester Sohn des vormaligen Königs von Neapel, habe von der Legislatur von Georgien die Erlaubniß erhalten, bey den verschiedenen Gerichtshöfen dieses Staats zu advoziren.

In Ostpreußen war in der dritten Woche des Jan. die Kälte bis auf 24 Grad gestiegen. Besonders fühlbar war auf dem Lande die Noth, wegen des durch die Kälte verursachten Wassermangels, der in einigen Gegenden so groß war, daß man für die Zukunft bange war, wenn nicht bald gelinde Witterung eintreten würde.

Im Winterhalbjahr von 1828 auf 1829 beträgt die Anzahl der Studierenden a) auf der Universität Heidelberg: 566, von denen 301 Ausländer sind; b) auf der Universität Freiburg: 667, unter welchen man 126 Ausländer zählt.

Aus der Uebersicht der Einwohnerzahl von St. Petersburg nebst der Geburts- und Sterbeliste vom Jahr 1828 theilen wir Folgendes mit: Männlichen Geschlechts waren 297,445 und weiblichen Geschlechts 124,721, in Allem also 422,166 Einwohner. Die Einwohnerzahl vom Adelstande betrug 41,164; Soldaten 46,076; Soldatenweiber 9975; zusammen 56,051. Ausländer: männl. Geschlechts 8473, weibl. Geschlechts 4511; in Allem 12,989. Leibeigene Dienerschaft: 94,685. Bauern: 108,011.

Unter der gemäßigten Zone zu säen und unter der heißen zu ernten, klingt etwas fabelhaft, und dennoch geschieht dies jetzt häufig; denn die großen englischen Ostindienfahrer legen auf dem Hinterdeck ihrer Schiffe Salatgärten, in flachen hölzernen Kästen, an. Die Saat schießt bey der täglich wachsenden Hitze mit unglaublicher Schnelligkeit in die Höhe. In diesen Gärten ist das Korn der Ernte, im Verhältniß zu der Aussaat, ungleich vielfältiger, als in irgend einer Gegend der Welt; denn die Gärtner können, wenn sie sich Mühe geben, fast über jede Temperatur gebieten. Uebrigens ahmen die Engländer hierin nur die Deutschen nach, denn diese haben dergleichen Gärten auf ihren Schiffen angelegt.

Die Aachener Zeitung erklärt die von ihr mitgetheilte Nachricht von dem Erfrieren zweier Kinder aus Kinzweiler nun für grundlos.

Die prot. Kirche auf der linken Rheinseite.

(Beschluß.)

Die Jeremiaden werden hiernach auf andere Art fortgesetzt, zunächst darüber, daß der Geistliche weder taufen, noch copuliren, noch beerdigen dürfe, ohne daß zuvor die Formalitäten der Gesetze (nemlich der einzig geltenden, der Civilgesetze!) erfüllt seyen. Neben her wird gefragt, ob wohl der, welcher diese Bestimmung übertreite, noch in der jetzigen Zeit gestraft werden könne. — Wir, unserer Seits, zweifeln nicht daran, da wir nicht glauben können, daß wir Gesetze haben sollten, welche nicht vollzogen werden müssen, also unnöthige Gesetze. Jede gute Regierung darf nicht schwach seyn, sondern muß Kraft zeigen; wie aber sollte dies geschehen, wenn nicht strenge darauf gesehen wird, daß die Verordnungen und Institutionen, die von ihr gegeben oder garantirt worden sind, auch genau vollzogen werden? — Auch darüber, daß die kirchliche Strafgewalt aufgehoben worden, fällt hie und da ein Wörtchen. — Der Verfasser erkennt an, daß durch die Union der Protestanten in diesen Gegenden bey weitem noch nicht Alles geschehen ist; namentlich meint er in Bayern seyen — trotz eines neuen Katechismus und Gesangbuchs — noch einige Pünkchen vorhanden, welche erst genügend gelöst werden müßten. Diese Pünkchen scheinen indeß immer noch ziemliche Punkte zu seyn. — Auch von dem Verhältniß der protestantischen zur katholischen Kirche wird geredet, und u. a. angeführt: »Allgemein bekannt war es, daß Napoleon bey einer gewissen Gelegenheit die evangel. Geistlichkeit ausgezeichnet und in ihrer Gegenwart kathol. Bischöfen unter Andern gesagt hatte, »Die Evangelischen sind meine fleißigsten Unterthanen,

und wenn ich heute zu ihrer Kirche übergehe, folgen mir dreißig Millionen Franzosen.« Unter solchen Umständen muß es räthselhaft erscheinen, wie sich auf einmal unter Napoleon's Herrschaft von der Queich bis zur Mosel das Gerücht verbreiten konnte, es sey gegen die Protestanten eine Art Bluthochzeit im Werke.« (Wie kommt dies hieher?) — Ein Raisonnement über das Schulwesen beschließt das Ganze. Hier zum Schlusse noch einige Stellen daraus: »Welches Land auf dem Erdboden könnte in Hinsicht auf das Schulwesen, mit dem protestan. Deutschlande in die Schranken treten? Frankreich ist unter den kathol. Staaten unstreitig der gebildetste; aber gleichwohl haben wir doch kürzlich vernommen, daß unter vielen Tausenden seiner Jünglinge, die sich zur Musterung stellten, oft nur wenige lesen und schreiben konnten.... Vergleicht man übrigens das katholische Schulwesen mit dem evangelischen, so läßt sich nicht läugnen, das auch ersteres sich sehr gehoben hat, allein der Unpartheyische wird keinen Anstand nehmen, dem letzteren den Vorzug einzuräumen. Und möge es diesen Vorzug fortwährend behaupten, dies wird den Bestand und die freye Entwicklung der evangelischen Kirche wesentlich sichern, denn dabey bleibt es, daß Licht und geistige Ueberlegenheit den Sieg behalten und hundertfältig durch die Geschichte wird bestätigt, was J. H. Voß in der Antisymbolik sagt: »Was hob Staaten und Gemeinden zu meschenwürdigem Gedeihen? Gottes heilige Vernunft, die frey sich erheben darf auf der vielsprossigen Leiter von menschlichen Kenntnissen zu Wissenschaften, bis wo das Höchstmenschliche sich verliert in gläubige Vorahnung der Gottheit. Was hat dort und dort einen Menschenbezirk allmählich gesenkt in unmenschliche Verwilderung? Des anmaßlichen Aftergottes vernunftfesselnder Glaubenszwang. Wo zeigt der neueste Weltspiegel die unglücklichen Völker, womit aufwiegelnde Demokraten und Aristokraten und Theokraten um einander ihr blutiges Spiel treiben? In Ländern freyer Vernunft oder gebotener Unvernunft? Dort, wo auch der Geringe sich bedenkt, sein Gutes bey noch leidlicher Mangelhaftigkeit hinzuwagen an ein scheinbar Besseres? Oder dort, wo ein blind in den Tag lebender Pöbel dem zunächst lockenden Gewinne nachschwärmt in fanatischer Parteywuth?« Die Antwort ist leicht zu geben, und veranlaßt, die Regierungen zu segnen, unter deren Schutz Aufklärung und Völkerglück so freundlich gedeihen.«

Geheime Anekdoten aus der Hof- und Regierungsgeschichte Königs Alfons des Sechsten von Portugal, aus dem Hause Braganza.

[Beschluß.]

Indeß breitete sich die Verschwörung aus, und Castel-Melior ahnete seinen nahen Sturz. Er ließ am 2. Sept. die Wachen des Palasts verdoppeln. — Der Infant verlangte nun schriftlich vom Könige die Entfernung des Günstlings. Vergebens! Dieser trug darauf an, den Infanten zu verhaften; doch das unterblieb. Der Infant theilte nun seine Vorstellungen an den König und dessen Antworten allen Tribunalien mit, und forderte die Staatsräthe, die Großen des Reichs und den Adel auf, gemeinschaftlich die Entfernung des Ministers zu verlangen. Der König dagegen verbot allen Autoritäten, dem Infanten zu folgen, rief die Flotte nach Lissabon zurück und befahl dem Grafen von Schomberg, sich mit seinem Heer in Bereitschaft zu halten. — Der Infant wollte sich nun in die Provinz Tra los Montes begeben; doch die Königin erbot sich zur Vermittelung, und der Infant sandte ihr endlich spät in der Nacht eine Sicherheitsurkunde für den Minister. — Anfangs wollte dieser den König nach Alentejo führen; aber dieser Entwurf scheiterte, und er zog sich unter Kavallerie-Eskorte in das Kloster von Arabida zurück. Nun hofften der Infant und seine Freunde, den König vernünftiger zu finden. Statt dessen mißhandelte er seinen Bruder. Die verstärkte Wache blieb, und selbst dem Palast des Infanten nahten sich einige Compagnien. Am 5. October begab sich der Infant, vom Adel und einer großen Volksmenge begleitet, in den Palast, und verlangte nun auch die Entfernung des Staatssecretärs. Der König griff nach seinem Degen, und die Königin lief herbey. Die ganze Stadt war in Aufruhr. Der König, die Königin, der Infant und der Staatssecretär zeigten sich auf einem Balkon und das stets launenhafte Volk begnügte sich nun, zu rufen: »Es lebe der König!« Als Alphonso sich durch das Menschengewühl im Palast drängte, rief er: Ich verzeihe Allen! »Nicht Verzeihung, sondern Dank erwarten wir!« erwiederte der ihm nahe Graf von Sabugal. Nun wohl, versetzte der König, ich bewillige Beides. Er blies darauf auf einem Flageolet, gab es einem ehrwürdigen Mann in seiner Nähe, und bat ihn, ebenfalls zu blasen. Dies alberne und kindische Benehmen empörte das Volk, so daß viele verlangten, er solle sogleich verhaftet werden. — Der Infant bestand indeß auf der Entfernung des Staatssecretärs, und wollte diese Nacht im Palast zubringen; aber die noch übrigen Günstlinge Sousa de Mezede und Manuel Antunez verlangten von ihm selbst ihre Entlassung, und er kehrte also in seine Wohnung zurück. — Vergebens verlangten nun der Infant und der Staatsrath vom Könige die Versammlung der Reichsstände. Am 2. Nov. begab sich also der Infant auf den Platz vor dem Palast, sprach mit den Offizieren der Truppen, die vor ihm ins Gewehr traten, und gewann sie. Er ging hierauf zur Königin, und rieth ihr, sich in das Kloster de l'Esperanza zu begeben. — Sie befolgte sogleich diesen Rath, und schrieb dem Könige, seine Mißhandlungen hätten ihr diesen Schritt abgedrungen; sie sey nicht seine Frau, und verlange ihr Hei-

rathsaut, um nach Frankreich zurückzukehren. — Auf den Empfang dieses Briefs stieg der König wüthend in seinen Wagen, begleitet von seinem gewöhnlichen Jagdgefolge. Er begab sich in das Kloster, pochte an, und da es nicht geöffnet wurde, rief er nach Aexten, um die Pforte einzuhauen. Die Königin fiel in Ohnmacht. Der Infant und die Staatsräthe kamen herbey und hinderten den König, weiter zu gehen. — Die Königin ließ die vornehmsten Kronbeamten versammeln, und erklärte ihren Entschluß zur Rückkehr nach Frankreich; sie verlangte zugleich von dem Domkapitel die Scheidung. — Der König läugnete sein Unvermögen; doch da das Gerücht davon laut wurde, forderte das Volk, der Infant solle die Königin ehelichen. Der Magistrat und die vier und zwanzig Zünfte trugen ihm die Regentschaft an. — Der Marquis von Cascaya weckte am andern Morgen den König, und erklärte ihm er werde die Krone ganz verlieren, wenn er sich nicht entschließe, seinem Bruder die Regierung zu überlassen. Hartnäckig weigerte dies Alfonso. — Vom Herzog von Cadeval gedrängt, verfügte sich also dieser am 23. November Nachmittags, vom Magistrat und den Vierundzwanzigern (Zunftgenossen) begleitet, in den Palast. Hier vereinigte sich mit ihnen der Staatsrath, und nach einer kurzen Conferenz im Vorzimmer wurde der König verhaftet und alle Thüren geschlossen. Er ertrug es ruhig. — Der Infant ernannte Pedro de Silva zum Staatssecretär; eine Stelle, die er unter Johanns Regierung und unter der Regentschaft schon begleitet hatte. — Antonio Cereda legte dann die vom Könige unterzeichnete Abdankungsurkunde vor. Doch Don Pedro weigerte sich edelmüthig, die Krone anzunehmen. — So endete der portugiesische Nero!

Der Menschen Gesammt-Wissen muß sich in eine Tasche stecken lassen; denn neulich ist nun auch eine „Taschen-Encyclopädie" angekündigt worden.

Die Kunst des Schnelllaufens steigert sich täglich; nicht genug, daß man bereits dieselbe mit Deklamation und Tanz verbunden hat, so verkündigt ein solcher Tausendkünstler in der Agramer Zeitung, wie er das Spektakel eines Schnelllaufes geben wolle: kreuzweis mit Ketten geschlossen, und beide Füße in Körben steckend.

Redacteur und Verleger J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Anzeige.

Von verschiedenen Seiten dazu aufgefordert, haben wir uns entschlossen, eine

vollständige Sortiments-Buchhandlung

zu errichten. Wir empfehlen uns zu allen in dieses Geschäft einschlagenden Aufträgen bestens, und werden uns stets bestreben, durch schnelle und genaue Effectuirung der uns ertheilten Aufträge dem Zutrauen des Publikums zu entsprechen. Auch werden wir die Einrichtung treffen, daß uns zukünftig alle in ganz Deutschland neu erscheinenden Werke sogleich zukommen, und dieselben bey uns zu jeder Zeit in Einsicht genommen werden können.

Speyer, den 5. Februar 1829.

J. C. Kolb'sche
Verlags- und Sortiments-Buchhandlung.

[277.] **Bekanntmachung.**

Die
Amtmann Gollische
Güter-Lotterie
betreffend.

Den Herren Collecteurs dieser Lotterie, deren erste Ziehung auf den 16. März d. J. unabänderlich festgesetzt ist, so wie allen denen, die etwa noch Collecten zu übernehmen geneigt sind, eröffnen wir hiermit ergebenst, daß Hr. Gustav Schmieder, Handelsmann zu Karlsruhe, den Hauptdebit der Loose übernommen habe, und also künftig die Loose von ihm zu beziehen seyen, mit dem Bemerken jedoch, daß diejenigen Herren Collecteurs, die bisher von dem Unterzeichneten mit Loosen versehen wurden, ihren Loosbedarf auch fernerhin von ihm beziehen können.

Oberkirch im großherz. badischen Kinzigkreise, den 22. Januar 1829.

Namens der Amtmann Gollischen
Relikten.
Amtmann Wagner.

[280. 2] Gutsverwalter Franzreeb in Musbach, bey Neustadt an der Haardt, sucht einen gebrauchten Brantwein-Kessel von 120 bis 160 Liter, sammt Hut und Schlange anzukaufen. Auch wird bey demselben schön grünes, süßes Wiesenheu, der Zentner zu 44 Kreuzer verkauft.

[279.] **Anzeige.**

Madame Darbois, geborne Kebler, ist am 5. April 1828 ohne Kinder zu haben, mit Hinterlassung eines Vermögens von 17000 rixdollar de Banque verstorben; nach Landesgesetzen können sich die Erben bis 3. May 1829 anmelden. Ebenso J. C. Brandt, welche circa 430,000 Gulden nachgelassen hat. Von beiden Testamentern können die Erben eine Abschrift bekommen, wenn sie sich mit frankirten Briefen adressiren »an den Directeur der Agents-Gallerie vivienne N° 56 zu Paris.«

Paris, den 30. Januar 1829.

P. N. Depeant.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 19. den 12. Februar 1829.

Baiern.

Se. Majestät der König von Bayern befinden sich seit einigen Tagen wieder hergestellt und wohnten schon am 5. Februar einer maskirten Akademie bey. Ihre Majestät die Königin waren durch eine Unpäßlichkeit abgehalten.

München, den 6. Febr. Die im December v. J. zusammengetretene Militär-Berathungskommission hat ihre Arbeiten beendigt. Durch allerhöchste Verfügung vom 31. Jan. haben Se. k. Maj.: »um die Waffenfähigkeit des Heeres auf den größtmöglichsten Grad der Vollkommenheit zu bringen, und die dafür im Ganzen bestimmten Mittel durch eine zweckmäßige Verwaltung und durch Ersparnisse an den minderwichtigen Gegenständen im Militärhaushalte für den Zweck der erstern zu erhöhen,« — eine neue Organisation des Kriegsministeriums und der äussern Kommandostellen in Bezug auf deren Wirkungskreis und Geschäftsgang beschlossen. Dieser umfassenden allerhöchsten Verfügung ist die Personalernennung und der Besoldungsetat für das Administrativpersonal bey dem Kriegsministerium, den Divisionskommando's und dem Artilleriekorpskommando angehängt. Derselbe beläuft sich im Ganzen auf 108,650 fl. — Das Armeekommando ist vom 1. Febr. aufgehoben; jedoch bleibt die Generalinspection der Armee wie bisher dem Feldmarschall Fürsten von Wrede übertragen. Auch die Militärhauptbuchhaltung ist vom 1. Febr. an aufgelöst, die Divisionskommando's erhalten einen weitern Wirkungskreis und ihre selbstständige Rechnungs- und Geschäftsführung. Bey den Regimentern, Bataillons u. a. fallen die Fouriere weg u. s. w. Die bey dem Kriegsministerium verwendeten Generale und Stabsoffiziere sind: der General der Infanterie und Generalquartiermeister von Raglovich, die HH. Generallieutenants Frhr. von Hallberg, von Handel, Frhr. von Berger, Frhr. von Ströhl; die HH. Generalmajors von Hertling, Graf Seyssel d'Aix, von Eisenberg, von Tausch, Staatsrath Graf von Leyden (als Generalmajor der Landwehr), die HH. Obersten von Reichlin, Frhr. von Fick, von Bauer, Göschl, Becker und Streiter, Oberstlieutenants von Gotthardt, Roys und Frhr. von Völkendorf, Majors von Schintling und Frhr. von Neubeck. — Durch fernere allerhöchste Entschliessung ist der Kriegsminister, Generallieutenant von Maillot de la Treille temporär quiescirt und das Portefeuille des Kriegswesens dem Hrn. Generalmajor von Weinrich, bisherigen Brigadier der vierten Armeedivision (Würzburg) provisorisch übertragen worden.

— Mehrere Nachrichten aus Berlin in öffentlichen Blättern geben die Hoffnung, daß am Ende ganz Deutschland in einen allgemeinen Zollverein treten könnte. Man nennt den Hrn. Freiherrn von Cotta, der dazu vorläufig Anträge und Entwürfe gemacht habe, welche günstig aufgenommen worden. Der neue mitteldeutsche Handelsverein würde sich dann veranlaßt sehen, sich den südlichen deutschen Staaten und Preußen anzuschließen, wodurch dann eine allgemeine Freiheit des Verkehrs im Innern unsers Vaterlandes gegründet werden wird.

Frankreich.

Paris, den 3. Febr. Das englische Kabinet hat einen verabscheuungswerthen Beweis von seinen Rücksichten für Dom Miguel gegeben. Zwey englische und zwey russische Schiffe, worauf sich die unglücklichen portugiesischen Flüchtlinge zu Plymuth eingeschifft hatten, sind eben in Brest eingelaufen. Man weiß, daß [illegible] als sie an dieser Insel landen [illegible] waren. Eben zwey englischen Fregatten angerufen, die ihnen zugleich verboten zu landen. Da sie darauf bestanden, schritt die brittische Seestation von den Befehlen zu Drohungen, und von diesen zu Gewaltthätigkeiten. Sie feuerten auf diese unglücklichen Schlachtopfer ihrer Ergebenheit für's Vaterland und Dom Pedro, und nachdem Einige derselben ihren Tod gefunden, unter ihnen ein Offizier, wurden sie gezwungen, in die offene See zu entfliehen. Damit noch nicht zufrieden, geleiteten sie englische Schiffe bis aufs Vorgebirg Finistere, um sicher zu seyn, daß die unglücklichen Flüchtlinge keinen ähnlichen Versuch mehr machen möchten. Dann erst ließ man sie ungefährdet weiter segeln. In dieser Bedrängniß befahl General Saldanha, der Commandant der Expedition, auf einem gastfreundlicheren Boden als Großbritannien ein Asyl zu suchen, und so segelte sie in den Hafen von Brest ein. Es scheint, daß die portugiesischen Flüchtlinge vom Seepräfekten großmüthig aufgenommen wurden. Dieser General-Offizier hat augenblicklich den Seeminister durch den Telegraphen von ihrer Ankunft in Kenntniß gesetzt, und man vernimmt die angenehme Versicherung, daß

sein Benehmen im Rath der Minister einmüthig gebilligt worden sey.

Paris, den 6. Febr. In Lille soll ein Metallgießer verhaftet worden seyn, weil er Münzen mit dem Bildnisse des jungen Napoleons gegossen.

Straßburg, den 7. Febr. Am 2. dieses zeigte sich ein Wolf auf einer Wiese, nahe am Pfaffenhofener Thor, und verfolgte drey Männer, die sich mit Mühe retteten. Viele Schützen folgten sogleich der Spur dieses reißenden Thieres, welches sich gegen Ringeldorf wendete, aber man war nicht so glücklich es zu erlegen.

Großbritannien.

Schiffer von Nantucket haben in der Südsee und im stillen Meer ungefähr 200 Inseln entdeckt, die auf keiner Karte, weder von Europa noch von Amerika stehen. Die meisten sind mit Menschen bevölkert, die vor Ankunft dieser Seeleute keine Weiße gesehen hatten.

Unter den 29,805 Geburten zu Paris im Jahr 1827 waren 10,392 uneheliche, also mehr als ⅓; unter den 9779 im vorigen Jahre zu Petersburg Geborenen, — nur zehn.

In B., heißt es, soll das römische Corpus juris (ihr Bauern versteht ja schon so viel Latein) ins Deutsche übersetzt werden, »weil viele Juristen kein Latein mehr verstånden.«

Die evangelische Kirche in Würtemberg feiert, ausser den gewöhnlichen Festen des Advents, der Geburt, der Beschneidung, der Erscheinung, des Todes, der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu, ausser dem Pfingstfeste, dem Dreieinigkeits-, Reformations-, Dankfeste für Erndte und Herbst, und neben 13, stets auf einen Freitag fallenden, jährlichen Buß- und Bettagen, an denen während des Gottesdienstes ebenfalls jede Arbeit untersagt ist, noch 17 Feiertage im engern Sinne, 7 weiter, als die kath. Kirche Würtembergs!

Barras.

(Aus dem 1. Bändchen der Lebensgeschichte der merkwürdigsten Zeitgenossen.)

Barras (Paul Johann Franz Nikolaus, Graf von) geboren den 30. Juny 1755, zu Fox, im Var-Departement, aus einer Familie, von der man sprüchwörtlich in der Provence sagte: Edel, wie die Barras, die so alt sind, wie unsere Felsen, begann seine militärische Laufbahn im Regiment Languedoc. Er schiffte sich 1775 als Unterlieutenant nach Isle-de-France ein, dessen Gouverneur mit ihm verwandt war. Kriegsgerüchte bestimmten ihn nach Indien zu gehen. Das Fahrzeug, der Herzog von Duras, auf dem er reiste, litt während der Nacht Schiffbruch an den maldivischen Inseln. Barras hatte das Glück, die Gemahlin des Intendanten und das gesammte Schiffsvolk zu retten. Er ließ ein Floß bauen, auf welchem die Gestrandeten zu einer Insel gelangten, von der sie nach Pondichery übergingen. Dieser Platz wurde bald von 20,000 Engländern angegriffen, welche ihn ohne Kriegserklärung belagerten. Nach kräftigem Widerstande war der dort kommandirende General Bellecombe zum Capituliren genöthigt. Barras kam jezt nach Frankreich zurück. Nach einiger Zeit aber ging er wieder mit dem Admiral Suffren nach Indien, und wohnte dem Gefechte bey, welches derselbe den Engländern an der Proya lieferte. Aus Mangel des Vereins wurden drey französische Schiffe entmastet, und mußten die hohe See gewinnen. Da die Sachen in diesem Lande eine andere Wendung nahmen, entschloß sich Barras, zur Belagerung von Gibraltar abzugehen; aber er kam nicht mehr zur rechten Zeit an. Als er zu Cadix landete, war der Friede unterzeichnet. Die Freiheit, mit der er sich über die Fehler seiner Vorgesetzten herausließ, deren Unerfahrenheit er die Unfälle in Indien zur Last legte, bewirkte gegen ihn eine Lettre de cachet, deren Vollziehung aber Hr. von Breteuil verhinderte. Barras liebte von Jugend auf die Vergnügungen, und hatte ein mittelmäßiges Vermögen bald erschöpft. Die Revolution erfolgte. Er wurde einer der feurigsten Apostel der neuen Ideen, und figurirte in den aus den Amts-Bezirken entnommenen Versammlungen des dritten Standes, während sein Bruder in denen des Adels saß. Den 14. July sah man ihn mit dem General Lapoype zum Angriff der Bastille marschiren. So großen Antheil er auch an den Revolutions Begebenheiten dieser Epoche nahm, erklärte er sich doch gegen die Ausschweifungen. Als Zeuge des Vorfalls vom 5. und 6. October 1789 berufen, gab er in seiner Aussage ein unzweideutiges Gefühl des Abscheues gegen die wuthvollen Handlungen jener zwey Tage zu erkennen. Dennoch fuhr Barras fort, der Revolutionssache zu dienen, und nahm Theil an den Begebenheiten des 10. August. Seit den ersten Sitzungen der Jacobinergesellschaft in Paris war er unter dieselbe aufgenommen. Er wurde Verwalter des Var-Departements und Obergeschworner am Gerichtshofe von Orleans. Als Commissär bey der Armee in Italien half er den Uebergang über den Var bewirken, und wurde General-Verwalter und Präsident der Behörden, die er in der Grafschaft Nizza organisirte. Zum National-Convent berufen, stimmte er im Prozesse Ludwig des XVI. für den Tod ohne Aufschub und Appel. Bald darauf ward er Rekrutirungs-Commissär in den Departementen der Ober- und Niederalpen, und von da mit den Repräsentanten Bayle und Beauvais zur Armee in Italien gesandt. Als er erfuhr, daß seine Collegen in Toulon verhaftet waren, nahm er seinen Weg nach dieser Stadt, hörte aber, daß sie den Engländern übergeben sey, daß man einen Preis auf seinen Kopf gesetzt habe, und seine Mutter und Frau mißhandelt habe, und daß

die Sturmglocke in allen Gemeinden ertöne. Nicht ohne Noth entging er den Insurgenten von Pignans, und kam in der Nacht zu Nizza an. Hier versammelte er Truppen, mit welchen er die Blokade von Toulon bildete. Der General Dugommier übernahm den Befehl, griff unverzüglich den Platz an, und Barras führte die Division des linken Flügels. Die Artillerie, welche nicht wenig zur Uebergabe des Platzes beitrug, ward blos durch einen Capitain geleitet: es war Bonaparte! Alle Schanzen wurden genommen, der Feind räumte Toulon, und die republikanische Armee zog mit brennenden Lunten ein. Die Besiegten wurden mit gräulicher Strenge von den Repräsentanten behandelt, welche jedoch die Befehle des Heilsausschusses noch milderten. Mehr als 400 Touloner kamen um. Jene Repräsentanten, die eine Commission von fünf Mitgliedern bildeten, waren Salicetti, Ricord, Robespierre der Jüngere, Freron und Barras. Sie begaben sich hierauf nach Marseille, wo sie eine Militär-Commission errichteten, deren Präsident ein junger Mensch von 20 Jahren war. In zehn Tagen starben durch dieses Gericht 160 Personen. Barras, dessen Grundsätze nicht die der Girondisten waren, theilte auch nicht immer jene des Bergs. Indessen war die unselige Popularität so groß, die er sich im südlichen Frankreich erworben, daß er und Freron allein von den Denunciationen, welche mehr als 300 Gesellschaften gegen die in jene Provinzen geschickten Repräsentanten gerichtet, ausgenommen wurden. Darum ward er auch bey seiner Rückkunft von den Ausschüssen ziemlich übel empfangen. Robespierre entfuhren die Worte: „Du hast das Vaterland durch Deine Energie gerettet.“ Dieser Glückwunsch war eine Drohung. Barras ließ sich nicht täuschen. Der Schrecken machte alle Tage Fortschritte. Die Girondisten, selbst der Jacobiner Danton, waren gefallen. Barras entschloß sich, nur bewaffnet im Convent zu erscheinen. Die bekannte Kühnheit seines Charakters, der Einfluß, den ihm seine Dienste erlangt, schufen aus ihm einen Oppositionsführer.

(Die Forts. folgt.)

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Philidor war nicht allein ein angenehmer musikalischer Componist, (wovon besonders seine Operetten zeugen, davon auch einige auf deutschen Bühnen bekannt sind,) sondern auch der vorzüglichste Meister im Schachspiel, über welche Kunst er ein besonderes Werk herausgab. Er starb 1795, 59 Jahre alt, in London, wohin er sich den ersten Stürmen der französischen Revolution entzogen hatte. Schätzbare Eigenschaften, ein freimüthiger und edler Charakter, hatten ihn allen, die ihn kannten, werth gemacht, obschon er sich keineswegs durch Vorzüge des Verstandes auszeichnete. Man erzählt, daß, als Laborde, Kammerdiener des Königs und einer der größten Bewunderer Philidors, diesen in einer Gesellschaft mehrere Trivialitäten vorbringen hörte, auf sehr lustige Weise ausrief: „Sehen Sie diesen Mann! Er hat keinen Menschenverstand; er ist ganz Genie.“

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Anzeige.

Von verschiedenen Seiten dazu aufgefordert, haben wir uns entschlossen, eine

vollständige Sortiments-Buchhandlung

zu errichten. Wir empfehlen uns zu allen in dieses Geschäft einschlagenden Aufträgen bestens, und werden uns stets bestreben, durch schnelle und genaue Effectuirung der uns ertheilten Aufträge dem Zutrauen des Publikums zu entsprechen. Auch werden wir die Einrichtung treffen, daß uns zukünftig alle in ganz Deutschland neu erscheinenden Werke sogleich zukommen, und dieselben bey uns zu jeder Zeit in Einsicht genommen werden können.

Speyer, den 5. Februar 1829.

J. C. Kolb'sche
Verlag- und Sortiments-Buchhandlung.

[277.] **Bekanntmachung.**

Die
Amtmann Gollische
Güter-Lotterie
betreffend.

Den Herren Collecteurs dieser Lotterie, deren erste Ziehung auf den 16. März d. J. unabänderlich festgesetzt ist, so wie allen denen, die etwa noch Collecten zu übernehmen geneigt sind, eröffnen wir hiermit ergebenst, daß Hr. Gustav Schmieder, Handelsmann zu Karlsruhe, den Hauptdebit der Loose übernommen habe, und also künftig die Loose von ihm zu beziehen seyen, mit dem Bemerken jedoch, daß diejenigen Herren Collecteurs, die bisher von dem Unterzeichneten mit Loosen versehen wurden, ihren Loosbedarf auch fernerhin von ihm beziehen können.

Oberkirch im großherz. badischen Kinzigkreise, den 22. Januar 1829.

Namens der Amtmann Gollischen Relikten.
Amtmann Wagner.

[282.] **Ankündigung**
der Versteigerung der Insel Niederhecke.

Künftigen 2. März 1829, Morgens 10 Uhr, zu Wörth am Rhein, im Saale des Gemeindehauses, wird die den Erben des verlebten Oberraths Herrn Levi in Carlruhe eigenthümlich zugehörige Insel Niederhecke, zwischen Wörth und Knielingen auf der linken Seite des Rheins gelegen, mit einem Flächeninhalt von circa 300 Morgen Wald, Acker- und Wiesenfeld, nebst sehr geräumigen und in gutem Zustand sich befindlichen Wohn- und Oeconomie-Gebäuden, für

mehrere Haushaltungen, und dazu gehörigen Jagd- und Fischerey-Gerechtigkeiten, entweder loosweise oder im Ganzen, je nachdem sich Liebhaber dazu vorfinden, öffentlich in Eigenthum gegen baare Zahlungstermine versteigert werden, geschätzt zu 20,000 fl.

Die Steigerungs-Bedingungen, Plan und Abschätzungs-Protokoll, können bey dem Eigenthümer in Carlsruhe, so wie auf der Bürgermeisterey zu Wörth und in des unterzeichneten Notärs Schreibstube eingesehen werden.

Rheinzabern, den 8. Februar 1829.

Keller, Notär.

[281.] Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich, ein verehrliches reisendes Publikum in Kenntniß zu setzen, daß nunmehr auch die Provinzial-Chaussée von Wörstadt in Rheinhessen, bis nach Bingen beendigt und eröffnet ist. Dieselbe ist nicht allein in Verbindung mit der großen Pariser Route, sondern auch mit den neu angelegten Chausséen von Wörstadt über Oppenheim nach Darmstadt und Frankfurt, dann mit jener nach Kreuznach und nach Birkenfeld u. s. w. — Sie gewährt den Reisenden viele Vortheile, da von Worms nach Bingen über Wörstadt nebst dem Chaussée-Gelde wenigstens eine Strecke von 4 Stunden erspart, deßgleichen auch von Bingen oder Kreuznach über Wörstadt und Oppenheim nach Darmstadt oder Frankfurt in jeder Hinsicht viel gewonnen wird.

Wörstadt, den 4. Februar 1829.

Joseph Werment.
Großherz. Hess. Posthalter daselbst.

[268. a] Das in dem Dorfe Mundenheim an der Landstraße gelegene, sehr massiv von Stein gebaute Magazin, 114 Fuß lang 50 Fuß breit 16 Fuß die Mauer bis ans Dach hoch, mit einem durchaus neu gebordeten Speicher zu Reps oder Früchten aufzuschütten oder zu Taback, und darunter befindlichen Keller zu 50 Fuder Wein, nebst daranstoßendem Garten von 130 Ruthen, ist unter annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen, kann täglich in Augenschein genommen werden und ist das Nähere

bey Hrn. Metzner in dem Schwanen in Mundenheim zu vernehmen.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Lebensgeschichte der merkwürdigsten Zeitgenossen.

Zweites (neuntes) Bändchen.

Bert — C.

Preis: 18 Kreuzer.

Indem wir dem Publikum das 2te Bändchen dieses Werkes übergeben, halten wir es für nöthig, nachfolgende Bemerkungen vorauszusetzen: Das rasche Erscheinen der Fortsetzung dieser Schrift ist durch verschiedene Umstände verhindert worden. Da jedoch diese Hindernisse beseitigt sind, so werden wir Sorge tragen, daß sich das ganze Werk innerhalb eines halben Jahres vollständig in den Händen der verehrlichen Subscribenten befinden wird, was wir um so gewisser versprechen können, als bereits ein großer Theil des Manuscripts vorliegt, und wir überdies verschiedene Personen für die Bearbeitung der Fortsetzung gewonnen haben. Man hat sich veranlaßt gefunden, die Zahl der aufzunehmenden Lebensgeschichten mehr zu beschränken, als nach dem früheren Plane, und nur jene Personen zu schildern, welche sich in unserer ereignißvollen Zeit ganz besonders ausgezeichnet haben. Hiedurch wird es möglich, das ganze Werk in 8 Bändchen zu liefern, wozu wir zwey besondere Titel geben werden, so, daß das Ganze in zwey Theile gebunden werden kann, worauf wir auch bey der Paginirung Rücksicht nahmen. Wir zweifeln nicht, daß diese kleinen Abänderungen des ersten Planes den Beifall des Publikums erhalten werden, welchem wir um einen äusserst billigen Preis (2 fl. 24 kr.) eine Darstellung des Lebens und Wirkens aller ausgezeichneten Personen der letzten 40 Jahre liefern.

Inhalt.

Berthier; Bertrand; Bessières; Blücher; Bolivar; Bonaparte Madame, Joseph, Lucian, Louis, Jérôme, Karoline, Pauline, Elisa und Madame Josephine; Borghese; Brissot; Brune; Cambacérès; Canning; Capo d'Istrias; Carl X.; Carnot; Caulaincourt; Collot d'Herbois; Corday d'Armans; Custine; Czerny-Georg; Anhang (Marie Louise).

Speyer, im Februar 1829.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Beispiellos wohlfeiles Lehrbuch der Erdbeschreibung.

Wir zeigen hiedurch an, daß von dem Werke:

Abriß der Erd-, Völker- und Staatenkunde. Oder Lehrbuch der Erdbeschreibung.

Bearbeitet von
Georg Friedrich Kolb.

nicht nur, wie bisher rohe Exemplare zu 30 kr. und ordinär gebundene zu 38 kr., sondern auch in Halbfranzband gebundene, mit Goldschild zu 40 kr. bey uns zu haben sind.

Noch existirt kein Lehrbuch der Geographie, weder in Deutschland, noch in Frankreich, welches bey solchem Umfang (288 Seiten in Octav) zu so billigem Preise erlassen wird, wie dieses, ganz nach den neuesten Verhältnissen und Entdeckungen bearbeitete Werk.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 20. — den 14. Februar 1829.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern sind am 9. Februar Morgens um 7 Uhr von München nach Italien abgereist. Im Gefolge Sr. Maj. befinden sich die HH. Graf Karl v. Seinsheim, Graf v. Arco-Valey, der Leibarzt Geheimerath von Harz und der Bureausecretär Fahrmbacher.

Ein Courier aus Stockholm hat der Frau Herzogin von Leuchtenberg die angenehme Nachricht gebracht, daß Ihre durchl. Frau Tochter, die Kronprinzessin von Schweden am 21. Jan. Nachts um 1 Uhr glücklich von einem Prinzen (dem dritten) entbunden worden ist. Er hat den Namen Oscar, und von dem Könige den Titel eines Herzogs von Ostgothland erhalten. Das freudige Ereigniß wurde den Einwohnern der Hauptstadt durch 102 Kanonenschüsse angekündigt. Die hohe Wöchnerin und ihr Sohn befanden sich so wohl, als man es den Umständen nach erwarten konnte.

* Speyer, den 12. Febr. Heute früh ist der k. Kreis-Forstrath, Herr Karl Dreßler, nach einer langen und schmerzhaften Krankheit gestorben. Der Staat, ins Besondere aber der Rheinkreis, erleidet durch den Tod dieses biedern und ausgezeichnet geschickten Mannes einen sehr großen Verlust. Derselbe hat dem Vernehmen nach seine, für das Forstwesen gewiß wichtigen Entdeckungen und Bemerkungen, aufgezeichnet, aber noch nicht geordnet. Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch dies leztere von einem Sachkenner besorgt, und das Ganze dann der Publicität übergeben würde. (Der — allgemein geachtete — Verstorbene war den 18. März 1772 zu Mainz geboren, 1806 zum Unterforstinspector in Zweybrücken, 1814 zum Departemental-Forstmeister in Mainz, 1815 zum Kreis-Forstmeister in Neustadt, 1818 zum Kreis-Forst-Inspector und 1826 zum Kreis-Forst-Referent bey der k. Regierung des Rheinkreises ernannt worden.)

Gera, den 3. Febr. Am 31. v. M. verstarb dahier zu allgemeiner Trauer J. H. die verwittwete Fürstin Louise Christiane v. Reuß-Gera, geborne Herzogin von Baiern, in ihrem 81. Jahre. Ihre Frömmigkeit, Huld und Wohlthätigkeit sind die würdigsten Lobredner ihres Charakters.

Leipzig, den 30. Jan. Man erzählt, die Regierung unterhandle mit England, um Verbrecher nach Botany-Bay (in Neuholland) zu liefern. Wie voll mögen also die Zucht- und Arbeitshäuser seyn, und wie groß die Noth im Lande! Denn unter 20 Verbrechen werden 19 aus Noth verübt.

Oestreich.

Wien, den 2. Febr. Man ist hier auf die nächsten Nachrichten aus Constantinopel sehr gespannt, da eine entscheidende Antwort der Pforte auf die Erklärung der Mächte erwartet wird. — Ein Sträfling in dem hiesigen Arbeitshause will die Entdeckung gemacht haben, aus Heu Zucker zu bereiten. Bekanntlich ist der Zuckerstoff in allen Vegetabilien mehr oder weniger enthalten, er soll sich aber nach Behauptung des Entdeckers im Heu in einer solchen Quantität finden, daß aus 6 Pfund Heu 1 Pfund Zucker durch einen einfachen Prozeß gewonnen werden kann. Es heißt, die Regierung, welche alle nützlichen Entdeckungen thätig unterstützt, wolle auch dieser ihre besondere Aufmerksamkeit schenken.

Italien.

Florenz, den 31. Jan. Die Botschafter der drey vermittelnden Mächte beschäftigen sich dem Vernehmen nach zu Neapel mit dem Entwurfe für die künftige Regierungsform Griechenlands. Indessen heißt es, Hr. Stratford Canning werde auf einige Zeit nach London gehen. — Der Gesundheitszustand des heil. Vaters soll wieder ziemlich bedenklich [illegible] besorgt daß Ihm solcher wegen der Beschwerden der Reise nicht erlauben werden, nach dem Rathe seiner Aerzte Karlsbad zu besuchen.

Frankreich.

Paris, den 6. Febr. Man erwartete mit großer Ungeduld das Resultat der heutigen Ausschuß-Sitzung der Deputirten-Kammer; jedermann suchte einiges davon zu erfahren, was wir bestimmt angeben können, besteht in Folgendem: Um halb 2 Uhr las der Präsident die Adresse vor, wobey er oft durch die Beifalls-Aeußerungen der Mehrheit unterbrochen wurde, besonders hat der lezte Paragraph die Acclamationen vieler Mitglieder veranlaßt; viele Deputirten ließen sich einschreiben, um über das Ganze derselben zu sprechen. Der General Lamarque und Hr. Lafitte sprachen zuerst; Hr. Mauguin ließ sich über unsere auswärtigen Verhältnisse auf eine sehr erhabene Art aus, er äusserte, Frankreich müßte an der Spitze des mittäglichen Europa's stehen; der Siegelbewahrer antwortete ihm, er rechtfertigte die Expedition von Morea und ihre Folgen, und sagte (was einen großen Eindruck macht), man habe die Thronrede mißverstanden,

die Gränzen Griechenlands seyen nur provisorisch bestimmt, und das Ministerium hoffe, sie weiter ausdehnen zu können, so daß auch Athen einen Theil Griechenlands ausmache. Da einer der vorherigen Redner die Kosten der Expedition von Morea auf 60 Millionen angeschlagen hatte, so erwiederte er, sie hatte höchstens das Drittel gekostet. — Bis hieher hatte die rechte Seite das tiefste Stillschweigen beobachtet, nun aber bestieg Hr. v. Cony die Tribune und hielt eine Rede in welcher er behauptete: der damalige Gang der Dinge sey der Vorbote von baldigen Katastrophen und bevorstehenden Umwälzungen, die monarchische Redlichkeit verringere sich von Tag zu Tag, das Ministerium folge nur den Eingebungen seiner Schwäche und Furcht, er beendigte seine Rede mit einem lebhaften Ausfalle gegen den jüngsten Minister, der die Schulen einer schändlichen Inquisition unterworfen und sich mit diesem Siegeszeichen der öffentlichen Achtung darstelle. Hr. von Vatimesnil antwortete auf der Stelle: ich antworte sagte er mit einem ruhigen Gewissen auf diese heftigen Deklamationen; man klagt die königl. Minister an, sie hätten sich nur durch Schwäche und Furcht leiten lassen, und ich sage die Schwäche und Furcht bestimmen jene die von eitlem Schrecken in einem Augenblicke träumen, wo ganz Frankreich den Thron seines Königs mit Liebe umgibt; er beklagte sich über die Ausdrücke: schändliche Inquisition, und setzte hinzu, ich bin Magistrat seit meiner Jugend und war immer der Sklave der Gesetze, und seitdem der König mich in seinen Rath berufen hat, habe ich sie immer mit Treue und mit Schonung vollzogen; was hat man von den Professoren gefordert? [illegible] man hat ihren Worten vertraut, sie wurden nicht verfolgt, sie wurden mit Bürgschaften umgeben, ja mehrere von ihnen, die abgesetzt worden waren, wurden wieder angestellt; diese letzte Stelle soll mit Murren rechts beantwortet worden seyn. — Die HHrn. Felix Leival, Montbel, Sebastiani, sprachen nachher; letzterer wünschte der Regierung Glück, daß sie jenen Unglücklichen, auf deren Boden die Gastfreundschaft immer zu Hause war, Hülfe gesendet hätte u. s. w. Hr. Dupin der ältere sagte unter andern, die Adresse drücke eine tiefe Ehrfurcht und eine große Anhänglichkeit an den König, eine große Aufmerksamkeit auf das Staats-Interesse und ein gegenseitiges Vertrauen zwischen dem Könige und seinem Volke, so wie die Hoffnung einer glücklichen Zukunft aus; ein Redner habe gesagt, wenn man die öffentliche Freiheiten vermehre, so würde man aufhören an das Königthum zu glauben, was! Das Königthum ist unser erster Stützpunkt und seine Wohlthaten erregen die Dankbarkeit aller Franzosen; ja, meine Herren, fragen wir die Geschichte, so werden wir sehen, daß die Volksliebe der Franzosen für ihre Fürsten daher kam, daß sie beynahe immer dasselbe Interesse zu vertheidigen, dieselben Feinde zu bestreiten hatten. — Nach einigen Bemerkungen über die feste Klugheit des Gouvernements, über die auswärtige Politik, fährt er fort, man hat gesagt, die Expedition nach Griechenland, sey ein Zugeständniß, daß eine Parthey gemacht worden sey! Diese Parthey meine Herrn, ist die der Menschlichkeit, wehe dem, der nicht zu ihr gehört! Der Schluß der Diskussion über das Ganze wurde hierauf ausgesprochen, die 3 ersten §. §. wurden von dem Präsidenten vorgelesen und mit einer sehr großen Mehrheit angenommen, einiges wurde wegen Griechenland geändert, die §. § 9 bis 14 wurden ohne Widerrede genehmigt, die äusserste Rechte nahm gar keinen Theil; wegen des 15ten, der von den Ordonnanzen vom 16. July handelt, bemerkte der Baron de Lepine, er betrachte diese als schädlich, sie würden verheerende Folgen nach sich ziehen, die Minister seyen betrogen, und hätten ihrer Seits den König betrogen; der Bischof von Beauvais erwiederte hierauf, er rufe die Verhältnisse ins Gedächtniß, unter denen die gegenwärtige Verwaltung angefangen habe, die wirklichen Mißbräuche, die sich in den kleinen Seminarien eingeschlichen hätten zu beseitigen; er berufe sich auf die vielen Schwierigkeiten, die er angetroffen und die er überwunden habe, und äusserte sich freimüthig über die Verbindlichkeit, die der Clerus habe, sich an unsere Institutionen anzuschließen, er sagte am Ende seiner Rede, er sey dem Könige und der Religion, für die zu sterben er sich glücklich preisen würde, ganz ergeben, und er sey überzeugt, ihr nie besser gedient zu haben, als in den letzten acht Monaten, wo man ihn mit Bitterkeiten überhäufte. — Ueber das Amendement des Hrn. Lepine wurde abgestimmt, und nur 12 Mitglieder erhoben sich zu seinen Gunsten, alle andere dagegen. Es war halb 6 Uhr; einige Mitglieder der äussersten Rechten forderten, die Sache solle auf Morgen verschoben werden, aber die Kammer entschied, daß die Berathschlagung fortgesetzt werden sollte, in diesem Augenblicke verließen 35 Deputirte der äussersten Rechten den Saal. — Die übrigen §. §. wurden angenommen, und der letzte mit den lebhaftesten Beifallsbezeigungen. Hierauf wurde durch geheime Umfrage gestimmt; von 221 Stimmenden fanden sich 213 weiße und 8 schwarze Kugeln, daher wurde die Adresse angenommen; morgen Abend wird sie dem Könige überreicht werden.

Großbrittannien.

London, den 3. Febr. Diesen Morgen sah man hier ein zwar in England nicht völlig ungewöhnliches, aber doch seltenes Schauspiel. Etwa 10,000 Handwerker und Fabrikarbeiter zogen in der größten Ordnung und Ruhe, aber in ihren Mienen und Kummer ausdrückend, nach dem Hotel des Herzogs von Wellington, um demselben eine Petition zu überreichen, worin sie ihn dringend bitten, daß die Regierung die nöthigen Maßregeln zur Abhülfe ihrer traurigen Lage treffen möge. So seyen gegen 7000 Webe-

stühle ohne Arbeit und diejenigen Weber, welche noch Arbeit hätten, müßten gegen einen so geringen Lohn arbeiten, daß sie damit ihre täglichen Bedürfnisse nicht bestreiten könnten. Der Herzog von Wellington hat versprochen, auf die Petition so schnell wie möglich eine Antwort zu ertheilen, die, wie der Courier meint, befriedigend ausfallen dürfte, obgleich in dieser Angelegenheit die Regierung nicht allein wirken könne und die Mildthätigkeit von Privatpersonen ihr zu Hülfe kommen müsse.

London, den 5. Febr. In der Rede, mit welcher der Lord-Kanzler das Parlament diesen Nachmittag eröffnete, bemerkt man, ausser einigen Phrasen, welche auf die Emancipation der Katholiken in Irland hindeuten, blos noch eine Stelle von einiger Wichtigkeit, nemlich, daß die herzlichste Eintracht zwischen den drey Mächten, welche wegen Griechenlands Befreiung übereingekommen, herrsche.

Rußland.

Petersburg, den 20. Jan. Die Kriegsrüstungen für den nächsten Feldzug sind unermeßlich, und die ganze Armee ist in Bewegung. Se. Maj. werden die Armee in Person kommandieren, und dürften Petersburg bald verlassen, um alle Armeekorps einzeln zu besichtigen; auch wird der Kaiser, wie ich Ihnen schon früher schrieb, nach Warschau gehen, um sich vor Eröffnung des Feldzugs huldigen zu lassen. Auf unsern Schiffswerften wird fleißig gebaut, und man spricht von einer Uebereinkunft, die unsere Regierung mit den vereinigten Staaten Nordamerika's einzugehen gedenke.

Türkey.

Von der wallachischen Gränze, den 25. Jan. Die Nachrichten aus Constantinopel lauten sehr friedlich; man schmeichelt sich daselbst, daß die Mächte mit der Pforte in Hinsicht auf Griechenland eine Uebereinkunft treffen werden. Von russischer Seite sind Anträge zur Auswechslung der Gefangenen an den Divan gemacht worden, zu deren Annahme sich die Pforte unter der Bedingung, daß Jussuff Pascha und sein Anhang mit ausgeliefert würden, erboten haben soll. Der Großherr fährt indessen fort, die Kriegsrüstungen aufs Thätigste zu betreiben. Er hat ein neues Cavalleriecorps errichtet, das als eine Art Elite seine Leibwache bilden soll. Von der Armee wußte man blos, daß sie in der Ebene von Adrianopel Winterquartiere bezogen habe.

Ancona, den 26. Jan. Die griechische Regierung übernimmt von den französischen Truppen die von ihnen bisher in Morea besetzten festen Plätze, und trifft Anstalten, um sie mit dem nöthigen Kriegsmaterial und Lebensmittelvorräthen zu versehen. Obrist Fabvier soll den Oberbefehl über die Linientruppen und Festungen erhalten; er wird, wie es heißt, zu diesem Ende eine Inspektionsreise machen, und für die Befestigung der Landenge von Korinth Sorge tragen. Der Obrist hat hiezu einen Plan entworfen, welcher der griechischen Regierung vorgelegt werden soll. Bey Herstellung dieser Vertheidigungslinie will man die schon aus den ältesten Zeiten bestehenden Thürme benützen, wodurch die Kosten der Ausführung bedeutend geringer würden, als bey Herstellung von Verschanzungen nach den Grundsätzen der modernen Kriegskunst. —

Nach Berichten aus Gibraltar beträgt die Gesammtzahl der Opfer des gelben Fiebers 1618. Im Januar 1804 hatte die Epidemie 5500 weggerafft. Man hat bemerkt, daß keines von den Individuen, die damals die Krankheit überstanden, diesmal davon begriffen worden sind.

Der General Emanuel, welcher zur Zeit im Kaukasus kommandirt, ist ein geborner Ungar, 1775 geb., der 1793 als Korporal im Regiment Splenyi diente, 1797 aber mit allerhöchster Bewilligung in kaiserl. russ. Dienste trat.

Im verflossenen Monat sind in Berlin 94 Personen am Schlag- oder Stickfluß gestorben. Im Januar 1827 starben an denselben Krankheiten nur 52 Personen, und im Januar 1828 zählte man 64 Todesfälle der Art.

Wir haben für die Vermuthung einer spät eintretenden Frühlingswärme zwey zusammentreffende Vorzeichen. Wer sich aus alten Witterungsregeln in seinem Kalender die kritischen Tage anstreicht, der hat ohne Zweifel mit einigem Leide bemerkt, daß auf Mariä-Lichtmeß der Dachs früh Morgens seinen Schatten gesehen, und sogleich darauf wieder zu einem monatlichen Schlafe in sein Nest zu schleichen sich durch die alte Regel gemüssigt gefunden hat. Wer aber, als einer von der neugläubigen Parthey, sich lieber aus Zeitungsnachrichten seine Wetterprophezeihungen kombinirt, der fürchtet ebenfalls aus dem Charakter des gegenwärtigen Winters eine längere Dauer desselben. Der gegenwärtige Winter scheint nämlich zu jenen zu gehören, die sehr große Länderstrecken unter ihre Herrschaft nehmen, was nicht jedes Jahr der Fall ist. Vergleicht man den gleichzeitigen Stand des Thermometers mit den Graden nördlicher Breite, so ergibt sich die Bemerkung, daß die Kälte von 1828 auf 1829 in dem Maaße strenger war, als die Länder mehr nach Norden und Nordosten liegen. — Zu derselben Zeit als der Wärmemesser zu Mainz 13 Grade unter dem Gefrierpunkte markirte, zeigte er in Thüringen und Sachsen 15 Grade, in Berlin 19, in Warschau 22, in Petersburg und Moskau 25 bis 30 Grade an. Zu Odessa ist die Rhede so weit in die See mit Eis belegt, daß zu dem Hafen aller Zugang gesperrt ist; ja sogar aus Spanien meldet man, daß die Provinz Murcia von einer bey Menschen Gedenken unerhörten Kälte heimgesucht sey. Woher soll nun der warme Wind wehen, ehe die Frühlingssonne das Eis und

den Schnee wegschmelzt, um ihre Lichtstrahlen mit der Erdwärme zu vermählen? Die Luftströmungen werden daher noch mehrere Wochen lang aus Norden und Nordosten die gewöhnlichen seyn, und erst späterhin wird der St. Paul Bekehrungstag, der den Süd- und Südwestwind als den vorherrschenden Wind für dieses Jahr angab, zum Wort kommen können. Wenn er nun sein Versprechen hält, so würden wir durch die gedeihliche Witterung des Sommers für einen harten und langen Winter und ein kalt-nasses Frühjahr entschädigt werden.

Die Kirchenzeitung sagt zur Erwiederung einiger Behauptungen von manchen Zeloten: Da nach der gewöhnlichen Berechnung 1,000,000,000 Erdbewohner angenommen werden, und unter diesen vielleicht 100,000,000 Katholiken sich befinden; von dieser kleinen Zahl aber nur die fromm lebenden und die reumüthigen Büßer des Lasterlebens (ein seltener Fall!) zur Seeligkeit gelangen, so ist einleuchtend, daß der Teufel auf der Erde viel siegreicher ist, als Christus. Bayle (diction. Art. Xenophanes) hat schon bemerklich gemacht, daß bey solchen theologischen Ansichten gegen Einen Menschen, der selig wird, wohl eine Million Verdammter seyn werde. Was die ungläubigen Völker betrifft, so bleiben diese ohnehin im beständigen Dienste des Teufels. Bey den Christen sind Irrthümer, Ketzereien, Aberglauben, Gewaltthätigkeiten, Betrügereien, Erpressungen, Unreinigkeiten solche Dinge, welche in der ganzen Welt herrschen. Wo ist der Mensch, welcher sich unterstände zu behaupten, daß die tugendhaften Thaten in Absicht auf das Laster des menschlichen Geschlechts sich nur wie zehn gegen zehntausend verhalten? Was Virgil sagt, ist buchstäblich wahr:

Non, mihi si linguæ centum sint oraque centum,
Ferrea vox, omnes scelerum comprendere formas
Possim Aen. Lib VI. 625.

Wäre es bey solchen Ansichten nicht besser gewesen, wenn die Welt, deren Bewohner dem kleinsten Theile nach zur alleinseligmachenden Kirche gehören, und zur Beute des Teufels werden, gar nicht geschaffen wäre?!

Die Mode erstreckt sich nun sogar auf Krankheiten. Unter Maladie à la Navarin versteht man Schlagfluß, unter Maladie à la belle chanteuse Heiserkeit, Maladie à la Cartouche gewaltsames Erbrechen, Maladie à la Jussuf Pascha den Ausschlag ꝛc.

---

* Eine Betrügerin in England bediente sich kürzlich folgender List. Sie fuhr mit einer Landkutsche, zeigte aber bald nach der Abfahrt den Mitfahrenden an, sie habe von Zeit zu Zeit Anfälle von einer Nervenkrankheit; sie möchten auf ihrer Hut seyn; es würde ihr leid thun, wenn sie Schaden anrichtete. Schon betrachtete man sie mit ängstlichen Blicken; plötzlich aber fing sie an zu winseln, zu bellen, mit den Zähnen zu knirschen, und voll Todesangst, daß sie die Hundswuth habe, riefen die Reisenden dem Kutscher halt! zu, sprangen aus dem Wagen und liefen fort. Er stieg vom Bock, um nachzusehen, was vorginge, aber auch ihn jagte der Anfall der vermeinten Tollen selbein, und sie — packte in der Geschwindigkeit aus der Kutsche ein, was sich fortbringen ließ, und verschwand. (Ein Wunder, daß sie Chaise und Pferde nicht auch mitgenommen hat!)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[268. ³] Das in dem Dorfe Mundenheim an der Landstraße gelegene, sehr massiv von Stein gebaute Magazin, 114 Fuß lang 50 Fuß breit 16 Fuß die Mauer bis ans Dach hoch, mit einem durchaus neu gebordeten Speicher zu Reps oder Früchten aufzuschütten oder zu Taback, und darunter befindlichen Keller zu 50 Fuder Wein, nebst daranstoßendem Garten von 130 Ruthen, ist unter annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen, kann täglich in Augenschein genommen werden und ist das Nähere

bey Hrn. Metzner in dem Schwanen in Mundenheim zu vernehmen.

[283.] Montag den 16. Februar, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Engel dahier, wird das zur Verlassenschaft und Ehegemeinschaft der verlebten Christina Zöller, Ehefrau des Anton Handermann, gehörige, vor dem Wormser Thor der Stadt Speyer gelegene Wohnhaus und Zugehör, Garten-, Acker- und Wiesenland, (das Bauern-Gut der ehemaligen schwarzen Nonnen) öffentlich auf Eigenthum versteigert.

Speyer, den 12. Februar 1829.

[217.] Die 1246te Ziehung in München ist heute Dienstag den 10. Febr. 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

78. 65. 79. 69. 33.

Die 1247te Ziehung wird den 10. März, und inzwischen die 867te Regensburger Ziehung den 19., und die 206te Nürnberger Ziehung den 28. Febr. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[176.²] Versteigerung von eichenen Baustämmen, Klafter-Scheitholz und gemischten eichenen Wellen.

Künftigen 23. Februar 1829, als Montag Morgens 8 Uhr und Nachmittags 1 Uhr, wird von der Verwaltungs-Commission des St. Georgen-Hospitals in Speyer in ihrem Privatwald, District Ilgengarten genannt, im Bann von Böhl an der Iggelheimer Waldstraße gelegen, eine Parthie von 95 vorzüglich schönen Eichstämmen, von 8 bis 15 Meter lang, und 50 bis 80 Centimeter dick, sodann 75 Stere eichen Scheitholz und 11,000 eichene gemischte Wellen, bey günstiger Witterung auf dem Platz im Ilgengarten selbst, bey ungünstigem Wetter aber im schwarzen Bären zu Iggelheim bey Frau Siebert gegen baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Speyer, den 4. Februar 1829.

Aus Auftrag der Hospital Verwaltungs Commission.
Welcker, Einnehmer.

[280. ²] Gutsverwalter Franzreeb in Musbach, bey Neustadt an der Haardt, sucht einen gebrauchten Brantwein-Kessel von 120 bis 160 Liter, sammt Hut und Schlange anzukaufen. Auch wird bey demselben schön grünes, süßes Wiesenheu, der Zentner zu 44 Kreuzer verkauft.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 21. den 17. Februar 1829.

Baiern.

München, den 9. Febr. Diesen Morgen um sieben Uhr haben uns Se. Maj. der König verlassen, um, ungeachtet des anhaltenden Schneewetters, Ihre Reise nach Italien anzutreten. Dem Vernehmen nach wird dieselbe sich bis nach Neapel erstrecken. Dahin, sagt man, wird auch der Obrist von Heidegger aus Nauplion, in Folge erhaltenen Befehls kommen, um seinem Könige die bestimmtesten Aufschlüsse über die Lage und Bedürfnisse Griechenlands zu einer Zeit zu geben, wo sich die Botschafter der drey Mächte in Neapel mit Berathungen über die künftige Gestaltung dieses Landes beschäftigen. Se. Maj. haben in den letzten Zeiten durch die angestrengteste Thätigkeit noch eine Reihe der wichtigsten Angelegenheiten und Geschäfte abgethan, unter denen man auch die Einrichtung der Postverwaltung und die Entscheidung über den neuen Schulplan nennt. Man sagt in Bezug auf letztern, Se. Maj. hätten sämmtliche von der Berathungskommission ausgegangene ausführliche, und auch den Lehrstand und dessen Hebung und bessere Besoldung umfassende Anträge, in ihrem ganzen Umfange genehmigt, und so dürfen die gelehrten Schulen in Baiern endlich einer Begründung entgegen sehen, welche bey der sorgfältigen Erörterung der einzuführenden Einrichtungen durch eine zum Theil aus praktischen Schulmännern bestehende Commission, gewiß eine heilsame und bey dem festen Sinne des Monarchen dann eine dauernde seyn wird.

Nachrichten aus Mittenwald und Insbruck (in der Flora) zufolge waren Se. Maj. der König von Bayern Dienstag den 10. Febr. Morgens um 1 Uhr, nach einer wegen des unermeßlichen Schnees sehr beschwerlichen Reise in Mittenwalde, und Morgens um 5 Uhr zu Insbruck angekommen. Hier hielten Se. Maj. sich drey Stunden auf, und setzten dann Ihre Reise nach Botzen fort.

Türkey.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegskourier schreibt von der moldauischen Gränze unterm 26. Jan.: »Die letzte Post aus Jassy brachte die Nachricht, daß nunmehr auch in den dortigen Militärspitälern die Pestseuche ausgebrochen sey, daher sowohl diese Spitäler selbst, als auch die Wohnungen der in denselben angestellten Aerzte gesperrt wurden. Die Kälte in der Moldau ist seit dem 18. Jan. sehr streng, und stieg auf 23 Grad; es wurden deshalb von Jassy aus 5000 Stück neue Pelze, für die bey den Arbeiten auf offenem Felde angestellten russischen Soldaten abgeschickt. — Nachrichten aus Bucharest zufolge sollen mehrere wallachische Bojaren gesonnen seyn nach Siebenbürgen zu ziehen, da die Besorgnisse vor plötzlichen Einfällen der Türken in die Wallachey den Aufenthalt in Bucharest unangenehm machen. Die strenge Kälte hat zwar die bey Rustschuk und Giurgewo vorbereiteten Unternehmungen vor der Hand gehemmt, indessen ist es um so wahrscheinlicher, daß die Türken bey Eintritt gelinderer Witterung die Versuche zu einem Einfalle wiederholen werden. Die russische Armee in der Wallachey zählt jedoch nach glaubwürdigen Angaben 45,000 Mann, und ist daher vollkommen im Stande, dergleichen Angriffe mit Nachdruck zurückzuweisen.«

Bucharest, den 26. Jan. So eben erscheint hier folgendes offizielle Bulletin: »Der Graf Langeron, Oberbefehlshaber der russischen Truppen in der Wallachey und auf dem rechten Ufer der Donau, hat am 12. (24.) Jan. durch die Generale Malinofsky und [illegible]man, mit den Regimentern Schlüsselburg, Ladoga und dem 10. Jäger[illegible]ment die wichtige Festung Kali, den Brückenkopf von Nikop[illegible] [illegible] seit einigen Tagen Tschapan-Oglu befunden hatte) angreifen und nehmen lassen. Diese seit Kurzem erbaute Festung war sehr stark, mit Thürmen und einem sehr breiten Graben umgeben, und hätte im Sommer eine regelmäßige Belagerung nöthig gemacht. Sie wurde in weniger als einer Stunde erstiegen und weggenommen; 30 Kanonen, 5 Fahnen und viele Munition fielen in die Hände der Sieger; ein Pascha, 60 Offiziere und 330 Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht, 250 Türken auf den Wällen getödtet. Im nämlichen Augenblicke ließ General Malinofsky die Vorstädte von Turnow (Turnul) das in der Entfernung eines kleinen Kanonenschusses von Kali liegt, angreifen. Sie wurden gleichfalls erobert; die ganze Bevölkerung wurde niedergemacht oder flüchtete sich in die Citadelle, welche täglich ihre Lebensmittel über Kali aus Nikopolis erhielt. Man hofft, daß auch diese Festung sich in wenigen Tagen übergeben wird. Russischer Seits zählte man in diesen beiden Gefechten an Todten 2 Offiziere und 80 Soldaten, an Verwundeten 4 Offiziere und 250 Soldaten.

Griechenland.

Nauplion, den 30. Dez. Der Obrist Fabvier

ist in Griechenland angekommen. Dieser brave Kriegsmann hat Beweise einer seltenen Hingebung an die griechische Sache geliefert, und kann noch große Dienste leisten; er kann aber auch großen Schaden stiften, wenn er diejenigen nicht ein wenig schont, welche dieser Sache so ergeben sind, wie er selbst. Fabvier hat große Eigenschaften; aber er ist ein Mann, mit welchem sich schwer leben läßt. Er sagt Schlimmes von der ganzen Welt. Fast kein Individuum wird gefunden, kein Grieche, Franzose, Deutscher, Schweizer, Engländer, über den er sich nicht beklagt. Er ist, was man mit einem militärischen Ausdrucke ein mauvais coucheur (ein schlimmer Bettkamerad) nennt. Fabvier hat unstreitig viel Talent, aber auch viel Eigenliebe, und hat man seinen Meinungen widerstanden, so gibt er kein Quartier mehr. Im Uebrigen würden die Griechen undankbar seyn, wenn sie nicht einmüthig anerkannten, daß Fabvier mit seiner Beharrlichkeit, seiner Thätigkeit, seiner Uneigennützigkeit und der Art, wie er gleich dem letzten Soldaten alle Anstrengungen und Entbehrungen erträgt, alle wesentlichen Eigenschaften in sich vereinigt, um die Griechen zu organisiren, und für die Kriegszucht zu bilden. Nur wünschte man, daß er mit diesen wesentlichen Eigenschaften etwas mehr Freundlichkeit und Nachsicht gegen Andere verbinden möchte. *)

Hier liegt (heißt es in einem Schreiben aus Limburg an der Lahn vom 7. d.) kein Schnee, aber in der Umgegend, und von dem Westerwalde blickt er hoch aufgethürmt hieher. Dort verirrte sich am 4. d. Abends der Pfarrer, Herr Rörig von Seck, ein sehr eifriger, trefflicher Seelsorger, auf seiner Heimreise von seinen Filialen, und gerieth in einen Bach, wo das Eis durchbrach und er elend erfror. Er wurde erst am 6. Abends gefunden.

Die niederl. Zeitungen bringen täglich Nachrichten von Unglücksfällen beym Schlittschuhlaufen. Seit dem 1ten Januar sind gegen 30 Opfer dieses Vergnügens aufgezählt.

Ein Kaufmann zu Leipzig soll auf folgende höchst seltsame Art bedeutend betrogen worden seyn. Durch eine Estaffette erhält er von dem Prinzipal eines großen mit ihm in Verbindung stehenden Handelshauses im südlichen Frankreich einen Brief, in welchem ihm gemeldet wird, der Sohn des gedachten Prinzipals habe sich einer höchst unglücklichen Handlung schuldig gemacht, nemlich aus der Handlung viele Wechsel, an Betrag von 250,000 Fr., entwendet, und sich mit denselben aus dem Staube gemacht. Man habe mit Gewißheit erfahren, daß er durch Leipzig nach Rußland gehen werde. Der Vater wünsche zwar den Sohn festgehalten und die Summe zurückgegeben zu sehen, wolle aber nicht, daß er offiziell verfolgt werde, sondern erbot sich im Gegentheil, ihm eine ansehnliche Summe zu bewilligen, mit der er sich im Auslande ansiedeln und durch einen thätigen rechtlichen Lebenswandel die Schande seiner That auszulöschen versuchen möge. — Nach Empfang dieser Nachricht begibt sich der Kaufmann sogleich zur Polizey und leitet es ein, daß der junge Mann (welcher genau signalisirt war) gleich bey seiner Ankunft beobachtet und ihm gemeldet werde. Nach 3 Tagen geschieht dieses bereits. Der Kaufmann sucht ihn auf, spricht freundlich mit ihm, und ladet ihn zum Mittagessen ein. Der junge Mensch kommt. Nach Tische zieht ihn der Wirth bey Seite, und zeigt ihm den Brief des Vaters. Der junge Mann wird bestürzt, verwirrt sich, will läugnen, vermag es nicht, gesteht endlich Alles ein, und beschwört den Kaufmann, ihn nicht unglücklich zu machen. Dieser fordert zuerst Auslieferung aller benannten Wechsel, und erhält sie bis auf einige tausend Franken, die er unterwegs ausgegeben hat. Hierauf bietet er ihm 4000 Dukaten an, damit er mit dieser Summe nach Rußland gehen solle, der junge Mann stellt ihm vor, daß diese Summe sehr gering sey, daß sein Antheil an der Handlung weit mehr betrage, und erhielt endlich 6000 Dukaten. Der Kaufmann wirkt ihm nun die Erlaubniß zu seiner Abreise aus, und meldet das Geschäft seinem Handelsfreunde. Aber wie erstaunt er, als er nach kurzer Zeit einen Brief daher erhält, worin man ihm schreibt: »Sie müssen durch einen geschickten Betrüger hintergangen seyn; ich lebe mit meinem Sohn im besten Verhältniß, und keiner von uns hat seit längerer Zeit daran gedacht, die Stadt zu verlassen.« Nähere Nachforschungen haben ergeben, daß der Betrüger ein Commis jenes französischen Handlungshauses ist, welcher durch sein Talent Handschriften nachzuahmen, und durch seine genaue Kenntniß aller Geschäfte und Verbindungen jenes Hauses, diesen kühnen Schritt möglich gemacht hat.

Barras.

(Aus dem 1. Bändchen der Lebensgeschichte der merkwürdigsten Zeitgenossen.)

[Fortsetzung.]

Robespierre sann auf eine neue Aechtung. Er fühlte, daß seine Gewalt sich schwächte, und wollte sie durch Barras's Hülfe befestigen. Dieser aber schlug jede Uebereinkunft aus, und machte sogar seinen Collegen den Vorschlag Robespierre's mit den Worten bekannt: »Er ist troz den Jacobinern verloren.« In der Unmöglichkeit, mit Barras zu unterhandeln, that Robespierre, abgesondert von den Ausschüssen, bey

*) Was hier über Fabvier gesagt wird, scheint sehr gegründet, und wird durch alle über ihn uns zukommenden Berichte bestätigt. Er hat sich über die Maßen streng gegen alle Welt in den Berichten gezeigt, die er in Frankreich gemacht hat. Es ist nöthig, daß man das Gute wie das Schlimme in seinem Charakter kenne, auch darum, damit bey den Begebenheiten, die er herbeiführen kann, ein Jeder weiß, woran er sich zu halten hat.

welchen er über zwey Monate lang nicht erschienen war, einen Gang zu den Jacobinern, und dies entschied den Angriff am 9. Thermidor. Barras und einige andere Deputirten treten in die Conventsversammlung, auf deren Rednerbühne Robespierre stand. Tallien klagte Robespierre an, und läßt ihn in Verhaft erklären; man führt ihn nach dem Gefängniß, aber bald ist er von der Gemeinde befreit. Henriot, Commandant der pariser Nationalgarde, eine Creatur Robespierre's, marschirt gegen den National-Convent, welcher in dieser Gefahr Barras zum Obergeneral ernennt und ihn mit ihrer Vertheidigung beauftragt. Der Erfolg dieses Tages war bald entschieden. Während Robespierre auf dem Stadthause hielt, kömmt Barras an, der einige Truppen gesammelt, verhaftet ihn, und schleppt ihn nach dem Schaffott. Als durch dieses Vollbringen die Besorgnisse des Convents verscheucht waren, ließ der Heilsausschuß Barras wissen, daß er ihn für die Ereignisse und für die Obhut der Gefangenen im Tempel verantwortlich mache. Barras eilt sogleich nach diesem Gefängniß, wo er den jungen Prinzen krank findet, und läßt ihm, so wie Madame, alle nöthige Hilfe leisten. Schnell begibt er sich darauf nach dem Justizpalast, und hemmt die Hinrichtung einer großen Menge auf Karren gehäufter Schlachtopfer, die man zum Tode führte. Dies Benehmen des Barras wurde von dem Ausschuß getadelt. Nach wieder hergestellter Ordnung gab er auch die Art von Dictatur ab, womit er bekleidet war, und wurde nun von den Deputirten des Südens denunciirt, die er selbst anklagte, ihre Provinzen mit Blut befleckt zu haben. Da diese Deputirten ihre Beschuldigung wiederriefen, erhielt er ein Billigungs Decret seines Betragens. Nach einander zum Secretär und Präsidenten des National-Convents ernannt, war er Mitglied des Ausschusses für die öffentliche Sicherheit; er nahm gemäßigte Gesinnungen an, die man ihn am 9. Thermidor nicht befolgen sah, und ließ viele Emigranten von der fatalen Liste ausstreichen. Barras war es, der das jährliche Fest auf den Todestag Ludwig des XVI. bewirkte; auch, daß die im Pfandhause versetzten Effecten den Dürftigen zugestellt wurden. Kurz darauf sprach er gegen die Reactionsparten vom 9. Thermidor, deren Ausschweifungen die öffentliche Freiheit nicht weniger bedrohten, als von denjenigen geschah, deren Feinde sie sich nannten. Im Jahre 1794 wurde Barras mit dem schwierigen Dienste in Betreff der Lebensmittel beauftragt, die zu fehlen anfingen. Er ging zu dem Ende zu dem General Brune nach dem Nord-Departement ab, und kam durch thätige Maßregeln dem Mangel zuvor, der die Hauptstadt bedrohte. — Gleich nach der Insurrection vom Praireal war er wieder in Paris. Die Bergparten wollte auf den 9. Thermidor zurückkommen. Barras bekämpfte mit Kraft die revolutionäre Faction. Dieser Kampf führte den 13. Vendemiaire herbey, und der National-Convent ernannte ihn von Neuem durch ein einstimmiges Decret zum Obergeneral. Den Erfolg dieses Tages verdankte man Bonaparte, der, nach der Eroberung Toulon's vom Repräsentanten Aubry abgesetzt, mehr Gerechtigkeit bey Barras fand. Dieser gedachte der Belagerung jener Stadt, und gab bey dem gegenwärtigen Vorfalle dem jungen General den Befehl über die Artillerie. Nach diesem Tage legte Barras von Neuem die Dictatur nieder, stellte Bonaparte als seinen Nachfolger im Commando über die Armee des Innern vor, und erwirkte ihm bald darauf das über die italienische Armee. Die Directorial-Regierung war gebildet. Zu ihr gehörte Barras, so wie Carnot, der seinerseits die Ehre, Bonaparte zu jenem Oberbefehl auch geholfen zu haben, gerechter Weise in Anspruch nahm. In Carnot's Geschäftskreis lag das Kriegs-Departement, in welches sich Barras einige Eingriffe erlaubte. Dies hatte vielleicht Theil an der Trennung beider Directoren *). Carnot nahm die Partey der Räthe. Die Spaltung zwischen diesen und dem Directorium wurde täglich größer. Häufige Hindernisse bewiesen die Unzulänglichkeit der Constitution vom Jahre III., und man glaubte, zu ungesetzlichen Mitteln, welche man revolutionär nannte und immer nennen wird, seine Zuflucht nehmen zu müssen. Der Staatsstreich des 18. Fructidor wurde beschlossen. Barras, von seinen Collegen Reveillere-Lepeaux und Rewbel mit aller Gewalt bekleidet, und zum dritten Male Dictator, nahm die Verantwortlichkeit der Unternehmung auf sich. Der Sieg erklärte sich für ihn; aber noch war er genöthigt, seine Collegen über die

*) Das Directorium, welches durch die Constitution 1794 eingesetzt worden, fand Frankreich in der traurigsten Lage; die öffentlichen Kassen und die Vorraths-Magazine waren völlig leer; und doch sollte die Regierung allen großen Städten Unterhalt geben. In den Tuilerien war ein großes Zimmer mit Depeschen von den Armeen, aus den Departementen oder dem Auslande, von welchen nie eine erbrochen worden. In der Nacht druckte man die Assignaten, welche für den Dienst des folgenden Tages verwandt werden sollten, und noch feucht in Umlauf gesetzt wurden; die ganze Administration war ohne Verbindung, in völliger Anarchie. In dieser Lage versammelten sich die Directoren (Barras, Carnot, Rewbel, La Reveillere-Lepeaux und Letourneur) zum ersten Male an einem elenden, wankenden Tische. Ein Heft Briefpapier, ein Dintenfaß und einige von dem Concierge des Luxenburg geliehene Scheit Holz, war das ganze Material ihres Bureau. Unabgeschreckt durch ihre traurige Lage, hatten sie den Muth, sich in ihrer Würde zu constituiren, und die Anzeige davon bekannt zu machen. Diese Nachricht machte einen ausserordentlichen Eindruck; ganz Frankreich war mit einem Male überzeugt, endlich wieder eine Regierung gefunden zu haben. Die Directoren leisteten das Unmögliche. Während der sechs Monate versammelten sie sich jeden Morgen um 8 Uhr, und blieben in vereinter Thätigkeit bis 4 Uhr Abends, und dann wieder von 8 Uhr Abends oft bis 4 Uhr des Morgens. Auch war nach Verlauf eines Jahres schon die Verwaltung wieder in Ordnung gebracht, und das baare Geld hatte die Assignaten ersetzt. —

Maßregeln zu bekämpfen, die auf diese Begebenheit folgen sollten. Die Aechtungen, welche an diesem Tage erfolgten, hatten den Haß der Sieger nicht gesättigt. Der Palast Luxemburg war allen Freuden geöffnet und allen Leiden verschlossen! Als eine Deputation des Raths der Fünfhundert dem Directorium den Vorschlag überbrachte, alle Adeligen zusammen in der Deportation zu begreifen, wiedersetzte sich Barras auf die kräftigste Weise, und bewirkte, daß seine Meinung einmüthig getheilt ward. Indessen ließ die Erschütterung vom 18. Fructidor das Directorium selbst fühlen, daß seine Gewalt täglich sank, und daß der 30. Praireal ihm gänzlich die Achtung raubte. Sieyes hatte, nach seiner Rückkehr von Berlin, die Begebenheit dieses Tags, von einer mächtigen Partey unterstützt, herbeigeführt. Treilhard, Merlin von Douai und La Reveillere-Lepeaux mußten ihre Entlassung geben; Barras widerstand der Bewegung. Damals wurde Apres von Pitt beauftragt, Barras den Vorschlag zu thun, daß er sich des höchsten Ansehens bemächtigen möchte. Er bot ihm von Seiten dieses Ministers die Unterstützung Englands an. —

(Der Beschluß folgt.)

Neueste Nachricht.

Paris, den 12. Febr. Ein Schreiben aus Genua meldet, daß die Engländer daselbst so eben 2000 Fäßchen Pulver ausgeschifft haben. Die Einen behaupten, diese Munition gehöre dem sardinischen Gouvernement, welches seit einiger Zeit neue militärische Dispositionen trifft; die Andern aber versichern, das fragl. Material sey zur Führung des neuen Kampfes im Oriente bestimmt. — Der königl. Gerichtshof, unter dem Vorsitze des Hrn. Sequier, hat das Urtheil wider den Verleger des chansons inédites von Beranger — bestätigt. Hr. Baudouin ist also zu halbjährigem Gefängniß und 500 Frcs. Geldstrafe verurtheilt.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[280. ²] Gutsverwalter Franzreeb in Musbach, bey Neustadt an der Haardt, sucht einen gebrauchten Brantwein-Kessel von 120 bis 160 Liter, samme Hut und Schlange anzukaufen. Auch wird bey demselben schön grünes, süßes Wiesenheu, der Zentner zu 44 Kreuzer verkauft.

[285. ²] Donnerstag, den 19. dieses, Abends um 6 Uhr, ist Tanzgesellschaft in der Harmonie.

Speyer, den 13. Februar 1829.

Von Vorstands wegen.

[260. ³] Wein- und Faßversteigerung.

Montag den 9. März nächsthin und die folgende Tage, lassen die Erben des dahier verlebten Herrn Joh. Heinr. Scharpff jun. in dessen Behausung, rein und besonders gutgehaltene Weine aus den vorzüglichsten Lagen und ungefähr 138 Stück weingrüne Fässer von ½ Stück bis 12 Stück Inhalt, durch unterzeichneten Notär öffentlich versteigern;

Nemlich:

2	Stück	1798r	Forster,
1	id.	1800r	id.,
1	id.	1802r	Deidesheimer,
2	id.	1802r	Forster,
1	id.	1807r	id.,
2	id.	1807r	Ungsteiner,
1	id.	1807r	Deidesheimer,
21	id.	1811r	Ausstich; Forster, Gimmeldinger und Rhodter Traminer,
5	id.	1815r	Herxheimer,
18	id.	1818r	Königsbacher, Deidesheimer, Rhodter und Mußbacher,
40	id.	1819r	Ruppertsberger, Deidesheimer, Königsbacher, Gimmeldinger, Rhodter und Herxheimer,
13	id.	1822r	Ausstich Ungsteiner, Königsbacher und Herxheimer,
2	id.	1825r	Speyerer,
1	id.	1826r	Gimmeldinger rother,
11	id.	1826r	Speyerer und Gimmeldinger,
9	id.	1828r	Speyerer.

Hierbey wird bemerkt, daß jedes Stück zu 8 Frankfurter Ohmen oder 1150 Litres angenommen ist.

Ein detaillirtes Verzeichniß dieser Weine wird am Tage vor der Versteigerung an Kauflustige abgegeben, an welchem Tage auch die Weine vor den Fässern versucht werden können.

Proben von diesen Weinen werden auch bey der Versteigerung abgegeben.

Speyer, den 10. Januar 1829.

Rencker,
Königl. baier. Notär.

[284.] Am Donnerstag den 26. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird in der Rechnungs-Kanzley im Mierbachischen Hause dahier, der Schreibmaterialien-Bedarf bestehend in:

5 Rieß feinem } Kanzley-
6 Rieß gewöhnlichem }
10 Rieß Conzept-Papier,
800 Stück Federn,
12 Dutzend Bleistiften und
1 Pfund Siegellak,

vorbehaltlich höherer Genehmigung dem Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, und haben dabey die Uebernahms-Liebhaber Muster vorzulegen.

Speyer, den 13. Februar 1829.

Die
Filial-Oeconomie-Commission des königl. 1ten Chevauxlegers-Regiments.
Schön, Rittmeister.
Meller, Actuar.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag No 22. den 19. Februar 1829.

Deutschland.

Das königl. bayer. Regierungsblatt vom 11. Febr. enthält folgende Bekanntmachung: »Das königl. bayer. Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern erklärt hiedurch in Gemäßheit der von Sr. königl. Maj. ihm ertheilten Ermächtigung: nachdem von der k. preußischen Regierung die Zusicherung ertheilt worden ist, daß vorläufig und bis es nach Artikel 18. der deutschen Bundesacte zu einem gemeinsamen Bundesbeschlusse zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Büchernachdruck kommen wird, diejenigen gesetzlichen Bestimmungen, welche in dieser Beziehung zu Gunsten der preußischen Unterthanen im Königreich Preußen bereits bestehen, oder künftig erlassen werden, in ganz gleichem Maaße auch zum Schutze der Schriftsteller und Verleger der bayerischen Monarchie in Anwendung gebracht werden sollen, daß das Verbot wider den Büchernachdruck, so wie solches bereits in dem ganzen Bereiche der bayerischen Monarchie zum Schutze der inländischen Schriftsteller und Verleger, nach den in den einzelnen Landestheilen geltenden Gesetzen besteht, auch auf die Schriftsteller und Verleger des Königreichs Preußen Anwendung finden, mithin jeder durch Nachdruck oder dessen Verbreitung begangene Frevel gegen Letztere nach denselben gesetzlichen Vorschriften beurtheilt und geahndet werden soll, als handle es sich von beeinträchtigten Schriftstellern und Verlegern in der bayerischen Monarchie selbst. Gegenwärtige Erklärung soll, nachdem sie gegen eine übereinstimmende, von dem königl. preußischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vollzogene Erklärung ausgewechselt worden seyn wird, durch öffentliche Bekanntmachung in den diesseitigen Staaten Kraft und Wirksamkeit erhalten. München, den 2. Febr. 1829. Graf v. Armansperg.«

München, den 9. Febr. Der Ludwigsplatz wird künftighin Luitpoldsplatz genannt werden.

München, den 12. Febr. Wir haben Nachrichten vom 10. d. M. aus Insbruck über die Reise Sr. Maj. des Königs. Die Straßen waren so tief mit Schnee bedeckt, daß die Pferde trotz der größten Anstrengung nur Schritt vor Schritt vorwärts konnten, obwohl die Landgerichte und Postämter das Mögliche gethan hatten, den Weg fahrbar zu erhalten. Acht Mann mußten immer neben dem Wagen gehen, ihn zu stützen und die Bahn wo es nöthig zu öffnen. Erst am Abend waren Se. Maj. in Mittenwald angekommen, und setzten kurz darauf die Reise unter denselben Schwierigkeiten nach Insbruck fort, wo Allerhöchstdieselben des Morgens um 7 Uhr anlangten. Der Monarch gedachte sich dort bis gegen Mittag aufzuhalten und sodann den Weg über den Brenner anzutreten. Die kaiserl. östreichischen Behörden haben bereitwillig Alles gethan, um die Schwierigkeiten desselben zu erleichtern. Daß Se. Maj bis nach Neapel gehen werden, scheint allerdings gegründet zu seyn; gedenken Allerhöchstdieselben dort sich nur etwa acht Tage aufzuhalten. Wenn in einem Artikel der Allg. Zeit. vom 10. d. M. aus München gesagt wird, daß der Obrist Heydegger Befehl erhalten habe, sich aus Nauplion eben dahin zu begeben, so beruht diese Meldung auf einem hier allerdings ziemlich verbreiteten Gerüchte; das aber eben so wenig Grund zu haben scheint, als die Verbindung, in welche Jemand sich veranlaßt finden könnte, nach den Angaben jenes Artikels die Reise des Königs nach Neapel mit der Gegenwart der drey Gesandten daselbst und mit dem Gegenstand ihrer Verhandlungen zu bringen.

* Darmstadt, den [illegible] Febr. Der großherz. Justiz-Minister von Grollmann ist vorgestern [illegible] Gallenfieber gestorben.

Hamburg, den 5. Febr. Die hiesigen Zeitungen enthalten folgenden Auszug eines Schreibens des Grafen von Brunetti aus Madrid vom 12. v. M.: Auf Anlaß von Gerüchten, die wegen einer Rüstung des Pascha's von Tripolis hier im Umlauf waren, habe ich das k. spanische Ministerium ersucht, bey dem Consul Sr. kath. Maj. in jenem Bezirk Erkundigung über den Zweck dieser Rüstung einzuziehen. — Ich habe darnach den Bescheid erhalten, daß jene feindseligen Demonstrationen, nach der Meinung des besagten Consuls, nicht Oestreich gelten, das seine Flagge durch Traktaten mit der erhabenen Pforte gesichert hat; daß dem aber nicht so in Betreff Preußens und der Hansestädte sey, die weder mit der Pforte noch mit der Regenz von Tripolis Traktate abgeschlossen haben und deshalb von ihr als ihre Feinde angesehen werden. Ich beeile mich, diese, freilich nur sehr unvollständigen, Notizen zu Ihrer Kenntniß zu bringen.«

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 11. Febr. Der Verfasser der »Appenzeller Zeitung« ist wegen des Artikels, worüber die Regierung von St. Gallen Klage ge-

führt hatte, um 15 Gulden gebüßt worden. Die Klage von Aargau, wegen des verunglimpfenden Berichts über das Lager bey Wohlen, überwies der kleine Rath zu Zürich an das Amtsgericht.

Frankreich.

Paris, den 9. Febr. Man schreibt aus Alexandria unterm 15. Dec.: Die Liebhaber der ägyptischen Alterthümer werden mit Vergnügen vernehmen, daß unser Pascha ihnen eine Gelegenheit anbietet, ihre Sammlungen vollständig zu machen und zu bereichern. Da er erfahren hat, daß die Antiken seines Landes in Europa zu übertriebenen Preisen verkauft werden, so hat er einen italienischen Renegaten beauftragt, die Monumente und sonstige Merkwürdigkeiten, die sich fortbringen lassen, zu sammeln und nach Alexandria bringen zu lassen, wo man einen großen Markt zu ihrer Aufstellung so wie zum Verkaufe zu festgesetztem Preise entrichten wird.

Paris, den 11. Febr. Man versichert, daß die Hrn. Labbey de Pompières und Eusèbe de Salverte der Kammer zwey Anträge zur Wiederaufnahme der Anklage der vorigen Minister vorlegen, und daß dieselben in dem geheimen Ausschusse werden erörtert werden.

— Der Messager von Marseille vom 4. d. meldet die nahe bevorstehende Abreise der Pater Kapuziner von dort.

Paris, den 12. Febr. In einem hiesigen Blatte ist dieser Tage eine Apologie Sand's erschienen der unter dem Titel: Der Tugendfreund aufgeführt und mit Bewunderung überschüttet wird.

Paris, den 13. Febr. Aus Marseille wird gemeldet: »Mit Bedauern zeigen wir an, daß die auf dem »Scipio« zurückgekommenen 500 Mann vom 35 Linienreg., nebst einigen in Marseille ausgesetzten Kranken, den ganzen Rest dieses beym Abgange von Toulon aus 15 bis 1600 Mann bestandenen Corps ausmachen.«

— Hr. Magalon, der verantwortliche Redacteur des Ancien Album, ist gestern vor das Zuchtpolizeygericht gefordert worden, weil der in seinem Blatte erschienene Artikel »der Tugendfreund« betitelt, den Charakter der Aufforderung zum Morde und der Beleidigung der öffentlichen Moral an sich trage.

— Die Wittwe des verstorbenen Marechal de Camp, Fürsten von Carignan, ist dieser Tage auf eine traurige Weise in Auteuil ums Leben gekommen. Sie las Abends am Kamin; das Feuer ergriff ihre Kleider; sie öffnete in ihrem Schrecken eine auf den Garten hinausführende Thür, durch die hereinströmende Zugluft wurde jedoch das Feuer noch mehr angefacht und halb vom Feuer verzehrt, stürzte sie entseelt zu Boden. Sie war erst vierzig Jahre alt.

Portugal.

Lissabon, den 28. Jan. Es sind 4 Aufrufe gegen die Regierung Don Miguels an den Straßenecken angeheftet worden. Die Polizey, welche sie selbst hatte anheften lassen, ließ sie bis 11 Uhr hängen, aber ihre Agenten bewachten die Unglücklichen, welche neugierig genug waren, sie zu lesen, verhafteten dieselben und schleppten sie in das Gefängniß. — In den Straßen war auch die nachstehende Pasquinade angeheftet: »Portugiesen, bedenkt eure Lage; bis heute tragen unsere Gefängnisse der Regierung mehr ein, als die Zölle.

Großbrittannien.

London, den 10. Febr. Die Bittschrift der Protestanten der Stadt und Umgebung von Langford ist geschlossen worden; sie nimmt 22 große Pergamenthäute ein, wovon jede zwey Reihen Unterschriften enthält, und hat eine Länge von 25 Fuß, so daß die Unterschriften einen Längenraum von 1100 Fuß einnehmen. (Wer mag diese Unterschriften lesen oder kontrolliren?)

Rußland.

Petersburg, den 20. Jan. Nach den, beym dirigirenden Synod aus den Eparchiren eingegangenen Verzeichnissen über die im Laufe des Jahres 1827 im Reiche Gebornen und Gestorbenen der orthodox griechisch-russischen Confession betrug die Zahl der Ersteren 1,844,779 (952,673 männl. und 892,106 weibl. Geschlechts), und die der Letzteren nur 1,178,051 (600,162 männl. und 577,889 weibl. Geschlechts), mithin sind 666,728 mehr geboren als gestorben.

Türkey.

Der östreichische Beobachter schreibt: »Nachrichten aus Jassy vom 29. Jan. zufolge waren die Besorgnisse, die man daselbst einige Tage lang wegen eines angeblichen Pestfalles im Militär-Spitale gehegt hatte, gänzlich verschwunden. Die ärztliche Behandlung der Soldaten, den man mit der Pest behaftet glaubte, und dessen Rekonvalescenz haben die vollste Gewißheit geliefert, daß die Geschwulst, die man Anfangs für eine Pestbeule gehalten hatte, ein Geschwür anderer Art gewesen ist. Nach dieser vollkommen beruhigenden Ueberzeugung ist auch die Vorsichts halber für die vier behandelnden Spitalärzte angeordnete 16tägige Quarantaine aufgehoben, und denselben die freie Practica wieder gestattet worden. — Graf Pahlen ist am 27. Jan. von Jassy nach Bucharest abgereist.«

Nach Zeitungen aus Bombay ist im Laufe des letzten Sommers im Bezirk von Ryrghar ein Theil eines Berges eingestürzt, und hat ein Dorf mit 18 Häuser, 65 Menschen und über 100 Stück Vieh verschüttet.

Bey Chimelow (in der Wojewodschaft Sandomir) ist beym Graben ein versteinerter Hirsch gefunden worden.

Wenn Sie etwas Gräßliches von Profanirung des Heiligen hätten sehen wollen, heißt es in einem Schreiben aus Leipzig (in der Biene), so müßten

sie am 1. Weinachtsfeiertage in unserm Theater einem sogenannten Deklamatorio beywohnen. Man gab dabey Bilder aus dem Evangelium in plastisch-mimischen Darstellungen und zwar mehrere Bilder hinter einander, ohne zwischen jeder Darstellung den Vorhang fallen zu lassen. Das erzeugte natürlich ein Durcheinanderrennen bey jeder neuen Gruppirung, das zwar an sich höchst komisch, aber für die Gegenstände der Darstellung höchst widerlich und empörend war. — Dennoch wurden diese Darstellungen gewaltig applautirt — ein merkwürdiges Zeichen des schlechten Geschmacks der Schauenden! (F. D.P.A.Z.)

Zu Paris schenkte neulich ein Armenvogt einer 86jährigen Frau eine kleine Gabe und als sie solche annahm, schleppte er sie als Bettlerin nach dem Polizeihause. (Aehnliches soll an anderen Orten auch schon geschehen seyn.)

Herr Hinzle, ein Geigenmacher in Stuttgard, kündigte in den schwäbischen Provinzialblättern unlängst an, daß er: »Violine verfertige thäte, auf welchen selbst Kindle von 6 Jahre spiele könnte, ohne das Ohr im geringste zu zerfleische.« Wenn diese Anzeige der Wahrheit gemäß ist, würde mit der Erfindung dieses Instruments den Ohren der Musikfreunde gewiß mehr Gefallen geschehen, als mit den vielen Melodion's und anderen »ons« der neuern Zeit.

Barras.

(Aus dem 1. Bändchen der Lebensgeschichte der merkwürdigsten Zeitgenossen.)

[Beschluß.]

Indessen hatte sich Sieyes, der gegen das Schwanken der Gewalt in Frankreich nur das Mittel in einem neuen Verein der vollziehenden Macht fand, die durch eine Constitution verstärkt, jedoch beschränkt würde, gleichfalls mit Barras zum Umsturz der Constitution des Jahres III. verbunden. Während dessen durchschifft der General Bonaparte, in Aegypten von diesen Anschlägen durch seinen Bruder Lucian benachrichtigt, das mittelländische Meer, und setzt seine besonderen Absichten an die Stelle ihrer Pläne. Barras theilt diesem Generale sein Vorhaben mit, der aber das seinige nicht verläßt, von Sieyes unterstützt die Revolution des 18. Brumaire bewirkt, und erster Consul wird. Schon nahm Bonaparte festen Sitz in den Tuilerien. Barras, nachdem er, so weit es seine Mittel erlaubt, widerstanden, weicht der Obergewalt, unter die bald Europa sich beugen sollte, und beauftragt seinen Secretär Bottot, vom ersten Consul ein sicheres Geleit nach Grosbois zu begehren. Bonaparte sprach sich hart über Barras aus; jedoch unterzeichnete er das sichere Geleit, und gab dem Ex-Director eine Bedeckung bis nach Grosbois. In den Privatstand zurückgetreten, nahm dieser keinen der Vortheile an, die ihm die neue Regierung bot. Er wollte dem ersten Consul nicht in jenen Feldzug folgen, den der Sieg bey Marengo schloß. Die Gesandtschaft nach Dresden, nach den vereinigten Staaten, der Befehl über die Armee von St. Domingo, endlich eine Medaille, die Bonaparte für ihn schlagen ließ, alles verweigerte er. Das hieß, sich als Feind der neuen Ordnung der Dinge zeigen; man behandelte ihn als solchen. Das Gesetz, welches die entlassenen Militärpersonen zur 40stündigen Entfernung von der Hauptstadt verband, ward auf ihn angewendet. Der diese strengen Maßregeln ausübende Minister war Fouché, der einige Zeit vorher die des Directoriums vollzog. Auch sagte er: »Wenn Barras Gewalt hätte, würde er mich, nebst den Urhebern des 18. Brumaire, hängen lassen.« Barras verkaufte sein Landgut zu Grosbois, und ließ sich in Brüssel nieder. Aber das Klima schien seiner Gesundheit zu schaden. Er erhielt deßwegen die Erlaubniß, sich nach Marseille zu begeben. Hier sowohl, als in seinem einsamen Aufenthalte zu Aignalades, wo er sich ruhig mit dem Ackerbau beschäftigte, stand er noch unter besonderer Aufsicht. Im Jahre 1813 ward er der Theilnahme einer Verschwörung beschuldigt, bestand einige Verhöre, und wurde bald darauf nach Rom verwiesen. Er lebte hier in der größten Stille, und wurde, so zu sagen, von den französischen Behörden vergessen. Er verweilte fast ein Jahr in Rom, als der König Murat, im Januar 1814, an der Spitze seines Heeres dorthin kam. Sie sahen sich, und Letzterer suchte ihn für seine Partey zu gewinnen. Barras, der ihm vorstellte, wie falsch seine Schritte wären, bat ihn anhaltend um Pässe nach Frankreich, die ihm auch Murat ausfertigen ließ. Barras wurde zu Turin arretiet, und erhielt die Weisung, sich nach Monpellier zu begeben. Es scheint, daß er mit einer Menge Personen in eine Verschwörung verwickelt war, wobey selbst der ehemalige König von Spanien, Karl der IV., genannt wurde. Der Sturz Napoleon's endigte die Sache. Nach diesem Ereignisse kam Barras nach Paris zurück; aber seine Gesundheitsumstände erlaubten ihm nicht, sich mit öffentlichen Geschäften abzugeben. Von der königl. Regierung um Rath gefragt, antwortete er Hrn. von Blacas sowohl, als Hrn. von André, sehr freimüthig: »Sie werden den König verlieren. Er will das Gute; Sie verbergen es ihm. Sie werden unser Unglück und Bonaparte zurückführen. Es scheint, daß Sie nur damit beschäftigt sind, dem König und sich selbst das Quartier in London zu bestellen.« Im Jahre 1815, als er die neuen Uebel voraussah, welche über Frankreich kamen, kehrte er nach dem Süden zurück; kam aber wieder nach Paris, sobald er die Landung Napoleon's erfahren. Bey seiner Ankunft begegnete er dem Herzog von Otranto (Fouché), den er fragte, ob er endlich in Sicherheit wäre. »O, zweifeln Sie nicht daran!« erwiederte der Minister. »Sie werden in die Kammer der Pairs treten.« — »Ich geselle mich nicht zu den Unterdrückern

meines Landes," sagte Barras, und verließ ihn. Er hat Wort gehalten; denn er unterschrieb nicht die Zusatzakte, und nahm während der Regierung in den 100 Tagen keine Stelle an; welches vielleicht nicht genügt, sich die Fortdauer seines Aufenthalts in Frankreich zu erklären. Er lebt gegenwärtig zurückgezogen in einem kleinen Hause zu Chaillot *), wo ihn die Abgeschiedenheit seines Lebens mit einer Menge Anderer vermischt, die während der Revolution ihre Gewalt verloren. Treu dem Gesetze, das wir uns auflegten, die noch Lebenden nicht zu richten, äussern wir keine Meinung über Barras.

Sektengeist.

Wie wenig die heftige Fehde zwischen den Jansenisten und Jesuiten, und überhaupt der ganze theologische Unfug in Frankreich, der Religion und Menschheit gefrommt habe, ist leider bekannt genug. Die letztern besonders benahmen sich unter Ludwig dem Vierzehnten mit einem äusserst ungestümen Feuereifer gegen die erstern, der nicht selten in kanibalische Wuth ausartete, und welcher allerdings die unmäßige Hrrschsucht dieses Ordens bezeichnet. Daß ihnen dazu alle Mittel gut und willkommen waren, weil, nach ihren Grundsätzen, der Zweck das Mittel heiligt, beweiset folgende Strophe aus einer Ode, betitelt: Plainte de la Religion au sujet du Jansénisme, welche der wegen seinen Schmähschriften damals berüchtigte und berühmte Pater Pekaud im Jahre 1725 an den König schrieb, dem es an Kraft gebrach, sie durch des Büttels Hand öffentlich verbrennen und den Verfasser in ein Irrenhaus einsperren zu lassen, weil ihn sein Beichtvater, der schlaue, Alles vermögende Pater Le Tellier, ganz beherrschte.

Die wenigen Worte sind kräftig, aber sie erregen Schauder, und klingen wahrlich, als wenn sie des Würgeengels Schwerd auf kalten unempfindsamen Stein gegraben hätte.

Abats des têtes si coupables,
Répands un sang si criminel;
Envers ces monstres exécrables
Ne crains pas d'être trop cruel.
Prive-les de ce rang sublime
Qui semble autoriser leur crime.
Ne tarde plus a me venger;
Et par un coup de ton tonnerre,
Fais connaitre à toute la terre,
Qu'il en coute de m'outrager.

Ist während der schrecklichsten Zeit der Revolution ein fürchterlicherer, abscheulicherer Ausruf zum Meuchelmord ertönt? — Zschokke ist es, welcher diesen Zug von Barbarensinn aus dem 18. Jahrhunderte zur öffentlichen Verabscheuung mittheilt.

Zu London starb kürzlich der Eigenthümer eines Fiakers, der so beliebt bey seinen Mitbrüdern war, daß sie sogar für sein Vergnügen in jener Welt sorgten. Sie legten ihm eine Flasche von seinem Lieblings-Brandwein, ein ansehnliches Stück Tabak zum Kauen, und einen neuen Halbpfennig zum Spielen in den Sarg. Es wäre interessant zu untersuchen, was wohl für Ideen bey dieser bizarren Sorgfalt zum Grunde lagen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[268. *] Das in dem Dorfe Mundenheim an der Landstraße gelegene, sehr massiv von Stein gebaute Magazin, 114 Fuß lang 50 Fuß breit 16 Fuß die Mauer bis ans Dach hoch, mit einem durchaus neu gebordeten Speicher zu Reps oder Früchten aufzuschütten oder zu Taback, und darunter befindlichen Keller zu 50 Fuder Wein, nebst daranstoßendem Garten von 130 Ruthen, ist unter annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen, kann täglich in Augenschein genommen werden und ist das Nähere

bey Hrn. Metzner in dem Schwanen in Mundenheim zu vernehmen.

*) Ein schönes Dorf in der Nähe von Paris, durch eine Glas- und Krystall-Manufaktur merkwürdig.

[285. *] Donnerstag, den 19. dieses, Abends um 6 Uhr, ist Tanzgesellschaft in der Harmonie.

Speyer, den 13. Februar 1829.

Von Vorstands wegen.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer sind zu haben:

Carte générale de la Turquie d'Europe; dressée par le général de Vaudoncourt. 4 Bltt. 2 fl. 24 kr.
Witzleben, Fluß- und Bergkarte der europäischen Türkey 1 fl. 21 kr.
Karte von Rheinbayern (Carlsruhe) 1 fl.
Möller, A. W., historischer Atlas zur allgemeinen Weltgeschichte, 10 Karten enthaltend 1 fl. 48 kr.
Kupfersammlung von 72 Portraits berühmter Männer in 12 Heften — 1. und 2. Heft; jedes mit Text à 1 fl. 8 kr.
Beyträge zur Geschichte des griechischen Volks, 2 Bände mit Kupfern und Karten 54 kr.
Rau, Dr. H., großherzogl. bad. Hofrath, Grundsätze der Volkswirthschaftspflege, auch als 2. Band von dessen Lehrbuch der politischen Oeconomie 4 fl.
Schreiber, Dr. Heinr., Professor zu Freyburg, allgemeine Religionslehre nach Vernunft und Offenbarung; 1. theoretischer Theil 2 fl. 24 kr.
Uihlein, de sigillo confessionis 45 kr.
Die heilige Familie, ein romantisch-religiöses Gedicht in 10 Gesängen von F. D. 48 kr.
Feldbausch, Prof. zu Rastadt, Cornelii Nepotis vitæ, mit erklärenden Anmerkungen und mit geschichtlichen Einleitungen, welche auch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische benutzt werden können. 2 Bändchen 1 fl. 45 kr.
Ueber die Sprache (Heidelberg) 3 fl. 36 kr.
Handbuch, neues, für Reisende am Rhein, mit Karten, (Elberfeld) 1 fl. 48 kr.
Köster, C., über Restauration alter Oelgemälde, 2s Heft 36 kr.
Roux, Dr., Prof. zu Heidelberg, die Farben; Beytrag zur Vervollkommnung der Technik in mehreren Zweigen der Mahlerey, 2 Hefe 45 kr.
Abbildung aller vierfüßigen Thiere (Hanau), 1. Lieferung schwarz 36 kr., illuminirt 45 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 23. | den 21. Februar 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 18. Febr. Welche Theilnahme das Publikum an dem Schicksale des verehrungswürdigen großherzogl. hess. Commerzienraths, Herrn Ernst Emil Hoffmann in Darmstadt, zeigt, ist daraus zu ersehen, daß die erste Auflage seiner von uns in Nro. 13. dieses Blattes erwähnten Vertheidigungsschrift, obschon dieselbe aus 1000 Exemplaren bestand, dennoch in wenigen Tagen vergriffen wurde. Da der Verfasser immer noch vom Inn- und Auslande her um die Broschüre im wirklichen Sinne des Worts bestürmt wurde, so hat derselbe eine zweite Auflage von 2000 Exemplaren veranstaltet, wovon sich gleichfalls schon ein großer Theil in den Händen des Publikums befindet.

München, den 16. Febr. Wir bekommen fortdauernd Nachricht von dem glücklichen Fortgange der Reise Sr. Maj. des Königs nach Italien. Als Se. Maj. am Dienstag früh um fünf Uhr nach einer sehr beschwerlichen Fahrt, welche besonders vom Zirler Berg herab und an der Martins-Wand vorbey mit den größten Hindernissen zu kämpfen hatte, zu Insbruck angekommen waren, ruhten Sie einige Stunden aus, und gingen darauf, um das Grabmal des Kaisers Maximilian I. in der Domkirche und das Denkmal zu besuchen, welches dort dem Sandwirth Andreas Hofer errichtet wird. Hierauf traten Sie den Weg über den Brenner an. Dieser war bis vor zwey Tagen vom Schnee frey gewesen, und eben weil Sr. Maj. die Nachricht davon durch einen Courier in München zugekommen war, hatten Sie sich entschlossen, die Reise anzutreten; aber während der letzten zwey Tage war auch dort eine erstaunliche Menge Schnee gefallen. Dennoch ging die Reise, obwohl unter denselben Beschwerden wie bis Insbruck, glücklich von Statten, und Se. Maj. waren den Morgen darauf, Mitwoch um 10 Uhr, bereits in Bozen angekommen, von wo die Straßen offen, und keine weitern Hindernisse zu besorgen waren. Se. Maj. waren gesonnen, den Weg ohne Aufenthalt nach Rom fortzusetzen, und werden jetzt bereits in der Villa Malta, Ihrem Besitzthume daselbst, angekommen seyn.

Mainz, den 15. Febr. Es sind uns über die in diesen Blättern schon öfters besprochene Erfindung neuer Sparherde und Sparöfen des Hrn. Hauptmanns v. Busch von Frankfurt aus hoher Hand amtliche Notizen zugekommen, die einen auffallenden Beweis ihrer Nützlichkeit in Ersparung von Holz darbieten; wir machen uns daher ein Vergnügen daraus, das Resultat der darüber bey der Kasernen-Verwaltung der freyen Stadt Frankfurt für die Jahre 1825, 1826 und 1827 aufgestellten Berechnung unsern Lesern mitzutheilen. — In dem 1. Quartale von 1825 bestand in der Kaserne von Frankfurt noch die alte Kochspareinrichtung, und der Aufwand an Holz betrug während desselben 48 $\frac{7}{8}$ Stecken. In dem 2. Quartale von 1825 wurde die alte Kochspareinrichtung beibehalten, aber nebenbey der Probesparherd des Herrn v. Busch gebraucht, und der Holzaufwand betrug 46 $\frac{1}{8}$ St. In dem 3. Quartale blieb es bey dieser Einrichtung, und man verbrauchte nur 38 $\frac{9}{16}$ St. In dem 4. Quartale desgleichen, und der Verbrauch betrug 40 $\frac{1}{8}$ St., also wurde in diesen 3 Quartalen in Verhältniß zum ersten erspart, 20 $\frac{1}{8}$ St. In dem Jahre 1826 wurde dieselbe Einrichtung beybehalten, und die Ersparniß in Verhältniß zu dem 1. Quartale 1825 betrug 43 $\frac{9}{16}$ St. Im Jahre 1827 wurde die alte Kocheinrichtung ganz abgeschafft, und allein die Buschische Spareinrichtung angenommen; nun fand man folgendes Resultat: Im 1. Quartale betrug der Holzaufwand 25 $\frac{1}{8}$ St., im 2. 28 $\frac{1}{8}$ St., im 3. 28 $\frac{1}{8}$ St., im 4. 28 $\frac{1}{8}$ St. Also betrug in diesem Jahre die Ersparniß in Vergleich mit dem 1. Quartale von 1825 81 $\frac{1}{16}$ Stecken. — Wahrlich ein sehr beachtenswerthes Ergebniß, bey einem in unserm Lande so theuren Artikel wie der des Holzes.

Preußen.

Berlin, den 15. Febr. Man beabsichtigt, eine Adels-Matrikel für die Rheinprovinzen anzufertigen, weswegen sämmtliche Einwohner derselben, welche adelige Prädikate zu führen berechtigt sind, mit Ausnahme derjenigen, welche in Folge der k. Kabinetsordre vom 18. Jan. 1826 und der Bekanntmachung des Oberpräsidenten vom 24. April 1826 und 18. Aug. 1827 die Berechtigung zur Wiederherstellung ihrer durch die vormalige franz. Gesetzgebung aufgehobenen Adelsrechte bereits nachgewiesen haben, aufgefordert werden, ihre Befugniß zur Führung adeliger Titel, Prädikate und Wappen durch Einsendung ihrer Beweisurkunden in Urschrift oder beglaubigter Abschrift, bis ultimo Dec. d. J. bey dem Oberpräsidenten der Rheinprovinzen nachzuweisen.

Italien.

Neapel, den 30. Jan. Seit einigen Tagen ist der Vesuv, der seit der letzten großen Eruption im

Jahre 1822 ziemlich ruhig geblieben war, in großer Bewegung. Häufige Rauchwolken steigen aus dem Krater empor, aus welchem auch von Zeit zu Zeit Steine auf 5 bis 600 Fuß Höhe, von einem bisher nur geringen Abfluß von Lava begleitet, geschleudert werden.

Rußland.

Eine ausserordentliche Beilage der St. Petersburger Zeitung (vom 2. Febr.) enthält Folgendes: „Nach der Uebereinkunft bey Einnahme der Festung Varna, sollten der Harem und das Eigenthum des Jussuf Pascha von Seres ihm zurückgegeben werden, und bis zur Auslieferung derselben behielten wir als Unterpfand die Familie des Jussuf Pascha von Samacho, gewesenen Kommandanten von Varna. Es war kaum zu erwarten daß diese Bedingung erfüllt werden würde, nachdem der Sultan so gränzenlos wider Jussuf Pascha aufgebracht war, man diesen öffentlich mit dem Bannfluche belegt, und sein ganzes Vermögen für den Fiskus eingezogen hatte. Nichtsdestoweniger aber wurde das Versprechen gehalten; zu Ausgang des vorigen December-Monats benachrichtigte der Großwessier den General Roth, daß der Harem und das Eigenthum des Jussuf Pascha an den Fluß Kamtschick gebracht worden seyen, um unsern Abgeordneten überliefert zu werden, wobey er zugleich um Herausgabe der bey uns zurückgebliebenen Geiseln ersuchte. Der Austausch ging mit der größten Genauigkeit vor sich, und Jussuf Pascha's Harem und Eigenthum wurden ihm nach Odessa verabfolgt. —

Türkey.

Von der serbischen Gränze, den 1. Febr. Man will in Belgrad wissen, daß der Divan, die Erklärung der Mächte förmlich angenommen, und dem Hrn. Jaubert über diesen Entschluß einen offiziellen Act eingehändigt habe. Hingegen heißt es auch, daß die von russischer Seite vorgeschlagene Auswechselung der Gefangenen, welche früher bey der Pforte Eingang zu finden schien, später aus unbekannten Gründen verweigert worden sey. Bestätigt sich die erstere Angabe, so wären wohl die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen England und Frankreich einer- und der Pforte andrerseits als wieder hergestellt zu betrachten. Man schreibt aus Constantinopel, Hussein Pascha habe Befehl erhalten, in das Lager des Großherrn zu kommen, um an den Berathungen über die Operationen des nächsten Feldzuges Theil zu nehmen. In jedem Falle scheinen die Türken in dem einmal angenommenen Kriegsführungssysteme beharren, und ohne sich um die Besetzung der Fürstenthümer durch die Russen zu bekümmern, sich bey deren Uebergange über die Donau auf die Devensive, und die Vertheidigung ihrer Festungen und Positionen beschränken, bey dem Ueberschreiten des Balkans durch feindliche Kolonnen hingegen, den Volksaufstand in seinem ganzen Umfange proklamiren, und in den Ebenen von Adrianopel das Schicksal des Reichs in einer Hauptschlacht aufs Spiel setzen zu wollen. Der Enthusiasmus der Muselmänner ist noch immer derselbe, sie erwarten mit Ungeduld die Rückkehr der bessern Jahreszeit, um ins Feld ziehen zu können. Auf dem linken Donauufer sollen, trotz der seit 14 Tagen eingetretenen großen Kälte, fast täglich Scharmützel zwischen den Besatzungen der türkischen Festungen und dem russischen Observationskorps mit abwechselndem Glücke vorfallen. Aus Bosnien erfährt man wenig; die Ruhe scheint daselbst völlig hergestellt. Auch im Innern von Serbien herrscht Ruhe, und die verschiedenartigsten Gesinnungen werden durch Furcht im Zaume gehalten.

Smyrna, den 13. Jan. Sie werden schon von der durch ein französisches Kriegsschiff hieher gebrachten Kunde unterrichtet seyn, daß der östreichische Admiral Graf Silv. Dandolo nachdrückliche Maßregeln ergriffen habe, um in Aegina die von griechischen Korsaren genommenen fünf östreichischen Kauffahrer zu befreien. Der Admiral behauptete, daß die Griechen nicht berechtigt gewesen seyen, diese Schiffe zu nehmen: 1) weil Oestreich den Grundsatz nicht angenommen habe, daß die Flagge das Eigenthum nicht decke. 2) Weil die Wegnahme vor dem Erscheinen der russischen Bekanntmachung, welche die Dardanellen in Blokadestand erklärt, erfolgt sey. 3) Weil nach der Schlacht von Navarin die levantischen Gewässer durch die Admirale der drey verbündeten Mächte in effektivem Waffenstillstandszustand erklärt worden seyen. — Gestützt auf diese Gründe, soll nun der Admiral die Schiffe und Ladungen zurück, und für das Fehlende, so wie für die Unkosten der Schiffer, baare Entschädigung erhalten haben.

Neuer Beitrag zur Geschichte des falschen Apostel Petrus.

Unsere Leser werden sich ohne Zweifel noch der Geschichte des falschen Apostel Petrus erinnern, die in Saargemünd vorfiel. Hier einige weitere uns hierüber mitgetheilten Umstände, mit der Erzählung eines Nebenumstandes, welcher, wenn er uns nicht als Wahrheit verbürgt würde, uns glauben ließe, daß das Ganze weiter nichts als ein erfundener Roman sey. — Dieselbe Dame, geschreckt durch jenen Versuch, und einen neuen Einspruch seiner hinterlassenen Apostel befürchtend, entschloß sich, ihren bisherigen Wohnort zu verlassen, und mit ihren Schwestern, die sie bey sich hatte, in eine größere Stadt, wo sie sicherer wäre, zu ziehen. Sie entließ daher auch ihre Magd; aber aus Erkenntlichkeit, daß sie mit ihrem Geliebten sie vor dem schweren Schlüssel schützte, gab sie ihr 400 Fr. zum Geschenk und schickte sie zu ihren Verwandten in einem abgelegenen und entfernten Dorfe. Die Magd packte ihre Habseligkeiten mit dem Gelde zusammen, und machte sich zu Fuß auf den Weg dahin. Ermüdet kehrte sie, etwa 2 Stunden von Saargemünd, im

Wirthshaus eines Dorfes ein. Gleich nachher traf auch ein ansehnlicher Reiter in demselben Hause ein. — Wohin mein Kind! redete derselbe das Mädchen an. — Nach **, war die Antwort. — Dahin will ich auch, erwiederte der Reiter. Da können wir ja miteinander reisen. — Wie kann das seyn? Sie sind zu Pferd und ich zu Fuße. — Thut nichts. Ich reite langsam; mich freut's eine so liebenswürdige Begleiterin zu haben. — Nach und nach schöpfte das Mädchen Verdacht, schlich in die Küche der Wirthin, ließ sich etwas Speise geben und erklärte, den Argwohn ihr vertrauend, daß sie fort wolle, sie möge nur, wenn der Herr nach ihr frage, sagen, daß sie noch etwa anderthalb Stunden im Dorfe Geschäfte habe. Gesagt, gethan! Nach einiger Zeit fragte der Reiter wirklich nach seiner Begleiterin, und die Wirthin richtete aus, was ihr das Mädchen anempfohlen hatte. Jedoch bald gewahrte der Ungeduldige, daß der Bündel des Mädchens weg sey. Hastig zäumte er nach dieser Entdeckung sein Pferd, und ritt ihr nach. — Schon im Walde angelangt, hörte die Flüchtige, daß ein Reiter ihr nacheile. Schnell flüchtete sie ins Gebüsch, steckte ihr Geld in einen hohlen Baum, und setzte dann ihren Weg auf der Straße weiter fort. Es war wirklich derselbe Reiter, der sie jetzt einholte. Zürnend frug er sie, warum sie allein weggegangen sey. Er wisse, daß sie 400 Fr. bey sich habe, und sie solle sie nur geschwind herausgeben, oder sie müsse sterben. Bey diesen Worten zog er eine Pistole heraus, und hielt selbige ihr vor die Brust. Flehentlich bat das Mädchen um ihr Leben, und führte ihn zum hohlen Baum zurück. Als der feine Begleiter sich dasselbe zueignete, schrie das Mädchen, ihren Verlust bejammernd, laut auf.... Mehrere Holzsammler, die gerade in der Nähe waren, sprangen auf dies Geschrey herbey, sahen was vorging, packten den saubern Herrn und sein Pferd, stellten der Beraubten ihr Geld zu, und auch dieser Apostel sitzt bereits zu Metz im Gefängniß bey — Petrus.

(N. C.)

Eine interessante Erscheinung in der schönen Literatur sind die »Gedichte des Königs Ludwigs von Bayern,« von welchen, wie man sagt, in der Cotta'schen Buchhandlung der erste Band nächstens ausgegeben werden wird.

William Burke, das Ungeheuer, welches Mordthaten in der Absicht beging, die Leichen zur Anatomie zu verkaufen, und von dessen Prozeß bereits in diesen Blättern die Rede gewesen, ist am 28. Jan. zu Edinburg hingerichtet worden. Er hatte vorher, als er keine Hoffnung mehr sah, alle seine Verbrechen eingestanden, die er der Noth und der Verführung von Seite des Hare'schen Ehepaars zur Last legte, welches ihn in der Kunst unterrichtete, Menschen zu tödten, um von ihren Leichen einen Gebrauch zu machen, an welchen bisher die schändlichsten Verbrecher noch nicht gedacht hatten. Sie warfen sich an abgelegenen Orten auf die ihnen Begegnenden, stopften ihnen Mund und Nase mit Pech, und nahmen ihnen das Leben, ohne daß die geringste Spur einer gewaltsamen Tödtung zurückblieb. Burke hat dem Geistlichen, der ihn zum Tode begleitete, 16 Verbrechen dieser Art eingestanden; die meisten Getödteten waren Greise, einer aber ein junger Kostgänger, den Hare in sein Haus genommen hatte. Die Leichen wurden zu 8 bis 10 Pf. Sterling jede verkauft. Bey Burke's Hinrichtung wurden zu Edinburg Fenster im 6. und 7. Stock zu einer Guinee vermiethet. Er starb mit vieler Fassung. Hare und seine Frau, die noch viel strafbarer als Burke sind, werden wahrscheinlich, den englischen Gesetzen gemäß, nicht verurtheilt werden können, weil sie als »Zeugen des Königs« in dem Prozeß gegen Burke aussagten, und übrigens kein Beweis de visu gegen sie vorliegt.

»Hr. v. Polignac — sagt ein pariser kleines Blatt — hat so eben, in der Pairskammer, der Charte eine Liebeserklärung gemacht. Hr. v. Polignac ist ein sehr bescheidener Liebhaber; länger als 15 Jahre hatte er seine Leidenschaft verschwiegen.«

(Eingesendet.)

* Nach einer der „Bemerkungen über den Zustand der protestantischen Kirche auf dem linken Rheinufer", welche, nach der Kirchenzeitung, in diesem Blatte Nro. 18. enthalten sind, sollte man fast glauben, nirgends sey die Volksbildung so groß, als in christlichen Ländern (freilich redet dort der geistliche Geist zunächst nur dem Protestantismus das Wort.) Es ist dieser verzeihliche Irrthum bey den Christen allerdings ziemlich verbreitet, obschon gerade die, welche dieses behaupten, in der Regel am häufigsten über die Rohheit des Volkes klagen, und über dessen Ungezogenheit; sie, denen in manchen Ländern (z. B. in Spanien, Portugal, Italien; vor der Revolution auch in Frankreich) gerade dessen Erziehung übertragen ist. So vergißt man freilich, daß man auf eine solche Art (und dies von Rechtswegen) den Stab über sich selbst bricht.

Doch dies alles sey nur neben her bemerkt, und es ist nicht, was ich eigentlich sagen wollte, sondern das Folgende:

In manchen nichtchristlichen Ländern herrscht nicht nur mehr Gewissens-Freiheit, sondern bey dem Volke auch mehr Bildung, als in jenen. In den civilisirten Staaten von Europa findet man immerhin noch hundert-tausende, die weder Lesen noch Schreiben gelehrt worden sind. Dies ist in Japan keineswegs der Fall, wo jede Religion, nur die christliche nicht, geduldet wird. Die Europäer, welche dahin kamen, versichern alle einstimmig, keinen Einzigen Japaner gefunden zu haben, der nicht zu lesen wußte. Fast ein gleiches Verhältniß scheint bey dem chinesischen Volke zu bestehen, obschon in den Schulen des himmlischen Reichs die Religion von dem Unterrichte ganz und gar getrennt ist. Ja, was das Lesen und Schreiben betrifft, so können wohl selbst die Perser und vielleicht sogar manche Stämme der Tartaren verschiedenen christlichen Nationen an die Seite gesetzt werden.

Düsseldorf. Hier sind u. a. folgende Verfügungen des zeitigen Narren-Präsidenten erschienen und öffentlich bekannt gemacht worden: Karnevals-Angelegenheiten. Heute Sonntag den 15. Februar 1829, dritte pudelnärrische General-Versammlung der Karnevalsfreunde im Saale des Hofgartenhauses, Nachmittags um 4 Uhr. — Der Präsident wiederholt die Verfügung, daß kein Narr ausbleiben darf. Interims-Karten sind nicht ferner

gültig. Die noch unbekappten sogenannten vernünftigen Leute werden wohl thun, sich alsbald mit dem Abzeichen des Narrenthums zu versehen, auf daß der wahre Geist über sie komme

Der Präsident.

Wegen der vielfach eingegangenen Anfragen über dieses und jenes findet sich der Präsident der hiesigen erhabenen Narren-Versammlung gemüßigt, andurch zu verfügen, daß zur Beseitigung des unnützen Schreibwerks und zur Vereinfachung der Geschäftsführung hinfüro gar keine Anfragen mehr geschehen sollen Geben im Narren-Palaste wie oben. Der Präsident.

Der Präsident verfügt, daß während der eingetretenen Thauzeit keine herrschaftliche und Miethkutsche, mezza Fortuna's, Kabriolets, Fracht- und Geriß-Karren durch die Wallstraße, Kapuziner- und sonstige kleine Gassen, am wenigsten aber durch das Rosmarin-Gäßchen fahren, damit die Narren nicht in Gefahr gerathen, entweder bis an die Knöchel in's Wasser zu geben oder einen Zufluchtsort zu insurpiren. Wer seine Hühneraugen rädern lassen will, hat dazu auf den breitesten Straßen hinreichende Gelegenheit. Der Präsident.

Die Akademie der Wissenschaften und schönen Briefe hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Chronologie vulgo Zeitrechnung und das Kalenderthum einer kritisirenden Prüfung zu unterwerfen, damit vom ersten März dieses Jahres an jeder Narr wisse, woran er eigentlich ist. Die Akademie verfügt daher durch das Organ des zeitigen Narren-Präsidenten, daß jeder Narr und Nicht-Narr, Alles was er an hinkenden Boten, Wand-, Comptoir- und sonstigen Kalendern besitzt, an das Narren-Secretariat beim Weinwirth Herrn Breitenstein, eine Treppe hoch in den Alkoven rechter Hand einsende, und den Ersatz des selbstkostenden Preises in Empfang nehme. — Die Beförderer dieses wichtigen Unternehmens werden dem herauszugebenden berichtigten Kalender nachgedruckt werden.

Der Präsident.

Anzeige.

Dahe die Zahl der Mamsellen, welche sich „Fräuleins" nennen lassen, tagtäglich im Steigen ist, sohe haben die wirklichen zünftigen Fräuleins darauf angetragen, wieder zu „Mamsellen" gemacht zu werden, welchem Antrage das Narren-Bureau zu willfahren nicht umhin gekonnt hat. Euch geschehe nach euren Worten. Geben im blühenden Narren-Palais.

Der Präsident.

Die Düsseldorfer Zeitung enthält aber auch folgende Bemerkung: Seit einigen Tagen findet der Einsender in der Düsseldorfer Zeitung fortwährend Anzeigen unter der Rubrick „Karnevals-Angelegenheiten;" dies hat ihm Veranlassung gegeben, sich zu erkundigen, wer wohl die Narren seyn möchten, welche sich so öffentlich zeigen, und zu seinem größten Erstaunen hat er nur die Namen höchst achtbarer Männer vernommen. Unbegreiflich ist es ihm, wie diese, denen, wie es verlautet, sich sogar bedeutende Staatsbeamten anschließen wollen, der Narrheit öffentlich huldigen können. In seiner Vaterstadt gibt es zwar auch einen Karneval, sich auszeichnend durch maskirte Redouten, Kränzchen u. s. w. aber jeder treibt sein Vergnügen im Stillen, steckt sich in einen Domino, oder erscheint als Türk, und hütet sich wohl sich auch seinem besten Freunde zu verrathen, denn es ist doch gegen alle Schicklichkeit anders als in seinem wahren Stand und Würde sich zu zeigen. Wohin soll ein Treiben, wie es hier stattfindet, führen? Alle edlen Bande der Etikette werden durchbrochen, alle Standesverschiedenheit verschwindet, und das darf nicht geduldet werden, die Behörden müssen einschreiten, und solchen Unfug vertilgen. Dixi.

Kein Narr.

---

* In Elberfeld ist eine Hundesteuer von 1 Thlr. per Stück jährlich eingeführt worden. Wie früher jeder Jude einen gelben Lappen zum Kennzeichen tragen mußte, so hat nach dieser Hunde-Steuer-Verordnung in Elberfeld jeder Hund ein Schild von Kupferblech — für welches zur Deckung der Kosten zwey Silbergroschen entrichtet werden müssen — zu führen. Auch gibt es, wo nicht gerade Hunds-Denuncianten, doch Hunde-Eigenthümer-Denuncianten; dieselben haben von der Strafe den dritten Theil als ihre Gratificationen und Diäten anzusprechen. ꝛc.

Diplomatische Antwort.

Als im Jahr 1532 Karl der Dritte, genannt der Gute, Herzog von Savoyen, das Waadtland besuchte, welches die Berner vier Jahre hernach eroberten, ward er zu Vivis von 450 Soldaten und 200 Knaben in weißer Uniform und Kleidung, welche letztere weiße Kreuze in ihren Händen trugen, unter dem Freudenrufe: Es lebe Savoyen! sehr feierlich empfangen, nebst seiner Begleitung reichlich beschenkt und mit zehn geborgten Kanonen salutirt Statt die Stände wie gewöhnlich, in Moudon (Milden) zu versammeln, wurden sie in Morges (Morsee) zusammenberufen. Die Versammlung war sehr zahlreich. Man brachte unter andern auch die Beschwerde gegen den Bischof und gegen das Domkapitel von Lausanne vor, daß diese Geistlichen sich weigerten, vor den betreffenden Civilgerichten des Landes zu erscheinen, obschon sie es bis dahin ohne Hinderniß gethan hatten, und sich ohne Widerrede vor den weltlichen Gerichten der Kantone Bern und Freiburg stellten, welches des Herzogs Ansehen herabzuwürdigen scheine.

Der anwesende Bischof von Lausanne, Aymo von Monte Falcone, sagte zu seiner und des Domkapitels Entschuldigung: „Die Geistlichen dieses Bisthums sind, laut habenden Privilegien, von der Gerichtsbarkeit der gewöhnlichen Tribunalien frey; wenn allenfalls Geistliche meines Kirchsprengels vor den Gerichten der verbündeten Kantone erschienen sind, so ist dies nur darum geschehen, weil ihnen dort schnellere und bessere Gerechtigkeit ertheilt wird, als hier."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[286.] Subscriptions-Anzeige.

Betrachtungen über den Eid

von

Friedrich Bager,

Kgl. Bayer. Kreis- und Stadt-Gerichts-Rath zu Fürth.

Dieses bey Riegel und Wiesner in Nürnberg erscheinende Werk behandelt eine für den Gesetzgeber und Richter, für den Theologen und Philosophen, wie für jeden denkenden Staatsbürger höchst wichtige und in das bürgerliche Leben vielseitig eingreifende Materie nach ihrer geschichtlichen und doctrinellen Seite. Es ist auf zwey Bände berechnet, von denen der erste demnächst erscheinende die Geschichte des Eides, eine Entwickelung seines Begriffes und seiner Erfordernisse, seiner Zuläßigkeit nach den Grundsätzen der christlichen Religion u. s. f. enthält, und bereits die Vorschläge zu Verbesseerungen durchblicken läßt, die im später erscheinenden zweiten Bande ausführlicher dargestellt werden. Die Subscription, die bis Ende Februars 1829 offen bleibt, findet blos für den ersten Band zu dem Preise von 1 Thlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr. rhein. statt und erbietet sich hiezu die

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 24. den 24. Februar 1829.

Deutschland.

*Speyer, den 21. Febr. Bey der Unverschämtheit, mit welcher die Lotterie-Collecteure von Frankfurt Jedermann, dessen Addresse sie bekommen können, mit unfrankirten Briefen — die Empfehlung ihrer sauberen Waare betreffend — belästigen, muß man dem preußischen Gouvernement wirklich Dank wissen für die nachstehende Verordnung, die sehr gut auch in den andern Theilen Deutschlands (also auch in Bayern) nachgeahmt zu werden verdient, damit man endlich von einer solchen Landplage befreyt werde. „Um den vielfältigen Klagen zu begegnen, welche fortdauernd aus allen Provinzen der Monarchie über die Belästigungen des Publikums durch ungeforderte Zusendungen von Loosen der Lotterie zu Frankfurt am Main erhoben worden sind, findet die unterzeichnete Direction sich veranlaßt, folgende, im Einverständniß mit Sr. Excellenz dem Herrn General Postmeister getroffene Anordnung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Alle Briefe, welche Loose der Lotterie zu Frankfurt am Main, oder Aufforderungen zum Spiel in derselben enthalten, oder sonst auf dieses Spiel Bezug haben, müssen spätestens 24 Stunden nach deren Empfang an diejenige Post-Anstalt, durch welche die Empfänger solche erhalten, zurückgegeben werden, und die Post-Anstalten sind angewiesen, solche Briefe, selbst wenn sie eröffnet worden, wieder anzunehmen, und die Erstattung des etwa darauf gezahlten Portos zu leisten. Wer dieser Anordnung keine Folge leistet, hat es sich selbst beizumessen, wenn er späterhin das für dergleichen Briefe bezahlte Porto nicht erstattet erhält, und nach Bewandniß der Umstände, als des Spieles in einer fremden Lotterie verdächtig, nach Vorschrift des §. 1. der Verodnung vom 7. Dec. 1816 zur Untersuchung und Strafe gezogen wird. Berlin, den 31. Jan. 1829. Königl. preuß. General-Lotterie-Direction.“

* Speyer, den 23. Febr. (Eingesendet.) Das Kloster der Dominikanerinen in unserer Stadt blüht hoffnungsvoll heran. Am Feste Mariä Lichtmeß trat eine neue Schwester in den Orden, und erhielt das heilige Kleid aus den Händen Sr. Hochwürden-Gnaden des Hrn. Bischoffs, welcher dieser, vorzüglich durch sein Bemühen gegründeten, Anstalt fortwährend die wärmste Theilnahme zuwendet. Nachdem der verehrte Oberhirt in einer salbungsvollen Anrede der Novizin die Pflichten ihres neuen Standes mit rührenden Worten ans Herz gelegt hatte, übergab er ihr den bedeutungsvollen Schleier, und las dann für ihr Wohl, und für des Hauses glückliches Gedeihen, eine Pontificalmesse. Ein ziemlich zahlreiches Publikum theilte auch diesesmal wieder die Rührung des gemüthvollen Festes. — Bald auch werden die Klosterfrauen, unter denen etliche als talentvolle Lehrerinen gerühmt werden, die sich selbst gesetzte, und von des Königs Majestät huldvollst genehmigte, wichtige Pflicht ihrer Ordensregel — die Bildung der weiblichen Jugend — welcher sie bis jetzt in dem engeren Kreis ihres Pensionates mit glücklichem Erfolge entsprochen haben, in größerer Ausdehnung übernehmen. Man wird nemlich bis kommende Ostern die städtischen Mädchenschulen ihrem Unterrichte anvertrauen, und es läßt sich mit Zuversicht hoffen, daß dieses neue, von Kirche und Staat geschätzte Institut auf die Erziehung unserer weibl. Jugend von dem segensreichsten Einflusse seyn werde.

Karlsruhe, den 19. Febr. Ihre Hoheit die Frau Markgräfin Christiane Luise von Baden, geb. Prinzessin von Nassau, Wittwe des Höchstseligen Hrn. Markgrafen Friedrich, ist diesen Morgen gegen 3 Uhr, nach kurzer Krankheit, in Folge eingetretener Lungenlähmung, zum bessern Leben eingegangen.

Wien, den 15. Febr. Heute traf die Trauerbotschaft von dem Ableben Papst Leo's XII. ein. Da seine hohe Würde eine Wahlwürde ist, so findet herkömmlich keine Hoftrauer statt.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 14 Febr. Gestern gaben uns, schreibt man aus Luzern vom 6 Februar, zwey Männer (für Gassenjungen waren sie zu groß) einen kleinen Aufzug zum Besten, der sich wohl für Tollhäusler besser geschickt hätte, als für ehrliche Schweizer. Ein Mann, mit dem Wappen der vier Waldstädte behangen, lief durch die Stadt. Hinter ihm ein anderer mit einer Geissel, der den Wappenmann zur Stadt hinauspeitschte. Es ist Schade, daß die Polizey nicht wachbar genug war; sonst hätte sie vermuthlich beyde Spaßmacher durch einen Dritten, dessen Handwerk es ist, verdientermaßen, freilich nur mit dem einzigen Luzerner Schild geziert, zur Stadt hinaus begleiten lassen.

Frankreich.

Paris, den 11. Febr. In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer trug der Finanzminister einen Gesetzesentwurf vor, demgemäß das bisherige Monopol

der Domainen-Verwaltung, den Tabak klein zu fabriziren und zu verkaufen bis zum .. Januar 1837 fortdauern soll. In der Entwickelung dieses Gesetzes bemerkt der Finanzminister, daß di Abgaben vom Tabak, jährlich einen reinen Ertrag von 45 Millionen in die Staatskasse geliefert haben. Dies ist wohl das wichtigste Motiv zur Rechtfertigung einer Fortdauer des Monopols, das bisher nur unter sehr gehässigen Farben erschien. Nach der Gazette hat die Kammer es mit einigem Murmeln aufgenommen.

Paris, den 15. Febr. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer legte der Großsiegelbewahrer den Gesetzesentwurf, die Duelle betreffend, vor und erörterte die Motive desselben in einer langen Rede, worin er unter Anderm bemerkte: »Es ist ein charakteristischer Zug der neuern Civilisation, welche der alten Zeit in allen moralischen Beziehungen so sehr überlegen ist, daß sie bis auf den heutigen Tag in gewissen Fällen eine Art Rückkehr zur Barbarey geduldet, ich möchte sagen, geheiligt hat. Uebrigens hat sich das Duell keinesweges, wie man behaupten hört, als ein Ueberrest der Barbarey des Mittelalters bis auf unsere Zeit fortgepflanzt. Nein, wenn diese unsinnige, dem sittlichen Gefühl im hohen Grade widerstrebende Gewohnheit blos in historischen Erinnerungen oder alten Traditionen ihre Quelle hätte, so wäre sie mit so vielen andern längst aus unserer Mitte verschwunden. Man muß es vielmehr gestehen, sie ist aus einem verletzten Gefühl der Menschen Würde entsprungen und dies gerade ist, was sie in einem Jahrhunderte, das mit so großem Eifer über die Rechte der Menschheit wacht, trotz dem, daß sie so viel Falsches, Uebertriebenes und Blutiges in sich faßt, erhalten hat.« Der Gesetzesentwurf lautet dem Hauptinhalte nach folgendermaßen: »Art. 1. Sobald in einem Duelle zwischen zwey Personen, mögen sie darin nun Schießgewehre oder blanke Waffen gebraucht haben, Wunden geschlagen oder ein Mord begangen worden ist, sind nach den Vorschriften des peinlichen Prozesses die Thatsachen zu ermitteln, die Inculpirten zu inquiriren und, im Fall dies möglich ist, zu verhaften. Der Prokurator des Königs hat dem Generalanwalt die aufgenommenen Protokolle und übrigen Akten sofort zu übergeben. Art. 2. Wenn die Anklagekammer die gegen den Angeklagten vorhandenen Indicien des angeschuldigten Verbrechens für hinreichend erkennt, übergibt sie selbst dann, wenn es sich nur um Wunden handeln sollte, die keine Krankheit oder Untüchtigkeit zur Arbeit zur Folge gehabt haben, die Sache dem Assisenhofe. Art. 3. Die Jury wird stets befragt, ob Umstände vorhanden sind, welche die Sache entschuldigen. Unabhängig von den im Strafgesetzbuche angegebenen Entschuldigungsgründen wird die Herausforderung durch Beschimpfungen und schwere Beleidigungen als ein Umstand betrachtet, der die That entschuldigt. Wenn die Jury die obige Frage bejahend beantwortet, hat der Gerichtshof dem Art. 326. des Strafgesetzbuches gemäß zu sprechen: ist ein Mord begangen, so sind jedenfalls den Schuldigen die Bürger-, Civil- und Familienrechte auf 5 bis 10 Jahre zu entziehen. Sind blos Wunden geschlagen worden, so können ihnen diese Rechte theilweise und auf 3 bis 5 Jahre entzogen werden.

Paris, den 18. Febr. Der Leichnam des Hrn. Auger, beständigen Secretärs der k. Akademie, ist endlich gefunden worden, und zwar in der Nähe von Meulon in der Seine.

— Man schreibt aus Brignoles: »Eine neue Art, Kinder zu unterrichten, die in unserer Stadt versucht wurde, hat die erfreulichsten Resultate geliefert; sie würde unglaublich scheinen, wenn nicht Personen, die das größte Zutrauen verdienten, und dabey gegenwärtig waren, sie bezeugten. Ein Ausschuß, der dazu ernannt wurde, hat erwiesen, daß nach 24 Lectionen, die in Allem 18 Stunden Unterricht ausmachten, Kinder, die zuvor ganz unwissend waren, in einem Buche gelesen, und die Sylben gehörig ausgesprochen haben, ohne dabey irgend einer Hülfe zu bedürfen.

Spanien.

Madrid, den 2. Jan. Man erzählt sich folgende Anekdote: Vor einigen Tagen klagte ein Individuum dem Könige die Noth, in die es durch die Verzögerung seiner Purification versetzt sey. Der König antwortete ihm: »Ich weiß wohl warum Du nicht purifizirt worden bist; nur diejenigen, die Geld hatten, konnten dazu kommen.« Darauf unterstützte ihn der König, wie mehrere anderen Spanier, mit Geld.

Italien.

*** Ein am 12. Febr. zu Florenz bey der kaiserl. östreichischen Gesandtschaft eingetroffener Kourier brachte die traurige Nachricht von dem Ableben Sr. päpstlichen Heiligkeit Leos XII. Der heil. Vater, welcher in der letzten Zeit sich besser als gewöhnlich zu befinden geschienen, wurde am 5. Febr. gegen Abend krank. Er hatte noch an diesem Tage dem an der Gicht darnieder liegenden Kardinal-Staats-Sekretär Bernetti einen Besuch abgestattet. Am 6. hielt der Papst eine Operation aus, welche die Aerzte für unumgänglich nöthig hielten; aber das Uebel trotzte den Hülfsmitteln der Kunst. Der Zustand des heil. Vaters würde jeden Tag schlimmer, und er verschied am 10 Febr. Morgens um 9 Uhr. *)

Rom, den 10 Febr. Se. Heiligkeit soll an demselben Uebel gelitten haben, woran der Kardinal Mazzarani bald nach seiner Kreation gestorben ist, nämlich an Urinverhaltung.

---

*) Hannibal della Genga, den 27. September 1823 zum Papst erwählt, war den 2 August 1760 geboren.

Neueste Nachricht.

Paris, den 12. Febr. Gestern erschien der verantwortliche Herausgeber des Album, Hr. Magallon, vor dem pariser Zuchtpolizeygerichte, und mit ihm Hr. Victor Briffaut, der Verfasser des Aufsatzes, worin Sand, unter dem Titel „der Tugendfreund,“ gelobt worden ist. Der Herausgeber des Blatts wurde zu einjähriger Gefängniß- und 500 Frcs. Geldstrafe, und der Verfasser zu zweymonatlicher Einsperrung und 100 Frcs. Geldstrafe, verurtheilt.

Hr. v. Speyer-Passavant, Bürger von Basel, hat in der Bibliothek der franz. Deputirtenkammer eine Bibel in lateinischer Sprache in Manuscript niedergelegt, von der man glaubt, daß es dieselbe sey, die Karl dem Großen durch Alcuin zum Geschenke gemacht wurde; sie enthält die Siegel der damaligen Zeit, den königl. Staab, den vollkommenen Text der Epigramme Alcuins u. s. w. Sie ist vollkommen gut erhalten, und ein Prachtwerk, das durch sein Alter und seine schönen Charaktere für die Religion, Literatur und die Geschichte bemerkenswerth, und werth ist, einen Platz in der Bibliothek des Königs zu erhalten.

In England hat man eine ziemlich einfache Vorrichtung, eine Art Schallträger, erfunden, die angebracht oberhalb der Kanzel, dem Prediger es erleichtern, sich nach allen Seiten hin vollkommen verständlich zu machen. Die Stimme wird fünfmal dadurch verstärkt.

Versuche, Hühner-Eier durch warmes Mineral-Wasser ausbrüten zu lassen, sollen vollkommen gelungen seyn.

---

* Nach dem Constitutionnel ist der verantwortliche Redacteur des Moniteur vor ein Zuchtpolizeygericht geladen worden, und zwar, weil er einen ihm übersendeten Aufsatz in sein Blatt aufzunehmen sich geweigert hat. — Seit wann glaubt man denn wohl die Herausgeber von Zeitschriften zur Aufnahme von Artikeln zwingen zu können? Die Sache erinnert übrigens an das, was Kotzebue im Jahr 1814 sagte (Politische Flugblätter von A. v. Kotzebue, 1r Bnd., Nro. 7, S. 124): „In dem aufgefangenen Briefe von Cambacérès an Napoleon steht unter andern: „Einige Artikel, „die der Polizeyminister in kleine Journale einrücken lassen, und „einige Nachrichten, die im Moniteur stehen, haben die öffentliche „Meinung besser gestimmt“ — Abermals ein Beweis, mit welchem Vortheil die Franzosen sich ihrer Flugblätter bedienen. Da müssen die Redacteurs, auf Befehl der Minister, sogar Lügen einrücken, indessen in Deutschland oft die Wahrheit verboten wird!!“

---

* Die vielen politischen Reinigungen, welche in Portugal, Spanien, Italien u. s. w. seit einem Jahrzehend vorgenommen worden sind, erinnern unwillkührlich an die — freilich nicht große Civilisation beweisenden — Reinigungen, welche die Indianer von Cinaloe in Nordamerika vornehmen, wenn Jemand in ihre Familie aufgenommen wird. Man „steckt nemlich dem Anzunehmenden ein Hölzchen in die Kehle, welches macht, daß er Alles, was er im Leibe hat, mit Gewalt von sich geben muß, welches bey ihnen für eine Art von Wiedergeburt gehalten wird.“

Das Todtenschiff im Eismeer.

An einem heitern Mittag im August 1775 sah Kapitän Warrens, der Patron eines Grönlandfahrers, ungefähr im 77. Grad nördl. Breite, mitten in einer zahllosen Menge Eisberge ein Schiff. Anfangs konnte er ausser den Masten nichts genau unterscheiden, doch fiel ihm die sonderbare Weise, in welcher die Seegel aufgesetzt waren, und der abentheuerliche Zustand seiner Tackellage auf. Es blieb unbeweglich liegen. Des Kapitän Warrens Neugierde wollte gänzlich befriedigt seyn; er bestieg daher mit einigen Leuten ein Boot und ruderte darauf zu. So wie er sich dem Schiffe näherte, sah er, daß dessen Rumpf sehr verwittert, und das Verdeck, auf dem er nichts Lebendes erblickte, doch mit Schnee belegt war. Er rief mehre Male an, erhielt aber keine Antwort. Ehe er an Bord stieg, sah er durch die Stückpforte hinein, und einen Mann hinüber gelehnt in einem Stuhle sitzen, vor sich einen Tisch mit Schreibmaterialien; doch war es darin nicht hell genug, um etwas zu unterscheiben. Der Kapitän begab sich nun mit seinen Begleitern auf das Verdeck und sie stiegen zur Kajütte hinab. Zuerst begaben sie sich in das Gemach, in welches sie hineingesehen hatten. Sie schauderten als der Bewohner desselben unbeweglich blieb — es war eine Leiche, deren Wange und Stirne ein feuchter grüner Schimmel überzog, der die offenen Augen umschleierte. In der einen Hand hielt er eine Feder und auf dem Tisch lag ein Tagebuch, dessen letzter Satz lautete: Den 11. Nov. 1762 Wir sind nun 17 Tage im Eise eingeschlossen. Gestern ist das Feuer erloschen, und unser Patron bemüht sich vergebens, wieder welches anzumachen. Seine Frau ist heute gestorben. Es ist keine Hülfe — —. Von diesem gräßlichen Orte eilten sie zur Hauptkajütte, sahen hier die Leiche eines Frauenzimmers in einer Stellung, die ihre ganze Theilnahme erregte, und deren Züge noch volle Lebensfrische hatten. Am Boden saß die Leiche eines jungen Mannes mit Stahl und Stein in der Hand, vor ihm eine Zunderbüchse. Im Vordertheil des Schiffes fanden sie mehre todte Matrosen in ihren Schlafstätten und einen zusammengekauerten todten Hund. Feuerung und Lebensmittel waren nirgends zu finden. Der Kapitän nahm das Tagebuch zu sich, und eilte tief ergriffen mit seinen Leuten einen Ort zu verlassen, der ihnen ein schauerliches Beispiel ihrer eigenen Gefahr gab.

Düsseldorf. Karnevals-Angelegenheiten. Narren-Regiment zu Düsseldorf. Der Präsident verfügt, daß die gesammte Narrenwelt sich am Sonntage den 22 des laufenden Monats bey Anton Becker am Flingersteinwege zu einem Balle vereinige und jeder Narr seine Närrinen mitbringe.... Der Präsident verfügt, daß er über eine gehörige Quantität Blutegel verfügt habe, um allen Narren, welche etwa noch böses Blut bey sich führen möchten, dasselbe auszusaugen. Der Präsident.

Bulletin de santé. Der Zustand des Patienten Karneval hat sich wesentlich weder verbessert noch verschlimmert; indessen scheint es, daß der Kranke durch alle hellschallende Töne angegriffen werde, welche daher zu beseitigen wir dringend wünschen müssen.

Die Leibärzte.

Der Präsident verfügt in Folge des vorstehenden Bülletins, daß zur Beförderung des Wiedererwachens des Patienten Karneval von heute an alle Glocken und Stadtuhren drey Tage lang das geschlagene Maul halten, der Schulunterricht während dieser Zeit aufgehoben und den Kindern Spieltag gegeben und die Aeltern ihre Rangen zu Haase halten sollen. Der Polizey wird aufgegeben, dafür zu sorgen, daß die öffentlichen Pumpen nicht unmusikalisch schreien, nichts Verlornes oder Gefundenes, keine Schellfische, Austern rc. vor Allem aber keine Zwangs- und Bankerott-Verkäufe ausgeschellt werden. Die Polizey muß ferner die Hunde-Bill strenge handhaben und darauf wachen, daß kein Köter den andern auf der Straße anbelle. — Menschen kann dieses gestattet werden, wenn sie eine Sordine aufsetzen — Sodann auch jedem Fuhrmann die Peitsche am Thore, und den Dreckführern die Geläute ihres vier-

füßigen Gespanns abgenommen und in sicheren Gewahrsam hinterlegt werden. Geben wie oben, und sind alle Narren angewiesen, bey der Ausführung dieser närrischen Verfügung starke Hand zu leisten.

Der Präsident.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Die Grafen und Brüder Armand und Julius von Polignac waren in die Verschwörung des George Cadoudal verwickelt. Beide wurden verhaftet, und, nach angestellter Untersuchung ihres Verbrechens, der erste zum Tod, der zweite zu mehrjähriger Gefängnißstrafe, verurtheilt. Aber Julius von Polignac faßte den edlen Entschluß, für seinen Bruder zu sterben. „Ich bin allein, (rief er vor Gericht,) ohne Vermögen, ohne bürgerlichen Stand; ich habe nichts zu verlieren. Mein Bruder ist verheirathet. Stürzen Sie eine tugendhafte Gattin nicht in Verzweiflung! Kann aber mein Bruder nicht gerettet werden, so lassen Sie mich sein Loos theilen!“ Man kann wohl denken, daß diese Bitte von den Richtern nicht angenommen ward. Aber die Gattin des Grafen Armand, abschon sehr krank, warf sich zu den Füßen Bonaparte's, der eben erst mit dem kaiserlichen Purpur bekleidet war. Die dringenden Bitten und Thränen dieser Dame, wurden lebhaft von der Kaiserin Josephine unterstützt, und so erlangte sie von dem Monarchen, daß das Todesurtheil vernichtet und die Strafe ihres Mannes in eine Verhaftung, welcher nachdem allgemeine Deportation folgen sollte, verwandelt ward. Nachdem man ihn in verschiedene Gefängnisse gebracht, erhielt er die Erlaubniß, ein Gesundheitshaus in der Faubourg St. Jaques in Paris zu bewohnen, wo sich schon sein Bruder, der Graf Julius, befand. Beide hatten Theil an der Verschwörung des Generals Malet, und unterhielten fortwährend einen Briefwechsel mit den Häuptern der royalistischen Partey. Endlich gelang es ihnen im Anfang des Jahrs 1814, zu entweichen. Sie begaben sich nach Vesoul zu Monsieur, und waren am 31. April 1814, von den ersten, welche zu Paris die weiße Kokarde aufsteckten. — Armand wurde in der Folge erster Stallmeister und Aide de camp von Monsieur, Julius Maréchal de camp und Generalinspector der Nationalgarde Frankreichs.

* * *

Poullain de Grandprey, ehemaliges Mitglied des gesetzgebenden Corps, der in allen Epochen der Revolution bis auf die neueste Zeit seinem Vaterland und seinen Mitbürgern, welcher politischen Meinung sie auch waren, so wesentliche Dienste geleistet, zeichnete sich unter andern im Jahr 1798 durch seine Berichte über die Mißbräuche aus, die bey dem National-Schatzamte statt hatten. So warf er den Commissarien desselben vor, daß durch ihre Verzögerung der Auszahlungen, ausser sonstigem dem gemeinen Wohl zugefügten Schaden, die Unternehmung auf Irland gescheitert sey, deren Erfolg sicher gewesen wäre, wenn der General Hardy, der wegen eines zu erwartenden Fond's in Brest zurückgehalten war, hätte abgehen können, als der brave General Humbert von Rochefort auslief, nachdem er den Oberzahlmeister gezwungen hatte. „Wenn man erwägt, (sagte Poullain de Grandprey in seinem Berichte,) daß ein kleines Häuflein Franzosen, das unter dem General Humbert in Irland gelandet war, bis auf 14 Stunden von Dublin, in fünf Tagmärschen, vordrang, und zwar nach neun blutigen Gefechten, in welchen man 14 Kanonen nahm, und mehr Gefangene machte, als man Streiter hatte; daß diese Schaar, von Beschwerden erschöpft und mit Wunden bedeckt, erst dann einem Heer von 40,000 Mann wich, als sie auf 800 geschmolzen war, so ist es sehr schmerzhaft zu sehen, daß eine Unternehmung von solcher Wichtigkeit mißlang, und eben so schmerzhaft, dieses Mißlingen der absichtlichen oder unfreiwilligen Langsamkeit der Commissarien vom Schatzamte zuschreiben zu müssen.“

Redacteur und Verleger J. C. Kolb', Wittwe.

Bekanntmachungen.

[199] Die 867te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 19. Februar 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

9. 52. 82. 4. 76.

Die 868te Ziehung wird den 21. März, und inzwischen die 206te Nürnberger Ziehung den 28. Febr., und den 10. März die 1247te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

---

[287] Subscriptions-Anzeige.

Die englische Revolution ist nach der französischen unstreitig die wichtigste Begebenheit in der europäischen Geschichte, und eine Parallele zwischen diesen beiden Ereignissen ist um so interessanter, da deren Resultate so ähnlich sind, obgleich die Mittel, die man zur Bekämpfung beider anwendete, ganz verschieden, ja ganz entgegengesetzt waren; da Carl I. bis zu seinem Tode gerade das Gegentheil von dem that, was Ludwig XVI. gethan, da jener nämlich mit der Gewalt der Waffen an der Spitze seiner Söldlinge die empörte Nation bezwingen wollte, zuletzt noch das Tribunal, das ihn verurtheilte, für incompetent erklärte, aber dennoch sein Leben gleich Ludwig auf dem Schaffotte endigen mußte, worauf Cromwell unter dem Titel eines Protektors die Regierung usurpirte, und bald nach des Letztern Tode die alte Dynastie wieder zur Herrschaft gelangte.

Wir sind gesonnen, die Geschichte dieser Revolution, nach Guizot bearbeitet, unter dem Titel:

Geschichte
der englischen Revolution
von der
Thronbesteigung Carl I. bis zum Falle Jacob II.

in 10 bis 12 Heften (in keinem Falle mehr) herauszugeben, von denen jeden Monat eines unter den nämlichen Bedingungen wie bey Unserer Zeit, à 15 kr. oder 4 g.Gr. per Heft erscheinen wird, so daß das ganze Werk, welches in einem Jahre beendigt ist, nicht über 3 Gulden zu stehen kommt, während das Original wenigstens dreimal so viel kostet.

Die in dieser Begebenheit eine Rolle spielende Individuen werden in schönen und treuen Lithographieen gegeben, und das erste Heft spätestens im Monat März 1829 erscheinen.

Stuttgart, 1828.

Die Redaction des Werkes:
Unsere Zeit.

Jede solide Buchhandlung nimmt Subscription hierauf an, in Speyer die J. C. Kolb'sche.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 25. den 26. Februar 1829.

Deutschland.

Mainz, den 16 Febr. Eine wichtige, die Rheinschifffahrt betreffende Verordnung ist unterm 3. Jan. von Seite des Hrn. v. Schütz, königl. preussischen Steuerdirektors in Köln, erschienen. Sie bezweckt die Ausführung einer unterm 11. Febr. 1828 vom preussischen Finanzministerium erlassenen Verfügung, wodurch die in Preussen bestehenden Mauthgesetze in Anwendung gebracht, und alle von dem Oberrheine und Holland kommenden Schiffe, welche nicht ausschließlich mit Transitgut beladen sind, an den Gränzorten Emmerich und Koblenz mit dem 1. März d. J. einer materiellen Verifikation (d. h. dem Ausladen) unterworfen werden. Die Sicherstellung der Mautheinrichtungen, auf welche letztere sich das preuß. Handels- und Finanzsystem gründet, erheischt diese und ähnliche Maaßregeln, deren Anwendung im Allgemeinen die Wiener Kongreß- und Navigationsakte auch zuläßt. Es wäre indessen sehr zu wünschen, daß die die Rheinschifffahrt betreffenden Verfügungen mit Uebereinstimmung aller Uferstaaten getroffen, und dadurch die Einheit der Verwaltungsgrundsätze in der Schifffahrt gesichert werden könnten; allein die auf unbestimmte Zeit verschobene Regulirung der Rheinschifffahrtsangelegenheiten nöthigt öfters die Uferstaaten einseitige Bestimmungen in Sachen zu erlassen, die ohne den größten Nachtheil keinen Aufschub erleiden können. Die Folge davon wird seyn, daß wir in einigen Jahren auf dem Rheine eben so viele Schifffahrts- und Zollordnungen als Uferstaaten, und denselben unbestimmten Zustand werden zurückkehren sehen, der vor der Konvention von 1804 bestand, und welchen diese so glücklich beseitigt hatte.

Coblenz, den 17. Februar. Am 2. d. starb zu Baßenheim, einem benachbarten Dorfe, eine Frau an der Wasserscheu. Sie war am 20. Dec. v. J. von einem Huhnerhunde in den Arm gebissen worden, der eben mit seinem Herrn von der Jagd zurückgekommen war. Der Hund wurde noch die zwey folgende Tage zur Jagd gebraucht, ohne verdächtig zu scheinen. Am 23. Dec. biß er noch eine andere Person, entlief, und wurde später im Walde, man weiß nicht von wem, todtgeschossen gefunden.

Aus dem Brandenburgischen, den 14. Febr. Die Unterhandlungen des Hrn. v. Cotta, in Betreff der Handelsverbindungen Bayerns mit Preußen, sollen den erwünschtesten Fortgang haben. Dem Vernehmen nach hatte derselbe bereits mehrere Audienzen bey dem Präsidenten des Staatsraths, Sr. Hoh. dem Herzoge Karl von Mecklenburg, und dem Minister der Finanzen. Mit den Verhandlungen des Hrn. v. Cotta soll die Reise des geh. Legationsraths Varnhagen v. Ense an einen süddeutschen Hof in Verbindung stehen.

Aus der Schweiz.

Aus den Tagsatzungsverhandlungen ist bekannt, daß die Regierung des Standes Luzern unterm 13. Juny des abgeflossenen Jahres wiederholte nachdrückliche Vorstellungen gegen den Unfug römischer Eheeinsegnungen von Schweizern, die ohne Ausweis und Bewilligung ihrer Landesbehörden, um sich copuliren zu lassen, nach Rom pilgern, bey dem Papste selbst gemacht hat. Die Zuschrift war noch nicht beantwortet durch jene Note, welche bald nachher der Kardinal Staatssekretär dem schweizerischen Consul in Rom als Antwort auf eine von diesem letzteren eingereichte Vorstellung zukommen ließ; sie hat hingegen später und unterm 4. October ein päpstliches Breve veranlaßt, das in sehr gefälligen Formen wenigstens eine theilweise Remedur verheißt und durch Rundschreiben vom 31. December von der Regierung des Standes Luzern den Ständen, welche kathol. Angehörige haben, übermacht worden ist. Die päpstliche Machtvollkommenheit um die Kirche zu regieren und demnach auch das Sakrament der Ehe unter allen Umständen den Gläubigen aller Länder der Erde auszuspenden, wird als Axiom vorausgesetzt; dann aber als Beweis vorzüglichen Wohlwollens für die in unerschütterlicher Treue erprobten katholischen Schweizer und in Würdigung der eingeklagten Nachtheile der Eheeinsegnungen von Schweizern, die dazu keine Bewilligung haben, — die Erklärung gegeben: es hätten Se. Heiligkeit im Allgemeinen verboten, Ehen von Schweizern, die ohne vorgeschriebene Zeugnisse nach Rom kommen, einzusegnen; freilich nur im Allgemeinen, indem allerdings Ausnahmen stattfinden müssen, wenn mit der Abweisung Aergerniß gegeben und Laster befördert und das Seelenheil der Abgewiesenen gefährdet würde. Die kluge Unterscheidung dieser Fälle wird der Kardinal Stadtvicar machen, dem allein nur die Besorgung solcher Eheeinsegnungen zukommen soll. Beinebens ladet der heil. Vater die schweizerischen Magistrate ein, die Freiheit der Ehe so wenig als möglich zu hemmen, weil aus gezwungenem Cölibat,

wie die Erfahrung sattsam darthut, Sittenverderbniß, aus dieser aber die größten Gefährdungen für die Staatsgesellschaft hervorgehen.

Frankreich.

Paris, den 17. Febr. Vor kurzem hat in Lothringen ein Vorfall sich ereignet, der das Pendant zur Saargemünder St. Petrus-Geschichte, welche mehrere Zeitungen nacherzählt haben, bilden würde, wenn nicht jetzt erwiesen wäre, daß man blos die Zeitungsschreiber zum Besten hatte. Drey graue Ordensschwestern bitten den Pfarrer einer kleinen Stadt um Nachtherberge. Der gute Pfarrer nimmt sie gastfreundlich auf; seine Haushälterin schöpft jedoch Verdacht. Es werden Gendarmen gerufen, welche die Schwestern ohne Rücksicht auf ihre Röcke und Schleier visitiren und statt Rosenkränze Waffen bey ihnen entdeckten. (Würdige Schüler von Vidocq!) Sie sind, wie man sagt, in die Gefängnisse zu Metz gebracht worden.

Paris, den 19. Febr. — Sitzung der Deputirten-Kammer. — Um halb 2 Uhr nimmt der Hr. Präsident den Stuhl ein; die Tagesordnung bezeichnet die Entwickelung folgender Vorschläge: 1. die der HHrn. Euseb. Salverte und Labbey-de-Pompieres über die Anklage der ehmaligen Minister; 2. den des Hrn. C. Dupin, eine Auflage auf den Tabak, statt des Monopols anzuordnen; 3 die der HHrn. Marchal und Lefevre, die zu haltenden geschriebenen Reden betreffend. — Hr. Euseb. Salverte ist auf der Tribüne. (Lebhafte Bewegung.) Er entwickelt in einer sehr ausgedehnten und sehr energischen Rede alle Beschwerden, die man der bedauernswerthen Verwaltung vorwirft. — Hr. Bignon fordert nach Hrn. Salverte, und erkennt auf die vorläufige Frage, die von der rechten Seite und dem linken Centrum angenommen wird.

Paris, den 20. Febr. Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung (wie wir bereits gemeldet haben) mit dem Anklageentwurf des Hrn. Labbey de Pompières, und Hr. Eus. Salverte sprach über zwey Stunden, ohne daß es ihm gelungen wäre, die Aufmerksamkeit der Deputirten sich zu erringen. Diese bildeten einzelne Gruppen und unterhielten sich unter einander, so daß man wegen des dadurch entstandenen Geräusches nur weniges von der ganzen Rede verstehen konnte. Fast kein Deputirter von der Linken befand sich auf seinem Platze. Endlich trat die Ruhe wieder ein und jeder kehrte auf seinen Platz zurück. Nachdem die Vorfrage angenommen worden war, verlas der Präsident den Antrag des Hrn. Labbey de Pompières gegen das vorige Ministerium. Dieser ehrenwerthe Deputirte bestieg darauf die Rednerbühne, und erklärte, daß er nach dem, was während des Vortrags der Rede des Hrn. Salverte vorgefallen, heute außer Stande sey, seinen Antrag zu entwickeln, indessen werde er ihn nicht zurücknehmen, sondern blos aussetzen. Man erklärte, dies könne nicht geschehen; der Antrag müsse jetzt entwickelt oder zurückgenommen werden. Vergebens, daß Labbey de Pompières wiederholte, zu sehr und zu tief sey er von dem, was geschehen, ergriffen, als daß er seinen Vorschlag auseinander zu setzen vermöge; endlich zu sehr gedrängt, erklärte er, er nehme ihn, weil er müsse zurück, werde denselben aber von neuem vorbringen. — Aus gleichem Grunde ward auch ein Vorschlag Karl Dupin's über das Gesetz wegen des Tabaks zurückgenommen.

Italien.

Se. Maj. der König von Bayern traf am 13. Febr. zu Bologna ein, und setzte nach gewechselten Pferden über Ancona Seine Reise nach Rom fort.

Der Zeitung von Bologna vom 14. Febr. zufolge war die Krankheit, an welcher der heilige Vater starb, eine starke Entzündung des Harnwegs, welche heftige Konvulsionen zur Folge hatte. — Nach Briefen aus Rom sollen die Cardinäle neun Tage nach dem Tode Sr. Heiligkeit sich im Conclave zu versammeln anfangen.

Der h. Vater hatte noch (meldet der östreichische Beobachter) am 5. Febr. Morgens im besten Wohlseyn den Kardinal Staatssekretär Bernetti, welcher von einer heftigen Gicht befallen war, im Pallaste des Vatikans besucht, als plötzlich in der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. das Hämorrhoidal-Uebel, welchem Se. Heiligkeit seit Jahren unterworfen waren, eine so bedenkliche Wendung nahm, daß man Besorgnisse für ihr Leben zu schöpfen anfing. An den folgenden Tagen, namentlich am 8., traten jedoch wieder beruhigendere Symptome ein, die leider nur von kurzer Dauer waren. In der Nacht vom 8. auf den 9. hatte sich der Zustand des h. Vaters dergestalt verschlimmert, daß jede Hoffnung seiner Erhaltung aufgegeben wurde. S. Heiligkeit empfingen am 9. in der Frühe um 5 Uhr die heiligen Sakramente der Sterbenden, und am folgenden Tage war Rom von der Trauerbotschaft erfüllt, daß Leo XII. um 9 Uhr Morgens den Geist aufgegeben habe! Der Kardinal Staatssekretär Bernetti hat, dem Herkommen gemäß, sogleich nach dem Tode seiner Heiligkeit seine Funktionen in obgedachter Eigenschaft eingestellt, welche während der Erledigung des apostolischen Stuhles von dem Sekretär des Kardinalekollegiums, Monsignor Polidori, übernommen wurden.

Rußland.

Von der russischen Gränze, den 12. Febr. Ein Theil der russischen Garde, welcher in Britschan an der Gränze steht, soll nach Jassy marschiren, und durch Linientruppen, welche aus Rußland kommen, ersetzt werden. Handelshäuser aus Brody sind mit russischen Kriegskommissarien wegen Lieferungen in Unterhandlung.

Krakau, den 8. Febr. Man hat gegen Ende vorigen Monats zu Petersburg Nachricht aus Odessa

erhalten, daß die Pforte alle Hoffnungen, welche man für Wiederherstellung des Friedens gehegt, vereitelt, und selbst den Antrag, zur Auswechselung der Gefangenen, nur unter einer Bedingung habe annehmen wollen, die sich nicht mit der Ehre des russischen Namens verträgt. Sie veelangte nämlich, daß Jussuf Pascha, den der jetzige Großwessier zum Unterhandeln authorisirte, aber ihn nachher auf das Schimpflichste preis gab, und als Verräther bezeichnete, ausgeliefert werde. Die öffentliche Meinung hat sich in der Hauptstadt Rußlands gegen diese Zumuthung laut ausgesprochen, und verlangt mehr als je die Fortsetzung des Krieges. Der General Graf Diebitsch wird unverzüglich zur Armee abgehn. Es heißt daß der Feldmarschall Wittgenstein neuerdings den Wunsch geäusfert habe, bey seinem vorgerückten Alter in Ruhestand versetzt zu werden, und man glaubt, daß sich Se. Majestät veranlaßt finden dürften, den Wunsch dieses ausgezeichneten Kriegers zu erfüllen. Wer demselben aber im Kommando folgen werde, schien noch unbekannt, weil darüber auch aus Petersburg nichts geschrieben wird.

Türkey

Constantinopel, den 26. Jan. Während die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Gang der Verhandlungen zur Beendigung der griechischen Angelegenheiten und auf die Folgen des von Rußland gegen die Pforte gemachten friedlichen Schrittes gerichtet war, und man keine Nachrichten von Kriegsereignissen eewartete, verbreitete sich am 18. d. plötzlich das Gerücht von einem durch die Türken bey Kuslidscha am Fuße des Balkans erfochtenen, doch nicht bedeutenden Vortheile. Die nähern Umstände, welche zeither darüber bekannt geworden, sind folgende: Am 13. Jan. überfiel eine Abtheilung türkischer Truppen unter Anführung Ibrahim Pascha's, den von den Russen besetzten Ort Kuslidscha, vertrieb sie aus den vor dessen Eingange angelegten Verschanzungen, und nöthigte die Besatzung sich in die Moschee zurück zu ziehen, wo sie sich haetnäckig vertheidigte, bis das Gebäude durch das türkische Feuer in Brand gesteckt ward, und die darin eingeschlossenen Russen entweder durch das Schwert oder in der Flamme ihren Tod fanden. Man spricht auch von einem Angriffe der Türken auf Pravodi, doch mangeln hierüber noch bestimmte Berichte. — Vom Kriegsschauplatze in Asien veelautet noch nichts über den Wiederanfang der Feindseligkeiten, wohl aber über den Anmarsch bedeutender Verstä kungen zu der unter der Anführung Salih Pascha's bey Erzerum sich sammelnden Armee. — Der Sultan hat beschlossen eine neue Leibgarde zu errichten, wozu vorzüglich Söhne von Staats- und Hofbeamten, von Ulema's und andern angesehenen und reichen Individuen ausgewählt, und denen ältere Offiziere, welche bereits Kriegsdienste geleistet, beigegeben werden sollen. — In der Hauptstadt herrscht die vollkommenste Ruhe, und die Regierung fühlt sich so sicher, daß seit einiger Zeit viele der Janitscharen, welche noch verhaftet waren, in Freiheit gesetzt worden sind.

Neueste Nachricht.

Man vernimmt, daß die Eröffnung des Conclave bestimmt auf den 23. d. Monats festgesetzt ist. Das vorige Conclave dauerte 28 Tage, aber man glaubt, daß es dieses Mal länger dauern werde. Unter den Cardinälen (der Zahl 70 seyn soll) befindet sich nur ein Deutscher.

Im vorigen Jahre staeben (nach den Kirchenlisten) innerhalb des russischen Reichs 600,162 Menschen, darunter 604 in einem Alter von 100 bis 105 Jahren, 141 in einem Alter von 105 bis 110 J., 104 Personen 110 bis 115 J. alt, 46, 115 bis 120 J alt, 51, 120 bis 125 J. alt, 16, 125 bis 130 J. alt, 4, 130 bis 135 J. alt, und einer in der Provinz Kischenew, in welcher überhaupt, außer in Grusien, die meisten Personen von den in hohem Alter Gestorbenen, lebten, in einem Alter von mehr als hundert und fünf und dreißig Jahren.

Ein Ingenieur aus Riga hat den Riesenplan entworfen, Moskau mittelst eines einzigen Leuchtthurms zu erleuchten. Um sich einen entsprechenden Begriff von seinem Plane machen zu können, bedurfte er des Feuers eines ungeheuern Apparats von 600 Gasröhren, gestellt unter einen, aus übersilbertem Kupfer bestehenden Reflektor von 60 Fuß im Umfange. Das Gas wurde in Konduktoren, aus Leinwand mit Gummi überzogen, hinaufgeführt und oben mittelst eines elektrischen, von einem doppelten Metalldrath geleiteten, Funkens angezündet. Die Einwohner von Moskau und der Umgegend von 8 Stunden, durch diese unvergleichliche Lufterscheinung herbeigerufen, haben diesem kolossalen Experiment, welches auf einer Anhöhe 6 Stunden von Moskau gemacht wurde, beigewohnt.

In einer von Sr. Majestät dem jetztregierenden König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., am 20. Febr. 1804, eelassenen Kabinets-Ordre, kommt folgende Stelle vor: »Es kann nicht jedem zugemuthet werden, in solchen Fällen, die eine Rüge verdienen, sich den Unannehmlichkeiten, womit offizielle Denunciationen verbunden sind, auszusetzen. Sollte nun auch eine anständige Publizität darüber unterdrückt werden, so würde ja gar kein Mittel übrig bleiben, hinter die Pflichtwidrigen der untergeordneten Behörden zu kommen, die dadurch eine sehr bedenkliche Eigenmacht erhalten würden. In dieser Rücksicht ist eine anständige Publizität der Regierung und den Unterthanen die sicherste Bürgschaft gegen Nachlässigkeit und bösen Willen der untergeordneten Offizianten, und verdient auf alle Weise befördert und geschützt zu werden.

Paris. Man liest in der Quotidienne, daß Frankreich seit der Revolution das Gelächter und der Schandfleck Europa's gewesen sey! Dies erwähnt ein anderes Blatt mit dem Ausruf: Wie lieb doch allen fein fühlenden Herzen das Vaterland ist!

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Rapinat, ein Schwager des Directors Rewbell, wurde im Jahr 1798 als französischer Regierungs-Commissär in die eroberte Schweiz geschickt, und machte sich durch Bedrückung, Habsucht und Erpressung so verhaßt, daß ihn das Directorium endlich abzurufen genöthigt war. Sein Name ist noch in der Schweiz in verwünschtem Gedächtniß, und dient zum Sprüchwort, weil er mit Rapine (Raub) Aehnlichkeit hat. Daher folgendes französische Epigramm:

Un pauvre Suisse qu'on ruine,
Demandait que l'on décidat,
Si Rapinat vient de rapine,
Ou rapine de Rapinat.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb'l, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[289] Montag den 2. März 1829, Abends um 8 Uhr, ist Fastnachtsball in der Harmonie.

Die Anschlagszettel im Locale enthalten die nähern Bestimmungen.

Speyer, den 25. Februar 1829.

Der Ausschuß der Harmonie.

[288 *] Unmittelbar nach der Weinversteigerung des verlebten Hrn. Heinrich Scharpf junior, (welche den 9. März d. J. abgehalten wird) läßt der Unterzeichnete seine nachbezeichneten rein gehaltenen Weine, gegen baare Zahlung vor den Fässern versteigern. Proben können täglich genommen werden.

circa	2	Fuder	1818r;
«	25	«	1819r;
«	16	«	1822r;
«	12	«	1825r;
«	12	«	1826r;
«	1	«	1827r;
«	5	«	1828r.

Speyer, den 22. Febr. 1829.

J. Chr. Sues.

[192] Da Ober-Revisor Müller zur Haft gebracht ist, so wird nunmehr der untrm 27. Januar d. J. erlassene Steckbrief gegen denselben zurückgenommen.

Karlsruhe, den 21. Febr. 1829.

Großherzoglich badisches Stadtamt.

Baumgärtner.

[291 *] Zufolge der bereits ergangenen Bekanntmachung ist die erste Ziehung der

Amtmann Gollischen Güter-Lotterie

auf Montag den 16. des nächsten Monats unabänderlich festgesetzt.

Indem wir dieses noch einmal zur allgemeinen Kenntniß bringen, ersuchen wir hiermit sämmtliche Herren Collecteurs dieser Lotterie, mit dem 12. März d. J. ihre Collecten zu schließen, die Nummernverzeichnisse der nicht verkauften Loose zu fertigen, und solche unfehlbar bis zum 15. März spätestens durch die Briefpost an uns abgehen zu lassen. Wegen richtiger Aufgabe ihrer Briefe haben sich die Herren Collecteurs durch Postscheine zu verwahren, indem wir dieselben für allen Nachtheil verantwortlich machen, welcher durch Nichtbefolgung dieser Anordnung geschieht, die zur Sicherheit der Spielenden von uns getroffen worden ist.

Oberkirch und Karlsruhe, den 20. Febr. 1829.

Der Garant: Jacob Kusel. — Gustav Schmieder. — Namens der Amtmann Gollischen Relicten: Wagner.

[290] **Weiße Maulbeerbäume zur Seidenzucht im Inland erzogen,**

zwey, drey Fuß hoch, sodann Busch- oder Zwergbäume, und starke Hochstämme, sechs bis neun Fuß hoch, von seltener Schönheit, sind einzeln und parthieweise um die billigsten Preise zu haben. Das Handelshaus L. Bassermann in Mannheim giebt auf frankirte Briefe nähere Auskunft.

[286.] Subscriptions-Anzeige.

Betrachtungen über den Eid

von

Friedrich Bayer,

Kgl. Bayer. Kreis- und Stadt-Gerichts-Rath zu Fürth.

Dieses bey Riegel und Wiesner in Nürnberg erscheinende Werk behandelt eine für den Gesetzgeber und Richter, für den Theologen und Philosophen, wie für jeden denkenden Staatsbürger höchst wichtige und in das bürgerliche Leben vielseitig eingreifende Materie nach ihrer geschichtlichen und doctrinellen Seite. Es ist auf zwey Bände berechnet, von denen der erste demnächst erscheinende die Geschichte des Eides, eine Entwickelung seines Begriffes und seiner Erfordernisse, seiner Zuläßigkeit nach den Grundsätzen der christlichen Religion u. s. f. enthält, und bereits die Vorschläge zu Verbesserungen durchblicken läßt, die im später erscheinenden zweiten Bande ausführlicher dargestellt werden. Die Subscription, die bis Ende Februars 1829 offen bleibt, findet blos für den ersten Band zu dem Preise von 1 Thlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr. rhein. statt und erbietet sich hiezu die

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist zu haben:

Actenmäßige Darstellung nebst Vertheidigung in Untersuchungssachen gegen den großherz. hessischen Commerzienrath Ernst Emil Hoffmann in Darmstadt, wegen Einmischung in die Wahlen der Abgeordneten zum Landtage 1826 und wegen Propalirung eines Ministerial-Rescripts. Copieen gerichtlicher Actenstücke. Zweite Auflage. Preis: 24 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 26. den 28. Februar 1829.

Deutschland.

München, den 23. Febr. An die königl. Kreisregierungen ist eine allerhöchste Verordnung in Betreff des Pulverhandels ergangen. In Erwägung der vielen Gefahren, welche durch Unvorsichtigkeit bei der Aufbewahrung und bei dem Verkaufe des Pulvers für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums entstehen können, darf das Pulver nicht als Gegenstand des unbeschränkten Verkehrs, nicht als ein, jedem concessionirten Krämer und Handelsmann ohne weiteres freigegebener Handelsartikel betrachtet, sondern die Bewilligung zum Pulverhandel muß bey den zur Verleihung von Gewerbsconcessionen überhaupt competenten Behörden immer speziell nachgesucht werden. Die Nachweisung eines guten Leumundes und der zur Aufbewahrung des Pulvers nach Verhält iß der Quantität erforderlichen, in jeder Hinsicht hinlängliche Sicherheit gewährende Lokalität gehört zu den ersten, unerläßlichen Bedingungen der Gestattung des Pulverhandels.

Augsburg, den 21. Febr. Die hiesige Augsburger Abendzeitung meldet folgende, der Bestätigung wohl noch sehr bedürfende Nachricht: Am Schlusse unsers Blattes erfahren wir die höchst wichtige Neuigkeit, daß, nach Privatbriefen aus Berlin, in Folge der Sendung des hochverdienten Freiherrn v. Cotta, die Präliminarien zu einem Handelsverein zwischen Preußen und Bayern bereits unterzeichnet seyn sollen.

Aus Thüringen, vom 10. Febr. Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen sucht den Mangel von Landständen durch öffentliche Darlegung des Zustandes des Staatshaushaltes zu ersetzen. In dem neuesten Regierungsblatt werden die Ursachen wahr und klar vorgelegt, warum in diesem Jahre die Steuern nicht vermindert werden können, wie man hie und da gewünscht hatte. Man sieht überall, daß an der Spitze der Geschäfte ein wackerer Mann, Geheimerath Ziegler, steht.

Frankreich.

Paris, den 21. Febr. In Folge einer Ordonnanz des Polizeypräfekten vom 31. v. M. werden vom 25. d. M. an alle von der Regierung nicht authorisirten hiesigen Theater geschlossen werden.

Paris, den 23. Febr. Durch k. Ordonnanz vom 22. ist der Marquis Maison, Commandant der Expedition von Morea, zum Marschall von Frankreich erhoben; Baron Durieu ist zum Gen. Lieutenant, mehrere Oberste der Expeditionsarmee sind zu General-Majors befördert, andere mit Orden ausgezeichnet worden.

Italien.

Nach der Florentiner Zeitung reist Se. Majestät der König von Bayern, welcher am 13. Febr. von Bologna seinen Weg nach Ancona nahm, unter dem Namen eines Fürsten von Augsburg, (principe d'Augusta.)

Rom, den 10. Febr. Nach einer kurzen Krankheit ist heute Morgens um halb zehn Uhr, Papst Leo XII. in die Ewigkeit übergegangen. Am Tage vor Mariä Lichtmeß (2. Febr.) hatte er noch in der Capelle seines Pallastes den Funktionen beygewohnt. In der Nacht vom 6. auf den 7. erkrankte er an einer Entzündung der Harnwege, die so schnell einen bedenklichen Charakter annahm, daß die Aerzte bald alle Hoffnung aufgaben. Die Verwaltung des Landes während der Vakanz des heiligen Stuhls fällt bekanntlich dem Camerlengo, jetzt Kardinal Galeffi, anheim, dessen erstes Geschäft die [illegible] worüber vom Notar ein Instrument aufgenommen ward. Die Funktionen des Kardinal Staatssekretärs hören auf, und an seine Stelle tritt Monsignor Polidoro, Sekretär des Konsistoriums. — Dem Vernehmen nach hat Don Emanuel Goddoy seine Vermählung mit Donna Giuseppa Tudo dem diplomatischen Korps, den Kardinälen, den Prälaten und dem hohen Adel mittelst gedruckter Karten bekannt gemacht, worin er sich den Titel Friedensfürst beylegt. Es heißt aber, der spanische Botschafter beym heiligen Stuhle habe dagegen reklamirt und erklärt, Don Goddoy besitze kein Recht mehr diesen Titel zu führen, nachdem im Jahre 1808 König Karl IV. durch ein allgemein bekanntes Dekret ihm denselben genommen, und der jetzige König solches bestätiget habe.

— Heute um halb zehn Uhr beschloß Leo XII. seine irdische Laufbahn. Die große Glocke des Kapitolthurms verkündete um halb drey Uhr zuerst das bis dahin geheim gehaltene Absterben mit drey und dreißig dumpfen Schlägen; eine Stunde später hallte das schauerliche Signal von allen Thürmen Roms wieder. Die Porten des Vatikans sind geschlossen, das Emblem des Erlöschen des heiligen Lichts der Kirche ist in der Kathedrale aufgestellt, alle Gänge wimmeln von Menschen. Die Glieder des päpstlichen Haushalts zogen in Prozession aus dem Pallaste über den Corso nach

dem Pallaste des Gouvernements, an ihrer Spitze die Schweizergarde und die Lakaien. Der Hauptzug bestand aus dem Kardinal-Kämmerer, den Kämmerlingen und Offizianten, welche sämmtlich in einer grossen Reihe verschiedenartig gezierter Kutschen hinter dem Anführer der Garde einherfuhren. Der Magistrat, die Senatoren versammelten sich auf dem Kapitolium, im Pallaste des Monte Citorio; tiefe Stille herrscht in allen Theilen Roms, alle öffentliche Vergnügungen hören auf, und die Theater sind geschlossen. In diesem Jahre verwandelt sich der Karneval schon frühzeitig in die Fastenzeit, man wird keine Masken, keine Pferderennen, keine Volksfeste sehen; an ihrer statt beginnen die Exequien in Sankt Peter und das Conclave auf dem Monte Cavallo. Uebermorgen fangen die heiligen Funktionen an.

Rom, den 11. Febr. Das eben ausgegebene Diario di Roma liefert einen umständlichen Bericht über das Absterben des obersten Bischofs, ohne übrigens die Krankheit, woran er starb, näher zu erwähnen. Ich füge meinem gestrigen Briefe noch Einiges hinzu. Der heilige Vater blieb bis zum letzten Augenblicke stets bey Bewußtseyn; gestern Morgen deckte nach langwierigem Schmerze ein wohlthätiger Schlummer seine Augen; — er erwachte nicht wieder. — Nach spätern Berichten aus Rom bis zum 14. Febr. ernannten oder bestätigten die Kardinäle Capi d'ordine in einer am Abend des 11. gehaltenen Kongregation die Prolegaten und Delegaten der verschiedenen den Kirchenstaat bildenden Provinzen. Am 13. wurden in einer allgemeinen Kongregation der Kardinäle die nöthigen Verfügungen wegen des Conclave's beschlossen, und deren Ausführung einer, aus den Kardinälen Galeffi, Falzacappa und Rivarola bestehenden Kongregation übertragen. Monsignor Cavessetti ward als Gouverneur von Rom bestätigt, und der bekannte gelehrte Bibliothekar Angelo Mai mit der Leichenrede auf den verstorbenen, so wie Monsignor Testa mit der Bewillkommungsrede für den neuen Papst beauftragt. Der Leichnam des Verewigten war seit dem 12 in der Sixtinischen Kapelle öffentlich ausgestellt, und die Gebete begannen am 14. in allen Kirchen der Hauptstadt.

Großbrittannien.

London, den 18. Febr. Dem Vernehmen nach sollen die Barbareskenstaaten Korsaren zum Kreuzen gegen die französischen und niederländischen Fahrzeuge ausgeschickt haben, so daß diese auf ihrer Fahrt nach und in dem mittelländischen Meere der Convoien bedürfen. Eine niederländische Fregatte, Brigg und Goelette, so wie mehrere franz. Kriegsfahrzeuge kreuzen auf der Höhe des Cap Spartel. — Die neuesten Nachrichten aus Amerika sind von grossem Interesse. Die Stadt Mejiko ist nach einem dreitägigen Kampfe in die Gewalt der Anhänger Guerrero's und Santana's gefallen und geplündert worden. Die Bewohner der Stadt aus der untern Volksklasse haben ebensowohl geplündert, wie die Soldaten Guerrero's. Indessen ist durch die neue Regierung, an deren Spitze Guerrero steht, die Ruhe bald wieder hergestellt worden. — Ein anderes Schreiben meldet, daß die Militzen der Stadt Mejiko sich am 30. Nov. empört und in der großen Kaserne daselbst verschanzt, die Angriffe der Truppen von der Regierung zurückgeschlagen und ihre Gegner endlich aus der Stadt verjagt haben. Sie haben darauf Alles geplündert, besonders in den Häusern der Spanier, deren sie eine große Menge getödert haben.

London, den 19. Febr. Aus Malta wird vom 31. Dec. Folgendes gemeldet: »Die Grenzen Griechenlands sind von den Repräsentanten der verbündeten Mächte endlich festgestellt worden. Auf dem Festlande wird sich die Demarkationslinie von Volo bis Arta erstrecken. Die s. g. Cycladen bleiben den Griechen; Chios und Mytelene den Türken. Da sich in Betreff der Inseln Samos und Candien einige Schwierigkeiten erhoben haben, so ist dem König von England das Recht zuerkannt worden, zu entscheiden, wem sie gehören sollen. Die in den Ländern, welche den Griechen übergeben werden, befindlichen Güter der Türken sollen geschätzt und ihnen ersetzt werden. Umgekehrt soll dasselbe in Betreff der Griechen gelten. Die griechische Regierung wird einen jährlichen Tribut von 1½ Mill. Piaster zum Ersatz für die türkischen Staatsgüter, in deren Besitz sie durch diese Arrangements gelangen wird, bezahlen.« (?)

Türkey

Constantinopel, den 24. Jan. Durch die Unterredung, welche Hr. v Jaubert bey seiner Ankunft in Constantinopel mit dem Reis-Effendi hatte, ward allgemein die Meinung verbreitet, die Pforte habe die Vorschläge der vermittelnden Mächte angenommen, und werde Bevollmächtigte nach einer Insel im Archipel oder nach Smyrna schicken, um über die griechische Frage zu unterhandeln. Allein diese Vorschläge haben die Beistimmung des Großherrn nicht erhalten. Der Reis-Effendi erklärte dem niederländischen Gesandten mündlich, daß er von seinem Herrn den gemessensten Befehl habe, sich genau an die Verhaltungsvorschriften zu halten, welche er verschiedenemale den Botschaftern nach Corfu mitgetheilt habe, und daß die Pforte nie von dieser Linie abweichen werde. Was die Neutralität von Morea anbelange, so wolle die Pforte sie insofern anerkennen, das sie keine Truppen dahin schicken werde. Auf das Ersuchen des Barons van Zuylen, ihm über diese Mittheilung eine offizielle Akte zuzustellen, soll der Reis Effendi ihm durch den Pforten Dolmetscher alles darauf Bezügliche in die Feder diktirt, oder nach einer andern Behauptung, ihm eine schriftliche Erklärung eingehändigt haben, der aber alle diplomatische Formen fehlten, und die kaum als ein offizielles Aktenstück zu betrachten sey.

— Aus Asien erfährt man, daß die Russen bereits Anstalten zur Wiedereröffnung des Feldzugs treffen, und daß das Korps des Generals Paskewitsch viele Verstärkungen erhält. Es ist daher neuerdings der Befehl an alle Pascha's ergangen, ihre Kontingente auf den Kriegsfuß zu setzen, und nach Erzerum zu schicken. Aus Smyrna schreibt man, daß mehrere franz. Kriegsschiffe in dem dortigen Hafen lägen, und daß der Pascha mit deren Befehlshabern häufige Zusammenkünfte habe.

Constantinopel, den 26. Jan. Vor einigen Tagen hat die Pforte aus dem Lager des Großwessiers Berichte erhalten, nach welchen die Türken in Kustidja, unweit Varna, einen russischen Posten überfallen, und gegen 900 Mann theils getödtet, theils gefangen genommen, auch 7 Kanonen erobert haben sollen. Diese Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle und erhöhte den Enthusiasmus der am 24. nach Mecca abgegangenen Karavane, die um Segen für die osmanischen Waffen flehen soll. Der Sultan bietet Alles auf, um den kriegerischen Geist seines Volkes immer mehr zu entflammen. Die Truppen-Aushebungen und Organisationen dauern fort und lassen einen blutigen Feldzug erwarten. Man behauptet zuversichtlich, daß der Sultan im Monat März nach der Donau aufbrechen werde. — Die Regierung sucht auch den Wuchergeist zu ersticken; dieser Tage wurde ein Bäcker hingerichtet, dessen Brod zu schlecht befunden ward. Vom 11. bis zum 26. Jan. sind sieben Schiffe verschiedener Nationen hier eingelaufen.

— Die Nachrichten aus Griechenland lauten bedenklich; die Griechen unter Ypsilanti machen bedeutende Fortschritte; sie nähern sich über Talanda längs der Küste den Thermopylen, und scheinen sich hier festsetzen zu wollen. Die Unternehmung soll durch die Rathschläge französischer Agenten veranlaßt seyn, damit bey der wirklichen Bestimmung der Gränzen Griechenlands es dem französischen Ministerium möglich werde, eine größere Ausdehnung derselben bey seinen Alliirten durchsetzen. Es heißt nämlich, die englische Regierung habe sich dem Vorschlage des Fürsten Polignac, die Gränze durch eine vom Golf von Volo nach dem von Arta gezogene Linie zu bestimmen, aus dem Grunde widersetzt, weil der Traktat vom 6. July nur von der Beruhigung der insurgirten griechischen Provinzen spreche, mithin auf Livadien und Thessalien nicht anwendbar sey, da diese Länder keinen Theil mehr an der Insurrection nähmen. Ypsilanti's Invasion soll nun diesen Grund des englischen Cabinets vereiteln. — Die neuen Garden des Sultans sind bereits auf 7000 Mann angewachsen.

Bucharest, den 6. Febr. Nach einer Anzeige des russischen Generals Malinofsky aus Simnitza, hat die Citadelle von Turnel (Turno), welcher alle Kommunikation mit Nikopolis abgeschnitten war, zu capituliren verlangt, und General Malinofsky hat die Capitulationspunkte zur Bestätigung an den General Grafen Langeron eingeschickt, welcher sogleich selbst nach Turnel abging. (Spätern Nachrichten aus Bucharest vom 9. zufolge war Turnel bereits in Besitz genommen.)

Jassy, den 9. Febr. Durch einen gestern aus Petersburg hier eingetroffenen Kourier hat der Feldmarschall Graf v. Wittgenstein die Nachricht von der Ernennung des Generals Zöltuschin, bisherigen Civil-Gouverneurs von Kiew, zum provisorischen Gouverneur und Divanspräsidenten der beiden Fürstenthümer an die Stelle des Grafen von Pahlen erhalten. Der Staatsrath Freiherr v. Monciako soll gleichfalls Willens seyn, die Enthebung von seiner bisherigen Dienstleistung, als Vicepräsident des moldauischen Divans anzusuchen. — Es heißt fortwährend, das russisch-kaiserliche Hauptquartier werde anfangs März gegen die Donau aufbrechen und dagegen ungefähr um dieselbe Zeit das kaiserliche Hoflager zu Jassy eintreffen, die Kriegsoperationen würden dann mit der Belagerung von Silistria beginnen. — Nach Verlauf von 14 Tagen sollen vier Divisionen von der ersten Armee in die Moldau einrücken und diesen späterhin noch einige andere folgen. Aus Bessarabien haben bereits verschiedene Truppenabtheilungen, so wie auch Rekruten-Transporte über den Pruth nach der Moldau zu passiren angefangen. —

Paris. Die Frau Marschallin Fürstin von Eckmühl hat eine Pension von 10,000 Fr. erhalten.

Geheimer Bericht über den Mesmerismus oder animalischen Magnetismus.

Dieser gleichzeitig mit dem öffentlichen und damals allgemein bekannt gewordenen Bericht der kön. franz. Kommissarien verfaßte geheime Bericht ist erst vor einiger Zeit bekannt geworden; in Deutschland ward er, so viel der Ref. weiß, noch nirgends übersetzt. Wenn man Hrn. Mesmers Lehren, Systeme und Methoden jetzt wieder erweckt, kann wohl nichts besseres geschehen, als daß auch die frühern, zumal die weniger bekannt gewordenen, unbefangenen Prüfungen und Urtheile einsichtsvoller Männer über jene wieder in Erinnerung gebracht werden. Das Interesse der Sache ist wesentlich unverändert das nämliche, wie es vor vierzig Jahren war. Mag immerhin das herrschende System der Medicin sich während dieser Zeit vielfältig verändert haben, und mögen die neuen Vertheidiger des Magnetismus auch neue Theorien und Systeme desselben zu Tage fördern, an welche die frühern Magnetiseurs nicht dachten, und die dem Hrn. Mesmer selbst als durchaus fremde Erscheinungen vorkommen müssen: um diese Systeme handelt sich's nicht; sie entstehen und verschwinden gleich Pilzen, und wen solche Traumbilder vergnügen, der mag sich damit unterhalten, so lange es ihm Freude macht. Wer aber als Naturforscher oder als Arzt den Gegenstand beachten will, der fragt nach Erfahrungen und nach den Offenbarungen des Magnetismus, und verlangt, daß diese auf genugthuende Weise beobachtet und geprüft werden. Glücklicherweise ist die Kunst, gut zu beobachten und richtig zu urtheilen, keineswegs wandelbar, gleich den wissenschaftlichen Systemen; sie bleibt unveränderlich dieselbe, die sie vor Jahrhunderten war und nach Jahrhunderten seyn wird. Darum verlieren dann aber auch die Zeugnisse, welche auf ächter Be-

obachtung und richtigem Urtheil beruhen, ihren Werth durch das Alter nicht, und es sind vielmehr diese ehrwürdigen Veteranen die furchtbarsten Gegner, welche man den neuen Vertheidigern gegenüberstellen kann. Die Gründe, auf denen das Geheimniß des gegenwärtigen Berichts vor vier Jahrzehnten beruhte, fielen weg, sobald die damals herrschende Modenepidemie zu Ende ging; sie ist seither nicht wiedergekehrt, und die Kenntniß des Berichts, der seinen freilich delikaten Gegenstand mit der erforderlichen Zartheit und ohne irgend eine Verletzung des Anstandes behandelt hat, kann dazu beitragen, die von einigen Seiten gebrohte Rückkehr auch für die Zukunft um so sicherer abzuwenden. —

„Die von Sr. Maj. dem Könige mit der Prüfung des animalischen Magnetismus beauftragten Kommissarien haben bei Abfassung desjenigen Berichts, der Sr. Majestät vorgelegt werden soll und der vielleicht öffentlich bekannt gemacht wird, der Klugheit gemäß erachtet, eine Bemerkung daraus wegzulassen, die sich einstweilen für öffentliche Kundmachung nicht eignet; sie haben jedoch dem Minister Sr. Maj. davon Kenntniß gegeben, und dieser hat sie aufgefordert, darüber eine besondere Note abzufassen, um solche dem Könige ausschließlich vor Augen zu legen.

„Die wichtige Bemerkung, von welcher die Rede ist, hat Bezug auf die Sitten. Die Kommissarien haben Berührungen, Fantasie und Nachahmung als die Hauptursachen derjenigen Erscheinungen erkannt, die für Wirkungen des animalischen Magnetismus ausgegeben werden; und sie haben beobachtet, daß ungleich mehr Weiber als Männer in Krise (Sonambulism) versetzt werden. Dieser Unterschied beruht zunächst auf der verschiedenen Organisation beider Geschlechter. Das weibliche Geschlecht besitzt überhaupt reizbare Nerven, eine lebhaftere und beweglichere Fantasie, die, für alle Eindrücke überaus empfänglich, sehr leicht in Thätigkeit gesetzt werden kann. Durch jene beweglichern Nerven erhalten ihre Sinnorgane einen höhern Grad von Zartheit und Feinheit, der den Eindruck jeder noch so schwachen Berührung erhöht. An welcher Stelle auch immer sie berührt werden, so ist es, kann man sagen, als würde ihr ganzer Körper berührt. Eben diese große Nervenreizbarkeit ertheilt ihnen auch vorzugsweise große Anlagen für die Nachahmung. Man hat nicht unrichtig die weiblichen Organisationen mit vollkommen gleichgestimmten Tonsaiten verglichen. So wie nur eine derselben in Bewegung gesetzt wird, so theilt sich diese alsobald den übrigen mit. Die Kommissarien hatten vielfältig Gelegenheit zu beobachten, daß, so wie ein Frauenzimmer in Krise fiel, die übrigen sogleich nachfolgten.

„Diese Organisationsverhältnisse erklären uns, warum die Krisen bei Weibern gar viel öfter, anhaltender und heftiger vorkommen, als bei Männern; ihre reizbare Nerven sind die Ursachen der meisten Krisen: mitunter müssen diese aber auch einer verborgenen, obgleich natürlichen Ursache zugerechnet werden: einer Ursache, die solche allgemeine Eindrücke hervorbringt, für welche jedes Frauenzimmmer mehr oder weniger empfänglich ist, und durch ungewöhnliche Anhäufung und Steigerung dieser Eindrücke einen konvulsivischen Zustand bewirken kann, welchen man mit den übrigen Krisen verwechselt. (Forts. folgt.)

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der Abbé Raynal, einer der berühmtesten Schriftsteller des 18. Jahrhunderts und Verfasser des unsterblichen Werks: Philosophische und politische Geschichte des Handels in beiden Indien, ging, durch das französische Parlament vor der Revolution verfolgt, auf Reisen, und besuchte Friedrich den Großen, diesen König, der mit seinem Zeitalter gleichen Schritt hielt, ja ihm oft voreilte. Raynal hat erklärt, daß seine Unterredung mit diesem großen Fürsten ihm eine neue Quelle von Aufklärung und Unterricht eröffnet hätten. Aber auch der König sagte: „Wenn Raynal über die Macht, die Hülfsquellen und die Reichthümer der Völker mit mir spricht, so glaube ich mit der Vorsehung mich zu unterhalten." — Der größte Dienst, welchen Raynal den Völkern erzeigte, war, daß er zuerst auf muthvolle Weise gegen die Behandlung der Schwarzen sprach, und daß er bis in den Pallast der Könige die Seufzer des Unglücks und die Verwünschungen Afrika's erschallen ließ. Endlich haben die Regierungen begriffen, daß der Verstoß gegen die Gesetze der Menschlichkeit kein Recht feststellt, und daß die Sclaverei der Afrikaner eben so sehr der Moral, als der Politik, entgegen ist.

* * *

Der in allen Kriegen Napoleon's so rühmlich bekannte General Rapp hatte sich im Jahr 1816 in dem Schweizerkanton Aargau, wo er das Schloß Wildenstein gekauft, angesiedelt. Hier empfing er eines Tags von einem Engländer ein prächtiges Pferd zum Geschenk. Dieser Engländer hatte nämlich 10,000 Guineen durch die Wette gewonnen, daß sich die Festung Danzig (welche Rapp ein Jahr lang so trefflich vertheidigte) bis zu einer bestimmten Zeit halten würde, und er glaubte demjenigen, dessen Muth ihm den Gewinn dieser Summe verschaffte, einen Beweis seiner Erkenntlichkeit schuldig zu seyn. — Rapp kam bekanntlich wieder nach Frankreich, und wurde unter die Zahl der Pairs aufgenommen. Er starb allzufrüh im Jahr 1823, und hat interessante Denkwürdigkeiten hinterlassen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

// Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 27. den 3. März 1829.

Deutschland.

München, den 25. Febr. Die Lustbarkeiten des Karnevals sind durch die Nachricht vom Tode des Pabstes nicht unterbrochen worden. Da er ein Wahlfürst ist, findet um ihn keine Hoftrauer statt, und die kirchlichen, auf seinen Tod folgenden Funktionen sind bis zum Eintritte der Fastenzeit verschoben. Die Faschingslustbarkeiten haben zwar durch die Entfernung Sr. Maj. des Königs einen Theil ihres Reizes und ihrer Belebtheit verloren, doch folgen sich Bälle und Maskeraden im raschen Zuge — Die Reise Sr. Maj. des Königs ist, nachdem er glücklich über den Brenner gekommen, ohne Schwierigkeit bis nach Rom fortgesetzt worden. Se. Maj. waren am 12. d. in Verona, am 13. in Bologna angekommen. Um die gefährliche Fahrt über die mit Schnee bedeckten Apenninen zwischen Bologna und Florenz zu vermeiden, wurde der Weg an der Seeküste nach Ancona eingeschlagen, auf welchem Se. Maj. den 14 in Cesena und hierauf über Spoleto den 15. in Rom glücklich eintrafen. Sie gedachten dort nur wenige Tage zu verweilen, und die Reise nach Neapel dann anzutreten.

Verschiedene Zeitschriften enthalten folgendes Schreiben aus Augsburg vom 15. Febr. Mehrere Blätter, namentlich der Courrier français und nach ihm die freie Presse haben die Geschichte einer Verhaftung erzählt, welche auf Requisition des herzogl. braunschweigischen Hofes erfolgt ist. Die Erzählungen aber enthalten mehrere Unrichtigkeiten und Unvollständigkeiten, und deßhalb dürfte es zur Feststellung der öffentlichen Meinung über den-Fall erforderlich seyn, dem Publikum, vor dessen Tribunal die Sache ohne Veranlassung des Betheiligten einmal gebracht ist, aus den Akten einen kurzen Bericht zu geben. — Der Sohn eines sehr geachteten Staatsbeamten in Braunschweig, welcher sich nach seinem Austritt aus den k. preuß. Militärdiensten einige Zeit bey seinem Vater in Braunschweig aufhielt, widmete sich dem Studium der dramatischen Kunst, und ließ hier und da über die Leistungen des Theaters in Braunschweig Beurtheilungen in öffentliche Blätter einrücken, welche allgemein Beifall fanden. Ungefähr in derselben Zeit sah sich der, in Deutschland als Staatsmann geachtete, Geheimerath von Schmidt-Phiseldeck plötzlich seiner Dienste entlassen, und später gezwungen, sich persönlichen Verfolgungen durch eine schleunige Flucht zu entziehen. Hierüber erschienen mehrere Zeitungsartikel und Brochüren, in welchen das Benehmen des Hrn. Herzogs von Braunschweig nicht gelobt wurde. Plötzlich kehrte sich der Unwille Sr. Durchlaucht gegen den oben genannten jungen Schriftsteller Derselbe wurde auf unmittelbaren Befehl des Hrn. Herzogs durch Polizeiagenten verhaftet, und sechs Wochen lang eingekerkert, ohne daß man ihm den speziellen Grund dieser Maasregel bekannt machte, oder ihn vor Gericht stellte. Es verbreitete sich im Publikum die Meinung, daß entweder die Theaterkritiken den Zorn des Herzogs erregt haben, oder derselbe glaube, der junge Mann habe für den Herrn von Schmidt-Phiseldeck eifrig Parthei genommen. Nach sechs Wochen erfolgte seine Entlassung. Der junge Mann, nachdem er noch einen mehrmonatlichen unbestimmten Landesarrest überstanden hatte, schrieb die Umstände seiner Gefangenschaft nieder, und begab sich kurz darauf nach Augsburg, wo er als Schauspieler angestellt wurde. Von hier aus fand er Veranlassung, dem Herrn Herzog zu eröffnen, daß er entschlossen sey, dieses Manuskript drukken zu lassen, falls der Herzog fortfahren sollte, seiner Familie den Zorn gegen ihn entgelten zu lassen. Unmittelbar darauf kam ein braunschweigischer Polizeiagent nach München, und verlangte von der baierischen Regierung die Auslieferung des Briefstellers, weil derselbe in seinem Schreiben an den Herrn Herzog das Verbrechen der beleidigten Maj. begangen habe Von München aus erfolgte der Verhaftsbefehl per Estaffette nach Augsburg, und das königl. Regierungs-Präsidium ließ das betreffende Individuum durch den Magistrat sogleich festnehmen und in Arrest abführen. — Nun theilte man die Aktenstücke dem Kreis- und Stadtgerichte mit: dieses aber erklärte in dem Beschluß vom 24. Dec. 1828, unter Hinweisung auf das Promulgationspatent zum Strafgesetzbuch, Theil 1, Art. 306 und 309 und Theil 2, Art. 22, 31 und 32, daß eine gesetzliche Veranlassung zur Einleitung einer strafrechtlichen Untersuchung gegen N. N. nicht vorliege. — Später kam von München aus die Entschließung, daß der Verhaftete entlassen, jedoch der braunschweigischen Regierung nicht auszuliefern, sondern dessen Handlung der polizeilichen Beurtheilung anheim gegeben sey. — Nach der Natur der Sache und den in Baiern bestehenden Gesetzen — Verordnung vom vom 22. Febr. 1812, Promulgationspatent zum Strafgesetzbuch, Theil 2, Art 22 und 31 — müssen Requisitionen ausländischer Behörden, um Anhaltung und

Auslieferung der Verbrecher, an die baierischen Gerichte gestellt, oder, wenn sie irrig gelaufen sind, dahin abgegeben werden, und lediglich diese Gerichte sind befugt, zu bestimmen, ob der Verfolgte angehalten und ausgeliefert werden könne, oder nicht. Außer den Gerichten giebt es im Staate keine Behörde, welche fähig wäre, das Daseyn oder nicht Daseyn eines Verbrechens auszusprechen, und da gleichwohl lediglich hievon die Frage über Auslieferung und Nichtauslieferung abhängt, so muß man in Fällen der Art ausschließlich die Gerichte als kompetent erachten. Wäre hier durchgängig nach diesen Vorschriften verfahren worden, so würde der betreffende junge Mann keine Stunde verhaftet worden seyn; weil die Gerichte gleich erkannten, daß der ihnen vorgelegte Brief keine Majestätsbeleidigung oder keine Gesetzübertretung enthielt. Unschicklichkeiten sind kein Gegenstand der richterlichen oder polizeilichen Beurtheilung, sondern sie fallen blos in den Kreis der Lebensart, und namentlich ist hier die Veranlassung dazu sehr in Erwägung zu ziehen. Wenn auch der Fremde in Baiern die aus der Verfassung fließenden Rechte, Sicherheit der Person u. s. w. nicht genießt, so hat er doch wenigstens auf den Schutz des Gastrechtes Anspruch, und kann daher nicht willkührlich verhaftet werden. Diese Rücksicht gewann bei unserer gerechten und weisen Regierung sehr bald die Oberhand, und der Kerker des jungen Mannes, an dem die Justiz keine Schuld fand, öffnete sich.

Frankreich.

Paris, den 24. Febr. Man versichert eine Offensiv- und Defensiv-Allianz sey zwischen Rußland und Preußen abgeschlossen; man behauptet eine andere Macht, die ersucht worden wäre, eine bewaffnete Neutralität von 100,000 Mann aufrecht zu erhalten, habe diesen Vorschlag angenommen. — Die Armee von Morea, unter dem Befehle des Marschalls Maison soll auf 25,000 Mann gebracht werden. (?)

Griechenland.

Aegina, den 17. Jan. Die Lage Griechenlands war bey unserer Ankunft bedauernswerth, kaum waren einige Felder angebaut, man begreift nicht, wie das Volk ein so großes Elend überleben konnte, und wären die Griechen nicht die nüchternen geduldigen Menschen, die sie sind, so wäre es auch unmöglich gewesen. Jetzt, wo Morea frei ist, erstaunt man über die Schnelligkeit, mit der Städte und Dörfer sich aus ihrem Schutte erheben. Argos, das schon zweimal zerstört war, ist beinah wieder aufgebaut; Reisende, die von Tripolitza kommen, versichern, es seyen dort schon 3000 neue Häuser aufgebaut. Nichts gleicht der Industrie der Griechen; wenn man die Felsen von Hydra mit Gebäuden bedeckt findet, die für dieses Land schöner als Palläste sind, so kann man sehen, was Griechenland, wenn es reich und mächtig wird, werden kann. — Die Bevölkerung des Peloponnes kann 300,000, und die der Inseln 150,000 Seelen betragen.

Der Präsident von Griechenland war am 20. Dec. Nachmittags von Poros, nachdem die Botschafter der drey verbündeten Mächte diese Insel verlassen hatten, nach Aegina zurückgekehrt. — Der griechischen Biene zufolge hatten die Türken Karpenissi am 5. Dec. verlassen, und sich gegen Thessalien zurückgezogen, wohin sie von dem Chiliarchen Strato, Mango, Tsavella und dem General Dentzel eine Strecke weit verfolgt worden seyen. Nach demselben Blatte sollen die Griechen die Thermopylen besetzt haben.

Man erwartet mit Ungeduld die Gedichte des Königs Ludwig von Bayern, die das Haus Cotta druckt. Alle, die das Glück hatten, dieselben zu sehen, behaupten: sie seyen merkwürdig durch Kraft des Genies und tiefes Gefühl.

Der Verkauf des berühmten Danoot'schen Cabinets zu Brüssel war schon am zweiten Tag, als am Freitag den 10. Jan., beendigt. Ein kleines Seestück von Claude Lorrain wurde um 13,500 Fr. verkauft. Dieses Gemälde, welches vierzehn Zoll breit und zwölf hoch ist, stellt einen Sonnenuntergang mit italienischen Gebäuden dar. Auf einem so kleinen Raum sind alle Schönheiten der berühmtesten Erzeugnisse dieses Meisters vereinigt: die zauberischen Tinten eines mit leichtem Gewölk umzogenen Himmels, findet man in keinem seiner andern Werke übertroffen. Das Bogenschießen von Teniers, den Kennern unter dem schmeichelhaften Namen der Diamant bekannt, wurde um 10,200 Fr. verkauft; ein Cabinetsstück von Paul Veronese um 4500 Fr.; zwey Seestücke von Van-Goyen, um 1700 Fr.; der Betteljunge von Murillo, um 3500 Fr.; Rembrands Portrait, von ihm selbst gemalt, um 9500 Fr.; woran das helldunkel bewundert wird, welches die Bilderhändler bekanntlich das Butterbrod nennen. Der Raub der Sabinerinnen mit einem Seitenstück, beyde Skizzen von Rubens, um 24,500 Fr. Der berühmte französische Maler David hat oft erklärt, daß er niemals sein großes Werk, einen ähnlichen Gegenstand darstellend, unternommen haben würde, wenn er Rubens Original gekannt hätte. Das große Gemälde, die Flucht nach Aegypten, von demselben Meister, um 8200 Fr.; die große Landschaft von Tenniers um 4000 Fr.; ein Still-Leben von Wilhelm van der Velde, ein ganz kleines Stück, um 4600 Fr.; und ebensoviel für den Abschied von Philipp Woubermanns. Die ganze Verkaufssumme beträgt 136,609 Frcs. Mehrere der schönsten Stücke sollen auf Rechnung englischer Kunstliebhaber aufgekauft worden seyn, unter anderm das Seestück von Claude-Lorrain, für das Gemälde-Cabinet des Hrn. Peel, großbrittannischer Minister des Innern.

---

* Düsseldorf. Die Freuden des Karnevals dauern fort. Unter dem löblichen Regimente der weitverbreiteten Tollheit ist auch hier, wie anderwärts mancher Narr, mit und ohne Kappe zum Reimer und Dichter geworden. — Hier einige Publicanda's und

sonstige officielle Actenstücke: Mittwoch den 25. Febr. Sechste allertollste Generalversammlung im Saale des Hofgartenhauses, Abends um sechs Uhr präcise.

Soll sie für den Fasching frommen,
Müßt ihr Narren pünktlich kommen;
Soll das Werk nach Wunsch gelingen,
Müßt Ihr recht viel Witz mitbringen;
Guter Wille, Einigkeit
Fördert Alles, allezeit.

Der Präsident.

* * *

Da nach officiellen Berichten das uns durch viele falsche Knall-Effecte öfters angekündigte Eis aus der Mosel und dem Oberrhein seinen Lauf bei Rheindorf durch die Wupper genommen und sich vor der Haspeler Brücke in Elberfeld berghoch aufgethürmt haben soll, so verfügt der Präsident zur Abwendung der unserer guten Schwester-Stadt drohenden Gefahr, daß in der geschwindesten Geschwindigkeit alle disponible Dampfmaschinen an das Ufer der Wupper gebracht werden, um das darin befindliche Wasser als Dampf abzuführen, indem zu erwarten steht, daß bey kräftiger Anwendung dieses Mittels das so furchtbar erscheinende Bild des Nordens kraft- und machtlos und durch die Länge der Zeit gleich mancher gut erdachten und wohl berechneten Actien-Unternehmung zu Wasser werde.

Düsseldorf, den 25. Febr 1829.

Der Präsident.

* * *

Närrisches Allerley.

Für ein in der Geburt liegendes Fastnachtsgedicht werden noch einige ästhetische Reime gesucht. Edle Menschenfreunde, helft dem Kreisenden aus seiner Noth, jedoch möglichst geheim, damit die legitime Geburt seines Kindleins nicht dereinst bezweifelt werde.

Wo ist Dichter hingegangen?
Hab' ihn lange nicht gesehn!

Es ist ein Dichter abhanden gekommen. Der redliche Finder wird ersucht, ihn seinen bedrängten Angehörigen baldigst wieder zuzuführen. Das Nähere im Hofgarten, der Seufzerallee zunächst, Pappel Nro. 10.

Nachdem es gelungen, die hiesigen Narren unter einer Kappe zu vereinigen, soll nunmehr alles Ernstes dazu übergegangen werden, sie auch unter einen Hut zu bringen. Wie dieses zu bewerkstelligen, darüber sollen Gutachten von verschiedenen Facultäten eingeholt und darnach verfahren werden.

Ein Narr, unverheirathet oder vielleicht Wittwer, der auf dem letzten Balle ausgelassen lustig gewesen, wünscht je eher je lieber, um die höchst nöthige Abkühlung zu erhalten, sich auf eine angemessene Weise zu verheirathen. Lusttragende erfahren am Aschermittwoch das Nähere.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der französische Biograph gibt folgenden Lebensabriß von dem schätzbaren *) deutschen Geschichtschreiber Posselt: — Ludwig Ernst Posselt, ein berühmter deutscher Historiker und Publicist, wurde zu Baden, um das Jahr 1763 **), geboren. Sein Vater, Staatsrath in Durlach, ließ ihm eine treffliche Erziehung geben, die er auf der Universität Göttingen beschloß. Sodann setzte er seine Rechtsstudien in Straßburg fort, erhielt daselbst die Doctorwürde, und widmete sich nach der Rückkehr in sein Vaterland auf kurze Zeit dem Advokatenstande. Sein Studium und sein Beruf zogen ihn zum Lehramt der Geschichte, und er bewarb sich um die Professur des Rechts ***) und der Beredtsamkeit auf der Hochschule von Karlsruhe. Er empfing dieselbe, und gewann durch sein Verdienst bald die Stelle eines Privatsecretärs bey dem Markgrafen. Posselt wollte den Schriftstellern, die, wie er, mit tiefen Kenntnissen die Liebe zum Vaterlande vereinten, eine neue Bahn eröffnen. Sein Streben ging dahin, die Beredtsamkeit der Alten neu zu erwecken, indem er sie auf das Nationalinteresse anwandte. „Er hielt, sagt der Verfasser einer Notiz über diesen Geschichtschreiber, Vorbereitungsreden über die deutsche Historiographie, über die Geschichte Friedrichs II., Königs von Preußen, und über die der Aufopferung jener 400 Bürger von Pforzheim, welche sich dem Tode weihten, damit die östreichisch-spanische Armee gehindert ward, den Markgrafen von Baden auf seiner Flucht zu verfolgen. Diese Neuerung hätte dem größten Theil der Deutschen, die sich an die alten Formen hielten, anstößig sein können, wenn die Professoren nicht damals eine Art von Privilegium genossen hätten; zudem wohnte die markgräfliche Familie diesen Vorlesungen bey, und der Autor hatte vorläufig darin dem Fürsten gehuldigt. Durch jene Reden wurde sein Ruf begründet; auch brachten sie ihm in anderer Beziehung Vortheil. Die Stadt Pforzheim wollte ihn nach Art des Alterthums belohnen, indem sie ihm das Bürgerrecht verlieh, und die preußische Regierung, eingenommen von seiner schönen Lobrede auf Friedrich II., bot ihm Stellen an." Posselt schlug letztere aus; er wollte frey bleiben. Im Jahr 1791 wurde er Amtmann zu Gernsbach, bey Rastadt. Die französische Revolution entflammte seinen republikanischen Sinn. Er erklärte sich öffentlich zu ihren Apologen, und schilderte in lateinischer Sprache die ersten Kriege der Franzosen, die bald Obsieger der fremden Coalition wurden. Auch gab er alle den Prozeß Ludwigs XVI. betreffende Aktenstücke heraus, und unternahm das Taschenbuch für die neueste Geschichte, das er von 1792 bis 1800 fortsetzte. „In diesem, bemerkt der obenerwähnte Autor, meldet er mit einer gewissen Begeisterung die Fortschritte der Revolution, und zeichnet mit vielem Talent ihre Hauptbegebenheiten. Es fehlte nicht, daß dieses Werk eine große Wirkung in Deutschland hervorbrachte. Man lobte sehr den Schriftsteller." Die europäischen Annalen, welche er im Jahr 1795 anfing, gelten für eine der empfehlungswerthesten Schriften über die Geschichte und Politik der Zeit. Sie enthalten köstliche, bisher nicht erschienene oder wenig bekannte Materialien, und bestehen auch zum Theil in Auszügen aus französischen Werken. Posselt unternahm zugleich im Jahr 1798, auf die Bitte seines Freundes, des Buchhändlers Cotta in Tübingen, der jene Annalen verlegte, eine Zeitschrift mit dem Titel: Weltkunde. Dieses Blatt erschien ein Jahr lang, als es, auf Begehren des wiener Hofes, unterdrückt ward. Der Verfasser war bey dem General Sztaray verklagt, als habe er über die Operationen der östreichischen Armee mit Bitterkeit geurtheilt. Der General wollte sogar militärisch gegen ihn verfahren; aber es gelang Posselt, sich dadurch zu rechtfertigen, daß er dem Erzherzog Karl die verpönte Schrift zusandte. Diese Unannehmlichkeiten bewogen ihn, den Gegenständen der Politik zu entsagen, und er nahm im Jahr 1796 seine Entlassung. *) Man bewilligte ihm die Hälfte seines Gehalts, mit der Bedingung, daß er die Geschichte von Baden schreibe, worauf er jedoch kein großes Gewicht legte. Im nämlichen Jahre kam er in freundschaftliches Verhältniß mit dem General Moreau. Als dieser 1800 von Neuem in Schwaben einrückte, sah ihn Posselt wieder, und faßte den Vorsatz, nach den in seinen Unterredungen mit diesem Feldherrn gesammelten Belegen die Geschichte des berühmten Rückzugs aus Baiern zu schreiben. Er begleitete ihn nach Straßburg, und blieb einige Zeit im Hauptquartier. Hierauf erschien jene Darstellung in seinen europäischen Annalen, und er wurde in das Fran-

---

*) In Wirklichkeit aber immer noch nicht nach Verdienst geschätzten. D. Red.

**) Er wurde den 22. Januar 1763 zu Durlach geboren. D. Uebers.

***) Der Geschichte. D. Uebers.

*) Der Biograph verwechselt hier die Zeitpunkte. Posselt gab allerdings im Jahr 1796 sein Amt auf, aber blos aus dem Grunde, um sich der Literatur allein zu widmen. Jene Unannehmlichkeiten erfolgten in den Jahren 1798 und 1799. Er setzte aber nachher nicht allein die europäischen Annalen, sondern auch die Weltkunde unter dem (noch jetzt bestehenden) Titel der allgemeinen Zeitung fort. D. U.

zösische, mit beigefügten Anmerkungen, übersetzt. Als der General Moreau im Jahr 1804 des Hochverraths angeklagt, vor Gericht gestellt ward, und die französische Regierung durch den Moniteur verkünden ließ, daß auch Einverständnisse in Deutschland angesponnen seyen, fürchtete Posselt, dessen Verhältniß mit jenem bekannt war, in den Prozeß verwickelt zu werden. Er verließ sogleich das dortige badische Land, und irrte von Stadt zu Stadt, wo er Monate lang ganz menschenscheu war. Seine Furcht wurde noch sehr durch den Umstand vergrößert, daß es seiner Frau, die aus der geringern Volksklasse war und für eine geschickte Kartenschlägerin galt, gelang, ihm ihre seltsamen Ideen über diesen Punkt mitzutheilen. Die Karten, in welchen er eifrig nachsah, zeigten ihm nur Verfolgungen und unglückliche Resultate. *) Seine Einbildungskraft ward dadurch so verwirrt, daß, als er in Heidelberg einen Zufluchtsort gesucht, er sich daselbst den 11. Juny 1804 aus dem dritten Stockwerk auf die Straße herabstürzte und den Kopf zerschlug. Einige Stunden darauf endete er sein Leben. **) Posselt war sehr unterrichtet; er kannte vollkommen die Geschichte der ältern und neuern Völker, er schrieb mit großer Leichtigkeit, und seine Ideen waren voll Tiefe und originell. Dennoch wirft man ihm vor, daß er sich zu oft der Begeisterung überlassen habe und alsdann nicht mehr unpartheiischer Geschichtschreiber gewesen sey. (Folgt nun die Aufzählung seiner zahlreichen historischen Werke.)

*) Ob dieser Umstand gegründet ist, oder nicht, lassen wir dahingestellt seyn. Wenigstens ist er, unsers Wissens, in keiner andern Schrift über Posselt erwähnt. Freilich wäre dies nicht der erste Beweis von der Gewalt, die eine Gemüthskrankheit über den Geist, auch den großen Männern, ausübt, und von der Schwäche, in die sie versinken können. D. Uebers.

Dieser Umstand wird allerdings von verschiedenen Seiten als wahr und richtig behauptet. Uebrigens ist es auffallend, daß selbst viele der größten Männer von Vorurtheilen befangen waren, und zum Theile häufig durch Gemüths- und sonstige besondere Krankheiten befallen wurden. Luther z. B. kriegte bekanntlich mit Dintefässern wider den Teufel, und Newton, den Voltaire das größte Genie nannte, welches je auf Erden lebte, schrieb einen Kommentar über die Apokalypse, worin er merkwürdig-lächerliche Beweise gegen den Papst und die Stadt Rom zu führen suchte. — Der berüchtigte Cardinal Richelieu bildete sich zuweilen ein, ein Pferd zu seyn; dann galoppirte er um den Billardtisch herum, schlug rechts und links mit den Beinen aus gegen die Domestiken, wieherte und machte oft Stunden lang fürchterlichen Lärmen. Darauf brachten ihn seine Leute in's Bett, deckten ihn warm zu, er schlief ein und gerieth in starken Schweiß. Wenn er aufwachte, wußte er kein Wort von seinen Galoppaden und Courbetten; nichts von Allem, was vorgefallen war. — Der große Julius Cäsar hatte die fallende Sucht; eben so Muhamed, und auch Napoleon wurde manchmal von schrecklichen Convulsionen befallen. Anm. d. Red.

**) Ein im benachbarten Hause wohnender Student hatte ihn im Auge gehabt, und sagte aus: Posselt habe sich aus dem Fenster vorgebogen, wie wenn er Jemand nachsehen wollte, der gerade in das unter dem Fenster befindlichen Thor hereingegangen war. Er (der Student) habe deutlich bemerkt, wie der schwerfällige Mann, das Uebergewicht verlierend, über die an diesem Hause sehr niedrigen Fensterbrüstungen herabgestürzt sey, (auch zum Schwindel soll Posselt um diese Zeit geneigt gewesen seyn.) Schwermuth, behauptet man, sei unmöglich eine Ursache des Falls gewesen, da Posselt kaum zuvor, mit seinen Verwandten scherzend, sich unterhalten habe. Anm. d. Red.

Bekanntmachungen.

[288 [3]] Unmittelbar nach der Weinversteigerung des verlebten Hrn. Heinrich Scharpf junior, (welche den 9. März d. J. abgehalten wird) läßt der Unterzeichnete seine nachbezeichneten rein gehaltenen Weine, gegen baare Zahlung vor den Fässern versteigern. Proben können täglich genommen werden.

circa	2	Fuder	1818r;
"	25	"	1819r;
"	16	"	1822r;
"	12	"	1825r;
"	12	"	1826r;
"	1	"	1827r;
"	3	"	1828r.

Speyer, den 22. Febr. 1829.

J. Chr. Sues.

[293 [2]] Julius Lindenmann in Landau, wohnhaft auf dem Maximilians-Platze, empfiehlt sich in der Verfertigung aller Arten Kirchenarbeit, nämlich in Meßgewändern, Fahnen, Standarten, und was zum Kirchenornate gehört. Sollte dergleichen Arbeit gestickt verlangt werden, so übernimmt sie derselbe gleichfalls, ebenso Bestellung in Accord. Er verspricht gute und schnelle, wie auch billige Bedienung.

[291 [4]] Zufolge der bereits ergangenen Bekanntmachung ist die erste Ziehung der

Amtmann Gollischen Güter-Lotterie

auf Montag den 16. des nächsten Monats unabänderlich festgesetzt.

Indem wir dieses noch einmal zur allgemeinen Kenntniß bringen, ersuchen wir hiermit sämmtliche Herren Collecteurs dieser Lotterie, mit dem 12 März d. J. ihre Collecten zu schließen, die Nummernverzeichnisse der nicht verkauften Loose zu fertigen, und solche unfehlbar bis zum 15. März spätestens durch die Briefpost an uns abgehen zu lassen. Wegen richtiger Aufgabe ihrer Briefe haben sich die Herren Collecteurs durch Postscheine zu verwahren, indem wir dieselben für allen Nachtheil verantwortlich machen, welcher durch Nichtbefolgung dieser Anordnung geschieht, die zur Sicherheit der Spielenden von uns getroffen worden ist.

Oberkirch und Karlsruhe, den 20. Febr. 1829.

Der Garant: Jacob Kusel. Gustav Schmieder.

Namens der Amtmann Gollischen Relicten: Wagner.

[294] Gerichtliche Versteigerung.

Den 5. des künftigen Monats März, Morgens 9 Uhr, werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Speyer, zwey Pferde, ein Rind, ein Wagen und ein Karren, öffentlich an den Meistbietenden und gegen baare Zahlung versteigert.

Speyer, den 28. Februar 1829.

Welcker.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 28. den 5. März 1829.

Deutschland.

Hannover, den 22. Febr. Es heißt unsere Regierung habe ihre Klagschrift gegen Se. Durchl. den Herzog von Braunschweig bereits der Bundesversammlung überreichen lassen, und es dürfte in Kurzem darüber zu Frankfurt verhandelt werden. Man ist sehr auf den Ausgang dieser Sache gespannt, hegt jedoch noch immer die Hoffnung, daß die Betheiligten sie nicht aufs Aeusserste kommen lassen, sondern im letzten Augenblicke sich durch das Einschreiten befreundeter Mächte in Güte verständigen werden.

Bonn, den 19. Febr. Die hiesige Zeitung enthält nachstehenden, in mancher Beziehung auffallenden Nekrolog: Dieser Tage verlor leider die israelitische Gemeinde einen ihrer größten Männer, den Herrn Nathan David Heß, einen der ersten Schriftgelehrten und Talmudisten Deutschlands. Obgleich der Verklärte sich jeden Nekrolog verbeten, so muß man doch zur Ehre Gottes und zur Linderung des eigenen Schmerzes dem gepreßten und von Trauer zerknirschten Herzen Luft machen. Er war ein Ideal der Moral; Alles, was das Gesetz und die Traditionen Grosses und Erhabenes enthalten, suchte er in seiner Person zu vereinigen und durch seine Handlungen zu realisiren. Seine Familie verliert an ihm ihre Krone; viele andere ihren Rathgeber; Arme und Nothleidende ihren geheimen Wohlthäter, und vor Allem die Religion eine ihrer Hauptstützen, indem er die Richtschnur und das unerreichbare Muster seiner Glaubensgenossen war; ohne gerade mehr seyn zu wollen, als der Geringste, war er den Frommen ein Freund und Beschützer, den Aufgeklärten Ehrfurcht gebietend, seinen Handelsfreunden durch seine Redlichkeit und Genauigkeit stets ein Vorbild. Doch er ist über jedes Lob erhaben, darum Friede seiner heiligen Seele!

Frankreich.

Paris, den 26. Febr. So eben ist eine königl. Ordonnanz über die Lotterie erschienen. Hier den Hauptinhalt davon: Die Lotterie kann in keinem der acht Departemente, wo sie noch nicht besteht, eingeführt werden; in 28 Departementen ist sie abgeschafft (Ober- und Niederrhein sind nicht in dieser Zahl begriffen). Auf jeden Zettel kann man nicht weniger wie 2 Frcs. setzen. Die den Lotterie-Einnehmern zugestandenen Nachlasse werden je nachdem der Einsatz höher ist, verringert. Diese Ordonnanz wird am 1. Januar 1830 geltend werden.

— Da die großen katholischen Mächte das Recht haben ein Veto gegen die Ernennungen der Päpste zu sprechen, so heißt es Frankreich habe sich gegen die des Kardinal Fesch ausgesprochen.

Paris, den 27. Febr. Man versichert, der Marschall Maison und sein Stab würden nach Frankreich zurückkommen, und nur ein Corps von 6000 Mann unter den Befehlen des Generals Schneider in Morea bleiben.

Italien.

Rom, den 14. Febr. Eine ungeheure Menschenmenge strömt täglich nach St. Peter, um die Leiche des heil. Vaters und die Feierlichkeiten, welche seinem Begräbnisse vorangehen, zu schauen. Am Abend des 11. wurde das Gefäß, welches das Herz Sr. Heiligkeit enthielt, dem Herkommen gemäß nach der Kirche von St. Vinzenz und Anastasius gebracht, da der Pallast des Quirinals zu dieser Pfarrei gehört. Am 13. Morgens war im Vatikan die erste allgemeine Versammlung der Kardinäle, deren überhaupt neun gehalten werden. Darin verlas man die auf das Conclave sich beziehenden Constitutionen; sie wurden von jedem Kardinal einzeln beschworen, und darauf der vom Kardinal-Cammerlengo überbrachte Fischerring zerbrochen, eben so der Stempel für die Bleisiegel der päpstlichen Kanzley. Alsdann wurden der Versammlung in versiegelten Kasten die nicht beantworteten Suppliken und nichtausgefertigten Breve's überliefert, der Gouverneur von Rom Msgr. Capelletti in seiner Stelle bestättigt, und endlich bestimmt, daß das Conclave auf dem Quirinal gehalten werden solle. Hierauf verfügten sich die Kardinäle in die Sixtinische Kapelle, wo sich die Geistlichkeit von St. Peter versammelt hatte, deren Dekan die Absolution über die Leiche aussprach, worauf sie mit allen Zeichen der päpstlichen Würde bekleidet, und unter Vortragung des Kreuzes mit brennenden Fackeln, nach der Kirche hinabgetragen wurde. Acht Canonici hielten die Enden des Leichentuchs, zur Seite ging die adelige und die Schweizer-Garde, die Kardinäle folgten. Der Zug ging über die große Treppe, durch die anstoßende Vorhalle, in die Basilika, wo Msgr. della Porta, Patriarch von Constantinopel, aufs Neue die Absolution aussprach, und die Leiche zulezt nach der Kapelle des heil. Sakraments gebracht wurde. Heute den 14. Morgens begannen die neuntägigen Exequien, nach deren Beendigung das Conclave anfangen muß. Zum

Behufe der Feierlichkeiten der drey letzten Tage, wird im Mittelschiff der Kirche ein großer Katafalk erbaut; man sieht in der Kirche selbst gleich beim Eingange schon Maler beschäftigt, verschiedene Tableaux grau in grau auszuführen, die dabei angebracht werden sollen. Morgen gegen Abend wird die Leiche beigesetzt werden. Zu diesem Ende nimmt man den Sarg des vorigen Papstes aus der Nische, worin er jedesmal provisorisch eingemauert war, und bringt ihn in die untere Gruft, bis das für ihn bestimmte Denkmal aufgerichtet werden kann. — Man erzählt, der heil. Vater habe kurz ehe er erkrankte, Verordnungen über den Ort, wohin sein Denkmal gesetzt werden solle, so wie eine Grabschrift gemacht, welche in einfachen Worten den Geist der Demuth ausspricht, der ihn beseelte. — Seit langer Zeit waren in Rom nicht so viele Fremde, als in diesem Jahre; obgleich nun das Karneval unterbleibt, so bemerkt man doch nur eine geringe Abnahme derselben — Wir haben eine seit 1808 nicht erhörte anhaltende Kälte. Vorgestern stand das Reaumürsche Thermometer vier Grad unter dem Eispunkte!

Rußland.

Am 7. Febr. sind bey der Tifliser Quarantaine 550,000 Tomans von der persischen Kontribution angekommen — Nachrichten aus Varna vom 14. Jan. zufolge stehen die Lebensmittel dort in sehr mäßigem Preise. Seit kurzem waren viele Läden geöffnet worden, wo man allerhand Stoffe und Eisenwaaren verkaufte; viele Magazine sind mit Waaren aus Constantinopel und Bessarabien angefüllt.

Griechenland.

Napoli di Romania, den 10. Dec. Patras ist der Mittelpunkt des peloponnesischen Handels geworden. Die Spekulanten eilen von allen Seiten dahin; die Stadt zählt gegenwärtig 6000 Seelen, 200 Koffeehäuser und eine beträchtliche Menge Magazine, Buden und neu erbauter Häuser. Die Lebensmittel sind dort wohlfeil und man findet daselbst alles, was man in einer kleinen Stadt im Mittelpunkte Europa's nur irgend finden kann.

Türkey.

Der östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Bucharest vom 15. Febr.: „In Folge der am 11. d. M. abgeschlossenen Kapitulation ist der auf 1500 Mann angegebenen Besatzung von Turno der freie Abzug nebst Waffen und Effecten nach der Türkey bewilligt worden. Graf Langeron hatte gleich nach seiner Ankunft vor Turno eine Zusammenkunft mit dem türkischen Kommandanten Achmed Selim-Aga, vormaligem Basch-Beschli-Aga der Wallachei, in Folge deren letzterer, aller Hoffnung auf Entsatz beraubt, in die ihm gemachten Kapitulationsvorschläge einwilligte. — Nachdem früher der große Divan der Wallachei, der von der russischen Regierung Divan judiciaire benannt wird, eingesetzt worden, ist nun auch zur Ernennung des Divan exécutif (wie in der Moldau) geschritten worden, der zugleich für die Verpflegung der russischen Armee zu sorgen hat. Zu Mitgliedern dieses Divans sind die zwey Ban's Balazano und Barbo Wakaresko, die Dworniks Bibesko und Golesko, der Bischof von Argisch und der Vestiar Philepesko ernannt — Die gegenwärtig hier von den Russen organisirte Gesundheitskommission soll ganz unter militärischer Aufsicht und Leitung stehen. Indessen hofft man allgemein, daß die strenge Kälte und der häufig gefallene Schnee zur Vertilgung der ansteckenden Krankheiten und selbst der Pest, wohlthätig beitragen werden."

Constantinopel, den 26. Jan. Dieser Tage reiste Nagib Effendi, Geschäftsführer des Pascha's von Aegypten, nach Alexandrien ab, um im Namen der Pforte seinen Herrn aufzufordern, daß er bald möglichst 40,000 Mann ausrüste und zu den Truppen des Sultans stoßen lasse. Zu gleichem Zweck wurden Couriere nach Syrien und Bagdad abgeschickt, und überhaupt alle Pascha's beordert, ihre Contingente vollständig zu sammeln. Der Sultan scheint entschlossen, keinen Vorstellungen Gehör zu geben, und man versichert, Hr. Jaubert dürfte ohne Erfolg wieder abreisen. — Aus Aegypten langten kürzlich 3000 Matrosen an, um die Flotte bemannen zu helfen, an deren Ausrüstung im hiesigen Arsenal Tag und Nacht gearbeitet wird, da sie bis Anfang Aprils zum Auslaufen bereit seyn soll.

Das Denkmal, das in Albi dem Andenken von Lapeyrouse gesetzt werden soll, hat die Genehmigung von erlauchten Personen erhalten. Es wird auf einem ganz neuen Platze, dem Hause wo er seine ersten Jahre verlebte gegenüber, errichtet.

Die Bonner Zeitung vom 1. März enthält folgende Anzeige: Gestern Abend gingen zwey junge Männer auf dem Wege vom Schauspielhause bis nach dem Markte im Taumel ihres Entzückens über den trefflichen Gesang der Tyroler Geschwister, verloren; obgleich sie bedeutende Spuren hinterließen, hat man sie bis jetzt doch noch nicht wieder ausfindig machen können; weßhalb man den redlichen Finder ersucht, dieselben in der Expedition dieses Blattes abzuliefern, und einer soliden Belohnung entgegen zu sehen.

Geheimer Bericht über den Mesmerismus oder animalischen Magnetismus.

[Fortsetzung.]

Diese Ursache beruht auf der Herrschaft, welche die Natur einem Geschlecht über das andere verlieh, und durch welche sie einander anziehen und reizen. Es sind überall Männer, welche die Frauen magnetisiren. Das Verhältniß beider zu einander ist freilich nur dasjenige eines Kranken zu seinem Arzt, aber dieser Arzt ist ein Mann; die Krankheit, von welcher Art sie übrigens sein mag, hebt unser Geschlechtsverhältniß nicht auf und entrückt uns der Macht des andern nie gänzlich; es können die daherigen Eindrücke durch

die Krankheit wohl geschwächt, niemals aber gänzlich vernichtet werden. Dazu kommt, daß die mehrern Frauenzimmer, die sich magnetisiren lassen, nicht wirklich krank sind; es giebt deren, welche sich aus Neugierde und zur Kurzweile damit abgeben; andere fühlen zwar einige Unpäßlichkeit, sind aber daben frisch und stark; ihre Sinne sind reizbar und ihre Jugend ist lebhaft. Sie besitzen genug Reize, um auf den Arzt zu wirken, und ihr Gesundheitszustand gestattet nicht minder, daß der Arzt auch hinwieder auf sie wirke: die Gefahr ist alsdann gegenseitig. Die anhaltende Nähe, die Berührungen, die Mittheilung der individuellen Wärme, der Austausch der Blicke, sind die Mittel und Wege, deren sich die Natur von jeher bedient hat, um Empfindungen und Gefühle auf eine unfehlbare Weise mitzutheilen. Gewöhnlich war die Stelle des Magnetiseurs also beschaffen, daß seine Kniee diejenigen der magnetisirten Person umschlossen, so daß mithin diese sowohl, als die übrigen untern Theile des Körpers sich im nahen Kontakte befanden. Die Hand ward den Hypochondrien, und bisweilen auch den noch tiefer liegenden Theilen, aufgelegt. Es wurden also mehrere Theile zugleich, und solche berührt, die sich in der Nähe der empfindlichsten Organe des Körpers befinden. Oft umfaßt der Magnetiseur, während seine linke Hand auf der bezeichneten Stelle liegt, mit dem rechten Arm den ihm gegenüber sitzenden Körper; die Bewegung beider besteht alsdann in einem wechselsweisen Hinneigen, das die gedoppelte Berührung erleichtert; dadurch wird die Annäherung möglichst groß, ein Antlitz berührt beinahe das andere, der Athem vermischt sich, jeder physische Eindruck theilt sich augenblicklich mit und die gegenseitige Geschlechtsanziehung wirkt in ihrer ganzen Stärke. Es ist sehr begreiflich, wenn unter solchen Umständen die Sinnlichkeit aufgeregt wird. Die zu gleicher Zeit thätige Phantasie verbreitet daneben eine gewisse Verwirrung durch die ganze Maschine; die Urtheilskraft wird gehemmt, die Aufmerksamkeit ist zerstreut; die magnetisirte Person ist ausser Stande, über ihre Gefühle Rechenschaft zu geben; sie kennt den Zustand nicht, worin sie sich befindet.

Die Aerzte, die sich unter den Kommissarien befanden, haben mit besonderer Aufmerksamkeit alles beobachtet, was während der magnetischen Behandlung in ihrer Gegenwart vorging. Wenn die sogenannte Krise anrückte, so erhitzte das Antlitz sich stufenweise, das Auge ward feurig und verrieth das Zeichen, wodurch die Natur Verlangen und Sehnsucht ausdrückt. Sie sahen, wie sich das Haupt der magnetisirten Person senkte, wie diese die Hand nach Stirne und Augen hin bewegte, um beide damit zu bedecken; die natürliche Schamhaftigkeit ward, ihr unbewußt, wirksam, und flößte ein Verlangen ein, sich zu verbergen. Bey weiter vorrückender Krise trübt sich das Auge, und es verräth dieses unzweideutige Zeichen die eingetretene völlige Verwirrung der Sinne. Diese Verwirrung mag oft der Person selbst, bei welcher sie eingetreten ist, unbewußt und unbemerkt bleiben; der genauen Aufmerksamkeit der Aerzte konnte sie nicht entgehen. So wie jenes verrätherische Zeichen eintrat, wurden die Augenlieder feucht, der Athem kurz, unterbrochen, die Brust hob und senkte sich abwechselnd und schleunig; die Konvulsionen und die schnellen und heftigen Bewegungen, theils einzelner Glieder, theils des ganzen Körpers, begannen nun. Bei lebhaften und reizbaren weiblichen Organisationen geht nicht selten der Moment der heftigsten aller Rührungen in Konvulsionen über. Es folgt auf diesen Zustand eine gewisse Müdigkeit und Ermattung, eine Art Sinnenschlaf, der eine nach der heftigen Erschütterung nothwendig gewordene Ruhe verschafft. — Der Beweis, daß dieser konvulsivische Zustand, wie außerordentlich er dem Zuschauer vorkommt, für die, welche ihn erleiden, nichts Beschwerliches oder Widriges mit sich führt, erhellt daraus, daß, so wie er zu Ende geht, weiter keinerlei nachtheilige Spur davon übrig bleibt. Das Andenken daran ist nicht unangenehm; man fühlt sich behaglicher als zuvor, und man ist nicht ungeneigt, die genossene Empfindung zu wiederholen. Weil aber die Keime der Neigungen und Gewohnheiten auf vorhergegangenen lebhaften Eindrücken beruhen, so erklärt es sich, warum der Magnetiseur eine so vorzügliche Zuneigung einflößt, welche bey den Frauen ungleich lebhafter und ausgezeichneter als bey den Männern sich äußern muß, so lange die Anwendung des Magnetismus den letztern ausschließlich zukommt. Viele magnetisirte Personen haben unstreitig diese Wirkungen nicht an sich verspürt; andere, die sie wahrnahmen, haben die Ursache derselben nicht gemuthmaßt; je reiner sie waren, um so weniger konnten sie auf die Erklärung davon verfallen. Man versichert, mehrere, die das wahre Verhältniß erkannten, hätten sich der magnetischen Behandlung nicht weiter unterworfen; die Unerfahrenen aber müssen vor der Gefahr gewarnt oder dagegen geschützt werden. (Forts. folgt.)

Mémoires contemporains.

Die dritte Lieferung dieses interessanten und rasch fortschreitenden Werks enthält den zweyten Band der „Denkwürdigkeiten über die Kaiserin Josephine, ihre Zeitgenossen, den Hof zu Navarra und Malmaison." Einige Anekdoten mögen hier Platz finden: Als die Gemahlin des Generals Leclerk (jetzige Prinzessin Borghese) nach St. Domingo abreiste, nährte sie für Lafon, Schauspieler am Theater francais, eine so wenig geheim gehaltene Leidenschaft, daß Mlle. Duchesnois, als sie erfuhr, der General würde seine Gemahlin mitnehmen, in Gegenwart vieler Personen ausrief: „O mein Gott! das betrübt mich gar sehr! Lafon liebt sie so innig, daß er fähig wäre, darüber zu sterben!" — Vergebens gab man ihr durch Winke zu verstehen, sie solle schweigen; sie fuhr noch mehrere Minuten fort, über das Schicksal ihres Collegen zu jammern. — — Später verliebte sich diese Schwester Napoleon's in Hrn. von Canouville. Der Kaiser hatte von Alexander einen sehr kostbaren Pelz zum Geschenk erhalten, welcher mit Marderschwänzen gefüttert war. Die Prinzessin Borghese brach in solche enthusiastische Aeußerungen über das Glück, einen so bewundernswürdigen Pelz zu besitzen, aus, daß ihr Bruder ihr damit ein Geschenk machte. Sie empfing ihn mit größter Freude. Als sie im Pallast Elysée angelangt war, sprach sie von nichts weiter, als von diesem Pelze. Herr von Canouville, den es verdroß, die ganze Aufmerksamkeit blos mit dieser Putzwaare beschäftigt zu sehen, ward darüber verdrießlich, und verhehlte seinen Aerger nicht. Man wollte sich entschuldigen, aber er zürnte fortwährend darüber, daß dieses Geschenk allem Uebrigen vorgezogen würde. Sogleich nöthigte ihn die Prinzessin es mitzunehmen, um sich daraus einen Dolman verfertigen und seine Schabracke damit füttern zu lassen. — Ohne an die Unzufriedenheit zu denken, welche der Kaiser darüber empfinden könnte, ließ Herr von Canouille diesen prächtigen Pelz für sich einrichten, und fand sich in dieser prächtigen Husaren-Uniform bey der Parade ein. Er hatte ein sehr wildes Pferd, dessen er nicht ganz Herr war, und es verursachte einige Unordnung. Napoleon sprengte in vollem Jagen bey ihm an, um zu sehen, was eine Escadron so in Unordnung bringen könne, welche sonst so gut zu manövriren pflegte. Kaum hatte er die Augen auf Herrn von Canouville geworfen, als er das Geschenk erkannte, welches er wenige Tage vorher seiner Schwester gegeben hatte. Wüthend rief er aus: „Mein Herr, Ihr Pferd hat zu viel Feuer für eine Parade; um es zu dressiren, müssen Sie nach Rußland gehen; Sie werden dort mit mehr Ehre ein Regiment commandiren, als hier, und Sie und Ihr Pferd werden ruhiger werden, hoff' ich!" (Man muß gestehen, dies war ein delikater Hof!)

Robert Fulton, ein berühmter Mechaniker in Nordamerika, Erfinder der Dampfschifffahrt, erfuhr in der letzten Zeit seines Lebens mancherley Kümmernisse, indem man ihm die Ehre dieser Erfindung streitig machen wollte, und starb arm wie Columbus, 48 Jahr alt, den 24ten Februar 1815.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der Abbé de Pradt, Erzbischof von Mecheln, war wäh-

rend des Feldzugs 1812 Gesandter in Polen. Nach dem unseligen Rückzuge von Moskau hatte Napoleon mit ihm in Warschau eine Unterredung, in Folge deren er in Ungnade fiel und sich wieder auf seine Diöcese begeben mußte. Im Anfange des Jahrs 1814 kam er wieder nach Paris, und schrieb die Geschichte seiner Gesandtschaft in Polen, welche er jedoch erst nach Napoleon's Verweisung nach Helena herausgab. Diese Broschüre ward von den Feinden des Kaisers mit ausserordentlicher Freude empfangen und erlebte acht Auflagen. Die bittersten Pfeile persönlicher Satyre sind darin auf bedeutende Personen jener Zeit, Franzosen sowohl, als Fremde, abgeschossen, und zudem strengt der Verfasser alle Kräfte an, um das Gehässige, und, wenn es möglich wäre, auch das Lächerliche, auf den Mann zu werfen, dem er gedient, und dem er, wie so viele andere, während seines Glücks Weihrauch gestreut hat. „Das Genie Napoleon's (heißt es darin), zugleich für die Schaubühne der Welt und für die Bretter geschaffen, stellte einen königlichen Mantel in Verbindung mit dem Kleide des Harlekin dar. Der Gott Mars war nur noch eine Art Jupiter Scapin, wie man ihn noch nie auf der Weltbühne gesehen hatte.“ Dieser Styl, und diese Art, Bildnisse als Carrikatur zu zeichnen, befriedigte die Bosheit einer gewissen Klasse von Lesern, während andere sie eines Prälaten und eines Geschichtschreibers sehr unwürdig fanden. Der polnische Graf von Morski ließ im Jahr 1815 eine Antwort auf dieses Werk, unter dem Titel: Schreiben an den Abbé de Pradt, erscheinen, worin er seine Landsleute gegen einige gewagte Behauptungen zu rächen sucht, und auch Gley in seiner Reise nach Deutschland behandelt den abgesandten Prälaten ohne Schonung. Als Vertrauter des Fürsten von Benevent (Taleyrand) trat er im May 1814 der Wiederherstellung der königl. Regierung bey. Er wurde Kanzler der Ehrenlegion. Aber eine neue Ungnade, deren Gründe man nicht genau kennt, entfernte ihn auf seine Güter in Auvergne, wo er auch nach Napoleon's Rückkehr von Elba zu bleiben für gut fand. Nach der zweiten Restauration erhielt der Marschall Macdonald seinen Posten als Kanzler der Ehrenlegion, und de Pradt ward zu keiner öffentlichen Stelle mehr berufen; doch erhielt er von dem König der Niederlande für sein verlornes Erzbisthum eine jährliche Rente von 10,000 Franken. Seitdem hat er seine Zeit und seine vorzüglichen Talente allein der politischen Literatur gewidmet. Die Reife des Alters, die Ruhe von Leidenschaften, und die peinliche Erfahrung, welche er in den verschiedenen Wechseln eines bewegten Lebens erlangt, haben endlich diesem geistreichen Schriftsteller einen tiefen Abscheu gegen die willkürliche Gewalt eingeflößt. Die constitutionellen Grundsätze haben in ihm einen muthigen und geschickten Vertheidiger gefunden. Zweimal wegen einer seiner Schriften vor Gericht gestellt, vertheidigte er sich mit Beredtsamkeit und Würde, und ward auf ehrenvolle Art losgesprochen. Die Wahlmänner seines Departements bewiesen ihm ihre Achtung und ihr Vertrauen; doch fehlten noch eine oder zwey Stimmen zu seiner Ernennung als Deputirter in der zweiten Kammer ꝛc.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[295] Nach festen Grundsätzen und wohlgeordnetem Plane, zweckmäßig behandelt, erweiterte sich meine im Mai 1824 dahier eröffnete Erziehungsanstalt, und macht es mir möglich, noch mehrere auswärtige Zöglinge anzunehmen. —

Gewissenhafte Sorge für das physische Wohl unserer Zöglinge, gründlicher Unterricht in allem, dem gebildeten Frauenzimmer nöthigen Kenntnissen und Fertigkeiten, sittlich und religiöse Bildung sind es hauptsächlich, worauf wir bey Erziehung der uns anvertrauten Kinder bedacht sind. —

Die Gegenstände des zu ertheilenden Unterrichts insbesondere sind: Religion, Geschichte und Geographie, Naturgeschichte, deutsche und französische Sprache, Stylübungen, Rechnen, Schönschreiben, Zeichnen, Tanzen, Musik, alle Arten von weiblichen Handarbeiten, verbunden mit einer sorgfältigen Anleitung zu allen Geschäften des häuslichen Lebens, wobey nichts unversucht bleibt, unsern Zöglingen einen edeln Wetteifer einzuflößen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln, und ihnen eine ermunternde und nützliche Beschäftigung zur Gewohnheit zu machen. — Eltern, welche uns ihre Kinder zur weitern Ausbildung ganz anvertrauen wollen, können die feste Versicherung hegen, daß die liebevollste Behandlung, sorgsamste Erziehung, Pflege und Wartung von meiner Seite, so wie von Seiten meiner Schwestern, dieselben das elterliche Haus nicht vermissen lassen werden. Wegen der äußerst billigen Bedingungen unter denen die Aufnahme Statt findet, ertheile ich gern auf Verlangen Auskunft.

Worms, den 26. Februar 1829.

C. Langerhans.

Es kann diese Erziehungsanstalt als ganz vorzüglich empfohlen werden.

D. H.

[255.] Die 206te Ziehung in Nürnberg ist heute Samstag den 28. Februar 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

41. 75. 27. 60. 77.

Die 207. Ziehung wird den 31. März, und inzwischen die 1247. Münchner Ziehung den 10. März, und die 868. Regensburger Ziehung den 21. März vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 29. | den 7. März 1829.

Deutschland.

München, den 27. Febr. Die Villa Malta in Rom, welche S. Maj. der König angekauft und während des dortigen Aufenthaltes bewohnt, ist ein schöner Pallast an der alten Pforte oder porta pinciana gelegen. Sie ist auf einem der 7 Hügel, Monte pincio, welcher die ganze Stadt beherrscht, und eine herrliche Aussicht gewährt.

Berlin, den 24. Febr. Die Friedensgerüchte scheinen sich nun allmählig ganz zu verlieren. Die Erstürmung von Kalé und Turno war für die Türken der fühlbarste Beweis. Der günstige Kurs fast aller Staatspapiere beweist übrigens, wie sicher man jetzt ist, daß Rußland seine Angelegenheiten mit der Türkey allein ausfechten werde.

Man schreibt aus Berlin: Der Zollverband zwischen Bayern, Würtemberg, Preußen und Hessen-Darmstadt wird allem Anschein nach zu Stande kommen. Zu bedauern ist nur, daß auch durch Bayerns Zutritt immer noch keine ununterbrochene Verbindung zwischen dem östlichen und westlichen Theile des preussischen Staats gewonnen wird.

Wien, den 26. Febr. Dem Vernehmen nach ist gestern aus dem Ministerium des Innern eine Staffette mit der erfreulichen Nachricht nach Venedig abgegangen, daß Se. Maj. der Kaiser die Wünsche der getreuen Venetianer erhört, und den Hafen von Venedig zum Freihafen erklärt habe. Diese wichtige Maaßregel wird unstreitig viel zu Wiederbelebung des gesunkenen Wohlstandes dieser Stadt beitragen. — Vom 28. Febr: Eben eingehenden Nachrichten aus Parma vom 22. d. zufolge ist General Graf Neiperg, Ehrenkavalier Ihrer Maj. der Erzherzogin Marie Louise, nach einer langen Krankheit mit Tod abgegangen. —

Italien.

In einem französischen Journale liest man folgende Notiz über die Papstwahl: »Der zehnte Tag nach dem Todestage des Papstes ist der gesetzliche Termin für die Eröffnung des Conclave's; allein der Nothwendigkeit wegen, zunächst den abwesenden italienischen Kardinälen Zeit zu lassen, sich in Rom zu versammeln, ist es gebräuchlich, den Termin um drey bis vier Tage weiter hinauszusetzen. Leo XII. starb am 10. Febr.; demnach dürfte das Conclave am 23. oder 24. eröffnet werden. Diese Maaßregel, hinreichend, um die Ankunft der in Italien sich befindenden Kardinäle möglich zu machen, wäre es nicht in Betreff derjenigen, welche in entfernteren Ländern wohnen. Gleichwohl wird das Conclave eröffnet, allein blos der Form wegen; Operationen ohne bedeutendes Interesse beschäftigen das heilige Collegium in den ersten Tagen; sie beginnen erst dann einen ernsthaften Charakter anzunehmen, bey der Ankunft der französischen, östreichischen, spanischen, polnischen rc. Kardinäle. Die drey großen Mächte, Frankreich, Oestreich und Spanien haben das Ausschliessungsrecht, welches darin besteht, ein Individuum, von dem sie glauben, es sey »unfähig«, das heißt, »gefährlich für ihre Politik«, als durchaus unwählbar zu erklären. Eben deßwegen muß die Ankunft der Kardinäle dieser drei Mächte erwartet werden, damit jede der drey Mächte offizieller Weise den von ihr verworfenen Kandidaten bezeichnen könne. Nun wäre offenbar eine Frist von 14 Tagen zu kurz, um jenen diplomatischen Bedingungen Genüge zu leisten. Greise, fast alle siebenzigjährig und darüber, reisen nicht so schnell, wie Gesandtschafts- und Kabinetskuriere. Es bedarf also einer Zwischenzeit von wenigstens einem Monat, ehe das heilige Collegium vollständig versammelt ist, und das Ausschließungsrecht nützlich angewendet werden kann. Eben daher sind die Präliminaroperationen so unbedeutend. Das erwähnte wichtige Ausschließungsrecht, dieses Recht, auf welches die drey Mächte, Frankreich, Oestreich und Spanien so besondern Werth legen, ist die große Hauptangelegenheit, um die sich anfangs alle diplomatischen Manöuvers drehen. Jede Macht überlegt wohl, und sondirt die andern aufs sorgfältigste, ehe sie das Recht ausübt. Man bringt einen Kardinal in Vorschlag, dem man einige Hoffnung zur Erlangung der Papstwürde veranstaltet, und von dem man weiß, daß er der und der Macht verhaßt oder gegen sie feindlich gesinnt ist, um ihn zum Gegenstande ihrer Verwerfung zu machen; man weiß wohl, daß er nicht gewählt wird, will aber glauben machen, er durfte erwählt werden; es ist ein Scheinangriff, der einen ernsthaftern maskiren soll. Wenn man nun so unklug ist, in die Schlinge zu gehen, und von seinem Verwerfungsrechte Gebrauch macht, so ist der Fehler unverbesserlich. Kein französischer Kardinal darf sich nach Rom zur Papstwahl verfügen, ohne vorher den Befehl oder die Erlaubniß hiezu vom Könige erhalten zu haben. Dies ist eine unumgängliche Formalität, seit der Kardinal Bouillon sich heraus-

genommen hatte, bey einem ähnlichen Umstande ein förmliches Verbot Ludwigs XIV. zu übertreten.«

Se. Maj. der König von Bayern, welcher am 16. Febr. Abends unter dem Incognito eines Grafen von Augsburg zu Rom eingetroffen, und in der Villa di Malta abgestiegen war, beehrte am 18. die Werkstätte des berühmten Thorwaldsen mit einem Besuche. Das beinahe vollendete Denkmal Pius VII. zog besonders die Aufmerksamkeit des Monarchen auf sich, welcher dem Künstler das Kommandeurkreuz des bayerischen Civilverdienstordens umhing.

Rom, den 16. Febr. Am Abende des 15. versammelte sich die Geistlichkeit von St. Peter in der Kapelle des heil. Sakraments, um die Leiche nach der Kapelle des Chors zu bringen. Eine unglaubliche Masse von Menschen wogte in der Kirche auf und ab. Als nach der gewöhnlichen Vesper das Getöse der Arbeiter, welche den Katafalk aufrichteten, allmählig verstummt war, sah Jedermann dem Beginnen einer Ceremonie entgegen, welche zu den schönsten und würdevollsten gehört, zu welcher viele aus dem Volke hinzugeströmt waren, die Leiche ihres Oberhirten noch einmal zu sehen, und wobey die Fremden eine vorzüglich schöne Musik zu hören erwarteten; es herrschte also bey einbrechender Dämmerung eine allgemeine Spannung. Plötzlich setzte sich das in der Kirche aufgestellte Militär in Bewegung, um Jedermann hinauszutreiben. Die Ausführung dieses so unerwarteten Befehls erregte eine fast allgemeine Widersetzlichkeit; sie konnte nach manchen heftigen Scenen nur unvollkommen zu Stande gebracht werden. Endlich wurden die Thüren geschlossen, die Ruhe war einigermaaßen hergestellt, und es erschallte von der Ferne der Gesang der päpstlichen Kapelle; der Zug setzte sich in Bewegung. Zu beiden Seiten der, brennende Fackeln tragenden, Geistlichkeit gingen die Schweizer in Helmen und Harnischen. Die Leiche war mit allen Zeichen der päpstlichen Würde bekleidet und unbedeckt. Militzen bildeten Spalier von der einen Kapelle bis zur andern. Allerdings machten Gesang und Beleuchtung bey der Stille und dem Dunkel des Abends einen schönen und feierlichen Eindruck. Nachdem die Prozession in der Kapelle des Chors eingegangen war, schloß man deren Glasthüren und ließ einen Vorhang herab, der zum Theil dasjenige, was nun vorging, den Augen der Neugierigen entzog. Darinnen befand sich Niemand als die Kardinäle, einige Bischöffe, die Geistlichkeit von St. Peter und das diplomatische Corps, für welche die Loge rechts eingerichtet war. Die Leiche ward nun in ein Leichentuch gehüllt und in einen Sarg von Cypressenholz verschlossen, worauf der Sarg feierlich vom Kardinal Camerlengo dem Kapitel von St. Peter übergeben, in einen andern von Blei, und zuletzt in einen dritten von Eichenholz gesetzt wurde. Alsdann öffnete man wiederum die Thüren und während die päpstliche Kapelle Psalmen sang, wurde er bis zu der Nische über der Thüre, welche zu der obenerwähnten Loge führt, hingerollt, dort hinaufgerollt und eingemauert. Diese von Wenigen gesehene Feierlichkeit gehört zu den imposantesten, und die damit verbundene Musik erhöhte noch den Eindruck. Man will wissen, der Ort, wohin der Papst künftig sein Denkmal (einen einfachen steinernen Sarg) zu stellen verordnet habe, sey die Kapelle des heil. Leo in St. Peter.

Rom, den 19. Febr. Am 17. des Morgens ist Se. Maj. der König von Bayern hier eingetroffen. Se. Maj. wurden im Namen des Collegiums der Kardinäle von Msgr Capelletti, Gouverneur von Rom, bekomplimentirt. — Vom 21. Febr. Se. Maj. der König von Bayern wohnten mit ihrem Gefolge den letzten Trauerceremonien in St. Peter bey, werden aber dem Vernehmen nach am 24. zu einem Besuche bey dem königl. sizilianischen Hofe für acht Tage nach Neapel abgehn.

Rußland.

Krakau, den 28. Febr. Nach Briefen aus Petersburg vom 31. Jan. glaubte man daselbst, daß der Kaiser um die Mitte künftigen Monats die Hauptstadt verlassen und sich nach Warschau begeben werde. Die Stimmung der russischen Nation ist für den Krieg, und die von Varna aus befohlene Rekrutirung, welcher noch eine neue folgen soll, wird mit großer Thätigkeit betrieben. Es heißt, die nächste Rekrutirung werde zwey Mann auf hundert waffenfähige betragen. Demnach wären seit 1826 zehn Mann auf hundert ausgeschrieben worden, und der klare Beweis vorhanden, daß die russische Armee mehr Bajonnette zählt, als je die französische in ihrer glänzendsten Epoche. *) Man spricht hier von der Zusammenkunft zweier grossen Monarchen; doch scheint dieses wohl noch ungewiß. Daß das beste Einverständniß unter den christlichen Mächten herrsche, leidet keinen Zweifel, da alle Nachrichten aus Petersburg sich mit größter Zuversicht darüber äußern, und die Thronreden der Könige von Frankreich und England als Bestätigung dienen. Die Handelsverhältnisse zwischen Rußland und Preußen, welche Vieles für die Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs zu wünschen übrig lassen, sollen, wie es heißt, durch eine neue Uebereinkunft wichtige Abänderungen erhalten. Auch glaubt man, die polnische Regierung werde einen eigenen Bevollmächtigten nach Rom schicken, um über ein Konkordat am h. Stuhle zu unterhandeln.

*) Rußland enthält 60 — 62 Millionen Bewohner. Nehmen wir nun an, nur der zehnte Theil jener Menschenmasse bestehe aus Waffenfähigen, so ergiebt sich, (wenn nämlich auf 100 Waffenfähige je 10 Mann zum Dienste ausgehoben worden sind), daß das russische Heer seit 1826 eine Verstärkung von mindestens 600,000 Mann erhalten haben muß, ungerechnet jene Mannschaft, welche sich seit früheren Jahren unter den Waffen befindet, und die gewiß auch einige 100,000 Mann zählt.

Türkey.

Constantinopel, den 9. Febr. Der Sultan hat dem erst zum Großwessier erhobenen ehemaligen Kapudan Pascha Izzet Mehmed das Siegel des Reichs wieder abgenommen und einen Capidschi Baschi nach Schumla geschickt, ihm seine Absetzung zu überbringen. Zu seinem Nachfolger hat der Großherr den durch die Unterdrückung der Insurrektion des berüchtigten Ali Pascha von Janina, so wie durch die Eroberung von Missolunghi und der Akropolis bekannten jetzigen Seraskier von Rumelien, Reschid Pascha, ernannt. Der diesfällige Ferman wurde durch einen Stallmeister nach Arta geschickt; Reschid Pascha soll sich sogleich an die Donau begeben. Ueber diese unerwartete Veränderung sind allerley Gerüchte im Umlauf; es scheint, daß, vielleicht neben einer Intrigue, besonders Izzet Mehmets seit dem Falle von Varna bewiesene geringe Energie die Unzufriedenheit des Sultans erregt hat. — Zugleich will man wissen, daß die Pforte endlich eine Insel bestimmt habe, auf welcher die Unterhandlungen über die griechische Frage mit England und Frankreich eröffnet werden sollen.

Triest, den 19. Febr. Nachrichten aus Scutari vom 13. d. zufolge ist der dortige Pascha vom Sultan für einen Rebellen erklärt worden. In Scutari herrscht große Bestürzung; die Ursache obiger Verfügung soll seyn, daß der Pascha den oft wiederholten Aufforderungen der Pforte, an die Donau zu marschiren, bis jetzt noch nicht Folge leistete. — Vom 23. Februar. Briefe aus Corfu vom 11. d. wollen behaupten, daß die Grenzen Griechenlands doch noch bis zu den Meerbusen von Volo und Arta ausgedehnt werden, und also Negroponte mit einschließen sollten. Die jetzigen Militäroperationen der Griechen, die sich bis zu den Thermopylen ausdehnen, scheinen dies Gerücht zu unterstützen. Indessen läßt es sich schwer erklären, wie die vermittelnden Mächte in einem Augenblicke, wo Unterhandlungen durch Hrn. v. Jaubert angeknüpft sind, eine weitere Ausdehnung der Insurrektion durch griechische Invasionen gestatten. Die hiesigen Griechen sind über diese glückliche Wendung der Grenzangelegenheiten ihres Vaterlandes sehr erfreut.

Buchareſt, den 14. Febr. Man erwartet hier täglich Nachrichten von einem Angriffe auf Giurgewo, wohin sich zwey russische Brigaden gewendet haben sollen. Die aus Turnul vermöge Kapitulation ausmarschirten Türken haben sich nach Nikopolis begeben, und es heißt der bey uns wohlbekannte Beschli Aga Achmed Bey sey von Tschapan Oglu zur Verantwortung über sein Benehmen gezogen worden. Tschapan Oglu hat aber selbst gar nichts zur Rettung von Turnul gethan. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[299 [a]] Häuser-Versteigerung.

Mittwoch den nächstkommenden 18. März, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum Engel dahier, lassen die Erben des verlebten Hrn. Johann Heinrich Scharpff junior, nachbezeichnete Gebäulichkeiten vor dem unterzeichneten Notär öffentlich versteigern, als:

a) Das Haus in der Webergasse, im weißen Viertel Nro. 43 zu Speyer, bestehend:

1) in einem Hauptgebäude mit 8 heizbaren Zimmern, Magd- und Speise-Kammer, einer Küche, 2 Abtritten und 3 abgesonderten Kellern zur Bewahrung von circa 30 Fuder Wein;
2) in einem Nebengebäude rechts, mit 5 heizbaren Zimmern, einem Keller für circa 16 Fuder Wein, einer Remise und einer Scheuer;
3) in einem Nebengebäude links, mit 3 Kammern, einem großen Schopfen und 2 Kellern für circa 60 Fuder Wein;
4) in einem Nebengebäude welches als Magazin benutzt werden kann, das ungefähr 3500 Centner Tabak faßt, unter demselben befindet sich ein Keller für circa 90 Fuder Wein;
5) in einem sehr geräumigen Hofe mit einem Brunnen, einer Waschküche, einem Kelterhause und Stallungen für 10 Pferde;
6) in einem Garten mit einer Fläche von 17 Aren 55 Centiaren oder 82 Ruthen; im Garten ist ein in 2 Piecen eingetheiltes Gewächsehaus.

Die ganze Hofraithe enthält einen Flächenraum von 37 Aren 52 Centiaren oder 175 Ruthen.

b) Ein Haus in der Wormserstraße im gelben Viertel unter Nro. 199 gelegen, bestehend:

1) in einem Hauptgebäude mit 9 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, einem Abtritt, einer Küche und einem gewölbten Keller für circa 40 Fuder Wein;
2) in einem Nebengebäude rechts, mit 5 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, einem Abtritt, einer Küche und einem Magazin für 5 bis 6000 Centner Tabak, einem geräumigen Schopfen;
3) in einem Nebengebäude links, mit 8 heizbaren und 3 unheizbaren Zimmern, einem Abtritt, einer Waschküche, einem Keller für circa 40 Fuder Wein, 3 Wagenremisen und Stallungen für 12 bis 14 Pferde;
4) in einem sehr geräumigen Hofe mit einem Brunnen und Gärtchen.

Alles zusammen auf einer Fläche von 26 Aren 27 Centiaren oder 123 Ruthen.

Speyer, den 6. März 1829.

Rencker, Notär.

[297] Am Montag den 16. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird der in den Monaten April, May und Juny von den hier stehenden Cavallerie-Pferden ab-

fallende Dünger, vorbehaltlich hoherer Genehmigung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Speyer, den 4. März 1829.

Die
Filial-Oeconomie-Commission des königl. 1ten Chevauxlegers-Regiments.
Schön, Rittmeister.
Meller, Actuar.

---

[296] **Die Einlösung der großherzoglich badischen 4½prozentigen Rentenscheine betreffend.**

Seine königl. Hoheit der Großherzog haben die Amortisationskasse durch das Finanzministerium anweisen lassen, sämmtliche 4½prozentige Rentenscheine nach und nach einzulösen.

Die dazu erforderlichen Gelder sollen, so weit es die Kassenverhältnisse nothwendig machen, gegen 4prozentige Rentenscheine aufgenommen werden, jedoch unter folgenden, die bisherigen Creditoren begünstigenden Normen:

1. Den gegenwärtigen Besitzern der 4½prozentigen Rentenscheine ist, unter Anberaumung einer 6wöchentlichen Frist, zur freien Wahl gestellt: ob sie ihre Rentenscheine gegen 4prozentige umtauschen oder sich der Verloosung unterwerfen wollen.

2. Diejenigen, welche sich innerhalb dieser Frist zum Umtausch bereit erklären, wird die 4½prozentige Rente bis zum Schluß der gegenwärtigen Budgetsperiode, 31. May 1831, fort entrichtet, und das, die künftige Rente überschreitende halbe Prozent bey dem Umtausch vorausbezahlt werden.

3. Den Besitzern der unterm 27. des vorigen Monats bereits gezogenen Rentenscheine, welche den Umtausch derselben gegen 4prozentige der baaren Zahlung vorziehen, ist dieses ebenfalls gestattet, mit dem unter 2. bemerkten Fortgenuß der bisherigen Rente.

Indem die Amortisationskasse sämmtlichen Besitzern von Rentenscheinen diese allerhöchste Resolution andurch zur Kenntniß bringt, macht sie denselben weiter bekannt, daß diejenigen, welche den Umtausch wählen wollen, ihre Erklärung bey ihr selbst, bey sämmtlichen landesherrlichen Verrechnungen und bey den Banquiers S. Haber sen. dahier, J. Goll und Söhne in Frankfurt a/M. und J. W. Reinhardt in Mannheim abgeben können.

Sie werden bey allen diesen Stellen und Banquierhäusern gedruckte Erklärungsformulare vorfinden, durch sie wird der Umtausch ohne die mindesten Kosten für die Creditoren bewerkstelliget und zugleich die Vergütung für das bis 31. May 1831 fortlaufende halbe Prozent geleistet werden.

Karlsruhe, den 2. März 1829.

Großherzoglich badische Amortisationskasse.

[291 *] Zufolge der bereits ergangenen Bekanntmachung ist die erste Ziehung der

Amtmann Gollischen Güter-Lotterie

auf Montag den 16. des nächsten Monats unabänderlich festgesetzt.

Indem wir dieses noch einmal zur allgemeinen Kenntniß bringen, ersuchen wir hiermit sämmtliche Herren Collecteurs dieser Lotterie, mit dem 12. März d. J. ihre Collecten zu schließen, die Nummernverzeichnisse der nicht verkauften Loose zu fertigen, und solche unfehlbar bis zum 15. März spätestens durch die Briefpost an uns abgehen zu lassen. Wegen richtiger Aufgabe ihrer Briefe haben sich die Herren Collecteurs durch Postscheine zu verwahren, indem wir dieselben für allen Nachtheil verantwortlich machen, welcher durch Nichtbefolgung dieser Anordnung geschieht, die zur Sicherheit der Spielenden von uns getroffen worden ist.

Oberkirch und Karlsruhe, den 20. Febr. 1829.

Der Garant: Jacob Kusel. Gustav Schmieder.
Namens der Amtmann Gollischen Relicten: Wagner.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind angekommen:

Die Geschichte Napoleon's von Walter Scott geprüft von Ludwig Bonaparte, ehmaligem Könige von Holland, mit einem Anhang; aus dem Französischen 48 kr.

Say, J. B., vollständ. Handbuch der praktischen National-Oeconomie, a. d. Franz. 1r Band. 2 fl. 45 kr.

Stunden der Andacht für das jugendliche Alter, 2 Theile 1 fl. 48 kr.

Bibliothek der deutschen Kanzelberedsamkeit 8r Bnd. Prän. Pr. 45 kr. Subscript. Pr. 54 kr.

Miniatur-Bibliothek der deutschen Classiker 42. Lieferung 9 kr.

Collection portative d'oeuvres choisies de la littérature française 2. série, 40. livr. à 12 kr.

Clauren's Werke, (Stuttg.) 71. Bndch. 9 kr.

Car. Pichler's Werke (Stuttg.) 44. Bndch. 9 kr.

Unsere Zeit, 74. Heft, zu 15 kr.

Die Hrn Nees von Esenbeck und Goldfuß rc. vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung, in Beziehung auf die Rechtlichkeit und Moralität ihrer Handlungsweise, bey den Verhandlungen wegen der Herausgabe eines deutschen Büffon 27 kr.

Denkmal für den höchstseligen König Maximilian Joseph von Bayern zu Bad Kreuth; 1 Kupfer mit Text 2 fl. 42 kr.

Auch wird Subscription angenommen auf:

Schillers Werke in einem Band mit Portrait und Fac simile, zu 8 fl.

Geschichte der englischen Revolution, in 10 — 12 Heften, zu 15 kr.

Musée français, recueil de 343 planches, d'après les plus beaux tableaux et les plus belles statues qui existaient au Louvre avant 1815. — Prix pour les 25 livraison 1250 frcs.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag   Nro. 30.   den 10. März 1829.

Deutschland.

Vom Niederrhein, den 18. Febr. Die Dampfschiffahrt auf der Rheinstrecke zwischen Köln und Mainz wird, sobald die Jahreszeit es gestattet, mit noch größerer Schwunghaftigkeit, als früher, betrieben werden. Zu dem Ende hat die Gesellschaft das Dampfschiff »der Rhein« von der niederländischen Handels-Matschappey käuflich an sich gebracht, so daß fortan der Verkehr auf der besagten Strecke mittelst dreier Dampffahrzeuge unterhalten werden wird. Auch das Mainschiff, die Stadt Frankfurt, wird mit neuen, minder schweren Kesseln bis zur Eröffnung der Schifffahrt versehen seyn; wodurch man hofft, daß es sehr an Schnelligkeit gewinnen dürfte.

Berlin, den 21 Febr. Zwey und zwanzig Rittergutsbesitzer in der Mark Brandenburg, von welchen fünf zum bürgerlichen, die übrigen zum Adelstande, und zwar meistens zu den ältesten angesehensten Geschlechtern des märkischen Adels gehören, haben sich erboten, die Patrimonial-Gerichtsbarkeit ihrer Güter dem Staate freiwillig abzutreten. In ihrer Vorstellung führen sie als Grund an: »daß die Patrimonial-Gerichtsbarkeit ein veraltetes Institut sey, welches mit der jetzigen Zeit und der neuern Gesetzgebung nicht mehr in Uebereinstimmung stehe« — Sie bemerken in einer spätern Vorstellung, daß noch ein bedeutender Theil der dortigen Rittergutsbesitzer den Wunsch geäußert habe, sich ihrem Unternehmen anzuschließen, und sprechen die Hoffnung aus, daß andere Provinzen ebenfalls ihrem Beispiele folgen werden. —

Italien.

Rom, den 26. Febr. Se. Maj. der König von Bayern sind am 24. Febr. nach Neapel abgereist, werden aber bis zu Anfange der Fasten zurückerwartet.

Die Florentiner Zeitung meldet aus Livorno, daß Lord Cochrane am 23. Febr. von seiner 15tägigen Contumaz im dortigen Lazarethe befreit worden und sogleich nach Paris abgereist sey, auch daß die letzten Briefe aus Neapel das in einigen Gefängnissen ausgebrochene Fieber nicht mehr erwähnten, so daß alle Besorgniß verschwunden zu seyn scheine.

Spanien.

Madrid, den 16. Febr. Die hiesige Zeitung enthält ein königl. Dekret, wodurch der Hafen von Cadiz zu einem Freihafen erklärt wird.

Türkey.

Smyrna, den 1. Febr. Mehrere in Alexandria angekommene englische Kriegsschiffe haben dem Vicekönig angezeigt, daß die Blokade von Candia aufgehoben sey, und daß es ihm freystehe, Truppen dahin zu schicken. Hierauf soll er auch wirklich mehrere Schiffe mit Landtruppen abgefertigt haben. Die Griechen, welche noch auf Candien waren, und die griechischen Schiffe, die noch in dessen Nähe kreuzten, sollen bey der Erscheinung ägyptischer Truppen die Flucht ergriffen haben, doch soll es den Aegyptiern gelungen seyn, sich einiger griechischer Fahrzeuge zu bemächtigen, die sammt der Mannschaft nach Alexandrien geführt wurden.

---

* Blick auf die neuere Literatur der Deutschen.

Von Gedichten sey für dies Mal die Rede. — Nie sind wohl noch wir Deutschen, und wahrscheinlich nie eine andere Nation, so sehr mit schlechten oder mindestens mittelmäßigen Versen geplagt und behelligt worden, als seit den letztverflossenen Jahren. Es ist ein Zeichen mehr, wie wässericht sich unser Zeitalter gestaltet hat, daß Jeder, [illegible] oder — wenn's hoch kömmt — drey Worte zusammenreimen kann, in der Regel auch einen Band sogenannter Gedichte in die Welt senden muß. (Wer möchte da auch noch auf ein Versmaaß sehen? Ist es nicht schön und erbaulich, wenn lange und kurze Versfüße friedlich und nachbarlich neben einander wohnen? — Man sollte freylich nicht glauben, daß in unserm Jahrhundert eine solche Verträulichkeit möglich wäre!) — Das Ergötzlichste ist indeß, wenn solche Reimler (Reimen-Reißer nennt sie das Publikum) ihren Knittelversen — wie dies freylich die Alles bestimmende Mode zu erfordern scheint! — den Titel von poetischen (oh! oh!) Versuchen geben. Wäre es ihnen mit solcher Bescheidenheit nur ein Bischen Ernst, so würden ihre saubern Produkte nicht immer so schnell nach den Druckereyen wandern.

Unter solchen Verhältnissen müssen Dichtungen, wie die nachstehend erwähnte Schrift von Dr. Ernst Münch, und die gleichfalls unten angeführt werdende Uebersetzung eines lateinischen Werks von Karl Geib, doppelt erfreuliche Erscheinungen seyn. Der Freund des Schönen und Guten wird erkennen, daß der Geist des Kraftvollen, des Edeln und Classischen keineswegs von Allen gewichen, und hoffentlich wird der Geschmack des Publikums noch nicht so verderbt seyn, daß es

das Schöne von dem Häßlichen, das Erhabene von dem Gemeinen nicht mehr zu unterscheiden vermöchte. —

Die »Jugendbilder und Jugendträume, von Ernst Münch« (Lüttich bey Sartorius Delaveux) treten, ganz ihrem Innern gemäß, in schönem Gewande vor uns. Schon seit längerer Zeit wetteifern die niederländischen Pressen mit denen der Didot's und Baudouin, den ersten in Paris. — Das Format des vorliegenden Werkes ist 4°, und das Ganze (65 Bogen enthaltend, mit lateinischen Lettern gedruckt) trägt jene einfache Schönheit an sich, welche man in Deutschland zum Theil vermittelst der burleskesten Aufeinanderhäufung der häßlichen gothischen, und der wirklich abscheulichen Lapidar- und s. g. ägyptischen Schriften ic. zu verdrängen sucht, wodurch jene typographische Monstrosität entsteht, die nur Jene billigen können, denen ein geläuterter Geschmack mangelt

Doch zum Inhalte. Schön, nur allzubescheiden äußert sich der gefeierte Herausgeber der, noch jetzt alle Lichtscheuen blendenden, Geisteswerke des unsterblichen Ulrich Hutten, in der Vorrede zu diesem neuen Werke u. a. mit den Worten: »Da der Verfasser von seiner ersten Liebe, der lyrischen Poesie, schon vor längerm Abschied für immer genommen, und ausschließlich dem Ritterdienste der gestrengen Klio sich geweiht hat, so ging bey Veranstaltung gegenwärtiger Gesammtausgabe seine Absicht dahin, die nun doch einmal vorhandenen Geisteskinder in einer so anständigen Gestalt, als möglich, dem Publikum zu hinterlassen. Bey diesem letztern selbst schwebten ihm vorzugsweise seine ältern und jüngern Freunde und Sinnverbrüderten vor Augen. Ihrer Erinnerung ist die Sammlung, welche auf keinen poetischen Kunstwerth Anspruch machen will, im Ganzen geweiht, als ein Stamm- und Tagebuch aus vielen, glücklichen zugleich und trüben Zeiten; als eine Gattung Memoiren des innern Wesens und Treibens eines Mannes, welcher die Tage, die Andern gewöhnlich ein wonnereicher Frühling des Lebens sind, in sturmvollem Kampfe mit einem, frühe einkehrenden ernstern Schicksal und mit seinem eigenen Ich, und in heißem, aber aufrichtigem Ringen nach den Idealen der Menschheit zubrachte. Denen, die ihn verstehen können und wollen, wird er leicht begreiflich seyn. Keiner ästethischen Schule, noch irgend einer modernen Modekrankheit angehörig, hat er Leid und Lust, wie das Herz ihn antrieb, ausgeströmt. Der Charakter der Mehrzahl dieser Dichtungen ist Kampf; ihr Colorit Schwermuth; ihr Ausdruck ist leidenschaftliche Glut. In allen sind nur wenige einfache, aber tiefe und starke Töne, bald elegisch-sentimental, bald patriotisch-zürnend, bald enthusiastisch-wünschend und sehnend, vernehmbar; je nachdem der Sturm von Außen an die Saiten des Herzens stärker oder schwächer angeschlagen.«

(Forts. folgt.)

---

* Oeffentliche Blätter wundern sich, daß in Sachsen die Zahl der weiblichen Personen jene der männlichen so sehr übersteigt. — Ein ähnliches Verhältniß besteht aber auch in Rheinbaiern. Nach der offiziellen Bevölkerungs-Liste vom Jahr 1824 (die neuere erwähnt nämlich das Verhältniß nicht) zählte man am Ende des Jahres 1823 im Rheinkreis:

weibliche Personen	251,367
männliche	235,837
Mehrzahl der weiblichen	15,530

Die Stadt Speyer allein enthielt im September 1828 (ebenfalls nach der offiziellen Liste):

weibliche Personen	4,304
männliche	3,796
Mehrzahl der weiblichen	508

Madrid. Das Diario kündigt eine Uebersetzung der Geschichte der spanischen Literatur von Bouterweck an. Die Spanier können einem Deutschen nicht verzeihen, ein solches Werk verfaßt, und dem Uebersetzer, sich über die Vorurtheile seiner Nation durch dessen Uebertragung ins Spanische gestellt zu haben.

Die königl. Bibliothek zu Berlin hat die löbliche Einrichtung getroffen, die ihr neu zugehenden Werke durch Angabe der Titel in dem (in Verbindung mit der preuß. Staatszeitung erscheinenden) allgemeinen Anzeiger zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und begann bereits am 22 Febr. mit dem Verzeichniß der französischen Werke, womit die königl. Bibliothek in neuerer Zeit bereichert worden ist.

Im kathol. Theile des Kantons Freiburg sind wegen des Todes des heil. Vaters alle Lustbarkeiten eingestellt worden; auch in Luzern durften am Montag den 2. März keine Fastnachtsbelustigungen Statt finden.

Auf einem Pariser Ball sieht man jetzt die jungen Damen alle mit fleischfarbenen Strümpfen, auf denen bis ans Knie navarinblaue Vögel und zierliche Schmetterlinge gemalt sind.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 3 März Man schreibt von Toulon vom 26. Februar: Gestern gegen 9 Uhr Abends haben die 300 Galeerensclaven, die auf Lebenszeit verurtheilt sind, und auf der Corvette la Caravane nach Brest gebracht werden sollten, einen Aufstand erregt. Die Behörden hatten schon seit einiger Zeit bemerkt, daß sich eine gewisse Widerspenstigkeit unter diesen Leuten zeigte, sie hatten daher ihre Maasregeln so genommen, daß, sobald der Aufruhr ausbrach, er auch sogleich unterdrückt wurde. Man gab Feuer auf die Unruhestifter; die Anzahl der Verwundeten und Todten unter den Züchtlingen ist noch nicht bekannt.

Ein fremdes Journal behauptet, die Cardinäle Castiglioni, Capellari und Bertazoli hätten die meisten Stimmen bey der Papstwahl zu hoffen.

Geheimer Bericht über den Mesmerismus oder animalischen Magnetismus.

[Fortsetzung.]

Die magnetische Behandlung kann nicht anders als der Sittlichkeit Gefahr bringen. In der Absicht, Krankheiten zu heilen, welche eine langwierige Kur erheischen, werden angenehme Empfindungen und Eindrücke erregt, Eindrücke, deren Verschwinden man bedauert, die man gern erneuert und wiederholt, weil sie sich physisch wohlthuend und der Sinnlichkeit behaglich zeigen; sie sind aber darum nicht weniger sittlich verwerflich, und um so gefährlicher, als daraus leicht eine angenehme Gewohnheit hervorgeht. Ein Zustand, in den man gleichsam öffentlich, in Gesellschaft anderer Personen, welche die nämlichen Eindrücke zu fühlen scheinen, fällt, trägt nichts, das beunruhigen könnte, an sich; man überläßt sich ihm, man kehrt in denselben zurück, und man fühlt die Gefahr nicht eher, bis es zu spät ist. Frauen von Karakter entfernen sich, so bald sie die Gefahr ahnen, schwächere hingegen können ihre Sitten und Gesundheit dabei einbüßen.

Dem Hrn. Deslon blieb dieses Verhältniß keineswegs unbekannt; es hat der Generallieutenant der Polizey, in einer am 9. May letzthin in der Wohnung des Hrn. Deslon selbst gehaltenen Versammlung und in Gegenwart der Kommissarien ihm etliche hierauf Bezug habende Fragen vorgelegt. „Ich frage Sie in meiner Stellung als Generallieutenant der Polizey", sagte Hr. Lenoir, „ob eine solche Person nicht leicht mißbraucht werden könnte?" Die Antwort des Hrn. Deslon war bejahend, und ich muß diesem Arzt die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er jederzeit darauf drang, es sollte die Anwendung des Magnetismus einzig und ausschließlich den Aerzten erlaubt werden, bey denen Amt und Pflicht jede Idee von Verletzung der Ehrbarkeit entfernen müssen. Auch sollen wir bemerken, daß, obgleich sein Lokal ein ursprünglich für die Krisen bestimmtes besonderes Zimmer enthält, er sich davon Gebrauch zu machen niemals erlaubt. Die Krisen geschehen immer öffentlich und in Gegenwart aller anwesenden Zuschauer. Allein dieses beobachteten Anstandes ungeachtet, ist die Gefahr darum nicht minder vorhanden, wenn der Arzt, insofern er den Willen hat, seine Kranke zu mißbrauchen Leichtigkeit findet. Die Gelegenheit kehrt täglich wieder; oft bleibt er ihr zwey und drey Stunden lang unausgesetzt. Wer bürgt dafür, daß er niemals der Versuchung unterliegen wird? Und wenn wir auch annehmen, daß er dazu stark und tugendhaft genug sey, kann dann nicht ein anderer die durch ihn herbeygeführte Gelegenheit mißbrauchen, und die Bedürfnisse befriedigen, die er erregt hatte? und ruht nicht die Verantwortlichkeit für dasjenige Böse auf ihm, welches er zwar nicht selbst beging, aber zu begehen veranlaßt hat?

Noch ein besonderes Mittel zu Erweckung von Konvulsionen, dessen Anwendung die Kommissarien zu vermuthen veranlaßt wurden, ohne jedoch unzweideutige und direkte Beweise dafür zu besitzen, besteht in einer künstlichen oder verstellten Krise, die als Signal für andere dient, welche sie durch Nachahmung erregt. Es scheint dieses Mittel wenigstens zu Beförderung und Unterhaltung der Krisen erforderlich zu seyn; so wie hinwieder ohne diese letztern der Magnetismus selbst sich keine lange Dauer versprechen möchte.

Wirkliche Heilungen haben die Kommissarien nicht beobachtet, wohl aber langwierige und unfruchtbare Behandlungen. Es finden sich Kranke, die, ohne irgend eine Erleichterung, seit achtzehn Monaten oder zwey Jahren magnetisirt worden; man würde in die Länge der unnützen Bemühung des Hin- und Hergehens müde werden. Die Krisen sind es, die das Interesse unterhalten, die Fantasie beschäftigen und eine Art Schauspiel gewähren. Ueberdies gelten dieselben im Auge leicht befriedigter Beobachter für Wirkungen des Magnetismus, und für Beweise des Daseyns jenes magnetischen Agens, das nach der Meinung der Kommissarien anders nichts, als die Kraft der Phantasie ist.

Die Kommissarien haben am Eingang ihres Berichts bemerkt, daß sie sich auf die Prüfung des von Hrn. Deslon angewandten Magnetismus beschränken, indem der königliche Befehl und der Vorwurf des ihnen ertheilten Auftrags sie nur an Hrn. Deslon wies; demungeachtet finden ihre Beobachtungen, ihre Versuche und ihr Befinden offenbar auf den Magnetismus überhaupt Anwendung. Hr. Mesmer wird freilich nicht ermangeln zu sagen, es hätten die Kommissarien weder seine Methode, noch sein Verfahren, noch die Wirkungen, die er hervorbringt, geprüft. Die Kommissarien sind verständig genug, um über nichts abzusprechen, was sie nicht geprüft haben und was sie nicht kennen; sie müssen jedoch darauf aufmerksam machen, daß die Grundsätze des Hrn. Deslon mit den sieben und zwanzig Sätzen, welche Hr. Mesmer im Jahr 1779 drucken ließ, vollkommen zusammentreffen.

Wenn Hr. Mesmer jetzt eine umfassende Theorie aufstellt, so ist derselbe in der That nur um so viel naseweiser; der Einfluß der Himmelskörper beruht auf einer aufgewärmten Grille, deren Unwahrheit längst erwiesen ist. Es kann die ganze neue Theorie zum voraus beurtheilt werden, indem sie auf der Grundlage des Magnetismus beruht, dieser aber grundlos ist, indem er von dem nicht erwiesenen Daseyn des animalischen Fluidums ausgeht. Beide, jene glänzende Theorie und der Magnetismus, sind gleichmäßig anders nichts, als Schöpfungen der Phantasie. Die magnetische Behandlung des Hrn. Deslon ist von jener des Hrn. Mesmer nicht verschieden. Hr. Deslon war ein Schüler des Hrn. Mesmer; später haben beide ihre Kranken in ein gemeinsames Lokal versammelt, sie haben dieselben auch abwechselnd einer statt des andern, und also gewiß nach gleicher Methode behandelt. Es kann darum diejenige, deren sich Hr. Deslon gegenwärtig bedient, von jener des Hrn. Mesmer unmöglich verschieden seyn.

Die Wirkungen sind an beiden Orten die nämlichen; es kommen gleich heftige, eben so vielfältige und durch die nämlichen Symptome sich verkündende Krisen bey Hrn. Deslon wie bey Hrn. Mesmer zum Vorschein. Auf welche unbekannte und geheime Verschiedenheit kann sich Hr. Mesmer berufen, wo Grundsätze, Behandlungsweise und Wirkungen die nämlichen sind? Und gesetzt auch, es könnte ein wahrhafter Unterschied gezeigt werden, so würden die Gefahren, die sowohl in dem Bericht der Kommissarien als in ihrer gegenwärtigen Note auseinandergesetzt wurden, darum nichts desto minder in ihrer vollen Kraft bestehen.

Man versichert überall, Hr. Mesmer bringe so wenig, als Hr. Deslon, Heilungen zu Stande. Bey dem einen ist man so wenig, als bey dem andern, gegen die Gefahr der zur Gewohnheit werdenden Konvulsionen, ihrer epidemischen Verbreitung in großen Städten, und ihrer Fortpflanzung auf die Nachkommenschaft gesichert. Die magnetische Behandlung und die dafür statt findenden Gesellschaften sind in Hinsicht auf Sittlichkeit im höchsten Grade gefährlich. Die Erfahrungen der Kommissarien, aus denen sich ergibt, daß alle beobachteten Erscheinungen Wirkungen der physischen Annäherung und Berührung der Phantasie und der Nachahmung sind, erklären die Wirkungen und Erscheinungen, welche Hr. Deslon, und nicht minder diejenigen, welche Hr. Mesmer zu Stande bringt. Und man darf mit Zuversicht schließen, daß, welches immer auch das Geheimniß des Mesmerschen Magnetismus seyn mag, derselbe weder auf festern Grundlagen ruht, als derjenige des Hrn. Deslon, noch das Verfahren des einen minder gefährlich oder nützlicher als dasjenige des andern seyn kann.

Paris, den 11. August 1784.

Unterz. Franklin, Born, Lavoisier, Bailly, Majault, Sallin, d'Arcet, Guillotin, Leroy.

(Beschl. folgt.)

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[299 [1]] Häuser-Versteigerung.

Mittwoch den nächstkommenden 18. März, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum Engel dahier, lassen die Erben des verlebten Hrn. Johann Heinrich **Scharpff** junior, nachbezeichnete Gebäulichkeiten vor dem unterzeichneten Notär öffentlich versteigern, als:

a) Das Haus in der Webergasse, im weißen Viertel Nro. 43 zu Speyer, bestehend:
1) in einem Hauptgebäude mit 8 heizbaren Zimmern, Magd- und Speise Kammer, einer Küche, 2 Abtritten und 3 abgesonderten Kellern zur Bewahrung von circa 30 Fuder Wein;
2) in einem Nebengebäude rechts, mit 3 heizbaren Zimmern, einem Keller für circa 16 Fuder Wein, einer Remise und einer Scheuer;
3) in einem Nebengebäude links, mit 3 Kammern, einem großen Schopfen und 2 Kellern für circa 60 Fuder Wein;
4) in einem Nebengebäude welches als Magazin benutzt werden kann, das ungefähr 3500 Centner Tabak faßt, unter demselben befindet sich ein Keller für circa 90 Fuder Wein;
5) in einem sehr geräumigen Hofe mit einem Brunnen, einer Waschküche, einem Kelterhause und Stallungen für 10 Pferde;
6) in einem Garten mit einer Fläche von 17 Aren 55 Centiaren oder 82 Ruthen; im Garten ist ein in 2 Pieçen eingetheiltes Gewächshaus.

Die ganze Hofraithe enthält einen Flächenraum von 37 Aren 52 Centiaren oder 175 Ruthen.

b) Ein Haus in der Wormserstraße im gelben Viertel unter Nro. 199 gelegen, bestehend:
1) in einem Hauptgebäude mit 9 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, einem Abtritt, einer Küche und einem gewölbten Keller für circa 40 Fuder Wein;
2) in einem Nebengebäude rechts, mit 5 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, einem Abtritt, einer Küche und einem Magazin für 5 bis 6000 Centner Tabak, einem geraumigen Schopfen;
3) in einem Nebengebäude links, mit 8 heizbaren und 3 unheizbaren Zimmern, einem Abtritt, einer Waschküche, einem Keller für circa 40 Fuder Wein, 3 Wagenremisen und Stallungen für 12 bis 14 Pferde;
4) in einem sehr geräumigen Hofe mit einem Brunnen und Gärtchen

Alles zusammen auf einer Fläche von 20 Aren 27 Centiaren oder 123 Ruthen.

Speyer, den 6. März 1829.

Rencker, Notär.

[291 [4]] Zufolge der bereits ergangenen Bekanntmachung ist die erste Ziehung der

Amtmann Gollischen Güter-Lotterie

auf Montag den 16. des nächsten Monats unabänderlich festgesetzt.

Indem wir dieses noch einmal zur allgemeinen Kenntniß bringen, ersuchen wir hiermit sämmtliche Herren Collecteurs dieser Lotterie, mit dem 12. März d. J. ihre Collecten zu schließen, die Nummernverzeichnisse der nicht verkauften Loose zu fertigen, und solche unfehlbar bis zum 15. März spätestens durch die Briefpost an uns abgehen zu lassen. Wegen richtiger Aufgabe ihrer Briefe haben sich die Herren Collecteurs durch Postscheine zu verwahren, indem wir dieselben für allen Nachtheil verantwortlich machen, welcher durch Nichtbefolgung dieser Anordnung geschieht, die zur Sicherheit der Spielenden von uns getroffen worden ist.

Oberkirch und Karlsruhe, den 20. Febr. 1829.

Der Garant: Jacob Kusel. Gustav Schmieder. Namens der Amtmann Gollischen Relicten: Wagner.

---

[298] Stickmuster-Verkauf.

Alle in meinem Verlag erscheinende Muster zur weißen Stickerey sind von meiner eignen Erfindung und sämmtlich ausführbar, was übrigens durch praktische Anwendung verbürgt ist. Mit der Herausgabe neuer Platten wird von Monat zu Monat oder vierteljährig fortgefahren und hierbey immer die Forderungen des fortschreitenden Geschmacks berücksichtigt werden. — Zeichnungen, die zwar dem Auge gefallen, aber nicht auszuführen (zu arbeiten) sind, bleiben, weil solche alsdann ihrer eigentlichen Bestimmung zum Sticken nicht entsprechen würden, von dieser Sammlung ausgeschlossen. Bey Krägen u. dgl., wo nebst dem Dessain auch der Schnitt angegeben ist, kann man diesen unbedenklich für richtig, und nach den Verhältnissen berechnet, annehmen.

Exemplare der vorzüglichsten meiner Muster sind in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer vorräthig.

M. A. E. Anspach, geb. Ehlen,
Lehrerin der feinen weiblichen Handarbeiten zu Frankfurt am Main.

---

[300] Gerichtliche Versteigerung.

Den zehnten d. M., Morgens 9 Uhr, werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer eine silberne Sackuhr, Gläser, Bouteillen, Bettung, Weißzeug und sonstiger Hausrath gegen baare Zahlung versteigert.

Speyer, den 9. März 1829.

Welcker.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 31. den 12. März 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 10. März. Die Hoffnungen, welche man wegen des Abschlusses eines Handelsvertrags zwischen Bayern und Preußen hegt, sind allgemein. Diesem Umstand ist es wohl auch zuzuschreiben, daß bey einer am gestrigen und heutigen Tage hier statt gefundenen Weinversteigerung, die Weine meistens zu hohen Preisen (kaum jene von 1811 ausgenommen) abgesetzt worden sind, während früher in unserer Gegend sehr häufig bey ähnlichen Versteigerungen sich fast gar keine Liebhaber gezeigt hatten — Halb Deutschland hofft und erwartet in einen Zollverband endlich treten zu können; mehr denn fünfmalhunderttausend Rheinbayern ins Besondere blicken sehnsuchtsvoll dem Abschluß eines solchen Vertrags entgegen. Und wird er, zum Heile der betheiligten Völker, zu Stande kommen, d. h. wird einmal halb Deutschland einig seyn, so muß sich wohl der größte Theil der andern Hälfte von selbst an jene anschliessen. — Preußen, Bayern, Würtemberg und Hessen-Darmstadt zählen über 18 Millionen Bewohner; stehen diese einmal unter einem Mauthsystem, so werden höchst wahrscheinlich die zum mitteldeutschen Zollverein gehörigen Staaten, welche, troz ihrer Anzahl, kaum mehr als 8 Millionen Menschen begreifen, ebensowohl, wie das nur eine Million zählende Großherzogthum Baden, einem solchen größern Verbande gerne beitreten; und hiedurch gerade vermöchte das Wohl unsers deutschen Vaterlandes mehr als durch hundert wirklich weise Verordnungen befördert zu werden. —

Frankreich.

Paris, den 5. März. Durch außerordentliche Gelegenheit erhält man die Nachricht aus London, daß in Folge der Niederlage, die Hr. Peel bey den Wahlen in Oxfort erlitten, die Bill über die Emanzipation der Katholiken zurückgenommen, und das Wellington'sche Ministerium geändert worden sey.

Türkey

Der Courrier de Smyrne vom 1. Febr. schreibt aus Constantinopel vom 15. Jan.: »Man will wissen, daß der von dem russischen Parlamentair gemachte Vorschlag einer Auswechselung der Gefangenen nur ein Vorwand war, um die Gesinnungen des Sultans rücksichtlich eines Friedens, den Rußland wünscht oder zu wünschen schien, zu erforschen. Der Kaiser soll eine Absendung von Bevollmächtigten nach Akjermann vorgeschlagen, und zu gleicher Zeit die Person bezeichnet haben, die sich seinerseits dahin begeben würde; der Sultan aber habe geantwortet, und diese Antwort selbst schriftlich ausstellen lassen, nicht er sey es, der den Krieg hervorgerufen und erklärt habe; zwar wünsche er den Frieden, um ferneres Blutvergießen zu vermeiden, aber noch habe er die Art und Weise nicht vergessen, mit der man in Akjermann seine Bevollmächtigten behandelt, und er könne sich zu keiner Negoziation verstehen, wenn ihm nicht vorher die Grundlagen bezeichnet würden, auf denen unterhandelt werden solle. Man glaubt daß dieses Entgegenkommen Rußlands sowohl, als die Schritte der beiden andern Höfe gemeinsam von den drey Mächten beschlossen wurden, um in den Augen Europa's die Fortsetzung des Krieges zu rechtfertigen, falls die Pforte die Vorschläge zurückwiese. Die öffentliche Meinung Europa's aber wird sich nicht irre führen lassen; sie wird einsehen, daß wenn die Pforte — (die so oft Verträge mit Rußland abschloß, und sich dennoch jedesmal kurz darauf unter den willkührlichsten Vorwänden wieder angegriffen sah) — in diesem Augenblicke wissen will, welche Basen es sind, die ihre Verbindungen mit einem Nachbar, der ihr Gebiet Stück für Stück von ihr abreißt, definitiv feststellen sollen, sie damit blos eine Regel der [illegible]bert befolgt, und das fordert, was sie ohne strafbare Sorglosigkeit für ihre Existenz nicht vernachlässigen dürfte. Gegenwärtig ist die Pforte im Stande, alle Stöße Rußlands auszuhalten; entwaffnete sie der Friede, und würden morgen die spitzfindigsten Schwierigkeiten, die man bey der Ausführung der Bedingungen stets hervorzurufen pflegt, einen neuen Krieg veranlassen, so wäre es möglich, daß sie dann unvorbereitet überrascht würde, und die Verzichtleistung auf den Widerstand, den sie gegenwärtig entgegensetzen kann, theuer bezahlen müßte. Dies sind ohne Zweifel die gebietenden Motive, die in diesem Augenblicke ihre Politik leiten. — Man spricht von einer nahen Veränderung in dem obern Personal des Ministeriums. Mehrere der einflußreichsten Mitglieder des Divans arbeiten daran, der dem Frieden geneigten Partey ein Uebergewicht zu verschaffen « — Vom 19. Febr. »Die neuerlich zur Erleichterung des Verkehrs geschlagenen Silbermünzen wurden wieder aus dem Umlauf zurückgezogen, weil man den großen Ueberwerth sah, den sie beim Wechseln erhielten. Die Münze schlägt nun andere. — Einige Jonier und russische Schützlinge,

die bey der Abreise der Botschafter vertrieben worden waren, haben sich, aufgemuntert durch die Freiheit, deren die Franken in Constantinopel geniessen, aufs Neue gezeigt, und wurden verhaftet. Die Jorier setzte man wieder in Freiheit, drey Russen aber kamen auf die Galeere.« — Vom 23. Febr.: »Der Pascha Ibrahim hat ein russisches Korps bey Kosludschi überfallen und ihm 300 Gefangene abgenommen. Die Strenge der Jahreszeit hindert bedeutende Operationen gegen die Russen, deren in Varna eingeschlossene Zahl nicht über 10000 Mann, in sehr schlechtem Zustande, beträgt. Die militärischen Vorbereitungen werden zur See und Land mit größtem Eifer betrieben. Man versichert, es werden 20 Bataillone Aegyptier, so wie 10 Bataillone von Saint-Jean-d'Acre hieherkommen.« —

Constantinopel, den 10. Febr. Da keine Hoffnung vorhanden zu seyn scheint, die russische Blokade der Dardanellen aufgehoben zu sehen, so hat die Pforte Befehl zur Ausladung der in Smyrna mit Getraide eingelaufenen Kauffahrer und zum Transport dieses Getreides, mittelst Kameelen bis ans Meer von Marmora, ertheilt. Eigentlicher Mangel an Getreide hat sich in der Hauptstadt noch nicht verspüren lassen, doch ist die Qualität der geringern Brodgattungen bedeutend schlechter geworden. —

*** Wien, den 4. März. Nach zuverlässigen Briefen aus dem russischen Hauptquartier vom 11. (23.) Febr. hatte man daselbst die offizielle Nachricht von Vernichtung der türkischen Flottille vor Nikopol erhalten. Zur Ausführung dieser glänzenden Waffenthat hatte General Malinofsky 200 Freiwillige von der 5ten Infanteriedivision, unter Befehl des Majors Serpanoff ausgesendet. Die türkische Besatzung der Flottille wurde überrascht und niedergemacht. Von dreißig Fahrzeugen und Kanonierschaluppen hat man 29 verbrannt; die Artillerie und Provision, welche sich auf den Schiffen befanden, wurden vernichtet.

---

* Blick auf die neuere Literatur der Deutschen. (Fortsetzung.)

(Münch's Jugendbilder und Jugendträume.)

Die Ueberschriften der einzelnen Abschnitte sind — wie der Titel des Ganzen schon erwarten läßt — trefflich gewählt, ebenso die ihnen vorgesetzten Motto's. Z. B. im ersten Abschnitte (der Zweikampf des Herzens):

„Eine Stimme ruft den Glauben,
Eine andre jagt den Zweifel auf." Tiedge;

oder (Vaterländische Gesänge:)

„Der Sarg der Freyen ist der Freyheit Wiege." —

Als Proben dieser Dichtungen wählen wir nur zwey der kürzern, doch werden wir später vielleicht mehr hievon geben.

Der Jüngling und die Welt.

Der Jüngling tritt voll Lebensreiz und Lust
In das Gebiet der unbegränzten Räume;
Noch spiegeln Welten sich in seiner Brust,
Und Götterhimmel athmen seine Träume.

Und sehnend hängt er an dem Himmelszelt,
Und fühlet unsichtbar die Geisterspuren;
Das zarte Licht, das sein Gemüth durchhellt,
Führt ihn zur Ahnung höherer Naturen.

Ein junger Gott, taucht er im Silbersee
Mit frohen Scherzen rüstig sich und munter,
Und von des Hügels sanftbeblümter Höh'
Sieht er verloren in das Thal hinunter.

Und harmlos, wie der Tag vorüberzog,
Begrüßt das Lächeln ihn der Abendsonne;
Er baut, was leicht an seinem Sinn verflog,
Im Traum, zur Fülle sich von Lust und Wonne.

Da rauscht das Leben her, da naht die Welt
Und zwingt ihn hin zu ihrem Flitterkrame;
Ob ihm ihr Spiel, ob ihm ihr Tanz gefällt —
Sie fragt es nicht und lacht zu seinem Grame.

Ihr fader Ernst löscht ihm die Bilder aus,
Die ihn entzückt in Rosenglut und Klarheit,
Erfahrung ruft ihn in ihr ödes Haus,
Und feig beugt er sein Knie erträumter Wahrheit.

Nur einmal blickt dich an die Innigkeit
Des Herzens, aufgeblüht im Strahl des Schönen,
Sie fällt zernichtet in den Arm der Zeit,
Wenn einst des Lebens rauh're Worte tönen.

Nur einmal steh'st du vor dem Wunderthor,
Nur einmal auf des Himmelreiches Brücke;
Du schau'st entzückt, — der Nebel drängt sich vor;
Und am Entschwund'nen hängen deine Blicke.

Hutten gegen den Finsterling.

Hinein, hinein, in's Leben hinein!
Uns ruft das Rechte und Gute;
Von seinen Drängern es zu befrei'n,
Die Kraft im germanischen Blute;
Es nahet der Tag, der Streit ist da;
Freiheit und Vaterland, Hurrah!

Was zischet der Lüstling, was knurret der Molch
Im Golddurchwirkten Gewande?
Wir haben der Schwerter, es sinket der Dolch
Und nackt erscheinet die Schande;
Es schlug die Stunde, der Sieg ist nah',
Freiheit und Vaterland, Hurrah!

Wild rauschet der Rheinstrom am trägen Gestad,
Dem erwarteten Ekel vorüber,
Bald windet er zürnend den alten Pfad,
Bald schleichet er trüber und trüber;
O wer dich zürnender Alter, sah,
Ruft: Freiheit und Vaterland, Hurrah!

„Des Publius Ovidius Naso Festkalender, im Versmaaße des Originals übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Karl Geib." (310 Seiten in 8°, Erlangen, Palm'sche Verlagsbuchhandlung.) Diese Uebersetzung, so trefflich, daß sie selbst einem Altmeister Voß neue Ehre gebracht haben würde, stehe würdig neben den Gedichten Münch's. Eine fließende Sprache — nirgends bemerkt man eine Spur des Gezwungenen, was so viele Uebersetzungen, selbst in Prosa, an sich tragen — verbunden mit sehr richtiger Auffassung der Gedanken

und Worte des Dichters, geben diesem Werke hohen Werth. — Das elegische Vermaaß, in welchem der Ungeübte die schlechtesten, der Geübte aber die herrlichsten Verse immer liefern wird, zeigt sich hier in seiner schönsten Kraft. — Wenn wir Etwas an der Uebertragung zu tadeln finden, so wäre es, daß unter den (am Ende des Buches angehängten) Bemerkungen sich verschiedene befinden, von denen mit ziemlicher Bestimmtheit vorausgesetzt werden darf, daß sie den Lesern bekannt sind. Doch ist es allerdings besser, wenn in solchen Fällen ein Wort zu viel, als zu wenig, gesagt wird. (Druck und Papier sind gut und der Preis von 1 fl. 15 kr. sehr billig.) Zur Probe der Arbeit des Hrn. Geib geben wir hier, der Kürze wegen, blos den Anfang des ersten Gesanges (Zueignung an den Germanicus):

Zeiten und was sie bewirkt, wie im latischen Jahr sie geordnet,
Sing' ich, der Stern' Aufgang, und wie sie tauchen in's Meer.
Cäsar Germanicus, hier empfange mit gütigem Antlitz,
Was ich vollbracht, und den Lauf lenke des furchtsamen Schiffs!
Sey die Ehre der Pflicht auch klein, doch verachte sie nimmer —
Huldreich nahe zu dem, was Dir als Gabe geweiht!
Heiligen Brauch, entnommen der Vorwelt Büchern, erfährst Du,
Und wie jeglicher Tag eig'ne Verdienste bewahrt.
Finden wirst Du allhier auch Eure häuslichen Feste,
Oft vom Vater darin lesen und oft von dem Ahn,
Ehre, die sie erlangt, durch farbige Tage bezeichnet, *)
Soll mit dem Bruder zugleich werden, mit Drusus, auch Dir.
Cäsar's Waffen besing' ein And'rer! Altäre des Cäsar
Sing' ich, und Tage, die er gab noch den festlichen zu.
Lächle mir, wenn ich es wage, den Deinigen Ruhm zu durchwallen,
Und aus dem Herzen hinweg treibe die schüchterne Furcht.
Sey mir günstig und hold! Dann sendest Du Kraft dem Gesange:
Deinen Blicken allein stehet und sinket der Geist;
Ja, mein Werk erbebet dem Spruch des fürstlichen Kenners,
Wie dem klarischen Gott selber zum Lesen gesandt.
Denn wir empfanden die Kraft der Red' im Munde des Weisen,
Der für Beklagte, die schon zagten, als Bürger gekämpft;
Wir auch wissen, wie hoch herwallen die Fluthen des Geistes,
Wenn dein mächtiger Gang unsere Künste besucht.
Lenk' — ist mir es vergönnt — o Sänger, den Wagen des Sängers!
Glücklich in deinem Schutz wandle vorüber das Jahr. —

(Der Beschluß folgt.)

Geheimer Bericht über den Mesmerismus oder animalischen Magnetismus.

[Beschluß.]

Ueber diesen Bericht gab Zschokke im Jahr 1813 nachstehende Bemerkungen:

Welche Hochachtung man auch den berühmten Namen zollen möge, die obigen geheimen Bericht unterzeichneten, mag dennoch gestattet sein, daß einige bescheidene Bemerkungen hinzugefügt werden, welche vielleicht Beachtung verdienen.

Es ist gewiß, daß in unsern Tagen, da man in Deutschland neuerdings anfängt, den Mesmerismus zu behandeln, ein Wort, wie das im erwähnten Berichte, nicht zur Unzeit zu Gunsten der Sittlichkeit gesprochen ist. Wo giebt es ein wissenschaftliches Gut, oder irgend ein Kleinod der Menschheit, welches nicht schon durch unreine Hände gemißbraucht worden wäre? Man weiß ja, zu welchen Gelegenheitsmachereien, zu wie mancherley „Nebenbey" der thierische Magnetismus in Frankreich, als er daselbst Mode war, Anlaß gab.

In dieser Hinsicht, wie gesagt, mag man dem geheimen Bericht wohl nicht Beifall versagen. Er ist eine Urkunde zur Geschichte der Sitten, wie zur Geschichte der Wissenschaft selbst. Größeres Verdienst dürfte ihm aber von Unbefangenen wohl nicht eingeräumt werden.

Denn aus ihm selbst erhellt, daß die königlichen Beauftragten nicht ganz ohne Vorurtheil zur Untersuchung geschritten sind. Theils die Entwürdigung des Gegenstandes durch Laienhände, theils das Geschrei von Wundern und Zeichen, welches vor ihm herging, theils daß die Sache zu einer pariser Mode geworden, mußte das ganze Wesen schon verdächtig genug machen, wozu vielleicht die etwas seltsamen Theorien des Hrn. Mesmer, und daß man aus dem Magnetismus eine Art Universalmedizin machen wollte, nicht wenig mitwirkten.

Aber aus dem ganzen Bericht erhellt zugleich, daß weder die königlichen Beauftragten, noch, wie es scheint, Hr. Deslon selbst, die Sache begriffen haben. Jene hielten die Erscheinungen des Magnetismus zuletzt für nichts anders, als für Wirkungen eines dunkel aufgeregten, unbefriedigt gelassenen Geschlechtstriebes, oder für Wirkungen, welche die Macht des Glaubens und des Beyspiels hervorzubringen pflegt. Wie sehr sich darin die französischen Naturforscher betrogen, ist nicht nothwendig, hier erst zu beweisen, da sich jeder praktische Arzt, wenn er will, an nervenschwachen Greisen, an Kindern und sterbenskranken Personen, in welchen der Geschlechtstrieb ein Nichts geworden, durch eigene Erfahrungen leicht überzeugen kann.

In der Wissenschaft soll nie die Mode, sondern die forschende Liebe der Wahrheit obwalten. Es ist gleich thöricht, aus Modesucht preisen oder verwerfen zu wollen, oder in Erfahrungssachen, ohne Erfahrungen anzustellen, a priori zu zweifeln.

Daß in nervenkranken, reizbaren Menschen durch jene Behandlung, welche man die lebensmagnetische nennt, merkwürdige Veränderungen hervorgebracht werden, ohne Wissen, selbst wider Willen der Behandelten, ist Thatsache. — Es ist Thatsache, daß im Allgemeinen jene Erscheinungen fast bey allen behandelten Kranken die gleichen Formen haben. — Es ist Thatsache, daß durch den Lebensmagnetismus verschiedene Nervenkrankheiten, besonders Epilepsie, Tetanus, Katalepsie u. dgl. m. gründlich geheilt worden sind. — Es muß also im Menschen zum Menschen ein bisher noch zu wenig beachtetes gewaltiges Reizmittel vorhanden seyn, und dieses verdient allerdings den vollen Ernst der Untersuchungen von Naturforschern und Aerzten.

Aber eben das Unerwartete und ich möchte sagen Wunderbare in jenen Erscheinungen blendet nicht selten auch den Unbefangensten leicht; zumal da selbst bey den magnetisch behandelten Personen, von der Gewalt des Glaubens überwunden, die gröbsten Täuschungen ihrer selbst und anderer sehr möglich sind. — Damit kann aber nicht bewiesen werden, gründliche Prüfungen seyen unnütz, sondern nur sie seyen schwierig. Einen Beweis, wie leicht des Forschers Richterblick in solchen Dingen irre geführt werden könne, bietet sogar Hr. Doktor Kluge in seinem „Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus" dar, wo er zuletzt, ohne kritische Würdigung der Quellen, sogar Geschichtchen aus Jung Stillings Geisterreich, und das Unbewiesenste, vielleicht Unerweislichste, als zweifellose Thatsachen zu Belegen seiner Paragraphen macht.

Ich glaube, daß die Anwendung des Mesmerismus in Deutschland nicht so sehr für die Sittlichkeit, als darin gefahrvoll und einer polizeylichen Aufsicht bedürftig sey, daß er theils von Laien unverständig geübt, theils von allzubefangenen Aerzten zu unbeschränkt angewandt und damit ein Verderben in manchem menschlichen Organismus erzeugt werden könne, dessen Folgen sich nicht berechnen lassen. Noch sind alle Arbeiten eines Kluge, Wolfart, Hufeland u. a. m. im Gebiet des Mesmerismus nur abentheuernde

*) Es scheint, daß die Feiertage, wie noch jetzt, im Kalender durch Farben bezeichnet waren.

Streifzüge in eine der dunkeln Kammern der Naturwerkstätte gewesen, in der die Schöpferin sich vielleicht am wenigsten errathen lassen will.

Das Darmstädter Theologische Literaturblatt enthält eine Beurtheilung von J. M. Jost's „Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Maccabäer bis auf unsere Tage.“ Schon aus dieser Recension ersieht man wieder, wie gar christlich die Juden in Europa behandelt worden sind; z. B.: „Die Juden vertilgen zu können, suchte man allerley Vorwände auf. Ums Jahr 1321 war in Frankreich der Aussatz sehr verbreitet; keine Heilmittel wollten wirken; man beschloß daher, die mit dem Aussatze Behafteten geradezu zu verbrennen, besonders weil man vorgab, jene Kranke, und unter ihnen namentlich die Juden, hätten die öffentlichen Brunnen vergiftet, dreierley Giftpflanzen mit Menschenblut und Urin vermischt, eine Hostie dazu gethan, das Ganze trocknen lassen und in einem Beutel in die Brunnen geworfen. In Chinon wurden 28 Juden in eine Grube geworfen und dann verbrannt. In der Dauphinee wurden alle Juden umgebracht. Späterhin, ums Jahr 1328, erhob sich in Navarra eine neue Judenverfolgung. In Estella allein wurden über zehntausend Juden todtgeschlagen, und die ganze Judenstadt in einen Steinhaufen verwandelt. Deßgleichen thaten Funes, Viena und Marcilla. — Philipp VI. in Frankreich ließ im Jahre 1340 ausrufen, daß Niemand mehr den auswärtigen Juden den gemachten Vorschuß zurückzahlen solle, bey Strafe, dem Könige abermals Zahlungen leisten zu müssen. 1336 wurde den Juden freygestellt, Christen zu werden, oder das Land zu räumen..... Jetzt gewann die spanische Geistlichkeit Einfluß auf den Pöbel und zettelte eine Verfolgung der Juden an, in welcher in 70 Städten durch Schwerdt und Flamme mehr als zweimalhunderttausend Juden ums Leben gekommen seyn sollen. Zwar gestaltete sich nun Alles etwas ruhiger; indeß trieb der spanische Clerus um so mehr sein Spiel, das Volk gegen die Juden aufzuhetzen. Gewichtiger und entscheidender wurde der Verfolgungsproceß gegen die Juden durch die am 1. November 1477 erschienene päpstliche Bulle, in welcher Sixtus IV. zwey oder drey Erzbischöfe oder andere Geistliche, über 40 Jahre alt, zur Erspähung und Verurtheilung der Ketzer, Abtrünnigen und deren Beschützer ernannte, mithin gegen die Judenchristen. Isabelle von Castilien, so wie die Cortes, waren nicht für die Einführung dieser Inquisition; erst am 17 Sept. 1480 ernannte Ferdinand und Isabelle 2 Dominikaner als Inquisitoren, und gab ihnen einige Räthe und Assessoren. Das Gericht schlug zu Sevilla seinen Sitz auf; die Inquisitoren erhielten den dritten Theil des confiscirten Vermögens der Ketzer. Schon am 6. Januar 1481 wurden 6, und im März desselben Jahres 17 der vermeintlichen Ketzer verbrannt. Gegen Ende des Jahres folgten in der Stadt Sevilla 268, und in der Provinz Sevilla über 2000 auf den Scheiterhaufen. Indem man so gegen die bekehrten Judenchristen verfuhr, erschien am 31. März 1492 auch ein kgl. Dekret, daß bis spätestens den 31. July d. J. alle Juden beiderley Geschlechts das spanische Gebiet sollten geräumt haben. Gegen 3—800,000 Juden wanderten, unter den schrecklichsten Verhältnissen, nach Portugal und Navarra aus.

Neueste Nachrichten.

* Speyer, den 11. März. Die oben gemeldete Nachricht von dem Sturze des Wellington'schen Ministeriums hat sich noch nicht bestättigt. — Nach Privatbriefen vom rechten Rheinufer hat sich dort das (leider nur noch zu sehr der Bestättigung bedürfende) Gerücht verbreitet, der Handelsvertrag zwischen Preußen und Bayern sey bereits unterzeichnet worden.

London, den 3. März. Der Kongreß von Mejiko ist, nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, am 2. Januar durch den Präsidenten Guadelupe eröffnet worden, und am folgenden Tage gab der erwählte Präsident Gomez Pedrazza bey beiden Kammern des Kongresses seine Dimission ein, und bat um Pässe und Erlaubniß, das Land verlassen zu dürfen. Am 6. ist durch Beschluß des Kongresses der General Guerrero zum Präsidenten und der General Burlamente zum Vicepräsidenten ernannt worden.

Paris, den 6. März. Ein Privatschreiben von Navarin vom 3. Febr., dessen Inhalt wir übrigens nicht verbürgen, enthält Folgendes: Man spricht hier von dem Tode Ibrahims. Man behauptet, Mehemet Ali Pascha von Aegypten, ärgerlich über die Räumung von Morea, habe ihm eine Falle gelegt, und als Ibrahim bey einem Streite über diese Räumung seinen Säbel gegen ihn gezogen, ihn mit einer Pistole niedergeschossen.

Paris, den 7. März. Der Kaiser Don Pedro soll fest entschlossen seyn, seine Rechte auf Portugal mit den Waffen in der Hand geltend zu machen — Der Erzbischof von Meaux hat so eben eine Verordnung wegen der Fasten von 1829 drucken lassen, worin folgende Worte vorkommen: „Unsere Tage sind bös, sehr bös. Seit langer Zeit Zeugen der Bemühungen, welche der Unglauben jeden Tag macht, sich mitten unter Euch festzusetzen, hören wir dennoch nicht auf, Euch aufzufordern, in Euch zu gehen, das Gewitter zu beschwören, welches über Euern Häuptern schwebt. Was haben unsere dringenden Ermahnungen genützt? Waren denn die Menschen sündiger, als wir, als sie, durch eine gerechte Strafe des Himmels, mit ihren Lastern in den Gewässern der Sündflut begraben wurden? War eine größere Verderbtheit zu Sodoma und Gomora?“ — Man meldet die nahe Rückkehr des Obristen Fabvier, der sich vorgeblich mit dem Präsidenten und den Häuptern der Truppen in Griechenland nicht vertragen kann. Möchte doch dieses Gerücht ungegründet seyn. — Die Siegel-Anlegung bey der Hintersassenschaft des Ex-Direktors Barras ist durch das Tribunal erster Instanz gebilligt worden.

Einem Edinburgher Blatte zufolge fand man vor Kurzem zu Nairn, im Innern eines Stockfisches eine gut erhaltene Zeitung mit Nachrichten aus Irland, die wahrscheinlich von irgend einem Schiffe in's Meer gefallen, und von dem gierigen Fische verschlungen worden war.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 32. den 14. März 1829.

Deutschland.

* Speyer. Mit nicht geringem Erstaunen haben die Unterzeichneten schon in mehreren Zeitungs-Artikeln, worin das Gedeihen der neugeschaffenen hiesigen Klosterschule gepriesen wird, zugleich den Beisatz gefunden, daß, nach Ostern, mit dieser Lehranstalt die städtische Mädchenschule verbunden werden solle, wovon man sich denn, wie natürlich, unendlich viel Gutes verspricht. In diesen seltsamen Artikeln scheint das Daseyn der kaum weniger als drey Fünftel der Bevölkerung von Speyer ausmachenden protestantischen Gemeinde gänzlich ignorirt, oder die Meinung verbreitet werden zu wollen, daß auch die protestantischen Töchter die Schule der Dominikanerinen besuchen. Daß dem nicht so, und daß nur dem katholischen, bisher einzigen Mädchenlehrer, seine Schule mit etwa 90 Mädchen, zu welchen noch ungefähr 60 in der aus Knaben und Mädchen gemischten Vorbereitungsschule gezählt werden können, genommen, und wie man sagt, mit der von der Stadtgemeinde für den Lehrer ausgeworfenen Besoldung, der Klosterschule einverleibt werden sey, glauben die Unterzeichneten dem für diese Sache sich interessirenden Publikum als Erläuterung jener Zeitungsartikel hiedurch bekannt machen zu sollen, indem sie öffentlich erklären, daß die protestantische Volksschule in Speyer zwey Mädchenschulen und eine aus Knaben und Mädchen zusammengesetzte Vorbereitungsschule in sich schließt, welche zusammen 270 Individuen zählen, und von den Kindern der angesehensten Familien Speyers besucht werden, die dem Unterrichte durch Männer, welche für ihr Fach gebildet sind, und sich ihrem Berufe mit Treue widmen, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Zimmermann. Unicker. Klein.

München, den 9. März. Der Gedanke, die größern Currentmünzen zu benützen, um merkwürdige Ereignisse und Handlungen der Gegenwart, als Vorbilder für die Zeitgenossen und als Erinnerung auf die Nachwelt überzutragen, ist seit einigen Jahrzehnten als zweckmäßig und wünschenswerth von Sachkundigen anerkannt worden, nachdem schon Griechen und Römer ihre Siege und Triumphe, ruhmwürdige Handlungen und Aufopferungen für das Allgemeine, auf gleiche Weise durch ihre Münzen zu verewigen suchten. Se. Maj. der König hat den Entschluß gefaßt, zur Förderung der vaterländischen Geschichte, zur Belebung des Nationalgeistes und zur Ehrung tugendhafter Handlungen auf gleiche Weise die wichtigsten Ereignisse Seiner Regierung und ruhmvolle zum Nutzen des Staats und der Menschheit vollbrachte Handlungen zur Aneiferung und Erinnerung auf den Conventions-Thalern der Mit- und Nachwelt zu überliefern. Wie man vernimmt, sind dergleichen Conventionsthaler schon in der Arbeit und werden nächstens ausgeprägt seyn. Der erste wird den denkwürdigen Moment darstellen, wo der König in der Mitte des Staatsraths die Verfassung beschwört, auf einem der folgenden werden die Bildnisse des Königs, der Königin und der königl. Kinder dargestellt seyn.

Aus dem Braunschweigischen, den 27. Febr. Die kürzlich im Hamburger Correspondenten enthaltene Versicherung, als würden dieses Jahr nur so viele Truppen im Herzogthume ausgehoben, als die Bundesmatrikel erfordere, ist ungegründet. Im Gegentheil weiß hier Jedermann, daß die Zahl der Auszuhebenden unser Bundescontingent um ein Bedeutendes überschreitet... Dagegen scheint die ehrenwerthe Vorstellung unseres Staatsministeriums [illegible] öffentlichen Blättern mitgetheilte Idee einer allgemeinen Landesbewaffnung wenigstens vorläufig abgewendet zu haben.

Wien, den 2. März. Dem sichern Vernehmen nach haben Se. Maj. der Kaiser die Bildung zweier Vereine, eines zur Unterstützung der armen amerikanischen Missionen, den andern zur Verbreitung guter katholischer Bücher, zu genehmigen geruht. Die Statuten für beide werden nächstens die Presse verlassen. Ferner haben Se. k. k. Majestät zu beschließen geruht, daß in Gleisdorf bey Grätz in Steyermark ein Haus, welches vorher den Piaristen gehörte, den Jesuiten übergeben werde. Diese dürfen 20 Novizen aufnehmen, welche aus dem Religionsfonds erhalten werden.

Berlin, den 8. März. Am 2. Abends zwischen 7 und 9 Uhr war hier ein sehr bedeutender Auflauf. Die Veranlassung dazu soll sehr geringfügig seyn und das Ganze ist mehr als ein Unglück zu betrachten, bey dem durchaus kein böser Wille in's Spiel kommt. Ein Maurergeselle hatte einen Lehrling, der sich etwas naseweis benommen, geohrfeigt, und ihn dann zu seinem Vater geführt, dieser warf den Gesellen unter Stößen und Schlägen zur Thür hinaus. Einige Neufchateller

Jäger, die angeblich in einem nahgelegenen lüderlichen Hause waren, wurden durch den Lärm herausgelockt und nahmen sich des Gemißhandelten an. Da der Streit sich in einer der volkreichsten Gassen, an einem Markttage, wo sich die Einwohner gern ein wenig gütlich thun, und am Abend vor der Fastnacht entspann, so war bald eine furchtbare Volksmasse versammelt, welche zu beiden Theilen Parthei nahm. Die Neufchateller zogen ihre Säbel und es wurde zur Wache geschickt; die nächste Hauptwache war zu ohnmächtig, die Volksmasse auseinander zu treiben, welche die Neugierde herbeigezogen hatte. Die Compagnie der Schloßwache konnte auch nichts ausrichten, und der Offizier sah sich genöthigt, ein Bataillon aus der nächsten Kaserne requiriren zu lassen. Der Herzog Karl von Mecklenburg (Militairchef) und der General Tippelskirchen waren aus dem Theater herbeygeeilt. Man sprach Anfangs, es wären einige Menschen bey dem furchtbaren Gedränge einer Volksmasse von wenigstens 20,000 Menschen erdrückt worden, indeß weiß man jetzt, daß nur Zwei bedeutende Verletzungen erhalten haben. Böswilliges ist also an der ganzen Begebenheit, die als Unglück beklagenswerth ist, nichts zu finden, und es kann durch diesen Vorfall somit auch der friedliche Charakter der Berliner nicht getrübt werden.

Elberfeld, den 7. März. Privatbriefe aus Mailand vom 25. Febr., die heute (hier) eingegangen, erwähnen einer überraschenden Nachricht, die am Tage zuvor mit einem Courier aus Rom dort eingetroffen war. Hiernach hatte die an sich doch natürlich [illegible], durch den Tod des Papstes Leo XII. herbeigeführte Schließung der Theater zu Rom, solche Unzufriedenheit daselbst erregt, daß ein Volksaufstand daselbst ausgebrochen war, und daß man nicht nur die Wiedereröffnung der Theater und die Freiheit, Bälle ꝛc. während der Karnevalszeit besuchen zu dürfen, sondern auch sogar die Abschaffung der geistlichen und Einsetzung der weltlichen Regierung verlangt habe. Es dürften allerdings einige Zweifel bleiben, ob das Volk zu Rom so viel auf einmal begehrt habe, indeß melden die angeführten Briefe aus Mailand dies wörtlich, und man sieht daher mit Interesse einer weitern Aufklärung über den wahren Hergang der Sache entgegen.

Italien.

Rom, den 24. Febr. Man spricht in der Stadt viel von den in diesen Tagen vorgenommenen Verhaftungen, und es cirkuliren über deren Veranlassung die lächerlichsten Gerüchte. Mehrere junge Leute aus den mittleren Ständen, so wie einige alte Soldaten, hatten unter Anleitung verschiedener hier sich aufhaltender neapolitanischer Flüchtlinge eine Art von Carbonari-Gesellschaft gebildet. Die Regierung war seit längerer Zeit von deren Existenz unterrichtet, und es gelang ihrer Wachsamkeit sie zu überraschen, als gerade ein neues Mitglied aufgenommen werden sollte. Die Zahl der bey dieser Gelegenheit verhafteten wird auf 60 angegeben, wovon jedoch einige schon wieder entlassen sind. — Am 23. nach Beendigung der Novendialen wurde in der Kapelle des Chors die Messe des heil. Geistes gesungen, nach welcher Msgr. Testa seine Anrede hielt. Nachmittags versammelten sich die Kardinäle in der Kirche von St. Silvester auf dem Quirinal, von wo der feierliche Einzug begann. Das Gedränge auf dem Platze vor dem Pallaste war so groß, daß man ihn nirgends vollkommen übersehen konnte. Später machte das diplomatische Korps den Kardinälen einen Besuch, alsdann verschloß von Innen der Camerlengo, von Außen der Fürst Chigi, Erbmarschall des Conclave's, das Thor. Das für das Conclave eingerichtete Local bot wenig Sehenswerthes dar, obgleich auch dahin sich ein zahlreiches und elegantes Publikum drängte, welches den Arbeitsleuten nicht wenig hinderlich war. Man sah einige Gänge mit vereinzelten Appartements, an deren Eingangsthüren man die Namen der Kardinäle las, denen sie bey der Ziehung der Nummern zugefallen waren. In der Kapelle, worin gestimmt wird, ist eine erhöhte Tribüne angebracht, und hinter dem Altar, auf welchem die Zettel niedergelegt werden, steht ein kleiner Ofen, dessen Röhre durch ein Fenster geleitet ist, und also vom Platze vor dem Pallaste gesehen werden kann. In diesem Ofen werden die Zettel verbrannt, und der aufsteigende Rauch verkündet dem Publikum, daß noch Niemand gewählt sey. Dies ist die Fumata, welche zu sehen die elegante Welt von nun an täglich den Quirinal besucht.

Türkey.

Jassy, den 21. Febr. Ich meldete ihnen neulich, daß der Feldmarschall Graf Wittgenstein abermals um seine Entlassung angesucht habe; heute vernimmt man, daß Se. Maj. der Kaiser seiner Bitte zu willfahren, und ihn mit einem Jahrgehalt von 80,000 Papierrubeln in Ruhestand zu versetzen sich bewogen gefunden hat. Graf Diebitsch wird sein Nachfolger. Indessen wird Se. Maj. der Kaiser höchst vermuthlich wieder in Person dem Feldzuge beiwohnen, J. M. die Kaiserin aber dieses Jahr St. Petersburg nicht verlassen. Hier wird nichts versäumt, um den Feldzug baldmöglichst mit Nachdruck beginnen zu können. Die verschiedenen Korps fangen an, sich zu konzentriren, um gegen die Donau zu marschiren. Eine ungeheure Menge Kriegsmaterial wird theils an die Uebergangspunkte von Isaktschi und Hirsowa, theils nach Kalefat in der kleinen Wallachei geschafft; man vermuthet, daß das Korps des Generals Langeron bey letztgenanntem Orte über die Donau gehen werde. Uebrigens dürfte der vorjährige Feldzugsplan wieder befolgt, und der Hauptangriff von Varna aus gegen Burgas gerichtet werden, um den sehr schwierigen Pässen über den Balkan auszuweichen. Man will

die grossen Zurüstungen in Sebastopol, und die grossen Getreide-Einkäufe in Odessa für Rechnung der Regierung, mit dieser Absicht in Verbindung bringen. General Roth ist noch in Varna, dürfte aber die Belagerung von Silistria leiten, sobald die bessere Jahreszeit die Arbeiten zu beginnen erlaubt. Man erwartet die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers gegen die Mitte des künftigen Monats. Täglich fallen zwischen den leichten russischen Truppen und den Besatzungen der türkischen Donaufestungen Gefechte vor. Vor wenigen Tagen nahm ein Bataillon Infanterie eine Redoute in der Nähe von Nikopolis und verbrannte zugleich 30 türkische Fahrzeuge.

Buchareſt, den 18. Febr. Ibrahim Pascha, welcher in Turnul kommandirte, und der Ayan von Turnul haben sich, aus Furcht, ihre Köpfe in Nikopolis zu verlieren, von woher Tschapan-Oglu sie für Feige und Verräther erklärte, entschlossen, dem Grafen Langeron zu folgen, und für ihre Personen die Kapitulation nicht zu benutzen. Sie werden mit Auszeichnung behandelt. — (Andern Briefen vom 18. zufolge wären drey Ayans von Turnul, als sie die Kapitulation von Turnul dem Tschapan-Oglu überbrachten, auf dessen Befehl enthauptet worden.)

In Griffiths neuen Reisen nach Arabien, Leipzig bey Heinrichs 1814 S. 14 im 2. Th. findet man folgende merkwürdige Stelle über Mahomet II.:

„Unter den Ansprüchen, welche dieser Fürst auf den Beinamen des Grossen hat, ist auch die Einnahme von Constantinopel, wo drey Tage lang hundert tausend Barbaren die Erlaubniß hatten, zu morden, zu rauben und zu nothzüchtigen, ohne allen Zwang. Im Sophientempel (sagt Eton in seinen Reisen) gab er den Oberoffizieren seines Heeres ein glänzendes Fest, wo man während der Mahlzeit vor den Gästen eine große Menge Gefangener vom ersten Rang ermordete. Er wiederholte diese Feste so lange, bis er fast den ganzen alten griechischen Adel, die Priester und Gelehrten, die in seine Hände gefallen waren, ausgerottet hatte. Mehrere venetianische Senatoren, edle Genueser, reiche Handelsleute, fielen unter dem Stahle dieser Barbaren. Dieser abscheuliche Mensch starb an Gift, wie man glaubt, im Jahr 1498, nachdem er das Blut von mehr als 800,000 Christen, jedes Alters und Geschlechts vergossen hatte."

---

* Blick auf die neuere Literatur der Deutschen.

[Beschluß.]

»Die heilige Familie (,) ein romantisch-religiöses Gedicht in 10 Gesängen (,) von F. D. (Heidelberg, Winter.) Das Aeußere ist elegant, der Preis indessen (48 kr. für 126 Seiten in kl. 8°) hoch. Was die Bearbeitung betrifft, so kann dieselbe ziemlich gut genannt werden, obschon sie den erwähnten Dichtungen von Münch und Geib ungleich nachsteht. Bey nochmaliger scharfer Durchfeilung der einzelnen Verse dieses Gedichts, hätte dasselbe gewiß auf das Prädikat sehr gut Anspruch machen können. Man stößt nicht selten auf bedeutend holpernde, mißtönende und auch ganz falsche Verse. Uebrigens tritt der Verfasser mit Begeisterung und manchen schönen Gefühlen auf. Hier Einiges aus dem Eingange:

Dort, wo ein jugendlich Roth die Thore der Sonne umspielet,
Wo der Orion so hell über dem Morgenland glüht,
Dort, unter niedrigem Dach, in einsamer friedlicher Hütte
Lebte ein glückliches Paar israelitischen Stamme. . . . . .
Und wie ein leuchtender Stern, der schöner die Zukunft erhellet,
Nahet die Stunde heran, welche den Erben verhieß. rc.

Schließlich mag es erlaubt seyn, auf die Productionen eines jungen Mannes aufmerksam zu machen, der vieles Talent zur Poesie besitzt; es ist dies Herr J. A. Herzog zu Straßburg. Hier zur Probe eines seiner (ungedruckten) Gedichte.

Hymne an Odin. *)
(Nordisch).

Wie der Himmel, welcher heiter lächelt,
Rein und blau,
Welchen Westurs **) sanfter Fittig fächelt,
Mild und lau,
Odin, ist Dein Bild;
Aber wild
Wie das donnernde Grollen der Fluthen,
Oder des Forstbrand's rollende Gluthen,
Wenn der schauriger Nacht,
Thronend in gräßlicher Pracht,
Loge ***) die Bärte der Berge versenget,
Bist Du, wenn Zorn Dir den Busen beenget. —
Ueber Meere schreitet
Mächtig Dein hallender Fuß,
Selbst nach Niflheim †) breitet
Bis an Hela's ††) Fluß
Sich Dein Arm, — und es tönt,
Sprichst Du mit Freunden, wie Lispeln der Blätter;
Aber die Erde erdröhnt,
Sprichst Du zu ihr, wie in feurigem Wetter,
Thor †††) mit erschütternder Donner Getöse,
Wenn er zermalmet das meuchelnde Böse,
Brüllt gegen Niflheims verworfene Brut. —
Mit dem vergossenen Blut
Strömet dahin, was alles wir thaten;
Doch wen Dein heiliges Auge liebt,
Muß sich im ewigen Morgenroth baden,
Das Glanz ihm vor allen Geschlechtern giebt.
Nicht frührothstrahlende küssige Wangen,
Nicht schäumende Hörner, ††††) nicht männliche Lust,
Erregen ein heißes, ein glühend' Verlangen
In seiner zum Kampfe gestählten Brust;
Ihn reizet nicht der Jagden fröhlich Locken,
Nur Skaldengesang strömt Feu'r in seine Brust;
Er stürmt zum Kampf mit rauschendem Frohlocken,
Er färbt im Blut sein Stahl sich kühn mit Lust.
Und wälzen sich die Flammen auf der Halde,
Rast toll der Sturm, tobt brandig Meeresfluth,
Nie wird er ihres scheuen Grollens Beute,
Wenn wild sie rasen ob vergoß'nem Blut.
Aber den Spötter
Mächtiger Götter

---

*) Die Hauptgottheit in Scandinavien.

**) Der Westwind.

***) Die Flamme.

†) Die Hölle.

††) Die Göttin der Unterwelt.

†††) Der Gott der Blitze.

††††) Trinkgefäße.

Faßt mit umschlingenden Armen die Rache,
Ja, wie als Aas noch der giftige Drache
Locket den Geyer zum Raub,
Hoch von der Lüfte azurenem Dache,
Hin in den Staub,
Rufet der Frevler die göttliche Rache
Nieder aus deinen allmächtigen Händen,
Wenn ihn die Mächte des Abgrund's bl[illegible].

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[217.] Die 1247te Ziehung in München ist heute Dienstag den 10. März 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

31. 70. 33. 52. 56.

Die 1248te Ziehung wird den 9. April, und inzwischen die 868te Regensburger Ziehung den 21., und die 207te Nürnberger Ziehung den 31. März vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[303] 2te Versteigerung der Insel Riederhecke.

Da bey der am 2. März letzthin statt gehabten Versteigerung der den Erben des verlebten Oberraths Heyum Levy in Karlsruhe eigenthümlich zugehörigen Insel Riederhecke der Abschätzungspreis derselben von 20,000 fl. nicht erreicht, und aus diesem Grunde durch die Eigenthümer der Zuschlag auch nicht genehmiget worden, so wird nun eine 2te Versteigerung von fraglicher Insel Riederhecke, zwischen Wörth und Knielingen auf der linken Seite des Rheins gelegen, mit einem Flächeninhalt von circa 300 Morgen Wald, Acker- und Wiesenfeld, nebst sehr geräumigen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, vorgenommen werden, welche nächstkommenden 23. März l. J., Vormittags 10 Uhr, zu Wörth am Rhein, im Saale des Gemeindehauses, vor dem unterzeichneten königlichen Notär statt finden wird, wozu die Steigliebhaber andurch eingeladen werden, welche die Steigerungsbedingungen, Plan und Abschätzungs-Protokoll auf der Bürgermeisterei zu Wörth, so wie in des unterzeichneten Notärs Amtsstube einsehen können.

Rheinzabern, den 10. März 1829.

Keller, Notär.

[299 a] Häuser-Versteigerung.

Mittwoch den nächstkommenden 18. März, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum Engel dahier, lassen die Erben des verlebten Hrn. Johann Heinrich Scharpff junior, nachbezeichnete Gebäulichkeiten vor dem unterzeichneten Notär öffentlich versteigern, als:

a) Das Haus in der Webergasse, im weißen Viertel Nro. 43 zu Speyer, bestehend:
1) in einem Hauptgebäude mit 8 heizbaren Zimmern, Magd- und Speise-Kammer, einer Küche, 2 Abtritten und 3 abgesonderten Kellern zur Bewahrung von circa 30 Fuder Wein;
2) in einem Nebengebäude rechts, mit 3 heizbaren Zimmern, einem Keller für circa 16 Fuder Wein, einer Remise und einer Scheuer;
3) in einem Nebengebäude links, mit 3 Kammern, einem großen Schopfen und 2 Kellern für circa 60 Fuder Wein;
4) in einem Nebengebäude welches als Magazin benutzt werden kann, das ungefähr 3500 Centner Tabak faßt, unter demselben befindet sich ein Keller für circa 90 Fuder Wein;
5) in einem sehr geräumigen Hofe mit einem Brunnen, einer Waschküche, einem Kelterhause und Stallungen für 10 Pferde;
6) in einem Garten mit einer Fläche von 17 Aren 55 Centiaren oder 82 Ruthen; im Garten ist ein in 2 Piecen eingetheiltes Gewächshaus.

Die ganze Hofraithe enthält einen Flächenraum von 37 Aren 52 Centiaren oder 175 Ruthen.

b) Ein Haus in der Wormserstraße im gelben Viertel unter Nro. 199 gelegen, bestehend:
1) in einem Hauptgebäude mit 9 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, einem Abtritt, einer Küche und einem gewölbten Keller für circa 40 Fuder Wein;
2) in einem Nebengebäude rechts, mit 5 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, einem Abtritt, einer Küche und einem Magazin für 5 bis 6000 Centner Tabak, einem geräumigen Schopfen;
3) in einem Nebengebäude links, mit 8 heizbaren und 3 unheizbaren Zimmern, einem Abtritt, einer Waschküche, einem Keller für circa 40 Fuder Wein, 3 Wagenremisen und Stallungen für 12 bis 14 Pferde;
4) in einem sehr geräumigen Hofe mit einem Brunnen und Gärtchen.

Alles zusammen auf einer Fläche von 26 Aren 27 Centiaren oder 123 Ruthen.

Speyer, den 6. März 1829.

Rencker, Notär.

[302] Ich warne Jedermann, meinem von Sembach weggegangenen Sohne Philipp Fuchs, seiner Profession ein Schlosser, unter welchem Namen es auch immer seyn mag, Etwas auf Credit zu geben oder zu reichen, indem ich in keinem Falle für denselben Zahlung leiste.

Kirchheimbolanden, den 11. März 1829

Michael Fuchs,
königlich bayerischer Gendarme.

Berichtigung.

In dem vorigen Blatte dieser Zeitung, dritte Columne, erste Spalte, Zeile 2 von oben, lese man: „Das elegische Versmaaß, in welchem" ꝛc. Ferner, Zeile 41 von oben, lese man: Sängers statt Sägers.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 33. den 17. März 1829.

Deutschland.

Berlin, den 11. März. Zur Sicherung des Anstandes, der Ruhe und der Ordnung auf den Straßen ist wegen der auf öffentlichen Plätzen und an den Ecken lebhafter Straßen auf Beschäftigung und Verdienst wartenden Arbeitsleute, die Einrichtung getroffen, daß ein solches Aufstellen, vom 1. April d. J. ab, nur denjenigen Personen gestattet werden wird, welchen hierzu die polizeiliche Erlaubniß ertheilt ist, und die mit einer ihnen zugetheilten Nummer, — welche auf eine ovale weiße Blechtafel eingeschnitten, mit einer untergelegten schwarzen Tuchbinde an dem linken Oberarm getragen werden muß — versehen sind, auch zu ihrer Legitimation über die ihnen zustehende Befugniß den erhaltenen Erlaubnißschein bey sich führen. Wer am 1. April d. J. ab sich ohne polizeiliche Erlaubniß, zum Zwecke des Abwartens einer Gelegenheit zur Beschäftigung, auf den Straßen oder öffentlichen Plätzen aufgestellt, wird nicht nur zur sofortigen Entfernung angehalten, sondern auch im ersten Contraventionsfalle mit einem 24stündigen Arrest, im Wiederholungsfalle aber nachdrücklicher bestraft werden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 11. März. Auf das vom Appellationsgericht des Kantons Aargau gefällte Urtheil, daß der Herausgeber des »Schweizerboten« Hr. Zschokke, den Einsender des bekannten Artikels wegen der Einsiedler Streitsache zu nennen habe, hatte letzterer sich einige Tage Frist ausgebeten, um die Sentenz dem Einsender anzuzeigen. Allein das Gericht glaubte, dieser Bitte nicht entsprechen zu können, sondern verlangte ungesäumte Folgeleistung, wo nicht, so werde sich dasselbe zu Zwangsmaaßregeln (Hausarrest und Polizeiwache) genöthigt sehen. Auf dieses gab der Herausgeber des Schweizerboten den Hrn. Großrath und Kantonsfürsprech Kasimir Pfyffer von Luzern als Einsender des Artikels an, legte aber zugleich alle seine von der Regierung abhängigen Stellen (eines Groß-, Kirchen-, Forst- und Schulraths) nieder.

Frankreich.

Paris, den 11. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Finanzminister derselben die Gesetzesentwürfe vor, welche das definitive Reglement der Rechnungen von 1827, die Bewilligung des außerordentlichen Credits für 1828, und die Feststellung der Einnahmen und Ausgaben des Budgets für 1830 betreffen. In dem Budget für 1827 finden sich folgende Ersparnisse angeführt: Im Justizministerium, 268,000 Fr.; im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 11,000 Fr.; in den Ausgaben für die Geistlichkeit, 755,000 Fr.; in der Marine, 230,000 Fr.; in den Fonds der eingezeichneten Schuld, 4,160,000 Fr., endlich in der Steuerregie, 516,000 Fr. Das Rechnungsjahr 1828 bietet einen Ueberschuß der Einnahmen über die veranschlagte Summe von 17,331,102 Fr. dar. Die außerordentlichen Ausgaben dagegen sind um 71,387,319 Fr. gewachsen, sonach ist ein außerordentlicher Credit von 56,753,931 Fr. zu bewilligen.

— Die Gazette de France, welche vor 3 Tagen anzeigte, das Volk von Rom habe sich des Rechts, einen Papst zu erwählen, bemächtigen wollen, sagt diesen Abend, die Unruhen, von welchen sie gesprochen, seyen blos Chimären gewesen, und Alles habe sich auf die Verhaftung einiger Flüchtlinge beschränkt. — Nach dem Precurseur von Lyon hätte man die seit dem Tode des Papstes geschlossenen Theater wieder öffnen lassen, und zu Bologna hätte man das Haus der Schwester des Erzbischofs verbrannt.

Italien.

Rom, den 4. März. Der Gouverneur von Rom Monsignor Cappelletti hat bekannt gemacht, daß das Collegium der Kardinäle in Betracht der großen Menge arbeitsloser und hülfsbedürftiger Menschen, die dem Publikum aufs äußerste beschwerlich fielen, beschlossen habe, die öffentlichen Arbeiten zu vermehren, und denjenigen, welche wegen hohen Alters oder sonstiger Gebrechen dabey nicht angestellt werden können, eine kleine Unterstützung aus dem Aerarium zukommen zu lassen. Dieser Beschluß hat allgemeine Freude erregt. Se. Maj der König von Bayern wird heute Abend von Neapel zurück erwartet. Man sagt, Se. Maj. hätten ein von den deutschen Künstlern Höchstdenselben angebotenes kleines landliches Fest huldreichst anzunehmen geruht; doch solle dasselbe erst nach Ostern statt finden.

Griechenland.

Patras, den 21. Januar. Der General Church hat dem Präsidenten von Griechenland einen Bericht erstattet, in welchem er anzeigt, daß die Stadt Vonitza, die 2000 Einwohner enthalte, welche von den Türken als Sklaven behandelt wurden, durch die Truppen des Lagers von Conidary mit Sturm seye er-

obert worden; er lobt die Tapferkeit der Soldaten und Offiziere, und sagt: die Einwohner wären so menschlich behandelt worden, daß man vielleicht nie ein solches Beispiel von Mäßigung in einer durch Sturm eroberten Stadt gesehen habe.

Am 7. d. M. erlebten wir zu Benrath ein höchst trauriges Ereigniß. Zwey starke, schöne und hoffnungsvolle Knaben wollten sich auf dem Eise des langen Fischweihers bey dem neuen landesherrlichen Schlosse belustigen. Das Eis war bereits mürbe geworden, und der eine, ein Knabe von 17 Jahren, brach durch. Der zweite, ein Knabe von 12 Jahren, wollte seinen Mitgespielen retten, und stürzte ebenfalls in die durchbrochene Eisgrube. Der im königl. Train-Depot wohnende Hauptmann Hürche vernahm in seinem nahe daran liegenden Geschäftszimmer das Angstgeschrei dieser beiden Knaben und übrigen Kinder. Er eilte sogleich mit allen Rettungsanstalten den Unglücklichen zu Hülfe. Sie wurden mit Mühe herausgebracht, aber schon leblos. Der genannte Hauptmann ließ aus herzlicher Menschenliebe die verunglückten beiden Jünglinge sogleich in seine zunächst gelegene Wohnung bringen, und traf mit seiner theilnehmenden Gattin augenblicklich alle nur mögliche Anstalten, durch Einreibungen, dieselben wieder ins Leben zurückzubringen. Der herbeigeeilte Ortsbürgermeister Schieß theilte ihre Bemühungen durch eigene Anstrengung; aber alles war vergebens, selbst der schleunigst hinzugerufene nächste Arzt vermochten nicht, sie ins Leben zurück zu rufen.

Paris. Die Gazette des Tribunaux erzählt folgenden merkwürdigen Vorfall: Ein Fuhrmann aus dem Aindepartement ist auf dem Wege von Burg nach Genf und trifft unterwegs eine alte sehr ermüdete Frau, die ihn sehr bittet, ihr bis an das Thor von Genf einen Platz auf seinem Wagen zu gönnen. Mitleidsvoll gewährt er ihre Bitte und richtet ihr neben sich einen Raum im Stroh ein, wo sie, wohl zugedeckt, bald einschläft. Am Fuße einer Anhöhe angekommen, mag er ihr es nicht einmal zumuthen, aus dem Wagen zu steigen, während er selbst neben den Pferden hergeht. Auf der Spitze der Anhöhe hemmt er zum Herabfahren eins der Räder des Wagens ein, und wirft dann, als es dessen nicht mehr bedarf, vielleicht ohne an die arme Frau zu denken, den Hemmschuh in voller Dunkelheit in den Wagen. Bald nachher hielt er vor dem Thore von Genf still und ruft nun der Frau zu, daß sie absteigen möge. Die gute Alte antwortet nicht. Er ergreift und schüttelt sie und entdeckt voller Bestürzung, daß sie todt ist. Es wird nun sogleich ein Arzt und eine obrigkeitliche Person herbeygerufen. Aber die Bestürzung des Fuhrmanns wird um vieles größer, als der Arzt erklärte, daß ein heftiger Schlag in die eine Schläfe am Kopf den Tod veranlaßt habe. Dieser Schlag rührte von dem Hemmschuh her, der, in den Wagen geworfen, gerade die Schläfe hatte treffen müssen. Der arme Fuhrmann ist darüber untröstlich und bereut schon sein gehabtes Mitleid, als auf einmal der Arzt ausruft: Aber das ist keine Frau! Das ist ein Mann! Alle Umherstehenden kommen herbey. Man fängt an die Taschen zu untersuchen, und da findet sich zuerst ein Dolch, dann ein Paar Pistolen, endlich ein Brief. In diesem Briefe wird die verkleidete Frau benachrichtiget, daß sie sich um Mitternacht (desselben Abends) an einem nahmhaft gemachten Orte am Thore eines Schlosses in der Nähe von Genf einfinden solle, wo sie gute Unterstützung und Hoffnung zu einer reichen Beute finden werde. Der Abend war noch nicht zu weit vorgerückt, um noch die Gendarmerie benachrichtigen zu können, die sogleich das Schloß umstellt, wo zu der bestimmten Zeit wirklich neun Kerle eintreffen, deren sie sich glücklich bemächtigt. Der Eigenthümer des Schlosses, höchst erfreut, einer so großen Gefahr entronnen zu seyn, hat dem Fuhrmann eine lebenslängliche Pension ausgesetzt. Ein entlaufener Karrengefangener aus Mantua scheint die Hauptrolle unter der Bande zu spielen. — (Schade, daß diese schöne Nachricht doch gar zu unwahrscheinlich lautet!)

Paris. Dieser Tage ist hier eine Engländerin im achten Monate ihrer Schwangerschaft mit fünf todtgebornen Kindern, sämmtlich weiblichen Geschlechts, niedergekommen. Die Wöchnerin befindet sich vollkommen wohl.

Etwas Außerordentliches ist es, daß das Alandische Meer dergestalt zugefroren ist, daß am 14. Februar über dasselbe 8 Schlitten aus Finnland in Grießlehamn ankamen. Am 15. schlug ein Kaufmann denselben Weg von Stockholm nach Abo ein.

Die bekannte Sängerin Madame Milder-Hauptmann (gebürtig aus Smyrna), ist zu Berlin pensionirt worden. Sie erhält 1000 Thlr. jährlich und 50 fl. für jede Vorstellung, bey welcher man ihrer nach benöthigt ist.

Aus der guten alten Zeit.

Als der französische Ober-Finanz-Intendant Bullion im Jahr 1640 die ersten Louisd'or schlagen ließ, lud er den ersten Marschall Grammont, den ersten Marquis von Viberoi, den Marquis de S.nore und den Grafen Hautefeuille zum Essen ein. Beim Nachtisch ließ er drey Becken mit Louisd'or auftagen, und bat seine Gäste, davon nach Belieben zuzulangen. Diese ließen sich gar nicht nöthigen, steckten ihre Taschen, so voll sie konnten, und eilten davon, ohne ihre Wagen zu erwarten. Der Intendant lachte herzlich über die Mühe, die sie hatten, mit dieser Last zu gehen. (Das Volk mußte ja den Spaß des Herrn Intendanten bezahlen!)

Wenn der Tunnel zu London schon das Ergebniß einer riesenhaften Idee genannt wurde, so ist gewiß in noch höherem Grade Lo-

lossal der Gedanke des Professors **Gruithuisen** zu München, einen Tunnel durch Urgebirge (Alpen) hindurch zu führen, um unter denselben, tief in der Erde, an den Bewegungen eines Bleilothes studiren zu können, welchen Einfluß die übrigen Weltkörper auf die Erde ausüben. Damit aber auch sonstiger Nutzen aus solchen Unternehmungen erwachse, schlägt Hr. Gruithuisen in seinen Analekten vor, bequeme Fahrstraßen damit zu verbinden.

(Eingesendet.)

† Dem Unglücklichen Mitleiden, und Ruhe — den Todten! dies sind Grundsätze, welche der Schöpfer den menschlichen Gefühlen einprägte; der, welcher sie nicht ausübt, nicht in seiner Brust fühlt, erniedrigt sich unter das Thier — kann auf den Namen „Mensch" keinen Anspruch machen —. Je glücklicher der Mensch ist und — wird, desto mehr Freunde bekommt er —; allein, wird er unglücklich, so lernt er seine wahren Freunde kennen, und sieht meistentheils, daß seine vermeinten Freunde nur — Schmeichler waren.

Bestättigung dieser Behauptung liefert die Geschichte zu allen Zeiten, und die Neuere zur Genüge an **Napoleon**: die Welt streute ihm Weihrauch in seinem Glück! Er war der größte Held, der Beglücker der Menschheit und der Besitzer tausend anderer Vollkommenheiten, nach den Behauptungen der französischen und deutschen Journalisten — warum? Napoleon war glücklich —, war allmächtig! jeder wollte sich ihm durch niedre Kriecherey zum Freunde, der Erhaschung einer goldenen Dose, eines Ehrenkreuzes ꝛc. ꝛc. würdig machen —; nichts war ihnen zu niedrig, keine Schmeicheley zu fade, zu ihrem Endzweck zu gelangen —.

Kaum stürzte er von seiner Höhe, so schrien alle Scribler hinter ihm her, ihm den Genickfang zu geben! Ihre Instrumente waren vergiftet — ! in Lügen-, Verläumdungs- und Pasquillen-Decoct getaucht! — Jeder wollte der beste Deutsche, der beste Bourbon seyn —. Er glaubte, was jeder Lügner von Profession von sich glaubt: man wisse nicht, daß er lüge — ! so auch sie: man wisse nicht, daß sie des Unglücklichen Speichellecker gewesen —.

Beweise des obigen wörtlich anzuführen, würde sehr unnöthig seyn; unter den vielen Broschuren im Pasquillen-Styl (daß sie nur als solche gelten, haben die Scribler in Weglassung ihrer Autorschaft meistens beurkundet) sehe man nur jene, welche von Herrn Professor Saalfeld in Göttingen in zwey dickleibigen Octav-Bänden, unter dem Titel: „Geschichte Napoleon Buonaparte's" an's Licht trat. Der Herr Autor beurkundete durch dieses Pasquill, daß man zu dem, was nicht wahr ist, mehr Papier nöthig hat, als zu dem, was wahr ist —.

Napoleon hat seine Laufbahn geendigt. Er starb, und wer ist im Stande, ihn in seinen traurigen Umständen nicht noch als den größten Helden zu bewundern? Wie viele seines Gleichen würden nicht aus Verzweiflung, sich auf einmal von dem höchsten Gipfel des Glücks, in das niedrigste Elend —, aus den prächtigsten Pallästen, auf einen kahlen Felsen —, von einer geliebten Gattin, einem hoffnungsvollen Sohne, Mutter, Geschwister und Freunden gerissen und unter die kannibalische Behandlung eines Hudson Lowe geschleudert, entweder verzweiflungsvoll gestorben —, oder sich selbst entleibt haben — ! Napoleon blieb sich, so wie im Glücke —, auch im Unglück gleich —. Er starb, und die Ursache seines Todes wurde uns ja annoncirt: am **Magenkrebs**! was diese Krankheit, bey einem so festen, gesunden Magen, wie ihn Napoleon hatte, erzeugte, sagte man uns nicht deutlich —, der junge französische Arzt, welcher den Sterbeakt zu unterzeichnen verweigerte, mußte dazu seine besondere Ursachen haben —. Ein Freund von mir, welcher denselben nach seiner Zurückkunft von St. Helena, in Paris sprach, bekam von ihm, auf Befragen nach der Ursache, eine kurze lakonische Antwort, welche hier beizufügen ich nicht für nöthig erachte, welche mir und allen aber, die Kenntniß davon haben, zur Aufklärung genügend schien.

Nun aber läßt man ihn auch im Tode nicht ruhen! eine Broschure bey C. F. Richter in Cannstadt, läßt ihn auferstehen und unter dem Namen Hussein Pascha, bey den Türken fechten —. Er grübelt Gründe hervor, um seine Behauptung zu unterstützen —; will er dadurch Napoleon's Freunde durch Hoffnung erfreuen? will er seine Feinde in Angst setzen? oder will er blos Geld verdienen? Ersteres hat er, bey Leichtgläubigen, ziemlich zuwege gebracht, denn, wunderbar! der allmächtige Napoleon erregt bey beiden Parthien auch noch im Tode, Freude und — Furcht; letzteres wäre Prellerey! Oder glaubt der Autor am Ende selbst seine Fabel —? dann wäre er wahrhaft zu bedauern! Der vernünftige, der unpartheiische Beobachter ehrt und schätzt Napoleon immer als großen Mann, bewundert ihn in seinen Thaten, bedauert ihn in seinem Unglück und schämt sich nicht ihm eine Zähre des Mitleidens zu weihen, mit dem festen Bewußtseyn: er verdiente eine solche Behandlung nicht! denn er war Mensch! er verdiente sie nicht, denn er war als Kaiser förmlich anerkannt, war von denen welche zu seinem Sturze, welcher endlich zur Ruhe Europa's nothwendig war, mitwirkten, als Bruder anerkannt, und somit wären Mittel vorhanden gewesen, ihn auch in Gewahrsam, wenn auch nicht brüderlich, doch menschlich zu behandeln. Ich glaube, obige Broschure besser zu widerlegen als ein anderer Ungenannter, ebenfalls bey Richter in Cannstadt, welcher mit seinem Thier in der Offenbarung Johannes um sich schmeißt; ich sage: wenn Napoleon lebte, und dem Hudson Lowe eine Nase durch Entwischung drehen gekonnt, so würde er, glaube ich, nicht zu den Türken, sondern zu den Griechen gegangen seyn —, dort hätte er damals mit einem, ganz für seine Freyheit begeisterten, Volke Wunder thun können; dort konnte er ebenfalls heißen wie er wollte, dort wäre er im Stande gewesen, durch einen einzigen Ruf, Tausende seiner alten Waffengefährten um sich zu versammeln und auf's neue den abgerissenen Faden seines Riesenplanes aufzufassen, denn nur mit einem aufgeregten, seine Fesseln zersprengenden Volke, und mit keinem schlaffen, kann der Held Wunder thun. Ruhe seiner Asche!

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Ein sehr achtungswerther Mann sagte von **Ricci**, Bischof von Pistoia und Prato, einem eben so aufgeklärten als frommen Prälaten: „Hätte **Ricci** in Unthätigkeit vegetirt; wäre er ein Hof-„mann gewesen; hätte er, anstatt sein Vermögen zu guten Wer-„ken anzuwenden, eine prächtige Tafel gehabt und ein großes Haus „gemacht, dann würde die Welt vielleicht seine Großmuth gerühmt „und sein Lob gesungen haben. Aber **Ricci**, welcher wußte, daß „das Lob der Menschen keineswegs vor Gott rechtfertigt, glaubte „dem Dienst desselben seine Zeit, seine Glücksgüter, seine Talente „und seine Ruhe widmen und aufopfern zu müssen. Darum hatte „er nur Feinde und Verfolger."

* * *

Ludwig XVIII, König von Frankreich, hatte, ehe er den Thron bestieg, in Europa den Ruf eines weisen und aufgeklärten Fürsten erlangt. Als aufmerksamer Beobachter der in der menschlichen Gesellschaft vorgegangenen Bewegung hatte er sich überzeugt, daß die Epoche der geselligen Reformen erschienen war, und daß man nicht ohne Gefahr dem Interesse einiger privilegirten Familien das Interesse und die Rechte einer großen Nation, welche zugleich mit Reichthümern Aufklärung erworben, und in welcher die Hauptkraft des Staates bestand, aufopfern könne. Diese Ueberzeugung war die Basis seiner Handlungsweise in den Jahren, welche der Revolution vorhergingen, und welche ihr nachfolgten. Er konnte auch getäuscht werden; aber ihm müssen wir alles Gute, das während seiner Regierung geschah, zuschreiben; das Ueble gehört den Ministern. Der letzte große Act seines politischen Lebens war der Krieg in Spanien, der durch den Herzog von Angoulême so rühmlich beendigt ward. Die Absicht des Königs war, das Feuer der Zwietracht in der Halbinsel auszulöschen, alles gesetzmäßige Interesse

durch heilsame Institutionen zu sichern, und die Partheien unter der schützenden Gewalt des Königthums zu vereinen. Haben die Wirkungen dieser hohen Absicht nicht entsprochen, so wurde diese von den obern Agenten der Regierung nicht genugsam begriffen und unterstützt. Spanien, sich selbst überlassen, ist jetzo der Schauplatz einer blutigen Anarchie, und die edeln Wünsche des Vermittlers von Andujar konnten weder den Fanatismus entwaffnen, noch die heftigen Anhänger der Inquisition beugen. — Man kennt manche Charakterzüge dieses Fürsten, wovon wir folgende ausheben:

Jedermann weiß, welchen Eindruck die Nachricht von der Zerstörung des französischen Heers in Rußland auf ganz Europa hervorbrachte. Die Engländer verherrlichten mit Begeisterung einen für die Coalition so günstigen Unfall. Die Gemeinden Londons gaben ein glänzendes Fest, und schmeichelten sich, daß Ludwig XVIII ihm beiwohnen werde. Unter den dabey aufgestellten Sinnbildern deuteten mehrere auf den Sturz Napoleon's und die Wiederherstellung der Bourbons. Man sah unter andern halbgeschlossene Lilien, mit dem Wahlspruch: „Sie blühen wieder auf." Aber weder Ludwig, noch ein anderer Prinz der Familie, kamen zu dem Feste. Der König gab der deßhalb an ihn gesandten Deputation zur Antwort: „Ich kann nicht wissen, ob dieser Unstern zu den Mitteln gehört, welche die Vorsehung, deren Absichten undurchdringlich sind, anwenden will, um die legitime Herrschaft in Frankreich wieder herzustellen; aber nie werden wir, sowohl ich, als einer der Prinzen meines Hauses uns über eine Begebenheit freuen, die 200,000 Franzosen das Leben gekostet hat."

Die Wissenschaften, welche Ludwig, als er noch jung war, inmitten der Pracht von Versailles als den Schmuck seines Glücks ansah, wurden sein Trost im Unglück. Er kürzte sich die lange Zeit, die er auf fremdem Boden zubrachte, mit Lesung der altrömischen Schriftsteller, und besonders des Horaz, den er vorzüglich liebte, den er fast auswendig wußte, und den er wie sein Ahnherr, Heinrich IV., oft auf vorkommende Fälle anwandte. Man sagt, daß er sogar die schönsten Stellen dieses Dichters in das Französische übersetzt habe. Als einer der Hofleute seine Geduld und seinen Muth in Ertragung seines Exils rühmte, sprach der Fürst: „Was wollen Sie sagen? Hier ist einer, der meine Leiden versüßt." Mit diesen Worten zeigte er ihm ein Buch, worin er gelesen: es war Horaz. —

Am 25. August 1824, dem St. Ludwigstage, wo die Krankheit des Königs schon sein nahes Ende fürchten ließ, bat ihn die königl. Familie auf's inständigste, in seinem Zimmer zu bleiben, und sich nicht der Beschwerde, welche der Empfang und die Huldigung so vieler Beamten verursachte, auszusetzen. Ludwig antwortete: „Ein König muß sterben, aber niemals krank seyn." —

Das größte Ereigniß unter der Regierung Ludwig's XVIII., sowohl für Frankreich, als für ihn selbst, war die Einführung des Grundgesetzes, welches man die constitutionelle Charte nennt. Dieses allerhöchste Gesetz ist eine förmliche Anerkennung der erhabenen Grundsätze, aus welchen die Fortschritte der Philosophie populäre Ideen schufen. — — Frankreichs Lage wäre die glücklichste, wenn Menschen, die der Durst nach Gewalt verzehrt, jenes Gesetz verstehen und ausführen wollten. Aber sie wollen herrschen, trotz der Gesetze; dies in die Quelle der Unruhen, die sich unter Ludwig XVIII. offenbart, und die man nicht eher ganz zerstören wird, als bis die Gewalt aufrichtigen und konstitutionellen Händen anvertraut ist. Die Einmüthigkeit der Gesinnungen, welche die Regierung Karls X. begrüßte, verkündet auch die Aussöhnung der Partheien, die Unabhängigkeit des Throns und die Befestigung der öffentlichen Freiheiten.

---

* Unter dem einfachen Titel: „Ueber die Sprache" ist eine interessante Schrift erschienen. Verfasser scheint Dr. Börne in Frankfurt zu seyn. Von dem Hauptinhalte des Werks kann in dieser, zunächst für die Tagsgeschichte und Politik bestimmten Zeitschrift nicht viel geredet werden; wohl aber von dem letzten Abschnitte desselben, welcher die bescheidene Ueberschrift Splitterungen an sich trägt, dabey aber auch manches anderer Art mit sich führt, was kein leerer Ballast ist. Hier einige dieser kurzen Aufsätze und Sentenzen:

Die gelehrten Krankheitsstoffe.

Krankheiten des Geistes greifen um sich, wie die des Körpers, je nachdem sie den Stoff, in dem sie wirken, — jene in einer Menge unverdauter Notitzen, diese in einer Masse unreiner Säfte vorfinden. Daher bringt es im Aberglauben z. B. ein junger Doctor leicht weiter als zehn alte Weiber.

Die verwechselten Dimensionen.

Die gepriesene Innigkeit gewisser Empfindungen läuft nicht selten auf bloße Verwechslung einiger Ausdehnungsverhältnisse hinaus. Wie Viele, die von der Tiefe ihres Gefühls sprechen, und sie meinen doch nur die Breite.

Das Christenthum und seine Priester.

Verschleiert führten sie die hohe Gestalt zu den Barbaren, und wie vor Zeiten die Athenienser, bauen wir seit achtzehnhundert Jahren unsre Altäre dem unbekannten Gott.

Wer dient, wem wird gedient?

„Ich habe zwanzig Jahr' dem Staat gedient," sprach ein pensionsuchender Ueberflüssiger. „Sie drücken sich unrichtig aus, — erwiederte ihm der Minister, — Sie wollen sagen, der Staat hat Ihnen zwanzig Jahre gedient." Vortrefflich; und schade nur, daß der die Antwort gab sie eben sowohl verdienen mochte, als der sie erhielt. (Forts. folgt.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[304] Waghäusel. (Fruchtversteigerung.) Montag den 23. d. M., Nachmittags 2 Uhr, werden auf diesseitigem Verwaltungs-Bureau
50 Malter Korn und
25 — Gerste
der Versteigerung ausgesetzt, und bey annehmbaren Geboten sogleich losgeschlagen.

Waghäusel, den 13. März 1829.

Großherzoglich badensche Domainen-Verwaltung.

J. A. d. V.

Jachon.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Lebensgeschichte der merkwürdigsten Zeitgenossen.

Drittes (zehntes) Bändchen.

D — Fou

Preis: 18 Kreuzer.

Inhalt.

Dalberg; Danton; Davoust; Desaix de Veygoux; Desmoulins; d'Hautpoul; Dombrowsky; Dumas; Dumouriez; Duphot; Duroc; Enghien; Fayette; Fesch; Fleury de Chaboulon; Fouché.

Speyer, im März 1829.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 35. den 21. März 1829.

Deutschland.

Vermöge Kabinetsreskripts vom 31. Januar d. J. haben Se Maj der König von Bayern den Kriegsminister und Generallieutenant v. Maillot, unter Bezeugung allerhöchstdero Zufriedenheit mit dessen bewiesenem Eifer und der Treue in seiner Geschäftsführung mit dem 1 Febr. l. J. in temporäre Quiescenz zu versetzen, und vermöge weitern Kabinetsreskripts vom nämlichen Tage den Generalmajor und Brigadier v. Weinrich zum Verweser des Portefeuille's des Kriegsministeriums zu ernennen geruht. — Auch haben Se. Maj. die Stelle eines General-Postadministrators, dem bisherigen Ober-Inspector der Posten, Phil. Ferdinand Lippe, provisorisch zu übertragen geruht

München den 15 März. Diesen Nachmittag um drey Uhr ward unserer Stadt einer ihrer gelehrtesten und verdienstvollsten Männer, der geheime Rath Lorenz von Westenrieder, durch den Tod entrissen. Obwohl im höchsten menschlichen Alter (er stand in seinem 81sten Jahre, und hatte, ein seltener Fall, im vergangenen Jahre als Mitglied der Akademie der Wissenschaften sein fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert) erfreute sich dieser herrliche Greis doch im Ganzen bis zuletzt einer starken und festen Gesundheit, welche weder durch einen furchtbaren Gesichtsschmerz, an dem er eine lange Reihe von Jahren fast beständig litt, noch durch ein Uebel an den Füßen erschüttert wurde, das er durch den jährlichen und regelmäßigen Gebrauch des Gasteiner Heilbades zu pflegen und zu mildern gewohnt war. Sein Geist aber behielt noch bis in die letzten Tage jene Stärke und jugendliche Frische bey, die ihn sein ganzes langes und verdienstvolles Leben hindurch auszeichnete, und sich in einer Reihe vortrefflicher Schriften aus dem Fache der bayerischen Geschichte, früher auch der schönen Literatur, bewährt hat. —

, München, den 16. März. Es verbreitet sich das ziemlich beglaubigte Gerücht, daß ein gestern angekommener Courier der königl. bayerischen Gesandtschaft in Rom die wichtige Nachricht gebracht habe, die Wahl des neuen Papstes sey schneller als man gehofft hatte, zu Stande gekommen, und auf den Cardinal Gregorio gefallen.

Mainz, den 12. März. Die bisher in Mainz gepflogenen Rheinschifffahrtsverhandlungen sind in völlige Stockung gerathen. Nachdem Preußen und Holland während 20 Jahren über den Sinn des ominösen Ausdrucks jusq' a la mer gestritten haben, hat die preußische Regierung, dieses diplomatisch-grammatischen Streites müde, bekanntlich vor einigen Jahren ihren Bevollmächtigten von Mainz abberufen. Die hiesigen Verhandlungen über die Rheinschifffahrt können mit Nutzen nur dann fortgesetzt werden, wenn man sich höhern Orts über den der freien Schiffahrt zu ertheilenden Umfang verständigt haben wird. Nichtsdestoweniger sollen die Uferstaaten des Rheins auf die Rückkehr des preußischen Bevollmächtigten nach Mainz angetragen, und deßhalb eine Petition dem Bundestag übergeben haben. Diese erlauchte Behörde hat auch in einer andern Angelegenheit der Rheinschifffahrt, nemlich in den auf dem Rheinzoll haftenden und von den Uferstaaten zu zahlenden Renten bereits früher eine Entscheidung ertheilt, und die erwähnte Angelegenheit definitiv geordnet, so daß schon mehrere Auszahlungen an die Rentenbezieher erfolgt seyn sollen.

Wien, den 11. März. Das Gerücht hat sich heute an der Börse verbreitet, die Botschafter Englands und Frankreichs hätten den Befehl erhalten, Neapel zu verlassen, und nach Constantinopel zurückzukehren. Woher diese Nachricht kam, wußte Niemand zu sagen, die Fonds sind jedoch im Steigen.

Leipzig, den 3. März. Man klagt in Leipzig bitterlich über die Abnahme der Einträglichkeit der Gewerbe, und über die Nahrungslosigkeit der Zeiten, und dies mit Recht, und doch erinnern wir uns keines Winters, wo es so viele glänzende Bälle und reiche Gastmähler gegeben hat, als in diesem Winter. Es herrscht eine ordentliche Sucht darnach, und man sucht einander in der Verschwendung zu übertreffen. Den 27. Febr. war im Hotel de Pologne ein Maskenball, auf welchem 745 Masken waren. Den 1. März gaben 19 hier Studirende von sächsischem Adel, beinahe 200 Personen der angesehensten Familien der Stadt und mehreren Fremden, einen prächtigen Ball mit Gastmahl in demselben Hotel, wobey man 500 Blumentöpfe erblickte, welche mit buntem Papier umwunden waren. Vor dem Teller jeder Dame lag ein Blumenbouquet, und man sagt, daß diese Fete den Unternehmern gegen 2000 Thaler zu stehen komme. An demselben Tage gab ein Matador unter den Buchhändlern ein Frühstück, das von 10 Uhr Morgens bis um 6 Uhr Nachmittags dauerte, und wobey Alles aufgeboten war, was den Gaumen kitzelte. Dies Frühstück war zur Erwiederung eines an-

dern, welches vor einiger Zeit ein anderer reicher Buchhändler und Buchdrucker gegeben hat.

Niederlande.

Eine wichtige Diskussion belebte seit vierzehn Tagen die belgische National-Rednerbühne. Hundert und fünfzig Petitionen aus allen Theilen des Königreichs, mit unzähligen Unterschriften, forderten 1. die Institution der Geschwornengerichte, 2. die Unentsetzbarkeit der Richter, 3. die Verantwortlichkeit der Minister, 4. die Freigebung des Unterrichtes und die Vollziehung des Concordats. In der Sitzung der zweiten Kammer am 5. März meldete der Präsident: er habe von den Deputirten Corver-Hoof und Le Hon den Vorschlag erhalten, daß die Kammer besagte Petitionen zum Gegenstand einer offiziellen Adresse an Se. Maj. den König machen möge. Hierauf entwickelte und begründete Hr. Le Hon seinen Vorschlag. Bey der Diskussion hielt besonders Hr. Angillis (Mitglied des Petitionskomite's) eine merkwürdige Rede. Trotz der lebhaften Opposition der Minister gegen den Le Hon'schen Vorschlag, wurde derselbe nach einem langen Kampfe, mit einer Mehrheit von 56 Stimmen gegen 43 von der Kammer genehmigt.

Frankreich.

Paris, den 14 März. Hr. Euseb. Salverte hat gestern auf dem Bureau der Deputirtenkammer eine Vorstellung zu gesetzlicher Wiederherstellung der Nationalgarde, begründet auf die neue Gemeindeordnung, hingelegt. Diese Vorstellung trägt die Aufschrift: Les gardes nationales sont la nation elle même. — Sie enthält folgende Sätze: Bürger, edle und gesetzmäßige Vertreter der Nation, Sie haben nicht vergessen, zu welcher traurigen Epoche die Nationalgarde zu Paris verabschiedet wurde. Das französische Volk hielt seine Unzufriedenheit nicht mehr zurück, es äußerte sich darüber. — So lange wir der Nationalgarde entbehren, sind unsere theuersten Interessen der Willkühr, der Wuth der besoldeten Truppen, dem Egoismus, der Gleichgültigkeit und der Begierde der Söldner, deren Anblick eine Beleidigung für alle jungen Franzosen ist, die eben so würdig sind als die Schweizer, die Monarchie zu vertheigen, preisgegeben. Erinnert Euch, meine Herrn, an ihr Betragen am 10. Aug., durch ihr unkluges Mißtrauen verursachten sie so große Unordnung, sie hatten keine Ursache mehr, das Schloß zu vertheidigen, als der König nicht mehr dort war, und doch ermordeten sie das Volk, das sich aber schnell Recht verschaffte u. s. w.

Griechenland.

Die Griechische Biene vom 10. Januar enthält ein aus Aegina vom 2. Januar datirtes Dekret des Präsidenten Griechenlands über die Militär-Organisation. Folgendes sind die Haupt-Bestimmungen desselben: 1) Die französischen Militärgesetze bleiben für die regulairen Truppen Griechenlands in allen Fällen in Kraft, wo nicht besondere Verordnungen der Regierung davon abweichende Bestimmungen ertheilen. Demzufolge sind sämmtliche französische Reglements für das Exercitium gültig. — 2) Jeder Soldat und Unteroffizier, der als Conscribirter oder Freiwilliger in die regelmäßigen Truppen eintritt, ist gehalten, drey Jahre hintereinander zu dienen. — 3) Die Soldaten und Offiziere beziehen nach wie vor den gegenwärtig bestehenden Sold, so lange nicht die Regierung durch besondere Reglements eine Erhöhung desselben anordnet. Vorläufig bewilligt der Staat jedem untern Offiziere 30 Colomaten und jedem obern Offiziere 40 Colomaten als jährliche Gratification für die Kosten der Equipirung. — 4) Wenn der Soldat oder der Unteroffizier nach dreijährigem tadellosen Dienste unter den regulairen Truppen sich freiwillig für neue drey Jahre verpflichtet, so bewilligt die Regierung ihm die Ehre, am linken Oberarm ein winkelförmiges Abzeichen (Chévron) zu tragen, und vermehrt seine Ration (Obsonium) um das Viertel. Will er auch noch nach Verlauf der ersten sechs Jahre fort dienen, so trägt er zwey Chevrons und erhält anderthalb Rationen, und so im steigenden Verhältniß. — 5) Nach 12jährigem ehrenvollen Dienste ist der Soldat und Unteroffizier Veteran, und trägt als solcher auf der linken Brust ein noch näher zu bestimmendes Abzeichen. Er erhält doppeltes Obsonium und hat Anspruch auf eine Pension, wenn er zum Dienste unfähig ist, oder tritt, wenn er diese nicht erhält, in das Invaliden-Corps ein. — 6) Für die Invaliden soll ein eigenes Haus eingerichtet werden, wo sie alle, ihrem Zustande angemessene und in den Kräften der Nation stehende Pflege und Bequemlichkeit genießen sollen. — 7) Das Avancement zu den Graden der Unterlieutenants, Lieutenants und Kapitains soll zum dritten Theil nach der Ancienneität geschehen; die andern beyden Drittel des Avancements zu jenen drey Graden behält sich die Regierung vor. Die Beförderung zu den höheren Offiziers-Graden geht gänzlich von der Regierung aus. — 8) Sämmtliche Offiziere der regelmäßigen Truppen erhalten ein Patent, das ihnen, so wie der Sold, nur durch ein gesetzliches Erkenntniß genommen werden kann. — 9) Der dienstunfähig gewordene Offizier hat Anspruch auf die Hälfte seines Gehalts als lebenslängliche Pension. Ein zwanzigjähriger ehrenvoller Dienst berechtigt den Offizier zu dem vollen Gehalte als lebenslänglicher Pension. Außerdem wird die Regierung Sorge tragen, ihn durch eine, seinen Fähigkeiten angemessene Civil- oder Militär-Anstellung dem Staate nützlich zu machen. u. s. w. — 10) Für alle drey Waffengattungen soll eine Lehrkompagnie unter dem Namen „Kompagnie der Euelpiden" errichtet werden, deren Anzahl aber vorläufig nur auf 50 festgestellt werden kann. Die Zöglinge wohnen in einem gemeinschaftlichen Locale, erhalten ihre Ration und 4 Talaris an monatlichem Sold. Die Regierung liefert ihnen die Uniform,

mit Wäsche haben sie sich selber zu versehen. Diese Zöglinge erhalten von den dazu angestellten Lehroffizieren Unterricht in allen zu dem Waffendienste, dem sie sich widmen, erforderlichen Wissenschaften und Uebungen. Da den Euelpiden die Ehre vorbehalten ist, als Offiziere bey den regulairen Truppen einzutreten, so haben sie Offiziersrang. Die innere Verwaltung dieser Lehr-Compagnie soll noch durch besondere Reglements geordnet werden.

Türkey.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegs-Courier schreibt von der moldauischen Gränze unterm 2. März: „Am 24. Febr. ist der an die Stelle des Grafen Wittgenstein zum Oberbefehlshaber der zweiten Armee ernannte Graf Diebitsch zu Jassy eingetroffen. Außer dem Oberbefehlshaber sind auch, wie man versichert, die Generale Kisilow und von Berg entlassen. Unter den mit dem Graf Diebitsch von Petersburg angelangten Stabsoffizieren befinden sich mehrere Deutsche von Geburt, denen für den nächsten Feldzug Untercommando's bestimmt seyn sollen. Im Hauptquartier zu Jassy bemerkt man seit einigen Tagen große Thätigkeit, und man erwartet dasselbe ehestens nach Folschan aufbrechen zu sehen. Der Metropolitan Grigore wurde verhaftet und soll nach Mohilew gebracht werden; er ist einer geheimen Correspondenz mit einem türkischen Befehlshaber beschuldigt. Für die bey Hirsova zu erbauende Schiffbrücke zum Behuf eines Donauübergangs müssen die Materialien von den sehr entfernten moldauischen Gebirgen herbeigeschafft werden. In die Spitäler von Brailow und Galacz sind, wenn man Gerüchten glauben darf, eine bedeutende Zahl Verwundete von dem jenseitigen Donauufer gebracht worden. Nach einigen wäre bey Varna, nach andern bey Silistria etwas vorgefallen; am wahrscheinlichsten aber scheint es in Bulgarien, wo sich seit einiger Zeit viele türkische Truppen sammelten, zu einem Angriffe gekommen zu seyn."

Ancona, den 6. März. Nach Briefen aus Vloco soll der Kapitain Tzavella, der den Vortrab des griechischen Corps des Fürsten Ypsilanti kommandirt, eine starke Abtheilung von Türken bey Karpenissi (bekannt durch den Tod Marco Bozari's) nach einem hitzigen Gefechte geschlagen haben. In der Folge bekam Tzavella vom General Ypsilanti eine Verstärkung von frischen Truppen, und nahm mit 8000 Mann eine Stellung bey Fanari am Riso (Berg in Thessalien), 3 Stunden von Trikala. Der General Denzel hat mit 6000 Mann Agrafa und Tatarna (nahe bey Vloco) besetzt. Er hatte eine Zusammenkunft mit den Kapitainen Isco und Gogo, welche in Gemeinschaft mit ihm agiren sollen. Der General Church hat sich der Stadt Vonizza bemächtigt; man hofft in Kurzem auch die Uebergabe der Citadelle. In der Stadt Vonizza fand man 2000 von den Türken in die Sclaverey geschleppte Griechen. In Folge dieses Vortheils ist jetzt die Communication zwischen dem Meerbusen vom Ambrakia und den Inseln von Salore offen, und die griechische Besatzung streift zu Lande bis gegen Arta. Der Seraskier Reschid befindet sich zu Janina in einer kritischen Lage. Die muhamedanischen Albaneser haben sich gegen ihn aufgelehnt, weil er Ismail Bei hat umbringen lassen; ein türkisches Corps, unter den Befehlen von Reschids Lieutenant, das sich in Bewegung gesetzt hatte, um der Besatzung von Athen zu Hülfe zu kommen, ist von den Griechen geschlagen worden, die sich in den Engpässen von Livadien gelagert hatten. Der türkische Kommandant ließ aus Rache für seine Niederlage bey seiner Rückkunft zwey Dörfer ausplündern. Von Patras ist der erste Transport französischer Truppen, 3000 Mann stark, nach Toulon abgesegelt, ein zweiter von 5000 Mann wird sich zu Navarin einschiffen. General Maison hat der griechischen Armee verboten, weiter in Attika vorzudringen, und im Namen der drey verbündeten Mächte wurde von der griechischen Regierung verlangt, daß sie mit Truppensendungen nach der Insel Candia aufhöre. — Der englische Admiral soll allen Kriegsschiffen seiner Nation befohlen haben, sich nach Malta zurückzuziehen.

Triest, den 12. März. Nach Handelsbriefen aus Constantinopel hat der k. k. Internuncius den östreichischen Unterthanen angezeigt, er sey mit der Pforte übereingekommen, daß dieselbe alle aus dem schwarzen nach dem mittelländischen Meere gehenden Getreideschiffe mit zwey Drittheilen der Ladungen durchsegeln lasse, und nur, so lange bis die Hauptstadt hinreichend versehen sey, gegen baare Bezahlung zu bestimmten Preisen ein Drittheil behalten werde. Die in Constantinopel liegenden östreichischen Schiffskapitains, welche nach dem schwarzen Meere segeln wollten, wurden angewiesen, sich von der Pforte die üblichen Fermans geben zu lassen, da dieselbe versprochen habe, allen Flaggen die Durchfahrt zu gestatten.

Nach Berichten aus Alexandria vom 20 Febr., die man zu Livorno erhalten, war ein Convoi mit Truppen, Lebensmitteln und Munition, das der Pascha unter Bedeckung einiger Kriegsschiffe zu Verstärkung der Festungen auf Candia abgeschickt hatte, unverrichteter Sache nach Alexandria zurückgekehrt, weil es einem Theile der russischen Flotte begegnete.

---

* Speyer, den 21. März. Die oben mitgetheilte Nachricht von einer neuen Papstwahl hat sich bis heute nicht bestättigt.

An mich, als König. *)

(Aus den Gedichten Königs Ludwig von Bayern.)

Vorwärts, vorwärts sollst Du schauen,
Darfst zurücke niemals seh'n;
Ach! der Ruhe stille Auen
Mußten wie im Traum verweh'n.

---

*) Es ist dieses, am 5. November 1825 geschriebene Gedicht, das erste seit meiner Thronbesteigung.

Glücklich nur in dem Beglücken,
Kannst Du jetzt und künftig seyn,
Blos in Anderer Entzücken
Gründet Deines sich allein.

Blumensaaten kannst Du streuen,
Doch die heit're Blütenflur
Wird Dich nimmermehr erfreuen,
Findest nie zu ihr die Spur.

In dem endelosen Meere
Treibt das Schiff der Stürme Spiel,
Vor ihm lieget ewig Leere,
Nimmer heimwärts wogt der Kiel.

Bist Dir selbsten nun gestorben,
Lebst in Allen wieder auf,
Hast Erinn'rung nur erworben
Dir in Deines Lebenslauf.

Seelige Erinn'rung einer
Herrlichen versunk'nen Welt!
Alles war dort lichter, reiner,
Näher an das Herz gestellt.

Aber nicht zurücke sehen
Darfst Du, vorwärts geh' Dein Blick,
Vorwärts, vorwärts mußt Du gehen,
Treue folgen dem Geschick.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[306 [3]] Mit der Anzeige, daß ich so eben ganz moderne Tapeten-Muster von 36 kr. bis 1 fl. 12 kr. per Stück in schöner Auswahl erhalten habe, verbinde ich jene der Eröffnung der heilbronner Bleiche — wohin ich die Leinwande und Garne zur Besorgung übernehme. Gleichzeitig benachrichtige ich ein geehrtes Publikum, daß ich eine Parthie weis Greis, dunkel-mittelblau, auch türkisch rother Einschlag und Ketten-Garne, welche ihrer vorzüglichen Güte halber besonders zu empfehlen sind, kürzlich aus England erhalten habe, und zu sehr billigen Preisen abgebe.

Speyer, den 17. März 1829.

G. A. v. Mörs.
Maximilians Straße Nro 19.

[307 [3]] In eine Colonial- und Manufaktur-Waaren-Handlung hieselbst, wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann unter sehr annehmbaren Bedingungen in die Lehre gesucht. Das Nähere rothes Viertel Nro. 19.

[305 [3]] Haus- und Faßversteigerung.

Die Erben des hier verstorbenen Engelmüllers Franz Anton Kordel lassen nachbeschriebenes in der besten Lage der Stadt Philippsburg gelegene Haus und Hofraithe, welches zum Betriebe eines jeden Gewerbes geeignet ist, unter annehmbaren Bedingungen Donnerstag den 23. April d. J. dahier zu Eigenthum versteigern.

Die Hofraithe begreift auf einem Flächengehalt von 1 Viertel 12½ Ruthen:

a. Das Wohnhaus in zwey Stockwerken und im untern Stock sechs Zimmer, wovon drey heizbar sind und zwey Küchen. — Im zweyten Stock einen Saal mit sieben Nebenzimmern, wovon fünf heizbar sind und eine Küche, dann einen großen Speicher und zwey gewölbte Keller enthaltend.
b. Einen Anbau mit Wäschküche und Chaisen-Remise, auf welchem vier Zimmer und geräumiger Speicher sind.
c. Ein Anbau mit Schweinstallungen und Holzschoppen.
d. Eine große Scheuer mit Stallungen für dreißig Stück Vieh und ein gewölbter Keller.
e. Hinter der Scheuer einen schön angelegten Pflanzgarten von circa 22 Ruthen.

Die Stallungen und der Hof sind gepflästert und befindet sich im Hof ein Pumpbrunnen.

Das Ganze ist neu von Steinen erbaut, und so weit der Hofraum reicht, wohin zwey Hofthore führen, mit Baulichkeiten, der Garten aber mit Mauer geschlossen.

In dem Keller befinden sich 212 Ohm Fässer, größtentheils in Eisen gebunden von ein bis fünf Fuder haltend, welche bey nämlicher Versteigerung gegen baare Zahlung im Ganzen oder stückweis an den Meistbietenden abgegeben werden.

Philippsburg, den 13. März 1829.

Großherzogliches Amtsrevisorat.
Zopf.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer sind angekommen:

Seybold, der Camisarde, 2 Bände 5 fl. 24 kr.
Herders Werke, lezte Lieferung, 2 fl.
Naturgeschichtliche Tabellen; ein Hülfs- und Erleichterungsmittel für Lehrer und Schüler 1 fl. 48 kr.
Collection portative d'oeuvres chois. de la literat. franç., serie II., 42. et 43. livr. à 12 kr.
Miniatur-Bibliothek der deutschen Classiker 43. und 44 Lieferung, zu 9 kr.
Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten, 12s Bndch. mit Charten und Plänen 27 kr.
Claurens Werke (Stuttg.) 72. u. 73. Bndch. 9 kr.
Pichlers, Carol., Werke (Stuttg.) 45—47 Bndch., zu 9 kr.
Unsere Zeit, 75. u. 76s Heft, zu 15 kr.
Müller, Heinr., das neue Bildungsbuch zum Unterricht und Vergnügen für die lieben Kinder; mit 6 illumin. Kupfern 2 fl. 15 kr.

(Der Beschluß folgt.)

Berichtigung.

In der vorigen Nummer dieser Zeitung, erste Spalte der lezten Columne, Zeile 1 von unten, lese man: anerfallenen statt verfallenen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 36. | den 24. März 1829.

Deutschland.

Regensburg, den 12. März. Die Revision unserer Strafgesetze wird ein täglich dringenderes Bedürfniß. Im Laufe voriger Monate haben sich in unserer Umgegend wieder Fälle ereignet, die nur zu deutlich sprechen, wohin uns der dermalige Zustand unserer Strafgesetzgebung noch führen kann. Zu Köfering wurde beim Tanz ein Mensch durch Stiche verwundet, zu Regendorf einer auf dem Tanzplatz erstochen, eben so zu Eichhofen, zu Sanding ein Mädchen durch einen Schuß durch das Fenster der Wohnstube getödtet, zu Rheinhausen ein junger Mensch beim Tanz durch Messerstiche verletzt, in Regenstauf eine Frau durch einen Burschen niedergestochen, dahier eine Frau von ihrem Ehemanne durch einen Pistolenschuß verwundet und erst in diesen Tagen soll wieder an einem hiesigen Magistratsbeamten, dem Nachfolger des unglücklichen Eisberger, ein Mordversuch verübt worden seyn. Wie, bey solchen Erscheinungen und bey der täglich mehr um sich greifenden Unscheue vor Gesetz und Richteramt, sich noch so viele zarte Seelen in weitläufigen Erörterungen über Unstatthaftigkeit und Abschaffung der Todesstrafe erschöpfen und die Frage gänzlich bey Seite setzen können, durch welche Mittel wird denn der täglich zügelloser werdende gemeine Volkshaufen von Verbrechen abgehalten und der vom Staate schuldige Schutz des Lebens und Eigenthums seiner Angehörigen gewährt werden können, ist nur aus den modernen Perfektibilitäts-Träumen so mancher zu erklären. Wer sich zu überzeugen und in die Sammelplätze des gemeinen Volkshaufens herabzusteigen nicht scheut, der kann täglich die Aeußerung hören: »Was mache ich mir denn auch aus ein Paar Jahren Zuchthaus!« (F. O. P. A. Z.)

Stuttgart, den 16. März. Das heutige Regierungsblatt enthält eine k. Verordnung, Maaßregeln betreffend, welche aus Anlaß der, wieder an mehreren Orten zum Vorschein gekommenen und eine weitere Verbreitung drohenden Pockenseuche zu nehmen sind. (Auch in Norddeutschland klagt man über dieses Uebel. Ein verschwunden geglaubtes Uebel, heißt es in einem Schreiben aus Niedersachsen, die natürlichen Blattern, verbreiten sich, wahrscheinlich aus den Seestädten, wieder, und befallen auch die, welche die Schutzblattern gehabt haben, doch mit geringerer Heftigkeit und milderer Gestalt.)

Aus dem Fulda'schen, den 12. März. Vor vier Jahren zogen mehrere Einwohner unseres Landes nach Buenos-Ayres, um daselbst, unter Begünstigung der Regierung, eine Colonie anzulegen. Der Krieg mit Brasilien unterbrach lange alle Verbindung mit ihnen. Nunmehr aber haben die Freunde und Verwandte der Abgegangenen eine Menge Briefe von ihnen erhalten. Nach denselben befinden sie sich in einer gemächlichen Lage. Doch drücken viele dieser Briefe die Hoffnung aus, daß die Abgegangenen demnächst, nachdem sie sich durch ihren Fleiß einiges Vermögen erworben haben, in das liebe Vaterland wieder zurückzukehren gedenken.

Frankreich.

Paris, den 16. März. Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung nach einer glänzenden Diskussion das **Duellgesetz** angenommen. Dieser Entwurf knüpfte sich an die wichtigsten Fragen des Staatsrechts und an Gesinnungen, welche in Frankreich stets Echo's fanden. Die Regierung und die Erbkammer haben den Anforderungen der Gesellschaft und der Moral, und dem, was die Sitten und die mit dem Begriffe von Ehre verknüpften Vorurtheile erheischen konnten, entsprochen; die Diskussion hat keine systematische Opposition dargeboten; die Kammer hat mit Ueberzeugung nach dem gestrebt, was bey einer Frage, über welche die Gemüther getheilt waren, das zweckmäßigste sey. Das Duellgesetz bietet das beste, wünschenswertheste Repressivsystem dar. Statt einer nutzlosen Strenge, trifft den Schuldigen eine gelinde, entsprechende Strafe; sonst würde die Jury Anstand genommen haben, das Daseyn des Mordes anzuerkennen, und der Gerichtshof, die darauf gesetzte furchtbare Strafe in Anwendung zu bringen. Jetzt aber werden beide auf das Gewissenhafteste die Pflicht erfüllen, welche die Gesellschaft, von ihnen erheischt. Auch kann man keineswegs sagen, eine gelinde Strafe werde dem Duell nicht Einhalt thun, und eine gelinde Strafe kann man es schon nicht nennen, wenn ein Bürger seiner politischen und bürgerlichen Rechte beraubt wird. Sie wird freilich nicht immer das Duell verhindern, allein wenn sie es auch nur in den meisten Fällen verhindert, so wird der öffentlichen Ruhe dadurch schon ein großer Dienst erzeigt.

— Nach den neuesten Nachrichten aus **Gibraltar** scheint es, daß ihm die Erklärung der Stadt Cadiz zu einem Freihafen ein Todesstoß geworden ist, jener Ort in kommerzieller Beziehung zu einem Nichts her-

absinken und blos in militärischer Beziehung Bedeutung behalten wird. Die Handelskonsulate in Barcelona und Bilbao haben gegen die in Betreff von Cadiz getroffene Maaßregel Vorstellungen beym Könige eingereicht, dem der Handelsstand dieses letztern Ortes dagegen eine eherne Statue zu errichten beabsichtigt.

Straßburg, den 18. März. Am 11. d. M. fand man auf einer Wiese bey Scherweiler die Leiche eines ungefähr einjährigen Mädchens. Vermuthlich ist dieses Kind von seinem eigenen Vater mit Stockschlägen getödtet worden! Man hat starken Argwohn gegen einen Fremden, der in der Gegend mit seiner Frau und drey Kindern herumzog, wovon das älteste, 6 Jahr alt, wichtige Aufschlüsse gegeben hat. Der Hr. Maire von Scherweiler hat dieselben anhalten und vor den königlichen Prokurator bringen lassen.

Zu Karsdorf in Schlesien fand eine Frau des Nachts ihren Ehemann, wie er ihre gemeinschaftlichen Kinder in den Brunnen warf. Ein vierjähriges Mädchen lag bereits unten und war ertrunken, ein zweites Kind sollte eben denselben Tod erleiden. Der Mann, sonst ein rechtlicher Hausvater, gestand sein Verbrechen sogleich ein und sagte, daß ihn schon lange unglückliche Gedanken verfolgt, und ihm nicht eher Ruhe gelassen hätten, als bis er an seinen eigenen Kindern zum Mörder geworden wäre.

Ein junger Valentianer, der ein Bauchredner ist, und den Gesang mehrerer Vögel nachahmt, war kürzlich mit dem Theaterunternehmer in Madrid übereingekommen, einige Vorstellungen zu geben; allein der Korregidor Don Tadeo Gil verweigerte die Erlaubniß aus dem Grunde, weil die Bauchrednerkunst Zauberey sey.

Die Frankfurter Post-Zeitung sagt: »Der König von Spanien hat alle Soldaten seiner Armee aufgefordert, die sich zum Kriegsdienst über See freiwillig stellen wollen. Nach den am 29. Febr. in Madrid eingegangenen Listen soll sich ein Sechstheil der ganzen Armee dazu gemeldet haben. *)

Se. preuß. Maj. haben dem geheimen Hofrath Luden in Jena beim Empfang des vierten Bandes seiner Geschichte des deutschen Volkes einen kostbaren Ring nebst einem in den gnädigsten Ausdrücken abgefaßten Schreiben zu übersenden geruht. Dem würdigen Gelehrten wird dieser Gnadenbeweis aus Berlin doppelt schätzbar gewesen seyn.

Ein englisches Journal giebt als Mittel bey einer Feuersbrunst in einem ganz mit Rauch angefüllten Zimmer auszudauern, an, daß man nur das Gesicht mit einem nassen seidenen Tuch zu bedecken brauche. Eine Person, die dies gethan, hat in dem dichtesten Rauch mit einer kleinen Pumpe so lange arbeiten können, bis das Feuer gelöscht war.

*) Ein Beweis, wie gut es dieser Armee in Spanien selbst gehen muß! A. d. Red.

Zufällig bemerkte unlängst ein Arzt in Bamberg beim Genusse einer Semmel Grünspan in derselben. Die deßhalb angestellte Untersuchung zeigte, daß die zur Bereitung des Brodes nöthige Milch in unverzinnten kupfernen Häfen gestanden hatte. Schon früher wurden daselbst die messingenen Hahnen bey Essigfabrikanten verboten; ebenso die unverzinnten kupfernen Töpfe in den Oefen der Bäcker.

---

* In einem Zeitpunkt, wo die Conscription auf sichern Grundlagen beruht und nach allgemeinen Grundsätzen eingeführt ist, wäre ein genaues Verhältniß aller wegen Krankheit befreiten Conscriptionspflichtigen, und der Krankheiten, um derenwillen sie befreit wurden, zu wünschen. Die Zahl der von einer gegebenen Krankheit in einem bestimmten Zeitpunkt befallenen Personen würde den Vergleichungsmaaßstab für einen andern Zeitpunkt liefern; man könnte so die Zunahme oder die Verminderung dieser Krankheit, und vielleicht auch die solche bestimmenden Ursachen entdecken. Dies würde nicht allein der medizinischen Polizey Winke und Anleitung zur Entfernung jener Ursachen darbieten, sondern es wäre zugleich ein Prüfungsstein für den Werth und die Fortschritte der angewandten Heilmethoden. Man darf vielleicht die Behauptung wagen, daß ohne eine solche medizinische Statistik die öfters und vielfältig aufgeworfenen Fragen über die Nützlichkeit und den Werth der Kunst, über die Wichtigkeit und Nothwendigkeit, dem Charlatanism entgegenzuwirken u. s. w., zum Theil immer unaufgelösete Probleme bleiben müssen, und einer aufgeklärten Regierung ziemt es gewiß, zu diesen Untersuchungen aufzumuntern.

Der eben so sehr durch seine geistreichen Schriften, als durch seine Herzensgüte bekannte Abt Jerusalem in Braunschweig unterstützte daselbst viele Armen. Unter diesen befand sich eine sehr dürftige alte Frau, die wöchentlich ihr Allmosen bey ihm abholte. Endlich blieb sie aus, und er glaubte, sie wäre gestorben. Da begegnete er ihr eines Tags auf der Straße. Sie war wohl gekleidet. Jerusalem redete sie freundlich an, und sagte, es müsse ihr dem Anschein nach besser gehen, als vorher. „Ja säh'n Se, „Ihre Hochwürden, (war die Antwort) ik hebb do en lüttcke B... tes„len anneleat, und dat seanet unse Herre Gott.“ Man denke, mit welchem Unwillen der Greis sich von der Kupplerin wandte.

Die Memoires de la Fayette enthalten unter andern folgende Anekdote: „Als Ludwig XIV. im Jahr 1671 die vereinigten Niederlande zu erobern trachtete, war er deßhalb um die Freundschaft der Engländer bemüht. Ein kluger Mann dieser Nation gab ihm den Rath, sich darum an seine Schwägerin, die Herzogin von Orleans, Henriette von England, Königs Karls II. Schwester, zu wenden, die bey ihrem Bruder sehr viel galt. Von jetzt an ward diese schöne und weise Herzogin als die Sonne des französischen Hofes betrachtet, um die sich alles drehete und der zu Ehren die glänzendsten Feste veranstaltet wurden. Ihr Gemahl, vor dem man das Staatsgeheimniß sorgfältig verschloß, konnte bey den vielen geheimen Besuchen, die sie nicht nur von dem Könige (seinem Bruder), sondern auch von dem Minister Louvois und dem großen Turenne, erhielt, nicht gleichgültig bleiben, und stellte deßwegen überall seine Horcher aus. Die Nachforschung blieb nicht fruchtlos. Der alte Turenne, dem vielleicht die Folter kein Geständniß abgepreßt hätte, konnte der Liebe nicht widerstehen, und ließ sich in einer schwachen Stunde von der reizenden Marquise von Coëquen das Geheimniß ablocken. Wie hätte nun eine junge Frau das verschweigen können, was einem sechzigjährigen Manne zu bewahren unmöglich war? Ihr Liebling, der junge muntre Cheva-

lier de Lorraine, erfuhr es in der ersten Schäferstunde, und nun wußte es auch der Herzog von Orleans. Beleidigt warf er sogleich dem Könige seine kränkende Zurückhaltung vor. Ludwig XIV. kam in Verlegenheit, und Turenne erhielt einen starken Verweis, der ihn so beschämte, daß er sich den Streich nie vergeben konnte. Als späterhin einmal der Chevalier de Lorraine in seiner Gegenwart auf diese Geschichte anspielte, gab Turenne gutmüthig zur Antwort: „Ach, mein Herr! wenn Sie davon reden wollen, so lassen Sie uns erst die Lichter auslöschen.“ —

In einem pariser Blatte liest man: Nächster Tage soll zu St. Gaudens eine merkwürdige Heirath statt finden: die Braut ist 75, und der Bräutigam 104 Jahr und einige Monate alt.

Aus der Schrift: „Ueber die Sprache.“
[Beschluß.]

Regierungsvormundschaft.

Als die Venetianer sich im Jahre 1441 der Stadt Ravenna bemächtigt hatten, bestand eine der Maßregeln, durch die sie die gute Meinung ihrer neuen Unterthanen zu gewinnen suchten, darin, Juden hinzuschicken, die den Geldbedürftigen auf Pfänder borgen sollten. Mit den Juden und dem Gelde in ihrer Tasche wären wir nun wohl auch versorgt, und es käme jetzt nur noch darauf an, uns auch mit den gehörigen Pfändern zu versehen.

Das Mißverständniß.

„Italien ist ein schlafender Löwe, — rief der politische Prophet, — hütet Euch ihn zu wecken!“ Und sie weckten ihn, und er riß seinen weiten Rachen auf, und sie meinten, es geschehe um sie zu verschlingen; aber es geschah um zu gähnen, und er ist wieder eingeschlafen.

Die fürchterlicheren Kriege und die unwürdigeren.

Meinungskriege sind wohl die fürchterlichsten Kriege, die es gibt; — aber auch die entehrendsten? — Es ist noch immer edler, sich für eine Meinung zu schlagen, und käme sie aus dem Tollhause, als für sechs Kreuzer täglich, und kämen sie aus der Schatzkammer eines Titus.

Die zweite Entdeckung.

Die Entdeckung Amerika's hat uns eine neue Welt gezeigt, die Befreiung Amerika's etwas größeres, — eine neue Zeit.

Das gefahrlose Verbrechen.

„Man vergeht sich eben so sehr, sagt Massillon, wenn man den Fürsten die Wahrheit verheimlicht, als wenn man ihnen die Treue bricht, und man sollte die Schmeicheley bestrafen wie den Verrath.“ Guter Massillon, wir müssen sehr wahrhaftig seyn, oder unsre Herren sind sehr langmüthig. Untersuchungs-Commissionen wegen verletzter Wahrheitspflichten soll die Welt noch erleben!

Die verwandelten Sterne.

Unter Ludwig XIII. hielten einige Hofastronomen Sonnenflecken für Sterne, und nannten sie zu Ehren der Bourbons sidera Burbonia. Die Flecken sind noch zu sehen, aber Keinem fällt es ein, sie noch für Sterne anzusehen.

Die gefahrlosen Krisen.

Es ist ein Glück, daß der plötzliche Wechsel politischer Leiden und Freuden nicht so zerstörend einwirkt als der unsrer persönlichen. Wäre das nicht, ganze Völker würden bey jedem Regierungswechsel zu Grunde gehn. Dicht neben dem unersetzlichen Verluste steht jedesmal der überschwengliche Ersatz; in die Fußstapfen jedes Verklärten tritt unmittelbar ein eben so gottähnlicher Nachfolger, und wer dem Jammer der ersten Minute nicht erlag, wird unfehlbar durch die Wonne der zweiten in den dritten Himmel versetzt.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[310] **Haus- und Güter-Versteigerung.**

Am nächstkommenden achten April, Nachmittags zwey Uhr, in dem Wirthshause zur Blume in Speyer, in Gefolge durch das königliche Bezirksgericht zu Frankenthal den 22. jüngst verflossenen Januar erlassenen Urtheils, werden auf Anstehen der Testamentar-Erben des verlebten Kaffeewirths Johann Jacob Wagner und seiner ebenfalls verlebten Wittib, der Untheilbarkeit wegen, vor Notär Rencker in Speyer, als gerichtlichem Commissarius, nachbezeichnete in der Stadt Speyer und in dem Banne dieser Stadt gelegene Realitäten auf Eigenthum versteigert, als:

1) 210 Ruthen Acker hinter dem Esel, neben Johann Vögeli und der Gemeinde.
2) 62 Ruthen Acker an der Landauer Straße rechts, zwischen Peter Schopp und Georg Freytag.
3) 97 Ruthen Acker und Baumstück auf dem Gießübel, zwischen Adam Weis und Michael Heinrich Zechner.
4) 102 Ruthen Acker vor dem Wormser Thor, oder am Siegenthurm, mit Bäumen besetzt, zwischen Elendherbergallmosen und Michael Canzler.
5) 600 Ruthen Wies auf der Hasenpfühler Weide, zwischen Adam Herre und Adam Martin.
6) 163 Ruthen Acker an der Landauer Straße, im Oberkämmerer, zwischen Pfarrer Spatz und Christoph Friedrich Weis.
7) Ein Garten beym Mühlthürlein, der sogenannte Kapuzinerzipfel, zwischen dem Bach und der Klostermauer.
8) Das sogenannte Wagnerische Kaffeehaus, in der Maximiliansstraße im gelben Viertel unter Nro 10 gelegen, zwischen Christoph Riedlich und der Gasse.

Dieses Haus hat zwey Keller; zu ebener Erde: ein großes Billard-Zimmer, 3 andere Zimmer, einen Alkoven, eine Küche; — im ersten Stockwerke hat dasselbe sechs Zimmer, eine Kammer und eine Küche, über dieselben drey gebordete Speicher und fünf Dachkammern.

9) Die im gelben Viertel unter Nro. 64 in der Korn- und Rosengasse gelegene sogenannte hohe Burg, durch die Rosengasse, Korngasse, Fuhrmann Göppel, das Seminarium und ein Almentgäßchen begränzt.

Dies Gebäude enthält zu ebener Erde: einen mit steinernen Platten belegten Saal, zwey Zimmer, zwey Vorplätze, eine Küche, zwey Magazine, einen Keller, eine Remise, geräumigen Hof, mit Einfahrt und Abtritt; schönen Garten mit Gartenhaus und gedeckter Kegelbahn, einen Brunnen; — im ersten Stockwerke: einen schönen Tanzsaal mit Gallerie und Orchester, sechs Zimmer, eine Küche, und ist mit gut gebordeten Speichern versehen.

10) Ein in der breiten Straße im grünen Viertel unter Nro. 9 gelegenes Wohnhaus, das sogenannte Wirthshaus zum Trauben, hat geräumigen gepflästerten Hof mit Brunnen, Scheuer, drey Stallungen, vier Schweinställe, Remise; zu ebener Erde: vier Zimmer, eine Küche, Gang und Vorplatz; enthält übrigens einen gewölbten Keller und einen gebordeten Speicher. Dieser letztere Gegenstand mit Adam Disque, Rentner dahier, welcher sein Antheil mit versteigern läßt, in Gemeinschaft besessen.

Speyer, den 19. März 1829.

Rencker.

[306 ³] Mit der Anzeige, daß ich so eben ganz moderne Tapeten-Muster von 36 kr. bis 1 fl. 12 kr. per Stück in schöner Auswahl erhalten habe, verbinde ich jene der Eröffnung der heilbronner Bleiche — wohin ich die Leinwande und Garne zur Besorgung übernehme. Gleichzeitig benachrichtige ich ein geehrtes Publikum, daß ich eine Parthie weis Greis, dunkel-mittelblau, auch türkisch rother Einschlag und Ketten-Garne, welche ihrer vorzüglichen Güte halber besonders zu empfehlen sind, kürzlich aus England erhalten habe, und zu sehr billigen Preisen abgebe.

Speyer, den 17. März 1829.

G. A. v. Mörs.
Maximilians Straße Nro 19.

[307 ³] In eine Colonial- und Manufaktur-Waaren-Handlung hieselbst, wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann unter sehr annehmbaren Bedingungen in die Lehre gesucht. Das Nähere rothes Viertel Nro. 19.

[305 ³] Haus- und Faßversteigerung.

Die Erben des hier verstorbenen Engelmüllers Franz Anton Kordel lassen nachbeschriebenes in der besten Lage der Stadt Philippsburg gelegene Haus und Hofraithe, welches zum Betriebe eines jeden Gewerbes geeignet ist, unter annehmbaren Bedingungen Donnerstag den 23. April d. J. dahier zu Eigenthum versteigern.

Die Hofraithe begreift auf einem Flächengehalt von 1 Viertel 10½ Ruthen:

a. Das Wohnhaus in zwey Stockwerken und im untern Stock sechs Zimmer, wovon drey heizbar sind und zwey Küchen. — Im zweyten Stock einen Saal mit sieben Nebenzimmern, wovon fünf heizbar sind und eine Küche, dann einen großen Speicher und zwey gewölbte Keller enthaltend.

b. Einen Anbau mit Wäschküche und Chaisen-Remise, auf welchem vier Zimmer und geräumiger Speicher sind.

c. Ein Anbau mit Schweinstallungen und Holzschoppen.

d. Eine große Scheuer mit Stallungen für dreißig Stück Vieh und ein gewölbter Keller.

e. Hinter der Scheuer einen schön angelegten Pflanzgarten von circa 22 Ruthen.

Die Stallungen und der Hof sind gepflästert und befindet sich im Hof ein Pumpbrunnen.

Das Ganze ist neu von Steinen erbaut, und so weit der Hofraum reicht, wohin zwey Hofthore führen, mit Baulichkeiten, der Garten aber mit Mauer geschlossen.

In dem Keller befinden sich 212 Ohm Fäßer, größtentheils in Eisen gebunden von ein bis fünf Fuder haltend, welcher bey nämlicher Versteigerung gegen baare Zahlung im Ganzen oder stückweis an den Meistbietenden abgegeben werden.

Philippsburg, den 13. März 1829.

Großherzogliches Amtsrevisorat.
Zopf.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer sind angekommen:

Abraham a Sancta Clara, des weil. k. k. Hofpredigers, kurzgefaßte Sonntagspostille, zusammt der berühmten Ritter-Georgs-Predigt. Zur erbaulichen Ergötzung für Jedermann, insbesondere aber für Geistliche und Soldaten wieder hervorgesucht durch Dr. Heinmar 1 fl. 21 kr.

Fischer, Dr. und Professor, Chr. Aug., Taschen-Bibliothek der neuesten unterhaltendsten Reisebeschreibungen nach ausländischen Originalen bearbeitet. Erster und zweyter Jahrgang; jeder zu 4 Bndch. 8. geb 7 fl. 12 kr. Dritter Jahrgang 5 fl. 24 kr.

Lips, Dr. und Professor Alex., Statistik von Amerika, oder Versuch einer historisch-, pragmatischen und raisonirenden Darstellung des politischen und bürgerlichen Zustandes der neuen Staaten Körper von Amerika mit einer Charte gr. 8. cartonnirt 4 fl. 57 kr.

Gutmann, Dr. Karl, allgemein brauchbares Volksbuch zur Belehrung und Unterhaltung des Bürgers und Landmanns, welches Wahrheiten und Lehren enthält, die der Befolgung werth sind, und Grundsätze, die der Erfahrung entsprechen, die Kenntniß erweitern, die Arbeit erleichtern, und zur Vermehrung des Glücks, so wie zum Vergnügen des Lebens beitragen können. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Quintilians Anweisung zur Beredsamkeit, zehntes Buch, lateinisch und deutsch; nebst Einleitung und einem Apparat von den vorzüglichsten Lesearten und einigen sprachlichen Erklärungen, vorzüglich für junge Studirende, von Dr. Karl Gutmann gr. 8. 1 fl. 21 kr.

[Hiezu eine Beilage.]

Beylage zu Nro. 36. der Neuen Speyerer Zeitung. 1829.

Deutschland.

Ein von Rom am 17. März mit Depeschen zu München angekommener Kabinetscourier hat die befriedigendsten Nachrichten über das Wohlbefinden Sr. Maj. des Königs von Bayern überbracht. Auch der Zustand des königl. Leibarzts Geheimenraths v. Hart, welcher wegen Krankheit den König nicht nach Neapel begleiten konnte, hat sich bedeutend gebessert.

Augsburg, den 12. März. Die Eröffnung des auf Befehl Sr. Maj. des Königs wiederhergestellten evangelischen Collegiums bey St. Anna, als Erziehungsinstitut für Studirende protestantischer Confession, wird in der ersten Hälfte des Monats May d. J. vor sich gehen. In dieser Anstalt werden zwölf Freiplätze bestehen.

Frankreich.

Paris, den 19. März. Der Gesundheitszustand unserer Truppen auf Morea bessert sich sehr, doch ist der Obristlieutenant Vautré (vom 27ten Linien-Regimente) gestorben. — Zu Marseille wird eine Fregatte von 60 Kanonen für den Pascha von Aegypten ausgerüstet. — Ein Priester, welcher eines Attentats auf die Schamhaftigkeit eines jungen Frauenzimmers von 22 Jahren angeklagt war, ist am vergangenen Samstag vor den Assisen von Beauvais erschienen. Die Geschwornen sprachen das schuldig aus, und der Angeklagte wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und zur Brandmarkung verurtheilt. — Nur wo, wie hier, die Gesetze mit Strenge, ohne Rücksicht auf Stand und Würde der Angeklagten, vollzogen werden, nur da ist Sicherheit der Bürger! —

Italien.

Rom, den 12. März. Unsere Notizie del Giorno melden nach Briefen aus Patras vom 8. Febr., daß der Präsident von Griechenland Aenderungen in der Regierungsverwaltung beabsichtige, deren Nothwendigkeit die Erfahrung gezeigt habe. General Durieu war nach Napoli di Romania gereist, um die Festungswerke zu untersuchen. Der englische Generalgouverneur von Corfu, Sir Frederick Adams war nach Janina übergeschifft, um mit dem neuen Großwessier Reschid-Pascha eine Konferenz zu halten. General Ypsilanti behauptete sich fortwährend in Livadien, und hoffte bald wieder angreifend verfahren zu können; indessen hatte das Truppencorps, das zur Blokade von Lepando bestimmt war, wegen der strengen Winterswitterung noch nicht ankommen können. Aber die in Lepanto als Besatzung liegenden Albaneser hatten sich wegen des hohen Preises der Lebensmittel empört, und sogar das Leben des Pascha's bedroht. Veli-Pascha war zu Prevesa angelangt, und schickte sich zu einer Unternehmung an, um das von den Griechen belagerte Schloß von Voniza zu entsetzen. Inzwischen hatte der griechische Kapitain Beneke im Hafen von Prevesa zwey türkische Kanonierschaluppen mit 6 Kanonen und 24 Mann Besatzung, worunter der Befehlshaber der türkischen Flottille, Kapitan Hassan, weggenommen. In den Gewässern von Candia hatten die Türken sich vieler mit flüchtenden griechischen Familien, besonders mit Weibern beladener Fahrzeuge bemächtigt, und trotz des Flehens dieser Unglücklichen, alle in's Meer geworfen, worauf sie auch die Fahrzeuge versenkten. — Zu Patras verspürte man seit einigen Wochen beinahe täglich Erdstöße, die immer von atmosphärischen Bewegungen begleitet waren.

Die Wurst-Fettsäure scheint sich nicht allein in verdorbenen Würsten, sondern auch in andern Schweinefleisch-Speisen zu bilden. Die Breslauer Regierung macht bekannt, daß unlängst durch den Genuß eines verdorbenen Schinkens mehrere Menschen bedeutend erkrankt seyen.

---

† Fragen. (Eingesendet.)

1. Nach der in unserm Kreise bestehenden Gesetzgebung soll nur einerley Maaß und Gewicht bestehen. Man wünscht daher Auskunft, warum dasselbe Faß, welches in der Gemeinde E—m nach dem dortigen gehörig verifizirten Muttermaaße 550 Liter hält, in der Gemeinde N—g, nach dem ebenfalls verifizirten Muttermaaße 557 Liter enthält? — Diese Disparate in dem Flüssigkeitsmaaße ist auffallend, und nachtheilig für den Handel. Oder gibt es einen großen und einen kleinen Liter?

2. Speyer, den 22. März. Ist oder kann es unsern Polizeiverfügungen gemäß seyn, daß die hiesigen (meinetwegen auch alt- oder alt-dahiesigen) Stadtlaternen das Mondlicht abwarten dürfen; mit andern Worten: ist es der Ordnung gemäß, daß an sehr trüben und dunkeln Tagen (wie z. B. heute Abend) die städtischen Laternen nicht angezündet werden, weil sich wahrscheinlich der Mond nach den Stadtlaternenversorgern richten, und eben gerade erscheinen soll?! — Ferner: geht es wohl so an, daß, wie dies z. B. heute Abend selbst auf der Maximiliansstraße der Fall war, verschiedene große Güterwägen bey dunkelm Wetter ganz auf die Straße gestellt werden, ohne daß auch nur das kleinste Licht dabey brennt, so, daß kaum Jemand ohne einen Theil unserer Nationalfarbe — ein blaues Zeichen — sich hier geholt zu haben, durchkommen kann? — Ominös war es schon, daß, während all' dies der Fall war, die Flamme der Octroi-Laterne, wenn gleich aus einem ein Bischen egoistischen Grund, recht hell leuchtete. —

(Aus den Gedichten Königs Ludwig von Bayern.)

An Schiller.

Manchmal glaub' ich, daß Andere Dich, Erhab'ner, erreichet,
  Lesend doch wieder in Dir werd' ich des Irrthums gewahr.
Schiller! wie Du spricht keiner zum Herzen! Du fühlst mit dem Höhern,
  Ziehst mich seelvoll an, immer zurücke zu Dir.

An die Hellenen,
da ich König

Nur Gebete vermochte die Seele zum Himmel zu finden,
  Tapf're Hellenen, für euch, für den befreienden Kampf.
Thatlos verwehten mir in den Lüften die Töne der Lyra,
  Blos in den Saiten allein durfte sie greifen, die Hand.
Einsam erklangen dieselben wie Seufzer verheimlichter Liebe,
  Jetzt ist die Lyra verstummt, aber das kräftige Wort
Tönt von dem Könige aus der Fülle des glühenden Herzens,
  Daß sich's gestalte zur That, Griechen, zu eurem Heil.

Literatur.

„Mittheilungen aus Nord-Amerika von Fr. List, vormaligem Consulenten des deutschen Handelsvereins; herausgegeben von Ernst Weber und E. W. Arnoldi.“ Erstes Heft, Hamburg 1829.

Dem Titel, und besonders dem Namen des Verfassers nach, erwartet man gewiß meistens etwas Anderes, als hier geliefert wird. Das ganze Heft handelt nämlich blos „über Canäle und Eisenbahnen,“ da indeß, außer Nordamerika, von Bayern allein hier geredet wird, so hat dasselbe für uns überhaupt, für den genauen Sachkenner in's Besondere, Interesse.

Es scheint, daß Hr. List, der berühmte Volksredner in der württembergischen Kammer der Abgeordneten, einiges von seinem früheren Feuer verloren hat, einmal, weil er seine Mittheilungen gerade mit einem so trockenen Gegenstand eröffnet, zweitens, weil er in der Einleitung so ängstlich wider die Deutung protestirt, als habe er sich in Opposition setzen wollen gegen die allenfalls (möglicher Weise) von der bayerischen Regierung getroffenen Entschließungen in dieser Beziehung, die er nicht kenne. — Wir wollen hier eine, wie uns dünkt der wichtigsten, Stellen zur Probe geben.

„Es ließen sich eine ganze Reihe sehr gegründeter Gründe anführen, warum Canäle und Eisenbahnen in neuen Ländern größere Wirkung hervorbringen als in alten längst angebauten. Dagegen könnte man aber auch eine andere Reihe Gründe aufstellen, warum diese verbesserten Straßen in starkbevölkerten Ländern vortheilhafter sind, als in neu angebauten. Ich unterlasse beides aus Mangel an Zeit und Raum und bemerke nur soviel, daß die Wirkungen dieser künstlichen Verbindungen auf jeden Fall auffallender seyn müssen in Binnenländern, wo die Natur so wenig für den Verkehr gethan hat, als in Küstenländern, wo sie von jeher mehr dafür gethan hat, als der Mensch je zu thun vermag. Vorher konnten die meisten Naturstoffe und auch der größte Theil der Produkte in den Binnenländern nur da consumirt werden, wo sie zu finden waren oder entstanden; durch die künstlichen Verbindungen dehnt aber nunmehr alles den Kreis seiner Brauchbarkeit und seines Marktes aus. Man nehme nur z. B. den Artikel Kartoffeln. Bey dem Transport auf Landstraßen ist die Stadt mit diesem Artikel auf einen Umkreis von wenigen Stunden beschränkt. Durch eine Eisenbahn wird er dreimal weiter ausgedehnt. Geht aber die Eisenbahn, wie dieses nach dem hiernach folgenden Vorschlag bey München, Nürnberg, Augsburg der Fall seyn würde, nach vier Richtungen, so ist diese Ausdehnung der Land-Oberfläche beinahe zirkelförmig und also mehr als zehnfach. Da in der Stadt Lebensmittel, Baumaterialien, Brennstoffe ꝛc. nunmehr besser und wohlfeiler zu haben sind, während die Landbesitzer für ihre Produkte bessere Preise erhalten, und dabey ihre Bedürfnisse aus der Stadt wohlfeiler beziehen, so ist klar, daß beide, Städtebewohner und Landwirthe, gleich viel gewinnen. Die Stadt hat mehr Nahrung größer zu wachsen, der Landbau mehr Trieb sich besser zu entfalten. In den Weingegenden brennt man wohlfeileres Holz, verzehrt man wohlfeileres Getreide, in den Getreide- und Holzgegenden trinkt man mehr und wohlfeileren Wein, und dennoch erhalten sämmtliche Produkten bessere Preise. Stadt und Land, Feld und Weinberg, Schacht, Ofen und Hammer, Producent und Consument, Meer und Land, alles ist sich näher, gleichsam auf Einen Punkt gerückt. Die Wirkung ist genau dieselbe, die man aus einer Vereinigung einer großen Menschenzahl, einer Menge der verschiedenartigsten Gewerbe in einer großen Stadt wahrnimmt: — je größer und mannigfacher die Produktion und Consumation, je näher sich diese Mannigfaltigkeit von Naturstoffen, von Produktiv-Capitalen und Produktiv-Kräften, desto größer das Wohlseyn des Einzelnen, desto größer die Kraft des Ganzen. Wie sehr aber Bayern insbesondere dabey gewinnen könnte, ergibt sich aus der Vergleichung seiner Einwohnerzahl mit seinem Flächengehalt, und aus der Vergleichung der Zahl seiner Manufakturisten mit der Zahl seiner Ackerbautreibenden. Ich glaube nicht, daß Ihr Vaterland irgend einem Lande Deutschlands an natürlichen Reichthümern nachsteht, wenn sie nur benutzt werden, wenn z. B. nur dem Donaubewohner sein Torfmoor eine Erwerbsmaschine ist, statt ein Kulturhinterniß. Nach dem Beispiel der von der Natur am meisten begünstigten und zugleich bevölkertsten Länder, könnte Bayern seine Bevölkerung verdoppeln. Und da bey richtigem Verhältniß Ein Manufakturist auf Einen Landbauer kommen sollte (in England kommen zwey Manufakturisten auf Einen Ackerbautreibenden, welches Verhältniß jedoch der engl. Manufaktur-Oberherrschaft zuzuschreiben ist), während in Bayern auf 4 Ackerbautreibende nur Ein Manufakturist kommt, so ist leicht abzusehen, welchem Stand die Volksvermehrung größtentheils zufließen würde. Bey dem Allen ist die Herstellung eines solchen Communikations-Systems in der That keine so große Riesenarbeit, wie man sich vorstellt. Wie viele Eisenbahnen lassen sich wohl mit Hülfe von 10 oder 20,000 Menschen im Laufe von zehn oder zwanzig Jahren herstellen? Gehen in Bayern nicht 10,000 Menschen müßig? oder: im Fall der Masse 10,000 Menschen entnommen würden, um für diese Geschäfte verwendet zu werden, könnten nicht die übrigen Arbeiter durch vermehrte Anstrengung (weil sie vermehrte Belohnung erhalten) dieselbe Masse von Produkten und Manufakturwaaren hervorbringen, wie, wenn die obigen 10,000 Menschen an ihrer Arbeit Theil nähmen? Würde darum weniger Ueberfluß an Lebensmitteln und Manufakturwaaren vorhanden seyn? Würde nicht vielmehr die ganze Arbeit als eine vermehrte Kraftanstrengung der Gesellschaft erscheinen? Würde nicht dadurch, wie durch die unsäglichen Damm- und Canal-Arbeiten Hollands, ohne welche der größte Theil jenes Landstrichs eigentlich nur von Fröschen bewohnt wäre, für alle Zeiten eine der schönsten Eroberungen gemacht, eine Eroberung, welche im Lauf der Zeit die Bevölkerung und den Wohlstand von Bayern verdoppeln dürfte. Man bedenke doch nur wie viele Eisenbahnen in den Kasernen begraben liegen. Sollten diese nicht zu erwecken seyn? Sollte es nicht ausführbar und nützlich seyn, wenn Arbeit und Militärübung wechselte bey einer Klasse Menschen die alles verliert, an welcher die Gesellschaft alles verliert, wenn die Gewohnheit und die Lust zu arbeiten verloren geht. Wer von Unternehmungen zurückschreckt, die nicht nur voll rediren, sobald sie hergestellt sind, sondern auch in Folge der vermehrten Industrie den Werth des in ihrem Bereich liegenden Eigenthumes um's Zehnfache der Anlagekosten vermehren, sehe nur einmal auf Holland hin und sage mir, ob diese Leute Thoren waren, daß sie Sümpfe austrockneten und mit dem Meer in ewigen Kampf getreten sind? Der bedenke doch, wie ungläubig der Urgroßvater seines Urgroßvaters den Kopf geschüttelt haben würde, wenn man ihm vorhergesagt hätte, daß dermaleinst die Zeit kommen werde, wo man statt der Hohl-, Holz- und Feldwege durch das ganze Reich Hoch- und Kunststraßen haben würde, worauf man zu jeder Zeit im Trab und Galopp werde fahren können, ohne irgend einen Rippenverlust zu riskiren, der sage mir doch, um wie viel seitdem die Produktiv-Kräfte der Gesellschaft abgenommen haben?“

Hr. List glaubt, daß in der Regel Eisenbahnen den Canälen vorzuziehen sind. Er gibt eine Uebersicht der derartigen Unternehmungen in den vereinigten Staaten, woraus hervorgeht, daß „in den verflossenen zwey Jahren blos von 4 Staaten die Anlegung von mehr als 1000 Meilen Eisenbahnen beschlossen worden ist.“ . . . . „Die ganze Länge dieser Canäle beträgt über 3000 Meilen, und würde von Philadelphia nach London reichen. Die bloßen Projekte sind nicht in diesem Verzeichniß enthalten. Man kann annehmen, daß der dritte Theil derselben bereits vollendet ist; daß das zweite Drittel im Laufe der nächsten 3 Jahre, und der Rest im Lauf von 6 Jahren vollendet werden wird.“ —

Eine Bemerkung aber ist nöthig: Wozu in Deutschland Canäle, wozu Eisenbahnen, so lange überall Zölle und Mauthen jeden Handel beinah' unmöglich machen?! —

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 37. den 26. März 1829.

Die auswärtigen Herren Abonnenten auf die neue Speyerer Zeitung, deren Abonnement mit dem laufenden Monat zu Ende geht, werden ersucht, dasselbe baldigst zu erneuern, damit in den Zusendungen keine Unterbrechung eintritt. Alle Postämter und Buchhandlungen Deutschlands nehmen auch für die nächsten drey Monate Bestellung auf dieses Blatt an. Der Pränumerations-Preis ist vierteljährig 1 fl. 21 kr., um welchen dasselbe sämmtliche Postämter von Rheinbayern, ohne daß auch nur die geringste Preiserhöhung statt finden dürfte, zu liefern haben. — In hiesiger Stadt und deren Umgebung geschehen die Bestellungen in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung.

Speyer, den 24. März 1829.

Expedition der neuen Speyerer Zeitung.

Deutschland.

Nach amtlichen Quellen hatte Bayern im Jahre 1825—26 eine Bevölkerung von 4,037,017 Einwohnern, unter welchen 2,880,383 Katholiken, 1,094,633 Lutheraner und Reformirte, 57,574 Juden und 4427 andere Glaubensgenossen befanden. Zum Militärstande gehörten 45,227 Individuen. Der Isarkreis hatte 581,925, Regenkreis 419,949, Unterdonaukreis 407,541, Oberdonaukreis 505,220, Obermainkreis 523,789, Untermainkreis 542,475, Rezatkreis 539,039, Rheinkreis 517,081 Einwohner. Die Gesammtzahl der Familien betrug 843,469.

München, den 20. März. Unsere letzten Nachrichten aus Rom vom 12. März melden, daß Se. Maj. der König in erwünschtem Wohlseyn dahin zurückgekommen sind. Am 27. Febr. waren Se. Maj. mit ihren Begleitern in Herculanum und Pompeii, um dort die neuen Nachgrabungen zu sehen. Da man jetzt die Wandgemälde an ihren Plätzen, auch mehrere Geräthschaften an den Stellen läßt, wo sie den alten Eigenthümern gedient haben, so glaubt man sich wie mitten in das Leben der Alten versetzt, und bey ihnen einheimisch. Merkwürdig erschien besonders ein in den letzten Zeiten aufgegrabenes Bad, in welchem nicht nur die sehr schönen Verzierungen der Wände vollkommen erhalten, sondern sogar die bronzenen Ruhebänke noch auf der Stelle geblieben sind, wo sie vor 1800 Jahren den Bewohnern von Pompeji gedient haben. Sr. Maj. dem Könige zu Ehren hatte man in einem Hause, dessen Aufdeckung begonnen, eine Nachgrabung veranstaltet, die sehr ergiebig ausfiel. Es scheint, daß man auf die Bude eines Glashändlers kam, denn es fanden sich auf einer Stelle über 500 Glasgefäße von den verschiedensten Gattungen vor. In der Nähe lagen mehrere bronzene Gefäße und eine Menge Glasperlen, die vermuthlich zu einem Halsbande gehört haben. Der König von Neapel hat Alles, was man bey dieser Ausgrabung fand, unserm Monarchen zum Geschenke gemacht. Die neuaufgedeckten Gemälde übertreffen die früher bekannten um ein Bedeutendes, und geben einen neuen Beweis, daß bey den Alten die Malerey den andern Künsten nicht nachstand. Die Wandgemälde eines auch im Uebrigen sehr hübschen Hauses, welche den Raub des Ganymedes durch den Adler, und Bachantinnen vorstellen, sind der Kunst eines Giulio Romano und Giovan da Udine nicht unwürdig. — Andere mit Architektur zerstören den Wahn, als ob die Alten keine Perspektive gekannt, vollkommen, wo er noch Bekenner hat, indem gerade die perspektivische Anordnung der Gebäude die größte Vollendung zeigt. In einem ganz neu entdeckten Hause zu Herculanum hat man einen sehr vollständigen Vorrath aller Arten von Früchten entdeckt, die zwar verkohlt, aber sonst sehr gut erhalten und von besonderem Interesse sind. Se. Maj. haben davon eine vollständige Sammlung der verschiedenen Gattungen erhalten.

Hildburghausen, den 14. März. Die Dorfzeitung sagt: »Die Herren, welche Freunde von Hinrichtungen sind, hätten am 20. Febr. in Zeulenroda seyn sollen. Trotz der großen Kälte waren über 20,000 Menschen versammelt, um doch auch einmal ein solches Schauspiel zu sehen. Der arme Sünder hatte immer geglaubt, es sey nicht Ernst; als er aber die Anstalten sah, fiel er nieder und bat flehentlich um sein Leben, der Scharfrichter von Plauen hieb aber glücklich, und als der Kopf wegfiel, da rief die ganze Menge so laut: Vivat hoch! daß mir's jetzt noch durch Mark und Bein geht, ob ich gleich nicht dabey war. Solchen Eindruck machte die Hinrichtung. Darauf stürz-

ten Tausende nach dem Schaffot, um irgend einen Fetzen von dem Hingerichteten oder einen Tropfen Blut zu erwischen. Mir graut.

Frankreich.

Paris, den 21. März. Der berühmte Alexander Lameth ist am 19. d. mit Tod abgegangen. — In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde, nach lebhaftem Widerstande von der linken Seite, der Gesetzesvorschlag wegen Verlängerung des Tabaks-Monopols der Regierung bis zum 1. Jan. 1837, angenommen. — Marseille, den 13. März. Unterm 18. Febr. schreibt man aus Alexandria, daß ein ägyptisches Convoy, bestehend aus 1 Corvette, 2 Briggs und mehreren Transportschiffen, auf dem Wege nach Candia einer russischen Escadre begegnet, und von ihr zerstreut worden sey. Die Briggs wurden bis an den Hafen von Alexandria verfolgt und beschossen, die Corvette, welche in Livorno gebaut war, glaubte man genommen. — Die Kaufleute zu Alexandria klagen zugleich sehr über die drückenden Monopolien des Pascha's, welcher alle Erzeugnisse direct an auswärtige Häuser schickt, und ihnen alle Geschäfte entzieht. — Man scheint hier an eine neue Expedition von 25,000 französischen Truppen nach Morea zu denken. Dies würde unsere schmachtenden Geschäfte etwas beleben, und könnte hauptsächlich dem Getreidehandel aufhelfen, welcher durch den unerwarteten Ueberfluß gelähmt ist.

Italien.

Rom, den 12. März. Die Papstwahl hält die Gemüther fortwährend in größter Spannung, zumal da die Hoffnung, die Mehrheit sich auf den Kardinal Gregorio vereinigen zu sehen, sich wieder verloren hat. Am 6. März verbreitete sich die Nachricht, daß er beim letzten Scrutin 24 Stimmen gehabt habe. Da ihm bey der dermaligen Zahl der Wähler nur noch 3 Stimmen fehlten, so glaubte man bestimmt, daß er bey dem nächsten Accessit des Nachmittags diesen kleinen Rest erhalten würde; ja das Gerücht ging nach mehreren Seiten aus, er sey wirklich gewählt, indessen zerstreute das folgende Scrutin, wie man sagt, die Stimmen wieder in einer Weise, daß ihm nur 11 Stimmen blieben, und die öffentliche Erwartung, welche den Quirinal umstand, getäuscht wurde. Noch immer ziehen neue Kardinäle in das Conclave. Heute sind es die beiden französischen Eminenzen, welche ihren Einzug halten. Man glaubt, daß erst wenn alle, welche man erwartet, beisammen sind, ein entscheidendes Resultat erfolgen wird.

Türkey

Triest, den 15. März. In den letzten Tagen kamen mehrere östreichische Schiffe von Alexandria hier an, brachten aber nichts Neues. Eines davon wurde vor 20 Tagen durch widrige Winde genöthigt bey Scarpanto anzulegen, wo es ein anderes östreichisches und ein sardinisches Schiff fand. Alle drey wurden gezwungen, einen Theil ihrer Bohnen-Ladungen gegen Bezahlung von 10 Piastern für's Kilo der dortigen Regierung zu überlassen. Ein anderes östreichisches Schiff, von Alexandria nach dem Westen bestimmt, welches ebenfalls bey Scarpanto Anker geworfen hatte, entzog sich dieser Maaßregel nur durch schnelle Abfahrt. Dieses Schiff wurde bey Spinalonga auf Candia von einer russischen Eskadre visitiert, welche genannte Insel blokirt. Briefe aus Hydra bestätigen es, daß eine russische Division abgesandt worden sey, um die griechischen Einwohner von Candia zu schützen.

Aegina, den 10. Febr. Die Einwohner von Livadien haben neulich über die Befreiung ihres Landes dem Präsidenten eine Adresse zugeschickt, in welcher sie unter Anderm sagen: »Endlich fühlt sich das unglückliche Livadien von den Türken frey. In diesem Gefühle vergessen wir das vergossene Blut, die Zerstörung unserer Häuser, die Verwüstung unserer Fluren, wir vergessen, daß unsere Kinder ermordet oder in die Knechtschaft geschleppt wurden; wir haben Alles verloren, Eigenthum, Herden, jeden Besitz; nur der nackte heilige Boden des Vaterlandes ist geblieben; aber Gott sey Dank, er ist befreit. — Wir drücken Ihnen unsern tiefen und unvergänglichen Dank gegen die wohlthätigen erhabenen Mächte aus, welche dieses Jahrhundert für alle Zeiten durch einen Edelmuth auszeichnet, welcher der Vergangenheit nicht bekannt war, da sie den Entschluß faßten, unsere Verzweiflung zu enden, und unserm Lande ein politisches Daseyn zu gründen.« — Mehrere Gesetze über die Organisirung der Truppen sind erlassen worden. Man folgt in Allem, was das Kriegswesen betrifft, wie billig, der französischen Gesetzgebung. Andere bestimmen die Einsetzung der Gerichtshöfe, gleichfalls im Wesentlichen mit der französischen übereinstimmend. — Hr. Zosima in Moskau hat 24 Kisten Bücher zum Geschenke geschickt. Hr. Ritter Mestras in Pisa macht seinem griechischen Vaterlande eine kostbare Bibliothek von 40,000 Bänden zum Geschenk. Hier gehen die Geschäfte und die Angelegenheiten schwunghaft. Neben den Aegineten haben sich zu einer Seite der Altstadt die Psarioten, zur andern die Athenienser angebaut, die Anlagen in schönen und massiven Häusern dehnen sich nach allen Seiten regelmäßig und mit großer Raschheit aus. Jede der drey Volksabtheilungen ordnet als eine eigene Verbindung oder Stamm (φυλη) der sich in mehrere Verbrüderungen (φρατριας) eintheilt, seine innern Angelegenheiten; zur Schlichtung und Führung des Gemeinsamen treten aus den drey Stämmen die Volksältesten (δημογέροντες) zusammen. Nehmen sie dazu, daß jeder Stamm seinen eigenen Kultus hat (der Panagia, des heil. Nikolaus, des heil. Georgius) und sie haben einen Staat im altgriechischen Sinn, und bey diesem unverwüstlichen Volke die älteste Geschichte in seiner neuesten wiederholt. — Im Hafen ist große Thätigkeit, unablässig

neue Schiffe im Bau, und die ganze zahlreiche Marine der Inseln hat sich jetzt, wo die Meere sicher sind, von der Piraterie zum Seehandel gewendet. In welcher Art die Sache zwischen dem Admiral Dandolo und dem Präsidenten wegen Aufbringung der Getreideschiffe geschlichtet worden, ist ihnen wohl aus den Zeitungen bekannt. Die griechischen Inseln und Festländer leiden ihrerseits auch nicht wenig dadurch, daß der Verkehr nach Odessa, und die Möglichkeit, von dort Getreide zu beziehen, fortdauernd gehemmt sind.

Ein Recensent von des unsterblichen Posselt's Staatsgeschichte Europa's vom Tractat von Amiens bis zum Wiederausbruch des Krieges zwischen Frankreich und England, als Taschenbuch auf 1805 ꝛc. ꝛc. sagt mit Recht: „Die letzte Frucht eines reifen, hellen und kraftvollen Geistes, und — was sich nur so wenig Büchern nachrühmen läßt — auch eines edeln Charakters. Wie viel verlor die Nation in diesem Mann! — und nicht nur in literarischer Hinsicht. Der Schriftsteller, der Muth, ausgebreitete Kenntnisse und erleuchteten Verstand genug hat, seine Zeitgenossen über die Ereignisse in der politischen Welt aufzuklären, und es mit redlichem Eifer thut, ist in der That wichtiger, als jeder Dichter und Gelehrter: er kann als der Geschäftsträger der Nation betrachtet werden. Deutschland besaß einen solchen an Posselt. Wer vermag ihn zu ersetzen? — Das Taschenbuch liefert die angezeigte Staatsgeschichte Europa's, oder vielmehr eine gedrängte Uebersicht, wie sich das Verhältniß Frankreichs zu den übrigen Staaten, und wie sich sein Inneres während der angegebenen Zeit fortbildete. Sie ist, trotz ihrer gedrängten Fülle, mit jener hinreißenden, männlichen Beredsamkeit geschrieben, die man mit so großem Recht an Posselt bewunderte. Nur selten stellt er Reflexionen an; aber er ordnet und beleuchtet die Fakta, die er vorträgt, so, — und das ist es gerade, wodurch ein Geschichtschreiber am meisten sich als Künstler zeigt — daß die Resultate, die er nicht abzieht, auch dem blöden Auge von selbst aus ihnen hervorgehen müssen ꝛc. ꝛc." —

---

* Die Edicte Königs Ludwig's XVI. von Frankreich, die er im Jahr 1776 erließ, und die eine Neuerung im System der Regierung bezweckten, fangen mit folgenden Worten an: „Wir sind es allen unsern Unterthanen schuldig, daß wir ihnen den gänzlichen Genuß ihrer Rechte sichern.... Wir sahen mit Schmerz die häufigen Verletzungen, welchen diesem natürlichen und gemeinsamen Recht Institutionen zufügten, die allerdings alt sind, welche jedoch weder die Zeit, noch die Meinung, noch sogar die Akte der öffentlichen Gewalt, die sie geheiligt zu haben scheinen, legitimiren konnten ꝛc. —

In der *Histoire de la France depuis la Révolution, par Toulongeon* wird folgende, psychologisch sehr merkwürdige Anecdote erzählt:

„Im May 1792 gaben sich die Jakobiner alle Mühe, Stoff zu einer Anklage gegen den guten König zu finden, und das Volk durch eine Menge Verläumdungen gegen ihn zu erbittern. Unter andern Versuchen zogen drey der Eifrigsten dieser Parthei, Chabot, Bazire und Guadet unter sich das Loos, wer von ihnen sich von den beiden andern tödten lassen sollte, damit der Verdacht auf den König gewälzt, der Kopf des Ermordeten auf einer Pike dem Volke gezeigt, und gegen den Hof zum Beweise einer Anklage auf Meuchelmord dienen könnte. Das Loos traf Chabot. Das seltsame Vorhaben sollte am Ende der Straße de l'Echelle, unter den Mauern der Wohnung des Königs, unfern des Orts der Sitzungen der Nationalversammlung, ausgeführt werden. Keine Wahrscheinlichkeit, und kein Mittel, die Wirkung zu sichern, war vergessen worden. Chabot, dem Eide getreu, begab sich hin; allein sey es, daß es eben so gefährlich schien, das Beispiel zu befolgen, als es zu geben, oder sey es, daß es den beiden Mitverschwornen an Kraft zur Ausführung gebrach, sie blieben aus. Was für einen Zweck sich solche Menschen auch hätten vorsetzen mögen — sie mußten ihn erreichen!" —

---

* Nach der Entdeckung der Verschwörung, die sich im Februar 1804 gegen Napoleon angesponnen hatte, kamen tausende von Glückwünschungs-Addressen. Aber schwerlich ist eine unter ihnen merkwürdiger, als die Huldigung, die der bekannte Abbé Geoffroi dem ersten Consul in seinem Journal des Débats vom 21. März brachte. Er widmet ihm darin ein Gemälde, auf welchem Jacobs Traum von der Himmelsleiter dargestellt ist, findet in der biblischen Erzählung eine Prophezeiung, und meint, es habe eine geheime Inspiration den Eigenthümer des Gemäldes bewogen, dem Helden dieses Werk als ein Palladium, als ein sicheres Unterpfand göttlicher Sendung, zu übergeben — Die Sache mag den ersten Consul sehr belustigt haben, und (fügt der Berichterstatter hinzu) wollten Geoffroi's Gegner diese Lächerlichkeit benutzen, so würden sie ihm dadurch mehr schaden, als durch alle lebhafte Deklamationen." —

Der als Philosoph und als Mensch so schätzbare F. H. Jacobi (zuletzt Präsident der königl. Akademie in München) sagt in einem seiner Briefe vom Jahr 1788: „Der Wilde, heißt es bey Ferguson, wählt sich einen Freund, an dessen Seite er sich zu jeder Zeit der Gefahr hält, und dessen Geist er aus der Entfernung anruft, wenn ihn Gefahren allein überfallen. Was dem Wilden dieser Freund, das ist in einem wohleingerichteten Staate jedem Bürger das lebendige Wesen seiner Gesetzgebung, sein Vaterland, seine Genossen. — — In so fern aber hat *** (ein ungenannter Autor) Recht, daß, so beschaffen, wie wir sind, wir unmöglich gleich in eine bessere Form übergehen können. Wie eine Veränderung zum Bessern möglich wäre, sehen wir an den Versuchen, die gegenwärtig in Frankreich gemacht werden. Nicht dadurch, daß wir von aller Staatsverwaltung ausgeschlossen werden, sondern dadurch, daß wir durch eine bessere Organisation des Staates alle immer mehr Antheil daran erhalten, werden Sicherheit, Gefühl der Ehre und Religion wieder emporkommen."

---

* Eine arme Offiziers-Wittwe in Neapel, welche ihren Mann in den revolutionären Unruhen von 1798—1799 verloren hatte, und mit mehreren Kindern hülflos war, bat den damaligen König, als er sich gerade in dem Garten von Caserta befand, demüthig um Hülfe. Der König blieb verschlossen. Sie führte als Hauptgrund ihrer Bitte an, daß ihr Mann in dem Feldzug geblieben sey. „Was für ein Feldzug?" rief der König. „Es war keiner; meine Truppen haben mich gleich Anfangs verlassen!" Die Wittwe entgegnete, ihr Mann wäre seinem Fürsten treu geblieben. „Nein! (war die Antwort) Keiner ist mir treu gewesen. Dieser allein (indem er auf einen Jagdhund zeigte) blieb mir treu." Die Flehende sagte, sie begehre auch nur so viel, als die Hunde bekämen — um mit ihren Kindern davon leben zu können. Diese, in Thränen vorgebrachte Bitte schien Eindruck zu machen. Nach einer Pause sagte der Monarch zu einem in der Nähe befindlichen Diener: „Gieb ihr zwey Unzen!" — Der Erzähler dieser Geschichte fügt hinzu, man könne daraus das verwundete Herz des Königs und das Elend der Nation ersehen. Die zwey Unzen (ungefähr sieben Thaler) waren nur eine kleine momentane Hülfe.

---

* Der große Philosoph Kant verfiel in seinem hohen Alter in die sonderbare Gewohnheit, das laut zu sprechen, was er nur zu denken glaubte. So sagte er einst vor seinen Gästen, deren er immer einige um sich hatte, und welche vielleicht an diesem Tage nicht aufheiternd genug für ihn gestimmt waren: „Gott! was habe ich heute für eine abscheulich langweilige Gesellschaft!" —

Eine schöne Schauspielerin in Paris hatte nacheinander eine Menge Liebhaber vom ersten Range Der Flatterhaftigkeit müde, beschloß sie endlich zu heirathen, und — ein armer Architekt sollte der Glückliche seyn. Wie? (sprachen ihre Freundinen;) Du hast den Fürsten X. und den Grafen Y, und so manchen Herrn vor Deinen Füßen gesehen, und — jezt die Frau dieses Mannes? — Ach! erwiederte sie mit komisch schmerzlicher Resignation!) alle Welt reißt meinen guten Namen nieder; da muß ich doch an Einen denken, der sich auf das Aufbauen versteht!

Ein Weinhändler in Paris ließ sich ein Schild malen mit der Aufschrift: Magasin de vins fins (Magazin feiner Weine). Da der Maler sich nicht gut auf die Orthographie verstand, so fragte er einen vorübergehenden Herrn, wie man diese Worte schreibe. Dieser, ein lustiger Vogel, schrieb ihm mit Bleistift auf ein Papier: Magasin de vins feints (Magazin falscher Weine). Der Maler verfertigte diese Aufschrift, — und sie brachte dem Weinhändler keinen Schaden, sondern die Vorbeygehenden tranken um des Spasses Willen die vins feints für vins fins — wie es noch oft geschieht. —

In den Reise-Tagebüchern des Herzogs Karl von Würtemberg liest man sich manche sehr anziehende Stellen; z. B.:

(1783, 9. Jan.) „Der Morgen wurde der Arbeit und dem Packen, der Mitta; der Akademie und dem Haff, welcher sich allda versammlet, gewidmet; nach genommenen Abschied, NB. wo freylich mancher runder Hoff Bukett seine Künste machte, und mir eine glückliche Raiße wünschte, verweillen sich die Gräfin, und Ich noch eine Stunde im Zimmer, und nach zwey Uhr fuhr man im Nahmen des Herrn ab rc.

(1783, Febr., in der preußischen Provinz Magdeburg.) „... . Da alle erdenkliche Einnahms Quellen sich in einen nur Einnehmenden und durch keine Circulation wieder ausgebenden punct vereinigen, so läßt sich daraus schließen, wie entkräfft diejenige seyen, die die Lasten des Staats tragen müssen; Eine durch Ihre Ordnung allen Vorzug verdiente Armée, beschützt, aber erhaltet keinesweegs die monarchie; der gröste Theil dieser Leute seuffzen nach freyheit, und der Augenblick ist vor Ihnen der glücklichste, der Ihnen Gelegenheit geben kann, Eydbrüchig zu werden. Dieße Ihre sprache ist allgemein, und sie schämen sich nicht sie jedem Frembden zu erkennen zu geben; die gefühllosigkeit erstrecket sich auff die meiste bürgern des Staats, dena warlich schwer ist es, sie auf weege zu leiten, wo andere Menschen entweder aus geistiger Neigung oder Ueberzeugung sich selbsten wenden. Das Blut, die Gebeine so vieler taußender, auf welche dieße in Unßerm jahrhundert auffgegangene Monarchie (Preußen) gebaut ist, erlaubet wohl dem Frembden zu seiner belehrung die wichtige Frage auffzustellen, Ob bey denen Beherrschern der Völker, daß Wort Held auch immer den wahren Vatter des Vatterlands in sich begreiffe.

(1789, May.) Beschluß: Ehe dieses Tagebuch beschlossen wird will Ich nur wenige Worte von beeden Königreichen erwehnen, die Ich dieses Jahr bereist habe Franckreich, diese Provinz Unßeres Welttheils, welche unter der Regierung eines Ludwigs des XIV zu Anfang dieses Jahrhundert Europa Gesetze vorschreibe, liegt nunmehro in Zügen; alle mittel, auch die gewaltthätigsten, scheinen unwürksam, ein mehr als schwacher König, eine, allen ausschweiffungen ergebene, und mit Recht von der Nation gehaste Königin, Ministres, deren Kenntnisse und Eifer in keinem gleichgewicht mit ihren Aemtern stehen, das seind die Stützen dieses sinkenden Reichs; Handel, Ackerbau, öffentlicher Credit, Vertrauen, Alles liegt darnieder, innerlicher Burgerkrieg tritt an die stelle und der Nachfolger des gebietenden Ludwigs des XIV. muß sich auff allen seiten gebieten lassen. Die versammleten Reichs und Landesstände sollen helffen, aber wo kein treu und glauben, wo kein Vertrauen, wo kein wahrer ernst ist, was ist da zu hoffen? Die Zeit, o Lehrerin, was wirst du entwickeln? was — — — —

Engelland, wo der gröste Theil der Innwohners im überfluß schwimmen, vergist dadurch, daß über Ihre Wasser drausen Menschen wohnen, aller Ihre Augen, Ihre Gedanken seind auff das innere geheftet, das feste Land Europens scheinet Ihnen fast gleichgültig zu seyn. Ein Pitt, ein Lord Canzler, Rulers des Staats, thun alles, ein beständiger Wiederspruch des gegentheils, und die Gesundheitsumstände des Königs, haben wichtigen einfluß auff die jezige innere Laage. — Der trackene Engelländer gehet nicht aus seiner fassung, vergist auswärts empfangener Höfflichkeiten und erinnert sich kaum des frembden, den Er im Ausland gesehen; die Weiber höheren standes seind äußerlich bescheiden, ob sie aber bey dem geringsten sturm probe halten, kann ein Mann von 62 jahren nicht mehr bestimmen. Wissenschaften nehmen nicht zu, wohl aber der Luxus (sic). America ist vergessen, der stolz gebietet es, Franckreich wird vor nichts mehr gehalten, andere Reiche kennen sie fast nicht. Die Landwirthschafft ist im stand, die Menge gut ohne pracht, die Marine trefflich, das Land Militär schwach und nicht in der besten Ordnung. Die statt Landon wird täglich größer, und die anzahl der Innwohners beträchtlicher, jezo gegen 900,000.

Carl, Herzog.

(Noch ein Nachtrag zu Paris:) S. 0. Dienstag den 20. Jenner. — — — — abends ging es in die Große Opera, die vor Paris, den siz solcher Narrheiten, schlecht kann geheißen werden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[312 a] **Versteigerung von Oelgemälden.**

Montag den 13. April laufenden Jahrs, werden zu Frankenthal in der Behausung Nro. 35 des ersten Viertels, im obern Stock, einhundert fünf Stück Oelgemälden, bestehend in Historien-, Landschaften-, Früchten-, Blumen-, Vieh-, See- und Bataillenstücke, Ruinen-, Architectur- und verschiedener genres Stücke, theils auf Holz, Kupfer, Blech und Leinwand, von folgenden Malern, als: Franz Snyders, Höfnagel, Katharina Treu, Isaak Walraven, Bartholome Spranger, Johann Franz Costa, August Querfurth, van der Meer, Heinrich Roos, Breughel, Wilhelm Hamilton, Bemmel, Burgau, Castiglione, Kegel, Franz Bredäel, Joseph Orient, Christian Brandt, de Paula *Ferch*, Franz Thomas Cantone, Max. Joseph Schinagel, Anton Franz Boudewins, Johann Schwarz und andern unbekannten Malern, von Morgens neun bis zwölf, und Nachmittags von zwey Uhr an, öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

[199.] Die 868te Ziehung in Regensburg ist heute Samstag den 21. März 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

24. 15. 2. 39. 72.

Die 869te Ziehung wird den 21. April, und inzwischen die 207te Nürnberger Ziehung den 31. März, und den 9. April die 1248te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 38. | den 28. März 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 26. März. Ein bedeutender Brand drohte in der vergangenen Nacht einen Theil unserer Stadt in Asche zu legen. Der angestrengten Thätigkeit der Bewohner Speyers und verschiedener Militärpersonen gelang es jedoch, mit Aufgebung der schon in Flamme stehenden Gebäude, nämlich der Krappfabrik und Oelmühle des Hrn. Casimir Lichtenberger, dem weitern Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun. Als Veranlassung des Brandes bezeichnet man das Zerspringen eines Ofens in der gedachten Krappfabrik. Man will bey dieser Gelegenheit wiederholt bemerkt haben, daß die Sturmglocke äusserst spät angezogen, und daß die Spritzen sowohl, als auch besonders die Feuereimer ganz übermäßig spät an die Brandstätte gebracht worden seyen. Wir wissen nicht, in wie ferne diese Behauptung gegründet ist; sollte sie es indessen seyn, so verdiente dies allerdings eine scharfe Rüge, indem ganz vorzüglich hier durch eine solche unbegreifliche Nachlässigkeit nicht zu berechnender Schaden sehr leicht hätte entstehen können.

— So eben erhalten wir von einem Augenzeugen nachstehende Mittheilung: »Heute um Mitternacht kam in der Krappfabrik des Hrn. C. Lichtenberger Feuer aus, und hatte, als man anfangen konnte zu löschen, schon so sehr um sich gegriffen, daß man das brennende Gebäude aufgeben, und sich um die Erhaltung der benachbarten Magazine und Mühlen bemühen mußte; was denn auch glückte durch die, alles Lob verdienende Anstrengung und Ausdauer des Spritzenpersonal, durch den guten Sinn und den Fleiß der Einwohner, und durch thätige Mitwirkung derjenigen Soldaten, welche freiwillig, zum Theil unter der Leitung einsichtsvoller Offiziere und Localbeamten mit dem Eimer gegen das Feuer, und nicht wie anderwärts leider so oft, mit dem Gewehrkolben gegen die Arbeitslust der zur Hülfe eilenden Bürger, arbeiteten. — Bey dieser Gelegenheit drängt sich durch den Umstand: daß zur Abbrechung eines hölzernen bedeckten Ganges, an welchem das Feuer den Weg zu dem Krappmagazin gefunden haben würde, sich nur ein einziger Zimmergeselle mit einer Axt vorfand, Jedem der Wunsch auf, daß diese und ähnliche Handwerker mit ihren besonderen Obliegenheiten genauer bekannt gemacht, oder wenn dieses geschehen und wieder vergessen ist, öfter daran erinnert, und überhaupt Nichterfüllung besonderer Bürgerpflichten öffentlich gerügt werden mögten.« —

München, den 20. März. Dem Vernehmen nach ist die erledigte Stelle des verstorbenen Oberstudienraths Schamberger dem bisherigen Oberstudienraths-Assessor Mehrlein, und die offene Ministerialraths-stelle im Ministerium des Innern dem k. Regierungsrath Bezold in Ansbach verliehen worden.

— Die Anlegung eines Kanals von München nach der Donau und von da zum Rhein scheint immer ernstlicher die Absicht unserer Staatsregierung zu werden. (F. O. P. A. Z.)

München, den 21. März. Wir hören so eben, daß der neue von Sr. Maj. genehmigte Schulplan zum Drucke gegeben ist. Bekanntlich haben Se. Maj. zu dessen Berathung eine Commission niedergesetzt, welche sich während des letzten Sommers diesem Geschäfte unter Vorsitz des jetzigen Herrn Staatsministers des Innern unterzog, und durch ihn jene Anträge an den König gelangen ließ, welche nun als neue Studienordnung ihrer Ausführung entgegen gehen. Nach derselben werden, wie wir hören, die Anstalten für die Jugendbildung, deren Grundlage die Kenntniß der altklassischen Sprachen ist, in lateinischen Schulen und Gymnasien getheilt, welche von einander ganz unabhängig bestehen. Die lateinische Schule umfaßt, als eine selbstständige in sich abgeschlossene Anstalt in drey Kursen, jeden zu zwey Jahren, eine sechsjährige Lehrzeit, und ist auf das Knabenalter vom 8ten bis zum 14ten Jahre berechnet, in welchem letztere gemeiniglich über den künftigen Beruf des Knaben entschieden und bestimmt wird, ob er die Studien fortsetzen, oder zu einem bürgerlichen Gewerbe übertreten soll. Für diejenigen, welche die Studien fortsetzen, treten hierauf die Gymnasien ein, welche mit vier Klassen übereinander den Jüngling vom 14ten bis zum 18ten Lebensjahre auf die Universität vollkommen vorzubereiten bestimmt sind. Die lateinische Schule steht unter einem eigenen Rektor, dem mehrere Unterlehrer (Präceptores) beigegeben sind. Ihre Hauptkraft ist auf eine gründliche und umfassende Erlernung der lateinischen Sprache gerichtet. In die obere Abtheilung der lateinischen Schulen ist das Griechische zwar aufgenommen, aber nur für Diejenigen verbindlich gemacht, welche in das Gymnasium übergehen. Es versteht sich übrigens, daß zugleich auf Erlernung des Deutschen, auf Unterricht in der Religion, der Arithmetik, der Geographie und der vaterländischen Geschichte; und der französischen Sprache

die nöthige Rücksicht genommen ist. Jeder Lehrer unterrichtet die Schüler seines Kurses allein, doch kann er bis auf sechs Stunden wöchentlich einen geprüften Lehramts-Candidaten als Assistenten aufnehmen. Eine jede Stadt von 3000 Einwohnern soll eine vollständige lateinische Schule bekommen. Die Leitung ihrer Angelegenheiten ist nächst dem Rektor und den Lehrern einem Scholarchat übertragen, das aus einem Geistlichen des Ortes, einem Gliede des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten und in Gymnasialstädten aus dem Rektor des Gymnasiums besteht, und bestimmt ist zur Aufrechthaltung der äußern Ordnung beizutragen und in Disciplinarfällen jedesmal zu entscheiden, wo der Rektor seine Dazwischenkunft begehrt. Die lateinischen Schulen sind bey der ihnen gewordenen Stellung und Bestimmung vorzüglich der Pflege der Bürgerschaften empfohlen, als Gegenstände an deren Ausstattung und Hebung sich rühmlicher Gemeinsinn und Patriotismus bewähren kann, und in dem Maße, als die Gemeinden und Magistrate zur vollständigen Einrichtung derselben beitragen, soll ihnen die Ermächtigung zu einzelnen oder allen Stellen derselben die Lehrer vorzuschlagen, gegeben werden. — Der Eintritt in das Gymnasium hängt von dem Erfolge einer Prüfung ab, in welcher Derjenige, welcher ihn sucht, zeigen muß, daß er die in der lateinischen Schule zu erwerbenden Fertigkeiten und Kenntnisse wirklich besitzt. Im Gymnasium ist mit einer zweckmäßigen Lesung griechischer und lateinischer Schriftsteller außer den deutschen Studien, Unterricht in der Metrik, Poetik, Rhetorik und Dialektik; desgleichen tiefer eingehender Unterricht in der Religion, der Geschichte, Geographie und Matematik verbunden; Religion und Matematik haben eigene Professoren für das ganze Gymnasium; die übrigen Gegenstände werden von dem Professor der Klasse gelehrt. Vorstand oder Rektor des Gymnasiums ist der Lehrer der Oberklasse. Die Gymnasial-Professoren sind wie die Lehrer der latein. Schulen berechtigt, sich von geprüften Candidaten für das Gymnasial-Lehramt bis auf 6 Stunden aushelfen zu lassen. Eine doppelte Prüfung ist für sie angeordnet, eine theoretische nach dreijährigen akademischen Studien und eine praktische nach zweijähriger Schulpraxis. Bey gleicher Befähigung haben die Geistlichen vor den weltlichen den Vorzug. Ihr Gehalt steigt von 700 nach 15 Dienstjahren allmählig bis 1500 fl, unberechnet besonderer Vortheile, die ihnen zugewendet werden können. Ueber die Lyceen enthält der Schulplan keine Bestimmung, außer daß die Lycealklassen aufgehoben sind. Man sagt, daß die Berathung über dieselben noch vorbehalten sey.

Stuttgart, den 16. März. Es mag wohl, sagt ein hiesiges Blatt, in gegenwärtigem Augenblick an der Zeit seyn, nachstehende Bemerkungen hier mitzutheilen: Die wohlthätige Erfindung der Kuhpocken-Impfung ist für das menschliche Geschlecht vergebens gemacht, wenn nicht dafür gesorgt wird, daß wieder frisches Pockengift von Kühen abgenommen, und wie anfangs auf Menschen übertragen werde. Schon zeigen sich an vielen Orten bey geimpften Personen natürliche Blattern, und zwar keineswegs in milderer Gestalt, sondern hin und wieder unter sehr gefährlichen Symptomen. Es ist Gewissenssache der obersten, wie der untergeordneten Polizeystellen, daß aus Holstein oder England diejenige Gattung Kühe eingeführt, und in große Städte und gewisse Distrikte vertheilt werde, um brauchbares und wirksames Pockengift zu liefern. Es ist Pflicht aller Eltern, ihre Kinder, welche sie schützen wollen, von diesem neuen Gifte nochmals vacciniren zu lassen, weil das Pockengift durch die Länge der Zeit ausgeartet und unwirksam geworden ist, auch selbst unvorsichtige Aerzte und unwissende Wundärzte den Impfstoff zur unrechten Zeit abgenommen, und damit geimpft haben.

Wien, den 18. März. Man spricht von einer Aktiengesellschaft, welche sich in England bilde, um mit Dampfschiffen die Donau zu befahren, wozu bereits 12 Millionen Gulden unterzeichnet seyen. Diese Gesellschaft soll auch den Plan haben, in Ungarn ansehnlichen Grundbesitz anzukaufen oder zu pachten, um solchen zum Hanf- und Flachsbau zu benützen. Schon seit Jahren haben mehrere englische Oekonomen Ungarn bereist, um sich mit den Eigenthümlichkeiten seines Bodens bekannt zu machen; es scheint, daß sie ihre gemachten Erfahrungen benützen wollen, um der englischen Industrie einen neuen Erwerbzweig zu öffnen. —

Schweden.

Stockholm, den 12. März. Der Lieutenant Cralsund hat eine neue Art Dampfkessel erfunden, die die Hälfte weniger Kohlen erfordern, eben so viel Dampf gewähren, und viel kleiner sind. Der König hat befohlen, das Dampfboot, das gegenwärtig zu Motala zum Transport zwischen Schoonen und Pommern gebaut wird, mit solchen Kesseln zu versehen.

Italien.

Rom, den 17. März. Man spricht jetzt von der Wahrscheinlichkeit, daß die Wahl zum Papste den Kardinal Castiglioni treffen dürfte. Ob man gleich natürlich nichts mit einiger Sicherheit darüber voraussagen kann, so scheint dieses Gerücht doch einige Aufmerksamkeit zu verdienen.

Portugal.

Lissabon, den 3. März. Der Patriarch hat in diesem Jahre einen ungewöhnlich strengen Hirtenbrief zur genauesten Beobachtung der Fasten erlassen. Es sind sehr große Geldstrafen gegen den Genuß des Fleisches festgesetzt, z. B. 30,000 Reis (188 Fr.) für die erste Uebertretung, und 100,000 Reis für die zweite. Die Engländer sind bey den großen Ladungen von Stockfischen, die sie hieher gebracht haben, sehr bey genauer Befolgung dieser Befehle interessirt. — Man

spricht noch immer von der nahen Hinrichtung des Brigadiers Moreira und der vier andern zum Tode mit ihm verurtheilten Offiziere. Gestern früh wurden 28 Offiziere und Unteroffiziere des 16. Infanterieregiments in's Gefängniß geführt. Täglich werden die Verhaftungen grausamer, sowohl hinsichtlich der Personen, die davon betroffen werden, als hinsichtlich der Art der Vollziehung. Achtungswerthe Familien werden in geheimer abgesonderter Haft, Mann, Frau und Kinder einzeln, gehalten. Besonderes Aufsehen hat die Verhaftung der Gräfin Fitalho gemacht, deren einziges Vergehen in den Seufzern besteht, die sie sich ins Geheim über das Unglück ihrer fast ganz ausgewanderten, zu Grunde gerichteten und verfolgten Familie erlaubte. — Einem alten Hofgebrauche zufolge sollten Don Miguel und seine Schwestern die drey letzten Tage des Karnevals in Salvaterra zubringen. Schon waren alle Vorbereitungen getroffen, als plötzlich Gegenbefehl eintraf. Man erzählt im Volke, das Gespenst des Marquis v. Loulé sey den Abend vor der bestimmten Abreise dem Don Miguel erschienen, und habe ihn so sehr erschreckt, daß er augenblicklich auf jenes Vergnügen verzichtet habe!

Großbritannien.

London, den 19. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Emanzipationsbill zum zweitenmal verlesen; dafür waren 353 Stimmen, dagegen nur 173, mithin eine Mehrheit von 180. Das Haus wird sich Montag als Comite damit beschäftigen.

London, den 20. März. Unter den in den gestrigen Unterhaussitzungen eingebrachten Petitionen zeichnete sich besonders eine von mehr als 113,000 Bewohnern Londons aus, welche gegen die Emanzipation gerichtet war.

— Die heutigen Blätter theilen wichtige Nachrichten aus Brasilien und Buenos-Ayres mit. Am 31. December ist die Deputation der portugiesischen Flüchtlinge in Gegenwart des ganzen Hofes von dem Kaiser empfangen worden. Der Kaiser hat auf die an ihn gerichtete Rede erwiedert, er sey fest entschlossen, gegen den Usurpator des portugiesischen Throns auf eine Weise zu verfahren, welche der ganzen Welt zeigen werde, daß nichts ihn in seinem Vorsatze wankend machen könne, für die Rechte seiner Tochter zu kämpfen. Der Courier meint, daß auf diesen Entschluß alsbald eine Kriegserklärung gegen Don Miguel folgen werde.

— Depeschen aus Buenos-Ayres vom 15. December, die am 20. März in London angekommen sind, zeigen eine Revolution an, die in dem dortigen Gouvernement statt gefunden hat. Sie wurde durch eine Division der von Brasilien zurückkommenden Armee bewirkt, die der General Lavalle befehligte.

Türkey.

Bucharest, den 9. März. Erst seit Kurzem ist es möglich geworden, die Heerstraßen zu benützen, auch war in manchen Handelsartikeln Mangel fühlbar; besonders sind Kolonialwaaren und Weine gesucht, und stehen hoch im Preise. In der letzten Woche erhielten wir jedoch starke Zufuhr zu sehr gelegener Zeit, da die täglich hier eintreffenden Truppen viel consumiren, und ihr Bedarf bisher nur mit vieler Mühe gedeckt werden konnte. Die russische Armee ist in voller Bewegung gegen die Donau hin, und es ist ein schöner Anblick, die Colonnen defiliren zu sehen; besonders ziehen die Cavallerie und die Artillerie, welche nicht leicht ihres Gleichen finden, die Aufmerksamkeit und den Beifall aller Kenner auf sich. Schon will man seit einigen Tagen, aus der Gegend nach Giurgewo hin, heftiges Kanonenfeuer gehört haben, und erwartet Nachricht von irgend einem Ereignisse. Die Punkte, auf welchen in diesem Feldzuge der Uebergang der russischen Truppen über die Donau bewirkt werden soll, werden verschieden angegeben; man nennt Ismali bey Giurgewo, Petra unweit Turno, und Kalefet gegenüber von Widdin. Indessen kann hierüber natürlich im Voraus nichts Bestimmtes gemeldet werden, da an jedem der benannten Orte die zu Bewerkstelligung eines Uebergangs erforderlichen Materialien an Bauholz und Tauwerk vorhanden sind. Der General Graf Langeron wollte auf einige Tage nach Jassy gehen, um dem Obergeneral, Grafen Diebitsch seine Aufwartung zu machen.

Die zu Aegina erscheinende griechische Biene meldet unterm 21. Jan.: »Der das Dampfschiff »Perseverance« befehligende Capitain Falanga hat eine Expedition nach dem Golfe von Volo und Negroponte geführt, und in diesen Gewässern vier türkische Kriegsschiffe erobert, welche eine sehr willkommene Verstärkung unserer Flottille sind. Capitain Falanga rettete außerdem 500 unglückliche Griechen, die sich, um den Ueberfällen der Türken aus Zeituni zu entgehen, in Höhlen geflüchtet hatten, und dem Hungertode nahe waren.«

Triest, den 18. März. Aus Alexandria läuft heute ein Schiff nach einer 24tägigen Fahrt mit der Nachricht hier ein, daß die russische Eskadre, welche Candia beobachtet, zwey ägyptische Corvetten genommen habe. Ein aus den Gewässern von Candia entkommenes ägyptisches Kriegsschiff brachte die Kunde davon nach Alexandrien.

Der bekannte Schriftsteller Dr. G. C. Rumy, Professor des ungarischen Rechts und Bibliothekar zu Gran, ist zur kathol. Kirche übergetreten.

Der berühmte Boucher, dem die Behörde es fortdauernd verweigert, sich öffentlich in Paris hören zu lassen, und der auch keine seinen Talenten angemessene Anstellung erhalten konnte, wird sein Vaterland zum zweitenmale verlassen, um mit seiner Familie nicht Hungers zu sterben. Er wird in Deutschland

erwartet, wo man ihn als einen der größten Violinspieler unserer Zeit empfangen wird. In Berlin erinnert man sich noch mit Vergnügen des braven Künstlers, der an seinem heimatlichen Mißgeschick, das von seiner **Aehnlichkeit mit Bonaparte** herrührt, doch gar keine Schuld hat. (Bonner Zeitung.)

---

† **Speyer.** Vor einigen Jahren gab es einmal eine „**Strafanstalt für die schädlichen Raupen**", wo dieses „**Ungeziefer**" mittelst Quälereien gezwungen wurde, für seine mäßige Kost nicht nur den Stoff zu sehr feinen Geweben herzugeben, sondern diese auch noch selbst zu verfertigen. Weit grausamer ist hingegen das Verfahren vieler hiesigen Baumeigenthümer, welche die Bäume förmlich **abraupen**, und die **armen Thiere ihrem Schicksal überlassen**, denen dann gar nichts anderes mehr übrig bleibt, als von dem Boden aus, auf den sie herabgestürzt worden, mühsam wieder auf die Bäume hinaufzuklettern. — Solchen Barbaren sollte man sogar von Polizeywegen Menschlichkeit gegen die unglücklichen Geschöpfe empfehlen! — (Eingesendet.)

---

* Es ist freilich leider Mode, daß, wie der Esel in der Fabel dem sterbenden Löwen, so ein Jeder dem gefallenen **Napoleon** nach besten Kräften einen Tritt versetzt; wohl schwerlich aber ist irgendwo ein tolleres, absurderes und einfältigeres Gewäsch zum Vorschein gekommen, als — — in dem **Speyerer wöchentlichen Anzeige-Blatt**, welches sich die Miene geben zu wollen scheint mit solchem faden Geschmier seinen Lesern etwas Besseres zu liefern, als blose Anzeigen. — Zur Ergötzung der Leser der Speyerer Zeitung (freilich in anderer Beziehung, als im Wochen-Blatte) mag die saubere Brühe wohl auch ihnen mitgetheilt werden:

„(Die Panzerprobe.) Napoleon war gewohnt, unter seinen Kleidern ein Panzerhemd zu tragen, das er selten ablegte. Als er im Begriffe stand, eine Reise in das Belgische anzutreten, glaubte er kein Mittel vernachlässigen zu dürfen, um den Gefahren zu begegnen, denen ihn die in diesen Provinzen herrschende üble Stimmung aussetzen konnte. Er ließ daher einen geschickten Stahlarbeiter kommen, dessen Fertigkeit man ihm gerühmt, und fragte ihn, ob er im Stande sey, ein Panzerhemd zu verfertigen, das fest genug wäre, um von keiner Art von Waffen beschädigt zu werden. Auf die bejahende Antwort des Mannes verlangte Bonaparte den Preis einer solchen Arbeit, der auf 18,000 Franken angegeben wurde. Am bestimmten Tage brachte der Künstler sein Werk. Bonaparte, statt es zu probiren, befiehlt dem Arbeiter, es anzulegen. Dieser gehorcht, und nun ergreift er zwey Pistolen: „Wir wollen sehen, ob dieses Panzerhemd, wie du versprochen hast, Probe hält." Er richtet die erste auf die Brust; der Panzer blieb unversehrt. — „Wende dich." Die Kugel trifft den Rücken, hat aber eben so wenig Wirkung. — Der arme Handwerker, halb todt vor Schreck(en), glaubte jetzt die Sache abgethan, und er hatte nach einer so derben Probe wohl Ursache dazu; aber es war noch nicht genug. Bonaparte bewaffnet sich mit einer Jagdflinte und wiederholt sein Experiment auf den Magen und die Schultern des Patienten. Zum Glück blieb die Arbeit unverletzt und schützte ihren Verfertiger vor den Gefahren einer so rauhen und seltsamen Prüfung. Wie viel erhälst du! fragte Bonaparte, nachdem er sich hinreichend von der Festigkeit seines Panzers überzeugt hatte. „Achtzehn tausend Franken," stammelte der halb bewußtlose Arbeiter. — „Man gebe ihm sechs und dreißig tausend."

Der Erfinder dieser Fabel, wenn er anders nicht ein aus irgend einem Tollhaus Entlaufener ist, muß nicht nur selbst das Non plus ultra der Dummheit seyn, sondern auch blos auf **Geistesverwandte** Leser gerechnet haben. Man könnte ihn auf eine Stelle in O'Meara's Werk verweisen, aber wer wird einen solchen verschraubten Kopf zurechtsetzen wollen?! —

Redacteur und Verleger: J. C. **Kolb**, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[314] **An Papier-Fabrikanten.**

Zur Sicherung unsers ganzen Papierbedarfs für nächsten Sommer brauchen wir noch circa **siebenhundert Ballen Velin-Druckpapier** in verschiedenen Formaten und Qualitäten. Fabrikanten, welche über deren Lieferung mit uns contrahiren wollen, mögen uns Muster und Preislisten portofrey zusenden.

Hildburghausen, den 18. März 1829.

Das Bibliographische Institut in Hildburghausen.

---

[313] Ein Reisender sucht einige Fabriken, um für dieselben in Süd- und Westdeutschland Geschäfte zu machen; freie Briefe mit F. J. Nro. 6 bezeichnet, besorgt Herr **Christoph Steudel** in Nürnberg.

---

[315] Den 31. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, wird durch unterschriebenen Gerichtsboten auf dem Marktplatz zu Speyer, gegen gleich baare Zahlung, zur Versteigerung von verschiedenem Schreinwerk, Küchengeschirr, Getüch und einiger kleinen Fässer geschritten.

Hornus.

[312 ²] **Versteigerung von Oelgemälden.**

Montag den 13. April laufenden Jahrs, werden zu Frankenthal in der Behausung Nro. 35 des ersten Viertels, im obern Stock, einhundert fünf Stück Oelgemälden, bestehend in Historien-, Landschaften-, Früchten-, Blumen-, Vieh-, See- und Bataillenstücke, Ruinen-, Architectur- und verschiedener genres Stücke, theils auf Holz, Kupfer, Blech und Leinwand, von folgenden Malern, als: Franz **Snyders**, **Höfnagel**, Katharina **Treu**, Isaak **Walraven**, Bartholeme **Spranger**, Johann Franz **Costa**, August **Querfurth**, van der **Meer**, Heinrich **Roos**, **Breughel**, Wilhelm **Hamilton**, **Bemmel**, **Burgau**, **Castiglione**, **Kegel**, Franz **Bredáel**, Joseph **Orient**, Christian **Brandt**, de Paule *Ferch*, Franz Thomas **Cantone**, Max. Joseph **Schinagel**, Anton Franz **Boudewins**, Johann **Schwarz** und andern unbekannten Malern, von Morgens neun bis zwölf, und Nachmittags von zwey Uhr an, öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

---

[316] Bey J. M. **Gutmann** in Heidelberg ist erschienen und in der J. C. **Kolb'schen** Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Johann Adam Müller,

im Meisbacher Hof bey Heidelberg,

Eine Weissagung,

eingegeben von Gott

über

den Türken- oder muhamedanischen Krieg,

wie er ein Ende nimmt, wie es mit der ganzen Weltbegebenheit, so uns alle angeht, und hernach mit der ganzen Menschheit werden wird.

Mit Erlaubniß des großherzogl. bad. Obercensurcollegiums.

Preis broschirt: 24 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — **Nro 39.** — **den 31. März 1829.**

Schweiz.

Vom 15. März. Um ihrer Veranlassung mehr noch als durch sich selbst, macht die verlangte und gegebene Entlassung des Aargauischen Oberforstinspektors und Kirchenraths Hrn. Heinrich Zschokke von diesen beiden Stellen vielfaches Aufsehen, und es verdient ihr Zusammenhang näher gekannt zu seyn. Der beliebte und berühmte Schriftsteller war von jeher mannichfach thätig, und seit das Aargau zum selbstständigen Kanton geworden ist, hat er sich in mancherley Stellung um mehrere Verwaltungszweige des kleinen und werdenden Freistaates verdient gemacht; die sehr gute Forstpflege des Kantons ist sein Werk; die Erziehungs- und Bildungsanstalten haben ihm Vieles zu danken. Im abgeflossenen Jahr stand er in der Reihe der Gegner des Bisthumskonkordats, von dem nun wohl schon manche derer gern wieder zurücktreten würden, die sich zur Beistimmung bereden ließen, wenn der Rücktritt in solchen Dingen so leicht wäre, wie der Beitritt. Seither ist nun Hr. Zschokke von denjenigen Regierungsgliedern, welche die Bisthumsangelegenheit eifrig betrieben hatten, scheel angesehen worden. Ein Prozeß, welchen das Kloster Einsiedeln mit dem Flecken Einsiedeln über das Eigenthumsrecht von Gemeindegütern geführt hat, erweckte durch das dabey angewandte Verfahren eine ziemlich allgemeine Aufmerksamkeit, und die meisten Schweizer Blätter hatten davon Notiz, manche auch wohl Partei für oder wider das Kloster genommen. Von letzterer Art war auch ein Artikel, welcher in dem von Hrn. Zschokke redigirten Blatte des „Schweizer-Boten (vom 18. Dec. 1828)“ abgedruckt, die Regierung des Kantons Schwyz bewog, bey der Regierung vom Aargau das Ansuchen zu stellen, den Einsender jenes Artikels zu erforschen und ihn nahmhaft zu machen, „weil sie sich zu Behauptung ihrer Ehre verpflichtet achte, denjenigen darüber zur Rede zu stellen, der sich erlaubt, offenbare Unwahrheiten im Publikum zu verbreiten, die aus den besten Absichten der Regierung hervorgegangenen Handlungen zu verdächtigen und der Ehre von Regierungsmitgliedern zu nahe zu treten.“ Der kleine Rath des Kantons Aargau ließ den Herausgeber des Schweizer-Boten auffordern, jenen Einsender zu nennen. Er antwortete: Bestehenden Verordnungen gemäß werde er den Namen nennen, wenn er durch richterliches Urtheil dazu angehalten würde. Der kleine Rath überwies also die Frage von Schwyz an's Bezirksgericht von Aarau, und dieses entschied durch Urtheil vom 29. Januar, Hr. Zschokke sey einstweilen und bey dermaliger Lage der Prozedur nicht schuldig, den Einsender zu nennen, weil das Schreiben von Schwyz nur allgemeine Anschuldigungen von Unwahrheit und böswilliger Tendenz enthalte, eine förmliche Klage hingegen nicht vorhanden sey. Am 5. Febr. wies der kleine Rath das Urtheil des Bezirksgerichts an's Appellationsgericht, unter Entwicklung der Gründe, um derentwillen von jenem Entscheid Recurs genommen werde, und wobey u. a. die Stelle vorkommt: „In dem gerichtlichen Urtheil wird darauf hingedeutet (und die Vertheidigung des Herausgebers des Schweizer Boten stellt darauf ab), daß der gerügte Artikel erst nach vorhergegangener obrigkeitlicher Censur dem Druck übergeben worden sey. Diese Censur kann die Verantwortlichkeit des Verfassers eines ehrverletzenden Artikels nicht aufheben, da die Censur die Wahrhaftigkeit und treue Darstellung einer Thatsache nicht zu unterscheiden und nicht zu untersuchen vermag. Diese, vermöge der Tagsatzungsbeschlüsse bestehende Censur hat gerade in Beziehung auf den Schweizer Boten sich auf die größte Form beschränkt, indem sie der öffentlich und wiederholt gegebenen Zusicherung dieses Blattes vertraute, daß kein anonym eingesendeter Artikel aufgenommen werde, und daß auf Erkenntniß des Richters der Name würde genannt werden: ein Vertrauen, das in dem bekannten rechtlichen Charakter des Herausgebers gegründet war, das nun aber zum Deckmantel anonymer Aufsätze mißbraucht werden soll.“ — Das Appellationsgericht änderte durch sein Urtheil die erstinstanzliche Sentenz, und erklärte den Hrn. Zschokke schuldig, den Einsender zu nennen, „weil sich aus dem Inhalt des fraglichen Artikels, abgesehen von dessen hier nicht zu untersuchender Richtigkeit oder Unrichtigkeit, ergebe, daß solcher den Kanton Schwyz berühre, und dessen hohe Regierung bereits darin gehandelt, daß folglich dieselbe ein wirkliches Interesse an diesem Artikel nachgewiesen habe, weßwegen sie nach der Natur der Sache und den allgemeinen Rechtsgrundsätzen, welche die Rechte des Provokanten und des Provokaten in gleichem Maaße schützen, die namentliche Angabe des Einsenders fordern könne.“ Hr. Zschokke hat hierauf um 8 Tage Frist, damit er seinen Korrespondenten, der vielleicht selbst sich der Regierung von Schwyz auch nennen würde, berichten könne.

Der kleine Rath hievon in Kenntniß gesetzt, trug dem Oberamtmann auf: »die Nennung des Einsenders auf der Stelle zu fordern, und widrigenfalls die Zwangsmaaßregeln ungesäumt eintreten zu lassen, die der Vollziehungsbeamte nach Amt und Pflicht anzuordnen habe.« Mit Verhaft und Bewachung von Landjägern somit bedroht, nannte Hr. Zschokke nun seinen Korrespondenten, den Doktor der Rechte Hrn. Casimir Pfyffer in Luzern, und schrieb dann gleichzeitig (am 25 Febr.) an den kleinen Rath. »Mir keiner Schuld bewußt, als jener mir unbedeutend scheinenden Bitte (für 8 Tage Aufschub) erkannt ich in dieser Verfahrungsweise den Mangel alles Vertrauens von Seite Ew. Tit., auf öffentlich gegebenes Wort und pflichtmäßigen Gehorsam eines Bürgers, der, seines Wissens, beides noch nie brach, und erkannte in solcher Behandlung Hochderselben Weisung, mich von denjenigen Stellen zu entfernen, die Ew. Tit. mir ehmals anzuvertrauen für gut fanden. Ich gehorche, ohne eines härtern Winks gewärtig zu seyn, und lege meine Stelle als Mitglied des evangelisch reformirten Kirchenraths, so wie die eines Oberforst- und Berg-Inspectors in die Hände Ew. Tit. dankbar mit dem Bewußtseyn nieder, darin nur für Wohlfahrt und Ehre des Kantons Aargau mit redlichem Willen thätig gewesen zu seyn.« Die Antwort des kleinen Raths vom 27 Febr. vertheidigte das angewandte Verfahren und setzte hinzu: »Nie haben wir in Behandlung dieses Geschäftes des Schweizer-Boten damit ihre amtliche Stellung vermengt; nie ist uns zu Sinne gekommen, Ihnen das Vertrauen zu entziehen, das während einer langen Reihe von Jahren Ihre Regierung Ihnen durch Uebertragung wichtiger Staats-[illegible] erwiesen hat. Aber keine Rücksichten auf Verdienste, auf Personen und Umstände sollen und werden uns je verhindern, die uns anvertraute Gewalt mit fester Hand zu Vollziehung der Gesetze und der Richtersprüche und zum Schutze des Rechts zu gebrauchen. Glauben Sie auf ihrem Entlassungsgesuche beharren zu sollen, so werden wir Ihnen entsprechen.« Am 2. März reichte Hr. Zschokke ein umständliches Schreiben an den kleinen Rath, worin er die Verletzung aller Formen und Vorschriften des Gesetzes (vom 23. Dec. 1815) über das Rechtsverfahren beim Appellationsgericht, welche sich die Regierung hatte in ihrem diesmaligen Verfahren zu Schuld kommen lassen, nachwies, und um solchen Mißgriff nicht für Rettung seiner Ehre öffentlich aufdecken zu müssen, mit Ehrfurcht und geziemender Achtung bat: »den kleinen Rath als Richter zwischen sich und ihm anrufen zu dürfen.« — Ohne darauf weiter einzutreten oder zu antworten, verlangte der kleine Rath am 5. die bestimmte Erklärung über Beharren auf dem Entlassungsbegehren oder dessen Zurücknahme. Hr Zschokke wiederholte nun jene am 8 März, und folgenden Tages erhielt er das Begehrte: »Wir stehen nicht an, Ihnen die Entlassung von beiden Beamtungen in allen Ehren zu ertheilen, und unter Bezeugung unsers bestverdienten Dankes für die vieljährigen Dienste, welche Sie dem Staat in diesen verschiedenen Stellen geleistet haben.« — Der Theilnahme an öffentlichen Geschäften ist inzwischen Hr. Zschokke durch diesen Austritt auf keine Weise entrückt. Er bleibt Mitglied des großen Rathes vom Kanton Aargau, so wie der Kantonsschuldirektion (Namens der Stadt Aargau), der Stadtschulpflege und Präsident der Gewerbschule-Direktion.

Frankreich.

Paris, den 24. März. Man sieht nächster Tage der Erscheinung einer Uebersetzung der Gedichte des Königs Ludwig von Bayern entgegen; der Druck dieser Uebersetzung, die von Hrn. W. Duckett herrührt, hat bereits begonnen.

Großbrittannien.

London, den 20. März. Briefe von Oporto zeigen an: man habe dort erfahren, daß zu Rio in Brasilien bedeutende Streitkräfte ausgerüstet würden, um eine Landung an den Küsten von Portugal zu machen. Man schätzt die Expedition auf 4 bis 5000 Mann; sie sollen auf 2 Linienschiffen, 3 Fregatten, 2 Korvetten und mehreren andern bewaffneten Fahrzeugen, so wie auf einer gewissen Zahl Transportschiffen eingeschifft werden.

London, den 21. März. Heute Morgens hat zwischen dem Herzog von Wellington und dem Grafen von Winchelsea ein Duell statt gefunden. Sie begaben sich diesen Morgen nach den Feldern von Battersea; der Herzog hatte den ersten Schuß und fehlte. Der Graf Winchelsea schoß darauf sein Pistol in die Luft ab, und es kam zu einer Ehrenerklärung. — Eine Abendzeitung zeigt an, der Herzog von Wellington sey am 20. Abends, als er die Kammer der Lords verließ, von mehren hundert Personen, die ihm grobe Schimpfnamen nachriefen, verfolgt worden. Er suchte ihnen, indem er sein Pferd antrieb, zu entgehen, aber er wurde bis nach Hause verfolgt, und ohne Dazwischenkunft der Polizey wäre es schwer gewesen, die Menge zu zerstreuen.

Griechenland.

In Folge eines vom Präsidenten erlassenen Dekrets ist Griechenland gegenwärtig in 13 Departemente eingetheilt, wovon das Continent, nämlich Morea, sieben, und die Inseln des Archipels, welche einen Theil des Territoriums der Republik ausmachen, die sechs übrigen begreifen. Departemente des Continents: 1. Argolis, welches die ehmaligen Kantone von Nauplia, Argos und Korinth in sich schließt. Der Hauptort ist Nauplia, welches einige Zeit lang die Hauptstadt von ganz Griechenland war. Die übrigen bedeutendsten Städte sind: Korinth, Argos und Tamala 2. Achaja besteht aus den vormaligen Kanto-

nen Voistiza, Dotchsiché, Kalavrita und Patras. Kalavrita ist der Hauptort. Die bedeutendsten Städte sind: Patras, Vasiliko, Perniza, Voistiza und Triti. 3. Elis wird aus den vormaligen Kantonen, Pyrgo und Hulomidji, gebildet. Sein Hauptort ist Gastuni, die übrigen bedeutenden Städte sind Pyrgos, Lana und Leena. Hier befindet sich das Dorf Miraka, auf der Stelle, wo man ehedem die olympischen Spiele feierte. 4. Ober-Messenien begreift die vormaligen Kantone Arkadia, Avarin und Navarin, Modon und Koron. Arkadia war noch unlängst der Hauptort. Die bedeutendsten Städte sind: Navarin, Koron und Modon. 5. Nieder-Messenien besteht in den vormaligen Kantonen Andrussa, Leondari, Kalamata, Borsnia und in einem Theil von Karitenos. Kalamata ist der Hauptort; die übrigen bedeutendsten Städte sind: Mavromadi, Maina, Andrusia und Boronia. 6. Lakonien besteht aus den vormaligen Kantonen Mistra, Monembasia und Maina. Mistra ist der Hauptort; allein man glaubt, daß in der Folge diese Auszeichnung der Festung Monembasia oder Napoli di Malvasia zu Theil werden wird. Die übrigen Städte sind: Kolokythia, Kolochina, Vordonia, Geronthra, Ericho und Varusi. 7. Arkadien begreift die vormaligen Kantone Tripolitza, Ajapetri oder St. Pierre, Zivina, Fanari und den größten Theil von Karitene. Tripolitza ist der Hauptort; die bedeutendsten Städte sind: Karitene Fanari und St. Pierre. Die 7 Departement begreifen einen Flächeninhalt von 6539 Quadratmeilen von 60 auf ein Grad. Ihre Bevölkerung kann sich höchstens auf 300,000 Seelen belaufen. Allein es ist wahrscheinlich, daß sobald der Friede und eine festbestehende Regierung ihren günstigen Einfluß über diese Gegend verbreitet haben werden, die Bevölkerung, theils durch natürliche Vermehrung, theils durch Einwanderung, in zwey Jahren auf 6 bis 700,000 Seelen anwachsen wird. Dieselbe Gegend zählte in dem schönen Zeitalter Griechenlands nicht weniger als 205 Städte und Flecken, und ungefähr 2'200,000 Bewohner.

Seedepartemente.

Die sechs Seedepartemente begreifen die Inseln des Archipels; ihre Namen und Unterabtheilungen sind:

1. Das Departement der nördlichen Sporaden begreift die Inseln	Flächeninhalt in Quadratmeilen zu 60 auf 1 Gr.	Beiläufige Seelenzahl.
Sciato, Scopelo, Domi, Pelagnesi, wovon Scopelo bewohnt ist	24	2400
Skiro	48	1800
Ipsara	20	2400
Summe	92	6600
2. Das Departement der östlichen Sporaden enthält die Inseln		
Samos (Susam)	132	50000
Ikaria (Akhikria)	44	1000
Pathmos (Batmos)	24	1500
Kalymna (Kalmina)	18	300
Zero (Zerus)	29	2000
Summe	245	54000
3. Das Departement der westlichen Sporaden begreift die Inseln		
Hydra	29	20000
Spezzia	24	8000
Poro	14	3000
Aegina (Aina)	35	4000
Salamis (Koluri)	24	5000
Summe	126	40000
4. Das Departement der nördlichen Cykladen enthält die Inseln		
Andros (Andra)	69	12000
Tine (Istendil)	66	15800
Mykone	34	6000
Syra	35	1000
Thermia	36	6000
Zea (Morted)	53	5000
Serfo	16	600
	308	46400
5. Das Departement der mittlern Cykladen begreift die Inseln		
Naros (Nakscha)	82	10000
Paros (Bara)	77	2000
Jos (Hio)	15	3700
Sikina	13	300
Polikandro	15	200
Molo	48	3800
Kimoli	19	200
Siphnos (Siphanta)	26	5000
Summe	376	25200
6. Das Departement der südlichen Cykladen begreift die Inseln		
Amorgo	32	2600
Stampalien (Stempalia)	38	1500
Anaphien (Namphio)	19	800
Santorin (Degirmentik)	56	12000
Karpatos (Scarpanto)	60	2800
Kasa	5	200
Summe	212	19900

Wiederholung.

1. Die sechs Insel-Departemente	1339	196000
2. Die sieben Continental-Departemente	6439	300000
Summe für ganz Griechenland	7778	496000

Türkey

Constantinopel, den 26. Febr. Täglich besuchen die Dolmetscher der fränkischen Gesandten den Pfortenpallast, um die Stimmung des Reis-Effendi zu ergründen, was ihnen aber bis jetzt nicht sehr gelungen zu seyn scheint. Das freundliche Betragen und die zuvorkommende Sprache des Ministers, woraus sie heute auf eine Annäherung der Pforte zu den Vorschlägen der Mächte schließen, wird morgen durch einen düstern Blick, durch einsylbige Antworten wieder verdrängt, und die Verhandlungen bleiben auf dem Punkte, wo sie seit geraumer Zeit standen. Der Mangel an Lebensmitteln wird in dieser Hauptstadt immer fühlbarer, und die Behörden sind ängstlich besorgt, daß bey dem herannahenden Beiramsfeste, wo

das Volk aus den Umgebungen herbeiströmt, die öffentliche Ruhe gestört werden könnte; man hat sich dadurch bewogen gefunden mehrere tausend Juden und Griechen aus der Stadt zu entfernen. Die Kriegsrüstungen und Aushebungen dauern fort, im Arsenal wird sehr fleißig gearbeitet, und der Transport von 60 Kanonen ist zu Verstärkung des Reserveparks nach Adrianopel abgegangen. Der Sultan, der seit seiner Rückkehr aus dem Mare di Marmora unpäßlich war, ist wieder hergestellt, und mustert in kriegerischer Tracht täglich die Truppen. Auch seine Begleiter erscheinen in gleichem Anzuge. Man versichert er werde dieses Jahr gewiß zur Armee gehn.

Beiträge zur Kulturgeschichte der Völker.

Paris, den 26. März. Zu Marseille hat so eben eine Ceremonie statt gefunden, welche Spaniens würdig wäre. Durch einige Diebe, die sich in den Händen der Justiz befinden, war nämlich ein Kirchenraub vollführt worden. Bey dieser Gelegenheit hat der Bischof jener Stadt eine fulminande Verordnung erlassen, worin die Bewohner von Marseille als Gomorrheiden und Amaleciten dargestellt werden; ferner hat er eine allgemeine Prozession zur Abbüßung des Verbrechens angeordnet. Am Sonntag den 15. März, unter dem Klang aller Glocken, setzten sich die Congreganisten jeder Art in Bewegung; Männer, Frauen und Kinder mit fliegenden Fahnen; graue, blaue und schwarze Büßende, und der ganze Clerus, von seinem Chef begleitet. Die Infanterie bildete Spaliere und die Cavallerie zog an der Spitze einher. In Zwischenräumen ertönten Trommeln, Trompeten und Artilleriesalven. — — Der Abbe Guyon, ein Missionär, predigte neulich in der Pfarrey Hyerres. Während seiner Rede bemerkte er, daß einige Mädchen miteinander sprachen. Plötzlich unterbrach er seine Predigt, donnerte wider diese interessanten Personen, und bezeichnete sie mit Ausdrücken, welche man nicht wiederholen mag.

***** Zur Beherzigung.**

In New-York (Nordamerika) sind seit 6 Monaten Vorsichts-Maaßregeln gegen das Lebendigbegraben getroffen worden, und die Erfahrung hat gezeigt, daß unter 1200 Begrabenen sich sechs Scheintodte befanden, welche ohne diese Vorkehrung wahrscheinlich zu dem martervollsten Tod verurtheilt gewesen wären.

In Mailand hat ein gewisser Carvi eine Thermometer-Uhr erfunden. Sie schlägt förmlich den Grad der Kälte oder der Hitze zu jeder Stunde, und repetirt, was vorzüglich zur Nachtzeit sehr bequem ist. Derselbe Carvi hat auch einen Barometer erfunden, welcher Regen, Wind, Frost und Sonnenschein durch Farbenwechsel im Glase bezeichnet, und in Gestalt einer gläsernen Taschenuhr allenthalben mitgetragen werden kann.

In Paris werden sogenannte Carnevalsfäden verkauft. Sie bestehen aus Zwirn, der in eine Art von Spiritus getaucht ist. Wenn man bey nahem Schlafe, Ermüdung, nach vielem Tanzen etc. einige Fäden davon anzündet, so ist der Geruch so stärkend und erfrischend, daß man augenblicklich wieder zu neuer Geselligkeit geweckt wird.

Unter den 32'000,000 Bewohnern Frankreichs zählt man 5 Mill. Arme. 130,000 Individuen nähren sich durch Raub, Diebstahl und Gaunerei; kaum 20,000 dieser Uebelthäter werden bestraft. Die gestohlenen Geldsummen, oder die Verluste, welche durch Diebstähle veranlaßt werden, erheben sich jährlich auf vielleicht 2'000,000 Fr. Die Spitäler, Gefängnisse, Arbeitshäuser u. s. w. enthalten in der Regel 150,000 Seelen. Der nicht anerkannten unehelichen Kinder, und der Kinder völlig armer Leute, zählt man mehr als 60,000. Zu der Classe der sogenannten Taglöhner gehörend, wissen 3 Millionen Individuen in Frankreich im Anfang des Monats nicht, welche Mittel sie am Ende desselben haben werden, um ihr kümmerliches Daseyn zu erhalten. 11,464 entlassene Galeerenzüchtlinge und 7896 Individuen, welche wegen Verbrechen Gefängnißstrafen ausgehalten haben, vervollständigen dieses düstere Gemälde. O möchten doch, durch Ausrottungen der Bettlerei und allgemeine Verbreitung des Unterrichts, selbst die Kinder der Aermsten von der moralischen Ansteckung bewahrt werden, deren sie im Umgange mit jenen Millionen von Menschen, die ihnen nur schlechte Beispiele und schlechte Lehren geben können, nothwendigerweise zur Beute werden müssen.

Zur Zeit des Freiheitsschwindels der französischen Revolution, als Alles, was an die alte Regierungsform erinnerte, vertilgt ward, wurden bekanntlich auch die Namen der Straßen, öffentlichen Plätze und Brücken mit andern vertauscht und aus einer „Brücke des Königs“ wurde eine „Brücke der Freiheit“ und aus einem „Palais Royal“ ein „Palais Egalite.“ Da schlug ein Arzt, um die Sprachreinigung aufs Höchste zu treiben, vor, das Wort „Kaiserschnitt“ als zu monarchisch und aristokratisch aus der Sprache der Gelehrten zu verbannen und statt dessen diese Operation „Freiheitsschnitt“ zu nennen. Ob der Vorschlag durchgegangen, darüber schweigt die Geschichte.

Ein gewisser Professor, der sehr eitel war, hatte die Manie, ein Maler seyn zu wollen, und schmückte ein ganzes Kabinet mit seinen Handzeichnungen aus. Eines Tages besuchte ihn einer seiner Collegen, ein witziger Kopf. Diesem zeigte er ein Gemälde, auf das er bey sich den größten Werth legte, und fragte ihn, was er davon halte? — „Ei! (war die Antwort) das hat ein großer Pinsel gemalt!“

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 40. den 2. April 1829.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Oestreich.

Wien, den 12. März. Man erzählt hier eine Geschichte, welche ich nicht verbürgen kann, die jedoch von Mund zu Mund geht. In der Nähe von Horn in Oestreich soll sie sich zugetragen haben, und ist die Sache wahr, so hat das Schicksal einmal wieder den Trauerspieldichtern einen Stoff in die Hände gegeben. Ein Metzger, mit vielem Gelde versehen, kommt bey Horn in ein Wirthshaus. Die ärmlichen Leute in der untern Stube passen nicht zu seinem Reichthum; er schöpft Argwohn und bittet den Wirth, ihm im ersten Stockwerk ein Zimmer einzuräumen. Der Wirth forscht nach der Ursache, und der Metzger gesteht, daß er viel, sehr viel Geld bey sich habe. Der Wirth bietet ihm die eigene Wohnung und in dieser eine Kammer an, und führt den Metzger alsogleich hin, den Ort zu besichtigen. Der Metzger ist mit der Schlafstelle zufrieden, und der Wirth trennt sich von ihm. Da vermißt der Fleischer seinen Hund; er schöpft neuerdings Verdacht, schleicht wieder hinab in den Hof, seinen treuen Packan zu suchen. Nach langem Spähen entdeckt er ihn in einem Keller eingeschlossen. Der Hund heult und winselt, und dem Fleischer gelingt es endlich, den Hund zu befreien. Auf den treuen Freund bauend beschließt er, sich noch nicht schlafen zu legen, sondern noch einmal in die untere Stube zu treten. Mittlerweile ist der Sohn des Wirths, der Weineinkäufe machen mußte, heimgekehrt. Von der Reise ermüdet und vielleicht ein bischen berauscht, geht dieser in die wohlbekannte Kammer, und nichts von Allem wissend, legt er sich in das für den Fremden bereitete Bett. Indeß ist es Mitternacht geworden und der schläfrige Metzger ist ebenfalls bemüßigt, seine Kammer zu suchen. Er geht hinauf; er sieht durch die halb offene Thür, doch was erblickt er — der Wirth hat einen dicken Mantel auf das Bett geworfen, und führt so eben einige grausenhafte Schläge auf einen unter dem Mantel röchelnden Menschen! Er bebt zurück, er schreit; da wendet sich der Wirth um, und sieht den Fleischer zu seinem gräßlichsten Schrecken. In Verzweiflung will er auf diesen hin, doch Packan reißt den Elenden zu Boden; es entsteht Lärm und der Wirth entdeckt, daß er seinen eigenen Sohn erschlagen hat. Der Entsetzliche eilt noch in der Nacht zum Richter und stellt sich als Mörder. — So weit die Geschichte. Ob sie ganz oder theilweise wahr, werde ich Ihnen in Kurzem berichten.

Frankreich.

Paris, den 25. März. Heute hatte der Ball zu Gunsten der in Brest befindlichen portugiesischen Flüchtlinge statt. Bis jetzt ist der Ertrag 28,000 Fr. Das Lokal zu diesem Fest ist die Vauxhall-Rotunde Es heißt, die Regierung habe die Magazine der menus plaisirs zur Verfügung der Commissarien gestellt, und die prächtige Dekoration des Saals werde der Subscription keinen Heller kosten. Die Commissarien haben einstimmig beschlossen, daß die Erfrischungen von den Verbrauchern bezahlt werden, so daß die Einnahme für Billets ganz zum Besten der Unglücklichen verwandt wird, zu deren Unterstützung die Subscription eröffnet worden. — Man spricht von einem Conzert, welches unverzüglich in der nämlichen Absicht wie der Ball gegeben werden soll. — Madame, Herzogin von Berry hat 75 Einlaßkarten für den Ball nehmen lassen, und der Hr. Herzog von Orleans hat gleichfalls für viele unterschrieben. Vermuthlich beehrt der Hr. Herzog von Chartres den Ball mit seiner Gegenwart.

Paris, den 26. März. Die Anzahl der portugiesischen Flüchtlinge zu Brest, die in diesem Augenblick dort von Regierungs-Unterstützung leben, beträgt 700, Offiziere und Soldaten, die zu dieser Wohlthat erforderliche tägliche Ausgabe schätzt man auf 3000 Fr. Der Ertrag der Subscription der sich, heißt es, auf 30,000 Fr. beläuft, wird unter die Unglücklichsten vertheilt. — Das Viertheil dieser Summe wäre von Rechtswegen den Armen zugefallen; allein man hat diese Gebühr mit 2200 Fr. erkauft. Das Sechstheil gehörte der Oper, wie vom Ertrag jeder bezahlenden öffentlichen Lustbarkeit. Die Commissäre hatten gehofft, die Oper würde diesmal darauf verzichten, allein dem ist nicht also, sondern Hr. Sosthenes von Larochefaucoult droht wegen seines Sechstheils mit einem Prozeß.

— Eine schreckliche Feuersbrunst ist auf dem Bou-

levard-Italien, im Bazar Boufflers ausgebrochen. Es war unmöglich etwas zu retten. Sogar ist die Mobilien-Ausstellung im ersten Stockwerke, mit allen ihren Kostbarkeiten, in Asche verwandelt. Die Gebäude waren versichert; die Mobilien in den Buden waren es nur zum Theil, da die Gesellschaft wegen der Gefahr sie nicht versichern wollte. Eine Frau, die beargwohnt wird, aus Bosheit oder Nachlässigkeit die Urheberin dieses Unglücks zu seyn, ist diesen Morgen angehalten worden. Drey Spritzenmänner, worunter ein Offizier, wurden gefährlich verwundet.

Türkey.

Aegina, den 18. Febr. (Aus dem Briefe eines jungen Schweizers, der sich ein Jahr lang in Griechenland aufgehalten.) Die Angelegenheiten dahier nehmen täglich eine bessere Gestalt an. Der Präsident ist unermüdlich. Er begiebt sich nach jedem Punkte, wo seine Gegenwart nöthig ist, ohne sich durch Schwierigkeiten oder Entbehrungen abhalten zu lassen. Das griechische Volk, sagt er, ist das sanfteste und das gehorsamste von allen Völkern (le peuple grec est le plus doux et le plus soumis de touts les peuples). Es betet den Präsidenten an, in der ganzen Stärke des Ausdrucks, und nennt ihn seinen Vater, seinen Befreier. Die rumeliotischen Häuptlinge sind ebenfalls unterworfen und ihm ergeben, weil sie ihren Sold regelmäßig beziehen, während sie vor seiner Ankunft sich im tiefsten Elende befanden. Was einige der sogenannten Archonten oder Primaten von Morea anlangt, und jene alten Parteihäupter, so zeigen sie im Aeußern ihm eine große Achtung; aber gewiß lieben sie ihn nicht. Sie finden ihn von einer zu strengen Rechtschaffenheit. Diese unruhigen Köpfe verlieren jedoch täglich von ihrem Einflusse; in wenig Jahren werden sie nicht mehr zu fürchten seyn. Der Peloponnes hat höchstens noch 200,000 Einwohner; die übrigen hat das Elend und das Schwert hingeraffe. Die Inseln etwa 300,000. Die bevollmächtigten Behörden, welche der Präsident eingesetzt hat, haben eine sehr regelmäßige Gestalt angenommen, und so ist der Plan zur Wahl der Demogeronten überall sehr zweckmäßig ausgeführt worden. Diese Form der Verwaltung bietet große Vortheile. Es ist die erste Stufe für die Wahl der Abgeordneten zur Nationalversammlung, so daß die Demogeronten selbst schon eine sattsame Zahl von Abgeordneten liefern würden, welche durch Erfahrung mit den Interessen und Bedürfnissen der Nation bekannt sind. Das Panhellenion ist nur ein geheimer Rath, welchem obliegt, die Arbeiten vorzubereiten, und den Präsidenten mit seinen Erfahrungen und Einsichten aufzuklären.

Aegina, den 20. Jan. (Auszug aus dem Briefe eines jungen französischen Offiziers.) Wir sind heute Mittag hier angekommen. Die Altstadt gleicht einem großen Dorfe. Die neuen Anlagen neben ihr sind erst im Werden. Man errichtet ein sehr weitläufiges Gebäude für die Waisen. Das Haus des Präsidenten ist sehr einfach. Ich habe die Briefe, die ich an ihn hatte, ihm abgegeben, und er hat mich sehr gut aufgenommen. Er ist ganz und gar nicht kalt, wie man es gesagt hatte, man kann keinen redlichern und uneigennützigern Mann sehen. Das griechische Volk ist im Allgemeinen gut. Je mehr ich es kennen lerne, desto mehr fühle ich mich zu ihm hingezogen. Es sieht unsern Abgang mit Schrecken. Es hatte gehofft, daß wir diese wilden Türken weit hinweg treiben würden, deren Nachbarschaft immer ein grosses Unglück für die Griechen seyn wird. Drey französische Regimenter, welche noch einige Jahre hier blieben, würden, wie ich glaube, diesem Lande unberechenbares Gutes thun. Der Präsident findet nur mit Mühe Personen, denen er sein Vertrauen schenken kann. Viele Häuptlinge sind vor Gott wegen des Ungemachs verantwortlich, was über dieses Land gekommen ist. Wären sie nicht von den Rücksichten auf persönliches Interesse geleitet worden, längst würde Griechenland frey seyn. Warum kann ich ihm nicht meine Dienste widmen! Mit wie viel Eifer würde ich es thun! aber dazu bedürfte man eines höhern militärischen Ranges und eines großen Vermögens; und ich habe nichts als meinen Degen. Gäbe es noch für seine Unabhängigkeit zu kämpfen, mit wie viel Andern würde auch ich gern ihm meinen Arm widmen! Doch wir kehren heim. So hat man es gewollt!

Constantinopel, den 26. Febr. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Kriegsrüstungen sind hier sehr groß, und man geräth besonders darüber in Erstaunen, daß die Pforte alle ihre Bedürfnisse in baarem Gelde zahlt; sie hat in dieser Hinsicht ein weit freigiebigeres System als das bisherige angenommen. Man frägt sich, woher der Staatsschatz die hiezu nöthigen Summen bezieht, und Niemand weiß diese Frage zu beantworten; denn die freiwilligen Beiträge der Provinzen zur Bestreitung der Kriegskosten waren zwar in der letzten Zeit beträchtlich, aber doch mit den Ausgaben nicht im Verhältniße. Die fränkischen Kaufleute, die sonst ein Geschäft mit der Pforte nur mit der größten Vorsicht unternahmen, drängen sich jetzt dazu und bieten Kredit an, der jedoch abgelehnt wird. — Vierzehn regulaire Regimenter, jedes von 2000 Mann, sind vor Kurzem neu organisirt und aus dem Arsenale vollständig bewaffnet worden; sie befinden sich schon auf dem Marsche nach Schumla. Drey Fregatten liegen im Hafen bereit, in das schwarze Meer abzusegeln. Der Sultan ist von seiner Reise zurück, er hat den abgesetzten Großwessier Izzet Mehemed Pascha in seinem Verweisungsorte Rodosto vor sich gelassen, und es heißt, daß derselbe wieder einen wichtigen Auftrag erhalten werde, über dessen Beschaffenheit sich indessen mit Gewißheit nichts sagen läßt. Einige vermuthen, daß er mit einem bedeutenden Corps

in Livadien gegen die Griechen operiren solle, da er mit der Sprache und dem Geiste der Albaneser genau bekannt ist, während der neue Großwessier Reschid Pascha von diesem Volke gehaßt ward. Uebrigens scheint es sicher, daß Reschid Pascha vor seiner Reise ins Hauptquartier nach Schumla noch eine Zusammenkunft mit dem Großherrn unfern der Hauptstadt haben werde. — An Getreide leidet man hier großen Mangel; aus den Magazinen wird nur Mehl mit Hirse vermengt verabfolgt, um so gut als möglich den Bedarf zu decken. Das Volk ist deßhalb sehr unzufrieden, und die Behörden ergreifen viele Vorsichtsmaaßregeln, damit die öffentliche Ruhe nicht gestört werde.

Bucharest, den 14. März. Die russischen Truppen rücken von allen Seiten gegen die Donau vor, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß man die Einschließung der türkischen Donaufestungen beabsichtigt, zugleich aber auch die Operationsbasis von Varna benützen will. Man weiß, daß von Seite der Türken große Anstalten zur Vertheidigung gemacht werden und ist bey der russischen Armee völlig darauf gefaßt. General Graf Langeron wird dem Vernehmen nach die Armee verlassen und sich nach Petersburg begeben; man fügt hinzu, er werde das Gouvernement von Finnland erhalten. General Baron Berg, dem früher eine andere Bestimmung zugedacht war, bleibt jetzt wieder dem großen Generalstabe der zweiten Armee als Unter-Chef zugetheilt. Das Corps des Generals Geismar soll sehr verstärkt werden; man spricht von 20,000 Mann, die für dasselbe bestimmt seyen.

Französischer Militäretat.
(Aus dem Annuaire militaire pour 1829.)

Se. königl. Hoheit der Dauphin ist Großadmiral von Frankreich und General-Obrist der Karabiniers, Cuirassiere und Dragoner. Der Herzog von Bordeaux ist General-Obrist der Schweizer, und der Herzog von Orleans General-Obrist der Husaren. Folgendes sind die lebenden französischen Marschälle nach ihrem Dienstalter. Herzog von Conegliano (Moncey) seit dem 19. May 1804. Graf Jourdan seit der nämlichen Epoche. Herzog von Dalmatien (Soult) eben so. Herzog von Treviso (Mortier) eben so. Herzog von Belluno (Victor) seit dem 11. Jul. 1807. Herzog von Tarent (Macdonald) seit dem 12. Jul. 1809. Herzog von Reggio (Oudinot) seit der nämlichen Epoche. Herzog von Ragusa (Marmont) seit der nämlichen Epoche. Marquis Gouvion St. Cyr seit dem 27. Aug. 1812. Graf Molitor seit dem 9. Oct. 1823. Der Fürst Hohenlohe-Bartenstein seit dem 8. März 1827. Der Marquis Maison seit dem 22. Febr 1829. — Frankreich hat nebstdem 144 Generallieutenants, wovon 76 auf halbem Solde, und 293 Maréchaux de camp (Generalmajors), wovon beynahe zwey Drittel auf halben Sold gesetzt sind. — Die Landarmee besteht, außer der königl. Garde, aus 64 Linieninfanterie-Regimentern zu 3 Bataillonen, 20 Regimentern leichter Infanterie zu 2 Bataillonen, den 4 Schweizer-Regimentern, Bleuler, v. Bontems, v. Rüttimann und von Riatz, aus dem Regimente Hohenlohe. Die Cavallerie enthält 2 Regimenter Karabiniers zu 6 Escadrons, 12 Dragonerregimenter zu 6 Escadrons, und 6 Husarenregimenter zu 4 Escadrons. Die Artillerie zählt 8 Regimenter zu Fuß und 4 zu Pferde. Dazu kömmt 1 Bataillon Pontoniers, 12 Compagnien Artillerie-Handlanger, eine Compagnie Waffenschmiede, 8 Eskadrons Artillerietrain. Das Ingenieurkorps besteht aus 3 Regimentern; außerdem gibt es noch ein besonderes Corps der Ingenieur-Geographes, welches 1 General-Lieutenant, 3 Obristen und 9 Chefs d'Escadron zählt.

Beyträge zur Kulturgeschichte der Völker.

Die Häupter eines Gebirgstammes, der auf der Gränze zwischen Persien und dem Paschalik von Bagdad haust, behaupten von uralten Zeiten her die Kraft zu besitzen, das kalte Fieber — eine in diesen Gegenden sehr häufige Krankheit — durch Schläge zu heilen. General Malcolm, der Kerrund, den Sitz dieses Stammes, zweimal besuchte, im Jahr 1800 und 1810, erzählt von dieser sonderbaren Heilmethode folgende Anekdote: „Als ich das erste Mal zu Kerrund war, sah der Chef dieser Ortschaft, Hidájet Kuli Khan, einen der Herren von der Gesandtschaft, der das viertägige Fieber hatte, in dem Zelte liegen — er bat mich um Erlaubniß ihn zu heilen, und als ich ihn fragte, welches Heilmittel er brauchen wolle, erwiederte er mit dem besten Humor: er wolle ihn so lange schlagen, bis er gesund sey. Der Patient lehnte es ab, von dieser Gefälligkeit Gebrauch zu machen, wodurch der Häuptling nicht wenig beleidigt wurde. Eine Anzahl Leute aus seinem Gefolge mußten sogleich auftreten und beschwören, daß sie durch seine Schläge geheilt worden wären. — Bey meinem zweiten Besuch an diesem Ort war der alte Häuptling todt. Er hatte zehn Söhne hinterlassen, von denen der älteste Mohammed Ali Khan, jetzt das Haupt seines Stammes war. Ich fragte ihn, ob er auch die medicinischen Kenntnisse seines Vaters geerbt habe. „Meine Praxis,“ sagte er, „hat eben so glücklichen Erfolg. Ich hänge sie bey den Beinen auf, wenn der alte Anfall eintritt, und prügle und schelte sie so derb aus, daß statt der Kälte Angst und Hitze über sie kommt!“ — „Und hat dies immer den erwünschten Erfolg?“ — „Immer.“ — „Habt Ihr auch andere Patienten außer denen, die zu Euren eigenen Leuten gehören?“ — „Einige, die aus der Nachbarschaft, welche Vernunft haben, kommen, wenn das Fieber sie befällt, zu mir“ — „Kann auch einer von Euren Brüdern das Fieber kuriren?“. — „Nein, nein,“ antwortete er schnell, „das ist eine Gabe, die auf das Haupt der Familie beschränkt ist.“

In Litthauen herrscht der Volksglaube, es sey

nicht gut, wenn eine Leiche so aufgestellt werde, daß man sie im Spiegel sehe, denn der Todte werde aufstehen und sich in ihm beschauen. Er wird daher jeder Spiegel im Zimmer, wo eine Leiche steht, verhangen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[311] Joseph Miller, Maximilianstraße Nro. 15, hat ein schönes Assortiment französischer moderner Tapeten bekommen; die Rolle hält nicht blos 13, sondern 16 Ellen.

[319] Die Bierbrauerei zum goldenen Kreuz zu Speyer wird auf drey Jahre, oder auch auf eine längere Zeit, zu vermiethen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthumer Jesajas Müller.

[312 ³] Versteigerung von Oelgemälden.

Montag den 13. April laufenden Jahrs, werden zu Frankenthal in der Behausung Nro. 35 des ersten Viertels, im obern Stock, einhundert fünf Stück Oelgemälden, bestehend in Historien-, Landschaften-, Früchten-, Blumen-, Vieh-, See- und Bataillenstücke, Ruinen-, Architectur- und verschiedener genres Stücke, theils auf Holz, Kupfer, Blech und Leinwand, von folgenden Malern, als: Franz Snyders, Höfnagel, Katharina Treu, Isaak Walraven, Bartholeme Spranger, Johann Franz Costa, August Querfurth, van der Meer, Heinrich Roos, Breughel, Wilhelm Hamilton, Bemmel, Burgaue, Castiglione, Kegel, Franz Bredael, Joseph Orient, Christian Brandt, de Paula *Ferch*, Franz Thomas Cantone, Max. Joseph Schinagel, Anton Franz Boudewins, Johann Schwarz und andern unbekannten Malern, von Morgens neun bis zwölf, und Nachmittags von zwey Uhr an, öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

[318] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist zu haben:

Einfacher Unterricht über die Obstbaumzucht; von Dr. Johann Anton Neurohr, königl. Physikus in Landau im Rheinkreise. 1829. Mit 30 lithographirten Abbildungen. Preis 1 fl. 30 kr.

Im Rheinkreise, diesem ganz besonders zur Obstbaumzucht geeigneten Lande, findet man zwar alle Gattungen des vortrefflichsten Obstes; allein noch Vieles muß gethan werden, bis man von ihm sagen kann: das Land gleiche einem Obstgarten, wie man es von einigen Provinzen Frankreichs zu sagen beliebt. Allein nichts steht im Wege, daß es im schönen Rheinkreise nicht so seyn könnte. In oben angezeigter Schrift über Obstbaumzucht wurde das Eigenthümliche der Lage und des Bodens im Rheinkreise vorzüglich berücksichtiget, so zwar, daß der Obstbaumfreund darin nicht die gewöhnliche Belehrung und Behandlung der Obstbäume im allgemeinen findet, sondern vielmehr eine sehr faßliche und ausgedehnte nach Grundsätzen des Pflanzenlebens bearbeitete Anweisung zur Obstkultur, nebst ausführlicher Beschreibung der besten und bessern Obstsorten des Rheinkreises, mit besonderer Hinsicht ihrer Individualität; wobey nichts unberührt blieb, was bisher der Obstbaumzucht förderlich, nichts was ihr nachtheilig war. Das Buch wird Landgeistlichen, Schullehrern und denkenden Landwirthen willkommen seyn. —

[317 ²] Reutlingen, im Königreich Württemberg. Den verehrlichen Subscribenten auf Rebau's Naturgeschichte für die deutsche Jugend die ergebenste Anzeige, daß sich die 2000 Exemplare starke erste Auflage vergriffen hat, daß aber die 2te, von Herrn Professor M. G. F. Hochstetter, am königl. Haupt-Schullehrer-Seminar zu Eßlingen, vermehrte und verbesserte Auflage, die 12 neue Tafel Abbildungen und 18 Bogen Text mehr enthält, bereits nahe vollendet ist, und in sehr kurzer Zeit an die Herren Subscribenten versendet werden, und für die Verzögerung gewiß Jedermann reichlich entschädigen wird.

Zugleich bemerke ich, daß alle solide Buchhandlungen auf die neue Auflage Bestellung annehmen (zu Speyer die J. C. Kolb'sche).

Reutlingen, im Monate März 1829.

J. C. Mäcken, junior,
lithographische Anstalt.

Zur Beantwortung verschiedener Anfragen zeigen wir hiedurch an, daß wir noch einen Vorrath von churpfälzischen (s. g. heidelberger) reformirten Gesangbüchern besitzen, und dieselben in der gewöhnlichen Ausgabe zu 30 kr., in der großen zu 48 (letztere bey bedeutenden Parthieen zur 40) kr. per Stück erlassen, und außerdem noch je eine verhältnißmäßige Anzahl Exemplare gratis abgeben.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung zu Speyer.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist erschienen:

Lebensgeschichte
Napoleon's.
Nach den vorzüglichsten gedruckten Werken, so wie aus handschriftlichen Nachrichten dargestellt
von
Georg Friedrich Kolb.
Achtes Bändchen.
(Nachträge.)
Zweite umgearbeitete Auflage.
(Taschenformat.)
Preis 18 kr.

[Hiezu eine Beilage.]

Beylage zu Nro. 40. der Neuen Speyerer Zeitung. 1829.

Deutschland.

Nach Berichten aus München werden Se. Maj. der König daselbst erst gegen den 10. May von Rom zurück erwartet. Die Abreise Ihrer Maj. der Königin ist bis zum 10. April verschoben. — Der königl. Leibarzt, Geheimerath v. Hartz, ist am 27. März von Rom nach München zurückgekommen.

München, den 27. März. Gestern den 26. März, am Feste »Mariä Verkündigung« wohnte im Namen Sr. k. Majestät der Herr Oberſthofmeister Graf von Törring-Seefeld um 11 Uhr einer stillen Messe in der lateinischen Kongregationskirche bey.

— Das von dem Schneidermeister, Hrn. J. B. Niedergesees zu Augsburg dem politechnischen Vereine des Oberdonaukreises vorgelegte Modell einer Zuschneidmaschine von eigener Erfindung, mittelst welcher in einer Stunde 600 Röcke oder 600 Paar Beinkleider, so wie 1800 Paar Kamaschen oder Westen zugeschnitten werden können, hatte sich des Wohlgefallens des prüfenden Vereins-Ausschusses zu erfreuen.

Aus dem Brandenburgischen, den 20. März. Der älteste Sohn unsers verewigten Scharnhorst, Major in unserm Generalstabe, hat sich, wie es heißt, mit Beibehaltung seines vollen Gehaltes, nach Griechenland eingeschifft, um an den fernern Kämpfen dieses Landes und zugleich an den Verhandlungen über die weitern Schicksale desselben Antheil zu nehmen —

Berlin. Der rühmlichst bekannte Hofmedailleur Herr Loos zu Berlin wird auf das in der deutschen Reformationsgeschichte so wichtige Ereigniß der am 19. April 1529 auf dem Reichstage zu Speyer eingelegten Protestation der evangelischen Stände, aus Veranlassung der im nächsten Monat wiederkehrenden Säcularfeyer, einen Gedenkthaler erscheinen lassen. Der Name Gedenkthaler wird dieser Erinnerungsmünze in Wiederaufnahme des alten schönen Gebrauches unserer Väter gegeben, welche den Denkmünzen, die von sehr allgemeinem Interesse waren, einen bestimmten, gewöhnlich der Silbermünz-Haupteinheit entsprechenden Werth gaben, um sie als Pathenthaler und zu andern ähnlichen Geschenken gebrauchen zu können. Der erwähnte Gedenkthaler erhält im Silbergepräge genau den Werth eines Conventionsthalers. Die Darstellung soll reich und schön werden. Auf der Hauptseite werden die Bildnisse der fünf ehrwürdigen fürstlichen Glaubensvertheidiger mit erklärender Umschrift dargestellt. Auf der Kehrseite erscheinen sie in ganzer Figur, und mit ihnen als Repräsentant der 14 Reichsstädte ein Bürgermeister in damals üblicher Tracht. Sie reichen einander über einem Denkstein die Hände, auf welchem die Bibel bey der Stelle Gal. 5, 1. (So besteht nun in der Freiheit u. s. w.) aufgeschlagen liegt. — Preis dieses Gedenkthalers in Silber 2 preuß. Thaler und in Bronze 1 preuß. Thaler. Sammler von Bestellungen erhalten das 11te Stück als Rabatt.*)

Frankreich.

Paris, den 27. März. Hr. Duplan, Verfasser der, die Wiederherstellung der Nationalgarde betreffenden und durch Hrn. v. Salverte bey der Kammer eingereichten Bittschrift, ist dieserhalb in Untersuchung gezogen und zugleich ist die Beschlagnahme aller Exemplare dieser Bittschrift verfügt worden.

— Die Universität hat einen Preis von 10,000 Fr. für die Abfassung des zweckmäßigsten Lesebuchs zum Gebrauch für Primarschulen ausgesezt.

Paris, den 28. März. Der englische Courier behauptet, die brasilianische Fregatte Isabelle werde von Rio Janeiro erwartet, und sie werde wahrscheinlich die junge Königin von Portugal nach Brasilien zurückbringen, da sich dieselbe nicht nach Wien begeben werde. — Der Constitutionnel empfiehlt seinen Leser die (auch von uns bereits angezeigten) Gedichte des Dr. Ernst Münch, als durch Tiefe der Gedanken und Schönheit des Styls sich sehr auszeichnend.

Großbrittannien.

London, den 23. März. Die neuesten nordamerikanischen Blätter enthalten die amtliche Nachricht, daß der General Jackson am 16. v. M. zum Präsidenten der vereinigten Staaten ernannt worden. Er soll zum Staatsſekretär Hrn. Van Buzen, zum Sekretär des Schatzes Hrn. S. D. Ingham, zum Kriegssekretär Hrn. John H. Eaton, zum Sekretär der Marine Hrn. John Branch, zum Generalanwalt Hrn J. M. Pherson Berrien, und zum Generalpostmeister Hrn. J. Mac Lean ernannt haben. Zum Vicepräsidenten ist Hr. J. C. Calhoum erwählt worden.

Vom 24. März. Die Debatten über die Emancipationsbill haben bereits begonnen. In der gestrigen Unterhaussitzung wurde besonders die Frage wegen Zulassung der Katholiken in das Parlament lebhaft erörtert. Hr. Bankes trug darauf an, die Katholiken von beiden Häusern völlig auszuschließen. Hr. Moore, Abgeordneter für Dublin, unterstützte diesen Antrag, mit der festen Ueberzeugung, wie er sagte, daß, hätten die Katholiken einmal Sitz und Stimme im Parlament erlangt, sie unaufhörlich blos die Interessen ihrer eigenen Kirche zu fördern suchen, denen der anglikanischen aber entgegenwirken würden. Hr. Peel räumte zwar ein, daß einige Gefahr mit ihrer Zulassung ins Parlament verknüpft seyn dürfte, jedoch meinte er, seyen die Gefahren, wenn man sie

*) Und sollte wohl hier (in Speyer) selbst, nichts zum Andenken jenes großen Tages gethan werden, wo, ruhmvoller als auf manchem Schlachtfeld, für Geistes- und Gewissensfreiheit mit edlem Muthe gekämpft ward?! —

davon ausschließe, bey weitem größer. Der Antrag des Hrn. Bankes wurde mit 207 Stimmen gegen 84 verworfen.

Vom 25. März. Die Protestanten von Inverneß sind über den Erfolg der Emancipationsbill im Unterhause so wüthend geworden, daß sie gleich nach Empfang dieser Nachricht die kathol. Kapelle zerstörten, und auf ihren Trümmern das Bildniß des Hrn. Repräsentanten der Grafschaft, Hrn. C. Grant, der für die Katholiken gestimmt ist, unter dem Rufe: »Es lebe der König! nieder mit dem Papismus!« verbrannten.

Türkey.

Jassy, den 13. März. Vorgestern traf ein Türke vom Gefolge des ehemaligen Untercommandanten von Varna, Jussuff Pascha's, aus Odessa mit der Nachricht hier ein, daß sein Gebieter daselbst mit Tode abgegangen sey. Jussuff Pascha soll mehreremal vergebens um die Erlaubniß nachgesucht haben, sich nach Italien oder der Schweiz begeben zu dürfen. — Um dem im vergangegen Jahre so fühlbaren Mangel an Fuhrwerk abzuhelien ist in Rußland ein eigener Troß von 60,000 mit Ochsen bespannten Wägen errichtet worden, welcher ehestens bey der Armee eintreffen soll. Fünfhundert dieser Wägen bilden eine Abtheilung, die von verabschiedet gewesenen Offizieren commandirt wird und der vier Kanonen beigegeben sind. Ueberdies erhält jeder Fuhrknecht außer einem Säbel und einem kurzen Feuergewehr auch eine Sense, so daß diese beweglichen Magazine überall selbst für ihren Unterhalt sorgen können, während das Zugvieh erforderlichen Falls den Fleischbedarf für die Hauptarmee liefert. Dadurch bekömmt die der Angabe nach aus 250,000 Mann bestehende Armee einen weiteren Zuwachs von beinahe 80,000 Mann — eine allerdings furchtbare Macht, welche jede Provinz, in die sie einfällt, zittern machen kann.

Alexandria, den 20. Febr. Es scheint daß die Russen sich der unserm Pascha von dem Großherrn aufgetragenen Verproviantirung und Vertheidigung von Candia widersetzen, da dieser Tage eine große ägyptische Fregatte von der Küste von Candia bis 150 Seemeilen von Alexandria durch ein russisches Linienschiff verfolgt wurde, welches die in deren Gesellschaft segelnde Brigg nahm. Ein anderes ägyptisches Schiff suchte sich in einen Hafen von Candia zu flüchten, man weiß aber nicht, ob es ihm gelungen ist. Diese unerwartete Feindseligkeit von Seite der Russen wird der Wegnahme einer griechischen Goelette mit Depeschen, in der Nähe von Candia durch die Türken, zugeschrieben. Mit diesen Verhältnissen will man nun auch die kürzlich erfolgte schnelle Abfahrt der englichen Eskadre von Malta in Verbindung bringen. Eine Folge davon ist die Unterbrechung der Einschiffung eines bedeutenden Quantums Lebensmittel, welches unser Pascha auf einigen Transportschiffen nach den italienischen Häfen führen lassen wollte.

In einem hessischen Dorfe war kürzlich eine Bauernhochzeit. Am Tage der Trauung stirbt die Mutter der Braut; dessenungeachtet ging die Hochzeit nicht allein vor sich, sondern dauerte auch drey Tage mit Schmaus und Tanz. Während dieser Zeit lag die Mutter auf dem Stroh, und nach jenen drey Tagen ward die Beerdigung vollzogen.

Da die Anatomen in England die Leichen sehr schwer haben können, und doch haben müssen, und um den neulich entdeckten Greuelthaten Burkes, der die Menschen ermordete, um ihre Körper an Aerzte zu verkaufen, vorzubeugen, fahren jezt Todtenschiffe auf allen Meeren herum, und fragen bey den Schiffen an, ob sie keine Todten bey sich führen und ihnen für Geld und gute Worte ablassen wollen. Noch geht der Handel schlecht, die meisten Leichen werden ins Meer versenkt; wenn es aber erst bekannt seyn wird, daß damit etwas zu verdienen ist, hofft man täglich auf wenigstens fünf Leichen.

Es ist gewiß sehr beachtungswerth, daß man annimmt und durch die Erfahrung bestättigt gefunden hat, daß von hundert durch ihre Mutter genährten Kindern 18, und von 100 durch Ammen genährten 29 im ersten Jahre sterben.

(Aus den Gedichten Königs Ludwig von Bayern.)

Das heilig geliebene Rom.

Bist nicht entheiliget! In Kairo, in Moskau gewesen
War Napoleon, doch niemals, o Roma, in dir!

Anzeige.

[320] *** Dem Publikum diene zur Nachricht, daß A. Hering, Fleischer zu Grünstadt (im bayerischen Rheinkreise), eine Kuh abgeschlachtet, welche Kaufmann Moritz in Leiningen erzogen, und wovon jedes Vorderviertel 114 Pfund, das eine Hinterviertel 140, das andere aber 212 Pfund wog. — Da nun diese Erscheinung von zwey Nieren, wovon der eine 35 Pfund, der andere aber 104 Pfund wiegt, vielleicht in Jahrhunderten in ganz Europa sich in einem so kleinen Korpus nicht gezeigt hat, so kann sich jeder, den es interessirt, selbst bey Obigem von der Größe und Schwere der Nieren (innerhalb 20 Tagen) überzeugen. Die Wahrheit hievon wird von dem hiesigen unterzeichneten Herrn Bürgermeister und Herrn Stadtrath Stumpf bestätiget.

Grünstadt, den 25. März 1829.

Bordollo.
Stumpf.

Berichtigung.

In unserm heutigen Blatte, dritte Columne, zweite Spalte, Zeile sieben von oben, ist „10 Regimenter Kurassiere zu 4 und 6 Escadrons," einzuschalten.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 41. | den 4. April 1829.

Bayern.

† Speyer, den 3. April. Gestern Abend hat der schon seit einigen Wochen sich hier aufhaltende Harfenspieler Herr Knott von Regensburg den ohnehin schon durch eine wohlgelungene dramatische Vorstellung im hiesigen Liebhaber Theater genußreichen Abend durch sein treffliches Spiel im Zwischenakte sehr verschönert. Auf das Ansuchen des dramatischen Vereins hatte dieser Künstler die Gefälligkeit, mehrere sehr ansprechende Stücke auf seiner Hackenharfe vorzutragen, worin er so viele Kunstfertigkeit und Ausdruck im Spiel bewies, daß ihm nicht nur allgemeiner Beifall zu Theil wurde, sondern daß man auch den Wunsch nicht bergen konnte, dieser auch im gesellschaftlichen Umgange achtungswerthe und sehr bescheidene Mann möge noch länger bey uns verweilen. — Allgemein bedauert wurde nur, daß der Vorhang so schnell vor der Bühne herabrollte, während der gefällige Künstler bereit zu seyn schien, uns von Neuem durch sein herrliches Spiel zu ergötzen. — Herr Knott hat besonders in der Schnelligkeit, mit welcher er die halben Töne vermittelst der Hacken bildet, im Piano und verhältnißmäßig steigenden Crescendo einen hohen Grad von Vollkommenheit erlangt, und sein ganzer Vortrag wird alle diejenigen, welche ihn nach uns hören werden, stets zu einer freudigen Theilnahme veranlassen. —

Preußen.

Von der preußischen Weser, den 15. März. Die öffentliche Aufmerksamkeit wird jetzt durch ernstliche Vorbereitungen zur Herstellung einer längst ersehnten Verbindung des Weserstroms mit dem Rheinstrom in Anspruch genommen. Bekanntlich ward diese Verbindung schon zur Zeit des französischen Kaiserreichs projektirt. ... Glücklicher Weise für Gewerbfleiß und Handel unserer westlichen Provinzen hat die preußische Regierung dergleichen Rücksichten nicht zu nehmen, und um so weniger, je hartnäckiger das niederländische Gouvernement einer liberalen Regulirung der Rheinschiffahrts-Interessen fortwährend zu widerstreben scheint. Dem Vernehmen nach dürfte unter mehreren zur Berathung gekommenen Verbindungsarten beider Ströme die Anlegung einer Eisenbahn gewählt werden, welche den Ausladeplatz zu Rheme an der Weser mit dem Freihafen von Köln am Rhein unmittelbar zusammenfügt. Es soll berechnet worden seyn, daß Bremen auf diesem Wege alle Artikel seines Seehandels um 2 gr. per Centner wohlfeiler als Rotterdam, nach Köln zu liefern im Stande seyn wird: außerdem erhalten die Rheinprovinzen, deren Exportation seewärts bisher fast mit Nothwendigkeit an die holländischen Seeplätze gebunden war, auch die freie Benutzung des Weges über Rotterdam oder über Bremen, je nachdem auf dem einen oder dem andern die individuelle Conjunctur sich ihnen günstiger gestaltet.

Frankreich.

Man liest in dem Précurseur de Lyon vom 23. März: Auf das Gerücht, die Jesuiten in Lyon hätten bey ihrer Aufhebung von 1762, 20 Millionen vergraben, hat das Gouvernement seit einigen Tagen Nachgrabungen anstellen lassen

Paris, den 30. März. Der brave General Clausel ist zum Abgeordneten in der Deputirtenkammer erwählt worden. Auch anderwärts sind die Wahlen auf Liberale gefallen.

Italien.

Rom, den 21. März. Se. Maj. der König von Bayern empfing am 2. in der Wohnung des Barons v. Malzen, seines Gesandten, das diplomatische Corps, die Prälaten und den hohen Adel von Rom, so wie auch einige der sich hier aufhaltenden Fremden. Der König unterredete sich mit Allen mit der ihm eigenen Herablassung, und seine ausgezeichnete Sprachkenntniß machte es Demselben möglich, sich mit beynahe Jedem in seiner Muttersprache zu unterhalten. Se. Majestät beobachten das strengste Inkognito und beschäftigen sich allein mit Besichtigung der Merkwürdigkeiten Roms.

Türkey.

Von der walachischen Gränze, den 12 März. Der Metropolitan von Bucharest, welcher unlängst nach Mobilew verbannt wurde, hatte sich dadurch das Mißfallen der russischen Behörde zugezogen, daß er die vielen Ausschreibungen zu Victualien-Lieferungen nicht allein mißbilligte, sondern auch seine Unterschrift dazu verweigerte. Ueber die Dragomans Domnando und Aleko Vilari sind strenge Untersuchungen verhängt. Theodor Balsch, Bojar erster Klasse, welcher die Lieferung der nöthigen Materialien für zwey zum Donauübergang bestimmte Schiffbrücken übernommen hatte, erhielt dieser Tage den St. Annenorden in Brillianten. — Da alle Landleute fortwährend für Armeefuhren in Anspruch genommen werden, so sind

den Bojaren die gemessensten Befehle zugefertigt worden, aus eigenen Mitteln für die Bestellung der Felder Sorge zu tragen; wer sich eine Vernachlässigung zu Schulden kommen läßt, wird mit der Confiscation seiner Güter bedroht. Viele Landleute haben ihre Dörfer verlassen und sich nach allen Seiten hin zerstreut. Durch diese Auswanderungen gehen für den Feldbau ebenfalls viele Hände verloren. Nach amtlichen Angaben sind seit Anfang Februars d. J von dem für Vorspann requirirten Landesfuhrwerk 9000 Stück Zugvieh zu Grunde gegangen.

Von der serbischen Gränze, den 14. März. In Belgrad sind sehr nachtheilige Gerüchte über den Zustand der Hauptstadt verbreitet. Der Mangel an Lebensmitteln soll daselbst aufs Höchste gestiegen seyn; die fremden Gesandten ließen täglich Brod unter die ärmsten Volksklassen vertheilen, um die Noth so viel in ihren Kräften stand zu mildern; den Bäckern sind Aufseher gegeben, damit nur so viel Mehl verbraucht werde, als die Behörden für unumgänglich nothwendig halten. Allein alle diese Maaßregeln können kaum die Gefahr abwenden, welche Constantinopel bedroht, und jeder Brief der von dort kommt, wird mit Aengstlichkeit erbrochen. Die Fortschaffung mehrerer tausend Israeliten und Griechen hat bey der großen Bevölkerung der Hauptstadt nichts Anderes zur Folge, als daß diese Unglücklichen den größten Drangsalen Preis gegeben sind. Auch wird für sie Geld gesammelt, und die israelitische Gemeinde in Belgrad läßt es sich sehr angelegen seyn, ihren unglücklichen Glaubensgenossen zu Hülfe zu kommen. Zu diesen beunruhigenden Nachrichten gesellen sich noch jene von den sehr drohenden Vorkehrungen der Russen in der kleinen Wallachei, und den Verbindungen derselben mit den serbischen Anführern, welche einen Einbruch der russischen Truppen in Serbien wahrscheinlich machen. Das Mißtrauen der Türken gegen die Serbier wächst daher täglich, obgleich die begüterte Klasse der letztern keine Veränderung wünschen sollte, und von der Ankunft einer fremden Armee schwerlich Heil für das Land zu erwarten ist.

Alexandria, den 20. Febr. Die Aufhebung der Blokade von Candia von Seite der Engländer wurde vor einiger Zeit durch ein eigens hieher gesandtes englisches Kriegsschiff dem Pascha angezeigt, und er sogar ermuntert, Lebensmittel und Truppen dahin abzuschicken. Das hiesige englische Generalconsulat machte diese Aufhebung durch öffentlichen Anschlag bekannt, und der Pascha, im vollen Vertrauen darauf befahl sogleich die Abfertigung eines mit Lebensmitteln beladenen Transportschiffes und einer Corvette mit Pulver und Kleidungsstücken, die durch eine Fregatte (die der Seeschule) begleitet wurden. Am 13. d. kehrte indessen diese Fregatte allein zurück. Nach ihrem Berichte erblickte sie in der Nähe von Candia ein Linienschiff, das unter Aufziehung der englischen Flagge, die es durch einen Kanonenschuß bestättigte, sich derselben näherte. Bald aber pflanzte es an die Stelle der englischen seine nationale, die russische Flagge auf, und machte nun eifrige Jagd auf die ägyptischen Schiffe, die, außer Stande, es mit einer solchen Uebermacht aufzunehmen, sich durch die Flucht zu retten suchten. Die Fregatte des Pascha's wurde 24 Stunden verfolgt, und verdankte ihre Rettung nur der überlegenen Schnelligkeit ihres Segelns; die Corvette und das Transportschiff wurden eine Beute der Russen. — Ein französischer Offizier, der am Bord der Fregatte in der Eigenschaft als Instructor der Seekadetten dient, bestättigt uns das Verfahren des russischen Commandanten, zuerst eine fremde Flagge aufzustecken. Es ist nun zu erwarten, welchen Eindruck dieser Vorfall auf den Pascha machen wird. Unstreitig wird es ihm auffallen, zuerst von den Engländern beruhigt und zu Truppensendungen eingeladen, dann aber seine Expedition von russischen Schiffen angegriffen zu sehen. — Der Pascha ist auch von der Pforte zu einer neuen Truppensendung von 25,000 Mann aufgefordert worden; ihre Einschiffung dürfte sich aber unter den dermaligen Umständen wohl sehr verzögern.

Odessa, den 10. März. Seit gestern geht hier das Gerücht, daß ein russisches Truppencorps, dessen Stärke von einigen auf 2000 Mann, von andern höher angegeben wird, bey Anchiali (nördlich von Burgas) eine Landung bewerkstelliget habe, vermuthlich um die dortigen Küstenbatterien oder Magazine zu zerstören, wie solches bereits im vorigen Feldzuge von einem russischen Landungscorps an einem noch südlicher gelegenen Punkte der Westküste des schwarzen Meeres mit Erfolg ausgeführt wurde. — Fast zu gleicher Zeit haben sich hier auch Gerüchte von ernsthaften Gefechten verbreitet, die in der Gegend von Varna statt gefunden haben sollen. Die Türken, heißt es, hätten einen Angriff auf Varna beabsichtiget; dies sey jedoch durch aufgefangene Tartaren dem dortigen Commandanten, General Roth, verrathen worden, welcher sich sogleich in Marsch gesetzt habe, um den Feind zu empfangen; es sey dann zu blutigen Gefechten gekommen, worin beide Theile großen Verlust erlitten hätten.

Nach Briefen aus Aegina vom 26. Febr. hatten die Russen die den Aegyptiern abgenommene Brigg und Corvette in den dortigen Hafen aufgebracht. Die Berichte des Stratarchen Ypsilanti meldeten ein in Livadien vorgefallenes Gefecht, in dessen Folge die Türken neuerdings aus dieser Provinz vertrieben worden wären.

Zu Malta hieß es, nach Briefen vom 12. Febr. Admiral Malcolm habe ein Linienschiff nach Neapel geschickt, um die Botschafter Englands und Frankreichs nach Constantinopel oder in eine andere türkische Stadt überzuführen. Der größte Theil der zu Malta befindlich gewesenen Schiffe war nach Poros abgesegelt. Zwey

der Seeräuberäuberey beschuldigte griechische Schiffe waren nach Malta eingebracht worden, wo die Gerichte über sie entscheiden sollten.

₊ Eine außerordentliche Beilage zum Journal d'Odessa vom 14. März enthält folgende offizielle Nachrichten von Varna vom 5. März: »Am 3. d. M. haben unsere Truppen das ganze türkische Lager, das sich am Kamtschik befand, verbrannt. Am 2. Morgens meldeten unsere Vorposten, daß die Türken, da der Kamtschik ausgetreten war, ihr Lager verlassen, und sich auf Derwischköi zurückgezogen hatten. Am 3. mit dem frühesten Morgen wurde der Generallieutenant Kuteinikoff mit 30 Kosaken abgeschickt, um sich von der Richtigkeit dieser Meldung zu überzeugen, und das Lager in Brand zu stecken. Er traf um die Mittagsstunde am Kamtschik ein, und ließ einige seiner Kosaken, mit Brennstoffen versehen, durch den Fluß schwimmen. Den erhaltenen Befehlen zufolge steckten sie alle Zelte, die noch standen, und eine große Anzahl, die in vier Schoppen aufbewahrt lagen, in Brand. Als die Türken den Rauch sahen, eilten sie herbey, konnten aber nichts mehr retten. — Es sind viele Schiffe aus Odessa angekommen, und wir haben Ueberfluß an Allem.« — Ferner vom 7. März: »Der Contreadmiral Kumani meldet in einem Berichte vom 5. d. M. an den General der Infanterie Roth, daß er am 27. Febr. mit der ihm anvertrauten Eskadre und den Landungstruppen, zu Sizebol (südlich von Burgas) angekommen sey. Er fing am nämlichen Tage die Stadt zu bombardiren an, und bemächtigte sich am 28. des Platzes, nachdem er das Bombardement die ganze Nacht hindurch fortgesetzt hatte. Er machte bey dieser Affaire einen Pascha von zwey Roßschweifen nebst seinen Offizieren und 51 bewaffnete Türken zu Gefangenen; er erbeutete ferner 11 Kanonen mit ihrer Munition, eine ziemlich bedeutende Quantität Pulver und Stückpatronen, ein Magazin mit Zwieback, 1500 Tschetwerts Weizen, über 500 Stück Hornvieh und viele Pferde, wovon ein Theil dazu diente, sechzig Kosaken zu Fuß, die mit den Landungstruppen hingeschickt worden waren, beritten zu machen. Die Besatzung von Sizebol bestand, die Kriegsgefangenen nicht mitgerechnet, aus 1600 Albanesern, welche in der Nacht vom 27. auf den 28., während des Bombardements, die Flucht ergriffen. Von den Griechen, welche aus Burgas und der Umgegend gekommen sind, haben wir erfahren, daß die Einnahme eines festen Platzes jenseits des Balkans von unsern Truppen, Schrecken unter den Türken verbreitet hat, welche in der Nähe des Golfs von Pharos, unter Hussein-Pascha's Commando, stationirt sind.«

Constantinopel, den 10. März. Seit meinem Letzten sind wieder Zufuhren von Getreide hier eingetroffen, so daß die Besorgnisse wegen einer Hungersnoth nicht mehr so groß sind. — Ein Divan folgt dem andern. Am 8. war eine außerordentliche Rathsversammlung, nach welcher sich alle Großen des Reichs zum Sultan, der in's Feld reisen will, begaben, und ihm die neu beschlossenen Maßregeln vorlegten. — Die im Arsenal ausgerüstete Flotte von zehn Kriegsschiffen ging am 7. nach dem Kanal ab, auch werden seit einigen Tagen viele Truppen von hier nach Silistria und Rodosto übergeschifft, von wo sie sich zu Lande nach Adrianopel begeben.

Amerika.

* Während die Besoldung des Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika 25,000, und jene des Vice-Präsidenten nur 5000 Dollars beträgt, hatte sonst in Mexico die hohe Geistlichkeit folgende Einkünfte:

Der Erzbischof von Mexico hatte jährlich	130000	Dollars
Der Bischof von La Puebla » »	110000	»
» » » Valladolid » »	100000	»
» » » Guadalaxara » »	90000	»
» » » Durango » »	35000	»
» » » Monterey » »	30000	»
» » » Yucatan » »	20000	»
» » » Oxaca » »	18000	»
» » » Sonora » »	6000	»
Summe	439000	Dollars.

Man schreibt aus Stralsund: Wie manches Unglück bereits durch das Lesen und Tabakrauchen im Bette entstanden, ist bekannt; aber so viel auch dagegen mündlich und schriftlich geeifert worden, so finden sich dennoch täglich Beispiele von Fortdauer solcher üblen Angewohnheiten. Möchte der folgende im Monat Februar vorgekommene Fall zur Warnung dienen. In Lassan hatte nämlich zur Nachtzeit der 58 Jahr alte Baron v. Falkenstein ermüdet seine brennende Pfeife auf die Kleidungsstücke gelegt, welche auf einem Stuhle neben dem Bette befindlich waren. Der glimmende Tabak entzündete die Kleider und einen Theil des Bettes, und der unvorsichtige Mann erstickte in dem dadurch erzeugten Dampfe.

Vor Kurzem stieß in Irland ein mit Torfgraben beschäftigter Taglöhner in einer Tiefe von 9 bis 10 Fuß auf einen wohl erhaltenen, einer ägyptischen Mumie ähnlichen Körper, der vielleicht mehrere Jahrhunderte dort gelegen haben kann. Seine Bekleidung mag die Tracht der rohesten Zeiten Irlands gewesen seyn; sie besteht aus einer Kuhhaut in Form einer Tunica. Zähne und Haare sind wohl erhalten, und die Zunge, die Finger, so wie das Fleisch des Körpers ist völlig hart, die Haut sieht gegerbtem Leder ähnlich. Der Berichterstatter macht bey dieser Gelegenheit ganz besonders auf die erhaltende Kraft des Torfs aufmerksam.

Achilles Mürat, Sohn des ehmaligen Königs von Neapel, ist vom Präsidenten als Vicekonsul der mexikanischen Staaten in Florida anerkannt worden.

Die alten und neuen Römer.

(Aus den Gedichten Königs Ludwig von Bayern.)

Der Engel auf der Engelsburg.

Immer noch hält das Schwert entblößet der strafende Engel
  Steckt in die Scheide es nicht, bis nicht *) vernichtet die Welt.

Die Römer. **)

Längst sind entrömert die Römer, allein noch so heissend
  Wollen entromen noch Rom, was auch mit Eifer beginnt.

Campus Martius.

Wo Roms Volk vor Zeiten gewohnt, da ist es verödet;
  Wo sich's in Waffen geübt, schlafet das heutige Rom.

Der Kaiserpalast.

Bist du denn immer bestimmt, die Wohnung für Räuber zu bleiben?
  Wo die Kaiser gethront, nisten die Habichte jetzt.

Die alleinige Ausnahme.

Groß sind hier die Kirchen, Palläste und Villen und Gärten;
  Allem ist Größe in Rom, außer dem Menschen nunmehr.

Die Oper Scipio in Afrika.

Auf der Bühne allein noch sehen in Roma wir Römer;
  Ach! wie schlecht sogar werden dieselben gespielt.

Roms Nahrung.

Von den Fremden ernährte und nähret sich immer der Römer;
  Draussen beraubt' er sie sonst, prellet sie jetzo bey sich.

Einige Schauspielerinnen, welche bey der grossen Oper in Berlin Nebenrollen, und namentlich Gesellschafts-Damen, spielten, kamen bey König Friedrich II. mit der Bitte um Erhöhung ihres Jahrgehalts ein. Der König schrieb unter die Supplick: „Meine Damen, Sie haben sich nicht gut addressirt. Die Sache gehört vor Ihre Fürstin und Prinzessinnen; denn es ist gegen meine Grundsätze, mich in die Angelegenheiten fremder Höfe zu mischen." —

Der Abt Proyart sagt in seiner berüchtigten Schrift: Louis XVI. détroné avant d'être Roi, ou tableau des causes nécessitantes de la revolution française et de l'ebranlement de tous les trônes: „Was hat Pius der 6te verbrochen? Womit hat er seine Leiden verdient? Wie der tugendhafte Ludwig XVI., hat er in seinem Vorfahrer durch die Aufhebung der Jesuiten gesündigt, und diese Erbsünde verlangt eine feierliche Sühne!!!" — — —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[321 ²] Wörth am Rhein. (Marineholz-Versteigerung.)

Künftigen Montag den 13. April, Morgens 9 Uhr, werden in dem hiesigen Gemeindewalde einhundert fünfzig, zum Theil auserlesene Marinestämme öffentlich versteigert werden.

Wörth, den 24. März 1829.

Das Bürgermeisteramt.
Pfirrmann.

---

[322] Die 207te Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 31. März 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

32. 76. 56. 31. 10.

Die 208. Ziehung wird den 30. April, und inzwischen die 1248. Münchner Ziehung den 9. April, und die 869. Regensburger Ziehung den 21. April vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

---

[319] Die Bierbrauerey zum goldenen Kreuz zu Speyer wird auf drey Jahre, oder auch auf eine längere Zeit, zu vermiethen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer Esajas Müller.

[317 ²] Reutlingen, im Königreich Württemberg. Den verehrlichen Subscribenten auf Rebau's Naturgeschichte für die deutsche Jugend die ergebenste Anzeige, daß sich die 2000 Exemplare starke erste Auflage vergriffen hat, daß aber die 2te, von Herrn Professor M. G. F. Hochstetter, am königl. Haupt-Schullehrer-Seminar zu Eßlingen, vermehrte und verbesserte Auflage, die 12 neue Tafel Abbildungen und 18 Bogen Text mehr enthält, bereits nahe vollendet ist, und in sehr kurzer Zeit an die Herren Subscribenten versendet werden, und für die Verzögerung gewiß Jedermann reichlich entschädigen wird.

Zugleich bemerke ich, daß alle solide Buchhandlungen auf die neue Auflage Bestellung annehmen (zu Speyer die J. C. Kolb'sche).

Reutlingen, im Monate März 1829.

J. C. Mäcken, junior,
lithographische Anstalt.

Literarische Anzeige.

Wir haben vorräthig das

Karlsruher Unterhaltungs-Blatt.

Wöchentlich erscheint hievon eine Nummer mit einer (schönen) Abbildung. Preis für den Jahrgang 5 fl. 12 kr.

Ferner erlassen wir, so weit unser Vorrath reicht, von der Miniatur-Bibliothek der deutschen Classiker auch einzeln die in derselben erschienenen Schriften von

Klopstock, 11 Bändchen (enthaltend die Oden und Messias)
Herder, 3 Bndch. (Ideen zur Philos., der Gesch. der Menschheit, und vermischte Gedichte)
Lessing, 5 Bndch. (Nathan der Weise, Emil. Galotti und Minna von Barnhelm)
Wieland, 5 Bndch. (Abderiten)
Körner, 1 Bndch. (Zriny)
Leisewitz, 1 Bndch. (Julius v. Tarent)
Engel, 2 Bndch. (Fürstenspiegel und der Philosoph für die Welt)
Voß, 1 Bndch. (Gedichte)
Gotter, 1 Bndch. (Gedichte)
Collin, 1 Bndch. (Gedichte)
Musäus, 2 Bndch. (Volksmährchen.)

Jedes Bändchen zu 9 kr. — Auch haben wir vollständige Exemplare dieser Sammlung vorräthig.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

---

*) Hier wohl ein Druckfehler.

**) Römlinge nennt Wieland des neuen Roms Bewohner.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 42. — den 7. April 1829.

Deutschland.

Nach Versicherung von Münchner Blättern werden Se. Maj. der König bis zum 11. May wieder in Ihrer Hauptstadt eintreffen. — Se. Majestät erhielten während Ihrer Anwesenheit zu Neapel von Sr. Maj. dem Könige beider Sicilien die beiden Hausorden des heil. Januarius und des heil. Ferdinands. Vor Ihrer Abreise von dort haben Se. Maj. durch Ihr großmüthiges Fürwort zwölf Bayern, die wegen versuchter Desertion aus neapolitanischen Militärdiensten in Fesseln schmachteten, befreit, und mit einem Geldgeschenke zur Rückreise ins Vaterland unterstützt.

Frankfurt, den 3. April. Diesen Morgen ist aus Homburg vor der Höhe uns die betrübende Nachricht zugekommen, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, den durchlauchtigsten Herrn Landgrafen von Hessen-Homburg, Friedrich Joseph Ludwig, nach einem kurzen Krankenlager von 9 Tagen, gestern Abends 7 Uhr, zum großen Schmerze seiner treuen Unterthanen aus dieser Welt abzurufen. Der Höchstselige war den 30. July 1769 geboren, am 20. Januar 1820 zur Regierung gelangt und seit 1818 mit Elisabeth, königl. Prinzessin von Großbrittannien und Hannover vermählt. Da aus dieser Ehe keine Kinder vorhanden sind, so folgt des Verewigten durchlaucht. Bruder, Prinz Ludwig (geb. 29. Aug. 1770), königl. preuß. General der Infanterie und Gouverneur von Luxemburg, in der Regierung der homburgischen Lande.

Dresden, den 20. März. Der strenge und hartnäckige Winter hat in unserm gesegneten Elbthale dem Wein- und Obstbau großen Schaden zugefügt, indem man an vielen Orten sich nicht genug darauf vorbereitet hatte.

Brandenburg, den 20. März. Dem Vernehmen nach dürfte um die Mitte des nächsten Monats die Zusammenkunft zweier hohen Monarchen in einer der bedeutendsten Städte Schlesiens statt finden.

Großbrietannien.

London, den 25. März. Ueber den Bonassus, ein wildes Thier, welches man vor einiger Zeit aus Amerika nach London gebracht hat, findet sich folgende Beschreibung in englischen Zeitungen: Er hat über 6 Fuß Höhe, und wenn er ganz ausgewachsen ist, wird er das Gewicht von zwey Schiffstonnen haben. Er hat die Hörner eines Antelope's, den Kopf eines Elephanten, einen langen Bart bis auf die Knie, den Hintertheil eines Löwen, und auf dem Kopf einen großen Haarwulst. Seine Augen liegen auf den Backenknochen und sein Ohr ist gerade wie ein Menschenohr geformt.

London, den 29. März. Die Bevölkerung von London kommt alle Abende in den Umgebungen des Gebäudes, worin das Parlament seine Sitzungen hält, zusammen, um den Herzog von Wellington und andere Glieder des Ministeriums zu insultiren; man befürchtet, es möchten hieraus ernstliche Unruhen entstehen.

Schweiz.

Vom 23. März. In Zürich wie in Luzern, im Kanton Aargau und anderswo mehr, ist man, nach dem Vorgange von Waadt und Genf, darauf bedacht, die Censuren durch Gesetze über Preßvergehen zu ersetzen. Die mehrfachen gleichzeitigen Versuche dafür dürfen manche Vortheile gewähren und Mißgriffen wehren, zu deren Begehung man an einzelnen Orten sich verleitet finden möchte.

Türkey.

Constantinopel, den 10. März. Man behauptet, daß die Pforte in dem neuen Feldzuge 300,000 Mann, theils von Asien theils von Europa ins Feld stellen wolle. — Der nahe bevorstehende Aufbruch des Großherrn zur Armee scheint nun außer Zweifel zu seyn; man nennt den 15. Ramazan als den Tag des Aufbruchs, doch glaubt man, daß Se. Hoheit sich vorläufig nur nach Adrianopel begeben werde. — Der Brodmangel fängt nun allmählig, besonders für die ärmere Volksklasse an fühlbar zu werden; die Sperre der Dardanellen dauert fort, und seit einigen Tagen verlautet sogar, daß die Russen nun auch die Küsten von Syrien, Karamanien und selbst Alexandria in Blokadestand erklären wollen. — Der nordamerikanische Consul in Smyrna, Hr. Offley, der vor einiger Zeit, in der Absicht einen Handelstraktat mit der Pforte zu schließen, hier angelangt war, ist unverrichteter Dinge wieder nach Smyrna zurückgereist.

Alexandria, den 18. Febr. ... Mehrere mit Lebensmitteln nach Candia beladene Fahrzeuge werden nun zurückgehalten, und die nach Livorno und Triest bestimmten vermuthlich nicht abgehen. Ein ägyptisches Regiment, welches von Cairo auf dem Marsche hieher begriffen, und nach Candia bestimmt war, hat Gegenbefehl erhalten, und wird seine Kantonirungen wieder beziehen.

Livorno, den 23. März. Briefe aus Malta

vom 11. d. behaupten, daß der englische Admiral Malcolm Kriegsschiffe nach Neapel gesandt habe, um die Botschafter nach Constantinopel überzuführen. Die wenigen noch in Malta befindlichen russischen Schiffe schickten sich an, nach Poros abzugehen, wo die russische Flotte ihre Hauptstation haben wird. Man wollte bemerken, daß die Wegnahme der ägyptischen Schiffe durch die Russen auf die Maaßregeln des Oberbefehlshabers der englischen Flotte im mittelländischen Meere einigen Einfluß habe.

Ancona, den 24. März. Seit einigen Tagen hat sich das Gerücht verbreitet, die englische Regierung habe mit Mißbilligung die Blocade von Candia durch russische Schiffe erfahren, und wolle gegen diese Verfügung reklamiren. Es soll nämlich nach der Räumung Morea's von den ägyptischen Truppen dem Mehemed Ali freigestellt worden seyn, Truppen nach Candia zu schicken, und da dieser Beschluß der Mächte durch einen englischen Commissär in Alexandrien mitgetheilt worden, so soll man zu London die russische Blokadeerklärung so ansehen, als ob dadurch die englische Regierung comprommittirt würde. Das Gerücht spricht auch von Instructionen, welche dem Hrn. Stratford-Canning und dem Admiral Malcolm zugekommen wären, um die russischen Befehlshaber im mittelländischen Meere zur Aufhebung jener Blocade zu vermögen, und bringt damit die neuliche schnelle Abfahrt des Admirals Malcolm von Neapel in Verbindung. Indessen scheinen diese Gerüchte noch höchlich der Bestättigung zu bedürfen.

Wichtige Nachricht.

Vor einigen Tagen starb in England plötzlich Hr. Shaw, einer der Kabinetscouriere. Er hatte sich bey seinen Courierreisen zur Zeit des Wiener Congresses, die Beine so sehr erfroren, daß er von dieser Zeit an gelähmt blieb.

---

* In Rom zählt man gegenwärtig (nach dem Constitutionnel) 38,000 Religiosen (Geistliche und Mönche), was mehr als ein Fünftel der ganzen Bevölkerung beträgt. Dieses Fünftel besitzt aber die Hälfte alles Eigenthums, und entrichtet keinen Heller Steuern.

Unter dem Namen der Heertrommel ist in Paris eine Trommel erfunden worden, welche bey den musikalischen Aufzügen, von zwey Pferden gezogen, hinter dem Musikcorps geführt wird. Auber's großer Marsch, König Karl X. gewidmet, wird durch diese Heertrommel begleitet. Ihr Ton gleicht dem Donner von Kanonen. Vier und zwanzig Tambours wirbeln, wenn im Marsch selbst die Schlacht vorgestellt wird, und das Schlagen mit hohlen Trommelschlägeln auf dieses Riesenwerk gleicht dem kleinen Gewehrfeuer. Der Erfinder verkauft ein Exemplar seines Instruments um 10000 Fr, und zwey sind bereits nach England geschickt worden.

Beiträge zur Kulturgeschichte der Völker.

(Aus einem Reiseberichte.)

Immer hat mich der eigenthümliche Charakter der Appenzeller in den inneren Rhoden ganz besonders angezogen, und die Curanstalten in diesem Ländchen gewinnen ein ausgezeichnetes Interesse durch die nähere Bekanntschaft mit seiner interessanten Bevölkerung, welche sie gewähren. — Oft, wenn mich die unerschöpflichen witzigen Einfälle ergötzten, von denen unscheinbare Hirtenjungen übersprudeln, malte ich mir das schöne Bild aus, was bey gehöriger Bildung aus einem geistig so aufgeweckten Volke werden müßte. —

Ausgezeichnetes für eine bessere Volksbildung hat der sel. Pfarrer Manser geleistet, dessen Name darum noch in warmem Andenken lebt. Eben so Ausgezeichnetes wurde von seinem Nachfolger, dem gegenwärtigen ersten Cantonspfarrer und bischöflichen Commissär Weishaupt erwartet, dem es weder an Einsichten noch an Kraft gebricht. Leider scheint er diese Erwartungen völlig zu täuschen, und nach der Weise so vieler sich immer mehr entlarvender Römlinge sein Volk in die absurdeste Päpstlerei zurückbringen zu wollen. — Ich bringe hier nur einen einzigen Zug von ihm, welcher dem verwichenen Frohnleichnamsfeste angehört. Zur Feier dieses Festes hatte der sel. Manser hierfür geeignete Lieder aus dem Wessenbergischen Gesangbuche eingeführt. Statt dieser wahrhaft erbaulichen Gesänge hat aber Weißhaupt nunmehr wieder einen früher üblichen, längst veralteten, abscheulichen Firlefanz aufgewärmt. Es besteht dieser Firlefanz aus verschiedenen Gesprächen und Liedern, welche an den für die Frohnleichnamsprocession angewiesenen vier Stationen vor allem Volke von zwey alten, ziemlich hanswurstenartig gekleideten Männern heergeplappert und abgeleiert wurden. — Der Geist des Unzeugs erhelle übrigens am besten aus nachfolgenden Proben, zuerst dogmatischen, dann polemischen Inhalts. Schließlich füge ich das Aufhetzungslied zum Glaubenskriege bey, womit das Spectakel endete, und nach dessen Absingung beide hanswurstige Sänger, den Priester in ihrer Mitte, nach Haus begleiteten. Einer der beiden Sänger ist von Stunde an verrückt geworden und lebt noch in diesem traurigen Zustande.

Wer mag sich wundern, daß der Commissär auf und neben der Kanzel der Verbesserung der Schulen in den Weg trite; denn ein Volk, das an seinen höchsten Festen mit solchem Krame abgefüttert werden soll, muß durchaus gänzlich verdummt werden. Mögen würdige Männer der Obrigkeit sich aufraffen und des Vaterlandes Heil und Ehre retten!

Das dritte Lied.

4. Blut Jesu ist drinnen,
kommt, betten's nur an;
ein Jeder drinn baden
und waschen sich kann.
Ein Tröpflein von diesem
die völlige Welt

von Sünden abfegt,
wie öfters gemeldt.

Aufopferung.

Ach! verschmäh' nicht dieses Bitten,
Mutter, gib uns guten Rath,
denk, was da dein Sohn gelitten,
er für uns vergossen hat,
der dich seine Tochter nennet,
der dich seine Mutter kennet,
der dich seine Braut bereit,
sey gelobt in Ewigkeit. Amen.

Beim 3ten Evang.

Genius primus.

O loser Zwingli mit deiner Schaar,
wir mein, du seist erblindet gar,
weil nit glaubest mit den deinen.
Es ist bekannt, kannst nit verneinen,
daß Gott im heilig Sacrament,
wie's Christenheit in's g'mein erkennt,
(dein Unverstand und dein Hochmuth
noch heut viel Leut verkehren thut;
drum mit vielen Kätzerknaben
in der Höll jetzt ligst vergraben)
ein Grundlehr bey den Christen ist,
daß Wein und Brod zu allerfrist,
dann ihr Wesenheit verlieren,
wann die Priester consecriren;
an ihr statt das Fleisch und Blut
des Herren sey vorhanden Gut.

Genius secundus.

Verfluchet dann je mehr und mehr
des losen Zwingli seine Lehr!
Gott kann mehr als die Menschen fassen,
drum den Glauben nie verlaßen:
was Christus im Nachtmahl gethan,
daß wirs nachmachen: will er han,
dies hat er die Apostel g'lehrt,
so sie andächtig hand verehrt,
drum ihr Christen hurtig dran,
laßt singen, wer nur singen kann,
setzt an all Witz, all Kraft all Kunst
zu trotz des losen Zwinglis Dunst.
das heilige Sacrament thut preisen,
ihm alle Ehr allzeit erweisen.

Guraschi-Lied zum Glaubenskrieg.

. . . . 4. Mehr als vor 200 Jahren
dies Elend entstanden ist,
seither all's der Höll zug'fahren
was lutheranisch g'storben ist.
'sgrößte Glück für uns ist g'wesen,
wie's im Landbuch wird gelesen,
daß man endlich 'sLand getheilt,
sonst het's uns auch längst gefählt.

5. Glaubenskrieg schon lang thut notten
in dem ganzen Schweizerland,
was es endlich werde broten,
wird erfahren 'sVaterland.
O ihr Appenzellerbauren,
herzlich wär es zu bedauren,
wann ihr sollt mit Weib und Kind
kommen in die Händ der Feind

10. In den Krieg soll jeder laufen,
jeder woll der erste seyn,
als wann er wollt eilends laufen
schnurgrad in den Himmel ein;
solcher kann ja hier auf Erden
heiliger Martirer Christi werden,
welcher da giebt all sein Blut,
So langs Leben winken thut. rc. rc. rc.

So schöne, erhabene Handlungen, wie die, welche wir hier mittheilen, erzählen wir gerne nach, bedauern aber dabey, daß das edle Fürstenpaar nicht genannt wird. Die Aurora enthält aus der harten theuern Zeit Nachstehendes: In der theuern Zeit ist auch im Markte — — Alles theuer gewesen, Nahrung und Kleider, Alles ist theuer gewesen. Und da kam es, daß der Landesfürst und seine hohe Gemahlin in den Markt kamen. Es wird die gewöhnliche Aufwartung gemacht, und der Herr Landesfürst, ein gar gütiger, hoher Herr — fragt den Bürgermeister des Marktfleckens um dies und jenes, und vorzüglich angelegentlich fragte er ihn um das Wohl und Weh der Marktbewohner. Der Bürgermeister neigt und beugt sein allerdemüthigstes Haupt und bringt vor, „daß es recht wohl stehe, es sey die Noth doch noch so groß nicht bey den Bewohnern" und so was Aehnliches. Das war aber nicht wahr, und der Bürgermeister hatte gelogen! Aber ein schlichter, offener, treuer Bürger trat aus der Menge hervor, und überreichte dem Landesfürsten ein Brod von ungenießbarer Sorte, und sagte: „Halten zu hohen Gnaden, mein Landesvater! Halten zu hohen Gnaden! Die Einwohner des Marktes verspüren wohl das größte Elend unter der Sonne; dies Brod hier ist das einzige Nahrungsmittel der meisten Bewohner derselben! — —" Der Bürger hätte fast zu weinen angefangen. Es war wahr, was er sprach. Die Landesmutter hatte das Brod zum Munde geführt, und aus den himmlisch-milden Augen fielen Thränen auf das Brod; und der Fürst sah den kriechenden, falschen Bürgermeister mit tiefdurchdringendem Blicke der Verachtung an, den Bürger jedoch mit freundlichem Blicke; und nach einer Woche war es, da blies der Postillon zum Markte herein, und da kamen zehntausend Gulden baar und blank an im Markte — zur geeigneten Verwendung für die armen, gedrückten Bewohner.

Die Lieb- und Dankgebete, und wie Jung und Alt vor Freude weinten — das haben die Engel gehört und gesehen — und vor den Thron hinauf in's Himmelsland gebracht.

In England liefen unlängst einige Schafe auf das Gut eines Pächters und benagten mehrere Aepfelbäume. Der Schaden wurde auf eine Guinee taxirt; der Pächter verlangte aber 30 Schillinge (10 Thaler) Ersatz. Darüber entstand ein Prozeß bey dem Gerichtshofe der Grafschaft, weil der Eigenthümer der Schafe gar keinen Ersatz leisten wollte. Von diesem Gerichte wurde die Sache indeß an die Kings-Bench nach London verwiesen und diese verurtheilte den Beklagten zu 7 Guineen Strafe und in 127 Pf. Sterl. (939 Thlr.) Kosten. Zur Berichtigung dieser Summe wurde sein Wirthschaftsgeräth in Beschlag genommen und für 70 Pf. (490 Thlr.) versteigert. Dabey machten die Kosten für die, in dieser Sache geladenen Zeugen 19 Pf. Sterl. (133 Thlr.) und für den Rechtsbeistand 70 Pf. Sterl. (490 Thlr.); außerdem mußte der Verurtheilte, um sich wegen dieser unerschwinglichen Kosten in's Gefängniß zu begeben, noch 150 englische Meilen zurücklegen. (Man will behaupten, auch in Rheinbayern seyen schon Fälle vorgekommen, wo die Gerichtskosten den Betrag der bestrittenen Sache überstiegen hätte! — Freilig mögen die Einregistrirungsgesetze einen guten Theil der Schuld tragen. —)

Zur Zeit des siebenjährigen Kriegs lebte in einer schlesischen Gränzstadt ein Zoll- oder Regiebeamter (die Kunde meldet nicht, in wessen Diensten), der wegen seiner Localkenntniß oft bey Recognoscirungen und Führung der Patrouillen Dienste leistete. Wahr-

scheinlich ging er hiebey aus Patriotismus weiter, als seine Pflicht war und seine Sicherheit erlaubte. Er wurde deßwegen den feindlichen Truppen als Spion verdächtig, und entfernte sich wohlweislich sobald eine Parthei derselben dem Städchen nahe kam. Eines Tags, da man sich vor dem Feinde ganz sicher glaubte, war er auf einen benachbarten Jahrmarkt geritten. Aber wie erschrack er, als er auf dem Rückwege ein Commando feindlicher Husaren an der Straße postirt fand. Man hielt ihn sogleich an und examinirte ihn scharf. Er gab sich für den Amtmann eines benachbarten Dorfes aus. Aber der Wachtmeister wollte etwas Verdächtiges an ihm finden, und er sollte nach dem Hauptquartier gebracht werden, wo er allerdings, wenn man ihn als jenen Zollbeamten erkannte, in die größte Gefahr kam. In der Angst seines Herzens wagte er, sich auf das Zeugniß der vom Jahrmarkte nach Hause wandernden Landleute zu berufen „Sagt einmal, Landsmann! rief er dem zuerst herankommenden Bauer zu, bin ich nicht der Amtmann aus ***?“ Aber — mit Entsetzen erkannte er jetzt in diesem einen Mann, den er kurz vor dem Kriege wegen Contrebande hatte verhaften lassen, und der dadurch um seinen ganzen Wohlstand gekommen war. — Er hatte zwar blos als Diener des Staats, und nicht als persönlicher Feind, gegen den Unglücklichen gehandelt. Aber wie oft wird — namentlich bey der ungebildeten Volksklasse — die Sache mit der Person verwechselt! Hier nicht so. Der brave Landmann antwortete schnell: „Ja freilich, das ist unser Herr Amtmann! Was wollen sie denn mit dem?“ Der Zollbeamte ward sogleich entlassen, um so mehr, da er nicht aus wirklichem Verdacht, sondern aus augenblicklicher Laune des Wachtmeisters angehalten war. — Jeder Edelgesinnte würde in ähnlichem Falle so gegen den handeln, welchen er für seinen Feind hält. Da es aber so viele Beispiele vom Gegentheil gibt, so ist gewiß diese Handlung eines gutherzigen Landmanns, dem allein sein moralisches Bewußtseyn dafür lohnte, und dessen Name in der Zeitfluth untergegangen ist, der Aufbewahrung werth. —

Der militärische Recensent des vortrefflichen Werks eines Cavallerie-Offiziers: „Ueber die Thaten und Schicksale der Reiterei seit 1740“ sagt im 24. Stück des Hermes, 1824, daß in der Anwendung, die Reiterei Napoleon's den Rang zwischen der des großen Friedrich und der seiner (Napoleon's) Gegner gehabt habe. Denn die Alliirten hätten im Revolutionskriege und später ihre vortreffliche Reiterei oft zu zerstückelt agiren lassen, wogegen der französische Kaiser mit der seinigen in vereinten Corps und auf den rechten Punkt hingewirkt, und dadurch die glänzendsten Erfolge hervorgebracht habe. Der Verfasser beklagt auch, daß oft die Mannschaft mit gezogenem Pallasch hält, und stundenlang dem Kanonenfeuer ausgesetzt ist, wo sie den höchsten passiven Muth zeigt, während ihre Anführer sich, voll Mißmuth über ihre thatenlose Lage, miteinander über den günstigen Moment zum Angriff besprechen, dazu aber erst die höhere Genehmigung einholen müssen, und daß, wenn diese erscheint, jener Moment gewöhnlich schon vorüber ist. „Sehen wir dagegen (fährt er fort) die Reiterei unter Seidlitz! Der große König theilte ihr für die Schlacht ihre Aufstellung und Rolle allerdings in allgemeinen Zügen, aber auch nur in diesen zu, überließ es jedoch dem bewährten Ermessen des Generals, jene Momente nach Gutdünken zu benutzen, die eintreten, ohne vorhergesehen werden zu können. So hielt denn diese unter ihrem Führer, ohne das Schwert gezogen zu haben, nach der in der Disposition befohlenen Ordre de Bataille, und dieser erwartete ruhig den Zeitpunkt, oder recognoscirte vorwärts, behaglich aus einer Gypspfeife Tabak rauchend. Sobald er aber diese wegwarf und den Degen zog, so bliesen auch sogleich die Trompeter zum Gewehraufnehmen, und sofort unmittelbar Marsch! Wie mußte diese einfache, aber sichere Art, dies ruhige Bewußtseyn eigener Kraft den Schwadronen den Muth und die Zuversicht elektrisch mittheilen, welche den Feind nicht zählt!“

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der Fürst Repnin, Vater des jetzigen russischen General-Lieutenants, hatte, als Befehlshaber der Armee in der Ukraine, einen sehr wesentlichen Antheil an den günstigen Erfolgen des Türkenkriegs. Der letzte war, daß er am 10. July 1791 das von dem Großvezier Jussuf befehligte, 100,000 Mann starke Heer mit 40,000 schlug, und dadurch den Frieden von Jassi bewirkte. Der Fürst Potemkin, Günstling der Kaiserin Katharina, welchem Repnin in jenem Kriege untergeordnet gewesen, vergaß zu St. Petersburg, in Gegenwart der Kaiserin, den Ruhm, welchen er zu ernten berufen war. Seine Eifersucht konnte Repnin den erhaltenen Triumph nicht vergessen, und er warf ihm mit Härte vor, daß er seine Befehle, die Truppen in der von ihnen behaupteten Stellung zu halten, überschritten habe. Repnin, mit Recht über diese derbe Beleidigung aufgebracht, antwortete mit der Festigkeit, wozu ihn sein Sieg bevollmächtigte: „Ich habe meinem Vaterlande „gedient; mein Haupt ist nicht in Deiner Gewalt, und Du bist ein „Teufel, den ich nicht mehr fürchte.“ Potemkin starb wenige Wochen nach diesem Streit, und nahm noch die Genugthuung, seinen Gegner in Ungnade zu sehen, mit in das Grab. Repnin zog sich nach Moskau zurück, wo er den Club der Martinistes, die besondere religiöse Meinungen hatten, aber im Grunde nur ein Bund Mißvergnügter waren, bildete. Die Kaiserin strafte diese mit Beraubung ihrer Würden und mit Verbannung auf ihre Güter oder nach Sibirien. Repnin ward nach Petersburg berufen, und erwartete ein ähnliches Loos. Aber die Kaiserin, wahrscheinlich seiner treuen Dienste eingedenk, barg ihre Unzufriedenheit, und ernannte ihn sogar zum General-Gouverneur von Liefland. ꝛc. ꝛc. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[225] Hofrath Dr. Gallette, Zahnarzt mehrerer hohen Höfe ꝛc. ꝛc., kommt den 9. April in Speyer an, woselbst er 3 Tage lang im Gasthaus zum goldenen Engel verweilen wird

---

[224 [3]] Weinversteigerung im Rheinkreis.

Die ehemalige Handlung Joseph Mennet von Straßburg, welche sich im Liquidations-Zustande befindet, läßt am 23. April l. J. in Landau, und den folgenden Tag in Rhodt 200 Fuder rein gehaltene 1819r, 1822r und 1825r, rothe und weiße Weine, von den vorzüglichen Gewächsen des obern und unteren Gebirgs an die Meistbietenden versteigern.

Landau, den 31. März 1829.

[321 [2]] Wörth am Rhein. (Marineholz-Versteigerung.)

Künftigen Montag den 13. April, Morgens 9 Uhr, werden in dem hiesigen Gemeindewalde einhundert fünfzig, zum Theil auserlesene Marinestämme öffentlich versteigert werden.

Wörth, den 24. März 1829.

Das Bürgermeisteramt.
Pfirrmann.

---

[323] Bernhardt Heußler von Bergzabern fordert seinen Sohn Carl Bernhardt, welcher als Glaser in die Fremde gegangen, auf, unverzüglich nach Hause zu kommen um der Conscription Genüge zu leisten.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | Nro 43. | den 9. April 1829.

Frankreich.

Paris, den 1. April. Man versichert die drey Mächte die den Traktat vom 6. July unterzeichnet haben, hätten durch ein neues Arrangement die Gränzen Griechenlands so festgesetzt, daß Attika und mehrere andere Gegenden darunter begriffen wären. Man setzt hinzu, der Graf Capodistrias unwillig über die vielen Hindernisse, und den wenigen Erfolg seiner Bemühungen, stehe auf dem Punkte seine Dimission zu geben, und man habe den Plan ihn durch eines der Souveränenhäuser von Europa zu ersetzen, jedoch dürfte der hiezu bestimmte Prinz keiner der 3 Mächte angehören. Es ist die Rede von dem Markgrafen von Baden. (Cour. fr.)

Paris, den 3. April. Der König hat den Vice-Admiral de Rigny zur Belohnung für seine dem Staate geleisteten Dienste in den Grafenstand erhoben.

— Den Nachrichten zufolge, welche das vor wenigen Tagen mit dem Admiral de Rigny in Toulon eingetroffene Linienschiff Conquerant aus Navarin überbracht hat, werden die französischen Regimenter unter den Befehlen des Generals Schneider auf Morea zurückbleiben, die übrigen dort noch befindlichen Truppen jedoch unverzüglich nach Frankreich zurückkehren.

— Hr. Etienne ist gestern zum Mitgliede der Akademie erwählt worden.

— In Madrid wurde laut Briefen von 23. v. M. zwey Tage zuvor ein leichtes Erdbeben verspürt. Es hat nicht den geringsten Schaden angerichtet. —

Paris, den 4. April. Man versichert als gewiß, daß der Kaiser Nikolaus, eh' derselbe sich zum Heer an der Donau begebe, im Bad Pyrmont erwartet werde, wo er eine Zusammenkunft mit dem König von Preußen haben soll. — In einem neuen Werke vom in Ruhestand versetzten Obristlieutenant Braux, bemerkt man folgende Thatsache: »Im Jahre 1814 zählte der Orden der Ehrenlegion ungefähr 15,000 Mitglieder jeden Grades; am 1. Januar 1827 zeigte dagegen die Liste des Großkanzlers, eine Gesammtzahl von 43,939.«

Großbrittannien.

London, den 31. März. In der gestrigen Unterhaussitzung ist die Emancipationsbill zum drittenmal verlesen worden und durchgegangen, und sie wird heute Nachmittags durch Hrn. Peel dem Oberhause übergeben werden. Inzwischen haben die Debatten, welche der Annahme vorhergingen bis diesen Morgen 4 Uhr gedauert.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa meldet unterm 18. März: »Am 6. (18.) Febr. schickte der Obristlieutenant Krasowsky, Befehlshaber des 10ten Jägerregiments, den Capitän zweiter Klasse Krassowsky mit 1 Unteroffizier, 8 Soldaten und 3 Kosaken ab, um drey große zweimastige türkische Schiffe, die vier Werste oberhalb Sistow lagen, zu verbrennen. Dieser Offizier hat diesen Auftrag mit rühmlicher Kühnheit ausgeführt.«

Das am 28. Febr. von dem Admiral Kumani eroberte Sizeboli ist eine, an der südlichen Spitze des Meerbusens von Mesembri oder Burgas auf einer Halbinsel gelegene Stadt, mit der besten Rhede des ganzen Meerbusens. In der Nähe sind noch die Ueberreste einer alten steinernen Mauer zu sehen. Die andern nördlicher liegenden Städte an diesem Meerbusen sind Mesembri, Achioliu, Burgas und Tschingane-Iskelessi.

Türkey.

Constantinopel, den 10 März. Es sieht hier sehr kriegerisch aus. Die ganze Bevölkerung der Hauptstadt steht unter den Waffen, und alle hohen und niedern Staatsdiener haben nach einem am 3. d. erlassenen Hatischerif, der die Kriegskleidung anzulegen befiehlt, ihre bisherigen Trachten abgelegt. Die rothe Kappe hat den Turban ersetzt, und die weiten Kleider sind mit dem engen, dem Kriegführenden mehr angemessenen Recke und Pantalons vertauscht worden. In alle Paschaliks ist der strengste Befehl ergangen dem Beispiele der Hauptstadt zu folgen und die Regierung läßt es sich angelegen seyn, die Gemüther aufzuregen und den Fanatismus zu beleben. Hoffnung und Furcht, durch die widersprechendsten Gerüchte genährt, müssen dabey das Beste thun; heute läßt man die Russen bey Burgas landen, und die Hauptstadt von dieser Seite bedrohen, morgen wird der Feind bey Bazardschik geschlagen und man ruft die Muselmänner für unbesiegbar aus. Diese sonst abgenützten Manöuvres halten hier die öffentliche Meinung in Athem, und wirken vorzüglich auf die untern Klassen, welche bald das Reich am Rande des Abgrundes sehen, und zu dessen Rettung herbeizueilen wähnen, bald von neuen Eroberungen träumen. Auch würde sich die Regierung für die unumschränkte Lenkerin der öffentlichen Meinung und Herrin aller Gemüther an-

sehen, wäre nicht die Blokade der Dardanellen vorhanden, welche den gefährlichsten Feind des Sultans, den Hunger, in die Mitte seiner Hauptstadt versetzt, und die Noth auf einen Grad steigert, der am Ende Verzweiflung nach sich ziehen, und zu offenem Aufruhr führen könnte. Der Sultan selbst scheint mit den Gefahren, die aus dieser Lage der Dinge entstehen können, genauer als seine Minister bekannt zu seyn, und ein ängstliches Vorgefühl zu haben, da er sich täglich dem Volke zeigt, ob er gleich seit seiner Reise auf dem Mare di Marmora krank und leidend ist. Man glaubt, daß er durch ein Wagniß Hülfe zu schaffen gedenke, und spricht viel von einer Expedition, die gegen die Dardanellen hin bestimmt sey, um den aus Aegypten erwarteten Getreidetransporten mit Gewalt den Weg nach der Hauptstadt zu bahnen, oder die russische Eskadre zu zerstreuen, und der Blokade ein Ende zu machen. Man behauptet jetzt, die Unterredung des Großherrn mit dem abgesetzten Großwessier Izzet Mehemed Pascha zu Rodosto habe auf diese Expedition Bezug gehabt, und ihre Leitung sey demselben angeboten, aber von ihm abgelehnt worden. Der Sultan habe hierauf den jetzigen Großadmiral Papudschi Achmet auserséhen, um das große Unternehmen auszuführen. Zehn Kriegsschiffe von Rang liegen wirklich beim Arsenale vor Anker, und am 7. d. hat Papudschi Achmet die Admiralsflagge auf einem derselben aufgepflanzt.

— In den letzten 14 Tagen hat die Noth und das Elend in der Hauptstadt sehr überhand genommen, und man muß die sich dabey zeigende Resignation des Volks bewundern. Wer längere Zeit hier gelebt hat, begreift es kaum, wie die Moslims, die sonst bey jeder Brodtheurung in lautes Murren, ja in Aufruhr ausbrachen, bey der jetzigen Krisis sich so geduldig betragen. Wir haben zwar wieder einige Zufuhren erhalten, allein nur das Eintreffen der großen Landkaravane von Smyrna kann der Zunahme der Theurung Schranken setzen. Einige glauben, daß der neue Großwessier sein Amt gar nicht antreten, sondern der erst zum Großadmiral ernannte Papudschi Achmet dasselbe erhalten werde. Dieser Mann hat sich bey den Vorgängen im Jahre 1826 sehr verdient um den Sultan gemacht. — Man erzählt hier, der französische Abgeordnete Jaubert und der Reis-Effendi seyen im Laufe des vorigen Monats auf seltsame Art mystifizirt worden. Beide erhielten auf geheimnißvollem Wege eine falsche Thronrede des Königs von Frankreich, worin dieser Monarch in den feindseligsten Ausdrücken von der Pforte sprach. Der Reis-Effendi legte darüber seinen Unmuth nachdrücklich an den Tag und Hr. Jaubert war nicht im Stande, seine Beschwerden zu beantworten, als auf einmal die ächte Thronrede des Königs von Frankreich ankam, welche anders lautete. Hr. Jaubert begab sich sogleich zum Reis Effendi, allein dieser schien auch mit der neuen, von ihm mitgebrachten, nicht zufrieden. Seitdem ist Hr. Jaubert nicht mehr beim Reis-Effendi gewesen, und es heißt, er erwarte die Antwort seines Hofes auf seine letzten Depeschen. Man glaubt in Pera, daß diese Mystifikation den Zweck hatte, Hrn. Jaubert mit der Pforte zu entzweien.

Von der moldauischen Gränze, den 20. März. Zu Odessa sollen 20,000 Mann eingeschifft werden, über deren Bestimmung aber nichts bekannt ist. Einige sind der Meinung, daß sie bey Sizeboli, unweit Burgas, Andere, daß sie an der Nordküste von Natolien ans Land gesetzt werden sollen. In jedem Falle ist diese Expedition von Wichtigkeit und dürfte auf die übrigen militairischen Operationen bedeutend einwirken. Die Fürstenthümer sind mit Truppen angefüllt, die seit Kurzem meistens die Straße nach Silistria einschlagen. Dieser Platz wird belagert werden, wobey der General Graf Pahlen, der durch den letzten französischen Krieg bekannt ist, den Oberbefehl führen soll.

Von der moldauischen Gränze, den 22. März. Gerüchte aus den Fürstenthümern sprechen von fortgesetzten Angriffen der Türken auf die von den Russen zwischen der Donau und Varna befestigten Punkte, aus welchen sie, wie es scheint, ihre Gegner, vor Ankunft der aus Rußland erwarteten großen Verstärkungen, zu vertreiben hofften. Namentlich sollen in der ersten Hälfte dieses Monats bey Koslodschi und Pravadi sehr blutige Gefechte vorgefallen seyn, in welchen aber die Türken stets zurückgeschlagen wurden. Nach Isaktscha und in die benachbarten russischen Spitäler diesseits der Donau werden dem Vernehmen nach täglich Verwundete eingebracht. Indessen eilen die auf dem Marsche nach Bulgarien befindlichen russischen Colonnen von allen Seiten mit verdoppelten Schritten der Donau zu. Die durch den langen Winter verzögerte Vegetation möchte indessen, da es überall an Fourage fehlt, vor der Hand der Eröffnung der großen Operationen noch ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg legen.

Nord-Amerika.

Philadelphia, den 11. Febr. Der gesetzgebende Körper von Kentucky hat die Duell-Gesetze des Staats in manchen Punkten auf eine sehr zweckmäßige Weise verändert. Irgend ein Beamter, der sich von nun an verleiten läßt, eine Herausforderung zu machen, anzunehmen oder wirklich in Ausführung zu bringen, wird als Meineidiger angesehen und den Gesetzen gemäß bestraft werden. Er muß also, wenn er sich wirklich stechen, schießen oder hauen will, vorher seine Stelle niederlegen.

Durch eine landesherrliche Verordnung sind und bleiben in Baden alle fremden Scheidemünzen, mit Ausnahme der mit dem bayerischen, würtembergischen oder hessen-darmstädtischen Landesgepräge ver-

sehenen 6 oder 3 Kreuzerstücken, verboten; ferner alle Scheidemünzen, welche so abgeschliffen sind, daß ihr Gepräge nicht mehr erkannt werden kann. Wer Scheidemünzen, deren Gepräge unkenntlich ist; — wer in Orten, die nicht zu den Grenzorten gehören, andere fremde Scheidemünzen als bayerische, würtembergische und hessische 6 oder 3 Kreuzerstücke; — wer in Gränzorten außer diesen andere fremde Scheidemünzen als die des angrenzenden Staates in Zahlung giebt, wird mit der Confiscation und dem dreifachen Betrag derselben bestraft. In jedem Fall, wo diese Strafe unter 1 fl. beträgt, muß sie auf diesen Betrag erhöht werden.

In Weimar sind durch einen Gemeindebeschluß die Almosen-Beiträge der Bürger auf eine andere, als die bisherige Weise bestimmt worden. Es soll nämlich ein Jeder von jedem Thaler seines in den Steuerrollen bemerkten Einkommens alljährlich einen Pfennig als Almosen-Beitrag an die Stadt-Steuer-Einnahme bezahlen. Ganz frey von Almosenbeiträgen sind: a. alle Handwerks-Gesellen, die nicht das Bürgerrecht erworben, b. alle Dienstboten männlichen und weiblichen Geschlechts, deren Einkommen an Lohn, Kost u. s. w. nicht über 80 Thlr. beträgt und in so fern erstere nicht Bürger sind.

In der Stadt Essen, Regierungs-Bezirks Düsseldorf, besteht schon seit länger als zwey Jahren eine Bäckerey bey Steinkohlen-Feuerung, deren guter Erfolg Veranlassung gegeben hat, auch in Bochum einen Backofen, der auf Steinkohlen-Feuerung eingerichtet ist, zu erbauen. Im October v. J. ist in diesem Ofen ein Probe-Backen unter Aufsicht der vorgesetzten Behörde vorgenommen und folgendes Resultat erlangt worden: Bey einer Heizung mit 35 Pfund Steinkohlen zum Werthe von 1 Sgr. 6 Pf. und einigen Holzsplittern, an Werth 4 Pf., wurde dem Ofen eine solche Hitze gegeben, daß nach einander in fünf Gebäcken 139 Pfd. Weißbrod, Zwieback und und ähnliche Backwaaren, zum Gewicht von 1½ Loth bis zu 3 Pfd. binnen 4 Stunden gar gebacken wurden. Von dieser Zeit waren beiläufig 2 Stunden zur Heizung, zum ersten Gebäck 10 Minuten, zum zweiten ebenfalls 10, zum dritten 16, zum vierten 27 und zum letzten 65 Minuten erforderlich. Es kommt also vorzüglich da, wo hohe Holzpreise sind, die Heizung der Backöfen mit Steinkohlen bedeutend wohlfeiler zu stehen.

Im Walde bey Soden im Kurhessischen fällte vor Kurzem der Maurer Keiling mit mehreren Arbeitern eine Eiche. Der Baum wollte eben sinken, da kommt der kleine Junge des Maurers gelaufen, gerade in der Richtung nach welcher der Baum zustürzen mußte. Der Vater schreit ihm zu, auf die Seite zu springen, aber in dem Augenblick stürzt schon der Baum nieder — auf das Kind. Starr vor Schrecken konnte der Vater nicht von der Stelle. Die Arbeiter liefen hinzu. »Er ist todt,« sagte Einer und wollte sich unter die Aeste arbeiten. Da ruft es ganz freundlich unten hervor: »Nein, ich lebe noch!« — Der Baum, oder wer es sonst war, hatte das Kind zwischen zwey starke Aeste genommen und es sorgsam vor den übrigen Zweigen geschützt.

In der Umgegend von Pinczow (Polen) brach in diesem Winter ein Landwirth, indem er nach Hause ritt, durch das Mürbe eines Eisbruchs, und konnte weder sich noch sein Pferd heraushelfen. Sein Hund, den er bey sich hatte, lief, sobald er die Gefahr seines Herrn bemerkte, nach dem nächsten Dorfe, winselte dort so auffallend, und schmeichelte dem ersten Mann, welcher ihm aufstieß, auf so besondere Weise, daß dieser dem Hund folgte. Das Thier führte ihn zu dem eingebrochenen Herrn, der nun durch mehrere herbeygeholte Menschen gerettet werden konnte. —

In einigen niederländischen Gegenden fand man früher die Sitte, daß Männer, welche ihre schwächere Ehehälfte mißhandelten, von der ganzen Gemeinde dadurch bestraft wurden, daß man den Haustyrannen (Wijwenplager) mit Gewalt vor einen Pflug spannte und zum Umackern einer Strecke Landes nöthigte. Im Jahr 1763 ward indeß bey einem ähnlichen Volksauflauf ein junges Mädchen durch den Pistolenschuß eines solchen Eheherrn, dem die bevorstehende Ehre lästig schien, schwer verwundet, und die alte Gewohnheit wurde verboten; jetzt aber hat sich zu Beek bey Nymwegen der fast vergessene Gebrauch plötzlich erneut. Eine große Versammlung von Weibern und Jungen (worunter mehrere ziemlich handfeste) führte einen rohen Bauersmann auf's Feld, spannte ihn vor den Pflug und zwang ihn zur Umpflügung des Ackers, Alles bey dem Tone eines mächtigen Hornes und dem fürchterlichen Lärmen der versammelten Menge.

Frankreich. Der Cardinal-Erzbischof von Toulouse, welcher sich bekanntlich am Ende auch den k. Verordnungen in Betreff der kirchlichen Seminarien gefügt hat — greift solche in seinem Fastenmandamente von Neuem auf's heftigste an, gleichsam als wäre er, da bekanntlich nur die Einwilligung des Papstes ihn zu der seinigen vermocht hat, nun durch den Tod des zeitigen Papstes derselben wieder entbunden. Man bemerkt überhaupt fast in allen erschienenen bischöflichen Mandamenten den Geist der kirchlichen Herrschsucht wieder auf eine unerfreuliche Weise ausgesprochen, mit Ausnahme einiger, worunter sich das des Bischofs von Cambrai durch förmliche Bekämpfung der suprematischen Ansprüche sehr zu seinem Vortheile auszeichnet.

— In Marseille haben die Laienbrüder (Bettel-Ordens) der dortigen Frauenklöster Kutte und Kapuze nun abgelegt und tragen einen Oberrock von Kapuzinerfarbe, in welchem sie ihre Wochensammlungen auf den Märkten und in den Häusern fortsetzen, und auf jede Thür, wo Nichts gegeben wird, ein doppeltes Kreuz mit Kreide malen. Von den Kapuzinern

sind einige nach Italien, andere nach Spanien abgegangen.

Carlin, der berühmte Komiker des Théatre italien in Paris, der durch seine Darstellungen von Karrikaturen alle Zuschauer im höchsten Grad belustigte, war im gewöhnlichen Leben ernst und tiefsinnig. Eines Tages kam zu einem Arzte ein Mann, der ein Mittel gegen Melancholie verlangte. „Eine Gemüthskrankheit durch physische Mittel zu heilen ist nicht wohl möglich, sagte jener. Suchen Sie Zerstreuung! Besonders rathe ich Ihnen, oft das Theatre italien zu besuchen. Ihre Schwermuth muß unüberwindlich seyn, wenn Sie **Carlin**, der Komiker, nicht davon befreit.“ — „Ach! erwiederte der Mann mit einem tiefen Seufzer; dieser **Carlin** bin ich selbst, und habe das Unglück, nur auf der Bühne in heiterer, und außer derselben in sehr trauriger Stimmung zu seyn.“

Eine anziehende Schilderung von **Napoleon's** Sohn, dem **Herzoge von Reichstadt**, gibt das englische Werk: Austria as it is (Oestreich wie es ist). Darin heißt es: „Er ist ein einnehmender, schön gebauter, junger Mann, der ganz das Gesicht und die feingeformte Lippe seines Vaters, wie die blauen Augen seiner Mutter hat. Ohne tiefe Rührung kann man den blühenden Jüngling mit seinem unaussprechlichen Anfluge von **Schwermuth** und **Kümmerniß** nicht ansehen. Das schlichte, gerade, vertrauliche Wesen der östreichischen Prinzen hat er nicht. Diese scheinen überall zu Hause. Aber sein Benehmen hat etwas Würdiges und Edles. Zwey preußische Offiziere kamen nach Schönbrunn, wo er residirt, und wünschten vorgestellt zu werden. Sein Kammerherr schlug ihnen aber ihr unzartes Gesuch ab, und wollte eben eine Bemerkung darüber machen, als der Prinz aus seinem Zimmer kam, um mit seinem Hofmeister auszureiten. Er blieb stehen und fixirte die Fremden. „Des Prussiens?“ fragte er mit bedeutendem Blicke, und ging fort, sich auf's Pferd zu setzen. Es war ein Araber, Geschenk seines Großvaters, und er ritt es mit einem Anstande, der einen so guten Reiter verspricht, wie sein Vater war. — Späterhin sahen wir ihn an der Spitze seiner Eskadron, die ihn fast anbetet. Er commandirte sie mit einer Genauigkeit, mit einem militärischen Scharfblicke, die den künftigen Feldherrn verkündigt. — Sein Rang kommt gleich nach den Prinzen des regierenden Hauses und den Familien von Este, von Toskana. Auch sein Hofstaat kommt dem der Prinzen des kaiserlichen Hauses bey. Er wird mit: Ew. Durchlaucht angeredet, hat einen Obersthofmeister, Kammerherrn, Adjutanten, und den übrigen dazu gehörigen Hofstaat. Im Besitze eines großen Vermögens von 120,000 Thalern jährlicher Einkünfte sieht er der Zukunft ruhig entgegen.“ —

Der große **Condé** wandte einmal zufällig dem Altare den Rücken. Man erinnerte ihn daran. „O! rief er, der liebe Gott ist wie ein Bataillon Quarré; man schaut ihm allenthalben in's Angesicht.“ —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[326] Donnerstag den 23. April nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, im Gasthause zum Engel in Speyer, werden die den Brüdern Theophilus und Friedrich Heppenheimer, beyde Müller daselbst, aus der Verlassenschaft ihres Vaters Ludwig Heppenheimer angefallenen, hierunten beschriebenen Gebäulichkeiten, nebst einer in Gemeinschaft erkauften Wiese, Theilungs halber, vor dem zu Speyer residirenden königl. Notär Reichard auf Eigenthum öffentlich versteigert:

1. Eine Mahlmühle (St. Georgen-Mühle genannt) mit zwey Wasserrädern, zwey Mahlgängen, einem Schäl- und einem Hirsengang (Alles unter Dach) sammt dem laufenden Geschirr; sodann der darauf befindlichen Wohnung, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, einer Kammer, Küche, geräumigem Speicher, dem Hof, Stall für 7 Stück Vieh und der Scheuer, gelegen in der Salzgasse der Stadt Speyer, begrenzt einseits Jacob Herolds Erben, anderseits die enge Straße, vornen die Salzgasse, hinten Jacob Groh.
2. Ein einstöckiges Wohnhaus, bestehend aus 2 Zimmern, einer Küche zur ebenen Erde, 2 Zimmern, einem Saal und Küche im ersten Stocke, Speicher und doppeltem Keller, Stallung für 9 Stück Vieh, in derselben Stadt, der vorbeschriebenen Mühle gegenüber gelegen, begrenzt einseits Lorenz Sinn's Wittib, anderseits die breite Straße, vornen die Salzgasse, hinten Michael Müller.
3. 389 Ruthen oder 91 Aren 94 Centiaren Wiese auf dem deutschen Mühl, in der Gemarkung von Speyer, einseits Franz Jung und Daniel Königs Kinder, anderseits Michael Bossert, oben und unten Graben. —

Die Bedingungen liegen zur Einsicht auf der Amtsstube des Notärs.

Speyer, den 17. März 1829.

Reichard, Notär.

---

[327] Hofrath Dr. **Galletti**, Zahnarzt mehrerer hohen Höfe rc. rc., kömmt heute in Speyer an, und wird daselbst 3 Tage lang im Gasthaus zum goldenen Engel verweilen

---

[325] **Nachträgliche Anzeige.**

In dem Avertissement vom 24. v. M., worin das unterfertigte Bürgermeisteramt eine Marineholzversteigerung auf den 13. d. M. ankündigte, wurde es (von dem Schreiber) übersehen, auch den Verkauf von 55 Stück Kurbenholz zu bemerken, was hiemit nachgetragen wird.

Wörth, den 2. April 1829.

Das Bürgermeisteramt.

Pfirrmann.

---

[328] Für die freundschaftliche Theilnahme, die den trostlosen Eheleuten Dreher, bey dem, unterm 3. d. M. erfolgten, allzufrühen Hinscheiden ihres geliebten Sohnes, so allgemein und so herzlich bezeugt wurde, sieht sich der Unterzeichnete zur Abstattung seines wärmsten und innigsten Dankes verpflichtet.

Speyer, den 7. April 1829.

N. Dreher.

Berichtigung.

In der Speyerer Zeitung Nro. 40, 3. Columne, 2 Spalte, Zeile 7 von oben (den franz. Militäretat betr.) ist noch einzuschalten: „18 Regimenter Jäger zu Pferd, zu 6 Escadrons.“

// Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 44. den 11. April 1829.

Deutschland.

München, den 5. April. Das Staatsministerium der auswärtigen Angelegenheiten erhielt heute von der königl Gesandtschaft in Rom auf ausserordentlichem Wege die Anzeige, daß der Kardinal Castiglioni am 31. März zum Papst erwählt wurde, und den Namen Pius VIII. angenommen hat.

München, den 6. April. Der Kardinal Franz Xaver Castiglioni, von dessen Wahl zum Oberhirten der Kirche durch einen Courier aus Rom gestern Abend um 10 Uhr dahier die Nachricht einging, ist den 20. Nov. 1761 zu Cingoli geboren, und war seit 1816 Kardinal-Bischof von Frascati und Großpönitentiarius. Se. Heiligkeit haben den Namen Pius VIII. gewählt.

Wien, den 5. April. Auf der hiesigen Börse war das Gerücht verbreitet, daß der englische Botschafter von Neapel nach Constantinopel abgereist sey Die Fonds sind auf diese Nachricht bedeutend gestiegen.

Frankreich.

Paris, den 5. April. Heute ist hier die wichtige Nachricht eingegangen, daß der Cardinal Castiglioni zum Papste erwählt worden. Er hat den Namen Pius VIII. angenommen. (Der neue Papst ist 68 Jahre alt und in Cingoli in der Mark Ancona geboren. Er war es bekanntlich, der im Namen des Conclave die Rede des Hrn. von Chateaubriand beantwortete.) Die Depesche, welche die Nachricht meldet, ist vom 31. März 2½ Uhr Nachmittags datirt, und über Toulon auf telegraphischem Wege diesen Morgen hier eingetroffen.

Paris, den 6. April. Der neuerwählte Papst stand in den vertrautesten Verhältnissen zu Pius VII., der ihn zum Beweise seines Vertrauens und seiner Achtung 1816 zum Cardinal erhob. Er zeichnete sich stets durch Frömmigkeit und Geistesbildung aus, und er war es, den Frankreich bey der vorletzten Papstwahl auf den heiligen Stuhl zu bringen suchte und Leo dem XII. entgegensetzte. Das katholische Frankreich hat daher in dem neuen Papst einen Verbündeten erhalten, und alle Freunde der gallikanischen Freiheiten werden dieser Wahl ihren Beifall schenken. Hr. von Chateaubriand hat seine Aufgabe beim heiligen Collegium würdig gelöst. Eine über Toulon hier eingetroffene telegraphische Depesche meldet, daß Pius VIII. den Cardinal Albani zum Staatssecretär ernannt hat.

— In Spanien hat ein Erdbeben furchtbare Verheerungen angerichtet. Laut Nachrichten aus Murcia vom 22. v. M. sind Torre-Vieja, Orihuela, San Fulgencio und Guadamar in Schutthaufen verwandelt, und über 200 Personen haben dabey das Leben eingebüßt.

Großbrittannien.

London, den 1 April. Die Emancipationsbill ist im Oberhause in dessen heutigen Sitzung zum erstenmal verlesen worden. Die zweite Verlesung ist auf übermorgen festgesetzt.

— Die der Emancipation der Katholiken abgeneigte Parthei bietet Alles auf, die Gemüther gegen diese Maaßregel und ihre Beförderer einzunehmen; dazu bedient sie sich Plakate oder Karrikaturen. Da sieht man denn z. B. die Zusammenkunft des Herzogs von Wellington mit dem Papste, wie jener als Premierminister von England in knieender Stellung den nackten Fuß Sr. Heiligkeit erfaßt und mit der größten Demuth deren Fußzehen küßt, während Peel hinter ihm den Rosenkranz betet. Eine dieser Karrikaturen gab Veranlassung zu einem lächerlichen Auftritte in einem unserer Polizeibureaux. Die Nachbarn des Eigenthümers eines Bilderladens in Cheapside verklagten nämlich denselben vor einigen Tagen wegen zweier Vergehen, erstens daß das Publikum in solcher Anzahl sich vor seinem Laden auf dem Seitenpflaster versammle, und stundenlang seine Bilder angaffe, daß Niemand in ihre eigenen Laden kommen könne und sie ihre Kunden verlören, und zweitens, daß er eine äußerst obscöne Karrikatur auf den Herzog von Wellington ausstelle, um das Publikum anzulocken. Die erste Klage wies der Richter als unstatthaft ab, weil sie als eine wahre Actio publica gegen das neugierige Publikum und nicht gegen den Bilderhändler geführt werden müßte. Auch im zweiten Punkte sprach der Richter den Beklagten frey, da das Uebertreiben in unsern Zerrbildern selten geahndet wird. Ueberhaupt ist jetzt die wahre Blüthezeit für diese Erzeugnisse der plastischen Politik, in welchen der Herzog von Wellington, wie natürlich, immer die Hauptrolle spielt.

— Am 22 erschien die Zeitung Atlas in der doppelten Größe der doppelten Times, ungefähr 40 Q. Fuß groß.

Türkey.

Triest, den 30. März. Ein Schiff, das Alexandria am 5. d. verließ, bringt die Nachricht, daß der

Pascha, durch die Agenten der Pforte unaufhörlich bestürmt, sich endlich entschlossen hat, ein Contingent von 12,000 Mann an die Donau zu schicken. Da der Weg über See durch die Russen versperrt ist, so wird dieses Corps, wozu 4 Regimenter regulirter Infanterie und einige Regimenter unregulirter Cavallerie bestimmt sind, seinen Weg durch Palestina, Syrien und Natolien nehmen. Die Kosten werden natürlich sehr groß seyn, die ägyptische Regierung suchte also, um ihrem Kredit nicht zu schaden, die Verfügung noch möglichst geheim zu halten. — Im Innern von Aegypten zeigte sich Getreidemangel, so daß mehrere Schiffsladungen Waizen von Alexandria nach Cairo abgegangen waren. Die ägyptische Flotte bereitet sich zum Auslaufen und man erwartete täglich Ibrahim Pascha in Alexandrien, um die verschiedenen Administrationen des Platzes zu inspiziren. Den Oberbefehl des Hülfscorps nach der Donau wird aber nicht er, sondern Mahmud Pascha, der erst kürzlich zum Pascha von zwey Roßschweifen erhoben wurde, führen. — Durch ein von Gargagliano in Morea in 11 Tagen hier angekommenes Schiff erfährt man, daß die griechische Fregatte Hellas und zwey Briggs, unter dem Befehl des Admirals Miaulis, Lepanto blokiren, um zu verhindern, daß die Türken im Kastell Zufuhr erhalten. Einige Barken von Zante, welche der Wachsamkeit der Griechen ungeachtet nach Lepanto gegangen waren, wurden bey ihrer Rückkehr zu Patrasso in Beschlag genommen. — Von Maina war ein Seeräuber-Mistik ausgelaufen, aber von dem Admiral Miaulis verbrannt worden.

---

† Das Osterfest im Jahr 1829.

Der zu Speyer im Jahre 1529 unter der Regierung Carls V., und unter Vorsitz von dessen Bruder Ferdinand gehaltene Reichstag war der 20te in dieser Stadt. — Bey diesem Reichstage wurde die Todesstrafe gegen die Wiedertäufer ausgesprochen, und übrigens beschlossen, daß Niemand der Religion wegen beunruhigt werden sollte, jedoch sollten die lutherischen und calvinischen Grundsätze über das h. Abendmahl weder angenommen noch gelehrt werden dürfen, und zwar bis zum nächsten allgemeinen Concilium. — Churfürst Johann von Sachsen, Margraf von Brandenburg, Herzog Ernst und Herzog Franz von Lüneburg, Landgraf Philipp von Hessen, Fürst Wolfgang von Anhalt, und 14 Reichsstädte, worunter Straßburg, Nürnberg, Ulm, Heilbronn ꝛc. protestirten dagegen, daher der Name Protestanten; sie sendeten dem Kaiser eine Deputation nach Italien, um ihm diese Protestation einzuhändigen. — Dieser damals gewiß gewagte, aber feste und männliche Schritt, rettete die Reformation; im nämlichen Jahre wurden die Häupter derselben zu Marburg einig, und die evangelische Confession 1530 zu Augsburg verfaßt und veröffentlichet. — Bey dem merkwürdigen Speyerischen Reichstage (1529) waren anwesend: der berüchtigte Faber, welcher im Münster leidenschaftlich predigte; dessen feuriger Gegner Gryneus von Heidelberg, welcher beinahe ein anderer Huß geworden wäre; ferner Melanchton, welcher mit Gryneus in einer Herberge ohnweit des weißen Thors wohnte, und helfen mußte, Letzteren über den Rhein in Sicherheit zu bringen, nachdem ihm (Melanchton) der sogenannte Speyerische Engel warnend erschienen war. — Damals (1529) belagerten die Türken die 5 Wochen lang muthvoll vom Pfalzgrafen Friedrich vertheidigte Stadt Wien, und sonderbar genug, diese türkische Diversion kann den Protestanten auch wohl gedient haben. — Auch sonderbar genug, nach 3 Jahrhunderten im Jahr 1829 fällt der Protestationstag (19. April) auf Oster-Sonntag (Auferstehung?) und noch sonderbarer, die Natur selbst scheint auch diesen merkwürdigen Tag feyern, verherrlichen zu wollen, denn, große Beleuchtung, am 19. April 1829 ist Vollmond, folglich keine Finsterniß, keine Nacht; es werden daher die Stadtlaternen, sogar die vom Octroi entbehrlich, und folglich werden die Obscuranten oder Finsterlinge weit zurück im Hintergrund bleiben müssen, und damit Basta. H.

Als ein Beweis, wie wichtig es ist, bey Adressen auf Briefen und der Orts- und Landesangabe mit der genauesten Pünktlichkeit zu verfahren, mag folgende buchstäblich wahre Begebenheit dienen: »Im Monat October letzthin kam auf dem Post-Büreau zu Alzey ein rekommandirter Brief unter der Adresse: Herrn Burckhard in Offenheim, an, welchen auch daselbe nach diesem eine Stunde von Alzey entfernten Dorfe beförderte, wo sich ein armer alter Mann dieses Namens befindet. Der Brief war folgenden summarischen Inhalts: »Endlich bin ich, lieber Vater, »im Stande Euch, nach langer Abwesenheit Nachricht »von mir zu geben, und Euch zugleich eine Unterstützung »von 800 Franken in einem Wechsel auf Paris zuflies- »sen zu lassen, welchen Ihr mit leichter Mühe in dor- »tiger Gegend werdet versilbern können ꝛc. Euer treuer »Sohn, unterschrieben: Burkhard, Cuirassier à Bor- »deaux.« — Wer vermag wohl das freudige Erstaunen des Greises zu schildern, der nach 20jährigem fruchtlosen Harren endlich Nachricht von seinem im Jahre 1808 in franz. Militärdienste getretenen Sohn empfängt, und die kindliche Liebe mit einem Geschenk von demselben bekräftigt sieht?

Ohne Weiteres begibt sich nun der alte Burckhard zu dem in Alzey wohnenden Leder-Fabrikanten, Hrn. Prätorius, um den Wechsel bey demselben zu discontiren, was Hr. P. nach Eingang zu thun verspricht. Der Wechsel ward nun an das Bankier-Haus Hamburg in Mainz gesandt, welches sofort zum Incasso beförderte. Zufälligerweise traf dieses gerade mit den bekannten Klagen und Untersuchungen der Postveruntreuungen in Frankreich zusammen, und es wurde dieser Wechsel, weil er nicht auf Stempelpapier geschrie-

ben war, protestirt, welches Verfahren mit der Stempelstrafe über 100 Fr. Kosten verursachte.

Mittlerweile berichtete die Post-Direction von Paris an jene nach Alzey, daß vor Kurzem irrthümlich ein Brief nach Offenheim, unter der Adresse Burckhard, bey Alzey, abgegangen sey, der eigentlich nach dem gleichnamigen Dorfe und Namen im Departement du haut-rhin seine Bestimmung habe, und es ergab sich, daß auch in letzterem Dorf im Elsaß ein Mann Namens Burckhard wohnt, der ebenfalls einen schon lange im französischen Kriegsdienste stehenden Sohn hat, von dem eigentlich dieser Brief herrührte.

Nunmehr will sich keiner zur Erstattung der Kosten verstehen, und es wird der Erkenntniß des Richters überlassen bleiben, ob dieselben 1. von dem Zieher des Wechsels, der kein Stempelpapier nahm, 2. von dem Sohne Burckhard, der auf seine Adresse den Zusatz: Dept. du haut-rhin zu machen unterließ, 3. von der Postdirection, die den Brief irrig versandte, oder endlich gar 4. von dem armen alten Burckhard, der nun kein Geld und keinen Sohn hat, zu bestreiten sind?

---

* Ein pariser Geschäftsmann, der deutsch zu verstehen glaubt, hat sich uns, und wahrscheinlich auch verschiedenen andern Zeitungs-Redaktionen, gegen billiges Honorar als Korrespondent angeboten. Zur Unterhaltung unserer Leser theilen wir ihnen die uns von jenem zugesendete Probe buchstäblich hier mit. „Paris den 1. April 1829. Die Zeitung von Cette und Caen erzählen als eine wahre erscheinung. Am 4ten Januar 1829, erhob sich ein wüthender Sturmwindt in der französische See Stadt Cette, der Windt erhob sich so Stark, daß die Schiffe, so im Hafen lagen sich nicht halten konte, und die havar lage ihre Matten zerschmetterte, und mehre Schiffen zerbarschten durch das anstoßen eins gegen das andere, und es war ein Scheecklicher Tag, das Meer warf endlich ein groses Ungeheures Thir lebend auf den Sandt, welches bis heut zu Tage undekentbar ist. Dieses ungeheuer Richtet sich gegen ein Häusgen von einem Fischer bewohnt welches am Meer lag, und warf sich auf ein Kindt, welches in der wiege lag, Zerriß es in Stüken, in bey sein des vatters und Mutters, und dieses Thier gabe kein Gehör, auf das Geschrey des vatters, noch der Mutter, hierauf liefen viele Nachbaren zusammen, welche das Hauß um zingelte da machte das Thier ein Groses Geschrey, und liefe aus dem Hauße, und trug im Maul der über bleibes des Kindts. — angezogen von dem Todten Geruch liefe es nach dem Kirchhof, wo es sich in der Nacht versteckte, und mit seiner außerordentliche lange Griffe die Erde auskratzte, und ein Todtenleichnahm aus dem Grabe Scharrete, man hat bemerkt, daß dieses Thier eine Junge Person, welche erst kürzlich in den Wochen gestorben den Kapf and die zwey Brüste abgefressen; die Gard National Nahmen die Waffen, um dem Ungeheuer nachzulaufen und die Verzweifelung war am höchsten gestiegen, mehrere fünfzig Personen waren Opffer geworden, allein das Schicksal wollte es nicht länger haben, als ein Tetaschement französische Militär diese Gegend passirte, verirte sich in einem Wald wa sie dieses Ungeheur Schlafend fanden, einige Saldaten waren erschröckt, als dieses Thier auf einmahl aus einem Graben sprang und auf die Saldaten lasgienge, Sie hatten kaum zeit, das Bajonett zu fällen und es durch mehrere Tausent Stiche niedermachte, von der ganzen Gegend sind die Einwohner zusammen geloffen denen Soldaten Presenter anzubieten und sich zu bedanken. — Vor Kurzem Starb der Herr Pastor oder Pfarherr in einer Kleiner Gemeinde bey Brignoles in Frankreich, er liese ein testament von 8 Bogen Groß, nach, was er eigenhändiges gemacht hat, wo er seine letzte willensmeinung ausdrükte — an seine Dienst Magd vermachte derselbe lebenslängliche den Genuß von allen seinen Güter, Gelder, Mobilien, dann meherere andere Legaten, dann fixirte derselbe sein Begräbniß, wo er die anzahl der Geistliche benante, eine anzahl Lichter wie viel Jedes wiegen müßte, dem Läutner, Todten Gräber, Geistlichen, alle ihriges Salaire bestimte, damit sie nicht mehr aufrechnen törfte — Hauptsächlich dem Tischler anempfahl er altes Holz an seine Todtenbare zu geben seine Sache auch fixirte, dann dem Schloßer, welche 3 Eißerne reife um die Truhel machen solte mit einem Schloß daran, und empfahl das der Schlüßel seiner Köchin möge übergeben werde. — Nun ist auch hier angekommen eine gelehrte Katze, welche sich vor Geld sehen läßt, welche den Bradwender herumbredt, Schlagt auf den Tambus, Schlägt die trommel, macht eine maschine gehene, um den Reiß zu stoßen auf Italienische Art, brennt der Caffée, Leutet die Klocke, thut das Rath herumdrehen, zieht waßer herauf auf Commando seines Herrn, dieser heist Signor Coppelly, welche 3 Jahre hat zugebracht um dieses Thier zu Lernen. — Albert Montenat hat auf seiner Schweitzer Reise nach italien eine beschreibung über die wunderliche Gebirge, welche eine aufmerksamkeit an sich ziehen könte herausgegeben, er sagt darin es ist fast ohnmöglich die Berge zu besteigen, ohne nicht öfters in Gefahr zu seyn von einem Schneehauffen umzukommen, den der Windt seye öfters so stark daß durch den Schne Schutt Häußer und Bäume umgestoßen würde, man kent so gar ein Unglück von einer Pachterin und ihre Tochter, welche in dem Stalle bey der Kuhe beschäftiget waren, als Sie auf einmahl durch einen Schnee Haufen bedeckt wurde und kein zeichen des Haußes mehr zu sehen; der Mann abwesend war nur zeuge dieses unglücks, als er sein Hauß nicht mehr sehen konte, und glaubte seine Frau und Tochter seyen nicht mehr am leben; nach 6 wochen wie die Sonne der Schnee wieder verschmelzte und daß man das Tach des Haußes wieder sehen konte liefen die Nachbaren zusammen, machten eine öffnung in den Schnee, und Retteten die 2 gefangenen die Mutter und Tochter welche sich durch die Milch der Kuh ernährt hatte welche die einzige Nahrung war welche Sie seithero hatten an sich genahmen. — Seit 8 Monath ist in Paris ein Neuer Polizey Prefect ernant warden der Früher als königlicher Procurator (öffentlicher ankläger) angestelt war, dieser so thätiger Herr hat Paris in eine andere Gestalt versetz Es ist allen bekent daß die Viaker (Lehnkutscher) in ihrer Art von Schmuzigkeit in die einzige in ganze Europe waren, Sie trugen gewöhnlich Hölzerne Schuze, mit Strah gefüttert und eine gewiße anzahl Wagen (oder Nro) waren von der Polizey fixirt, und dorften keine mehrere sich zeigen, die Eigenthümer der Lehnkutscher lebten Comod von einem einzigen Wagen, den der Kutscher muste Täglich 12 bis 14 f. rein daerbringen, und was er mehrverdiente war für sein Salaire und unterhalt. es lage den Eigenthümer nun wenig daran ob die Kutsche, und Kutscher Sauber waren, dahero wurde solcher Nro. von Wagen, mit 2 Pferde bespant die Kaum gehen konte für 8 bis 9000 f. verkauft, die eigenlich keine 1000 f. werth hatte. — Dieser Neuer Prefect erlaubte daß sich mehrere Etabelirte, und andere Wagen errichtete, welche Man Omnibus (für alle Menschen), Ecossen; favorites; trysikle (drey Rädige.) Citadines; Berlin de Delta Dame Blanche, Renne, deren jetz Cr. 500 im umlauf gesetzt sind, diese Wagen sind alle sehr schön — Comod, und Prächtig eingericht, mit Spiegel Inwendig Breit — die Sitze mit feinen Tuch und Elastische Sitze, und können in Jeden Wagen 18 Persanen Platz finden, und für 5 Sous ($1^1/_2$ Pr. Groschen) von einer Seite bis andern Seite der Stadt fahren, Jeder Wagen hat seine besandere Richtung, und sind die Hauß Miethe Mitten in der Stadt um 40 $^0/_0$ im Preiße gefallen, weile viele Einwohner in die Vorstädte wohnen gehen wo Sie beßere Logis und frischere Luft genießen und für 6 Sou Täglich oder bey Schlimmer Wetter mitten in die Stadt fahren kön-

nen, alle 5 Minuten fahrt ein wagen ab, und stehen öfters 20 bis 30 Personen die nicht einmahl Platz finden die Reichste Herren und vornehmste Damen in Gröster Lux fahren in diesen Wagens, der Conducteur läst Niemand der nicht Sauber gekleidt ist herein, der Conducteur und Kutscher sind mit schöner Livré gekleidet, der Kutscher hat unter seinem Sitze eine verstekte maschine angebracht, und wen derselbe mit dem Fuß dieses anrührt, mehrere trompeten von selbst an zu blasen anfangen, als geschähe es von Menschen und Man weißt nicht wo der Schall herkomt, diese Wagen lauffen von 8 uhr fruh bis 10 uhr Abends sind immer besetz, Jeder wagen hat 6 bis 9 Pferde zum abwechselen, und sind mit 2 auch 3 Pferde bespant, an Sontäge geschehen öftere Unglücker, weilen der trang von vielen Menschen zu Groß ist beym Einsteigen, den öfters finden 30 bis 40 Personen nicht ein mahl Platz, und müßen zu fuße gehen, Man Rechnet daß Jeder Wagen Jede Stunde 10 f. einträgt 140 f. Täglich — daher Ca. 70,000 f. alle Tage — Neulich hatte eine bekante Herzogin eine Wette von 20,000 f. gemacht, daß Sie in diesen Wagen fahren würde und Sie hatte es auch würklich gethan, Ihre Compagnie im Wagen hatte wohl bemerkt an ihren feinen füßger und andree anzüge das es wohl jemand von Stande seyn müße, da Sie ein Schleyer trug, so konte man es nicht errathen, zum Unglük hatte Sie kein Geld bey sich, und Muste beym aus steigen den Conducteur um Credit fragen, und zeigte ihren Nahmen an, welche Ihr die 5 Sous Borgle späterhin einige Gold Stüket für Intressen bekommen hat. Nun haben auch noch andere Compagnien angefangen Ca. 200 ordinaire Neue Schöne Lehnkatschen zu errichten, sehr Sauber u Moderne eingerichtet, die Kutscher mit Neuer Livrée angezogen, diese letztere Kutschen werden nun von von allen andern vorzugweiße genohmen, und lasen die Alte Lehn Kutscher mit ihrem Alten Virnis stehen, dieses hat endlich letztere gezwungen gesehen, ihre Kutschern Beßer zu Kleiden, ihre Kutschen Neu Mahlen zu lasen, sonsten Niemand komt der Sie abhohlt, dahero die Preisen von den Alten Kutschen von 9000 auf 1000 f. herabgesunken sind."

Historische Notiz.

In dem Graubündtner Lande ist 1804 die Tortur wieder eingeführt, und zugleich die Taxe dafür festgesetzt worden. Für eine vollständige Tortur mit allem Zugehör erhielt der Büttel 6 fl. per Person. Das Repetieren geschah aber hier nicht umsonst, sondern es mußten ihm für die Wiederholung 4 fl vergütet werden. — O Zwerge auf den Gräbern der Tells und Winkelriede! —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[332 ³] Mannheim. Am 7. d. entliefen ein Jagdhund und eine Jagdhündin, beide englischer Race, braun gefleckt, mit langen Schweifen und spitzen Nasen. Der Hund ist blind und die Hündin trächtig. Wem sie zugelaufen seyn sollten, und [illegible] an Herrn Mayer im alten Institut dahier wie[illegible]rückliefert, oder wer, im Fall sie entwendet w[illegible]n wären, den Thäter anzeigen oder genügende Auskunft darüber zu geben im Stande ist, hat, bey Verschweigung seines Namens, eine sehr ansehnliche Belohnung zu erwarten.

[329] **Weinversteigerung.**
(Landau und Gleisweiler.)

Montag den 11. May d. J. werden auf Anstehen dis Herrn Blauer von Landau nachbeschriebene gutgehaltene Weine gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Nämlich auf obigen Tag, Morgens 9 Uhr, in seinem Keller zu Landau:

3 Fuder Weyherer Auestich
6 » Gleisweiler
2 » Landauer Löhlwein 1ter Qualität } von 1822.

Denselben Tag, Nachmittags 2 Uhr, in seinem Keller zu Gleisweiler, 1 Stunde von Landau:

8 Fuder Gleisweiler
5 » Ransbacher } 1822er;
2 » » 1826er;
5 » » 1828er.

Die Proben werden am Tage der Versteigerung vor den Fässern gegeben.

Landau, im königl. bayer. Rheinkreise, den 6. April 1829.

Paraquin, Notär.

[330] Das zu Speyer in der Korngasse, gelbem Viertel unter Nro. 45 gelegene Wirthshaus zu den 3 Königen, nebst Stallung, Kellern, Bierbrauhaus, Brandweinbrennerey und mehreren hiezu erforderlichen Geräthschaften, wird Montags den 27. dieses Monats, 4 Uhr Abends, in benanntem Wirthshause selbst, durch öffentliche Versteigerung auf dreyjährige, am 25. December 1829 anfangende Miethe begeben.

Speyer, den 8. April 1829.

Rencker.

[324 ²] **Weinversteigerung im Rheinkreis.**

Die ehemalige Handlung Joseph Mennet von Straßburg, welche sich im Liquidations-Zustande befindet, läßt am 23. April l. J. in Landau, und den folgenden Tag in Rhodt 200 Fuder rein gehaltene 1819r, 1822r und 1825r, rothe und weiße Weine, von den vorzüglichen Gewächsen des obern und unteren Gebirgs an die Meistbietenden versteigern.

Landau, den 31. März 1829.

[331] **Lehrlinggesuch.**

Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher die nöthigen Vorkenntnisse besitzt und das Progymnasium zurückgelegt, kann unter annehmbaren Bedingnissen, bis kommende Ostern d. J. oder etwas später in eine gangbare Apotheke als Lehrling eintreten. Das nähere ist bey Hrn. Handelsmann Brämer oder bey Hrn. Bossert, Gastgeber zum Engel in Speyer, zu erfragen.

[333] Herr Georg Friedrich Alexander, aus Lettweiler bey Kusel wird hiermit ernstlich aufgefordert, die eingegangenen Verpflichtungen durch die Vollendung der bey mir und in dem Lazarethe begonnenen Arbeiten baldigst zu erfüllen, widrigenfalls ich durch die öffentlichen Blätter ein mehreres sagen werde.

Mainz, den 7. April 1829.

Adam Vanselocz.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag   № 45.   den 14. April 1829.

Deutschland.

München, den 7. April. Ihre Maj. die Königin werden am 11. d. M. Ihre Reise nach Altenburg antreten.

— Die in dem hiesigen Domkapitel durch Westenrieders Tod erledigte Stelle ist dem würdigen Lehrer Sr. k. Hoh. des Prinzen Otto, Hrn. geistlichen Rath v. Oettl, verliehen worden.

— Zu den fühlbarsten Verlusten, welche das Vaterland seit kurzer Zeit betroffen, gehört der gestern erfolgte Hintritt des k. Staatsraths Hrn. Fr. X. v. Neumayr (ehemaligen Generaldirektors im Finanzministerium). Er war ein an Geist und Herz trefflicher Mann. Der Staatsminister des Innern, Hr. Ed. v. Schenk, ist Schwiegersohn des Verstorbenen.

Stuttgart, den 9 April. Der Herzog Heinrich von Würtemberg, Oheim des Königs, hat in unsere Zeitungen folgende Anzeige einrücken lassen: »Ulm, im April 1829. Ich werde seit geraumer und besonders seit einiger Zeit mit einer solchen Menge von valgo genannten Bettelbriefen bestürmt, daß ich keinen andern Weg zu finden weiß, den Schreibern derselben ihre Mühe als vergeblich zu erklären, meinem zusammengeschrumpften Geldbeutel neue Beiträge auspressen zu wollen, als den der Oeffentlichkeit. So sehr ich es als eine heilige Pflicht zu betrachten geneigt bin, zu helfen so viel ich kann, so beruht doch die Erfüllung derselben nicht so sehr auf dem guten Willen, als auch auf den Mitteln, die dazu einem ehrlichen Manne zu Gebot stehen. Diese sind bey mir beschränkt und in neuern Zeiten durch gewisse Steuern u. s. w. gar sehr beschnitten. Auch gehört zunächst meine Hülfe denen, in deren Gegend ich lebe, daher bitte ich Alle, welche mich von außenher, theils durch Dedikation und andere Mittel zu einer Beisteuer zwingen zu können glauben, sich künftig desfalls ihre Mühe zu ersparen, indem ich bey ihrer angegebenen Noth nichts Anderes zu erwiedern habe, als: Klopft anderswo an, denn ich kann euch nicht helfen, so gerne ich auch wollte. Heinrich H. v. W.

Frankfurt, den 11. April. Nach der Aussage eines englischen Couriers, der heute von London kommend hier durchging, ist die zweite Verlesung der die Katholiken betreffenden Bill im Oberhause mit einer Majorität von mehr als 100 Stimmen durchgegangen.

Berlin, den 9. April. Se. Maj. der König haben den Kammerherrn Alexander, Freiherrn von Humbolt, zum wirkl. geheimen Rathe mit dem Prädikat Excellenz, zu ernennen geruht.

Mainz, den 6. April. Die vor bereits zehn Tagen aus Köln hier eingetroffene Nachricht, daß die zwischen Preußen und Holland in Betreff der Freiheit der Rheinschifffahrt obwaltenden Streitigkeiten definitiv ausgeglichen und die deßhalb aufgestellten, diesen wichtigen Gegenstand betreffenden Bedingungen von den Regierungen beider Länder genehmigt worden seyen, erhält durch neuere Berichte ihre Bestätigung. Es wird dabey bemerkt, daß Preußen, schon seit längerer Zeit den Abschluß eines politischen Vertrages mit den Niederlanden beabsichtigend, sich nachgiebiger als früher in Bezug auf die zu verhandelnden merkantilischen und nautischen Verhältnisse gezeigt habe, um dadurch Holland zu gleicher Nachgiebigkeit in Betreff der zu regulirenden politischen Verhältnisse zu vermögen, und daß auf diesem konciliatorischen Wege die Vereinigung bewerkstelligt worden sey. Aus diesem Umstande will man schließen, daß die Freiheit der Rheinschifffahrt nicht in ihrem ganzen, durch die Wiener Congreßakte bezeichneten Umfange in dem preußisch-niederländischen Vertrag angenommen worden, und deßhalb weder die übrigen Uferstaaten noch die alliirten Mächte, hauptsächlich England, welche die Pariser und Wiener Verträge unterzeichnet und deren Vollziehung garantirt haben, damit einverstanden seyn möchten.

Aus dem Nassauischen, den 20. März. Wenn mehrere öffentliche Blätter des, am Rhein wieder überhand nehmenden Prozessionen- und Wallfahrten-Unfugs rügend gedenken, so gereicht es dem Einsender dieser Zeilen einem Protestanten, zur Freude, auf das ächtchristliche Verfahren des Bischofs Brand von Limburg hinzuweisen, welcher schon in einem eigenen Erlasse vom 9. May 1828, kräftig diesem Unfuge zu steuern bemüht war, und nun neuerdings in seinem Hirtenbriefe vom 30. Januar 1829 hierauf Rücksicht nimmt. Mit sanfter, eindringlicher, wahrhaft wohlthuender Wärme legt der würdige Bischof den Christen die Gottesverehrung, Beichte und Communion in der eigenen Pfarrkirche an das Herz. — Dieser kirchliche Obere scheint überhaupt das ganz zu verwirklichen, was man sich von ihm versprach, als er den beschränktern Amtskreis, in welchem er sich Achtung und Werthschätzung allgemein erworben, mit dem bischöflichen Stuhl vertauschte. Es ist ein liberaler,

christlicher Geist, der von diesem Manne ausgeht, und schöne Früchte christlicher Liebe und Erleuchtung verheißt, und daß er gerade die Freisinnigsten seiner Diöcesangeistlichen, durch Beweise von Achtung auszeichnet, gereicht ihm zu um so größerer Ehre, da nicht alle in diesem Sinne handeln. Nassau's sich häufig ehrenvoll auszeichnende katholische Geistlichkeit kann sich mit Recht zu einem solchen Bischofe Glück wünschen, und jenes Streben nach freierem geistigen Aufschwung, jener Brudersinn gegen die Protestanten, der so viele von ihnen als ächt evangelische Katholiken charakterisirt, wird gewiß unter solcher Aegide nur gefordert, und auch in die Denkart des, solchen Männern anvertrauten Volkes übergehen. Nassau liefert häufig Scenen wahrer Bruderliebe unter den Protestanten und Katholiken, sowohl bey Geistlichen, als Layen. Einsender könnte manches erhebende Beispiel mittheilen, könnte von einem katholischen Geistlichen erzählen, der an einem christlichen Feste, trotz der eigenen Berufswerke, die ihn in Anspruch nahmen, dennoch für einen plötzlich und schwer erkrankten evangelischen Amtsbruder die Kanzel betrat, und eine Predigt zu allgemeiner Erbauung vortrug, wenn er nicht Anstand nähme, der Bescheidenheit dieser Ehrenmänner zu nahe zu treten. Sie sind nicht selten die Beispiele in Nassau, daß durch pastoralkluges Benehmen verjährte Mißbräuche entfernt, und die Religion von entwürdigenden Uebelständen befreit wird. So fand z. B in einem Dorfe am Rheinesufer eine Feier statt, die mit Recht den Unwillen des gebildeten Katholiken erregen mußte, die aber von dem wackern Geistlichen entfernt wurde.

Frankreich.

Paris, den 4. April. Es bestätigt sich vollkommen, daß die in London zur Unterhandlung über die griechische Angelegenheit Bevollmächtigten, Lord Aberdeen, Fürst Polignac und Fürst Lieven ein neues Protokoll unterzeichnet, und in gemeinschaftlicher Uebereinkunft die Gränzen des neuen Griechenlands bis an die Golfe von Volo und Arta ausgedehnt haben. Die Botschafter von England und Frankreich werden sich mit diesem Protokolle nach Constantinopel begeben.

Paris, den 9. April. Der Departemental- und Communial-Gesetz-Entwürf sind in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer von der Regierung zurückgenommen worden, nachdem es der linken Seite gelungen war, zu jedem bereits discutirten Artikel die Amendements der Commission durchzusetzen.

Italien.

Zeitungen und Briefe aus **Rom** vom 2. April bringen nun ausführliche Nachrichten über die glücklich erfolgte neue Besetzung des päpstlichen Stuhls. Die Wahlstimmen waren bey dem Scrutin vom Morgen des 31. März beinahe einmüthig auf den Cardinal Castiglioni gefallen, welcher hierauf in gewöhnlicher Art als Papst die Adoration empfing und seine hochwichtigen Funktionen antrat. Se. Heiligkeit haben den Cardinal Albani zu Ihrem Staatssecretär, und den Cardinal de Gregorio zu Ihrem Großpönitentiar ernannt, auch den Cardinal Pacca als Prodatarius bestätigt.

Rom, den 2. April. Neun und vierzig Tage nach Erledigung des heil. Stuhls und sechs und dreißig nach dem Beginn des Conclave's wurde Se. Eminenz der Cardinal Franz Xaver Castiglioni, Bischof von Frascati, Großpönitentiar und Präfekt der heil. Congregation des Index, zum Papst erwählt, und legte sich den Namen Pius VIII. bey. Nachdem derselbe erklärt hatte, daß er die Würde annehme, worüber von Monsignor Zucchi, dem Ceremoniermeister und apostolischen Notar, ein Instrument aufgenommen wurde, begleiteten die Cardinäle Albani und Caccia-Piatti, erste Diakonen, den Neuerwählten in die Sakristei, bekleideten ihn mit den päpstlichen Gewändern und führten ihn zum Altar, auf welchen er sich setzte, den Handkuß von den Cardinälen empfing und jeden zweimal umarmte. Hierauf überreichte ihm der Cardinal-Camerlengo Galeffi den Fischerring. Indessen hatte man die Mauer, welche den großen Balkon über der Hauptthüre des Quirinal-Pallasts verschloß, durchbrochen, und der Cardinal Albani als erster Diakon trat heraus und verkündigte die Wahl mit folgenden Worten: Annuncio Vobis gaudium magnum: Papam habemus Eminentissimum ac Reverentissimum Dominum Franziscum Xaverium Episcopum Tosculanum S. R. E. Cardinalem Castiglioni, qui sibi nomen imposuit Pius VIII. Einige erzählen, er habe von 50 Stimmen 47 gehabt; Andere behaupten, er sey einstimmig erwählt worden. —

Türkey.

Von der moldauischen Gränze, den 20. März. Das Gerücht verbreitet sich, daß es in der vergangenen Woche bey Giurgewo zu einem heftigen Gefechte gekommen sey, worin die Türken großen Verlust erlitten, und die Russen den Besitz wichtiger Positionen erlangt hätten. Man will sogar wissen, daß Giurgewo schon in die Hände der Sieger gefallen sey, oder doch unverzüglich fallen dürfte. Auch heißt es, ein Theil der russischen Armee wäre unweit Giurgewo über die Donau gegangen. Alle diese Nachrichten bedürfen jedoch noch der Bestättigung.

Ancona, den 24. März. Briefe aus Neapel sprechen mit Zuversicht von einem neuen Protokolle, das zu London von den Bevollmächtigten der drey vermittelnden Mächte unterzeichnet worden, und worin man die Erweiterung der griechischen Gränzen bis an die Golfe von Arta und Volo übereingekommen sey. Die Gegenwart des Grafen Matuczewitsch in London, heißt es, habe hauptsächlich zur Abfassung jenes Protokolls beygetragen, das ohne Zweifel die Zustimmung der Höfe erhalten werde. Auch war zu Neapel das Gerücht verbreitet, daß die Botschafter

Englands und Frankreichs sich unverzüglich nach Constantinopel begeben würden, um der Pforte von dem Entschlusse der Mächte: Griechenland in der besprochenen Ausdehnung anzuerkennen, in Kenntniß zu setzen (???), und die Einwilligung der Pforte dazu auszuwirken. Ein anderes Gerücht, welches in Neapel bey Manchem Glauben fand, ließ nur Hrn. Stratfort-Canning nach Constantinopel zurückkehren, und legte seiner Sendung die nämlichen Motive zum Grunde (?), jedoch mit dem Unterschiede, daß Hr. Stratfort-Canning in jedem Falle zu Constantinopel bleiben werde, die Pforte möchte sich der Erklärung der Mächte fügen oder nicht. (!!—) Sollten diese Gerüchte sich bestätigen, so wäre daraus zu schließen, daß das französische und russische Cabinet über die griechischen Angelegenheiten im genauen Einverständnisse handeln; während das englische Cabinet nur bedingungsweise (!) daran Theil nimmt, und jede feindliche Begegnung mit der Pforte vermeiden will (!).

Zu Woronesch im Innern Rußlands (500 Werste von Moskau) lebt als Gastwirth der vormals berühmte italienische Sänger Barbarini, der unter der Regierung der Kaiserin Katharina angestellt war, in einem Alter von 140 Jahren gesund und wohl.

Am 11. August fing eine Bergkuppe auf der Halbinsel Kamtschatka, 15 Werste südlich vom Peter-Pauls-Hafen, Feuer zu speien an, wobey in Petropawlowsk ein starker Aschenregen fiel.

Der 23. März war ein Schreckenstag für das bey Tyrnau (in Ungarn) liegende Dorf Moderndorf. Um halb 3 Uhr Nachmittags brach in der Mitte des Dorfes plötzlich Feuer aus, das sich bey heftigem Winde trotz aller Hülfe aus der Stadt und den nahen Ortschaften mit solcher Schnelle verbreitete, daß schon nach einigen Stunden 58 Häuser, 13 Scheunen, 45 Fruchthütten und der Thurm der Kapelle unrettbare Opfer desselben geworden waren. Unter den jammernden Verunglückten erweckte ein junges Weib, das erst vom Felde herbeyeilte, als ihre Hütte schon in hellen Flammen stand, die größte Theilnahme, denn ihre beiden Kinder befanden sich noch in der Hütte, und selbst zu kraftlos, flehte sie sie händeringend um Rettung der Ihrigen. Da drängte sich ein schon bejahrter Bauer aus Lietsch, ergriffen vom herzzerschneidenden Wehklagen der unglücklichen Mutter, durch die Menge, und stürzte mit einer Hast und Entschlossenheit, die Alle in Erstaunen setzte, in das brennende Häuschen, einige angstvolle Minuten verfließen; mit banger Erwartung sieht man seiner Wiederkehr entgegen, sieh! da erscheint der edelmüthige Retter, mit Rauch und Flammen ringend, und begrüßt vom lauten Jubelruf der Umstehenden, mit einem etwa 4 Wochen alten Kinde in den Armen. Er übergibt es der Mutter und wagt zum zweitenmal den Kampf mit dem Tod drohenden Elemente. Auch diesmal leitet und rettet ihn die Vorsehung, und er entreißt auch das andere Kind, einen dreijährigen Knaben, den Flammen; doch war dieses schon halb erstickt und gab bald nachher den Geist auf. Der Name dieses Edeln im Bauernkittel ist, ungeachtet aller Nachforschung, noch nicht bekannt geworden, unbemerkt hatte er sich, gleich nachdem die hochherzige That vollbracht war, entfernt.

Das Brod ist in Paris von Neuem auf 90 Cent. zwey Kilogrammes gestiegen

In Neu-Südwales sind kürzlich, im Norden von Sidney, zwey große Flüsse entdeckt worden, denen man die Namen Clarence und Richmond beigelegt hat. Die Mündung des erstern ist unterm 28 Grad südlicher Breite, zwischen Sidney und der Mortonbay. Er scheint aus dem neulich im Innern des Landes entdeckten großen See zu kommen.

Die Pairskammer von England zählt gegenwärtig ungefähr 400 Mitglieder, worunter 5 Prinzen vom Blut, 3 Erzbischöfe, 19 Herzoge, 24 Marquis, 127 Grafen, 26 Vikomtes, 27 Bischöfe und 180 Barone.

Aus der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung.

Es kommen alle Jahre reisende Blumisten (sie sagen aus dem Würtembergischen) überziehen Stadt und Land mit Kasten und Kisten voll botanischem Allerlei. Diese zudringlichen Gäste kommen im Frühjahre mit einer Menge Nelkenpflanzen, Topf- und Garten Rosen ꝛc., und im Sommer mit Hyacinthen, Ranunkeln und allerhand Blumenzwiebeln, welche sie angeblich so eben in Holland frisch und als die beste Waare eingekauft haben und nun hier von Haus zu Haus feil bieten. Die Pflanzen sind in der Regel stämmig, kraftgesund; die Zwiebeln ansehnlich stark. Dieses reizt zum Kaufen nicht allein, sondern mehr noch die seltenen Prachtsachen, die sie von jeder Art und unter den lockendsten Prahlereien zur Schau legen. Ihre bey sich führenden Verzeichnisse sind voll von pompösen Namen, von ungewöhnlichen, nie gehörten Farben, die ihre Nelken sowohl als ihre Rosen und Hyacinthen haben sollen, und auf ihre Ehre auch gewiß haben. Gedruckt führen sie bey sich z. B ganz schwarze Nelken mit gelber Einfassung; blaue mit Goldrand, himmelblaue Rosen mit gelben Streifen ꝛc. und von Hyazinthen und andern Zwiebeln ähnliche zwar wünschenswerthe, aber nicht existirende Sächelchen. Wer glaubt, der kauft, und wer kauft, ist betrogen. Noch ist kein Einziger von diesen Unverschämten hier gewesen, der nichts verkauft, aber auch Keiner, der nicht belogen oder betrogen hat. Alle Jahre kommen andere, und beklagt man sich bey dem Letzten, daß seine Kameraden im vorigen Jahre nur betrügliche Waare gegeben haben, so werden diese von jenen selbst als Spitzbuben gescholten. Kenner werden sich so leicht nicht anführen lassen, denn diese kön-

nen doch gewöhnlich wissen, ob es von diesen und jenen Blumen die vorgespiegelte Farbe gibt; aber Nichtkennern und Leichtgläubigen wissen die erwähnten Gauner ihre Wunderwaare immer noch aufzuschwatzen. Manchmal lassen sie gar einem der ersten Blumisten des Orts einige der Pflanzen, zu denen man am wenigsten Glauben zeigt (als schwarze Nelken mit gelbem Rande rc.) einstweilen umsonst, und verlangen erst im künftigen Jahre die Bezahlung dafür; allein — sie kommen dann nicht wieder — die auf Glauben unentgeldlich hier gelassenen Pflanzen behält man als Geschenk. Dafür hat aber auch die Nelke als roth einfach geblühet, und die himmelblaue Rose sich als eine gewöhnliche wilde Heckenrose legitimirt. Durch solche ohne Bezahlung gegebene Pflanzen suchen sie sich im Allgemeinen wichtiger zu machen, und ihren Waaren Glauben zu verschaffen. Sehr oft glückt ihnen ein solcher Schuftstreich meisterhaft, wodurch sie eine Menge Geld aus dem Lande mitnehmen.

Ein französischer Ingenieur ward bey seinem Aufenthalt in England von einem englischen Ingenieur zu Tisch geladen. Die Gesellschaft war zahlreich. Beim Nachtisch entwickelte der Engländer den Plan zu einer Eisenbahn, mit der Schätzung der Kosten und des Ertrags. Die Fonds wurden sogleich angewiesen. Im folgenden Jahre kam der französische Ingenieur wieder nach England, besuchte seinen Gastfreund und fragte ihn: ob er seine Eisenbahn bald anfangen würde? Der Engländer antwortete: „Wie! meine Eisenbahn? Diese ist in voller Thätigkeit; ich will Sie hinführen!“ — In Frankreich ist kaum ein Jahr zureichend, die ersten Bewilligungen zu erhalten. (Und wie lange währt es nicht erst in Deutschland!)

Herder, der große Dichter, Philosoph und Religionslehrer sagt irgendwo: „Im Christenthum giebt es keinen Klerus. Die Menschheit ist der erwählte Theil Gottes, kein ausschließender Stand. Vertilgt sollte der Name, wie der Urbegriff, werden; denn beide sind Reste der Barbarei, den nützlichsten Ständen verächtlich. Einen Lehrstand giebt es: dieser soll lehren, nicht glänzen. —

Man hat berechnet, daß die englische Geistlichkeit für die Seelsorge von 7 Millionen Gläubigen so viel erhält, als die Geistlichkeit aller übrigen christlichen Staaten, und ihre Einkünfte auf 8'b96,000 Pfund Sterling, oder 232'400.000 Franken angegeben.

Der gelehrte Johnson wurde einmal plötzlich aus einer Gesellschaft abgerufen. Bey seiner Zurückkehr erzählte er den Anwesenden, daß er bey einem tollen Autor gewesen sey, der von seiner Wirthin um die Miethe geplagt wurde, während die Gerichtsdiener ihm vor der Thüre aufpaßten. Der Mann habe sich, um seine Sorgen zu verscheuchen, in Maderawein betrunken, und wäre gegenwärtig mit einem Roman beschäftigt, den er aber unter solchen unangenehmen Störungen nicht vollenden, und, weil er nicht auszugeben wage, auch nicht verkaufen könne. Johnson hatte ihm die Flasche weggenommen, und war zu einem Buchhändler geeilt, mit dem er sogleich einen Accord für jenes Werk schloß und einen Vorschuß für den Autor erhielt, der sonst ohne alles Vermögen war. Voll Freude darüber hatte dieser sogleich Punsch machen lassen und seine Wirthin dazu eingeladen. Zehn Jahre später gestand Johnson der Mistriß Piozzi (in deren Hause diese Gesellschaft war), daß der gedachte Schriftsteller kein anderer, als — der berühmte Dichter und Geschichtschreiber Goldsmith, und jener Roman — sein trefflicher Landpriester von Wakefield, gewesen sey.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[334 ^{2}] (Die erblose Nachlassenschaft der Regina Eichthaler, Wittib Matheus Rapp von Berg betr.)

Am 17. May 1828 ist in der Gemeinde Berg Regina Eichthaler, Wittib von Matheus Rapp, gewesener Ackersmann, gebürtig zu Germersheim, gestorben, und haben sich keine Erben zum Empfang ihres Nachlasses gemeldet.

Das königl. Bezirksgericht hat auf den diesfallsigen Antrag einen Curator für die fragliche erblose Hinterlassenschaft ernannt, und zugleich verordnet, daß die Eröffnung derselben mit einer Frist-Ansetzung von sechzig Tagen auch durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werde.

In dieser Frist haben sich die rechtsfähigen Erben zu melden, ansonsten anderweitig verfügt wird.

Landau, den 8. April 1829.

Der königl. bayer. Staatsprokurator.

Gattermann.

[324 ^{2}] Weinversteigerung im Rheinkreis.

Die ehemalige Handlung Joseph Mennet von Straßburg, welche sich im Liquidations-Zustande befindet, läßt am 23. April l. J. in Landau, und den folgenden Tag in Rhodt 200 Fuder rein gehaltene 1819r, 1822r und 1825r, rothe und weiße Weine, von den vorzüglichen Gewächsen des obern und untern Gebirgs an die Meistbietenden versteigern.

Landau, den 31. März 1829.

---

[322] Die 1248te Ziehung in München ist heute Donnerstag den 9. April 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

38. 17. 78. 42. 73.

Die 1249te Ziehung wird den 12. May, und inzwischen die 869te Regensburger Ziehung den 21., und die 208te Nürnberger Ziehung den 30. April vor sich geben.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Schwindl.

[332 ^{2}] Mannheim. Am 7. d. entliefen ein Jagdhund und eine Jagdhündin, beide englischer Raçe, braun gefleckt, mit langen Schweifen und spitzen Nasen. Der Hund ist blind und die Hündin trächtig. Wem sie zugelaufen seyn sollten, und sie an Herrn Mayer im alten Institut dahier wieder zurückliefert, oder wer, im Fall sie entwendet worden wären, den Thäter anzeigen oder genügende Auskunft darüber zu geben im Stande ist, hat, bey Verschweigung seines Namens, eine sehr ansehnliche Belohnung zu erwarten.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag — Nro 46. — den 16. April 1829.

Deutschland.

Darmstadt, den 10. April. Die heutige großherzoglich hessische Zeitung enthält folgendes: Am 2. April, Nachts 11 Uhr, wurde von mir am nördlichen Himmel eine glänzende, höchst seltene Lufterscheinung wahrgenommen. Es zeigte sich nämlich in länglicher Gestalt am blauen, wolkenlosen Himmel eine ungefähr 4 Fuß lange und 1 Fuß breite glänzende Sonne, in der Dauer von 3 Secunden und der Farbe des hellerleuchteten Vollmondes, über welche sich ganz langsam des Aethers Blau wieder zusammenzog, und die dann allmählig wieder verschwand. — Vielleicht ist dieses Meteor von Astronomen genauer beobachtet worden, und es wäre daher gewiß sehr erfreulich, in diesem Falle etwas Näheres über dieses Ereigniß zu erfahren. H. bey Lbch. W. Br., Pir.

Köln, den 2. April. Es ist von London ein Schiff, direct durch den Leck segelnd, auf Köln unterwegs. Die Bahn wäre also nun von englischer Seite gebrochen, um welche so viele und vergebliche diplomatische Unterhandlungen statt hatten. Es scheint dies eine Probefahrt zu seyn.

Frankreich.

Paris, den 9 April. Seit Eröffnung der diesjährigen Deputirtenkammer bemerkte man, daß die Ministeriellen und Ultras bey den Abstimmungen meistens die Oberhand behielten. Doch seit Kurzem scheint sich ein Theil der äussersten rechten mit der linken Seite vereinigt zu haben, um so den Sturz des gegenwärtigen Ministeriums herbeyzuführen. — In der gestrigen Sitzung wurden die Verhandlungen über die einzelnen Artikel des Departementalgesetzes eröffnet. Gleich zum ersten Artikel wurde das Amendement der Commission troz des lebhaftesten Widerstandes der Ministeriellen, angenommen; der größte Theil der rechten Seite stimmte nicht. Dieser Verhandlung, sagt der Constitutionnel, folgte die größte Stille; alle Blicke sind nach der Bank der Minister gerichtet. Die Hrn. Martignac und Portalis sehen, gesenkten Hauptes, auf ihre Portefeuilles, kaum den Deputirten antwortend, welche sich zu ihnen begeben. Martignac wendete sich endlich gegen Batismenil, mit einer Miene, welche zu fragen schien: Was halten Sie davon? — Martignac und Portalis erheben sich jetzt und eilen durch den Saal. Eine allgemeine Bewegung entsteht. Die Haltung der linken Seite scheint zu sagen: »wir haben unsre Pflicht gegen Frankreich erfüllt.« Die äusserste Rechte, Lächeln auf den Lippen, scheint sich der Verlegenheit des Ministeriums zu freuen; das rechte Centrum ist gänzlich consternirt — Nach mehr als einer Viertelstunde gelingt es dem Präsidenten, die Ordnung wieder herzustellen. Alle Amendements der Commission werden nach einander angenommen. — Da eilen die Hrn. Martignac und Portalis von Neuem in den Saal; sie stürzen mehr in denselben, als sie hineingehen, und setzen sich auf die Ministerbank, ohne auf die Versammlung zu blicken, ja, ohne an ihre Collegen nur ein Wort zu richten. Trotzig öffnet von Martignac sein Portefeuille, und nimmt ein großes Papier aus demselben. Der Abgeordnete Daunou, eben auf der Rednerbühne, hält ein zu sprechen. — Links lebhaft: Fahren Sie fort; fahren Sie fort! — Präsidene: Fürchten Sie nicht, meine Herren; der Redner hat das Wort; es gehört ihm; er wird es behalten. — Doch kaum hat Daunou geendigt, so eilt Martignac auf die Tribüne. Trotzig *) sagt er: Der König hat uns befohlen, Ihnen folgende Ordonnanz zu überbringen: »Karl, von Gottes Gnaden ꝛc. Die beyden Gesetz-Entwürfe, welche wir der Deputirtenkammer über die Communal- und Departemental-Organisation haben vorlegen lassen, sind zurückgenommen.« Sogleich verläßt der Minister den Rednerstuhl wieder, begibt sich nach seinen Platze und enfernt sich, ohne daß irgend Jemand mit ihm gesprochen häte. Sein bleiches Aussehen, die aus seinen Zügen sprechende Bestürzung, verrathen eine lebhafte und tiefe Bewegung. Die Sitzung wird aufgehoben. Langsam und stille entfernt sich die Versammlung; nicht das geringste Gemurmel, nicht das leichteste Zeichen der Mißbilligung ist zu bemerken. Nie war ein Schweigen Ehrfurcht einflößender, ausdrucksvoller. — Der Constitutionnel bezeichnet den neuen päpstlichen Staatssekretär Albani als eine Kreatur Oestreichs, und ist wegen dieser Ernennung schon jetzt mit dem neuen Papste unzufrieden.

Paris, den 10. Febr. Man spricht davon, daß, wenn der Obrist Fabvier wegen seiner Streitigkeiten mit dem Präsidenten Griechenland verlassen sollte, der General Durieux, einer der Anführer der französischen Armee in Morea, ihn ersetzen würde. Der Präsident hat erklärt, daß in Zukunft kein Corfuer mehr angestellt werden sollte. Es sind neue Mitglie-

*) Saur dire *Messieurs*, sagt der Constitutionnel.

der ins Panhellenium ernannt worden, das nun deren 27 zählt. Man sagte in Aegina, der englische Resident habe sich geäussert, auch England könnte Griechenland so gut wie Frankreich zu Hülfe kommen, aber nicht um Expeditionen nach Aussen zu unternehmen.

Großbrittannien.

London, den 6. April. Die neuesten nordamerikanischen Blätter enthalten die Rede, mit welcher der neue Präsident Jackson am 4. v. M. seine Funktionen angetreten hat. Sie ist mit vieler Mäßigung abgefaßt, und der Präsident sucht sich darin insbesondere gegen den Argwohn zu vertheidigen, als werde er suchen, die ihm durch die Constitution gestellte Gränze zu überschreiten. Am Schlusse seiner Rede erfleht er den besondern Schutz des Himmels für sein Vaterland.

Italien.

Rom, den 1. April. Der Gouverneur von Rom hat Befehl erhalten, jeden, der sich die mindeste Bemerkung gegen den Kardinal Albani erlauben würde, festnehmen zu lassen. Drey unserer Freunde sind verschwunden, und wir fürchten sie sind arretirt. Der Hr. v. Chateaubriand, der heute von Rom abgegangen ist, ist von dem Staatssekretäre bey seinem Abschiedsbesuche sehr kalt aufgenommen worden. Der Pater Bottinelli hat seinen Mitbrüdern (den Jesuiten) den Schutz des neuen Papstes mit dem Zusatze versprochen, daß Se. Heil. sich ausgedrückt habe, mehr für die Gesellschaft thun zu wollen, als Pius V. glorreichen Andenkens.

Portugal.

Lissabon, den 21. März. Verflossene Nacht wurden an verschiedenen Stellen der Stadt Zettel mit sehr großen Buchstaben angeschlagen. Auf selbigen stand: Die sieben Wunden von Portugal sind: 1. die Königin Mutter, 2. Don Miguel, 3. die Prevotalgerichte, 4. die Mönche, 5. die royalistischen Freiwilligen, 6. der englische Einfluß, 7. die Betteley.

Lissabon, den 25. März. Es heißt, Don Miguel habe seine Schwester, die vormalige Regentin, festsetzen lassen; so viel ist sicher, daß die Personen, die nach Queluz kamen, ihr den Hof zu machen, nicht zu ihr gelassen wurden.

Rußland.

St. Petersburg, den 28. März. Nach Briefen aus Theheran hat dort am 12. v. M., in Folge eines heftigen Streites zwischen den Leuten unseres Gesandten, Hrn. Gribojedoff, und einigen Menschen aus dem Pöbel eine schreckliche Katastrophe statt gefunden. Ein Haufen von Müssiggängern, die sich während des Streites vor der Behausung des Gesandten versammelt hatten, glaubten sich hineinmischen zu müssen, und da unglücklicherweise einige von ihnen getödtet wurden, stürzte vom Bazar her eine zahllose Menge Menschen hinzu, um den Tod ihrer Landsleute zu rächen. Das Thor des Hotels ward eingeschlagen, troz des Widerstandes unserer Kosaken und der persischen Wache, die bey dieser Gelegenheit 4 Mann verlor, wurden die Mauern überstiegen, man drang unaufhaltsam in die innern Gemächer und Alles, was sich der Wuth des stürmenden Haufens darbot, ward niedergemetzelt. Vergebens eilte der Schach selbst in Begleitung seines Sohnes Selou-Sultan, der zugleich General-Gouverneur von Theheran ist, mit einer bedeutenden Truppenzahl hinzu, um die Aufrührer zu bändigen und zu zerstreuen. Es war zu spät. Hr. Gribojedoff und sein Gefolge waren bereits die Schlachtopfer der Mörder geworden. Der erste Legations-Sekretär Herr Malzoff und drey andere Personen hatten allein das Glück, dem Blutbade zu entrinnen. Der Schach sowohl als Abbas Mirza und der ganze Hof sind in der größten Bestürzung. Es ist eine achttägigt Hoftrauer angeordnet worden. Auf das Angelegentlichste wünschend, uns die gebührende Genugthuung zu geben, will Abbas Mirza seinen ältesten Sohn mit dem Kaimakan an den Grafen Paskewitsch von Erivan senden, um ihm alle nähern Umstände mitzutheilen, und alle Erklärungen zukommen zu lassen, die der Oberbefehlshaber über dieses schreckliche Ereigniß zu erhalten wünschen möchte.

Türkey.

Aegina, den 7. März. Den 4. Febr. hat die griechische Escadre im Meerbusen von Ambrakia ziemlich glänzende Vortheile über die türkische davon getragen. Diese war genöthigt, den Meerbusen zu verlassen, nachdem sie zwey Fahrzeuge verloren, welche die Griechen genommen hatten. Den 9. Febr. haben die Griechen in Böotien wieder die Oberhand gewonnen. Sie haben Mahmud, den neuen Pascha von Livadien, und Omer Pascha, welche von Theben gekommen waren, um sie anzugreifen, in die Flucht geschlagen, ihnen 200 Gefangene und drey Fahnen, Guiusouk Bairaks genannt, abgenommen, auf welchen die Hand des Propheten abgebildet ist. Diese Fahnen werden von den Türken für heilig gehalten, und immer mit der größten Tapferkeit vertheidigt. Seitdem halten die Türken sich wieder in den festen Plätzen, welche sie dort noch inne haben, eingeschlossen, und die Griechen besitzen das Land. — Einige Veränderungen haben in der griechischen Regierung statt gefunden. Hr. Nikolaus Spiliatis ist zum Staats-Sekretär an die Stelle des Hrn. Trikupis ernannt worden, der zum Amt eines Gouvernementssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten überging. Mehrere andere Ernennungen haben statt gefunden. Um die Einrichtung des Panhelleniums zu vollenden, hat der Präsident drey Sectionen errichtet. Eine der Finanzen, des Innern und des Krieges, jede bestehend aus sieben Mitgliedern; der Ministerrath des Präsidenten besteht aus den Sekretären der Sectionen. Die übrigen Glieder der Section können in diesem

sekretär führt bey den Berathungen das Protokoll. Die Verbindung zwischen dem Präsidenten und dem Panhellenium wird durch die Sekretäre der Section unterhalten. Als erledigt werden diejenigen Stellen des Panhelleniums angesehen, deren Inhaber abwesend sind, oder andere Stellen bekleiden, die ihnen nicht gestatten, an den Berathungen Theil zu nehmen. Der Präsident von Griechenland, dessen Gesundheit durch das Uebermaaß von Arbeit und Unruhe gelitten hatte, befindet sich jetzt um vieles besser, obgleich seine Beschäftigungen noch immer unermeßlich sind.

Triest, den 3. April. Nach Briefen aus Corfu vom 29. März war damals seit einigen Tagen Prevesa und die ganze Küste der Insel Corfu gegenüber von griechischen Schiffen streng blokirt, so daß keine Barken mehr dahin gehen konnten, was auch die jonische Regierung nicht erlaubte. — Die Zahl der in Morea zurückbleibenden Franzosen ist dem Vernehmen nach auf 6000 festgesetzt. — Ein hier angekommenes Handelsschreiben aus Constantinopel vom 10. März erzählt: »Vor einigen Tagen wollten eine auf den Werften von Sinope gebaute türkische Fregatte und eine Corvette bey Nachtzeit in den Bosphorus einlaufen, wurden aber von den an dessen Mündung gelegenen Kastellen für Russen gehalten und durch heftiges Kanonenfeuer so übel zugerichtet, daß sie durch das entgegengeschickte Dampfboot bugsirt werden mußten. — Hr. Jaubert hat noch immer von Zeit zu Zeit Konferenzen mit dem Reis-Effendi. — In dem englischen Gesandtschafts-Pallaste wird für einen nächstens erwarteten englischen Abgeordneten Quartier bereitet — Es scheint, daß die russische Flotte Candia und Alexandrien militärisch blokiren will, indem sie von Budrum und Stanchia längs Candia bis Alexandrien eine Linie von Schiffen zieht, um die Zufuhr von Truppen und Lebensmitteln sowohl nach Candia als nach den Dardanellen zu hindern; vorzüglich da man behauptet, daß die ägyptische Flotte nach Constantinopel gehen wolle, um vereint mit den hier liegenden fünf Linienschiffen, zwey Fregatten, vier Korvetten und zwölf Briggs, diesen Sommer im schwarzen Meer zu agiren.«

Triest, den 5 April. Durch einen östreichischen Schiffskapitain erfährt man, daß Reschid Pascha in den ersten Tagen des März Janina verlassen und sich nach Constantinopel begeben hat. Die Albaneser waren damals noch in Aufstand, und Reschid Pascha sah sich genöthigt seinen Sohn zurückzulassen, um sie im Zaume zu halten. Derselbe Kapitain hat eine griechische Flottille unter Miaulis Commando bey Zante gesehen. Die Griechen sollen in Livadien einen Sieg über die Türken erfochten haben.

Amerika

Aus Rio Janeiro wird vom 31. Januar berichtet, es habe der Kaiser in einem eigenhändigen Schreiben an alle Monarchen Europa's gegen die Usurpation seines Bruders Don Miguel protestirt. Er wolle Lord Cochrane auffordern, das Commando der Flotte zu übernehmen, welche gegen Portugal bestimmt sey. General Saldanha soll die Landtruppen befehligen. Es soll eine provisorische Regentschaft im Namen der minderjährigen Königin ernannt werden. Als Mitglieder derselben nennt man den Marquis Lapradio, den Grafen Funchal und den Marquis Valente. Graf Sabugel soll die Stelle eines Vormünders der minderjährigen Königin, Guerrero die eines Sekretärs der Regentschaft versehen.

Die Madrider Zeitung vom 31. März enthält herzzerreißende Details über das furchtbare Erdbeben, das am 21. März in den Königreichen Murcia und Valencia so große Verwüstungen angerichtet hat. In Murcia (Stadt von 35,000 Einwohnern) kündigte es sich durch ein furchtbares Getöse an, so daß alles aus den Häusern flüchtete, inzwischen war der Schaden, den es anrichtete, doch nicht sehr sehr beträchtlich; es litten blos die aus Quadern errichteten Gebäude, wie die Kathedralkirche, mehrere Klöster und die Brücke. In Orihuela (Stadt von 22,000 Einwohnern) stürzten mehrere Thürme ein, wurden fast alle öffentlichen Gebäude ruinirt und ein großer Theil von Privathäusern bekamen Risse; 6 Personen verloren das Leben. Außerhalb der Stadt waren die Wirkungen des Erdbebens furchtbar; in der ganzen Ebene von Orihuela ist fast kein Haus mehr bewohnbar; viele Personen und der ganze Viehstand der Gegend wurde unter den Ruinen begraben. Torrevieja ist nur noch ein Schutthaufen; auch nicht ein Haus blieb stehen, und viele Menschen verloren das Leben; dasselbe ist in Almoradi der Fall, wo über 200 Menschen umgekommen, und mehr noch beschädigt worden seyn sollen; in Rafal stürzten die Kirche und viele Häuser ein, und allen noch übrigen droht der Einsturz; viele Menschen wurden beschädigt und mehrere lagen hoffnungslos darnieder; in Benejuzar steht fast kein Haus mehr; bey Abgang der Nachricht hatte man bereits 30 Leichen aus dem Schutte hervorgegraben, und viele lagen noch darunter verborgen! Formentera ist ein Schutthaufen; wie viele Menschen darin begraben liegen, weiß man noch nicht; die Ortschaften Benijofar, Guardanar, La Majada, Los Dotores, San Fulgancio, La Mata, Coy, La Granja, Torreaguera, Callosa und Rojales, haben alle mehr oder minder gelitten; die Berichte von dem Umfange des Unglücks, das sie getroffen, sind noch nicht angelangt. Keine Feder vermag das Elend und den Jammer dieser unglücklichen Gegend zu schildern.

Auf den Küsten von Flandern, von der Normandie, Bretagne, Guienne, Gascogne, und überall, wo es Sanddünen gibt, bemerkt man eine sonderbare Naturerscheinung, nämlich wandernde Berge oder Sand-

hügel. Es erheben sich Hügel von feinem Sande, wohl an 50 Fuß hoch, bewegen sich regelmäßig weiter und schreiten jährlich 10 bis 12 Fuß vorwärts. Bey dem Dorfe Oponteren gibt es solcher Sandhügel mehrere. Man hat ihren Gang erst seit 60 Jahren bemerkt. Während dieser Zeit haben sie in der Richtung von Süden nach Norden zwanzig Acker Landes zurückgelegt. Nichts vermag diese wandernden Hügel aufzuhalten und die Eigenthümer der Ländereien sind diesen Reisenden ziemlich abhold, weil sie ihnen die Aecker verderben. Alle Versuche, sie aufzuhalten, sind fruchtlos abgelaufen. Der Wind ist die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung. Die Benediktiner im Landesdepartement mußten, dieser Hügel wegen, ihr Kloster verlassen, denn die Dünen waren über den Bach geschritten, der vor ihrem Kloster vorbeyfloß, waren dann über die Mauern des Kirchhofs gestiegen, und häuften sich nun gegen die Kirche so an, daß dieselbe beinahe verdeckt ward, und es jetzt wohl völlig seyn wird. — Unweit der Stadt Saint Paul de Leon im Departement der Nordküsten haben diese Sandhügel seit der Mitte des 17ten Jahrhunderts schon 63 Meilen Land eingenommen. Sie haben sich sogar der Stadt selbst schon genähert, und bedrohen diese. — In Afrika's Wüsten finden Städte und ganze Armeen ihr Grab unter dergleichen Sandstürmen.

Der Philosoph und Präsident der Münchner Akademie, F. H. Jacobi, schrieb den 20. Januar 1806, an den schätzbaren Ch. de Villiers in Lübeck unter andern Folgendes: „Auf unserem Museum findet man alle literarischen und politischen Blätter. Die Gegenwart der französischen Armee und Napoleon's hat nicht gehindert, daß man hier den Morning Post, die Revue britannique, mit einem Wort, alle Zeitungen, las. Bey dem ersten Einzuge der Franzosen wollte ein Marschall den Argwöhnischen spielen; man öffnete zu Augsburg einige Briefe, wollte auch hier drey oder vier Personen unter Aufsicht stellen; aber der Kaiser schritt selbst ein. Er hat sich darauf beschränkt, den Behörden mehr Behutsamkeit in der Ausfertigung und Annahme der Päße zu empfehlen; man hat darüber berathschlagt, und die Ruhe ist hergestellt. Es scheint jetzt gewiß zu seyn, daß Napoleon sich gar nicht in unsere Angelegenheiten mischen will. „Sie sind sehr glücklich, sagte er zu unserem guten König, daß Sie sich ohne Begleitung unter die Volksmenge begeben können" Es ist eine große Wohlthat für das Land, daß der König bey dem letzten Kriege deutlich sah, wie sehr man ihn mit der Bemerkung, er habe sich durch seine Reformen das Herz seiner Völker entfremdet, getäuscht hatte. Denn die Unterthanen dieses Fürsten haben einen Eifer für sein Interesse, eine Ergebenheit und einen Nationalgeist bewiesen, wovon man kein früheres Beispiel kennt. Er war sehr dadurch gerühret."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[332 a] Mannheim. Am 7. d. entliefen ein Jagdhund und eine Jagdhündin, beide englischer Rage, braun gefleckt, mit langen Schweifen und spitzen Nasen. Der Hund ist blind und die Hündin trächtig. Wem sie zugelaufen seyn sollten, und sie an Herrn Mayer im alten Institut dahier wieder zurückliefert, oder wer, im Fall sie entwendet worden wären, den Thäter anzeigen oder genügende Auskunft darüber zu geben im Stande ist, hat, bey Verschweigung seines Namens, eine sehr ansehnliche Belohnung zu erwarten.

[334 a] (Die erblose Nachlassenschaft der Regina Eichthaler, Wittib Matheus Rapp von Berg betr.)

Am 17. May 1828 ist in der Gemeinde Berg Regina Eichthaler, Wittib von Matheus Rapp, gewesener Ackersmann, gebürtig zu Germersheim, gestorben, und haben sich keine Erben zum Empfang ihres Nachlasses gemeldet.

Das königl. Bezirksgericht hat auf den diesfallsigen Antrag einen Curator für die fragliche erblose Hinterlassenschaft ernannt, und zugleich verordnet, daß die Eröffnung derselben mit einer Frist-Ansetzung von sechzig Tagen auch durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werde.

In dieser Frist haben sich die rechtsfähigen Erben zu melden, ansonsten anderweitig verfügt wird.

Landau, den 8. April 1829.

Der königl. bayer. Staatsprokurator.

Battermann.

---

[335] Dienstag den 21. laufenden Monats, und folgende Tage, Morgens 9 und Nachmittags 2 Uhr, läßt Hr. Friedrich Bittighöfer im Wirthshause zum Rössel dahier, Bettung, Weißzeug, Schreinwerk, Küchengeschirr, Zinn, Fässer verschiedener Gattung — dann Frauenkleider, Schmuck, Federhüte und dergleichen, freiwillig, gegen gleich baare Bezahlung versteigern. —

Speyer, den 14. April 1829.

Reichard, Notär.

---

[336] Mitwoch den 29. April 1829, zu Heiligenstein im Wirthshause zum Schwanen, Nachmittags 1 Uhr, werden folgende, zur Masse des daselbst verlebten Bürgermeisters Hrn. Mathias Dennhardt gehörige Immobilien, auf Eigenthum versteigert werden, nämlich:

Gemarkung Heiligenstein.

1. 117 Ruthen Wingert, Baumstück und Platz, worauf eine vollkommen eingerichtete Ziegelhütte mit Wohnhaus unter einem Dache, Hof, Schoppen und Brennofen.
2. 30 Ruthen neu angelegter Wingert innerhalb dem Gebiete der Ziegelhütte.

Gemarkung Mechtersheim.

3. 2101 Ruthen Wies, die Pfälzer-Wiese genannt.

Die Bedingnisse liegen zur Einsicht auf des unterzeichneten Versteigerungs-Commissärs Amtsstube.

Speyer, den 14. April 1829.

Reichard, Notär.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag · Nro 47. den 18. April 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 17. April. In der vergangenen Nacht brannte das Badschiff, welches am Ausflusse des Speyerbachs in den Rhein stand, gänzlich ab. Die Ursache des Brandes ist unbekannt, doch scheint leider das Feuer angelegt worden zu seyn, da in dem Schiffe dieses Jahr noch keine Feuerung statt gefunden hatte.

Kassel, den 13. April. Se. k. Hoheit der Churfürst haben den Freiherrn Anselm von Rothschild, Sohn des Freiherrn Salomon von Rothschild, zum Finanzrath allergnädigst ernannt.

Von der Niederelbe, den 6. April. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist am 20. März in London zwischen Rußland, Großbritannien und Frankreich eine Uebereinkunft zu Stande gekommen, durch welche erstgenannte Macht den beiden andern die Ausgleichung der griechischen Angelegenheiten gänzlich überläßt, doch so, daß der griechische Staat eine größere als die bisher bestehende Ausdehnung, und eine monarchische Regierungsform erhalten wird. Indem Rußland auf diese Weise die Regulirung der griechischen Frage England und Frankreich überträgt, kann es nun im mittelländischen Meer unbeschränkt als kriegführende Macht auftreten.

Frankreich.

Straßburg, den 14. April. Der heutige niederrheinische Courier enthält nachstehenden Artikel: »Folgende Anekdote war uns vor einigen Tagen mitgetheilt worden; allein sie schien uns so seltsam, daß wir bevor wir ihr Glauben beymaßen, uns für verpflichtet hielten, sichere Auskunft darüber einzuholen. Laut geschehener Untersuchung verhält sich der Vorfall in der That, wie man ihn gemeldet hatte; hier ist er: In der Predigt vom 15. März jüngst kündigte der Kantonal-Pfarrer von Reichshoffen seinen Pfarrgenossen an, er sey in Verbindung mit dem berühmten Fürsten von Hohenlohe, und im Einverständniß mit diesem erlauchten Prälaten wolle er eine 9tägige Andacht zu Gunsten mehrerer Kranken der Gemeinde halten, wovon mehrere für unheilbar angesehen werden; Montag, den 23. nämlichen Monats, als am Schluß der Gebete, werde er zu gleicher Zeit mit dem Fürsten von Hohenlohe eine Messe lesen, und die beywohnenden Kranken werden während dieser Messe genesen. Die 9tägige Andacht hatte statt, und am festgesetzten Montag, um 10 Uhr Morgens, wurde die Feierlichkeit durch Glockenton verkündigt. Die Kranken kamen in Menge herbey. Die, welche beynahe am Sterben waren, wurden im Chor in Lehnstühle gesetzt; mehrere derselben waren bis zur Kirchthüre gefahren, und kaum gelang es, sie aus dem Wagen in die Kirche zu bringen. Endlich begann die Feierlichkeit; der Pfarrer hielt eine sehr schöne Predigt an die Kranken und ertheilte ihnen das heil. Abendmahl. Nach der Messe kehrten die Kranken nach Hause zurück, kränker als sie gekommen waren, von Mattigkeit erschöpft, und verzweifelten, je eine Genesung zu erlangen, die ihnen so eben der Himmel, ohnerachtet des so ausdrücklichen Versprechens ihres Pfarrers, versagt hatte. — Diese Thatsachen sprechen von selbst laut genug, so daß es nicht Noth thut, eine Bemerkung beyzufügen. Ein Pfarrer, der sich so sehr vergessen konnte, werde von einem Ort entfernt, wo er nur noch ein Gegenstand des Mitleidens für die Gläubigen seyn kann, und gewiß wird das ehrwürdige Haupt des Straßburger Bisthums die Maaßregeln zu treffen wissen, die seine Weisheit in solchem Falle ihm angeben wird.

Paris, den [illegible] April. Man spricht ernstlich von Vermählung des Kaisers Don Pedro [illegible] Prinzessin des Hauses Orleans.

Spanien.

Madrid, den 30. März. Neues Ungemach lastet jetzt auf Spanien, die Königreiche Valencia und Murcia sind durch verheerende Erdbeben heimgesucht. Die ersten Erdstöße verspürte man am 21 um halb sieben Uhr Abends; sie verursachten den Tod von mehr als 200 Menschen, und bedeutende Beschädigungen in mehreren Städten und Dörfern der beiden Provinzen. Am 23. war aber wieder ein neuer sehr heftiger Stoß, und am 24. dauerten diese Stöße noch fort. Oribuela mit 25,000, Almoradi mit 3930, Benejuzar mit 2280, Rojales mit 2500, Rafal mit 745 Einwohnern, St. Bartolameo, Aljorfa und Dolores sind fast ganz zerstört; Cox, Lagranja, Callosa und andere Dörfer haben ebenfalls Beschädigungen erlitten. Torrevieja und Lamata, die zusammen 2190 Einwohner enthalten können, Formontera und Sanfulgencio existiren nicht mehr; man sieht an ihrer Stelle nur noch Trümmer. Guardamar, mit einer Bevölkerung von 3400 Seelen, am Meere liegend, ward fast ganz von den Wellen verschlungen. Fast alle Landwohnungen bilden nur noch Trümmer. Die Zahl der Todten

läßt sich noch nicht berechnen. Von Verwundeten zählt man auf verschiedenen Punkten schon mehr als 2000. Der letzte Stoß, den die Stadt Murcia erfuhr, dauerte 40 Sekunden. Die Kathedrale, eine ehmalige Moschee, die schönste in Spanien, hat Risse von oben bis unten; der Thurm hat sich geneigt, und droht unvermeidlichen Einsturz. Das Kapuziner- und Karmeliterkloster, so wie mehrere andere Klöster und die Brücke sind sehr beschädigt. Viele Familien, die sich auf das Feld geflüchtet, sind vor Schrecken gestorben. Die Kirchen und einige Häuser von Beniajan, Torreaquado und Algefares, in geringer Entfernung von hier, sind zerstört. Man sagt, dies verdient aber noch Bestätigung, es habe sich oberhalb Murcia, Archena gegenüber, einer Stadt die durch ihre Bäder berühmt ist, eine Felsenmasse von einem Berge abgelöst, und in den Fluß Segura gestürzt, der Lauf desselben sey dadurch unterbrochen, und er suche nun über die Felder einen Weg nach dem Meere. Von der Stadt Charthagena, wo man ebenfalls einige Erdstöße verspürte, sind noch keine näheren Nachrichten vorhanden; man weiß nur, daß mehrere Gebäude beschädigt wurden, und die Brunnenquellen zu einer bedeutenden Höhe emporströmten.

Italien.

Rom, den 10. März. Nach päpstlicher Zählungsweise ist der kürzlich verstorbene Papst Leo XII. der 252ste Papst von Petrus an. Davon waren 208 geborene Italiener, 14 Franzosen, 11 Griechen, 8 Syrier und Dalmatier, 5 Deutsche, 3 Spanier, 2 Nordafrikaner, 1 Engländer.

Rom, den 4 April. Gestern Morgen begaben Se. Maj. der König von Bayern sich in Begleitung des Barons von Malzen, Ihres außerordentlichen Gesandten beim päpstlichen Hofe, und Ihres Gefolges, nach dem Pallaste des Quirinals, um Sr. Heiligkeit einen Besuch abzustatten. Der heilige Vater empfing den durch seine religiösen Gesinnungen ausgezeichneten Monarchen, der nicht nur ein Beschützer der Wissenschaften und Künste ist, sondern sie auch selbst übt, und so sehr der Vater als der Fürst seines Volkes genannt werden kann, mit der zuvorkommendsten Herzlichkeit. — Der Ritter Horaz Vernet, jetzt Director der französischen Akademie in Rom, hat von Sr. königlichen Hoheit dem Dauphin von Frankreich eine goldene, mit Brillianten besetzte Dose erhalten. Ein in derselben liegendes Papier enthielt die schmeichelhaftesten Ausdrücke des Wohlwollens und der Anerkennung seines ausgezeichneten Talents. — In Ancona hat man einige Erdstöße verspürt.

Türkey.

Von der moldauischen Gränze, den 2. April. Man spricht fortwährend mit Bedauern von einem Entlassungsbegehren des Generals Langeron, der nicht nur bey der russischen Armee, sondern auch bey den Landeseinwohnern sehr beliebt ist. Indessen weiß man nicht, ob Se. Majestät der Kaiser seine Entlassung angenommen hat.

Bey einem Maskenzuge in Metz ereignete sich folgender Unglücksfall: Der Zug war bereits seit zwey Stunden im Gange; da warf einer der im Zuge mit beschäftigten Herren eine Düte mit Bonbons einer Dame zu, die an einer Straßenecke stand; allein sie kam unglücklicher Weise nicht an ihre Bestimmung und fiel auf das Pflaster. In demselben Augenblicke, wo sich ein Kind von dreizehn Jahren bückte, um sie aufzuheben, fiel es einem der ebenfalls im Zuge beschäftigten, als Türke verkleideten, und mit einer schweren eisernen Klinge bewaffneten jungen Menschen ein, sich dieser Klinge zu bedienen, und die Düte damit zu holen; aber das Gewicht der Waffe war grösser als die Stärke und die Gewandtheit des Armes, und die Klinge traf das Kind an dem Herzen dergestalt, daß es sogleich seinen Geist aufgab. Die Eltern desselben erhielten wohl eine Entschädigung; aber der allgemeine Unwille ward dadurch nicht gestillt und der Thäter ist wegen Mordes aus Unvorsichtigkeit gerichtlich in Anspruch genommen worden.

Paris. Man erinnert sich, daß unter der napoleonischen Herrschaft die Kirche des Invalidenhauses mit einer großen Anzahl eroberter Trophäen auswärtiger Nationen, welche mit Frankreich Krieg geführt, ausgeschmückt war. Als im Jahr 1814 die alliirten Armeen vor Paris anlangten, entschloß sich der Gouverneur der Invaliden, Marschall Serrurier, in der Besorgniß, diese Trophäen möchten wieder in die Hände derselben zurückfallen, sie zu vernichten; sie wurden auf seine Anordnung im Invalidenhofe verbrannt, und was davon das Feuer nicht verzehren konnte, in die Seine gestürzt. Man versichert, daß seitdem diese Ueberreste wieder aufgefunden worden, was man dem patriotischen Eifer und dem Muthe einiger Personen verdankt, welche mit Gefahr ihres Lebens jene Trophäen wieder aus der Seine gezogen haben. Der König hat nun, um diese Handlung würdig zu belohnen, diesen Personen die Decoration der Ehrenlegion verliehen.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 14 April. Man hat mit Freuden bemerkt, daß in dem Almanach royal Donna Maria II. als Königin von Portugal, und Don Miguel als ihr Lieutenant und Regent bezeichnet ist. — Der Stephanais, ein Journal von St Etienne, meldet, durch verschiedene Schreiben folgendes erfahren zu haben: Man versichert, daß ein Pfarrer sich nicht entblödet habe, von der Höhe der der Wahrheit gewidmeten Kanzel herab, die vollständigste Apologie der Inquisition zu halten; er soll selbst versucht haben, zu beweisen, daß es gerecht und gesetzlich (légitime) sey, die Kezzer zu verbrennen, aus dem Grunde — soll er gesagt

haben — weil das bürgerliche Gesetz einen, der nur den Körper getödtet hat, mit der Hinrichtung bestraft, während doch dem, welcher die Seelen tödtet, eine grössere Strafe aufbehalten seyn muß.

An den 19. April 1529.
Den Manen der muthigen,
durch keine Mönch-Künste geschreckten
hochherzigen Vertheidiger
der Glaubens-, Gewissens- und Denkfreiheit. *)

Wer für Freiheit des Denkens gerungen mit edler Begeist'rung, —
Für das erhabenste Gut nimmer im Kampfe gewankt,
Dem gebühret das Lob, der Dank und die Achtung der Menschheit.
Wie auch der Finsterniß Eulengeschlecht sich empört.

G. Friedr. Kolb.

† Literarische Neuigkeiten.

Wie es heißt, soll in Lissabon nächstens eine Uebersetzung von Hallers Restauration des Staatsrechtes und von dem progrès de la revolution des Abbee de la Mennais erschienen. Beide Werke werden von nun an in sämmtlichen Schulen des Reiches, welche nach nicht aufgehoben worden sind, der Jugend erklärt werden. —

Von dem Aktenstücke des Kongresses von Verona, worin erklärt wird, daß die Revolution überall, und in welcher Gestalt sie sich auch zeigen möge, bekämpft werden würde, soll eine prachtvolle englische Ausgabe mit Vignetten erschienen seyn. Die eine Vignette stellt Don Miguel vor, welcher seine eingeschlossene Schwester mit der Reitpeitsche mißhandelt; die losgebrannte, glücklich von ihr abgewendete Pistole liegt zu seinen Füßen. Die andere Vignette aber gibt Moreira's und seiner Gefährten Hinrichtung, und den Sohn des einen und den Vater des andern um das Schaffot getrieben.

Von einem französischen Refugié soll eine, zwar mit etwas Schwulst im Style, sonst aber sehr gut geschriebene Parodie der divina Comedia herausgegeben werden, unter dem Titel: „Apotheose der Legitimität, oder Geschichte Portugals, von der Ermordung des Marquis v. Loulé und Don Miguel's Ankunft zu Wien, bis zum Mordversuche auf die Prinzessin Isabella. Terceira 1829."

Von Dr. Pfeilschifter's Biographie und Apologie des Königs Christoph von Hayti soll eine spanische Uebersetzung erscheinen. Man wünscht sehr, daß ein, der Sache gewachsener, Gelehrter auch Memoiren über diesen merkwürdigen Mann beyfügte, über seinen Aufenthalt in Bayern, in Wien, Weimar Aarau, Madrid, Frankfurt, Köthen und — — nebst dem vollständigen Briefwechsel mit den Verlegern und Redactionen der verschiedenen Journale, die er ausgesteuert oder selbst redigirt oder corrigirt hat. Als Motto wäre voran zu setzen: Semper idem! — Sehr interessant wird dann die Vergleichung des Ausspruches an einer gewissen Tafel in München *) über die Freiheitsliebe der Völker in älterer, und deren Behandlung in neuerer Zeit, dem Leser werden. Vielleicht daß auch mit Nutzen eine Concordanz für die verschiedenen Opinions in diesen verschiedenen Perioden das Ganze schließen könnte.

Es ist ein Gerücht gegangen, welches wir aber nicht verbürgen können, daß Hr v. Hormayr, der jetzige Reichshistoriograph von Bayern, zunächst eine Fortsetzung seiner Geschichte von Tyrol beabsichtige, und zwar der Periode während der bayerischen Herrschaft. Da hiezu die geheimen Staatsarchive ihm geöffnet werden, und Hr. v. H. selbst auch mit vielen Materialien versehen ist, die Niemand als er hat, so wird man ein recht vollständiges Werk erwarten dürfen, welches Begeisterung und Vertrauen unter allen Klassen erregen wird. Verhält sich die Sache auch nicht also, so sollte Hr. v. H. sich doch derselben unterziehen, im Interesse der Wissenschaft und des jetzigen Vaterlandes.

Warum besorgt kein Buchhändler eine vollständige Ausgabe von Görres Schriften mit einer Uebersetzung ins Deutsche? — —

† Zu erwartende Werke.

Vollständige Sammlung der in Spanien vom Jahr 1808 bis 1828 geschwornen Eide, Verträge, Kapitulationen, Amnestien u. dgl. nebst Concordanz und Glossar, und 40,000 Abbildungen von Gehenkten, Geköpften und Erschossenen u. s. w. Madrid 1829.

Portugals Blüthe während der kurzen aber doch langen Regierung Sr. Allergetreuesten Majestät, des Königs D. Miguel. Improvisation in freien Versen. Lissabon 1829.

D. Joao VI. auf dem Windsor-Castle im Jahr 1824 und die legitimen Portugiesen vor Terceira mit Kanonen begrüßt. Historische Parallele. Beitrag zur Geschichte der Legitimität. Brest, März 1829.

D. Miguel beschwört zu Wien die Carta de Lei und der Kaiser billigt seinen Gehorsam und verleiht ihm das St. Stephanskreuz. Lithographie in 2 Blättern in 4.

Dom Miguel, Wellington, der Sultan und die Jesuiten. Melodram in 4 Aufzügen. Dublin, April 1829.

Entwurf eines Freundschaft-Handels- und Schifffahrts-Vertrags zwischen den Mächten Portugal, Algier, Tunis, Tripolis und Marocca. Oporta 1829.

Künftige Organisation von Griechenland unter Hospodaren, nebst einer biographischen Liste von 4—500,000 erwürgten Menschen, und dem Vertrag vom 6. Julius, als Beilagen. Napoli di Romania.

Summarischer Rückblick auf die nach verschiedenen türkischen Staaten in die Sklaverey abgeführten Frauen und Kinder. Dem Fürsten von * zum Geburtstag unterthänigst gewidmet. Hierauf folgt eine Elegie an Lord Castlereagh.

Geschichte der östreichischen, böhmischen und mährischen Landstände von den ältesten Zeiten bis zum Jahr 1828, nebst einem Cod. diplomaticus, welcher die alten Freiheiten und die neuen Rechte enthält. Munkatsch und Ollmütz 1829.

Geschichte des Protestantismus in den östreichischen Ländern. Ebendaselbst.

Geschichte der ungarischen Bauern und Leibeigenen. Ebendas.

Geschichte des Flores und Abnehmens der großen Häuser in Oestreich und Böhmen. Kufstein 1828.

Prozeßakten der Cause celèbre des ungarischen Bischofs Martinowitz. Beitrag zur öste Kriminal-Literatur. Ofen 1829.

Schilderung der Jesuiten in Freiburg und Wallis und ihres

*) Die Sitzungen des Reichstags zu Speyer wurden im Retscher oder Retschin gehalten, welcher bey dem Brande von 1689, wie fast die ganze Stadt, zerstört ward. Noch sind indeß, in der Nähe der evangelischen Kirche, die Ueberreste der Mauern davon zu erblicken. — Die Fürsten, welche wider die Beschlüsse des Reichstags protestirten, waren: Der Churfürst Johann von Sachsen, der Markgraf Georg von Brandenburg, die Herzoge Ernst und Franz von Lüneburg, der Landgraf Philipp von Hessen und der Fürst Wolfgang von Anhalt. Ihnen traten die Städte Straßburg, Nürnberg, Ulm, Costnitz, Reutlingen, Windsheim, Memmingen, Lindau, Kempten, Heilbronn, Isny, Weisenburg, Nördlingen und St. Gallen bey; (Speyer selbst befand sich also nicht unter dieser Zahl. Auch wohnte Luther selbst weder diesem Reichstage bey, noch ist er je nach Speyer gekommen.)

*) Vergl. das Convers. Lexikon. Leipz. Lit. P.

Einflusses auf Verbesserung des schweiz. Nationalcharakters. Freiburg im Uechtland.

Der Wollenhändler als Jacobiner, Rathsherr, Bürgermeister, Seizfactor, Aristokrat und Jesuit. Schweizeridylle in 5 Gesängen. In allen guten Buchhandlungen der Schweiz.

Geschichte des schweizerischen Nationalstolzes von dem Jahr 1814 bis zur Wiedererneuerung der Censur im J. 1828 nebst allerley darüber gehaltenen Reden und geführten Redensarten. Brügg im Wallis.

Die kirchlichen Freiheiten der Schweiz, von der Trennung vom Bisthum Konstanz bis zum neuen Basel'schen Concordate.

---

* Unser pariser Volontaire hat uns eine zweite Probe seiner Korrespondenz-Nachrichten gesendet, und eine dritte soll innerhalb 8 Tagen nachfolgen. Er bemerkt: „Es fehlt nicht an Neuigkeiten wohl aber am Platz, es auf einen halben Bogen zu schreiben.“ — Hier wieder, buchstäblich abgedruckt, einige dieser Nachrichten: *Paris*, den 8. April. Die Pasementire oder Franzel fabriquanten scheinen dieses Jahr gute Geschäfte zu machen. Die Dames von Paris fangen unter ihre Kleider damit zu behängen, und oben am Halß Kragen haben Sie so jar drey Reihen Franzelen angebracht. Die Ermelen waren vor 4 Monathen weit mit kleinen Reiffgen darin a la Chico, jezt tragt man Sie a la Maria Stuart, diese sind so weit ohne Reiffen — und so lang den wen Sie Stoff nehmen für ein Kleidt so brauchen Sie auch nochmahl soviel für die Ermelen Die Männer tragen jez die Hember ohne Chapo, deren Falten nicht mehr herunter sondern um den Leib laufen, und haben 4 bis 6 Goldene Knöpfe doran — Bey Lille in Flandren verreißte vor Kurzem ein Begüterter eigenthümer — gleich darauf erhielte seine Frau einen Brands-Brief, um an ein gewißen Tag und Ort eine Summe Geld in Gold zu legen, die Frau zeigte dieses der Behörde gleich an, das Geld wurde gelegt, und durch die Behörde wurden auch zugleich Wächter von allen Seiten zugestellt, um den Thäter zu Arretiren, 24 Stunden verstrichen und Niemand erschien, um das Geld abzuholen, als man nun nach dem Ort hinginge wo das Geld niedergelegt war, so fande man keins mehr: — Nun erinnreten sich die Wächter einen Hundt gesehen zu haben, der sich nach dem Ort gerichtet hat, und dieses sicher abgehohlt hat. — Der Gerichtshof zu Metz hat untern 19 — 20 — und 21ten Merz angefangen die wegen den Falschen nachgemachten Preusische trestorscheine angeklagt waren in Jugement zu setzen, nemlich den Samuel Dalsace, Jacob Demanche Jean Jacob, Nicolas Lallier, Jos. Carpentier, J. J Lansauce, François Magny, Joseph Magny, J. B Magny, Jacob Victor flüchtig; Claud Anton Meyrel, als Thäter und mitgehülfe gewesen zu seyn in den Jahren 1825, 1826 1827, die 5 und 50 Thaler scheine in Frankreich gemacht zu haben, Jeder angeklagtdr hat ein besonderen advocat als vertheidigter, und ein preußischer Commissaire Nahm Platz Neben den advocaten und es waren 24 Geschworne dabey, diese Individu hatten angefangen ende 1824 in Metz, später in Paris und Avignon und waren 3 Jahren auf der Flucht weilen dieselbe von der Polizey verfolgt wurde, Die Verhandlung der Criminal-Gericht daurten vom 19. März bis 1. April d. J. über 60 zeugen wurden abgehört und am nemlich Tage Abends zwischen 9 und 10 Uhr erginge das Urtheil, in Beisein einer ungewöhnliche Anzahls Menschen, wo Dalsace et Demanche auf 10 Jährige Arrest, Gebrant Marckt und 10,0000 franck Schadloßhaltung zu Gunsten des Preußischen Staats condemnirt wurde, zwey Flüchtling wurden pr. Contumace Condemnirt, und die übrige freigesprochen. — Der Figaro (Nahmen der Zeitung in Paris) von 8. März sagt, es ist doch nicht zu glauben wie man von dem Cardinal Albani, welcher der Neue Pabst Jüngsthin zu seinem Staats Secretaire ernannt hat erzählt, den derselbe soll von einer ansehnliche famille seyn, er trat in den Geistlichen Standt, später bemerkte er das er der lezte von Stam seye, und keine Nachkommen mehr da seye, so hat er seinen Geistlichen Stand wieder verlasen, sich mit der Schwester von dem Prinzen Metternich geheurathet einige 4 bis 5 Junge Albani in die Welt gesezt, damit der Stam nicht ausstürbe und dan wieder Geistlich geworden; es ist eben so viel wen man einem Mädchen die Ehre abnimt als einem Cardinal, das Mädchen kan Heurathen und der Cardinal kan Pabst werden — Ein hiesiger Eigenthümer hat auf den Boden neben seiner Früchte wo so viele ungezieser Korn würme waren, in eine Ecke eine Schaf haut die ihre wolle noch hatte, aufgehängt, er war nicht wenig verwundert als er diselbe wegnehmen wolte voller Todter Korn würme fande, er machte noch mehrere Probe damit, als beym nemlichen erfolgt und beym frucht herumdreden fande er keine mehr, seithero haben mehre Eigenthümer davon gebrauch gemacht, und alle hatte die nemliche Proben, es scheint die Fette von der wolle zieht dieses Ungezieser nach sich.

---

* Schon öfters ist die, alle Humanität und Cultur schändende Behandlung der Pferde gerügt worden, deren elendes Schicksal den Menschen zum Tyrannen der Schöpfung stempelt, und in seinen edleren Anlagen Lügen straft. Es würde uns, hier wenigstens, nicht zur Schande gereichen, dem Beispiele Englands zu folgen, wo kraft eines im Parlamente durchgegangenen Gesetzes, die Mißhandlung der Thiere so verpönt ist, daß vor einigen Jahren die Gräfin *** die während eines Besuchs ihre Pferde bey Nacht und anhaltendem Regen 5 Stunden lang ununterbrochen vor dem Hause stehen ließ, um 50 Pfund Sterling gestraft wurde. Freilich war es eine Gräfin, aber selbst unter den niedern Klassen, wo solchen Mißhandlungen die Noth den Namen leihen muß, scheinen sich dieselben mehr als je zu wiederholen, und man darf nur unsere Straßen besuchen, um es unbegreiflich zu finden, wie unter den Augen der Polizey die schreiendsten Verbrechen an den armen Geschöpfen begangen werden dürfen. Daß Deutsche, im auffallendsten Widerspruche mit ihrer sonst so weit getriebenen Gefühls-Theorie, in diesem Punkte sogar von den heutigen Engländern beschämt werden müssen, ist eine Erscheinung, die in den Annalen unserer Vaterlands-Chronik aufbehalten zu werden verdient.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

[334 a] (Die erblose Nachlassenschaft der Regina Eichthaler, Wittib Matheus Rapp von Berg betr.)

Am 17. May 1828 ist in der Gemeinde Berg Regina Eichthaler, Wittib von Matheus Rapp, gewesener Ackersmann, gebürtig zu Germersheim, gestorben, und haben sich keine Erben zum Empfang ihres Nachlasses gemeldet.

Das königl. Bezirksgericht hat auf den diesfallsigen Antrag einen Curator für die fragliche erblose Hinterlassenschaft ernannt, und zugleich verordnet, daß die Eröffnung derselben mit einer Frist-Ansetzung von sechzig Tagen auch durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werde.

In dieser Frist haben sich die rechtsfähigen Erben zu melden, ansonsten anderweitig verfügt wird.

Landau, den 8. April 1829.

Der königl. bayer. Staatsprokurator.

Gattermann.

---

[337] Donnerstag den 23ten dieses, Abends um 7 Uhr, ist Tanzgesellschaft in der Harmonie.

Speyer, den 26. April 1829.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 48. | den 21. April 1829.

Deutschland.

Cöthen, den 6. April. Se. Herzogl. Durchlaucht haben Höchstihren Legationsrath Pfeilschifter zu Frankfurt a. M. in den Adelstand des Herzogthums zu erheben geruht.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 15. April. Die Erörterung über die Zulassung der Geschwornen-Anstalt wurde am 13. April nach mehrtägiger Berathung in der zweiten Kammer der Generalstaaten geschlossen. »Die erste Frage: »Sollen die Geschwornen bey Kriminal-Prozessen vor den Provinzial- und übrigen Kriminal-Gerichtshöfen zugelassen werden?« wurde mit 66 gegen 31 verneint; die zweite Frage: »Sollen die Geschwornen in Prozessen wegen Preßvergehen zugelassen werden?« ward mit 40 bejahenden und 57 verneinenden Stimmen beantwortet, und die dritte Frage: »Sollen die Anklage-Geschwornen, indem man sie von den Urtheils-Geschwornen unterscheidet, zugelassen werden?« hatte 32 für und 65 Stimmen gegen sich. Die zweite Kammer hat also die Einführung der Geschwornen-Anstalt bestimmt verworfen.

— Ein Reisender eines Genter Handelshauses schreibt aus Murcia vom 30. März: »In diesem Augenblick ist die Stadt Murcia ganz öde, die Thore sind geschlossen; überall sieht man in den Feldern unglückliche Flüchtlinge herumirren, die eine Zuflucht suchen. Die Erdbeben hören noch nicht auf, täglich verspürt man noch 3 bis 4 Stöße. Mit der größten Angst sehen wir dem Schicksale entgegen, das uns vorbehalten ist. Ich wäre schon lange abgereist, allein wohin soll ich fliehen! überall herrscht Verwüstung. Murcia wurde in seinen Grundfesten erschüttert; mehrere Kirchen sind geborsten, andere stürzten, so wie mehrere Privathäuser, mit einem fürchterlichen Geprassel zusammen. Carthagena, Alicante und mehrere andere Städte blieben eben so wenig verschont, als Murcia. Wir wissen noch nicht, wie weit sich die Verwüstungen dieser schrecklichen Geißel ausdehnen.«

Frankreich.

Paris, den 9. April. Der Gallignani's Messenger hat ein Schreiben aus Newyork empfangen, worin die Versicherung enthalten ist, daß der übergroße londoner Bankeroutteur Rowland Stephenson zu Savannah in Kingston frisch und gesund angelangt ist.

Paris, den 14. April. In dem Jesuiten-Kolleg von Freiburg hat eine Insurrektion statt gehabt, 40 französische Eleven sollen fortgejagt worden seyn. Die meisten sind aus dem mittägigen Frankreich.

Man redet in Spanien von nichts als dem Unglücke in dem Königreiche Murcia. In Benejuzar haben sich 4 Oeffnungen gebildet, wovon 2 Lava und 2 stinkende schweflische Dünste ausspeien, die man auf mehr als eine Meile riecht. Zu Burot sind die Mineralquellen verschwunden, und mehr wie 2 Stunden davon wieder zum Vorschein gekommen. Die Segura hat ihren Lauf geändert und fällt auf einer andern Stelle in's Meer. Die Schwankungen waren so stark, daß Personen, die auf Balkonen standen, auf die Straßen fielen, die Aeste aller Bäume, selbst der höchsten, berührten die Erde, und in den Städten, die noch stehen, sind alle Windfahnen auf die Seite gedrückt.

Großbrittannien.

London, den 9. April. Verschiedene Gerüchte werden auf der Börse verbreitet. Man spricht von einer Expedition von 25,000 Mann, welche die einen nach Portugal, die andern nach dem Mittelmeere bestimmt glauben; man setzt hinzu, es beständen Mißverständnisse zwischen dem russischen und englischen Gouvernement.

London, den 11. April. Die Emancipationsbill ist nebst der Bill, die Erhöhung des Wahlcensus betreffend, in der gestrigen Oberhaussitzung zum drittenmal verlesen worden und durchgegangen. Die dritte Verlesung der letztern Bill wurde einstimmig beschlossen, der der erstern widersetzten sich jedoch 109 Stimmen; allein da 213 dafür waren, so wurde sie ebenfalls und zwar mit einer Mehrheit von 104 Stimmen beschlossen. Die Sanction des Königs wird nach dem Courier nächsten Montag den beiden Häusern des Parlaments notificirt werden.

— Nach dem Morning-Chronicle werden die noch in Plymouth befindlichen 400 portugiesischen Emigranten sich nach den Niederlanden begeben.

— Der neue Präsident von Mejico, Guerrero hat sich bey den Eingebornen dadurch beliebt zu machen gesucht, daß er dem Congresse eine Bill vorgelegt hat, deren Zweck ist, die Fremden zu verbinden, Waaren en détail zu verkaufen. Diese Maßregel dürfte sehr nachtheilige Folgen für die englischen Kaufleute haben.

— Es soll ein Dampfschiff, mit welchem man die Reise nach Calcutta in 70 Tagen zu machen hofft, ausgerüstet und unter den Befehl eines jungen, sehr talentvollen Marine-Offiziers der ostindischen Compagnie gestellt werden.

— Der Windsor Expreß warnt die Damen von Windsor, sich des Abends auf der Straße sehen zu lassen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollten, einer Bande Menschen in die Hände zu fallen, deren Gewerbe es ist, den ihnen begegnenden Personen weiblichen Geschlechtes, alte ausgenommen, Pflaster auf den Mund zu kleben und sich auf diese Weise ihrer zu bemächtigen. Ein mit einer Landkutsche angekommener Brief, der seiner unleserlichen Aufschrift wegen, von der kompetenten Behörde aufgemacht wurde, und in welchem man 6 wohlerhaltene Pflaster, von bemerkenswerther Festigkeit vorfand, führte auf die Entdeckung der Büberei. Der Verfasser des Briefes meldet nämlich seinem Korrespondenten, daß die ihm zugesandte junge Frauensperson glücklich angekommen sey, und daß er nächstens noch 6 Pflaster senden werde.

— Die Petitionäre, die sich in der Nähe des Hide-Park versammelt hatten, sind nach Windsor gegangen, um Se. Majestät in einer Vorstellung zu bitten, Ihr Veto gegen die 2 Bills einzulegen. Sie wurden von Hrn. Peel empfangen, der sich bereit zeigte, die Vorstellung dem Könige vorzulegen. Lord Eldon hatte den Tag zuvor eine Audienz, und übergab 29 Vorstellungen gegen die Katholiken; deren eine, die von Bristol, 21,000 Unterschriften hatte. Man hatte viel Gerede über die Versammlung von Hide-Park gemacht; 20,000 Individuen, sagte das Morning-Journal, sollten sich daselbst versammeln, aber man schloß die Thore; alles, was zur Polizey gehört, war auf den Beinen, ihr Chef war mit 100 seiner Agenten nach Windsor gesendet worden, um die Ruhe zu erhalten, die die Deputation gar nicht stören wollte; die Deputation bestand aus ohngefähr 20 Personen. Der Courier machte sich über die Art, wie sie empfangen wurden, lustig.

Das Volk, das in der Nähe des Parlaments versammelt war, insultirte die Pairs; der Herzog von Wellington, der keine Händel mit dem Pöbel wollte, ließ sich auf einer Barke auf der Themse an einen Ort fahren, wo ihn sein Wagen erwartete. Man glaubt, der König wolle selbst nach London kommen, um den herrschenden Geist zu beurtheilen. Die Minister haben alles so eingerichtet, daß er mit Beifallsbezeugungen wird empfangen werden: die Gegner haben Vorkehrungen getroffen, damit »fort mit den Papisten, es lebe die protestantische Religion, es lebe die Verfassung von 1688« gerufen werde. Die Fanatiker haben Fahnen verfertigen lassen, auf denen diese Worte geschrieben sind und die man gestern in Oxford-Street herumtrug.

Portugal.

Lissabon, den 28. März. Man behauptet, die Infantin Isabella Marie, müde der üblen Behandlung von Don Miguel, habe sich verkleidet als Matrose auf ein englisches Paketboot flüchten wollen, seye aber in der Straße Ajudar angehalten und nach dem Pallaste zurückgebracht worden.

Türkey.

Der östreichische Beobachter bestättigt es, daß Voniza am Golfe von Arta, nachdem es lange hartnäkkig widerstanden, sich aus gänzlichem Mangel an Lebensmitteln am 27. März den Griechen unter General Church ergeben habe.

Vor einigen Tagen wurde mit einer neuen Dampfkutsche, die 24 Personen führt, in der Nähe von Wanstead (ungefähr eine deutsche Meile von London) ein Versuch gemacht. Sie machte 4 (engl.) Meilen auf einem schlechten Wege durch den Wald von Epping, und zwar mit einer so großen Schnelligkeit, daß man rechnet, sie werde in der Stunde 15 engl. (ungefähr 3 deutsche) Meilen zurücklegen. Die Kraft der Maschine war so bedeutend, daß auf dem Wege noch eine Menge von Leuten aufstieg, und die Kutsche mit 38 derselben zurückkehrte. Die Maschine nimmt einen unglaublich kleinen Raum ein, und aller Gefahr des Springens soll vorgebeugt seyn.

Aus Stockholm vom 3. d. schreibt man: Die ältesten Leute können sich keiner so anhaltenden Kälte, wie der diesjährigen erinnern. Von der Mitte des Dezembers bis zu Ende des Märzmonats hatten wir nur an einem einzigen Tage Thauwetter. Zu Anfange d. M. ist noch so viel Schnee gefallen, daß die Schlittenbahn gegenwärtig eben so gut ist, wie im strengsten Winter. — Dagegen meldet man aus Kopenhagen: Wir haben hier Nachrichten aus Reikiavik auf Island bis zum 5 März erhalten. Der Winter war dort so milde gewesen, daß man fast kein Eis und Schnee zu Gesichte bekommen hat. — In der Nacht vom 21. auf den 22. Febr. spürte man im Süderlande eine Erderschütterung, die sich an den folgenden Tagen noch durch mehrere, jedoch geringere Stöße wiederholte. In den bebauten, dem Hekla zunächst liegenden Gegenden, richtete diese Erderschütterung bedeutenden Schaden an: 6 oder 7 Bauernhöfe sollen theils zusammengestürzt, theils sehr beschädigt worden seyn.

Napoleon äußerte sich, nach Las Cases Mémorial de Sainte Hélène, über einige der bedeutendsten französischen Generale wie folgt: „Hoche war immer bemüht, sich eine Partey zu machen, und machte sich nur Kreaturen; ich hatte mir eine unermeßliche Anzahl von Anhängern erworben, ohne auf irgend eine Weise nach Popularität zu streben. Ueberdies hatte Hoche einen feindseligen, herausfordernden Ehrgeiz. Er war fähig, mit 25,000 Mann von Straßburg aufzubrechen, um sich der Regierung mit Gewalt zu bemächtigen, da ich eine ausharrende Politik hatte, immer von dem Geiste der Zeit und den Umständen des Augenblicks geleitet. Später würde Hoche sich an mich angeschlossen oder sich von mir haben

vernichten lassen; und da er das Geld und das Vergnügen liebte, so hätte er wahrscheinlich das erste gethan. Moreau, unter denselben Umständen, wußte weder das eine noch das andre zu thun. Er war ein schwacher Mann, von seiner Umgebung geführt und seiner Frau sclavisch unterworfen. Hoche starb schnell und mit sonderbaren Umständen, die zu vielen Vermuthungen Anlaß gaben; und da eine Parten bestund, die mir alle Verbrechen von Rechtswegen zuwies, so versuchte man auszustreuen, ich hätte ihn vergiften lassen. Es war eine Zeit, wo nichts Schlechtes geschehen konnte, als durch mich; so ließ ich von Paris aus Kleber in Aegypten meuchelmorden; erschoß Desaix zu Marengo, erdrosselte Pichegru in den Gefängnissen, zog den Papst bey den Haaren umher, und wie die hundert Abgeschmacktheiten heißen. Da ich indessen gar nicht darauf merkte, so verging die Mode, und ich sehe nicht, daß die, welche mir nachgefolgt sind, sie wieder in Gang zu bringen suchten; und doch, wäre auch nur an einem dieser Verbrechen etwas gewesen, stunden ihnen die Dokumente, die Vollstrecker und Mitschuldigen zu Gebote. So groß aber ist die Macht der Gerüchte, mögen sie auch noch so albern seyn, daß man annehmen darf, der Pöbel habe alles das geglaubt, und eine große Anzahl glaubt es vielleicht noch. Glücklicher Weise verhält sich das mit der Geschichte anders: sie prüft. Es ist merkwürdig, wie viele große Feldherrn in der Revolution auf einmal aufgestanden sind. Pichegru, Kleber, Massena, Desaix, Hoche und Andere, die fast alle vom gemeinen Soldaten hinaufgekommen sind. Da scheinen sich auch die Anstrengungen der Natur erschöpft zu haben; seitdem brachte sie nichts mehr von solcher Kraft hervor. Die Ursache ist, weil damals Alles der allgemeinen Bewerbung unter dreißig Millionen Menschen hingegeben, und die Natur in ihre Rechte getreten war, da man später sich wieder in die engeren Schranken der Ordnung und der Gesellschaft zurückgewiesen sah. Man ist so weit gegangen, mich anzuklagen, ich hätte beim Heere und im Staatsdienste überhaupt mich mit mittelmäßigen Menschen umgeben, um desto gewisser meine Ueberlegenheit zu sichern; aber jetzt, wo gewiß die allgemeine Bewerbung nicht wieder eintreten wird, mögen sie besser wählen. Man wird sehen was sie finden.

„Ein andrer nicht weniger merkwürdiger Umstand ist die außerordentliche Jugend mehrerer dieser Generale, die ganz fertig aus den Händen der Natur hervorgegangen zu seyn scheinen. So verhielt es sich auch mit ihrem Charakter. Hoche ausgenommen, der ein sittenloses Leben führte, kannten die Andern nur ihr Geschäft, den Ruhm und das Vaterland. Das ist der Kreis, in dem sie sich bewegten, sie haben durchaus etwas Antikes: Desaix, den die Araber den gerechten Sultan nannen; Marceau, für dessen Leichenfeier die Oestreicher einen Waffenstillstand beobachteten, aus Achtung, die er ihnen eingeflößt; der junge Daphot, der die Tugend selbst gewesen.

„Ein Gleiches aber läßt sich nicht von den älteren sagen; sie hatten etwas von der Zeit, die eben vorübergegangen war; Massena, Augerau, Brune und viele Andre waren dem Raube und der Plünderung unmäßig zugethan. Massena war überdies von einem schmutzigen Geitze, und man hat behauptet, ich hätte ihm einen Streich zum Verzweifeln gespielt, da ich über seine letzten Räubereien aufgebracht, auf seinen Banquier für 2 bis 3 Millionen gezogen. Große Verlegenheit; denn mein Name galt etwas. Der Banquier schrieb, er könne ohne die Autorisation von Massena nicht bezahlen. Es wurde ihm geantwortet, er möge nur immerhin das Geld liefern, Massena habe ja die Gerichtshöfe, um sich Gerechtigkeit zu verschaffen. Massena aber ließ das gut seyn und bezahlte. Oudinot, Murat und Ney waren ganz gewöhnliche Menschen; sie hatten nichts als persönliche Tapferkeit. Moncey war ein ehrlicher Mann, und Macdonald besaß eine große Rechtlichkeit.“

Ueber seine Brüder äußerte sich Napoleon auf folgende Weise: „Ludwig war ein durch die Lektüre von Jean-Jacque verwöhntes Kind. Er konnte sich mit seiner Frau nur wenige Monate vertragen. Er forderte viel, und Hortensia war leichtfertig: darin bestand ihr beiderseitiges Unrecht. Indessen liebten sie sich bey ihrer Vermählung, und sie hatten sich einander gewollt. Diese Heirath war übrigens das Werk der Intrike von Josephine, die ihre Rechnung dabey fand. Ich hätte im Gegentheil gewünscht, mich in andere Familien auszubreiten, und dachte einen Augenblick an eine Nichte des Hrn. v. Talleyrand.“

Man hatte über die Verhältnisse Napoleon's zu Hortensia die lächerlichsten Gerüchte ausgestreut; ihr ältester Sohn sollte von ihm seyn. Aber ähnliche Verbindungen, sagte er, stimmten weder zu meinen Begriffen, noch zu meinen Sitten. „Ludwig wußte auch die Natur dieser Gerüchte zu würdigen, sprach der Kaiser; aber seine Eigenliebe, seine Sonderbarkeit waren nicht weniger dadurch verletzt, und er gebrauchte sie oft als Vorwand. Indessen ist die so gute, so edelmüthige, so ergebene Hortensia in Beziehung auf ihren Gemahl nicht frey von jedem Vorwurfe; das kann ich, bey aller Zuneigung gegen sie und bey ihrer wahrhaften Anhänglichkeit gegen mich, nicht läugnen. So höchst eigen und unerträglich auch Ludwig seyn mochte, er liebte sie, und in solchem Falle, mit so großen Interessen muß jede Frau sich zu beherrschen wissen, und die Geschicklichkeit besitzen, wieder zu lieben. Hätte sie sich Gewalt anthun können, dann würde sie sich den Verdruß ihrer letzten Prozesse erspart, glücklicher gelebt haben und ihrem Gemahl nach Holland gefolgt seyn. Ludwig wäre nicht von Amsterdam entflohen, ich hätte mich nicht gezwungen gesehen, sein Königreich zu vereinigen, was dazu beigetragen hat, mich in Europa zu verderben, und viele Dinge würden anders gekommen seyn.

„An Joseph fand ich wenig Hülfe; aber er ist ein sehr guter Mensch. Wir haben uns immer geliebt und gut vertragen; er ist mir aufrichtig zugethan. Ich zweifle nicht, daß er alles in der Welt für mich thun würde; aber alle seine Vorzüge sind die eines Privatmannes: er ist im höchsten Grade sanft und gut, hat Geist und Bildung und ist liebenswürdig. An den hohen Stellen, die ich ihm anvertraut, hat er gethan, was er gekonnt; seine Absichten waren gut; auch ist der Hauptfehler nicht an ihm, sondern vielmehr an mir, der ihn aus seiner Sphäre geworfen; und unter so großen Umständen fand sich die Aufgabe mit seinen Kräften nicht im Verhältnisse. Die Königin von Neapel hatte sich in den Ereignissen sehr gebildet. Sie besaß Anlagen, viel Charakter und einen ungemessenen Ehrgeiz. Sie muß in diesem Augenblick natürlich sehr leiden, um so mehr, da man sagen könnte, sie sey eine geborne Königin. Sie hatte nicht, wie wir, den schlichten Privatmann gekannt. Sie, Pauline und Hieronymus waren noch Kinder, da ich schon die erste Rolle in Frankreich spielte; deßwegen glaubten sie auch, sie seyen von keinem andern Stande, als in dem sie sich zur Zeit meiner Macht befanden.

„Hyronimus war ein Verschwender .... Seine Entschuldigung konnte er vielleicht in seinem Alter und in seiner Umgebung finden. Bey meiner Ankunft von der Insel Elba schien er übrigens viel gewonnen zu haben und große Hoffnungen zu geben, und dann bestund ein schönes Zeugniß für ihn, die Liebe nämlich, die er seiner Frau eingeflößt hatte.“

So schildert Napoleon seine Brüder, die er nebst Murat, von dem er noch weniger Vortheilhaftes zu erzählen weiß, den Völkern als Könige gesetzt. Und auf solche Fundamente glaubte er sein Reich dauerhaft zu gründen, die Liebe und den Dank der Völker zu verdienen! Mögen die, welche an diesem großen Manne alles groß finden, selbst die Züge von Eitelkeit und falschem Ehrgeitze, die nicht nur seine außerordentlichen Vorzüge und seine Tugenden seliz sprechen, sondern auch seine Fehler und Verirrungen, solche Wahl rechtfertigen und rühmen, die ohne Rücksicht auf Sprache, Nationalität und Sitten, Völkern ihnen fremde Fürsten gab! Mögen sie uns zeigen, wie er, mit der seltensten Kraft, die je begünstigten Sterblichen zu Theil geworden, ohne sein Verschulden von der höchsten Höhe fiel, auf die sein Genie und die Ereignisse ihn gestellt!

Aus den Deutschen, äußert Napoleon an einer Stelle, habe er etwas Tüchtiges zu machen vorgehabt. Sein Schicksal hat ihn ereilt, ehe er noch diesen Entwurf zur That gebracht. Wir wissen nicht einmal, welches Loos er uns bestimmt hatte. Ob er den Deutschen würdigte, wie er es verdient, ist uns unbekannt; aber seine Gebrechen und Fehler schien er recht gut zu kennen. Er hatte unsrer langen Rede kurzen Sinn gefaßt, und tadelte die Umständlichkeit, die vor lauter Berathen nicht zum Beschließen kommt. Er erzählt unter Anderem: „Da ich nach dem russischen Feldzuge nach Frankreich eilte, war ich in Gefahr, in Schlesien von den Preußen aufgehoben zu werden. Glücklicher Weise verloren diese den Augenblick mit Berathschlagen, wo sie hätten handeln sollen. Sie machten es wie die Sachsen mit Karl XII, der in einem ähnlichen Falle, als er Dresden verließ, spöttisch sagte: Ihr werdet sehen, daß sie morgen Rath darüber halten, ob sie mich heute hätten fangen sollen."

Kaiser Alexander und Alexander Ypsilanti.

(Aus Alexander Soutzo's Geschichte der griechischen Revolution.)

Als Alexander Ypsilanti im Jahre 1820 von den (ein Jahr später durch ihn zuerst in Ausführung gebrachten) Plänen der Hetärie zur Wiedergeburt des griechischen Volkes unterrichtet, und, während er in St. Petersburg war, von Agenten derselben im Namen jener Gesellschaft aufgefordert worden war, sich an die Spitze der Verschwörung zu stellen, traf es sich, daß er eines Abends in den Alleen der Gärten des Lustschlosses Sarkö-Selo bey St. Petersburg, auf dem sich der Kaiser Alexander damals aufhielt, einsam, einem Träumenden gleich, auf- und abging. Der Kaiser bereitete eben die Reise nach Warschau und zum Congresse von Laibach vor, und Ypsilanti wünschte daher einen unbestimmten Urlaub zu erlangen. In dieser Absicht war er nach Sarkö-Selo gekommen, eigentlich aber um dem Kaiser einige Worte über die traurige Lage Griechenlands zu sagen. Denn nicht ohne die Ansichten des Kaisers in Betreff Griechenlands zu kennen, wollte Ypsilanti das Anerbieten der Hetärie annehmen. In Gedanken an so ernste Dinge versunken, hörte er sich auf einmal beim Namen rufen: er wendete sich um, und erblickte den Kaiser. Freundlich fragte ihn dieser, was er hier mache? „Sie scheinen mir traurig zu seyn," setzte er hinzu. Ypsilanti, der zufällig das Blatt eines Baumes in der Hand hielt, sagte, statt aller Antwort, eine Elegie des französischen Dichters Arnault her, die mit den Worten anfängt:

Pauvre feuille dessechée,
De ta tige detachée,
Où vas-tu?

(Armes, vertrocknetes, von Deinem Stamme losgerissenes Blättchen, was wird aus Dir werden?) „Von wem sind diese Verse?" fragte der Kaiser. — „Sire, sie sind von einem Franzosen; allein sie passen auf alle jene unglücklichen Griechen, die von Land zu Land umherirren und in der Fremde ihren Tod finden." — „Sie sind doch immer aufgeregt! und stets doch denken Sie an Ihr Vaterland! Nun ja! Sie werden einst ein Vaterland haben. Ich will nicht ruhig sterben, wenn ich nichts für meine unglücklichen Griechen thue: nur ein Zeichen des Himmels erwarte ich dazu. Und ich werde dieses Zeichen schon zu erkennen wissen, oder die Griechen selbst werden mich darauf aufmerksam machen. Aber vor Allem müssen sie es verdienen, glücklich zu seyn; ich muß sagen können: hier sind sie! sie verlangen die Freiheit!" — „Sie verlangen sie, Sire! Dolmetscher ihrer Wünsche, wage ich es, sie Ihnen zu Füßen zu legen." — „Ich werde darüber nachdenken; ein Kanonenschuß an der Donau würde ganz Europa in Flammen setzen." Ypsilanti neigte seinen Mund auf die eine Schulter des Kaisers und sprach zu ihm, mit Thränen in den Augen: „Ach! wenn nur einer Ihrer Blicke auf mein Vaterland fiele!" Die innere Bewegung, in der Ypsilanti war, ließ ihn keine Worte mehr finden, und Alexander soll bewegt gesagt haben: „Wenn Griechenland selbst die Waffen ergreift, sollen meine Kosaken nicht fehlen." Nach seiner Meinung sicher gestellt, nahm nun Alexander Ypsilanti das erwähnte Anerbieten der Hetärie an. Er hat übrigens einen Theil jener Details in einem Briefe ausgesprochen, den er sieben Tage vor seinem Tode an den Kaiser Nikolaus schrieb.

Sittensprüche aus alten Chroniken.

Müßiggang gleicht dem Rost, und nutzt mehr ab denn Arbeit.

Aus Mangel eines Nagels verliert das Pferd das Eisen, aus Mangel des Eisens verliert man das Pferd, und der Mangel des Pferds tödtet den Reiter weil der Feind ihn erreicht.

Ein Bauer auf den Füßen ist vornehmer denn ein Edelmann auf den Knien.

Der Stolz frühstückt mit dem Ueberfluß, hält Mittagstafel mit der Armuth, und verzehret sein Abendbrod mit der Schande.

Gläubiger sind die abergläubigsten Menschen, die eigentlichsten Astrologen, denn niemand beobachtet Monat, Tag, Stunde genauer als sie.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 49. den 23. April 1829.

Preußen.

Berlin, den 16. April. Die Staatszeitung enthält folgende Angaben über den neugewählten Papst Pius VIII.: »Man wird sich ungefähr eine Vorstellung von dem Charakter, der Denkungsart, ja vielleicht auch von der Politik des künftigen Papstes bilden können, wenn man erfährt, daß der vortreffliche Gonsalvi, den ganz Europa gekannt und hochgeschätzt hat, ihn und keinen Anderen zum Papst wollte, als Pius VII. gestorben war, welcher ihn zum Cardinal ernannt und dabey gesagt hatte, »ich creire meinen Nachfolger,« welches Wort nun doch noch, obgleich später, in Erfüllung gegangen ist. — Leider erwecken, nicht sowohl sein Alter, als seine Kränklichkeit, einige Besorgnisse. Eine körperliche Beschwerde am Genick nöthigt ihn, den Kopf gesenkt zu tragen. Auch leidet er an seinen Füßen, wie man gestern bey seinem feierlichen Einzuge in St. Peter bemerken konnte. — Von den 58 Cardinälen waren 50 im Conclave versammelt, und es fehlten blos die beiden spanischen, der Patriarch von Lissabon, der von Ungarn, der Erzherzog Rudolph, der Cardinal Erzbischof von Turin, und die beiden römischen Cardinäle, Brancadore, Bischof von Fermo, welcher blind ist, und Cesari, Bischof von Jesi, wegen Krankheit.«

Schweden.

Stockholm, den 31. März. Noch immer haben wir hier eine Kälte von 15 Graden Reamur bey Nacht und von 12 Graden bey Tage. Seit Menschengedenken ist die Witterung hier am 31. März so rauh nicht gewesen als diesmal.

Frankreich.

Paris, den 17. April. Dem Courier francais zu Folge wären heute Depeschen an den Grafen Guilleminot abgefertigt und ihm der Befehl ertheilt worden, nach Constantinopel zurückzukehren.

— Die linke Seite hat seit den letzten Tagen zweimal die Mehrzahl für sich gehabt, und einmal gegen sich. Hr. Karl Düpin, der Statistiker und Polytechniker, stimmte gestern mit der Rechten, weil, wie er sagte, dies seine Meinung sey. Die Abtrünnigen werden jetzt immer am folgenden Tage in den Blättern mit Namen genannt.

— Unter den Bittschriften, über welche die Deputirtenkammer in ihrer Sitzung vom 11. zur Tagesordnung geschritten, befand sich eine, in welcher vorgeschlagen wird, dem König den Beinamen »der Vielgeliebte« zu geben, und eine andere, worin Jemand klagt, die versprochene Belohnung für eine im Jahr 1816 entdeckte Verschwörung nicht erhalten zu haben.

— Das Gerücht spricht von einer Unterhandlung des Kaisers von Brasilien, um die älteste Tochter des Herzogs von Orleans zur Gemahlin zu erhalten.

— Aus Guadeloupe wird unterm 1. v. M. Folgendes gemeldet: »Eine englische Fregatte ist hier eingetroffen, und stellt Reklamationen auf, die zu lebhaften Erörterungen zwischen dem Londoner und Pariser Kabinet Anlaß geben können. Der Negerhandel hat dieselben angeregt. Ein hiesiges Sclavenschiff war nämlich von einer englischen Fregatte genommen worden, und diese hatte einen Priesenkapitain, 15 Engländer und 10 freie Neger an Bord desselben gesetzt. Nach Verlauf einiger Tage griffen die Franzosen diese Fremden an, überwältigten sie und segelten dann nach Guadeloupe, wo sie nicht blos ihre Sclaven, sondern auch jene 20 Neger verkauften.

— Wie ein Privatschreiben aus Spanien meldet, beläuft sich die Zahl der bey dem neulichen furchtbaren Erdbeben in Murcia Erschlagenen und Verschütteten über 3000; über 7000 Menschen sind verwundet oder verstümmelt worden. Der Verlust an Geld, Vieh, Getraide u. s. w. ist unberechenbar.

— Es heißt, daß ein neues einräderiges Fuhrwerk, welches dieselben Dienste, wie etwa die sogenannten Omnibus leistet, erfunden worden, und daß die Regierung dem Erfinder ein Patent ertheilt habe.

Großbrittannien.

London, den 13. April. Die Regierung hat Depeschen aus Lissabon von unserm Consul erhalten. Hr. Nobel, ein englischer Unterthan, der der Theilnahme an der Rebellion von Oporto beschuldigt, jedoch in erster Instanz freigesprochen war, ist vom Appellationsgerichte zur Verbannung aus dem Königreiche verurtheilt worden. Lissabon und die Umgegend hatten durch heftige Stürme sehr gelitten; mehrere Dörfer waren überschwemmt worden, so daß die Bewohner hatten flüchten müssen.

Vom 14. April. Die beiden Bills, die Emancipation der Katholiken und die Erhöhung des Wahlcensus betreffend, haben gestern die königliche Sanktion erhalten. Kraft der erstern werden die Lords Clifford, Arundel, Dormer, Stafford,

Petre, der Herzog von Norfolk und der Graf von Shrewsbury, welche sich zur katholischen Religion bekennen, am 23. d. M. ihren Sitz im Oberhause einnehmen.

— Es heißt, daß 10,000 Mann aus Irland abberufen und nach den jonischen Inseln gesandt werden sollen.

Spanien.

Madrid, den 2. April. Täglich erhält man traurigere Nachrichten über das Erdbeben. Alle Briefe von Orihuela melden die Eröffnung mehrerer Vulkane, die Steine und Laven auswarfen. Die Zahl der Todten ist sehr beträchtlich, die der Verwundeten noch größer. Vorgestern Nacht um 2 Uhr Morgens verspürte man hier wieder einen Erdstoß, der großen Schrecken unter den Einwohnern verursachte. Dazu komme das fürchterliche Regenwetter, das schon gegen drey Monate dauert, so daß wir hier überschwemmt sind, während man im Süden auf einem Vulkane steht.

Türkey.

Constantinopel, den 26. März. Der Sultan hat die Hauptstadt noch nicht verlassen, allein die Vorbereitungen zu seiner Reise dauern fort. Die Noth in Hinsicht der Lebensmittel hat noch nicht nachgelassen, obgleich die Regierung Alles aufbietet, um dem Uebel zu steuern. — Die Flotte ist bereit in das schwarze oder nach Andern, in das weiße Meer abzusegeln, um sich mit den Russen zu messen. — Nach den vom neuen Großwessier Reschid Pascha dem Sultan erstatteten Berichten hat er vor seiner Abreise von Janina die Albaneser zufrieden gestellt, und mit Ausnahme von drey Chefs neue Capitulationen mit ihnen geschlossen. — Vom Kriegsschauplatze ist nichts Sicheres bekannt; Hussein Pascha zieht alle Truppen zwischen Adrianopel und Schumla zusammen. Die Landung der Russen bey Inida hat zur Folge gehabt, daß die am Eingange des Bosphorus wohnenden Griechen ihre Dörfer verlassen mußten, und daß türkische Truppen dieselben besetzten. — Der Sultan begehrte eine Anleihe bey den Moscheen, allein die Ulema's haben darüber noch keinen Entschluß gefaßt. Die Besorgnisse wegen der Theuerung nehmen zu und haben vielleicht die Abreise des Sultans verzögert. Indessen beweisen alle in den letzten Tagen erschienenen Fermans, daß derselbe die bisher verfolgte Bahn nicht zu verlassen, sondern den innern und äussern Feinden, wozu sich nun noch der Hunger gesellt, aus allen Kräften die Spitze zu bieten gedenkt.

Reitende Friseurs.

In Bern hat jetzt ein Perückenmacher reitende Gehülfen, um seine Kunden recht schnell bedienen zu können. Es sollen Pariser seyn; Deutsche und Schweizer sind abgeschafft, obgleich sie in der Stadt herumliefen.

Lainez, einer der angenehmsten anakreontischen Dichter Frankreichs, (nicht selten das Vorbild von Hagedorn und Götz,) war auch im gewöhnlichen Leben ein sehr jovialer Mann. Er begegnete eines Morgens seinem Freunde Moreau, einem Musiker, der Lektionen zu geben hatte. „Laß das jetzt, rief er ihm zu, und komm mit mir zu einer Flasche vortrefflichen Weins, den ich so eben bekommen habe!“ Moreau nahm gern die Einladung an, und schon befand man sich bey der zweiten Flasche, als zwey Tanzmeister vorbey ritten, um gleichfalls Unterricht zu geben. Auch diesen rief Lainez zu; sie banden ihre Pferde im Hofe an, und nahmen Theil am Zechgelage. Der Wein schmeckte, die Unterhaltung ward immer mehr belebt, kurz — die Herren blieben nicht allein beim Frühstück, sondern auch beim Mittagessen; ja, sie saßen noch Abends um sechs Uhr. Die Scholaren waren vergessen, aber auch die Pferde. Diese rissen sich aus Hunger und Ueberdruß endlich los, liefen der Magd in die Kammer, und fraßen ihr das Stroh aus dem Bette.

Aus den Staaten eines Königs vertrieben, dessen innigster Freund er gewesen war, betrat Voltaire wieder den Boden Frankreichs. Aergerlich über seine Ungnade, wollte er in stiller Zurückgezogenheit leben, und da gerade die Besitzung Champagneux in Lothringen (zwischen Toul und Nancy) zu verkaufen war, so erbot sich Voltaire bey Herrn von Marizieux, Notaire von Nancy, zum Ankaufe derselben. Das Geschäft war fast ganz im Reinen, und in der ganzen Gegend sprach man von dem berühmten Manne; die Vernünftigen freuten sich, die Tartüffe erschracken. Auf einmal kommt Herr von Koras, Erzbischof von Toul, bey Herrn von Marizieux an, wo sich folgendes Gespräch entspann:

Koras. Champagneux soll verkauft werden?

Marizieux. Ja wohl, Monseigneur, ein berühmter Mann wird es kaufen.

Kor. Es ist ein Gottloser.

Mar. Das geht mich nichts an, Monseigneur.

Kor. Aber das geht mich an, mein Herr, und Sie werden dem berühmten Manne sagen, daß ich nicht wolle, daß er Champagneux bewohne.

Mar. Sie werden ihn aber nicht daran hindern können.

Kor. Doch, doch! Ich excommunizire ihn.

Mar. Darüber wird er lachen.

Kor. Das weiß ich! Wahrhaftig, ich würde selbst darüber lachen, aber der Weinstock wird erfrieren, der Hagel wird die Ernte zerschlagen, und ich werde den Bauern zurufen, daß es der Excommunizirte ist, der ihnen all' dies Unglück zuzieht. Bald werden Sie Champagneux und seinen Eigenthümer von der Flamme verzehren sehen.... Herr Notaire, sagen Sie das von mir dem berühmten Manne! —

Voltaire kam am festgesetzten Tage, um den Contract zu unterzeichnen, als Marizieux ihm den Auftritt mit dem Erzbischof erzählte. „Gott soll mich bewahren (rief Voltaire), daß ich mich der mordbrennerischen Wuth eines Fanatikers, dem Dolche eines Meuchelmörders aussetze!“ Er reiste sogleich ab, und ging nach Ferney. —

(Der Protestant.)

Die Zeitschrift Hermes (24. St. Jahrg. 1824) enthält, bey der Beurtheilung verschiedener französischer Werke über die Geschichte der Revolution folgende bemerkenswerthe Stelle: „Die Girondisten, wenn man sie auch nicht davon freisprechen kann, wissentlich und thätig zu dem Umsturz der monarchischen Verfassung gewirkt und an dem Aufstande des 20. Juny, so wie an der Eroberung der Tuilerien am 10. August 1792, Theil genommen zu haben, kann doch nicht der Vorwurf persönlicher Nichtswürdigkeit gemacht werden. Unter ihren Gegnern jedoch war vielleicht Robespierre der einzige, welcher, wenn man von seiner Herrschsucht, Grausamkeit und Falschheit absehen will, im übrigen ein Mensch

von reinen Sitten und von Habsucht frey war. Viele der übrigen waren nicht blos fanatische Bösewichter, sondern gemeine Schurken, welche ihre Opfer nicht immer aus politischen Absichten, sondern um sich zu bereichern, zur Schlachtbank führten. Fouquier-Tinville erhob von der Frau von Rochechouart 80,000 Franken für die Freiheit eines gewissen Mony, und ließ denselben dennoch hinrichten, die Frau von Rochechouart aber bedrohen, daß, wenn sie nicht schweige, sie sofort verhaftet werden würde. Danton, Chabot, Henriot, die Mitglieder des Pariser Gemeinderathes plünderten ganz ungescheut. Castellane und Dillon, in eine royalistische Verschwörung verwickelt, erhielten ihre Freyheit jeder für 30,000 Franken von Chabot. Dies ist aber allezeit der Fall. Eine Gewalt, welche auf die Leidenschaften, auf die Vorurtheile und rohe Gewalt des Volkes gegründet wird, muß zuletzt den rohen und schlechten Menschen anheim fallen, welche jenen Leidenschaften und Vorurtheilen am frechsten zu schmeicheln im Stande sind. Das war der Hauptfehler der Girondisten, daß sie die Monarchie durch Mittel bekämpften, welche eine jede vernünftige Regierung unmöglich machen." —

Ein Ball der ein ganzes Jahr anhielt.

Zur Zeit Kaiser Heinrich II. hatten in einem Dorfe des Bisthums Magdeburg 18 Manns- und 15 Frauenspersonen während der Zeit, als ein Priester in der Kirche Messe gehalten, auf dem daran stoßenden Kirchhofe zu tanzen und mit heller Stimme zu singen angefangen. Da sie nicht aufhörten, so hat ihnen der Priester geflucht und sie haben nun ein ganzes Jahr ohne Unterlaß so tanzen und singen müssen; während dieser Zeit ist weder Thau noch Regen auf sie gefallen, sie sind weder hungrig noch durstig noch müde geworden und ihre Kleider und Schuhe unversehrt geblieben. — Dies meldet Dr. Schedel zu Nürnberg, der gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts eine Chronik geschrieben hat, in vollem Ernst, und es wurde zu seiner Zeit und auch noch später nicht in Zweifel gezogen.

Ein Ruf an die Deutschen.

Kühn, in der Fülle der Mannskraft, warf der germanische Riese
Nieder des furchtbaren Roms länderbezwingende Macht.
Doch, o veränderter Volk, noch beugst Du, besiegt von Besiegten,
Unter des römischen Rechts Joch Dein geduldiges Haupt!

* Als sich einst, während der Revolution, Jemand beschwerte, daß man, obschon selbst so viele nutzlose Verbrechen begangen würden, nicht einmal eine gewisse Maßregel, welche zur Befestigung der Republik nöthig schien, anwende, rief der sonst so furchtbare Bourdon (von der Oise) die gewiß sehr wahren Worte aus: „Es gibt keine nützlichen Verbrechen!"

Theaterkritiken zu schreiben war von jeher eine kitzliche Sache; jetzt wird es gar eine lebensgefährliche. In Stuttgart ist nämlich der Verfasser der Theaterkritiken eines dortigen Blattes wegen derselben in seinem Hause von zwey Männern überfallen und mißhandelt worden. Der Vorfall wird amtlich untersucht.

In Halem's Zeitschrift Irene vom Jahr 1801 findet man folgendes sinnvolle Epigramm:

Der deutschen Sprache Strom zu hemmen,
Ihn, ha! in Meissen einzudämmen,
Das wagte Gottsched's Zunftgenoß. *)
Den Damm zu brechen nahm der Meister **)
(Ihn ehrern jetzt die höhern Geister)
Schon längst sein goldenes Geschoß.
Nun fiel der Damm: wer brach ihn? — Voß.

*) Adelung.
**) Klopstock.

* Beiträge zur Kulturgeschichte der Völker.

Heer, ein protestantischer Pfarrer in der Schweiz, gab 1817 eine merkwürdige Schrift heraus, betitelt: „Entwurf, um dem beispiellosen Elend der Armen in den Thälern der Linth, von Sernft und Kerenz, im Kanton Glarus, abzuhelfen." Der Verfasser sagt u. a.: „Es ist fürchterlich anzusehen, mit welcher Gier diese Gerippe von Menschen die abscheulichsten Sachen verschlingen, wie Leichname, Nesseln und Nahrungsmittel der Thiere. In manchen Häusern wohnen 20 Personen in einer Stube, und arbeiten, mit tief liegenden und erloschenen Augen, mitten in einer solchen verdorbenen Luft. Und nicht ein vorübergehendes Uebel ist dieser Zustand: jeden Tag vergrößert er sich, jeden Augenblick wird er unheilbarer; aber noch erschreckender ist er in moralischer Hinsicht, denn er erstickt jedes Gefühl für das Gute. Die Kinder, ohne Kleidung, sind der Schule und des Religionsunterrichtes beraubt; und während man sich bemüht, das Christenthum in fernen Gegenden zu verbreiten, ist es in diesen bedroht, für immer unterzugehen." —

— In dem Commissionals-Bericht, abgestattet in der Gesellschaft für vaterländische Kultur des Kantons Aargau, im März 1813, „über die Ursachen des Kretinismus," kommen unter u. a. folgende Stellen vor: „Wichtiger hingegen scheint die elende Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren, besonders bey Landleuten, auf die Erzeugung des Kretinismus und seiner Abarten einzuwirken. Darüber ist in allen Berichten bittere und gründliche Klage. Viele dieser Kinder (so meldet unser Mitglied, Hr. Pfarrer Strähl von Suhr) werden des Tages zwey- bis dreimal, ungeachtet sie gesäugt werden, mit zähem dickem Brey vollgestopft, bis sie durch Erbrechen zu erkennen geben, daß der Magen nichts mehr fassen könne, und dann fest gewickelt bey Seite gelegt. Andere werden mit und ohne Wiege auf oder neben den heißen Ofen gestellt und so mehrere Stunden lang in einer unnatürlichen Hitze gehalten. Alles dieses sind Mittel, in Kindern verdorbene Säfte und Schwächung hervorzubringen. Die Rachitis oder englische Krankheit, vermuthlich eine Folge der geschwächten Dauungswerkzeuge, Drüsen und anderer Gefäße, welche zur Verarbeitung des Nahrungs- und Knochensaftes dienen, ist, wie schon gesagt worden, dem Kretinismus aufs engste verwandt, oder doch ähnlich. Oft entstehen aus so elender Behandlung der Säuglinge gichterische Zufälle, woran auf dem Lande immer die Hälfte der Kinder dahinstirbt. Die Uebrigbleibenden werden nicht gehörig geheilt, und tragen meistens eine sogenannte Letze davon, stumpfen Geist oder siechen Körper ꝛc."

† Aphorismen.

(Von J. A. Hertzog.)

Noch lange wird die Menschheit wachsen müssen, ehe sie jene Höhe erreichen wird, wo Religion nicht mehr der Endzweck alles moralischen Strebens, der höchste Gegenstand der menschlichen Verehrung ist: wo sie allgemein nur für ein Vehikel zur moralischen Veredlung gilt — wo Religion nichts weiter als eine Stufe zum Gipfel d. h. zur Moralität nicht Zweck, dies Mittel ist, aber das mächtigste Hinderniß dahin zu gelangen ist die natürliche Trägheit, die in der geistigen, wie in der physischen Natur, allgewaltig herrscht und ein mächtiges Zepter, Gewohnheit genannt, in ihrer eisernen Rechten schwingt, und Berge auf den Weg wirft.

Der Krieg hat die heilsamsten Folgen für das dem allgemeinen Gesetz der Trägheit nur zu leicht gehorchende Menschengeschlecht; denn ihm entsprossen erhöhte Thätigkeit, vermehrte Verbindungen, neue gegenseitige Mittheilungen, aus dem Schooße des Elends keimende Tugenden, die in der Stille ewiger Ruhe und Sorglosigkeit wenig gekannt, noch weniger geübt werden. —

Die vorwärts strebenden Staaten des Erdballs erwecken die Nacheiferung der andern, und alle Riegel des hierarchischen und politischen Despotismus vermögen es nicht, der nie gemessenen Elasticität des menschlichen Geistes die Thore zur Vervollkommnung auf immer zu versperren. Klüglich handelt die Macht, die sie un-

aufgefordert dem ungeduldig harrenden Genius öffnet. Klug und weise, wenn sie seine Winke beobachtet und auf dem Strome der Zeit sich seinen Fittigen ruhig anvertraut. Schreckliches Schicksal! wo sein erregter Zorn die Fesseln zerbrechen muß, die man seinen Kindern nicht freiwillig lösen wollte.

Der große Zusammensturz der politischen Welt vom dritten Jahrhunderte an, verwandelte das kultivirte Europa in ein wildes Chaos. Der Ruin schien für immer vollendet. Jahrhunderte verrollten, ehe die niedergestürzte Menschheit es vermochte, sich aus ihren Trümmern zu erheben; nun erst fühlte sie den Schmerz, den ihr die geschlagenen Wunden verursachten. Dies Schmerzgefühl, dies Bewußtseyn, wie tief es gesunken, dies empfundene Bedürfniß einer allgemeinen Reform dessen, was in den Handen so greulich verunstaltet worden — dies war der erste Schritt zur Erholung. Jetzt lernte man seine Feinde kennen. Männer erhoben sich in verschiedenen Zeiten, die zeigten, was besser seyn könnte, was schon besser gewesen; sie wurden verfolgt, ja verbrannt. Aber die Wahrheit, die aus ihrem Munde auf's neue verkündet worden, schwang sich unversehrt aus ihrem Scheiterhaufen. Der Pfaffe sah diesen Adler und knirrschte; die Menschheit staunte ihn an und murrte über seine grausamen Betrüger, die geistlichen Henker.

Die Natur hat ihrer wesentlichen Organisation nach im Großen wie im Kleinen beständig zu kämpfen. Kämpfe sind die nothwendige Folge ihrer ursprünglichen Schwäche; Kämpfe sind es, welche die Beschleunigung ihrer Fortschritte hemmen; Kämpfe aber auch, die das Schreiten zur Vervollkommnung, eben ihrer Langsamkeit wegen, sichern, und ihr Emporsteigen desto fester begründen.

Fallen, öfteres Fallen, ist das Loos des emporklimmenden Kindes. Gerade das Kind fällt am meisten, das seine Kräfte fühlt und anwendet; weniger das phlegmatische. Der thätige, aber ungeübte Geist irret ohne Unterlaß, während der mechanische Kopf seine Schritte mißt und zählt. Die Fabel vom Pferde und Esel ist unedel in der Anwendung auf einen so großen Gegenstand, aber nichts desto weniger passend.

Die Eiche bleibt lange ein schwacher Sprößling, weil sie ein Baum für Jahrhunderte werden soll; das Individuum der Menschheit ist ein vieljähriges Kind, es kann Jahrtausende ausdauern. Ein für wenig Jahre bestimmtes Thier erreicht seine Vollkommenheit frühe. — Zu welcher Ewigkeit ist aber nicht das Collectivum der Menschheit geschaffen. Gewiß Milliarden von Jahren verlangen eine Jugend von Tausenden. Ist dies, wie richtig ist dann nicht der Schluß von unserer langen Jugend auf die unermeßliche Dauer.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[338] **Ankündigung**

eines Reformations-Gedenkthalers auf die Protestation der evangelischen Stände auf dem Reichstage zu Speyer am 19. April 1529.

Die päpstlich Gesinnten machten an diesem Tage den, von einem Ausschusse gefaßten Beschluß bekannt: daß das, 1521 zu Worms gegen Luther und sein Werk erlassene harte Edikt der Achteserklärung, in volle Kraft treten solle. Das ganze Reformationswerk wäre dadurch zertrümmert worden, wenn nicht fünf kühne von Gott begeisterte Helden sogleich in die Schranken getreten wären, und, in Verbindung mit 14 Reichsstädten, noch am nämlichen Tag die Protestation dagegen eingelegt hätten, die sie auch Tages darauf dem Könige Ferdinand, ausführlicher gefaßt, zusandten.

Die Protestation war die Grundlage der evangelischen Glaubensfreiheit, mithin hochwichtig für jeden evangelischen Christen, und verdient daher auch unbedingt, durch ein sichtbares Erinnerungszeichen in dem Andenken der evangelischen Kirche erhalten zu werden. Dazu aber soll der Gedenkthaler dienen, welcher am 19. April in der unterzeichneten Anstalt erscheinen, und für zwey Thaler in Silber, aber auch in Bronze zu 1 Thlr. zu haben seyn wird. Der Name **Gedenkthaler** wird dieser Denkmünze in Wiederaufnahme des alten schönen Gebrauchs unserer Väter gegeben, welche den Denkmünzen, die von sehr allgemeinem Interesse waren, einen bestimmten, gewöhnlich der Silbermünz-Haupteinheit entsprechenden Werth gaben, um sie als Pathenthaler und andern ähnlichen Geschenken mit gebrauchen zu können.

Wirklich soll diese Denkmünze auch, im Silbergepräge, den genauen Werth eines Conventions-Species-Thalers erhalten.

Die Darstellung soll reich und schön werden.

Auf der Hauptseite werden die Bildnisse der 5 ehrwürdigen fürstlichen Glaubensvertheidiger mit erklärender Umschrift abgebildet. Auf der Kehrseite erscheinen sie in ganzer Figur, und mit ihnen, als Repräsentant der 14 Reichsstädte, ein Bürgermeister in damals üblicher Tracht. Sie reichen einander über einen Denkstein die Hände, auf welchem die Bibel bey der Stelle: Gal. V. 1. (So bestehet nun in der Freiheit u. s. w) aufgeschlagen liegt.

Die Umschrift erklärt das Bild mit den Worten:

Zum Gedächtniss an die zu Speyer eingelegte Protestation.

Am Denkstein steht: April den 19ten 1529.; und Abschnitt: April den 19ten 1829.

Die unter Beifügung des Betrages eingehenden Bestellungen auf diesen Gedenkthaler, werden, nach der Reihe des Eingehens, so schnell als möglich besorgt, und Sammler von Bestellungen rechnen sich das 11te Stück als Rabatt.

Berliner Medaillen-Münze
von G. Loos,
jetzt neue Friedrichsstraße Nro. 56.

Bestellungen befördert die Unterzeichnete an Hrn. Loos.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

In der Andräischen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist erschienen und in der J. C. Kolbschen in Speyer zu haben:

Für den Sieg der historischen und rechtlichen Wahrheit in dem Sponheimischen Surrogat- und Successions-Streit zwischen Bayern und Baden. Wider die Streitschrift: »Ueber die Sponheimische »Surrogat- und Successionsfrage. Eine kriti»sche Beleuchtung der Schrift: Der Spon»heimische Surrogat- und Successionsstreit 2c. Stuttgart und Tübingen 1828.« Preis 1 fl. 30 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 50. | den 25. April 1829.

Frankreich.

Paris, den 14. April. Man weiß jetzt, daß am 22 März zu London ein Protokoll von dem Fürsten von Polignac, Lord Aberdeen und Grafen Matuzewitsch in der Absicht unterzeichnet worden ist, die Gränzen Griechenlands nach dem unterm 16. Nov. v. J. gemachten Vorschlage des französischen Kabinets auszudehnen, und von der Pforte die Einwilligung dazu zu erhalten. Auch ist dem Vernehmen nach in diesem Protokolle dem neuen Griechenlande zu gebenden Regierungsform die Rede, welche nach dem Vorschlage Rußlands auf rein monarchische Prinzipien begründet werden dürfte. Auch hiezu soll die Pforte ihre Zustimmung zu geben haben, und ohne deren Einwilligung werden die mit dem Namen Griechenland zu bezeichnenden Provinzen sich nur auf Morea und die Cycladen beschränken, und die hier einzuführende Regierungsform wird nach der in den Fürstenthümern bestehenden gemodelt werden. Das englische Kabinet beharrt darauf, daß der Pforte kein Zwang angethan, und falls sie ihre Zustimmung den neuern Vorschlägen verweigert, Griechenland so geregelt werde, wie es die unterm 16. November v. J. beschlossene Declaration, welche die Pforte zu genehmigen scheint, verlangt. Deshalb wird der neue englische Botschafter, welcher mit den Unterhandlungen zu Constantinopel beauftragt ist, auf seinem Posten daselbst bleiben, es mag nun von den Türken die Nothwendigkeit, die Gränzen Griechenlands nach dem Vorschlage Frankreichs zu erweitern anerkannt werden oder nicht. Nach den Ansichten Englands würde es für Griechenland ersprießlicher seyn, wenn es auf einen weniger ausgedehnten Raum beschränkt wäre, und die natürliche, so wie die am leichtesten zu vertheidigende Gränze dieses Landes wären die beiden Golfe von Aegina und Lepanto, so wie der dazwischen liegende Isthmus von Korinth. Dadurch glaubt England zwey nicht mit einander zu verbindende Völker zu trennen, und die Ruhe für die Zukunft am besten zu sichern. Das französische Kabinet, ob es gleich die Ansicht des englischen insofern theilt, daß die Angelegenheiten Griechenlands nur auf gütlichem Wege mit der Pforte zu regeln wären, legt doch vielen Werth auf eine größere Ausdehnung der Gränzen, und wünscht, wie Rußland, die Einführung des monarchischen Prinzips in die griechische Verfassung. Es wird auch nichts verabsäumen, um seine Vorschläge von der Pforte genehmigt zu sehen, und das ist zweifelhaft, ob der Botschafter Frankreichs in Constantinopel bleiben würde, falls die Unterhandlungen kein in dem Sinne des französischen Kabinets günstiges Resultat gäben. Unsere Staatsmänner sollen von dem Gesichtspunkte ausgehen, daß Griechenland zur Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts nothwendig geworden sey, und daher gehörig arrondirt und verstärkt werden müsse; wogegen die englischen Staatsmänner behaupten, Griechenland habe bis jetzt keine so große politische Wichtigkeit, es müsse sich glücklich schätzen, von der Pforte und von den Alliirten zugleich beschützt zu werden: von der Pforte gegen einen Angriff von außen, von den Alliirten gegen die Bedrückungen der Pforte. Der Kriegszustand, in welchem sich Rußland mit der Pforte befindet, scheint die Nothwendigkeit herbeyzuführen, daß ersteres in Hinsicht auf die griechische Frage seine Vollmachten für die Unterhandlungen zu Constantinopel auf die Botschafter von England und Frankreich übertrage, und dieser Umstand läßt eine Möglichkeit erblicken, Unterhandlungen einzuleiten, wodurch auch der Krieg zwischen Rußland und der Pforte beendigt würde. Doch scheint Rußland sich das Recht vorbehalten zu wollen, seine förmliche Zustimmung bey der Erörterung und Entscheidung der Griechenland betreffenden Frage nachträglich zu geben. Um diese kurz auseinandergesetzten Punkte dreht sich gegenwärtig die europäische Politik.

Paris, den 18. April. Die englischen Blätter sagen, die Einwohner von London hätten eine Vorstellung von 113,000 Unterschriften an den König eingegeben, worin sie die Auflösung des Parlaments verlangen. Der Herzog von Wellington hat dieselbe durch zwey Mann auf einen Wagen laden, und nach Windsor fahren lassen. — Man behauptet, es seyen gestern Befehle an den General Guilleminot abgegangen, die ihm vorschrieben, sich zurück nach Constantinopel zu begeben. — In der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. hat in Lyon eine fürchterliche Feuersbrunst ein ganzes Quartier verzehrt.

Paris, den 19. April. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erstatteten Hr. Dunant Namens der Petitions-Commission den längst erwarteten Bericht über die Petitionen der Weinbergbesitzer. Es lagen 72 Petitionen mit mehr als 60,000 Unterschriften vor. Die Klagen, welche darin sich aussprechen, sind in allen Theilen Frankreichs ein und

dieselben; man verlangt eine bessere Vertheilung der Auflagen auf den Weinbau und eine andere Erhebungsweise derselben. Die Commission trug darauf an, die Petitionen an die Minister der Finanzen, des Innern, des Handels und der auswärtigen Angelenheiten zu weisen, welcher Antrag, nachdem mehrere Deputirte und fast alle in ein und demselben Sinne zu Gunsten der Petitionen gesprochen hatten, auch von der Kammer angenommen wurde.

— Der Courier français meldet, der Kaiser von Brasilien habe für Portugal eine Regentschaft ernannt, bestehend aus dem Marquis de Valença, Palmella und Lavradio. Der Graf von Funchal soll zum Botschafter für London, der Graf von Villa-Real für Paris ernannt seyn. Die letzten mit der Fregatte »Isabel« aus Rio-Janeiro eingetroffenen Depeschen sollen von hohem Belange seyn.

Großbrittannien.

London, den 13. April. Man liest im Sun: Wir haben Ursache zu glauben, daß eine Expedition auf dem Punkte sey, unter Segel zu gehen, um gegen Don Miguel zu agiren. Dessen neuliche Aufführung war so barbarisch, daß unsere Regierung keine andere Wahl hat, als einzuschreiten, um die Gesetze des Völkerrechts zu rächen, und die Menschenrechte zu schützen. Indem unsere Minister diese Parthei ergreifen, glauben wir, daß dieselben im Einverständniß mit der französischen Regierung handeln.

Italien.

Rom, den 11. April. Gestern besuchte der heil. Vater Se. Maj. den König von Bayern in der Demselben zugehörigen Villa auf dem Monte Pincio. Die Straßen, durch welche Se. Heiligkeit kommen mußte, waren mit Menschen angefüllt, und die Luft ertönte von einem unausgesetzten »Santo Padre la benedizione!« Der heil. Vater fuhr bis zu dem großen Thore, und ward von da bis zur Treppe, wo ihm Se. Majestät entgegenkamen, in einer Sänfte getragen. — Es heißt, obwol noch unverbürgt, daß die Kreuzbeleuchtung wiederum statt haben werde.

Spanien.

Alicante, den 23. März. Heute ist eine Schaluppe voll Frauen und Kindern, früher Einwohner von Torrevieja, welches völlig in Trümmern liegt, hier angelangt; diese Unglücklichen haben sämmtlich bey dem Erdbeben Arm- oder Beinbrüche erlitten. In Almoradi sind selbst die Leute umgekommen, welche sich in den Straßen befanden, denn die ganze Stadt ist in einem Ru zusammengestürzt, daher keine Rettung möglich war. Die Städte Formentera, la Raya und Puebla liegen ganz in Ruinen. In verschiedenen Gegenden hat die Erde sich geöffnet, und sind große Schlünde zurückgeblieben, welche pestilenzialische Gerüche verbreiten.

Portugal.

Lissabon, den 3. April. Wir theilen aus einem Privatschreiben folgende neue Nachricht über den schrecklichen Vorfall von Quelez mit. Man hatte ihn mit einem undurchdringlichen Schleier zu bedecken gesucht, allein der Auftritt im Pallast war so auffallend, daß es unmöglich war, den mindesten Umstand zu verbergen. — Der Usurpator hatte erfahren, ein Bedienter, ehmals in Diensten der Infantin Donna Maria, Ex-Regentin Don Pedros, sey nach England gereist; er argwohnte daher, letzterer überbringe wichtige Depeschen, namentlich eine Korrespondenz der Prinzessin mit den Agenten Don Pedro's, und sie habe diesen Umstand benutzt, um ihre Diamanten und ihr Geld vor ihrem Bruder und ihrer Mutter in Sicherheit zu bringen. Aus Wuth über das Benehmen seiner Schwester, stürzte er, mit einer Pistole in der Hand, in ihr Zimmer, und forderte Auskunft über die Flucht ihres Bedienten. Die unglückliche Prinzessin, die den Tod vor Augen sah, zitterte und schwieg, und Don Miguel war im Begriff, sie mit der Pistole, woran er ein Bajonnet angebracht hatte, zu treffen. Die Gefahr flößte ihr Muth ein; sie fiel über ihn her, warf ihn nieder und entkam. In noch heftigerer Wuth erhob sich der Mörder, und verwundete am Arm den Grafen Camaredo, der ihn zu besänftigen suchte. Er feuerte seine Pistole auf die Prinzessin ab, allein die Kugel traf nur einen armen Bedienten, der todt niederfiel. Der Barbier, Graf von Quelez, Günstling des königlichen Mörders, bat Don Miguel fußfällig, seine Schwester nicht zu ermorden. Durch seine Vermittlung ward das Leben der Prinzessin gerettet, und der Tyrann begnügte sich, dieselbe in ihren Zimmern einzusperren; jetzt spricht er davon, sie in ein Kloster zu stecken.

— Zuverlässig werden Assignaten in Umlauf gesetzt, und das deßfallsige Dekret wird in der Zeitung vom Montag erscheinen. Die Summe, die auf diese Weise erhoben wird, beträgt ungefähr 500,000 Fr. Jeder Assignat gilt 50,000 Realen (ungefähr 10 Pf. Sterlinge.)

— Alle Plagen scheinen zusammentreffen zu wollen, um das unglückliche Portugal niederzudrücken. Beständig fallen Regengüsse, und in kurzer Zeit waren mehrere schreckliche Gewitter. Von Abrantes bis Lissabon, sind alle Dörfer überschwemmt und verlassen. Die Aernte ist beinahe allenthalben zerstört. Alle Privatbriefe melden einstimmig, bey Menschengedenken sey das Elend nicht so groß gewesen.

Türkey.

Ancona, den 10. April. Briefe aus Corfu melden, daß der Aufstand der Albaneser einen sehr ernstlichen Charakter annimmt, und daß Albanien und Thessalien in völliger Insurrection sind. Nicht der rückständige Sold, den die Albaneser reklamiren, soll die wahre Ursache der Empörung seyn, sondern ausgetheiltes Geld, und allerley Versprechungen von Seite griechischer Commissarien. Man nennt einen

Griechen, welcher der Vertraute eines vornehmen griechischen Chefs ist, als Hauptanstifter. Die Albaneser, die gewöhnlich nur dem Meistbietenden dienen, verlangen jezt auf einmal ihre Freiheit, und wollen, gleich den Griechen, unabhängig seyn. Dieser Umstand wird die Unterhandlungen über die griechische Frage noch verwickelter machen, und alle gehofften Zugeständnisse der Pforte zu Gunsten der Griechen vereiteln, weil das Beispiel der Albaneser fernere Nachahmer finden, und die Pforte bald nichts mehr zu bewilligen haben könnte. Emin Pascha, Sohn des jetzigen Großwessiers, der von leztern zur Aufrechthaltung der Ruhe in Thessalien gelässen wurde, soll den Albanesern nicht mehr gewachsen seyn, und bereits große Verluste erlitten haben. Man glaubt also, daß diejenigen türkischen Truppen, welche aus Epirus und Livadien auf dem Marsche nach der Donau sind, Befehl erhalten werden, nach Thessalien zurückzukehren, um Emin Pascha zu verstärken.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

schen Kochbuch besonders abgedruckt. 12te verbess. u. verm. Aufl. 8. das. 48 kr.

Hausrechner oder Faullenzer, in welchem man eine richtige Berechnung von 1 bis 100 Stücke, Pfund, Maaß, Ellen, Loth oder was es immer seyn mag, à 2 bis 59 kr. findet. Nebst einem Getreid- und Wein- oder Flüssigkeitsrechner; einem Verzeichniß aller fast erdenklichen Geld- und Münzsorten, mit Angabe ihres Werths; und dann einer Erklärung der Maaße und Gewichte. 2te Aufl. 8. das. 24 kr. brosch.

Hochzeitlader, der, oder Einladungen zur Hochzeit, Danksagungen und Lieder nach derselben. Nebst Einladung zum Scheibenschießen und einem deutschen, lateinischen und französischen Titularbuch. 8. das. 30 kr.

Jahr, heiliges, d. i. Leben und Thaten der Heiligen. 12 Bände gr. 8 das. 6 fl brosch.

Jais, P. Aegid, nach Geist und Leben geschildert von einem seiner Freunde. Mit dessen Portrait. 8. das. 48 kr.

Dessen Gast und Gelegenheitspredigten. N. v. A. 8. das. 1. fl.

Dessen 36 Ermahnungen, Predigten und Christenlehren. 2 Thle. 8. das. 1 fl. 54 kr.

Dessen Stoff zu nützl. Betrachtungen und Predigten. Ein Erbauungsbuch für nachdenkende und gut gesinnte Christen, nebst einigen kurzen Predigtentwürfen. 2te wohlfeilste Ausg. 8. das. 24 kr.

Kalender, allerneuester hundertjähriger, enthaltend: 1. einen immerwährenden Kalender; 2. eine Erklärung des Kalenderwesens; 3. Beschreibung der Sonne, des Mondes und der Planeten; 4. Erklärung der Finsternisse, der Sternbilder, der Lufterscheinungen ꝛc.; 5. eine Sammlung von Bauernregeln; 6. Denksprüche; 7. einen sogenannten Faullenzer oder Hausrechner; 8. Erklärung der Maaße, Gewichte, Münzen ꝛc. 2te Aufl. 8. das. 1 fl. brosch.

Knigge, L. v., Kunst mit Männern glücklich zu seyn und sich derselben Liebe und Achtung zu erwerben und zu erhalten. 18. geb. 12 kr.

Dessen Kunst mit Weibern glücklich zu seyn u. s. w. 9 kr. geb.

Kunst Testamente zu machen und die Verwandtschaften auszurechnen. 2. Aufl, 8. das. 36 kr. brosch.

Launs Abendzeitvertreib. 5 Bände. 16. das. 2 fl.

Leben Eugen, Herzogs v. Leuchtenberg ꝛc. 8. das. 24 kr. brosch.

Lilgenau, F. v., was ist die Schuld mißvergnügter Ehen? deren Folgen, wie ihnen vorzubauen ꝛc. 8. das. 18 kr.

Dessen Lebensgeschichte merkwürdiger Personen. 12. das. 12 kr.

Lehren und Erfahrungen für junge Frauenzimmer zur Bildung des Herzens, an Emilie als Mädchen. Von der Verfasserin des Unterrichts für junge Frauenzimmer, die Küche und Haushaltung selbst besorgen wollen. 8. Pesth. 48 kr.

Mittel, die sichersten, wider Gicht, Rheumatismus und Podagra. 5te verbess. und verm. Aufl. 8. Regensburg. 36 kr.

Mittel, die sichersten, wider die Lungensucht und Auszehrung, nebst Trostgründen, von einem sich selbst kurirten Menschenfreund. 5te Ausgabe. 8. das. 1 fl. 12 kr.

Mörder, der, eine rührende Geschichte für Kinder und Kinderfreunde. 16. das. 15 kr.

Neumair, Dr. G. A. F., die sichersten Mittel ein sehr hohes Alter zu erreichen. Mit mehr als 17000 Beispielen von Personen, die 90 bis 360 Jahre alt geworden sind. 2te Aufl. 8. das. 1 fl.

Dessen sicherste Mittel wider alle Kopf- und Zahnschmerzen der Menschen. 2te Aufl. 8. das. 54 kr.

Dessen sicherste Mittel wider Magenkrampf und Magenschwäche, welche oft von den schlimmsten Folgen sind. 5te Aufl. gr. 8 das. 1 fl. brosch.

Rathgeber für Gemeinde oder Ortsvorsteher in den Dörfern, Märkten und Städten des Königreichs Bayern, die keinen Magistrat haben. Ein unentbehrliches Handbuch auch für Gemeindeschreiber. 8. das. 1 fl.

Kurze Geschichte für Kinder und Kinderfreunde, nach Heinrich von Eichenfels. 8. das. 15 kr.

Satzinger, G., Wirkungskreis der Gemeindebevollmächtigten in den Städten und Märkten des Königreichs Bayern. 8. das. 48 kr.

Unterhaltungsbuch für die langen Winterabende. N. A. 8. das. 1 fl. 30 kr.

Wernhard, J., Geschichts-Kalender von Bayern. 8. das. 18 kr.

Zwinger, Dr. J. F. G., die sichersten Mittel gegen Onanie und Pollutionen, und für die Wiederherstellung. 2te Ausg. 8. Leipz. 1 fl. 12 kr.

Dessen sicherste Mittel wider die Augen- und Ohrenkrankheiten. gr. 8. das. 1 fl.

Dessen sicherste Mittel wider die Schleimkrankheiten. gr. 8. das. 30 kr. brosch.

---

[341] In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Vollständige Weinkunde
oder der
europäische Kellermeister.
Ein ausführliches Handbuch zur Bereitung, Wartung, Pflege und Kenntniß der natürlichen und künstlichen Weine.
Von J. C. Leuchs.
Mit 27 Holzschnitten und einer Tafel der Weinmaaße aller Länder. gr. 8. Nürnberg 1829. Brosch 3 fl. 30 kr.

Anerkannt das beste und vollständigste Werk über den Wein.

[Hiezu eine Beilage.]

Türkey.

Constantiopel, den 26. März. Die bey Abgang der letzten Post nur als unverbürgte Gerüchte verbreiteten Nachrichten von mehreren an der Küste Rumeliens durch die russische Flotte am schwarzen Meere bewerkstelligten Landungen sind seither auch durch direkte, der Pforte zugekommene Anzeigen bestätigt worden, aus welchen sich ergiebt, daß nicht nur Mesembria und Siseboli, sondern auch andere, weiter südlich gelegene Ortschaften verheert, die daselbst errichteten Batterien zerstört, und alle dort vorhandenen Vertheidigungsmittel und Fahrzeuge vernichtet worden sind. Wie diese Unternehmungen bey der Nähe des Hauptquartiers von Aidos versucht und ohne kräftigeren Widerstand von Seite der Türken ausgeführt werden konnten, wäre schwer zu begreifen, wenn die bekannte Sorglosigkeit dieser letztern, und der gänzliche Mangel an türkischen Kriegsschiffen im schwarzen Meere sie nicht erklärbar machten. — Seither hat man die Arbeiten im Arsenale mit verdoppelter Anstrengung betrieben, und wirklich hat sich am 23. d. M. die aus 4 Linienschiffen, 2 Fregatten, 3 Korvetten, 3 Briggs und 18 Brandern und Kanonierschaluppen bestehende Flotte gegen die Mündung des Bosporus in Bewegung gesetzt; allein bey dem Mangel an Seeleuten und geübten Marineoffizieren dürfte sie es wohl kaum wagen, in's schwarze Meer auszulaufen, um sich mit der russischen Flotte zu messen, besonders da nunmehr die Hoffnung auf Vereinigung der ägyptisch-türkischen Kriegsschiffe, um zu demselben Zwecke mitzuwirken, beinahe gänzlich verschwunden ist — Das neue Reglement für die Amtstrachten der höchsten und höheren Militär- und Civilbeamten des Reichs, so wie der Ulema's, ist so eben durch den Druck bekannt gemacht worden — Am 21. d. M. als am fünfzehnten Tag des Ramazan, wo die Feierlichkeit des Besuches der im Serail aufbewahrten Kleidung des Propheten Mahomet statt fand, begab sich der Sultan inkognito in die Versammlung, und hielt nach Beendigung derselben eine Anrede an die vornehmsten Mitglieder derselben, worin er den Zweck der neuen Verordnung in Betreff der Kleidungen, nämlich die Verbannung des Luxus, die Einführung größerer Einfachheit, Verminderung der Ausgaben entwickelte, und den Anwesenden zu Gemüthe führte, daß die ersten Gläubigen sich der Kleiderpracht enthalten, Weichlichkeit und Verschwendung gemieden hätten, dafür aber in Europa, Asien und Afrika siegreich gewesen wären, und daß die gegenwärtigen bedenklichen Umstände und Kriegszeiten jedem Muselmann zur Pflicht machten, die Enthaltsamkeit, Einfachheit und Hingebung der Voreltern nachzuahmen. — Die weiteren Reformen für die Klasse der Bürgersleute, Handwerke und Gewerbe, so wie für das Militär, werden nach und nach bekannt gemacht werden. Dem Vernehmen nach dürfte dieselbe sich auch auf das weibliche Geschlecht erstrecken: doch glaubt man, daß den Frauen das Tragen der ostindischen Shawls und russischen Pelzwerke, welches nunmehr bey Männern nicht mehr geduldet wird, nicht untersagt werden wird. Unter den verschiedenen Gerüchten, welche seit einiger Zeit im Umlaufe sind, verdient auch jenes bemerkt zu werden, daß Sultan Mahmud, gegen die Gewohnheit seiner Vorfahren, sich künftighin einer Krone von Gold und kostbaren Edelsteinen bedienen, und damit am Bairamsfeste zuerst öffentlich erscheinen werde.

— Am 23. sind 4 Linienschiffe in Begleitung von 10 kleineren Kriegsfahrzeugen und mehreren Brandern nach dem Bosporus abgesegelt, um der russischen Eskadre auf dem schwarzen Meere, falls sie die Einfahrt erzwingen wollte, die Spitze zu bieten. — Seit der Landung der Russen bey Sizeboli, und den Verheerungen, die sie begleiteten, sind die Einwohner der Hauptstadt in große Furcht gesetzt, und die beängstigendsten Gerüchte werden verbreitet. Der Sultan hat es daher für zweckmäßig gehalten, die Versammlungen in den Kaffeehäusern nach Sonnenuntergang streng untersagen zu lassen, und Jeden für seine Reden verantwortlich zu machen. Wirklich wurden mehrere Individuen verhaftet, die sich beigehen ließen, die Anordnungen der Regierung zu tadeln, und über die Theurung zu klagen. Der Preis des Brodes und dessen schlechte Beschaffenheit übersteigen alle Begriffe. — Man behauptet, daß die Magazine nur noch auf vier Wochen mit Mehl und Hülsenfrüchten versehen sind, und daß, wenn bis zu Ablauf dieser Zeit keine andere Einrichtung zur Verpflegung der Hauptstadt zu Stande kömmt, deren Ruhe höchlich gefährdet sey. Viele fränkische Kaufleute haben es daher für rathsam gehalten, einstweilen nach Smyrna zu ziehen.

— Seit einigen Tagen ist die Nachricht allgemein verbreitet, daß die Russen in Iniada, 27 Stunden von hier, gelandet haben. Allein obgleich türkische Flüchtlinge den Schrecken vermehrten, so können doch kaum ernstliche Besorgnisse wegen der Folgen dieser partiellen, nur Allarm bezweckenden Unternehmungen obwalten. Größere Furcht erregt der fortdauernde Brodmangel.

Bucharest, den 6. April. Schon am 30. März ist das große Hauptquartier des Generals Diebitsch von Jassy nach Isaktscha verlegt worden.

Eine niederländische Zeitung enthält nachstehendes Privatschreiben aus Constantinopel vom 10. März. Das Elend hat nun in der Hauptstadt den höchsten Grad erreicht. Die Lebensmittel sind in der letzten Zeit um das Dreifache im Preise gestiegen,

und trotz dem muß man sich mit dem Gelde in der Hand, vor den Beckerläden herumschlagen, um Brod zu erhalten, weßhalb denn manche Wittwe, welche keinen handfesten Verwandten hat, der es übernimmt, für sie und ihre Kinder durch seine Faust Brod zu erbeuten, sich genöthigt sieht, bey den Franken anzuklopfen, wenn sie und die Ihrigen nicht hungrig zu Bette gehen wollen. Die unter den katholischen Armeniern, welche der Verbannung entgangen sind, und unter den zu der Klasse der Handwerker gehörigen Griechen herrschende Armuth ist fürchterlich. Diese armen Leute werden, bey dem jetzigen Stocken aller Geschäfte nur von der Regierung zu Frohndiensten gebraucht, und jämmerlich dafür bezahlt. Der Selbstmord, sonst unbekannt im Morgenlande, fängt an, hier häufig zu werden; mehrere Weiber sind durch Verzweiflung dazu bewogen worden, sich das Leben zu nehmen. — Unter den gegenwärtigen Zeitumständen zeichnet sich der niederländische Gesandte, Baron van Zuylen, sehr vortheilhaft aus. Statt Feste zu geben, spart dieser achtungswerthe Mann für die Armen. Es wäre schwer, Alles zu sagen, was er schon für Letztere gethan. Er hat in seinem Hause die strengste Sparsamkeit eingeführt und befohlen, das Ersparte den Armen zu geben. Mit Einem Worte, indem Hr. van Zuylen, seiner Würde, als Gesandter und als Vertreter der drey großen Nationen, deren Gesandte nicht in Constantinopel anwesend sind, gemäß, auf eine sehr ehrenvolle Weise lebt, die grossen Ausgaben der verschiedenen Nationalgastmähler u. s. w. bestreitet, weiß er noch Vieles für die Nothleidenden zu erübrigen. Seine würdige Gemahlin unterstützt ihn hierin auf jede Art. Jüngst hat sie an Arme 4000 Piaster vertheilen lassen, die sie zu einem Shawl bestimmt hatte. »Ich habe deren schon mehrere, sagte sie, es wäre also ein bloser Ueberfluß.« Es ist traurig, daß nicht alle Gesandten so handeln, und auch nicht alle Geistlichen das Beispiel der ehrwürdigen Vorsteher der St Antons- und Benedictuskirchen befolgen, die den Armen während des Winters, welcher auch hier sehr strenge war, sogar ihre eigenen Hemden schenkten.

Der bekannte Professor Christian August Fischer (früherhin in Würzburg), Verfasser mehrerer Reisebeschreibungen und Romane, ist am 24. d. M. zu Mainz mit Tod abgegangen.

Die Elberfelder allgemeine Zeitung theilt aus dem Figaro folgende Stellen mit: »Der Kaiser von Oestreich hat seinen ältesten Prinzen, den Erzherzog Ferdinand, zu seinem alter ego (Regierungsgehülfe) ernannt; das alter ego des Dom Miguel ist — der Henker. — Der König von Lissabon beweint jeden Tag den Tod seines Vaters. Wäre Johann VI. nicht todt, so hätte Michel das Vergnügen, selber ihn zu tödten.«

Die Gazette des Tribunaux erzählt mancherlei von Berangers, des gepriesenen Liederdichters, Leben im Gefängnisse. Seine Freunde suchen ihm die Einsamkeit nach aller Möglichkeit zu erheitern; er braucht nur Besuche zu empfangen, die ihm angenehm sind; der 72jährige Lafayette verplaudert täglich ein Stündchen mit seinem Freunde, so schwer ihm, denn Beranger wohnt im dritten Stockwerk in la Force, bey seinen 72 Jahren und seiner Hinfälligkeit das Treppensteigen wird; eben so sieht man täglich Benj. Constant bey Beranger, und auch Lafitte besucht ihn sehr häufig.

London, den 15. April. Die Hofzeitung vom 10. April kündigt an, daß es dem Könige gefallen habe, den sehr ehrenwerthen Robert Gordon zum außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister bey der hohen Pforte zu ernennen.

Die vom Herzoge von Cumberland eingebrachte Petition der irländischen Protestanten war aus 1800 Pergamentfellen zusammengesetzt, die in ihrer Ausdehnung an Länge 1 1/2 englische Meile betragen würde.

Lessing war im Schauspiel sehr aufmerksam und höchst ungern gestört. Wenn auch der mittelmäßigste und schülerhafteste Anfänger auftrat, war er dennoch ganz Auge und Ohr. Er wurde bey solcher Gelegenheit einmal gefragt: „Wie können Sie diesem Stümper so viele Aufmerksamkeit schenken?“ — Bitter und satyrisch gab er dem Frager zur Antwort: „Meinen Sie das? Ich aber glaube, daß dieser Stümper seine Rolle noch immer besser spielt, als Sie und ich sie spielen würden; darum können wir beide noch etwas von ihm lernen.“

[343 [1]] Eröffnung des Amalienbades zu Langenbrücken.

Am nächstkünftigen 15. May wird diese Kurbrunnen- und Badeanstalt und Gastwirthschaft für den laufenden Sommer wieder eröffnet.

Die zweckmäßige Einrichtung und das vortheilhafte der Localität des hiesigen Schwefelbades, so wie dessen vielseitige und ausgezeichnete Wirksamkeit darf aus öffentlichen Blättern und Abhandlungen sowohl, als aus den Erfahrungen der seitherigen resp. Kur-Gästen als hinlänglich bekannt angenommen werden, daher ich mich aller weitern Anpreißungen enthalte, und besonders für das ärztliche Publikum nur bemerken will, daß den seitherigen Einrichtungen zu Dampf-, Tropf-, Regen und Douchebädern auch noch eine aufsteigende Douché hinzugefügt wurde.

Schließlich zeige ich an, daß ich dieses Mineral-Schwefelwasser aus der Hauptquelle in jeder beliebigen Quantität nach Bestellen versende.

Amalien-Bad Langenbrücken, den 20ten April 1829.

Siegel,
Eigenthümer der Kurbrunnen- und Badeanstalt.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 51. den 28. April 1829.

Frankreich.

Paris, den 21. April. Hr. Duplan, Advokat am königl. Gerichtshof, soll vor dem Zucht-Polizeigericht erscheinen, weil der Staatsanwalt in seiner Petition an die Kammern um Wiedereinführung der Pariser Nationalgarde einen Angriff auf die constitutionelle Autorität des Königs zu finden glaubte. Dies veranlaßte eine Consulation von Isambert und mehreren andern Advokaten, worin angeführt wird, daß der Staatsanwalt keineswegs das Recht habe, den Verfasser einer den Kammern übergebenen Petition, worüber die Kammern noch nicht einmal abgeurtheilt haben, gerichtlich zu verfolgen, und daß die Tribunale eben so wenig Gewalt haben, darüber zu erkennen.

— Man läßt den Stab der vier in Morea gebliebenen Linien-Regimentern zurückkommen. Aus ökonomischen Rücksichten wird jedes Regiment nur ein einziges Bataillon dort lassen, zu welchem man alle disponibeln Soldaten verwenden wird. Die Cadres der andern werden zurückkommen. Zwey Obristlieutenants werden bleiben, um die vier Bataillone des 27., 42., 54. und 58. Linien-Regiments, wovon jedes 1000 Mann stark seyn wird, zu commandiren. Der Mareschal de Camp Schneider wird den Oberbefehl über diese Truppen erhalten.

Portugal.

Lissabon, den 4. April. Vorgestern Nacht hat wieder eine auffallende Verhaftung statt gefunden. Auf die Angabe eines wegen Diebstahl entlassenen Bedienten, wurden die HH. Guillarmod, ein Schweizer, Uhrmacher, und Dubois, ein französischer Kupferstecher, die ein Haus mit einander bewohnten, als Freimaurer und Falschmünzer *) ins Gefängniß geworfen. Hr. Dubois hatte das Bild Don Pedro's und der Dona Maria gestochen; kürzlich hatte ihm der Finanzminister durch den Münzdirector den Auftrag ertheilt, einen Stempel zur Prägung von Goldmünzen mit dem Bilde Don Miguels zu stechen. Er war gerade damit beschäftigt, und man fand die Briefe bey ihm, die ihn dazu beauftragt hatten. Der französische Consul, Hr. Blanchet, gibt sich alle Mühe für die Befreiung beider, die aber ohne große Geldopfer nicht zu Stande kommen dürfte. Die Hälfte der Einwohner Lissabons legt sich jede Nacht in der Furcht nieder, verhaftet zu werden. Die Infantin Isabella ist noch immer zu Queluz verhaftet; sie soll sehr krank und deßhalb auch ihre Versetzung in das Kloster Estrelha noch verschoben worden seyn.

Lissabon, den 5. April. Don Miguel's Papiergeld findet keine Abnehmer. Seine eigenen Anhänger wollen sich nicht durch diese erneuerte List aller Schreckensregierungen täuschen lassen. Man spricht immer noch viel von der baldigen Abreise nach Spanien.

— Es scheint, die Infantin Isabella Maria solle auf Befehl ihres Bruders, der sie einer Verschwörung gegen seine Person und seine Regierung beschuldigt, gerichtet werden.

Großbrittannien.

London, den 18. April. In unsern höhern Zirkeln geht das Gerücht, Lord Cochrane und Sir Robert Wilson sollten, jeder in seinen Rang in brittischen Diensten, wieder eingesetzt werden.

— Da der Admiral Balzer mit geheimen Instruktionen nach Rio abgehen soll, so wollte er zuvor sich bey der Tochter von Don Pedro beurlauben; er fragte daher Lord Aberdeen, welchen Titel er ihr geben solle? der Minister erwiederte, sie wäre Königin von Portugal, und als solche sollte er sie behandeln.

— Der Globe and Traveller sagt: der französische Gesandte in Berlin habe von dem Hofe in Preußen eine bestimmte Erklärung über einen Traktat verlangt, der zwischen Preußen und Rußland bestehen, und Activoperationen gegen die Türken zum Zwecke haben sollte; er habe erklärt, ein solcher Traktat würde von Oestreich und England als eine Kriegserklärung angesehen werden; Preußen habe aber das Bestehen eines solchen Traktates geradezu geläugnet, und den französischen Gesandten vollkommen zufrieden gestellt.

Türkey.

Jassy, den 10. April. Die Truppenmärsche durch unsere Stadt aus Bessarabien sind seit einigen Tagen besonders häufig; die neu ankommenden Regimenter werden jederzeit von dem Oberbefehlshaber Grafen v. Diebitsch auf der Kopo-Wiese gemustert, und setzen dann ihren Marsch theils nach der Wallachei, theils gegen Galacz fort; bey letzterem Orte wird an Schlagung einer Brücke über die Donau gearbeitet, die durch ihr Austreten große Verheerungen angerichtet, und mehrere bey Brailow, Hirsowa und Galacz angelegte Magazine zerstört hat. In kurzer Zeit werden auch die Garden aus Podolien, wo sie ihre Winterquartiere hatten, in den Fürstenthümern

*) In Portugal wahrscheinlich zwey Worte von einer Bedeutung!

erwartet. Dem Vernehmen nach soll das Hauptquartier bereits am 16. d. M. gegen Silistria aufbrechen, wohin sich auch der Großfürst Michael begeben wird. — In den Spitälern liegen fortwährend viele Kranken, deren Zahl seit der eingetretenen gelinden Witterung noch vermehrt worden ist. — Die Türken sammeln sich stark in der Gegend von Rustschuk und Silistria, und wir dürfen nächstens wichtigen Ereignissen entgegen sehen.

Constantinopel, den 26. März. Auf einem der letzten Maskenbälle, die der östreichische Internuncius, Freiherr v. Ottenfels, während des Karnevals in Pera gab, erschienen zwey arabische Masken. Wer hätte denken sollen, daß dies, wie sich nachher auswies, der Sultan in Begleitung seines Lieblings des Berber Baschi war!

Brasilien.

Rio-Janeiro, den 15. Febr. Die Kammern sind außerordentlich versammelt, um einen Entschluß in den Angelegenheiten von Portugal zu nehmen; dann werden sie sich mit mehreren wichtigen Gesetzen beschäftigen, worunter das erste die Abschaffung der Todesstrafe ist; ein anderes nicht minder wichtiges bestimmt, daß von 1830 an, die periodischen Schriften und Tagblätter umsonst von der Post in das ganze Reich gebracht werden müssen; diese große Vergünstigung kann nicht verfehlen, da ohnedem alle diese Schriften vom Stempel frey sind, auf die Aufklärung von [illegible] zu wirken. Das Diario Fluminense, ein offizielles Blatt, enthält das Bekenntniß einer erlauchten Person, das ungefähr so lautet: Jedermann weiß, welche Hindernisse sich den Folgen der Abdankung entgegengestellt haben, auch ist es allgemein bekannt, daß Se. Maj. beschlossen hat, der Welt zu zeigen, daß Sie die Usurpation, deren Opfer Sie ist, nicht dulden würde. Die vollziehende Gewalt von Brasilien braucht keine Gönner, keine Beförderer des Despotismus, ihre Rechte und Pflichten sind in der Verfassung verzeichnet. Portugal muß von einer eisernen Verwaltung befreit, und die Sachen auf ihren gehörigen Weg zurückgebracht werden. Der legitime König, und kein feiger Usurpator darf regieren.

Der Herzog Wellington hat kürzlich ein großes Landgut für 250,000 Pf. St. gekauft.

Die bey der griechischen Bank bisher eingekommenen Summen belaufen sich auf 164,878 schwere Piaster (ungefähr 865,590 Franken). Unter der Zahl der Actionarre ist der König von Bayern mit 9500 schweren Piastern.

In der Dorfzeitung wird gefragt: »Ob König Ludwig von Bayern seine neuesten gedruckten Gedichte auch der Censur habe unterwerfen müssen?«

Der Geruch des Lorbeeröls ist den Fliegen unerträglich, und gewiß das einzige Mittel sie zurückzuhalten. Dieses Oel kann überall, auch bey Eßwaaren, angewendet werden. Fleischer sogar haben sich schon mit dem größten Erfolg dessen bedient.

Als einen Beweis der Schnelligkeit der Telegraphen-Nachrichten führt man an, daß die Nachricht von der Erhebung Pius VIII. zum Pontifikate in 84 Stunden nach Paris kam, und der Botschafter in 8 Tagen Antwort auf seine Depesche erhielt, ungeachtet die Entfernung Roms vom Paris beinahe 300 Meilen beträgt.

Paris den 15ten April 1829. (Letzte Vorstellung.) Aus Egipten von Alexandrie schreibt man, das der Pascha habe 12,000 Man Neue Contingents Truppen einschiffen laßen, welche Ihre Richtung nach Constantinopel — Palestin und Syrie nehmen, worunter 4 Regimenter regulirte Infanterie und der übrige Theil Cavallerie ist. — Wieder eine Revon'orion der Herr Mayer haltet hir ein Lehr Anstalt von ohngefähr 120 Zöglinge von 18 bis 20 Jahr alt. Diese hatten sich revoltirt, im Hauße alles zerschlagen, dan in den Keller eingebrochen, um den Wein zu versuchen, mehr 30 Gendarme — Militaire waren ausgerückt, daß Hauß umzingelt — und kein Lehrling dorfte heraus, man hat darauf jene Lehrlinge die in Paris gebürtig waren, von Ihren Eltern lasen abhohlen, die übrigen von dem Lande in Scharfen Auge gehalten, bis Sie ebenfalls abgeholt wurde, es ist später von der Hohen Schule eine Commission ernant wurde um die Sache zu untersuchen, nach Gestrige eingegangene nachrichten sind nun die Lehrlinge wieder zurückgekehrt nur 32 von Ihnen wurden nicht mehr angenohmen, da dieses einen Schröcken in andere Lehranstalten in Paris gemacht hat, so haben sich alle Lehranstalten vereinbahret keinen von den 32 entlaßene Lehrlinge in ihre Anstalten anzunehmen. — seit 4 bis 5 Wochen haben wir hier Täglich Regnen und man sieth nicht von Aufhören. — Ein gewißer Engländer Nahmens Thomas Warren, welcher mit einem seiner Landsleute in einem Caffee haus hir in Streit gerieth, gabe seinem gegner einen Stoß mit Füß auf den Unterleib, daß derselbe einige Stunde Später seinen Geist aufgabe; dieser Warren bereits einige Zeit arretirt, wurde Neulich vor das Criminel Gericht zu Jujiren gebracht, als ihm der President fragte, ob er kein vertheidiger habe, erwiederte er Nein, und sagte der advocat Berrier habe 1000 Frank verlangt, und da er ihm 500 f. gebothen, so habe derselbe ihn nicht für dieses vertheidigen wollen, man hat diesen advocaten für die Kammer der discipline geschickt, gibt aber vor, es seye nicht wahr, die letztere Kammer will nicht ehender über diese Sache ihre entscheidung geben bis Jene von dem Warren Jujirt ist, welches nächstens erfolgen wird. — Ein Privat Man mit einem Neuen blauen Mantel stiegte Neulich in den so bekanten Omnibus um sich für 5 Sous bis in die Vorstadt montmartre Fahren zu lasen, als auf einmahl ein anderer Herr sich neben ihm setzte, und sich mit seinem Nachbar in Gespräch ein liese und fragte? sind Sie nicht der Herr N. vormahliger Officier, ja erwiederte letzterer, da erwiederte derselbe, schon längst habe ich gewünscht, Sie zu begegnen kurz darauf hielt der Omnibus Stille, der Officier steigte aus mit seinem Nachbaren, allein da declarirte letzterer dem Officier, das er ihm folgen möge, da sahe selber das sein Nachbar kein Freund von ihm seye, sondern ein Garde de Commerce Gerichtsdiener, welcher ihn nach St. Pelingie Schulden halber arretirte, und brachte. — Im Jahr 1828 hat sich ein Irländer in London einen großen Ruhm erworben, und hat zur Zeit einen lebendigen Hundt gegeßen, aber auch zugleich eine große Summe Geld dadurch erworben, Jetz läßt der nemliche sich daselbst bekant machen, daß er am 25. April 1829 eine Lebendige Ein Jährige Katze, und eine Alte Ratte Eßen würde, und er fange von Schweife an, daß Spectacle seye an nemliche Orte wie vorigen Jahr, ich wünsche ihm ein guter appetit. — Ein Bürger in Lyon verspürte an seiner Frau vor 3 Wochen ei-

…nige Unfreuheit und aus Verzweiflung an einen Fleisch haken in seiner Speißekammer sich aufhienge, als die Köchin in diese Kammer kame um was zu hohlen, sahe Sie den Herrn Henken, so liefe sie gleich zu der Frau und sagte ah madame ah madame, wißen Sie was in der Speiße kammer hängt, ja ja sagte sie thut es heute Braten, worauf die Köchin in ohnmacht fiele. — Daß Tribunal zu Besançon hat vor einige Tagen den Herrn Priester Pacier zu 200 Frank Geld Strafe, und Ein Jahr arrest condemnirt, weilen derselben auf einer öffentliche Promenade im hellen Tage mit einem Soldaten unfug getrieben, welche abscheulichkeit die Feder nicht beschreiben mag. — Mode von Paris die Dames fangen allenthalben an, unten am Kleid wo die Fennielen heraushängen diese mit kleinen hölzern Kugel mit Seiden umgezogen zu versehen nach Chineser Art. Die Hüthe tragen Sie a la Cardinal mit 6 bis 7 Federn darauf.

künftig wird beßer Teusch geschrieben werden.

† Ein Wort über Theologie.

Daß die Theologie einer Reform, einer starken Reform, bedarf — dieses einzusehen, bedarf es nicht theologischer Gelehrsamkeit, sondern nur eines an Denken und Forschen gewöhnten gemeinen Menschenverstandes. Der hier unten bemerkte Verfasser hat hierauf schon in der Prüfung mehrerer Schriften aufmerksam gemacht, und findet eine sehr große Beruhigung darin, daß Recensenten in der Jenaischen Literaturzeitung und den Göttingischen gelehrten Anzeigen bey allem Streben, der Verbreitung seiner zur Ostermesse 1828 erschienenen Schrift entgegen zu wirken, nicht vermögend gewesen sind, irgend einen Tadel mit Gründen zu belegen. Es würde ihm leid gewesen seyn, so schwache Gegner auf dem Kampfplatze zu finden, wenn er nicht voraus überzeugt gewesen wäre, daß es an Waffen gegen den gemeinen Menschenverstand fehle. Indessen hat er den Gegenstand nicht nur noch nicht erschöpft, sondern er war auch, dem Gange der dort geprüften Schriften folgend, außer Stand, seine Lehren in einem wünschenswertheren Zusammenhange vorzutragen. Ueberdas ist er auch hin und wieder zu neuen Ansichten gekommen. Es wird daher mit Ende dieses Jahres eine neue Schrift unter dem Titel: Blößen der protestantischen Theologie von ihm erscheinen, worin er zugleich mit einem Recensenten ein ernstes Wort sprechen wird.

Der Verfasser der Schrift Gott und die Natur rc.

Herder hatte während seines Aufenthaltes in Italien den Erzbischof von Tarent kennen gelernt. Dieser aufgeklärte Prälat wußte das Verdienst des großen Denkers und Religionslehrers zu schätzen. Als er die Nachricht von dessen Tode erhielt, feierte er sein Andenken in einem Trauersonnet.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Urtheil eines französischen Literators über den berühmten humoristischen Schriftsteller J. Paul Friedrich Richter: „Seine wunderliche Gemüthsart leitete ihn frühzeitig zu abstracten und mystischen Studien. Theolog, wie Sterne, mit dem er manche Berührungspunkte hat, verließ Richter die geistliche Laufbahn, und widmete sich ausschließlich der Literatur. Frene von Geschmack und Regel, schweifte sein Genius umher, und strebte nach den erhabensten Gedanken und nach den höchsten Schöpfungen. Dunkel, riesenmäßig und gedehnt, wo sein Talent sich verirrt, ist er plötzlich wieder ein gehaltvoller Satyriker, ein kräftiger Dichter, ein weiser Philosoph. Bald umschleiert er seinen Geist mit den Wolken der Abstraction, bald setzt er ihn durch einen niedern Styl herab, welches um so tadelnswerther ist, als diese unglückliche Affection selbst aus eigener Kraft und aus dem Bewußtseyn seiner Fähigkeiten entspringt. Als er in Deutschland populär geworden, nannte man ihn Jean Paul, wie wir Jean Jacques sagen. Doch welche freiwillige Fehler auch, dem Verdienst seiner Werke nachtheilig sind, so muß man immer darin ein erfindungsreiches Talent, einfache und erhabene Begriffe, einen unerschöpflichen Ideenreichthum, kraftvolle Satyre und Kenntniß des menschlichen Herzens wahrnehmen, deren Verein sich bey sehr wenigen Schriftstellern aller Länder und aller Jahrhunderte findet. Barbarisch, trivial, übertrieben räthselhaft, gefiel es ihm, unverständliche Werke zu liefern, oder sich unter einer lächerlichen Pseudonymität zu verbergen. .... Der besondere Character Jean Paul Richter's ist, wenn man ihn als Schriftsteller betrachtet, eine Mischung von Größe und Ironie, von Komischem und Schrecklichem, von Weitschweifigkeit und Bestimmtheit, welches Alles die Einbildungskraft mächtig anregt, ja sie mächtig erschüttert. Er ist ein unnachahmlicher Autor, dessen Schule nur schädlich und verwerflich seyn kann; er ist ein Mann von ungeheurem Genie, ein Schriftsteller von sehr üblem Geschmack.

* * *

Folgender Zug kriegerischer Entschlossenheit und Geistesgegenwart verdient einer besondern Erwähnung: — Der französische Schiffs-Capitain Edmund Richer kommandirte 1797 die Fregatte La Baronnaise von 20 achtpfündigen Kanonen. Den 14. December griff ihn die englische Fregatte l'Embuscade von 42 Kanonen an. Er rang mit beispielloser Unerschrockenheit drey Stunden lang. Aber endlich sah er durch die Uebergewalt des feindlichen Feuers den größten Theil seiner Mannschaft wehrlos. „Entert!" rief er plötzlich. Im nämlichen Augenblick warf ihn und mehrere seiner Officiere eine Salve zu Boden, und zerbrach einen Theil der Mastung, der niederfiel und an der englischen Fregatte festhielt. Richer erhob sich und rief von Neuem: „Kinder, seht wie sie selbst uns eine Brücke bauen! Auf zum Entern!" Begeistert wiederholten Matrosen und Soldaten diesen Ruf. Sie stürzten sich auf die Maste und drangen in das feindliche Schiff, das bald erobert war.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[344 [2]] Wein- und Faß-Versteigerung.

Nächstkünftigen 21. May, Nachmittags 1 Uhr, lassen die Schäffer'schen Erben in ihrer zu Lambsheim gelegenen Behausung nachfolgende gut und rein gehaltene Weine versteigern:

5½ Fuder 1811r Freinsheimer;
5½ " 1818r Ellerstadter;
9 " 1819r Freinsheimer;
6 " 1819r Großbockenheimer;
1 " 1826r Herxheimer;
3 " 1827r id.;

sodann eine Parthie weingrüne Fässer von verschiedener Größe.

[345 [2]] Anzeige.

Ein auswärtiges Handlungshaus sucht einen jungen Menschen als Lehrling anzunehmen. Derselbe könnte gegen annehmbare Bedingungen sogleich eintreten. Das Nähere theilt die Expedition dieses Blattes mit, und desfallsige Anfragen erwartet man in Portofreyen Briefen.

[348] Die Einlösung der großherzoglich badischen 4½prozentigen Rentenscheine betreffend.

Nachdem die in diesseitiger Bekanntmachung vom 2. März 1829 und in der Aufforderung des großher-

zoglichen Lehenhofs vom 13 ejusd. gesetzte 6wöchentliche Fristen nun abgelaufen sind, so haben wir, auf Weisung des großherzoglichen Finanzministeriums vom heutigen, Folgendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

1. Die Besitzer der am 27. Februar 1829 gezogenen, aber zum Umtausch gegen 4prozentige nicht angemeldeten 4½prozentigen Rentenscheine haben längstens bis 1. September 1829, von wo der Zinslauf stillsteht, ihr Kapital nebst Zinsen in Empfang zu nehmen.

2. Alle übrigen — noch nicht gezogenen 4½prozentigen Rentenscheine, deren Besitzer sich für den Umtausch in 4prozentige nicht erklärt haben, sind hierdurch aufgekündigt. Die in Art. 4 der Rentenscheine festgesetzte halbjährige Aufkündigungsfrist läuft vom 1. May 1829 und endigt am 1. November 1829, an welch letzterem Termine auch die weitere Verzinsung aufhört.

3. Die Zahlung der in §. 1 und 2 auf 1. September und 1. November 1829 aufgekündigten Rentenscheine kann bey der Amortisationskasse, bey sämmtlichen landesherrlichen Verrechnungen oder bey den Banquiers Johann Goll und Söhne in Frankfurt a. M. und Joh. Wilh. Reinhardt in Mannheim erhoben werden.

Wer die Zahlung vor den festgesetzten Aufkündigungsterminen zu erhalten wünscht, wird solche mit Zinsen bis zum Tag der Zahlung auf Anmelden sogleich erhalten.

4. Jene Besitzer von 4½prozentigen Rentenscheinen, welche sich bis jetzt zum Umtausche derselben gegen Rentenscheine zu 4 Prozent erklärt haben, werden, sobald die neuen Papiere fertig sind, besondere Einladung zur Umtauschung, und bey letzterer zugleich auch die baare Vergütung des bis ultimo May 1831 zugesicherten halben Prozents erhalten.

Karlsruhe, den 25. April 1829.

Großherzogl. badische Amortisations-Kasse.

[343 ¹] Eröffnung des Amalienbades zu Langenbrücken.

Am nächstkünftigen 15. May wird diese Kurbrunnen- und Badeanstalt und Gastwirthschaft für den laufenden Sommer wieder eröffnet.

Die zweckmäßige Einrichtung und das vortheilhafte der Localität des hiesigen Schwefelbades, so wie dessen vielseitige und ausgezeichnete Wirksamkeit darf aus öffentlichen Blättern und Abhandlungen sowohl, als aus den Erfahrungen der seitherigen resp. Kur-Gästen als hinlänglich bekannt angenommen werden, daher ich mich aller weitern Anpreißungen enthalte, und besonders für das ärztliche Publikum nur bemerken will, daß den seitherigen Einrichtungen zu Dampf-, Tropf-, Regen und Douchebädern auch noch eine aufsteigende Douché hinzugefügt wurde.

Schließlich zeige ich an, daß ich dieses Mineral-Schwefelwasser aus der Hauptquelle in jeder beliebigen Quantität nach Bestellen versende.

Amalien-Bad Langenbrücken, den 20ten April 1829.

Siegel,
Eigenthümer der Kurbrunnen- und Badeanstalt.

[322.] Die 869te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 21. April 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

57. 43. 25. 4. 48.

Die 870te Ziehung wird den 21. May, und inzwischen die 208te Nürnberger Ziehung den 30. April, und den 12. May die 1249te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

In der unterzeichneten Buchhandlung sind zu haben:

Bibliothek deutscher Kanzelberedsamkeit, 3r B. 54 kr.
Collect. Port. d'oeuvres chois. de la literature franç. 44—47 à 12 kr.
Unsere Zeit 77, 78s Heft zu 15 kr.
Von der Syml, Karl, Anfangsgründe zu Landschaftszeichnungen 1. und 2. Heft 1 fl. 20 kr.
Geschichte der englischen Revolution, nach Guizot, 1. Heft 15 kr.
Taschen-Conversat. Lexicon (Augsb., Wolff'sche Buchhandlung 5. Bnd. 36 kr.
Der Gesundheits-Magnet, oder das Nützlichste in der Haushaltung; kurzer faßlicher Unterricht, vermittelst des Magnets alle Schmerzen des Körpers zu heilen. Preis der Schrift 36 kr.
Preis der Schrift und eines Magnets Nro. 2 — 4 fl.
Die Stunden der Freude; eine Sammlung erlesener Lieder für fröhliche Gesellschaften 27 kr.
Wagner, Dan., Dr. der Chemie zu Wien, pharmar. medic. Botanik, oder Beschreibung und Abbildung aller, in der letzten Ausgabe der k. k. östr. Pharmakopoe vorkommenden Arzneypflanzen, 21 Hefte mit 250 fein colorirten Tafeln und 106 Bogen Text, Folio 288 fl. (Prachtausgabe 864 fl.)

Ferner nimmt die unterzeichnete Buchhandlung Subscription an auf folgende Schriften, und gibt Anzeigen davon gratis aus:

Knapp, Dr. J. F., Geschichte der Deutschen am Niederrhein und in Westphalen *) 2 fl. 36 kr.
(Bibel für Katholiken.) Die heil. Schrift nach der Vulgata übersetzt von Dr. H. Braun, verbessert von M Feder und umgearbeitet von Dr. J. F. Allioli. Pränum. Pr. 8 fl. 6. kr.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

*) Es läßt sich sehr Vieles von dem Werke des, als Redacteur der Elberfelder allgem. Zeitung und als Verfasser verschiedener Schriften bekannten Hrn. Dr. Knapp erwarten.

Redact. d. Speyerer Zeitung.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | Nro 52. | den 30. April 1829.

Deutschland.

Berlin, den 28. April. Unsere nördlichen Provinzen sind von einem schrecklichen Unglück heimgesucht; die Pregel bey Königsberg, und die Weichsel in der Danziger Niederung, sind ausgetreten und haben einen bis jetzt noch unübersehbaren Schaden angerichtet. Die ganze Bevölkerung von Danzig schwebte einen Augenblick in Lebensgefahr. Bedenkt man die traurige Lage, in welche diese Provinzen seit mehreren Jahren versetzt sind, bedenkt man, daß sie im vorigen Jahre durch die vermehrte Schifffahrt einige geringe Hoffnung zu Verbesserung ihres Zustandes schöpfen durften, so kann man mit Recht annehmen, daß die preußische Monarchie in dem, wie es scheint, unabwendlichen harten Schicksal ihrer nördlichen Provinzen selbst ein empfindliches Unglück erlitten hat. Wenn gleich die Wohlthätigkeit aller Stände das Unglück auf jede Weise zu mildern sucht, so wird doch der Eindruck kaum in Jahren verlöschen.

Braunschweig, den 12. April. Die ständischen Angelegenheiten beschäftigen hier seit Kurzem die öffentliche Aufmerksamkeit in erhöhtem Maaße. Bekanntlich hat Se. Durchl. der Herzog die im Jahre 1820 von der Vormundschaft gegebene Landschaftsordnung bis jetzt nicht anerkannt, weil sie ohne höchstdessen Zustimmung von den Ständen angenommen worden, und kein Vormund das Recht habe, Veränderungen in dem Landesverfassungswesen vorzunehmen. Die Stände erwiederten, daß die vorerwähnte Landschaftsordnung keine wesentliche und noch viel weniger dem Interesse des Herzogs nachtheilige Neuerung des alten Verfassungszustandes enthalte, vielmehr mit Aufopferung mancher alten ständischen Rechte zu Stande gebracht sey; daß der Herzog selbige wenigstens de facto längst anerkannt habe u. s. w. Bey dieser Kontroverse ist es im Allgemeinen seit sechs Jahren geblieben, während welches Zeitraums die Stände nach Vorschrift der neuen Verfassung erwarten konnten, schon zweymal einberufen zu werden. Da dies jedoch, ihrer wiederholten ehrerbietigen Vorstellungen ungeachtet, von Seite der Staatsregierung bisher nicht geschehen ist, so hat der hier fortwährend anwesende engere Ausschuß der Landschaft nunmehr selbst unterm 9. d. an alle ständischen Mitglieder im Herzogthum die erforderlichen Einladungsschreiben ergehen lassen, und Sr. Durchl. in einer neuen ehrfurchtsvollen Eingabe die Anzeige gemacht, daß die Stände hier am 21. May d. J. zu einer zu eröffnenden landständischen Versammlung zusammentreten werden. Nach der hiesigen Verfassung ist es nämlich zulässig, daß die Stände sich von selbst zusammenberufen, wenn sie eine besondere Veranlassung zu haben glauben, über Gegenstände des Gemeinwohls sich zu berathschlagen; nur müssen sie der Regierung davon zuvor die gehörige Anzeige machen. Man ist jetzt allgemein hier sehr gespannt auf die Resultate dieser ständischen Versammlung, um so mehr da Jedermann fühlt, daß ihre zu erwartenden Verhandlungen mit der Wohlfahrt des Landes aufs Engste verknüpft sind. —

Niederlande.

Brüssel, den 15. April. Will man den Korrespondenznachrichten von Paris Glauben schenken, so könnte wohl ein junger Prinz von französischem Geblüt der Gemahl der jungen Königin von Portugal werden. Es wäre dieses das Resultat der innigen Verhältnisse, welche sich zwischen England und Frankreich immer mehr zu befestigen scheinen.

Frankreich.

Paris, den 19. April. Ein abermaliges Buch über die Geheimnisse der vormaligen politischen Polizey zeichnet sich vor ähnlichen Werken dadurch aus, daß es die wichtigsten Schändlichkeiten dieser Verwaltung mit Genauigkeit und unter Benennung der Zeugen angibt. So erzählt es die bekannte Geschichte eines Unglücklichen, Namens Gravier, der durch Polizeyagenten auf eine absichtlich entworfene Kriminalhandlung, die er nicht im Sinne gehabt hatte, geleitet, zur Vollziehung derselben gleichsam gezwungen, von der Polizey darüber ergriffen wurde, und nachher auf den Galeeren, in welche seine Todesstrafe auf Vorbitte der Frau Herzogin von Berry verwandelt worden, starb. Er hatte nämlich ein Feuerwerk in die Nähe ihrer Wohnung in den Tuillerien gelegt, und kam darüber in die Hände der Justiz, als der Absicht beschuldigt, die damals noch nicht von dem Herzog von Bordeaux entbundene Prinzessin erschrecken zu wollen. Einen andern Vorfall erzählt der Verfasser, wie die Polizey zur Zeit der Anstellung des Generals **Guilleminot** in Spanien sich erlaubt hatte, gegen dessen Privatsekretär Favier, als einen Verwandten des Obristen Fabvier, und indirekt gegen den General selbst, durch ihre gewöhnlichen Mittel Argwohn zu erregen. Der General gab dem ersten Agenten, der sich an ihn unter irgend einem

Vorwand gewendet hatte, zur Antwort: »Sagen Sie dem Herrn Delavau, daß mein Sekretär kein Verwandter des Obristen ist, und wenn er es auch wäre, daß mich das nicht abhalten wird, ihn als solchen zu behalten.«

Paris, den 24. April. Das Journal des Debats und der Constitutionnel kündigen an, daß der Herzog von Laval-Montmorency, Botschafter am Wiener Hofe, gestern zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden sey; der Moniteur und der Messager melden nichts von dieser Ernennung.

Spanien.

Madrid, den 16. März. Das Dekret des Königs vom 28. Febr. gegen den Concubinat bietet in der Ausführung große Schwierigkeiten dar, da dieses ungesetzliche Verhältniß bey der großen Anzahl von Mönchsorden in Spanien sehr allgemein ist. Vorzüglich legt man sich in dieser Hinsicht in Andalusien keinen Zwang mehr auf, und es ist sogar in Gesellschaften sehr gewöhnlich, eine Frau mit dem Namen dessen zu nennen, mit dem sie in einer solchen Verbindung lebt, z. B Frau Priorin, Frau Canonissin ꝛc. Dem hohen Adel fällt in dieser Beziehung weniger zur Last, hingegen sind Mißheirathen unter ihm sehr häufig.

Italien.

Florenz, den 19. April. Nach den neuesten Nachrichten aus Rom erwartet man Se. Maj. den König von Bayern auf seiner Rückreise hier zu Florenz den 3. May. Es heißt, Se. Maj. gedenken diesesmal den Weg über Pisa und an der Meeresküste nach Genua zu nehmen, um hierauf über Mayland in ihre Staaten zurückzukehren. — Die Nachrichten, welche wir hier über Livorno und Pisa durch zahlreiche und angesehene Griechen aus ihrem Vaterlande erhalten, sind sehr befriedigend. Der Präsident wird auf seiner Untersuchungsreise durch den Peloponnes überall als ein wohlthätiger und schützender Engel empfangen, und seine Gegenwart allein wirkt zur Begründung der Eintracht und der Ordnung mehr als Anderer lange Thätigkeit. Die Griechen in unsern Gegenden sind mit der Idee schon sehr vertraut, daß als Republik Griechenland nicht haltbar sey, und erwarten, daß die Mächte, welche jetzt ganz entschieden sind, den Staat nach Arta und Volo auszudehnen, damit endigen werden, ihnen einen König zu geben, der Griechenland unter ihrem Schutze verfassungsmäßig regieren werde. Ein unverbürgtes Gerücht spricht jetzt wieder von dem Prinzen Gustav von Schweden, als den von den Mächten zu diesem Posten Auserſehenen. In diesem Falle würde die Vermählung desselben mit einer Tochter des Königs der Niederlande wieder aufgenommen, und er würde aus seinem und seiner Gemahlin Vermögen eine jährliche Revenue von 1'500,000 Gulden zu beziehen, die ihn nebst den Unterstützungen von Frankreich und Rußland in den Stand setzen würde, sein Ansehen zu begründen und zu behaupten.

Türkey.

Ancona, den 12. April. Es heißt, Admiral Heyden sey Willens, den Hafen von Alexandria zu blokiren, und den Pascha von Aegypten zu hindern, die Pforte mit Lebensmitteln zu unterstützen. Einige fragen, ob der russische Admiral dazu berechtigt sey, und behaupten, die Häfen von Alexandria und Smyrna seyen von den drey vermittelnden Mächten, bey der Räumung Morea's durch die ägyptischen Truppen, für Neutral erklärt worden. Die Blokade von Alexandria würde auf Constantinopel sehr nachtheilig wirken, und den Pascha von Aegypten in große Verlegenheit setzen, da Constantinopel seit der Besetzung der Fürstenthümer durch die Russen, und der strengern Sperre des schwarzen Meeres, fast allein durch ägyptisches Getreide ernährt wird, und der schon sehr gesunkene Handel Alexandriens durch diese Maaßregel völlig ins Stocken gerathen würde. Man versichert, bey der englischen Marine im mittelländischen Meere herrsche die Meinung, sie würde bald zu größerer Thätigkeit berufen werden, und es seyen viele Offiziere, welche auf halbem Sold standen, bey dieser Eskadre angestellt worden. Englische Commissarien haben in der letzten Zeit das Festland von Griechenland in verschiedenen Richtungen durchreist, um sich genauere Kenntnisse von dessen gegenwärtigem Zustande zu verschaffen. Uebrigens war es nicht der Lord Oberkommissär, Sir Frederick Adams, der mit dem Großwessier Reschid Pascha eine Zusammenkunft in Janina hatte, sondern einer seiner Vertrauten. Man verspricht sich in Corfu von dieser Zusammenkunft viel Gutes, und preist Reschid Pascha als einen erfahrenen und wohlgesinnten Staatsmann, der die guten Absichten Englands nicht verkenne, und Alles aufbieten werde, damit die Pforte die alten freundschaftlichen Verhältnisse mit seinen treuen Bundesgenossen wieder anknüpfe. Der Courierwechsel über unsern Platz ist jetzt nicht mehr so lebhaft wie vor einigen Monaten, wo die Botschafter der drey Mächte sich noch in Corfu aufhielten.

Bucharest, den 8. April. Seit einigen Wochen hat sich zu den übrigen Drangsalen, denen wir durch den harten Winter und die lange anhaltende schlechte Witterung ausgesetzt waren, eine neue Landplage gesellt. Es ist nämlich in vielen Distrikten eine Viehseuche ausgebrochen, die alle Ochsen, welche nicht von den Behörden früher requirirt waren, schnell hinrafft. Leider dürfte dieser Umstand auch die schon herrschende Theurung der Lebensmittel noch vermehren.

Neueste Nachrichten.

München, den 22 April. Gestern endlich ist von dem Staatsministerium des Innern der neue,

mit allgemeiner Ungeduld schon längst erwartete Schulplan an die Akademie der Wissenschaften, an die Universität und an die Gymnasien, so wie an die Regierung des Isarkreises vertheilt, und an die übrigen Kreisregierungen mit den zur Einführung desselben nöthigen Instruktionen versendet worden. Er wird also in wenig Tagen in dem ganzen Königreiche verbreitet seyn, und wahrscheinlich mit derselben Theilnahme, wie hier, und mit demselben Danke gegen den Monarchen aufgenommen werden.

Stuttgart, den 24. April. Gestern wurde die Vermählung Sr. Durchl. des Herzogs Wilhelm von Nassau mit J. königl. Hoh. der Prinzessin Pauline von Würtemberg, Tochter S. K. H. des des Prinzen Paul von Würtemberg, im hiesigen k. Schlosse feyerlich vollzogen.

Rom. Die große Mehrheit von 48 unter 50 Stimmen, die der Cardinal Castiglioni erhielt, will man durch die Entdeckung einer Intrigue erklären, welche das jetzige provisorische Oberhaupt der Jesuiten mit zwey Cardinälen im Conclave unterhielt, mit denen er gleichsam durch Telegraphen korrespondirte, was bey dem heil. Collegium sehr üblen Eindruck machte. Der neue Papst wollte die Ernennung Anfangs nicht annehmen, obgleich die Cardinäle schon vor ihm knieten. Als der Fürst Chiggi diesen Widerstand sah, ließ er dem Kastell St. Angelo das Signal geben, die Kanonen zu lösen, worauf der Papst sich mit den Worten entschloß: »Der Wille Gottes geschehe.« — Der Senator von Rom will, wie es heißt, seine Entlassung nehmen, und seine Stelle soll dem Fürsten Borghese (Napoleons Schwager) angetragen worden seyn, der sie aber nicht annahm.

(Elberf. A. Z.)

In der Nacht vom 21. auf den 22. des Aprils wurden aus der Kirche zu Sulzbach eine Monstranz im Werthe von 550 fl., drey Kelche und eine Albe entwendet.

Vor wenigen Tagen wurden zwey Gensd'armen vom Landgerichte Lichtenfels, im ungleichen Kampfe mit dreißig Schwärzern schwer verwundet, nach Bamberg ins Spital gebracht.

In Schleswig hat ein Fayence-Fabrikant Teller erfunden, welche Musik machen. Sie sind hohl und werden mit siedendem Wasser gefüllt. Wie das Wasser zu dampfen beginnt, erklingen die Teller, und da sie ordentlich gestimmt sind, so hat man während der Mahlzeit ein kleines Konzert, wie von einer Glasharmonika.

In Beziehung auf den in Nro. 44 dies. Bl. enthaltenen Art., die Wichtigkeit der Brief-Adressen durch ein Beispiel eines nach Offenheim bestimmten Briefes darstellend, worin zuletzt die Frage aufgestellt wurde: wer wohl gesetzlich die Kosten eines solchen Irrthums zu tragen habe, sind wir in dem Fall, bemerken zu können, daß das General-Postamt zu Paris sich freiwillig erboten hat, die Kosten, die sich über 100 Fr. belaufen, zu vergüten.

Unter dem Namen der Hebesattel hat ein Mechaniker in Schottland Sättel mit Steigbügeln für Pferde, welche gerne scheu werden, und für Reiter, welche nicht fest sitzen, dann für Damen und Kinder erfunden. In dem Augenblick als Gefahr ist, zieht der Reiter an einer Schnur, Sattel und Steigbügel werden sogleich vom Pferde los, und das Pferd eilt gleichsam unter dem Menschen weg, der auf den, aus dem stärksten Leder bestehenden Steigriemen wie in einem Polster auf die Erde sinkt. Man hat bis jetzt einige zwanzig Proben mit dem günstigsten Resultate angestellt, sogar Knaben von 8—9 Jahren sind ohne Beschädigung vom wildesten Pferde gekommen. Der Mechaniker Zinwiesser, ein Deutscher aus Hanau gebürtig, hat ein kostbares Geschenk vom König von England und ein 20jähriges Privilegium auf diese nützliche Erfindung erhalten.

Die Feldherren in Aegypten.

(Bruchstücke aus dem Gedicht: Napoleon en Egypte, par Barthélemy et Mery.)

Dort steht ein Mann *) auf dem Verdeck, mit Zügen,
Wo strenger Kraft der Größe sich vereint;
Sein Antlitz trägt den dunkeln Wiederglanz
Der Sonn' Italia's; gescheitelt auf
Der sorgumwölkten Stirne, fällt sein Haar
Lang und nachlässig auf die Schläfe; gleich
Dem Feuer, das durch Nachtgewölke schimmert,
Hat schon sein Blick in aller Herzen Grund
Gezeichnet, was er noch im Geiste wäge.
Ihn scheint der Kraft Gedanke zu erhöh'n,
Und voll der Zukunft ist sein mächt'ges Haupt.
So steht der Held dort mit gekreuzten Armen,
Und heftet seinen Blick auf jenen Strand....

Doch welcher edle Führer hat zuerst
Das heiße Land wie eig'nes Gut betreten?
Menou, der Spielball seltsamen Geschicks;
Er soll zuletzt den fernen Strand verlassen.
Schnell reiht der Krieger Auswahl sich um ihn,
Schon werth dem Reich der Franken: Belliard,
Bon, Davoust, Vaubois, Reynier, Dugua,
Der unerschrock'ne Rampon, und der weise
Dufalga; Kleber, der dem Lockenhaupt
Die bitt're Fluth entschüttelt, tritt aus Wellen,
Die ihn getragen, wie ein Gott Homer's.
Er geht, und and're Führer eilen nach:
Hier Andréossy, Dumas, Verdier, dort
Leclerc und Dumuy, und der edle Lannes,
Deß hoher Name jenem Tag entschwebt;
Dort Marmont, dessen Folgezeit mit Ruhm
Begonnen, Junot, der, ein ritterlicher
Soldat, auch außer den geschloß'nen Reih'n,
Mann gegen Mann, den Kampf unsterblich macht;
Hier Berthier, in des jungen Feldherrn tiefstem
Vertrau'n, mit ihm Eugen von Beauharnais:
Als Jüngling schon so groß, und musterhaft
Als Schirm des freien Staates, rächt er nun

*) Napoleon.

Des Vaters Blut durch seines Bluts Vergeudung.
Desaix erscheint: in seinem strengen Blick
Liest man der Römer kriegerische Tugend;
Sein schlichtes Kleid verschmäht die eitle Pracht;
Kaltblütig im Gefecht, weis' in dem Rath,
Ein Bürger im Gezelt, will er sein Herz
Prunklos der jungen Freiheit Sache weih'n. —
Wer ist der sattelfeste Reitersmann,
Der dort in Waffen schon den Feind begehrt?
Dreifach geschmückt mit einem Federbusch
Sein edles Haupt, scheint er zu Spiel und Fest
Heran zu eilen; das ist Murat; nie
Hat tapf'rer einer leichtberitt'nen Schaar
Gebieter noch den Sporn getragen; er
Verschmäht des neuen Kampfes Ordnung, rennt
Allein dahin, der Vorzeit Helden gleich,
Und oft, den Seinen fern, im einzelnen
Gefecht, ruft er mit Stimm' und mit Gebehrden
Ein ganzes Lager kühn zum Streiten auf.
Da, dort erglänzt in Staub umwölkter Bahn
Sein Helm, wie auf der Bühn', es fliegt sein Pelz
Im Wind; mit Sorgfalt wählt' er diesen Pomp,
Der fern ihn wie ein leuchtend Ziel verkündet,
Und im ungleichen Andrang scheint es fast,
Mit Kugeln hab' er den Vertrag geschlossen.
Zieh' hin! Die Schlachtgefilde, wo Du rings
Den Schrecken ausgesä't, Sie werden Dir
Noch lang die Zuflucht vor dem Tode seyn.
Dein abentheuernd Leben soll im Feuer
Der kriegerischen Europa zwanzig Jahr'
Hinströmen, und — es will ein schmählich Loos,
Achill der Franken, Deiner kühnen Brust
Ein neapolitan'sches Blei bewahren! —

K. Geib.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[346] Wer an die Verlassenschaft des zu Speyer verstorbenen Hrn. Heinrich Freitag, gewesenen Ergänzungsrichters am königl. Bezirksgerichte zu Frankenthal, etwas zu fordern hat oder demselben etwas schuldet, und namentlich Bücher von ihm geliehen, wird ersucht, davon gefällige Anzeige bey dem k. Notär Reichard zu Speyer zu machen, die geliehenen Bücher aber vor dem 6. May nächsthin einzuschicken, da auf diesen Tag die Versteigerung der Bibliothek des genannt Verstorbenen vorgenommen werden wird.

Speyer, den 28. April 1829.

[343 ³] Eröffnung des Amalienbades zu Langenbrücken.

Am nächstkünftigen 15. May wird diese Kurbrunnen- und Badeanstalt und Gastwirthschaft für den laufenden Sommer wieder eröffnet.

Die zweckmäßige Einrichtung und das vortheilhafte der Localität des hiesigen Schwefelbades, so wie dessen vielseitige und ausgezeichnete Wirksamkeit darf aus öffentlichen Blättern und Abhandlungen sowohl, als aus den Erfahrungen der seitherigen resp. Kur-Gästen als hinlänglich bekannt angenommen werden, daher ich mich aller weitern Anpreißungen enthalte, und besonders für das ärztliche Publikum nur bemerken will, daß den seitherigen Einrichtungen zu Dampf-, Tropf-, Regen und Douchebädern auch noch eine aufsteigende Douché hinzugefügt wurde.

Schließlich zeige ich an, daß ich dieses Mineral-Schwefelwasser aus der Hauptquelle in jeder beliebigen Quantität nach Bestellen versende.

Amalien-Bad Langenbrücken, den 20ten April 1829.

Siegel,
Eigenthümer der Kurbrunnen- und Badeanstalt.

[344 ²] Wein- und Faß-Versteigerung.

Nächstkünftigen 21. May, Nachmittags 1 Uhr, lassen die Schäffer'schen Erben in ihrer zu Lambsheim gelegenen Behausung nachfolgende gut und rein gehaltene Weine versteigern:

5½	Fuder	1811r	Freinsheimer;
5¼	"	1818r	Ellerstadter;
9	"	1819r	Freinsheimer;
6	"	1819r	Großbockenheimer;
1	"	1826r	Herxheimer;
3	"	1827r	id.;

sodann eine Parthie weingrüne Fässer von verschiedener Größe.

[340 ²] In eine Band- und Seidenhandlung wird ein gebildeter junger Mensch in die Lehre gesucht. Näheres erfährt man bey der Redaction.

In der polytechnischen Verlagshandlung von J. C. Leuchs in Nürnberg sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Leuchs, J. C., polytechnisches Wörterbuch; oder Erklärung der in der Chemie, Physik, Mechanik, Technologie, Fabrikwissenschaft, in den Gewerben 2c. gebräuchlichen Wörter und Ausdrücke, mit 90 Abbildungen der Maschienentheile 2c. 3 fl.
— Beschreibung und Abbildung der verbesserten amerikanischen Mahlmühlen 1 fl. 30 kr.
— Zusammenstellung der in den letzten 30 Jahren in der Gerberey und Lederfabrikation gemachten Beobachtungen und Verbesserungen 1 fl. 30 kr.
— Die Verfertigung irdener Waaren 1 fl. 30 kr.
— Die Essigsiederey, vollständig, wissenschaftlich und praktisch dargestellt 1 fl. 12 kr.
— Sammlung neuer Entdeckungen und Verbesserungen in der Färberey, örtlichen Druckerey und Farben-Bereitung, mit Holzschnitten 1 fl. 30 kr.

Unterzeichneter besitzt einen Vorrath von Körners sämmtlichen Werken, 10 Bndch. gr. 12. Ausgabe mit Körners Portrait, zu dem äusserst wohlfeilen Preise von 2 fl. 24 kr.

W. Birett in Augsburg.

Bestellung darauf nimmt an die
J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

[Hiezu eine Beilage.]

Deutschland.

München, den 20. April. Das uralte, berühmte Benediktiner-Kloster, in der neuern Zeit unter dem Namen königl. adeliges Damenstift St. Veit an der Rott bekannt, ist seit kurzem dem Hrn. Ritter Max. v. Speck, Baron v. Sternburg, käuflich überlassen worden, in der Absicht, daß er daselbst eine bedeutende Industrie-Anstalt errichte, und besonders die hochfeine Schafzucht befördere.

Verzeichniß
von Büchern, welche aus der Verlassenschaft des Herrn
Georg Heinrich Freytag,
gewesenen Ergänzungsrichters am königl. Bezirksgerichte zu Frankenthal,
am 6ten nächstkommenden May, Morgens elf Uhr, zu Speyer im sogenannten Trauben, öffentlich versteigert werden.

Juristische Werke.

1. Analyse raisonnée etc. sur la procédure civile par G. L. J. Carré, 2 Bände 4. Paris 1812.
2. Dazu traité et questions de procédure civile von demselben, 2 Bände in 4. von 1819.
3. Traité de la legislation criminelle en France par J. M. le Graverend, 2 Bände. 4. Paris 1823.
4. Cours de procédure civile et de droit criminel par Berriat-St. Prix, 2. Bände. 8.
5. Traité des prescriptions par Vazeille, 1 Band. 8. von 1826.
6. De la compétence du juge de paix par Henrion de Pansey, septième edition, dazu du pouvoir municipal etc. von demselben, 2 Bände. 8
7. Commentaire sur la loi des successions par Chabot de l'Allier, 3 Bände. 8. von 1828.
8. Traité des droits d'usufruit, d'usage, d'habitation et de superficie par Proudhon, 9 Bände. 8.
9. le droit civil français suivant l'ordre du code par Toullier, 13 Bände — die Originalausgabe.
10. Cours de droit commercial par Pardessus, 4 Bände von 1814.
11. Traité des hypotheques par Pothier mise en rapport avec le code Napoléon etc. par Hutheau, 2 Bände. 8. von 1809.
12. Traité de la possession von demselben und dieselbe Ausgabe.
    (Sind beinahe sämmtliche Werke von Pothier vorhanden Werden der Kürze wegen hier ausgelassen.)
13. Code civil suivi de l'exposé des motifs, des rapports faits au tribunat, des discours prononcés au corps législatif etc., 12 Bände. 8.
14. Conference du code civil avec la discussion particulière du conseil d'état et du tribunat, 8 Bände Octav.
15. Traité des donations, des testamens et de toutes autres dispositions gratuites par Grenier, troisième edition, 2 Bände. 4. von 1826.
16. Journal des audiences de la cour de cassation et des cours royales ou jurisprudence générale du royaume etc., par Dalloz, Paris 1824.
    (Von diesem Werke sind die 4 ersten Bände der alphabetischen Ordnung gebunden, sodann der fünfte, siebente und der zuletzt erschienene erste Theil des achten broschirt — der 6te Band ist ausgeliehen, wird wenn ihn der ehrliche Besitzer einliefert mitversteigert. Die Bände nach den Jahrgängen sind von 1825 — 1827 gebunden vom Jahrgang 1828 sind 12 von 1829 neun Hefte vorhanden. —
17. Bulletins des lois — 55 Bände, alle gebunden; von den Verordnungen des Regierungs-Commissärs in den 4 neuen Departementen bis zum Jahre 1814, mit einer table générale par ordre alphabétique des matières.
18. Handbuch des französischen Civilrechts von Zachariä, dritte Auflage. —
    Außerdem noch mehrere andere französische Juristen. —
19. Thibaut's System des Pandecten-Rechts, 5te Ausgabe.
20. Saalfeld's Grundriß eines Systems des europäischen Völkerrechts. —
21. Das Recht des Besitzes von Savigny. —
22. Feuerbachs Lehrbuch des peinlichen Rechts.
23. Bauers Lehrbuch des Naturrechts.
24. Wiese's Kirchenrecht.
25. Zachariäs 40 Bücher vom Staate.
26. Corpus juris civilis cum notis Dionysii Gothofredi Francofurti ad Moenum 1688. —
27. Michaelis mosaisches Recht, 5 Bände. 8. 1774.
28. Neues Archiv des Criminalrechts von Kleinschrod, Konnpack und Mittermaier. 5 Bände von 1816.
29. Archiv für die civilistische Praxis von Löhr, Mittermaier und Thibaut. Heidelberg 1822. 12 Hefte.
30. De l'esprit de lois par Montesquieu, 5 Bände.
    Nebst andern juristischen Büchern.
31. Traité d'économie politique par Jean-Baptist Say. Paris 1819. 2 Bände. 8.

Deutsche Klassiker und sonstige wissenschaftliche Bücher.

32. Schillers sämmtliche Werke, Karlsruher Ausgabe von 1819. 17 Bände.
33. Gellerts Werke. Karlsruhe 1774. 5 Bände.
34. Wielands Beiträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens; von dessen poetischen Schriften 1 Band. —
35. Desselben Agathodämon und Geschichte des weisen Danischmend zwey Bände. Karlsruhe 1800.
36. Desselben Aristipp. 2 Bände. Karlsruhe 1801.
37. Hagedorns poetische Werke, zweimal.
38. Pfeffels poetische Versuche. 3ter bis 9ter Theil in 4 Bänden.
39. Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, 4 Bände.
40. Lavaters Aussichten in die Ewigkeit 3 Bände, Predigten über das Buch Jonas 1 Band, geheimes Tagebuch 1 Band.
41. Popes sämmtliche Werke von Band 2 — 6 inclusive. —
42. Klopstocks Werke. Karlsruhe 1775. 5 Bände.
43. Rabeners Satiren 2 Bände, dessen Briefe 1 Band. Verschiedenes von Geßner, Kleist, Stolberg, Hölty ꝛc.
44. Das Brockhausische Conversationslexikon von 1814. von A bis Z mit 9 Supplementbänden.
45. Luise von Voß.
46. Herrmann und Dorothea von Göthe.
47. Miltons verlornes Paradies, übersetzt von Friedr. Wilhelm Zachariä. Altona 1762. mit Kupfern.
48. Youngs Nachtgedanken und der jüngste Tag. 2 Bände.
49. Bürgers Gedichte.
50. Shakspears Schauspiele von Voß mit Erläuterungen. Leipzig 1819. 6 Bände.
51. Goldsmiths Geschichte der Römer. Frankenthal 1803. 8 Bände.
52. Eichhorns Geschichte der neuen und der alten Welt. 3 Bände. Göttingen 1804.
53. Eschenburgs Handbuch der klassischen Litteratur. 6te Auflage.
54. Adams Handbuch der römischen Alterthümer. 3te Auflage. 2 Bände.
55. Gibbons Geschichte des Verfalls des römischen Reichs, übersetzt von Wenck. 1800. 13 Bände.
56. Molius malerische Fußreise ꝛc. Karlsruhe 1818. 4 Bände.
57. Büschings Erdbeschreibung, 9 Bände.
58. Geschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu, 4te Auflage, Güstrow 1774. 3 Bände.
59. Annalen der brittischen Geschichte des Jahres 1792 von Archenholz, Karlsruhe 1794. 9ter, 10ter, 11ter, 13ter, 14ter, 16ter Band.
60. Handbuch der Religion von Hermes, 2ter Band.
61. Charakteristik der Bibel, 2 Bände.
62. Die heilige Schrift, alten und neuen Testaments, nach der deutschen Uebersetzung des Dr. Martin Luther, Basel 1751, in Fischhaut gebunden mit silbernen Schließen.
63. Funke's Naturgeschichte und Technologie, 2te Auflage, 3 Bände.
64. Oekonomische Encyklopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, in alphabetischer Ordnung, von Johann Georg Krunitz, 31 Bände, wovon der 25ste abgängig. Berlin 1781.
65. Allgemeine Welthistorie, durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Deutschland und England, 4. Halle 1814, von Band 1—66.
66. Sammlung von Erläuterungsschriften und Zusätzen zur allgemeinen Welthistorie von Semler, Halle 1765. 6 Bände 4.
67. Lipsii bibliotheca numaria, 2 Bände.
68. Doctrina numorum veterum conscripta a Josepho Eckhel, Vindebonae 1792. 8 Bände in 4.

Lateinische und griechische Klassiker, Lexika u. s. w.

69. T. Livii Patavini historiarum libri qui supersunt omnes Biponti. 12 Bände und 1 Band Index.
70. M. Tullii Ciceronis opera. Biponti. 13 Bände.
71. Thucydidis de bello peloponesiaceo libri VIII. Lipsiae 1790. 2 Bände 4.
72. Ovidii Nasonis metamorphoses, Lipsiae 1804, mit Noten von Gierig. 2 Bände.
73. Caji Plinii secundi historiae naturalis libri XXXVII. Biponti. 5 Bände.
74. Plinii secundi epistolarum libri X. mit Noten von Gierig. 2 Bände.
75. Ovidii Nasonis opera. Biponti. 3 Bände.
76. Cornelii Taciti opera ex recensione Joh. Augusti Ernesti. Lipsiae. 2 Bände.
77. Horatii Flacci opera illustravit Christ. Goil. Mitscherlich. Reutlingen 1814. 2 Bände.
78. Virgilii Maronis opera, Argentorati 1808. 2 Bände.
79. Salustii opera curavit Bothe, Mannhemi 1819. 1 Band.
80. Julii Caesaris opera. Biponti. 1 Band.
81. Euripidis tragediae. Lipsiae 1819. 3 Bände.
82. Homeri Ilias in usum scholarum. Lipsiae 1804. 2 Bände.
83. Herodoti historiarum libri IX. opera Reizii. 2 Bände.
84. Xenophontis memorabilium Socratis dictorum libri IV. recensuit Zeunius. 1 Band.

85. Suetonii Tranquilli vitae XII. imperatorum, erläutert von Bremi, Zürich 1800. 1 Band.
86. Theocriti reliquiae graece et latine edidit Kiessling. 1 Band.
87. Eutropii breviarium historiae romanae. 1 Band.
88. Theocriti Bion et Moschus. 1 Band.
89. Hesiod's Werke und Orfeus der Argonaut von Joh. Heinrich Voß.
90. Des Quintus Horatius Flaccus Satyren erklärt von Heindorf. 1 Band.
91. Homers Ilias von Voß, 4 Theile in 2 Bänden.
92. Griechisch-deutsches Wörterbuch von Joh. Gottlieb Schneider, dritte Auflage, in 4., 2 Bände.
93. Scheller's lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handlexicon durch Lünemann. 3 Bände.
94. Kleines Real-Schullexicon von Funke. 2 Bände.
95. Rost's deutsch-griechisches Wörterbuch.
96. Schwan's französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch, 4 Bände groß 8.

Aus der französischen Literatur.

97. Rousseau's Bekenntnisse, deutsch, 2 Bände.
98. Reise des jüngern Anacharsis durch Griechenland, aus dem Französischen des Hrn. Barthelemy. 7 Bände.
99. Histoire ancienne des Egyptiens, des Carthaginois etc. 13 Bände.
100. Histoire romaine depuis la fondation de Rome jusqu'a la bataille d'Actium. 16 Bände.
101. Oeuvres complètes de Racine. 5 Bände 8.
102. Lettrés du pape Clement XIV. (Ganganelli) 2 Bände.
103. Les aventures de Telemaque par Fénélon. 1 Band.
104. Fables de la Fontaine. 2 Bändchen.
105. Chansons de Beranger. 1 Bändchen.

Hier sind nur die Hauptwerke der Bibliothek verzeichnet; sie enthält noch eine gleiche Anzahl anderer Werke.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 53. den 2. May 1829.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

Karlsruhe, den 25. April. Die neu geprägten badischen Thaler, zu 200 Kreuzer das Stück, kommen allmählig in Umlauf.

— Die Feld- und Gartenfrüchte versprechen ein sehr fruchtbares Jahr.

Vom Mayn, den 23. April. Dem Vernehmen nach ist in der am 9. d. abgehaltenen letzten Bundestagssitzung vor den Osterferien von Hannover eine ausführliche Beschwerdeschrift gegen Braunschweig eingereicht worden. Hierauf soll auch Braunschweig in derselben Sitzung mehrere Beschwerden gegen Hannover zu Protokoll gegeben, und auf endliche Erledigung der schon lange eingereichten Klage wegen Justizverweigerung von Seite Hannovers in der Schmidt-Phiseldek'schen Angelegenheit gedrungen haben. Eine als Manuscript gedruckte Schrift, welche sich, wie man sagt, über die vorliegenden Verhandlungen verbreitet, ward durch Braunschweig den deutschen Kabinetten confidentiell mitgetheilt.

Berlin, den 21. April. Die Türken haben nun in Asien die Offensive ergriffen, wie die letzten Berichte des Generals Paskewitsch selbst melden. Das Erscheinen eines türkischen Heeres von 20,000 Mann in Gegenden, welche man ganz für Rußland gewonnen glaubte, hat hier allerdings einige Sensation gemacht; indessen ist das Vertrauen auf die militärischen Talente und Energie des Grafen Paskewitsch, bey allen Freunden der russischen Sache (und sie bilden hier, wie gewiß auch in dem größern Theile Europa's, die Mehrheit) vollkommen und unbegränzt. —

Wie es hieß, schreibt man aus **Berlin**, sollte schon vor einiger Zeit eine Anzahl preußischer Staabsoffiziere nach dem russischen Hauptquartiere abgehen; politische Gründe scheinen indessen diesen Vorsatz wieder geändert zu haben. — Vor Kurzem ist ein neuer preußischer Bevollmächtigter nach Constantinopel abgereist. Er nimmt für 38,000 Rthlr. Geschenke an preußischen Fabrikaten, besonders Sammet- und Seidenwaaren, wie auch zwey kostbaren Pistolen, für den Sultan mit. Fast scheint es, als werde Preußen die ehrenvolle Rolle des Vermittlers in den täglich verwickelter werdenden türkischen Angelegenheiten zu übernehmen haben.

Niederlande.

Lüttich, den 25. April. Vorgestern hat das Einweihungsfest der Gesellschaft für die Buchdruckerkunst und den Buchhandel des Königreichs der Niederlande zu Brüssel statt gehabt.

Frankreich.

Paris, den 22. April. Der Constitutionnel sagte gestern, der König von England habe erklärt, die junge Königin von Portugal könne auf seine väterlichen Gesinnungen zählen; es bleibt nun zu wissen übrig, ob er sie als **legitime Tochter** behandeln wird. (Figaro.)

Paris, den 24 April. Königliche Ordonnanz. **Karl**, von Gottes Gnaden, König von Frankreich und Navarra. Allen denen die Gegenwärtiges sehen, Unsern Gruß. Wir haben verordnet und verordnen was folgt: Art. 1. Unser Vetter, der Herzog von Laval-Montmorency, Pair von Frankreich, Staats-Minister und Mitglied Unsers geheimen Raths, Unser Gesandter bey Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich, ist zum Minister Staats-Sekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, an die Stelle des Hrn. Grafen von Laferronays, dessen Entlassungsgesuch Wir angenommen haben, ernannt. 2. Unser Siegelbewahrer Minister Staats-Sekretär bey der Rechtspflege, ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben in Unserm Tuillerien-Schlosse, den 24. April 1829, und Unserer Regierung im 5ten. **Karl**. Für den König: der Siegelbewahrer von Frankreich, Justizminister, Graf **Portalis**. Durch eine zweite Ordonnanz ist Hr. Graf von Laferronays, Pair von Frankreich, zum Staatsminister und Mitglied des geheimen Raths ernannt.

— Hr. Henrion von Pensey, erster Präsident beym Kassationsgericht, hat so eben seine lange und ehrenvolle Laufbahn geendet.

Paris, den 25. April. Ein Brief aus **Murcia**

vom 7. d. M. meldet, daß man Tags vorher ein neues Erdbeben verspürt habe, welches jedoch keine weiteren Unfälle zur Folge hatte.

Paris, den 26. April. Zu London hat sich das Gerücht verbreitet, Sir Sidney Smith, der Vertheidiger von Saint-Jean-d'Acre, wäre aus einem Hafen von England auf einem bewaffneten, mit Kriegsbedarf beladenen Dampfschiffe nach Constantinopel abgegangen.

Großbrittannien.

London, den 20. April. Man verbreitet das Gerücht, als hätten unangenehme Vorfälle zwischen der russischen und englischen Flotte bey der Insel Candia statt gehabt.

London, den 22. April. Nach den amerikanischen Journalen war die erste Regierungshandlung des neuen Präsidenten Jackson, den Friedens- und Freundschaftsvertrag mit Brasilien zu unterzeichnen.

— Man zeigt als gewiß an, daß die junge Königin von Portugal nach Rio zurückgehe, um ihre Erziehung unter den Augen ihres Vaters zu vollenden; dabey bliebe die Frage wegen ihrer Verheirathung mit Don Miguel ganz unentschieden. Die Trennung Brasiliens und Portugals wäre mit einem Vertrage verbunden, zufolge dessen die noch gemeinschaftlichen Schulden getheilt würden, und die Portugal mit dem zuerst in London für dieses Land kontrahirten Anlehen belasteten.

Portugal.

Lissabon, den 8. April. Das schlechte Wetter dauert fort, und das Elend auf dem Lande nimmt zu. Man spricht von eingestürzten Bergen, umgeworfenen Häusern, von Versenkung anderer und von Erscheinung von Seen an ihrer Stelle. — Man spricht von der nahen Ankunft einer brasilischen Eskadre, und glaubt, daß deßwegen die Offiziere und Soldaten zu verdoppelter Wachsamkeit angehalten, und die Patrouillen in der Stadt vermehrt wurden. Don Miguel hat gestern in der Bank 4000 Unzen Gold in Empfang nehmen lassen — Der französische Konsul war noch nicht im Stande, das Schicksal des Kupferstechers Dubois zu erleichtern, der in einem elenden Gefängnisse liegt, wo er nicht einmal aufrecht stehen kann. — Vorgestern ist ein Scharfrichter unter Begleitung nach Oporto abgereist, wo die 26 Verurtheilten hingerichtet werden sollen. Es befinden sich darunter drey Deputirte, mehrere Desembargadore, Priester, Kaufleute, kurz Leute aus den angesehensten und wohlhabensten Familien. — Man hat 12 bis 15 zum Hofe gehörige Personen verhaftet, weil sie sich erlaubt hatten, von der in dem Pallaste vorgefallenen Ermordung zu sprechen. Viele angesehene Miguelisten mißbilligen jetzt die gegenwärtige Regierung, die durch ihre unnützen und ungerechten Verfolgungen die Zahl der Unzufriedenen vermehrt. Auch die fortdauernde Unterbrechung der diplomatischen Berührungen mit den großen europäischen Höfen vermehrt die Bedenklichkeiten derselben. Manche Personen meinen, die Rolle, welche Don Miguel spiele, sey ganz unbedeutend; die apostolische Parthei, an deren Spitze sich die Königin befinde, herrsche eigentlich. Der alte 84jährige Minister Leite solle vorzüglich zu heftigen Maaßregeln antreiben.

Italien.

Neapel, den 8. April. Es sind nun abermals von 85, der Theilnahme an der Verschwörung in dem Distrikt Bollo (vom Juny v. J.) Beschuldigten, 7 zum Tode, 39 zu Zuchthaus-, Gefängniß- und Geldstrafen verurtheilt, 39 aber theils provisorisch, theils definitiv in Freiheit gesetzt. Der König hat für 4 der zum Tode verurtheilten die Strafe gemildert, die 3 andern wurden am 4. d. hingerichtet.

Türkey.

Gränze der Wallachei, den 6. April. Reisende, welche aus Giurgewo kommen, versichern, daß man daselbst seit drey Tagen unaufhörlich den Donner der Kanonen vernommen habe. Unsere letzten Briefe aus Bucharest melden, daß das Corps des Generals Kisseley, sein Generalstab und seine Kanzley dort eingetroffen sey, und er selbst erwartet werde.

Von der Gränze der Wallachei, den 14. April. Die russische Armee konzentrirt sich in der Gegend von Rustschuk und Silistria, und alle Anstalten zeigen, daß man einen Hauptangriff auf diese Plätze beabsichtigt. Vorzüglich läßt sich eine furchtbare Anwendung der sehr zahlreichen Artillerie erwarten. Auch werden immer mehr neue Spitäler eingerichtet; obgleich die bisher dazu verwendeten Gebäude fast leer von Kranken sind, und deren eine Menge enthalten können. In der vorigen Woche räumten zu Bucharest mehrere Bojaren ihre Palläste, und die Militäradministration nahm davon für die Spitäler Besitz. Auch werden vor der Stadt große Depots für alle Arten von Kriegsmaterial angelegt, um das bey der Armee fehlende augenblicklich ersetzen zu können. Man erwartet das große Hauptquartier zu Bucharest. Bey Giurgewo ist es mehrmals zu Gefechten gekommen.

Ancona, den 15. April. Man schreibt von Neapel, daß Hr. Stradford-Canning nur die Ankunft des Hrn. Gordon erwarte, um sich mit seiner Familie nach Paris zu begeben. Die englische Marine im mittelländischen Meere und im Archipel wird verstärkt, und alle Eskadern in diesen Gewässern nehmen eine kriegerische Haltung an. Der russische Admiral Heyden hat den Hafen von Alexandrien blokiren wollen, es soll ihn jedoch der englische Admiral Malcolm sowohl von dieser Maaßregel, als von der Confiscation der von den Russen aufgebrachten ägyptischen Schiffe durch Vorstellungen abgehalten haben. Diese Schiffe sind, bis zur Ankunft der durch den Admiral Heyden von Petersburg eingeholten Befehle, in einen griechischen Hafen unter Sequester gebracht, und dürften

vielleicht dem Pascha unversehrt zurückgegeben werden. Denn auch der englische Admiral hat darüber nach London berichtet, und um Verhaltungsbefehle gebeten. Die Entfernung des Admirals de Rigny in einem so kritischen Augenblicke ist sehr zu bedauern; er wußte die Eintracht zwischen allen Nationen, so wie die Mäßigung aller Parteien zu erhalten, und jeden Schein der Willkühr zu entfernen. Ueberall sieht man sich nach diesem so ausgezeichneten Manne um, und wünscht seine baldige Rückkehr auf den Schauplaz seines Ruhms.

Neueste Nachricht.

Paris, den 28. April. Man liest in dem Journale von Plymouth: „Am 21. April ist der Capitän Hanchet auf dem Hylton Jolliffe, einem Dampfschiffe erster Classe, abgesegelt. Man versichert, daß er mit Erlaubniß des Königs den Befehl über die türkische Flotte gegen die Russen in dem eben beginnenden Feldzug übernehmen werde, was beweisen würde, daß unser Gouvernement nicht gesonnen ist, seinen alten und treuen Verbündeten zu verlassen. Der Capitän Hanchett wird die Flagge als Vice-Admiral aufziehen, und da er sich häufig in den letzten Kriegen, und namentlich unter den Befehlen von Sidney Smith ausgezeichnet hat, so dürfen wir nicht zweifeln, daß er der hohen Pforte in den kritischen Verhältnissen, in welchen sie sich befindet, wichtige Dienste leisten wird." — Man behauptet auch, Sidney Smith selbst werde in türkische Dienste treten. Vor seiner Abreise soll er eine geheime Unterredung mit Wellington gehabt haben.

Am 26. April Abends stürzte der Postwagen, der von Antwerpen nach Amsterdam geht, in den 25 Fuß tiefen Graben, der 15 Schuh mit Wasser gefüllt ist. Zehn Personen kamen ums Leben, nur drey, welche sich auf der Imperiale befanden, wurden mit Hülfe einer Leiter gerettet.

Nach dem Almanac des spectacles leben gegenwärtig in Paris vom Bühnenwesen nicht weniger als fünfzehntausend Familien, nämlich: zweitausend neunhundert vier und neunzig Schauspieler, Sänger und Tänzer beider Geschlechter (Affen, Wölfe und Hunde mit eingerechnet?); 100 Direktoren, 100 Regisseurs, 100 Musikdirektoren, 1500 Musiker u. s. w.

Der Globe and Traveller spricht neuerdings von dem ausserordentlichen Gesandten, der nach Lissabon bestimmt sey; er sagt, er sey sowohl Don Pedro als Don Miguel bekannt, und da Don Miguel seine Niece in vier Jahren zu ehelichen verspräche, so wäre ein Arrangement nicht schwer.

Ein französischer Arzt hat den Einfluß des Stöhnens und Jammerns auf die menschliche Natur untersucht, und gefunden, daß dadurch die Angst sehr vermindert werde. Er behauptet, er habe stets bemerkt, daß die Kranken, die sich ihren natürlichen Eindrücken überlassen, schneller wieder hergestellt würden, als diejenigen, welche glauben, es sey für einen Mann unanständig, entweder durch Stöhnen oder Jammern Kennzeichen von Feigheit zu verrathen. Er sagt, er freue sich jedesmal, wenn sich ein Patient, der eine wichtige Operation auszustehen habe, dem Klagen, Jammern und Stöhnen überlasse, weil dadurch sowohl sein Nervensystem besänftigt, als auch dem Fieber vorgebeugt und dadurch ein glücklicher Ausgang bewirkt werde. Durch das Stöhnen soll die Schnelligkeit des Blutumlaufs sehr vermindert werden, und er führt ein Beispiel von einem Kranken an, bey dem sich in zwey Stunden der Puls von 120 bis auf 60 Schläge durch das Jammern und Lautschreien verminderte. Den rastlosen Hypochondristen und andern Kranken gibt er daher den Rath, die ganze Nacht zu stöhnen und den ganzen Tag zu jammern, weil dadurch sich ihre Leiden sehr vermindern. Auch soll man durch Befolgung seines Raths vielen Krankheiten entgehen und ein hohes Alter erreichen, wenn man dabey — mäßig lebe.

Der Buchhändler Raumer zu Berlin hat die sehr schöne, über 600 Stück enthaltende, von Hutten'sche Gemälde-Gallerie zu Würzburg um die Summe von 30 bis 40000 fl. erkauft.

Washington Irving hat so eben für seinen neuen Roman, welcher die Geschichte der Mauren in Spanien zum Gegenstande hat, von seinem Verleger Murray in London, 2000 Pf. Honorar erhalten.

Sach und Ursach.

„Warum emanzipirt England die Katholiken?"
Damit die Russen nicht das Türkenthum zerknicken.
„Man sieht, die Toleranz wird doch allmählig größer."
Die Sache wär' wohl gut, wär' nur die Ursach besser!

Müllner.

Ein neuer Prophet.

Die Hanauer Zeitung meldet Folgendes: „In Offenbach am Main ist ein neuer Prophet erstanden, dessen Prophezeihungen zufolge wir im Jahre 1831 das Vergnügen haben werden, den Sultan mit seinen furchtbaren Schaaren am Rhein zu sehen. Ist wohl zu merken.!"

Die Sonette auf öffentliche Kunstproduktionen nehmen immer mehr überhand. Auch die Bach'sche Reitergesellschaft hat in Würzburg ein Abschieds-Sonett erhalten. Da heißt es darin:

„Was wir (?. gestaunt, ist keinem noch gelungen,
Wie Ihr in tausend Formen Euch bewegt,
Und von dem Genius der Kunst durchdrungen,
Ein tiefes (?) Leben kraftvoll hinterlegt."

Früher sagten wir schon in diesen Blättern, daß Professor Lips in Marburg gern einen Rothschild als König von Palästina sehen möchte. Er hat deßwegen einen großen und weiten Plan entworfen, und setzt bey dessen Verwirklichung voraus, daß man nicht die Russen allein kämpfen läßt, sondern die andern europäischen Mächte mithelfen, und zwar so: „Eine russische Armee nimmt Constantinopel. Eine östreichische besetzt die Donauländer. Eine preußische stellt sich als Reserve an Polens Gränze auf. Die ganze deutsche

Bundesarmee ist bereit, nöthigenfalls nachzurücken. Zwanzigtausend Engländer in Aegypten, und wenn es fehlt, so kommt ein Corps Freiwilliger aus Deutschland, sie zu unterstützen. Fünf und zwanzig tausend Franzosen erobern die Barbarei. Zwanzigtausend Spanier besetzen Fez und Maroco.“ So ist denn Alles fix und fertig, und man sagt (nach der Minerva) bloß

In diesem, nimm's, zu jenem, gib's,
Dort heißt es rape, hier heißt es ripe,
So will's der Herr Professor Lips. (E. A. Z.)

---

* Wie man vernimmt, wird gegenwärtig eine neue Ausgabe von dem halb-verpönten Werke: „Sur l'origine de tous les cultes, par Dupuis,“ veranstaltet, und zwar vielfach vermehrt, zunächst — sollte man es glauben? — durch manche treffliche Bemerkungen, welche sich in den Schriften von Creuzer dem Symboliker), Görres u. dergl. Leuten mehr, befinden. Es sollte uns wundern, wenn diese nicht, Wehe! rufend über die verderbte Welt, gegen solche schändliche Mißbrauchung ihrer Namen und Entdeckungen, feyerlich wider jene protestiren werden, indem sie ohne Zweifel alle mit dem besten Gewissen werden betheuern können, ihrerseits Dupuis's gottlose Ergänzungen auch nicht im Entferntesten benützt zu haben, was ihnen doch in mancher Beziehung eine sehr treffliche Vorarbeit gewesen sein mögt.

Zeugniß einer Magdalena zu Y., nach ihrer wunderreichen Bekehrung durch den Pater Alexander.

Mein Kopf, o Wunder! ist verrückt bis in den Himmel;
Mein armes Herzchen lullt ein Engelein zur Ruh'!
Als ich noch sündigte im schnöden Weltgetümmel,
Ging Alles ganz natürlich zu!

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[347]. Die Bierbrauerei zum goldenen Kreuz zu Speyer wird auf drey Jahre, oder auch auf eine längere Zeit, zu vermiethen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer Esaias Müller.

[340 a] In eine Band- und Seidenhandlung wird ein gebildeter junger Mensch in die Lehre gesucht. Näheres erfährt man bey der Redaction.

---

[311] Joseph Miller, Maximilianstraße Nro. 15, hat ein schönes Assortiment französischer moderner Tapeten bekommen; die Rolle hält nicht blos 13, sondern 16 Ellen.

---

[348] M. Gros, Herren- und Damen-Friseur in Mannheim; macht die Anzeige, daß er er nun für beständig seine Wohnung unter dem Kaufhaus hat; zugleich empfiehle er sich mit einer schönen Auswahl Locken, Thuren, Zöpfen, Perücken mit und ohne Medaling, auch besitzt er ein großes Lager von der feinsten Parfumerie von mehreren Parfumers aus Paris, so auch das ganz ächte Macasar-Oel von H. Nauquet u. Comp., welches schon so oft den Beweis geliefert hat, daß es nicht allein das Ausfallen der Haare verhindert, sondern auch den Wachsthum derselben befördert. Auch empfiehlt er das Geschäft seiner Frau, geb. Jacobi, mit allen möglichen Putzartikeln, mit Versicherung stets prompter Bedienung.

Bey J. M. Gutmann in Heidelberg ist erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Johann Adam Müller, im Meisbacher Hof bey Heidelberg, eine Weissagung, eingegeben von Gott über den Türken- oder muhamedanischen Krieg, wie er ein Ende nimmt, wie es mit der ganzen Weltbegebenheit, so uns alle angeht, und hernach mit der ganzen Menschheit werden wird. Mit Erlaubniß des großherz. bad. Obercensurkollegiums. Preis: broschirt 24 kr.

Die vierte Auflage von dem

Neuen Bilderwerk,

das erst seit Januar 1828 unter dem Titel: »Karlsruher Unterhaltungsblatt« erscheint, und wozu regelmäßig jede Woche eine weitere Abbildung kommt, wird bis Ende dieses Monats fertig und alsdann sogleich an die Herren Abonnenten abgesandt. Der Plan dieses neuen, überall so günstig aufgenommenen Werkes ist:

»die Jugend aus der Naturgeschichte, der Länder- »und Völkerkunde, der Kunst rc. durch bildliche »Darstellungen, verbunden mit ausführlichen Er»klärungen, belehrend, so wie ältere Personen »durch interessante Aufsätze angenehm zu unter»halten.«

In den kaiserlich östreichischen Staaten ist jedoch dieses Blatt verboten.

Für die Abonnenten bleibt der billige Preis pr. Jahr 5 fl. 12 kr. Der Ladenpreis ist: 7 fl. 48 kr.

Man kann sich jetzt noch auf das ganze Werk abonniren; bey'm Schlusse eines jeden Jahres steht der Austritt aus dem Abonnement frey.

Karlsruhe, im April 1829.

Chr. Fr. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerey.

Zu haben in der
J. C. Kolb'schen Buchhandlung.

---

[346] Bey J. Stenz in Mainz ist erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu haben: Erhebung des Geistes und Herzens zu Gott.

Preis:	mit gepreßtem Einband und Goldschnitt	2 fl. 24 kr.
	roh, Schreibpapier	1 fl. 6 kr.
	„ Druckpapier	54 kr.

In der Andräischen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist erschienen und in der J. C. Kolbschen in Speyer zu haben:

Für den Sieg der historischen und rechtlichen Wahrheit in dem Sponheimischen Surrogat- und Successions-Streit zwischen Bayern und Baden. Wider die Streitschrift: »Ueber die Sponheimische »Surrogat- und Successionsfrage. Eine kritische Beleuchtung der Schrift: Der Sponheimische Surrogat- und Successionsstreit rc. Preis 1 fl. 30 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 54. den 5. May 1829.

Deutschland.

† Speyer, den 3. May. (Eingesendet.) Unserer Harmonie steht, bey Gelegenheit der Lokal-Veränderung, eine bedeutende Reform, vielleicht selbst eine Trennung bevor. Unmöglich wäre das letztere schon um deßwillen nicht, weil die Gesellschaft aus zu heterogenen Theilen zusammengesetzt ist, und mancherley Abänderungen des hier Bestehenden überaus wünschenswerth seyn müssen. Eine strengere Wahl der aufzunehmenden Mitglieder würde zwar in lukrativer Beziehung schaden, doch ließe sich sicher in anderer Hinsicht das hiedurch Abgehende ausgleichen, und die Gesellschaft erhielte dann mehr Festigkeit in sich selbst. Aus verschiedenen Gründen würde es daher sogar vortheilhaft und wünschenswerth seyn, wenn eine Auflösung dieser, und Bildung einer neuen Gesellschaft zu Stand käme, und es ist, da dieses meistens eingesehen zu werden scheint, allerdings zu erwarten, daß das Vorhaben des derzeitigen Ausschusses scheitern müsse, nämlich, vor der Abstimmung über die Wahl eines neuen Lokals (wozu sich ohnehin vorläufig kein einziges vollkommen passendes vorfindet) alle Mitglieder einzeln zu der schriftlichen Erklärung zu vermögen, keinenfalls aus dieser Gesellschaft zu treten. Will dies die Mehrzahl, so bedarf es ohnehin keiner schriftlichen Erklärung; Niemand aber wird sich hoffentlich und vernünftiger Weise die Freiheit des Austretens, sobald ihm diese gefällig ist, nehmen lassen.

† Etwas über Heidelberg.

(Von einem Reisenden.)

Ich würde in großer Verlegenheit seyn, wenn ich die Frage beantworten sollte, welche ich für die beste Universität in Deutschland halte, und welche für die schlechteste? Wer mit Unpartheilichkeit zu beobachten, und gerecht zu urtheilen gewohnt ist, wird mir darin beistimmen, daß es gewiß nie an den Lehrern einer Universität liegt, wenn ein junger Mann, ohne Etwas gelernt zu haben, von ihr zurückkehrt. Wie die deutschen Universitäten besetzt werden, steht doch immer jeder Kandidat weit unter jenen Männern, die seine Lehrer waren, und gewiß würden Alle nach ihrer Rückkehr gelobt und bewundert werden, wenn sie die Vorträge gehörig benützt hätten. In Bezug auf das Lernen-können, stehen daher alle Universitäten so ziemlich al pari; und dieses möchte selbst von den Hauptlehrern der deutschen Universitäten gelten, mögen sie mehr oder weniger besucht seyn; die Zahl der Akademiker unterscheidet Nichts. Hat nicht das minder besuchte Giessen in allen Hauptfächern Männer, auf deren Besitz jede andere Universität (wie Göttingen, Berlin, Heidelberg ꝛc.) stolz seyn könnte? Und kehren nicht fleißige junge Männer von Giessen eben so gut unterrichtet zurück, als von einer der sogenannten größeren Universitäten? Ich stellte diese Betrachtungen bey mir an, als ich kürzlich auf einer Reise mich mehrere Wochen in Heidelberg aufhielt. Aus einem gedruckten Verzeichnisse ersah ich, daß in wenigen Jahren die Zahl der Studirenden bis zu Ostern 1828 zu 787 angewachsen war; das Verzeichniß bis zu Ostern 1829 sollte erst im Junius erscheinen. Der Ruhm dieser Universität, und die Zunahme der Studirenden, sagt man, sey auf den großen Ruf solcher Männer, wie Mittermaier, Zachariä, Thibaut gegründet, indem die studirenden Juristen hier immer die Mehrzahl ausmachten. In der That fand ich auch in gedachtem Verzeichnisse die Anzahl der Juristen zu 441. Als Hauptmänner in ihren speziellen Fächern nannte man noch Paulus, Tiedemann und Nägele; Langsdorf, jetzt ein Greis von 7[illegible] Jahren, lese wenig mehr. So sehr ich aber auch von der grossen Gelehrsamkeit jener Männer überzeugt bin, und so sehr sie die große Achtung verdienen, in der sie überall stehen, so glaube ich denn doch, daß mehrere andere Ursachen zur Aufnahme dieser Universität bedeutend mitwirken. Ohne Widerrede, denn ich kenne beinahe alle deutschen Universitäten, gewährt sie unter Allen den angenehmsten Aufenthalt, und den vollsten Genuß dessen, was unsere jungen Leute, besonders im letzten Jahre ihres akademischen Aufenthalts so sehr suchen. Keine Stadt in Deutschland kann sich einer so überschwänglichen Freigebigkeit der Natur, solch paradiesischer Umgebungen rühmen wie Heidelberg. Auf allen umliegenden Ortschaft finden sie vollen Genuß, im nahe liegenden Mannheim haben sie daß Theater. Größere, sogenannte Burschenfreiheit, die ich näher zu detailiren mich enthalte, als hier, gewährt ihnen keine andere deutsche Universität. Mehr als Alles fürchtet der Bürger (der Philister) ihr Bannwort, das sie ja bekanntlich im Sommer 1828 sogar gegen die Universität selbst auszusprechen, sich nicht entblöderen. Hiermit werden sie herrschend. Ich halte mich daher fest überzeugt, Giessens Standpunkt würde um kein Haar verrückt werden, wenn auch mor-

gen Zachariä, Thibaut und Mittermaier dort als Lehrer angestellt würden, und Heidelberg würde seinen Standpunkt behaupten, wenn nur Männer von einigem Rufe an ihre Stelle traten. Aber, hat man schon oft gesagt, die Herren Söhne haben ja nicht zu wählen, sondern die Aeltern, und diese werden doch nicht erst fragen, wo es dem Herrn Sohn am besten gefalle? So sollte es freilich seyn, aber die Erfahrung gibt dann doch einen andern Erfolg, und begreiflich gibt der Sohn nicht sein Verlangen nach einem angenehmeren Leben als Grund der ersten Wahl oder, wenn er zuerst eine andere Universität besucht hat, als Grund des Wechsels an, sondern die Begierde, diesen oder jenen großen Mann (der ihm auf einer andern Universität nicht groß genug wäre) noch zu benützen. Denn Heidelberg ist berühmter noch durch die Schönheiten der Natur als durch seine berühmten Männer; jene erklärt er schon beym ersten Anblick für göttlich, und findet sie immer göttlicher, indeß ihm diese noch sehr menschlich erscheinen. Unläugbar geschieht aber auch noch immer Vieles theils zur Vervollkommnung der Universität, theils zur Vervollkommnung der Stadt. Der Besitz jener nach ihren großen Verdiensten um die Rechtsgelehrsamkeit geschätzten Professoren wurde der Universität durch in der That unerhörte Besoldungszulagen auf ihre Lebenszeit assekurirt — nicht als ob man ihren Producten einen höhern Werth beilegte als allen übrigen, sondern weil sie verkäuflicher sind oder mehr Käufer herbeiziehen, also, wenn sie auch in wissenschaftlicher Hinsicht weit nach[illegible]einen. Zur Erweiterung des akademischen Hospitals und Gebährhauses ist eine ansehnliche Summe ausgesetzt. Zu der mit gigantischen Schritten anwachsenden Bibliothek war schon seit Jahren ein geräumigeres Local nothwendig geworden; dieses ist nun durch die schon öfter bewiesene ausgezeichnete Liberalität der Stadt in der Ankaufung des großen v. Traiteurschen Gebäudes gewonnen worden, womit dann zugleich die gleichfalls schon lange gewünschte Vergrößerung der Anzahl von Hörsälen im akademischen Gebäude, dem bisherigen Bibliothekslokale, möglich wurde. Die Stadt selbst hat in den 20 Jahren, seit ich sie nicht gesehen hatte, ausserordentlich gewonnen, so daß ich sie jetzt zum erstenmal zu sehen glaubte. Die meisten Häuser haben durch ein neues Gewand ein gefälligeres Ansehen erhalten; viele sind um 1 auch 2 Stock erhöht, und viele ganz neu aufgeführt worden; die Stadt hat sogar zwey ganz neue Straßen erhalten. Hiermit ist zum Vortheile der Studirenden und Aller, die in Miethe wohnen, der allmählig bis zum Uebermaaße gesteigerte Preiß der Wohnungen wieder in die gehörigen Schranken zurückgeführt worden. Die Stadt liegt bekanntlich auf der linken Seite des Neckars, und wird zur Linken von einem schönen Spaziergange begleitet; nicht nur soll dieser im Sommer 1829 die dreifache Breite erhalten, sondern es werden auch noch die am Ende desselben zur Rechten bis zum (Mannheimer) Thore sich hinziehenden Weinberge zu neuen schönen Anlagen hinzugekauft. Die bisher etwas schmale Chaussee, welche auf der rechten Seite des Neckars, von der Brücke nach Neuenheim führt, und zur Rechten größtentheils an steil aufsteigende Weinberge anstößt, wird bedeutend erweitert, und an der Bergstraße mit neuen Mauern geschützt. Diese kostspielige Arbeit fand ich schon weit vorgerückt. Auch sind hin und wieder an dieser Straße, wo es der Raum gestattete, neue Gebäude aufgeführt worden. Auch oberhalb der Brücke auf eben dieser Seite des Neckars, nach dem Stifte hin, fand ich mehrere neue Gebäude, und schöne mit Akazien bepflanzte Ruhestätten. Auch der von allen Reisenden besuchte und bewunderte, die Ruinen des alten Schlosses umgebende Garten, der dem Auge die reizendsten Aussichten nach den näheren und ferneren Umgebungen über den Rhein hinaus, bis zu den Vogesen, gewährt, und der das Andenken an seinen Bildner, den noch lebenden Oberforstrath Gatterer verewigen wird, ist in den 20 Jahren bis zur Bezauberung verschönert worden. Beinahe hätte ich die Verschönerung des Paradeplatzes mit dem großen neu aufgeführten, sehr schönen Museumsgebäude vergessen. So wetteifert die Kunst mit der Natur, um Heidelberg zum angenehmsten Aufenthaltsort in Deutschland zu machen. Nur Schade, daß die so wünschenswerthe Harmonie [illegible] bis jetzt noch weder durch die Natur noch die Kunst bewirkt werden konnte.

Schweden.

Stockholm, den 16. April. In der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. hat man im Kirchspiele Makung (Provinz Delarne) ein sehr heftiges, von einem starken Sausen in der Luft begleitetes Erdbeben verspürt.

Niederlande.

Brüssel, den 23. April. Man versichert, der Vicomte von Canellas, der von Don Miguel ohne öffentlichen Charakter, in einem Auftrage, über den man nicht einig ist, hieher gesendet wurde, hätte von dem Ritter von Anduaga, Minister von Spanien, aus Auftrag seiner Regierung, in die diplomatischen Zirkel eingeführt werden sollen; Hr. von Anduaga habe sich zu Sir Charles Bagot, dem englischen Gesandten, begeben, ihn von seinem Auftrage in Kenntniß gesetzt, und ihm das größte Verlangen gezeigt, daß er mit Erfolg gekrönt werden möchte, aber Hr. Bagot habe mit der größten Höflichkeit geantwortet, als Privatmann würde er den Hrn. Vicomte v. Canellas recht gern empfangen, und ihm auch seinen Besuch erwiedern, aber weiter könne er nicht gehen. Dieselbe Antwort gab der russische Gesandte, Hr. v. Gourieff; auch der französische Gesandte soll sich in diesem Sinne erklärt haben.

Frankreich.

Paris, den 26. April. Der Admiral de Rigny ist am 20. von Toulon nach Paris abgereist, sein Pavillon ist noch auf dem Conquerrant aufgepflanzt, und obschon dieses Schiff alt ist und Reparaturen bedarf, so soll Hr. v. Rigny doch befohlen haben nichts daran zu ändern, er sey damit, so wie mit der Bemannung sehr zufrieden.

Paris, den 28. April. Don Miguel hat die General-Compagnie der Weine von Porto gezwungen, ihm 4 Millionen Fr. zu geben, und bot ihr zum Ersatz die Weine, welche den Privatleuten gehören, die wegen politischer Meinung im Gefängniß schmachten.

Großbrittannien.

London, den 25. April. Der Courier sagt, es sey nicht wahr, daß ein Offizier von der englischen Marine abgereist sey, um den Oberbefehl über die türkische Flotte zu übernehmen, es sey in der englischen Marine gar kein Capitän der sich John Martin Hanchett nenne. (Der Constitutionnel beweist indessen das Gegentheil.) — Es heißt, es sey ganz gewiß, daß Lord Cochrane abginge, um die russische Flotte zu commandiren. (?)

Türkey.

Ancona, den 15. April. Schon seit einiger Zeit sagt man, daß die nordamerikanischen Agenten, welche mit der Pforte über die freie Schifffahrt in das schwarze Meer, und über die Abtretung einer türkischen Insel im mittelländischen unterhandelt haben, um letztere als Station für nordamerikanische Schiffe benützen zu können, in ihrem Geschäfte zu Constantinopel nicht glücklich gewesen sind. Eine andere große Seemacht würde eine Uebereinkunft mit Mißvergnügen angesehen haben, welche der amerikanischen Schifffahrt auch in den Gewässern des Mittelmeers eine grössere Bedeutsamkeit gegeben hätte, als sie bereits hat, und als sich mit den Interessen jener Seemacht verträgt, die demnach allen ihren Einfluß in Constantinopel aufgeboten haben soll, um den Erfolg der Unterhandlung zu hintertreiben. Man vermuthet jetzt, daß die nordamerischen Staaten sich an die griechische Regierung wenden dürften, um von dieser gegen vortheilhafte Bedingungen eine Insel zu erhalten, und daß sie den Gang der Ereignisse abwarten werden, um später auf die Erreichung ihrer Absicht hinsichtlich der Beschiffung des schwarzen Meeres zurückzukommen. Die gegenseitigen Vortheile einer solchen Uebereinkunft, wodurch die vereinigten Staaten einen festen Platz im mittelländischen Meere, und einen Stapelplatz für ihren Handel, das neue Griechenland einen neuen mächtigen Alliirten, und den Vortheil, seine Marine mittelst trefflicher in Amerika gebauter Schiffe ohne große Kosten zu vermehren, gewinnen würden, sind zu einleuchtend, als daß man zweifeln sollte, die griechische Regierung werde (insofern solches nur irgend mit ihrer Stellung, und den Verhältnissen gegen die europäischen Mächte vereinbar ist) diesen Antrag benützen, um sich der gedachten Vortheile zu versichern. Denn noch ehe der Präsident Graf Capodistrias in Griechenland angekommen war, hatten einige Philhellenen die Absicht, sich an die Regierung von Washington mit Anerbietungen zu wenden, welche für die amerikanischen Freistaaten sehr vortheilhaft gewesen wären. Fremde Agenten sollen diesem Plane entgegen gearbeitet, und auch daneben die damals so prekaire Existenz Griechenlands ihn unausführbar gemacht haben. Die Ankunft des Lords Cochrane in Griechenland und die eingetretene Vermittelung der Mächte bestimmten die nachherigen der neuen Verhältnisse der Griechen.

Navarin, den 31. März. Der Fürst Ypsilanti hat seine Entlassung eingeschickt, und der Präsident hat sie angenommen. Man kennt bis jetzt seinen Nachfolger noch nicht.

---

* Die neapolitanischen Soldaten haben endlich einmal wieder einen Feldzug gemacht; aber wider wen? — Gegen eine Räuberbande. »Der Anführer derselben wurde in dem Gefecht getödtet, die andern gefangen, und einer von ihnen, schon außer dem Gesetz erklärt, büßte mit seinem Kopf für alle seine Verbrechen.« Die Pygmäen kämpften gegen Kraniche, die neuern Italiener aber balgen sich mit einem Diebsgesindel herum! — Dies die Großthaten solcher Völker! —

* Wie man aus München vernimmt, hat der früher in Frankenthal als Staats Prokurator angestellt gewesene Hr. Professor Maurer einen Ruf nach Göttingen an Eichhorn's Stelle erhalten. — Hr. v. Cotta befindet sich noch in Berlin. —

Bey einem Duell in Leipzig, welches kürzlich wieder statt fand, wurde dem einen Duellanten die rechte Hand so stark verwundet, daß er sie wahrscheinlich ganz verlieren wird. (Die frohe Nachricht von seinem Muth und seiner Tapferkeit wird zu Hause wohl den Schmerz über seine Verstümmelung aufwiegen!)

Im Monat März wurden in München von der Polizey-Direction fünf Personen wegen Duelles an die Gerichte abgeliefert.

Der Graf Paskewitsch von Erivan hat wieder einen kleinen Sieg über die Türken erfochten, welche 1000 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben sollen, (von Gefangenen spricht man nicht.) Die Russen wollen an Todten nur 37 Menschen, worunter aber 3 Fürsten (?!), und an Verwundeten 159 eingebüßt haben. —

Der Constitutionnel versichert, das vorige Ministerium habe die Postgebühren, welche die Reise Don Miguels im Dec. 1827 durch Frankreich veranlaßt habe, den Steuerbaren aufgebürdet; und diese Postgebühren beliefen sich auf — 13,615 Frcs. 50 Cent.!

---

* **Elberfeld.** Man war dieser Tage erstaunt, in einem hiesigen Blatte eine Schrift unter folgendem Titel angezeigt zu finden: „Die Sünde ist der Leute Verderben." Bey näherer Untersuchung ergab es sich jedoch, daß dieses sonderbare Opus blos eine (gedruckte) Predigt war.

---

* In dem alten republikanischen **Rom** war der **Senat** ein Muster von strenger Redlichkeit, Weisheit und Edelmuth, voll reiner, erhabener Gesinnungen, und nie zagend vor den schrecklichsten Gefahren. Auch im ehmaligen Deutschland, nämlich in den s. g. freyen Reichsstädten, gab es Senate, aber welches Bild stellten sie dar? Jenes kleinlicher, meistens lächerlicher Verschmitztheit und Bosheit, ja der Einfalt und Dummheit, eines gränzenlosen Dünkels, der schändlichsten Fraubaserei, und, sobald nur ein Schein von Gefahr erblickt oder selbst blos vermuthet wurde, der ausnehmendsten und oft thörichtsten Feigheit und der lächerlichsten und abscheulichsten Kriecherey. — Ihre Bürgermeister nannten sich zu Zeiten auch **Consuln**, waren aber ein ähnliches Abbild der römischen, wie ihre Senate!

---

† Anekdoten aus dem Leben.
(Eingesendet.)

Im Dorfe B., nahe bey Straßburg, wollte einst ein Priester während der Katechisation seinen Beichtigern die Nothwendigkeit der Fasten begreiflich machen. Ein aufgeklärter Kopf seiner Gemeinde wagte die Bemerkung, daß der heil. Apostel Paulus gesagt habe: Lasset Euch kein Gewissen machen über Speise oder Trank. Rasch erwiederte da der Priester: Ja, wenn der heilige Apostel unsere Kirchengesetze gekannt hätte, so würde er gewiß nicht so geschrieben haben.

In Rouen eiferte ein Kapuziner gegen die Sitte der Einwohner, zu den Hochzeitfesten zu gehen. Man bemerkte ihm später, daß doch Christus selbst bey der Hochzeit von Canna gewesen. Ganz voll Unmuth erwiederte der Pater: „Er hätte auch besser gethan, er wäre nicht dazu gegangen.

Ein Prediger erzählte seinen Zuhörern, daß, laut der Sage, das jüngste Gericht im Thale Josaphat statt finden solle, als man ihm aber darthat, daß es nicht Raum genug habe, um Alle zu fassen, sagte er ganz trocken: „Wer nicht hinein kann, der mag aussen bleiben."

---

* Folgendes ist (nach Caßberg) der Verlauf des gelben Fiebers: „Es kündigt sich an, durch anhaltenden heftigen Frost, stechenden Schmerz im Kopfe, in der Magenhöhle, in den Seiten und Knieen; die Augen werden roth und funkeln, die Zunge wird weiß und der Leib gespannt. — Am zweiten Tage wird das Weiße im Auge gelb, und die Haut im Gesicht und auf dem Körper grüngelb, dann schwärzlich; unerträgliche Uebelkeiten und eine stechende Hitze vorzüglich in der Gegend der Leber, stellen sich ein; der Auswurf ist häufig und meistentheils schwärzlich. — Soll die Krankheit einen glücklichen Ausgang haben, so finden sich Schweiß und ein Hautausschlag ein; im Gegentheil kündigen Wahnsinn, Schlucken und Convulsionen den Tod an, der am dritten, vierten oder siebenten Tage erfolgt. — Calomel, starke Portionen Salpetersäure, Clystire von Meerwasser und Räucherungen waren, (außer den Blasenpflastern und Aderlassen,) die wirksamsten Mittel, doch hat man Beispiele, daß manche Kranke blos durch säuerliche Getränke hergestellt wurden.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Moustan, protestantischer Geistlicher aus Genf, ein Freund J. J. Rousseau's, sagt in einer seiner schätzbaren Schriften: „Hätte ich eine Stufenleiter über die Verbrechen zu errichten, so würde ich oben an die Uebelthat desjenigen stellen, der einem freien Volke Fesseln gibt, und dadurch die erste Ursache aller Leiden wird, welche die Tyrannei so vielen Tausenden durch mehrere Generationen zufügt; den zweiten Platz gäbe ich den Schriftstellern, welche die gerechte Furcht vor dem höchsten Wesen in der menschlichen Seele vertilgen, und lehren, daß das Grab unser ganzes Seyn verschlingen werde. Sie schlagen gleichsam die Trommel zum Angriff unter den Erdbewohnern, und fordern diese auf, einander die Beute dieses Weltalls zu entreißen, als die einzige Erbschaft, welche zu hoffen stünde."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[351] Es ist zwischen Kaiserslautern und Frankenstein ein versiegeltes Paketchen mit der Addresse »an W. Freiburger in Speyer« verloren gegangen. Man ersucht den Finder, dasselbe gegen angemessene Belohnung an Hrn. Rabbi zu Speyer oder Hrn. Burgerer zu Kaiserslautern abzugeben.

---

[349] **Versteigerung der ehmaligen Seidenfabrik in Frankenthal.**

Freitag den kommenden fünften Juny, Nachmittags um 2 Uhr, im Gasthaus zum weißen Lamm in Frankenthal, wird durch den unterzeichneten Notär zur öffentlichen Versteigerung auf Eigenthum eines in Frankenthal gelegenen, zu 10,000 fl. abgeschätzten Wohnhauses, enthaltend Stallungen, Scheuer, Holzschoppen, Waschküche, großen Garten, einen Hof mit Fruchtbäumen bepflanzt, zwey Brunnen, 24 Zimmer, Magdkammern, 2 große Säle, Speicher, um einige tausend Malter Frucht aufzubewahren, Keller und sonstige Zugehörungen — die Seidenfabrik genannt, namentlich unter der Bedingniß geschritten, daß ein Quart des Steigpreises binnen 3 Monaten vom Zuschlage an bezahlt wird, der so bleibende ganze Rest aber 6 Jahre gegen jährliche Vergütung der Zinsen stehen bleibt, und dann erst in 3 Jahrsterminen abzuführen ist.

Frankenthal, den 29. April 1829.

Adolay, Notär.

---

[350] (Geschäftsempfehlung.) Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich heute mein Geschäft in Tüchern, so wie in andern Herren- und Damen-Artikeln, im Hause des Herrn Reinhardt Bassermann, der Pfarrkirche gegenüber, eröffnet habe; durch gute und reelle Bedienung werde ich mich bestreben, mir das Vertrauen eines verehrungswürdigen Publikums zu erwerben.

Mannheim, den 30. April 1829.

Jacob Groß

[345 [2]] **Anzeige.**

Ein auswärtiges Handlungshaus sucht einen jungen Menschen als Lehrling anzunehmen. Derselbe könnte gegen annehmbare Bedingungen sogleich eintreten. Das Nähere theilt die Expedition dieses Blattes mit, und desfallsige Anfragen erwartet man in portofreyen Briefen.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | Nro 55. | den 7. May 1829.

Deutschland.

Zu München hat man die erwünschtesten Nachrichten von dem Befinden Sr. Maj. des Königs aus Rom erhalten. Dem Vernehmen nach hatten Se. Majestät den 2. May zum Tage Ihrer Abreise bestimmt, und wollten am 11. May in München eintreffen. — Ihre königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern und der Prinz Otto waren von einer Fußreise in die Gebirge, die aber leider nicht vom Wetter begünstigt wurde, am 1. May wieder nach München zurückgekehrt.

Niederlande.

Brüssel, den 28. April. In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde das modifizirte Preßgesetz fast einstimmig angenommen, nämlich mit 84 Stimmen gegen 4 —

Schweden.

Stockholm, den 17. April. Die Nacht vom 18. März, eine halbe Stunde nach Mitternacht, sind an verschiedenen Orten Schwedens sehr heftige Erdstöße, in der Richtung von NW. nach SO. verspürt worden, begleitet von einem Rauschen in der Luft, wie bey einem starken Hagelschauer.

Frankreich.

Paris, den 26 April. Die Quotidienne beginnt täglich ihren portugiesischen Artikel mit den Worten: Zu Lissabon herrscht die größte Ruhe; ein Jeder fühlt sein Glück, und lebt im Frieden! Möchte doch der Himmel die Menschen vor solcher Ruhe, solchem Glück und solchem Frieden behüten, denn diese Ruhe ist nur die Ruhe eines Verscheidenden, dem die Kraft der Bewegung fehlt! und das Glück! wo ist es in diesem Lande zu finden? Selbst bey denen nicht, die von dem Schweiße des mißhandelten Volkes schwelgen! Friede! nur im Grabe, armer Portugiese, wirst du ihn genießen, wohl dir, wenn dich diese kühle Erde sanft deckt, und dreimal wohl dir, wenn es auch deine Lieben mit einschließt! Dann hast du Ruhe, Glück und Frieden in Portugal gefunden!

— Das Schreckbild, welches seit einigen Jahren in den Rheinländern sichtbar ist, erscheint nun auch in den sonst so fröhlichen Weinländern des südlichen Frankreichs; überall zeigt sich der Gerichtsbote in den Gemeinden als Vollzieher des Pfändungsverfahrens an den Weinfässern, welche er auf Anforderung der Grundsteuerbehörde auf dem öffentlichen Platze verkaufen soll; der Unglückliche, der den Wein vergebens seit langer Zeit zu jedem Preise für eigene Rechnung ausgeboten hatte, steht mit den weinenden Kindern in der Ferne; auch die Mitleidigen unter seinen Mitbürgern, die ihn im Fall der Unzulänglichkeit des Ertrags des Weins gern von der Pfändung auf dem Grund und Boden selbst retten möchten, können es nicht, denn sie selbst erliegen unter derselben Last des unverkäuflichen Erzeugnisses. Nun tritt bald auch diese Immobiliarpfändung ein; und da wird doch für den Augenblick der Rebenpflanzung gerettet; denn wer wollte ein Grundstück kaufen, dessen Ertrag auf 2 Fr. 60 Centimen vom Hektoliter gefallen ist, dessen Anbaukosten aber und die Abgabe von dem Erzeugnisse, die Grundsteuer ungerechnet, über 8 Franken betragen. Man liest in den Provinzialblättern der Weingegenden viele Angebote freiwilliger Verkäufe von Grundstücken, mit der geflissentlichen Bemerkung, daß das Gut keine Weinreben enthalte.

Paris, den 28. April. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer war der Kommissionsbericht über den Gesetzesentwurf, die Suplementar-Kredite für das Rechnungsjahr 1828 betreffend, an der Tagesordnung. Der Finanzminister, welcher das Budget von 1828 verlangte, berechnete die Ausgaben auf 930'343,000 Franken, d. h. um 23 Millionen höher, als die vom Jahr 1827, weil man glaubte, daß die indirekten Abgaben jene für die Bedürfnisse der verschiedenen Ministerien so nothwendigen Vermehrung decken würden; diese Erwartung hat sich jedoch nicht realisirt, und außerordentliche Ausgaben, bis zum Belauf von 71'389,000 Franken, haben die Einkünfte überstiegen; um nun diese Ausgaben zu decken, wurde jener Suplementar-Kredit verlangt. Der Berichterstatter (Lepelletier d'Aulnay) untersucht die Regeln, nach welchen solche ministeriellen Vorausbestimmungen des Budgets eingerichtet seyn müssen, die Verantwortlichkeit, welche sich die Minister zuziehen, wenn sie sich von jenen Grundsätzen entfernen, und unterstellt darauf die verschiedenen Ausgaben eines jeden Ministeriums, für welche Ergänzungssummen verlangt werden, einer genauen Erörterung. Die Kommission unterwirft mehrere Ausgaben einer Rüge. Der Präsident vertagt die Diskussion dieses Gesetzesvorschlags auf Montag den 4. May, nachdem vorher der Druck und die Vertheilung des Kommissionsberichts beliebt worden.

— Das Budget von 1828 ist von Villele entworfen. Die Minister haben die Anträge so kärglich gefunden, daß sie solche um 71 Millionen überschritten haben. — Die Herren Feutrier und Hyde de Neuville haben sich, außer den 150,000 Franken Gehalt, welche ihren Vorgängern angewiesen waren, noch 25,000 Franken jeder, für die erste Einrichtung, angewiesen. Der Marineminister bringt eine Rechnung von 10,000 Franken für Silbergeräth und Tafelzeug zum Vorschein. Auf diese Weise hat das Ministerium von 1828 blos für die Personen der Minister, Frankreich 400,000 Franken mehr als 1827 gekostet. Die Einführung eines Ministeriums des öffentlichen Unterrichts hat zu einer außerordentlichen Ausgabe von 97,000 Franken Veranlassung gegeben, und wenigstens hätte man sonach bey dem Ministerium des Kultus auf Verminderung der Ausgaben rechnen dürfen, was gleichfalls nicht der Fall ist. Das Ministerium des Handels hat dem Lande eine neue Last von 417,000 Franken auferlegt. Der Finanzminister verlangt 628,000 Franken zur Bestreitung der Kosten, welche die Liquidation der Entschädigungen veranlaßt. Der Kriegsminister hat eine Mehrausgabe von 16'700,000 Franken, weil er die Armee um 50,000 Mann und 6000 Pferde vermehrte. Das Departement des Auswärtigen hat für die griechischen Angelegenheiten 4'750,000 Franken verwendet. In dieser Summe sind 500,000 Franken sogenannter geheimer Ausgaben aufgeführt über welche keine Rechnung abgelegt wird, ohne die durchs Budget bestimmten 700,000 Franken für dieselbe Bestimmung zu rechnen. Nach einer legislativen Entscheidung wurde fürs Jahr 1829 eine Summe von 500,000 Franken der ministeriellen Willkühr überlassen, während jetzt eine Ausgabe von 1'200,000 Franken ihrer Natur nach jeder Untersuchung entgeht. Die Ausgaben bey der Marine hat die Bestimmungen des Budgets um 23 Millionen überstiegen, und jene von 1827 um 28 Millionen. Frankreich hat für seine Seemacht fast ebenso viel als England ausgegeben, welches in den 5 Welttheilen Besitzungen zu bewachen hat; und viermal mehr als die nordamerikanischen Freistaaten. Zwey Drittel von dem Kredit von 80 Millionen sind schon ausgegeben, so daß nur noch 26 Millionen fürs Jahr 1829 übrig bleiben, während die ausserordentlichen Bedürfnisse dieses Jahres jene Summen ums Doppelte übersteigen.

— Der Admiral de Rigny ist in Paris angekommen.

Paris, den 29. April. Zuverlässig bleiben in Morea nur 4 Regimenter, sie werden vertheilt, wie folgt: Zwey Regimenter besetzen Patrasso und das Fort von Morea; eines kömmt nach Navarino. Vom 4ten wird ein Theil das Schloß Coron, der andere das von Modon besetzen.

Paris, den 30. April. In einem hiesigen Blatte liest man die drollige Nachricht: Die Katholiken der Insel Syra hätten an den Papst eine Petition gerichtet, worin sie um seine Verwendung bey den alliirten Mächten nachsuchen, daß es ihnen verstattet würde, sich unter den Schutz ihres legitimen Souverains des Großherrn zu begeben.

Straßburg, den 2. May. Man liest in dem diesen Abend angekommenen Messager unter der Rubrik Gerüchte auf der Londoner Börse, folgende zwey Nachrichten: »Es scheint, Don Pedro habe den Beystand der französischen Regierung bey seinem Einfall in Portugal nachgesucht « Ferner: »Der östreichische Hof scheint das Projekt zu haben, den Sohn Napoleon's mit der jungen Königin von Portugal zu verbinden.«

Spanien.

Madrid, den 9. April. Der gestrige Correo literario y mercantil theilt ein offizielles Verzeichniß der in den Tagen vom 21. bis zum 26. v. M. durch die Erdstöße verursachten Unfälle mit. Viertausend Häuser und zwanzig Kirchen sind in Schutthaufen verwandelt. Besonders furchtbar war die Explosion zu S. Miguel: die Kirche sprang mit schrecklichem Getöse in die Luft, und die Trümmer derselben wurden eine große Strecke weit weggeschleudert. Aus der Brandstätte strömte eine schwärzliche Lava aus, die alle Pflanzen zerstörte, weßhalb eiligst tiefe Graben gezogen werden mußten, um die benachbarten Ländereyen zu retten.

Madrid, den 16. April. Die Elemente scheinen gegen Spanien verschworen zu seyn. Wenn Erdbeben und Vulkane Orihuela und Murcia zerstören, so verheeren Stürme und Regengüsse Neucastilien. Der Regen fällt hier Tag und Nacht in Strömen; die Felder sind so überschwemmt, daß die Saat ganz erstickt ist, und man ein gänzliches Verfaulen derselben befürchten muß. Schon hat der Preis von mehreren Getreidearten bedeutend aufgeschlagen. Der Manzanares, über den man gewöhnlich trockenen Fußes setzen kann, obgleich er zwey Brücken von 9 Jochen hat, ist in der letzten Nacht so gestiegen, daß er in die Häuser an beiden Ufern eindrang. Ein großer Theil von Altcastilien und besonders die Ebenen von Valladolid leiden hingegen an einer Dürre, die alle Hoffnung auf eine Erndte vernichtet. Dort herrschen, wie hier, Stürme, die aber Alles verdorren, während man hier vor Kälte beinahe erfriert. Der Handel und die Geschäfte leiden unter diesen Verhältnissen bedeutend, und man fürchtet ansteckende Krankheiten bey dem Eintritt der heißen Jahreszeit. — Es ist heute Gründonnerstag und acht Uhr Abends. Diese Stunde erwarteten die Einwohner von Madrid mit großer Angst, da ein Mönch von der Kanzel verkündet hatte, daß es an diesem Tage so stark regnen dürfte, daß die höchsten Gebäude, wie bey der Sündfluth, unter Wasser gesetzt würden. Auch regnet es in diesem Augenblick in solchen Strömen, wie wenn der Himmel alle

Schleusen eröffnet hätte. Aus Orihuela schreibt man vom 7.: »Gestern um 2 Uhr Morgens hat man wieder einen sehr heftigen Erdstoß verspürt, der aber nur kurz dauerte. Man hat dabey die Bemerkung gemacht, daß mehrere mit rheumatischen Schmerzen behaftete Personen plötzlich davon befreit wurden.«

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 3. (15.) April enthält nachstehenden Auszug eines Privatschreibens aus Sizeboli vom 22. März. (3. April): Alles ist hier in der günstigsten Lage. Die Linienschiffe Maria und Parmen sind nach Varna abgesegelt, von wo wir noch 1500 Mann erwarten. Wir haben in diesen Tagen ein befestigtes Werk für 500 Mann und 8 Kanonen vollendet. Die Solidität desselben gestattet, ihm den Namen eines Forts beizulegen. Man hat im Innern längs der Fronten, solide Kasernen erbaut, in welchen die Besatzung leicht untergebracht werden kann. —

Auch meldet diese Zeitung: Alle Nachrichten, die wir sowohl von der See- als Landseite her erhalten, stimmen darin überein, daß zu Constantinopel die Noth täglich zunehme. Es fehlt daselbst nicht nur an Getreide und Reis, sondern auch an jeder Art von Mundvorräthen. Das Fleisch kostet bis zu 5 Piastern die Okka (drey Pfund etwa zwey Rubel); dies ist für diese Stadt ein ausnehmend hoher Preis.

Türkey.

Constantinopel, den 12. April. Ein von dem englischen Geschäftsträger zu Teheran abgeschickter Tatar hat die Nachricht hieher gebracht, daß die ganze russische Botschaft am persischen Hofe, und alle im persischen Reiche sich aufhaltenden Russen von den Persern umgebracht worden seyen, und daß selbst das Leben des Schah's in Gefahr stehe, wenn er die Zahlungen der Kriegskontribution an die russische Regierung nicht einstelle. Ein Theil der persischen Leibwachen, die auf Befehl des Schah's gegen das aufrührerische Volk zogen, soll das Schicksal der Russen getheilt haben; alle Fremden in Teheran zitterten für ihr Leben, und der englische Geschäftsträger soll der persischen Regierung eine Note übergeben haben, worin er dieselbe in energischen Ausdrücken für jede Gewaltthätigkeit, die seinen Landsleuten wiederfahren könnte, verantwortlich macht, und die Bestrafung der Individuen verlangt, die sich den Mord der Russen zu Schuld kommen ließen. Es dürfte jedoch schwer halten, eine solche Genugthuung ohne Zwangsmittel zu erhalten, da die Mehrzahl der Nation an dem Verbrechen Theil genommen, und eine vollständige Verabredung vorher statt gefunden haben soll. Hieher konnte nicht leicht eine erfreulichere Nachricht mitgetheilt werden, auch sieht man die heitersten Gesichter, und Niemand zweifelt an einem neuen Ausbruche des Krieges zwischen Rußland und Persien, wodurch die türkischen Angelegenheiten in Asien eine günstige Wendung für die Pforte nehmen könnten. Die Operationen an der Donau haben bereits durch die von türkischer Seite ergriffene Offensive begonnen, und es soll bey Silistria und Giurgewo zu hitzigen Gefechten gekommen seyn, die jedoch kein anderes Resultat als gegenseitigen Verlust an Mannschaft nach sich zogen. Der Großherr ist noch immer gesonnen, zur Armee zu gehen, und er scheint nur einen bedeutenden Transport Lebensmittel, der von Smyrna kömmt, abzuwarten, um ohne Besorgnisse für die Ruhe der Hauptstadt sein Lager bey Adrianopel zu beziehen. Ueber 10,000 Mann asiatischer Truppen sind neuerdings hier durch nach Rustschuk gezogen. — Nachschrift: So eben trifft ein großer Transport Lebensmittel aus Gallipoli ein, der sogleich nach den Magazinen geführt und in den verschiedenen Quartieren vertheilt worden ist. Der Großwessier Reschid Pascha ist in Schumla angekommen.

Von der moldauischen Gränze, den 20. April. Die Türken sollen auf der ganzen Linie längs des Balkans die Offensive ergriffen, und auch die Besatzungen von Widdin, Silistria und Giurgewo um diese Zeit Ausfälle gemacht haben. Auf diese Nachricht hat der General Graf Diebitsch, dem Vernehmen nach, den verschiedenen Kolonnen Befehle zugesendet, mit Eilmärschen ihrer Bestimmung zuzuziehen, um den Feind in seine vorigen Stellungen zurückzutreiben; General Diebitsch selbst soll sich gegen Silistria gewendet haben. Die russischen Garden rücken in die Fürstenthümer ein, und werden die Reserve der Armee bilden.

Die Florentiner Zeitung berichtet aus ihrer Korrespondenz: »Das ganze von den Türken besetzte Littorale von Missolunghi bis Murto ist von den Griechen in Blokadestand erklärt, welche ihre in den Golfen von Patras und Missolunghi befindliche Flottille dazu verwenden werden. Die Russen setzen die Blokade der Insel Candia fort, und Griechenlands Angelegenheiten nehmen eine so günstige Wendung, daß man bald die künftige Wohlfahrt des Reiches als begründet ansehen kann. Die Griechen sind jetzt Meister des ganzen Gebietes zwischen dem Golf von Arta bey Corfu, und jenem von Volo im Archipel. Innerhalb dieser Linie sind Missolunghi, Livadia und Athen die einzigen noch in den Händen der Türken befindlichen Orte, welche sich jedoch wegen Mangels an Lebensmitteln nicht lange zu halten vermögen. Auf diese Weise werden die Griechen bald das ganze Land erobert haben, welches nach den letzten Beschlüssen der verbündeten Mächte den neuen griechischen Staat ausmachen wird.«

Livorno, den 22. April. Nach Briefen aus Malta war der Admiral Malcolm mit seiner ganzen Division von dort am 1. April nach Neapel abgesegelt, um den englischen und den französischen Botschafter nach Constantinopel überzuführen. Die noch

in Malta gelegenen Schiffe der russischen Flotte waren nach dem Archipel unter Segel gegangen.

Neueste Nachricht.

Es scheint, daß der Kaiser von Oestreich und die Könige von Neapel und Sardinien in Rom zusammenkommen werden.

Der Präfekt des Seine-Departements (Paris), wird nunmehr nächstens die Konzession zu der Unternehmung, das Wasser bis zu den obersten Stockwerken in die Privathäuser zu leiten, durch Versteigerung veräussern. Es bewerben sich vier Gesellschaften um dieses Unternehmen, dessen Kosten auf 45 bis 50 Mill. Frcs. angeschlagen werden.

Dem Instrumentenmacher C. F. L. Hoffmann zu Berlin ist unterm 14. v. M. ein von dem Ausfertigungstage an für Berlin, die Provinzen Brandenburg und Schlesien, für den Zeitraum von acht nach einander folgenden Jahren gültiges Patent auf die von ihm mittelst Zeichnung und Beschreibung näher erläuterte Vorrichtung, um Notenblätter während des Spielens durch zwey Fußtritte zu wenden, so weit sie für neu und eigenthümlich erkannt, ertheilt worden.

Allerlei metereologische Bemerkungen.

Die eine Hälfte des Frühlings ist bald vorüber, und kaum hatten wir nach einem langen und harten Winter ein paar angenehme Tage zum Genusse; woher sollte auch vom Winde unser Himmel aufgeheitert werden? Nur von Südosten, wie es bey den 2 bis 3 sonnigten Tagen der Fall war, müßte er uns zuwehen. Von Westen über die nahen Meere, von Norden und Nordosten über die schmelzenden Schneefelder und die durch ausgetretene Flüsse unter Wasser gesetzten Niederungen streichend, müßten die Luftströmungen, die durch die stärkere Kälte des Nordens gewöhnlich im Frühjahr von da nach Süden gerichtet werden, immer von Nässe geschwängert werden. — Die Beschaffenheit der Frühlings-Witterung unsers dem Norden näher liegenden Deutschlands ist gewöhnlich von der Beschaffenheit des Winters, nachdem er in jenen Ländern strenge oder milde herrscht, abhängig. — Wüßten wir, wie viel oder wie wenig frey von Schnee und Ueberschwemmung jene Gegenden gegenwärtig geworden wären, so wagten wir es mit Bestimmtheit anzugeben, ob wir uns noch bis in die Hälfte des eingetretenen May über ein kalt-nasses Aprilwetter zu ärgern hätten — Das verspätete Frühjahr hat indessen nur auf das Wachsthum der Gräser nachtheilig gewirkt, auf die Getreidearten hat es höchstens bis jetzt nur die gewisse Folge einer verspäteten Erndte, denn bey den Cerealien ist nicht der Fall, wie mit der Frucht des Weinstockes; jene holen auch bey günstiger Witterung das Versäumte nicht ganz ein, so wie sie auch im Wachsthum nicht ganz stille stehen, bey einer rauhen Witterung, bey der die Rebe wieder in ihren Winterschlaf scheint zurück zu sinken. Aber eine diesen ganzen Monat durchdauernde Nässe würde auf den Waizen und Spelzen, die zur Umpflanzung vorzüglich die Wärme lieben, sehr verderblich wirken. Nicht eben nasse Frühjahre, sondern nasse Frühsommer waren Vorzeigen der Nothjahre, auch gibt gewöhnlich die in den Frühsommer fallende Witterung den allgemeinen Ton für die übrige Zeit zwischen der Sommerwende und herbstlichen Nachtgleiche. — Wenn wir darum für das Gedeihen der Baum- und Halmenfrüchte noch alles hoffen, so können wir im Gegentheile unsere Furcht wegen der Weinkreszenz nur durch die Betrachtung mässigen, daß der Wein ein Kind der Sonne ist, und sein Gedeihen weniger von der Dauer der Pflege, als von der zärtlichen und unausgesetzten Sorgfalt seiner Mutter abhängt. Da aber die Sonnenwärme, wie uns astronomische Beobachtungen belehrt haben, nicht blos von, uns wenig bekannten, Agenten unsers Planeten, sondern selbst von noch weniger vorauszusehenden Veränderungen des den dunkeln Sonnenkörper umwallenden Feuermeeres bedingt ist, so hat es seinen guten Grund, warum der Weinbauer seine Hoffnung, in Harmonie mit dem Producte, dessen Genuß so sorgenfrey macht, nur spät, und durch augenscheinlichen Zwang seiner Einsicht, aufgibt.

Hr. Julius v. Voß in Berlin meint, daß, wenn die russische Infanterie gepanzert wäre, die Tornister derselben Schanzen gegen Kartätschen bildeten; die Dragonerpferde mit Schilden bedeckt, und die Beine der Soldaten mit Mänteln umwickelt wären, so würde eine solche Armee von kleinen Kugeln, Lanzen und Säbeln so ziemlich sicher seyn, und leicht über den Balkan nach Constantinopel durchdringen können. (!!)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[322] Die 208ste Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 30. April 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

15. 53. 76. 80. 29.

Die 209. Ziehung wird den 30. May, und inzwischen die 1249. Münchner Ziehung den 12. May, und die 870. Regensburger Ziehung den 21. May vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Berichtigung.

Da, wegen des schnellen Abgangs der Post, einige Hundert Exemplare der vorigen Nummer der Speyerer Zeitung vor gänzlich vollendeter Correctur abgedruckt werden mußten, so ist in diesen ersten Abdrücken noch Folgendes zu berichtigen: Auf der 2ten Spalte, Zeile 2 von oben, lese man „entscheidet" statt „unterscheidet"; Zeile 9 von unten „das" st. „daß"; 3te Spalte, Zeile 4 v. o. „träten" st. „traten"; 7te Spalte, Zeile 30 v. o., „Canaan" st. „Canna."

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag **Nro 56.** den 9. May 1829.

Deutschland.

* Speyer. Antwort auf den Artikel in Nro. 54. der neuen Speyerer Zeitung. Welcher Griesgram mit dichtgeschlossenem Visier mag doch das Bestreben des Ausschusses der Harmonie, die gesellschaftliche Freude in Speyer zusammenzuhalten, so lang es noch Tag ist, verargen und verübeln? Er scheint eine Trennung der Mitglieder zu hoffen oder zu wünschen, und meint, sie sey leicht, weil die Gesellschaft aus zu heterogenen Theilen zusammengesezt erscheine. — Was heißt hier heterogen? — Dem Wortverstande nach, was nicht von der nämlichen, von anderer oder fremder Herkunft und Geburt ist. Das Gegentheil wäre etwan ebenbürtig? — Also ein Alldabiesiger will keinen Hergelaufenen dulden? Oder die Schreibfeder keine Elle? Oder das Lokkenköpfchen von Seide kein natürliches Perückchen? Oder — Oder — Wer kann das wissen, da sich der Vermummte hierüber nur brummend aber nicht deutlich ausgedrückt hat. — Er verlangt eine strengere Wahl, das heißt, er ist selbst sehr rein und makellos und will nur Reines um sich dulden. Schon gut, als wenn so was durch weiße oder schwarze Kügelchen abzumachen wäre! — Er glaubt, wenn der Abgang der Unreinen statt fände, so würde die also purgirte oder epurirte Gesellschaft mehr Festigkeit in sich selbst erhalten. — Vortrefflich, nur riskirt sie, wenn Alles so eckel und naserümpfend ist, gar nicht zu Stande zu kommen; eine gewisse honette Toleranz hat überall, wo Menschen und Menschliches zusammentreten, auch ihren Werth; — homo sum, humani nihil a me alienum puto. — Oder will jenes heterogen gar die verschiedenen Vergnügungsweisen der Mitglieder tadeln, und sie alle in dieser Hinsicht unter einen Hut bringen? — Ein solches Projekt möchte wohl noch eher scheitern, als der ganz einfache, natürliche und bescheidene Wunsch des Ausschusses, die bisherige gesellige Freude der Harmonie, woran so viele liebliche Kinder Theil nehmen, auch für die Zukunft getreu zu bewahren, und wenn es nicht mehr bey den Dominikanern geht, im bayerischen Hofe oder in der Kellerey neu und frisch aufblühen zu sehen. Hier wie dort wird jeder nach seinem Geschmacke, oder wer keinen hat, nach seiner Laune, die Schüssel des Vergnügens suchen, die ihm am besten gefällt. Nun blättert der eine gern in den flüchtigen Blättchen der Zeit, der andere noch lieber in dem herz- und kreuzvollen Buche der vier Könige, ein dritter treibt gern die Kugeln und Kegeln herum, ein vierter lieber noch sein ballgeschmücktes Mädchen, ein fünfter labt sich an den Perlen des Weines oder Bieres, ein sechster an den blauen Dämpfen seines Kanasters, und Alle, Alle, selbst der so hart verklausulirte Griesgram, wenn ihm nicht ein steinernes Herz im Busen poppelt, an dem muntern Gespräche und fröhlichen Gelächter. — Und das sollte der menschlichen oder der Speyerer Natur — die dem Rheine und den Reben so nahe liegt — heterogen seyn! — Ey, vortrefflicher Herr Griesgram, (hätten Sie ihr Visir aufgezogen, so würde die Courtoisie freundlicher seyn) wenn das mit Ihnen wirklich der Fall ist, wenn Sie Göthe's herrliches Wort: „Die Fröhlichkeit ist die Mutter aller Tugenden!“ so wenig kennen oder beherzigen, so benützen Sie ohne weiteres die statutenmäßige Freiheit des Austretens, von Ihnen erwartet hierüber wahrlich! niemand eine schriftliche Erklärung.

Für den Ausschuß der Harmonie.

München, den 28. April. Vom 1. October 1828 bis 1. April 1829 wurden in der Haupt- und Residenzstadt München 1324 Kinder geboren, unter denen sich ehelich erzeugte 739, uneheliche 585 befanden. Die Zahl der Gestorbenen betrug in diesem sechsmonatlichen Zeitraume 1224, nämlich 771 männlichen und 453 weiblichen Geschlechts. Demnach wurden 100 mehr geboren, als mit Tod abgingen. Die Heiraths-Erlaubniß wurde 261 Paaren ertheilt, davon 224 bereits getraut.

München, den 2. May. Ein hiesiges Blatt enthält ein schönes Trauergedicht Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen auf den Tod der sechszehnjährigen Gräfin Therese von Seinsheim, welches wir in unserm nächsten Blatte aufnehmen werden.

Nürnberg, den 2. May. Die letzteren aus München erhaltenen Nachrichten sagen, daß die k. Allerhöchsten Herrschaften Ihren diesjährigen Sommeraufenthalt aller Wahrscheinlichkeit nach zuerst in Aschaffenburg nehmen, und von da nach dem Bade zu Brükkenau sich begeben werden.

Berlin, den 2. May. S. Durchl. der Herzog zu Anhalt-Cöthen haben, in Erwägung der allgemein anerkannten Schädlichkeit und Unrechtlichkeit des Bücher-Nachdrucks, in Erwägung der dagegen schon in der ältern deutschen Reichsverfassung bestandenen

Verordnungen, der neuerlich bey dem deutschen Bundestage vorgewesenen Verhandlungen, und dem gemäß bereits in mehreren deutschen Bundesstaaten ergangenen Verfügungen, besonders aber, nach deßhalb statt gefundener Vernehmlassung mit dem k. preuß. Gouvernement ein strenges Verbot gegen den Nachdruck erlassen. Als Nachdruck wird jedoch nicht betrachtet, die Veranstaltung von einer neuen Auflage eines literarischen Werks, wenn der Verfasser gestorben ist, und Kinder desselben nicht mehr vorhanden sind.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 2. May. Bey den Schweizertruppen in Paris macht ein bedeutender Kassa-Defizit eines bisher im Rufe der Redlichkeit und des öffentlichen Zutrauens gestandenen Quartiermeisters von vorgerücktem Alter großes Aufsehen. Der Bankerott soll nicht weniger als 54,000 Frcs. betragen, wovon 31,000 Frcs als Ansprache der Regimentskasse eines der Schweizergarde Regimenter, und 23,000 Frcs. Depositengelder der Offiziere. Die Chefs und Hauptleute sind zum Schadenersatz der ersteren angehalten, und haben denselben bereits geleistet. Einen Major, dem zu große Nachlässigkeit in der Aufsicht vorgeworfen wurde, traf es 8000 Frcs., andere Offiziere im Verhältniß. Der Betreffende ist verhaftet, und wird wahrscheinlich vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Ueberhaupt klagt man sehr über die immer mehr überhand nehmende Demoralisation der Schweizertruppen in Paris.

Frankreich.

Paris, den 27. April. Das Album de la Creuze enthält folgenden Artikel: Die zu Aubusson eröffnete Mission hat zu einem großen Aergernisse Gelegenheit gegeben. Wenig fehlte, so hätten sich die betrübten Vorfälle von Negot-la-Netrou in dieser vor zwey Monaten noch so friedlichen Stadt erneuert. Die Thatsachen sind nachstehende: Mögen sie in ganz Frankreich wiederhallen, damit die Vertheidiger der Missionen endlich erkennen, daß Fanatismus und Unduldsamkeit die einzigen Wohlthaten sind, welche sie hinterlassen. Es war am 12. April, als einer der Missionaire die Kanzel bestieg; das dumpfe Gemurmel, welches seiner Ankunft vorausging, verkündete den Anwesenden eine ausserordentliche Mittheilung. Wirklich wurde der heilige Prediger, nachdem er sich einen Augenblick gesammelt, und ein: in nomine patris mit Salbung gesprochen hatte, auf folgende Weise laut: „Zu unserm großen Schmerze, meine Brüder, haben wir erfahren, daß in dieser Stadt in zahlreicher Menge ein gottloses Buch verbreitet worden ist. Viele von euch haben dieses Buch angenommen, getäuscht durch einen lügenhaften Titel und hinterlistige Ueberredungen Inimicus hoc fecit! Hütet euch wohl, meine Brüder, auf dieses Manifest der Ketzerei und Gottesvergessenheit auch nur einen Blick zu werfen. Noch an diesem Abende werde es in Stücke gerissen, und nach Verdienst den Flammen preisgegeben!“ Dieses Anathema, von dem wir nur einen Auszug geben, brachte ganz die erwartete und gewünschte Wirkung hervor. Die Leidenschaften des Auditoriums wurden dadurch auf's höchste angeregt; kaum konnte der heilige Mann einen Ausbruch in der Kirche verhindern. Als die Predigt zu Ende war, stürzte sich die Pöbelmasse aus der Kirche. Die von dem Predigerstuhle des Friedens und der Wahrheit ausgegangene Deklamationen wurden in ihrem Munde zu wüthenden Drohungen und Verwünschungen. Auf der Stelle wurde das gottlose Buch angespieen, zerrissen und verbrannt. Noch am folgenden Tage sah man fanatisirte Weibspersonen in der Stadt umherlaufen, und Nahrung für den Scheiterhaufen der jesuitischen Inquisition suchen. Und was für ein Buch war dieses, wird man fragen? Vielleicht Voltaire oder Rousseau! — Nein; dieses gottlose, schändliche, ketzerische Buch war .... das neue Testament nach der vulgata übersetzt von le Maistre de Sacy! Eine Uebersetzung erschien zum erstenmal 1759 mit Genehmigung des Königs und der geistlichen Behörden. Eine Gesellschaft, die den Zweck hat, gute Bücher zu verbreiten, an deren Spitze der Dauphin stehen soll, hatte eine Anzahl Exemplare davon zu Aubusson vertheilen lassen. Der Verdacht der Missionaire war, weil diese Vertheilung unentgeldlich geschah, rege geworden. Er war ihnen genug, daß der Bibelübersetzer ein Jansenist war, eine nähere Prüfung fand nicht statt, und daß man allgemein die Genauigkeit dieser Bibelausgabe kennt und rühmt, wurde von den frommen Vätern eben so wenig beachtet. Die Bibelverbreiter sollen den Streich, den ihnen die Missionaire spielten, aber nicht geduldig hinnehmen. Wie es heißt, dringen sie auf eine vollkommene Ehrenerklärung, und wollen, falls diese nicht freiwillig erfolgt, eine Klage beym Cultminister einreichen.

Paris, den 2. May. Ein tragischer Vorfall hat heute um halb 1 Uhr auf dem Platz Ludwigs XV. beym Tuilleriengitter statt gehabt. Zwey Individuen gingen voreinander; das hintere verdoppelt seinen Schritt, tritt seinem Vordermann in den Weg, spricht einige Worte mit ihm, schießt ihm eine Pistole in die Brust ab, weicht drey Schritte zurück, und jagt sich eine Kugel durch den Kopf. Hut und Schädel dieses Rasenden wurden weit weg geschleudert, das Gehirn lag auf dem Pflaster zerstreut. Das Schlachtopfer, das durch eine Bewegung die erste Richtung der Waffe gewendet hatte, wurde nur an der Schulter verwundet, und konnte ein Kabriolet rufen und nach Haus fahren. Die verwundete Person ist Hr. Calemard v. Lafayette, Deputirter der Ober-Loire, und Präsident des königl. Gerichtshofes von Lyon. Sein Meuchelmörder ist ein Hr. Genestet Planol, aus dem Puy. Man schreibt diese rasende Handlung einer mehrjähri-

gen Feindschaft zu, die sich durch verschiedene Gewaltthätigkeiten gegen Hrn. Calemard und die seinigen geäußert hatte. Des Verwundeten Zustand erregt ernsthafte Unruhe; diesen Nachmittag wurde die Kugel ausgezogen. — Zu Anfang der heutigen Sitzung hatte die Nachricht von diesem Vorfall die heftigste Bewegung in der Deputirtenkammer veranlaßt; sogar ging auf den Tribünen das Gerücht, General Lafayette sey ermordet worden; die Gegenwart des ehrenwerthen Deputirten machte jedoch der Angst ein Ende, die diese Gerüchte unter seinen Freunden verbreitet hatten. — Genestet Planol war ein Mann von ungefähr 50 Jahren, schien aber sogar nach seinem Selbstmord weit jünger als er wirklich war. Er gehörte einer sehr achtbaren Familie in Auvergne an, und hatte bereits mehrere Spuren von Gemüths-Zerrüttung gegeben.

Paris, den 4. May. Der Deputirte Calemard de Lafayette ist gestern Morgen nach schmerzlichen Leiden gestorben.

— Briefe aus London melden, der Herzog von Clarence liege so gefährlich darnieder, daß man für sein Leben besorgt sey. Bereits haben mehrere Berathungen der berühmtesten Aerzte statt gefunden. Der Herzog von Wellington ist über diesen Unfall sehr angegriffen.

Spanien.

Madrid, den 20. April. Man sagt hier, die Stadt Valladolid hätte große Verluste und bedeutende Beschädigungen durch eine Wasserhose erlitten, die sich über derselben entleert habe. — Man spricht von Absendung von Commissarien in die Provinzen, die durch Zwangsmaaßregeln die Entrichtung der rückständigen Steuern nicht nur seit der Restauration, sondern auch während der constitutionellen Regierung bis zum Jahr 1808 und noch weiter zurück betreiben sollen. Würde man dabey so weit gehen, den Bauern die Ochsen von den Pflügen abzuspannen, so dürfte man sich bey solchen Leuten die Quelle für künftige Steuern ganz abschneiden.

Portugal.

Lissabon, den 15. April. Die Minister waren mehrmals versammelt. Seit vier Tagen sind wieder gegen 50 angesehene Personen verhaftet und in das Gefängniß Limoiero abgeführt worden, aus dem man bey seiner Ueberfüllung eben so viele andere nach dem Thurm von St. Julian verlegen mußte.

Rußland.

Odessa, den 17. April. Am 10. d. M. haben die Türken einen Angriff auf Sizoboli gemacht, und sind mit einem Verlust von 300 Mann an Todten zurückgeschlagen worden. Russischer Seits soll General Wächter an der Schulter verwundet worden seyn. Ein Angriff, den die Russen gegen Achioli, nördlich von Burgas, unternommen hatten, ist mißglückt, und die dazu verwendeten Truppen sind wieder nach Sizopoli zurück gebracht worden, wo jetzt 5000 Mann Russen in Besatzung liegen. Es ist Befehl ergangen, von Sebastopol 4000 Mann nach Poti zur Verstärkung der asiatisch-russischen Armee überzuschiffen; die Türken sollen sich in Asien sehr verstärkt haben. Admiral Greigh ist am 13. d. M. auf einem Dampfboote von Nicolajef nach Sebastopol abgesegelt, um von dort mit der Flotte in See zu stechen. Ueber die Bestimmung derselben ist noch nichts bekannt geworden. Es soll hier ein ungeheueres Magazin auf der Steppe auf Kosten der Krone bis 15. Jul. d. J. zur Hinterlegung aller für die Armee bestimmten Vorräthe erbaut werden. Auch erwartet man hier 300 Kamele, die zum Dienste der Armee bestimmt sind.

Türkey.

Constantinopel, den 12. April. Die größere Ausdehnung, welche neuerlich der russischen Blokade der Dardanellen gegeben worden, die Anwendung derselben auf die ganze Küstenstrecke zwischen den Meerbusen von Saros und Contessa, die Strenge, mit welcher dabey neuerlich von Seite des russischen Contreadmirals Ricord verfahren ward, endlich die in der letzten Hälfte des März ungemein gesteigerte Verlegenheit der türkischen Regierung, den Brodbedarf für die zahlreichen Bewohner dieser Hauptstadt zu sichern, haben dieselbe bestimmt, nunmehr eine Maaßregel zu ergreifen, welche mehr als jede andere geeignet seyn dürfte, der Theurung des Getreides und dem Mangel an Brodfrüchten und andern ersten Lebensbedürfnissen abzuhelfen. Auf die Vorstellungen des ehmaligen Obermauthners, Tahir Bei, eines in Handels- und Finanzgeschäften sehr erfahrenen und einsichtsvollen Mannes, hat die Pforte beschlossen, den Handel und Verkauf aller Gattungen und Getreide, Brodfrüchten, Reis, Oel und anderer Lebensmittel in der Hauptstadt und ihren Umgebungen vollkommen frey zu geben, so daß die Kauffahrer, Handelsleute und Landbauer nicht mehr wie sonst ihre nach der Stadt geschafften Vorräthe in die Magazine der Regierung bringen, oder solche zu festgesetzten Marktpreisen abzulassen gehalten seyn sollen, sondern künftig Jedermann frey steht, jene Artikel einzuführen und im Grossen oder in Detail zu verkaufen. Der Getreidemangel hatte in den letzten Tagen des verflossenen Monats einen sehr hohen Grad erreicht, und mehrere tumultarische Auftritte, besonders von Weibern, an den Bäckerläden veranlaßt; Sultan Mahmud hat jedoch während dieser Epoche von Spannung und Mißvergnügen seine so oft bewährte Festigkeit und Selbstvertrauen keinen Augenblick verläugnet und ist mehreremale in verschiedenen Stadtvierteln, oft ganz allein, ohne alles Gefolge, erschienen, um durch seine persönliche Gegenwart, die Allen imponirt, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Durch obige Maaßregel und durch die Ankunft mehrerer Getreideladungen, theils aus türkischen Häfen an der asiatischen Küste des schwarzen Meers, theils trotz der russischen Blokade aus dem Archipel, sind nunmehr alle Besorg-

nisse gehoben. — Am 5. d. M., als dem Bairamsfeste, verfügte sich der Großherr im feierlichen Zuge von Ramisschifelick, seinem militärischen Hoflager, in die Moschee von Ejub, wobey Se. Hoheit sowohl als ihr ganzes Gefolge, bereits den neuen Vorschriften gemäß, höchst einfach gekleidet waren. In dem am dritten Bairamstage erschienenen Tecodschchet, oder der Besetzungsliste der Staatsämter und Statthalterschaften, bemerkt man diesmal keine bedeutenderen Veränderungen, nur ist es aufgefallen, daß das Paschalik von Morea in demselben gar nicht erwähnt wird. — Der neue Großwessier Reschid Mehmed Pascha ist am 31. März im Hauptquartiere zu Schumla eingetroffen, wo unverzüglich bedeutende Verstärkungen aus Albanien, Bosnien und Macedonien erwartet werden. Aus Asien ziehen unaufhörlich Truppen durch Constantinopel, die sich zur Armee nach Bulgarien begeben, wo dem Vernehmen nach, die Türken nächstens die Offensive ergreifen wollen. Hussein Pascha, der bisher bey Aidos stand, soll Befehl erhalten haben, Alles aufzubieten, um die Russen wieder aus Sizobolis zu vertreiben, welche starke Verschanzungen zur Vertheidigung dieser für sie wichtigen Stellung aufgeworfen hatten. — Aus Trapezunt hat die Pforte Nachricht von verschiedenen Vortheilen erhalten, welche ihre Truppen in den Provinzen zwischen dem schwarzen Meer und dem Kur über die Russen erfochten haben sollen. Der Feldzug wurde dort von den Türken, gleich nach dem Eintritte der gelinderen Witterung eröffnet.

— Englische Spekulanten haben sich durch die russische Blokade nicht abhalten lassen die Dardanellen zu passiren, und uns mit Getreide zu versehen. Ein englischer Kauffahrer, von Alexandria kommend, ist vor einigen Tagen vor den russischen Kriegsschiffen vorbeigesegelt, und ohne sich um deren Feuer zu kümmern, in den Kanal eingelaufen. Der Capitän des Schiffes hat die Prämie erhalten, die von der Regierung für die Zufuhr des Getreides zugesagt war, und dies Beispiel dürfte Nachahmer finden; da ohnehin die hohen Preise anlockend sind. Die Furcht vor Hungersnoth ist seitdem verschwunden, und das Auswandern der Griechen und Juden hat aufgehört.

Von der moldauischen Gränze, den 19. April. Die Theurung, und zum Theil der Mangel an allen Lebensbedürfnissen nimmt in den Fürstenthümern fortwährend überhand, und es leidet dadurch das ohnedies durch so viele andere Lasten und die Viehseuche gedrückte Volk ungemein. Auch die nach der Donau marschirende russische Cavallerie hat wegen des Fourragemangels mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. — In Bucharest waren in den letzten Tagen Gerüchte von russischen Siegen aus Bulgarien verbreitet.

Bucharest, den 20. April. Nach den letzten Nachrichten befindet sich das große russische Hauptquartier seit einigen Tagen in Galacz; das gegen Silistria operirende Corps hat sein Hauptquartier in Kallarasch. Mangel an Fourrage aber, so wie die in Folge des langen Winters und der Ueberschwemmungen der Donau unwegsamen Straßen lassen wohl kaum vor Anfang oder vielleicht Mitte May's ernstliche Operationen erwarten.

Neueste Nachrichten.

Russische Blätter enthalten einen Armeebericht von dem Heere in Asien. Derselbe meldet ausführlich, wie die Türken vom 4. bis 16. May die von den Russen besetzte Festung Achalzich belagert und bestürmt haben, und sich dann, mit einem Verluste von 4000 (?) Mann, zurückziehen mußten.

Wie man aus Philadelphia schreibt, ist der Graf von Survilliers (Joseph Bonaparte) mit Ausarbeitung von Memoiren über sein Leben beschäftigt.

Nach einem Dekrete des Kaisers Nikolaus wird sich derselbe und seine Gemahlin am 24 May zu Warschau als König und Königin von Polen krönen lassen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[352] Der Handels- und Schifferstand wird hierdurch von der unterzeichneten Behörde benachrichtiget, daß das bisher bestandene Frachten-Regulativ bis zum Ende der Frankfurter Herbstmesse l. J. mit Ausnahme nachstehender Abänderung, welche vom 11. May l. J. an gesetzliche Kraft erhält, seinem ganzen übrigen Inhalte nach fortbesteht.

Die erwähnte Abänderung ist folgende:

Die Fracht von Mainz nach Schröck beträgt nach der neuen Regulirung für alle Gattungen Kaufmanns-Güter ohne Unterschied . . . . . 0 Fr. 68 Cts.

Mainz, den 25. April 1829.

Die prov. Verwaltungs-Commission der Rheinschiffahrt.

Wenzel. Gergens.

Vdt. Orth.

[353] Kommenden Donnerstag, den 14ten dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, wird das für hiesige Garnison erforderliche Brod, nach Verhältniß der fallenden oder steigenden Kornpreise, im Absteigerungswege an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben.

Dabey werden nur Gewerbsberechtigte, welche eine Caution von ungefähr dem Betrag einer Monatslieferung leisten können, zugelassen.

Die Bedingnisse können 4 Tage vor dem Akkords-Abschluß in der Rechnungskanzley eingesehen werden.

Speyer, den 6. May 1829.

Die
Filial-Oeconomie-Commission des kön. 1ten Chevauxlegers-Regiments
(Kaiser Franz.)
Schön, Rittmeister.
Meller, Actuar.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag **Nro 57.** den 11. May 1829.

Deutschland.

München, den 3. May. Wie man vernimmt, sind Se. Maj. der König von Sr. Heiligkeit dem Papste mit einer werthvollen Sammlung hetrurischer Vasen und andern erst kürzlich ausgegrabenen kostbaren Alterthümern von gebrannter Erde beschenkt worden. — Für die von Sr. Majestät angeordneten Prachtbauten ist ein vortrefflicher Steinbruch zu Slanders in Tyrol angekauft worden. — In hiesiger Stadt sind jetzt viele Blatternkranke, selbst unter den Geimpften, und unsre Aerzte sind eifrig bemüht, die wahre Ursache dieser Erscheinung auszumitteln. — Der Thätigkeit unsrer Polizeidirection ist es gelungen, eine Bande, die im Besitze nachgemachter Schlüssel der öffentlichen Sicherheit sehr gefährlich war, zu Verhaft zu bringen.

Se. Maj. der König von Bayern hat Rom am Morgen des 29. Aprils verlassen.

Niederlande.

Brüssel, den 6. May. Hr. Dr. Ernst Münch, bisher außerordentlicher Professor an der Universität zu Lüttich, ist, mit Beibehaltung seines Titels als Professor, bey der Bibliothek im Haag angestellt worden.

Die Portugiesen, von welchen schon Rede gewesen, sind zu Ostende angekommen, und man hat zu Bruges eine Subscription zu deren Unterstützung eröffnet.

Frankreich.

Paris, den 2. May. Die Gefangenen haben sich in Lissabon so angehäuft, daß sie sich in den Gefängnissen in die Schlafstunden theilen müssen. Nur ein Theil von ihnen kann seinen durch Entbehrungen und lange Gefangenschaft entkräfteten Körper auf dem feuchten ungesunden Boden niederlegen. Die eine Hälfte der Opfer muß stehend das Erwachen der andern erwarten. Es ist entsetzlich, Erzählungen der Art aus dem Munde glaubwürdiger Personen zu hören. Es ist nun schon 2 Jahre, daß Portugal die Verfassung und den legitimen Scepter Don Pedro's gegen die Proscriptionen Don Miguel's vertauscht hat. War nicht die übel ausgedachte Charte von Brasilien besser, als die Gewaltherrschaft des Regenten? — Mit Bedauern lesen wir diesen Abend in dem Messager, daß die junge Königin von Portugal England verläßt, um sich nach Brasilien zurück zu begeben. (Journal des Débats.)

Paris, den 5. May. Aus verschiedenen Departements erhalten wir betrübende Mittheilungen über die Theurung des Getreides. Man führt Orte an, wo das Volk sich zusammenrottet, andere, wo die Armen zu Hunderten herumirren und auf Meiereien und Schlössern um Unterstützung betteln.

Spanien.

Madrid, den 23. April. Die letzten Nachrichten aus Murcia vom 18. lauten höchst traurig. Am 18. um Dreiviertel auf zehn Uhr Vormittags verspürte man wieder einen sehr heftigen Erdstoß, der die größte Bestürzung verursachte. Alle Einwohner haben eilig ihre Häuser verlassen und sich auf das Feld geflüchtet. Carthagena und Orihuela empfanden denselben Stoß. Die Behörden dieser drey Städte und die Mehrheit der Einwohner errichten sich nun Hütten auf dem Felde. In einem Raum von vier Quadratmeilen haben sich gegen 5000 (?) vulkanische Oeffnungen gebildet, die Steine, Seemuscheln, bituminöse, schweflige und andere Stoffe auswerfen. Das Meer ist auf verschiedenen Punkten in das Land eingedrungen, und mehrere Se[illegible] erzählen, daß es sich in demselben Verhältnisse von den al[illegible] [illegible] zurückgezogen habe. Das Land hat unberechenbaren [illegible] schätze die Verheerungen eines reichen Gutsbesitzers von Murcia auf mehr als vier Millionen Realen am Werthe, und besorgt die nahe Zerstörung des südlichen Theils des Königreichs Murcia, der ganz von einem Vulkane unterhöhlt scheint. Der Fluß Segura, der im vorigen Jahre völlig eingetrocknet war, ist nun bedeutend angeschwollen, und überschwemmt überall die Felder. Auch aus andern Provinzen hört man traurige Nachrichten von Ueberschwemmungen, z. B. des Guadalquivirs und des Tajo. — Der König und seine Familie sind diesen Morgen nach Aranjuez abgereist; man sagt, der Kriegsminister werde sich ebendahin begeben.

Großbrittannien.

London, den 28. April. Ein englischer Gutsbesitzer hat einen newfoundländischen Hund, der täglich den Postboten macht, und in einer ledernen Tasche Briefe nach und von einem drey englische Meilen entfernten Flecken bringt.

Türkey.

Die preußische Staatszeitung enthält folgendes ältere Schreiben aus Constantinopel vom 26. März. Die Flotte, aus fünfzehn Segeln beste-

bend, ist nach Bujukdere unter Segel gegangen. Die Türken meinen, daß sie ihren Lauf nach dem schwarzen Meer richten werde; Personen dagegen, welche gut unterrichtet seyn wollen, versichern, sie werde ihre Richtung gegen die Dardanellen hin nehmen, um die Russen zur Aufhebung der Blokade zu nöthigen. Die Unordnung und Verwirrung, welche auf den Schiffen herrschen, sind bemerkenswerth, und glaubwürdige Personen haben Gelegenheit gehabt, sich selbst am Bord des Schiffes des Kapitana-Bei davon zu überzeugen. Letzterer ist ein äusserst interessanter Mann, der bey der Katastrophe von Navarin zugegen war, und der sein Fach aus dem Grunde zu verstehen scheint. Er verhehlt sich selbst die Gefahren der Expedition mit einer in einem so kläglichen Zustande sich befindenden Flotte nicht, und soll mehr als einmal die Aeußerung gemacht haben: »Wir laufen aus, um nicht wieder zurückzukehren.« — Man sieht überall nur rothe Kappen mit einer sehr großen seidenen Quaste, und breite Tuchmäntel. Der Großherr selbst besucht nur in diesem Costüm die Moscheen, ohne selbst die europäischen Spornstiefel abzulegen. Der Bairam wird in diesem Costüm gefeiert werden. — Aller dieser Neuerungen ungeachtet, welche sich gegen die Ansichten und Vorurtheile der Nation verstoßen, ist der Sultan dergestalt Herr des Volkes, und hat diesem eine solche Furcht einzuflößen gewußt, daß alle Klassen desselben, weit entfernt, darüber im Geringsten zu murren, sich vielmehr mit, wenn auch nur erkünsteltem, Vergnügen in seine Anordnungen fügen.

Ancona, den 20. April. Aus Neapel wird geschrieben, daß man den neuen englischen Botschafter bey der Pforte, Sir Robert Gordon, zu Anfange May's daselbst erwarte, wo er sich dann unverzüglich mit dem Grafen Guilleminot nach Constantinopel einschiffen werde. Hr. Stratford Canning wollte sich von Neapel nach Paris, Hr. v. Ribeaupierre nach Florenz begeben. — Die letzten Briefe aus den jonischen Inseln lauten sehr günstig für die griechischen Operationen auf dem festen Lande; man zweifelt nicht, daß es den Griechen gelingen werde, sich bald auch in den Besitz von Prevesa zu setzen.

Nachrichten aus Jassy zufolge (heißt es im östreichischen Beobachter) war der Oberbefehlshaber der zweiten Armee, General Graf Diebitsch, mit dem Hauptquartier am 14. April von da aufgebrochen, und am 21. zu Gallacz angelangt, wo er noch am nämlichen Tage die Arbeiten an der dortigen Brücke besichtigte. Die Truppenmärsche nach Bulgarien über Satunoff und die Brücke von Isaktscha dauern ununterbrochen fort. Am 21. und 22. April sind die Generallieutenants Reitern und Madatoff mit ihren Cavallerie-Divisionen aus Buttuschan und Roman zu Jassy eingetroffen, und am 23. und 24. über Waslui und Nadului-Issak nach Bessarabien abgegangen, um über die Brücke bey Satunoff den Weg nach Bulgarien einzuschlagen; einen überraschenden Anblick gewährte es, außer den Uhlanen, auch sämmtliche Husarenregimenter mit Piken bewaffnet zu sehen.

Durch ein von Maratonisi zu Livorno angekommenes Schiff erhält man die Bestätigung der Uebergabe des Schlosses von Lepanto mit dem Beifügen, daß auch die Unterhandlung wegen der Uebergabe der Festung gleichen Namens schon weit vorgerückt, und dort schon griechische Capitäne erschienen wären, um die Kapitulationspunkte aufzusetzen, und über die vorhandenen Gegenstände ein Verzeichniß zu verfassen. Auch Missolunghi's Fall schien nahe; es waren schon Parlamentaire in's griechische Lager geschickt worden. Fällt dieser Platz in die Hände der Griechen, so bleibt ihnen in Ostgriechenland nur die Akropolis von Athen allein zu erobern übrig. Alle disponibeln Truppen fingen schon an, dahin aufzubrechen.

In ihrer letzten Sitzung hat die Akademie der Wissenschaften zu Paris eine wichtige Mittheilung des Hrn. Julius Cloquet angehört. Dieser geschickte Wundarzt hatte nämlich eine 64jährige Frau in einem Zustande magnetischen Schlafes von einem Krebsgeschwür befreit, ohne daß sie im Geringsten Schmerz zu leiden schien. Die Operation währte nur zehn Minuten. Erst als man die Wunde mit kaltem Wasser auswusch, rief die Kranke mehrmals freundlich aus: »Hören Sie doch auf, Sie kitzeln mich.« Man ließ sie im exaltirten Zustande während 48 Stunden. Die zweite Operation, welche man nach diesem Zwischenraum vornahm, war nicht schmerzhafter als die erste. Als die Kranke endlich aus ihrem Schlaf erwachte, erstaunte sie nicht wenig, daß die Operation so glücklich vorübergegangen, der zu unterwerfen sie sich hartnäckig geweigert hatte.

In Paris wird jährlich ein Buch über die Jagden des Königs, aber nur in 12 bis 15 Exemplaren gedruckt, die zu Geschenken verwendet werden. Vor Kurzem erschien dieses Buch mit der Uebersicht der königlichen Jagden von 1826. Der pariser Korrespondent eines französischen Provinzialblattes, der dasselbe in Händen gehabt haben will, theilt daraus Folgendes mit: »Das Buch enthält die historische Erzählung der Jagden des Königs, mit dem genauen Verzeichniß aller von Sr. Maj. und Ihren Jagdgenossen erlegten Stücke Wild. Für jede dieser Personen ist eine eigene Rechnung eröffnet, die nach Gattung und Zahl des Wildes abgetheilt ist. Die Zahl des vom König während des Jahrs 1826 erlegten Wildes beträgt 11,954 Stück, worunter 3 Ratten, die wahrscheinlich nur zufällig durch die Jagd liefen. Das Jagdpersonal des Königs kostete in demselben Jahr die Summe von 1'800,000 Frcs., die aus der Civilliste bestritten wurde.

Die Leute in Schwarzburg-Sondershausen hän-

gen noch an dem sonderbaren Aberglauben, daß man den Todten, ehe sie ins Grab gesenkt werden, etwas Erde oder Rasen unter das Kinn legen müsse, sonst sterbe ein Verwandter oder Freund des Todten bald nach. Der Fürst aber hat das Oeffnen der Särge bey fünf Thaler Strafe verboten. Gereiche es wirklich zur Beruhigung der Hinterlassenen, heißt es, ihren Todten Erde oder Rasen unter das Kinn zu legen, so könne das füglich zu Hause geschehen.

Neulich ereignete sich in Heckwordwick (in Yorkshire) ein entsetzlicher Unglücksfall. Während des Gottesdienstes in der Methodisten-Kapelle fiel eine große Ofenröhre herab, und den Leuten auf den Kopf, ohne jedoch jemanden zu beschädigen. Die übrigen glaubten, daß das Ende der Kapelle, wo der Ofen stand, einstürze, drängten sich nach der Thüre hin, und da jemand eine der Thüren verschloß, so wurde das Gedränge noch ärger. Die Folge davon war, daß sechs Personen ihr Leben verloren, die in dem Getümmel erstickten.

Bey dem Pfarrer zu Dorna einem halb reuß., halb altenburgischen Dorfe hat sich ein 21jähriger junger Mensch, Namens Ch. F. Selig aus Merseburg gebürtig, als Mörder und Straßenräuber freiwillig angegeben. Er war aus dem Zuchthause zu Zeitz entsprungen und hatte auf der Landstraße einen Handwerksburschen erschlagen, um sich mit dessen Gelde fortzuhelfen. Er fand indeß nichts als einige Pfennige bey dem Ermordeten; zugleich erwachte sein Gewissen, und bewog ihn, sich selbst anzuzeigen. Der Unglückliche ist an das Landgericht zu Gera abgeliefert worden.

Der Expräsident Adams hat sich mit seiner Familie auf ein Landgut in der Nähe von Washington zurückgezogen.

Zu Leyden liegen (unter einer Bevölkerung von 20,000 Seelen) gegen 4000 Personen am Friesel krank.

Paris. In dem neuen Lokal der komischen Oper zu Paris hat man aus Vorliebe zu den alten Gebräuchen die eine Seite der Logenreihen »Die Seite des Königs« und die andere »die Seite der Königin« genannt. Die Journale spotten über diese Neigung zum Alten; eines gibt sich das Ansehen, aus jener Verfügung den Schluß zu ziehen, daß der König nächstens heirathen werde. (Die gerügten Inschriften sind später wirklich hinweggenommen, und dafür die Eintheilung in rechte und linke Seite, wie in der Deputirtenkammer, angenommen werden.)

— Figaro. Der Sekretär des Hrn. von Martignac, durch vier Individuen angefallen, jagte zwey derselben in die Flucht, die beiden andern faßte er an der Gurgel und schleppte sie nach der Wache. Wir verwundern uns nun nicht mehr über die Kraft der Reden des Hrn v. Martignac, da man die Kraft seines Sekretärs kennt.

Neueste Nachricht.

Paris, den 7. May. Die Liberalen haben in der Deputirtenkammer einen herrlichen Sieg errungen. Der Ex-Siegelbewahrer Peyronnet hatte sich nämlich bey einer ihm passend scheinenden Gelegenheit, beygehen lassen, seine Wohnung auf das Kostbarste einzurichten, und die Kosten dann aus der Staatskasse zu bestreiten. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 5. ward u. a. deßhalb ein Supplementar-Credit von 179,865 Frcs verlangt. Hr. Dupin der Aeltere schlug folgendes Amendement vor: »Dieser Credit ist bewilligt, die Liquidation vorbehalten, und der Finanzminister hat bey den Gerichten eine Entschädigungsklage gegen den ehmaligen Minister zu führen, welcher diese Ausgaben ohne vorläufigen Credit befohlen hat.« Trotz des Tobens der rechten Seite ward dieses Amendement mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Wüthend verließen jetzt die Deputirten von der rechten Seite den Saal, dergestalt, daß — als über das ganze Gesetz abgestimmt werden sollte — die Kammer nicht mehr vollzählig war. Doch gestern wurde vollendet, was am 5 so schön begonnen worden war. Es ward abgestimmt, und das Gesetz, zum größten Aerger der Ministeriellen, mit einer Mehrheit von 42 Stimmen angenommen. (Die Zahl der Votirenden war 330; davon: weiße Kugeln 186, schwarze 144)

Auf den Tod der 16jährigen Gräfin Therese von Seinsheim.

In der Jugend höchster Blühte,
reich an Schönheit, reich an Würde,
bist Du, Holde, hingeschwunden,
in den ewig süßen Frieden.

Kanntest nicht des Lebens Tücke,
kanntest seine Freuden kaum:
Unschuld strahlten Deine Blicke,
und Dein Leben war nur Traum.

Als des Geistes Fesseln schwanden,
Deine Hülle sank in's Grab,
weilte Der in fremden Landen,
welcher Dir das Leben gab.

Tief wird schmerzen ihn die Kunde,
wird erneuern seine Wunde;
Er beweint an Deinem Grabe
seiner Gattin letzte Gabe.

Traure Vater, traure nicht,
daß in ihrem schönsten Werden
Sie entschwunden dieser Erden,
denn Sie wohnt im ew'gen Licht.

Nicht zu leben hört Sie auf,
endet nicht der Bildung Lauf;
Ja Sie blühet, sprosset fort,
und verklärt siehst Du Sie dort.

(Von Gr. L. H. d. K—n v. B.)

---

* Johann von Müller sagt sehr wahr: „Die Höhe des Zolls ist ein auf den Schleichhandel gesetzter Aufmunterungspreis."

Schluß des Kampfes im Felde von Abukir.

(Bruchstück aus dem Gedicht: Napoléon en Egypte par Barthélemy et Mery.)

Der Feldherr *) ruft: „Wohlan sie fallen schon
Vor unsern Streichen; auf! zum Angriff schnell,
Murat! Der Tag ist unser; zeige jenen
Den Arm, der längst Aegypten beben macht,
Und schmett're sie zu Boden bis an's Meer!" —
„Ja! (spricht der Held, hoch auf dem Sattel prangend,)
Sieh', ob mein Arm schon eingeschläfert war!
Der Säbel hier und meine tapferen
Dragoner sichern ihre Niederlage,
Und niemals bot'st Du mir ein schön'res Fest."
So spricht er, und mit sich, wie Stromesfluth
Reißt er den Türken zu die unbesiegten
Dragoner, jene Riesen-Escadron,
Die mit unseliger Geschicklichkeit
Das lange Schwert gleich einem Dolche führet;
Und in Bestürzung flieht vor ihrem Anblick
Der Feind, und sucht der fernen Lager Schutz.
Indeß umringt, dem Fußvolk kühnen Muth
Einhauchend, Kleber schon den engen Raum
Des Vorgebirgs: mit festem Aug' und halb
Den Leib gesenkt, rückt alles an, und zeigt
Dem Feind im ersten Glied der Franken Lanze,
Dreifachen Eisens, dort, die blutige
Gehülfin des noch kalten Feuerrohrs.
Schnell eingezwängt in diesen Kreis von Schaaren,
Seh'n die erschrock'nen Türken auf dem Wall
Murat mit den Dragonern, Kleber und
Sein Schwert; den Ueberwund'nen ist der Weg
Zur Wüste schon verrannt; noch bleibt das Meer,
Ein unermeß'ner Zufluchtsort, jedoch
Betrügerisch: dort rennt Verzweiflung hin,
Dort taucht die Furcht sich ein; auf Wellen noch
Zieh'n jene großen Trümmer, doch vollendet
Das blut'ge Werk behend der Kanonier,
Und ha! ein unheilvolles Ziel der Flucht
Für Allah's Söhne, schließt schon über ihnen
Sich klar und still die Fluth des Ocean.

Tritt auf mit Stolz, o edles Frankenreich!
Erschallt Trompeten! Auf dem Schlachtgefilde,
Leer von Barbaren, schreitet wie ein Gott
Der Held mit ruhig-kaltem Blick einher;
Ihn schmückt der Feldherr und Soldaten Reihe;
Die Fahnen Abukirs, vom Thabor, von
Cairo, flattern in der Luft und bilden
Den leichten Kranz um seinen Kriegeshut.
Murat, zuletzt vom Kampf zurückgekehrt,
Legt Mustapha gefangen ihm zu Füßen;
Der heldenmüth'ge Kleber theilet dort
Die ungeheure Mass' und eilt mit Wärme
Zum Nebenbuhler seines Ruhms heran,
Drückt ihn an's edle Herz, und ruft: „Das Loos
Des Orients hat Abukir entschieden!
Heut' schwinde jeder Stolz vor Dir! Du bist
So groß in meinen Augen wie die Welt." —

Allein die Nacht, Gestad und Fluth umhüllend,
Ermahnt zur Ruh' die Sieger Abukir's,
Und jene Krieger, die des Bosporus
Gezelt' erkämpft, sie strecken dort sich hin
Auf sand'ge Felder, wo das Blut noch raucht.
Vielleicht, wenn morgen auf die Wüste scheint
Des jungen Tages Glanz, beweinen sie
Den heut'gen Ruhm: denn diese Nacht empfängt
Ein Schiff, von Alexandria gekommen,
Den Krieger, den sein Vaterland erfleht.
Er steuert auf der dunkeln Woge schon,
Und fürchtet, daß der Morgensonne Strahl
Zu früh' die alten Kampfgenossen wecke:
Dem Vater gleich, der fernhin reisen muß,
Und, bey dem Abschied, der den Muth erstarrt,
Das Lebewol der theuern Kinder scheuend,
Noch harrt, bis Schlaf auf ihre Augen sinkt.
Des Heeres Vater, als er jenen Strand
Verließ, gewahrt' im Blick verstohl'ne Thränen;
Doch weicht des Herzens Trauer schon: beglückt
Ist noch sein Herz; denn Kleber läßt er ihm!

K. Geib.

*) Napoleon.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[354] **Amortisations-Erkenntniß.**

Die Kirchenschaffney Bergzabern hat in einer Eingabe vom 10. praes. 29. April 1827 bey dem diesseitigen Gerichtshofe um Amortisirung nachstehender Urkunden die Bitte gestellt.

1. Eine auf Pergament durch Herzog Wolfgang p. m. auf Lätare Tag anni 1554 zu Gunsten Wendel Fischbachers, Schultheißen zu Fröschweiler unterzeichnete, durch die Kirchenschaffney anno 1668 laut Rechnung desselben Jahres folio 253 a. eingelöste Schuld-Urkunde über einhundert fünf und zwanzig Gulden.

2. Eine versiegelte Schuldurkunde de anno 1549 über fünfhundert Gulden, sammt herzoglichen Befehl de dato 23. Decembris 1663, daß der Kirchenschaffney alljährlich der Zins mit 20 fl. ohne Anstand aus dem herzoglichen Aerar bezahlt werden solle.

Dieser Bitte entsprechend, wurde bereits unterm 10. Juny 1828 der Innhaber vorbedachter Urkunden aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten von dem erwähnten Tage (10. Juny 1828) angerechnet, bey dem unterzeichneten Gerichtshofe vorzuweisen und seine allenfalls hierauf habenden Ansprüche geltend zu machen, ausserdem die benannten Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Da nun diese Frist ohne Anmeldung verflossen ist, so wird, wie hiermit geschieht, das festgesetzte Präjudiz auf Anrufen der Kirchenschaffney Bergzabern, resp. derselben ad acta bevollmächtigten Anwaltes, des königl. Advocaten Porzer dahier, nunmehr wahrgemacht, und fragliche Dokumente werden für kraftlos erklärt.

Landshut, den 4 April 1829.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Isarkreis.

von Molitor, Präsident.

W. G. Holnstein, als Sekretär coll.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag — Nro 58. — den 13. May 1829.

Rheinbayern.

Das Kreis-Amtsblatt enthält den »Abschied für den Landrath des Rheinkreises über dessen Verhandlungen vom 16. bis 25 Juny 1828« (d. d. Rom, den 24. April 1829.) — Die Grundsteuer im Rheinkreise beträgt gegenwärtig 872,665 fl. 6 kr.; und zur Bestreitung der Kreislasten für das Jahr 18 28/29 werden 50 Procent Steuerbeischläge, mit Berücksichtigung auf die Anträge des Landrathes, bewilligt. — Folgende Stellen aus diesem allerhöchsten Rescripte, in Betreff der Wünsche und Anträge des Landraths dürften mit besonderer Theilnahme vom Publikum aufgenommen werden:

»Die Verbesserung des Postenlaufes im Rheinkreise und die Beschleunigung der Briefversendungen daselbst unterliegt bereits bey Unserem Staatsministerium der Finanzen einer sorgfältigen Prüfung; die Anträge des Landraths werden bey den zu erlassenden Verfügungen möglichst berücksichtiget werden.« — »Unsere landesväterliche Fürsorge ist fortwährend dahin gerichtet, nicht nur den Verkehr der Bewohner des Rheinkreises mit ihren Mitbürgern diesseits des Rheines von jeder Zollabgabe zu befreyen, sondern auch den ersteren gleiche Begünstigungen mit den letzteren in dem Verkehre mit anderen Staaten unter dem Schirme gleicher Gesetze zuzuwenden. — Die Erreichung dieses Zieles wird einen Unserer sehnlichsten Wünsche erfüllen, die ungetheilt nur dem Wohle Unseres Volkes gewidmet sind. — Mit Vergnügen haben Wir die Aeußerungen des Vertrauens, der Treue und Anhänglichkeit vernommen, die der Landrath am Schlusse seiner Verhandlungen uns dargebracht hat. Wir erwiedern den Ausdruck dieser Gesinnungen mit der erneuerten Zusicherung Unserer Zufriedenheit und Unseres Wohlwollens, auf welche der Landrath durch seine eifrigen, von Einsicht und Besonnenheit geleiteten Bestrebungen für das Wohl des Rheinkreises sich die vollgültigsten Ansprüche zu begründen fortfährt.«

Preußen.

Berlin, den 7. May. Was die Allgemeine Zeitung (Nro. 100) in einem die Rhein-Schiffahrts-Angelegenheit betreffenden, aus Mainz vom 6. April datirten Artikel, über eine angeblich erfolgte definitive Ausgleichung obwaltender Streitigkeiten zwischen Preussen und den Niederlanden, und den angeblich beabsichtigten Abschluß eines hiermit in Verbindung gesetzten politischen Vertrages berichtet hat, ist durchaus ungegründet.

Frankreich.

Paris, den 2. May. Der Figaro schildert in seinen Skizzen der franz. Deputirtenkammer den Kriegsminister also: Hr. de Caux ist ein dicker Bureaumann, der einen dicken Kopf auf breiten Schultern trägt; er steigt auf die Tribune, und steigt wieder herab; er sitzt im Rathe Sr. Majestät; er wohnt in der Straße Grenelle, Vorstadt St. Germain, und bezieht 120,000 Fr. Gehalt. Er ist übrigens der Mann auf Erden, der am besten weiß, wie viel Haber ein Pferd frißt, und wie viel Leder zu einem Sattel erforderlich ist; er ist der einzige Kriegsminister, welcher die Wanzen besiegte, die seit Julius Cäsars Zeiten die französischen Casernen anfüllten.

Paris, den 7. May. Man versichert, Hr. Mauguin habe heute in der Deputirtenkammer eine Proposition niedergelegt, S. Maj. zu ersuchen, ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister an die Kammer bringen zu lassen.

Paris, den 8. May. Die hohen Getreidepreise haben in einigen Departements Unordnungen veranlaßt. Die bedenklichsten hatten in Montmorillon und Nevers statt, wo große Volkshaufen, größtentheils aus Weibern bestehend, die Getreidewägen anhielten und die Getreidehändler beraubten. Das Ansehen der Behörde vermochte nichts mehr: sie mußte die bewaffnete Macht herbeirufen, um die Ro[illegible] und die Freiheit des Handels und den Verkehr zu sichern. Eine Anzahl von Individuen wurden als Haupträdelsführer dieser Rottirung verhaftet und den Händen der Gerechtigkeit überliefert. Die minder ernsthaften Aufläufe zu St. Denis d'Orgues, Caulans, Nogent le Rotrou, Saumur, Concourson, Diron, Saint-Fargeau, Dieppe, Lille, Rethel, Lapalisse, Lions und Gisors wurden leicht zerstreut.

— Wir vernehmen heute, daß in Saint-Germain, drey Stunden von Paris, ein großer Volkshaufe die Stadt durchzog und aufrührerisches Geschrey ausstieß. Man setzt hinzu, daß mehrere Individuen, die dreifarbige Kokarden trugen, verhaftet worden seyen.

Großbrittannien.

London, den 1. May. Eine große Trab-Wette für 400 Sovereignd'or ward am vergangenen Sonnabend entschieden; die beiden Pferde waren der berühmte amerikanische Traber, Rattler, und eine walliser Stute, genannt Miß Turner. Der erste hat kürzlich bey Newyork 100 (engl.) Meilen (d. i. bei-

läufig 44 Stunden) in 10 Stunden getrabt; die jetzige Wette war auf eine Länge von 10 Meilen festgesetzt; jedes der Pferde, das in Galopp fiel, mußte, der Verabredung gemäß, einmal umgewendet werden. Miß Turner bekam eine Minute vor, fiel aber viermal aus ihrem Trabe in Galopp, und mußte deßhalb viermal umgewendet werden; am Ende der Bahn war Rattler um 60 Yards der Miß Turner voraus, und hatte die 10 Meilen (4½ Stunden) in 30 Minuten und 40 Sekunden getrabt; Miß Turner hatte 31 Minuten und 42 Sekunden gebraucht.

Türkey.

Der Courier de Smyrne schreibt unterm 29. März: »Der Generalkonsul der Niederlande hat von dem, mit der Sperre der Dardanellen beauftragten Contreadmiral Ricord die Anzeige erhalten, daß derselbe unterm 16. März die Küste von den Golfen von Contessa und Saros bis zu den Dardanellen in Blokadestand erklärt hat. Das Verbot wird sich jedoch auf Kriegskontreband beschränken, und alle andern Handelsartikel, wie Oel, Früchte rc. dürfen, wie vordem, frey passiren. Diese Maaßregel ist durch das niederländische Generalkonsulat zur Kenntniß des Handelsstandes gebracht worden.

Von der Gränze der Wallachei, den 28. April. Es soll bey Silistria ein ernstliches Gefecht zwischen der Avantgarde der vom linken Donauufer anrückenden russischen Armee, und einem türkischen Corps vorgefallen seyn, wobey die Türken einen bedeutenden Verlust erlitten. Letztere sollen sich hierauf nach Silistria zurückgezogen, die Russen aber vor dieser Festung sich aufgestellt haben. General Diebitsch soll bey dieser Affaire gegenwärtig gewesen seyn. Die russischen Truppen müssen jetzt größtentheils an der Donau eingetroffen seyn, und dann dürfte es in Kurzem zu entscheidenden Treffen kommen. General Graf Pahlen wird, wie ich schon früher meldete, die Belagerung von Silistria befehligen.

Triest, den 2. May. Nach Berichten aus Alexandria war das Geschwader des Pascha's zum Auslaufen bereit, und die Mannschaft wurde täglich geübt. Man wollte daselbst Nachricht haben, daß die Russen die Küste von Cavalla bis nach Capo Baba di Troja in Blokadestand erklärt hätten. Aus Patrasso wird vom 23 April gemeldet, daß die Kastelle und die Stadt von Lepanto im Besitz der Griechen seyen, und auch Missolunghi nächstens fallen dürfte. — Die von Malta ausgelaufene 15 Segel starke englische Flotte hat sich nach dem Archipel gewendet. Ein Linienschiff ist bestimmt, den englischen Botschafter nach Constantinopel zu bringen.

Vergangenen Charfreitag wurde, gerade als der Prediger Wild auf der Kanzel stand, die Stadt Newark von einem Gewitter heimgesucht, der Prediger durch drey schnell auf einander folgende Blitze getroffen und mit Blindheit geschlagen. Die Aerzte haben seitdem erklärt, daß zur Wiederherstellung seines Gesichts nicht die mindeste Hoffnung vorhanden sey. Der Blitz wurde durch eiserne Verzierungen, welche oben an der Kanzel angebracht waren, angezogen.

Se. königl. Hoheit der Kurfürst von Hessen haben dem geheimen Finanzrathe, Freiherrn N. M. v. Rothschild in London, das Commandeurkreuz 2r Klasse des Hausordens vom goldnen Löwen, ingleichem dem Finanzrathe, Freiherrn A. v. Rothschild d. J., das Ritterkreuz desselben Ordens allergnädigst zu verleihen geruhet.

Der kleinste Staat.

Man hat bisher immer geglaubt, San Marino sey der kleinste Staat in der Welt; jetzt findet sich aber, daß auf einem Gipfel der Pyrenäen 1800 Fuß über Eaux-chaudes, ein Weiler, Guft genannt, liegt, der nur aus 10 bis 12 Häusern besteht, von ungefähr 50 Menschen bewohnt wird, und eine völlig unabhängige Republik bildet, die sich selbst durch einen Rath der Alten regiert. — Die Bewohner leben in patriarchalischer Einfachheit und Standesgleichheit und haben auch hierin Aehnlichkeit mit den Patriarchen, daß sie auf ihrem Wolkensitze häufig ein mehr als hundertjähriges Alter erreichen. Die einzige ausgezeichnete Person an diesem Orte des Friedens ist der Flurschütz. Advokaten und Aerzte werden von den glücklichen Bewohnern nicht gekannt.

Aus den Memoiren des Herzogs von Rovigo.

Die russische Colonne zog (1814) den Tag nach der Capitulation, gegen Mittag oder um ein Uhr, in Paris ein. Damals mußten edelmüthige Herzen jenen Anblick erdulden, der für Franzosen, stolz auf den Ruhm ihres Vaterlandes, so niederschlagend war. Auch unsere Heere zogen triumphirend in die fremden Hauptstädte, und sogar in Folge denkwürdiger Schlachten, die einem ganzen Feldzug ihren Namen verliehen. Lange noch wird man sagen: Der Feldzug von Marengo, von Austerlitz, von Jena, von Moskau. Sie werden immer als Denkmäler unserer Geschichte, dem Neid zum Trotze, dastehen. Aber obschon den Besiegten der Trost zu Theil ward, uns nach diesen glorreichen Begebenheiten unsere Siege büßen zu lassen, so haben wir doch nie ihre Familien uns entgegeneilen, und uns wie Befreier empfangen sehen, man hat nicht unsere Stiefel umarmt, unsere Augen begegneten nur dem Schmerz, und wir sahen keine Erniedrigung in Wien und Berlin, wo unser Groll zu fürchten war. Man behauptete die Nationalwürde, und bewilligte uns nur das, was man nicht verweigern konnte. — Es war der Stadt Paris vorbehalten, einen schimpflichen Kontrast darzubieten, und unsern Feinden zu zeigen, daß sie gleichgültig gegen unsern Ruhm geblieben war, da sie doch so viele Trophäen in ihren Mauern bewahrte. Man tadelt ohne Zweifel diese Sprache, aber meine Vorwürfe sind

nur an Menschen gerichtet, welche sich bey jener Gelegenheit herabwürdigten. Ich schildre die Erniedrigungen dieser Zeit, damit unsere Enkel, von Unwillen erregt, alle Flecken erkennen, deren Vertilgung ihnen obliegt. — Alles gedeiht in Frankreich. Die Lorbeern sind daselbst einheimisch; man konnte deren eine Menge ernten. Dies ist ein Beweis, daß sie wohl gepflegt waren, und daß man sie erst dort, wohin sie gebracht werden, naturalisiren mußte. Die, welche sie geraubt, haben sie so benutzt, wie es gewöhnlich mit dem übel erworbenen Gute geschieht. Aber die Wurzeln und das Klima bleiben uns, und nichts ist verloren, wenn Muth und Vaterlandsliebe bewahrt sind. — Eine unzählbare Menge strömte herbey, um den Einzug der russischen Armee zu sehen. Die Neugierde hatte den größten, der Unwille den andern Theil versammelt. Die Klasse, welche bis jetzt in der öffentlichen Gesellschaft, wo sie in den Schranken des Wohlstandes gehalten war, unbedeutend gewesen, zerriß den Zügel, der den Privathaß hemmte. Man sah Frauen, sogar Frauen von Stand, aus den Schranken der Achtung treten, die sie ihrem Geschlechte schuldig waren, um sich vor dem Publikum der Ueberspanntheit, ja dem schimpflichsten Wahnsinne, zu überlassen. Einige warfen sich vor die Pferde der Begleiter des Kaisers von Rußland, und bezeugten ihm eine Ergebenheit, die eher geeignet war, Verachtung, als Wohlwollen zu erregen. Andere, die bisher nur von den Wohlthaten des Kaisers Napoleon gelebt, durcheilten die Straßen in der Kalesche, wiegelten das Volk auf, und ergossen sich in Verwünschungen gegen ihren Wohlthäter. Ja, einige, deren Trauerzeit kaum erloschen war, und deren Thränen noch hätten fließen sollen, erblickte man als Schauspielerinen bey diesem Triumphe; sie warfen Sträuße von Myrten- und Lorbeerlaub unter die Hufen der Pferde, anstatt unter der von Unwillen empörten Volksmasse Rächer ihrer Gatten zu suchen; Blumen, welche deren Grab hätten schmücken sollen, verwandte man zu Kränzen für die, welche diesen Unglücklichen das Leben geraubt hatten. — Jedes Mitglied der verbündeten Armeen, die sich vor den Augen der Hauptstadt ausgebreitet, trug am Arm eine weiße Schärpe, welches zur Begeisterung der Menge beitrug. Man sagte, und die Alliirten wiederholten es, daß jene Auszeichnung ihren Truppen darum gegeben ward, weil sie, wegen der verschiedenen Uniformen manchmal einander für Feinde gehalten und sich bekämpft hätten. Sey dies nun wahr oder nicht, die Menge, welche blos nach dem Augenschein urtheilt, gab diesem Zeichen der Erkenntlichkeit eine andere Auslegung, welche den Projekten des Kaisers Alexander sehr günstig wurde.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Saint-George, Sohn eines Generalpächters und einer Mulattin auf der Insel Guadeloupe, zeichnete sich bekanntlich in Leibesübungen und in der Musik aus. Er warf manchmal zwey Thaler in die Luft, und schoß jeden mit der Pistole weg, ehe sie auf die Erde fielen. In der Fechtkunst übertraf er alle seine Zeitgenossen. Sonst war er von sanfter Gemüthsart, mied allen Zank, und wenn ein Unkluger Händel an ihn suchte, so nannte er sich vorher, um diesen vor einem tragischen Ende zu warnen. Saint-George errichtete im Anfange der Revolution ein Jägerregiment zu Pferd, das zum Theil aus Schwarzen bestand (nachmals das 13.), und diente mit demselben bey Dumouriez's Heer. Unter Robespierre ward er unschuldig eingekerkert, später jedoch wieder in Freiheit gesetzt. Alsdann lebte er arm und abgeschieden in Paris, wo er 1801 starb.

* * *

Christoph Gottfried Ringe, ein deutscher Maler, bekannter durch das Wunderliche seines Charakters und sein elendes Leben, als durch die Hervorbringungen seines Talents, wurde zu Bernburg 1713 geboren, und erlernte die Zeichenkünste von einem Verwandten, der Hofmaler war, und dem er in der Stelle nachfolgte. Von der Sucht nach Entdeckungen geplagt, gerieth er unter andern, oft wunderlichen und immer unglücklichen, Erfindungen auf die eines Fuhrwerks, das er vermittelst eines mechanischen Werkzeugs in Bewegung setzte. Sehr stolz auf diesen neuen Gedanken, bat er seinen Landesherrn, den Fürsten von Anhalt-Köthen, der öffentlichen Probe, die er damit machen wollte, beizuwohnen, und als ihm der gütige Fürst diese Gewogenheit erzeigte, begann er sein Experiment. Der Fürst aber sah bald die unnütze Mühe, welche sich Ringe damit gab, und sagte blos, daß er ein Narr wäre. Jener, durch dieses Wort beleidigt, verließ seine Stelle und den Hof, und zog sich auf ein Gütchen von 15 Morgen Landes zurück, das er zu Wiedemar besaß „Hier (sagt einer seiner Biographen) hielt er seinen Einzug mit dem Degen an der Seite, auf dem Gepäcke sitzend, das er auf ein altes Pferd geladen hatte. Seitdem sah man von ihm die größten Bizarrerien. Er aß nur Korn, Gerste oder andere in Wasser gekochte Körner, auch wohl Krähen-, Kuh- und Ochsenfüße, und gab auch seinen drey Töchtern kein andere Nahrung" Ringe baute seinen Acker allein, und um seine Arbeit abzukürzen, pflügte und säete er zugleich. Der Truppenmarsch durch Wiedemar, und die Verbindlichkeit, Soldaten in das Quartier zu nehmen, bewogen ihn, seinem Landleben zu entsagen. Eine seiner Töchter war im Wahnsinn gestorben; die zwey andern brachte er zuerst nach Magdeburg, sodann nach Hamburg. In letzterer Stadt verlor er noch eine seiner Töchter in dem nämlichen Zustande. Die dritte konnte die Wunderlichkeit ihres Vaters nicht länger ertragen; sie verließ ihn heimlich, und sah ihn nicht mehr. Ringe war nun allein; er überließ sich jetzt aller Art von Tollheit, und trieb die Vernachlässigung seines Körpers so weit, daß er sich nur mit Lumpen bedeckte und in der abscheulichsten Unordentlichkeit lebte. Auch bildete er sich ein, böse Geister und Zauberer hätten sich seiner bemächtigt, und er bat die Obrigkeit um gesetzliche Hülfe gegen dieselben. Unwillig, daß seine Klage so wenig Unterstützung fand, und daß man so grausam sey, ihn der Gewalt jener höllischen Feinde zu überlassen, schlug er auf's neue den Weg nach Wiedemar ein, und bezog wieder im Jahr 1790, nach 23jähriger Abwesenheit, sein Eigenthum, welches gänzlich geplündert war. Obschon fast 80 Jahre alt, baute er sich selbst eine Hütte, und fing wieder an sein Feld zu bauen, wo er nur rohe oder in Wasser gekochte Früchte aß. Da er weder Bett, noch Feuer, noch Fenster und Dach hatte, so war er dem Ungemach der Witterung bloß gestellt. Die Ortsbehörde hielt jetzt zum erstenmal für nöthig, seine Acker bauen zu lassen: dies mißfiel ihm jedoch, und er ging nach der Stadt, um sich deßhalb bey der Obrigkeit zu beschweren. Sein Anzug war sehr grotesk; denn er erschien in allen Trümmern der Kleidung, die er vor 25 Jahren getragen hatte. Die Richter hörten nicht auf seine sonderbaren Klagen, und er kehrte in seine Hütte zurück, die er nicht mehr verlassen wollte. Ein barmherziger Nachbar hatte Mit-

leiden mit ihm, und ernährte ihn mit Kost, die ihm zum Fenster hinein gereicht wurde. Als dieser Nachbar am 28. August 1797 vergebens Ringe bey Namen gerufen, stieg man in dessen Wohnung, und fand ihn todt; er stand in seinem 84. Jahre. Bald darauf erschien ein Lebensabriß dieses sonderbaren Mannes zu Halle.

In Spanien ist vor kurzem ein sehr scharfes Dekret gegen das Fluchen erschienen. Unlängst kam nun der König durch eine Straße, durch welche eben ein Bauer fuhr, der seine Maulesel mit dem Zuruf: Carajo! Carajo! (ein sehr kräftiger und in Spanien allgemein üblicher Fluch) antrieb. Der arme Bauer wurde sogleich verhaftet und zu zweijähriger Galeerenstrafe verurtheilt. Als der König dies erfuhr, soll er gesagt haben: „Carajo! das ist zu viel!"

Lord Byron's Schwanengesang.

Missolunghi, den 30. Juny 1824.

An meinem 36. Geburtstage.

Zeit ist's, mein Herz; dein Stündlein schlägt!
Du wirst gehaßt, was pochst Du noch?
Ob mich die Welt nicht liebend trägt,
Ich liebe doch.

Mein Leben welkt, wie falbes Laub;
Der Liebe Frucht und Blüthenschein
Verweht, und wilden Kummers Raub,
Steh' ich allein!

Hoffnung und Furcht, ein ganzes Heer
Von Leiden drängt und läßt mich nie;
Der Liebe Fesseln lasten schwer —
Ich trage sie!

Die Glut, so mir im Busen gährt, —
Ein Scheiterhaufen, ein Vulkan,
Der nicht erwärmt und nur verzehrt —
Flammt himmelan!

Doch ist's nicht hier, es ist nicht hier,
Daß mich gemeine Sorge schreckt,
Nicht, wo der Freiheit Siegspanier
Die Helden deckt.

Schwert, Banner und des Ruhms Gefild,
Und Hellas Boden winkt mir zu:
Spartanerheld, todt auf dem Schild,
Ich frey wie Du!

Wach' auf! — Nicht Hellas; s'ist schon wach —
Wach' auf mein Geist, dich zu befrei'n!
Gedenk' der Väter frei von Schmach,
Und dann schlag' drein!

Hinab zur Erde, Leidenschaft!
Unwürd'ge Menschheit, fühle groß!
Bekämpf' der Schönheit Zauberkraft,
Und reiß' Dich los!

Klagst Du verlorner Jugend Zeit?
Was lebst Du noch? Hier ist das Land,
Da Uns der Tod zu Helden weiht —
Reich' ihm die Hand!

Auf! wähl' das Beste Dir, Dein Grab!
Soldatengrab, wo winkest Du?
Schau um dich her und steig' hinab
Zur ew'gen Ruh'!

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[355] Künftigen Freitag den 22. May l. J., früh 9 Uhr, werden im herrschaftlichen Angelwalde, Hokkenheimer Reviers:

153½ Klafter eichen Holz und
13,225 Stück dergleichen Wellen

öffentlicher Versteigerung ausgesetzt.

Die Verhandlung wird bey günstiger Witterung auf dem genannten Districte selbst, bey etwa einfallendem Regenwetter aber auf dem, an demselben befindlichen Angelhofe vorgenommen werden.

Indem man die Kauflustigen hierzu einladet, will man dieselben veranlassen, da das Holz sehr weit auseinander sitzt, die Loose vor der Versteigerung in genaueren Augenschein zu nehmen, damit die Verhandlung nicht zu sehr aufgehalten wird.

Schwetzingen, den 11. May 1829.

Großherzoglich badisches Oberforstamt.

In der unterzeichneten Buchhandlung sind zu haben:

Taschen-Conversations-Lexicon (Augsb., Schlosser), 7—126 Bändchen à 15 kr.

Journal für die neuesten Moden zu Paris, Wien und London. (Wöchentlich 1 Heft mit Kupfern.) Pränumerationspreis für den ganzen Jahrgang 12 fl.

Ferner haben wir wieder vorräthig:

Das Karlsruher Unterhaltungs-Blatt, erster und zweiter Jahrgang, Preis eines jeden mit allen Kupfern 5 fl. 12 kr.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

*** Anzeige.

Einem Gerüchte zufolge hat irgend ein badischer Brückenzöllner heimlich falsche Brückenzettel-Formulare diesseits des Rheins drucken lassen, um dieselben dann für eigene Rechnung auszufüllen und abzugeben. Wie wir eben erfahren, haben nun verschiedene Personen, die wahrscheinlich am Wenigsten Ursache hätten, von der Sache zu reden, sich beigehen lassen, unsere Druckerey unter der Hand als diejenige zu bezeichnen, aus welcher die fraglichen nachgemachten Zettel hervorgegangen seyn sollen. Wir glauben es unserer Ehre schuldig zu seyn, jene Personen, welche eine solche Lüge zu verbreiten die Frechheit haben, als ehrlose Verläumder öffentlich zu erklären. Ist eine derartige schändliche Handlung je, wie man behaupten will, in einer Druckerey von Speyer begangen worden, (was wir nicht wissen), so sind wir wenigstens keineswegs die Theilhaber der Schurkerey.

Speyer, den 12. May 1828.

J. C. Kolb'sche
Buchhandlung und Druckerey.

[Hiezu eine Beilage.]

Aus den Denkwürdigkeiten Bourienne's über Napoleon Bonaparte.

Es ist unmöglich, daß bey einer langen Seefahrt nicht einige Unglücksfälle vorfallen, nicht einige Menschen ins Meer fallen sollten. Dies ereignete sich verschiedene Male auf der Fahrt nach Aegypten am Bord des Orients; da sah man denn, wie viel Menschlichkeit in dem Herzen des Mannes wohnte, der seitdem so verschwenderisch mit dem Blute von seines Gleichen auf den Schlachtfeldern war, und der es in eben dem Aegypten, wohin wir gingen, in Strömen vergießen sollte. So wie ein Mensch ins Meer fiel, hatte der Obergeneral keine Ruhe, bis er gerettet war. Er ließ auf der Stelle das Schiff beilegen, zeigte die lebhafteste Unruhe, bis man den Unglücklichen wieder hatte, und befahl mir immer, die Personen reichlich zu belohnen, die sich für die Rettung des ins Meer gefallenen Menschen hingegeben hatten; wenn sich unter ihnen ein Matrose befand, der für einen Dienstfehler einer Strafe verfallen war, so erließ er ihm diese und ließ ihm überdies noch Geld geben. Ich erinnere mich, daß in einer dunkeln Nacht man ein Geräusch hörte, wie der Fall eines Menschen in das Meer verursacht; Bonaparte gab unverzüglich den Befehl, beyzulegen, bis man das vermuthliche Opfer einem gewissen Tode entrissen hatte. Man beeifert sich von allen Seiten, man vervielfältigt die Nachsuchungen, und es gelingt endlich wieder aufzufischen — was? das Opfer war ein Ochsenviertel, das aus dem Vorrathsbehältniß gefallen war. Was that Bonaparte? er befahl mir, noch reichlicher als gewöhnlich die Matrosen zu belohnen, die bey dieser Gelegenheit sich der Gefahr Preis gegeben hatten, indem er sagte: „Es konnte ein Mensch seyn, und diese braven Leute haben darum nicht weniger Eifer und Muth gezeigt.“

Entwurf.

Unterzeichnete, welche schon früher die Absicht hatte, dahier eine Unterrichts- und Bildungsanstalt zu errichten, auch zur Bethätigung dieses Vorhabens, die gnädige Erlaubniß k. Regierung des Rheinkreises erhielt, mußte damals ihrem Entschluße entsagen, weil es ihr an Mitteln fehlte, eine so zweckmäßige Schule für Töchter aus gebildeten Ständen zu eröffnen.

Doch jetzt, wo verehrungswürdige Mütter den früheren Wunsch durch gütige Aufmunterungen neu beseelen, und ein würdiger Mann sich mit ihr zur Erreichung dieses schönen Entzwecks verbindet, wird es ihr zur heiligen Pflicht, zur treuen Erfüllung dieses wichtigen Berufs alle ihre Kräfte aufzubieten, und demnach den verehrten Eltern der ihrer Fürsorge anzuvertrauenden Elevinnen nachfolgenden Plan und die billigen Bedingungen seiner Ausführung gehorsamst vorzulegen.

Diese Mädchenschule wird den 15. May beginnen, und die Zahl der Elevinnen sich bis Johanni auf 24 Individuen erstrecken können, worunter späterhin auch Kostgängerinen seyn dürfen. Ein für dieselben passendes Lokal nebst Schulapparat wird die erste Sorge der Vorsteherin seyn.

Es werden Kinder von verschiedenem Alter aufgenommen, welche alle nach festgesetzten Grundsätzen, sittlicher Bildung, erzogen werden sollen. Solche werden in zwey Classen getheilt, und jede derselben erhält täglich, von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr, ihrem Alter und ihren Fähigkeiten angemessenen gründlichen Unterricht in folgenden Wissenschaften:

Deutsche und französische Sprache, Lesen, Schönschreiben, Regeln, Styl, Analyse umfassend. Christliche Moral, als abwechselnde Lektüre, und Vorbereitung zum Religions-Unterricht (welcher zur Zeit von Herren Geistlichen beider Religionen ertheilt werden wird), Rechnen, Geographie, Geschichte und Natur-

geschichte. Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, weibliche Arbeiten. Auch können sämmtliche Elevinnen, zur Vollendung ihrer wissenschaftlichen Bildung, späterhin Unterricht in der italienischen und englischen Sprache, so wie in der Mythologie erhalten. Aber Zeichnen und Tanzstunden, unter Aufsicht der Vorsteherin, müssen den Lehrern besonders vergütet werden.

Samstags Nachmittags und Mitwochs ist keine Schule, die Mädchen gehen aber mit ihrer Vorsteherin nach der Jahreszeit und Witterung an diesen Tagen mehrere Stunden spaziren, wodurch sie sich gewöhnen werden, in ihr eine liebevolle Freundin zu sehen, welche gern ihre schuldlosen Freuden theilt und befördert, und ihnen auch in Erholungsstunden nützlich werden möchte. Denn die Hauptabsicht der Unterzeichneten geht dahin, den ihr anvertrauten Töchtern eine für deren künftigen häuslichen und gesellschaftlichen Verhältnisse passende Bildung zu geben, wodurch dieselben, mit kindlich frohem Sinne, im bescheidenen Gefühle weiblicher Würde, in Hinsicht des Herzens sowohl, als in Bezug auf wissenschaftliche Bildung, den gerechten Erwartungen ihrer würdigen Eltern völlig entsprechen, und die treue Sorgfalt ihrer Freundin belohnen werden.

Es ist unabänderlich festgesetzt, daß außer dem Unterricht, welchen die Muttersprache erfordert, nur französisch gesprochen werde.

Durch die Hoffnung, in der Folge mehrere Kostgängerinen zu erhalten, und durch die Mitwirkung des Herrn Durieux du Fay, mit welchem ich morgen getraut werde, ist es mir möglich, das Honoraire eines Kindes unter 8 Jahren auf 2 fl., und dasjenige für ältere Töchter auf 3 fl. monatlich festzusetzen.

Speyer, den 11. May 1829.

Betsi Harnier von Schallern.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 59. den 16. May 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 13. May. Die Neckar-Zeitung theilt ein Privatschreiben aus Speyer vom 6. d. mit, welches solche Uebertreibungen enthält, daß es, des auswärtigen Publikums wegen, wohl einer Berichtigung bedarf. Hier die ganze Geschichte, wie sie allgemein erzählt wird. Am Abend des 5. May ruderte ein Kahn auf dem Rhein, in der Nähe des badischen Dorfes Altlußheim. Die badischen Zollgardisten hielten ihn mit Contrebande beladen, und, da sie den Kahn nicht anzuhalten vermochten, erlaubten sie sich — allerdings abscheulicher Weise — auf denselben Feuer zu geben. Verschiedene Personen sind dadurch leicht verwundet, einem Manne aber die beiden Augen ausgeschossen worden. Von auszuübenden Repressalien, womit in dem fraglichen Artikel gedroht wird, kann vernünftiger Weise keine Rede seyn, wohl aber steht zu hoffen, daß der Gardist, welcher sich diese schändliche Ueberschreitung seiner Macht erlaubt hat, auf dem gesetzlichen Wege ernstlich zur Strafe werde gezogen werden, und Rheinbayern darf allerdings von seinen Behörden erwarten, daß durch sie alle geeigneten Schritte geschehen werden.

Stuttgart, den 12. May. Das jährliche Gedächtnißfest Schillers wurde am 9. May Abends auf der Silberburg von einer sehr zahlreichen Versammlung begangen. Reden, Gedichte, Vokal- und Instrumentalmusik in glücklicher Reihenfolge verschafften einen herrlichen Genuß, der durch die schönste Beleuchtung des freundlichen Thales und der ferneren Gebirge durch die untergehende Sonne an dem schönen Frühlingsabend noch gewann. Die Leistungen des Liederkranzes wurden erhöht durch die Theilnahme vieler Frauen und Jungfrauen an dem Gesange, durch die Unterstützung eines Theils der k. Hofkapelle, denen allen, so wie den Sprechern, Herren Seeger, Hochstätter, Krebs, der verdienteste Dank der Versammlung wurde. Unser Stadtrath, erkennend die hohe Bedeutung einer solchen öffentlichen Feier, gab die zur Ausschmückung benöthigten grünenden Bäume aus den Stadtwaldungen ab. Die Sammlung von Fonds zu Schillers Denkmal hat auch an diesem Abend wieder Zuwachs erhalten.

Braunschweig, den 3. May. Der Artikel des Nürnberger Korrespondenten aus Braunschweig vom 12. April, muß dahin berichtigt werden, daß die hiesigen Stände nur mit der Erlaubniß der Staatsregierung zusammentreten dürfen, und es jetzt zu keinem andern Zweck thun, als um die seit längerer Zeit unvollzähligen Ausschüsse ihrer Corporation, durch Wahl unter sich, aufs Neue zu kompletiren. — Von besondern wichtigen Verhandlungen bey diesem Zusammenkommen kann unter den obwaltenden Umständen keine Rede seyn, und die Frage, inwiefern der Herzog die während seiner Minderjährigkeit dem Staat unbefugt gegebene Verfassung auch nur de facto anerkannt hat, ist für jeden Vernünftigen schon lange verneinend gelöst. — In Betreff der wiederholten Anzeige von Einziehung einer Summe von 12,000 Thalern Extraordinarien, so wird solche nochmals für eine sich auf nichts stützende Unwahrheit hierdurch bestimmt erklärt, deren böswillige Einsicht schon von selbst einleuchtet.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus dem Brandenburgischen, vom 2. May: »Binnen wenigen Tagen werden der Baron v. Staff, Major im Generalstabe, und der Kapitain v. Panzer, vom Geniecorps, von Berlin nach dem russischen Hauptquartier abgehen. Baron v. Staff, aus Weimar gebürtig, ist einer unserer erfahrensten und erprobtesten Offiziere, und hat die Feldzüge in Spanien, Rußland, Italien und Frankreich mitgemacht. Der Hauptmann v. Panzer ist ein sehr unterrichteter Ingenieur und der russischen Sprache mächtig. —

Frankreich.

Paris, den 8. May. Der Herzog von Laval-Montmorency hat das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten nicht angenommen. Der Eilbote, der diese Nachricht gebracht hat, ist heute Mittag angekommen, die Depeschen wurden sogleich nach Saint-Cloud geschickt. — Laut Nachrichten von Wien soll die Note, die der englische Chargé d'affaires in Persien, an den Schah, wegen Ermordung der Russen, gerichtet hat, in den stärksten Ausdrücken abgefaßt seyn. Der Obrist Macdonald erklärte geradezu, man könne kein Vertrauen mehr in seine Versprechungen setzen, und verlangte die Bestrafung der Schuldigen; Hr. Macdonald hat alle Engländer in Tauris und Teheran auf 2 Monate Trauer anlegen lassen.

Paris, den 9. May. Man versichert in Briefen von Toulon vom 3. May mit Bestimmtheit, daß die Expedition gegen Algier mit Thätigkeit, aber im tiefsten Geheimniß, ausgerüstet werde. Man weiß indeß noch nicht, wie groß die zum Einschiffen bestimmte Truppenzahl seyn, wann die Expedition ab-

geben wird, und welche Schiffe dazu verwendet werden. (Courr. fr.)

— Heute Morgen erwähnten die Journale einiger zu St. Germain vorgefallenen Unruhen. Die Rädelsführer befinden sich bereits in den Händen der Gerechtigkeit. (Messager.)

— Zu Toulon wird in diesem Augenblick eine neue wissenschaftliche Expedition ausgerüstet. Die Corvette Carolina, die im Laufe dieses Monats vom Stappel laufen wird, ist zu dieser Reise um die Welt bestimmt.

Paris, den 10. May. Ueber die Vorfälle zu St. Germain enthält der Courrier français heute umständliche Nachrichten. »Einige dreißig junge Leute, sagt er, hatten erst in Cherieres bey Passy tüchtig gezecht, und waren darauf in geordnetem Zuge, an der Spitze einen Mann, der einen Baum trug, an welchem drey Tücher, weiß, blau und roth, wehten, zurückgekehrt. Mitten auf dem Platz formirten sie einen Kreis um ihr Panier, und ließen die aufrührerischsten Rufe ertönen, wie z. B. Es lebe der Kaiser! Es lebe die Republik! Herunter mit Karl X.! Dies Geschrey zog eine Anzahl Menschen herbey, mit Ausnahme des Polizeykommissärs. Endlich kam die Gendarmerie und verhaftete 8 oder 10 dieser Unsinnigen.«

— Mitten in der Vendée, in einer der Städte, welche stets eine Ausnahme von dieser treuen Bevölkerung gemacht haben, sind Empörungsversuche gemacht worden. In Cholet ist auf dem Platz die dreifarbige Fahne aufgepflanzt worden. Der Staatsanwalt spürt den Strafbaren nach.

— Die Gazette will heute durch ein Schreiben aus Frankfurt erfahren haben, daß Se. Maj. der König von Bayern gleich nach seiner Rückkehr aus Italien nach dem Norden abreisen würde, um zu Warschau eine Zusammenkunft mit Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus zu haben, und in Berlin Se. Maj. den König von Preußen zu sprechen.

Spanien.

Madrid, den 28. April. Aus Ponferrado meldet die hiesige Zeitung; daß dort am 10. April ein Erdbeben verspürt wurde, welchem heftiges Schneegestöber, Sturm und Regenwetter voranging. Auf der Bergkette von Guadamarra, 11 Meilen von Madrid, ist vor drey Tagen ein furchtbarer Sturm, von Hagelwetter und Schneegestöber begleitet, eingetreten, der die Einwohner am Fuße des Berges in Furcht und Schrecken versetzt hat.

— Der Correo vom 22. April enthält folgende Schreiben aus den Provinzen Murcia und Valencia: »Schreiben von dem Ort, wo Guadamar stand: Die Erdbeben dauern ununterbrochen fort, und sind oft sehr stark. In Torrevieja und La Mata sind sie so fürchterlich, daß wir glauben, der ganze Strich, wo diese Stadt gestanden, werde verschwinden. Die Schlünde, welche sich geöffnet haben, werfen fortwährend Seegras, Seethiere und Muscheln aus, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß wir uns über großen Höhlen befinden. Die fortdauernde Angst hat viele und schwere Krankheiten erzeugt.« — »Ruinen von Almoradi, den 13. April: Das Schwanken der Erde ist schwächer geworden, das Getöse im Innern derselben ist aber immer noch sehr stark. Viele Felder mit Weizen und Gerste sind von dem aus den Schlünden hervorgequollenen Wasser ganz vertrocknet.« — »Murcia, den 18. April. Wir sind in der größten Bestürzung. Heute früh hatte sich ein Erdbeben mit zwey starken Schwankungen eingestellt; mehrere Mauern sind eingestürzt und die Glocken auf mehreren Thürmen schlugen zusammen.«

— Die Regierung hat einen Ingenieur-Oberst nach den Königreichen Marcia und Valencia geschickt, um die von dem Erdbeben zerstörten Gegenden zu untersuchen. Man hat Sr. Maj. dem Könige von vielen Seiten gerathen, nicht zu gestatten, daß jener Küstenstrich auf's Neue bevölkert werde, da ein grosser Theil desselben nur noch auf Höhlen ruht, und zu besorgen ist, daß eine Strecke des Ufers sich plötzlich von dem festen Lande abtrennen und in die Fluthen des mittelländischen Meeres hinabstürzen möchte.

Portugal.

Lissabon, den 25. April. Mehrere Gefangene, die in Lissabon verurtheilt waren, ehe man sie vor Gericht gestellt hatte, haben Vertheidiger in Oporto gefunden. Der Gouverneur dieser Stadt hat selbst einen in seinen Schutz genommen, obschon er die Richter gefragt hatte, ob man ihn wolle hängen lassen, weil er gethan hätte, was ihm Don Pedro, die Regentin, und selbst Don Miguel befohlen hätten.

Italien.

Die römischen Notizie del Giorno kündigen die am Morgen des 29. Aprils erfolgte Abreise des Königs von Bayern nach seinen Staaten an, nachdem Se. Majestät von dem heil. Vater Abschied genommen, und die Aufwartungen des Kardinalskollegiums und des diplomatischen Corps empfangen hatten.

Rom, den 2. May. Gestern gegen Abend ereignete sich ein trauriger Vorfall, der mehreren Menschen das Leben kostete. Es flog ein innerhalb des Kastells von S. Angelo nach der Seite des Vatikans hin gelegenes Haus, worin die Feuerwerke bereitet werden, in die Luft. Drey Arbeiter wurden unter den Ruinen begraben, und eine Menge Menschen war die ganze Nacht hindurch beschäftigt, den Schutt abzuräumen, um sie zu retten, falls sie beim Leben wären. Man soll sie aber zerschmettert getroffen haben. Drey andere Menschen wurden in der Nähe todt gefunden, und zwey der Verwundeten, deren Zahl verschieden angegeben wird, sollen am Abend gestorben seyn. Der Oberfeuerwerker, ein junger Mann, wurde, ohne verbrannt oder äußerlich verletzt zu werden, weit hinweg-

geschleudert; dessen ungeachtet zweifelt man an seinem Aufkommen. Einige in der Nähe befindliche Häuser haben bedeutend gelitten, und in der ganzen Gegend sind die Fenster zersprungen. Man behauptet, daß nicht weit von dem Hause, welches in die Luft flog, ein noch größeres Pulvermagazin befindlich sey, welches aber unversehrt blieb.

Großbrittannien.

London, den 6. May. Die Arbeiter von Manchester haben am Montag und Dienstag Webstühle zertrümmert und ein Fabrikgebäude verbrannt. Die Weber von Spitalfields haben mehrere Webstühle zu Bethnal Green zerschlagen. Im Ganzen ist der Zustand mehrerer Distrikte des Fabriklandes sehr beunruhigend.

London, den 8. May. Nach der »Singapore-Chronicle« vom 1 Januar wurde Manila am 9. December durch ein schreckliches Erdbeben heimgesucht.

Rußland.

In Folge einer Vorstellung des Generalgouverneurs von Neu-Rußland und Bessarabien, über die Hindernisse, die sich der Einfuhr von Büchern im Innern des Landes über Odessa entgegenstellen, und einer Entscheidung der Obercensurdirection gemäß, hat der Finanzminister den Zollbehörden von Odessa die Anweisung gegeben, künftig Bücher und Kunstgegenstände, nachdem sie an der Barriere untersucht worden, ungehindert durchzulassen, und ohne daß die Eigenthümer verbunden wären, selbige im Innern des Reichs noch einmal der Censur vorzulegen.

St. Petersburg, den 29. April. General Rudzewitsch, der das 3. Armeecorps befehligte, ist mit Tode abgegangen; sein Nachfolger ist noch nicht bekannt.

— Vom Ministerium des Innern ist hier ein kalmückisches Institut errichtet worden, das bestimmt ist, der Krone geschickte Dolmetscher und der Sprache kundige Beamte bey den Kalmücken zu liefern.

St. Petersburg, den 2. May. Der Chef der 7. Infanterie Division, Generallieutenant Kraßowski I., hat an die Stelle des Generals von der Infanterie, Rudzewitsch, den Befehl über das 3. Infanterie-Corps erhalten.

Türkey.

Von der moldauischen Gränze, den 26. April. Briefe aus Buchareſt versichern, daß das russische Armeecorps bey Giurgewo alle Arbeiten zur förmlichen Einschliessung dieses Platzes beendigt habe, und daß daselbst täglich Gefechte mit der Besatzung statt finden, die häufige Ausfälle macht. Man war zu Bucharest der Meinung, Giurgewo werde sich nicht lange halten können. Auch bey Silistria sollen von den Russen Vorbereitungen zu einer Belagerung getroffen werden, welche an Nachdruck die vorjährige weit übertreffen wird. Die Hauptmasse der russischen Armee wendet sich gegen Silistria.

Bucharest, den 28. April. Der Divan hat heute die Nachricht erhalten, daß die letzthin aus Asien an die Donau gekommenen Truppen die Pest mitgebracht haben, und daß sie sich mit Blitzesschnelle unter den andern türkischen Truppen des rechten Donauufers verbreitet hat. Die russischen Befehlshaber haben sogleich auf allen bedrohten Punkten einen Gesundheitskordon gezogen.

Neueste Nachrichten.

Rio-Janeiro, den 26. März. Die Kriegserklärung gegen Portugal wird der Kammer, welche auf den 1. April zusammenberufen ist, vorgelegt werden. Auch sollen den Portugiesen, welche in Europa die Rechte und die Ehre ihres Kaisers aufrecht erhalten, Unterstützungen votirt werden.

London, den 8. May. Die Unruhen in den Manufactur-Distrikten haben die Folgen gehabt, welche man vorhersehen konnte. Es ist Blut geflossen; zu Rochdale sind 5 Individuen getödet und 25 verwundet worden. — Unter den Schlachtopfern befand sich ein Kind, das von einer Kugel getroffen wurde, während es durch ein Fenster den auf der Straße statt findenden Vorgängen zusah.

Paris, den 11. May. Die Minister haben sich gestern Abend ausserordentlich versammelt, und dann einen Courier mit neuen Depeschen nach Wien geschickt, in der Hoffnung, den Hrn. v. Laval zur Zurücknahme seiner abschlägigen Antwort zu bestimmen, indem sie ihm anzeige, dieselbe sey nicht angenommen worden.

Paris, den 12. May. In der gestrigen Kammersitzung sind wieder einige abscheuliche Geldverschleuderungen des vorigen Ministeriums zum Vorschein gekommen; z. B. die Pamphlete, welche der vorige Minister-Siegelbewahrer zur Zeit der letzten Wahlen drucken ließ, haben 20,357 Fres, die geheime Polizey im Jahre 1827 hat nicht weniger als 1/934,068 Fres. gekostet :c —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[322] Die 1249te Ziehung in München ist heute Dienstag den 12. May 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

2. 15. 41. 79. 86.

Die 1250te Ziehung wird den 9 Juny, und inzwischen die 870te Regensburger Ziehung den 21., und die 209te Nürnberger Ziehung den 30. May vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

---

[356] In der Fleischmann'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

J. G. Salzmann's deutsches Gartenbuch oder voll-

ständiger Unterricht in der Behandlung des Küchen- Blumen- und Obstgartens. Mit einem Garten-Kalender, enthaltend die monatlichen Verrichtungen im Garten und einem Anhange vom Trocknen, Einmachen, Erhalten und Aufbewahren der Gewächse. Dritte verm. Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Die mildere Jahrszeit ist eingetreten, die Gartenarbeiten beginnen, und mit ihnen der schönste Genuß für den wahren Gartenfreund. Das alles erschöpfende, nach vernünftigen Grundsätzen bearbeitete Salzmannische Gartenbuch in der Hand, wird er die Freude haben, lohnenden Gewinn aus seinem Garten zu ziehen, wie er ihn zuvor noch nicht gekannt hat. Dieses Gartenbuch empfiehlt daher Referent allgemein als ausgezeichnet und vortrefflich.

Zu haben in der

J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer.

Es ist erschienen:

Lebensgeschichte der merkwürdigsten Zeitgenossen,

Viertes (elftes) Bändchen.

For — K

Preis: 18 Kreuzer

Inhalt

Fox; Foy; Fécard; Fouccaud; Gouvion Saint-Cyr; Grouchy; Gustav IV.; Hebert; Hoche; Jackson; Joubert; Jourdan; Kanaris; Kellermann; Kleber; Kosciuszko.

Mit diesem Bändchen erhält das Publikum den ersten Theil der Geschichte der merkwürdigsten Personen unserer Zeit vollständig; die übrigen 4 Bändchen, welche den zweiten und letzten Theil bilden sollen, werden baldigst nachgeliefert werden. — Hier noch ein Bruchstück aus der Vorrede:

„... Der französischen Revolution war es vorbehalten, die Gestaltung der Welt umzuformen, und kein Ereigniß, so weit die Geschichte reicht, konnte so tief einwirkend wie sie seyn auf den Geist der ganzen gegenwärtigen Menschheit und aller kommenden Generationen Geschlechter. — Groß zwar und ungeheuer waren die Thaten eines Cyrus, Alexander und der den Erdkreis unterjochenden Römer; groß zwar, aber mehr auf das Materielle, als auf den Geist wirkend, vorübergehend daher, und klein im Vergleiche zu den Wirkungen, welche die französische Revolution hervorbrachte, die — zum Heile der Menschheit — unsterblich seyn müssen, wie diese. —

Geendigt ist der erste, und wol dürfen wir auch hoffen der schrecklichste, Akt dieser Geisterrevolution. Wegen der tiefen Wunden, welche die welterschütternde Begebenheit mannichfach, hier und dort, schlug, dürfen wir ihre wohlthätigen Wirkungen auf das Ganze — die in ihrem vollen Glanz sich erst nach Jahrhunderten zeigen werden — keineswegs verkennen. „So furchtbar zieht das schwarze Gewitter einher; der leuchtende Blitz, der tödende Hagel, vernichten, wohin ihr Schlag trifft; der Landmann seufzt über der öden Stelle; aber die vom Donner erschütterte Erde gebiert schönere Früchte, und selbst der Verheerung entblühen einst liebliche Blumen." Auf die niederdrückende Schwüle folgt nach des Gewitters furchtbarem Toben eine wohlthätige, und ungleich länger als der Donner dauernde Kühle, welche die schon fast aufgelösten Kräfte wieder stärkt und auf's Neue belebt. —

„Die Revolution ist wieder in ihre erste Laufbahn getreten, wie ein eroberndes Volk in sein Vaterland zurückkehrt, und, endlich entschieden, allen Glanz ihres Ursprungs aufrecht zu halten, hat sie durch die repräsentative Regierung die Rechte der Völker und die der Könige geheiligt, indem sie solche, im Namen der Freyheit der Welt, für unzertrennlich und unverletzlich erklärte. Nein, Europa konnte sich dieser großen Revolution nicht entziehen. Seine Gesetzgebung, Politik, Industrie, Kriegskunst, Verwaltung, Sitten, Alles, bis auf die Literatur, trägt das Gepräge dieser großen Veränderung, die in der menschlichen Gesellschaft den nämlichen Platz behauptet und die nämliche Dauer zeigt, die uns eine Natur-Revolution in der Geschichte der Erdumwandlungen und Klimate sehen läßt."

Colossal und ausserordentlich wie die Wirkungen, müssen die Werkzeuge, d. h. die handelnden Menschen, gewesen seyn. Und wirklich sehen wir hier, in einem Zeitraume von kaum einem Jahrzehend, eine größere Menge der erhabensten, wie der verworfensten Charaktere entstehen, als die sonstigen Jahrtausende aufzuweisen vermögen. St. Just und Collot d'Herbois, das Abbild der Verruchtheit, neben einem Carnot, La Fayette, Desaix, Joubert, Marceau, Duphot, Laharpe, Lannes und verschiedenen der Girondisten, welche die Tugend selbst waren; — neben der Höflinge, der Pfaffen und Adeligen Feigheit (Ränke brütend wider ihr Vaterland, waren sie bey dem ersten Scheine von Gefahr an die europäischen Höfe und an des Rheinstroms Ufer geflohen,) — neben ihnen die edle und heldenmüthige Selbstaufopferung von Millionen, die sich freudig in einen gewissen Tod stürzten; (ja selbst Robespierre und noch viele Anderen, vor Allen der schwärmerisch für Freyheitrechte begeisterte Camille Desmoulins, handelten blos deßhalb schrecklich, weil sie ihr fürchterliches System mit fester Überzeugung als die einzige Rettung des von allen Seiten schwer bedrohten Vaterlandes betrachteten; sie persönlich besassen meistens die größte Uneigennützigkeit!) — dann die ausserordentlichen Feldherren: Dumouriez, Pichegru, Kleber, Desaix, Joubert, Marceau, Laharpe, Moreau, Lannes, Eugen, Soult, Davoust, Bessieres und hundert Andere; der colossale Massena, der ausserordentliche Hoche, und er, der colossalste und ausserordentlichste von Allen, der ungeheuere Napoleon, groß wie der fast Einzige Cäsar, mit seinem weltumfassenden Geist, seinem Riesenblick und seinen Giganten-Entwürfen. —

Geschlossen für jetzt ist ihre Zahl, denn der Natur gewaltigen Anstrengungen scheinen sich erschöpft zu haben. —

Hier ein Abriß der Thaten dieser Wunderbaren. —

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 60. den 19. May 1829.

Deutschland.

München, den 8. May. Vor 4 oder 5 Jahren erschien eine Zeitschrift in München, die eine kurze Zeit viel Lärmen verursachte. Es waren dies die »Grazien«, die der Herr Rittmeister Bolle redigirte, der eine Zeit lang in Griechenland gewesen war. Wie viele pompös angekündigte Unternehmungen ist sie untergegangen, und ihr Herausgeber, dem man allerdings manche Kenntnisse nicht absprechen konnte, ging nach Frankreich. Es hieß später, er sey in einem Duell getödtet worden. Jetzt aber melden die Zeitungen (östr. Beob.), daß er lebt, und die Sache Griechenlands, die er früher vertheidigen half, mit der Sache der Türken vertauscht hat. Hr. v B. ist jetzt in dem Generalstabe des Seraskiers Chosrew Pascha angestellt, mit dem er sich kürzlich von Constantinopel nach Kara Burnu, zwischen Midia und Constantinopel, begeben hat, um die Leitung der dortigen Verschanzungen zu übernehmen.

München, den 13 May. Wir sind so glücklich, die ganze königliche Familie wieder in unsrer Mitte zu besitzen. Ihre Maj. die Königin Theresie, welche vergangenen Freitag Abends von dem Besuche bey Ihren durchlauchtigsten Eltern in Altenburg glücklich zurückgekommen war, erschien Sonntag Abends zum erstenmale wieder im Theater, und wurde mit stürmischem Enthusiasmus von dem zahlreichen Publikum empfangen. Die Heimkunft Sr. Maj des Königs, schon vorgestern erwartet, erfolgte aber erst gestern Abends, nachdem Se. Majestät zuletzt in Insbruck übernachtet hatten. Eine Abordnung vom Magistrate und von den Gemeindebevollmächtigten war dem Monarchen bis Wolfratshausen entgegengefahren, um Ihm die Freude der Bürgerschaft über seine glückliche Ankunft in der Heimath und die Gesinnungen ihrer treuen Ergebenheit auszudrücken; sie wurde vom Könige auf das Huldvollste aufgenommen. Auf der nächsten Post vor München wurden Se. Maj. durch die Gegenwart J. Maj der Königin überrascht, und setzten in Ihrem Wagen die Rückkehr nach München fort, wo Sie nach neun Uhr zur großen Freude der Einwohner ankamen. Die das Glück hatten, Se. Maj. wieder zu sehen, versichern allgemein, daß Sie sich vollkommen wohl und heiter befinden, und die Freude darüber ist um so größer, als leichtsinnige Gerüchte von Italien aus eine wenig bedeutende Unpäßlichkeit des Monarchen in Rom vergrößert, und das Vaterland mit um so größerer Unruhe erfüllt hatten, weil man Ihn ohne seinen Leibarzt, den Hrn. Geheimenrath Harz, wußte, den eine ernsthafte, und leider! noch fortdauernde Krankheit genöthigt hatte, Rom früher zu verlassen. Die Rückreise ist, wie man hört, nicht von dem geringsten unangenehmen Vorfall gestört worden.

Frankfurt, den 15. May. Am 13. d. M. Nachts um 2 Uhr starb dabier der bey der Bundes-Militär Commission verwendete Hr. Friedrich Wilhelm Meyern, kaiserl. östreichischer Hauptmann in der Armee, im 68sten Jahre seines Alters. Er ist bekannt als Verfasser des Romans Dyana Sore.

Wien, den 10 May. Se Maj der Kaiser haben mittelst Handbillets dem Hofkriegsrathspräsidenten, Fürsten von Hohenzollern, zu eröffnen geruht, daß der in k. k. Militärdiensten stehende Prinz Gustav von Schweden den Wunsch geäußert habe, den Titel eines Prinzen von Wasa zu führen, unter welchem er hinführo in den Armeelisten zu erscheinen habe. —

Frankreich.

Paris, den 8. May. Gestern sind 10 große Frachtwagen, ein jeder mit 6 Pferden bespannt, mit dem Wallfische angekommen, der auf der Küste von Ostende gestrandet ist. Das Gouvernement hat im Interesse der Wissenschaften den von allen Abgaben freien Eingang gestattet. Er wird nächstens öffentlich ausgestellt werden. Dieses Thier ist 95 Fuß lang und 18 hoch.

Paris, den 13. May. Die ministeriellen Journale scheinen ihr Stillschweigen über die abschlägliche Antwort des Herzogs von Laval-Montmorency so lange beybehalten zu wollen, bis sie die Ernennung eines andern Ministers melden können.

Türkey.

Von der moldauischen Gränze, den 2. May. Briefe aus Jassy melden, daß der General en Chef Graf Diebitsch ernstlich erkrankt sey, daß jedoch die Operationen der Armee, deren Commando ein andrer (in diesem Schreiben nicht genannter) General übernommen habe, dadurch keine Hemmung erleiden. Aus denselben Briefen erfährt man auch, daß eine neue, sehr bedeutende Rekrutirung (von 8 Mann auf 500 Seelen) in Rußland statt finden soll, welche die aktiven Streitkräfte um beiläufig hunderttausend Mann vermehren würde.

Alexandrien, den 3. April. Man fürchtet

noch immer, daß die Russen unsern Hafen blokiren werden. Das für den Großherrn bestimmte Hülfscorps, dessen Formirung schon seit mehreren Monaten in Cairo eifrig betrieben wird, soll nun in den nächsten Tagen seinen Marsch durch Syrien antreten und aus 12,000 Mann Infanterie und 2000 Mann Cavallerie, oder wie andere behaupten, im Ganzen aus 20,000 Mann bestehen; Mahmoud Bey, sonst Kiaja Bey des Pascha's, führt den Oberbefehl. Nach dem Bayramfeste und dem Abmarsche dieses Corps wird sich der Pascha mit seinem Sohne nach Alexandrien begeben. — Eine von Malta gekommene englische Bombarde geht Morgen nach St. Jean d'Acre, um von Abdal Pascha, wegen der einem andern englischen Schiffe zugefügten Beleidigung, Genugthuung zu fordern. Bey dem rohen Charakter dieses Mannes ist aber schwerlich eine gütliche Ausgleichung zu erwarten. — Der kaiserl. östreichische Admiral Graf Dandolo hat von Smyrna sieben östreichische Schiffe mit ägyptischem Getreide nach Adramiti begleitet, wo es ausgeladen, über Land nach Constantinopel und gewöhnlich von da zur Armee am Balkan geführt wird.

Am 14. May wohnten Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern zu München einer Vorstellung der Oper Iphigenie in Tauris bey, und wurden in dem gedrängtvollen Hause mit unendlichem Jubelrufe empfangen.

Paris. Es gibt Familien, die, man weiß nicht warum, sich seltener Privilegien erfreuen. In einer französischen Provinzstadt gibt es nämlich eine, deren Oberhaupt Maire, Friedensrichter, Bierbrauer und Tabakhändler ist, während seine Frau ein Lotterie-Bureau unterhält. Der ältere Sohn ist Wechselsensal, erster Mairie-Adjunct, Gemeinde-Einnehmer, Stadtbaumeister, Advokat, Zeichen- und Fechtmeister, der zweitgeborne Sohn ist zweiter Mairie-Adjunct, Vorsteher des Stadtgefällen-Amtes, Polizey-Commissär, Commandant der National-Garde, Oekonom und Gefängniß-Inspector; der jüngste Sohn endlich Buchdrucker, Buchhändler, Spezereikrämer, Handelsmann, Musiklehrer und Dichter; der Onkel ist Pfarrer, die ältere Tochter ist Wirthin und Postmeisterin; die zweite Mode-, Leinwand- und Tuchhändlerin, auch Tapezierein und Näherin. Somit wird man in dieser Stadt von derselben Familie beschützt, angeklagt, gerichtet, gelehrt, bereichert, (im Falle die Quaterne herauskäme) gefahren, gebeichtet, frisirt, gekleidet und ernährt.

Paris. (Figaro.) Das Volk hungert; das Budget iß't. — Den Tag, wo die Discussionen über das Budget beginnen, wird auf einem großen Theater der Verschwender aufgeführt.

Paris. Der bekannte Proselyte H. von Haller beschäftigt sich wirklich, außer seinen Berufspflichten beym Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, mit der Ausarbeitung einer Geschichte der protestantischen Reformation in der Schweiz. Seine Gattin ist vor einem Jahre gleichfalls zur katholischen Kirche übergetreten.

In dem Regierungsbezirk von Orihuela sind durch das Erdbeben 17 Kirchen zertrümmert und 4000 Häuser eingestürzt. Bis jetzt hat man 2368 Leichname und 1207 Verwundete ausgegraben. Ein 11monatliches Kind brachte ohne irgend eine Nahrung 5 Tage unter den Ruinen zu. Man fand es unter zwey gegen einander gefallenen, einen Triangel bildenden Mauern an der Brust seiner neben ihm liegenden, von dem Einsturz eines Hauses getödteten Mutter. Der Erzbischof hat das so wunderbar erhaltene Kind zu sich genommen.

Lausanne, den 7. May. An unserem See war der Uebergang von 19° Reamur Wärme zu 1° Kälte an Einem Tage der vorigen Woche so auffallend als schädlich.

Kanonen von eigenthümlicher Einrichtung.

Gegenwärtig werden in dem berühmten Eisenwerke in Carron (Schottland) einige lange Kanonen von eigenthümlicher Einrichtung gegossen. Sie haben äußerlich den gewöhnlichen Durchmesser von 64 Pfündern, das Kaliber ist aber nicht stärker, als $1\frac{1}{2}$ Zoll engl. Sie müssen Kartätschen mit großer Schnelligkeit schießen und scheinen für den Krieg in der Türkey bestimmt zu seyn, da man von Zeit zu Zeit hier einen Russen sieht, der den Guß zu leiten scheint.

Englische Zeitblätter.

Die (Düsseldorfer) Blätter für Scherz und Ernst sagen: Als ein neues Beispiel jener Einseitigkeit, Parteienwuth, Derbheit, ja Unverschämtheit, welche sich die englischen Blätter häufig zu Schulden kommen lassen, mögen folgende Aeußerungen des Morning-Journal dienen: »Es heißt, es sey ein zweiter außerordentlicher Gesandter hier im Lande angekommen, mit dem Ultimatum des Kaisers aller Reußen über seine Absichten in Betreff des türkischen Krieges. Wir glauben, daß diese Angabe wahr ist. England, seine versöhnende Politik verfolgend, weil es weder den Muth noch die Hülfsquellen besitzt, eine andere zu verfolgen, hat Rußland den Rath ertheilt, die Dazwischenkunft und Vermittelung anderer Mächte zu genehmigen, um »das Blutvergießen zu verhindern.« Rußland hat dieses Anerbieten abgelehnt, und zum dritten und letzten Male erklärt, »daß es keine Einmischung in seine Streitigkeiten dulden will.« Es sagt, es wolle den Kampf allein und durch die Macht seiner Waffen beendigen.« Es hat demnach beschlossen, seine neulichen Verluste zu ersetzen und am Fuße des Balkans die Ehre aufrecht zu erhalten, welche es vor den kaiserlichen Garden Bonaparte's einst sich erwarb, welche jedoch die Ereignisse des letzten Feldzu es ein wenig zu beflecken geeignet sind. Der Krieg soll also erneuet und das Schicksal des osmanischen Reichs durch das Schwert entschieden werden! Durch das

Schwert ward es ja gewonnen; und wer weiß, ob nicht dasselbe Werkzeug in den Händen Einer Klasse von Barbaren vielleicht die andere Klasse über den Bosporus jagen und, möglicher Weise, in nicht mehr entfernter Zeit, sie auf unsre Besitzungen in Ostindien zurücktreiben wird. — Rußland ficht für neue Länder; — nicht für kalte, unwirthbare Länder; — nicht für eisige Regionen, — nicht für Berge mit Schnee bedeckt, sondern für jene schönen, sonnigen Gefilde, welche im Süden des Hämus liegen. Ein solches Land ist auch des Kampfes werth! Es wiegt beinahe die eine Hälfte des ganzen russischen Reichs auf! Es ist soviel werth als das Leben von wenigstens einer halben Million Kosacken, die (arme Sklaven!) werden zum Tode geführt werden, um den Ehrgeiz eines einzigen, gierigen, kaltblütigen Despoten zu befriedigen! Was sind auch die Tausende von Menschenleben in einem Spiele, gleich diesem, wo ein so prächtiger Sommergarten der Gegenstand des Kampfes ist; wo die blauen Gewässer des Mittelmeers seine Küsten bespülen; wo die mit Handel bedeckte Levante im Vorgrunde und der Verkehr aller Länder im Hintergrunde liegt? Das ist wohl des Kampfes werth! Mag die Donau voll Blut fließen; — der Preis ist aller seiner blutrothen Gewässer werth! Verrath ist eine Tugend in einer Sache wie diese! Mag daher Rutschuck erkauft werden, wie Varna erkauft wurde, selbst wenn der Verkäufer auch sterben sollte, wie Jussuf Pascha starb!*) Bebet vor keinen Mitteln, vor keinen Verbrechen, ihr hochgesinnten Angreifer! Fechtet, verfolgt, bestecht, betrügt, — erwerbt nur Land um jeden Preis und hinterlaßt die Mittel, nachher euch zu rechtfertigen! — Aber kann England ein ruhiger Zuschauer bey einem solchen Streite seyn? Kann es schweigend dahin blicken und sehen, wie ein neuer Mitbewerber um den Handel der Levante, der aus dem baltischen Meere herkommt, mit ihm kämpft um die Rechte der Schiffahrt und des Handels? — Verhüte es jeder Tropfen Blutes in jeder brittischen Ader, der seinen Eigenthümer nicht für einen Bastard erklärt! Geben wir in diesem Stücke nach, so sind wir in der That gesunken! Gestatten wir Rußland, daß es mehr erhält als eine ungehinderte Schifffahrt, so werden wir es herzlich bereuen. Wir haben bereits gegen die Zersplitterung der Türkey unsere Einreden vorgebracht. Aber unsere Einreden, in diesen armseligen Zeiten, sind weniger werth, als das Stück baumwollener Lumpen, auf welches sie gedruckt sind. Jeder winzige Staat Europa's lacht über unsre Einreden! Bloßes Schwätzen und Beifallrufen (chrering) im Parlamente macht es nicht mehr aus. Unsre Ausrüstung von fünftausend Mann, heute nach Portugal geschickt, um morgen wieder zurückberufen zu werden, machte uns blos lächerlich. Reden an gewissen Orten, — lange, gehaltlose, nichtssagende Reden, — werden Rußland nicht abhalten, Nutzen aus unsrer Lage zu ziehen. Es weiß recht gut, daß wir jetzt so verwickelt — durch Friedensschlüsse so tief gebunden, — durch Handelsverträge so sehr gefesselt, durch unser Verwaltungs-System so verarmt sind, daß unsere Zunge das einzige Glied des politischen Leibes ist, dessen wir uns noch bedienen können! Wir vermögen weder Hand noch Fuß zu rühren. Fast 14 Jahre haben wir nun in Frieden verlebt; aber, statt im Stande gewesen zu seyn, den Druck der Abgaben und der öffentlichen Lasten zu mildern, haben wir in der That diesen Druck nur vergrößert durch unsre unsinnigen Maaßregeln. Unsre Staatsmänner haben während dem größeren Theile dieses Zeitraums sich als durchaus unfähig bewiesen, auch nur eine Kirchspielsversammlung zu leiten, vielweniger eine so zusammengesetzte Maschine, wie die von Hrn. Pitt erfundene. Sie haben sich daran gehalten, einen Schnitzer (blunder) nach dem andern zu machen, zur unendlichen Freude unserer Feinde, bis sie das Land wirklich auf die höchste Stufe der Verwirrung und Verachtung gebracht haben. Wie können denn solche Menschen unsre Ehre auswärts behaupten, oder unsre Rechte in entfernten Meeren schützen, wenn sie nicht einmal die Fähigkeit besessen haben, unser Bestes daheim zu vertheidigen? Wir wissen's wohl, was sie thun sollten, aber wir wissen auch, daß Sr. Majestät jetzige Minister es nicht wagen, das zu unternehmen, was die Ehre, das Gemeinwohl und die allgemeine Gerechtigkeit vorschreiben. Hrn. Peel's Bill *) ist ein Mühlstein an ihren Hälsen; Hrn. Peel's freisinnige Maaßregeln halten ihre Köpfe unter Wasser. Der Besitzer der Fonds ist jetzt der Herr; — der freie Handelsmann tyrannisirt jetzt den Ackerbauer; der Grundeigenthümer ist jetzt in den Händen seines Pfandgläubigers; — der Heilige daheim regiert jetzt den Pflanzer in den Kolonien; naher einheimischer Handel ist den Forderungen der groß gewordenen Kapitalisten aufgeopfert worden; — die Einkünfte, welche wir früher aus dem Verbrauche des Malzes und Biers erhielten, werden jetzt aus den Zöllen auf fremde Manufakturwaaren bezogen; unser ganzes Verwaltungs-System hat eine wesentliche und verderbliche Aenderung erlitten; — wir können daher keinen Krieg anfangen; wir können nicht kämpfen für unsre alten Rechte; denn der erste Schuß, welchen wir zu ihrer Vertheidigung thäten, würde unser, bereits zitterndes und kränkliches Finanzsystem bis auf den Grund erschüttern. Dies ist die wahrlich jämmerliche Lage, in welche England durch seine Philosophen versetzt worden ist. Wir leiden daheim; man trotzt uns im Mittelmeere; doch wir bieten dem Beleidiger die Wange dar. Wir werden von allen Völkern beraubt; unsre Fabrikarbeiter sterben vor Hunger; jedoch unsre Lagerhäuser sind voll fremder Waaren! Wir haben den Ein-

*) Es hat sich jedoch später ausgewiesen, daß die Nachricht von dessen Tode auf einer Verwechselung beruhte.

*) So nennt man jetzt häufig in England die „Befreiungsbill" der Katholiken.

kungs-Fond zerstört; wir haben die Inhaber der überhundertigen (super-centum) Staatspapiere geschoren; — die öffentlichen Einkünfte nehmen ab; — unser Handel mit Portugal wird durch die Monopole der Franzosen beeinträchtigt; Amerika hat uns ausgeschlossen; — dennoch führen wir seine Baumwollenwaaren ein: — und alle diese Handlungen der Schande und der Schmach werden geduldet von Arthur, Herzog von Wellington!!! — Heil dir, Macbeth, Heil! bald wirst du König seyn!«

Todesanzeige.

Mein theuerster Ehegatte, der Stadtzinkenist Nikolaus Jeremias Wenk dahier, hatte das schmerzhafte Unglück, bey seinen Lebszeiten gestern Mittag halb 12 Uhr, indem er durch allzugroße Verlängerung eines in seinem Beruf geblasenen Trillers das Gleichgewicht verlor, von hiesigem protestantischen Kirchthurme herabzustürzen. Schon in der Mitte des Falles hatte er seinen Geist aufgeben; setzte jedoch seinen Sturz bis aufs Straßenpflaster ungestört fort, wo derselbe nach noch nicht vollendetem Empfang aller heil. Sterbesakramente, vollends verschied. Wer die edle Seele meines Ehegatten kannte, wird die Größe meines Verlustes, und wer den hiesigen Kirchthurm kennt, die Höhe dieses Unglücksfalles zu schätzen wissen. — Für alle meinem seligen Gatten, insbesondere auch während seines Sturzes erwiesene Theilnahme, danke ich verbindlichst und verbitte mir alle Condolenz, da mich schon jetzt die Aussicht auf ein besseres Leben tröstet, welches wir beide, ich und er, beginnen; als die nach Wiedervereinigung schmachtende Stadt-Zinkenisten Wittwe Maria Ursula Wenk, geb. Henk, Wirthschaft zum grünen Bären und Schneiderherberge.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

In der von Jenisch- und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg sind erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Desberger, Prof. F. E., über öffentlichen Unterricht überhaupt, und über politechnische Schulen insbesondere 1 fl.

Nilson, L. C. A., Baurechtslehre, in Bezug auf die den Bau Commissionen des Königreichs Bayern vorgeschriebenen Instructionen ꝛc. mit Kupf. 3 fl.

Manuscripte eines Klausners auf der schwäb Alp; 2 Thle. 4 fl. 52 kr.

Weissers Sammlung auserlesener pros. Schriften, 3 Thle 7 fl. 36 kr.

Baader, C. A. Lexicon verstorbener bayer. Schriftsteller; 2 Bnde 9 fl. 30 kr.

Baur, S., historisches Raritätenkabinet; 4 Bnde. 8 fl. 54 kr.

Voit, königl. bayer. Kreis Bau-Inspector, die Landbaukunst in allen ihren Hauptheilen, oder Unterricht in der Materialien-Kunde, und Anleitung zur Entwerfung der Pläne vorzüglicher öffentlicher und Privatgebäude, dann zur Construction der Bauwerke; 4 Thle. 17 fl. 36 kr.

Voit, Bauconducteur, über Fensterstöcke nebst ihren Rahmen, dann über Zimmerthüren, Hausthüren und ihren Beschlägen ꝛc. mit 12 Kupf. 2 fl.

Platons Leben, mit einer nähern Angabe seiner philosophischen Lehrsätze, von Dacien, aus dem Französischen übersetzt von J. K. Götz 1 fl. 15 kr.

Platons größerer Hypias, a. d. Griech. übers. und mit Anmerkungen ausgestattet von J. K. Götz 48 kr.

Platons Kriton, oder von den Pflichten eines Bürgers, a. d. Griech. übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von G. C. F. Böck 24 kr.

Pöschel, J., Predigten auf alle Festtage des Jahres, wie auch für den Geburtstag des Regenten und für den Jahresschluß, nebst einem Anhange von 16 Grabreden 2 fl. 30 kr.

Fleury, Recueuil de prières choisies, ou la Journée du Chrétien, ornée de 8 jolies graveurs, nouv. Edit. en pap. Velin 1 fl. 36 kr.

Schaden, Ad. v., Jäckele und Jakobine, oder die Reise nach München. Ein humoristisch-romantisches Originalgemälde mit 1 Kupf. 2 fl. 24 kr.

— neue Skizzen im Meißnerischen Geschmacke 1. bis 3 Sammlung mit Kpfrn. 8 fl 15 kr.

— der Stammbaum in der Klemme; oder: mehrere Mal Hinein — mehrere Mal Heraus — endlich Garaus — und dennoch einen Hochzeitsschmauß. Eine Original-Ritter- und Geistergeschichte der neuesten Zeit. Mit 1 Kupf. 2 fl. 30 kr.

Friedrich Wilh. Bruckbräu,
Königlichem Rechnungs-Commissaire der General-Zoll-Administration,

Allgemeines Hülfsbuch
für alle Stände
in öffentlichen und häuslichen Schreib- und Rechnungs-Geschäften.
Zugleich
ein unentbehrlicher Anhang
zu allen bereits erschienenen
Briefstellern.
Enthaltend:

Vorschriften zur innern und äussern Einrichtung der Briefe; Titulaturen und Adressen; die Erklärung der Schriftkürzungen; die Anleitung, alle Arten von Tinten zu bereiten; von frischen Handschriften einen Abdruck zu machen; von jeder Handschrift ein Fac simile zu erhalten; zwey Briefe auf einmal zu schreiben; eine Uebersicht der Einnahmen- und Ausgabenbeträge von 1 Jahr bis 1 Tag; eine Interessen-Berechnung von 2 bis 6 Proc. von 1 Jahr bis 1 Tag; die rheinische Berechnung in- und ausländischer Münzen; alle Arten von Maaßen und Gewichten; die Erklärung der vorzüglichsten fremden Wörter und Kunstausdrücke, die im politischen, gerichtlichen und kaufmännischen Leben häufig vorkommen; ein Verzeichniß aller unregelmäßigen Zeitwörter der deutschen Sprache, nach der Folge der Anfangsbuchstaben geordnet, mit Anmerkungen; eine Anweisung dem Setzer im Correkturbogen die gemachten Fehler anzuzeigen; Stammbuchverse ꝛc.

Preis: 1 fl. 12 kr.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist zu haben:

Neue Maas- und Gewichtsordnung für das Großherzogthum Baden; 15 kr.

Jägers, J., geographisch-statistisches Zeitungs-Lexicon; neu bearbeitet von K. Mannert (neue Ausgabe), 3 Theile, herabgesetzter Preis broschirt 9 fl. 48 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 61. den 21. May 1829.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben den Generallieutenant und Divisionär, Grafen von Pappenheim, zu Ihrem außerordentlichen Gesandten ernannt, um der Krönung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus zu Warschau beizuwohnen, und Sr. Majestät die Glückwünsche des bayerischen Hofs darzubringen. Der Hr. Graf hat bereits am 15. May seine Reise nach Warschau angetreten.

Frankreich.

Paris, den 14. May. Die Herren von Villèle und Corbière sind seit der Eröffnung der Sitzungen noch nicht in der Pairskammer erschienen.

— Das diesjährige Budget der Stadt Paris ist so eben im Druck erschienen; es umfaßt einen Quartband von 124 Seiten. Man ersieht daraus, daß die Einnahme auf 46,248,548 Fr. und die Ausgabe auf 46,248,118 Fr. festgestellt ist; die 5½ Millionen, welche die Pacht der Spielhäuser einträgt, sind hier nicht mit eingerechnet.

Paris, den 15. May. Durch eine k. Ordonnanz vom 14. ist der bisherige Siegelbewahrer, Graf Portalis, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Hr. Bourdeau, bisher Unter-Staatssekretär im Justizministerium, zum Minister in demselben Departement und zum Siegelbewahrer ernannt worden.

— Wie es heißt, ist eine entscheidende Unternehmung gegen Algier im Werke, und man beabsichtigt, sich der Stadt und ihrer Zeugswerke, bis auf weitere Ordre, zu bemächtigen. Unser Cabinet soll mit dem Cabinet von St. James über diese Angelegenheit völlig einverstanden seyn; letzteres dürfte wahrscheinlich nichts dagegen einzuwenden haben, daß Frankreich an den Küsten von Afrika Millionen vergeudet und 25,000 Mann Truppen dahin abschickt.

Portugal.

Lissabon, den 29. April. Die Gefängnisse sind so überfüllt, daß man Niemand mehr festnimmt, es sey dann, daß er von einer bekannten Person angegeben wird, denn bisher ließen die Schuldner ihre Gläubiger, die unzufriedenen Bedienten ihre Herren arretiren. — Don Miguel hat sich am 27. in die Kathedrale begeben, um der Prozession zu Erbittung von gutem Wetter beizuwohnen; bey dieser Gelegenheit haben ihm die königl. Freiwilligen kniend die Hand geküßt.

Der Constitutionnel schreibt aus Rio-Janeiro vom 26. März: »Die Kriegserklärung gegen Portugal soll den auf den 1. April zusammenberufenen Kammern vorgelegt werden. Einige Deputirte wollen diesen Krieg zu verhindern suchen, aber er ist schon von der Regierung beschlossen. Auch wissen wir, daß für diejenigen Portugiesen, welche in Europa die Rechte und die Ehre des Kaisers behaupten, auf Unterstützung angetragen werden soll.«

Dasselbe Journal meldet aus Lissabon vom 29. April: »Don Miguel ist sehr fromm geworden; er beichtet und kommunizirt jeden Sonntag; der Bischof von Viseu soll ihn autorisirt haben, auch jeden Donnerstag ohne Beichte zu kommuniziren.«

Großbrittannien.

Aus Plymouth wird gemeldet, daß daselbst der Befehl angekommen sey, unverzüglich vier Linienschiffe auszurüsten, und daß die Fregatten Arethusa, Ariadne, Blanche und Thetis sich auf den ersten Wink bereit halten müßten.

London, den 1. May. Ungeachtet der Senat von Washington am 3. März den Antrag des Präsidenten Adams in seiner Botschaft, die öffentliche Vorlegung der an die beiden Gesandten der vereinigten Staaten beim Congresse von Panama ertheilten Instructionen betreffend, verworfen hatte, so kam doch eine Abschrift derselben ins Publikum, und das Dokument ist von solcher Wichtigkeit und so hohem Interesse für die gesammte civilisirte Welt, daß eine Mittheilung desselben Ihnen gewiß nicht unwillkommen seyn wird. Es lautet wie folgt: »General-Instructionen. An die Herren Richard C. Anderson und John Sergeant, ernannte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der vereinigten Staaten beim Congresse von Panama. Staatsdepartement, Washington, den 3. May 1826. Die Verhältnisse, worin die vereinigten Staaten zu den andern amerikanischen Mächten stehen, und die mit diesen Verhältnissen verknüpften Pflichten, Interessen und Mitgefühle haben den Präsidenten zu dem Entschluß veranlaßt, eine von den Republiken Columbien, Mexico und Mittelamerika an die vereinigten Staaten gerichtete Einladung, zu Absendung von Abgeordneten an den Congreß von Panama, anzunehmen. Er konnte auch in der That eine aus so höchst achtungswürdigen Quellen kommende, auf die zarteste, achtungsvollste Weise mitgetheilte Einladung nicht abschlagen, ohne die vereinigten Staaten des Vorwurfes der Unempfindlichkeit für die höchsten Interessen der amerikanischen Welt, und vielleicht eines Mangels an Aufrichtigkeit

auszusetzen, welcher Vorwurf seinem Vorgänger (Präsident Monroe) offen vor der alten und neuen Welt gemacht worden war. Indem die vereinigten Staaten demnach den freundschaftlichen Wünschen jener drey Republiken, die in den Noten ihrer betreffenden Gesandten zu Washington mitgetheilt worden, entsprechen, handeln sie in vollkommener Uebereinstimmung mit ihrem ganzen frühern Betragen und ihren rücksichtlich der neuen amerikanischen Staaten gemachten Erklärungen. Die Zusammenkunft eines Congresses zu Panama, aus diplomatischen Repräsentanten unabhängiger amerikanischer Nationen zusammengesetzt, bildet einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Menschheit. Wie auch der Ausgang der Conferenzen eines solchen Congresses ausfallen möge, so kann schon die Thatsache selbst nicht anders als die Aufmerksamkeit der gegenwärtigen Generation der civilisirten Welt auf sich ziehen, so wie sie die der Nachwelt in Anspruch nimmt. Aber vertrauensvoll darf man sich auch der Hoffnung hingeben; daß diese Versammlung noch andere und höhere Ansprüche als den der bloßen Neuheit auf die Beachtung der Menschheit haben, und daß sie sich die Verehrung und ewige Dankbarkeit von ganz Amerika zu eigen machen werde, durch die Weisheit und den Freisinn ihrer Grundsätze, so wie durch die neuen Bürgschaften, die sie für die großen Interessen, die der Gegenstand ihrer Berathungen sind, schaffen wird. Bey einer so höchst wichtigen und eine so große Verantwortlichkeit umschließenden Angelegenheit war es der Wunsch des Präsidenten, daß die Repräsentation der vereinigten Staaten aus ausgezeichneten Bürgern gebildet seyn sollte ꝛc. Ihre Vollmacht, die dieses Schreiben begleitet, ist für Sie beide so wie für jeden einzeln: sie befähigt Sie, mit den ebenfalls gehörig ermächtigten Ministern aller oder jeder der amerikanischen Mächte über Friede, Freundschaft, Handel, Schiffahrt, Seegesetze, neutrale und Kriegsrechte, und andere den Continent von Amerika betreffende Angelegenheiten sich zu berathen und zu unterhandeln. Nach der gegenseitigen Auswechselung der Vollmachten wird es nöthig seyn, die Berathungsformen und die Weise des Verfahrens beim Congresse zu bestimmen. Es wird vom Präsidenten ausdrücklich verstanden, daß der Congreß in allen Beziehungen nur als diplomatisch im Gegensatze von einem mit gewöhnlicher Gesetzgebungsmacht erschienenen Körper zu betrachten sey, so daß keiner der repräsentirten Staaten durch irgend einen Vertrag, Uebereinkunft oder Akte gebunden ist, zu welchem er nicht seine Unterschrift gibt, und durch seinen wirklichen Abgeordneten ausdrücklich einwilligt: daß also alle Verträge, Conventionen und Akte jedem contrahirenden Staat zur Ratifikation nach seinen besondern verfassungsmäßigen Gesetzen zugesendet werden müssen. Jede Ansicht bleibt daher ausgeschlossen, als ob eine Minorität gegen ihren Willen an Uebereinkünfte und Akte durch den bloßen Umstand gebunden wäre, daß eine Mehrheit der Staaten zu Gunsten solcher Uebereinkünfte und Akte sich ausspricht. Jeder Staat wird demzufolge nach seiner eigenen Ansicht von seinen besondern Interessen geleitet und frey gelassen werden. Jeder Gedanke an einen amphyktionischen Rath, mit der Macht versehen, Streitigkeiten zwischen den amerikanischen Staaten zu schlichten, oder in irgend einer Beziehung ihre Schritte zu leiten, bleibt verworfen. Ein solcher Rath möchte allerdings für eine Anzahl kleiner, zusammenhängender Staaten geeignet seyn, deren Gesammtgebiet nicht den Umfang des kleinsten der amerikanischen Staaten enthält. Die verwickelten und verschiedenartigen Interessen der Nationen dieses ausgedehnten Continents aber können nicht mit Sicherheit der Oberaufsicht einer einzelnen legislativen Autorität anvertraut werden. Mit gleichem Rechte könnten wir einem amphyktionischen Rath für die Angelegenheiten des ganzen Erdbodens entgegensehen. Selbst wenn die Errichtung eines solchen Tribunals wünschenswerth wäre, so liegt es doch ausserhalb der Macht der Regierung der vereinigten Staaten, hiezu ihre Einwilligung zu geben, ohne eine vorangegangene wirkliche Abänderung ihrer Verfassung. Zwar hat die Spekulation einen solchen Rath schon oft gefordert, und ihn in den öffentlichen Zeitschriften als mit dem Congresse von Panama vereinbar dargestellt, dessen ungeachtet aber läßt sich kaum erwarten, daß irgend eine der theilnehmenden Mächte im Ernst einen diesfallsigen Antrag machen werde ꝛc. — Ihre Vollmacht gibt Ihnen die Ermächtigung, mit allen und jeder der am Congresse vertretenen Nationen über jede in ihren Instructionen enthaltenen Gegenstände zu unterhandeln. Vorzüglich was Handel, Schiffahrt, Seegesetze, Rechte neutraler und kriegführender Mächte betriffe, ist es der Wunsch des Präsidenten, daß wenn diese Interessen nicht mit allen repräsentirten Mächten auf eine befriedigende Weise geordnet werden können, Sie nichtsdestoweniger mit solchen von ihnen in Verträge eingehen sollen, die zur Abschließung derselben geneigt seyn mögen. Sie werden aber in der Leitung solcher besondern Unterhandlungen sorgfältig jede Gelegenheit vermeiden, die bey den andern, die Unterhandlungen ablehnenden Mächten Unzufriedenheit erregen könnte ꝛc. Die erste Bemerkung ist die: daß in der Willfahrung der angenommenen Einladung keine Absicht an den Tag gelegt werden soll, die jetzige friedliche und neutrale Politik der vereinigten Staaten zu ändern. Im Gegentheil war es die ausdrückliche Ansicht der drey Staaten, welche die Einladung ergehen ließen, und wurde von unserer Seite in allen unsern, denselben hierüber gemachten Mittheilungen als Bedingung festgestellt, daß die vereinigten Staaten sich genau an diese Politik zu halten und alle ihre neutralen Verpflichtungen treu zu erfüllen gesonnen sind. So lange der bestehende Krieg auf die jetzigen Partheien beschränkt ist, ist es für die vereinigten Staaten eben so unnöthig, als es für sie unweise seyn

würde, an dem Kriege Theil zu nehmen. Kaum kann ein solcher Zustand der Dinge gedacht werden, der sie veranlassen könnte, freiwillig auf die Seite Spaniens zu treten; wogegen ihre Theilnehmung zu Gunsten der Republiken ganz überflüssig seyn würde, da diese im ganzen Verlaufe des Krieges im Stand waren, ohne Unterstützung siegreich ihre Sache durchzusetzen und die Waffen Spaniens niederzuschlagen, wenn auch nicht dessen Hartnäckigkeit zu besiegen. Indem die vereinigten Staaten die von ihnen angenommene neutrale Stellung behaupteten, vermochten sie gegen Europa eine kräftige Sprache zu führen, und mit Erfolg jede Neigung zu hemmen, welche daselbst zur Unterstützung Spaniens in der Wiedereroberung der Kolonien bestanden hatte. Hätten sie (die vereinigten Staaten) sich von ihrer Neutralität entfernt, und sich in einen Krieg gestürzt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß ihre Anstrengungen durch die anderer Mächte neutralisirt, ja vielleicht übertroffen worden wären rc. Aber wiewohl man vollkommen einverstanden war, daß die vereinigten Staaten beim Congresse ihre Neutralität nicht vergeben können, so dürften sie dennoch bewogen werden, eine Offensiv- und Defensiv-Allianz abzuschließen, auf den Fall, daß die europäischen Mächte, gewöhnlich die heilige Allianz genannt, einen Versuch machen würden, entweder Spanien in der Zurückbringung der neuen amerikanischen Republiken unter ihren vormaligen kolonialen Zustand zu unterstützen, oder diese zur Annahme von politischen Systemen zu zwingen, die der Politik und den Absichten jener Allianz entsprechender seyn würden. Auf den Fall, daß ein solcher Versuch wirklich gemacht werden möchte, kann wohl kein Zweifel obwalten, was alsdann die Interessen und die Pflichten der vereinigten Staaten ihnen geböten. Hätten sich in der That die Mächte des festen Landes von Europa erlaubt, für einen der so eben angedeuteten Zwecke sich in einen Krieg einzulassen, so würden die vereinigten Staaten, indem sie sich ihnen mit ihrer ganzen Macht widersetzt hätten, kaum zu einem Anspruch auf das Verdienst berechtigt gewesen seyn, aus großmüthigem Mitgefühle für junge, unterdrückte und kämpfende Nationen die Waffen ergriffen zu haben rc. Es gab eine Zeit, wo solche Absichten ernstlich gehegt wurden; und und es ist anzunehmen, daß die bereits erwähnte Erklärung des vorigen Präsidenten an den Congreß der vereinigten Staaten eine mächtige Wirkung auf die Vereitelung und das Aufhalten der Fortschritte solcher Absichten gehabt habe. Ungefähr zu gleicher Zeit machte Großbrittannien seinen Entschluß kund, dieselbe Politik in Beziehung auf die neuen Republiken verfolgen zu wollen, welche die vereinigten Staaten schon vorher sich selbst vorgezeichnet hatten. Nachdem diese beiden großen Seemächte, Großbrittannien und die vereinigten Staaten, das continentale Europa hatten wissen lassen, daß sie jede gewaltsame Einmischung zu Gunsten Spaniens nicht mit Gleichgültigkeit ansehen würden, war es klar, daß eine solche Einmischung überhaupt nicht mehr mit irgend einer Aussicht auf Erfolg unternommen werden konnte rc. Nachdem nun die Gefahr von dieser Seite vorüber, ist folglich in diesem Augenblicke auch die Abschließung einer Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen den amerikanischen Mächten unnöthig, da eine solche Allianz jeder Zeit nur in dem Daseyn oder der Fortdauer einer solchen Gefahr ihre Rechtfertigung fände rc. Die vereinigten Staaten haben in diesem Augenblicke um so weniger Veranlassung, ein solches Bündniß einzugehen, als kein Vertrag, so feierlich er auch abgeschlossen worden, oder unter welchem Namen und Charakter er auch erscheinen möchte, für sie eine bindendere Kraft haben könnte, als der unwiderstehliche Bewegungsgrund der Selbsterhaltung, welcher in dem angenommenen Fall eines Angriffes von Seite Europa's auf die Freiheiten Amerika's sofort in's Leben gerufen und bis zu den äussersten Anstrengungen gesteigert werden würde rc.

Rußland.

Die neuesten St. Petersburgischen Blätter melden Folgendes vom Kriegsschauplatz vom 19. April: »Die Brigg »Ganymedes,« welche unter Befehl des Capitänlieutenants Uschakow vor dem Kap von Inada kreuzte, hat am 31. März (12. April) ein türkisches Fahrzeug aufgebracht; das mit Kriegsmunition befrachtet und aus Serwaje nach Constantinopel bestimmt war. Nach den einstimmigen Aussagen der Gefangenen und der Deserteurs aus den türkischen Donaufestungen herrscht in letzteren der größte Mangel an Lebensmitteln, und macht sich besonders in Schumla fühlbar, woselbst der Großwessier unlängst mit einem Detaschement von 12,000 Mann regulairer Truppen eingetroffen ist. Diese Nachrichten werden noch durch andere glaubwürdige bestätigt, denen zufolge auch in Constantinopel selbst der Brodmangel von Tage zu Tage zunimmt und die zahlreiche Bevölkerung daselbst mit unzuberechnenden Uebeln bedroht. Der bekannte türkische Heerführer Tschapan-Oglu, der den Befehl in Nikopolis hatte, ist in diesen Tagen durch einen vom Sultan abgesandten Kapidshi-Baschi verhaftet und in die Verbannung geschickt worden. Man meint aber, daß er auf dem Wege nach seinem vorgeblichen Bestimmungsorte um seinen Kopf kommen werde. Da der Beginn der schönen Jahreszeit die Wiedereröffnung der Operationen begünstigt, so hat der Oberbefehlshaber der Armee für nöthig erachtet, sein Hauptquartier in die Nähe der Donau zu versetzen, und deßhalb mit selbigen am 2. (14.) April, Jassy verlassen.«

Türkey.

Der Courrier de Smyrne vom 19. April meldet aus Constantinopel vom 9. April: »Der polititische Horizont ist jetzt weniger bewölkt, als früher, und man schöpft wieder Friedenshoffnungen. Man gibt für gewiß an, daß ein russischer Parlamentair im Lager von Schumla erschienen sey, und mit dem

schon früher angekommenen Großwessier, Reschid Pascha, lange Conferenzen gehalten habe. Man zweifelt nicht, daß er Ueberbringer von Friedensvorschlägen gewesen sey, und fügt bey, sie beruhten auf den Bedingungen des Traktats von Akjermann, dessen Vollziehung Rußland jetzt blos noch verlange. Wenn wirklich solche Vorschläge gemacht würden, so kann die Pforte keinen Anstand nehmen, darein zu willigen, weil dadurch die Sachen wieder in die Lage versetzt würden, in der sie vor dem Kriege wären, und den ungerechten Forderungen, die den Vorwand dazu ausmachten, ein Ziel gesetzt wäre. Man kann den Grund dieser so schnell von Seite Rußlands eingetretenen Mäßigung nur etwa den gemeinschaftlich von England, Frankreich und Oestreich angenommenen Entschlüssen, die Fortdauer des Krieges zu verhindern, zuschreiben. Die Drohung des englischen Botschafters zu Petersburg, diese Hauptstadt zu verlassen (?), mußte ernste Betrachtungen in dem russischen Kabinete erwecken, wenn es dabey sich überzeugen konnte, daß die Repräsentanten der beiden andern Mächte diesem Beispiele folgen würden. Darauf soll es nun seinen außerordentlichen Gesandten zu London, Hrn. v. Matuszewitz, beauftragt haben, von Neuem zu erklären, daß die Absichten des Kaisers allem Ehrgeize fremd seyen, und Se. Maj einwilligen würde, den Frieden mit Rückkehr auf die treue Vollziehung des Vertrags von Akjermann abschließen zu wollen. Man sagt noch, die Grundlagen des Traktates vom 6. Julius 1827, mit der nähern Bestimmung durch die Erklärung vom 16. November 1828, seyen förmlich von der Pforte angenommen, und die Botschafter der beiden Mächte würden unverzüglich wieder zurückkommen. Hr. Jaubert hatte am 2. eine lange Conferenz mit dem Reis-Effendi, und man glaubt, daß dieser Gegenstand darin verhandelt worden ist. Der erste Dolmetscher Sr. Excellenz des östreichischen Internuntius hat der Pforte ebenfalls Mittheilungen gemacht, die von sehr wichtigem Inhalte seyn sollen Es läßt sich kaum zweifeln, daß die Pforte nicht jeder auf gegenseitige Würde der Kabinete und auf Gerechtigkeit gegründeten Unterhandlung entgegen kommen, und sich eben so beeilen werde, einen Vertrag anzunehmen, der ihre Besitzungen in Europa sichern dürfte, wie sie mit Nachdruck die gegen sie gerichteten Angriffe zurück gewiesen hat.« Vom 11. April. Die Pforte hat sich entschlossen, alle russischen Gefangenen, Offiziere und Soldaten, nach Hause zu entlassen. Man weiß nicht, ob diese Auswechselung mit dem russischen Offiziere beschlossen ward, der in dem Lager von Schumla angekommen war, oder ob dies aus freiem Entschlusse der Pforte geschehen ist. Gewiß ist, daß keine der hiesigen Gesandtschaften daran Theil hatte. Die Offiziere sollen zu Land, und die Soldaten durch ein Parlamentair-Schiff nach Varna abgeschickt werden. Diese Befreiung der Gefangenen vermehrt noch die Friedenshoffnungen. Man erwartet täglich die Antwort auf einen von Hrn. Jaubert abgeschickten Brief.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Constantinopel vom 25. April: »Da die Pforte sich täglich mehr überzeugt, wie nöthig ihr die Mitwirkung einer Seemacht zu den fernern Kriegsoperationen an der Küste des schwarzen Meeres sey, und welche Vortheile der Feind sowohl bey seinen Offensiv-Unternehmungen längs dieser Küste, als zur Verproviantirung seiner Armee aus der Gegenwart seiner Kriegsflotte gezogen habe, so ist beschlossen worden, die Ausrüstung der in der Bay von Bujukdere vor Anker liegenden Flotte möglichst zu beschleunigen. Die Matrosenpresse wurde in allen Quartieren der Stadt und der umliegenden Ortschaften mit Strenge ausgeübt, die noch brauchbaren Fahrzeuge aus dem Arsenale zur Verstärkung der Flotte nach der Mündung des Bosporus beordert, und am 17. d. M. ging der Kapudan Pascha auf dem so eben erst vollständig ausgerüsteten Dreideker Selimie von 110 Kanonen nach Bujukdere unter Segel, um den Oberbefehl der Flotte zu übernehmen. Sultan Mahmud verfügte sich bald darauf in Person an Bord derselben, und am 24. d. M. nahmen Se. Hoheit bey Gelegenheit eines vom Seraskier Chosrew-Pascha dem Sultan und dem Ministerium in einem Landhause von Terapia gegebenen Festes, die Flotte abermals in Augenschein. Alle diese Anstalten deuten auf baldiges Auslaufen derselben ins schwarze Meer.

Ancona, den 7. May. Von verschiedenen Seiten erfährt man, daß für Rechnung englischer Handlungshäuser in den Häfen des mittelländischen Meeres Rum, Getreide und andere zur Verpflegung einer Flotte erforderliche Artikel aufgekauft werden. Man schließt daraus, daß die englischen Eskadern im mittelländischen Meere Verstärkungen erhalten sollen. Für den Handel ist dieser Umstand von Wichtigkeit, er bekömmt mehr Leben. Die hier befindlichen Engländer meinen, die russische Blokade der Dardanellen dürfte in Kurzem aufgehoben werden, da der dadurch beabsichtigte Zweck nicht erreicht worden sey, außerdem die Verbindungen aller Nationen mit der Levante sehr darunter litten, und besonders die Interessen Englands die Abstellung dieser Maaßregel verlangten. Sie halten es daher für wahrscheinlich, daß die russische Regierung dem Wunsche des englischen Ministeriums wegen Herstellung des freien Verkehrs mit Constantinopel willfahren werde, um den vielen Kontestationen vorzubeugen, die bey Fortdauer der Blokade entstehen könnten, und zwar um so mehr, als auch der Handel der russischen Provinzen am schwarzen und azow'schen Meere durch die Sperre des einzigen Ausweges für ihre Produkten bekanntermaaßen gänzlich stocke. Sie wollen wissen, daß von London Eröffnungen an das Petersburger Cabinet gemacht worden seyen, um den Kaiser zu vermögen, den Wirkungskreis seiner Eskadre wieder so zu beschränken, wie er ihr bey ihrer Erscheinung im mittelländischen Meere vorgezeichnet war.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb', Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 62. den 23. May 1829.

Deutschland.

München, den 13. May. Hier ist ein neuer Wohlthätigkeits-Verein gebildet worden, ein Frauen-Verein zur Unterstützung armer verehelichter Wöchnerinnen in der Hauptstadt. Anfangs April erschien die erste Einladung zur Bildung dieses Vereins, die in einigen Abschriften durch mehrere Damen in Umlauf gesetzt wurden. Nach wenigen Wochen fanden sich schon an 120 Theilnehmer aus allen Ständen, auch Männer, die als beitragende Ehrenmitglieder beigetreten sind.

Wiesbaden, den 21. May. Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Oldenburg, Höchstwelcher Sich zum Gebrauch des Bades hier befand, ist in verwichener Nacht an einem Schlagflusse dahier plötzlich gestorben.

Vom preußischen Niederrhein, den 4. May. Daß in diesen Tagen das holländische Schiff Cornelia, beladen und abgefertigt von den HH. Jameson und Aders in London, glücklich und direct von London in dem Hafen von Köln angekommen ist, haben bereits mehrere öffentliche Blätter (auch die allg. Ztg.) verkündigt. Dieser gelungene Versuch, Köln nach einer zweihundertjährigen Pause wieder in direkte Verbindung mit dem Meere zu bringen, und dieser alten Stadt wieder zu einem Recht zu verhelfen, das ihr durch die Hartnäckigkeit der niederländischen Regierung bisher vorenthalten worden, hat am Rhein allgemeine Sensation erregt. Es ist kaum zu begreifen, warum England, sonst so eifersüchtig auf die Erhaltung, so wachsam auf die Ausdehnung seiner maritimen Rechte, sich bisher hat abhalten lassen, die durch den Wiener Friedenstraktat zu einem allgemeinen Völkerrecht gestempelte Freiheit der Rheinschiffahrt in Anwendung zu bringen — Es ist nur zu bedauern, daß der Versuch von London aus nicht unter englischer Flagge gemacht worden.

Wien, den 15. May. Der kaiserl. russische Hofrath v. Pogaenpohl ist als Courier nach Warschau geschickt worden, wohin der kk. General Prinz von Hessen-Homburg morgen abgehen wird. — Gerüchte von der türkischen Gränze sprechen fortwährend von einem russischen Parlamentair, der mit Vorschlägen zu Eröffnung einer Unterhandlung im türkischen Hauptquartier angekommen sey. Andern Gerüchten zufolge soll es jedoch nur ein russischer Arzt gewesen seyn, der zu Besorgung der russischen Gefangenen nach Constantinopel geschickt wurde.

Niederlande.

Büssel, den 18. May. Das Preßgesetz ist (wie wir schon gestern meldeten) von der ersten Kammer der Generalstaaten angenommen worden; unter 44 Stimmen war nur Eine (die des Baron Goubau) dagegen. Die Adresse an den König wurde dagegen mit 34 Stimmen gegen 12 verworfen. —

Schweden.

Stockholm, den 8. May. Der Priesterstand und der Adel haben die Aufhebung der Lotterie mit dem Jahre 1834 beschlossen.

— In Schonen haben große Ueberschwemmungen bedeutenden Schaden angerichtet. Ueberhaupt wird in allen Provinzen über Mangel an Futter für das Vieh geklagt. Die Vögel werden in Folge des langen und heftigen Winters zu Tausenden in den Wäldern todt gefunden.

Frankreich.

Paris, den 16. May. Eine zu Toulon vor einigen Tagen angekommene Fregatte hat Briefe überbracht, denen zufolge die, Seitens des Hrn. de Lesseps, französischen Consuls zu Tunis, mit dem Dey von Algier angeknüpften Unterhandlungen völlig gescheitert sind. Weder von Genugthuung noch von Schadloshaltung will der Dey Etwas wissen, indem ihm zu letzterer die Hülfsquellen mangelten, andern Betrachts aber er den Krieg weder angefangen noch veranlaßt habe. Er verbleibt bey der früher gegebenen Erklärung, daß er die Kosten des Kriegs, aber nur bis zu dem Moment zahlen wolle, wo er den ersten französischen Unterhändler zugelassen. Uebrigens hat er Hrn. de Lesseps förmlich bedeutet, er möge in Zukunft nichts mehr von dieser Sache mit ihm sprechen. — Die nämlichen Briefe melden, daß der Dey die ganze Küste der Barbarei befestige, und daß Frankreich ansehnliche Streitkräfte aufbieten müsse, um ihn mit Erfolg zu bekämpfen.

— Zu Pontoise ist Hr. Charles de Lameth, eine wichtige Stütze der liberalen Parthei, zum Deputirten erwählt worden. Von 267 Stimmen erhielt er 183.

— In Folge der Umwandlung der Münze in Papier sind neue Unruhen auf Hayti ausgebrochen, die man mit bewaffneter Macht beizulegen sich genöthigt gesehen hat.

— Freitag den 15. May eröffnete die deutsche Operisten-Gesellschaft des Hrn. Röckel aus

Nachen ihre Darstellungen auf dem italienischen Theater mit der Aufführung des Freischützen. Einstimmig sprechen die heutigen Blätter voll Bewunderung über die Leistungen im Ensemble, wie in den einzelnen Singparthieen; das Haus war überfüllt und der Beifall rauschend. Hr. Haizinger hat in der Rolle des Max ausnehmend gefallen; man vergleicht seine Stimme mit der des Rubini. Gleiches Lob erhält Mad. Fischer als Agathe, die ausserdem, nebst Mad. Neumann-Haizinger, als eine junge und sehr schöne Frau gerühmt wird. Der übrigen Gastdarsteller wird ebenfalls mit Auszeichnung gedacht. Die zweite Vorstellung ist Mozarts Zauberflöte. Bey der glänzenden Aufnahme, welche die deutschen Operisten in Paris gefunden, hofft man, daß sie eine längere Zeit hier verweilen werden.

— Auf dem Platze Ludwigs XVI., rechts von der Drehbrücke, wird ein großer Saal von Holz erbaut, um das Skelet des neulich angekommenen Wallfisches aufzustellen.

Paris, den 17. May. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam die Verschwendung der Staatseinkünfte zu Gunsten Spaniens abermals zur Sprache. Nachdem einige Redner über diese Angelegenheit gesprochen, nahm Hr. Labbey de Pompieres das Wort und führte mehrere Punkte an, woraus nach seiner Ansicht hervorgehe, daß die Minister das Geld verschleuderten. Als er sich bey dieser Gelegenheit die Aeußerung erlaubte: „Hat der Transport eines afrikanischen Löwen nach Paris im Jahr 1826 uns 7000 Franken gekostet, so ließ man uns im Jahr 1827 das Doppelte zahlen, um die Reise eines weit gefährlichern zweifüßigen Thiers (einige Blätter sagen: eines Tigers, andere: eines Ungeheuers) nach Portugal zu befördern," wurde er von der Rechten Seite lebhaft unterbrochen, und eine große Anzahl von Mitgliedern, die bis dahin unaufmerksam zu seyn geschienen, erhoben sich von ihren Bänken und riefen: Zur Ordnung! Zur Ordnung! Der Präsident suchte vergebens seine Schelle vernehmbar zu machen, das Geschrey: Zur Ordnung! bricht auf der rechten Seite immer wieder los, die Stimme des Redners wird in dem Tumult nicht mehr vernommen. Ein Mitglied der Linken ruft: „Wiederholen Sie Ihren Satz, damit diese Herren ihn nochmals hören." Verschiedene Stimmen: Wiederholung! Ruhe! Viele Deputirten springen von ihren Bänken auf und eilen, um besser zu hören, an den Fuß der Tribune. Verdoppelter Lärm auf der rechten Seite. Hr. von Pompieres gibt durch Zeichen zu verstehen, er wolle reden und die bezügliche Stelle wiederholen. Nach langem Zaudern, und unter Zeichen von Beifall und Mißfallen, gelangt er endlich dazu. Eine Stimme von der Rechten ruft: Nein, solche Impertinenzen werden wir nicht mehr anhören. Auf das laute Gesuch, man möge Hrn. Pompieres aussprechen lassen, legt sich endlich der Lärm, und der Redner schließt damit, daß er die Ausgaben des vorigen Ministeriums mit denen unter Ludwig XIV. vergleicht, und indem er aus dem Ergebniß, daß die frühere Administration noch mehr als ein nicht haushälterischer König gebraucht, den Schluß folgert, erstere sey der Verschwendung zu beschuldigen.

Paris, den 18. May. Seit einigen Tagen bilden sich Abends in den Quartieren der Rechts- und Arzneischule Zusammenrottungen. Gestern standen 1000 bis 1200 Menschen auf dem Platz St. Genevieve, lärmten und schrieen, und durchzogen dann mehrere Straßen, in denen man die Boutiquen schloß. Auf den Lärm, den sie machten, eilte die Wache herbey, mit der es zu heftigem Zanke kam.

Portugal.

Lissabon, den 2. May. Don Miguel hat mit einem Federstriche 12 portugiesische Consuln in allen Welttheilen abgesetzt, die nichts desto weniger ihre Functionen im Namen der Donna Maria fortsetzen werden.

Spanien.

Madrid, den 4. May. Die Erdbeben ändern nur ihre Stelle; den neuesten Nachrichten aus Valladolid zufolge hat man zu Puebla de Senabria starke Stöße verspürt, die aber keinen Schaden verursacht haben. Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Schiffe, die bey Torrevieja vor Anker lagen, bey der großen Bewegung des Seegrundes nicht mehr vor Anker bleiben konnten. In Andalusien hat ein furchtbarer Hagel die Stadt Medellin ausnehmend verheert. Die kleinsten Hagelkörner waren von der Größe einer Flintenkugel.

Großbritannien.

London, den 11. May. Die erste Operation des Feldzuges, heißt es im Courier, hat in Asien (bey Achalzik) statt gefunden. Es ist nicht leicht, sich einen richtigen Begriff von der militärischen Operation dieses Krieges zu machen. Die Türken haben bisher den Vortheil nicht eingesehen, sobald als möglich Bülletins bekannt zu machen, und uns dadurch in den Stand zu setzen, ihre Berichte mit den Berichten der Gegenpartey zu vergleichen. Es ist jedoch klar, daß die Türken bey dieser ersten Operation Geschicklichkeit und Disciplin entwickelt, und die Russen unversehens überfallen haben.

London, den 12. May. Wegen der Besitznehmung der Provinz Texas durch die vereinigten Staaten hat ein Gefecht zwischen den Truppen dieser Republick und jenen von Mexico statt gefunden, worin die letzten geschlagen wurden; die Nordamerikaner scheinen die Provinz behalten zu wollen.

London, den 13. May. Der hiesige Handelsstand ist entschlossen, die nun seit fünfzehn Friedensjahren zum höchsten Nachtheile für die Industrie und den Handel Deutschlands von der niederländischen Regierung vorgeschobenen Einwendungen gegen die unmittelbare Eröffnung der See für die deutschen

Länder beider Rheinufer zu durchbrechen, und den Ausschlag dieses wichtigen Gegenstandes durch faktische Handlungen zu beschleunigen. Das vor einiger Zeit den Rhein hinauf nach Köln gesegelte Schiff war ein niederländisches. Das nächste, denselben Versuch wiederholende Schiff wird aber ein brittisches seyn, und wahrscheinlich die Frage, so weit sie die unbedeutende Conzession für den Leck betrifft, entscheiden.

Rußland.

Eine Beilage zum Journal d'Odessa vom 2. May enthält folgende Nachrichten von der Armee in der Türkey: »Nachrichten aus Schumla vom 9. April melden uns, daß sich der Großwessier bereits mit 12,000 Mann regulairer Truppen, die irregulairen Truppen ungerechnet, in diesem Platze befindet, und daß man außerdem unverzüglich neue Verstärkungen daselbst erwartet. Vom 21. April. Das Hauptquartier ist in Galacz eingetroffen.«

Türkey.

Aegypten. Der Krieg zwischen dem Pascha von Aegypten und den Wechabiten wird seit einiger Zeit sehr lebhaft fortgesetzt. Die Truppen des Pascha's haben, trotz der Ueberlegenheit ihrer Disciplin, viel gelitten, und sind in verschiedenen Gefechten geschlagen worden. Die Wendung, die dieser Krieg dadurch nimmt, wird schwerlich dem Pascha gestatten, der erhabenen Pforte viele Hülfstruppen zukommen zu lassen.

Constantinopel, den 25. April. In den letzten vierzehn Tagen sind keine wichtigen Nachrichten vom Kriegsschauplatze eingegangen. Der Schrecken, welcher durch die Wegnahme von Siseboli unter den hiesigen Einwohnern verbreitet war, hat sich gelegt, da man versichern hört, der Großwessier treffe Anstalten, nicht nur den weitern Fortschritten der Russen Schranken zu setzen, sondern auch das Verlorne wieder zu gewinnen. Hussein Pascha hatte den Auftrag erhalten, Siseboli wieder zu nehmen; bis jetzt hat er sich aber nur einer Redoute bemächtigt, welche der Feind vor dem Platze aufgeworfen hatte; nun sind ihm frische Truppen mit dem Befehle zugeschickt worden, den Feind von dieser Küste, ohne Rücksicht auf die Opfer, die es kosten könne, zu vertreiben. Mehrere Kriegsfahrzeuge, welche von Bujukdere aus zu Hussein Pascha's Unterstützung abgeschickt worden, sind von russischen Kreuzern am Eingange ins schwarze Meer angegriffen, und zum Rückzuge unter die Kanonen der Schlösser im Bosporus gezwungen worden; gegenwärtig soll die ganze bey Bujukdere versammelte Flotte, nachdem der Sultan selbst sie besichtigt hat, ins schwarze Meer auslaufen. Der Großherr wohnt den täglichen Uebungen der regulairen Truppen und Milizen bey, und ertheilt häufig Gnadenbezeugungen: so erhielten französische Instructoren den Orden des Halbmondes und Geschenke für bewiesenen Diensteifer; italienische Seeoffiziere wurden bey der Marine befördert. Diese Behandlung lockt an, und schon trafen mehrere neue fremde Offiziere von Smyrna ein, um dem Sultan ihre Dienste anzubieten. — Seit Reschid Pascha's Ankunft bey der Armee zeigt sich überhaupt ein veränderter Geist, und die Wahl dieses Vessiers scheint glückliche Folgen zu versprechen. Sein Name steht bey Türken und Franken in Ansehn. Der Großherr achtet seine Talente und schenkt seinen Vorstellungen Gehör, wodurch er der eigentliche Lenker der Reichsangelegenheiten geworden ist. So hat er die Auswechslung der russischen Kriegsgefangenen, welche bisher hartnäckig abgeschlagen wurde, bey dem Sultan ausgewirkt, und damit einen Weg zur Annäherung gebahnt. Der lange Aufenthalt Reschid Pascha's in Livadien, wo er Gelegenheit hatte, mit der europäischen Politik bekannt zu werden, scheint in seiner gegenwärtigen Stellung von Nutzen zu seyn, und seinen Handlungen einen Charakter von Mäßigung aufzudrücken, den seine Vorgänger nicht kannten. Es heißt, die russischen Kriegsgefangenen würden nach Odessa abgeführt werden, sobald die Convention über deren Auswechslung von beiden Seiten unterzeichnet sey. Sie werden schon jetzt besser behandelt, und erhalten von dem dänischen Gesandten alle benöthigte Unterstützung. Die Verpflegung der Hauptstadt findet seit einigen Tagen regelmäßig statt, und alle Einwohner ohne Unterschied der Religion können jetzt aus den Magazinen Mehl und Brod gegen Zahlung erhalten. Während des bisherigen Mangels waren Griechen, Armenier und Juden von dieser Begünstigung ausgeschlossen, und wurden allein von den fränkischen Gesandten ernährt. Seit einigen Tagen wird allgemein versichert, daß die Botschafter Englands und Frankreichs hieher auf ihre Posten zurückkommen. Ein östreichischer Courier und ein französischer General, welcher letztere bey Hrn. v. Jaubert abstieg, sollen diese Nachricht gebracht haben. Die Unterhandlungen des niederländischen Gesandten mit dem Reis-Effendi dauern übrigens zwar fort, hatten aber bis jetzt kein anderes Resultat, als daß die Pforte auf ihren bekannten Ansichten beharrt. Durch die Ankunft der Botschafter erhalten jedoch vielleicht die politischen Angelegenheiten eine andere Gestalt.

Von der serbischen Gränze, den 5 May. Was die Stimmung in Serbien betrifft, so ist das Vertrauen zu dem Kriegsglücke der Russen wohl noch groß, doch nicht mehr so allgemein und enthusiastisch, wie bey Eröffnung des vorigen Feldzugs; man hört jetzt über dessen wahrscheinlichen Ausgang verschiedentlich urtheilen, wo sonst nur eine Stimme über den baldigen Fall Constantinopels war. Auch in dieser Hauptstadt soll das Publikum wieder voll Vertrauen seyn, und die Fortsetzung des Kriegs verlangen. Ob die Pforte klug handelt, dem Volksgeiste diese Richtung zu geben, ist eine Frage. Inzwischen haben die Türken jetzt Geld, und in diesem einen mächtigen Alliirten. — Man war zu Constantinopel von der nahen Ankunft der Botschafter Frankreichs und Englands benachrichtigt, und diese Kunde hatte einen sehr gün-

stigen Eindruck gemacht. Man zweifelt daher auch wieder, daß der Sultan, wie er fruher Willens gewesen, sich zur Armee begeben werde. — Nachschrift: Nach so eben eingehenden Berichten aus Constantinopel vom 29. April hieß es dort allgemein, ein russischer Parlamentairoffizier habe dem Großwessier Friedensanträge nach Schumla überbracht. Ein Theil der Flotte war nach dem schwarzen Meere unter Segel gegangen.

Jassy, den 2. May. Seit einigen Tagen schlägt man sich bey Silistria; General Diebitsch, obgleich an einem dreitägigen Fieber leidend, ist doch bey den Gefechten gegenwärtig. Ein von dort kommender Offizier erzählt, daß der General in einer Droschke sich überall zeige, und seine Dispositionen treffe. Man erwartete in dem Lager vor Silistria Belagerungsgeschütz und Munition, die zu Braila eingeschifft worden sind. General Pahlen, der nach Giurgewo geschickt war, um den Platz und die dort gemachten Anstalten in Augenschein zu nehmen, soll das Commando über das vor Silistria stehende Corps erhalten. Die Brücken zum Uebergang über die Donau sind fertig, und in Kurzem werden die Operationen am rechten Donauufer mit Nachdruck beginnen. General Geismars Corps bey Kaletat ist bis auf 20,000 Mann verstärkt, es soll bestimmt seyn, zugleich Widdin zu beobachten und in Serbien Einfälle zu versuchen. Die Verpflegung der Fürstenthümer ist organisirt, inzwischen legt der Mangel an Lebensmitteln große Schwierigkeiten in den Weg. Es ergeben täglich die strengsten Befehle an den Divan, sich keine Vernachlässigung bey den Lieferungen zu Schulden kommen zu lassen, doch kann dieser nur mit großer Mühe seine Pflicht erfüllen. Jede Lieferung wird übrigens von der Civilverwaltung in den Tabellen angemerkt, und dafür Bons ausgegeben, welche häufig statt Geldes kursiren. Unter der Leitung zweier russischen Obristen sollen Freicorps aus Moldauern und Wallachen in den Fürstenthümern errichtet werden.

Amerika.

Paraguay. Nachrichten aus diesem Lande melden, daß Dr. Francia allen südamerikanischen Staaten — mit Ausnahme von Buenos-Ayres, mit dem er auf sehr feindseligem Fuße steht — seine Häfen geöffnet habe.

Hr. Professor Gruithuisen zu München hat nach einer dortigen Zeitung die Entdeckung gemacht, daß die Sonne zunächst über ihrer sichtbaren Oberfläche eine negative Refraction äußere.

Im Herzogthum Oldenburg ist, nach der Dorfzeitung, eine Verordnung erneuert und geschärft worden, welche alles Handelsreisen verbietet, weil solches den Handel verderbe, den Luxus befördere, und die Reisenden an ein herumziehendes und unordentliches Leben gewöhne.

Der Sonntag in Odessa.

In London ist es Sonntage so still wie an keinem Tage im Jahre; in Odessa geht es dagegen an keinem Tage so lustig zu wie am Sonntage. Nie hört man solchen Lärmen von Fahrenden, Reitenden, Frachtwagen, Reisewagen, Bauern, Krämern, Hadelsjuden u. s. f. Um 7 Uhr früh läuten die Glocken aller Gemeinden, und — alles fährt in Droschken und leichten Wagen hin. Aber um die Kirchen herum ist allgemeiner Markt, wo sich der Andächtige Früchte, Leckereien, Brod und andere Kleinigkeiten kaufen kann. Ein Haufe halbnackter Bettler umlagert die Pforte der Kirche, und mitten durch den Bettelhaufen ziehen die Popen in von Gold und Silber strotzenden Gewändern hindurch. Von Morgen die Mittag wird aber auch Sonntags noch auf drey großen Plätzen Markt gehalten, wo Bauern und deutsche Colonisten alle Lebensmittel feil bieten, wo die elegante Welt sich unter betrunkenen Bauern und fluchenden Polizeydienern umhertreibt. Nachmittags ist es wie bey uns; es geht auf öffentliche Lustplätze, Trinkhäuser und Tanzsäle. An den hohen Festen ist allerdings das Markthalten verboten. Dagegen läuft da alles früh auf eine Haide vor der Stadt; besonders wird der erste Osterfeiertag so gefeiert, damit man am zweiten dann gleich auf — dem Kirchhofe zechen kann. Denn da eilt alles, den Todten ein Lebehoch zu bringen, indem man Branntwein, Wein, Braten, und was sonst behagt, verzehrt, und eine Gesundheit der Verstorbenen ausbringt. Nun: Auch die Todten sollen leben!

Allmähliges Steigen.

Ein französischer Reisender begab sich im Jahre 1793 wegen eines Prozesses nach Madrid, und nahm einen Lohnbedienten an, welcher Antonio hieß, der ihn sehr eifrig bediente, und mit dem er sehr zufrieden war. Nach zehn Jahren besuchte er Madrid wieder und als er eines Tags über den Puerta del Sol ging, redete ihn ein Mann an, dessen Gesichtsbildung ihm nicht unbekannt vorkam. Er ging wie ein Schreiber oder Dorfschulmeister gekleidet, und als er ihn fragte, wer er sey, erhielt er zur Antwort: „Ich bin Antonio Ugarte, Ihr ehmaliger Lohnbediente. Jetzt bin ich eine Art von Geschäftsführer; den Bedienten verschaffe ich Stellen, bey den Richtern reiche ich Bittschriften ein." — Im Jahre 1818 war der Reisende wieder in Madrid, und jetzt fand er Antonio Ugarte als einen vornehmen und gewaltigen Mann, der bey dem Könige Ferdinand VII. und dem russischen Gesandten in großer Gunst stand. Er hieß jetzt Don Antonio da Ugarte, Ritter eines russischen Ordens und General-Direktor aller Expeditionen nach Amerika. Er spielte eine große Rolle und ist in der neueren spanischen Geschichte oft genannt. Er war von dem russischen Gesandten dem Könige empfohlen worden, und nun war sein Glück gemacht. (Er ist seit einiger Zeit in Ungnade gefallen.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[357 *] Das in Mundenheim an der Landstraße gelegene, sehr massiv von Stein gebaute Magazin, 114 Fuß lang, 50 Fuß breit, 16 Fuß die Mauer bis an's Dach hoch, mit einem durchaus neu gebordeten Speicher, zu Reps, Früchte oder Tabak aufzubewahren, und darunter befindlichen Keller zu 50 Fuder, nebst daran stoßendem Garten, 130 Ruthen, wird unter annehmbaren Bedingungen, Dienstag den 2ten Juny, Nachmittags um 2 Uhr, bey Herrn Metzner im Schwanen in Mundenheim, woselbst auch das Nähere zu erfahren ist, freiwillig versteigert. Die Scheuer kann täglich eingesehen werden.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 63. den 26. May 1829.

Deutschland.

München, den 17. May. Die Briefe, welche bey uns aus verschiedenen Gegenden von Griechenland eingehen, fahren fort, den Zustand der öffentlichen Dinge daselbst als sehr befriedigend zu schildern. Die Griechen, von der Verzweiflung gerettet, und über ihre Existenz als Nation beruhigt, haben in den letzten Monaten eine Energie, deren man sie nicht mehr fähig hielt, entwickelt, und sich in der öffentlichen Achtung, die von ihnen zu weichen schien, wieder hergestellt. Es war Noth und hohe Zeit, daß dieses geschah.... Viele Türken sind in einzelnen Abtheilungen durch griechische Palikaren aufgefangen worden, die von Salamis und Aegina aus landeten, um ihre Heerden zu entführen, nicht wenige sind als Ueberläufer nach Aegina und Nauplion gekommen, und leben dort unbehelligt meist von ihrer Hände Arbeit unter den Griechen. Unser berühmter Landsmann, Hr Obristlieutenant v Heidegger, dessen letzte Briefe vom Ende März sind, war im Begriff, mit seinem Waffengefährten, Hrn. Oberlieutenant Schnitzlein, dem treuen und verdienten Genossen seiner Arbeiten, am 1 April sich einzuschiffen, und wird jetzt schon in Malta, wo er die Quarantaine halten wollte, oder in Neopel angekommen seyn. Bis zum August erwarten wir seine Zurückkunft. Unser Hr. Dr. Zuccarini, welcher sich als praktischer Arzt eines großen Zutrauens erfreut, und ihn in seiner letzten Krankheit behandelt hat, bleibt in Nauplion zurück. Er ist dort bey der Schule der Evelpiden angestellt, welche die Söhne der angesehensten Männer vereinigt, um ihnen eine militärisch-literarische Bildung, so weit es jetzt schon die Umstände gestatten, zu gewähren, und sie an Gehorsam, Sitten und daran zu gewöhnen, den Forderungen der Ehre genug zu thun Von dem Präsidenten sind die letzten Nachrichten ebenfalls aus Nauplion vom 19. März. Er durchreist zu Pferde den Peloponnes. Von General Maison war ihm die offizielle Mittheilung zugekommen, daß der König von Frankreich 5000 Franzosen in Morea lassen wird. Der Befehl deßhalb war erst zu Anfange des März aus Paris abgegangen. Der Präsident steht mit den französischen Behörden in dem besten Vernehmen, und genießt von ihnen und von den Agenten der beiden andern Mächte eben so viele Achtung und Zutrauen wie von seinem Volke. — Von Hrn. Eynard erhalten wir aus Florenz vom 7. May folgende Nachrichten: »Die Griechen haben den größten Theil des neuen Gebiets, das ihnen bestimmt ist, wieder erobert. Die Städte Salona, Vonitza, Livadia, der Paß der Termopylen, das Schloß von Lepanto u. s. w. sind in ihrer Gewalt, und fast das ganze Land zwischen Arta und Volo ist von ihnen besetzt. Die Truppen haben sich mit Ordnung und Disciplin betragen, und an den türkischen Gefangenen ward keine Grausamkeit begangen. Die Kapitulationen wurden treulich erfüllt, und die türkischen Gefangenen wurden selbst von den griechischen Wundärzten gepflegt. Diese Ereignisse sind von hoher Wichtigkeit für Griechenlands Zukunft. Dieses Land mußte bey seinem Eintritte in die große europäische Familie suchen, sich neue Achtung zu erwerben, und das Interesse zu beleben, das abgenommen hatte. Militärische Erfolge und Beweise von Menschlichkeit konnten daher zu keiner gelegeneren Zeit kommen — Der Präsident ist sehr zufrieden. Ordnung und Regelmäßigkeit setzen sich in verschiedenen Verwaltungszweigen fest Die Chefs unterwerfen sich den Verfügungen der Regierung. Die Harmonie stellt sich wieder her, und Griechenland erholt sich mit Schnelligkeit — Der Nationalcongreß wird sich zu Ende May's versammeln. Der griechische Boden hat eine ganz andere Ansicht gewonnen; überall sieht man neue Anpflanzungen, wo vor einigen Monaten nur noch Trümmer und Verheerungen waren. Der Mais, ein so nothwendiges und nahrhaftes Lebensmittel, wird vorzüglich angebaut — ... Bedenkt man noch, daß keines der Schiffe mit Lebensmitteln für die Griechen assekurirt war, und doch keines, das vom Continente abging, genommen ward, oder auch nur Schaden erlitt, so geht klar hervor, daß die Restauration dieses christlichen Volks von einer mächtigern Hand, als die menschliche ist, geleitet ward.

Frankreich.

Paris, den 19. May. In Bezug auf die Anwendbarkeit der von Hrn. Sudre in Paris erfundenen musikalischen Sprache für den Militärdienst hatte der Kriegsminister eine Commission niedergesetzt, die nunmehr ihr Gutachten dahin abgegeben hat, daß die Erfindung sehr nützlich sey, und mit Vortheil im Felde angewendet werden könne. Der Kriegsminister hat diesen Bericht genehmigt und von dem Erfinder die nöthigen Erläuterungen verlangt, um dessen Methode ins Werk setzen zu können. Auch der Seeminister glaubt diese Erfindung für den Dienst seines

Departements benützen zu können, und hat deßhalb Versuche mit derselben auf der Rhede von Toulon angeordnet.

Türkey.

Constantinopel, den 29. April. Gestern ist ein Theil der russischen Flotte nach dem schwarzen Meere ausgelaufen; heute oder morgen folgt ihr der Ueberrest. Der Sultan macht sich bereit, vorläufig von Ramis Tschiflik nach Bujukdere abzugehen, um dort zu verweilen oder nach Umständen nach Karaburnu am schwarzen Meere aufzubrechen. Schon seit 14 Tagen erhält sich das Gerücht, daß Rußland in Schumla neue Eröffnungen gemacht habe, und jetzt heißt es, obwohl unverbürgt, daß der Staatsrath Anton Fonton von Gallacz daselbst eingetroffen sey, und mit dem Großwessier unterhandle. Gewiß ist, daß der Wessier Berichte hieher gesandt hat, in deren Folge der Reis-Effendi sehr beschäftigt schien. Auch sind mehrere gefangene russische Offiziers dieser Tage freigegeben worden. Die Vorsichtsmaaßregeln zu Aufrechthaltung der Ordnung wegen des Brodmangels dauern fort.

Jassy, den 8. May. Den neuesten Nachrichten aus Bulgarien zufolge haben die Kriegsoperationen daselbst ihren Anfang genommen. Der Oberbefehlshaber der zweiten Armee, General Graf Diebitsch, hatte ein bedeutendes Truppencorps bey Hirsova über die Donau setzen lassen, um auf dem rechten Ufer dieses Stromes gegen Silistria vorzurücken. Auf die Kunde hievon soll Kutschuk Achmed Pascha, Befehlshaber von Silistria, den Entschluß gefaßt haben, dem Feinde entgegen zu gehen. Bey Czernavoda, wo die beiderseitigen Corps auf einander stießen, soll es zu einer blutigen Affaire gekommen seyn, in welcher die Türken die Oberhand behalten, und ihre Gegner bis Hirsova zurückgedrängt hätten. Der beiderseitige Verlust wird als sehr beträchtlich angegeben, namentlich sollen die Russen viele Gefangene und in der Donau Ertrunkene verloren haben. Doch bedarf dies Alles noch sehr der Bestätigung. Gleichzeitig heißt es ferner, hätten die Türken Baldschik, zwischen Varna und Kavarna überfallen und besetzt, und General Roth sey auf die Nachricht von diesem Ueberfalle mit 5000 Mann von Varna aufgebrochen, um den Feind wieder aus Baldschik zu vertreiben. — Traurig lauten die Nachrichten aus der Wallachei über die in diesem Fürstenthume täglich mehr überhand nehmenden Krankheiten.

Von der moldauischen Gränze, den 10. May. Den neuesten Briefen aus Jassy vom 7. d. zufolge hätte der Großwessier nach mehreren Angriffen sich des befestigten Städtchens Baldzik (am schwarzen Meer zwischen Kavarna und Varna) bemächtigt. Es soll ein blutiges Gefecht der Erstürmung dieses nicht unwichtigen, seit fünf Monaten in Vertheidigungsstand gesetzten Punktes, vorangegangen seyn. In den Fürstenthümern dauert die Viehseuche fort, und der Mangel an Zugvieh nimmt überhand; auch erhalten sich die Gerüchte vom Wiederausbruche der Pest.

In einem vor Kurzem zu Paris erschienenen Werke: »Taschenbuch der Chronologie, der Gewerbskunde, der politischen Oekonomie etc.« kommen unter dem Artikel: Pelzwerk, folgende Notizen aus dem 14. Jahrhunderte vor: Petrarka erschien oft in einem Kleide von Thierhaut, auf welche er die Gedanken schrieb, welche er zu vergessen fürchtete; am Ende war dieses Kleidungsstück ganz bedeckt mit seiner Schrift, welche zum Theil durchstrichen war. Man liest ferner in diesem Artikel, daß der Gebrauch der Kleidungsstücke von Haut im Mittelalter so gemein war, daß sich die Priester selbst nicht anders kleideten, und daß die Concilien und Bischöfe, weil sie befürchteten, daß dieser grobe Anzug ihre Amtsverrichtungen in den Augen des Volks herabwürdigen möchte, ihnen förmlich einschärften, ihre häutene Kleidung während des Gottesdienstes mit einem kurzen leinenen Ueberrocke zu bedecken, welcher seitdem den Namen Chorhemd (surplis, von super pelles) behalten hat — Eine sehr sonderbare Bemerkung ist es, daß zur Zeit, als die Oberhäupter der Kirche befürchteten, daß der plumpe Anzug der Priester der Religion schaden möchte, der Gebrauch der Hosen, man weiß nicht warum, von ihnen verboten wurde. Wir sehen z. B., daß Petrus, mit dem Beinamen der Ehrwürdige, in der Folge Abt von Cluny, sich die heftigsten Vorwürfe zuzog, weil er seinen Mönchen erlaubte, Beinkleider zu tragen. — Es scheint, daß dieses Kleidungsstück der Männer, welches gegenwärtig den Forderungen des Anstandes vollkommen entspricht, gerade zu denjenigen gehörte, gegen welche die Schamhaftigkeit der Kirche am längsten und lebhaftesten protestirte. In den ersten Jahrhunderten des Christenthums war der Abscheu, welchen dieses Kleidungsstück einflößte, so stark, daß ein Edikt des Honorius vom Jahr 397 die Strafe der Confiscation des Vermögens, und eines immerwährenden Exils gegen Jeden aussprach, welcher es wagen würde, zu Rom mit Beinkleidern zu erscheinen. — Uebrigens ist die Mode, Hosen zu tragen, nicht die einzige, gegen welche die Kirche den Fluch aussprach. Mit Strenge verfuhr sie gegen viele andere, z. B. gegen das Tragen der Perücken, der Pelzröcke, und langer Bärte. Der Papst Gregorius VII. confiscirte zum Vortheile der Kirche das Vermögen eines jeden Geistlichen, welcher sich nicht wollte rasiren lassen. — Schonungslos tadelte Tertullian die Frauen, welche die Schamlosigkeit so weit trieben, ihre Röcke mit Pelz zu besetzen. Derselbe Schriftsteller verdammt die Perücken ausdrücklich; St. Paulin versichert, daß der Herr die Weiber, welche deren trügen, dadurch demüthigen werde, daß er sie zu Kahlköpfen machen würde; Clemens von Alexandrien betrachtet den Ge-

brauch derselben wie einen Act der Gottlosigkeit; Yves von Chartres zählt sie zu den unzüchtigen Kleidungsstücken rc. Andrerseits enthalten die Chroniken und Predigtbücher des Mittelalters ganze Ströme von Schmähungen gegen die Schnabelschuhe, eine Art Fußbekleidung, welche wohl auffallend erscheinen konnte, gleichwohl aber nichts Anstößiges oder Sinnliches enthielt. Es gab vielleicht keine Art von Kleidung, gegen welche der asketische Geist der Kirche nicht geeifert hätte. Es gibt aber auch Thatsachen anderer Art, in welchen sich dieser Geist auf eine noch auffallendere Weise kund gibt. Wir sehen z. B. daß im 12. Jahrhunderte der heil. Bernhard, Abt von Clairvaux, italienischen Mönchen vorstellte, daß es weder ihrem Stande noch ihrem Seelenheile fromme, Mittel zur Erhaltung ihrer Gesundheit anzuwenden. »Es würde, sagte er, dem religiösen Stande nicht geziemen, Arzneimittel zu kaufen, Aerzte zu Hülfe zu rufen, einen Arzneitrank zu sich zu nehmen; dies ist der Reinheit zuwider« 60 Jahre später schrieb ein anderer Abt von Clairvaux an einen Benedictinerabt: »Unsere heiligen Väter und seligen Vorfahren wählten feuchte und niedrige Thäler, wenn sie Klöster erbaueten, damit die Mönche, wenn sie oft krank wären und den Tod vor Augen hätten, stets in der Furcht des Herrn lebten. Wenn folglich die Heiligen Krankheiten suchen, warum sucht ihr mit so vieler Sorgfalt Mittel zur Erhaltung der Gesundheit? rc. — Aus diesen wenigen Thatsachen kann man schließen, welche Beweisgründe in der Moral unsere Väter aufzustellen fähig waren Wie weit man es in den Künsten gebracht, mögen folgende Züge darthun. Das Barfußgehen war lange Zeit allgemeine Gewohnheit. Zwey Sandalen waren im 7. Jahrhunderte von so bedeutendem Werthe, daß sie der Gegenstand eines Vermächtnisses an eine Kirche werden konnten. Karl IX. befiehlt in einem seiner Capitularen den Geistlichen ausdrücklich, daß sie zur Feier des Gottesdienstes Sandalen anlegen sollten. Zur Zeit Ludwig des Gütigen machten oft einige Paar Schuhe einen Theil der von Souveränen den Päpsten dargebrachten Geschenke aus. Die Päpste beklagten sich im 14 Jahrhunderte als über einen unerträglichen Luxus, daß die Priester Schuhe trügen.

* Der Erzbischof Ferdinand August, Graf Spiegel zum Desenberg zu Köln hat eine neue Festordnung für die dortige Diözese bekannt gemacht, nach welcher ausser den Sonntagen jährlich siebenzehn kirchliche Feste gefeiert werden sollen. Man kann nicht wohl begreifen, wie in dieses Publikandum Worte, wie die nachstehenden, gekommen sind: »Wer nicht arbeitet soll nicht essen,« — »im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen« rc rc —

Für Garten- und Gutsbesitzer ist es vielleicht angenehm zu erfahren, daß, wenn man auf hohe Bäume Eisenspitzen bringen kann, oder sie mit Drath umwickelt, man dadurch einen guten Blitzableiter erhält.

Vor dem Gebrauch des Schrotes zum Reinigen der Flaschen wird gewarnt, weil, nach einem neuen Verfahren, Arsenik zum Abrunden desselben angewendet wird.

Frankfurt a. M. Bey der kirchlichen Behörde dieser freien Stadt ist gegenwärtig ein Fall anhängig, der hoffentlich zu den Seltenheiten gehört, da Zelotismus und Intoleranz dabey im Spiele sind. Ein hiesiger katholischer Geistlicher nämlich hat es sich einfallen lassen, eine sogenannte Doppeltaufe an einem Kinde zu verrichten, das aus einer gemischten Ehe entsprungen ist. — Die Eltern wohnen in einem zum Staatsgebiete Frankfurt gehörigen Dorfe, dessen Pfarrer die Sache anzuzeigen sich bewogen gefunden hat. (K. Z.)

Wichtige Nachricht.

Ein offizieller Hofbericht aus Paris benachrichtigt uns, daß der Herzog von Bordeaux am 5. May fünfmal, und am 6 May zweimal eine Pistole abgefeuert habe. (E. A. Z.)

Neueste Nachricht.

Paris, den 21. May. Der bekannte O'Connel ist, da er die alte von den Deputirten geforderte Eidesformel nicht nachsprechen zu wollen erklärte, vorläufig nicht in der englischen Kammer aufgenommen worden. — Der Constitutionnel sagt: »Wenn eine Expedition gegen Algier statt hat, so wird, wie man sagt, der Marschal Maison dieselbe befehligen, und Admiral Rigny das Commando der Flotte erhalten. Als Vereinigungspunkt der Expedition soll Carthagena bestimmt seyn.« — Ferner heißt es in dem nämlichen Blatte: »Man versichert, der sächsische Hof habe kürzlich eine bedeutende Summe nach Rom gesendet, um Reliquien daselbst anzukaufen; man schätzt diese Summe auf 30,000 Dukaten.«

Bey Wurzen werde eine Brücke über die Mulde gebaut, las man seit einiger Zeit in allen öffentlichen Blättern. Ein Bauer aus jener Gegend, der etwas davon auf dem Markte erfahren hatte, erzählte es daheim seinem alten Vater. „Ach!" — erwiederte der 80jährige Greis — „daß da soll eine Brücke gebaut werden, hat mir schon mein Großvater erzählt." Man will sogar wissen, daß in Kurzem das 200jährige Jubiläum dieses schönen Vorsatzes gefeiert werden wird.

John-Bullismen.

Menschliche Glückseligkeit ist mehr oder minder vollständig im Verhältniß zu einer geglückten Anhäufung baarer Münze; auf welchem Wege solches geschieht, ist in unsern Tagen ganz gleichgültig. — Präge dem Gemüth deiner Kinder ernstlich als das eilfte Gebot ein: Der Endzweck aller Heirath sey Geld; Trost für den Verlust der Ehre deines Weibes oder deiner Tochter sey Geld; Gott habe die Menschen erschaffen einzig und allein, damit sie sammeln und häufen — Geld; elterliche Liebe werde regulirt durch Geld — ein Vater oder eine Mutter wird die Kinder am meisten lieben,

welche in Hoffnung ihres Geldes die gehorsamsten sind, oder sich als die geschicktesten und eifrigsten zeigen, solches zu erwerben. Gesellige Achtung gründe sich auf Geld; der Gegenstand aller Loyalität sey Geld; der Endzweck alles irdischen Ehrgeizes laufe hinaus auf Geld. Behaupten Tugend, Patriotismus, Liebe, Religion und Gutherzigkeit zuweilen das Gegentheil, so sage: sie lügen. — Ein glücklicher Schuft ist ein höchst respectables Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[358] Abwesenheits-Verfahren.

Das königliche Bezirksgericht in Zweibrücken hat durch Urtheil vom 4. May 1829 verordnet, daß zur Constatirung der Abwesenheit des in französischen Kriegsdiensten gestandenen Peter Fisselbrand von Blickweiler, contradictorisch mit der königl. Staatsbehörde ein Zeugenverhör statt finden soll. — Dieses wird, gesetzlicher Vorschrift nach, hiermit zur Kenntniß gebracht.

Zweibrücken, den 20. May 1829.

Petri,
Anwalt der Präsumtiv-Erben.

---

[359] Samstag den 20. Juny, des Vormittags um 10 Uhr, in der Rechnungskanzley im Mierbachischen Hause werden

664½ bayerische Ellen Hemder- } Leinwand;
150 „ „ gebleichte Futter }
269 „ „ ungebleichte }
165 „ „ gebleichte Leintuch
428 „ „ ¾ breiter Gradel;
64 Paar Socken;
90 Stück weiß und blau gestreifte ¾ bayerische Ellen im Quadrat große leinene Sacktücher;
65 Paar Pantoffel und
24 Bettladen,

vorbehaltlich höherer Genehmigung dem Wenigstnehmenden mit dem Bemerken in Lieferung gegeben, daß

1) nur inländische mit gerichtlichen Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehene Gewerbsberechtigte an der Versteigerung Theil nehmen können;
2) nur inländische Fabrikate, wovon bey der Versteigerung Muster zu übergeben sind, abgeliefert werden dürfen;
3) diejenigen so für königl. Arbeits-Anstalten oder Abwesende steigern wollen, sich mit gehörigen Vollmachten zu versehen haben;
4) auch schriftliche Angebote bis zum Tag der Versteigerung angenommen werden.

Speyer, den 20. May 1829.

Die
königl. Militär-Krankenhaus-Commission.
Schön, Rittmeister.
Meller, Actuar.

---

[322] Die 870te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 21. May 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

89. 65. 22. 75. 78.

Die 871te Ziehung wird den 20. Juny, und inzwischen die 209te Nürnberger Ziehung den 30. May, und den 9. Juny die 1250te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

---

[360] Anzeige.

Die in Nro. 62 dieses Blattes angezeigte Versteigerung eines Magazins zu Mundenheim kann eingetretener Hindernisse wegen am 2. Juny nicht statt finden, sondern unterbleibt bis zu näherer Bekanntmachung. —

---

[361] Herabgesetzte Bücherpreise.

Die folgenden in unserm Verlage erschienenen Schriften, sehr geeignet für Lese- und Privatbibliotheken, setzen wir, um deren größere Verbreitung zu bewerkstelligen, von den Ladenpreisen um ein Drittheil herab:

Tarnow, Fanny, Lilien. 4 Bde., sonst 6 Thlr., jetzt 4 Thlr.
— — Sidoniens Wittwenjahre. 2 Thle., sonst 3 Thlr., jetzt 2 Thlr.
— — Lebensbilder. 2 Thle, sonst 3 Thlr., jetzt 2 Thlr.
— — Sir Richard Falconet und Willian. 2 Thle., sonst 2 Thlr. 8 gr., jetzt 1 Thlr. 14 gr.
— — Heloise 3 Thle, sonst 4 Thlr. 12 gr., jetzt 3 Thlr.
— — Malwina, oder die Ruinen von Inismore. 2 Bde., sonst 3 Rthlr., jetzt 2 Rthlr.
— — Prophetin, die, von Caschimir, oder Glaubenskraft und Liebesglut. 2 Bde., sonst 2 Rthlr., jetzt 1 Rthlr. 8 gr.
— — Reseda. 2 Thle., sonst 2 Thlr. 16 gr., jetzt 1 Thlr. 20 gr.
— — Spanier auf Fühnen (aus Reseda besonders abgedruckt), sonst 15 gr., jetzt 10 gr.
— — Auguste. 2 Thle., sonst 3 Thlr. 12 gr., jetzt 1 Thlr. 8 gr.

Wer sämmtliche Werke, deren Ladenpreise sich auf 30 Thlr. 16 gr. belaufen, auf einmal zusammen nimmt, erhält solche bey unmittelbarer Einsendung des baaren Betrags, für 15 Thlr.

Rein'sche Buchhandlung.

Vorgelegt von
August Oßwald in Heidelberg.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 64. den 28. May 1829.

Deutschland.

München, den 22. May. Nach den Bestimmungen des neuen Schulplanes ist es keinem Studirenden, welcher einst ein Amt im öffentlichen Staatsdienste erlangen will, gestattet, den Gymnasial-Unterricht ganz oder auch nur zum Theile durch Privatstudium zu ersetzen. Eine Ausnahme kann nur durch das königl. Staatsministerium des Innern erlaubt werden. Zur Begründung eines solchen Ausnahms-Gesuches wird aber unerläßlich die Nachweisung erfordert, daß die Besorgung des Privat-Unterrichtes einem eigenen, für das Gymnasial-Lehramt geprüften Kandidaten oder Geistlichen, welcher seine akademischen Studien vollendet hat, übertragen worden sey.

Schweden.

Stockholm, den 12. May. Caspar Wiikman hat neulich im Bauernstande eine Anklage wider die Rathgeber des Königs im Jahre 1825 eingereicht.

Frankreich.

Paris, den 20. May. Eine telegraphische Depesche meldet den am 17. May erfolgten Tod der Königin von Spanien.

Paris, den 21. May. Der Gerichtshof von Versailles hat über die Unruhestifter zu Saint Germain gestern das Urtheil gesprochen. Der Angeklagten waren 20, keiner wollte von Rebellion etwas wissen. Einer äußerte im Verhör unter Andern: Wie können Sie, Hr. Präsident, glauben, daß ich Napoleon liebe, da ich ihn niemals gekannt habe, oder die Republik, da ich erst 23 Jahr alt bin? Habe ich Etwas der Art laut geäußert, so hat die Trunkenheit aus mir gesprochen. Ein Anderer bemerkte: Wenn man annimmt, daß ich Napoleon liebte, so erkläre ich, daß ich ihn ebenso wenig gekannt habe, folglich ihn nicht lieben kann. — Das Tribunal verurtheilte 2 derselben zu einer sechsmonatlichen, 6 zu einer viermonatlichen Gefängnißstrafe, 9 zu fünf Tagen Arrest und zu einer Geldbuße von 15 Fr., und sprach die 3 Uebrigen frey.

Portugal.

Lissabon, den 6. May. Gestern Abend begaben sich Se. Maj. nach dem Hafen von Belem, und wohnten der Einschiffung der kleinen nach Terceira bestimmten Eskadre bey, die heut Morgen nach ihrer Bestimmung unter Segel gegangen ist. Bereits ist Befehl ertheilt, im Arsenal Schiffe auszurüsten, die zu einer neuen, 800 Mann starken Expedition bestimmt sind; wohin, weiß man noch nicht. Die Expedition nach Terceira befehligt der Admiral Roza.

Rußland.

St. Petersburg, den 12. May. Der Handelszeitung zufolge belief sich im Jahre 1812 die Anzahl der im russischen Reiche befindlichen Fabriken auf 2322, mit 119,093 Arbeitern; im Jahr 1826 hatte sich die Zahl der Fabriken bis auf 5128 mit 206,408 Arbeitern vermehrt.

Türkey.

Der englische Resident in Aegina, Hr. Dawkins, hat die griechische Regierung offiziell aufgefordert, ihm anzugeben, welche Punkte der Türkey sie als im Blokadezustand befindlich betrachte.

(Cour. de Smyrne.)

Constantinopel, den 25. April. Am 11. d. wurden um 5 und 7 Uhr zwey heftige Erdstöße verspürt, wodurch am nämlichen Tage Cavalla und vorzüglich Zeres zerstört wurden. Auch Lagos, Orfano und Adrianopel sollen gelitten haben, und viele Einwohner nebst einer Menge Vieh umgekommen seyn.

Constantinopel, den 26. April. Die Vertheidigungsanstalten haben ihren Fortgang; indeß scheinen die Feindseligkeiten bis jetzt noch nicht wieder eröffnet zu seyn. Der Seraskier der im Osten stationirten Truppen, Salih Pascha, hat der Pforte gemeldet, daß seine Vorhut bis Akhalzik vorgedrungen sey und die Kurden bey dieser Gelegenheit viel Beute gemacht hätten. — Die Versorgung der Hauptstadt mit Lebensmitteln ist nunmehr völlig geregelt; auch ist von keiner Fortsendung der Raja's mehr die Rede. Die Brodvertheilungen erfolgen ordnungsmäßig; alle Einwohner, Türken, Armenier, Griechen und Juden sind nach Familien, Vierteln und Kirchspielen gezählt worden; auf jeden Kopf, bis zu den Kindern von sechs Monaten herab, werden täglich zwey Brode von 48 Drachmen zu 4 Para's vertheilt, was ungefähr 1¼ Sgr. für das preußische Pfund ausmacht. Dieses Brod ist, wenn auch nicht sehr gut, doch eßbar, und eine vorzüglichere Qualität desselben erhält man zum Kauf für 3 Piaster die Okka, was etwa 3½ Sgr. für das Pfund beträgt. In der von dem Großherrn dieserhalb erlassenen Verordnung ist ausdrücklich gesagt, daß kein Unterschied zwischen den Osmanlis, den Christen und Juden gemacht werden solle. — Der abgesetzte Großwessier Mehmed-Selim-Pascha ist zum Statthalter von Rumelien ernannt worden. Der neue

Großwessier erhält neben diesem seinem Amte die Verwaltung der Sandschaks von Janina, Awlona und Lepanto. — Eine Fregatte und zwey Corvetten sind vorgestern aus dem Bosporus in das schwarze Meer gesegelt, gleich darauf aber zurückgekehrt, um bey dem Schlosse Fanaraki Anker zu werfen. Die Flotte im Bosporus zählt 24 Schiffe, worunter sechs Linienschiffe. Im Zeughause wird fleißig an Ausrüstung noch mehrerer Fahrzeuge gearbeitet, und man sagt, daß die ägyptische Eskadre, die aus 13 bis 14 Schiffen, wovon einige zu 60 und 80 Kanonen, besteht, sich an die hier stationirte anschließen werde. Wie dies zu bewerkstelligen seyn dürfte, wird freilich nicht angegeben. — Die auf der Insel Chalki befindlichen Kriegsgefangenen, etwa 98, worunter 24 Offiziere, sollen, wie es heißt, ausgewechselt werden.

(Preuß. Staats-Zeitung)

Die preußische Staatszeitung schreibt von der türkischen Gränze unterm 1. May: »Zu den mancherley Gerüchten, welche bey dem nahen Wiederausbruche der Feindseligkeiten in den letzten Tagen in hiesiger Gegend verbreitet worden sind, gehört auch das, nach welchem die Türken mit großer Uebermacht Kavarna und Balczik überfallen, und die in beiden Orten befindlich gewesenen Besatzungen niedergemacht haben sollen. Eine authendische Quelle hat bis jetzt auch für diese Nachricht nicht aufgefunden werden können.«

Neueste Nachricht.

Paris, den 23. May. Sitzung der Deputirtenkammer vom 22. Hr. Seguy, Berichterstatter der Commission, trägt über die Beschwerde eines Infanterie-Offiziers Namens Simon Lorrière vor, welcher ohne allen Gehalt außer Dienst gesetzt worden ist, weßwegen er sich zum neunten Mal an die Kammer wendet. — Der General Lamarque erscheint unter dem stürmischen Toben der rechten Seite auf der Tribune; er fordert die Kammer auf, ihn ruhig anzuhören, da er versichern könne, ihr neue Resultate vorzulegen. Aber immer stürmischer begehrt die rechte Seite den Schluß der Verhandlungen. Präsident: »Ich weiß in Wahrheit nicht, meine Herren, in welchen Ausdrücken ich mich fassen soll, um die Kammer zu berathen. Ich kann über den Schluß der Verhandlung nicht abstimmen lassen, da die Verhandlung noch nicht eröffnet ist.« (Links: Ohne Zweifel muß der Redner angehört werden.) Präsid.: »Hier, meine Herren, die Bestimmung des Reglements: Vor dem Schluß der Discussion hat der Präsident die Kammer zu berathen, ob sie hinlängliche Aufklärung hat.« — Rechts (in Masse): die Kammer ist hinlänglich aufgeklärt. (Lebhafte Verneinung links.) — Man bemerkt, daß Hr. v. Schonen von seinem Platz aus mit Hitze zu dem Präsidenten redet. Präsident (zur linken Seite): »Meine Herren, ich bin der Buchstabe des Reglements; ich kann die Kammer nicht berathen, ob sie die Diskussion schließen will, sondern ob sie hinlänglich aufgeklärt ist. Ich kann der Kammer das Recht, die Verhandlung zu leiten, nicht entziehen.« (Links: Der Redner muß angehört werden. Eine Menge Stimmen: Reden Sie denn, nehmen Sie das Wort.) Präsident: »Ich schreite zur Abstimmung, ob die Kammer hinlängliche Aufklärung hat.« — Die rechte Seite das rechte Centrum, und einige Mitglieder in der Nähe des letztern, erheben sich für, ein Theil der linken Seite gegen, der andere Theil (in der Nähe des rechten Centrums), stimmt nicht. Präsident. »Die Kammer erklärt, daß sie hinlänglich aufgeklärt ist.« — Die Uebersendung der Eingabe an den Kriegsminister wird unter der lebhaftesten Bewegung ausgesprochen. — Benjamin Constant erhält das Wort, da er auf das Reglement zurückweisen will; er besteigt, ein Exemplar desselben in der Hand, die Tribune. — Chauvelin, mit Hitze: Dieser Vorgang ist tödtlich für die Rechte der Kammer. (Geschrey Rechts, Links: Ja! — Ja! — Allgemeine Bewegung.) Mehrere Stimmen: Dies ist der Kammer Villele's würdig. — Labbey de Pompieres, mit Kraft: Das ist die Kammer tödten! (Eindruck.) — Während man Rechts die größte Freude äußert, scheint der Präsident ergriffen, wahrscheinlich selbst erstaunt über die Folgen seines Benehmens. — Benj. Constant: »Ich mache eine Berufung an das Reglement, damit die Kammer die Schwere dessen einsehe, was sie eben gethan hat, und damit ein so bedauerungswürdiger Vorgang sich nicht wieder erneuere. Was sagt das Reglement, auf welches man sich gestützt hat? »Vor dem Schluß der Verhandlungen »berathet der Präsident die Kammer, um zu erfahren, ob sie hinlänglich unterrichtet ist.« Geht aus diesem Artikel nicht hervor, daß der Präsid. in jedem Falle die Discussion eröffnen muß, eh' er die Kammer berathet; denn es ist unmöglich, die Verhandlung zu schließen, wenn sie noch nicht eröffnet ist. Es thut mir leid, einen Vorwurf dem Hn. Präsid. machen zu müssen, den ich immer auf der Linie der Unpartheilichkeit gefunden habe; ich nehme an, daß er, bestürmt durch eine tobende und tumultueuse Opposition, den Schreyern nachgegeben habe, aber mit dem besten Willen von der Welt hat er sich dennoch betrogen... Bemerken Sie, meine Herren, alle Gefahren, welche eine solche Art, wenn sie sich erneuerte, haben könnte; ich wage es auszusprechen, daß eine solche Handlungsweise ein Attentat gegen die Rechte der Kammer ist, welche ihre Unabhängigkeit zerstört, und selbst ihre Existenz untergräbt. Die Loyalität schreibt der Kammer vor, auf die fatale Discussion zurückzukommen; ich stimme dafür, daß der General Lamarque angehört werde.« Rechts: dies ist eine abgethane Sache. — Briqueville: Dies ist eine übel abgethane Sache. — Präs.: »Meine Herren, ich habe der Kammer den Artikel des Reglements vorgelesen; ich habe sie über

seine Worte berathen. Ich konnte mich irren, aber die Kammer hat entschieden, und ich bin blos ihr Instrument.« Der Vorschlag Benj. Constants bleibt ohne Erfolg. —

Aus den Memoiren des Herzogs von Rovigo.

Der Kaiser von Rußland war ein Freund der Vergnügungen, und nahm während seines Aufenthalts in Paris gern diejenigen an, welche man ihm wetteifernd darbot. Er war galant gegen die Damen, und sogar zuvorkommend gegen einige, die er besuchte. Nach dem Plane, den er für sein Betragen in Paris angenommen, glaubte er der Kaiserin Josephine einen Besuch abstatten zu müssen. Er ließ sich zu Malmaison melden, und empfing alle Ehrerbietung, zu welcher die Artigkeit seines Schrittes ihm ein Recht gab; aber er betrog sich, wenn er glaubte, daß man in diesem ruhigen Aufenthalt unempfindlich für das Unglück des Kaisers Napoleon sey. Auch verletzte er dadurch Josephinens Gemüth, welche sich Zwang anthat, ihre Gefühle zu verbergen, und den, der ihre Existenz und die Ruhe ihrer noch übrigen Tage zerstörte, mit Anmuth zu empfangen. Bey ihr war die Königin Hortensia, deren geselliger Reiz viele nach Malmaison zog. Alexander hatte von dieser Prinzessin gehört, und war neugierig, ihre Bekanntschaft zu machen. Man konnte glauben, daß er sich mit denjenigen, deren zukünftiges Glück er zerstört hatte, versöhnen wolle; aber man konnte weder unfreundlich gegen ihn seyn, noch sich vor ihm zurückziehen, denn er hatte ja die Verhältnisse geordnet, und wenn er sich nicht scheute, den Pomp seines Triumphes inmitten der Opfer desselben zu erheben, so gebot ihnen dies wenigstens, ihn gut zu empfangen. Er fand Geschmack an der Gesellschaft zu Malmaison, kam mehrmals dahin, und erlaubte daß man ihn auf familiäre Art behandelte, welches ja auch der äussern Würde souveräner Fürsten im Umgange mit Damen keinen Nachtheil bringt. Da diese eine vorzügliche Geistesbildung besaßen, so kam d e Unterhaltung manchmal auf einen ernstern Gegenstand, als man bey Frauen gewohnt ist. Die Begebenheiten des Tages gaben hinlänglichen Stoff zu Gesprächen, worin die Königin Hortensia sehr gut ihre Meinung zu behaupten wußte. Ich (Rovigo) hatte die Ehre, diese Fürstin seitdem zu sehen, und offenbarte ihr meine Ansicht über die Ursache unserer Unglücksfälle, die ich allein dem Kaiser von Rußland zuschrieb, ohne den man nichts hätte ausführen können, weil er, als das Haupt dieses Kreuzzuges, nichts unterlassen habe, als was ihm gut dünkte. Hortensia vertheidigte ihn, und sagte mir, sie habe ihm die nämliche Bemerkung gemacht; allein er habe behauptet, daß er nicht den mindesten Antheil an der Entthronung des Kaisers hätte; dies wäre in folgenden Worten geschehen: »Ich hatte Genugthuung; denn ich war ja nun auch nach Paris gekommen. Der Kaiser war für mich nicht mehr zu fürchten, weil man nicht zweimal in seinem Leben eine Unternehmung, wie die gegen Moskau, ausführt *) Die Wirkung seines Grolls wäre nie bis zu mir gedrungen; also hatte ich keinen Grund, seinen Sturz zu verlangen. Anders verhielt es sich mit meinen Alliirten, die, als seine Nachbarn, das Gemälde von Allem, was ihnen begegnet, und noch ferner zu scheuen war, unaufhörlich vor Augen hatten. Besonders fürchtete der Kaiser von Oestreich, Napoleon wieder in Wien zu sehen, dasselbe galt von den Uebrigen. Ich mußte ihren Wünschen nachgeben; aber was mich persönlich anlangt, so wasche ich meine Hände über dem, was geschehen ist.« — Die Königin Hortensia schien von der Wahrheit dieser Rede, welche sie mir zu wiederholen die Güte hatte, überzeugt zu seyn. Ich aber sah darin nur einen Kunstgriff. . . . . Zudem hatten diese Aeusserungen noch einen Zweck, nämlich Oestreich uns verhaßt, und uns dadurch auf die Theilnahme aufmerksam zu machen, welche Jedermann der Kaiserin Marie Louise bezeigte — eine Theilnahme, die der Kaiser Alexander zu bemerken anfing. **)

Nikolaus I., gekrönt als König von Polen.

(Aus dem Constitutionnel.)

Seit beinah 70 Jahren sah man in Polen keine Krönung. Die lezte fand in Warschau im Jahre 1764 statt; es war jene des Stanislaus August Poniatowsky, der zum Könige gewählt worden war. — Nun wird die Krönung des Kaisers von Rußland als König von Polen auf den 24ten May angekündet. Eine neue Krone, die drey Milionen Gulden kostet mußte verfertigt werden, da die Kronen, welche ehemals die Stirne der polnischen Könige zierten, entwendet worden sind. Sie sollen noch existiren, aber versteckt, und so gut, daß Jahrhunderte hingehen können, ehe sie entdeckt werden. — Man erzählt über diese Entwendung Folgendes: »Zu der Zeit der lezten Theilung begaben sich 2 Mönche mit 6 Schlossern, die gebeichtet und auf das Evangelium geschworen hatten, das Geheimniß nie zu verrathen, in den Staatsschatz von Krakau, und nahmen alle Insignien des Oberhauptes der Republick hinweg, ohne jedoch die übrigen Preziosen, die sich da fanden, anzurühren. Die 2 Mönche brachten den Schatz nach Lithauen, und vertrauten ihn einem Edelmann, der des einen Bruder war, und schwor, ihn nicht eher herauszugeben,

---

*) Es wäre richtiger gesagt, daß man nicht zweimal auf einen Winter, wie der von Moskau, zählen konnte. A. d. O.

**) Man bemerkt durch das ganze Werk eine Bitterkeit gegen Rußland, an dessen Hof der Verfasser früher als Unterhändler geschickt war. A. d. Uebers.

bis Polen seinen ehmaligen Glanz wieder erlangt hätte. Er besteht aus 5 Diademen, 4 Szeptern, 3 Reichsäpfeln, 2 goldenen Ketten und dem Säbel des grossen Boleslaus, der während 700 Jahren den polnischen Königen bey der Krönung angehängt wurde. Unter den Kronen ist besonders die von den Lilien merkwürdig; sie wurde auch die französische Krone genannt, weil 3 Personen von der k. französischen Familie sie getragen haben; nämlich Ludwig, König von Ungarn, Sohn von Karl Robert, Neffe des heiligen Ludwigs, seine tugendhafte Tochter Hedwig von Anjou, Gemahlin von Jagellon, und Heinrich III., Bruder Karl IX.

In Paris machte ein Restaurateur das Anerbieten, fünfhundert Menschen, mit zwey Sous für jeden täglich zu ernähren, und zwar einzig durch Dämpfe, die sich aus dem Kochen von Fleisch, Suppen und Braten verbreiten. Er behauptet, daß er acht Tage in diesen nahrhaften Dünsten leben könne, ohne etwas zu essen. Daß die meisten Köche wenig essen und doch dick werden, ist bekannt.

Ein Wunderdoktor in Bremen, Hr. Meierhof, kurirt nicht allein seine Patienten par distance zum Fenster hinaus, sondern er magnetisirt auch Brunnen, Haine, in denen gefühlvolle Seelen beim Spazierengehen große Beruhigung empfinden, und wenn er sich in den Finger schneidet, so fühlen die mit ihm in Rapport stehenden Damen auf zwey Stunden im Umkreis alle einen heftigen Schmerz, und ahnen, daß ihrem lieben Doktor ein Leid widerfahren sey.

In den „Ideen über Landstände, von Hofrath von Rotteck“ (Karlsruhe 1819) heißt es: „Die Freunde einer Adelskammer bemerken, daß wenn die gesonderten Kammern nicht gleich prekären Fortbestandes seyn sollen als das Papier, worauf das Gesetz ihrer Constituirung geschrieben ist, ihr Daseyn und wechselseitiges Verhältniß auf einer wesentlichen Verschiedenheit der Elemente beruhen müssen, woraus sie gebildet sind; also auf einer festgewurzelten bürgerlichen und politischen Verschiedenheit der Stände, aus deren Schooß sie hervorgehen. Hiezu diene nun vortrefflich die historisch so wohl begründete Sonderung des Adels von dem gemeinbürgerlichen Stand; indem, während der letzte gemäß der natürlich ihm inwohnenden regsamen Kräfte unaufhörlich nach Verbesserung seines Zustandes, also nach Veränderungen strebe, der Adel, als der begünstigtste Theil des Volks, sein nächstes Interesse in der Festhaltung des Besitzstandes, also in Vertheidigung des Bestehenden (nach Umständen auch im Rückgang zum Alten) finde — „ein fester Fels, woran die Wogen der gemein bürgerlichen Unstätigkeit und Neuerungslust sich brechen mögen.“ — Wenn diese Theorie die richtige ist, so besteht der Triumph der politischen Baukunst darin, die Kräfte des Volks oder der Volksklassen durch Entgegensetzung aufzuheben, das heißt, durch Nebeneinanderstellung von + und — 0 hervorzubringen. Soll, was der gemein-bürgerliche Stand begehrt, durch den Adel, und was dieser fordert, durch jenen verhindert werden, so wäre einfacher und sicherer, gar keine Stände zu haben; denn ein kleiner Rechnungsfehler bey der Abwägung der entgegengestellten Interessen begangen, wird die Allianz der beiden Kammern, und damit die Vereitlung des ganzen Zweckes bewirken. Auch ist schwer zu begreifen, wie die Weisheit der Beschlüsse durch die Entgegensetzung der Interessen und Leidenschaften möge verbürgt werden. Es kann geschehen, daß die beiden Kammern sich wechselseitig gerade im Guten hindern, während sie vielleicht im Uebeln sich vereinigen. Denn eben durch die Trennung ist ihr Standpunkt einseitig geworden, das gemeinsame Ziel ist ihren Augen entrückt, und in den Grund-Maximen ewig verschieden, mögen sie nur zufällig im Einzelnen übereinstimmen. Dem Spiel des Zufalls aber soll nicht der Ausschlag der Berathungen vertraut werden.

In seinem rheinischen Mercur Nro. 55 des Monats May 1814 sagt Görres in einer Uebersicht der neuesten Zeit-Ereignisse: „Ludwig XVIII. hat am 3. wirklich den Einzug in seine „Hauptstadt gehalten. In St. Ouen hatte ihn der Prinz von „Benevent mit einer Rede bewillkommt, worin er die Consti„tution noch immer eine magna charta nennt. Im Deutschen kann „man sie freilich eine Karte heißen, womit aber nur der ge„winnt, der um das Geheimniß weiß.“

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[362] **Anzeige.**

Auf Verlangen des hiesigen Publikums zeigt Hr. Golz aus Essingen bey Landau an, daß er mit seiner Gesellschaft bey seiner Durchreise nach Karlsruhe 4 Vorstellungen in der edlen Reitkunst geben wird, welche den Donnerstag den 28. May die erste, und Montag den 1. Juny die letzte, abgehalten werden, wozu Hr. Golz das hiesige Publikum ergebenst einladet, und sich einen zahlreichen Zuspruch verspricht. Der Schauplatz ist auf dem Maximiliansplatz. Der Anfang ist um Uhr. Die Preise sind: erster Platz 24 kr.; zweiter Platz 12 kr.

J. G. Golz.

Es ist erschienen und in der unterzeichneten Buchhandlung zu haben:

Poetische Versuche
von
Karl Herzog.

Inhalt:

Der Vater und der Sohn. (Balladen): Veit von Wulfenstein und Aline von Moos; der Ahnherr; Narzissus; Apollo und Daphne; des Sängers erste Liebe; des Sängers Tod. (Romanzen): Das Röschen; die Rose; Lisettchen; Traum; bey Gelegenheit eines geraubten Kusses, als Julie eine Lilie gepflückt hatte; Täuschung; das Veilchen; die Schwesterblumen; des Mädchens Klage; Trost; Mylon; Jungfrau; Röschen; Gretchen; die Einzige; Hulda; der Tanz. Das Gretchen von Worms (Lustspiel in einem Akt).

Preis: 1 fl.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag   Nro 65.   den 30. May 1829.

Deutschland.

München, den 23. May. Dem Vernehmen nach wird nun auf allerhöchste Veranlassung das schon seit so vielen Jahren mit patriotischer Theilnahme und Bemühung beabsichtigte Monument für die unter Churfürst Max Emanuel für Thron und Vaterland verbündeten und auf verschiedenen Schlachtfeldern gefallenen Bayern, auf dem hiesigen Gottesacker aufgeführt, und zwar nach dem ursprünglichen Plane, zu welchem der höchstselige König Maximilian zwey Kanonen hergeschenkt hatte.

— Dem Vernehmen nach will der hiesige Magistrat dem unsterblichen Westenrieder ein Denkmal setzen lassen.

— In dem allgemeinen Krankenhause dahier können beinahe die Kranken nicht mehr untergebracht werden. Es befinden sich gegenwärtig bey siebenthalbhundert Individuen daselbst.

— Im nächsten Juny und July wird von der Gemeinde Thaining bey Landsberg die Leidens- und Todesgeschichte Jesu im Freien auf gedeckter Bühne aufgeführt.

München, den 24. May. Das Regierungsblatt vom gestrigen Tage enthält den wesentlichen Inhalt der Conventionen, welche in Betreff der Arreagen und der Schulden in den von Bayern und Oestreich durch die Verträge von den Jahren 1814 und 1816 gegenseitig abgetretenen Ländern abgeschlossen und allerhöchst genehmigt worden sind. Durch diese Uebereinkunft sind nicht nur die zwischen beiden Staaten seit 15 Jahren bestandenen Differenzen zur wechselseitigen Zufriedenheit ausgeglichen, sondern auch durch die Uebereinkunft wegen der Schulden und Activen das seit dem Jahre 1803 unberichtigte vormalige Kameral- und Domkapitelsche Schuldenwesen des Hochstiftes Passau, wobey so viele Unterthanen des Kaisers und bayerische betheiligt sind, glücklich berichtiget worden.

München, den 25. May. Der neueste Armeebefehl hat unter Anderm auch die Beförderung des Obristlieutenants v. Heidegger zum Obristen, und die seines mit ihm zurückkehrenden Gefährten, des Oberlieutenants Schnizlein, zum Hauptmann, gebracht. Von den im Cadettencorps gebildeten jungen Griechen werden uns nächsten Herbst mehrere verlassen, um nach Vollendung ihrer militärischen Bildung in ihre Heimath zurückzukehren, und dort in der Artillerie Dienste zu nehmen. — Se Maj. der König beehrten gestern Abend mit ihrer allerhöchsten Gegenwart die Gesellschaft des Liederkranzes, von deren Sängern eine Auswahl aus des Königs Gedichten, welche von mehreren Tonkünstlern des Vereins waren komponirt worden, unter dem größten Beifall der zahlreichen Versammlung vorgetragen wurden.

Ansbach, den 5. May. In dem nahen Städtchen O. an der Altmühl ereignete sich kürzlich ein sonderbarer Vorfall. Ein Thürmer daselbst, welcher schon mehrere Jahre den nördlichen Thorthurm daselbst bewohnte, sah sich von vielen eigens gemachten Bemerkungen veranlaßt, der Ortsbehörde die Anzeige zu machen, daß die Stabilität des alten Thurms gefährdet sey, und verlangte eine nähere Untersuchung. Die Landbaumeister bestätigten die Gefahr, und die Gemeindeverwaltung drang auf Abbruch. Die Polizeybehörde fand sich nun genöthigt, eine gerichtliche Baukommission zu einer weitern Untersuchung anzuordnen, welche nun dahin entschieden hatte, daß der verdächtige Thurm noch über hundert Jahre fest stehen werde, und der Thürmer ohne weiteres wieder einziehen könne. Um den muthlosen Thürmer, welcher dessenungeachtet nicht mehr einziehen wollte, zu ermuntern, erhielt er die kommissionelle Versicherung, daß, wenn der Thurm einfiele, die Commission denselben ex officio aufzebren wollte; allein auch diesen Versicherungen wollte der kluge Thürmer keinen Glauben schenken, ließ sich zur Besteigung des Thurmes durchaus nicht bereden, und rettete dadurch wirklich sein Leben. Kurze Zeit nachher, nämlich am 1. April um 4 Uhr Nachmittags stürzte zum allgemeinen Schrecken der Thurm auf die benachbarten Häuser nieder, in welchen glücklicher Weise die Einwohner abwesend waren, so daß der alte Koloß sich mit der Vernichtung der Gebäude begnügen mußte. Nicht nur in Ansbach, sondern in der ganzen Umgegend freut sich Alles auf den festlichen Schmaus, bey welchem nun die Massen des zertrümmerten Thurmes, dem amtlichen Versprechen gemäß, commissionaliter aufgezehrt werden sollen. (Berl. Z.)

Wien, den 18. May. Vermög hofkriegsräthlichen Befehls hat das bisher den Namen Prinz von Schweden führende Grenadierbataillon nun ebenfalls den Namen Prinz von Wasa angenommen.

Wien, den 19. May. In unsern Salons wird die Nachricht, daß der Prinz Gustav Wasa den Titel

eines Prinzen von Schweden nur unter dem Vorbehalte abgelegt habe, denselben kraft seiner angebornen Rechte wieder annehmen, sobald er es für gut finden würde, häufig besprochen, und es scheint schwer glaublich, daß der Prinz in einer Akte, welche das Interesse der Krone Schweden, und die regierende Dynastie so unmittelbar betrifft, einen Vorbehalt ausgedrückt haben sollte, der von dieser nie zugestanden worden wäre.

Die Staatszeitung hat über die Fahrt des bekanntlich direkt von London nach Köln gegangenen Schiffes folgende Mittheilung aus letzterer Stadt erhalten: »Als eine besondere Merkwürdigkeit verdient erwähnt zu werden, daß mit bedeutender Zeitersparniß das erste Schiff direkt von London unter niederländischer Flagge hier wohlbehalten angekommen ist. Es hat sich der von der niederländischen Regierung für die Seeverbindung freigegebenen Fahrt über den Leck bedient, und keine Hindernisse angetroffen. Das Gelingen dieses Versuchs, welcher nicht ohne Nachahmung bleiben wird, muß insonderheit dem mehr als gewöhnlich guten Wasserstande zugeschrieben werden.« (Von Erlegung von Transito Rechten geschieht in diesem Berichte keine Meldung.)

Frankreich.

Paris, den 24. May. Briefe aus Lissabon bringen die Nachricht, daß von den Haupttheilnehmern an dem Aufstande von O'Porto zwölf verurtheilt und hingerichtet worden sind. Elf andere Rebellen wurden mit lebenslänglicher Verbannung bestraft.

Paris, den 25. May. Eine königl. Ordonnanz vom 24. bestimmt, daß die Zahl der Marschälle von Frankreich nicht über 12 steigen solle; die Zahl der Generale bey der Landarmee ist auf 100 Generallieutenants, und auf 200 Generalmajors (maréchaux-de-camps) festgesetzt worden.

— Briefe aus Petersburg melden, die Blokade der Dardanellen werde unverzüglich aufgehoben werden, indem sie zum Waffenglück der russischen Armee nichts beitrage, anderntheils aber fortwährend ein Grund zu Spannungen zwischen dem russischen und englischen Kabinete sey. Diese Spannungen sollen übrigens seit einiger Zeit nachgelassen haben.

Spanien.

Madrid, den 11. May. Die Krankheit der Königin ist jetzt am 14 Tage. Die Aerzte sollen Anfangs nichts Bedenkliches im Zustande der erlauchten Patientin erblickt haben, bis Ihre Majestät, im Gefühle ihres Zustandes, die letzte Oelung verlangte. Erst dann wurden mehrere Aerzte herbeigerufen, deren jetzt neunzehn zu Aranjuez versammelt sind. Die Reliquien von San Isidoro und von Santa Maria de la Cabeza wurden mit mehreren andern von Madrid eiligst unter dem Geleite einer Kürassierabtheilung dahin abgeschickt, und auf besondern Altären im Zimmer der Königin aufgestellt. Sie sind bekanntlich in einer Kiste eingeschlossen, zu der acht Grandes von Spanien die Schlüssel haben, die man zuvor alle zusammensuchen mußte, um die Kiste zu öffnen.

Türkey.

Von der Gränze der Wallachey, den 6. May. Das Hauptquartier wird sich von Gallacz nach Kallarasch, unweit Silistria begeben, wohin auch fortwährend Truppen, besonders Cavallerie, marschiren. Fast das ganze Corps des Grafen Pahlen befindet sich vor dieser Festung, von deren Schicksal ein großer Theil der diesjährigen Operationen abzuhängen scheint. In der Richtung von Giurgewo wollte man schon am 26. April starken Kanonendonner gehört haben, und daraus auf einen neuen Ausfall der Belagerten schließen, indessen ist bis heute nichts darüber bekannt geworden, obschon ein nach den Spitälern von Bucharest gebrachter Transport von 200 Verwundeten diesem Gerüchte Wahrscheinlichkeit gibt. ... Indessen hält man die unter dem General Geismar in der kleinen Wallachey stehende Macht, welche kaum 12 bis 13,000 Mann beträgt, um so mehr für unzureichend, einen Einfall in jene Provinz mit Erfolg zu unternehmen, als die Türken in Widdin bedeutende Streitkräfte gesammelt haben, und die Festung selbst im Stande seyn würde, hartnäckigen Widerstand zu leisten — Bey der Armee wurden kürzlich durch Tagsbefehl alle Offiziere, welche ihre Frauen mit ins Feld genommen, angewiesen, sie in ihre Heimoth zurückreisen zu lassen; auch wurde in Erinnerung gebracht, daß jeder Offizier sich mit einem Tornister zu versehen habe, um für drey Tage Lebensmittel mit sich führen zu können. — Leider zeigen sich sowohl in Bucharest als unter der Armee wiederholte Spuren der Pest, und man versichert, daß bey einem in dem Dorfe Odileschtie, unweit Bucharest, stationirten Uhlanenregiment gegen 20 Mann jeden Tag sterben, daher um genanntes Dorf ein Kordon gezogen worden sey, und selbst die in Bucharest befindlichen Offiziere jenes Regiments nicht mehr zurückkehren dürften. Dem Executio Divan ist durch den Präsidenten der Beschluß eröffnet worden, den Einwohnern der Fürstenthümer, in Betracht der vielen ausgestandenen Drangsale theilweise die gewöhnliche Landessteuer zu erlassen.

Odessa, den 8. May. Vom Kriegsschauplatze hat man seit sechs Tagen nichts als Gerüchte. Von Seite der Obrigkeit ist allen von den Ufern des schwarzen Meeres, und namentlich aus der Gegend von Varna, Sizebolis und Burgas einlaufenden Capitains und Schiffsmannschaften angedeutet worden, sich aller politischen Gespräche und Mittheilungen von Neuigkeiten über die Tagesereignisse zu enthalten. *) Aus dem Meerbusen von Sizebolis lief in den letzten Tagen ein Schiff mit Kranken und einigen wenigen Verwundeten ein, allein die gesammte Mannschaft befin-

*) Omen malum!

det sich in der Quarantaine. (Die neuesten Briefe aus Jassy behaupten fortwährend, daß in Bulgarien blutige Gefechte statt gefunden, und daß General Diebitsch selbst daran Theil genommen habe. Ein Schreiben aus Bucharest von demselben Tage hingegen drückt den Zweifel aus, ob überhaupt schon etwas von Bedeutung vorgefallen sey.)

Von der moldauischen Gränze, den 11. May. Ueber die nach Briefen aus Jassy vom 8. d. M. daselbst in Umlauf gewesenen Gerüchte von einer bedeutenden Affaire, welche am rechten Donau-Ufer bey Czernawoda zwischen den gegen Silistria vorrückenden Russen, und der gegen sie ausmarschirten türkischen Besatzung dieser Festung statt gefunden haben soll, ist seitdem weder eine weitere Bestätigung noch Wiederlegung eingelaufen. Die Nachrichten aus Jassy reichen nicht weiter als bis zum 8. May. Es ist wohl möglich, daß das Ganze ein blinder Lärm gewesen, oder daß irgend ein Vorfall von geringerer Bedeutung durch die vielzüngige Fama zu einer blutigen Schlacht vergrößert würde. — Was leider nur zu wahr ist, ist das fortschreitende Umsichgreifen bösartiger Krankheiten, die Einige für die Pest erklären, in der Wallachei, namentlich in dem an der Gränze der Moldau gelegene Städchen Fockschan, welches zu Verhütung weiterer Ansteckung ganz gesperrt seyn soll. Auch in Braila sollen sich Spuren ansteckender Krankheiten gezeigt haben.

Triest, den 18. May. Ein Schiff, das in dreizehn Tagen von Corfu hieher kam, bringt die Nachricht, daß Prevesa bis zum Kanal von Corfu noch immer von griechischen bewaffneten Schiffen blokirt wird. In Corfu waren zwey englische Linienschiffe angekommen, und andere wurden erwartet.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 25. May. Der Marschall Maison wird Navarin am 16. May verlassen haben, um sich nach Toulon zu begeben. — Unser Correspondent aus London meldet, daß man daselbst durch einen ausserordentlichen Courrier die Nachricht erhalten habe, der Divan habe Eröffnungen gemacht, wodurch der Krieg zwischen Rußland und der Pforte aufgehalten werden könne. (Const.)

Vom 26. May. Die Zahl der Schlachtopfer von Oporto ist nicht 12, wie man anfänglich angab, sondern 16. Unter diesen Märtyrern des Vaterlands und der Legitimität befand sich ein Mann von ungefähr 60 Jahren, dem man auch nicht den geringsten Vorwurf machen konnte. Er war die Tugend selbst. Nie hat er öffentliche Functionen begleitet, nie eine politische Meinung geäussert; aber man wußte, daß er im Innern seines Herzens Feind des Verbrechens und der Tyranney war, und deßhalb mußte er auf dem Schaffotte sterben.

London, den 25. May. Die Morning Post versichert, der Herzog von Wellington habe sich entschlossen, von dem Kaiser von Rußland eine bestimmte Erklärung über seine Entwürfe im Krieg wider die hohe Pforte zu begehren, und zu erklären, im Falle Se. Maj. keine genugthuende Erklärung gäbe, sehe das engl. Gouvernement genöthigt, ernste Maaßregeln zu ergreifen, um einem Kampfe ein Ende zu machen, welcher den Handels-Interessen Großbritanniens, und der Unabhängigkeit eines seiner ältesten und treuesten Verbündeten schade ꝛc.

Felsensturz.

Man schreibt aus Dresden: Zu den Nachrichten von Unglücksfällen in der Ferne gesellte sich diese Woche ein schrecklicher Fall in unserer Nähe. In unsern Sandstein-Gebirgen oberhalb Wahlstädtel stürzte bereits vorigen Sonnabend, den 9. d., eine längst Gefahr drohende Wand des Steinfelsens ein, ohne Menschen zu tödten, und rollte zum Theil in den Elbstrom, wo nun dieser Stein des Anstoßes beseitigt werden muß. Am Montag den 11. d. aber erfolgte weiter hinauf nach Schandau in weißen Steinbrüchen als Folge der verursachten Trennung, der Fall einer großen Wand (wie die Steinbrecher ein losgearbeitetes Felsenstück nennen), und zermalmte 13 Mann der an ihr arbeitenden Steinbrecher, die noch unter ihr begraben sind. Nur der vierzehnte, der oberhalb zum Aufpassen ausgestellt gewesen, kam mit heiler Haut davon; sein Zuruf »heraus« war leider zu spät gekommen, indem die Wand zu schnell gestürzt war und keiner der Arbeiter sich hatte retten können.

In Schreitlaugken (Ost-Preußen) waren bey dem Wasserandrange 300 veredelte Schaafe auf den Boden eines Stalles geborgen. Aus Versehen war eine Luke offen gelassen. Ein Schaaf sprang herab, und alle übrigen hinten nach und wurden in den Fluthen begraben.

Hr. de St. Vinzent zu Havre behauptet, auf viele Versuche und langjährige Erfahrungen gestützt, daß, wenn man die Flaschen, statt wie gewöhnlich mit einem Korkstöpsel zu verschließen, mit einem Stückchen Pergament oder Blase zubinde, der Wein in sehr wenigen Wochen so gut werde, wie er auf gewöhnlichem Wege erst in vielen Jahren wird.

Am Bodensee vernichtete am 21. May ein schreckliches Hagelwetter, mit Steinen so groß wie eine kleine Nuß, die Hoffnung des Jahres.

Aus den Memoiren des Herzogs von Rovigo.

Wenn der Kaiser Napoleon mit geringeren Streitkräften als die des Feindes ein Treffen liefern mußte, so schonte er im Anfang desselben die Anstrengungen und die Moral seiner Truppen, indem er sie nicht gleich zu hitzig in den Kampf führte. Er verwandte seine Kräfte in Gemäßheit der Stunden, die vor Ankunft

der Nacht noch übrig waren. Auf diese Art theilte er das Treffen in mehrere Perioden ein, und erhitzte nach und nach das Gefecht, hielt aber den Hauptstreich zurück, um ihn eine oder zwey Stunden vor Nacht auszuführen. War der Augenblick da, so ließ er alle Federn auf einmal springen, leitete alles selbst, und mäßigte nicht die Wirkung seiner Reiterei, weil, wenn einmal Unordnung in die feindlichen Linien gekommen war, es unmöglich wurde, ihr bey Annäherung der Nacht abzuhelfen; und so war seine Sache den folgenden Tag gewöhnlich in gutem Stande. — Das Nämliche sollte bey Waterloo geschehen. Darum entwickelte er nicht sogleich alle Kräfte seiner Artillerie. Daran hinderte ihn noch ein anderer Umstand: er erfuhr durch Gefangene, daß der Herzog von Wellington die heranziehende preußische Armee erwarte. Dies hatte der Kaiser schon vorausgesehen, weil die Engländer in der Stellung von Mont St. Jean blieben, wo doch ohne Beihülfe ihrer Alliirten kein Widerstand denkbar war. Er sandte Offiziere auf Offiziere an den Marschall Grouchy, und da er nicht glauben durfte, sein Befehl werde unwirksam bleiben, entflammte er den Angriff, indem er mehr Truppen in den Kampf schickte. Dadurch würden die Engländer so viel gelitten haben, daß man bey der Ankunft des Marschalls die Sache durch einen kräftigen Schlag hätte endigen können. Auch kannte er diesen zu gut, um an seiner Genauigkeit zu zweifeln. Hätte der Kaiser unterdessen die englische Armee blos beobachtet, so hätte diese, wenn Grouchy erschien, leicht ihren Rückzug antreten können. Er wollte dem zuvor kommen und ließ sie ziemlich eng einschließen, damit ihr diese Bewegung, wenn nicht unmöglich, doch sehr gefährlich werde. — Der Angriff wurde bald sehr heftig. Unglücklicher Weise litt der Kaiser viel durch eine Unpäßlichkeit, welche bey Männern, die so große Anstrengung gehabt, wie er, gewöhnlich ist. Das Reiten war ihm diesen Tag sehr beschwerlich. Er konnte sich, so zu sagen, nicht vervielfältigen, wie er es auf den Schlachtfeldern zu thun gewohnt war, wo seine Gegenwart Leben und Nacheifer ringsum verbreitete. Er sah manchmal nach seiner Uhr, und erwartete Grouchy mit wenigstens eben so großer Ungeduld, als der Herzog von Wellington den Marschall Blücher. Das Feuer war lebhaft und mörderisch; in einer Schlacht muß man es unterhalten, ja vermehren, denn der Vortheil bleibt dem, der das letzte Gewicht in die Waage zu legen hat. — Die Garde stand immer noch in Reserve: der Augenblick des entscheidenden Schlags war gekommen, und Grouchy erschien nicht. Der Kaiser ward unruhig, denn er maß die Zeit, sah, daß der Marschall den Befehl des Anrückens schon ausgeführt haben konnte, und es schien ihm unbegreiflich, daß man die Spitze der Colonne noch nicht wahrnahm. Jetzt benachrichtigte man ihn, daß Colonnen auf seiner Rechten heranzögen. Er hielt sie für die des Marschalls, und ging ihnen selbst entgegen. Bald jedoch erkannte er seine Täuschung, und sah daß es Preußen waren. Von diesem Augenblick an betrog er sich nicht mehr über den Erfolg der Schlacht. — Hätte Grouchy sich mit dem Kaiser vereint, als Blücher bey Wellington ankam, dann hätte die Schlacht einen andern Charakter erhalten. Sie wäre dann ohne Zweifel allgemein geworden; aber man kann nicht annehmen, daß sie ganz entscheidend gewesen wäre, weil die Ueberlegenheit der Zahl auf Seiten des Feindes war. Was man sicher behaupten kann, ist, daß der Kaiser sie nicht verloren hätte, und daß jenes Unglück nicht erfolgt wäre.

* *

Die Infanterie der Kaisergarde stand zu Metz unter dem Befehle des Marschalls Oudinot. Sie wußte was zu Lyon und zu Lons-le Saulnier geschehen war, und bedachte sich keinen Augenblick über das, was sie zu thun hatte. Auch der Marschall hatte seiner Seits bald einen Entschluß gefaßt. Er theilte sich klüglich zwischen der Treue, die er dem Könige schuldig war, und den Vorwürfen, die er von dem Kaiser befürchtete. Eine Art von Aufstand brach zu gelegener Zeit aus. Es ging gewaltsam her; man konnte ihm also den Abfall des Corps nicht zur Last legen. Er blieb für seine Person in Metz; aber ein verschwiegener Adjutant holte die Befehle des Kaisers ab. Zugleich sandte er seinen Sohn nach Gent, mit dem Auftrag, den König seiner Treue zu versichern. (Bekanntlich hatte Oudinot eine Audienz bey dem Kaiser, nahm aber keinen Theil an den damaligen Begebenheiten.)

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Rustan, der ehemals so treue Leibmameluk Napoleon's, folgte demselben bekanntlich weder nach Elba noch nach St. Helena. Er gab als Grund an, daß er in Frankreich verheirathet sey, glücklich im Schooße seiner Familie lebe rc. Seitdem hat dieser Rustan eine Reise nach England gemacht, und sich der Neugierde des englischen Adels sehr gefällig bewiesen. Es gehörte einige Wochen lang in London zum guten Ton, Frühstücke zu geben, bey welchen der Hausherr vor zahlreichen Gästen den Mameluken Napoleon's erscheinen ließ, und zwar in der glänzenden Tracht, in welcher man diesen im Dienste seines ehemaligen Gebieters erblickt hatte. Dieses Schauspiel unterhielt besonders die englischen großen Herren, und sie ermangelten nicht, dem Haupt-Acteur ihre Erkenntlichkeit zu bezeigen.

Bürgerlicher Stolz.

Ich habe letzthin einen Mann auf der Straße getroffen, sein Gesicht war heiter; um seinen Mund spielte ein Lächeln; in der ganzen Haltung drückte sich hohes Selbstgefühl aus. Wo kommen Sie her? redete ihn einer seiner Bekannten an, der mir zur Seite ging. „Ich habe einen Spaziergang gemacht, wo ich den Grafen v. X. traf. Er unterhielt sich lange mit mir.“ — Er hat Ihnen gewiß einige wichtige Neuigkeiten über den Stand der Dinge in der Türkey mitgetheilt? — „Das gerade nicht; er erzählte mir eine auffallende Natur-Erscheinung — seine Katze hat in der letzten Nacht sechs Mäuse gefangen.“

Redacteur und Verleger: J. C. Kold, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 66. den 2. Juny 1829.

Deutschland.

* Aus Rheinbayern, den 24. May. Zur Verherrlichung der Anwesenheit unseres erhabenen Monarchen wird der rheinbayerische Musikverein seine dritte Jahresfeier dies Jahr in Zweibrücken begeben, in Zweibrücken, jener freundlichen Stadt, die, stets dem Schönen hold, der Lust empfänglich, gegen Einheimische und Fremde gastlich gesinnt ist. Eine Ouvertüre von Weber, Christus am Oelberge von Beethoven und die ersten zwey Jahreszeiten von Haydn sollen in dem geräumigen Lokale, welches dazu eingerichtet wird, zur Aufführung kommen. Herr Professor Milster von Speyer, der voriges Jahr seinen Beruf hiezu aufs Vollkommenste bewährt hat, wird auch dies Mal die Leitung übernehmen. Reges Einüben bezeugt allenthalben, daß die Mitwirkenden, weniger ihre Kräfte als ihren stets belebenden Eifer berechnend, von den nicht geringen Schwierigkeiten jener Tonwerke keineswegs sich zurückschrecken lassen, und so ist ihr uneigennütziges Streben zumal in diesem Jahre bey dieser Gelegenheit doppelt werth der Anerkennung, welche durch ein mit jedem Jahr wachsendes Zusammenströmen von Zuhörern aus allen Gegenden ihnen zu Theil wird. — Auch dieses Jahr haben auswärtige Musikgeweihte, namentlich von Saarbrücken, Saarlouis, St. Wendel, ja selbst von Trier, ihre Mitwirkung zugesagt; Vereine des Schönen kennen keine politischen Gränzen. — So rücke denn beflügelt der festliche Tag, der zwölfte Juny heran! Alle Herzen schlagen ihm froh entgegen; denn wenn der rheinbayerische Musikverein vor der größern Masse und Kraft zweier andern, des niederrheinischen und Elbvereins, welche zu derselben Zeit ihr Jahresfest feiern, bescheiden zurücktritt: so ringt er doch muthvoll um den Preis, welcher dem Streben gebührt, die Aufgabe zu durchdringen und nach Möglichkeit zu lösen; und diesen Preis wird ihm Niemand versagen, der bedenkt, daß der Verein nur aus Liebhabern, nicht vollendeten Künstlern besteht, und nicht eben eine glanzvolle Aufführung bezweckt wird, sondern vor Allem die Gegenwart des allgeliebten Herrschers zu feiern, und zugleich — hat man die Jahresfeier näher im Auge — schlummernde Talente zu wecken und durch möglichsten Wechsel der Solostimmen Vielen Gelegenheit zur Erwärmung und Uebung bieten zu wollen.

Aus Oppeln wird unterm 16. d. M. gemeldet: Durch ein 14 Tage anhaltendes Regenwetter, welches ganz besonders das Gebirge betroffen haben muß, hat der Oderfluß einen so hohen Wasserstand erreicht, daß solcher bey einer Höhe von 16 Fuß 6 Zoll bereits mehrere Dämme durchbrochen, und sowohl die Straße von hier nach Krappitz, als auch die Chaussee von hier nach Schurgast stellenweise überschwemmt hat.

Oeffentliche Blätter melden aus Berlin vom 21. May: »Die Abreise Sr. Maj. des Königs zu der Zusammenkunft mit Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland wird den 28. May erfolgen. Als der Ort der Zusammenkunft ist nun ganz gewiß Sibyllenort in Schlesien bestimmt, und es werden daselbst bereits die nöthigen Einrichtungen getroffen. — Die Vermählung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm ist vorläufig auf den 13. Juny anberaumt worden; die definitive Bestimmung wird erst nach der Ankunft J. Maj. der Kaiserin von Rußland erfolgen.«

Oeffentlichen Nachrichten zufolge sind, auf die Kunde von dem Wiederausbruche der Pest in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei, die verschärften Sanitätsmaaßregeln, welche seit dem letzten Herbst suspendirt waren, in Siebenbürgen wieder in Kraft getreten, und der Kordon an der Gränze soll üblichermaaßen verstärkt werden.

Frankreich.

Paris, den 26. May. Einem Gerüchte zufolge, wird sich der Kaiser von Brasilien wieder vermählen, und hat um die Hand einer Tochter des Prinzen von Leuchtenberg (Eugen Beauharnais) anhalten lassen. (Messager.)

Spanien.

Madrid, den 14. May. In Murcia hat man wieder am 2. May 51 Erdstöße verspürt.

Portugal.

Lissabon, den 9. May. Der Getreidemangel wird immer drückender, und dies ist unter den gegenwärtigen Umständen, wo kein fremdes Schiff Getreide zuzuführen wagt, eine höchst bedenkliche Lage. Die hier befindlichen Franzosen werden sehr unfreundlich behandelt, so daß sie nicht mehr wagen, an hellem Tage aus dem Hause zu gehen.

Türkey.

Bucharest, den 5. May. Der neue Feldzug ist schon eröffnet, ganze Corps sind in Bewegung; nach den russischen Angaben gehen 120,000 Mann über die Donau; sie sind gesund und wohl gerüstet. Der feste und sichere Tritt des Infanteristen gibt ihnen ein krie-

gerisches Ansehen; die Reiter sind schön, und gleichfarbig alle Pferde, die zu einer Abtheilung gehören; ihre reich geschmückten Uniformen, ihre blitzenden Epauletten erregen die Bewunderung des Volks. Die Kosaken sind, wie gewöhnlich, gewandt, unerschrocken und furchtbar durch ihre Lanzen, welche die Türken verscheuchen, und ihrem ungestümen ersten Angriff Troz bieten. Die Karabiner wurden den Husaren abgenommen, und ihnen Piken, länger als jene der Kosaken, gegeben; sie führen sie gewandt und leicht. — Der Graf Langeron reist nach Rußland ab; er ist mit Decorationen bedeckt. Seine Stelle vertritt der General Pahlen, welcher heute nach Silistria abging. — Nach den hier verbreiteten Gerüchten verstärkten die Türken alle Fronten der genannten Festung im Umkreise von drey Stunden (?) mit Gegenminen; nur die Waffenfähigen sind darin geblieben. Rumelien leidet an Hungersnoth; die Festungen aber sollen gut versehen seyn. Schumla scheint uneinnehmbar; die Eroberung von elf Vorwerken kann allein die Annäherung zur Festung möglich machen. Eine Menge Arbeiter ist beschäftigt, die Wege des Balkans aufzuräumen und fahrbar zu machen.

Von der Gränze der Wallachey, den 8. May. Die Schwierigkeiten, mit denen die russische Armee zu kämpfen hat, mehren sich täglich. Die ansteckenden Krankheiten und die wahre orientalische Pest greifen furchtbar um sich, und richten unter den Soldaten und unter den Einwohnern gleiche Verheerungen an. Jede Nacht finden geheime Beerdigungen statt, und es ist auf's Strengste verboten, über Pestfälle zu sprechen. Auch die Elemente scheinen unter sich im Kampfe begriffen. Am 5 d. verspürte man zu Bucharest gegen 5 Uhr Nachmittags drey heftige Erdstöße, wovon der eine 1½ Minute dauerte, während die Fluthen der Donau auf ihren beiderseitigen Ufern Alles verheeren und Freunden und Feinden in gleichem Maaße Verderben bereiten.

Florenz, den 17. May. (Aus einem Schreiben des Hrn. Eynard.) Der Obrist v. Heidegger bestätigt in einem Schreiben aus Napoli di Romania vom 2. May alle in Livadien von den griechischen Truppen unter Anführung des Generals Church erfochtenen Vortheile. Das Schloß von Rumelien hat sich dem Bruder des Präsidenten am 26 März ergeben, und so befindet sich nun die für die Griechen so wichtige Durchfahrt der Dardanellen von Lepanto in ihrer Gewalt. Missolunghi stand auf dem Punkte sich zu ergeben. Der Präsident berichtet, daß die Türken ihm für das Betragen der griechischen Truppen und über die pünktliche Vollziehung der Capitulation aufrichtig gedankt hätten. Drey Compagnieen Infanterie, eine Compagnie Artillerie und eine Abtheilung regelmäßiger Cavallerie wurde als Besatzung in das Schloß von Rumelien abgeschickt. Der Obrist v. Heidegger setzt hinzu: »Unsre regelmäßige Organisation rückt allmählig vor. Das Corps zählt jetzt 2580 Mann, worunter vier Eskadronen Cavallerie, eine Compagnie Matrosen, drey Bataillone Artillerie (jedes Bataillon zu sechs Compagnieen), eine Compagnie Ouvriers und eine Compagnie Invaliden. Alle diese Truppen sind neu und auf europäische Art gekleidet, vollständig bewaffnet und equipirt. Das neu errichtete Arsenal, unter Leitung eines Artillerieoffiziers kann uns unsern Bedarf liefern. Wir haben gegen 8000 Flinten auf den Wehrgestellen; die meisten sind ganz neu, und gegen 2000 sind noch in der Reparatur, alle nach französischem Muster. Die Militärspitäler von Napoli, Argos, und Korinth sind mit dem Nöthigen ausgestattet. Die Kasernen, sowohl die neuen als die alten, sind reinlich und mit Feldbetten versehen. Die Kleidungscommission ist sehr nützlich, und im Ganzen ist unsre Militairverwaltung geordnet und klar. Hr. Fauquet, einer der jungen Männer, die Sie früher empfohlen hatten, ist Intendant derselben, und ein wahrer Gewinn für uns. Man formirt das 4te Bataillon Infanterie. Die Waisenanstalt enthält 250 wohlgenährte, reinlich gekleidete, und nach der Lancasterschen Methode unterrichtete Kinder, und Alles dies mit so mäßigen Kosten, daß der Präsident darüber erstaunt war. Er hat mir überhaupt seine volle Zufriedenheit über die neuen Anstalten, die er noch nicht gesehen hatte, und über die Fortschritte der Organisation der Truppen bezeugt. Geduld und Ausdauer ist der Denkspruch Griechenlands. Mit diesen beiden Tugenden wird es endlich gelingen, die Spuren des Turkomanism in Griechenland zu verwischen.«

Triest, den 22. May. In Navarin, woher ein Schiff in elf Tagen hier eintraf, lagen noch immer Kriegsschiffe; größtentheils französische. Die Stadt Lepanto ging am Mittwoch vor dem griechischen Osterfeste mit Capitulation an die Griechen über; der Fall von Missolunghi wurde für unvermeidlich gehalten. Es heißt, auch Smyrna werde von der russischen Flotte blokirt, und dieselbe habe 40 Schiffe mit Lebensmitteln zurückgewiesen, und nach Syra und Morea geschickt.

Die den 16. May verstorbene Königin von Spanien, die jüngste Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen, Bruders des Königs, hieß Marie Josephe, war den 6. December 1803 geboren und hatte sich den 20. October 1819 mit dem Könige Ferdinand VII. vermählt, dessen dritte Gemahlin sie war, und welche Ehe wie die zwey vorhergehenden kinderlos war.

Aus den Memoiren des Herzogs von Rovigo.

Während der Kaiser Napoleon (im März 1815) zu Lyon war, hatte sich der Marschall Ney, der die Truppen seiner Regierung vereint, bis nach Lons le Saulnier genähert. Von allen Marschällen war er derjenige, den der Kaiser am meisten fürchtete; denn

er besorgte wirklich, daß Ney Gelegenheit suche, ihn anzugreifen, und den gegenseitigen Kampf zu bewirken. Darum beschränkte sich der Kaiser auch nicht darauf, ihm die Proclamation zu senden, welche man nach allen Richtungen hin verbreitet hatte. Dieses Mittel war in Frankreich zu abgenützt, als daß der Marschall dadurch getäuscht werden konnte. Der Kaiser ließ ihm also durch den General Bertrand schreiben, er möge wohl bedenken, was er zu thun bereit sey; er mache ihn verantwortlich für den geringsten Blutstropfen, der vergossen werde; seine Rückkehr nach Frankreich wäre keine schülerhafte Unternehmung; er wäre des Gelingens sicher, was auch Ney anwenden möchte, um es zu verhindern. Dieser Brief wurde dem Marschall zu Lons-le-Saulnier, wo die Generäle Lecourbe und Bourmont waren, zugestellt. Keiner von allen dreien bestand die Probe dieser Weisung. Sie dachten, der Kaiser wäre mit irgend einer Macht im Einverständniß, und es wäre eine Thorheit, ihm den Weg versperren zu wollen. Die beiden Generäle waren die ersten, welche dem Marschall riethen, sich nicht einem Strome zu widersetzen, der stärker als er sey. Zudem wußten die Truppen schon, was zu Grenoble und zu Lyon geschehen war. Sie hätten auf keinen andern Befehl gehört, als auf den, sich dem Kaiser anzuschließen. Ney ließ sie versammeln, las ihnen die Proclamation des Kaisers, und fügte noch eine hinzu, die er durch einen seiner Secretaire machen ließ; *) denn Jedermann, der ihn gekannt, weiß, daß er zu nichts weniger tauglich war, als Proclamationen zu machen. — Unstreitig kann man sein Betragen nicht gut heißen. Er hätte sich zurückziehen sollen, wie Macdonald gethan hatte. Dies hätte im Lauf der Dinge nichts geändert; aber er hätte die Schicklichkeit gerettet, und sich nicht compromittirt. Jedoch muß man nicht vergessen, daß die Generäle Lecourbe und Bourmont bey ihm waren, als er sich fortziehen ließ, und wer den Charakter des Marschalls Ney kennt, wird nicht zweifeln, daß er den Rath dieser Männer befolgt habe. — Nach diesem Fehler beging der Marschall einen noch größern. Er zeigte den Empfang des Briefes an, den ihm der General Bertrand gesandt, und schrieb selbst einen an den Kaiser, worin er ihm über das, was er gethan, Rechenschaft ablegte; auch entdeckte er demselben, er begebe sich nach Auxerre, und hoffe die Ehre zu haben, ihn daselbst zu sehen. Dies geschah auch wirklich. Lecourbe und Bourmont hatten ihm dieses Benehmen angerathen, damit der Bürgerkrieg vermieden werde, in den sich einzulassen beide nicht kümmerte. Besonders hatte der General Bourmont alle Beschwerden und Gefahren, welche die

*) Seitdem sah ich einen sehr achtungswerthen Offizier, der mich versicherte, er habe Hrn. v. Bourmont zu Lons-le-Saulnier bey dem Marschall Ney an jener Proclamation arbeiten sehen. A. d. O.

Mißhelligkeiten ihm erregt, nicht vergessen. Er bemerkte dem Marschall Ney, daß Jedermann ihn verlassen würde, wenn er einen andern Entschluß nähme, und fügte hinzu, er würde weit besser seine dermalige Lage benützen, wenn er sich mit dem Kaiser auf guten Fuß stelle, und er solle nicht die Frucht seiner vorhergehenden Dienste durch eine nutzlose Anhänglichkeit an die Sache des Königs verlieren, die selbst ohne Rettung verloren sey.

Eine Zeitschrift enthielt in der Mitte des Jahres 1822 folgendes Schreiben aus Frankfurt a. M., welches auch noch in der jetzigen Zeit manches Interesse darbietet: „Unter den speculativen Unternehmungen, welche uns in der neuesten Zeit Lust und Bedürfniß an die Hand gaben, hat uns keine mehr getäuscht, als das Göthe'sche Monument, keine aber auch unsere stolzesten Erwartungen glänzender befriedigt, als die Staatspapiere, die auf unserem Platze jetzt gleichsam das Ehren-Bürgerrecht genießen. Von jedem Klima haben wir eine Farbe aufzuweisen, und die bunte Kolonie dieser wundersamen Bienen hat uns diesen Sommer so viel zugetragen, daß wir sogar ihren Stachel vergessen. Liebhaber und Contreminenes haben sich durch die Bedeutung und die Lebendigkeit des Kampfes in den Rang der Welfen und Gibellinen gesetzt; und wenn das Glück der erstern durch kein politisches Erdbeben gestört, oder die Noth der letzteren durch das Mitleiden eines Janitscharen-Aga gehoben wird, so hat selbst unser neues Theater nicht Platz genug, die Dekorationen alle aufzunehmen, zu denen die Hitze der Partheien Zeichnung und Colorit liefert. Hr. v. Rothschild, der in dieser Beziehung zur historischen Person geworden ist, spielt noch immer den ersten Liebhaber, und zwar mit einem Erfolge, dessen sich in dem Laufe des großen Drama's keiner der übrigen Künstler zu rühmen hat. Der Hof- wie der Volkssprache gleich mächtig, ist er das Organ beider Elemente, und wiederholt in der kaufmännischen Welt mit unnachahmlichem Takte die Strategie der alten römischen Curie, so daß wir ihn mit immer größerem Fuge die Axe unserer Bewegung nennen können. Bey Vollendung dieses Gemäldes dürfen wir indeß die Schlagschatten nicht übersehen, welche die Resultate des Waarenhandels auf dasselbe werfen. Hier weilt die Ruhe des Todes, und unsere eigensinnige Politik hat noch keine Mittel finden wollen, sich mit Rath und That an die Maaßregeln anzuschließen, welche die höchsten Interessen des deutschen Handels umfassen. Wir sind gewohnt, unsern Stappelplatz als eine Art von Insel zu betrachten, die sich mit ihren Umgebungen nur in so weit in Verbindung setzt, als es ihr isolirter Vortheil mit sich bringt. Um ein solches System aber einigermaaßen durchzuführen, fehlt uns nichts als etwas mehr — Flächenraum, und es geht uns dabey wie dem ehrlichen Sancho Pansa, der durch die strenge Haus-Diät fast täglich an Fett verlor. Es ist indeß stets Herkommens bey uns Deutschen gewesen, das Gute nur auf dem Wege der Noth zu ergreifen, und so müssen uns auch hier die Ereignisse diktiren, was uns eigene Klugheit auf eine weit ehrenvollere Weise erreichen lassen könnte.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der tapfere Major Dulong-Rosnay commandirte bey der franz. Armee in Spanien ein provisorisches Regiment. Als diese auf ihrem Rückzuge aus Portugal, von der überlegenen Streitmasse Wellington's gedrängt, durch zwey schreckliche Engpässe gegangen war, hoffte sie hier ihr Heil durch Uebersteigung des Cavado vermittelst der Brücke von Ruivaens zu finden. Da vernahm der Marschall Soult, daß diese Brücke schon abgebrochen, und der Uebergang von 2000 Mann mit Geschütz bewacht sey. Zugleich hörte er, daß der Feind auch den Ponte nuovo auf dem nämlichen Fluß zerstören wollte. Er hielt Kriegsrath, und ließ den Major Du-

long in der Nacht rufen. „Ich habe Sie, sagte der Marschall, dazu erwählt, daß Sie sich sogleich des Ponte-nuovo bemächtigen. Sie müssen den Feind überraschen; die Zeit ist günstig. (Der Regen goß in Strömen herab.) Sie stürzen auf ihn mit dem Bajonett, sterben oder siegen. Ich will keine andere Nachricht als guten Erfolg, keine andere! Ist Alles verloren, dann belehrt mich Ihr Stillschweigen. Nehmen Sie 100 auserlesene Männer, wo sie wollen; dies ist genug. Hezu kommen 25 Dragoner, deren Pferde man tödtet, wenn es nothig ist, um einen Damm inmitten der Brücke zu machen, sich darauf zu halten, und Herr des Ueberganges zu bleiben. Denken Sie, daß das Heil der Armee davon abhängt." Der Major dankte dem Marschall für das Vertrauen, ging mit dieser Mannschaft und einem Führer ab, und kam um ein Uhr des Morgens bey der Brücke an, als eben die Engländer den letzten Balken abhauen wollten. Der starke Regen dauerte fort; die ermüdeten Arbeiter des Feindes wollten einiger Ruhe genießen. Durch das Geräusch der Bergströme hörte man den Anmarsch der Franzosen nicht. Die an der Brücke stehende Schildwache wurde überfallen und ohne Geräusch niedergemacht. Der Major ging mit 25 Grenadieren auf dem Bauche kriechend über den letzten Balken; der Vorposten von 24 Mann ward überrascht und fiel unter den Bajonetten. Jetzt begann ein lebhaftes Gewehrfeuer; die französischen Grenadiere stürzten mit ihrem Anführer auf den Feind, der auf einer benachbarten Höhe kampirte, und, betäubt von einem so unvermutheten Angriff, mit Zurücklassung eines Theils seiner Waffen, die Flucht nahm. Der Marschall kam an, und ließ in aller Eile die Brücke wieder herstellen. Er umarmte Dulong und sagte: „Ich danke Ihnen im Namen Frankreichs, braver Major; Sie haben die Armee gerettet. Wenn ich jemals in der Geschichte lebe, so wird Ihr Name zur Seite des meinigen geschrieben stehen."

* * *

Sir Samuel Romilly, ein berühmter englischer Rechtsgelehrter und Mitglied des Parlaments, zeigte sich in allen Handlungen seines öffentlichen und Privatlebens als einen sehr edlen und freisinnigen Mann. Er war es, der im Jahre 1815 vorzügliche Theilnahme an dem traurigen Schicksale der aus ihrem Vaterlande verbannten Franzosen, und an den grausamen Leiden seiner Religions-Verwandten bewies, welche eine unversöhnliche Faktion damals in den südlichen Provinzen verfolgte. Er hoffte, die brittische Regierung könne zu Gunsten der Protestanten in Frankreich irgend einen freundlichen Schritt thun. Schon hatten sich in England besondere Vereine gebildet, um ihnen Hülfe zu leisten. Aber dieser edelmüthige Zweck wurde nur zum Theil erreicht. Denn in einem Schreiben Wellington's hieß es, daß man die Sache übertrieben habe, und alle desfallsigen Beschwerden überflüssig und nicht an ihrer Stelle seyen. Castlereagh, nachdem er bejaht, daß man aufs Höchste nur 1000 Protestanten erwürgt habe, verwarf in öffentlicher Parlamentssitzung alles Dazwischentreten der brittischen Regierung, sprach für die gegenseitige Unabhängigkeit der Nationen, berief sich auf die so bekannte Achtung des englischen Ministerium's für diese Unabhängigkeit, und behandelte die Mordthaten zu Nimes als religieuse und locale Controvers, in die man sich nicht mischen sollte. „Damals (sagte ein französischer Redner und würdiger Beurtheiler der Talente und Tugenden des brittischen Redners) entglühte zum erstenmale die Beredsamkeit des Ritters Romilly, die stets ruhig und gemäßigt war, plötzlich von heiligem Feuer, und die Kammer der Gemeinden, bisher gewohnt, in ihm den geistreichen und scharfsinnigen Philosophen, den festen Dialektiker, den tiefdenkenden Staatsmann zu erblicken, war jetzt erstaunt, in ihrem Saale die Stimme eines heftigen Redners schallen zu hören. Alle Vorträge Romilly's über diesen Gegenstand brachten einen allgemeinen Eindruck hervor. Die ministerielle Majorität wurde jedoch nicht dadurch erschüttert; Dank dem Privilegium der Regungslosigkeit, welche diese Majorität hat, aber die Meinung war zu wissen gethan." Mit gerührtem Ton beklagte sich auch Sir Samuel bey der Kammer über jenes Schreiben, das eine Person in dem nämlichen Sinn diktirt hatte, wie die Antwort an eine trostlose Frau, die sich auf die Capitulation von Paris berief, um das Leben ihres Mannes zu retten. — Trotz dem geringen Erfolg, der ihm in jener Sache, wo er Gutes zu wirken hoffte, zu Theil ward, fuhr er fort, mit der nämlichen Kraft die Ansprüche der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu vertheidigen. — Das Leben dieses ruhmwürdigen und tugendhaften Staatsbürgers endete auf die traurigste Art. Lady Romilly erlag gegen Ende des Octobers 1818 einer langen und schmerzhaften Krankheit. Die Verzweiflung über den Verlust dieses geliebten Wesens, mit dem er so lange in dem glücklichsten Ehestande gelebt, stürzte ihn in eine Gemuthskrankheit. Ein hitziges Fieber kam dazu, und in einem Anfalle von Wahnsinn versetzte er sich mit dem Rassiermesser einen Schnitt, und starb wenige Minuten darauf, am 12. November 1818. Sein Tod erregte in England allgemeine Trauer. — Romilly stammte aus einer protestantischen Familie Frankreichs, welche der unselige Widerruf des Edicts von Nantes zur Auswanderung genöthigt hatte.

* * *

Der geschätzte französische Literator Rolle zeichnete sich früher als tapferer Krieger aus. Als im Jahr 1792 die Gränzen Frankreichs bedroht waren, erließ der Divisions-General Biron bey der Rheinarmee einen Aufruf an alle Grenadier-Compagnien der Nationalgarde in den benachbarten Departementen. Man wählte von von jeder acht Mann, und im August ward das berühmte Bataillon der Grenadiere der Goldhügel (Côte d'or) gebildet, aus jenem Departement, zu dessen Deputirten später ein Mann, der sich auf die Tapferkeit verstand, vom Throne herab sagte: „Ich kenne „die Krieger Eueres Landes; ich habe mit ihnen gefochten, sie sind „vom Stamme der Braven." Rolle, erst 21 Jahre alt, wurde zum Capitaine erwählt. Während er an der Spitze seiner braven Kameraden für das Vaterland stritt, schmachtete sein ehrwürdiger Vater im Gefängniß. Sein Corps gehörte zu jener berühmten Colonne, welche man die höllische nannte. Sie bildete den Vortrab jenes Heeres, durch welches Belgien erobert ward. Hierauf kam es zu der Alpenarmee, die den Bernhardsberg überstieg. Rolle hatte Ansprüche auf den Grad eines Bataillons-Chefs; aber seine Vorgesetzten begünstigten den Wunsch seines Vaters, und so verließ er wieder die militärische Laufbahn für die wissenschaftliche. Er wurde 1795 Substitut des Direktors der polytechnischen Schule, 1796 Verwalter seines heimatlichen Departements (Côte d'or), und 1810 Bibliothekar der Stadt Paris. Er hat sich seitdem durch treffliche wissenschaftliche Arbeiten ausgezeichnet. Vorzüglich aber zog eine sehr gelehrte Schrift die Aufmerksamkeit Europa's auf ihn. Sie wurde 1821 von dem Institut gekrönt, und führt den Titel: Nachforschungen über die Verehrung des Bacchus, Symbols der fortpflanzenden Naturkraft. Dieses Werk enthält einen wahren Schatz von Kenntnissen und Erklärungen jedes mythischen Gegenstandes.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[363] **Versteigerung von Pferden und Oeconomie-Geräthschaften.**

Donnerstag den nächsten 11. Juny, Vormittags 9 Uhr, läßt Herr Albert Scherer, in seiner Wohnung zu Landau, folgende Mobiliar-Gegenstände in Eigenthum versteigern als:

3 Pferde, einen soliden Deichselwagen mit eisernen Achsen, 4 ganz neuen 4zölligen Rädern und 4 schmalen ditto; einen Vorderwagen, 2 Pflüge, Egge, Karrengestell, Pferdsgeschirr, Lederzeug, und verschiedenes Andere.

Landau, den 26. May 1829.

G. Keller, Notär

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 67. den 4. Juny 1829.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern sind am 29. früh um 4 Uhr von München nach Regensburg abgereist, und wurden am 31. Abends in der Hauptstadt zurück erwartet. Se. Maj. waren von dem geheimen Oberbaurath von Klenze begleitet. — In den ersten Tagen des Junius werden dem Vernehmen nach Ihre königl. Majestäten über Würzburg und Aschaffenburg nach dem Rheinkreise abgehen, und gedenken sodann am 12. Juny in Brückenau einzutreffen.

Braunschweig, den 23. May. Die braunschweigische Ständeversammlung hat sich am 21. d. M. zu einem Convokationstage vereinigt, und die Ergebnisse ihrer Zusammenkunft in der nachfolgenden Adresse an Se. herzogl. Durchlaucht angezeigt, welche bey Höchstdenenselben noch am nämlichen Tage eingereicht wurde: „Allerdurchlauchtigster Herzog, Allergnädigster Herzog und Herr! Je lebhafter wir den Wunsch hegten, das seit vielen Jahrhunderten zwischen Euer hochfürstlichen Durchlaucht glorreichen Vorfahren und der Landschaft bestandene glückliche Verhältniß mit Höchstdenenselben fortsetzen zu können, und uns überzeugt halten mußten, bey den neuesten Verhandlungen keine Veranlassung zu einer Störung dieses Verhältnisses gegeben zu haben, desto betrübender war es uns, beim Eintritte des verfassungsmäßigen Termins der Ständeversammlung nicht berufen, und bey der von den Mitgliedern der Ausschüsse veranlaßten gegenwärtigen Zusammenkunft darüber vergewissert zu werden, daß Euer hochfürstliche Durchlaucht mit den Ergebnissen jener Verhandlungen unzufrieden sind, namentlich die erneuerte Landschaftsordnung, als von der vormundschaftlichen Regierung aufgedrungen, für unverbindlich ansehen. Ein solches Aufdringen hat in Beziehung auf die Landschaft selbst keineswegs statt gefunden; es ist der Entwurf zur Landschaftsordnung den auf ihr dringendes Ansuchen förmlich berufenen Ständen als Vorschlag vorgelegt, und auf dem Wege der Unterhandlung dessen Annahme bewirkt. Eigenes Interesse konnte die Stände hiezu nicht geneigt machen, indem die Landschaftsordnung den Rechten derselben nicht nur keinen Zuwachs verhieß, sondern die einzig wesentliche darin enthaltene Abänderung der ältern Verfassung, die Bildung der zwey Sectionen aus den früher bestandenen drey Curien, und die Zulassung mehrerer Deputirten aus dem Bürger- und Freisassenstande zur zweiten Abtheilung, allein den Zweck hatte der Ritterschaft das Uebergewicht zu entziehen, welches sie nach der herkömmlichen Art der Abstimmung über ihre Mitstände erworben hatte, und zugleich eine mehrseitige Berücksichtigung des Wohls der verschiedenen Klassen der Staatsbürger zu sichern. Die hiesige Ständeverfassung hat erst durch jene Aenderung den Charakter einer Volksvertretung angenommen, und dürfen wir um so weniger bezweifeln, daß eine solche bey der Bestimmung des Art. 13 der deutschen Bundesakte den hohen Paciszenten vorgeschwebt habe, da die Regierungen der meisten deutschen Länder in der neuern Zeit so ernstlich bemüht gewesen sind, die ständischen Verfassungen auf diesen Standpunkt zu heben. Mit dieser Andeutung der Gründe, aus welchen wir die vormundschaftliche Regierung auch in Hinsicht auf Euer hochfürstlichen Durchlaucht zu einem Vorschlage der in der Landschaftsordnung begriffenen Neuerungen für ermächtigt hielten, glauben wir zugleich dargethan zu haben, daß ein freiwilliges Verzichten auf dieselbe mit unsern Pflichten gegen unsere Mitbürger durchaus unvereinbar seyn würde, wenn es auch hinsichtlich der neu hinzugetretenen Repräsentanten an sich möglich wäre. Wir haben den Mitgliedern der Ausschüsse unsere Unzufriedenheit darüber erklären müssen, daß sie nicht längst schon die erforderlichen Schritte gethan haben, um in ihrem ganzen Umfange die Ausübung der ständischen Rechte zu fördern, die Anerkennung des Besitzes der durch die Landschaftsordnung modifizirten Verfassung kann unsern Mitbürgern nicht genügen, dieselben sind eine unausgesetzte Thätigkeit in Erfüllung unserer dadurch bestimmten Obliegenheiten zu fordern berechtigt, und müssen sich in ihren gerechten Erwartungen getäuscht halten, wenn die bis zum Eintritte des Termins der neuen Ständeversammlung bewilligten Abgaben nun schon seit drey Jahren ohne Verwilligung, vielleicht auch in dem früher bestimmten Umfange ohne Noth forterhoben worden, die Vorstellung unserer Ausschüsse wegen der übermäßigen diesjährigen Militärausbebungen unbeachtet geblieben, und uns die Gelegenheit entzogen ist, so viele andere im Publikum laut geäußerte dringende Beschwerden Eurer hochfürstlichen Durchlaucht zu gnädigster Berücksichtigung zu empfehlen.“ (D. Beschl. f.)

Schweden.

Kopenhagen, den 21. May. Auf kaufmännischem Wege ist heute mit dem norwegischen Dampfschiffe die Nachricht eingegangen, daß der Jahrestag

der norwegischen Constitution, welcher in den ersten Jahren zum Andenken der constitutionellen Freiheit Norwegens vom Volke feierlich begangen, dessen Feier aber im vorigen Jahre durch eine k. Verfügung untersagt wurde, einen tragischen Abend herbeygeführt hat. Es haben sich nämlich, jener Meldung zufolge, in Christiania mehrere hundert Leute versammelt, und dem Tage zu Ehren Hurrah! gerufen. Die Volksmenge ist immer größer angewachsen, und alle polizeyliche Bemühungen, dieselbe zu zerstreuen, sind vergeblich gewesen. Es hat daher die Aufruhrakte verlesen werden müssen, und da auch dieses keinen Erfolg gehabt hat; so ist nichts übrig geblieben, als die Aggerhuser reitenden Jäger einhauen, das Volk zerstreuen, und so die Ordnung herstellen zu lassen.

Türkey.

Von der Gränze der Wallachey, den 11. May. Am 8. griffen die Besatzungen von Rustschuk und Giurgewo die vor diesen Festungen befindlichen russischen Corps an, worauf sich ein äusserst hartnäckiger Kampf entwickelte, der aber ausser dem gegenseitigen Verlust an Menschen keinen weitern Erfolg hatte, und nach dessen Beendigung die Türken in ihre Verschanzungen zurückkehrten. Seitdem langten gegen 200 Wagen mit Verwundeten in den Spitälern zu Bucharest und der Umgegend an. Ueber die weitern Operationen erfährt man nun, daß der Oberbefehlshaber beabsichtige, nur 25,000 Mann vor Silistria stehen zu lassen, mit den übrigen Truppen aber, deren Zahl man auf 50,000 angibt, ungesäumt gegen Serbien (??) vorzurücken, Widdin einzuschliessen, und seine Armee sobald als möglich in diese fruchtbare, von den Drangsalen des Kriegs noch nicht verheerte Provinz überzuführen. — Aus Fockschan lauten die Nachrichten fortwährend traurig, die Menschen sterben rasch dahin, und der Präsident scheint sich nunmehr selbst zu überzeugen, daß nur die wahre Pest solche Verheerungen anrichten könne. Dessen ungeachtet versichert ein russischer Arzt neuerdings, weder in Fockschan noch an einem andern Orte Symptome dieser Krankheit während seiner in den Monaten Januar, Februar und März angestellten Beobachtungen bemerkt zu haben, und erklärt das Uebel für ein den Spitälern oft vorkommendes Lazarethfieber; ohne Zweifel aber dürften die Monate May, Junius und Julius seine Behauptung Lügen strafen. Daher sind in Bucharest alle unter Aufsicht gestellten Häuser freigegeben worden, und man scheint sich wenigstens in der Stadt keinen weitern Besorgnissen wegen Ansteckung hinzugeben.

Von der moldauischen Gränze, den 19. May. Nach Briefen aus Jassy vom 16. May soll General Diebitsch mit beträchtlichen Streitkräften gegen Varna marschiren, und da Kutschuk Ahmed Pascha von Silistria, so wie das aus Schumla herangekommene Armeecorps ihm entgegen oder in seiner Flanke stehen, so kann man in den nächsten Tagen sehr wichtige Nachrichten erwarten, besonders da der Transport der Munitionen und Lebensbedürfnisse so sehr dabey in Berechnung kommt, und kein Observiren oder Stillstehen in den von Freund und Feind ausgeleerten Provinzen zuläßt.

Odessa, den 15. May. Nach Aussage eines hier eingelaufenen Schiffers, der Varna am 7. May verlassen hat, waren damals die Türken in bedeutender Stärke vor Varna erschienen. General Roth hatte indessen die angemessenen Vertheidigungsanstalten getroffen, und erwartete von der Donau her Entsatz. Aus Burgas ist Nachricht eingegangen, daß die türkische Flotte, wobey sich auch ein Dampfschiff befand, den Bosporus verlassen, und sich im schwarzen Meere gezeigt hat. Admiral Greigh und Viceadmiral Kumany standen im Begriff, ihr entgegen zu gehen. Die große Anzahl der seit den letzten drey Wochen hier eintreffenden Kranken erregt einige Besorgniß wegen des Gesundheitszustandes in unsrer Stadt.

Constantinopel, den 11. May. Obgleich noch keine offiziellen Berichte über die Operationen des Großwessiers bekannt gemacht wurden, so weiß man doch so viel, daß er seine Armee theils gegen Varna, theils gegen Schumla vorrücken ließ, und erstgenannten Platz, wohin sich General Roth zurückgezogen, beobachtet. Bey den diesen Bewegungen vorangegangenen Gefechten sollen die türkischen Truppen großen Muth bewiesen haben. Besonders die Cavallerie soll mehrere Munitionstransporte weggenommen haben, und bis in die Gegend von Basardschik streifen. Bey Sissypolis fanden fortwährend Gefechte statt; allein die Russen behaupten sich darin, obgleich Hussein Pascha sich verbürgt hatte, den Feind binnen drey Tagen daraus zu vertreiben. — In Folge der aus London durch den niederländischen Minister van Zuilen erhaltenen Ankündigung der nahen Rückkunft der Botschafter von England und Frankreich, sind zwey Mihmidars ernannt, die sie bey den Dardanellen empfangen und hieher begleiten sollen. — Von der ins schwarze Meer bestimmten Flotte weiß man nichts Sicheres. Es heißt, die Russen hätten eine dazu gehörige Corvette genommen. — Die Brodrationen sind wegen fortdauernden Brodmangels sowohl bey dem Militär als Civil abermals herabgesetzt worden, und mehrere Bäcker wurden wegen zu schlechter Beschaffenheit des Brodes streng bestraft.

— Der Kapudan Pascha verweilt noch innerhalb des Kanals; die kleine von ihm ausgeschickte Abtheilung jener Flotte scheint sich nach Burgas gewendet zu haben. — Die Russen haben die bey Karaburnu angelegten Verschanzungen von der See aus zerstört, und dadurch einen Divansbefehl veranlaßt, neue Verstärkungen nach diesem Punkte zu schicken. — Es erhält kein Schiff mehr einen Ferman zum Auslaufen ins schwarze Meer. —

† Streit zwischen Katholiken und Protestanten.

(Ein Wort an seiner Stelle.)

Keine Religion hat das Menschengeschlecht so viel Blut gekostet, als die, deren Grundlage die **Liebe** ist, d. h. die **christliche**. Bekanntlich war es aber nicht die Liebe zu Gott und dem Nächsten, es waren die Ansprüche auf das Recht zu meinen und zu glauben von der einen, und auf das Recht, über's Meinen und Glauben Gesetze vorzuschreiben, von der andern Seite, welche die Gemüther erhitzten, die Christenheit entzweiten und zu jenen Kämpfen und Untharten führten, denen das Menschenleben so viel galt, als das Leben eines Wurmes. Bedecken wir alle jene schauderhaften Scenen mit dem Mantel der christlichen Liebe und werfen nur, wie im Vorübergehen einen Blick auf jene beiden Partheien der Christenheit. Die Eine sieht sich im Besitze eines eroberten Reichs, die Andere im Besitze eines erkämpften Rechts. Die Eine geht stets auf neue Eroberungen aus, die Andere begnügt sich mit dem ruhigen Besitze ihrer errungenen Freiheit, überläßt es der freien Wahl, daran Theil zu nehmen, und ist um den Ab- und Zugang von Mitgenossen gleich unbekümmert; sie freut sich nur solcher Mitglieder, die aus freier Ueberzeugung ihr beigetreten sind oder bey ihr beharren. Die Eine legt die Bibel und Traditionen zum Grunde, die Andere nur die Bibel, insbesondere das neue Testament. Die Eine erklärt ihre Kirche für infallibel, die Andere erkennt keine Infallibilität irgend einer Kirche, auch nicht ihrer eigenen. Die Eine gebietet bestimmte Auslegungen der Schrift, wie sie ihre infallible Kirche vorschreibt, die Andere gestattet jedem Einzelnen eine seiner Ueberzeugung angemessene Deutung, weil sie einer nicht infalliblen Kirche in Bezug auf eine anzunehmende Deutung kein Recht vorzuschreiben zugestehen kann. Die Eine verdammt die, welche nicht dem festgesetzten Glauben ihrer Kirche, beitreten; die Andere verdammt Keinen, der von der Reformationslehre abweicht, und schließt Keinen von ihrer Kirche aus, wenn er nur **nicht mehr** von jener Parthei aufnimmt, als die Reformatoren aufgenommen haben, und **nicht weniger** als nöthig ist, um Jesum als einen hochheiligen Mann, und seine Lebenslehre als wahr und dem Ringen nach ewiger Seligkeit angemessen zu erkennen., dagegen diese äußere Handlungen, die der Christ ausüben soll oder darf, schon für verdienstlich,. Dieses sind die wesentlichen Verschiedenheiten beider Partheien, auf welchen dann auch die Verschiedenheiten ihrer einzelnen Dogmen beruhen. Darum liegen sie dann auch gegen einander in ewigem Streite, der besonders im letzten Decennium wieder mit einiger Bitterkeit und Heftigkeit aufgeregt worden ist, wobey denn der einen Parthei ohne Widerrede die größere Schuld nachgewiesen werden kann, da die andere sich nur leidend und vertheidigend verhält, nicht Proselyten, nicht Streit sucht, nur Frieden und Freiheit im Forschen nach Wahrheit verlangt. Den Protestant beseelt nur das Interesse für Wahrheit; darum steht, wie es die Natur seines Religionssystems mit sich bringt, selbst Protestant gegen Protestant auf. Beweise hievon findet man in so vielen protestantischen Schriften, und den neuesten in der (im April d. J. in dieser Zeitung Nro. 51 geschehenen) Ankündigung einer Schrift „**Blößen der protestantischen Theologie**", deren Verfasser selbst ein Protestant ist. Warum sollte denn nicht auch der Katholik Verirrungen im Protestantismus, und der Protestant Verirrungen im Katholizismus aufzusuchen berechtigt seyn? Nur möge beides ohne Bitterkeit geschehen. Allerdings ist aus den angegebenen Verschiedenheiten beider Religionen leicht zu ersehen, daß sich der Katholik ein ungleich schwereres Problem vorgelegt hat, als der Protestant, das: **ein ein für allemal abgeschlossenes Glaubenssystem vorzulegen**, was die Protestanten aus Gründen, denen die Vernunft Gehör zu geben schuldig ist, für unausführbar halten. Einzelne Abweichungen vertragen sich nicht mit dem so begründeten Wesen des Katholicismus. Dagegen schreibt der Protestantismus der Vernunft und dem Glauben keine Gesetze vor; er läßt dem freien Wirken des menschlichen Geistes ein großes Feld offen, und einzelne Abweichungen involviren noch keinen Streit im Widerspruche mit der Kirche, was der Katholik mehr beherzigen sollte, wann er in diesem oder jenem Falle der protestantischen Kirche den Vorwurf machen zu können glaubt, daß sie mit sich selbst im Streit liege, indeß sie hiermit nur Beweise von der Anerkennung ihrer Perfektibilität und von der Tendenz gibt, zur Producirung einer vollkommnern christlichen Dogmatik hinzuarbeiten, indem sie die Reformationsdogmatik nur als einen zur Verbesserung vorgelegten Entwurf anerkennt, und Abweichungen von derselben jedem Einzelnen zugesteht, ohne daß er deßhalb, wenn er nur innerhalb der oben angegebenen Grenzen stehen bleibt, aufhört Protestant zu seyn. Indeß führt eine diesem Gegenstande schuldige vollkommne Unpartheilichkeit noch auf eine nicht ganz unwichtige Frage: Damit hat es nämlich seine ausgemachte Richtigkeit, daß die protestantische Kirche Jeden, der den Reformationsglauben als richtig anerkennt (nach Luther oder Calvin), als ihr zugehörig betrachtet; wenn sie nun ein solches Mitglied so lange als ihr zugehörig betrachtet, als es den oben angegebenen Glauben an Jesum beibehält, so viel es auch übrigens vom Glauben der Reformatoren wegnehmen und verwerfen mag, und wenn sie dieses Verfahren auf die Glaubensfreiheit des Protestantismus gründet: Erfordert es nicht die Consequenz, die Gerechtigkeit, die Vernunft, daß der Protestant, statt vom Reformationsglauben wegzunehmen, aus gleichem Grunde auch zusetzen darf, ohne deßhalb aufzuhören ein Protestant zu seyn? Wenn ich mich in meinem Innern überzeugt hielte, daß die Zweizahl der Sakramente ohne alles Bedenken vergrößert werden könnte; daß die erbetene Fürbitte der Maria und heiliger Männer durch den ihnen auf ihrer hohen Stufe der Seligkeit von Gott gestatteten Einfluß auf die Erde für mich nützlich werden könnte; daß der zum Genuß der Seligkeit wegen gewisser Sünden noch nicht hinlänglich vorbereitete Mensch in einem Zwischenzustande, den die Katholiken das Fegfeuer nennen, bis zur gehörigen Befähigung geläutert werden müsse etc. Könnte ich nicht alle diese Ueberzeugungen in mir aufnehmen, ohne deßhalb aufzuhören Protestant zu seyn? Ich halte mich fest überzeugt, daß der Protestantismus ohne die größte Inconsequenz, und ohne sein ganzes Wesen aufzugeben und sich wahrhaft lächerlich und mit sich selbst im Widerspruche hinzustellen, die vorgelegte Frage nicht verneinen könnte. Zu der Inconsequenz, die sich aus der Betrachtung des Hauptprinzips des Protestantismus ergäbe, käme noch eine andere, nicht minder bedeutende: die, daß die Reformatoren selbst in ihren Glauben Lehren von den Katholiken aufgenommen haben, die bey weitem weniger die Prüfung aushalten, als die vorgenannten, wie die Lehre, daß Jesus zur zweiten Person in der Gottheit, und der h. Geist zur dritten erhoben worden seyen, oder schon von Ewigkeit her diese Stellen behauptet haben; die Lehre vom Abwaschen der Sünden durch das Blut Jesu, und dessen stellvertretender Genugthuung etc. Wenn die Annahme dieser Dogmen nach dem Protestantismus gestattet ist, so wäre es lächerlich, behaupten zu wollen, daß die Annahme der vorhergenannten nicht gestattet sey. Die Verschiedenheit beider Religionen beruht nicht auf der Verschiedenheit der einzelnen Dogmen, sondern auf der Verschiedenheit der Hauptprinzipe. Der Protestantismus fordert nicht: „diese katholischen Dogmen mußt du verwerfen, wenn du Protestant seyn willst." Der Katholik glaubt, was er nach dem Zwang der Kirche glauben **muß**; der Protestant glaubt aus eigener freier Ueberzeugung, und bleibt bey einem bestimmten Glauben nur so lang, als er dieselbe Ueberzeugung behält. Da übrigens das Seligwerden nicht vom Meinen und Glauben, sondern vom gotteswürdigen, auf eigener Ueberzeugung vom Gut- und Bösesein beruhenden Denken und Handeln beruht, und Liebe zu Gott und dem Nebenmenschen das Grundgebot der christlichen Religion ist, so ist es um so mehr zu beklagen, wenn man in Bezug auf einzelne Dogmen Streiter gegen einander mit einer Lieblosigkeit auftreten sieht, die uns sogleich überzeugt, daß es nicht um Forschung nach Wahrheit und Zurechtweisen des Irrenden zu thun ist, sondern ums Rechthaben und um Herabwürdigung der Gegenpartei. Möge dieses anders werden!

(Eingesendet.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe,

Bekanntmachungen.

[322] Die 209te Ziehung in Nürnberg ist heute Samstag den 30. May 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

9. 41. 51. 89. 21.

Die 210. Ziehung wird den 30. Juny, und inzwischen die 1250. Münchner Ziehung den 9. Juny, und die 872. Regensburger Ziehung den 20. Juny vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[365 [1]] Donnerstag den 11. Juny 1829, Nachmittags 2 Uhr, wird im Gasthaus zum bayer. Hof dahier das diesjährige Heu- und Ohmetgras von ungefähr 13 Morgen Wiesen, als dem 3ten Theil der Klipplau-Wiesen, in vier verschiedenen abgetheilten Loosen, oder auch im Ganzen, an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Speyer, den 30. May 1829.

---

[366] Ein braun und weiß getiegerter Hühnerhund (Hündin) mit braunem Kopfe ist zu Iggelheim aufgefangen worden. Das Nähere ist bey dem dortigen Bürgermeisteramte zu erfragen.

---

[367] Hr. Bralig hat die Ehre, die Bewohner hiesiger Stadt zu benachrichtigen, daß er sein

Universorama

nur noch bis zum nächsten Montag den 8. Juny dahier in der goldenen Rose zeigen wird, und zwar von 4 bis 9 Uhr, mit täglich veränderten Vorstellungen. Der Eintrittspreis ist 9 Kreuzer, für Kinder 4 Kreuzer.

[364 [2]] Jacob Reif, Handelsmann von Gleisweiler, und Georg Anton Reif von Maikammer, sind gesonnen, ihr gemeinschaftliches Weinlager in Gleisweiler aufzugeben, welches besteht in

4	Stück	1822r	Gleisweiler Gewächs;
30	»	1825r	» »
6	»	1826r	» »
4	»	1827r	» »
8	»	1828r	» »

Die Versteigerung findet den 24. Juny um 9 Uhr des Morgens in Gleisweiler im Wirthshaus zum Löwen statt.

---

[368] Bey Florian Kupferberg in Mainz sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Barthelemy, J. J., Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland, in der Mitte des vierten Jahrhunderts vor der christl. Zeitrechnung. Neu aus dem Franz. übersetzt von dem Prof. Chrn. Aug. Fischer, ehemals zu Würzburg. 1. bis 4. B. mit einer Charte von Altgriechenland und dem Plane von Athen. geh. 1829. Subs. für jeden Bnd. 45 kr. Ladpr. 1 fl.

Brühl, H., Mainz, historisch, statistisch, topographisch und malerisch dargestellt. Mit dem Plane der Stadt und Bundesfestung und einem Titelkupfer. gr. 8. geh. 2 fl. 42 kr.

Curtmann, Dr. W. J. G., arithmet. Hülfsbuch für Gymnasien. 1r Kursus. gr. 8. 1 fl.

Graff, G., Abriß der alten Geschichte des Orients, etnographisch geordnet, mit dem Nöthigen aus der Cultur- und Literaturgeschichte. 1 fl. 15 kr.

Halden, H. von, neueste Versuche, die Geschützladungen mittelst Percussion zu entzünden. Mit 6 Steintaf. gr. 8. 1829. 2 fl. 24 kr.

Horn, G. W., leichtfaßliches Lehrbuch der Arithmetik, für die ersten Anfänger zum Selbstunterricht. Zweite berichtigte Ausgabe. 8. 1829. 27 kr.

Klee, Dr. H., Commentar über das Evangelium nach Johannes, gr. 8. 1829 3 fl. 36 kr.

Kromm, Dr. J. J., Anleitung zur Kenntniß der christlichen Religions- und Tugendlehre. Ein Lehrbuch für die reifere Jugend. Zweite verbesserte Auflage. 8. 1829. 20 kr.

Küchler, A, Allgemeines Handlungs-Adreßbuch für das Großherzogthum Hessen. Mit Nachträgen und Berichtigungen der seit dem Erscheinen dieses Werkchens (1826) stattgefundenen Veränderungen versehen, nebst einem alphabetischen Waaren-Verzeichnisse mit Angabe der Ein-, Aus- und Durchgangs-Gebühren, Haupt- und Nebenzollämter, und einer Berechnung der Tarifsätze von 1 bis 2000 Pfund. 8. 1829. geb. 1 fl. 12 kr.

Lehr- und Lesebuch, erstes, oder Uebungen um richtig sprechen, lesen und denken zu lernen, für deutsche Volksschulen. Zweite verbesserte Auflage. 8. 1829. 18 kr.

Leloup, Dr. P. J., Gedrängte historisch-chrestomatische Uebersicht der Literatur Frankreichs für Gymnasien und andere obere Schul-Anstalten. gr. 8. 1829. 54 kr.

Plan der Stadt und Bundesfestung Mainz mit Angabe der neuesten Veränderungen in ihrem Innern und ihren Umgebungen, von H. Brühl Royalfol. 1 fl. 12 kr.

Starklof, Rouge et Noir oder die Geschichte von den vier Königen. Aus den Papieren des Staatskanzlers Rochilon. 8. 1829. geh. 1 fl. 48 kr.

Wedekind, G. W. v., neue Jahrbücher der Forstkunde, 1. bis 5. Heft. Mit Tabellen, lith. Tafeln und einer illum. Berghöhen-Darstellung. gr. 8. 1828. 1829. geh. 8 fl. 33 kr.

Weiß, Dr. C. E., Grundriß der deutschen Kirchenrechtswissenschaft. Zum Gebrauche akademischer Vorträge. Nebst einem Anhange enthaltend die sämmtlichen neueren deutsch katholischen Kirchenrechtsquellen. gr. 8. 1829. 1 fl. 54 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 68. den 6. Juny 1829.

Deutschland.

Nach Briefen aus München waren Se. Maj. der König am 30. May Abends von allerhöchstihrer Reise nach Ingolstadt und Regensburg zurückgekehrt. Am 3. Juny wollten Se. Maj. die Reise nach dem Rheinkreise und von da nach Brükenau antreten.

München, den 28. May. Die k. Kreisregierung zu Augsburg hat vor Kurzem eine ernste Aufforderung an alle Polizeybehörden zur Abstellung aller Thierquälerei erlassen, die in aller Hinsicht Lob und Nachahmung (namentlich auch bey uns) verdient. Zugleich wurden die Local Schul Commissionen beauftragt, dafür zu sorgen, daß besonders in den Schulen dieser Mißhandlung der Thiere entgegengewirkt werde.

Berlin, den 30. May. Die heutige Staatszeitung enthält folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Aus Warschau vom 26. May wird gemeldet: »Der Feldzug hat an der Donau mit der Berennung der wichtigen Festung Silistria begonnen, die am 5. (17.) May eben so nachdrucksvoll als erfolgreich ausgeführt worden ist. — Am 5. (17) May um 3 Uhr Morgens langte das Corps bey dem Dorfe Almalui, 5 Wersten von Silistria, an, ohne während des Marsches auf den Feind gestoßen zu seyn. Der Oberbefehlshaber theilte hier dasselbe in drey Kolonnen, die rechte unter dem Befehl des Generallieutenants Bartholomy, die mittlere von dem Generalmajor Laschkiewitsch, und die linke von dem Generallieutenant Krassowsky befehligt. Die erstere stieß zuerst auf den Feind, der etwa 5000 Mann stark, einige Verschanzungen besetzt hielt, die wir im vorigen Jahre 2 Werste von Silistria errichtet hatten. Ein lebhafter Angriff, den ein Regiment Kosaken vom schwarzen Meere, unter den Augen des Oberbefehlshabers, gegen eine auf den Anhöhen postirte Masse türkischer Reiterei ausführte, wurde das Signal zum allgemeinen Kampf. Die rasch nachrückende Infanterie griff mit gleichem Eifer an, der Feind ward geworfen, und in weniger als einer Viertelstunde aus allen Werken, die er auf diesem Punkte besetzt hatte, vertrieben. Die Kolonne des Centrums folgte diesem Beispiel; die linke fand jedoch lebhafteren Widerstand, und da sie einen weitern Umweg zu machen gehabt hatte, so langte sie erst gegen 2 Uhr Nachmittags an. Nachdem deren Befehlshaber, General Krassowsky, die Truppen ½ Stunde hatte ausruhen lassen, führte er sie gegen zwey sehr vortheilhaft gelegene und starke feindliche Redouten, welche in einem Augenblick genommen wurden. Die auf allen Punkten zurückgedrängten Türken dachten nunmehr an nichts weiter, als in die Festung zu gelangen. — Unsere vom Contreadmiral Patinotti befehligte Donau-Flottille unterstützte ihrerseits diese Bewegungen, so daß die Einschließung des sehr ausgedehnten Platzes Silistria in einem einzigen Tage nicht nur vollständig bewerkstelligt, sondern man auch den Wällen bis auf Kartätschenschußweite nahe gerückt ist. In der darauf folgenden Nacht fingen unsere Kosakenvorposten einen türkischen Courier auf, den der Pascha von Silistria an den Großwessier nach Schumla schickte, um ihn von der erfolgten Einschließung zu benachrichtigen, und dringend um Hülfe zu bitten. — Der Verlust des Feindes am 5. (17.) d. M. kann sich auf 4 bis 500 Mann an Todten und Verwundeten belaufen; von den Unsrigen sind an 150 Mann theils getödtet, theils verwundet.«

Berlin, den 1. Juny Der Freiherr Cotta von Cottendorff, welcher sich seit einigen Monaten hier aufgehalten hat, ist von hier abgereist, und begibt sich, wie wir vernehmen, zunächst nach München. Er verließ, wie allgemein versichert wird, die hiesige Residenz mit der Ueberzeugung, daß die mit seinem hiesigen Aufenthalte verbunden gewesenen Zwecke vollständig erreicht worden sind.

Wien, den 26. May. Heute war auf unserer Börse das Gerücht verbreitet, daß die englische Flotte im Archipel mit der russischen ein Gefecht gehabt habe. Die Fonds fielen, indessen konnte man weder den Tag des angeblichen Ereignisses, noch die Quelle der Nachricht erfahren, so daß sie nun Jedermann für grundlos hält. —

Niederlande.

Brüssel, den 30. May. Die kleine Josephine, in deren Augen man Napoléon empereur liest, ist vor den Prinzen und Prinzessin von Oranien berufen worden, und hat allgemeines Interesse erweckt. Das Kind hat blaue Augen, ist hübsch und vier Jahre alt.

Frankreich.

Paris, den 27 May. Bey der gegenwärtigen Theurung des Getreides läßt auch Hr. Ternaux der Aeltere seine Silos (Getreide-Gruben) zu Saint-Ouen bey Paris öffnen. Am 13. May wurde mit der Grube Nro. 4., welche 23 Fuß Tiefe und 22 Fuß im Durchmesser hat, der Anfang gemacht; dieselbe enthält 1404 Centner Waizen von der Ernte 1824, welcher sich noch

in demselben guten Zustande, als ob er eben erst eingelegt wäre, befand, und namentlich nicht den mindesten Nebengeruch angenommen hatte. Die Eröffnung der übrigen Silos wird allmählig nachfolgen, und mit der Grube Nro. 7., welche am ökonomischsten eingerichtet ist, und neunjähriges Getreide enthält, der Beschluß gemacht werden.

Paris, den 31. May. Der Prozeß des Postbeamten Grafen von Mallarme, der bekanntlich der Unterschlagung von Briefen beschuldigt war, ist gestern vor den Assisen verhandelt worden. Die Jury hat den Beklagten schuldig befunden und der Gerichtshof ihn zum Pranger und 7 Jahre Gefängnißstrafe verurtheilt.

Portugal.

Lissabon, den 14. May. Die Einwohner von Oporto haben bey den letzthin vorgenommenen Executionen einige Trauer gezeigt, sie schlossen ihre Läden, und blieben in ihren Wohnungen, aber die Behörden schickten Cavalleriepatrouillen, ließen die Läden und Fenster mit Gewalt öffnen, und ließen 70 Personen arretiren, weil sie über die Hinrichtungen in Oporto ihr Bedauern ausgedrückt hätten; sie sind nach Lissabon geschickt worden, und dort angekommen.

Polen.

Warschau, den 24. May. Die Krönung hat gestern völlig in Gemäßheit des Programms auf das Feierlichste statt gefunden. Der Enthusiasmus war überaus groß, und sprach sich während des Zuges nach der Kirche und von da zurück besonders laut aus. —

Von der polnischen Gränze, den 24. May. Die letzten Nachrichten aus Constantinopel lassen daselbst einen persischen Abgeordneten ankommen, der beauftragt sey, einen Vertrag mit der Pforte abzuschließen, um sich gegen die wachsende Uebermacht Rußlands wechselseitig zu unterstützen. Obwohl die Pforte kein großes Vertrauen in die Perser setzt, so soll sie doch die Anträge des persischen Bevollmächtigten, unter der Bedingung, nach freier Willkühr Frieden schließen zu dürfen, anzunehmen gesonnen seyn, und ihm daher Kommissarien zum feierlichen Empfang entgegen geschickt haben.

Türkey.

Smyrna, den 26. May. Es ist hier kürzlich die Nachricht eingegangen, daß die Blokade des Golfes von Contessa bis zu den Dardanellen von den Russen provisorisch aufgehoben worden sey, und man dieses vorzüglich den unermüdeten Vorstellungen des k. k. östreichischen Kontreadmirals, Grafen Dandolo, zu verdanken habe, welcher den Handel seiner Flagge aus allen Kräften zu beschützen sucht. Zugleich verbreitet sich das Gerücht, daß eine englische Eskadre von Malta kommen werde, um auch die Aufhebung der Blokade der Dardanellen zu bewirken; doch scheint dies noch sehr ungewiß — Von Constantinopel wird gemeldet, daß die Briefschaften des neulich im Meere von Marmora ertrunkenen Couriers in einem üblen Zustand aufgefunden worden, die Geldpakete mit mehr als 600,000 Piastern aber verloren seyen.

Constantinopel, den 11. May. Seitdem die Pforte die Gewißheit erhalten hat, daß die englische und französische Regierung wieder in directen Verkehr mit ihr treten, und Bevollmächtigte hieher senden wollen, schenkt sie den Unterhandlungen mehr Aufmerksamkeit, und wünscht die Ueberzeugung von ihren gemäßigten Gesinnungen schon im Voraus zu erwecken. Als dem Reis Effendi die bevorstehende Ankunft eines englischen Botschafters in der Person des Hrn. Robert Gordon, und die Rückkehr des Grafen Guilleminot angezeigt wurde, soll er zu einem fremden Dollmetscher gesagt haben: „Nicht umsonst schenkt man der Pforte Vertrauen; sie wird es zu würdigen wissen, alle noch vorhandenen Mißverständnisse zu beseitigen suchen, und jede Veranlassung zu Beschwerden, welche den Botschaftern den Aufenthalt in Constantinopel unangenehm machen könnten, verhindern.“ Schon sind die Mihmandars ernannt, welche den Botschaftern bis zu den Dardanellen entgegen gehen sollen, und zu ihrem Empfange werden Vorbereitungen getroffen. — Daß die englischen und französischen Agenten einen großen Einfluß auf die kriegführenden Streitkräfte üben, zeigt die Entfernung der russischen Kriegsschiffe aus den Gewässern zwischen Candia und Budrun, wodurch die Communikation mit Alexandrien freigegeben, und die Blokade von Candia gegen den Wunsch des Grafen Capodistrias aufgehoben ist. Man versichert der Präsident von Griechenland habe diese Anordnung mit großem Bedauern vernommen, und Alles aufgeboten um den Admiral Heyden zu vermögen, einige Schiffe zum Kreuzen in den Gewässern von Candia zu lassen. Die Vorstellungen des englischen Admirals Malcolm scheinen aber von dem Grafen Heyden mehr beherzigt worden zu seyn, da er mit seiner gesammten Eskadre bey Tenedos angekommen ist, und nun die Blokade der Dardanellen in Person befehligen wird, während der Contreadmiral Ritord mit einem Linienschiffe, zwey Fregatten und mehreren Briggs an der Küste von Rumelien kreuzt. Der Sultan hat sein bisheriges Lager zu Ramis-Tschiftlick verlassen, und sich nach Tarapia begeben, um in der Nähe der Flotte zu seyn

Durch ausserordentliche Gelegenheit erhalten wir Nachrichten aus Constantinopel vom 14. May. Die Uebertragung des Hauptquartiers und der heiligen Fahne von Ramis-Tschiftlick nach Tarapia hatte am 12. May mit großer Feierlichkeit statt gefunden. Weder von der Donau noch aus Armenien waren Berichte über Kriegsvorfälle eingegangen; hingegen zeigte sich das Gerüchte von Ankunft eines russischen Unterhändlers im Lager des Großwessiers als ungegründet.

Corfu, den 16. May. Von Seite der jonischen Regierung ist folgende Proclamation erschienen:

„Se. Excellenz der Lord-Obercommissär Sr. Maj. des Protektors dieser Staaten, hat dem Senate zu wissen gethan, daß nach den von Sr. großbrittannischen Majestät erhaltenen Instruktionen und den Bestimmungen der drey Mächte, welche dem Traktat vom 6. July 1827 beitraten, keine Blokade von Seite der Griechen in Bezug auf Küsten oder Häfen, welche ausser dem Gebiet von Morea und den Cykladen liegen, anzuerkennen sey, und daß demnach Se. Excellenz die nöthigen Maaßregeln getroffen, um durch die Seemacht Sr. Majestät jede angebliche Blokade der Küsten von Albanien oder Rumelien, wodurch der Handel der brittischen oder jonischen Unterthanen mit diesen Ländern belästigt werden könnte, zu verhindern.“ — Zugleich mit dieser Proclamation erging an die Autoritäten Befehl, die Speditionen aus allen jonischen Inseln nach diesen Küsten frey zu lassen.

— Am 13. d. M. ist hier in Folge der dem Lord-Obercommissär aus London zugekommenen Instruktionen eine Proclamation des hiesigen Senats bekannt gemacht worden, welcher zufolge, nach einem Beschlusse der drey Mächte, welche den Londoner Traktat vom 6. July unterzeichnet haben, in Zukunft keine griechische Blokade, ausser dem Bereiche von Morea und den cykladischen Inseln (welche in dem Protokoll vom 16. Nov. v. J. als Gränzen Griechenlands bezeichnet waren) mehr anerkannt werden soll. Die Schiffahrt nach Albanien, Epirus und Rumelien ist demnach vollkommen frey. Seit Ankunft des letzten Courriers aus London verlautet hier sogar, daß die griechischen Truppen aufgefordert werden sollten, die von ihnen im Laufe dieses Winters im Norden des Isthmus besetzten Provinzen zu räumen, und sich nach dem Peloponnes zurückzuziehen.

Ancona, den 23. May. Aus Corfu wird mit Zuversicht geschrieben, daß Graf Capodistrias entschlossen sey, die Regierung Griechenlands niederzulegen, und daß er deßhalb nächstens eine Erklärung bekannt machen werde. Man fragt sich, wer die Leitung des kaum in's Leben getretenen Staates übernehmen wird, wenn der jetzige Präsident das Staatsruder verlassen will? Politiker, welche gewohnt sind, jedem Ereignisse, selbst wenn es leicht durch persönliche und verwandtschaftliche Verhältnisse motivirt werden kann, irgend einen politischen Zweck zum Grunde zu legen, meinen, daß die Zusammenkunft des russischen Kaisers mit dem Könige von Preußen auch auf die türkisch griechischen Angelegenheiten Bezug habe, und daß unter gewissen Bedingungen vielleicht ein preußischer Prinz an die Spitze der griechischen Regierung treten könnte; übrigens verstehe es sich von selbst, daß auch England und Frankreich hiermit einverstanden seyn müßte, und ein Prinz von Preußen sich dazu entschließen könnte.

Alexandrien, den 23. April. Vor Kurzem segelte ein englisches Kriegsschiff nach St. Jean d'Acre, um wegen der einem andern englischen Kriegsschiffe vor zwey Monaten zugefügten Beleidigung Genugthuung zu fordern. Der Pascha verweigerte aber jede Communikation mit den Feinden der Pforte, und erlaubte sich neue Beleidigungen. Gedachtes Kriegsschiff soll nun den Admiral Malcolm in Malta oder Corfu aufsuchen, um ihm hierüber Bericht zu erstatten. Jedermann hofft, daß jener Barbar die von allen europäischen Mächten längst verdiente Züchtigung erhalten wird. — Die Kriegsflotte des Pascha's liegt noch immer im hiesigen Hafen.

---

* Es ist uns, als Beitrag zur Geschichte unsers vielgeliebten Königs, nachstehenden Artikel zur Aufnahme eingesendet worden, welcher in der Mannheimer Zeitung vom 25. September 1786 enthalten war: „Straßburg, den 21. Herbstm. Gestern in der Frühe um 6 Uhr kam ein Eilbote aus Paris allhier an, welcher dem neugebornen Prinzen von Pfalzzweibrücken ein sehr prächtiges Bouquet von den auserlesensten Brillanten über 80,000 Livres am Werthe von Seiten Sr. Maj. des allerchristlichsten Königs überbrachte, welches der Hr. Marquis de la Salle, Gouverneur, mit dem größten Pompe im Namen Sr. Majestät des Königs überreicht hat. Die Großmuth des Monarchen legte diesem schönen Patengeschenke noch das Patent als Oberst für den Prinzen bey, welcher nun vom Tage seiner glücklichen Geburt an einen jährlichen Gehalt von 12,000 Livres genießet. — Die Durchlauchtigste Fürstin Mutter erhielt mit eben dem Eilboten das an einer goldenen Kette hangende Medaillon de France, ein Ehrenzeichen, das nur Fürstinnen vom königl. Geblüte zu tragen erlaubt ist, so, daß der Frau Pfalzgräfin hochfürstliche Durchl. in diesen ausgezeichneten Rang tritt. — Herr Marquis de la Salle *) hat den königl. Befehl den Prinzen über die Taufe zu halten, und dabey alle Einrichtungen und Gebräuche mit eben der Feierlichkeit zu veranstalten, als ob Se. Maj. in höchsteigener Person gegenwärtig wären.“

Einer neuern Erfahrung zufolge, soll die Kienraupe (Phalaena bombyx) auf der Oberfläche ihres Körpers einen Stoff enthalten, welcher die Augen, wenn sie damit berührt werden, unheilbar entzündet. Ein Knabe nämlich, beim Einsammeln der Raupen angestellt, welcher sich mit der Hand, mit der er dieselben aufgelesen, das eine Auge rieb, empfand bald darauf heftige Schmerzen, welche unter Hervorquellen des Augapfels zunahmen, und mit völliger Erblindung endeten.

---

*) Von diesem, durch Bürgertugenden nicht minder, als durch kriegerische Talente und Tapferkeit ausgezeichneten Manne, wird im 5. Bändchen der Lebensgeschichte der merkwürdigsten Zeitgenossen eine interessante Biographie gegeben werden (Artikel Lasalle.)

Literatur.

„Griechische und römische Prosaiker in neuen Uebersetzungen. Herausgegeben von Tafel, Osiander und Schwab (Stuttgart, Metzler'sche Buchhandlung).“

Des interessanten Stoffes wegen nicht minder, wie als Probe der Uebersetzung, geben wir aus des großen Skeptikers Lucian Schriften (verdeutscht von Prof. Pauly in Heilbronn) folgende Stellen. Für die Freunde derartiger Literatur diene im Vorbeygehen noch die Bemerkung, daß der geniale Görres es vor etwa 30 Jahren unternommen hat, den großen Spötter des Alterthums fortzusetzen. Auch sind die Proben, welche er damals in seinem Journale, betitelt „der Rübezahl“ (eine Fortsetzung seines rothen Blattes) gab, recht sehr interessant, vornehmlich das Benehmen und die Reden eines von ihm geschaffenen Poters Amabilis. Doch zur Sache. (Aus dem tragischen Jupiter.)

Jupiter. Brav, Merkur! Du hast deine Sache recht gut gemacht. Schon kommen sie von allen Seiten herbey. Empfange sie und weise ihnen ihre Plätze an, je nach dem Range, der ihnen von Seite des Stoffes oder der Kunst gebühret. Zuerst kommen zu sitzen die Goldenen, hierauf die Silbernen, dann die Elfenbeinernen, nach diesen die Ehernen und Steinernen, und von diesen wieder zuerst die von Phidias, Alkamenes, Myron, Euphranor und andern dergleichen Meistern. Der ganze übrige gemeine und kunstlose Troß aber soll sich dort hinten in der Ecke zusammenstellen und sich fein still verhalten, denn sie sind ja nur da, damit die Versammlung voll werde.

Merkur. Gut, sie sollen sich nach der Ordnung setzen. Aber, Jupiter, Eines ist doch noch nicht ausgemacht: wenn ein Gott zwar von Gold, und dem Gewicht nach viele Talente werth, aber ohne alles Ebenmaaß gearbeitet und verpfuscht ist, soll ich ihn dennoch vor die ehernen Götter eines Myron und Polyklet, und vor die steinernen des Phidias und Alkamenes setzen, oder soll in diesem Falle die Kunst den Vorrang haben?

Jupiter. So sollte es freilich seyn: aber dem Gold gebührt nun einmal der Vorzug.

Merkur. Ich verstehe, du willst, ich solle sie nach dem Geldwerth, nicht nach dem Adel und sonstigen Vorzügen ordnen. So kommt denn, ihr Goldenen, und nehmt die ersten Plätze ein! — Aber es hat den Anschein, Jupiter, als ob lauter barbarische Götter den Vorsitz führen werden. Du siehst ja selbst, die Griechen sind zwar recht reizend gebildet, schön von Gesicht und nach allen Regeln der Kunst ausgearbeitet; allein sie sind alle nur von Stein und Erz, und die kostbarsten von Elfenbein, mit einem Bischen Gold hie und da oben darauf, nur um die Farbe und den Glanz davon zu haben: das Innere ist von Holz und beherbergt Schwärme von Mäusen, die sich hier ungestört eingebürgert haben. Aber diese Bendis und Anubis dort, und neben ihm Attis, Mithras und Lunus, die sind alle von massivem Gold, und unstreitig hoch an Werth.

Neptun. He, Merkur, wo ist das der Brauch, daß man den hundeköpfigen Aegyptier da *) mir, dem Neptun vor die Nase setzt?

Merkur. Nicht mehr denn billig, o Erderschütterer! Lysipp hat dich ja nur aus armseligem Erz gemacht, weil die Korinthier damals kein Gold auftreiben konnten. Der einzige Anubius aber ist reicher als ein ganzes Kupferbergwerk. Du mußt dir also schon gefallen lassen, ihm Platz zu machen, und darfst es gar nicht übel nehmen, wenn dir eine so große goldene Schnauze vorgezogen wird.

Venus. Aber mir wirst du meinen Platz auf einem der ersten Stühle anweisen müssen, Merkur, ich bin ja die Goldene.

Merkur. Das sehe ich nun einmal nicht, sondern wenn anders meine Augen gesund sind, so bist du aus den Marmorbrüchen von Pentele gehauen, und hierauf, weil es dem Praxiteles so gefiel, zur Venus geformt, und den Knidiern überlassen worden.

Venus. Homer, dächte ich, wäre doch ein vollgültiger Zeuge, der mich in seinen Gesängen überall die goldene Aphrodite nennt.

Merkur. Aber der heißt ja auch Apollo den goldreichen und vielbegüterten, und doch siehst du wie Dieser jetzt in der dritten Klasse *) sitzt, seitdem die Tempeldiebe ihm den Kranz vom Haupte genommen und die goldenen Wirbel aus seiner Leyer gestohlen haben. Sey also zufrieden, wenn du nicht gar mit den Tagelöhnern zu stimmen hast.

Der Kolaß von Rhodus. Wer aber wird es wagen, mir den Rang streitig zu machen, der ich der Sonnengott und von so ungeheurer Größe bin? Hätte es den Rhodiern nun einmal nicht gefallen, mich so ganz enorm groß machen zu lassen, mit demselben Aufwand hätten wohl sechzehn goldene Götter verfertigt werden können. Nach diesem Verhältniß bin ich unstreitig der Kostbarere, um so mehr, da meine ungeheuere Masse mit so ungemeiner Kunst und Sorgfalt ausgearbeitet ist.

Merkur. Was ist da zu machen, Jupiter? Der Fall ist, dünkt mich, schwer zu entscheiden. Sehe ich auf sein Material, so ist er zwar nur von Kupfer. Bedenke ich aber, wie viele Talente er gekostet hat, so gehört er sogar über die oberste Klasse

Jupiter. Warum mußte aber auch Der kommen? Man hat Nichts davon, als daß die Kleinheit der Uebrigen um so ärger absticht, und daß er uns Ungelegenheit macht. — Aber hörst du, vortrefflichster Rhodier, wenn dir auch unstreitig der Rang vor den Goldenen gebühret, wie wolltest du's denn angehen, um zu sitzen, ohne daß alle Uebrigen stehen müßten, da ja schon dein halber Hintere alle Bänke auf einmal ausfüllen würde? Das Beste wird also seyn, du wohnst unserer Versammlung stehend an, und bückst dich etwas gegen uns herab.

Merkur. Schon wieder eine Schwierigkeit, Jupiter! Hier sind zwey Eherne, beide von demselben Meister, von Lysippus, und, was die Hauptsache ist, von gleich hoher Abkunft, — deine Söhne nämlich, Bacchus und Herkules. Welcher soll nun den Vorsitz haben? Sie zanken sich gewaltig darüber, wie du siehst.

Jupiter. Wir verlieren unsere beste Zeit, Merkur; die Berathung sollte längst begonnen haben. Sie sollen sich einstweilen unter einander setzen, wie sich's eben trifft, und wo Jeder Lust hat. Die Rangsache wird ein andermal zur Sprache kommen: wir werden alsdann schon sehen, was für eine Ordnung unter ihnen einzuführen ist.

Merkur. Alle Welter, nun ist das Alltagsgeschrei wieder los! Wie sie poltern, wie sie lärmen: „Ausgetheilt! Nektar herbey! Wir haben keine Ambrosia mehr! Wo sind die Hekatomben, wo bleiben die gemeinschaftlichen Opfer?“

Jupiter. Gebiete ihnen doch Stillschweigen, Merkur! Sage ihnen, das Geplapper müsse aufhören, damit ich ihnen vortragen kann, warum sie zusammenberufen worden sind.

Merkur. Aber sie verstehen ja nicht alle Griechisch, und ich bin kein so großer Sprachkundiger, um mich auch den Scythen, Persern, Thraciern und Celten verständlich zu machen. Besser also, ich gebe ihnen ein Zeichen mit der Hand, daß sie schweigen sollen ꝛc.

⁂ Es scheint, daß irgend Jemand die Unbestechlichkeit des fürstlich anhalt-köthen'schen Legationsraths von Pfeilschifter hat in Versuchung bringen wollen. Doch der Ehrenmann blieb beständig. Das Geld hat er zwar angenommen, nämlich aus dem einfach-natürlichen Grunde, „weil er es nicht zurücksenden konnte;“ indessen will er es an eine mildthätige Anstalt abgeben. Worin dieses Geldgeschenk bestanden, weiß man eigentlich nicht, jedoch dürfte es dem vermuthlich verlangten Liebesdienst ziemlich gleich gekommen seyn. —

---

*) Den Anubis.

*) „Unter den Zeugiten,“ der dritten der vier Klassen, in welche Solon die Attischen Bürger theilte. Die vierte war die der Theten oder Tagelöhner.

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 69. | den 9. Juny 1829.

Deutschland.

** Speyer, den 7. Juny, Nachts 11 Uhr. Seit zwey Stunden genießt unsre Stadt das Glück, daß Ihre Majestäten unser vielgeliebter König, und die vielgeliebte Königin sich in ihren Mauern befinden. Ihre Majestäten waren heute früh von Worms abgereist, und hatten sich nach Frankenthal, der Rheinschanze, Dürkheim und Neustadt zu begeben geruht. An der Gemeindegränze wurden Höchstdieselben von dem Magistrate, einer aus jungen Bürgern gebildeten Ehren- und der s. g. Königsgarde empfangen, und von diesen, so wie von dem Militär, unter der gesammten Bevölkerung lautestem Jubel, nach der Stadt begleitet. Hier war die Schuljugend in Reihen aufgestellt; an den meisten Häusern weheten Fahnen mit den Nationalfarben Bayerns, auch waren die Straßen, durch welche der Zug ging, erleuchtet, obschon sich Se. Majestät eine Illumination verbetten hatten. — Das Absteigequartier Ihrer Majestäten war im Wittelsbacher Hofe, wo Höchstdenselben die verschiedenen Beamten u. s. w. vorgestellt wurden, mit denen sich Seine Majestät auf das Huldvollste zu unterhalten geruhten. Ihre Majestäten scheinen auf das Angenehmste gerührt zu seyn, über die Anhänglichkeit der Rheinbayern an ihr erhabenes Fürstenhaus, worin diese gewiß mit Ihren Brüdern jenseits des Rheins bey jeder Gelegenheit wetteifern werden. — Eben hat ein sehr schöner Fackelzug der Zöglinge der königl. Studienanstalt statt gefunden. Morgen früh werden ungefähr 1000 Landleute zu Pferd und einige hundert Wagen aus dem Canton Speyer sich hier einfinden. Nachmittags findet in der neuen Anlage (also im Freien) eine Vorstellung des Marschalls von Sachsen statt, und Abends wird von der Stadt ein glänzender Ball gegeben werden. — Wir werden in unsern folgenden Nummern das Nähere mittheilen.

Am 3. Juny Morgens sind Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern von München nach Würzburg abgereist. Von da werden Se. Maj. der König sich in den Rheinkreis begeben; Allerhöchstdielben sind von dem Generaladjutanten Freiherrn v. Zweibrück, und dem Hofmarschall Freiherrn v. Gumppenberg begleitet. Im Gefolge J. Maj. der Königin befinden sich der Obriststallmeister Freiherr v. Keßling, und die Oberhofmeisterin Freifrau v. Redwitz. Das Personal des königl. Kabinetssekretariats wird später unmittelbar nach Brückenau abgehen. (A. Z.)

Berlin, den 29. May. Se. Maj. sind durch einen Fieberanfall abgehalten, sich nach Sybillenort, zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland, zu begeben.

Braunschweig, den 23. May. (Beschluß) »Die von Euer hochfürstlichen Durchlaucht früher genährte, die Zögerung der ständischen Ausschüsse einigermaaßen rechtfertigende Hoffnung, daß die wegen der Rechtsbeständigkeit der Landschaftsordnung obwaltende Differenz auf dem Wege der Unterhandlung beseitigt werden könne, müssen wir als gänzlich vereitelt ansehen, nachdem Höchstdieselben diese Landschaftsordnung nie anerkennen zu wollen erklärt, dem sichersten Vernehmen nach sogar unterm 9. April d. J. ein Antrag auf Nichtigkeitserklärung derselben an die hohe Bundesversammlung gerichtet, und damit die Basis abgelehnt haben, auf welche wir allein eine solche Unterhandlung anzuknüpfen im Stande seyn würden. Es bleibt diesem nach kein anderer Ausweg, als der, daß die Frage: ob die Rechtsbeständigkeit der Landschaftsordnung anzunehmen sey oder nicht? auch unsrerseits zur Entscheidung der hohen Bundesversammlung gestellt werde, und haben wir die dazu erforderlichen Schritte zu thun, den Mitgliedern der Ausschüsse zur unerläßlichen Pflicht gemacht. Zugleich zeigen Euer hochfürstlichen Durchlaucht wir allerunterthänigst an, daß die Vacanzen in dem größern Ausschusse von der ersten Section durch die Wahl des Kammerherrn v. Cramm und Kammerrath v. Veltheim, in der zweiten Section aber durch die Wahl des Magistratdirektors Bode und Bürgermeisters Schliephake aus Schöppenstedt ergänzt sind, und daß die Wahl eines Mitgliedes zum engern Ausschusse für den Kammerdirektor v. Bülow in der Hinsicht unterblieben ist, weil dieser die Fortsetzung der Ministerialgeschäfte, mit welchen derselbe von Euer hochfürstlichen Durchlaucht neben seinen bisherigen Functionen beauftragt worden, als mit dem Posten eines Steuerraths und Mitglieds des engeren Ausschusses unverträglich, bis zum 1. July unterthänigst ablehnen zu wollen, erklärt hat. Wir empfehlen uns der allerhöchsten Gnade, und ersterben in tiefster Ehrfurcht. Braunschweig, den 21. May 1829. Eurer herzoglichen Durchlaucht allerunterthänigste und treugehorsamste, die Mitglieder der gesammten Landschaft. (Folgen die Unterschriften.)

Frankreich.

Paris, den 28. May. Die Gazette zeigt ohne

lachen an, daß wir bald wieder die Blutgerüste von 1793 aufgerichtet sehen würden. Was läge der Gazette daran, da sie lange schon den Kopf verloren hat!

Rußland.

St. Petersburg, den 20. May. Se. Majestät der Kaiser haben folgende, hinsichtlich der katholischen Klöster gefaßte Beschlüsse des Reichsraths Allerhöchst zu bestätigen geruht: 1) Kein Novize darf zur Ablegung des sogenannten feierlichen Gelübdes zugelassen werden, bevor er die Weihe eines Unter-Diakon erhalten hat, welches nach dem Tridentinischen Concilium nicht vor dem 22. Jahre geschehen darf. 2) Das Noviziat soll nicht weniger als drey Probejahre umfassen, selbst wenn der Kandidat über 22 Jahre alt wäre. 3) Von nun an sind alle sogenannten feierlichen Ordensgelübde, die vor der hier festgesetzten Zeit abgelegt werden, ungültig. 4) Jeder, der sich einem geistlichen Orden widmet, und in ein Kloster treten will, hat sich deßhalb an die Oberbehörde seines Gouvernements zu wenden, und sich von ihr ein Zeugniß sowohl über seinen freien Stand, als auch darüber, daß er weder einer Civil- noch Kriminal-Untersuchung unterworfen ist, auszubitten. Jede Bitte dieser Art ist das römisch-katholische Collegium verpflichtet, mit seinem Beschlusse der Oberverwaltung der geistlichen Angelegenheiten fremder Confessionen vorzustellen, welcher allein das Recht der Entscheidung über die Aufnahme in Klöstern zusteht. 5) Die Vorsteher römisch-katholischer Klöster sollen sich bey Zurechtweisungen und Bestrafungen ihrer Untergebenen genau an den Ukas vom 22. Juny 1798 und an das canonische Recht halten, und mithin soll, dem Gutachten des Wilnaischen Consistoriums gemäß, jede in den genannten Klöstern angewandte körperliche Strafe von nun an auf immer verboten seyn. (Höchst weise und allgemeine Nachahmung verdienend!)

Türkey.

In öffentlichen Nachrichten aus Constantinopel vom 14. May wird erzählt, der persische Botschafter habe nach seinen ersten, mit den Ministern der Pforte gehaltenen Conferenzen, Eilboten nach Teheran zurückgeschickt, die dem Vernehmen nach den Inhalt einer vorläufig abgeschlossenen Uebereinkunft dahin brächten. Alle Großen des Reichs hätten ihm ihre Besuche abgestattet.

Triest, den 29. May. Nach Aussage eines in 25 Tagen von Carabusa hieher gekommenen Schiffskapitains sollen in Almiro zwey französische Schiffe, welche Oel nach Marseille luden, von den Türken überfallen und ihrer Baarschaft beraubt worden seyn. In jenen Gewässern kreuzten blos zwey bewaffnete griechische Schiffe. — Aus Metelino wird vom 28. April angezeigt, daß die Schiffahrt nach dem Golf von Contessa von den Russen wirklich freigegeben worden sey, und daß auch die russische Blokade-Eskadre vor den Dardanellen alle Schiffe durchlasse, wenn sie nicht Ladungen von Kriegsmunition oder Lebensmitteln enthielten. — Von Patrasso haben wir Berichte bis zum 12. May; Missolunghi war noch in den Händen der Türken, seine nahe Uebergabe wurde aber erwartet. — Am 14. May wurde zu Santa Maura von der See her eine anhaltende Kanonade vernommen.

Jassy, den 22. May. Zwey durch unsre Stadt nach Warschau gegangene Couriere bringen die Nachricht, daß Silistria auf dem rechten Donau-Ufer bereits eingeschlossen ist, und einige Außenwerke dieser Festung, nach der hartnäckigsten Gegenwehr von Seite des Feindes, erstürmt wurden. Es zeigt sich nun, daß die Unfälle, welche die Russen auf dem rechten Donau-Ufer bey Czernowoda erlitten haben, in die Zeit vor dem Uebergange des Generals Diebitsch bey Hirsowa über die Donau fallen, und in den ersten Nachrichten sehr übertrieben geschildert worden sind. Drey Regimenter, welche in dieser Gegend in Erwartung ihrer Waffenbrüder am jenseitigen Ufer des Stromes aufgestellt waren, sollen von den Türken unversehens überfallen worden seyn, und bedeutend gelitten haben. — Die Berichte aus Bucharest über die dort grassirende Pest sind in hohem Grade niederschlagend; 20 bis 30 Personen starben daselbst täglich an dieser Seuche, welche am 16. d. M. auch den dirigirenden Arzt des dortigen Sanitäts-Bureaus, einen äusserst geschickten und thätigen Mann dahin gerafft hat; am heftigsten wüthet die Seuche in Fokschan, welche Stadt kaum mehr ein Drittel ihrer Einwohner enthält; viele sind an der Pest gestorben, und die Uebrigen sind ausgewandert; man fürchtet sehr, daß durch diese Flüchtlinge die Pest weiter verbreitet werde; Fokschan ist gegenwärtig von Truppen umzingelt, und Niemand wird mehr aus der Stadt gelassen.

In der Bildsäule Georg III. wird gepunscht.

Die Bildsäule, welche Georg III. zu Pferde darstellt und bey Windsor aufgerichtet werden soll, ist von solcher Größe, daß darin 12 versammelte Arbeiter punschen konnten; der Eingang zu derselben ist unter dem Sattel mittelst einer Klappe.

Es verdient bemerkt zu werden, daß im Jahre 1826 nicht weniger als 28 deutsche Zeitungen in den vereinigten Staaten von Nordamerika im Umlauf waren, und daß bey dem letzten Congreß des Staates Pensylvanien die deutsche Sprache beinahe zur Landessprache (bey den Gerichtshöfen) erhoben worden wäre, indem die englische Sprache nur die Mehrheit von einer Stimme für sich hatte.

Am 11. d. M. wurden in einem Steinbruch bey Hohnstein (in Sachsen) 13 Steinbrecher verschüttet, 5 derselben sind jedoch gerettet worden. Nach sechstägiger rastloser Arbeit wurden sie am 17. d. Nachmittags in einer engen Schlucht, welche die zusammengestürzten Felsstücke schirmend über ihnen gebildet hat-

ten, lebend wieder aufgefunden. Ein kleiner Brod- und Tabaksvorrath, und der Genuß anderer durch die Noth gebotener Nahrungsmittel, hatte sie vor dem Hungertode geschützt; die Uhr eines Unglücksgenossen, beim matten Schein angezündeten Zunders, ihnen die Stunden und Tage ihrer Einkerkerung gezeigt, und das immer näher dringende Getöse der Abräumungs-Arbeiten, das sie vom zweiten Tage an deutlich vernahmen, während ihr Hülferuf ungehört in den Felsmassen verhallte, ihre Hoffnung bis zum Augenblicke der Erlösung aufrecht erhalten. Drey der Geretteten sind nur wenig verletzt und außer Gefahr. Von den übrigen 8 Verunglückten wurden erst 3 zerschmettert wieder aufgefunden. Die andern 5 werden noch aufgesucht, doch läßt sich kaum hoffen, sie noch am Leben zu finden, da sie, nach Aussage der Geretteten, im Hintergrunde der Steinwand arbeiteten, und von ihr daher wahrscheinlich erdrückt worden sind.

Nachtlager des Heers in der Wüste.

(Nach dem Gedicht: Napoléon en Egypte etc.)

Schon sinkt der Nächte Schleier, und verwebt
Mit Land und Strom den weiten Horizont;
Das Schlachtgetös' erstirbt, und in der Ebne
Herrscht die gedankenvolle Still' auf's neu.
Seltsam verworr'ne Tön' erheben sich
Jetzt langsam: unbeweglich horcht die Wüste,
Gleich einem, der auf ödem Lager wacht,
Des Nils von fernher wogendem Geräusch;
Mit stetem Ruf bezeugt die nächtliche
Cicad' auf heißer Flur den leuchten Schollen,
Und brüllend schleppt, der Fluth entwandelt, sich
Auf trock'nem Sand das mächt'ge Krokodill.
In diese feierlichen Töne mengt
Zum erstenmal der hohen Stimme Klang
Die Schaue von hier noch ungekannten Männern;
Und längs dem Lager schallt der Wachen Ruf,
Und schwindet fern, wie einfaches Geräusch,
Das im gewölbten Gang um Mitternacht
Sich schwächt von Wiederhall zu Wiederhall.
Bey rother Flammen Licht im eb'nen Feld
Erscheint, der ungeformten Masse gleich,
Das Heer, und die Soldaten wandeln da
Und dorthin, in vermischten Gruppen; auf
Der Trommel sitzend, auf Laffeten ruhend,
Erzählen Veteranen, längst gewohnt
Der Nachtwach', ihrer frühern Kämpfe Wunder:
Wie auf dem Cenisberg durch einen Wink
Mit seiner Hand der Jüngling Buonaparte
Den Gang gebot, und wie von steilen Höh'n
Das stolzentflammte Heer zu seinen Füßen
Italiens glanzreiche Fluren sah.
Im schnellen Fluge der Begeisterung
Schweift das Gedächtniß nach Cremona's Auen,
Nach Lodi, Mantua und Mailand hin,
Stets wiederholend jene zauberhafte
Geschichte, wo der Name jeder Stadt
Zugleich den Namen eines Siegs erlangt.
Indeß umreih'n die jüngern Kampfgenossen
Des Krieges Homere, lauschend ihrem Wort,
Und dieses Lager, so die Nacht umhüllt,
Beut wunderlich im asiat'schen Rahmen
Ein europäisches Gemälde dar:
Oft stößt der Fuß an afrikan'sche Säbel,
An Turban's, deren Falte Gold verbirgt;
Dort schwärmen Hengste, frey und meisterlos,
Und hüpfen wiehernd in der dunkeln Menge;
Im Hintergrund erglänzt des stummen Schwarms
Gefang'ner Mamelucken wilder Blick,
Und über manche der gedrängten Reih'n
Dehnt sich der Hals schwerfäll'ger Dromedare rc. rc.

K. Geib.

Man darf sich nicht wundern, daß über die Feldzüge der französischen Heere im Orient (1798—1801) bey einem Volke von reger und feuriger Einbildungskraft die mannigfaltigsten Sagen entstehen mußte. Die seltsamste ist wohl diejenige, welche ein Stamm der Araber an dem Ufer des Meerbusens von Suez bewahrt. Sie lautet folgendermaaßen: „Aboul Ferauc oder der Mann im Pelz, den man auch Buonaberdi Buonaparte) nennt, kam vor fast dreißig Jahren nach Aegypten mit einem Heere, das zahlreicher als Ameisen, und fürchterlicher als Heuschrecken war. Man schätzt die Streitmacht, welche er dahin geführt, auf 1001 Myriade (!!), und man sagt, daß er Gewalt über die Djinn (Geister) besäß. So viel ist gewiß, daß er den Ring des Salomo gefunden, durch dessen Hülfe er die Sprache der Vögel verstand und sich in einem Augenblick an Orte versetzen konnte, die weiter von einander entfernt sind, als die Erde von dem Plejadengestiern. Jedermann weiß, daß man ihn am nämlichen Tage zu Cairo und unter den Mauern von Jaffa sah. Ueber den Beweggrund seines Zuges nach Aegypten ist die Meinung sehr verschieden. Wenn man dem wahrscheinlichsten, und sogar beglaubigten, Gerüchte trauen darf, unternahm er diesen Krieg in der Absicht, die Geliebte eines Bey's der Mamelucken zu entführen. Diese war, wie es heißt, ein Weib von bewunderungswürdiger Schönheit. Ihr Antlitz glich dem vollen Mond, und ihr Wuchs dem Zweig eines Bangue-Strauchs; sie hatte eine Nase wie der Buchstaben Elif, und Augbraunen wie zwey umgekehrte nouns gebildet, dabey einen Mund, der kleiner als der Buchstabe mim war; mit einem Wort, sie konnte den furchtbarsten Helden mit einem von ihren Haarlocken gewundenen Band umschlingen, und ihn auf ewig zu ihrem Sclaven machen. Aboul Ferouc entbrannte von heftiger Liebe zu dieser Schönheit, als ihm ein Kophte ihre Reize geschildert hatte, und faßte den Entschluß, sie um jeden Preis zu erlangen. Er bot für dieselbe ihrem Herrn zehn Provinzen, und hundert reiche und bevölkerte Städte an. Aber der Mameluck verweigerte sie ihm schlechthin, und sagte, er werde nie eine Rechtgläubige einem Manne geben, der Gott anders verehre, als die Jünger des Mahomet Ellebhi Jedjalou Lillahi Schekian. Da versammelte Bounaberdi ein großes Heer, mit welchem er nach Aegypten kam, um die schöne Cirkasserin zu erobern. Man weiß, daß er hier die Mamelucken überwand, und seine Eroberungen bis an den Aequator und bis in die Länder Habisch und Soudan ausdehnte; als er aber im Besitz der angebeteten Frau war, wußte diese ihm begreiflich zu machen, daß er im Irrthum lebe, und Aboul Ferauc nahm sogleich mit seinem ganzen Heere die Religion der Muselmänner an. (Anm. zu dem Gedicht: Napoléon en Egypte etc.)

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Joseph Rouget de L'Isle, Literator und Tonkünstler, ist den 10 May 1760 zu Lons-le-Saulnier, im Jura-Departement, geboren. Er war Offizier im Genie-Corps, als die Revolution ausbrach, deren Grundsätze er mit Wärme annahm, und seine erste der neuen Ordnung der Dinge geweihte Dichtung war die Marseiller Hymne, welche er auch in Musik setzte. „Dieser merkwürdige Gesang (sagen die Verfasser einer ausländischen Biographie) wiederhallte in ganz Europa während des Kampfes, den

die französische Republik für die Befestigung und Erhaltung ihrer Unabhängigkeit wieder dasselbe bestand.“ Dieser reine Beweis von Vaterlandsliebe konnte den, der ihn gab, nicht vor der Achtserklärung schützen. — Er ward unter der Schreckensregierung eingekerkert, und dankte seine Freiheit und sein Leben nur der Revolution vom 9. Thermidor, 2. (27. July 1794.) — Rouget de l'Isle begleitete Tallien auf der Sendung, welche der Nationalconvent demselben im Juny 1795 anvertraute und deren Zweck war, sich der Landung der Emigranten, welche die englische Regierung auf die Westküste werfen ließ, zu widersetzen. Rouget zahlte mit seiner Person, und erlangte durch mehrere Wunden das Recht, die Siege seiner Waffenbrüder zu singen. Als er nach Paris zurückkam, erhielt er keine Anstellung und bewarb sich auch um keine; „auch war er in beständiger Ungunst unter Napoleon's, Consulat und Kaiserthum. Man weiß nun zu gut, daß dieser Fürst, als Erbe der Revolution, immer das System beobachtete, alle Dienste, die man nicht seiner Person geleistet, von dieser Erbfolge zurück zu weisen.“ — Ausser jener Hymne ist Rouget Verfasser mehrerer Oden, Idyllen, Erzählungen ꝛc. zum Theil mit eigener musikalischer Composition. Im Jahr 1825 gab er die Musik von 50 französischen Gesängen verschiedener Dichter heraus. Diese Sammlung empfiehlt sich durch ihre Auswahl und ist sehr schön lithographirt.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[365 ¹] Donnerstag den 11. Juny 1829, Nachmittags 2 Uhr, wird im Gasthaus zum bayer. Hof dahier das diesjährige Heu- und Ohmetgras von ungefähr 13 Morgen Wiesen, als dem 3ten Theil der Klipplau-Wiesen, in vier verschiedenen abgetheilten Loosen, oder auch im Ganzen, an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Speyer, den 30 May 1829.

Subscription ohne Vorausbezahlung.

THÉATRE FRANÇAIS MODERNE

ou

Choix de pièces de Théâtre nouvelles

représentées avec succès sur les Théâtres de Paris.

Wenn es als eine anerkannte Wahrheit gilt, dass die Stufe der Ausbildung einer Sprache am deutlichsten in den Werken der dramatischen Dichter einer Nation sich ausspricht: so ist es gewiss sehr zu bedauern, dass es theils sehr kostspielig, theils sehr schwierig ist, die Productionen der neuern französischen dramatischen Dichtkunst im Auslande kennen zu lernen, indem die neuen Stücke jedes besonders gedruckt werden, und diese kleinen Brochuren nur sparsam und zu hohen Preisen ausserhalb Frankreich zu erhalten sind.

Desshalb glaubt der Unterzeichnete, dass den zahlreichen Freunden der französischen Sprache die Ankündigung eines Théatre français moderne willkommen seyn wird. Zu dem Ende hat er in Paris Verbindungen angeknüpft, durch welche er von allen neuen Erscheinungen, welche auf den Bühnen der Hauptstadt Frankreichs dargestellt werden, nicht nur Kunde, sondern auch die Stücke selbst sofort nach ihrem Erscheinen erhält, so dass er im Stande ist, stets das ausgezeichnete Neue in der kürzesten Zeit wiederzugeben.

Der Titel schon deutet an, dass die Auswahl, welche hier geliefert werden soll, nicht auf Dichtungen Eines Faches allein sich beschränken soll; sie wird das Beste aller Gattungen enthalten, um den Leser mit dem Zustand der gesammten dramatischen Dichtkunst der Franzosen bekannt zu machen. Vorzugsweise wird aber die heitere Muse berücksichtigt werden, nicht nur, weil gerade im Lustspiele die französische dramatishe Dichtkunst durch Witz, Geist Eleganz des Conversationstones in ihrem wahren Elemente sich zeigt, und durch Dichter wie Delavigne, Scribe, Mazères, Melesvilles und andere, fortwährend bereichert wird, sondern auch, weil die tragische Dichtkunst der Franzosen Regeln befolgt, welche dem Geschmack anderer Nationen weniger zusagen. Desshalb aber werden tragische Dichtungen nicht ganz ausgeschlossen seyn, nur sollen diese seltener geliefert werden, als jene, und bey der Aufnahme derselben ganz besonders die Richtung berücksichtigt werden, welche seit einigen Jahren der Geschmack in Frankreich durch die Einwirkung deutscher und englischer Literatur genommen hat.

Dieser Prospect wird genügen, um anzudeuten, was von diesem Théatre français moderne zu erwarten ist, und der Verleger hofft, dass es von allen Freunden der französischen Literatur wird mit Beifall aufgenommen werden.

Seinerseits wird er Alles thun, um es so anständig als möglich erscheinen zu lassen. Es wird in Taschenformat, mit ganz neu gegossener Schrift und auf weissem Papier hochst korrekt gedruckt werden. Dabey ist der Preis so billig gestellt, als es nur möglich war, so dass das, was hier für den Preis von 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. geliefert wird, im Original mindestens das Achtfache zu stehen kommen würde.

Vor der Hand wird alle 6 Wochen eine Lieferung von 8 Bogen erscheinen, von welchen vier einen Band bilden. Der Subscriptionspreis für jede Lieferung ist 5 Silbergr. oder 18 kr. rhein. Jeder Subscribent macht vorläufig zur Abnahme von 12 Lieferungen oder drey Bändchen sich verbindlich, und zahlt beim Empfang der ersten Lieferung, welche zur nächsten Ostermesse erscheinen wird, zugleich den Betrag der zwölften, welche dann unentgeldlich nachgeliefert wird; die zweite bis elfte werden jedesmal bey Empfang bezahlt. Einzelne Lieferungen kosten 6 Gr. oder 27 kr. Privatsammler, welche der Sammlung von Subscribenten sich unterzieen wollen, erhalten auf sieben Exemplare das achte unentgeldlich.

Alle Buchhandlungen nehmen auf das Théatre français moderne Bestellungen an, (in Speyer die J. C. Kolb'sche.)

Dessau, im May 1829.

C. G. Ackermann.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | Nro 70. | den 11. Juny 1829.

† Rheinbayern.

Kanton Frankenthal, den 7. Juny. Heute war für uns der frohe Tag, dem schon längst die Herzen aller treuen Rheinbayern warm entgegenschlugen. Wir sahen das erlauchte, vielgeliebte Königspaar in unserer Mitte! Se. Excellenz der Herr General-Commissär und Regierungs-Präsident empfingen Allerhöchstdieselben in Worms, und der Herr Land-Commissär von Frankenthal an der vaterländischen Gränze, wo Ehrenpforten errichtet waren. An dem Wormser und Speyerer Thore war eine Verzierung von Laubwerk und in deren Mitte das Königliche Wappen mit einer passenden Inschrift angebracht. Alle Häuser der Stadt waren mit schönen Guirlanden von Laub und Blumen, und mit Waldbäumen geschmückt, so daß sie einem Garten glich; auf den Thürmen und an mehreren Häusern wehte die Nationalfahne. An der Landstraße hatten sich die Ortsbehörden des Land-Commissariats, die Geistlichen, die Schullehrer mit ihren Zöglingen, festgekleidete Mädchen, und junge Bürger zu Pferd, zum Empfang Ihrer Königl. Majestäten eingefunden. Die Ehrengarde der Stadt Frankenthal escortirte Allerhöchstdieselben unter Musik, dem Geläute aller Glocken und dem Abfeuern von Böllern; ihre zwey Chefs ritten zu beiden Seiten des Wagens. An dem Stadtthore ward das erlauchte Paar von dem Herren Bürgermeister nebst der Stadtbehörde empfangen, wo ersterer eine Anrede hielt, und nach altdeutscher Sitte den Ehrentrunk darbrachte. Ihre M.M. stiegen am Gasthofe zum rothen Löwen ab. Hier erwarteten Sie die königl. Justiz- Finanz- und übrigen Beamten. Von da begaben Sie sich in Begleitung des Herren Gerichtspräsidenten, des Herren Bürgermeisters 2c. nach der katholischen Kirche, vor welcher die Geistlichkeit beider Confessionen, die Professoren des Progymnasiums, und die Volksschullehrer mit sämmtlicher Schuljugend Sie empfingen. Letztere sang bey Ihrer Ankunft ein passendes Lied. Hierauf überreichten Jünglinge der höhern Klasse des Progymnasiums, und Jungfrauen, auf edle und geschmackvolle Art in die Nationalfarben gekleidet, nach huldigenden Anreden, Gedichte, die ihre Empfindungen aussprachen. Ihre M.M. besahen das Innere der katholischen, sodann das der evangelischen Kirche, und besuchten hierauf den Kanal und die Armenanstalt. Einen rührenden Eindruck machte hier die Vorstellung der Jugend des Taubstummen-Instituts, welche ein von Hrn. Dr. Dapping verfertigtes, sehr gelungenes Gedicht überreichte. Nach der Rückkehr stiegen Allerhöchstdieselben wieder in den Wagen, und wurden von der Ehrengarde bis nach Oggersheim begleitet. — Schönheit und Würde bezeichnete diese Festlichkeiten; aber gewiß sprach mehr als alles die freudige Begeisterung, die Liebe und Ehrfurcht, welche aus den Blicken alles Volks leuchteten, das hohe Fürstenpaar an, und jedes Herz fühlte sich erhoben und hingerissen durch die herablassende Güte, die Freundlichkeit und das Wohlwollen, welche der edle weise König und die mit den erhabensten und liebreichsten Tugenden geschmückte Königin den Bewohnern der Städte Frankenthal, Grünstadt, und dem Landvolke, das jubelnd auf blumenbegränzten Wägen dem feierlichen Zuge nacheilte, bewiesen. — Trotz der Menge des von allen Seiten anströmenden Publikums wurde nicht allein durch die Achtsamkeit der aufgestellten Bürgerwache, sondern auch durch das bescheidene Betragen der Zuschauer selbst, die möglichste Ordnung beobachtet, und der festliche Tag durch keinen Unfall getrübt. Se. Maj. der König soll sich beym Empfange der Justizbeamten sehr günstig für das öffentliche und mündliche Verfahren vor Gericht ausgesprochen, und sich bey den Verwaltungsbehörden mit großer Theilnahme nach Manchem, was das öffentliche Wohl des Landes betrifft, erkundigt haben. — O möge Er noch oft mit seiner erlauchten Gemahlin nach unserm schönen Rheinlande wiederkehren, und Zeuge seiner Wohlthaten und der treuen Liebe seines Volkes seyn! *)

Bayern.

Am 4. Juny reiste Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern von München nach Brükenau ab. Se. königl. Hoh. der Prinz Otto wird sich demnächst mit dem Hrn. geistlichen Rathe v. Oettl nach Livorno zum Gebrauche der Seebäder begeben.

Am 5. Juny reisten Ihre königl. Hoheiten der Prinz Luitpold und die Prinzessin Alexandra, am 6. Juny Ihre k. Hoheiten die Prinzessinnen Mathilde, Adelgunde und Hildegard, so wie der Prinz Adalbert, von München nach Brückenau ab. Se. königl. Hoh.

---

*) Ueber den Aufenthalt Ihrer vielgeliebten Majestäten zu Speyer, so wie über Höchstderen Abreise über Germersheim nach Landau (am 9. Juny, Mittags 1 Uhr) werden wir Morgen in einem Extra-Blatte das Nähere berichten.

Anm. d. Red.

der Prinz Otto tritt seine Reise nach Italien den 8. Juny an.

Aschaffenburg, den 6. Juny. Gestern gegen Abend wurde uns das hohe Glück zu Theil, II. MM. den König und die Königin, zur allgemeinen Freude im erwünschtesten Wohlseyn in der hiesigen Hofburg eintreffen zu sehen, woselbst das allgeliebteste Herrscherpaar von dem Adel, den k. Civil- und Militärbehörden, der Geistlichkeit, dem Magistrate und dem Offiziers-korps der Landwehr empfangen wurde. Heute Vormittags um 10 Uhr setzten die allerhöchsten Herrschaften Ihre Reise nach dem Rheinkreise, über Offenbach und Worms, in welch' letzterer Stadt Allerhöchste heute übernachten werden, fort.

Frankreich.

Paris, den 3. Juny. Die Diskussion über das Budget, welche in der vorgestrigen und gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer fortgesetzt wurde, eröffnete Hr. Salverte damit, daß er die Nachtheile auseinandersetzte, die daraus erwüchsen, daß man alljährlich zu der traurigen Ressource der Zuschußkredite seine Zuflucht nähme. Das seit vierzehn Jahren befolgte System, sagt er, führt uns endlich geradezu dahin, daß wir alle Einkünfte konsumiren, ohne für mögliche ausserordentliche Vorfälle Etwas übrig zu lassen. Sollten letztere wirklich eintreten, was werden wir dann beginnen? — Der Redner entwickelt sodann im Allgemeinen, die zu hoch gesteigerten Auflagen, als nothwendige Folge der zunehmenden Vergeudung der öffentlichen Gelder, seyen der Ruin für das Volk, welches sie tragen müsse; das dadurch bewirkte Uebel sey nicht blos ein materielles, sondern verdopple, indem es das Elend vermehre, zugleich die Zahl der Vergehungen und Verbrechen. Das einzige Mittel, schließt er, um dem entsetzlichen Umsichgreifen der Ausgaben Einhalt zu thun, besteht in der Verwerfung des vorgeschlagenen Gesetzes. — General Thiars: „Es ist eine anerkannte Wahrheit, und die Commission hat sie als eine solche bestätigt, daß die Größe der Auflagen mit den Einkünften der Steuerpflichtigen gegenwärtig in einem ungleichen Verhältniß stehe, und daß diese Ueberlastung der Grund, warum die Produktion ruinirt, der Unternehmungsgeist entmuthigt, und das Land mit gänzlichem Verderben bedroht wird. Nach einer so bestimmten Erklärung der Commission hätte man erwarten dürfen, sie würde darauf hinzuwirken suchen, dasjenige Gleichgewicht herzustellen, das zwischen den öffentlichen Ausgaben, und den Kräften, wodurch sie bestritten werden, herrschen muß. Inzwischen hat sie alles beim Alten gelassen, das Ministerium treibt seine Mißbräuche fort, das Volk leidet, und sinkt unter der ungeheuern Last, die man ihm auferlegt, zusammen. Zwar hat der Berichterstatter, die Nothwendigkeit bedeutender Reformen anerkennend, solche Namens des Ministeriums versprochen; allein mit dergleichen Verheißungen, die die That Lügen straft, werden wir schon seit 15 Jahren hingehalten, und die Worte, womit sie uns vorgesprochen werden, betet ein Berichterstatter dem andern nach. Uebrigens liegt auch der Grund der herrschenden Mißbräuche so tief, daß die Hand eines Ministers immer zu schwach seyn wird, ihn zu heben: eine höhere Gewalt nimmt sie in Schutz, zu viele vornehme Müßiggänger mästen sich von ihnen, als daß ihre Ausrottung erlaubt wäre, und nur die Kammer einzig und allein hat das Mittel in Händen, den Staat vom Untergange zu retten. Sie, meine Herren, kennen ihre Pflichten, Sie werden ihnen nachkommen. Alle Mittel der Mäßigung haben Sie erschöpft. Nur mit der ehrfurchtvollsten Behutsamkeit haben Sie Ihre Rathschläge vorgebracht — sie sind hochmüthig zurückgewiesen worden, man hat Ihnen sogar das Nachdenken untersagt; heute können Sie Ihre Rechte in vollem Maaße geltend machen, indem Sie das Budget verwerfen: dann werden die Segnungen des Volks Sie bey Ihrer Rückkehr in die Heimath begrüßen.“ — Hr. Lafitte ging die Kapitel des Budgets einzeln durch, wies nummerisch nach, wie unverantwortlich man auf Kosten der bedrängten Unterthanen mit den öffentlichen Geldern umspringe, und warf der Kammer vor, daß Sie durch die That sanktionire, was sie moralisch verwerfe. „Sie haben, sprach er, im vorigen Jahre votirt, Sie votiren jetzt. Sie drohen, aber Sie votiren immer zu. Unterdes häufen sich die Mißbräuche an, und stimmen den Geist des Volks zum Mißvergnügen; dieses Mißvergnügen aber könnte unter bedenklichen Umständen Tumult und Empörung werden. Und in der That ist der Zustand Frankreichs bedenklich; er war es schon unter dem vorigen Ministerium; aber damals hegte man noch die Hoffnung, das Schlechte werde beseitigt werden und das Bessere an seine Stelle treten. Jetzt ist sogar diese Hoffnung verschwunden. Die Unordnungen sind noch immer die nämlichen wie früher, die Gemeinden und Departements der Willkür preisgegeben, und alle finanziellen und administrativen Angelegenheiten, von denen Frankreich einige Erleichterung erwarten dürfte, sind unentschieden verblieben. Von dem möglichen Falle, daß Krieg ausbreche, will ich nicht einmal reden, und hoffe nur, daß wir davor bewahrt bleiben. Inzwischen warten nicht die Engländer, auf ihren Handel im Mittelmeer bedacht, und alle anderen Mächte nur auf günstige Gelegenheiten, sich zu verstärken und zu vergrößern? Kann man unter diesen Umständen sagen, in welcher wir uns über kurz oder lang befinden werden? Wissen wir, welche Freunde wir suchen müssen, welche Feinde wir zu bekämpfen haben? Der Friede wird aufrecht erhalten werden! wendet man vielleicht ein; allein, kann nicht eine zweite Schlacht von Navarin einen Krieg entzünden, dessen Folgen vorherzusehen wir nicht im Stande sind?“ — Der Redner bezeich-

net hierauf diejenigen Punkte näher, wobey Reductionen der Ausgaben unumgänglich nothwendig seyen, gesteht aber selbst, es werde diesmal wahrscheinlich ebenso wie früher nur bey frommen Wünschen verbleiben, und behält sich sein Votum bis nach der Discussion vor. — Hr. Labbey de Pompieres: »Bereits sind zehn Ministerien seit der Zeit, wo ich von dieser Tribune herab meine Wünsche und Gesinnungen an den Tag lege, auf einander gefolgt — und immer noch dieselbe Verschwendung, dieselbe Verschleuderung der Staatsgelder! Auf das beklagenswerthe Ministerium ist ein anderes gefolgt, das man das hoffnungsvolle Ministerium zu nennen beliebte — niemals aber dürfte die Hoffnung so gänzlich getäuscht worden seyn, wie von ihm. Wir stehen auf dem Punkte, zu den von dem vorigen Ministerium vergeudeten Krediten, die sich auf mehr als 370 Mill. belaufen, wenigstens 123 Mill. hinzugefügt zu sehen. Wollte man auch Ersparungen vorschlagen, welchen Erfolg könnte man davon in einer Kammer hoffen, die so viele Mitglieder zählt, welche auf dem Budget mit aufgeführt sind? Dessen ungeachtet können die Ausgaben doch noch um 52 Mill. verringert werden. Die Truppenzahl kann vermindert, die so viel Geld kostende Schweizergarde abgeschafft werden; der Minister des Innern beseitige alle Ausgaben des Luxus, unterlasse den Bau von Monumenten, die der Eitelkeit und dem Partheigeist aufgerichtet werden; er unterdrücke eine Polizey, welche Complotte schmiedet, um sie dann zu entdecken. Seit 1814 vergrößert man die Emolumente derjenigen, die für die Auflagen stimmen; alle Gunstbezeugungen haben sich über ihnen und ihren Familien zusammengehäuft; von mehr als 1400 Männern, die zu Deputirten erwählt wurden, haben 1100 Stellen erhalten. Was die Natur nur hervorbringt, was die Kunst erfindet, Luft, Licht, Bewegung, Eintritt in's Leben und Ruhe im Sarge — Alles ist besteuert, und die Steuern werden von den Besoldungen derjenigen verschlungen, die mehr auf's Durchbringen als darauf bedacht sind, die Pflichten zu erfüllen, welche zum Vorwand dienen, daß man ihnen Gehalte gibt. Ich votire mithin nur dann für das Budget, wenn die angegebene Reduction von 52 Mill. vorgenommen wird.« — Hr. v. Martignac nahm hierauf das Wort, um die gegen das Ministerium erhobenen Beschwerden zu widerlegen. (Beschl. folgt.)

Türkey.

In Nachrichten aus dem Hauptquartier vor Silistria vom 10. (22.?) May heißt es: »Die Vorbereitungen zur Belagerung werden mit Thätigkeit betrieben; der Feind hält sich sehr still und beunruhigt nur schwach die Kette unserer vorgerückten Posten, die nur 300 Toisen von der Contre-Escarpe der Festung entfernt stehen. Man erhält so eben einen Bericht des Generals Roth, der eines ausgezeichneten Vortheils erwähnt, den er über den Großwessier selbst davongetragen hat; derselbe machte einen Ausfall aus Schumla, in der Absicht Pravody anzugreifen. General Roth war eben mit der Zusammenziehung des Corps beschäftigt, an dessen Spitze er im Feld stehen sollte, und noch hatten nicht alle Regimenter, die dasselbe bilden sollten, den an der Straße von Eski-Arnaultar, 5 Werste von Pravodi, bezeichneten allgemeinen Vereinigungspunkt erreicht. Es waren erst 6 Bataillons, 12 Kanonen und an hundert Kosaken daselbst beisammen. So schwach dieses Corps war, wollte es der Großwessier doch nicht in seiner Flanke dulden und entschloß sich daher zu dessen Angriffe. Den 5. (17.?) um halb vier Uhr Morgens zeigte er sich an der Spitze von 15,000 Mann Infanterie und Cavallerie vor Eski-Arnaultar. Die daselbst postirte Handvoll unserer Tapfern war im Augenblicke durch den vierfach stärkern Feind umzingelt, der sie von allen Seiten mit Wuth angriff, ohne sie durchbrechen zu können. Die Regimenter Selenginsk, Ochotzk und Jakoutsk leisteten 5 Stunden lang einen unerschütterlichen Widerstand, ungeachtet aller Anstrengungen der Türken, die sie zu werfen suchten. Gegen neun Uhr rückte der Generalmajor Wachten mit vier Bataillons, 4 Kanonen und 2 Kosakenregimentern aus Devno heran. Seine Erscheinung zerstiebte die feindliche Cavallerie, die im Rücken des Generals Roth herumwirbelte, und der Großwessier selbst machte schon Miene, seine Unternehmung aufzugeben, und zog sich zwey Werste weit nach dem Thale Neweza zurück. Das Gefecht schien geendet, als die Türken eine Verstärkung von 10,000 Mann aus Schumla erhielten, worauf Reschid Pascha sein Glück auf's Neue versuchen zu müssen glaubte. Gegen 3 Uhr Nachmittags machte sich eine Masse von 4000 türkischen Reitern vorwärts, indem sie am Hügel der Höhen hinstreifte, die unser Corps von der Stadt Pravody trennten, und zeigte so die Absicht, den General Roth auf seinem linken Flügel zu umgehen. Dieser Bewegung sich widersetzend, stellte General Roth dieser Reiterei das Regiment Ochotzk und das 31ste Jägerregiment mit sechs Kanonen entgegen, denen ein Bataillon vom Regimente Jakoutsk und eines vom 32sten Jägerregimente mit vier Kanonen zur Stütze dienten. Alsogleich waren die Regimenter Ochotzk und das 31ste Jägerregiment von der feindlichen Reiterei eingehüllt, deren Anzahl zusehends zunahm. Auch ließen die Türken ihre ganze Infanterie vorrücken, deren Angriff sie durch das Feuer von 10 Kanonen unterstützten. Der Feind faßte bey dieser Ueberlegenheit den Muth, unsere Carre's frischweg anzugreifen, was dem Regimente Ochotzk fast verderblich gewesen wäre, da es sich der größten Gefahr ausgesetzt sah. Es bekam aber durch den Obristen Lichin wieder Luft, der an der Spitze vom 32sten Jägerregiment sich auf die türkischen Massen stürzte, die das Bataillon Jakoutzk zu gleicher Zeit von der Seite angriff. Das Gefecht währte mit beispielloser Erbitterung fort, ohne daß unsere Truppen, trotz

ihrer ausserordentlichen Minderzahl, einen Fußbreit Boden zurückgewichen wären. Endlich gegen 8 Uhr Abends ließ der Großwessier, völlig abgeschreckt, den Kampf einstellen und kehrte in das Thal von Neweza zurück. Der Verlust des Feindes war ungeheuer. Er verlor an Todten allein 2000 Mann. Wir haben an Todten den Generalmajor Rinden zu bedauern; bey 1000 Mann sind kampfunfähig geworden. In der darauf folgenden Nacht und am nächsten Morgen wurde unser kleines Corps durch 2 von Dewno gekommene Bataillons und 4 Kanonen, und durch 6 Bataillons und 12 Kanonen, die von Bazardschik herbeizogen, verstärkt. An demselben Tage entschloß sich der Großwessier völlig zum Rückzuge, indem er, sein Vorhaben auf Provody aufgebend, über Yenibazar nach Schumla zurückkehrte. So endete sich zur Verwirrung des Feindes, ein Unternehmen, in das er sich voll der sichersten Hoffnung eines unfehlbar glücklichen Ausgangs, eingelassen hatte.«

---

* Von den uns zu Gesichte gekommenen, Ihren Königlichen Majestäten im Rheinkreise überreichten Gedichten, scheinen uns folgende zwey, beide von unserm bekannten vaterländischen Dichter Herrn Karl Geib verfaßt, die vorzüglichsten:

Zum Empfange
Ihrer Königlichen Majestäten
von den Schülern des Progymnasiums
zu
Frankenthal.

Ein edler Stern erhellt des Rheines Auen,
Er lächelt schon dem treuen Volke nah':
Wohl uns, daß wir den Vielgeliebten schauen
Am Strom, der einst auch seine Wiege sah!
Mit heitrem Muth und kindlichem Vertrauen
Begrüßt den Tag Rheno-Bavaria;
Denn Ludwig naht, und lenkt in hoher Milde
Den Vaterblick auf unsere Gefilde.

Wohl uns! Wir seh'n den König, der, ein Spiegel
Für Herrscher, seines Thrones Höhe ziert,
Der Recht, Gesetz und Tugend schirmt, die Zügel
Des Reiches mit erhab'nem Geiste führt:
Rein, wie des Aethers Luft vom Alpenhügel
Herweht und rings den Eichenhain berühret,
So läßt sein Ruf zu immer höher'm Streben
Sich deutsche Kraft und Biedersinn erheben.

Wir seh'n den Weisen, der im stillen Thale
Der Musen tief zum Kern des Wissens drang,
Und spendet Geistesfrucht im gold'nen Strahle
Auf seines Lebens Königlichem Gang;
Er läßt die göttergleichen Ideale
Der hohen Kunst in Bildern und Gesang,
Wo wahre Schönheit und Veredlung blühen,
Aus Südens Flur zum Heimathlande ziehen.

Nicht groß allein ist unser Fürst — vor allen
Schlägt auch in Ihm ein fromm und fühlend Herz;
Denn Huld und Güte weilt in seinen Hallen,
Der Bürger Schutz und Trost in Leid und Schmerz:
Drum werden stets für Ihn Gebete wallen
Mit warmer Andacht Gluten himmelwärts,
Wo auf dem heil'gen Sitz der Ew'ge thronet,
Und hochverklärt Sein guter Vater wohnet.

O möge lang' auf diesem Haupte glänzen
Der Krone Schmuck! In jeder Brust entglüht
Der heiße Wunsch, noch reiner, als in Lenzen
Auf grüner Au' die edle Rose blüht.
Empfanget Ihn vereint mit Blumenkränzen
Und mit dem herzlichen, bescheid'nen Lied!
Es töne rings im treuen Bruderbande:
„Dem König Heil, und Heil dem Vaterlande!"

Und Ihr, die alles Volkes Herz erfreuet,
Der guten, der erhab'nen Königin,
Die Seinen Herrscherpfad mit Blumen streuet,
Ihr weiht sich auch der fromme treue Sinn:
O werde stets in jeder Brust erneuet
Das dankende Gefühl! Es ströme hin
Aus reiner Seele Quell im Flug der Jahre,
Zu huldigen dem hohen Fürstenpaare!

Zum Empfange
Ihrer Königlichen Majestäten
von
Frankenthals Jungfrauen.

Schüchtern ob des Herrschers Glanze
Naht der stillen Jungfrau'n Schaar;
Doch beherzt durch Eure Güte
Beut mit dankbarem Gemüthe
Sie ein Blümchen dieser Auen dar.

Aller Wünsche sind belohnet,
Aller Herzen hoch beglückt,
Wenn auf seines Volkes Streben,
Das ihm fest und rein ergeben,
Huldreich des Erhab'nen Auge blickt.

Heil dem König, der geboren
An des edlen Rheines Strand,
Den Ihm neues Band vereinet,
Wo Er heut' uns neu erscheinet
Als dein höchster Stolz, o Vaterland!

Heil Ihm, wo, ein Bild der Treue,
Bayerns lichte Fahne weht,
Wo ein bied'res Volk Ihn grüßet,
Schmerz und Leiden Er versüßet
Und das Glück der Freude noch erhöht!

Leit', o Ew'ger seine Tage
Lange noch durch Blumen hin,
Gleich dem Quell, der nimmer trübe,
Und im holden Bund der Liebe
Uns'rer edlen, guten Königin!

Gerne seh'n sich hohe Milde,
Weisheit, Kraft und Tugend nah',
Die mit Euch so herrlich thronen,
Und die Harfe nach Aeonen
Preiset Ludwig und Theresia.

Redacteur und Verlegere J. C. Kolb, Wittwe.

[364 [a]] Jacob Reif, Handelsmann von Gleisweiler, und Georg Anton Reif von Maikammer, sind gesonnen, ihr gemeinschaftliches Weinlager in Gleisweiler aufzugeben, welches besteht in

4 Stück 1822r Gleisweiler Gewächs;
30 « 1825r « «
6 « 1826r « «
4 « 1827r « «
8 « 1828r « «

Die Versteigerung findet den 24. Juny um 9 Uhr des Morgens in Gleisweiler im Wirthshaus zum Löwen statt.

Neue Speyerer Zeitung.

(Extra-Blatt.)

Freitag Nro 71. den 12. Juny 1829.

Da mit diesem Monate das Abonnement zu Ende geht, so ersuchen wir, dasselbe baldigst zu erneuern, damit den Lesern die Blätter ohne Unterbrechung zukommen. Der halbjährige Pränumerations-Preis beträgt zu Speyer in der Verlagshandlung, so wie auf sämmtlichen Postämtern des Rheinkreises (bey denen nicht die geringste Preiserhöhung statt finden darf) 2 fl. 42 kr. — Einzelne Blätter werden ebenfalls, zu 4 kr. die Nummer, abgegeben.

Expedition der neuen Speyerer Zeitung.

Speyer, den 9. Juny.

Verhallt vom Thurme sind die Glockentöne,
  Verstummt des Volkes jubelnder Gesang,
Und einsam ward's und still, auf daß gewöhne
  Das Leben wieder den gemess'nen Gang.
So weilt das Große selbst, so weilt das Schöne
  Zwey kurze, flüchtige Minuten lang.
Ein Gast nur weilt es in des Lebens Mitte,
Und eilt dahin mit raschem Flügelschritte.

Und haben wir denn wirklich Dich besessen,
  Dich, den schon jetzo die Geschichte nennt,
Der tief in seinem Geiste hat ermessen,
  Was sie dem ernsten Denker nur bekennt,
Der sicher steht und männlich fest, indessen
  Verwirrungsvoll die Zeit von dannen rennt?
Ja, es betrat Dein Fuß nun auch die Schwelle
Die still der Rhein bespült mit seiner Welle.

Und hätte Dich kein Glockenruf verkündet,
  Wir hätten dennoch jubelnd Dich erkannt,
Erkannt den Geist, der jedes Herz entzündet,
  Und jede Kraft zur Thätigkeit ermannt,
Und — wie Du fest ans Werk, das Du gegründet
  Den heitern Reiz der Künste hast gebannt,
Das Schöne gabst dem Ernste zum Geleite, —
Der Gattin Huld erkannt an Deiner Seite.

Doch auch Du selbst? Wer dachte nur den Hohen,
  Dem Du gezeigt Dein freundlich Angesicht?
Warst Du nicht selbst der Froh'ste unter Frohen
  Und stiegst Du nieder zu dem Volke nicht?
Ja jedes Wort, das Deinem Mund entflohen,
  Dein ganzes liederfülltes Wesen spricht:
„Was Großes auch mir noch zu hoffen bliebe,
„Mein Stolz und Glück ist meines Volkes Liebe."

Ja, es ist vorübergerauscht das schöne Fest, das die Ankunft Ihrer Majestäten des Königs und der Königin den Bewohnern der alten Spira gebracht hat; es ist vorübergerauscht, wie alles Irdische; aber in beglückender Rückerinnerung wird es fortleben in den treuen Herzen seiner Bewohner und der Vater wird dem Sohne, die Mutter dem Töchterchen erzählen von der Huld und Liebe Ludwig's und Theresia's.

Am Abende des 7. Juny kündete der Kanonendonner das Nahen des Königlichen Paares den Bürgern der Stadt an. Schon seit 3 Uhr Nachmittags hatten sich die einzelnen Handwerker mit ihren verschiedenen Attributen, dann die Schuljugend mit unzähligen Fähnchen, die Nationalfarben tragend, vom Landauer Thore bis zum Mittelsbacher Hofe, der zur würdigen Aufnahme Ihrer Majestäten zubereitet war, aufgestellt. Vom Landauer Thore bis zu dem Triumphbogen, der an der Gränze der städtischen Gemarkung gegen Dudenhofen errichtet war, wogte jubelnd die Menge des Volks; aber es ward still in bebender Erwartung, als der Bürgermeister an der Spitze des Stadtraths, begleitet von einer aus Bürgerssöhnen der Stadt gebildeten Ehrengarde, bey dem Triumphbogen erschien, um das durchlauchtigste Herrscherpaar zu empfangen und die alte treue Spira seiner Huld und Gnade zu empfehlen. Endlich, endlich waren sie da, Vater Ludwig und Mutter Theresia. Der Bürgermeister Herr Hetzel hatte die Ehre, Ihren Majestäten die Huldigungen der Treue, des Dankes und der Liebe, von der alle Bewohner der Kreishauptstadt sich durchdrungen fühlen, in einem von dem königl. Lycealdirector Jäger zu diesem Zwecke verfertigten Gedichte ehrfurchtsvoll auszudrücken, welche auch von Ihren Majestäten mit der huldvollsten Güte aufgenommen wurden. Und nun, als der Wagen des Königs durch den herrlichen Triumphbogen rollte, und auf das städtische Gebiet gekommen war, da ertönten die Lüfte von dem Jubel der Tausende, die rechts und links das Herrscherpaar umgaben; nur ein Ruf der Freude, ein einstimmiger Vivatruf war es, der sich

in langsamem Zuge fortwälzte, und mit jeder Minute lauter und lauter wurde, als das Volk die herablassende Güte seines Monarchen erblickte, und den holdseeligen Gruß seiner Landesmutter empfing.

An dem Landauer Thore, wo die rechts und links aufgestellte städtische Schuljugend, die mit Fahnen decorirte, und, weil es Abend geworden war, beleuchtete Maximiliansstraße aufwärts, ein Spalier bildete, übergaben zwey Mädchen dem Könige und der Königin Gedichte und Blumen. Freundlich ruhte der Herrscherblick auf den reinen Zügen der Unschuld und der kindlichen Unbefangenheit. Die Mädchen, alle weiß gekleidet und mit hellblauen Bändern geschmückt, streuten Blumen vor dem königl. Wagen, und die Knaben schwenkten ihre Nationalfähnchen freudig durch die Luft — Alle erhoben froh ihre Hände zum Himmel, um Segen flehend für König Ludwig und Königin Theresia. Von der Maximiliansstraße, ging der Zug rechts am Königsplatze vorbey, wo die weibliche Jugend der Klosterschule, ebenfalls in weiß und blauen Gewändern, aufgestellt war. Die Gedichte und Blumensträuße, welche zwey Mädchen dieser Schule Ihren Majestäten überreichten, wurden mit der nämlichen Güte und Holdseeligkeit angenommen und das „Dank euch ihr Kinder! Dank euch!" welches des Königs Mund wiederholt aussprach, erfüllte die Herzen Aller die dieses Wort vernahmen, mit neuem, siegendem Jubel.

Im Wittelsbacher Hofe wurden Ihre Majestäten von dem königl. General-Commissär und Regierungspräsidenten und den Mitgliedern der königl. Regierung, dem hochwürdigsten Hrn. Bischofe und den Mitgliedern des Domkapitels, von dem königl. protestantischen Consistorium und den sämmtlichen Militär- und Civil-Beamten empfangen. Durch eine lange Reihe blühender Töchter der Stadt, welche, mit der einen Hand Blumen-Guirlanden, in der andern Wachslichter haltend, von der untersten Stufe der Stiege bis zu den für den König und die Königin bestimmten Gemächern sich zogen, und zwischen welchen kleinere Mädchen, wie Engelsgestalten, Blumen streuend, hervortraten, ging das angebetete Herrscherpaar, rechts und links mit himmlischer Huld und Freundlichkeit grüßend, in den Audienzsaal, an dessen Eingang dem Könige ein von Hrn Consistorialrath Dr. Schultz, und der Königin ein von Hrn Prof. Anselm Feurbach gefertigtes Gedicht überreicht wurde, beide ihrer ausgezeichneten Schönheit wegen würdig, auch für das auswärtige Publikum bekannt gemacht zu werden. Se. Majestät hatte die allerhöchste Gnade, durch Se. Exzellenz den Hrn. General-Commissär des Rheinkreises die Einzelnen sich vorstellen zu lassen, und wie Alle voll Ehrfurcht vor dem Herrscher standen, so drang der Strahl der Liebe und des Wohlwollens, der aus seinem Auge leuchtet, tief in eines jeden Herz und gab ihm den Muth, frey und offen auf die an ihn gestellten Fragen zu antworten.

Gegen 10 Uhr Abends brachten die Zöglinge der Studienanstalt Ihren Majestäten einen Fackelzug. In der schönsten Ordnung und Ruhe zogen sie aus dem Lyceumshofe — eine unübersehbare Reihe — die Maximiliansstraße hinab, und links durch die Jacobsstraße zum Wittelsbacher Hofe. Die Lyceal-Candidaten, Franz Koch und Eugen Herzer brachten Ihren Majestäten den Ausdruck der Gesinnungen und Gefühle der sämmtlichen Professoren und Zöglinge der hiesigen Studienanstalt in zwey von Hrn. Prof. Schüelein verfertigten Gedichten dar, während von der gesammten Menge der Studirenden die Strophen derselben, nach der Melodie des bekannten Volkslieds: »Heil dir im Siegerkranz rc.« abgesungen wurden. Der Lycealcandidat Herzer brachte hierauf dem Herrscherpaare ein dreimaliges Lebehoch, dem nicht nur die Zöglinge der Studienanstalt, sondern auch die ungeheure Volksmenge jubelnd zustimmte. Der Zug der Studirenden bewegte sich jetzt hin zum schönen Königsplatze, wo die Fackeln auf einen Haufen geworfen und unter Absingung eines auf die Festlichkeit der Handlung componirten Liedes verbrannt wurden. Es war 11 Uhr geworden. Der Vorstand und die Professoren der Studienanstalt ermahnten nunmehr die ihnen anvertraute Jugend, sich nach Hause zu begeben, und das in freudiger Erwartung begonnene, mit lautem Jubel gefeierte Fest mit Ruhe und Ordnung zu beschließen. Alle zogen sich augenblicklich ihren Wohnungen zu, und Tausende der anwesenden Bürger und Bürgerinnen folgten dem gegebenen Impulse. Ohne Gendarmen und Polizeywache endigte sich der erste Freudentag der Stadt in anständiger Haltung seiner Bewohner und unter den heißesten Gebeten für das Wohl des erlauchten, des allgeliebten Königspaares.

Kaum röthete sich indessen am folgenden Tage der Himmel im Osten, da erschien die sämmtliche Jugend der verschiedenen Ortschaften der Kantone Mutterstadt und Speyer auf mehr als 60 mit Blumen gezierten Wagen welche von 500 berittenen Landleuten begleitet waren, in der Kreishauptstadt. Jünglinge und Mädchen waren festlich geziert, Letztere in Nationalfarben gekleidet, Alle mit Nationalfähnchen geschmückt, und wünschten an der Wohnung der geliebten Herrscher vorbeizichen, und Ihnen auch ihre Liebe und Ehrfurcht nach eigner Weise bezeigen zu können. Alle brannten vor Begierde, den Fürsten zu sehen, der ihr Herr und König sey, und, wie ihre Eltern sie belehret, so Vieles für ihre bessere Erziehung und Bildung schon gethan habe, und noch ferner zu thun entschlossen sey; und als ihnen die Bewilligung dazu huldvoll ertheilt war, zog die ganze Reihe von Wagen, das vaterländische Königslied singend, und die Fähnchen in der Luft schwenkend, gegen den Wittelsbacher Hof. Ein Herr lag oben im Fenster, der den Herannahenden freundlich zunickte, und sie grüßte; aber sie wollten den König sehen, und — wo ist er denn? wo ist er denn? scholl's von jedem Munde. — „Er liegt im Fenster, ihr seht ihn ja!" rief man ihnen zu; doch es bedurfte der wiederholten Betheurung, bis es ihnen Gewißheit wurde, jener freundlich und liebreich ihnen zuwinkende

Herr sey der König selbst. Aber jetzt erhob sich auch ihre Freude bis zur jugendlichen Begeisterung; die Fähnchen und Hände zu Ihm, dem Gefeyerten emporhebend, riefen sie mit überströmendem Gefühle: „Vater Ludwig, Mutter Theresia, lebet hoch!" — und Er, der Allgeliebte, vergoß Thränen der Freude über der Freude seines heranwachsenden Volkes. — Wahrlich! Wer an diesem Morgen und in dieser Stunde den König gesehen, dem wird sein ganzes Leben hindurch das erhabenste Bild, das Bild eines Fürsten, der Thränen über der namenlosen Liebe seines Volkes vergießt, nimmer entschwinden.

Nach neun Uhr fuhr Ihre Majestät die Königin in die protestantische, und um zehn Uhr der König in die Kathedralkirche. In der protest. Kirche predigte der königl. Consistorialrath Dr. Schultz mit gewohnter Salbung; Schade, daß das Geläute der Domkirche seine Worte einem großen Theile der versammelten Andächtigen unverständlich machte! Mit Andacht betete die Königin zum Könige der Könige und Alle Herzen erhoben sich mit Ihr und für Sie zu dem, der die Schicksale der Völker wie ihrer Beherrscher in seiner mächtigen Hand trägt. Im Dome, an dessen Eingang der König vom Bischofe und dem Domkapitel feyerlich empfangen wurde und das Weihwasser erhielt, überreichte der Dombechant, Herr Werner im Namen des Domkapitels den von dem Herrn Kapitular Johann Geißel gefertigten „Kaisergruß an den König Ludwig von Bayern"; hierauf geleitete die gesammte Geistlichkeit den erhabenen Monarchen bis in den sogenannten Königs-Chor, worin der Sitz für Denselben bereitet war. Der Bischof pontifizirte; eine herrliche Messe von Haydn wurde von den Musikliebhabern und der studirenden Jugend vorgetragen; aber Tausende und Tausende drängten sich hin, um nochmal das königliche Antlitz zu schauen, und als das Hochamt zu Ende war, und der Bischof das Salvum fac regem nostrum Ludovicum intonirte — Ach, da war auch keine Seele, die sich nicht aufwärts hob zum Vater Aller, und mit Inbrunst betete: „Erhalte Ihn uns, Ewiger, in frischer, männlicher Kraft noch Viele, Viele der Jahre und laß jenes Glück, das unsere erhabene Königin durch Ihre Tugenden über Sein Leben verbreitet, Ihn noch lange, lange genießen, zum Segen seines Volks!" — Nach dem Gottesdienste besahen die königl. Majestäten die schöne Anlage hinter und um die Domkirche herum und die in einem schönen Gebäude in derselben aufgestellten römischen und deutschen Alterthümer. Wenngleich diese Sammlung noch klein und gleichsam erst im Entstehen ist: so enthält sie doch sehr viel Interessantes, welches dem Kennerauge Seiner Majestät nicht entging, und es steht zu hoffen, daß die Regierung in den Stand gesetzt werde, diese Sammlung zu erweitern und nach und nach zu vervollständigen. Gegen 12 Uhr kam auch Ihre Majestät die Königin in den Dom. Dem Herrn Kapitular Geißel ward die Ehre, Allerhöchstdieselbe zu begleiten und die geschichtlichen Denkmäler, welche dieser schöne Tempel enthält, zu erklären.

Um 2 Uhr gingen die allerhöchsten Herrschaften zur Tafel und gegen 4 Uhr fuhren Allerhöchstdieselben in die neue Anlage bey Lußheim, um einer dramatischen Darstellung des „Marschalls von Sachsen" beizuwohnen. Eine unermeßliche Menge Personen hatte sich hier versammelt. Die Mitglieder des musikalisch-dramatischen Vereins boten Alles, was in ihren Kräften lag, auf, um die Vorstellung so unterhaltend, als möglich, zu machen, und die fortdauernde Freundlichkeit und Güte des Königs und der Königin war ihnen Bürge dafur, daß ihre Bemühungen gnädig aufgenommen seyen.

Nach dieser dramatischen Vorstellung fuhren die königlichen Majestäten auf dem Rheine hinab nach Speyer zurück. Es war ein wunderschöner Anblick, als eine Menge kleinerer Schiffe das Königliche plötzlich in einem Halbkreise einschlossen und das von dem Herrn Decan und Stadtpfarrer Spatz zu dieser Wasserfahrt gedichtete: Heil unserm Ludwig, Heil! auf das diesseitige Ufer herübertönte, wo eine unermeßliche Menge Volkes sich befand und in gleicher Richtung mit den Schiffen sich nach Speyer hinabzog, den Gesang auf dem Rheine in seinen Zwischenräumen durch lauten Vivatruf unterbrechend.

Am Abende desselben Tages, nämlich des zweiten Pfingsttages, an welchem vor 140 Jahren von 11 Uhr des Nachts bis zum folgenden Tage Abends um 6 Uhr die Stadt Speyer zu Asche verbrannt, darnieder sank, gab die herrlich wieder Aufgeblühte im königl. Lyceumssaale einen festlichen Ball, den Ihre Majestäten mit einer Polonaise eröffneten. — Auch hier zeigte sich die königliche Huld und Gnade in unvergeßlichen Zügen. Sämmtliche Damen wurden dem Könige und der Königin vorgestellt, und 20 derselben hatten das Glück zur königl. Tafel gezogen zu werden. Nach Mitternacht begaben sich zuerst Se. Majestät der König, bald darauf auch die Königin in den Wittelsbacher Hof zurück. Im Saale ward es allmählig stiller und stiller; man gruppirte sich, und König und Königin waren der einzige Gegenstand der Unterhaltung. Sie waren nicht mehr da, wo Sie noch vor wenig Augenblicken durch Ihre eigene Freudigkeit so viele Herzen froh gemacht hatten! — Und es graute schon der Morgen des Tages, der das geliebte Herrscherpaar vielleicht auf viele, viele Jahre von seinen treuesten Unterthanen, von einem Volke trennen sollte, das König und Königin auch in der Ferne so innig geliebt, jetzt aber, nachdem es die königliche Milde in ihrer beglückenden Nähe gesehen, mit rührender Begeisterung zu verehren gelernt hatte!

Am 9ten früh arbeiteten Seine Majestät der König mehrere Stunden lang, wie erzählt wird, in Ihrem Kabinette. Gegen zehn Uhr besichtigte Er nochmals die Domkirche, die bis heute noch ihren köstlichsten Schmuck, eine größere Orgel nämlich, entbehrt, und von der Gnade des Königs die Aufstellung einer solchen erwartet. Aus der Domkirche begaben sich Seine Majestät in das deutsche Schulhaus, besichtigten hier nicht nur die aufgestellten Arbeiten der Baugewerbschule, sondern auch die sämmt-

lichen Lehrsäle der deutschen Volksschule und begaben sich hierauf in die protestantische Pfarrkirche und aus dieser in die verschiedenen Bureau der königl. Regierung, wo Sie Alles auf das Sorgfältigste in Augenschein nahmen.

Die Zeit der Abreise war herangekommen. Seine Majestät begaben sich in den Wittelsbacher Hof — die ganze Stadt gerieth in Bewegung. Mit gleicher Liebe, ja, mit wahrer Begeisterung, wenngleich der Trennung wegen mit tiefer Wehmuth, wogte das Volk wieder Straß auf, Straß ab. Sechs und zwanzig kleine Mädchen von 5 bis 7 Jahren hatten sich aufgestellt auf der Treppe, von welcher das Königspaar kommen mußte, um in den Wagen zu steigen; sie reichten ihnen Abschiedsgedichte und Blumen dar, und König und Königin schienen tief ergriffen von der Lieblichkeit, mit welcher diese Kleinen ihre Gaben darboten. „Vergiß uns nicht," riefen die zwey ersten Mädchen, und sprachen in diesen Worten die Gefühle aller Bewohner der Stadt und des ganzen Land-Commissariats-Bezirks Speyer aus. Unten an der Stiege war der Herr Bischof mit seinem Kapitel, die Vorstände und Mitglieder der Regierung, der Vorstand und die Mitglieder des königl. Consistoriums und sämmtliche Beamten versammelt. — Noch ein Blick der Liebe und des Wohlwollens ward ihnen zu Theil, und unter dem Geläute der Glocken rollte fort der Wagen durch das Gewogr des Volks, an den wieder aufgestellten Schulkindern und Handwerkern vorüber, der Stadt Germersheim zu, von wo, nach kurzem Verweilen Se. Majestät sich nach Landau begebn werden.

An der städtischen Gränze befand sich der Bürgermeister an der Spitze des Stadtraths. Er brachte dem Monarchen und Seiner erhabenen Gemahlin das schuldige Opfer des Dankes für die der Stadt und ihren Bewohnern erwiesene Gnade ehrerbietigst dar, und empfahl dieselbe dem väterlichen Herzen Seiner Majestät zu fernerem geneigten Wohlwollen. Thränen der Rührung — aufrichtige, heiße Thränen füllten die Augen aller Umstehenden. — Es war ein großer Schmerz, der durch Aller Seele drang, denn ein allgeliebter Vater — eine allgeliebte Mutter hatten Abschied genommen, vielleicht auf viele Jahre von ihren liebenden Kindern.

Doch wohl, wenn Herz und Geist sich treu vermählen
Zu kühnerem, zu besserm Schwung!
Gedächtniß haben kalte, frost'ge Seelen,
Des Rheins Bewohner hat Erinnerung;
Und die Vergangenheit ist nie
Dahin — nur fern ist sie.

Türkey

Von der serbischen Gränze, den 26. May. Nach Handelsbriefen aus Constantinopel soll der französische General Hullot, der vor Kurzem daselbst in der Absicht ankam, bey den Türken Dienste zu nehmen, von dem Großherrn als Chef des Generalstabs angestellt werden. Die Türken setzen einen großen Werth auf diese Acquisition, da man ihnen den General Hullot als einen sehr ausgezeichneten Militär geschildert, und er das Versprechen gegeben hat, durch seine Verbindungen in Frankreich noch mehrere Offiziere für den Dienst der Pforte zu gewinnen. Der Sultan hat die neuen regulairen Truppen in Gegenwart des Generals manövriren lassen, der seine Verwunderung über ihre Geschicklichkeit und treffliche Haltung zu erkennen gab. Ueberhaupt stimmen alle Nachrichten darin überein, daß sich die türkische regulaire Infanterie im Laufe dieses Winters sehr ausgebildet hat. — Es hieß zu Constantinopel, daß der Unter-Chef des türkischen Generalstabes, Julius von Bolle, nach Erzerum geschickt werden sollte, um die Leitung der dortigen regulairen Truppen zu übernehmen. Die Pforte hat dem Pascha von Smyrna den Auftrag ertheilt, durch dortige englische Handlungshäuser den Ankauf von mehreren Dampfböten zu veranstalten. An den Pascha von Belgrad ist Anzeige gekommen, daß der neue Pascha von Rumelien das allgemeine Aufgebot mit großer Thätigkeit organisire, und daß in den Umgebungen von Adrianopel täglich Tausende von dieser Miliz eintreffen, wovon die Meisten nach dem Balkan und gegen Sizeboli geschickt werden. Der Großherr soll gemessenen Befehl ertheilt haben, die europäische Küste des schwarzen Meeres um jeden Preis vom Feinde zu befreien. Auch die 10,000 Albaneser, welche unlängst von Thessalien in Adrianopel ankamen, wurden gegen Sizeboli beordert.

Gränze der Wallachey, den 18 May. Bey Kalefat haben die Türken einen vergeblichen Versuch gemacht, in die kleine Wallachey vorzudringen, sie wurden mit bedeutendem Verlust zurückgetrieben. — Zu Bucharest herrscht unter allen Einwohnern die größte Niedergeschlagenheit, und viele Bojaren treffen Anstalten zur Auswanderung nach Siebenbürgen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | № 72. | den 13. Juny 1829.

Deutschland.

† Speyer, den 11. Juny. (Eingesendet.) Auch ein Verein von hiesigen, in der Rheinvorstadt (Haasenpful) wohnenden Bürgern hat das Glück genossen, unserm Könige zu huldigen, und ihm auf der mit Laubwerk gezierten Sonnenbrücke von der dortigen Jugend folgende Schrift überreichen zu lassen: »Vater! Zürne nicht, wenn unsere Sprache die gewöhnliche nicht ist, sie ist doch die Sprache der Aufrichtigkeit, der Ergebenheit, der Wahrheit, der Liebe. — Vater! Für uns, für die Nachkommenschaft hast Du viel Gutes gestiftet, und wir danken Dir. — Für unsere Erziehung, für unsere Ausbildung hast Du ja mit wahrer väterlicher Liebe gesorgt. — Vater! Die Kinder der Haasenpfühler grüßen Dich von Herzen, und ihre Dankbarkeit wird nur mit ihrem Leben endigen. — Auch dein Ahnherr, Ludwig der Bayer, hat diese Stadt mit königlichen Wohlthaten beglückt, und Speyer, das uralte Speyer, war immer den Wittelsbachern Dank schuldig, und Speyer, das uralte Speyer, stand Jahrhunderte lang unter dem Schutz und Schirm deiner Väter. — Unsere Eltern sagen, daß Du, Vater, dem Handel, der Schiffahrt ein neues Leben geben willst, dann, Vater, ist Dein Rheinkreis ein Elysium auf Erden, und alle Völker werden unser Schicksal beneiden. — Daher leben wir innigst überzeugt, daß Du, Vater, nie aufhören wirst, uns zu beglücken, und wir nie aufhören werden, Dir innigst zu danken.« Die Kinder Deiner getreuen Haasenpfühler. Speyer, den 8. Juny 1829. — Das Kind, welches dem König die Schrift überreichte, sagte nur: »Vater, vom Herzen zum Herzen!« Ein Vorstädter Bürger wiederholte es, und der König, mit seinem, nun im Rheinkreise bekannten, Ausdruck der Güte, der väterlichen Liebe erwiederte: »Ich danke, liebe Kinder, Ich danke, lieber, guter Freund, Ich danke!« — Das Gefühl der zahlreichen Anwesenden ist nicht zu beschreiben. Dieser Augenblick bleibt in der Rheinvorstadt unvergeßlich.

Frankreich.

Paris, den 4. Juny. [Beschluß] Sitzung der Deputirtenkammer vom 2. und 3. Juny. Nachdem Hr. v. Constant die Kammer um Nachsicht gebeten, ließ er sich auf eine Widerlegung der Rede des Hrn. v. Martignac ein. Die Neutralität, die das Ministerium in Rücksicht auf die Parteien zu beobachten vorgibt, erklärt er für Schwäche, und dasjenige, was die Minister von der Kammer entfernt, für Furcht vor einer gewissen Partei. Uebrigens will er seine Freunde mit dem Beinamen einer Partei verschont wissen. Wer uns als solche bezeichnet, sagt er, wirft einen Verdacht auf die Nation, die uns zu ihren Stellvertretern erwählt hat. Es gibt zwar, fährt er fort, keine Tyranney, das ist wahr, aber noch sind alle Agenten des vorigen Ministeriums im Amte. Wir besitzen keine Garantien, und folglich nur eine zufällige Freiheit. — »Was die Vorwürfe betrifft — schließt er endlich — die Sie in Bezug auf die von uns erhobenen Klagen wegen Illegalität der General-Konseils in den Departements uns gemacht, so frage ich, ob Sie Ihre eigenen Worte vergessen haben? Sie waren es, der diese Illegalität in einer Hrn. Ravez ertheilten Antwort zuerst proklamirte. Welches ist ferner die Partei, die dem Volke sagt es müsse Hungers sterben? Sie kennen diese Partei, lesen Sie heute ihre Blätter, die unteren Volksklassen werden darin verläumdet, und man will dem Volke weiß machen, es gehe dem Hungertode entgegen.« (Murren zur Rechten, Beifall zur Linken.) — Nach diesen allgemeinen Betrachtungen, die der Redner aus dem Stegreif beigebracht, geht er, nach dem Plane seines Manuscripts, zur Prüfung des Budgets über. Allgemeines Aufsehen erregt die Beschwerde, daß der Bericht der Commission im Moniteur und in dem offiziellen Abdruck entstellt, und mit Weglassung einiger höchst wichtigen Stellen bekannt gemacht worden. Er greift darauf die Commission an, tadelte sie, daß sie sich so nachgiebig gezeigt, und alle Zugeständniß dadurch, daß man sie für den Umständen gemäß erklärt, motiviren wolle — eine Rücksicht, die nicht in Betracht kommen dürfe, wo es sich um den Ruin des Landes handle. Weder das Ministerium, sagt er, das zu viel verlangt, noch die Commission, die nicht genug reduzirt hat, haben ihre Verpflichtung erfüllt. Aus diesem Grunde stimme ich für die Verwerfung eines Budgets, das über Gebühr beschwert, und allzuvorkommend geprüft worden ist. Der Redner citirte schließlich mit Bezug auf die Civilliste eine Stelle aus Pitts Reden, worin dieser den Königen anräth, in Tagen allgemeiner Leiden durch Einschränkungen in ihrem Bedarf zu zeigen, daß sie an dem Schicksal ihres Volkes Antheil nehmen. — Hr. Mechin tritt den von Hrn. Lafitte ausgesprochenen Ansichten bey, und bezeichnet nebenbey noch einige Punkte, die der Aenderung be-

dürften; er begehrt die Wiedereinführung der Nationalgarde, die Aufhebung der Gensd'armerie, und die Einführung von Constables zu Pferde. Der Finanzminister nimmt darauf das Wort, und geht die Hauptkapitel des Budgets durch, um zu zeigen, wie es in den Zeitverhältnissen, und nicht an der Verschwendung der Minister liege, daß die Ausgaben so bedeutend hätten erhöht werden müssen. Hr. de Boisbertrand, königl. Commissär, besteigt sodann die Tribune und macht der Kammer starke Vorwürfe, daß sie sich nur bey Streitfragen über Politik und Staatswirthschaft aufhalte, und so eine Zeit vergeude, die Anderes als Tumult und Zwietracht bringen solle ꝛc. Bey dieser Aeußerung wurde der Redner von der Linken gewaltsam unterbrochen und anzuhalten genöthigt. Der Präsident und die Rechte versuchen lange vergebens, Ruhe herzustellen. Der Redner will fortfahren, und meint, er habe nicht verdient, daß man ihn nicht einmal hören wolle; der Tumult geht von Neuem an; zur Rechten ruft Jemand: Es ist ein königl. Commissär, der spricht; Sie verletzen die Charte, indem Sie ihn nicht anhören! Zur Linken rufen Andere: Er spricht hier als Deputirter. Hr. Boisbertrand will weiter reden, da er aber nicht zu Worte kommen kann, verläßt er die Tribune. Der Präsident gibt ihm ein Zeichen, er möge bleiben; deßgleichen der Minister des Innern. Der Lärm legt sich endlich, der Redner sucht seine Papiere zusammen, und trägt den Schluß seiner Rede vor. Der Präsident proponirte darauf die Schließung der Discussion; da aber die Kammer nicht mehr zahlreich genug war, um einen Beschluß fassen zu können, so wurde die Discussion vertagt.

Paris, den 5. Juny. Der Geschäftsführer des Courrier français erscheint am 12. Juny vor dem Zuchtpolizeygericht, wegen Vergehung gegen die öffentliche und religiöse Moral, gegen die Staatsreligion und die gesetzlich anerkannten Kulte, namentlich weil er gesagt habe: »Das unsterbliche Gemälde vom Abendmahl, die Verwandlung und die Communion des heiligen Hieronymus bleiben noch Meisterstücke, auch wenn die christlichen Glaubensbekenntnisse völlig abgeschafft sind, wenn derselben vorzügliche Materie so lange dauern könnte.« Da wir nie etwas sagen, wozu wir nicht berechtigt sind, so haben wir das Gesagte nicht zurückzunehmen, und wir werden das Recht zu sagen, was wir sagten, gerichtlich behaupten.

(Straßb. Ztg.)

— Die Hrn. Mery und Barthelemy, die geistreichen Verfasser der Villeliade, von Napoleon in Aegypten, und vieler andern Gedichte, haben ein neues Werk unter dem Titel: Der Sohn vom Manne, oder Erinnerungen aus Wien, herausgegeben. Diese Schrift ist so eben auf Befehl des königl. Prokurators in Beschlag genommen worden.

Italien.

Rom, den 30. May. Ein Brief aus Smyrna vom 18. April berichtet, daß bey den Stürmen, welche im März herrschten, zwey nach Constantinopel am 13. und 26. abgegangene Courriere im Hellespont verunglückt, und daß alle Briefe und 1,800,000 Piaster verloren gegangen sind; ein großer Verlust für diese Stadt, welche von Theurung, Hemmung des Handels, Besorgnissen wegen des gegenwärtigen Krieges und Erdbeben bedrängt wird. — Die beinahe täglich wiederkehrenden Erdstöße haben bey den Bewohnern des Albanergebirgs die größten Besorgnisse erregt. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, der Monte Cavo wollte sich zwischen dem See von Nemi und dem von Castel-Gandolfo entzünden. Wenn zwischen den beiden eingestürzten Kratern, welche diese Seen bilden, ein neuer entstehen sollte, so würden die reizenden Ortschaften Albano, Ariccia, Genzano und Nemi in der größten Gefahr schweben, zerstört zu werden. Die Regierung hat gestern eine Commission von Naturforschern hinausgeschickt, um die Sache zu untersuchen, bis jetzt ist dieselbe noch nicht zurück.

Türkey.

Bucharest, den 22. May. Außer dem, was wir bisher durch die russischen offiziellen Bülletins erfuhren, weiß man hier durchaus nichts Gewisses von den Bewegungen der Armeen. Uebrigens nahmen die Krankheiten in den hiesigen Spitälern und in den benachbarten Distrikten in der letzten Woche eher zu als ab; auch sollen sie sich in Bulgarien immer mehr verbreiten. Hingegen herrscht in der kleinen Wallachey und bey General Geismars Armeecorps der beste Gesundheitszustand.

Von der serbischen Gränze, den 25. May. In Belgrad wird von einem blutigen Gefechte gesprochen, welches am 16. oder 17. May bey Pravadi statt gefunden habe. Die Türken schreiben sich dabey den Sieg zu, den jedoch der Großvessier, der in Person das Corps befehligte, nicht habe benutzen können, da er die Anzeige erhalten, daß die Hauptarmee der Russen auf Silistria marschire, worauf er sich, nachdem er 24,000 Mann Reiterei zu Behauptung der Anhöhen bey Pravadi zurückgelassen, auf Schumla zurückgezogen, um Silistria näher, und im Mittelpunkte der Operationen zu seyn. Auch bey Ibos sollen die Türken bedeutende Streitkräfte gesammelt, und ihr besonderes Augenmerk auf Sizebolt gerichtet haben. — Nachrichten von der wallachischen Gränze wollen wissen, daß es in Folge eines Ausfalls der Türken aus Widdin, zwischen diesen und den Russen zu einem hartnäckigen Gefechte gekommen sey, worin zwar die Türken zurückgedrängt, die vermeintliche Absicht der Russen aber, auf diesem Punkte über die Donau zu gehen, für diesmal vereitelt worden sey. Die offiziellen Berichte der Russen werden den Maaßstab liefern nach welchem diese Nachrichten zu beurtheilen sind. Zu Belgrad wollte man noch immer behaupten, daß der Großherr zur Armee gehen werde.

Triest, den 30. May. Handelsbriefe aus Alexandria melden, daß der Pascha von Aegypten Truppen einschiffen lasse, welche, wie es hieß, an der Küste von Natolien, unfern Smyrna, landen, und zur Verfügung der Pforte gestellt werden sollen.

In Paris ist ein Gespräch zwischen dem Wallfisch und dem Budget erschienen. Der Anfang desselben lautet: Der Wallfisch: »Guten Tag, Dicker!« — Das Budget: »Guten Tag, Kleiner!« (Figaro.)

---

† Ueber die Beurtheilung des Lebens Jesu von Paulus in der Zeitschrift für die Geistlichkeit des Erzbisthums Freyburg. 1828. 2s Heft, S. 91 — 119.

Hier ein Wort über die sogenannten Wunder Jesu, als übernatürliche Thaten. Dem Glauben daran muß doch der Glaube, daß die Evangelisten uns die Wahrheit gesagt haben, vorangehen. Was kann aber diesen Glauben bewirken? Er gründet sich auf das Vertrauen, daß die Jünger Jesu gewiß uns die Wahrheit erzählen wollten und erzählen konnten. Worauf gründet sich das Vertrauen, daß sie uns die Wahrheit sagen wollten? Antw. Diesen Willen hatte Jesus in ihnen bewirkt, indem er ihnen den Geist der Wahrheit mitgetheilt hatte. — Wie konnte Jesus ihnen den Geist der Wahrheit mittheilen? Antw. Das vermagte er nicht als Mensch, sondern übernatürlicher Weise durch Gottes unmittelbare Einwirkung als Gesandter Gottes. — Wamit hatte Jesus seinen Jüngern bewiesen, das er Gesandter Gottes sey? Antw. Durch seine Wunder oder übernatürliche Thaten. — Woraus sollen wir aber erkennen, daß Jesus wirklich übernatürliche Thaten verrichtet habe? Antw. Aus den Erzählungen der Evangelisten. — Nun stehen wir wieder am Anfange und drehen uns so immer im Kreise herum. Und wenn selbst die Jünger der Wunder bedurften, um an Jesum als Gesandten glauben zu können: Wie kann das Christenthum, wie kann ein vernünftiger Mensch von uns fordern, daß wir, ohne solche Wunder vor uns zu haben, an zweitausendjährige Erzählungen von ein paar Menschen, ja sogar eines einzigen Mannes (die Geschichte von Lazarus, die merkwürdigste im Leben Jesu, erzählt nur Johannes) glauben sollen? — Wozu sollen uns aber die Lehren Jesu, seine Lebensvorschriften dienen? Darüber haben Vernunft und Verstand längst ausgesprochen, ihre innere, unverkennbare, keines Wunderglaubens bedürfende Trefflichkeit zwingt uns zum Glauben an ihre Wahrheit. — Was sollen wir aber mit den Wundern machen? Rousseau sagte, daß er ungeachtet der Wundergeschichten (die vom Glauben an das neue Testament abhalten könnten) dennoch an Jesum glaube. Allerdings legt uns die Betrachtung der Wundergeschichten die Pflicht auf, Spöttern, die daraus Veranlassung nehmen konnten, die Glaubwürdigkeit des neuen Testaments überhaupt verdächtig zu machen, entgegen zu arbeiten, und eben dieses war denn auch der einzige Zweck, welchen Dr. Paulus bey der Erklärung jener von den Evangelisten erzählten Thaten Jesu, die von der Menge immer noch als übernatürliche Werke angesehen werden, vor Augen hatte. Er betrachtet sie als Beweise des allgemeinen Wohlwollens und der Liebe Jesu, die, ohne jene Erzählungen der Evangelisten, in der Geschichte Jesu ganz unberührt geblieben wären. Warum, würden wir dann gefragt haben, ist uns doch Jesus, der so viel von Liebe spricht, nicht auch im Wohlthun, in Liebesdiensten Muster zur Nachahmung geworden? Leider aber sind die hieher gehörigen Erzählungen der Jünger immer so unvollständig abgefaßt, daß man über dem angestaunten Wunderthäter den Wohlthäter ganz übersiehe, und sogar die Thaten selbst als erwiesene Wohlthaten zu bezweifeln in Versuchung kömmt. Und wozu Wunder? Bedurften die mündlichen Vorträge Jesu, der durch seinen Wandel, durch sein Ehrfurcht und Glauben gebietendes Persönliche schon so starke Eindrücke machte, dennoch zur Erweckung des Glaubens an ihn, der Wunder: wie kann von uns ohne das Alles gefordert werden, daß wir durch die Vorträge der Jünger, ohne die persönliche Gegenwart Jesu, und ohne seine Wunder zu schauen, zum Glauben an Jesum bestimmt werden sollen? Also ohne allen Erfolg für die vernünftige und prüfende Nachwelt sollte Jesus übernatürliche Thaten verrichtet haben? Oder sollen wir durch den Glauben an die Lebensvorschriften Jesu, die das Gepräge der Wahrheit an sich tragen, und die Vernunft zur Anerkennung auffordern, etwa auch zum Glauben an die Wunder geführet werden? Wozu dann nun noch die Wunder, die Jesus gethan haben soll, um den Glauben an die Wahrheit seiner Lehren zu erwecken? Ein Mann wie Dr. Paulus mußte alle diese Inconsequenzen längst überschaut haben. Unmöglich kann Jesus die Absicht gehabt haben, als Wunderthäter der Nachwelt erscheinen, und durch den schwierigeren Glauben an seine Wunder den leichteren an seine Lebenslehren erwecken zu wollen. Wir müssen also, so dachte Dr. Paulus, den uns zu Nichts, zu keiner Vervollkommnung unseres Geistes führenden Wunderglauben aufgeben. Sollen wir aber darum die Evangelisten für Lügner erklären? Hat sie Dr Paulus dafür erklärt? Nichts weniger! Er hat alle von den Evangelisten erzählte Thatsachen anerkannt, und geht nur darauf aus, auch bey Andern den Glauben an die Wahrheit dieser Thatsachen dadurch zu erwecken oder zu erhalten, daß er, ohne allen Aufwand von Gelehrsamkeit, nur mit Welt- und Menschenkenntniß auf die einfachste Weise den Zusammenhang der überall unvollständigen Erzählungen ganz den Umständen und der Sache angemessen ergänzt, um in allen solchen Begebnissen den ganz natürlichen Gang der Dinge, wie sonst in der Menschenwelt zu finden. Er will hiermit nur zeigen, wie nur wenige Nebenumstände als weggelassen hinzugedacht werden dürfen, um jeden Gedanken an ein Wunder zu beseitigen, ohne zu behaupten, daß sich die Sache gerade so verhalten müsse, wie Er es sich denkt. Er will damit keineswegs andern natürlichen Erklärungen vorgreifen. Sehr unrichtig wird er mit einem Richter verglichen, der, um nach vorgelegten Akten ein Urtheil zu sprechen, erst die Thatsachen nach vorgefaßten Ansichten abändere, sich willkürliche Einschiebsel erlaube, den Sinn durch willkürlich ersonnene Bedeutungen verdrehe, und dann das Urtheil spreche. Wer so von Paulus spricht, erlaubt sich selbst das Unrecht gegen Paulus, welches er diesem gegen die Erzählungen der Evangelisten beilegt. Die vorliegenden Akten sind hier die Evangelien; Paulus urtheilt nach ihnen ohne alle Aenderung wie sie vorliegen; sein Urtheil ist: „Die darin vorkommenden Lebensvorschriften Jesu werden von der Vernunft als die reinste Wahrheit anerkannt. Jesus selbst erscheint in seinem Wandel als Muster der Heiligkeit; die aus seinem Leben von den Jüngern aufgefaßten und hier erzählten Thatsachen sind alle mit unbezweifelter Wahrheitsliebe mitgetheilt und verdienen die vollkommenste Glaubwürdigkeit. Nur ist zu bedauren, daß in den Erzählungen von den Thaten Jesu zu viele Nebenumstände fehlen, um aus ihnen selbst sogleich zu erkennen, daß bey ihrer Erscheinung durchaus nichts Uebernatürliches zum Grunde lag. Da aber übernatürliche Erscheinungen für die Jünger und mehr noch für die Nachwelt (die Gründe s. oben) ganz überflüssig, unnöthig und zwecklos gewesen wären, auch durch hinzugedachte kleine Nebenumstände, die den Erzählern leicht entgehen konnten, alle diese Erscheinungen auf ganz natürlichem Wege abgeleitet werden können, wie ich solches in Erklärungsversuchen gezeigt habe, so halte ich mich berechtigt, alle jene Thaten nur als natürliche, vom Wohlwollen und der Menschenliebe Jesu zeugende Akte anzusehen.“ So richtet Paulus; hätte nur der Freiburger Recensent nach den ihm im Leben Jesu von Paulus vorliegenden Akten eben so gerecht gerichtet!

Ein Verehrer der beiden Männer.

(Die Fortsetzung folgt in einem der nächsten Blätter.)

Unter den Gedichten, welche Ihren Majestäten während Ihrer Anwesenheit in Speyer überreicht wurden, theilen wir folgende unsern Lesern mit:

1. Am Triumphbogen überreicht von dem Stadtrathe und der Bürgerschaft; verfaßt von dem k. Lycealdirektor Jäger.

Es strahlt der Tag in hohem Lichte,
Der uns die Welt, wie neu, verjüngt.
Was ist's, das heute die Geschichte
Durch ihn zur spätern Nachwelt bringt?
O seht das Kleid ihn festlich schmücken —
Der goldnen Locken Blumenkranz;
Wen will der hohe Tag beglücken,
Und wem bereitet sich sein Glanz?

Bürgerglück will er verkünden,
Spira's Wonne — Spira's Heil;
Aus des Elends furchtbar'n Gründen
Geht sein Weg zur Höhe steil.
Noch vor hundert vierzig Jahren
Lag's in glüh'nder Asche da,
Mußt' das Gräßlichste erfahren,
Denn kein Retter war ihm nah.
Kaum erstanden aus den Trümmern,
War gestillt des Unglücks Wimmern,
Da riß Frankreichs Tyranney
Seinen Freibrief ihm entzwey.
Aber nie erstarb die Treue,
Die des Deutschen Brust beseelt,
Muth und Kraft hob sich auf's Neue,
In des Kampfes Glut gestählt.

Herrscher der Himmel und Welten,
Du willst belohnen, vergelten,
Sieh Deinem Volke hernieder,
Betend liegt's vor dir im Staub!

Treu und in Hoffnung vertrauend,
Auf zu dem Ewigen schauend,
Wurden gerettet die Brüder —
Längst dem Verderben ein Raub.

Der Feind geschlagen —
O juble Vaterland!
Vertilgt Mann, Roß und Wagen —
O juble Vaterland!
Die Fahnen der Sieger — sie wehen von Thürmen,
Die eitel die Größte der Städte beschirmen.

Das Recht — der Friede ist erstritten,
Und Deutschlands Fürstenbund — er gibt
Den Frieden, den die Völker bitten,
Den er im Krieg' allein nur liebt.
Und an Bavaria's Königs-Haus
Knüpft er der alten Spira Loose,
Es schwindet banger Ahnung Graus,
Und aus der Knechtschaft finsterm Schooße
Durch der Verfassung heil'ge Macht
Erhebt die Zeit sich jung und neu;
Beglückend, mächtig, groß und frey,
Erhebt sich Kunst und Wissenschaft,
Des Handels, der Gewerbe Kraft
Und Lieb' um Liebe fließet,
Und Herz an Herz sich schließet.

Da erscheinest Du in Spira's Mauren,
Tilgst der bangen Sehnsucht stilles Trauren,
Ludwig, unsre Hoffnung, unser Hort!
Um den Fürsten, seines Volkes Segen,
Drängt die Freude sich auf allen Wegen,
Wälzt der Jubel sich von Ort zu Ort.

Und auch Du, die auf erhabnem Throne
Strahlend schmückt der Wittelsbacher Krone,
Bist uns nah, geliebte Königin,
Strömest neues Glück in sel'ge Herzen,
Stillest fühlend bitt'rer Wunden Schmerzen,
Du, der Armuth milde Trösterin!

O so seyd gegrüßet von uns Allen,
Laßt der Ehrfurcht Huld'gung Euch gefallen,
Dargebracht aus treuer Bürger Brust;
Blicket gnädig auf des Volks Entzücken —
Glücklich es zu sehn und zu beglücken,
Ist der Götter, ist der Kön'ge Lust!

Sey gesegnet, Ludwig! in dem schönen Lande,
Das, geknüpft an Dich durch ew'ge Bande,
Blumen einst auf Deine Wieg' gestreut!
Aller Herzen glühen Dir entgegen,
Fleh'n für Dich, Theresia! um Segen,
Wünschen Beiden Euch Unsterblichkeit!

(Beschl. folgt.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[322] Die 1250te Ziehung in München ist heute Dienstag den 9. Juny 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

31. 15. 18. 56. 9.

Die 1251te Ziehung wird den 9. July, und inzwischen die 871te Regensburger Ziehung den 20., und die 210te Nürnberger Ziehung den 30. Juny vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[372 2] Anzeige und Empfehlung.

Ich beehre mich hiemit, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß, nachdem die Verbindung, in welcher ich seit einigen Jahren mit meinem Vater zur gemeinschaftlichen Betreibung einer Chaisen-Fabrik, unter der Firma Joh. Schütz und Sohn, gestanden habe, durch gemeinschaftliche Uebereinkunft aufgelöst worden ist, ich nunmehr in meinem eigenthümlichen Hause, dem ehemaligen großh. bad. Münzgebäude dahier, Lit. P. 6. Nro. 20., eine ähnliche Chaisen-Fabrik für meine alleinige Rechnung unter der Firma Joh. Schütz Sohn, errichtet habe, in welcher ich alle Sorten Wägen und Trotschken und alle Reparaturen an Wägen, alle Arten Pferds-Geschirr, so wie überhaupt alle dahin einschläglichen Artikel nach dem neuesten Geschmack elegant und dauerhaft fertigen lasse. Wenn ich mir bey meiner frühern Fabrik, in der Neckarstraße dahier, den Beifall meiner geehrten Gönner und Abnehmer erworben habe, so werde ich jetzo nach allen Kräften bemüht seyn, mich durch billige Preise, geschmackvolle solide Arbeiten des Zutrauens würdig zu beweisen, um das ich ergebenst bitte, und mit welchem ich beehrt zu werden hoffe.

Joh. Schütz Sohn,
Wagenfabrikant.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 73. den 16. Juny 1829.

Deutschland.

† Landau, den 11. Juny. JJ. MM. der König und die Königin von Bayern, welche auch Landau mit Allerhöchstihrer Gegenwart zu beglücken geruhten, haben ehegestern, Nachmittags um 5 Uhr, ihren feierlichen Einzug in diese Stadt und Bundesfestung gehalten. Zwey Triumphbogen waren zum Empfange JJ. MM. vor dem franz. Thore errichtet worden. Am ersten derselben wurden die durchlauchtigsten Reisenden von dem Bürgermeister, Hrn. Schickendanz, an der Spitze des Stadtraths empfangen, und von einer blühenden Schaar Landauer Jungfrauen und von den Schülern der Studienanstalt mit Anreden und mit Ueberreichung von Gedichten bewillkommt. Am zweiten Triumphbogen wurden Allerhöchstdenselben von dem Stadt- und Festungs-Kommandanten, Hrn. Generalmajor von Braun, die Festungsschlüssel überreicht; worauf JJ. MM. unter Kanonendonner, Glockengeläute, und dem Jubel einer zahllosen Volksmenge zu Landau's Thoren eingezogen. An der gemeinschaftlichen Kirche geruhten Allerhöchstdieselben die vereinten Segenswünsche der Geistlichen beider Bekenntnisse anzunehmen, und fuhren sodann nach der Kommandantschaft, welche der König, ihrer bequemen Lage wegen, zu Allerhöchstdero Absteige-Quartier gewählt hatte.

Nach kaum erfolgter Ankunft hatten JJ. MM. die Gnade, die Aufwartung der Behörden anzunehmen, und nach ertheilter Audienz sogleich auf den Altan zu treten, um sich Ihrem getreuen Volke zu zeigen und insonderheit den Gemeinden des Land-Commissariats Landau, welche in ihren Volkstrachten, und Freudenlieder singend, auf bekränzten Wägen vorüberfuhren, Ihr Allerhöchstes Wohlgefallen zu beweisen. — Als der eben so rührend schöne als lange Zug der Landleute vorüber war, besuchten JJ. MM. zu Fuße das Haus des Hrn. Medicinal-Raths Dr. Pauli, welches durch den zweimaligen Aufenthalt, den einst der höchstselige Vater Sr. Majestät des Königs darin nahm, für die durchlauchtigsten Reisenden das Interesse der theuersten Rückerinnerungen haben mußte. Denn nicht allein diente es dem allgeliebten Prinzen Max, während derselbe als Obrister des Regiments Royal alsace zu Landau in Garnison lag, zur Wohnung, sondern war auch, als er im Jahre 1816 Landau als König besuchte, von ihm aus alter Vorliebe zum Absteige-Quartier angenommen worden. Nachdem die königlichen Gäste ein Haus, das schon allein Ihnen Landau unvergeßlich machen konnte, verlassen hatten, wurde Allerhöchstdenselben auf offener Straße eine höchst freundliche Ueberraschung bereitet. Einer der französischen Herren, welche um JJ. MM. zu sehen nach Landau gekommen waren, konnte sich nicht enthalten, Allerhöchstdenselben öffentlich sein frohes Erstaunen über das Verhältniß von Vertrauen und Liebe zu bezeigen, in welchem er den Herrscher mitten unter den Beherrschten wandeln sah. — JJ. MM. hatten sich jede Beleuchtung der Stadt verbeten; dafür brachten Allerhöchstdenselben die Bürger unter Gesang und Musik einen Fackelzug; während dessen sich König und Königin fast immer am Fenster zeigten und das Zujauchzen der zahlreich versammelten Schaaren durch immer neue Beweise Allerhöchstihres Wohlgefallens belohnten. — Gestern morgen machte der König bey einem gemeinschaftlichen Gottesdienst (denn von katholischer Seite fand Messe, von protestantischer fand Predigt statt) Landau's Besatzung und Bürgerschaft zu Zeugen seiner religiösen Gesinnung. S. M. unterhielten sich mit den Geistlichen beider Bekenntnisse, von denen Allerhöchstdie am Portal empfangen wurden, mit derselben Freundlichkeit, womit Sie diese würdigen Diener der Religion bey der Audienz des vorigen Tages empfangen hatten. Und was dieser gewogenen Herablassung die rechte Weihe gab, war die Andacht und Ehrfurcht, womit S. M. dem Gottesdienst der beiden Kirchengemeinden beiwohnten. — Mittags fuhren JJ. MM. nach Edenkoben, einzig in Begleitung einer berittenen Bürgergarde, welche schon Tags zuvor das Glück erlangt hatte, Allerhöchstdieselben von Offenbach nach Landau zu begleiten. Abends geruhte das durchlauchtigste Fürstenpaar, zwey Stunden auf dem Balle zu verweilen, welche die Stadt Allerhöchstdenselben anzubieten die Ehre gehabt hatte. Auch hier sprachen sich des Königs Volksthümlichkeit und der Königin anmuthsvolle Huld in einer Güte aus, die neue Wonne in alle Herzen goß. — Alle Stunden, in denen der König dem Volke nicht sichtbar war, wurden der Besichtigung der militärischen Gebäude und Festungswerke gewidmet. Auch auf einem dieser Gänge wurden S. M. auf eine willkommene Art überrascht; denn während Allerhöchstdieselben auf dem Walle einige Neubauten in Augenschein nehmen wollten, trat eine Frau von acht und siebenzig Jahren aus der Menge hervor, einzig um Sr. M. die herzliche Freude zu bezeugen, die sie in der frommen Erinnerung genoß, daß sie

Allerhöchstdieselben zu Straßburg hatte taufen sehen. — J. M. die Königin haben einen freien Augenblick des heutigen Morgens benützt, um die Kirche von Landau zu besehen. Allerhöchstdieselbe bedauerten unendlich, daß Sie dem gemeinschaftlichen Gottesdienste des gestrigen Tages nicht beiwohnen konnten. Was Landau diesmal verlor, den Anblick der ausgezeichneten Frömmigkeit, worin diese edle Fürstin, gleich Ihrem erhabenen Gemahl, ein leuchtendes Vorbild ist, wird dieser Stadt eine zweite Reise des durchlauchtigsten Herrscherpaares gewähren. König und Königin haben allergnädigst erklärt, daß Sie Rheinbayern nicht allein huldreichst im Andenken behalten, sondern auch möglichst bald wieder besuchen wollen. — JJ. MM. sind diesen Morgen um neun Uhr von Landau abgereist; Allerhöchstdieselben begeben sich über Annweiler und Pirmasens nach Zweybrücken, wo Sie diesen Abend eintreffen, und morgen dem jährlichen großen Feste, welches der musikalische Verein dieses Kreises, dieses hohen Anlasses wegen, gerade auf diesen Tag gibt, beiwohnen werden. Landau's ehrfurchtvollster Dank, Landau's wärmste Wünsche begleiten das erhabene Fürstenpaar auf der Reise nach einer Stadt, wo, neben der Begeisterung der Einwohner, Allerhöchstdasselbe auch vielfache Erinnerungen aus der Vorzeit seiner erlauchten Ahnen finden wird. —

Zu Berlin hat sich ein Verein zur Beförderung des Seidenbaues in den preußischen Staaten gebildet, dessen Präsident Se. Exc. der Hr. General Lieutenant von Müffling ist. Der Verein besteht aus Aktionairs und beitragenden Mitgliedern. Aktionair wird man durch Zeichnung wenigstens einer Aktie über 20 Thlr. beitragendes Mitglied durch Zeichnung eines jährlichen Beitrags von wenigstens 2 Thlrn. Die Zahl der Aktien ist vorläufig auf 250 festgesetzt, deren jede 6 pCt. jährliche Zinsen trägt, die Zahl der beitragenden Mitglieder ist unbeschränkt.

Berlin, den 8. May. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland befinden sich hier.

Frankreich.

Paris, den 9. Juny. Die in Frankreich bestandenen und stark besuchten Trappistenklöster sind bekanntlich nach und nach aufgehoben worden. Nach dem Courrier français ist nun auch das letzte noch übrig gebliebene Kloster dieses Ordens, das de la Sainte-Baume, geschlossen worden.

Spanien.

Man spricht in Madrid bereits davon, daß zur vierten Gemahlin des Königs dessen Nichte, die Prinzessin Marie Christine von Neapel (geboren den 27. April 1806) ersehen sey. Die verewigte Königin soll ihren Gemahl zum Erben eingesetzt haben.

Türkey.

Triest, den 5. Juny. Laut Nachrichten aus Corfu vom 29. May ging daselbst das Gerücht von der Uebergabe Missolunghi's an die Griechen. — Bey Corfu lagen noch immer zwey englische Linienschiffe und zwey Fregatten; zwey Kutter waren, nach Aufhebung der Blokade von Prevesa, dahin zurückgekehrt. Von den befreiten Küsten kamen häufig Barken bey den jonischen Inseln an, um Lebensmittel zu kaufen, daher die Getreidepreise steigen.

Von der Gränze der Wallachey, den 29. May. Nach Briefen aus Bucharest vom 26. d. haben sich dort die Sterbfälle vermehrt, und lassen hinsichtlich der Existenz der wahren orientalischen Pest wenig Zweifel mehr übrig. — Die letzten russischen Bulletins über die Operationen jenseits der Donau rechtfertigen jetzt unsere, schon vor zwey Monaten geäußerte Ansicht, daß vor der Mitte May's keine großen Operationen statt finden würden und möglich wären. Erst jetzt, wo überall Gras oder junges Getreide zur Fütterung der Pferde zu finden ist, können Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse transportirt werden, können Cavallerie und Artillerie agiren. — Nachrichten aus Krajova vom 23. May zufolge befand sich General Geismar damals zu Czernei. — In den Fürstenthümern sollen mehrere Personen, die ins Ausland correspondirten und nachtheilige Gerüchte über die russischen Armeen verbreiteten, in Untersuchung gekommen seyn.

Nord-Amerika.

New-York, den 25. April. „Wir vernehmen gern," heißt es im Telegraph, „daß die Angelegenheiten in Washington gut gehen. Die Gesundheit des Präsidenten ist besser, als sie seit 10 Jahren gewesen ist. Er ist heiter, und sein ganzes Benehmen zeichnet sich durch Gleichmuth aus. Er liest alle an ihn adressirte Briefe, und prüft deren Inhalt selbst; auch ist er von jeher dafür bekannt gewesen, daß er es versteht, seine Beamten zu ihren Pflichten anzuhalten, und diese Gewohnheit hat er auch in Washington beibehalten. Wenn seine Secretäre ihre Pflicht nicht thun sollten, so würden sie ihre sofortige Verabschiedung zu gewärtigen haben; sie sind auch sehr eifrig in ihrem Dienst, und theilen diesen Eifer ihren Unter-Beamten mit. Wie wir hören, werden die Amtsentsetzungen mit Liberalität und Gerechtigkeit geleitet werden. Alle, die sich in ihren Aemtern durch Partei-Gefühl zu falschen Schritten haben verleiten lassen, werden wahrscheinlich die Folgen davon erleiden müssen; es ist aber keineswegs die Absicht, gute Beamten nur deßwegen abzusetzen, um irgend einen Anhänger des gegenwärtigen Präsidenten in die Verwaltung zu bringen. Der Entschluß steht fest, allen Mißbräuchen ein Ende zu machen, und die Ausgaben der Regierung zu beschränken." — Es gibt hier 14 verschiedene Banken, welche zusammen ein Capital von 15,570,000 Dollars besitzen; 4 von ihnen treiben eine jede ihre Geschäfte mit einem Capitale von 2 Mill. und darüber, 2 mit 1½, und 1 mit 1 Mill. Außerdem hat die Bank der vereinigten Staaten hier ein Capital von ungefähr 3 Millionen im Umlauf.

— Dem Baltimore American zufolge hat vor Kurzem an der Westküste von Afrika eine französische Kriegsbrigg 2 spanische, einen französischen und einen portugiesischen Sclavenhändler genommen. Dasselbe hat ein brittischer Kriegsschooner, mit 40 Mann Besatzung und nur mit einer Kanone bewaffnet, mit einem großen Raubschiff von 10 Kanonen und mit 110 Mann Besatzung gethan. Es sollen sich viele Raubschiffe an dieser Küste aufhalten.

In den französischen Buchdruckereien hat man einen Schriftkasten von neuer Erfindung eingeführt, der das Setzen sehr erleichtert, und casse tachdotype (Schnellsetzkasten) genannt wird. Auch der ungeübteste Setzer kann mittelst desselben so schnell, als jetzt der geschicktere, arbeiten, und der gewandte Arbeiter braucht ein Drittheil weniger Zeit, als bey den gewöhnlichen Schriftkästen. Der Erfinder heißt George.

Am 22. May ist Hr. Nicolo Paganini in Warschau eingetroffen, und hat gleich am folgenden Tage im polnischen Theater sein erstes Konzert gegeben, das ungemein besucht war, und ihm eine Einnahme von 11,000 poln. Gulden gewährt haben soll. Ein Sperrsitz kostete 18 Gulden oder 3 Thlr. preuß. (Paganini wird von Warschau über Breslau nach Berlin zurückkehren.)

Nach dem Resultate der öffentlichen Gemälde-Versteigerungen zu urtheilen, die kürzlich in London statt hatten, neigt sich der Geschmack der reichen Engländer mehr zu der niederländischen als zu der italienischen Schule. So wurde u. a. bey der Gemälde-Auktion des verstorbenen Lord Gwydir, eine von Paul Potter gemalte Thiergruppe um 1265 Pfund Sterling verkauft, während dem eine Jungfrau mit dem Jesus Kinde und dem Johannes nur auf 337 Pfd. Sterl. kam. Der König hat die Entführung der Europa, von Claude gemalt, für die Summe von 2100 Pfd. Sterl. (52,500 Fr.) an sich kaufen lassen. Eine Landschaft von Gainsborough, so wie eine heilige Familie von Reynolds wurden von den Direktoren des brittischen Instituts für den Preis von 1995 Pfd. Sterl. angekauft; die Gemälde-Gallerie des brittischen Museums wird dieselbe zum Geschenk erhalten.

In ganz Italien gibt es zur Zeit nur dreizehn evangelische Kirchen oder Kapellen, welche jedoch weder Orgel noch Glocken noch Gesang haben dürfen.

Ein engl. Provinzial Blatt, Waterford-Mirror, erzählt seinen Lesern, daß man in Berlin ein Pferd zeige, das 103 Jahre alt sey. Seit seinem 70. Geburts age bekomme das Thier nichts als Zucker zu essen.

Die Brennessel wird jetzt als ein neues Spinnmaterial in England gebaut. Sie erreicht dort eine Höhe von mehr als 6 Fuß, und treibt aus einer Wurzel 8 bis 16 Stengel; dicht gepflanzt sind diese so dicht wie Waizenhalmen. Sie liefert mehr Faserstoff als irgend eine bisher bekannte Pflanze, und gibt die feinsten Spitzen eben so schön, als es die stärksten Seile und Ankertaue liefert. Die Hanfnessel wurde schon seit undenklichen Zeiten in Asien verarbeitet, und noch nennt man feine Gewebe Nesseltuch. Die Woguler bereiten aus Nesseln ungebleichte Leinwand, Netze und Stricke; dasselbe thun die Baschkiren, Samojeden, und die Tartarn am Jenisei.

Gedichte, Ihren Majestäten dem König und der Königin von Bayern im Rheinkreise überreicht.
[Beschluß.]

2. Ihrer Majestät der Königin überreicht von den Töchtern der Stadt bey Allerhöchstihrer Ankunft im Wittelsbacher Holz; verfaßt vom k. Gymnasialprofessor Dr. Anselm Feuerbach.

Oft flehten wir: O daß uns würd' gegeben
Ein Bild mit reinen unverfälschten Zügen,
Ein Bild des Schönsten, das wir stets dann trügen,
Als Heiligthum der Seele durch das Leben!

Du bist das Bild, Du bist's! Denn laut erheben
Der Herzen Stimmen sich, die nimmer trügen;
Doch sinkt der Blick, wie gern wir auf ihn schlügen —
Die Königin erkennen wir mit Beben.

Und soll uns Herrscherglanz das Bild entrücken,
Nun, da es kam, uns alle zu beglücken?
So steh'n wir bangend zwischen Freud' und Schmerzen.

Da trifft Dein Blick uns, mild wie Frühlingssonne,
Und in der Herrscherin seh'n wir mit Wonne
Die Mutter nur und Königin der Herzen!

3. Ihren Königl. Majestäten Ludwig und Theresia von Bayern von den kleinen Mädchen der Stadt übergeben bey Allerhöchstihrer Abreise, vom Kgl. Consistorialrathe Dr. Schultz.

Der Freudenopfer heil'ge Flammen sind verglommen,
Herabgewelkt der Kranz am Fest-Altar,
Wird je so herrlich, wie er gestern war,
Ein Tag der namenlosen Wonne wiederkommen?

Der Jubel schweigt, und jedes Herz ist engbeklommen,
Die Lustgesänge, edles Herrscher-Paar,
Die Deiner Ankunft Stunde hier gebar,
Zu bald hat sie Dein früher Abschied hingenommen.

So wechselt in des Menschen Leben Lust mit Leiden;
Dem Wollgenosse folgt der Sehnsucht Fleh'n,
Der Glücklichste muß seinen Kampf besteh'n.

Nur einen Blick der Liebe noch, bevor wir scheiden,
Und, daß im Schmerze wir nicht ganz vergeh'n
Ein tröstend Lebewohl auf Wiedersehn!

4. Gesang bey der Rheinfahrt der Königl. Majestäten; verfaßt vom Dekan und Stadtpfarrer Spatz.

Heil unserm Ludwig, Heil!
Dem Landesvater Heil,
Und Jubelsang!
Wo deutsche Flora blüht,
Wo deutscher Nectar glüht,
Tönt hoher Freude Lied
Am Rhein entlang.

Was schon so manches Jahr
Uns Wunsch und Hoffnung war,
Ist nun erfüllt.
Schon ist die Stunde, schön!
In unsrer Mitte seh'n
Wir Ihn, den Gütigen,
Nicht mehr sein Bild.

Vom fernen Tiberstrom'
Von Romas hehrem Dom'
Kehrt Er zurück;
Zum theuern Vaterland,
Wo treuer Liebe Band
Längst schon Sein Herz umwand,
Und hohes Glück.

Wo stolz die Isar wallt,
Der Alpflur Echo hallt,
Dort nicht allein;
Auch, wo an stiller Fluth,
Mit Bürgern, treu und gut,
Die alte Spira ruht,
Am mächt'gen Rhein —

Da schlägt für Ludwigs Ruhm,
Ein edles Heiligthum
In Lust und Schmerz;
Ihm, der partheilos wägt,
Nur Recht und Weisheit pflegt,
Sein Volk im Herzen trägt, —
Der Bürger Herz.

Was Fürstenthron beglückt,
Was Fürstenthrone schmückt,
Werd' Ihm zu Theil!
Dem Herrscher, stark und mild,
Der Unschuld Schutz und Schild,
Des treuen Vaters Bild —
Heil sey Ihm, Heil!

Auch Sie sey hochbeglückt,
Sie, die so herrlich schmückt
Sein Wonne Theil!
Der Landes-Mutter, Ihr,
Des Thrones schönster Zier,
Tönt tausendstimmig hier:
Theresen Heil!

Hinauf von stiller Fluth
Schallt zu der Sternen-Glut
Festharmonie.
Was Fürst und Volk umwand,
Der treuen Liebe Band,
Segen für's Vaterland —
Veraltet nie.

Hier auch das Gedicht, welches Ihren Majestäten von den Zöglingen der Taubstummenschule zu Frankenthal überreicht wurde, und dessen Verfasser der Hr. Doctor Dapping ist:

Ihren Königlichen Majestäten,
Ludwig und Therese,
den
Vielgeliebten.
Die Zöglinge der Taubstummen-Schule
in der
Kreis-Armen-Anstalt zu Frankenthal, am 7. Juny 1829.

Lauter Jubel begrüßt Dich, o König, Dich, Königin, heute;
Wie's in den Herzen erglüht, strömt von den Lippen das Wort. —
Ach! nur wir umschließen Euch, Höchste, lautlos und stille,
Suchen vergeblich den Ton, der Euch die Liebe bezeug'.
Aber im Innern beginnt schon das geistige Leben zu walten,
Lehrend erschloß uns die Kunst, gütig, erhellend die Welt;
So, wohl staunend, erfreuen auch wir uns des festlichen Tages,
Und erkennen es tief, denken und fühlen das Fest.
Ludwig! Du bist's, und Therese! die Ihren Kindern am Rheine,
Huldvoll beglückend, sich nah'n! Herrliche! Euch gilt die Fey'r!
Kindlich umringen wir Dich, o König! und streuen Dir Blumen,
Reichen den duftenden Strauß, Königin! liebend Dir dar.
Heil Dir, o König! und Preis und Dank Dir für andere Arme:
Wie Du der Blinden gedacht, raget vor All'm hervor!
Heil Dir, Königin! Du von Tausenden liebende Mutter!
Heil Euch Erhabenes Paar! Heil Euch, Beglücker des Volkes!
Ewig blüht Euch die Lieb' und ewig die Treu' Euch am Rhein'; denn
„Herrschaft des Geistes besteht ewig und ewig allein!"

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[376 3] Empfehlung einer Gastwirthschaft.

Da der Unterzeichnete erfahren hat, daß verschiedene verläumderische Gerüchte rücksichtlich seiner Gastwirthschaft verbreitet worden sind, so sieht er sich veranlaßt, hiemit öffentlich zu erklären, daß dieselbe nach wie vor unter gleich billiger und prompter Bedienung fortbesteht.

Heinrich Berheide,
Gastwirth zum goldenen Pflug in Speyer.

---

[371] In der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen sind erschienen, und in der J. C. Kolbschen zu Speyer zu haben:

Collectio operum medicorum ed. Friedreich. Vol. II. Beide Bände zusammen 3 fl.

Doppelmayr, W., Vorlegeblätter zum Zeichnen. 1s Heft. 1 fl. 12 kr.

Fuchs, C. der Theologie Doktor, Consistorialrath in Ansbach. Einige Früchte christlicher Erkenntniß, gr. 8. geh. 36 kr.

— Gebetswoche. 9 kr.

Erzählungen, rührende, aus der Thierwelt, für die Jugend, 3te Auflage, mit 6 illuminirten Kupfern, 8. geb. 1 fl. 12 kr.

Meinau, Carolina, Verfasserin beliebter Jugendschriften, aufklärende Erzählungen über bekannte Sprichwörter für Knaben und Mädchen, mit 6 illuminirten Kupfern. 8. geb. 1 fl. 48 kr.

---

[373] Bey Seemüller in Constanz ist erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu haben:

Orphelia, oder Wahrheit und Dichtung; ein Taschenbüchlein zur Unterhaltung in Musestunden 18 kr.

---

[375] Bey Gebrüder Bornträger in Königsberg sind erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu haben:

Cauchis, A. L., Lehrbuch der algebraischen Analysis. Aus dem Franz. übersetzt von Conrektor Huzler zu Königsberg. 3 fl. 36 kr.

Baer, Dr. K. E. von, über Entwickelungsgeschichte der Thiere. Beobachtung und Reflexion. 1r. Thl. mit 3 kolorirten Kupfertafeln. 7 fl. 12 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 74. den 18. Juny 1829.

Deutschland.

† Müßbach, den 8. Juny. Gestern Nachmittag schlug den hiesigen Einwohnern die ewig denkwürdige Stunde des lang ersehnten Glückes, Ihren königlichen Majestäten von Bayern die Huldigungen der aufrichtigst schlagenden Herzen auf den Altar der lauten Freude darzubringen. — Konnten hier auch keine prunkhafte, überraschende Glanzanstalten zu diesem Empfange in's Leben treten, so war es vielmehr die Begeisterung der innigsten Anhänglichkeit und des ächten Patriotismus treu ergebener Bayern, was, abgesehen von der Einfachheit unsers Dank- und Freudenopfers, den allerhuldvollsten Blick der Angebeteten auf die Gemüthsstimmung hinlenkte, welcher die Weihe desselben entquoll. — Der würdige hiesige Schullehrer Hr. Hirlemann verfaßte ein Gedicht, das in 2 Strophen nach dem Versmaaße des Schiller'schen Liedes: „An die Freude" dem Bedürfnisse auf das Vollkommenste entsprach: durch Gesang die Gesinnungen und Gefühle der Liebe und unerschütterlichen Treue für das Herrscherhaus, diesen unauslöschlichen Zug im National-Charakter, von der Geschichte allen Völkern zum Muster aufgestellt, im Aufluge der Begeisterung auszusprechen. An einem Triumphbogen, geschmückt mit dem königlichen Wappen und der sinnigen Inschrift: „Ludwig, Therese: Unsere Freude." Alles ausschließlich mit Blumen in der höchstmöglichen Regelmäßigkeit ausgeführt — waren die erwachsenen Mädchen und die sämmtliche Schuljugend in festlichem Anzuge mit Blumengewinden in zwey Reihen aufgestellt, woran sich der Herr Bürgermeister nebst dem Gemeinderathe, dann eine wogende Menschenmasse, die der Zug der Herzen hier zusammengedrängt hatte, anschloß. — Während das Geläute aller Glocken die nahe Ankunft JJ. kk. MM. verkündete, bezeichnete ein tiefes Schweigen das allgemeine, sehnsuchtsvolle Entgegenharren. Doch der erste Anblick des königl. Wagens erschütterte, gleich dem elektrischen Funken, alle Anwesenden, und ein rauschendes Lebehochrufen erscholl durch die Luft. — Beim Triumphbogen angekommen, sprach der Hr Bürgermeister, als Organ der Gemeinde, ein herzliches Willkommen, bezeugend die Aeußerungen der Verehrung und Liebe, als reine, ungekünstelte Gefühle, mit welchen die Einwohner JJ. kk. MM. auf dem heimatlichen Boden begrüßten; worauf der liebevolle, hochherzige Vater des Vaterlands, die herzerhebende, allergnädigste Versicherung aussprach, daß diese Aeußerungen deßhalb, weil sie reine Herzensergießungen seyen, auch wieder zu Herzen gingen. — Nun überreichten zwey Mädchen, eines Sr. M. dem Könige, das andere J. M. der Königin das eben erwähnte Gedicht nebst Blumensträußen, wofür Allerhöchstdieselben huldselig dankten, und während jenes im Chor angestimmt wurde, aufmerksam nachlasen. — Was aber alle Herzen mit überschwenglicher Wonne erfüllte, ist der vielbedeutende, hohe Beifall und ausdrückliche Dank, den der erhabene Monarch und Dichter dem, wegen einer Unpäßlichkeit nicht gegenwärtig gewesenen Verfasser des Gesanges durch den Hrn. Bürgermeister allerhuldvollst entbieten zu lassen geruhte. — Auch der hiesige Pfarrer, Hr. Faber, hielt eine der hohen Veranlassung zusagende Anrede, die JJ. kk. MM. mit Dank und Beifallsbezeugungen belohnten. — Ja, unaussprechlich ist die Huld, mit welcher das angebetete Herrscherpaar dem in jedem Auge strahlenden Frohsinn begegnete; unnennbar die bezaubernden Eindrücke, welche der hehre Act zum bleibenden Denkmal in unsern Herzen geheiliget hat.

Köln, den 11. Juny. In der Umgegend von Bergheim spürt man seit einiger Zeit wieder Wölfe. Man hat schon einen alten, der eben in einem Hofe den Kettenhund von der Kette wegraubte, erlegt, und auch ein Lager von fünf jungen ausgerottet.

Wien. Die Organisation der Landwehr wird in den östreichischen Staaten mit großer Thätigkeit betrieben.

Braunschweig. Unsere Landstände sollen ihre neulich erwähnte Beschwerdeschrift gegen den Herzog in Verfassungs-Angelegenheiten bereits bey der hohen deutschen Bundesversammlung eingereicht haben. Hinsichtlich unserer Streitsache mit Hannover soll beiden streitenden Theilen eine peremptorische Frist gesetzt worden seyn.

Oldenburg. Seine Durchlaucht der Herzog Paul Friedrich August, Sohn Sr. Durchlaucht des am 21. May zu Wiesbaden verstorbenen Herzogs Peter Fried. Ludwig hat durch ein Patent vom 28. May seine oldenburgischen Unterthanen mit dem Antritt seiner Regierung und der Verwandlung seines Herzogthums in ein Großherzogthum nach Art. 34 der Wiener Congreß-Akte bekannt gemacht.

Italien.

Rom, den 4. Juny. Die Erdstöße auf dem Albanergebirge dauern noch immer fort, und sind nach

dem Berichte der Commission perpendikular ohne Undulation. Man hat sie, obwohl sehr gelinde, auch hier verspürt.

Neapel, den 20. May. Folgender Vorfall, welcher vor einiger Zeit hier statt gefunden hat, beschäftigt seitdem das Publikum, und ist der Gegenstand vieler Gespräche. Einen gewissen Benzi, früher Bereiter, jetzt subalternen Beameen im Finanz-Departement, sah man eines Tages sehr eilig die über das Vorgebirge Paussilippo führende Straße hinaufreiten. Sein Pferd, welches unruhig war, scheute und warf ihn herunter; er stieg wieder auf, indem er Zeichen großer Ungeduld über diesen Aufenthalt gab, und trieb sein Pferd noch eifriger, als vorher, an; er war aber kaum einige hundert Schritte weiter geritten, als er durch eine heftige Bewegung des Pferdes abermals aus dem Sattel gehoben und auf den Boden geworfen wurde. In demselben Augenblick ging eine in seiner Tasche befindliche Pistole los. Der Schuß hatte die Tasche zerrissen, und es fiel eine Anzahl Papiere heraus. Unter der Menge Menschen, welche sich bey diesem Anlasse versammelt hatten, befand sich auch ein Polizey-Beamter, der nach den Papieren griff, und, nachdem er einen flüchtigen Blick in dieselben geworfen hatte, dem Benzi befahl, ihm zu folgen. Letzterer gehorchte, und gleich beym ersten Verhör wurde er eines höchst verbrecherischen Vorhabens geständig. Seiner Aussage nach ist es nämlich seine ursprüngliche Absicht gewesen, den König, bey Gelegenheit der in der heiligen Woche statt findenden, vom Hofe gewöhnlich besuchten Prozessionen zu ermorden; da nun diese Prozessionen, weil gerade um diese Zeit ein überaus heftiges und anhaltendes Regenwetter eingetreten war, nicht statt hatten, so wollte Benzi sein Vorhaben auf dem Wege ausführen, wo ihm jener Unfall mit dem Pferde begegnete, und wo der König ziemlich regelmäßig spaziren fährt. Die aus seiner Tasche gefallenen Papiere waren aufrührerische Proklamationen an das Landvolk. Bey einem spätern Verhör hat Benzi wirkliche, oder, was vermuthet wird, erkünstelte Zeichen des Wahnsinns gegeben. Er hat nämlich zwar seine frühere Aussage, in Ansehung seiner Absicht, den König zu ermorden, bestätigt, als Grund aber angegeben, der König habe ihm die Hand der Prinzessin Christine, in die er sterblich verliebt sey, verweigert, er sey demnach aus Rache und Verzweiflung zu dem rasenden Entschlusse gekommen, zu dem er sich gleich bekannt habe. Die Untersuchung dauert gegenwärtig noch fort, und man ist auf ihren Ausgang sehr gespannt.

(Preuß. Staatsz.)

Türkey.

Die Zeitung von Corfu schreibt unterm 23. May: »Die Festungen Missolunghi und Anatolico sind in der Gewalt der griechischen Truppen. Dies Ereigniß hatte am 17. d. ohne allen Verlust mittelst einer Capitulation statt. Die ersten Uebergabevorschläge scheinen von den Griechen mittelst des Capitains Varnakioti gemacht worden zu seyn. Die Garnison wollte dieselben Anfangs verwerfen, allein am Ende willigte sie ein, und es kam zu einer Besprechung, bey welcher die Türken überredet wurden, die darauf erfolgte Capitulation zu unterzeichnen, die vollständig erfüllt worden ist. Man soll in Missolunghi eine große Menge Munition und Kanonen gefunden haben, weil der Seraskier den größten Theil des bey Belagerung dieses Platzes gebrauchten Trains dort aufbewahrt hatte. Nach der Uebergabe dieser Festung brachen 3000 Mann von den griechischen Truppen nach Athen auf, die Uebrigen gingen ab, um sich mit den in Epirus befindlichen Truppen zu vereinigen.«

Der Courrier de Smyrne vom 26. April sagt: Der Obrist Scharnhorst, Sohn des preuß. Generals, wäre in Napoli di Romania angekommen, und würde nach der Abreise des Obristen Heidegger den Befehl über die regulairen Truppen erhalten. Der Präsident scheint diesen Dienst keinem franz. Offizier anvertrauen zu wollen.

Protokoll über die zu London auf dem Foreign Office am 22. März 1829 gehaltene Conferenz.

(Anwesend: die Bevollmächtigten Großbrittanniens, Frankreichs und Rußlands.)

Die Botschafter Frankreichs und Großbrittanniens bey der ottomannischen Pforte werden gleich nach ihrer Ankunft zu Constantinopel eine Unterhandlung mit der türkischen Regierung im Namen der drey Höfe, die den Vertrag vom 6. Julo 1827, die Pacifikation und künftige Organisation Griechenlands betreffend, unterzeichnet haben, den darin angegebenen Grundlagen gemäß eröffnen. Es bleibt dabey inzwischen wohl verstanden, daß jeder der verbündeten Höfe sich das Recht vorbehält, den Werth der Einwürfe zu erwägen, die die Pforte auf die ihr in Gemäßheit des gegenwärtigen Protokolls mitzutheilenden Vorschläge machen dürfte; und daß, im Falle diese Einwürfe sich erheben würden, zwischen den drey Mächten andere Vorschläge, auf den sie immer beseelenden Wunsch gegründet, die Frage, mit der sie in diesem Augenblicke beschäftiget sind, schnell zu endigen, verabredet werden könnten. Continental- und Insularbegränzung. Es soll der Pforte vorgeschlagen werden, daß die Continentalbegränzung ihren Ausgangspunkt nahe bey der Einfahrt des Golfs von Volo nehme, und dann von da aus nach dem Gebirgsrücken von Othry gehe, demselben bis auf die westliche Spitze von Agrapha folge, die den Vereinigungspunkt dieses Gebirgs mit der Kette des Pindus bildet. Von dieser Höhe soll die Gränze in das Thal des Aspropotamus, südlich an Leontitos, das der Türkey bleiben wird, vorbeigehen, dann über die Kette von Macrinoros fortrücken, und die Schlucht dieses Namens, die von der Ebene von Arta herkommt, für Griechenland abschneiden, und sich durch den ambracischen Golf an dem Meere endigen. Alle südlich dieser Linie gelegenen Län-

der sollen unter dem neuen griechischen Staate begriffen seyn. Die benachbarten Inseln bey Morea, die Insel Euböa oder Negroponte, und die gewöhnlich Cycladen genannten Inseln werden einen Theil dieses Staates ausmachen. *Tribut.* Es soll der Pforte im Namen der drey Höfe vorgeschlagen werden, daß die Griechen ihr einen jährlichen Tribut bezahlen, der im Ganzen 1,500,000 türkische Piaster *) betragen würde. Um jeden Streit in Bezug auf das Verhältniß des türkischen zum schweren spanischen Piaster zu verhüten, soll darüber ein für allemal eine gemeinschaftliche Uebereinkunft getroffen werden. In Betracht der Dürftigkeit, in der sich Griechenland befindet, soll ausgemacht werden, daß von dem Augenblicke an, wo die Bezahlung des Tributs zu beginnen hat, Griechenland der Pforte für das erste Jahr eine Summe bezahle, die nicht geringer als ein Fünftel und nicht höher als ein Drittel des ganzen Tributs seyn darf, daß diese Summe dann von Jahr zu Jahr vermehrt werde, bis nach Verlauf von vier Jahren der jährliche Tribut das Maximum von 1,500,000 Piastern erreicht hat, welches alsdann der Staat alljährlich ohne irgend eine weitere Verminderung oder Erhöhung bezahlen wird. *Entschädigung.* Es soll der Pforte vorgeschlagen werden, daß die in dem 2. Art. des Traktats vom 6. July erwähnte Entschädigung nach der oben angezeigten Art geordnet werden solle. Zur Gültigmachung ihrer Ansprüche sollen zugelassen werden: 1. Muselmännische Privatleute, die Eigenthümer von Grund und Boden sind, die auf dem Gebiete, das Griechenland bilden soll, liegen. 2. Muselmännische Privatleute, die entweder als Nutznießer oder als erbliche Verwalter ein einträgliches Interesse bey den Vacufs-Ady, in Bezug auf die Moscheen in demselben Gebiete, hatten, jedoch nach Abzug der Steuer, mit der diese Vacufs belastet waren. Die muselmännischen Privatleute dieser beiden Categorien, deren Ansprüche als ordnungsmäßig anerkannt seyn werden, sollen befugt seyn, selbst ihr Eigenthum im Zeitraume eines Jahres zu verkaufen, mit Vorbehalt der Bezahlung der auf dasselbe hypothezirten Schulden. Sollte innerhalb dieses Zeitraumes dieser Verkauf nicht zu Stande gebracht worden seyn, so werden Commissarien die nicht verkauften Güter schätzen, und wenn einmal der Betrag der den alten Besitzern, ihren Erben, oder denen, die rechtlichen Anspruch darauf haben, schuldigen Summe bestimmt wäre, so wird die griechische Regierung in dem Maaße als die Liquidationen erfolgt sind, den anerkannten Gläubigern Schuldscheine auf den Staat ausstellen, die in bestimmten Zeiträumen heimzuzahlen sind. Die Verification der Ansprüche, so wie die Schätzung des Eigenthums, würden einer gemischten Commission aus griechischen und muselmännischen Commissarien, in gleicher Zahl von beiden Seiten, anvertraut werden, die beauftragt werden soll, die Reclamationen zu empfangen, und über die Gültigkeit der ihr vorgelegten Urkunden zu entscheiden. Die Commission wird überdies allgemeine Grundsätze für die Fälle bestimmen, wo die Ansprüche der Reclamanten während der Revolution verloren gegangen seyn sollten, und diese Grundsätze sollen zur Kenntniß der interessirten Parteien gebracht werden. Um zwischen den griechischen und ottomannischen Commissarien die Schwierigkeiten aufzulösen, zu denen diese Operationen Anlaß geben können, und zugleich ein geeignetes Verfahren zur Abkürzung des Zeitraums dieser Liquidation aufzustellen, und in jedem Falle eine definitive Entscheidung herbeyzuführen, soll eine Appellations- und schiedsrichterliche Commission, aus Commissarien der drey verbündeten Mächte bestehend, eingesetzt werden, die in letzter Instanz über alle Reclamationen zu entscheiden haben soll, in Betreff deren die ottomannischen und griechischen Commissarien sich nicht hätten verständigen können. *Suzeränität.* Griechenland wird unter der Suzeränität der Pforte diejenige innere Verwaltung genießen, die am geeignetsten ist, ihm die religiöse und Handelsfreiheit so wie das Eigenthum und die Ruhe, die ihm gesichert werden sollen, zu garantiren. In dieser Absicht wird sich diese Verwaltung so viel wie möglich den monarchischen Formen nähern, und soll einem Chef oder christlichen Prinzen anvertraut werden, dessen Autorität nach der Ordnung der Erstgeburt erblich seyn würde. In keinem Falle darf dieser Chef unter den Prinzen der Familien gewählt werden, die in den drey Staaten regieren, welche den Traktat vom 6 July unterzeichneten, und die erste Wahl soll im Einverständnisse zwischen diesen drey Höfen und der Pforte zu Stande gebracht werden. Zur Bezeichnung der Verhältnisse der Lehnbarkeit Griechenlands zu dem ottomannischen Reiche soll die Uebereinkunft getroffen werden, daß außer der Bezahlung des jährlichen Tributs jeder Chef Griechenlands, wenn die erbliche Autorität auf ihn übergeht, die Investitur der Pforte empfangen, und ihr bey seiner Gelangung zur Staatsgewalt einen Zuschußtribut von einem Jahre bezahlen soll. Im Falle der Erlöschung des regierenden Stammes wird die Pforte an der Ernennung eines neuen Chefs Theil nehmen, so wie sie an der Wahl des ersten Theil genommen haben wird. *Amnestie und Auswanderungsrecht.* Die ottomannische Pforte wird eine volle und gänzliche Amnestie proclamiren, damit in der Folge kein Grieche in dem Gebiete ihrer Staaten wegen des Antheils, den er an der Insurrektion Griechenlands genommen haben dürfte, beunruhigt werden kann. Die griechische Regierung wird ihrerseits innerhalb der Gränzen Griechenlands alle Christen oder Muselmänner, die an der entgegengesetzten Partei Theil genommen haben, dieselbe Art von Sicherheit genießen lassen. Die Pforte wird denjenigen ihrer griechischen Unterthanen, die das türkische Gebiet zu verlassen wünschen sollten, eine Frist von einem Jahr

*) Der türkische Piaster ist 52 kr. werth.

gestatten, um ihr Eigenthum zu verkaufen und frey aus dem Lande zu ziehen. Die griechische Regierung wird dieselbe Befugniß denjenigen Einwohnern Griechenlands gestatten, die es vorziehen sollten, auf das ottomannische Gebiet zurückzukehren. Die Handelsverhältnisse zwischen den Türken und den Griechen sollen sogleich, nachdem die in dem gegenwärtigen Protokolle spezifizirten Punkte geordnet sind, genauer bestimmt werden. Die Botschafter Frankreichs und Großbrittanniens sollen beauftragt werden, von der Pforte die Aufrechthaltung des Waffenstillstandes zu reklamiren, von dem der Reis-Effendi in einem Schreiben vom 10. September 1828 an die Repräsentanten der Allianz im Archipel erklärt hat, daß er von Seite der Türken gegen die Griechen faktisch bestehe. Die drey Höfe werden gleichfalls, indem sie sich auf das Daseyn desselben Waffenstillstandes, auf die Schritte, die sie zur Aufrechthaltung desselben thun, und auf die Unterhandlungen berufen, die sie in Constantinopel in der Absicht eröffnen sollen, das Schicksal Griechenlands zu bestimmen, reklamiren, daß die Griechen unverzüglich die Feindseligkeiten auf allen Punkten einstellen, und daß die provisorische Regierung Griechenlands die griechischen Truppen wieder in die Gränzen des von der Allianz garantirten Gebietes zurückkehren lasse, das sie überschritten haben, ohne daß gleichwohl dieser letztere Schritt auf irgend eine Art der Frage wegen der künftigen Begränzung Griechenlands auf irgend eine Art präjudiziren soll. So wie einmal die oben angeführten Verfügungen mit der Pforte abgeschlossen sind, so sollen sie, dem VI. Artikel des Traktats vom 6. July gemäß, unter die Garantie derjenigen unterzeichneten Mächte gestellt werden, die für nützlich oder möglich halten sollten, diese Verpflichtung einzugehen; die Folgen dieser Handlung sollen alsdann der Gegenstand weiterer Stipulationen zwischen den hohen Mächten, so wie es der besagte Artikel angibt, werden. Gleichwohl versteht es sich schon jetzt, daß die in Frage stehende Garantie Griechenland gegen jede Unternehmung oder feindselige Handlung von Seite der Pforte sichern wird. Die Botschafter Frankreichs und Großbrittanniens werden keine Uebereinkunft abschließen können, die sich von den oben angeführten Grundlagen entfernte. Obgleich Rußland einwilligt, bey dieser Unterhandlung von keinem russischen Bevollmächtigten repräsentirt zu werden, so versteht es sich doch, daß dieselbe Unterhandlung durch die Repräsentanten der Höfe von London und von Paris, im Namen Rußlands, wie im Namen Englands und Frankreichs geführt werden wird; daß alle Vorschläge ausdrücklich von Seite der drey contrahirenden Mächte des Traktats vom 6. July zu machen sind, und daß keine Forderung, die dahin zielte, Rußland mittelbar oder unmittelbar von der betreffenden Unterhandlung oder ihren Resultaten auszuschließen zu wollen, jemals zugestanden werden kann. Die Botschafter Frankreichs und Englands werden sich durch alle in ihrer Gewalt stehenden Mittel bestreben, in möglichst kürzester Zeitfrist den Beitritt der Pforte zu den Vorschlägen, die sie ihr zu machen beauftragt sind, zu erhalten. Unter allen Verhältnissen werden sie von der türkischen Regierung schnelle Antworten auf diese Vorschläge sich ausbitten. Die offiziellen Berichte, zu denen diese Unterhandlungen Anlaß geben dürften, sollen von den beiden Bevollmächtigten gemeinschaftlich verfaßt und in dreifacher Ausfertigung unterzeichnet werden, wovon eine an jede der contrahirenden Mächte übersandt werden wird. Gegenwärtiges Protokoll wird in dem, was die Grundlagen der Unterhandlungen, welche die Botschafter mit der Pforte eröffnen, und das Verfahren, das sie im Laufe dieser Unterhandlungen zu befolgen haben, betrifft, ihnen statt einer Instruction dienen. Der Bevollmächtigte Sr. Maj. des Kaisers von Rußland hat förmlich erklärt, daß er von seinem Souverain authorisirt sey, darein zu willigen, daß die Botschafter Frankreichs und Englands mit der türkischen Regierung im Namen Sr. kaiserlichen Majestät unterhandeln, und daß er von diesem Augenblicke an die besagten Botschafter als mit den nöthigen Vollmachten versehen betrachtet, um von Seite Rußlands nach den oben angegebenen Grundlagen und Bedingungen zu unterhandeln. Die Bevollmächtigten Frankreichs und Englands haben angekündigt, daß in Folge dieser Erklärung, und in der Absicht, den Zweck des gegenwärtigen Protokolls zu vollziehen, die Repräsentanten ihrer Höfe bey der Pforte sich, ohne daß es weiterer Förmlichkeiten bedürfte, für hinlänglich authorisirt halten würden, sowohl im Namen des Kaisers von Rußland, als in dem ihrer respectiven Souverains zu unterhandeln, und daß sie den Befehl erhalten sollten, sich unverzüglich nach Constantinopel zu begeben, um die Unterhandlungen im Collectiv Namen der drey Verbündeten, und den oben im gemeinschaftlichen Einverständniß bestimmten Grundlagen und Bedingungen gemäß, zu eröffnen. (Unterz.:) Aberdeen. Fürst v. Polignac. Lieven.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[377] Dr. Gallete, großherz. hessischer Hofrath und Hofzahnarzt kommt heute den 18. Juny in Speyer an, wo er bey Hrn. Bossert, im Gasthause zum Engel, drey Tage zu verweilen Willens ist. Von Morgens 5 bis 7 Uhr ist er täglich zu sprechen.

[364 3] Jacob Reis, Handelsmann von Gleisweiler, und Georg Anton Reis von Maikammer, sind gesonnen, ihr gemeinschaftliches Weinlager in Gleisweiler aufzugeben, welches besteht in

4	Stück	1822er	Gleisweiler	Gewächs;
30	"	1825r	"	"
6	"	1826r	"	"
4	"	1827r	"	"
8	"	1828r	"	"

Die Versteigerung findet den 24. Juny um 9 Uhr des Morgens in Gleisweiler im Wirthshaus zum Löwen statt.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 75. den 20. Juny 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 16 Juny. Als die königlichen Majestäten am 9. dieses Monats Ihren Einzug in Speyer hielten, waren ebenfalls jene 36 Mädchen, welche in der von dem Frauenvereine der hiesigen Stadt gestifteten Bildungsanstalt Unterricht, Nahrung und Kleidung erhalten, am Eingange des Institutes, dem Wittelsbacher Hofe gegenüber, aufgestellt. Auch sie stimmten ein in den Jubel, welcher bey der Ankunft und während des ganzen Aufenthaltes Ihrer Majestäten in hiesiger Stadt erscholl, und sie waren so glücklich, den Blick der allverehrten Landesmutter auf sich zu ziehen. Die Vorsteherinnen dieses Frauenvereins hatten am andern Tage die Ehre, Ihrer Majestät die Statuten dieser Bildungsanstalt zu überreichen, und Allerhöchstdieselbe mit den Hülfsquellen des Institutes bekannt zu machen. Mit Huld und Güte vernahm die edle Fürstin, was Speyers Frauen und Töchter für die Wohlfahrt dieser armen Kinder zu thun fortfahren und übergab den Händen der Vorsteherinnen die Summe von 100 fl., um sie zu gleichem schönen Zwecke zu verwenden. Diese Summe ist der hiesigen Sparkasse übergeben worden, und hat die Bestimmung erhalten, die Grundlage eines Capitals zu machen, das durch weise Ersparungen bey der Verwaltung des Institutes, dann aber auch durch den Wohlthätigkeitssinn der Einwohner Speyers sich vermehren und ein ewiges Denkmal der landesmütterlichen Liebe und Sorgfalt seyn wird, welche Ihre Majestät mitten unter den Huldigungen eines freudetrunkenen Volkes auch der dürftigen Jugend unserer Stadt zugewendet hat.

Drum segne Sie mit deinem reichsten Segen,
Begleite Sie auf allen ihren Wegen,
Du Gott der Gnade, Gott der Liebe Du,
Und führ' uns bald die Edle wieder zu!

† Zweybrücken, den 14. Juny. Wo Achtung und Liebe zum glücklichen Vereine sich begegnen, und in schöner Harmonie in einander verschmelzen, willigt der Verstand im lebendigen Gefühle des Rechts in den gesetzlichen Bund ein, welchem das Herz so gerne seine Weihe ertheilt. — Schön und rührend hat diese Wahrheit in unserm Zweybrücken sich versinnlicht, lebhaft ihre Empfindung bey seinen Bewohnern sich ausgesprochen. Hatte in dem Rheinkreise die Kunde von der nahen Ankunft unseres erhabenen Monarchenpaares überall ein neues Leben verbreitet, so durften gewiß auch die Zweybrücker mit frohen Vorgefühlen dem Glücke entgegensehen, den Landesregenten, in welchem sie mit gerechtem Stolze den großen Nachkommen ihres alten, nie vergessenen Fürstenhauses erblicken, einige Tage in ihrer Mitte zu haben, und sich lebendig zu überzeugen, daß dem Könige nicht fremd geworden ist, was dem Kronprinzen theuer war. Immer bereit, ihre Anhänglichkeit an die Person ihrer Fürsten auf alle Weise zu bewähren, bot die Stadt Alles auf, was sie zum würdigen Empfang des Allerhöchsten Besuchs vorbereiten konnte, und Alles beeilte sich, zur Erreichung dieses Zieles nach Kräften beizutragen. Doch die Liebe gibt nicht nur was sie hat, sie gibt sich selbst. Die würdigste Vorbereitung hatte jeder Zweybrücker schon längst in seiner Brust, einen treu ergebenen Sinn und ein der Liebe geöffnetes Herz. In lauten Jubel ergoß sich daher bey dem Greise im Silberhaare, wie bey der zarten Unschuld der Jugend, die Freude, als das königliche Paar am 11. Juny Abends nach acht Uhr glücklich hier eintraf. Wie Huld und Gnade die ersten Augenblicke der Ankunft bezeichneten, so waren sie auch das bleibende Gepräge der nachherigen Anwesenheit, und unsere frohen Vorgefühle haben sich um so vollkommener bestätigt, je zuversichtlicher wir uns rühmen dürfen, daß unsere allverehrte Königin die Gefühle theilt, welche der geliebte Monarch für den Sitz seiner fürstlichen Ahnen hegt. Was den glücklichen Gatten im Bilde der Gattin erfreuet, dürfen auch wohl die dankbaren Kinder im Bilde der Mutter verehren. Herablassende Milde und liebenswürdige Sanftmuth sind hervorleuchtende Edelsteine in der Krone dieser erhabenen Fürstin, und eine heitere Ruhe, die sichere Bürgschaft eines tiefen Seelenfriedens, erhöhen ihre königliche Würde. Solche Eigenschaften auf einem Throne zu wissen, welchen Gerechtigkeit durch Beharrlichkeit, und Beharrlichkeit durch Gerechtigkeit verherrlicht, ist für ein treues Volk die größte Beruhigung; sie in der Nähe wahrzunehmen die höchste Freude! Und diese Freude ist uns geworden! Wir waren Augenzeugen, mit welcher Huld JJ. MM. jeden Beweis unserer Anhänglichkeit aufgenommen, wie leutselig Sie mit Allen, welche das Glück in Ihre Nähe führte, sich unterhalten, wie natürlich und offen Sie Ihre Absichten ausgesprochen und an den Tag gelegt haben, überall nur das Beste zu thun und zu fördern. Wir waren aber auch und sind noch jetzt Augenzeugen des allgemeinen Enthusiasmus und der

einmüthigen und einstimmigen Bewunderung, womit die Wahrnehmung dieser Fürstentugenden, alle Gemüther erfüllt hat. Um Zeugen und Theilnehmer unseres Glückes zu seyn, waren von allen Seiten die Landleute auf mehr als zweihundert Wägen herbeygefahren, die einfach mit Laubwerk verziert, aber mit freudetrunkenen Menschen schwer beladen waren, und das königliche Absteigequartier war mit dichtgedrängten Schaaren treuer Unterthanen umringt, welche Ihren Majestäten durch alle Straßen der Stadt wogend nachströmten. — Die Maximilianskirche, in welcher S. M. der König, die Karlskirche, wo J. M. die Königin dem Gottesdienste beiwohnten, und die Alexanderskirche, wo beide MM. Nachmittags das Concert des Rheinbayerischen Musikvereins während einer Stunde mit ihrer Gegenwart beehrten, konnten kaum die Menschen fassen, welche Ihnen dahin nachfolgten. Daß JJ. MM. in allen diesen Aeußerungen der Freude den treuen Sinn und die alte Anhänglichkeit der Zweybrücker bewährt gefunden haben, ist für uns eine zu schmeichelhafte Anerkennung, als daß wir uns nicht laut und dankbar derselben freuen sollten. Schmeichelhaft und ermunternd ist es aber auch für die Confessionen des Rheinkreises und ihre Geistlichen, daß S. M. in dem hiesigen Gymnasium Ihr Wohlgefallen an der Verträglichkeit bezeigt haben, in welcher die verschiedenen Religionsbekenner des Kreises mit einander leben. Tröstlich ist es für den Rheinkreis, dem seine Institutionen theuer sind, daß S. M. auf die unzweydeutigste Art sich als Freund derselben und namentlich der öffentlichen und mündlichen Rechtspflege erklärt, und diese Erklärung wiederholt haben, nachdem Sie auf dem hiesigen Appellationsgerichte der Verhandlung eines Prozesses beigewohnt hatten. Zu bedauern ist es, daß S. M. keiner Sitzung des Assisengerichts beiwohnen konnten, indem die Assisen am Tage Ihrer Ankunft geschlossen wurden. Der mehrmals geäußerte Wunsch, diesen Theil des gerichtlichen Verfahrens aus eigener Anschauung kennen zu lernen, gibt uns aber die gegründete Hoffnung, den allverehrten Landesvater und seine erhabene Gemahlin bald wieder hier zu sehen. Unsere Liebe und unsere Segenswünsche haben Sie bey Ihrer schon am 13. Morgens erfolgten Abreise begleitet! Unsere Liebe und unsere Freude wird Sie auch wieder willkommen heißen! Der Rheinkreis hat die innige Ueberzeugung gewonnen, daß unser weiser Monarch die besten Absichten hat, und die Ausführung derselben soll ihm diesseits nicht erschwert werden.

† **Frankenthal**, den 15. Juny. Nur der letzte Tag war mir vergönnt, Zeuge der merkwürdigen Reise, oder vielmehr des glänzenden Triumphzuges Ihrer königlichen Majestäten von Bayern durch den Rheinkreis zu seyn. — Erschöpft von Freudensbezeugungen auf dem Wege von Kaiserslautern nach Kirchheim, kamen Ihre Majestäten spät Abends in dem schönen Kirchheim an, wo Sie in dem sehr anständig hergerichteten Posthause das Absteigquartier nahmen. Der Jubel der Volksmenge, welche mit gebildeten Bürgergarden die Wagen schon von ferne her begleitete und sich hier vereinigte, waren ausserordentlich, und eben so feierlich der Empfang von allen geistlichen und weltlichen Behörden, durch Reihen von einer Menge blau und weiß gekleideter Mädchen, während ununterbrochenen Musikchören und Zujauchzen des Volkes. Am 14. geruhten Se. königl. Maj. gleich am frühen Morgen sich alle angesehene Fremden, alle Beamten, Pfarrer, Bürgermeister u. s. f. vorstellen zu lassen, und jedem Einzelnen mit gewohnter Huld Aufmerksamkeit zu widmen. Auf gleiche Weise geruhten auch J. M. die Königin jedem Einzelnen mit Bezeugung ihres größten Wohlwollens zu begegnen. — Nachdem JJ. MM., stets begleitet von einer unglaublichen Volksmenge, die schöne Gartenanlage der Mad. Andrä besichtigt hatten, fuhren Sie unter ununterbrochenem Jubel über Marnheim nach Göllheim. — Eine Ehrenpforte folgte auf die andere, bey einer jeden war das Volk der benachbarten Dörfer mit ihren Ortsvorständen versammelt, und keine fuhren JJ. MM. vorbey, ohne nicht die Huldigung der versammelten Menge anzunehmen, und sie mit den gnädigsten Versicherungen zu erwiedern. — Die Pappelalleen auf der Pariser Straße waren mit Guirlanden durchschlungen, so daß sie einem langen bedeckten Gartengange glichen. — Zu Göllheim angekommen, wurden JJ. MM. wieder mit Volk, Garden zu Pferd und zu Fuß und Musikchören begleitet, zu dem Monumente geführet, welches vor Alters zum Andenken des hier gefallenen Königs Adolph von Nassau errichtet und später schon einmal renovirt worden ist. — Dieses Denkmal ward wieder durch die Länge der Zeit ganz baufällig, und würde bereits in Schutt verfallen seyn, wenn nicht Se. königl. Majestät mit Ihrem hohen Sinn für alle Denkmale der Vorzeit es neuerdings in einer schönen angemessenen Form unter Mitwirkung der Gemeinde Göllheim hätten aufrichten lassen. Der Anblick dieses Monuments unter einer uralten Ulme, umgeben von einer Schaar schön gekleideter Kinder, war für JJ. MM. herzerhebend, wozu die schöne Umgebung von Göllheim, die Aussicht auf den nahen Donnersberg, die heitere Witterung, ihren Tribut beitrugen. — Von Göllheim ging der Zug über Kerzenheim auf der von den Kantonen Grünstadt und Göllheim neu erbaute Kunststraße nach Grünstadt. — Aber kaum hatte er das Ende des Thals und die weite Ebene vor Grünstadt erreicht, als die ganze große Bevölkerung des Kantons Grünstadt entgegenzog, und dem geliebten Könige mehr, als Er ihr, zu gebieten schien. — Nur langsam konnte sich der Zug gegen Grünstadt fortbewegen, wo das Mittagsmahl für JJ. MM. in dem Hause der Mad. Becker bereitet war. Ohne Gleichen war das Gedränge der Menschenmenge

in den Straßen von Grünstadt, als S. M. der König gleich nach Ihrer Ankunft zur Messe in die katholische Kirche fuhren. — In der langen, geraden Hauptstraße von Grünstadt wehten aus allen Häusern die Fahnen blau und weiß, — und der allgemeine Jubel übertäubte alle Glocken, Geschosse, Musiken und Chöre. Eben so die Rückkehr in das Hotel, zur Tafel, welche, so wie an andern Orten, durch lauter schön gekleidete Mädchen bedient, und mit der schönsten Harmonie-Musik und Gesängen begleitet wurde. — Der Speisesaal war immer gedrängt voll von einer Menge Menschen, welche sich dem Könige und der Königin nähern wollten. Einen tiefen Eindruck machte in den Herzen des gefeierten Königspaars der Enthusiasmus, welcher sich nicht verminderte, sondern immer vermehrte. — Obgleich die Zeit und die Masse von Menschen nicht zuließ, die Steingut- und die Tabaksfabrik zu Grünstadt zu besuchen, bezeugten die allerhöchsten Herrschaften doch das lebhafteste Interesse an dem Fortgange derselben, und Ihre Majestät die Königin geruhten eine kleine Probe der Erstern anzunehmen. — Gleicher Jubel folgte unaufhörlich den hohen Reisenden auf dem fortgesetzten Wege durch Obersülzen, Laumersheim, Gerolsheim und Heßheim. An jeder dieser Gemeinden waren Ihnen bey den überall errichteten Ehrenpforten neue Scenen bereitet, welche Ihnen die allgemeinste Theilnahme beurkundet. — An der Stadt Frankenthal war wieder die ganze Bevölkerung der Stadt vereinigt, um Ihren Majestäten den gerührtesten Dank und den aufrichtigsten Wunsch des baldigen Wiedersehens nachzurufen. — Mit jedem Schritte weiter zur Gränze verwandelte sich der Jubel in Trauer. — Erst nach 6 Uhr Abends, spät an der Zeit, aber viel zu früh für den Rheinkreis, konnten Ihre königl. Majestäten den letzten Gränzort Bobenheim erreichen, wo Sie Abschied nahmen, und mit Rührung die Versicherung wiederholten, daß Alles zu Ihren Herzen gedrungen ist, was aus den Herzen Ihrer treuen Rheinkreisbewohner floß. — Glücklich der König, welcher sich solcher Unterthanen erfreut; glücklich das Land, das einem solchen Könige unterthan ist.

Berlin, den 14. Juny. Se. Maj. der Kaiser von Rußland sind nach Warschau von hier abgegangen. Der kaiserl. russische Vice-Gouverneur von Curland, von Maydel, ist von Mietau hier angekommen. Abgereist sind: Se. Exz. der General der Infanterie, von Benckendorff, und Se. Exz. der General-Lieutenant Graf von Orloff, General-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, und der Generalmajor, Generaladjutant Sr. Majestät des Königs, Kommandeur der 2ten Garde Cavalleriebrigade, Graf von Nostitz, nach Warschau.

Frankreich.

Paris, den 7. Juny. Seit 14 Tagen besucht man Malmaison, das so viele Erinnerungen darbietet, sehr häufig. Die Möbel Napoleon's als Consul und Kaiser sind dort Gegenstände der allgemeinen Neugierde.

Paris, den 11. Juny. Der General Milans ist so eben in Roque, einem Dorfe in Rousillon, festgenommen und unter guter Bedeckung nach Perpignan geführt worden, er wurde in das Dampfbad des Doktor Carcassonne gebracht. Milans ist schon alt, er scheint krank und leidend, er wird genau bewacht.

— In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden die Bureaukosten des Ministeriums, der geistlichen Angelegenheiten um 30,000 Fr. herabgesetzt, auch wurden einige Thatsachen vorgebracht, die nicht ohne allgemeines Interesse sind; so hat z. B. ein Kardinal-Erzbischoff ein jährliches Einkommen von 212,000 Fr.; die im Jahre 1823 der Geistlichkeit in Frankreich gemachten Schenkungen betrugen mehr als 8 Millionen, der jährliche Beitrag der Gemeinden zum Unterhalte der Geistlichkeit 15 Millionen.

Großbrittannien.

London, den 1. Juny. Abtheilungen von 10 Regimentern sind nach Gibraltar, Corfu und Malta eingeschifft worden.

London, den 6. Juny. Die HH. Brunel, Vater und Sohn (Erbauer des Tunnels), haben eine neue Kraft erfunden, welche die des Dampfes zu verdrängen droht; es ist die der Kohlensäure, nach der Entdeckung des Hrn. Faraday. Die Maschine, auf welche diese Kraft angewendet wird, ist einfacher als die Dampfmaschine, keinen Zufällen unterworfen, unter gleichen Umständen stets gleiche Wirkungen hervorbringend, und viermal wohlfeiler. Die HH. Brunel haben schon 1200 P. Sterl. auf die Vervollkommnung dieses Apparats gewendet.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung bringt folgende Nachrichten aus dem **Lager vor Silistria**, den 29. May. „Die Belagerungsoperationen haben bereits begonnen, und in der Nacht vom 26. bis zum 27. ist schon die erste Parallele gezogen worden. Im Allgemeinen beunruhigt der Feind die Arbeiten nur sehr wenig. Indessen verursachte er in der Nacht vom 27. zum 28. einen ziemlich bedeutenden Ausfall, der hauptsächlich auf unsern linken Flügel gerichtet war. Er wurde aber mit Verlust zurückgetrieben. Admiral Greigh berichtet, daß es dem Capitain Skaloffsky, den er von seiner Flotte mit einem Geschwader abgesandt hatte, um an der Einfahrt des Bosporus zu kreuzen, gelungen sey, unter dem Feuer der Batterien des Forts Pendaraklia selbst, ein Schiff von 60 Kanonen zu verbrennen, das erst vor Kurzem erbaut worden, und auf welchem man bereits beschäftigt war, die Masten aufzurichten. Dies Ereigniß, verbunden mit der Wegnahme mehrerer Fahrzeuge, die den Küstenhandel mit Constantinopel trieben, muß auf dem Theile der ana-

tolischen Küste, die an die Hauptstadt gränzt, Schrekken verbreitet haben. General Roth ist beschäftigt, die Zusammenziehung seines Corps vor Koslidschi zu vollenden. Der Großwessier hält sich in seinem Lager von Schumla eingeschlossen, und hat nur eine Avantgarde bey Bulanik.

Aus Tiflis wird vom 2. May gemeldet, der Prinz Chosres Mirza, jüngerer Sohn des Abbas Mirza, welcher von der persischen Regierung beauftragt worden, der russischen rechtfertigende Erklärungen in Betreff des unglücklichen Ereignisses, dessen Opfer die kaiserl. russische Gesandtschaft in Teheran gewesen, zu bringen, habe den Araxes passirt, und befinde sich schon auf russischem Gebiet.

Türkey.

Alexandria, den 1. May. Vorgestern kam ein englisches Kriegsschiff von Corfu und Malta mit Depeschen aus London vom 9. April hier an, wovon die eine, die Insel Candia betreffend, bekannt gemacht wurde. Die Regierung besorgte nämlich, daß nach Wegnahme einiger Schiffe des Pascha's durch die Russen, der Handel mit jener Insel gefährdet seyn möchte, und zeigt nun an, daß, ungeachtet der Hindernisse von Seite der Russen, die englischen Kaufleute und Schiffe frey verkehren könnten; sie verspricht zugleich volle Entschädigung, wenn das Gegentheil eintreten sollte. Der Ton dieses Schreibens ist ziemlich feindselig gegen Rußland, und darauf berechnet, die Türken zu ermuntern, daß sie ihre Anstrengungen für die Erhaltung der Insel Candia fortsetzen.

Livorno, den 28. May. Ein französisches Handelsschiff bringt die Nachricht, daß ein Theil der ägyptischen Truppen, welche zur Verstärkung der türkischen Armee in Asien bestimmt sind, auf dem Marsche sey, der andere und größere Theil aber, der die gleiche Bestimmung hatte, Gegenbefehl erhalten habe, und sich einschiffen werde, um die Armee des Großherrn in Europa zu verstärken. Man wollte in Alexandria wissen, daß diese wichtige Abänderung in der Bestimmung der ägyptischen Expedition durch eine europäische Macht veranlaßt worden sey. Der Pascha von Aegypten und sein Sohn Ibrahim wurden im Alexandria erwartet.

Odessa, den 1. Juny. Die Nachricht von der eiligen Rückkehr des Kapudan Pascha innerhalb des Bosporus bestätigt sich, allein es scheint, daß, während diese Flotte die hohe See hielt, viele mit Getreide beladene Fahrzeuge von den türkischen Küsten des schwarzen Meeres die Aufhebung der Blokade benützten, und glücklich in den Kanal einliefen. Namentlich sollen von Sinope 40 solche Fahrzeuge Constantinopel erreicht haben. Die Expedition des Kapudan Pascha schiene sonach zum Hauptzweck gehabt zu haben, eine augenblickliche Aufhebung der Blokade zu bewirken, um der Noth in Constantinopel abzuhelfen; die Pascha's von Natolien hatten schon früher Befehl erhalten, ihre Getreidevorräthe zu Schiffe längs den Küsten des schwarzen Meeres der Hauptstadt so nahe als möglich zu bringen. Man weiß jedoch, daß auch mehrere solche Getreideschiffe vom Admiral Greigh aufgefangen wurden.

Constantinopel, den 24. May. Endlich sind einige Nachrichten über die im Laufe dieses Monats stattgefundenen Operationen des Großweissiers Reschid Pascha eingetroffen. Nach Uebernahme des Commando's schickte er mehrere fliegende Corps in die Gegend von Varna, und bedrohte die Communikationspunkte zwischen Varna und Isaktscha; er selbst aber unternahm eine große Recognoscirung gegen Varna, wo ihm General Roth zwey Divisionen entgegenstellte. Es kam zu heftigen Gefechten, wobey die Russen mehrere tausend Todte und Verwundete und gegen 700 Gefangene verloren haben sollen. (Nach andern Berichten wäre aber von beiden Seiten kein Pardon gegeben worden.) Pravadi soll mehreremal erstürmt und endlich gänzlich zerstört worden seyn. Der Großwessier zog sich nach diesen blutigen Vorgängen in seine Position von Schumla zurück, von wo schon früher Hussein Pascha mit 15,000 Mann über Rasgrad nach Rutschuk aufgebrochen war. In der Hauptstadt herrscht noch immer Brodmangel, obgleich die letzten Zufuhren aus dem schwarzen Meere wieder einige Vorräthe brachten. — Bey den Dardanellen ist der englische Generalkonsul Cartwridht eingetroffen, und man erwartet den Botschafter Sir Robert Gordon nächstens.

Hier auch das Gedicht, welches Ihren Majestäten zu Neustadt überreicht wurde, und als dessen Verfasser man den Hrn. Notär Lembert bezeichnet:

Vorwärts, vorwärts will des Königs Auge schauen,
Nicht zurück in jener dunkeln Zeiten Nacht,
Wo die Menschheit noch zur Wahrheit nicht erwacht,
Nur dem Blende-Spiel der Sinne gab Vertrauen.

Vorwärts, vorwärts will mit Seinem Volk Er schreiten,
Gründen fest des Bürgerthums erworb'nes Recht;
Trennen soll nicht mehr Geschlecht sich von Geschlecht,
Gleich zum Glücke soll der Scepter Alle leiten.

Unter ihres Vaters, ihrer Mutter Augen,
Sollen alle Kinder, gleich an Zärtlichkeit,
Gleich an Sorgfalt, gleich an süßer Herzlichkeit,
Aus derselben Quelle Glück und Freude saugen.

Und die Kinder in entzückter Seelenfülle,
Rufen: „Heil dir Vater! Mutter, Heil am Rhein!
„Lange seufzten wir an seinem Strand allein;
„Doch ist vorwärts uns zu führen Euer Wille.“

„Vorwärts! Vorwärts!“ schallt es her von Berg und Thale:
„Sie sind da! Des Herzens Gaben bringet dar
„Unserm langersehnten königlichen Paar:
„Lieb' und Treu' sind guter Fürsten Labesale.“

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 76. den 23. Juny 1829.

Deutschland.

* Der straßburger niederrheinische Kurier theilt über die Anwesenheit II. MM. zu Landau u. a. folgende Notiz mit: »Auch an eine Jugend-Scene wurde der König bey Ueberreichung eines mit seiner eigenen Hand vor 39 Jahren in einer Buchdruckerpresse gedruckten Gedichts erinnert. Schon damals, im Jahr 1791 war dieser junge Prinz den Künsten hold, und wünschte mit seinem Hofmeister eine Buchdruckerey zu sehen. Bey einem Besuche, den die fürstlichen Kinder damals in Frankenthal abstatteten, wurden dieselben auch in die dortige Gegel'sche Buchdruckerey geführt. Ein zuvor schon verfertigtes Gedicht lag in einer schön verzierten Presse fertig zum Druck, und als der junge Prinz mit eigener Hand die Hauptzeile, seinen Namen, aus dem Schriftkasten zusammengesetzt hatte, fügte man diese Zeile zu dem in der Presse befindlichen Gedichte. Der Prinz trug die Schwärze selbst auf, und zog die erste Probe davon ab. Sein damaliger Gehülfe an der Presse, der noch lebende Herr Print, gegenwärtig Theilhaber der Buchdruckerey in Landau, hatte zum Andenken an diesen Besuch noch ein Exemplar dieses Gedichtes aufbewahrt, und konnte sich das Vergnügen nicht versagen, dem so menschenfreundlichen Könige dasselbe zu überreichen. Noch ganz gut erinnerte sich der König an diesen Besuch, und bezeugte dem Ueberreicher aufs freundlichste seinen Dank über diese Erinnerung an die Tage seiner Jugend.«

Ich kann nicht umhin, bey dieser Glegenheit zu bemerken, daß die hier erwähnte Presse sich in unserem Besitze befindet und noch in unserer Buchdruckerey verwendet wird. Mein Vater war bereits damals schon Besitzer der Gegel'schen Buchdruckerey zu Frankenthal, in jener Zeit einer der bedeutendsten Deutschlands. G. F. Kolb.

† Zweybrücken, den 14. Juny. Auch unserer Stadt ist endlich das langersehnte Glück, unsern geliebten König und unsere geliebte Königin in unserer Mitte zu sehen, zu Theil geworden. Alle Behörden wetteiferten, um Ihre Majestäten auf eine feierliche und herzliche Weise zu empfangen, und Hochdenselben den Aufenthalt in der für das königl. Haus ohnehin interessanten Stadt so angenehm als möglich zu machen. Begleitet von dem Forstpersonale der umliegenden Gegend, der jungen Bürgergarde und einer Escadron Chevauxlegers kamen Ihre königl. Majestäten Abends gegen 9 Uhr vor dem Triumphbogen, der in der schönen neuen Vorstadt errichtet stand, an, wurden von dem Magistrate empfangen, und fuhren dann durch die fröhlichen Reihen der Knaben, in deren Händen Fahnen flatterten, und der Mädchen, welche Blumen streuten, der Schuljugend, der Bürger, der Schüler der Studienanstalt, und der Beamten. Nachdem Hochdieselben im königl. Schlosse abgestiegen waren, wurden sogleich die Civil- und Militärbehörden, unter welchen leztern auch französische und preußische Herren Offiziere aus der Nachbarschaft sich befanden, von Sr. Exc. dem Hrn. Generalkommissär und Regierungs-Präsidenten von Stichaner vorgestellt. Um 10 Uhr brachten die Studirenden nach erhaltener allergnädigster Bewilligung unter Musik und Gesang einen Fackelzug. Die Professoren Kirchner und Zöller überreichten lateinische Oden, der Prof. Vogel ein griechisches, der Lycealkandidat Welsch ein deutsches Gedicht. Den folgenden Tag brachten über hundert geschmückte Wagen Landleute unter Gebet und Gesang und dem Himmelansteigenden Vivatrufe in einem schönen wohlgeordneten Zuge ihre Huldigung dar und stellten sich auf dem [illegible] Dann besuchte der König den katholischen und die Königin den protestantischen Gottesdienst. Die übrige Zeit des Tages widmeten Se. königl. Majestät dem Besuche der Kaserne, des Harras, des Municipalhauses, des Gymnasiums, der Kirchen und besonders der Verhandlung eines Prozesses auf dem königl. Appellationsgerichte. Ueberall war Alles von der Einsicht, der Herablassung und Freundlichkeit des geliebten Monarchen tief ergriffen und enthusiastisch erfreut. Abends besuchten Ihre königl. Majestäten das auf diesen Tag absichtlich zurückversetzte große Conzert des rheinbayerischen Musikvereins, das von 300 Liebhabern der Tonkunst in der protestantischen Alexanderskirche aufgeführt wurde. Sehr gerührt waren Ihre königl. Majestäten, als Sie von dem den Tempel durchhallenden Vivatrufe und mit dem Gesang: Heil unserm König 2c., in den die zahlreich versammelte entzückte Menge einstimmte, empfangen wurden. Das Conzert wurde, ohngeachtet die Proben der Zeitumstände wegen nicht mit Ruhe gehalten werden konnten, unter der vortrefflichen Direktion des Hrn. Professors Millster sehr gut ausgeführt, die gut einstudirten Chöre verdienen alles Lob, und Fräulein Faul durch ihre kräftige Stimme als Seraph in dem Oratorium, Christus am Oelberg von Beethoven, und Fräulein Ziegenhain durch

ihre schöne Stimme und ihren anmuthsvollen Vortrag als Hanne in Haydns Jahreszeiten, und Herr Gayer als Simon beförderten das Gelingen und die Zufriedenheit. — Nach dem Conzert besuchten Ihre Majestäten den Ball und unterhielten sich mit allen Anwesenden auf das Leutseligste. Den folgenden Tag verließen nach 9 Uhr Morgens Ihre königl. Majestäten unsere Stadt. Unvergeßlich bleibt uns der Aufenthalt des geliebten Königspaares bey uns, und sehnsuchtsvoll erfleben wir die baldige Wiederholung dieses hohen Besuches, der alle Herzen mit unbeschreiblicher Freude erfüllte.

München, den 15. Juny. Se. k. Majestät haben anzuordnen geruhet; über Eingehung von Ehen zwischen Katholiken und geschiedenen Protestanten, daß jede Kirchen-Gesellschaft in rein geistlichen Sachen, nämlich des Gewissens oder der Erfüllung der Religions- und Kirchenpflichten ihrer Mitglieder, nach ihren Dogmen und der darauf gegründeten Verfassung, die Gerichtsbarkeit selbst auszuüben und gegen jede Verletzung desselben den Schutz der Staatsgewalt anzurufen haben. Es unterliege keinem Zweifel, daß in Fällen einer solchen beabsichtigten Verehelichung einer katholischen Person mit einer protestantischen geschiedenen, deren voriger Gatte noch am Leben ist, das dem katholischen Theile entgegenstehende kirchliche Hinderniß beachtet werden müsse, demnach der katholischen Person auch von der Staatsbehörde die Bewilligung zur Eingehung einer solchen Ehe, welche die katholische Religion nach ihren Dogmen als unzulässig erklärt, nicht ertheilt werden dürfe.

Wien, den 11. Juny. Durch das anhaltende Regenwetter war mehrere Tage der Postenlauf aus Oberöstreich gehemmt. Die Donau und andere Gewässer sind in der hiesigen Gegend bedeutend aus ihren Ufern getreten. Der Prater und ein Theil der Leopoldstadt sind zum Theil überschwemmt.

Frankreich.

Paris, den 8. Juny. In Marseille erzählt man sich ein neues Wunder, welches das Kreuz von Migné und andere Wunder unserer Zeit weit übertrifft, und in Folgendem besteht: „Die Kapuzinerinnen beteten für die Genesung des Neffen des Bischofs; eine von ihnen bat, daß die Leiden dem Kranken genommen und ihr auferlegt würden. Ihr Gebet wurde erhört; heftige Schmerzen ergriffen sie alsbald und der Großvikar genas. Die Nonne ist über ihre Schmerzen entzückt.

— Der Courrier enthält einen Artikel unter der Ueberschrift: Residenz der Beamten. Der französische Gesandte in Neapel ist zu Paris. — Der französische Gesandte in Rom ist zu Paris. — Der französische Gesandte in London wird erwartet. — Der vierte Theil der Bischöfe und Erzbischöfe ist dort. Eine gute Zahl Präfekten, Präsidenten, General Prokuratoren, General Advokaten der Gerichtshöfe sind zu Paris. — Wer unterhandelt, versieht den Gottesdienst, verwaltet, präsidirt, requirirt, plädirt und richtet, während alle diese Titulaturbeamten in Paris sitzen? In Frankreich scheinen alle Beamten eines gewissen Grades von Paris gebürtig zu seyn; beym geringsten Kopfschmerz lassen sie sich die Pariser Luft verschreiben, als wäre es vaterstädtische; sie können nur zu Paris genesen; die Erinnerung an Paris ergreift sie, wie den Schweizersoldaten die Melodie des Kuhreigens. Man sollte es verbieten, Paris vor diesen Beamten zu nennen, wie man jene Arie vor den unglücklichen Heimathberaubten zu spielen untersagt hat.

Paris, den 17. Juny. Der Marquis Maison hat sich am 30. May auf der Dido nach Malta eingeschifft, wo er Quarantaine halten wird. Auf demselben Schiffe befindet sich der Obrist Fabvier, was zu der Vermuthung Anlaß gibt, daß er mit dem Oberbefehlshaber nach Frankreich kommen werde. —

Von den Sängern des Helden des neunzehnten Jahrhunderts, den HH. Barthelemy und Mery, ist kürzlich zu Paris ein neues Gedicht erschienen, das den Titel führt: le fils de l'homme ou souvenier de Vienne. Es verdankt einer Reise eines der verbrüderten Sänger nach Wien, seine Entstehung, einer Reise, die zum Zweck hatte, dem Sohne Napoleon's die Schilderung der Thaten seines Vaters in Aegypten zu überreichen, aber erfolglos blieb, weil dem Dichter der Zutritt zu ihm versagt wurde. Wie in der Einleitung erzählt wird, hatte Hr. Mery mit dem Gouverneur des Herzogs, dem Fürsten von Dietrichstein, eine Unterredung, in welcher derselbe ihm unter Anderm sagte: „Seyen Sie versichert, daß der Prinz nichts hört, nichts sieht und nichts liest, als was wir wollen, daß er höre, sehe, lese, und daß, wenn ihm auch der Zufall einen Brief, einen Zettel, oder ein Buch in die Hände führte, das unserer Aufmerksamkeit entgangen, und ihm zugekommen wäre, ohne erst durch unsere Hände gegangen zu seyn, seine erste Sorge seyn würde, es uns zu übergeben; er würde sich nicht entschließen, einen Blick darauf zu werfen, ehe wir ihm die Versicherung gegeben hätten, daß er es ohne Gefahr thun könne. Der Prinz ist zwar kein Gefangener, — aber er befindet sich in einer ganz besondern Lage. Er ist glücklich und ohne Ehrgeiz. Seine Bahn ist ihm vorgezeichnet. Er wird sich Frankreich nie nähern, dieses wird ihm gar niemals in den Sinn kommen. Wiederholen Sie Ihren Mitbürgern, was ich Ihnen sage, nehmen Sie ihnen die Binde von den Augen, wenn es möglich ist. Ich verlange nicht, daß Sie geheim halten, was ich mit Ihnen rede, im Gegentheil wünsche ich, daß Sie es nach ihrer Rückkunft, gleichviel ob mündlich oder schriftlich, bekannt machen.“ — Hr. Mery bat den Fürsten von Dietrichstein, wenn er ihn auch nicht dem Herzoge vorstellen könne, demselben wenigstens sein Werk (Napoléon en Egypte) zu überreichen. „Ihr Werk,“ — erwiederte

ihm Fürst Dietrichstein, — »ist, als Poesie betrachtet, sehr schön, aber für Napoleon's Sohn ist es gefährlich. Ihr bilderreicher Styl, die Lebhaftigkeit Ihrer Beschreibungen, die Farben, die Sie der Geschichte geben, Alles dieses könnte in seinem jungen Kopfe einen Enthusiasmus oder Keime von Ehrgeiz wecken, die, zwecklos wie sie wären, ihm seine gegenwärtige Lage nur unangenehm machen könnten. Er weiß von der Geschichte, was er wissen soll, das heißt: Data und Namen. Sie sehen daraus, daß Ihr Buch für ihn nicht paßt.« — Das Werk ist übrigens in diesen Tagen von der Polizey zu Paris confiscirt worden.

Türkey.

Der östreichische Beobachter enthält u. a. Folgendes aus Constantinopel vom 25. May: »Der Kapudan-Pascha wendete sich Anfangs nach der europäischen Küste bis auf die Höhe des Caps Inada, ohne auf russische Schiffe zu stoßen, segelte dann südöstlich gegen die asiatische Küste, nach der Bay von Erekli (Heraclea Pontifica), wo vier russische Kriegsfahrzeuge stationirt waren, von denen er eine Fregatte mit 45 Kanonen und 400 Mann Besatzung aufbrachte, und dann mit seiner Flotte und dieser Prise an den Eingang des Bosporus zurückkehrte. Die in Gefangenschaft gerathene Schiffsmannschaft ist bereits hier angelangt und nach dem Bagno gebracht worden. —

Constantinopel, den 26. May. Von Adrianopel hat man 800 Kriegsgefangene hier eingebracht, die am 18. d. bey Pravadi in einem Gefecht, das angeblich zu Gunsten der ottomannischen Waffen ausgefallen ist, gemacht wurden. Der Verlust der Russen in diesen Gefechten wird hier auf 5000 Mann, jener der Türken auf 1500 angegeben.

Bucharest, den 2. Juny. Nachrichten aus Kalarasch vom 31. May zufolge, soll der Pascha von Silistria einen heftigen Ausfall aus der Festung auf die russische Belagerungsarmee gemacht, und mehrere von den Russen aufgeworfene Werke zerstört haben, bis er nach einem blutigen Gefechte in die Festung zurückgetrieben wurde. Nach Czulesti sind 800 Verwundete über die Donau gebracht worden. Man nennt unter den Gefallenen den General Malinofsky, der sich bey der Einnahme von Turnul auszeichnete, und einen General der Artillerie. Kutschuk Achmed Pascha soll beim Ausfall sich überall an die Spitze gestellt und seine Truppen durch seinen wilden Muth angefeuert haben. Der Verlust der Türken soll ebenfalls sehr bedeutend gewesen seyn. Personen, die den Pascha von Silistria kennen, stimmen darin überein, daß er mit Recht für einen der größten Feinde der Christen, besonders aber der Russen, im ganzen Orient gehalten werde. Dieser Haß ist dann die Quelle seiner Grausamkeit gegen Gefangene und Verwundete.

Nachdem die Zeitung von Corfu vom 23. May die Uebergabe der Festung Missolunghi (die sich seit dem 22. April 1826 wieder im Besitze der Türken befand) angezeigt, fährt sie fort: »Nach den aus Alexandria in 17 Tagen (also vom 6. May) uns zugekommenen Nachrichten, soll die ägyptische Landexpedition, die zur Unterstützung der Pforte nach Asien abgehen sollte, verschoben worden seyn; ein Linienschiff und vier Fregatten des Sultans, dann gegen zwanzig Corvetten und Briggs des Pascha's von Aegypten lagen im Hafen von Alexandria in segelfertigem Stande, um nach Constantinopel abzugehen. Die Getreide-Einkäufe in Alexandria waren für den Augenblick eingestellt, und zwar bis die Regierung die Verladung von mehr als 300,000 Kilo nach Constantinopel beendigt haben wird, welches Getreide nach den, den Dardanellen zunächst gelegenen Häfen Kleinasiens verschifft werden sollte. Weder der Hafen von Alexandria noch die Insel Candia waren blokirt. Nach letzterer ist die Einfuhr jeder Gattung Waaren, mit Ausnahme von Kriegsmunition und Truppen, gestattet; es bestand auf dieser Insel zwischen den Griechen und Türken eine Art von Waffenstillstand.«

Eine junge Dame aus einer angesehenen Familie, die in der vornehmen Gesellschaft von Edinburg eine glänzende Rolle spielt, brachte den Armen das, was sie bey ihrem bekannten Wohlthätigkeitssinn zu spenden pflegte, größtentheils immer selbst in ihre dürftige Wohnung. So kam sie auch mehrmal zu einer, in einem schmutzigen Winkelgäßchen wohnenden kranken Frau. Bey ihrem letzten Besuche, gerade im Weggehen begriffen, trat der Mann der im Bette liegenden Patientin herein und erbot sich, die junge Wohlthäterin durch eine Hinterthür auf einen Weg zu führen, wo sie, um nach Hause zu kommen, weniger dem Schmutze ausgesetzt wäre. Die kranke Frau wollte dieses aber ganz und gar nicht geschehen lassen und ging so weit, daß sie, aus dem Bette springend, der Dame, welche dem Manne demungeachtet nachzufolgen schon im Begriffe war, beim Arme faßte und sie mit den Worten aus dem Hause drängte: »Kehren Sie nie mehr zurück.« Die Dame hielt sie für verrückt und wollte auch keinen Fuß mehr in ihre Wohnung setzen. Einige Wochen darauf entdeckte die Polizey die ruchlosen Verbrechen der Burkers, nämlich jener Bande, welche heimlich Menschen in ihre Schlupfwinkel lockte und tödtete, um deren Leichname an die Anatomiker zu verkaufen. Aus Neugierde verleitet, ließ sich die Dame nach dem Orte bringen, wo man diese Gräuelthaten verübte, und erkannte zu ihrem nicht geringen Erstaunen, das Haus und die Wohnung, die sie so oft betrat, um ihre milden Gaben zu spenden.

Kapt. Hall sagt in seinem Buch über Columbien: »Ein Trunkenbold ist im warmen Klima nicht zu retten. Von 5000 Europäern, die seit wenigen Jahren nach Kolumbien gegangen, leben nur 300 und 3 aus 5 haben ihren Tod dem Trinken zu verdanken.«

Hr. v. Martignac hat in einer zweistündigen Rede

ausgeführt, daß er mit sich sehr zufrieden ist; er hält sich vielleicht für einen Philosophen, weil er sich mit so Wenigem begnügt. (Figaro.)

Die Versprechungen der neuen Minister, künftiges Jahr sparen zu wollen, gleichen den Aufschriften der Barbierstuben: »Morgen rasirt man hier umsonst« (Figaro.)

---

* Auch die französische Muse, welche bey uns wahres bayerisches, vaterländisches Gefühl hegt, hat versucht, die Anwesenheit der Allgeliebtesten wie folgt, zu feyern:

Laissant là haut la foudre et le tonnerre,
Au temps jadis, de très aimables Dieux,
Quittant l'Olimpe et le Pinde et les cieux
Incognito voyageaient sur la terre.
Et méprisant l'ençens et les autels
Rendaient visite aux débiles mortels,
Adouçissaient leurs moeurs et leur rudesse,
Leur enseignaient les arts et la sagesse,
Et ce bon temps que l'on regrette encor
Chacun le sait, fut nommé l'âge d'or;
Ce temps passa, car nôtre humaine engeance
Des bienfaiteurs meconut la prudence;
Ages d'argent, et d'airain, et de fer
Vinrent regir nôtre ingrat univers.
Mais nous devons à la bonté suprême
Un couple heureux qu'on révere et qu'on aime,
LOUIS, THERESE et pour nous l'age d'or
Le temps revient, que l'on regrette encor. H.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[378.] Mannheim. (Nachricht.) Die Mannheimer Zeitung mit dem Unterhaltungsblatte Phönix beginnt mit dem 1. July a. c. das zweite Semester, zu dessen Abonnemet wir hierdurch einladen. Beide Blätter zusammen kosten loco Mannheim halbjährlich 4 fl.; der Phönix ohne die Mannheimer Zeitung 1 fl. 30 kr. Bestellungen nehmen alle resp. Post- und Ober-Postämter an, für welche die großherzogl. bad. Postamts-Zeitungs-Expedition dahier die Haupt-Spedition übernommen hat. — Anzeigen aller Art finden prompte Aufnahme.

Mannheim, den 15. Juny 1829.

Die Expedition
der Mannheimer Zeitung
und des Phönix.

[372 ²] Anzeige und Empfehlung.

Ich beehre mich hiemit, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß, nachdem die Verbindung, in welcher ich seit einigen Jahren mit meinem Vater zur gemeinschaftlichen Betreibung einer Chaisen-Fabrik, unter der Firma Joh. Schütz und Sohn, gestanden habe, durch gemeinschaftliche Uebereinkunft aufgelöst worden ist, ich nunmehr in meinem eigenthümlichen Hause, dem ehemaligen großh. bad. Münzgebäude dahier, Lit. P. 6. Nro. 20., eine ähnliche Chaisen-Fabrik für meine alleinige Rechnung unter der Firma Joh. Schütz Sohn, errichtet habe, in welcher ich alle Sorten Wägen und Troschken und alle Reparaturen an Wägen, alle Arten Pferds-Geschirr, so wie überhaupt alle dahin einschläglichen Artikel nach dem neuesten Geschmack elegant und dauerhaft fertigen lasse. Wenn ich mir bey meiner frühern Fabrik, in der Neckarstraße dahier, den Beifall meiner geehrten Gönner und Abnehmer erworben habe, so werde ich jetzo nach allen Kräften bemüht seyn, mich durch billige Preise, geschmackvolle solide Arbeiten des Zutrauens würdig zu beweisen, um das ich ergebenst bitte, und mit welchem ich beehrt zu werden hoffe.

Mannheim, den 12. May 1829.

Joh. Schütz Sohn,
Wagenfabrikant.

---

[369] Es sind erschienen, und in der J. C. Kolbschen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Bilfinger, C. F., Neueste Erdkunde, oder Darstellung der Länder und Völker der Erde nach ihrem gegenw. geographisch politischen- und Kulturzustande, nebst geschichtl. Einleitungen zur Belehrung und Unterhaltung für jede Klasse gebildeter Leser, in 3 Thln. 8. Tübingen, Osiander. 4 fl. 30 kr.

Forstner, G. v., gegenwärtiger Zustand der deutschen Landwirthschaft bey ihren dringendsten Bedürfnissen. gr. 8. Tübingen, Osiander. 56 kr.

Jomini, Napoleon's politisches und militärisches Leben, von ihm selbst erzählt vor dem Richterstuhle Cäsar's, Alexander's und Friedrich's des Zweiten. Aus dem Französischen. 8. Tübingen. Osiander. 4 Bände. 11 fl. 24 kr.

Osiander's, Dr. Fr. B., Handbuch der Entbindungskunst. 1r. Bnd 2. Aufl. Herausgegeben von Joh. Friedr. Osiander. gr. 8. mit dem Portrait des Verfassers. Tübingen, Osiander. 5 fl. 24 kr.

Poppe, J. H. M., Neuer Rathgeber in den nützlichsten und geprüftesten neu erfundenen Haushaltungs- und Gewerbskünsten für das gemeine Leben, für Oekonomen, für Techniker und überhaupt für alle Stände. 8. Tübingen, Osiander. 1 fl. 30 kr.

Poppe, J. H. M., Die Uhren und die Uhrmacherkunst auf der höchsten Stufe der jetzigen Vervollkommnung, oder die Kenntniß aller Arten von Uhren, ihre Verfertigung, Conservirung, Reparatur und Stellung. Mit 12 Steintafeln. 8. Tübingen, Auch unter dem Titel:

Neueste Handwerks- und Fabrikenschule oder deutliche und bündige Beschreibung der vornehmsten technischen Künste rc. 6r Thl. 3 fl. 36 kr.

Weber, H. von, Handbuch der psychischen Anthropologie; mit vorzüglicher Rücksicht auf das Praktische und die Strafrechtspflege insbesondere. gr. 8. Tübingen, Osiander. 3 fl. 36 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | Nro 77. | den 25. Juny 1829.

Deutschland.

† Edenkoben, den 10. Juny. (Verspätet.) Auch uns ward das hohe Glück zu Theil, JJ. MM., unser allgeliebtes Königspaar in unserer Stadt zu sehen. Von Landau aus geruhten Allerhöchstdieselben eine Spazierfahrt hierher zu machen; kaum eine Stunde vorher erhielten wir davon Kenntniß, und welche freudige Ueberraschung diese Nachricht bey den Bewohnern Edenkobens hervorbrachte, läßt sich kaum beschreiben. Von einem prachtvollen Empfange konnte zwar keine Rede seyn — aber mochten auch in andern Städten, wo man auf den Empfang des erlauchten Fürstenpaares gehörig vorbereitet war, durch Ehrenpforten und andern Prunk die Zeichen der Ehrfurcht und Ergebenheit gebührend dargebracht werden, so konnten sich doch die Gefühle der Freude, Ehrfurcht und Liebe an keinem Orte herzlicher aussprechen, als es hier geschehen. In wenigen Minuten waren, wie durch ein Wunder, die Gassen mit Blumen bestreut, und die Häuser aufs Freundlichste geschmückt. Die größte Freude sprach aus jedem Gesichte und [illegible] tönte ein jubelndes Lebehoch. Vor der Stadt wurden JJ. MM. von dem Bürgermeister und dem Stadtrathe empfangen und geruhten, den Allerhöchstdenselben [illegible] Ehrentrunk huldvollst anzunehmen. Jeder fühlte sich hier durch die Güte und Herablassung unseres Monarchen hingerissen, der sich aufs Freundlichste mit dem Bürgermeister unterhielt, Wohlwollen für Stadt, und landesväterliche trostvolle Worte für die Winzer des Rheinkreises aussprach. Es bewährte sich die aus dem Munde des guten Königs selbst geflossene Aeußerung: „Was von Herzen kommt, das geht zu Herzen"; denn unverkennbar waren die Zeichen Allerhöchster Zufriedenheit und Rührung bey dem geliebten Herrscherpaare.

* Kaiserslautern, den 13. Juny. Heute endlich wurde uns das längst ersehnte Glück zu Theil, unsern König und unsere Königin in unserer Mitte zu sehen. Einsender will sich nicht mit umständlicher Schilderung der Vorbereitungen aufhalten, die zum würdigen Empfange des erhabenen Fürstenpaares getroffen waren. Was Natur und Kunst vermochten, wurde in der kurzen Zeit, die dazu vergönnt war, von der städtischen Behörde aufgeboten, und unverkennbar wuchs mit jedem Tage vor der Ankunft des allverehrten Paares in den Bewohnern der Stadt das ungeheuchelte Bestreben, den erhabenen Gästen die ungeheuchelte Liebe zu zeigen, welche Allerhöchstdieselben durch Ihre unzweideutige Theilnahme an dem wahren Wohle Ihrer Unterthanen in andern Städten des Kreises so schnell und unwiderstehlich sich zu erwerben gewußt. — Nicht volle vier Stunden verweilten die erhabenen Gäste bey uns; Aber unvergeßlich werden sie uns bleiben, denn sie waren ganz uns gewidmet. — Haben Ihre Majestäten durch herzliche Freundlichkeit und theilnehmende Herablassung in so wenigen Augenblicken Aller Herzen gleichsam bezaubert, so hat insbesondere des Königs hohe Einsicht und lebhafte Theilnahme an den höchsten Interessen Seiner rheinbayerischen Unterthanen in den Herzen der Einsichtsvollern allgemeine Anerkennung gefunden. — Kirchen, ohne Unterschied der Confessionen, Gelehrtenschulen, Volksschulwesen, Rechtspflege und Verwaltung in allen ihren Zweigen, waren die Gegenstände, welche Allerhöchstdieselben Ihrer besondern Aufmerksamkeit würdigten, und stets willkommene Gelegenheit darboten, Erkundigungen einzuziehen, und den Kreis der Erfahrungen zu erweitern. Im schönsten Lichte wird aber dem Einsender stets der hohe Ernst erscheinen, mit welchem S. M. allen Religions- und Schullehrern empfahl, nie die Religion [illegible] als die Grundlage alles wahrhaft menschlichen [illegible] und Blüthe aller ächten Bildung — und zwar Religion, frey von Bigotterie und Fanatismus. — Und so ist denn das erhabene Herrscherpaar von uns geschieden, gewiß nicht ohne die Ueberzeugung in Ihren Herzen gewonnen zu haben, daß die Bayern am Rhein sie nicht minder lieben, als die Bayern an der Donau und dem Mayn. Uns hinwiederum ist die Beruhigung geworden, daß es des Königs ernster Wille ist, das Gute, was die vorige Regierung eingeführt, uns nicht nur zu lassen, sondern auch von den anklebenden Mängeln zu reinigen, und zu immer größerer Vollkommenheit fortzuführen.

Am 15. Juny, Morgens um 3 Uhr, trafen Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern aus dem Rheinkreise zu Aschaffenburg ein, und setzten Mittags um 11 Uhr Ihre Reise über Lohr nach Brückenau fort. Die Ursache der verspäteten Ankunft war ein Besuch, womit Ihre Majestäten am 14. Mittags von Kirchheimbolanden aus die Einwohner von Grünstadt, auf die unterthänigste Einladung einer Deputation, beehrt hatten. (A. Z.)

Der bekannte dramatische Dichter, Adolph Müllner, zu Weißenfels, ist am 11. Juny mit Tod abgegangen.

Frankreich.

Straßburg, den 20 Juny. Ein junges Mädchen, 17 Jahr alt, von einer achtbaren Familie dieser Stadt, ist letzten Sonntag Abends von Hause verschwunden, und hat seine Eltern vier Tage lang in den ängstlichsten Sorgen gelassen. Bey seiner Rückkehr konnte man nicht mehr von ihm erfahren, als daß während dieser Zeit ein tiefes Geheimniß es umgeben habe; es verweigert indeß hartnäckig, anzuzeigen, wo es bisher verborgen war, oder die Personen, die ihm Obdach gaben, zu nennen; es gibt vor, seine Zunge sey durch heilige Versprechungen gebunden. Alles, was seine Eltern von ihm haben erfahren können, beschränkt sich darauf, daß man ihm die protestantische Religion, in der es erzogen worden, hat abschwören lassen, und daß es jetzt katholisch sey. Man verspricht uns weitere Umstände über dieses Ereigniß, das die allgemeine Aufmerksamkeit erregt hat, zu geben.

Paris, den 12. Juny. Die Confiskation der Brochure »des Menschen Sohn« ist wirklich verhängt worden. Man ist neugierig, ob hiermit die Maaßregeln endigen werden; denn der Inhalt dieses Werks ist von der Art, daß er immer größeres Erstaunen erwecken muß. Als eine Probe theilen wir nur folgende Stelle mit, welche beweist, was man dem Publikum in Paris vorzulegen wagt:

Dans les rangs des soldats étrangers
L'homme au pâle visage, effrayant météore,
Agitant dans ses mains un lambeau tricolore,
Et sa voix résonnant à l'autre bord du Rhin
Comme dans Josaphat la trompette d'airain....
Qui sait si cette voix, fertile en mille échos,
D'un peuple de soldats n'éveillerait les os?
Si d'un père exilé renouvelant l'histoire,
Domptant des ennemis complices de sa gloire,
L'usurpateur nouveau, de bras en bras porté,
N'entrerait pas en roi dans la grande cité?

(Elb. allgem. Ztg.)

Paris, den 13. Juny. Vor dem Assisenhofe wurde heute ein furchtbarer Criminalfall verhandelt. August Bellan, ein Speisewirth, hatte 1820 Angelika Lepeintre geheirathet, und durch diese Heirath einige Morgen Ackerland erworben. Die Frau war von so beschränkten Geisteskräften, daß sie zwar schreiben und lesen, aber Nichts von dem, was sie schrieb oder las, begreifen konnte. Auch in der Wirthschaft zeigte sich ihre Unfähigkeit, den Mann zu unterstützen. Bellan war gerade das Gegentheil, thätig, listig, und nicht ohne Einsichten. Er suchte sich also, wie man ihn beschuldigt, von der Frau los zu machen, und machte den ersten Versuch am 28. Juny 1828, wo seine Frau aus einem Kanal, als sie dem Ertrinken nahe war, herausgezogen wurde und gestand, daß ihr Mann sie hineingestürzt habe. Dieser aber fand sich gleich nach deren Rettung ein, liebkoste sie, und beredete den Kutscher, der sie herauszog, leicht, daß seine Frau keinen Glauben verdiene. Schon damals hatte die Unglückliche einen von ihrem Manne diktirten Brief in der Tasche, den sie aber nicht verstanden hatte, worin sie den Entschluß, sich selbst zu morden, aussprach. Am 10. August v. J., Morgens vier Uhr, bemerkten Arbeiter in einem Steinbruche von 80 Fuß Höhe bey St. Gervais einen weiblichen Leichnam, und oben auf dem Boden, 50 Fuß vom Steinbruche entfernt, Spuren von Blut und Hirn und einen Schuh der Unglücklichen. Man fand in ihren Taschen Geld und den erwähnten Brief. Um fünf Uhr Abends kam Bellan zu der Leiche, erkannte sie für seine Frau, und erklärte ganz kalt, daß sie sich selbst gemordet habe. Sie hatte am 9. August Abends gegen 8 Uhr die Eheleute Bassoux zu Belleville, wo ihr Kind sich zum Entwöhnen befand, besucht, und war von dort nach St. Gervais hingegangen. Indessen durchsuchte die Polizey das Haus des Bellan, und fand dort das von ihm geschriebene Conzept des in der Tasche seiner Frau gefundenen Briefes, und diese Entdeckung veranlaßte, daß er vor die Assisen gezogen wurde. Den Ausspruch derselben werden wir seiner Zeit mittheilen.

— Wunderliche oder vielmehr betrübende und abscheuerweckende Gerüchte über die Veranlassung zum Tode der Königin von Spanien bilden seit einiger Zeit den Gegenstand der Unterhaltung in den geselligen Zirkeln. Auch einige Journale nehmen die Miene an, Schreckliches darüber zu wissen. Briefe aus Madrid enthalten solche nähere Angaben über den, wie sie sagen, plötzlichen unerwarteten Tod der jungen und unglücklichen Königin von Spanien, die so ernsthafter Natur sind, daß wir Bedenken tragen, öffentlich bekannt zu machen, was sich in Spanien alle Leute leise ins Ohr sagen. Die Gesichtszüge der Königin waren nach ihrem Tode furchtbar entstellt! Das Journal de Paris sagt, es habe über den Tod der jungen Königin von Spanien Details erhalten, die es nicht bekannt zu machen wage, und ein anderes Blatt spricht von einer schrecklichen Entstellung ihrer Gesichtszüge.

Paris, den 17. Juny. Der Kaiser von Brasilien hat seiner Tochter einen Regierungsrath beigegeben, der bis zu ihrer Großjährigkeit dauern soll. Er besteht aus dem Marquis von Palmella, dem Marquis von Valenca und Hrn. Guerreiro, ehemaligen Justizminister unter den Cortes. Die Königin von Portugal, Donna Maria da Gloria, wird sich sogleich mit ihrem Rathe nach Terceira verfügen, bis die Umstände ihr die Rückkehr in ihr Königreich erlauben.

Paris, den 18. Juny. Se. Maj. der König haben II. MM. den König und die Königin von Bayern bey Allerhöchstihrer Ankunft zu Zweibrücken am 11. Juny durch den Staatsrath und Präfekten von Straßburg, Hrn. Esmangart, beckomplimentiren lassen.

— In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde der Artikel über die Zuschußsumme für das Justizministerium mit einer Majorität von 114 Stimmen gegen 87 adoptirt. Das von der Deputirtenkammer adoptirte Amendement wegen Regresses an den ehemaligen

Großsiegelbewahrer wurde (mit Ausnahme eines Votums) einstimmig verworfen, desgleichen das von der Commission gemachte Amendement, wonach der Credit unter Vorbehalt der Verantwortlichkeit, wenn dazu Veranlassung gegeben würde, bewilligt werden sollte.

T ü r k e y.

Triest, den 13. Juny. Ich eile, ihnen die Nachricht zu geben, daß Missolunghi und Anatoliko durch Capitulation in die Hände der Griechen übergingen; die Griechen haben die Capitulationen mit Genauigkeit erfüllt. Nachdem nun die griechischen Heere auf diesen beiden Punkten nichts mehr zu thun hatten, rückten 3000 Mann nach Attika, die übrigen, über 4000, nach Arta und Makrinoros. Ueberdies versichert man, daß von den Griechen eine bedeutende Expedition nach Euböa zugerüstet werde. — Die Bedingungen, unter denen nach dem Protokolle vom 22. März die Unabhängigkeit der Griechen im wesentlichen anerkannt werden soll, sind hier bekannt, und obwohl es die Gefühle des Volks verletzt, daß man der Pforte zu Tribut verpflichtet bleiben soll, so ist doch von Seite der Griechen an keinen Widerstand zu denken. Was aber wird geschehen, wenn die Türken nicht darauf eingehen?

Triest, den 14. Juny. Den letzten Nachrichten aus Corfu zufolge ist um die Mitte des Maymonats zwischen den Türken und Griechen in Thessalien ein Gefecht zum Nachtheile der letztern vorgefallen, so daß der Präsident, Graf Capodistrias, schleunigst frische Truppen dahin beorderte, um den erlittenen Verlust zu ersetzen, und die verlornen Vortheile wieder zu erringen. — Der Handel zwischen den jonischen Inseln und dem griechischen Festlande war seit Einstellung der griechischen Blokaden sehr lebhaft. Die Griechen selbst scheinen großen Gewinn dadurch zu machen. Man versichert hier noch immer, daß der Graf Capodistrias mit seiner jetzigen Stellung sehr unzufrieden sey, und Griechenland verlassen wolle.

Zu Madrid herrschte gegen Ende des May sehr kaltes Wetter und zu San Ildefonso heizte man sogar ein.

Der Dresdner Anzeiger erzählt schreckliche Beispiele von Wucher in Sachsen. Oft werden 3600 Prozente erpreßt, nämlich für 25 Thlr. auf zwey Tage 30 Thlr. genommen. Doch der Krug soll schon einen Sprung haben.

Rheinbayerns Gruß
an seinen König und seine Königin,
beim feierlichen Einzug JJ. MM. in Landau.

Heil dir o Königspaar,
Hoch, wie der Sonnenaar,
Zielst Du die Bahn.
Heiliger Pflicht bewußt,
Grüßt Dich aus voller Brust
Rheinland in Wonnelust;
Heil Deiner Bahn!

Heil Deinem Königsthron,
Glorreicher Ahnen Sohn,
Heil Ludwig, Dir!
Wenn Königs Augenstern
Gnade strahlt nah' und fern,
Jubelt das Volk ihm gern;
Heil, König, Dir!

Heil Dir, Therese, Heil!
An Deiner Milde Theil
Haben auch wir.
Hier, wie am Isarstrand,
Knüpfet die Lieb' ihr Band,
Jauchzt an der Freude Hand:
Heil, Fürstin, Dir!

Heil uns am deutschen Rhein!
Jubelt beim gold'nen Wein:
Heil, Heimath, Dir
Siehe, des Königs Blick
Bürgt Dir ein nahes Glück;
Schwung der Kraft kommt zurück;
Heil, Heimath, Dir!

Freue Dich, fester Ort,
Jauchze du Bundeshort!
„Heil, König, Dir
„Ob Krieges Donner hallt,
„Ob Sturmes Ruf erschallt,
„Nie zwingt mich Feind's Gewalt;
„Heil, Ludwig, Dir!“

Hir Dir, o Wittelsbach!
Augen und Herz sind wach,
Zu ein dir Heil.
Rheinlands Volk, brav und gut,
Hält Dir gar treue Hut,
Jubelt in Lust und Muth
Wittelsbach Heil!

* * *

AU ROI.

Illustre Wittelsbach, de nos voeux les ardeurs
Vous desiraient long temps, vous appelaient sans cesse,
Pour admirer en vous la grace et la sagesse
Qui viennent rendre heureux nos quartiers enchanteurs.
Fils de Maximilien, vous daignez de nos coeurs
Agréer ces elans d'une sainte allégresse;
Elle vous repondra, cette pieuse ivresse,
Qu'un peuple franc, loyal, partage vos faveurs.
Auguste ami des arts, ami de la lumière,
Puissent vos grand efforts, vos genereux desseins,
Obtenier du Très Haut les succès les plus pleins!
Et puisse l'avenir, Cygne de la Bavière,
Vous offrir, quelque jour, à chanter des exploits,
Haut faits de vos enfants, les Rhéno Bavarois!

* * *

Unserer Genien Huldigung.
An J. M. die Königin.

Erhabner prangt die Fahn' auf Landau's Wällen,
Kanonendonner hallt aus Wonne nur;
Den Eichenhain, den Tempel der Natur,
Heißt Vogesus in Purpur sich erhellen.
Und blauer rollt die Flut aus seinen Quellen
Der stolze Rhein nach uns'rer stolzen Flur;
Er in Ufer trägt Theresens hohe Spur,
Ihr Bild ertönet in seinen heil'gen Wellen.
Ja, hochentzückt der Stromgott ist zu schau'n,
Daß Bayerns Königin mag fürstlich wohnen,

Wo nur die Vorzeit deutsche Frau'n sah thronen;
Und kühn der Berggott Felsen eilt zu bau'n,
Zum Stuhl, worauf, in Majestät und Milde,
Ihr Blick erleuchte Rheinlands Lustgefilde.

* Hier auch das neulich erwähnte, von Schullehrer Hirlemann verfertigte Gedicht, welches JJ. MM. von der Gemeinde Mußbach überreicht wurde.

Heil Dir in den Pfälzerauen,
Hochgeliebtes Herrscherpaar!
Voll von kindlichem Vertrauen
Bringen wir zum Opfer dar,
Was wie aus der Väter Tagen
Aufbewahrt, und unentweiht
Felsenfest im Herzen tragen;
Liebe, Treue, Biederkeit.

Chor: Unserer Väter heil'ges Erbe:
Liebe, Treue, Biederkeit,
Sey als Opfer Dir geweiht,
Bis der letzte Pfälzer sterbe!

In der Freude Huldigungen
Drückt des Volkes Sinn sich aus,
Tönt der Wunsch von allen Zungen:
Blühe, theueres Königshaus,
Fort, bis an des Erdballs Ende,
Leuchtend, wie der Sterne Glanz!
Blühe, wachse und vollende
Immer grün im Jugendkranz!

Chor: Vater auf dem Himmelsthrone,
Segne schützend fern und nah
Ludwig und Theresia!
Schütze mächtig Ihre Krone!

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[376 ³] Empfehlung einer Gastwirthschaft.

Da der Unterzeichnete erfahren hat, daß verschiedene verläumderische Gerüchte rücksichtlich seiner Gastwirthschaft verbreitet worden sind, so sieht er sich veranlaßt, hiemit öffentlich zu erklären, daß dieselbe nach wie vor unter gleich billiger und prompter Bedienung fortbesteht.

Heinrich Berheide,
Gastwirth zum goldenen Pflug in Speyer.

[380 ²] Bey Unterzeichnetem sind Tapeten nach dem neuesten Geschmack und zu den billigsten Preisen zu haben, womit sich ergebenst empfiehlt

J. G. Haffner.

Speyer, den 28. Juny 1829.

[322.] Die 871te Ziehung in Regensburg ist heute Samstag den 20. Juny 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

9. 46. 24. 51. 61.

Die 872te Ziehung wird den 21. July, und inzwischen die 2101e Nürnberger Ziehung den 30. Juny, und den 9. July die 1251te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[381 ²] Ziehung einer Güterlotterie im Großherzogthum Baden.

In Oberkirch im Großherzogthum Baden wird: »am 16. October dieses Jahrs,« die Haupt- und Endziehung der Amtmann Gollischen Güterlotterie unabänderlich Statt finden.

Diese Lotterie enthält 446 Gewinnste im Werth von 58,806 fl. Die 2 Hauptgewinnste sind zwey schöne Landgüter in der Nähe der Amtsstadt Oberkirch gelegen, 4 Stunden von Straßburg, oder anstatt derselben nach Belieben des Gewinners, eine Ablösungssumme von 28,000 fl. rheinisch die durch das garantirende Handlungshaus Jacob Kusel dahier ohne allen Abzug baar ausbezahlt wird. Die übrigen 444 Treffer gewinnen sämmtlich baares Geld; es sind darunter 1 Treffer zu 2000 fl., 2 zu 1000 fl., 4 zu 500 fl., 10 zu 100 fl., 10 zu 50 fl., 100 zu 10. fl. u. s. w.

Der Einsatz beträgt nicht mehr als 3 fl., und wer 10 Loose auf einmal nimmt, erhält das 11te Loos unentgeldlich.

Carlsruhe, den 10. Juny 1829.

Gustav Schmieder,
Haupt-Collecteur der Gollischen Güter-Lotterie.

[379] Anfangs July erscheint bey mir auf Subscription:

Bericht von der Reise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Bayern im Rheinkreise, und von den hochherzigen Aeußerungen des Monarchen.

Nebst einer Sammlung der Gedichte, die Ihren Majestäten überreicht wurden.

Der Ertrag dieser Unternehmung ist, nach Abzug der billig zu berechnenden Druckkosten, für die Gründung einer Gewerbschule in Zweibrücken bestimmt, und die Exemplare sollen auf dem Titelblatt mit dem Siegel des königlichen Land-Commissariats versehen werden.

Gewiß sind noch alle Gemüther meiner Mitbürger von der äußersten Herablassung, von den hochherzigen Aeußerungen, wie von der liebenswürdigen Freundlichkeit unseres hochverehrten Fürstenpaares ergriffen, und ich glaube sicher auf die vollkommenste Unterstützung bey dieser guten Absicht rechnen zu dürfen.

Das Werkchen wird, auf schönem weißem Druckpapier gedruckt, und die Exemplare geheftet, um den billigen Preis von 36 kr. abgegeben.

Die Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt.

Zweibrücken, den 13. Juny 1829.

G. Ritter,
Buchdrucker und Buchhändler

Man subscribirt zu Speyer in der J. C. Kolbschen Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 78. | den 27. Juny 1829.

Niederlande.

Das Journal des Debats erzählt: »Der Vicomte von Canellas, Don Miguels Agent, hat in Brüssel eine Aufnahme gefunden, die eben so sehr den König der Niederlande ehrt, als sie geeignet ist, dem, der sie erhielt, noch klarer zu zeigen, wie sehr er sich verrechnete. Der Abgesandte des portugiesischen Tyrannen wollte sich beim niederländischen Hofe akkreditiren lassen, und machte allen Ministern, die er in sein Interesse ziehen wollte, einen demüthigen listigen Besuch; einige weigerten sich, den Vicomte zu empfangen, der sich darauf beschränken mußte, ihnen seine Karte zurückzulassen. Der König, von den Versuchen des Miguelistischen Botschafters in Kenntniß gesetzt, befahl allen denen seiner Minister, die seinen Besuch angenommen hatten, ihn nicht zurückzugeben, und denen, die blos eine Karte in ihrem Hotel gefunden hatten, sie demjenigen zurückzuschicken, der die Indiskretion gehabt, sie abzugeben. Die diplomatischen Verbindungen Don Miguels und des Königs der Niederlande beschränken sich also auf den obigen Austausch von Schritten zwischen dem Botschafter des einen und den Ministern des andern.«

Frankreich.

Straßburg, den 22. Juny. Wir haben in unserm vorigen Blatte von Bekehrung einer 17jährigen Tochter, nach viertägiger Abwesenheit aus dem väterlichen Haus, gesprochen. Hier einiges Nähere über diesen traurigen, anstößigen Vorfall: Die Seelenkräfte der Jungfrau Karoline Wilhelmine N..... sind vor ungefähr einem Jahr durch schwere Krankheit geschwächt worden, während welcher sie von einer weiblichen Person verpflegt wurde, für die sie seitdem große Anhänglichkeit hatte. Diese Person scheint solchen Umstand benützt zu haben, um bey ersterer den Eindruck des Religions-Unterrichts zu schwächen, den ihre Eltern ihr hatten ertheilen lassen, und sie wurde so überspannt, daß sie endlich einwilligte katholisch zu werden. Sie verschwand daher, wie wir bereits gemeldet haben, Sonntags den 13 Juny, Abends. In Schmerz und Besorgniß versenkt, forschten die Eltern vergeblich nach; die andere Person war gleichfalls verschwunden. Am folgenden Tag erhielten die Eltern einen Brief von ihrer Tochter, ohne Datum, wie wohl mit dem straßburger Poststempel vom 14. und 15. Juny. Sie meldete darin, sie sey Tags zuvor mit dem Eilwagen in mittägiger Richtung abgereist, man solle sie nicht suchen, man würde sie nicht finden, der liebe Gott selber habe ihr Vorhaben ihr eingegeben, er werde es auch vollbringen helfen. Der Hr. Maire, an den sie sich wandten, versicherte dieselben, er werde alles anwenden, um ihnen ihre Tochter wieder zu verschaffen; den andern Tag versprach er, dieselbe innerhalb 24 Stunden wieder in das älterliche Haus zurückzusenden. Mittwochs äußerte der Hr. Maire sein Bedauern, daß er sein Versprechen nicht habe halten können; zugleich meldete er den Eltern, er erwarte ein Schreiben von ihrer Tochter; Donnerstags den 18ten übersandte er ihnen in der That eine von ihm bescheinigte Abschrift eines Schreibens vom 17, worin Jungfrau N. den Hrn. Maire bat, ihren Eltern ihre Bekehrung zur katholischen Religion zu melden, und betheuerte, sie habe diesen Schritt freiwillig gethan. — Außerdem legt sie ihnen als Preis der Rückkehr in das väterliche Haus eine Reihe von Bedingungen vor, die sich sämmtlich auf freie, den Gesetzen des Königreichs gemäße (sagt sie) Ausübung ihres neuen Bekenntnisses beziehen; schließlich bittet sie deßhalb um den Schutz des Hrn. Maire. Dieses Schreiben, das wir vor uns haben, ist offenbar [illegible], um sich hievon zu überzeugen, darf man nur dessen Schreibart mit der des erstern vergleichen. Am nämlichen Tag wurde Hr. N. durch ein Billet des Beamten benachrichtiget, Abends zwischen 5 und 6 Uhr könne er seine Tochter bey Hrn. Abbe V... abholen, wo sie sich befinden werde; allein da dieser Geistliche abwesend seyn mußte, so empfing der Vater die Entflohene aus den Händen des Hrn. Maire und dessen Gemahlin, am nämlichen Abend. Schon im Laufe des Tages war der Vater mit einer Klage beim königl. Hrn. Prokurator eingekommen. Jedoch, wie wir bereits gemeldet, die junge Person will durchaus keine Auskunft, weder über die Gesellschaft, in der sie seit ihrem Verschwinden gelebt, noch über den Ort, wo sie sich befunden, geben; sie sagt, dies sey ihr schlechterdings verboten. Verführung, Reiz zu Ungehorsam und Lüge, Entführung oder wenigstens Abwendung einer minderjährigen, und deren Einziehung während mehreren Tagen; unter den durch das Gesetz vorgesehenen und bestraften Verbrechen; dies sind die Mittel, die man angewendet hat, um solche Abschwörung zu erlangen; völlige Mißkennung der väterlichen Gewalt, Mißtrauen und Zwietracht in einer bis dahin einträchtigen Familie; dies sind die traurigen Früchte hievon. — Der Hr. Maire hat sich

viele Mühe gegeben, damit das Mädchen zu den Eltern zurückkehre; er hat in seinem Verkehr mit letzterm eben so viel Wohlwollen als Eifer bewiesen. Doch kann man nicht umhin einzusehen, daß wenn er, statt bey den Verführern gelinde Mittel anzuwenden, vom ersten Augenblick an, allen Nachdruck und alle Strenge bewiesen hätte, die das Gesez und die Gesellschaft von einem gerichtspolizeylichen Beamten erwarten, der Unordnung in ihrem Ursprung vorgebeugt, und diese häßliche Handlung nicht verübt worden wäre.

Nachschrift. So eben meldet man uns, daß die junge R..... diesen Morgen das väterliche Haus neuerdings verlassen hat. Der Hr. Maire hat deßhalb an Hrn. R..... geschrieben, und erklärt, sie habe seinen Schutz gegen die gemachten Versuche, sie von ihrem neuen Glauben abzubringen, in Anspruch genommen, und er wolle sich nun an den Staatsanwalt wenden, um ihn von der Gesammtheit dieser Sache zu benachrichtigen und die jetzige Lage der jungen Person regularisiren zu lassen. Diese Worte scheinen uns ganz unbegreiflich, denn sie scheinen eine Drohung gegen die väterliche Gewalt zu seyn, welche das Gesez, die öffentliche Moral, die Religion aller Völker, den geheiligtsten Befugnissen beigezählt haben. Allein die Familienväter und die ganze Gesellschaft, die durch den bezeichneten Vorfall geärgert und beleidigt wurden, können durch den Umstand beruhigt werden, daß der Staatsanwalt die Bestrafung der Entführung der Jungfrau R..... betreibt, und daß der Vater und [illegible] sind, um in dieser Sache sich vor dem Hrn. Instructionsrichter zu erklären. Hoffentlich werden die gerichtlichen Nachforschungen endlich den Schleyer enthüllen, der diesen unwürdigen Vorfall deckt, welcher nur schändlich für die ausfallen kann, welche die Schwäche des Mädchens benuzt, und die Eltern mit Verzweiflung erfüllt haben. (N. K.)

Türken.

Odessa, den 8. Juny. Nachrichten aus Sizeboli vom 29. May zufolge hatten sich die vor dieser Festung liegenden Türken in den lezten Tagen sehr vermehrt, und man sah nächstens einem ernstlichen Angriffe entgegen. Der Sultan soll die Wiedereroberung auf ächt orientalische Weise anbefohlen haben. Indessen bedarf es zu einer förmlichen Belagerung großen Materials und vieler Zeit, für einen Handstreich aber ist der Ort zu fest. Die Flotte des Kapudan Pascha soll wieder im schwarzen Meere erschienen und in der Bay von Burgas signalisirt worden seyn, worauf Admiral Greigh ihr eine Division entgegengeschickt habe. (Die lezten Nachrichten aus Constantinopel melden noch nichts von einem neuen Auslaufen des Kapudan Pascha's.)

Ein Schreiben aus Odessa vom 8. Juny meldet: »Am 6. d. hatten wir die Freude, ein östreichisches und ein sardinisches Schiff von Constantinopel in fünf Tagen hier ankommen zu sehen, welche von der Pforte die Fermane zur Einfahrt in das schwarze Meer erhalten hatten, um eine Anzahl russischer Kriegsgefangenen, welchen der Sultan in Berücksichtigung, daß von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland viele türkische Kriegsgefangene großmüthig freigelassen worden sind, die Freiheit geschenkt hat, hieher zu führen. Es sind sechs Offiziere nebst ihrer Dienerschaft und 200 Gemeine angekommen.

Das Journal d'Odessa vom 6. Juny enthält Folgendes aus Varna: »Einer unserer Posten zwischen Dewno und Pravody wurde in der Nacht vom 5. (17.) May durch den Großwessier an der Spitze von 28,000 Mann angegriffen. Vier Regimenter unter dem General Rindin schlugen den Feind troz aller seiner Anstrengungen zurück; seine regulirten Truppen erlitten ungeheuern Verlust in dem Graben, über welchen zu sezen sie fruchtlos versuchten. Man kann den Verlust der Türken, welche nicht nur ihre Verwundeten, sondern auch ihre Todten fortzutragen pflegen, nach der Thatsache beurtheilen, daß man 600 Leichname, meist von regulirten Truppen, an unsern Verschanzungen zählte. Aus einem aufgefangenen Briefe des Großwessiers an Hussein-Pascha zu Rustschuk erfahren wir, daß der Großwessier selbst bey diesem Angriffe am Fuße verwundet wurde. Der Großwessier sagt in diesem Briefe, er habe sich selbst der Gefahr aussetzen müssen, um seinen Pascha's ein Beispiel zu geben, die den Russen nicht nachahmen wollten, deren Anführer man immer an der Spitze ihrer Colonnen kämpfen, und im Fall der Noth sterben sehe.«

Die preußische Staatszeitung enthält nachstehende Briefe: »Von der türkischen Gränze. (Ohne Datum.) Ein Theil des Belagerungscorps von Silistria steht im Begriff, gegen Pravodi aufzubrechen, da Reschid, von Schumla aus, gegen den General Roth vorgegangen ist. Vor Silistria ist die dritte Paralelle bereits beendigt, und sobald die über die Donau zu schlagende Brücke fertig ist, soll der Plaz ernstlich angegriffen werden. Das Belagerungscorps vor Rustschuk ist durch 3000 Türken angegriffen worden, General Kreuz hat sie aber mit bedeutendem Verluste für die Angreifenden zurückgeschlagen. General Scheremetieff hat sich dabey mit seiner Brigade besonders ausgezeichnet.« — »Constantinopel, den 26. May. Die türkische Flotte ist wieder im schwarzen Meere erschienen und auf vier russische Fregatten gestoßen, wovon es ihr bey ihrer großen Uebermacht gelungen ist, eine, den »Raphael« von 36 Kanonen zu nehmen, welche demnächst nach Bujukdere gebracht worden ist, wo der Sultan sie in Augenschein genommen hat. Hundert russische Soldaten und acht Offiziere *) sind

*) Unter denen sich ein Graf Stackelberg befinden soll.
Anm. d. Red. d. Sp. Ztg.

von den Türken frey gegeben und nach Odessa gesandt worden. Es ist hier kein Mangel an Lebensmitteln, da mehrere Transporte mit Getreide eingangen sind."

Neueste Nachrichten.

Paris, den 22. Juny. Ein neues Ministerium, wieder aus Villeleisten bestehend, soll gebildet werden! — Eine telegraphische Depesche aus Toulon vom 21. Abends meldet die Ankunft des Marschalls Maison, am Bord der Dido, in diesem Hafen.

. Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Die berliner Staatszeitung theilt einen Bericht des Oberbefehlshabers der 2. Armee an Se. Maj. den Kaiser, vom 12. Juny 1829, mit, woraus wir folgende Stellen entnehmen: »Ew. kaiserl. Maj. beeile ich mich, zu einem vollkommenen, von Allerhöchstihrer ruhmgekrönten Armee am 11. Juny ohnweit des Dorfes Kulawtscha bey Schumla errungenen Sieg allerunterthänigst Glück zu wünschen.... Mein forcirter Marsch mit dem Corps des Grafen Pahlen, durch mehrere unserer Parteigänger gedeckt, wurde mit der größten Behutsamkeit vollzogen, und blieb dem Feinde vollkommen unbekannt. Der erstaunte Wessier erfuhr die Nachricht von unserm Anrücken nicht eher, als die Defilee bey Marda (auf den Landkarten Madarda benannt) von unsern Truppen besetzt war. Auch hier vermuthete er noch nichts von der ihm drohenden Gefahr im ganzen Umfange derselben, sondern hielt seine neuen Gegner für ein vom General Roth detaschirtes Corps von ungefähr 10,000 Mann, das keinen andern Zweck hätte, als seine Communikationslinie zu bidrehen. Nichtsdestoweniger glaubte er sich auch in dieser Voraussetzung gezwungen, die Belagerung von Prawody aufzuheben, um sein ganzes Heer gegen die Defileen von Kulertscha in der festen Gewißheit vordringen zu lassen, unser schwaches Corps gänzlich aufreiben zu können. Gegen 100 Gefangene, welche den 28. und 29. von meiner Avantgarde unter dem Befehl des Generallieutenants Baron Kreutz auf dem Wege von Turk-Arnautlar nach Jenibasar und weiter nach Schumla zu aufgegriffen worden, bezeugen einstimmig, daß der Großwessier mit einer mehr als 40,000 Mann starken Armee bey Prawody ruhig stände, ohne unsere Annäherung nur im mindesten zu vermuthen. Dieser günstige Umstand gestattete mir die Möglichkeit, den 11. mit Tagesanbruch alle Wege, auf welchen der Rückzug des Großwessiers ausführbar schien, aufs sorgfältigste rekognosciren zu lassen, und später gegen 9 Uhr am Morgen eine starke Rekognoscirung mit 10 Bataillonen Infanterie, 4 Eskadronen und 12 Kanonen auf dem Wege, welcher von Monkawtscha über Koparaoa nach Marasch führt, zu unternehmen. Der Feind zeigte anfänglich der gedachten starken Rekognoscir-Parthie nicht mehr als gegen 3000 Mann an Infanterie, Artillerie und Reiterei, aber nach erfolgtem näheren Andrange unserer Kolonnen entwikkelte er seine sämmtlichen Streitkräfte in regelmäßigen Infanterie-Quarréen und wohlgeordneten Cavallerie-Kolonnen, von einer zahlreichen Artillerie begleitet. Nach der Aussage der Gefangenen bestand dieses Heer aus 22 Regimentern regulairer Infanterie, einigen Regimentern dergleichen Cavallerie, und über 15,000 Mann anatolischen Fußvolks und Reiterey. Unsere muthvollen Truppen brannten vor Begierde, sich zu messen, und es entstand eine der mörderischsten Schlachten, so daß ich gleich im Anfange derselben mich genöthigt sah, einen Succurs von 2 Infanterie-Brigaden mit ihrer Artillerie, und einer Cavallerie Brigade mit einer reitenden Batterie-Compagnie Nro. 19, welche unter dem persönlichen Befehl des tapfern General-Majors Arnoldi dem Feinde nicht geringen Schaden zufügte, wie auch mehrere mit der größten Entschlossenheit von den Husaren-Regimentern Parlograd und J.kutsk unternommene und ausgeführten Attaken errangen uns ein bedeutendes Uebergewicht; dessenungeachtet dauerte die Schlacht mit gleicher Hartnäckigkeit von beiden Seiten fort, bis endlich der Feind nothgedrungen sich in eine vortheilhafte von Wald beschützte Stellung zurückzog, indem er das von einem großen Theile seiner besten im Treffen gebliebenen regulairen Truppen bedeckte Schlachtfeld verließ. Nach einem vierstündigen mörderischen Kampfe hörte das Feuer, welches die überaus ermüdeten Truppen nicht weiter fortsetzen konnten, von beiden Seiten gänzlich auf. Ich benützte diese Zeit der Ruhe zu weitern Maßregeln, welche mir zur vollkommenen Niederlage des Großwessiers nothwendig zu seyn schienen. Diese neuen Vorkehrungen und der frühere außerordentliche Verlust, den die feindliche Armee im Treffen erlitten hatte, bewirkten bey dem Großwessier eine vollkommene Entmuthigung. Er versammelte einen Kriegsrath (wie solches aus der Aussage eines gefangenen Bim-Baschi hervorgeht), und entschloß sich nach demselben zu einem Rückzug über Komarevo nach Morasch. Die Berathschlagungen der feindlichen Heerführer hatten noch nicht ihr Ende erreicht, als unsere Kolonnen von verschiedenen Seiten heranrückten, und ihren Angriff begannen. Unsere reitende Batterie-Compagnie, unter der Bedeckung der 5. Infanterie-Division, und der Batterie-Compagnie der 16. Artillerie-Brigade, sprengten durch ihre zwey ersten Schüsse mehrere feindliche Munitionswagen in die Luft. Dieser Zufall verbreitete einen bemerkbaren Schrecken in den Reihen des Feindes, und eine besondere Erschütterung seiner ganzen Streitlinie schien auf ein baldiges Weichen hinzudeuten. Unterdessen näherten sich unsere Truppen im Scharfschritt, die Armee des Großwessiers wartete aber ihren Angriff nicht ab, sondern ergriff, unter Abfeuerung ihres sämmtlichen Geschützes, eine allgemeine Flucht, 40 Kanonen mit allen Munitionswagen, das Lager und ihr ganzes Fuhrwesen zurücklassend. Ueberdies wurden dem Feinde mehr als

2000 Mann erschlagen und 1500 zu Gefangenen gemacht. Dies geschah nach 4 Uhr Nachmittags. — Ein gefangener Bim Baschi und mehrere andere der vorzüglichsten Offiziere des feindlichen Heeres bekräftigten einstimmig, daß die Armee des Großwessiers nicht nur als vollkommen geschlagen, sondern auch als gänzlich aufgelöst zu betrachten sey, indem der Wessier selbst, nur von einer geringen Anzahl Reiterey begleitet, seine Rettung zu finden vermochte. Der von ihm eingeschlagene Weg diente aber hierzu ganz vorzüglich. — Der Verlust unsererseits in dieser blutigen Schlacht ist leider auch nicht gering. Unter der Zahl der Verwundeten befinden sich die General-Majors Ohostebenke und Glasenap, unter den Gebliebenen der Obrist-Lieutenant Remling, welcher das 12. Jägerregiment ad interim kommandirte. Zwey Fahnen, welche mir so eben von dem die Verfolgung des Feindes fortsetzenden General Grafen Pahlen übersandt worden sind, lege ich Ew. Maj. zu Füßen. — P. S. So eben erhalte ich die Nachricht, daß im Walde, durch welchen der Feind seine Flucht genommen hat, noch 16 feindliche Kanonen aufgefunden worden sind.«

Geist der *Chronique édifiante.*

„Hört und zittert! Gottes Racheschwert erreicht stets früher oder später die Frevler und Sünder. Viele in der Revolution und später umgekommene Personen mußten dem Zorne Gottes unterliegen. Warum starb Hr. v. la Chalotais (Sohn des bekannten Jesuitenfeindes) auf dem revolutionairen Blutgerüste? Weil Jesus Christus die Sünden der Väter an den Söhnen straft und seine Rache oft auf eine ganze Generation ausdehnt. Durch denselben Tod mußte Buffons Sohn für den Atheismus seines Vaters, des Verfassers der »Epochen der Natur« büßen. Ein Fürst aus dem Stamme der Burbonen ward ermordet, und wo? Am Ausgange des Opernhauses, wo die Sünde ihre Altäre baut.... Ist Marrats Leiche noch im Pantheon?... Nein; aber gegen die Grundgesetze der heil. Kirche, welche verbieten, in Kirchen profane Gegenstände zu stellen, sieht man in der St. Genofeva-Kirche Ludwig XVIII. und in seiner Hand... Was? — Das Evangelium?... Nein, seine Verfassungs-Urkunde!..... Aber der Tag der Rache naht! Das Kreuz von Migné hat sich nicht umsonst gezeigt. (Man sieht aus dieser Stelle eines Organs der jesuitischen Partei, wie kühn diese noch in Frankreich auftritt, ohne daß Jemand der Verbreitung ihrer Lehren Einhalt thut.)

Dr. Paulus in Heidelberg.

Der Verfasser des Lebens Jesu hat die Freude gehabt, schon im October 1828 als Beweis eines huldvollen Andenkens von dem verewigten Großherzoge, Carl August, von Weimar, dessen Bild auf einer großen goldenen Medaille, mit der Umschrift: Doctarum praemia frontium, auf Befehl Sr. königl. Hoheit, des regierenden Nachfolgers, mit einem eben so belohnenden Begleitungsschreiben des Hrn. Staatsministers von Göthe, zu erhalten. Dies veranlaßte ihn, so eben im II. Hefte des Sophronizon 1829. an die Gruft, wo der geistreich gebildete Fürst Seine Verbindung mit den Genien seiner Zeit auch nach seinem Tode noch unvergeßlich zu machen verordnet hat, einige Blätter unvergänglicher Dankbarkeit dafür niederzulegen, daß auch für ihn der selbsturtheilende Regent, als Erhalter der Universität Jena, in den Jahren 1789 bis 1803 Beschützer der Lehrfreiheit und dadurch ein edelmüthiger Beförderer seiner geistigen Fortbildung gewesen ist.

• (Eingesendet.)

Man hat vor Zeiten, und zwar im Jahre 1775, eine gelehrte, ungefähr wie folgt, lautende Anzeige, und Rezension gelesen.

Fabel statt Rezension.

In Franken gibt's eine Art Mehlspeise, Hefenklöse genannt, das ein Nationalprodukt, und gerade durch die höchste Simplicität der Bestandtheile außerordentlich wohlschmeckend ist. Einsmals kam ein Obersachse in dieses Land, und kostete das Gericht. „Frau," rief er bey seiner Rückkunft, „mußt mir auch fränkische Hefenklös machen." Das gute Weib thut's, nach einer detaillirten Beschreibung des Mannes; doch weil's ihr gar zu gemein vorkommt, so macht sie ein Gebacknes in Duodez, so wie jene Klöse in Folio sind, daraus, thut große, und kleine Rosinen, und allerley wohlschmeckende indianische Würze 'nein, macht eine kostbare Brühe d'ran, und tischt diesen Puddingmorphos auf. Der Mann schüttelt den Kopf, und sucht den süßen Kieselstein durch die Zähne zu bringen, weil er zum Unglück nichts Anders hatte.

Setz nun, lieber Leser, an die Stelle der Hefenklöse einige von Schillers Gedichten, und an die Stelle des Gebacknen einige von den, jüngst, bey uns erschienenen Gedichten, und dann hast du die Moral dieser Fabel, und zugleich die Rezension gedachter poetischen Produkte.

H.

Zu Augsburg, wo bisher bedeutende Diebstähle geschahen, wurde in der Nacht vom 16. Juny ein merkwürdiger Diebstahl begangen, indem man dem Chef der Polizey, Hrn. Bürgermeister Barth, die große Wasch sammt dem kupfernen Waschkessel gestohlen hat.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[382] Bey Hrn. Seekatz in Speyer sind zwey fast neue Pferdegeschirre mit gelber Garnitur und englischem Kummt in Commission zu verkaufen.

[383] Künftigen Montag den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird der in den Monaten July, August und September l. J., von den hier stehenden Cavallerie-Pferden abfallende Dünger an den Meistbietenden versteigert.

Speyer, den 24. Juny 1829.

Die
Filial-Oeconomie-Commission des königl.
1ten Chevauxlegers-Regiments
(Kaiser Franz).
Schön, Rittmeister.
Meller, Aktuar.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 79. | den 30. Juny 1829.

Da mit dieser Nummer das Abonnement zu Ende geht, so ersuchen wir, dasselbe zu erneuern, damit den Lesern die Blätter ohne Unterbrechung zukommen. Der halbjährige Pränumerations-Preis beträgt zu Speyer in der Verlagshandlung, so wie auf sämmtlichen Postämtern des Rheinkreises (bey denen nicht die geringste Preiserhöhung statt finden darf) 2 fl. 42 kr. — Einzelne Blätter werden ebenfalls, zu 4 kr. die Nummer, abgegeben.

Expedition der neuen Speyerer Zeitung.

Frankreich.

Paris, den 21. Juny. Auf den Bericht des Untersuchungsrichters hat die Rathskammer erklärt, es wäre keine Veranlassung da, eine Anklage gegen Hrn. Barthelemy, Verfertiger des Gedichtes: du fils de l'homme zu erlassen, aber der königl. Prokurator hat gegen diese Entscheidung Appel eingelegt.

Paris, den 23. Juny. Don Miguel hat dreien Soldaten, die verurtheilt waren, Pardon bewilligt. Was werden hierüber, fragt die Quotidienne, diejenigen sagen, die diesem Monarchen den Beinamen Nero geben?

Paris, den 24. Juny. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Großsiegelbewahrer den Gesetzesentwurf über den ausserordentlichen Kredit für das Justizministerium, so wie derselbe in der Pairskammer modificirt worden, den Mitgliedern vor. Es wurde abgestimmt, ob man den fraglichen Entwurf an eine Commission verweisen oder unmittelbar zur Berathung ziehen solle. Letzteres wurde adoptirt, und die Discussionen begannen. Der Gesetzesvorschlag wurde jetzt nach seinen einzelnen Artikeln durchgegangen, und der zweite Artikel, nämlich derjenige, den die Deputirtenkammer schon früher verworfen und den die Pairskammer wieder restituirt hatte (er besagte, daß für die Bau- und Lieferungsunkosten zum Justizpallast 179,865 Fr. bewilligt wären) wurde mit bedeutender Majorität abermals verworfen. Der nunmehr in einer Weise, wie ihn die Deputirten gewollt, aufgefaßte Gesetzesvorschlag wurde, als ein Ganzes zur Votirung gebracht, mit 239 Stimmen gegen 110 adoptirt. — Man setzte hierauf die Berathschlagungen über das Budget des Kriegsministeriums fort. — Die liberalen Blätter jauchzen über den Sieg, den die Linke davongetragen, und sehen darin eine Bürgschaft für die geistige Freiheit und die Aufrechthaltung der Würde des Staats. Der Constitutionnel sagt: »Die Deputirten haben sich fest, ruhig und voll Adel verhalten. Nie war die Majorität eine erklärtere, nie eine imposantere, und nie zeigte sich bey Fassung eines Beschlusses ein so untrüglicher Charakter von Stärke und Würde. Das vorgefallene Begebniß ist erstaunlich, denn es ist eine Garantie der Ruhe für das ganze Land. Es wird allen abgedankten Ehrsüchtigen, allen Aufhetzern, allen politischen Wirrköpfen lehren, daß ihr Reich ein Ende genommen hat, und daß keine andere Oberherrschaft mehr möglich ist, als die der Ordnung und der Gesetzlichkeit, und daß von der gegenwärtigen Kammer ein Ministerium nichts mehr zu hoffen hat, das nur entfernte Aehnlichkeit oder Uebereinstimmung mit demjenigen hätte, welches unter dem jauchzenden Zuruf von ganz Frankreich gestürzt wurde.«

Spanien.

Madrid, den 11. Juny. Der constitutionelle General Don Joseph von Zayas, welcher bekanntlich im Jahr 1823 die Plünderung von Madrid durch Bessières und seine Bande verhinderte, der vor der Ankunft der [illegible] daselbst eindringen wollte, ist zu Chiclana, wo er in [illegible] lebte, todt in seinem Bette gefunden worden. — Seit dem ersten dieses Monats hat man in der Gegend von Torrevieja 68 Erdstöße verspürt, worunter 13 ausserordentlich starke.

Großbrittannien.

London, den 19. Juny. Wenn man einem Privatschreiben aus Mejiko vom 6. April Glauben beimessen darf, so hätten Mejiko und Kolumbien einen Offensiv- und Deffensiv-Traktat in der Absicht geschlossen, die Insel Cuba anzugreifen. Zwey Bevollmächtigte beider Staaten sollen jedoch zuerst nach London gesandt werden, um durch Vermittlung der großbrittannischen Regierung das Madrider Kabinet zu bewegen, die bestehenden Zwistigkeiten auf gütlichem Wege auszugleichen.

Türkey.

Von der moldauischen Gränze, den 10 Juny. Seit Menschengedenken haben wir keine solche Sommerwitterung erlebt. Alle Gewässer im Banate sind ausgetreten. Die Theis hatte am 4. d. eine furchtbare Höhe erreicht, und seit vorgestern sind die Ge-

birge wie mitten im Winter mit Schnee bedeckt. — In den Fürstenthümern zeigt sich, wie man hört, die Pest nicht nur in Dörfern, sondern auch bey einzelnen russischen Regimentern oder Depots.

Constantinopel, den 8. Juny. Der neue k. preußische Gesandte bey der Pforte, Hr. v. Royer, welcher zu gleicher Zeit mit Hrn. Gordon und General Guilleminot von Neapel abreiste, ist bereits hier angelangt; morgen oder übermorgen werden die beiden Botschafter, welche Hr. v. Royer auf der Höhe von Andros verlassen hatte, von wo sie nach Burla steuerten, hier erwartet. — Der Kapudan Pascha ist seit seiner Rückkehr nach dem Bosporus schon einigemal wieder ins schwarze Meer ausgelaufen, man spricht von einem hitzigen Gefechte, in welchem eine russische Korvette sehr gelitten haben soll, und so eben verbreitet sich das Gerücht, ein russisches Dampfschiff, das die Fahrten auf dem schwarzen Meere macht, sey von den Türken genommen worden.

Verbindung des atlantischen Oceans mit der Südsee.

Der Plan, diese beiden Meere vermittelst eines Kanals mit einander in Verbindung zu setzen, wird in Kurzem ausgeführt werden. Die amerikanischen Zeitungen liefern hierüber folgende Notizen: Man wird 6000 Arbeiter anstellen und der Karnal in 18 Monaten beendigt seyn. Die Kosten belaufen sich auf 5 Millionen Dollars. Die Unternehmer übergeben der Regierung Guatimala's die Summe von 2 Millionen Dollars zu Befestigungsarbeiten und zur Vertheidigung des Kanals im Innern, und eine gleiche Summe wird zur Vertheidigung der Ein- und Ausfahrten bestimmt. Man meint, daß man zu allen diesen Festungswerken tausend Kanonen brauchen werde. Die Unternehmer genießen unter der Benennung der Atlantischen- und Südsee-Compagnie zwanzig Jahre lang den Kanal als Eigenthum. (Bulletin de la Société de Géographie.)

Das Heer der ostindischen Compagnie.

Capitain Badenoch hat in seinem Werke: »Inquiry into the state of the Indian army« mit Freimuth und Sachkenntniß den gesunkenen Zustand des jetzigen Heeres der ostindischen Compagnie entwickelt. Seinen Angaben zufolge bestehen die sämmtlichen brittischen Truppen in den weitläufigen indischen Besitzungen aus 234,412 Mann Fußvolk, 26,094 Mann Reiterei, 15,782 Mann Artillerie und dem Ingenieur- und Handwerker-Corps, überhaupt 280,863 Mann, gebildet von 20,000 Engländern, und 80,000 Militzen, indem der ganze Ueberrest aus Seapay's (Eingebornen), unter Anführung von nur 4200 europäischen Offizieren zusammengesetzt ist. Dem Etat nach soll jedes indische Regiment 23 europäische Offiziere haben; durch Mißbräuche und in dem Geiste der Krämeeherrschaft zählt man aber bey jedem Regimente in der Regel kaum neun. Diesem Mangel an guten Führern und der wenigen Aussicht auf Beförderung für die Eingebornen muß man die öftern Unruhen unter den Seapay's zuschreiben, und nur hierdurch wird es erklärlich, wie die Birmanen den brittischen Truppen so lange widerstehen und sogar (bey Prome) vier Bataillone Seapay's in dem letzten Krieg gänzlich aufreiben konnten. Capitain Badenoch entwickelt sogar die Möglichkeit, daß die schwer zu vertheidigende Länderstrecke in Ostindien vielleicht einmal sehr rasch die Beute eines glücklichen Eroberers werden könnte, ehe aus Alt-England die nöthige Unterstützung einzutreffen vermöchte.

Rosenöl.

Diese wohlriechende Essenz kommt nicht von den Rosen, mit welchen sie Geruchähnlichkeit hat, sondern von dem Holze eines Strauch's, welcher unter dem Namen Rosenholz aus den canarischen und antillischen Inseln, auch aus der Levante, namentlich von der Insel Rhodus zugeführt wird. Dieses Holz liefert, mit Wasser destillirt, das goldgelbe, nach und nach sich röthende Oel von bitterm Geschmack aber sehr angenehmem Rosengeruch, indessen in so geringer Masse, daß daraus der sehr hohe Preis zu erklären ist.

Der Gebrauch des in allen Zeitungen, und besonders von Frankfurt aus, für sämmtliche Krankheiten als probat gerühmten Senfsaamens (sinapis alba) hat hier, wie wahrscheinlich noch an mehreren Orten seine Folgen deutlich an den Tag gelegt. Beinahe alle, die sich hier dieses sogenannten Universalmittels bedienten, leiden nun, mehr oder weniger an Unterleibsbeschwerden, die bey Manchem bereits in Entzündungen übergegangen sind. Ein junger Mann, der sich gleichfalls dieses Mittels bediente, und die genannten Zufälle bekam, starb trotz aller angewandten ärztlichen Mittel schon am dritten Tage. Möchte doch dieses Beispiel die Warnung geben, ohne ärztlichen Rath den Senfsaamen nicht zu gebrauchen. (Aus Karlsruhe.)

Hr. Sieber in Prag hat sich endlich entschlossen, sein untrügliches Mittel gegen die Wasserscheu der Welt wohlfeiler zu geben, er will sein Werk darüber jetzt herausgeben. Der Kaiser von Oestreich soll ihm einen jährlichen Gehalt von 540 fl., der König von Dänemark jährlich 225 fl., und Frankreich eine Summe von 45,000 Fr. im Ganzen versprochen haben, wenn sein Mittel sich bewährt.

Die in Brüssel errichtete Bäckerey mit Knetmaschinen verkauft wohlfeiler und in besserer Qualität als die übrigen Bäcker. Der Zudrang zu derselben ist so groß, daß neulich die Polizey Ordnung stiften mußte.

Die Erfindung des Hrn. Aldini, um mittelst einer unverbrennlichen Bekleidung aus Amianth und mit einer Schutzwehr aus dem von Davi erfundenen metallischen Geflechte vor dem Gesichte sich bey Feuersbrünsten den heftigsten Flammen ungefährdet aussetzen

zu können, hat sich bey mehreren damit in Florenz angestellten öffentlichen Versuchen erprobt. Die mit obigem Apparate versehene Lösch-Mannschaft dauerte mitten im Feuer amphitheatralisch aufgebauter großer Holzstöße längere Zeit aus, verrichtete Arbeiten darin, hob große Lasten u. s. w. Einer der Arbeiter nahm einen feuerfesten Korb auf den Rücken, und darein sein eigenes achtjähriges Kind. Ein anderer trug einen gleichfalls mit dem feuerfesten Gewebe verwahrten Mann. Andere nahmen, nachdem sie ihre Hände vorher mit doppelten Handschuhen aus Amianth verwahrt hatten, glühende Stücke Eisen in die Hand. Andere hielten den Kopf, nachdem sie ihn mit der erwähnten Verrichtung völlig verwahrt hatten, in die Flammen selbst.

Unter den Verlagsartikeln einer Leipziger Buchhandlung während der letzten Messe soll nur ein einziger die Wiener Censur passirt haben; es war eine Anleitung die Weine zu behandeln. Selbst die »Denkmäler verdienstvoller Deutschen« (worin unter Andern Niemaier, Schicht, Eckhof, Beethoven, C. M. v. Weber u. s. w. geschildert sind), wurden zurückgewiesen.

Die regulairen türkischen Regimenter haben fast lauter europäische Musik. Donizetti, ein Bruder des bekannten jungen Compositeurs dieses Namens, war voriges Jahr Musikchef in einem königl. sardinischen Regimente, als er den Ruf bekam, die zwey Musikbanden, welche der Seraskier Chosrew Pascha in seinen Sold genommen, zu dirigiren. Er befindet sich jetzt wirklich mit Urlaub zu Constantinopel an der Spitze von 50 Musikern, welche größtentheils Piemonteser sind und reichlich bezahlt werden.

Der Doctor Gosse ist nach einem 2jährigen Aufenthalt in Griechenland nach Genf zurückgekehrt; er widerlegt die durch mehrere Zeitungen verbreitete Nachricht, daß Graf Capodistrias Willens sey, seine Stelle als Präsident von Griechenland niederzulegen.

In der Nacht vom 20. auf den 21. Juny starb zu Berlin der königl. Bibliothekar und Professor Dr. Philipp Buttmann im 65. Jahre seines Lebens an den Folgen einer allgemeinen Lähmung.

Erinnerung an die Kreuzzüge.

(Bruchstück aus dem Gedichte: Napoleon en Egypte etc.)

Seitdem Medina's Sekt' auf immerfort
Des Westlands Führern Palästina raubte,
Und als der letzte Frank', aus Solyma
Entronnen, floh zur See von Joppe's Damm,
Da wohnte Still' auf den geweihten Hügeln,
Wo Rahel einst ihr mütterliches Leid
Aushaucht', und stumm war Hebron; nimmer weckt'
Ein schwacher Wiederhall den Jordan auf,
Der unter Jeriche in Schlummer lag.
Der stolze Halbmond, einer andern Zeit
Eroberer, beherrschte ringsumher
Das Erbe Lusignan's, der nun erloschen;
Ein dummer Sclave, der den Turban trägt,
Ging sorgenlos in Wäldern Libanon's. —
Da horch! wie plötzlich eines Heeres Ruf,
Weithin und hoch erschallend, Idumäa
Vom Thabor bis nach Gaza neu erweckt!
Der Kopht' an Karmels Höh'n von heilgem Schauer
Gefaßt, erkennt an ihrem stolzen Schritt
Die Söhne Gottfried's, welche nah'n, dem Feind
Im angemaßten Sion abzuringen
Des Tapfern gold'ne Sporen und sein Schwert,
Wie in der Heldenzeit, wo unter'm Gang
Tankred's und Saladin's der Jordan bebte.
Allein die Zeiten sind hinabgeflohn,
Wo jener Sultansmacht Europa, rings
Entflammt, des heil'gen Grabes Mal bestritt;
Denn, minder frömmig, hofft von seinen neuen
Kreuzrittern jetzt der strenge Freistaat hier
Ganz and'res Werk; schon seiner Ahnen Spur
Entdeckend, hat der Franken Heer das Land
Der Wunder nun betreten, schon geseh'n
Die Städte, deren ew'ger Nam' erschallt
Auf jedem Blatt des Buches Israel;
Die wüste Gaza dort, die heilige
Arimathia, Joppe, hundertmal
Zerstört und hundertmal auf's neu gebaut,
Sie, jene hochberühmte Feste, wo
Die Völker Ophir's einst den Purpur und
Sapphir zum Throne Salomo's gebracht,
Und wo die Christenfürsten auf des Meers
Folgsamer Fluth die Zufahr abgewartet
Der Kreuzesträger aus Sicilia.
Jedoch, nunmehr bedroht in diesen Mauern,
Verschließt umsonst die Mameluckenschaar
Vom Nilstrom, aus Aegypten fortgescheucht
Und mischend ihre Wuth in Achmed's Reih'n,
Den Unsern hier die Pforten Asia's:
Rasch eilend nach der Zinnen Rauch und Glut,
Dämpft stürmend Buonaparte der Osmanen
Geschütz, und die zerstreuten Horden flieh'n
Besiegt nach Ptolomais, die im Schooße
Der Wellen bebt, und suchen Schutz alldort. K. Geib.

Wohnung eines berühmten Rezensenten.

Sechs und dreißig Fenster Front, damit er viel Aussicht habe. Am Eingange einer großen Gitterthüre liegt ein Fleischerhund, als Sinnbild dramatischer Kritik, eine Dogge, als Sinnbild der lyrischen Kritik, und ein Windspiel, als Symbol der Gesangkritik. Am Eingange steht ein Portier, reich verbrämt, welcher den Ankommenden das Geld abnimmt, und fragt: „Wollen Sie abonniren?" Hierauf kommt man in ein großes Zimmer, in welchem 365 Dintenfässer aus Gold, und eben so viele Sandbüchsen aus Silber sich befinden. Hier stehen zehn in Gold gekleidete Diener, die den Ankommenden Sand in die Augen streuen. Von da kommt man in das Parloir, hier stehen 6 Sekretäre (lebende), und notiren die Wünsche der Ankommenden auf Pergamentrollen mit Damast: ob sie selbst gelobt seyn, oder ob sie andere tadeln lassen wollen. Darauf verfügt man sich in das daranstoßende Bureau de recommandément, hier empfangen 6 Zirkassierinnen die Empfehlungsbriefe, die sie mit Weihrauch und Moschus durchräuchern, die Ankommenden auf die Stirne küssen und sich entfernen. Darauf werden die Fremden in den Audienzsaal geführt. Hier stehen 60 Spiegel, in denen man sich beschaut, und 75 Uhren, die anzeigen, wie viel es wirklich geschlagen hat. Ein Thron aus carrarischem Marmor mit Purpur steht in der Mitte, zur Seite zwey Wächter mit niedlichen Renten. Der Rezensent erscheint sammt einem Gefolge von 16 Unter-Rezensenten und zwey ästhetisch abgerichteten Kameelen, welche die Geschenke tragen. Er reicht den Fremden die Hand zum

Kusse. Im Hinterhause befindet sich der Marstall, in welchem Karl Moor's Schimmel, Wallensteins Schecke und andere Engländer stehen. Die Dienerschaft besteht aus 16 Stiefelputzern, die stets ein Paar Stiefel putzen. Eine blinde Thür ist links für die Gläubiger angebracht.

Paris, 15. Juny. Unter der Aufschrift: „Gazette d'Augsbourg du mois de Juillet 1830" enthält die heutige Gazette einige Prophezeihungen, die aber schwerlich Glauben finden werden; der Anfang lautet so: Das offizielle Blatt von Constantinopel zeigt an, daß die englisch-türkisch-persische Armeen sich endlich an dem nördlichen Ufer des schwarzen Meeres vereinigt haben, und daß alle Provinzen zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere in der Gewalt der Russen sind. Wenn dieses wahr ist, so hat England kein Interesse mehr den Krieg zu verlängern, denn sein Zweck ist erreicht; es hat die russische Politik von Asien, wohin sie sich gewendet hatte, entfernt, es hat den Einfluß, den das Kabinet von St. Petersburg erlangt hatte, vernichtet, und verhindert, daß es seine Herrschaft am schwarzen und Mittelmeere festsetze u. s. w.

Von Warschau erzählt man folgenden Umstand, der bey der Salbung daselbst vorgefallen seyn soll. Hr. Plantade, heißt es, der das Orchester dirigirte, hatte, einen Augenblick vom Eifer hingerissen, und ganz in sein Geschäft vertieft, mit seinem Taktstab auf die Mütze eines Bischofs geschlagen, der sich umwandte und sprach: Mein Herr, halten sie meinen Kopf für ein Pult?

Der Teint der westindischen Damen leidet durch die glühende Luft und Sonne sehr, sie kommen deßhalb aber nicht in Verlegenheit, sondern sie häuten sich. Mit dem äußern Häutchen einer dort wachsenden Nußart reiben sie sich vorsichtig das Gesicht ein, welches sogleich aufschwillt und schwarz wird. In einigen Tagen löst sich die ganze äussere Haut ab, und nach einer Quarantaine von einer Woche, im Zimmer zugebracht, erscheinen die Schönen neu und frisch. — Viele Damen werden fragen: Könnte man diese Nuß nicht verschreiben? (Düsseld. Ztg.)

Man nennt an einigen Orten Deutschlands heirathen: sich verändern, und wirklich man verändert sich. Ist die Frau häßlich, so mißfällt sie; ist sie schön, gefällt sie andern; ist sie arm, so muß sie hungern, ist sie reich so ist sie schwer zu ernähren; ist sie klug, so will sie regieren, ist sie dumm, so weiß sie nicht zu gehorchen; ist sie jung, so befürchtet man ein schlimmes Schicksal, wenn sie ins 25ste Jahr tritt, ist sie alt, so braucht sie Pflege; ist sie — sey sie, was sie will, sie ist eine Frau, und das ist genug: Was soll man denn aber thun? Thue was du willst, sagt Sokrates, es wird dich gereuen.

Oeffentliche Heiraths-Gesuche.

Diese, in französischen Blättern nichts Seltenes, kommen von Zeit zu Zeit auch in deutschen vor. So findet sich wieder eine solche in den neusten Berliner Nachrichten, wo es heißt:

„Ein Wittwer im Anfang der Vierzige, mit einem Mädchen von 8 Jahren, der eine nahrhafte Profession treibt, und ein Logis von 40 Thlr. Miethe bewohnt, sucht eine für ihn passende Lebensgefährtin. Diejenigen, die hierauf zu reflektiren geneigt seyn möchten, werden gebeten, ihre Adresse unter A. 49 im königl. Intell.-Comt. abgeben zu lassen." (NB. Auswärtige Lusttragende sind von der Mitbewerbung nicht ausgeschlossen.)

Der große König Friedrich II. von Preußen glaubte alle adelichen Häuser seiner Staaten zu kennen, und wenn er einen Offizier über seine Familie befragte, führte er ihnen zuweilen Anekdoten aus denselben an, welche ihnen selbst unbekannt waren. Einst fragte der König bey der Revüe einen Offizier nach seinem Namen, und da ihm derselbe unbekannt war, so behauptete er, der Offizier sey nicht adelig. „Sire," antwortete dieser kaltblütig, „Kaiser Rudolph II. hat Demjenigen, der an meinem Adel zweifeln würde, eine Strafe von 10 Mark Goldes auferlegt." — „Ei, kein Diener!" entgegnete Friedrich, weiter reitend, „ich habe kein Geld bey mir."

Die Türken

Der Engländer John Carne sagt in seinen Lettres fron. 2th Edith. London 1827. „Die Türken sind gewiß von Person die schönsten Leute in Europa, und ihre prachtvolle Kleidung steht ihnen gut. Während des Beiramfestes, wo jeder, vom Fürsten bis zum Bauer, seine besten Kleider anzieht, kann nichts auffallender seyn, als die ausserordentliche Mannigfaltigkeit und der Glanz ihrer Anzüge. Die Gesichtszüge der Türken unterscheiden sich dadurch, daß sie nichts Winkliches haben, die dicken Augenbraunen bedecken ein volles, rundes und dunkles Auge, die Nase ist gerade, das Kinn rund, und der Mund sehr schön. Sie gehen ganz aufrechts umher. Ihre großgestalteten Glieder, ihr langsamer Schritt und ihr wallendes Gewand geben ihnen ein majestätisches Ansehen. — Wegen der großen Ruhe und Ordnung in ihrem Leben, und weil bey ihnen keine starken Leidenschaften obwalten, findet man nur wenige Wahnsinnige unter ihnen; an Mäßigkeit bey Tische ist ihnen kein anderes Volk gleich, und ihr Leben ist äusserst einfach; ohne alle öffentlichen Lustbarkeiten und Zerstreuungen, geht ein Tag wie der andere hin.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[384] Gerichtliche Frucht-Versteigerung.

Den 30. d. M. Morgens 9 Uhr werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer nachbeschriebene, auf Anstehen von Hrn. Philipp Peter Vollmer, Gutsbesitzer in Germersheim auf und gegen nachbenannte Mechtersheimer Ackersleute gepfändete, in der Gemarkung von Mechtersheim gelegene, auf dem Halme oder der Wurzel stehende Früchte öffentlich an den Meistbietenden und gegen baare Zahlung versteigert, als:

I. Dem Adam Baum d. j. gehörende Früchte
1. Die Spelz auf 1½ Viertel;
2. Das Korn auf 2½ " und
3. Die Spelz / Der Repps } auf 2½ " an einem Stück;

II. Dem Georg Jakob Moser gehörende Früchte.
1. Die Spelz / Die Gerst } auf 3½ Viertel an einem Stück;
2. Das Korn auf 3½ Viertel;

III. Dem Heinrich Stadler gehörende Früchte.
1. Die Gerst / Das Korn / Der Hafer } auf 1 Morgen 2 Viertel an einem Stück;
2. Der Hafer auf 3 Viertel.

Speyer, den 27. Juny 1829.

Welcker.

[380 [2]] Bey Unterzeichnetem sind Tapeten nach dem neuesten Geschmack und zu den billigsten Preisen zu haben, womit sich ergebenst empfiehlt

J. G. Haffner.

Speyer, den 28. Juny 1829.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | Nro 80. | den 2. July 1829.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Frankreich.

Paris, den 22. Juny. In der Deputirtenkammer versicherte neulich ein Mitglied, daß der Marschall Oudinot noch seinen Gehalt als Kommandant der aufgelösten pariser Nationalgarde beziehe, und der anwesende Minister des Innern schwieg auf die Beschuldigung. Nun behauptet gar ein Journal, der Graf Daru beziehe noch den Gehalt als Generallieutenant der ehemaligen großen Armee!

Großbrittannien.

London, den 18. Juny. Nachrichten von Lissabon sagen, diese Stadt sey in der größten Gährung; während drey Tagen wären Priester mit Freiwilligen in der Stadt herumgezogen und hätten allerley Unordnungen angefangen, indem sie alle jene angegriffen hätten, die sie für Anhänger der Legitimität hielten; Individuen von der untersten Klasse, ehemalige Anhänger von Don Miguel vertheidigten die Angegriffenen, und zerstreuten die Trabanten des Don Miguel mit Steinwürfen. In den Gefängissen sieht man herzzerreisende Auftritte; die Verzweiflung ist so groß, daß die Gefangenen selbst ihre Wächter herausfordern; sie singen die Hymne von Don Pedro, und rufen die legitime Königin aus. Cavallerie ist den Linientruppen, die die Gefängnisse bewachen, beigegeben worden. Man ist überzeugt, daß es so nicht lange mehr dauern kann. (Globe and Traveller.)

Italien.

Das Diario di Roma meldet nach Briefen aus Ancona, zwischen den Griechen und Türken solle ein zweimonatlicher Waffenstillstand abgeschlossen worden seyn.

Türkey.

Bucharest, den 10. Juny. Durch den um die Stadt gezogenen Pestkordon, welcher die Schließung aller Läden zur Folge hatte, ist hier aller Handel gelähmt. Zu Odessa sollen ebenfalls, da einige Individuen im Hafen an einem Typhus erkrankten, ernstliche Vorsichtsmaaßregeln ergriffen worden seyn. — Wir haben hier noch immer keinen Sommer. Seit drey Wochen fällt kalter Regen in Strömen. — In der kleinen Wallachey haben die Türken am 1. d. einen Ueberfall gemacht und einiges Vieh erbeutet; sie sind jedoch sogleich wieder über die Donau getrieben worden.

Krajova, den 13. Juny. Am 9. und 10. Juny hat General Geismar mit acht Regimentern bey Rachova über die Donau gesetzt, und jenseits seine Operationen begonnen. In Rachova sind 500 Türken zu Gefangenen gemacht worden. Unstreitig ist dies eine mit dem Grafen Diebitsch kombinirte Operation. General Geismar ließ Batterien aufwerfen und Rachova wegnehmen. Der Verlust der Russen wird auf einige hundert Mann angegeben, da die Türken Anfangs hartnäckigen Widerstand geleistet haben sollen.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Auszug aus dem Bericht des Oberbefehlshabers der zweiten Armee an Seine Majestät den Kaiser, aus dem Lager beim Dorfe Madara vom 14. Juny: ... Als nun der General Roth in Folge meines Befehls gegen Maras vorging, wurde er auf dem Wege nach dem Dorfe Kasapla, bey Gurganek, wo sich die Redoute Nro. 26 befand, eine feindliche Kavallerie-Abtheilung von ungefähr 1500 Mann gewahr. Er detaschirte sofort den Generallieutenant, Fürsten Madatow, welcher seinen rechten Flügel deckte, mit den Husaren-Regimentern Alexander Astrachan nebst Geschütz, um dem Feinde entgegen zu gehen, und ihm wo möglich den Rückzug nach Schumla abzuschneiden, während das erste Buskische Regiment zugleich den Befehl erhielt, mit zwey Stücken reitender Artillerie den Feind in der Fronte anzugreifen. Derselbe hat diesen Auftrag mit der ihm eigenen Entschlossenheit ausgeführt. Er griff an, zerstreute den Feind und nahm ihm zwey Fahnen ab. Bey der schnellen Verfolgung kam er an eine feindliche Redoute und wurde von zwey Kanonen und kleinem Gewehrfeuer empfangen. Nichtsdestoweniger ließ er die Husaren und andere Cavallerie absitzen, griff die Redoute an, bemächtigte sich in einem Augenblicke derselben, so wie der darin gefundenen Kanonen und zweier Fahnen. Nur ein kleiner Theil der Besatzung dieser Redoute hat sich nach einer andern nahen Redoute flüchten können. Auch diese wurde von den tapfern Husaren angegriffen, welche sich jedoch,

da über 400 Mann Infanterie und drey Kanonen darin standen, zurückziehen mußten. Mittlerweile traf der General Roth mit den Positions-Compagnien der 16. Brigade, dem 31. Jäger- und Ochotzkischen Regimente auf dem Schlachtfelde ein, und da die Türken die persönliche Aufforderung des Fürsten Madatow durch einen Kugelregen erwiederten, so wurde die Redoute von weniger als 200 Schritten mit Kartätschen beschossen und dann von den beiden genannten Regimentern mit dem Bajonnet angegriffen. Dieser Angriff wurde in einem Augenblicke ausgeführt; wir nahmen die Redoute so wie die darin gefundenen drey Kanonen und Fahnen. Die Besatzung wurde niedergemacht; Der Feind hat 600 Todte, 5 Kanonen und 12 Fahnen verloren. Nur 50 Mann sind gefangen worden. Wir haben ungefähr 100 Todte und Verwundete gehabt. Ich habe zugleich das Glück, die in den Gefechten vom 11. und 12. Juny eroberten 16 Fahnen zu Ew. Majestät Füßen zu legen. — (Gez.): Der General-Adjutant Graf Diebitsch.

† Fortsetzung der Bemerkungen über die Freiburger Beurtheilung des Lebens Jesu von Paulus.

Zur nähern Beleuchtung jener Rezension wollen wir sie jetzt noch im Detail prüfen. „Ach, wie leer wäre die Gottandächtigkeit oder Religion, sagt Paulus, wenn das Wahre davon abhinge, ob man Wunder glaube oder nicht.“ Hierzu sagt der Verf. jener Beurtheilung a. a. O. S. 93. „Davon hängt viel mehr ab, als der Hr. *Dr.* zu ahnen scheint: nämlich die göttliche Sendung Jesu. Hat er diese nicht beurkundet, so ist und bleibt er ein Mensch; zwar die beßten einer, wie Sokrates: und wenn auch edler und heiliger als dieser, der erste Mensch — doch immerhin nur ein Mensch. Sein Wort ist Menschenwort, kraftlos als Sittengesetz für unser Geschlecht.“ Also kraftlos bleiben die Lehren Jesu, seine Jünger hätten nicht zur Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Lehren gelangen können, wenn er sie nicht durch Wunder vorher überzeugt hätte, daß er durch göttliche Sendung erschienen sey? Und wir sollen, ohne die Person Christi und ohne Wunder vor Augen zu haben, an die Wahrheit der Jünger glauben? Wir sollen uns überzeugt halten, daß Jesus wirklich so geredet, so gewirkt und so gelebt habe, wie sie es erzählen? Liegt hierin nicht eine offenbare Inkonsequenz? Aber was kann denn nun unsern Glauben bewirken? Was können und sollen wir glauben? Darüber kann Nichts entscheiden als die Vernunft, vermöge ihrer Empfänglichkeit für Wahrheit. Diese, die Wahrheit, spricht für sich selbst, und wir finden sie durch vernünftige Prüfung. Die Vernunft erkennt die Wahrheit der Lebensvorschriften Jesu; sie erkennt sie als wahr, wenn sie auch nicht von Jesu ausgesprochen worden wären, wie wir so manche treffliche Lehren von Sokrates und Seneca, die nichts von Jesu wußten, wegen ihrer innern Trefflichkeit als wahr anerkennen. Vernünftige Prüfung ist das einzige Mittel, das Glaubliche und das Wahre zu finden. Erzählungen von übernatürlichen Erscheinungen können wir keinen Glauben beimessen, wenn er uns nicht durch das vor uns Liegen oder durch vor uns liegende Wunder abgenöthigt wird; am wenigsten kann die Vernunft zum Glauben an erzählte ganz unnöthige und zwecklose übernatürliche Erscheinungen führen. Wie aber verweist sie solche unglaubliche Erzählungen sonst wahrheitliebender Erzähler, wenn sie die Wahrscheinlichkeit erkennt, daß sie nur durch die Form der Erzählung unglaublich geworden sind. Dann bleibt ihr nichts übrig, als durch kleine Aenderungen in der Form, wozu die schon anerkannte Wahrheitsliebe des Erzählers auffordert, den Glauben an das Faktische der Erzählung aufrecht zu erhalten. Recens. beschuldigt S. 94 u. 95. den frommen, innigsten Verehrer Jesu, Dr. Paulus, diesen Jesum zu einem mit Arkanen und einer Hausapotheke herumziehenden Arzt gemacht zu haben, der sich aber doch den Anschein habe geben wollen, nicht etwa durch menschliche Kunst zu heilen, sondern als kündigte er durch ein bloßes Machtwort den Uebeln ihr Daseyn auf. „Welch ein Riß, setzt er hinzu, in die erhabene Sittlichkeit seines (Jesu) Lebens und seiner Lehre! Wie groß und wie erbärmlich klein: wie edel und wie — — —!“ Welcher Kontrast! Der Verf. spricht hier von der erhabenen Sittlichkeit Jesu, und verstößt in demselben Augenblicke gegen diese erhabene Sittlichkeit auf die unverantwortlichste Weise. Noch mehr: In demselben Athem, in welchem er Glauben an Reinheit, Wahrheit und Unzulässigkeit irgend einer Formänderung in den Erzählungen der Evangelien fordert, liefert er selbst, um dem Aufkommen eines so schätzbaren Werks mit aller Gewalt entgegen zu wirken, hier eine höchst verfälschte Schilderung desselben, an die nun der Leser gleichfalls glauben soll. — Wie erbärmlich klein und wie unedel! Jeder, der das treffliche Werk gelesen hat, oder noch lesen mag, wird mir den Beweis der Verfälschung erlassen; er wird die Sittlichkeit Jesu nicht herabgesetzt, sondern auf die würdevollste Weise, wie es von einem frommen Paulus zu erwarten ist, dargestellt finden. (Forts. folgt.)

* Unser pariser Volontaire ist wieder lebendig geworden; hier noch ein Paar seiner Proben: Vor 3 Wochen hat ein maire von Departement de la Creuse sich als Candidat für eine offene Stelle des Schulmeisters gemeldet, und zugleich als maire ein Certificat ausgestellt, daß Niemand als er im Dorffe im Stande seye, diese Stelle zu versehen, da kan man sagen daß der Beamter mit vollen zutrauen ein Certificat für sich selbst ausgestellt habe, ohne ein falsum zu begehen. — Anfangs Monaths april, entwich ein Tiger aus der menagerie zu St. Piere, Insel Martinique Colonie français, nachdem dieses Thier seine Loge verbrochen, so hat es alle Menschen der Nachbarschaft in Schröcken gesetzt, und ist durch ein Fenster in ein Haus gestiegen, allein durch miracle hat es nicht die geringste unfug an keiner Person gemacht, später sich dieß Thier in den Hoff flüchtete, wo es durch militaire Todtgeschossen wurde. — Moden von Paris seit einem Jahren haben die Dames von Paris ihre hintere Röcke ausgestopft, nun fangen die Herren auch an, ihre Röcke auf dem Rücken auszustopfen, um sich dadurch einen breiten dicken Rücken zu machen, man sieht in allen Boutiquen fast Muster mit solchen Rucken (Neue kleider ausgestellt. — Bitte Ergebenst nachstehendes Nota zugleich in Ewere honorable Zeitung einmahl einrucken lasen zu wollen, und werde Nächstens wieder einige Artikel von wahren Begebenheit an Ewer wohlgeboren abgehen laßen, und seyn bis zur Destination wie dieses machen ꝛc. ꝛc.

* Vor Kurzem fiel in Genf eine nicht uninteressante Anekdote vor. Hr. L...., dort allgemein wegen seiner witzigen Einfälle bekannt, war benebelt von einem Gastmahl zurückgekehrt, und konnte sich kaum auf seinen Füßen halten; eine katholische Dame, die ihn so sah, machte ihm die bittersten Vorwürfe, daß an einem so heiligen Tage (es war nämlich Freitag) er in einem solchen Zustand sich befinde. Ach! erwiederte er, es ist doch wahrlich ganz gerecht, daß an dem Tage, wo die Gottheit unterlag, die Menschheit wanke.

* Der bekannte Piron wurde einst zur Mittagstafel eines Finanzmannes gezogen; ein Graf, der den Dichter der Metromanie nicht kannte, wollte diesem den Vortritt in das Speisezimmer überlassen, doch Piron weigerte sich dessen. Der Hausherr, den Streit zu schlichten, rief dem Grafen zu: „Ach! Ew. Gnaden, machen Sie doch gar keine Umstände, es ist nur ein Dichter.“ Piron, der fühlte daß man ihn erniedrigen wollte, setzte mit aller Grandezza seinen

Hut auf, schritt stolz voran und sagte: „Da mein Stand bekannt ist, so muß ich meinen Rang einnehmen.

Friedrich's des Großen Herzensgüte.

Die Treulosigkeit des geheimen Raths Galster, die dem Staate bedeutende Summen gekostet hatte, war dem großen Könige Friedrich entdeckt und bewiesen worden. Galster ward kassirt, und kam nach Spandau. Er hatte da schon eine Zeitlang gesessen, als sein Bruder folgenden schönen und rührenden Brief an den König schrieb: „Ich bin der Bruder des unglücklichen Galster, dessen schwere Vergehungen Eure Majestät mit Recht strafen, dem ich aber fast mehr zu verdanken habe, als meinem Vater. Ich stehe im Magdeburgischen als Prediger auf einem kleinen Dorfe, und habe sieben lebende Kinder bey einer Einnahme, die nicht hinreicht, sie zu unterhalten. Jetzt hätte ich Gelegenheit, mich dankbar zu bezeigen, da ich zu einigen Mitteln gekommen bin. Mein Bruder ist alt, arm, krank und gefangen. Schenken Sie mir, Sire, diesen elenden Mann, damit ich ihn zu mir nehmen und als Bruder verpflegen könne." — Der König ward durch diesen Brief gerühret, und antwortete dem Prediger: „Ich gebe euch euren Bruder los, so wie ihr mich darum gebeten habt, und da ihr sagt, daß er arm sey, so habe ich ihm eine Pension von fünfhundert Thalern zugelegt. Er soll aber bey euch in eurem Bezirke bleiben, weder an mich schreiben noch auswärtige Korrespondenz führen. Handelt er hierwider, so kommt er auf Lebenslang nach Spandau."

Ein Briefträger aus Choisy-le-Roi fand unlängst bey seiner Heimkehr seine Frau an der Seite eines verführerischen Gendarmen schlafend. Was thut der Ehemann? Aus Respekt für die sündige Gattin stürzt er sich ins Wasser. (Figaro.)

Ein Todtengräber auf einem Kirchhofe in Antwerpen hat ein Skelet gefunden, das noch seinen Knochenarm um eine Schatulle schlang. Das Grab gehörte einem Mäckler, Namens Venings; der Mann hatte sich mit feinen Juwelen und Kleinodien, 500,000 fl. an Werth, begraben lassen. Die Regierung hat dem Finder, da keine Erben vorhanden sind, den dritten Theil des Fundes zugestanden. Man zerbricht sich jetzt die Köpfe, wie der Geizhals die Schatulle ins Grab gebracht haben kann?

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[385 ²] **Möbelversteigerung.**

Montag den 13. nächstkommenden Monats July, Vormittags 9, Nachmittags 2 Uhr und so fort die folgenden Tage, werden in der Wohnung des verstorbenen Hrn. Majors von Grimmeisen, Wormser Straße im gelben Viertel Nro. 199, die zu desselben Nachlassenschaft gehörende Mobiliargegenstände öffentlich versteigert werden, als: 1. 3 Reitpferde, nämlich a. ein Wallach, Eisschimmel mit Spiegeln, langem Schweif, von Abkunft ein Araber, aus dem Rottenfelser Gestüte, b. ein Wallach, ganz Schimmel, c. eine Stute, Rothschimmel, beide mit langen Schweifen und Zweibrücker Raçe, vollkommen zugeritten. Sodann zwey Wagenpferde, Wallachen, von brauner Farbe, Stutzschwänze, aus dem Zweibrücker Gestüte, gut eingefahren. Alle von vorzüglicher Güte und jung.

2. Mehrere vollständige Pferdsgeschirre, verschiedene Sättel mit Zeug. 3. Ein bequemer, neuer, gedeckter viersitziger Reisewagen nebst dazu gehörigen Koffern. 4. Gold- und Silberwaaren, Bettung, Weißzeug, Spiegel, Komode, Schränke, Tische, Bettladen, zwey Kanapee, gepolsterte und andere Stühle. 5. Manns- und Frauenkleider, unter erstern einige Chevauxlegers-Uniformen, eine ganz neu nebst mehreren Kasketen. 6. Schieß- und Seitengewehre, Oelgemälde, Kupferstiche, Steindrücke, Glaswaaren, Porzelain- und Fayencengeschirr, kupferne, messingene, eiserne, blecherne Küchengeräthschaften. 7. 1807r und 1822r Gebirgsweine, vorzüglicher Lagen, in Bouteillen und Krügen, eine Ohm im Fasse.

Die Versteigerung soll begonnen werden mit dem Ausbieten der Pferde, der Pferdsgeschirre, Sättel mit Zeug und des Wagens.

Zugleich werden jene, welche an diese Nachlassenschaft eine Forderung zu machen, oder dahin dergleichen zu berichtigen haben, hiemit eingeladen, solche ungesäumt dem unterzeichneten Notär mitzutheilen, um in das Inventarium eingetragen zu werden, gegentheils die Ausbleibenden die für sie erwachsenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben haben.

Speyer, den 24. Juny 1829.

Reichard, Notär.

[386] Ein Wirthshaus, in der gelegensten Straße von Speyer, wird unter annehmbaren Bedingnissen auf 3 oder mehrere Jahre zu vermiethen gesucht oder ist auch aus freier Hand zu verkaufen. Es enthält zur ebenen Erde 3 geräumige Zimmer, Küche, zwey Speisekammern, Bierbrauerey, Brennerey, Schoppen, Scheuer, Stallung, geräumigen Hof mit Brunnen; im 2. Stock 4 Zimmer, 4 Kammern, 2 Küchen; ferner große Speicher, 3 Keller, worunter ein sehr geräumiger. Das Nähere ist im Comtoir dieses Blattes zu erfahren.

[387] Bey C. F. Winter in Heidelberg sind erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer zu haben:

Guyet, Dr. C. J., Abhandlung aus dem Gebiete des Civilrechts. 2 fl. 42 kr.

Kritische Beleuchtung der actenmäßigen Darstellung in Untersuchungssachen des Commerzienraths Hoffmann in Darmstadt 36 kr.

Martin, Dr., geh. Justiz- und Oberappellat.-Gerichtsrath, Lehrbuch des deutschen gemeinen Criminalrechts, mit besonderer Rücksicht auf das Strafgesetzbuch für das Königreich Bayern, 2. Aufl. 7. fl. 12 kr.

Rau, Dr. K. H., Hofrath und Prof., Münz-, Maas- und Gewichtstafeln 36 kr.

Roux, Dr., die Farben, 3s Heft, Entdeckungen aus dem Gebiete physikalischer Farbenlehre, durch Versuche dargethan. 1 fl. 3 kr.

[388] **Verkauf von Büchern.**

Nachverzeichnete Bücher, sämmtlich gebunden und auf das beste erhalten, werden zu beygesetzten Preisen zu verkaufen gesucht (durch das Comptoir dieser Zeitung zu beziehen):

Segür's Geschichte Napoleon's und der großen Ar-

mee im Jahr 1812, übersetzt, Berlin 1826, 2 fl. 42 kr.
Boileau, die Dichtkunst (l'art poëtique), französisch und deutsch von Ferdinand Freiherrn von Sickingen-Hohenburg. 36 kr.
Mémoires du duc de Sully, 8 Bände in Halbfranzband. London 1768. 6 fl.
Saalfeld, Geschichte der neuesten Zeit, 8 Bände. 16 fl.
Supplement zu Schillers Werken (Carlsruhe 1824) 1 fl. 12 kr.
Uz, poet. Werke, 2 Bnde., Carlsr. 1810. 1 fl.
Julii Caesaris commentarii de bello gallico et civili, 2 Bnde. Mannh. (Schreibpapier) 1 fl. 20 kr.
Dasselbe übersetzt von Haus und umgearbeitet von Strack (Frankfurt 1819). 4 fl.
Butlers Hudibras, übersetzt von Soltau 2 Thle. 48 kr.
Idyllen von Voß. 48 kr.
Virgils Aeneis, travestirt von Blumauer (Velinpapier). 48 kr.
Schmidt, ältere und neuere Geschichte der Deutschen, Frankenthaler Ausgabe, zusammen 45 Bnde. 18 fl.
Leuchs, Charakteristik der Kaiser und Könige Deutschlands, mit Kupf., Halbfranzband, 5 Bnde. 6 fl.
Wagenseil, historische Unterhaltungen, 2 Bnde. (Ausgabe von 1797, mit Kupf. 3 fl.
Baur, historisch-biograph. Unterhaltungsbuch, 3 Bnde. mit Kupf. 4 fl.
Schubert, die Geschichte der Griechen von den ältesten Zeiten bis 1822, Halbfrzbnd. 1 fl. 12 kr.
— Die Geschichte der Türken von ihrem ersten Erscheinen bis auf unsere Zeiten. 24 kr.
Müllers, Joh. v., Geschichte der Schweizer Eidgenossenschaft, Frankenthaler Ausgabe, 18 Bnde. 8 fl.
Friedrich II., Königs von Preußen, sämmtliche Werke, übersetzt 15 Bnde. 6 fl.
Die Nachträge hiezu, 4 dicke Bnde. 3 fl.
Desselben Mémoires pour servir à l'histoire de Brandebourg. (Originalausgabe von 1751, mit Charten, Franzband.) 48 kr.
Desselben Mémoires historiques et critiques sur la Civilisation des différentes nationes de l'Europe aux 17me et 18me siècles. Paris 1807. 48 kr.
Fischers Geschichte Friedrich II., 2 Thle. 1 fl. 12 kr.
Archenholz, Geschichte des siebenjährigen Krieges, (Originalausgabe, mit Kupfern und Charte.) 2 fl.
Anekdoten und Charakterzüge Friedrich II. (Berlin) 3 Thle. 1 fl. 30 kr.
Garve, Fragmente über Friedrich II., 2 Thle. 1 fl. 21 kr.
Beiträge zu Josephs II. Lebensgeschichte, 2 Bände. 1 fl. 12 kr.
Arnault, Leben Napoleon's, übers. 2 Bnde. (Frankfurt 1827.) 1 fl. 30 kr.
Napoléon devant ses contemporains, Paris 1826, mit Kupf. 3 fl. 36 kr.
Wittich, Briefe und Bemerkungen über die Seeräuberey der Barbaresken. (Köln 1822.) 24 kr.

Schiller's Geschichte des 30jährigen Kriegs, (Carlsruher Ausgabe) 2 Bnde., Halbfranzband. 1 fl. 12 kr.
Spui, Carl von der, Anfangsgründe zu Landschafts-Zeichnungen, 2 Hefte. (1828) 1 fl. 12 kr.
Conversations-Lexicon, 6. Original-Ausgabe, mit der neuen Folge zu demselben, 14 Bände in Halbfranzband (die ganz neue Ausgabe enthält nur 12 Bände). 26 fl.
Stein, geographisch-statistisches Zeitungs-, Post- und Comptoir-Lexicon; neueste Ausgabe, 8 Abtheilungen nebst 2 Supplementheften; Hlbfrzbnd. 20 fl.
Steins kleine Geographie (10. Original-Ausgabe; 1819). 1 fl.
Karrers Geographie von Asien, Afrika, Amerika und Südindien. 1 fl. 12 kr.
Drücks Gemälde des asiatischen Rußlands und der asiatischen Türkey (neue Ausgabe von 1829). 1 fl. 30 kr.
Griechenland und die Griechen. 48 kr.
Dalaways Reise nach Constantinopel rc. 48 kr.
Reise durch die Inseln des Archipelagus. 24 kr.
Hübners Beschreibung von München (1803) 30 kr.
Erzählungen von den Sitten und Schicksalen der Negersklaven. 30 kr.
Ritsch, Entwurf der alten Geographie, verbessert von Mannert. 1 fl.
Sartorius, Geschichte des Bauernkriegs. Hlbfrzbnd. 48 kr.
Sprengel, Geschichte der Revolution von Nordamerika (mit Charte). 30 kr.
Dessen Geschichte der Maratten (mit Charte). 30 kr.
Bonaparte's Feldzug in Egypten und Syrien, von Alex. Berthier, Chef des General-Staabs, übersetzt von Engelhardt. 48 kr.
Fenelon's Lebensbeschreibung der berühmtesten Philosophen Griechenlands, nebst Darstellung ihrer Systeme, übersetzt von Gruber. 48 kr.
Wagenseils Geschichte gefallener Minister, Feldherrn und Staatsmänner, 2 Bnde. 2 fl. 30 kr.
Gallois, Auszug aus Llorente's Geschichte der spanischen Inquisition. 48 kr.
Bock, histoire du tribunal secret. 30 kr.
Hübners Zeitungs-Lexicon (2 Bnde. mit Kupf., 1804) 2 fl.
Schellers lat. Wörterbuch, 3 Bnde., Hlbfrzbnd. (1829). 10 fl.
Hohnhorst, Staatsrath von, actenmäßige Darstellung des Prozesses gegen C. L. Sand (mit Kupf.) 1 fl. 48 kr.
Voutier, Denkwürdigkeiten über die Griechen (Stuttg. 1824, mit Kupf. 1 fl.
Eicken, Geschichte des Menschen nach seiner geistigen und körperlichen Natur. 48 kr.
Der Könige von Frankreich Leben, Regierung und Absterben sammt ihren Bildnissen (beiläufig 70 Kupf.), 1669. 1 fl. 12 kr.
Engels Fürstenspiegel. 36 kr. (Beschl. folgt.)

// Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 81. den 4. July 1829.

Deutschland.

München, den 28. Juny. Ihre Majestät die verwittwete Königin haben sich am Freitage nach Tegernsee begeben, und sind am Sonnabend wieder zurückgekehrt. — Allerhöchstdieselben werden, wie man vernimmt, über Würzburg nach Bruchsal reisen, um Ihre durchlauchtigste Frau Mutter daselbst zu besuchen, und im August nach Tegernsee zurückkommen.

Frankreich.

Paris, den 27. Juny. »Wie rühmlich wäre es, sagten die Soldaten der königl. Garde, für die Vertheidigung unsers jungen Prinzen, des Herzogs von Bordeaux zu sterben!« Auf diesen edlen Ausspruch französischer Herzen antwortet ein liberales Journal mit bitterm Hohne: »Wie rühmlich ist es, vor diesem Prinzen im Sack zu springen!« Das Journal spielt auf die Lustbarkeiten an, die vor Kurzem in einer Kaserne vor dem Herzog von Bordeaux statt hatten (Quotid.)

— Man schreibt von Tanger vom 8. Juny: Der Krieg ist neuerdings zwischen Oestreich und Marocco ausgebrochen. Die Oestreicher haben die Feindseligkeiten angefangen, aber ihre erste Unternehmung ist nicht ganz glücklich ausgefallen; sie wollten 2 Briggs verbrennen, das Feuer brach auch wirklich aus; aber die Mauren kamen zeitig genug herbey um es zu löschen. Die östreichische Eskadre verlor 22 Mann; sie verließ die afrikanischen Küsten, und segelte gegen Gibraltar.

Großbrittannien.

London, den 24. Juny. Das Parlament ist heute prorogirt worden.

Türkey.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Ein zu **Warschau** am 21. Juny von der Armee angekommener zweiter Courrier ist der Ueberbringer eines Berichtes, der umständlichere (der Hauptsache nach schon bekannte) Mittheilungen über den, am 11. d. M. vom Oberbefehlshaber Grafen von Diebitsch bey Kulawtscho erfochtenen glänzenden Sieg enthält. Die Niederlage der türkischen Armee ist (heißt es in diesem Bericht) so vollkommen, und die dem General Grafen von Pahlen anvertraute Verfolgung mit so großem Eifer bewerkstelligt worden, daß, mit Ausnahme einiger wenigen Reiterei, die sich auf Aidos zurückgezogen zu haben scheint, die Trümmer dieser Armee sich nirgends wieder haben vereinigen können. Dem Großwessier war es für seine Person gelungen, mit einer schwachen Begleitung von Reitern Schumla zu erreichen. Unsere nach verschiedenen Richtungen ausgesendeten Kosaken brachten alle Augenblicke neue Transporte von Gefangenen, Kanonen, Fahnen und Gepäck ein, die sie den Türken auf ihrer Flucht abgenommen hatten. Die Zahl der Kanonen belief sich bereits auf beinahe 60 Stück, und der Verlust des Feindes an Getödteten auf beinahe 6000 Mann. Auch der unsrige ist am 11. bedeutend gewesen; wir hatten 1400 Mann Todte und 600 Verwundete, worunter zwey Generale. *) Ein Haufen von 1500 Reitern, mit einer Abtheilung Fußvolk, der aus Schumla ausgerückt war, wahrscheinlich um unsere Bewegungen zu beobachten, hatte durch seine Infanterie und durch sein Geschütz zwey Redouten besetzen lassen, die im vorigen Jahre von uns erbaut worden waren. Zu ihrer Deckung war die Reiterei vorgerückt. Als der General der Infanterie, Roth, der auf das Dorf Marasch losmarschirte, diese türkische Reiterei gewahrte, ertheilte er sogleich dem General Fürsten Madatoff den Befehl, sie mit einigen Escadronen der Alexandrieffschen und Achtyrschen Husaren und mit 6 Stück leichten Geschützes anzugreifen. Dieser Angriff gelang vollkommen; der Feind ward geworfen und mußte sich, nachdem er zwey Fahnen verloren, zurückziehen. In seiner Verfolgung begriffen, gerieth die Abtheilung dieses Generals in das Feuer einer der feindlichen Redouten; der Fürst indessen ließ seine Leute sogleich absitzen, stellte sich an ihre Spitze, und nahm in einem Augenblicke die Redoute weg, in welcher die Türken zwey Kanonen und zwey Fahnen hinterlassen hatten. Die zweite Redoute war von beinahe 500 Mann besetzt, und durch eine Batterie beschützt, die unsere Truppen mit einem Regen von Kartätschen empfing. Nachdem der Fürst Madatoff seine Abtheilung wieder geordnet und ihr einige Compagnieen Jäger und Infanterie hinzugefügt hatte, befahl er, anstatt das Musketenfeuer der Türken zu beantworten, die Redoute mit blankem Gewehr anzugreifen, und erstürmte sie in Kurzem mit dem Bajonnett. Fünf Kanonen und zwölf Fahnen waren die Trophäen dieser glänzenden

---

*) Auch die augsb. allgemeine Zeitung enthält über diese Vorfälle einen Bericht. Nach derselben beliefen sich die Verluste der Türken auf 5000 Todte, 1500 Gefangene, 40 Kanonen und 3 Mörser; jene der Russen aber auf 1500 Todte und 100[illegible] Verwundete.

Waffenthat. Die Erbitterung unserer Soldaten war indessen so groß, daß man nur wenige Gefangene machen konnte. Der Feind ließ über 600 Todte auf dem Platz, und unser Verlust belief sich auf 100 Todte und Verwundete. Die kaiserl. Armee zeigte den größten Eifer, trotz der Beschwerden fünftägiger forcirter Märsche, denen eine Schlacht folgte, die mehrere Stunden lang von beiden Seiten mit der größten Erbitterung gefochten ward.

Constantinopel, den 11. Juny. Am 9. d., um 2 Uhr Nachmittags, hat der Sultan der Frau Baronin v. Hübsch (Mutter des dänischen Gesandten) und ihren beiden Töchtern in ihrem Garten zu Bujukdere (nach welchem Freiherr v. Hübsch das Prädikat von Großthal führt) einen unvermutheten Besuch abgestattet. Er kam zu Pferde in vollem Staate, wie in die Moschee, verweilte drey Stunden, während deren die Pascha's im Vorsaale warten mußten, ließ sich von den Fräuleins auf dem Klavier vorspielen, und unterhielt sich mit Besichtigung ihrer Zeichnungen. Er schenkte jeder ein Paar Hände voll Dukaten, welche sie, als den Namenszug des Großherrn tragend, nicht verweigern durften. Die große Feierlichkeit des Opferfestes sollte vier Tage hernach auf der Wiese von Bujukdere unter einem Zelte vollzogen werden, ebenfalls eine große Neuerung! Der Sultan trägt beim feierlichen Aufzuge in die Moschee nur ein rothes am Rande mit Gold gesticktes Käppchen, einen grünen weiten Mantel mit goldgesticktem Kragen und rothe Stiefeln mit goldenen Spornen. Die Aufhebung aller bisherigen Förmlichkeiten macht es wahrscheinlich, daß er auch die in wenigen Tagen erwarteten Botschafter ohne Ceremoniell bey sich empfangen, und sich mit ihnen mittelst eines Dolmetschers selbst über die öffentlichen Angelegenheiten besprechen werde.

— Am 7. d. Abends traf der neue preußische Minister von Royer hier ein, und wurde bey seiner Ankunft üblichermaaßen begrüßt. Die Botschafter von England und Frankreich werden binnen wenigen Tagen erwartet; sie sind bereits seit dem 5. d. in Poula, wo sie Depeschen ihrer Consuln aus Smyrna und Aegina erwarteten. Man sagt, sie hätten dem Präsidenten von Griechenland Eröffnungen von hoher Wichtigkeit gemacht. Die türkische Flotte ist am 7. wieder in's schwarze Meer ausgelaufen und soll sich eines russischen Dampfschiffes bemächtigt haben.

Krajova, den 17. Juny. Die Einnahme von Rachova durch die Russen ist ein empfindlicher Schlag für die Türken. Bekanntlich wurden die türkischen Festungen von Orsova aus mit Getreide versehen, und die Schiffe fuhren von dort stromabwärts ungehindert bis Silistria. Allein durch die Besitznahme von Rachova ist diese Fahrt gesperrt, und von nun an nur bis Widdin möglich. Es ist daher zu vermuthen, daß der Pascha von Widdin Alles aufbieten wird, um Rachova wieder zu nehmen.

Der östreichische Beobachter entlehnt aus dem zu Bucharest erscheinenden wallachischen Courier folgende Kriegsneuigkeiten: Offizielle Nachricht aus dem Hauptquartier der aktiven Armee. »Heute am 11. Juny griffen wir den Großvessier in dem Engpasse von Kulavtschia in der Nähe von Schumla an, und brachten ihm, nach einem sechsstündigen Gefechte, eine vollständige Niederlage bey. Die Trophäen dieses merkwürdigen Tages bestehen in 1500 Gefangenen, mit der ganzen Artillerie des Wessiers von 40 Kanonen, einigen Fahnen und dem ganzen Lager und Bagage des Feindes. Der Großvessier selbst entkam mit genauer Noth mit seiner Cavallerie; seine Infanterie blieb theils auf dem Schlachtfelde, theils wurde sie zerstreut. Diese Armee, welche vor dem Anfange des Gefechtes auf 40,000 Mann gerechnet ward, wird sich nun nicht halb so stark mehr zusammenbringen lassen. Es ist bemerkenswerth, daß diese Armee aus 22 Polks (Regimentern) regulairer Infanterie, und einigen Polks regulairer Cavallerie bestand. Außerdem waren auch noch an 25,000 Anatolier, Albanesen und andere irregulaire Truppen, die wahrscheinlich in ihre Heimath zurückkehren werden. Der Herr Oberbefehlshaber hält ungeachtet dieses bedeutenden Siegs, den wir über den Feind erfochten haben, die Sache nicht für beendigt, so lange der Großvessier nach Schumla zurückzukehren sucht, dessen Communikationen wir ihm abgeschnitten haben; morgen also wird sich die ganze Armee in Marsch setzen, in der Hoffnung, dem Feinde auf dem Wege zu begegnen, den er einschlagen dürfte, um nach Schumla zurückzukehren. Unsere Truppen sind vom Sieg eben so begeistert, als sie bereit sind, für Religion, Kaiser und Vaterland alle Hindernisse zu überwinden.

Von der serbischen Gränze, den 19. Juny. In Belgrad waren aus Briefen von Constantinopel die widersprechendsten Gerüchte im Umlaufe. Einige wollten wissen, daß die türkische Eskadre unter den Befehlen des Kapudan Pascha's ins schwarze Meer ausgelaufen, und von dem Admiral Greigh angegriffen und zerstört worden sey; andere behaupteten, es sey dem ottomannischen Geschwader gelungen, abermals einige russische Kriegsschiffe wegzunehmen. Aus Asien waren schlimme Nachrichten in Constantinopel angekommen, die im Wesentlichen dahin gingen, daß General Paskewitsch in einem großen Treffen Sieger geblieben sey. Auch wollte man in Belgrad wissen, daß die Botschafter von England und Frankreich bereits in der Hauptstadt angekommen gewesen.

Um den heurigen jämmerlichen Sommer zu parodiren, ist in Paris eine Flugschrift in Versen erschienen. Der Sommer erscheint darin als ein Bonvivant, der gern auf Reisen gehen möchte. Um dieses zu können, soll jedoch Jemand andres sein Geschäft versehen. Der Winter bietet sich hiezu an. Der Sommer spricht

ihm aber die Eigenschaften ab, und willigt nur ein, wenn die andern Jahreszeiten ihn unterstützen. Sie geloben es, thun auch ihr Möglichstes, aber es gelingt nicht. Der Frühling schlägt zwar sein Blätterdach auf, allein der Herbst regnet ihm unaufhörlich darauf los; der Winter sucht zwar seine beste Sonne hervor — aber sie scheint viel zu matt. Zum Unglück hat der Sommer nicht zurückgelassen, wohin er sich begeben, und kein Aufruf in den Zeitungen, kein Lied der Dichter kann ihn erreichen. Der Verfasser der Flugschrift schließt deßhalb mit der scherzhaften Bemerkung, daß der Sommer schon seit mehreren Jahren ein Schelm gewesen, förmlich durchgegangen sey, und die Regentschaft den übrigen drey Jahreszeiten, wegen unmäßiger Schulden an die Menschen überlassen müsse. Er greift deßhalb den Sommer bey seiner Ehre an, und sagt ihm diese Schändlichkeiten aus der Absicht öffentlich, damit, wenn es anders sey, er wenigstens augenblicklich erscheinen, sich rechtfertigen und in dem künftigen Jahre sich bessern möchte. Um diese Flugschrift jedoch an Ort und Stelle zu bringen, bittet er den Wind, dem Sommer solche zuzuwehen; er beschwert sie mit einer Dosis Schnee, welche Anfangs Juny in der Gegend von Paris gefallen!

Die Familie des Prinzen Eugen hat zu Malmaison Napoleons und Josephinens Möbel versteigern lassen. Alte Soldaten und Diener Napoleons brachten Opfer, um sich Angedenken von ihrem Helden zu verschaffen. Viele Gegenstände wurden von Engländern gekauft. Josephinens Ruhebett steigerte Lady D... für fast 1500 Fr.; sie hätte auch gerne die rothen Möbel im Berathungszimmer an sich gebracht, um in ihrem Schlosse einen Saal, ganz wie zu Malmaison, zu haben. Die Möbel in der Bibliothek, wo Napoleon zu arbeiten pflegte, kamen bis auf wenige in die Hände seines ehmaligen Sekretärs, Hrn. v. Menneval. Man bemerkte darunter einen einfachen kleinen Tisch, auf den Napoleon die des Tages über einlaufenden Papiere und Schriften zu legen pflegte, der noch die Spur der Kritzeleien trägt, welche er in Gedanken vertieft, oder bey vertraulichem Gespräche, mit dem Federmesser zu machen pflegte. General Gourgaud kaufte den größeren Theil der übrigen Möbel, von denen man weiß, daß Napoleon sie gebraucht hat, und einige Portraits, zu einem sehr hohen Preise. Man begreift nicht, sagt der Courrier français, wie nicht in der Familie des Prinzen Eugen, die doch sehr reiche Mitglieder zählt, Jemand Schloß sammt Inhalt an sich bringen konnte, um es in demselben Zustande, wie es der Gebieter der Welt verließ, zu erhalten. Es wäre als geschichtliches Denkmal, gleich den Zimmern des großen Friedrich zu Potsdam, für die Folgezeit von hohem Interesse gewesen.

London. Als der Herzog von Chartres sich mit seinem Begleiter, dem General Boudrand, kürzlich von London zu dem Pferderennen nach Epsom begab, wurde dem General im Gedränge seine Börse mit 17 Souveränsd'ors gestohlen. Lord Jermyn, der die beiden Fremden begleitete, büßte seine goldene Uhr ein und erhielt einen Faustschlag auf die Brust. Ein Mensch aus dem Volke schlug nach dem Herzoge, der aber sehr geschickt auspariirte und dadurch seine Uhr und Börse rettete.

Von dem Trauerspiel »Marion Faliero«, von Casimir Delavigne, welches am 15. Juny bey dem Buchhändler Ladvocat in Paris erschien, sollen schon im Voraus 3000 Exemplare bestellt gewesen seyn.

Das Philadelphia-Bülletin meldet, daß in den dortigen Docks ein Schiff gebaut wird, welches ausser dem Roth-Verdeck noch drey Verdecke hat. Es ist auf 160 Kanonen gebohrt, wird aber wahrscheinlich 200 einnehmen; seine Besatzung soll auf nicht weniger als 1300 bis 1400 Mann berechnet seyn.

In Pittsburg wurden in den letzten 12 Monaten 20 Dampfboote erbaut, wovon eines eine Last von 500 Tonnen einnehmen kann.

---

† Fortsetzung der Bemerkungen über die Freiburger Beurtheilung des Lebens Jesu von Paulus.

Mit der paulinischen Erklärung der Wasserverwandlung zu Kana ist der Recens. (S. 98 u. 99) nicht zufrieden, was ihm frey steht. Wenn er aber sagt, der Erzähler (im Evangelium) habe alle Umstände des Vorfalles anzugeben nicht unterlassen, so müssen wir ihn fragen, ob er denn eine Controle dabey zu führen gehabt habe? Offenbar ist die ganze Erzählung höchst unvollständig und voller Lücken. Recens. sagt: „Dieselben sechs Wassergefäße, die vor Aller Augen lagen, füllten die Diener mit Wasser.“ Es ist aber nicht gesagt: daß die Füllung gleichfalls vor Aller Augen geschehen war. Dieses konnte in einem Nebenzimmer geschehen seyn. Es wurden zwar die 6 Gefäße voll Wasser gefüllt; es ist aber nicht gesagt, daß man hiermit auch die 6 Gefäße voll guten Weines erhalten hatte. Maria hatte sich wohl gleich bey ihrer früheren Ankunft schon nach dem Weinvorrath umgesehen, und gefunden, daß er nicht zureichen werde, oder, wie es im Evang. heißt, daß es an Wein gebrach. Hier fehlt wieder eine genaue Bestimmung. Daß Alles so schnell hinter einander ging, wie im Evangelium, ist wieder nicht zu vermuthen. Ohne Zweifel wurde noch eine Zeit lang nach Verschaffung des guten Weins vom schlechteren fortgetrunken. Hiervon sagt das Evang. Nichts. Erst nach dem Verbrauch des schlechten sollte ohne Zweifel der gute nachfolgen, den der Speisemeister schon gekostet hatte. Weil unterdessen der Speisemeister auch immer mit schlechtem versorgt wurde, und der gute ihm zu lange ausblieb, so ruft er endlich (Joh. 2, 9) den Bräutigam, und erinnert ihn (V. 10), daß es doch endlich Zeit sey, mit dem guten den Anfang zu machen. Daß Jesus gerade nur den Speisemeister den Guten zum voraus sollte haben kosten lassen — nicht seine Mutter, nicht den Bräutigam, keinen seiner Jünger — ist nicht wahrscheinlich. Von dem allgemeinen Staunen und der Freude seiner Mutter, des Bräutigams, der Jünger und der übrigen Gäste — da Jesus vorher noch gar nicht als Wunderthäter aufgetreten war — liest man kein Wort. Am Ende (V. 11) heißt es: „Und seine Jünger glaubten an ihn.“ Warum nur die Jünger? Vielleicht waren unter den Gästen einige verschmitzte Juden, die mehr Umstände bemerkt hatten, als wie im Evang. angegeben finden, und die vielleicht durch Aeusserungen zu erkennen gaben, daß sie in der Ver-

schaffung des Weines ein Räthsel fänden, über dessen Auflösung sie weiter nachdenken wollten? Vielleicht hatten sie es in der Folge wirklich gelöst, indeß Johannes bey dem Glauben an ein geschehenes Wunder beharrte. Und wenn Jesus aus der Noth helfen, eine Wohlthat erzeigen, Frohsinn erwecken wollte, wozu die Menge guten Weines noch nach dem schlechten? Etwa zum Betrinken zu reizen? Nein, Jesus wollte nur fröhliche Menschen sehen, nur Wohlthun. — Der Streit über die richtige Deutung von Joh. 2, 19 könnte hier füglich bey Seite gesetzt werden. Jede der drey Deutungen (auf den wirklichen Tempel, auf die verlebete Tempeleinrichtung und auf den Leib Jesu) leidet bey Streitlustigen Gegenerinnerungen. Doch hierüber einige Worte. Hat denn Jesus sonst irgendwo von seiner leiblichen Auferstehung gesprochen? — Wo hat Jesus sonst jemals gesagt, daß er selbst sich wieder auferwecken werde? Und konnte er bey dem Bewußtseyn, daß er noch nicht aufgefahren sey zu seinem Vater (Joh. 2, 17), nur den Gedanken gehabt haben, daß er sich selbst auferweckt habe? *) — Würde er nicht, wenn er seinen Leib meinte, durch ein allgemein bemerkbares Zeichen deutlich auf seinen Leib hingewiesen haben? Hätte es Jesu Meinung seyn können: „Ich werde so wieder ins Leben zurückkehren, wie mancher als todt niedergefallene Krieger, der sich wieder erholt, und so entkräftet, wie es der natürliche Erfolg mit sich bringt (wie es bey Jesu wirklich der Fall war), wieder hervortritt? Könnte wohl Jesus einen so entkräftet wieder hervortretenden Körper gemeint haben, der an eine übernatürliche Auferweckung gar nicht erinnern kann? Müßte nicht, wenn er von seinem Leibe gesprochen hätte, die Verkündigung darin liegen, daß er als unzerstörter Tempel, kraftvoll wie vorher, wieder hervortreten werde? Und ist dieses geschehen? Was würde man gesagt haben, wenn er das zerstörte wirkliche Tempelgebäude in so gebrechlichem Zustande wieder aufgerichtet hätte, daß es nach einigen Wochen wieder zusammengestürzt wäre? Würden die Pharisäer nicht mit Spott ausgerufen haben: „Wie fein hat er den Tempel wieder aufgerichtet!" Und hatte denn nicht Jesus bey Joh. 20, 27 – 29 eine sich ihm aufdringende Gelegenheit, die Jünger an diese seine Voraussagung zu erinnern, wenn er darin wirklich von seiner leiblichen Auferstehung hätte verstanden seyn wollen? Die richtige Deutung der Worte, wenn er Wahrheit ausgesprochen haben sollte, kann nur aus dem, was nachher in Erfüllung gegangen ist, erkannt werden „Und wenn ihr auch, wollte er sagen, diesen Tempel (das Gebäude) ganz entheiligen, aus meines Vaters Haus einen Sammelplatz für alle Nichtswürdigkeiten machen wolltet, glaubt ihr denn damit das Haus meines Vaters, seinen Tempel, worin sein heiliger Wille verkündet werden soll, zerstört zu haben? Nein, ich würde zur Verkündigung meiner Lehre in kurzer Zeit einen Tempel bauen, der unzerstörbar ist." Da dieses vollständig erfüllt worden ist, so sind wir berechtigt, auf diese Weise die Worte Jesu, die in keinem andern Sinne in Erfüllung gegangen sind, zu deuten. Die Pharisäer sahen ja selbst noch Jesum den Grundstein zu diesem Tempel legen. War dieses nicht ein **Erweis**, wie ihn der Recens. S. 100 fodert? Zwar nicht ein Erweis, daß er **der** Messias sey, den die Juden verlangten, aber ein Erweis, daß er der Messias war, für den er sich ausgab. Sehr schön sagt Dr. **Paulus**: „Der aufmerksame Leser lernt hieraus, wie glücklich wir sind ec." (S. 101). Diese Schlußbemerkung nennt der Recens. spottend das **Schlußgebet**, das ich hier nur zur Kenntniß der **Tendenz** seiner Recension bemerke. (Forts. folgt.)

*) Das müßte doch wohl durch seinen schon zum Vater aufgefahrenen Geist geschehen seyn, der aber noch nicht aufgefahren war.

---

* Nun müssen unsere armen Weinbauern, welche durch die Zeitverhältnisse ohnehin schon auf eine harte Probe gestellt worden sind, gar noch befürchten, daß man **Weinfabriken** anlegt! Nach einem von dem Industrie-Comptoir in Hersfeld verbreiteten Circulare hat nämlich ein Geschäftsmann die „höchst gemeinnützige Erfindung gemacht, ein dem gewöhnlichen Traubenwein ganz gleichkommendes Getränk zu verfertigen." Er sucht nun, „da er in seinem Vaterland kein Privilegio (!) erhalten kann", sein Geheimniß zu verkaufen. Der Preis ist nicht höher als 200 Louisd'or, und es gilt ihm gleich, ob Einer allein das Geheimniß kauft, oder ob viele (allenfalls 200 à 1 Louisd'or) participiren wollen. — Der Verfertiger garantirt für die Haltbarkeit seines Getränks während 13 Jahren, und gibt auf Verlangen auch einige Proben; „deren viele „auszugeben würde der Vorrath nicht zureichen." Er fügt bey: „Bey dem Verkauf der Bouteille (2 Pf à 16 Unzen Inhalt) zu 2 „Gr. (9 kr.) die geringste und 4 Gr. (18 kr.) die beste Qualität, „hat der Fabrikant auf einen reinen Nutzen von 80 bis 100 pCt. „und nach Umständen 150 pCt. mit Gewißheit zu erwarten." — Und jene 200 Louisd'or begehrt der so wenig gewinnsüchtige Erfinder nicht einmal alle für sich. In dem Privat-Cirkulare des Industrie-Comtoirs an die Buchhandlungen, welche dieses „gemeinnützige" Unternehmen zu befördern aufgeboten werden, heißt es: „Von dem „Abonnement, es mag nun dieses von einem Einzigen, als aus„schließlich an sich gebrachten Unternehmer seyn, oder auch von 100 „oder 200 Theilnehmern à 2 oder einen Louisd'or bestehen, erhal„ten Sie 25 pCt., als Ersatz für allenfalls gehabte Unkosten des„halb." ec!

Die Bürger einer kleinen Stadt an der Donau fanden einst einen ausgespühlten todten Affen, der von dem Postschiffe ins Wasser gesprungen und ertrunken war. Die ganze Bevölkerung des Ortes lief herbey; ein solches Geschöpf hatten sie noch nie gesehen! Doch das sahen sie, daß es aus fremden Ländern stamme, und er wurde in die Todtenliste gesetzt, als: „ein in der Donau ertrunkener **afrikanischer Handwerksbursche**." (C. A. Z.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[390] Die 210te **Ziehung in Nürnberg** ist heute Dienstag den 30. Juny 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

89. 53. 36. 61. 30

Die 211. Ziehung wird den 30. July, und inzwischen die 1251. Münchner Ziehung den 9. July, und die 872. Regensburger Ziehung den 21. July vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[376 ²] **Empfehlung einer Gastwirthschaft.**

Da der Unterzeichnete erfahren hat, daß verschiedene verläumderische Gerüchte rücksichtlich seiner Gastwirthschaft verbreitet worden sind, so sieht er sich veranlaßt, hiemit öffentlich zu erklären, daß dieselbe nach wie vor unter gleich billiger und prompter Bedienung fortbesteht.

Heinrich Berheide,
Gastwirth zum goldenen Pflug in Speyer.

In der unterzeichneten Buchhandlung wird Bestellung auf den nächstens erscheinenden

Supplementband zur 6. Auflage des Conversations-Lexicons

angenommen. Dieser, allen Besitzern der frühern Auflagen jenes Werkes nöthige Band wird 77 Druckbogen füllen, und in der gewöhnlichen Ausgabe 4 fl. 30 kr. kosten.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 82. den 7. July 1829.

Deutschland.

Nach Münchner Blättern haben die aus Paris zu München angekommenen Gesandtschaftskavaliere, die HH. de Verna und d'Oliveira, für Se. Maj. den Kaiser Don Pedro von Brasilien um die Hand der durchlauchtigsten Prinzessin Amalie von Leuchtenberg, dritten Prinzessin Tochter des verewigten Herzogs von Leuchtenberg, geworben, und in einer Audienz bey J. königl. Hoheit der Frau Herzogin von Leuchtenberg eine zusagende Antwort erhalten. Ein außerordentlicher Gesandter wird nur noch erwartet, um die feierliche Anwerbung zu thun. Die Vermählung soll, wie man hört, zu Anfang Augusts durch Prokuration geschehn, und die Prinzessin durch S. Durchlaucht den Prinzen von Leuchtenberg, Ihren Bruder, nach Brasilien begleitet werden.

Frankreich.

Paris, den 1. July. Der Marschall Maison und der Obrist Fabvier sind hier eingetroffen.

— In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde der Gesetzesvorschlag über den außerordentlichen Kredit für das Justizministerium, ohne Discussion und ohne Widerrede, so adoptirt, wie die Deputirtenkammer denselben abgefaßt: nämlich, auf einen einzigen Artikel reduzirt. — Die liberalen Blätter sind über dieses Ereigniß höchlich erfreut, und bringen der Pairskammer ihre Glückwünsche dar.

— Die Nachrichten, welche man zu Marseille aus Aegypten erhält, melden, daß der Krieg zwischen dem Vice-König und den Wechabiten sehr lebhaft ist. Die Truppen Mehemets sollen, trotz ihrer neuen Organisation und Bewaffnung viel gelitten haben. Die Wechabiten sind ihnen, besonders hinsichtlich der Reiterey sehr überlegen; sie haben gegenwärtig ein reguläres Corps unter der Leitung eines europäischen Führers, der ein Schwede oder Böhme seyn soll. Derselbe hat verschiedene Verbesserungen bey ihrem Kriegswesen eingeführt, besonders bey der Artillerie. — Der General-Lieutenant Graf Frivant, Großkreuz der Ehrenlegion, Obrist der Grenadiere zu Fuß ben der Ex-Garde, ist den 24. Juny auf seinem Gute zu Gaillonnet, bey Meulan, gestorben.

Portugal.

Lissabon, den 10. Juny. Die Grausamkeiten im Thurme von St. Julian dauern fort, vorzüglich gegen die Unglücklichen, die kürzlich aus dem Gefängnisse von Limoeiro dahin gebracht wurden. Sie sind von ihren Familien streng getrennt, und müssen sich mit der schlechten Nahrung behelfen, welche Tellez-Jordao, der Gouverneur, Kerkermeister und Restaurateur alles in einer Person ist, ihnen verkaufen will. Keiner darf sich eine Matratze anschaffen. Sie bringen die Nacht auf den Tischen zu, die in ihren Kerkern stehen, und auf die sie steigen müssen, wenn sie nicht bey jeder wiederkehrenden Fluth bis an die Knie im Wasser stehen wollen. Immer noch spricht man von baldiger Hinrichtung einiger derselben. Indessen sollen auch nächstens Gnaden vertheilt, d. h. neue Adelige geschaffen werden. Der neue Vicomte v Queluz, der ehemalige Barbier Don Miguels, derselbe, den Hr. v. Villele mit dem Kreuze der Ehrenlegion zierte, soll zum Herzog bestimmt seyn, und die Vicomtesse v. Juramanha, ehemalige Freundin des Marschalls Beresford, durch deren Hände noch jetzt die Intriguen zwischen ihm und Don Miguel gehen, zur Marquise.

Spanien.

Madrid, den 15. Juny. Heute wurden hier acht Straßenräuber gehenkt.

Cadiz, den 12. Juny. Der in Algesiras residirende Agent Sr. M. des Kaisers von Oestreich meldet vom 8. d. dem hiesigen östreichischen Generalconsul, daß die Escadre Sr. Majestät in dem Barbareskenhafen Larache eine glänzende Waffenthat ausgeführt hat. Am 3. Juny wurden die beiden Forts zerstört, zwey Kriegsbriggs verbrannt, und eine große Zahl Mauren getödtet. Der Sieg würde noch vollständiger gewesen seyn, wenn nicht am Ende des Gefechts die Zahl der Feinde, durch das Zusammenströmen der Eingebornen bis zu einer großen Uebermacht — wenigstens 300 Mann Fußvolk und Reiterei — gestiegen wäre, wodurch die kaiserlichen Truppen zur Rückkehr auf ihre Schiffe veranlaßt wurden. Ihre Zahl betrug nicht über 200 Mann, welche hinreichten um die marokkanische Flottille zu verbrennen, während die Schiffe gegen die Forts Bresche schossen. Die einzige östreichische Brigg Veneto verfeuerte allein 142 Kugeln. Die kaiserlichen Truppen verloren 20 bis 25 Mann an Todten und einige Verwundete. Das Gefecht dauerte von Mittag bis gegen vier Uhr Abends.

Großbritannien.

London, den 27. Juny. Das 60., größtentheils aus Katholiken bestehende Linienregiment ist zu Limerik von dem 36. Linienregiment, das größtentheils aus

Protestanten besteht, angegriffen worden. Letztere, deren Anzahl die größte war, hatten Anfangs einige Vortheile, allein die Katholiken des nämlichen Regiments kamen denen des 60. Regiments zu Hülfe, und der Sieg entschied sich für die Katholiken. Das Kriegsgeschrei von der einen Seite war: »O'Connel für immer!« von der andern: »Blutdürstige Papisten!« Die Offiziere von beiden Seiten fochten an der Spitze ihrer Compagnien. Mehrere Soldaten wurden getödtet.
(Evening-Post.)

Türkey.

Livorno, den 21. Juny. Nach Briefen aus Alexandria vom 25. May hat der dortige Generalconsul Weisungen aus dem Staatssekretariat der auswärtigen Angelegenheiten zu London erhalten, nach welchen der brittischen Flagge der freie Handel mit der Insel Candia garantirt ist.

Aus Nordamerika.

In den letzten 70 Jahren, schreibt man aus Boston, ging von hier die erste mit 2 Pferden bespannte Landkutsche wöchentlich einmal nach Portsmuth ab, und brauchte zu dieser Fahrt zwey Tage; selten nahm sie mehr als zwey Personen mit. Jetzt haben wir tägliche Morgen- und Abendkutschen nach Portsmuth, die im Laufe des Jahres eine unglaubliche Menge Personen hin- und herführen, und außerdem eine große Anzahl von Dampfbooten. Im Ganzen war hier vor 70 Jahren die Zahl der wöchentlich Ankommenden und Abreisenden nie mehr als 20; dagegen ist jetzt die Zahl derselben bey uns größer, als in irgend einem andern Staate der Union, indem sie sich zusammen auf 1600 die Woche beläuft! Wer ist im Stande, vorher zu sagen, wie groß diese Zahl nach Verlauf der nächsten 70 Jahre seyn wird?

Hier ist ein Riese aus Canada, Namens Modeste Malhiot, angekommen, den man für den größten Menschen in der Welt hält. Er wiegt 619 Pfund, hat eine Länge von 6 Fuß 1½ Zoll, am Leibe einen Umfang von 6 Fuß 10 Zoll, und wird hier in Gesellschaft eines Zwerges öffentlich gezeigt. Seiner Aussage nach ist er 63 Jahre alt, von Profession ein Tischler, und und konnte noch vor 10 Jahren Beil, Säge und andere Werkzeuge bequem handhaben. Seitdem hatte er an Dicke und Gewicht zugenommen. Er ißt und trinkt gut aber mäßig, und scheint dem Ansehen nach einer ziemlich guten Gesundheit zu genießen.

Die Fahrt auf dem Dampfboote von Cronstadt nach St. Petersburg ist unbeschreiblich reizend. Cronstadt mit seinem prächtigen Hafen (aus der Ferne gleichen die unzähligen Mastbäume ganz einem Fichtenhaine) im Rücken, zu beiden Seiten die romantischen Ufer des finnischen Meerbusens, deren rechtes die glänzenden Kaiserschlösser Oranienbaum, Peterhof, Katharinenhof, dann eine Unzahl von Landhäusern darbietet, sieht man immer klarer die unermeßliche Kaiserstadt sich aus den Wellen erheben. — Die goldnen spitzen Thürme, die grünen Kuppeln, die rothen und grünen Dächer der pallastartigen Häuser — bis man in die Newa und auf ihrem majestätischen Spiegel mitten in das Gewühl der Residenz fährt. Der Landungsplatz wimmelt von Neugierigen, Droschken mit bärtigen Fuhrleuten. — Die Tücher der Erwartenden wehen — die Erwarteten beantworten die Signale mit der einen Hand, mit der andern raffen sie in der Hast ihre Päcke zusammen, — Verwechslungen — Schimpfen — Küsse — Thränen — Püffe — Willkommen in mancherley Sprachen.

Lord Byron. Wie wenig oft die Quelle des Reichthums erkannt wird, zeigt Lord Byrons Beispiel. Der erste Verleger, dem sein Childe Harold angeboten wurde, wies ihn ab, da er glaubte, daß dies Gedicht, das des Verfassers Ruhm gründete, und den Buchhändlern eine halbe Million eintrug, kein Glück machen würde, der zweite entschloß sich nur nach einigem Widerstreben, es zu übernehmen, und doch durfte man nur einige Seiten lesen, um zu finden, daß es einzig ist, an Schönheit des Styls, an Kraft, Wahrheit und Mannigfaltigkeit der Bilder. Kein Dichter ist auch von den Lebensumständen so begünstigt worden, Schilderungen nach dem Leben machen zu können, die alles umfassen, was seit Jahrhunderten die Aufmerksamkeit der gebildeten Völker erregt. Athen, Rom, Venedig, Troja, die Sandwüsten des Südens, die Nebel- und Eisfelder des Nordens, das Meer, die Stürme fallen in das Gebiet, über das seine Muse herrscht; er hat das durch fünfjährigen Widerstand merkwürdige Spanien mitten in seiner Gefahr, Waterloo, wie ein englischer Kritiker sinnreich bemerkt, als ein Fremder, und Thermopylä als ein Engländer besucht, Napoleon's Fall und seine Triumphe gefeyert, die Alpen überstiegen, den Hellespont durchschwommen, und zwar nicht nach einer Hero, sondern nach Ruhm; um alles zu vereinigen, was sein Leben denkwürdig machen kann, ging er gleich einem leuchtenden Stern unter im Aufgang der griechischen Freiheit.

Unter die neuesten Pariser Moden gehört, daß nun auch die Herren den Rücken hoch und ausgestopft tragen, und diese Zurichtung, wie bey den Damen, an einer andern, etwas weiter untern Stelle, durch die Kunst der Kleidermacher sehr geschickt angebracht wurde. In allen Boutiquen sieht man Röcke mit solchen falschen Rücken.

---

† Fortsetzung der Bemerkungen über die Freiburger Beurtheilung des Lebens Jesu von Paulus.

Er, Recensent, macht nun (S. 103) einen neuen Angriff auf den Vortrag des Dr. Paulus in Bezug auf die Geschichte Joh. 4, 45—54. Recens. sagt (S. 103): „Es ist nicht gleichviel, gegebene Umstände bey Seite legen, und ersonnene dafür einschieben." Hat dieß Paulus wirklich gethan? Man lese seine Textübersetzung I. Abth. S. 48. wo man in der getreuesten Uebersetzung

mit einigen (allemal besonders abgedruckten) Parenthesen seine vollständige Erklärung dieser Geschichte findet; da ist, um zu dieser Erklärung zu gelangen, nicht ein einziger Umstand übergangen, auch in den Parenthesen kein Umstand hinzugesetzt worden, der nicht vom Evangelist gar leicht als übersehen gedacht werden kann und zur nöthigen Vervollständigung des Factums, um es glauben oder Anspruch auf's Glauben machen zu können, hinzugedacht werden *muß*. Nöthigt uns nicht die den Lehren Jesu innenliegende Wahrheit an ihn zu glauben, wie kann von uns Glaube an die *Erzählungen von Wunden* gefordert werden? Dieses wäre eine offenbar alberne Forderung an die Nachwelt, die solche Wunder nicht vor sich hat, um durch eigene Anschauung zu diesem Wunderglauben genöthigt zu werden; glauben wir aber an Jesum durch die von der Vernunft anerkannte innenliegende Wahrheit genöthigt: wozu dann nun noch übernatürliche Akte? Und doch waren die Evangelien für die Nachwelt geschrieben. Dennoch suchte *Paulus*, dem das neue Testament so heilig ist, den Glauben an die Wahrheit aller von den Evangelisten erzählten Thatsachen auf alle Weise aufrecht zu erhalten, so daß er keine Sylbe auszustreichen gestattet. Um aber diesen Glauben aufrecht erhalten zu können, mußte er den Zusammenhang einzelner Angaben hin und wieder, aber immer durch äußerst einfache den Umständen ganz angemessene kurze Einschaltungen, so herzustellen suchen, daß die Erzählungen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen können, was die Vernunft um so mehr billigen muß, da der Wunderglaube so ganz Nebensache und der Glaube an die Wahrheit der Lebenslehre Jesu von demselben ganz unabhängig ist. Indem hatten die Worte Jesu, besonders in Bezug auf das *Leben*, sehr oft einen geheimen Sinn. Man vergleiche doch Joh. 11, 23—26, wo Martha die Worte Jesu sogleich auf das Fortleben nach dem Tode deutete, und Jesus auf die Erklärung der Martha ausdrücklich hinzusetzte (V. 25): „Wer an mich glaubt, *der wird leben, wenn er gleich stürbe*.„ Wie sehr übrigens eine durch festen Glauben erhöhete Imagination auf die Herstellung eines Kranken wirken kann, ist ja bekannt genug. Gewiß hatte der Glaube an die Kraft Jesu, den der Sohn mit dem Vater theilte, auch hier kräftig gewirkt, und der Sohn beiläufig überrechnen können, wann der Vater bey Jesu angekommen seyn könne. Auf eine halbe Stunde kam es dabey nicht an. (Joh. 4, 51 u. 53). Auf keinen Fall hätte sich Jesus durch die Worte „dein Kind lebt" compromittirt, wie ich vorhin bemerkt habe. Gesetzt aber, der Sohn wäre wirklich gestorben? Nun dann würde Johannes doch wohl lieber die Geschichte unberührt gelassen, als (wie Joh. 3, 21) hinzugesetzt haben: „Er aber redete vom Leben nach dem Tode." So aber theilte er, wegen des glücklichen Erfolgs die Geschichte in der Form eines Wunders mit, wie die Geschichte der Wasserverwandlung. Bey Math. 8, 23—27; Mark 4, 36—41; Luk. 8, 22—25 sieht der Recens. augenscheinliches Wunder (S. 104). Gewiß haben die Evangelisten das Factum so erzählt, wie es ihnen vorgekommen ist. Hätte aber Jesus, was in Vergleichung mit der hier erzählten Macht über die Natur eine Kleinigkeit gewesen wäre (zumal da ja nach Recens. bey dem vorhin erwähnten Wunder Jesus so in die Ferne gesehen hatte), den Sturm vorausgesehen, so würde er wohl in Uebereinstimmung mit Math. 4, 7 den Sturm vorher abgewartet haben. Oder sollten die Jünger auch hier wieder Gottes Herrlichkeit sehen? Doch wir nehmen die Geschichte so wahr an, als es das Vertrauen auf die Wahrheitsliebe der Jünger erheischt. Den Jüngern kam es so vor, als hätten Sturm und Wogen sich gelegt. Kannte denn nicht Jesus, dem es in seinem unbegränzten Vertrauen auf seinen Vater nicht bangte, schon hinlänglich die Macht des Glaubens? Wußte er nicht, welch ein Vertrauen sie in seine Kraft, in die Kraft seines Willens setzen? Also konnten sich auch wohl nur die Wogen in den Gemüthern gelegt haben. Sehr große Stürme haben ganz gewöhnlich nur eine kurze Dauer; der eigentliche Sturm konnte sich also wohl bey der Erweckung Jesu auch schon gelegt haben oder sich bald hernach legen, indem sie dann die noch einzeln fortdauernden Windstöße, durch Jesu Worte ermuthigt, nicht mehr achteten und der Wind ihnen als ganz geschwichtigt vorkam. Ein solcher Nachlaß des Sturms bis zur völligen Gefahrlosigkeit geschiehe oft in sehr kurzer Zeit. Ueber die damalige Gestalt der Ufer läßt sich jetzt, da sie fast zweitausendjährigen Aenderungen ausgesetzt gewesen sind, wenig streiten. Daß übrigens die Jünger Alles ganz anders hörten und sahen, als es wirklich war, wenigstens durch ihre Gefühle der ganz verschwundenen Gefahr veranlaßt sich so auszudrücken, daß ihre eigene Täuschung dabey unverkennbar hervorleuchtet, ergibt sich aus ihrem allzuviel sagenden Vortrage. Sie mögen sich auch wohl später, vielleicht gleich nach der Landung, die Sache so gedacht haben. Denn wozu die völlige Windstille? Und wozu die glatte Fläche des See's? Genug daß der Sturm vorüber war; die vorwärts aufgestauten Wellen konnten sich nun nicht mehr auf ihrer Höhe erhalten, sie mußten wieder zurückstürzen, aber die noch fortdauernden allmählig abnehmenden Winde verhinderten gewaltsames Zurückstürzen, und so wurde die Sicherheit gegen den Wellenschlag um so früher wieder hergestellt, und die gesammte Wassermasse bald zu der Ruhe gebracht, in der sie den Gehorsam der Winde und der Wellen zu gewahren glaubten. Nun sagen aber die Jünger: „*und es war eine große glatte Fläche*." Wozu dieser glatte Wasserspiegel? Die Herstellung dieses Wasserspiegels hätte ein neues Wunder erfordert? Und wozu? Etwa zu beweisen, daß er nach Willkühr auch ganz unnütze Wunder verrichten könne? Und bedurfte denn der hier mit übernatürlicher Kraft über die Gesetze der Natur gebietende schlafende Jesus des Aufweckens? Wie, wenn Ihn nun die Jünger nicht aufgeweckt hätten, so wären sie Alle umgekommen? Ich denke, sie hätten ihn ganz ruhig können fortschlafen lassen, und der Erfolg würde derselbe gewesen seyn. So lange das Gegentheil nicht bewiesen werden kann, ist diese ganze Geschichte nicht dazu geeignet, den Verstand zur Anerkennung einer Wunderthat zu nöthigen. Die Jünger hatten eine zu große Ehrfurcht und Liebe gegen Jesus, als daß sie ihn, den so sehr Ermüdeten *ohne die größte Noth* in seiner Ruhe hätten stören können. Jesus konnte also wohl einsehen, was die sonst auf dem Wasser wohl auch erfahrenen Jünger als Schiffer und Fischer in der bis zur Betäubung nach und nach gesteigerten Angst jetzt nicht mehr zu sehen vermochten, daß die größte Gefahr vorüber sey, und nun zur Beruhigung der an Ihn glaubenden Jünger in Bezug auf den Wind Worte aussprechen, die in keinem der Evangelien angegeben sind (indem nur gesagt wird: er sprach gegen den Wind), die sie also nicht verstanden zu haben schienen. Weil sie nun, mehr wieder zu sich gekommen, die Abnahme und fortdauernde Abnahme des Windes selbst gewahrten, so machten sie den Schluß: „Jesus hat den Wind zum Schweigen gebracht." (Beschl. folgt.)

* (Eingesendet.)

Contre Job autrefois le demon revolté
Lui ravit ses enfans, ses biens et sa santé,
Mais pour mieux l'éprouver et dechirer son ame,
Savez-vous ce qu'il lui fit?
Il lui laissa sa femme!

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[385 ¹] **Möbelversteigerung.**

Montag den 13. nächstkommenden Monats July, Vormittags 9, Nachmittags 2 Uhr und so fort die folgenden Tage, werden in der Wohnung des verstorbenen Hrn. Majors von Grimmeisen, Wormser Straße im gelben Viertel Nro. 199, die zu desselben Nachlassenschaft gehörende Mobiliargegenstände öffentlich versteigert werden, als: 1. 3 Reitpferde, nämlich a.

ein Wallach, Eisschimmel mit Spiegeln, langem Schweif, von Abkunft ein Araber, aus dem Rottenfelser Gestüte, b. ein Wallach, ganz Schimmel, c. eine Stute, Rothschimmel, beide mit langen Schweifen und Zweibrücker Race, vollkommen zugeritten. Sodann zwey Wagenpferde, Wallachen, von brauner Farbe, Stutzschwänze, aus dem Zweibrücker Gestüte, gut eingefahren. Alle von vorzüglicher Güte und jung.

2. Mehrere vollständige Pferdsgeschirre, verschiedene Sättel mit Zeug. 3. Ein bequemer, neuer, gedeckter viersitziger Reisewagen nebst dazu gehörigen Koffern. 4 Gold- und Silberwaaren, Bettung, Weißzeug, Spiegel, Komode, Schränke, Tische, Bettladen, zwey Kanapee, gepolsterte und andere Stühle. 5. Manns- und Frauenkleider, unter erstern einige Cheveauxlegers-Uniformen, eine ganz neu nebst mehreren Kasketen. 6. Schieß- und Seitengewehre, Oelgemälde, Kupferstiche, Steindrücke, Glaswaaren, Porzelain- und Fayencengeschirr, kupferne, messingene, eiserne, blecherne Küchengeräthschaften. 7. 1807r und 1822r Gebirgsweine, vorzüglicher Lagen, in Bouteillen und Krügen, eine Ohm im Fasse.

Die Versteigerung soll begonnen werden mit dem Ausbieten der Pferde, der Pferdsgeschirre, Sättel mit Zeug und des Wagens.

Zugleich werden jene, welche an diese Nachlassenschaft eine Forderung zu machen, oder dahin dergleichen zu berichtigen haben, hiemit eingeladen, solche ungesäumt dem unterzeichneten Notär mitzutheilen, um in das Inventarium eingetragen zu werden, gegentheils die Ausbleibenden die für sie erwachsenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben haben.

Speyer, den 24 Juny 1829.

Reichard, Notär.

---

[391] Mittwoch den 8. July, Abends 8 Uhr, ist Ball in der Harmonie.

Speyer, den 5. July 1829.

---

[389] In der J. G. Reitmayr'schen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Regensburg ist erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Deutsche Lektüre.

Unter diesem Titel erscheint auf dem Wege der Subscription die Herausgabe einer Sammlung der besten Werke unserer classischen deutschen Schriftsteller, die durch ihre Abwechslung und gediegene Auswahl der poetischen und prosaischen Auctoren jedem Liebhaber der Literatur gewiß entsprechen wird. Jedes Bändchen dieser deutschen Lektüre umfaßt 6 Bogen im beliebten Taschenformate, auf schönem weißen Druckpapier. Der Subscriptionspreis für das Bändchen ist 15 kr., und wird bey Ablieferung eines jeden Bändchens entrichtet. Bey bestimmter Abnahme von 7 Exemplaren wird das 8te gratis verabreicht. Die erste Abhandlung dieser Werke enthält des gemüthlichen Ifflands ausgezeichnete dramatische Werke, von welchen bereits das 1te — 3te Bändchen an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet ist. Nach Beendigung dieser Abtheilung erscheint jederzeit ein anderer classischer Schriftsteller, dessen Herausgabe vorher angezeigt wird. Jedoch sind die Titl. Subscribenten nur zu ein und demselben Werke oder Schriftsteller verpflichtet, und es ist ihnen frey gestellt, auf das folgende Werk zu subscribiren, oder wenn selber sie nicht ansprechen sollte, dieselbe so lange einzustellen, bis wieder ein ihnen gefälliger erscheint.

Trains, J. K. v.,

encyclopädisches Handbuch

der Blumenzucht, für ungeübte Blumenfreunde und Blumisten. Eine klar und umfassend ausgearbeitete, die Gestalt, das Vaterland, die Blüthezeit, die Fortpflanzung, die Cultur und die Ueberwinterung der vorzüglichsten Gewächse enthaltende Anleitung. Flora's Freunden gewidmet. 1. und 2. Bändchen. 8. brosch. 3 fl. 12 kr.

Der in der Blumen- und Zierpflanzenzucht sehr erfahrene Verfasser schrieb dieses Handbuch nicht für den kunsterfahrenen Gärtner, sondern als eine belehrende Anleitung für den Anfänger in der edlen Blumenzucht, der sich von den Mühen des Tages durch unverdrossene Wartung der Kinder der Flora in seinem Gärtchen oder an seinem Fenster erholen, und sich an ihren Reizen und ihrem Geruche ergötzen will. Deßwegen hat der Verfasser in diesem Handbuche keine Pflanze aufgenommen, die mehr als 12 Grad Wärme zur Ueberwinterung, oder eine zu mühsame Pflege anspricht. Zur bessern Verständigung des Werkes folgt hier die Inhaltsanzeige dieser beiden Bändchen.

Das Seyn der Pflanzen. Die Behandlung der Pflanzen. Bereitung einer vorzüglichen Blumenerde. Standort der Gewächse. Luft. Licht. Wärme. Fortpflanzung der Gewächse. Beschneiden der Gewächse. Standort der frisch verpflanzten Gewächse. Anheften der Gewächse. Verpflanzen der Gewächse. Reinigung der Gewächse. Düngung der Gewächse. Pflanzentöpfe. Auflockern der Topferde. Das Begießen der Topfgewächse. Gedrängte Uebersicht der monatlichen Verrichtungen bey der Cultur der Topfgewächse. Gehörige Stellung der Gewächse im Zimmer. Alphabetisch geordnete Anleitung zur Kenntniß der Gestalt, des Vaterlandes, der Blüthezeit, der Fortpflanzung, der Cultur und Ueberwinterung der vorzüglichsten Gewächse vom Abatia parviflora — Cytisus.

Das 3te und 4te Bändchen dieses für den Blumen- und Gartenfreund höchst interessanten und belehrenden Werkes sind unter der Presse, und erscheinen von 3 zu 3 Monaten, so daß das Ganze, in 5 Bändchen, längstens bis zur Ostermesse 1830 vollendet seyn wird.

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | №. 83. | den 9. July 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 6. July. Am 24. May verlor das hiesige Domkapitel seinen würdigen Probst, Herrn Johann Valentin Metz, welcher seit dem 14. desselben Monats das fünf und achtzigste Jahr eines thatenreichen und segenvollen Lebens angetreten hatte. Derselbe war zu Hayna im Rheinkreise geboren, machte seine untern Studien am katholischen Gymnasium zu Speyer, und bildete sich zum Priester in dem Klerikarseminar zu Heidelberg. Im Jahre 1772 wurde er als Professor am Gymnasium zu Mannheim angestellt, indem er daselbst zugleich auch die Dienste eines Pfarrkaplans begleitete, und nach einem vierzehnjährigen Wirken übertrug ihm der Churfürst Karl Theodor in dankbarer Anerkennung des würdigen Eifers, mit welchem dieser vortreffliche Schulmann der studierenden Jugend mit dem größten Lobe vorgestanden, die Pfarrey Böhl. Später wurde er auf die Pfarrey Offenbach versetzt, und im Jahre 1821, bey der Organisation des Domkapitels, als dessen Probst nach Speyer berufen, bey welchem auch seine vieljährigen Verdienste, die er über ein halbes Jahrhundert sich um Kirche und Vaterland erworben hatte, noch besonders durch die Ernennung zum bischöflichen Generalvicar — welche Stelle er jedoch, durch wachsende Altersschwäche bestimmt, nach zwey Jahren wieder niederlegte — gerechte Würdigung fanden. Der Verblichene war ein treuer, frommer Seelsorger. Mit einem unermüdlichen Eifer im Weinberge des Herrn, dessen Andenken bey den beiden, von ihm verwalteten, Pfarrgemeinden noch fortwährend in segenvoller Erinnerung lebt, verband er eine so warme Milde und eine so uneigennützige Wohlthätigkeit, daß er wie ein Vater der Armen verehrt wurde. Mit besonderer Vorliebe aber widmete er seine vorzüglichste Theilnahme und seine kräftigste Unterstützung den dürftigen studierenden Jünglingen, und in den letzten sieben Jahren seines Lebens hatten nicht nur viele talentvolle Schüler der hiesigen Studienanstalt sich seiner thätigen Hülfe zu erfreuen, sondern dieselbe folgte auch noch Manchem, der schon an die Hochschule übergetreten war, auf eine wahrhaft großmüthige Weise. Die Thränen mehrerer dieser dankbaren Jünglinge, welche mit ungeheuchelter Trauer den Sarg ihres Wohlthäters umstanden, sind deßwegen gewiß auch seine gehaltvollste Leichenrede. Diesen wohlthätigen Sinn, der eine so schöne Seite in dem Charakter des Lebenden war, bewies derselbe auch im Tode, und der große Beruf derer, welche sich dem Priesterstande widmen, sollte auch noch nach seinem Scheiden durch ihn gefördert werden. — Er vermachte nämlich durch eine testamentarische Verfügung seine beträchtliche Hinterlassenschaft, im Werthe von 9000 Gulden, dem hiesigen, unter der oberhirtlichen Obhut Sr. bischöflichen Gnaden immer mehr erblühenden, Klerikarseminar, und verdiente sich durch diese echtpriesterliche Handlung, daß sein Name von allen denen, welche die Wohlthätigkeit dieses Ehrenmannes ihrer hohen Bestimmung entgegenführen hilft, auch spät noch in Achtung und Liebe genannt werde. — Segen seinem Andenken und Ruhe seiner Asche! —

— Das Regierungs- und das Kreis-Amtsblatt enthalten eine allerhöchste Entschließung, wonach kein Geldempfänger verbunden seyn soll, eine durchlöcherte oder in anderer Art verstümmelte Münze sich aufdringen zu lassen, und dieselben bey Kassen sowohl als im Privatverkehr unnachsichtlich ausgeschossen werden, dagegen aber bey dem Hauptmünzamte gegen Vergütung des Gewichtsabganges für die gleiche Sorte inländischer Münzen ausgewechselt werden können.

[illegible] die verwittwete Königin von Bayern, und Ihre königl. Hoheit die [illegible] sind am 4. July von München über Würzburg nach Bruchsal zu einem Besuche bey Ihrer k. H. der Frau Markgräfin von Baden abgereist. Nach Münchner Blättern werden Ihre k. Majestät zu der dem Vernehmen nach am 3. Aug. zu vollziehenden feierlichen Vermählung Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Amalie von Leuchtenberg wieder in München seyn. Die neuvermählte Kaiserin wird sich zuerst über Ostende nach England, und von da in Gesellschaft der jungen Königin Donna Maria nach Rio-Janeiro begeben.

Stuttgart, den 5. July. Der Plan zu Vereinigung des Rheines mit der Donau scheint nun durch eine Pariser Actien-Gesellschaft verwirklicht werden zu wollen, welche von den betreffenden Regierungen unter gewissen Bedingungen die Erlaubniß zum Baue und zu Benutzung der neuen Wasserstraße auf 99 Jahre erhalten haben soll. Der genauere detaillirte Bauplan ist noch nicht ausgearbeitet. Im Allgemeinen aber scheint die zu Grunde liegende Idee folgende zu seyn: Schiffbarmachung der Donau von Ulm über Tuttlingen bis ins Badische; Kanal-Bau mittelst Benutzung des Wassers der Brieg, der Briegach, der Gutach und verschiedener anderer kleiner Berg-Flüßchen

über den oberen badischen Schwarzwald durch die Gegend von Villingen, St. Georgen, Hornberg und Hausach im Kinzinger Thale, sodann Schiffbarmachung der Kinzig, die sich bey Kehl in den Rhein ergießt. Der erstere Theil des Unternehmens, Schiffbarmachung der Donau, dürfte am Leichtesten auszuführen seyn; auch der letzte, Schiffbarmachung der Kinzig, keine unübersteiglichen Hindernisse in den Weg stellen. Der Kanalbau über den oberen Schwarzwald aber ist ein Unternehmen (bey einer bedeutenden Strecke Weges wird auch unterirdische Durchfahrt durch Stollen angewendet werden müssen), das in früheren Zeiten für unausführbar wäre erklärt worden. Bey den Hülfsmitteln jedoch, die so viele neuere Erfindungen der Ausführung der schwersten Unternehmungen darbieten, darf man nicht an einem günstigen Erfolge zweifeln, wenn der Plan mit umfassender Sachkenntniß entworfen und die Ausführung ganz tüchtigen Männern anvertraut wird, auch hinlängliche Geldmittel zu einem so kostspieligen Unternehmen fortwährend zu Gebote stehen. (Schw. M.)

Frankreich.

Einem nordamerikanischen Blatte zufolge läßt General Lafayette Erde von dem berühmtem Schlachtfeld von Bunker Hill kommen, um damit nach seinem Tode seinen Sarg zu bedecken.

Paris, den 1. July. Der Chemiker, der das Kreuz von Migne verfertigt hat, ist vor zwey Monaten nach Lyon gekommen; er kam von Paris, wo er um Erlaubniß bat, ein neues Wunder zu thun. Es scheint jedoch man hegt Bedenklichkeit sie zu vervielfältigen. Jenes Kreuz wurde aus einem in Goldschlägerhaut [illegible] bereitet. Jener Chemiker, ein Neapolitaner, hat hier Gelehrte besucht, an die er Empfehlungen hatte. Laut ihm hat man das Kreuz von Migne als Drachen in einem Garten aufsteigen lassen, und eben so wieder abgenommen.

Paris, den 3. July. Aus Vera-Cruz wird unterm 30. April gemeldet: »Das Gesetz über die Vertreibung der alten Spanier ist am 20. d. zu Mejiko in Vollzug gesetzt worden. Die unglücklichen Verbannten haben, von Frauen und Kindern begleitet, mit thränenden Augen den Ort verlassen, wo sie geboren wurden. Heute tritt dies Gesetz innerhalb unserer Mauern in Kraft; die spanischen Einwohner sind untröstlich.«

— Die französische Akademie, die einen Preis für das beste Gedicht über die Erfindung der Buchdrukkerkunst ausgesetzt, hat diesen Preis dem Hrn. Legouvé zuerkannt.

Portugal.

Lissabon, den 13. Juny. An den beiden von dem Prevotalgerichte zu Oporto zum Tod verurtheilten Individuen, deren Hinrichtung bey der letzten der zehn andern (am 7. May) verschoben wurde, ward gestern das Urtheil vollzogen; mit ihnen wurde noch ein dritter Verurtheilter hingerichtet. Noch weitere Hinrichtungen sollen in den nächsten Tagen statt finden. — Man spricht von der nahen Ankunft einer Anzahl französischer Jesuiten, um Professorenstühle im adeligen Kollegium dieser Hauptstadt so wie auf der Universität Coimbra einzunehmen. Natürlich ist, daß bey solchen Vorkehrungen auch die Gerüchte über Wiederherstellung der Inquisition wieder mehr Glauben finden. — Vorgestern brach ein fürchterlicher Sturm über Lissabon aus; die niedern Straßen standen zwey bis drey Fuß im Wasser. Auf dem Lande soll großer Schaden angerichtet worden seyn.

Großbritannien.

London, den 30. Juny. Die Times sind wüthend, und zwar über folgenden Vorfall. Ein englisches Kauffartheischiff begegnete zwischen St. George und Terceira einer portugiesischen Fregatte, welche zu dem Blokadegeschwader von Terceira gehörte. Es wird von einem, von der Fregatte abgesandten Kutter angehalten, und man zeigte dem englischen Kapitain an, er werde vor den Kommodore der Flotte Don Miguels geführt. Widersetzlichkeit von Seiten der englischen Schiffmannschaft, Ungeduld, Murren. Zwölf Portugiesen unter dem Befehl eines Offiziers werden auf der Stelle an Bord des englischen Schiffes gesandt, und dieses ihrer Obhut übergeben. Die Mannschaft wird dadurch noch mehr gereizt, und feindselig gestimmt; nun stiegen noch 30 Portugiesen mehr an Bord, und reißen die englische Flagge herab. Kurz, erst nach einem achtundzwanzigstündigen Aufenthalt wird dem Schiffe erlaubt, seine Fahrt fortzusetzen. — Unser Nationalstolz ist, heißt es in der Times, durch diese unerhörte und schändliche Handlung compromittirt!

Italien.

Rom, den 20. Juny. Es ist neuerdings ein strenges Edikt gegen alle geheimen Gesellschaften publizirt worden. Nach demselben wird jede Theilnahme an solchen Gesellschaften, an ihren Beschlüssen und deren Ausführung, als Hochverrath angesehen, und mit dem Tode so wie mit Konfiskation alles Vermögens bestraft. Dieselbe Strafe ist für diejenigen festgesetzt, welche ein Lokal zu den Versammlungen hergeben. Diejenigen, welche sie verhehlen oder auf irgend eine Art begünstigen, sollen auf Lebenszeit zur Galeere verurtheilt werden, auf fünf Jahre aber alle, welche um die Existenz einer solchen Gesellschaft wissen und den respektiven Autoritäten nicht Anzeige davon gemacht haben. Diese Verordnungen erstrecken sich auf Weltliche wie auf Geistliche, auch auf alle Fremden, welche einen Monat im Staate zugebracht haben. Eine besondere Commission wird über alle hieher gehörigen Fälle entscheiden und von dem Spruche derselben keine weitere Appellation statt finden.

Schweden.

Stockholm, den 19. Juny. Der schon auf jedem frühern Reichstag gemachte und auch auf dem gegen-

wärtigen wiederholte Antrag, die Juden aus dem Königreiche zu vertreiben, ist von den Ständen verworfen worden. — So eben geht die Rede, die Stände würden diesen Nachmittag oder morgen früh eine königliche Botschaft erhalten, in welcher der Vorschlag gemacht würde, das Branntweinbrennen interimistisch zu untersagen.

Türkey.

Der Courrier de Smyrne schreibt aus Alexandrien vom 15. May: »Die in Cairo vorbereitete Absendung eines Heeres nach Asien hat Gegenbefehl erhalten, ohne Zweifel in Folge von Befehlen des Sultans, der berechnet haben wird, daß diese Truppen nicht mehr zeitig genug zur Eröffnung des neuen Feldzugs ankämen. Der Vicekönig ward eingeladen, diese Hülfe durch eine Geldsendung zu ersetzen. Man spricht von einer Million harter spanischer Piaster. — In den sämmtlichen Verwaltungsbureaux von Cairo wird die doppelte Buchhaltung eingeführt. Der Verkauf des von der letzten Erndte im Depot gebliebenen wenigen Getreides ward eingestellt, und für Constantinopel und den Verbrauch des Landes aufbehalten.

Corfu, den 11. Juny. Privatbriefe aus Aegina vom 30. May, deren Inhalt wir jedoch nicht verbürgen können, bringen folgende wichtige Nachricht. Schon seit drey Wochen war eine Abschrift des Londoner Protokolls vom 22. März nach Griechenland gekommen und hatte wegen der Suzerainität des Sultans und der Unbestimmtheit der Gränzen eine mißbilligende Stimmung erregt, welche noch durch die fernern Schritte des englischen Generalkonsuls Dawkins gesteigert wurde. Dieser begehrte nämlich in einer Audienz vom Grafen Capodistrias Aufhebung aller griechischen Blokaden, Zurückberufung aller griechischen Truppen vom festen Lande nach der Halbinsel, und Einstellung aller Feindseligkeiten gegen die Pforte. Der Präsident lehnte die Einstellung der Feindseligkeiten und die Zurückberufung aller griechischen Truppen aus Livadien aufs Bestimmteste ab, und erklärte dem englischen Konsul, daß ihm seine Pflicht gebiete, die errungenen Vortheile nicht auf eine für Griechenland so nachtheilige Weise aufzugeben, und daß er diesfalls nur der Gewalt weichen werde. Gleichzeitig fertigte er den Befehl an alle Corps-Commandanten ab, ihre Positionen nicht zu verlassen, und nur der Gewalt zu weichen. Der englische Konsul sandte hierauf einen Kutter den sich auf dem Wege nach Constantinopel befindenden englischen und französischen Botschaftern nach den Gewässern von Malta entgegen, um sie von dieser Antwort des Präsidenten zu unterrichten. Man ist sehr gespannt, welche Folgen dieser Entschluß in Bezug auf die vermittelnden Mächte haben wird, da sich die Griechen dadurch gleichsam ihrem Protektorate entziehen und der Vermittelung, welcher eine Waffenruhe vorangehen müßte, entgegen treten. Aus diesen Gründen hoffen selbst unsre eifrigsten Griechenfreunde, daß sich diese Nachrichten nicht in ihrem ganzen Umfange bestätigen werden.

† Beschluß der Bemerkungen über die Freiburger Beurtheilung des Lebens Jesu von Paulus.

S. 105 kommt der Recensent auf die beiden Wundergeschichten Matth. 8, 18—26; Mark. 5, 22—43; Luk. 8, 41—56. Sehr mit Unrecht wirft er (S. 106) dem Dr. Paulus vor, er verändere die einfache Erzählung von Jairus Tochter, bis sie sich nicht mehr gleiche. Dieser Vorwurf kann den Verf. des Lebens Jesu schon nach der Einrichtung dieses Werks nirgends treffen, weil er ja zur alsbaldigen Vergleichung mit den Erzählungen der Evangelisten eine ganz wortgetreue Uebersetzung beigefügt hat, und sein in einem natürlichen Zusammenhange abgefaßter Vortrag so beschaffen ist, daß überall die evangelistischen Erzählungen ganz darin liegen. Der Recens., der nie über den Zusammenhang der Umstände nachdenkt und darum überall Wunder findet, sieht auch hier wieder offenbares Wunder. Die Evangelisten hatten die Geschichte blos vom Hörensagen, denn Johannes war von ihnen der Einzige, der zugegen war. Ohne Zweifel hatten sie die Erzählung nicht aus einerley Quelle. Johannes hat diese Geschichte ganz übergangen. Jesus hatte, bevor er zum Hause des Synagogenvorstehers gelangt war, diesem nur Muth zugesprochen (Math. übergeht dieses ganz; nach Mark. 5, 36 sagte er: fürchte nicht, nur sey überzeugungstreu; Luk. macht (V. 50.), noch einen neuen Zusatz: „und sie wird gesund werden“). Konnte dem Erzähler, von dem die 3 Evangelisten die Geschichte hatten, nicht etwas von dem ganz genauen Hergange entfallen seyn, nur Etwas in Bezug auf die Zeitfolge? Konnte Jesus nicht gleich mit den Aeltern und mit seinen Lehrschülern in das Seitengemach, wo die Tochter lag, getreten seyn, und erst nach etwa vorgenommener Erschütterung des Mägdleins den Haufen mit der Anrede (V. 29) hinausgetrieben haben? Konnte er nicht, was mir noch wahrscheinlicher ist, gleich anfangs durch den Haufen sich nach jenem Gemache durchgedrängt haben, ohne daß es seine Jünger im Getümmel bemerkten, und erst nach jenem Untersuchungsakte zurückgekommen seyn und nun das Volk hinausgewiesen haben? Und liegt nun darin etwas Uebernatürliches, daß Jesus fand, das Mägdlein sey wirklich noch nicht gestorben, sondern schlummere nur? Oder will der Recens. geflissentlich Jesum einer ausgesprochenen Unwahrheit beschuldigen, nur um ein Wunder herauszubringen? Welch ein vergeblicher Versuch vernünftige Leser so augenscheinlich bethören zu wollen! Der Recens. macht gegen die paulinische Bemerkung, daß das Mägdlein bey der Anrede oder dem Zuruf „Mädchen dir sage ich, erhebe dich! schon wieder zu hören angefangen haben müsse, die höchstsonderbare Erinnerung, daß ja doch das Zettergeschrey (Er hätte auch der Pfeifer erwähnen können) des Hauses sie nicht zu sich gebracht habe. Macht denn nicht eben dieses vorangegangene Getümmel begreiflich, daß das Mädchen wieder zu hören konnte angefangen haben? Zudem ging ja aber das Ergreifen der Hand noch dem Zurufen voran. (Mark. 5, 41; Luk 8, 54). Math. sagt (V. 25) blos: „und das Mädchen war aufgerichtet.“ Luk. sagt V. 55): „und ohne Weiteres stund sie auf; auch verordnete Er. daß ihr zu Essen gegeben würde.“ Hier setzt Markus allein hinzu: „und es ging hin und her.“ Noch mit Zeichen der Ermattung hin und her zu gehen (d. h. zu schleichen), dazu gehört bey einem 12jährigen Mädchen nicht viel, wenn es ohne eine besonders schwächende Krankheit, von der uns der Text nichts sagt, in einen Zustand der Ohnmacht gekommen ist. Der kräftige Zuruf Jesu und die zugleich ganz unbezweifelt hinzugekommene Erläuterung des Vaters, daß dieses Jesus sey, der sie errettet habe, konnte doch wohl eine solche Exaltirung ihrer Kräfte bewirken. Fand doch Jesus zu ihrer weiteren Stärkung nöthig, ihr sogleich zu Essen geben zu lassen. — Hiermit wäre also diese Wundergeschichte abgethan. Zum Beschlusse will ich nur noch eine eigene mich angehende Erfahrung erwähnen, weil sie eine Belehrung für alle Todtenerweckungen enthält; ich hatte nämlich selbst eine Mutterschwester, die nach einer (ich weiß nicht langen oder kurzen) Krankheit in eine beinahe 48stündige Ohnmacht versank, daher für todt gehalten wurde, und schon mit dem Sterbegewande bekleidet war; sie richtete

sich endlich zu Aller Erstaunen von selbst wieder auf und lebte noch eine (mir unbekannte) Reihe von Jahren. — Der Recens. kommt nun an die gleichzeitige Heilung der blutflüssigen Frau (S. 108). Der Eindruck der durch den Glauben exaltirten Einbildungskraft (welche alle denkende und mit Beobachtung handelnde Aerzte als ein mächtig wirkendes Heilmittel anerkennen) komme bey den Heilungen Jesu, meint der Recens., gar nicht in Anschlag. Denn bey Mark. 9, 23 u. 24 habe der Vater für den Sohn, bey Math. 15, 28 die Mutter für die Tochter, bey Joh. 11, 20—28 u. 40 die Schwestern für den Bruder, und bey Math. 8, 10 ein Herr für seinen Knecht geglaubt. Die Geschichte des Lazarus beim Joh. ist schon erläutert. Und wie kann in den übrigen 3 Fällen der Recens. behaupten, daß nicht auch der Geheilte geglaubt habe? Selbst der erst nach der (sogenannten) Teufelaustreibung vom Akte Jesu, der so allgemein als Wunderthaten galt, erst unterrichtete Kranke zu dem Glauben kommen, der seine Imagination exaltirte und dadurch die Heilung vollbrachte. Daß übrigens auch schon die Absendung eines Boten an den abwesenden Jesum in der Hoffnung auf Hülfe allmählig das Gemüth eines auf Jesum vertrauenden Kranken aufregen mußte und hiermit die Imagination bis zu der Zeit hin, wo der Kranke etwa vermuthen konnte, daß seine Wünsche Jesu schon vorgetragen seyn möchten, aufs Höchste gespannt werden konnte, ist doch sehr bekannt. Des Recens. Erinnerungen verlieren also hiermit alle Kraft und bezeugen aufs Neue, daß es ihm an Umsicht fehlt. Und wie hängen die Erscheinungen zusammen, daß Jesus vorhin die ganze Beschaffenheit des kranken Mädchens, ohne Erkundigung und ohne es gesehen zu haben, erkannte und heilte, bey dem blutflüssigen Weibe aber, das sein Kleid von hinten ergriffen hatte, nach Mark. 5, 30–32, Luk. 8, 45 u. 46 nicht einmal wußte, wer sein Kleid angefaßt hatte? Hätte Dr. Paulus gesagt, Jesus habe sich nur so angestellt: was würde der Recens. dazu gesagt haben? Nein, Jesus war aufrichtig und gestand geradezu, daß nicht sein gebietender Wille, sondern lediglich ihr Glaube sie gesund gemacht habe. Auch wußte er diesen Erfolg ihres Glaubens beim Erblicken des Weibes noch nicht. Erst nach dem Geständnisse des Weibes (Luk. 8, 47) sagte er (V. 48): „dein Glaube hat dich gesund gemacht.“ S. 109—112 kommt der Recens. auf das Wunder am Teiche Bethesda. In den gelehrten Streit, der hier aus Kenntnissen des Alterthums hergenommen ist, und in welchem der Recens. die paulinische Erklärung unwahrscheinlich zu machen sucht, kann ich mich nicht einlassen. Nur eine kurze Bemerkung: Dr. Paulus übersetzt (1. Th. der Textübers. S. 115) getreu: „— — fünf Hallen habend.“ Er setzt nur in einer Parenthese: Wohlthätigkeitswohnung und nebenbey die uns so geläufige Benennung solcher zur Aufnahme der Kranken bestimmten Anstalten: „Hospital“. Daß unsere Hospitale eigene dem Hospitale zugehörige Betten haben, wußte doch wohl Paulus so gut als der Recens. Aber wem in der Welt wird es, ausser dem Recens., beifallen, daß Paulus mit jener Benennung habe sagen wollen, die Anstalt habe ganz die Einrichtung gehabt, wie unsere Hospitale, etwa wie das Würzburger Juliushospital? Würde ein nicht hinlänglich fundirtes deutsches Hospital bekannt machen, daß künftighin kein Kranker mehr darin aufgenommen werde, der nicht sein Bett mitbrächte: Hört es darum auf, Hospital zu seyn? Bey allen unsern teutschen Gasthöfen versteht es sich von selbst, daß sie eigene Betten haben: Hören darum die Gasthöfe in den lithauischen Städten auf, Gasthöfe zu seyn, weil die Einkehrenden ihre Betten mit sich schleppen müssen? Ist es also nicht wahrhaft kindisch, wenn der Recens. hier (S. 110 und 111) von einem Manne, wie Paulus, sagt: „er hätte doch bemerkt haben, daß, wenn man das Spital verläßt, nicht auch noch das Bett mitnimmt, oder daß Jesus (wenn die Anstalt ein Hospital gewesen wäre) ihm (dem Kranken) nicht befohlen haben würde, wegzutragen, was nicht sein war.“ Uebrigens bleibt es fast bis zur Gewißheit wahrscheinlich, daß der hier Liegende sich nur so anstellte, als ob er nicht gehen könne. Gewiß kamen doch von Zeit zu Zeit Kranke dahin, die ohne Beihülfe, nicht in den Teich hinabsteigen konnten, und denen doch diese Hülfe geleistet wurde: Warum sollte gerade Er seit Jahren ein solches Mißgeschick haben? Sein äusseres Ansehen muß auch von keiner Kränklichkeit gezeugt haben, weil Jesus ihn erst noch fragte: Willst du gesund werden? Das wäre doch eine eigene Frage an einen Kranken. Auch wußte der Daliegende nicht, daß Jesus mit ihm sprach, also konnte Jesus auch nicht Glauben an seine heilende Kraft erwarten, den er doch immer bey seinen Heilungen forderte. Darum faßte Jesus den Entschluß, ihn, als ob er seine Betrügerey kenne, und wohl wisse, daß er zum Hinabsteigen keiner Beihülfe und überhaupt des Gebrauchs dieses Teichs nicht bedürfe, mit seiner kräftigen Sprache, die durch seine überall Ehrfurcht gebietende Person unterstützt, außerordentlichen Eindruck machte, zu überraschen: „Auf! Hebe dein Bett auf und gehe!“ Welch eine unerwartete Sprache dieses ihm unbekannten Mannes! Er wurde erschüttert, raffte sich auf, ergriff sein Bett, ging und kam nicht wieder, um so weniger, da er späterhin (Joh. 5, 14) erfuhr, daß Jesus es war, der ihn auf die Beine gebracht hatte. Wie kann nun der Recens. aus dieser Geschichte wiederum ein Wunder machen?

Der Recens. beginnt nun mit dem II. Theil des Lebens Jesu, und zwar mit der Auferweckung des Lazarus (S. 112—119), worüber ich oben schon die nöthigen Bemerkungen beigebracht habe. Die Fortsetzung soll im 3ten Hefte der Zeitschrift folgen — und dann auch die Fortsetzung unserer Bemerkungen.

Eine Nacherinnerung an die Redaktion. Sollte die Fortsetzung meiner Bemerkungen über die Freib. Beurtheil. rc. noch nicht ganz abgedruckt seyn, so bitte ich noch am Ende beizufügen, daß ich erst beim nachmaligen Lesen der im vorigen Blatte abgedruckten Bemerkungen einen Irrthum gewahrte, daß ich nämlich die Wundergeschichte des Lazarus an einer ganz andern Stelle, nicht aber dort schon, näher betrachtet hatte, und daß ich darum in einer ferneren Fortsetzung auf dieselbe zurückkommen werde.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[381 3] Ziehung einer Güterlotterie im Großherzogthum Baden.

In Oberkirch im Großherzogthum Baden wird: „am 16. October dieses Jahrs,“ die Haupt- und Endziehung der Amtmann Gollischen Güterlotterie unabänderlich Statt finden.

Diese Lotterie enthält 446 Gewinnste im Werth von 58,806 fl. Die 2 Hauptgewinnste sind zwey schöne Landgüter in der Nähe der Amtsstadt Oberkirch gelegen, 4 Stunden von Straßburg, oder anstatt derselben nach Belieben des Gewinners, eine Ablösungssumme von 28,000 fl. rheinisch die durch das garrantirende Handlungshaus Jacob Kusel dahier ohne allen Abzug baar ausbezahlt wird. Die übrigen 444 Treffer gewinnen sämmtlich baares Geld; es sind darunter 1 Treffer zu 2000 fl., 2 zu 1000 fl., 4 zu 500 fl., 10 zu 100 fl., 10 zu 50 fl., 100 zu 10. fl. u. s. w.

Der Einsatz beträgt nicht mehr als 3 fl., und wer 10 Loose auf einmal nimmt, erhält das 11te Loos unentgeldlich.

Carlsruhe, den 10. Juny 1829.

Gustav Schmieder,
Haupt-Collecteur der Gollischen
Güter-Lotterie.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 84. | den 11. July 1829.

Deutschland.

Nach Münchner Blättern soll die Vermählung Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Amalie von Leuchtenberg auf den 2., nicht auf den 3. August festgesetzt seyn, und der Hr. Marquis von Barbacena gegen Ende dieses Monats in München erwartet werden. Die Nachricht, daß Se. Durchl. der junge Herzog von Leuchtenberg seine erlauchte Schwester nach Brasilien begleiten werde, ist nur ein Gerücht, indem nach andern Angaben Se. Durchl. sich nach der Vermählung nach Berlin begeben will.

Ihre königl. Hoh. der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz statteten am 30. Juny Ihren königl. Majestäten von Bayern zu Brückenau einen Besuch ab. Se. Maj. der König verliehen dem Hrn. Großherzog den St. Hubertusorden.

Aus dem Badenschen, den 1. July. Das neue Denkmal, welches die französische Regierung dem bey Sasbach gefallenen berühmten Turenne errichten läßt, soll am 27. d., als dem Todestage des Marschalls, aufgestellt werden. Es ist ein 38 Fuß hoher Obelisk, aus grauem Granit, mit Turenne's Brustbilde, Wappen und emblematischen Verzierungen. Den artistischen Theil besorgt der geschickte Bildhauer Friedrich in Straßburg, die Leitung des Ganzen ist dem dortigen Geniecorps anvertraut. Das vorige Monument, welches Moreau hatte setzen lassen, bestand aus Marmor, der aber allmählig verwitterte. Sasbach, in dessen Nähe Turenne seinen Tod gefunden, ist ein Dorf, ungefähr in der Mitte zwischen Baden und Offenburg, und auf immer merkwürdig als Schauplatz, auf welchem zwey der größten Feldherren, Montecuculi und Turenne, das ernste Spiel des Krieges gegen einander spielten, und damit ihre militärische Laufbahn schlossen. — Se. k. Hoheit der Großherzog hat den Hofbankier Haber zu Karlsruhe, der in den frühern schwierigen Zeiten vielfach seine Vaterlandsliebe bewiesen, und von dessen Söhnen mehrere sich mit Auszeichnung dem Staatsdienste widmen, in den Adelsstand erhoben.

Mainz, den 4. July. So eben trifft hier aus glaubwürdiger Quelle die Nachricht ein, daß sich die preussische und niederländische Regierungen über die Rheinschiffahrts-Angelegenheiten und den der freien Schiffahrt zu ertheilenden Umfang verständigt, und Preußen den in einigen Punkten von den Niederlanden modifizirten Entwurf einer freien Rheinschiffahrt genehmigt habe.

Berlin, den 4. July. Se. Maj. der König haben, um den Nachtheilen vorzubeugen, welche in Beziehung auf die Erfüllung der Militärdienstpflicht von dem so häufig wahrzunehmenden Gebrauche der Brillen unter den jungen Leuten zu besorgen sind, mittelst allerhöchster Kabinets-Ordre vom 6. v. M. zu bestimmen geruhet, daß dergleichen Leute, wenn sie sonst von den Departements-Commissionen als dienstfähig anerkannt worden, ungeachtet ihrer Kurzsichtigkeit, den Truppen überwiesen und in das zweite Glied eingestellt werden sollen.

Frankreich.

Toulon, den 9. Juny. Mit dem größten Leidwesen setze ich Sie von einer aufrührerischen Bewegung in Kenntniß, die heute in unserer Stadt sich begeben hat, und die traurigsten Folgen haben kann. — Die Seeleute von dem Conquerant, die zufolge der Ordonnanz über die Organisation der Linien-Equipagen, nach einem gewissen Termine verabschiedet werden sollten, haben sich heute früh, 250 an der Zahl, an dem Präfektur-Hotel gezeigt, und unter dem Rufe: Vive le Roi, den Präfekten par interim aufgefordert, sie auf der Stelle in ihre Wohnungen zu entlassen. Hr. Martineng gab ihnen den Befehl, sich sogleich an Bord zu begeben, dann wolle er ihre Forderungen untersuchen, und die Befehle des Ministers einholen; die Seeleute aber nahmen hierauf keine Rücksicht, sondern begaben sich nach dem Thore, um die Stadt zu verlassen. Die Wache, die sich ihrem Abmarsche mit dem Bajonnette entgegensetzen wollte, wurde überwältigt und die Thore von Toulon überschritten. Eben werden ihnen zwey Abtheilungen Landtruppen und Marine-Artillerie nachgesendet, um sie in ihrem Marsche aufzuhalten.

Paris, den 2. July. In Folge einer Autorisation des Papstes sollte sich die Congregation der Jesuiten am 29 versammeln, um zur Wahl eines neuen General-Superiors ihres Ordens, an die Stelle des vor 5 Monaten verstorbenen P. Fortis, zu schreiten.

— Es werden gegenwärtig, ohne die rein politischen Blätter, mehr als 160 periodische Journale in unserer Stadt gedruckt.

— Nach einem langen Stillschweigen sind endlich in Paris Nachrichten von den französischen Gelehrten angekommen, die Aegypten und Nubien bereisen. Sie sind, nachdem sie in Nubien bis zur zweiten Catarakte vorgedrungen waren, am 1. Februar wieder in Aegyp-

ten angekommen. Die Briefe des Hrn Champillon sind vom 10. und 14. Februar, vom 25. März und 2. April; die zwey letzten sind von Theben, wo die Reisenden sich am 8. März im Grabmale des Königs Rhamses IV. befanden.

Paris, den 5. July. Der königliche Gerichtshof hat die Publikation des Gedichts: Le fils de l'homme für ein Verbrechen erklärt, und die Verfasser, die HH. Barthelemy und Mery vor das Correctionsgericht gezogen.

Paris, den 6. July. Das Aviso de la Mediterranée gibt über den zu Toulon statt gehabten Aufstand folgende weitere Nachricht: »Die Hälfte der Aufwiegler ist gestern wiederum in die Stadt zurückgekehrt. Es bedurfte nur der Anwesenheit einiger Offiziere vom Conquerant, um die Matrosen zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Einer dieser Offiziere rief ihnen in's Gedächtniß zurück, wie sie sich in der Schlacht bey Navarin mit Ruhm bedeckt, mit welchem Lobe der Admiral, der sie damals kommandirte, von ihnen gesprochen, und welchen tiefen Kummer sie demselben bey seiner Ankunft durch das Beharren auf ihrem Entschlusse bereiten würden; die Art, wie er ihnen diese Vorstellungen machte, brachte einen größern Eindruck hervor, als 5 bis 600 Bajonnette bewirkt haben würden.

— Die in unserer Stadt wohnenden Bürger der nordamerikanischen Freistaaten, 48 an der Zahl, feierten gestern bey einem feierlichen Mahle das 53. Jahrgedächtniß der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung.

In dem Journal du Commerce steht: Hr. Deloy von Nemours ist von dem Zuchtpolizeygerichte von Fontainebleau wegen Wucher in eine Geldstrafe von 200,000 Fr. verurtheilt worden.

Großbritannien.

London, den 30. Juny. Unsere Nachrichten von Lissabon, die bis zum 20. gehen, zeigen an, daß 1600 Mann mit der neuen Expedition nach Terceira abgegangen sind; 70 Matrosen hatten sich am Tage vor der Abreise von den Schiffen geflüchtet, und man mußte alle Schiffe auf dem Tajo durchsuchen, um sie zu ersetzen. Die Expedition war kaum aus dem Hafen, als der große Mast einer Brigg zerbrach, ein Transportschiff auf die Brigg stieß und ihr Hintertheil zertrümmerte, mehrere Soldaten, die sich flüchten wollten, fielen in das Meer und ertranken; die Brigg ist in einem elenden Zustande zurückgekommen. Don Miguel und seine zwey Schwestern haben der Frohnleichnamsprozession beigewohnt, er trug eine von den Stangen des Traghimmels, unter dem die Geistlichkeit ging, er scheint um 15 Jahre älter als im verflossenen Jahre, hat das Gesicht schwarz und hinkt stark.

Italien.

Rom, den 27 Juny. Ein unterm 18. Juny vom heiligen Vater erlassenes Cirkularschreiben publizirt ein allgemeines Jubiläum zur Erflehung des göttlichen Beistandes beim Beginnen seines Pontifikats. Se. Heil. verleiht denjenigen, welche vom 28. Juny bis zum 12. July den Lateran und die Kirche von S. Maria Maggiore wöchentlich zweimal besucht haben, unter den gewöhnlichen Bedingungen, mit Hinzufügung einiger Fasten und Almosen, dieselbe Indulgenz wie im Jahre eines Jubiläums. Alle geistlichen Behörden werden angewiesen, gleich nach Empfang dieses Schreibens Kirchen zu diesem Endzweck zu bestimmen und die Zeit von zwey Wochen für diese Indulgenz anzuberaumen. Man spricht auch noch von einem andern Cirkularschreiben, welches Se. Heil., wie es beim Regierungsantritt gewöhnlich ist, an die gesammten Bischöfe erlassen habe.

Schweden.

Stockholm, den 23. Juny. Der Hofkanzler hat den Reichsständen ein königl. Reskript überreicht, worin zu erkennen gegeben wird, Se. Maj. der König hätten rücksichtlich der anhaltenden Dürre, welche der bevorstehenden Erndte schädlich zu werden drohe, beschlossen, daß die Getreideausfuhr — mit Ausnahme des Weitzens — bis auf Weiteres verboten, und daß die Fabrikation des Branntweins, da dieselbe weder für Ackerbau noch für Viehzucht nöthig sey, während der Monate July und August eingestellt werden solle. —

Rußland.

Odessa, den 20. Juny. Man will hier wissen, General Diebitsch habe den Staatsrath Fonton an den Großwessier nach Schumla geschickt, um zu versuchen, ob nach den letzten für die russischen Waffen günstigen Ereignissen es nicht möglich wäre, Unterhandlungen mit der Pforte einzuleiten, durch welche dem weitern Blutvergießen ein Ziel gesetzt, und zwischen den beiden Reichen die vormaligen freundschaftlichen Verhältnisse hergestellt werden könnten. Es wird versichert General Diebitsch sey von Seiner Majestät dem Kaiser mit den ausgedehntesten Vollmachten auch zu Friedensunterhandlungen versehen, und es ist nicht zu läugnen, daß der Augenblick hierzu nach eben erkämpften wichtigen Vortheilen glücklich gewählt wäre, theils um unter günstigen Konjunkturen einen auch für Rußland täglich lästigern Krieg zu beendigen, theils um der Welt einen neuen Beweis von der Mäßigung des russischen Monarchen zu geben, falls die Pforte die Annahme von Friedensvorschlägen verweigerte. — Andere wollen jedoch behaupten, die Absendung eines russischen Parlamentairs in die Festung Schumla habe keinen andern Zweck gehabt, als die Besatzung zur Uebergabe aufzufordern. Die nächste Zukunft wird uns über diesen für die Zeitgeschichte merkwürdigen Umstand Aufschlüsse geben.

Türkey.

Bucharest, den 16. Juny. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge sind die Belagerungsarbeiten vor Silistria so weit vorgerückt, daß man sich bereits den Wällen der Citadelle nähert, und von der Besatzung, die aus 8000 Mann bestehen soll, keinen langen Wi-

derstand mehr erwartet. Es heißt, die Belagerten hätten mit großem Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen, nachdem ihnen bey der gänzlichen Einschließung der Festung keine neuen Zufuhren mehr zukommen können. Auch soll der hohe Wasserstand der Donau in der Stadt großen Schaden verursacht haben. General Krassowsky forderte die Festung bereits zur Uebergabe auf, und man ist der Meinung, daß sie, ehe 14 Tage vergehen, in seiner Gewalt seyn werde. Durch den Fall von Silistria, welches die Operationslinie der russischen Armee bisher in der Flanke und im Rücken bedrohte, müssen die Fortschritte der Russen und ihre Wirksamkeit gegen Schumla sehr erleichtert, so wie der Fall von Giurgewo befördert werden. General Geismar trifft Anstalten zu einem Streifzuge auf der rechten Seite der Donau; er soll an 15,000 Mann unter seinem Befehle haben. Das Gerücht, daß Graf Diebitsch den Staatsrath v. Fonton mit Aufträgen in das Lager des Großwessiers nach Schumla geschickt habe, erhält sich.

Der neueste östreichische Beobachter bringt vom Kriegsschauplatze zuförderst das Bülletin aus Warschau vom 22. Juny, welches wir bereits aus der preußischen Staatszeitung mittheilten, und sodann nach Bucharester Briefen folgende amtliche Nachrichten aus dem Lager vor Silistria vom 11. Juny: »Die Belagerung wird mit gutem Erfolg fortgesetzt. Die Batterien der dritten Parallele sind in der gestrigen Nacht armirt worden, und haben das Geschütz auf den gegenüber liegenden Bastionen so vollkommen demontirt, daß der Feind unser Feuer nur mit Flintenschüssen erwiedert. Die Außenwerke sind ebenfalls schon zerstört. In dieser Nacht werden sechs doppelte Sappen von der dritten Parallele bis auf den Kamm des Glacis gezogen, wo alsdann in einigen Tagen eine Bresche-Batterie von 16 Kanonen von schwerem Kaliber aufgeführt, und wahrscheinlich der Vertheidigung dadurch ein Ziel gesetzt werden wird. Nach der Aussage der Ueberläufer bleibt den Einwohnern keine Hoffnung zur Rettung mehr übrig, da die Artillerie auf den Wällen zum Dienste untauglich geworden, und der Mangel an Lebensmitteln den höchsten Grad erreicht hat. Auch wünscht die Mehrzahl der Einwohner eine schleunige Uebergabe.«

Amerika.

Mexiko. Die mexikanische Regierung hat derjenigen von Columbien vorschlagen lassen, sich miteinander zu vereinigen, um Havannah, letztes Bollwerk von Spanien in diesen Gegenden, anzugreifen. Dieser Antrag wurde von der columbischen Regierung mit Enthusiasmus aufgenommen.

Ueber das Ausbilden und Fortleben gewisser Thiere im menschlichen Körper

haben wir wieder ein auffallendes Beispiel: »Der Ackerknecht Robert Dixen in Markte, Haddingtonshire, hatte im Sommer 1827 wiederholt aus einem Graben getrunken. Zu Ende des Jahres erkrankte er, und empfand zuerst einen ungewöhnlich starken Appetit, er erbrach dann, unter stetem Husten wiederholt eine schleimige Flüssigkeit und verspürte, bey hartnäckiger Verstopfung, eine Anschwellung und Vollheit an dem rechten Theil der untersten Magengegend, welche beim Drucke heftig schmerzte. Nachdem er bis Juny 1828 in diesem Zustande verblieb, und mehrere medizinische Behandlungen unwirksam geblieben waren, wurde ihm durch Hrn Anderson eine starke Auflösung von kohlensaurem Natron und Pillen von Calomel Hyosciamus und Gentiana-Extract verordnet. Er gebrauchte dies Mittel zwey Tage lang, erbrach am zweiten Tage heftig, und warf eine graue Schnecke (limax major) von 4 Zoll Länge aus, welche noch 3 Tage unter den Augen des Hrn. Anderson fortlebte. Der Patient war hierauf vollkommen hergestellt und konnte im Herbst desselben Jahres seine Arbeiten wieder verrichten.

Die größte Menagerie

von reißenden und außereuropäischen Thieren befindet sich gegenwärtig in Boston. Der Unternehmer heißt Albert Geitti aus Bern, und zeigt gegenwärtig 38 Löwen, 116 Tiger, 86 Leoparden, 16 Elephanten, 34 Kameele, 14 Giraffen, 18,000 Affen, mehrere tausend Papageien und Kakadus, viele hundert lebendige Kolibris ꝛc. Die Sache klingt unwahrscheinlich im Vergleiche mit den Menagerien in Europa, wer aber weiß, daß Hr. Geitti den größten Handel mit wilden Thieren nach andern Welttheilen treibt, dem werden diese Angaben nicht fabelhaft vorkommen. Das Merkwürdigste ist, daß er, wenn es gefordert und bezahlt wird, ein Paar Thiere in einer Hetze Preis gibt. So hetzte er im October v. J. auf Verlangen einer Gesellschaft reicher Kaufleute einen Löwen, einen Tiger, zwey Leoparden, einen Elephanten, in einem Circus zu gleicher Zeit mit 200 Hunden. Der Tiger allein blieb Sieger. Im Kampfe ging Alles so blutig her, daß sich die wilden Thiere selbst unter einander aufrieben. Die Leoparden sprangen an dem Elephanten hinauf und rissen ihm den Rüssel ab, daß dieser nach 6 Stunden an einer heftigen Verblutung endete. Der Löwe und der Tiger kamen dergestalt in Hader, daß die Hunde nur leichtes Spiel hatten, den Löwen fürchterlich zuzurichten. Mittlerweile wurden auch die Leoparden mit einander uneins und zerfleischten sich ganz schrecklich. Der einzige Sieger, wie gesagt, war glücklich; er hatte den Rücken frey, und, ausser einigen Verletzungen an der Brust geschah ihm nicht das Geringste. Während der Hetze blieben 117 Hunde. Tags darauf starben noch 74 Hunde und die zwey Leoparden. Der Löwe wurde geheilt. (Aus den naturhistorischen Annalen vom Professor Gensi. London bey Ackermann 1829.)

In Paris befinden sich 76,000 Kinder die im Al-

ter sind, wo sie Unterricht erhalten sollten; hievon werden 19,960 bey ihren Eltern, in Pensionen und Collegien, 13,560 in bezahlten Schulen, 17,281 in Freischulen unterrichtet, und 25,058 erhalten keinen Unterricht.

Am 24. v. M. wurden Morgens 6 Uhr 18 Minuten zu Köln am Hahnenthore fünf und fünfzig lütticher Tauben fliegen gelassen, von denen drey den Weg bis nach Lüttich in drey viertel Stunden zurücklegten, sieben in einer Stunde 59 Minuten; die übrigen, ausser acht, die ganz ausblieben, kamen auch noch denselben Tag an.

In Brüssel verfertigt man jetzt Oefen, die wie Fernröhre ausgezogen werden. Man kann dadurch die Wärme an alle Stellen des Zimmers leiten.

Im Jahr 1804 war noch keine einzige Dampfmaschine in den Niederlanden zu finden; jetzt besitzt die Stadt Gent allein deren 68, und sie kommen überhaupt in den südlichen Provinzen immer mehr in Aufnahme; in den nördlichen dagegen werden sie als eine »gefährliche Neuerung« angesehen.

Mit dem Häringshandel wird, besonders bey den gegenwärtigen Versendungen, ein solcher Mißbrauch getrieben, daß das nachstehende, uns aus unpartheyischer Quelle zugegangene Schreiben zu einer öffentlichen Bekanntmachung wohl geeignet seyn möchte: »Hamburg, den 22. Juny. Es sind heute von England Häringe angekommen, die die Benennung »frische« führen, und von hier aus zu hohen Preisen versandt werden. Dieselben sind jedoch mager und trocken, und erreichen, wie dieses auch vor zwey Jahren der Fall war, bey weitem nicht die Güte der holländischen Fett-Häringe. Es wird ihnen durch starke Einsalzung und vielleicht andere Surrogate, ein etwas angenehmer und frischer Geschmack beigebracht. Im Uebrigen liegt dabey nur eine Handels-Spekulation zum Grunde. Bey der Versendung der ersten wirklichen holländischen Fett-Häringe geht es selbst so weit, daß diese mit den vorgedachten, aus England angekommenen, vermischt werden. Den Unterschied wird der Kenner bald heraus finden.«

---

* (Eingesendet.)

In einer gewissen Stadt soll sich ein Vorfall zugetragen haben, den wir getreu so wieder erzählen, wie er uns von mehreren Seiten übereinstimmend bekannt geworden ist:

In jener Stadt war spät in der Nacht ein heftiger, schnell um sich greifender Brand ausgebrochen, der arge Verwüstung drohte. Unter denen, die zuerst auf der Brandstätte eintrafen, war ein wakkerer Zimmerersgeselle, der erst kurz vorher, nach einer langen Wanderung, daselbst Arbeit gefunden hatte. Dieser junge Mann, der weder für sein Haus, noch für Weib und Kind, ja nicht einmal für einen Nachbar zu fürchten hatte, den also nur reine Menschenliebe und das edelste Pflichtgefühl trieb, war überall der Vorderste, wo es galt, die große Gefahr mit noch größerem Eifer und größerem Muthe zu bekämpfen, und obgleich er fast beständig Beschädigungen der gefährlichsten Art ausgesetzt war, feuerte er doch durch sein Beispiel sehr viele seiner Genossen zur Anstrengung und Vereinigung aller ihrer Kräfte an, und trug so nicht wenig zur Bewältigung des Feuers und Sicherung der Stadt vor der augenscheinlichsten Gefahr bey. — Jetzt aber bemerkte der wackere Geselle auch, daß seine Stiefeln bis zur gänzlichen Unbrauchbarkeit verbrannt seyen. Arm wie er war, und durch die Nähe der arbeitslosen Jahreszeit mit einer neuen Wanderung bedroht, dachte er in seinem Sinne, man würde es doch gewiß für eine Schande halten, wenn ein Fremdling barfuß aus einer Stadt hinaus wandern müßte, für deren Erhaltung er sein einziges Paar Stiefeln geopfert, und wendete sich an den dortigen Magistrat, mit der bescheidenen Bitte: „ihm durch einen mäßigen Beitrag zu Anschaffung neuer Stiefeln behülflich zu seyn,“ — welche Bitte unberücksichtigt bleiben mußte, weil ein solcher Fall in den Jahresbedürfnissen der Stadt nicht vorhergesehen war, weil über die dazu erforderliche Summe nicht verfügt werden konnte, und weil endlich an eine höhere Ermächtigung hiezu nicht zu denken war. — Dieses Ereigniß machte, wie man erzählt, auf die dortigen Genossen der Baugewerbe einen so üblen Eindruck, daß bey einer spätern Feuersgefahr ihre sonst so wirksame Gegenwart sehr unangenehm vermißt, und ihre Theilnahmlosigkeit öffentlich gerügt wurde. — Wenn die daselbst ansäßigen Meister diesen Tadel nur zu sehr verschuldet hatten, so durften die landfremden Gesellen, eben so billig wie strenge genommen, sich nicht in ganz gleicher Lage mit ihnen befinden. Denn wenn Pflicht und Menschlichkeit dem Nächsten Hülfe im Unglück zu leisten gebieten, so sind denn doch die daraus entspringenden Verbindlichkeiten auch von gegenseitiger Natur, und ein Handwerksbursche, dem in der Fremde über dem Löschen die Kleider verbrannt sind, die er sich nicht wieder anzuschaffen im Stande ist, hat ein Unglück eben so gewiß erlitten, als der Abgebrannte. — Wohl aus keinem andern Grunde mag man in mehreren Staaten den armen hülfeleistenden Gesellen Entschädigungen aus der Brandkasse für erlittenen Verlust an Kleidung und Werkzeug zugesichert, ja sogar für die Knechte der Pferdseigenthümer Aufmunterungspreise für zeitige Gegenwart mit Spritzen und Wasser ausgesetzt haben — eine Einrichtung, welche anderwärts Nachahmung verdienen, und durch die darin liegende öffentliche ehrenvolle Anerkennung treuerfüllter Bürgerpflichten zur Wiedererweckung des an den meisten Orten längst schon seligentschlafenen Gemeinsinnes doch in einer Hinsicht nicht wenig beitragen dürfte.

---

† Aphorismen.

(Von J. A. Hertzog in Straßburg.)

Die Schlechten sind nicht immer so schlecht, als sie es scheinen, und die Guten nicht so gut als sie seyn könnten; der Beste liebt die Tugend mehr als er sie ausübt.

Die edelsten Entschlüsse haben oft nur Stolz zum Motiv, und die schimmerndsten nichts als Eitelkeit.

Die Völker des Alterthums hatten nicht, wie die Neueren, eine Religion, die Leiden lehrt; Tochter der Natur und der Phantasie, flößte sie ihnen eine unermeßliche Kraft ein, in jenem ernsten Augenblicke, wo von der Aeusserung ihres Lebens durch Werkthätigkeit ihr Seyn abhing. Sie waren freilich nicht mehr als Mensch, aber sie waren ganz Mensch, in That und Leiden.

Nimm nicht zu viele Gefälligkeiten an und lehne sie so viel wie möglich ab, sonst machst du dich zu sehr verbindlich, so viele Gegengefälligkeiten wieder zu erzeigen; und kannst du das nicht, oder bieten sich die Gelegenheiten nicht dar, es thun zu können, oder sind deine Gefälligkeitserzeiger nicht Leute von den besten Grundsätzen, oder von bewährter Freundschaft, dann wird dirs früher oder später zu deinem Nachtheile gereichen.

Das Gefühl der Gewachsenheit seines Berufes beseligt, das Gegentheil aber benimmt dem Leben allen Reiz. ......r

---

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 85. — den 14. July 1829.

Deutschland.

München, den 12. Juny. Dem Vernehmen nach soll es fernerhin keinem Theologen mehr gestattet werden, das Collegium Germanorum in Rom zu besuchen, wohin bekanntlich viele junge Leute zu ihrer Ausbildung sich seither begaben. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, den 8. July. Nach Briefen aus Rom sucht die spanische Regierung eifriger als je eine Bulle vom Papst zu erwirken, wodurch sie authorisirt werde, für 2 Mill. Realen Kirchengüter zu verkaufen, um dem dringenden Geldmangel abzuhelfen. (Cour. fr.)

Paris, den 9. July. Gestern ist über das Budget für 1830 in der Deputirtenkammer abgestimmt worden. Es befanden sich in der Urne zwar 226 weiße, aber auch 95 schwarze Kugeln. — In dem literar. Journal, die Pandora, heißt es: »Ein vor einigen Tagen bey dem Handelsgericht vorgekommener Prozeß zwischen den Eigenthümern der Quotidienne, in welchem es sich davon handelt, die Auflösung der Gesellschaft auszusprechen, hat uns gezeigt, daß unter der Zahl der Actionäre dieses Blattes Hr. v. Metternich figurirt, und zwar nicht in seinem eigenen Namen, sondern unter der Rubrik des östreichischen Gouvernements.« — Hr. Benj. Constant hat vermischte Schriften über Literatur und Politik herausgegeben.

Türkey.

Gränze der Wallachey, den 19. Juny. Die Furcht vor der in Bucharest und der ganzen Wallachey herrschenden Ansteckung hat sich noch keineswegs vermindert; die Zahl der Kranken ist eher im Zunehmen. In jeder Familie herrscht bey der geringsten Unpäßlichkeit ängstliche Besorgniß; man fliehet den Kranken, um nicht selbst angesteckt zu werden, die Mutter verläßt ihre Kinder, der Bruder seine Schwester. Ueberdies fehlt es an Aerzten oder wenigstens an Sorgfalt in der Behandlung der Kranken. Besonders groß ist die Sterblichkeit in Braila. —

Von der moldauischen Gränze, den 26 Juny. Die traurigen Nachrichten über den Ausbruch des Typhus im Hafen von Odessa, wovon sich die Spuren schon am 29. May zeigten, aber wie es scheint verheimlicht wurden, bestätigen sich durch Briefe aus Odessa vom 24., welche die Krankheit ohne Bedenken als die orientalische Pest charakterisiren. Die Regierung hatte am 22. die Verbrennung aller im Hafen befindlichen Effekten, so wie die Zerstörung eines Schiffes angeordnet. Das Lazareth ist geräumt und ein eigenes Lokal zur Unterbringung der Kranken bestimmt. Alle Communikation mit der Stadt hatte aufgehört. Die Zahl der in der letzten Zeit im Hafen Verstorbenen soll täglich 10 bis 15 betragen haben. Die Briefe setzen hinzu, daß in Odessa eine unbeschreibliche Bestürzung herrsche.

Von der serbischen Gränze, den 29. Juny. In Belgrad sind Privatbriefe aus Constantinopel bis zum 18. Juny eingegangen, nach welchen endlich die Botschafter von England und Frankreich dort eingetroffen wären.

Constantinopel, den 11. Juny. Der Sultan hat den Namen der russischen Fregatte Raphael geändert, sie heißt jetzt Allah Vermisch (Gott hat sie gegeben.)

Amerika.

In welchem Umfange Religionsfreiheit in Buenos-Ayres geübt wird, davon zeigen die häufigen Heirathen, die zwischen den Anhängern der unterschiedlichen christlichen Glaubensbekenntnisse statt finden. So verehelichte sich in diesen Tagen der Major Coe von der Marine, ein geborner Nordamerikaner, mit der Tochter des Kriegsministers Balcars, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Knaben in der Religion des Vaters (der lutherischen) erzogen werden sollen. Mögen die Helden des Jesuitismus in Europa diesen Vorgang beherzigen, und sich daraus die Lehre abstrahiren, daß es nur ein vergeblicher Versuch seyn würde, religiöse Intoleranz und Verfolgung in allen Ländern zu verbreiten, deren erste Staatsbeamten sich von Maximen, wie Don Balcars, leiten lassen.

Beiträge zur Kulturgeschichte der Völker.

Am 15. Juny sind zu Madrid auf dem Platz, Plazuela de la Cebada genannt, acht Mörder und Räuber hingerichtet worden, welche bis zum Untergang der Sonne am Galgen hängen blieben und sodann, wie solches Sitte ist, von der Brüderschaft (hermandad) de la paz y caridad, vom Galgen abgenommen, entkleidet und in Franziskanerkutten gehüllt und begraben wurden. Mehr als zwanzigtausend Menschen füllten die Straßen und den Platz, um die Verbrecher nach dem Richtplatz schleifen zu sehen. Sie ritten auf Eseln, und wurden begleitet von Garde-Soldaten nebst Offizieren zu Fuß, von Cavallerie der Garde, Gerichtsdienern zu Pferde &c., endlich auch von Mön-

chen, die theils predigten, theils die Verbrecher zur Buße ꝛc. ermahnten. Der Tag war sehr heiß; es hatten aber die Tausende von Liebhabern jenes Schauspiels, welche den Platz nur erst, als die Leichname weggeführt worden waren, räumten, Gelegenheit, sich auch dort leiblich zu erquicken, indem unter dem Galgen (im strengsten Sinne des Wortes) Schneewasser, Kuchen, Cigarren und Feuer zum Verkauf ausgerufen wurden. Man glaubte, daß die Hinrichtung jener Verbrecher nicht ohne Störung der öffentlichen Ruhe von statten gehen würde, weßhalb 200 Mann Lanziers von der Garde und einige Compagnien Fußgarde detachirt worden waren, um den Richtplatz und die dahin führenden Straßen zu besetzen; es ist jedoch Alles ganz ruhig geblieben. Der Haupt-Verbrecher, ein Priester, Namens Sbannez, welcher seit ein Paar Jahren an einer großen Anzahl Diebstähle Antheil genommen hatte, und außerdem mehrerer kanonischen Verbrechen überführt worden war, ist auf 6 Jahre presidio verurtheilt worden, die ihm jedoch vielleicht in der Stille auch werden erlassen worden seyn. Drey jener Hingerichteten waren königliche Freiwillige, wovon einer in der Artillerie dieser Freiwilligen diente, obschon er bereits zum neunten Male auf kürzere oder längere Zeit im presidio (auf den Galeeren) gewesen war.

Wachs aus Pappelbäumen.

Ein Oekonom hat ein Mittel erfunden, aus der Blüthe des Pappelbaums ein sehr feines Wachs zu gewinnen, aus welchem eine Art von Kerzen bereitet werden kann, die jenen aus Unschlitt weit vorzuziehen sind. Sein Verfahren ist folgendes: Man pflückt die Pappelblüthen gegen die Mitte des Frühlings, wirft sie in siedendes Wasser, und läßt sie einige Minuten darin; dann füllt man sie in einen Sack von schütterer (?) Leinwand, setzt diesen auf ein Becken, und beschwert ihn so stark, daß die Blüthen hinlänglich gepreßt werden, worauf das Wachs durchdringt, welches sodann ohne weitere Bereitung verwendet werden kann.

Paris. Der Corsaire hat in seinem Blatte vom 30. Juny unter der Aufschrift: Sottises des deux Parts, folgenden Artikel gegeben: „Durch Dekret des National-Konvents auf den Bericht von Maximilian Robespierre, erkennt das französische Volk die Existenz eines höchsten Wesens und die Unsterblichkeit der Seele an. (Jahr der Ungnade 1794.) Zufolge Beschluß des Zuchtpolizeygerichts, bestehend aus den Hrn. Philipp de la Marnière, Collette de Baudicourt, Mathias und Huart; auf den Bericht und Antrag des Hrn. Menjand Dammartin, darf das französische Volk nicht mehr an der Ewigkeit des christlichen Glaubens zweifeln. (Jahr der Gnade 1829.)“ Der königl. Prokurator sah in dieser Anspielung auf ein jüngst erlassenes Urtheil gegen den Courrier français, eine Beleidigung gegen das Gericht, das das Urtheil erlassen hat, und ließ daher den Hrn. Viennot, Redakteur des Corsaire, vor die 6te Kammer des Zuchtpolizeygerichts laden. Hr. Fournerat, Advokat des Königs, verlangte die Verurtheilung desselben zu einem Monat Gefängniß und 300 Fr. Geldbuße. — Das Gericht erließ folgendes Urtheil: In Erwägung, daß der Corsaire in seinem Blatte vom 30. Juny durch den Artikel Sottises des deux Parts, die Magistrate, die dort benamt sind, der öffentlichen Verachtung blos stellen wollte; in Erwägung, daß er sich dadurch gegen den Art. 5 des Gesetzes vom 25. März u. s. w. vergangen hat; verurtheilt ihn das Gericht zu 14 Tagen Gefängniß, 300 Fr. Strafe und in die Kosten.

Jugendbilder und Jugendträume,
von Ernst Münch.

Auch bey den Lesern, die sich an den mannigfachen Blumen im Garten der Dichtung erfreuen, herrschen verschiedene Ansichten und Neigungen. Ein Theil fühlt sich mehr durch Bilder der Phantasie, der andere durch Gedanken und Reflexionen, der dritte durch den reinen Ausdruck der Gefühle, angezogen. Es ist ist hier nicht die Rede von der epischen Dichtung, welche den Gegenstand in seiner Begränzung darstellt, sondern von der lyrischen, die sich in subjectiven Gefühlen und Betrachtungen darüber ausspricht. Wo hier aber dem Dichter die wahre Glut des Herzens fehlt, da mag er wohl durch Kunst und Reichthum der Ideen auf Sinn und Verstand des Lesers wirken; aber nie wird er in die Tiefe des Gemüths dringen, wie sich dasselbe befreunden auf dem dämmernden Lebensgang in Freuden und Leid. Gewiß erkennt man auch in den vorliegenden Gedichten eines Mannes, der sich seitdem als trefflichen Geschichtschreiber und als ächten Kämpfer für Wahrheit, Recht und Licht bewährt hat, eine blühende Phantasie und Fülle der Gedanken; aber das Herz hat sie geschaffen, und dieß ist ihr wesentlichster Vorzug. Der edle Verfasser nennt sie Jugendbilder und Jugendträume, und sagt in der Vorrede: „Die meisten Erscheinungen des Lebens sind ja selbst nur Träume der Jahrhunderte, Lichtblitze des Augenblickes, Morgengrüße des Menschengeistes; sie verglühen wie Frühroth; das sie hervorgerufen; aber die Erinnerung an dieses Frühroth selbst bleibt dennoch ein ewig dauerndes geistiges Besitzthum.“ — Liebe, Freundschaft, Natur, Vaterland, Erhebung des Herzens zu dem Ewigen, und kleine Reflexionen — dies sind die Gegenstände und der Inhalt seiner Gesänge. Bey den meisten ist die neu lyrische oder die antik-elegische Form gewählt; auch ein lieblicher Sonettenkranz ist eingeflochten. Geist und Gehalt werden selbst den Kenner für einzelne Verstöße gegen den Rhythmus und für eine wohl hie und da noch wahrzunehmende Unreife der Kunst entschädigen. Auch in den wenigen am Schluß beigefügten Anmerkungen spricht sich der dem Dichter so eigene Frey- und Biedersinn aus. — Aber welche Art von Gedichten, worin sich derselbe hier versucht hat, möchte ihm vorzüglich gelungen seyn? Diese Frage ist etwas schwer zu entscheiden; doch erlaubt sich Referent folgende Meinung: Die vaterländischen und Schweizer-Gedichte beziehen sich zum Theil auf den Kampf der Jahre 1813–1815, aus dem, wenn auch nicht alle Träume der Bessern erfüllt wurden, doch so manches edle Saamenkorn aufsproßte. Sie sind mit reiner und glühender Begeisterung, aber ohne bittere Anfeindung der Gegner gesungen, bey welchen auch schon damals der historische Scharfblick des Verfassers das, was gut ist, erkennen mochte, und wo er es jetzt noch mehr als vermittelnder Genius zu erkennen scheint. Aber trotz dem möchte er doch als Dichter da am meisten ansprechen, wo seine Seele, unabhängig von den Erscheinungen der großen Weltbühne, sich in dem ergießt, was allein

im Herzen wohnt — und diesen eigenthümlichen Werth haben seine erotischen Gedichte und Elegien, herrliche Blüthen, die jedes liebende Gemüth in Sehnsucht und Hoffnung, in Wonne und Schmerz, freundlich und tröstend anlächeln. Man könnte ihn fast einen deutschen Tibull nennen, (von dessen schöner Elegie auf den Frieden auch hier eine Nachbildung gegeben ist,) jedoch im besten Sinne des Wortes; denn bey dem römischen Elegiker ist doch immer eine wiewohl veredelte, Sinnlichkeit in den rührendsten Ausdrücken zärtlicher Empfindungen sichtbar, wogegen bey dem unsrigen die Liebe mit dem reinsten Gefühl der Sittlichkeit verschmelzen und wie in geistiger Verklärung erscheint. K. Geib.

* Es kommen uns fortwährend Gedichte zu, welche bey Gelegenheit der Reise Ihrer Majestäten in dem Rheinkreis verfaßt worden sind. Der verspätete Empfang derselben, wo das Interesse dafür schon um deßwillen geschwächt ist, weil diese poetischen Productionen mittlerweile auf anderem Wege bereits ziemlich bekannt geworden sind, — dann auch, und zwar vor Allem, der Mangel an Raum, verhindern uns, dieselben in der Speyerer Zeitung mitzutheilen. — Bey nachstehenden Versen indeß (welche den Hrn. Professor Vogel zu Zweibrücken zum Verfasser haben, und denen das Wohlgefallen Sr. Maj. des Königs ganz besonders zu Theil wurde,) glauben wir eine Ausnahme von obiger Bestimmung machen zu müssen.

Οὐ γὰρ δοκεῖν δίκαιος, ἀλλ' εἶναι θέλεις,
Βαθεῖαν ἄλοκα διὰ φρενὸς καρπούμενος,
Ἀφ' ἧς τὰ κεδνὰ βλαστάνει βουλεύματα.

Αἰσχυλος.

Χαῖρε μάλ', ὦ βασιλεῦ, Βοΐων κεχαρισμένε θυμῷ,
'Άστυ τόδ' εἰσελθὼν, Σῶν ποθ' ἕδος πατέρων.
Ἰυγμός τ' ἰαχή τε πέλει πιστῶν πολιητῶν
Τῶν σπουδαζόντων Σοίγ' ἐπίηρα φέρειν.
Πῶς δ' οὐκ ἀμφιέποι τιμαῖς τὸν ἄριστον ἄνακτα
Δῆμος, τον κρατέοντ' εὖ καὶ ἐπισταμένως;
Πᾶσι δίκαια νέμων μηδὲ κρίσιν ἐς χάριν ἕλκων
Οὔτις ὃν ἂν λήθοις γαίῃ ἐν ἡμετέρῃ.
Σοὶ δὲ κυβερνῶντι κρατερῇ χερὶ τὴν βασιλείην
Ἀνθεῦσιν λαοὶ πάντες οἱ ἀρχόμενοι.
Πᾶσιν μειλίχιός τε καὶ ἤπιος ἔμμεναι εἰδὼς
Πάντας ἀνέκτησαι Σεῖο φιλοφροσύνῃ.
Τῇ πίσυνοι χἡμεῖς, Μουσάων οἱ θεράποντες,
Ἔξοχα Σοὶ πρόσιμεν Πιερίδεσσι φίλῳ·
Σοὶ γὰρ δρέψασαι χερὶ πᾶσαι καλλιπέτηλον
Ὤρεξαν δάφνης ἱερὸν ἀκρέμονα.
Τύνη τ' ἄμμι πέφαγκας, ἅτ' οὐ πάρος ἴδμεν, ἄνακτος
Ξὺν σοφίῃ Μουσέων μιξάμενος χάριτα.
Κοινὰ ἔπη τὰ Σὰ Γερμανίης κειμήλια κεῖται,
Τοῦτο δὲ Βοιαρίῃ μούνῃ ἔδωκας ἔχειν·
Τῆς γὰρ παιδείης ἐπανορθώσας ἅπαν εἶδος
Εἰς αἰεὶ πάτρης ἔκτικας εὐτυχίην·
Ὀρθήν τ' εἰς σοφίην ὁδόων νεότητα πέφυκας
Τῇ Βοΐων βιοτῇ δεύτερος ἠέλιος.
Τοῦ κεν ἐπαύρωνται παίδων παῖδές Σεο δώρου
Ἠδ' ἀποδώσουσιν θρέπτρα τροφῆς ἁγίης.
Ἀλλ' ἡμέων, βασιλεῦ, χάριτος τόδε σῆμα δέδεξο
Ἵλαος· οὐ πολλὴ μὲν δόσις ἀλλ' ὁσίη.
Ἀνθ' ὧν, δέσποτα, Σοὶ θεόθεν πᾶς ὄλβος ὀπηδοῖ
Δηρὸν ἔτ' ἡμετέρου κοιρανέοντι λεῷ.

Der Piemonteser Donizetti, Director der neuen Militärmusik in Constantinopel, beklagt sich in einem Schreiben an die Redaction der Turiner Zeitung, daß der Courier de Smyrne behauptet habe, er lasse nur französische Musik aufführen. Die Wahrheit, erklärt er, sey, daß die in Constantinopel von ihm errichteten Militärmusikcorps bisher blos Rossini'sche Musik und einige seiner eigenen Compositionen gespielt hätten. Der Marsch, der dem Großherrn und dem Seraskier am meisten gefalle, sey derjenige, zu welchem das Thema aus der Arie des Figaro im Barbier von Sevilla genommen sey, und daß „Sono il factotum della Città“ versetzte den türkischen Kaiser in so gute Laune, daß er es immer wiederholen lasse.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[322] Die 1251te Ziehung in München ist heute Dienstag den 9. July 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

43. 4. 40. 52. 29.

Die 1252te Ziehung wird den 11. Aug., und inzwischen die 872te Regensburger Ziehung den 21., und die 211te Nürnberger Ziehung den 30. July vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[393] Der verehrungswürdige Herr Doctor Pauli, Sohn, von Landau, hat mir unterzogenen, (46 Jahre lang gewesenen Schullehrer,) Jacob Graff in Weingarten (drey Stunden von Landau gelegen) am 12ten May letzthin, da ich eben 77 Jahre und 4 Monate alt war, in meiner Wohnung in beiden Augen den grauen Staar operirt. Die ganze Operation war in Zeit von 5 Minuten nur mit einer kleinen Empfindung, aber so gutem Erfolge geschehen, daß ich, Gott sey Lob und Dank gesagt, wieder sehen kann; es ist daher billig, daß des genannten verehrungswürdigen Herrn Doctors Geschicklichkeit allgemein bekannt werde, damit sich die ebenfalls Nothleidenden, welche sich seiner Hülfe anvertrauen wollen, an ihn wenden mögen. Die Wahrheit des Gesagten bestättigt meine eigenhändige Unterschrift.

Weingarten, den 10. July 1829.

Jacob Graff.
(Auf dem Original eigenhändig unterzeichnet.)

[394] Neue Verlagsartikel von J. G. Reitmayer zu Regensburg, welche in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben sind:

Sophron's Vermächtniß; eine Reihe wahrer, anmuthiger und lehrreicher Begebenheiten. Deutschlands Jünglingen und Jungfrauen gewidmet von J. K. v. Tr. geb. 1 30 kr.

Rossini, Essai de litérature musicale, concernant l'origine, les progrès et les révolutions de la musique italienne etc. traduit de l'Italien par le docteur Joseph de Valeriani, brosch. 1 fl. 42 kr.

Hornbart's practisch merkantilischer Briefsteller nebst einem merkantilisch-technologischen Wörterbuch und

12 lithographirten Mustern von Conto-Correnten, Facturen und Wechseln aller Art. brosch. 2 fl. 42 kr.

Tegernsee, Hexametrische Landschafts- und Charakter-Zeichnung von Ferd. Jos. Gruber. Mit 2 schönen Kupferstichen. brosch. 1 fl. 42 kr.

Train, J. K. v., das Vater Unser in rührenden Erzählungen für die gefühlvolle Jugend, geb. 1 fl.

Dasselbe ungebunden. 36 kr.

Der wahre Christ in gesunden und kranken Tagen, oder Betrachtungen und Gebete über Krankheit, Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen. 30 kr.

Reitmayr, J. G., Severin der Einsiedler, nach der Geschichte treu geschildert. 30 kr.

Müller, G. C. M., Chemiker, Anleitung zur Verfertigung künstlicher Edelsteine, Emaile rc. 2 fl. 42 kr.

---

[395] Neue Verlagsartikel von E. A. Fleischmann zu München, welche in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer vorräthig sind:

Dietl's, G. A., Predigten an seine Pfarrgemeinde, 4te verbesserte Aufl. 1 fl. 15 kr.

Beck, Dr. J. L., Pfarrer und Schulinspector, Was erleichtert dem Religionslehrer und Seelsorger seinen Abschied von einer geliebten Gemeinde? — Abschiedspredigt in der protest. Hof- und Pfarrkirche zu München. 9 kr.

Ernesti, Dr. J. H. M., erstes Vorbereitungsbuch der griechischen Sprache zum öffentlichen und Privatgebrauch, 3te umgearbeitete Ausgabe. 36 kr.

Stiwel, k. bayer. Reg.-Sekr., vollständiger Index zum Gesetz über die Ergänzung des stehenden Heeres rc. brosch. 2 fl. 24 kr.

Krämer, Dr. K. P., die Molken- und Bad-Anstalt Kreuth im bayer. Hochgebirge bey Tegernsee, in elegantem Umschlag mit einem schönen Kupfer. 1 fl. 42 kr.

Die Briefe des jüngern Plinius, nebst dessen Lobrede auf den Kaiser Trajanus, übersetzt und durch Anmerkungen erläutert von C. Thierfeld, 2s Bndch. 1 fl. 48 kr.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind angekommen:

Miniatur-Bibliothek der deutschen Classiker 45—47 Lieferung, jede zu 9 kr. (Enthaltend die Anthologie aus Gleims Werken. Diese, so wie alle vorhergehenden Bändchen derselben Sammlung, sind, so weit unser Vorrath reicht, auch einzeln à 9 kr. zu haben.)

Schreiber, Dr. H., allgem. Religionslehre nach Vernunft und Offenbarung, 2r. praktischer Theil. 2 fl.

Zell, K., Ferienschriften, 2te Sammlung, auch unter dem Titel: Darstellungen aus dem Leben und der Literatur der Römer). 1 fl. 24. kr. (Die erste Sammlung ist ebenfalls vorräthig, und um gleichen Preis zu erhalten.)

Gedichte eines Zweibrückers, nebst Anhang, die metr. Uebersetzung ausgewählter Stücke aus Ovids Tristien enthaltend. Herausgegeben von J. P. Krieger, Prof. am k. Gymnasium zu Zweibrücken. 1 fl. 12 kr.

Die Geschichte des Lebens und der Reisen Christoph's Columbus von Wash. Irving; im Auszuge für die Jugend bearbeitet von K. Friedner, Halbfrzbnd 1. fl. 30 kr..

---

[392] In der polytechnischen Handlung von C. Leuchs und Comp. sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu haben:

Polytechnische Bücherkunde, oder beurtheilendes Verzeichniß der vorzüglichsten Bücher über Chemie, Technologie, Fabrikwissenschaft, Mechanik und einzelne Gewerbszweige. Ein Hülfsbuch für Privatpersonen zur Kenntniß und Auswahl zu kaufender Bücher. 54 kr.

Leuchs, J. C., die Kunst zu Trocknen; oder Anweisung, Obst, Gemüse, Kräuter, Kartoffeln, Wurzelgewächse, Getreide, Fleisch und Fische zu trocknen. 45 kr.

Beschreibung der Mangen und Kalandermaschinen. Mit den neuesten Verbesserungen und der Abbildung von 5 verschiedenen großen und kleinen Mangen. 54 kr.

Tafel der Getreid-Maaße verschiedener Länder und Städte. 36 kr.

---

[388] Verkauf von Büchern.

Nachverzeichnete Bücher, sämmtlich gebunden und auf das beste erhalten, werden zu beygesetzten Preisen zu verkaufen gesucht (durch das Comptoir dieser Zeitung zu beziehen):

Maximilians, des großen Churfürsten, Monita paterna, lateinisch und deutsch und mit Anmerkungen herausgegeben von Aretin. 1 fl.

Oeffentliche Reden Gustav des dritten; aus dem Schwedischen übersetzt von D. H. Thomas. 24 kr.

Rüder, das türkische Reich. 48 kr.

Hirzel, der heil. Propheten Aufruf für die Befreyung Griechenlands. 24 kr.

Orelli, Sammlung der Verfassungsurkunden Griechenlands. 24 kr.

Oertel, was glauben die Juden? 1 fl. 12 kr.

Welt und Zeit, 5r Thl. 1 fl 24 kr.

Görres, in Sachen der Rheinprovinzen. 48 kr.

Ewald, über Revolutionen, ihre Quellen und die Mittel dagegen. 24 kr.

Briefe Papst Clemens XIV. (Ganganelli), nebst dessen kurzer Biographie. 24 kr.

Miller, Dr. J. F., Gemälde und Scenen aus Paris. 24 kr.

Brissots Reise nach den vereinigten Staaten Nordamerika's, übers. 1 Thl 24 kr.

Müchlers Anekdotenlexicon, 1 Thl. 24 kr.

Fenelons Télémaque, 2 tomes. Paris. 1818. 1 fl.

Vollständiges Handbuch einer technologischen und ökonomischen Naturgeschichte der Säuge-Thiere, 4 Bnde. mit illum. Kupfern. 5 fl. 24 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 86. den 16. July 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 13. July. Die Sitzungen des Landraths unseres Kreises haben für das laufende Jahr bereits begonnen, und wir dürfen mit Zuversicht hoffen, daß diese aus den ausgezeichnetsten Männern unseres Landes bestehende Versammlung das Wohl und die Wünsche Rheinbayerns aufs Neue kräftigst fördern werde; wobey wir mit gleich fester Zuversicht auf unsern guten und edeln König hinblicken dürfen. — Am 9. dieses Monats war es, wo die Sitzung des Landraths mit folgender schönen Rede durch unsern allgemein geliebten und verehrten General-Commissär und Regierungs-Präsidenten, Hrn. v. Stichaner, Excellenz, eröffnet wurde:

Hochzuverehrende Herren!

Vor dem Beginnen unsers Geschäfts sey es mir erlaubt, einen Rückblick auf das seit Ihrer letzten Versammlung verflossene Jahr zu werfen. Zwey Ereignisse füllen diesen Zeitraum aus, — beide unserer ganzen Theilnahme werth. — Das eine nimmt unsern Verstand, unsere Ueberlegung, — das andere unser Herz und unser Gefühl in Anspruch. — Nach mehreren Versuchen und langer Beharrlichkeit ist es endlich der königlichen Staatsregierung gelungen, den Landrath in allen Kreisen des Königreichs in das Leben zu rufen. — Das Landrathsgesetz ist für uns in doppelter Beziehung wichtig. Einmal, weil der Landrath des Rheinkreises es ist, der es durch sein Beispiel hervorgebracht hat; — weil Er es ist, der durch sein bisheriges nützliches Wirken diese Einrichtung zum Gegenstande des Verlangens für alle anderen Kreise gemacht hat, — weil Er das Vorbild gegeben hat, nach welchem auch in den übrigen Theilen des Königreichs der Grund zu manchen nützlichen und wohlthätigen Anstalten gelegt werden solle. Das Gesetz hat aber außerdem noch eine direkte Beziehung auf den Landrath des Rheinkreises selbst, denn seine bisherige Gestalt wird dadurch rückwirkend wesentlich verändert. — Die Erfahrung muß lehren, ob das Institut dadurch eine Verbesserung erlangen, oder ob durch die Veränderung der Form die Sache selbst eine Gefahr zu besorgen haben wird. — Vertrauen wir darauf, daß der Corporationsgeist im Rheinkreise keine Wurzeln mehr fassen, und den Geist für das allgemeine Beste, welches Sie ohne Rücksicht auf ein Privatinteresse so ehrenvoll bewahrt haben, nicht mehr verdrängen kann. — Das zweite Ereigniß, welches den ganzen Rheinkreis mit unbegränzter Freude erfüllte, — die Anwesenheit Ihrer königlichen Majestäten in unserer Mitte, lebt noch so frisch in allen Gemüthern, daß es keines besondern Anklangs bedarf, um die hiebey geäußerte allgemeine Liebe und Verehrung für unsern erhabenen Monarchen wieder hervorzurufen — Der Ort ist hier nicht, von dem Jubel zu sprechen, womit gewöhnlich die Reise eines verehrten Monarchen, welcher mit Authorität und Glanz seine Provinzen besucht, begleitet wird. Ein ganz anderer Charakter, eine ganz andere Bedeutung war der allgemeinen Bewegung auf der ganzen Bahn dieser merkwürdigen Reise eingeprägt. Die Bewohner des Rheinkreises hatten in ihrem Könige sogleich nicht blos den Monarchen, sondern den liebevollen Vater seiner Untergebenen, ihren Freund erkannt, sie haben seinen forschenden Blick, seine Achtung für die Institutionen des Landes, seine liberalen Grundsätze, sein Bestreben, dem Lande ein weiteres Feld für den Absatz seiner Produkte zu verschaffen, bey jedem Schritte, bey jeder Gelegenheit wahrgenommen. — Sie selbst, welche hier versammelt sind, hatten mehr als eine Veranlassung, diese Aeusserungen, diese Liebe für den Rheinkreis, dieses Bestreben für sein Wohl aus seinem Munde zu vernehmen und in seinem Herzen zu lesen. — Möge daher dieses glückliche Ereigniß den Bund auf das Neue besiegeln, den Bund für das öffentliche Wohl, auf das Neue befestigen die Treue und Ergebenheit gegen unsern Monarchen. Wir werden nicht irre gehen, wenn wir uns seiner Führung, seinem Schutze, seiner Gewalt vertrauensvoll überlassen, und von ihm getrost alles erwarten, was uns noch zu wünschen übrig ist. — Die erlangte Gewißheit, daß Seine königl. Majestät die Interessen des Landes genau kennen, und Sich auf das Sorgfältigste damit beschäftigen, wird sowohl Ihnen, den Vertretern des Kreises, als auch uns, den Beauftragten seiner Verwaltung, einen neuen Antrieb geben, alle Kräfte zu vereinigen, um den Zustand des Kreises immer mehr zu vervollkommnen, und ihn all der Wohlthaten theilhaftig zu machen, welche von Ihrem und unserm Bestreben abhängig sind. —

München, den 10. July. Die k. Polizeidirection warnt bey einer Strafe von zehn Gulden gegen eine der Dienstbotenordnung geradezu entgegenlaufende Handlungsweise einiger Dienstherren, welche Dienstboten durch Verreichung eines zu hohen Lohnes,

übertriebene Schenkungen und andere Anerbietungen an sich locken, und dadurch anderen abtrünnig zu machen suchen. — Gestern ist der Hr. Professor Rauch von Berlin hier eingetroffen, und wird zum Behufe der für das Monument Sr. Maj. des höchstseligen Königs nöthigen Vorbereitungen einige Monate dahier verweilen. — Die hier zu Nutz und Frommen aller Freunde unseres trefflichen Nationalgetränkes erscheinende Bierzitung enthält ausser geschichtlichen Miscellen über die Kunst des Bierbrauens, Uebersichten der Qualitäten, Preise u. s. w. dieses Getränkes auf verschiedenen Punkten des Königreiches, auch eine tabellarische Klassifikation des Bieres in der Hauptstadt nach Graden seiner Stärke, seiner Farbe, seines Geschmackes u. s. w.

*** München, den 11. July. In einigen Blättern hat sich die Nachricht verbreitet, daß die zwischen den Kronen Bayern und Würtemberg, dann der Krone Preußen und dem Großherzogthum Hessen über einen Handelsvertrag zu Berlin gepflogenen Verhandlungen einen Erfolg nicht gehabt, und die Ertheilung der Ratifikationen Anstände gefunden haben. Wir sind aus guter Quelle unterrichtet, daß dieses Gerücht ganz ungegründet, der Handelsvertrag wirklich abgeschlossen und der Auswechselung der Ratifikations-Urkunden demnächst entgegen zu sehen sey. (Augsb. allg. Z.)

Berlin, den 10. July. Die Staatszeitung enthält folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatze: »Tulczyn, den 3. July. Die letzten Berichte von der Armee melden, daß ein Außenwerk der Festung Silistria mit Sturm genommen worden ist, wobey 5 Fahnen in die Hände der Sieger fielen. Die Belagerungswerke waren bereits bis in die Festungsgräben vorgerückt, und man erwartete, daß der Platz sich am 29 Juny durch Capitulation ergeben würde.«

Niederlande.

Lüttich, den 1. July. Nach dem Courrier Universel hat der Marquis von Palmela, Präsident der vom Kaiser Don Pedro eingesetzten Regentschaft von Portugal, dem Professor Münch dahier im Namen seiner Souverainin und seiner Landsleute, in einem sehr ehrenvollen Schreiben Dank bezeugt für mehrere im Interesse der Sache der Legitimität und der Constitution jenes Landes herausgegebenen Schriften, namentlich aber für eine, im verflossenen Jahre erschienene Broschüre, welche nicht nur in den Niederlanden und in Frankreich, sondern auch in Deutschland und der Schweiz Aufsehen gemacht und verschiedenartigen Eindruck hinterlassen hat. —

Frankreich.

Paris, den 7. July. Ein fürchterliches Unglück hat in New York durch eine unbegreifliche Unachtsamkeit statt gefunden; auf der Kanonierkammer der Fregatte Fulton brach Feuer aus, und das Schiff sprang mit einer gräßlichen Erschütterung in die Luft. Die Explosion war so stark, daß das Ufer, wo das Schiff vor Anker lag, davon erbebte. Hundert Personen von der Bemannung sind dabey zu Grunde gegangen. Nur 29 Verwundete konnten gerettet werden, alle übrigen sind während dem Aufspringen verschwunden, oder haben ihr Grab in den Wellen gefunden.

Paris, den 11. July. Das Journal von Rouen spricht von einer ziemlich skandalösen Scene, deren Haupttheilhaber ein zu einem öffentlichen Etablissement von Neufchatel gehöriger Geistlicher ist. Er habe — sagt jenes Journal — bey einem Waffenhändler eine Pistole gekauft, und sey übereingekommen, den Preis in Messen für die Ruhe der Seele des Vaters der Verkäuferin zu entrichten! — (Constit.)

Italien.

Rom, den 30. Juny. Ein unerwartet eingefallenes Regenwetter hat die am Tage von St. Peter und Paul gewöhnlichen Festlichkeiten sehr gestört. Die Beleuchtung der Kuppel wurde beinahe in Einem Augenblicke durch einen Windstoß ausgelöscht, und das auf dem Kastell St. Angelo bereitete Feuerwerk so durchnäßt, daß wenig davon abbrannte. Ein solches Wetter ist in dieser Jahreszeit sehr ungewöhnlich. Trotz dieser Unregelmäßigkeiten ist aber die Erndte dennoch vortrefflich ausgefallen; man hat um Rom das 16te und 17te Korn gewonnen. Dies ist doppelt erfreulich, da schon seit längerer Zeit Brodmangel in den Marken herrscht. — Ein an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe erlassenes päpstliches Cirkularschreiben enthält im Wesentlichen Folgendes: Der heil. Vater erwähnt zuerst der Sorgen des ihm verliehenen Amtes nicht nur über die Völker der Christenheit, sondern auch über die Hüter (Antistites) derselben zu wachen, und empfiehlt nicht sowohl seinen ehrwürdigen Brüdern ihre heiligen Pflichten streng und treu zu erfüllen, als er vielmehr nur den Herrn anfleht, ihre Bemühungen zu segnen. Se. Heil. beklagt alsdann die vielfachen unter dem Deckmantel der Philosophie gegen die Religion gerichteten Angriffe, und die Aufstellung des Grundsatzes, daß man in jeder Religion selig werden könne. Hiedurch würden alle Glaubensbekenntnisse einander gleich gestellt, und Irrthum und Wahrheit auf Eine Linie gesetzt. In Rücksicht der Uebersetzung der Bibel in neuere Sprachen werden die Beschlüsse des Tridentischen Conziliums in Erinnerung gebracht. Schließlich wird empfohlen, die Heiligkeit des Sakraments der Ehe und deren Unauflöslichkeit einzuprägen, und nicht die Verbreitung von Grundsätzen zu dulden, welche dies göttliche Gesetz auf irgend eine Weise antasten.

Türkey.

Bucharest, den 23. Juny. Die Krankheit nimmt seit fünf Tagen in Folge der heißen Witterung auf eine beunruhigende Weise zu. Es droht uns daher eine allgemeine Verödung, da sich alle wohlhabenden Familien gegen die Gränze von Siebenbürgen flüchten. Die Besorgniß steigt mit jedem Tag. Es heißt, von

Seite Rußlands solle am Pruth ein Sanitätskordon gezogen werden, um die Ansteckung jenseits der Gränze, die bey den jetzigen Zeitumständen so leicht ist, zu verhindern. — Von Silistria wissen wir seit der Nachricht von der Eröffnung der dritten Parallele nichts Offizielles; es ist daher anzunehmen, daß sich nichts Entscheidendes ereignet hat. Fällt Silistria, so haben wir hier die Nachricht binnen zehn Stunden.

Constantinopel, den 20. July. Die Botschafter von England und Frankreich sind hier angelangt, und mit dem größten Jubel empfangen worden. Der Zudrang des Volkes, das gewöhnlich wenig Theil an den öffentlichen Angelegenheiten nimmt, war ungemein groß. Die Pforte schickte Abgeordnete an die beiden Botschafter, um sie in ihren Hotels zu begrüssen; bald nachher verfügte sich auch der Pfortendolmetscher dahin, um ihnen eine Botschaft von Seite des Reis-Effendi zu überbringen. Die Vorkehrungen zur feierlichen Audienz der beiden Botschafter werden bereits getroffen; sie wird in einigen Tagen statt haben, und sodann die Unterhandlungen beginnen, die sie hierher führte. — Die Russen sollen einen bedeutenden Sieg vor Schumla erfochten, und den Großwessier zum Rückzuge dahin gezwungen haben. Einige glauben, daß dieses unglückliche Ereigniß und die Anwesenheit der Botschafter den Frieden herbeiführen könne; andere sind der Meinung, daß nun erst der Krieg recht ernstlich beginnen, der Großherr ins Feld ziehen, die Fahne des Propheten aufstecken, wie er gelobt hat, die ganze Nation gegen den Feind führen werde. Die Thätigkeit im Lager des Großherrn läßt fast den letztern Entschluß befürchten; 7000 Mann brechen heute unter Anführung des Seraskier Pascha's zur aktiven Armee auf.

Hr. Monge, vormals Oberstlieutenant bey den Grenadieren der Kaisergarde, der im Jahr 1814 Napoleon nach der Insel Elba folgte, ist unlängst in Paris im St. Ludwigs Spital in Folge einer langen Krankheit und in Blindheit gestorben — Dieser Staabsoffizier, von einem unternehmenden Charakter und Muthe, von Napoleon gekannt, wurde von ihm, bey seiner Rückkehr von Elba, mit einer Sendung beauftragt, die eine der gefahrvollsten und in jener Zeit am schwierigsten zu erfüllen war. Es handelte sich für ihn um nichts Anderes, als sich im größten Geheimniß nach Wien zu begeben, Marie Louise mit ihrem jungen Sohne zu entführen und sie nach Frankreich zu bringen. Sein Beglaubigungsschreiben, um eine solche Sendung zu vollbringen und sich Anerkennung zu verschaffen bestand in nachstehenden Worten: »Setzen Sie volles Vertrauen in diesen braven Mann. Er besitzt das meinige. Uebergeben Sie sich ihm und folgen Sie ihm. N.« — Monge sprach deutsch. Er ging nach Wien ab, wo er nach tausend Gefahren, mit Hülfe einer Verkleidung anlangte. War es für ihn eine schwierige Aufgabe, sich mehr als einmal durch zahlreiche Heerhaufen zu schleichen, so machte es ihm nicht weniger Sorgen, die Ordre nicht zu verlieren, welche seine Sendung beglaubigen sollte. Endlich war er auf dem Punkt angelangt, sein Unternehmen auszuführen, als die östreichische Polizey davon unterrichtet wurde und ihre Wachsamkeit verdoppelte. Jezt mußte er den Plan aufgeben und fliehen. Monge wußte allen Nachforschungen zu entgehen; und nach Frankreich einige Zeit vor der Schlacht von Waterloo zurückgekehrt, focht er in derselben ruhmvoll mit. Seitdem ohne Dienst geblieben und aller Subsistenzmittel beraubt, versank Monge in tiefes Elend, so daß er sich genöthigt sah, im Taglohn zu arbeiten; er stampfte im Mörser, um sein Leben zu fristen. Aber selbst in dem grausamsten Mißgeschick wußte dieser brave Krieger bis zur letzten Stunde eine standhafte Resignation und den Muth einer kräftigen Seele zu bewahren. Er starb fünfzig Jahre alt.

Frankreich. Zahlreiche Gewitter haben seit Kurzem verschiedene Gegenden von Frankreich verheert; in Verdun, Chatillon sur Seine und Langres haben sie großen Schaden angerichtet, in der letzten Stadt und der Umgegend schätzt man den Schaden auf 300,000 Franken.

---

* Eine bekannte deutsche Sängerin hat in Paris sehr viele Verehrer gefunden, deren allzu menschliche Anbetungen indeß von der ungefiederten Nachtigall sämmtlich trocken zurückgewiesen wurden. Wie man sagt, hat ein Pariser den Vorsatz gefaßt, hierüber eine Karrikatur zu zeichnen, in der er die Sängerin darstellen will, umringt von ihren auf den Knieen liegenden Anbetern, die er mit dem Namen der ancienne garde bezeichnet; dabey die Worte: „La garde meurt, mais elle ne se rend pas!“

---

* Im May 1642 eroberte der bekannte schwedische Feldherr Torstensohn die Festung Schweidnitz. In derselben befanden sich auch sieben Jesuiten, welche mit 700 Laubthalern ihre Freiheit erkaufen mußten. Vor dem Thore fragte sie Torstensohn, „ob man Ketzern Wort zu halten verbunden sey?“ In ihrer, diesmal Kapuziner-, nicht jesuitenartigen Beschränktheit antworteten dieselben ohne alles Bedenken verneinend. Dies hatte der aufgeklärt denkende General erwartet, und er wollte ihnen auf möglichst gelinde Art zeigen, wohin solche abscheuliche Grundsätze führen. Er erwiederte den Jesuiten daher: „Nun, so darf auch ich Euch, als rechten Ketzern, keinen Glauben halten,“ und damit ließ er sie in die Stadt zurückführen, gleich am folgenden Tag indessen (wahrscheinlich einigermaßen zu besserer Vernunft gebracht) wieder in Freiheit setzen.

Die großen Geister, welche die Weltcharte ansahen, haben alle an Aegypten gedacht. Man kann deren drey anführen: Albuquerque, Leibnitz, Buonaparte. Albuquerque sah wohl, daß die Portugiesen, welche vom Vorgebirge der guten Hoffnung aus den Weg nach Indien eröffneten, jenes großen Handels beraubt werden könnten, wenn man sich des Nils und des rothen Meeres bediente. Auch hatte er die riesenhafte Idee, dem Laufe des Nils eine andere Leitung, nämlich in das rothe Meer, zu geben, damit hierdurch jener Weg unfahrbar gemacht werde. Eitle Vorsicht des Genies, welches alle Dinge in einer beweglichen und wandelbaren Welt auf ewig befestigen will! Wäre Albuquerque's Projekt gelungen, so hätte er für die Holländer, und später für die Eng-

länder, gearbeitet. Unter Ludwig XIV. richtete der große Leibnitz, dessen Geist alles umfaßte, an den französischen Monarchen ein Memoire, das eins der trefflichsten Denkmäler politischer Vernunft und Beredsamkeit ist. Ludwig XIV. wollte um einiger Medaillen willen Holland mit Krieg überziehen. „Sire! sagte Leibnitz, nicht in ihrem Lande können Sie diese Republikaner besiegen; Sie werden nicht ihre Dämme übersteigen, und ganz Europa wird auf ihrer Seite stehen. In Aegypten muß der Schlag sie treffen, dort finden Sie den wahren Weg nach Indien ꝛc. (Thiers Gesch. der franz. Revolution.)

---

* Der Krieg von 1812—15 zwischen England und den vereinigten Staaten von Nordamerika bewies zuerst die Macht des nur wenige Jahrzehente noch bestehenden Freystaats, und den Muth und die Tapferkeit seiner Bewohner. Selbst im Jahre 1814 vermochten die vereinigten Staaten den 1100 Kriegsschiffen Großbrittanniens nur 3 Linienschiffe von 74 Kanonen und 33 Fregatten und Kutter, zusammen mit 974 Kanonen entgegen zu stellen. Aber gegen diese ziemlich schwache Seemacht verloren die Engländer gleich im ersten Jahre des Kampfes 218 Fahrzeuge, worunter mehrere Fregatten, zusammen mit 574 Kanonen und mit 5106 Mann Besatzung. Bey Schiffen von gleicher Größe waren die Republikaner in der Regel immer Sieger.

Die Waffenwache.

(Aus de Lamartini's Gedicht auf die Krönung Karls X.)

Das kriegerische Erz ertönt, und stumm
Reih'n sich des Mavors Söhn' um die Standarten:
Hier jene, deren Blick im Schlachtgefild',
Klar rechnend, wie ein Donneradler schaut,
Und deren Hand mit einem Flammenfunken
Den Blitz der Sterblichen zum Ziele jagt; *)
Die Riesen dort, mit wildem Fell geschmückt,
Das falb und schwarz auf ihre Wimpern fällt; **)
Die muthigen Centauren, des Gefechts
Vorboten, mit Geklirr die Säbel schlagend; ***)
Dann sie, die auf der Lanzenspitze dreh'n
Die leichten Fähnlein, so der Tod umschwebt; †)
Und sie, auf deren Helm, im Sonnenstrahl
Erglänzend, hoch schneeweiße Federn wallen; ††)
Drauf jene mit dem blanken Harnisch, die
In Schlachtreih'n fest die eh'rne Mauer bilden,
Und deren Fuß anspornt das schwarze Roß
Und wie ein Stahlgebund am Boden schallt. †††)

K. Geib.

In dem, unverdienter Weise, ziemlich vergessenen historischen Taschenbuche vom Jahre X (1802) des edeln, früh verstorbenen F. Lassaulx, kommen u. a. recht anziehend abgefaßte Ephemeriden der Zeit (Geschichtskalender) vor. Hier davon einige Proben: „22. May. Constantin, beigenannt der Große, stirbt, 337. — Flavius Aurelius Constantin, des Constanz und Helena's Sohn ward 272 in England geboren. Seinen ersten Feldzug machte er in Aegypten gegen die Sarmater; 305 kehrte er zu seinem Vater zurück, und folgte ihm 306 auf den kaiserlichen Thron. Seinen Sohn, aus der ersten Ehe, Krispus, und seinen Neffen Licinius ließ er auf eine falsche Anklage seiner Gemahlin Fausta ermorden; diese letzte selbst aber nachher in siedendem Wasser verbrennen. Die Juden verfolgte er mit unerhörter Grausamkeit, indem er allen die Ohren abschneiden ließ, weil sie die Ohren gehabt und doch Gottes Wort nicht gehört hätten. Eben so verfolgte er die Arianer, deren Lehre auf der Kirchenversammlung zu Nicäa verdammt ward, nachdem der Kaiser ihre Vertheidigungs-Schrift uneröffnet ins Feuer geworfen hatte. Am 11. May 331 hielt er einen feierlichen Einzug in das von ihm neu aufgebaute Constantinopel. Im 35. Jahre seines Alters nahm er sich drey Mitregenten an, den Galerius, Maximus und Maxentius. Der erste starb 311; die beiden andern ließ er hinrichten. In seinen Kriegen mit den Germanen, jenseits des Rheins, den Sarmaten und Scythen, den Gothen und Persern war er äusserst glücklich. Er zerstörte und plünderte die Tempel zu Delphi und den Tempel der Venus zu Heliopolis beim Berge Libanon. Am 23. May 337 starb er, wie man behauptet, an Gift. Seine Großthaten im Felde und seine Gesetzgebung haben ihn eben so berühmt als seine Verfolgungssucht und seine Laster berüchtigt gemacht. Von ihm schreibt sich das Lehns-System her. Im 65. Jahre seines Alters ließ er sich taufen; seine Grausamkeit glaubte er dadurch zu versühnen, daß er allenthalben mit Feuer und Schwert die Heiden verfolgen, die Tempel zerstören, Kirchen erbauen, und die Bibel unzähligemal abschreiben ließ, um sie in alle Lande zu senden. Die Priester, welche er aus dem Raube reichlich besoldete, beweinten seinen Tod und haben ihn den Großen genannt." (Beschl. folgt.)

*) Artillerie.
**) Grenadiere.
***) Jäger und Husaren.
†) Lanzenreiter.
††) Dragoner.
†††. Kürassiere.

Der unvergeßliche Voß sagt in seinen Briefen an Raebel über Ramler und Göz (1809), in Bezug auf das Unwesen mancher sogenannten Romantiker, Folgendes: „Manche von Ramler's Dichtungen, wie die Nänie, die Ode an den Frieden, auf ein Geschütz, an die Könige, an Delia, die Jahresfeier, sind einzeln mehr werth, als — entschuldigen Sie die Vergleichung! — als alles miteinander, was die Verächter unserer achtungswürdigsten Namen, jene mit frostiger Mystik und Kunstmacherey hanthierenden Wüstlinge, für die schnelle Vergessenheit hervorbringen. Denn wer nähme nicht lieber ein seelenvolles Götterbild, als eine ganze Krambude von fratzigen Gaukelmännchen, Luftspringern, Wackelköpfen, Nußknackern, und ähnlichen Kindertand? — In einem Zeitalter, wo klassisch und antik als Schimpfwörter gebraucht werden, laßt uns Muth fassen, ihr Männer Deutschlands, besonn'n zu seyn und gerecht!" —

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[396] Die Gemeinde Langenbrücken hat, neben ihren bisherigen vier Viehmärkten, die höhere Erlaubniß zur Abhaltung von noch zwey weiteren erhalten. Diese Märkte (bey denen jedesmal auch der Schweinsmarkt besonders zu berücksichtigen seyn mögte) werden folgendermaßen abgehalten:

Der 1. den ersten Dienstag nach Lichtmeß;
Der 2. den ersten Dienstag vor oder auf Gregori; fällt Gregori auf einen Dienstag, so ist selbigen Tag Markt
Der 3. den ersten Dienstag vor Gregorius; fällt Gregorius auf einen Dienstag, so ist selbigen Tag Markt.
Der 4. den ersten Dienstag nach Johanni des Täufers.
Der 5. den ersten Montag nach Mariä Geburt (Dienstag darauf Krämermarkt.)
Der 6. den ersten Dienstag nach Mariä Empfängniß.

Langenbrücken, den 13. July 1829.

Bräutigam, Vogt.
Bosch, Gerichtsschr.

// Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 87. den 18. July 1829.

Deutschland.

Berlin, den 14. July. Die Staatszeitung theilt in Beziehung auf die Nachricht über die Einnahme von Silistria nachträglich noch folgende Notizen aus Warschau vom 10. d. M. mit: »Der Platz hat sich in dem Augenblicke ergeben, wo die russischen Truppen durch die Bresche eindringen wollten. Zwey Pascha's von drey Roßschweifen, achtzehntausend Gefangene, zweyhundert zwanzig Kanonen und achtzig Fahnen sind den Siegern in die Hände gefallen.«

Wien, den 9. July. Auf der heutigen Börse ist das, doch wohl sehr der Bestätigung bedürfende Gerücht verbreitet, die russischen Truppen hätten das Innere von Varna verlassen, und sich in Baraken um die Stadt gelagert, indem sich Pestfälle in derselben gezeigt hätten. — Briefe aus Odessa sprechen viel von Friedensunterhandlungen, und es herrscht daselbst die Meinung, daß die Feindseligkeiten in Kurzem eingestellt werden dürften. In Folge dieser Briefe sind hier die Fonds bedeutend gestiegen.

Dänemark.

In den dänischen Staaten muß, nach einer königl. Verordnung, die Turnkunst sowohl mit dem öffentlichen als mit dem Privatunterricht verbunden werden. Jede größere Bildungs-Anstalt hat einen Turnlehrer und die nöthigen Gerüste; selbst auf den Dorfschulen muß der Lehrer in den Leibesübungen Unterricht ertheilen, und im Privatunterrichte muß auch die Turnkunst mit eingeschlossen seyn.

Frankreich.

Paris, den 12. July. Wenn auch die englische und russische Flotte im dem Mittelmeere in dem besten Vernehmen sind, so haben die Feindseligkeiten doch zu Gibraltar angefangen, zum Wenigsten hat eine Batterie einer russischen Corvette, die zu der Eskadre gehörte, die durch die Meerenge gegangen ist, 3 Kugeln nachgeschickt (Constit.)

— Ein Blatt versichert, alle Bewohner von Imola wären exkommunizirt wegen Beschädigungen, die während einem Volksauflaufe an dem Hotel und den Mobilien des Cardinals Gustiniani verübt worden. Alle Kirchen seyen verschlossen, und die Austheilung der Sakramente untersagt. (Fängt dieses abscheuliche Unwesen also auch wieder an?! O tempora!)

Paris, den 13. July. Darf man einem Briefe aus Tanger Glauben beimessen, so haben die Oestreicher nach der bekannten Affaire von Larache, einen abermaligen Angriff unternommen; die Kanonade hat von Neuem begonnen. Diesmal soll der Angriff auf Arzilla gerichtet seyn. — Die Stadt Larrache enthält eine Bevölkerung von 4 bis 5000 Seelen; ihr Handel hat wenig zu bedeuten. Sie liegt in der nämlichen Gegend, wohin man vor Zeiten die Gärten der Hesperiden verlegte. (Messager.)

— Der Kaiser von Marokko läßt zu Tanger und Magadore mehrere Briggs und 80 Kanonierböte ausrüsten, welche zur Deckung der wichtigsten Küstenpunkte verwendet werden sollen. Nach dem Angriff auf Larache will der Kaiser von keiner gütlichen Ausgleichung mehr sprechen hören. (Quotid.)

Portugal.

Lissabon, den 24. Juny. Seit der Einfahrt der mit zerbrochenem Maste zurückgekommenen Brigg Don Sebastian hat Don Miguel zweimal das Seearsenal besucht, um die Wiederherstellung zu betreiben. Man glaubt, daß sie schon in zwey Tagen wird unter Segel gehen können. — Vor einigen Tagen wurden mehrere, seit einigen Monaten in Verhaft gesessene Geistliche vom Kapitel von Evora wieder auf freien Fuß gesetzt; ihre geistlichen Brüder hetzten aber den Pöbel von Evora gegen sie auf, der sich auf die Unglücklichen warf und drey von ihnen ermordete, mehrere andere verwundete. Der Prevotalgerichtshof von Oporto fordert 24 Oberoffiziere auf, sich vor ihm zu stellen, und Rechenschaft über ihr Betragen abzulegen. Der Courier von Oporto enthält folgenden Artikel: »Die vier zur Verbannung Verurtheilten, S. Sarfato, Kaufmann; J. de Rocha, Schuhmacher; J. d'Azevedo, Wirth, und L. Lugano, Handelskassier, wurden, nachdem sie bis auf die Hüften entkleidet worden, von dem Henker durch die Straßen dieser Stadt mit dem Staubbesen geschlagen, und dann in das Stadtgefängniß zurückgeführt.« Wenn dies die Offiziere lesen, die der Prevotalhof auffordert, so werden sie eilen, sich zu stellen.

Spanien.

Madrid, den 29 Juny. Die Vermählung des Königs mit seiner Nichte, der Prinzessin Marie Christine von Neapel, ist kein Geheimniß mehr; Se. Majestät hat die schriftliche Einwilligung erhalten, und die Verlobung soll früher als man erwartete, statt finden. — Man beschäftigt sich sehr thätig mit der Organisation des Heeres.

Großbritannien.

London, den 10. July. Nach der neuesten Zählung belief sich die Bevölkerung der vereinigten nordamerikanischen Staaten auf dreizehn Mill. Menschen.

In den Times vom 3. July heißt es: »Der Capitain eines englischen Handelsschiffes, das vor Terceira vorbeisegelte, erzählt, daß die Offiziere der portugiesischen Eskadre fortfahren, alle fremden Fahrzeuge zu insultiren. Drey Flaggen, jede einer Macht des ersten Ranges angehörend, wurden kürzlich das Opfer eines Zustandes der Dinge, den man unmöglich länger dulden kann. Das englische Schiff Halkin wurde von dem Don Juan VI. beschossen und angehalten; man schickte miguelistische Soldaten an dessen Bord, und führte es nach der Insel St. Michael, wo man es sieben Tage bewachte, ohne Zweifel in der Absicht, eine regelmäßige Prise daraus zu machen; aber die englische Fregatte Undaunted warf zufälliger Weise in jenem Hafen Anker, worauf der Halkin frey gegeben wurde. Nicht so gut wurde die französische Flagge behandelt. Der Befehlshaber des Blokadegeschwaders bemächtigte sich einer Handelsgoelette dieser Nation, die er ausrüstete und bewaffnete, um sich ihrer als Transportschiff zu bedienen. Bey Anfang des letzten Monats kreuzte dieses französische Schiff mit portugiesischen Soldaten an Bord vor der Insel St. Georg; man wußte nicht was aus dessen Equipage geworden war. Der Don Juan VI. nahm auch das amerikanische Schiff Bleaner. Letzterer lag vor Terceira vor Anker, als die Mannschaft einer von Don Juan VI. abgeschickten Schaluppe an dessen Bord kam, und ihm seine ganze Ladung, ja sogar die Kleidungsstücke seiner Matrosen abnahm, ferner seinen Compaß, seine Fernröhre und eine Zurichtung zum Wallfischfang; dann führte man das Schiff nach St. Michael, und lud dessen aus Reis, Zucker und andern Artikeln bestehende Ladung aus. Es ankerte im Hafen mit portugiesischen Ankerketten, da seine eigenen Anker und Ankerketten ihm genommen waren. Welche der drey Nationen wird die erste seyn, ihre beleidigte Ehre zu retten? Zu wetten ist, es wird die Republik seyn. Wir werden nichts dagegen haben, wenn Vetter Jonathan dem Don Miguel auf die Finger klopft. John Bull ist zu schwerfällig, um für sein eigenes Interesse zu sorgen, und zu großmüthig geduldig. Gleich Warworm in der Komödie »freut es uns, verachtet zu werden.« Die zu einer Ladung auf Terceira bestimmten Truppen Don Miguels befanden sich zur Zeit der Abfahrt des Kapitains, der uns diese Details mittheilte, sämmtlich auf St. Michael. Ihre Zahl betrug nicht über 1400 Mann. Man hielt wöchentlich einmal auf dem Platze der Stadt über sie Musterung; es waren aber in dem Hafen nicht Schiffe genug, um sie nach Terceira überzuführen.

Der Courier sagt: »Mehrere portugiesische Handelsleute in London haben Briefe vom 29. Januar aus Daman, in Ostindien, erhalten, wornach der Gouverneur dieser Niederlassung versucht hatte, die Fahne der Empörung zu Gunsten Don Miguels aufzustecken; sein Beispiel hatte aber keine Nachahmung gefunden, und Goa, die alte Hauptstadt des portugiesischen Indiens, war dem legitimen Souverain getreu geblieben. Die Anhänger Don Pedro's setzen große Hoffnungen auf den Charakter und die Ehre des gegenwärtigen Gouverneurs von Goa, Don Manuel de Portugal.«

Italien.

Florenz, den 5. July. Den neuesten Berichten aus Griechenland über Corfu zufolge, ist Athen durch Capitulation in die Hände der Griechen übergegangen. — Man glaubt in Griechenland, daß die Nationalversammlung vorläufig ausgesetzt sey, bis die Unterhandlungen der drey Mächte in Betreff des zukünftigen Schicksals von Griechenland beendigt seyn werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Wahl eines Oberhauptes für den neuen Staat, wenn sie dem griechischen Volke überlassen bleibt, auf den Grafen Capodistrias fallen wird. (Florent. Ztg.)

Türkey.

Constantinopel, den 22. Juny. Die Botschafter von England und Frankreich haben bisher noch keine förmliche Conferenzen mit dem Reis-Effendi gehabt, aber auf vertraulichem Wege sich mit demselben über die Gegenstände ihrer Sendung zu verständigen gesucht. Sie sollen auf diesem Wege erfahren haben, daß die Pforte nicht auf die Grundlage des zu London abgeschlossenen Protokolls, und insbesondere des Artikels, welcher die Ausdehnung der griechischen Gränzen bis zu den Golfen von Volo und Arta verlangt, unterhandeln will; sie sehen also schon jetzt großen Schwierigkeiten in ihrem Geschäfte entgegen. Der Großherr beharre bey seinem einmal angenommenen Systeme. — Aus Schumla sind neue Nachrichten eingegangen. Der Großwessier versammelt dort so viel Truppen um sich, als er kann, und hofft 40,000 Mann zusammen zu bringen, ohne die Besatzungen zu schwächen. Aus dem Innern soll nun alle waffenfähige Mannschaft nach dem Balkan aufbrechen. Der Verlust der Türken an Mannschaft und Geschütz in dem Treffen vom 11. Juny wird von ihnen selbst als sehr beträchtlich angegeben. Ali Pascha soll an diesem Tage geblieben seyn. Indessen schmeicheln sich Einige noch immer, den Frieden bald hergestellt zu sehen, und sprechen von Abgeordneten, welche in das russische Lager gehen sollten. Dieses Gerücht wird jedoch von den Meisten als unwahrscheinlich bezweifelt. Der Kapudan Pascha ist von seiner Expedition nach dem schwarzen Meere noch nicht zurückgekehrt.

Constantinopel, den 23. Juny. Schon am 16. verbreiteten sich hier Gerüchte, nach welchen der Großwessier eine mörderische Schlacht bestanden und bedeutenden Verlust erlitten haben sollte. Sie erhielten bald Bestätigung und man erfuhr Folgendes.

Der Wessier hatte sich bekanntlich auf das Corps des Generals Roth bey Pravadi geworfen und dasselbe hart gedrängt. General Diebitsch eilte hierauf von Silistria her gegen Schumla, und stellte sich auf die Communikationslinie des Großwessiers, welcher dadurch wider seine Absicht gezwungen wurde, eine Schlacht mit der russischen Hauptarmee anzunehmen. Sie begann am 10. und endigte am 11. Abends. Sie war äusserst blutig, indem auf dem Schlachtfelde kein Pardon gegeben wurde. Der Wessier zog sich endlich auf Umwegen nach Schumla zurück, wohin er 6000 Mann Cavallerie und 12000 Mann Infanterie mitgebracht haben soll. Diese Nachrichten verbreiteten sich bald allgemein, machten aber keinen sehr niederschlagenden Eindruck unter den Moslims, weil sie den Wessier mit seiner Hauptmacht wieder in Schumla wußten, und ihnen der russische Verlust als sehr bedeutend geschildert wurde. So standen die Angelegenheiten, als am 19. die Botschafter von England und Frankreich, welche am 17. die Dardanellen passirt hatten, hier eintrafen, und durch ihr Erscheinen einen so freudigen Eindruck unter dem Volke machten, daß der Eindruck der frühern Ereignisse gänzlich verwischt wurde. Eine Herstellung der Freundschaftsverhältnisse mit England und Frankreich wird als ein Vorbote besserer Tage angesehen. Die Türken geben dies auf alle mögliche Art zu erkennen. Man behauptet daß der Reis-effendi, der vielleicht, der frühern Vorfälle eingedenk, dem französischen Botschafter mit einiger Zurückhaltung entgegensah, seit Ankunft der Botschafter friedliche Wünsche ausgedrückt habe, und man ist überzeugt, daß ihre Griechenland betreffenden Anträge ein geneigtes Gehör finden werden. — Seit der letzten Post sind hier wenig Zufuhren eingetroffen.

Von der moldauischen Gränze, den 28. Juny. Die Reserven der russischen Armee sind in Bewegung, und im Innern von Rußland werden umfassende Anstalten zur fernern Fortsetzung des Kriegs getroffen. Die Garden sollen vorerst in Tultschin stehen bleiben, und werden gegenwärtig von dem Kaiser und den Großfürsten Constantin und Michael in Augenschein genommen. Von dem eigentlichen Kriegsschauplatze hat man seit der Schlacht vom 11. Juny nichts Bestimmtes erfahren. Die russischerseits am 14. Juny erfolgte Absendung des Hrn. v. Fonton in das Lager des Großwessiers zu Schumla soll nur die Abschließung eines kurzen Waffenstillstandes zur Beerdigung der Gefallenen zum Zweck haben.

Durch außerordentliche Gelegenheit erhält die Redaction der allgemeinen Zeitung nachstehendes Bülletin über den wirklich erfolgten Fall von Silistria: »Bucharest, den 20. Juny. (2. July neuen Styls.) In diesem Augenblicke trifft ein von dem Generallieutenant Krassowsky aus Silistria abgesandter Courrier mit folgender Nachricht hier ein. Die Festung Silistria ist unter den siegreichen Angriffen der russischen Truppen gefallen. Die türkische Besatzung, welche nach hartnäckiger Vertheidigung endlich auf's Aeusserste gebracht war, ergab sich, mehr als zehn tausend Mann stark (ohne die Einwohner zu rechnen) zu Kriegsgefangenen. Darunter befinden sich zwey Pascha's von drey Roßschweifen, Hady Achmet und Serb Mahmud, nebst einer großen Zahl anderer Offiziere. Die Trophäen des Siegs sind 250 Kanonen, zwey Roßschweife, mehr als 100 Fahnen, die Flottille und eine Quantität Kriegs- und Mundvorräthe.«

Bucharest, den 26. Juny. Die Reserven unter General Tolstoi haben Befehl erhalten, zur Armee an die Donau zu rücken; sie bestehen aus 30,000 Mann aller Waffengattungen. Es heißt, General Diebitsch treffe Anstalten, über den Balkan zu gehen.

---

* Speyer, den 17. July. Herr Krbetz aus Prag, Tonkünstler auf dem Waldhorn, gab gestern im hiesigen Lyceums-Saale ein Concert, welches aber wenig besucht war. Da derselbe Morgen Abend im Harmonie-Saale sich nochmals produciren wird, so macht man jeden Verehrer der Kunst hierauf aufmerksam, indem Hr. Krbetz wirklich Künstler auf seinem Instrument, und man gewiß ist, daß die Anwesenden einen sehr genußreichen Abend haben werden.

Einem Gelehrten zu Providence,† einer Stadt in den vereinigten Staaten, ist es kürzlich gelungen, vermittelst eines Teleskops von sieben engl. Fuß, das er nach einem neuen Grundsatz verfertigt hat, das Bild der Sonne in einer Camera obscura mit einer Entwickelung von 8 Fuß im Durchmesser darzustellen. Er war, wie er sagt, sehr erstaunt, als er in diesem Bilde alle Sonnenflecken, deren er 9 zählte, sah; sie waren in demselben so deutlich, daß er alle ihre Bewegungen und plötzlichen Abänderungen beobachten konnte. Er überzeugte sich, daß diese Flecken ungeheure Rauchmassen waren, die vulkanischen Kratern zu entsteigen scheinen. Bald verdoppelten sich diese dunstigen Ausbrüche an Intensität, und bald ließen sie plötzlich nach, wodurch sich das allmählige Vermehren und Vermindern der Sonnenflecken erklärt. Vermittelst des nämlichen Instruments untersuchte dieser Gelehrte auch den Mond, und er versichert, daß dieser Himmelskörper gänzlich mit ewigen Schnee- und Eis-Massen bedeckt sey; daß die auf seiner Oberfläche sichtbaren Flecken Eismeere, und die lichtern Stellen mit Schnee bedeckt seyen. Er hält die conischen Erhöhungen, welche man im Mittelpunkte bemerkt, für erloschene Vulkane. Er konnte keine Wolke auf der Scheibe dieses Gestirns wahrnehmen, und er schließt daraus, daß dasselbe keine Atmosphäre habe, oder daß diese äusserst verdünnt sey. Diese große Anhäufung von Schnee und Eis kann, seiner Meinung nach, nur durch das Wesen der Mond-Revolution erklärt werden.

---

† Wie unzuverlässige Personen versichern, wird nächstens ein vielfach interessanter Roman unter dem Titel: „Schreckliches

Schicksal eines Schaafs, oder der Mensch mit abgehauenen Armen, Beinen und Kopf; nach einer wahren Geschichte," erscheinen. Damit man ja in der Erzählung keine Anspielung auf Staat und Kirche, also durchaus nichts Politisches suchen zu dürfen glaube, soll der Schrift eine historische Einleitung vorangehen, deren Inhalt ungefähr der folgende seyn möchte: In einer gewissen Stadt am Rhein entstand kürzlich ein fürchterlicher Spektakel, man habe in dem durch die Stadt fließenden Bache einen schrecklich verstümmelten Leichnam gefunden; es seyen demselben Arme und Beine, ebenso der Kopf, abgeschnitten, und der Rumpf wäre überdies mit Schnitten und Stichen bedeckt, (die Wunden wurden sehr genau beschrieben.) Die Theilnahme in der ganzen Stadt war allgemein; viele Thränen flossen und Jammer und Wehklagen erfüllten die Lüfte. Der todte Körper ward aus dem Wasser geholt und in ein nahes Haus gebracht; dann vor die Thüre desselben eine Wache gestellt, damit Niemand über den schauerlichen Anblick sich entsetze. Während ein ehmaliges Glied jener Zunft, welche in der Regel zerbrochenen Arme und Beine herstellen hilft, diesmal freilich in anderer Würde, (um mit Herrn Zschokke zu reden; „in kalter Beschauung dastand," und den Zusammenhang dieses gordischen Knotens, der sich wenigstens diesmal nicht zerhauen ließ, kunstvoll zu lösen sich abmühte, kam zufällig ein in alle derartigen Künste Uneingeweiheter profanen Schrittes daher. Gleich wie vormals ein ganz unwissender Gerichtsdiener die Inschrift des bekannten großen Steins auf dem Montmartre, an dem alle Klugheit und Entzifferungskunst der kunstgeweihten pariser Akademiker gescheitert war, zu lösen und zu lesen verstand, *) so auch dieser Ungeweihete. Kaum hatte er einen Blick auf den verstümmelten Leichnam geworfen, als er, laut auflachend, dem ehmaligen Meister der Kunst bemerkbar machte, daß dies ja nichts anders, als — der Rumpf eines Hammels sey! Die mittlerweile zusammengerufenen Aerzte fanden keinen Anstand, letztere Entdeckung zu bestätigen. Indessen steht doch zu erwarten, daß das auf solche Weise humanisirte Schaafgeschlecht seinem Hauptgönner dankend, eine unterthänigste Huldigung darbringen, und ihn nach seiner Art erhöhen und lobpreisen werde!" 2c. 2c.

*) Als im Jahr 1779 zwischen Belleville und Montmartre Gruben gemacht wurden, fand man einen Stein mit großen Buchstaben, welche der Auslegung der pariser Akademie würdig schienen. Sie standen in folgender Ordnung:

I C
I
L
E
C H
E M
I N
D E
S A N E S.

Die Herren Akademiker zerbrachen sich die Köpfe. Sogar der gelehrte Verfasser der Urwelt, Court-de-Gebelin, gestand, daß er nichts davon verstehe. Wer sollte es glauben? Der Gerichtsdiener von Montmartre war allein im Stande, diese Inschrift zu erklären, und zwar so: Ici le chemin des ânes. (Hier ist der Weg der Esel.) Dieser Stein diente also den Arbeitern, welche auf ihren Eseln in den dortigen Gruben Gyps abholten, zum Wegweiser.

An den Sänger der Jugendbilder und Jugendträume,
Dr. Ernst Münch,
königl. niederl. Professor und Hofbibliothekar im Haag.

Schwach nur weiß ich o Freund, zu stimmen die göttliche Lyra;
Klio's Jünger doch wagt sich in den Hain des Gesangs,
Weil Du in ihm die Begeist'rung erregt, des trefflichen Hutten
Würdiger Herold! Dich lobet der edleren Kreis;
Denn Du strahlst als Sänger, und weckst mit jeglichem Kraftwort
Alle Gefühle, die je biedere Herzen entflammt
Mich, Verehrter, auch freut schon längst der männliche Rechtsinn,
Der Dich zum Kampfe geführt wider das Eulengeschlecht,
Und im begeisterten Ton' antwort' ich dem freundlichen Anruf,
Fest gelobend und gern, nimmer zu wanken im Streit
Für die Rechte des Volks, die heiligen Rechte der Menschheit:
Sey denn gerichtet der Speer, Freund, wenn der Finsteren Schwarm
Frech zu nahen es wagt — ja, sie die Entehrer des Weltalls,
Laß uns bekämpfen mit Muth und der vertriebenen Kraft! —
Nochmals sey mir gegrüßt, und nimm den freudigen Handschlag
Zu dem erhabenen Bund, der sich dem Lichte geweiht!

G. F. Kolb.

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[397] Gerichtliche Versteigerung.

Den 21ten des laufenden Monats, Morgens 9 Uhr, werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer, nachbezeichnete Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert, als:

Ein vierrädriger Wagen, ein char à bancs, ein Kastenkarren und ungefähr 80 Centner theils Klee-, theils Wiesenheu. Letzteres Reffenthaler Gewächs.

Speyer, den 16. July 1829.

Welcker.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 88. | den 21. July 1829.

Deutschland.

München, den 14 July. Se. Maj. der König werden zu Anfang des Monats August sich an die romantisch-herrlichen Gestade des Bodensee's, nach Lindau, begeben, und in Friedrichshafen den König von Würtemberg besuchen.

Berlin, den 14. July. Nach der jetzt bestehenden Verfassung werden im preuß. Staate alle 3 Jahre polizeiliche Volkszählungen veranstaltet. Die vom Schlusse des Jahrs 1828 hat folgende Resultate gehabt. Der preuß. Staat (ohne Neufchatel) besaß am Ende des vorigen Jahres 12 Mill 726,823 Einw, und h t seit 12 Jahren um 2 Mill 377,792 Einw. zugenommen. Die 9 größten Städte des Reichs hatten am Schluß des Jahres 1828 zusammen 688,656 Einw., nämlich Berlin 236,830 (1822 noch 209,039), Breslau 90,090, Königsberg in Pr. 67,942, Köln mit Deuz 64,409, Danzig mit den Vorstädten 61,902, Elberfeld mit Barmen 54,345, Magdeburg ohne Neustadt und Sudenburg 44,049, Aachen 36,809, Stettin 32,191. Seit 6 Jahren ist die Bevölkerung dieser 9 Städte um 72,624 Menschen gewachsen. Die Zahl der unehelichen Kinder hat sich in den letzten Jahren vermindert. In allen Provinzen des Reichs übertraf die Zahl der Gebornen die der Gestorbenen, nur in der Prov. Posen ist dies schon seit 2 Jahren nicht der Fall, obwohl in Folge der Einwanderungen die Bevölkerung im Ganzen zunimmt.

Frankfurt, den 18. July. Obrist Heidegger ist zum Generaldirektor der Verwaltung der regulairen Truppen ernannt worden, und General Denzel wird das Commando über dieselben führen; das heißt mit andern Worten: jener ist Kriegsminister, und dieser Oberbefehlshaber geworden.

Mainz, den 16. July. Der gestrige Tag war so drückend heiß und schwül, daß man eine Entleerung der elektrischen Materie durch ein Gewitter in der Nacht vorsah. Gegen 10 Uhr des Abends zeigte sich auch am nördlichen Himmel bereits ein starkes s. g. Wetterleuchten. Es war ein einzig schönes Schauspiel, zu sehen, wie bey einem sonst ganz hellen Himmel und schönem Mondschein, aus einer einzigen Wolke Blitz auf Blitz erfolgte. Um 2 Uhr dieser Nacht erfolgte dann auch ein sehr heftiges Gewitter, das aber glücklicherweise keine nachtheiligen Spuren zurückließ. Diesen Morgen war die Temperatur noch immer nicht abgekühlt, und es erfolgte ein abermaliges starkes Gewitter; so gütig auch die Vorsehung unsere Stadt und Felder vor Kissel- und Hagelschlag verschonte, so haben wir doch ein Menschenopfer zu betrauern, indem der Blitz dieses letzten Gewitters auf der Straße von Weisenau einen Fuhrmann sammt seinem Pferde augenblicklich tödtete.

Frankreich.

Paris, den 13. July. Bedürfte es noch eines Beweises, wie sehr das Rundschreiben des Hrn. Bourdeau den prozeßsüchtigen Geist der königlichen Beamten aufgereizt hat, so fänden wir denselben in der über Hrn. Barthelemy, den Dichter des fils de l'homme, verhängten gerichtlichen Untersuchung. Das öffentliche Ministerium will nicht nur alle gegen Preßvergehen erlassene Gesetze auf ihn angewendet wissen, sondern beruft sich noch ausserdem auf den Artikel 87 des Code penal. Dieser Artikel spricht aber nichts mehr und nichts weniger als die Todesstrafe aus. Warum aber ist Hr. Barthelemy nicht vor die Assisen gestellt worden? (Cour. fr.)

Paris, den 15. July. Nach dem Constitutionnel dauern die abscheulichen Unterschlagungen von Briefen, denen Wechsel beigeschlossen sind, auf den franz. Posten immer noch fort. Es ist unbegreiflich, daß das Gouvernement da nicht ernstlich und strenge einschreitet, und daß es auf diese Art lieber den Schein der Schwäche auf sich laden, als einige Schurken der wohlverdienten Strafe überliefern will! — Der Constitutionnel sagt ferner: Es wird uns aus Rom gemeldet, man werde sagen, alle römischen Schneider seyen Carbonari, denn man habe eine sehr große Anzahl derselben verhaftet.

Großbrittannien.

London, den 11. July. Dem Courier zufolge sind in Irland neue Unruhen ausgebrochen. Man mißt die Schuld sowohl den Katholiken als den Organisten bey. Gewiß ist, daß die Organisten eine Zusammenkunft gehabt haben, um die unverzügliche Aufhebung des römisch-katholischen Vereins, der sich ungeachtet der bekannten Parlamentsacte nicht aufgelöst hat, anzutragen. Der Courier versichert, es seyen deßhalb ernsthafte Maaßregeln von Seite der Regierung ergriffen worden.

Italien.

Rom, den 9. July. Während deutsche und französische Zeitungen zu wiederholtenmalen von einer Sendung des kaiserl. russischen Staatsraths Peter v.

Fonton ins türkische Hauptquartier sprechen, können wir mit Bestimmtheit versichern, daß derselbe sich gegenwärtig zu Neapel befindet.

* Um die Anschaffung der herrlichen »Jugendbilder und Jugendträume« des trefflichen niederl. Professors und Hofbibliothekars Dr. E. Münch so viel als möglich zu erleichtern, ist durch den Hrn. Verfasser bey dem Verleger die Anordnung getroffen worden, daß das Exemplar (über 500 Seiten in 4. enthaltend, und auf das Schönste auch rücksichtlich des Drucks und Papieres ausgestattet) zu zwey Gulden rhein. im Buchhandel erlassen wird. Nachdem wir uns schon einigemal über diese herrliche, geist- und kraftvolle Sammlung von Gedichten ausgesprochen haben, und gleiche Urtheile durch verschiedene andere Blätter (namentlich den Pariser Constitutionnel) publizirt worden sind, glauben wir, die gegenwärtige Anzeige werde genügen, jenem Werke auch in unserer Gegend die Verbreitung zu verschaffen, welche es nach seinem inneren Gehalte und nach seiner äussern Pracht gleich sehr verdient. *)

Oeffentliche Blätter erzählen: »In Oggersheim im bayer. Rheinkreise hatten sich die Landleute, als sie die Ankunft Sr. Maj. des Königs von Bayern erwarteten, beim Weinbecher etwas zu viel zu Gute gethan. Als die hohen Herrschaften endlich heranfuhren, taumelte ein Landmann unter dem Zudrange auf dem Pferde herum, sein »Hoch« fortjubelnd, und stürzte endlich aus dem Sattel. Der König befürchtete mehr Unglück, und hieß das Volk sich beruhigen, in der Versicherung, daß er der Rheinbayern Liebe und Treue wohl erkenne. Da schrieen die Versammelten laut: Ne, Ne, und wann noch zwanzig Baure die Kränk kriege, mer gehe nit fort. Alles fret sich wege Eure Maschtät.«

Vor Kurzem ist das Kirchspiel Liesborn der Schauplatz eines höchst bedauernswerthen Auftrittes gewesen. Bey einem im Hause des Branntweinbrenners Euse, Kirchspiels Liesborn, ausgebrochenen Brande, zu dessen Löschung auch mehrere Eingesessene Lippstadts mit ihren Spritzen herbeigeeilt waren, kam es zwischen diesen und den Liesbornern, dem Vernehmen nach aus einer ganz geringfügigen Ursache zu Streitigkeiten, die durch die Bemühungen der Polizey-Behörde dem Anscheine nach alsbald geschlichtet wurden. Allein kurz nachher erschienen plötzlich die Lippstädter mit Stöcken, Latten und dergl. bewaffnet, und drangen auf die Liesborner ein; diese setzten sich zur Wehr, und es entstand eine fast allgemeine Schlägerei, welche die traurigsten Folgen hätte haben können, da die zur Löschung des Brandes herbeigeeilte Menschenmenge über 2000 betrug. Dem Vernehmen nach ist jedoch nur ein Ackerknecht, der bald nachher an den Folgen einer erhaltenen Verwundung starb, das Opfer dieses unerhörten Auftrittes geworden. Während desselben wüthete der Brand fort, und leider müssen wir hinzusetzen, daß aus dem brennenden Gebäude nicht nur baares Geld und andere Sachen gestohlen, sondern auch mehrere Fässer voll Branntwein in Stücke geschlagen seyn sollen. Mögen bey der verhängten gerichtlichen Untersuchung die Schuldigen der gerechten Strafe nicht entgehen. (Westf. Merk.)

*) Die J. C. Kolb'sche Buchhandlung nimmt Bestellungen hierauf an.

Folgender traurige Vorfall mag Krankenwärtern zur Warnung dienen. In Tüngersheim im Bayerischen lag ein Einwohner seit 8 Tagen am Nervenfieber schwer darnieder. In der Nacht vom 4. May schläft sein Wächter etwas ein. Während dessen steigt der Kranke aus dem Bette, nimmt ein Messer, ersticht damit sein einjähriges Kind in der Wiege, verwundet hierauf seine ebenfalls kranke Frau am Halse, springt dann auf den obersten Boden und stürzt sich, 3 Stockwerke hoch, herab auf die Straße. Mit dem Tode ringend wurde er aufgehoben und der Wärter geweckt.

Der Köln. Corresp. berichtet aus Koblenz: In Capellen hat sich am verflossenen Sonntage ein schrecklicher Fall zugetragen. Eine Schusterswittwe hatte einen Gesellen, mit welchem sie in engern Verhältnissen gestanden haben soll. Geschäftenhalber hatte sich derselbe einige Zeit von Capellen entfernt, und traf bey seiner Rückkunft einen andern Gesellen im Hause. Von Eifersucht und Wuth entflammt ergreift er ein Messer, sticht es seiner Herrin blindlings in die Brust, eilt aus dem Zimmer, stößt in der Hausflur auf den andern Gesellen, und bringt auch diesem eine tödtliche Wunde bey. Nach vollbrachter That geht er gemessenen Schrittes aus dem Hause und stürzt sich in den Rhein in dessen Fluthen er bald verschwand. — Die Frau hat gestern den Geist aufgegeben, der unglückliche Geselle wird auch schwerlich mehr lange fristen.

Die verbannten Elephanten.

Der Elephant begnügt sich von Natur mit einem Männchen, oder muß sich vielmehr begnügen; denn die Ehegesetze sind unter ihnen so streng, daß, wenn das Eine von einem Paare stirbt oder gefangen wird, man das Andere mit Gewalt ausstößt und verbannt. Ein so zur Einsamkeit verdammter Elephant wird mürrisch, reizbar und böse und läßt seinen Verdruß gern an allem, was ihm in den Weg kommt, aus.

Tragischer Vorfall.

Hr. Flink erzählt in seiner »history of the Western States« (Nordamerika) eine Begebenheit, die tragischer ist, als die alte Mythe von Laocoon. Eine zahlreiche Auswanderer Familie schlug aus Unvorsichtigkeit ihr Zelt an dem Abhange eines Hügels auf, wo leider eine mit Klapperschlangen gefüllte Höhle war. Durch das Feuer erwärmt und gelockt, krochen die furchtbaren Thiere in großer Anzahl aus ihrem Schlupf-

winkel hervor, und in der Nacht dohin, wo die ganze Familie schlief. Einige lagen, wie es unter solchen Umständen zu geben pflegt, auf dem Boden, andere in Betten. Die Schlangen füllten jetzt den ganzen Raum und krochen in jedes Bett. Kinder wurden in den Armen ihrer Eltern, der Gatte an der Seite der Gattin, so wie jeder Einzelne, gebissen. Die Phantasie schaudert vor diesem gräßlichen Bilde. Die meisten Unglücklichen starben da, wo sie verwundet worden waren, nur einige Wenige entkamen den wüthenden Bestien, die zischend und klappernd jeden Winkel füllten.

Im türkischen Katechismus kommt auch der Satz vor: Wenn Gott Ungläubige erschafft, und will, daß sie ungläubig seyn sollen, wenn er Schlangen, Skorpione und Schweine hervorbringt; kurz, wenn er will, daß Etwas sey, was übel ist, so hat Gott Gründe der Weisheit und der Güte, die wir nicht zu wissen brauchen, die wir aber voraus setzen müssen.

Der 82jährige Naturdichter Isaak Maus zu Badenheim ist noch recht rüstig und macht Fußreisen von seinem Dorfe nach Kreuznach: sein neuestes Lied ist »Bey Einweihung der Badenheimer Kirche.«

In einer Pflanzung in New-Orleans war vor einiger Zeit eine Citrone zu sehen, die 14 Zoll im Umfange, und, in der Länge gemessen, 14½ Zoll hatte.

Aus dem historischen Taschenbuche von Lassaulx.
[Beschluß.]

„...Am 29. May 1588 lief die berühmte spanische Flotte aus. Schon 21 Jahre hindurch hatte Philipp II. vergebens zahllose Armeen und ungeheure Geldsummen aufgeboten, um die jugendliche Republik der Batavar zu vernichten. Er schrieb dies minder dem hohen Muthe der neuen Republikaner als der Hülfe zu, die ihnen Elisabeth von England angedeihen ließ. Sie dafür zu strafen, und zugleich die Schmach zu rächen, welche der englische Admiral Franz Dracke den Spaniern zur See zugefügt hatte, erging der Befehl, eine Flotte auszurüsten, mächtiger und glänzender als je eine die See gehalten hatte. Auch brachte man bald eine Flotte zusammen, welcher, wie die Chronikschreiber sagen, England ein Morgen- und Niederland ein Abendbrod geschienen habe. Sie bestand aus 65 Galeonen, 23 Urkas, 19 Pataschen, 13 Zabraffen, 4 Galeazzen, 11 Galeeren und 20 Caravellen, und führte 1630 messingene Feuerschlünde, ohne die eisernen, 19295 Soldaten, 10538 Matrosen und die Blume des spanischen Adels an Bord. Für die damalige Zeit eine beispiellose Macht. Der Papst Sixtus V. fertigte ihr Ablaßzettel und Pässe nach England aus, das er dem König von Spanien mit dem Titel: Beschirmer des christlichen Glaubens, zum Geschenk machte. Das Geschick aber machte die Prophezeihung der Engländer und Niederländer wahr: Der Teufel, als ein Straßenräuber, werde die päpstlichen Pässe schlecht respectiren. Denn da die Flotte täglich 30,000 Dukaten zu unterhalten kostete, und also auf Befehl des Hofes die Anker lichten mußte, ohne die günstige Jahrszeit abwarten zu dürfen, überfiel sie unfern von der Küste ein heftiger Sturm, welcher die Schiffe theils in den Hafen zurücktrieb, theils an die feindlichen Küsten verschlug, theils ohne Bemastung und Tauwerk den Fluthen Preiß gab.

„...Am 17. Juny 631 starb Mahomet. Welch wichtiger Mann! Stifter einer Secte, Verfasser eines Gesetzbuchs, das die blühendsten Länder in Einöden schuf, statt Tapferkeit Weichlichkeit, und statt Religion Schwärmerey lehrte. Und doch wie mancher Funken wahrer Philosophie, wie manche Satzung, eines bessern Gesetzbuchs würdig, in diesem Alkoran. — Das alte und neue Testament erkennt der Alkoran an; doch beide nur als untergeordnete Satzungen. Christus sitzt im Himmel zu Mahomets Füßen; Er ist der einzige von Gott Abgesandte. Wein und Schweinefleisch verbot er seinen Jüngern; den Genuß der Weiber erlaubte er ihnen unbedingt, etc.

„...Auto da Fe am 30. Juny 1680. Merkwürdig ist das am 30. Juny 1680 zur Ehre Gottes gehaltene Auto da Fe, sowohl durch die Zahl der unglücklichen Schlachtopfer, als durch die Epoche, worin es gehalten ward. Schon lange vorher waren die Zurüstungen zu demselben getroffen worden. Aus allen Theilen des Reichs waren Grandes herbeigeeilt, um die ersten Functionen dabey zu versehen. Unfern des Scheiterhaufens war ein Altar und rings umher ein Amphi-Theater für die Zuschauer erbaut. Der Herzog von Medina Celi trug die Standarte der Inquisition. Ihm folgten die Unglücklichen, welche zum Tode verdammt waren, weil sie dem jüdischen Glauben anhingen, 500 an der Zahl, jeder von einem Priester begleitet. Die verstocktesten trugen Hüte, worauf Flammen gemalt waren; die weniger standhaften Hüte, worauf andere Gattungen von Strafen zu sehen waren, die bußfertigen aber ein großes rothes Kreuz. Erst legte der König in die Hände des Groß-Inquisitors den Eid ab, die Religion und die Inquisition immerfort zu schützen und zu schirmen. Hierauf ward den Verdammten das Urtheil verlesen und die Exekution nahm ihren Anfang. Die, welche sich bekehren wollten, küßten ein Kruzifix, welches allen vorgehalten ward. Alsdann wurden sie erwürgt und die Leichname in die Flammen geworfen: die Verstockten aber wurden lebendig in die Flammen gestürzt; und die welche von dem Scheiterhaufen herabkrochen, mit Gabeln in die Gluth zurückgeworfen. Dieses Gottgefällige Schauspiel, dem der König, der Hof, alle Damen vom Range und der ganze Clerus beiwohnte, dauerte bis am folgenden Morgen um 3 Uhr.!!!

„...25. July Manifest des Herzogs von Braunschweig 1792. Von Koblenz aus erließ der Herzog von Braunschweig, Heerführer der preußischen Armee, sein berüchtigtes Manifest an die Franken, worin er den Einmarsch der preußischen Armee verkündigte, um der Empörung ein Ende zu machen und die alten Vorrechte des französischen Throns und Adels wieder herzustellen. Allen Befehlshabern, Offizieren und Soldaten ward befohlen, zu ihrem Könige zurückzukehren, allen Commandanten von festen Plätzen, ihre Thore zu öffnen, und den Einwohnern von Paris, die National-Convention aus ihren Mauern zu verjagen. Im Falle des Ungehorsams aber sollte Paris zu einem Schutthaufen gemacht werden, und Weib und Kind sollten für der Väter Schuld büßen, so daß man die Stätte vergebens suchen würde, wo Paris gestanden habe. Diese fürstliche Sanskulotten Diplomatik nutzte der Sache der Republikaner mehr als ein ganzes Heer. Alle Bürger griffen zu den Waffen, alle Straßen waren mit Jünglingen bedeckt, die auf die Gränzen eilten und die Sectionen von Paris mußten 6 Tage lang in Permanenz verbleiben, um die Namen der Freiwilligen in ihre Register einzutragen.

„...28. July. Am 9. Thermidor 2ten Jahres: Sturz des Terrorismus. Ausserordentliche Gebrechen erfordern ausserordentliche Heilmittel. Der Terrorism mit seinem scheuslichen Gefolge, dem Papiergelde, dem Maximum, dem Aufgebot in Masse, der dictatorischen Gewalt der Repräsentanten bey den Armeen und in den Departementen, den Noyaden, Füsilladen und Guillotinaden, hatte die Republik gerettet: Er hatte Helden und Verbrecher geschaffen, alles was die Revolution Edles und Großes, Empörendes und Vernichtendes erzeugte, floß von ihm aus; er schuf

in einem Monate ganz Frankreich in einen Wald von Bajonnetten um, beseelte ein selbst geschaffenes Heer von 600,000 Jünglingen mit Heldengeist und Todesverachtung, wandelte Palläste in Ruinen und die ganze Oberfläche der Republik in eine Waffenschmiede und einen Kirchhof um. Als die Feder von aussen nicht mehr gespannt ward, zerbrach sie. Die Reaction begann. Nicht Robespierres Fall war die Revolution vom Thermidor, sondern die Revolution vom Thermidor hat Robespierren gestürzt. Er war der Mann der Umstände: die Umstände hatten ihn gebildet, gehoben, nicht er sie. Die Umstände änderten sich, er fiel.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[398] Aufforderung.

Desiderius Kromer gewesener Prätor zu Landau, ist am 22 Februar d. J., in einem Alter von 80 Jahren dahier mit Hinterlassung eines Vermögens von 199 fl. 55 kr. gestorben, dessen Erben sind diesseits unbekannt. Dieselben werden daher aufgefordert, sich binnen einem Vierteljahr dahier zu melden, und den Nachlaß in Empfang zu nehmen, ansonst das weiter Rechtliche darüber verfügt werden würde, und sie sich die ihnen aus ihrer unterlassenen Anmeldung etwa zugehende Rechtsnachtheile selbst zuzuschreiben haben.

Bruchsal, den 8. July 1829.

Großherzogl. Bad. Oberamt.
Blattmann.

Prospectus.

ALÉTHEIA.

Zeitschrift für Staats- und Kirchen-Recht, politische und Kirchen-Geschichte.
In Verbindung mit Gelehrten verschiedener Länder herausgegeben von
Dr. Ernst Münch,
königl. niederl. Professor und Hofbibliothekar im Haag.

Diese, unter dem Schutze der niederländischen Preßfreiheit erscheinende Zeitschrift verfolgt einen doppelten Zweck. Es sollen in ihr die allgemeinen Interessen der Menschheit und der Civilisation, die Grundsätze der Duldung und der ächten Religiosität, die Grundsätze der constitutionellen oder durch Cultur und Gesetze verwalteten Monarchie und die kirchlichen Freiheiten der katholischen Kirche in ihrer Reinheit verfochten werden; sodann aber wird sie sich mit Forschungen und Leistungen im Gebiete der Geschichte überhaupt, vorzugsweise aber der niederländischen, beschäftigen. Sie wird über den Zustand dieses Königreiches nach den verschiedenen äussern und innern Verhältnissen von Zeit zu Zeit allgemeine Ueberblicke gewähren und besonders über den kulturhistorischen Theil und die Literatur des Landes von 1814 an bis auf die neuesten Zeiten, so wie über die Leistungen dieser letztern insbesondere, regelmäßig, von Monat zu Monat, sich verbreiten. Zum Behufe dieses Unternehmens haben verschiedene ausgezeichnete Gelehrte in den Niederlanden, in Deutschland, der Schweiz, im Norden, und selbst in Frankreich sich mit dem Herausgeber vereinigt. Alle angemessenen Beiträge werden freundlich aufgenommen und seiner Zeit honorirt werden. Inzwischen erbittet man sich solche, bis das Unternehmen ganz sich befestigt haben wird, portofrei oder durch Buchhändlergelegenheit an die Buchhandlungen J. de Sartorius-Delaveux in Lüttich, J. Frank in Brüssel und Hartmann und Volke im Haag. Dem Geiste des Journals gemäß, welches mit wissenschaftlicher Gründlichkeit Unabhängigkeit der Gesinnung und Freimuth mit Mäßigung verbinden soll, bleiben alle bloßen Persönlichkeiten und journalistische Polemik, insofern sie nicht zu Begründung wichtiger Thatsachen und zur Vertheidigung angefochtener und verläumdeter Principien gehört, ausgeschlossen. Anonyme Beiträge werden niemals angenommen; doch steht jedem Verfasser eines einzelnen Aufsatzes frei, sich beim Abdruck desselben seines Namens zu bedienen oder nicht. Jeder einzelne Verfasser steht für seine Sache, wie Ehrenmänner zu thun pflegen, und bleibt für die Wahrheit mitgetheilter Thatsachen verantwortlich; doch wird er niemals ohne Noth, und ohne daß der in niederländischen Gesetzen hiefür bezeichnete Fall eintritt, von der Redaction genannt werden. Das Journal wünscht nicht nur den Vertheidigern ächt constitutioneller Grundsätze, sondern besonders auch den aufgeklärten Katholiken als publicistischer Vereinigungspunkt zu dienen; es wird an alle übrigen Anstalten ähnlicher Art im Niederland, in Teutschland u. s. w. neidlos und brüderlich sich anschließen und so viel wie möglich denselben zum Stützpunkt dienen; es wird nicht nur die Interessen des Niederlandes, sondern auch die Nationalinteressen aller der Staaten, welche entweder durch Geschichte oder Gesinnung und durch die gegenwärtige Lage der Dinge naturgemäß mit jedem Lande befreundet sind, mit Eifer vertheidigen, dabey jedoch niemals den allgemeinen philantropischen Standpunkt, noch die Achtung, welche man allen (gesetzlichen) Regierungen schuldig ist, aus den Augen verlieren. Aus Rücksicht für Mitarbeiter in der französischen Schweiz und in Frankreich werden wir auch die in französischer Sprache geschriebenen Aufsätze in unser Journal aufnehmen und dieselben deutsch übersetzt, oder (falls die Beiträge nicht allzugroß seyn sollten, und auf ausdrückliches Verlangen der Verfasser) im Original mit beigefügter Uebersetzung einrücken. An fernere Mitglieder, ausser den bereits Beigetretenen, wird die Redaction noch besonders sich wenden. Das Publikum selbst wird einen ausführlichen Prospectus des Ganzen, in der Einleitung zum I. Hefte finden. Drey Hefte, jedes zu 6 bis 8 Bogen, gr. 8. auf gutem weißen Papier, bilden einen Band. In jedem Monate erscheint ein solches. Der Preis ist 12 Gulden rhein. oder 6 Rthlr. 16 gGr. sächs. — Die J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer nimmt hierauf Bestellung an.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 89. den 23. July 1829.

* Speyer, den 20. July. Heute schloß der seit dem 9ten dieses in der Kreishauptstadt Speyer versammelt gewesene Landrath des Rheinkreises seine diesjährige Sitzung. Derselbe war diesmal wieder durch Notär Köster aus Friedelsheim präsidirt. Die Protokoll-Führung wurde dem Advokaten Cullmann aus Zweibrücken übertragen. In Gefolge des neuen am 15. August 1828 über die Einführung der Landräthe erlassenen Gesetzes wird dieses Jahr zum erstenmal dasjenige Protokoll des Landrathes öffentlich durch den Druck bekannt gemacht, welches die Prüfung der Hauptrechnung über die Kreisumlagen und die Neben-Rechnungen über die Ausgaben auf die Armenanstalt zu Frankenthal, Centralgefängniß in Kaiserslautern, Landesgestüt in Zweibrücken und Baumschule in Speyer enthält. In demselben Protokoll erscheint auch zufolge den Bestimmungen des angeführten Gesetzes die dem Landrath obliegende Vertheilung aller direkten Steuern unter die Gemeinden des Rheinkreises, die die Entscheidung über Steuer-Reclamationen von Seiten der zu hoch besteuert gewesenen Gemeinden, so wie auch die Prüfung des jährlichen Voranschlags aller von der Gesammtheit des Regierungsbezirks zu tragenden nothwendigen und nützlichen Ausgaben (Budget). Hoffentlich wird dieses Protokoll dem Publikum eine treue und klare Uebersicht des Kreishaushaltes geben, und den Steuerpflichtigen zeigen, auf welche Art und Weise die jedes Jahr zwischen vier und fünfmalhunderttausend Gulden betragende Steuerprocente verwendet worden. In demselben Protokoll sollen auch die gutachtlichen Berichte enthalten seyn, welche der Landrath für sonstige Bedürfnisse des Kreises auf königlichen Befehl abzugeben hat. Mit Freude wird das Publikum die Bekanntmachung dieses Protokolls aufnehmen, und sich dadurch immer mehr von der Wichtigkeit und dem Nutzen dieses Institutes, das nun auch in den 7 ältern Kreisen ins Leben tritt, überzeugen. — Das zweite Protokoll, welches nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht bekannt gemacht, und durch den Landrath direkt an die betreffenden Ministerien eingesandt wird, enthält die Aeußerungen über den Zustand des Regierungsbezirks, und die wahrgenommenen Gebrechen in der Verwaltung — die Beschwerdeführung gegen Staatsdiener wegen Ueberschreitung anvertrauter Amtsgewalt — und die Stellung hierauf bezüglicher Anträge zur Abhülfe und Verbesserung. Welch schöner Beruf wird dadurch dem Landrath zu Theil. — Es verlautet daß sich der Landrath in seiner diesjährigen Sitzung mit dem neu einzuführenden Schulplan, sodann der im Gesetz liegenden Veränderung seines Personalstandes, wie auch mit einem abzustattenden Gutachten über die Mauthlinie, womit der Rheinkreis wegen der Handelsverbindung mit Preußen und Hessen umgeben werden soll, beschäftiget hat. —

Frankreich.

Paris, den 14. July. Der Sultan Mahomed hat sich das Buch: Victoires et conquêtes des Français von Paris kommen lassen, und es heißt, er ließe sich jeden Abend einige Seiten desselben, ins Türkische übersetzt, vorlesen, und suche sich Erläuterungen darüber von gelehrten Europäern, die er um sich habe, zu verschaffen.

Paris, den 16. July. Es ist bestimmt, daß in diesem Jahre, wie im verflossenen, die Deputirtenkammer geschlossen wird, sobald die Pairskammer das Budget votirt hat. (Gaz.)

— Nach einer neuen Bestimmung ist die Zahl der königlichen General-Adjutanten in folgender Art festgesetzt: Se. Maj. der König haben zu Adjutanten 12 Staabsoffiziere oder [illegible]; der Dauphin [illegible] Staabsoffiziere und 4 Generale; der Herzog von Bordeaux desgleichen; die Prinzen von Geblüt 1 Staabsoffizier und 4 Generale.

— Die Quotidienne ist in Spanien verboten worden. (Gazette.)

— Nach Briefen aus Murcia vom 2., hatten die Erdbeben in dieser Provinz noch immer nicht aufgehört.

Paris, den 17. July. Die Abreise des Königs nach der Normandie scheint auf den 1. Sept. festgesetzt zu seyn. — Den 8 d. Monats, um 10 Uhr des Abends, hat den Hafen von Marseille ein, glücklicher Weise seltener, Unfall betroffen. Eine Windhose hat das Meer dermaßen bewegt, daß das Wasser auf dem Kai herumströmte. Eine große Zahl Schiffe litt Schaden; noch kennt man denselben nicht in seinem ganzen Umfange. — Der Preis des Brodes ist in Paris auf 95 Centimes (fast 27 Kreuzer) für 4 Pfunde herabgesetzt worden.

— Ein Maurer von Lyon, der sich für den Sohn Ludwigs XVI. ausgegeben, ist nach seinem Geburtsorte Ennezat zurückgebracht und, als verrückt, unter die Aufsicht des Präfekten gestellt worden.

Paris, den 18. July. Der General Lafayette hat befohlen, seine Liegenschaften in den vereinigten

Staaten zu verkaufen, um mit dem Ertrage die Schulden des ehmaligen Präsidenten Monroë zu bezahlen. Dieser hat das Geschenk abgelehnt; aber nichts desto weniger erhielt der Agent des ehrwürdigen Generals die Weisung, den frühern Instructionen gemäß zu verfahren. Dies ist der Grund, warum die Güter des Generals Lafayette in den vereinigten Staaten gegenwärtig zum Verkauf ausgeboten werden.

Großbrittannien.

London, den 13. July. Auf der Insel St. Michael hat sich die miguelistische Garnison empört und zu Gunsten der Donna Maria erklärt, als sie Kenntniß von der Landung auf der Insel Terceira der zu Havre sich eingeschifft habenden Portugiesen erhielt. — Man meldet, daß die Portugiesen, welche sich zu Portsmouth befinden, der Zahl nach 80, England verlassen und sich nach Frankreich begeben wollen.

Türkey.

Von der Donau, den 13. July. Nach Briefen aus Constantinopel vom 26. Juny hatte der Großherr eine feierliche Heerschau über die bey Bujukdere versammelten Truppen gehalten, welcher die Botschafter von England und Frankreich beiwohnten. Obgleich die beiden Botschafter ihre Antrittsaudienz noch nicht gehabt hatten, so soll sich doch der Sultan bey dieser Gelegenheit viel mit Sir Robert Gordon, der von der Pforte besonders ausgezeichnet wird, unterhalten haben. Die verschiedensten Gerüchte waren nach dieser Heerschau zu Constantinopel im Umlaufe; unter andern sagt man, die Pforte werde die Vermittelung der Mächte in Hinsicht auf Griechenland nicht annehmen, und der Sultan habe sich darüber gegen Hrn. Gordon sehr bestimmt ausgesprochen. Der niederländische Gesandte, Baron van Zuylen, welcher in Abwesenheit der Botschafter sich so viele Verdienste um die Unterthanen beider Nationen erworben hat, soll von dem Könige von Frankreich das Großkreuz der Ehrenlegion, und von dem Könige von England eine reich mit Diamanten geschmückte Dose, im Werthe von 5000 Pfund St., erhalten haben. — Man will wissen, daß Graf Capodistrias entschlossen sey, Griechenland zu verlassen, falls die englische Regierung die von ihm angeordneten Maßregeln zu beschränken gedenke, und daß er deßhalb an den Lord Obercommissär der jonischen Inseln Sir Frederik Adams geschrieben habe. Man versichert sogar, der Präsident treffe bereits Anstalten, die auf ein solches Vorhaben schliessen lassen.

Der Courrier de Smyrne vom 14. Juny schreibt aus Constantinopel vom 7. Juny. Vor einigen Tagen kamen zwey englische Schiffe mit dem Gepäck des Botschafters an. Auch lief das neue Dampfschiff für den Dienst der Regierung ein. Man erzählt, daß bey seiner Abfahrt von Tenedos der russische Admiral (der überzeugt war, daß dieses Fahrzeug den Botschafter trüge, um so mehr, als auf dem großen Maste die englische Flagge wehte) sich auf seinem Boote einschiffte, um Se. Exzellenz zu begrüßen. Als er nahe daran war, es zu erreichen, verdoppelte der Capitain die Kraft des Dampfes, entfernte sich in wenigen Augenblicken von dem Boote des Admirals, und lief ununtersucht in die Dardanellen ein. Der Ueberfluß an Lebensmitteln steigt alle Tage. Sehr viele mit Getreide beladene Schiffe von den Ufern des schwarzen Meeres sind während des Auslaufens der Flotte in den Bosporus gekommen, und die Zufuhren vom weißen Meer haben fast gar keine Unterbrechung erlitten. Man ist nun ohne alle Besorgniß rücksichtlich der Besorgung der Hauptstadt bis zur Erndte, und wahrscheinlich werden die Russen sich zuletzt überzeugen, daß sie auf den Gedanken, Constantinopel auszuhungern, verzichten müssen.

Wir nehmen aus der Revue de Paris den Auszug einer fürchterlichen Episode des Blutbades von Scio. Barba Thorghi, griechischer Steuermann, erzählt als Augenzeuge den Brand und das Auffliegen des türkischen Admiralschiffes, das der Kapudan-Pascha commandirte, und durch Kanaris mittelst seines Branders angesteckt wurde, folgendermaßen: Die türkische Flotte lag ruhig vor Scio vor Anker, es war schon spät, die Kaffehäuser am Bord hatten ihre Gäste fortgeschickt, die Türken lagen wie Schlachtvieh durcheinander auf dem Verdecke im tiefsten Schlafe, der Kapudan-Pascha hatte sich in seine prächtige Kajüte zurückgezogen, und da auf türkischen Kriegsschiffen nie eine regelmäßige Wache gehalten wird, so hatten die Offiziere sein Beispiel befolgt. Ich und einige griechische Matrosen wachten noch auf dem dritten Verdecke und beobachteten den Lauf eines schwarzen Segels, das von den Spalmadoren durch die Mitte des Kanals gerade auf uns zukam. Wir ließen es keinen Augenblick aus den Augen, obschon es uns keine Furcht einjagte, bis wir ihm noch ein anderes Segel folgen sahen. Nun bemerkten wir, daß das zuerst bemerkte Schiff uns schon nahe kam, daß es bald an unserm Steuerbord seyn konnte. Ich wagte daher hinabzugehen und einen türkischen Offizier zu wecken. Dieser überhäufte mich mit Schmähungen, daß ich ihn im Schlafe gestört, nannte mich einen Dummkopf, schimpfte auf meine Mutter und sagte brummend, es wäre wahrscheinlich ein Handelsschiff von Smyrna, legte sich auf die andere Seite und schlief ein. Das Schiff näherte sich immer mehr; ich sprach mit einigen Türken, die mir eben so wie der Offizier antworteten, und sich sehr erstaunten, daß ich zu solcher Stunde mir beigehen ließ, ihre Nachtruhe zu stören. Was konnte ich thun? Als ich wieder auf das Hinterkastel kam, war das Schiff nur noch auf Flintenschußweite. Es war eine große Brigg, schwarz wie der Teufel; ich sah keinen Menschen an Bord, ausser dem der das Steuerruder führte. Ich rief ihm zu, das Weite zu suchen,

sonst würden wir ihn zerschmettern; es antwortete Niemand; aber mit günstigem Winde kam das Schiff herbey, still wie das Grab. Da ich genau auf seine Bewegungen acht gab, so sah ich, wie der Mann am Steuerruder seinen Posten verließ, nachdem er es befestigt hatte; einen Augenblick später hörte ich Ruderschläge und sah eine Schaluppe, die unter dem Winde der Brigg hinwegglitt. Nun stieß die Brigg mit Gewalt an die Schiffsseite, und hing daran wie eine Polipe mit tausend Armen. Noch ehe ⅓ der Türken erwacht war, und mit Piken und andern Instrumenten herbeikamen, um diesen gefährlichen Nachbar zu entfernen, brannte die Brigg los. — Ein unermeßlicher Feuerstrom erhob sich wie ein Vulkan mit dem fürchterlichsten Krachen aus dieser schwarzen Barke gegen Himmel, zersprengte sie, und fiel dann als Feuerregen mit den entzündeten Schiffstrümmern in das Meer, auf unser Verdeck und unsere Segel. Wir konnten diejenigen noch sehen, die uns diese fürchterliche Maschine zugeführt hatten, wie sie ihre Schaluppe leicht über das Meer gleiten ließen. Unser Schiff war schon in Flammen, sie ergriffen unsere Segel und Taue, und das Feuer brach an allen Orten zugleich mit solcher Gewalt aus, daß die Equipage vor Entsetzen nicht wußte, wo sie zuerst zu löschen anfangen sollte. Der Kapudan-Pascha stürzte sich auf das Verdeck wie ein Mensch, der die Trompete vom letzten Gerichte gehört hat, er gab Befehle und zeigte viel Muth, aber das Feuer war schon zu verbreitet, und die Mannschaft war zu erschreckt, als daß man seine Befehle vollzog. Während dem er befahl, die die Flammen, die den großen Mast ergriffen, zu löschen, rief man aus dem untersten Theil des Schiffes, daß das unterste Verdeck schon brenne; sogleich stürzten sich viele von der Mannschaft ins Meer. Umsonst lief er von Posten zu Posten, um einige Uebereinstimmung in die Arbeit zu bringen; Bitten, Drohungen, das Geld aus seiner Börse, alles wendete er an, aber die Matrosen hatten den Kopf verloren, und was war Gold für Menschen, die, wenn sie einen Augenblick nur zögerten, in die Luft zu fliegen fürchteten. Einige unserer Schaluppen hatten Feuer gefangen, andere wurden in's Wasser gelassen, aber die Menge derer, die sich hineinstürzten, machte sie sogleich versinken. Die Kanonen, die alle doppelt oder mit Kartätschen geladen waren, fingen an heiß zu werden, und gingen nach und nach mit fürchterlichem Krachen los; das wilde Geschrei, das Fluchen, die unsinnigen Handlungen und die unempfindliche Verzweiflung, ja das durchdringende Gelächter und die Thorheiten der Menschen, die ganz von Sinnen waren, waren für das Ohr und Auge gleich gräßlich. — Man spricht von der Resignation der Muselmänner und von dem Einflusse, den die Lehre des Fatalismus auf sie übe, ich habe aber bey dieser Gelegenheit nichts von dem so gerühmten Gleichmuthe bemerkt; sie benahmen sich wie andere Menschen, und wenn ich einige Türken von höherem Range ausnehme, so bewiesen die Griechen weit mehr Gegenwart des Geistes. Die meisten Türken stürzten sich ins Meer, ohne zu überlegen, ob es ihnen auch möglich sey, 2 Millien weit zu schwimmen; sie dachten nicht an das Uebel, was ihnen das Losgehen der Kanonen verursachen könnte. Ich war gleichfalls vor Entsetzen ausser mir, und auf dem Punkte ins Meer zu springen, als ein Grieche, der aus derselben Stadt wie ich war, mir sagte: hast du den Verstand verloren, wie diese dummen Türken? Wenn du dich in's Wasser stürzest, so wird irgend ein schwerer Türke sich an dich hängen, und dich mit Gewalt in die Tiefe ziehen, oder ein Kanonenschuß zerschmettert dir den Kopf; das Schiff kann noch nicht auffliegen, siehst du nicht, daß die Taue gekappt sind, der Wind uns schnell nach dem Lande treibt, und daß wir jeden Augenblick der Insel näher kommen; ich folgte meinem Rathgeber auf das Vordertheil, wir setzten uns da mit mehreren Griechen hin und erwarteten mit Stillschweigen den Augenblick, wo das Feuer die Pulverkammer ergreifen würde. — Ich muß Ihnen sagen, daß, ehe ich das Verdeck verließ, ich sah, daß der Kapudan-Pascha einen Versuch machte, in einer leicht beschädigten Schaluppe zu entkommen. Seine Bedienten trugen seine Schätze und seine schönsten Sachen hinein, und schon wollte er hinabsteigen, als ein Haufe verzweifelter Türken sich in die Schaluppe stürzte; Türken, Geld, Tassen, Pfeifen von Bernstein, prächtige Shawls, alles ging in einem Augenblicke unter. Es hieß damals allgemein, der Kapudan-Pascha wäre in der Schaluppe durch den Sturz des Schiffmastes getödtet worden, aber ich kann Sie versichern, daß dieses nicht wahr ist, er flog mit dem Schiffe in die Luft, als ich nach dem Vordertheil ging, sah ich ihn durch Flammen und Rauch; er stand mit dem Rücken gegen die Schanze, die Arme über die Brust gekreuzt, und den Kopf gegen den Himmel gewendet. Einer meiner Gefährten sagte mir seitdem, er habe einen Augenblick vor dem Auffluge ihn noch in dieser Stellung gesehen. Das Aufspringen selbst war fürchterlich. Ich erinnere mich nichts als ein gewaltiges Krachen, einen Stoß, dessen Gewalt nichts zu vergleichen ist, ein Ausbruch von Flamme, die die ganze Erde zu entzünden schienen, ein dicker Regen von entzündeten Stoffen, die in das Meer fielen, mit einem Gezische, als wenn 10,000 Schlangen beisammen wären. Die Erschütterung warf uns beinahe alle weit weg von dem Theile des Schiffes, wohin wir uns geflüchtet hatten. Einige wenigen wurden von schweren Stücken Holz zerschmettert, der Ueberrest schwamm nach dem Ufer, von dem wir noch über eine Millie entfernt waren. Meine Glieder hatten nicht mehr die Kraft der Jugend, wo ich oft von Stanchio nach Calymna schwamm, aber mit Hülfe eines schwimmenden Bordes, das ich faßte, kam ich noch einer der

ersten bey dem kleinen Leuchtthurme von Scio ans Ufer. Als wir nach dem Schiffe sahen, bemerkten wir den Vordertheil über dem Wasser, und der Fockmast stand noch, aber bald ging alles in Trümmer, und den andern Tag sah man nichts mehr von diesem sehr großen Schiffe als eine Menge Trümmer, die auf dem Wasser oder an dem Ufer der Insel herumschwammen. Von 900 Personen, die an Bord waren, kamen 83 davon, worunter, so viel ich weiß, nicht ein Türke war.

In der Schweiz in der Gegend von Aarau, hat man vor Kurzem einen Räuber gefangen, der unter dem Namen: »der graue Pilger,« große Uebelthaten verübte. Der Verwegene hatte die Maske eines Wanderers angenommen, um unter einem frommen Vorwande Geldgeschenke zu erhalten. Dabey gelang es ihm, die abgelegenen Häuser zu entdecken, wo Weiber oder Kinder allein, ohne männlichen Schutz zu Hause waren. Hatte er seinen Plan gemacht, so schleuderte er in Stuben und Küchen Kugeln, die mit stinkenden Stoffen angefüllt waren, und die erste Bestürzung benutzte er, einzudringen und zu rauben. Aber eine beherzte Bäuerin war sein Unglück. Sie stand gerade am Heerde, ein ungeheures Grasmesser zu schleifen, als sie einen verkleideten Mann an den Fenstern herumschleichen sah. Die Papierbombe fiel, die Bäuerin sprang auf die Seite, da kam auch schon der Pilger und wollte in die Stube. Aber die Bäuerin hieb mit der Sichel in die Waden des Wanderers und hackte ihn noch ein Bischen auf die Hände, daß er zu schreien und den Reißaus zu nehmen anfing. Aber mit ihrer Heldenthat noch nicht zufrieden, und weder Gestank noch Geschrey achtend, ergriff das muthige Weib fest den Muschelkragen, bis Leute kamen. Der Verbrecher sitzt in Aarau und erwartet seine Strafe.

Man hat in Paris Nachrichten von Hrn. Pariset, dem Vorstand der nach Aegypten und Syrien abgegangenen Commission französischer Aerzte, erhalten. Seine Briefe sind aus Beyrut in Syrien vom 13. May datirt. Hr. Pariset will nicht früher nach Europa zurückkehren, als bis er Versuche im Großen mit dem Chlor und der Chlorsäure als Heilmittel gegen die Pest gemacht haben wird. Er entschloß sich demnach zur Reise nach Syrien, wo damals diese Krankheit herrschte, schiffte sich am 30. April in Damiette ein, und nahm zugleich alles mit, was zu seinen Versuchen nothwendig ist. Bey dem Eifer der Commissionsmitglieder, die sich sämmtlich wohl befanden, darf man mit Nächstem wichtigen Ergebnissen entgegen sehen. Hr. Pariset will nach Beendigung seiner Heilversuche in Syrien die Commission nach Aegypten zurückführen. Er wird über Damaskus, Saint Jean d'Acre und Jerusalem nach Kairo zurückkehren, dort mehrere medizinische und für den französischen Handel wichtige chemische Forschungen fortsetzen, und nicht eher die Rückreise nach Europa antreten, bis er so sorgfältig als möglich die ihm von der französischen Regierung auferlegte wichtige Aufgabe gelöst haben wird.

Darmstadt. In Gemäßheit einer Verfügung höchster Staatsbehörde sollen künftig Geistliche und Schullehrer zur Pachtung fiscalischer Jagden nicht zugelassen werden, sowie den Pachtern solcher Jagden in Zukunft bey neuen Verpachtungen untersagt seyn soll, Geistliche oder Schullehrer an den Pachtungen Theil nehmen zu lassen.

Die im Hesperus mehrfach besprochene Streitigkeit wegen einiger von einem Münchner Universitäts-Professor dem Schweizervolke in einer Vorlesung gemachten Beschuldigungen hat in dem Universitätsgebäude daselbst unter den Studirenden zu tumultuarischen Auftritten Veranlassung gegeben.

Neulich hat sich ein, bey den Pferderennen nicht unbekannter, Herr in London den Hals abgeschnitten, wegen Verlustes seines Vermögens durch Wetten auf Pferde.

Redakteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[381 ²] Ziehung einer Güterlotterie im Großherzogthum Baden.

In Oberkirch im Großherzogthum Baden wird: »am 16. October dieses Jahrs,« die Haupt- und Endziehung der Amtmann Gollischen Güterlotterie unabänderlich Statt finden.

Diese Lotterie enthält 446 Gewinnste im Werth von 58,806 fl. Die 2 Hauptgewinnste sind zwey schöne Landgüter in der Nähe der Amtsstadt Oberkirch gelegen, 4 Stunden von Straßburg, oder anstatt derselben nach Belieben des Gewinners, eine Ablösungssumme von 28,000 fl. rheinisch die durch das garrantirende Handlungshaus Jacob Kusel dahier ohne allen Abzug baar ausbezahlt wird. Die übrigen 444 Treffer gewinnen sämmtlich baares Geld; es sind darunter 1 Treffer zu 2000 fl., 2 zu 1000 fl., 4 zu 500 fl., 10 zu 100 fl., 10 zu 50 fl., 200 zu 10. fl. u. s. w.

Der Einsatz beträgt nicht mehr als 3 fl., und wer 10 Loose auf einmal nimmt, erhält das 11te Loos unentgeldlich.

Carlsruhe, den 10. Juny 1829.

Gustav Schmieder,
Haupt-Collecteur der Gollischen
Güter-Lotterie.

Berichtigungen.

In Nro. 85 dieses Blattes, 4. Spalte, Zeile 23 von unten ist Freundschaft statt Freundlichkeit zu lesen.

In Nro. 86, letzte Spalte, zweite Zeile von unten, ist statt Gregorius zu lesen: Georgius, da auf letzteren, nicht auf ersteren Tag, der dritte Markt jährlich in der großherzogl. bad. Gemeinde Langenbrücken abgehalten wird.

// Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 90. den 25. July 1829.

Deutschland.

* Oggersheim, den 21. July. An die Redaction der Speyerer Zeitung. Dieselbe hat einen Aufsatz, welcher sich in dem Abendblatt der Zeitung der freien Stadt Frankfurt vom 6. July l. J., Nro. 187, findet, in ihr Blatt Nro. 88 aufgenommen, den man berichtigen muß. Das befragliche Abendblatt erzählt nämlich unter der Rubrik »Nicht politische Vorfälle«, wie bey der Ankunft Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Bayern dahier, die Landleute ihre Freude an den Tag gelegt haben, läßt auf dem Pferde herumtaumeln und endlich aus dem Sattel fallen, und bedient sich ihrer Mundart, auf eine Art, wie sie hier nicht gebräuchlich, z. B. »Baura« rc. — Der Verfasser hat wahrscheinlich keine üble Absicht gehabt, als er dem Abendblatte die Mittheilung dieses angeblichen Vorfalls machte, und deßwegen hätte die Sache auf sich beruhen können; und sollte er auch die Absicht gehabt haben, seinen Witz an den Bauern zu versuchen, so hätte er seinen Zweck ganz verfehlt, indem die Eskorte in der alten Pfälzer Landestracht des Beifalles Ihrer Majestäten sich zu erfreuen gehabt, folglich mit noch größerem Grunde, nun die Erzählung mit Stillschweigen zu übergehen. Allein, der Hauptgrund, warum man eine Berichtigung für nöthig erachtet, ist der, daß die ganze Erzählung eine Erdichtung ist, und deßwegen ersucht man die Redaction der Speyerer Zeitung, dieses ebenfalls aufzunehmen.

Der Bürgermeister.
Schumann, Adj.

München, den 15. July. Se. Maj. der König werden bis zum 6. August in München zurückerwartet, wo Allerhöchstdieselben der Vermählung der Prinzessin von Leuchtenberg beiwohnen, und sich darauf für einige Zeit nach Berchtesgaden begeben werden.

München, den 17. July. Zur Errichtung des Nationaldenkmales auf den Ruinen von Wittelsbach werden jetzt die Voranstalten thätig betrieben. Am 11 d. nahmen der Staatsminister des Innern, Hr. E. v. Schenk, und der Regierungspräsident des Oberdonaukreises, Hr Fürst von Oettingen-Wallerstein, in Begleitung mehrerer Bauräthe den Platz in Augenschein.

In der allgem. Zeitung Nro. 194 wird die in einigen Blättern verbreitete Nachricht, »es habe der zwischen den Kronen Bayern und Würtemberg, dann der Krone Preußen und dem Großherz. Hessen unterhandelte Handelsvertrag Anstände gefunden, und die Ratification nicht erhalten,« durch einen Artikel dd. München den 11. July d. J., als ganz ungegründet, und zwar aus guter Quelle widersprochen. Das Wahre an der Sache ist, daß allerdings die Ratifikation bey den Höfen zu München und Stuttgart Anstände gefunden hatte, daß aber, nachdem es durch das freundschaftliche Benehmen des preußischen Hofes gelungen war, noch einige vortheilhaftere und zum Theil unumgängliche Bedingungen für Bayern und Würtemberg zu erlangen, dieselbe wirklich erfolgt sey. (Allg. Z.)

Frankreich.

* Straßburg, den 16. July. (Auszug aus einem Privatschreiben.) Am 14. d. hat die Berathungskammer des Criminalgerichts vom niederrheinischen Departement, welcher die Sache der Entführung und angeblichen Bekehrung des siebenzehnjährigen Mädchens Karolina Keßler vorgelegt worden, den Beschluß gefaßt, daß die Anklage gegen Hrn. Caseaux, Vikar des Münsters, und zwey Frauen, welche sich in die Sache gemischt (Namens Stürzer u. d. Magdal. Gebhard), statthaft seye. Alle drey Personen sind nach einem Verhaftsbefehle (prise de corps), gefänglich eingezogen worden. Auch sagt man allgemein, wiewohl das Gerücht nicht verbürgt werden kann, daß die oberste Behörde der Stadt (der Maire, Namens Kentzinger), die eine sonderbare und allerdings auffallende Rolle in dieser Geschichte gespielt, in den Prozeß werde verflochten werden. Es sollen da Dinge aufgedeckt werden, die das Publikum mit Erstaunen, und vielleicht mit etwas mehr noch, erfüllen müssen.

Paris, den 18. July. Ein aufgeklärter Ackersmann in der Gegend von Lille hat uns folgende Thatsache mitgetheilt, die wir für zweckmäßig halten, bekannt zu machen, und die Ackerbauverständigen einladen, ihre Richtigkeit zu prüfen. Nimmt man die Kartoffelblüthe nach ihrer völligen Entfaltung, und vor Entstehung der Frucht ab, so werden die Knollen wenigstens um ein Drittheil der gewöhnlichen Aernte vermehrt. Derselbe hat uns versichert, mittelst dieses Verfahrens von einer gegebenen Quantität Pflanzen 4 Hectolitres Kartoffeln statt 3, welche die nämliche Anzahl nicht auf diese Weise behandelter Pflanzen trugen, erhalten zu haben.

— Die Session der Deputirtenkammer für 1829, heißt es in der Gazette, ist factisch geschlossen. Seit langer Zeit ist keine Session vorgekommen, die so

lange gedauert und so wenig geleistet hätte. Zwey große Gesetzesvorschläge, die schon nach der Discussion des ersten Paragraphen scheiterten; eine Anklage, die zurückgenommen und aufgegeben ward; ein von der Pairskammer durchgearbeitetes Gesetzbuch, dessen Berathung gar kein Interesse darbot; Finanzgesetze, welche Artikel für Artikel, Ziffer für Ziffer zergliedert, und gleichsam auf gut Glück discutirt wurden, ohne festes System, ohne Einheit der Ansichten; eine Masse von Vorschlägen, von denen jedoch keiner zu einem Resultate führte, viele Petitionen, die zum Zweck hatten, Alles auf die Folter zu spannen, und demnach viele Reden; eine Menge von Beschwerden und Gesuchen, worauf eine Menge von ministeriellen Versprechungen gefolgt; scandalöse Vorträge, und Angriffe auf das Königthum; neue Opfer, welche Frankreich auferlegt worden, womit die öffentliche Meinung sich nicht vereinbart; zwey Millionen Ersparungen an den ordentlichen Ausgaben, und 52 Millionen, womit das Land ausserordentlich belastet worden: das sind die Früchte einer Arbeit von sieben Monaten, und langer Debatten, welche der Gegenwart nichts genützt und für die Zukunft nichts vorbereitet haben.

— Hr. de Labretonniere hat sich am 8. zu Toulon auf der Provence eingeschifft, um noch an demselben Tage nach Mahon abzusegen und die dort liegenden Schiffe gegen Algier zu führen. Es hieß, einige Bombarden würden ihm aus Toulon entweder auf der Stelle oder später nachfolgen.

Spanien.

Madrid, den 6. July. In den Königreichen Valencia und Murcia verspürt man noch immer bedeutende Erdstöße; ein besonders heftiger fand kürzlich in Torrevieja statt, wodurch ein großer Erdriß entstand. In San Fulgentio stürzte die Kirche nebst mehreren Häusern ein. Nachrichten aus Andalusien zufolge wurde durch den seit vier Monaten herrschenden Regen die Seiden- und Honigerndte ganz zerstört; um so schöner und reicher stehen die Reben und Oliven.

Großbrittannien.

London, den 15. July. Der Capitain Roß hat mit zwey Schiffen, wovon eins ein Dampfschiff, eine neue Entdeckungsreise nach dem Nordpol, und zwar auf eigene Kosten unternommen. Auf beiden Schiffen befinden sich im Ganzen nur 60 Mann.

Turkey.

Von der polnischen Gränze, den 14. July. Briefen aus Constantinopel zufolge sind die beiden Botschafter mit großer Auszeichnung empfangen worden; sie hatten bis zum 26. Juny mit dem Reis Effendi zwey vorläufige Conferenzen, worin sie sich hinsichtlich der griechischen Frage so weit mit ihm verständigten, daß sie nach der gebräuchlichen Antrittsaudienz die Unterhandlungen über diesen Gegenstand sogleich werden eröffnen können. Es heißt, der Reis-Effendi habe zwar erklärt: die Pforte beharre darauf, von der Vermittelung im eigentlichen Sinne des Wortes nichts hören zu wollen, er habe aber zugleich zu verstehen gegeben, daß wenn die Vorschläge der Mächte nur nicht überspannt, und einigermaßen mit dem Interesse der Pforte vereinbar seyen, eine Ausgleichung mit Griechenland zu hoffen stehe. Man wollte nun zu Constantinopel wissen, daß die Botschafter gleich nach ihrer Antrittsaudienz das Protokoll vom 22. März der Pforte (die übrigens davon schon Kenntniß hat) vorlegen, und in einer begleitenden Note in sehr gemäßigtem Tone die Gründe auseinander setzen werden, welche die Annahme dieser Akte wünschenswerth machen. Die Pforte würde darauf erwiedern: daß sie das Protokoll in Berathung ziehen wolle, daß sie die Beruhigung Morea's sehnlichst wünsche, und daß sie unter einigen von ihr vorzuschlagenden Bedingungen das neue Verhältniß dieser Halbinsel und der Cycladen so anerkennen werde, wie man es zu London entworfen habe, vorausgesetzt, daß ihr vorher die nöthigen Garantien wegen Erfüllung der Verabredungen geleistet würden. Von einer Ausdehnung der griechischen Gränze über die Landenge von Corinth aber, würde die Pforte zugleich erklären, wolle sie unter keinem Vorwande sprechen hören. Die Botschafter schienen einen großen Werth darauf zu legen, die Audienz bey dem Großherrn sobald als möglich zu erhalten, um die Unterhandlungen eröffnen, und für die zu London noch fortdauernden Conferenzen die nöthigen Auskünfte ertheilen zu können.

Der (jetzt bekanntlich zu Aegina erscheinende) Courrier d'Orient vom 4. Juny enthält ein Dekret, wodurch der Nationalcongreß auf den 13. July nach Argos einberufen wird.

Graf Johann Capodistrias war am 3. Juny von Poros nach Napoli di Romania abgereist, wurde jedoch bald wieder in Poros oder in Aegina zurückerwartet; man glaubte allgemein, daß er das Vorhaben, die Cycladen noch vor dem Zusammentritte des Nationalcongresses zu besuchen, aufgegeben habe. General Church war in der Nacht vom 29. auf den 30. May aus seinem Hauptquartiere in West-Griechenland zu Aegina eingetroffen. Er hat auf dem Wege dahin die Festungen Missolunghi und Lepanto besichtigt. Am Morgen nach seiner Ankunft hatte er eine Unterredung mit dem Präsidenten.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegscourier enthält Folgendes aus Bucharest vom 3. July: „Vor einigen Tagen traf ein von dem Kaiser Nikolaus an den Präsidenten Grafen Geltuchin abgesandter russischer Feldjäger hier ein. Derselbe ist, wie man versichert, der Ueberbringer eines Verfassungsentwurfes, (?) nach welchem in Zukunft die Fürstenthümer Moldau und Wallachey regiert werden sollen. Folgendes sind die Hauptpunkte dieses Entwurfes: Beide Provinzen bleiben der Oberherrschaft der Türkey unter-

worfen. Sie wählen sich ihre Hospodaren selbst, doch bleibt diese Wahl der Bestätigung sowohl des russischen Hofes als der hohen Pforte unterworfen, und erhält nur durch die Genehmigung beider Mächte Gültigkeit. Die Steuern werden gleichmäßig vertheilt und für alle Zukunft festgestellt, so daß sie der jedesmalige Hospodar unter keinem Vorwande erhöhen kann. Den Hospodaren, welche bisher mit den Einkünften des Landes nach Gefallen schalten und walten konnten, wird eine Summe zur Bestreitung ihres Hofhaltes angewiesen. Die Verkäuflichkeit aller Stellen, die bisher mit der größten Unverschämtheit getrieben wurde, wird abgeschafft. Präsident Seltuchin wird ehestens eine Reise ins Hauptquartier antreten und sich von dort aus nach der Moldau begeben. Der kaiserl. russische Staatsrath v. Bosniako verwaltet während dieser Abwesenheit seinen Posten.

Jassy, den 8. July. Nach Briefen aus Tultschin war Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 4. Abends von da über Kiew nach Petersburg abgereist. Von der Sendung des Hrn. v. Fonton (oder eines andern Abgeordneten) in das Lager von Schumla weiß man hier so viel, daß der Großwessier sich nicht für ermächtigt hielt, auf die von dem Grafen Diebitsch gemachten Vorschläge eine bestimmte Antwort zu ertheilen, und daß er daher einen Expressen nach Constantinopel geschickt hat, um die Befehle des Sultans einzuholen. Hr. v. Fonton war indessen in das russische Hauptquartier zurückgekehrt.

Der englische Courier enthält folgenden Briefauszug aus Constantinopel vom 10. Juny: »Im Anfang des letzten Feldzugs ward ein Bimbaschi in der Nähe von Varna zum Gefangenen gemacht, und erhielt eine sehr gute Behandlung, besonders von Seite eines russischen Offiziers, der ihm auch später aus Theilnahme zur Flucht behülflich war. Der Bimbaschi kam in die Umgebung des Sultans, zu dessen Günstlingen er gehörte. Einige Zeit darauf ward sein Wohlthäter zum Gefangenen gemacht, und mit einigen seiner Landsleute nach Constantinopel gesendet. Am Tage ihrer Einschiffung nach der Insel Schalki befand sich der Bimbaschi zufällig in einem Kaffeehause am Meeresufer, und erkannte unter den Gefangenen denselben Offizier, dem er Leben und Freiheit verdankte. Wenige Tage darauf belud er ein kleines Boot mit Erfrischungen, Kleidungsstücken, Pfeifen ꝛc. und fuhr zu dem Offizier über. Lange lagen sie sich sprachlos in den Armen. Der Bimbaschi versprach ihm, so weit es in seinen Kräften stehe, ihm nun zu vergelten, was er einst für ihn gethan. Von diesem Tage an sorgte er täglich für seine Bedürfnisse. Endlich entschloß sich der russische Offizier, durch jene fortgesetzte freundliche Aufmerksamkeit ermuntert, dem Bimbaschi einen kleinen silbernen Becher zu übersenden, auf dessen Rand er seinen Namen eingrub, sammt dem von fünf andern Offizieren, die bey derselben Gelegenheit gefangen genommen worden waren. Diesem Becher fügte er einen Brief in gebrochenem Türkisch bey, in dem er den Bimbaschi um seine Vermittelung für ihre Freilassung bat. Der ehrliche Muselmann, der den Sinn der Gabe nicht verstand, und in ihr eine Beleidigung seiner Delikatesse sah, gerieth in Zorn. Glücklicherweise jedoch war der Ueberbringer ein Europäer, der ihm den Irrthum aufklärte. Den nächsten Tag trat der Bimbaschi vor den Sultan, den Becher in der einen, den Brief in der andern Hand, fiel ihm zu Füßen, und erzählte ihm den ganzen Hergang, indem er ihn um die Freilassung seines Wohlthäters und seiner fünf Gefährten bat. Der Sultan war höchst erfreut über die Erzählung, und bewilligte nicht allein die Freilassung der sechs russischen Offiziere, sondern auch aller Gemeinen, zusammen 106 Mann, die in jenem Treffen gefangen worden waren.«

Amerika.

Die Nachrichten aus Mexiko vom 28. May, die wir aus den vereinten Staaten erhalten, melden, man habe die Maaßregeln des Vertreibungsgesetzes zu Gunsten derjenigen Spanier, welche auf dem festen Lande wohnen, eingestellt.

In London ereignete sich vor vier Wochen folgender Vorfall. Ein amerikanischer Schiffskapitän ging auf der Straße, und stieß an jeden Vorübergehenden an; viele murrten, schimpften — einige stießen eben so grob an ihn — alle aber fast drohten oder forderten ihn als tüchtige Boxer heraus, nur einer hüpfte auf die Seite, sah den Capitain an, trillerte ein Liedchen und ging. Der Capitain mußte sich einen so gutmüthigen Menschen gewünscht haben. »Halt;« schrie er, »Du, der Du ein freundlicher Mensch bist, und einem Murrkopf friedlich aus dem Wege zu gehen im Stande bist, Du, Gutmüthiger, komm' her — laß Dir die Hand drücken und Deine Bekanntschaft machen. Wer bist Du? — Ein Maler, Herr, ein Deutscher aus N . .; Günther ist mein Name! — »Willst Du mein Erbe seyn?« — Mein Herr! — »Willst Du mein Erbe seyn, frag ich Dich? — Schlags nicht aus; ich bin alt, kränklich, ohne Anverwandte, zwar ein Sonderling, Du mußt Geduld mit mir haben — aber ein grundehrlicher Mann; lerne mich kennen — und sey mein Sohn.« Der junge Mann wußte nicht was er sagen sollte; allein er ging mit dem Capitain, und überzeugte sich sehr bald, daß ihm Fortuna einen Mann zugeführt, der in der Welt an Geld und Eigenschaften nicht bald wieder einen ähnlichen haben wird. Der Maler wurde sehr bald mit ihm vertraut, und der Capitain hat sein ungeheueres Vermögen ihm bestimmt, und bey einem Notär öffentlich als Erbgut zuschreiben lassen. Die Geschichte klingt unwahrscheinlich, aber die Londoner Tagszeitung verbürgt sie; — stirbt der Capitain einmal, berichtet sie schließlich, so hat Günther 100,000 Pfund — eine Million Gulden

Conv. Münze. Dafür kann er noch manchen Stoß hienieden ertragen.

Ein Zimmer aus einem Nußbaum.

Ein gewisser Robins hatte an den Besitzer des englischen Diorama Hamlet ein Stück schwarzen Nußbaums verkauft, der einst am Stamme 36 Fuß im Umfange und 12 Fuß im Durchmesser hatte. Seine Höhe betrug bis zu den untern Aesten 80 Fuß, die ganze Höhe 150 Fuß. Der Baum stand einst am Zusammenfluß des Siloes und Walmot Creek am Eriesee, und hat wahrscheinlich schon vor mehr als fünfhundert Jahren gegrünt. Er wurde zehn Faß hoch über der Erde abgesägt, weil er tiefer sehr unregelmäßig gewachsen war, dann ausgehölt und ein 9 Fuß hohes Stück wurde als ein Seitenstübchen in einem Wirthshause benutzt. Gegenwärtig ist solches zu London, inwendig tapezirt, und faßt bequem ein und dreißig Personen. —

Eine Scene aus der Schlacht bey Schumla.

Durch das Feuer der bekannten russischen Batterie stürzten ganze Rotten Türken zusammen, und doch war der Eifer so groß, daß ein Türke, der einzige noch lebende eines ganzen Regiments, auf den Leichnamen herankroch, und Türken und Russen die Nase abschnitt. So stieß er auch auf einen noch lebenden Russen unter diesem Todtenhaufen; mit schnellem Schnitt war die Nase herunter, dann aber sprang der Russe auf, erlegte nicht nur seinen Feind, sondern focht auch den ganzen Tag hindurch trotz seiner stark blutenden Wunde, mit solcher Tapferkeit, und führte das Racheschwert so glücklich, daß ihn der Oberbefehlshaber Graf Diebitsch vor den Augen der ganzen Armee auf dem Schlachtfelde umarmte.

Die siegenden Spinnerinnen.

Zu Dover im Staate New-Hamshire entstand am 2. Januar eine förmliche Empörung unter den Baumwollen-Spinnern, indem etwa 780 junge Mädchen von 13 bis 20 Jahren, sämmtlich Spinnerinnen der Anstalt, solche verließen und mit Trommeln, Pfeifen und Fahnen durch den Ort zogen, mehrere hatten sich Flinten verschafft und feuerten damit. Am nächsten Montage aber kehrten die Dirnen wieder zu ihrer Arbeit zurück, indem der Fabrik-Eigenthümer den Hauptgrund ihrer Widerspenstigkeit zurückgenommen hatte, nämlich das Verbot — während der Arbeit zu plaudern. (Dower Inquirer.)

Ein Seitenstück zum Vorigen.

Vor wenigen Tagen lehnten sich die Weiber eines englischen Zuchthauses gegen ihren Oberaufseher, Hrn. Fitzgerald, auf, der sie vergeblich durch seine Milde besänftigen wollte. Er gab nun den Befehl, die Rädelsführerinnen einzusperren, aber kaum war das Wort ausgesprochen, als er sich von den Furien mit Messern und Knütteln bedroht sah, und nur mit Mühe ihnen entkam. Jetzt ward die bewaffnete Macht zu Hülfe gerufen; sie wurde jedoch von den Weibern, welche sich unterdeß in einem obern Stockwerke verschanzt hatten, mit einem Hagel von Steinen und den Trümmern der Hausgeräthe empfangen; dennoch begnügte sich der ruhige Fitzgerald, seine Freundinnen während der ganzen Nacht nur streng in ihrem Verbau zu blokiren; des Erfolgs war er gewiß. Am andern Morgen schon hatte der Hunger die Kraft der neuen Amazonen gebrochen, sie ergaben sich auf jede Bedingung, und um ihren Muth doch einigermaaßen zu belohnen, wurden sieben der Tapfersten außerwählt, um einige Zeit hindurch bey Wasser und Brod sich abzukühlen.

Herr Trouët, Garde-General des Forêts, hat dem Hrn. Gouverneur des Herzogthums Luxenburg ein ganz einfaches Mittel angezeigt, die Raupen zu vertilgen. Man reibt nämlich die Bäume und Gesträuche, wo Raupen sind, mit einem Tuche das in Seifenwasser getaucht ist. Man kann dieses Tuch an einer Stange befestigen, um damit höhere Aeste zu erreichen, alle Raupen die von diesem Wasser berührt werden, sterben sogleich.

Der kaiserlich russische General Arnöldii verlor in der Schlacht bey Leipzig das linke Bein und mußte seit dieser Zeit ein hölzernes tragen. Er commandirt im gegenwärtigen Kriege die reitende Artillerie und verlor neulich in der Schlacht bey Schumla das hölzerne Bein wieder durch einen Kanonenschuß.

Man liest in dem Sun: Der russische General Graf Diebitsch ist 50 Jahre alt, ein geborner Deutscher, hat von der Pique auf gedient, und ist der Schwiegersohn des berühmten Barclay de Tolly.

In der Stadt Tyny, Grafschaft Northumberland, wird ein Messer gezeigt, das Musikstücke spielt, und überdies noch 208 Klingen hat.

* In Nro, 189 des Frankfurter Journals, vom 17. July, bietet ein Herr J. F. Wölker, angeblich in Neustadt am Rhein, seine in Speyer gelegenen Immobilien zum Verkauf an. Da nun kein Neustadt am Rheine bekannt ist, so möge der erwähnte Hr. Wölker, möglicher Erkundigungen wegen, seinen Wohnort bestimmter oder richtiger angeben. (Eingesendet.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[322.] Die 872te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 21. July 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

65. 39. 79. 85. 3.

Die 873te Ziehung wird den 20. August, und inzwischen die 211te Nürnberger Ziehung den 30. July, und den 11. August die 1252te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 91. | den 28. July 1829.

Deutschland.

Stuttgart, den 19. July. In vergangener Woche stand auf hiesigem Marktplatze der bekannte berüchtigte religiöse Schwärmer Schuhkraft am Pranger; er ist zu 7jähriger strenger Zwangsarbeit verurtheilt. Als er das Schandgerüst verließ, rief er laut die Worte aus: »Ich bin unschuldig! Gott vergebe meinen Widersachern!«

Stuttgart, den 23. July. Se königl. Majestät haben Höchstihrem Kammerherrn, geh. Legations-Rath und Geschäftsträger, Freiherrn v. Blomberg in Berlin, so wie dem geh. Hofrath, Freiherrn Cotta v. Cottendorf, das Commenthurkreuz, und dem k. preuß. geh. Ober-Finanz-Rath v. Beuth zu Berlin das Ritterkreuz des Ordens der würtembergischen Krone zu verleihen geruht.

Berlin, den 27. July. Hrn. Baron v. Cotta ist von Seiten Sr. Majestät des Königs von Bayern die Auszeichnung zu Theil geworden, den von Höchstdenselben ratificirten Handelsvertrag nach Berlin zu überbringen, und hier den von unserm Könige vollzogenen Vertrag in Empfang zu nehmen. Hr. v. Cotta blieb nur wenige Stunden hier und reiste sogleich mit Courierpferden wiederum nach Brückenau zu dem König von Bayern zurück. Der Handelsvertrag zwischen Bayern und Preußen wird demnächst in der Gesetzsammlung bekannt gemacht werden.

Düsseldorf, den 21. July. Das gestrige Gewitter hat in dem hiesigen Kreise, in der Gegend von Huckingen bedeutende Verheerungen angerichtet, indem ein ungewöhnlicher Hagelschlag einen großen Theil der Feldfrüchte fast vernichtete. Glücklicherweise haben mehrere der Beschädigten ihre Erndte bey der Berliner Hagelversicherungsgesellschaft assecurirt, und erhalten nun vollkommene Entschädigung, während ihre weniger vorsichtigen Nachbarn, welche von der so vortrefflichen Anstalt keinen Gebrauch machten, trostlos auf ihre zerstörten Fluren blicken.

Wien, den 18. July. Heute ward auf unserer Börse die Nachricht verbreitet, daß der preußische General Müffling mit einem außerordentlichen Auftrage nach Constantinopel geschickt sey. Da man bey diesem Auftrage eine Verwendung des preußischen Hofes zur Herbeiführung von Friedensunterhandlungen voraussetzt, und diese für einen Beweis von der Eintracht der Mächte, so wie auch von dem Wunsche Rußlands, den obwaltenden Kriegszustand zu beendigen, ansieht, so sind die Fonds gestiegen.

Frankreich.

Paris, den 20. July. Der Assisenhof zu Auch hat ein Mädchen von 24 Jahren, die beschuldigt ist, ihren Vater, ihre Mutter, ihre zwey Brüder und zwey Schwestern und mehrere Arbeiter vergiftet zu haben, die alle mit Ausnahme der Schwestern und Arbeiter gestorben sind, als Vatermörderin zum Tode verurtheilt.

Paris, den 21. July. Die Deputirten der Linken haben beschlossen, bey der Ankunft in ihren Departements weder Festmahle anzunehmen, noch welche zu veranstalten.

Portugal.

Lissabon, den 4. July. Am 30. July feierte die Miguelistenpartei den Jahrestag der Annahme des Königstitels von Seite Don Miguels. Abends war gezwungene Illumination. Das Hotel des spanischen Gesandten d'Acosta war besonders glänzend erleuchtet. Die übrigen Agenten der verschiedenen Mächte nahmen keinen Theil an der Feier. Es war ein trauriges Fest; die Straßen waren fast leer, und nirgends ertönten die sonst bey solchen Gelegenheiten so gewöhnlichen Vivas. ... Der Hafen bietet einen traurigen Anblick dar. Man zählt daselbst gegenwärtig nur zwey englische Handelsfahrzeuge, einige amerikanische und schwedische.

Spanien.

Folgendes ist die wörtliche Uebersetzung eines in der Madrider Zeitung enthaltenen Artikels: »Cazorla (Königreich Jean), den 18. Juny. Am 15. d. M., zwischen 2½ und 3 Uhr Nachmittags, wurde die hiesige Stadt, die dazu gehörigen Dörfer und umliegende Gegend von einer so furchtbaren Geißel heimgesucht, daß in den Jahrbüchern der Geschichte kein anderes Beispiel vorhanden ist. Ein furchtbares Hagelwetter, dessen kleinste Körner so groß wie Nüsse waren, während die größten vier Pfund und mehr noch wogen, hat nämlich alle Dächer dieser Stadt zerschlagen, die Straßen mit Trümmern angefüllt und den unglücklichen Bewohnern das schreckenvolle Bild einer vom Feinde bombardirten Stadt vor Augen gestellt; mehrere Häuser liegen gänzlich in Trümmern und alle übrigen sind sehr stark beschädigt, indem der fürchterliche Orkan, welcher dieses Unglück bringende Meteor begleitete, viele Dächer mit den dazu gehörigen Balken

und Brettern von den Häusern abriß, und sie nach verschiedenen Punkten der Stadt, einige derselben sogar bis einen Büchsenschuß weit von der Stadt schleuderte. Der größte Theil der schönen Gebüsche und Alleen auf den umliegenden ländlichen Besitzungen ist ausgerissen, die Wurzeln sind nach oben gekehrt und von den noch stehenden Bäumen und Gesträuchen sind alle Zweige vom Winde abgebrochen. Der zu Cazorla gehörige Distrikt ist ganz verheert; die Landleute sind der Verzweiflung preisgegeben, denn innerhalb zehn Minuten haben sie die größten Felder voll des üppigsten Getreides vor ihren Augen verschwinden sehen. Hierauf hat sich der fürchterlichste Wirbelwind, dessen sich nur Menschen erinnern können, eingestellt, und sind von demselben Menschen von der Erde gehoben und durch die Lüfte geführt worden, ohne daß es möglich gewesen wäre, ihnen zu Hülfe zu kommen, und so sind auch (es mag zum Erstaunen und Schrecken Aller, die dies lesen, dienen) Alle Arten vierfüßiger Thiere von dem Wirbelwinde ergriffen worden, und man hat sie eine bedeutende Strecke weit durch die Luft fliegen sehen. Alle Einwohner dieser Stadt sind dem bittersten Elend preisgegeben, denn in dem zu derselben gehörigen sehr großen und sehr fruchtbaren Distrikt ist selbst kein Futter mehr für das wenige Vieh aufzufinden, welches von der Wuth des Meteors verschont geblieben. Man hat auf den Feldern eine so große Menge getödteter Wildpret gefunden, daß man eine Anzahl Frachtwagen damit beladen hat. Es sind viele Personen von verschiedenem Alter umgekommen, eine sehr große Menge aber ist bedeutend beschädigt worden, ohne Hoffnung wieder hergestellt werden zu können.« — Spätere Berichte aus Cazorla bestätigen Vorstehendes und fügen noch mehrere Details hinzu.

Großbritannien.

London, den 14. July. In Irland sieht es wieder traurig aus: die katholischen Bauern, der Bande entlassen, womit der Verein ihre bösen Leidenschaften gefangen hielt, haben wieder ihre alten Parteikämpfe angefangen, und alle Messen und Märkte sind mit Blut bezeichnet. Will die Polizey Frieden machen, so vereinigen sich die Kämpfenden gegen sie, und zwingen sie oft, zur eigenen Erhaltung unter die Menge zu schießen. Unglücklicherweise sind aber die meisten Polizeydiener und Beamten Protestanten, dann heißt es immer, die Protestanten haben so viele Katholiken erschossen, und der Partei- und Religionshaß wird verewigt. Die protestantischen Klubbisten thun dann auch freilich ihr möglichstes, die Katholiken zu reizen, sie verfolgen und mißhandeln sie, wo sie können, und erlauben sich ohne Zweifel oft in ihren amtlichen Eigenschaften Gewaltthätigkeiten, welche die Noth nicht gebietet.

London, den 18. July. Die New-Times enthält einen Aufsatz, worin behauptet wird, der Krieg zwischen Rußland und der Türkey fange eigentlich erst nach Eroberung der Donaufestungen an; aber dann würden auch die Unterstützungen der türk. Verbündeten beginnen, vor welchen der Kaiser Nikolaus zurückweichen werde. — Nach den amerikanischen Journalen scheint es, daß Spanien den Plan eines Angriffs auf Mexico ausführen will. — Das spanische Schiff Habanarim hat auf der Höhe von Los Colorados einen Piraten weggenommen. Unter 14 Menschen, aus welchen die Equipage desselben bestand, waren 13 getödtet worden, der vierzehnte wurde nach Havanna gebracht. — Die amerikanischen Journale melden, daß der berühmte Washington Irving durch den Präsidenten Jackson zum Legationssekretair in England ernannt worden sey. — Laut Nachrichten aus Bolivia ist der General Santa-Cruz daselbst angelangt, und zum Präsidenten erwählt worden. Es soll ihm gelungen seyn, die politische Bewegung beizulegen, welche in dem Lande geherrscht hat.

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 26. Juny (8. July) schreibt: »Der glücklichste Erfolg hat die von den Behörden ergriffenen Maaßregeln gekrönt, um die Fortschritte der Pest aufzuhalten, die vor 14 Tagen in unserer Quarantaine erschien. Die Kranken wurden so schnell von den Gesunden getrennt, daß von 400 Menschen, deren Gesundheitszustand verdächtig war, bis jetzt keiner die geringsten Spuren der Ansteckung zeigte. Bis jetzt wurden 30 Personen die Opfer dieser furchtbaren Geißel, darunter befinden sich 16, die bereits von der Ansteckung ergriffen hierher kamen. Der Gesundheitszustand der Stadt ist vollkommen befriedigend, und die Sterblichkeit ist geringer als zu jeder andern Zeit des Jahres. Jede Communikation zwischen der Stadt und der Quarantaine ist aufgehoben. In dem Quartier der Pestkranken befinden sich jetzt nur noch drey Kranke. Kommen keine neuen an, so wird die Quarantaine bald vollkommen gereinigt seyn.«

Im Hesperus fordert der Professor Münch aus Lüttich zu einer Subscription für die unglücklichen Portugiesen auf, deren Zweck dahin gehen soll, nur die von Geld Entblößten, von Brasiliens Kaiser nicht Unterstützten, mit den nöthigen Bedürfnissen zu versehen, und die in Portugal Eingekerkerten loszukaufen. Irgend ein englisches Handelshaus dürfte wohl der Besorgung der Sache sich unterziehen, und um dem Volke die Dinge, um welche es sich handelt, recht anschaulich zu machen, sollte zugleich eine Anzahl Künstler sich vereinigen, und die Hauptunthaten Don Miguels in einer Reihe von Kupferstichen, die zum bereits angedeuteten Zwecke zu verkaufen wären, versinnbildlichen.

In diesem Augenblick liegt im Bassin von Philadelphia ein völlig ausgebautes Schiff mit 3 Verdekken außer dem obern, also ein Schiff mit 4 Verdek-

ken. Es ist für 160 Kanonen eingerichtet. Das Schiffsvolk muß wenigstens 13 bis 1400 Mann stark seyn.

Unter den Curiositäten, welche zwey, von einer Weltumsegelung nach Hause kehrende russische Corvetten mitbringen, befindet sich auch ein Faß mit Erde von Napoleons Grab, in der ein berühmter Russe sich beerdigen lassen will.

Bruchstücke und Proben aus F. C. Schlossers Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

... Es war in Spanien beim Tode Carls II. nicht blos alles elend, was unmittelbar aus dem Cabinet geleitet ward und die königliche Haus- und Hofhaltung anging *), sondern auch die Armee war so weit heruntergekommen, daß man in Spanien kaum 6000, in allen spanischen Provinzen kaum 20,000 Mann Soldaten hatte. An Polizey war nicht zu denken; in Madrid führte der Pöbel die Regierung, und im ganzen Reiche lebte man in einem Zustande des Faust- oder vielmehr Mordrechts.

(Oestreich unter Karl VI.) ... Die ganze Monarchie, Neapel und Mailand eingerechnet, lieferten eine Einnahme von etwa 40 Millionen, eine Summe, die im Jahr 1794 blos Ungarn und Oestreich (ohne Steyermark und Kärnten) zahlten ohne beschwert zu seyn. Drollige Beispiele, wie diese Einnahme verwendet wurde, gibt die Geschichte der Maria Theresia, 5 Bde. 8. 1743. gleich vorn im ersten Theil: Das Heer der sogenannten Cameralisten oder derjenigen Leute, die außer dem Gerichts- und Administrations-Personal von kaiserlichem Solde lebten, betrug 40,000 Personen weiblichen und männlichen Geschlechts und kostete eine Summe von 9½ Million; in den Küchenrechnungen eine Summe von 4000 Gulden für Petersilien, in den Kellerrechnungen unter andern gleich lächerlichen Posten auch die folgenden: der verwittweten Kaiserin Amalia Wilhelmina zum Schlaftrunk alle Abend 12 Maas ungarischen Wein, den Papageyen des Kaisers das Brod einzuweichen 2 Faß Tokayer, zum Bade 15 Eimer Weins; die Falkerey allein kostete 40,000 Thaler.

(In der Mitte des vorigen Jahrhunderts verfertigte ein gewisser Postel in Gottsched'scher Art ein Heldengedicht, betitelt »der große Wittekind«) ... Es sind zehn Bücher, die Gottsched weidlich lobt; wir glauben durch die ersten Verse das Gedicht, und alle, die wir in eine Reihe mit ihm gesetzt haben, hinreichend zu bezeichnen:

> Auf Gottheit, die du hast, am Sinai geblitzet,
> Laß meine Geister seyn von deinem Trieb erhitzet,
> Durch deine Gunst gestärkt! Laß sich vor dir allein
> Die recht erleuchtende Entzückung stellen ein.

— Zur Probe von Gottsched's eigener Art nur zwey Verse aus der von ihm übersetzten Alzire von Voltaire:

— — — — — — — — — — — — — — —

> Gusmen étoit son nom le destin qui m'oprime
> Ne m'aprit rien de lui que son nom et son crime.

Gottsched:

> Sein Laster weiß ich nur und Gußmann hieß der Hund,
> Sonst that das Schicksal mir von ihm nichts weiter kund.

(Oestreichischer Erbfolgekrieg.) ... Von allen Seiten verlassen flüchtete Maria Theresia zu den Ungarn, und diese bewiesen der Welt, daß jedes Volk, welches sich selbst fühlt und von wahrem Enthusiasmus getrieben wird, wenn es Vertheidigung einer heiligen oder werthen Sache gilt, unüberwindlich ist. Schon im July war die Königin nach Ungarn gereist, hatte die Nation durch Freundlichkeit gewonnen, und den höchsten Enthusiasmus entzündet, als sie (am 11. Sept. 1741) sich durch eine Rede vom Toron ganz in die Arme der Nation warf. — (Rührender würde die Sache seyn, wenn ich schilderte, wie sie mit dem sechs Monat alten Prinzen (nachher Joseph II.) auf dem Arm in die Versammlung trat, die Ungarn ihre Säbel zogen und schwuren: »moriamur pro rege nostro Maria Theresia,« so berichtet schon Engel in der ungarischen Geschichte, und der Jesuit G. Ferrarius (res bello gestae ausp. Mar. Theres. Vind. 1773) sagt: oratione et infantuli Josephi aspectu excitatis Pannonicorum animis; allein Coxe zeigt aus dem Berichte des englischen Gesandten Robinson, daß das Kind erst am 20. Sept. nach Preßburg gebracht worden sey, und hernach den Ständen vorgestellt. Die Geschichte und Thaten der Maria Theresia, 1743. 4 Thle. (ohne Ort) 8., wo alle Actenstücke der Zeit sich finden, sagt 1r Theil S. 585 ebenfalls, daß das Kind erst am 20. Sept. nach Preßburg gebracht ward.)

(Schlacht bey Leuthen.) ... Der Prinz Karl von Lothringen legte dieser Schlacht wegen das Commando nieder, nichtsdestoweniger ward in Oestreich bekannt gemacht: »Daß Niemand sich unterstehen solle, wegen dieser Schlacht übel von dem Prinzen zu reden, weil er, als er das Treffen geführet, nur die kaiserlichen Befehle ausgeführt habe. Sonderbare Art die öffentliche Meinung zu leiten!

Epigramme.

(Aus den Jugendbildern und Jugendträumen von Dr. C. Münch.)

Der Poet und seine Umgebung.

> Tiger und Leuen bezwang Amphions mächtige Leyer,
> Aber die Kinderschaar zähmt' auch Apollo wohl nicht.

*) Louville tom I. p. 162. au Torey: Le roi n'a pas un sou. Je suis un habile homme parceque j'ai trouvé de quoi faire mettre une porte neuve à la cave et acheter des serviettes. On étoit a la veille pour cet usage de se servir des chemises des marmitons. Les valets de pied Espagnols qui sont sous le major domo major demandent l'aumône et sont tout nud. Le tort des chevaux est encore pire avec le caballerizo major, car ils ne peuvent point demander l'aumône.

Friede.

Wohl ist der Friede die endliche Frucht von jeglichem Kriege,
Aber es kommt das Kind todtgeboren zur Welt.

Betrug.

Nicht den Betrogenen trifft, nur den Betrüger die Schande;
Stark ist die Wahrheit: doch feig mordet im Rücken die List.

Treubruch.

Eine Raupe zerstört die Blume des innersten Lebens,
Gießt in die Keime das Gift, sät in das Leben den Tod:
Treubruch wird sie genannt; doch an dem eigenen Stachel
Blutet die Mörderin hin; wahre den Busen vor ihr!

Theuergewonnene Prozesse.

Einer Buhlerin ist die Gerechtigkeit oft zu vergleichen;
Auch die beglückende Gunst raubt dir die Kräfte gewiß.

Das Unsterbliche.

In dem Leben nicht wirst du je Unsterbliches finden,
Aber in's Leben hinein kannst du Unsterbliches sä'n.

Tyrannen.

Nicht dem Tyrannen flucht und seinen Gesetzen der Willkühr;
Nur wo der Sklave kniet, treten Tyrannen auf ihn.

Das größte Räthsel.

Wohl manches Räthsel strebt ihr kühn zu lösen,
Das die Natur geheimnißvoll enthält,
Und doch erforscht ihr euer inn'res Wesen,
Das größte nie, ihr Weisen dieser Welt.

Recht und Justiz.

Wie sich Abwasser verhält zum klar hinfließenden Borne,
Also verhält sich das Recht zu der Gerechtigkeit oft.

An die Politiker.

Wißt ihr, wie euer Streit dem höchsten Meister erscheinet?
Hungriger Käfer Gesums um ein gestohlenes Aas.

An einen Kritikaster.

Viele sagen, ich sey wohl nimmer zum Dichter geeignet,
Und mir dünket mit Recht, weil ich die Wahrheit nur sang.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[400] In der Wolffischen Verlagsbuchhandlung in Augsburg sind erschienen und in der J. C. Kolb-schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Das hölzerne Kreuz. Eine kleine Geschichte der Vorzeit, zum Troste für Leidende neu erzählt von dem Verfasser der Ostereyer. 15 kr.

Buchleben, S., festtägliche Andachtsübungen und Tagzeiten der seligsten Jungfer Mariä, der Mutter unsers Heilandes. Mit 1 Kupfer. 48 kr.

Göttliche Worte für leidende Christen zur Heilung und Beruhigung. 33 kr.

Trostgründe eines 70jährigen Greises zur Beruhigung und Ermunterung für bejahrte, ängstliche Menschen, die den Tod fürchten. 2 Bnde mit Kupf. 1 fl. 12 kr.

[401] Verlagsartikel der Gebr. Bornträger in Königsberg, vorräthig in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer:

Wutzke, J. C., Bemerkung über die Gewässer, die Ostseeküste, und die Beschaffenheit des Bodens im Königreich Preußen. Mit 1 Gewässercharte von Preussen. 4 fl. 12 kr.

Schmalz, Fr., Versuch einer Anleitung zur Veranschlagung ländlicher Grundstücke und der einzelnen Zweige der Landwirthschaft. 3 fl.

Nösselt, Fr. Handbuch der Geographie 1r. Theil 2 fl. 42 kr.

Kähler, Dr. L. A., Schutzrede für das auf Vernunft gegründete Christenthum und dessen Lehrer. 1 fl. 30 kr.

Ellendt, Dr. Fr., lateinisches Lesebuch für die untern Classen der Gymnasien. 54 kr.

Jacobi, Dr. C. G. J., funtamenta nova theoriae functionum ellipticarum. 5 fl. 24 kr.

[399] Verlagsartikel von Orell, Füßli u. Comp. zu Zürich, welche in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer zu haben sind:

Ciceronis, M. T., Eclogue, gesammelt von Abt d'Olivet, und zum Gebrauche der Schulen von Neuem mit Anmerkungen erläutert von J. J. Hottinger, 3. verb Aufl. 2 fl.

Ciceronis, Academicorum libri duo et de finibus bonorum et malorum libri quinque, ed. J. C. Orellius. 2 fl. 30 kr.

Usteri, L., Entwickelung des Paulinischen Lehrbegriffs rc. 1 fl. 30 kr.

Wanderungen durch die rhätischen Alpen, mit Steinriß, Reiseregeln und Notizen, brosch. 2 fl. 30 kr.

Hirzel-Escher, Wanderungen in weniger besuchte Alpengegenden der Schweiz und ihrer Umgebungen, brosch. 1 fl.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer sind zu haben:

Großherz. hess. Medicinalordnung und Medicinaltaxe (Darmstadt, Leske) brosch. 36 kr.

Verordnung, die Arzneymitteltaxe für das Großherz. Hessen betr. brosch. 18 kr.

Construction eines neuen Sparofens, erfunden von Fr. Rößler. Nebst vergleichenden Beobachtungen über dessen Heitzkraft, herausgegeben von K. Tenner. Mit 3 Steintafeln, brosch. 24 kr.

Simerns, Dr. K., Diätetik für gesunde, schwache und kranke Augen, oder Rath, wie man die Augen gesund erhalten, schwache stärken und kranke diätetisch behandeln soll, nebst ausführlichen Regeln über die Auswahl, Beschaffenheit und den Gebrauch zweckmäßiger Brillen. Mit zwey Steindrucktafeln brosch. 54 kr.

Weber, Dr. W. E., über die mystischen Tendenzen unsrer Zeit, brosch. 36 kr.

Tiygopberus, Verordnung über die Einführung eines neuen Wechselrechts in der Stadt Offenbach rc. brosch. 30 kr.

Berichtigung.

Die Hauptziehung der Golischen Güterlotterie zu Oberkirch im Großherzogthum Baden wird unabänderlich
am 26. October nächsthin vorgenommen werden.

Die nähere — in den Blättern Nro. 77, 83 und 89 dieser Zeitung enthaltene Bekanntmachung besagt irrthümlich den 16. jenes Monats, was hierdurch berichtiget wird.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 92. den 30. July 1829.

Deutschland.

Berlin, den 15. July. Die Auswechslung der Ratifikationen des zwischen dem Königreiche Preußen und dem Großherzogthum Hessen, dann zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg geschlossenen Handelsvertrages hat dem Vernehmen nach heute statt gehabt, und man darf der unverweilten offiziellen Verkündung dieses Vertrages von Seite der betreffenden Regierungen zuversichtlich entgegensehen.

Frankreich.

Paris, den 22. July. Von der zukünftigen Kaiserin von Brasilien entwirft der Courrier français folgendes Bild: »Die Prinzessin Amalie hat ihr siebenzehntes Jahr erreicht. Ihre Schönheit, ihre Huld und Bescheidenheit, ihr Verstand und die sorgfältige Erziehung, die sie genossen, erheben sie zu einer der ausgezeichnetsten Prinzessinnen Deutschlands. Mit Betrübniß sehen die treuen Bayern sie nach so fernem Lande ziehen; indessen gesellt sich zu ihrer Trauer ein gewisses Gefühl von Erhebung, denn sie sind stolz darauf, zu sehen, daß Bayern dazu bestimmt zu seyn scheint, alle Throne mit schönen und tugendhaften Prinzessinnen zu schmücken. Bereits haben Italien, Oestreich, Sachsen, Preußen und Schweden ihre Huldigung dargebracht: Nunmehr ist an die neue Welt die Reihe gekommen.«

Paris, den 23. July. Der Marquis v. Barbacena ist gestern hier eingetroffen. Die kaiserl. Braut, zu der er sich nach München begibt, wird auf ihrer Reise den Namen einer Herzogin von Santa-Cruz annehmen. Hr. v. Magalhaes ist zum Ehren-Cavallier bey Ihrer Majestät ernannt.

— Der Courrier français erklärt, aus einer Quelle, deren Aechtheit nicht den geringsten Zweifel zulasse, zu wissen, daß die ersten Kabinete Europa's gegenwärtig übereingekommen seyen, Don Miguel als legitimen Beherrscher von Portugal förmlich anzuerkennen.

Straßburg, den 25. July. Geschichte der Session von 1829, in 4 Hauptepochen abgetheilt. Erster Zeitabschnitt: Ich komme an, du kömmst an, er kömmt an, wir kommen an, ihr kommet an, sie kommen an; zweiter Abschnitt: Ich verspreche, du versprichst, er verspricht, wir versprechen, ihr versprechet, sie versprechen; dritter Abschnitt: Ich rede, du redest, er redet, wir reden, ihr redet, sie reden; vierter und letzter Abschnitt: Ich gehe fort, du gehst fort, er geht fort, wir gehen fort, ihr gehet fort, sie gehen fort. (Niederrh. Cour.)

Großbrittannien.

London, den 19. July. Hier erscheint jetzt ein Wochenblatt: a general news paper and journal of litterature, von noch größerem Umfange als der Atlas. Es ist 5 Fuß lang, 3½ Fuß breit, und enthält 32 Folio-Spalten, dem Inhalt eines Octav-Bandes von 800 Seiten gleich. Die Nummer kostet einen Schilling.

Italien.

Nach der Gazette des Kultus soll das Edict in Betreff der geheimen Gesellschaften im Kirchenstaate großes Mißvergnügen erregt haben. Das Edict, welches an die Kirchenthüren zu Rom angeschlagen war, soll in der Nacht nach seiner Bekanntmachung abgerissen worden, und nur an den Thüren des Vatikans, unter dem Schutze von hundert Schweizern der päpstlichen Garde, vorhanden seyn.

Die Jesuiten haben am 9. July einen Holländer, den Pater Roothan, zum General ihres Ordens gewählt.

Türkey.

Semlin, den 12. July. Nach Briefen aus Constantinopel soll ein Kiatib (Sekretair) des Großwessiers aus dem Lager von Schumla daselbst eingetroffen seyn, um Friedensvorschläge von Seite des russischen Obergenerals zu überbringen, und die Befehle des Sultans für den Großwessier deßhalb einzuholen. General Graf Diebitsch soll nämlich dem Großwessier angezeigt haben, daß er von seinem Souverain mit den nöthigen Vollmachten versehen sey, um in Friedensunterhandlungen einzugehen, sobald die Pforte sich geneigt zeigte, den Gräueln des Krieges ein Ende zu machen. Der Großwessier soll hierauf geantwortet haben, daß wenn die Bedingungen Rußlands zum Frieden annehmbar wären, er nicht zweifle, die Einwilligung des Sultans zur Einleitung der Friedensunterhandlungen zu erhalten, nur müßte er vor Allem die Bedingungen kennen, die von Seite Rußlands als Basis zu einem Friedensvertrage aufgestellt werden möchten. Ein russischer und ein türkischer Commissair sollen hierauf in dem Lager bey Schumla zusammengekommen seyn, um sich über die einzuleitenden Unterhandlungen zu besprechen. Es heißt, daß von russischer Seite der Vertrag von Akjermann und später zu bestimmende Entschädigungen, welche die Pforte

für die Kriegskosten zu leisten hätte, als Grundlage zu förmlichen Friedensunterhandlungen verlangt worden. Man zweifelt jedoch in Constantinopel, daß die Pforte ohne eine genaue und vollständige Kenntniß der Bedingungen, welche der Kaiser von Rußland zur Einstellung der Feindseligkeiten mache, Commissarien ernennen werde, um über den Frieden zu unterhandeln. Der Fall von Silistria war zu Constantinopel am 6. d. bekannt, hat aber dort keinen besondern Eindruck gemacht, weil man längst darauf gefaßt war. Ueberhaupt scheint es, daß die Pforte ihre Lage nicht für so mißlich halte, als man vermuthet hatte, und daß der Sultan darauf bedacht ist, der weitern feindlichen Invasion allen möglichen Widerstand entgegen zu stellen. Der Kapudan Pascha war wieder in das schwarze Meer ausgelaufen, um Burgas zu Hülfe zu kommen, das von der russischen Eskadre bedroht wird.

Afrika.

So wie Frankreich mit Algier, kann Oestreich mit Marocco nicht fertig werden. Letzteres will auch die gemäßigtsten Vorschläge von Seite des Erstern nicht annehmen. Der östreichische Consul zu Gibraltar hat demnach den andern dort residirenden fremden Consuln angezeigt, die Oestreicher würden einige marocanische Häfen blokiren, diese Blokade sich jedoch auf Kriegsbedarf beschränken.

Will man maurischen Gerüchten Glauben schenken, so hätten die beiden Briggs, welche die Oestreicher zu Larache zerstört zu haben vorgeben, nur geringen Schaden erlitten, der sogleich wieder ausgebessert worden wäre. Auch wollen die Mauren in jener Affaire nur vier Mann verloren haben.

Neueste Nachricht.

*** München, den 26. July. Das gestrige Regierungsblatt enthält den zwischen den Kronen Bayern und Würtemberg, dann Preußen und dem Großherzogthum Hessen abgeschlossenen und ratificirten Handelsvertrag, welchem schon seit längerer Zeit mit theilnehmender und froher Erwartung entgegengesehen wurde.

Wir theilen heute nur die für unser Land wichtigsten Bestimmungen daraus mit, und werden in dem folgenden Blatte den Vertrag vollständig liefern: Art. 1. Vom 1. Januar 1830 an sollen, bis auf die im folgenden Artikel bestimmten Ausnahmen, alle inländischen Erzeugnisse der Natur, des Gewerbfleißes und der Kunst aus den königlich bayerischen und königlich würtembergischen Staaten in das Königreich Preußen und in das Großherzogthum Hessen, und ebenso aus diesen Staaten in die Königreiche Bayern und Würtemberg frey von den auf dem Eingang ruhenden Abgaben eingeführt und zum Verbrauch in den Verkehr gebracht werden können. Art. 2. Ausgenommen von dieser Befreiung sind: I. fortwährend: a) das Kochsalz (Siedsalz und Steinsalz) und alle Stoffe, aus welchen Kochsalz ausgeschieden zu werden pflegt. b) Die Spielkarten. Der Verkehr mit Salz und Spielkarten (a und b) bleibt den in jedem der contrahirenden Staaten hierüber bestehenden Anordnungen unterworfen. c) Bier, Branntwein, Liqueure, Cyder, Essig, geschrotetes Malz. Hievon muß bey dem Eingange über die Gränze eines andern der contrahirenden Staaten eine Abgabe entrichtet werden, die derjenigen gleich kommt, mit welcher die eigenen inländischen Erzeugnisse dieser Art in jedem Lande besteuert sind. Die nach diesem Grundsatze in den einzelnen Staaten zur Anwendung kommenden Steuersätze wird jede der contrahirenden Regierungen öffentlich bekannt machen. d) Inländischer Tabak, Wein und Most. Von diesen Gegenständen, wenn sie in das Gebiet eines andern der contrahirenden Staaten eingeführt werden, sind, und zwar: 1. von inländischen Tabaksblättern 40 Prozent; 2. von dem im Inland fabrizirten Tabak aller Art 30 Prozent; 3. von inländischem Wein und Most 40 Prozent der Abgaben zu entrichten, womit ausländische Artikel dieser Art nach den Bestimmungen des allgemeinen Tarifs belegt sind. In Beziehung auf den aus Bayern und Würtemberg nach Preußen und in das Großherzogthum Hessen eingehenden Wein sind 40 Prozent des allgemeinen für die westlichen preußischen Provinzen bestehenden Tarifsatzes zu entrichten, denen jedoch bey der Einführung des Weines in die östlichen preußischen Provinzen die Abgabe hinzutritt, welche von den Weinen des eigenen Landes bey dem Eingang in die östlichen Provinzen zu erlegen ist. ...Art. 17. Sobald in dem bayerischen Rheinkreise die Zollordnung des bayerisch-würtembergischen Vereins eingeführt, und durch eine gehörig sichernde Zolllinie geschützt seyn wird, sollen sämmtliche Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags und insbesondere auch jene, welche sich auf die Befreiung oder Erleichterung inländischer Erzeugnisse der Natur, des Gewerbsfleißes und der Kunst in Ansehung der auf dem Eingang ruhenden Abgaben beziehen, auf den genannten Kreis ihre volle Anwendung finden. ...Art. 20. Die Dauer des gegenwärtigen Vertrages wir vorläufig auf 12 Jahre, vom 1. Januar 1830 an gerechnet, festgesetzt. Wird während dieser Zeit der Vertrag nicht aufgekündigt, so soll er abermals auf 12 Jahre und sofort von 12 zu 12 Jahren verlängert angesehen werden. Ueber die Art und Zeit der Aufkündigung wird eine besondere Verabredung getroffen werden.

Prozeß der jungen Caroline Keßler.

Wir haben seiner Zeit die Thatsachen dieses beklagenswerthen Vorfalls gemeldet, und daß er den Untersuchungen der Rechtspflege unterworfen werde. Wir erfüllen jetzt unser Versprechen, den Spruch des königlichen Gerichtshofs zu Colmar mitzutheilen; wir

müssen aber zuvor nothwendig das Publikum von den zum Grund liegenden Thatsachen in Kenntniß setzen. Unser letzter Artikel endigte sich mit dem Augenblick, wo Caroline Reßler, minderjährig, 17½ Jahr alt, nach Abschwörung der protestantischen Religion, zum zweitenmal aus dem väterlichen Hause entfloh. Hier folgt nun kurz, was seitdem geschah:

Ihr Vater ließ alsbald die nöthigen Schritte thun, um ihren neuen Aufenthalt zu entdecken, und den Beistand der Behörde zu erlangen, und dieselbe nach Hause zurückkehren zu lassen. Allein vergeblich; blos konnte er erfahren, seine Tochter sey bey einem gewissen Reinbold, Sohn, Schneider, in der Zimmerleutgasse, und sey beym Polizey-Commissär, als bey jenem Schneider wohnhaft, eingeschrieben — Nun trat dieser unglückliche Vater in der am 18 Juny auf seine Klage befohlenen Untersuchung als Civilparthey auf. Mehrere Zeugen, worunter Hr. Abbé Cazeaux und andere Geistliche sich befanden, wurden abgehört. Hr. Abbé Cazeaux erklärte unter andern, Jungfrau Gebhard (welche die Caroline Reßler während deren Krankheit, vor einem Jahr, besucht hatte, und welche die Hauptursache von Carolinens überspannter Einbildungskraft gewesen zu seyn scheint) habe ihm gesagt, eine junge protestantische Tochter, ihrer Bekanntschaft, habe Gewissenszweifel; sie finde in ihrer Religion nicht den Frieden der Seele, und wünsche eine Unterredung mit ihm zu haben. Dies hätte er bewilligt, und anfänglich hätte er, um die Neubekehrte auf die Probe zu stellen, sich gleichgültig gestellt, und ihr gerathen, ihr Vorhaben reiflich zu überlegen und dann späterhin wieder zu kommen. Einige Tage nachher hatte sie ihn neuerdings ihres festen, wohlüberlegten Entschlusses, katholisch zu werden, versichert, und nun, sagte er, hätte er Hand an ihre religiöse Unterweisung gelegt. Er hätte mit ihr, theils zu Hause, theils in der Münster Sakristey ungefähr 30 Unterredungen gehabt. Alle diese Unterredungen wurden sehr geheim gehalten; nie wohnte ein Zeuge bey, weil die Schülerin sagte, wenn ihre Eltern es erführen, so würden sie sich aus aller Macht ihrem Vorhaben widersetzen. Endlich hätte Caroline ihrem Beichtvater gesagt, zur Abschwörung werde sie auf einige Zeit das väterliche Haus verlassen, da sonst ihr Bekehrungsschritt, wegen Aussicht auf Widerstand ihrer Eltern, unmöglich würde. Abbé Cazeaux behauptet, nicht nur habe er ihr von diesem Vorhaben abgerathen, sondern sogar sich letzterem förmlich widersetzt. Er hätte daher an dieser Entweichung durchaus keinen Theil, ja sogar keine Kenntniß davon gehabt, als Montag den 15 Juny Morgens, Jungfrau Gebhard ihn benachrichtigt hätte, Caroline habe zur Ausführung ihres Vorhabens ihre Eltern verlassen. Hierauf hätte er die Ermächtigung vom Hrn. General-Vikar Libermann begehrt, und die Abschwörung wurde am nämlichen Tag, um 2 Uhr, heimlich in die Hände des Hrn. Abbé Cazeaux und zweier andern Vikarien, HHrn. Abbé Rosette und R..., in des letztern Wohnung, ohne Vorwissen des Pfarrers, Hrn. Erzpriesters Vion, abgelegt. Abbé Cazeaux erzählt ausserdem, Carolinens Mutter sey während der 4tägigen Abwesenheit ihrer Tochter zweimal zu ihm gekommen; allein er habe nicht geglaubt, derselben über ihre Tochter, noch über das Vorgefallene Auskunft geben zu müssen. — Die aus dieser Aussage erhellenden Thatsachen und noch andere aus der Untersuchung hervorgehende Elemente schienen der Rathskammer des straßburgischen Gerichts ernsthaft genug zu seyn, um die Beschuldigung des Abbé Cazeaux, der Jungfrau Gebhard und der Frau Stürtzer, welche Carolina zuerst aufgenommen hatte, zu begründen, und einen Verhaftungsbefehl gegen dieselbe zu erlassen. — In diesem Zustand der Dinge kam der Prozeß vor die Anklagekammer des königlichen Gerichtshofs von Colmar, der obschon er die zur Entführung Carolinens aus dem väterlichen Haus und zur Aufnahme ihrer Abschwörung angewandten Mittel lebhaft tadelte, nicht denjenigen Betrug, den das Gesetz zur Festsetzung des Verbrechens fordert, darin zu erkennen glaubte, doch ertheilt derselbe dem Staatsanwalt alle Befugniß, diejenigen, welche in diesem Augenblick jene junge Person zurückhielten, zu belangen, und solche Zurückhaltung ist ein Verbrechen, das durch das Gesetz höchst streng bestraft wird.

Assisengericht des Gers-Departements.

Ein 24jähriges Mädchen, mit Namen Franziska Trenque, angeklagt, ihren Vater, ihre Mutter, ihre 2 Brüder und 2 Schwestern vergiftet zu haben. Die Beklagte hat ein bescheidenes Aussehen, ist einfach gekleidet, hat eine gesunde Gesichtsfarbe, und ist in Trauer; sie ist eher schön als häßlich. Auf die an sie gerichteten Fragen antwortete sie: ihr Name sey Franziska Trenque, sie sey 24 Jahre alt, gebürtig von Bezus, Kanton Masseube, im Gers-Departement; sie sagte dieses mit einer so sanften Stimme und einem so angenehmen Lächeln, daß die ganze Versammlung darüber erstaunte. Sie hörte dem Verlesen des Anklageactes mit einer gewissen Andacht zu, ohne daß man in ihren Zügen die mindeste Aenderung wahrnahm. Er enthielt Folgendes: Der Vater der Beklagten hatte 5 Kinder und war wohlhabend. Die ganze Familie lebte immer zusammen, mit Ausnahme der Franziska, die im Jahre 1823 sich zu den Ursulinerinnen in Auch verdingte. In diesem Kloster bemerkte man schon ihre Heucheley, und da einige Kleinigkeiten ohne Werth ihre Eitelkeit rege gemacht hatten, so schickte man sie fort, und sie kehrte zurück zu ihren Eltern. Im Monat April 1828 übernahm ihr Vater die Erbauung einer Scheune; ein anderer Zimmermann, der mit der Familie Trenque nicht gut stand, ärgerte sich über dieses, und sagte folgende be-

merkenswerthe Worte: »Trenque ist mir in den Handel gefallen, er wird davon nicht fett werden.« — Diese Worte, wer sollte es glauben, waren für Franziska die Veranlassung zu einem Plane, der den Tod aller Ihrigen zur Folge haben sollte. Sie nimmt sich vor, mit dem Anfange der Arbeit an der Scheune auch Krankheit zu veranlassen, damit man glauben sollte, der eifersüchtige Zimmermann habe die Trenque bezaubert. Der Vater, die Brüder und andere Arbeiter gehen an die Scheune, sie nehmen sich Lebensmittel mit, die Franziska zubereitet hat; kurze Zeit darauf müssen sie die Arbeit verlassen und leiden Schmerzen, wie man sie nach einer Vergiftung fühlt. Sie verlassen die Arbeit und gehen wieder an dieselbe, und immer empfinden sie dieselben Zufälle. Sie hielten sich für bezaubert, ihre Nachbarn glaubten dasselbe, und deßwegen wurde keine medizinische Hülfe gesucht. Franziska benützte dieses zum Vollzuge ihres Verbrechens. — Im darauf folgenden Monat März sind Vater, Mutter, Brüder und Schwestern nur noch Schatten. Eines hat das Gesicht so verzogen, daß es selbst den Nachbarn unkenntlich ist; das Andere hat verdrehte Augen; die Beine des Dritten sind zusammengezogen; des Vierten Füße sind ganz vertrocknet und gefühllos; die zwey Schwestern sind wahre Mumien, die eine ist ganz mit Wunden bedeckt; — so weit hat es Franziska vom Monat October bis zum Monat März gebracht. Zwischen dem 11. und 13. entgehen der Vater, die Mutter und die zwey Brüder durch den Tod den fürchterlichen Qualen. — Der Tod ist nichts gegen die Qualen, die ihm vorangehen. Während mehrerer Tagen verzehrt die Kranken ein brennender Durst, Franziska bedient sie; der jüngste Bruder fordert etwas, was seinen brennenden Gaumen erfrische; Franziska gibt ihm eine Zwetschke, er will sie nicht nehmen, sie umarmt ihn, er nimmt sie weil sie süß ist, er zieht sie aus, bekömmt stärkere Schmerzen und stirbt; in dem nebenstehenden Bette hat der andere Bruder eben ohne Getöse seinen Geist aufgegeben, nachdem er ein Glas Tisanne genommen hatte. Der Notär ist gegenwärtig, der Vater erhebt sich in seinem Bette und diktirt ihm seinen letzten Willen; er bedenkt vorzüglich die arme Franziska, die bey den Leiden der ganzen Familie so viel Antheil bezeigte. Nach dieser Anstrengung nimmt das Brennen in seinem Magen zu, man gibt ihm ein Bouillon und er ist nicht mehr. Nun ist noch die Mutter übrig; welch ein Anblick für sie! sie verlangt zu trinken, sie kann der Hitze, die sie fühlt nicht widerstehen, sie schreit: »Ich bin in der Hölle,« Franziska kommt ihr zu Hülfe, sie gibt ihr einen Trank und sogleich fließt ihr das Blut aus Mund und Nase; die Schwestern sind allein noch übrig, auch ihnen reicht Franziska ihre Hülfe. — Nun fing man an Verdacht zu schöpfen, diese 2 Kranken wurden hinweggenommen, und das herbeigerufene Gericht fand in dem Schranke der Franziska Arsenik und Scheidewasser. Das Scheidewasser erklärt die langen Todesqualen. — Man konnte bey Untersuchung der Leichname keine sicheren Anzeigen von Vergiftung entdecken, aber da man bey der Haussuchung ausser dem Gifte im Schranke auch noch im Keller viele Gläser fand, die Schwefelsäure enthielten, und Papiere mit Arsenik, und viele Zeugen Umstände vorbrachten, die keinen Zweifel mehr über das Verbrechen übrig lassen, die Beklagte aber allem diesem nichts entgegen zu setzen weiß, als den Segen ihres Vaters auf dem Todesbette, so erklärten die Geschworenen sie einstimmig des Diebstahls, der Vergiftung und des Vatermordes schuldig. Sie hörte ihr Urtheil mit Kälte an. — Sie wird nun, da sie zu der Strafe der Vatermörder verurtheilt ist, im Hemde, Baarfuß und den Kopf in einen schwarzen Schleier gehüllt, auf den Richtplatz geführt, sie wird auf dem Schaffote ausgestellt, bis ein Gerichtsbote das Urtheil vorgelesen hat, dann wird ihr die rechte Hand abgehauen und sie wird hingerichtet.

Aus Leipzig schreibt man: Viel Aufsehen machte der Tod eines türkischen Kaufmanns aus Moskau, wegen der ihn begleitenden Umstände. Er war an einer krebsartigen Krankheit gestorben, indessen aber wieder ausgegraben und nochmals beerdigt worden, weil er nicht mit dem Gesicht gegen Morgen (wie der mohamedanische Ritus verlangt) bestattet worden war. Dabey ereignete sich aber ein Umstand, der leicht zu einem Prozeß führen könnte. Um nämlich jeder Ansteckung vorzubeugen, wurden auf Polizeybefehl seine Kleider und Effekten ohne nähere Untersuchung (zu der vielleicht Niemand den Muth hatte) verbrannt. Nun erscheint plötzlich der Compagnon des Verstorbenen, und forscht ängstlich nach einem Wechsel von 36,000 Thlr., der sich aber nicht findet, und wahrscheinlich in den Kleidern mit verbrannt ist. Er fragt ferner nach ächten Shawls von mehreren Tausend Thaler Werth, mit denen der Verstorbene handelte; aber auch diese finden sich nicht und müssen mit verbrannt seyn. Es fragt sich nun, wer — wenn der Compagnon seine Ansprüche erweisen kann — zum Schadenersatz verpflichtet sey?

Reicher Fischfang.

An der Nordküste Schottlands wurden vor Kurzem von zehn Booten, unter einer Menge anderer, 45,000 Fische gefangen, die dort unter dem Namen Haddocks bekannt sind und zum Geschlechte der Stockfische gehören. Ein so reicher Fischzug ist etwas Neues in den Annalen der schottischen Fischerey.

Paris, den 23. July. Morgen kommt der Prozeß des Ancien-Album, wegen des Artikels: der tolle Hammel, beym Zuchtpolizeygericht vor.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 93. den 1. August 1829.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

* Speyer, den 30. July. Nach dem Art. 17 des Handelsvertrags zwischen Bayern und Preußen scheint es, als seye es noch nicht ganz bestimmt, ob derselbe auch auf den Rheinkreis ausgedehnt werden wird. Es ist glaublich, daß man den Landrath des Kreises (welcher deßhalb zu einer ausserordentlichen Sitzung zusammen berufen werden dürfte), hierüber vor einer definitiven Entscheidung vernehmen werde. Rheinbayern dürfte dann mit Zuversicht hoffen, daß alle Vortheile und Nachtheile, welche durch Anwendung dieses Vertrags für dasselbe entspringen könnten, genau erwogen werden würden. —

Uebrigens, abgesehen von unserem Lande, sind die Folgen dieser Uebereinkunft in politischer Hinsicht wichtig, als in merkantilischer, indem hierdurch der mögliche Einfluß Oestreichs auf Deutschland beschränkt, und die Stärke der Staaten zweiten und dritten Ranges, durch gegenseitige Verbindung, sehr erhöht wird. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß sich der mitteldeutsche Handelsverein, so wie das Großherzogthum Baden, früher oder später an Preußen und Bayern ꝛc. anschließen werden. — Deutschland, mit den auswärtigen Besitzungen Preußens, enthält auf ungefähr 13,200 Geviertmeilen eine Volksmasse von beiläufig 38 Mill. Davon bilden Preußen, Bayern, Würtemberg und das Großherzogthum Hessen wenigstens die Hälfte (6,960 Quadratmeilen mit 19 Mill. Bewohnern). — Auf die Menge kleiner Staaten dagegen, welche den Mitteldeutschen Handelsverein bilden, kommen nur 2,400 Geviertmeilen und höchstens 7 Mill. Menschen; auf Baden gar nur 274 QM. und 1 Mill. Bewohner. (Den Rest von 3580 QM. und 11 Mill. Menschen bilden die östreichischen Besitzungen in Deutschland)

† Landau, den 30. July. Unsere Stadt hat gestern das Unglück gehabt, den königl. Kantons Physikus, Dr. Neurohr, eben so schnell als unerwartet zu verlieren. Als er im Hause eines seiner Patienten eben die Treppe hinaufsteigen wollte, traf ihn auf der untersten Stufe ein Schlagfluß, welcher sogleich tödtlich war. Die allgemeine Theilnahme, welche unsere Einwohnerschaft über diesen Todesfall äussert, ist ein vollgültiger Beweis, daß Dr. Neurohr, wie zu den ältesten, so auch zu den bewährtesten Aerzten des Rheinkreises gerechnet werden darf.

Der nachstehende, zwischen Ihren Majestäten den den Königen von Bayern und Würtemberg einerseits, dann Sr. königl. Maj von Preußen und des Großherzogs von Hessen und bey Rhein königl. Hoheit andererseits, unterm 27. May d. J. geschlossene, und von des Königs von Bayern Majestät ratifizirte Handelsvertrag lautet wie folgt: »Wir Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. urkunden und bekennen hiedurch: Nachdem zwischen Uns und des Königs von Würtemberg Majestät einerseits, dann Sr. königl. Majestät von Preußen und des Großherzogs von Hessen und bey Rhein königl. Hoheit andererseits, in der gemeinsamen Absicht, den Handel und Verkehr der gegenseitigen Unterthanen möglichst zu erleichtern, durch besonders zu diesem Zweck ernannte Bevollmächtigte, unter dem Datum: Berlin, den 27. May d. J. ein Vertrag geschlossen worden ist, welcher von Wort zu Wort lautet wie folgt: »Se. Majestät der König von Bayern und Se. Maj. der König von Würtemberg einerseits, und Se. Maj. der König von Preußen und Se. königl. Hoh. der Großherzog von Hessen und bey Rhein andererseits, von gleichem Wunsche beseelt, zur Beförderung des Wohls Ihrer Unterthanen den Handel und gewerblichen Verkehr zwischen Ihren Staaten gegenseitig möglichst zu erleichtern, haben zur Erreichung dieses Zweckes Unterhandlungen eröffnen lassen, und zu diesen als Bevollmächtigte ernannt, nämlich: Se. Majestät der König von Bayern: Allerhöchstihren Kammerherrn, wirklichen geheimen Rath, ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. preußischen, königl. sächsischen, dem großherzogl. sächsischen und den herzogl. sächsischen Höfen, Friedrich Christian, Grafen von Luxburg, Großkreuz des königl. bayer. Civilverdienstordens und des königl. sächsischen Civilverdienstordens; und den königl. würtembergischen Vicepräsidenten der Kammer der Abgeordneten des Königreichs Würtemberg, königl. preußischen geheimen Hofrath, Johann Friedrich Freiherrn

von Cotta, Ritter der königlichen Orden der bayerischen und würtembergischen Kronen; Se. Maj. der König von Würtemberg: Allerhöchstihren Kammerherrn, geheimen Legationsrath und Geschäftsträger am königl. preußischen Hofe, Ludwig Heinrich August Freiherrn v. Blomberg zu Sylbach, Ritter des königl. Ordens der würtembergischen Krone; und Allerhöchstihren Vicepräsidenten der Kammer der Abgeordneten des Königreichs Würtemberg, königl. preussischen geheimen Hofrath, Johann Friedrich Freiherrn v. Cotta, Ritter der königl. Orden der bayerischen und würtembergischen Kronen; Se. Maj. der König von Preußen: Allerhöchstihren Oberpräsidenten und Director im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Moritz Haubold v. Schönberg, Ritter des königl. preußischen rothen Adlerordens IIter Klasse mit Eichenlaub, des kaiserlich russischen St. Waldimirordens 4ter Klasse, und des kaiserlich russischen St. Annenordens 2ter Klasse, dann Großkreuz des großherzoglich Sachsen-Weimarschen Falkenordens; und Allerhöchstihren geheimen Legationsrath Albrecht Friedrich Eichhorn, Ritter des königl. preußischen rothen Adlerordens 3ter Klasse, Inhaber des eisernen Kreuzes 2ter Klasse am weißen Bande, und Ritter des kaiserlich russischen St. Annenordens 2ter Klasse, dann Commandeur 2ter Klasse des großherz. hessischen Hausordens; Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen und bey Rhein: Höchstihren wirklichen und geheimen Rath und Präsidenten des Finanzministeriums, August Freiherrn v. Hoffmann, Commandeur erster Klasse des großherzogl. hessischen Hausordens, Ritter des königl. preuß. rothen Adlerordens 2ter Klasse und Commandeur des großherzogl. badenschen Ordens des Zähringer Löwen, welche unter Vorbehalt der Ratifikation Ihrer Höfe über nachstehende Punkte sich vereinigt haben. Art. 1. Vom 1. Januar 1830 an sollen, bis auf die im folgenden Artikel bestimmten Ausnahmen, alle inländischen Erzeugnisse der Natur, des Gewerbfleißes und der Kunst aus den königl. bayerischen und königl. würtembergischen Staaten in das Königreich Preußen und in das Großherzogthum Hessen, und ebenso aus diesen Staaten in die Königreiche Bayern und Würtemberg frey von den auf dem Eingang ruhenden Abgaben eingeführt und zum Verbrauch in den Verkehr gebracht werden können. Art. 2. Ausgenommen von dieser Befreiung sind: I. fortwährend: a) das Kochsalz (Siedsalz und Steinsalz) und alle Stoffe, aus welchen Kochsalz ausgeschieden zu werden pflegt. b) Die Spielkarten. Der Verkehr mit Salz und Spielkarten (a und b) bleibt den in jedem der contrahirenden Staaten hierüber bestehenden Anordnungen unterworfen. c) Bier, Branntwein, Liqueure, Cyder, Essig, geschrotetes Malz. Hievon muß bey dem Eingange über die Gränze eines andern der contrahirenden Staaten eine Abgabe entrichtet werden, die derjenigen gleich kommt, mit welcher die eigenen inländischen Erzeugnisse dieser Art in jedem Lande besteuert sind. Die nach diesem Grundsatze in den einzelnen Staaten zur Anwendung kommenden Steuersätze wird jede der contrahirenden Regierungen öffentlich bekannt machen. d) Inländischer Tabak, Wein und Most. Von diesen Gegenständen, wenn sie in das Gebiet eines andern der contrahirenden Staaten eingeführt werden, sind, und zwar: 1. von inländischen Tabaksblättern 40 Prozent; 2. von dem im Inland fabrizirten Tabak aller Art 30 Prozent; 3. von inländischem Wein und Most 40 Prozent der Abgaben zu entrichten, womit ausländische Artikel dieser Art nach den Bestimmungen des allgemeinen Tarifs belegt sind. In Beziehung auf den aus Bayern und Würtemberg nach Preußen und in das Großherzogthum Hessen eingehenden Wein sind 40 Prozent des allgemeinen für die westlichen preußischen Provinzen bestehenden Tarifsatzes zu entrichten, denen jedoch bey der Einführung des Weines in die östlichen preußischen Provinzen die Abgabe hinzutritt, welche von den Weinen des eigenen Landes bey dem Eingang in die östlichen Provinzen zu erlegen ist. e) Der in inländischen Siedereyen raffinirte Zucker aller Art, und der im Inlande bereitete Syrup. Diese unterliegen den nämlichen Eingangsabgaben, welche von den gleichartigen ausländischen Artikeln zu entrichten sind. Jedoch findet dabey, zum Besten der inländischen Gewerbsamkeit der contrahirenden Staaten, eine Erleichterung von 20 Prozent gegen den allgemeinen Tarif statt, und zwar unter Modalitäten und Bedingungen, die noch näher verabredet werden. f) Mehl aller Art, Malz (gemälztes Getreide), Graupen, Gries, Nudeln, Puder und Stärke, desgleichen Schlachtvieh, Rind-, Schaaf- und Schweinefleisch, es sey frisch ausgeschlachtet, eingesalzen oder geräuchert. Diese Gegenstände können zwar frey von Abgaben über die Landesgränze eingeführt werden; wenn sie aber ferner in eine Stadt eingehen sollten, wo von inländischen Waaren dieser Gattung für Rechnung des Staats eine Consumtionsabgabe (Mahl- und Schlachtsteuer) entrichtet werden muß, so bleiben solche dieser Abgabe, gleich den inländischen Producten und Fabrikaten dieser Art, unterworfen. g) Gegenstände, von welchen für Rechnung einer Stadt oder Gemeinde ohne Rücksicht, ob dieselben ausländische oder inländische Erzeugnisse sind, eine gleiche Abgabe (Octroi) erhoben wird. Dieser unterliegen bey dem Eingang in die Stadt oder Gemeinde, welche zur Erhebung der Abgabe befugt ist, auch Waaren derselben Art, welche aus einem der contrahirenden Staaten über die Gränzen des andern eingebracht worden sind. Die hohen contrahirenden Theile werden jedoch dafür Sorge tragen, daß diese Communalabgaben nicht auch blos transitirende Gegenstände treffen, und daß durch die Erhebungsweise der Verkehr so wenig als möglich erschwert werde. II. Zeitweise: a) Baumwollene gewebte und gestrickte Waaren, auch

baumwollene Posamentierwaaren (königl. bayerischer und königl. würtembergischer Vereinstariff Ziff. 38. d. 1 — 4., königl. preuß. Zolltarif Nro. 2. litt. c. Abth. II.); b) seidene und halbseidene, gewebte und gestrickte, so wie Posamentierwaaren (königl. bayerischer und königl. würtembergischer Vereinstarif Ziffer 408. e. 1. 2. Ziffer 432, königl. preußischer Tarif Nro. 31. litt. c. et d. Abth. II.); c) wollene gewebte und gestrickte Waaren, ferner dergleichen Waaren aus Thierhaaren obiger Art, wie auch halbwollene Waaren mit Ausnahme von Teppichen aus Wolle oder andern Thierhaaren mit Leinen gemischt, und mit Ausnahme der Hutmacherarbeit (gefilzter) (königl. bayerischer und königl. würtembergischer Vereinstarif Ziffer 456 489. f k. preußischer Tarif Nro. 41 litt. c. et c. Abth. II.); d) Leder und Lederwaaren (k. bayerischer und k. würtembergischer Vereinstarif Ziffer 254. a. b. d. 381. 371. 170 a. 2. 443. 360. 320. 214 399 a. b., k. preußischer Tarif Nro. 21. a. b. c. d.. Abth. II.); e) zu Waaren verarbeitetes Kupfer und Messing, Kessel, Pfannen und dergleichen (königl. bayerischer und k. würtembergischer Vereinstarif Ziffer 247. d. 282. e. 183. a. b. 283. c. 1. 2., k. preußischer Tarif Nro. 19. litt. c. Abth. II.) Diesen unter a — e genannten Gegenständen wird bey dem Eingang in einen andern der contrahirenden Staaten eine Erleichterung in der allgemeinen Tarifsabgabe von 25 Proz. bis zum 1. Jan. 1831, und von da an 50 Proz zugestanden, bis eine völlige Befreiung eintreten wird. f) Geschmiedetes Eisen und grobe Eisenwaaren (k. bayer. und k. würtembergischer Vereinstarif Ziffer 123. c. e. g. i. 1. 2. l. 1. 2. ferner 387 und Ziffer 424. 427. a. b. 1. c., k. preußischer Tarif Nro. 6. c. d. e. II. Abth.) g) Gegenstände, welche ohne Eingriff in die von einem der contrahirenden Staaten ertheilten Erfindungspatente oder Privilegien nicht nachgemacht oder eingeführt werden können. Diese bleiben für die Dauer der Patente oder Privilegien von der Einfuhr in den Staat, welcher dieselben ertheilte, ausgeschlossen. Für die Zukunft wird man sich wegen Bewilligung solcher Patente über gemeinschaftliche Grundsätze aus dem Gesichtspunkte vereinigen, daß sie in keinem der contrahirenden Staaten auf Gegenstände bewilligt werden sollen, die weder neu noch eigenthümlich sind. Art. 3. Waaren und Güter, welche aus dem Gebiete eines der contrahirenden Staaten durch das Gebiet eines andern in das Ausland, oder von dem Auslande durch das Gebiet eines der contrahirenden Staaten in das Gebiet eines andern geführt werden, sollen im Durchgange möglichst erleichtert werden. Die hohen contrahirenden Theile bestimmen daher vorläufig, daß in den Staaten derselben, vom 1. Januar 1830 anfangend, in den oben bezeichneten Fällen die inländischen Erzeugnisse der Natur, des Gewerbfleißes und der Kunst von den eigentlichen Durchgangsabgaben (ausschließlich der Chaussee- oder Wegegelder und der Wasserzölle auf Strömen, bey welchen die Wiener Congreßacte oder besondere Staatsverträge Anwendung finden) gänzlich befreit seyn sollen. Bey der Ausführung von Salz aus einer Staats- oder Privat Saline durch das Gebiet eines der contrahirenden Staaten wird jedoch, unbeschadet des freien Ausgangs und Durchgangs, über die Straßen für den Transport, und über die dabey erforderlichen Sicherheitsmaaßregeln die nähere Verabredung vorbehalten

(Beschl. folgt.)

Frankreich.

Paris, den 18. July. In der schon öfters angeregten Angelegenheit des Testaments Napoleon's ist endlich von der hiesigen Gerichtsbehörde zweiter Instanz auf Ansuchen der Wittwe des Generals Dugommier, in demselben vermöge eines Legats von 100,000 Franken betheiligt, eine Entscheidung ergangen, daß der Nachlaß von 5 Millionen, der zu Legaten bestimmt und in den Händen des Hrn. J. Laffitte und C. ist, unter die Verwaltung eines Kurators gestellt werden soll, welcher auch über die bisherige Verwendung eines Theils jener Summe sich Rechnung ablegen zu lassen das Recht hat. Einer der Gründe, warum die Sache nicht mehr in der bisherigen Lage bleiben konnte, ist die Insolvenz eines der drey von Napoleon ernannten Testamentsvollzieher, des Hrn. M...., die in neuen Zeiten sich sogar durch Klagen und Urtheile vor der ausserordentlichen Justiz ausgesprochen hat.

Paris, den 22. July. Von 60 Kindern, die in der Kirche von Marmagne (Cherdepartement) ihre erste Communion gemacht haben, konnte nur ein einziges lesen. — In der Gegend von Nancy herrschen die natürlichen Blattern so heftig, daß von 494 Einwohnern in einer Gemeinde 60 davon befallen sind, wovon 19 gestorben und 3 in einem verzweifelten Zustande sind.

Paris, den 23. July. Am 19. ist der Heros, Cap. Hauteilly, zu Havre eingelaufen, von wo er vor viertehalb Jahren abgesegelt, um die Reise um die Welt zu machen. Troß der langen und gefährlichen Fahrt ist Niemand von der Schiffsmannschaft gestorben.

— Drey Landleute in der Gegend von Issigny mäheten vor einigen Tagen auf einer Wiese, als ein Gewitter kam. Sie stellten nun ihre Sensen zusammen und machten daraus eine Art Dach, das sie mit Heu bedeckten, um sich vor dem Regen zu sichern. Kaum waren sie darunter, als der Blitz hineinschlug, und zwey derselben tödtete, den dritten aber an allen Gliedern lähmte.

Paris, den 25. July. Man schreibt von Toulon: der Obrist Heidegger verläßt den Dienst von Griechenland; er wird durch einen französischen Stabsoffizier ersetzt, der mit der Organisation beauftragt wird. Der General Dentzel begibt sich nach Rumelien

um den General Church zu ersetzen. — Ein apostolisches Schreiben verordnet ein allgemeines Jubiläum, um den göttlichen Schutz am Anfange des Papstthums Pius VIII. anzurufen.

Spanien.

Die neuesten Briefe von Madrid enthalten lange Details über die Anstalten zur Vermählung des Königs. Sie sollen prachtvoll seyn. Ueber 24 Millionen Realen sind im Schatze aufgehäuft und zu den Kosten der Hochzeit bestimmt.

Türkey.

Constantinopel, den 30. Juny. Ich benütze eine von hier abgehende ausserordentliche Gelegenheit, um Ihnen in Folge der bereits bekannten Einleitungen des Generals Grafen Diebitsch zu Friedensunterhandlungen zu melden, daß der Reis-Effendi nach erhaltener förmlicher Anzeige von den durch den russischen General en Chef gemachten Vorschlägen den Pfortendolmetscher mit einem Schreiben nach dem russischen Hauptquartier abgeschickt habe, und daß man daher hier Hoffnungen hege, daß der Friede zwischen den beiden Reichen zu Stande kommen werde.

Bucharest, den 10. July. Von Krasova ist gestern die Meldung eingetroffen, daß die Türken bey Kalefat mit ansehnlicher Macht wiederum über die Donau gesetzt und die Russen aus ihrer dortigen Stellung verdrängt haben, so daß Baron Geismar sich veranlaßt gesehen aus dem Lager von Daja (Odaj) ohnweit Giurgewo drey Regimenter Verstärkung dahin zu beordern. — Mit der gehofften Besserung in dem Gesundheitszustande Bucharests hatte es wenig Bestand und das Uebel scheint gegenwärtig neuerdings im Wachsen. Eine Bemerkung, die man seit längerer Zeit gemacht hat, ist, daß mit dem Zunehmen des Mondes auch jedesmal eine Vermehrung der Ansteckung erfolgt.

Ancona, den 16. July. Nach Briefen aus Corfu haben die Griechen in der letzten Hälfte des verflossenen Monats zu Lande große Vortheile über die Türken in Livadien erfochten, und seit dieser Zeit sollen die griechischen Militairchefs den Entschluß gefaßt haben, Negropont anzugreifen, und Besitz von dieser Insel zu nehmen. Man glaubt, daß die englischen Kreuzer die Ausführung dieses Unternehmens hindern werden, ist aber nichts destoweniger überzeugt, daß die griechische Regierung Alles aufbieten werde, um die Gränzen Griechenlands auf dem Festlande bis an die Meerbusen von Arta und Volo auszudehnen, und dem neuen Staate die Insel Negroponte einzuverleiben. Man versichert, der Graf Capodistrias habe an alle Capitaine der griechischen Marine Instructionen erlassen, worin sie ermahnt werden, die über die Türken erfochtenen Vortheile zu verfolgen und ihrem unglücklichen Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern. Im Falle aber ein griechisches Fahrzeug von der englischen Marine beunruhigt werden sollte, habe der Commandant desselben zu erklären, daß Griechenland sich mit England nicht im Kriegszustande befinde, und sobald diese Erklärung nicht genüge, die griechische Flagge einzuziehen, und sich sammt der Mannschaft als englische Kriegsgefangene zu erklären. Diese gewagte Anordnung dürfte die englische Regierung in einige Verlegenheit bringen, könnte aber auch der griechischen Sache nachtheilig werden, wenn die erstere ihrer Erklärung, daß sie die Operationen griechischer Kriegsfahrzeuge ausser dem Bereiche der von den vermittelnden Mächten in Schutz genommenen Gränzen Morea's und der Cykladen auf keine Weise dulden werde, Folge geben wollte.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[402] Versicherung gegen Brandschaden bey der zu Paris unter dem Namen Union bestehenden, durch königl. Ordonnanz autorisirten Versicherungs-Gesellschaft.

Die Unterzeichneten sind durch besagte Gesellschaft ermächtigt, Versicherungen gegen Brandschäden aufzunehmen und abzuschließen. — Sie finden für überflüssig, die Vortheile, welche aus den Versicherungen entspringen, zu empfehlen, indem dieselben schon allgemein anerkannt sind. Die Unterzeichneten haben die Ehre, das Publikum zu benachrichtigen, daß die unter dem Namen Union bekannte Gesellschaft nicht allein Immobilien, als Häuser, Fabriken und andere Werke und Gebäulichkeiten, sondern auch alle Arten von Mobilien, Waaren, Lebensmitteln, Arbeitsstühle Werkzeuge und Ackerbaugeräthschaften versichert.

Da die Unterzeichneten die Grundsätze und Gesinnungen der Gesellschaft, welche ein Capital von zehn Millionen Franken als Garantie darbietet, vollkommen kennen, so können sie mit Bestimmtheit behaupten, daß keine Brandversicherungs-Gesellschaft, weder durch die Billigkeit der Prämien, noch durch Richtigkeit und Geradheit der Bedingnissen, und eben so wenig durch Freygebigkeit, womit sie alle Unglücksfälle abzuthun und zu bezahlen sich bestrebt und beeifert, die obengenannte Gesellschaft übertreffen wird.

Dieses sind die Gründe, welche ihr das Zutrauen, das sie, sowohl in Frankreich, als in einem großen Theil von Deutschland genießt, verschafft haben.

Man kann bey den Unterzeichneten Pläne dieser Anstalt und alle nöthigen Erläuterungen haben.

Speyer, den 31. July 1829.

G. J. Arnsperger, Agent der Gesellschaft in Speyer.

G. Fried. Müller, Agent der Gesellschaft in Landau.

Berichtigung.

Die Hauptziehung der Gollischen Güterlotterie zu Oberkirch im Großherzogthum Baden wird unabänderlich am 26. October nächsthin vorgenommen werden.

Die nähere — in den Blättern Nro. 77, 83 und 80 dieser Zeitung enthaltene Bekanntmachung besagt irrthümlich den 16. jenes Monats, was hierdurch berichtiget wird.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 94. den 4. August 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 2. Aug. Vor einiger Zeit wagte es ein Schullehrer aus dem Badischen auf der schönen Orgel der hiesigen Dreifaltigkeitskirche ein Konzert zu geben Dies fiel unter jeder Kritik aus, und so wäre es wohl möglich, daß viele Bewohner Speyers abgeschreckt wären, ein neues Konzert der Art zu besuchen. Wir beeilen uns deßhalb, da Herr Zöllner, jedem Kundigen durch die öffentlichen Blätter längst rühmlichst bekannt, hier angekommen ist, den verehrlichen Bewohnern Speyers die Versicherung zu geben, daß, wenn sie Herrn Zöllner's Konzert, das er am nächsten Dienstag zu geben gedenke, besuchen, sie gewiß in jeder Hinsicht werden befriedigt werden. Wir wünschen sehr, daß ein so tüchtiger Künstler, wie Hr. Zöllner, der jeder weiteren Anpreisung nicht bedarf, durch die Anmaßung jenes Schullehrers nicht leide und dem Publikum ein wahrer Genuß nicht entgehen möge, da es zuverlässig nicht sobald einen fertigeren, kunstvolleren und phantasiereicheren Orgelspieler hören wird, als Herr Zöllner einer ist.

München, den 20 Juny. Ein Courrier des Hrn. Marquis de Barbacena hat die Nachricht überbracht, daß derselbe erst am 30. d. hier eintreffen wird. Die Vermählnng bleibt auf den 3. August festgesetzt. Als erste Hofdame der künftigen Kaiserin ist Fräulein Baronesse von Sturmfeder von Mannheim ernannt worden, welche schon hier eingetroffen ist. Die Ausstattung der Prinzessin ist äusserst reich und geschmackvoll, und wird in vielen Kisten nach Ostende geschickt, wo die ganz neu erbaute kaiserl. brasilianische Fregatte la Brésilienne bereit liegt, die junge Kaiserin und ihr Gefolge aufzunehmen. Es ist nun bestimmt, daß Se Durchl. der Prinz August von Leuchtenberg Se. durchlauchtigste Schwester nach Rio-Janeiro begleiten wird. Sein bisheriger Gouverneur, der Hr. Graf v. Mejean der Vater, und der Oberlieutenant Graf v. Spreti, Begleiter des Prinzen, werden Sr. Durchlaucht dahin folgen.

(Schluß des in unserem vorigen Blatte abgebrochenen Handelsvertrags.)

Art. 4. Den Ausgangszoll von inländischen Erzeugnissen der Natur, des Gewerbfleißes und der Kunst, kann zwar jeder der Zollvereine, bey welchen die contrahirenden Staaten betheiligt sind, nach eigenem Ermessen anordnen; die Gegenstände aber, welche von einem der contrahirenden Staaten ausgehen, um in das Gebiet eines andern derselben eingeführt zu werden sind von dem Ausgangszolle befreit. Eben so unterliegt die Regulirung des Ausgangszolles von ausländischen Erzeugnissen der Natur, des Gewerbfleißes und der Kunst der besondern Anordnung der bey dem gegenwärtigen Vertrage betheiligten Zollvereine; wenn aber diese Erzeugnisse in einem der contrahirenden Staaten bereits in völlig freien Verkehr gekommen sind, und aus diesem in einen andern der mitcontrahirenden Staaten übergeben sollen, so sind sie ebenfalls von dem Ausgangszoll befreit. Die aus Preußen nach Bayern und Würtemberg ausgehende rohe Schaafwolle hingegen kann nur dann frey von der tarifmäßigen Ausgangsabgabe ausgeführt werden, wenn nachgewiesen wird, daß dortige Fabrikanten solche für ihr Gewerbe angekauft haben Art. 5. Die hohen contrahirenden Theile wollen dahin wirken, daß dem gewerblichen Verkehre Ihrer Unterthanen in Ihren Staaten gegenseitig die möglichste Erleichterung und Freiheit gewährt werde. Die zu diesem Ende etwa zu treffenden Anordnungen werden einer besondern Berathung und Uebereinkunft vorbehalten. Vorläufig sollen Handelsreisende als solche, welche nicht Waaren, sondern nur Muster bey sich führen, oder für inländische Etablissements bey Gewerbtreibenden Bestellungen suchen, in keinem der Staaten der hohen contrahirenden Theile besonderen Abgaben oder Steuern unterliegen. Art. 6. Die hohen contrahirenden Staaten verbinden sich gegenseitig zu dem Grundsatze, daß Chaussee-Abgaben oder andere statt derselben übliche Reichnisse, wie z. B. der in den Königreichen Bayern und Würtemberg zur Surrogirung des Weggeldes von eingehenden Gütern eingeführte fixe Zollbeischlag, eben so Pflaster-, Damm-, Brücken- und Fährgelder, oder unter welchen andern Namen dergleichen Abgaben bestehen, ohne Unterschied, ob die Erhebung für Rechnung des Staats, oder eines Privatberechtigten, namentlich einer Commune, geschieht, nur in dem Betrage beibehalten, oder neu eingeführt werden können, als sie den gewöhnlichen Herstellungs- und Unterhaltungskosten angemessen sind. Das Nähere über die Ausführung dieses Grundsatzes in den Landen der hohen contrahirenden Theile bleibe einer besondern Uebereinkunft vorbehalten, wobey man überhaupt auf gleiche Behandlung und insbesondere auf möglichste Gleichstellung der Chausseegeld-Abgaben Bedacht nehmen wird. Das dermalen in Preußen nach dem allgemeinen Tarif vom Jahre 1828

bestehende Chausseegeld soll als ein Maximum der Chausseegebühr angesehen und hinführo in keinem der contrahirenden Staaten überschritten werden. Was insbesondere die Separaterhebungen von Thorsperr- und Pflastergeldern betrifft, so sollen sie auf chaussirten Straßen, da wo sie noch bestehen, dem vorstehenden Grundsatze gemäß aufgehoben, und die Ortspflaster den Chausseestrecken dergestalt eingerechnet werden, daß davon nur die Chausseegelder nach dem allgemeinen Tarif zur Erhebung kommen. Art. 7. Auch machen sich die hohen contrahirenden Theile verbindlich, auf alle Weise dahin zu wirken, daß ihre ohnehin schon auf derselben Grundlage beruhenden Zollsysteme, insbesondere die Eingangs-Zollsätze, die Stellung und Fassung des Tarifs, nicht minder die Verwaltungsformen mehr und mehr in Uebereinstimmung gebracht werden. Art. 8. Zur Erleichterung der Versendung von Waaren aus einem der contrahirenden Staaten in den andern, und zur schnellern Abfertigung dieser Sendungen an den Zollstellen werden die hohen contrahirenden Theile bey den in Ihrem Zolltarif vorkommenden Maaß- und Gewichtsbestimmungen vorläufig eine Reduction auf das Maaß und Gewicht, welche in den Tarifen der andern contrahirenden Staaten angenommen sind entwerfen, und zum Gebrauch sowohl Ihrer Zollämter als des Handel treibenden Publikums öffentlich bekannt machen lassen. Art. 9. Zugleich wollen die hohen contrahirenden Theile dahin wirken, daß in Ihren Staaten ein gleiches Münz-, Maaß- und Gewichtssystem in Anwendung komme. Art. 10. Die Wasserzölle oder auch Wegegeld-Gebühren auf Flüssen, mit Einschluß derjenigen, welche das Schiffsgefäß treffen (Recognitionsgebühren), sind von Waaren, welche auf solchen Flüssen bezogen werden, auf welche die Bestimmungen des Wiener Congresses Anwendung finden, ferner gegenseitig nach jenen Bestimmungen zu entrichten. Diese Fortentrichtung gilt auch von solchen Abgaben dieser Art, welche durch besondere Staatsverträge regulirt sind. Auf den übrigen Flüßen in den contrahirenden Staate, bey welchen weder die Wiener Congreßacte noch andere Staatsverträge Anwendung finden, werden die Wasserzölle nach den privativen Anordnungen der betreffenden Regierungen erhoben. Doch sollen bey Flüssen der letzten Art in jedem contrahirenden Staate die Erzeugnisse der andern contrahirenden Staaten in Hinsicht der Strom- und Flußgebühren, wie die eigenen inländischen Erzeugnisse, behandelt werden. Art. 11. Kanal-, Schleusen-, Brücken-, Fähr-, Hafen-, Waage-, Krahnen und Niederlagegebühren und Leistungen für Anstalten, die zur Erleichterung des Verkehrs bestimmt sind, werden von den Unterthanen der andern contrahirenden Staaten auf völlig gleiche Weise, wie von den eigenen Unterthanen erhoben. Auch sind dieselben wenn sie bey dem Eintritt auf das Stromgebiet eines andern der contrahirenden Staaten die Vorschriften über die Ursprungszeugnisse und andere Erfordernisse, um den freien oder erleichterten Eingang zu genießen, erfüllt haben, keinen andern Maaßregeln zur Sicherung der Zollabgaben und Aufrechthaltung der Strompolizey unterworfen, als welche den eigenen Unterthanen auferlegt oder vorgeschrieben sind. Art. 12. Der freie oder erleichterte Uebergang der Erzeugnisse aus einem der contrahirenden Vereine in den andern, wie solcher in den Artikeln 1. und 2. verabredet ist, bleibt an die Einhaltung bestimmter Zollstraßen gebunden, worüber eine besondere Vereinbarung statt finden wird. Den kleinen Gränzverkehr der Unterthanen an der Gränze, wo der preußisch-hessische und bayerisch-würtembergische Zollverband sich berühren, wird man durch eine eigene Uebereinkunft zu erleichtern suchen. Art. 13. Da die in den Artikeln 1. und 2. vereinbarte Befreiung und Erleichterung auf fremde Gegenstände, d. h. auf solche, welche weder in Preußen und dem Großherzogthume Hessen, noch in Bayern und Würtemberg durch die Natur erzeugt, oder durch die Kunst bearbeitet oder verfertigt worden sind, sich nicht erstreckt, dergleichen Gegenstände aller Art sonach bey dem Uebergange aus Preußen und dem Großherzogthume Hessen nach Bayern und Würtemberg, und umgekehrt aus Bayern und Würtemberg nach Preußen und dem Großherzogthum Hessen, den Abgaben, welche sie in jedem Lande nach dem dortigen allgemeinen Tarif unterworfen sind, auch ferner unterliegen, so behalten sich die hohen contrahirenden Theile vor, durch ein gemeinschaftlich zu verabredendes Reglement alle Erfordernisse, besonders in Absicht der beizubringenden Zeugnisse zu bestimmen, welche von Handels- und Gewerbtreibenden zu beobachten sind, um der für inländische Erzeugnisse der Natur und Kunst zustehenden Befreiung oder Erleichterung bey der Einführung in das Gebiet eines andern der contrahirenden Staaten oder bey der Durchführung theilhaftig zu werden. Art. 14. Zur Aufrechthaltung ihres Handels- und Zollsystems und zur Unterdrückung des gemeinschädlichen Schleichhandels wollen sich die hohen contrahirenden Theile gegenseitig kräftig unterstützen, auch zu diesem Behufe die erforderlichen Anordnnngen und Maaßregeln durch besondere Uebereinkunft verabreden, und insbesondere ein förmliches Zoll-Kartel abschließen lassen. Art. 15. Die preußischen Seehäfen sollen dem Handel der königl. bayerischen und königl. würtembergischen Unterthanen gegen völlig gleiche Abgaben, wie solche von den königl. preußischen Unterthanen entrichtet werden, offen stehen. Art. 16. Die in fremden See- und andern Handelsplätzen angestellten Consuln eines oder des andern der hohen contrahirenden Theile sollen veranlaßt werden, den Unterthanen der hohen contrahirenden Staaten Schutz und Unterstützung zu gewähren. Art. 17. Sobald in dem bayerischen Rheinkreise die Zollordnung des bayerisch-würtembergischen Vereins einge-

führt, und durch eine gehörig sichernde Zolllinie geschützt seyn wird, sollen sämmtliche Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags und insbesondere auch jene, welche sich auf die Befreiung oder Erleichterung inländischer Erzeugnisse der Natur, des Gewerbfleißes und der Kunst in Ansehung der auf dem Eingang ruhenden Abgaben beziehen, auf den genannten Kreis ihre volle Anwendung finden. Art. 18. Es soll dieser Vertrag auch den Unterthanen derjenigen Regierungen, welche sich bereits dem bayerisch-würtembergischen oder dem preußisch-hessischen Zollsysteme noch beitreten werden, wie den Unterthanen der hohen contrahirenden Theile zu statten kommen. Art. 19. Von jedem der hohen contrahirenden Theile werden Bevollmächtigte jährlich einmal in einer der Residenzen sich vereinigen, um die Mittel zur Befestigung und Erweiterung dieses Vertrags zu berathen, und die Erledigung derjenigen Bedenken herbeyzuführen, welche sich im Laufe des Jahres bey Ausführung desselben ergeben haben möchten. Art. 20. Die Dauer des gegenwärtigen Vertrages wir vorläufig auf 12 Jahre, vom 1. Januar 1830 an gerechnet, festgesetzt. Wird während dieser Zeit der Vertrag nicht aufgekündigt, so soll er abermals auf 12 Jahre und sofort von 12 zu 12 Jahren verlängert angesehen werden. Ueber die Art und Zeit der Aufkündigung wird eine besondere Verabredung getroffen werden. Gegenwärtiger in zwey Exemplaren ausgefertigter Vertrag soll alsbald zur Ratification der hohen contrahirenden Höfe vorgelegt, und die Auswechslung der Ratifikationsurkunden spätestens in sechs Wochen in Berlin bewirkt werden. Zur Urkunde dessen haben die Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und mit ihren Wappen versehen. So geschehen Berlin, den 27. May 1829. Friedrich Christian Johann Graf v. Luxburg. (L. S.) Johann Friedrich Freiherr v. Cotta. (L. S.) Ludwig Heinrich August Freiherr v. Blomberg. (L. S.) Moriz Haubold v. Schönberg. (L. S.) Albrecht Friedrich Eichhorn. (L. S.) August Freiherr v. Hofman. (L. S.) — So genehmigen und ratifiziren Wir hiedurch und kraft dieses vorstehenden Vertrag in allen seinen Punkten und Clauseln, und versprechen, denselben getreulich in Erfüllung bringen und beobachten zu lassen. Dessen zur Urkunde haben Wir gegenwärtige Ratifikation unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und Beidrückung Unseres königl. Insigels ausfertigen lassen. So geschehen und gegeben Bad Brückenau, den zwölften Julius Eintausend achthundert und neun und zwanzig. Ludwig.] (L. S.) Graf. v. Armansperg.

Frankreich.

Paris, den 23. July. Der gegenwärtige Zeitpunkt, heißt es in der Gazette de France, hat das Besondere, daß man in Bezug auf mehr als einen Gegenstand doppelt zu sehen vermeint: Spanien errichtet seinem Könige, England dem Herzog von Wellington eine Statue, die Völker sind mithin nicht undankbar, wie man zu sagen beliebt; Venedig ist zum Freihafen, Cadix ebenfalls, erhoben worden; Frankreich blokirt Algier, Oestreich Tanger, doch hält dies die Barbaresken nicht ab, ihre Räubereien im Mittelmeere fortzutreiben; die Russen haben in einer Schlacht 50 Kanonen genommen, und die Türken solche auf einer Fregatte wieder gefunden: warum kann sich nicht etwas Aehnliches rücksichtlich der Kriegskosten begeben? — Beide Mächte würden dadurch aus einer großen Verlegenheit gezogen.

Paris, den 27. July. Briefe von Lissabon vom 11. d. M. sagen, die Pest habe sich auf mehreren Punkten von Portugal gezeigt. Am ärgsten wüthete sie zu Costa, einem Dorfe Lissabon gegenüber, auf der andern Seite des Tajo, von Fischern bewohnt. Truppen wurden über den Fluß gesetzt, und haben das Dorf umstellt, daß jede Communication mit demselben unmöglich ist.

Man liest in dem Précurseur de Lyon: Es würde behauptet, der letzthin in Rom gegen die Juden, Ketzer, Heiden und Zauberer ausgesprochene Bann wäre nur eine Form, die bey jedem neuen Pabste erneuert würde, die jedoch nie in Vollzug käme; wir haben aber ein Schreiben von Bologna vom 12. July vor uns, das die Vertreibung der Juden auf Befehl des Staats-Secretärs Kardinal Albani aus dem Kirchenstaate verordnet; diese Maßregel aus den barbarischen Zeiten hat allenthalben Abscheu erregt.

Portugal.

Lissabon, den 8. July. In der Stadt Estremos ist ein scheußliches, und der Feinde unsers Monarchen würdiges Verbrechen vorgefallen. Ein Bataillon des 8. Linienregiments liegt daselbst in Garnison, und zeichnet zeichnet sich durch seine Anhänglichkeit an den König aus. Am 21. Juny schütteten einige Elende, die man bis jetzt weder dem Namen noch dem Stand nach kennt, heimlicher Weise Gift in einige Kochtöpfe der Soldaten; diese aßen einen Theil der Suppe, und der Ueberrest derselben wurde, dem Herkommen gemäß, unter die Stadtarmen vertheilt. 128 Soldaten des Bataillons und 32 Arme empfanden sogleich schreckliche Leibschmerzen, und mehrere der Letztern, für die nicht sogleich Hülfe herbeigeschafft wurde, sind gestorben. (F. O P Z)

Spanien.

Madrid, den 13. Einem alten Gebrauche gemäß haben die Franziskaner von Madrid das Privilegium, beym Tode eines Königs oder einer Königin von Spanien die großen Leichenfeiern zu halten. Beym Tode der letzten Königin hatten nun die ehrwürdigen Väter bestimmt, daß diese Ceremonie im Ganzen vier Monate dauern sollte. Der König aber hat in den letzten Tagen Befehl gegeben, daß bis zum 25. d. M. Alles beendigt seyn müsse. Man glaubt, daß am 26. die Wiedervermählung des Königs offiziell werde bekannt gemacht werden. So wie dies geschehen ist,

wird den Infanten notifizirt werden, noch vor dem Monat October den Pallast zu räumen, und das ganze Personal ihres Hauses auf ihre Rechnung zu nehmen. Man bemerkt, daß seit dem Tode der Königin Se. Majestät nicht mehr mit den Infanten Ihren Brüdern spazieren gehen. Die Regierung wollte in Cadiz ein Corps royalistischer Freiwilliger zum Dienst in dem neuen Freihafen errichten, die Einwohner weigerten sich aber, in ein Corps zu treten, das diesen Namen tragen würde.

Frankreich. Ein Marseiller Blatt führt als Beispiele der Unduldsamkeit der dortigen Geistlichkeit an, daß vor Kurzem ein junger Mensch von dem Abendmahle zurückgewiesen worden, weil sein Vater davon lebte, die Theaterzettel auszutragen und an den Straßenecken anzuheften, und einem 13jährigen Mädchen die Firmelung verweigert worden sey, weil sie für einen protestantischen Schneider nähe.

Der König von Preußen, der auf seinen Reisen durch Schlesien viele Kirchen ohne Thurm und Glocken sah, hat jeder solchen Kirchen ohne Thurm ein eisernes Kreuz, das auf dem Giebel oder Dache auf königl. Kosten aufgestellt werden soll, geschenkt. Die Größe des Kreuzes richtet sich nach der Größe des kirchlichen Gebäudes, und ist oft 14—18 Fuß hoch. Da mehrere hundert Kirchen diese Zierde erhalten, so ist das Geschenk sehr bedeutend.

Das für viele Gegenden so verderblich gewesene Gewitter in der Nacht vom 15 auf den 16. d. brach auch über Metz und dessen Umgegend aus. Unter den dadurch verursachten Verlusten führt man das Absterben von 150,000 Blutegeln an, welche mit der Post von Warschau kamen.

In Murcia sind in der Nacht zum 29. Juny zwey Häuser durch das Erdbeben eingestürzt, wobey eine Frau und ihr Kind ihr Leben verloren.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[390] Die 211te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 30. July 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

80. 83. 55. 18. 88.

Die 212. Ziehung wird den 29. August, und inzwischen die 1252. Münchner Ziehung den 11. August, und die 873. Regensburger Ziehung den 20. August vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

---

[403] Gläubiger-Aufforderung.
Die Gläubiger des in Fallimentszustand gerathenen Saamenhändlers Lorenz Böhm von Bellheim werden hiermit eingeladen, den siebenzehnten August dieses Jahres des Morgens 9 Uhr vor dem Falliments-Commissär k. Bezirksrichter Popp in dem Bezirksgerichtsgebäude zu Landau zu erscheinen, um in Gemäßheit des Artikels 480 des Handelsgesetzbuchs die dreifache Liste der nach ihrem Gutachten zu ernennenden provisorischen Syndike zu überreichen.

Landau, den 27. July 1829.

Der Gerichtsschreiber:
Wolff.

---

[402] Versicherung gegen Brandschaden bey der zu Paris unter dem Namen Union bestehenden, durch königl. Ordonnanz autorisirten Versicherungs-Gesellschaft.

Die Unterzeichneten sind durch befagte Gesellschaft ermächtigt, Versicherungen gegen Brandschäden aufzunehmen und abzuschließen. — Sie finden für überflüssig, die Vortheile, welche aus den Versicherungen entspringen, zu empfehlen, indem dieselben schon allgemein anerkannt sind. Die Unterzeichneten haben die Ehre, das Publikum zu benachrichtigen, daß die unter dem Namen Union bekannte Gesellschaft nicht allein Immobilien, als Häuser, Fabriken und andere Werke und Gebäulichkeiten, sondern auch alle Arten von Mobilien, Waaren, Lebensmitteln, Arbeitsstühle Werkzeuge und Ackerbaugeräthschaften versichert.

Da die Unterzeichneten die Grundsätze und Gesinnungen der Gesellschaft, welche ein Capital von zehn Millionen Franken als Garantie darbietet, vollkommen kennen, so können sie mit Bestimmtheit behaupten, daß keine Brandversicherungs Gesellschaft, weder durch die Billigkeit der Prämien, noch durch Richtigkeit und Geradheit der Bedingnissen, und eben so wenig durch Freygebigkeit, womit sie alle Unglücksfälle abzuthun und zu bezahlen sich bestrebt und beeifert, die obengenannte Gesellschaft übertreffen wird.

Dieses sind die Gründe, welche ihr das Zutrauen, das sie, sowohl in Frankreich, als in einem großen Theil von Deutschland genießt, verschafft haben.

Man kann bey den Unterzeichneten Pläne dieser Anstalt und alle nöthigen Erläuterungen haben.

Speyer, den 31. July 1829.

G. J. Arnsperger, Agent der Gesellschaft in Speyer. — G. Fried. Müller, Agent der Gesellschaft in Landau.

[404²] Montag den 17. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, werden einige 100 Mltr. Reps von einer Flur und vorzüglicher Qualität, dann circa 100 Cntr. Tabak von frühern Jahren im Gasthause zum Mainzer Hofe dahier öffentlich versteigert.

Die Steigerungsliebhaber werden eingeladen, sich zur Einsicht der Waare in den Magazinen in Lit. U. 2. Nro. 6. anzumelden.

Mannheim, den 30. July 1829.

Großherz. Domänen-Verwaltung.
Danninger.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 95. den 6. August 1829.

Deutschland.

Von der bisher bestandenen Vielschreiberey in Bayern gibt wohl nichts einen deutlicheren Begriff, als die amtliche Nachricht, daß, nachdem Se. Majestät der König von Bayern schon eine Menge Schreibereien in Ihrem Heere abgestellt hatten, Dieselben ferner auf Vortrag Ihres Kriegsministeriums die Schreiberey um 70,000, sage siebenzig tausend Stücke jährlich gemindert haben.

Münchener Blätter melden unterm 30. July: »Unter andern ausgezeichneten Geschenken überreichten Se. Exc. der Hr. Marquis v. Barbacena der durchlauchtigsten Prinzessin Amalie von Leuchtenberg auch das Portrait Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien. Dasselbe ist in 15 kostbaren Brillanten von der seltensten Größe gefaßt. — Heute Vormittags besuchte die durchlauchtigste Prinzessin Amalie von Leuchtenberg, in Begleitung einer einzigen Dame, die Fürstengruft der Hofkirche St. Michael. Ueber eine Viertelstunde knieten Höchstdieselben weinend am Sarge Ihres unvergeßlichen Vaters, und feierten auf solche Weise den zärtlichsten Abschied von demselben.«

Frankreich.

Paris, den 28. July. Wenn man einem in mehreren Journalen mitgetheilten Actenstücke Glauben schenken dürfte, so wäre der Präsident von Griechenland auf den Antrag den man ihm gemacht, die Feindseligkeiten gegen die Türken einzustellen, nicht eingegangen. (Messager.)

Paris, den 29. July. Einer beträchtlichen Anzahl von Gemeinden im Departement der Ober-Vienne ist die Erndte am 8. July Abends durch einen furchtbaren Hagelschlag vernichtet worden. Die Hagelkörner waren von so ungewöhnlicher Größe, daß Leute, welche nicht gleich Schutz fanden, verwundet und das Vieh auf dem Felde erschlagen wurde.

— Die Iris, die im Hafen von Havre eingelaufen ist, hat Buenos-Ayres am Anfange des Monats May verlassen; sie bringt den Hrn. Rivadavia, Expräsidenten der Republik mit. Die Reisenden, die sich auf diesem Schiffe befinden, sagen aus, der französische Generalconsul in Buenos-Ayres hätte seine Pässe verlangt und erhalten.

— Hr. Barthelemy, Verfasser des Sohns des Mannes, ist nebst HHrn. Denain und Levavasseux, Buchhändlern, und David, Buchdrucker, wegen Angriff auf die königliche Würde und des Königs Geburtsrechte, und wegen Reiz zum Umsturz der rechtmäßigen Regierung, vor dem pariser Zuchtpolizeygericht erschienen. Hr. Menjaud Dammartin, königl. Advokat, hat die Anklage lebhaft behauptet. Hr. Barthelemy las eine Rede in Versen, und nur die Ehrfurcht vor dem Heiligthum der Rechtspflege und die Gegenwart der Gerichtspersonen konnte verhindern, daß diese durch Verdienst und Art seltene Vertheidigung, den zahlreichen Zuhörern lebhaften häufigen Beifall entlockte. Auf Hrn. Barthelemy folgte Hr. Merilhou. Hr. Vulpian sprach für die Buchhändler. Nach 1stündiger Berathschlagung hat das Gericht Hrn. Barthelemy zu 3monatlicher Gefangenschaft und 1000 Fr. Geldbuße, Hrn. David zu 25 Fr. Geldbuße verurtheilt. Die HHrn. Denain und Levavasseux wurden freygesprochen.

Paris, den 30. July. Die beiden Kammern sind auf morgen den 31. zur Schlußsitzung berufen — Der Obrist Fabvier hatte vor seiner Abreise aus Griechenland mit dem Marschall Maison von dem griechischen Gouvernement für Gehalt und Antheil an Prisen 250,000 Franken zu erhalten; er hat sie aber nicht angenommen, sondern den Wunsch geäussert, daß sie unter die Weiber und Kinder der für die [illegible] gefallenen Griechen vertheilt werden möchten. »Ich bin nicht für Geld hieher gekommen, sagte er, und will auch keines mitnehmen.« Es heißt, der Obrist Fabvier wäre keineswegs reich, er habe auch keine Anstellung verlangt, sondern er würde sich zu seiner Mutter nach Lothringen begeben.

Paris, den 31. July. Hr. Fabvier ist in den Ranglisten der französischen Armee wiederum als Obrist aufgeführt. Die Quotidienne macht hierüber dem Kriegsminister Vorwürfe. Der Courrier français dagegen findet, daß dieses Verfahren dem Ministerium zum größten Lobe gereiche.

— Nachrichten aus Lissabon melden, das Linienschiff Johann VI. sey von dem Feuer der Batterien auf Terceira übel zugerichtet und nach Verlust seines Mastes gezwungen worden, das Ankertau zu kappen und sich zurückzuziehen. (Messager.)

Paris, den 1. August. Gestern wurden die Sitzungen der Pairs- und der Deputirtenkammer geschlossen. — Der Constitutionnel sagt, mit einem traurigen Gefühle geschieht es, daß wir uns genöthigt sehen, anzuzeigen, das Handelsgericht habe heute (31.

July) den General Montholon als im Fallitzustand befindlich, erklärt.

Der Messager sagt: Zu Speyer in Rheinpreussen hätte sich der Provinzialrath versammelt, in den die Einwohner großes Vertrauen setzten, weil er aus den ausgezeichnetsten Männern bestünde.

Großbrittannien.

London, den 24. July. Es war, wie aus Eniskillen vom 17. gemeldet wird, den Organisten durch fortgesetzte Neckereien gelungen, die Katholiken in Fermanagh zur Ergreifung der Waffen zu nöthigen, und so kam es in Mackeen am 13. zum Gefechte. Die Organisten hatten gerufen: »Kein König! kein Wellington! kein Peel! u. s. w.« Die Katholiken behielten den Sieg, tödteten ihren Feinden vier Mann und verwundeten viele tödlich. — In Ulster sollen bey ähnlichen Unruhen über 20 Menschen umgekommen seyn.

— Zu Swansee starb kürzlich Joseph Sewek, gemeinhin der Riese von Lincolnshire genannt. Er maß 7 Fuß 4 Zoll und wog 518 Pfund; seine Schuhe waren 14½ Zoll lang und 6½ Zoll breit. Wenn er sich an öffentlichen Orten zeigte, so erschien er gewöhnlich an der Seite eines Zwergs, der nicht mehr als 68 Pfund wog.

Rußland.

St. Petersburg, den 22. July. Fürst Madatoff hat bereits den Balkan überschritten und eine Proklamation an die jenseitigen Einwohner erlassen, in welcher ihnen die Sicherheit ihres Eigenthums garantirt wird. Von allen Seiten bringen die Einwohner unsern Truppen Lebensmittel und lebendige Ochsen, wofür sie die Zahlung in klingendem Golde erhalten. General Graf Diebitsch wartet nur noch das Eintreffen einer Karavane mit Kameelen ab, um mit dem Hauptheer über den Balkan zu gehen. Vor Schumla rückt General-Lieutenant Krassowsky.

Griechenland.

Antwort der griechischen Regierung auf die Note des Hrn. Dawkins an die griechische Regierung bey Uebersendung des Protokolls vom 22. März. »Die provisorische Regierung erhielt die Note vom 18. May, welche Hr. Dawkins an sie zu richten ihr die Ehre erwies, um ihr auf Befehl seines Hofes das Protokoll vom 22. März, das von den Bevollmächtigten der Mächte, die den Vertrag vom 6. July 1827 stipulirten, unterzeichnet wurde, mitzutheilen, und um besonders ihre Aufmerksamkeit auf die den Waffenstillstand betreffende Clausel dieses Protokolls zu richten. Der Hr. Resident drückt die Hoffnung aus, welche die verbündeten Höfe hegen, zu erfahren, daß die griechische Regierung, den Wünschen sich fügend, die sie in der erwähnten Clausel aussprechen, die Aufhebung der Feindseligkeiten erklären, und ihre Truppen in das durch die Acte vom 16. Nov. 1828 unter die Garantie der drey Mächte gestellte Gebiet zurückrufen werde. Vor Allem muß die griechische Regierung die Gefühle des Dankes an den Tag legen, mit denen sie zum erstenmal offizielle Mittheilung von Akten bekommt, die sich auf Maaßregeln beziehen, durch welche die verbündeten Höfe ohne ferneren Verzug den philantropischen und christlichen Zweck, der den Vertrag vom 6. July motivirte, zu erreichen hoffen. Indessen läßt diese Mittheilung der griechischen Regierung noch viele Erläuterungen zu wünschen übrig, die sie bis diesen Tag noch nicht empfing. Sie erhielt nie offizielle Kenntniß von der Note des Reis-Effendi vom 10. Sept., auf welcher die Hoffnung eines Waffenstillstandes zu beruhen scheint. Stimmt dieses Document mit dem Inhalte überein, den Privatkorrespondenzen zur Kenntniß der griechischen Regierung gebracht haben, und bezeichnen nicht andere Aufklärungen dessen Natur näher und bestimmter, so könnte die griechische Regierung in der Antwort des Reis-Effendi nichts als eine ausweichende Antwort erblicken, mittelst deren die Pforte abermals dem Prinzip nach die Vermittelung verwirft, die ihr durch den Vertrag vom 6. July angeboten wurde. Sich stützend auf einen Waffenstillstand de facto, der in Wirklichkeit blos eine nach Willkühr widerrufliche defensive Stellung ist, und ihrerseits auf diese Grundlage hin die Aufhebung der Feindseligkeiten erklärend, würde sich die griechische Regierung ausserhalb der durch den besagten Vertrag gesetzten Prinzipien stellen, und zugleich eine Verpflichtung eingehen, die zu erfüllen nicht in ihrer Macht läge. Die griechische Regierung weiß es nicht, welches Gebiet es ist, das von der Allianz garantirt wurde, denn das Protokoll vom 16. November 1828, dessen Hr. Dawkins erwähnt, wurde ihr nie mitgetheilt; selbst aber wenn diese Mittheilung ihr zur Zeit gemacht worden wäre, hätte sie der Redlichkeit und Loyalität — die ihr allein Ansprüche auf das Vertrauen der erlauchten verbündeten Souveraine geben können — zu ermangeln geglaubt, wenn sie, den wirklichen Zustand der Dinge ihnen vor Augen legend, ihnen nicht gezeigt hätte, daß es am Ende des letzten Jahres nicht in ihrer Macht lag, so wie es nie darin liegen wird, durch einen Act der Autorität die unglückliche Bevölkerung der jenseits des korinthischen Isthmus gelegenen Provinzen in den Umkreis des Peloponneses und der benachbarten Inseln zu verpflanzen. Diese Provinzen so wie die des Peloponnes und der Inseln gingen in den Tagen der Prüfung und des Unglücks die feierliche Verpflichtung ein, ihre gemeinsame Sache nie zu trennen. Diese Verpflichtungen sind in Akten aufgezeichnet, die mit doppelter Sanction bekleidet sind, der Sanction der Nationalkongresse und der noch unverletzlicheren der Eide. Könnte die griechische Regierung, deren Gewalten blos auf diesen nämlichen Acten beruhen, dieselben verletzen, indem sie eine Trennungslinie zwischen dem griechischen Festlande und dem Peloponnese aufstellte, während der Peloponnes gerade

den ausserordentlichen Opfern jenes Festlandes mehr als einmal seine Rettung verdankte? Würde die Regierung, selbst wenn sie sich willkührlich dieses Recht beilegen wollte, ein Mittel haben, diese Trennung zu bewerkstelligen, ohne Bevölkerungen neuen Katastrophen auszusetzen, die kaum erst anfangen, ihre häuslichen Herde wieder zu gewinnen, und dieselbe Ruhe zu hoffen, deren Morea geniest, Dank dem Schutze und den Wohlthaten der verbündeten Mächte! Weder Ueberredung noch Gewalt würde die Regierung hiezu in Stand setzen. Die Einwohner dieser Provinzen würden ihr antworten, daß der 3te Artikel des Vertrags vom 6. July und die Clausel der im Protokolle vom 22. März enthaltenen Gränzscheidung sie zu der Hoffnung ermuntern, daß die Gerechtigkeit und die Großmuth der erlauchten Verbündeten sie nicht verlassen werden, daß es aber sie für immer verlassen hieße, wenn man sie zwänge, die Stellungen aufzugeben, die sie besitzen, und die vertheidigt werden können. Sie würden endlich antworten, daß die Erfahrung ihrer langen Leiden sie zwingt, unerschütterlich in dem Entschlusse zu seyn, den Boden ihrer Geburt oder die Trümmer, die sie mit den Waffen in der Hand vertheidigen, nur dann zu verlassen, wenn sie der Uebermacht weichen müssen. Unter den Positionen, die sie kürzlich besetzten, befinden sich Vonitza, Lepanto, Missolunghi, Anatolico. Die Muselmänner, welche die Besatzungen dieser Plätze bildeten, von Seite ihrer Regierung in der vollständigsten Hülflosigkeit gelassen, und durch die Blokade der Küsten aller Hülfsquellen von Aussen beraubt, verlangten selbst in ihr Vaterland zurückzukehren. Aber dieser Rückzug, weit entfernt, zu Blutvergießen und anderm Unglück Veranlassung zu geben, ward unter der Schutzwache von Conventionen bewerkstelligt, welche die gemäßigten und friedlichen Absichten bezeichnen, denen die griechische Regierung zu folgen sich zur Pflicht macht, und die ihr das gerechte Vertrauen verdient haben, das sie den Muselmännern selbst einflößt. Die Schreiben, die der Commandant des Schlosses von Rumelien und der Pascha von Lepanto an uns richteten, liefern davon einen unwiderleglichen Beweis. Unter solchen Umständen ist es nicht unmöglich, daß die schwache Besatzung von Athen und der zwey oder drey andern Punkte, welche in der durch das Protokoll vom 22. März bezeichneten Begränzung begriffen sind, dem Beispiel der Besatzung des westlichen Griechenlands folgen. Durch solche Resultate hätte die griechische Regierung, so weit ihre schwachen Mittel es ihr erlauben konnten, zu dem Erfolg der Unterhandlungen beigetragen, welche im Namen der drey Höfe die Bevollmächtigten Sr. großbritannischen Majestät, und Sr. Majestät des Königs von Frankreich übernommen haben, die sich gerade nach Constantinopel begeben. Auser diesen Betrachtungen bestehen noch andere, welche die griechische Regierung verpflichtet ist, der Erwägung der erlauchten verbündeten Höfe zu unterstellen, in Bezug auf die, welche die Entschädigung und die Suzeränität betreffen. Um die Uebersendung der gegenwärtigen Note an Hrn. Dawkins nicht zu verzögern, behält sich die Regierung bevor, ihm später ihre Bemerkungen über die so eben bezeichneten Punkte mitzutheilen. Die griechische Regierung ersucht Hrn. Dawkins, diese Antwort zur Kenntniß seines Hofes zu bringen, wobey wir ihm die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung bieten. Aegina, den 11. (23.) May 1829.«

Türkey.

Constantinopel, den 10. July. Die Hoffnungen auf Frieden mit Rußland, welche in den letzten Tagen allgemein rege waren, sind nach den Aeusserungen einiger diplomatischen Agenten durch Berichte aus Schumla sehr vermindert, doch ist noch nicht alle Hoffnung zu einer Ausgleichung verschwunden, und die Gegenwart der beiden Botschafter, die jetzt mit der Pforte in förmliche Verhandlung getreten sind (am 6. hatte Sir Robert Gordon seine Antrittsaudienz beym Kaimakam, am 7. eine vierstündige Conferenz mit dem Reis-Effendi) dürfte Vieles zur Einstellung der Feindseligkeiten beitragen, da die Pforte den Höfen von England und Frankreich viel Vertrauen schenkt, und gewiß Nachgiebigkeit zeigen wird, sobald sie die Versicherung erhält, keinen schimpflichen Frieden machen und keine übertriebenen Bedingungen eingehen zu müssen. Es heißt nun zwar, der russische Bevollmächtigte, Hr. Fonton, habe bey Eröffnung seiner Unterhandlung eine so starke Entschädigung für Kriegskosten und Privatbeeinträchtigungen verlangt, daß die türkischen Commissarien ihm ihre Verlegenheit zu erkennen gegeben haben, solche Forderungen zur Kenntniß ihrer Regierung zu bringen, besonders da die von vorgeschlagenen Garantieen für die richtige Einhaltung der Zahlungstermine (welche in der Besetzung von Silistria und Rustschuk, und aller von den Russen am schwarzen Meere besetzten türkischen Festungen und Häfen bestehen sollten) zu sehr das Gepräge der Unterwürfigkeit trügen, um die Erwartung einer Nachgiebigkeit von Seite der Pforte zuzulassen. Auch wird versichert, daß dagegen von türkischer Seite ausdrücklich die vorläufige Räumung des türkischen Territoriums von russischen Truppen begehrt wurde. Dies sind jedoch, (wenn sie auch wirklich statt fanden) nur die ersten Propositionen, die in der Unterhandlung vielfache Modificationen erleiden, und endlich doch zum Ziele führen können, da die Communikationen zwischen dem Reis-Effendi und dem Großvessier jetzt sehr lebhaft sind, und der Pfortendolmetscher Ishak Effendi, welcher nach dem Lager von Schumla geschickt war, von da noch nicht zurückgekehrt ist. — Was die griechische Angelegenheit betrifft, so ist deren Beendigung von Seite der Pforte nicht sobald zu erwarten, da sie keine Lust bezeigt, Griechenland förmlich anzuerkennen, und die Sache in die Länge zu ziehen ge-

denkt, wenn nicht die Geschicklichkeit der Unterhändler kräftig einwirkt. Aus den asiatischen Provinzen lauten die Nachrichten nicht erfreulich; die Pest soll in dem Lager bey Erzerum um sich greifen, und General Paskewitsch hat bedeutende Verstärkungen an Truppen erhalten, die er nur abgewartet hat, um vorzurücken. — Aus Aegypten erfährt man, daß der Pascha mit großem Eifer die neuen Infanterie und Cavallerieregimenter organisirt, daß er aber alle Hülfeleistung für die Pforte auf Subsidien beschränken will, da er seine Truppen gegen die Wechabiten braucht. Der bekannte Julius v. Bolle, welcher bey dem Generalstabe des Seraskiers angestellt war, ist nach vielen Leiden an den Folgen früherer Krankheiten gestorben. Der Kapudan-Pascha rüstet seine Flotte, um in das schwarze Meer zu gehen, und der Bau der auf den Werften befindlichen Schiffe wird auf das Schleunigste betrieben. Vorgestern lief eines von 80 Kanonen vom Stappel, verunglückte aber, und viele Leute wurden dabey beschädigt, man hat mit Mühe das Gerippe desselben gerettet.

Semlin, den 20. July. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze lauten für die Türken nicht sehr erfreulich, und die Behörden zu Belgrad zeigen große Besorgniß. Die russische Armee findet keine anderen als Naturhindernisse mehr, um über den Balkan zu gehen, und sie scheinen diese bereits überwunden zu haben, da nach Handelsbriefen aus Sophia am 12. d. leichte russische Truppen bey Sagara auf der Straße von Jdos nach Burgas und bey Karnabat gesehen worden sind. Hussein Pascha, der bey Burgas mit 60000 Mann steht, soll auf diese Nachricht alle zu seiner Verfügung gestellten Truppen an sich gezogen, aber nichts gegen den Feind unternommen haben, weil allen türkischen Befehlshabern nach dem unglücklichen Gefechte vom 11. Juny eingeschärft worden ist, sich auf zweifelhafte Erfolge hin nicht in Wagnisse einzulassen und sich in der Defensive zu halten. Die Nachrichten aus Constantinopel sind auch nicht befriedigend, und äussern Besorgnisse für die Ruhe der Hauptstadt; der Parteigeist, der größte Feind des Sultans, wird unter den jetzigen Umständen wieder rege, und so viele Mühe sich auch die Regierung gibt, den Gang der Ereignisse verborgen zu halten, so finden die Mißvergnügten doch Mittel, sich zu unterrichten, und das Publikum von Allem in Kenntniß zu erhalten. Der Sultan scheint wirklich in einer mißlichen Lage zu seyn und seine Charakterstärke verdient Achtung. Freilich kommt ihm die Anwesenheit der Botschafter von England und Frankreich trefflich zu Statten, um sein Betragen in der letzten Periode in den Augen der Moslims gerechtfertigt zu sehen, und von Hülfsmitteln zu sprechen, die er in der englischen Marine finden werde, sobald seine Kräfte der russischen Uebermacht unterliegen sollten.

Neueren Nachrichten aus Krajova zufolge sind die bey Kalefat über die Donau gekommenen Türken (2500 an der Zahl) von den Russen, nachdem diese Verstärkung erhalten, mit vielem Verlust wieder über den Strom zurückgetrieben worden. Vor einigen Tagen ist hier öffentlich bekannt gemacht worden, daß es wegen der fortdauernden Sterblichkeit von nun an Jedermann freistehen sollte, sich überall hin im Lande, wo es ihm beliebe, begeben zu dürfen, da aber die Landstraßen nicht immer sicher seyen, so werde den Einwohnern nunmehr gestattet, ihre besten Habseligkeiten in den Chans (feste Gebäude, welche den Reisenden als Herberge dienen) zu bringen. Dieses war bisher ausdrücklich untersagt.

Der Courrier de Smyrne vom 28. Juny will aus Syra vom 20. Juny wissen: „Man sagt als gewiß, daß eine im Golf von Volo kreuzende englische Fregatte auf das griechische Dampfschiff Perseverance gestoßen sey, das sich daselbst als Blokadeschiff befand. Sie theilte der Perseverance die Proclamation der Regierung der jonischen Inseln mit, und forderte sie auf sich zurückzuziehen. Der griechische Befehlshaber weigerte sich förmlich, der Aufforderung Folge zu leisten, worauf die Fregatte Feuer gab, und das Dampfboot sogleich in Grund bohrte. Die näheren Details dieses Vorfalles wurden bis jetzt nicht bekannt.“

Triest, den 27. July. Briefe aus Ancona sagen, daß das griechische Dampfschiff Perseverance in dem Hafen von Volo von einem englischen Kriegsschiffe angegriffen und in den Grund gebohrt worden sey.

Am 23. May spielte ein junger Mann Namens Van Gelden, indem er sich in einem Teich zu Schepdeal (Holland) badete, mit einem Schwan. Wüthend griff das Thier den Badenden an, der, nicht fähig, sich über dem Wasser zu erhalten, seinen Scherz mit dem Leben büßte.

In London hat man die Methode erfunden, das Gas von beliebiger Entfernung aus anzuzünden. Die Gaslampen auf der Kuppel von St. Paul werden am Fuße derselben angezündet, ein Vortheil, der besonders bey künftiger Gasbeleuchtung der Leuchtthürme nützlich seyn kann.

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[404²] Montag den 17 August d. J., Nachmittags 3 Uhr, werden einige 100 Mltr. Reps von einer Flur und vorzüglicher Qualität, dann circa 100 Cntr. Tabak von frühern Jahren im Gasthause zum Mainzer Hofe dahier öffentlich versteigert.

Die Steigerungsliebhaber werden eingeladen, sich zur Einsicht der Waare in den Magazinen in Lit. U. 2. Nro. 6. anzumelden.

Mannheim, den 30. July 1829.

Großherz. Domänen-Verwaltung.
Danninger.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 96. den 8. August 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 8. August. Der Güte eines hiesigen Handlungshauses verdanken wir die Mittheilung des nachstehenden Schreibens: »Antwerpen, den 1. Aug. Heute trug sich ein fürchterliches Unglück hier zu; von dem Dampfschiffe nämlich, welches die Reise von hier nach Gent macht, ist bey dessen Abfahrt der Kessel zersprungen; 4 Personen waren sogleich todt, und 13 sind sehr stark beschädigt. Es ist noch ein wahres Glück, daß das Schiff noch nicht zu weit von der Stadt entfernt war, wo man sogleich Hülfe leisten konnte, sonst wäre Mann und Maus Alles verloren gewesen. — Dies gibt nun wieder einen Schlag für die Dampfschifffahrt.

München, den 30. July. Die Sitzungen der in dem königl. Kriegsministerium aus mehreren Gliedern zusammengesetzten Commission dauern fort, um über die Formation einer Landwehr des Reiches sich zu berathen.

München, den 2. August. Die Vermählungsfeier Sr. Maj des Kaisers Don Pedro von Brasilien mit J. H. der Prinzesin Amalie von Leuchtenberg, dritten Tochter des Prinzen Eugen, fand heute um 1 Uhr Nachmittag, im herzoglich Leuchtenbergischen Pallast statt, in Gegenwart J. Maj. der verwittweten Königin von Bayern, der Prinzessin Marie, des Herzogs und der Herzogin Max in Bayern, des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Hohenzollern Hechingen und mehrerer andern Personen dieser Stadt. Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern, Bruder Sr. Maj. des Königs, repräsentirte den Kaiser von Brasilien bey der Vermählungsfeier, die von dem päpstlichen Hrn. Nuncius eingesegnet wurde. Die Zeugen waren der Hr. Graf v. Armansperg, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Hr. Graf Karl v Rechberg, Oberstkämmerer des Königs. Der Hr. Marquis v. Barbacena, kaiserlicher Commissär, wohnte brasilischer Seits mit dem Hrn. Marquis v. Rezende und Hrn. v. Massejo, beide kaiserliche Gesandte des Hofes von Rio-Janeiro, der erste in Paris, der andere in Wien, der Ceremonie bey. Die andern Brasilier, welche den Ehrendienst der Kaiserin bilden, sind die HH. Ritter Berna von Magalhaens, von Almeida und von Oliveira. Nach der Feierlichkeit fand im großen Empfangssale des herzoglichen Pallastes von Seite des Brasilischen Hofes die Ceremonie des Handkusses nach der Sitte des Landes statt. — Der folgende Tag wird blos in Familie zugebracht. — Ihre Maj. die neue Kaiserin reist am 4. d. M. unter dem Namen einer Herzogin von Santa Cruz von hier ab, begleitet von Ihrer Gouvernante, Fräulein v. Maucomble, Ihrer Ehrendame, Freyin v. Sturmfeder, den Marquis v. Barbacena und v. Rezende und den brasilischen Ehrenkavaliers. Die Frau Gräfin v. Sandizel, erste Ehrendame J. k. H. der Frau Herzogin von Leuchtenberg, Mutter der Kaiserin, wird Ihre Maj. bis nach Ostende begleiten. Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg macht die Reise mit seiner erhabenen Schwester bis nach Rio-Janeiro; in seinem Gefolge befinden sich sein Gouverneur, Graf Mejean Vater, sein Hofkavallier, Graf v. Spretti, und sein Wundarzt Hr. Casanova. — Unsere Stadt nimmt den lebhaftesten Antheil an dem glücklichen Ereigniß der Erhebung einer allgemein in Bayern geliebten Familie; unvertilgbar ist in diesem Lande das Andenken an des Prinzen Eugen erhabene Tugenden.

München, den 3. August. Die Vermählung J. H. der Prinzessin Amalie von Leuchtenberg wurde gestern um 1 Uhr Nachmittags im herzoglichen Pallaste gefeiert. Der päpstliche Nuncius hat in Abwesenheit des Erzbischofs von München den Trauact vollzogen und die Ehe eingesegnet. Die Uebergabe J. Maj der Kaiserin an den kaiserlichen Hrn. Commissär, Marquis von Barbacena erfolgte unmittelbar darauf durch den Hrn. Grafen Tascher de la Pagerie, als hierzu von von J k. H. der Herzogin von Leuchtenberg ernannten Bevollmächtigten. Statt der Feste, Diners und Beleuchtungen, die in solchen Fällen üblich sind, hat der kaiserl. Commissär, Hr. Marquis v. Barbacena, den schönen Gedanken gehabt, eine Summe von 40,000 Gulden zur Dotation für die Waisen in München zu verwenden. Dieses Beispiel verdient von den Diplomaten nachgeahmt zu werden, da es bleibender wirkt, als die in Rauch aufgehenden Feste.

München, den 4. August. Diesen Mittag um 12 Uhr ist die neuvermählte Kaiserin von Brasilien nebst ihrem Gefolge in acht Wagen von hier abgereist. Ihre Majestät werden zunächst nach Mannheim gehen, dort einige Tage bey der Frau Großherzogin Stephanie verweilen, und dann nach Ostende weiter reisen, woselbst Alle, die mit der Monarchin die Fahrt nach Brasilien machen werden, den 16. d. M. zur Einschiffung angekommen und bereit seyn müssen. Die Fregatte, welche die Kaiserin führt, wird in Plymouth landen. Dort

findet die Zusammenkunft mit der Königin Dona Maria de Gloria statt, welche wenigstens vorläufig in England zurückbleibt, während ihre durchlauchtige Mutter nach Brasilien weiter reiset, wohin ihr ein Paketboot mit einem Theile des Gefolges vorausgeht; um die bevorstehende Ankunft anzukündigen. Man glaubt, daß diese Anfangs November erfolgen wird. Mit Ihrer kaiserl. Majestät reiset ihr ältester Herr Bruder, der Herzog August, welcher alle anderen Rücksichten, selbst auf seine die letzte Zeit weniger feste Gesundheit dem Wunsche nachgesetzt hat, einer geliebten Schwester den Abschied leichter und die Reise angenehmer zu machen, und aus ihrer neuen Heimath den Ihrigen sichere Nachricht zurückzubringen. Se. Durchl. werden nach einem Aufenthalte von einem Jahre zurückerwartet. Ihn begleitet der Hr. Graf Mejean der ältere, der treue und bewährte Führer und Freund des Prinzen, und es ist für beide Kinder des herzoglichen Hauses von großem Gewinn, einen durch die vorzüglichsten Eigenschaften des Herzens und Geistes ausgezeichneten und sichern Mann zu Rath und That in ihrer Gesellschaft zu haben; ausser ihm noch der Hr. Graf Spretty und der Chevalier Henin. — Das Gefolge der Kaiserin ist großen Theils nach ihrem eigenen Wunsche auf wenige Personen beschränkt, einer Hofdame, Fräulein von Sturmfeder, einem Beichtvater, Hrn. Röthinger, einem jungen und ausgezeichneten Geistlichen, einem Leibarzt, Hrn. Dr. Stephan, den ausser seiner Geschicklichkeit auch gesellige und musikalische Talente empfehlen, und sieben Personen im untergeordneten Dienst. Ihre Maj haben es, obwohl Ihnen die Wahl frey stand, vorgezogen, ihren Hofstaat aus eingebornen Brasiliern an Ort und Stelle zu ergänzen.

Augsburg, den 4. August. Ihre Majestät die Kaiserin von Brasilien sollen heute gegen 6 Uhr Abends hier eintreffen, und mit ihrem zahlreichen Gefolge im Hotel zu den drey Mohren übernachten. Morgen werden Allerhöchstdieselbe gegen 11 Uhr Mittags die Reise nach Mannheim fortsetzen.

Berlin, den 30 July. Der Urheber des hier verbreiteten falschen Gerüchtes über den Tod eines hohen Souverains ist in der Person eines jüdischen Papierhändlers entdeckt worden. Es scheint nicht, daß diese Spekulation für ihn von Erfolg gewesen sey.

Stuttgart, den 1. August. Von Seiten der k. bayerischen Gesandtschaft am k. würtembergischen Hofe ist dem k. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Mittheilung gemacht worden, daß Pässe für Personen, welche nach Oestreich einwandern, nur in dem Falle zum Zwecke der Durchreise durch Bayern visirt werden dürfen, wenn diese Personen sich über den Besitz eines Belaufs von 300 fl, als Bedingung ihrer Einlassung an der östreichischen Gränze, und einer weitern Summe von 50 fl zu Deckung ihrer Ausgaben während der Reise in Bayern, also zusammen von 350 fl. gehörig auszuweisen vermögen, daß hingegen solchen Auswanderern nach Oestreich, welche nicht durch ein, dem Reisepasse beigefügtes, von der k. bayerischen Gesandtschaft legalisirtes Zeugniß den erwähnten Ausweis beibringen, der Eintritt in die bayerischen Staaten werde verweigert werden.

Frankreich.

Paris, den 30. July. Laut Briefen aus Madrid war die Hitze daselbst auf 32 Grad gestiegen; die Brunnen waren fast gänzlich versiegt, und Tag und Nacht von Menschen belagert, welche sich die Wassertropfen einander streitig machen.

— Briefe aus Algier vom 8. July lassen über das Schicksal unserer unglücklichen Landsleute, welche in dem letzten Gefechte an der Küste in die Gewalt der Beduinen gefallen sind, leider keinen Zweifel mehr übrig. Sie wurden Alle, 24 an der Zahl, unbarmherzig ermordet, ihre Köpfe nach Algier geschickt und dort durch die Straßen getragen. Zuletzt wurden sie einem englischen Arzte überlassen, und ihm gleichsam als Gunst gestattet, dieselben begraben zu lassen. Ein junger Offizier allein ist gerettet worden, und zwar durch die Hülfe einer Eingebornen. (Semaphore.)

— Der Messager fordert heute die Herausgeber der neuen Uebersetzung des Horaz, die man Ludwig XVIII. zuschreibt, auf, die Handschrift dieser Uebersetzung vorzulegen, die Authenticität derselben nachzuweisen und die Erlaubniß, das Manuscript dem Drucke zu überliefern, »um in einer solchen Angelegenheit nicht den Namen und die Würde eines Königs von Frankreich, ja den Ruf, welchen Ludwig XVIII. als Gelehrter und Dichter genossen und verdient, zu compromittiren.«

Paris, den 1. August. Man behauptet, viele ausgezeichnete französische Offiziere begleiteten die Kaiserin von Brasilien in ihre Staaten; man nennt einen General, einen alten Freund des Prinzen Eugen, 2 Obristen, einen Bataillonschef, 5 Hauptleute, worunter 3 von der Artillerie.

Großbrittannien.

London, den 29. July. Das Paketboot, der Skylark, bringt die sichere Nachricht, daß die Expedition, bestehend in einem Linienschiffe, 4 Fregatten und 2 Korvetten in Havanna mit 6000 Mann gegen Mexiko ausgerüstet wird, und wahrscheinlich den 7. July absegelt.

Italien.

Neapel, den 26. July. Der Chef des königl. preußischen Generalstabs, Generallieutenant v. Müffling, hat sich in Begleitung zweier Adjutanten auf einem neapolitanischen Kriegsschiffe von hier nach Smyrna eingeschifft. Es heißt, der General werde sich von dort nach Constantinopel begeben. Was die Behauptung in einem Schreiben der allgem. Zeitung betrifft, so ist es allerdings wahr, daß ein Hr. v. Fonton sich in Neapel befindet. Es befindet sich aber ein anderer gleichen Namens im russischen Hauptquartier.

Türkey.

Odessa, den 21. July. Der Obergeneral Graf Diebitsch, welcher noch am 12. d. vor Schumla war, soll am 13. von da aufgebrochen seyn, und sich nach Idos gewendet haben, wo er bis zum 24. sein Hauptquartier aufschlagen, und alsdann gegen Burgas vorrücken will. Eine andere Kolonne der russischen Armee hat ihre Richtung über Eski-Stambul und Karnabat genommen, um sich mit den über Idos gegangenen Truppen zu vereinigen. General Roth hat sich am 15. mit 5000 Mann zu Varna eingeschifft und ist nach Sizeboli gesegelt, wohin auch frische Truppen von Sewastopol geschickt worden sind. Er soll den Befehl haben die Position Hussein Pascha's zu umgeben, und dem Obergeneral die Hand zu bieten. In 14 Tagen muß ein bedeutendes Ereigniß statt gefunden haben, das die Dauer des Krieges bestimmen wird. Die Unterhandlungen zwischen dem Staatsrath Hrn. v. Fonton und den türkischen Commissarien in Schumla sind abgebrochen. Die Türken scheinen erst nach grösseren Verlusten nachgeben zu wollen. Der Handel liegt hier völlig darnieder, indessen wird an Militärlieferungen viel gewonnen, und Odessa selbst hat keine Ursache, über den Kriegszustand zu klagen; die Bewohner des flachen Landes in der Nähe der Meeresküste leiden aber sehr. General Paskewitsch macht Anstalten auf Erzerum zu marschiren. Der Gesundheitszustand unserer Stadt ist leidlich, doch gibt es viele Fieberkranke.

Constantinopel, den 17. July. (Handelsschreiben durch ausserordentliche Gelegenheit.) Die Audienz des englischen Botschafters, Sir Robert Gordon, fand am 13. mit aller erdenklichen Pracht statt. Die ganze Bevölkerung strömte herbey, und die Hauptstadt betrachtet jetzt das beste Einvernehmen mit England als völlig hergestellt und gesichert. Die Pforte will inzwischen von dem Protokoll vom 22. März nichts wissen, und lehnt alle dahin zielenden Anträge ab. — Ein Theil der mit den Botschaftern gekommenen englischen Schiffe rüstet sich, ins schwarze Meer auszulaufen. Der Umstand, daß die Pforte sogleich bereit war, die Erlaubniß dazu zu geben, macht hier großes Aufsehen.

— Die Hoffnungen auf den Frieden sind verschwunden, die Sendung des Hrn. Fonton in das Lager von Schumla hat keinen glücklichen Erfolg gehabt, und General Diebitsch marschirt auf Aidos. Die Unterhandlungen über die griechische Frage haben unmittelbar nach der Audienz des englischen Botschafters Sir Robert Gordon bey dem Großherrn am 13. förmlich begonnen. Hr. Gordon mußte sich überzeugen, daß seine Reise fruchtlos bleiben, und er nicht glücklicher als sein Vorgänger, Sir Stratford Canning bey der Pforte seyn dürfte. Der Reis Effendi hat am 14. unumwunden erklärt, daß das Londoner Protokoll vom 22 März und das vom 18. April nie die Zustimmung der Pforte erhalten, und keine Macht auf Erden sie zwingen werde, diese Stipulationen anzuerkennen; mit Einem Worte, die Pforte lehnt nach wie vor die Vermittelung in dieser Sache ab, und will nichts von der Unabhängigkeit der Griechen wissen.

Ein Nichtzuvergiftender.

Die Londoner Gelehrten Zeitung enthält folgenden merkwürdigen Artikel: »Dieser Tage hatten wir in den Argyl Rooms Gelegenheit, uns von den ausserordentlichen Gaben des Hrn. Chabert, den Wirkungen von Gift sowohl innerlich als äusserlich zu widerstehen, zu überzeugen. Hr. Chabert ist der Mann, der seine eben so wunderbare Fähigkeit, dem Feuer zu widerstehen, vor einiger Zeit dadurch bewies, daß er eine lange Zeit hindurch unter einer weit höheren Temperatur als irgend ein anderes Geschöpf ertragen haben würde, in geheizten Oefen eingeschlossen blieb. Er zeigte seine Experimente einer aus fünfzehn Personen bestehenden Gesellschaft, in welcher sich Dr. Gordon Smith, der Chirurgus Bury und andere wissenschaftliche Männer befanden. Nachdem er sich mit dem Präservatio gegen animalisches Gift bewaffnet hatte, schluckte er in Gegenwart der erstaunten Gesellschaft 40 Gran Phosphorus hinunter. Der Phosphorus wurde von einem der Anwesenden auf die Zunge des Hrn. C. gelegt, und ohne allen Zweifel von ihm in den Magen geschluckt. Dieselbe Quantität wäre, wie wir glauben, hinlänglich gewesen, alle diejenigen, die sich anwesend befanden, zu tödten. Sein nächstes Experiment war 2 Löffel voll siedendes Oel (330°, also 120° über die Hitze des kochenden Wassers) in kleinen Schlükken zu trinken. Dies that er ohne irgend ein scheinbares Ungemach, obgleich der Löffel nachher während mehreren Minuten so heiß blieb, daß ihn Niemand mit der Hand berühren konnte. Zuletzt hielt Hr. C. den Kopf gerade über den emporsteigenden Dampf von Arsenik, der, indem er sich über einen großen Theil des Zimmers verbreitete, zu stark wurde, um mit Ungestraftheit von irgend einem andern der Anwesenden eingehaucht zu werden. Nach all diesem sahen wir den Hrn. C. ein gutes Mittagsmahl einnehmen, gerade so, als wenn er kurze Zeit zuvor einen Zwieback und ein Glas Scheraet zum Anbiß zu sich genommen hätte. Man wir fragen, zu was dies alles gut ist. Hierauf antworten wir, daß Hr. C. behauptet, die Fähigkeit zu besitzen, allen Giften zu widerstehen, und daß das Mittel, wenn nach dem Verschlukken angewandt, eben so wirksam ist, als wenn vor dem Verschlucken davon Gebrauch gemacht worden wäre. Er behauptet, drey Gegengifte zu besitzen, nämlich ein Präservatio gegen vegetabilisches, ein anderes gegen animalisches und ein drittes gegen mineralisches Gift. Er behauptet sogar, daß er Blausäure ohne Gefahr verschlucken kann; und da er dem Beißen von Vipern und andern giftigen Thieren widestanden hat, so ist er der Meinung, daß sein Remedium gegen den

Biß eines tollen Hundes erfolgsam seyn würde. Ohne allen diesen Punkten unbedingten Glauben zu schenken, können wir, nach dem, was wir mit unsern eigenen Augen gesehen haben, nicht daran zweifeln, daß Hr. C. mit Gegengiften bekannt ist, welche eine medizinische Untersuchung verdienen. Wenn es sich aus der Untersuchung ergeben sollte, daß er sich wirklich im Besitz so wichtiger Geheimnisse befindet, so sollten sie ausgemittelt, und Hr. C. als ein Wohlthäter der Menschheit belohnt werden. Aus dieser Ursache publiciren wir gegenwärtigen Aufsatz, und fordern Aerzte, Chemiker und andere wissenschaftliche Männer auf, die Behauptungen des Hrn. Chabert zu untersuchen.

Das königliche Begräbniß in China.

Sobald der chinesische Kaiser den Thron seiner Vorgänger eingenommen, ist seine erste Sorge, an sein Begräbniß zu denken; nicht aus Ueberzeugung von der Vergänglichkeit alles Irdischen, sondern um eine glückliche Stätte zu bereiten, worin sein theurer Leichnam 10,000 Jahre ruhen soll; er wähle sich daher den Platz zur künftigen Ruhestatt selbst aus, und errichtet sein Grabmal mit der größten Verschwendung. Der jetzige Kaiser des himmlischen Reiches hat für solchen Zweck während der acht Jahre seiner Regierung etwa eine halbe Million Thaler verwandt, und als er neulich das Gewölbe besuchte, fand er es halb voll Wasser. Nun ist aber ein nasses Grab das größte Unglück, welches einer — chinesischen Leiche begegnen kann, und des Kaisers Wuth kannte also bey dieser Entdeckung keine Gränzen. Obgleich er sich den Ort selbst gewählt, mußten doch alle Minister, welche bey dem Bau auch nur den entferntesten Einfluß gehabt, dafür büßen. Der erste Minister war, zu seinem Glücke, seitdem gestorben; die für ihn bestimmte Strafe wurde daher — an seinen Söhnen vollstreckt; die lebenden Minister aber vor Gericht gezogen und abgesetzt. Der Aelteste derselben, Tan-ke-un je-un, ein Greis von 80 Jahren, sah sich auf diese Art von der höchsten Würde ins Gefängniß gestoßen. (Asiatic Journal.)

Chinesische Trauerzeit.

Die Trauerzeit wird von den Chinesen so streng gehalten, daß der Verlust der Eltern selbst einen Beamten auf drey Jahre zu seinen Dienst-Verrichtungen unfähig macht; die Manschu-Beamten allein genießen durch ein besonderes Gesetz das Vorrecht, nur hundert Tage lang trauern zu dürfen, die andern Alle sind solche Sclaven der Sitte, daß sie sogar in den höchsten Stellen ihre Aemter sogleich niederlegen, wenn ein Trauerfall eintritt.

Die Aeols-Glocken.

Sie sind eine neue herrliche Erfindung, in Nord-Amerika von einem Deutschen gemacht. Hr. Quithusen, ein geschickter Mechaniker, aus Nürnberg, hat nämlich dünne Metallstäbe in eiserne Rahmen befestigt, und rein abgestimmt. Diese Vorrichtung wurde auf einem Kirchthurme zu New-York in den Schalllöchern angebracht und bey Oeffnung derselben ertönten Harmonika-Klänge, welche nach dem vermehrten Luftzuge zu gewaltiger Stärke anschwollen. Ein solches Geläut ist bey weitem harmonischer, als das der andern Glokken, wiegt weniger, kann wenig beschädigt werden, und macht nur geringe Kosten.

Die Zeitung der französischen Gerichtshöfe enthält die Historie einer Weibsperson, welche eine neunjährige Pilgerfahrt durch ganz Frankreich machte, um für den „gefangenen Heiland“ Almosen zu sammeln! Das Geld, welches sie zusammen bettelte, wurde von zwey durchtriebenen Betrügerinnen getheilt, welche die Einfalt des Weibes und ihren frommen Eifer benützten, um die Dummen, von denen es in Frankreich wimmelt, zu brandschatzen, und sich selbst ein bequemes Auskommen zu verschaffen. Die Gerichte erfuhren endlich die schändliche Betrügerey und schickten die beiden schlechten Weiber auf einige Jahre in's Zuchthaus.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 97. | den 11. August 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 9. August. Laut Nachrichten aus Mannheim sind gestern Abend um halb acht Uhr die junge Kaiserin von Brasilien und ihr durchl. Bruder daselbst eingetroffen, und haben im dortigen Schlosse bey der verwittweten Frau Großherzogin Stephanie ihr Absteigequartier genommen. Heute um 8 Uhr machten dieselben eine Spazierfahrt nach Schwezingen. Die Leutseligkeit und Herablassung dieser Herrschaften wird allgemein gerühmt. — Der Marquis von Barbacena ist sogleich nach seiner Ankunft in Mannheim (noch vor dem Eintreffen der Kaiserin) weiter gereist, um sich ungesäumt nach Ostende zu begeben.

München, den 4. August. Die Vermählung der jungen Kaiserin von Brasilien wurde auf eine so neue als rührende Art gefeiert. Statt der in solchen Fällen gewöhnlichen prachtvollen Feste wurde diese erhabene Ceremonie nur durch Thaten der Wohlthätigkeit verherrlicht. Ausser der Stiftung von 40,000 Gulden, die der Marquis v. Barbacena zu Gunsten der Waisen dieser Hauptstadt gründete, hat die junge Kaiserin, von ihrer angebornen Neigung zur Wohlthätigkeit geleitet, aus ihrer Privatkasse zahlreiche Almosen austheilen lassen. Auf ihren Befehl wurden 6000 fl. für die Armen der verschiedenen Pfarreien von München angewiesen, 3000 fl. für die Armen auf den Domainen des herzoglich Leuchtenbergischen Hauses in Italien, 3000 fl. für die Armen des Fürstenthums Eichstädt rc. rc. Die Armen der Gemeinden von Navarre und von Rueil, welchen ihre erhabene Großmutter, die Kaiserin Josephine so viele Wohlthaten erwiesen hat, wurden auch bey dieser Vertheilung nicht vergessen. Nur diese Handlungen der Mildthätigkeit sind bekannt geworden; eine große Menge anderer hat die Bescheidenheit und das Zartgefühl der jungen Fürstin mit einem undurchdringlichen Schleier bedeckt. Solche Gesinnungen versprechen die schönsten Wirkungen auf das Schicksal Brasiliens; die Kaiserin Amalie zeigte sich als würdige Tochter Eugens und Augustens, als würdige Enkelin Josephinens und Maximilians des Guten.

Niederlande.

Brüssel, den 2. August. Ein Mechanikus in unserer Stadt hat einen künstlichen Blutigel erfunden, der, an die kranke Stelle angesetzt, ganz die nämlichen Dienste wie ein wirklicher verrichtet, und dabey von Jedem selbst angesetzt, und wenn er voll Blut ist, geleert werden kann. Ein solcher Blutsaugungs-Apparat kostet 5 fl.

Brüssel, den 5. August. Die liberalen Blätter gehen in ihren Angriffen immer weiter, und vergessen Ziel und Maaß. Eins derselben hat jetzt angekündigt, es habe keinen Raum mehr, um die Verzeichnisse der ausgetheilten Orden vom belgischen Löwen, womit das Ministerium das Land überschwemme, aufzunehmen.

Frankreich.

Paris, den 30. July. ... Es scheint, eine Partei am Hofe selbst fürchte, im Sinn der Würde und Selbstständigkeit Frankreichs zu handeln — es sey gegen das Ausland oder im Innern. Darum schwanken wir zwischen einer englischen und russischen Politik; darum verfolgen wir Schriftsteller, die daran erinnern, daß Frankreich einst eine größere Rolle spielte. Hr. Barthelemy hat einer »Regierung des Ruhmes eine Regierung incognito« gegenüber gestellt, und wurde dafür bestraft, vermuthlich damit Jedermann mit dem neuen Ruhme bekannt werde und ihn begreifen lerne. Es ist traurig, wenn eine Regierung die gereimten oder ungereimten Ideen und Träume der Einzelnen als Mittel zum Aufruhr [illegible] einen Zweifel in die eigene Sicherheit. Diese Aengstlichkeit ist noch gefährlicher, wenn sie dem Auslande verrathen wird; dieses lernt dadurch die Wege kennen, seiner Politik das Uebergewicht zu sichern

(Allgem. Ztg.)

Paris, den 3. August. Aus Marseille wird unterm 28. July gemeldet: Die auf unsern Werften für den Vicekönig von Aegypten gebaute Fregatte, eine der schönsten, die je hier gesehen worden, wird ehestens nach Alexandria unter Segel gehen. Sie nimmt 2000 Kürasse, und Sattelzeug für 7000 Pferde an an Bord, indem der Pascha verschiedene Cavallerieregimenter ganz auf französischen Fuß zu organisiren gedenkt, man wird demnach binnen Kurzem an den Ufern des Nils die Araber in Lanciers, Chasseurs, Dragoner, Kürassiere und Husaren umgewandelt sehen. Der Pascha thut dies Alles seinem Sohne Ibrahim zu Gefallen, der, als er zu Modon eins von unsern Chasseur-Regimentern in großer Parade vorüberziehen sah, darüber erstaunt und entzückt war. General Livron, Agent des Vicekönigs von Aegypten, hat 25 ausgediente, und verschiedenen Waffengattungen angehörige französische Cavallerie-Offiziere angeworben, die sich auf der Fregatte einschiffen, und demnächst die neuen

Regimenter formiren und unterweisen sollen. Es befinden sich darunter 5 Eskadrons Chefs, die übrigen sind Capitains. Erstere erhalten einen Jahrgehalt von 25,000 Fr., den Andern ist eine Besoldung von 10,000 Fr. versprochen.

— Ein eben heute im Ministerium des Auswärtigen angekommener Courrier aus Madrid bringt folgende Nachricht vom 25. July: Ein ernsthaftes Mißverständniß ist zwischen dem Brigadier Barradas, Befehlshaber des Expeditionsheeres gegen Mexiko, und General Vives, Generalhauptmann der Insel Cuba, ausgebrochen. Se. Maj. hat so eben von letzterem eine Vorstellung erhalten, worin er sich nachdrücklich beschwert, daß die Expedition einem Militair anvertraut worden, der als gefährlich für Amerika angesehen wird, und den man bereits mehrmals nach Europa zurückgeschickt hat, von wo er immer wieder im höhern Grad, und endlich mit einer äusserst schwierigen Operation beauftragt, und mit den weitern Vollmachten, die ein Befehlshaber in so großer Entfernung vom Mutterland fordert, nach Havannah zurückkam. Es scheint, Se. Exc. General Vives bitte Se. Maj., seine Entlassung zu genehmigen und ihm einen Nachfolger zu senden.

Paris, den 5. August. Das vor Algier eingetroffene Kriegsschiff la Provence hatte sich vor jener Stadt, in einer Entfernung, wo es dem Feuer der Batterien nicht ausgesezt war, vor Anker gelegt. Während es auf seinem Posten lag, drang eine englische Fregatte mit vollen Segeln, der Blokade zum Troz, in die Rhede ein, bevor noch die französischen Schiffe sich seiner Durchfahrt zu widersetzen vermochten.

Schweiz.

Genf, den 31. July. Da Se. Heiligkeit Pius VIII. wegen Ihrer Ernennung zum Papst unter dem 18. Juny ein allgemeines fünfzehntägiges Jubiläum angeordnet und davon auch den diesseitigen Staatsrath in Kenntniß gesezt und um Bekanntmachung des diesfälligen Breve's gebeten haben, so hat derselbe nach Anhörung des Conseil representativ beschlossen, daß dieses Breve zwar bekannt gemacht werden solle, jedoch ohne dadurch die darin befindlichen Clauseln, Formeln und Ausdrücke zu billigen, welche unserm Staatsrecht, den Gesetzen der Republik und der bey uns herrschenden vollständigen Gewissensfreiheit zuwider seyn könnten.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung vom 2. August meldet aus Warschau vom 29. July: »Laut Nachrichten von der activen Armee vom 21. d. M. ist dieselbe glücklich über den Kamtschick gegangen, und hat dabey dem Feinde 10 Kanonen und 14 Fahnen genommen, auch an 400 Gefangene gemacht.«

Türkey.

Semlin, den 24. July. Eine Abtheilung türkischer Reiterey hat den Befehl erhalten, von Belgrad aufzubrechen und gegen Silistria zu marschiren. Aus Bosnien sind 6000 Mann zur Verstärkung der Armee des Großwessiers auf dem Wege; die Milizen sammeln sich auf allen Punkten, und der Krieg scheint jezt erst ernstlich beginnen zu sollen. Man zweifelt nicht, daß die Russen siegen, aber ihren Sieg werden sie theuer erkaufen müssen, denn der Fanatismus und Nationalhaß erhöht die Thätigkeit aller Muselmänner. In der Hauptstadt soll jedoch eine sehr ängstliche Stimmung herrschen, und man ist besorgt, daß den Sultan persönliche Gefahr bedrohen dürfte, wenn sich der Feind ihr nähern sollte. In den Provinzen ist Alles ruhig, und was öffentliche Blätter von blutigen Auftritten und Hinrichtungen in Serbien sagten, gehört in die Reihe der häufigen Erdichtungen, welche täglich über die Angelegenheiten des Orients verbreitet werden.

Semlin, den 26. July. Briefe aus Orsowa berichten ein zu Widdin statt gefundenes Ereigniß: Die Explosion eines Pulverthurmes in dem befestigten Schlosse dieser Stadt, die dadurch beschädigt worden ist, und wobey viele Menschen umgekommen sind. Man schreibt dieses Unglück einer vorsäzlichen That zu, und ist darüber in größerer Bestürzung, als wenn es sich zufällig ereignet hätte, da man bey dem bekannten beharrlichen Charakter der Türken leicht eine Wiederholung oder ein ähnliches Attentat befürchten kann. Viele Personen, besonders vom regulairen Militär, sind eingezogen und in Untersuchung, es heißt, der Pascha wolle seitdem alle regulairen Truppen aus der Stadt entfernen, und habe den Pascha von Belgrad um Milizen gebeten, die dann, wie schon gestern gemeldet wurde, dahin aufgebrochen sind.

Der in Aegina erscheinende Courrier d'Orient sagt: Vom Kriegsschauplaz in Livadien wird berichtet: »Zu Zeituni sind 3000 Türken angekommen, und so eben erhalten wir einen Brief vom 14. Juny, geschrieben auf dem Schlachtfelde von Anaphoriti in Livadien, welcher die Details eines ernstlichen Kampfes mittheilt, der Tags vorher statt fand, und worin die Griechen den Feind mit bedeutendem Verlust geschlagen haben.« — Die Redaction des Courrier d'Orient zeigt in ihrer Nummer vom 13. Juny an, daß die Eltern der Philhellenen, welche seit 1821 nach Griechenland gekommen und seitdem verschollen sind, sich an sie wenden können, um unentgeldliche Auskunft über das Schicksal derselben zu erhalten.

Neueste Nachricht.

Wien, den 31. July. Se. Maj. der Kaiser von Brasilien haben unserem allergnädigsten Monarchen einen sehr schönen Tiger verehrt, der durch den brasilischen Consul zu Triest hiehergeschickt ward.

Biegsames, kalt und warm hämmerbares Gußeisen.

Diese Erfindung des Hrn. Obristlieutenants Fischer zu Schaffhausen besteht darin, das Gußeisen so her-

zustellen, daß es mit Beibehaltung seiner äussern Umrisse oder Glätte, solche Weichheit und Zähigkeit besitze, daß es gleich dem geschmiedeten Eisen kalt und warm gebogen und bearbeitet, auch durch Einsatz an der Oberfläche wie das Stabeisen oder der Stahl wieder gehärtet und auf das Feinste polirt werden kann. In Folge dieser Eigenschaften kann das Fischer'sche Gußeisen in der Büchsenmacherey, Sporerey, dem Maschinenwesen und so vielen andern Gewerbszweigen mit ganz besonderem Vortheil gebraucht werden, indem dadurch manche schwierige Schmiedearbeit und vieles Feilen erspart, und eine wohlfeilere und genauere Darstellung der beabsichtigten Arbeiten möglich ist, als wenn die Gegenstände, wie bisher geschehen, aus blosem Stabeisen verfertigt werden. — Wie wichtig und gemeinnützig diese Erfindung sey, werden Sachverständige und Techniker leicht einsehen. Hoffentlich wird dieselbe bald überall benützt werden. Dem Vernehmen nach hat Se. Majestät der Kaiser von Oestreich dem Hrn. Fischer schon ein Privilegium für Ausführung derselben ertheilt.

Eine Parforcekur durch Blutigel.

Hr. Lisfranc erzählte in der königl. Akademie der Medicin zu Paris vor Kurzem folgenden Vorfall: Einem Patienten, der mit dem Starrkrampfe behaftet war, wurden, nachdem ihm zum achtenmal, und zwar bedeutend, am Arme zur Ader gelassen worden, in Zeit von 19 Tagen siebenhundert und drey und neunzig Blutigel an den Rückgrad und auf den Unterleib gesezt, während welcher Zeit er nur ganz dünne Fleischbrühe genoß. Am 23. Tage war er wieder so weit hergestellt, daß er das Zimmer verlassen konnte.

Ein Schreibmeister in Paris, Namens Pertuis, hat eine Maschine erfunden, womit man zwölf Briefe auf einmal zu schreiben im Stande ist. Die Structur dieser Schreibmaschine ist sehr einfach, und der ganze Mechanismus beruht auf einer großen dünnen Scheibe, die sich in einem Gehäuse sehr leicht nach allen Richtungen bewegen läßt. An der Scheibe befinden sich zweckmäßig vertheilt, zwölf metallene Schreibfedern, welche mit einer kleinen Dosis Dinte versehen werden können. Unter jeder Feder wird das bestimmte Briefpapier befestigt, und während die Hand mit der Mittelfeder die Worte auf das Papier zeichnet bewegen sich die übrigen Federn in gleichen Richtungen und bringen dieselben Worte zu Papier. Auch Handzeichnungen lassen sich mit dieser Maschine ausführen, wenn an die Scheibe statt der Federn Bleistifte angeschraubt werden.

In Südamerika wächst eine Pflanze, der sogenannte Guaco, die mit dem Epheu sehr viel Aehnlichkeit hat, und die Anwesenheit der gefährlichsten Schlangen verkündigt, indem sie gerade dort am häufigsten anzutreffen ist, wo diese sich aufhalten. Diese Pflanze ist gegen den Schlangenbiß so wirksam, daß ihre Heilkraft fast ans Unglaubliche reicht. Der Biß einiger Gattungen von Schlangen in jener Gegend ist so giftig, daß man in weniger als 20 Minuten daran stirbt; wenn aber der Gebissene ein Stück Guaco kaut, einen Theil des dadurch erzeugten Speichels auf die Wunde streicht, und das Uebrige verschluckt, so ist er von jeder Gefahr, so giftig der Biß auch seyn möge befreit. Ein engl. Arzt, Hr. Thomson, fragt an, ob dieses Mittel nicht auch gegen die Hundswuth gebraucht werden könne.

Eine sentimentale junge Dame schwärmte viel von den Schönheiten des Südens, den sie auf Kosten des Nordens bis zum Himmel erhob. Sieh', liebe Freundin," sagte sie unter anderm in einer solchen Lobrede, die sie einer Bekannten zum Besten gab, „im Süden klingt Alles so melodisch, so voll, im Norden dagegen, wie plump und rauh! Wie viel schöner lautet nicht z. B. Dom Miguel gegen unser deutsches: dummer Michel."

Paris, den 4. August. Bey der Sitzung der Assisen fragte heute der Präsident, wie gewöhnlich, einen Zeugen nach seinem Alter. Es war die Wittwe Saladin, und die Anwesenden lachten nicht wenig, als sie die Antwort vernahmen: „Wissen sie wohl, Hr. Präsident, daß diese Frage gar nicht galant ist; weil ich es aber doch sagen muß, ich bin 70 Jahre vorüber."

In gegenwärtiger, höchst wichtiger fünfjähriger Zeitperiode, (Lustrum) ist das fleißige Lesen von Stilpon, oder über die Wahl eines Oberzunftmeisters von Megara, eine Unterredung — deutscher Merkur 7r Bnd, Weimar, 1774 — sehr zu empfehlen; — denn als Oberzunftmeister nur keinen Sorglos. (Eingesendet.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Neues, nöthiges und nützliches Buch.

[407] Bey Universitätsbuchdrucker Gutmann in Heidelberg ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben (in Speyer in der J. C. Kolb'schen):

Der Weg
zum
häuslichen Glück.
Regeln und Lehren
für
alle Stände, besonders für Geschäftsleute, Hauswirthe und Wirthinnen.
Seitenstück zum Reichthum unserer Haushaltung, von demselben Verfasser.
253 Seiten in Umschlag geheftet. Preis: 1 fl. 12 kr.

Inhalt:

Die Sicherung des Menschen im häuslichen Leben. Seine beruhigende Lage in demselben. — Wie man sich zu benehmen hat, um das häusliche Leben recht zu genießen. — Gesellschaftliches Beisammenwohnen und Zusammenwirken. — Vernünftige Wahl eines Gatten. Der Standpunkt des tüchtigen Hausvorstandes. Sein Beruf. — Sorge der Eltern für ihre Kinder. — Physische Erziehung. Natürliche Gewöh-

nung. Wartung und Pflege. Kleidung. Bettung. Witterung. Speise und Trank. — Schlaf. Spiel. Leibesübung. Ordnung. Beschäftigung. Häuslichkeit. — Sittliche Bildung. Beispiel der Eltern. Religiosität. Lektüre. Schauspiel. Gesellschaft. — Unterricht. Schule. Lehrer. Furchtsamkeit. Strafe. — Nothwendigkeit eines arbeitenden Personals im Gewerbe und in der Haushaltung. — Wahl zur Aufnahme desselben. — Miethung. — Einweisung ins Geschäft und dessen Verrichtung. — Aufsicht über das Dienstpersonal und dessen Behandlung. — Aufmunterung durch eigenes Beispiel. — Kost und Lohn. — Versorgung und Pflege. Entlassung. — Die Nachbarschaft. Wechselseitige Verhältnisse. Vorsicht bey Wählung eines Wohnorts. — Verträglichkeit mit den Nachbarn. — Benehmen bey nachbarlichen Besuchen und in Gesellschaft. Die Schmarotzer zu verscheuchen. — Umgang mit Freunden. Schonung ihrer Meinung. Benehmen bey ihren Dienstleistungsgesuchen. — Benehmen bey Kuppeleien und Ehezwisten. Ungerechte Zumuthungen abzulehnen. — Benehmen bey Verbürgungen. — Benehmen beim Ausborgen. — Vorsicht und Benehmen bey Darleihen. — Verschiedene Arten der Darleihen. — Hypothekarisches Darleihen auf gerichtliches Unterpfand. — Gefahren und böse Folgen, die aus dem Kreditnehmen entspringen. — Pflichten und Benehmen bey anvertrautem Gut und Schuldigkeiten. — Sich Kredit zu verschaffen und zu sichern. — Vorsicht und Benehmen bey Miethung und Vermiethung, Pachtung und Verpachtung. Benehmen und Regeln bey Verkauf und Kauf. — Naturtrieb und Naturanlage zum Erwerb. Dessen Nothwendigkeit. Die Mittel zum Erwerbe: Vermögen, Kenntnisse und Fähigkeiten, Thätigkeit, Maaßstab für die Requisiten zum Geschäftsbetrieb. — Kenntnisse zur Betreibung eines Geschäfts. Seine Subsistenz durch Erwerb zu sichern. Berechnung der Kraft zum Aufwand im Geschäfte. Den Kraftaufwand zum Geschäfte zu benutzen. — Kenntnisse und Fähigkeiten zum Erwerb recht anzuwenden. Fleiß im Gewerbe. Rechter und spekulativer Betrieb des Gewerbes. Schätzung der Arbeit. — Vorsicht und Regeln bey Geschäftsübernahmen. Nebengeschäfte als Erwerb. — Beständigkeit und Ordnung im Geschäfte und in der Haushaltung. Eintheilung der Zeit und Arbeiten. — Schriftliche Geschäftsvormerkungen. Correspondenz. Ertrag und Aufwand. Einnahme und Ausgabe. — Geräthschafteninventarium. Briefschaften. Voraussicht im Geschäfte. — Die Verschwendung zu verbannen und Ehrbarkeit einzuführen. Schwelgerey bey Armuth. — Prahlsucht: Freiwillige Verschwendung aus Leidenschaft. Zwangsverschwendung aus falscher Schaam. Verschwendung aus Eigendünkel und übelverstandener Sparsamkeit. — Der Geiz im Gegensatze der Sparsamkeit. — Wie man die Sparsamkeit üben soll. — Wie man Müßiggang und Mangel verbannt und dafür Fleiß einführt. Vorsorge. Reflexion. — Mildthätigkeit gegen die Armen. — Wem man Almosen geben soll. — Wie und mit welcher Gesinnung man geben soll. — Wie viel und wie oft man geben soll. — Das Haus vor Gefahren zu sichern. Häusliche Feuerpolizey. — Vorkehrung gegen Ueberschwemmung und Eisgang. Sicherung gegen Diebsüberfälle. — Schwindeleien zu vermeiden. — Prozesse abzukürzen. — Geschäftsversuche zu machen und zu benutzen. — Geschäftsspekulation. — Vermögensüberschläge. — Lektüre und Schriften für die Haushaltung. — Die Hausapotheke. — Versorgung der Kinder. — Schlußworte.

---

[406] Ankündigung.

Allgemeine Justiz-, Cameral- und Polizey-Fama.

Fortsetzung der früher von Hartleben redigirten Zeitschrift.

Mit dem 1. July d. J. ist die von der Unterzeichneten angekündigte Fortsetzung der Allgemeinen Justiz-, Cameral- und Polizey-Fama 1829 erschienen. Wöchentlich erscheinen drey Nummern.

Die königl. Hauptpostamts-Zeitungs-Expedition in Stuttgart hat die Haupt-Spedition übernommen und erläßt den halben Jahrgang an sämmtliche in direkter Verbindung stehenden in- und ausländische Oberpostämter zu 4 fl., — an Postämter aber zu 4 fl. 10 kr. Wer Probeblätter wünscht, kann bey den Ober-Post- und Postämtern, denen eine Anzahl zur Verbreitung zugesandt wurde, haben.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an. (In Speyer die J. C. Kolb'sche.)

München, Stuttgart und Tübingen, im July 1829.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[405] Bey C. F. Winter in Heidelberg sind erschienen:

Löwig, C., das Brom und seine chemischen Verhältnisse. 2 fl. 2 kr.

Munke, Dr. G. W., Handbuch der Naturlehre. 1r Thl., welcher die Experimentalphysik enthält, mit 5 Kupfertafeln. 8 fl. 6 kr.

Pfister, E. J. J., geschichtliche Darstellung der Staats-Verfassung des Großherzogthums Baden und der Verwaltung desselben. 1r Thl. Die Regierung Karl Friedrichs, des ersten Großherzogs von Baden. 1806 bis 1811. Mit dem Bildniß Karl Friedrichs und der Charte von Baden. 3 fl. 24 kr.

Hermann, Dr. K. F., ein Wort über das Verhältniß der neuen speculativen Philosophie zur classischen Alterthumsforschung. 27 kr.

Ueber Pflichten und Rechte der Landstände gegen staatsgesellschaftlich schädliche Kirchengesetze. Mit besonderer Beziehung auf das Verbot der Priesterehe. 18 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 98. den 13. August 1829.

Deutschland.

Wien, den 3. Aug. Eine Estaffete bringt heute die Nachricht aus Bucharest, daß die russische Armee am 21. July das Balkangebirge auf zwey Punkten ohne Widerstand überschritten habe. Ein noch der Bestätigung bedürfendes Gerücht war heute auf der hiesigen Börse verbreitet; es hieß nämlich, der russische General Graf Pahlen habe sich, nach dem mißlungenen Versuche des Herrn v. Fonton, Friedensunterhandlungen mit der Pforte einzuleiten, in das türkische Lager begeben, um den letzten Versuch zu machen, Friedensvorschlägen Eingang zu verschaffen. Die Fonds sind dem ungeachtet gewichen, wahrscheinlich in der Meinung, der Sultan werde nicht nachgeben, und eher Constantinopel verlassen, und nach Asien gehen, als daß er im Geringsten von seinem gefaßten Entschlusse abweichen sollte. — Diesen Morgen um halb drey Uhr hat sich der k. k. Polizeydirektor der Residenzstadt, Hofrath v. Persa, in seiner Wohnung aus dem Fenster gestürzt, und in kurzer Zeit darauf seinen Geist aufgegeben.

Frankreich.

Paris, den 7. August. Elf Uhr des Abends. Die Gerüchte von einem Ministerwechsel sind diesen Abend bestimmter geworden. Man versichert, daß die contrerevolutionaire Faction in der höchsten Freude ist, und daß das Ministerium Polignac die Leitung der Angelegenheiten übernehmen werde. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, werden wir sogleich unter das Joch der Politik des Lords Wellington kommen. Traurige Aussicht! (Constit.)

— Der Graf Montholon, der durch ein Urtheil des Handels-Tribunals für Zahlungsunfähig erklärt ward, hatte sich schon früher einem gegen ihn auf die Klage eines Giot im Juny erlassenen Spruch der Zuchtpolizey zu einjähriger Haft, 4000 Fr. Geldstrafe und 6000 Fr. Schadenersaz, durch die Flucht entzogen.

Portugal.

Der londoner Globe and Traveller meldet aus Lissabon: Es ist die Rede von Wiedereinführung der Inquisition; das deßfallsige Dekret soll dem Don Miguel bereits zur Unterzeichnung vorgelegt worden seyn. Selbst die ein wenig gemäßigten Miguelisten sind über eine solche, unter den Augen, und gewissermaßen unter dem Schutze des englischen Ministeriums zur Ausführung zu bringende Maaßregel erstaunt, da nach den zwischen Portugal und Großbritanien bestehenden Verträgen (namentlich jenem von 1810), die Inquisition in den portugiesischen Staaten abgeschafft ist. — Zwey englische Schiffe mit See-Munition für Don Miguel sind zu Lissabon eingetroffen, und ein Bataillon des 4. Infanterie-Regiments hat Befehl erhalten, die Expedition von St. Michael zu verstärken. Die Vicomtesse von Juromenha, die Geliebte einer ausgezeichneten englisch-portugiesischen Person, und der spanische Minister Costa, sind gegenwärtig die einzigen fremden diplomatischen Agenten in Portugal. Jener weibliche Charge d'Affaire macht, troz des Elends, welches die Portugiesen niederdrückt, diese dennoch viel lachen. — Gegen 50 Manufakturen sind geschlossen, und die Auswanderungen aus Porto und Lissabon sehr bedeutend, besonders unter den Handwerkern. Man spricht von einer Ausbebung (Rekrutirung), aber es fehlt an Geld. Jeden Tag erscheinen neue Proklamationen, welche den Don Miguel erschrecken; man bedroht ihn mit Insurrection in der Provinz Traz-os-Montes, wo die Prinzessin Maria Theresia, die Wittwe eines spanischen Prinzen, zur Regentin erklärt werden soll. Neulich hat man einer reichen Wittwe Befehl ertheilt, ihre Tochter an den Sohn eines Generals zu verheirathen, um diesen für die Dienste zu belohnen, welche er dem Usurpator geleistet hat. Den Bauern, oder vielmehr dem Gesindel, hatte man einen Theil des Vermögens der Reichen versprochen, weil man sie, wie man sich ausdrückte, für die Anhänglichkeit an Don Miguel belohnen wollte; da aber diese Belohnungen ausblieben, so weigerten sich die Bauern, Steuern zu bezahlen, und selbst die Erhebung des Zehentens erregt ihr Murren. Spanien, welches der Schauplatz ähnlicher Scenen war, befand sich nie in einem solchen Zustande der Demoralisation, wie Portugal; der Nationalgeist ist gänzlich verwischt, und das Land würde die Beute des ersten, nur einigermaaßen kühnen, Pretendenten seyn. — Die Insel Terceira ist im besten Vertheidigungszustand, und die miguelistischen Schiffe, welche die Blokade bilden sollten, haben sich seit einigen Tagen von der Insel entfernt.

Spanien.

Madrid, den 15. July. Vorgestern sind hier aus dem Hause eines Banquiers Namens Urquiolo y Bringas, welcher auf einem großen Plaze wohnt, Hausgeräthe allerley Art, als Tische, Stühle, Sopha's, Silbergeschirr, Porzellangeschirr, eine große Anzahl

Staatsbillets und das Kassabuch gestohlen worden, und zwar zur Tageszeit. Die Kühnheit, womit die Diebstähle, seit der Polizey-Intendant Recacho abgesetzt worden ist, hier begangen werden, übersteigt allen Glauben.

— Kürzlich wurde in Sevilla ein 18jähriger Jüngling wegen einer an einem Mädchen begangenen Mordthat durch den Strang hingerichtet. Die Eltern des Mädchens fanden sich, so wie die des Verbrechers, auf dem Richtplatze ein. Erstere klatschten auf die unverschämteste Weise Beifall, als der Scharfrichter, dem Verbrecher auf den Schultern sitzend, sich mit demselben von der Leiter herabstürzte, indem es den Eltern des Verbrechers nicht gelungen war, einen durch vieles vertheilte Geld beabsichtigten Aufruhr zu Stande zu bringen, der dazu dienen sollte, dem Verbrecher die Mittel zu verschaffen, im Gedränge zu entweichen. Zwey Knaben von acht und neun Jahren haben, ebenfalls in Sevilla, zwey andere Knaben, ohngefähr gleichen Alters, bey Gelegenheit eines Wortwechsels, ermordet.

— Ein gewisser Herr Burgos, ein Gelehrter, welcher zur Zeit der Constitution (1820 bis 1823) eine Zeitschrift, Miselaneas betitelt, herausgab, auch Mitarbeiter an einem in Madrid erschienenen französischen Journale, le Régulateur, war, welches nichts weniger als ehrfurchtsvolle Aeusserungen über Se. kathol. Majestät, die heilige Allianz und die Legitimität der Throne enthielt, ist mehrere Monate hindurch mit den Angelegenheiten der spanischen Amortissements-Kasse in Paris beauftragt gewesen, und besitzt jetzt auf einmal ein Vermögen von einer halben Million Piaster. Derselbe hat von dem Franziskanerkloster, welchem des Hrn. Pater Cirilos Exzellenz (derselbe ist General des Franziskaner-Ordens und als solcher Grande de España) vorsteht, gegen Erlegung von 100,000 Reale (7410 Rthlr.) den Titel Marques de San Francisco de Asis gekauft, und ist hierdurch titulo de Castilla geworden. Der König hatte gedachtem Kloster vier dergleichen Titel geschenkt, welches hin und wieder zu geschehen pflegt, um irgend ein Kloster in der Provinz aufzubauen. (Pr. St. Z.)

Großbrittannien.

London, den 1. August. Von der freien Negerkolonie Liberia sind günstige Nachrichten eingelaufen. Die Hauptstadt Monrovia zählte bereits 80 bis 100 Häuser, und täglich wurden neue gebaut; sie wird von einem mit 5 Kanonen besetzten Fort vertheidigt, und hat eine Besatzung von 60 reich gekleideten Freiwilligen. Mit den Eingebornen stehen die Kolonisten im besten Vernehmen, und treiben mit ihnen einen eben so lebhaften als vortheilhaften Handel.

— Man schreibt von Mexiko vom 18. Juny, es seyen am 17. Abends um 9 Uhr 6 Erdstöße und 2 den darauf folgenden Morgen verspürt worden.

London, den 3. August. Aus Manchester sind wieder ungünstige Berichte eingegangen. Die Fabrikarbeiter haben wegen des geringen Lohnes wiederum Unruhen angezettelt und einen Fabrikherrn, Namens Kay, gröblich mißhandelt.

— Das Diario Fluminense enthält die Correspondenz über ein Schiff, welches unter der Obhut einer brasilianischen Fregatte war, und derselben durch die englische Fregatte »Nestor«, dem Völkerrechte zuwider, abgenommen worden ist. Die brasilianische Regierung reklamirt darüber gegenwärtig bey der englischen.

Rußland.

Bericht des Oberbefehlshabers des abgesonderten kaukasischen Armee-Corps, Grafen Paskewiesch von Eriwan, an Se. Maj. den Kaiser: »Sire! Ich habe die Ehre, Ew. kaiserl. Maj. zu berichten, daß ich die in zwey Corps abgetheilte türkische Armee völlig geschlagen habe: das erste, 30,000 Mann stark, unter persönlichem Oberbefehl des Seraskiers von Erzerum, wurde zur Flucht gezwungen; und bis jenseits der Gebirge von Saganlu zurückgeworfen; das zweite, 20,000 Mann starke, und von Hagki-Pascha von drey Roßschweifen, einem in der ganzen asiatischen Türkey berühmten Heerführer, befehligte Corps, wurde völlig geschlagen und zersprengt, und sein Anführer selbst zum Gefangenen gemacht.«

Aus dem Werke: Journal et Souvenirs de Stanislas Girardin. 1828 *)

Den 26. November 1808 reiste ich mit meinen zwey Gefährten, Hrn. v. Salm-Dick und Hrn. Lamardelle, von Paris ab. (Alle drey wurden als Mitglieder des gesetzgebenden Corps nach Spanien gesandt, um dem Kaiser Napoleon über seine Triumphe Glück zu wünschen, und den König Joseph zu begrüßen.) Den 1. December frühstückte ich bey dem General Junot zu Bordeaux... Junot hatte den Kaiser ohnlängst zu Angouleme gesehen; es war das erstemal seit dem unglücklichen Verlust in Portugal; deßhalb redete er ihn mit Verlegenheit an. Napoleon machte ihm keinen Vorwurf; er sagte nur kurz: »Ein Mann wie Sie darf nicht nach Paris kommen, es sey denn über Lissabon.« — Der General sagte zu mir: »Wenn dies auch nicht der sicherste Weg ist, so ist es doch der glänzendste, und auch der einzige, den ich nehmen kann. Ich bin ganz gewiß vor Ablauf zweier Monate in der Hauptstadt Portugals, und suche dann meine Unglücksfälle durch Siege in Vergessenheit zu bringen.« — Junot war Soldat im wahren Sinne des Worts. Er vereinte mit vielem na-

*) Die interessanten Memoiren von Girardin, zuletzt Mitglied der Deputiertenkammer, sind ganz im Geist eines Mannes geschrieben, der weder Ultra in einem noch in dem andern Sinne, sondern ein erklärter Freund einer constitutionellen Verfassung und gesetzmäßigen Freiheit ist. G.

türlichen Verstand eine wahre Unerschrockenheit; er liebte die Wissenschaften, und sein Styl war bewundernswerth; er sorgte für seine Bibliothek, ohne seinen Keller zu vernachläßigen; denn er liebte auch den Wein, und haßte nicht die Frauen; er gab sich allen Neigungen hin, wie es gewöhnlich von Menschen geschieht, deren Leben mit immer neuen Gefahren umgeben ist. Man hörte immer von ihm die Worte: »Meine Freunde, wenn uns wenige Zeit zu leben übrig bleibt, so laßt uns diese lustig zubringen!« — Die große Menge von Truppen, welche nach Spanien zog, hatte die Straße so verdorben, daß sie fast untauglich geworden ist, und die Soldaten begingen so große Ausschweifungen im Departement des Landes, daß sie Schrecken und Bestürzung verbreiteten. Wir wollten auf einer Poststation, Agrots genannt, zu Mittag essen. Ich hatte den Courier beauftragt, das Mahl zu bestellen. Als wir ankamen, sagte uns dieser, daß nichts zu essen, ja nicht einmal Brod da sey. »Das ist nicht möglich! rief ich. Haben Sie mich denn nicht genannt?« — »Nein, mein Herr.« — »Nun so sagen Sie dem Postmeister meinen Namen!« — Kaum war dies geschehen, so kam Letzterer, entschuldigte sich, und bat uns, in das Gastzimmer zu treten. Sodann ließ er uns ein treffliches Mahl bereiten. Ich lobte es, und bezeigte ihm zugleich mein Erstaunen über seine dem Courier ertheilte Antwort. »Sie würden nicht erstaunt seyn, sagte er, wenn sie das zügellose Betragen der Militärpersonen in dieser Gegend gesehen hätten. Sie haben nicht allein nichts bezahlt, sondern auch die Leute mißhandelt. Hätte Ihr Courier Sie genannt, so würden Sie alles bereit gefunden haben.« Wirklich war der Schrecken umher so groß, daß wir einen Gastwirth in der Nähe von Bayonne kaum bewegen konnten, uns ein Nachtlager zu geben 2c.

* * *

Unter den Staatsräthen des Königs Joseph kannte ich den Abbé Llorente. Er war Mitglied der Inquisition gewesen, kannte ihre Geheimnisse und ihre Greuel. Sein Werk über diesen Gegenstand hat seinen Ruf gegründet, und bezeugt ein Verdienst, das wir gar nicht bey ihm vermutheten. Dieser arme Geistliche gehörte zum Hauptquartier, und war daselbst die Zielscheibe des Scherzes aller jungen Offiziere. — Der General Belliard hatte eine wichtige Stelle bey der Armee. Er war Gouverneur von Madrid, und stand damals nicht sehr gut mit dem Könige Joseph. Belliard ist klein, muthvoll, überaus thätig. Er hat mit Auszeichnung eine Stelle bekleidet, welche unter den damaligen Umständen sehr schwierig war. Dieser Mann ist im Kriege vorzüglich, dabey ein trefflicher Chef des Generalstabes. — Der Marschall Jourdan, der diesem Stabe vorgesetzt war, stand unter den französischen Generälen allein sehr gut mit dem Könige. Dies kam ein wenig daher, weil er mit dem Kaiser auf übelem Fuße war. — Ich sah ein oder zweimal den Marschall Victor, und zwar wenige Tage nach seinem Siege bey Ucles. Ein Sieg kleidet Jedermann, und besonders einen Militär, von dem man ihn nicht immer gewohnt war. — Der Marschall Lefebvre kommandirte auch ein Armeecorps in Spanien. Er war tapfer, doch weiter nichts. Im Elsaß geboren, sprach er das Französische sehr schlecht; er hatte eine mittelmäßige Erziehung erhalten, doch fehlte es ihm nicht an natürlichem Verstande. Dieser sagte einmal zu dem König: »Um die Angelegenheiten Ihres Königreiches zu ordnen und die Ruhe zu sichern, müssen Sie Ihre sch . . . en Spanier zu allen Teufeln jagen und gute Elsasser an ihre Stelle setzen. Meine Landsleute sind brav; sie sind nicht reich, darum können sie ihr Glück machen, und sie werden Ihnen dafür recht dankbar seyn.«

* * *

Als wir wieder nach Paris zurückkamen empfing uns der (wieder dort anwesende) Kaiser sehr freundlich. Er fragte mich, ob ich Spanien gänzlich verlassen hätte. »Gänzlich, Sire.« — »Warum?« — »Weil der König Joseph mich nur unter der Bedingung, daß ich Spanier würde, dort behalten wollte.« — »Hätten Sie darein gewilligt, so würden Sie einen abscheulichen Titel angenommen haben; denn nach aller Betrachtung sind die Spanier abscheuliche Menschen. Wissen Sie, wem diese Nation den Ruf der Rechtlichkeit und Tapferkeit verdankt, der ihr nicht zukommt? Niemanden als Corneille, Corneille dem Großen! Er hat sie im Cid mit den glänzendsten Farben geschildert; es fehlt nur eins: Wahrheit. Die Spanier, welche ich sah, verdienen wenig Achtung; sie halten nicht die entfernteste Vergleichung mit den Franzosen, den Engländern, den Deutschen, und ich möchte sogar sagen, mit den Italienern, aus. Sie haben also den Dienst meines Bruders ganz aufgegeben?« — »Ich wäre noch dort, Sire, wenn er nicht jenes Opfer von mir begehrt hätte.« — »Haben Sie Ihre Entlassung genommen?« — »Ich konnte mich, Sire, nicht der Stelle eines Oberstallmeisters bey'm Prinzen Joseph entledigen, zu welcher ich durch Sie ernannt war.« — »Sehr wahr! Mein Bruder hatte Unrecht. Seine erste Bewegung leitet ihn; sie läßt ihn vieles thun, was er in der Folge schmerzlich bereuen wird. Ehe man die Gnade verwendet, muß man sich gehorchen lassen. Ich werde schon wissen, wie man die Spanier dazu zwingt; sie sind sehr glücklich, daß sie mit mir nicht zu thun haben.« — »Ohne Zweifel, Sire, würden sie Ihnen gehorchen, weil sie von der Ueberschwenglichkeit Ihrer Macht auf das Innigste überzeugt sind. Sie allein auf der Welt sind im Stande den spanischen Krieg zu endigen.« — »Mein Bruder wird noch durch die Spanier verrathen seyn.« — »Sie haben ihn schon verrathen, Sire.« — »Gewiß, und es wird nicht das letztemal seyn. Zudem ist die spanische Nation eine abscheuliche Nation; es fehlt ihr an Schwung,

an Tapferkeit; sie fängt niemals den Kampf an, ohne sich zur Flucht vorzubereiten.« — Die Unterhaltung fiel dann auf allgemeine Dinge, und die Deputation ward entlassen, sehr zufrieden, daß ihre Sendung beendigt war. Jedoch ein neuer Eneas hätte den drey gesetzgebenden Pyrrhussen sagen können: »Es verlohnte sich nicht der Mühe, daß ihr einen so weiten Weg gemacht habt, um auf den Punkt Eurer Abreise zurückzukommen.

Den Kindern Robert Fulton's, des Erfinders der Dampfboote, ist im Laufe dieses Jahres vom Congreß zu Washington die Summe von 5000 Dollars mit den Zinsen seit Anfang 1815 (wo ihr Vater starb) bewilligt worden.

Ein Londoner Sattler hat eine Bestellung des Sultans auf 30 Sättel ausgeführt. 10 derselben sind sehr prachtvoll von grüner, rother und gelber Farbe und von vortrefflicher Arbeit. Die Farben und Muster in Seide wurden ihm von Constantinopel aus zugesandt.

Seit einem halben Jahre sind außer vielen Büsten, Schriften, Broschüren und Gedichten, 41 Kupferstiche und Lithographien in Paris erschienen, die sich alle auf Napoleon beziehen.

Neues System der Astronomie.

John Walsh in Cork hat ein neues System der Astronomie angekündigt. Er stellt den Satz auf: daß unser ganzes Sonnen-System sowohl, als die anderen Fixsterne, sich um einen Mittelpunkt bewegen, und unsere Sonne ungefähr diesen Weg in 26,000 Jahren zurücklege.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[408] In einem nicht weit von hier gelegenen Städtchen kann eine im Kochen erfahrene, etwas gebildete Weibsperson, welche sich über ihr sittliches Betragen gehörig ausweisen kann, bis künftige Michaelis Unterkunft in einer stillen Haushaltung finden. Die Expedition sagt wo.

---

[409] Auf vielseitiges Verlangen wird hiemit bemerkt, daß von der Darstellung des Empfanges und Aufenthaltes Ihrer königl. Majestäten von Bayern, Ludwig und Theresia, in der Rheinschanze bey Mannheim am 7. Juny 1829 (10 Druckseiten in gr. 4° auf feinstem holländischem Velinpapier, mit farbigem Umschlag und drey meisterhaft lithographirten Zeichnungen) gegen baare kostenfreie Einsendung von 1 fl. 21 kr. durch die unterzeichnete Buchhandlung bezogen werden können.

Niemand wird diese Darstellung unbefriedigt aus den Händen legen. Sie ist besonders denen gewidmet, welche mit Liebe und Ehrfurcht dem edelsten Monarchenpaare ergeben, und Freunde des schönen Pfälzerlandes sind.

Speyer, den 10. August 1829.

August Oßwald's Buchhandlung.

[410] Bey C. A. Schwetschke und Sohn in Halle sind erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung vorräthig:

Dzondi, Dr. K. H., was ist häutige Bräune, und wie kann das kindliche Alter dagegen geschützt und am schnellsten und sichersten davon geheilt werden? Für Eltern und Aerzte beantwortet, mit 1 Steindruck, brosch 1 fl. 48 kr.

Dzondi, Dr. K. H., was ist Rheumatismus und Gicht, und wie kann man sich am schnellsten davon befreyen? Für Aerzte und Nichtärzte beantwortet, mit 1 Steindruck, brosch. 1 fl. 48 kr.

Schnee, G. H., der angehende Pachter, ein Handbuch für Kameralisten, Gutsbesitzer, Pächter 2c. 2c., geb. 1 fl. 35 kr.

Wachsmuth, W., Prof., hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspunkte des Staates, 2ten Theiles erste Abtheilung (Staatswirthschaft, Rechtspflege, Kriegswesen.) 3 fl. 36 kr.

Der verewigte Tzschirner als Kanzelredner. 27 kr.

Neues Archiv des Criminalrechts, herausgegeben von C. G. Konopak, Oberappellationsrath und Prof. zu Jena; C. J. A. Mittermaier, geh. Rath und Prof. zu Heidelberg, und Dr. C. F. Roßhirt, Hofrath und Prof. zu Heidelberg; 10ten Bds. 4s Stück, brosch. 54 kr.

C. Suetonii Tranquilli vitae Selectae, ed. H. Paldamus. 1 fl. 12.

Philetae coi Hermesianactis Colophonii atque Phanoclis Reliquiae, ed. Nic. Bachius. 2 fl. 42 kr.

Flügel, J., Anleitung zur ebenen Trigonometrie, nach neuerer Methode bearbeitet, nebst einer elementaren Abhandlung der Logarithmen und einer Sammlung trigonometrischer Aufgaben. 54 kr.

Selten, F. C., hodegetisches Handbuch der Geographie, zum Schulgebrauch bearbeitet; 2s Bndch. (2. Aufl.) 1 fl. 21 kr. (Auch unter dem Titel: über den Gebrauch der Lehrhülfsmittel bey'm Unterricht in der Erdbeschreibung.)

Leist, J. H. C., Lehrbuch einer Erd- und Länderbeschreibung für höheren weiblichen Schul- und Privatunterricht, 2te Abthlg. Allgemeine Erdbeschreibung; Deutschland. 54 kr.

---

[411] Bey A. Rücker in Berlin sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu haben:

Naumann, Dr. M. E. A., Handbuch der medicinischen Klinik, 1r Bnd. 8 fl. 6 kr.

Kreyher, W., preuß. Regier.-Conducteur, Versuch über die Zusammensetzung der Maschinen von Lanz und Betancourt 4 fl. 48 kr.

Miltiz, Fr. v., Handbuch der botanischen Literatur, mit einer Vorrede von Dr. L. Reichenbach. 3 fl.

Schubarth, Dr. E. L., Lehrbuch der theoretischen Chemie, 4. umgearb. Aufl. 7 fl. 12 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | № 99. | den 15. August 1829.

Deutschland.

Der Münchener politischen Zeitung zufolge soll der Marquis v. Barbacena von dem Kaiser Don Pedro den Befehl erhalten haben, die Königin Dona Maria zugleich mit Ihrer Majestät der Kaiserin nach Brasilien zu begleiten. Zur Vollziehung dieses Auftrags habe sich der Hr. Marquis eiligst nach London begeben.

Würzburg, den 9. August. Eine Deputation des hiesigen Magistrats und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten begab sich gestern früh von hier nach Bad-Brückenau, um Sr. Maj. dem Könige für die mit der Krone Preußen vollzogene Abschließung eines Vertrags über die wechselseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse den ehrfurchtsvollsten Dank im Namen unserer Stadt darzubringen.

Mainz, den 11. August. Heute Nachmittag kamen J. Maj. die Kaiserin von Brasilien mit zahlreichem Gefolge und Dienerschaft in unserer Stadt an, und nahmen Allerhöchstihr Absteigequartier in dem Hotel zur Stadt Paris bey Hrn Adnot. In der Begleitung J. M. befindet sich Se. k. Hoh. der junge Fürst von Leuchtenberg, und in Hochdero Gefolge bemerkte man die Gräfinnen von Sandizilli und von Maucomble, die Baronin von Sturmfeder, die Grafen von Mijian und von Sprith, die Ritter von Oliveira, von Almeida, v. Verea, v. Reseinda rc. rc. — Wohl ist die junge Kaiserin der schönste Juwel in der brasilischen Krone, die der Himmel auf Ihrer Reise geleiten, Sie glücklich in die Arme Ihres hohen Gemahls führen, zum Wohl des jungen Kaiserstaats gesund erhalten, und ihr selbst ein Glück bereiten möge, das Ihre Tugenden in so reichem Maaße verdienen. — Die Kaiserin wird hier übernachten und morgen Ihre Reise nach Koblenz fortsezen.

Mainz, den 12. August. Heute um halb 10 Uhr hat Ihre Majestät die Kaiserin von Brasilien Ihre Reise zu Lande fortgesetzt. Gestern Abend fuhr sie in einem Yachtschiffe nach Bieberich zum Besuche J. Durchlaucht der Frau Herzogin von Nassau.

Wien, den 6. August. Auf der heutigen Börse war das Gerücht verbreitet, daß Giurgewo sich den Russen mit Kapitulation ergeben habe.

Frankreich.

Paris, den 7. August. Ein in den Annalen der Justiz vielleicht unerhörter Vorfall hat sich gestern vor den Assisen unserer Stadt ereignet. Ein Falschmünzer stand vor Gericht; die Beweise gegen ihn waren gewichtig. Die Geschwornen antworteten auf die Frage, ob er die falschen Münzen fabrizirt, mit Nein, auf die Frage, ob er sie in Umlauf gesezt, mit Ja. Im Augenblick wo der Präsident die Erklärung der Jury nachliest, gewahrt er, daß sie vom ersten Geschwornen nicht unterzeichnet ist. Die Geschwornen begeben sich in die Berathungskammer zurück, und als hernach ihre Erklärung abgelesen wird, lautet sie auf beide Fragen verneinend. Der Courrier français glaubt, diese Umänderung in der Ueberzeugung der Jury sey durch die Kenntnißnahme von dem Gesetze — das den Angeklagten, er möchte nun des einen oder des andern Falles für schuldig befunden werden, auf's Schaffot geführt hätte — veranlaßt worden.

— Hr Barthelemy hat vor drey Tagen gegen das über ihn erlassene Urtheil, wegen Herausgabe seines Gedichts, der Sohn des Mannes, appellirt.

— Nächstens soll eine Uebersetzung der Gedichte des Königs Ludwig von Bayern erscheinen. Diese zierliche Uebersetzung, von Hrn. Duckett, erscheint bey Buchhändler L. Dureul, am Börsenplatze.

— Ein Schreiben an ein Marseiller Handelshaus berichtet eine Waffenthat, die für die Kriegsbrigg die »Alerte«, eines der Schiffe, die Algier blokiren, sehr ruhmvoll ist. Diese Brigg, die hart an der Küste lag, wurde von einem Windstoß überfallen, der nur die Wahl ließ, auf die Küste zu fliehen, auf die Gefahr, daß das Schiff zu Grund gehen und die Mannschaft von den Beduinen ermordet werde, oder in den Hafen von Algier selbst zu flüchten. Leztereres wurde vom Capitain und der ganzen Mannschaft beschlossen; zugleich faßte man den festen Vorsatz, sich nicht zu ergeben, vielmehr dem Feind allen möglichen Schaden zuzufügen, und nach Erschöpfung allen Vorraths wie der tapfere Bisson zu endigen. Dies wird alsbald vollzogen. Die Alerte, vom Wind getrieben, läuft mit vollen Segeln in den Hafen, besteht das Feuer aller Batterien, erwiedert mit beständigen Schüssen von beiden Seiten des Schiffes, besteht einige Zeit diesen ungleichen Kampf, bohrt sogar einige im Hafen liegende Corsaren in Grund. Plözlich entsteht ein Wind, den die Alerte geschickt benüzt, um eben so schnell wieder Algier zu verlassen, als sie eingelaufen war; und sie hat in einem Streite, wo die ganze Mannschaft sich einem beinahe unvermeidlichen Tode geweiht hatte, nur 14 Mann verloren. Diese außerordentliche Kühn-

heit hatte die Algierer beinahe in Bestürzung versetzt, dies erklärt der Ausgang eines so verzweifelten Wagestücks.

Paris, den 9. August. Der Constitutionnel, nachdem er davon gesprochen, daß die Gerüchte über einen Ministerwechsel noch nicht von allen geglaubt würden, fügt bey: »Dennoch, im Augenblick, wo wir diese Zeilen schreiben, erhält die Behauptung neuen Glauben; die Börse ist lebhaft davon bewegt; die öffentlichen Fond's sind bedeutend gefallen; man fragt sich mit Aengstlichkeit, man glaubt sich am Vorabend einer jener großen Katastrophen zu befinden, welche die Erde verwüsten, und nichts als Ruinen und Verzweiflung zurücklassen. — Nachschrift. Das Loos ist gefallen. Hier die Zusammensetzung des Ministeriums: von Polignac, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; v. Montbel, des öffentlichen Unterrichts und Kultus; v. Frayssinous — Beneficien; v. Bourmont — Kriegswesen; Courvoisier — Justiz; v. Chabrol — Finanze; v. Rigny — Marine. Letzterer ist abwesend, und man glaubt, daß er das ihm angebotene Portefeuille nicht annehmen werde. — Das alte Ministerium hat sich ganz zurückgezogen. Von Martignac sollte beibehalten werden, aber er schlug es bestimmt ab. — Von den öffentlichen Blättern tritt der Messager des Chambres nun mit seinen Redacteuren in die Reihe der Opposition; die Gazette und die Quotidienne werden die Journale des neuen Ministeriums seyn. — Die Majorität der Deputirtenkammer ist unbestreitbar gegen dieses Ministerium.«

*_** Paris, den 10. Aug. Der Moniteur enthält 8 königl. Ordonnanzen, wodurch der Fürst v. Polignac zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Courvoisier (Generalprokurator vom Gerichtshofe zu Lyon) zum Siegelbewahrer und Justizminister; v. Bourmont (Generallieutenant) zum Kriegsminister; der Vice-Admiral v. Rigny zum Minister der Marine und Colonien; der Graf de la Bourdonnaye (Mitglied der Deputirtenkammer) zum Minister des Innern; der Baron v. Montbel (gleichfalls Mitglied der Deputirtenkammer) zum Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts, und zum Großmeister der Universität, ernannt werden. Die Promotionen im geistlichen Stande sollen künftighin dem Könige durch einen noch zu bezeichnenden Bischof vorgeschlagen werden. Das Ministerium des Handels und der Manufacturen hört auf. — Ferner sind ernannt worden: Der Graf Chabrol v. Crousol zum Finanz- und per interim zum Justizminister; der Fürst v. Polignac interimistisch zum Marine, und de la Bourdonnaye, gleichfalls per interim, zum Kul-Minister; die bisherigen Minister Portalis, Caux und Hyde de Neuville aber zu Staatsministern (ministres d'états) und Mitgliedern des geheimen Raths. Dem Generallieutenant Vicomte v. Caux ist noch überdies das Großkreuz des Ludwigsordens, und dem Vicomte von Martignac das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen, und dem Grafen Portalis die erste Präsidentenstelle am Cassationshof übertragen worden.

— Der Constitutionnel sagt: »Die Intriken der Partei, welche darauf beharrt, die Entwicklung unserer Institutionen zu lähmen, hat endlich ihre Früchte getragen. Die äusserste Rechte der Deputirtenkammer, von wo so viele Angriffe gegen die constitutionellen Rechte der Bürger ausgegangen sind, hat sein Ministerium geliefert. Es wäre Thorheit, es sich zu verbergen, daß der Kampf zwischen den allgemeinen Interessen und jenen der Privilegirten mit mehr Hartnäckigkeit, als jemals, beginnt; zwischen den Freunden der Charte, und Jenen, welche daraus ein Werkzeug der Unterdrückung machen möchten; zwischen dem Principium des Guten, und jenem des Bösen. Eine Partey, welche bey den letzten Wahlen besiegt worden ist, welche die unermeßliche Mehrheit der Nation wider sie sich erheben sah, welche in den parlamentarischen Verhandlungen keine Art von Talent gezeigt hat, welche dem Despotismus zugethan ist, vorausgesetzt, daß sie ihr ausübt; — diese Partey ist zur Macht gelangt. . . . Und was kann ein solches Ereigniß veranlaßt haben? Wann gehorchten die Bürger mehr den Gesetzen, zu welcher Zeit war die öffentliche Ruhe vollständiger, die Sicherheit des Thrones fester, das Nationalgefühl trefflicher und edler? Hat man seit dem Sturze jenes Ministeriums, welches mittelst des Betrugs, der Willkür, der Verderbung, eine Regierungsweise gebildet hatte, von Unruhen und Verschwörungen gehört, und von allen jenen Verletzungen der gesellschaftlichen Ordnung, welche hervorzurufen eine tyrannische Gewalt sich gefällt, um scheinbar seine Tyranney zu rechtfertigen? . . Der erste Augenblick war ein mit Bestürzung gemischtes Erstaunen; der zweite ein Vertrauen auf das Recht, die Energie in den Entschlüssen. Man hat die Ruhe Frankreichs für Ermattung gehalten; man hat sich betrogen; man hat einige unbedeutende Scheidungen bey der Nationalpartey als gänzliche Auflösung betrachtet; und dies war noch ein großer Irrthum. Die Ruhe der Völker ist ein Beweis ihrer Stärke, und alle Meinungsverschiedenheit hört auf wenn die Freiheit bedroht, und die Ordnung selbst in Gefahr ist. Wir sind gewiß, alle Bürger, welche Freunde der Freiheit und der Ordnung sind, werden mehr als je sich vereinigen, sich um die Charte verbinden, sich gegenseitig in ihren Rechten unterstützen, und die gesetzlichen Waffen ergreifen, welche sie zu neuen Triumphen führen werden. . . . Gewiß ist, daß keine Furcht herrscht. Man erwartet den Kampf; aber, mit Benützung der freien Presse, fürchtet man keine Willkür. Immer bereit, den Unterdrückten zu vertheidigen, die Unterdrückung zu entlarven, die Stimme der Gerechtigkeit hören zu lassen, werden die constitutionellen Schriftsteller die Wahrheit der Lüge entgegensetzen, Vernunftfolgerungen den Sophismen,

das Interesse Aller, jenem von Wenigen. ... Wenn wir überdies die Personen des gegenwärtigen Ministeriums betrachten, sehen wie nur höchst mittelmäßige Leute. Von Polignac hat immer in der Pairskammer für eines der am wenigsten fähigen Mitglieder gegolten. Courvoisier, der Redner des Ministeriums, würde vergessen seyn, wenn er seine Kinder nicht nach Freiburg geschickt hätte, um die Moral unter den Jesuiten zu studiren 2c. 2c." — "Noch einmal sehen wir, heißt es im Journal des Debats, den Hof mit seinem alten Groll, die Ausgewanderten mit ihren Vorurtheilen, die Pfaffen mit ihrem Haß gegen die Freiheit sich zwischen Frankreich und seinen König werfen. Was das Land durch vierzigjährige Anstrengung und Elend erobert, raubt man ihm; was es mit der ganzen Kraft seines Willens, der ganzen Energie seiner Wünsche von sich stößt, lastet man ihm gewaltsam auf. Was thaten wir, daß unser König sich so von uns lossagt (sépare)? Die Neuberufenen möchten vielleicht Mäßigung zeigen wollen, werden es aber nicht können. Der Haß, den ihre Namen in Aller Herzen weckt, hat zu tiefe Wurzeln, um nicht hervorzutreten. Gefürchtet von Frankreich, werden sie demselben furchtbar werden. Was werden sie thun? Werden sie in den Bajonetten eine Stütze suchen? Die Bajonette sind heut zu Tage verständig (intelligentes); sie kennen und respektiren die Gesetze. Werden sie diese Charte, durch welche Ludwig XVIII. sich unsterblich gemacht, und worauf die Macht seines Nachfolgers ruht, zerreißen? Sie mögen sich wohl vorsehen! Das Volk bezahlt dem Gesetz eine Milliarde; es würde den Ordonnanzen eines Ministers nicht zwey Millionen bezahlen. Die ungesetzlichen Steuern würden einen Hampden hervorrufen. Hampden! Müssen wir nochmals an diesen Mann der Unruhen und des Krieges erinnern? Unglückliches Frankreich! Unglücklicher König!" — Das Journal du Commerce glaubt, die Auflösung des Kabinets bezöge sich auf eine zwischen dem Lord Wellington und dem Fürsten von Polignac projektirte Allianz gegen Rußland.

— Der Direktor der Section der schönen Künste, Vicomte de Siméon, und der Staatsrath Bertin Veaux, haben ihre Entlassung genommen.

Rußland.

St. Petersburg, den 31. July. Der Oberbefehlshaber der activen Armee berichtet, daß bey der Uebergabe der Festung Silistria, über die Zahl der Kriegsgefangenen und den Bestand der ganzen Beute sich folgendes erwiesen hat: Kriegsgefangene allerley Standes sowohl von regulairen als irregulairen Truppen, mit Ausnahme der Kranken und Verwundeten, in Allem 6568 Mann. Kanonen 253, unter denen 179 von Erz. Kugeln 22,392 Stück. Bomben und Granaten 1148 Stück. Pulver 1042 Fässer. Kanonierböte 16. Kriegsschaluppen 2. Kleinere Böte 42. Außerdem noch ein bedeutendes Quantum verschiedener Artillerie-Bedürfnisse.

Türkey.

Ancona, den 26. July. Nach allen Nachrichten, welche aus der Levante hier eintreffen, bereitet sich der Pascha von Aegypten zu einer großen See-Expedition vor, und sammelt bereits Kriegs- und Transportschiffe, um Landtruppen zu versenden. Wohin diese Expedition bestimmt sey, wird nicht mit Gewißheit angegeben; man glaubt jedoch allgemein, daß sie dem Großherrn Hülfstruppen senden soll. Einige wenige, wohl nicht genau unterrichtete, Personen sind der Meinung, daß es damit auf eine Landung in Candia abgesehen sey. Gewiß hingegen ist es, daß die russische Eskadre, unter Admiral Heyden, sich zu Poros konzentrirt, und unverzüglich eine Direction nehmen wird, um die Bewegungen der ägyptischen Expedition genau beobachten, und im Erfoderungsfalle angreifen zu können. Die wenigen Geschäfte, welche in der letzten Zeit nach Alexandrien eingeleitet wurden, leiden durch diese kriegerischen Anstalten sehr, da Jedermann in diesem Augenblicke Anstand nimmt, Versendungen dahin zu machen, und erst den Gang der Ereignisse abwarten will.

Semlin, den 28. July. Die Gerüchte, welche in Belgrad über die Lage der türkischen Armee im Umlaufe sind, lauten für diese sehr traurig, so daß man, wenn sie sich bestätigen sollten, diese Armee als nahe an ihrer Auflösung stehend ansehen könnte. Es heißt, daß die Truppen von Hussein Pascha sich revoltirt und geweigert haben, gegen den Feind zu marschiren. Auch die Besatzung von Widdin soll Zeichen der Meuterey gegeben haben, und der Pascha sich in sehr übler Lage befinden. Das allgemeine Aufgebot geht schlecht von statten; das Volk ergreift nur da die Waffen, wo Truppen genug sind, um es zum Kriegsdienste zu zwingen; Freiwillige gibt es wenige oder gar keine; die Pascha's mit ihren Haustruppen sind das einzige Kriegscontingent, auf das der Sultan rechnen kann, und was von diesem auf dem Marsche aufgerafft wird, ist fast allein als Verstärkung anzusehen. Es fängt bereits an, an Feuergewehren zu mangeln, und in Sophia sind Piken an die Milizen vertheilt worden, deren sie sich statt der Flinten bedienen sollen. Man ist auf die nächsten Nachrichten vom Kriegsschauplatze gespannt.

Odessa, den 27. July. Briefe von Varna melden, daß unsere Armee am 24 July den Uebergang über den Balkan völlig vollbracht habe. General Diebitsch hat sogleich die Vorposten bis zum Cap Emir, unfern Burgas, vorgeschoben. General Roth hat sein Hauptquartier in Aidos aufgeschlagen. Die Türken sollen bey den verschiedenen statt gefundenen Gefechten 30 Kanonen verloren haben. In mehreren Dörfern der hiesigen Umgebung haben sich Spuren der Pest gezeigt; die Behörden ergreifen alle Anstalten, um der weitern Verbreitung vorzubeugen.

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[322] Die 1252te Ziehung in München ist heute Dienstag den 11. August 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

68. 78. 33. 70. 47.

Die 1253te Ziehung wird den 10. Sept., und inzwischen die 873te Regensburger Ziehung den 20., und die 212te Nürnberger Ziehung den 29. Aug. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[414 ²] Pferde-Versteigerung
bey dem königl. bayer. Landgestüte zu Zweibrücken.

Wegen überzähligem Pferdestand des Gestüts werden den 11. September nächsthin, des Morgens um 8 Uhr, auf dem Gestüchofe dahier, nachbezeichnete Pferde mittelst öffentlicher Versteigerung, gegen gleich baare Zahlung, den Meistbietenden zugeschlagen; als:

Nro. 1. Hellfuchs, Stute mit Bläß und zwey weissen Füßen, 5 Jahre alt.

Nro. 2. Kirschbraune Stute, ohne Abzeichen, 5 Jahre alt.

Nro. 3. Rothschimmel, Stute, 4 Jahre alt.

Nro. 4. Rothfuchs, Stute, ohne Abzeichen, 4 Jahre alt.

Vorstehende Stuten sind von schönem Reitschlag, und stammen von arabischer und englischer Vollblut-Race ab.

Nro. 5. Ein Fuchs, Stutfohlen mit Bläß, 2 Jahre alt.

Nro. 6. Hellbraun Stutfohlen mit kleinem Stern, 2 Jahre alt.

Benebst vorstehenden, zu definitiver Versteigerung bestimmten Pferden und Fohlen sollen auch einige tragbare Stuten zum Verkauf ausgeboten werden.

Zweybrücken, den 5. August 1829.
Königl. Landgestüt-Verwaltungs-Commision.
Failly.

---

[415] Anzeige.

C. Boyer, in Berghausen bey Speyer wohnhaft, hat vorräthig und verkauft im Detail französische Weine, namentlich Bordeaux, Burgunder, moussirenden Champagner, Roussillon, Malaga und andere Liqueur-Weine. Er expedirt die eingehenden Bestellungen, nach dem Wunsche der Besteller, in Fäßchen und in Bouteillen.

[412 ²] Fässer- und Weinversteigerung.

Donnerstag den 27. des laufenden Monats, Morgens 9 Uhr, werden im Keller unter dem Regierungs-Gebäude 19 ganz gute, weingrüne, in Eisen gebundene Fässer, nämlich: Nro. 1. von 2 Fuder; Nro. 2. und 19., jedes von 2½ Fuder; Nro. 3. von 4 Fuder; Nro. 4. von 6 Fuder; Nro. 5. von 3 Fuder 3 Ohm; Nro. 6. von 3 Fuder; Nro. 7., 8., 9., 10. und 11. jedes von 2 Fuder; Nro. 12., 13., 14. und 15. jedes von ungefähr 11 Ohm; Nro. 16. von 2½ Ohm; Nro. 17. von 1 Ohm, und Nro. 18. von ½ Ohm; dann 2½ Fuder gemischter Wein von 1815 und 1816 — dem Herrn Bohnenberger von Pforzheim angehörend — an den Meistbietenden, gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Speyer, den 11. August 1829.
Der Bevollmächtigte des Herrn Bohnenberger:
Wagner,
Geschäftsagent dahier.

---

[413] Den 18. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer gegen gleich baare Zahlung zur Versteigerung von einer Kuh und einem zweirädrigen Karren geschritten;

ferner:

wird an demselben Tag, Ort und Stunde durch denselben Gerichtsboten und ebenfalls gegen gleich baare Zahlung verschiedenes Schreinerwerk, zwey Pferde, eine Kuh, ein Wagen, ein Karn, fünfzehn Haufen Korn mit dem Stroh, und ungefähr drey Malter Reps versteigert werden.

Hornus.

[416 ²] Philipp Schreckenberger, Herren- und Damen-Frisseur in Heidelberg, empfiehlt sich mit einer grossen Auswahl von Locken, als: fest Haarlocken, Locken à la neige mit und ohne Kämmchen u. s. w., Zöpfe, Damenscheitel, Perücken, und Toubets. Indem er gute Arbeit garantirt, und die möglichst billigen Preise verspricht, erbietet sich derselbe zugleich, bey vorkommenden Gelegenheiten und auf Verlangen von größern Gesellschaften, auswärts zu frisiren.

---

[418] Bey Unterzeichnetem sind neue holländische Häringe angekommen, womit sich empfiehlt
J. G. Haffner.

---

[409] Auf vielseitiges Verlangen wird hiemit bemerkt, daß von der Darstellung des Empfanges und Aufenthaltes Ihrer königl. Majestäten von Bayern, Ludwig und Theresia, in der Rheinschanze bey Mannheim am 7. Juny 1829 (10 Druckseiten in gr. 4° auf feinstem holländischem Velinpapier, mit farbigem Umschlag und drey meisterhaft lithographirten Zeichnungen) Exemplare gegen baare kostenfreie Einsendung von 1 fl. 21 kr. durch die unterzeichnete Buchhandlung bezogen werden können.

Niemand wird diese Darstellung unbefriedigt aus den Händen legen. Sie ist besonders denen gewidmet, welche mit Liebe und Ehrfurcht dem edelsten Monarchenpaare ergeben, und Freunde des schönen Pfälzerlandes sind.

Speyer, den 10 August 1829.
August Oßwald's Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag   Nro 100.   den 18. August 1829.

Deutschland.

München, den 10. August. Se. Maj. der König haben den Decan und Pfarrer Friedrich Thinnes zu Blieskastel zum Canonikus im bischöfl. Capitel zu Speyer zu ernennen geruht.

Nach einer Bekanntmachung des k. bayer. Generalkommissärs und Präsidenten bey der Regierung des Oberdonaukreises, des Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein Durchlaucht, vom 7. August werden Se. Maj. der König von Bayern am 28. August in Augsburg eintreffen, den 29. daselbst verweilen, sodann Allerhöchstihre Reise dergestalt fortsetzen, daß sie am 30. in Memmingen eintreffen, am 31. August und 1. September in Friedrichshafen verweilen, am 2. in Lindau, am 3. in Kempten, am 4 in Tölz übernachten, und am 5. Sich nach Berchtesgaden begeben. Alle Gemeinden des Oberdonaukreises beeifern sich zu Festen und zu freudigem Empfang. In Augsburg sollen nach bereits kund gemachten Programmen Industrieausstellungen, dann landwirthschaftliche und Volksfeste statt finden, deren Dauer auf acht Tage angegeben wird.

Berlin, den 28. July. In englischen Zeitungen liest man Notizen über den kaiserl. russischen General Grafen Diebitsch. Wir glauben, einige nähere Angaben über diesen ausgezeichneten Mann dürften von Interesse seyn. Er ist in preußisch Schlesien geboren, sein Vater war im preußischen Militärdienste, trat aber unter der Regierung des Kaisers Paul in russische, ließ jedoch seinen Sohn zu Berlin in dem Kadettencorps erziehen. Hier blieb dieser bis 1805, wo Kaiser Alexander nach Berlin kam, und ihn als Lieutenant in der russischen Armee anstellte. Er legte schnell die untern Grade zurück, war in dem Feldzuge 1812 Obrist und Chef des Generalstabes beym Armeecorps des Grafen Wittgenstein, im folgenden Jahre General, und bey dem Feldmarschall Barclay de Tolly als Chef des Generalstabes angestellt. Unter demselben organisirte er in der Zwischenzeit von 1814 und 1815, wo alle russischen Corps nach dem Innern marschirt waren, die Armee, folgte dem Feldmarschall Barclay de Tolly 1815, nach der Rückkehr Napoleons von der Insel Elba, als Chef des Generalstabes nach Deutschland und Frankreich, und ward nach dessen Tode in Petersburg in gleicher Eigenschaft angestellt. Der General Diebitsch genoß das ganze Vertrauen des Kaisers Alexander, und rechtfertigte die gute Meinung, die der hochselige Kaiser von ihm hatte, durch sein Benehmen bey der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus, indem er durch kluge und kräftige Maaßregeln die Rebellen zu Paaren trieb. Er ward auch kurz darauf von dem jetzt regierenden Kaiser zu einer wichtigen Mission bey der Armee in Persien bestimmt, die er mit vieler Gewandtheit beendigte, und dem General Paskewitsch das Commando über das abgesonderte Armeecorps übergab. Er ist von kleiner Statur, aber starkem Körperbau.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 8. August. Aus Neapel kehren jetzt nach abgelaufener Dienstzeit neben vielen Schweizersoldaten auch deutsche Handwerksbursche, die auf vier Jahre angeworben wurden, zurück, mit denen man nun in Verlegenheit ist, weil sie keine Wanderbücher mehr haben. Die Central-Polizey ist aufmerksam geworden. Ein Trupp solcher, die weggejagt wurden, ist nach Locarno gebracht, und von der tessinischen Regierung über den St. Gotthard geschafft worden.

Frankreich.

Paris, den 9. August. Die Pandore meldet, sie werde künftig, aus Gründen, welche die ganze Armee verstehen werde, wenn vom Kriegsminister die Rede sey, blos sagen: das Kriegsportefeuille.

— Hr. Majel, Kutschenmacher zu Toulouse, hat einen sehr gut ausgedachten Mechanismus erfunden, mittelst dessen man sehr leicht, und in einem Augenblick, die Pferde ausspannen und die Räder sperren kann, so daß der Wagen alsbald still steht, wie schnell und wild auch die Pferde seyen. Für diese nützliche Entdeckung hat deren Urheber ein Erfindungs-Brevet erhalten. Er hat mehrmals zu Toulouse den Versuch am 26. July mit einer starken Berline, mit 6 Postpferden im starken Trab, wiederholt, und jedesmal gelang der Versuch vortrefflich.

— Hr. v. Bourmont, der Ausreisser (le déserteur) von Waterloo, als Kriegsminister, dies ist das wundersamste in der neuen Bewegung. Er beruhigt in Ansehung der Staatsstreiche, die man etwa befürchtete; dies deutet an, die Regierung glaube des Heeres nicht zu bedürfen.

Paris, den 10. August. Die allgemeine heftige Bewegung fängt schon an, sich zu legen; man fürchtet nicht mehr das neue Ministerium, man lacht blos über dasselbe.

— Eine der ersten Maaßregeln der neuen Ver-

waltung ist die Anerkennung der Lehrfreiheit, mit sol-
chen Beschränkungen, daß aus dieser Maaßregel blos
die Rücknahme der Ordonnanz vom Monat Juny, und
die Lehrfreiheit für die Jesuiten hervorgeht.

— Man spricht von dem sehr moralischen Vorha-
ben, die indirekte Auflage, die man abschaffen möchte,
durch eine allgemeine Lotterie zu ersetzen.

Paris, den 12 August. Die Sprache des Jour-
nal des Debats wurde gestern von der des Album noch
überboten. »Ein Ungewitter zieht, heißt es in diesem
Journal, über unsere Köpfe heran, blitze- und ver-
derbenschwanger; alles ist in Gefahr, alles erschrickt und
bebt, »»der Tyranney blutiges Panier erhebt sich
wider uns««, Hr. v. Polignac ist Minister.... Welche
Stellung geziemt den Schriftstellern, denen die Be-
wahrung der bürgerlichen Freiheit anvertraut ist? Die
Stellung von Männern, welche ihre Rechte kennen;
wenn die Verfassung bedroht, wenn sie angetastet
wird, so werden sie sich erheben, um dem Volke zu
sagen, daß der Vertrag gebrochen ist. Sie werden
die Ersten seyn, die Widerstand leisten, das gräßliche
Signal zu einem Brande geben, den sie nicht ange-
zündet, sie werden die Last dieser furchtbaren Ver-
antwortung auf infame Rathgeber wälzen.... Und
wenn man's wagt, mit der Gewalt des Volkes
ein so vermessenes Spiel zu spielen, so ist's der Vor-
abend des zehnten Augusts.« — Ein anderes Jour-
nal wiederholte gestern die wüthenden Phrasen einer
Schrift des Vereins Aide-toi le ciel t'aidera, und for-
dert alle Wahl-Komites auf, sich zu versammeln, sie
geradezu zum Aufstande aufrufend. (F. O.P.Z.)

— Man sagt, die Marschälle von Frankreich be-
reiteten sich vor, eine Vorstellung gegen die Ernen-
nung des Hrn v. Bourmont zum Kriegsminister, ein-
zureichen. Laut einem Gerüchte hätte derselbe bereits
wieder seine Dimission genommen. — Eine große An-
zahl Professoren und andere Functionäre an der pa-
riser Universität haben eine Schrift unterzeichnet, wo-
rin sie gegen Hrn. v. Vatimesnil ihr Bedauern aus-
drücken, ihn nicht mehr an der Spitze der Universität
zu sehen. — Die über den angeblichen Kampf der
Brigg Alerte gegen die Algierer gemeldete Nachricht,
hat sich als völlig erdichtet erwiesen.

Spanien.

Den Erzählungen glaubwürdiger Reisenden zufolge,
berichtet ein liberales Blatt aus dem südlichen Frank-
reich, hätten sich zu Barcelona 13 lebenslänglich ein-
gesperrte Individuen aus Verzweiflung über ihre be-
dauernswerthe Lage auf verschiedene Weise entleibt.

Barcelona, den 30 July. Man hielt die Wuth
des Tyrannen für befriedigt, durch die Absendung von
250 Gefangenen aus den angesehensten Familien Cata-
loniens, nach den Galeeren; allein die vorige Nacht
hat alle Greuel, denen diese Stadt Preis gegeben ist,
übertroffen, und 200 Individuen, aus den in den
hiesigen Gefängnissen befindlichen 1800 Staatsgefange-
nen wurden in der Nacht eingeschifft, und nach den
Galeeren von Ceuta abgeführt. Unmittelbar nach die-
ser Abfahrt wurden 13 Mönche in die Zitadelle einge-
führt, um, hieß es, 16 in der Delinquentenkapelle
befindlichen Individuen beizustehen. Die Sache war
unglücklicherweise nur allzuwahr; einer der 16 fiel
beym Ablesen seines Urtheils todt nieder. Die Strafe
von 6 andern wurde in lebenslängliche Galeere ver-
wandelt, und diesen Morgen wurden 9 Individuen,
sämmtlich vom ehemaligen constitutionellen Heer, und
die sich während des Unabhängigkeitskrieges ausgezeich-
net hatten, erschossen. Des Grafen von Espagne
Durst ist durch das Blut, das er in Catalonien strom-
weise hat fließen machen, noch nicht gestillt. Er muß
neue Schlachtopfer haben, und will sie in Arragonien
suchen. Bereits sind auf seinen Befehl zu Saragossa
mehrere Verhaftungen vorgefallen. Die Familien die-
ser Unglücklichen zittern bey dem Gedanken, man
möchte dieselben nach Barcelona senden, denn nur allzu
gewiß ist, daß keiner mehr von dort zurückkehrt. Un-
ter den angehaltenen Personen ist Obrist Villa, ein
gemäßigter Mann, der die Achtung seiner Mitbürger
genießt. Als Deputirter bey den Cortes zeichnete sich
Hr. Villa durch Klugheit und Gelindigkeit aus.

Großbrittannien.

London, den 5. August. Das Paketboot hat
Zeitungen von New-York bis zum 11. July über-
bracht. Es ging daselbst das Gerücht, zwischen den
vereinigten Staaten und England sey ein Handelsver-
trag zu Stande gekommen, und man werde einen
Einfuhrtarif entwerfen.

London, den 11. August. Lord Cochrane hat
Paris verlassen, um den Oberbefehl über die russische
Flotte im schwarzen Meere zu übernehmen.

Italien.

Rom, den 1. August. Am 18 July wurde in
Sinigaglia von dem dortigen Bischofe eine Polacca
geweiht, deren Bau das erlauchte herzoglich Leuchten-
bergische Haus im Winter hatte anfangen lassen, um
den von Noth bedrängten Arbeitern und Schiffszim-
merleuten Arbeit zu verschaffen. In Froxinone (nicht
weit von der neapolitanischen Gränze) sind in diesen
Tagen einige Personen verhaftet worden. Man will
wissen, es sey in Folge aufgefangener Correspondenzen
und entdeckter carbonarischer Verbindungen ge-
schehen, und eine auswärtige Regierung habe Veran-
lassung dazu gegeben. Bis jezt ist nichts Gewisses da-
rüber bekannt. Es ist gelegentlich erwähnt worden,
mit welcher Beflissenheit man alle antiken Denkmäler
und Ueberbleibsel von Gebäuden ausbessert, und wie
man hin und wieder des Guten zu viel gethan habe.
Bey Gelegenheit der Ausgrabungen in der Nähe des
Titusbogens soll jezt die Tor e Cartularia, interes-
santes Denkmal aus dem Mittelalter, in welchem da-
mals das Stadtarchiv aufbewahrt wurde, niedergeris-
sen werden; man kann sich den Grund davon nicht

denken, da dieser Thurm frey auf alten Substructionen ruht, und keiner Art von antiquarischer Untersuchung im Wege steht. Eben so könnte man fragen, warum das Mauerwerk vom Janusbogen heruntergeworfen wurde.

Türkey.

Gränze der Wallachey, den 24. July. Die bey Silistria über die Donau geschlagene Schiffbrücke hat unlängst eine Beschädigung erlitten, wobey einige Pulverwägen, welche die Brücke eben passiren wollten, in den Strom stürzten. Diejenigen russischen Offiziere, welche ihre Gage gegenwärtig nicht zu beziehen wünschen, und es vorziehen sich deren Betrag verzinsen zu lassen, sind aufgefordert worden, solches anzuzeigen.

Triest, den 4. August. Nachrichten aus Corfu zufolge sollen sich die griechischen Truppen nur aus dem Grunde gegen den Grafen Augustin Capodistrias empört haben, weil er sie anhalten wollte, nach Morea zurückzugeben, und die Eroberungen, die sie in Livadien, Thessalien und Albanien gemacht hatten, Preis zu geben. Der Graf sah sich daher genöthigt, die Truppen in ihrer genommenen Stellung zu lassen, und seither ist die Ordnung und Disciplin in dem griechischen Armeecorps wieder hergestellt. Der Präsident Capodistrias beharrt daher auf der größern Ausdehnung der griechischen Gränze.

Herrmannstadt, den 6. August. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge soll die Pestseuche in den Fürstenthümern fortschreitend immer mehr Opfer dahin raffen und sich mehr verbreiten, so daß über die drey schon bestehenden noch ein vierter Pestkordon aufgestellt werden soll.

Spanisches Amerika.

Vom Rhein, den 10. August. Wir haben Briefe und Zeitungen aus Buenos-Ayres bis zum 30 May, über Holland empfangen. Beide sind voll interessanter jedoch unerfreulicher Details. Auf Veranlassung des nach Montevideo abgegangenen französischen Generalconsuls erschien am 24. May ein kleines französisches Geschwader auf der Rhede von Buenos-Ayres, nahm in der darauffolgenden Nacht sämmtliche im Hafen liegende Kriegsfahrzeuge der Republik ohne Weiteres in Beschlag und brannte eines derselben bis auf den Grund ab. Auf die Erkundigung der Regierung nach den Beweggründen zu einer solchen, durch keine vorangegangene Erklärung gerechtfertigten Maaßregel, erwiederte der Admiral des französischen Geschwaders, daß er die Schiffe der Republik so lange in Beschlag halten werden, bis seine Landsleute vom Milizdienste enthoben seyn würden. Unmittelbar darauf erließ die Regierung eine Adresse an sämmtliche der Miliz zugetheilte Franzosen, worin sie denselben frey stellte, die Waffen niederzulegen. Nur 12 derselben sollen davon Gebrauch gemacht, alle übrigen aber erklärt haben, daß sie mit Freuden Gut und Blut an die Vertheidigung ihrer neuen Vaterstadt setzen würden. Dieses Resultat ließ hoffen, daß der französische Admiral die in Beschlag genommenen Kriegsschiffe wieder zurückgeben würde, allein bey Abgang unserer Berichte schien er noch keineswegs dazu geneigt gewesen zu seyn, und man befürchtete höchst unangenehme Folgen. —

Notizen aus England

Hr. Chabert wiederholte dieser Tage seine höchst interessanten Vorstellungen des Verschluckens von Gift und siedendem Oel in den Argyl-Rooms. Er ging auch mit zwey Beefsteaks in einen durch Kohlen heiß gemachten Ofen und brachte sie nach Verlauf von acht Minuten, während welcher er im Ofen verweilte, vermittelst einer Röhre von Außen aber Luft zum Athmen einzog, völlig gebraten den Zuschauern entgegen. Er will, wenn er eine gewisse Anzahl Subscribenten, jeder zu 1 Pf. St., findet, seine Geheimnisse bekannt machen. In Allem, was er that, wurde er von wissenschaftlichen Männern genau beobachtet, doch konnten sie nichts, was einem Betrug glich, bemerken.

Die nächtliche Heerschau.

Nachts um die zwölfte Stunde
Verläßt der Tambour sein Grab,
Macht mit der Trommel die Runde,
Geht wirbelnd auf und ab.

Mit seinen entfleischten Armen
Rühret er die Schlägel zugleich,
Schlägt manchen guten Wirbel,
Reveil und Zapfenstreich.

Die Trommel klinget seltsam,
Hat gar einen starken Ton;
Die alten todten Soldaten
Erwachen im Grab' davon.

Und die im tiefen Norden
Erstarrt in Schnee und Eis,
Und die in Welschland liegen,
Wo ihnen die Erde zu heiß; —

Und die der Nilschlamm decket,
Und der arabische Sand,
Sie steigen aus ihren Gräbern,
Sie nehmen's Gewehr zur Hand. —

Und um die zwölfte Stunde
Verläßt der Trompeter sein Grab,
Und schmettert in die Trompete,
Und reitet auf und ab.

Da kommen auf luftigen Pferden
Die todten Reiter herbey,
Die blut'gen alten Schwadronen
In Waffen mancherley.

Es grinsen die weißen Schädel
Wohl unter'm Helm hervor,
Es halten die Knochenhände
Die langen Schwerter empor. —

Und um die zwölfte Stunde
Verläßt der Feldherr sein Grab,
Kommt langsam hergeritten
Umgeben von seinem Stab.

Er trägt ein kleines Hütchen,
Er trägt ein einfach Kleid,
Und einen kleinen Degen
Trägt er an seiner Seit'.

Der Mond mit gelbem Lichte
Erhellt den weiten Plan:
Der Mann im kleinen Hütchen
Sieht sich die Truppen an.

Die Reihen präsentiren
Und schultern das Gewehr,
Dann zieht mit klingendem Spiele
Vorüber das ganze Heer.

Die Marschäll' und Generale
Schließen um ihn einen Kreis;
Der Feldherr sagt dem Nächsten
In's Ohr ein Wörtlein leis;

Das Wort geht in der Runde,
Klingt wieder fern' und nah':
Frankreich heißt die Parole,
Die Losung Sanct-Helena! —

Dies ist die große Parade
Im elyseischen Feld,
Die um die zwölfte Stunde
Der todte Cäsar hält.

J. C. Baron von Zedlitz.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[419 *] Faßverkaufs-Anzeige

In dem Hause Lit. D. 3. Nro. 5. in Mannheim liegen 4 Stück ganz neue und vorzüglich gut gebaute 5füdrige Weinfässer, wegen Mangel an Platz, billigen Preises zu verkaufen.

[412 *] Fässer- und Weinversteigerung.

Donnerstag den 27. des laufenden Monats, Morgens 9 Uhr, werden im Keller unter dem Regierungs-Gebäude 19 ganz gute, weingrüne, in Eisen gebundene Fässer, nämlich: Nro. 1. von 2 Fuder; Nro. 2. und 19., jedes von 2½ Fuder; Nro. 3. von 4 Fuder; Nro. 4. von 6 Fuder; Nro. 5. von 3 Fuder 3 Ohm; Nro. 6. von 3 Fuder; Nro. 7., 8., 9., 10. und 11. jedes von 2 Fuder; Nro. 12., 13., 14. und 15. jedes von ungefähr 11 Ohm; Nro. 16. von 2½ Ohm; Nro. 17. von 1 Ohm, und Nro. 18. von ½ Ohm; dann 2½ Fuder gemischter Wein von 1815 und 1816 — dem Herrn Bohnenberger von Pforzheim angehörend — an den Meistbietenden, gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Speyer, den 11. August 1829.

Der Bevollmächtigte des Herrn Bohnenberger:
Wagner,
Geschäftsagent dahier.

[420] Gestern Abend, am 15. dieses, zwischen 8 und halb 9 Uhr, ist vor dem Thore des hiesigen Lyceums ein weißwollener Shawls mit eingerückter buntfarbiger Bordüre verloren gegangen. Der Finder desselben wird ersucht, denselben gegen ein Trinkgeld von einem kleinen Thaler bey dem Lyceums-Pedell, Michael Rechberger, abzugeben.

[414 *] Pferde-Versteigerung
bey dem königl. bayer. Landgestüte zu Zweibrücken.

Wegen überzähligem Pferdestand des Gestüts werden den 11. September nächsthin, des Morgens um 8 Uhr, auf dem Gestüthofe dahier, nachbezeichnete Pferde mittelst öffentlicher Versteigerung, gegen gleich baare Zahlung, den Meistbietenden zugeschlagen; als:

Nro. 1. Hellfuchs, Stute mit Bläß und zwey weissen Füßen, 5 Jahre alt.

Nro. 2. Kirschbraune Stute, ohne Abzeichen, 5 Jahre alt.

Nro. 3 Rothschimmel, Stute, 4 Jahre alt.

Nro. 4. Rothfuchs, Stute, ohne Abzeichen, 4 Jahre alt.

Vorstehende Stuten sind von schönem Reitschlag, und stammen von arabischer und englischer Vollblut-Race ab.

Nro. 5. Ein Fuchs, Stutfohlen mit Bläß, 2 Jahre alt.

Nro. 6. Hellbraun Stutfohlen mit kleinem Stern, 2 Jahre alt.

Benebst vorstehenden, zu definitiver Versteigerung bestimmten Pferden und Fohlen sollen auch einige tragbare Stuten zum Verkauf ausgeboten werden.

Zweybrücken, den 5. August 1829.

Königl. Landgestüt-Verwaltungs-Commision.
Failly.

[417] Literarische Anzeige.

Unentbehrliches Denkblatt
für
Aerzte und Wehemütter
sowie
für alle Frauen,
oder
Schwangerschafts-Kalender,

welcher alle Hauptmomente dieser wichtigen Periode genau auf den Tag ihres Eintreffens bezeichnet, und also für die um Rath Gefragten sowohl, als für die des Rathes Bedürftigen einen sichern und erwünschten Leitfaden des Verhaltens, eine Grundlage der Beruhigung für besorgte Mütter und Gatten abgibt, welche die kleine Ausgabe von 24 kr. rheinisch oder 6 ggr. sächs. reichlich ersetzt.

Das Blatt ist für die Dauer auf starkes und schön weißes Papier, zu leichterer Unterscheidung mit bunten Farben elegant gedruckt, und in einem Etui verwahrt.

Heidelberg im July 1829.

August Oßwald's
Universitäts-Buchhandlung und Buchdruckerey.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag №. 101. den 20. August 1829.

Deutschland.

München, den 12. August. Se. Maj. der König haben zu bestimmen geruht, daß die auf den Hochschulen des Königreichs studirenden Jünglinge in allen amtlichen schriftlichen Ausfertigungen und mündlichen Verhandlungen sowohl, als auch in allen unter Censur stehenden politischen Schriften, »Studenten« oder »Studirende« und nicht mehr »Akademiker« genannt werden sollen, da leztere Benennung nur den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften zustehe. Die Gymnasialschüler dagegen, die bisher auch häufig »Studirende« oder »Studenten« genannt wurden, sollen künftig nur mehr den Namen »Schüler« führen.

Frankreich.

Paris, den 8. Aug. Algier hat 6 Millionen Entschädigung gefordert; man hatte 3 geboten; in Toulon behauptet man, der Dey lasse sich einzig durch englische Agenten leiten. Die vor diesem Hafen versuchten Mörser haben in der ausserordentlichen Entfernung von mehr als 2000 Toisen bey verschiedenen Pulverquanten eine vollkommene Wirkung gehabt; nur beklagt man sich über das alle Gränzen überschreitende Getöse, welches der Mannschaft unerträglich wird.

— Schon gestern theilte ich Ihnen die Zusammensetzung des neuen Ministeriums mit. Nie brachte wohl eine Nachricht einen düstereren Eindruck auf die öffentliche Meinung hervor. Man fragt sich, ob die Regierung gewaltsam einen Kampf gegen das Land beginnen wolle. In der That, wenn man die Namen ins Auge faßt, welche die neue Administration bilden, so hat man einigen Grund zum Schrecken. ... Unter den Namen dieser Administration befindet sich auch nicht Einer, an den sich nicht eine traurige Erinnerung für das junge und constitutionelle Frankreich knüpfte. Fürst Polignac legte 1814 eine heftige Protestation gegen die Charte ein; er war 1815 und 1816 einer der reactionairen Chefs des Pavillon St. Marsan. Stets wurde er als der Minister der Congregation, als der Mann der Wahl der Quotidienne betrachtet. Zwar legte er 1828 in der Pairskammer ein schönes Glaubensbekenntniß seiner Treue gegen die constitutionelle Charte ab; aber es ist dies einmal in Kurs gekommene Phrase, die in jedem Munde einen andern Sinn bekommt: die Gazette beruft sich so gut als der Constitutionnel darauf. Kurz die öffentliche Meinung stößt Hrn. v. Polignac zurück, in welcher Farbe er auch erscheine. — Graf la Bourdonnaye ist jener finstere Redner der äußersten Rechten, der seit 1814 allen Regierungs- und Verwaltungssystemen opponirte. Er war der Feind des Hrn. de Cazes und des Hrn. v. Richelieu so gut wie des Hrn. v. Villele. Er ist der Führer der royalistischen Contreopposition; ein Mann, selbst seinen Anhängern unleidlich durch seine rauhen Manieren und das Stolzaufbrausende seines Charakters. Er ist der berüchtigte Schöpfer des Systems der politischen Kategorien, mittelst dessen man 1815 so viele glänzende Namen von Frankreichs heimatlichem Boden in die Verbannung wies. — General Bourmont ist jener ehmalige Adjutant des Marschalls Ney, der am Abend vor dem Tage von Waterloo zu dem Feinde überging. Warm und lebhaft hatte ihn Ney gegen Napoleon's unauslöschliches Mißtrauen in Schutz genommen; er lohnte dem Marschall dadurch daß er ihn denuncirte, und sein Werk zum Theil war es, daß 1815 der »Tapferste der Tapfern« verurtheilt und erschossen wurde. Ihm, den die Armee als Ueberläufer und Verräther betrachtet, wurde nun das Kriegsministerium übergeben. Uebrigens ist der General von entschlossenem Charakter und ganz der Mann zu einem raschen Schlage, wenn es je einen Volksaufstand zu unterdrücken gäbe. — Der zum Justizminister berufene Hr. v. Courvoisier war unter Hr. de Cazes einer der eifrigsten Doctrinaire der liberalen Partei; seitdem aber hat er sich vollständig zu den apostolischen Ideen bekehrt und seine beiden Söhne zu den Jesuiten nach Freiburg geschickt. Man behauptet, seine intellektuellen Fähigkeiten haben bedeutend abgenommen, und er werde nicht in dem Falle seyn, ein Wort zu den Kammern zu sprechen. — Hr. v. Chabrol, der die Finanzen übernimmt, ist der ehemalige Seeminister unter Hrn. v. Villele. Dies ist ein stiller, sanfter Mann, der seine Laufbahn als Generallieutenant von Illyrien unter dem Kaiserreiche begann. Jedermann weiß, daß er nichts thun wird, als einen Platz für die Finanzen hüten, und daß er, auf die unzweifelhafte Weigerung des Admirals Rigny, das Portefeuille der Marine zu übernehmen, in dieses Departement übergehen und Hrn. v. Villele Platz machen wird, der nach dem Wunsche des Königs das Portefeuille der Finanzen übernehmen soll. — Wer kennt endlich Hrn. v. Montbel nicht, jenen blühenden Redner der Rechten, den enragirten Vertheidiger der spanischen Expedition! — Dies die Biographie des neuen Ministeriums.

Paris, den 10. August. Eine merkwürdige Erscheinung war gestern die Ausgabe des Blattes Figaro mit einem schwarzen Trauerrande; er erklärte dabey, er werde sich nie irgend einer Censur unterwerfen, und wenn man ihn durchaus mit Gewalt daran hindern wollte, zu erscheinen, so werde er sich unter die Erde mit seiner Presse verkriechen, oder im äussersten Falle nach Brüssel gehen und von dort aus schreiben. Von dem Blatte, das von Anfang bis zu Ende in etwa 70 Artikeln eine unaufhörliche Salve von heftigen Ausfällen auf die neue Regierung gab, und dabey unter Anderm voraussetzte, als ob die vor 1789 bestehende Ordnung der Dinge bereits wieder in Gang wäre, wurden mehrere tausend Exemplare gekauft; man hält heute das Blatt von gestern für eine wichtige Urkunde der neuen Zeit. Den Widerstand gegen eine Censur drohen alle andern Blätter, und doch wie mag ohne Censur ein solches Werk bestehen?

Paris, den 12. August. Das Journal des Debats vom 10. August ist so eben in Beschlag genommen worden.

— Die Abdankungen vermehren sich; von allen Staatsräthen, die unter dem vorigen Ministerium ernannt wurden, hat allein Hr. Ferdinand v. Berthier seine Stelle nicht aufgegeben. Von den Generaldirektoren wird allein Hr. v. Villeneuve abdanken.

Paris, den 13. August. Die Verachtung des jetzigen Ministeriums ist so groß, daß tag-täglich eine Menge neuer Dimmissionen eingereicht wird. Nach der Pandore sind vorgestern morgen allein im Kriegsministerium 84 eingekommen.

Paris, den 14. August. Der Messager drückt sich so aus: »Befremdende Gerüchte sind in Umlauf; die Gesichter werden düsterer, und während in Saint-Cloud isolirte Freude die Stirnen gewaltsam entrunzelt, ist in den Straßen der Hauptstadt Alles ernst, kalt, schweigsam, wie die Natur am Vorabend eines Erdbebens. Wir wagen nicht zu glauben, was man sagt, nicht zu sagen, was man wiederholt: gewiß ist, daß wir unter beispiellosen Umständen leben.«

Spanien.

Madrid, den 3. August. Der Mangel des bey Vollziehung der königl. Hochzeitsfeierlichkeiten nöthigen Geldes ist so groß, daß der Finanzminister den Kaufleuten der Hauptstadt den Pacht einiger Kroneinkünfte unter der Bedingung angetragen hat, daß sie das nöthige Geld vorschießen würden. Man bezweifelt sehr, daß mehr als 3 oder 4 Millionen Realen (3–400,000 fl.) zusammen gebracht werden können; und wenn der Verkauf unserer Renten zu Paris nicht gut von statten geht, werden wir kein anderes Mittel haben, Ihre neapolitanischen Majestäten zu fetiren, als ein gezwungenes Anlehen, wovon man bereits schon spricht.

Portugal.

Lissabon, den 25. July. Heute begann die Truppenpresse zur Rekrutirung des Heeres; freilich eine eigene Art eine Armee zu schaffen. Man schreibt diese Maaßregel theils den Klagen der Milizregimenter zu, auf denen seit langer Zeit der angestrengte Dienst schwer lastete, theils dem Wunsche, alle noch verfügbaren Truppen nach den Azoren zu senden.

Schweden.

Stockholm, den 31. July. Die Aufdeckung des dem Andenken des Dichters Bellman, schwedischen Anakreons, in dem königlichen Park bey der Hauptstadt errichteten Monumentes hat am 26. d. mit einer ausserordentlichen Feierlichkeit statt gefunden. Der König, die Königin und die königliche Familie geruheten derselben beizuwohnen, und die Wittwe so wie der Sohn Bellmanns hatten die Ehre, bey dieser Gelegenheit dem Könige vorgestellt zu werden.

Türkey.

Constantinopel, den 25. July. Die Lage der Pforte wird stündlich bedenklicher, der Feind macht auf allen Seiten ungeheuere Fortschritte, und nur ein Wunder kann den Sultan retten, wenn er nicht der Stimme der Vernunft Gehör gibt, und die Hand zum Frieden bietet. Das Vertrauen fängt an die Truppen zu verlassen, und bey verschiedenen Corps hat bereits der Geist der Meuterey Eingang gefunden; das zweite Bataillon der Bombardiere hat sich sogar förmlich revoltirt, und geweigert, gegen den Feind zu ziehen. Aehnliches soll in Widdin statt gefunden haben, wohin auch der Pascha von Scutari mit 15,000 Albanesern aufgebrochen ist. Der Commandant des zweiten Bombartierbataillons ist hier enthauptet worden. Diese Maaßregeln sind eben so wenig geeignet, die Besorgnisse zu beschwichtigen, und die der Hauptstadt drohenden Gefahren abzuwenden, als der erlassene Befehl, Adrianopel und alle Provinzialhauptplätze zu befestigen; denn die Muselmänner sind der Anstrengungen müde, welche sie seit einer Reihe von Jahren machen mußten, und der schweren Kriegslasten, die sie jetzt in vollem Maaße tragen. Die russischen Kolonnen sollen nur noch sechs Märsche von Adrianopel entfernt seyn, und die Eile, womit alle von Asien kommenden Truppen nach der zweiten Stadt des Reichs beordert werden, zeugt von der vorhandenen Gefahr. Mehrere angesehene Familien haben bereits Adrianopel verlassen und sich hieher begeben. Auch in Asien stehen die Sachen sehr schlecht; der General Paskewitsch hat einen bedeutenden Sieg unter den Mauern von Erzerum erfochten, und dieser Platz wird in Kurzem fallen; ja einige behaupten, er sey schon jetzt in den Händen des Feindes. Der Chef der schismatischen Armenier hat mit einer russischen Truppenabtheilung die Festung Wan genommen, und so ein weites Feld für die Operationen des Feindes erhalten, da hier eigentlich der Hauptsitz der schismatischen Armenier ist. Die Pforte dürfte bald bereuen, daß sie auf die treulosen Angaben dieser Sekte die

ihr stets treuen und gewerbfleißigen katholischen Armenier früher so schmählich verfolgen ließ. Tataren fliegen jetzt nach allen Gegenden, um Befehle zu überbringen, und Nachrichten einzuholen. Selbst der Aga der Tataren ist nach Trebisond geschickt worden — wo die Russen eine Landung versucht, und vielen Schaden angerichtet haben — um den dortigen Befehlshabern den Willen des Sultans bekannt zu machen. Am Eingange des Bosporus kreuzt eine russische Eskadre, die vorgestern Miene gemacht hat, in den Kanal einzulaufen. Dieser Vorfall hat große Bestürzung erregt, besonders da die türkischen Kriegsschiffe keine Anstalten zur Vertheidigung machten, sondern sich in den innern Hafen zurück gezogen hatten. Es scheint, daß der Wind nicht ganz günstig war, und daß der russische Admiral sich einen günstigern Augenblick vorbehält, um die unglücklichen Bewohner Constantionpels in Schrecken zu setzen. Was wird aus den hiesigen Franken werden, wenn es den russischen Befehlshabern gelingen sollte, die Hauptstadt anzugreifen? Es werden Befehle über Befehle nach Asien geschickt, um die Reserven nach Europa aufbrechen zu lassen. Der Vicekönig von Aegypten ward auf das Dringendste ersucht, die dem Sultan so nothwendige Hülfe zu beschleunigen.

Constantinopel, den 30. July. Durch einen aus Burgas eingetroffenen Tatar hat die Pforte die Nachricht von der zu Sizeboli erfolgten Landung eines bedeutenden russischen Truppencorps, dessen Stärke auf 18,000 Mann angegeben wird, und zugleich die Anzeige erhalten, daß sich dieses Corps mit der über die Balkans vorgerückten Hauptarmee der Russen vereiniget habe; Aidos, Karnabat und Jamboli sollen bereits von den Russen besezt seyn. Auch aus Asien laufen fortwährend ungünstige Berichte für die türkischen Waffen ein. Erzerum soll in die Gewalt der Russen gefallen, und das ganze Heer des Seraskiers zerstreut seyn. — Am 26. d. M. sind durch eine in der Nachbarschaft von Pera ausgebrochene Feuersbrunst über 1000 Häuser und Boutiken in Asche gelegt worden.

Semlin, den 3. August. Briefe aus Constantinopel vom 27. v. M. sagen, deß die Conferenzen zwischen dem Reis-Effendi und den Botschaftern von England und Frankreich so gut als abgebrochen sind, und daß die Pforte keinen Finger breit von ihrem einmal angenommenen Systeme abweichen will. Man fragt sich jetzt in Pera, ob die Repräsentanten der beiden Mächte unter solchen Umständen ein längeres Verweilen mit der Würde der von ihnen repräsentirten Höfe vereinbar halten, oder auf ihre Zurückberufung dringen werden.

„ München, den 15. August. So eben trift hier auf ganz sicherm Wege die wichtige Nachricht von dem russischen Heer jenseits des Balkans ein, daß der General Diebitsch seine Vereinigung mit dem Corps, welches südlich von Burgas gelandet hatte, bewerkstelligt hat, und hierauf dem Feinde bis Kirk-Kilissa, zwanzig französische Meilen von Constantinopel gefolgt ist. Dort ist es zu einer großen Schlacht gekommen, die über das Schicksal des türkischen Heeres vollständig entschieden hat. Nichts steht dem Marsche der russischen Heeresmacht auf Constantinopel mehr entgegen. Ungeachtet dieser Niederlage beharrt der Divan auf seiner Weigerung, sich auf eine Ausgleichung einzulassen. Man sieht mit der größten Ungeduld dem Einzelnen dieser wichtigen Begebenheit und der Entwickelung der Katastrophe entgegen.

— So eben erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß am 12. d. früh in Wien bey der russischen Gesandtschaft die offizielle Nachricht eingetroffen, General Diebitsch habe, nachdem er sich mit dem bey Sizeboli gelandeten Corps vereinigt hatte, bey Kirkilissa (zwanzig Meilen von Constantinopel) die türkische Armee in einer großen Schlacht gänzlich geschlagen und auseinandergesprengt. In diesem Augenblick muß das Schicksal der Hauptstadt entschieden seyn. Die näheren Nachrichten wird uns die nächste Post aus Wien bringen.

Die Hamburger Börsenhalle theilt aus einem Schreiben der Professors Hanstern (welchen der Dr. Erman aus Berlin auf seiner dermaligen wissenschaftlichen Reise begleitet) an den Professor Schumacher aus Irkutzk vom 11. April d. J., nachstehendes mit: »Einen solchen Himmel zu astronomischen Beobachtungen, wie den des östlichen Sibiriens, findet man wohl sonst nicht so leicht wieder. Von dem Augenblick an, daß der Fluß Angara (der aus dem Baikal-See kommt, und theilweise Irkutzk einschließt) mit Eis belegt ist, bis zum April hat man unaufhörlich heitern Himmel. Kein Wölkchen ist zu sehen. Die Sonne geht bey 30° bis 33° Kälte rein und klar auf und unter, und hat nicht den röthlichen Schein, in dem wir sie in der Nähe des Horizonts im Winter sehen. Die ziemlich hohe Lage des Landes (das Barometer oscillirte vom 9. Februar bis heute zwischen 737^{mm} und 710^{mm}) und die bedeutende Entfernung vom Meere machen die Luft trocken und dunstfrey, und bewirken ein starkes Strahlen der Wärme, welches letztere mit ein Grund zu der niedrigen Temperatur des Orts ist. Die Gewalt der Sonne im Frühjahr ist hier so stark, daß, bey einer Kälte von 20° bis 30° im Schatten, des Mittags an der Sonnenseite das Wasser von den Dächern tröpfelt. — Wir reisten den 12. Dez. von Tobolsk, und hatten auf der Reise hierher beinahe unablässig eine Temperatur von — 20° — 34° Reaumur; demungeachtet beobachtete ich jeden Morgen bey Sonnenaufgang eine Stunde hindurch unter freiem Himmel. Bey 30° Kälte ist glücklicherweise die Luft hier immer still, und ihre Trockenheit macht, daß man hier bey — 30° weniger leidet als bey uns bey — 15°. Die Nase und die Ohren sind der Wirkung der Kälte am meisten ausgesetzt,

und es war gar nicht ungewöhnlich, daß mein Bedienter mir während des Beobachtens die Bemerkung mittheilte, daß meine Nase schon ganz weiß sey, und gleich gerieben werden müsse. Die Schrauben an den Instrumenten, die man berühren muß, habe ich mit dünnem Leder bezogen, denn wenn man Metall mit der bloßen Hand berührt, so fühlt man einen stechenden Schmerz, wie bey der Berührung einer Kohle, und es kommt gleich eine weiße Blase, wie nach glühendem Eisen. — Mein Arnoldscher Chronometer blieb während der Irenstätz-Beobachtungen bey einer Kälte von 26° bis 30° dreimal stehen, dagegen hielten sich die Kesselschen Uhren sehr gut. Bey einer Kälte von 30° bis 32° gehen sie freilich nicht so ganz regelmäßig wie sonst, aber im Ganzen sind sie vortrefflich, was denn nun keine Neuigkeit ist. Auf dem lezten Theile der Reise habe ich das Arnoldsche Chronometer und Kessels 1280 in der Westentasche getragen, der Boxchronometer Kessels 1259 hat aber in seinem Ueberzuge von Krolhaaren die Kälte abhalten müssen. Er erträgt Wagenstöße sehr gut. Der Arnold'sche Chronometer hat seinen Gang von + 6'' bis zu + 29'' verändert, die beiden Kesselschen Chronometer hingegen, obgleich sie dem Schlimmsten ausgesezt waren, was Chronometern begegnen kann, nämlich einer unmäßigen Kälte und ewigen Stößen auf russischen Wagen (die bekanntlich immer en carrière gefahren werden), haben ihren Gang von 2'' bis 3'' verändert. Statten sie dem vortrefflichen Künstler meinen herzlichsten Dank ab.

Man hat in Menuet, einer Stadt in der ägyptischen Provinz Bahri, eine fliegende Schlange gefangen, deren Länge acht Schuh und deren Dicke zwey Schuh beträgt. Sie konnte sich zwar nicht hoch schwingen, aber immer dienten ihr die Flügel, sich rascher fort zu bewegen. Sie ist nicht giftig, aber sehr schön gefärbt, und die Eingebornen nannten sie Musubt, zu Ehren ihres Statthalters, der sie zuerst gesehen. Die Schlange wurde mit Netzen gefangen und dem Vicekönig zum Geschenk gemacht.

In der Gegend von Leon (Spanien) machte ein Gutsbesitzer bekannt, daß er in seinem Bezirke eine heiße Mineralquelle entdeckt und dieselbe zu einem Gesundbrunnen habe einrichten lassen. Im ersten Jahre wurden alle Kranken, die sich dahin begaben, vollkommen gesund, und der Ruf dieses Heilorts verbreitete sich bald in der Nähe und Ferne. Im zweiten und dritten Jahre vermehrte sich die Zahl der Kurgäste sehr bedeutend, und der Unternehmer bezog in pekuniärer Hinsicht große Vortheile. Im verflossenen Jahre ist der Inhaber dieser Quelle plözlich ohne Testament gestorben, und die Gerichtsbehörde hatte zur Inventur die nöthigen Anstalten getroffen. Zur allgemeinen Verwunderung der Kurgäste blieb von nun an die Quelle ganz aus und es verbreiteten sich allerley abergläubische Gerüchte. Endlich entdeckte man die Ursache dieser plözlichen Versiegung des Wassers. Einige hundert Schritte vom Ursprunge der Quelle, hinter einem waldigen Hügel, befand sich eine unansehnliche Bauernhütte, welche der Gärtner des Gutsbesitzers zur Wohnung inne hatte. Von hier führte eine Thür zu einem Eiskeller, in welchem sich ein großer Kessel befand. Bey weiterer Untersuchung zeigte sich, daß diese geheime Erdkammer das Laboratorium des Mineralwassers sey. Das mit Schwefel und andern mineralischen Zugaben künstlich geschwängerte Wasser wurde nämlich im Kessel bis zur Südhitze erwärmt und mittelst irdener Röhren unter der Erde bis zum festgesetzten Ausflusse fortgeleitet. Der Gärtner hatte sich sogleich nach dem Tode seines Herrn aus dem Staube gemacht, da er sich als der Vertraute dieses betrügerischen Geschäfts keinen Unannehmlichkeiten aussetzen wollte. Die Kurgäste im ersten Jahre waren ganz gesund und durch Geld bestochen gewesen, hatten also nur die Rollen kranker Personen gespielt.

Ludwig XVIII. und die französische Ständeversammlung von 1822.

(Aus den Memoires d'une Contemporaine.)

Der König äußerte sich über die Deputirten auf folgende Weise: „Es sind viele unnütze Subjecte (inutilités) in den Reihen der Liberalen. Leute von Verdienste werden durch Eifersucht und andere oft sehr kleinliche Rücksichten häufig entfernt, denn die Menschen können wohl die Fahne ändern, zu der sie schwören, aber ihr Charakter und die Leidenschaften bleiben die alten; und rechts wie links leitet alle der unumschränkte Grundsatz des persönlichen Interesses." — Der König schonte seine rechte Seite *) nicht; das Centrum nannte er in Anfällen von guter Laune: Meine getreuen und loyalen Gänse. Dann sezte er aus Billigkeits-Gefühl noch hinzu: „Sie könnten wohl einmal die Monarchie retten, wie die Gänse des Capitols einst Rom, nämlich mit ihrem Geschnatter."

*) Dieselbe, welche neuerdings an's Staatsruder gekommen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[419 [2]] Faßverkaufs-Anzeige.

In dem Hause Lit. D. 3. Nro. 5. in Mannheim liegen 4 Stück ganz neue und vorzüglich gut gebaute 5füdrige Weinfässer, wegen Mangel an Platz, billigen Preises zu verkaufen.

[416 [2]] Philipp Schreckenberger, Herren- und Damen Friseur in Heidelberg, empfiehlt sich mit einer großen Auswahl von Locken, als: fest Haarlocken, Locken à la neige mit und ohne Kämmchen u. s. w., Zöpfe, Damenscheitel, Perücken, und Toubets. Indem er gute Arbeit garantirt, und die möglichst billigen Preise verspricht, erbietet sich derselbe zugleich, bey vorkommenden Gelegenheiten und auf Verlangen von größern Gesellschaften, auswärts zu frisiren.

[421] Montag den 24. August 1829, Abends um 8 Uhr, ist Ball in der Harmonie zu Speyer.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 102. den 22. August 1829.

Frankreich.

Paris, den 12 August. Der Courrier Français war der erste, welcher die Artikel eines geheimen Vertrags, der, wie man sage, zwischen Frankreich, England und Oestreich abgeschlossen worden sey, bekannt machte. Die Quotidienne und die Gazette behaupten, dieser Vertrag existire nicht, allein der Courrier beharrt auf diesem Gerücht Hier die Hauptartikel dieses Vertrags: 1) Für England, alle seine verfüglichen Seekräfte nach dem schwarzen und Mittelmeere zu senden, um die Geschwader der Admirale Ricord und Hayden und alle russischen Marine-Anstalten zu zerstören; 2) Für Frankreich, zur Verfügung Englands eine Expedition von 30,000 Mann zu stellen, die auf der Küste des Golfs von Saros landen würden, um je nach Umständen Constantinopel beizustehen, oder die russischen Heere abzuschneiden. Dieses Corps müßte, je nach den Bedürfnissen und Schwierigkeiten des Klima's, verstärkt werden; 3) Für Oestreich, nach der französischen Gränze ein eben so starkes Beobachtungsheer zu senden, um hier, während der Abwesenheit eines Theils unserer Truppen, die Parteien in Respekt zu halten. Diese Truppen würden jedoch erst alsdann in das Königreich einrücken, wenn die Regierung es für ersprießlich hielte, und eine Volksbewegung mehr oder weniger zu befürchten wäre.

— Der Gerant des Figaro wurde diesen Abend vorgefordert, am 21. vor dem Zuchtpolizeygericht zu erscheinen, angeklagt, in zweien Artikeln seiner Nummer vom 9. August die Person des Königs beleidigt zu haben. Vor zwey Tagen war schon die Rede davon, den Gerant des Figaro zu belangen, allein die Vorforderung wurde vertagt; jezt ist solche diesen Abend erfolgt.

— Der gefährlichste Anblick ist die Farbe des Auslands, die man an der Fahne des neuen Ministeriums erblickt; leider ist sie kein leicht herauszuwaschender bloßer Anstrich; Jedermann meint, der Farbestoff sey mit so scharfen Säuren in das Gewebe eingebeizt, daß er nicht wieder ausgeschieden werden könne, ohne das Ganze anzufressen. Schon spricht man von Assecuranzen gegen Schaden durch Landkrieg, schon sehen lebhafte Phantasien in der Beleidigung Rußlands durch eine solche Allianz den ersten Schritt zum Continentalkriege im westlichen Europa, und träumen sich preußische Scharfschüzen auf dem Platz des Stadthauses von Paris wie 1815. Nie hat sich der alte, unversöhnliche Nationalhaß gegen Englands Kabinet offenbarer wieder gezeigt, als seit vier Tagen.

Paris, den 15. August. Völlig gewiß ist, daß Hr. v. Rigny gestern Abend in Begleitung des Hrn. v. Polignac selbst die Nachricht von seiner Weigerung nach St. Cloud überbracht hat Er hatte Morgens Hrn. v. Chabrol gesehen. Da H. v. Rigny Hrn. v. Polignac so gut als zugesagt zu haben scheint, ehe nämlich Lezterer die Hrn. v. Labourdonnaye und Bourmont sich anschloß, so versichert man, der edle Fürst habe großen Verdruß an dieser Weigerung Seine Nachfolger nennt man noch nicht; man hatte von Hrn. v. Conny gesprochen.

— Gewöhnlich erscheinen am Tag nach den großen Festen die Pariser Tagblätter nicht; diesmal sind alle Oppositionsblätter übereingekommen, sie werden morgen erscheinen.

— Es heißt, Hr. v. Vatismenil werde nächsten Mitwoch im Prozeß des Journal des Debats die Vertheidigungsrede halten.

— Ausser der gestrigen Beschlagnahme des Figaro ist noch die des Album zu melden; auch ist die Rede von Belangung einiger Provinzial Tagblätter.

Großbrittannien.

London, den 7 Aug. Ueber den Erfolg unserer diesjährigen Waizenerndte scheint fast ein Federkrieg unter den hiesigen Zeitungen ausbrechen zu wollen. Die Radikalen der beiden Extreme, wie z. B. Hunt und das Morgenjournal, sind für eine sehr schlechte Erndte, während die Ministeriellen und die Doctrinairs des besten Muthes sind. Die Wahrheit liegt wahrscheinlich in der Mitte dieses politischen Agrikulturkampfes; unsere Erndte, wenn auch nicht so ergiebig wie die des festen Landes, wird zu den mittlern gehören, die keine Besorgniß wegen hoher Steigerung des Preises erregen.

London, den 10. August. Es kann nicht geläugnet werden, daß die Administration des Fürsten Polignac den Engländern eine Garantie gibt, daß Frankreich ihre Politik, was es auch kosten mag, theilen, und in voller Uebereinstimmung mit ihnen in den gegenwärtigen Angelegenheiten Europa's handeln werde. Es ist dies ein Sieg, auf den der Herzog von Wellington nicht wenig stolz seyn kann, und der seine Politik nun noch mehr befestigt. Fürst Polignac ist entschieden englisch, und es ist gewiß nicht unwahr-

scheinlich, daß seine neue Stellung als leitender Minister einen größern Einfluß auf die äussere Politik Europa's, als auf das innere Regierungssystem Frankreichs haben werde, ungeachtet er dort, gleich Lord Wellington hier, nie das Zutrauen der liberalen Partei für sich gewinnen wird. Griechenland wird dessen Einfluß zu seinem Nachtheil verspüren, und die Parallele dieser Minister der beiden großen intervenirenden Mächte wird sich in mannichfachen andern Zügen wieder begegnen; auch wie die Torries gegen Lord Wellington, werden zuletzt die Ultra's gegen den Fürsten Polignac sich aufgebracht zeigen, und ihn der Verrätherey beschuldigen.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg vom 3. August meldet: »Die in Akhalzik von den Russen in Besitz genommene Bibliothek zeichnet sich weniger durch eine große Anzahl historischer und poetischer Schriften, oder durch kalligraphischen Luxus ihrer Manuscripte aus, als durch eine Menge von Commentarien und Elementarwerken. Unter 300 gedruckten Werken und Handschriften wurden 153, so wie 2 sehr seltene Korane durch den Capitain Abbas-Kulou-Aga, Dolmetscher des Grafen Paskewitsch, ausgesucht, um nach St. Petersburg gesandt zu werden, wo sie auf Verfügung des Kaisers mit den Werken vereinigt werden sollen, die einen Theil der Bibliothek von Ardébil ausmachen.«

Die preußische Staatszeitung enthält folgende Kriegsberichte aus dem Hauptquartier Aidos am 14. (26.) July. »Nachdem die siegreichen Gefechte vom 5.; 6. und 7. (17., 18. und 19.) July der Armee den Uebergang über den Kamtschick und die Wege durch den Balkan eröffnet hatten, ließ der Oberbefehlshaber das Heer über diese Berge, welche so lange Zeit für eine der unübersteiglichsten Schutzmauern des türkischen Balkans gegolten haben, vorrücken. Die rechte Kolonne unter dem General Rüdiger erreichte am 8. (20.) July Funduti-Déré jenseits des Dorfes Arnautlar, ihre Avantgarde streifte bis nach Aiwadschick. Die von dem General Roth befehligte linke Kolonne gelangte nach Aspro, und ihre Avantgarde bis nach Paliobano auf dem Kamme des Balkans. Das zweite Corps unter dem Grafen Pahlen blieb nebst dem Hauptquartier in Derwisch-Jowan und am Kamtschik. Der Admiral Greigh lief mit einem Geschwader von drey Linienschiffen, mehreren Fregatten und einer großen Anzahl mit Lebensmitteln beladener Transportschiffe in den Meerbusen von Mesambri ein, und bombardirte über drey Stunden lang diesen Platz auf das Lebhafteste Am 9. (21.) July gelangte General Rüdiger nach Aiwadschick, seine Avantgarde unter dem General Schiroff nach Erketsch, einem auf dem Gipfel des großen Balkans gelegenen Dorfe. General Roth traf in Eraclia ein; seine Avantgarde blieb in Paliobano, und ein Detaschement besetzte das Dorf und das Vorgebirge Eminé. Das Hauptquartier und das Armeecorps des Grafen Pahlen nahmen ihre Stellung zwischen dem Dorfe Arnautlar und Funduti-Déré. Am 10. (22.) July stieg die Avantgarde des Generals Rüdiger, aus zwey Bataillonen des 37ten Jägerregiments und aus den Kosakenregimentern von Tschernuskine und Iligne bestehend, den südlichen Abhang des Balkangebirges hinab. Eine feindliche Abtheilung wollte ihr für einen Augenblick den Durchgang durch einen Engpaß, durch welchen der Weg führte, streitig machen. Die Jäger des 37ten Regiments erwiederten das Musketenfeuer des Feindes nicht, sondern warfen ihn mit gefälltem Bajonette in wenigen Augenblicken über den Haufen. Die Niederlage des türkischen Detaschements war vollständig. Die Kosaken verfolgten eifrig die Fliehenden, und nahmen ihnen von 2000 Mann 131 Gefangene, worunter sich zwey Obristen befanden, und eine Fahne ab. Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten bey diesem Gefechte war beträchtlich, während der unsere sich kaum auf 6 Mann beläuft. Am Morgen desselben Tags rückte der General Roth über den Balkan bis nach Paliobana. Das felsige Terrain setzte seinem Marsche Anfangs große Schwierigkeiten entgegen; er mußte das 3te Pionierbataillon durch 2000 Arbeiter, die aus der Infanterie genommen wurden, verstärken, um eine Bahn zu brechen, und später bey Monaster-Kioi die Avantgarde eines feindlichen Armeecorps zurückwerfen, welche die Bewegung der Kolonne aufzuhalten versuchte, sich aber bald genöthigt sah, sich nach dem kleinen Flusse Inschi-kioi-Déré zurückzuziehen. Der Seraskier Abdul Rachman, Pascha von drey Roßschweifen, welcher die Truppen am Kamtschick, die Besatzungen von Misambri, Achioliou und Burgas und das dem Platze Sisipolis gegenüber stehende Observationscorps befehligte, hatte die Flüchtlinge vom Kamtschick bis Kelleler gesammelt und sich mit 6 bis 7000 Mann auf das rechte Ufer des Inschi-kioi-Déré begeben, wahrscheinlich in der Absicht, durch diese Centralstellung alle Plätze am Golf von Burgas zu decken, und derjenigen unserer Kolonnen, welche bey Monaster-Kioi hervorbrechen würde, den Kampf anzubieten. (Beschl. folgt)

Griechenland.

Syra, den 6. July. Der Kommandant des Palamides, Rayko, ist zum Oberkommandanten der Festungen von Morea und Patras mit dem Rang eines Obristlieutenants befördert worden. Diese Ernennung gereicht dem Präsidenten zu großer Ehre und ist überall mit Beifall aufgenommen worden. Der Capitain Müller wird in Zukunft mit dem Commando von Itsch-Kale das des Palamides vereinigen. Der Obrist Pisa ist an die Stelle des Obristen Heidegger, welcher nach Bayern zurückgekehrt ist, zum Militär-Kommandanten von Napoli di Romania ernannt worden.

Türkey.

Die preußischsche Staatszeitung vom 14. August meldet: »So eben erhalten wir folgende Mittheilungen aus Warschau: Laut Nachrichten aus dem Hauptquartier Aidos, de dato den 30. July, neuen Styls, befindet sich die russische Armee im Besitz von Mesambri, Achioliou, Burgas, überhaupt aller Häfen am schwarzen Meere bis Sisipolis. Der Feind ist überall geschlagen, und dem General Diebitsch gegenüber existirt keine Armee mehr. Der Großwessier allein steht noch mit 15000 Mann in Schumla. Während des Marsches sind 4000 Gefangene gemacht, 50 Kanonen und 40 Fahnen genommen worden. Die russische Avantgarde stehe in Karnabat. Die christlichen Einwohner bleiben in den Wohnungen und setzen ruhig ihre Beschäftigung fort. Die Armee beobachtet die größte Mannszucht, und Heerden aller Art weiden friedlich neben den Kolonnen.«

Der östreichische Beobachter meldet aus Constantinopel vom 30. July: »Die Nachricht von dem Uebergange der russischen Hauptarmee über die Balkans, die vor einigen Tagen hier eingetroffen ist, hat nicht geringe Bestürzung in der Hauptstadt verbreitet, um so mehr, als bald nachher auch verlautete, daß ein russisches Corps, dessen Stärke auf 12,000 Mann angegeben wird, bey Sizeboli (das sich bekanntlich seit längerer Zeit in den Händen der Russen befindet) gelandet, und sich mit den über den Balkan gekommenen Truppen vereinigt habe. Auch spricht man, jedoch unverbürgt, davon, daß Erzerum, in Folge der letzten, für die türkischen Waffen ungünstigen Gefechte in dieser Gegend, in die Gewalt der Russen gefallen sey. — Der Sultan soll, dem Vernehmen zufolge, beschlossen haben, das Lager bey Therapia zu verlassen und sich nach Ramis-Tschiftlik, wo im verflossenen Herbste sein militärisches Hoflager aufgeschlagen war, zu begeben. An den dortigen Verschanzungen wird thätig gearbeitet; der armenische und griechische Patriarch sind aufgefordert worden, eine bedeutende Zahl von Arbeitern zu diesem Behufe zu stellen.

Constantinopel, den 25. July. Bis heute ist über einen Ausmarsch des Sultans von Terapia nichts Sicheres bekannt, allein als er Freitag nach Verrichtung des Gebets aus der Moschee trat, sprach er mit lauter Stimme zu den ihn umgebenden Großen seines Reichs: »Mein Entschluß ist gefaßt. Dem ungerechten Angriff muß so lange als möglich begegnet werden. Bis vor den Thoren der Sophienkirche werde ich mich vertheidigen, und, wenn es beschlossen ist, dort ruhmvoll fallen.« Dieser heroische Entschluß geht unter den Moslims von Mund zu Mund und erhält den öffentlichen Geist aufrecht. Es herrscht die größte Ruhe, obgleich die Hauptstadt von Waffengeräusch angefüllt ist. Unterdessen nähren ausser den schon bekannten auch noch andere Umstände fortwährend die Hoffnung unter den Türken, daß England nicht lange mehr gleichgültiger Zuschauer bleiben werde und könne. Admiral Malcolm ist seit dem 8. d. bey Vourla, von wo er, wie man behauptet, eine Abtheilung seiner Flotte auf Befehl Sir Robert Gordon nach den Dardanellen sandte. Die russische Flotte bey den Dardanellen soll hierauf, nach den neuesten Berichten aus Smyrna vom 20. d., ihre Station verlassen und sich nach Poros gezogen haben. Die bey Rhodus (nach Andern bey Sataglia) angekommene ägyptische Eskadre dürfte demnach bald hier eintreffen, da ihrer Fahrt längs den Küsten wenigstens bis Smyrna wenig mehr im Wege stünde. Es geht zwar das Gerücht, daß sie von englischen Schiffen begleitet werde, allein dies scheint zu voreilig.

Constantinopel, den 30. July. Ein Tatar, welcher das Lager des Seraskiers Hussein Pascha am 28. d. verlassen hatte, brachte die Nachricht, daß eine Abtheilung russischer Infanterie am 27. bey Sizeboli gelandet habe. Seit dieser Zeit sind die beunruhigendsten Gerüchte verbreitet. Es heißt, die russische Besatzung von Sizeboli habe einen Ausfall gemacht, und von einer russischen Kolonne, welche von Aidos kam, unterstützt, Hussein Pascha geschlagen. Seitdem sollen die Russen Anstalt treffen, auf Adrianopel zu marschiren, und dabey von den Bulgaren, die sich allgemein dem Feinde anschließen, unterstützt werden. Man behauptet sogar allgemein, der Vortrab der russischen Armee habe schon die Defileen von Kirklissie besetzt, und zu Adrianopel herrsche Angst und Schrecken. Daß etwas ausserordentliches vorgefallen seyn müsse, leidet keinen Zweifel, denn der Divan war gestern die halbe Nacht versammelt, um über die Frage zu berathschlagen, ob es nicht rathsam sey, Commissarien ins russische Hauptquartier zu schicken, um Friedensunterhandlungen einzuleiten. Einige Glieder des Divans waren für den Frieden gestimmt, aber die Mehrzahl verlangte die Fortsetzung des Krieges, da das Reich in keine größere Gefahr versetzt werden könne, als es bereits sey, und es mithin unklug seyn würde, unzeitige Friedensanträge zu machen. Es ward daher beschlossen, Alles aufzubieten, um den Fortschritten des Feindes Schranken zu setzen, und in diesem Augenblicke wird hier Alles aufgerafft und zur Armee nach Adrianopel geschleppt. Die Lage der Dinge ist äusserst gefahrdrohend, und die Hauptstadt steht auf einem Vulkan, dessen besorglicher Ausbruch den Umsturz des Reiches zur Folge haben kann, da die Anhänger der Janitscharen bereits ihr Haupt erheben, und sich nicht nur auf Umtriebe und Verbreitung übler Nachrichten beschränken (unter andern wird diesen Morgen erzählt: der Großwessier habe einen Ausfall aus Schumla gewagt, sey aber mit großem Verlust zurückgeschlagen worden, und müsse sich bald auf Diskretion ergeben), sondern auch zu handeln anfangen, und leider durch schändliche Brandstiftung in Furcht versetzten. Vorgestern Abends sind in Pera 1500 Häuser in Asche ge-

legt, und in der Nähe des Serails mehrere Häuser in Brand gesteckt, aber noch glücklich gerettet worden. Dies ist hier die gewöhnliche Methode des Volks, seine Unzufriedenheit mit der Regierung zu äussern, und irgend ein gewaltsames Unternehmen zu beginnen. Mehrere Individuen sollen ergriffen und zur Verantwortung gezogen worden seyn. Ein Theil der kaiserlichen Garde hat Befehl erhalten, die Hauptstadt zu besetzen, und man sieht bey Tag und Nacht reitende Patrouillen die Straßen durchziehen, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Von den Schlössern am Eingange des Bosporus wird häufig, jedoch ohne Schaden zu thun, auf die russischen Kriegsschiffe, die dort ausser der Schußweite kreuzen, wahrscheinlich um das Auslaufen der türkischen Flotte zu hindern, mit Kanonen gefeuert. Der Kapudan Pascha scheint keine Lust zu haben, in See zu gehen, und ist gestern ans Land gestiegen. Gott gebe, daß die Katastrophe, die Constantinopel erwartet, sich nicht auch auf Pera erstrecke! Bey allen Gesandten werden die größten Vorsichtsmaaßregeln getroffen; mögen sie nur in den Lagen der Gefahr hinreichend seyn!

Ancona, den 30. July. Briefe aus Alexandrien vom 10. July sagen, daß der Vicekönig seine Flotte im dortigen Hafen versammelt hatte, um Truppen nach Smyrna überführen zu lassen, daß er aber auf die Nachricht von einem Aufstande der Wechabiten Gegenbefehle gegeben hat, und seine Truppen zur Bezwingung der letztern verwenden will.

Bucharest, den 4. August. Nach Briefen aus Odessa hat sich neuerdings die Pest daselbst gezeigt, und viele Familien sollen mit Bewilligung der Behörden die Stadt verlassen. Am 30. v. M. soll das Theater und alle Gewölbe geschlossen gewesen seyn. Die erste Expedition zur Verstärkung der Garnison von Sizeboli, welche am 14. v. M. von Sebastopol ausgelaufen war, soll nach Briefen aus Varna glücklich an ihrem Bestimmungsorte angekommen seyn. Die zweite und größere, welche 8000 Mann überführt, ist am 27. v. M. unter Segel gegangen. Der Dienst für die Armee wird auf's Beste besorgt, und 100 Transportschiffe gehen ohne Unterlaß mit Lebensmitteln von Odessa nach Sizeboli.

Semlin, den 8. August. Briefe aus Constantinopel sagen, daß die Hauptstadt in der größten Gefahr sey, und der Sultan daher beschlossen habe, sein Lager nach Ramis Tschiftlik zu verlegen. Viele Beamte sind ihrer Würden entsetzt worden, unter andern der Pforten-Dolmetscher Esrad Effendi, der bey den Unterhandlungen mit den vermittelnden Mächten eine so große Rolle spielte. Der Großherr schickt nach allen Provinzen Befehle, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen, und jeder Befehlshaber, der die geringste Schwäche zeigt, wird durch einen andern ersetzt. Hassan Pascha ward nach Adrianopel beordert, um diesen Platz im Falle eines Angriffs zu vertheidigen.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Bericht an Se. Maj. den Kaiser von dem Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Armeecorps, Grafen Paskewitsch von Eriwan. „Sire! Am 9. July, dem Jahrestage der denkwürdigen Schlacht bey Pultawa, ist die berühmte Hauptstadt Natoliens, Erzerum, die 27,000 Häuser und über 100,000 Einwohner zählt, mit ihrer hohen und starken Citadelle und ihren ausgedehnten Befestigungen, in die Gewalt Ew. kaiserl. Majestät gefallen. Indem ich Ew. kaiserl. Majestät meine ehrfurchtsvollsten Glückwünsche zu einem neuen Triumph, der die russischen Waffen im Osten krönt, abstatte, habe ich zugleich die Ehre, die Schlüssel der Festung und der Citadelle von Erzerum zu Allerhöchstihren Füßen nieder zu legen.“

Unter dem glühenden Himmel Afrika's, in jenen sandigen Wüsten, denen die Natur alle Flüsse und Quellen versagte, leben die Löwen in einem immerwährenden fieberhaften Durste. Daselbst nistet auch der Pelikan. Um seine Jungen abzukühlen, und dieselben an das Element zu gewöhnen, in dem sie später ihre Nahrung zu suchen haben, bringt dieser Vogel auf unglaublich ferne Strecken Weges weither in seinem großen Beutel am Schlunde so viel Wasser, daß davon das ganze Nest ausgefüllt zu werden pflegt. Sobald sich der alte Pelikan entfernt hat, eilen die Löwen und auch andere wilde Thieren der Wüste hinzu und löschen gierig ihren Durst, ohne sich jemals an den jungen Vögeln zu vergreifen, gleichsam als ob sie wüßten, daß darauf jene Wohlthat sogleich für sie ein Ende haben würde.

Zu Minas in Südamerika haben sich unlängst zwey junge Damen, in öffentlichen Vorträgen, um die vacanten Lehrstellen der Beredsamkeit zu Baependi und St. Johann beworben, und die Behörden so bezaubert, daß sie ohne Widerspruch zu Professoren ernannt wurden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 103. den 25. August 1829.

Deutschland.

Frankfurt, den 13. August. Auszug aus einem Privatschreiben: Man konnte bis jezt vermuthen, daß die Angelegenheiten des Orients ohne die bewaffnete Dazwischenkunft der übrigen Mächte sich ausgleichen würden. Die türkische Politik Oestreichs war von Preußen, jene Englands von Frankreich unterstüzt, und die Türkey, von aller Welt verlassen, würde sich gezwungen den Umständen fügen und den von Rußland angebotenen Frieden annehmen, ohne dem die Russen in Constantinopel einrücken werden. Diese Weigerungen von Seiten der Türkey gegen den angebotenen Frieden entspringt aus der Hülfe, welche Mahmud von der Tripelallianz zuversichtlich zu erhalten hofft, die sich für ihn bilden will. Er glaubt, daß sie ihn retten werde. Seine Umgebungen von dieser Seite machen ihn dieses glauben: aber zulezt wird er unterliegen, weil man am Ende zu spät mit der Hülfe kam, und Deutschland kann wieder das Theater eines neuen Krieges werden, wo die Preußen und Russen sich gegen die Oestreicher und Franzosen schlagen werden, aufgeregt durch Englands Interessen, welche nimmermehr die ihrigen sind. (Const.)

Köln, den 13. August. Ihre Maj. die Kaiserin von Brasilien, die unter dem Namen einer Herzogin von Santa-Cruz reist, kam diesen Abend mit zahlreichem Gefolge in unsern Mauern an. Aus dem Wagen steigend wurde Ihre Maj. von dem Bischofe, so wie von dem Generalcommandanten des Platzes empfangen, die sie erwarteten, um sie zu begrüßen. Die Kaiserin nahm sie mit der liebenswürdigsten Freundlichkeit auf, lehnte aber alle Ehrenbezeugungen, die man ihr erweisen wollte, ab. In Koblenz, das sie in der vergangenen Nacht passirt hatte, bat der preussische General um Erlaubniß, ihr das Offiziercorps vorstellen zu dürfen; die Kaiserin empfing jedoch blos den General, und verbat sich auch die aus einem Infanteriebataillon bestehende Ehrengarde, die sie vor Ihrem Absteighotel aufgestellt fand. Der preußische General achtete das Incognito, das Ihre Majestät zu beobachten wünschte, drückte aber zugleich sein Bedauern darüber aus, da er von dem Könige, seinem Herrn, Befehl habe, der Kaiserin alle ihrem Rang gebührenden Ehren bezeugen zu lassen. Die Militärmusik spielte eine herrliche Serenade unter den Fenstern Ihrer Majestät. Als die Kaiserin diesen Morgen von dort abfuhr, drängte sich eine unzählbare Volksmenge um ihren Wagen, und gab Zeichen des lebhaftesten Interesses, wobey sich die Kaiserin auf die huldvollste Weise nach allen Seiten verneigte. In allen Orten, durch welche die junge Souverainin kommt, spricht sich die innige Theilnahme aus, die sie in allen Herzen weckt. Ausser ihrer persönlichen Liebenswürdigkeit und und Huld, kann man sie nicht sehen, ohne sich an den Ruhm des hohen tadellosen Kriegers zu erinnern, der ihr Vater war, und an die edle Humanität und Milde, die ihre ganze Familie auszeichnet.

Frankreich.

Der Constitutionnel enthält seit mehreren Tagen eine Reihe von Auszügen aus den Departemental-Journalen, welche über die neueste Ministerialveränderung ihr Erstaunen und ihre Bestürzung ausdrücken. Man ist indessen allgemein der Meinung, daß dieses Ministerium sich unmöglich gegen die Gewalt des in Frankreich herrschenden Geistes werde bestehen können.

Der Messager de Chambres sagt: »Das Journal des Debats ist vor die Gerichte gezogen. Der Gerant, Hr. Bertin der Aeltere, der für die königliche Sache in einer Zeit, wo Wenige daran dachten sie zu vertheidigen, vier Jahre im Gefängniß saß, sieht sich nun im Namen des Hrn. Labourdonnaye verfolgt, der einst in [illegible] vorschlug, Medaillen zur Ehre Napoleons schlagen zu lassen. [illegible] [illegible] der Dinge, welche will, daß die Vertheidiger die Angeklagten werden, und daß Monk für Cromwell büße.«

Paris, den 19. August. Als feige Rathgeber den König überreden wollten, daß die Monarchie nur noch mit Bewilligung der Revolution bestehen könne, so sprach Karl X. die wahrhaft königlichen Worte: »Wenn ich keine andere Wahl mehr hätte als diese, so wollte ich lieber ein verbannter, als ein erniedrigter König seyn.« (Gaz. de Fr.)

Großbrittannien.

London, den 15. August. Die Gerüchte, daß es zum Krieg kommen solle, und die Unruhe an der Börse halten an, die Fonds sind noch immer im Weichen. (Gazette des Pays-Bas.)

Türkey.

München, den August. Durch die Güte des Hrn. Eynard erhalten wir folgende Briefauszüge aus Griechenland vom 28. May bis 29. Jun.: »Obrist Heidegger, der nöthig hatte, seine Gesundheit wieder herzustellen, hat vom König von Bayern Erlaubniß erhalten, Griechenland zu verlassen. Der Präsident von

Griechenland schreibt bey dieser Gelegenheit: »Der gute und treffliche Obrist Heydegger hat in der That nöthig, sein Vaterland wieder zu sehen, um für seine Gesundheit Sorge zu tragen, die täglich mehr leidet. Ich habe nicht den Muth, ihn einzuladen, länger zu bleiben. Ist er einmal wieder hergestellt, so hoffe ich, daß seine Anhänglichkeit an Griechenland ihn zur Rückkehr bestimmen wird. Ich werde in wenigen Tagen die Kinder von Miaulis und Sachturis nach München abreisen lassen, und bey dieser Gelegenheit werde ich zu den Füßen des Königs von Bayern die Huldigung meines Danks für alle die Wohlthaten legen, mit denen er dieses Land überhäuft.«

Bucharest, den 4. August. Gestern ist ein Courier von der Armee hier eingetroffen; seit dieser Zeit verbreitet sich das Gerücht, der Sultan sey auf die Nachricht, daß die russische Armee vor Adrianopel angekommen sey, nach Asien geflüchtet, weil die Stimmung der Hauptstadt stündlich gefährlicher werde.

Beschluß des in unserm vorigen Blatte abgebrochenen Berichtes aus dem Hauptquartiere Aidos vom 14. (26.) July.

General Roth rückte mit der 4ten Uhlanendivision, der reitenden Batterie Nro. 28, den 2 Kosakenregimentern Jeschoff und Borlanoff durch dieses Dorf; ihnen folgten 4 Bataillone der 3ten Brigade der siebenten Infanterie-Division mit acht leichten Geschützen. Er griff die Stellung des Feindes augenblicklich an, ohne die Ankunft seiner Kolonne abzuwarten. Abdul Rachman Pascha und sein Corps widerstanden dem Feuer unserer Batterien nur wenige Augenblicke; sie verliessen ihre Position und wurden von den Uhlanen, den Kosaken und der reitenden [illegible] verfolgt, daß sie ohne Schwertstreich zwey Strandbatterien, von 4 Kanonen jede, und eine Werft, auf welcher eine schöne Corvette von 25 Kanonen eben fertig geworden war, im Stich ließen. Wir nahmen dem Feinde 400 Gefangene, 7 Fahnen und ausserdem noch 4 Feldgeschütze ab. General Roth überließ die fernere Verfolgung der Fliehenden den Kosaken, und schickte von diesem Punkte aus einen Theil seiner Avantgarde gegen Mesambri. Dieser Platz ist befestigt, und ein verschanztes Lager vor der Landzunge, welche die Stadt mit dem Festlande verbindet, verwehrte den Zugang zu derselben. Sobald die Infanterie die an der Spitze der Avantgarde stehenden Uhlanen eingeholt hatte, wurden unsere Batterien gegen das verschanzte Lager gerichtet; ihr Feuer wirkte so stark, daß die 375 Mann starke Besatzung der Verschanzung theils durch unser Kartätschenfeuer niedergeschmettert wurde, theils von Schrecken ergriffen, die Waffen streckte, und sich auf Diskretion ergab; sie überlieferte dem Sieger 3 Kanonen und 2 Fahnen. Unsere Batterien wendeten sich nun ohne Zeitverlust gegen die Festung Mesambri selbst, welche von ihnen ganz beherrscht wurde. Der in Mesambri befehligende Osman-Pascha, welcher gleichzeitig von dem Geschwader des Admirals Greigh bedroht und durch die Artillerie des Generals Roth hart bedrängt wurde, ergab sich bald auf die Aufforderung des Letztern, und es wurde verabredet, ihm die Nacht zu lassen, um die Garnison und die Einwohner auf die nunmehr unvermeidliche Uebergabe des Platzes vorzubereiten. Auch übergab er wirklich am Morgen des folgenden Tages, 11. (23.) July, dem Chef des Generalstabes des 6. Corps, Generalmajor Wachten, die Schlüssel der Stadt, 10 Fahnen, 15 Geschütze, und überlieferte sich nebst 100 türkischen Beamten und 2000 Kriegsgefangene den Behörden, welche den Auftrag hatten, sie nach Rußland zu führen. Das Hauptquartier war am 10. (22.) July in Erketsch, und am 11. (23.) in Jnkioi, wo ein Theil des zweiten Corps sich mit demselben vereinigte, während die andere Hälfte dieses Corps in Kelleler geblieben war. Die Kolonne des Generals Rüdiger marschirte am 11. (23.) July gegen Alacharia. Ein feindliches Corps zog sich vor ihm in Eile nach Aidos zurück, und ließ in seinem bey jenem Dorfe befindlichen Lager eine große Anzahl Munition und zwey Feldgeschütze zurück. Der mit der Verfolgung beauftragte General Schiroff fand in Dautly 2000 Pud Schießpulver, 2000 Tschetwert Buchweizen und eine Menge anderer Gegenstände von geringerem Werthe. Die durch den reißend schnellen Marsch und durch die glänzenden Erfolge der Armee eingeschüchterte Besatzung von Achioliou verließ am Morgen desselben Tages die Verschanzungen dieser Festung, welche durch die Abtheilung der Mannschaft eines vor dem Platze kreuzenden Linienschiffs unserer Flotte besetzt wurden. Wir fanden hier 24 Kanonen, 1 Mörser, 3 Pulvermagazine und 1 Salzmagazin. Die Avantgarde des Generals Roth, welche der Generalmajor Nabel anführte, erhielt inzwischen von dem Oberbefehlshaber die Ordre, auf Burgas zu marschiren, und der General Roth empfing die Anweisung, seine Vorposten bis Romely Kioi auf dem Wege nach Aidos vorzuschieben. Als der General Nabel am 12. (24.) Morgens sich der Festung Burgas näherte, hatte die Garnison dieses Platzes die Kühnheit, ihm entgegen zu rücken, suchte aber, da sie von den unerschrockenen Regimentern der 4. Uhlanendivision sogleich angegriffen und geworfen wurde, ihr Heil in der Flucht. General Nabel nahm dem Feinde fürs Erste zwey Feldgeschütze ab, und drang dann, indem er ihn mit dem Säbel bis an die Verschanzungen von Burgas zurücktrieb, mit den Fliehenden zugleich in die Festung ein. Die Besatzung ließ Alles im Stich, und rettete sich in völliger Auflösung durch die südlichen Thore der Stadt. Zehn Kanonen, Magazine aller Art und der Besitz dieses wichtigen Punktes sind die Trophäen jener glänzenden Waffenthaten. Am 12. (24.) begab sich General Roth mit dem 6ten Corps nach Alacharia. Der übrige Theil des Heeres lagerte sich in der Centralstellung von Grie-

chisch Inschi-Kioi neben dem Hauptquartier. Die Bewegung der Armee gegen den Kamtschick war dem Großwessier in Schumla so völlig verborgen geblieben, daß er erst vier Tage nach unserm Abmarsche von dieser Festung, also am 9. (21.) July, ein Corps von 9 regulairen Infanterieregimentern, einem regulairen Cavallerieregimente und 1000 Delis zu Pferde mit drey Feldgeschützen detaschirte, um dem Posten von Kupri-Kioi zu Hülfe zu kommen. Sie verließen Schumla unter den Befehlen Ibrahim Pascha's von drey Roßschweifen und Mehemed Pascha's von zwey Roßschweifen, der kurz vorher von Constantinopel angekommen war, um die regulairen Truppen der türkischen Armee zu commandiren. Als dieses feindliche Corps am Kamtschick anlangte, erfuhr es, daß die dortigen Verschanzungen von unsern Truppen bereits genommen und besetzt waren. Die Pascha's zogen sich Anfangs einige Werste zurück, und nahmen dann ihre Richtung auf Tschengi und auf das Dorf Sudschuluko, wo sie den 11. (23.) July blieben, ungewiß, wozu sie sich entschließen sollten. Nachdem sie aber am Abend desselben Tages erfahren hatten, daß Abdul-Rachman-Pascha in den Ebenen von Burgas geschlagen worden war, marschirten sie auf Aidos zu, wo sie am 12. (24.) July Abends eintrafen. Am 13. (25.) befahl der Oberbefehlshaber dem General Rüdiger, sich auf Aidos in Marsch zu setzen, dort in einer Entfernung von 4 bis 5 Wersten von diesem Platze eine Stellung zu nehmen, um die Concentrirung unserer Truppen abzuwarten, und Aidos nur in dem Falle anzugreifen, wo er sich eines glücklichen Erfolges überzeugt halten könnte. General Roth sollte seinen Marsch forciren und sich in zwey Linien hinter den Truppen des Generals Rüdiger aufstellen, das Corps des Grafen Pahlen aber sollte auf Rumily-Kioi und Aidos bis zu einer Entfernung von ungefähr 4 Werst von letzterem Platz marschiren. Die Pascha's hielten diesen Augenblick ihren Planen günstig. Sie entschlossen sich, die Spitze unserer Armee anzugreifen, bevor letztere durch die nachfolgenden Truppen verstärkt würde. Die türkische Reiterey, von einer Abtheilung Infanterie unterstützt, machte einen Ausfall aus Aidos und griff die Kosaken des Generals Rüdiger an, die sich auf die Position zurückzogen. In der Fronte angegriffen, und seines Sieges über den Feind gewiß, fertigte General Rüdiger eine Brigade der 4ten Uhlanendivision rechts ab, und ließ sie so marschiren, daß sie den linken Flügel des Feindes, der ihn mit großer Lebhaftigkeit angriff, umgehen konnte. Das Feuer unserer Batterien und die Bewegung der Uhlanen verfehlten ihre Wirkung nicht. Die türkische Avantgarde ward geworfen und genöthigt, sich in Unordnung nach Aidos zurückzuziehen. General Rüdiger verfolgte sie mit acht Bataillonen und 16 Kanonen unter Befehl des Fürsten Gortschakoff. Vor dem Platze angelangt, fand er das türkische, 6 bis 7000 Mann Infanterie starke Corps im Rücken und zur Seite der Stadt aufgestellt, und mit seinem linken Flügel an alte Verschanzungen gelehnt, die der Feind wieder auszubessern begonnen hatte. Erwägend, daß die Stadt der Schlüssel zu dieser Stellung war, wendete General Rüdiger seine Batterien gegen die Massen des aufgestellten Feindes, und ließ ein Bataillon des 36sten und ein Bataillon des 37sten Jägerregiments mit dem Bajonnet auf die alten Verschanzungen der Stadt losgehen. Anfangs vertheidigte sich der Feind mit Hartnäckigkeit; bald aber, in seine Verschanzungen und in die krummen Straßen von Aidos hineingedrängt, wurde er von allen Seiten auseinander getrieben und von unsern tapfern Jägern niedergemacht. Der Eindruck dieser raschen Bewegung war so groß, daß die hinter Aidos aufgestellten türkischen Regimenter sich auflösten, und auf den nach dem Balkan führenden Fußsteigen und in der Richtung von Karnabat die Flucht ergriffen. Die Uhlanen und Kosaken warfen sich sogleich auf die Fliehenden, und richteten ein großes Blutbad unter ihnen an, während die vom Fürsten Gortschakoff befehligte Infanterie Alles niedermachte, was nicht so glücklich gewesen war, sich im ersten Augenblick durch die Flucht zu retten. Das türkische Lager fiel ganz in unsere Hände. Man fand in selbigem 600 Zelte, 500 Fässer Pulver, eine große Anzahl von Wurfgeschützen, 3000 Soldatenmäntel und viele Waffen; den Fliehenden nahm man 4 Fahnen und die vier Stück Geschütz ab, die sie noch von Schumla mitgenommen hatten. Die Stadt und ihre Umgebung ist mit einer bedeutenden Anzahl feindlicher Leichname bedeckt; die Zahl der Gefangenen ist minder groß und beträgt nur 220 Mann. Unser Verlust beläuft sich kaum auf 100 Mann. Dieses glänzende Gefecht beschloß die Operationen des Ueberganges über den Balkan. Während der ganzen Dauer dieser ruhmwürdigen Unternehmung gaben unsere braven Truppen neue Beweise der kühnen Tapferkeit und des unermüdlichen Eifers, durch die sie sich von jeher auszeichneten. Zu gleicher Zeit überrascht und geschlagen, hatten die Türken keine Zeit gehabt, die Ebenen bey Burgas von ihren Bewohnern zu entblößen, die, größten Theils aus Christen bestehend, in diesem Augenblick ruhig ihren ländlichen Beschäftigungen nachgeben. Die Häfen des schwarzen Meeres gewähren das Schauspiel einer großen Thätigkeit.«

Nach London hat ein industriöser Italiener sechzig Kinder, Mädchen und Knaben, aus Italien gebracht, die er jeden Morgen mit Orgeln, weißen Mäusen, Affen u. dgl. in der Stadt umherschickt. Abends muß ihm jedes Kind einen Schilling abliefern, den Ueberschuß darf es für sich selbst behalten. Die Londner Polizey hat dieses Geständniß von einem solchen kleinen Orgelmann, der als Vagant in's Stockhaus kam, erhalten, und sucht nun des saubern Meisters habhaft zu werden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[322.] Die 873te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 20. July 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

31. 90. 41. 89. 23.

Die 874te Ziehung wird den 19. Sept., und inzwischen die 212te Nürnberger Ziehung den 29. August, und den 10. Sept. die 1253te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[424 a] Ich mache hiermit meinen geehrten Handelsfreunden die Anzeige, daß ich mit einem wohl assortirten Lager aller Gattungen schlesischer, wie auch niederländischer feiner Tücher, cuir de laine etc, von der Fabrik der Herren Friedr. und Leop. Schöller in Düren die Offenbacher Messe beziehen werde, und empfehle mich zu geneigtem Zuspruch, unter Zusicherung reeller Bedienung.

Worms, den 20. August 1829.

J. A. Schopen.

---

[422] Bey uns ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

G. Knoblauch's,
weiland Haushofmeister Sr. k. Hoheit des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen.

Kochbuch
oder
meine vieljährigen Erfahrungen,
wie man
ohne zu große Kosten
gesunde und schmackhafte Speisen bereiten
kann.

Zweite Auflage, mit Titelkupfer.
8. 18 1/2 Bogen. Preis 3/4 Rthlr. 1 fl. 21 kr., in Halbfrzbnd. gebunden 1 fl. 37 kr.

Die erste Auflage des Knoblauch'schen Kochbuchs, welche der Hr. Verfasser auf eigene Kosten veranstaltete, und die kaum in den Buchhandel gekommen ist, war bald vergriffen, und wir glauben besonders Frauen, die ihrer Küche selbst vorstehen, einen guten Dienst zu erweisen, indem wir eine zweite Auflage davon bringen. Denn unter den vielen Kochbüchern, welche erschienen sind, zeichnet sich das Knoblauch'sche durch einfache und billige Recepte und durch Reichhaltigkeit aus. Diese Reichhaltigkeit aber besteht nicht etwa, wie bey manchem andern Kochbuche in unzähligen und weitschweifigen Speise-Recepten, deren Menge überflüssig, deren Weitläufigkeit verwirrend ist: dafür kam der geschickte Herr Verfasser durch die sein Werk einleitenden allgemeinen Vorbereitungsregeln, auf die er sich häufig (durch hinweisende Nummern) bezieht, zu Hülfe, und so gibt dieses Buch eine treffliche Anleitung, wie man in einer bürgerlichen Haushaltung, ohne großen Kostenaufwand die täglichen Mahlzeiten schmackhaft einrichten und bey vorkommenden Gelegenheiten die Freuden eines Mahles durch gewähltere Speisen erhöhen kann. — Dies soll ja das Streben einer wackern Hausfrau auch seyn.

Berlin, 1829.

Stuhr'sche Buchhandlung.

Vorräthig in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer.

---

[423] Im August 1829 wird bey J. A. Schlosser in Augsburg erscheinen: eine

Tabellarische Uebersicht des Bestandes
der höhern und niedern römisch-katholischen Geistlichkeit im Königreiche Bayern,
mit Benennung der Erz Diöcesen, Diöcesen, der Domkapitel, Archidiaconate, Decanate, Seminarien rc. rc. und Bemerkung der Pfarreien, Filiale, Benefizien, Kuratien, Kaplaneien und Kooperaturen; der resp. Herren Vorstände dieser Würden, und der Angabe der ihnen anvertrauten Seelenzahl.
Subscriptions-Preis: 24 kr.

Dem Wunsche mehrerer Herren Geistlichen zu entsprechen, und einem stark gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, hat die unterzeichnete Verlagshandlung oben genannte tabellarische Uebersicht, welche mit der dem Unternehmen schuldigen strengsten Genauigkeit entworfen, und einer sichern Revision unterzogen wurde, in ihrem Verlage unternommen, und wird solche jährlich mit den sich ergebenden Abänderungen fortsetzen.

Diese Tabelle, deren Inhalt sich in dem Titel ausspricht, wird für 1829 im August, auf großes Realpapier gedruckt, erscheinen, und sowohl durch ihren innern Werth, als durch schönes Papier und typographische Eleganz sich empfehlen.

Die vielen mit diesem Unternehmen verbundenen Unkosten, und um sich für den Nachdruck sicher zu stellen, bestimmen die Verlagshandlung, den Subscriptionsweg einzuschlagen, und den Preis auf 24 kr. für das Exemplar festzusetzen.

Diese gewiß billige Preisstellung, so wie das Werthvolle der Tabelle selbst, gibt mir die Hoffnung zahlreicher Subscriptions-Unterzeichnungen, zu welchen sich empfiehlt und um frankirte Einsendung von Briefen und Gelder bittet

Die J. A. Schlosser'sche
Buch- und Kunsthandlung.

In Rheinbayern nimmt Bestellung an die
J. C. Kolb'sche Buchhandlung zu Speyer.

Berichtigung.

In Nro. 99. der neuen Speyerer Zeitung lese man auf der letzten Columne, ersten Spalte, 14ten Zeile von unten Hoyes statt Boyer.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 104. den 27. August 1829.

Deutschland.

München, den 20. August. Se. Maj. der König, welcher am 5. September zu Berchtesgaden eintrifft, wird daselbst am 7. eine Hirschjagd, und am 9. eine Gemsenjagd halten.

Niederlande.

† Aus den Niederlanden, den 16. August. (Privat-Correspondenz.) In diesem Lande, voll Widersprüche und schneidender Gegensätze, muß man sich erst geraume Zeit umsehen, ehe man ein einigermaaßen richtiges Urtheil darüber fällen kann. Dies ist der Grund, warum ich nicht früher, meinem Versprechen gemäß, Ihnen geschrieben habe. Jetzt aber, wo die auffallende Ministerveränderung in Frankreich einen gewissen Stillstand in dem Geschrei einer mehr lärmenden als gefährlichen Partei hervorgebracht hat, ist der beste Zeitpunkt, der Sache ein wenig auf den Grund zu gehen, und ich werde jetzt auch nicht ermangeln, Ihnen von Zeit zu Zeit, so wie sich mir die Gelegenheit darbietet, zu schreiben. Wenn ich Ihnen die verschiedenen Parteien mit allen ihren Nüancen beschreiben wollte, so käme ich so schnell nicht zu Ende; darum will ich Sie nur auf eine aufmerksam machen, die mit ihren Zwecken und Plänen aus guten Gründen nicht so laut hervortritt, die alle gegründeten und ungegründeten Klagen nur als Mittel zu ihrem Zwecke braucht, um die Regierung verhaßt zu machen, und zugleich durch mannichfache, oft gewiß sehr [illegible] Mittel alle andere Parteien, die mit der Regierung nicht recht zufrieden sind, nach ihren Absichten zu lenken versteht. Dies ist die mit dem Adel verbundene Priesterpartei, welche vereint nach einem sehr reellen Ziele, nämlich nach dem Besitz alles Einflusses und aller Stellen in in den einzelnen Provinzen strebt. Nach Frankreich richtet diese Partei natürlich immer ihren Blick; doch ist dieser Zweck bey ihr gewiß nur untergeordnet, während er bey der partie tougueuse der Liberalen der vorherrschende Zweck ist. Die Verbindung zwischen den Katholiken und Liberalen, worüber so viel geschrieben und gefabelt wird, beruht deßhalb auf einem sichern Boden. In der Hauptsache jedoch irren diese Parteien sich gar gewaltig, und das Volk, praktisch weit klüger als seine vermeintlichen Vertheidiger, erkennt sehr wohl an, was diese Regierung für sie gethan hat, und dürfte dieselben im vorkommenden Falle sehr schlecht unterstützen. Neben diesen beiden Partieen, die freilich die lautesten sind, aber in letzterer Zeit unerwartete Widersacher gefunden haben, besteht allerdings noch eine Partei von Liberalen, welche nicht in allen Stücken mit der Regierung zufrieden ist, jedoch sich nicht dadurch abhalten läßt, sie in manchen Fällen kräftig zu unterstützen, und durch das unvernünftige Geschrei in den Hauptblättern der Faction, dem Belge, Courrier des Pays-Bas und Catholique noch mehr für sie eingenommen wird. Ich habe unter den Journalen der Faction den Courrier de la Meuse nicht genannt, weil dieser nicht so unvernünftig schreit, sondern, seinen Zweck unverrückt im Auge behaltend, etwas feiner auftritt. Nur eine kurze Zeit ließ er sich auch scheinbar fortreißen, aber wahrscheinlich nur in der Absicht, die Regierung zu einem Staatsstreich zu reizen; er scheint jedoch bald bemerkt zu haben, daß die Regierung nicht so einfältig ist, sich in eine so plumpe Schlinge locken zu lassen. Die Ministerveränderung in Frankreich muß jetzt auf diese Parteien ihren Einfluß äussern. Hierüber ein andermal. —

— Alle bey dem niederländischen Hof akkredidirten Gesandten, mit Ausnahme jener von Frankreich, England und Spanien, sind nach Ostende gereist, um die Kaiserin von Brasilien zu bekomplimentiren.

(Belge)

Schweiz.

Luzern, den 21. August. Das Riesenwerk, die [illegible]straße, rückt vor[illegible]. [illegible] brücken in Göschenen und Hospital sind vollendet; die majestätisch schauerliche Teufelsbrücke wird es in Zeit von 3—4 Wochen seyn. Schon die Brückenfüße von schön geschnittenem Granit gewähren einen herrlichen Anblick; die ganze Gegend ist verändert, so daß man sich die ehemalige wilde Gegend nicht mehr vorstellen kann.

Frankreich.

Paris, den 19 August. In den Mémoires d'une femme de qualité steht eine Unterredung, die sehr auf den jetzigen Augenblick paßt. Nach einer Discussion über das Standbild auf dem Place des victoires sagt Ludwig XVIII.: Mich soll man sitzend, mit der Verfassungsurkunde in der Hand, vorstellen. — Aber, Sire, wenn eine Zeit käme, wo Ihre Nachfolger für gefährlich hielten, das Volk an diese Urkunde zu erinnern? — Nie, Madame, erwiederte ernsthaft der König; es gilt das Heil der Monarchie; keine Hoffnung mehr, Frankreich auf andere Weise zu regieren, und nur ein

Feind meiner Familie könnte den verderblichen Rath ertheilen, die von mir bewilligte Verfassungsurkunde zu brechen.

— Ein zu Paris erscheinendes Journal l'Apostolique enthält in seinem Blatte vom 14. d. M. einen Artikel, überschrieben: Wunder der Vorsehung, worin es heißt: Die Religion, seit 40 Jahren trostlos und verfolgt, fordert eine neue Ordnung der Dinge; die Wurzel des Uebels liegt in einer Verfassung und in mehreren Tausend Gesetzen, die von Männern ohne Glauben noch Religion ausgedacht und abgefaßt worden. Der königliche Hr. Prokurator hat den Eigenthümer und den Buchdrucker des Journals, wegen Angriffs auf die durch Art. 5 der Verfassungsurkunde verbürgten Rechte, auf den 26. August vor das Zuchtpolizeigericht des Seine-Departements beschieden.

— Es heißt, neue Artikel des Ancien-Album haben neue Belangungen veranlaßt, und ein zuchtpolizeilicher Prozeß werde in diesem Augenblick gegen die Geschäftsführer und die Verfasser dieses Journals eingeleitet.

— Der Constitutionnel berichtet umständlich über eine der französischen Flagge von den Algierern angethane Beschimpfung. Hier das Wesentliche davon: Hr. von La-Bretonniere, Befehlshaber der französischen Schiffsmacht, erhielt den Auftrag, dem Dey Uebereinkünfte vorzuschlagen, wodurch Frankreich zufrieden gestellt werden könnte, und begab sich nach Algier. Seine Vorschläge wurden verworfen; er ging demnach wieder unter Segel; der Wind erlaubte ihm nicht einen andern Lauf zu nehmen, als den in der Schußweite der Forts; sogleich feuerten die Batterien derselben auf dieses Parlamentärschiff, so daß dasselbe beträchtlichen Schaden litt. Glücklicherweise verlor niemand das Leben. Eine englische Corvette lag in der Bey von Algier vor Anker, als die Franzosen ankamen, und blieb ruhige Zuschauerin bey dieser unserer Flagge zugefügten Beleidigung!

— Eine Feuersbrunst hat am 13. dieses beinahe ein ganzes Quartier von Lyon eingeäschert. Das Feuer war im Keller eines Spezereihändlers, in der Cour des Archers, ausgebrochen, und steckte bald die angränzenden Häuser in Brand. Viele Personen geriethen in Lebensgefahr; doch hat man blos den Verlust eines Greisen zu beklagen. Während die Flamme in der Cour des Archers und in der Straße Bellecordière wüthete, brach eine Feuersbrunst zu Perrache aus, und legte zwey Häuser in Asche.

— Hr. von Bourmont hat das Echo-de-Paris, ein Theaterjournal, gekauft, und will ein ministerielles Blatt daraus machen. Das Journal-de-Voyageurs tritt gleichfalls, mittelst des neuen Ministeriums, aus seinem Dunkel hervor.

Paris, den 20. August. Dem gestrigen schleunigen Befehl an Hrn. von Rigny, unverzüglich nach Toulon abzureisen, hat man der erhaltenen Nachricht von der Hrn. von Labretonniere zu Algier angethanen Beleidigung beizumessen, die unglücklicherweise mit einer Art von Trotz, dem unsere Flagge von Seiten der englischen ausgesetzt war, zusammentrifft. Bereits in 14 Tagen sollen alle segelfertigen Schiffe nebst den 5 Bombarden, deren Bereich vor einigen Tagen geprüft worden, absegeln. — Auf der Börse geht allgemein das Gerücht, Hr. v. Rigny werde mit dem Oberbefehl der Expedition gegen jenes Raubnest beauftragt.

Großbrittannien.

London, den 15. August. Laut einem Schreiben hat die Matrosenpresse in Northumberland, Cumberland, Devonshire u. s. w. angefangen. Man spricht von Ausrüstung von 12 Linienschiffen, 15 Fregatten und 20 andern Kriegsschiffen, die, heißt es, auf den 15. September segelfertig seyn sollen. Zu Chattam, Plymouth und Portsmuth wird Vorrath aller Art gesammelt. Alles deutet auf eine See-Expedition.

— Es wurden in London sehr reiche Einkäufe für die neue Kaiserin von Brasilien gemacht; der Kaiser will ihr zeigen, daß sie die Pracht der europäischen Höfe nicht vermissen werde; sie wird den 22. in Plymouth erwartet; man bereitet alles zur Abreise der Königin Donna Maria vor; der König würde sie ungern abgeben sehen, weil er sehr viel Interesse an ihr nimmt, aber das Ministerium wünscht ihre Entfernung.

Türkey.

München, den 21. August. Die unlängst von hier aus mitgetheilten Nachrichten von dem Vordringen der Russen bis Kirkilissa und von einer von ihnen gewonnenen Schlacht in dieser Gegend, beruhten auf den Aussagen eines über jeden Verdacht erhabenen Reisenden, der am 12. d. M. Wien verlassen, und im Augenblicke seiner Abreise von dort von einem ebenfalls glaubwürdigen Mann die Nachricht von der eben erfolgten Ankunft eines offiziellen Schreibens aus Constantinopel erhalten hatte, in welchem das Vordringen der Russen bis Kirkilissa und die Zerstreuung aller türkischen Truppen auf diesem Marsche gemeldet worden. Es scheint, daß man hier sich das rasche Vordringen ohne den Gewinn einer großen Schlacht nicht denken konnte, und daher diese als gewiß voraussagte. Jetzt erhellt aus den neuesten Nachrichten, daß die Russen bis zum 27. July den Uebergang über den Balkan vollständig bewerkstelligt hatten, und daß keine türkische Armee sich zeigte, ihnen das weitere Vordringen streitig zu machen. Daß in den letzten Tagen des Julius russische Truppen bis Kirkilissa gekommen, ist ebenfalls bestätigt worden. Daß es gar nicht nöthig gewesen, erst eine Schlacht zu liefern, um so weit zu kommen, ist ein Umstand, der ein schlimmeres Zeugniß von der Lage der Türken gibt, als es eine verlorne Schlacht thun würde. Uebrigens fehlt es bis zu diesem Augenblicke an bekannt ge-

wordenen zuverlässigen Nachrichten von der russischen Armee, welche bis zu Ende des vorigen und Anfang dieses Monats reichen. Die russischen Bülletins müssen bekanntlich den Umweg über Berlin nehmen, um zu uns zu gelangen. Jede Stunde kann die Nachricht bringen, daß die Russen nicht nur bis Kirkilissa, sondern noch weiter gedrungen sind, ohne von den so oft pomphaft angekündigten türkischen Vertheidigungsmitteln aufgehalten zu werden. — Die Unrichtigkeit in der von hier mitgetheilten Nachricht ist unbedeutend, und leicht aus der Natur mündlicher Mittheilungen zu erklären; das Wichtigste bey der Sache war, die geringe Entfernung der Russen von Constantinopel, und diese ist durch die neuesten Nachrichten vollkommen bestätigt. So viel zur Rechtfertigung unserer frühern Mittheilung; wenn wir irrten, so irrten wir ehrlicher Weise, und dieser Irrthum betrifft in diesem Falle nur eine Nebensache.

Semlin, den 13. August. In Belgrad ist Alles in der größten Bestürzung über die vom Kriegsschauplatze erhaltenen Nachrichten. Nach diesen soll die türkische Armee völlig aufgelöst seyn, und dem feindlichen Heere der Weg nach Constantinopel offen stehen. Ein Berichterstatter meldet dem Pascha von Belgrad, die russische Armee sey zwischen dem 1. und 3. Aug. in Kirkilesi, wo der Weg nach Constantinopel und Adrianopel sich theilt, angekommen.*) Eine Abtheilung russischer Reiterey und leichter Artillerie habe sich sogleich nach Adrianopel gewendet, um, wie es scheint, diesen Platz zu besetzen, die Armee selbst habe aber Anstalten getroffen, auf die Hauptstadt zu marschiren. Man glaubt, daß der Vortrab der Hauptarmee bis 7. Aug. vor Constantinopel seyn könne, da die Entfernung von Kirkilesi bis dahin nur 21½ deutsche Meilen beträgt, die Straßen gut sind, das Land den für die Armee nöthigen Unterhalt darbietet, auch dem Vordringen derselben nicht die geringste Gegenwehr geleistet werden kann. Die Vertheidigungsanstalten jenseits des Balkans sind erbärmlich; in Adrianopel, der zweiten Stadt des Reichs, ist ein Bataillon regulairer Infanterie und 2 Regimenter regulairer Cavallerie; die Milizen, welche höchstens 4000 Mann betragen, sind von dem schlechtesten Geiste beseelt. Nach diesen Angaben kann man auf das Ganze schliessen. Constantinopel wird allein durch ein befestigtes Lager bey Ejub, welches 20,000 Mann fassen kann, beschützt. Man fürchtet, daß auch die Hauptstadt keinen großen Widerstand leisten werde, weil die alten Freunde der Janitscharen sich sehr thätig zeigen, und das Volk bearbeiten. In den Provinzen ist die Unzufriedenheit auch aufs Höchste gestiegen, und die Milizen zu Sophia haben sich geweigert ins Feld zu rücken. — In Serbien fangen einige unruhige Köpfe an sich zu bewegen. — So viele Gewehre auch von der Pforte in der letzten Zeit für den Dienst der Armee aufgekauft worden sind, so soll doch großer Mangel an Feuergewehren seyn, und man ist deßhalb in keiner geringen Verlegenheit, um das allgemeine Aufgebot ordentlich bewaffnen zu können.

Das Journal de St. Petersburg meldet aus Moskau vom 29. July: »Se. Hoh. der Prinz Chosrew-Mirza, Sohn Abbas-Mirza's und Enkel des Schahs von Persien, ist am 16 d., um 6½ Uhr Abends, hier eingetroffen. Der wirkliche Etatsrath Bulgakow, Kammerherr Sr. Maj. des Kaisers, war ihm bis Kolomenskoje entgegengefahren, woselbst Se. Hoheit wegen des anhaltenden Regens, der die Wege sehr verdorben hatte, erst gegen Mittag eintreffen konnten. Die im Hofe des Pallastes aufgestellte Ehrenwache trat bey der Ankunft des Prinzen ins Gewehr. Beim Eintritt in den Pallast erkundigte sich Se. Hoheit mit sichtbarem Interesse, ob man Nachrichten von der Reise Sr. Maj. des Kaisers habe; von der seinigen versicherte der Prinz, daß ihm die Ausdrücke fehlten, um Sr. kaiser'. Maj. und dem Schah seine Dankbarkeit für die Achtung zu schildern, die man ihm in Rußland erwe se. Zu dem Mittagsmahle, das im Pallaste bereitet war, lud der Prinz den Kammerherrn Bulgakow, den Fürsten Jussupow und den Generalmajor Rennenkampf ein. Nach der Tafel, bey welcher Se. Hob. sehr heiter gewesen war, und sich mit seinen Gästen lange unterhalten hatte, setzte derselbe die Reise nach Moskau fort, von wo ihm ein Wagen mit einer Kavallerie-Eskorte entgegengeschickt worden war. Als der Prinz bey der Stadt-Barriere anlangte, ward derselbe mit einer Artilleriesalve begrüßt, und die Wache trat ins Gewehr, und der Oberpolizeymeister, zu Pferde sich dem Kutschenschlage nähernd, wünschte Sr. Hoheit Glück zu Deren Ankunft in der Hauptstadt Moskau, und überreichte ihm seinen Rapport. Der Prinz Chosrew-Mirza ist von mittlerer Größe und sehr wohl gebildet. Er hat schöne Augen und ein angenehmes Lächeln, viele Würde und eine große Lebhaftigkeit im Gespräch. Ueberhaupt ist er gegen Jeden, der sich ihm nähert, sehr freundlich und herablassend.«

Ein Schreiben aus Salonichi im östreichischen Beobachter vom 1. August meldet: »Ein am 29. v. M. aus Constantinopel hier eingetroffener Tatar hat dem hiesigen Statthalter einen großherrlichen Ferman überbracht, welcher die gemessensten Befehle enthält, daß sämmtliche waffenfähige Individuen dieses Paschaliks, mit Einschluß der Imams und Effendi's, binnen 24 Stunden sich zu stellen, und dann unter Anführung des Kiaja-Bei, erstgebornen Sohns unseres Pascha's, baldmöglichst über Adrianopel zur Armee auf-

*) Kirkkilessa, auch Kirk-Ekklesie oder Kirkhilissa (d. i. 40 Kirchen), ist die Hauptstadt eines rumelischen Sandschakats, und liegt in einer steinigten Gegend. Die Einwohnerzahl wird zu 16,000 angegeben, meistens Juden, die aus Podolien dahin versetzt worden, und ein verdorbenens Deutsch reden. Es wird hier Wein gebaut, und es besteht hier Handel mit Käse und Butter.

zubrechen haben. Ein gleich dringender Befehl zum Aufgebot in Masse ist auch an alle übrigen Pascha's von Macedonien und Rumelien ergangen, mit dem Auftrage an die Ayans, Musselims und Aga's, sich in Person an die Spitze ihrer Mannschaft zu stellen, und theils in der Richtung über Adrianopel, theils nach der Gegend von Widdin aufzubrechen. In den näher bey Constantinopel liegenden Provinzen, wohin die großherrlichen Fermans früher gelangt waren, sind die Befehle des Sultans bereits pünktlich vollzogen worden; hier wird eifrigst zur Vollziehung derselben geschritten, und in wenigen Tagen Alles zum Aufbruch bereit seyn.

Odessa, den 7. August. Am 3. d. M. ist ein Courrier aus Varna hier angekommen, welcher die Nachricht von dem vollkommenen Uebergange der Armee des Grafen Diebitsch über den Balkan und von der Besetzung von Messembria, Achioli, Burgas und Aidos gebracht hat. Messembria hat sich theils dem General Roth, theils der Flotte ergeben; Achioli der Flotte, und Burgas hat die Thore geöffnet. Bey Aidos hat sich wohl ein Corps Türken zur Wehr gesetzt, allein es ist von dem Grafen Pahlen mit leichter Mühe in die Flucht geschlagen worden. 3000 Gefangene, worunter ein Pascha, sind gemacht und vieles Geschütz erbeutet worden. Die Expedition von Sebastopol soll in Sizebolis angekommen seyn, und man gibt die Stärke des Grafen Diebitsch auf etwas über 30,000 Mann an; man ist fest überzeugt, daß dieser Feldherr gegen Adrianopel vorrücken, es besetzen, und daselbst überwintern werde. — Die Verheerungen der Pest, besonders in den Küstenfestungen dauern leider noch fort. Ein vorgestern von Sizebolis hier angekommener Kauffahrer hat neuerlich daselbst auf Transportschiffen statt gehabte Pestfälle erzählt.

Amerika.

Vera-Cruz, den 6. July. So eben trifft hier die Nachricht ein, daß in der Provinz Yucatan 6500 Spanier unter dem Brigadier Miranda gelandet haben. Sie nahmen von dem Theile der Küste, zu dessen Befestigung man noch nicht Zeit gefunden, Besitz, umgingen nächtlicher Weile das befestigte Lager des mexikanischen Generals Cevallos, drangen 12 Meilen weit ins Innere des Landes ein und lagerten sich bey dem Dorfe Santa-Fe. Diesen Morgen ist Cevallos mit seinen Truppen gegen sie aufgebrochen; er brennt vor Begierde, sich mit dem an Zahl ihm überlegenen Feind zu messen. Dieser Enthusiasmus wird von allen Bewohnern der Küste getheilt. Wenn General Vitoria, wie man uns meldet, aus dem Innern heranrückt, so geräth Miranda zwischen zwey Feuer und muß die Waffen strecken. Der bloße Versuch dieser Expedition hat alle Patrioten unter sich ausgesöhnt; sie sind vereinigt und verzweifeln nicht an der Rettung der Republik. (Courrier français.)

Aus den Memoiren von Stanislaus Girardin.

Diejenigen, welche die öffentliche Meinung in Spanien leiteten, verstanden vollkommen die Kunst, allen Haß gegen die Franzosen zu erregen, der zur allgemeinen Begeisterung ward. Sie unterhielten ihn mit Sorgfalt, und fachten ihn noch mehr an durch eine Menge von Schriften, die man im Ueberfluß verbreitete, und die auf eine Art abgefaßt waren, daß sie auch die unwissendere und ärmere Volksklassen verstehen konnte. Ich sah einen in kleinem Format gedruckten Katechismus, worin es hieß, daß die Dreieinigkeit des Bösen aus Bouonaparte, Murat und Godoi bestehe. Man fragte darin, ob es Sünde sey, einen Franzosen zu tödten, und die Antwort war: »Nein! Ein Spanier kann keine Handlung begehen, die Gott angenehmer wäre.« Man glaubte wohl, daß diese Menge von Schriften wenig Wirkung in einem Lande hervorbringen müsse, wo, nach unserer Meinung, fast alle Dorfbewohner weder lesen noch schreiben konnten. Diesen Irrthum theilten fast alle Franzosen. Er war um so mehr zu entschuldigen, als man die Spanier, mit wenig Ausnahme, in die tiefste Unwissenheit versunken dachte. Aber diese Vermuthung war ganz ungegründet, und nach sehr genauen Notizen, die ich selbst mit Sorgfalt gesammelt, erlangte ich den Beweis, daß beinahe alle Landleute lesen, schreiben und rechnen konnten; ja man fand in den geringsten Hütten Spaniens Federn, Dinte, und den Don Quixote.

Die bayerische Staatsregierung soll nunmehr auf den drey Universitäten die früher beabsichtigten Ehrengerichte zur Abhülfe der Duelle einzuführen gesonnen seyn.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[424 a] Ich mache hiermit meinen geehrten Handelsfreunden die Anzeige, daß ich mit einem wohl assortirten Lager aller Gattungen schlesischer, wie auch niederländischer feiner Tücher, cuir de laine etc, von der Fabrik der Herren Friedr. und Leop. Schöller in Düren die Offenbacher Messe beziehen werde, und empfehle mich zu geneigtem Zuspruch, unter Zusicherung reeller Bedienung.

Worms, den 20. August 1829.

J. A. Schopen.

---

[426] In Zweybrücken ist die sogenannte Stadt- und Schloßmühle, bestehend aus 6 Mahlgängen, einem Schäl- und einem Gypsgang auf drey, sechs oder neun Jahre zu verpachten oder aus freyer Hand zu verkaufen.

Pacht- oder Kaufliebhaber können die nähern Bedingungen in Zweybrücken bey Goldarbeiter Henigst erfahren.

Neue Speyerer Zeitung.

(Extra-Blatt.)

Freitag Nro 105. den 28. August 1829.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

*** Wien, den 22. August. (Durch Estafette.) Eine so eben hier eingetroffene Estaffette aus Constantinopel vom 14. d. bringt die Nachricht, daß die Pforte, über die grossen Fortschritte der russischen Armee sich bewogen gefunden hat, in Friedensunterhandlungen einzugehen. Der Reis-Effendi hat dem englischen Botschafter, Hrn. R. Gordon, und dem Grafen Guilleminot den Willen des Sultans zu erkennen gegeben, den Traktat vom 6. July 1827 anzunehmen, und auf die Grundlage der Convention von Akjermann zu unterhandeln, auch ausserdem Rußland große Handelsbegünstigungen einzuräumen. Die Bevollmächtigten hatten sich bey dem Abgang der Estaffette noch nicht in das russische Hauptquartier begeben, sollten aber unverzüglich dahin abgehen.. Die Feindseligkeiten sind in diesem Augenblick als eingestellt zu betrachten. Das Hauptquartier des Generals Diebitsch, vermuthete man in Constantinopel, sey zu Kirkitissa.

*** Constantinopel, den 20. August. (Durch ausserordentliche Gelegenheit.) Der Sultan hat endlich bey anwachsender Gefahr den Traktat vom 6. July angenommen. Die Nachrichten von dem Vorrücken der Russen über den Balkan und von ihren erfochtenen Siegen haben dieses Resultat herbeygeführt. Die Hauptstadt ist ruhig, und man glaubt, daß auch Hr. v. Müffling, der hier eingetroffen ist, ein günstigeres Gehör finden werde.

Ancona, den 17. August. Ein französischer Courrier, der von Paris kommt, und sich nach Corfu einschifft, bringt die Nachricht von dem Wechsel des französischen Ministeriums. Zugleich verbreitet sich das Gerücht, dieser Courrier überbringe den französischen Truppen den Befehl, Morea zu räumen, und gehe deßhalb über Corfu, um dem Lord Obercommissär gleichfalls Instructionen von Seite des englischen Kabinets einzuhändigen, mit der Anweisung, den französischen Truppen Schiffe zu verschaffen, im Falle sie deren zur Ueberfahrt nach Frankreich bedürfen sollten.

Deutschland.

Berlin, den 18. August. Im nächsten Monat tritt, wie es heißt, in München die Commission zusammen, welche die Ausführung des preußisch-bayerischen Zollvertrages vorbereiten, und sobald dies geschehen seyn wird, eine allgemeine Maaß-, Münz- und Gewichts-Norm für die verbundenen Staaten reguliren soll. Als Deputirter preußischer Seits wird der Provinzial-Steuerdirector für die Rheinprovinzen, geh. Oberfinanzrath v. Schütz genannt, derselbe, welcher auch die Vorbereitung zur Ausführung des hessisch-preußischen Vertrages mit so viel Beharrlichkeit als Umsicht leitete. Derselbe wird unverzüglich nach München abgehen, sobald er von Rotterdam, wohin ihn kürzlich die Verhandlungen der Schifffahrts-Angelegenheiten riefen, zurückgekehrt seyn wird. Von großherzogl. hessischer Seite wird der Präsident des Finanz-Ministeriums, Freiherr v. Hoffmann, würtembergischer Seits Hr. v. Cotta, erschienen. Letzterem ist, wie verlautet, für die lange Abwesenheit von seinen Geschäften während der gepflogenen Verhandlungen eine Entschädigung von 30,000 fl. angetragen worden, welche derselbe aber abgelehnt hat.

Niederlande.

Nach dem Courrier des Pays-bas kamen Ihre Majestät die Kaiserin von Brasilien am 15. August mit einem Gefolge von 11 Wagen in Brüssel an, und stiegen im königlichen Pallaste ab. — Dasselbe Journal schreibt aus Gent vom 17. August: »Eine bedeutende Menschenmenge strömte gestern der jungen Kaiserin von Brasilien entgegen. Ihre Majestät erhielten bey Ihrer Ankunft die Aufwartung und Beglückwünschungen Sr. Hoheit des Prinzen von Sachsen Weimar. Diesen Morgen gegen zehn Uhr besuchten Ihre Majestät die Kathedrale, in Begleitung des Herzogs von Sachsen-Weimar. Um 11 Uhr empfingen Sie der Bürgermeister und die andern Mitglieder des Collegiums der Kuratoren unter dem Säulengange der Universität; von da begaben Sie sich in die Akademie und den Salon, wo die Directoren Sie erwarteten. Ihre Majestät besuchten auch das Kabinet des Hrn. D'huyvetter. Man hofft, daß Sie heute Nachmittag unsere Harmonie beehren werde. — Man sagt, daß auf dem Wege nach Gent die Räder eines der Wagen der Kaiserin brachen, wobey eine Dame des Gefolges beide Schenkel gebrochen haben soll.«

Frankreich.

Paris, den 20. August. Ein englisches Blatt spricht von einer Trippelallianz, zwischen Rußland Preussen und den Niederlanden; ein belgisches nimmt diese Nachricht auf, und verbindet sie mit der Reise des Königs von Preußen nach Brüssel. (Messager.)

— Die Times sagt, es scheint sich zu bestätigen,

daß Rußland den Griechen Unterstützungen zukommen lasse.

— Das Gerücht erhält sich, daß das Ministerium in der nächsten Sitzung ein Gesetz vorlegen würde, um das Alter der Wählbarkeit der Deputirten herabzusetzen, und daß dann die Wahlkammer um 168 Deputirten, die von den großen Collegien gewählt würden, würde vermehrt werden.

— Man spricht von einer Zusammenberufung der Notablen

— Ein Reisender, der aus Belgien kömmt, erzählt, die Kaiserin von Brasilien habe einem Bürgermeister, der sie zu einem Feste auf den folgenden Tag einlud, geantwortet: »nein, thuen wir etwas Besseres, geben wir den Armen ein Fest, hier sind 10,000 Gulden, die theilen Sie nebst dem was das Fest Sie kosten würde, unter sie aus.«

Paris, den 21. August. Hr. A.ier hat so eben seine Entlassung als Staatsrath eingegeben.

— Der ehrenwerthe Marquis von Cambon, Deputirter der Ober-Garonne, hat, als derselbe Kenntniß von der Zusammensetzung des neuen Ministeriums erhielt, dem Hrn. Siegelbewahrer seine Entlassung als Staatsrath eingeschickt.

— Eine der ersten Handlungen Hrn. v Labourdonnay's war die Verabschiedung der seit 15 Jahren im Ministerium des Innern angestellten Köche und Bedienten.

— Hr. Viktor Mangin, Hauptredacteur des Ami-de-la-Charte zu Nantes, verwahrt sich in seiner Nummer vom 14. August, daß er weder Verwandter noch Verbundener von Hrn. Mangin, dem neuen Polizeypräfekt zu Paris, sey.

— Man schreibt aus Toulon unterm 15. August: Bis auf weitern Befehl des Ministers ist den Bombardierschiffen befohlen, sich auf Morgen früh segelfertig zu halten. Der Bruch der Unterhandlungen mit dem Dey bestimmt die Regierung, die Beschießung Algiers zu versuchen. Möchte diese Maaßregel glückliche Folge haben!

Paris, den 22. August. Es wird als sicher behauptet, eine Expedition würde gegen Algier ausgerüstet; sie bestünde aus einem Corps von 30,000 Mann die ans Land gesetzt würden, um die Stadt anzugreifen; wahrenddem sie von einer Flottille bombardirt würde.

Paris, den 23. August Durch eine königl. Ordonnanz vom 10. d. ist der bekannte ehmalige Präsident der Deputirtenkammer, Ravez, zum Pair von Frankreich ernannt. — Der General Lafayette hat sich nach Grenoble begeben. Wo er durch reiste, herrschte die lebhafteste und rührendste Freude. An verschiedenen Orten fand Abends Illumination statt.

Paris, den 24. August. Zu London spricht man von einem geheimen Vertrag, welcher am 13. Aug. zwischen Oestreich, Frankreich und England zu Paris abgeschlossen worden seyn soll. — So sehr auch täglich die englischen Blätter den Nachrichten von einer ins geheim vorbereitet werdenden Expedition widersprechen, so ist es dennoch wahr, daß fast alle beurlaubte Offiziere, sowohl von der Marine, als auch vom Landheer, durch das Gouvernement Befehl erhalten haben, auf ihre Posten zurückzukehren. — Bey vielen Restaurateurs zu London, bey denen man nur liberale französische Blätter zu sehen gewöhnt war, erblickt man gegenwärtig die Quotidienne und die Gazette, welche daselbst gratis abgegeben werden. Da die Herren von der Quotidienne und der Gazette nicht in dem Falle sind, eine solche Freigebigkeit zu beweisen, so ist es wahrscheinlich, daß das neue franz. Ministerium die Kosten trägt. (Const.)

Großbrittannien.

London, den 17. August. Wir erhalten durch ausserordentliche Gelegenheit die Nachricht, daß die französische Flotte die in dem Hafen von Buenos-Ayres genommenen Schiffe wieder herausgegeben hat, und das Gouvernement dagegen versprach, daß die zu der Miliz gezwungenen Franzosen von dem Dienste befreit bleiben sollten, und die Entschädigung, die der französische Commandant für seine Mitbürger forderte, den beiden Gouvernements sollten vorgelegt, und darüber definitiv entschieden werden.

London, den 18. August. Wir erfahren so eben, daß eine östreichische Schaluppe und eine Kriegsbrigg mit demselben Pavillon auf ein Dorf an den Küsten der Berberey westlich von der Meerenge gefeuert, eine Moskee und eine Synagoge zu Azzilla zerstört, und das ganze Dorf eingeäschert haben. (Standart.)

London, den 19. August. Nach unsern Nachrichten aus Lissabon scheint es, daß sich eine lebhafte Streitigkeit zwischen dem päpstlichen Nuncius und dem Gouvernement Don Miguels erhoben hat. Der Vicomte von Santarem und der päpstliche Minister haben derbe Worte und Drohungen gewechselt, da der Nuncius immer nur von dem Infanten Regenten, und nie von dem König spricht, so ist es ganz natürlich, daß S. M. Miguel sehr unzufrieden ist; aber der päpstliche Nuncius, welcher seine Pflicht kennt, will seinen Styl nicht verändern.

Italien.

Rom, den 8. August. Der Papst befindet sich leidend; die Aerzte wenden Alles an, aber man befürchtet einen Magenkrebs.

Griechenland.

Aegina, den 21. July. Die Nationalversammlung der Griechen wird am 12. zu Argos, im Meerbusen von Napoli di Romania, zusammenkommen; schon sind die meisten Deputirten angelangt, so wie auch der Präsident von Griechenland, Graf Capodistrias, und alle Mitglieder der Regierung. — Der berühmte Canaris befindet sich hier; es ist der einfachste und bescheidenste Mann, den man nur antreffen kann.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 106. den 29. August 1829.

Deutschland.

München, den 21. August. Wenn man zeitweise die Kreis- und Lokal-Intelligenzblätter des Reiches zur Hand nimmt, so wird man von den stets zunehmenden Vergantungen der Gewerbe und Landmannsbesitze wahrhaft überrascht. Würde man den im Laufe der gegenwärtigen Friedensjahre sich immer drängenden Verfall der Besitzungen und Güter auf dem Lande überschauen, so erscheint dieser innere Feind als ein furchtbares Phänomen, das durch das Land wüthet. In beiläufig so vielen Friedensjahren nach dem schreckbar verheerenden dreißigjährigen Kriege, dem selbst die Pest folgte, stand Bayern schnell wieder blühend auf, und unter Ferdinand Maria hatte der Friede Wohlstand, Schutz und Bestand der Bauerschaften im freudigsten Verhältnisse zur Staatswirthschaft erhalten. Wie kömmt es, daß unter den gegenwärtigen Segnungen des Friedens jährlich hundert und hundert Familien ihren ererbten Gütern entsagen und dem Elende sich hingeben müssen? (B V.)

München, den 23. August. Gestern Nachmittags wurde hier von Seite der Universität die Wahlversammlung zur Wahl des Rectors für das künftige Jahr und zum Ersatz der austretenden Senatoren aus der Zahl der ordentlichen Professoren gehalten. Neben den ordentlichen Professoren haben auch die ausserordentlichen Theil an den Wahlen, und von 51 dazu berechtigten Individuen waren 44 erschienen. Mit absoluter Mehrheit von 24 Stimmen wurde Hr. Hofrath und Professor Thiersch zum Rector gewählt, in den Senat aber wurde Hr. geistl. Rath Allioli für die Theologische, Hr. Hofrath v. Dresch für die juridische, Hr. Obermedizinalrath Grossi für die medizinische, Hr. Prof. Oberndorfer für die kameralistische und Hr. Geheimerath v. Schelling für die philosophische Fakultät berufen. Diese sämmtlichen Wahlen unterliegen nun der Bestätigung Sr. Maj. des Königs.

Nassau, den 15. August. Ein zu Fischbach, im Amte Königstein, ansässiger Engländer hat eine Methode erfunden, aus Hanf Seidengespinnste zu fertigen, die dem Erzeugniß des Seidenwurmes vollkommen ähnlich seyn sollen. Er hat sich an die Nassauische Regierung unter Einsendung von Proben gewandt, um diese zu der geeigneten Unterstützung zu Anwendung der von ihm gemachten Erfindung im Großen zu veranlassen. Es würde hiezu ein Kapital von etwa 100,000 fl. erforderlich seyn. Die Antwort der Regierung ist noch nicht bekannt. (Schw. Merk.)

Niederlande.

Brüssel, den 20. August. Hr. Fontan, welcher eines Artikels wegen, den er in das Ancienne Album zu Paris hat einrücken lassen, zu fünfjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist, befindet sich gegenwärtig hier.

Frankreich.

Die Stelle, wegen der, wie es scheint, das Album vorgeladen ist, wurden vor einigen Tagen von der Gazette mitgetheilt: »Seht hier den Sturm heranziehen; eine schwere Wolke, vom Blitz geladen und verheerungsschwanger hat sich über unsern Häuptern gelagert; Alles ist bedroht, Alles entsetzt sich und schaudert.

Contre nous de la tyrannie
L'étendard sanglant est levé.

Hr. v. Polignac ist Minister. ... Sechs und dreißig bis vierzig Jahre sind vorüber, seit der Name Polignac das Volk aufregte, in die heftigsten Verwünschungen gemischt wurde, und als Deckmantel, Vorwand oder Veranlassung (wie man will) diente, zu Gefühlen des Hasses, welche den König und die Königin vom Thron auf das Schaffot brachten. ... Welche Haltung müssen die Schriftsteller, denen das Unterpfand der öffentlichen Freiheiten anvertraut ist, beobachten? Die Haltung, die Männern zukommt, die ihre Rechte kennen, ist das Grundgesetz des Landes bedroht, verletzt, so werden sie sich erheben, um dem Volke zu sagen, daß der Vertrag gebrochen ist. Sie waren die ersten, die einen Widerstand entgegensetzten, das furchtbare Signal eines Brandes, den nicht sie entzündet haben werden; sie werden auf schändliche Räthe das Gewicht dieser schauderhaften Verantwortlichkeit werfen. ... Und wann wagt man so tollkühn mit der Kraft des Volkes zu spielen? — den Tag vor dem 10. August!«

Paris, den 22. August. Nach dem Globe ist das Volk nur darum ruhig, weil es auf seine Stärke rechnet.

— Die öffentliche Meinung, heißt es im Messager de Marseille, wendet jedes Mittel an, um sich kund zu thun. Bey der Vorstellung des Wilhelm Tell ergriff das Publikum alle Anspielungen mit Enthusiasmus, und ließ alle Stellen wiederholen, die sich auf Unabhängigkeit und Freiheit beziehen. —

Paris, den 23. August. Gestern verbreitete man auf der Börse das Gerücht, der Admiral Malcolm sey, nachdem er alle im mittelländischen Meere befindlichen brittischen Kriegsfahrzeuge zu sich gerufen, mit der Zustimmung des Sultans in die Dardanellen eingelaufen. (Gaz. de Fr.)

Paris, den 24. August. Durch königl. Ordonnanz vom 23 d. M. wurde der Baron d'Haussez, Staatsrath, Mitglied der Deputirtenkammer und Präfekt des Gironde-Departements, zum Minister-Staatssekretär der Marine und der Colonien anstatt des Grafen von Rigny ernannt.

Straßburg, den 24. August. Die Untersuchung über die Zurückbehaltung der jungen Karolina Neßler ist beendigt; die Rathskammer des Straßburger Gerichts hat erklärt, es sey kein Grund zur weitern Betreibung vorhanden, gestattete jedoch dem Vater, sein Zivil-Betreiben geltend zu machen. Seit ungefähr 6 Wochen ist Karolina Neßler nicht mehr bey Hrn. Reinhold, wohl aber bey einem Namens Kant, Lichterfabrikant, welchem ein Unbekannter das Kostgeld für dieses junge Mädchen bezahlt.

Großbrittannien.

London, den 12. August. Man spricht viel von einer Note, welche das russische Kabinet am 28. v. M. dem unsrigen überreichen ließ, und worin die Absicht des Kaisers von Rußland zu erkennen gegeben wurde: den Krieg gegen die Pforte aufs Aeußerste (à outrance) zu verfolgen, sobald nach allen angewendeten Versuchen sie zur Nachgiebigkeit zu bewegen, die Pforte auf ihrem jetzigem Systeme beharrte. Unter solchen Umständen wird der französische Ministerwechsel für ein glückliches Ereigniß gehalten, da man überzeugt ist, daß der Fürst Polignac ganz von der Nothwendigkeit durchdrungen sey, sich an England anzuschließen, sobald durch das Uebergewicht Rußlands die Ruhe Europa's gefährdet würde. Es heißt, der Lord Heytesbury und der Herzog von Mortemar hätten gleichlautende Instruktionen rücksichtlich der russischen Mittheilung vom 28. July erhalten, und die englische Gesandtschaft in Berlin sey beauftragt, daselbst Eröffnungen von der Ansicht des brittischen Kabinets über den Krieg im Orient zu machen.

London, den 18. August. Unsere Fonds sind heute gestiegen, auf die diesen Nachmittag eingetroffene Nachricht, daß der Divan von Constantinopel sich zur Abschließung eines Waffenstillstandes geneigt gezeigt habe.

Rußland.

Der östreichische Beobachter vom 22. August meldet: »Spätern Nachrichten aus Odessa vom 10. Aug. zufolge war am 9. Abends von Seite der Sanitätscommissäre bekannt gemacht worden, daß sämmtliche Einwohner in ihren Wohnungen zu bleiben haben, und nur dem Haupt einer Familie erlaubt seyn solle, mit einem verläßigen Dienstboten auf den Markt zu gehen, welcher an den Eingängen des Freihafens gehalten wird. Ferner ist am nämlichen Tage bekannt gemacht worden, daß in einem Dorfe im Kujalnik, der kleine Kujlnik genannt, neben Ussatowy-Khutora, drey Personen an der Pest gestorben und vier daran krank sind. Da dieser Ort außer dem cernirten Bezirke und näher bey der Stadt liegt, so hat man denselben sogleich durch Kosaken eingeschlossen. — Die im Hafen, wo der Gesundheitszustand befriedigend war, befindlichen Kauffahrer im Dienste der Krone sollten nach andern Häfen, um einzuladen, geschickt werden, da man das Einladen zu Odessa wegen der Pest für gefährlich hielt.«

Wichtige Nachricht.

Der apostolische Nuncius in München hat seiner Dienerschaft eine Hausordnung vorgeschrieben, nach welcher sie aufs Strengste angehalten wird, dreimal des Jahres wenigstens zu beichten und dem dazu bestimmten Unterrichte beizuwohnen, an den vorgeschriebenen Tagen die heilige Messe zu hören, Liebe und Eintracht unter sich zu beobachten, und zur festgesetzten Zeit, nämlich höchstens bis 9 Uhr Abends, zu Hause zu erscheinen. (F. O.P.A.Z.)

Schlesien. Auch die protestantischen Schlesier haben an dem heil. Johannes von Nepomuk einen Patron im Himmel. — Als Johannes von Nepomuk in den himmlischen Adel erhoben oder zum Heiligen erklärt werden sollte, beliefen sich die Kosten dieser Standeserhöhung so hoch, daß die frommen und reichen Beiträge aller Katholiken in sämmtlichen östreichischen Staaten nicht hinreichten. Auch die Protestanten in Schlesien und diejenigen Orte, wo nicht ein einziger Katholik war, mußten deren leisten. Damit sie indessen nicht karg ausfallen möchten, so wurden auf Befehl des kaiserlichen Oberamtes in Breslau am 7. April 1725 alle Ortseinwohner namentlich aufgeschrieben, damit man lesen könne, wie viel auch die Lutheraner beigetragen hätten. Unsere Annalen, die dieses mittheilen, haben von einer Unzufriedenheit unserer hohen Landesbehörde oder von einer zweiten Sammlung nichts bemerkt. Man muß also wohl mit der ersten zufrieden gewesen seyn. Das scheint mir sehr tröstlich. Wir haben also auch unseren Patron im Himmel. Gesetzt, der heilige Johannes wäre etwa, wenn ich an die Himmelspforte komme, meinem lutherischen oder gar rationalistischen Glauben nicht recht hold, so hielte ich ihm das Quittungsbuch über die von meinen Vätern für seine Standeserhöhung geleisteten Beiträge vor, und er müßte, was ich nicht fürchte, mehr römisch als himmlisch denken, wenn dies fruchtlos seyn sollte. (A. K. Z.)

In einer Unterredung mit dem Könige Ludwig XVIII. kam das Gespräch auf gute Minister, und der König behauptete, Frankreich habe nicht 12 dergleichen gehabt. Man fing an zu zählen, kam bis auf 9, und der König sagte, der 10te gute Minister sey unter seiner Regierung gewesen. Man fing an zu rathen, man nannte Talleyrand, Decaze, aber Niemand traf ihn. Endlich fiel der König ein und sagte: „Mein ganz vorzüglicher Minister, der alles auf einen guten Fuß gebracht hat, ist — Napoleon Bonaparte.“

---

* Warum haben wir jetzt überall so gute Bürger? „Lasterhafte Große, sagt Cicero von den Gesetzen im 3ten Buch, machen sich um so verderblicher für das gemeine Wesen, weil sie nicht nur selbst die Laster aufnehmen, sondern sie auch auf die

Bürgerschaft übergießen; und sie schaden nicht nur, indem sie selbst verdorben werden, sondern auch weil sie verderben, und bringen mehr durch das Beispiel, als durch ihre Sünde selbst Nachtheil." Der Satz muß sich also auch, in gehörigen Gegensätzen, auf gute Regenten, d. h. auf die Regenten unseres Zeitalters, anwenden lassen — und darum haben wir jetzt überall auch gute Bürger.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Ankündigung
einer
geschmackvollen, correcten und wohlfeilen Ausgabe französischer Klassiker.

Der im August vorigen Jahres ausgegebenen vorläufigen Anzeige gemäß, legt die, zur Besorgung einer geschmackvollen, correcten und wohlfeilen Ausgabe französischer Klassiker, in Zweibrücken vereinte Gesellschaft, zugleich mit den erschienenen Probebänden *), den Freunden der französischen Literatur die Grundsätze und Bedingungen dar, unter welchen dieses Unternehmen, im Fall einer genügenden Subscription, mit möglichster Raschheit ausgeführt werden soll.

Der Rang, welchen die Literatur Frankreichs im Kreise der europäischen behauptet; — die hohe Achtung, welche die gebildete Welt den zu der unten bezeichneten Sammlung gehörenden Autoren zollt; — die Wichtigkeit der Sprache, in welcher diese klassischen Schriftwerke verfaßt sind, einer Sprache, die bey der Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse unsers Erdtheils, unter den ausländischen neuern, nächst der Muttersprache, beinahe überall die erste Stelle einnimmt; — die Rücksicht ferner, wie wünschenswerth es für die mit dem Studium dieser Literatur und Sprache Beschäftigten seyn muß, diese Klassiker in gewissenhaft besorgten, gefälligen Ausgaben zu besitzen; — hiezu endlich der hohe Preis der bestehenden guten, und die ungenügende Beschaffenheit der wohlfeilern Ausgaben: — alle diese Umstände lassen die unterzeichnete Gesellschaft vertrauen, daß ihr Unternehmen, indem es, unter den einladendsten Verhältnissen, einem gefühlten Bedürfniß abhilft, um so mehr die zur Ausführung desselben nothwendige Theilnahme finden werde, da sich Jeder durch den Augenschein überzeugen kann, daß hier dem Publikum, um einen äußerst billigen Preis Ausgaben geboten werden, welche von Seiten ihrer typographischen Ausstattung und sorgfältigen Correctur neben jeder andern Anerkennung finden müssen.

Wir beginnen dieses Unternehmen in dem beruhigenden Bewußtseyn, daß wir, gleich der früher in hiesiger Stadt bestandenen Societas bipontina, unsere eigene Achtung gegen gefeierte Schriftsteller und die von dem Publikum schuldige Achtung, so viel die Kräfte vermögen, durch redlichen Fleiß und gewissenhafte Sorgfalt bethätigen. Wir beginnen es unter dem Schutze weiser Gesetze, deren Wohlthat wir, höhern Gesetzen gehorchend, nirgend zur Verkürzung der Rechte Anderer in Anspruch nehmen wollen. Vielmehr betrachten wir jeden Ausländer so, als stehe er in literarischer Hinsicht unter dem Schutze der nämlichen Gesetze.

Auf solche Grundsätze gestützt, verspricht die Gesellschaft eine geschmackvolle Ausgabe. Die ganze Sammlung wird in groß Octav, auf milchweißes Velinpapier, mit neuen Lettern aus der Firmin Didot'schen Gießerey zu Paris, sorgfältig gedruckt. Für die Dichter wird man angemessene, nicht minder schöne Lettern wählen. Uebrigens werden alle Bogen satinirt, und die Bände sorgfältig brochirt, wenn kartonnirte Exemplare nicht ausdrücklich begehrt werden.

Die Gesellschaft verspricht ferner einen correcten Druck. Die Correctur gründet sich auf eine vorausgegangene genaue Vergleichung der besten ältern und neuern Ausgaben. Das Ergebniß dieser Vergleichung muß für die neue Zweibrücker Edition um so ersprießlicher ausfallen, da dieselbe stets gemeinschaftlich und collegialisch von befreundeten Männern besorgt wird, deren Beruf hiezu die vorliegenden Probebände entscheiden mögen. Jeder Kenner wird sich ohne Mühe überzeugen, daß die Gesellschaft nicht nur beflissen ist, jede Nachlässigkeit und Willkühr in der Textbehandlung zu tilgen, sondern auch, auf die geachtetsten Autoritäten gestützt, in Beziehung auf Orthographie und Interpunktion den Forderungen einer billigen Kritik genug zu thun. Da man nicht unterläßt, wichtige Varianten in Noten beizufügen, so glaubt man Alles zu leisten, was diesen Ausgaben zu einer besondern Empfehlung gereichen kann. Dem ersten Bande *) der Werke eines jeden Schriftstellers wird eine Notiz über das Leben und die Schriften desselben beigefügt.

Die Gesellschaft verspricht endlich eine wohlfeile Ausgabe. Der in dem folgenden Verzeichniß angegebenene Preis für jeden einzelnen Schriftsteller ist, je nach der Zahl und Stärke der Bände, also gestellt, daß der Bogen im Durchschnitt zu etwas mehr als zwey Kreuzern berechnet ist, — ein Preis, welchen die gewöhnlichen wohlfeilen Bücherpreise um das Doppelte zu übersteigen pflegen.

Es würde unmöglich seyn, so Gefälliges und Gediegenes um solchen Preis zu liefern, wenn die unterzeichnete Gesellschaft nicht bedacht wäre, die Kosten des Betriebs möglichst zu mindern. Stets beflissen,

*) Emile, ou de l'éducation, par J. J. Rousseau, Tom. I et II. Der dritte Band ist unter der Presse und folgt unverzüglich nach. Um Worte zu sparen, bittet die Gesellschaft um strenge Vergleichung dieser Probe mit jeder in dieser Ankündigung enthaltenen Angabe.

*) Die neue Ausgabe des Emile bildet in der Reihe der Werke Rousseau's den 4ten bis 6ten Band.

unsere Leistungen nur zu vervollkommnen *), hoffen wir, daß die Buchhandlungen billige Anerbietungen berücksichtigen und gegen angemessenen Rabatt das Unternehmen bestens fördern werden. Sollte wider Erwarten eine Buchhandlung die Annahme von Bestellungen verweigern; so bitten wir die Freunde des Unternehmens, sich unter der unten bemerkten Addresse direct, in frankirten Briefen, an die Gesellschaft zu wenden.

Bedingungen:

Zur Ausführung des Ganzen ist eine Anzahl von 1500 bis 2000 Abnehmern der ganzen Sammlung erforderlich.

Unabhängig von dieser Anzahl werden auch Subscriptionen auf einzelne Nummern des unten folgenden Verzeichnisses, jedoch nicht auf einzelne in einer dieser Nummern begriffene Werke eines Schriftstellers angenommen. **)

In keinem Falle, auch dann nicht, wenn die Bändezahl größer ist, haben die Abnehmer mehr, als den unten bemerkten Preis zu entrichten.

Die Unterzeichner stellen einen mit ihrer Namensunterschrift versehenen Schein aus, in welchem dieselben ausdrücklich zu bemerken belieben, ob sie die ganze Sammlung, oder Einen oder mehrere Schriftsteller zu haben wünschen; ferner ob nur Ein oder mehrere Exemplare; endlich ob sie die Bände nach dem vorliegenden Muster sauber und dauerhaft kartonnirt begehren. In letzterm Falle wird für jeden Band der mäßige Betrag von sieben Kreuzern weiter entrichtet.

Jede Unterzeichnung verliert ihre bindende Kraft, wenn die Lieferungen in Format, Papier, Druck und Correctheit der vorgelegten Probelieferung nicht gleich sind.

Das Ganze wird, im Falle genügender Theilnahme, so rasch als möglich vollendet. Die Lieferungen folgen in wenigstens zwey, höchstens sechs Bänden, mit steter Rücksicht, daß jede Lieferung ein vollständiges Werk, unter den Autoren abwechselnd, enthalte. Bis zur Vollendung des Ganzen sollen jährlich wenigstens 24, höchstens 36 Bände gegeben werden. Sollte es der Gesellschaft möglich seyn, jährlich eine noch größere Zahl von Bänden zu liefern, so sind diejenigen Subscribenten, denen eine solche Lieferung für Ein Jahr zu stark seyn möchte, nicht gehalten, mehr als 36 Bände für jedes Jahr anzunehmen.

Jede Lieferung wird unmittelbar nach dem Empfang baar bezahlt.

Der Druck der zweiten Lieferung beginnt, sobald die Zahl der Unterzeichner auf die ganze Sammlung 1500 beträgt. Von der Versendung dieser zweiten Lieferung an bis Ende März 1830 bleibt die Subscription noch offen. Für solche, welche nach dem gesetzten Termine unterzeichnen, tritt ein erhöhter Subscriptions-Preis ein.

Die Ablieferung geschieht, was den gewöhnlichen Transport betrifft, franco bis zum Wohnorte des Commissionnärs, welchen die Gesellschaft für jeden Umkreis von 6 — 10 Stunden wählen wird. — Wo Zölle bestehen, wie z. B. in Frankreich, fällt die hiedurch entstehende Vermehrung der Kosten den Abnehmern zur Last.

Addresse: An die Gesellschaft zur Herausgabe französischer Klassiker, zu
Zweibrücken,
im k. bayerischen Rheinkreise.

Zweibrücken, im Juny 1829.

Krieger, Zimmermann, } Professoren am k. Gymnasium.
Stöhr, Hypothekenbewahrer.

Für den typographischen und merkantilischen Theil: G. Ritter, Buchdrucker und Buchhändler.

Man subscribirt in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer, woselbst der vollständige Prospectus gratis ausgegeben wird, und die Probebände einzusehen sind.

Note des auteurs dont les ouvrages entreront dans la collection.

Voltaire. Oeuvres complètes 80 vol. 73 fl. 20 kr. — J. J. Rousseau. Idem 26 vol. 21 fl. 40 kr. — Marmontel. Oeuvres choisies 15 vol. 11 fl. 40 kr. — Raynal. Histoire philosophique des deux Indes 12 vol. 8 fl. 40 kr. — Chefs-d'oeuvres de Th. Corneille, avec les remarques de Voltaire. 1 vol. 46 kr. — Idem de P. Corneille, Idem 4 vol. 4 fl. 20. kr. — Oeuvres de J. Racine 5 vol. 3 f. 44 kr. — Id. de Molière 8 vol. 5 fl. — Id. de Crébillon 3 vol. 1 fl. 36 kr. — Id. de Regnard 5 vol. 2 fl. 50 kr. — Id. de Boileau 3 vol. 2 fl. 30 kr. — Id. de Montaigne 8 vol. 4 fl. 40 kr. — Id. de Montesquieu 8 vol. 4 fl. 40 kr. — Id. de Florian 10 vol. 6 fl. 40 kr. — Id. de Berquin 14 vol. 9 fl. 40 kr. — La Fontaine. Fables 2 vol. 1 fl. 2 kr. — Fénélon. Le Télémaque 2 vol. 1 fl. 20 kr. — Pascal. Les Provinciales et les Pensées 2 vol. 2 fl. — Le Sage. Le Gil-Blas et le Diable boiteux 6 vol. 3 fl. 20 kr. — Demoustier. Lettres sur la Mythologie, avec estampes 2 vol. 1 fl. 36 kr. — La Bruyère. Les Caractères, avec ceux de Théophraste traduits par lui 3 vol. 1 fl. 42 kr. — La Rochefoucault. Maximes 1 vol. 16 kr. — Bossuet. L'histoire universelle et les Oraisons funèbres 3 vol. 2 fl. — Poésies de Mdme. et Mdlle. Deshoulières 2 vol. 1 fl. 14 kr. — Barthélémy. Voyage du jeune Anacharsis en Grèce, avec cartes et planches 8 vol. 9 fl. — Le Brun. Oeuvres choisies 2 vol. 1 fl. — L. Racine. Le Poëme de la Religion 1 vol. 36 kr. — J. B. Rousseau. Odes, Cantates, Epitres et Poésies diverses 2 vol. 1 fl. 16 kr. — Oeuvres de Gresset 2 vol. 1 fl. 40 kr. — Total 240 vol. 189 fl. 48 kr. MM. les souscripteurs pour la collection entière ne payeront qu'une somme ronde de 185 fl.

*) Belehrende Bemerkungen und Vorschläge kundiger Männer werden mit freundlichem Danke angenommen.

**) Ausnahmsweise und um den Probebänden die möglichste Verbreitung zu verschaffen, wird die als erste Lieferung geltende Ausgabe des Emile in 3 Bänden, einzeln, um den Preis von 2 fl. 20 kr. oder 5 Fr. abgegeben, und zu dem Ende mit neuem Titel versehen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 107. | den 1. September 1829.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

Münchener Blätter melden: »Die in den niederländischen Blättern enthaltene Nachricht: daß bey Gelegenheit eines zerbrochenen Achse eine Dame vom Gefolge Ihrer Maj. der Kaiserin von Brasilien aus dem Wagen gestürzt und derselben durch Ueberfahrenwerden beide Füße zerschmettert seyen, zeigt sich als ganz ungegründet. Nach den neuesten Briefen vom 17. Aug. befanden Sich Ihre Maj. die Kaiserin und alle Personen Ihres Gefolges sehr wohl, und hatten Ihre Reise ohne allen Unfall nach Ostende fortgesetzt.«

Augsburg, den 27. August. So eben erschien das zweifache Programm für den Empfang Ihrer kgl. Majestäten und für die abzuhaltenden alterthümlichen Volksfeste und Einzüge der noch immer kunstgerühmten Zünfte. Die städtische Deputation fährt dem Monarchen bis zur nächsten Nachtstation entgegen. Der Einzug geschieht (wo der Einzug des großen Gustav Adolph durch eben dieses Thor in seine vielgeliebte Gustava, wie er Augusta anagrammatisirte) durch das Wertachbruckerthor, durch die heilige Kreuzgasse neben dem Dom, über den Frohnhof, in die durch so viele Reichstage und Staatshandlungen, durch die deutsche Kreisverfassung, die Augsburg'sche Confession, das Interim, den Religionsfrieden, die Kalendersache und die Abschaffung des Zunftregiments in allen Reichsstädten höchst merkwürdige Residenz.

Frankfurt, den 29. August. Die »Zeitung der fr. St. Frankfurt« enthält eine Proklamation, die der russische Oberfeldherr, General Diebitsch, unterm 31. July von Aidos aus an die türkischen Unterthanen erlassen hat. »Der Oberfeldherr der russischen Armee, beginnt dieselbe, den der Sieg bis in die Ebenen Rumeliens geführt, sieht sich, indem er die verblendete Halsstarrigkeit der ottomannischen Regierung beklagt, welche die gemäßigten Anträge verworfen, die im Namen Sr. Maj. des Kaisers aller Reussen gemacht wurden, und deren Annahme den Drangsalen des Krieges ein Ende gemacht, und den friedlichen Einwohnern dieser Gegenden Ruhe und Frieden zurückgegeben haben würde, in der gebieterischen Nothwendigkeit, seine Siege weiter zu verfolgen, das Land zu besetzen, und so weit vorzurücken, als ihn zu führen Gott gefallen wird, damit der Sultan dadurch gezwungen werde, der Stimme der Vernunft und der Menschheit Gehör zu geben. — Indem aber der Obergeneral diese schwere Pflicht erfüllt, heißt es darin weiter, ist es sein sehnlicher Wunsch, den friedlichen Einwohnern, Muhamedanern sowohl als Christen, die Drangsale der militärischen Occupation zu ersparen, und noch mehr, ihrem Verderben vorzubeugen, das unvermeidlich wäre, wenn sie, erschreckt durch die Annäherung der Armee, den unseeligen Entschluß faßten, ihre Wohnungen zu verlassen und Dörfer und Städte zu räumen.« In Folge dessen hat der Obergeneral bekannt machen lassen, was folgt: 1) Alle muselmännischen Einwohner der Städte, Flecken und Dörfer werden aufgefordert, mit ihren Weibern und Kindern, ihrer Habe und ihren Gütern friedlich in ihren Wohnungen zu bleiben, ohne Furcht vor Belästigung von irgend einer Seite. Sie sollen blos alle ihre Waffen ausliefern, welche an einem sichern Orte aufbewahrt werden sollen. 2) Die Einwohner können die muselmännische Religion völlig frey ausüben. Es bleiben ihnen ihre Moscheen und Imams, sie halten dort regelmäßig zu den gewöhnlichen Stunden die fünf Gebete und singen bey dem Freitagsgebete wie sonst den Hutbe im Namen des Sultans Mahmud, ihres Souverains und Kalifen; denn es ist wohl zu verstehen, daß die muselmännischen Einwohner, die in dem von russischen Truppen besetzten Land bleiben, dadurch keineswegs gehalten sind, russische Unterthanen zu werden, sondern daß sie wie vorher Unterthanen des Sultans bleiben. 3) Alle Lokalbehörden von Städten wie Adrianopel und andere, alle Ayans, Cadis, Vornehmen u. s. w. werden ebenfalls aufgefordert, ihre resp. Wohnorte nicht zu verlassen und vor wie nach der Verwaltung vorzustehen, damit die Ruhe und Wohlfahrt beschützt und erhalten werde. Keine russische Behörde wird sich in die Angelegenheiten der Muselmänner mischen. Sie werden von den betreffenden muselmännischen Behörden untersucht und geordnet. 4) die Einwohner halten ihre Aerndte, speichern das zu ihrem Unterhalte nöthige Korn auf, und Alles,

was sie nicht bedürfen, können sie an die russische Armee verkaufen, welche es ihnen nach den festzusetzenden Preisen baar bezahlen wird. 5) In jeder Stadt werden die muselmännischen Behörden alle der türkischen Regierung gehörigen Gegenstände, wie Kanonen, Waffen, Munition, Mundvorräthe u. s. w. richtig den Behörden der russischen Armee überliefern. Ist diese Maaßregel einmal vollzogen, so wird es Niemanden, wer es auch sey, gestattet werden, an irgend ein Privateigenthum Hand zu legen, und jeder Einwohner wird über alles, was er besitzt, frey schalten und walten. 6) In den Städten, Flecken und Dörfern werden die Soldaten der russischen Armee kein Haus besetzen, das von Muselmännern bewohnt ist, und die strengsten Maaßregeln werden ergriffen werden, um zu verhindern, daß die muselmännischen Einwohner, ihre Frauen und Kinder der geringsten Beleidigung oder Bedrückung von Seiten der Truppen ausgesetzt werden.«

Mainz, den 21. August. Vor einigen Tagen ist der hiesigen Rheinschifffahrtscommission das von Preussen und Holland gemeinschaftlich entworfene neue Schifffahrtsreglement vorgelegt worden, dessen polizeiliche Bestimmungen, nach zugestandener freier Schifffahrt, und nachdem dem Handelsstand die Sicherstellung der Güter und Beschleunigung der Transporte obliegen werden, sehr einfach und wenig beschränkend seyn möchten. — Der niederländische Transitzoll, diese gegenwärtig dem deutschen Handel gesetzte unübersteigliche Barriere, soll mit Ausnahme weniger und zwar gering besteuerter Güter gänzlich aufgehoben, und der Leck und die Waal zur freien Fahrt in die See angewiesen seyn. Ja, die holländische Regierung, über ihr wahres Interesse aufgeklärt, will, wie man behauptet, die freie Schifffahrt auf alle Nebenflüsse und selbst auf alle mit diesen und mit dem Rhein in Verbinuung stehenden Kanäle ausgedehnt wissen. Zahlreiche an den Ufern des Rheins und seiner Nebenflüsse zu erreichende Freihäfen sollen Handel und Schifffahrt gegen die von den Mauthen unzertrennlichen Nachtheile schützen, und diesen Gewerben, namentlich dem auswärtigen Handel, eine freiere Bewegung, als er bisher hatte, verschaffen. Nur in einer Beziehung werden in dem vorgeschlagenen definitiven Reglement die bisher angeführten liberalen Grundsätze verläugnet: es soll nämlich darin verfügt seyn, daß nur die Bewohner der Uferstaaten und nicht alle Völker Europa's, wie der Pariser Friedensvertrag und die Wiener Convention vorschreiben, den Rhein befahren dürfen. Dieser Fluß war noch vor einigen Jahrhunderten ein großer Markt, auf welchem fast alle seefahrenden Völker Europa's eintrafen und ihre Produkte austauschten. Je größer die Anzahl der Verkäufer und Einkäufer ist, die einen Markt besuchen, und je wohlhabender und reicher dieselben sind, desto günstiger gestalten sich die Handelsverhältnisse dieses Marktes, so wie aller angränzenden Länder. Wenn wir die Engländer und Nordamerikaner auf dem Rhein und Märkten zulassen, so werden wir mehr Käufer für unsere Produkte, und diese mehr Absatz und höhere Preise finden; bey vermehrter Conkurrenz von Seite der Verkäufer werden wir dagegen fremde Produkte und Kolonialwaaren wohlfeiler als bisher einkaufen, würden also in doppelter Hinsicht gewinnen. Doch sollte uns auch dieser aus dem directen Verkehr mit den Engländern und andern Nationen entspringende Vortheil noch vor der Hand vorenthalten bleiben, so liegt darin keine Ursache, um nicht die freie Rheinschifffahrt, so wie sie dargeboten wird, anzunehmen; denn ohne Zweifel wird auch ohne Vermittelung einiger Rheinuferstaaten das kräftige Wellington'sche Ministerium England in den Genuß der ihm durch Verträge feierlich zugestandenen Berechtigungen zu setzen wissen.

Wien, den 22. August. Eine gestern in der Nacht bey der hiesigen englischen Botschaft eingetroffene Staffette aus Constantinopel vom 8. d. M. hat die Nachricht gebracht, daß der Divan endlich, in Folge wiederholter Vorstellungen von Seite der Botschafter von Großbritannien und Frankreich in den ersten Tagen dieses Monats eine nachgiebigere Stimmung gezeigt, und sich dazu verstanden habe, ihre Intervention zur Patifikation Griechenlands, wie es heißt, auf die Basis der im Protokoll vom 16. Nov. v. J. enthaltenen Stipulationen anzunehmen. Der kgl. preußische General v. Müffling war am 4. August in Constantinopel angekommen und hatte bereits am 6. eine Audienz beim Reis-Effendi. Man hoffte in Constantinopel auch auf Geneigtheit von Seite der Pforte, sich mit Rußland zu verständigen.

Niederlande.

† Aus den Niederlanden, den 24 August. Seit meinem letzten Schreiben ist keine sichtbare, wohl aber eine unsichtbare Veränderung vorgegangen. Die Lage der Regierung verschlimmert sich durch die auswärtigen Verhältnisse, und dieses Ministerium ist eines Theils zu schwach, andern Theils gar nicht beliebt. Van Maanen, jedenfalls der bedeutendste Mann im Ministerium, und der aller Wahrscheinlichkeit nach die Verhältniße am besten durchschaut, scheint, wenn ich einigen Nachrichten trauen darf, völlig für ein Bündniß mit Preußen zu seyn, das einzige, was die Integrität des Staates retten kann. Aber ein Bündniß mit Preußen zieht einen Krieg mit England nach sich, der den Handel stört, wenn nicht zerstört, und den niederländischen Colonien ein Ende macht; dennoch wird keine andere Wahl übrig bleiben; diese Partei, obgleich die einzig ausführbare, hat doch wenig Anhänger. Die Belgier sind meist Franzosenfreunde, und die Holländer aus natürlichen Ursachen den Engländern geneigt. Aber der König wird nicht weichen, das ist sicher. Die mauva foi eines großen Theils der Opposition hat ihn, man möchte sagen, erbittert,

und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Regierung alles in Bewegung setzt, um wenigstens bey dem holländischen Theil der Kammer einen Stützpunkt zu finden. Viele fürchten, die Sitzung der Generalstaaten, die im October im Haag eröffnet wird, werde sehr stürmisch ausfallen; ich kann nicht dieser Meinung seyn. Unter den jetzigen Umständen, wo es sich wahrscheinlich um das Bestehen des Staates handelt, werden Leute, die den hohen Posten eines Repräsentanten der Nation begleiten, sich zweimal besinnen, ehe sie in einer Opposition fortfahren, die den Staat selbst gefährden könnte. Die Nation, und namentlich die Belgier, haben allerdings mehrere gegründete Beschwerden, aber sie sind weder so groß, noch so allgemein, als man sie darstellen will. Ueber einen Punkt ist die Opposition in den Journalen sehr vorsichtig, nämlich über die auswärtigen Verhältnisse, vermuthlich weil sie ihre Schwäche fühlt. Sie hat nur so zur Probe einen Seitenangriff gemacht, in einem Journale, das sich sonst völlig auf Lokalitäten beschränkt, in dem Journal de Verviers. Es erhielt aber eine prompte und ziemlich derbe Antwort in dem Courrier universel, und ist seitdem wieder in seine alte Nullität zurückgefallen. Die wahren Freunde der Regierung, die, obwohl mit ihrem Systeme völlig einverstanden, den etwas unsichern Weg des Ministers des Innern, Hrn. van Gobbelschroy, nicht billigen, sind besonders wegen der auswärtigen Verhältnisse in Besorgniß, und wünschen, daß Falk, gegenwärtig Gesandter in England, in das Ministerium komme; Falk ist, nach allen Nachrichten zu schließen, ein Mann von Kopf und Entschlossenheit, und ein solcher ist allerdings jetzt nöthig. In wenigen Wochen, vielleicht in wenigen Tagen, wird sich der Gang der Regierung entscheiden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Opposition ein schreckliches Geschrey anstimmen wird, sobald ein Bündniß mit Preußen zu Stande kömmt (vielleicht ist dies jetzt schon der Fall); aber man muß sie schreien lassen; ein Staatsstreich würde nur schaden, vordem hatte die Opposition auch versucht, es hiezu zu treiben. Aber die Regierung war zu vernünftig, um in eine so plumpe Schlinge zu fallen, und die Blätter, die der Regierung zugethan sind, sagten der Opposition mit andern Worten, sie sey keinen Staatsstreich werth.

Frankreich.

Paris, den 22. August. Ueber das Ereigniß von Algier theilt das Journal du Havre folgende Details mit: Der französische Abgesandte, dem es gestattet wurde, bey dem Dey vorgelassen zu werden, sprach folgendes: »Der allerchristliche König sendet mich zu dir, um dir kund und zu wissen zu thun, daß er nicht dein Feind sey, und den Krieg nicht wünsche; es ist Ihm aber durch dich, in der Person Seines Konsuls, eine Verunglimpfung widerfahren, und Er wünscht zu erfahren, auf welche Art Du dieselbe wieder gut machen willst?« — »Christenhund, sagte ihm der Dey, schätze dich tausendmal glücklich, daß ich nicht deinen Kopf vor meine Füße rollen lasse; eile dich aus meiner Nähe zu kommen, und sage deinem Herrn, daß ich nichts bey ihm, sondern er bey mir gut zu machen habe.« — Man fügt noch hinzu, der Dey habe die fraglichen sechs Millionen Franken und den Kopf des Exkonsuls von Frankreich verlangt. — Das Gerücht einer nahen Aushebung der Matrosen, deren Anzahl jetzt sehr bedeutend ist, zirkulirt allgemein in Havre. Auch sagt man, es seien mehrere Handelshäuser beauftragt worden, im Auslande große Getraidevorräthe aufzukaufen.

Paris, den 23. August. Die Herausgeber des Ancien Album zeigen heute an, daß sie das Blatt nicht ausgeben könnten, weil es kein Buchdrucker mehr drucken wolle. Inzwischen versprechen sie, daß, wenn sie nicht mehr im Stande seyn sollten, die Zeitschrift fortzusetzen, sie auf Mittel bedacht seyn würden, die Sache auf einem andern Wege zu ergänzen (y suppléer). — In Puy wurde Hrn. Lafayette bey seiner Durchreise ein großes Fest gegeben. Jedermann war stolz, heißt es, den »großen Bürger« zu feiern. Es wurden viele Toasts ausgebracht, unter andern: »Auf die Deputirtenkammer, die Hoffnung Frankreichs«, und: »Auf den Admiral de Rigny, der sich den in Navarin gewonnenen Lorbeer nicht beschmutzen ließ.« (Cour. Fr.) — Dem Advokaten Grand ist vom Disciplinrath wegen einer Grabrede, die er bey dem Begräbniß des vormaligen Conventsdeputirten Laignelot, seines Freundes, gehalten, für ein Jahr lang das Advociren untersagt worden. — Vor Kurzem sind in der Straße de Chabrol eine heimliche Buchdruckerey und Exemplare von Berangers Chansons u. dgl. entdeckt worden. Gestern sind die Eigenthümer derselben, von welchen sich jedoch zwey flüchtig gemacht haben, jeder zu halbjähriger Gefängnißstrafe und 10,000 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. — Wieder eine neue Einrichtung! Wagen, welche den seltsamen chinesischen Namen Tschotscha-ching führen, sollen jedem, der sich abonnirt, Suppe und Beefsteack vor die Thüre führen. Der Erfinder dieses Projekts ist der bekannte Philanthrop Appert.

Paris, den 27. August. Der Redacteur des Journals des Debats wurde wegen des (von uns seiner Zeit mitgetheilten) Artikels in seinem Blatte vom 10. August, gestern von dem Zuchtpolizeigerichte, nach einer glänzenden Vertheidigungsrede des berühmten Dupin (seines Anwaltes) zu sechsmonatlicher Einsperrung, 500 Franken Geldbuße, und in die Kosten verurtheilt.

Türkey.

Semlin, den 28. August. Briefe aus Sophia schildern die Lage des Großwessiers zu Schumla sehr ängstlich und sagen, er habe dem General Krassowski Capitulationsanträge gemacht, die aber nicht angenommen worden seyen.

Rheinische Literatur.

Gedichte eines Zweibrückers, nebst einem Anhang, die metrische Uebersetzung ausgewählter Stücke aus Ovid's Tristien enthaltend. Herausgegeben von J. P. Krieger, Professor am Gymnasium zu Zweibrücken.

Wir geben hier die gewiß erfreuliche Anzeige von lyrischen Gedichten eines rheinbayerischen Landsmannes, welchen jeder Unbefangene das Verdienst einer wohllautenden Sprache, einer meist leichten und fließenden Versification, und besonders eines rein-sittlichen Gefühls zugestehen wird. Der Verfasser macht zwar keinen Anspruch auf höhern Schwung der Phantasie; er schwebt nicht in den Regionen des Odendichters; aber das Herz hat diese Lieder geschaffen. Sie sind seiner Gattin zugeeignet, und, sagt er selbst, »im Hause, in der Familie, im Kreise der Freunde, in den Festen und in der Geschichte des guten Städchens, dessen Bürger ich so gerne seyn mag, bewegt sich das Meiste.« — Aechter Sinn und warmes Gefühl für Religion, für Liebe, Freundschaft, Natur und wohlthätige Wirksamkeit beleben seine Dichtungen. Dabey fehlt es nicht an tiefen und körnigen Gedanken, besonders da, wo er Betrachtungen über das Leben in Freude und Leid anstellt. Auch seine Gabe für humoristische Poesie zeigt sich in einigen wohlgelungenen Stücken, und zugleich wird der einheimische Leser gern bey den Liedern verweilen, die er, wie Hebel seine allemannischen Gedichte, in der provinziellen Sprache des westricher Landvolkes gesungen hat. Die verschiedenen Formen, welche der Dichter angewandt, sind die der gereimten lyrischen Versarten, des Sonnetts und des antik-elegischen Rhythmus. Freilich entdeckt man hie und da noch einen falschen Reim, auch einen Verstoß wider die Zeitmessung. Wenn sich das Letztere auch, wiewohl nur selten, in der als Anhang beigefügten Nachbildung von neun schönen und rührenden Elegien aus den Tristien (Trauergesängen) des Ovid findet, so ist doch Ton und Farbe des Originals meist glücklich getroffen, auch die Versification im Ganzen wohlklingend. — Ausser dem Inhalte, der jeden Leser und jede Leserin von Geist und Empfindung ansprechen wird, ist auch das Buch von Seiten der typographischen Eleganz und der Schönheit des Papiers, wie man beides schon in der bey Ritter erscheinenden Ausgabe französischer Klassiker kennt, sehr empfehlenswerth. G***.

Das franz. Militär scheint statt der bisherigen blauen, vom 1. Januar 1830 an graue Beinkleider zu erhalten. Man berechnet, daß hierdurch 600,000 Franken erspart werden. Der Entwurf rührt noch vom vorigen Kriegsminister her.

Die 2 Briggs L'Eclair und Royaliste haben auf St. Helena gelandet; das Grab, wo Napoleon ruht, ist mit einem einfachen Steine bedeckt, bey dem eine Trauerweide steht, und von den drey Zimmern, die er bewohnte, dient das größte als Stall für das Pferd des Gouverneurs, die zwey andern sind mit Stroh und Hafer angefüllt.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[428³] Von Seiten der Festungs-Neubautendirection zu Mainz wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß während des Monats September und October d. J. bey den gedachten Bauten noch viele Handlanger können angestellt werden.

Den 27. August 1829.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 108. den 3. September 1829.

Deutschland.

Augsburg, den 28. August. Unter den volksthümlichen Festen, welche wir der heute Abend erfolgenden Ankunft des Königs in unsern Mauern bereiten, verdient der Aufzug von zwölf Jünglingen und zwölf Mädchen hiesiger Bürgergeschlechter beider Confessionen,*) in der alten Nationaltracht, ein vorzügliches Augenmerk. Die Jünglinge treten mit Bannern in der Hand voran, deren Spitzen mit stehenden Löwen geziert sind, welche den theuern Namen Ludwig tragen. Die Standarten sind an beiden Enden mit dem uralten Augsburger Wappen, das römische Kolonialzeichen des Pyrs vorstellend, bezeichnet und mit Kränzen und reichen Quasten behangen. Alle Verzierungen sind von kunstreicher Augsburger Silberarbeit. Die Fahnen und Standarten zeigen u. a. folgende Vorstellungen in Oelmalerey:

Sechste Fahne.

Die Vorderseite stellt einen Seehafen vor, und am Eingange desselben einen Leuchtthurm, von dessen Zinne zwey Wimpeln wehen, wovon eine die Farbe Bayerns, weiß und blau, trägt, die andere aber weiß mit der Inschrift:

„Des Volkes Liebe."

Ein Schiff, von der Ferne kommend und von Wogen bestürmt, steuert dem Hafen zu, um daselbst einzulaufen; auf der Rückseite stehen die Worte aus den Gedichten Sr. Majestät:

Heimwärts eilet der Schiffer, es zieht das Gewölk sich zusammen,
Aus dem stürmischen Meer flieht er zum sicheren Port,
Wird auch mir ein Hafen sich öffnen, Ruhe ertheilend,
Fern von der Leidenschaft Kampf, frohen Bewußtseyns Genuß?

Dieser sichere Port ist die Liebe und Treue des gesammten Volkes. In dieser Liebe und Treue gibt es keine Altbayern und Neubayern mehr. Dieser sichere Port ist die gesetzliche Freiheit, unter der Aegide der Constitution und des hochgefeierten Königs gewissenhafter Treue und Liebe für dieselbe. Dieser sichere Port ist die Gleichheit der Rechte Aller, und die Gleichheit der Rechte aller Religionsbekenntnisse vor dem Gesetz und ihre ungestörte brüderliche Eintracht. — Des Monarchen goldene Worte, jüngst im Rheinkreise hierüber gesprochen, haben Alles mit Beruhigung und Jubel erfüllt, erprobend, daß den Herrscherplatz auch die wahre Herrscherseele behaupte und schmücke, über allen Parteien stehend — und keiner Partei angehörend!! — Dieser sichere Port ist die strenge Staatswirthschaft und die Freiheit des Handels und der Gewerbe. — Dieser sichere Port ist das täglich mehr sichtbare Fortschreiten im Geiste der Zeit, im geschichtlichen Boden wurzelnd und verherrlicht durch die Kunst, den untrüglichen Pulsschlag der markigen Gesundheitsfülle dieses unzerstückelten, ja zur alten Ausbreitung und Stärke wiedergekehrten germanischen Urvolkes. Voll erlaubten, ja pflichtmäßigen Stolzes auf seinen König Ludwig, schaut es bis zu jenem warmen Freund Augsburgs, bis zu dem ritterlichen und grundgelehrten Kaiser Max zurück, seither keinen Fürsten findend, deutscher Art und Kunst so zugethan, — neben dem Glauben auch das Forschen und Wissen so mächtig und liebevoll ermunternd, und so durchdrungen von der Ehre und Würde des deutschen Namens!

*) Unbegreiflich, daß die allgemeine Zeitung noch nöthig erachten mag, in einem deutschen Staate, namentlich in Bayern, auch dieses anzuführen! Anm. d. Red.

Siebente Fahne.

Auf der Vorderseite eine Landschaft; mehrere Bäume liegen entwurzelt zu Boden; die Eiche allein steht aufrecht. Die Rückseite zeigt die hohen Worte aus den Gedichten des Monarchen:

Eiche nanntest du mich, kennst du die Natur denn der Eiche?
Niemals beuget sie sich, trotzt, bis zernichtet sie stürzt.

Achte Fahne.

Vorderseite: Eine Muse auf lichter Anhöhe, mit der Lyra, winkt dem aus der Tiefe emporsteigenden Herrscher; auf der Rückseite stehen die Worte des königlichen Herrschers:

Wenn in traurigen Reigen die Horen schwermüthig mich fassen,
Flüchte zur Muse ich mich, schwebe zur Freude mit ihr.

Zehnte Fahne.

Vorderseite: Ein Fels, von den Fluthen des Meeres bespült; Blitze durchkreuzen die Luft; ein mit den Wellen kämpfendes Schiff; auf der Rückseite die Worte aus den Gedichten Se. Maj. des Königs:

Folgend dem Windzug kommen zum Felsen die Wolken und weichen,
Unveränderlich steht aber der Fels in der Zeit.

Die zwölf Mädchen bringen auf silbernen Tellern die drey goldenen für Ihre Majestäten den König und die Königin, dann mit einzuholender allerhöchster Genehmigung für Se. königl. Hoheit den Kronprinzen geprägten Denkmünzen dar. Für Ihre Majestät die Königin ist ein Tableau von getriebener Gold- und Silberarbeit von ausgezeichneten Augsburger Künstlern

bestimmt, welches die historisch so berühmte Residenz auf dem Frohnhofe vorstellt, und den Zeitpunkt, da gerade nach Vollendung der Taufhandlung in der Kathedralkirche der Taufzug Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Mathilde dahin zurückkehrt. Auf beiden Seiten das Bürgermilitär, und freudige Zuschauer den Platz erfüllend. Die Unterschrift: Jahr, Monat und Tag der Geburt Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Mathilde

30. August 1813.

Zum Andenken für Ihre k. Hoheit die Prinzessin Mathilde ist ein Tableau bestimmt, und eine Vase mit den ausgezeichnetsten Blumen aus Wachs ausgestattet, von einem hiesigen Küstler und Wachsarbeiter bewunderungswürdig verfertiget; auf dem Sokel dieser Vase ist wieder der Geburtstag der Prinzessin Mathilde in Augsburg, der 30. August 1813, eingegraben; hiezu zwey Körbchen von ausgezeichneter hiesiger Silberarbeit mit Früchten und Blumen.

Augsburg, den 29. August. Se. Maj. der König sind mit Ihrer Maj. der Königin gestern Abend nach 5 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen. So ungünstig auch durch einen grossen Theil des Tages die Witterung war, sah man doch die ganze Heerstraße von Nördlingen nach Donauwörth bis Augsburg mit einer unzählbaren Menschenmenge bedeckt, und in unaufhörlicher Bewegung. Ueber 2000 Landleute zu Pferde, mit weiß und blauen Fahnen, ritten abwechselnd dem königlichen Zuge vor, oder folgten demselben. Er passirte in der verhältnißmäßig kurzen Strecke 49 Ehrenpforten, von der verschiedensten, zum Theile sehr sinnreichen und geschmackvollen Erfindung und Anordnung. Als Ihre kk. MM. sich der Gränze des städtischen Burgfriedens näherten, ertönte der erste Kanonenschuß. Es ward mit Freudensalven fortgefahren, bis Allerhöchstdieselben in der Residenz abstiegen. Zugleich läuteten alle Glocken der Stadt. Das Linienmilitär und die Landwehre bildeten die Spaliere. Auf dem Domplatze, vor der Residenz, war das hiesige Chevauxlegersregiment in Parade. An der Ehrenpforte vor dem Wertachbruckerthor empfingen Ihre Majestäten die beiden Bürgermeister, der Magistrat, und die Gemeindebevollmächtigten der Kreishauptstadt Augsburg. An der Barriere befand sich der kommandirende Generallieutenant, Baron Treuberg, und der Stadtkommandant, General v. Epplen, hatte die Ehre, dem Könige dieselben Schlüssel der Stadt zu überreichen, die einst in der Hand Gustav Adolphs lagen. Innerhalb der Ehrenpforte bis zur Barriere, auf beiden Seiten stand die Jugend der deutschen Schulen, Volkslieder anstimmend, und den Allerhöchsten Herrschaften Kränze überreichend. So wie der Monarch an der Ehrenpforte nur einigermaaßen über den allgemeinen Zuruf das Wort gewinnen konnte, verdoppelte, ja verzehnfachte Er denselben durch das huldvollste Andenken an die, in denselben Tagen vor 16 Jahren, Ihm von Augsburgs Liebe bereitete Aufnahme und an die zärtliche allgemeine Theilnahme, an Seiner, damals gestörten, doch von Bayerns gutem Genius wiedergeschenkte Gesundheit. Die väterlichste Ermahnung zu brüderlicher Eintracht, welche die Völker stark und die Könige groß mache, schloß die wenigen, aber in Erz einzugrabenden Worte, denen sogleich wieder der lauteste Jubel nachhallte. Am Portal der evagelischen heil. Kreuzkirche huldigte Ihren Majestäten die protestantische Geistlichkeit, am Portale des Doms die katholische. Die Schüler der beiden Gymnasien nebst den Rectoren und dem Lehrkörper befanden sich im innern Hofe der Residenz. Der Hr. Generalcommissär und Regierungspräsident, Fürst von Oettingen-Wallerstein, der in den zahlreichen Anordnungen für diesen, Augsburg unvergeßlichen Tag, der treueifrigste Repräsentant der allgemeinen und persönlichen Empfindungen gewesen war, war JJ. MM. von der Gränze des Kreises vorausgeeilt. Allerhöchstdieselben wurden von ihm so wie von allen Civil- und Militärbehörden und von der gesammten Geistlichkeit am Hauptportal der Residenz mit der freudigsten Ehrfurcht empfangen. JJ. MM. geruhten sogleich nach Allerhöchstdero Ankunft die Präsentationen anzunehmen, und sich auf dem Balkon, unter demselben einhelligen stürmischen Zuruf der versammelten Menge wiederholt zu zeigen, die dem Wagen JJ. MM. von der äussersten Gränze des städtischen Burgfriedens bis in Allerhöchstdero Gemächer nachgewogt war. Der Monarch zeigte sich von den überströmenden Beweisen der innigsten Begeisterung tief bewegt, und sprach zu dem Präsidenten über die Stimmung der Stadt und des Kreises, zu wiederholtenmalen inhaltsschwere Worte, die in keiner treuen Brust je vergehen werden! In dem erleuchteten, von einer glänzenden Versammlung erfüllten Theater folgte dem gemüthvollen Prolog eine dramatische Scene aus Kaiser Maximilians Aufenthalt in Augsburg im Kreise der damaligen großen Männer dieser Stadt, der Fugger, Welzer, Peutinger, Lang, Sele rc. Den Schluß machte des Ministers v. Schenk sinnvolles Gelegenheitsspiel: »Kaiser Ludwigs Traum« — Brausende Freude empfing und begleitete den gefeierten Monarchen und jenes Bild der Anmuth und Güte, unsere vielgeliebte Königin. — Obgleich der Regen strömend floß, waren die Strassen mit Menschen besäet, die den Allerhöchsten Herrschaften zujauchzend auf dem weiten Wege bis in die Residenz Ihren Wagen beständig umgaben. Ein Fakkelzug der Schüler beider Gymnasien, der vom Merkursbrunnen am berühmten Weinmarkt oder der nunmehrigen Maximiliansstraße aus, auf den Frohnhof zog, erwartete JJ. MM. mit Musikchören. Damit endigte dieser Freuden- und Ehrentag Augsburgs. Der heutige, den großen Volksfesten und der Industrieausstellung gewidmet, scheint von der Witterung begünstigt, die auch gestern, wenigstens der unvergeßlichen Stunde des Einzugs freundlich geschont hatte.

Köln, den 24. August. Noch vor fünfzig Jah-

ren brauchte man 60 bis 70 Tage zur Ueberfahrt nach Amerika; jetzt kaum dreißig, und die Spazierfahrten dahin werden immer angenehmer und häufiger. Von Liverpool nach New-York kann man für 30 Dollars, etwa 70 Gulden, kommen. In diesem Sommer gehen Dampfschiffe von dem westlichen Irland nach Halifax in 12 Tagen, so daß alle Nachrichten von Boston nach London in 16, und nach Frankfurt in 19 Tagen kommen können. Die Welttheile kommen einander immer naher, und die Menschen?

Frankreich.

Paris, den 24. August. Durch eine noch vom Minister de Martignac contrasignirte k. Ordonnanz vom 2. d. M. wird die Errichtung eines Monuments zu Ehren des Generals Joubert, zu Pont-de-Vaux, seinem Geburtsorte, autorisirt.

Paris, den 25. August. Die Prozesse gegen die Journale werden zu Plaidoyers Anlaß geben, die die Abneigung gegen das Ministerium bis zur nächsten Sitzung unterhalten werden; der Figaro soll sich ein Verzeichniß von 3000 Personen verschafft haben, die zu der Congregation gehörten, die Liste ist unter der Presse, sie soll merkwürdig seyn. — Der Precurseur von Lyon ist aufs neue angeklagt, einen Minister, Hrn. Courvoisier, der damals noch kein Minister war, beschimpft und verläumdet zu haben.

Paris, den 26. August. Der Baron Locard, der zum Präfekten des Oberrhein-Departements ernannt wurde, ist derselbe, der den unglücklichen Marschall Ney hat festnehmen lassen; er war einer von den wenigen Präfekten, die Hr. v. Martignac nicht an ihrem Platze zu lassen wagte. — Hr. v. Chateaubriand hat seine Dimission als Gesandter zu Rom gegeben. — Ein mächtiger Monarch wird den 6. des künftigen Monats in Paris ankommen. — Ein Congreß soll in Warschau statt finden.

— Wir haben Nachrichten von Toulon vom 19.; mehrere telegraphische Depeschen sind zwischen Paris und diesem Hafen gewechselt worden, und gestern sind endlich die Bombarden unter Segel gegangen. Das Linienschiff Scipion, die Fregatte Syrene, und einige andere Fahrzeuge folgen ihnen nach; alles geht zuerst nach Mahon, um die Flottille, die in diesen Gewässern ist, an sich zu ziehen. Wenn das Bombardement den Dey nicht zu einem Arrangement zwingt, so wird künftiges Frühjahr eine Expedition von 25 bis 30,000 Mann abgesendet. Vielleicht ändert aber auch die Aenderung im Ministerium diese Pläne.

— Zwey Söhne des Admirals Miaulis und ein Sohn des Admirals Sachturi sind an Bord der griechischen Corvette der »Themistokles«, die zu Marseille eingelaufen ist. Sie begeben sich nach München. Der König von Bayern wird für ihre Erziehung sorgen.

— Der Messager sagt: »Oestreich stellt Truppen von Szeden bis Peterwardein auf, es hat ein Cavalleriecorps von Temeswar bis Weißkirchen vorrücken lassen, ein anderes sammelt sich bey der Alata zwischen Hermannstadt und Kronstadt; es ist gegen alle Wahrscheinlichkeit, daß Oestreich mit Rußland Krieg führen wolle, aber es setzt sich in den Stand, mit Erfolg an den Resultaten des Krieges im Osten Theil nehmen zu können.

— Eine königl. Ordonnanz vom 8. August beauftragt den Hrn. v. Frayssinous, Bischof von Hermopolis, dem Könige für die Erzbisthümer, Bisthümer und andere geistlichen Würden im Königreiche, Vorschläge zu thun. — Hr. v. Lezerme, Deputirter des Ost-Pyrenäen-Departements, der unter dem vorigen Ministerium zum Präfekturrath ernannt worden, hat seine Entlassung gegeben. In der Kammer folgt er Hrn. Agier, dessen Freund er war.

Paris, den 27. August. Der Constitutionnel, das Journal du Commerce und die Quotidienne sind heute, auf Betreiben des Hrn. Aguado, vor das Zuchtpolizeygericht belangt worden, wegen Verläumdungen, die spanischen Finanzen betreffend. Gedachter Herr begehrt 100,000 Fr. Schadenersatz.

Paris, den 28. August. Wir haben ein Schreiben aus Constantinopel vom 7. August, worin nicht die geringste Besorgniß für diese Stadt ausgedrückt wird. Dagegen äußert sich der Schreiber desselben sehr ungünstig über die türk. Truppen diesseits des Balkan. Diese Truppen bestehen größtentheils aus jungen Leuten unter zwanzig Jahren. In Adrianopel betragen sich die Asiaten so schlecht, daß die Einwohner nicht ungehalten seyn werden, wenn die Russen kommen. Der General Diebitsch scheint nur 25 bis 30,000 Mann zu haben, daher dürfte er, selbst wenn er nach Adrianopel kommen sollte, nicht sogleich nach Constantinopel vorrücken, sondern wahrscheinlich erst noch Verstärkungen abwarten.

— Der Dep. Viennet hat eine poetische Epistel an Karl X. über das neue Ministerium drucken lassen, an deren Schluß es heißt: »Karl, komm zu uns zurück, wirf Dich in unsere Arme, sage Dich nicht von einem Volke los, das Dir theuer ist. Seine Freunde sind auch die Deinigen, Du hattest nie andere. Karl, ohne dies Band hast Du keine Zukunft mehr. Brich mit einer Partei, die uns trennen will. Dies unwürdige Ministerium ist ihr unseliges Werk; für ein unterthäniges Volk ist diese Wahl eine Beleidigung.«

Großbrittannien.

London, den 24. August. Man liest in den Times: Gestern ist in London ein Brief von Mexiko angekommen, der von einer Unterhandlung zwischen dem Gouvernement der vereinigten Staaten und dem von Mexiko spricht, zufolge deren das amerikanische Ministerium den Mexikanern wegen der spanischen Expedition ein bedeutendes Geldanleihen unter der Bedingniß vorgeschlagen hat, daß Mexiko den vereinigten Staaten während 10 Jahren die Provinz Texas und die Halbinsel California überließe, und sie, wenn nach Verlauf dieser Frist das Geld nicht zurückbezahlt

wäre als Eigenthum abträte; das Darleihen soll sich auf 10—12 Millionen Pf. Sterl. belaufen. Man weiß nicht, wie der Vorschlag ist angenommen worden.

Rußland.

St. Petersburg, den 19. August. Se. Maj. der Kaiser haben dem Grafen Diebitsch den Beinamen »Sebalkanski« (der Uebersteiger des Balkan) verliehen.

Warschau, den 24. August. Laut Nachrichten von der Hauptarmee vom 6. d. M. stand dieselbe noch an jenem Tage bey Aidos. Ein Corps befand sich bey Karnabat, ein anderes bey Karabunar. Man war im Begriff, weiter vorzugeben. (Pr. St.-Z.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[390] Die 212te Ziehung in Nürnberg ist heute Samstag den 29. Aug. 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

3. 26. 31. 53. 43.

Die 213. Ziehung wird den 29. Sept., und inzwischen die 1253. Münchner Ziehung den 10. Sept., und die 874. Regensburger Ziehung den 19. Sept. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[428*] Von Seiten der Festungs-Neubautendirection zu Mainz wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß während des Monats September und October d. J. bey den gedachten Bauten noch viele Handlanger können angestellt werden.

Den 27 August 1829.

[429] Georg Kunz von Frankenthal macht hiemit bekannt, daß, da er sich mit der Wittwe Travers verheirathet, zukünftig alle Geschäfte derselben in seinem Namen fortgeführt werden. Er fährt demnach mit seiner Chaise, wie bisher, Montags, Donnerstags und Samstags Morgens nach Speyer, und Nachmittags nach Frankenthal zurück; er empfiehlt sich den Reisenden, und wird auch alle Pakete und Aufträge bestens besorgen.

[430] Der Unterzeichnete bringt zur Kenntniß eines verehrlichen Publikums, daß schon seit dem 1 April dieses Jahres das zwischen ihm und seinem Bruder, Friedrich Heppenheimer, bestandene gemeinschaftliche Geschäft aufgehört habe; daß er nunmehr allein Besitzer der St. Georgenmühle sey und das dabey früher bestandene Geschäft, bestehend im Verkauf von allen Sorten Brodmehl, Grieskern, allen Sorten gerollter Gerste, Hirsen, Hirsenmehl, geschälten Haferkern und Welschkorn, Alles in größern oder kleinern Quantitäten, fortführe. —

Er bittet daher diejenigen, welche ihm das Vertrauen zu Erwerb und Handel schenken wollen, ihre gefälligen Aufträge ausschließlich nur an ihn ergehen lassen zu wollen, welche er prompt und billig zu erfüllen sich stets bestreben wird. —

Speyer, den 30. August 1829.

Theophorus Heppenheimer.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 109. | den 5. September 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 4. September. Die General-Synode des Rheinkreises wird den 6. dieses, Morgens um 7 Uhr, zu Kaiserslautern feierlich eröffnet werden.

Aus Rheinbayern, den 28. August. Wenn es sich darum handelt, die Vortheile zu würdigen, welche aus dem neuesten Zollvertrage für Rheinhessen erwachsen können, so muß man der Stadt Mainz den Vorsitz und die erste Stimme bey dieser Berathung zugestehen. Wenn aber von dem bayerischen Rheinkreise die Rede ist, und ein Mainzer darüber seine Stimme so hören läßt, daß sie bis nach Augsburg klingt, so möge dieser gute Mann es nicht verargen, wenn der Rheinbayer sich seines Rechts bedient und untersucht, ob diese Stimme rein und natürlich ist, oder ob sie durch falsche Töne und durch die Fistel gehet. — Es befindet sich in der allgemeinen Zeitung ein Artikel vom 9 August, den wir theils der Falschheit, theils der Uebertreibung bezüchtigen müssen. — Falsch ist nämlich die Behauptung, daß der Landrath (kein Provinzialrath) des Rheinkreises sich zuletzt für die Anwendung des neuen Zollvertrags auf Rheinbayern erklärt habe. Der Landrath hat im Gegentheil sich gegen jede im Rheinkreise anzulegende Mauth im Allgemeinen ausgesprochen, und sich die definitive Begutachtung des neuen Zollvertrags bis dahin vorbehalten, wo er wieder zusammenberufen, und durch die Regierung mit den nähern Bestimmungen dieses Vertrags bekannt gemacht würde. Er hat dadurch wieder aufs Neue bewiesen, daß er das redlich erworbene Zutrauen seiner Mitbürger auch redlich erhalten will, und sich keine Uebereilung zu Schulden kommen läßt, wodurch er das Interesse seiner Kommittenten vielleicht unheilbar verletzen könnte. Auch sieht man demnächst seiner Wiedereinberufung zur Berathung über diese Sache entgegen. — Uebertrieben aber ist die Schilderung der Vortheile, welche das Auge unseres Sehers in dem Zollverbande Preußens und Rheinhessens für letzteres entdeckt hat, und mit prophetischem Blicke auch in dem Rheinkreise sehen will. Wir kennen keine Produkte des Rheinkreises, deren Werth durch die neue Zollordnung um 26—30 Prozent steigen könnte. Am wenigsten will es uns einleuchten, wie der Wein des Rheinkreises um 60—100 Prozent im Preise gewinnen soll, indem der von Preußen darauf gelegte, dem Ankaufspreise im Durchschnitt gleiche, Eingangszoll gewiß nicht geeignet ist, den Absatz dieses Artikels zu erleichtern und zu vermehren und dadurch seinen Preis zu erhöhen. Auch scheinen unsere Pfälzer von den Strahlen dieser trüglichen Hoffnung noch nicht geblendet zu seyn: denn obgleich die rauhe Witterung jede Aussicht auf eine diesjährige gute Weinlese benommen hat, so haben sie sich dennoch noch nicht einfallen lassen, mit ihren Preisen zu steigen. Gegen diese nicht nur übertriebenen, sondern rein eingebildeten Vortheile können wir aber unter anderm die Abschneidung des bedeutenden Geldzuflusses aus Frankreich für Früchte, Vieh, Branntewein, Kolonialwaaren und Fabrikate, die Stockung und Lähmung des inländischen Verkehrs und die daraus nothwendig entspringende und über Alles sich verbreitende Lethargie, sowohl in pekuniärer als industriöser Hinsicht, als nicht fingirte, sondern leider nur als zu reelle Nachtheile anführen. Wir wissen aus guter Quelle, daß die Kaufmannschaft der an Frankreich und Preußen zunächst angränzenden Gegend in Betreff dieser Punkte eine geeignete und ausführliche Vorstellung an Se. Majestät ergehen ließ, und wir hegen die gegründete Hoffnung, daß unser weiser Monarch diese Vorstellung einer Berücksichtigung würdigen, und sich überzeugen wird, daß ein Rheinbayer über das Wohl des Rheinkreises sachkundiger urtheilen kann, als ein Rheinhesse.

Augsburg, den 30. August. Gestern begann der Cyklus der zur Verherrlichung der Anwesenheit des Königs angeordneten Volksfeste. Um 8 Uhr versammelten sich am Rathhause die Stahlarmbrustschützen, dann die zu dem großen Scheiben-, Hirsch-, und Vogelschießen hier zusammenströmenden Schützen. — Nach neun Uhr verfügten sich Ihre k. Majestäten selbst auf das Rathhaus, um dort die von dem Magistrate im Benehmen mit dem polytechnischen Verein des Oberdonaukreises veranstaltete Ausstellung der Augsburgischen Industrie Erzeugnisse in Augenschein zu nehmen. Damit dem treuen Abbilde der Fest- und Freudentage alter Zeit nichts fehle, floß während des Königs Anwesenheit auf dem Stadthause aus allen Röhren des Neptunsbrunnens Wein. Eben so wenig fehlte späterhin der alte Brauch des Geldauswerfens unter das Volk, und das vom Metzgerhandwerk vorgeführte, zu ganz gebratene und an die Armen vertheilte Mastück. Das alterthümliche prächtige Rathhaus, der Perlachthurm bis auf seine oberste Gallerie, der ganze Perlachplatz und die in denselben einmündenden Straßen, alle Fenster, alle Söller, alle offe-

nen Steintreppen, ja hie und da die Dächer mit einer unzählbaren Menschenmenge bedeckt, gewährten einen herrlichen Anblick. Um die Mittagsstunde zog von St. Ulrich durch die prächtige Maximiliansstraße und durch die Karolinenstraße auf den Frohnhof vor die Residenz, der Aufzug der Handwerker, sammtlich mit ihren sinnreich verzierten Attributen. Es ist unmöglich, einen anziehendern Nachhall des alten, deutschen Gewerbs- und Städtewesens zu vernehmen. Den Zug eröffneten die Weber mit ihren, noch von der großen Ungarnschlacht auf dem Augsburger Lechfeld herrührenden Alterthümern, und die Schäffler beschlossen ihn mit ihrem, längst nicht mehr gesehenen, von den alten Bachus- und Weinlesefesten aus dem tiefen Mittelalter stammenden Tanz. Die Fleischhauer führten den verzierten Ochsen mit sich, der bey dem nachmittägigen Volksfest geschlachtet wurde. Eine Stunde, bevor JJ. MM. sich zum Volksfest auf den Exerzierplatz zu begeben geruhten, versammelten sich die Meister des Pferderennens. Das Renngericht mit den Rennmeistern hielt seinen Einzug, wie die Handwerker durch die Maximiliansstraße auf den Frohnhof und sohin auf den bestimmten Rennplatz. Auf der ungeheuern Fläche des Exerzierplatzes war seit einigen Tagen eine ganze hölzerne Stadt von Hütten und Buden erstanden. Für Ihre Majestäten war ein geschmackvoller Pavillon bereitet. Er gewährte eben so die anziehendste Fernsicht, als den vollständigsten Ueberblick des freudevollen emsigen Lebens, das sich hier in den verschiedensten Beschäftigungen und Richtungen rastlos durch einander trieb. Jeder der 49 Bezirke des Oberdonaukreises hatte einen angesehenen und verdienten Landwirth, [illegible] ausgezeichnetes Mädchen und einen eben solchen Jüngling abgeordnet, damit der Ruf dieser Tage durch jedes Geschlecht und jedes Alter dringe, und unaustilgbar allen Gemüthern eingegraben sey. Diese wahrhaft volksthümliche und gemüthlich zusammengesetzte Deputation überreichte Gedichte und Abbildungen äußerst sinnvoll und beziehungsreich auf ihre Lokalgeschichte, Landwirthschaft und Industrie, mit den schönsten Produkten jedes Bezirks. — Alle diese Abgeordneten aber, Greis oder Kind, Jüngling oder Mädchen, dachten, als sie in Ludwigs feurige, und in Theresens anmuthstrahlende Augen geschaut, gewiß Einer für Alle und Alle für Einen, was die Illertisser Bürstenmacher in ihrer gutmüthigen Naivität sangen:

Vom alten Schlag zu Schutz und Trutz bereit,
Sind fest wir in der Treu' für unsern Fürsten,
Ja, käm' sie nur, o hoher Herr, die Zeit,
Wir wollten Deine Widersacher bürsten.

Als König und Königin mit jedem dieser Abgeordneten gesprochen, und ihre Gaben aufs Liebevollste aufgenommen hatten, waren diese Deputirten, nun die ersten Zeugen und willkommensten Gäste des landwirthschaftlichen Festes und der damit verbundenen Volksspiele, des Wettrennens, Wettlaufens, Stangenlaufens, Sackrennens, Ringelstechens im Karussel, Kerzenschnappens, des Hahnenschlags und der verschiedenen Tänze. Alle gymnastischen Uebungen waren durch eigene Preise ermuntert. Das landwirthschaftliche Fest gab gleichfalls zahlreiche Preise zur Aufmunterung der Viehzucht, für Flachs und Hanfkultur, Obst und Bienenzucht, Tabakbau, Hopfenanlagen, Versuche mit neuen Ackergeräthschaften, endlich zur Auszeichnung und Belohnung landwirthschaftlicher Dienstboten. Es mußte dem unbefangensten Beobachter als die treffendste Allegorie erscheinen, wie, dem Kern des Volks entnommen und ins nationale Leben hineingewachsen, der Wehrstand Bayerns sey, daß inmitten dieser ländlichen Angelegenheiten und Spiele, Augsburgs treffliches Chevauxlegersregiment, kurz bevor es unsern theuern Ludwig wieder nach der Stadt herein begleitete, einige Evolutionen mit der größten Schönheit und Kraft vor dem königlichen Pavillon ausführte. Die Landwehr zu Pferd und zu Fuß erschien in der lobenswerthesten Haltung und Gewandtheit. Keine Spur eines Unfalles oder Unordnung oder irgend eines Mißverhältnisses störte den imposanten Totaleindruck, und Militair und Civil, Bürger und Bauer, Befehlender und Gehorchender, Alle waren von demselben Gefühl hingerissen, zur Verherrlichung dieser Tage wetteifernd mitzuwirken. Abends geruhten JJ. MM. den im Baron Schätzler'schen Hause, in dem bekannten, einst Libert'schen Saale, von der Stadt veranstalteten glänzenden Ball anzunehmen. — Sonntag den 30. August-Morgens weihten Se. Majestät neben den Staatsgeschäften und neben mancher wohlthätigen Fürsorge in Angelegenheiten des Kreises und seiner Hauptstadt, noch einige Zeit den Preisgegenständen der Industrieausstellung. Neun Uhr war die Stunde des feierlichen Gottesdienstes. Einer leichten Unpäßlichkeit Ihrer Maj. der Königin wegen, die jedoch gottlob gegen Mittag der Fortsetzung der Reise gar kein Hinderniß mehr in den Weg legte, wurde Allerhöchstderselben auf diese Stunde angekündigtes Erscheinen in der evangelischen Kirche bey St. Anna wieder abgesagt. Se. Maj. der König begaben sich durch die Reihen der auf dem Frohnhof in Parade aufgestellten Landwehre in den Dom. — Um die Mittagsstunde schieden Ihre königlichen Majestäten unter den erfreuendsten Ausdrücken der Huld. Der Zug ging unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken, die aber dennoch den einhelligen Zuruf des Volkes nicht zu überbieten vermochten, über den Frohnhof, den Dom und das Rathhaus vorbey, in die Maximilansstraße, durch die Reihen und zum Theil in Begleitung des 4ten Chevauxlegers- und 3ten Linieninfanterieregimentes und der Landwehr zu Pferd und zu Fuß über den Milchberg und die Kirchgasse zum rothen Thor, und von diesem, um die schattenreichen Stadtwälle herum, auf die Gögginger Straße. An

der dort errichteten Ehrenpforte dankte der königliche Generalcommissär und Regierungspräsident, Fürst von Oettingen-Wallerstein, der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten Ihren Majestäten für das unvergeßliche Glück der Allerhöchsten Anwesenheit, und empfahlen die Stadt der fernern landesväterlichen Huld und Gnade.

Berlin, den 31. August. Unsern Zeitungen ist, dem Vernehmen nach, jezt erlaubt worden, Alles zu drucken, was die französischen Oppositionsblätter über das neue Ministerium sagen. — Man sagt mit Bestimmtheit, daß auch die Censurbestimmungen eine Milderung erhalten sollen.

Mainz, den 1. September. Se. kaiserl. Hoh. der Cesarewitsch, Großfürst Constantin nebst hohem Gefolge, sind heute hier angekommen und im Gasthause zum römischen Kaiser abgestiegen.

Niederlande.

Amsterdam, den 20. August. Seit den letzten acht Tagen hat der anhaltende Regen bewirkt, daß die Preise des Getreides gestiegen sind, und im Handel mit diesem Artikel sich mehr Thätigkeit zeigt. Weizen fand mit Aufschlag von 10 bis 15 fl. viel Absaz, desgleichen Roggen mit Aufschlag von 4 fl. die Last. Auch Gerste fand Nachfrage zu höhern Preisen, so wie auch Haber, für welchen man 10 fl. mehr als früher bot. Buchweizen wurde zu höheren Preisen, und Rübsamen mit Aufschlag von 2 fl. verkauft. In Leinsaamen blieb der Handel flau, Rüböl dagegen fand mehr Nachfrage als früher. Auch in London haben die Getreidepreise, namentlich die des Weizens, in Folge der regnerischen Witterung angezogen, doch sind sie nach den jüngsten Berichten wieder gefallen, und selbst tiefer als sie früher standen; dies haben die in den letzten Tagen auf dem Londoner Markt aus dem Innern eingetroffenen bedeutenden Zufuhren von diesjährigem Weizen bewirkt, der von sehr vorzüglicher Qualität befunden wird.

Frankreich.

Paris, den 28. August. Die letzte Aufzählung der Bevölkerung von Paris gibt folgendes Resultat: Einwohner, 813,800, wovon 446,100 männlichen und 367,700 weiblichen Geschlechts. Unter diesen 446,100 männlichen Geschlechts zählt man hohe Beamte, 430; Gerichtspersonen, 450; Mitglieder des Instituts und der Universität, 1140; Angestellte, 18,460; Studirende, 47,000; Mann Besatzung, 15,000; Arme, 77,200. Die Fläche beträgt 344,948 Hektares, der Umfang 5½ Stunden; Zahl der Häuser 27,900.

Paris, den 29. August. Drey Divisionschefs im Ministerium sind in Quietenz gesetzt worden. Die Reaction, sagt der »Messager«, ist nun evident.

Paris, den 30. August. Die Entlassungen und Abdankungen dauern fort. Hr. Lancy, Chef der Abtheilung der schönen Künste im Ministerium des Innern; Hr. Grille, beigeordneter Chef der nämlichen Abtheilung; Hr. Couvart, Chef des Büreau's der Theater; Hr. Dubuc und Hr. Patry, Chefs der Abtheilung der allgemeinen Verwaltung, und Hr. Turgot, Chef des Büreau's der Armenverwaltung, haben ihre Stelle niedergelegt. — Es ist so weit gekommen, bemerkt der Messager, daß man die Büreaubeamten, Vorsteher wie Gehülfen, in ganzen Schaaren von dannen ziehen sieht.

— Im Journal des Debats liest man die Worte: »Es gibt zwey Royalismen, einen falschen und einen wahren. In diesem Augenblick ist der falsche Royalismus beym Ministerium, und der wahre wird zum Gefängniß verdammt. Geduld, das kann nicht lange Zeit so bleiben!« —

Paris, den 31. August. Vicomte de Chateaubriand hat seine Entlassung als Botschafter beim heiligen Stuhl begehrt und erhalten. — J. Maj. die Kaiserin von Brasilien hat sich am 24. d. M. Abends 11 Uhr in Ostende eingeschifft.

Großbrittannien.

London, den 26. August. Die junge Königin von Portugal verläßt Laleham morgen oder übermorgen, sie begibt sich nach Portsmouth, wo sie die neue Kaiserin von Brasilien empfangen wird, und geht dann mit ihr nach Rio.

Schweden.

Stockholm, den 21. August. Heute hat die Krönung J. M. nach dem eigends dafür bestimmten Ceremoniell stattgefunden.

Türkey.

Constantinopel, den 10. August. Nach einer siebenstündigen Conferenz, welche der englische Botschafter bey dem Reis-Effendi hatte, wich der ottomannische Minister von dem bisher hartnäckig behaupteten Prinzip der Nichtduldung einer fremden Einmischung in die innern Angelegenheiten des türkischen Reichs endlich ab, und nahm die Vermittelung der Mächte an. Aus dieser Nachgiebigkeit, welche wohl durch die drohende Stellung des Generals Diebisch motivirt war, folgte eine zweite, nämlich die, mit Rußland Friedensunterhandlungen einzuleiten, da allein von dieser Seite eine Gefahr vorhanden ist, welche durch die Annahme des Traktats vom 6. July, obgleich er auch von dem russischen Botschafter zu London unterzeichnet ward, nicht abgewendet werden kann. Der Reis-Effendi versicherte den englischen Botschafter, und später auch den Grafen Guilleminot, daß nach dem Lager von Schumla Befehle ergangen seyen, Commissarien nach dem russischen Hauptquartier zu senden, und diesen die nöthigen Instructionen in Kurzem nachgeschickt werden sollen. Er soll zugleich den Wunsch zu erkennen gegeben haben, durch Vermittelung des Hrn. Gordon einen Waffenstillstand mit der russischen Armee eintreten zu sehen, doch schien Letzterer nicht authorisirt zu seyn, sich dem Reis-Effendi hierin gefällig zu bezeugen, und bat denselben, sich

an den preußischen General Müffling zu wenden, der von seinem Hofe mit einem ausserordentlichen Auftrage in Hinsicht auf die Verhältnisse zwischen der Pforte und Rußland geschickt worden sey. Der General Müffling ist noch immer krank, und man weiß nicht, ob der türkische Minister den Rath des Hrn. v. Gordon befolgt hat. Inzwischen werden große Vertheidigungsanstalten proklamirt, und ein Ferman fordert die ganze Bevölkerung der Hauptstadt auf, gegen den Feind zu marschiren. Bis jetzt ist aber noch keine Bewegung im Sinne des Fermans sichtbar, und die Freiwilligen sind zu zählen, die sich nach Ramis-Tschiflik, wohin der Sultan am 9. sein Lager verlegt hat, begeben. Der Sultan glaubte durch seine persönliche Gegenwart die Gemüther zu seinen Gunsten zu stimmen, allein die Art, wie die Uebertragung des heiligen Paniers von Therapia nach Ramis Tschiflik geschah, hat alle Moslims erbittert. Der Sultan fuhr in einem Wagen und ließ die Fahne des Propheten vor diesem hertragen. Dies ist eine nie gesehene, in den Augen der Rechtgläubigen unziemliche Neuerung, die in dem jetzigen Augenblicke als Tollkühnheit erscheint. Man hörte auf der Straße sagen: besser wäre es, er ginge zu Fuße zur Armee, statt sich hier wiegen zu lassen. Diese Stimmung kann dem Sultan nicht unbekannt seyn, und er war sehr finster auf diesem Wege. Die Salven der englischen Kriegsschiffe in der Bucht von Bujukdere, die ihm zu Ehren geschahen, schienen ihn wenig aufzuheitern, und er beorderte sogleich den Kapudan-Pascha, sich an Bord der englischen Schiffe zu begeben, und ihnen für diese Ehrenbezeugungen zu danken. — Die Nachrichten von der Armee, oder vielmehr von Adrianopel (denn es gibt keine große zusammenhängende türkische Armee mehr) lauten sehr kläglich. Man fürchtet, daß der Großwessier in Schumla fest eingeschlossen sey, und der Platz sich ergeben werde. Auch ward eiligst Hussein Pascha nach Rutschuk der Befehl geschickt, den Großwessier in Schumla abzulösen, wenn es noch Zeit sey. Jamboli ist von den Russen genommen, und in diesem Augenblick marschirt Osman Pascha mit 6000 Mann auf der Straße nach Kirkilissa, um wo möglich diese Stadt zu retten. Adrianopel wird von Abdurahman Pascha vertheidigt, und es sollen ihm einige Ingenieuroffiziere zugeschickt werden, um die Arbeiten dort zu leiten.

Im Herzogthume Meinungen sollen dem Vernehmen nach Friedensrichter aufgestellt, zu solchen aber nicht Juristen, sondern verständige und allgemein geachtete Männer aus den resp. Ortsbürgerschaften ernannt werden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[430] Der Unterzeichnete bringt zur Kenntniß eines verehrlichen Publikums, daß schon seit dem 23. April dieses Jahrs das zwischen ihm und seinem Bruder, Friedrich Heppenheimer, bestandene gemeinschaftliche Geschäft aufgehört habe; daß er nunmehr allein Besitzer der St. Georgenmühle sey und das dabey früher bestandene Geschäft, bestehend in Verkauf von allen Sorten Brod- und Schwingmehl, Grieskern, allen Sorten gerollter Gerste, Hirsen, Hirsenmehl, geschälten Haferkern und Welschkorn, Alles in größern oder kleinern Quantitäten, fortführe. —

Er bittet daher diejenigen, welche ihm das Vertrauen zu Gewerb und Handel schenken wollen, ihre gefälligen Aufträge ausschließlich nur an ihn ergehen lassen zu wollen, welche er prompt und billig zu erfüllen sich stets bestreben wird. —

Speyer, den 30. August 1829.

Theophorus Heppenheimer.

[428²] Von Seiten der Festungs-Neubautendirection zu Mainz wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß während des Monats September und October d. J. bey den gedachten Bauten noch viele Handlanger können angestellt werden.

Den 27. August 1829.

---

[431] Montag den 14. d. M., des Vormittags um 10 Uhr, wird der in den Monaten October, November und December sich ergebende Pferdedünger, vorbehaltlich höherer Genehmigung, an die Meistbietenden versteigert

Durch die
Filial-Oeconomie-Commission des königl. 2ten Chevauxlegers-Regiments.

Speyer, den 2ten September 1829.

Schön, Rittmeister.

Meller, Actuar.

---

[432] Kommenden Mittwoch den 9ten d. M., Vormittags 7 Uhr, werden in der Rechnungskanzley im Mierbachischen Hause folgende Akkorde, vorbehaltlich höherer Genehmigung abgeschlossen, als:

1 Ueber die Lieferung von 200 Klaftern kiefernes Scheitholz;

2. über die Beifuhrung von 200 Klaftern kiefernes Scheitholz aus den Schlägen Bruchwald und Sauschlag des königl. Forstreviers Langenberg, östlich;

weiter über die Lieferung des Bedürfnisses im Jahr 18$\frac{29}{30}$, beiläufig bestehend in

3. 4 bayerischen Zentnern Unschlitt-Lichtern;
4. 12 " " Oel;
5. 4 ℔ Dachtaarn, und
6 930 Zimmer- } Besen.
1566 Stall- }

Speyer, den 2ten September 1829.

Die
Filial-Oeconomie-Commission des königl. 2ten Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Franz).

Schön, Rittmeister.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 110. den 8. September 1829.

, Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

München: den 2. Sept. Abends acht Uhr. So eben trifft hier bey der russischen Gesandtschaft aus dem russischen Hauptquartier vom 8. (20.) August die Nachricht von dem Einzuge des Generals Diebitsch in Adrianopel ein. Die muselmännische Bevölkerung daselbst hat sich unter den Schutz der russischen Armee begeben und die Stadt nicht verlassen.

München, den 3. Sept. In Folge eines offiziellen Schreibens des Generals Diebisch vom 8. (20.) August an den russischen Gesandtschaft in Wien, welcher letztere dasselbe der hiesigen russischen Gesandtschaft mit ausserordentlicher Gelegenheit mitgetheilt hat, ist an dem erwähnten Tage, Morgens um 9 Uhr, die russische Armee in Adrianopel eingezogen. Am 4. (16.) August hatte General Diebitsch seine Bereitwilligkeit erklärt, Friedensvorschläge anzuhören. Die That zeigt, daß der General sich dadurch nicht in seinem Marsche hat aufhalten lassen. Es scheint nicht, daß General Diebitsch Instructionen für den Fall erhalten haben sollte, daß die Engländer sich gegen das weitere Vordringen der russischen Armee erklären würden. Ein solcher Fall konnte in Petersburg nicht vorausgesehen werden; daher der General des nach Constantinopel marschirenden Heeres wahrscheinlich ohne Befehle seines Herrn, auf bloße Erklärung des Sir Robert Gordon, seine Operationen nicht wird abändern können. Ehe aber Antwort aus St. Petersburg eintrifft, dürften die Russen vor oder in Constantinopel seyn. Es ist nicht leicht möglich, sich ferner über die Katastrophe im Oriente mit eitlen Hoffnungen zu täuschen. Es ist nicht mehr die Aufgabe, mit den besiegten Türken, sondern mit den siegenden Russen über die Bedingungen des Friedens zu unterhandeln. Wie für die Zukunft der Orient zu organisiren sey, darüber werden die Kabinette mit sich und unter einander einig seyn müssen.

Schreiben des Generals Grafen v. Diebitsch an den kaiserl. russischen Botschafter zu Wien, Hrn. v. Tatischef: »Im Eski-Sarai zu Adrianopel den 8. (20.) August 1829. Herr Botschafter, ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß heute um 9 Uhr Morgens die siegreichen Truppen des Kaisers ohne Schwerdtstreich Adrianopel in Besitz genommen haben. Die hiesige muselmännische Bevölkerung bleibt ganz unter unserm Schutz. Genehmigen Sie rc. Diebitsch.«

Wien, den 31. August. Ein französischer Courrier, der Constantinopel am 17. d. verließ, bringt die Nachricht, daß der Sultan dem Großwessier den Befehl zugesandt hat, Commissarien nach dem russischen Hauptquartiere zu schicken, um Friedensunterhandlungen einzuleiten. Diesen Entschluß hat die Pforte den Botschaftern von England und Frankreich offiziell angezeigt.

— Ein diesen Morgen bey der französischen Botschaft eingetroffener Courrier, welcher Constantinopel am 17. d. verließ, hat die Nachricht gebracht, daß die Pforte ihren Beitritt zu den Stipulationen des Traktats von London vom 6. July 1827 nunmehr, nachdem eine frühere Erklärung nicht für befriedigend anerkannt worden, auf eine, für die intervenirenden Mächte vollkommen genügende Weise schriftlich zu erkennen gegeben hat. In einer andern Erklärung zeigt sich die Pforte bereit, Bevollmächtigte zum Behuf von Friedensunterhandlungen mit Rußland ins Hauptquartier des russischen Oberbefehlshabers Grafen Diebitsch abzuordnen.

Deutschland.

Darmstadt, den 29. August. Am 12. d. M., Abends 10 Uhr, hatte ein Auszug der Gießer Studirenden statt gefunden. Noch in derselben Nacht zogen sie in die Stadt wieder ein. Beim Einzuge wurden einem Gießer Einwohner, der einen Studenten thätlich mißhandelt hatte, und welcher, da die Studirenden deßhalb Genugthuung und Verwendung des akademischen Senats verlangten, aber an die Polizey verwiesen wurden, die Ursache des Auszugs gewesen ist, die Fenster eingeworfen. Als Folge der hierüber eingeleiteten Untersuchung wurden gegen zwanzig Gießer Studirende relegirt und consilirt.

Frankreich.

Paris, den 31. August. Die Weinbauern der Champagne und Lothringens haben den Gebrauch, die in jedem Jahr erzielt werdenden Weine nach dem Ereigniß oder der Person zu benennen, welche seit der vorhergehenden Weinlese das meiste Aufsehen erregt hat. So haben sie auch schon das Product von 1829 getauft, und ihm den Namen La Bourdonnaye-Wein gegeben, weil er abscheulich schlecht seyn wird, und weil Jedermann voraus sieht, daß er sich nicht hält.

Paris, den 1. September. Man hat hier die Nachricht erhalten, daß die Kaiserin von Brasilien am 27. August zu Plymouth eingetroffen, indeß nicht ans Land gestiegen war, sondern sich vom Bord des Dampfschiffes, worauf sie die Fahrt von Ostende aus

gemacht, sogleich an Bord der Fregatte begeben hatte, welche sie nach Brasilien überführen soll. Man wartete nur auf günstigen Wind, um sogleich unter Segel zu gehen.

— Die Aufführung von Paul und Virginie ist der Opera-Comique durch den Minister des Innern verboten worden; eben so jene des Tartuffe.

Spanien.

Madrid, den 11. August. Einige der Räuber, welche vor einigen Wochen den Grafen von Florida Blanca bey seiner Rückkehr von dem Landhause der Herzogin von Ossuna, Alameda, eine halbe Meile vor Madrid, beraubten, sind entdeckt; der Eine ist der Alcalde (erste Magistratsperson) von Roxas (eine kleine, drey Meilen von Madrid entfernte Stadt), und außer ihm gehörten noch zwey Mitglieder des Magistrats daselbst zu jener Bande. — In der Umgegend der ehmaligen Stadt Almoradi dauern die Erdbeben ununterbrochen fort, auch hat man noch an mehreren Orten jener so unglücklich gewordenen Provinz neuerdings Erdstöße verspürt. — (Pr. Staats-Ztg.)

Madrid, den 20. August. Vorgestern hat ein ernsthafter Streit zu Segovia zwischen einem Bataillon Provinzialmilizen und den königlichen Freiwilligen statt gefunden. Die von St. Ildefonso eingetroffenen Befehle des Königs wurden hintangesetzt. Von beiden Seiten gab es mehrere Todte und Verwundete. Endlich gelang es, die Provinzialmilizen, die Theil an der Unordnung genommen hatten, zu verhaften, und es erging der Befehl, einen unter fünf zu erschießen.

Großbrittannien.

London, den 29. August. Die heutigen englischen Blätter liefern folgende wichtige Nachrichten über das Schicksal der Expedition des Don Miguel gegen Terceira: »Der Ritter Antonio de Mello, General-Adjutant des Grafen v. Villaflor, Gouverneur von Terceira, ist gestern zu Exeter angekommen, von wo er sich zu dem Marquis von Palmella mit Depeschen begab, welche die gänzliche Niederlage der Armee des Don Miguel, die am 11. August zu Terceira landete, anzeigen. Die Miguellisten verloren 1200 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, außer 1300 Ertrunkenen. Unter den Getödteten befindet sich der zweite Befehlshaber der miguellistischen Armee.«

Italien.

Der Erzbischof von Imola hat ein Edict gegen die Gotteslästerer erlassen, welches die Gazette des Cultes mittheilt. Es heißt in diesem würdigen Seitenstücke zu dem Inquisitionsedicte: »Sintemal das Gesetz die Todesstrafe gegen die Gotteslästerer, und Papst Julius III. dieselbe Strafe gegen Jene ausspricht, welche das Gotteslästern nicht verbindern; dieweil Gott befohlen hat, daß Jeder für seines Gleichen sorge, da wir Alle Kinder Gottes und nach seinem Bilde gemacht sind: so ermuntern wir anmit den Eifer der Sodalen des allerheiligsten Altarsacraments, sie an den Ablaß von 100 Tagen erinnernd, welcher ihnen durch die obersten Bischöfe Paul V. und Benedict XIV. für jedes Werk der Barmherzigkeit bewilligt worden ist, welches sie in der Absicht vollbracht haben, das Laster der Gotteslästerung durch Ermahnung auszurotten. In der Zukunft ist Jeder verbunden, binnen 30 Tagen Alle anzugeben, die sich Gotteslästerungen oder ketzerische Worte oder Vorschläge haben zu Schulden kommen lassen. Wer sich den Gesetzen der Kirche gemäß nach dieser Verbindlichkeit richtet, erhält nach der väterlichen Concession für jede Angabe eines Gotteslästerers 10 Jahre Ablaß. Wir wollen lieber das Uebel verhindern, als Schuldige strafen; allein wir betheuern, daß wir mit aller Strenge der Synodalverfassungen, selbst auf den Bericht eines einzigen glaubwürdigen Zeugen urtheilen werden.« Die gegen die Gotteslästerer ausgesprochenen Strafen sind folgende: 25 Goldthaler für den ersten Fall, 50 für den zweiten, 100 für den dritten. Ueberdies wird der Schuldige als infam gestraft. Wer kein Geld hat, oder ein Plebejer ist, wir beim ersten Falle einen ganzen Tag lang an die Kirchenthüre angebunden und zur Schau gestellt; im zweiten Falle wird er gepeitscht, im dritten durchbohrt man ihm die Zunge und schickt ihn auf die Galeeren. Die Denuncianten erhalten außer ihrem Ablaß noch den dritten Theil der Geldstrafen. Der Erzbischof gibt am Schlusse seinen Untergebenen seinen oberhirtlichen Segen, und spricht dabey den Wunsch aus, die Ruthe nicht mehr gebrauchen zu dürfen. »So wird im Namen der christlichen Liebe, — sagt die Gazette des Cultes, — im Namen Jesu Christi, das Evangelium in der Hand und Gebete auf der Zunge, der Spioniererey und Angeberey Ablaß und Gold verheißen. Zuletzt ertheilt der Priester noch seinen Segen! Welches abscheuliche Gemisch von Profanem und Heiligem, von Milde und Grausamkeit!«

Rußland.

Das Journal d'Odessa sagt: »Als unsere Truppen sich Karnabats und Yambols bemeisterten, suchte der Feind in letzterem Platze vergeblich einigen Widerstand zu leisten. Die Gemüther der Ottomannen sind von Entmuthigung geschlagen. Ihre Soldaten kamen von Kirklissi, um vor unsern Truppen die Waffen zu strecken. Unsere Avantgarde rückte bis Faki, auf dem Wege von Adrianopel vor. Der Feind zog sich in der Richtung von Philippopoli zurück.«

Der östreichische Beobachter meldet: »Einem Schreiben aus Odessa vom 17. August zufolge war daselbst die Sperre der Häuser mit größter Strenge seit dem 15. in Ausführung gebracht worden. — Der am 13. erkrankte Ordonnanz-Kosak war am 16. Abends an der Pest gestorben.«

Türkey.

Constantinopel, den 11. August. Die vor einigen Tagen hier verbreiten Gerüchte, daß die Russen bereits in Kirkilissa eingerückt seyen, haben sich

als durchaus ungegründet erwiesen. Die russischen Truppen waren, so weit die letzten Nachrichten reichen, auf der geraden Straße nach Adrianopel nicht weiter, als bis Jamboli und auf der Straße nach Kirkilissa bis Faki vorgerückt. General Diebitsch scheint sehr vorsichtig zu Werke zu gehen, und nicht eher zu weitern Operationen in den Ebenen von Rumelien schreiten zu wollen, bis er seine Communicationen gehörig gedeckt, und seine Subsistenzmittel gesichert haben wird. Sein Hauptquartier befand sich noch am 6. d. M. in Aidos. Vielleicht findet er sich auch nicht in der Verfassung, seine Unternehmungen jetzt bis gegen die Hauptstadt vorzupoussiren, da laut den aus Odessa hier angelangten neuesten Nachrichten die Stärke des über die Balkans vorgedrungenen Armeecorps, mit Inbegriff des auf 12,000 Mann angegebenen Landungscorps von Sizeboli sich nicht über 30,000 Mann belaufen soll. Ein bedeutendes russisches Corps mußte zur Beobachtung vor Schumla zurückbleiben, wo der Großwessier fortwährend Herr seiner Bewegungen ist, und wie so eben verlautet, den Befehl erhalten haben soll, die Vertheidigung dieses Platzes dem bekannten Hussein-Pascha, welcher sich im verflossenen Jahre durch seinen tapfern Widerstand auszeichnete, und jetzt in Rustschuck kommandirt, zu übergeben, und für seine Person nach Adrianopel aufzubrechen. — Der Sultan hat sich gestern aus dem Lager bey Therapia nach dem Lager von Ramis-Tschifflick begeben, wohin auch die Fahne des Propheten feierlich übertragen worden ist. — Ein Angriff, welchen die Russen zur See gegen Trapezunt unternommen hatten, ist zurückgeschlagen worden.

Buchareſt, den 16. August. Unsere Nachrichten von der Armee gehen bis zum 7. August; damals war das große Hauptquartier noch in Aidos, und der Vortrab unter General Rüdiger gegen Kirkilissa marschirt, wo ein Theil der Einwohner eine Deputation an den Commandanten der äußersten russischen Vorposten geschickt hatte, um ihre Unterwerfung zu erkennen zu geben, ein anderer Theil aber die Vertheidigung der Stadt verlangt, und auch Anstalten dazu traf. Der Obergeneral scheint die Reserven der Armee, welche am 16. zu dem Corps des Generals Krassowsky stoßen sollten, abzuwarten, um alsdann mit allem Nachdrucke die Operationen fortzusetzen. In den Citadellen von Aidos, Burgas und andern von den Russen besetzten Plätzen werden große Magazine von Mundvorräthen angelegt. In den ersten Tagen dieses Monats hat der Großwessier einen Ausfall gemacht, ward aber mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen.

Amerika.

Proklamation des Präsidenten von Mexiko, Vinzens Guerrero. „Vincent Guerrero, General en Chef der vereinigten Staaten von Mexiko, der sich um das Vaterland im höchsten Grade verdient gemacht hat, (ben merito en grado heroies) verfassungsmäßiger Präsident der Republik u. s. w. Nach langen Jahren eines tiefen Schlafes erwacht endlich der Löwe Iberiens, und wagt es, in seiner ohnmächtigen Altersschwäche den jungen kräftigen mexikanischen Adler herauszufordern. — Bewohner von Yukatan! ihr werdet Zeugen der armseligen Kraftanstrengungen Spaniens seyn, das nur noch ein Leichnam ist. Die Intriguen unwissender Priester und die abgelebten Militärs, aus denen die Rathsversammlung Ferdinands besteht, haben eine armselige Expedition von einigen Tausend Söldlingen ausgeheckt, von einem ehmaligen Contrebandier, viel elender wie sie, dem verachtungswürdigen Sohne der kanarischen Inseln Isidor Barradas befehligt, der im Jahre 1814 des ganzen Vertrauens des Henkers von Columbia, des höllischen Ungeheuers Bove würdig war, und auf dessen Befehl man die Männer, die die Waffen niedergelegt hatten, ermordete, das Land verwüstete, die Häuser verbrannte und die Dörfer, die Städte und ganze Provinzen zerstörte. — Bewohner von Yukatan! es ist nicht eine organisirte Armee, die euch mit Krieg überzieht, um die Souverainität wieder zu erringen, die ein incestuoser Papst, ein spanisches Ungeheuer, das die dreifache Krone trug, den spanischen Königen schenkte, es ist eine Handvoll Vandalen, die um dem Hunger, der sie auf der Insel Cuba verzehrt, zu entgehen, euere herrlichen Produkte zu stehlen, euere Häuser zu verbrennen, Euere Weiber und Töchter zu schänden und euern Kindern den Stempel der Sclaverey aufzudrükken kommen. — Bewohner von Yukatan! es gibt kein Völkerrecht, das euere unwürdigen Angreifer begünstigte; diese verdorbenen Menschen kommen, um auf unserm Boden den Schrecken eines Krieges von wilden Thieren zu erneuern, womit das Gouvernement oder vielmehr die Camarilla Ferdinands die Welt während so vielen Jahren ohne andern Erfolg als eine untilgbare Schande skandalisirt hat. Euere Ehre ist angegriffen, und die höchste Regierung wird euch den Schimpf nicht anthun, euch Maaßregeln zu Vertilgung dieser Lasterhaften zu gebieten. — An euch ist es, der mexikanischen Föderation zu beweisen, daß ihr stark genug seid, die Beschimpfungen, die man euch anthut, zu rächen. Bundespalast von Mexiko.

Der Präsident, Vincent Guerrero.

Aus den Memoiren von Stanislaus Girardin.

Napoleon erklärte (1808) in einer aus Madrid datirten Proclamation, wie sehr der Widerstand der Spanier ihn erbittert habe. Er kündigte ihnen an, daß, wenn dieser fortdauere, er seinen Bruder Joseph auf einen andern Thron setzen und Spanien als ein erobertes Land behandeln würde; denn Gott habe ihm hiezu den Willen und die Kraft verliehen. — Viele Dekrete des Kaisers erschienen zu Madrid. Einige sprachen Aechtungen und Confiskationen gegen wohlbezeichnete Personen aus; andere boten denjenigen, welche die Waffen binnen Monatsfrist niederle-

gen würden, eine allgemeine Amnestie an — Diese Dekrete bezeugten genugsam, daß der Kaiser einzusehen begann, wie hartnäckig und langwierig der Widerstand der Spanier werden könnte. Es findet sich kein Ausdruck für die Erbitterung, welche sie gegen uns aufregte. Auch hatte man nichts geachtet, was ein Gegenstand der öffentlichen Verehrung, und vielleicht in Spanien mehr als anderswo, ist. Die Asche der Todten war gestört, ihre Gebeine waren zerstreut; sogar die des Cid und seiner Chimene waren nicht verschont worden! Ich erinnere mich, daß mir ein Beinknochen der letzteren von einem meiner Kollegen gegeben ward, der die Abtei, wo die Grabstätte jener zwey berühmten Menschen ist, besucht hatte. Diese Abtei liegt in der Nachbarschaft von Burgos. Sie wurde gänzlich verwüstet und die sehr schöne Bibliothek verbrannt. Wenn ein Krieg sich in die Länge zieht, dann verleibt er dem gebildetsten Volke allen Charakter der Barbarey. Zu Burgos konnten wir uns eine wahre Idee von den Uebeln schaffen, die in seinem Gefolge sind. Auch die Engländer verwüsteten Spanien auf ihrem ersten Rückzuge nach Portugal, und ihre Ausschweifungen gingen so weit, daß Wellington seiner Armee erklärte, er habe nie einen ähnlichen Mangel an Disciplin gesehen.

Eine Madame Jevers zu London hat neulich mit dem bekannten Buchhändler Ackermann die Wette eingegangen, daß sie in 8 Stunden 30 Mädchen, vom 6. Jahre angefangen, vollkommen lesen lehren wolle, wenn sie auch vorher keinen Buchstaben kannten. Die sämmtlichen Mädchen, die Ackermann selbst auswählte und vom Lande kommen ließ, konnten schon in der 7. Stunde vortrefflich lesen.

Zu Immerhausen im Hessischen hat ein Schreiner einen Schreibtisch erfunden, den man mit den größten Reichthümern in einem Walde, wo Räuber hausen, aussetzen kann, es wird nichts daraus verloren gehen. Wer nämlich etwas daraus nehmen will, und das Geheimniß nicht weiß, den packen plötzlich eiserne Hände, und halten ihn am Tische fest. In demselben Augenblicke ertönt eine lärmende Janitscharenmusik, welche 5 Minuten dauert; befreit nun in dieser Zeit den Aermsten Niemand, so gehen sechs neben einander stehende Pistolen los, die offenbar den Dieb tödten. Man kann auch den Tisch ohne die Vorrichtung mit Pistolen haben.

Buonaparte am 20. Juny 1792.

Eine der charakteristischsten Anekdoten aus dem frühern Leben Napoleon's ist die folgende, die Bourienne von Buonaparte's Benehmen an dem denkwürdigen 20. Juny (1792) erzählt: Wir hatten uns ein Rendezvous bey einem Restaurateur in der Rue St. Honore, in der Nähe des Palais Royal, gegeben. Als wir den Restaurateur verließen, sahen wir einen Volkshaufen, der sich auf den verschiedenen Marktplätzen gesammelt zu haben schien und nach Buonaparte's Schätzung auf 5 bis 6000 Menschen belief, zerlumpt, auf das Burleskeste bewaffnet, schreiend und tobend und unaufhörlich Flüche und Verwünschungen ausstoßend, sich gegen den Palast der Tuillerien hinwälzen. „Wir wollen dieser Canaille folgen", sagte Buonaparte. Wir kamen ihnen voraus und nahmen unsern Standpunkt auf der Terasse, welche das Ufer der Seine bildet. Von hier aus hatten wir den freiesten Blick auf alle die skandalösen Scenen, die bald darauf vor sich gingen. Kaum konnte Buonaparte sich von seinem Erstaunen über die Geduld, die Schwäche erholen, welche gegen die Ausschweifungen des Pöbels bewiesen wurde. Als aber der König sich an einem der Fenster, die in den Garten gehen, zeigte, die rothe Mütze, welche einer aus dem Haufen ihm aufgesetzt hatte, auf dem Haupt, so durchbrach der Unwille Buonaparte's alle Schranken: „Sacre Dieu," rief er laut aus, „wie konnte man diese Schurken hineinlassen? Man hätte besser gethan, vier oder fünfhundert von ihnen mit Kartätschen niederzuschießen, so würde der Rest jetzt nach allen Seiten auf der Flucht seyn"

In der periodischen Literatur Spaniens findet sich auch ein Intelligenzblatt, El diario de Avisos betitelt; und die einzige Merkwürdigkeit, die es enthält, ist die regelmäßige Anzeige der Messen, die zum Heile armer, in dem Fegefeuer schmachtender, Seelen gehalten werden. — Die zahlreichste Subscribentenliste hat unter allen Zeitschriften Spaniens Bibliotheca de Religion, eine Monatsschrift, die ausschließlich von Geistlichen herausgegeben, und daher in allen Klöstern in ganz Spanien gelesen wird. Der 9te Band enthält einen index librorum prohibitorum, welcher bey der großen Leselust, die seit der Constitution unter den höhern Ständen Spaniens herrscht, wahrscheinlich eine Wirkung hervorbringen wird, die der, von den frommen Vätern beabsichtigten gerade entgegen seyn möchte. — Die spanischen Mönche, besonders in den Städten, sind lustige Bonvivans und gewandte Weltmänner, deren üppiges Wesen gegen die hageren Gestalten und ernsten Physiognomieen seltsam absticht. Glückliches Land der Kutten! Traf man einen Reisenden auf der Straße, der eine Frau hinten aufsitzen hatte, so war es ein Mönch; traf man einen Raucher, einen Billardspieler in den Kaffeehäusern, einen muntern Gesellen im Theater, der bey den Zoten und Anzüglichkeiten der Saynetten am meisten lachte, so war es immer und immer wieder ein Mönch. — In die Unterhaltung mit Leuten von Stande mischen sie Psalmen und Litaneien, und obschon sie mit diesem Gebrauche häufig die allerweltlichsten und unschicklichsten Aeußerungen verbinden, so liegt doch beim ersten Geklingel eines Rosenkranzes, das man von der Straße hört, alle Welt auf den Knieen.

(A. K. Z.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[433 a] Fässer-Versteigerung.

Freitag den 18. September, Mittags um 1 Uhr werden bey Herrn Kühlthau, im schwarzen Hirsch zu Frankenthal, durch Herrn Notär Koch daselbst, folgende sämmtlich weingrüne, in Eisen gebundene Fässer, Erbvertheilungswegen, öffentlich meistbietend versteigert, als:

4	Stück	jedes	à 6	Fuder
1	»	»	» 5½	»
1	»	»	» 4	»
5	»	»	» 3	»
5	»	»	» 2	»
11	»	»	» 1	»
8	»	»	» 1	»
1	Stückfaß	»	» 12	Ohm
1	Stück	»	» 4½	»
8	»	»	» 2	»
2	»	»	» 1½	»

und verschiedene kleinere.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag **Nro 111.** **den 10. September 1829.**

Diejenigen auswärtigen Abonnenten der **Neuen Speyerer Zeitung**, deren Abonnement mit dem laufenden Monat zu Ende geht, werden ersucht, dasselbe baldigst zu erneuern, damit ihnen alle Nummern rechtzeitig zugesendet werden. — Der Abonnements- Preis beträgt zu Speyer in der Verlagshandlung, und auf allen Rheinbayerischen Posten vierteljährig 1 fl. 21 kr., ohne daß auf diesen Postämtern die **geringste Preiserhöhung** statt finden **dürfte**. Sollte man allenfalls auf einem dieser Bureaux einen erhöhten Preis verlangen, so ersuchen wir die Abonnenten, uns dieses direct anzuzeigen, worauf wir sogleich die gehörigen Schritte zur Abstellung des Mißbrauchs thun, und jedenfalls sorgen werden, daß der zu viel erhobene Betrag ihnen sogleich rückvergütet wird. — Nur bey den **ausländischen Posten** findet eine mäßige Preiserhöhung statt.

Expedition der neuen Speyerer Zeitung.

Deutschland.

* Speyer, den 8 Sept. Wir erfahren so eben nachstehende höchst wichtige Nachricht, deren Zuverlässigkeit man uns versichere. Durch eine Uebereinkunft zwischen sämmtlichen Rheinuferstaaten soll die Schiffahrt auf diesem Strom für die fraglichen, an denselben gränzenden Staaten **völlig freygegeben**, die Stappelplätze sollen, so wie die Central-Rheinschifffahrts-Commission in Mainz, aufgehoben werden, und es soll jedem Staate erlaubt seyn, auf seinem Rheingebiete einen Freihafen zu errichten. Man fügt ferner bey, die freie Schifffahrt auf dem Rhein werde durch diese Convention auch auf dessen **sämmtliche Nebenflüsse** (Neckar, Main, Mosel rc. rc.) ausgedehnt England, als nicht an den Rhein gränzend, wäre demnach von dieser Freiheit ausgeschlossen.

Bestättigt sich diese Nachricht, so würde es sehr zu wünschen seyn, daß die geeigneten Schritte geschähen, damit in Rheinbayern **Speyer** zu dem Freihafen erklärt würde, indem das Interesse Vieler doch wohl mehr Berücksichtigung verdient, als das Weniger, oder gar Einzelner.

Eine andere, für Rheinbayern selbst wichtigere Nachricht, welche indessen noch sehr der Bestätigung zu bedürfen scheint, ist, daß zwischen Preußen, Bayern, Würtemberg und Hessen einer-, und dem Großherzogthum **Baden** andererseits, der Abschluß eines Handelsvertrags nahe seyn soll. Dieses Gerücht scheint schon um deßwillen einige Glaubwürdigkeit zu verdienen, weil der Landrath des Rheinkreises noch nicht zusammenberufen worden ist, um wegen des Handelsvertrags mit Preußen ein Gutachten zu geben, was ohne besondere Veranlassung wahrscheinlich bereits geschehen seyn würde, indem der gedachte Vertrag schon in 4 Monaten (1. Januar 1830) anderwärts in Kraft treten wird.

Berlin, den 30. August. In der hiesigen Veterinärschule, die sich schon seit 4 Jahren unter der Leitung des Oberthierarztes Hertwig mit Versuchen im Großen zur genauen Erforschung der Hundswuth an mehr als 300 kranken Hunden beschäftigt hat, sind auch zuerst Impfungsversuche mit dem Wuthgift im Großen angestellt worden. Es sind 86 verschiedene Thiere damit geimpft worden, und es sind 14 Subjekte davon wirklich angesteckt, und von der Krankheit befallen worden, woraus sich die zwey höchst wichtigen Resultate ergeben, einmal, daß allerdings auch in der zweiten Generation die Fortpflanzung des Wuthgiftes möglich ist, zweitens, daß es hierbey gar sehr auf Empfänglichkeit ankömmt, die sich etwa wie 6 zu 1 verhält, und daß folglich von mehreren, von einem tollen Hunde gebissenen Menschen der Eine die Wuth bekommen kann, die Andern nicht, welches dann zu so vielen mit Unrecht gepriesenen Heilmitteln Gelegenheit gegeben hat.

Frankreich.

Paris, den 3. Sept. Der Polizeypräfekt, Hr. Feil- Mangin, hat die Autorisation zum Ausrufen und bieten der einzelnen Nummern des **Messager des Chambers** auf den Straßen zurückgenommen. — Alle Poli- Oppositionsblätter sind mit Ausfällen gegen den macht zeypräfekten angefüllt, der **Messager** selber aber Le- sich über diese Maaßregel lustig, und gibt seinen ein- sern diejenigen Wohnungen an, wo sie in Zukunft zelne Nummern seines Blattes kaufen können.

Portugal.

Hier die nähern Nachrichten von der Niederlage der Miguelisten vor Terceira: »Der Don Juan VI. und andere Kriegsschiffe, die Truppen an Bord hat- ten, stießen auf der Höhe von Terceira zu der Flotte, wo man sich am 11. August zu der Ausschiffung an- schickte. Die Zahl der Truppen belief sich ungefähr

auf 3000 Mann, in zwey Abtheilungen. Der Graf Villaflor ließ die erste anrücken, die ohne Widerstand landete. Als die Schiffe zurückgeschickt waren, um den Rest der Mannschaft zu holen, brachen die Portugiesen aus ihrem verborgenen Hinterhalte, demaskirten einige Batterien, und dieses brachte einen so furchtbaren Schrecken unter die Miguelisten, daß nach einem kurzen Gefechte Alles, was sich nicht ergab, niedergemacht wurde oder in den Wellen umkam. Als man von der Flotte aus das Gefecht wahrnahm, schiffte sich die zweite Division mit vieler Eile ein, um der ersten zu Hülfe zu kommen; bey ihrer Annäherung schwiegen aber diesesmal die Batterien der Küste nicht, und obgleich die miguelistischen Schiffe sich so weit genähert hatten, um die Landung zu decken, so trug doch das Feuer der Küste den Sieg davon, und, begünstigt von dem aufgeregten Meere und dem heftigen Winde, hatte diese zweite Division fast ein ähnliches Schicksal wie die erste. Die meisten Fahrzeuge, die nicht in den Grund gebohrt wurden, scheiterten an der Küste, woselbst die Mannschaft getödtet oder gefangen gemacht wurde; den andern Tag sah man Hunderte von Leichnamen in dem Meere schwimmen; die miguelistische Flotte aber war verschwunden. Der größte Theil der Gefangenen hat sogleich Dienste genommen.

Großbrittannien.

London, den 31. August. Die Kaiserin von Brasilien und die Königin von Portugal sind gestern an Bord der »Imperatrice« von Portsmuth nach Rio-Janeiro unter Segel gegangen.

London, den 1. Sept. Zu Falmouth hat man folgende Details über die Landung der Miguelisten auf Terceira erhalten: An der Stelle, wo die Landung geschah, befand sich eine Batterie von 8 Kanonen und ein Corps von 250 Mann unter dem Commando des Grafen Villaflor, welches die Miguelisten mit einem Verluste von 700 Todten und 500 Gefangenen aufs Haupt schlug. Nach einem Privatschreiben befinden sich unter den Gefangenen 14 Offiziere, wovon 2 Obrist-Lieutenants, und unter den Getödteten der Obrist-Lieutenant d'Azeredo und der Major da Costa. Die Constitutionellen hatten nur 9 Todte und 25 Verwundete.

Griechenland.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland: »Ueber Corfu erhalten wir so eben das Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 25. July (Nro. 49), welches nachstehenden Bericht über die am 23. gedachten Monats zu Argos statt gefundene Eröffnung der griechischen Nationalversammlung enthält: »Argos, den 23. July 1829. Die zur Verifizirung der Vollmachten der Repräsentanten der verschiedenen Provinzen niedergesetzte Commission berichtete am 21. d. M. an den Präsidenten, daß unter den Repräsentanten, deren Papiere in der Ordnung befunden worden, Hr. Georg Sissini der älteste sey. Hierauf lud der Präsident den Hrn. Sissini ein, mit den übrigen Deputirten am Donnerstag früh nach der Kirche St. Spyridons sich zu verfügen, um dort der Liturgie beizuwohnen, die der Erzbischof halten würde, und sodann den bey den vorhergegangenen Nationalversammlungen hergebrachten Eid zu leisten. Heute also um die fünfte Stunde des Vormittags *), begab sich der Präsident, die National-Insignien tragend, zu Fuß und ohne Wache, nur mit kleinem Gefolge, und in Begleitung des Ministerialrathes, und des Admirals Hrn. Miauli und auch der Einwohner, nach der Kirche, wo er dem Gottesdienste in Beiseyn aller Deputirten beiwohnte. Nach der heil. Liturgie (Messe) wurden die Deputirten nach der Ordnung beeidigt und verfügten sich nach dem Theater, wo sie sich in dem vorbereiteten Sitzungssaale niederließen, der ganz mit Myrthen- und Lorbeerzweigen bedeckt war. Der Weg von der Kirche zum Theater war von einigen regulairen und irregulairen Truppen und einer Eskadron Cavallerie unter den Befehlen des Kommandanten der Nationalgarde, Nikita Stamatelopulo, spaliert, und ging durch einen Triumphbogen, der am Eingange des Theaters angebracht worden war. Eine Deputation von 15 Mitgliedern der Repräsentanten ging und begleitete den Präsidenten von der Kirche nach dem Versammlungsorte. Se. Exc. betrat das Theater mit dem gebührenden Pompe, unter Vortritt und Spiel der militärischen Musik. Als der Präsident in den Versammlungssaal getreten war, eröffnete er die Versammlung mit folgender Rede: »Meine Herren Nationalrepräsentanten! Ich wünsche mir Glück dazu, mich in Ihrer Mitte zu finden, und schätze mich glücklich, Ihnen Rechenschaft zu geben von meinen Regierungshandlungen. Gedrängt vom mühsamen Werke, das nicht mehr im Verhältnisse steht mit meinen Kräften, sehnte ich mich ungeduldig darnach, durch Ihre Mitwirkung erleichtert zu werden. Wenn es der Zustand meiner Gesundheit mir erlaubte, würde ich selbst die Darstellung vorlesen, in der ich Stück für Stück alle die Interessen durchgehe, die mir die Nationalversammlung in Trozen anvertraute, und was ich für Maaßregeln anwandte, um sie treulich zu bewahren und zu erhalten. Diese Darstellung wird nun vor Ihnen vorgelesen werden. Sie aber, meine Herren, werden sie genau prüfen und darüber richten.« Darauf las der Staatssecretär die Rede, die mit tiefem Schweigen und gespannter Aufmerksamkeit, sowol von Seite der Bevollmächtigten, als der zahlreichen Zuhörer, die im Theater umhersaßen, angehört wurde. Nach (der Verlesung) der Rede riefen alle, sowohl im Versammlungssaale als im Theater dreymal: Es lebe der Präsident von Griechenland! Dieser Ruf ward beim Abgange des

*) Nach orientalischer Stundenzählung, 5 Stunden nach Sonnenaufgang, nach unserer Uhr nach 9 Uhr Morgens.

Präsidenten wiederholt, der sich zu Pferde nach seinem Hause begab. — *

T ü r k e y.

Constantinopel, den 17. August. Alles ist hier in äußerster Bestürzung über die schnellen Fortschritte der russischen Armeen, und die Pforte ist nun plötzlich geneigt geworden, den Frieden um jeden Preis zu erkaufen. Schon sind die Commissarien ernannt, welche sich in das russische Hauptquartier begeben sollen, um die Bedingungen zu erfahren, die der Kaiser von Rußland in diesem Augenblicke macht: denn keiner unter den hiesigen fremden diplomatischen Agenten kennt dessen Intentionen genauer, selbst nicht der General Müffling, der doch, wie es hieß, eigens hieher geschickt ward, um die Pforte die Bedingungen wissen zu lassen, durch deren Erfüllung die Einstellung der Feindseligkeiten bewirkt werden könnte. General Diebitsch nähert sich Adrianopel, und droht von da auf Constantinopel loszugehen. General Paskewitsch soll von Erzerum aufgebrochen seyn, und sein Corps in zwey Colonnen getheilt haben, wovon die eine gegen Trebisonde, den wichtigsten türkischen Hafen am schwarzen Meer, die andere gegen Tokat, also auf der Straße nach Scutari, vordringt. Dieses Manövre hat dem Sultan vollends den Muth benommen, der nach glaubwürdigen Nachrichten seit drey Tagen krank, und in tiefe Melancholie versunken ist.

Bucharest, den 20. August. Seit gestern verbreitet sich hier das Gerücht, daß türkische Commissarien aus dem Lager von Schumla gekommen sind, um Vorschläge zu einem Waffenstillstande zu machen. Da aber dieser General hievon nichts hören wollte, so suchten sie um ein sicheres Geleite nach dem Lager des Oberfeldherrn an, um dort eine allgemeine Einstellung der Feindseligkeiten zu bewirken. Man fügt hinzu, gedachte Abgeordnete wären zwar im Lager des Generals Diebitsch angekommen, hätten es aber bald wieder unverrichteter Sache verlassen, weil die erste Bedingung, die ihnen dort gemacht wurde, die Räumung Schumla's und die Uebergabe der Festung an die Russen gewesen sey. Diese Nachricht gründet sich indessen nur auf unsichere Privatmittheilungen, und bedarf weiterer Bestätigung. Alle Türken wünschen jedoch den Frieden, denn ihre Sache steht sehr schlecht; es ist nicht unwahrscheinlich, daß Schumla in Kurzem fällt; man sagt, der Großwessier selbst sey in Verzweiflung. Die Besatzung von Nikopolis hat eine Exkursion auf das linke Donau-Ufer gewagt, aber diesen Versuch theuer bezahlen müssen, da der russische Befehlshaber von Giurgewo auf die Nachricht, daß sich türkische Reiterey bey Turnul zeige, sogleich eine Abtheilung schwerer Cavallerie dahin schickte, um sie vom linken Donau-Ufer zu vertreiben, was auch ohne große Mühe geschah. Viele Türken sind dabey umgekommen, und mehrere hundert Mann gefangen worden. Man will sogar behaupten, daß auch nicht ein Mann nach Nikopolis zurückgekommen sey, der das erlittene Unglück verkünden konnte. — An den neuerrichteten Lehranstalten, in denen größtentheils die Methode des wechselseitigen Unterrichtes eingeführt ist, finden die Wallachen immer mehr Geschmack; die ärmere Volksklasse beeifert sich, ihren Kindern die Wohlthat des Unterrichts zu verschaffen, und die Fortschritte der Jugend, in einem Lande, das bis jetzt fast keine öffentliche Lehranstalt hatte, sind so bewundernswerth als erfreulich.

Von der serbischen Gränze, den 19. August. Der Geist der Unruhe beginnt in Serbien um sich zu greifen, und da in einer Gränzfestung wie Belgrad, besonders in einem so kritischen Zeitpunkte, die Behörden das Beginnen der Unterthanen doppelt scharf bewachen, so können leicht Leute, denen man ihrer Stellung und Verhältnissen nach keine thätige Einmischung in die öffentlichen Angelegenheiten zutrauen sollte, die Opfer ihrer politischen Meynungen werden. Mehrere angesehene türkische Kaufleute, so wie einige Waffenarbeiter, sind vor einigen Tagen in Belgrad verhaftet und in das Schloß abgeführt worden. Diese Unglücklichen, welchen man heimliche Einverständnisse mit dem Feinde, und Anstiftungen zum Aufruhr zur Last legte, sollen bereits in ihren Gefängnissen erdrosselt worden seyn. Ihr Vermögen wurde trotz des vom Sultan erlassenen Fermans confiszirt, und die Obrigkeit bot Waaren und Schlachtvieh, das den Familien dieser Leute zugehört hatte, öffentlich feil. Allein es fanden sich keine Käufer. — Der Gesundheitszustand auf der Gränze wird bedenklich, und der Sanitätskordon auf der östreichischen Seite soll neuerdings verstärkt werden. — Aus Bosnien schreibt man, daß die Erndte sehr schlecht ausgefallen ist, und daß die herrschende Noth leicht zu Unruhen führen kann. Viele Bosnier verlassen ihre Heimath, und stellen sich der Pforte zum Kriegsdienste.

---

* Adrianopel oder Edrené ist die zweite Hauptstadt der Türkey, und rücksichtlich ihrer Wichtigkeit nach Constantinopel die erste Stadt im osmannischen Gebiet in Europa. Es liegt in einer fruchtbaren, mit Hügeln umgebenen Ebene an der schiffbaren Mariza, in welche sich hier die Tundscha und Arda ergießen, und über welche 2 Brücken führen. Die Straßen sind enge und ungleich; die Zahl der Häuser wird zu 16,000, und jene der Einwohner zu 100,000 angegeben, worunter 50,000 Griechen und 2000 Armenier und Juden. Andere rechnen 130,000 Bewohner, und darunter nur 30,000 Griechen. Adrianopel enthält 24 Medressé (hohe Schulen); 40 Moscheen (mit vielen sind Krankenhäuser, Küchen für Arme, Medressé und Bäder ꝛc. verbunden); 10 griechische Kirchen, mit einem Erzbischof; 18 Hane (Quartiere für Kaufleute); 20 Robat (Quartiere für Reisende); 22 Bäder und 450 Gärten, welche

durch Schöpfräder bewässert werden. Auch sind hier bedeutende Fabriken in Seide (mit 300 Mühlen), Leder und Türkischgarn; eben so ist der Handel mit Rosenwasser, Rosenöl und Opium ziemlich wichtig. — Merkwürdig sind: der großherrliche Palast mit prachtvollen Gärten; die Moschee Selim des ersten, mit einer noch größern Kuppel, als jene der Sophienkirche, weßhalb sie von den Türken für die erste und schönste in der Welt gehalten wird; die Aja Selim des zweiten, mit 999 Fenstern; zu der Gallerie ihrer 4 Minarets führt eine Wendeltreppe von 377 Stufen; die Moschee Murad des zweiten, mit 9 Kuppeln; und die Wasserleitung, welche nicht nur viele Bäder und Moscheen, sondern auch 52 Fontainen und 16 öffentliche Brunnenhäuser versieht. —

In Kassel kündigt ein Frauenzimmer, Charlotte Plümke, für den nächsten Winter Vorträge allgemeiner Geschichte an.

Stanzen auf Napoleon's Grab.

Ein Engländer, der auf einer Reise nach Indien begriffen war, verweilte einige Tage auf St. Helena, und besuchte Napoleon's Grab, dessen Anblick ihm folgende Verse eingab, die, wörtlich übersetzt, also lauten: „Gegrüßt sey'st du, trauriges Thal! wo allein, von gewöhnlichen Todten fern, für immer ein gefürchteter Mann ruht. — Schreckliche Insel! von Unwettern gegeißelt, ausgespieen von einem Vulkan, mit allen Felsen, die dich bedecken, du warst geschaffen, um das Grab des Kriegers zu seyn. — Wie dich, hat auch ihn das Feuer der Natur erzeugt, und wie du den weiten Raum der Meere beherrschest, wird sein Andenken in allen Zeiten leben. — Dies furchtbare Meteor hat seinen schnellen Lauf zurückgelegt, und ist im Abgrunde erloschen. Aber nichts kann seine Spur vertilgen. — Ja, in ihrer mütterlichen Vorsicht thürmte die Natur diesen ungeheuern Felsen auf, damit er das Grabmal des außerordentlichsten ihrer Söhne werde. — Sobald St. Helena am Horizonte erscheint, wendet der Reisende, welcher aus den entfernten Meeren Indiens oder China's kommt, seinen trauernden Blick nicht mehr ab von ihm. — Nie wird die Insel, wo die Britten Napoleon's Grab gruben, vergessen werden, und selbst wenn sie einst unter dem Wasser verschwände, das ihre Gestade benetzt, würden die Sterne, welche am Firmamente glänzen, ihren Platz noch bezeichnen. — Lebe wohl trauriges Thal! wo allein, von gewöhnlichen Todten und den glücklichen Ufern der Seine fern, in Frieden ein gefürchteter Mann ruht."

Die französischen Blätter beschäftigen sich seit einiger Zeit viel mit dem Herzog von Reichstadt, und die Pandore will aus Wien folgende Nachrichten über den Sohn des Mannes erhalten haben: er habe einen besondern Hang zu mathematischen Wissenschaften, liebe Militär-Uebungen, sey sehr mäßig, an das Frühaufstehen gewöhnt, besitze seines Vaters Auge, eine breite Stirne, in der die Gedanken sich frey bewegen könnten, und genieße übrigens eine feste Gesundheit ꝛc.

Sonderbare Sitte.

Vor der Revolution in Frankreich war es zu Bareges, einer Stadt in Languedoc, und der umliegenden Gegend Sitte, daß die erstgeborne Tochter das Recht der Erbschaft allein hatte; alle übrigen Kinder waren davon ausgeschlossen. — Gelangt diese Tochter zum reifern Alter, so suchen ihr die Verwandten unter den jungen Leuten anderer Familien einen Mann aus. Dieser ist verbunden, wenn er das Ehebündniß geschlossen hat, seine Frau täglich bey Tische zu bedienen, und zwar mit entblößtem Haupte hinter dem Sessel stehend, sie müßte ihm denn erlauben, auf ihr Geheiß sich neben ihr zu setzen und mitzuessen. — Wenn sie abgespeiset hat, so trägt er alle Speisen ab, macht eine Verbeugung und nimmt seinen Platz unter den Dienstboten. Erzeigt er seiner Frau nicht die gehörige Achtung, oder wagt er es sogar, diese alten Gebräuche zu übertreten, so versammeln sich ihre Verwandten, züchtigen ihn durch Schläge, jagen ihn zum Hause hinaus und zwingen ihn, sich nach Spanien zu flüchten, mit der Drohung, ihn todtzuschlagen, wenn er sich wieder sollte sehen lassen.

Der Bey von Tunis hat allein das Privilegium in einem vierrädrigen Wagen zu fahren. Die Europäer, sogar die Consuln, müssen sich zweirädriger Chaisen bedienen. Seit nun die dreirädrigen Wägen erfunden sind, hat der französische Consul, Hr. v. Lesseps, bey dem Bey um die Erlaubniß angehalten, einen solchen kommen zu lassen, was ihm auch gewährt wurde.

In einer Provinz der vereinigten Staaten haben mehrere junge Mädchen eine Vereinigung gebildet, worin der Beschluß gefaßt wurde, keinen Branntweintrinker als Liebhaber zuzulassen. Die jungen Männer haben hierauf Repressalien gebraucht, und sich vorgenommen, keinem Mädchen, das einen Schnürleib trägt, den Hof zu machen; der Branntwein sagen sie, erschlug tausende, der Schnürleib aber zehntausende!

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Unter Hinweisung auf Nro. 99. der neuen Speyerer Zeitung wird hierdurch wiederholt berichtigend angezeigt, daß der in Berghausen wohnende Weinhändler C. Hopez, und nicht (wie es in Folge des undeutlich geschriebenen Manuscriptes in dem erwähnten Blatte gedruckt steht) C. Boyer heißt.

[425] Ulm. (Wohlfeiler Preis einer Naturgeschichte.) In der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm ist zu haben:

Naturgeschichte und Technologie für Schulen und für Liebhaber dieser Wissenschaften von C. P. Funke. Neueste sehr verbesserte Auflage mit 24 großen Kupfertafeln, welche mehrere hundert Figuren darstellen. 4 Bnde. 8. Wien. Herabgesetzter Preis 5 fl. 48 kr.

Unter den verschiedenen für Schulen bearbeiteten Lehrbüchern der Naturgeschichte übertrifft wohl keines dasjenige, welches Funke herausgab, von dem bereits die sechste Ausgabe erschienen ist, und schon mehr als 18,000 Exemplare verkauft worden sind. So lange man bey Erlernung der herrlichen und angenehmen Wissenschaft, der Naturgeschichte, auf Gründlichkeit und Reichhaltigkeit sieht, und einen Vortrag liebt, der das Wahre mit dem Anziehenden vereinigt, wird Funke's Werk seine Brauchbarkeit und Nützlichkeit behaupten, und seine Vorzüge werden ihm auch die neuern Lehrbücher eines Rebau, Fritsch, Reider, Stierfel ꝛc. nicht zu schmälern im Stande seyn. Funke, ganz für die Naturgeschichte geboren, erreichte das Ziel: in dieser Naturgeschichte etwas Vollkommenes zu liefern.

Die J. C. Kolb'sche Buchhandlung nimmt hierauf Bestellung an.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 112. den 12. September 1829.

Deutschland.

Am 5. Sept. Nachmittags um 3 Uhr trafen Ihre königliche Majestäten von Bayern auf Ihrer Reise von Lindau nach Berchtesgaden zu Tegernsee ein, speisten bey Ihrer Maj. der verwittweten Königin, und setzten um 6 Uhr Ihre Reise nach Rosenheim fort, wo Sie übernachteten. Am 5. Abends traf auch Se. Durchl. der Herzog von Nassau zu Tegernsee ein, übernachtete daselbst, und setzte am 6. seine Reise nach Berchtesgaden fort.

† Darmstadt, den 9. Sept. In dem (in der neuen Speyerer Zeitung mehrfach erwähnten) Prozesse unsers gefeierten Commerzienraths Ernst Emil Hoffmann, ist so eben das Urtheil erlassen worden: »daß »der Angeschuldigte sowohl rücksichtlich des Verbrechens »der beleidigten Majestät, als auch der Theilnahme an »strafbarer Propalirung eines Ministerial-Restripts, »so wie auch von der Verpflichtung zum Ersatz der »Untersuchungskosten, freyzusprechen sey.« (Wir behalten uns vor, später auf diese Sache zurückzukommen. D. Redact.)

Frankreich.

Paris, den 4. Sept. Die angekündigten Vorbeugungs-Maaßregeln in Betreff der Feste, die zu Lyon Hrn. General Lafayette gegeben werden sollten, werden durch zwey Beschlüsse getroffen, deren gemäß mit aller Strenge gegen jeden Zusammenlauf verfahren wird, der Serenaden, Charivari's u. s. w. zum Zweck hätte.

— Durch eine königl. Ordonnanz ist der Fürstin von Eckmühl, Wittwe des Marschalls Fürsten von Eckmühl, eine jährliche Pension von 10,000 Fr. auf Lebenszeit bewilligt worden.

Paris, den 5. Sept. Die vorgerückte Jahrszeit erlaubt nicht mehr, Algier zu beschießen, und man scheint den Entschluß gefaßt zu haben, erst im May künftigen Jahrs eine Landung daselbst vorzunehmen.

Paris, den 6. Sept. Der Graf Daru, Pair von Frankreich, ist in einem Alter von 62 Jahren am Schlagflusse gestorben.

Großbritannien.

London, den 4. Sept. Der Courier theilt ein Schreiben seines Correspondenten aus der Wallachei mit, woraus man einige Details über die Bewegungen des Pascha von Skutari und des General Geismar erfährt. Unter Anderm wird in diesem Schreiben noch gesagt: »Die russische Armee hat seit dem Beginn des gegenwärtigen Krieges an 125,000 Mann verloren, die an Ermattung, Krankheiten und der Pest Gestorbenen mit inbegriffen. Diese Angabe wird von Personen bestätigt, die ihren Stellungen zufolge hiervon am besten unterrichtet seyn können.« Der Courier hält dieselbe jedoch für übertrieben, obgleich, wie er meint, die Vortheile der Russen nicht wohlfeil erkauft worden sind.

Portugal.

Lissabon, den 19. August. Die Anhänger der Königin Mutter machen in mehreren Provinzen Umtriebe. Zu Elvas hat ein Haufe von 200 diese Königin zur Regentin des Reichs ausgerufen. Mehrere in Lissabon aus dem Gefängnisse entlassene und nach Hause zurückgekehrten Portugiesen wurden zum Theil schon das Opfer ihrer Wuth. Da diese Partei das schärfste Verfolgungssystem beabsichtigt, so hofft sie, Don Miguel durch Drohungen mit der Königin Mutter und dem Don Sebastian von der Bahn der Milde (?!), die er einzuschlagen geneigt scheint, abzulenken. —

Rußland.

Odessa, den 24. August. Gestern ist ein Courier von der Armee hier angekommen, der die Schlüssel von Adrianopel nach Petersburg überbringt. Man erfährt durch denselben, daß Graf Diebitsch-Sabalkanski zwey Tage nach seinem Einzuge in Adrianopel weiter gegen Constantinopel aufbrechen wollte. Unser ehemaliger Gouverneur, Graf von Pahlen, welcher bestimmt ist, die von den Türken nun begehrte Friedensunterhandlung zu führen, hat sich gestern nach Burgas eingeschifft. Der Gesundheitsstand in unsrer Stadt bessert sich; allein die Umgegend zählt noch viele Kranke.

Türkey.

Adrianopel, den 21. August. (Schreiben eines russischen Offiziers.) Gestern früh hat die Armee von dieser Stadt, der zweiten des Reichs, Besitz genommen. Vorher hatten die wenigen türkischen Truppen, welche zur Vertheidigung zurückgelassen worden, Adrianopel verlassen, und sich zerstreut; es wurden ihnen Kosaken nachgeschickt. Die größte Ruhe herrschte bey unserm Einzuge, den das schönste Wetter begünstigte. Viele Einwohner waren uns weit entgegengekommen, beim Einzuge strömte die ganze Bevölkerung herbey, um die Truppen zu sehen. Eine Abtheilung Uhlanen bildete den Vortrab, ihnen folgte eine Division Jäger

zu Fuß mit zwei Batterien, an deren Spitze der Obergeneral ritt. Die Musikbanden jedes Regiments spielten das russische Nationallied, und als der Obergeneral sich bey dem alten Serail aufgestellt hatte, um die Armee defiliren zu lassen, rief ihm die Mannschaft ein lautes Hurrah zu. Allgemeines Erstaunen ergriff die Türken bey dem Anblicke unserer Truppen, die mit einer ihnen unbekannten Ordnung durch ihre Reihen schritten. Auch wir waren von dem seltsamen Schauspiele, viele tausend Menschen in orientalischer Tracht in den Straßen gedrängt zu sehen, betroffen. Nachdem die Armee defilirt war, stellten sich mehrere Bataillons auf verschiedenen Märkten und Plätzen im Innern der Stadt auf, der Obergeneral bezog das alte Serail. Eine Deputation von Notablen, unter Anführung des ersten Mollah's, so wie alle hier residirenden Consuls machten dem General die Aufwartung. Erstere bat um seinen Schutz, dankte im Namen ihrer Mitbürger für die ihnen gelassene richterliche Gewalt, und versprach ihre kräftige Mitwirkung zur Erhaltung der Ruhe. Wir genießen die freundlichste Aufnahme, und finden überall größere Fortschritte in der Civilisation, als man gewöhnlich bey Türken erwartet. Der frühere fanatische Eifer der Moslims ist kaum mehr bemerkbar, und nur die niedere Klasse verachtet noch die Bekenner eines andern Glaubens. Der vornehme Muselmann scheint den schwer auf der Nation lastenden Despotismus zu fühlen, und wünscht herzlich davon befreit zu seyn. Im Innern seines Hauses herrscht freier Verkehr; die Abschneidung des weiblichen Geschlechts nach Außen ist wohl noch gebräuchlich, doch die schmähliche Bewachung durch Verschnittene durchgehends abgekommen. Der Türke spricht jetzt von seiner Frau, und ist nicht mehr beleidigt, wenn man sich nach ihr erkundigt. Seltene Gastfreundschaft zeichnet den Türken unter allen orientalischen Völkern aus; er faßt eine unbegränzte Zuneigung zu dem, der ihm Vertrauen schenkt. Aeußerst befremdend ist uns eine jetzt fast allgemeine Verbrüderung der Muselmänner, die durch geheime Gesellschaften, nach Art der Freimaurer, bewirkt wird. Diese Verbrüderung, welche seit dem Sturze der Janitscharen bestehen soll, scheint durch einen Freimaurer gestiftet zu seyn, da die Mitglieder sich unter einander an den Zeichen der europäischen Maurer erkennen, und ein ähnliches Stillschweigen über die Gesellschaft und ihre Zwecke beobachten. Die ottomannische Regierung scheint nicht hinlängliche Kenntniß von dieser Verbrüderung zu haben, die ihrem Despotismus leicht gefährlich werden kann. Adrianopels Lage ist äußerst reizend; die Ufer der Maritza, welche hier die Tundscha und Arda aufnimmt, sind mit Rosensträuchen bedeckt. Die Stadt ist mit Mauern umgeben, aus welchen elf Thore führen; sie hat eine viereckige Citadelle mit vier runden und zwölf andern Thürmen, in dieser ein Zeughaus, und die verschiedenen Stadtviertel sind durch dreizehn Brücken über die Tundscha und Arda untereinander verbunden.

Alexandrien, den 11. July. ... Hr. v. Cerisy, ein französischer Schiffsbaumeister aus Toulon, welcher mit Bewilligung seiner Regierung in den Dienst des Pascha getreten ist, hat die Aufsicht über das Arsenal und General Letellier über die Seemacht. Die Truppensendung, welche der Pascha auf Befehl des Großherrn durch Syrien nach Armenien machen sollte, ist definitiv eingestellt. — Die hiesige Besatzung beträgt ungefähr 5000 Mann regulairer Infanterie; vor vier Tagen wurden alle türkischen Soldaten aufgefordert, unter die regulairen Truppen zu treten oder das Land zu verlassen. — Unsere Stadt gewinnt immer mehr das Ansehen einer Festung; von allen Seiten werden nun Batterien errichtet, es arbeiten täglich mehrere hundert Menschen daran; auch der Hafen von Abukir wird befestigt.

Bucharest, den 26. August. Dem Vernehmen nach hat am 18. August ein hitziges Gefecht unter den Mauern von Schumla statt gefunden, in dessen Folge die Außenwerke des Platzes von dem General Krassowski genommen worden sind. Dieser würde seinen Sieg noch weiter verfolgt haben, hätte ihm nicht der Großwessier angezeigt, daß ihm der Befehl zu unterhandeln zugekommen sey, und daß er zu diesem Ende an den General Diebitsch geschrieben habe, um den Ort zu erfahren, wo die Bevollmächtigten zusammen kommen sollen. Nach dieser Mittheilung scheint die Waffenruhe bey Schumla eingetreten zu seyn. Es heißt der Großwessier werde selbst die Friedensunterhandlungen von türkischer Seite leiten, und Halil Effendi werde ihn nach dem Orte der Conferenzen begleiten. Einige wollen schon wissen, daß die Bevollmächtigten in einer unfern Adrianopel gelegenen Meierey zusammen kommen werden.

Von der serbischen Gränze, den 30. August. Briefe von achtbaren Handelshäusern zu Sophia melden daß die russische Armee Adrianopel verlassen, und eine Kolonne die Straße nach Fery am Meerbusen von Enos eingeschlagen habe, die Hauptarmee aber auf Constantinopel marschire. Man vermuthet, daß die gegen Fery beorderten Truppen die Verbindung mit der russischen Eskadre vor den Dardanellen herstellen sollen, und hegt in Sophia große Besorgnisse über dies Manöuvre. Es ist gewiß, daß die Erscheinung der russischen Truppen an der Küste des Archipels die Schlösser der Dardanellen unmittelbar in Gefahr setzt, und daß die Hauptstadt bey der Nachricht von dieser zweifachen drohenden Annäherung des Feindes leicht in Gährung gerathen könnte. Bey einem Volksaufstande aber würde selbst das Leben des Sultans, an das allein die Fortdauer des osmanischen Hauses und Reichs geknüpft ist, gefährdet seyn. Die Raschheit der Operationen des Generals Diebitsch zeigt deutlich seine Absicht den Frieden schnell zu erzwingen, und das Mißtrauen, welches er in die Gesinnungen des türkischen Ministeriums setzt, da er sonst bey den auf Begehren der Türken einzuleitenden Unterhandlungen seinen Trup-

pen nach so viel überstandenen Mühseligkeiten gewiß einige Ruhe gegönnt hätte. Durch diese Gelegenheit erfährt man, daß, nachdem der preußische General Müffling der Pforte eine Note überreicht hat, er von Constantinopel wieder abzureisen gedenke. Der niederländische Gesandte Baron van Zuylen soll bereits abgereist seyn.

---

* Rheinische Literatur.

Gedichte von Christ. Scharpff. Zweibrücken, 1829.

Man muß gestehen, daß sich diese Schrift eben so, wie alle übrigen in dem Verlag von Ritter erschienenen Werke, durch Güte und Eleganz des Drucks und Papiers auszeichnet. — Was die Gedichte selbst anlangt, so gehört der Verfasser wohl zu denjenigen, welche keinen Anspruch auf den Namen eines Dichters im engern Sinne des Worts haben, aber doch das, was ihren Gedanken und Empfindungen werth geworden ist, dem gebildeten Publikum in poetischer Sprache darzulegen, nicht ganz ohne Beruf sind. Man erwarte also hier keine reiche Einbildungskraft, keinen Farbenzauber der Poesie, jedoch herzlichen und gemüthlichen Erguß der Gefühle. Was Referent tadeln muß, sind manche Verstöße gegen rhythmische Form und Versifikation, auch nicht selten ein etwas prosaischer Ausdruck. Dagegen ist der unverkennbare Sinn für das, was Phantasie und Gefühl anspricht, zu loben, und läßt hoffen, daß der Dichter bey mehr ästhetischer Reife auch mehr Vollendung in der Darstellung erlangen wird. Es findet sich hier manches Anziehende.

(Eingesendet.)

Wir glauben das Publikum bey dieser sich eben darbietenden Gelegenheit vorläufig auf eine bald erscheinende Sammlung der **ausgewählten Gedichte von Karl Geib** aufmerksam machen zu müssen, worüber eine in Kurzem erscheinende Anzeige das Nähere besagen wird. Bey den vielen höchst mittelmäßigen poetischen (und unpoetischen!) Produktionen, womit seit einiger Zeit Deutschland überschüttet wird, muß dies Allen, welche Sinn für das Bessere haben, namentlich aber allen Rheinbayern, gewiß eine willkommene Erscheinung seyn.

D. Redakt.

---

† Will man den Namen oder die Sache? Das Inland theilt in Nro. 249 einen Aufsatz aus dem rheinisch-westphälischen Anzeiger vom 8. August mit, welcher die Idee eines Parlaments in Preußen enthält und auf welchen das Inland einiges Gewicht legt. Nach einem Raisonnement über die Nothwendigkeit einer Volksrepräsentation, geht dieser Aufsatz zum Speciellern über. Die Mitglieder des s. g. Parlaments werden in 6 Klassen getheilt, jede zu 30 also das Ganze zu 180 Gliedern, und diese reichen nach dem Verfasser jenes Aufsatzes zu einer würdevollen, Alles umfassenden Repräsentation hin. Dieses Parlament tritt alle 10 Jahre zusammen und zwar aus folgenden Stoffen zusammengesetzt: Die Prinzen des königl. Hauses, die Chefs der Ministerien, die wirklichen Geheimeräthe, welche auch durch Repräsentanten erscheinen können; die Herrn d. h. die Standesherren, die Höchstbesteuerten, die welche der König für wählbar erklärt; die Städte von mehr als 6000 Einwohner; die großen Eigenthümer; der Stand der ländlichen Gewerbe und darunter versteht man die Gewerbetreibenden Städte von 6000 Einwohner; und endlich die Bauern, worunter man in Preußen nach diesem Plane die Städte von weniger als 3000 Einwohner, die geringeren Adeligen, Gutsbesitzer, Kapitalisten und dergleichen versteht. — Das was man in andern Ländern Bauernstand nennt, ist demnach nicht vertreten. Ein solches Parlament scheint jedoch dem Verfasser noch immer gefährlich und die Zeit noch nicht reif es hervortreten zu sehen, weßwegen er denn auch vorschlägt es bey dem status quo von 1815 stehen und erst in einigen Jahren, wenn diese hohe Idee vom Volke ganz begriffen seyn wird dieses Parlament ins Leben treten zu lassen. Die Verhandlungen bleiben natürlich halböffentlich, und jedes Mitglied wird ein Jahr vorher gewählt oder ernannt. Wozu das? steht nicht dabey. — Das Kabinet des Monarchen wird am besten wissen, was einer Discussion unterworfen werden könne, was nicht. — Dabey wird denn wie es sich von selbst versteht gehörig losgezogen gegen das Geschrey, das Getriebe der Factionen und Leidenschaften und die Klügeleyen unbärtiger Wichtigkeitsthuer in andern Staaten; dagegen soll es in Preußen so ruhig und still hergehen, als nur immer ein solches Parlament es erwarten läßt. Von Allem was den Staat interessirt soll der Versammlung diplomatische Kunde zukommen (wozu das?) — Die Bürger sollen das Petitionsrecht haben. — Das Parlament soll berechtigt seyn über alle vom Throne ausgehende Vorträge eine demüthige Meinung zu sagen und eine berathende Stimme abzugeben. — Ueber die Ausführung debattirter oder beschlossener Maßregeln, hätte sich das Parlament nicht die geringste Kontrole oder Kognition anzumaßen! Ein so zusammengesetztes, alle 10 Jahre zusammenkommendes, demüthig meinendes, sich nicht die geringste Kontrole oder Kognition anmaßendes Parlament, muß seinem Lande unendliche Gewährschaft leisten. Was das preußische Ministerium und das preußische Volk bey diesem Plane denken wird, weiß man nicht, uns Bayern aber muß es dabey recht heimlich und behaglich zu Muthe werden, wie einem der bey einem warmen Ofen, draußen kaltes Schneegestöber erblickt. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[338] **Gerichtliche Versteigerung.**

Den 15. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten zur Versteigerung an den Meistbietenden und gegen gleich baare Zahlung von einer Kuh, einem Rinde, einem Stiere und einem Wallachenpferde geschritten werden.

Speyer, den 11. September 1829.

Welcker.

[337 3] **Bekanntmachung**

die Amtmann Gollische Güter-Lotterie betr.

Auf Ansuchen der Interessenten dieser Güter-Lotterie, wird hiemit amtlich bekannt gemacht, daß die Haupt- und Schlußziehung derselben unfehlbar am 26. October d. J. vorgenommen, und wie die am 16. März d. J. statt gehabte erste Ziehung wieder unter diesseitiger Aufsicht und Leitung öffentlich dahier vollzogen werden wird.

Oberkirch, den 29. August 1829.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.

Fauler.

Vdt. Ruff.

Loose à 3 fl. zur obigen Amtmann Gollischen Gü-

ter-Lotterie, worin zwey große Güter, nebst vielen Geldgewinnsten, im Gesammtbetrag von 58,806 fl., gewonnen werden können, sind noch

bis zum 16. October d. J., wo die Collecte geschlossen wird,

bey den bekannten HHrn. Collecteurs, so wie bey Unterzeichnetem zu haben. Bey Abnahme von 10 Loosen auf Einmal, wird das 11te Loos gratis gegeben.

Carlsruhe, den 4. Sept. 1829.

Gustav **Schmieder**,
Haupt-Collecteur der Gellischen
Güter-Lotterie.

---

[434] Gläubiger-Aufforderung.

In Gefolg Artikel 502 des Handelsgesetzbuchs ladet der Unterzeichnete, prov. Masseverwalter der Lorenz Böhm'schen Gantmasse in Bellheim, die sämmtlichen Gläubiger derselben ein, sich künftigen neunten November, Morgens 9 Uhr, in dem k. Bezirksgerichtsgebäude zu Landau einzufinden, um allda ihre Forderungen anzumelden, und die Beweise darüber in seine Hände oder bey der Kanzley des Bezirksgerichts gegen Empfangscheine zu hinterlegen.

Landau, den 7. September 1829.

Johann Theodor **Schneider**.

[433 a] Fässer-Versteigerung.

Freitag den 18. September, Mittags um 1 Uhr werden bey Herrn Kühlthau, im schwarzen Hirsch zu Frankenthal, durch Herrn Notär Koch daselbst, folgende sämmtlich weingrüne, in Eisen gebundene Fässer, Erbvertheilungswegen, öffentlich meistbietend versteigert, als:

4	Stück	jedes à	6	Fuder
1	»	» »	$5\frac{1}{2}$	»
1	»	» »	4	»
5	»	» »	3	»
5	»	» »	2	»
11	»	» »	1	»
8	»	» »	1	»
1	Stückfaß	» »	12	Ohm
1	Stück	» »	$4\frac{1}{2}$	»
3	»	» »	2	»
2	»	» »	$1\frac{1}{2}$	»

und verschiedene kleinere.

---

[435] Literarische Anzeige.

Bey C. F. Winter in Heidelberg sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Martin, Dr. Christoph, geh. Justiz- und Oberappellations-Gerichts-Rath zu Jena, **Lehrbuch des deutschen gemeinen Criminalrechts**, mit besonderer Rücksicht auf das im Jahr 1813 publicirte Strafgesetzbuch für das Königreich Bayern. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr.

Pfister, E. J. J., **Darstellung der Staatsverfassung des Großherzogthums Baden** und der Verwaltung desselben. Nach Quellen bearbeitet und mit Urkunden belegt. Erster Theil. Die Regierung Karl Friedrichs des Ersten, Großherzogs von Baden, 1806 bis 1811. Mit dem Bildnisse Karl Friedrichs und der Charte von Baden. gr. 4. 3 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 22 gr.

Guyet, Dr. C. J., **Abhandlung aus dem Gebiete des Civilrechts**. gr. 8. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Ueber Pflichten und Rechte der Landstände gegen staatsgesellschaftlich schädliche Kirchengesetze. Mit besonderer Beziehung auf das Verbot der Priesterehe. Aus dem Sophronizon besonders abgedruckt. 8. 18 kr. oder 4 gr.

Löwig, C., **das Brom und seine chemischen Verhältnisse** 8. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Muncke, Dr. G. W., **Handbuch der Naturlehre.** Erster Theil, welcher die Experimentalphysik enthält. In zwey Abtheilungen mit 5 Kupfertafeln. gr. 8 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr. 4 gr.

Paulus, Dr. H. E. G., **die drey Lehrbriefe des Johannes**, worttreu übersetzt, durch Zwischensätze erklärt, mit Sprach- und Sacherläuterungen. med. 8. 3 fl. oder 1 Rthlr. 16 ggr.

Rau, Dr. K. H., **Münz-, Maaß- und Gewichts-Tabellen.** Nach den neuesten Bestimmungen entworfen. In 2 Tafeln. gr. Fol. 36 kr. oder 8 gr.

Roux, Dr. J., **die Farben.** Drittes Heft. Entdeckungen aus dem Gebiete physikalischer Farbenlehre, durch Versuche dargethan. Mit einer Steindrucktafel. gr. 8. 1 fl. 3 kr. oder 14 gr.

Hermann, Dr. K. Fr., **auch ein Wort über das Verhältniß der neuern Philosophie zur classischen Alterthums-Forschung.** Veranlaßt durch die Schrift: Aristophanes und sein Zeitalter. Eine philologisch-philosophische Abhandlung von H. Th. Rötscher. (Berlin, 1827.) Aus den Heidelb. Jahrb. der Literatur besonders abgedruckt. gr. 8. 27 kr. oder 6 gr.

---

[436] So eben ist erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu haben:

Kärcher, K., **Handbuch der alten classischen Geographie.** gr. 8. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Munke, Dr. G. W., **die ersten Elemente der gesammten Naturlehre** zum Gebrauche für höhere Schulen und Gymnasien. Zweite verbesserte Auflage mit 2 Kupfertafeln. 8. 1 fl. 30 kr. oder 22 gr.

Oettinger, L. **Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische.** Nach der Ordnung der syntaktischen Regeln der kleinen Bröderschen Grammatik mit Berücksichtigung der Grammatiken von Zumpt und Ramshorn für die untern Classen gelehrter Schulen. Zweite sehr verbesserte Auflage. 8. 36 kr. oder 9 gr.

Heidelberg, den 16. July 1829.

Verwaltung des Oßwald'schen Verlags,
C. F. Winter.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 113. | den 15. September 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 11. Sept. Der Landrath des Rheinkreises wird sich den 15. d. ausserordentlicher Weise hier versammeln; als Gegenstand seiner Verhandlung bezeichnet man den Handelsvertrag zwischen Bayern und Preußen, in so weit derselbe auf den Rheinkreis Bezug hat. — Die Nachricht von einem Handelsvertrag zwischen Bayern und Baden ist vorläufig gänzlich ungegründet.

† Speyer, den 12. Sept. Dem Vernehmen nach wurde heute in einer ausserordentlichen Sitzung des hiesigen Gemeinderathes die Absendung einer Deputation an Se. Majestät den König beschlossen, um unterthänigst zu bitten, bey Errichtung eines Freihafens die Stadt Speyer allergnädigst berücksichtigen zu wollen. Allerdings scheint dieselbe, sowohl ihrer Lage, als auch ganz besonders ihrer übrigen Verhältnisse wegen, hiezu der geeignetste Ort in ganz Rheinbayern zu seyn. Es dürfte jedoch in mancher Beziehung sehr getadelt werden, wenn der Gemeinderath, wie gesagt wird, zum Voraus schon dabey Aemtchen für gewisse Personen bestimmen zu können geglaubt hat. Sey dem indessen wie ihm wolle, so verdient das Bemühen desselben in der Hauptsache alles Lob, und es mag auch nicht zu bezweifeln seyn, daß die Billigkeit der Bitte allerhöchsten Ortes Anerkennung finden werde. — Was die s. g. Rheinschanze betrifft, so geht klar genug hervor, daß dieselbe hierin mit Speyer in keinen Vergleich kommen kann; auch ist, wie man behauptet, vor einiger Zeit von Speyer aus eine Eingabe an die allerhöchste Stelle abgesendet worden, worin auf sehr gründliche Weise alle Nachtheile auseinandergesetzt seyn sollen, welche durch das fragliche Etablissement vielen Bewohnern des Rheinkreises zugefügt werden. Es scheint demnach nicht unmöglich, daß keine Concession zum Fortbestand jenes Handelsgeschäfts, selbst in der bisherigen Weise, ertheilt werden wird, und daß dasselbe daher sogar gänzlich aufhören muß. X+Y.

München, den 8. Sept. Am 5. d. M. Nachmittags um 3 Uhr trafen Ihre königl. Majestäten auf Ihrer Reise von Lindau nach Berchtesgaden zu Tegernsee ein, speisten bey Ihrer Maj. der verwittweten Königin, und setzten um 6 Uhr Ihre Reise nach Rosenheim fort, wo sie übernachteten. Am 5. Abends traf auch seine Durchl. der Herzog von Nassau zu Tegernsee ein, übernachtete daselbst, und setzte am 6. seine Reise nach Berchtesgaden fort. — Der »Hesperus« sagt: »Nach den neuesten Nachrichten soll die Auflösung der Kreis- und Stadtgerichte, so wie der Landgerichte, und die Einführung der Bezirksgerichte, Friedensgerichte und Landcommissariate, mithin Trennung der Justiz und Polizey, nun wirklich beschlossen seyn. Heil dem weisen König!« — Es gibt hier schon viele Familien und noch mehrere in der Umgegend und auf dem Lande, welche den Runkelrübenzucker bereits als einen hinlänglichen Ersatz für den ausländischen Zucker in ihr Hauswesen aufgenommen haben. Dieses vaterländische Fabrikat gibt an Güte, Gehalt und Anwendung dem fremden nichts nach.

Frankreich.

Paris, den 4. Sept. Im Ministerium des Innern hat Hr. v. Labourdonnaye in seinem Geiste Veränderungen getroffen. Alle vormaligen Divisionschefs sind entlassen. Hr. Patry, Kabinetschef, war schon seit zwanzig Jahren im Ministerium; Hr. v. Lancy, Chef der Abtheilung der schönen Wissenschaften, seit 15 Jahren; ein armer Teufel, Namens Coupart, Bureauchef der dramatischen Censur, hatte nur noch zwey Monate zur dreißigjährigen Dienstzeit und zum Anspruch auf das Maximum der [illegible] ward unbarmherzig entlassen, und Alles dies geschah, um Kreaturen des Hrn. v. Labourdonnaye anzustellen; und welche Männer! einen Hrn. v. Trouvé, einen Hrn. Rives, die keine andern Verdienste aufzuweisen haben, als daß sie zu allen Zeiten gemäßigte Männer verfolgten.

Paris, den 7. Sept. Der Courrier gibt heute der Quotidienne den Spitznamen: »die blutdürstige Nonne.«

Spanien.

Madrid, den 24. August. Aus den Provinzen und selbst bis in die Nähe der Stadt hört man von Diebs- und Räuberbanden, so daß man sich in der Hauptstadt scheut, auch nur einen Spaziergang vor das Thor zu machen.

Großbrittannien.

London, den 4. Sept. Man ist hier einem neuen seltsamen Industriezweige auf die Spur gekommen. Viele Armen haben sich in mehreren Pfarreien zugleich einschreiben lassen, und dadurch kleinere Summen erhalten, die, zusammen genommen, ihnen ein lustiges Auskommen verschafften. Mehrere darunter wurden arretirt und vor den Lordmajor gebracht.

Einer von ihnen erhielt Unterstützungen, weil er für eine kränkliche Frau und vier Kinder zu sorgen habe: vor Gericht sah er sich genöthigt zu gestehen, daß er niemals verheirathet gewesen, und daß er, um sich eintragen zu lassen, Frau und Kinder — geliehen habe. Alle wurden in eine Besserungsanstalt gebracht. Einer von ihnen hatte, während man auf die Verlesung des Urtheils wartete, die Unverschämtheit, die Obrigkeit zu fragen, in welchem Armenbureau er sich einschreiben lassen solle, wenn er wieder aus dem Zuchthause käme.

— Unter den Fabrik-Arbeitern zu Barnsley herrscht seit einigen Tagen wieder große Gährung, die am 7. d. M. zum Ausbruche kam. Die Weber theilten sich in mehrere Haufen und schlugen in einigen Häusern Thüren und Fenster ein. Hierauf begaben sie sich nach der Wohnung des Hrn. Thomas Jackson, drangen hinein, zerbrachen, was ihnen in die Hände fiel, und häuften Stühle, Tische und Bücher über einander, die sie sodann anzündeten. Ein Trupp Dragoner wurde in aller Eile hinbeordert, und patrouillirt jetzt durch die Straßen. Die Behörde hat eine Belohnung von 200 Guineen für denjenigen ausgesetzt, der Nachweisungen über die Anstifter jener Unordnungen zu ertheilen vermag. Es haben bereits Verhaftungen stattgefunden. Leider ist die Noth sehr groß, indem von 3703 Webestühlen nur 170 fortwährend, 1639 zum Theil beschäftigt sind, 1844 dagegen gänzlich stille stehen. Auch zu Manchester versammelten sich an demselben Tage 600 bis 700 Arbeiter, um ein Fabrikgebäude zu zerstören, und nur mit Mühe gelang es der Polizey, den Unfug zu verhindern.

London, den 5. Sept. Eine Verordnung der Regierung von Buenos-Ayres, datirt vom 10. Juny, erklärt die Malwinen- oder Falklands-Inseln und das Feuerland (Tierra del fuego) für Bestandtheile der argentinischen Republik. Der Stadthalter derselben soll auf der Einsamkeits-Insel (Isla de la Soledad) residiren, die Gesetze der Republik dort einführen und den Robbenfang befördern.

Türkey.

Odessa, den 27. Aug. Die Nachrichten von dem abgesonderten Corps des Grafen Paskewitsch reichen bis zum Anfange dieses Monats. General Paskewitsch soll gegen Trebisonde und Tokat vorgerückt seyn, und den ersten dieser Plätze eingeschlossen haben. Von hier wird jetzt täglich eine Menge mit Lebensmitteln und Fourrage beladene Schiffe nach den Häfen von Varna, Burgas und Sizeboli geschickt. Einige wollen daraus bereits schließen, daß wenn auch der Frieden zu Stande käme, diese Plätze doch starke Besatzungen erhalten würden. Auch unsre Eskadren im schwarzen Meere erhalten bedeutende Verstärkungen, und dürfte man den Gerüchten Glauben beimessen, so sollen sie noch den Friedensschlüssen in einige türkische Häfen vertheilt werden, bis die Pforte die Bedingungen des Friedens erfüllt haben wird.

Spanisches Amerika.

Vom Rhein, den 1. Sept. Die Regierung von Buenos-ayres hat in dem Tagblatt El Tiempo vom 4. Juny sämmtliche auf die Beschlagnahme ihrer Kriegsschiffe durch die französische Eskadre Bezug habende Aktenstücke, ohne irgend eine Bemerkung beizufügen, vor die Augen der Welt gelegt. In der That bedarf das Verfahren des französischen Commandirenden keines Commentars. Von welcher Seite man dasselbe auch betrachten mag, es erscheint als ein in jeder Rücksicht einer gebildeten Nation unwürdiger Akt, als eine durchaus nicht zu vertheidigende Verletzung des Völkerrechts, für welche die neuere Geschichte nur ein einziges Seitenstück — das Bombardement von Kopenhagen durch die englische Flotte — aufzuweisen hat. Daß der Held der Begebenheit — er nennt sich Vicomte de Venancourt, Befehlshaber der Seemacht Sr. allerchristlichsten Majestät in den Gewässern des Plataſtroms — die kleine Flottille vor Buenos ayres bey Nacht überfallen und wegnehmen oder verbrennen ließ, ist aus öffentlichen Blättern bekannt, aber nicht so bekannt ist, daß derselbe an 200 Verbrecher, welche auf den Schiffen der Republik gefangen saßen, etwa acht Meilen unterhalb Buenos-ayres ausschiffen und in Freiheit setzen ließ. Der Vicomte entschuldigt die Entlassung dieser Menschen dadurch, daß es ihm an Lebensmitteln zu ihrem Unterhalte gefehlt habe. Man widerspricht dieser Behauptung auf das Bestimmteste; doch angenommen sie sey wahr, warum sandte er diese gefährlichen Menschen nicht an die competente Behörde nach Buenos-ayres (das ihm viel näher lag als der gewählte Ausschiffungsplatz) zur weitern Verfügung und Verwahrung? Er konnte die Schiffe der Republik in Beschlag nehmen, um (mit Recht oder Unrecht) Repressalien zu üben, aber eine solche Anzahl Verbrecher, der menschlichen Gesellschaft, deren Geißel sie sind, zurück geben, und durch die Raub- und Mordlust dieser Auswürflinge Schrecken und Entsetzen über ein armes Land zu verbreiten, das ist mehr als Repressalie. In seiner ersten Mittheilung an die Regierung von Buenos-ayres spricht Hr. de Venancourt von Beleidigungen, welche der französischen Flagge widerfahren seyn sollen, die viel zu notorisch seyen, als daß er für nöthig finde, sich näher darüber zu äußern. Als aber die Regierung von Buenos-ayres ihn durch einen Abgeordneten ersuchen ließ, die Beleidigungen, die ihr völlig unbekannt wären, näher zu bezeichnen, so reduzirte sich die ganze Auskunft des Hrn. Vicomte auf einige verworrene unbedeutende Angaben. Daß ein untergeordneter Offizier der französischen Marine es wagen würde, den Frieden und die Harmonie seiner Regierung und seiner Nation mit einem entfernten Lande, das in den letzten zehn Jahren ein sehr bedeutender Abnehmer französischer Erzeugnisse gewesen ist, und das den französischen Unterthanen allen möglichen Schutz gewährt hat, ohne vernünftigen Grund blos auf einige vage Vermuthungen hin auf

eine so auffallende Weise zu brechen, das würden wie nie geglaubt haben, hätten wir nicht die fraglichen Aktenstücke gesehen. Hr. v. Venancourt wird dafür ohne Zweifel in seinem Vaterlande Rechenschaft zu geben haben, und es scheint, als ob ihm dabey nicht ganz gut zu Muthe sey, denn er hat bey der Regierung von Buenos-ayres wiederholt darauf angetragen, daß der ganze Vorfall nicht weiter öffentlich erwähnt werden solle. Als ihm die Regierung dieses geradezu verweigerte, so beschränkte er sich darauf, zu verlangen, daß wenigstens seines Gebieters des Königs von Frankreich nicht in unehrerbietigen Ausdrücken erwähnt werden solle, was ihm auch unbedingt und mit der Versicherung zugesagt wurde, daß man die Gewalthandlung eines Dieners von der Autorität seines Herren sehr wohl abzusondern wisse. Nicht ohne viele vorangegangene sehr kleinliche Chikanen von Seite der Franzosen wurden endlich am 2. Juny die genommenen Schiffe zurück gegeben. Mit zurückgehaltenem Grimme sahen die Regierung und das Volk von Buenos-ayres des Fremdlings höhnenden Uebermuth. Man war so klug, den übermächtigen Feind durch keine Aeußerung des Unwillens zu reizen, aber der Haß, den das Verfahren des französischen Commandirenden erzeugt hat, wird sich in der gekränkten Nation forterben. Solche Beleidigungen der Nationalehre wurzeln tief, und erzeugen einen Keim von Erbitterung, die sich dann erst in ihrer ganzen Größe zeigt, wenn die Gelegenheit zur Wiedervergeltung früher oder später gekommen seyn wird.

Aus den Memoiren von Stanislaus Girardin.

Das Bundesfest wurde den 14. July 1790, als am Gedächtnißtage der Eroberung der Bastille, gefeiert. Ich begab mich um 6 Uhr des Morgens nach dem Marsfelde, in Gesellschaft mehrerer Ergänzungs-Deputirten, welche mir auf dem Sitze, der ihnen neben dem der Nationalversammlung angewiesen war, einen Platz einräumten. — An dem einen Ende des daselbst errichteten kreisförmigen Amphitheaters von ungeheuerem Umfange stand ein Triumphbogen. In der Mitte des Platzes erhob sich ein viereckiger Altar, auf welchen man von vier Seiten vermittelst großer Treppen gelangte; diese waren mit Basreliefs geschmückt, die den Schwur der Horazier darstellten. Ueber 300,000 Zuschauer saßen auf den Stufen des Amphitheaters. Ein bedecktes Zelt, das sich dem Gebäude der Militärschule gegenüber befand, schloß die Kreislinie; es war für die Gesandten, die Fremden, die Nationalversammlung und die Deputirten der Gemeinden Frankreichs bestimmt. Man hatte einen Thron inmitten der Volksrepräsentanten errichtet. Zur Rechten des des Königs war ein Stuhl für den Präsidenten der Nationalversammlung; hinter dem König hatte man auf einer höhern, mit Lilien geschmückten Tribune der Königin und der königlichen Familie Sitze bereitet. — Ein starker Regen begoß die Zuschauer *); die Pariser Truppen, welche schon seit dem vorigen Tag zur Erhaltung der Ordnung aufgestellt waren, unterhielten sich mit Rundtänzen, bis plötzlich eine Artilleriesalve sie wieder ins Glied rief. Bald darauf sahen wir über die im Angesicht von Passy erbaute Schiffbrücke eine Menge Standarten, als Verkündiger der Festlichkeit, ziehen. Es war schon Nachmittag. Das Wahlkollegium eröffnete den Marsch; die zweihundert vierzig von der Gemeinde, die Munizipalität, die Deputirten der 60 Distrikte und die Fahnen gingen vor der Nationalversammlung her; alsdann kamen die Föderirten der Departemente, von allen Veteranen zu Land und zu Meer begleitet. Die Nationalmiliz beschloß den Zug. Diese ward vor den Pariser Truppen kreisförmig aufgestellt. Jedes Departement war durch ein weißes Banner bezeichnet. Im Mittelpunkt einer Bürgerkrone las man in goldenen Buchstaben den Namen des Departements; die Halsbinden waren von der Nationalfarbe. Mehr als zwey lange Stunden verflossen, ehe der Nachzug angelangt war. Die Truppen wurden verdrießlich, traten aus ihren Reihen, und gruppirten sich auf dem Marsfelde; diese Unordnung brachte einen ziemlich malerischen Effekt hervor. Der König erschien zuletzt. Bey seinem Anblicke eilten alle Truppen an den Fuß des Amphitheaters und riefen: Es lebe der König! Man glaubte, er werde diese Begeisterung benutzen, von seinem Throne steigen, das Marsfeld durchgehen, auf den Altar treten, und mit lauter Stimme den von der Nationalversammlung beschlossenen Eid leisten. Er blieb aber, und sprach ihn nur leise. Der Marquis von Bonnay, Präsident der Nationalversammlung, folgte seinem Beispiel; so täuschte dieser Moment, welcher der herrlichste und ausdrucksvollste der Feierlichkeit seyn sollte, alle Hoffnungen. Ein erhabenes Schauspiel war die Fahnenweihe; sie gewährte der Phantasie ein Bild des Alterthums. Das weiße Gewand der Priester, das ein nationalfarbener Gürtel umwand, erhöhte noch diese Vorstellung. Die um den Altar gruppirten Fahnen, die Artilleriesalven, die Menge von Hüten, welche in die Luft flogen, die mit Zuschauern bedeckten Anhöhen von Passy, der Kanonendampf, der Waffenglanz, die Mannichfaltigkeit der Uniformen, alles trug dazu bey, diesem Gemälde das prachtvollste Ganze zu verleihen. Ich durchging einen Theil des Heeres; ich stieg auf den Altar, wo jener junge Prälat (Talleyrand), dessen Name seitdem in den Kabinetten, wie in den Staatsversammlungen und auf Congressen, so berühmt geworden ist, den Gottesdienst verrichtet hatte. Ich las die verschiedenen Inschriften auf dem Triumphbogen und kehrte in die Stadt zurück. Im

*) Dies war auch 14 Jahre später der Fall bey der auf diesem Platze dem Kaiser Napoleon von den Truppen geleisteten Huldigung, wobey sich der Uebersetzer als deputirter Offizier der Nationalgarde befand. G.

Garten der Tuilerien begegnete ich Sieyes und Mirabeau und wir speis'ten miteinanander bey einem Restaurateur. Sie schienen unzufrieden mit dem politischen Charakter des Festes zu seyn; auch bargen sie nicht die Furcht, welche es ihnen für die Zukunft einflößte. — »Ja, sagte Sieyes, wenn der Hof diesen Tag zu benuzen weiß, so ist es um die Freiheit geschehen.« — »Werde ich bey einem solchen Volke zum Ministerium berufen, erwiederte Mirabeau, dann erdolcht mich! Denn ein Jahr darauf würdet Ihr Sclaven seyn. Doch beruhigt Euch! Ich hasse die Minister zu sehr, um ihnen nachfolgen zu wollen; ich will sie lieber auf dem Rednerstuhle bekämpfen, und bin überzeugt, daß mir die Nationalversammlung bey den vier Worten, die allein noch nicht gegen sie ausgesprochen wurden, Beifall ruft: »Die Minister sind Sch..te!« — »Das wäre lakonisch, sagte ich, aber nuzlos; lassen wir sie ihr ungeschicktes Wesen treiben!« — »Und die Emigranten, fuhr Mirabeau fort, ja diese werden alles verderben.« — In diesem Augenblick trat ein Adjutant des Hrn. v. La Fayette in den Saal; Mirabeau stand auf, und wir folgten ihm. — Abends sahen wir die Beleuchtung und die öffentlichen Vergnügungen. Besonders lebhaft und fröhlich erschienen die Tänze, welche man auf dem Plaze der ehmaligen Bastille hielt. An der Stelle jenes schaudervollen Gebäudes fanden wir nun ein Gebüsch, das Blumenkränze schmückten, und über welchem die Fahne der Freiheit wehte. Unter den transparenten Inschriften war eine an der Bude eines Conditors, über die man lächeln mußte, nämlich der Vers:

Vive le Roi,
Ma femme et moi,
Pourvu qu'il soit
De bonne foi!

(Der König, mein Weib und ich sollen leben, wenn es nur treu geschieht.)

Sicher konnte die größte Zahl der Föderirten, sowohl von den Linientruppen als von den Nationalgarden, nicht Zeuge jenes feierlichen Bundes, den der Monarch mit seinem Volk und seinem Heere schloß, und besonders der Beweise von Wohlwollen des Königs, seyn, ohne von Ergebenheit für denselben durchdrungen zu werden. Hätte Ludwig XVI. sich selbst von seiner eigenen Stellung und von dem Stand der öffentlichen Meinung aufrichtige Rechenschaft abgelegt; hätte er besser alle Hülfsquellen der französischen Nation erkannt; hätte er dasjenige, was die Bedürfnisse der Zeit für das größte Wohl des Volkes erheischten, treu bewilligt, ohne die Majestät des Thrones herabzuwürdigen; hätte er seine Schwüre gehalten — dann darf man glauben, daß er im ruhigen Genuß der Wohlthaten einer constitutionellen Monarchie geblieben wäre. Aber anstatt einen Vergleich zu bewirken, sann der Hof nur von neuem auf die Ausübung der absoluten Gewalt, und die Emigranten zogen an allen Höfen Europa's umher, um die Könige aufzuregen, daß sie den Gang der Revolution hemmen und das Regierungs-System, welches sie umstürzte, wieder herstellen möchten 2c. 2c. —

Nachahmungswürdige Toleranz hat der ehrwürdige Erzbischof von Freiburg geübt: Mit seinem Kapitel hat er kürzlich den Feierlichkeiten bey der Grundsteinlegung einer protestantischen Kirche zu Freiburg beigewohnt.

---

* Nach einem Probeblatt der wiener allgemeinen Theater-Zeitung ist das Klima der östeichischen Hauptstadt den Giraffen nicht zuträglich, was um so mehr zu verwundern ist, als doch viele andere Thierarten so vortrefflich daselbst gedeihen.

---

* In der neuen Folge des Conversations-Lexicons lesen wir daß Hr. Dr. Pfeilschifter im Jahr 1811 die Wiener Erziehungsanstalt für Blindgeborne kennen gelernt, später eine fast unwiderstehliche Neigung für die Erziehung von Blinden zu wirken verspürt, und wirklich auch die Aussicht zur Errichtung einer eigenen Blindenanstalt gehabt habe (mit der dann wohl ohne besondere Schwierigkeit auch ein Taubstummen-Institut hätte verbunden werden können). Daß diese erste pädagogische Neigung in der That ein wahres Vorspiel des großartigen Unternehmens einer neuen politischen Erziehung der Völker gewesen seyn müsse, ist aus dem, freilich etwas mystischen, Artikel „Typus" zu erkennen, wo ganz deutlich geschrieben steht, daß durch Vermittelung des Typischen das Höchste an das Niedrigste, das Oberste an das Unterste angeknüpft, in dem Mikrokosmus der Makrokosmus — folglich in dem Blindenerzieher der Staatsmann — vorgebildet sey. —

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[522] Die 1253te Ziehung in München ist heute Donnerstag den 10. Sept. 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

28. 69. 89. 20. 63.

Die 1254te Ziehung wird den 8. Oct, und inzwischen die 874te Regensburger Ziehung den 19, und die 213te Nürnberger Ziehung den 29. Sept. vor sich geben.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[439 ²] Nächstkünftigen Dienstag, als den zwey und zwanzigsten September, des Mittags 3 Uhr, zu Speyer im Gasthause zur fahrenden Post, läßt Hr. Johann Friedrich Canzler sein dahier in der Greifengasse im gelben Viertel unter Nummer 242 gelegenes Wohnhaus, Hof, Hintergebäude und Zubehörung, begrenzt durch Georg Rebmann, anderseits durch die Wittwe Bucher, Justus Meinhardt und ein Almentplätzchen, vornen durch die Greifengasse, hinten durch Hrn. Präsidenten Goßweiler, unter annehmbaren Bedingungen öffentlich freiwillig versteigern; und können die Bedingungen bey dem Herrn Eigenthümer oder dem mit der Versteigerung beauftragten Notär Rencker zu Speyer eingesehen werden.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | Nro 114. | den 17. September 1829.

Deutschland.

Nach Münchener Blättern hat Se. Maj. der König den bisherigen Verweser des Kriegsministeriums, Hrn. Generalmajor v. Weinrich, zum wirklichen Kriegsminister ernannt.

Frankreich.

Paris, den 8. Sept. Die liberalen Blätter jubeln über die Ehrenbezeugungen, womit General Lafayette zu Lyon empfangen worden ist. In einem derselben wird aus Lyon Folgendes über den Empfang desselben gemeldet: »Der General Lafayette ist eingetroffen. Eine Ehrenwache von 300 jungen Leuten zu Pferde ist ihm bis zwey Stunden vor der Stadt entgegengeritten. Die Hälfte der Einwohner war auf den Beinen, und die Straßen waren so mit Menschen bedeckt, daß die Wagen nicht mehr vorwärts konnten. Dreißig Musiker zu Pferde eröffneten den Zug, dann folgte der feierliche Aufzug, in dessen Mitte sich der General in einer offenen vierspännigen Kalesche befand; Dann kamen die übrigen Wagen. Fenstern, Gerüste, Wagen, Alles war besetzt. Die Handwerksleute weigerten sich an die Arbeit zu gehen, indem sie behaupteten, dieser Tag sey ein Feiertag; alle Gewerbe standen verlassen, Niemand mochte ein Geschäft treiben. Nachdem der General in seinem Hotel abgestiegen, begab er sich auf den Balkon, wo er von der unermeßlichen Volksmenge, die sich unter seinen Fenstern versammelt hatte, dreimal mit Enthusiasmus begrüßt wurde.«

Paris, den 10. Sept. Gestern Abends versammelte sich der Ministerrath, der Hr. Dauphin wollte nicht beiwohnen; ausser den Ministern mit Portefeuille war Hr. Graf Frayssinous und ein Mitglied des vorigen Ministeriums gegenwärtig. Hr. Frayssinous brachte die große Frage von Rücknahme der Ordonnanzen vom Monat Juny vor. Hr. v Labourdonnaye, der vorgestern entschlossen schien, schien nunmehr zu zaudern. Der Bischof von Hermopolis sprach von der Absicht von mehr als 500 Personen der Hauptstadt, den Katholizismus abzuschwören und zur protestantischen Kirche überzugehen, sobald den Jesuiten ihr Antheil am öffentlichen Unterricht wieder eingeräumt würde. Dieser Bericht machte großes Aufsehen im Rath, und die Entscheidung wurde vertagt.

— Hr. Mangin hat, heißt es, die Entsitzung von ungefähr der Hälfte seiner Angestellten eingeleitet, ohnerachtet der schönen Versprechungen, die er ihnen bey seinem Amts-Antritt gab. Dieser große Schlag geht jedoch nur der Entlassung des jetzigen Polizeypräfekten zu Gunsten des Hrn. v. Boisbertrand, voran. — Ein diesen Morgen angekommenes Privatschreiben aus Petersburg, andere Briefe aus Constantinopel melden einstimmig die eingegebene Entlassung unseres Gesandten in Rußland, Hrn. v. Mortemart. Hrn. v. Chateaubriand's edles Betragen sollte billig Nachahmer haben, und hatte deren.

— Hr. Benoist, Tapetenhändler auf dem Boulevard-des-Italiens zu Paris, hat gestern vom Instructionsrichter ein Vorladungsmandat erhalten, beschuldigt, Tapeten mit symbolischen Zeichen zum Verkauf ausgesetzt zu haben. Man sagt, mehr als 30 andere Vorladungen seyen seit Montag gegen dergleichen Vergehen ausgefertigt worden.

— Die Gazette will wissen, die russische Armee jenseit des Balkans sey zu der Zeit, wo sie Adrianopel besetzte, 50 bis 60,000 Mann stark gewesen.

Rußland.

St. Petersburg, den 2. Sept. Ein allerhöchstes Manifest befiehlt eine große Rekruten-Aushebung im ganzen Reiche, Grusien und Bessarabien ausgenommen. Es sollen von 500 Seelen 3 Rekruten ausgehoben werden.

Die aus 10,000 Mann regulairer Truppen bestehende Garnison von Adrianopel streckte, bey Annäherung der Russen, obgleich ihr alle Wege zum Rückzuge offen standen, die Waffen, überließ den Siegern 54 Kanonen, 20 Fahnen, 5 Roßschweife, ihr Lager, ihre Gewehre nebst ihrer Munition, und erhielt die Erlaubniß, sich nach ihrer Heimath zu begeben, um sich dort mit dem Ackerbau zu beschäftigen.

Türkey.

Odessa, den 30. August. Unsere Nachrichten vom Kriegsschauplatze reichen bis zum 23. August. Damals war General Roth von Adrianopel gegen Rodosto am Meere von Marmora aufgebrochen; der Obergeneral selbst wollte die Straße über Araba Burgas einschlagen, und gerade auf Constantinopel marschiren, zugleich aber mit dem Corps unter General Roth in Verbindung bleiben. Die Flotte erficht ihrerseits täglich eben so viele Vortheile als die Landarmee; Admiral Greigh hat sich des wichtigen Platzes Iniada am schwarzen Meere bemächtigt, von welchem längs der Küste eine ziemlich gute Straße nach Constantinopel führt. Es heißt, der Viceadmiral Ricord, welcher bey Tenedos stationirt ist, habe den Befehl erhalten, die Ope-

rationen der Landarmee zu unterstützen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er bey erhaltener Gewißheit von der Ankunft des Generals Roth zu Rodosto einen Versuch machen wird, die Dardanellen zu passiren. Dieser dürfte dadurch erleichtert werden, daß die ganze türkische Flotte im Hafen von Bujukdere liegt und eine Unthätigkeit zeigt, als ob der tiefste Friede herrschte. — Man weiß hier, daß die Friedensunterhandlungen in diesen Tagen beginnen sollen, und man hofft sehr deren glücklichen Erfolg; denn die Pforte hat keine Vertheidigungsmittel mehr in Europa, und General Paskewitsch entreißt ihr eine Provinz nach der andern in Asien. Der Sultan scheint indessen alle erdenklichen Anstrengungen machen zu wollen, um einigermaaßen ehrenvoll den Kampf zu beendigen; er läßt kein Mittel unversucht, um einerseits das Volk gegen die russische Armee aufzureizen, und andrerseits den General Diebitsch zu einem Waffenstillstande zu bewegen; allein das Volk bleibt unthätig, und General Diebitsch verfolgt nachdrücklich seine errungenen Vortheile. Er soll dem Großwessier, der ihm schon zu verschiedenenmalen geschrieben, und den Wunsch zur Abschließung eines Waffenstillstandes zu erkennen gegeben, auch ihn ersucht hatte, die Friedensunterhandlungen in Constantinopel führen zu lassen, geantwortet haben: der Pforte seyen die Gesinnungen des Kaisers seines Herrn bekannt; sie wisse, auf welcher Basis unterhandelt werden müsse, und sie dürfe nur die Bedingungen erfüllen, wodurch der Friede zu erhalten sey, wenn es ihr aufrichtiger Wunsch wäre, den Feindseligkeiten ein Ende zu machen. — Der Gesundheitszustand bessert sich hier.

Benutzung der unreifen Weintrauben zu Zitronensäure

von dem Apotheker Heinrich Kaufmann.

(Aus dem ersten Bande (3. Heft) der Verhandlungen des großherz. badischen landwirthschaftlichen Vereins.)

Längst ist es zwar schon bekannt, daß die unreifen Weintrauben reichhaltig an Zitronensäure sind, doch wurden sie meines Wissens noch nirgends zu diesem Entzweck benutzt. Der Saft derselben war allerdings sonst unter dem Namen Succus Agrestae in den Apotheken zu finden, aber auch dieser ist der Vergessenheit übergeben. In wie fern nun in Jahren, wo die Weintrauben nicht zur Reife kommen können, man dieselben möglichst vortheilhaft benutzen könne, dies war der Gegenstand meiner Versuche, deren Resultat ich dem landwirthschaftlichen Verein in der Hoffnung vorlege, daß es dem Zweck desselben angemessen seyn möge. — Während ich mein Augenmerk vorerst darauf gerichtet hatte, den ausgepreßten Saft durch Wegnahme seiner Säure angenehmer zu machen, fand ich, daß es sich sehr der Mühe lohnt, die Zitronensäure daraus auszuscheiden, die uns bisher nur der mildere Süden lieferte. — Um dies zu bewerkstelligen, wählte ich ganz die nämliche Methode, wie man sie bey der Ausscheidung der Zitronensäure von dem Zitronensaft anwendet. Der frisch ausgepreßte Saft wird nämlich mit Ochsenblut oder geschlagenem Eyweiß gekocht, und nach dem Abklären mit kleinen Portionen verpulverter Kreide so lange versetzt, als noch ein Aufbrausen erfolgt. Die Flüssigkeit wird hierauf mit kochendem Wasser einigemal abgewaschen. Jetzt verdünnt man auf 9 Pf. gebrauchter Kreide 10 Pf. concentrirte Schwefelsäure mit ihrem sechsfachen Gewicht Wasser und trägt nach und nach bey beständigem Umrühren jenen ausgewaschenen Bodensatz hinein, läßt dann die Masse 24 Stunden in gelinder Wärme stehen, während welcher Zeit man sie öfters umrührt, und seiht hierauf die Flüssigkeit helle ab. Der zurückgebliebene Niederschlag wird nun mit Wasser einigemal ausgewaschen und hierauf noch ausgepreßt, die vermischten Flüssigkeiten durch Ruhe abgehellt, und bey gelinder Wärme zu Syrupsdicke eingedampft. Nach dem Erkalten finden sich im Boden des Gefäßes kleine Krystalle aus Gyps bestehend, die man durch Abgießen des Flüssigen entfernt, die denselben noch anhängenden Zitronensäure aber durch Waschen mit wenigem Wasser absondert und der übrigen Flüssigkeit beygibt. Bey fernerem gelinden Verdünsten erhält man hierauf helle Kristalle von Zitronensäure, die durch Auflösen in ihrem vierfachen Gewicht Wassers und durch viertelstündiges gelindes Kochen mit dem 20. Theile frisch geglüheten Kohlenpulvers, Filtriren der Flüssigkeit und abermalige Beförderung zur Kristallisation schön weiß dargestellt werden können. — Da bey dem Bearbeiten im Großen die metallenen Gefäße nicht leicht vermieden werden können, diese aber von den Säuren angegriffen werden, so möchte es vortheilhaft seyn, sie mit Bindheims Copal-Firniß zu überziehen. Solche Gefäße widerstehen nicht nur der Einwirkung schwächerer Säuren, sondern sind auch von Dauer. — Die Erfahrung hat gelehrt, daß die zitronensaure Kalkerde sich leichter in kaltem, als in kochendem Wasser auflöst. Um daher keinen Verlust zu erleiden, ist die Trennung derselben von der Flüssigkeit, so wie das Abwaschen möglichst heiß zu verrichten. Bey dem Abdampfen hat man Sorge zu tragen, daß das Feuer nur den Boden des Gefäßes berührt, da diese Säure sich sehr leicht an den Wänden desselben verkohlt, wodurch die Flüssigkeit und die Kristalle braun werden. Der ausgepreßte Traubensaft muß ferner sobald als möglich mit Kreide gesättigt werden, indem er bald in Essiggährung übergeht, wodurch die Ausbeute an Zitronensäure sehr vermindert wird. Da die zitronensaure Kalkerde in feuchtem Zustande ebenfalls in kurzer Zeit eine Veränderung ihrer Grundmischung erleidet, so ist es nicht weniger nothwendig, auch diese entweder bald mit Schwefelsäure zu zersetzen, oder nachdem man sie durch starkes Auspressen von dem überflussigen Wasser befreit hat, schnell zu trocknen.

Der nach dem Ausscheiden der Zitronensäure übrig bleibende Traubensaft besitzt noch einen süßen, von aufgelöstem essigsaurem Kalk, aber etwas widrigem Geschmack. Dampft man ihn ein und überläßt man ihn der weinigen Gährung, so erhält man bey der Destilation eine nicht unbeträchtliche Menge Weingeist. 96 Unzen Saft unreifer Trauben gaben mir im Herbst 1819 zehn Quentchen ziemlich schöne Zitronensäure. Nachdem übrigens die Trauben sich mehr oder weniger ihrer Reife nähern, findet hier ein bald mehr bald weniger beträchtlicher Unterschied statt. Standort und Witterung des Jahrgangs veranlassen ebenfalls bedeutende Veränderungen, so wie auch die verschiedenen Arten der Trauben nicht eine gleiche Menge Zitronensäure enthalten. Es bedarf übrigens keiner weitern Erörterung, daß eine solche Behandlung der Weintrauben, in Jahren, wo sie nicht zur Reife gedeihen können, große Vortheile gewähren würde, da der Gebrauch des Zitronensaftes und seiner Säure hinlänglich bekannt ist, was dem Unternehmer hinlänglichen Absatz versichern würde, und gewiß wäre es vortheilhafter, sie hiezu zu benutzen, als einen oft ganz schlechten Essig daraus zu bereiten. Oft sind auch, in sonst weinreichen Jahren die sogenannten Härtlinge so häufig und bleiben unbenutzt, daß sie nach der angegebenen Verfahrungsart bestens angewendet zu werden verdienen. Ich erlaube mir daher, hier nur noch Folgendes zu bemerken: Sechs Quentchen dieser kristallisirten Säure reichen hin, um 24 Unzen Wasser in guten Zitronensaft umzuwandeln, dem durch zwey Tropfen Zitronenöl auch der nöthige Geruch gegeben werden kann. Ein so zubereiteter Zitronensaft enthält keine Schleimtheile, verdirbt daher nicht so leicht, und ist somit empfehlenswerther als der gewöhnlich verkäufliche. Etwas wenige Weinsteinsäure, die er enthält, kann in keinen Betracht genommen werden, da diese weder in ökonomischer noch technologischer Hinsicht nachtheilig ist. Hat man nur genau gearbeitet, und vorzüglich die angegebene Menge Schwefelsäure nicht überschritten, so kann man auch die zur Syrupsdicke eingedämpfte, und nach dem Erkalten von Gyps befreite Flüssigkeit, mit wenigem Weingeist vermischt, in wohlverkiebten Flaschen aufbewahren, um, mit dem 16fachen Gewicht Wasser, einen recht brauchbaren Zitronensaft zu bereiten, der aber eine gelbliche Farbe und geringen Gehalt an Vogelbeersäure besitzt, wodurch jedoch dessen gute Eigenschaften nicht vermindert werden Man erspart hierdurch die allerdings etwas mühsame Kristallisation, und gewinnt zugleich an Zeit und Feuerungsmaterial.

Anmerkung der Redaction der neuen Speyerer Zeitung.

Es ist augenscheinlich, daß die obigen Bemerkungen im gegenwärtigen Jahre ganz besonders in Rheinbayern alle Beachtung verdienen, wo bey der fortdauernden ausserordentlich ungünstigen Witterung nirgends an einen Herbst gedacht werden kann. Der Einsender des Aufsatzes hat uns zugleich einige weitere Notizen darüber mitgetheilt, namentlich nachstehende Berechnung, welche in dem vorliegenden Aufsatze nicht genau durchgeführt ist: 96 Unzen Saft unreifer Trauben gaben 1819 10 Quentchen oder 1¼ Unze kristallisirte Zitronensäure. — Sechs Quentchen dieser kristallisirten Säure reichen hin, um 24 Unzen oder 192 Quentchen Wasser in guten Zitronensaft umzuwandeln, oder wenn man mit 6 in 192 dividirt, so gibt 1 Quentchen kristallisirte Säure 32 Quentchen flüssige Säure. Da nun nach Vorstehendem 96 Unzen Most 10 Quentchen kristallisirte Säure gaben, so würde man 10 mal 32 also 320 Quentchen oder 40 Unzen flüssige Zitronensäure aus 96 Unzen Most erhalten. Also $\frac{40}{96}$ oder $\frac{5}{12}$, mithin beinahe die Hälfte; und das bey der Kristallisation Ueberbleibende kann noch zu Weingeist benutzt werden. — Man sieht hieraus, daß die Zitronensäure durch Kristallisation auf $\frac{1}{32}$ des Gewichts vom Safte, den sie gibt, reducirt werden kann, wodurch ihre Versendung aus den Rheingegenden nach dem höchsten Norden möglich wird. — Zugleich erwähnt der Einsender die Anwendbarkeit dieser Trauben-Zitronensäure für den Punsch. Der damit bereitete soll dem gewöhnlichen völlig gleichen, bis auf den eigenthümlichen Geschmack, welcher von der mit Zucker abgeriebenen gelben Schale der Zitronen entsteht; aber auch diesen könne man ihm leicht und wohlfeil durch Dazugießen einiger Tropfen Zitronen- oder Bergamott-Oel, eben so durch Vanille oder andere Gewürze, ersetzen. Ueberdies könne man eine geringere Punschsorte bereiten, welche nicht höher kommen soll, als das Bier. —

Die Schlüssel, welche der am 23. Aug. zu Odessa als Courier angekommene Offizier nach Petersburg brachte, waren nicht die von Adrianopel, sondern die von Slivno oder Selimno.

---

* Frage.

Besteht in dem Rheinkreise ein Gesetz, welches den Einwohnern einer Gemeinde untersagt, in einer gemeinschaftlichen Bittschrift ihre Wünsche an die höhern Behörden gelangen zu lassen?

Folgender Vorfall gibt Veranlassung, allen denjenigen, welche unsere Verfassung kennen, sie lieben, ihre Erhaltung und jene der Rechte der Bürger wünschen, diese Frage vorzulegen. — In der Absicht ihren Geistlichen sich vom Halse zu schaffen, und wahrscheinlich noch in einer andern eigennützigen Nebenabsicht, hatte in einer Gemeinde des Rheinkreises eine Rotte von drey, eben nicht sehr achtbaren Menschen, denselben einer unsittlichen Handlung beschuldigt, und der Adjunkt und sein Sohn, der Gemeindeschreiber, über diese Anschuldigung mit Bereitwilligkeit ein Protokoll aufgesetzt. Der größere und vorzüglicheee (?) Theil der Gemeinde, der den vier und zwanzigjährigen tadelfreien Wandel des Pfarrers kannte, und daher kein Wort von der ganzen Erzählung glaubte (??), spottete anfangs zwar über diese, obendrein sehr plumpe Erdichtung (?), allein er wurde doch endlich durch die, mit einem Male verbreitete Sage, daß der Pfarrer in eine andere Gemeinde versetzt werden solle, in

Unruhe gebracht. — Die jungen Leute, welche ihren Pfarrer ebenso herzlich lieben, als sie ihn achten, ließen deßwegen eine Bittschrift an das königl. Consistorium um Beibehaltung desselben aufsetzen, in welcher sie zugleich ihre Ueberzeugung, daß die ganze Beschuldigung eine Unwahrheit und verläumderisch sey, aussprachen, und solche, weil sie der Zustimmung aller jungen Leute zum Voraus überzeugt waren, und um zugleich kein Aufsehen zu erregen, durch eine Frau zur freiwilligen Unterschrift ihrer Freunde präsentiren. — Mehr als 100 Unterschriften hatten bereits die allgemeine Zustimmung beurkundet, als der Gemeindeschreiber!? diese Frau am letzten Sonntage, den 13. dieses, Morgens 10 Uhr, auf offener Straße durch den Nachtwächter anhalten, und vor sich, auf das Gemeindehaus schleppen ließ, hier ihr die Bittschrift abnehmen, und, unter Mitwirkung seines, mittlerweile herbeigerufenen Vaters, des Adjunkten, ein Protokoll aufsetzte, wobey er der Frau drohete, daß sie etliche Jahre im Zuchthause kampiren werde. — Man fragt: welche Gewalt der Gemeindeschreiber von dem Gesetze erhalten habe; und ob es den Ortsvorständen zustehen könne, durch solche Handlungen und Mißbrauch ihres Ansehens die Bürger einzuschüchtern, und auf diese Art jede Aeusserung ihrer Wünsche, jede Beschwerde gegen Willkühr und Ungesetzlichkeit zu unterdrücken, und sich zu unumschränkten Herren ihrer Gemeinden aufzuwerfen? — Man muß fühlen, wohin es führen würde, wenn es ihnen gelänge, jede Aeusserung der öffentlichen Meinung niederzuhalten, und es dahin zu bringen, daß die obern Stellen nichts mehr erfahren dürften, als was sie nach dem Willen der Ortsvorstände erfahren sollen. — Deßwegen bringt man diesen ersten Vorfall einer solchen Art auf dem Wege der Publizität zur allgemeinen Kenntniß, und bittet um Beantwortung der obigen Frage, und um Belehrung der Bürger, wie sie, im bejahenden Falle, ohne den Plackereien eines Gemeindeschreibers ausgesetzt zu seyn, die obern und höchsten Stellen von ihren gemeinschaftlichen Beschwerden in Kenntniß setzen können!

Napoleon sprach auf St. Helena folgende, in der jetzigen Zeit ganz besonders wichtige Worte aus: „Ich konnte das türkische Reich mit Rußland theilen; mehr als einmal ist davon unter uns die Rede gewesen. Constantinopel hat immer die Türken gerettet. Diese Hauptstadt war der große Knoten, der wahre Stein des Anstoßes. Rußland verlangte sie: ich durfte dies nicht gestatten. Sie ist ein zu kostbarer Schlüssel; sie wiegt für sich allein ein Reich auf. Wer sie besitzt, kann die Welt regieren.“

Auf meine Reisen im Königreiche.

(Von König Ludwig von Bayern.)

Freudige Anerkennung des emsigen, wirkenden Strebens
Für das Beste des Volks und was demselben zum Ruhm!
Fand ich, beglückt durch den rauschenden Jubel des jauchzenden Volkes,
Jubel, von Liebe erzeugt; Liebe für Liebe ward mir.
Solche Stunden sind Silberblicke im Leben des Herrschers;
Alles erträgt sich leicht, fühlt sich geliebet das Herz.
Nicht in der Menge gekrönter Länder bestehet der Reichthum,
Liebe des Volkes enthält den unerschöpflichen Schatz.
Unerschütterlich treu, dies war und ist ewig der Bayer,
Jede Probe bestand seine Anhänglichkeit schon,
Diese gediegene, welche denselben durchdringet, sich immer
Gleich bleibt, alles daran setzt für den Fürsten und Land.
Welche Erinn'rungen steigen empor aus vergangenen Zeiten!
Meine Kindheit erstand wieder am Ufer des Rheins.
Nicht der Sturm der Umwälzung konnt' auslöschen die Flamme
Alter Liebe, geerbt hat sie das junge Geschlecht.
Teutsch, ja! teutsch ist von neuem das fröhlich von Teutschen bewohnte
Blühendste Land, entzückt fühlt es mein teutsches Gemüth.
Wehmüthig sah das Kind nach dem linken Ufer des Flusses,
So von diesem nunmehr blickte hinüber der Mann. —
Nürnberg, Augsburg! Massen von großen Erinn'rungen hängen
An den Namen, erzeugt haben einst jene allein
Mehr der herrlichen Männer, als manche beträchtliche Staaten;
Kunst und Wissenschaft dankt ihnen des Trefflichen viel.
Diese Städte betretend, die so ehrwürdigen, gränzen
Sich Jahrhunderte ernst, plötzlich in einen Moment.
Liebe durchwogte die Menschen in Städten und Dörfern, erfüllte
Glühend mein Herz und das Aug' Thränen der Rührung vergoß.

(Inland)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[441] Samstag den 20. September, Abends um 7 Uhr, ist Tanzbelustigung in der Harmonie.

Speyer, den 16. September 1829.

[440 [a]] Zufolge der bereits ergangenen amtlichen Bekanntmachung ist die Haupt- und End-Ziehung der

Amtmann Gollischen Güter-Lotterie in Oberkirch

auf Montag den 26. des nächsten Monats unabänderlich festgesetzt.

Indem wir dieses nocheinmal zur allgemeinen Kenntniß bringen, ersuchen wir hiermit sämmtliche Herren Collecteurs dieser Lotterie, mit dem 16. October d. J. ihre Collecten zu schließen, die Nummernverzeichnisse über die nichtverkauften Loose zu fertigen, und beide unfehlbar bis zum 20. October d. J. spätestens durch den Postwagen sammt eingegangenen Geldern baar oder in Wechsel an uns abgehen zu lassen. Wegen richtiger Aufgabe ihrer Paquete haben sich die Herren Collecteurs durch Postscheine zu verwahren, indem wir dieselben für allen Nachtheil verantwortlich machen, welcher durch Nichtbefolgung dieser Anordnung geschieht, die zur Sicherheit der Spielenden von uns getroffen worden ist.

Carlsruhe, den 10. September 1829.

Der Garant:	Hauptcollecteur der Gollischen Lotterie:	Namens der Amtmann Gollischen Relikten:
Jacob Kusel.	Gustav Schmieder.	Wagner.

[433 [a]] Fässer-Versteigerung.

Freitag den 18. September, Mittags um 1 Uhr werden bey Herrn Kühlthau, im schwarzen Hirsch zu Frankenthal, durch Herrn Notär Koch daselbst, folgende sämmtlich weingrüne, in Eisen gebundene Fässer, Erbvertheilungswegen, öffentlich meistbietend versteigert, als:

4	Stück	jedes	à 6	Fuder
1	»	»	» 5½	»
1	»	»	» 4	»
5	»	»	» 3	»
5	»	»	» 2	»
11	»	»	» 1	»
5	»	»	» 1	»
1	Stückfaß	»	» 12	Ohm
1	Stück	»	» 4½	»
5	»	»	» 2	»
2	»	»	» 1½	»

und verschiedene kleinere.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 115. | den 19. September 1829.

Deutschland.

† Rheinbayern, den 18. Sept. Die frankf. Ober-Postamts-Zeitung vom 16. Sept. enthält einen Artikel über die prot. Synode des Rheinkreises, aus einem münchener Blatte entnommen, welcher würdig wäre, in der Eos gestanden zu haben, denn der Verfasser scheint wohl die Sache zu kennen, aber die Wahrheit nicht sagen zu wollen. — »Es ist auffallend, sagt er, daß meistens nur die Geistlichkeit in diesem Kreise zu den Synoden berufen wird« — Ist der Verfasser Protestant, so muß er wissen, daß im jenseitigen Bayern (in Anspach und Baireuth) nur 1 Weltlicher auf drey Dekanate kommt; dagegen im Rheinkreis jedes Dekanat einen Weltlichen zur Synode wählt; ist er aber Katholik, so ist nicht einzusehen, wie es ihm auffallen kann, daß nur jedes Dekanat einen Weltlichen absendet, da, nach seinen Begriffen, den Layen in Religions-Angelegenheiten durchaus keine Stimme zukömmt. — Dann fährt er fort: »Wenn auch einige Layen dazukommen, so werden sie nicht von den einzelnen Gliedern der Kirchengemeinden (wie dies zu franz. Zeit durch gesetzliche Anordnung geschah), sondern blos von den Presbyterien oder Diöcesan Synoden (welch' beide sich ebenfalls ohne Mitwirkung der einzelnen Confessions-Verwandten bilden und ergänzen) gewählt. — Die Protestanten im Rheinkreise sind demnach in Hinsicht auf Religions- und Kirchenwesen fast ausschließlich in die Hände der Dekane, Pfarrer u. s. w. gegeben; — ein Repräsentativ-System, gegen das sich Manches erinnern ließe!« — Zu französischen Zeiten wurden erstens gar keine General-Synoden gehalten, sondern alle Departemente waren in Local-Consistorien eingetheilt, und von diesen wurden die kirchlichen Angelegenheiten besorgt. Diese Consistorien waren aber aus Geistlichen und einer kleinern Anzahl Weltlicher zusammengesetzt. Auch ist uns noch nie eine Stimme zu Ohren gekommen, die gewünscht hätte, daß die Zahl der Weltlichen, der der Geistlichen in den Synoden gleich gestellt werden solle, indem man im Rheinkreise zu practisch denkt, als daß man nicht wissen sollte, daß in geistlichen Dingen Geistlichen vorzüglich das Wort gebührt. Wer wird in eine Commission über Militärsachen nicht gerne mehr Militärpersonen als Civile berufen? Die Geistlichen sind nicht zahlreicher als aus einer begünstigten Kaste, denn Kasten kennt man hier nicht, sondern als Männer vom Fache. — »Seit der Vereinigung mit den Reformirten im Jahr 1818,« fährt er fort, »haben schon mehrere Synoden in Kaiserslautern auf Staatskosten statt gehabt.« Der Verfasser hätte wohl eine ausgelassene Freude, wenn der bayer. Staat für die prot. Kirche gar keine Summen mehr hergäbe, die jetzt schon in keinem Verhältnisse stehen zu der Summe, welche ihn die kathol. Kirche kostet. — Was übrigens die Vereinigung mit den Reformirten anbelangt, so hat in diesem Sinne im Rheinkreise nie eine Vereinigung statt gefunden, indem keine Kirchenpartei zu der andern überging, sondern beide frey zu einem Ganzen zusammentraten. — »Was dabey verhandelt und beschlossen wurde, hat Niemand (außer den Herren, welche Diäten bezogen) erfahren. In Bayern, wo nach dem Willen des gerechten Königs Ludwig nichts mehr im Dunkeln geschehen soll, wo die Oeffentlichkeit auf einer ruhmwürdigen Stufe steht, wo die Protokolle der Stände-Versammlung und der Landräthe in Tausenden von Exemplaren zur Aufklärung und Belehrung des Volkes bekannt gemacht werden; in diesem Bayern können indessen unter 300,000 Protestanten nur Wenige erfahren, was die Synoden in Bezug auf ihr religiöses und kirchliches Leben verhandelt und beschlossen haben! Sollen denn die Leute nicht klar sehen, sollen sie nur blindlings folgen in der wichtigsten Angelegenheit? Oder fürchtet man etwa die Kritik? Doch es sind wohl andere Gründe vorhanden. — Die Zeit wird sie noch an den Tag bringen!« — Wer hat dem Verfasser diesen Bären aufgebunden? Sind denn nicht alle Verhandlungen beider bisher gehaltenen Synoden gedruckt, und ihr Resultat also jedem zugänglich? In jedem Dorfe des Rheinkreises kann er ein oder mehrere Exemplare antreffen. Gerade in dem Bayern, von welchem der Verfasser spricht, ist wohl kein Kreis, in welchem der Bürger seine Repräsentanten offener zur Rede stellt, wo man offener und freudiger den Vertretenen Rechenschaft ablegt. Und der Verfasser kann den lächerlichen Satz aufstellen, daß die Synoden seit 1818 ihre Verhandlungen geheim gehalten, und die prot. Rheinkreiser dies schaafmäßig geduldet hätten! Kennt er denn die Rheinkreiser nicht? — Die Kritik? Nein, wahrlich, diese fürchten unsere Synoden nicht. — Auch widerlegen wir diesen Aufsatz nicht, um unsere Synoden zu vertheidigen, sondern um falschen Ansichten auswärts zu begegnen. Sollte es ja einer Vertheidigung bedürfen, so wird der Verfasser sehen, wie diese

300,000 Protestanten des Rheinkreises von den Beschlüssen der Synoden denken. Ein andermal mehr Wahrheit und weniger Unsinn!

München, den 15. Sept. Ein Schreiben vom Bord der brasilischen Fregatte »die Kaiserin«, datirt vom 1. d. M., ein Uhr Morgens, meldet, daß in jenem Augenblick die brasilische Eskadre außerhalb dem Kanal, achtzig Meilen von Portsmouth entfernt war. J. M. die Kaiserin und Ihr erhabener Bruder der Herzog von Leuchtenberg befanden sich vollkommen wohl. Es herrschte das zärtlichste Vertrauen zwischen der jungen Königin von Portugal und ihrer kaiserlichen Stiefmutter, welche von Allen angebetet wird, die das Glück haben, sich ihr zu nahen. Die Seeluft thut dem jungen Herzog sehr wohl, der seit seiner Abfahrt von Ostende sichtbar beleibter geworden ist. Alle Personen im Gefolge J. M. der Kaiserin und Ihres Bruders genossen ohne Ausnahme der besten Gesundheit. Wir glauben durch Mittheilung dieser aus zuverlässiger Quelle kommenden Nachrichten, allen denen angenehm zu seyn, welche sich für die glückliche Fahrt interessiren. — Der brasilische Admiral hoffte am 10. d. M. auf der Höhe von Madera zu seyn, und schloß aus allen Anzeigen, daß die Reise höchstens 45 Tage dauern würde.

Köln, den 10. Sept. Seit dritthalb Jahrhunderten sehen wir heute zum erstenmale wieder die englische Flagge in unserm Hafen wehen. Der versuchsweise von London am 19. v. M. abgesegelte englische Schooner, Capitain Milne, ist, nach einigem, durch widrigen Wind auf dem Waal erlittenen Aufenthalt, gestern Abends hier eingelaufen, und unverzüglich zur Löschung der Ladung angewiesen worden. Ein hiesiges Handlungshaus erhielt zugleich heute Avis-Briefe über eine Ladung, welche von Liverpool, direct für hier bestimmt, in einigen Tagen auslaufen wird.

Wien, den 11. Sept. Auf unsrer Börse soll man bereits die Bedingungen kennen, welche von russischer Seite der Pforte bey dem Friedensschlusse gemacht werden. Briefe aus Jassy geben die Entschädigung, welche die Pforte für Kriegskosten zu leisten haben würde, auf 150 Millionen Gulden an, und sprechen zugleich von der Abtretung mehrerer Festungen in Asien.

Der Baron von Zedlitz, Verfasser des schönen Gedichts »die nächtliche Heerschau,« hat zu Wien nicht die Erlaubniß erhalten können, seine Uebersetzung des Child Harold von Lord Byron drucken zu lassen.

Boppard, den 4. Sept. Als heute General v. Sebastiani mit Extrapost hier durchreiste, erkannte der Wagenmeister B. augenblicklich seinen früheren Divisionschef, und konnte deßhalb im Taumel der Freude nicht umhin, dem ehrenwerthen General, der aus dem Wagen stieg, seine Huldigung und Freude des Wiedersehens ehrerbietigst auszudrücken. Mit der sichtbarsten Rührung ergriff der Herr General die Hand seines früheren Soldaten, dankte in den herablassendsten Ausdrücken für die erwiesene Aufmerksamkeit, und besprach mehrere der wichtigsten Momente ihrer zusammen gemachten Feldzüge; hierauf führte er ihn an der Hand zu seiner Frau Gemahlin im Wagen, und stellte seinen ci-devant chasseur à cheval mit den für Beide gewiß ehrenvollen Worten: »Madame, j'ai l'honneur de vous présenter un ancien Camarad« vor, schenkte dann dem Wagenmeister ungezählt mehrere Goldstücke mit dem Bedeuten, diese Kleinigkeit auf sein Wohl zu verzehren. So schieden nun Beide, tief gerührt, und lehrten uns, wie schön sich Humanität mit Subordination verbinden läßt.

Frankreich.

Paris, den 10. Sept. Der Dey von Algier hat nicht nur gegen Frankreich feindselig gehandelt, er beginnt jetzt auch mit Rußland anzubinden. Das französische Vicekonsulat zu Tanger zeigt unterm 11. August der Handelskammer von Marseille an, ein algierischer Korsar habe in den Gewässern von Lissabon ein russisches Transportschiff nach hartnäckiger Gegenwehr weggenommen.

— Die Erzherzogin Marie Louise wohnt immer noch in Genf, zurückgezogen von aller Gesellschaft.

— Spanien hat dermalen nach dem Almanach Royal d'Espagne 590 Generäle, worunter 11 Marschälle und 84 Generallieutenants. *)

— Noch eine wichtige Neuigkeit. Die Departementskonseils, die der Regierung, welche sie seit langer Zeit ernannt hatte, stets so sehr ergeben waren, und die in diesem Augenblicke ihre Sitzungen halten, erklären sich fast alle gegen das Ministerium.

Paris, den 11. Sept. Der königliche Hr. Prokurator ist gegen den Urtheilsspruch eingekommen, welcher den Hrn. Bohain, Gerant des Figaro, zur geringsten Strafe, nämlich zu 6monatlicher Einsperrung und 1000 Fr. Strafe verurtheilte, weil er sich in seinem Blatte vom 9. August Beleidigungen gegen den König erlaubt hat.

— In einem Blatte von Dublin war vor einigen Tagen folgende drollige Anzeige: Ein Kaufmann, der sich von den Geschäften zurückgezogen hat, und eine kleine Reise wegen seiner Gesundheit nach Italien zu machen wünscht, schlägt dem Herzoge von Wellington vor, ihn zu begleiten, da Se. Gnaden sich gegenwärtig doch nicht viel mit England abzugeben scheint.

Straßburg, den 14. Sept. Das Journal du Commerce und die Gazette de France sind gestern Abends nicht angekommen, und heute erfahren wir, daß diese Blätter bey Abgang des Couriers in Beschlag genommen worden; ersteres wegen Ankündigung der in fünf Departementen der Bretagne eröffneten Subscription zur Entschädigung der Steuerpflichtigen, falls sie zufolge der Einführung einer ungesetzlichen Auflage be-

*) Und die spanische Armee — zählt vielleicht 50,000 Mann!!

langt würden; das zweite, die Gazette, wegen Wiederholung dieses Artikels, obschon sie ihn, ihrer Gewohnheit gemäß, mit ihren treulosen Erläuterungen versehen hat, wodurch er zur völligen Anklage wird. Laut unserer heutigen Correspondenz ist der Courrier-français, der Constitutionnel und das Journal-des-Debats wegen Wiederholung jenes Artikels in Beschlag genommen, und in der That sind diese Blätter heute nicht angekommen.

Paris, den 12. Sept. In einem zweiten Artikel kommt die Gazette abermals auf die Beschlagnahme ihres gestrigen Blattes zu sprechen, und zeigt, daß Wer das Für einer Sache beweisen wolle, auch das Wider weder übergeben könne noch dürfe. »Wenn wir, sagt sie, die schlechten Artikel der Journale der Revolution nicht anführen dürfen, wie können wir sie widerlegen, wie bekämpfen? Es wäre dann ja unmöglich, den Beruf eines Journals, das die Ordnung vertheidigen soll, zu erfüllen. Die Gazette hat gethan, was der königliche Prokurator selbst in seiner Untersuchung gegen das Journal du Commerce thun wird.«

— In Puycerda (in Katalonien) hat sich wieder eine Revolte gezeigt. Ein Haufe von ungefähr 100 Mann erschien in der Nacht vom 31. August auf den 1. Sept. unter dem Oberst Antony y Saez vor der Stadt, um die Besatzung zu überrumpeln. Es kam zu einem Gefechte, das über eine Stunde währete, und in Folge dessen die Rebellen, nachdem von beiden Seiten eine beträchtliche Anzahl Verwundeter gefallen war, sich nach den Wäldern zurückzogen. Sie waren gut gekleidet, und ihre Offiziere insbesondere trugen reiche Uniformen. Auf ihrer Fahne las man die Inschrift: Einheit und Kraft. Ihr Feldgeschrei war: Es lebe die Union! Es lebe der König frey! Weg mit der verrätherischen Regierung!

Lyon, den 8. Sept. Was soll man vom Banket sagen, das die Lyoner dem General Lafayette zu Ehren gegeben haben?... Kein Ausdruck vermöchte die patriotische Begeisterung zu schildern, die in dieser eben so zahlreichen als ausgezeichneten Versammlung so lebhaft gefühlt wurde. Fünfhundert Personen wohnten bey, und im Augenblick seiner Ankunft wurde der General mit dem aufrichtigsten Jubel bewillkommt. ...Nun wurden Kantaten aufgeführt; hierauf sprach sich die allgemeine Freude in vielen fröhlichen Versen aus, und eine Steuer für die Abgebrannten des Schüzzenhofes beschloß das Fest; sie betrug 1800 Fr.

Portugal.

Lissabon, den 26. August. Die Verfolgungen dauern hier wie in den Provinzen fort. Am 23. kam ein kleines portugiesisches Fahrzeug von Lagos mit 30 Gefangenen an. —

Großbrittannien.

London, den 10. Sept. Ein Brief aus New-Orleans vom 24. July meldet, das Transportschiff Bingham, das zu der Expedition gegen Mejiko gehörte, sey mit 500 Mann Soldaten an Bord daselbst eingelaufen. Die spanische Expedition ist durch einen Sturm zerstreut worden.

— Neulich verkaufte ein Schuhmacher seine hübsche junge Frau auf auf öffentlichem Markte. Als der Käufer, der sie für 3 Sh. 6 Pf. und eine Bouteille Bier ersteigert hatte, sich mit ihr entfernen wollte, rottete sich der Pöbel zusammen und jagte ihm seine Beute wieder ab.

Rußland.

St. Petersburg, den 2. Sept. Se. Maj. der Kaiser haben allerhöchst zu befehlen geruht: 1. Wenn bey Kronforderungen das Vermögen des Schuldners öffentlich dem Meistbietenden verkauft wird, so sollen keine Heiligenbilder zum Hammerschlag gebracht werden. 2. Wenn aber der Schuldner sonst kein Vermögen besitzt, so sollen dessen Heiligenbilder zum Nutzen der Kirche desjenigen Kirchspiels verwendet werden, zu welchem der Schuldner gehört.

Türkey.

Buchareſt, den 22. August. Hier sind nachstehende zwey Bülletins erschienen: »Im Lager vor Nikopolis, den 8. (20.) August. Das Hauptquartier des Grafen Diebitsch war nach den letzten Berichten in Slivno. General Krassowsky hatte vor Schumla ein sehr ernsthaftes Gefecht. Das Pferd des Großwessiers wurde verwundet, das des Generals Krassowsky getödtet. General Kisseleff, der erfahren hatte, daß 2000 Türken bey Nikopolis gelandet, beeilte sich, den General Baron von Löwenstern dahin zu schicken, der sie zurückwarf und das Land von den Einfällen der Türken reinigte, die Schrecken über dasselbe verbreitet hatten.« — »Buchareſt, den 10. (22.) Aug. Man schreibt aus dem Lager von Dasa, wo sich das Hauptquartier des Generals Kisseleff befindet, daß das ganze linke Ufer der Donau, das augenblicklich von den Türken beunruhigt worden war, durch die raschen Bewegungen des Generals Kisseleff von ihren Einfällen befreit wurde &c.

Von der serbischen Gränze, den 5. Sept. Zu Belgrad haben griechische Handelshäuser Briefe erhalten, worin gemeldet wird, daß die Russen am Ende des vorigen Monats sich der Stadt Rodosto bemächtigt und darin große Vorräthe von Lebensmitteln und Kriegsmunition vorgefunden hätten. Rodosto ist, wie bekannt, der Stappelplatz des Handels vom Meer von Marmora, und nur einige Märsche von dem alten Dardanellenschlosse in Europa entfernt, wohin eine ziemlich gute Straße längs der Küste führt. Dieselben Briefe sprechen von einer Deputation, die der Divan dem General Diebitsch entgegengeschickt habe, um ihn zu veranlassen, daß er jetzt, da bereits die Friedensunterhandlungen eingeleitet würden, die Feindseligkeiten einstellen, und die Hauptstadt nicht angreifen möchte, welche bey Annäherung der russischen Truppen

einem allgemeinen Aufstand und den größten Gefahren ausgesetzt seyn würde. Der General Diebitsch soll dieser Deputation geantwortet haben, es hinge von der Pforte ab, dem Blutvergießen ein Ende zu machen, und die Hauptstadt zu retten; die Erklärung des Kaisers von Rußland beym Anfange des Krieges sey der ganzen Welt bekannt, und darin deutlich gesagt, daß wenn auch türkische Commissarien in das Hauptquartier kämen, um über den Frieden zu unterhandeln, die militärischen Operationen bis zur völligen Ausgleichung unausgesetzt fortgeführt werden sollten; mithin werde er das Schwert nicht in die Scheide stecken, bevor der russischen Nation die Genugthuung geworden sey, die sie für die erlittenen Unbilden verlange.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Triest, den 9. Sept. Schiffer, die in 24 Stunden von Ancona diesen Morgen hier ankamen, erzählen, daß durch zwey Dampfboote, daß eine von Zante das andere von Corfu, in Ancona das Gerücht verbreitet worden sey, die vereinten englischen und französischen Eskadren hätten, unaufgehalten von der russischen, mit Genehmigung der türkischen Regierung, die beiden Dardanellenschlösser besetzt und im Hellespont geankert.

Bucharest, den 4. Sept. Hiesige Handelshäuser haben aus Adrianopel Briefe vom 26. Aug., welche melden, daß General Diebitsch gesonnen gewesen, am 28. Aug. sich mit seinem Hauptquartier auf den Marsch nach Constantinopel zu begeben. Seine Avantgarde war bereits bis Tschorli, 30 Stunden von dieser Hauptstadt, vorgerückt. Man behauptet hier, es wären früher Unterhandlungen gepflogen worden, General Diebitsch habe aber für nöthig erachtet, sie abzubrechen.

Der Generallieutenant Baron Budberg meldet, daß er am 20. August, nach einem Vorpostengefechte, in welchem sich das Husaren-Regiment Erzherzog Ferdinand besonders ausgezeichnet hatte, Kirkilissa besetzt habe, und am 21. auf Lulle-Burgas marschirt sey.

In Christiania hat sich neulich eine Gesellschaft zur Verbreitung der constitutionellen Gesinnungen in Norwegen gebildet.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[439 a] Nächstkünftigen Dienstag, als den zwey und zwanzigsten September, des Mittags 3 Uhr, zu Speyer im Gasthause zur fahrenden Post,

läßt Hr. Johann Friedrich Canzler sein dahier in der Greifengasse im gelben Viertel unter Nummer 242 gelegenes Wohnhaus, Hof, Gärtchen, Hintergebäude mit Einfahrtsthor und Zubehörung, begrenzt durch Georg Rebmann, anderseits durch die Wittwe Bucher, Justus Meinhardt und ein Almentplätzchen, vornen durch die Greifengasse, hinten durch Hrn. Präsidenten Goßweiler, unter annehmbaren Bedingungen öffentlich freiwillig versteigern; und können die Bedingungen bey dem Herrn Eigenthümer oder dem mit der Versteigerung beauftragten Notär Rencker zu Speyer eingesehen werden.

[446] Gerichtliche Versteigerung.

Den 24. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer zur Versteigerung an den Letzt- und Meistbietenden gegen baare Zahlung von Schreinwerk, Küchengeschirr, Getüch und einem 24 Schuh langen Eichstamm geschritten.

Speyer, den 19. September 1829.

Welcker.

[442] Ein gut conditionirtes modernes Cabriolet und ein noch brauchbarer Kanonenofen nebst dazu gehörigen blechenen Röhren ist zu verkaufen, und der Besitzer hievon bey der Redaction dieses Blattes zu erfragen.

[443 a] Sinsheim. (Den Verkauf von Fässern betr.) Bey K. Schmoll Wtb. in Sinsheim sind mehrere, in sehr gutem Stande sich befindende, Fässer zu verkaufen. Davon halten 2, jedes 10 bis 11 Fuder, 3, jedes 7 Fuder; sodann von 6, 5, 4, 3 und 2 Fuder.

[444] Wegen eingetretener Hindernisse wird die auf den 20. d. M. angekündigte Tanzgesellschaft in der Harmonie acht Tage später, am 27. d. M., statt haben.

Speyer, den 17. Sept. 1829.

[437 a] Bekanntmachung die Amtmann Gollische Güter-Lotterie betr.

Auf Ansuchen der Interessenten dieser Güter-Lotterie, wird hiemit amtlich bekannt gemacht, daß die Haupt- und Schlußziehung derselben unfehlbar am 26. October d. J. vorgenommen, und wie die am 16. März d. J. statt gehabte erste Ziehung wieder unter diesseitiger Aufsicht und Leitung öffentlich dahier vollzogen werden wird.

Oberkirch, den 29. August 1829.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.

Fauler.

Vdt. Ruff.

Loose à 3 fl. zur obigen Amtmann Gollischen Güter-Lotterie, worin zwey große Güter, nebst vielen Geldgewinnsten, im Gesammtbetrag von 58,806 fl., gewonnen werden können, sind noch

bis zum 16. October d. J., wo die Collecte geschlossen wird,

bey den bekannten HHrn. Collecteurs, so wie bey Unterzeichnetem zu haben. Bey Abnahme von 10 Loosen auf Einmal, wird das 11te Loos gratis gegeben.

Carlsruhe, den 4. Sept. 1829.

Gustav Schmieder,
Haupt-Collecteur der Gollischen Güter-Lotterie.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 116. — den 22. September 1829.

Deutschland.

München, den 13. Sept. Se. Maj. der König haben, um die Grundsätze eines reinen und guten Geschmackes in der Baukunst in Bayern immer mehr zu verbreiten, und um zu bewirken, daß bey allen, vorzüglich öffentlichen Gebäuden edle und der Nachahmung würdige Formen und Vorbilder dargestellt werden, zu bestimmen geruht, daß in Zukunft die Pläne und Kostenanschläge aller neuen Staatsgebäude an das Staatsministerium des Innern zur Prüfung einzusenden sind. Ferner sollen, wenn Gemeinden oder Stiftungen neue Gebäude aufführen, deren Kostenbetrag in den grösseren Städten 2000 fl., und in den kleinern, in Märkten und Ruralgemeinden 500 fl. betragen, die Bauplane davon gleichfalls an das Staatsministerium des Innern eingesendet werden, damit dieses die Prüfung ihres artistischen Werthes durch einen Ausschuß von Kunstverständigen veranlaßt und die allerhöchste Genehmigung Sr. Maj. des Königs einholt.

Frankfurt, den 19. Sept. Zufolge Privatbriefen von Wien vom 15. Sept. ist daselbst die Nachricht von dem am 30. August vor Constantinopel, im Lager des Generals Diebitsch, abgeschlossenen Waffenstillstande eingetroffen. (?)

Wien, den 12. Sept. Auf unsrer heutigen Börse war das Gerücht verbreitet, daß die Plätze Rodosto und Erekli (das alte Heraklea) am Marmorameere von den russischen Truppen besetzt worden seyen; auf offiziellem Wege scheint jedoch hierüber keine Mittheilung eingegangen zu seyn. Man sieht mit Ungeduld der Post aus Constantinopel entgegen, fürchtet aber, daß sie noch länger ausbleiben könnte, da sie nicht ihren gewöhnlichen Weg nehmen kann, sondern den über Salonichi, vielleicht sogar über Smyrna, einschlagen muß. —

Wien, den 13. Sept. Heute Nachmittag sanken die Bankaktien bis 1167, auf das Gerücht, daß die Engländer und Franzosen die Dardanellenschlösser besetzt hätten. Da sich diese Nachricht indessen bis Abend nicht authendisch bestätigte, so wurden sie wieder bis 1181 getrieben.

Niederlande.

† Aus den Niederlanden, den 12. Sept. Die Opposition verliert mehr und mehr in der öffentlichen Meinung. Sie hat den Bogen viel zu hoch gespannt, und anstatt eine feste geregelte Opposition zu führen, was allerdings möglich und in vieler Hinsicht auch nützlich wäre, hat sie sich zu sehr auf Invektiven und Schimpfereien beschränkt, und ihre ewigen Deklamationen haben endlich auch die Geduld der hohlsten Köpfe ermüdet. Zudem ist es nach gerade offenbar geworden, daß die gerühmte Union zwischen Katholiken und Liberalen ein Fantoin ist, und daß die Liberalen, wenigstens die liberalen Blätter, sich haben von der ultramontanischen Parthey übertölpeln, wohl auch bezahlen lassen. Herrn Potter ist man gewaltig müde, um so mehr, da man weiß, daß ein guter Theil seiner Opposition in gekränkter Eitelkeit seinen Grund hat. Sein Freund, der Minister des Innern, Herr van Gobbelschroy, eben auch kein sonderlicher Kopf, hatte ihn dem König zum Gouverneur einer Provinz vorgeschlagen, und der König wollte nicht; das hat Herr von Potter nicht vergessen. Für einen Augenblick hat jetzt das schon so oft abgehandelte Kapitel der Sprache die Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Wenn die Regierung hiebey nicht gerade im Sinne der Freiheit zu Werke gegangen, so ist sie sehr zu entschuldigen. Sie muß um ihrer Existenz willen dem fast ausschließlichen Gebrauche der französischen Sprache in den flämischen Provinzen entgegenwirken, und dies gelingt ihr auch, da man früher die französische Sprache aufgezwungen hatte. Ueberdem ist eine Veränderung in dieser Hinsicht vorgegangen, die gar nicht unwichtig ist. Man hebt jetzt mehr das Flämische heraus, nicht mehr so ausschließend das Holländische; man nennt jetzt niederdeutsch die Nationalsprache, und in manchen fast unscheinbaren Einzelheiten zeigt sich eine auf alle Interessen gegründete Hinneigung zu Deutschland. Darin aber muß die Regierung sehr vorsichtig gehen, denn damit hat sie nicht nur die französisch gesinnten Belgier mit ihrer Deutschland sehr abgeneigten Geistlichkeit, sondern auch einen guten Theil Holländer gegen sich. — Es zeigt sich mehr und mehr, daß der Justizminister, Herr van Maanen, ein einfacher, gerader Mann von vielem Geist, die Seele von allem ist, aber dieser ist leider auch in Holland nicht sonderlich beliebt, weil er kein Freund der Aristokratie ist, und bey der Errichtung des Königreichs sich der Wiederherstellung der Ritterorden widersetzte. In meinem nächsten Schreiben werde ich mehr von ihm sagen.

Frankreich.

Paris, den 13. Sept. In dem Précurseur von

Lyon vom 8. d. M. heißt es: Wir können nur einen Schatten von der Pracht geben, die man in unserer Stadt sah, als der General Lafayette hier war. Man kann sich keinen Begriff von dem herrlichen Anblicke machen, den die Vereinigung von 500 Familienhäuptern, die meistens Wähler sind, darboten; unter ihnen saßen 6 Deputirte, auch hatten die umliegenden Städte ihre Bevollmächtigten gesendet. Wir fürchten nicht es zu sagen: Lyon hat eine der schönsten Scenen der Geschichte unserer Zeit gesehen.

Paris, den 14. Sept. Man schreibt von Barreges vom 8. Sept: In diesen Tagen fiel Schnee in den Pyrenäen; sogleich beeilten sich alle Fremde die in den Bädern waren, sie zu verlassen. — Ein Schreiben von Neapel vom 28. August sagt: Es ist hier von nichts die Rede, als von der großen Reise Ihrer Majestäten. Ein Anleihen scheint zur Bestreitung der Kosten unumgänglich nothwendig. Hr. v. Rothschild soll deswegen um Rath gefragt worden seyn. Man ist über eine Abwesenheit des Königs von acht Monaten nicht ohne Sorgen, um so mehr, als er Hrn. v. Medici auch mitnehmen will. — Zu Cambrai wurde eine junge und schöne Person von zwey Offizieren, deren einer der Sohn eines Pairs ist, weil sie sich leichtsinnigerweise zuerst mit dem einen und dann mit dem andern in Liebeshändel eingelassen hatte, in einen abgelegenen Ort gelockt; dort schnitten ihr die zwey Offiziere, die noch andere zu Helfern hatten, die Haare ab und brandmarkten sie. Der königl. Prokurator instruirt diese schändliche Geschichte.

Paris, den 15. Sept. In dem Journal von Rouen ist der bekannte Aufruf an die Einwohner der Bretagne, der die Wegnahme verschiedener Pariser Blätter veranlaßte, abgedruckt worden.

Paris, den 16. Sept. Briefe aus Marseille vom 9. d. melden, nach den letzten Briefen aus Tripoli scheine es, daß wir auch mit diesem Barbareskenstaat in einen Krieg gerathen. Dessen ungeachtet läßt das Ministerium im Hafen von Cherbourg eine Fregatte entwaffnen.

Lyon, den 8. Sept. Am 6. dieses Monats wohnten ungefähr 200 Freymaurer von den verschiedenen Logen von Lyon, welche die Lyoner Freymaurerschaft vertreten, und denen sich mehrere Mitglieder aus benachbarten Städten, andern französischen Departementen oder ausländischen Logen beygesellten, dem Familienfest bey, das dem General Lafayette und Hrn. Georg Washington Lafayette, seinem Sohn, gegeben wurde. Die beste Ordnung und die ungezwungenste Herzlichkeit herrschte in dieser Versammlung. Die beiden ehrenwerthen Personen ergossen sich in Freudenbezeugungen, und es bedarf keiner Erwähnung, daß ihre Gegenwart aller Herzen begeisterte. Jedermann erinnerte sich, daß Hr. Washington, des hochberühmten Generals Freund, der Stifter der Maurerey in Amerika war. Das Andenken an diese Versammlung, deren Zusammensetzung anzeigte, daß die Anstalt täglich neuen Glanz gewinnt, wird in der Geschichte der Lyoner Freymaurerey Epoche machen. — Bey der Spazierfahrt am 6. auf der Saone, fuhren die Schiffe bis zur Barbara-Insel hinauf, die, wie auch die beiden Ufer, mit einer unermeßlichen Bevölkerung aus den benachbarten Dörfern bedeckt war. Die Brücke sogar war gedrängt voll, so daß die Last, die sie zu tragen hatte, für einen weit zuverlässigern Beweis ihrer Dauerhaftigkeit anzusehen ist, als die Probe, die sie vor einigen Monaten von Seiten der Verwaltung zu bestehen hatte. Man mache sich keinen Begriff von dem imposanten malerischen Anblick, den diese auf den Gipfeln der Hügel in Amphitheaterform stehende Volksmenge gewährte. Als die Schiffe erschienen, ertönte von allen Seiten her ein Freudenruf, und vermischte sich mit Mörserschüssen aus dem Hof des Schlosses der Insel. Die anbrechende Nacht und der beginnende Regen verkürzten die Fahrt, die nach Fontaines fortgesetzt werden sollte. Bey der Rückkehr hatten zwey junge Leute von des Generals Ehrengeleite jeder eine der Schiffswimpel ergriffen. Die Behörde sah in diesem Zierrath gesetzlich verbotene Sammelzeichen, und diesen Morgen erinnerte eine Polizey-Ordonnanz die Bürger an die durch das Gesetz von 1822 verfügten Strafen. Die jungen Leute, die gewiß nicht die Absicht hatten, Aufruhr zu stiften, verzichten gern auf eine Verzierung, die ihrer Meinung nach so wenig einem Sammelzeichen, als die Federn unserer Damen dem Federbusch Heinrichs IV. glich.

Spanien.

Madrid, den 31. August. Gestern ist im königlichen Lustschlosse La Granja (San Ildefonso), wo sich der Hof in diesem Augenblicke aufhält, eine ziemliche Menge Schnee gefallen; in Madrid ist es seit einigen Tagen des Morgens und Abends empfindlich kühl und selbst kalt.

Rußland.

In dem ausführlichen russischen Bericht über die Besitzung von Adrianopel heißt es u. a.: »Adrianopel hat 80,000 Einwohner, worunter 40,000 muselmännische; 10—15,000 der Letztern waren gut bewaffnet. Das zur Vertheidigung der Stadt vereinigte türkische Armeecorps betrug 10,000 Mann regulairer Infanterie, etwa 800—1000 Reiter und einige tausend Mann, welche aus den angränzenden Distrikten zusammengerafft waren. — Das Terrain ist zu einem hartnäckigen Widerstand geeignet; es ist von tiefen Gräben und vielen Gärten durchschnitten. Die Stellung der türkischen Batterien war gut gewählt; einige derselben waren noch nicht geendigt, und man beschleunigte die Arbeit derselben nicht, weil Niemand in Adrianopel daran dachte, daß er den andern Morgen würde kämpfen müssen. Die Illusion, welche so viele Jahrhunderte der Sicherheit hervorgebracht ha-

ben, war so stark, daß die Anführer selbst an der Möglichkeit zweifelten, die russische Armee an den Thoren ihrer alten Hauptstadt zu sehen. — Die Schnelligkeit unserer Märsche von 30—35 Werst täglich, und unser plötzliches Erscheinen am Orte machten auf die Pascha's, die türkischen Truppen und die Einwohner einen fast magischen Eindruck. Drey große Straßen standen ihnen noch zum Rückzuge offen, aber sie dachten gar nicht an die Flucht. . . . . Der Oberbefehlshaber verlegte sein Hauptquartier in den Palast der Sultane, der zum Empfange Mahmuds ausgebessert worden war. Ein Theil unserer Truppen bezog die Kaserne, die übrigen nahmen die ganz fertig eingerichteten Zelte des türkischen Lagers ein. — Die Eroberung Adrianopels glich mehr einem Volksfeste, als der mit den Waffen in der Hand vollzogenen Besitznahme einer Hauptstadt. Die türkische sowohl als die christliche Bevölkerung setzt ihre gewöhnliche Beschäftigung fort; Läden und Kaffeehäuser sind offen, und die Ortsbehörden und Gerichtshöfe haben in ihren Arbeiten keine Unterbrechung erlitten.

Türkey.

Triest, den 13. Sept. Mehrere hiesige Handelshäuser wollen Briefe aus dem Archipel erhalten haben, worin angezeigt wird, daß die Pforte den Botschaftern von England und Frankreich den Antrag gemacht habe, bey dem Vordringen der russischen Armeen die Schlösser der Dardanellen durch Truppen ihrer Nationen besetzen zu lassen. Man wußte aber nicht, ob die Botschafter diesen Antrag angenommen, und darauf bezügliche Verfügungen getroffen hätten.

Von der wallachischen Gränze, den 4. Sept. Vor einigen Tagen hat die Besatzung von Widdin unter Anführung des Pascha's von Skutari einen Streifzug gegen Czorojul in der kleinen Wallachey unternommen, der vollkommen gelungen seyn würde, wenn nicht die Albaneser mit den andern Truppen in Streit gerathen und handgemein geworden wären. Die russische Besatzung von Kalefat, zwar sehr unbedeutend, benützte diesen Umstand, und einige hundert Panduren reichten hin, um das ganze Unternehmen des Pascha's zu vereiteln, der sich schnell nach Widdin zurückzog, und eine Commission niedersetzte, um die Meuterer zu richten. Mehrere Soldaten von der türkischen Miliz sollen bereits hingerichtet seyn. Seit diesem mißlungenen Versuche haben sich die Russen mehr concentrirt, und scheinen nach Kalefat Verstärkungen zu schicken. General Geismar soll 10,000 Mann Infanterie verlangt haben, um die türkischen Besatzungen an der Donau völlig im Zaum zu halten, und im Nothfalle auf dem rechten Donau Ufer zu Gunsten der Hauptarmee eine Diversion zu machen. Dies scheint jedoch im gegenwärtigen Augenblicke überflüssig geworden zu seyn. — Mehrere Bojaren sollen bey der Nachricht von den Erwartungen eines nahen Friedensschlusses dem russischen Generalgouverneur der Fürstenthümer den Wunsch zu erkennen gegeben habe, eine Deputation nach Petersburg zu schicken, um den Kaiser zu bitten, ihnen beym Friedensschlusse volle Unabhängigkeit von der Pforte auszubedingen; die Antwort soll darauf hinausgegangen seyn: Es stehe den Bojaren allerdings frey, sich bittend an den Monarchen zu wenden, sie könnten jedoch auch ohne das aller jener Berücksichtigung, die sich mit den europäischen und Lokalverhältnissen vereinbaren lasse, von russischer Seite versichert seyn. Auf diese Antwort, behaupten einige Privatbriefe, dürfte die vorgehabte Absendung von Deputirten nach Petersburg unterbleiben. — Die Freude über die Fortschritte der Russen ist in den Fürstenthümern allgemein; aber noch bemerkenswerther ist, daß viele türkische Handelshäuser von Adrianopel und Sophia mit Wohlgefallen von dem Erfolge des Feldzugs sprechen, und Commissionen geben, als ob der tiefste Friede herrschte.

Nord-Amerika.

Der Präsident Jackson hatte auf einer kleinen Reise im Innern des Landes unter andern die Stadt Norfolk besucht. In einem dortigen Tagblatte, welches die Schilderung seines Empfanges gibt, heißt es von der Persönlichkeit des Präsidenten: »Er genießt einer guten Gesundheit; seine Kleidung und äußere Erscheinung sind höchst einfach, seine Person aber und sein Betragen ganz darauf berechnet, einem Fremden etwas mehr als bloße Achtung einzuflößen. Selten, vielleicht nie, haben wir einen Mann von seinem Alter gesehen, der so ungezwungen in seinen Bewegungen, so einnehmend in den gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen des feinern Lebens gewesen wäre. Sein Antliz ist das eines im Kriege grau gewordenen Veteranen; ohne Schönheitslinien darzubieten, hat es einen Ausdruck von Wohlwollen und Geist, der durchaus Interesse für ihn erregen muß.«

Aus den Memoiren von Stanislaus Girardin.

Dienstag den 8. Ventose, Jahr 12. (Februar 1804), Morgens um 8 Uhr, erhielt ich ein Billet von Herrn le Hoc, mit der Anzeige, daß Pichegru verhaftet sey. Ich gebe hier das Nähere über diese Verhaftung, so, wie es mir der junge Lavollée, Secretär des Konsuls Cambacérès mitgetheilt, und wie es dieser zweite Konsul, bey dem ich heute speiste, bestätigt hat.

Gestern, vor Mitternacht, begab sich ein gewisser Blanc, Geschäfts-Agent, zu dem General Murat, und sagte ihm, er habe Pichegru mehrmals beherbergt, und halte es für kein Verbrechen, daß er einem ihm unbekannten Mann, der nur in der Absicht nach Paris gekommen sey, um seine Ausstreichung von der Proscriptionsliste zu erwirken, einen Zufluchtsort gewährt habe; da er aber seit wenigen Tagen überzeugt worden, daß dieses ein Vorwand zur Beschönigung abscheulicher Projekte sey, so glaube er einen wichtigen Dienst zu leisten, wenn er diese Projecte scheitern

mache, indem er die Mittel darlege, Pichegru zu verhaften, der in seiner Wohnung, in der Straße Obabanais, Nro. 39, übernachte. — Um vier Uhr des Morgens verfügte sich ein Polizei-Commissär, von vier Mann begleitet, zu Blanc. Er schellte, und machte dem Thürwächter seinen Auftrag bekannt. Sodann fragte er nach der Köchin. Diese kam herab, öffnete die Küche, und führte durch eine heimliche Thüre die Polizeiagenten in Pichegrü's Zimmer. Sie fielen über diesen her, ehe er Zeit hatte, sich der auf seinem Nachttische befindlichen Waffen (zweier Pistolen und eines Dolches) zu bemächtigen. Lange vertheidigte er sich wüthend, biß sogar einen Gendarme in das Bein, und erhielt zwey Säbelhiebe, wovon einer den Schenkel traf. Nach drey Viertelstunden ergab er sich mit den Worten: »Ich bin besiegt.« Er ward in eine Decke gewickelt, wie ein Pack gebunden, und zu dem Staatsrath Réal geführt. Hier bestand er folgendes Verhör: Réal: Wie heißen Sie? — Pichegrü: Sie wissen es ohne Zweifel. — R. Woher kommen Sie? — P. Aus England. — R. Wo haben Sie gelandet? — P. Zu Dieppe. — R. Wie sind Sie nach Paris gekommen? — P. Zu Wagen. — R. Mit wem? — P. Mit mir. — R. Wer hat Sie gefahren? — P. Ich selbst. — R. Kennen Sie Georges? — P. Nein. Wer ist dieser Georges? — R. Ein Meuchelmörder. — P. Halten Sie mich für einen Mann, der mit Bösewichtern im Bunde steht? — R. Kennen Sie Moreau? — P. Er hat unter meinem Befehl gedient. — R. Haben Sie ihn gesehen, seitdem Sie in Paris sind? — P. Militärpersonen, die einander feind, sehen sich nur mit dem Degen in der Hand. — R. Kennen Sie mich? — P. Ja. — R. Ich ließ oft Ihren militärischen Talenten Gerechtigkeit widerfahren. — P. Sie — nicht oft. — R. Man soll Ihre Wunde verbinden. — Das ist unnöthig. Lassen Sie mich geschwind erschießen. Die Zeit wird mir lange, bis ich dort hinaufkomme, wo man Ruhe findet. — R. Haben Sie einen Vornamen? — P. Nein. — R. Wie? Nennt man Sie nicht Karl? — P. Ja, bisweilen. — R. Sie sind mit diesem Namen in der Baireuther Correspondenz bezeichnet. — P. Ja, in der Correspondenz, die Sie machen. — Ich ging von Cambaceres zu dem Consul Lebrun. Der Zulauf war ungeheuer. Die Blicke aller Angestellten der Regierung funkelten vor Freude; alle waren der Meinung, daß Pichegrü's Verhaftung nöthig gewesen sey, um das Publikum von der Existenz einer grossen Verschwörung zu überzeugen. Man bemerkte, daß sie ein neuer Beleg für den guten Stern des ersten Konsuls wäre, und daß sie sogar an dem Tage statt gefunden, wo er vom Senat die Suspension des Geschwornen-Gerichts für Staatsverbrechen auf zwey Jahre begehrt und erhalten habe. Dieser Senatsbeschluß wäre in gewissem Betracht durch die Gefangennehmung Pichegrü's entschuldigt; dennoch bliebe viel darüber zu sagen, aber es würde unter solchen Umständen nicht gesagt werden; ohne jene Verhaftung wäre es geschehen. — Blanc hatte in der Straße Vivienne mit Pichegrü, Georges, und zwey oder drey andern Männern, gespeist. Beim Nachtisch hatte Georges gesagt: »Der Consul soll bald zur Armee abgehen. Ich lasse ihn ziehen. Dort habe ich noch mehr Mittel, als hier, ihn ohne eigne Gefahr tödten zu lassen.«

Das kürzlich in London erschienene Werk des Hrn. Madden enthält folgende Beschreibung der Befestigungen Constantinopels auf der Landseite: »Die Wälle auf dieser Seite befinden sich in einem überaus mangelhaften Zustande; der Graben ist an vielen Stellen ganz und gar mit Schutt angefüllt. Hinter diesem Graben befinden sich in kurzen Zwischenräumen drey verschiedene Wälle, von denen der letzte mit Thürmen an den Seiten versehen ist. Die Wälle sind jedoch schon so morsch, daß einige Kugeln hinreichen werden, sie vollends umzustürzen. Auf der Seite nach Adrianopel sind sie auch bereits zusammengefallen, und hat man einen einzigen neuen Wall dafür gebaut, der jedoch sehr schwach ist. Nicht eine zehntägige Belagerung würde Constantinopel von dieser Seite her aushalten können. Dazu kommt, daß das Trinkwasser der Stadt von Punkten zukommt, die ausserhalb der Wälle liegen; und die ganze Lage und Bauart Constantinopels ist so beschaffen, daß schwerlich mehr als ein Dutzend Bomben und Raketen nach den hölzernen Vorstädten abgeschossen zu werden brauchen, um eine allgemeine Feuersbrunst hervorzubringen.«

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[447] **Weinversteigerung.**

Nächsten Mittwoch, den 23. dieses, Nachmittags 2 Uhr, werden in Lit. D. 3 Nro. 14 dahier 1000 Bouteillen fremde feine Weine, unter andern Maccabeo, Bordeaux, Burgunder, St. Perray, Steinwein, und einige Fuder rother Affenthaler, so wie weiße Marggräfler und Oberländer Gebirgsweine, mit oder ohne Fässer, in beliebigen Parthieen öffentlich versteigert.

Mannheim, den 20. September 1829.

[448] **Bekanntmachung.**

Nächsten Donnerstag den 24. dieses Monats, Vormittags um 10 Uhr, werden im Hofe der neuen Cavallerie-Kaserne dahier mehrere zum Militärdienst untaugliche königliche Pferde an die Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert.

Durch die
Filial-Oeconomie-Commission des königl. 2ten Chevauxlegers-Regiments.

Speyer, den 19. Sept. 1829.

Schön, Rittmeister.

Meller, Actuar.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 117. den 24. September 1829.

Deutschland.

† Neustadt, den 18. Sept. Mit kaum begreiflicher Dreistigkeit hat ein ungenannter Correspondent der Ober-Postamts-Zeitung, in Nro 259 derselben, die nun zum viertenmal versammelte General-Synode in Kaiserslautern, wo nicht der gänzlichen Unthätigkeit, doch wenigstens eines nutzlosen Treibens und in Beziehung auf ihre, das Interesse der protestantischen Christen des Rheinkreises, wer weiß bis zu welchem Grade, von geistlicher Seite her gefährdenden Verhandlungen, einer Geheimnißkrämerey angeklagt, die sie wohl gar in den Verdacht nicht zu duldender Umtriebe bringen könnte. — Bekannt ist, daß die Synode zu einem vollen Drittheile aus Nichtgeistlichen und zwar aus sehr achtbaren, von den Presbyterien als Repräsentanten der einzelnen Kirchengemeinden, gewählten, und in größerer Anzahl der ehrenwerthesten Posten im Staatsdienst bekleidenden Männern besteht, sonach die Sorge für das Beste der Kirche durchaus nicht allein in den Händen der übrigens von Amtswegen dazu berufenen und verpflichteten Geistlichkeit liegt, und daß sich also keineswegs absehen läßt, wen der Einsender dieses Artikels bey der Synode noch etwa vermisse, wenn nicht Seines Gleichen: Tiefenbacher und Handschuhmacher. — Was das Geheimniß betrifft, so scheint Hr. Einsender nicht zu wissen, oder vielleicht auch nicht wissen zu wollen, daß die Bekanntmachung der Verhandlungen, die, nach Allerhöchster Vorschrift nur bey verschlossenen Thüren statt finden können, erst dann geschehen darf, wenn die königliche Genehmigung der Synodalanträge und Wünsche erfolgt ist und daß jedes Mitglied das ihnen eine frühere Publizität gäbe, sich einer groben Pflichtverletzung schuldig machen würde. — Daß die drey ersten General-Synoden nicht unthätig waren, mag schon das Daseyn der vereinigten Kirche an sich und ausserdem ihr allgemein eingeführter Katechismus nebst dem Gesangbuche beweisen. Was die diesjährige Versammlung leistete, wird, wie der Einsender selbst bemerkt, seiner Zeit, und gewiß nicht zu ihrer Unehre an den Tag kommen. Mögen denn also unberufene Kritiker, die, wenn sie sich reiner Absichten bewußt wären, des Deckmantels der Anonymität nicht bedürfen würden, sich künftig und so lange ihres vorlauten Urtheils über die General-Synode des Rheinkreises enthalten, als man derselben ihre Verfassungsmäßigkeit und die beiibringenden Früchte ihres vereinten Wirkens auf keine Weise bestreiten kann.

Die allgemeine Kirchenzeitung enthält folgendes Aktenstück aus Bayern: Staatsministerium des Innern. In Erwiederung des Berichtes vom 12. März d. J., »die Zulassung der Protestanten zu Pathenstellen bey katholischen Kindern betreffend,« erhält die königl. Regierung des Isarkreises, K. d. J., den Auftrag, dem erzbischöflichen Ordinariate vorläufig zu eröffnen, wie man mit großem und gerechtem Befremden ersehen habe, daß eine von den vormaligen Fürstbischöfen in Freising erlassene Verordnung des Inhaltes: »Infideles, haeretici publice excommunicati, qui sana mente non sunt, et qui rudimenta fidei ignorant, ad munus patrini neutiquam sunt admittendi, et si haereticus, qua patrinus haud recusari possit, praeter illum etiam adhibeatur Catholicus« auch auf die protestantischen Glaubensgenossen angewendet und demnach diese als haeretici von der Uebernahme der Taufpathenstelle bey katholischen Kindern ausgeschlossen werden wollen, da doch schon nach den Bestimmungen des westphälischen Friedens und noch mehr nach den Grundsätzen der Verfassungsurkunde Bayerns und des dazu gehörenden Religionsedictes die Protestanten nicht als haeretici angesehen und behandelt werden können, wie bereits unter früheren Verhältnissen der bayerische Kanonist Schenkl in seinen institutionibus jur. can. §. 381 N° 5. Edict VIII. ausdrücklich bemerkt. — Indem hierüber von der erzbischöfl. Stelle eine nähere Erklärung erwartet wird, ist dieselbe zugleich aufmerksam zu machen, daß, wenn sie Gründe zu haben glaubt, die Protestanten von der Annahme von Pathenstellen bey katholischen Kindern auszuschließen, oder dieselben nur als Taufzeugen und unter Mitbeiziehung eines katholischen Pathen zuzulassen, eine solche Verfügung nach §. 58. des II. constitutionellen Edicts ohne vorgängige allerhöchste Einsicht und Genehmigung weder publicirt noch vollzogen werden dürfe. — München, den 9. July 1829. An die k. Regierung des Isarkreises K. d. J. also ergangen. — Die beiden im Oberconsistorium erledigten Stellen sind nun dem Dr. Kayser in Baireuth und Dr. Roth in Ansbach ertheilt, doch sollen dieselben Bedenken tragen, sie anzunehmen. Für solchen Fall hat eine gewisse Partei den M. Lehmus in Ansbach im Auge, der als Schrekken aller Rationalisten bezeichnet wird; doch haben die Letzteren noch wenig Ursache gefunden, sich vor einem solchen Gegner zu fürchten. Von den in München vacant gewordenen Predigerstellen ist nun eine mit einem gewissen Edelmann besetzt. Die Münche-

ner evangel. Kirche wurde bisher fast ganz durch Vicarien oder solche Geistliche, welche man auf Monate lang ihren Gemeinden entzogen hatte, besorgt. Mag so Etwas wohl sonst in Deutschland vorkommen? — Unter dem Schutze vornehmer Gönner treiben unsere Mystiker ihr kleines Wesen fort. Der Professor der Naturgeschichte in Erlangen wird, wie es heißt, einen Gehülfen für Zoologie bekommen, damit er desto eifriger seine theologischen Privatissima fortsetzen kann. An Theilnehmern wird es ihm nicht fehlen, und, da von einer Seite her erklärt worden ist, es sollten in der evangelischen Kirche Bayerns keine Rationalisten mehr angestellt werden, so wird es unter den Studirenden und Kandidaten nicht an Heuchlern fehlen. Thut man übrigens einen Blick in das Leben unserer Frommen, so findet man bey ihnen so viel unchristliches Wesen (Hochmuth, Bitterkeit des Urtheils, Verläumdungssucht, Leidenschaftlichkeit, selbst Vernachläßigung der Amtspflichten) wie nur irgend in einem rationalistischen Hause entdeckt werden mag! Aber sie haben doch den echten (Buchstaben-) glauben. Christus hätte also sagen sollen nicht: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen (weg mit der schalen Moral!), sondern an ihrem Glauben sollt ihr sie erkennen.

Stuttgart, den 15. Sept. Das heutige Regierungsblatt enthält eine Verfügung der Ministerien der Justiz und des Innern, betreffend die Maaßregeln gegen die Verbreitung der Krätze unter den Gefangenen; sodann zwey Verfügungen des Ministeriums des Innern, betreffend die allgemeine Reinigung der Stations-Gefängnisse, und die polizeylichen Maaßregeln gegen die Verbreitung der Krätze durch wandernde Handwerksgehülfen und herumziehende Gewerbsleute.

Berlin, den 14. Sept. Den neuesten Berichten vom Kriegsschauplatze zufolge, streiften die Kosaken bis Tschorli und Silivria, 12 bis 15 Meilen von Constantinopel. Es scheint zwar Anfangs nicht der Plan der Russen gewesen zu seyn, in diesem Jahre bis Constantinopel vorzugehen. Die Leichtigkeit indeß bey dem Vordringen in den Landschaften südlich vom Balkan, und die Ruhe und Hingebung der muselmännischen Bevölkerung lassen ein weiteres Vordringen gar nicht als etwas so Gewagtes erscheinen, und es wird nicht daran gezweifelt, daß dies geschieht, sofern der Sultan nicht in die Friedensbedingungen eingeht.

Wien, den 14. Sept. Verschiedene aus Ancona eingelaufene Handelsbriefe wollen behaupten, daß die englischen und französischen Eskadren am Eingange der Dardanellen Truppen ausgeschifft, und die dortigen Schlösser besetzt hätten. Wenn gleich bey dieser Nachricht weder Tag noch nähere Umstände angegeben werden, auch auf offiziellem Wege nichts darüber bekannt ist, so erhält sich dennoch das Gerücht auf unserer Börse, und hat auf die Fonds nachtheilig eingewirkt.

Wien, den 16. Sept. Heute verbreiten sich hier allgemeine Friedensgerüchte, doch in den Nebenumständen von einander abweichend. Ich theile Ihnen mit, was ein aus achtbarer Quelle durch Courier eingetroffenes Schreiben darüber enthält, ohne jedoch dessen Inhalt durchaus verbürgen zu können. Nach Ankunft der türkischen Abgeordneten, unter denen sich der Großwessier selbst (?) befand, sind die Friedenspräliminarien, auf der Grundlage des Traktats von Akjerman, im russischen Hauptquartiere unterzeichnet worden, und der Großwessier selbst ist, unter Begleitung einer Ehrengarde von Kosaken, nach Constantinopel abgereist, um deren Ratification beim Sultan einzuholen. Graf Diebitsch hatte erklärt, er erwarte bis zum 20. Sept. seinem Souverain einen für beide Theile befriedigenden Vertrag übersenden zu können. Vorläufig ist ein Waffenstillstand abgeschlossen.

Frankreich.

Paris, den 12. Sept. Vor zwey Monaten, kurz vor der Ernennung des jetzigen Ministeriums, war Hr. v. Lafayette durch das Isère- und Rhone-Departement gereist; man hatte ihn mit Achtung, aber in der Stille begrüßt; ganz Frankreich hält ihn für den Patriarchen der Landesfreiheiten. Aber jetzt kommt er auf der Rückreise abermals durch dieselben Departemente, auch durch die Vienne und Saone und Marne, und nun, weil man seine Gesinnungen nicht anders vor den Thron bringen kann, stehen alle diese Länder auf, und statt der einfachen Begrüßung feiert man in Lafayette's Person ein Nationalfest. Lyon wetteifert mit Baltimore, die Städte Vizille und Voiron erinnern ganz Frankreich an 1789. Nicht der Republikanism von 1792, nicht der Bonapartism von 1815, sondern die reinen aber lebhaften Erinnerungen an die Landesfreiheiten, die man in den ersten Tagen der Revolution nur von einer constitutionellen Monarchie hoffte, treten jetzt hervor und rufen an den Landstraßen, es lebe Lafayette! Sie bescheiden sich, und rufen nicht: Weg mit den Ministern! Auf den Alpen bey Vizille brannten in der Nacht seiner Vorüberkunft Freudenfeuer, gerade, wie sie vor 39 Jahren gebrannt hatten; die Volkstänze dauerten die ganze Nacht hindurch bey Fackelschein. Sogar Gemeindevorsteher erschienen bey dem Jubel. Ueberall wünschen die Franzosen, eine Opposition gegen das Ultraministerium durch unschuldige Handlungen auszudrücken. Lafayette ist ihre öffentliche Meinung, er ist das lebendige Bild ihrer Grundsätze. In Lyon, wo vormals, gleich Paris, die geheimen Umtriebe der Parteien so leicht den Pöbel aufregten, hörte man vielmehr diesmal die Worte: »Wir sind keine Pariser; wir würden hier keine Metzeleien leiden, wie sie sie litten in der Straße St. Denis.« Lyon ist in Frankreich mit seinen 200,000 Einwohnern viel unabhängiger in seiner Meinung, als selbst die Hauptstadt; es ist, neben Rouen, Nantes und Caen, eine der vier Städte, wo die Regierung gewohnt war, den Garnisonen immer die größte Zucht und Klugheit gegen die Einwohner zu empfehlen. Die Jugend dieser Städte

hat ungemeine Energie; hier wären in den Tagen des Sturzes des Kaiserreichs die gefährlichsten Guerillas gebildet worden, wenn man nicht dieses Reichs eben so müde gewesen wäre, als man es jetzt der Jesuiten ist. In Lyon besteht noch jetzt, wie schon lange vor der Revolution, eine zahlreiche Bürgerwache.

Paris, den 16. Sept. Man hat so eben 120 Angestellte im Finanzministerium, und 60 im Ministerium des Innern verabschiedet. Ihr Gehalt, heißt es, wird zur Bezahlung von Kreaturen verwendet. Etwa 4 oder 500,000 Fr. Ersparniß am Ausgabe-Budget könnte allein eine solche Maaßregel rechtfertigen, die ungefähr 200 Individuen, meistens Familienväter, brodlos macht.

Paris, den 17. Sept. Diesen Abend werden die Geschäftsführer der, wegen Einrückung des Prospectus der Subscription in der Bretagne, in Beschlag genommenen Tagblätter vor das Zuchtpolizeygericht belangt. Außerdem spricht man von neuen Prozessen gegen die periodische Presse.

— Das englische Journal the Sun, welches auf ausserordentlichem Wege hier eintrifft, enthält aus dem Schreiben eines seiner Correspondenten aus Dover die Nachricht, daß die englische Eskadre sich der Einfahrt in die Dardanellen bemächtigt habe. — Es ist demnach an diesem wichtigen Ereignisse nicht mehr zu zweifeln.

— Die verantwortlichen Herausgeber des Journal du Commerce, des Constitutionnel, des Journal des Debats und des Courrier français, sind vor den Untersuchungsrichter geladen worden. Die Anklagepunkte lauten: »Aufreizung zum Haß und zur Verachtung des Gouvernements des Königs; Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze; Angriff auf die constitutionelle Autorität des Königs und auf die Rechte und Autorität der Kammern.«

— Nach dem Journal de Havre hat sich in den fünf Departements der Normandie eine ähnliche Association, wie in der Bretagne, gebildet. Die Artikel dieses Föderativ-Vertrags sollen nächstens in den Journalen der Hauptorte eingerückt werden. — Wie der Messager versichert, ist man in Burgund, Lothringen und in der Dauphiné diesem Beispiele gefolgt.

— Während anhaltende Regengüsse unsere Felder überschwemmen und die Erndte und Weinlese ruiniren, herrscht in Nordamerika eine solche Dürre, daß mehrere Wälder von selbst in Brand geriethen.

— Der Generallieutenant von Rotembourg hat seine Entlassung als Commandant der 16. Militärdivision erhalten, weil er den Offizieren und Soldaten unter seinem Commando verboten hat, von der neuen Administration zu reden.

— Nach Briefen aus Washington vom 7. Aug. ist General Jackson sehr krank, und man fürchtet für sein Leben.

Italien.

Aus Italien, den 8. Sept. Die Florentiner Zeitung meldet aus Argos vom 15. August, daß die griechische Nationalversammlung ihre Arbeiten vollendet habe. Sie bestätigte die Akten der beiden vorigen Versammlungen, und drückte dem Grafen Capodistrias ihren Dank und Genehmigung aller seiner Maßregeln aus. Das Panhellenion (Staatsrath) soll künftig Senat (Gerusia) heißen; aus einem Verzeichnisse von 36 sollen 21 (und darunter sechs vom Präsidenten) in diesen Senat gewählt werden. Georg Sissini hatte in der Versammlung präsidirt. Georg Trezel erhielt den Oberbefehl aller regulairen Truppen, und dem bereits abgereisten Obristen Heidegger wurde einmüthiger Dank, so wie der Grad eines griechischen Generals zuerkannt. (Münchner Nachrichten zufolge hat sich der Obrist von Heidegger am 24. v. M. von Griechenland aus eingeschifft, um sich nach der Insel Malta und sodann nach Neapel und Rom zu begeben, wo er im kommenden Winter verweilen wird.)

Großbrittannien.

London, den 14. Sept. Der König hat ein Auge verloren, und man fürchtet, er möchte ganz blind werden.

Rußland.

Warschau, den 14. Sept. Aus Moskau sind hier glaubwürdige Nachrichten von der Einnahme von Trapezunt durch das Corps des General Grafen Paskewitsch-Eriwanski eingegangen. Auch sind Mittheilungen hierher gemacht worden, daß das Corps des General Grafen Diebitsch eiligst auf Constantinopel vorrücke.

Spanisches Amerika.

Der Hamburger Correspondent gibt folgendes Schreiben aus Guatimala vom 2. May: »Seit dem Januar hatten wir eine Belagerung durch die Truppen von San Salvador auszuhalten, die bis zum 12. April währte, und nur für wenige Tage durch ein für die Belagerten günstiges Gefecht bey Mixco aufgehoben ward. Gleich darauf errangen jedoch die Belagerer die verlornen Punkte wieder, und nun wurde der Mangel an Lebensmitteln in der Stadt mit jedem Tage drückender. Die Armee unter General Morazan (los exercitos aliados protectores de la ley, wie sie sich nennt,) machte am 9. April einen allgemeinen Angriff, und bemächtigte sich so mit Sturm der ganzen Stadt, mit Ausnahme des großen Platzes, der früher schon durch Gräben und Schanzen befestigt worden war. Nach zweitägigem Feuern, ohne Lebensmittel und Wasser, kapitulirten endlich die Truppen der aristokratischen Partei, die hier am stärksten war, und das Land so sehr bedrückt hatte. — Die Mäßigung des Generals Marazan und seiner Truppen kann nicht genug gerühmt werden. Niemand ward geplündert, mit Ausnahme einiger Individuen, die sich in den politischen Angelegenheiten des Landes eben nicht vortheilhafte ausgezeichnet hatten, und auch dies nicht sowohl durch die Soldaten der Befreiungsarmee, als vielmehr durch den Pöbel der Stadt. Wir bezweifeln übrigens nicht, daß

die Widersacher des direkten europäischen Handelsverkehrs mit Südamerika, in ihren Berichten über die Eroberung dieser Stadt, alle fremden Kaufleute sehr wohlwollend werden haben ausplündern lassen, um daraus die Nothwendigkeit abzuleiten, die Geschäfte durch Mittelplätze betreiben zu lassen.«

Hingegen hat, nach einem in der Genter Zeitung enthaltenen Briefe des niederländischen Generalkonsuls Hartkens vom 19. May Guatimala nach seiner Einnahme durch die Truppen von St. Salvador einen fürchterlichen Anblick dargeboten; man hatte vier Tage lang in den Straßen gekämpft; jedes Haus zu einer Festung gemacht. »Diese Begebenheit, fügt Hr Hartkens hinzu, hat die völlige Vernichtung der aristokratischen Partei nach sich gezogen, deren vorzüglichste Mitglieder sich nun im Kerker befinden. Die Zeit allein kann uns lehren, ob dadurch Friede und Ruhe zurückkehren werden.«

* Die allgem. Zeitung sagt: »Dem Journal von Odessa zufolge schätzen einige Reisende die Entfernung von Erzerum bis Constantinopel auf 227 französische Meilen, und berechnen, daß eine Armee diese Strecke in 45 Tagen zurücklegen könne; die Entfernung von Erzerum nach Trapezunt wird auf dem kürzesten Sommerwege auf 47 französische Meilen angegeben; im Winter muß man 57 Meilen zurücklegen, um von einem Orte zum andern zu gelangen.«

Diese Berechnung ist durchaus unrichtig. Ich habe einige sehr genaue Specialcharten von Natolien (Kleinasien) vor mir liegen. Das Resultat meiner Berechnung nach denselben ist folgendes, wobey die vielen örtlichen Hindernisse, namentlich Gebirge, welche den Weg sehr vergrößern, fast gar nicht in Anschlag gebracht wurden.

Von Erzerum	bis Trabosan	35	deutsche	=	58 fr. M.
» Trabosan	» Keresün	24	»	=	40 » M.
» Keresün	» Samsüm	38	»	=	64 » M.
» Samsüm	» Sinope	31	»	=	52 » M.
» Sinope	» Erákli	63	»	=	108 » M.
» Erákli	» Ismid	36	»	=	61 » M.
» Ismid	» Constantinopel	13	»	=	20 » M.
Zusammen . .		240	»	=	403 » M.

oder wenn man die unvermeidlichen Umwege dazu rechnet, wenigstens 280 (vielleicht 300) teutsche oder 470 (500) franz. Meilen. Also ein Weg, der beiläufig nocheinmal so groß ist, als jener vom Niemen bis Moskau! — Es ist daher rein unmöglich, daß der General Paskewitsch in dem laufenden Jahre noch bis Constantinopel vordringen kann. Denn, könnte ihn auch gar kein Feind nur einen Tag lang in seinem Zuge hemmen; würde er auch vor keiner Festung, vor keiner verschanzten Stellung aufgehalten; müßte er selbst gar nicht durch mancherley Seitenmärsche seine Flanke dekken, und dürfte er sogar nicht die geringste Rücksicht auf den Unterhalt seines Heeres verwenden, (was wohl Niemand behaupten kann), so wäre zu einem solchen Marsche jedenfalls dennoch über vier Monate Zeit nöthig, wenn wir annehmen, daß eine Armee in diesen wilden Gegenden im Durchschnitt täglich 5 franz. Meilen oder eben so viele Stunden (wohl das Maximum!) zurückzulegen vermag, und daß stets den vierten Tag Rasttag gehalten werden muß; woraus sich eine Summe von 133 Tagen, oder fast 4½ Monaten ergibt. G. Fr. Kolb.

* Der Einsender der Anfrage in Nro. 114 dieses Blattes vom 17. dieses, sieht sich, um jedem Mißverständniß vorzubeugen, bewogen, zu erklären: daß die verschiedenen auf der ersten Seite eingeschaltete Fragezeichen nicht von ihm herrühren, welche übrigens höchst wahrscheinlich in der nächstens beginnen sollenden gerichtlichen Untersuchung ihre Beantwortung, die auf solche vielleicht gebaute Hoffnungen aber schwerlich ihre Erfüllungen finden werden.

(Der Einsender der Anfrage in Nro. 114.)

Um allen deßfallsigen falschen Vermuthungen zu begegnen, nimmt die Redaction der neuen Speyerer Zeitung keinen Anstand, zu erklären, daß die oben erwähnten Fragezeichen von Niemand Anders, als ihr selbst herrühren. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[440 ³] Zufolge der bereits ergangenen amtlichen Bekanntmachung ist die Haupt- und End-Ziehung der

Amtmann Gollischen Güter-Lotterie in Oberkirch

auf Montag den 26. des nächsten Monats unabänderlich festgesetzt.

Indem wir dieses nocheinmal zur allgemeinen Kenntniß bringen, ersuchen wir hiermit sämmtliche Herren Collecteurs dieser Lotterie, mit dem 16. October d. J. ihre Collecten zu schließen, die Nummernverzeichnisse über die nichtverkauften Loose zu fertigen, und beide unfehlbar bis zum 20. October d. J. spätestens durch den Postwagen sammt eingegangenen Geldern baar oder in Wechsel an uns abgeben zu lassen. Wegen richtiger Aufgabe ihrer Paquete haben sich die Herren Collecteurs durch Postscheine zu verwahren, indem wir dieselben für allen Nachtheil verantwortlich machen, welcher durch Nichtbefolgung dieser Anordnung geschiehet, die zur Sicherheit der Spielenden von uns getroffen worden ist.

Carlsruhe, den 10. September 1829.

Der Gerant:	Hauptcollecteur der Gollischen Lotterie:	Namens der Amtmann Gollischen Relicten:
Jacob Kusel.	Gustav Schmieder.	Wagner.

[440] Der Unterzeichnete macht hiedurch bekannt, daß er sein Wohnhaus in der Greifengasse von heute an, bis übermorgen, als Freitag den 25. dieses Monats aus freier Hand verkauft. Kauflustige können sich an ihn selbst wenden.

Speyer, den 23. September 1829.

Friedrich Cantzler.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 118. den 26. September 1829.

München, den 19. Sept. Zu den diesjährigen Herbst-Waffenübungen, welche vom 29. d. M. beginnen und bis zum 3. künftigen Monats dauern, werden von Seite der 1. Armee-Division 3 Linien-Infanterie-Regimenter und ein Cavallerie-Regiment dahier zusammengezogen, und mit diesen Truppen, welchen eine leichte Batterie mit 8 Sechspfündner-Kanonen beigegeben wird, größere Evolutionen statt finden.

Wien, den 16. Sept. Auf der Börse wollte man heute wissen, daß die Friedenspräliminarien zwischen Rußland und der Pforte bereits unterzeichnet und zur Ratification nach Constantinopel abgeschickt worden seyen; die Bankactien gingen daher bedeutend in die Höhe. Auf offiziellem Wege ist indessen hierüber nichts vorhanden.

Frankreich.

Paris, den 7. Sept. Der Redacteur des Journal du Commerce de Lyon, der zu einer Geldstrafe von 300 Fr. verurtheilt worden war, zeigt an, es sey in dem Kasten des Journals ein Brief mit 15 Zwanzigfrankenstücken gefunden worden, in den geschrieben war, ein jeder von uns war der Meinung, es sey unrecht, daß Sie allein das Opfer ihres Eifers für das Wohl Ihrer Mitbürger würden; wir haben daher unter uns eine Sammlung angestellt, die so viel eingetragen hat, daß Sie die Strafe damit bezahlen können. Ich bin beauftragt, Ihnen die Summe incognito zukommen zu lassen u. s. w.

— Der Gerant des Journal du Commerce erhielt gestern eine Ladung, Samstag den 19. d. M. vor dem Zuchtpolizeygericht zu erscheinen, um auf die Anklage, den Fürsten von Castelcicala, Gesandten des Königs von Neapel, in seinen Functionen als Gesandter beschimpft zu haben, sich zu verantworten, da er in seinem Blatte behauptet hätte, der Fürst sey eine und dieselbe Person mit dem Fabricio Ruffo, der Mitglied der durch Acton errichteten Junta war, während dem jener behaupte, nie bey dieser Junta gewesen zu seyn. Der Gerant des Constitutionnel und jener des Courrier français haben dieselben Ladungen erhalten.

Paris, den 18. Sept. Zu Lille hat man während des Schauspiels einen Zettel aufs Theater geworfen, worin die Aufführung von Paul und Virginie verlangt wird; gewiß in der Absicht, um den darin vorkommenden Laboureddonnaye auszupfeifen. — Das Echo du Nord fordert die Theaterverwaltung auf, einer solchen Bitte, die nur auf Ruhestörung abzwecke, kein Gehör zu geben.

— Es heißt, Hr. v. Bourmont gedenke eine große Anzahl alter Offiziere in Ruhestand zu versetzen. Bey der Armee werden durch diese Maaßregel zahlreiche Avancements statt finden. *) — Seit 13 Jahren war der Wasserstand der Seine nicht so hoch wie gegenwärtig.

Paris, den 21. Sept. Nach dem Schreiben eines constitutionellen Portugiesen hat der General Pezarro die Nachricht erhalten, daß das Linienschiff Don Johann VI. und die zwey Corvetten die Sache Don Miguels verlassen und sich unter die Fahne der legitimen Königin begeben hätten. — Auf den Bericht des Hrn. Gaillard, Untersuchungsrichters, wegen der Subscription de la Bretagne, hat die Rathskammer entschieden, daß keine Ursache zur Verfolgung gegen das Echo de Paris, die Gazette de France, das Journal des Debats und den Constitutionnel vorhanden wäre.

Portugal.

Lissabon, den 2. Sept. Die Finanzen sind im traurigsten Zustande, und bey mehreren Verwaltungszweigen haben die Angestellten schon 22 Monate lang keinen Gehalt bekommen.

Lissabon, den den 5. Sept. Der Usurpator hat seinem Barbier, dem Vicomte von Queluz ein prächtiges Landhaus zum Geschenk gemacht. Die alten Adeligen sind höchlichst irritirt, daß man mit einem so gemeinen Menschen so viel Spektakel macht, und demselben Sachen gewährt, die, nach ihrer Meinung, Niemand sonst, als ihnen selbst gebühren. Der König Michel scheint aber auch hierin durchaus orientalische Ansichten zu haben. — In verschiedenen Gegenden sollen sich wieder Guerillas von Constitutionellen gebildet haben, und eine Bande derselben in Traz-os-Montes soll bereits schon 600 Mann stark seyn. —

Großbrittannien.

London, den 16. Sept. Der Eigenthümer einer hiesigen Zeitung soll den Herzog von Wellington mit dem Bemerken zum Zweikampf herausgefordert haben, wenn er nicht erscheine, werde er sich auf öffentlicher Straße mit ihm boxen (d. h. den edlen Herzog tüchtig durchprügeln).

London, den 19. Sept. Mit dem mexikanischen Paketboot sind Nachrichten aus Mexiko bis zum 27. July, aus Vera-Cruz bis zum 30. July, und aus

*) Auf diese Weise will sich also der Kriegsminister beliebt machen? Eine schöne Methode! Anm. d. Red.

Havana bis zum 17. August eingegangen. In Mexiko herrschte die größte Ruhe, von der spanischen Expedition sprach man als von einem unsinnigen Unternehmen, und die Regierung hielt es nicht einmal für nothwendig, die Kammern zu berufen. In Havana hatte man Nachricht, daß die Expedition am 11. July durch einen Sturm zerstreut worden ist; zwey zu derselben gehörigen Fahrzeuge hat man bey Tampico gesehen.

Italien.

Aus Italien, den 10. Sept. Nachrichten aus Modon vom 26. July zufolge gingen den Tag zuvor zwey Schiffe mit den Ueberresten der französischen Bataillone, die keinen Theil der Occupations-Armee mehr ausmachen, nach Frankreich ab. Die Brigade wird dadurch nicht um 500 Mann vermehrt. Ein französischer Bataillonschef ist mit einer kleinen Truppenabtheilung nach Lepanto gegangen, um die insurgirten Palikaris zu bezwingen, welche gedroht hatten, wegen rückständigen Solds in Masse nach Argos zu marschiren, um denselben von der Nationalversammlung zu fordern. Doch ist Alles schon wieder zur Ordnung zurückgekehrt. General Trezel ist nach Napoli abgereist, wo er den Obrist Heidegger im Obercommando des regulirten Corps ersezt.

— Am 6. d. M., um 3 Uhr Nachmittags, verspürte man zu Cremona ein ziemlich starkes Erdbeben in der Richtung von Süden nach Norden. Stöße, dumpfes, unterirdisches Getöse und Schwingungen dauerten bey vier Stunden. Dieses Ereigniß verbreitete großen Schrecken unter den Einwohnern, besonders da viele derselben sich in den Kirchen versammelt befanden. Das Gewölbe der St. Dominikus-Kirche spaltete sich an einigen Stellen; alles stürzte hinaus, wobey einige Personen, welche fielen, durch die über sie Hineilenden beschädiget wurden. Mehrere Kamine sanken ein; Mauern und Gewölbe litten in einigen Häusern; selbst Glocken hörte man anschlagen. Schwächer, und wieder von Schwingungen und dumpfem Getöse begleitet, stellte sich das Erdbeben um 8½ Uhr Abends abermals ein, und hielt bey 3 Stunden an. Viele flüchteten theils aus dem Theater, theils aus ihren Häusern auf die Straßen und Plätze, wo sie aus Furcht vor neuen Erschütterungen die Nacht über verweilten.

Türkey.

München, den 19. Sept. Privatbriefe aus Wien vom 16. melden, daß daselbst Nachrichten aus Constantinopel vom 26. August eingetroffen wären, denen zufolge der Sultan eine Verschwörung in seiner Hauptstadt noch eben zu rechter Zeit entdeckt, um den Verschwörern zuvorzukommen; 500 Menschen, die von dem Padischah für schuldig gehalten worden, hätten den Verdacht mit dem Tode büßen müssen. Nach diesem Blutbade, der letzten Großthat des als energisch gerühmten Mahmud, habe, heißt es weiter in diesen Nachrichten, Se. Hoheit, erschreckt von den Fortschritten des Generals Diebitsch, Deputirte an den russischen Feldherrn nach Adrianopel geschickt, mit der Versicherung, daß der Sultan auf allen Widerstand verzichte, und über die Bedingungen des Friedens der Großmuth des Kaisers Nikolaus sich unterwerfe. Die Feindseligkeiten hätten factisch aufgehört. Ein solches Ende soll die Energie Mahmuds genommen haben. Da man in Wien sonach einem unfehlbaren Frieden entgegengesehen habe, so seyen die Fonds bedeutend gestiegen. —

Ein öffentliches Blatt schreibt aus Triest vom 5. Sept.: »Ein in sieben Tagen von Corfu hier eingelaufenes Schiff überbringt die Nachricht, daß die englische Regierung ihre ausgesprochene Nichtanerkennung der durch Capodistrias angeordneten Ausdehnung der griechischen Blokaden zurückgenommen habe, und daß also der Handhabung dieser Blokaden durch die Griechen nichts mehr im Wege stehe.«

Triest, den 16. Sept. Die Nachricht von der Besetzung der Dardanellen durch Engländer und Franzosen, die hier allgemein verbreitet war, scheint sich nicht zu bestätigen, da die letzten Briefe aus Corfu davon schweigen. Aus Griechenland erfährt man, daß Graf Capodistrias seinen frühern Entschluß, sich von den Geschäften zurückzuziehen, aufgegeben habe, und vielmehr darauf bedacht scheine, sich der obersten Leitung der Angelegenheiten für immer (?) zu versichern; die neuen griechischen Münzen sind mit seinem Bildnisse ausgeprägt. In Corfu wollte man wissen, daß mehrere englische zu Malta stationirte Schiffe Befehl erhalten hätten, nach Corfu zu segeln, und dort Landtruppen an Bord zu nehmen. Die Stärke der auf den jonischen Inseln befindlichen englischen Truppen wird überhaupt auf 10,000 Mann angegeben. Auch sollen bedeutende Geldsendungen aus England an den Lord-Obercommissär auf dem Wege seyn. — Der Glaube, daß der Pascha von Aegypten die Absicht habe, sich von der Pforte unabhängig zu machen, erneuert sich, und es waren in dieser Beziehung zu Alexandria mancherley Gerüchte im Umlauf: unter Anderm wurde behauptet, daß der vom Sultan mit dem Befehle zum Auslaufen der ägyptischen Flotte nach Cairo geschickte Commissär daselbst erdrosselt worden sey. Die schnelle Befestigung von Alexandria wird mit diesen Vermuthungen in Verbindung gebracht. Der erste Minister des Pascha's sollte, wie es ferner hieß, vor ein Kriegsgericht gestellt werden, um über seine Verwaltung Rechenschaft zu geben. Da er jedoch als ein sehr ausgezeichneter und um das Land wohlverdienter Mann geschildert wird, so war man der Meinung, daß wenn er sich auch einige Mißgriffe zu Schulden kommen lassen, der Pascha seine bisherigen Leistungen berücksichtigen werde. — In Venedig fängt der Handel an sich zu heben.

Der Courrier de Smyrne vom 9. Aug. schreibt

aus Constantinopel vom 3. August: »Die russische Eskadre drohte mit einer Landung in Karaburnu; daher begab sich der Seraskier am 31. July dahin, kam dann nach Therapia zurück, von wo er mehrere tausend Mann Eliten-Infanterie zur Verstärkung dieses wichtigen Punktes aufbrechen ließ. Er selbst reiste heute frühe ab, um die Vertheidigung dieser Küste zu übernehmen. Man reinigt und reparirt in diesem Augenblicke die Kaserne von Ramis, wohin sich der Sultan unverzüglich mit der Reiterey und dem Fußvolk der Garde begeben wird, um die Hauptstadt zu vertheidigen, die sich durch die nahe und wahrscheinliche Einnahme Adrianopels bedroht findet. Es wurden Aushebungen in Masse befohlen und der Kaimakam erließ nachstehenden Bujuruldi an den Seraskier und den Stambol Effendisi: »Aus der neuerlichen Zählung der Einwohner Constantinopels ergab sich, daß sich in dieser Hauptstadt 80,000 Waffenfähige finden. Der Grund dieser Zählung war, auf den Nothfall für die Vertheidigung der Hauptstadt zu sorgen. Da unsere Feinde in den benachbarten Gegenden dieser kaiserlichen Residenz angelangt sind, und Vorkehrungen treffen, sich derselben rasch zu nahen, so ist es der höchste Wille, daß in Betracht der Nothwendigkeit, Kara-Burnu und dessen Umgebungen in Vertheidigungsstand zu setzen, Ew. Exc. aus den Einwohnern der verschiedenen Stadtquartiere 40,000 Mann auswählen, vereinigen und mit sich nehmen; und da durch einen andern, an den sehr gelehrten Richter Stambol Effendisi gerichteten Bujuruldi diesem Kenntniß gegeben ward von dieser Maßregel, so werden sich Ew. Exc. zu deren unverzüglicher Ausführung mit ihm benehmen und die angezeigte Mannschaft unter Ihren Befehlen vereinigen. Ew. Exc. werden sich ferner alle Mühe geben, auch die Pferde-Dschaabaz (Pferdehändler von Constantinopel und Scutari) sämmtlich unter Ihren Befehlen zu versammeln. Geschrieben am 28. des Muharems 1245 (29 July 1829).«

Dasselbe Journal vom 16 Aug. schreibt aus Constantinopel vom 9. August: »Nachdem Erzerum durch Verrath ehmaliger Janitscharen, welche die Vertheidigung der regelmäßigen Truppen lähmten, in die Hände des Feindes gefallen war, wollte der russische General die Besatzung entwaffnen, ohne diejenigen auszunehmen, die ihm die Thore geöffnet hatten. Diese Maaßregel erzeugte solchen Unwillen, daß ein Aufstand gegen die Sieger entstand, und die Russen, vorzüglich mit Hülfe der kurz vorher angekommenen Kurden wieder vertrieben wurden (?) Ist diese am 11. August in Constantinopel verbreitete Nachricht gegründet, so wurde die Stadt in den letzten Tagen des July wieder genommen.

Der östreichische Beobachter vom 15. Sept. sagt: »Directen Nachrichten aus Adrianopel vom 25. August zufolge, befand sich das Hauptquartier des Oberbefehlshabers der zweiten Armee, Generaladjutanten Grafen Diebitsch-Sabalkansky, an obgedachtem Tage fortwährend im Eski-Serai (alten Serail) obgedachter Stadt. Die russischen Vorposten standen in Kirkilisse und Tschatal-Borgas (zwischen Adrianopel und Silivria). Die türkischen Bevollmächtigten zur Eröffnung von Friedensunterhandlungen wurden stündlich im russischen Hauptquartier erwartet.«

Von der serbischen Gränze, den 8. Sept. Ein Handelsschreiben aus Adrianopel vom 25. August berichtet, daß die türkischen Commissarien, welchen die Friedensunterhandlungen im russischen Hauptquartier übertragen sind, nach der bey den Türken herkömmlichen Politik, diese Unterhandlungen in die Länge zu ziehen, und Zeit zu gewinnen suchten, daß jedoch der russische Obergeneral, welcher dabey unausgesetzt in seinen Operationen, zur Sicherung seiner Stellung und Benutzung seiner Siege fortschreitet, ihnen einen peremptorischen Termin zur Annahme der Forderungen seines Souverains gesetzt habe, nach dessen fruchtlosem Ablaufe er unverzüglich die Hauptstadt angreifen werde.

Adrianopel, den 2. Sept. Gestern sind hier, nachdem zwey türkische Bevollmächtigte, aus Constantinopel abgesendet, über Rodosto, und vier andere Bevollmächtigte der Pforte aus dem Hauptquartier des Großwessiers, ingleichen der kaiserl. russische Bevollmächtigte, Graf Pahlen, aus Odessa über Burgas hier eingetroffen waren, die Conferenzen zur Friedensunterhandlung eröffnet worden, und man glaubt allgemein, daß die Friedenspräliminarien binnen wenigen Tagen unterzeichnet werden dürften. Aus Constantinopel erfährt man vom 29. v. M., daß daselbst Alles ruhig war, besonders seitdem sich die Aussicht auf einen baldigen Abschluß des Friedens, wornach sich alles sehnte, eröffnet hatte. Der Sultan hatte mehrere Anhänger der Janitscharen, die bey der Nachricht von dem Anmarsche der Russen gegen die Hauptstadt aufrührerische Bewegungen machten, so wie den Commandanten eines der Schlösser der Dardanellen, Hamid Aga, hinrichten lassen. Alle russischen Kriegsgefangenen, die noch in Constantinopel waren, sind freigegeben worden.

Adrianopel, den 8. Sept. Die am 1. d. M. hier zwischen den Bevollmächtigten Rußlands und der Pforte eröffneten Conferenzen sind am 3. d. M. suspendirt worden, nachdem die türkischen Unterhändler erklärt hatten, über einen Punkt der russischerseits gemachten Vorschläge nach Constantinopel berichten zu müssen, was ihnen von Seite des russischen Oberbefehlshabers unter der Bedingung bewilligt wurde, daß binnen zehn Tagen die Rückantwort eintreffen, und der definitive Friedenstractat spätestens am 14. Sept. unterzeichnet seyn müsse. Man glaubt, daß obiger Punkt sich auf die russischen Entschädigungsforderungen für die Kriegskosten beziehe, welche Forderungen sich dem Vernehmen zufolge auf die Summe

von 25 Millionen Silberrubel belaufen sollen. Anapa, Poti und Akhalzik wird die Pforte wohl abtreten müssen; in Europa werden keine Gebietscessionen verlangt werden.

Adrianopel, den 9. Sept. Die Friedensunterhandlungen werden mit größter Thätigkeit betrieben, und ein von hier nach Constantinopel abgefertigter Courrier soll den vollständigen Traktats-Entwurf dahin gebracht haben. Man behauptet, General Graf Diebitsch habe der Pforte den 14. Sept. als peremtorischen Termin zur Unterzeichnung und Ratifikation des Friedens bestimmt. Die Militäroperationen dauern indessen fort. Bis zum 13. bleibt der Obergeneral hier, wird aber der Armee sogleich folgen, falls der Großherr nicht genau den Tag einhält. Man errichtet hier große Magazine für die russische Armee.

---

* Unter welchen Bedingungen wird der Friede abgeschlossen werden?

Kömmt der Friede zwischen Rußland und der Türkey zu Stande, ohne daß Diebitsch Constantinopel besetzt, so wird derselbe gewissermaaßen unrühmlicher für das siegende Rußland, als für das besiegte osmanische Reich seyn. Der Kaiser Nikolaus wird wahrscheinlich für die vielen Aufopferungen, welche sein Staat gebracht, für die hunderttausende von Leichen, mit welchen die Schluchten des Balkan angefüllt sind, — eine erbärmliche — Geldentschädigung, höchstens noch ein Paar Dutzend Quadratmeilen Land in einer menschenleeren asiatischen Provinz erhalten; die Türkey wird in jene Bedingungen nochmals einwilligen, auf welche hin schon so viele Friedensschlüsse zwischen beiden Reichen statt gefunden haben, und die sie nie erfüllt hat; sie wird ein Paar alte Festungen schleifen, und dieselben im Frieden wieder neu und stärker aufbauen, und die Moldau und Wallachey werden, von Rußland löblicherweise wieder aufgegeben, unter die osmanische Herrschaft zurückkehren. — Hat Rußland Energie genug, so gibt es dann in wenigen Jahren eine neue Katzenbalgerey. K.

* Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[451 ³] Nachricht.

Die Central-Kasse der Pensionen für Wittwen, und die Gesellschaft allgemeiner Versicherungen gegen Brandschaden, beide in Paris errichtet, haben den Unterzeichneten zu ihrem Agenten im königlich bayer. Rheinkreise ernannt. — Er bringt dieses um so lieber hiemit zur öffentlichen Kenntniß, als beide genannte Anstalten der menschlichen Gesellschaft sehr nützlich und wenig kostspielig sind.

Vermittelst der ersten kann jeder Beamte oder Bürger seiner Gattin nach seinem Tode eine bestimmte Pension zusichern, die bis an deren Absterben alle drey Monate richtig bezahlt wird.

Durch die zweite kann jeder Eigenthümer in den Städten, wie auf dem Lande, seine Häuser, Mobilien, Spinnereien, Färbereien, Wälder, Früchte, Heu, Stroh, Hanf u. s. w. versichern lassen.

Man beliebe sich gefälligst wegen der Statuten an Unterzeichneten zu wenden. — Deßfallsige Briefe erwartet man franco.

Speyer, den 20. Sept. 1829.

Mollière.

[443 ²] Sinsheim. (Den Verkauf von Fässern betr.) Bey K. Schmoll Wtb in Sinsheim sind mehrere, in sehr gutem Stande sich befindende, Fässer zu verkaufen. Davon halten 2, jedes 10 bis 11 Fuder, 3, jedes 7 Fuder; sodann von 6, 5, 4, 3 und 2 Fuder.

[437 ³] Bekanntmachung
die Amtmann Gollische Güter-Lotterie betr.

Auf Ansuchen der Interessenten dieser Güter-Lotterie, wird hiemit amtlich bekannt gemacht, daß die Haupt- und Schlußziehung derselben unfehlbar am 26. October d. J. vorgenommen, und wie die am 16. März d. J. statt gehabte erste Ziehung wieder unter diesseitiger Aufsicht und Leitung öffentlich dahier vollzogen werden wird.

Oberkirch, den 29. August 1829.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.

Fauler.

Vdt. Ruff.

Loose à 3 fl. zur obigen Amtmann Gollischen Güter-Lotterie, worin zwey große Güter, nebst vielen Geldgewinnsten, im Gesammtbetrag von 58,806 fl., gewonnen werden können, sind noch

bis zum 16. October d. J., wo die Collecte geschlossen wird,

bey den bekannten HHrn. Collecteurs, so wie bey Unterzeichnetem zu haben. Bey Abnahme von 10 Loosen auf Einmal, wird das 11te Loos gratis gegeben.

Carlsruhe, den 4. Sept. 1829.

Gustav Schmieder,
Haupt-Collecteur der Gollischen Güter-Lotterie.

[322.] Die 874te Ziehung in Regensburg ist heute Samstag den 19. Sept. 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

21. 20. 48. 86. 79.

Die 875te Ziehung wird den 20. Oct., und inzwischen die 213te Nürnberger Ziehung den 29. Sept. und den 8. Oct. die 1254te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 119. — den 29. September 1829.

Deutschland.

München, den 17. Sept. Unbegreiflich, sagt das Tagblatt, war uns die Ankündigung auf dem Zettel des hiesigen Volkstheaters, nach welcher die am 16. Sept. gegebene Vorstellung: »Staberl als reisender Teufel,« für die neu zu erbauende Ludwigskirche (!) gegeben wurde. Diese Art Collecte, setzt besagtes Blatt bey, habe große Situation (es wollte sagen »Sensation«) erregt.

— Einer genauen polizeilichen Zählung zufolge betrug die Gesammtbewohnerzahl des Königreiches im Jahre 1819, mit Einschluß des Militärs, 3 Millionen 697,404; im Jahr 1825: 3 Millionen 982,537; im J. 1828: 4 Millionen 75,197. Der Zuwachs von 1825 betrug nun 285,133, und von 1828: 92,660. Also zusammen waren 1828 der Köpfe mehr als 1819: 377,793.

— Das Modell der von dem Augsburger Kleidermacher Riedegesees erfundenen, und von den Sachverständigen nach vorgängiger Prüfung ihrer Brauchbarkeit wegen als sehr zweckmäßig anerkannten Kleider-Schneidmaschine ging nach Petersburg ab.

— Der geschickte Büchsenmacher Oeffele in Ober-Sendling hat einen Jagd-Schrot-Zwilling mit verstecktem Percussionsschloß erfunden, bey welchem man beide Läufe zugleich spannen, jeden aber einzeln wieder in Ruhe lassen kann, und zwar ohne deßhalb das Gewehr aus der Schußlage zu bringen.

München, den 22. Sept. Die von der königl. Akademie der Wissenschaften schon seit geraumer Zeit beabsichtigte literarische Zeitschrift wird, wie man vernimmt, demnächst ins Leben treten, und es steht sonach zu hoffen, daß durch Begründung eines kritischen Gerichtshofes von solcher Autorität einem längst und dringend gefühlten Bedürfnisse Süddeutschlands begegnet werden wird. — Die königl. Commission, welche die Vorarbeiten zur Verbindung der Donau mit dem Maine vermittelst der Altmühl und Rednitz beginnen soll, ist bereits nach Bamberg abgegangen. — Dem Vernehmen nach soll die Summe von 1000 fl., welche das Schweigerische Volkstheater als Beitrag für die Ludwigskirche, durch eine hiezu bestimmte Darstellung bestimmen wollte, nicht angenommen worden seyn, da dieser Bau keine Veranlassung gegeben, diese unnöthige Bereitwilligkeit in Anspruch zu nehmen. — Das edle Versteigerungs-System erstreckt sich, nach öffentlichen Ausschreibungen, »auf die bey einem Amte im künftigen Etatsjahre sich anbegebenden Papierschnitzeln.« — Der schnelle und empfindliche Wechsel der Temperatur durch die Gewitter, Regenströmungen und vom Gebirge herwehende Luft verursacht viele Unpäßlichkeiten und Krankheiten. In wenigen Tagen ergriff 40—50 Leute das Nervenfieber, die in das große Krankenhaus gebracht werden mußten.

Aus Sachsen, den 26. Sept. Der Herzog von Meiningen traf vor seiner Abreise alle Verfügungen zu einer mit den Ständen zu beredenden neuen Verfassung. Die ständischen Deputirten haben sich auf's Freimüthigste über manche angenommene Rechtsprinzipien, als das Eigenthum der Landesdomänen und deren Ausdehnung auf Posten, Geleite, Conzessionen und Lebenswesen rc. ausgesprochen, und von der milden Gesinnung des Herzogs, und von seiner Räthe ausgezeichneter Billigkeit darf man das Beste von dieser Verfassung erwarten. Bisher haben Koburg und Meiningen in ganz Sachsen das mildeste Steuersystem. Meiningen wird nun auch Friedensrichter erhalten. (N. K.)

Ein edler Wetteifer, die Landesväterlichkeit der Thronfolger zu bewähren, vertilgte das Hochwild in Gotha und Weimar zu gleicher Zeit, obgleich der Herzog von Koburg-Gotha ein großer Freund der Jagd ist. Mag den ehmaligen Centraldienern Gotha's das Eingeben des Weinstübchens am Hofe, das nutzlos Tausende jährlich kostete und das schon Herzog Ernst gerne abgeschafft hätte, als eine böse Neuerung erscheinen; die Kammer gewinnt dabey ohne Nachtheil für das gemeine Beste, wenn sie weder für Wildschäden noch für freien Trunk am Hofe, außer des Herzogs Tafel, Ausgaben zu bestreiten hat. (N. K.)

Frankreich.

Hr. Pfarrer Cottier zu Colmar hat eine Predigt gehalten, worin man folgende Stelle bemerkt: »In »Frankreich gibt es eine gottlose Faction, welche die »Zernichtung unserer heiligen Religion will, die mit»ten unter den Stürmen und Verfolgungen erstarkte. »Die Hauptmänner dieser Faction sitzen in der Depu»tirtenkammer, und von dort gehen ihre Angriffe aus. »Es sind die B. Constant, die Corcelles, die Casimir »Perrier. Laßt uns Gott bitten, daß er uns von den»selben befreie.« — Wollte auf des Hrn. Pfarrers Gebet Gott alle Franzosen abberufen, die keine Jesuiten wollen, so wäre Frankreich nur noch eine weite Einöde; verließen aber die Absolutisten und Jesuiten Frank-

reich (einen so menschenfeindlichen Wunsch, wie der des Hrn. Pfarrers von Colmar, wollen wir nicht hegen) so würde die von ihnen gestörte Ruhe alsbald wieder hergestellt, und die Bevölkerung würde nur ganz unmerklich vermindert. — Man schreibt aus Thann, eine Schauspielertruppe, die sich eben in der Stadt befand, wo sie bereits mehrere Vorstellungen gegeben hatten, wollten den Tartuffe aufführen; allein die kirchliche Behörde habe sich widersetzt. Alsbald entschlossen sich die jungen Leute der Stadt, ihn so gut sie konnten auf einer einstweiligen Bühne zu spielen, und Jedermann ströme zur Vorstellung, und Moliere's bewundernswerthe Verse werde unerhört beklatscht.

Paris, den 19. Sept. Hr. v. Preissac, Präfect des Gers-Departements, hat seine Entlassung gegeben. Er hatte das wohlbekannte Labourdonnaye'sche Umschreiben erhalten und nicht beantwortet. Bey zweiter Sendung dieser Schrift, die nie verloren gehen wird, fügte der Minister als Nachschrift bey, die Absicht der Regierung, bey Uebersendung dieses Umschreibens an ihre Agenten, sey, von letztern eine freiwillige Beipflichtung zu ihrem jetzigen Gange zu erhalten. Hierauf antwortete Hr. v. Preissac, durch Nichtbeantwortung des Sendschreibens Hrn. Labourdonnaye's habe er geglaubt, demselben hinlänglich zu verstehen zu geben, er sey auf dessen Gerechtigkeit gefaßt; allein auf diese zweite Einladung schaffe er sich selbst dieses Recht. Unten am Schreiben war seine Entlassung. Hr. v. Preissac, heißt es, hat an den König ein Schreiben gesandt, das vielleicht dem Publikum eher als der erlauchten Person, an die es gerichtet ist, bekannt wird.

Paris, den 21. Sept. Das bloße Wort Verweigerung ungesetzlich votirter Auflagen, hat, heißt es im Constitutionnel, die Wirkung des Medusenhauptes hervorgebracht, und das ancien Regime versteinert, es stutzt, es stottert, es erblaßt; man hätte es für einen Rondomont halten sollen, und es ist kaum ein Don Quixote. Sich in den Besitz der Gewalt versetzen, war nichts, allein darin sich erhalten, daran dachte es nicht. Eine Ueberrumpelung glückt der Verwegenheit; allein wenn man Niemanden hinter sich hat, muß man auf einen raschen Rückzug denken oder sich ergeben. Das ist die Lage des neuen Ministeriums. Es erstickt in der Charte, es ist in den Banden freier Institutionen gefangen; ihre bloßen Formen bilden das Gitter des Käfigs, worin es brüllt; es nagt, es rüttelt daran, vermag dasselbe aber nicht zu brechen; es ist zürnender Gelähmter. Was können sie? Nichts. —

Paris, den 22. Sept. In einer Privatcorrespondenz des Journal de Rouen heißt es: »Die zu Paris nach dem Muster der Bretagne'schen gebildete Association hatte, bevor sie noch durch die Gazette denuncirt wurde, bereits eine große Festigkeit gewonnen. Die ehrenwerthesten und gefeiertesten Namen figuriren auf der Subscriptionsliste, und die Erklärung ist von einem der ausgezeichnetsten und gemäßigtesten Schriftsteller unserer Zeit aufgesetzt.« — Wenn derjenige Schriftsteller, bemerkt die Gazette, welcher den Föderationsakte verfaßt hat, in den Augen seiner Parthey für einen gemäßigten Mann gilt, so urtheile man über die Mäßigung dieser Parthey! — Graf Mallarme war gestern am Pranger ausgestellt. Der Anblick des Mannes, der die ganze Zeit über in Thränen schwamm, erschütterte die Zuschauer sehr. Ein Gefangener, der gerade von den Gend'armen nach der Polizey gebracht wurde, benutzte, während man ihn durch die Menschenmasse führte, den allgemeinen Tumult und entwischte. Es war nicht möglich, seiner wieder habhaft zu werden. — Nächster Tage erscheint, zu sehr wohlfeilem Preise, und in einer Auflage von 100,000 Exemplaren, Lafayette's Reise durch Frankreich, nebst seinem Portrait und einem historischen Abriß seines Lebens.

Großbritannien.

London, den 19. Sept. Der Prozeß, den der edle Herzog von Wellington dem Morning-Journal und dem Standard macht, hat die Entstehung von Clubbs veranlaßt, die zum voraus zu Bezahlung der Geldstrafen, zu denen die Herausgeber können verurtheilt werden, unterzeichnen. (The Standard.)

— Zu New-Orleans rafft das gelbe Fieber viele Menschen weg.

Türkey.

Pera, den 6. Sept. Der Zustand der Hauptstadt ist sehr beängstigend; nur ein schneller Friede kann sie vor einer fürchterlichen Katastrophe bewahren, die den Untergang des türkischen Reichs nach sich ziehen würde. Eine Verschwörung, welche von Astrologen, sehr angesehenen Männern, geleitet wurde, und nichts Geringeres als die Ermordung des Sultans und seines Sohnes zum Zwecke hatte, ist zwar glücklicher Weise noch zeitig genug entdeckt worden, um Sicherheitsmaaßregeln zu ergreifen und das Leben des Sultans zu retten, aber die Stimmung bleibt dieselbe; die Annäherung der feindlichen Armee, deren Vorposten nur noch zehn Stunden von hier entfernt sind, würde eine allgemeine Umwälzung herbeyführen und den Uebelgesinnten Muth zu Vollziehung ihrer Absichten geben. Der englische Botschafter hat es daher für rathsam erachtet, mehrere englische Kriegsschiffe nach dem Hafen kommen zu lassen, um den Sultan im Falle der Noth aufzunehmen und den englischen Unterthanen Schutz angedeihen zu lassen. Zugleich hat er, vereint mit dem Grafen v. Guilleminot, sich an den General Diebitsch gewendet, diesem die Lage der Hauptstadt vorgestellt und um Aufschub der militärischen Operationen nachgesucht. Dieser letztere soll nun nicht zugestanden worden seyn, doch scheint es, daß der russische Obergeneral den Marsch seiner Truppen gegen die Hauptstadt geflissentlich nicht sehr beeilt, um dem Großherrn Zeit zur Unterfertigung der Friedensbedingungen zu lassen, wozu der

13. September als letzter Termin gesetzt ist. Es scheint also unter den gegenwärtigen Umständen außer Zweifel, daß der Friede bis zum 14. definitiv zu Stande kommt, besonders da die Forderungen Rußlands nicht übertrieben sind, und von Seite Englands und Frankreichs alles aufgeboten wird, um dem Kriege ein Ende zu machen. Man versichert, daß nöthigenfalls die Höfe von England und Frankreich sogar die Garantie für die richtige Erfüllung des Traktats von Seite der Pforte übernehmen würden. Die Friedensbedingungen werden folgendermaaßen angegeben: 1. Erfüllung des Traktats von Akjermann. 2. Freie Schifffahrt für russische Kriegs- und Kauffartheischiffe von und nach dem schwarzen Meere. 3. Zehn Millionen Dukaten als Entschädigung für die Kriegskosten. 4 Entschädigung des russischen Handelsstandes für seine Verluste während der letzten Jahre. (Hierüber soll später in Petersburg das Nähere bestimmt werden.) 5. Schleifung der Festungen Giurgewo und Braila. 6. Abtretung der Festungen Anapa, Poti und Akhalzik in Asien auf ewige Zeiten. 7 Neue politische Regulirung der Fürstenthümer Moldau und Wallachey, die einen jährlichen Tribut an die Pforte, jedoch blos in Geld, und in einer limitirten Summe zu zahlen haben würden, und deren Hospodare zwar gemeinschaftlich von dem russischen Kaiser und dem Sultan ernannt werden sollen, jedoch ohne daß der Pforte eine anderweitige Einmischung in ihre innere Verwaltung zustünde. Was den Londoner Traktat vom 6. July betrifft, so dürfte davon in dem Friedenstraktate nur in so fern die Rede seyn, daß die Pforte sich anheischig machte, diese Sache ohne Verzug unter Mitwirkung der drey Mächte zu beendigen. — Es heißt, daß die türkischen Abgeordneten, welche zu Adrianopel die Unterhandlungen führen, augenblicklichen Anstand genommen haben, diese Bedingungen zu unterschreiben, daß sie aber auf die Erklärung des Grafen Diebitsch, daß bis zum 13. Sept. die Ratification erfolgt seyn müsse, widrigenfalls er in Constantinopel einrücken würde, sich zu Allem verstanden und den Großherrn gebeten haben, eiligst zu ratifiziren. — Indessen dürfte selbst die Herstellung des Friedens nicht hinreichen, den Sultan gegen die Attentate seiner Unterthanen zu sichern, und die Ernennung Chosrew Pascha's zum Dewlet-Nasiri hat die Gemüther noch mehr erbittert; denn dieser Mann ist allgemein verhaßt. Man schwebt selbst in Pera in großer Furcht; man besorgt, daß die Uebelgesinnten zu dem gewöhnlichen Mittel Feuer einzulegen schreiten werden, um ihre Plane endlich durchzusetzen. Die Hinrichtungen dauern fort, und werden gewöhnlich bey Nacht vollzogen. Allein das Leben des Sultans bleibt immer in Gefahr, wenn er nicht zu dem alten Systeme zurückkehrt, und seinen Wunsch, die Türken zum Niveau der europäischen Civilisation zu erheben, aufgibt.

Wien, den 20. Sept. Handelsbriefe aus Bucharest bringen heute das Gerücht, daß Schumla von dem General Krassowsky eingenommen worden sey.

In unsern Zeiten sind unsre Ohren so gar zart und weich worden, durch die Menge der schändlichen Schmeichler, daß sobald wir nicht in allen Dingen gelobet werden, schreien wir, man sey beißig: und dieweil wir uns sonst der Wahrheit nicht erwehren mögen, entschlagen wir uns doch derselben durch erdichtete Ursach der Beißigkeit und Ungeduldigkeit und Unbescheidenheit. Was soll aber das Salz, wenn es nicht scharf beißet; was soll die Schneide am Schwerdt, wenn sie nicht scharf ist zu schneiden? M. Luther.

---

* Die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung — oder (um ein Bischen poetisch zu reden) der Pfeilschifter'sche gewallachte Postklepper mit Spaten, Floßgallen und abgenutztem Vorder- und Hintertheile, geschmückt mit einem Reiter ohne Sporen — verspricht ihren (seinen) Lesern, von Zeit zu Zeit Aufsätze über die Frankfurter Literatur (!) zu geben, bemerkt aber zum Voraus, man dürfe nicht erwarten, daß sie Schlechtes tadeln werde; doch wolle sie dieses auch nicht gerade loben, (eine vortreffliche Art, sich beliebt zu machen!) — Es folgt nun die Anzeige von drey Schriften. Nro. 1. („neuestes Gemälde von London") steht, wie man wohl sieht, nur pro forma da, um die andern ein wenig weniger ungenirt zu empfehlen, oder, mit andern Worten, um doch nicht gerade zu zeigen, daß die Empfehlung blos auf die letzteren abgesehen ist. — Nro. 2 sind: Spiele der Muse von Johann Baptist (man lese ja nicht Jean Jacques!) Rousseau. Dabey steht die sehr löbliche Bemerkung: „Da wir es zur noblen „Ungenirtheit mancher andern Blätter noch nicht gebracht, so „finden wir es bey der Stellung, in der sich der Dichter zu die„ser Zeitung befindet, nicht thunlich, ein Urtheil über diese Kin„der der Muse hier nieder zu legen. Da der Name desselben in„dessen den Bessern längst befreundet ist, so bedarf es hier auch „keiner Weitern als diese Anzeige." (Wie bescheiden!) Um aber das Maaß dieser Bescheidenheit bis zum Ueberfließen voll zu machen, folgt dann eine Stelle „aus dem Vorworte, das La Motte-Fouqué diesen Liedergaben vorsetzte," und welche dem Verfasser der Schrift des verblümten Lobes nicht minder, als den Lesern meisterhaft fabricirte Kraftausdrücke beingt, wie z. B. „seltsamlich," des Herrn Johann Baptist Rousseau's „Pindusmägdlein" u. s. w. Auch räth der alte Herr seinem jungen Freunde, aber nur so unter der Hand, versteht sich, sich nicht zu viel mit Knixen und Verschnörkeln abzugeben, „weil ausserdem vielleicht ein nüchtern wohnender Handwerker in einige Verwunderung darob gerathen könnte." (Ja wohl, Herr Baron!) — „Der Schöpfung Meisterstück" scheint indessen Nro. 3 zu seyn. Es ist dies aber eine „Bibliothek der katholischen (katholisch? in welchem Sinne?) Kanzelberedsamkeit; herausgegeben von Dr. Räß und Dr. Weis." — Die Idee zu dieser Bibliothek — so wird in der Ober-Postamts-Zeitung gemeint — scheine „die Bibliothek der protestantischen (protestantisch? wo steht das?) Kanzelberedsamkeit" gegeben zu haben. Ohne den Herausgebern zu nahe zu treten, von welchen der Herr Pfeilschifter rühmt, „ihre Namen bürgten, als billig, dafür, daß nichts aufgenommen (warum größer gedruckt, als das Uebrige? etwa zum Unterschiede von Einnehmen?) werde, was der katholischen Doctrine entgegen sey," — bleibt es doch wohl unbestreitbar, daß diese „Bibliothek," trotz des Aushängeschildes einer „Allgemeinen," nie die Verbreitung erlangen wird, wie jene, welcher man das Prädicat einer protestantischen beizulegen für gut gefunden hat; denn der Inhalt nicht minder, als das Aeussere und der Preis, verschaffen der letzteren weit den Vorzug. — Uebrigens kann selbst das steife Postpferd nicht umhin, so von Weitem her ein Bischen anzudeuten, wie denn doch das gottlose Gesindel unserer Zeit ein wenig schöner, besser, anziehender, klarer, leichter, runder, kraftvoller (a la Luther) und

voll nbeter zu übersetzen, und seine Muttersprache zu schreiben versteht, als die frommen Herren Magister unserer Tage! — So geht es in unserer verderbten Welt! Hundertmal des Tages muß man sehen, daß, wo dem lieben Herrgott ein Kapellchen erbaut wird, der Teufel schon zum Voraus eine Kirche oder wohl gar eine Kathedrale stehen hat; und bekehrt sich endlich einmal ein Görres, ein Pfeilschifter, oder sonst so ein lieber Herr, so wird gleich für jeden von ihnen eine gesammte Gemeinde abtrünnig. O der bösen Zeit!

---

* Rath an die Rationalisten.

(Von J. A. Hertzog in Straßburg.)

Ich sehe nicht ein, warum sich die Rationalisten so bemühen, ihre Gegner zu refutiren; das Beste was sie jetzt thun können, ist, diese schweigend ihren ganzen Vorrath von Unsinn vortragen zu lassen; die Geister sind so weit in der Cultur vorgerückt, daß sie aus sich selbst einsehen, wie toll alles ist, was jene dem Publikum auftischen; und durch ihr Stillschweigen fällt das Gehässige der Zwistigkeiten weg, und die Vernunft steht dann, von der Kabale und der Streitsucht nicht mehr umdüstert, glänzend und rein auf ihrem Throne. —

---

* Levasseur, Sekretär des Generals Lafayette während seiner Reise nach Amerika, hat so eben eine Schrift unter dem Titel publicirt: „Lafayette in Amerika in den Jahren 1824 und 1825, oder Tagebuch einer Reise in die vereinigten Staaten." — Sehr bemerkenswerth ist es, daß der Glanz des Namens von Napoleon in jenem Lande der Freiheit nur einen sehr vorübergehenden Eindruck hervorgebracht hat. Man muß ein Washington seyn, um in den vereinigten Staaten Volksthümlichkeit zu erlangen: große Fähigkeiten, schöne Waffenthaten, glänzende Handlungen genügen nicht; alles dieses muß der Freiheit des Vaterlandes und dem Wohle der Menschheit geweiht werden. — Lafayette besuchte in Amerika auch den ehmaligen König von Spanien, Joseph Bonaparte, welcher ihm seinen Neffen und Schwiegersohn vorstellte. „Er zeigte sich, sagt Levasseur, als Mann von Geist und Liebenswürdigkeit. Die Wohlthaten, welche er um sich her verbreitet, die Gastfreundlichkeit, mit der er die Fremden, namentlich die unglücklichen Franzosen, aufnimmt, haben ihm alle Herzen gewonnen. Sein Vermögen ist beträchtlich, seine Familie liebt ihn, aber dennoch hat er eine traurige Miene; dies rührt, wie ich glaube, daher, daß er noch nicht vergessen hat, welch großes Unglück es für ihn war, König zu seyn." Ausserdem wohnt noch ein Glied der Familie Napoleons in Amerika; nämlich ein Sohn Murats, welcher zu Savannah, im Staate Georgia, lebt. Er ist sehr gebildet und von edlem Geiste beseelt. Als Levasseur diesem lächelnd bemerkte, "er sey erstaunt, solche freie Aeußerungen von einem erblichen Fürsten zu vernehmen, erwiederte dieser mit Lebhaftigkeit: „Erblicher Fürst! Ich habe das Mittel gefunden, etwas Besseres zu seyn, als dies; ich bin ein freyer Mensch!"

---

* Wie die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung meldet, wird im Hesperus das Schriftchen des Professors Schacht von Mainz wider das Menzele (Popanz'sche Mach-) Werk über die deutsche Literatur tüchtig begeifert. — Man hätte wirklich von dem Herausgeber des Hesperus keineswegs erwarten sollen, er werde eine solche Gefälligkeit dem berüchtigten Menzel-Popanz deßwegen erweisen, weil derselbe Redacteur einer andern, gleichfalls (wie der Hesperus) bey Cotta erscheinenden Zeitschrift ist, nämlich des Literaturblattes zum Morgenblatt.

In den Jahren 1771 bis 1781 wurden auf dem Koch'schen und Döbbelin'schen Theater zu Berlin 436 Stücke, Schau-, Trauer- und Lustspiele, Opern und Melodramen aufgeführt. Von diesen Stücken leben gegenwärtig, also nach Verlauf von 50 Jahren, auf dem deutschen Theater noch folgende: „Emilie Galotti" — „Minna von Barnhelm" — „der Dorfbarbier" — „Romeo und Julie" — und „Hamlet."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[452 [2]] Stäffe und Brandes aus Braunschweig treffen mit einem Transport sehr schöner Reit- und Wagenpferde den 3ten October in Sandorf und den 4ten in Mannheim ein, welches sie hierdurch ergebenst anzeigen.

---

[453] **Privatanzeige.**

Der Versuch des Saflorbaues in diesem Jahre ist bey dem Unterzeichneten so günstig ausgefallen, daß er sich in den Stand gesetzt sieht, hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß bey ihm nunmehr sowohl Saflor-Blüthe als Saamen in ansehnlicher Quantität und bester Qualität käuflich zu haben ist.

Mundenheim, den 22 Sept 1829.

Jakob Impertro.

---

[450] **Literarische Anzeige.**

Der Cölibat

im Widerspruch

mit

Vernunft, Natur und Religion.

Oder

Die Emancipation

des katholischen Klerus.

Ein dringendes Bedürfniß

für

die katholische Kirche

Rechtfertigung

der

Freiburger Denkschrift für die Aufhebung des Cölibats gegen die Beleuchtung derselben von P. i. a. Heidelberg und Leipzig bey Groos. 1828.

Der für Staat und Kirche und ihre Individuen so wichtige Gegenstand wird durch diese Schrift auf einen Punkt gestellt, welcher der endlichen Entwickelung der letzten Gründe nicht anders als äußerst förderlich seyn kann.

Heidelberg.

August Oßwald's Universitäts-Buchhandlung.

---

[445] Verlagsartikel von A. Rücker in Berlin, welche in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben sind:

Bärmann, Dr. G. N., die Assonanzen der deutschen Sprache. 2 fl. 6 kr.

Caspari, C., über Naturalienertrag vom Boden, Productionskosten, Wirthschaftsbedarf rc. rc 28 Hft. 1 fl. 12 kr.

Koppe, J. G., Unterricht im Ackerbau und in der Viehzucht. 1r Thl. 3. Aufl. mit 3 Kupf. 3 fl.

Moreau, Cäsar, Esq., über Wollhandel und Wollmanufakturen in Großbritannien von frühester bis auf gegenwärtige Zeit. Aus dem Engl. 1 fl. 48 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 120. den 1. October 1829.

Deutschland.

Der Stadtmagistrat zu Bamberg hat unterm 18. Sept. eine Bekanntmachung des Inhaltes erlassen, daß die Untersuchungen und Vorarbeiten zur Verbindung der Donau mit dem Main (mittelst der Flüsse Rednitz und Altmühl) durch die daselbst eingetroffene Kanalcommission nunmehr begonnen, und die Einwohner deßhalb aufgefordert werden, die in der Gegend der Rednitz anzubringenden Zeichen und Pfähle möglichst zu schonen und zu deren Erhaltung mitzuwirken.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Frankfurt vom 20. September: „Unser Bevollmächtigter bey dem Congresse zu Kassel, Bürgermeister und Schöff von Quaita, hat sich von Kassel nach Berlin begeben. Auch soll der Präsident jenes Congresses, der königl. sächsische Geheimerath von Carlowitz, nach Berlin abgegangen seyn. Man will aus diesen Thatsachen den Schluß ziehen, daß Unterhandlungen mit Preußen im Werke seyen, welche ein Anschließen des mitteldeutschen Handelsvereins an das preußische Handelssystem bezwecken.“

Mainz, den 21. Sept. In Köln ist vor einigen Tagen ein englischer Schooner, direct von London kommend, eingelaufen. Die früher geäußerte Muthmaaßung, daß die Engländer bald Theil an der freien Schifffahrt des Rheins nehmen dürften, scheint also jetzt schon in Erfüllung zu gehen. Der Pariser Friedenstraktat und die Wiener Congreßakte sichern ihnen diesen Vortheil, den man ihnen schon wegen der zu befürchtenden Repressalien, und der ihrerseits in Betreff wichtiger Punkte uns aufzuerlegenden Handelsbeschränkungen, nicht wird vorenthalten können. Deßhalb möchte es sehr rathsam und der Würde der deutschen Regierungen angemessen seyn, in dem definitiven Reglement ihnen die freie Beschiffung des Rheins, die übrigens den rheinischen Produzenten nur vortheilhaft seyn kann, sogleich vollständig einzuräumen.

Wien, den 21. Sept. Handelsbriefe aus Hermannstadt melden die Einnahme Schumla's durch russische Truppen. Ob man gleich keinen bestimmten Grund hat, dieses Ereigniß, welches bey der jetzigen Lage der Dinge nicht unwahrscheinlich, obgleich nur von sekundairer Wichtigkeit wäre, zu bezweifeln, so mißt man doch dieser Nachricht noch keinen vollen Glauben bey, da wir sie, wäre sie gegründet, doch vermuthlich zuerst auf offiziellem Wege, entweder über Adrianopel oder über Bucharest erfahren hätten.

Niederlande.

Brüssel, den 24. Sept. Hr. Fontan, der vormalige Redacteur des Pariser Journals l'Ancien Album, hatte sich hieher geflüchtet, um dahier der Vollziehung eines Urtheils auszuweichen, das ihn, eines Preßvergehens wegen, zu 5 Jahren Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 5000 Fr. verdammte. Kaum in unserer Stadt angekommen, hat er indeß den Befehl erhalten, das Königreich zu verlassen. Seine Reclamationen an den Justizminister sind vergebens gewesen. Hr. Fontan führt in den öffentlichen Blättern laute Klage über dies Verfahren.

Frankreich.

Paris, den 23. Sept. Beranger wird ehestens seiner Haft entlassen, da er seine Strafzeit überstanden. Man hat die Strafgelder, in die er verurtheilt worden, durch Unterzeichnung zusammengebracht, wofür er allen Freunden, namentlich den Redactoren des Courrier français, öffentlich dankt.

— Man erinnert sich, daß am 5. d. M. ein Polizey-Commissär bey Hrn. Decroix und Mad. Desrencontres, Liqueurhändler, Bouteillen in Beschlag genommen hatte, auf welchen sich ein Kupferstich befand, welcher den Herzog von Reichstadt vorstellt. In Folge einer statt gehabten Untersuchung hat die Rathskammer diese Sache vor das Zuchtpolizeygericht verwiesen, als beschuldigt 1. Kupferstiche ausgestellt und verkauft zu haben, ohne vorherige Erlaubniß der Regierung; 2. Symbole, bestimmt den aufrührerischen Geist zu verbreiten, und die öffentliche Ruhe zu stören, ausgestellt und verkauft zu haben, ein Verbrechen, das in den Art. 9 und 22 des Gesetzes vom März 1822, Art. 7 und 8 des Gesetzes vom 26. May 1819 vorgesehen ist. Diese Klage wird in der Audienz vom künftigen Samstag vorkommen.

— Ein weit ausgedehnter Nordschein war vorgestern Abend zu Paris am ganzen nordöstlichen Horizont sichtbar. Der größte Theil der Personen, welche über die Brücken oder auf den Quais der linken Seite der Seine gingen, glaubten den Wiederschein einer Feuersbrunst zu sehen. Man war aber bald über die Dauer dieser Erscheinung in Gewißheit. Dieses Luftzeichen fing gegen 9 Uhr Abends an, war in seiner größten Stärke ein Viertel nach 10 Uhr und verschwand erst um halb 12 Uhr.

Paris, den 24. Sept. Wir erhalten auf ausserordentlichem Weg ein Probeblatt des diesen Morgen erschienenen Journal von Rouen. Es enthält folgendes Dokument, dessen Original zu Handen des Verfassers dieses trefflichen Journals ist. Nicht nur geht aus dieser erbaulichen Schrift die Aechtheit des Umschreibens hervor, worin der Hr. Siegelbewahrer von den Parket-Beamten vertrauliche Berichte über den Zustand der öffentlichen Meinung im Allgemeinen und über die Individuen insbesondere verlangt; dieselbe beweist zugleich, welches bey der Wahl und grossen Anzahl der untergeordneten Agenten, bis zu welchen sie herabsteigt, der Charakter dieser Inquisition seyn soll. Hier die Schrift, die übrigens keines Commentars bedarf: Umschreiben. — Parket. — Corrsondenz Nro. 317. Louviers, den 5. Sept. 1829. Der königl. Prokurator an die HHrn. Gerichts-Polizeybeamten des Bezirks. Meine Herren, ich empfange vom Hrn. General-Prokurator am k. Gerichtshof zu Rouen ein Schreiben, das lautet wie folgt: »Durch seine Depesche vom 1. d. M. beauftragt mich Se. Herrlichkeit der Herr Siegelbewahrer, demselben am 1. jeden Monats einen Bericht über den Zustand der Meinung in meinem Bereich, und über die etwa möglichen Bemühungen, dieselbe irre zu leiten und Unruhen zu erregen, einzusenden. Um von mir die genaueste Kunde hierüber zu erlangen, bemerkt mir Se. Herrl. mit vielem Recht, daß die königl. HHrn. Prokuratoren, mittelst ihrer zahlreichen Gehülfen und ihrer beständigen Berührung mit den Maires und den Friedensrichtern, mir dieselben leicht liefern können, »der König, fügt der Minister bey, will das Glück seines Volks; seine Regierung will nur Befolgung der Verfassungsurkunde und Vollziehung der Gesetze.« Er zählt auf unsere Treue in Beaufsichtigung der Umtriebe; ich bitte Sie daher, mich durch einen genauen, umständlichen Bericht in Betreff Ihres Bezirks, in den Stand zu setzen, des Hrn. Siegelbewahrers Wunsch gewissenhaft zu erfüllen. Belieben Sie zu bemerken, daß Sie mir solche Arbeit in der letzten Hälfte jedes Monats zu übermachen haben. Sie werden, meine Herren, aus obigem Schreiben ersehen, welche Pflichten mir auferlegt sind. Ohne ihre Mitwirkung kann ich nur mangelhafte Auskunft geben, und Sr. Herrl. nicht den Zustand der Meinung in diesem Bezirk bekannt machen. Es ist daher nothwendig, daß Sie mir freymüthig sprechen, daß Sie mir unverzüglich jeden etwanigen Versuch zur Störung der öffentlichen Ordnung melden. Genehmigen Sie, meine Herren, die Versicherung meiner Hochachtung. Der königliche Prokurator, Moisel, Substitut.«

Paris, den 25. Sept. Der Constitutionnel erzählt: »Der Maire von Vizille und sein Adjunct sind durch einen Beschluß des Ministers des Innern ihrer Stellen entsetzt worden; Ersterer, weil er den General und Deputirten Lafayette bekomplimentirt hat, und der Zweite, weil er an dem Tage, wo der Freund Washingtons in genannter Stadt angekommen, ausgeritten ist.«

— Aus Washington wird unterm 25. Aug. gemeldet, die über die Gesundheit des Präsidenten der vereinigten Staaten ausgestreuten Gerüchte seyen völlig grundlos. General Jackson hat sich noch nie so wohl befunden, als seitdem er Präsident geworden.

— Der Admiral v. Rigny ist am 17. auf dem Conquerant von Toulon abgegangen; er wurde von der Brigg l'Aventure, einem vortrefflichen Segler, begleitet. Es heißt, Hr. v. Rigny ginge nach Constantinopel. Er soll die Küsten von Algier, Tripoli, Malta und alle Stationen an der Levante besuchen.

Spanien.

Madrid, den 14. Sept. Vorgestern Nachmittags herrschte bey Anlaß folgenden Vorfalls unter der Bevölkerung von Sanct-Lorenzo-de-l'Escurial allgemeine Bestürzung. Se. Maj. wohnte, in Begleitung des Infanten Don Carlos und mehrerer Chorherrn, dem Gottesdienst im Klosterchor bey. Gegen 5 Uhr, während des Gebetes für König Ferdinand, ruft der König aus: »Que es esto?« fällt rücklings bewußtlos nieder, aus der Nase fließt ihm Blut und Wasser, und aus dem Mund ein weißlicher Schaum; Alles deutete an, sein Leben sey in größter Gefahr. In diesem Zustande blieb er länger als eine Viertelstunde. Unterdessen leisteten ihm die Mönche alle mögliche Hülfe, wie auch Infant Don Carlos, der in Thränen zerfloß. Man brachte Matrazen, und legte den Monarchen darauf; die Infantin Luise Charlotte kam allein und in Haustracht, und schrie kläglich; bald folgt ihr Gemahl, Infant Don Franzisko, der ohne Hut an diesen Ort des Jammers kam. Als man den König aus dem Chor brachte, sprach er die Worte aus: Dios mio, Dios mio. Die in der dortigen Residenz anwesenden Minister, angesehene Personen, Aerzte, Leute vom königlichen Haus, kamen nacheinander. Als Se. Maj. in seinem Zimmer war, schien derselbe einige Linderung zu fühlen, und sprach zu den Umstehenden: Dejadme, Amigos; Amigos, Dejadme! (Lasset mich, meine Freunde.) Unmittelbar hierauf ward dem erlauchten Leidenden Ader gelassen, und man gab ihm Salze und geistige Flüssigkeiten einzunehmen; allmählig kam er wieder zur Besinnung, jedoch ohne zu wissen, was mit ihm vorgefallen. Die Mönche fingen an zu beten, und sechs derselben wachten die Nacht über wechselsweise bey dem Kranken. Am folgenden Morgen wurde eine feierliche Messe, mit Ausstellung des hochheil. Sakraments, gesungen, welcher die drey Infanten Carlos, Franzisco und Sebastian beiwohnten, und Nachmittags hatten andere religiöse Feierlichkeiten statt.

Türkey.

Jassy, den 12. Sept. Vom Kriegsschauplatze erfährt man durch Privatcorrespondenz, daß Rodosto

am Meere von Marmora in den letzten Tagen des vorigen Monats von den russischen Truppen besezt worden ist, welche sogleich Anstalten trafen, sich der Schlösser der Dardanellen zu bemächtigen. Rodosto soll nicht den geringsten Widerstand geleistet haben, da auf Befehl des Sultans alle dahin von der Armee am Balkan geflüchteten Truppen nach Asien übergeschifft worden sind, um die Erneuerung der gräulichen Auftritte zu vermeiden, die sich diese Barbaren neuerlich zu Schulden kommen ließen. Nichts blieb auf dem Wege, den diese zügellosen Horden auf ihrer Flucht betraten, verschont; Raub, Mord und Nothzucht waren ihre steten Begleiter, und die russischen Truppen wurden überall von den wehrlosen Einwohnern als Befreier aufgenommen, die sie gegen die Ausschweifungen ihrer eigenen Landsleute schützten. Man rühmt ausserordentlich die Disciplin der russischen Armee, und die Humanität des Grafen Diebitsch, der in Adrianopel alle Herzen zu gewinnen wußte. Ueberhaupt scheint das Betragen der Russen einen großen Eindruck auf die Muselmänner gemacht zu haben, von denen viele eine andere Ordnung der Dinge wünschen. Man erzählt sogar, daß mehrere Pascha's dem General Diebitsch wie dem General Paskewitsch den Antrag gemacht haben, unter die russischen Fahnen zu treten, sobald ihnen ein angemessener Grad in der Armee bewilligt würde. Allein diese Heerführer sollen jeden Antrag, der das Ansehen einer Verführung oder Aufwieglung haben könnte, bestimmt zurückgewiesen haben. Die türkischen Bevollmächtigten, welche sich seit dem 28. August zu Adrianopel befinden, um die Friedensunterhandlungen zu betreiben, — (ihre Namen sind Sadik Effendi, Tefterdar der Pforte und Beisade Kadi Bei) — haben einen Aufschub von zwölf Tagen vom Oberfeldherrn erhalten, den sie zur Berichterstattung an den Sultan und seinen Divan, und zu Auswirkung der Annahme der Friedensbedingungen benützen können. Das allgemeine Aufgebot ist überall ins Stocken gerathen, und alle Einwohner Rumeliens machen ruhige Zuschauer der jetzigen Ereignisse. Ueberhaupt sieht sich der Sultan von allen Seiten mit Verrath umgeben, und die angesehensten Muselmänner verlassen seine Sache. Der Commandant von den Schlössern am Bosporus wurde enthauptet, weil ihm ein Einverständniß mit den Mißvergnügten der Hauptstadt zur Last gelegt, und er beschuldigt wurde, daß er die zur Vertheidigung der Schlösser bestimmte Munition durch Anfeuchtung unbrauchbar gemacht habe. Es sieht traurig im ganzen Reich aus, und ein Wink des russischen Kaisers wäre hinreichend, es umzustürzen.

Buchareſt, den 14. Sept. Es heißt hier, General Diebitsch habe am 10. d. Adrianopel verlassen, und sey der Armee auf der Straße nach Constantinopel nachgereist; die russischen und türkischen Friedensunterhändler seyen ihm gefolgt. Man schließt hieraus, daß alle Dispositionen bey der russischen Armee getroffen sind, um sich der Hauptstadt zu bemächtigen, falls der Sultan die ihm zur Unterzeichnung der Friedensbedingungen anberaumte Frist nicht einhält. Indessen ist man der Meinung, daß der Sultan eilen wird, noch vor Ablauf des Termins den Frieden anzunehmen, um Einstellung des Marsches der russischen Armee zu bewirken, und seine Hauptstadt zu retten. Also dürfte der Friede unter den Mauern von Constantinopel selbst geschlossen werden, und die Welt dadurch die Ueberzeugung erhalten, daß es nur von dem Willen des Siegers abhing, es zu besetzen.

In Canton (China) ist ein ausserordentlich merkwürdiges Naturspiel zu sehen, nämlich ein 17jähriger Chinese, der an seiner Brust einen kleinen Zwilling hat. Dieser ist in allen Theilen völlig ausgebildet, den Kopf ausgenommen, der wahrscheinlich in dem Körper des Chinesen steckt. Dieses Anhängsel theilt jede Bewegung und Leidenschaft des andern.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[452 ²] Stäffe und Brandes aus Braunschweig treffen mit einem Transport sehr schöner Reit- und Wagenpferde den 3ten October in Sandorf und den 4ten in Mannheim ein, welches sie hierdurch ergebenst anzeigen.

[455] In Königsbach, bey Neustadt an der Haardt, ist ein Haus zu verkaufen, welches noch nicht lange neu massiv von Stein gebaut ist, zweistöckig, mit zwey gewölbten Kellern, der eine 100, der andere 40 Kiloliter haltend, im untern Stock sind 4 heizbare geräumige Zimmer, 1 Küche, 1 Speisekammer und 1 geräumiger Hausgang mit einem bequemen Gang und eine Thüre und Stiege in den großen Keller. Im zweiten Stocke sind vier heizbare geräumige Zimmer, 1 Saal, 1 Komodite, nebst einem Gange. Im obern Stock ist ein geräumiges Zimmer nebst 4 Dachkammern und Fruchtspeicher. Es hat auch einen geräumigen Hof, ein Kelterhaus mit 2 Keltern und 2 Komodite, 2 Ställe für 8 Stück Rindvieh, 1 Schweinstall, 2 Scheunen und auch etwas Garten; liegt mitten im Orte Königsbach, wo das Nähere zu erfahren ist bey Frau Fabry.

[454] J. G. Keller,
Juwelier und Goldarbeiter in Mannheim, gibt sich die Ehre, einem hohen Adel und verehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er mit seinem vollständigen und geschmackvollsten Waarenlager von seinem Sommeraufenthalt in Baden zurückgekommen. Er schmeichelt sich, daß die schöne Auswahl der neuesten Gegenstände, sowohl in Byjouterie- als Silberwaaren, desgleichen der schönsten Herren- und Damenuhren von besonderer Güte, so wie auch eine schöne Auswahl der neuesten feinen Quincailleriewaaren, Jedermann

erfreuen, und deren billigste Preise auf's Beste befriedigen wird. Auch macht er seinen verehrten Gönnern bekannt, daß er alle mögliche Arbeit, sowohl in Juwelen, als Gold und Silber, selbst verfertigt, und jede Bestellung auf's Pünktlichste und billigste fördern wird. Er nimmt auch altes Gold, Silber und Juwelen an Zahlung an.

[451 a] **Nachricht.**

Die Central-Kasse der Pensionen für Wittwen, und die Gesellschaft allgemeiner Versicherungen gegen Brandschaden, beide in Paris errichtet, haben den Unterzeichneten zu ihrem Agenten im königlich bayer. Rheinkreise ernannt. — Er bringt dieses um so lieber hiemit zur öffentlichen Kenntniß, als beide genannte Anstalten der menschlichen Gesellschaft sehr nützlich und wenig kostspielig sind.

Vermittelst der ersten kann jeder Beamte oder Bürger seiner Gattin nach seinem Tode eine bestimmte Pension zusichern, die bis an deren Absterben alle drey Monate richtig bezahlt wird.

Durch die zweite kann jeder Eigenthümer in den Städten, wie auf dem Lande, seine Häuser, Mobilien, Spinnereien, Färbereien, Wälder, Früchte, Heu, Stroh, Hanf u. s. w. versichern lassen.

Man beliebe sich gefälligst wegen der Statuten an Unterzeichneten zu wenden. — Deßfallsige Briefe erwartet man franco.

Speyer, den 20. Sept. 1829.

Mollière.

[440 c] Zufolge der bereits ergangenen amtlichen Bekanntmachung ist die Haupt- und End-Ziehung der

Amtmann Gollischen Güter-Lotterie in Oberkirch

auf Montag den 26. des nächsten Monats unabänderlich festgesezt.

Indem wir dieses nocheinmal zur allgemeinen Kenntniß bringen, ersuchen wir hiermit sämmtliche Herren Collecteurs dieser Lotterie, mit dem 16. October d. J. ihre Collecten zu schliessen, die Nummernverzeichnisse über die nichtverkauften Loose zu fertigen, und beide unfehlbar bis zum 20. October d. J. spätestens durch den Postwagen sammt eingegangenen Geldern baar oder in Wechsel an uns abgeben zu lassen. Wegen richtiger Aufgabe ihrer Paquete haben sich die Herren Collecteurs durch Postscheine zu verwahren, indem wir dieselben für allen Nachtheil verantwortlich machen, welcher durch Nichtbefolgung diesee Anordnung geschieht, die zur Sicherheit der Spielenden von uns getroffen worden ist.

Carlsruhe, den 10. September 1829

Der Garant:	Hauptcollecteur der Gollischen Lotterie:	Namens der Amtmann Gollischen Relicten:
Jacob Kusel.	Gustav Schmieder.	Wagner.

---

[450] Literarische Anzeige.

Der Cölibat
im Widerspruch mit Vernunft, Natur und Religion.
Oder
Die Emancipation des katholischen Klerus.
Ein dringendes Bedürfniß für die katholische Kirche.

Rechtfertigung der

Freiburger Denkschrift für die Aufhebung des Cölibats gegen die Beleuchtung derselben von P. l. a. Heidelberg und Leipzig bey Groos. 1828.

Preis: 36 kr.

Der für Staat und Kirche und ihre Individuen so wichtige Gegenstand wird durch diese Schrift auf einen Punkt gestellt, welcher der endlichen Entwickelung der lezten Gründe nicht anders als äußerst förderlich seyn kann.

August Oßwald's Universitäts-Buchhandlung.

---

[454] Verlagsartikel von C. Brüggemann in Halberstadt, vorräthig in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer:

Baillie, M. Dr. M., Beiträge zur praktischen Arzneywissenschaft und pathologischen Anatomie. A. d. Englischen von Dr. J. G. Leukfeld. 1 fl. 21 kr.

Biographie der Aerzte. A. d. Franz. mit Zusätzen von Dr. A. F. Brüggemann, 1s und 2s Heft brosch. 2 fl. 24 kr. (Das Ganze wird aus 24 Heften bestehen.)

Bischof, G. F., 40 Lieder zum Gebrauche bey dem ersten Unterricht im Gesange. 1. Sammlung; 2. Aufl. brosch. 36 kr.

Schade, C, und Hauer, E., Singbuch für Schulen, eine Sammlung 2, 3, und 4stimmiger Lieder von verschiedenen Componisten, nebst den nothwendigsten Sing-Vorübungen. 1 fl. 12 kr.

Bronikowsky, A., Sammlung neuer Schriften. 3 Bnde. 8 fl. 24 kr.

Cramer, Dr. F., Geschichte des Christenthums und der Kirche. Versuch einer historischen Entwickelung des gegenwärtigen Zustandes beider. Des 1. Bandes erste Abtheilung. brosch 54 kr.

Voß, Abraham, Briefe von Johann Heinrich Voß, nebst erläuternden Beilagen. 1r. Bnd. 3 fl.

Gallerie der Welt. Eine Sammlung bildlicher Darstellungen aus der Naturgeschichte, der Erdbeschreibung, der Weltgeschichte, der Gewerbskunde 2c. für die Jugend. 1s Heft mit 8 Abbildungen in Quart und 8 Seiten Text; brosch. 9 kr.

Die Naturgeschichte in getreuen Abbildungen. Säugethiere. 1s Hft. 8 Blätter in gr. 4. mit 16 Seiten Text, brosch. 24 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 121. den 3. October 1829.

Deutschland.

† Speyer, den 2. Oct. Oeffentliche Blätter, und zwar namentlich aus dem jenseitigen Bayern, enthalten folgenden Artikel: »So eben vernehmen wir, daß der Landrath des Rheinkreises seine ausserordentliche Sitzung, welche er in Folge Spezialauftrags Sr. Maj. des Königs wegen Einführung des bayerisch-würtembergischen Mauthsystems in diesem Lande, hielt, geschlossen hat. Der Landrath soll sich, mit Modificationen, für die Einführung der Mauth ausgesprochen haben.« Da die fragliche ausserordentliche Sitzung des Landrathes durchaus eine geheime war, so ist nicht abzusehen, woher jene Blätter diese Nachricht erhalten haben können; dieselbe ermangelt daher aller Glaubwürdigkeit, und ist überdies im höchsten Grade unwahrscheinlich, was sich ohne Zweifel auch seiner Zeit erweisen wird.

Wien, den 23. Sept. Mit größter Spannung sieht man hier den nächsten Nachrichten vom Kriegsschauplatze und Constantinopel entgegen, wo die Ereignisse von Tag zu Tag wichtiger für das Schicksal des Orients und für die künftige Stellung der europäischen Staaten werden. Man hatte allgemein geglaubt, daß der Friedenstractat, dessen Abschluß unbezweifelt schien, bis zum 22. hier bekannt seyn würde, allein bis heute Mittag ist auf offiziellem Wege nichts eingegangen. Man weiß, daß General Diebitsch Adrianopel am 10. verlassen, und der Armee auf der Straße nach Constantinopel folgen wollte, und ist der Meinung, daß die Verlegung des russischen Hauptquartiers einige Verzögerung in die Expedition der Depeschen von Constantinopel gebracht haben kann. Uebrigens muß auch die gewöhnliche türkische Post stündlich eintreffen; sie ist zwar nur vom 10. d., dürfte aber demungeachtet wichtige Nachrichten bringen. Mit der letzten Post aus Semlin vom 13. d. ward gemeldet, daß ein Corps türkischer Reiterey, welches aus Macedonien gegen Sophia marschirt war, sich aufgelöst habe, und große Ausschweifungen verübe. —

Wien, den 25. Sept. Bey Abgang eines englischen Courriers, welcher Constantinopel am 10. d. M. verlassen hat, und gestern Abends über Seres hier eingetroffen ist, war das Friedens-Instrument noch nicht unterzeichnet; man erwartete aber dessen Unterzeichnung mit jedem Tage, da der von dem General Diebitsch hierzu anberaumte Termin mit dem 13 Sept. ablief, und gedachter Oberbefehlshaber erklärt haben soll, daß er, wenn der Friede bis dahin nicht geschlossen sey, mit seiner ganzen Heeresmacht sich gegen Constantinopel in Marsch setzen werde. Die russischen Vortruppen streiften bis Silivria. — Ueber die Bedingungen des Friedens waren zu Constantinopel verschiedene Gerüchte verbreitet. Das Glaubwürdigste scheint zu seyn: die Pforte soll an Kriegskosten-Entschädigung 25 (nach einer andern Version 20) Millionen Silberrubel an Rußland entrichten, wozu ihr ein zwanzigjähriger Termin gelassen wird, während dessen die Fürstenthümer und die Festung Silistria im Besitz von Rußland bleiben sollen. Die bereits in der Akjermaner Convention, zu deren vollständigen Erfüllung die Pforte sich neuerdings verpflichtet, stipulirte Schadloshaltung russischer Unterthanen, deren Summe sich auf 48 Millionen türkische Piaster beläuft, soll in drey Terminen entrichtet werden; nach Bezahlung der ersten Rate ziehen sich die russischen Heere an den Balkan, nach Bezahlung der zweiten über den Balkan, und nach Entrichtung der dritten über die Donau zurück. Die Festungen Akhalzik und Akhalkalaki, wie auch Poti und Anapa in Asien werden an Rußland abgetreten. In Europa sollen die Festungen Turnu, Kale, Giurgewo und Braila (am linken Donau-Ufer) geschleift, und nicht wieder aufgebaut werden. Die fünf bisher von Serbien getrennten Districte sollen mit dieser Provinz vereinigt werden, und gleiche Vorrechte wie diese genießen. Endlich heißt es, wiewohl unverbürgt, Rußland habe verlangt, daß in einem Artikel des Friedenstraktates, die im Protokoll vom 22. März d. J. ausgesprochene Delimination von Griechenland (durch eine Linie von Volo nach Arta) von der Pforte angenommen werde. — Der königl. preußische Gesandte bey der Pforte, Hr. v. Royer, ist am 8. Aug. über Rodosto nach Adrianopel ins Hauptquartier des Grafen Diebitsch abgereist.

— Obgleich die Nachricht von der Uebergabe Schumla's von verschiedenen Seiten her angezeigt worden ist, so scheint sie sich doch nicht zu bestätigen. Hingegen sieht man stündlich der Nachricht entgegen, daß der Friede geschlossen ist. (Nach einem spätern Briefe aus Wien hatte sich daselbst das Gerücht verbreitet, daß der Friede am 14. unterzeichnet worden sey.)

Frankreich.

Paris, den 25. Sept. Diesen Morgen hieß es,

Hr. Polizey-Präfekt Mangin sey auf dem Quai-Voltaire durch den Sturz seines Wagens umgekommen. Wir haben uns erkundigt; Hr. Mangin ist gesund und wohl; allein sein Kutscher ist leider verunglückt.

Paris, den 26. Sept. Die Quotidienne zeigt die Absetzung des Maire's von Vizille mit folgenden Worten an: »Der Maire von Vizille und sein Adjunkt sind auf Befehl des Ministers des Innern abgedankt worden. Ersterer wollte an Hrn. Lafayette eine feierliche Rede halten, und der Andere, so sagt man, das Geschütz abfeuern lassen. Man versichert sogar, die Schlüssel der Stadt seyen dem Heros des 5. und 6. Octobers überreicht worden, und er sey über ein solches Verfahren gar nicht erstaunt gewesen.«

Paris, den 27. Sept. Don Michel will seine Minister absetzen, weil sie ihm nicht Geld genug verschaffen konnen. — Die Bewohner von Vizille haben an ihren in Folge des Minister-Despotismus abgesetzten Maire und Adjuncten eine sehr schöne Adresse gerichtet. — Die Liqueurverkäufer, welche vor Gericht geladen waren, weil auf ihren Etiquetten das Portrait des Herzogs von Reichstadt angebracht war, sind freigesprochen worden.

— Lady L...., die Tochter Lucian Buonaparte's, die sich seit einigen Tagen ohne Wissen der Polizey hier aufhielt, hat den Befehl erhalten, die Stadt zu verlassen. (Cour. fr.)

Spanien.

Madrid, den 17. Sept. Der König ist ganz hergestellt; er hat am 14. und 15. mit den Ministern gearbeitet.

Portugal.

Lissabon, den 9. Sept. Don Miguel ist nicht mehr so kriegerisch gesinnt, wie früher. Er erscheint selten zu Lissabon, hält keine Inspectionen mehr weder bey den See- noch bey den Landtruppen, und theilt seine Zeit zwischen den Freuden der Jagd, der Tafel und andern Zerstreuungen. — Man schreibt aus Angola, daß sich die Einwohner zu Gunsten Don Pedro's aufgelehnt hätten, und der Gouverneur dieser portugiesischen Besitzung, Nicolaus Dabreu, Castello Branco, der sich widersetzt habe, dabey umgekommen sey. — Endlich kann man dem Publikum das traurige Resultat des Angriffs gegen Terceira nicht mehr verbergen; seit zwey Tagen kehrt die Expedition vereinzelt in den Tajo zurück. Die Truppen landen traurig und klagen über erlittene Beschwerden. Schon sind Abtheilungen mehrerer Regimenter in ihre vorigen Quartiere zurückgekehrt. Man hat zu St. Michael nur die Verwundeten, einige Bataillons zur Vertheidigung der Insel und zwey oder drey Briggs zur Beobachtung von Terceira zurückgelassen. Die Zurückgekommenen schätzen den erlittenen Verlust auf mehr als 1200 an Todten und Gefangenen. Auch gingen fast alle kleinen Landungsfahrzeuge zu Grunde. Die hiesige Munizipalität ist besonders von diesem unerwarteten Schlage sehr betroffen, sie hatte schon 200 Dutzend Raketen zur Feier der Einnahme von Terceira gekauft, und alle Anstalten zu einer großen Illumination gemacht. *)

Lissabon, den 12. Sept. Wir geben hier die Abschrift eines Dekretes, welches die größte Unordnung in der Verwaltung der Gerechtigkeit der nördlichen Provinzen Portugals verursachen wird: »Durch Motive, die mir bekannt sind, ist es mein Wille, daß »alle Urtheile und Beschlüsse, welche die Magistrate, die »die Gerechtigkeit unter dem Gouvernement verwalteten, das im Monate May 1828 in Oporto bestand, »für nichtig erklärt werden. Gegeben im Palaste von »N. S. das Necessidades, den 28. August 1829. »Miguel, König.« — Der Obrist Lemos, der die Expedition gegen Terceira befehligte, ist auf der Ueberfahrt von San Miguel nach Lissabon an seinen Wunden gestorben.

Großbrittannien.

London, den 14. Sept. Da die römisch-katholische Kirche in Brasilien nach der Reichsverfassung nicht mehr die alleinherrschende ist, so wurde in den Kammern der Antrag gemacht, die Ehe in Zukunft als einen Civilvertrag zu betrachten, damit den Heirathen evangelischer Christen mit den Eingebornen von Seite der Geistlichen kein Hinderniß in den Weg gelegt werden könne. Man vermuthete, daß dieser Antrag Gesetzeskraft erhalten würde.

London, den 24. Sept. Der Examiner stimmt jetzt ebenfalls in den Ton des Morning-Journals ein, und stellt den Herzog von Wellington, weil er sich mit den Journalen in Streit einlasse, als einen Don Quixote dar, der gegen Windmühlen fechte.

— Ein mit dem letzten Paketboot von St. Miguel angekommenes Schreiben meldet, daß der englische Consul daselbst die Insel zu verlassen genöthigt gewesen seyn, weil er sich in Dinge gemischt, die ihn nicht im Geringsten angingen.

Rußland.

St. Petersburg, den 16. Sept. Der Kaiser hat dem General Diebitsch »die diamantenen Ordens-Insignien des heiligen Andreas des Erstberufenen« ertheilt, und die Gattin desselben zur Ehrendame der Kaiserin ernannt.

Türkey.

Jassy, den 16. Sept. Diesen Morgen war hier allgemein das Gerücht verbreitet, daß ein Courrier aus dem russischen Hauptquartier dem Hrn. v. Minziaki den mit der Pforte abgeschlossenen Friedenstraktat überbracht habe. Bis jetzt ist indessen weder offiziell noch indirect etwas Sicheres darüber bekannt geworden. Das Gerücht setzte hinzu, der Friedensvertrag sey sehr weitläufig und enthalte viele bemerkens-

*) Man könnte, um dem Volke eine Freude zu machen, wegen einer später einmal vielleicht möglichen Eroberung der Insel, die Feierlichkeiten anticipationsweise abhalten. — Die erste Illumination ohne Ursache wäre dies wohl nicht.
Anm. d. Red.

werthe Klauseln. Sollte etwas Wahres an der Sache seyn, so werden wir höchst vermuthlich bis morgen durch den Druck davon benachrichtigt werden.

Von der Gränze der Wallachey, den 17. Sept. General Geismar soll auf die Nachricht, daß der Pascha von Scutari mit 30,000 Mann auf Sophia marschire, schnell aus seinen Kantonnirungen aufgebrochen, und bey Liritz, zwischen Lom und Zibru-Palanka, über die Donau gegangen seyn, um den Pascha auf seinem Wege nach dem Balkan hin zu verfolgen.

Triest, den 22. Sept. Nach Briefen aus Ancona soll die englische Besatzung auf den jonischen Inseln, zu deren alle drey Jahre üblichen Auflösung gegenwärtig der Termin wäre, nicht nach England zurückkehren, sondern durch frische Truppen verstärkt werden. Auch hieß es, daß die englische Eskadre im Archipel bedeutende Verstärkungen erwarte. — Der Vicekönig von Aegypten, der bisher den Handel seines Landes als Monopol trieb, soll den freien Kauf und Umsatz aller Waaren erlaubt haben. Einige hiesige Handelshäuser, die bey dem frühern Systeme großen Gewinn hatten, scheinen mit der neuen Anordnung Mehemed Ali's nicht sehr zufrieden.

Diebitsch und Paskewitsch.

Ein junger Franzose, Hr. Fayot, schildert in der Revue de Paris (einer neuen, sehr gehaltreichen Zeitschrift) einen äußerst glänzenden Ball, welcher dem Kaiser Alexander im Jahre 1821 von dem Adelsstande zu Moskau gegeben wurde. In seiner Erzählung sagt er unter Anderm: Unter den Gruppen von Offizieren, die sich hinter dem Kaiser bildeten, bemerkte ich Paskewitsch mit seinem hohen Wuchs, seinen seltenen Haaren und seinem melancholischen Blick. Der Blitz strahlt aus diesem Blick, und Nachdenken hatte seine Haare abfallen gemacht. — Diebitsch war ebenfalls auf diesem Ball. Ich habe mehrmals Gelegenheit gehabt, ihn zu sehen, unter Anderm zu Taganrog, als Alexander starb. Er ist klein, braun, und geht mit gesenktem Haupte einher; er scheint kalt, allein sein Auge ist feurig und immer beschäftigt; seine Stirne ist hoch, wie jene Napoleons, sein Rücken etwas gekrümmt. Diebitsch muß gegenwärtig (1829) 45 bis 47 Jahre alt seyn. Seine Person bietet eine Mischung von feuriger Lebhaftigkeit des Gedankens und und von eleganten militärischen Formen dar, die in Erstaunen setzt. Dieser ausgezeichnete Offizier gilt für einen Lebemann (homme de plaisir). Schon lange haben wir ihm sein hohes Geschick prophezeiht. Der Graf Paskewitsch ist ein Mann von ernsteren Sitten und mannichfacheren Kenntnissen. Ich sah ihn auf der Universität Charkoff wieder, wohin er einen seiner Söhne brachte.

Bemerkenswerth ist gewiß das Bestehen einiger kleinen deutschen Kolonien in Italien. Im Gebiete von Vinzenza befinden sich 7, im Veronesischen 13, im Trientinischen gleichfalls 14, und außerdem noch in der Gegend umher 3 Dörfer, die von Deutschen bewohnt werden, welche seit Jahrhunderten ihre Muttersprache, das Oberdeutsche, bewahren, und nur für neue Dinge sich italienischer Worte bedienen, und neueren historischen Forschungen zufolge, Abkömmlinge jener alten Allemannen oder Schwaben sind, welche, nachdem sie von Clodwig besiegt, von Theodorich dem Großen hierher versetzt, und als Gränzsoldaten gebraucht wurden.

* In unserer verderbten Zeit ereignen sich doch schreckliche Sachen! Man muß sogar, der schlechten Menschen wegen, Gefahr laufen, der Wohlthaten Gottes verlustig zu werden, in dem Augenblick, wo man ihm für die Ertheilung derselben dankt! Zu Paris ist, wie der Constitutionnel vom 26. Sept. meldet, den Tag zuvor Folgendes vorgefallen. Eine Dame, welche eben bey einem Notär 120.000 Franken in Bank-Billets eingenommen hatte, begab sich von demselben weg unmittelbar in die Kirche von Saint-Roch, um daselbst ihr Gebet zu verrichten und Gott für den Empfang jener Summe zu danken. Als sie sich aber wieder entfernen wollte, konnte sie ihren Ridicule nicht wieder finden, worein sie alle jene Banknoten gesteckt, und den sie neben sich hin gelegt hatte.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[456] Die 213te Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 29. Sept. 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

76. 27. 58. 81. 85.

Die 214. Ziehung wird den 29. Oct., und inzwischen die 1254. Münchner Ziehung den 8. Oct., und die 875. Regensburger Ziehung den 20. Oct. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[443 a] Sinsheim. (Den Verkauf von Fässern betr.) Bey K. Schmoll Wtb. in Sinsheim sind mehrere, in sehr gutem Stande sich befindende, Fässer zu verkaufen. Davon halten 2, jedes 10 bis 11 Fuder, 3, jedes 7 Fuder; sodann von 6, 5, 4, 3 und 2 Fuder.

[457] Steckbrief.

Der unten signalisirte Gardist Georg Guntrum von Oppenheim, Kantons daselbst, im 2ten Bataillon des 2ten Garde-Regiments, in Capitain Wachters Compagnie, desertirte am 10. May l. J., auf dem Marsch von der Festung Babenhausen in seine Garnison, und trieb sich, wie es scheint, seitdem in der Provinz Rheinhessen und der nächsten Umgegend herum.

Von jener Zeit an sollen eine Menge mit großer Keckheit und gewöhnlich mittelst des Gebrauchs von Hakenschlüsseln, mit welchen Guntrum als Schlosser umzugehen versteht, ausgeführte Diebstähle statt gehabt haben, hinsichtlich deren der Verdacht auf ihm ruht.

Namentlich ist er dringend verdächtig, am zweiten Pfingstfeiertage die Almosenbüchse, welche etwa 20 fl., größtentheils Kupfermünze, enthielt, und zwey zinnerne Präsentir-Teller aus der St. Sebastianskirche zu Oppenheim, und in der Nacht vom 28. auf den 29. July aus der Behausung des Adam Keller in Gerolsheim, in Rheinbayern, 1 fl. an Geld und mehrere Kleidungsstücke entwendet zu haben.

Der angestrengten Bemühungen der Polizey-Behörde von Oppenheim ungeachtet, konnte dieses gefährliche Subject, welches bereits wegen erster Desertion und Diebstahls bestraft worden ist, noch nicht zur Haft gebracht werden. Es haben im Gegentheil bis in die neueste Zeit Diebstähle statt gehabt, deren Urheber er zu seyn scheint.

Es werden daher alle Gerichts- und Polizey-Behörden ersucht, auf den Gardisten Guntrum genau invigiliren und ihn im Betretungsfall arretiren und wohl verwahrt an das Commando des 2ten Garde-Regiments abliefern zu lassen.

Darmstadt, den 27. Sept. 1829.

Das Untersuchungs-Gericht des großherzoglich hessischen II. Garde-Regiments.

Trumpler, Secr.

Winter, Aud.

Signalement des Gardisten Guntrum.

Alter: 19 Jahre.
Größe: 6 Fuß 6 Zoll.
Haare: braun.
Stirne: nieder.
Augen: braun.
Nase: stumpf.
Mund: dick.
Gesicht: oval.
Bart: braun.
Kinn: spitz.
Gesichtsfarbe: gesund.

Besondere Kennzeichen: auf seinen beiden Armen sind Schlossergeräthe, namentlich Hammer und Schlüssel eingestochen.

Die Kleidung hat er öfters gewechselt; am 6. Juny trug er einen schwarzen abgetragenen Frack, eine blaue oder schwarze Beutelkappe mit einer Quaste und einem großen Schild, und schwarze Tuchhosen; Ende July war er mit schwarzem Frack, einer alten dunkelblauen Kappe und blaugestreiften Hosen bekleidet; seitdem wurde er in dunkelgrünen Hosen und dunkelblauem Frack, von welchem er indeß später die Hintertheile abschnitt, auch wurde er in einem blauen leinenen Kittel gesehen.

Subscriptions-Anzeige.

Ausgewählte Gedichte
von
Karl Geib.

(Subscriptions-Preis für diese aus zwey Bänden bestehende Sammlung: zwey Gulden rhein. oder 1 Thlr. 5 ggr. sächs.)

Diese Gedichte unseres vaterländischen Sängers waren bisher theils ungedruckt, theils in mehreren beliebten Almanachen, Taschenbüchern und ästhetischen Zeitschriften mitgetheilt. Das gebildete Publikum hat sie jedesmal mit Wohlwollen aufgenommen, und dieses sowohl, als unbefangene Kritiken, immer eine lebhafte Phantasie, ein blühendes Kolorit und tiefes inniges Gefühl darin erkannt. Zugleich hat der Dichter nach ächt-poetischer, aber auch klarer und anschaulicher Darstellung gestrebt, die eben so weit von prosaischem Ausdruck, als von jenem mystischen Nebel entfernt ist, in den Manche, namentlich unter den Neueren, ihre Bilder so gerne hüllen, und der wohl ein Hauptgrund seyn mag, warum ein großer Theil der Lesewelt gegen dichterische Produkte immer gleichgültiger wird und sich dafür lieber zur Romanenlectüre hinneigt. Das Publikum erhält hier Gaben fast aus jedem Felde der Poesie. Der erste Band, welcher noch vor Ende des laufenden Jahres erscheint, umfaßt: 1) Idyllen, theils lyrischen, theils erzählenden Inhalts, wo besonders einige anziehende, weniger bekannte, Stoffe der griechischen Mythologie behandelt sind; 2) Größere romantische Erzählungen aus der früheren und späteren Ritterzeit. Der zweite, bald nachfolgende, Theil wird Romanzen und Balladen, lyrische und elegische Gedichte, kleinere Erzählungen und Fabeln, Epigramme, Sonette, Sestinen, und als Schluß einige poetische Charaden und Logogryphe, enthalten. — Der bey weitem größte Theil dieser Gedichte ist Original; doch finden sich darin auch einige glückliche Nachbildungen aus Ovid, Catull, Martial, Ossian, Milton, Pope, Thomson, Fontenelle, Segrais, Florian und Lamartine. Daß der Verfasser die Gesetze der Metrik, sowohl in Dichtungen von antiker als von romantischer Form, richtig und treu beobachtet, dies ist ihm schon längst von Sachkennern zugestanden. Manchen Stücken, besonders den größeren des ersten Bandes, sind erklärende Anmerkungen in Bezug auf Mythologie, Sagen des Mittelalters und Geschichte beigefügt.

Der Subscriptions-Preis für beide Bände ist zu zwey Gulden festgesetzt; wovon bey Ablieferung eines jeden Bandes die Hälfte mit einem Gulden, zu entrichten ist. Der Ladenpreis, welcher sogleich nach Erscheinen des Werks eintritt, wird um ein Drittheil erhöht. Format, Druck und Papier werden der so eben in unserm Verlag erschienenen Schrift „Seume's Leben und Gedichte, correcte und wohlfeile Ausgabe," völlig gleich seyn. — Wir zweifeln nicht, daß wir allen Freunden des Schönen, namentlich unsern rheinbayerischen Landsleuten, hier eine sehr erfreuliche Gabe darbieten.

Speyer, den 25. September 1829.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist erschienen:

Der Volksfreund
oder
neuer Kalender
auf das Jahr 1830.

Mit einer Beschreibung der Reise des Königs und der Königin von Bayern in den Rheinkreis.

Preis: 6 kr., mit Schreibpapier durchschossen 8 kr.

Der Volksfreund enthält in seinem dritten Jahrgange, ausser einem vollständigen Kalender der Protestanten, Katholiken, und Juden: eine Schilderung der Reise des Königs und der Königin in dem Rheinkreise; eine Beschreibung von Rheinbayern; Bemerkungen über Bauernregeln, und viele anziehende Erzählungen, Fabeln, Gedichte und Lieder.

Dieser Kalender ist auch bey allen Buchbindern des Rheinkreises um obigen Preis zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 122. den 6. October 1829.

Deutschland.

*** München, den 1. Oct. Abends 8½ Uhr. So eben trifft bey der hiesigen russischen Gesandtschaft ein Schreiben des Hrn. v. Tatitschef aus Wien mit der offiziellen Nachricht ein, daß der Friede mit der hohen Pforte am 2. (14.) Sept. in Adrianopel nach den von Sr. Maj. dem Kaiser Nicolaus bestimmten Bedingungen geschlossen worden sey. Diese Bedingungen sind indessen hier noch nicht bekannt. (Die Berliner Staatszeitung und der östreichische Beobachter bringen gleichfalls diese Nachricht, an welcher demnach nicht mehr zu zweifeln ist.)

München, den 27. Sept. Ihre königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin befinden sich seit einigen Tagen incognito hier. Da sich der Großherzog nicht ganz wohl befindet, so wird Hr. Dr. Koch, der Sohn des hiesigen Hrn. Obermedizinalrathes, Se. königl. Hoheit bis nach Berlin begleiten. — Der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt hat, wie man vernimmt, bey der königl. Regierung des Isarkreises den Antrag gestellt, bey der höheren Bürgerschule noch eine dritte Klasse errichten zu dürfen, in welcher Bayerns Verfassung, constitutionelles Leben, Rechtsverhältnisse und Gesetze als vorzüglichster Lehrgegenstand in gemeinfaßlichen Vorträgen abgehandelt werden sollen, um so allmählig jene Kenntnisse unter dem Volk zu verbreiten, durch welche es sich allein constitutioneller Institutionen würdig und fähig macht. Diese dritte Klasse würde zugleich zu einer sogenannten Realschule verwendet werden könnte.

Durch eine königl. bayerische Verordnung vom 20. Sept. werden die Behörden angewiesen, den Beschluß des Bundestags in Hinsicht der Controversschriften über die hannövrisch-braunschweigische Differenz, nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde und der Gesetze des Königreichs, in Vollziehung zu bringen. — Se. Maj. der König haben ferner unterm 15. Sept. die durch Stimmenmehrheit auf den Hofrath und Professor Thiersch gefallene Wahl zum Rector der Universität München für das Studienjahr 1829—30, so wie die Wahl der HH. Professoren 2c. Allioli, v. Dresch, Oberndorfer, v. Grossi und v. Schelling zu Senatoren, allergnädigst zu bestätigen geruht. — Nach Münchener Blättern werden Se. k. Hoheit der Kronprinz mit Anfang des herannahenden Studiensemesters die Universität Göttingen beziehen, wo bereits zu Höchstihrer Aufnahme das sogenannte Prinzenhotel eingerichtet wird.

Der Hesperus meldet Folgendes aus Leipzig vom 4. Sept.: »In der Nacht vom 29. auf den 30. Aug. hat sich in der Nähe unsrer Stadt eine Begebenheit ereignet, die seitdem hier vielfach besprochen wird. Der Graf v. Caux, französischer Gesandter am hannöverschen Hofe, kam in jener Nacht auf dem Wege von Dresden bis zwischen das Dorf Reudnitz und Leipzig, wo sein Wagen von einem Haufen Studirender unsrer Universität angehalten wurde, die wahrscheinlich in einer nahen Schenke des Guten zu viel gethan hatten. Sie fielen den Vorderpferden in die Zügel, hielten den Wagen mit großem Geschrey an, zerschlugen die Wagenlaternen, mißhandelten den Postillon und die Domestiken des Grafen, worunter ein weiblicher sich befand. Damit noch nicht zufrieden, rissen sie die Wagenthüre auf und versuchten, die darin befindliche Gattin des Gesandten herauszuziehen, was nur durch die Drohung des Letztern, unter sie zu schießen, verhindert ward. Nachdem sie endlich versucht hatten, den Wagen in den Chausseegraben zu leiten, entfernten sie sich. Man erzählt, daß sie sogar versuchten, die Stränge der Pferde zu zerschneiden. Dies jedoch, wie vielleicht einiges von Obenbesagtem, mag in dem Munde der Fama eine andere Gestalt angenommen haben. Aber das Hauptfaktum ist wahr: denn nachdem die Aussage des Gesandten zu Protokoll genommen worden, hat man einige dieser unbesonnenen Jünglinge verhaftet, und es sind zu Anfang dieser Woche noch mehrere Arrestationen erfolgt. Die Sache lag dem Criminalgericht vor, soll aber jetzt, bey der neuen Verfassung, dem Universitätsgerichte übergeben worden seyn.«

*** Wien, den 27. Sept. Mehrere im Laufe des gestrigen und heutigen Tages hier eingetroffene Handelsstafetten haben die Nachricht gebracht, daß der Friede zwischen Rußland und der Pforte am 14. d. von den Bevollmächtigten dieser beiden Mächte zu Adrianopel unterzeichnet worden ist. Ueber den Inhalt des Friedensinstruments, welches eigentlich aus drey Akten — dem Friedenstraktate in sechszehn Artikeln, einer erläuternden Convention

in vier Artikeln, und einer separirten Akte in Betreff der Fürstenthümer Moldau und Wallachey — besteht, verlautet, daß Rußland von der Pforte in Europa gar keine Gebietsabtretungen verlangt, so daß der Pruth nach wie vor die Grenze zwischen beiden Reichen bilden wird. In Asien sollen ausser Anapa und Poti am schwarzen Meere auch die Festungen Akhalzik und Akhalkalaki dem russischen Reiche einverleibt werden. An Entschädigung für die Kriegskosten macht sich die Pforte verbindlich, an Rußland zehn Millionen holländische Dukaten, und an Schadloshaltung für die von russischen Unterthanen und Kaufleuten bey verschiedenen Anlässen seit dem Jahre 1806 erlittenen Verluste 1,500,000 holländische Dukaten zu bezahlen. Zu Entrichtung der Kriegskostenentschädigung werden der Pforte zehn Jahre zugestanden, doch so, daß sie sich dieser Verbindlichkeit, wenn sie will, auch früher entledigen kann. Bis zu gänzlicher Abtragung dieser Entschädigungssumme bleiben die beiden Fürstenthümer und die Festung Silistria von den Russen besetzt. Zur Zahlung der Schadloshaltungssumme für die russischen Unterthanen und Kaufleute ist der Termin von Einem Jahre festgesetzt; die Summe von 1,500,000 holländischen Dukaten soll in drey Raten, jede zu 500,000 Dukaten, dergestalt abgetragen werden, daß das erste Drittel bey Auswechselung der Ratificationen des Friedenstraktats, das zweite sechs Monate später, und das dritte nach Ablauf von Jahresfrist, entrichtet werden. Einen Monat nach Bezahlung der ersten Rate räumen die russischen Truppen Adrianopel, Kirkkilisse, Lule-Burgas, Midia und Iniada; einen Monat nach Zahlung der zweiten Rate ziehen sie sich über den Balkan zurück, und einen Monat nach völliger Abtragung der ganzen Schadloshaltungssumme von 1,500,000 Dukaten, räumen sie den Rest von Bulgarien und der Dobrudscha, blos mit Ausnahme von Silistria, und gehen über die Donau zurück. Silistria und die Fürstenthümer bleiben bis zu gänzlicher Abzahlung der Kriegskosten-Entschädigungssumme von zehn Millionen Dukaten von den Russen besetzt. — Die auf dem linken Donau Ufer befindlichen festen Plätze: Giurgewo, Turno, Kalé und Brailow, die bisher im Besitz der Türken waren, werden zur Wallachey geschlagen, und die Festungswerke demolirt. Giurgewo, welches sich gegenwärtig noch in der Gewalt der Türken befindet, muß 14 Tage nach Unterzeichnung des Friedenstraktats geräumt, und den russischen Truppen übergeben werden; die türkische Besatzung nimmt ihr Geschütz, Munition und übrige Habe nach Rustschuk mit; ein Gleiches ist auch den muselmännischen Einwohnern von Giurgewo gestattet. Was das künftige Schicksal Griechenlands betrifft, so wird im Friedenstraktat festgesetzt, daß die Pforte den Traktat von London und das Protokoll vom 22. März d. J., hinsichtlich der Begrenzung der griechischen Provinz, als Grundlage der definitiven Unterhandlung hierüber annimmt. Die Fürsten der Moldau und Wallachey sollen in Zukunft nicht mehr blos auf sieben Jahre, sondern lebenslänglich gewählt werden, und ausser einem Tribute, nichts Anderes an die Pforte zu entrichten haben.

Frankreich.

Paris, den 29. Sept. Hr. Camille Tesseyre, ehmals Deputirter des Departements der Isere, und Kaufmann zu Grenoble, hat im Courrier français nachfolgende Piece bekannt gemacht. — Abschrift einer an den König von den Einwohnern von Grenoble am 17. Sept. 1829 gerichteten Vorstellung. »Sire! Die unterzeichneten Einwohner von Grenoble, getreue Unterthanen Ew. Majestät, legen hiermit den Ausdruck ihrer Besorgnisse und ihres Schmerzes am Fuß des Thrones nieder. Durch eine langjährige Erfahrung aufgeklärt, hat der König, Ihr erlauchter Bruder, für unsere Bedürfnisse und Sitten eine Charte geschaffen, die durch bewundernswerthe Combinationen Ordnung und Freiheit, die Ergebenheit des Unterthans und den Patriotismus des Bürgers vereinigt. Dieser Vertrag der Restauration, den Er, den Sie und Wir beschworen, ist bedroht. Eine Faction, die niemals den Krieg ausgesetzt hat, womit sie uns seit vierzig Jahren verfolgt, hat sich zwischen den Fürsten und das Volk gestellt. Sie hat bereits mehrere unserer theuersten Institutionen wanken gemacht, und bis auf diesen Tag die Verwirklichung heiliger Versprechungen hintertrieben. Indessen bewahrte Frankreich seine Hoffnungen, solche auf ein Wort stützend, das nicht täuschen kann; jetzt aber sieht es die Zugänge zum Thron sogar durch die Chefs dieser Faction besetzt. Werden sie die Charte und Zusagen ins Werk setzen, sie, die immer gegen dieselbe protestiren? Werden sie uns diejenigen unserer Institutionen wiedergeben, die uns entzogen worden sind, sie, denen wir den Verlust derselben vorwerfen? Werden sie die Freiheit der Presse achten, sie, die von Frankreich so lange angeklagt werden, als Frankreich noch eine Stimme hat? Werden sie den Wahlbetrügereien ein Ende machen, sie, gegen die wir ankämpfen mußten, damit jene nur aufhörten? Werden sie die Auflagen mindern, die uns erdrücken, sie, die jederzeit gegen alle Reductionen gestimmt haben? Werden sie den Bedürfnissen des öffentlichen Unterrichts Genüge leisten, sie die denselben nur von einer mit Recht verabscheueten Gesellschaft ausgehen lassen wollen, und die ihre Hoffnungen einzig und allein auf die Unwissenheit des Volkes setzen? Werden sie bey unsern Nachbarn den französischen Edelmuth in Achtung zu erhalten wissen, sie, die sich gegen alle edelmüthigen Beschlüsse aufgelehnt haben? Werden sie die Unabhängigkeit Ihrer Krone vertheidigen wollen, sie, die durch die Wünsche eines Fremden zum Besitz des Ruders kamen, und denen die Hoffnungen desselben dahin gefolgt sind? Sind sie würdige Bewahrer des Ruhmes

unserer Armeen, sie, die unsere Krieger nur durch den Verrath kennen? Werden sie vergessen, sich zu rächen, werden sie den Haß ersticken, sie, welche die Franzosen klassenweise für's Schaffot ausstellten, sie, welche die Großmuth Faulheit nannten, und die sich, um ihre entsetzlichen Wünsche auszudrücken, die Worte von der Tribune des Schreckens entlehnten? Frankreich sieht mit Entsetzen in dem jetzigen Ministerium Männer beisammen, die ihm zuwider sind, und von denen sich diejenigen Bürger eilig lossagten, welche mit der Achtung und Liebe der Franzosen sind. Sire, haben Sie Mitleid mit Frankreich und mit dem Throne, und wenden Sie von beiden das Unheil ab, das sie bedroht. Frankreich hat, um wiederum glorwürdig und glücklich zu werden, nur das Vertrauen seines Königs nöthig, geben Sie ihm Minister, seiner und Ihrer werth. Sire, indem wir diese unterthänige Vorstellung schließen, sey es uns vergönnt, unsere Achtung vor Ihren Prärogativen feierlich zu betheuern. Wir kennen die Minister durch unsere Leiden, und die Könige lernen sie nur durch unser Wehklagen kennen. Es ist ein legitimes Gebet, wenn man vom Himmel gute Könige erfleht; warum sollte dasjenige Gebet nicht auch ein legitimes seyn, welches die Könige um gute Minister bittet?« (Folgen 154 Unterschriften.) — Der Gräfin de La Fare wurde neulich in der St. Rochuskirche ihr Arbeitsbeutel, den sie hinter sich liegen hatte, gestohlen. Zum Unglück befanden sich für 120,000 Francs Bankbillete in demselben. Bis jetzt sind alle Nachforschungen, den Dieben auf die Spur zu kommen, vergeblich gewesen. (Man sehe die letzte Miscelle in unserem vorigen Blatte.)

Paris, den 30. Sept. Man spricht sehr von einem Ministerwechsel.

Paris. Am 23. July verlas Monsignore Silvester Belli im Saale der katholischen Akademie eine Widerlegung der Irrthümer, welche Hr. Dupuis in seinem Werke sur l'Origine de tous les cultes aufgestellt hat. Der Censor bewies, daß die ursprüngliche und allgemeine Religion keineswegs der der sichtbaren Natur, sondern der dem wahren Gott dargebrachte Cultus, und die Religion wahrhaft himmlischen Ursprungs war; er bewies durch eine Menge höchst lichtvoll entwickelter Gründe, daß dieses System allein die bürgerliche Gesellschaft aufrecht halten könne (?), und daß jenes des Hrn. Dupuis mit der ganzen Geschichte des menschlichen Geschlechts in Widerspruch stehe (??); daß man, trotz der Abgötterey (!), welche fast überall nach der Sündfluth vorherrschte, beinahe in jedem Lande das Prinzip eines höchsten, ewigen, erschaffenden Gottes, der keine irdische Form hat, sondern ein pures und unsterbliches Wesen ist, anerkannte (?). Er bewies (?) ferner, daß, als die Götterlehre und die Götzenbilder der Griechen, Perser, Chaldäer, Aegyptier, Indier und Phönicier in Ehren waren, diese Völker die astronomische Wissenschaft nicht kannten, worauf Dupuis sich zur Unterstützung seines Systems berufen hat, welches System der Censor einen romanhaften Unsinn nannte. *) Diese Sitzung der Akademie war durch die Gegenwart einer Menge Kardinäle und Prälaten, Gelehrten rc. beehrt, welche einstimmig dem gelehrten Censor ihren Beifall zollten.

Spanien.

Barcelona, den 16. Sept. Barcelona, wo ehmals unter den Einwohnern Thätigkeit, Gewerbfleiß und jene fröhliche Stimmung, der Hauptcharakterzug der Katalonier, herrschte, ist jetzt entmuthigt, niedergeschlagen, düster, und Todesstille herrscht allenthalben; die meisten Familien sind in Trauer um einige ihrer Mitglieder, die auf dem Blutgerüste gestorben, oder nach den Galeeren und Gefängnissen geschleppt worden sind. Man begreift leicht, daß in solcher Stimmung der Gemüther die Einwohner bey der Durchfahrt unserer künftigen Königin, durch hiesige Stadt, nicht geneigt seyn werden, jene Freudetrunkenheit ausbrechen zu lassen, die sie äußerten, als ehmals eine andere junge neapolitanische Prinzessin sich mit Ferdinand verband. Zufolge der beträchtlichen Anzahl von Unglücklichen, die Graf von Espagne nach dem Blutgerüst sandte, hatte ihm die Regierung eingeschärft, keinen zum Tod Verurtheilten hinrichten zu lassen, ohne deßhalb vorläufig nach Madrid berichtet zu haben; allein auf eine neuliche Mittheilung Lord Wellington's, daß nämlich die Flüchtlinge Verschwörungen anzetteln, um einen Aufstand in Katalonien zu bewirken, und daß zu diesem Zweck Gelder gesammelt werden, hat unsere Regierung den Grafen von Espagne benachrichtigt, er könne jede beliebigen Maaßregeln zur Handhabung der Ruhe im Fürstenthum treffen.

Portugal.

Porto, den 8. Sept. Die Zahl der angeblich wegen politischer Vergehen Eingekerkerten beträgt 13,000; jene der Ausgewanderten 8000, welche fast alle Grundeigenthümer sind, und von denen die Mehrzahl hohe Stellen in der Armee oder im Richteramte bekleidet hat. Gegen Individuen, welche man im Verdacht constitutioneller Gesinnungen hat, sind mehr als 80,000 Prozesse anhängig. (Ein schöner Beweis von der Milde des allergnädigsten Don Michel!) — Der Usurpator hat ein Bulletin über das Treffen von Terceira publiciren lassen, in welchem er 473 Todte, Verwundete und Vermißte zugesteht, worunter 26 Offiziere. Die Eskadre hat nach diesem offiziellen Bericht mehr als 4000 Kanonenschüsse abgefeuert, aber die Batterien auf der Küste haben die portugiesischen Fahrzeuge sehr beschädigt, namentlich das Linienschiff und die Fregatte Diane.

Türkey.

Von der serbischen Grenze, den 19. Sept. Die russischen Vorposten sollen das Kloster St. Ste-

*) Durch Schimpfen wird freilich am Kürzesten widerlegt.

fano, zwey Stunden von Constantinopel, besetzt haben. Die Türken in Belgrad sehen alle Augenblicke der Nachricht entgegen, daß Constantinopel erobert sey.

† Literatur.

Flotbecks hohe Cultur, den zahlreichen landwirthschaftlichen Besuchern im Jahre 1829 vor Augen gelegt, nebst der Darlegung der Grundsätze, durch deren Befolgung ein an sich schlechter Boden zur höchsten Ertragsfähigkeit gebracht worden ist. Vom Freiherrn von Voght. Hamburg, 1829, bey Fr. H. Nestler. 47 S. gr. 8.

Was gewöhnlich das Werk der Regierungen oder zahlreicher Assoziationen zu seyn pflegt: die Begründung einer Muster- und Versuchswirthschaft, besteht nun seit 15 Jahren in Flotbeck bey Hamburg, wo der durch so manches Gemeinnützige bekannte Herr Baron von Voght schon seit dem Jahre 1794 die englische Bewirthschaftung eingeführt hatte, seit 1814 aber, von allen Geschäften zurückgezogen, sich ganz dem besondern Zweck ergab, diesen Versuchen durch Anwendung der von der Statik entlehnten numerischen Methode eine Bestimmtheit zu geben, die nach einer Reihe von Jahren zur Kenntniß der Mittel führen könnte, durch welche die höchste Produktion von irgend einem gegebenen Acker zu erhalten möglich ist. — Ueber die Art, wie dieses geschehen ist, gibt der verehrte Herr Verfasser im Vorworte Rechenschaft. Die Schrift selbst legt die dadurch erlangten Grundsätze und die daraus folgenden Vorschriften auf die Bestellung jeder einzelnen Frucht mit Bestimmtheit dar, so wie den zahlreichen Besuchern Flotbecks der Augenschein bewiesen hat, daß dadurch die höchste Produktion wirklich auf eine alle Erwartung übertreffende Art erreicht worden ist. — Wenn der entferntere Landwirth diese belehrende Ansicht entbehren muß, so wird die umständliche Beschreibung der Mittel, durch welche diese Wirkung auf einem von der Natur nicht begünstigten Boden erlangt worden ist, und mit geringen Kosten fortwährend erhalten werden kann, nicht minder erfreulich seyn.

Der Engländer Mac-Farlane, der im vorigen Jahre die Türkey bereist hat, äußert sich in dem über diese Reise herausgegebenen Werke „Constantinopel und die Türkey im Jahr 1828" folgendermaaßen über den russisch-türkischen Krieg und über den Sultan Mahmud: „In einem gewöhnlichen Kriege, worin die beiden Völker auf ihre eigenen Kräfte beschränkt wären, würde der Kampf nicht zweifelhaft seyn; Alles mangelt jenen Weltverwüstern: Geld, Muth, Geschicklichkeit; ihr alter Fanatismus ist erloschen, der Koran macht keine Helden mehr, das Blendwerk ist vernichtet. Ihr Oberhaupt ist ihrer würdig: dieser Mann, aus welchem man einen tiefen Politiker, einen großen Reformator hat machen wollen, ist nichts als ein Barbar. Wenn sich Mahmud der Janitscharen entledigt hat, so geschah dies nicht, um sein Reich zu civilisiren, sondern um nicht von ihnen erdrosselt zu werden. Wenn er von dem Despotismus seiner Vorgänger einigermaaßen abweicht, so thut er es nicht, um eine geregelte Regierung an dessen Stelle zu setzen. Will man wissen, wie er sich Geld verschafft, so lese man die Erzählung von dem Tode der Dooz-Oglu, welche ohne irgend eine gerichtliche Form und ohne ein anderes Verbrechen, als ihren Reichthum, an ihre Thüre aufgehängt wurden. Diese Executionen sind nicht selten. Der Kaufmann Shaybji verwendete sein großes Vermögen, welches er auf rechtliche Weise im Handel erworben hatte, auf solche Weise, daß er den Beinamen „Vater der Armen" erhielt. Mahmud ließ ihn stranguliren, ohne Vorwand, ohne Urtheil, um sein Vermögen zu confisciren. Mörder seines Bruders und seines liebsten Ministers, Halet-Effendi; besudelt mit Grausamkeiten und Räubereien; bedeckt mit dem Blute von 50,000 Seelen; gewohnt, mit den heiligsten Rechten zu spielen, und seine eigenen Gesetze zu verletzen, ist er verachtet, verabscheut von seinem Barbarenvolke, welches ihn in der Gefahr nicht vertheidigen, und vielleicht die Waffen gegen ihn richten würde — Woher kömmt es nur, daß solche Ungeheuer noch die schönsten und berühmtesten Gegenden der Erde beherrschen? Die Türken selbst belehren uns darüber. Mahmud zieht zuweilen die Wahrsager zu Rathe. So fragte er einen der berühmtesten Propheten des Orients über den Ausgang des gegenwärtigen Kriegs, und welche Erwartungen man von den großen europäischen Mächten haben könne. Der Wahrsager brachte vier Hähne. Der erste stellt das ottomanische Reich, der zweite Rußland, der dritte Frankreich, der vierte England vor. Er stellte den Kämpen der Türkey mitten in einen Kios (Pavillon); die drey andern aber, statt sich gegen ihn mit einander zu verbinden, stritten unter sich, und der Kampf war schrecklich. Besonders wurde der Hahn von Rußland übel mitgenommen, und er blieb mit einem zerbrochenen Flügel auf der Erde liegen. Seine beiden Alliirten, die auf einmal seine Feinde geworden waren, kämpften nun gegen einander, fügten sich ebenfalls viel Uebels zu, und der muselmännische Hahn blieb Herr des Schlachtfeldes. Der Sultan begriff die Prophezeihung und handelte darnach.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[460 ³] Ein auf der Hauptstraße in Deidesheim liegendes Wohnhaus, das in ganz gutem Zustande sich befindet, ist an stille Haushaltungen im Ganzen oder theilweise zu vermiethen und kann stündlich bezogen werden. Es enthält auf ebener Erde 7, im ersten Stock 6 Zimmer, 2 Küchen und eine Waschküche, hat Stallung, Remise, Brunnen, Keller.

Das Nähere in Mußbach bey dem Gutsverwalter des Hrn. Krätzer.

---

[459] Der Handels- und Schifferstand wird hierdurch von der unterzeichneten Behörde der bestehenden generellen Vorschrift gemäß benachrichtiget, daß nach eingeholtem Gutachten der betreffenden Magistrate und Handelskammern die bisherigen Frachtpreise bis zum Ende der Ostermesse künftigen Jahres ohne Abänderung bestehen bleiben.

Mainz, den 26. Sept. 1829.

Die prov. Verwaltungs-Commission der Rheinschiffahrt.

Georgens. Wenzel.

Vdt. Orth.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 123. den 8. October 1829.

Deutschland.

† Speyer, den 5. Oct. Da der Einsender des Artikels aus Rheinbayern in der Frankf. Ober-Postamts-Zeitung vom 3. Oct. den Wunsch ausspricht, die gedruckten Resultate der Generalsynoden des Rheinkreises zu erhalten, so beeilet man sich ihm anzuzeigen, daß diese von den Jahren 1818 und 1821 dahier 1822 gedruckt wurden, und daß derselbe diese Schrift gegen Bezahlung des Porto gratis durch die Redaction der Speyerer Zeitung erhalten kann. Was die Verhandlung von 1825 betrifft, so konnten sie bisher nicht gedruckt werden, weil erst nach Verlauf von drey Jahren die königliche Genehmigung erfolgte. Daß die Resultate der Synode von 1829 dem Verfasser noch nicht zu Gesicht kamen, hat den natürlichen Grund: Diese Synode war noch nicht beendigt, als der erste fragliche Aufsatz erschien. Da der Einsender das Versprechen gibt, an einem andern Orte sich frey und offen über das ganze Verhältniß unserer Synoden auszusprechen, so wollen wir bis auf diese Zeit warten, um ihm zu zeigen, daß gerade die von ihm angeführten Citaten aus den französischen Verfügungen beweisen, daß er das Verhältniß und den Standpunkt zur Beurtheilung unserer gegenwärtigen Synoden nicht kenne.

Ihre königlichen Majestäten von Bayern, welche, wie bereits erwähnt, am 24. Sept. zu Vöklabruk eine Zusammenkunft mit Ihrer Majestät der Kaiserin von Oestreich gehabt haben, wurden am 4. October Abends zu München erwartet. Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Prinzessin Mathilde waren bereits am 2. daselbst angekommen.

Darmstadt, den 30. Sept. Im diesjährigen Herbstprogramme unsers hiesigen Gymnasiums finden wir die sicilische Elegie Segesta und die sicilische Elegie Syracus, beide Gedichte Sr. Maj. des Königs von Bayern, das erste in griechische, das zweite in lateinische Distichen, von Schülern jener Anstalt übertragen.

Köln, den 3. Oct. Hr. Fonton, einer der Redacteure des »Album«, der in Frankreich wegen Preßvergehen verurtheilt worden war, und sich nach den Niederlanden geflüchtet hatte, ist am 29. Sept. in einem Wagen, unter Begleitung zweier Gensd'armen nach Krefeld gebracht worden.

Frankreich.

Paris, den 30. Sept. Im Juny 1828 wurde Hr. Lereux, Herausgeber des Echo-du-Nord, wegen Druck eines Artikels über Fürstenerziehung, aus einem ausländischen Werk, zuchtpolizeylich belangt. Vom Gericht erster Instanz freigesprochen, wurde er, auf Appellation, zu sechsmonatlicher Gefangenschaft und 3000 Fr. Geldbuße verurtheilt. Hrn. Lereux's Freunde, da sie seine Gefangenschaft weder loskaufen noch theilen konnten, suchten wenigstens seine Geldbuße zu zu mildern. Eine Subscription wurde eröffnet, und bald vervollständigt. Die Geldbuße betrug, nebst Nebenkosten, 3920 Fr.; da die gesammelten Beiträge diese Summe überstiegen, so wurde beschlossen, den Ueberschuß als Cassa-Fonds des Vereins anzusehen, der sich im Nord- und im Pas-de-Calais-Departement bildet, um etwa verfassungswidrigen Maaßregeln der Behörde gesetzlich zu widerstehen.

Paris, den 1. Oct. Die Nachforschungen der Polizey wegen der 120,000 Franken, welche der Wittwe des Grafen de la Fare in der Kirche von Saint-Roch neulich gestohlen wurden, sind nicht erfolglos geblieben. Man hat bereits vier Individuen deßhalb verhaftet, und — was die Hauptsache ist — auch 111,000 Franken bereits wieder bekommen.

Paris, den 2. Oct. Zu Pont-Audemer ist der liberale Kandidat Hr. Legenore mit 302 Stimme gegen 25 zum Deputirten gewählt worden. Die Quotidienne schreibt diesen Sieg des Liberalismus der Fahrlässigkeit der königlich gesinnten Wähler zu; nur 333 Wähler waren zugegen, obwohl das Collegium von Pont-Audemer deren über 600 zählt.

— Hr. de Pradt meint im Courrier français, es müsse zwischen Fürst und Volk auch die Ehre zur Sprache kommen, wenn letzterem seine oberen Lenker gegeben werden. Der Fürst würde es für Beleidigung halten, wenn man ihm Offiziere präsentirte, die notorisch anrüchig wären oder ihn schwer gekränkt hätten. Ist, fragt Hr. de Pradt, das Zartgefühl des Volkes weniger legitim, oder ist es gehalten, dasselbe in geringerem Grade zu besitzen? —

Spanien.

Madrid, den 24. Sept. Die Carlisten, welche die Krankheit des Königs schon für tödtlich hielten, ließen Listen zirkuliren, in denen sie die Personen bezeichneten, die die ersten Stellen der Verwaltung begleiten sollten, und die wichtigsten Maaßregeln die zu ergreifen wären. Das erste Ministerium Karl V. sollte bestehen aus dem Bischofe Victor Saez für die aus-

wärtigen Angelegenheiten, Hrn. Erro für die Finanzen, Hrn. Henestrosa für den Krieg, Hrn. Aznares für die Gerechtigkeit, dem Erzbischof von Toledo für die geistlichen Angelegenheiten u. s. w. Die Inquisition würde auf der Stelle hergestellt, und der Canonikus Etenar zum Groß-Inquisitor ernannt, Don Miguel sogleich anerkannt, der Infant Don Francisco de Paule mit seiner Gemahlin nach Cordova verwiesen, Afrancesados aus dem Königreiche vertrieben, der Freihafen von Cadix aufgehoben und alle Individuen, die unter dem Gouvernement der Cortes angestellt waren aus der Stadt Madrid verwiesen. Die Herstellung des Königs beruhigt uns, aber wir sind nicht ohne Unruhe, da wir überzeugt sind, daß diese Menschen alles anwenden werden, um ihren Zweck zu erreichen.

Portugal.

Lissabon, den 12. Sept. Die Trümmer der portugiesischen Eskadre kommen noch täglich an; die Zahl der bis jetzt eingelaufenen Fahrzeuge beträgt elf, alle sehr beschädigt; vorzüglich die gestern eingetroffene Fregatte Diana, welche von mehr als 30 Kugeln durchbohrt ist. Das Linienschiff Joao VI. hat so sehr gelitten, daß man es nicht zurückschicken konnte; es muß erst auf der Insel St. Michael ausgebessert werden. ... Dem von der Regierung bekannt gemachten Berichte glaubt Niemand. Die zurückgekommenen Augenzeugen schildern die Niederlage als vollständig und schätzen den Verlust auf 2000 Mann. Diese Berechnung kommt mit dem überein, was auf den verschiedenen Schiffen zurückgekommen ist, und 932 Mann von allen Waffengattungen beträgt. Ein Theil der Verwundeten ward übrigens auf St. Michael zurückgelassen. — Die zur Rekrutirung erlassenen Befehle werden sehr eifrig vollzogen. Man hat von einer neuen Expedition gesprochen, an die aber Niemand glauben will. Eher, meinen Andere, möchte es zweckmäßig seyn, an eine Vertheidigung zu Hause zu denken, da die Constitutionellen vielleicht einen Angriff auf Portugal wagen könnten, wenn der von ihnen erfochtene Sieg ihren Muth erhöht hat. Bekanntlich hat der Gouverneur von Goa, der dem Don Pedro treu geblieben ist, die zu seiner Verfügung stehenden Kriegsschiffe ihm angeboten. Schon sollen zwey von ihm abgeschickte Fregatten zu Rio-Janeiro angekommen seyn, die hinreichen dürften, eine Landung in Portugal zu decken, besonders wenn die Anerkennung Don Miguels durch die fremden Mächte sich noch um einige Monate verzögern sollte.

Literatur.

Schriften der Gesellschaft für Beförderung der Geschichtkunde zu Freiburg im Breisgau. 1r Bnd. (Freiburg, Verlag der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung.) gr. 8. 614 Seiten und 3 Steinabdrücken; Preis 5 fl. 24 kr.

Die Gesellschaft, deren Schriften wir eben anzeigen, bildete sich im Jahre 1826, nachdem bereits einige Zeit früher von dem thätigen Prof. Dr. E. Münch die erste Anregung dazu ausgegangen war. Seitdem blüht der Verein aus geistvollen und kenntnißreichen Männern bestehend, immer schöner auf, und wenn er auch jetzt schon äußerst schätzbare Früchte hervorgebracht hat, so darf man solche für die Zukunft in noch erhöhtem Maaße erwarten.

Es ist uns nicht möglich, bey jeder der in dem vorliegenden Bande enthaltenen Abhandlungen, 13 an der Zahl, in das Einzelne einzugehen; doch können wir nicht umhin, Verschiedenes daraus hier näher anzudeuten.

Der Jahresbericht über die Wirksamkeit des Vereins, und die Statuten der Gesellschaft gehen den in diesem Bande abgedruckten Abhandlungen voraus. Dann folgt die Eröffnungs-Rede vom Hofr. v. Rotteck; trefflich, wie man sie nicht anderst von dem gefeierten Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte es erwarten konnte. Darin u. a die herrliche Stelle: »Was Schiller irgendwo von der Schaubühne sagt, das gilt noch weit mehr von der Geschichte: »Ihre Gerichtsbarkeit fängt an, wo das Gebiet der weltlichen Gesetze sich endet. Wenn die Gerechtigkeit für Gold erblindet und im Solde der Laster schwelgt, wenn die Frevel der Mächtigen ihrer Ohnmacht spotteten, und Menschenfurcht den Arm der Obrigkeit bindet, oder — setzen wir bey — wenn die Häupter Selbst vom Pfade des Rechtes abweichen, übernimmt sie, — die Geschichte sagen wir — Schwert und Wage, und reißt die Laster vor einen schrecklichen Richterstuhl.« —

Oberamtmann Walchner gibt in diesem Werke eine Abhandlung über Joh. Heuglin von Lindau, als Beitrag zur Geschichte des Bauernkriegs und der Reformation in der Gegend des Bodensees. Hier einige Stellen daraus: »Es war im Jahr 1524 im Monat August, als die Unterthanen des Grafen von Lupfen ihrem Herrn den bisherigen Gehorsam aufkündeten, sich zusammenrotteten, und Miene machten, mit Gewalt zu erzwingen, was sie in Güte nicht erhalten zu können wähnten. Der Vorwand des Aufstandes war, wie die Chronik der Stadt Villingen erzählet, der Auftrag ihres Gebieters, während der Hasenerndte Schneckenhäuschen in der Frohnde zu sammeln, damit das Hofgesinde Garn darauf winden könne.« (!!) — Der unglückliche Heuglin ward, nach Unterdrückung des Bauernaufstandes, als Anhänger der Reformation und jener Empörung, mit dem Feuertode bestraft! »... Und wenn Heuglin selbst vor seinem Tode noch wiederkehrte, und als katholischer Christ zu sterben verlangte, wie konnte man denselben dennoch, und zwar auf eine so scheußliche Art, hinrichten lassen?? — Blieb nun aber seine angebliche Irrlehre blos seine individuelle Ueberzeugung, die

nicht zur That überging, nicht zu berufswidrigen Handlungen wurde, so war sein Todesurtheil ungerecht. Denn es gibt doch wohl einen weit strafbareren Irr- und Unglauben. Das ist die Heucheley, da man dem Volke und seinen Obern eine frömmelnde Miene und demüthige Außenseite zeigt, übrigens aber lebt, als ob weder ein Gott, noch ein Christus wäre!« Gewiß eine ganz besonders zu beherzigende Stelle! — Und wer fühlt sich nicht, namentlich wenn er an die Abscheulichkeiten denkt, welche Karl, der s. g. Große, gegen die Sachsen, und welche die Spanier gegen die alten Amerikaner begingen, tief durchdrungen von der Wahrheit folgender Stelle, die der edle und wahrlich religiös gesinnte Plutarch vor 1700 Jahren niederschrieb: »Wäre es nun für jene Gallier und Scythen nicht besser gewesen, überhaupt gar keinen Begriff und gar keine Vorstellung oder Erkenntniß von den Göttern zu haben, als zu glauben, daß die Götter an dem Blute geschlachteter Menschen Wohlbehagen finden und ein solches Opfer für das Vollkommenste oder solche Verehrung für die höchste halten? Wäre es nicht für die Carthager besser gewesen, einen Critias *) oder Diagoras zu Gesetzgebern von Anfang an zu nehmen, und an gar keinen Gott oder Dämon zu glauben, als solche Opfer zu bringen, wie sie dem Saturn zu opfern pflegen, nicht etwa in dem Sinne, in welchem Empedocles, Die tadelnd, welche Thiere opfern, sagt:

Weil an Gestalt der Sohn sich veränderte, faßt ihn der Vater
Selbst und schlachtet ihn betend, der Thörichte;

sondern weil sie selbst mit Wissen und Verstand ihre eigenen Kinder opferten; diejenigen, die kinderlos waren, pflegten dann von den Armen sich Kinder zu kaufen und diese wie Lämmer oder junge Vögel abzuschlachten; die Mutter stand dabey, ohne eine Thräne zu vergießen oder einen Seufzer hören zu lassen; ließ sie aber nur einen Seufzer oder eine Thräne bemerken, so war das Geld verloren und das Kind wurde nichts weniger geopfert; um die Bildsäule (des Gottes) herum war Alles voll vom Lärm des Flötenspiels und der Pauken, damit das Schreien und Jammern nicht gehört werden konnte. Würden wohl Typhonen oder Giganten, wenn sie die Götter vertrieben hätten und über uns herrschten, an andern Opfern ihre Freude finden oder andern Dienst verlangen? Amestris, die Gemahlin des Xerxes, ließ zwölf Menschen lebendig begraben, um sich den Hades geneigt zu machen, der doch, wie Plato sagt, menschenfreundlich, weise und reich ist, die Seelen durch Ueberredung und vernünftige Vorstellungen regirt, und eben darum Hades genannt worden ist.« — Nur allzudeutlich und allzulaut spricht für Plutarchs Behauptung die Erfahrung und die Geschichte. Denn unter welchem Vorwand wurde je fürchterlichere Grausamkeiten begangen, als unter jenem der Religion? — (Die Forts. f.)

*) Critias, einer von den dreißig Tyrannen zu Athen, auch als ein Atheist bekannt, in welcher Beziehung er hier mit dem Philosophen Diagoras, einem bekannten Atheisten, zusammengestellt wird.

Der neue Dampfwagen, den Hr. Gurney erfunden hat, wird in dem Fuhrwesen eine Revolution machen. Man bedenke: wer jetzt mit der Lohnkutsche von London nach Shouthampton (vierzig Meilen beträgt der Weg) reist, bezahlt ein Pf. Sterl. 12 Schilling. Der Dampfwagen kann diese Strecke bequem in 10 Stunden zurücklegen, während welcher Zeit er für ein einziges Pf. Sterl. Kohlen gekostet hat, denn nicht mehr als drey Pence steht er pr. Meile den Unternehmer. Kann die Maschine 20 Passagiere fahren, oder vielmehr ziehen, denn sie wird blos als Vorspann gebraucht, und die Unternehmer nehmen nur ein Fünftel des gewöhnlichen Preises, so profitiren sie noch immer 500 pCt. Ueber dies glückselige Utopia! ist nicht einmal Gefahr bey diesem Dampfwagen, denn statt eines Kessels hat es eine Menge von einander getrennter Röhre.

Göthe's Schriften werden gegenwärtig ins Polnische übersetzt. In Warschau erscheint eine wahrhafte Prachtausgabe. Sie wurde einem erhabenen Herrn gewidmet, und derselbe schickte 60,000 fl. nicht an den Uebersetzer, sondern an Göthe selbst, nebst einem außerordentlich verbindlichen Schreiben. Göthe hat das Geld nicht angenommen, sondern dasselbe zu Gunsten des Uebersetzers zurückgeschickt, das Schreiben aber mit den verbindlichsten Worten beantwortet.

Man hat berechnet, daß Walter Scott von einer Gesammtausgabe seiner Werke, die er zu unternehmen Willens ist, ein Benefice von 100,000 Pfund Sterling (2,400,000 Fr.) ziehen wird; diese Summe glaubt man, könnte ihn aus seiner Geldverlegenheit ziehen.

Alle Berichte aus Nordamerika sprechen von einer ganz vorzüglichen Getraideerndt; nie wären die Mühen des Landmanns reichlicher belohnt worden. Man schätzt, daß dieses Jahr wenigsten eine Million Fässer Mehl mehr gemacht werden, als im vorigen Jahr.

Mehr als lange Schilderungen malt nachstehende Thatsache das Unglück der Griechen. Ein französischer Freiwilliger, welcher sich bey der russischen Armee befindet, ritt im Feldzuge des verflossenen Jahres in der Nähe des Lagers spazieren, als ein Mann, in Lumpen gehüllt, auf ihn zukommt, und ihn einladet, ihm zu folgen. Er führt ihn in die Nähe zweier Mädchen, welche, die Augen mit Thränen gefüllt, um einen Baum herum saßen. „Wie viel geben Sie mir für dieselben," sagte der Fremde. — „Ich habe keine Lust sie zu kaufen," antwortete der Offizier. — „Wenn Sie erst wüßten, wie wohlfeil sie sind! — ich würde sie Ihnen, wenn Sie wollen, um 30 Piaster erlassen." — „Ich wiederhole Ihnen, daß ich nicht gesinnt bin, sie zu kaufen." „So nehmen Sie dieselben um zwanzig — um zehn Piaster." — Wiederholte abschlägige Antwort. — „So nehmen Sie dieselben," ruft der alte Mann im Ausdrucke des bittersten Schmerzes, „um Gotteswillen umsonst, und geben ihnen Brod, denn ich kann sie nicht ernähren. Die jungen Mädchen wa-

ren flüchtige Griechinen, und der Kaufmann ihr Vater. (Histoire de la Revo ution greque, ar M. Alexandre Soutza. Paris, Firmin Didot. 1829.)

Die neuen sogenannten Theaterhäubchen in den Pariser Theatern sind einmal eine Mode, welche ganz Europa nachmachen sollte. Eine liebliche Schauspielerin hat sie in Schwung gebracht, indem sie in einem Lustspiel Scribes zu sagen hatte: „Gestern war ich in der Oper, um jedoch die Personen, welche hinter mir saßen, nicht zu geniren, wählte ich dies kleine Häubchen der Mad. Minette,“ (die berühmteste Putzhändlerin in Paris.) Lärmender Beifall begleitete diese Worte, und des andern Tages sah man die Damen im Theater, alle mit Hauben à la Minette.

Wer in Paris auf einem Balle recht glänzen will, der zieht Kleider, aus Fischschuppen gemacht, an. Auf einem Feste, das der Herzog von Rouchefaucault gab, erschienen sechs Damen mit Kleidern aus Fischschuppen; die Herren hatten derlei Westen und Pantalon. Die „Gazette des Dames“ behauptet, man habe noch nie eine größere Pracht gesehen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[463] Freitag den 9. l. Mts., des Nachmittags 3 Uhr, im Wirthshause zur goldenen Rose dahier, lassen die Erben der verlebten Eheleute Hrn. Georg Müller und Anna Maria Roth daselbst, ihre in hiesiger Gemarkung gelegenen Feldgüter, öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Am nämlichen Tag und Ort, Abends 5 Uhr, läßt Hr. Georg Becker sein am schwarzen Nonnenkloster dahier gelegenes Baumstück und Acker ebenfalls auf Eigenthum versteigern.

Speyer den 5. Oct. 1829.

Reichard, Notär.

[462] Nächsten Freitag den 9. Oct. 1829, Abends 6 Uhr, im Wirthshause zur goldenen Rose dahier, wird auf Ansuchen des Hrn. Phil. Koppenhöfer sein in der Allerheiligengasse, rothes Viertel Nro. 130, gelegene Wohnhaus, Hof und Garten, öffentlich unter billigen Bedingungen auf Eigenthum versteigert.

Speyer, den 7. Oct. 1829.

Reichard, Notär.

[460] Die die hiesigen Jahrmärkte besuchenden Kauf- und Handelsleute werden hiemit in Kenntniß gesetzt, daß der Spät-Jahrmarkt in hiesiger Stadt für die Zukunft immer den ersten, zweiten und dritten November gehalten werden wird.

Speyer, den 6. October 1828.

Das Bürgermeisteramt.

Heydenreich, Adj.

[461] Neustadt. (Musik-Fest.) Montag den 12. Oct. wird in Winzingen bey Neustadt, in dem Saale des Hrn. Schaaf, Abends 5 Uhr aufgeführt: „Die Jahrszeiten, Frühling und Sommer, von J. Haydn; Ouverture aus Oberon von C. M. v. Weber. Der Beschluß des Festes. Den Beschluß macht ein Ball, wozu ein kunstliebendes Publikum eingeladen wird.

Neustadt, den 1. Oct. 1829.

[457] Bey T. Habicht in Bonn sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Bierbaum, C. J., Lebensbeschreibungen verklärter Freunde Gottes. Mit Kupfern nach Titian, van Dyck, Peroni, Carlo dolce, Raphael, Dominichin, u. A. 2 Lieferungen; 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Elshoff, biblische Geschichte. 1r Thl., der Naturbund Gottes mit den Menschen, 36 kr.

Esloff, siebenmal sieben Worte des Erlösers in den letzten Augenblicken seines Lebens auf Erden rc. 18 kr.

Geschichte der englischen Poesie. A. d. Engl. des Thomas Campbel, von Prof. D. P. Strahl. 1 fl. 12 kr.

Hubert, C., Blumen zur Erhebung und Erheiterung des Geistes und Gemüthes, auch zum Gebrauche für Stammbücher. Aus den Werken der vorzüglichsten Dichter des classischen Alterthums, und der beliebtesten deutschen, englischen, spanischen, portugiesischen, italienischen und französischen Schriftsteller. 2. Ausg. brosch. 1 fl.

Blumen-Deutung. Geschenck der Liebe und Freundschaft für gebildete Frauen zur Unterhaltung und Belehrung bey weiblichen Kunstarbeiten. Brosch. 27 kr.

Jacobi, Joh. Friedr., Denksprüche in Reimen, brosch. 1 fl. 12 kr.

Maurenbrecher, Dr. Romeo, Grundriß zu den Vorlesungen über die eheliche Gütergemeinschaft. 27 kr.

Müller, Prof. Dr. J., Grundriß der Vorlesungen über allgemeine Pathologie, brosch. 36 kr.

Schulgen, W., kalligraphische Vorlegeblätter. 1s Hft. deutsche, 2s Hft englische Schrift, brosch. jedes 45 kr.

Subscriptions-Anzeige.

Ausgewählte Gedichte

von

Karl Geib.

(Subscriptions-Preis für diese aus zwey Bänden bestehende Sammlung: zwey Gulden rhein. oder 1 Thlr. 5 ggr. sächs.)

Wir bemerken nachträglich zu unserer Anzeige in Nro. 121 dieses Blattes noch, daß Privatsammler von Unterschriften je auf das sechte von ihnen bestellte Exemplar ein siebentes gratis erhalten. Subscriptionsanzeigen und Listen stehen denjenigen, welche sich hiefür verwenden wollen, stets zu Diensten.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 124. — den 10. October 1829.

Deutschland.

Ihre königl. Maj. von Bayern trafen am 3. Oct. Nachts um halb zwölf Uhr, im erwünschtesten Wohlseyn von Berchtesgaden zu München ein. Ein starkes Gewitter hatte die Reise Ihrer Majestäten verzögert. Am 4. Nachmittags wurde das Central-Landwirthschaftsfest auf der Theresienwiese auf herkömmliche Art gehalten. Vormittags nahm S. Maj der König die nun vollendeten Frescogemälde aus der bayerischen Geschichte in den Arkaden des Hofgartens in Augenschein, worauf die Schranken, welche solche bisher dem Anblicke entzogen hatten, fielen, und der Bogengang dem Publikum geöffnet wurde.

München, den 30. Sept. Gestern Nachmittags ist das zur Aufstellung in der Kirche des heil. Michaels bestimmte Denkmal des Herzogs von Leuchtenberg, höchstseligen Andenkens, dahier angekommen, und in drey großen Kisten in besagter Kirche abgeladen worden.

München, den 5. Oct. Der königl. Kämmerer Frhr. v. Cotta hat einen Aufruf zur Bildung einer Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für das Königreich Bayern erlassen.

Niederlande.

Man liest in der offiziellen Zeitung: »Se. Maj. der König haben gnädigst befohlen, auf dem westlichen Theile der großen Insel Neu-Guinea eine Niederlassung zu bilden, und hernach die ganze Küste im Namen Sr. Maj. in Besitz zu nehmen. In Vollzug dieses Befehls hat die Kolonialverwaltung den Triton, ein Schiff von der königlichen Marine, begleitet von der Brigg Iris, nach Neu-Guinea geschickt. Diese Expedition entdeckte dort unterm 3ten Grad 42 Minuten südlicher Breite, und dem 133° 57′ Länge von Greenwich eine Bai, welche den Namen Tritonsbai erhielt, wo sie am 24. August. 1828, dem Geburtstage des Königs, zur Gründung einer Kolonie das Land feierlich in Besitz nahm.«

Frankreich.

Paris, den 2. Oct. Hr. Bert, Haupt Redacteur des Journal-du-Commerce, hat so eben eine Verläumdungsklage gegen Hrn. Sauvo, Haupt Redacteur und Gerant des Moniteur, eingegeben, wegen dem in das offizielle Blatt eingerückten Artikel über den Bretonne-Verein. Ueber diese Klage wird im Laufe der nächsten Woche erkannt werden.

Paris, den 5. Oct. Am 23. Sept. verstarb, auf dem Schlosse von Clemery, die 17 Jahr alte Hortensia Eugenie Nieves, Herzogin von Friaul, einzige Tochter des Großmarschalls Duroc, nach dreitägiger Krankheit. — Die beiden ehrenwerthen Deputirten Girod (de l'Ain) und Calmelet kamen am 29. Sept. nach Chinon, wo sie feierlich und mit der herzlichsten Freude empfangen wurden. 60 junge Leute zu Pferd empfingen sie, und Abends fand eine Serenade und Illumination statt. — Der Marquis von Chabannes hat unter dem Titel »Ueber das neue Ministerium,« eine energische Schrift herausgegeben, welcher das Motto voran steht:

Monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademptum.

— Die Pforte hat, dem Moniteur zufolge, den Friedensvertrag auf folgenden Grundlagen abgeschlossen: 1. Freie Schifffahrt im schwarzen Meere, im Bosporus und durch die Dardanellen für die Kauffartheischiffe aller Nationen, die mit den beiden contrahirenden Mächten in Frieden leben. 2. Schleifung der Festungswerke von Giurgewo. 3. Abtretung von Poti, Anapa und von Akhalzik nebst einem Theil seines Gebiets. 4. Eine Schadloshaltung von 11½ Mill. Dukaten, wovon 1,500,000 in drey Terminen von 6 zu 6 Monaten, und der Rest in zehn Terminen von Jahr zu Jahr zahlbar sind. Als Garantie für die Auszahlung dieser Summe bleiben die Moldau und Wallachey besetzt. Der Pforte ist es freigestellt, sich in einem kürzeren Zeitraume ihrer Verpflichtungen zu erledigen, und die russischen Truppen werden die okkupirten Provinzen auf der Stelle verlassen, wenn obige Summe völlig abgetragen ist.

Rußland.

Die beiden Corvetten Moller und Senjäwin, geführt von den Capitains Stankowitsch und Lütke, sind von ihrer Reise um die Erde, auf der sie drey Jahre zugebracht haben, wohlbehalten nach Kronstadt zurückgekehrt. Der Erstere hat die Küsten der Halbinsel Aljaska erforscht, und der Andere mit gewissenhafter Genauigkeit den Abstand von der Behringsstraße aufgenommen, auch den großen Archipel der Karolineninseln untersucht, und darin mehrere Inselgruppen entdeckt, die den früheren Seefahrern entgangen waren. Die Naturforscher, Dr. Mertens und Kastalsky, welche die Expedition begleiteten, haben reiche Sammlungen aus den drey Naturreichen mitgebracht, und die beiden Maler, Postels und Michailow, ihre Mappen mit interessanten Zeichnungen gefüllt. Die Mann-

schaft der beiden Schiffe hat während der ganzen Reise sich eines erwünschten Wohlseyns erfreut.

Man hatte in Berlin Nachrichten von der Expedition des Barons Alexander v. Humboldt nach dem Ural. Die Gelehrten hatten unter den günstigsten Umständen ihre Reise weiter auszudehnen beschlossen. Der Ural lag bereits weit hinter ihnen, und sie befanden sich auf dem Wege nach der chinesischen Gränze; von dort werden sie ihre Rückreise antreten.

Türkey.

Adrianopel, den 14. Sept. Viele Familien, sowohl christliche als muhamedanische, schicken sich an, beim Abzuge der russischen Truppen die Stadt zu verlassen, und ihren Wohnsitz in den Fürstenthümern aufzuschlagen, wozu sie die Bewilligung des Obergenerals erhalten haben sollen. Alles Eigenthum der ottomannischen Regierung wird jetzt auf der Straße von Aidos und Silistria abgeführt. Die Pforte hat im Laufe dieses Krieges über 2000 Kanonen und 200,000 Gewehre verloren. Auch haben die Türken einen grossen und sehr empfindlichen Verlust an edlen Hengsten und Stuten erlitten, die der russischen Pferdezucht zu statten kommen dürften.

Bucharest, den 11. Sept. Während man uns von Adrianopel die Einnahme dieser Stadt und die Ankunft der türkischen Bevollmächtigten im großen russischen Hauptquartiere meldet, hören wir von einer großen Bewegung, die in den Fürstenthümern vorgeht. Der General Kisseleff, Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, Oberbefehlshaber der Truppen auf dem linken Donau-Ufer, hat schnell Bucharest verlassen, um sein Armeecorps zu versammeln, und wie man sagt, nach Turtukay oder Rachova zu marschiren. Der Generalstab dieses Corps verließ heute unsere Stadt ebenfalls, in Begleitung eines großen Transportes von Kriegsmunition und Lebensmitteln. Diese Bewegung soll durch den Pascha von Scutari veranlaßt worden seyn, der plötzlich mit 35,000 Mann Widdin verlassen hat, um sich entweder nach Schumla oder nach Adrianopel zu wenden. — Vom 13. Sept.: Briefe aus Krajova melden, daß die Stadt Rachova wieder von den Russen eingenommen worden und daß eine starke Abtheilung derselben auf der Straße gegen Sophia vorgerückt sey. Der Kaimakam hat von dem General Kisseleff sehr strenge Befehle erhalten, Lebensmittel und Fourrage auf den Etappenplätzen für 20,000 Mann und 5000 Pferde bereit zu halten. Die Truppen kommen von allen Seiten herbey, und wir sahen Russen durchziehen, die zu dem General Geismar stoßen sollen, der die Avantgarde dieses Armeecorps befehligt. Man sagt, diese Bewegung habe auf einmal den Marsch der Albaneser aufgehalten. Wenn der Friede nicht den Feindseligkeiten ein Ende macht, so dürften wichtige Ereignisse von dieser Seite zu erwarten seyn.

Literatur.

Schriften der Gesellschaft für Beförderung der Geschichtkunde zu Freiburg im Breisgau.

[Beschluß.]

Der Verfasser der obigen Abhandlung (Walchner) theilt eine andere über Felix Malleolus (Hemmerlin) mit. »...Er schrieb und sprach gegen die Mißbräuche mit großer Freimüthigkeit und Stärke des Ausdrucks. So sagt er, daß zu Papst Martins Zeit die geistlichen Pfründen so leicht zu kaufen gewesen seyen, als die Schweine auf dem Markt (tempore praedicti papae, beneficiorum tam consueta fuit venumdatio, tamquam porcorum fuit in foro). Auf der Kirchenversammlung selbst aber, sagt er, sey weder Recht noch Billigkeit gehandhabt worden, und hätten Geitz, Trug und Lug den Primat geübt.« Als Beitrag zur Kulturgeschichte der damaligen Zeit mag aus diesem Aufsatze auch Folgendes noch hier eine Stelle finden: »...Unter anderem beruft er sich auch auf einen allgemeinen Gebrauch und das Beispiel des Kastrirens der Pferde und Schweine, indem er sagt: »Videmus per singulos dies quod illi qui equos aut asinos aut porcos castrant in nomine domini invocant magnum Sanctum Antonium ut suo praesidio praestet illis animalibus sanitatis auxilium.« — Ich weiß nicht, welchem heiligen Anton Hemmerlin die Präsidentschaft bey der Kastration hier beilegt, allein ich vermuthe, er werde den ersten Einsiedler Antonius meinen, dessen Emblem ein Schwein zu seyn pflegt.« (Der hier erwähnte Heilige ist allerdings kein anderer, als Antono Eremita, dessen Fest alljährlich noch in Rom durch Weihung des Viehes gefeiert wird) .. »Hemmerlin führt wie gewöhnlich eine Menge von Stellen aus Kirchen- und Profanscribenten zur Unterstützung seiner Behauptung an. Unter anderem beruft er sich auch auf das Conzilium von Konstanz, welches dem Papst Johann auch unter anderen Verbrechen vorgeworfen habe, daß er »frequenter cum legere debebat horas canonicas in die privato et conscientiae tepidus attediabatur de nocturno legendo quod dixerit Capellano suo vulgari Napolitano cujus ipse erat, quaere unum sanctum in nomine centum diabolorum ut citius expediamur.« — Dieser Papst muß, wie es scheint, ein Freund vom Fluchen gewesen seyn, wie viele seiner Landsleute es noch heut zu Tage sind. Denn nach Ulrich Reichenthaler's Beschreibung des Conziliums, gab er seinen Dienern, als er auf dem Adlerberg umgeworfen wurde, und unter dem Wagen im Schnee lag, auf ihre Fragen, wie er sich befinde, zur Antwort: »hic jaceo in nomine diaboli!« (Hier lieg' ich ins Teufels Namen!) Uebrigens verdient bemerkt zu werden, daß Hemmerlin den Hussitenkrieg der Pfründen- und Stiftungsanhäufung zuschreibt, und die deutsche Geistlichkeit warnt, sich zu mäßigen.«

Ferner, gleichfalls von dem nämlichen Verfasser,

werden Notizen aus der Zeit der Konstanzer Kirchenversammlung gegeben. ...»Hie und da«, heißt es darin, »bemerkt Ulrich von Reichenthal einen Nebenumstand bey einem oder dem andern ankommenden Gaste. So bemerkt er z. B., daß der Erzbischof von Breslau zwey Wagen und einen Karren mit sich gebracht habe, auf welchem ein Faß Bier gelegen, »das was wohl vierfäumig, das tranke er, wann er nicht wein trank« — »Am Martinstage 1417, Morgens zwischen 10 und 11 Uhr wurde der Kardinal Otto von Kolonna zum Papste gewählt, der den Namen Martin V. erhielt. Als derselbe Nachmittags in feierlicher Prozession vom Kaufhaus abgeholt und in das Münster geführt wurde, so gingen auf der einen Seite neben ihm die Kardinäle von Fiesco und de Comitibus, auf der anderen »vnser Herr der künig mit einem Bengel und weret dem volk« — »Ein frequenter und mit der Gravität einer Kirchenversammlung gar sehr kontrastirender Artikel waren die — öffentlichen Mädchen. Ihre Zahl wird verschieden angegeben. Allein ich halte mich an Reichenthals Angabe, der als Constanzer, und Glied des Magistrats zu jener Zeit, die beste Kenntniß von diesem Gegenstand haben konnte. Er sagt: offene Frauen in den Frauenhäusern und sonst Frauen, die Häuser gemiethet hatten, und in den Ställen lagen, oder wo sie sonst Platz fanden, seyen gegen 700 da gewesen, ohne die heimlichen. Nach der Angabe L'enfants, welche aus einer Wiener Handschrift genommen seyn soll, wären gar 1500 meretrices vagabundae da gewesen. Eine derselben verdiente dieser Nachricht nach, mit ihrer sauberen Wirthschaft 800 fl., und ein Konstanzer Bürger 500 Dukaten, indem er sein Weib des Kaisers Kanzler zum täglichen Gebrauch abtrat. Aus dem so ehrenhaft erworbenen Gelde baute er sich ein Haus.«

Professor Weißgerber tritt hier mit dem »Versuch einer Ehrenrettung Cicero's als Bürger und Staatsmann« auf, die ja Keiner, der über den grossen Römer urtheilt, zu lesen vergessen oder zu beherzigen unterlassen möge. Billig ist es, daß wir von der Art, wie der Verfasser denkt, eine Probe geben. »...Es waren die Begriffe von Bescheidenheit damals sicher von den unsrigen verschieden. Der Römer, der sich bewußt war, zum Besten seines Vaterlandes gehandelt zu haben, durfte, ohne daß die Eitelkeit der Andern dadurch verletzt wurde, oder ohne unbescheiden zu erscheinen, bey Gelegenheit auch offen und selbstzufrieden davon sprechen. Cicero's Ansichten von Ruhm waren, wie seine Definitionen an vielen Stellen zeigen, der edelsten Art; den Bürgern theuer, um die Republik wohlverdient seyn, und darum von den Mitbürgern geliebt, geehrt und gelobt zu werden, hieß ihm Ruhm sich erwerben; und anderorts ist ihm Ruhm nichts anderes, als der Ruhm großer und anerkannter Verdienste um seine Angehörigen und Freunde, um das Vaterland oder das ganze Menschengeschlecht. Und wer, frage ich, sollte nicht nach einem solchen Ruhme mit ganzer Kraft und eben so emsig als Cicero streben? Ist dieser Drang eine Schwäche, so ist es eine, die diesem sonst so großen und allem Guten befreundeten Manne um so eher zu verzeihen seyn dürfte, als Sallust vielleicht nicht mit Unrecht meint, die Ruhmbegierde sey ein Fehler, der an Tugend grenze, und leicht ein mächtiger Sporn und eine reiche Quelle tugendhafter Handlungen werde.« — ...»Die Ansichten der Alten von Vaterlandsliebe sind aber wesentlich von den unsrigen verschieden. Die ihrigen waren viel enger begrenzt und kompakter, dagegen bey der geringeren Ausdehnung auch viel feuriger, lebenskräftiger und erfolgreicher. Die unsrigen hingegen sind viel vager, mehr zum Kosmopolitismus, als zu der unbedingten Anhänglichkeit an ein bestimmtes Land, das uns gebar, an eine bestimmte Staatsgesellschaft, der wir als Glied angehören, sich hinneigend; unsere Ansichten sind demnach freier und allgemeiner, aber unsere Gefühle für Vaterland und Mitbürger daher auch weit lauer und kraftloser, als die der alten Völker, und vor allen die der Römer; an welcher Lauheit übrigens zum Theil auch diejenigen Schuld zu seyn scheinen, die zu willkürlich die Einzelnen diesem oder jenem Staate zuweisen, und den Bürgern eines Staates ihre Existenz rücksichtlich des physischen, intellectuellen und moralischen Lebens, (nämlich, des Erwerbs, des Glaubens, Denkens und Redens oder Schreibens) so beschwerlich machen, daß man schon in manchen Ländern, nur durch Gewalt oder durch listige Einschüchterung die Unterthanen dazu bringen konnte, die süße Luft des Vaterlandes ferner zu athmen, indem sie ganz geneigt sich zeigten, dieselbe mit der in den amerikanischen oder russischen und ungarischen Wildnissen auf immer zu vertauschen; während dem Griechen und dem Römer der Tod selbst ein geringeres Unglück schien, als ewige Verbannung aus dem Heimathlande. — Der Römer hing mit unaussprechlicher Innigkeit an seinem Vaterlande; die Pflicht, demselben mittelbar oder unmittelbar seine Kräfte zu widmen, zu seiner Erhaltung, Kräftigung und Verherrlichung nach Vermögen mitzuwirken, erschien demselben so heilig, so unabweislich und unbedingt, daß im etwaigen Collisionsfalle jede andere, auch die heiligste, aufhörte wirksam zu seyn. Keine Rücksicht galt mehr, wenn das Vaterland rief; kein Opfer war zu groß, zu schwer, das der ächte römische Bürger nicht dem Vaterlande zu bringen sich verpflichtet und auf's lebhafteste angetrieben gefühlt hätte. — Jedes Band, auch das heiligste, mußte reißen, wenn es dem gemeinsamen Wohle gefährlich oder verderblich zu werden drohte. Der Vater mußte dem Sohne, der Sohn der geliebten Familie, der Bruder dem Bruder, der Freund dem Freunde, der Einzelne der politischen Partei, der er sich angeschlossen, entsagen, ja sie opfern, wenn er glauben

konnte, daß dies dem gemeinsamen Wohle fromme. So fielen die Brüder Titus und Tiberius Brutus, so Manlius, so Fulvius, von des Vaters Hand, so verfluchte Veturia den Coriolan, die Mutter den Sohn, der gegen das Vaterland kämpfte; so tauchte der Mann M. Brutus seinen Dolch in die herrschsüchtige Brust des C. Julius Cäsar, eines Menschen, der ihm von Kindheit auf zahllose Wohlthaten erwiesen, der ihm bis auf diesen Tag die theilnehmendste Freundschaft, ja die Liebe eines Vaters geschenkt hatte, der sterbend von seiner Hand ihn noch mit dem süßen Namen Sohn begrüßte. Das Herz mochte ihm bluten, als sein Dolch nach dem ihm theuern Leben sich neigte; aber seine Hand, sein Arm, sein Herz und seines Herzens Pochen, der Athem, den er einsog, waren vor Allem dem Vaterlande, dem freien Vaterlande geweiht. Alles konnte er aufopfern, von Allem entsagen, nur dem Vaterland und der gesetzlichen Freiheit nicht. Er sprach unzweideutig selbst den Grundsatz, der ihn antrieb, aus: »Lebe wer da kann, unterwürfig und schmiegsam, und der Ehre vergessend: ich wenigstens will ewigen Krieg führen mit der Gewaltherrschaft, mit der Macht, die über dem Gesetze stehen will; wie behaglich der Zustand, wie gutmüthig der Machthaber auch seyn möge, ich werde unter keiner Bedingung dienen, treu dem Grundsatze unserer Vorfahren, daß man als Gewalthaber auch den eigenen Vater nicht dulden dürfe.« Ich kann daher unmöglich dem Urtheile beitreten, welches Napoleon, der Mann, der sich selbst und seine Welt geschaffen und zernichtet, als erster Konsul in der Sitzung des Staatsrathes am 14. Floreal des Jahres X. über Brutus fällte: »Man preist uns stets den Brutus als Feind der Tyrannen, und Brutus war nichts als ein Aristokrat; er mordete den Cäsar, weil Cäsar die Autorität des Senats [der Optimaten] vermindern wollte, um dem Volke mehr Ansehen zu geben (?!). So entstellt Unwissenheit oder Parteigeist die Geschichte.« — Ja wohl! den sprechendsten Beweis solcher Entstellung haben wir hier selbst. Napoleon, der Frankreich ein Washington hätte seyn können, war zu der Zeit im Begriff, selbst die Rolle des Cäsar zu spielen, das für die Freiheit vergossene Blut als Purpur sich um die Schulter zu legen, und als König keck da zu erndten, wo man für die Majestät des Volkes, für freie Herrschaft des Gesetzes gesäet hatte; er wollte gerade die Ehrenlegion, als dem Volke zuträglich, anpreisen, ein Institut, das ihm zu fester Begründung des nahen Kaiserreiches förderlich dünkte, das er als einen Schritt zu der wieder aus dem Grabe erstehen sollenden Adels-Aristokratie ansah, die dem großen Staatsmanne, worüber ich mich nicht genug wundern kann, als für einen monarchischen Staat nothwendig erschien; die mir hingegen, nebst der übermäßigen Macht der Priester manchen Orts der Krebsschaden zu seyn scheint, der manchen europäischen Monarchien Verderben droht, und dessen sie, leider, nicht genesen wollen«.

Auf diese Abhandlung folgt eine nicht minder treffliche von E. Münch über Jul. Cäsar Vanini. Traurig ist ihr Stoff für jeden Freund der Civilisation und der Menschheit. Wer, der noch, auch nur einen Funken, von Gefühl hat; wer dem ein Herz im Busen schlägt, vermöchte ungerührt zu bleiben, wenn er die Geschichte dieses Blutzeugen für Gewissensfreiheit liest; wenn er sieht, wie dieser wunderbare Mann umgarnt ward von Ränken und Tücke, und wie er dann mit unerschütterlicher Standhaftigkeit bey des Scheiterhaufens schrecklichsten Qualen seine Größe besiegelte. — Die Worte, mit welchen Münch diese Schrift einleitet, und die ein schöner Beweis für dessen Denkart sind, verdienen hier eine Stelle. »Durch Vanini's herrlichen Hymnus an Gott seit Jahren begeistert, und von dem eingebornen Hang getrieben, vorzugsweise der verfolgten und mißhandelten Wortführer für die Sache der Menschheit, in vergangener Zeit wie in der Gegenwart mich anzunehmen, endlich aufgeschreckt von Beispielen der Barbarey, die in Spanien, Südfrankreich und Italien selbst zu unsern Tagen sich wiederholen, habe ich den Entschluß gefaßt, das Andenken jenes wunderbaren Mannes wieder aufzufrischen, über welchen die Geschichte selbst noch so manches Dunkle aufzuhellen, so manche Widersprüche zu lösen hat.« —

Die übrigen, nicht weniger, als die angeführten, interessanten Abhandlungen, welche dieser Band enthält, sind: Trajan, als Mitstifter von Baden-Baden, von Leichtlen; — über Berthold Schwarz, von H. Schreiber; — Posselt und seine Schriften, von Wick; — Erwin von Steinbach, von Schreiber; — Europa's Wiedergeburt, von Schneller; — über die Entstehung und Ausbildung des ältesten deutschen Sagenkreises, von Schreiber; — Beiträge zur Geschichte der Türkenkriege, des Malteser Ordens, und des h. Landes und Grabes, von Leichtlen. G. F. Kolb.

Die Censur zu Wien hat zwey Schauspiele von Grillparzer unterdrückt, das erste: der Tod Kaiser Alberts; das zweite: der Bruderzwist zwischen Rudolph und Mathias. Diese beiden Meisterstücke dürfen weder aufgeführt noch gedruckt werden. (Würzb. Ztg.)

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 125. den 13. October 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 11. Oct. Wenn es wahr ist, was seit einiger Zeit nicht nur französische Journale, sondern auch verschiedene nord- und süddeutsche (wir glauben selbst bayerische) Blätter melden, so ist unserem guten und liberal-denkenden König eine Auszeichnung zu Theil geworden, wie noch keinem Fürsten, sowohl der früheren, als der gegenwärtigen Zeit: die »Gedichte des Königs Ludwig von Bayern« sollen nämlich in den östreichischen Staaten verboten worden seyn. — Hätte Friedrich II. dieses erlebt, er würde seinen königlichen Bruder an der Isar um eine solche Ehre beneidet haben. — Heil unserm König, dem erhabenen Kämpfer für Geistesfreiheit!

Am 4. Oct., erzählt die Münchener Zeitung, besuchten Se. Maj. der König und Se. königl. Hoheit der Kronprinz die mit Fresco-Malereien aus der vaterländischen Geschichte reichlich geschmückten Arkaden des Hofgartens. Allerhöchstdieselben wurden am Eingange von dem Professor der Akademie der Künste, Clemens Zimmermann, und den Künstlern Herrmann, Hiltensperger, Kaulbach und Röckel, ehrfurchtsvoll empfangen, und geruhten hierauf, Ihr Wohlgefallen über die trefflichen und wohlgelungenen Kunstwerke wiederholt und laut auszusprechen. Der Monarch wollte nicht, daß die Gemälde von einer Wache beaufsichtigt würden. »Meine Herren,« sagte er, als man Beaufsichtigung räthlich fand, »die Gemälde bleiben unbewacht, man muß ohne Mißtrauen den Gemeinsten im Volke an den Anblick des Schönen gewöhnen.«

Koburg, den 2. Oct. Es kann, meint die Dorfzeitung, nichts Peinlicheres für die Russen und die Dorfzeitungsleser geben, als vor Constantinopel zu stehen und nicht hinein zu kommen. Es ist, als wenn die Kinder vor dem erleuchteten Saal mit der Weihnachtsbescheerung stehen, und nun sehen, daß die Lichter wieder ausgelöscht werden. In der That ist's aber, als sollten die Lichter ausgelöscht werden. Die russischen Vorposten haben das Kloster St. Stephano, einen Spaziergang von zwey Stunden von Constantinopel, schon besetzt; und nun wird Friede geschlossen.

Frankreich.

Paris, den 3. Oct. Alle Gegenden an der Seine, von Rouen bis Quelleboeuf sind überschwemmt; heftige Fieber herrschen in diesen unglücklichen Gegenden, und ⅔ der Erndte sind verloren gegangen; es hört aber auch seit 3 Monaten nicht auf zu regnen. — Hr. Pariset, Präsident der Medizinalcommission, die wegen Untersuchungen über den Ursprung der Pest und ihre Behandlung nach Aegypten gegangen ist, hat von Tripoli in Syrien unterm 28. Juny geschrieben. Die Commission hat endlich in diesem Orte Pestkranke angetroffen; sie machte zuerst Versuche mit Kleidern, welche Pestkranke, die gestorben waren, getragen hatten, und legte dieselben auf ihren blosen Körpern an, nachdem sie sie in Chlorures, die in Wasser aufgelöst waren, eingeweicht, und wieder ausgewunden und getrocknet hatten; sie trugen sie während 18 Stunden auf dem Leibe, ohne die mindesten Folgen zu spüren. Auch hat die Commission viele Kranke besucht und berührt, ohne von der Pest befallen zu werden, welches sie auch den Chlorures zu verdanken zu haben glaubten.

Paris, den 6. Oct. Die auf Morea zurückgebliebenen französischen Truppen haben Befehl erhalten, sich auf der Stelle einzuschiffen und nach Frankreich zurückzukehren.

Portugal.

Lissabon, den 16. Sept. In der Nacht vom 12. auf den 13. Sept. verschafften sich acht königliche Freiwillige unter dem Vorwande, daß sie auf Befehl des englischen Kaufmanns Maechens, der ausgegangen war, einen Korb mit Wein brächten, Eingang in dessen Haus. Der Bediente, der ihnen öffnete, wurde niedergestochen, und eine alte Magd geknebelt. Ein Kind von zehn Jahren sprang aus dem Fenster und holte den Kaufmann herbey, der die Räuber aufhalten wollte, allein gleichfalls fünf Dolchstiche erhielt. Fünf derselben wurden von den Nachbarn gefangen und ins Gefängniß geführt. Der Kaufmann ist diese Nacht an seinen Wunden gestorben. Seit dem 12. Sept. zählt man 16 Personen, die von sich nennenden königlichen Freiwilligen ermordet wurden. — Don Miguel hat allen Offizieren und Soldaten, die von Terceira zurück gekommen sind, einen Urlaub von 16 Tagen bewilligt. Mit der Fregatte Amazone sind auch die Richter zurückgekommen, die den Grafen Villaflor verurtheilen sollten. Auch zwey Henker sollen sich auf diesem Schiffe befunden haben, das nicht so viel als die andern Schiffe gelitten hat, da die Richter es dem Kanonenfeuer nicht so aussetzen ließen. Don Miguil hat den Fortbezug des Soldes der auf Terceira getödteten oder gefangenen Offiziere und Sol-

daten ihren Familien bewilligt, während die im Dienst stehenden Truppen nicht einmal ihren Sold erhalten. Auch dürfen die Wittwen jener Krieger Don Miguels Bild in Gold tragen, das er ihnen aber nicht gegeben hat. Die Verfolgungen haben die Insel Madera in großes Elend versezt; auch spricht das Gerücht wieder von einem Aufstande auf der Insel St. Michael. Die Superioren der Klöster sollen sich gegen die Regierung erboten haben, im Nothfalle alle Mönche unter 50 Jahren zum Kampfe gegen die Constitutionellen zur Verfügung zu stellen, sie selbst auszurüsten, und auf vier Monate zu verpflegen.

Türkey.

₊ Von der Isar, den 8. Oct. Nach Aussage eines französischen, von Constantinopel nach Paris gesandten Courriers, der gestern durch München eilte, soll der Sultan den in Adrianopel am 14. Sept. geschlossenen Frieden am 19. Sept. noch nicht ratifizirt haben. Ist diese Nachricht gegründet, so müßte man annehmen, daß Mahmud sich noch mit Hoffnungen des Widerstandes schmeichelt, daß er vielleicht Nachrichten von dem Zuge der 35,000 Albaneser hatte, welche sich, nach Briefen aus Bucharest, über Sophia gegen Adrianopel Bahn zu machen suchten. Es wäre dann nicht unmöglich, daß die Türken selbst sich der Gunst des gemäßigten Friedens entzögen. —

Constantinopel, den 11. Sept. ... In dieser kritischen Zeit begann die Verhaftung der Häupter der Janitscharen-Verschwörung, und ihre Hinrichtung zu Daud-Pascha, wo sich der Seraskier häufig aufhält. Erst als diese Häupter bey Seite geschafft waren, schritt man zur Hinrichtung der übrigen Verschwornen in Constantinopel, nnd es finden hier noch alle Tage Hinrichtungen an Straßenecken und auf freien Plätzen statt. Mehrere Kaffeehäuser, wo sich die Verschwornen versammelt hatten, wurden niedergerissen. Die Art der Hinrichtungen hat auch eine Aenderung erlitten. Ich sah dieser Tage mehrere mit an. Statt daß früher die Delinquenten stehend mit auf dem Rücken gebundenen Händen enthauptet wurden, wobey sie ein Zschalat (Henker) am Schopf hielt, läßt man sie jezt niederknien, den Körper und entblößten Kopf vorwärts geneigt. Der Zschalat gibt ihnen eine Olive in den Mund, und macht ihnen in dieser erwartungsvollen Haltung einen Zuspruch, wie ihn etwa ein Henker machen kann, während er seinen Säbel über dem Genik des Delinquenten hin und her bewegt, als wollte er jedesmal den Kopf abhauen. Diese Prozedur dauerte bey dem Einen sehr lange, wahrscheinlich um ihn eine längere Todesangst ausstehen zu lassen. Bey Andern war der Zuspruch ganz kurz. Der Säbel des Henkers war nur etwa 2½ Schuh lang und 2 Zoll breit, vorn nach der Spitze hin gekrümmt; er führte ihn mit beiden Händen, und durchhieb jedesmal den Hals mit solcher Leichtigkeit, daß die Säbelspitze vom Pflaster abprallte. Der Kopf, welcher oft einige Schritte weit hinkugelte, wurde sodann dem Enthaupteten so unter den Arm gesteckt, daß das Gesicht nach den Füßen gerichtet war. Den Nicht-Moslims wird der Kopf zwischen die Füße gesteckt. Ein Bogen Papier, in Form eines Herzens geschnitten, verkündigte das Verbrechen des Delinquenten; man legte es auf dessen Körper, und so blieb beides zur Schau liegen. Früher dauerte diese Schau drey Tage, jezt aber werden die Körper schon am frühen Morgen des andern Tages ins Meer geworfen. Die Zahl der neuerlich Hingerichteten soll 500 übersteigen. Ein Jude, der mit einer Türkin einen Liebeshandel gehabt, wurde gehängt. Ein Grieche, der gegen einen Schneider geäußert haben sollte: „So machst du immer noch solche Hosen“, (Pantalons für das neue regulaire Militär) wurde enthauptet, und eine Türkin, die Brand stiften wollte, wurde in einen Sack gehüllt aufgehängt. Ein ähnliches Schicksal hatten zwey Türken, die etwa vor 14 Tagen das erst in diesem Jahr vollendete Schloß des Großherrn, Zschengelkoe, auf der asiatischen Seite des Kanals gelegen, in Brand stecken wollten. Nur Ein Beispiel weiß man, wo der Seraskier, der die Verhöre ꝛc. leitet, und seit einigen Tagen zum Setrasem (obersten Befehlshaber erhoben wurde, eine Rücksicht eintreten ließ. Von Begnadigung war keine Rede. Einer der verurtheilten Janitscharen bat, ihm das Leben zu lassen, er habe eine Frau und fünf Kinder zu ernähren. Der Seraskier ließ hierauf die Frau und Kinder holen und sprach: Deine Kinder sind nun meine Kinder, und deine Frau erhält monatlich so viel von mir, daß sie leben kann. Somit ist deine Sorge gehoben. Die Kinder wurden sogleich in das Harem des Seraskiers gebracht, ihr Vater aber enthauptet. In Adrianopel sollen bey der Besiznahme der Russen Griechen gegen einige Türken sich Gewaltthätigkeiten erlaubt und sie am Barte gezogen haben, dafür aber von den Russen mit der Knute bestraft worden seyn.

Pera, den 18. Sept. Man hat die Gewißheit, daß der Friede von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet worden ist, und unverzüglich vom Sultan ratifizirt werden soll. Die ganze Stadt ist darüber freudetrunken, Alt und Jung umarmt sich, und ruft einander die fröhliche Nachricht zu. Nur der Sultan soll keine Freude zeigen und in eine Art von Melancholie verfallen seyn. Er scheint der Zukunft mit Besorgnissen entgegen zu sehen, die bey der traurigen Lage seines Reichs nur zu gegründet sind. ... Die Pforte gab den Wunsch zu erkennen, daß in dem Traktate selbst, der zur öffentlichen Kunde kommen soll, die von der Pforte zu erlegenden Summen nicht ausgesprochen, sondern dieser Punkt in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, und in einem geheimen Artikel das Uebereingekommene ausgedrückt werden möge. Die Gründe, die der Reis-Effendi für diese Abfassung des Traktats angegeben hat, zeugen von der Scheu des

Sultans vor der aufgereizten öffentlichen Meinung, indem das Volk leicht zu glauben verleitet werden könnte, daß die Pforte förmlich tributpflichtig gegen Rußland werde; ein Glaube, der den Feinden des Sultans als eine mächtige Waffe dienen würde, um die Nation noch mehr gegen ihn aufzureizen. Es heißt nun, daß es dem Hrn. v. Royer gelungen sey, eine Abänderung der Form des Traktats in dieser Hinsicht zu erlangen, und daß ein geheimer Artikel über die Kriegskontributionen, die von einigen auf zehn, von andern auf zwölf Millionen holländische Dukaten in zehn Jahren terminweise zahlbar angegeben werden, abgefaßt worden sey. Aber hinsichtlich der Begränzung Griechenlands konnte der preußische Bevollmächtigte nicht die gewünschte Modification auswirken, daß nämlich die definitive Entscheidung über die künftigen Gränzen Griechenlands den Londoner Conferenzen überlassen werden möge. Die Instructionen des Generals Diebitsch sollen über diesen Punkt sehr bestimmt lauten; und das russische Kabinet die Ausdehnung des griechischen Staates bis an die Golfe von Arta und Volo als wesentlich nothwendig für die künftige Ruhe des Orients betrachten.

---

† Heidelberg.

Ein seltenes und erhebendes Familienfest, — dieser Art vielleicht das erste in Deutschland, für Frauen, — wurde in Heidelberg gefeiert. Der 18. August war der sechs und zwanzigste Jahrestag der Stiftung der trefflichen Heins'schen Erziehungsanstalt für Töchter, welche die 1811 verstorbene geistvolle Erzieherin und Schriftstellerin Caroline Rudolphi gründete, und ihre Freundin Emilie Heins bis jezt mit ihrer verwittibten Schwester, Elise Bartholomay, mit ausgezeichnetem Erfolge fortsezte. Nach einer am Vorabend in ihrem Gärtchen von Freunden veranstalteten sanften Musik und einer rührenden, frommen Feier der sämmtlichen Töchter des Hauses am folgenden Morgen, erschienen ganz unvermuthet als Deputirte des Stadtmagistrats und der Bürgerschaft, Oberbürgermeister Lombardino und Kaufmann Ritzhaupt, und brachten den würdigen Frauen, als öffentliche Anerkennung ihrer Verdienste, ein Ehrendiplom auf Pergament, mit dem Siegel der Stadt in goldner Kapsel, und auf derselben die Inschrift: »Dem Verdienste seine Krone am 18. August 1829. Die Stadt Heidelberg für E. Heins und E. Bartholomay. Auf die sehr schönen und zweckmäßig kurzen Anreden der beiden würdigen Männer, antworteten die Frauen zwar ganz erstaunt, aber unter Thränen tief bewegt, mit der ihnen eigenen Bescheidenheit und besonnenen Würde. Glückwünschend traten nun die Lehrer der Anstalt ein und im Namen der nahen und entfernten Freunde reichte den Frauen eine kleine Pathin, auf silberner Opferschale mit einem Eichenlaubkranze, ein Gedicht auf Atlas mit passenden Worten. Hierauf fanden die beiden so hoch gefeierten Schwestern in einem andern Zimmer viele sehr schöne, sinnige Gaben der Achtung und Liebe von Frauen und Töchtern hiesiger Bürger, in der Stille einzeln gesendet, und ihnen wurde im Namen der Geberinnen auf einem silbernen Credenzteller der Ausdruck ihrer Gefühle, beide hochehrend, mit einem Blumenkranz dargeboten. Es zeichneten sich darunter auch ganz kleine Gaben aus, von braven unbemittelten Familien! — In gemüthlichem Frohsinn wurde der Nachmittag dieses seltenen Festes von sämmtlichen Bewohnerinnen der Anstalt und ihren nähern Freunden auf dem Lande zugebracht. Der Schluß dieses Tages, tief ergreifend, innig und geistvoll, wie sich's nicht anders von diesem ausgezeichneten Schwesterpaare erwarten läßt, steht unverlöschlich in den Herzen der ihnen anvertrauten Töchter. Heidelberg hat viele Vorzüge, und seine Bürger und ihre Frauen haben ihren Sinn für hohes geistiges Wirken, für inneres Leben und Familienglück auf eine feine und sinnvolle Weise bey dieser Gelegenheit öffentlich erprobt.

Das überreichte Ehrendiplom des Stadtmagistrats und der Bürgerschaft von Heidelberg hat folgenden, denkwürdigen Inhalt:

»Die Stadt Heidelberg sieht den 18. August des Jahres 1803 als einen ihrer glücklichen Tage an, dessen Gedächtniß in ihrer Geschichte nicht erlöschen wird. Es war der Tag, an welchem die berühmte Erzieherin, Frau Caroline Rudolphi, ihre Töchteranstalt hierher verpflanzt hat. Die Feierzeit von fünf und zwanzig Jahren ist bereits verflossen, seitdem diese Bildungsanstalt in unserer Stadt blühet, und einen großen Theil dieser Zeit hindurch sah Heidelberg sie unter den würdigen Bildungserben der seligen Stifterin immer herrlicher fortblühen. Und so sieht unsere Stadt denn auch heute am 18. August 1829 in ihrem zweiten Vierteljahrhundert mit erhöhter Freude auf dieselbe hin. Sie fühlt sich daher verpflichtet, die ehrwürdige Vorsteherin, Frau Emilie Heins aus Hamburg und zugleich ihre würdige Schwester und Gehülfin Frau Elise verwittibte Bartholomay an diesem glücklichen Tage mit ihrem dankbaren Gefühle zu begrüßen. Es ist nicht blos der hochanzuschlagende Vortheil, welchen ihre Anstalt dem äusserlichen Wohlstande der Stadt gebracht hat und noch bringt; es ist noch mehr. Es ist der unberechenbare Gewinn, welchen die Bildung edeln Töchtern schafft, und welcher in den Herzen vieler hiesigen und auswärtigen Familien, bis auf ferne Geschlechter hinaus, ein segnendes Andenken in Heidelberg fortleben läßt; ja, es ist auch jene stille und hohe Kraft, womit schon das bloße Daseyn einer Anstalt von so reiner Sitte und Bildung gleich unserer schönen Natur, freundlich und ernst in die Gemüther unserer Töchter und Familien bildend spricht.

»Darum findet sich die Stadt Heidelberg bewogen, Ihnen, edle Frauen, die allgemeine Dankbarkeit und

Hochachtung durch diese Urkunde öffentlich darzulegen.
»Mögen Sie noch lange unter uns leben und wirken!
»Heidelberg, den 18. August 1829.
»Im Namen der Stadt Heidelberg:
Der Oberbürgermeister
und Vorstand des Bürgerausschusses.
Lombardino. Ritzhaupt.«

Auch neuerlich ehrte sich selbst der Stadtmagistrat und die Bürgerschaft von Heidelberg dadurch, daß sie die hier zahlreich versammelte Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte mit einer Medaille unvermuthet bewillkommte, auf welcher die Ansicht von Heidelberg und der Wunsch, überall an Heidelberg gerne zurückzudenken, ausgedrückt ist. Alle Empfänger werden dieses freundliche Andenken gerne verbreiten. Denn ungeachtet die Witterung die Zusammenkunft gar nicht begünstigte, und der Genuß der herrlichen Naturvorzüge und Alterthümer der Stadt und Gegend dadurch sehr erschwert war, erklärten doch alle Versammelten eine große Zufriedenheit mit den verschönerten Localitäten, mit den zweckmäßig thätigen, mühsamen Anordnungen der beiden Geschäftsführer, mit dem durch diesen Besuch von so vielen Kennern geprüften und trefflich befundenen Zustand der Universitäts-Institute, der Anatomie, Chemie, Physik, Klinik, Geburtshülfe und der Bibliothek, und mit der freundschaftlichen Theilnahme aller Unpartheyischen aus dem hiesigen und benachbarten Publikum. Auch der für alles Gute thätige Ministerialdirector im Departement des Innern, Winter, erfreute durch seine freundliche Aufmerksamkeit die ganze Versammlung, welche in ihren öffentlichen und Spezialsitzungen in wenigen Tagen eine Menge wissenschaftlicher Ansichten in Umlauf brachte und eine schöne Aussicht auf künftige, freundschaftlich vertrauten Mittheilungen vorbereitete. Heil jedem Vereine für das Gute und Wahre! riefen alle, deren Blicke ein größeres Ganzes umfassen.

Wenn ein ganzes Volk in seinem letzten Sprößlinge ausstirbt, so gehört dieses wohl unter die Klasse der Ereignisse. Am 6. Juny starb zu Newfoundland eine Frau, die letzte Ueberlebende vom Stamme der dortigen Eingebornen, die, ein Anomalon in der Menschengeschichte, nie Verkehr mit den Europäern haben wollten. Von denselben umschlossen, sonderten sie sich demungeachtet standhaft von ihnen ab, und beharrten bey ihren alten Sitten.

Das Gremium der Advokaten in einer französischen Stadt am Rhein soll ein Rundschreiben an die Collegien in jure in den deutschen Gränzländern erlassen haben, um sie zu einer, der Versammlung der deutschen Naturforscher nachgebildeten, Advokaten-Versammlung einzuladen. (?)

---

* In der monachischen oder münchener Flora wird geklagt, daß das Regenwetter und noch mehr die kreuzschlechten Kreuzwege zu den Franziskanermönchen in der St. Anna-Vorstadt die Erwerbung des Ablasses höchlich erschweren, und daß man nach vielen Irr- und Umwegen entweder gerädert, oder doch in einem höchst unanständigen Zustande das Kloster erreiche. Die Baucommission wisse nicht wo hinein, der Magistrat nicht wo hinaus, und so bleibe es beim Alten. Es lasse sich hiebey nur noch an einen Höheren denken. — Wie doch die bunte Göttin zu ihrem Herbstblumenstrauße, den sie gegenwärtig bindet, die verschiedenartigsten Farben kunstvoll nebeneinander zu reihen versteht! Da darf neben dem aschgrauen, karmosinrothen, kanariengelben und papageigrünen Blüthenstaude, womit die pariser Musterschmetterlinge zum Staunen und Entzücken aller Putzäffchen ihre Eintagsflügel färben und schmücken, auch das Kothbraun der perennirenden Mönchskutte nicht fehlen! (Wäre es, beiläufig gefragt, der holden Göttin, die sich im Reiche der Blüthen um Früchte ja nie zu kümmern braucht, wohl nicht möglich, eine Auswahl von nur lieblich duftenden oder doch geruchlosen Blumen zu treffen? Oder will sie ihr Blüthenleben mit dem tiefen Studium einer mystischen Symbolik sich verkümmern, um zu zeigen, wie neben dem eiteln Streben nach vergänglicher Schönheit, verführerischem Reiz und üppiger Pracht die ernstgrollende Selbstverachtung und die zerknirschende Reue über ein vertändeltes, verbuhltes und verschwelgtes Leben sich in der Blumenvase vor dem Spiegel ausnimmt?) Wir wünschen nur, daß denen, welche mit niedergeschlagenen Blicken auf engen und rauhen Pfaden nach dem Gnadenhimmel ablaßspendender Mönche wallen, eine geniale Baucommission mit Anstand in das Kloster hinein, und ein löblicher Magistrat mit Anstand und Ehren wieder heraus verhelfen, und wenn beider Kräfte und Mittel nicht langen, ein Höherer, etwa der Himmel selbst, den Weg zum Himmel zugänglicher machen möge!

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Da die nähern Bestimmungen über die Einführung des neuen Schulplans bis jetzt noch nicht erfolgt sind, so wird der öffentliche Unterricht an den Studienanstalten des Rheinkreises erst am 3. November d. J. seinen Anfang nehmen. Zur Inscription haben sich am 30. Oct. alle Studirende an den von ihnen gewählten Studienorten einzufinden.

Speyer, den 10. Oct. 1829.

[460 a] Ein auf der Hauptstraße in Deidesheim liegendes Wohnhaus, das in ganz gutem Zustande sich befindet, ist an stille Haushaltungen im Ganzen oder theilweise zu vermiethen und kann stündlich bezogen werden. Es enthält auf ebener Erde 7, im ersten Stock 6 Zimmer, 2 Küchen und eine Waschküche, hat Stallung, Remise, Brunnen, Keller.

Das Nähere in Mußbach bey dem Gutsverwalter des Hrn. Krätzer.

[456] Die 1254te Ziehung in München ist heute Donnerstag den 8. Oct. 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

52. 22. 73. 56. 45.

Die 1255te Ziehung wird den 10. Nov., und inzwischen die 875te Regensburger Ziehung den 20., und die 214te Nürnberger Ziehung den 29. Oct. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag — Nro 126. — den 15. October 1829.

Deutschland.

† Speyer, den 12. Oct. Dieser Tage hatten wir hier die sonderbare Erscheinung eines Missionärs zur Bekehrung der Juden, welcher durch eine Predigt, die er in der hiesigen Synagoge halten wollte, eine Veränderung unter den Israeliten von Speyer hervorzubringen gedachte, und damit anfing, daß er in der Schule, bey der Lesung der Torah, durch sein störendes Reden, seine Nichtachtung der mosaischen Schriften an den Tag legte, so daß man gezwungen war, ihn zur Stille zu ermahnen. Schon aus diesem Grunde mußte man ihm das Predigen untersagen. — Auffallend war uns, daß er, der doch Jesum Christum verkündigen wollte, die liebelosesten Urtheile gegen alle die sich erlaubte, welche mit seiner Art nicht übereinstimmen konnten. Wie paßt ein Jupiter tonans zur Verbreitung der friedlichen Lehren des Christenthums? Nachdem er eine Menge seiner Traktaten hier ausgetheilt hatte, verließ er uns am 10. d., um, wie er angab, den 11. (Sonntags) eine Predigt zu Heßloch zu halten. Wir wären begierig zu wissen, welchen Titel dieser Missionär in seinem Passe führt; mit welchem Recht er geistliche Verrichtungen im Rheinkreise versehen darf, und welche Instructionen die Polizeybehörden in Beziehung auf solche Leute haben?

— Das Inland vom 6. Oct. enthält einen der freisinnigsten Artikel unserer deutschen Journale; kühn und offen redet er, so daß er nicht mißverstanden werden kann. Dabey hat er das Gute, daß er jedem Denker seine besondere Ansicht läßt, und nur Schwätzern den Mund stopft.

* Speyer, den 13. Oct. Schon seit einiger Zeit hat sich das Gerücht verbreitet, Se. Maj. der König habe sich persönlich eine nochmalige Prüfung des neuen bayerischen Schulplanes vorgenommen, bis diese beendigt sey, werde die Einführung desselben unterbleiben. Dieses Gerücht erhält dadurch gewissermaaßen Bestätigung, daß bis jetzt noch keine nähere Bestimmungen hierüber erfolgt sind, und die Studienanstalten jeden Falles (was dem neuen Plane entgegen ist), erst mit dem Beginne des November eröffnet werden können. Werden bis dorthin keine deßfallsigen Instructionen ertheilt, oder sind es solche, welche nicht sogleich in Ausführung zu bringen sind, so muß wohl der Unterricht nach dem bisherigen Plane wieder begonnen werden. — In dem Sophronizon von Paulus befindet sich eine (auch besonders abgedruckte) Abhandlung unter dem Titel: »Beleuchtung des Auffallendsten in »dem neuesten Plane zur Einrichtung der Lateinschulen »und Gymnasien in Bayern; nach welthistorischen und »staatspädagogischen Grundbegriffen.« Jedenfalls verdienen die darin enthaltenen Bemerkungen alle Beachtung, und es ist dem (ungenannten) Verfasser nicht abzusprechen, daß er nicht blos mit rhetorischem Schmucke, sondern auch mit Wahrheitsliebe und dem Bestreben nach dem Besserwerden, geschrieben hat. So viel kann nicht geläugnet werden, daß einige Paragraphen dieses neuen Schulplanes mit den Gesetzen des Rheinkreises in Collision stehen, indem sie die väterliche Gewalt gegen die Bestimmungen unserer Institutionen beschränken. Man hat jedoch die Ueberzeugung, der rheinbayern'sche Landrath werde dies bereits, schon in seiner vorigen Sitzung, ausführlich und gründlich erörtert, und allerhöchsten Orts um deßfallsige Abänderung des Studienplans angetragen haben. Geschah dies wirklich, was nicht zu bezweifeln seyn mag, so darf der Rheinkreis auch hierin fest auf die Weisheit und Gerechtigkeit seines geliebten Königs vertrauen.

* Speyer, den 14. Oct. Es ist Nachricht angelangt, daß die von hier abgesendete Deputation bey Sr. Maj. dem Könige Audienz erhalten hat, und sehr gnädig aufgenommen worden ist, so daß man die beste Hoffnung wegen Errichtung eines Freihafens bey Speyer seiner Zeit hegen darf. Uebrigens verdient für das auswärtige Publikum bemerkt zu werden, daß dies der Zweck der Absendung der eben erwähnten Deputation war, nicht aber, wie es in der Frankf. Ober-Post-Amts-Zeitung heiße: »um Sr. Maj. die »Nachtheile vorzustellen, welche für die Einwohner »des Rheinkreises aus der Einschließung desselben in »den preußisch-bayerischen Zoll-Verband erwachsen »würden.«

Aus Bayern, den 5. Oct. Das k. Regierungsblatt enthält folgende Entscheidung des k. Staatsraths: Die Beschwerden der adeligen Gutsbesitzer von Barth rc. gegen die Einziehung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit über vormalige Klosterunterthanen, nunmehrige Grund-Unterthanen des Staats. Diese Beschwerden wurden in Anbetracht, daß den adeligen Gutsbesitzern von Barth, Freiherren von Lafabrique, Perfall und Pfetten auf die Gerichtsbarkeit, um welche es sich handelt, ein verfassungsmäßiges Recht nicht zustehe; daß vielmehr der Fortbestand dieser Gerichtsbarkeit verfassungswidrig seyn würde; daß sonach die

Einziehung derselben nicht eine Verletzung, sondern eine Erfüllung verfassungsmäßiger Bestimmung, und daß daher auch die verlangte Zurückgabe durchaus unzuläßig sey, als nicht gegründet erkannt und ihre Verwerfung ausgesprochen.

Mainz, den 10. Oct. Der königl. preuß. Bevollmächtigte bey der Rheinschifffahrts-Commission, Hr. Oberpräsident Delius, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen, wiewohl die anderen Bevollmächtigten, in Bezug auf das vorgelegte definitive Reglement, noch nicht alle von ihren resp. Höfen die nöthigen Instructionen erhalten haben. Der Zweck seiner Gegenwart scheint hauptsächlich zu seyn, den Zeitpunkt des definitiven Abschlusses zu beschleunigen, der hoffentlich nun bald erfolgen, und die sehnlichst gewünschte Einführung der freien Schifffahrt bewirken wird.

Cöthen, den 3. Oct. Se Durchlaucht der Herzog haben von Sr. päpstl. Heil. Pius VIII. die Insignien des Christus-Ordens in Brillianten übersendet erhalten.

Niederlande.

Brüssel, den 6. Oct. Im Irrenhause zu Antwerpen befindet sich ein gewisser Johann von Ryck, der, ohne wahnsinnig zu seyn, seit mehr als 50 Jahren als Verrückter eingesperrt ist. Es scheint, daß dieser Unglückliche in seinem 17. oder 18. Jahre einen Anfall von Geistesverwirrung gehabt, der jedoch nicht lange angehalten hat, und deßwegen seine Aeltern für gut befanden, ihn einsperren zu lassen. Nach ihrem Tode warfen Familienverhältnisse einen dichten Schleier über den Armen, er wurde für todt betrachtet. Eine seiner Schwestern, die vor drey Wochen gestorben ist, hat endlich in ihrer Todesstunde das Schicksal ihres Bruders enthüllt. Derselbe wird in ein Paar Tagen freigelassen; aber welchen Eindruck wird die Welt, in die er zurückkehrt, auf seinen geistigen Zustand machen?

Brüssel, den 7. Oct. Der ehemalige Gouverneur der Insel St. Helena, Sir Hudson Lowe, ist, wie das Journal von Verviers meldet, zu Aachen gestorben. — Am 5. d. hat das Schweizer-Regiment Nro. 31 zu Namur seine Fahne abgegeben, und hört von diesem Tage an zu existiren auf.

Frankreich.

Straßburg, den 10. Oct. Bürger-Fest. Heute wurde den HHrn. Benjamin Constant, von Türckheim und Saglio, Deputirten des Niederrheins, von vielen Wahlmännern und angesehenen Bürgern, im Gasthof zum Geist ein Banket gegeben. Unbeschreiblich ist die Begeisterung, die dieses Familienfest nicht nur unter den Beiwohnenden, sondern auch im Publikum erregt hat. Eine Tafel von 140 Gedecken war im großen Saal des Gasthofs bereitet, der geschmackvoll dekorirt war. Im Hintergrund des Saals sah man auf einem Wappenschild folgende Inschrift: »Der König, die Verfassungsurkunde und unsere Rechte.« Auf andern Wappenschilden, zu beiden Seiten des Saals standen die Namen der von Frankreich betrauerten Deputirten, die ihre Laufbahn durch Vaterlandsliebe und beständige Arbeit für das öffentliche Wohl ausgezeichnet haben, die HHrn. Foy, Manuel, Camille Jordan, Girardin, Alexander Lameth, Andreossy. Am andern Ende des Saals, dem Haupt-Wappenschild gegenüber, erhob sich an einer großen, reichdekorirten Nische, ein Altar, worauf eine Flamme angezündet ward, die den ganzen Abend brannte. Auf der Nordseite des Altars las man folgende Inschrift: »Den Vertheidigern der öffentlichen Freiheiten.« Im Hintergrund der Nische, über dem Altar, las man die Inschrift: »Dem verfassungsmäßigen Frankreich.« Unter dem Altar, und zu dessen beiden Seiten, sah man die Namensziffern der drey gegenwärtigen ehrenwerthen Deputirten. Roth und weiße Draperien, mit geschmackvollen Verzierungen und künstlichen Kränzen, schmückten den ganzen Umkreis des Saals. Die aufrichtigste Herzlichkeit und ungezwungenste Fröhlichkeit herrschte während des ganzen Gastmahls, das von halb sechs Uhr bis neun Uhr dauerte. — Nach dem Banket wurde auf zwey reich ausgeschmückten Schiffen den Deputirten eine Nachtmusik gebracht. Die Schiffe waren mit mehr als 1200 Lämpchen beleuchtet. In der Mitte sah man die Namenszüge der ehrenwerthen Bürger, denen das Fest galt. Auf jedem dieser Schiffe befanden sich 30 hiesige Musikliebhaber, welche durch ihre melodischen Akkorde mächtig zum Glanz dieses Festes beitrugen. Bengalische Feuer beleuchteten beinahe beständig den ganzen mit Kähnen bedeckten Fluß, nebst Brücken und Staden, wo sich mehr als 10,000 Personen gesammelt hatten, die nicht säumten, ihren lebhaften Dank für unsere würdigen Vertreter laut ausbrechen zu lassen. Als diese unzählige Menge von Bürgern jedes Alters und Ranges bemerkt hatte, daß die Tafel aufgehoben war, so äußerte sie den lebhaftesten Wunsch, die ehrenwerthen Deputirten zu sehen, welche sich einen Augenblick auf dem Balkon zeigten, von wo Hr Benjamin Constant in seinem und seiner Collegen Namen seine tiefe Dankbarkeit wegen der schmeichelhaften Aeußerungen der öffentlichen Zufriedenheit ausdrückte. Es ist schwer, einen Begriff von den Beifalls-Bezeugungen zu geben, welche sich beym Anblick dieser treuen Vertheidiger der öffentlichen Freiheiten erhoben. Die Ausrufungen: »Es lebe die Charte! Es lebe Benjamin Constant! Es lebe Saglio! Es lebe Türkheim!« strömten aus allen Herzen. Dieses waren nicht nur dem Patriotismus und dem Talent bestimmte Ehrenbezeugungen, sondern eine erhabene Protestation gegen ein unsern constitutionellen Institutionen feindseliges Ministerium. Elsaß kann sich wegen dieser seltenen energischen und weisen Einigkeit glücklich schätzen, von welcher die der Freiheit so würdigen Bürger Straßburgs einen neuen Beweis in diesem so unvergeßlichen Fall gegeben haben. — Eine

Collecte zum Besten der Armen dieser Stadt ist beym Ausgange dieses Bankets gesammelt worden; der Ertrag beläuft sich auf die Summe von 236 Fr., welche Montags dem Wohlthätigkeits-Bureau eingesandt werden.

Portugal.

Lissabon, den 23. Sept. Es war die Rede davon, daß die junge Königin Donna Maria auf ihrer Reise nach Brasilien in Terceira gelandet habe; dieses Gerücht hat gestern durch ein englisches Handelsschiff, das von Angra kam, Bestätigung erhalten. In einem Briefe, den es mitgebracht hat, heißt es: am 7. Sept., um 4 Uhr Nachmittags ist die Königin ans Land gestiegen, und wurde mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus empfangen. Nach einem andern Berichte, der mit dem Mercurio ankam, welcher am 10. v. Saint-Michel abgegangen ist, wären die brasilischen Fregatten am 7. auf der Höhe von Terceira erschienen, und hätten, indem sie die königl. Flagge aufzogen, manövrirt, als wenn sie zu Angra einlaufen wollten; auf dieses Signal hätten zwey Schiffe von dem Blocadegeschwader sich den Fregatten genähert, und wären ihnen nachgefahren, nachdem die Capitäne sich an Bord der Fregatten begeben, und die Königin den Eid der Treue geleistet hätten.

Großbrittannien.

London, den 4. Oct. Mit dem Paketboot issind folgende Nachrichten über die spanische Expedition gegen Mejiko aus New-York nach Havre gekommen: »Von den 3300 Mann, woraus die Expedition bestand, hat sich ein Theil im Hafen von Tampico, und der Rest 6 Meilen unterhalb der Stadt ausgeschifft. Kaum hatten die Soldaten das Land betreten, als ein Corps mejikanischer Cavallerie, 400 Mann stark, unter dem Banner der Republik gegen sie anrückte; als sie sich aber den spanischen Regimentern näherten, pflanzten sie die spanische Fahne auf und schlossen sich an diejenigen Truppen an, gegen die sie kämpfen sollten. Der spanische Befehlshaber hat jedem Reiter eine Dublone und den ihm von der mejikanischen Regierung rückständig gebliebenen Sold auszahlen lassen. Die Transportschiffe waren sogleich zurückgesegelt, um neue Truppen an Bord zu nehmen.

(Newyork. Hdlg.-Ztg.)

— Die Hofzeitung erzählt, als den Sultan eine Meuterey bedroht habe, und dies dem General Diebitsch zu Ohren gekommen sey, habe er einen Parlamentär nach Constantinopel geschickt, und dem Sultan ein Corps von leichten Truppen angeboten, welches ihn gegen seine aufrührerischen Unterthanen schützen sollte.

Laut Briefen von New York vom 3. und 4. Sept. richtet das gelbe Fieber in Neu-Orleans stärkere Verheerungen an als jemals; am 7. August beerdigte man daselbst 62 Personen, und am 8. 80; der Courier von Neu-Orleans vom 12. bestätigt diese Nachrichten, indem er hinzusetzt, die Stadt wäre mit einer allgemeinen Trauer bedroht, da die Sterblichkeit seit einigen Tagen auf eine gräßliche Weise zugenommen habe. Besonders war diese Krankheit den Fremden gefährlich; schon viele Spanier die aus Mejiko vertrieben waren, waren das Opfer derselben geworden.

Griechenland.

Durch ein Dekret von Argos sind drey Deputirte ernannt worden, die den verbündeten Mächten den Dank Griechenlands bezeigen sollen. Sie sind der Graf Viario Capodistrias nach London, Hr. Johann Coletti nach Paris und Hr. Maurocordato nach Petersburg.

Vor Kurzem wurde in Madrid der berühmte Picador (!!) Ortiz bey einem Stiergefechte, auf dem Pferde sitzend, mit demselben von einem Stier aus Navarra gegen die Brustwehr des Platzes geschleudert; und obschon er unter das Pferd zu liegen kam, so erhielt er von dem wüthenden Stier doch sehr derbe Stöße, indem der Stier das Pferd und den Fechter mehrmals in die Luft hob, und durch die Quadrille der Capeadores nicht von seinen beiden Opfern zu entfernen war. Zuletzt warf er Mann und Pferd nochmals gegen die Brustwehr, so daß dem Ortiz ausser den bedeutenden Contusionen noch der rechte Schenkel zerschmettert und zwey Rippen gebrochen wurden. Ortiz wurde für todt aus dem Circus hinausgetragen. Dieser in seinem Handwerk grau gewordene Künstler ist 78 Jahre alt, und mit Wunden, die er in Ausübung der Tauromaquia seit seiner frühesten Jugend erhalten, bedeckt. Vor mehreren Jahren brach er auf jenem Kampfplatze beide Beine zugleich. Der nämliche Stier tödtete fünf Pferde innerhalb einer Viertelstunde. Nach Sitte und Brauch wurde der Stier verdientermaßen von der sich wohl auf 15,000 Personen belaufenden, höchst entzückten, jauchzenden Zuschauermasse mit dem größten Enthusiasmus beklatscht, und ihm alle erdenklichen Lobeserhebungen und Ehrenbezeugungen gezollt.

(Vermuthliche Witterung vom 1. Oct. 1829 an bis zum 14. März 1830.) Vom 1. bis 30. Oct. vermischt und unstät. Vom 1. bis 30. Nov. mehr feucht als trocken. Vom 1. bis 30. December mehr trocken als naß, zuweilen ziemlich lau. Vom 18. Januar eben dieselbe Witterung. Vom 19. bis 29. Januar vermischt und kalt. Vom 30. Januar bis 16. Februar meistens trocken und kalt. Vom 17. bis 28. Februar vermischt und lau. Vom 1. bis 14. März wieder vermischt, mitunter rauh. — Für diejenigen, welchen die Witterung der Monate August und Sept. nothwendig sehr auffallen mußte, sey es hier bemerkt, daß am 3. August die Erdferne des Mondes und sein absteigender Knoten zusammentraf, — daß wir am 14. August Vollmond und am 16. und 17. dessen Erdnähe sammt dem aufsteigenden Knoten hatten, — daß am 29. August der Neumond, und gleich Tags darauf die Erdferne mit dem absteigenden Knoten einfiel, — daß

am 13. Sept. Vollmond, Erdnähe und aufsteigender Knoten zusammentrafen, und daß wir endlich am 26., 27. und 28. Sept. den Neumond, Erdferne und absteigenden Knoten abermals sehr nahe auf einander hatten — lauter Fälle, in welchen sich ungewöhnliche Erscheinungen in unserer Atmosphäre zu ereignen pflegen. (Würzb. Ztg.)

Bürgermeister und Rath des Kantons Schaffhausen haben eine landesväterliche Warnung gegen das überhand nehmende Lesen von Romanen und anderen Büchern, deren Tendenz zur Unsittlichkeit führt, erlassen, und alle Hausväter und Vormünder aufgefordert, mit Ernst- und Liebe auf die Beseitigung dieser höchst schädlichen Unterhaltung hinzuarbeiten.

Aphorismen.

Merkwürdig ist es, daß unter allen Gelehrten, welche so viele scharfsinnige und nicht scharfsinnige Hypothesen, über den Ursprung der verschiedenen Religionen der Erde, und die Existenz einiger gesunder Ideen in denselben, aufgestellt haben, diese letzteren nicht auf die Gütertheilung Sem's, Ham's und Japhet's zurückgeführt, und sie aus denselben hergeleitet haben. Vom Berg Ararat, aus Noah's Raritätenkasten haben wohl mehrere die Verschiedenheit der Religionen herabgeleitet, aber daß vorgenannte drey Brüder, bevor sie in drey verschiedenen Richtungen auseinander zogen, eine geschriebene (?) Urkunde, religiöse und moralische Ideen enthaltend, in drey Theile getheilt haben können, und daß dann jedes dieser Drittheile endlich blattweise, unter deren Descendenz durch Theilung zerstückelt, die Ursachen der einzelnen, wenigen wahren Lehrsätze, in ihren religiösen Begriffen als Erbstück aus der Väterzeit aufbewahrt seyen, hat noch Niemand angegeben. Freilich wenn diese Hypothese sich auf einige historische Thatsachen gründen ließe, so wäre das Aufsinden eines antediluvianen Glaubens und Sittenbuches, das durch das Zusammentreffen jener Ideen entstehen mußte, weniger problematisch; ob aber dann selbst Concipient an dasselbe glauben könnte, müßte von der Natur der Sache selbst abhängen.

* * *

Mancher Streit über die Urheber der theologischen und philosophischen Streitigkeiten ist schon entstanden, aber meiner Ansicht gemäß, hat noch Niemand als zweiter Archimed sein εὕρηκα ausrufen können, denn noch keiner hat die Chemiker dessen beschuldigt, und sie sind es doch einzig und allein, die durch einen freilich mit Uneingeweihtem, unbekannten Prozeß die theologische Schulvernunft, von der gesunden Menschen-Vernunft, so getrennt haben, daß auch keine Macht der Erde, und vielleicht des Himmels, sie wieder zu vereinbaren und zu verschmelzen im Stande seyn mag. Wenn ihr daher seufzt über die ungläubigen freigeisterischen Menschen, ihr fromme Seelen, so vergesset nur nicht, zur thatkräftigeren Bestreitung des täglich mehr um sich fressenden Uebels, des Vernunftigesinns, die Chemiker vor dem Richterstuhle Gottes, mit aller eurer Salbung und eurer allbekannten Bruderliebe, als die Urheber jenes Scandals anzuklagen.

J. A. H.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[464] Das Gasthaus zum König von Preußen in Speyer ist unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

[466 ²] Dr. Gallette, großherzogl. hess. Hofrath, Zahnarzt mehrerer hohen Höfe, kommt bestimmt den 2. in Speyer an, wo er nur zwey Tage verweilen wird. — Die Fremden sind höflichst ersucht, am 21. bey Hrn. Bossert zum Engel einzutreffen. Man findet bey ihm die nöthigen Mittel zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer sind erschienen, und durch alle solide Buchhandlungen Deutschlands (in Rheinbayern auch durch die vorzüglichsten Buchbinder) zu beziehen:

Rheinische Horen,
Taschenbuch
für 1830.

Unter Mitwirkung von Karl Geib, Ehrenfried Stöber, J. A. Hertzog und Anderen
herausgegeben von
Georg Friedrich Kolb.
In Maroquin gebunden, mit Futteral: 2 fl.

Inhalt: Zum Bildnisse der Jungfrau von Orléans, Gedicht von Karl Geib. — I. Die Grotte in der Sierra Morena, romantische Erzählung von Karl Eller. — II. Die Villa Fidelra, von demselben. — III. Dichtungen von Ehrenfried Stöber aus Straßburg. — IV. Anekdote von dem General Desaix, von Karl Geib. — V. Dichtungen von August Schnetzler aus Freiburg. — VI. Die Erscheinung in Pfeffel's Garten, von Karl Geib. — VII. Gedichte von Karl Geib — VIII. Dichtungen von Julius August Hertzog aus Straßburg. — IX. Zerstreute Gedanken über Dichtkunst, von Adolph Stöber aus Straßburg. — X. Proben alt-hochdeutscher Sprache, von Karl Lacher. — XI. Der Alpenwanderer, Gedicht, von Franz Freiherr von Zentner. — XII. Notizen über den Aufenthalt Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Bayern in dem Rheinkreise, vom 7. bis 14. Juny 1829, nebst einer Schilderung von Rheinbayern, von Georg Friedrich Kolb. — XIII. Gedicht von L. H. Bricka. — XIV. Gedichte von Adolph Stöber aus Straßburg. — XV. Lehrlings-Lieder, dem verehrten Meister Ludwig Uhland geweiht, von August Stöber in Straßburg. — XVI. Historische Fragmente, von G. F. Kolb. — XVII. Agrionien (Charaden und Logogryphen), von Adolph und August Stöber in Straßburg. — XVIII. Die Sturmbeschwörung, Gedicht. — XIX. Miscellen, von verschiedenen Verfassern.

Comptoir-Kalender für 1830,
nebst dem Kalender der Juden; Notizen über die Jahreszeiten und die Sonnen- und Mondfinsternisse; und einer statistischen Uebersicht von Europa.
Preis: unaufgezogen 4 kr., aufgezogen 6 kr.

[465] Bey C. F. Winter zu Heidelberg ist erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer zu haben:

Beleuchtung des Auffallendsten
in dem neuesten Plane zu Errichtung
der
Lateinschulen und Gymnasien
in Bayern.
Nach welthistorischen und staatspädagogischen Grundbegriffen.
(Aus dem Sophronizon besonders abgedruckt.)
Preis: broschirt 27 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 127. | den 17. October 1829.

Deutschland.

München, den 11. Oct. Die zwischen der Krone Bayern und Kurhessen wegen im Jahr 1806 okkupirter Staatskapitalien bestehende Differenz ist nunmehr erledigt, und der diesfallsige Vergleich von den von Sr. Maj. dem Könige dazu ernannten Bevollmächtigten, und dem von Sr. königl. Hoh. dem Kurfürsten anher abgeordneten Bevollmächtigten, dem geheimen Hofrath Buchholz, abgeschlossen worden.

Niederlande.

Brüssel, den 12. Oct. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß das Dampfschiff, welches den Dienst zwischen London und Ostende verrichtet, in der Nacht vom 8. auf den 9., in der Nähe des Hafens von Ostende, im Sturm mit Mann und Maus untergegangen ist. 56 Passagiere und die Schiffsmannschaft sind die Opfer dieses schrecklichen Ereignisses geworden.

Frankreich.

Straßburg, den 12. Oct. Die Wahlmänner von Straßburg, indem dieselben Hrn. Benjamin Constant ein Andenken ihrer Dankbarkeit geben wollten, boten demselben gestern Vormittags eine vergoldete Vase an, die von unserm unübertrefflichen Mitbürger, Hrn. Hirstein, verfertigt worden. Dieser Pokal, der die Form einer Medicis'schen Vase hat, ist, mit dem Deckel, 10 Zoll hoch, verziert mit Rebenlaub und mit ziselirten Weintrauben. An zwey Seiten befinden sich Medaillons; auf dem ersten, mit Früchten und Blumen umgeben, sind die Worte eingegraben: Hrn. Benjamin Constant, Deputirten des Straßburger Bezirks. Ergebenheit, Erkenntlichkeit. 1829. Auf dem andern Medaillon, mit Eichenblättern umkränzt, ist Frankreichs Genius, die Verfassungs-Urkunde in der Hand haltend; vorn ein Löwe, der in einer drohenden Stellung dieselbe zu vertheidigen scheint. Eine silberne Bürgerkrone liegt auf dem Plateau. — Höchst vortrefflich ist die gelungene Ausführung dieses Pokals, und kann vielleicht als eine der schönsten Arbeiten angesehen werden, die je von der Hand unsers berühmten Hrn. Kirstein verfertigt worden sind. — Er wurde, wie oben gesagt, von einer großen Anzahl von Wahlmännern und notablen Bürgern, die sich beeilt hatten, diesen öffentlichen Achtungs-Beweis für den großen Bürger, den Straßburg die Ehre hat unter seinen Repräsentanten auf der National-Tribune zu zählen, sich anzuschließen, überbracht.

Paris, den 8. Oct. Ein neues politisches Journal bringt seine Artikel unter folgende zwey Hauptabtheilungen: »Handlungen der Regierungen; Handlungen der Völker.«

Paris, den 9. Oct. Graf Alexander de la Rochefoucauld, der die Heirath seines Sohnes mit einer Schmiedstochter nicht zugeben wollte, hat seinen Prozeß in zwey Instanzen verloren. — Eine Dem. Masson hat eine Anstalt zu Leibesübungen für Mädchen errichtet. Das Gymnasium ist täglich von 12 bis 5 Uhr offen.

— Hr. Graf Jules-du-Chauffault, Maire zu Digne, und einer der reichsten Güterbesitzer im Unter-Alpen-Departement, ist so eben durch den Hrn. Grafen von Labourdonnaye abgesetzt worden. Hr. Chauffault war durch seine Ergebenheit an die königliche Legitimität und seine Liebe für die constitutionellen Einrichtungen, die der König von Frankreich gegeben hat, bekannt.

— Eine große Zahl Bürger im Meurthe-Departement haben sich durch einen Akt verpflichtet, gegenseitig sich zu helfen, wenn der Fall eintreten sollte, durch Verweigerung der Auflagen gegen ein Ministerium einzukommen, das die Verfassungs-Urkunde [illegible] und Auflagen durch Ordonnanzen ersetzen wolle.

— Das Zuchtpolizeygericht, unter Hrn. Dufour's Vorsitz, hat auf Antrag des Hrn. Menjaud von Dammartin, einen gewissen Dibreuil, wegen Verkaufs der Kupferstiche, der Herzog von Reichstadt zu Fuß und zu Pferd, die Rückkehr von Elba, der Zug nach Grenoble und der Einzug in Grenoble, und wegen Feilbietung mehrerer Kupferstiche, der Traum genannt, zu dreimonatlicher Haft und 500 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Paris, den 10. Oct. Die Nachricht von der Einberufung in die Cadres der Armee, einer großen Zahl Offiziere, die seit mehreren Jahren den Nichtthätigkeitssold erhielten, ist durchgängig wahr.

Paris, den 11. Oct. Aus Madrid wird unterm 1. Oct. gemeldet, daß man in der Provinz Murcia wieder Erderschütterungen verspürt habe.

— Die Quotidienne gibt folgende Nachrichten aus Lissabon vom 16. Sept.: »Zu Oporto ist jezt der Urtheilsspruch über diejenigen Edelleute, Offiziere und sonstige Personen gefällt worden, welche aus England nach Oporto gekommen sind, um die Rebellion zu unterstützen, welche am 16. May 1828 ausgebrochen. Es werden dadurch die Hauptanstifter zur Todesstrafe, Degradation und Confiscation ihrer Güter verdammt;

darunter befinden sich: die Marquis von Palmella und Villaflor, die Grafen von Taipa und Sampaio (Emanuel), der Baron von Renduffe, die Generale Azevedo und Stubbs, und der Obrist Candido Xavier. Die beiden Söhne des Marquis von Palmella, die bey der portugiesischen Gesandschaft zu London angestellt waren, sind auf Lebenszeit aus Portugal verbannt. Die Offiziere, welche an der Rebellion Theil genommen, sind degradirt worden. — Der neue brittische Generalkonsul ist in Lissabon angelangt.«

Portugal.

Lissabon, den 23. Sept. Das Attentat gegen den Engländer Maechens scheint diesmal nicht ungestraft zu bleiben; der Prozeß rückt bey der kräftigen Verwendung des englischen Konsuls rasch vor. Die verhafteten königlichen Freiwilligen wurden letzten Sonntag in Gegenwart ihrer Kameraden degradirt, und dürften in Kurzem gehenkt werden. Viele Mönche und Pöbel murrten bey diesem Anlaß; sie scheinen die Absicht gehabt zu haben, den Verbrechern zur Flucht nach Spanien behülflich zu seyn.

Großbrittannien.

London, den 9. Okt. Der gestrige Courrier enthält nach New-Yorker Zeitungen, die bis zum 18. v. M. reichen, die authentische Nachricht von der Landung der spanischen Expedition zu Capo-Rojo und von der Besitznahme Tampico's. Die Nachrichten selbst sind aber höchst widersprechend: die Einen melden, daß die Spanier nicht ohne Widerstand eingerückt wären, [illegible] zum Feinde übergeben und denselben ihren rückständigen Sold vom spanischen Admiral auszahlen lassen. — Dasselbe Blatt gibt hierauf Auszüge aus Briefen von Veracruz (15. Aug.) und Mejiko (5. und 8 Aug.), die in der Hauptsache die erstere Nachricht bestätigen, der letzteren aber völlig widersprechen. Nach der Proclamation des Generals Santana (die ein Schreiben aus New-York vom 18. Sept. in demselben Blatte mittheilt) und den gewaltigen Kriegsrüstungen zu schliessen, die die Mejikaner dem Feinde entgegenzusetzen Willens sind, bleibt freylich wenig Hoffnung für die Spanier übrig. »Gleich Anfangs haben wir gesagt, schließt der Courrier, daß diese Expedition, wenn sie von einer im Lande befindlichen starken Partey nicht unterstützt wird, mißglücken muß.«

Rußland.

Am 29. Sept. wurde den Einwohnern von St. Petersburg die freudige Botschaft von dem erfolgten Friedensabschlusse mit der ottomannischen Pforte durch 101 Kanonenschüsse von der Peter-Pauls-Festung verkündet.

Ein aus St. Petersburg unterm 19. Sept. erlassenes Manifest Sr. Maj. des Kaisers von Rußland enthält u. a. Folgendes: »Das Blut Unserer Krieger ist durch zahlreiche Vortheile erkauft. Die Durchfahrt durch die Dardanellen und den Bosporus ist nunmehr frey und dem Handel aller Nationen der Welt geöffnet. Die Sicherheit Unserer Grenzen, namentlich auf der Küste von Asien, ist für immer dadurch garantirt, daß die Festungen Anapa, Poti, Akhalzik, Azkur und Akhalkalaki Unserm Reiche einverleibt werden. Unsere früheren Traktate mit der Pforte sind von ihr bestätigt und in ihre ganze Kraft wiederhergestellt worden. Gerechte Schadloshaltungen für die Kriegskosten und für die Privatverluste, wovon Unsere Unterthanen betroffen worden, sind Uns gewiß. Die Geißel der Pest, welche die südlichen Gegenden Rußlands so oft bedroht hat, wird in Zukunft durch eine doppelte Barriere abgewehrt, vermittelst einer, nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft, an den Ufern der Donau zu errichtenden Quarantaine. Die alten Privilegien der Fürstenthümer Moldau und Wallachey sind sanktionnirt, und das Gemeinwohl derselben durch neue Vortheile befestigt worden. Die den Serviern durch den Traktat von Bucharest bewilligten und durch die Convention von Akjermann bestätigten Rechte waren bisher noch ausser Anwendung; diese Stipulationen sollen jetzt treulich befolgt werden. Die politische Existenz Griechenlands, welche von Rußland, in gemeinsamem Einverständnisse mit den verbündeten Höfen von Frankreich und England beschlossen worden, ist von der ottomanischen Pforte förmlich anerkannt worden. — Dies sind die Grundlagen eines Friedens, der einen blutigen und hartnäckigen Krieg glücklich beendet hat. x.«

Türkey.

Von der Isar, den 12. Okt. Wir sind noch immer in der Ungewißheit, ob der Sultan den am 14. Sept. geschlossenen Frieden von Adrianopel ratifizirt habe oder nicht. Man hält sich fast für berechtigt, das Letztere anzunehmen, weil sonst unfehlbar die europäischen Gesandten nicht ermangelt haben würden, die Ratification, als eines der wichtigsten Ereignisse im gegenwärtigen Augenblick, ihren respectiven Höfen zu melden. Oder könnte irgend ein unbekannter Grund obwalten, die ausführlichen und bestimmten Nachrichten aus der Hauptstadt des türkischen Reiches so spät als möglich bekannt zu machen? Allerdings wäre dies nicht unmöglich; und wirklich scheint die herrschende Stille über die Begebenheiten nach dem Friedensschlusse nicht ohne Bedeutung zu seyn. Seit sechs Tagen, wo wir durch ausserordentliche Gelegenheit die Nachrichten vom 18. und 19. Sept. aus Constantinopel erhielten, haben wir weder durch Privatbriefe noch auf andere Weise das Geringste erfahren, was Licht über die noch dunklen Stellen des Friedensschlusses verbreiten könnte; nur aus einer kurzen Meldung des offiziellen Moniteurs ersieht man, daß die Dardanellen und der Bosporus den gegen Rußland oder die Türkey künftig kriegführenden Mächten nicht geöffnet werden sollen x.

---

* Literatur.

Vermischte historische Schriften von Dr. Ernst Münch, königl. niederländ. Prof. an der Universität zu Lüttich rc. rc (gegenwärtig Hofbibliothekar im Haag.) — Zwey Bände, mit dem Portrait des Verfassers. — (Ludwigsburg, bey Nast; Preis 5 fl. 48 kr.)

Was meinen hochverehrten Freund zur Bearbeitung dieser gewiß sehr schätzbaren Sammlung historischer Schriften veranlaßte, sagt derselbe in der Einleitung: »Das große Wort des Lebens wird selten auf dem geräuschvollen Markte der Gegenwart recht verstanden: es dringt nur bey dem Sarkophage der hingeschiedenen Edlen der Menschheit klar und kräftig in die Seele; da, wo der flitterhafte Zusatz des gewöhnlichen Seyns und Treibens in sein Nichts zurückfällt, und nur der Geist mit dem Geiste spricht. Die Verbindung mit den Geistern vergangener Zeit setzt der Gefahr und der Mißdeutung weniger aus; und doch ist sie für den Irrwahn, die Lüge und die Selbstverblendung die gefährlichste. Sie offenbart mit fürchterlicher Oeffentlichkeit die geheimnißvollen Beschlüsse jenes Todtengerichtes, an dessen Spitze die Geschichte sich gestellt hat, und von dem Spruche dieses Gerichtes gilt keine Berufung an ein höheres mehr. — In den gewöhnlichen Weltgeschichten wird über dem blendenden Glanze so vieler irdischen Erscheinungen, die wahre innere Größe, welche ihre Lebenskräfte nicht aus dem Beifall und dem Lohn der Menge, sondern aus sich selbst geholt hat, vergessen oder in den Hintergrund gestellt. In der Geschichte der Menschheit aber wird nur das Reinmenschliche gewartet: die meisten Könige, Fürsten und Prinzessinnen, und ihre Diener, ihre Feldherren und ihre Thaten gehören den Historiographen an; selbst die welterschütternden Eroberer werden, blos weil sie mächtige Werkzeuge jener moralischen Natur-Nothwendigkeit waren, von Zeit zu Zeit auch hier mit angeführt, nicht aber ihrer eigenen moralischen Bedeutsamkeit und angemaaßten Größe willen. Darum werden aus dem großen Schwalle von Fürsten-, Krieger- und Gelehrten-Geschichten, in welche unsere Gedenkbücher namentlich zur Zeit noch zerfallen, solche Charaktere herausgesucht, welche in dem wiederkehrenden Einerley etwas Entschiedenes, Selbstständiges, und durch Entwickelung menschlicher Größe, Schlechtigkeit oder Verirrung, etwas Belehrendes dem Psychologen darbieten. Dies ist der besondere Vorzug und das hohe Interesse der Biographie, welche aus dem Ganzen die zerstreuten Züge sammelt und die Individualität klar, kräftig und treu hinstellt, sodann aber wiederum durch die gewonnenen sicheren Bilder und Individualitäten das Ganze bereichert. Erst dann, wenn einmal alle Hauptcharaktere der Geschichte von deren Malern auf solche Weise dargestellt worden, wird für eine erschöpfende Geschichte der Menschheit der Boden fester und das Material reichhaltig genug vorhanden seyn. — Der Verfasser hat sich entschlossen, bey seiner Vorliebe für das Biographische, eine Art Perlenschnur von Lebensbeschreibungen und Charakteristiken berühmter Männer aus alter und neuerer Zeit anzulegen, und übergibt hier einige derselben als Probe.«

Der erste Aufsatz in diesem Werk ist eine trefflich ausgeführte Lebensgeschichte des unglücklichen aber bewunderungswerthen Königs Enzius, der, während sein großer Vater (Friedrich der Hohenstaufe) für Geistes- und Gewissensfreiheit rang und starb, schmachvoll in Bologna's Kerker, nach 22jähriger Gefangenschaft, umkam. In dem hier mitgetheilten Testamente desselben befindet sich nachstehende Stelle, welche mit einer in dem Testamente des großen Schlachtopfers von St. Helena eine auffallende Aehnlichkeit hat, nur daß sich der deutsche Held gewissermaaßen — trotz der Roheit damaliger Zeit — noch größer und erhabener ausspricht: »Zuvörderst vergeben Wir im Augenblick, wo Wir die beschwerliche Last ihr von den Schultern wälzen, der Gemeinde von Bologna alle die Kränkungen und Unbilden, welche sie Uns, gleich als hätten Wir solche verdient, im Verlaufe der Zeit angethan hat, von ganzem Herzen, und erlassen ihr die Erstattung dessen, was sie unerlaubter Weise von Uns herausgepreßt. Alle zusammen und jeder Einzelne seyen durchaus aller Schuld entbunden, und Wir nehmen alle in Frieden und zu Gnaden auf. Blos die Bitte stellen Wir an die Gemeinde von Bologna, daß sie, nachdem sie Unserer Armuth sich erbarmt, und schwere Kosten für Unsern Unterhalt nicht gescheut hat, die gelehrten Meister Thaddäe, Paolo, Bartolo, Peregrino, Amadeo und Alexio, Unsere Aerzte, durch eine angemessene Belohnung erfreue rc.« —

Der Umfang dieses Blattes gestattet es nicht, alle in dem gegenwärtigen Werk enthaltenen Abhandlungen einzeln anzuführen. Ich beschränke mich daher einige kleinere Stellen auszuheben. — »... Don Pedro der Achte verdiente mehr den Beinamen des »Gestrengen«, oder vielmehr des »Gerechtigkeitliebenden«, als des »Grausamen.« ... »Weder Ansehen der Person, noch Einfluß der Kaste, schützten den Verbrecher. Die Edlen und die Priester, wenn sie die Gesetze des Landes, oder die Heiligkeit des Familienrechtes gekränkt, bestiegen, gleich dem Gemeinsten, das Schaffot; und als einst einige Cleriker gegen die Zuständigkeit von Pedros Richteramt Einsprache erhoben, ließ er sie mit der Aeußerung zum Block und zum Strange führen: »er schicke eben deßhalb sie ihrem competenten Richter zu.« Noch viele Beispiele der mannigfachsten Art haben die Geschichtschreiber von ihm aufbewahrt, die von dieser strengen Unpartheilichkeit in Verwaltung der Rechtspflege zeugen, und eben so sehr von dem gesunden Sinn und menschlichen Gefühl des Königs, wo die Umstände an sein Gemüth sprachen.«

Ganz besonders anziehend ist der Aufsatz über Hypatia von Alexandrien, des Heidenthums

setzte, edle und ruhmwürdige Lehrerin. In der Einleitung hiezu stehen folgende Worte: »Gefeiert ist der Name Sosipatra, Aedesia, Asklepigenia, Theodora und Anderer, welche als Zierden der neuplatonischen Schule, in die Fußstapfen der Hipparchia und so vieler großen Frauen des Alterthums, getreten sind; doch gebührt vielleicht in Hinsicht auf wissenschaftliches Talent, Gelehrsamkeit und Ansehen, und auch, wenn wir die Anzahl der Schüler und Verehrer mit in die Waagschale legen wollen, in Hinsicht auf Ausbreitung des Ruhms und Allgemeinheit des Einflusses, der Hypatia von Alexandrien bey weitem der Vorzug. Ihre Schönheit, ihre Geistesbildung und Tugend, ihr Leben und Glück, das selbst den Neid entwaffnet zu haben schien, trugen sie weit über das Loos gewöhnlicher Frauen. Ihr Tod war aber so furchtbar und ihrer Verdienste so unwürdig, daß sie eben so sehr ein Gegenstand des Mitleids und der Trauer, als der Bewunderung und Verehrung bey ihren Zeitgenossen blieb, bey allen gebildeten und zartfühlenden Herzen der Nachwelt es bleiben mußte, und in allen Zeiten bleiben wird. Noch ein größeres Recht hat sie auf unsere feurigste Apotheose, wenn aus der Schilderung ihres tragischen Ausganges die Ueberzeugung hervorgegangen, daß sie, der reinsten weiblichen Gestalten eine, unversöhnlichem Priesterhaß und religiösem Wahnsinn, wie auch der allgemeinen Rohheit der Zeit, zum Opfer fiel. Trotz der Herrlichkeit dieser Erscheinung besitzen wir aus jenen Tagen nur wenige Erinnerungen mehr, welche über das Leben, die Studien und das Schicksal der Gefeierten uns nähere Kunde geben. Das Gesindel hat stets und allenthalben seine Geschichtschreiber. Bey den Großen der Menschheit müssen wir gewöhnlich mit den paar Brettern uns begnügen, die dem Schiffbruch der Zeit entrettet werden.«

Aus der Abhandlung »über die erdichtete Schenkung Constantins; Beitrag zur Literatur und Kritik »der Quellen der Kirchengeschichte« (voll historischen Scharfsinns, wie alle übrigen Aufsätze in diesem Werke) mögen hier zwey Stellen die gegenwärtige Anzeige beschließen: »Aeneas Sylvius Piccolomini, der als Pius II. seine mit Properzischer Glut geschriebene Geschichte zweier Liebenden, seine Vertheidigung der Oberherrlichkeit der Concilien über den Papst, und so manche Schutzrede für die Rechte und Freiheit der allgemeine Kirche gegen Kurialgewalt widerrief, mußte auf dem päpstlichen Stuhle oftmals Reue empfinden, ebenfalls einen Ausspruch über die Donatio Constantini gethan zu haben, der nicht so leicht zu widerrufen war, und wenigstens, wenn auch ihn nicht compromittirte, doch immer zu gefährlicher Deutung und zu Spöttereien mehr als einen Anlaß darbieten konnte. Dieser Ausspruch war in Bezug auf die Constantinische Schenkung unter Anderm in den Worten abgefaßt: »es gibt armselige Legisten genug, die in Disputationen über dasjenige sich abmühen, was nie existirt hat« (Vgl. damit die spätere Aeußerung: Als ich als Laie (er lügt, denn er war Geistlicher) zu Basel dem Concilium beiwohnte, war ich mit den Laien gegen die Kirche gestimmt, mehr aus Habsuche, als Wahrheitsliebe (sic); jetzt bin ich anderer Meinung, doch weiß ich nicht, ob aus besserer Ueberzeugung, oder aus Leidenschaft (sic? Wie tröstlich für die anvertraute Heerde)! Es ist gewiß viel besser für das Volk, von einem guten Priester, als von Laien regiert zu werden; eine gerechte, blos für die Unterthanen sorgende Regierung wurde nirgends in der heiligen Schrift den Priestern untersagt. (Sie nahmen sich das Recht von selbst, ungeheißen. Wer sich widersetzt, wurde gesteinigt, und Saul, der seine Königswürde fest und männlich behauptete, heimlich untergraben und zu Tode gehetzt.) Man will anführen, daß alle von Geistlichen beherrschte Staaten in das äußerste Elend gestürzt wurden; dies kommt eben daher, weil die Untergebenen ungehorsam und zum Aufruhr geneigt waren, oder weil die Päpste ihre weltliche Macht mißbraucht und tyrannisch geherrscht haben.« — Wie naiv und ehrlich unser Pius sich hier benimmt. Wollten unsere modernen Ultramontaner sich hier ein Beispiel nehmen.)« — »... Was dieser freimüthige Florentiner (der unsterbliche Geschichtschreiber Giovanni Guicciardini) in seiner Geschichte mit ernsten Worten niederlegte, hatte schon Jeronimo Donato als Gesandter der Republick Venedig, einem andern Papste scherzhaft ins Angesicht zu verstehen gegeben. Als dieser nämlich vor Alexander VI. stand, und Letzterer auf spottende Weise den Abgeordneten über die Gewalt und Rechte der Venetianer auf dem adriatischen Meere befragte, erlaubte er sich, dem Oberhirten Folgendes zu entgegnen: »Möge Eure Heiligkeit mir nur das Schenk-Instrument des Patrimonium Petri vorzeigen, und sie werden gleich auf dem Rücken die Concession finden, welche den Venedigern rücksichtlich des adriatischen Meeres gemacht worden ist.« —

Die ausgehobenen Stellen scheinen mir genügend zu seyn, um den Geist dieses in jeder Beziehung empfehlungswerthen Werkes beurtheilen zu können.

G. F. Kolb.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 128. | den 20. October 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 19. Oct. Die Allgemeine Zeitung theilt endlich in einer ausserordentlichen Beilage den (noch nicht ratifizirten) Friedensvertrag von Adrianopel mit. Derselbe ist in französischer Sprache abgefaßt, und enthält 16 Artikel. Blos in Asien macht die Pforte Abtretungen, und zwar nur mit dem kleineren Theile des Paschaliks von Akhalzik. (Da die Größe desselben im Ganzen nur 238 Quadratmeilen, und seine Bevölkerung blos 200,000 Seelen beträgt, so wird Rußland nicht über 100 Geviertmeilen und allenfalls 80 bis 100,000 Menschen erhalten.) — Ueber die Moldau und Wallachey bestimmt ein Separatact. Allen mit der Pforte im Friedenszustand befindlichen Völkern ist die freie Beschiffung des Bosporus gestattet. — Die Pforte bezahlt als Entschädigung für die Verluste russischer Unterthanen in Zeit von 18 Monaten 1,500,000 holl. Dukaten. Die Entschädigung für Kriegskosten, zu welchen sich der Sultan versteht, sollen erst später ausgemittelt werden. — Nach Ratification des gegenwärtigen Vertrags (welche innerhalb 6 Wochen statt finden soll), ernennt die Pforte Bevollmächtigte, um mit denen der Höfe von Rußland, England und Frankreich zur Vollziehung der Convention vom 6. July (rücksichtlich Griechenlands) überein zu kommen. — Es findet gegenseitig eine allgemeine Amnestie statt, nnd die Kriegsgefangenen werden beiderseits freigegeben.

Nach Berichten aus München vom 14. Oct. wurden Se. Maj. der König durch eine Unpäßlichkeit in Ihren Gemächern zurückgehalten, und konnten daher weder am 13. der Vigil noch am 14. dem Seelenamte zum Gedächtniß Sr. Maj. des Höchstseligen Königs Maximilian beiwohnen. Ihre Maj. die Königin waren dabey zugegen, wie auch Se. königl. Hoh. der Prinz Karl. Da Se. Maj. der König am 14 bereits außer Bette seyn konnten, und einer baldigen Wiederherstellung Ihrer dem ganzen Lande so kostbaren Gesundheit entgegensahen, so ward kein Bülletin ausgegeben.

München, den 14. Oct. Se. Maj. der König haben der Stadt Augsburg das Originalmanuscript Ihres Gedichtes, Ihre Reisen durch Bayern betreffend, zum Geschenke gemacht Dasselbe wird in einer goldenen Kapsel im Archive bey den Schenkungsbriefen der Kaiser Ludwig und Maximilian hinterlegt werden, und eine zahlreiche Deputation wird Sr. Maj. den Dank der Stadt Augsburg für dieses kostbare Geschenk darbringen.

Karlsruhe, den 8. Oct. In Gemäßheit einer Verfügung des Ministeriums des Innern soll, zur Verhütung des frühen Schlachtens der Kälber, keines in Zukunft geschlachtet werden, bevor nicht auf beiden Seiten der 4. Schneidezahn mit seiner ganzen Schaufel aus dem Zahnfleisch hervorstehe.

Aus Mainz erhalten wir in französischer Sprache nachstehendes Separatprotokoll (Nro. 467) der Sitzungen der vom Wiener Congresse eingesetzten Centralcommission zur Organisation und Administration der Rheinschifffahrt. Mainz, den 19. August 1829. In Gegenwart folgender HHrn. Commissarien: Für Baden, Hr. Büchler; für Bayern, Hr. Präsident v. Rau; für Frankreich, Baron v. St. Mars; für das Großherzogthum Hessen, Hr. Verdier (abwesend); für Nassau, Hr. v. Rößler; für die Niederlande, Hr. Bourcourd; für Preußen, Hr. Delius (abwesend). §. 1. Nach Eröffnung des Protokolls ließ der Hr. Commissär der Niederlande Folgendes einrücken: Niederlande. Der unterzeichnete Commissär Sr. Maj. des Königs der Niederlande hat die Ehre, von Seite seiner Regierung den Berathungen der Centralcommission [illegible] schlossenen Entwurf eines Reglements für die Rheinschifffahrt vorzulegen, der alle Interessen zu vereinigen scheint, so daß man mittelst seiner Annahme durch Beschluß der Centralcommission sich schmeicheln könnte, die besagte Schifffahrt auf eine befriedigende Weise geregelt zu sehen. — Die Centralcommission für die Rheinschifffahrt drückt dem Hrn. Commissär der Niederlande ihren Dank aus für die Vorlegung des so eben vorgelesenen Entwurfes eines definitiven Reglements für die Rheinschifffahrt. Die Centralcommission für die Rheinschifffahrt erblickt in diesem Entwurfe das Ergebniß mehrjähriger Unterhandlungen, die in der letztern Zeit diese Folge hatten, durch die mit Dank anerkannten Bemühungen der Höfe von Berlin und vom Haag. Die Centralcommission für die Rheinschifffahrt faßt folgenden Beschluß: 1. Dieser Entwurf wird loco dictaturae gedruckt, und damit in Zukunft der deutsche Sinn und Ausdruck conform mit der französchen Abfassung bleibe, auf den Fall ins Deutsche übersetzt werden, daß nicht Exemplare davon in beiden Sprachen auf Veranstaltung der preußischen Regierung gedruckt und zum nöthigen Gebrauch vertheilt würden. 2. Die Bevollmächtigten werden sich beeifern,

die Erklärungen der höchsten und hohen Höfe in möglichst kurzer Frist vorzulegen. 3. Das Protokoll wird für die abwesenden HH. Commissarien von Hessen und Preußen offen gehalten. Worauf das gegenwärtige Protokoll geschlossen und genehmigt wurde, an vorbemerktem Tage, Monat und Jahr. (Unterz.) Büchler, v. Rau, Präsident. Baron v. St. Mars. Rößler. Bourcourd. Für gleichlautende Abschrift: der Präsident der Centralcommission. —

Niederlande.

Brüssel, den 12. Oct. So eben, heißt es im Belge, erfahren wir, daß die Nachricht vom Untergange des zwischen London und Ostende fahrenden Dampfschiffes erdichtet ist. Da das stürmische Wetter dieses Schiff von London auszulaufen verhinderte, so machten sich Bösgesinnte den Spaß, das Gerücht zu verbreiten, welches wir gestern mittheilten.

Frankreich.

Paris, den 11. Oct. In Cadix ist ein Schiffskapitän gestorben, der den Kaiser von Marokko zum Erben der Gehalte eingesetzt hat, die man ihm schuldet, vielleicht, sagt der Testator, findet er in seiner Macht Mittel sich vom spanischen Gouvernement bezahlt zu machen.

Paris, den 14. Oct. Mehrere Blätter haben auf eine lächerliche Weise den Tod Sir Hudson Lowe's, ehemaligen Gouverneurs von St. Helena, angezeigt. Derselbe lebt als Gouverneur auf der Insel Ceylon, während die liberalen Journale ihn zu Aachen, verlassen von aller Welt und unter schrecklichen Qualen, sterben lassen. — Der Courrier de Bayonne, ein neues Journal, berichtet, die portugiesische Fregatte Perola sey von einer amerikanischen Fregatte weggenommen worden. Es heißt, man habe durch diese Feindseligkeit wegen eines, von dem Blokade-Geschwader vor Terceira unlängst aufgebrachten amerikanischen Fahrzeuges Repressalien nehmen wollen. Ja, man sagt, die amerikanische Fregatte La Constellation, welche Hrn. Rivers nach Havre überbrachte, sey es gewesen, die jenen Streich verübt. — Die Quotidienne zieht alle diese Angaben in Zweifel.

Großbrittannien.

London, den 10. Oct. Die Morgenchronik versichert, die Gesandten von Frankreich und England hätten eine Protestation gegen den Friedensvertrag zwischen Rußland und der Türkey eingelegt.

Türkey.

Bucharest, den 30. Sept. Nach Briefen aus Adrianopel soll der Friedenstraktat vom Sultan ratifizirt worden seyn. In Folge dieses Traktats wird jetzt Giurgewo von den türkischen Truppen geräumt, und von den russischen besetzt werden. Bis zum 28. Oct. soll die russische Armee ihren Rückzug antreten und fürs Erste Adrianopel räumen, da sich die Pforte verpflichtet hat, die erste Ratenzahlung der Entschädigungssumme für den russischen Handelsstand bis zu jenem Zeitpunkt zu entrichten. Die russischen Besatzungen von Burgas und Sizeboli werden dem Vernehmen nach diese Plätze noch ein Jahr lang okkupirt halten, wenn auch die Armee sich über den Balkan zurückzieht.

Nachrichten aus Aegina im östreichischen Beobachter zufolge war der Präsident von Griechenland Graf Capodistrias am 5. Sept. Abends am Bord der Fregatte Helene, von Poros zu Aegina eingetroffen und mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen worden. Durch einen Mönch, welcher am 6. Sept. aus dem Kloster Jerusalem, bey Daulia, am Fuße des Parnasses, welches er am 28. Aug. verlassen hat, in Aegina angekommen ist, hatte man die Nachricht erhalten, daß 4000 Albaneser durch die Engpässe des Oetaberges in die Ebenen von Turkochori, Livadia, und nach Talandi vorgedrungen sind; sie sollen 3000 Lastthiere, mit Zwieback und andern Mundvorräthen beladen, mit sich führen. Karatasso hatte seine Stellung bey Budonitza einige Tage vorher verlassen. Die Türken machten hier zwey Tage lang Halt, um sich zu versichern, ob in den schwierigen Pässen von Fontana und Wassiliko kein Hinterhalt liege. Die Einwohner dieser Gegenden sind in die Gebirge geflohen, und haben dem Feinde ihre Erndten überlassen. Demetrius Ypsilanti hält mit ungefähr 3000 M. Petra, das Dorf Stevenikо und einige andere feste Positionen des Helikon's, wie auch die Wege, die am südlichen Abhange des Parnasses nach Delphi und Salona führen, besetzt. Man glaubte, daß Karatasso sich bey Amblani aufgestellt habe.

Hr. Chabert, ein seit Kurzem in London aufgetretener Phosphor-Esser, der, wegen der wunderbaren Operationen, die er zugleich im glühenden Ofen macht, gewöhnlich der „Feuer-König“ genannt wird, hat besonders dadurch noch mehr Berühmtheit erlangt, daß mehrere Zeitungen seine ungeheuern Gift- und Feuer-Proben für bloßes Blendwerk ausgaben, das man auf eine natürliche Weise zu erklären suchte. Ein Herr J. Smith ging sogar so weit, in den Zeitungen eine Herausforderung abdrucken zu lassen, in der er sich anheischig machte, ebenfalls Phosphor zu essen und in den glühenden Ofen zu steigen, wenn der Feuer-König in seiner Gegenwart den Phosphor, welchen er selbst mitbringen werde, verschlucken und unter seiner Aufsicht in den Ofen steigen wolle. Die Herausforderung war zugleich von einer Wette begleitet, die 50 Pf. Sterl. betrug. Der Feuer-König nahm sowohl die Herausforderung als die Wette an. Ort und Zeit wurden in den Zeitungen festgesetzt und am bestimmten Tage erschien in der Argyll-Rooms, ausser dem Hrn. Smith, auch ein sehr gewähltes, aus vielen Gelehrten und Aerzten bestehendes Publikum. Hr. Smith sagte selbst, daß er nur im Auftrage mehrerer Gelehr-

ten, welche die Summe zur Wette zusammengeschossen, auftrete. Der Feuer-König erbot sich den mitgebrachten Phosphor, welchen die anwesenden Gelehrten als den stärksten erkannten, den es gibt, zu verschlingen; er kniete nieder, ließ sich die Hände festhalten, und verschluckte so, daß sich jeder davon überzeugen konnte, 20 Gran, denen, damit nichts im Munde bleibe, mehrere Glas Wasser nachgegossen wurden. Hr. Smith erblaßte, besonders als ihm nun die Aufforderung gemacht wurde, es nachzuthun; umsonst bot ihm der Feuer-König sein Präservativ an, das ihn vor jedem Nachtheil sichern werde — Hr. Smith berief sich auf Frau und Kinder, die es ihm nicht danken würden, wenn er, der Wissenschaft zu Liebe, einer solchen Gefahr sich unterziehen würde, ohne sie zu bestehen. Die Wette war verloren, besonders als der Feuer-König auch in den glühenden Ofen gestiegen war, in welchem das Thermometer nicht weniger als 600 Grad (Fahrenheit) Hitze zeigte. Mehrere Aerzte baten Hrn. Chabert, das von ihm verschluckte Gift durch die Magen-Pumpe wieder herausnehmen und untersuchen zu dürfen; er erklärte sich auch dazu bereitwillig, jedoch machte er die Bedingung, daß man nicht auch das zum Vorschein kommende Gegengift untersuchen dürfe, weil sonst jeder Apotheker-Bursche im Stande seyn würde, es nachzumachen.

Sir J. Sinclair, ein berühmter Chemiker, hat, wie eine schottische Zeitung versichert, die auf mehrere Experimente gestützte Ueberzeugung erlangt und bekannt gemacht, daß die Blüthe (oder Blume) von Kartoffel-Pflanzen eine vortreffliche und dauerhafte Farbe, sowohl für Seiden- als Baumwollen- und Wollen-Zeuge liefert. Diese Farbe, heißt es in dem Bericht des Chemikers, ist den schönsten Tinten gleich, die aus den schätzbarsten ausländischen Färbestoffen gewonnen werden; im Reichthum der Nüancirung ist sie sogar in manchen Fällen über diese Stoffe zu stellen. Der Kartoffel selbst wird übrigens durch das Abschneiden der Blüthe nicht geschadet; einige Landwirthe behaupten sogar, daß es der Pflanze zuträglich seyn soll.

Mechanik. Der Mechaniker Birthelm aus Mannheim, welcher sich gegenwärtig in London befindet, hat dort eine Ausstellung von mechanischen Merkwürdigkeiten veranstaltet, die großen Zulauf findet. Zuerst hat er eine sogenannte Wirthschaftsuhr aufgestellt, welche zugleich Kaffeemühle, Mangbehälter, Tellerreiniger, Messerschleifer, Strickmaschine und Gläserspühler ist. Die Uhr läuft 14 Tage, ohne aufgezogen zu werden, und erspart dem Besitzer einen oder zwey Bediente. Des Morgens mahlt sie Kaffee und kocht ihn; dann reinigt sie Wäsche, und mangt sie; bey Tisch reinigt sie Teller, und schleift die Messer; des Abends strickt sie und schwenkt die Gläser zum Punsch. Noch mehr als diese Uhr hat aber sein Sicherheitswagen Beifall erhalten. Der Erfinder selbst hat ihn in der Delegation Rom mit dem größten Erfolge gebraucht. Er und ein gewisser Garvi reisten aus Villestri in der Mitternacht. Man warnt sie vor Räubern. Die Reisenden, gestüzt auf ihren Wagen, verlachen die Warnung, und jagen lustig fort. Kaum eine halbe Stunde gefahren, umringen den Wagen einige dreißig Brigands zu Pferd, und fordern Geld und Kostbarkeiten von den Reisenden. In diesem Augenblick bringt Birthelm seine Vorrichtungen in Gang. Der Wagen speit aus mehr als 100 Feuerschlünden gehacktes Bley auf die Räuber los, und unter schrecklichem Geheul stürzen die meisten todt und verwundet zu Boden; die andern entflohen. Ganz London ist entzückt über diese treffliche Erfindung. Der Wagen ist übrigens so leicht, daß ihn zwey Pferde ziehen können. (Die Wiener Theater-Zeitung enthält diese Erfindung!!)

Aus Darmstadt wird gemeldet: »Eine Criminal-Untersuchung, welche Monate lang einen unserer thätigsten Landrichter mit besonderer Commission dahier beschäftigte, hat zu ausserordentlichen, aber auch traurigen Resultaten geführt. Ausser einer Mordthat wurden über 300 Diebstähle und sonstige Vergehen entdeckt, und gegen 30 Personen, meist aus demselben Orte (einem wohlhabenden Landstädtchen in unserer Nähe) mehr oder minder in Untersuchung verwickelt. Sie liegt jetzt dem hiesigen Hofgerichte zur Entscheidung vor.« (Würzb. Ztg.)

In Lausanne erscheint nun ein Hr. Bagolini als Professor im Pistolenschießen, und was ihm wohl den Professortitel zu erwerben scheint, in drey Lektionen macht er aus seinen Zöglingen die vortrefflichsten Schützen.

---

* Zech-Taxe aus dem 16ten Jahrhundert.

Weitter ist yrer Königlichen Maiestat Meynung, daß sich die von Speir mit der zerung und in ander weg nachvolgender Ordnung gemeß halten, und darüber niemands beschweren sollen. — Erstlichen, welcher offner Wiertt oder Gasthalter, auf Fleischtagen zur Malzeit zwey zimlicher gutter Fleischgericht, dar und in abwechßlung zuzeiten gepratenes, Suppen, gemüeß, Keß, und Obs unn zweierley guts Weins gibt, dem soll der Gast dafür geben Sechs Creuzer. — So aber eyn Wiert auff Fleischtag zur Malzeit gibt drey ziemblicher gutter Fleischgericht, dero Eins gepratenes, darzu Suppen, Gemüeß, Keß, und Obs, und zweyerley guts Weinß, dem soll ein Gast zu yedem Mal darfür geben Acht Creutzer. — Desgleiche auf Fleischtagen, da eyn gesotten Essen, grüener Visch, sampt Suppen, Gemüeß, Keß, Obs und eynigerley guts Weinß gegeben wirdet, für ein Malzeit Sechs Creuzer bezalt werden. — Wo aber zur Malzeit der Wiertt gibt dreyerlei Essen von Vischen, sampt Suppen, Gemüeß, Keß, Obs, und zweyerlei Weinß, umb dieselb Malzeit Acht Creutzer gegeben werden. — Mit der Morgensuppen under und Schlaftruncken soll Es gehalten werden, das dem Wiertt vom Gast, das so er zu solliger Morgensuppen, under und Schlaftruncken begern und nemen wirdet bezalt werden. Doch soll der Wiertt den Wein nit höher geben oder Raitten, dann wie ern zum Zapffen Ausschencket und verungelt. Soll auch die Morgensuppen under und Schlafftrunck zenemen niemands getrungen seyn, Sonder in eines jedes freyen willen steen, Und sovil der Gast vom Wiertt nemen wirdet, sovil soll er bezalen. — Item in den offnen

Wiertshensern, soll eyn Symer habern umb Sechs Creutzer bezalt werden. — Item für die Stallmiett, so der Wiertt schon Hey und Stro gibt, Drey Creutzer. — Dergleichen soll dem Gasthalter von einem zweidüchigen Peth in jem zween liegen mögen, es liegen dann zween oder einer darin, eyn Nacht zwey Creutzer, und von einem halb düchigen Peth eyn Creutzer gegeben werden.

Actum Speir und unter Hochgedachter Königlichen Majestät [Karl V.] hiefürgedrückten Secret Insigell verfertigt. Den Sechsten Tag des Monats Februarv Anno 1542.

N. B. Damals (1542) galt die Marck Silber 9 fl. 15 kr., jetzt 24 fl. folglich war damals 1 kr. so viel als, jetzt 2 594/1000 kr, folglich 6 kr. so viel, als jetzt 15 564/1000 kr. Wenn man daher das Brod anders taxiren könnte, könnte man gegenwärtig beinahe so wohlfeil leben wie damals, obschon die Bevölkerung sich wenigstens verdoppelt hat.

Der Atlas, eine englische Zeitschrift, erzählt folgende Anekdote: Kurz vor dem Ausbruch der französischen Revolution waren zwey Engländer die gewöhnlichen Gäste des Restaurateurs Beauvillier. In diesem Hause befand sich ein Aufwärter, der die Gäste mit vieler Gewandtheit bediente. Da die beiden Engländer ihre Zechgelage beinahe täglich bis zum Anbruch des Morgens fortsetzten, und dadurch die Ruhe des Hauses störten, so beklagte sich der Aufwärter bey Hrn. Beauvilliers, und drohte, seinen Abschied zu nehmen, wenn der Unruhe nicht gesteuert würde. Der Restaurateur, dem die muntern Zecher einen bedeutenden Gewinn brachten, wollte lieber den geschickten Aufwärter als seine einträglichen Gäste vermissen. Wirklich verließ dieser das Haus und ging unter das Militär. — Nach dem Frieden kamen die beiden Engländer abermals nach Paris und besuchten ihr früher gewohntes Gasthaus. Der Wirth erkannte und bewillkommte sie freundlich. Er erinnerte sie an die Zeit ihres früheren Aufenthaltes, und fragte, ob sie sich wohl besännen auf den damaligen Aufwärter. Allerdings, antworteten die Gäste; er trat aus dem Dienst, weil ihm unsere nächtlichen Gelage zuwider waren. Nun, meine Herren, sprach der Wirth, dieser gewandte Aufwärter ist Mürat, der König von Neapel. Ihr frohes Zechen hat mich um einen tüchtigen Diener gebracht, und es ist daraus ein sehr unbedeutender König geworden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[467] Den 20. d. M., Morgens 9 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatz zu Speyer gegen gleich baare Zahlung zur Versteigerung von einem Tochterrind, einem Stier, zwey Pferden und von einem Wagen geschritten werden.

Speyer, den 16. Oct. 1829.

Hornus.

[451 a] Nachricht.

Die Central-Kasse der Pensionen für Wittwen, und die Gesellschaft allgemeiner Versicherungen gegen Brandschaden, beide in Paris errichtet, haben den Unterzeichneten zu ihrem Agenten im königlich bayer. Rheinkreise ernannt. — Er bringt dieses um so lieber hiermit zur öffentlichen Kenntniß, als beide genannte Anstalten der menschlichen Gesellschaft sehr nützlich und wenig kostspielig sind.

Vermittelst der ersten kann jeder Beamte oder Bürger seiner Gattin nach seinem Tode eine bestimmte Pension zusichern, die bis an deren Absterben alle drey Monate richtig bezahlt wird.

Durch die zweite kann jeder Eigenthümer in den Städten, wie auf dem Lande, seine Häuser, Mobilien, Spinnereien, Färbereien, Wälder, Früchte, Heu, Stroh, Hanf u. s. w. versichern lassen.

Man beliebe sich gefälligst wegen der Statuten an Unterzeichneten zu wenden. — Deßfallsige Briefe erwartet man franko.

Speyer, den 20. Sept. 1829.

Mollière.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer wird Subscription auf nachverzeichnete Werke angenommen, von welchen auch ausführliche Anzeigen unentgeldlich zu haben sind:

Conversations-Lexicon, zweiter Abdruck der 7. Original-Ausgabe; in 12 Bänden, welche innerhalb Jahresfrist sämmtlich geliefert werden. gr 8. — Prän.-Preis: auf weißem Druckpapier 27 fl.; auf gutem Schreibpapier 36 fl.; auf extrafeinem Velinpapier 64 fl. 48 kr.

Supplementband für die Besitzer der früheren Ausgaben des Conversations-Lexicons 4 fl. 30 kr.

Neue Folge des Conversations-Lexicons, oder 11r und 12r Band desselben; für die Besitzer der 6 ersten Auflagen. 8 fl. 24 kr.

(Von beiden letzteren Werken haben wir noch einige Exemplare vorräthig.)

12 Titelkupfer zum Conversations-Lexicon (Leipzig, Friedr. Fleischer) 2 fl. 6 kr.

Philipp Melanchthon's Werke, in einer auf den allgemeinen Gebrauch berechneten Auswahl. Herausgegeben von Fr. Aug. Koethe. In 6 Theilen. (Leipzig, Brockhaus.) Subscript.Preis für das Ganze 4 fl 12 kr.

Schiebe, Aug., die Contorwissenschaft, theoretisch und praktisch bearbeitet. (Frankf., Wilmans) 2 Bände. 7 fl. 12 kr.

Selitha, Jahrbuch christlicher Andacht für religiös gebildete Frauen und Töchter. Herausgegeben von Dr. G. Friedrich. Mit 8 Kupfern. (Stuttg.) 3 fl.

---

[458] Verlagsartikel von J. G. Schmitz zu Köln, vorräthig in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer:

Nouveau Dictionaire de poche français-allemand et allemand-français, rédigé d'aprés les Dictionnaires de Schwan, de Catel et Adelung et des autres auteurs les plus estimés par une société de savans. 1650 Seiten enthaltend, brosch. 2 fl. 42 kr.

Knight. M. Dr., Oberwundarzt der engl. Flotte ꝛc., Beobachtungen über die Ursachen, Symptomen und Behandlung des Irrseyns. Mit einem Bericht eines Irren über sich selbst ꝛc. Aus dem Engl. v. F. Engelken. Mit einer Vorrede v. F. Nasse. 1 fl. 48 kr.

Tillmann, H. P., M. Dr., leichtfaßlicher Unterricht im Choral-Gesange. brosch 14 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 129. den 22. October 1829.

Spanien.

Madrid, den 1. Oct. Unter unsern Finanziers herrscht jetzt große Bewegung. Es handelt sich nämlich von einer theilweisen Einziehung der Güter der Geistlichkeit und von der Conzession zur Ausbeutung von Gold- und Silbergruben, die schon entdeckt sind, oder noch entdeckt werden könnten, an eine Compagnie. — Die Regierung hat wieder sehr traurige Nachrichten aus dem Königreich Murcia erhalten. Die Erdstöße haben vor vier Tagen von Neuem daselbst begonnen, und diese Provinz scheint dem Schrecken, der Verheerung und dem Tode geweiht zu seyn.

Portugal.

Lissabon, den 28. Sept. Der Prozeß der Mörder des englischen Kaufmanns wird thätig betrieben. Bey den Verhören hat einer der Freiwilligen gestanden, daß er zu einer Bande gehöre, die hundert Mann stark sey, und den Graf Soure und dessen Adjutanten zum Chef habe. Dieser Fidalgo ist immer wie ein Bauer gekleidet, lebt unter den Bauern und rauft sich mit ihnen, um seine Kräfte zu üben. Der Graf Pavolide ist ein ähnlicher portugiesischer Chouan. In jeder Nacht sammeln sich gegen dreißig Vagabunden in seinem Hotel, und erhalten dort ihre Anweisungen zu den Unternehmungen auf den Straßen von Lissabon. — Vorgestern ward ein reicher Viehhändler durch zwölf Messerstiche ermordet. — Das neueste Journal von Oporto bringt die Sentenzen über die Hauptanführer bey der Revolution von Oporto. Es sind deren 22, die alle zum Tode verurtheilt sind. Sie sollen als abwesend im Bilde verbrannt und die Asche in den Wind gestreut werden. Ihre Güter werden zum Vortheil der Krone confiszirt, ihre Titel sollen ihnen und ihren Nachkommen entzogen und ihr Andenken verflucht werden. Die Exekution wird in wenigen Tagen zu Oporto statt finden.

Rußland.

Krakau, den 4. Oct. Nach Briefen aus Warschau sollen den Grafen Diebitsch-Sabalkansky von Seite seines Monarchen noch größere, als die bereits erhaltenen Gnadenbezeugungen erwarten; man schreibt, daß er in den Fürstenstand erhoben werden, und eine Million Rubel zum Geschenke erhalten solle. Die Grafen Sabalkanski und Erivanski sind bis jetzt die einzigen Ritter erster Klasse des St. Georgenordens. Die Polen zeigen die größte Freude über die Siege der russischen Armeen, und bedauern nur, daß sie nicht daran Theil genommen haben. Se. k. Hoh. der Großfürst Constantin wird zu Ende d. M. in Warschau erwartet.

Türkey.

Wien, den 11. Oct. Aus Handelsbriefen von Semlin ersieht man, daß der Sultan den Friedenstraktat ratifizirt, und die Ratifikation nach Adrianopel zur Auswechslung geschickt habe. Man erwartete stündlich einen Hati-Scherif, worin allen Individuen, welche während der leztern Ereignisse das Mißfallen der Regierung erregt haben, Amnestie zugesichert wird, und sah auch der Ernennung von Commissarien entgegen, um die Unterhandlung über die griechische Emanzipation von Seite der Pforte zu führen. Die Druckerey des Kiaja Bey hat einen Firman unter der Presse, der die Serbier in ihre alten verlorenen Rechte einsetze, und dem Königreiche Serbien die ihm durch den Traktat von Akjerman zugesicherten sechs Distrikte einverleibt. Es hieß ferner, in dem Personal des großherrlichen Hofstaates und der Verwaltung sollten große Veränderungen vor sich gehen, und der Sultan werde eine Regierungscommission ernennen, um die durch die lezten Ereignisse in der inneren Reichsverwaltung entstandenen Verwickelungen zu ordnen, besonders aber Hülfsquellen zur Bezahlung der Contributionen und Bestreitung des kaiserlichen Haushaltes auszumitteln. Uebrigens sezte der Sultan großes Vertrauen in die edelmüthige Denkungsart Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, und glaubte einigen Nachlaß an den Kriegskostenzahlungen zu erwirken, wozu ihm von einer einflußreichen Seite große Hoffnungen gemacht worden seyn sollen.

Constantinopel, den 25. Sept. Der Sultan hat beschlossen, eine ausserordentliche Botschaft mit der offiziell angekündigten Bestimmung nach St. Petersburg zu senden, von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland eine Ermäßigung und Erleichterung mehrerer Friedensbedingungen, besonders eine Abkürzung der militärischen Besetzung der okkupirten Provinzen, und eine Verminderung der stipulirten Kriegskosten- und Schadenersatz-Summen auszuwirken. Der bekannte Halil Pascha, Adoptivsohn des Seraskiers Chosrew-Pascha, Oberbefehlshaber der regulairen Truppen, an deren Spitze er sich im Laufe des nunmehr beendigten Krieges zu wiederholtenmalen ausgezeichnet hat, ist mit dieser Botschaft beauftragt, und wird dem Kaiser

Nikolaus ein eigenhändiges Schreiben des Großherrn überbringen.

Beiträge zur Kulturgeschichte der Völker.

In andern katholischen Ländern hat man keine Vorstellung von einer Charfreitagsprozession in den kleineren spanischen Städten. Die Stadt gibt einem Armen 25 Livres, um Jesum Christum in seinen Leiden darzustellen, und die Mönche versprechen ihm noch außer diesem Lohne, wie man versichert, aufs bestimmteste die ewige Seligkeit, wenn er in Folge der Schläge, welche er zum Andenken an die Leiden des Erlösers dulden muß, sterben sollte. Die Prozession versammelt sich in der Pfarrkirche; der Figurant tritt in die Sakristey ein; man legt ihm einen veilchenblauen Rock um, umgürtet ihn mit einem dicken Stricke, und bekrönt ihn mit Dornen; hierauf erscheint er baarfuß, mit einer Art Sattel, welcher an seinem Halse befestigt ist; auf beiden Seiten dieses Sattels sind sechs Stricke, von der Dicke solcher Stränge, woran die Pferde angespannt werden, angebracht; hierauf belastet man diesen bezahlten Märtyrer mit einem langen und schweren hölzernen Kreuze, womit man ihn durch die ganze Stadt führt. Sechs Mitbrüder gehen zur Rechten dieses Parodieenmachers, und sechs andere zur Linken, und ziehen die an dem Sattel befestigten Stricke an. — In diesem Zustande wird der Dulder so heftig von einer Seite zur andern gezerrt, daß er beständig hinstürzt, und den ganzen Körper durch Wunden und Quetschungen zu Grunde richtet. Er würde auch bald der Erschöpfung und den Qualen erliegen, wenn nicht ein Repräsentant Simons von Cyrene gerade zu rechter Zeit zu seiner Unterstützung herzutreten würde; gleichwohl ist die Hülfe, welche dem Leidenden dadurch zu Theil wird, viel zu unbedeutend, als daß er nicht vor seiner Rückkehr in die Kirche von dem Volke und den Repräsentanten der Juden halb zu Tode gemartert seyn sollte. Gleichwohl ist dieser Unglückliche von dem Verdienste seiner Leiden so fest überzeugt, daß er seine Qual erträgt, ohne zu murren, oder sich zu beklagen. Man muß indessen gestehen, daß man, seit der Erscheinung Bonaparte's in Spanien, nicht mehr so leicht Schauspieler für diese Rolle findet.

Brief der Wittwe Beauharnais, nachherigen Gemahlin Napoleons, an eine Freundin. *)

Man wünscht, daß ich mich wieder verheirathe. Alle meine Freunde rathen es mir, meine Tante befiehlt es mir fast, und meine Kinder bitten mich darum. Warum sind Sie nicht hier, um mir Ihre Meinung über eine so wichtige Angelegenheit mitzutheilen, mich zu überzeugen, daß ich meine Zustimmung zu einer Verbindung nicht verweigern darf, die mich aus den Unannehmlichkeiten meiner gegenwärtigen Lage ziehen muß? Ihre Freundschaft, von der ich bereits so viele Beweise habe, würde Sie mein Interesse vollkommen durchschauen lassen, und ohne Bedenken würde ich mich entschließen nach ihrem Ausspruch. — Sie haben den General Bonaparte in meinem Hause gesehen. Er ist es, der den Waisen Alexander Beauharnais's Vater werden will, und Gemahl seiner Wittwe. — Lieben Sie ihn? werden Sie fragen. Ich weiß es nicht — nein! Er ist Ihnen also zuwider? — das auch nicht, aber ich bin in einer unangenehmen, gleichgültigen Stimmung, welche man in Sachen der Religion für die Verwerflichste hält. Die Liebe ist eine Art Religion, folglich muß ich um Ihren Rath bitten, damit mein unbestimmtes Gefühl sich darnach entscheide. Meine kreolische Trägheit überläßt sich gerne dem fremden freundlichen Rathe. — Ich bewundere den Muth des Generals, seine vielen, Alles umfassenden Kenntnisse, die Raschheit seines Geistes im Errathen der Gedanken, die noch nicht ausgesprochen sind; aber, ich gestehe, daß die Herrschaft mich erschreckt, die er über alle seine Umgebungen zu üben scheint. Sein forschender Blick, mit dem er selbst das Directorium in Verlegenheit setzt, ist ohne Gleichen; urtheilen Sie, ob er damit nicht ein Weib einschüchtern muß? Ja, das, was mir am Meisten gefallen sollte, die Kraft der Leidenschaft, die er ausspricht, mit einer Wahrheit, die an seiner Aufrichtigkeit nicht zweifeln läßt, ist gerade das, was mich zurückhält, meine Einwilligung zu geben. Wie kann ich hoffen, eine so heftige Neigung des Generals lange zu fesseln, da ich nicht mehr in der Blüthe der Jugendjahre bin? Und wenn er nach unserer Vermählung aufhört, mich zu lieben, wird er mir keine Vorwürfe machen, wird er nicht bereuen, keine glänzendere Heirath gemacht zu haben? Was soll ich dann thun oder antworten? — Ich werde weinen. Ein schöner Trost! werden Sie ausrufen. — Ich weiß, daß dies zu nichts hilft, aber das war stets mein einziges Hülfsmittel bey den Leiden meines Herzens. Schreiben Sie mir bald, und schelten Sie mich, wenn Sie glauben, ich hätte Unrecht. Sie wissen, daß Alles, was von Ihnen kömmt, gut aufgenommen wird. — Barras versichert mich, er wollte für den General den Oberbefehl über das Heer in Italien auswirken, sobald ich denselben heirathe. Gestern, als Bonaparte mit mir von der Begünstigung sprach, über die seine Waffenbrüder bereits murren, obschon sie noch nicht ausgesprochen ist, sagte er: Glauben Sie, daß ich Protectionen nöthig habe, um mich empor zu schwingen? Eines Tages werden sie nur zu glücklich seyn, wenn ich ihnen die Meinige ertheile. Mein Degen hängt hier an meiner Seite, mit ihm will ich mir den Weg bahnen! Was sagen Sie zu dieser Sicherheit des Erfolges? Ist sie nicht ein Beweis des Selbstvertrauens, der nur aus einer

*) Aus dem dritten Bande der Memoires de l'Imperatrice Josephine.

überschätzten Selbstliebe entspringen kann? Ein Brigade-General wird die Häupter des Staates in Schutz nehmen! Ich weiß nicht, wie das möglich ist, aber manchmal bringt mich diese absurde Zuversicht auf den Glauben, diesem sonderbaren Mann sey Alles möglich, was er sich in den Kopf setze. — Wir sehnen uns alle nach Ihnen, und trösten uns für Ihre lange Abwesenheit nur damit, daß Sie stets der Gegenstand unseres Gespräches sind, daß wir Ihnen Schritt vor Schritt in dem schönen Lande folgen, das Sie durchreisen. Wäre ich sicher, Sie in Italien zu finden, so würde ich morgen heirathen, unter der Bedingniß, den General begleiten zu dürfen; aber wir könnten uns unterwegs verfehlen, und so warte ich Ihre Antwort ab, ehe ich mich entschließe. Eilen sie damit, oder noch lieber, beschleunigen Sie ihre Rückkehr. Madame Tallien trägt mir auf, Sie ihrer zärtlichen Liebe zu versichern. Sie ist noch immer schön und freundlich. Ihren großen Einfluß gebraucht sie nur zum Dienst der Unglücklichen, die sie unterstützt. Unsere gegenseitige Freundschaft ist innig und warm. — Meine Hortensie wird mit jedem Tag liebenswürdiger; ihre reizende Gestalt entwickelt sich, und wenn ich Lust hätte, so fände ich die schönste Veranlassung, die unangenehmsten Betrachtungen über die traurige Zeit einzustellen, die stets den Einen auf Kosten des Andern erhebt. Glücklicherweise gehe ich mit meinem leichten Sinn über die Gegenwart hinweg, und verweile gern bey der Aussicht in die Zukunft, die uns vereint, um uns nicht wieder zu trennen. Trotz alles Unangenehmen würde ich vergnügt seyn, wenn mich nicht die Zweifel über diese Heirath quälten; ich werde nur dann erst ruhig werden, wenn diese Sache auf irgend eine Weise entschieden ist. Ich werde mich zu fassen wissen, denn ich bin gewohnt zu leiden. Auch meinen Kummer werde ich ertragen, wenn ich dazu bestimmt seyn sollte, wenn mir nur meine Kinder, meine Tante und Sie mit ihrer Liebe bleiben. (Mnemosyne.)

Die Dorfzeitung sagt: »Da zuverlässige Nachrichten eingegangen sind, daß die berühmte Sängerin, Madame Fodor, unter dem milden Himmel Italiens ihre seit vielen Jahren verloren gegangene Stimme wieder erhalten hat, so sollen mehrere Landtagsdeputirte, die auch keine Stimme haben, auf Kosten ihrer Gemeinden auch nach Italien gesendet werden.«

---

† Wenn manche Erscheinungen über die Art, wie hier und da die untern Behörden sich über die Gesetze hinwegsetzen, dem Beobachter den Wunsch eines bessern Zustandes und strengerer Berücksichtigung, bisweilen auch ein lautes Wort abnöthigen, so ist es dagegen auf der andern Seite auch tröstend, daß die höhern Behörden, wenn ihnen dergleichen Ueberschreitungen kund werden, sich angelegen seyn lassen, die fehlenden Unterbeamten zu Recht zu weisen. In dankbarer Anerkennung dieses Bemühens bringt man zur Kenntniß des Publikums, daß die in Nro. 114 dieses Blattes angezeigte Hinwegnahme einer Bittschrift von der kompetenten Behörde gerügt, und die Abgabe derselben verordnet worden ist, welch' letztere auch vor einigen Tagen Statt hatte. Möge dieser Vorfall die Bürger belehren, daß ihre Klagen nicht unbeachtet verhallen, und daß es nur ihre Schuld ist, wenn manches nicht ist, wie es seyn sollte; weil sie aus ungegründeter Furcht vor noch härterer Bedrückung lieber dulden und schweigen, als sich beschweren.

Mein Vaterland.

Wo ist mein Vaterland?
Wo noch die deutsche Treue gilt,
Wo sich die Wahrheit nicht verhüllt;
Wo Kühnheit aus den Blicken strahlt,
Der Muth des Mannes Wangen malt;
Wo Liebe stets ein festes Band
Um Volk und edle Fürsten wand,
Da ist mein Vaterland!

Wo ist mein Vaterland?
Wo nicht die Freiheit sterbend ringt,
Nicht Willkühr ihre Geißel schwingt;
Wo unter Thrones Purpurzelt
Gerechtigkeit die Waage hält,
Und Milde sich mit ihr verband.
Den Scepter schwingt der Stärke Hand,
Da ist mein Vaterland!

Wo ist mein Vaterland?
Wo nicht das Schwert der Meinung blitzt,
Wo Weisheit jeden Glauben schützt,
Wo Christenliebe Duldung lehrt,
Den Bruder gern im Menschen ehrt;
Wo Dummheit nicht voll Unverstand
Die Kunst und Wissenschaft verbannt,
Da ist mein Vaterland!

Wo ist mein Vaterland?
Wo, wenn der Feind die Grenzen stürmt,
Das Volk sich ihm entgegenthürmt,
Treu Jeder an dem Fürsten hält,
Und gern für ihn und Freiheit fällt,
Da, ruf' ich bis zum Grabesrand,
Voll Stolz, da ist mein Vaterland,
Mein theures Vaterland.

Ernst Vincke.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[470] Wie ich vernommen habe, soll an mehreren Orten das Gerücht verbreitet worden seyn, daß in Folge des im Monat August jüngst, wegen Haltung eines Commissions-Lagers von Tüchern und andern Waaren im Hause Nro. 186 in der wormser Straße dahier, gegen mich unternommenen polizeilichen und gerichtlichen Verfahrens mein besagtes Commissions-Lager aufhören müsse. Hat jenes Gerücht Grund, so könnte solches meines Erachtens nur von Personen herrühren, die vielleicht des Interessens wegen, die Unterdrückung des fraglichen Geschäfts gewünscht haben, jedoch in ihren Wünschen nicht befriedigt werden konnten.

Ich fühle mich daher, zur Beseitigung jedes Mißverständnisses, und um Gerüchte dieser Art, wodurch man nur die boshafte Absicht haben konnte, mir nachtheilig zu seyn, in ihrem Entstehen zu ersticken, so

wie um allenfalls bekannt werdende Urheber solcher falschen Gerüchte, gleich gehörig würdigen zu können, veranlaßt, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß das erwähnte polizeiliche und gerichtliche Verfahren nicht nur gar keine nachtheilige Folge gegen mich hatte, noch haben kann; sondern durch das königliche Bezirksgericht zu Frankenthal, als Zuchtpolizei- und Appellationsgericht sprechend, in dessen Sitzung vom 8. des laufenden Monats, gänzlich vernichtet, und aufgehoben worden ist.

Zugleich mache ich meinen geehrten Freunden und Gönnern die ergebenste Anzeige, daß mein Commissions-Geschäft, welches nicht die geringste Hemmung erlitten hat, ohne einige Aenderung fortgesetzt wird, und daß stets die reichlichste Auswahl in nachbenannten Waaren von vorzüglicher Qualität und um die billigsten Preise bey mir zu finden ist, als in: feinen und mittelfeinen englischen, französischen, niederländischen und sächsischen Tüchern, Casimiren, Castorin, Calmuck, Bieber, Draps de Mousseline, Zephir, Thibet, Circassias, aller Arten Westenzeugen, Herren-Halstücher, Castor- und Seidenhüten ꝛc. ꝛc.

Speyer, den 20. October 1829.

Georg Karl Holtzmann, Sohn.

---

[471] Die Aeltern, welche ihre Kinder mit dem Anfange des bevorstehenden Schuljahres den Unterricht in der unterfertigten Anstalt beginnen zu lassen wünschen, wollen dieselben gefälligst vor dem ersten künftigen November einschreiben lassen.

Speyer, den 18. October 1829.

Die Clavier-Lehre-Anstalt.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer sind erschienen, und durch alle solide Buchhandlungen Deutschlands (in Rheinbayern auch durch die vorzüglichsten Buchbinder) zu beziehen:

Rheinische Horen,
Taschenbuch
für 1830.

Unter Mitwirkung von Karl Geib, Ehrenfried Stöber, J. A. Herzog und Anderen
herausgegeben von
Georg Friedrich Kolb.

In Maroquin gebunden, mit Futteral: 2 fl.

Inhalt: Zum Bildnisse der Jungfrau von Orléans, Gedicht von Karl Geib. — I. Die Grotte in der Sierra Morena, romantische Erzählung von Karl Eller. — II. Die Villa Fidelta, von demselben. — III. Dichtungen von Ehrenfried Stöber aus Straßburg. — IV. Anekdote von dem General Desaix, von Karl Geib. — V. Dichtungen von August Schnetzler aus Freiburg. — VI. Die Erscheinung in Pfeffel's Garten, von Karl Geib. — VII. Gedichte von Karl Geib. — VIII. Dichtungen von Julius August Herzog aus Straßburg. — IX. Zerstreute Gedanken über Dichtkunst, von Adolph Stöber aus Straßburg. — X. Proben alt hochdeutscher Sprache, von Karl Lacher. — XI. Der Alpenwanderer, Gedicht, von Franz Freiherr von Zentner. — XII. Notizen über den Aufenthalt Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Bayern in dem Rheinkreise, vom 7. bis 14. Juny 1829, nebst einer Schilderung von Rheinbayern, von Georg Friedrich Kolb. — XIII. Gedicht von L. H. Bricka. — XIV. Gedichte von Adolph Stöber aus Straßburg. — XV. Lehrlings Lieder, dem verehrten Meister Ludwig Uhland geweiht, von August Stöber in Straßburg. — XVI. Historische Fragmente, von G. F. Kolb. — XVII. Agrionien (Charaden und Logogryphen), von Adolph und August Stöber in Straßburg. — XVIII. Die Sturmbeschwörung, Gedicht. — XIX. Mistellen, von verschiedenen Verfassern.

---

[468] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind angekommen:

Paulus, Dr. H. E. G., die drey Lehrbriefe des Johannes. Wortgetreu mit erläuternden Zwischensätzen übersetzt, und nach philosophisch notiologischer Methode erklärt. 3 fl. 36. kr.

Briefe eines Homöopathischgeheilten an die zukünftigen Widersacher der Homöopathie; brosch. 1 fl. 30 kr.

---

[469] Ulm. (Wohlfeile Taschenausgabe.) In der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm ist ganz neu zu haben:

Die Vorzeit, dargestellt in historischen Gemälden, Erzählungen ꝛc.; mit Kupfern. Preis jeden Bändchens, deren jährlich ungefähr 8 erscheinen, broschirt 15 kr.

Einige Gelehrte, die als historische Schriftsteller dem Publikum längst vortheilhaft bekannt sind, haben sich vereinigt, die wichtigsten und anziehendsten Geschichten vergangener Zeiten, nach den zuverläßigsten Quellen, so zu erzählen, daß Jeder, der sich durch Lectüre nicht nur angenehm unterhalten, sondern auch zugleich belehren will, für Geist und Herz Nahrung findet. Nur das, was jeden Gebildeten anspricht, und sich durch vielseitige Bedeutsamkeit und wichtige Folgen, durch Kühnheit, seltsame Glückswechsel, Abentheuerlichkeit und dergl. auszeichnet, liegt im Plane der Verfasser, die auch diejenigen Leser zu befriedigen hoffen, welche die Gebilde der Phantasie der wahren Geschichte vorzuziehen pflegen. Dabey kann versichert werden, daß »die Vorzeit« sich nicht in eine Unzahl von Bändchen ausdehnen werde, sondern daß der Plan darauf berechnet sey, die Käufer für eine geringe Summe binnen weniger Jahre in den Besitz eines historischen Werkes zu setzen, das seinen bleibenden Werth hat, und zu dem man, seiner Mannigfaltigkeit wegen, immer wieder mit Vergnügen zurückkehrt. — Es konnten bis jezt nur 4 Bändchen erscheinen, weil wegen dem starken Abgang die erstern Bändchen neu gedruckt werden mußten. Die bereits erschienenen 4 Bändchen enthalten die Geschichte des deutschen Bauernkrieges und niederländischen Freiheitskampfes. Jedes Bändchen ist 100 Seiten stark.

Die J. C. Kolb'sche Buchhandlung nimmt hierauf Bestellung an.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 130. | den 24. October 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 22. Oct. Gestern, Abends 5 Uhr, brach in der vor etwa 6 Monaten niedergebrannten und seitdem wieder neu aufgebauten Krappfabrik des Hrn. Kasimir Lichtenberger dahier plötzlich ein heftiger Brand aus. Der angestrengtesten Thätigkeit, wodurch alle Anwesenden, ohne Unterschied des Standes, die lebhafteste Theilnahme an diesem zweiten Unfalle ihres wackern Mitbürgers an den Tag legten, gelang es, einen Theil des Dörrgebäudes zu erhalten, und die Gefahr von der Krappmühle und den Nachbargebäuden abzuhalten. Bey der eben so umsichtigen als energischen Rührigkeit des Eigenthümers hofft man, dieser Brandfall werde keine bemerkbare Störung in seinem blühenden Etablissement verursachen. Zu erwarten steht übrigens, daß der Wiederaufbau des Gebäudes in der Art geschehe, daß die Feuergefahr durch zweckmäßige Vorrichtungen, so viel immerhin möglich, vermindert werde.

* Speyer, den 23. Oct. Unter den Avertissements in der neuesten Beilage zur allgemeinen Zeitung befindet sich eine von »den Eigenthümern des Handlungs-Etablissements unter der Firma: Joh. Hch. (eine sonderbare Abbreviatur!) Scharpff jun. in der Rheinschanze bey Mannheim,« unterzeichnete Bekanntmachung, welche einen Artikel der neuen Speyerer Zeitung Nro. 113, und namentlich die Behauptungen entkräftigen soll, Speyer seye der zu einem Freihafen in Rheinbayern geeignetste Ort; die s. g. Rheinschanze könne bey Errichtung eines solchen mit der Kreishauptstadt in gar keinen Vergleich kommen; das Interesse Vieler verdiene gewiß mehr Berücksichtigung als das eines Einzelnen; auch sey es sogar nicht einmal unmöglich, daß das Etablissement in der Rheinschanze selbst ganz aufhören müsse 2c — Trotz des breiten Geredes der Herren Eigenthümer, oder vielmehr ihres, bey Veranlassungen anderer Art hinlänglich dem Publikum seines Wohnortes (dem auswärtigen freilich nicht!) bekannt gewordenen Verfechters, werden sie dennoch keinen Einzigen, von ihren Behauptungen überzeugen, der die Lage der Dinge kennt. Da wir also versichert seyn dürfen, daß Niemand, welcher Interesse an dieser Sache nimmt, auch nur einen Augenblick anstehen wird, die dargelegten Vorwände zu belächeln, so scheint uns eine ernstliche Widerlegung des fraglichen Aufsatzes eine durchaus unnöthige Arbeit zu seyn; wo Thatsachen sprechen, bedarf es vieler Worte nicht! Um übrigens denjenigen unserer Leser, welchen die erwähnte Annonce in der allgem. Zeitung nicht zu Gesichte kommt, und die sich, da der Gegenstand manche Betheiligte hat, für denselben interessiren, eine Probe zu geben, wie unser Aufsatz in Nro. 113 hier zu widerlegen versucht wird, mag angeführt werden, daß unter den Gründen, welche man gegen Speyer aufzählt, auch die folgenden geltend gemacht werden: »Speyer liegt nicht unmittelbar am Rheinstrome (risum teneatis, amici!!); dies ist schon ein mit mancher Inconvenienz verbundener Umstand. Es ist daselbst, wenn auf einen Freihafen gerechnet wird, vorerst noch ein solider Krahnen und ein geräumiges Lagerhaus um so mehr herzustellen, als man zu den dermal bestehenden Lokalitäten bey hohem Wasserstande ohne Gefahr nicht gelangen kann. (Der Hr. Verfasser muß wahrlich eine starke Phantasie, einen ausgezeichneten Dichtergeist besitzen!!) Neue Einrichtungen kosten Geld, das freilich die Aktionaire des Kanals Monsieur, wenn sie ihren Vortheil dabey finden, herschießen werden. Indessen zu welchem Zwecke? (Gar schön, daß man auswärts die Mittel sucht, nach welchen man sich doch zuvor in der Stadt selbst umsehen dürfte.) — Die Bewohner Speyers sind größtentheils Ackersleute und Handwerker. (!) Nur wenige unter ihnen treiben den Handel im Großen, und dies meistens nur mit Landeserzeugnissen, zu deren Verbringung sie sich in der Regel solcher Anstalten bedienen, welche ihnen die wohlfeilsten und schnellsten Transportmittel gewähren. (Wählt man denn in der s. g. Rheinschanze allenfalls die theuersten und langsamsten Transportmittel??) Das commerzielle Verhältniß schränkt sich demnach auf den Detaildebit ein, der auf das Lokalbedürfniß und das der wenigen nahe gelegenen Landgemeinden berechnet ist.« 2c. Ferner: »Wenn auch das Etablissement in der Rheinschanze aufhören müßte, so würde sich der Speditionshandel in Speyer dennoch nicht heben. »Wir erwähnen hier natürlich nur der Gegen»den, die für Speyer erreichbar sind; von den »entlegeneren kann ohnehin keine Rede seyn.« — Wahrlich, des Unsinns so viel als der Worte! Also, die Gegenden, welche von der s. g. Rheinschanze aus erreichbar sind, hören auf, dies von Speyer aus zu seyn!! Eine größere und sprechendere Tollheit ist wohl nie zum Vorschein gekommen! Doch mehr als zu viel hierüber; zum Schlusse nur noch eine Bemerkung. — Wer, wenn vom Allgemeinen die

Rede ist, immer mit einem Lobe seiner selbst und dessen antwortet, was Er gethan zu haben glauben machen will, der hat gewiß das Meiste nicht gethan! Uebrigens müssen die »Eigenthümer des Handlungs-Etablissements in der (s. g.) Rheinschanze« eine höhere Meinung von sich haben, als sie das Publikum haben dürfte, indem sie sonst wohl nicht ihre Intelligenz, Umsicht, Thätigkeit, Kenntnisse rc. rc. bey jeder Gelegenheit auf Kosten ihrer Collegen in der Kreishauptstadt rühmen würden, wofür diese speciell ihnen ihren Dank abstatten mögen. Hauptsache wird es aber immerhin bleiben, daß die abgesendete Deputation allerhöchsten Orts ihren Zweck vollständig erreicht hat. Und hiemit Basta.

München, den 17. Oct. Aus dem heutigen Regierungsblatt heben wir Folgendes aus: Die Stelle eines Regens im Clerical-Seminar zu Speyer wurde dem Pfarrer Joh. Groß in Zweibrücken übertragen. — Se. päbstliche Heiligkeit haben die durch das Ableben des Johann Valentin Metz erledigte Dignität des Probstes im Domkapitel zu Speyer dem dortigen Domkapitularen Joseph Sales Miltenberger in Gemäßheit des X. Artikels des Concordats verliehen, welcher Verleihung Se. kgl. Maj. unterm 3. Oct. l. J. die landesfürstliche Genehmigung zu ertheilen geruht haben.

Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern sind am 18. Oct. von München nach Göttingen abgereist.

Wien, den 14. Oct. Die Post vom 25. ist aus Constantinopel eingetroffen; das Interessanteste was sie mitbringt, ist die Sendung Halil Pascha's mit außerordentlichen Aufträgen nach Petersburg, um Se. Maj. den Kaiser um Nachlaß in der Kriegscontribution und Abkürzung der militärischen Besetzung des türkischen Gebiets zu bitten. Redschib Efendi wird in seinem Gefolge seyn. Beide sind bereits mit Ehrenpelzen bekleidet worden. Die Ratification des Friedenstractats wurde so gut als vollzogen gehalten. Die Pforte ertheilt schon Fermans zur Fahrt ins schwarze Meer.

Frankreich.

Paris, den 14. Oct. In Marseille sind wieder Briefe von den französischen Gelehrten und Künstlern in Aegypten angekommen; sie sind vom 26. May, 18. Juny und 4. July. Die Nachsuchungen in den Grabstätten der Könige Bilban und Molonk in Theben waren damals beendigt. Die Resultate, die man nach einer fünfmonatlichen Arbeit in diesen königlichen Katakomben erlangt hat, sind äusserst interessant; unter andern fand man eine Tafel über die Aufnahme der Constellationen in jeder Stunde des Monats und Jahrs mit dem Einflusse einer jeden Constellation. Dieses ist ein zu gleicher Zeit astronomisches und astrologisches Monument des ägyptischen Alterthums. Hr. Champollion wollte Theben erst im Monate September verlassen.

Paris, den 16. Oct. Die Pariser Tagblätter machen den Vertrag einer in der Hauptstadt gebildeten Gesellschaft bekannt, um sich auf gesetzlichen Wegen der Erhebung aller Auflagen, die nicht von den Kammern bewilligt worden wären, zu widersetzen.

Paris, den 17. Oct. Spanien hat Dom Miguel als König von Portugal anerkannt. Der portugiesische Gesandte, Graf von Figuera, hat seine Beglaubigungsschreiben dem Könige von Spanien, und der spanische Botschafter die seinigen dem Könige von Portugal überreicht.

Paris, den 19. Oct. Briefe aus Prevesa, die auf Corfu angekommen sind, melden ganz bestimmt, General Dentzel sey am 15. Aug. zu Vonitza gestorben. Derselbe war bekanntlich dem General Church im Obercommando der griechischen Truppen gefolgt. — Nach einem Privatschreiben aus Tanger vom 28. Sept. (in der Quotidienne) sind die Feindseligkeiten zwischen den Oestreichern und Marokkanern wiederum in vollem Gange, nachdem die erneuerten Ausgleichungsversuche abermals gescheitert sind.

Portugal.

Lissabon, den 30. Sept. Seit einigen Tagen spricht man von der Rückkehr von 18 Offizieren von Terceira, die von den Constitutionellen auf Ehrenwort entlassen worden seyen. Nachdem sie drey Tage unter Wachen an Bord bleiben mußten, wurden sie in das Fort San Julian abgeführt, damit sie ihren Kameraden nicht erzählen könnten, wie es auf Terceira zugehe.

Türkey.

Constantinopel, den 25. Sept. Die Pforte war seit einigen Tagen in der größten Bestürzung über die durch Eilboten anher gebrachte Nachricht, daß der Pascha von Scutari gegen Sophia marschiet sey, und den Krieg auf eigene Hand fortzusetzen gedenke. Es scheint jedoch, daß er diesen Entschluß aufgegeben, und sich für jetzt damit begnügt habe, eine feste Stellung unfern Sophia zu beziehen. Die Einwohner dieser Stadt sind über eine solche Nachbarschaft wenig erfreut, denn der Pascha ist als ein sehr harter Mann bekannt, und seine Truppen sind an alle Arten von Ausschweifungen gewöhnt. Es heißt auch, daß ihn der Sultan von der Armee abberufen werde. Ob der Pascha aber Folge leistet, und der Sultan im Falle des Ungehorsams noch Mittel besitzt, sein Ansehen geltend zu machen, ist eine andere Frage. Die großherrliche Gewalt scheint sich jetzt auf die Hauptstadt zu beschränken, in den Provinzen ist sie fast gänzlich erloschen, und wenn hier nicht überall der Gehorsam aufgekündigt wird, so liegt dies nur in der Persönlichkeit der verschiedenen Pascha's. Die Verlegenheit der Pforte ist daher aufs höchste gestiegen, und die sonst nicht übertriebenen Forderungen Rußlands erscheinen ihr bey reiflicher Ueberlegung unerschwinglich, wenn sie nicht auf fremde Unterstützung rechnen, oder einen Nachlaß von der Großmuth des russischen Kaisers er-

warten darf. Um letztere zu bewirken, ist Halil-Pascha beauftragt, sich nach Petersburg zu begeben, und eine treue Schilderung von der mißlichen Lage der Pforte zu machen, die nur dann die von ihr übernommenen Verpflichtungen erfüllen könne, wenn sie eine Milderung der Bedingungen, und die unverzügliche Räumung ihres Territoriums von den russischen Truppen erhalte. Die okkupirten Provinzen sind nämlich gerade die wohlhabendsten des Reichs, und der Sultan hofft hier, trotz der gelobten Amnestie, unter allerley Vorwand sein Schreckenssystem einführen, und sich des Eigenthums seiner Unterthanen bemächtigen zu können, um Rußland zu befriedigen. Keine erfreuliche Aussicht für die unglücklichen Bulgaren und Rumelioten. Die vermauerten Gewölber der verstorbenen Sultane sind schon vor längerer Zeit untersucht, und bey Errichtung des regulairen Militärs ihres Inhalts beraubt worden.

Constantinopel, den 1. Oct. (Durch außerordentliche Gelegenheit) In Folge eines großen, am 27. v. M. bey dem Seraskier Chosrew Pascha gehaltenen Conseils, welchem außer den Pfortenministern auch der Mufti und der Sultan selbst beiwohnten, sind die Ratificationen des am 14 v. M. zu Adrianopel unterzeichneten Friedensinstruments ausgefertigt, und noch am nächlichen Tage abgeschickt worden. General Diebitsch soll auf das an ihn gestellte Begehren der erforderlichen Pässe zur Reise der außerordentlichen türkischen Botschaft nach St. Petersburg erwiedert haben, daß er sich ohne vorhergehende Anfrage bey seinem Hofe zu deren Ertheilung nicht für ermächtigt halte, ob er gleich keineswegs zweifle, daß sein erhabener Gebieter in diesem Schritte der Pforte einen neuen Beweis ihres aufrichtigen Wunsches, ihre Friedens- und Freundschaftsverhältnisse mit Rußland zu befestigen, sehen werde. — Die Blokade der Dardanellen von Seite der russischen Flotte ist nun aufgehoben, und Handelsschiffe aller Nationen passiren frey und ohne Visitation durch den Hellespont.

---

† Bruchstücke von Gedanken über einen neuen Schulplan.

Der Hauptfehler ist, daß die Planmacher in einander mischen, was getheilt, nach verschiedenen Bedürfnissen, gut ist. Erst sollten alle deutsche Schüler und Schülerinnen durch die deutsche Sprache richtig lesen, schreiben, und allgemein nöthige Kenntnisse fassen und ausdrücken lernen. Dazu gehört Rechnen mit Verstand und nach Gründen, Naturbeschreibungen, Uebung in allgemein anwendbaren Kunstfertigkeiten, Geschichten von einzelnen trefflichen Menschen, besonders reine Urgeschichte von Jesus und dem ersten Christenthum, Religion der gottandächtigen Rechtschaffenheit, gezeigt durch Beispiele und Gründe. — Dies Allen nöthige wäre Aller Schule bis ins 10—12. Jahr. Bey den Reiferen käme in der letzten Zeit hinzu: Lesen und Schreiben mit lateinischen Buchstaben, so daß zunächst Französischlernen sich anschlösse. Welche Kinder aber nun im 12. Jahre Lust und Fähigkeit zum Studienfache zeigten, die gingen dann in gelehrte Vorschulen zum Latein- und Griechischlernen über u. s. w. — Ein anderer Hauptfehler ist, daß, was die Kinder lernen sollen, in so sehr viele Stunden zerstückelt ist. Was man etwa 3—4 Mal in der Woche eine Stunde lang treibt, ist fast ganz verloren. Man sollte den Schultag so eintheilen, wie die Natur den Tag. Nur zwey Pensa jeden Tag: Vormittags von 8 bis 9 1/2 und von 1/2 11 bis 12 Uhr einerley Materie. Dazwischen von halb zehn bis halb elf eine vom Lernen freye Stunde, aber unter Aufsicht zu Leibesübungen, Gartenbau und dergl. verwendet. Nachmittags zwey Stunden eine andere Materie. Triebe man Einen Gegenstand so alle Tage 2 bis 3 Stunden lang, so würde er in viel kürzerer Zeit verstanden und eingeübt seyn. Man würde den Umfang aller nöthigen Pensa leichter, kürzer, gründlicher fassen und durchmachen. Das Zerstückeln macht, daß in der nach einem oder zweien Tagen folgenden neuen Lehrstunde das Vorherige mehr als halb vergessen oder nur Gedächtnißwerk ist. — Gelehrte, die nicht von unten herauf selbst Lehrer waren, und es mit Nachdenken und Sachliebe waren, können nicht Schulplane machen, die in der Anordnung sich bewähren. (Auszug aus einem Privatschreiben an den Redacteur der neuen Speyerer Zeitung.)

Der berüchtigte Joh. Witt g. v. Döring erzählt von den Kalankasken (Bewohner des Thales von Kalanka, zwischen Roveredo und Misox) Folgendes: „Alle Männer ziehen mit Anfang des Frühlings als Maurer oder Glaser nach Frankreich, und finden dort den Sommer über Beschäftigung, während ihre Weiber zu Hause Gärten und Felder bestellen, und alle Geschäfte verrichten. Mit dem Herbste kehren die Männer wie wahre Wandervögel mit ihren Ersparnissen wieder heim, treten an die Stelle der Weiber, und wenn diese herkömmlicherweise um Neujahr in die Wochen kommen, übernehmen jene mit allen übrigen Arbeiten auch die Pflege. So dauert denn regelmäßig das Männer- wie das Weiberregiment jedesmal sechs Monate. Von Aerzten, Priestern und Advokaten weiß man in diesem Thale nichts, auch werden da nur sehr wenig Messen gelesen; aber am 16. Febr. kommen alle gläubigen Mütter aus der ganzen Gegend in die Kapelle (des heil. Franziscus, mit einem wunderthätigen Bilde) zu Roveredo, wo der Priester das Kind in die eine Schaale einer grossen Waage, die Mutter aber so lange Victualien in die andere legt, bis beide gleichstehen. Dieß erhält das Kind gesund, und je kostbarer das Gegengewicht, desto besser geht es dem Kinde. Arme Leute bringen nur Brod oder Getreide, reichere dagegen Käse, Butter und Schinken. Der Gebrauch di far pesare i fanciulli ist nicht nur eine beträchtliche Revenüe, sondern sogar die Hauptfundirung der Kapuziner in Roveredo. — (3ten Bds. 1te Abthlg. pag. 94 u. ff. der Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit.)

Stellen aus H. Heine's Reisebildern.

Ein junger Engländer hat mir das eben erschienene Buch des Maitland mitgetheilt. Dieser Seemann berichtet die Art und Weise, wie Napoleon sich ihm ergab und auf dem Bellerophon sich betrug, bis er, auf Befehl des englischen Ministeriums, an Bord des Northumberland gebracht wurde. Aus diesem Buche ergibt sich sonnenklar, daß der Kaiser, in romantischem Vertrauen auf brittische Großmuth, und um der Welt endlich Ruhe zu schaffen, zu den Engländern ging, mehr als Gast, denn als Gefangener. Das war ein Fehler, den gewiß kein Anderer, und am allerwenigsten ein Wellington, begangen hätte. Die Geschichte aber wird sagen: Dieser Fehler ist so schön, so erhaben, so herrlich, daß dazu mehr Seelengröße gehörte, als wir Anderen zu allen unsern Großthaten erschwingen können.

* * *

Wir wissen von Napoleon, von seinem Leben und Streben, mehr als von den andern Großen dieser Erde, und täglich erfahren wir davon noch mehr und mehr. Wir sehen, wie das verschüttete Götterbild langsam ausgegraben wird, und mit jeder Schaufel Erdschlamm, die man von ihm abnimmt, wächst unser freudiges Erstaunen über das Ebenmaaß und die Pracht der edlen Formen, die da hervortreten, und die Geistesblitze der Feinde, die das große

Bild zerschmettern wollen, dienen nur dazu, es desto glanzvoller zu beleuchten. Solches geschieht namentlich durch die Aeußerungen der Frau von Staël, die in all ihrer Herbheit doch nichts anders sagt, als daß der Kaiser kein Mensch war wie die andern, und daß sein Geist mit keinem vorhandenen Maaßstabe gemessen werden kann.

* * *

Die Helden, welche wir in der Iliat bewundern, finden wir wieder im Liede des Segur (Rückzug von Moskau); wir sehen sie rathschlagen, zanken und kämpfen, wie einst vor dem skäischen Thore. Ist auch die Jacke des Königs von Neapel etwas allzu buntscheckig modern, so ist doch sein Schlachtmuth und Uebermuth eben so groß, wie der des Peliden; ein Hektor an Milde und Tapferkeit steht vor uns Prinz Eugen, der edle Ritter; Ney kämpft wie ein Ajax; Berthier ist ein Nestor ohne Weisheit; Davoust, Daru, Caulincourt rc. rc. — in ihnen wohnen die die Seelen des Menelaos, des Odysseus, des Diomedes: nur der Kaiser selbst findet nicht seines Gleichen; in seinem Haupte ist der Olymp des Gedichts, und wenn ich ihn, in seiner äusseren Herrschererscheinung, mit dem Agamemnon vergleiche, so geschieht das, weil ihn, eben so wie den größten Theil seiner herrlichen Kampfgenossen, ein tragisches Schicksal erwartete, und weil sein Orestes noch lebt.

* * *

Im Collegium des Herrn Geheimeraths Schmalz hörte ich das Völkerrecht; es war ein langweiliger Sommernachmittag, und ich saß auf der Bank und hörte immer weniger — der Kopf war mir eingeschlafen — doch plötzlich ward ich aufgeweckt durch das Geräusch meiner eigenen Füße, die wach geblieben waren, und wahrscheinlich zugehört hatten, daß just das Gegentheil vom Völkerrecht vorgetragen und auf Constitutionsgesinnung geschimpft wurde rc. rc. — Verdammte, unbesonnene Füße! Sie spielten mir einen ähnlichen Streich, als ich einmal in Göttingen bey Professor Saalfeld hospitirte, und dieser mit seiner steifen Beweglichkeit auf dem Katheder hin und her sprang, und sich echauffirte, um auf den Kaiser Napoleon recht ordentlich schimpfen zu können — nein! arme Füße, ich kann es euch nicht verdenken, daß ihr damals getrommelt; ja, ich würde es euch nicht einmal verdacht haben, wenn ihr in eurer stummen Naivität euch noch fußtrittdeutlicher ausgesprochen hättet.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[456] Die 875te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 20. Oct. 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

82. 21. 59. 69. 18.

Die 876te Ziehung wird den 19. Nov., und inzwischen die 214te Nürnberger Ziehung den 29. Oct. und den 10. Nov. die 1255te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[470] Wie ich vernommen habe, soll an mehreren Orten das Gerücht verbreitet worden seyn, daß in Folge des im Monat August jüngst, wegen Haltung eines Commissions-Lagers von Tüchern und andern Waaren im Hause Nro. 186 in der wormser Straße dahier, gegen mich unternommenen polizeilichen und gerichtlichen Verfahrens mein besagtes Commissions-Lager aufhören müsse. Hat jenes Gerücht Grund, so könnte solches meines Erachtens nur von Personen herrühren, die vielleicht des Interessens wegen, die Unterdrückung des fraglichen Geschäfts gewünscht haben, jedoch in ihren Wünschen nicht befriedigt werden konnten.

Ich fühle mich daher, zur Beseitigung jedes Mißverständnisses, und um Gerüchte dieser Art, wodurch man nur die boshafte Absicht haben könnte, mir nachtheilig zu seyn, in ihrem Entstehen zu ersticken, so wie um allenfalls bekannt werdende Urheber solcher falschen Gerüchte, gleich gehörig würdigen zu können, veranlaßt, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß das erwähnte polizeiliche und gerichtliche Verfahren nicht nur gar keine nachtheilige Folge gegen mich hatte, noch haben kann; sondern durch das königliche Bezirksgericht zu Frankenthal, als Zuchtpolizei- und Appellationsgericht sprechend, in dessen Sitzung vom 8. des laufenden Monats, gänzlich vernichtet, und aufgehoben worden ist.

Zugleich mache ich meinen geehrten Freunden und Gönnern die ergebenste Anzeige, daß mein Commissions-Geschäft, welches nicht die geringste Hemmung erlitten hat, ohne einige Aenderung fortgesetzt wird, und daß stets die reichlichste Auswahl in nachbenannten Waaren von vorzüglicher Qualität und um die billigsten Preise bey mir zu finden ist, als in: feinen und mittelfeinen englischen, französischen, niederländischen und sächsischen Tüchern, Casimiren, Castorin, Calmuck, Bieber, Draps de Mousseline, Zephir, Thibet, Cirkassias, aller Arten Westenzeugen, Herren-Halstücher, Castor- und Seidenhüten rc. rc.

Speyer, den 20. October 1829.
Georg Karl Holzmann, Sohn.

[475 ¹] Es wird ein im Rechnungswesen erfahrener solider Mann gesucht, um verschiedene durch Erhebung von Steiggeldern verursachte unbeendigte Rechnungen aufzustellen, und mit den betreffenden Partbien abzuschließen. Man erwartet hiebey Fleiß und Rechtschaffenheit um so mehr, als man nicht abgeneigt ist, demselben für Mühe und Arbeit, welche einige Monate dauern dürfte, honette Bezahlung zuzusichern. Lusttragende wollen sich deßhalb ohne Verzug gefälligst an Gerichtsboten Gassere in Waldfischbach wenden, der mit Vergnügen über den Stand der Sache nähere Nachricht und Auskunft ertheilen wird.

[468] Ulm. (Neue Schrift.) In der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm ist ganz neu zu haben: Ueber Vortrefflichkeit der Hautmittel überhaupt, insbesondere der Essigwaschungen bey der Behandlung vieler innern Krankheiten. Von Dr. Herberger, k. Kreismedicinalrath. 8. Preis 20 kr.

Aus dieser Schrift wird man sich überzeugen, wie durch das einfache Mittel: Waschen des Körpers mit Essig die verwickeltsten und schwersten Krankheiten wunderbar geheilt werden können.

Die J. C. Kolb'sche Buchhandlung nimmt hierauf Bestellung an.

// Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 131. den 27. October 1829.

Deutschland.

München, den 20. Oct. Heute Vormittags wurde in der hiesigen Studienkirche der Anfang des neuen Schuljahres für die Ludwigs-Maximilians-Universität durch ein Hochamt gefeiert, welchem die Professoren in Amtstracht und viele der Studirenden beigewohnt haben.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 21. Oct. Aus Frutigen wird unterm 9. d. M. geschrieben: »Der heute hier angekommene Bote von Adelboden mußte von dortiger Kirche bis auf die Landstraße im Thalgrunde in wenigstens vier Schuh tiefem Schnee waten, und konnte nur durch Hülfe mitgenommener Mannschaft und mit großer Anstrengung das hiesige Pfarrdorf erreichen.

Frankreich.

Paris, den 20. Oct. Eine königl. Ordonnanz vom 18. d. M. reduzirt die Zahl der Dienstjahre, welche bisher erforderlich waren, um zum Grade eines Ritters der Ehrenlegion zugelassen werden zu können, von 25 auf 20. — Eine andere k. Ordonnanz von demselben Datum gibt der k. Akademie der Medizin eine neue Organisation. — Eine dritte k. Ordonnanz von diesem Tag bestimmt, um die Nachtheile zu beseitigen, welche seit 1825 aus dem freien Betrieb des Fleischhandels erfolgt sind, für die Zukunft die Zahl der Fleischbänke für Paris auf 400, und stellt das Syndikat der Fleischer wieder her.

Paris, den 21. Oct. Den portugiesischen Flüchtlingen, die früher von unserm Gouvernement die Vergünstigung erhalten hatten, sich in der Stadt Laval aufhalten zu dürfen, ist nunmehr der Befehl zugekommen, diese Stadt sofort zu verlassen.

Mit welchen Ausfällen man die Minister noch immer heimsucht, beweist schon der Titel einer Broschüre, die eben erschienen ist, der folgendermaaßen lautet: »Vertheidigungsschrift des Magisters Jean Bonhomme zu Gunsten der absoluten Gewalt, gewidmet den höchst achtbaren Milord Polignac, Ibrahim de Labourdonnaye und Judas Bourmont. Paris, bey Selligue.«

Türkey.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Constantinopel vom 1. Oct. Sieben östreichische Fahrzeuge sind von dem Freiherrn v. Hübsch gemiethet worden, um 1081 russische Kriegsgefangene, welche in Freiheit gesetzt worden sind, nach Sizebol zu führen.«

Von der serbischen Gränze, den 8. Oct. Am 27. v. M. ist das Friedensinstrument von dem Sultan ratifizirt worden, und man glaubt, daß die Ratificationen bis zur Mitte Octobers ausgewechselt seyn werden. Die Pforte soll viele Mühe gehabt haben, die erste Ratenzahlung von der für die Entschädigung des Handels bestimmten Summe aufzubringen, und dies soll der Hauptgrund seyn, warum der Sultan die Ratification des Traktats dreizehn Tage verzögerte. Wenn die Anschaffung dieser verhältnißmäßig zum Ganzen so geringen Summe schon Schwierigkeiten unterlag, so ist nicht wohl abzusehen, wie die Pforte sich der gegen Rußland übernommenen Verpflichtungen in Rücksicht auf die stipulirten Baarzahlungen entledigen wird, es müßte denn von russischer Seite ein bedeutender Nachlaß bewilligt, oder dem Pfortenschatze neue Quellen der Einnahme eröffnet werden, denn der Schatz des Sultans ist völlig erschöpft. Der Pascha von Scutari, der während des ganzen Feldzugs ruhig war, und zuletzt auch von den Friedensunterhandlungen und ihrem Fortgange genau unterrichtet seyn mußte, scheint durch seinen Streifzug gegen Sophia hauptsächlich beabsichtigt zu haben, von sich sprechen zu machen, und dadurch die Gunst des Sultans wieder zu erhalten. Es heißt, er sey Willens, sich nach Griechenland zu wenden, wenn es ihm nicht gelingen sollte, nach der Hauptstadt berufen zu werden.

Aus den Memoiren von Stanislaus Girardin.

Pichegrü hat sich in der Nacht vom 15. — 16. Germinal, Jahr 12. (März 1804), im Gefängniß erdrosselt. Die genaueren Umstände dieser Begebenheit wurden mir von einem Mann, der bey dem ersten Konsul war, als Savary ihm den Bericht darüber abstattete, folgendermaaßen erzählt: »Pichegrü hatte eine Halsbinde von schwarzer Seide. Er fand in seinem Zimmer einen kleinen Stock, den er dazu gebrauchte, das Tuch um seinen Hals zu schnüren, bis er erdrosselt war. Der Gendarme, der als Schildwache vor der Thüre seines Kerkers stand, hat erklärt, er habe ihn um drey Uhr des Morgens husten hören: um sechs Uhr ging man in sein Zimmer, wo er ausgestreckt auf dem Kissen lag. Wie Savary sagte, waren seine Gestalt und seine Gesichtszüge so geschwollen und dadurch so unkenntlich, daß sogar diejenigen,

welche ihn genau gekannt, zweifelten, ob er es wirklich sey; ja er selbst überzeugte sich erst davon, nachdem man Pichegru in eine sitzende Stellung gebracht hatte. Er fügte hinzu, daß man befohlen habe, den Leichnam in dem Gerichtssaale öffentlich auszustellen. Dieser gehört unter die Zimmer des Tempels, und ist zum Verhör der Angeklagten bestimmt. Der Tod Pichegrü's hat starke Beschuldigungen gegen die Angestellten der Regierung erregt. Man hat verbreitet, diese selbst habe ihn erdrosseln lassen. Die beste aller Antworten ist, daß dieses gar nicht in ihrem Interesse lag. Aber das mehrerer andern Personen, welche in den Gang des Prozesses verwickelt werden konnten, war ohne Zweifel davon verschieden. Der Argwohn schwebt unverweilt umher, und dieser Tod, der so, wie gemeldet worden, erfolgt seyn kann, wird immer die Quelle vieler Muthmaaßungen bleiben. Pichegrü hatte, wie man sagt, den Abend vor seinem Tod die Werke Seneka's von Réal geliehen. Der Theil, in welchem er den verhafteten Verschwörern den Rath gibt, sich das Leben zu nehmen, lag neben ihm. Réal, heißt es, hatte, in der Ueberzeugung, daß Pichegrü sich tödten wolle, zwey Gensdarmen als Wache in sein Zimmer gestellt; diese wurden noch am Abend wieder abgerufen, und zwar auf Befehl des Generals Moncey, der sich bey dem Konsul beklagt hatte, daß die Polizey der Eliten-Gendarmerie Befehle gäbe, ohne dazu berechtigt zu seyn.

* * *

Joseph Bonaparte hatte die Präsidentenstelle des Senats verweigert. Sein Bruder Napoleon trug ihm darauf den Befehl über das 4. Linienregiment an. Er theilte mir dieses Anerbieten mit, und bezeigte seine große Verlegenheit. Ich sagte ihm: »Sie können es nicht abschlagen; das 4. Regiment ist im Lager von Boulogne, und zum Einschiffen bereit, um an der Eroberung Englands Theil zu nehmen. Sich von einem Orte entfernen, wo Gefahren zu erwarten sind, welche sie wagen oder theilen sollen, wäre eine nicht französische Handlung; man würde also Ihre Weigerung allgemein tadeln.« — »Mein lieber Girardin, war seine Antwort, Sie gleichen den Predigern, welche sagen: Thut, was ich nicht thun werde! Gehen Sie mit mir, wenn ich die Stelle annehme?« — »Ohne Zweifel.« — »Wie?« — »Ich war Dragoner-Hauptmann im Jahr 1789; man kann mir also wohl, ohne irgend eine Gunst, im Jahr 1803 die Stelle eines Infanterie-Hauptmanns geben.« — »Das meine ich.« — Joseph Bonaparte zeigte auf der Stelle dem damaligen Kriegsminister Berthier an, daß er sich, dem Wunsche seines Bruders gemäß, entschlossen habe; zugleich sagte er, daß er mich mitnehmen wolle. Berthier wollte mich zum Bataillonschef machen; ich bemerkte ihm, daß mein einziger Zweck sey, Joseph zu begleiten, und daß ich keine Beförderung suche, welche Neid bey der Armee erregen und dort unzufriedene Blicke auf mich ziehen könnte. Napoleon, den sein Bruder von meinem Entschluße unterrichtet, billigte ihn so sehr, daß er sogleich mein Brevet ausfertigen ließ und es Joseph zustellte. Seine Schwester, Madame Murat, theilte diese Zufriedenheit, denn ich erhielt von ihr, nebst den Hauptmanns-Epauletten folgendes Briefchen: »Madame Murat hat nicht vergessen, daß Herr von Girardin ihr versprochen hat, Epauletten anzunehmen. Sie eilt ihm diese zu übersenden, und hofft für ihn, daß er sie nicht lange behalten werde. Sie bittet ihn, ihre Grüße und ihre besten Wünsche zu empfangen.« — Wir gingen sogleich nach dem Lager von Boulogne ab. Joseph wurde als Obrist und ich als Capitaine im 4. Linienregiment empfangen. Dieses Regiment gehörte zum Lager des linken Flügels. *) Es gehörte zur Division des Generals Vandamme und zur Brigade des Generals Saligny. Der Marschall Soult befehligte die Armee, und übte sie beständig in grossen Manövres. — Die Engländer hatten eine starke Division dem Hafen von Boulogne gegenüber stationirt. Sie wechselten immerfort Kugeln mit unsern Kanonierschaluppen und unsern Seebatterien. Alle diese Kanonaden machten viel Geräusch und weiter Nichts. Die Vertheilung der Sterne der Ehrenlegion erfolgte zum erstenmal im Lager von Boulogne. Man wird nie eine schönere und Ehrfurcht gebietendere Feierlichkeit sehen. Napoleon gab mir hier das Commandantenkreuz. Ich hatte viel zur Errichtung der Ehrenlegion beigetragen, und zwar auf folgende Art: Einige Monate früher, als die Sprache davon war, besuchte mich Hr. von Barbançois, einer meiner ehemaligen Schulfreunde. Seit unserer Jugendzeit hatte ich ihn nicht mehr gesehen. Er sagte mir, der Zweck seines Besuchs wäre die Mittheilung eines Vorschlags, den er in Betracht der Nothwendigkeit, einen neuen Orden zu stiften, gemacht habe. Die Aufschrift war: »Säet Belohnungen, wenn Ihr Tugenden erndten wollt!« Er las mir den Vorschlag und belehrte mich sodann, daß ihm besondere Gründe im Wege seyen, denselben unmittelbar der Regierung zu übergeben; daß er ihn als ein Hülfsmittel zur Erhaltung der Republik abgefaßt habe, man ihm aber, weil er ein geborner Edelmann sey, einige Nebenideen beimessen könne. Darum bat er mich, diese Sache, wenn ich keine Schwierigkeiten dabey fände, der Behörde vorzustellen. Ich versprach es ihm. Hierauf las ich die Schrift noch einmal durch, und überzeugte mich hinlänglich, daß dieser Vorschlag einen dem Zweck, welchen sich der Urheber davon versprach, ganz entgegengesetzten haben müsse, und daß ein privilegirter Orden eine monarchische Institution sey. Da ich keine Scheute, welche uns auf eine Regierungsform zurück-

*) Die Lager erstreckten sich von beiden Seiten der Stadt längs der Seeküste; daher die Benennung camp de gauche und camp de droite. G.

führen konnte, die Frankreich wesentlich zusteht, übergab ich die Schrift Joseph Bonaparte, der sie, wie er sagte, seinem Bruder, dem damaligen ersten Konsul, zustellte. Ich hörte nicht mehr davon reden, und wußte nicht was daraus geworden war, als man am Schluß einer Sitzung des Tribunats Staatsräthe meldete, die eine wichtige Mittheilung, aber nur im geheimen Ausschusse, machen wollten. Die Rednerbühnen wurden frey, und Röderer, Präsident des Section des Innern im Staatsrathe, nahm das Wort, schlug die Errichtung einer Ehrenlegion vor, und entwickelte weitläufig die Grundlagen des Projects von Barbançois. Damals erregte der Vorschlag großes Erstaunen, und es vereinten sich nicht viele Stimmen zu seiner Gunst. Man sandte ihn zur Untersuchung an die Section des Innern vom Tribunat, welche Lucian Bonaparte präsidirte. Ich vertheidigte hier die Sache mit Vortheil; Lucian erstattete Bericht in öffentlicher Sitzung, und war für die Annahme. Beide Meinungen wurden von zwey Mitgliedern des Tribunats, Savoye-Rollin und Chauvelin, bekämpft. Lucian antwortete dem ersteren, und ward zu Bewegungen hingerissen, welche mißfielen. Auch ward seine Meinung nur von einer sehr schwachen Majorität angenommen. Die sehr zahlreichen schwarzen Kugeln bewiesen, daß Savoye-Rollins Ansicht auch von vielen seiner Collegen getheilt ward. Lucian, Trémille und ich wurden vom Tribunat ernannt, den Vorschlag bey dem gesetzgebenden Korps zu vertheidigen. Er ward mit einer sehr schwachen Stimmen-Majorität zum Gesetze, und ohne die Wärme des Vertheidigers Lucian und die besondere Theilnahme des ersten Konsuls würde er nicht durchgegangen seyn. — Bey Boulogne erhielt ich drey goldene Kreuze: das erste einige Tage vor der Vertheilung durch Napoleon selbst, das zweite durch ihn mit den übrigen Commandanten, und das dritte durch den Staatssekretär Maret rc. rc.

Das Siebengebirge bey Bonn hat in diesen Tagen eine seiner schönsten Zierden verloren, indem die Ruine der Löwenburg zusammengestürzt ist.

Ludwig XI. war zur Jagd gerüstet. Vor dem Ausfahren nach dem königlichen Jagdschlosse befragte er seinen weisen Astrologen, ob er auch gutes Jagdwetter zu hoffen habe? — Zuverlässig, mein König, war die Antwort, das Thema coeli kann nicht besser stehen, es zeigt unbezweifelt auf heiter und schön. Kaum war der König eine Meile von Paris in den Wald hineingekommen, wo der Jagdhalloh seiner harrte, als ein Kohlenbrenner mit seinem mit Kohlen beladenen Esel an dem Zuge langsam vorüberschritt, und rief: „Herr König, Ihr thätet wohl dran, sogleich umzukehren, in zwey Stunden wird ein Wetter anziehen, das Euch sonst tüchtig den Kopf wäscht." — Der König stuzte über den zuverlässigen Ton, aus welchem der schwarze Wetterprophet sprach, und er war abergläubisch genug, die Erscheinung des Kohlenbrenners und seine Warnung, troz dem Gegensatze mit der Aussage seines ersten Hofastrologen, für einen Wink des Himmels zu nehmen. Der ganze Jagdzug kehrte um, und kaum war er in Paris im Schlosse angelangt, als ein fürchterliches Gewitter ausbrach, das besonders seinen Zahn auf jenes Jagdrevier gehabt zu haben schien; Waldbäche machten Verheerungen, und Blitze zersplitterten mehrere der stärksten Eichen, selbst in das königl. Jagdschloß fuhr ein zündender Wetterstrahl. — Ludwig ließ folgenden Tages den Kohlenbrenner aufsuchen und vor sich bringen. „Wo, fragte ihn der König, hast du die Sterndeutekunst gelernt, und so gelernt, daß du mir das Gewitter, zur Zeit, als noch keine Spur davon sichtbar war, so genau auf die Stunde vorausgesagt hast?" — „Nichts vor ungut, Sir, antwortete der schwarze Mann, ich bin kreuzdumm, bin auch in meinem Leben in keine Schule gegangen, kann nicht lesen, nicht schreiben. Aber in meiner Köhlerhütte hab ich freilich einen Sterndeuter, der kann's, der trügt niemals." — „Einen Sterndeuter? rief der abergläubische Ludwig, einen Astrologen besitzest du? Wer ist dieser? Wie heißt er?" — „Mein Esel ist's, entgegnete der Kohlenbrenner ganz ernsthaft. — Dein Esel? rief der König, und runzelte die Stirne, indeß die Schranzen das Lachen verzwickten. — Nu ja doch, Herr König, so ist's. Mein Esel ist ein köstlicher Wetterprophet, gewiß muß er von Bileams Esel abstammen, s'ist ein Thier von alter, edler Race." — „Spricht dein Esel?" fragte der König ganz erstaunt. — „Nu, das wohl eben nicht, sagte der Köhler, aber sobald's ein Gewitter geben will, läßt er gewaltig die Ohren hängen, den Kopf sinken, er knikbeint alle Augenblicke, geht langsam und träg, und reibt und schruppt sich, wo er kann, an rohen Mauern und Baumstämmen. So hat's das Luder, salva venie, grade gestern gemacht, und drum war ich meiner Sache so gewiß, daß ich Ew. Majestät verwarnen konnte." — Ludwig ließ seine Astrologen erscheinen. „Ihr seyd mir lauter falsche Propheten, sagte er spottend zu diesen, die ein Esel, wenn gleich auch einer von alter edler Race, doch aber immer nur ein Esel, beschimpft. War doch einst bey den alten Römern ein Pferd Konsul, kann doch auch bey uns ein Esel Prophet werden. Himit ihr Herrn Doctoren, seyd ihr verabschiedet.

Stellen aus H. Heine's Reisebildern.

Ich sah einmal den Kaiser in Düsseldorf. Er trug seine scheinlose grüne Uniform und das kleine welthistorische Hütchen. Er ritt ein weißes Rößlein, und das ging so ruhig-stolz, so sicher, so ausgezeichnet — wär' ich damals Kronprinz von *** gewesen, ich hätte dieses Rößlein beneidet. Nachläßig, fast hängend, saß der Kaiser; die eine Hand hielt hoch den Zaum, die andere klapste gutmüthig den Hals des Pferdchens. Es war die mächtige Hand, eine der beiden, die das vielköpfige Ungeheuer der Anarchie gebändigt und den Völkerzweikampf geordnet hatten. — Ein Lächeln, das jedes Herz erwärmte, schwebte um seine Lippen; und doch wußte man, diese Lippen brauchten nur zu pfeiffen — et la Prusse n'existait plus — sie brauchten nur zu pfeiffen — und die ganze Klerisey hatte ausgeklingelt — sie brauchten nur zu pfeiffen — und das ganze heilige römische Reich tanzte. Und diese Lippen lächelten, und auch das Auge. Es war ein Auge, klar wie der Himmel; es konnte lesen im Herzen der Menschen; es sah rasch auf einmal alle Dinge dieser Welt, während wir Anderen sie nur nach einander und nur ihre gefärbten Schatten sehen. Die Stirne war nicht so klar: es nisteten darauf die Geister zukünftiger Schlachten, und es zuckte bisweilen über dieser Stirne, und das waren die schaffenden Gedanken, die großen Siebenmeilenstiefel-Gedanken, womit der Geist des Kaisers unsichtbar über die Welt hinschritt — und ich glaube, jeder dieser Gedanken hätte einem deutschen Schriftsteller, Zeit seines Lebens, vollauf Stoff zum Schreiben gegeben.

Redacteur und Verleger: J. G. Kalb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[475.ª] Es wird ein im Rechnungswesen erfahrener solider Mann gesucht, um verschiedene durch Erhebung von Steiggeldern verursachte unbeendigte Rechnun-

gen aufzustellen, und mit den betreffenden Partheien abzuschließen. Man erwartet hiebey Fleiß und Rechtschaffenheit um so mehr, als man nicht abgeneigt ist, demselben für Mühe und Arbeit, welche einige Monate dauern dürfte, honette Bezahlung zuzusichern. Lusttragende wollen sich deßhalb ohne Verzug gefälligst an Gerichtsboten Gassert in Waldfischbach wenden, der mit Vergnügen über den Stand der Sache nähere Nachricht und Auskunft ertheilen wird.

[476] Nützliche und wohlfeile Werke für die Jugend.

Die Naturgeschichte

in getreuen Abbildungen und mit ausführlicher Beschreibung derselben.

Säugethiere.

1s Heft mit 8 Tafeln in Quart und 26 Abbildungen. Preis 6 1/3 Sgr. 24 kr.

Nicht nur für die Jugend, sondern auch für Aeltere, wird dies Werk von großem Interesse seyn. Die Abbildungen sind schön ausgeführt und den getreuesten Zeichnungen nachgebildet; der Text ist ausführlich nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet. Der Preis ist ungemein billig, so daß jeder im Stande seyn wird, die Anschaffung möglich zu machen. Die Abtheilung der Säugethiere wird in 20 Heften vollendet seyn.

Gallerie der Welt.

Eine Sammlung bildlicher Darstellungen aus der Naturwissenschaft, der Erdbeschreibung, der Weltgeschichte, der Künste und Gewerbe u. s. w.

Für die Jugend.

1s Heft mit 8 Tafeln in Quart und ausführlicher Beschreibung. Preis 2 1/2 Sgr. oder 9 kr.

Der Inhalt dieses Heftes ist: 1. Ansicht von Sparta. 2. Die Entdeckung von Amerika. 3 Das Turnier. 4. Gemsen. 5. Der Affe als Seiltänzer. 6. Der Buchdrucker. 7. Chinesen und Japaner. 8. Schlachtscene.

Obige Werke sind bey Brüggemann in Halberstadt erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten (vorräthig in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer.)

[474] Verlagsartikel der Sommer'schen Buchhandlung in Leipzig, welche in der J. C. Kolb'schen zu Speyer zu haben sind:

Sichere und untrügliche Mittel und Rezepte, alle Wanzen aus Betten, Stühlen, Tischen, Schränken, und überhaupt aus allem und jedem Hausgeräth, so wie aus Stuben, Kammern, Häusern, Taubenschlägen, und aus jedem andern Behältnisse, wenn sie auch noch so lange darin genistet haben, ganz gewiß zu vertreiben, sie zu tödten, und ihre Brut völlig auszurotten; auch neu zu erbauende Häuser vor einer künftig möglichen Ansteckung im Voraus sicher zu stellen. Alles nach vieljährigen Versuchen und Erfahrungen von Hermbstädt, Halle, Hochheimer Mackenzie, Röver und Andern mitgetheilt. Zehnte, vermehrte und verbesserte Auflage. 27 kr.

Sichere und untrügliche Mittel zu Vertilgung der Mücken, zur Vermeidung von ihnen gestochen zu werden, und zur Vertreibung der durch das Stechen derselben verursachten Schmerzen; desgleichen zur Vertreibung der Fliegen, der Flöhe und der Motten. Ein unentbehrlicher Hausbedarf für jede Haushaltung in Städten und auf dem Lande. Alles nach vieljährigen Erfahrungen 2c. Dritte vermehrte Auflage. 14 kr.

Zuverlässiger Rathgeber für Landleute und für Gartenbesitzer, oder sichere und untrügliche Mittel, alle Raupen in Gärten und in Krautfeldern, auf Bäumen, Sträuchern, Beeten und Kohlstücken zu tödten, vorzüglich aber, ihrer Entstehung zu rechter Zeit zuvorzukommen. Alles nach vieljährigen Erfahrungen 2c. Dritte verb. und vermehrte Aufl. 18 kr.

Zuverlässiger Rathgeber für Landleute, für Gartenbesitzer, und für Jedermann. Oder sichere und untrügliche Mittel, Ratten und Mäuse aus Feldern, Gärten, Wäldern, Häusern, Scheuern, und aus jedem andern Behältnisse; desgleichen von Bienenstöcken zu vertreiben und sie zu tödten, vorzüglich aber, ihrer Begattung und ungeheuren Vermehrung zuvorzukommen. Ein unentbehrlicher Hausbedarf für Jedermann. Alles nach vieljährigen Erfahrungen 2c. Dritte Aufl. 27 kr.

[478] Ulm. (Nützliches Buch für Gartenliebhaber.) In der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm ist so eben erschienen:

Der wohlerfahrene und nothwendige Gartenliebling; ein faßlich belehrendes Handbüchlein für Baum-, Küchen- und Blumengärtnerey. Enthaltend die wichtigsten Lehren zum praktischen Gartenbau in Erziehung der Obstbäume in Gärten und Töpfen; des Weinstocks am Spalier und in Töpfen, der beliebtesten Gemüse, Blumen und Ziergewächse und Lehren über mehrere andere nützliche Gegenstände. 15 Bogen stark, Pr. brosch. 54 kr.

Dieses ganz seinem Titel entsprechende Werkchen zeichnet sich vor ähnlichen besonders dadurch aus, daß sich der Verfasser nicht mit einer ermüdenden, dem gemeinen Gärtner meistens unnützen Beschreibung der Gewächse abgibt, sondern er geht gleich zum praktischen Anbau derselben über, den er möglichst gedrängt aber dennoch leicht faßlich vorträgt. Nicht nur jedem Gartenbesitzer, sondern jedem Liebhaber der sich das Vergnügen verschaffen will im Sommer Gemüse, Obstbäume, Weinstöcke und Blumen, und letztere im Winter im Zimmer zu ziehen, wird dieses Buch ein sicherer Rathgeber seyn.

Die J. C. Kolb'sche Buchhandlung nimmt hierauf Bestellung an.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 132. den 29. October 1829.

Deutschland.

München, den 22. Oct. Von der königl. Section für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts ist folgendes Rescript an die Studienanstalten des Königreiches erlassen worden: »Um dem Choralgesange, welcher bisher weniger Theilnahme fand, als seine Einfachheit und Würde verdient, in den Studienkirchen mehr Eingang zu verschaffen, und um zugleich zu bewirken, daß der bessere, ernste Geschmack in der Kirchenmusik allgemein begründet und erweitert werde, wird andurch verfügt, daß bey allen öffentlichen Gottesverehrungen der katholischen Schüler an den Studienanstalten, mit Ausnahme der vorzüglichsten Festtage, der Choralgesang eingeführt, sobald die nöthige Zahl der Sänger hiezu gebildet und eingeübt seyn wird.«

Hamburg, den 20. Oct. In einem hiesigen Blatte, dem Reporter, liest man Folgendes: »Wir hören, daß sich gegenwärtig ein Gesandter aus Marokko hier befindet, der von seinem kaiserlichen Herrn hergesandt worden ist, um den seit 30 Jahren rückständigen Tribut einzufordern, den die guten Bürger unserer freien Stadt ihm bezahlen sollen. Der Gesandte hat alle seine Beglaubigungsschreiben bey sich, doch sind sie in seiner eigenen Sprache abgefaßt, und keiner unserer Gelehrten ist bisher im Stande gewesen, sie zu entziffern.

Schweiz.

Ein panischer Schrecken hatte sich eines Theils der Einwohner Luzerns bemächtigt. Ein junger schwachsinniger Mensch hatte den Ruin der Stadt auf den 20. Oct. geweissagt. Seine Prophezeihung erhielt so viel Glauben, daß sich wenigstens die ganze Stadt davon unterhielt. Einige Personen dachten sogar im Ernste daran, sich zu flüchten. »Die Finsterlinge, sagt die neue Zürcher Zeitung, die stets über die Exzessen, die beym Volks-Unterricht begangen werden, Klage führen, fanden hierin einen Grund sich zu trösten und zu stärken.« Uebrigens hat der Luzerner Stadtrath durch einen Beschluß vom 7. Oct. angeordnet, am 16., 17. und 18. Oct. in allen Kirchen des Kantons öffentliche Gebete zu halten, um die göttliche Vorsehung zu bitten, dem immerwährenden Regen ein Ziel zu stecken, der verhindere, die Feldfrüchte einzusammeln, und die Felder für das künftige Jahr anzusäen.

Frankreich.

Paris, den 21. Oct. Hr. Aldini hat heute in Gegenwart mehrerer Mitglieder der Akademie der Wissenschaften und einer Deputation, die von dem Marineminister hiezu bestimmt war, Versuche gegen Feuersbrünste gemacht. Die Pompiers ergriffen zuerst mit einem doppelten Handschuh von unverbrennbarer Leinwand ein glühendes Eisen, und hielten es 4½ Minuten in der Hand; dann stellte man Versuche mit einem Drathnetze an, um die Flammen zu entfernen; 6 Pompiers thaten doppelte Kleider an, wovon eines mit Salmiak und Borax angefeuchtet war, sie bedeckten den Kopf und die Hände mit einer Larve und mit Handschuhen von unverbrennbarer Leinwand, zogen über dies eine Art von Armatur von Draht, die in einem Helme, weiten Bein- und Armbedeckungen und einem langen Schilde bestand; so angezogen gingen 6 von ihnen mehrere Minuten lang in einem Feuer herum, das unaufhörlich mit Holz und Stroh unterhalten wurde, und schienen nichts Unangenehmes dabey zu fühlen, obgleich die Hitze so groß war, daß die Zuschauer sich auf 15 bis 20 Schritte davon entfernen mußten. Einer der Pompiers mit Namen Chateau; trug ein Kind von 6 Jahren, das eine Haube von unverbrennbarer Leinwand auf hatte, in einem Korb von Weiden mit einer Decke von Metall 2mal durch die Flammen, ohne daß er oder das Kind im Mindesten beschädigt wurden. — Der New from home zeigt an, es wäre eine neue Erfindung gemacht worden, wodurch sich Individuen auf große Entfernung mit lauter Stimme ihre Gedanken in einigen Minuten mittheilen könnten; weder Elektrizität noch Magnetism, noch Galvanism seyen dabey im Spiele.

— Unter den Deputirten, welche den Pariser Verein unterzeichnet haben, bemerkt man die HHrn. Labbey von Pompieres, Lafayette, Lafitte, Alexandre Laborde, Mathieu Dumas, Chardel, von Schonen, Eusebe Salverte, Ternaux, Jacob Lefevre, Benjamin Constant, Corcelles, Maugnin, Dupont von der Eure, den General Demarçay, und Bignon.

— Hr. Vulpian, ein ausgezeichneter Advocat von Paris, und einer der Verfasser des Courrier-des-Tribunaux ist so eben gestorben. Er hinterläßt eine Wittwe und eine zahlreiche Familie ohne Vermögen. Hr. Vulpian war Verfasser mehrerer Theaterstücke, wollte aber nie annehmen, was ihm als Verfasser zukam; auch war er bereit, mit seltener Uneigennützigkeit die Rechte der Künstler geltend zu machen, wenn eine Streitigkeit sie vor Gericht brachte. Ein so schönes

Benehmen bleibt nicht ohne Lohn. Bereits kündigen mehrere Pariser Theater Vorstellungen zum Besten seiner Familie an, und die Verfasser des Courrier-des-Tribunaux haben einstimmig den Kindern ihres ehmaligen Mitarbeiters und Freundes 600 Fr. Jahrgehalt festgesetzt, das gegeben wird, bis das jüngste Kind 18 Jahr alt ist.

— Hr. Morisset, einziger Buchdrucker zu Niort, hatte sich geweigert, das Oppositionsblatt, die Sentinelle-des-Deux-Sevres, zu drucken. Man wußte sehr wohl zum Voraus, daß die Verwaltung nur den Gang des Journals zu hemmen suchte, und es nicht drucken, war in der That ein treffliches Mittel, seine Erscheinung zu hindern. Aber siehe da, das Gericht von Niort urtheilt anders hierüber, und entscheidet in seiner Sitzung vom 9. Oct., der Buchdrucker könne nicht nach Belieben seine Pressen bewilligen oder verweigern, und müsse auf Begehren eines Dritten jedes Werk drucken, das nichts den Gesetzen und der öffentlichen Ordnung zuwider laufendes enthalte. Diese Entscheidung, die in jetziger Zeit besonders wichtig ist, lautet, wie folgt: »Da die Preßfreiheit durch die Verfassungsurkunde verbürgt ist, da Hr. Morisset der einzige Buchdrucker hiesiger Stadt ist; da die Verfasser der Sentinelle die gesetzlichen Förmlichkeiten erfüllt, und es angemessen ist, ihnen die Mittel zur Fortsetzung ihres Journals darzubieten; da deren Verfasser wohl bekannt, und für ihre Artikel verantwortlich sind; so verurtheilt das Gericht Hrn. Morisset, das Tagblatt, die Sentille, zu drucken, und befiehlt, daß sein Urtheil, ohnerachtet Widerstands oder Appellation, vollzogen werde.« Bis jetzt sind über diese Frage nur zwey Rechtsvorgänge vorhanden, ein Urtheil des Gerichts von Bernay, und eines des Gerichts von Niort. Man bemerkt, daß beide im nämlichen Sinn und auf Antrag des Staatsanwales erlassen worden. Sogar fügen wir bey, daß die Discussion des Gerichts von Niort noch wichtiger und treffender ist, da es sich zu Bernay nur um ein Anzeigerblatt handelte, während in vorliegendem Fall von einem politischen Tagblatt die Rede ist.

Paris, den 23. Oct. Die Deputirten, HHrn. Viennet und Benj. Constant, sind der Pariser Association beigetreten.

Großbrittannien.

London, den 20. Oct. Es bestätigt sich, daß in Paris eine Anleihe für die ottomannische Pforte unterhandelt werden solle; inzwischen hält man den Erfolg noch für zweifelhaft.

— In Indien, an der Grenze von Assam, sind bedenkliche Feindseligkeiten zum Ausbruch gekommen, und zwey brittische Offiziere und ein Detaschement Seypons zu Nunklow ermordet worden. Inzwischen hat man den Ort am 2 May nach kurzem Widerstande wiedergenommen, die Einwohner von drey großen Dörfern haben sich dem brittischen Gouvernement unterworfen, und man hoffte, den Rest der aufgewiegelten Bevölkerung diesem Beispiele bald folgen zu sehen.

— Laut Nachrichten aus Baltimore vom 23. Sept. brachte ein Schiff, welches den Hafen von Valparaiso am 18. July verlassen hat, die Nachricht von neuen Umwalzungen in Peru dahin. General La Fuente, welcher ein Anhänger Bolivars seyn soll, hatte Lima und das Kastell von Callao genommen und die Gewalt an sich gerissen.

— Hr. Ford hat zwey seiner berühmtesten Rennpferde, Exquisite für 3000 Guineen (36,000 fl.) und Bud für 2800 Pf. Sterl. (30,800 fl.) verkauft.

Rußland.

St. Petersburg, den 14. Oct. Durch ein unterm 4. Oct erlassenes kaiserl. Manifest wird, um den Unterthanen in der Erfüllung ihrer Rekrutenverpflichtung eine Erleichterung zu gewähren, die 94 Rekrutenaushebung dahin beschränkt, daß statt 3 Rekruten von 500 Seelen, wie das am 10 August erlassene Manifest verordnete, nur 2 Rekruten gestellt werden sollen.

Krakau, den 13. Oct. Zufolge mehreren Briefen aus dem Innern von Rußland werden dort die Kriegsrüstungen so thätig fortgesetzt, als wäre kein Friede eingetreten. Man schließt daraus, daß noch manche streitige Punkte zu beseitigen sind, bevor man sich eines festen und dauerhaften Friedenszustandes zu erfreuen haben wird, und daß die russische Regierung auf jeden möglichen Fall vorbereitet seyn will. Auch soll in den Häfen des baltischen und schwarzen Meeres fortdaurend an der Ausrüstung von Schiffen thätig gearbeitet werden. Ob diese Maaßregeln auf irgend einen hohen politischen Zweck des russischen Kabinets hindeuten, ob sie nur die Folge früherer, noch nicht zurückgenommener Befehle, oder einer durch die Umstände gebotenen Vorsicht sind, wird die Zeit lehren. Durch einen Nachlaß von 12 Millionen Papierrubel an der Kriegscontribution der Perser, so wie durch Verlängerung der zu deren Zahlung festgesetzten Termine, hat der russische Kaiser neuerlich wieder einen Beweis der Mäßigung gegeben, womit er das seinen Waffen gewordene Kriegsglück benutzt, und gegen einen überwundenen Feind verfährt; man weiß auch, daß er als Sieger stets den Frieden bot, den er im Gesichtspunkte des Wohls der Menschheit wahrhaft wünscht.

Aus den Memoiren von Stanislaus Girardin.

In Basel erschien ein koloerirtes Bild, das mit einer Notiz über die Verwandtschaft der Familien Fesch und Burgy begleitet war. — Madame Ramolini hatte in erster Ehe den Herrn Ramolini, einen korsischen Edelmann, geheirathet, dem sie eine Tochter, Namens Lätitia, gebahr, welche sich im Jahr 1767 mit Karl Bonaparte, Prokurator in Ajac-

cio, vermählte. In diesem Ehestande wurden acht Kinder erzeugt, nämlich fünf Söhne und drey Töchter: Joseph, Napoleon, Lucian, Ludwig, Hieronymus, Mathilde (Elise?), Bacciochi, Karoline Murat, Pauline Leclerc, nachmals Borghese. — Madame Ramolini, Lätitia's Mutter, schloß nach dem Tode ihres ersten Gatten einen zweiten Ehebund im Jahr 1757 mit Hrn. Franz Fesch, von Basel, Oberlieutenant im Schweizerregiment Bonard, welches damals in Ajaccio garnisonirte. Sie hatte mit ihm einen Sohn und eine Tochter; der erste ist der Cardinal Fesch; die Tochter heißt Katharina. Diese sind also Halbgeschwister von Madame Bonaparte, Mutter des Kaisers — Der Bruder des Lieutenants, Fesch-Werner, heirathete die Tochter des Kaufmanns Leonhard Burgy. Sie hatte zehn Kinder, welche demnach Geschwister-Kinder des Kardinals Fesch, aber mit Bonaparte nicht verwandt sind — Man sagt auch, daß sich in den Archiven von Minorka Papiere gefunden, welche die Existenz einer Familie Bonaparte auf dieser Insel bezeugen. Merkwürdig ist, daß sie in ihrem Wappen einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln hatte.

In einigen gebirgigten Theilen von Frankreich, z. B. zu Clermont, Aubusson, ist bereits so viel Schnee gefallen, und die Witterung so strenge, wie im Januar. In einem auffallenden Kontrast hiermit steht die Angabe, in dem Badeorte Gurniguel, der 3596 Fuß über dem Meere liegt, habe in den ersten Tagen des Octobers eine solche Hitze geherrscht, daß man sich seit 60 Jahren keiner ähnlichen zu erinnern wisse. Am 1. Oct. Abends stand das Thermometer daselbst auf 24 Gr. R., was bey der Höhe des Gebirgs und der jetzigen Jahreszeit etwas Außerordentliches ist.

Der Sohn des Mannes.

(Probe einer Nachbildung aus dem Gedicht: *Le fils de l'homme, par Mery et Barthelemy.*)

Als wandernder Poet, im weiten Fluge,
Sah ich am Hof des Pyrrhus Hektor's Sohn;
Zu dringen wagt' ich selbst in jene Stadt
Der Christenheit, die schon in grauer Ferne
Sankt Stephan's Thurm verkündet: Dieser Strom
Heißt Donau, ihrer stolzen Wälle Freund;
Hier ist das Schlafgewölb der Cäsare;
Hier prangt des Siegs Symbol, der gelbe Schild,
Auf dem ein Adler mit dem Doppelhaupt
Die schwarzen Flügel dehnt, und an der Treppe,
Die dort ein Böhme schützt, eröffnet sich
Der Bogengang, allwo ein Jüngling weilt.
Was sag' ich noch? Erspart den Bericht
Vergang'nen Leids der [illegible] Lippe! Jenen
Umwachte dort mißtrauische Gewalt.
Wohl hab' ich ihn geseh'n, doch nur von fern:
Als Fremdling, ohne Hülfe, schüttelt' ich
Den Staub von meinen Sohlen traurig ab
An des Palastes Schwelle, die ich nie
Betrat; auch ward mir nie aus seinem Mund
Ein einzig Wort, nie seiner Stimme Klang. —
Doch hört! — Es kam die Nacht; das Volk beströmte
Den Eingang zum Theater; von dem Schwall
Mit fortgeführt, Franzos' und unbekannt,
Warf ich mich still auf den entleg'nen Sitz.
Ich hört' undeutlich und erblickte kaum
Die Helden Schiller's auf der Bühne schreitend.
Es dichten Augen in dreifachen Reih'n
Vom länglich-runden Kreis geräum'ger Stufen;
In der Arena Grund, der kaum sie faßt',
Erhoben sich, bewegten Steinen gleich,
Entblößte Häupter — ja, im Mittelpunkt,
Auf beiden Seiten und von einem Ende
Zum Andern, überall erschien das Volk,
Und tiefes Schweigen herrschte überall.
Bald traten auch in eine Loge, wo
Kein Licht erglänzt, der Kaiser und sein Haus
Mit Gravität, Erzherzoge und Prinzen,
Ein unzählbarer Hof, des Adlers und
Des Geiers Horste gleich; auf ihrer Stirn',
In ihrer frost'gen Haltung war zu lesen
Der Ueberdruß an Freuden, die erschöpft
Durch tägliche Gewohnheit sind; der Deck'
Enthing ein Leuchter mit erstorbnem Glanz,
Und goß den Trauerschein in jene Stille.
Nur manchmal aus des Saales Winkel scholl
Stoßweise mir der kaiserliche Husten.
Da weckt' ein leises Rauschen meinen Geist:
Der Nachbarloge Pfort' eröffnet sich,
Und in des dunkeln Umfangs Tief' erscheint
Mit einmal eine bläßliche Gestalt.
Wie in des Rahmens Sarg', auf schwarzem Grunde,
Stand unbeweglich sie: man glaubte wohl
Ein Bild von Rembrand zu erschaun, das
Mit dunkeln Farben er betud, und wo
Des Fleisches Helle sich vom Schatten sondert.
Seltsames Schaudern fuhr durch mein Gebein,
In meinem Haupte klang's wie Glockenton;
Das Auge starr, den Nacken unbeweglich,
Den Mund halboffen, sah ich einen Punkt
Im öden Saale nur: Schauspieler, Volk
Und Kaiser, alles schien dahingeschwunden;
Allein mich glaubend, rief ich: „Das ist Er!

K. Geib.

Das mächtigste aller Mikroskope befindet sich jetzt zu Heeford in Nordamerika. Es vergrößert seinen Gegenstand vier Millionen Mal, und der Stachel einer Biene erscheint dadurch nicht weniger 14 Fuß lang.

In der Hauptkirche einer bedeutenden ehemaligen freien Reichsstadt, hielt ein Pastor eine etwas poetische Rede über die Rachsucht und schilderte das Gehässige dieses Lasters mit so lebendigen Farben, daß sämmtliche Zuhörer bis zu Thränen gerührt wurden. Bey dem Ausgange aus der Kirche spielte der Cantor die bekannte Arie: „In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht.“ Der Einfall fand Beifall, und Jedermann lobte des Cantors Genie. — Einige Zeit darauf predigte ein anderer Geistlicher, welcher noch unverheirathet und deßwegen ein Liebling der Damen war, über das Glück der Ehe; der Cantor parodirte beim Ausgang über die Melodie: „Bey Männern, welche Liebe fühlen.“ Ein dritter Prediger sprach später über das Laster der Trunkenheit und dessen abscheuliche Folgen; der Herr Cantor, den der erhaltene Beifall aufmunterte noch mehr Lorbeern zu erringen, machte den Beschluß mit der Melodie des Liedes: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann.“ Alles lachte zwar beim Ausgang aus der

Kirche, indessen fand man dies dennoch sehr unschicklich, und dem Herrn Cantor wurden alle seine musikalische Anspielungen auf den Inhalt der Predigten untersagt.

Der unvergeßliche Voß sagt in seinen Briefen an Knebel über Ramler und Göz (1809), in Bezug auf das Unwesen mancher sogenannten Romantiker, Folgendes: „Manche von Ramler's Dichtungen, wie die Nänie, die Ode an den Frieden, auf ein Geschütz, an die Könige, an Delia, die Jahresfeier, sind einzeln mehr werth, als — entschuldigen Sie die Vergleichung! — als alles mit einander, was die Verächter unserer achtungswürdigsten Namen, jene mit frostiger Mystik und Kunstmacherey tanzirenden Wüstlinge, für die schnelle Vergessenheit hervorbringen. Denn wer nähme nicht lieber ein seelenvolles Götterbild, als eine ganze Krambude von fratzigen Gaukelmännchen, Luftspringern, Wackelköpfen, Nußknackern und ähnlichem Kindertand? — In einem Zeitalter, wo klassisch und antik als Schimpfwörter gebraucht werden, laßt uns Muth fassen, ihr Männer Deutschlands, besonnen zu seyn und gerecht."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[475 3] Es wird ein im Rechnungswesen erfahrener solider Mann gesucht, um verschiedene durch Erhebung von Steiggeldern verursachte unbeendigte Rechnungen aufzustellen, und mit den betreffenden Partbien abzuschließen. Man erwartet hiebey Fleiß und Rechtschaffenheit um so mehr, als man nicht abgeneigt ist, demselben für Mühe und Arbeit, welche einige Monate dauern dürfte, honette Bezahlung zuzusichern. Lusttragende wollen sich deßhalb ohne Verzug gefälligst an Gerichtsboten Hassert in Waldfischbach wenden, der mit Vergnügen über den Stand der Sache nähere Nachricht und Auskunft ertheilen wird.

---

[479] Ulm. (Literatur.) So eben ist in der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm erschienen:

Historisch-biographisches Unterhaltungsbuch für Leser aus allen Ständen. Von S. Baur. 5r Theil, mit einem Kupfer, 8. Pr. 2 fl. 24 kr.

Ueber die Vortrefflichkeit dieses Werks haben sich schon die meisten kritischen Blätter auf's Vortheilhafteste ausgesprochen, wir glauben daher blos auf die Erscheinung dieses fünften und vorletzten Theils aufmerksam machen zu müssen.

Die J. C. Kolb'sche Buchhandlung nimmt hierauf Bestellung an.

---

[477] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer sind nachstehende Werke angekommen:

Systematisch geordnete Bilder-Gallerie zum Conversations-Lexicon, 3te (neueste) Ausgabe; sämmtliche Abtheilungen in einem auf das Geschmackvollste ausgestatteten Band (Freiburg im Breisgau, Herder'sche Buch- und Kunsthandlung.) 22 fl.

(Wir machen alle Besitzer des Conversations-Lexicons auf diese vortreffliche Bilder-Gallerie aufmerksam.)

Bibliothek deutscher Kanzelberedsamkeit. 11r Band, mit 4 Portraits. (Hildburghausen und New-York, bibliogr. Instit.) schön gebunden: Subscript. Preis 45 kr.; Ladenpreis 54 kr.

Miniatur-Bibliothek der deutschen Klassiker, 57—60. Lieferung, jede zu 9 kr.; (enthaltend 1 Bändchen von Jakobi, 2 von Gellert und von Lichtenberg, welche auch einzeln abgegeben werden.)

Bakewell, Rob., Grundriß der Geognosie. A. d. Engl. von Dr. C. F. A. Hartmann. Mit 4 Kupf. (Berlin, Rücker) 3 fl. 36 kr.

Wingolf, Blätter einer kleinen Jugendakademie zur Bildung des Herzens und Veredlung des Geistes. Eine Wochenschrift von Karl Emil Pellison. Ersten Jahrganges erster Band. (München, Fleischmann), brosch. 2 fl. 48 kr.

Bickes, F. A., Anleitung zur Kenntniß und richtigen Beurtheilung aller Arten von Equipagen, oder Darstellung der Kunst der Kutschenfabrikation in ihrem ganzen Umfange. Nebst der Kunst des englischen Plattirens auf Kupfer und Eisen, so wie aller Arten von Versilberung und Vergoldung. Mit 10 Kupfertafeln (Freiburg, F. Wagner.) Pr. 5 fl. 24 kr.

Hoffmann, J., königl. bayer. Hofrath und Director des kgl. Lyceums und der Forstlehranstalt zu Aschaffenburg, der höher-geometrische Jugendfreund, oder populäre Darstellung der Grundlehren der höhern Geometrie, für Anfänger. (Mainz, Kupferberg) gebunden 2 fl.

Gottschalck, Fr., die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands, 7r Bnd. mit Kupf. (Halle, Schwetschke und Sohn) brosch. 2 fl. 42 kr.

Wildberg, Dr. C. F. L., Taschenbuch für gerichtliche Aerzte, Behufs der Obduction. (Berlin, Rücker), schön gebunden 2 fl. 6 kr.

Besser, W., was fangen wir heute an? Eine Sammlung gesellschaftlicher Spiele und Lieder für gebildete Kreise. 3. Ausgabe (Halle, Schwetschke). Schön gebunden 1 fl. 12 kr.

Bayerischer neuer Volkskalender für das Jahr 1830 (München, Fleischmann), 24 kr.

[47 2] Neue Verlagsartikel von Orell, Füßli und Comp. zu Zürich; vorräthig in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer:

Ciceronis, M. T., tusculanarum disputationum libri quinque, ed. Orellius. 3 fl.

Blicke auf das Leben und Wesen des verewigten Johann Jakob Heß, Antistes der Kirche zu Zürich. Von seinem Amtsnachfolger G. Geßner; brosch. 45 kr.

Mayor, M. Med. Dr., über den Popular-Verband, oder Anleitung, wie bey den verschiedensten Verletzungen am menschlichen Körper ein zweckmäßiger Verband sehr schnell könne bereitet und angelegt werden; und über das Cauterisiren mit dem Hammer, eine Anleitung, wie vorzüglich in dringenden Fällen sehr schnell Röthung der Haut, Blasen- und Schorf-Bildung nach Belieben bewirkt werden könne. A. d. Franz. von Dr. J. Fenster. 24 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 133. den 31. October 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 30. Oct. Von Seite des hiesigen Bürgermeisteramts ist uns nachstehender Aufsatz zur Einrückung in unser Blatt zugekommen, von welchem wir sehr wünschen, daß er die Erwartung des Publikums der Kreishauptstadt befriedigen möge. »Auf die seit einiger Zeit in verschiedenen Zeitungen aufgenommenen Artikel, in Beziehung sowohl auf die in dem Rheinkreise einzuführende Mauth, als auf den damit zu verbindenden Freihafen, hat die unterfertigte Behörde sich nicht berufen gefühlt, das Mindeste zu erwiedern. Nun aber findet man sich genöthigt, den letzten Paragr. des Inserats in der Speyerer Zeitung Nro. 130 (unter der Rubrick Speyer, den 23. Oct.) dahin zu berichtigen, daß die Deputation, welche von hier aus nach München an Se. Majestät den König abgegangen ist, sich keineswegs so erklärt hat, wie es dem Verfasser beliebte, dieselbe reden zu lassen: »Hauptsache wird es aber immerhin bleiben, »daß die abgesendete Deputation allerhöchsten Orts ih»ren Zweck vollständig erreicht hat.« Währenddem obige Artikel erschienen sind, hat sich das unterzeichnete Bürgermeisteramt bemüht, in einem alleruntertänigsten Gesuche an Se. Majestät, die Gründe auseinander zu setzen, welche die Stadt berechtigen, auf das Etablissement eines Freihafens Anspruch zu machen, welches Gesuch, zufolge Stadtrathsbeschluß, durch eine Deputation Sr. Majestät dem König in München überreicht und von Allerhöchstdemselben huldreichst aufgenommen, die Deputation sodann unter den hoffnungsvollsten Ausdrücken entlassen worden ist. Diese hoffnungsvollen Ausdrücke sind es auch, welche dem versammelten Stadtrath mit dem Zusatze mitgetheilt worden, daß man der Entscheidung, welche Se. Majestät in Ihrer Weisheit auszusprechen geruhen werden, getrost und beruhigt entgegensehen könne. — Was die Angriffe des Inserats in die ausserordentliche Beilage zur allgemeine Zeitung Nro. 107 vom 21. Oct. l. J., gegen die Stadt Speyer, deren Handel und Schiffahrt, betrifft, so behält man sich vor, in derselben Zeitung umständlich zu antworten.«

»Das Bürgermeisteramt der Stadt Speyer.«

München, den 20. Oct. Unsere Akademie der Wissenschaften soll beauftragt haben, einen bedeutenden Ehrenpreis demjenigen bayerischen Dichter auszusprechen, der bis zum 1. Januar 1831 fünfzig der besten, schönsten und originellsten, bis jetzt noch ungedruckten Romanzen und Balladen aus der reichhaltigen Geschichte Bayerns an das akademische Preisgericht einsenden würde.

Darmstadt, den 25. Oct. Dem Allmächtigen hat es, nach seinem unerforschlichen Rathschlusse, gefallen, die allerdurchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Louise, Karoline Henriette, Großherzogin von Hessen und bey Rhein rc., geborne Prinzessin von Hessen, königl. Hoheit, gestern Abends um 9 Uhr, auf dem Schlosse zu Auerbach, im 69. Jahre Ihres Alters, aus dieser Zeitlichkeit abzurufen. Se. k. Hoh. der Großherzog, so wie allerhöchstdero gesammtes Haus sind durch den Verlust dieser von Ihnen so geliebten und hochverehrten Fürstin in die tiefste Trauer versetzt, die von allen getreuen Unterthanen, welche die erhabenen Eigenschaften und die unerschöpfliche Herzensgüte der Verewigten kannten, auf das Lebhafteste mitempfunden werden wird.

— Die auf morgen angeordnet gewesene feierliche Eröffnung der Versammlung der Stände des Großherzogthums ist wegen des Ablebens der Frau Großherzogin ausgesetzt worden, und wird, dem äußerlichen Vernehmen nach, vor der Beisetzung der Leiche, welche in der Nacht vom 28. auf den 29. d. M. erfolgen wird, nicht statt finden.

Frankreich.

Paris, den 19. Oct. Das gekrönte Preisgedicht auf die Erfindung der Buchdruckerey ist von dem ganz jungen Sohne des freundlichen Nationaldichters Legouvé: Mainz und Straßburg sind darin mit der verdienten Ehre genannt, und den unbefugten Ansprüchen Harlems ist nicht einmal ein Scheinrecht eingeräumt. —

Paris, den 22. Oct. Obgleich die Städte Assiens, welche von der Pforte an Rußland abgetreten wurden, an sich unbedeutend sind, so werden sie dennoch hinsichtlich ihrer geographischen Lage Wichtigkeit erlangen. Wir wollen daher über diesen Punkt einiges anführen, was aus den neuesten Reisebeschreibungen, und besonders aus jener des Hrn. Ritters Gamba, Konsul zu Tiflis, geschöpft ist. — Anapa, auf der Küste Circassiens, zwischen dem 44. und 45. Grade der Breite gelegen, wird mit Unrecht als eine asiatische Stadt betrachtet. Ein kleiner Raum trennt sie vom Meerbusen von Taman, und daher vom azow'schen Meere und der Krimm. Die Türken gründeten diese Stadt im Jahre 1784, als die Russen Taman eingenommen

hatten, welches zuvor der stärkste Marktplatz der Cirkassier gewesen war. Anapa war der Sitz eines Pascha's. Ihre Lage so wie ihr Besitz waren um so wichtiger für die Türken, als sie ihnen als Vereinigungspunkt mit den muselmännischen Völkern des Kaukasus und mit den Tartaren Bucharien's, welche den Sultan für ihren Kaliten oder religiöses Oberhaupt ansehen, diente. Diese ausgedehnte Communication läßt zwischen Derbent und Trislar, einen oder mehrere Anlandungspunkte und selbst eine bedeutende Schifffahrt auf dem kaspischen Meere vermuthen, um in den Meerbusen von Menaischlack zu gelangen. Man hat wenigstens die Gewißheit, daß der Chan von Bochara dem Sultan alle 3 Jahre 3 Millionen in Gold übersendete, und eine Gesandtschaft an ihn abging, die ihm dafür dankte. Es ist schwer, für diesen Verkehr einen andern Weg als den im Innern des Kaukasus in seiner ganzen Länge von Anapa bis an das kaspische Meer anzugeben, die Reise durch Persien und Kurdistan würde zu viele Gefahren darbieten. — Die Bevölkerung von Anapa beläuft sich ungefähr auf 3000 Seelen, wovon ⅓ Türken, die übrigen Cirkassier, Armenier und Griechen sind, welche letztere streng beobachtet und wie Gefangene gehalten waren. Die Festung von Anapa ist mit 80 Kanonen von Erz versehen. Im Jahr 1807 wurde sie durch die Russen genommen, nach dem Frieden von 1813 aber wieder an die Pforte abgetreten, eine Maaßregel, welche dem Vortheile Rußlands so zuwider war, daß sie nur von dem General Kutusoff als Friedensunterhändler durch die dringende Nothwendigkeit, die Truppen von der Moldau gegen die Franzosen, welche sich Moskau's bemächtigt hatten, gebrauchen zu müssen, entschuldigt werden kann. — Der Pascha von Anapa unterhielt eine beständige Feindseligkeit zwischen den Völkern des Kaukasus und den Russen; er lieferte jenen Waffen und Kriegsbedarf. Er kaufte die Männer, Weiber und Kinder, Früchte ihrer Einfälle jenseits des Kuban. Die Türken hatten sogar in diesem Orte mit den Cirkassiern einen öffentlichen Markt zur Versorgung des Harems in Constantinopel errichtet. Die jungen Mädchen aus dem Innern des Landes wurden hier gegen europäische Waaren vertauscht. Hr. Gamba sagt: Anapa kann eine vortheilhafte Handelsstadt für die Franzosen, welche an der Küste von Obagen und der Mingrelie Niederlassungen haben, werden, besonders wenn dieser Hafen einstens unter den Scepter Rußlands kommen sollte, welches ohne Zweifel die Civilisation der Cirkassier und der andern Völker des Kaukasus durch Handel zur Folge haben wird. — Wenn man die östliche Küste des schwarzen Meeres bis zum 42. Grade der Breite verfolgt, so kömmt man nach Poti. Diese Stadt liegt an der Mündung und dem linken Ufer eines im Alterthume sehr berühmten Flusses, des Phasis, jetzt in jenen Gegenden Rion genannt. Der Besitz desselben von türkischer Seite würde die Russen an der Beschiffung dieses Flusses verhindern, welches um so unangenehmer für sie wäre, als er die Provinzen durchströmet, welche ihnen zwischen dem schwarzen Meere und Georgien gehören, wovon der Hauptsitz des Gouvernements zu Tiflis ist. Man hatte den Vorschlag gemacht, dem Phasis einen neuen Abfluß zu geben, indem man einen Kanal von dem Fort Nienekaia bis ins Meer führte. Dieses Fort wurde von den Russen am rechten Ufer eine Meile oberhalb der Mündung um die Wichtigkeit von Poti im Gleichgewicht zu halten, aufgeführt. Diese Arbeit bot aber viele Schwierigkeiten dar, und der Besitz von Poti macht sie unnütz. Die reichen Erzeugnisse von Mingrelien und Immiretien werden jetzt ohne Aufenthalt ins Meer gelangen.

Paris, den 23. Oct. So eben ist ein satyrisches Gedicht von Barthelemy und Mery: »Waterloo an den General Bourmont« erschienen.

Schweden.

Französische Blätter schreiben: »Man versichert, der Obrist Gustavson, vormaliger König von Schweden, welcher von Leipzig, wo er sich in der letzten Zeit aufgehalten hat, nach den Niederlanden abgereist ist, werde sich von dort nach dem Orient einschiffen. Die Politik der Souveraine, seiner vormaligen Collegen, sichere ihm daselbst den Besitz eines neuen Thrones.

Türkey.

Die Florentiner Zeitung meldet aus Livorno vom 16. Oct., nach Briefen aus Aegina vom 20. und aus Navarin vom 26. Sept. wolle Graf Capodistrias auf Veranlassung des russisch türkischen Friedens einen Nationalcongreß einberufen, lasse aber mittlerweile zu Land und zu Wasser die Operationen gegen die auf dem griechischen Continent noch in türkischen Händen befindlichen festen Plätze fortsetzen. Admiral Miaulis blokire mit der Fregatte Hellas Prevesa, Admiral Sachini mit sechs Fahrzeugen den Golf von Salonichi. Graf Augustin Capodistrias solle mit einem Truppencorps von Missolunghi gegen Athen, Fürst Demetrius mit einem andern Corps gegen Euböa, und ein dritter Heerführer gegen Epirus aufbrechen. — Dieselbe Zeitung schreibt aus Ancona vom 14. Oct., Briefe aus Corfu schilderten den Zustand von Epirus als sehr traurig; überall herrsche die größte Anarchie; 8000 Albaneser unterstützten den Pascha gegen den Sultan, und da sie seit mehreren Monaten keinen Sold erhalten hätten, so wären muhamedanische wie christliche Einwohner den ärgsten Erpressungen ausgesetzt.

Die ledige Engelie van der Vlies, 42 Jahre alt, in dem niederländischen Dorfe Pinaker, bey Haag, welche im Jahr 1820 aufhörte zu trinken, während sie schon seit 1818 nicht mehr gegessen hatte, lebt noch, und sonach seit vollen 9 Jahren, ohne zu essen oder zu trinken, oder irgend eine Nahrung zu sich zu nehmen. Dieses Phänomen, welches mehr bekannt zu

werden verdient, als es ist, ist von einer Districts-Medicinal-Commission, welche die genaueste Untersuchung angestellt hat, außer allen Zweifel gesetzt worden. Neulich schien ihr Lebensende nahe zu seyn; allein mittelst in spirituöse Flüssigkeiten eingetauchter wollener Tücher, welche man auf ihren Körper schlug, brachte man sie wieder zum Bewußtseyn, so daß sie noch länger am Leben zu bleiben verspricht.

Von Hrn. Tetard erscheint in Paris eine neue Sonnentheorie. Nach seiner Ansicht ist die Sonne ein gasartiges Phänomen, aus dem reinsten Aetherstoffe gebildet, der beständig seine Nahrung von der Atmosphäre unserer Erde, und der einer andern Kugel erhält, welche leztere wir aber des Tageslichtes wegen nicht erblicken können. Diese Meinung sucht er durch Herschel'sche Beobachtungen zu unterstützen.

* Literatur.

Geschichte Rußlands und Peter's des Großen, vom General Grafen Ségur, Verfasser der „Geschichte Napoleon's und der großen Armee im Jahr 1812.“ Aus dem Französischen übersezt von J. P. Krieger. Zweibrücken; 1829. Druck und Verlag von G. Ritter. 8. 560 S.

Der schäzbare Verfasser, dessen Sammlung lyrischer Gedichte wir neulich anzeigten, beschenkt hier das gebildete Publikum mit der Uebersetzung eines eben so anziehenden als gehaltvollen Werkes. General Ségur, dessen Geschichte des Feldzugs nach Rußland im Jahr 1812, durch die lebendigste und anschaulichste Darstellung der Thatsachen und Charaktere, und durch die treffendste Ausführung des Gemäldes jener großen, schauerlichen und erfolgereichen Begebenheit, nach dem Ausdruck eines geistreichen Schriftstellers, wie ein homerisches Epos erscheint, gibt hier mit der nämlichen Präcision, mit der nämlichen Klarheit, in dem ihm so eigenen kräftigen und blühenden Style, die Hauptereignisse der Geschichte Rußlands, vom ersten Ursprunge dieser jezt so kolossalen Macht an, bis einschließlich auf die Regierung Peters des Großen, mit genauer Schilderung des Charakters jenes bewundernswürdigen Monarchen, in seiner Größe und seinen Schwächen, und der mannichfachen Begebenheiten seiner Herrschaft, worin sich, wie im Ganzen, der weise Forschungsgeist des Erzählers, sein warmes Gefühl und seine edle Gesinnung offenbaren. Sehr wahr sagt der Uebersetzer in der Vorrede: „Mit besonderer Schärfe unterscheidet sich in diesem Werke der Charakter der neueren französischen Geschichtschreibung, der pragmatische, von dem früheren Charakter derselben, der blos unterhaltenden Erzählung gesammelter Thatsachen. Ségur bearbeitet hier einen Stoff, welchen Voltaire, der Meister der älteren Schule, in seiner „Geschichte des russischen Reichs unter Peters des Großen Regierung“ ebenfalls behandelt hat. Lezterer berichtet nach seiner gefälligen Weise anziehende Anekdoten; Ségur aber schildert mit ächt historischer Kunst, wie in dem Riesengeiste Peters des Großen, durch die ganze vorhergehende Geschichte bedingt, die gesammte russische Größe sich concentrirt.“ — Schon die gründliche Benuzung der hier aufgezählten reichen und häufigen Quellen *), welche theils in Werken berühmter Geschichtschreiber aus Frankreich, Deutschland, England und Rußland, theils in einzelnen Denkwürdigkeiten, bestehen, sind ein Beweis, daß der Darsteller ernstlich strebte, seine Schilderungen auf genaue historische Wahrheit zu bauen, und die Vollendung derselben zeigt, daß ihm dieses Streben gelungen sey. Zudem hat er ohne Zweifel den Belehrungen seines Vaters, des durch die Reichhaltigkeit, den feinen Scharfsinn und Beobachtungsgeist, und die anziehende Diction seiner Memoiren bekannten Grafen von Ségur, der eine Zeitlang französischer Gesandter in Rußland war, manche besondere Nachweisung zu danken. Was nun die Uebersezung dieses Werkes anlangt, so wird Jeder, der den Geist und den Styl beider Sprachen beurtheilen kann, eingestehen, daß der Verfasser den Sinn des Originals überall sehr richtig aufgefaßt hat, und daß er das Ganze mit Sachkenntniß, in reiner Sprache, und in einer lebhaften, fließenden und harmonischen Darstellung dem deutschen Publikum mitgetheilt. Wir dürfen also dem Leser, der gründliche Belehrung mit geistreicher Unterhaltung zu vereinen wünscht, dieses Buch vor vielen andern, welche über die Geschichte jenes merkwürdigen Reiches geschrieben sind, empfehlen. G***.

Richelieu auf Reisen.

J. B. Duval erzählt in seinen Memoiren einen Zug von diesem allmächtigen Minister Ludwig des Dreizehnten, der ihn völlig sammt seiner Zeit, charakterisirt. — Es ist wahr, sagt Duval, der Kardinal Richelieu übte seine Macht auf die imposanteste Art; bey mancher Veranlassung glich sie der Allmacht, womit die Herrscher Persiens ehmals sich den Asiaten zeigten. Einen Beweis hievon gibt die prunkvolle Reise, welche er, während er krank war, von Tarascon in der Provence bis nach Paris machte. Um zugleich prachtvoll und bequem zu reisen, ließ er sich ein Gemach zimmern, welches bey schönem Wetter statt des Dachs ein Pavillon von Damast hatte, und bey Regenwetter mit Wachstuch gedeckt wurde. — In diesem tragbaren Zimmer befanden sich ein Bett, auf dem er beständig lag, ein Tisch und ein Stuhl, auf welchem jemand saß, der ihm vorlesen, oder die Zeit mit Gesprächen vertreiben mußte. Achtzehn Mann trugen es auf den Schultern, achtzehn andere folgten ihnen, um sie abzulösen, wenn sie müde waren. Die Leibwachen Seiner Eminenz, obgleich lauter Leute von vornehmem Stande, stritten um die Ehre, seine Träger zu seyn, und trugen wirklich diese kostbare Last. Zum Beweise, mit wie viel Eifer und Ehrfurcht sie dieses glänzende Geschäft verrichteten, gingen sie die ganze Zeit, bey jeder Witterung, mit entblößtem Haupte. Das Volk wurde zusammen berufen, und eilte von allen Seiten herbey, um die Wege breiter und ebener zu machen, um Felsen zu sprengen vor diesem neuen Xerxes. Ja, was noch unglaublicher ist, ein Haufen Maurer

*) Dennoch möchten wir diese allzu breite Aufzählung der Quellen nicht loben, weil verschiedene Büchertitel offenbar blos um deßwillen hier aufgesucht sind, um dem Ganzen ein desto gelehrteres Ansehen zu verleihen. Anm. d. Red.

zog voran, und wenn die Thore der Städte und anderer ummauerter Orte, welche auf dem Wege lagen, zu enge waren, brach man sie ab, um ihm die Durchreise zu erleichtern. Das nämliche geschah an den Gasthöfen und andern Häusern, wo der stolze Prälat übernachten wollte, so daß seine Leibwache, wenn er angekommen war, ihn in seiner Wohnung durch die Bresche bis in das Zimmer tragen konnte, welches ihm bestimmt war. Mit diesem zerstörenden Pompe kam er, nach einer Reise von mehr als 150 Meilen, in Paris an. — Hätten wohl die Franzosen für den Einzug der Bundeslade mehr thun können? Solche lange Triumphzüge hat nie einer ihrer glorreichsten Könige, nie ein römischer Kaiser gehalten.

Daru.

Er ist nicht mehr, o weinet, treue Franken!
Der Tod, er riß den Kämpfer von den Schranken,
Wo Vaterland ertönt und Freiheitssinn.
Die ihn gekannt, beweinen ihn, die Musen
Die treu er pflegte in dem vollen Busen,
Denn ach! ihr edler Liebling schwand dahin.

Die Freunde, welche lange er beweinet,
Er fand sie nun, ist ihnen fest vereinet,
Ihm lächeln jetzt Napoleon und Ney.
Es trennen nicht mehr Englands falsche Wellen
Die Herzen, die sich froh entgegenschwellen;
Nichts hemmet sie: Prometheus ist nun frey!

„Des Uren Mühe und der Muth des Leuen" *)
Ist wieder in der Mitte seiner Treuen,
Für die sein Auge strahlte frohe Huld.
Ihm bietet freudig nun der hohe Krieger
Den Lorbeer, den so oft er sich als Sieger
Erkämpfte, hin als Dank der alten Schuld.

Wo sind die Helden jener ernsten Tage,
Als rauhes Schicksal aus der ehr'nen Wage
Des Nordens Frost gesenkt auf unser Heer?
Ney's Mord glüht noch zum Himmel auf um Rache,
Und schon ertönt der Edlen bittre Klage:
„Der Kämpfer Fürst, Held Daru, ist nicht mehr!"

Nur wenigen der alten Schwerterbrüder
Sind nicht ertönet noch die Trauerlieder,
Die greisen Leu'n stehn einsam um uns her.
Bald wird der schweren Stunden letzte schlagen,
Und wirst Du dann nach Frankreich's Riesen fragen,
Der Enkel lallet: „Ach, sie sind nicht mehr!"

Strasburg. A. M.

*) Napoleon schilderte Daru mit einem einzigen kräftigen Worte: „C'est le travail du boeuf et le courage du lion."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[451 a] Nachricht.

Die Central-Kasse der Pensionen für Wittwen, und die Gesellschaft allgemeiner Versicherungen gegen Brandschaden, beide in Paris errichtet, haben den Unterzeichneten zu ihrem Agenten im königlich bayer. Rheinkreise ernannt. — Er bringt dieses um so lieber hiemit zur öffentlichen Kenntniß, als beide genannte Anstalten der menschlichen Gesellschaft sehr nützlich und wenig kostspielig sind.

Vermittelst der ersten kann jeder Beamte oder Bürger seiner Gattin nach seinem Tode eine bestimmte Pension zusichern, die bis an deren Absterben alle drey Monate richtig bezahlt wird.

Durch die zweite kann jeder Eigenthümer in den Städten, wie auf dem Lande, seine Häuser, Mobilien, Spinnereien, Färbereien, Wälder, Früchte, Heu, Stroh, Hanf u. s. w. versichern lassen.

Man beliebe sich gefälligst wegen der Statuten an Unterzeichneten zu wenden. — Deßfallsige Briefe erwartet man franco.

Speyer, den 20. Sept. 1829.

Mollière.

[473] Bey J. M. Daisenberger in München, Passau und Regensburg sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Rathgeber für Gemeinde- und Ortsvorstände in den Dörfern, Märkten und Städten Bayerns, die keine Magistrate haben. Ein unentbehrliches Handbuch auch für die Gemeindeschreiber. Die wohlfeilere Ausgabe; brosch. 48 kr.

Blüthen und Früchte, oder Auswahl Erzählungen für die Jugend, zur Unterhaltung und Belehrung; brosch. 24 kr.

Neue Bibliothek auserlesener Romane und Erzählungen Deutschlands. 1r Theil, brosch. 24 kr.

Daisenberger, Maria Cath., Bürger- und Bauern-Kochbuch; 2 Theile in einem Band, brosch. 48 kr.

Schmid, J. N., Pfarrer in Straßkirchen, der lustige Hochzeitlader, oder Einladungen zur Hochzeit, Danksagungen und Lieder nach derselben. Nebst Einladungen zum Scheibenschießen; und einem deutschen, lateinischen und französischen Titularbuche, besonders für Schullehrer auf dem Lande. 3te verb. Aufl., brosch. 30 kr.

[480] Bey Fl. Kupferberg zu Mainz sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Alphabetisches Waaren-Verzeichniß zum Gebrauche bey Anwendung des Tarifs zur Erhebung der Eingangs-, Durchgangs- und Ausgangs-Zölle im Großherzogthum Hessen für den Zeitraum vom 1. July 1828 bis Ende 1830. Nebst dem Handelsvertrag zwischen Preußen, Hessen, Bayern und Würtemberg, und einer Berechnung der Tarifsätze vom 1 bis 1000 Pfund, brosch. 45 kr.

Köhler, A., allgemeines Handlungs-Adreßbuch für das Großherzogthum Hessen. Mit Nachträgen, Berichtigungen und einem Abdruck des Handelsvertrags zwischen Preußen rc. rc. br. 1 fl. 12 kr.

Königlich preußische Verordnung wegen Erhebung der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben und wegen der Zoll-Ordnung, nebst der Erhebungsrolle für die Jahre 1828—1830, br. 9 kr.

Wedekind, G. W. Freiherr von, Großherz. hess. Oberforstrath rc., neue Jahrbücher der Forstkunde. 6s Heft, br. 1 fl. 21 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 134. — den 3. November 1829.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

München, den 26. Oct. Der griechische National-Congreß zu Argos hat beschlossen, daß die Danksagungs-Gesandtschaft, welche an verschiedene europäische Höfe abgehen wird, sich auch nach Bayern begeben soll, um Sr. Maj. dem König, sowohl wegen der verschiedenen Hülfeleistungen, welche er Griechenland huldvoll angedeihen ließ, als wegen der väterlichen Sorgfalt, womit er die griechischen Kinder beehrte, welche er in seinen Staaten erziehen läßt, die Huldigung der National-Dankbarkeit darzubringen.

Niederlande.

Der bekannte aus Frankreich geflüchtete und aus den Niederlanden verwiesene ehmalige Redacteur des Album, Fontan, hat aus Uelzen (im Hanöverschen) ein Schreiben an den Courrier des Pays bas gerichtet. Er behauptet, in Nymwegen hart behandelt worden zu seyn. Seine Hände, schreibt er, seyen noch geschwollen von den Handeisen zu Nymwegen. Dann erzählt er, wie viel er auf der Reise gelitten, da er bey abscheulichem Wetter, ohne die Kleider wechseln zu können, zu Fuße habe gehen müssen. Er schließt mit der Versicherung, so wie die Generalstaaten versammelt seyen, werde er eine Klage gegen den Justizminister, Hrn. van Maanen, wegen Verletzung des 4ten Artikels des Grundgesetzes einreichen.

Frankreich.

Paris, den 27. Oct. Man versichert, der Fürst Soutzo und Herr Eynard, die seit einigen Tagen in Paris sind, hätten Vollmacht von dem griechischen Gouvernement, ein Anleihen unter der Bürgschaft von Frankreich und Rußland zu contrahiren. Sie geben alle mögliche Sicherheit wegen Bezahlung der Zinsen durch Anweisung von Renten auf das dermalige Einkommen von Griechenland, die schon bey weitem die nöthige Summe übersteigen. Da das französische Gouvernement keine Subsidien mehr bezahlt, so haben die zwey Bevollmächtigten einen einstweiligen Vorschuß von etlichen hunderttausend Franken von Frankreich verlangt, deren Griechenland in diesem Augenblicke ausserordentlich nöthig hat, um die angefangenen Verbesserungen fortzusetzen.

— Der Gerichtshof von Metz hat den verantwortlichen Herausgeber des Courrier de la Moselle zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat und in eine Geldbuße von 150 Fr. verurtheilt, weil derselbe den Bretagne'schen Aufruf veröffentlicht und commentirt hatte. —

Paris, den 28. Oct. Man schreibt aus Bern vom 23. d. M., eine Gesellschaft Actionaire aus der Schweiz und dem Großherzogthum Baden hätten sich gebildet, um einen mit dem Rheine parallel laufenden Kanal zwischen Schaffhausen und Lauffenburg graben, und dadurch die zwey Wasserfälle dieses Flusses umgeben zu können. Man würde dann mit Sicherheit aus dem Constanzer See bis Basel fahren, und die Waaren die wenigen Stunden bis zum Kanal Monsieur zu Lande fortschaffen. Mit diesem letzteren könnten die Basler auch später ihre Stadt durch einen Kanal mittelst des Rheins in Verbindung setzen.

Spanien.

Madrid, den 15. Oct. Ein Mönch des Klosters Sanct-Hyronimus des Champ behauptete, die verstorbene Königin sey ihm erschienen, und habe ihm aufgetragen, dem Könige zu erklären, daß die Heirath mit der Prinzessin Maria Christina für ihn und die spanische Nation die Quelle des größten Unglücks werden würde. Und diese lächerliche Erzählung, deren Urheber zu errathen sind, hat auf das Volk einen tiefen Eindruck gemacht, und gereicht der Volksthümlichkeit des Königs sehr zum Schaden.

Murcia, den 26. Sept. Die Erdbeben stellen sich leider wieder neuerdings ein. Am 24. d. M., früh um 11 Uhr, hatten wir ein, obschon nicht sehr starkes, doch lang anhaltendes Erdbeben. In der Nacht vom 24. bis zum 25. verspürte man mehrere Erschütterungen und Erdstöße. Der hiesige Polizey-Commissär hat von dem Polizey-Verwalter in Orihuela Bericht erhalten, daß man während der verflossenen Woche fünfzig verschiedene Erdbeben in Torrevieja gezählt hat; das Wetter ist ausserordentlich veränderlich.

Portugal.

Lissabon, den 20. Oct. Gestern gingen die Fregatte Amazone und das Transportschiff Galathea un-

ter Segel; man glaubt sie nach St. Michael bestimmt, um dem Linienschiffe Joao VI. Lebensmittel zuzubringen. Das Gerücht, daß die in Madeira befindliche Corvette Cybele die Sache Don Miguels verlassen habe, erhält sich. Einige wollen wissen, sie habe sich nach Brasilien gewendet. — Gestern sollten neue Hinrichtungen in Oporto statt finden; wir erwarten die nähern Berichte. — Auf Befehl Don Miguels wurden 360,000 Franken aus der Depotkasse der Bank genommen. Die Staatskassen stehen leer, und die Truppen bleiben ohne Sold. Dieser Geldmangel würde erklärbar, wenn das Gerücht gegründet wäre, daß die am 2. von hier abgesegelte englische Fregatte Briton bedeutende Geldsummen, die ihr von Don Miguel zugeschickt worden, an Bord genommen habe.

Großbrittannien.

London, den 24. Oct. Es scheint, daß England einen Hafen im schwarzen Meer und einen im Bosporus verlangt. Unser Gesandter in Constantinopel soll vorläufig die einflußreichsten Mitglieder des Divans hievon in Kenntniß gesetzt und sie günstig gestimmt gefunden haben. Sollte Rußland dabey beharren, beinah unumschränkter Herr des ottomannischen Reiches zu bleiben, so ist der Krieg gewiß. Schon haben die reichsten Kapitalisten die Fonds dazu versprochen, und 100 Kriegsschiffe können in 40 Tagen in See gehen, jede Woche könnte man 10,000 Matrosen pressen.

Griechenland.

Nachstehendes ist der Inhalt des von dem vierten Nationalcongresse zu Argos unterm 13. August erlassenen Dekrets hinsichtlich der Civiliste des Präsidenten, nebst der von letzterem hierauf ertheilten Antwort: »In Betracht, daß Se. Excellenz der Präsident sowohl vor als nach seiner Ankunft in Griechenland den Bedürfnissen des Vaterlandes die Ueberreste seines Vermögens, die sich auf mehr als eine Million türkischer Piaster beliefen, gewidmet hat; — ferner in Betracht, daß Se. Excell. bey dem Mangel der Staatshülfsquellen die 12,000 Talaris (spanische Piaster), welche ihm das Panhellenion für seine jährlichen Ausgaben angeboten hatte, nicht angenommen hat; die Nothwendigkeit anerkennend, Sr. Excell. die unerläßlichen Mittel zu verschaffen, um die Würde seines Charakters zu behaupten, und die Bedürfnisse seines Hauses zu bestreiten, beschließt der vierte Nationalcongreß: Art. 1. Es wird Sr. Excell. dem Präsidenten J. A. Capodistrias für seine jährlichen Ausgaben aus der Staatskasse die Summe von 180,000 Phönikes in Nationalmünze (30,000 spanische Piaster) ausgeworfen. Art. 2. Gegenwärtiges Dekret soll in den Codex der Dekrete eingetragen, und nach der Bestätigung der Regierung übermacht werden, damit es durch den Druck bekannt gemacht und vollzogen werde. Argos, den 13. Aug. 1829. Der Präsident der Versammlung: Sissini. Der Vicepräsident G. Mavrommati.« (Folgen die übrigen Unterschriften.) — Folgendes ist die Antwort, welche der Präsident von Griechenland auf vorstehendes Dekret ertheilte: »Argos, den 16. Aug. 1829. Das Dekret unter Nro. 9. vom 13. Aug., welches der Congreß mir übermacht hat, setzt die Einkünfte des Staatsoberhauptes fest. In diesem nämlichen Dekrete nimmt der Congreß Rücksicht auf das Wenige, was wir für unsre Person haben thun können, um zu beweisen, daß sich die Griechen durch Opfer und nicht durch persönliche Vortheile zu dem Range erheben können, den ihnen die Nationalunabhängigkeit und die Freiheit versprechen. Wir preisen uns glücklich, daß es uns vergönnt war, für ein so heiliges Werk die Reste unsers geringen Vermögens auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. Wir sind entfernt, nicht zu hoffen, daß die Nation sie dereinst uns werde wieder erstatten können; allein bis dahin werden wir uns wohl hüten, die Lage ihrer Finanzen dadurch zu belasten, daß wir die Rückerstattung der von uns vorgeschossenen Summen begehren. Wir werden es gleichfalls ablehnen, heute die für die Ausgaben des Staatsoberhauptes ausgeworfene Summe anzunehmen, und so lange unser Privatvermögen hinreicht, werden wir uns enthalten, die Staatsgelder für unsere Bedürfnisse zu berühren. Wenn wir durch die vollständige Erschöpfung unsrer Hülfsquellen dazu genöthigt seyn sollten, werden wir unsre Zuflucht zur Staatskasse nehmen, selbige aber nur mit den Ausgaben belasten, welche die Ausübung unserer Funktionen nothwendig erheischt. Wir haben dabey bis jetzt die strengste Sparsamkeit eintreten lassen, und werden dies auch ferner thun, denn wir würden es nicht über uns vermögen können, uns selbst die Annehmlichkeiten des Lebens, welche Wohlstand voraussetzen, zu verschaffen, während wir mitten unter Ruinen stehen, und von ganzen Völkerschaften, die im tiefsten Elend schmachten, umringt sind. Sie theilen diese Gesinnungen, meine Herren, und Sie haben dies so eben bewiesen, indem Sie der Nation in der Eigenschaft ihrer Bevollmächtigten ohne irgend eine Retribution dienten. Wir schmeicheln uns mit der Hoffnung, daß diejenigen unter Ihnen, welche bey der provisorischen Administration an der Regierung Theil nehmen, so wie die übrigen Bürger welche hiezu berufen werden, mit uns einsehen werden, daß die Staatsbeamten unter den gegenwärtigen Umständen nicht solche Gehalte, welche im Verhältniß mit ihrer Dienstesstufe oder mit den von ihnen geleisteten Diensten stehen, erhalten können, sondern daß diese Gehalte streng nach den pecuniairen Hülfsquellen, über welche die Regierung verfügen kann, bemessen werden müssen. Der Präsident von Griechenland. J. A. Capodistrias.«

Türkey.

Die Agramer Zeitung schreibt aus Semlin vom 10. Oct.: »In den letzten Tagen des Septembers kam zu Seres in Macedonien die schon seit geraumer Zeit herrschende allgemeine Unzufriedenheit, welche sich mit

jeder Nachricht von der Uebermacht der Russen vermehrte, zum Ausbruch. Abtig-Bey, Bruder des bey der Eroberung von Varna in russische Gefangenschaft gerathenen Jussuf Pascha, und Haupt der Unruhigen, setzte, nachdem er sich der Stadt versichert hatte, den vom Sultan eingesetzten Gouverneur von Seres ab, und trat selbst an dessen Stelle.«

Bruchstücke
aus K. A. Menzels neuerer Geschichte der Deutschen.

Im Jahre 1524 ließ Luther eine Aufforderung ausgehen an die Bürgermeister und Rathsherren der Städte in Deutschland, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollten. *) »Der gemeine Mann, sagt er, thut hie nichts zu, kann auch nicht, will's auch nicht, weiß auch nicht. Fürsten und Herren sollten's thun; aber sie haben auf dem Schlitten zu fahren, zu trinken und in der Mummerey zu laufen, und sind beladen mit hohen merklichen Geschäften des Kellers, der Küche und der Kammer. Und ob's etliche gern thäten, müssen sie die andern scheuen, daß sie nicht für Narren oder Ketzer gehalten werden. Darum will's euch, liebe Rathsherren, allein in der Hand bleiben: ihr habet auch Raum und Fug dazu, besser denn Fürsten und Herren.«

Der Erzbischof Mathäus Lang von Salzburg sagte zu Melanchton auf dessen Aeußerung über die Nothwendigkeit einer Reformation des geistlichen Standes: »Ach, was wollt ihr an uns Pfaffen reformiren? Wir Pfaffen sind nie gut gewesen!« Luthers Werke, Thl. 16. S. 1988.

Llorente, Histoire de l'inquisition d'Espagne, tom. II. p. 157. berichtet aus Sandols Geschichte, Karl V. habe in seinem Kloster gesagt: »Ich bin überzeugt, daß man die Ketzer verbrennen muß, weil es wegen ihres Hanges zum Dogmatisiren durchaus unmöglich ist, sie zu wahren Katholiken zu machen. Wenn man sie nicht zum Feuer verdammt, würde man einen so großen Fehler begehen, als ich begangen, da ich Luthern leben lassen. Denn obwohl ich desselben nur schonte, wegen des ihm ertheilten sichern Geleits und wegen des Versprechens, das ich ihm zu einer Zeit gethan hatte, wo ich hoffte, durch andere Mittel mit den Ketzern zum Ziele zu gelangen; so gestehe ich doch, daß ich daran sehr unrecht gethan habe, weil ich nicht verpflichtet war, ihm jenes Geleit und Versprechen zu halten, da dieser Ketzer einen weit größern Herrn, als ich bin, nämlich Gott selber, beleidigt hatte. Ich konnte also, ich mußte sogar, mein Wort vergessen und die Beleidigungen strafen, die er an Gott verübte. Hätte er mich beleidigt, so hätte ich getreulich mein Wort halten mögen. Dadurch, daß ich ihn nicht habe tödten lassen, hat die Ketzerey solche Fortschritte gemacht, während ich überzeugt bin, daß sein Tod sie in der Geburt erstickt hätte.« Karls Testament stimmt mit diesen Ansichten überein.

*) Luthers Werke Walchsche A. Th. X. S. 533.

Heirathsaussichten für Wittwen.

In Nro. 282 des allgemeinen Anzeigers der Deutschen, Jahrgang 1828, bot eine gesunde und muntere Wittwe von acht und dreißig Jahren ihre Hand und ihr Herz nebst fünfhundert Gulden jährlichen Einkommens, und einige Tausend Gulden Vermögen, einem rechtschaffenen Manne an. Der Herr Redacteur bescheinigte die sittlich-edeln und guten Eigenschaften der Wittwe, besonders Häuslichkeit, Reinlichkeit und Ordnung derselben. In Nro. 313 desselben Jahrganges meldet nun derselbe, daß nicht weniger als dreißig Bewerbungsbriefe aus nahen und fernen Gegenden, von Adeligen und Bürgerlichen, angesehene Stellen in Civil und Militär bekleidenden Männern eingegangen sind, und daß die Wittwe aus der Zahl derselben eine ihrem Herzen und Charakter angemessene Wahl getroffen habe. Dieser Fall beweist sehr viel für die Heirathslust und den soliden Geschmack der Männer, die das vorgerückte Alter der Wittwe nicht davon zurückschreckte. Da nun 29 der obengenannten Bewerber leer ausgegangen sind, so gibt dies noch mancher andern heirathslustigen Wittwe Gelegenheit, ihr Glück auf die nämliche Art zu versuchen.

Ein Einwohner von Paris verschloß, als er auf eine Reise ging, für 60,000 Fr. Banknoten in einen Koffer, bemerkte aber nicht, daß er auch eine Ratte mit einschloß; als er zurückkam waren von den 60,000 Fr. nur noch 3000 übrig.

* Von dem so eben in Paris erschienenen Gedichte »Die Schlacht von Waterloo, an den General Bourmont, von Barthelemy und Mery«, bearbeitet der bekannte Dichter Karl Geib eine deutsche metrische Uebersetzung.

Hofiren, ein generischer Ausdruck für freie Künste treiben, im sechzehnten Jahrhundert.

In der bayerischen Landesordnung vom Jahr 1553, im 6. B., S. 173, steht folgende Stelle: „Von den Singern, Pfeifern, Schalksnarren, Spielleuten und andern Hofirern. Uns ist zu mermaln angelangt, wie gemeine unsre Landschaft — durch die Singer, Pfeifer, Lautenschläger, Geiger, Sprecher (wohl eine Art Rhapsoden oder wandernder Komödianten), Schalksnarren und andere Spielleute und Hofirer in iren Häusern und Herbergen überloffen und zu vergebenen Unkosten gebracht werden. Deshalb soll ihnen dies verboten seyn; es sey dann, sie seyen bestellt. Kein Wirt soll solchen Spielmann oder Hofirer in seinem Haus wissentlich hofiren lassen. Wollte aber ein Spielmann über beschehene Warnung eindringen und hofiren, dann soll ihm sein Instrument womit er zu hofiren gemeint, genommen, und er weggejagt werden. Wo aber jemand derlei Personen haben wöllt, der soll sie halten, daß sie niemand belästigen. Soll aber niemand denselben, die nicht in sein Brod gehören, einig Schild, Wappen, Ring oder dergleichen anhängen und geben. Item, daß auch den Weibspersonen das Springen verboten seyn soll (bey Seiltänzern oder Grotesken?).“

Solche Züge geben Licht über den Kulturzustand gewisser Epo-

chen und Länder. Daß das Wort Hofiren noch in späterer Zeit den Begriff, auf kriechende Art den Hof machen, verdollmetschte, möchte zeigen, wie diese Künstlerschaaren sich gegen ihre Mäcenaden benahmen.

So oder So.

Nord oder Süd! Wenn nur im warmen Busen
Ein Heiligthum der Schönheit und der Musen,
Ein götterreicher Himmel blüht!
Nur Geistesarmuth kann der Winter morden;
Kraft fügt zu Kraft, und Glanz zu Glanz der Norden.
Nord oder Süd!
Wenn nur die Seele glüht.

Stadt oder Land! Nur nicht zu eng die Räume:
Ein wenig Himmel, etwas Grün der Bäume,
Zum Schatten vor dem Sonnenbrand.
Nicht an das Wo ward Seligkeit gebunden:
Wer hat das Glück schon ausser sich gefunden?
Stadt oder Land!
Die Aussenwelt ist Tand.

Knecht oder Herr! Auch Könige sind Knechte,
Wir dienen gern der Wahrheit und dem Rechte:
Gebeut uns nur, bist Du verständiger!
Doch soll kein Hochmuth unsern Dienst verhöhnen;
Nur Sklavensinn kann fremden Launen fröhnen.
Knecht oder Herr!
Nur Keines Thor sey er.

Arm oder reich! Sey's Pfirsich oder Pflaume!
Wir pflücken ungleich von des Lebens Baume:
Dir zollt der Ast, mir nur der Zweig,
Mein leichtes Mahl wiegt darum nicht geringe:
Lust am Genuß bestimmt den Werth der Dinge.
Arm oder reich!
Die Glücklichen sind gleich.

Blaß oder roth! Nur auf den blassen Wangen
Sehnsucht und Liebe, Zürnen und Verlangen,
Gefühl und Trost für fremde Noth!
Es strahlt der Geist nicht aus des Blutes Welle;
Ein and'rer Spiegel brennt in Sonnenhelle.
Blaß oder roth!
Nur nicht das Auge todt!

Jung oder alt! Was kümmern uns die Jahre?
Der Geist ist frisch, doch Schelme sind die Haare:
Auch mir ergraut das Haupt zu bald.
Doch eilt nur, Locken, glänzend euch zu färben!
Es ist nicht Schade, Silber zu erwerben.
Jung oder alt!
Doch erst im Grabe kalt!

Schlaf oder Tod! Willkomm'ne Zwillingsbrüder!
Der Tag ist hin; ihr zieht die Wimper nieder:
Traum ist der Erde Glück und Noth
Zu kurzer Tag, zu schnell verrauschtes Leben!
Warum so schön, und doch so rasch verschweben?
Schlaf oder Tod!
Hell strahlt das Morgenroth.

Karl Lappe.

Freunde, so lang' wir auf Erden noch wandeln
Laßt uns den Samen des Göttlichen streu'n,
Laßt für die Menschheit uns sterben und handeln,
Einem doch wird, was wir thaten, gedeih'n.
Und wenn auch keinem die Hoffnung gedeihte,
Auf des Lebens verschlungener Bahn,
Bleibt uns doch immer die lohnende Freude,
Was wir vermochten, wir haben's gethan.

Christian Schreiber.

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[456] Die 214te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 29. Oct. 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

31. 21. 62. 80. 45.

Die 215. Ziehung wird den 1. Dec., und inzwischen die 1255. Münchner Ziehung den 10. Nov., und die 876. Regensburger Ziehung den 19. Nov. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

---

[481] Ulm. (Interessantes Werk für Organisten.) In der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm ist zu haben:

Kurze und gründliche Anleitung zum Orgelspiele in seinem ganzen Umfange. Besonders für Landschullehrer als Organisten. Von C. Burkhard; 4. Pr. 1 fl. 12 kr.

Der Hr Verfasser des sehr beliebten Unterrichts im Generalbasse — hat sich auch hier wieder bemühe Alles so klar und faßlich vorzutragen, daß nicht nur der schon Weitergekommene, sondern selbst der unkundigste Anfänger diese Schrift mit Nutzen gebrauchen wird.

Die J. C. Kolb'sche Buchhandlung nimmt hierauf Bestellung an.

Wir glauben nachstehende neu erschienene Schriften zu Weihnachts- und Neujahrgeschenken empfehlen zu dürfen:

Rheinische Horen, Taschenbuch für 1830. Unter Mitwirkung von Karl Geib, Ehrenfried Stöber, J. A. Herzog und Anderen, herausgegeben von G. F. Kolb. In Maroquin gebunden, mit Futteral. 2 fl.

Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr 1830. Herausgegeben von Dr. Adrian. (Frankf., Sauerländer.) 3 fl.

Almanach für Geschichte des Zeitgeistes von Wilh. Schulz. (Darmstadt, Leske) 3 fl.

Phantasiegemälde von Dr. G. Döring. Für 1830. (Frankfurt, Sauerländer). 2 fl. 45 kr.

Grimm, A. L., der Odenwald. Erinnerungsblätter für Freunde dieser Gegend. Mit 7 Kupf. 1 fl.

— Die Bergstraße. Mit 15 Kupf. 1 fl. 45 kr.

— Der Neckar von seinem Ausflusse bis Wimpfen. Mit 12 Kupf. 1 fl. 30 kr.

Jean Paul. Das Schönste und Gediegenste aus seinen verschiedenen Schriften und Aufsätzen, nebst Bildniß, Leben und Charakteristik. Ausgewählt, geordnet und dargestellt von Hofrath Dr. A. Gebauer. 6 Bändchen. 6 fl. 18 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag — Nro 135. — den 5. November 1829.

Deutschland.

† Zweybrücken, den 30. Oct. Im Octoberhefte des Katholiken wird S. XV. der Beilage ein Briefauszug (d. d. Zweybrücken, den 25. August) mitgetheilt, worin der anonyme Einsender über das bey Gelegenheit der diesjährigen Abiturientenprüfung, von Hrn. Prof. Zimmermann abgehaltene Religionsexamen Beschwerde führt, und zuletzt die protestantischen Lehrer geradezu als intolerante Fanatiker, als Beförderer der Irreligiosität und Immoralität hinstellt. Augenscheinlich ist das erwähnte Religinosexamen, dessen Art und Inhalt Hr. Prof. Zimmermann gehörigen Ortes rechtfertigen wird, das einzige Factum, auf welches der Briefsteller seine ganze Anklage stützt. Wiewohl nun die Unstatthaftigkeit einer solchen aus einer einzelnen Thatsache gefolgerten Behauptung von selbst einleuchtet, so sind doch die gegen die hiesige Schule vorgebrachten Beschuldigungen zu sehr darauf berechnet, den an derselben wirkenden Lehrern das Vertrauen der Behörden und des Publikums zu entziehen, und dadurch die Früchte ihrer schulamtlichen Thätigkeit zu vernichten, als daß der Unterzeichnete sich nicht gedrungen fühlen sollte, seine und seiner Collegen öffentlich angegriffene Ehre öffentlich im Angesichte des ganzen Kreises zu wahren.

Ueberzeugt, daß in den jugendlichen Herzen ohne religiöse Grundlage weder Erziehung noch Unterricht gedeihe, war der Vorstand der Schule im Vereine mit sämmtlichen Lehrern allezeit eifrigst bemühet, nicht nur jede mögliche Störung der Gemüther in confessioneller Beziehung zu vermeiden, sondern auch die Anhänglichkeit sämmtlicher Zöglinge an ihre Kirche auf jede Weise zu befördern. Zur Zeit als noch kein eigener katholischer Religionslehrer angestellt war, drang der Rector so lange mit Vorstellungen und Bitten in den damaligen Pfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde, Hrn. Piblinger, bis er denselben vermocht hatte, den katholischen Schülern des Gymnasiums eben so viele Stunden Religionsunterricht zu ertheilen, als die protestantischen Schüler erhielten. Mit gewissenhafter Strenge hielt die Anstalt von jeher ihre katholischen Schüler zu genauem Besuche der Religionsstunden und des Gottesdienstes an. Niemals wurde ein katholischer Schüler bey Lokationen, Beförderungen, oder wo sonst in der ganzen Behandlung intoleranter Sinn sich äußern könnte, um seiner Confession willen im mindesten zurückgesetzt. In drey Klassen nahmen im verflossenen Studienjahre katholische Schüler die ersten Plätze ein; ja in einer Klasse waren sämmtliche Preisträger Katholiken. Es ist Thatsache, daß, während bey Vertheilung der Stipendien niemals ein Mißverhältniß der Katholiken gegen die Protestanten hervortritt, z. B. im Jahr 1827 bey einer beträchtlichen Zahl gemischter Bewerber, nach den Vorschlägen des Rectors, von sieben Stipendien sechs ganze an katholische Schüler, und das siebente, ein halbes, an einen Protestanten vergeben wurde. Wenn daher der Concipient jenes Artikels von Befehdungen spricht, welche die Katholiken an der hiesigen Studienanstalt sich müßten gefallen lassen; von einer niedrigen Polemik, die von Lehrern gegen Schüler geführt würde; von unangenehmen Reibungen, die öfter statt fänden, und immer von protestantischer Seite hervorgerufen würden: so überhebt er die Angeklagten schon deßhalb alles Gegenbeweises, weil er selbst für diese harten Beschuldigungen keinen Beweis geführt hat, und keinen führen kann. Von dem toleranten Sinne der protestantischen Klassenlehrer zeugt genugsam die herzliche Eintracht, welche zwischen den gemischten Schülern unserer Anstalt in demselben Maaße herrscht, wie zwischen der gemischten Bevölkerung des Rheinkreises. Auch kann der im Katholiken versuchte Angriff der hiesigen Anstalt, welcher so mancher Bürger des Landes seine Jugendbildung verdankt, das Verdienst nicht schmälern, durch ihren Geist und ihre Thätikgeit zur Aufrechthaltung jener beglückenden Eintracht und Duldung gewiß das Ihrige beigetragen zu haben. Wenn aber der Briefsteller behauptet, es werde januis clausis ein Unwesen getrieben, worüber die Eltern seufzten; von solchen, die das Evangelium und die Toleranz im Munde führten, werde das Heiligste der jugendlichen Herzen verhöhnt, und hierin läge der Grund, warum hie und da das religiöse und sittliche Gefühl der Studirenden so tief gesunken sey; so geht daraus nur zu sichtbar die Tendenz des Concipienten hervor, die keine andere seyn kann, als den Hrn. Prof. Zimmermann bey den Behörden, und, damit der Schlag um so sicherer treffe, das Zweybrücker Gymnasium bey dem gesammten Publikum auf die empfindlichste Weise anzuschwärzen. Es ist traurig genug, daß unter Hunderten jährlich einzelne Jünglinge sich finden, deren verderbter Sinn den Mitteln der Erziehung hartnäckig trotzt. Welche Logik ist es aber, die Thorheiten und Fehler dieser Einzelnen als einen allgemeinen Verfall des religiösen und sittlichen Gefühls in einer öffentli-

chen Lehranstalt zu bezeichnen, und dann dieses ersonnene Sittenverderbniß nur deßwillen den Lehrern, namentlich den protestantischen, aufzubürden, weil einer ihrer Collegen etliche kirchenhistorische Thatsachen aus längst hinabgesunkenen Jahrhunderten berührte? Dem wahrheitsliebenden Publikum bleibt es überlassen, solche Behauptungen zu würdigen.

Indem der Unterzeichnete, der nach vierzig unbescholtenen Jahren des Dienstes sein an dieser Schule grau gewordenes Haupt, so wie die Ehre seiner Collegen hierin auf eine unbesonnene Weise geschmäht sieht, die Angriffe des Katholiken mit tiefem und gerechtem Unwillen zurückweis't, beruft er sich getrost auf das Zeugniß seiner katholischen Collegen; er beruft sich auf das Zeugniß aller wohldenkenden, jetzigen und auch ehemaligen Schüler hiesiger Anstalt, zu denen auch geachtete katholische Geistliche gehören. Er ist überzeugt, daß es nicht von Gewicht seyn kann, wenn vielleicht irgend einmal ein katholischer Zögling den Tadel und die Strafen, welche seine Trägheit und seine Sitten bessern sollten, der Intoleranz seines protestantischen Lehrers beizumessen versucht hätte. Er beruft sich ferner auf das Zeugniß des gesammten Publikums, welches die hiesige Anstalt in der Nähe beobachten kann, namentlich auf die katholischen Aeltern, welche ihre Söhne nicht nur dieser Schule, sondern auch der besondern häuslichen Aufsicht ihrer protestantischen Lehrer mit vollem Vertrauen übergeben. Dieses Vertrauen muß wohl allgemein seyn, da die Zahl der Katholiken stets ein Drittheil und mehr von der Gesammtzahl der Zöglinge des Gymnasiums beträgt, ein Verhältniß, welches dem Verhältnisse der Seelenzahl beider Konfessionen im Rheinkreise vollkommen angemessen ist. Mit gleicher Zuversicht beruft er sich endlich auf das Zeugniß der hohen Landesregierung, und verweis't auf Jahresberichte, Protokolle und sonstige amtliche Akten, welche alle die entschiedensten Beweise liefern, daß dem Geiste dieser Schule und ihrer Lehrer nichts mehr fremd ist, als Intoleranz und Religionsfanatismus; eine Behauptung, für welche die Anstalt sogar die Anerkennung des verstorbenen Hrn. Bischofs von Speyer, ja selbst die erhabensten Aeußerungen Seiner Majestät des Königs von Bayern mit Stolz anführen darf.

In diesem so beruhigenden Gefühle schließt der Unterzeichnete seine ernste und feierliche Verwahrung mit der Erklärung, daß er zum ersten und letzten Male gegen solche leidenschaftliche, ohne allen Beweis hingestellte, Anklagen auftritt und daß er gegen fernere Angriffe den Schutz der richterlichen Behörde ansprechen wird.

Hertel, Rector.
Im Namen der Studienanstalt.

München, den 29. Oct. Se. Maj. der König konnten wegen Unpäßlichkeit noch immer nicht Ihr Zimmer verlassen. — Der Sage, welche in viele Zeitungen kürzlich übergegangen, daß der neue Schulplan vor der Hand nicht ins Leben treten, sondern dessen Einführung bis nach erfolgter Allerhöchsteigener Prüfung Sr. Maj. aufgeschoben würde, kann man aus zuverlässiger Quelle als völlig ungegründet widersprechen. — Der Landrath des Rheinkreises hat sich in einem Votum gegen die Einführung des neuen Schulplanes in Bezug auf die lateinischen Schulen, und dabey den Wunsch ausgesprochen, daß es dem künftigen Bedürfnisse und der geistigen Entwickelung vortheilhafter wäre, wenn die Hälfte der für die lateinische Sprache angesetzten Zeit auf das Deutsche, das Französische und auf die Naturkunde verwendet würde. »Der Landrath des Rheinkreises« — heißt es am Schlusse dieses Votums — »bekennt freimüthig, in dem, was die von Ew. Maj. zur Berathung des neuen Schulplans angeordnet gewesene Commission, in den Motiven unter Nro. 8, von der vorzüglichen Nutzbarkeit der lateinischen Schulen für den höheren Bürgerstand sagt, durchaus nicht einstimmen zu können.

F. O.P.A.Z.

Frankreich.

Paris, den 29. Oct. Ein gemeiner Bürger hat der Regierung eine Lehre gegeben, die sie doch nicht benutzen wird. Es ist keine Rede mehr von der unmenschlichen Rücksendung der 50 jungen Griechen, die das vorige Ministerium aus der Sclaverey los gekauft, das jetzige Kabinet hingegen aus Toulon verwiesen hat. Die HHrn. Eynard und der Prinz Soutzo haben um fernere Unterstützung für Griechenland gebeten, nicht um ein Geschenk, sondern blos um Geldvorschuß. Bis zum gegenwärtigen Ministerium hat Frankreich an Griechenland eine monatliche Unterstützung gezahlt. Jetzt verweigert dasselbe sogar das Darleihen einiger tausend Franken. Hr. Eynard, der sein belastetes Vermögen schon so oft zur Unterstützung dieses unglücklichen Landes verwendet, ist ihm auch diesmal wieder zu Hülfe gekommen; er hat gethan, was die Regierung nicht thun will. Es wird, heißt es, ein griechisches Anlehen unter Verbürgung mehrerer europäischen Mächte eingeleitet.

— Zu Poitiers ist ein Maurer zu 6monatlicher Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 200 Fr. verurtheilt worden, weil er ein hölzernes Kreuz, das bey den Andachtsübungen der Missionäre aufgerichtet worden, umgestürzt hat. (Welches Gesetz hat diese Strafe bestimmt?!)

Paris, den 30. Oct. Eine Entscheidung des Ministers des Innern verbietet den Schauspieldirectoren Stücke zu Ehren des Königs an seinem Namenstag zu spielen.

Portugal.

Hier eine Uebersicht der Opfer von Don Miguels Usurpation. Die Anzahl der Gefangenen am 10. Oct. war 25,190; die der Verbannten oder verborgenen Personen 40,790; 1123 Mordthaten sind vorgefallen, 266

Häuser in Brand gesteckt und 17,313 Eigenthümer sequestirt worden. Die Hinrichtungen und die auf Madera und den Azoren verfolgten und gefangenen Personen sind in dieser Anzahl nicht begriffen.

Schweden.

Stockholm, den 16. Oct. Das akademische Consistorium zu Lund hat den Studenten Blomdahl, der in einem Streite einen andern Studenten so mißhandelt hatte, daß er daran sterben mußte, zum Tode durchs Schwert verurtheilt. — Am 11. d. wurde zu Upsala die durch den Professor Hrn. Byström angefertigte Büste Linne's in dem dazu eingerichteten Lokal mit großer Feierlichkeit aufgestellt.

Türkey.

Von der serbischen Grenze, den 19. Oct. Im Palaste des Pascha's von Belgrad sollen in diesem Augenblicke wichtige Unterhandlungen statt finden, die sowohl auf die von der Pforte zu erlegende Kriegscontribution, als auf die neuen politischen Einrichtungen Serbiens Bezug haben. Wie es heißt, sind mehrere griechische und israelitische Kaufleute von dem Pascha über die Mittel zu Rathe gezogen worden, wodurch die Pforte am leichtesten und schnellsten ihre gegen Rußland übernommenen Zahlungsverbindlichkeiten erfüllen könnte. Bekanntlich ist der Pascha ein guter Financier, so weit sich dies von einem Türken erwarten läßt. Er hat früher ein wichtiges Handlungsgeschäft geführt; der Wechsel des Glücks und neue Verhältnisse führten ihn der militärischen Laufbahn zu, in welcher er sich auf seinen jetzigen Posten emporschwang. Er wird von der Pforte bey Geldgeschäften häufig zu Rathe gezogen, und man scheint bey den gegenwärtigen Umständen wieder seines Raths zu bedürfen. Der Vertraute des Pascha's ist ein Israelit Namens Heine, der jetzt unaufhörlich mit ihm arbeitet, und die ungewöhnliche Zusammenberufung der Kaufleute veranlaßt haben soll. Man sagt auch, der Fürst Milosch werde nach Belgrad kommen, um sich mit dem Pascha über manche zu nehmende Verfügung zu besprechen. Die Serbier wollen in diesem Fürsten ihren künftigen Hospodar sehen, und versichern, es sey darüber in Adrianopel verhandelt worden, Serbien würde eine Verfassung, wie die Fürstenthümer erhalten, und Milosch Hospodar werden. Ja, man behauptet, daß nach einer gewissen Zeit die von den Türken besetzten serbischen Festungen geräumt, und den Serbiern übergeben werden sollten, und daß alsdann kein Muselmann mehr auf serbischem Gebiete wohnen werde. So unwahrscheinlich dies Alles lautet, so finden doch dergleichen Gerüchte ihr Publikum, das sie mit blindem Zutrauen aufnimmt. Mit Recht freuen sich jetzt die Serbier des Glückes der russischen Waffen, das ihnen den Genuß der ihnen schon durch den Traktat von Akjerman stipulirten Begünstigungen verschafft hat, deren sie sich auch durch ihre ruhige Haltung würdig zeigten, während der Krieg an ihrer Grenze sie leicht zum Ungehorsam gegen die Pforte hätte verleiten können. — In Adrianopel soll, so oft die russischen Truppen einen öffentlichen Gottesdienst halten, die ganze Bevölkerung der Stadt herbeiströmen, um Augenzeuge davon zu seyn, und Wohlgefallen daran zu äußern. Auch an andern von den Russen veranstalteten Festlichkeiten nehmen viele Türken Theil, und es soll einen seltsamen Anblick geben, in den vor dem russischen Militär oder dessen Gefolge errichteten Restaurationen und Schenken die lebhaften Russen mit ernsthaften Türken in bunter Reihe gemischt, sich gegenseitig Gesundheiten zutrinken zu sehen. Denn auch die Türken verschmähen den Wein nicht mehr, und für viele scheint er schon ein Bedürfniß zu werden.

Aus des Generals Foy Geschichte des Kriegs auf der Halbinsel ꝛc.

Napoleon hatte mit 30 Jahren die Achtung gebietende Haltung des alten Friedrich. Er durcheilte die Reihen zu Fuß und langsam. Die Großen des Hofs und der Armee hielten sich weit hinter ihm, damit keine Mittelsperson zwischen dem Kaiser und den Soldaten sey. Jeder näherte sich ihm frey, und trug ihm seine Beschwerden und seine Ansprüche vor. Er sah alles, antwortete auf alles, und beschwichtigte auf der Stelle die Bitten, welche gegründet waren, ja sogar die, welche es nicht waren. An seiner heitern Miene erkannte man, daß er wie im Familienkreise war. An diesen feierlichen Tagen wurden die Braven mit Gunstbezeugungen überhäuft, und die Generäle mit Verweisen über die Disciplin; mit letztern manchmal auch die Obersten, niemals die Untergeordneten. Man manövrirte, und immer lehrte Napoleon die Geschicktesten ein neues Geheimniß. Nach der Musterung wurden im Lager die aus dem Munde des Meisters gegangenen Orakel wiederholt. Man wußte die feurigen Proclamationen, die in so wenigen Worten einen so heroischen Sinn ertheilen, auswendig. Bey Annäherung der Gefahr war das, was man für ihn empfand, mehr als Bewunderung; man verehrte ihn wie den Schutzgott des Heeres.

* * *

Der Glanz der Würde und der Wiederschein der Größe des Monarchen schufen einen Abstand zwischen den Marschällen und den übrigen Generalen. An der Spitze jener erhob sich ein Mann, welchen der Zufall dem General Bonaparte in Italien an die Seite geführt, und der lange sein Vertrauter und sein Gefährte auf dem Schlachtfelde war. Unerschrocken im Kriege und unermüdet in Jahren, wo viele Andere die ersten Spuren des Alters empfinden, brachte Berthier als Fünfziger den Tag zu Pferd und die Nacht auf dem Bureau zu. Er war es, der mit so großem Eifer die Einzelnheiten desjenigen leitete, was in fünfzehn Feldzügen ausgeführt wurde, deren erste so glorreich und deren letzte so unglücklich waren. Sein Gedächtniß in Betreff der Namen, der Zahlen und der Orte war ganz ausserordentlich, und der Kaiser nannte ihn einen wandelnden Situations-Etat. Die vollkommene Kenntniß der Person, deren kaum ausgesprochne Meinung er darzulegen beauftragt war, ergänzte in manchen Punkten das, was ihm an Fassungsgeist abging.

* * *

Ein General (Foy selbst) verfolgte auf dem Marsch in Biscaya ein Corps spanischer Truppen, welches ihm immer entging, weil dessen Anführer die Gebirgswege genau kannten und weil es von den Einwohnern begünstigt war. Der General hatte seine Soldaten die Nacht und fast den ganzen folgenden Tag hindurch marschiren lassen. Sie murrten: „Wohin führt er uns noch? Man sieht wohl, daß er auf einem guten Pferde sitzt; er weiß nicht, daß

wir zu Fuße gehen." Die Sonne war am Sinken; man trat aus dem Gebirge und kam an den Strand des Meeres. „Es war Zeit, daß der Tag und das Land ein Ende nahmen, sagten die alten Soldaten verdrießlich; denn sonst ließe man uns noch weiter marschiren." Plötzlich erblickte man das spanische Corps, und die Beschwerde war vergessen. Um den Feind zu erreichen, mußte man über eine Stunde Wegs eilen. Der General hatte größere Mühe, seine Soldaten aufzuhalten, als er vorher sie anzufeuern hatte. Auf die Spanier losstürmen, sie erreichen, gefangen nehmen — alles das war vor Einbruch der Nacht gethan.

* * *

Niemals hatte Frankreich ein furchtbareres Heer, als unter Napoleon's Herrschaft. Unstreitig hatten die Braven, welche in den drey ersten Jahren des Freyheitskriegs, auf den Ruf des bedrohten Vaterlandes, zu 800,000 wie aus der Erde erstanden, mehr Tugend; aber die Krieger von 1805 vereinten mit mehr Erfahrung einen fast gleichen Antrieb. Alle waren Männer der neueren Zeit, alle Söhne ihrer Werke, alle die Emporkömmlinge des Ruhmes. Der aristokratische Geist der Salons hatte noch Niemand angesteckt. Jeder wußte, nach seinem Grade, besser als im Jahr 1794, was er zu thun hatte. Die kaiserliche Armee war mit mehr Kenntniß geordnet, und reichlicher mit Geld, Kleidungsstücken, Waffen und Munition versehen, als die Heere der Republik. Das nämliche Auge übersah, der nämliche Arm und Geist führte und lenkte sie: es war das Auge, der Arm und Geist der großen Feldherrn und Meisters.

* * *

Man kann sagen, daß überall, wo sich die englische Reiterey mit einer andern gut angeführten einläßt, sie den Kürzern ziehen möchte. Die Soldaten sind brav, die Pferde gut; aber dies ist nicht hinlänglich; es ist auch Kenntniß und Verein nöthig. Wir sahen mehr als einmal schwache Abtheilungen dieser Cavallerie unsere Bataillone tüchtig, aber in Unordnung, angreifen. Der Reiter, mit Rum berauscht, trieb sein Pferd an, und das Pferd riß ihn über das Ziel fort. Man konnte die Schwadronen nicht auf's neue bilden; auch waren keine anderen in der Nähe, um das Werk zu vollenden; der kühne Streich ging also ohne Nutzen für die Armee vorüber. — England unterhielt auch zwey Dragoner- und drey Husaren-Regimenter, welche zu dem ausländischen Corps King's german legion (des Königs deutsche Legion) genannt, gehörten. Sie haben die National-Cavallerie im Dienst der Vorwache und in der Schlacht übertroffen. Der kühnste Angriff im spanischen Kriege ward den Tag nach der Schlacht von Arapiles durch den Hannoveraner Bock, an der Spitze der schweren Brigade von der deutschen Legion, ausgeführt.

---

* Zschokke sagt irgendwo: „Ein räsonirender Katalog der Titel in den verschiedenen Staaten würde vielleicht kein uninteressantes Werk werden." Zugleich führt er an, in Preußen habe man vor der Regierung des jetzigen Königs verschiedene neue Titel geschaffen, z. B. Admiralitätsrath, Hof-Illuminationscommissär, Ober-Hof-Sattlermeister rc. Auch habe ein ehemaliger Friseur, Namens Dufour, den Charakter eines königl. Bibliothekars erhalten. Der Graf von Werther habe das Prädikat eines Reichs-Erb-Thürhüters gehabt. Durch eine Kabinetsordre von 1790 sey ausdrücklich befohlen worden, die Regiments- und Compagnie-Wundärzte künftig nicht mehr Feldscherer, sondern Chirurge zu nennen rc.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[483] Verlagsartikel von Ernst Klein's literar. Compt. zu Leipzig, vorräthig in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer:

Noch lebt Napoleon! Einen haltbaren Grund statt achtzehn unhaltbaren stellt auf Karl Wunster; brosch. 54 kr.

Stork, E. v., auss. Premier Capitaine, Denkschrift über die kaiserl. russische Kriegsmacht. brosch. 54 kr.

Lobrede auf Alexander I., Kaiser von Rußland. Von einem Preußen. Brosch. 36 kr.

Rüder, das türkische Reich in Beziehung auf seine fernere Existenz und die Sache der Griechen. Gebunden 2 fl. 42 kr.

— über die neuesten Verhältnisse des türkischen Reichs. Brosch. 27 kr.

Gemälde alter und neuer Freimaurerey. Brosch. 1 fl. 48 kr.

Alpabetisches Verzeichniß der in der preußischen Monarchie mit Ein- und Ausgangs-Abgaben belegten oder ganz frey bleibenden Gegenstände rc. 4. brosch. 1 fl. 48 kr.

Dasselbe in 8. Format, brosch. 1 fl. 12 kr.

Erhebungs-Rolle der Abgaben, welche in der preuß. Monarchie von Gegenständen zu entrichten sind, die entweder aus dem Auslande eingeführt, oder durchgeführt, oder aus dem Lande ausgeführt werden; br. 27 kr.

Königl. preuß. Zoll-Tarif für die Jahre 1828 bis 1830. Brosch. 1 fl. 48 kr.

Lichtenberg, K. v., k. preuß. Gerichtsamtmann, die Grundzüge des Straf-Rechts, mit besonderer Beziehung auf die Todesstrafe. 1 fl. 48 kr.

M. Tullii Ciceronis orationes IV in Lucium Catilinam. Mit erläuternden und kritischen Anmerkungen von Dr. C. Benecke. 2 fl. 24 kr.

Der Egoismus, oder so sind wir alle. Humoristischer Roman von Pigault-Lebrun; deutsch herausgegeben von E. Klein. 3 Thle. 4 fl. 12 kr.

Bellmont, Susanne, oder die Gefallsüchtige ohne es zu wissen. Aus dem Franz. 2 Thle. 3 fl.

Virey, Dr. J. J., die Ausschweifung in der Liebe und ihre Folgen für Geist und Körper. Aus dem Franz. von Dr. L. Hermann. Brosch. 45 kr.

Buchle, Dr. C. A., der Maulwurf. Naturgeschichte desselben, und die besten Mittel zu seiner Vertilgung. Brosch. 45 kr.

---

[484] Bey C. F. Beck in Wien sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Passy, A., Dactiliothek von Augustus bis Augustulus. Brosch 1 fl. 12 kr.

Swoboda, A., Lehrer der Tonsetzkunst, Harmonielehre. Brosch. 3 fl.

Janitsch, A., christliche Legenden. 2. Aufl. 2 Bnde., mit Kupf. Brosch. 6 fl. 36 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 136. den 7. November 1829.

Deutschland.

Der königl. bayerische Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen Graf von Armansperg hat von Sr. Maj. dem König von Preußen das Großkreuz des rothen Adlerordens erhalten; dem Freiherrn Cotta von Cottendorf wurde das Kommandeurkreuz und dem Ober-Zolladministrations-Rath v. Stuhlmüller das Ritterkreuz desselben Ordens zu Theil.

München, den 30. Oct. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König den Bau einer neuen Brücke von dem obern Theile der Vorstadt Au nach dem rechten Isarufer genehmigt, und zugleich verordnet, daß sie »Reichenbacher-Brücke«, und die Straße dahin »Frauenhofer-Straße« heiße. — Eines von den acht Mädchen, welche vor einigen Jahren nach Frankreich in ein Kloster der grauen Schwestern geschickt wurden, um dort den Ordensregeln und Pflichten der frommen Schwestern sich zu unterwerfen, und die Spital- und Krankenpflege zu erlernen, ist bereits dahier eingetroffen. Nach der Rückkehr der übrigen werden diese acht Schwestern die Krankenpflege an dem großen Krankenspitale dahier übernehmen und leiten, und so die vielen schon so oft gerügten Gebrechen in der Pflege von Leidenden, durch einen höchst wohlthätigen Orden beseitiget werden.

Berlin, den 2. Nov. Se. Exc der großherzogl. hessische wirkl. Geh. Rath, Ober-Appellationsgerichts-Präsident, außerordentl. Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr Schuler von Senden, ist aus Schlesien hier eingetroffen.

— In einer hiesigen Zeitung liest man folgendes Schreiben aus Lissabon vom 10. Oct.: »So eben erfährt man die Zahlungseinstellung der hiesigen Bank. Sie war dazu veranlaßt, daß es zur öffentlichen Kunde gekommen, daß der Infant Geld von der Bank verlangt habe; worauf sie ihre Noten eingerufen und angezeigt, daß sie nach deren Einlösung ihr Geschäft schließen wolle. Der Zustand ist hier unaussprechlich unglücklich.«

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 31. Oct. Am 9. d. M. wurde der Postillon von Vevey nach Chateau d'Oex, sammt sieben Pferden, die bey ihm waren, zwischen dem Berg des Caser und dem Dent-de-Jaman von einem Windwirbel ergriffen, welcher augenblicklich Alle mit dem umgestürzten Wagen in den Schnee begrub. Der Postillon konnte sich losmachen und strengte sich an, um seine unglücklichen Reisegefährten aufzusuchen. Ein furchtbarer Nordwind wehte und der dahergetriebene Schnee erschwerte jedes Bemühen; der Muth und die Dienstfertigkeit des Postillons überwanden alle Schwierigkeiten. Ohne irgend ein Hülfsmittel, außer seinen Händen und einem Stock, um den Schnee zu untersuchen und aufzuwühlen, gelang es ihm, die Reisenden bis auf einen Einzigen zu finden. Diesen fand man nach langem vergeblichen Suchen erst am 18.

Niederlande.

Brüssel, den 28. Oct. Man bewunderte dieser Tage zu Mons das prächtige, dem Marschall Maison zugehörige arabische Pferd, welches demselben während seiner Anwesenheit in Morea von Ibrahim Pascha angeboten worden war. Man versichert, es sey das Streitroß, welches Ibrahim selbst bestieg, und der prachtvollste Renner, den man noch gesehen.

Frankreich.

Paris, den 1. Nov. Gestern ist die Nachricht hier eingetroffen, daß der päpstliche Nuntius zu Lissabon am 15. Oct. seine diplomatischen Funktionen wiederum angetreten habe. Mithin hat der Hof von Rom, dem Beispiel Spaniens folgend, Dom Miguel I. als legitimen König von Portugal anerkannt. (Gazette.)

— An der katalonischen Grenze treiben sich fortwährend Banden herum, welche aus verzweifelten Constitutionellen, Agraviados, französischen und spanischen Abentheurern jeder Art zusammengesetzt sind. Zwischen ihnen und den Grenzposten fallen häufig Gefechte vor.

Portugal.

Lissabon, den 14 Oct. Unsere Zeitung enthält in ihrem offiziellen Theile folgenden Artikel: »Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Durch eine Depesche aus Madrid vom 8. d. M. berichtet Graf v. Figueira diesem Ministerium, daß von Sr. katholischen Majestät der 11. d. M. ihm bestimmt worden sey, um im Palaste Eskurial in die königlichen Hände sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Allergetreuesten Majestät, unsers erlauchten Monarchen, zu legen. An demselben Tage wurden die Wappen Portugals über der Pforte des Gesandtschaftshotels aufgestellt.« — So hat sich denn das Gerücht bestätigt, und Don Miguel ist von Ferdinand VII. als König von Portugal anerkannt. Als Erwiederung wird mor-

gen der Ritter Acosta im Palaste von Queluz in die Hände Sr. Allergetreuesten Majestät Don Miguels I. die Beglaubigungsbriefe legen, die ihn zum außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister Spaniens am portugiesischen Hofe ernennen. Es fragt sich nun, was Don Pedro dazu sagen wird, daß man auf diese Weise über die Rechte seiner Tochter verfügt.

Türkey.

Von der serbischen Grenze, den 20. Oct. Unter den Türken soll seit Bekanntwerdung des Friedens eine große Gährung herrschen, und mehrere Pascha's sollen entschlossen seyn, dem Sultan allen Gehorsam zu versagen. Dies wird wenigstens in Handelsbriefen aus Sophia gemeldet, die noch hinzufügen, daß die Fortdauer der Existenz des Sultans äußerst unsicher geworden sey, welche Wendung auch die Ereignisse nehmen mögen. Der zum ausserordentlichen Botschafter nach Petersburg bestimmte Halil-Pascha soll bereits seine Pässe erhalten haben, und dürfte in Kurzem seine Reise antreten. Man glaubt, daß die Räumung von Adrianopel um die Mitte künftigen Monats beginnen werde. Der Handel fängt an sehr lebhaft zu werden, doch ist es sonderbar, daß das Gold, besonders die Dukaten, im Preise fallen, statt zu steigen, wie man nach den Zahlungen, welche, die Pforte in Gold zu leisten hat, hätte vermuthen sollen.

Ein Schreiben aus Triest vom 21. Oct. in öffentlichen Blättern sagt: »Durch ein von Corfu hier angelangtes englisches Dampfschiff wurde die Nachricht verbreitet, Graf Capodistrias treffe Anstalten zu einer mit Beistimmung der Minister von England und Frankreich beschlossenen Reise ins russische Hauptquartier nach Adrianopel. Er wird, wie es heißt, bey Enos landen und von da die Reise zu Lande fortsetzen. Man hofft nun, daß Graf Capodistrias an der Spitze der griechischen Regierung bleiben, und in dieser Eigenschaft an den definitiven Verhandlungen der Angelegenheiten Griechenlands Theil nehmen werde.«

Oeffentliche Blätter melden aus Bucharest vom 16. Oct.: »Seit einigen Tagen werden hier von den russischen Behörden wieder Quartiere gemiethet, und es ist kein Zweifel, daß General Geismar mit einem Theile seines Corps bald hieher zurückkehren wird. — Der Pascha von Scutari hat angefangen, seine Truppen in ihre Heimath zu entlassen; sie zerstreuen sich nun nach allen Gegenden. — Die zur Uebernahme der Festung Giurgewo ernannten Commissarien sind von hier abgegangen. — In fünf Tagen hatten wir keinen neuen Pestfall mehr gehabt, und bereits fingen wir an, freyer zu athmen, als sich die Pest auf einmal wieder in zwey verschont gebliebenen Häusern zeigte. Nach Briefen aus Jassy vom 11. d. sollen auch dort wieder Spuren der Pest zum Vorschein gekommen seyn.«

Nord-Amerika.

Newyork, den 1. Oct. Am 1. Sept. war Tampico noch in den Händen der Spanier. Die Mejikaner hatten mit 1700 Mann einen fruchtlosen Angriff gemacht; sie hatten den fremden Kaufleuten angezeigt, daß sie am 30. August die Stadt bombardiren würden, und diese hatten sich daher an Bord des amerikanischen Kriegsschiffes United States begeben. Die Kanonade hatte jedoch am 1. Sept. noch nicht angefangen, wahrscheinlich weil die Werke noch nicht fertig waren. Die Nachricht war mit der Mathilde nach Baltimore gekommen. (Bremer Ztg.)

Durch eine königl. würtembergische Verordnung vom 20 Oct. sind die Stände des Königreichs auf den 15 Januar 1830 in die Haupt- und Residenzstadt Stuttgart einberufen. Die Mitglieder beider Kammern haben spätestens Tags zuvor sich einzufinden, und bey dem ständischen Ausschusse sich zu melden, beziehungsweise zu legitimiren.

Aus des Generals Foy Histoire de la guerre de la Péninsule etc.

Der Graf von Schaumburg-Lippe (der im Jahr 1762 von der englischen Regierung nach Portugal gesandt war, um die dortige Armee zu organisiren, und gegen Spanien anzuführen) hat eine Dienstordnung erlassen, welche man noch in der letzten Zeit anwandte. Ein durch ihn errichtetes Festungswerk bey Elvas führt noch seinen Namen. Jedoch war jenes neue portugiesische Heer einer Pyramide zu vergleichen, die an Gipfel und Grundlage Mangel hat. Man hielt die Einheimischen nicht für geschickt oder sicher genug, um ihnen das Schicksal des Vaterlandes anzuvertrauen, und durch ein wunderliches Annähern waren in einem Dienste, worin die Fremden nicht der Ehre, die Muskete zu tragen, theilhaftig sind, die Chefs und solche, welche die Hauptgegenstände in Vollzug setzen mußten, Deutsche, Schweizer, Franzosen und Engländer, die von Habsucht, Ehrgeiz oder Hang zu Abentheuern herbeigetrieben wurden. — Der Graf von der Lippe, obschon ein Mann von Takt und Einsicht, hatte Portugal nicht begriffen. Er hatte sein System, ohne die Gesetze, die Sitten, die besondern Umstände der Nation, für welche er baute, zu befragen. Die Methoden der preußischen Schule sind nichts anders, als mehr oder weniger kräftige Mittel, ein Heer ins Werk zu setzen. Aber der Grund, es geltend zu machen, sind die Tugenden und sogar die Vorurtheile des Volkes. Mechanische, aus Deutschland eingeführte Manieren sagten einem feurigen aber unbeständigen Volke nicht zu. Der Graf hielt wenig auf die Milizen, welche er Amphibien-Corps nannte; mit größerem Recht verachtete er die bewaffneten Bauern. ꝛc. *)

*) Der sowohl durch sein wunderliches Wesen, als durch seine Genialität bekannte Graf von Lippe-Schaumburg zernichtete jedoch unter andern ein fast unglaubliches und sehr herabwürdigendes Vorurtheil bey dem portugiesischen Militär. Die Subaltern-Offiziere mußten damals noch den Staabsoffi-

Der Spanier hat von der Natur die meisten Eigenschaften erhalten, welche zu einem guten Soldaten tauglich sind. Er ist religiös, und die Religion, welche die Gedanken des Menschen erhebt, eignet ihn mehr zu jener Selbstverläugnung, zu jener moralischen Begeisterung, zu einer Aufopferung in allen Momenten, die der Krieg täglich herbeiführt. *) Ruhig und mit Grundsätzen der Gerechtigkeit erfüllt, gehorcht er von Natur, wenn der Befehl nicht widersinnig ist; auch ist sein Gemüth empfänglich für begeisterte Anhänglichkeit an einen tüchtigen geschickten Befehlshaber. Er ist außerordentlich mäßig; seine Geduld besteht jede Probe; er lebt von einer Sardelle oder von etwas Knoblauch auf ein Stück Brod gelegt; das Bett ist für ihn überflüssig; er hat die Gewohnheit, auf dem bloßen Erdboden und unter freiem Himmel zu schlafen. Nach den Franzosen sind die Spanier die Ersten, wenn es lange zu marschiren und Berge zu ersteigen gibt. Der spanische Soldat ist kein Raisonneur, kein Zänker, kein Libertin, und berauscht sich selten. Er hat weniger Intelligenz als die Franzosen, aber mehr als die Deutschen und Engländer. (?!) — Er liebt sein Vaterland, und spricht davon mit Begeisterung. Nur einen antimilitärischen Fehler hat er, nämlich die Unsauberkeit und träge Angewöhnungen, welche Krankheiten hervorbringen, und wodurch unter den Kranken eine zerrüttende Niedergeschlagenheit verbreitet wird.

* *
*

Die Aufrichtigkeit ist die Grundlage des spanischen Charakters. Die Spanier sind ruhig; aber diese Ruhe kommt von der Stille, nicht von der Abwesenheit der Leidenschaften. Sie können verhehlen, aber sie sind der Verstellung unfähig. Die Mäßigkeit und Beschränkung ihrer Wünsche **) befiehlt ihnen keine Arbeit; sie sind sorglos und träge. Kein Volk hat unter despotischer Regierung das Gefühl der Menschenwürde, wie sie, bewahrt. (?) Die Engländer machen ihnen diesen Vorzug streitig. Bey Letztern ist es das Resultat der gesellschaftlichen Organisation; bey den Spaniern ist es Instinct, und dieser ist merkwürdiger bey der niedern Volksklasse, als bey den höheren Ständen. Wenig nach Gewinn strebend, wenig zu schimpflichen Lastern geneigt, religiös, gläubig, begeistert, ehren sie das Talent, den Muth, das Mißgeschick. Sie sind der Aufopferung fähig. Ferne von dem Stumpfsinn, in welchen das blos physische Interesse versenkt, rührt und reißt sie alles fort, was die Seele erhebt. Wenig geschaffen, um sich einer regelmäßigen Organisation zu fügen, nicht genug Sklaven physischer Bedürfnisse, allzu glühend und erhoben, um der gesellschaftlichen Disciplin unterworfen zu seyn, mehr geeignet zum plötzlichen Aufschwung, als zu dem, was Folge verlangt, war es bey ihnen, wo man sagte: »Er war an diesem Tage brav!« —

Der Würgengel.

Während des ägyptischen Feldzugs hatte der General Lanusse im Innern des Delta einen Feind von eigener Art zu bekämpfen. Dies war ein Fanatiker, der sich den Engel El-Mohdhi (Würgengel) nannte, dessen Ankunft auf der Erde den Menschen im Gesetzbuche der Muselmänner versprochen ist. Er gab vor, auf einem Rosse (einer Stute), welches er Al-Borak nannte, vom Himmel herabgekommen zu seyn. Dieser Messias des Koran, dessen Herkunft man niemals genau erfahren konnte, war bey Derne (im Königreich Barca) gelandet, durch die Wüste nach Aegypten gezogen, und hatte als gewiß verkündet, daß er seine Sendung zu erfüllen gekommen sey. Auf seinen Ruf hatte sich der größte Theil der arabischen Stämme aus der Wüste Barca um ihn her vereint. Sie hielten sich unter einem solchen Oberhaupte für unüberwindlich, und folgten ihm nach, um die Vernichtung der Franzosen zu bewerkstelligen. Nothwendig mußten Wunder die Sendung des angeblichen Engels begründen, und dieser kannte die Kraft eines solchen Mittels, wodurch die fanatische Begeisterung seiner Anhänger noch vermehrt und verlängert wurde. Er suchte sie zu überzeugen, daß sein Leib, trotz der anscheinenden Form, nicht materiellen Stoffes sey. Statt Nahrung zu nehmen, tauchte er nur die Finger in ein Gefäß voll Milch, und netzte mit diesem Getränke die Lippen. Er war fast ohne Bekleidung, und versicherte seine Schaar, daß die Kugeln der Franzosen ihn nicht erreichen, sondern auf diese Ungläubigen zurückprallen würden; denn er werde nur einige Körner Staub vor ihre Kanonen werfen, und dadurch die Wirkung ihrer furchtbaren Artillerie lähmen. Schon hatte er denjenigen, die sich zuerst ihm angeschlossen, reichliche Gaben gespendet, und zwar mit den Worten, daß er das Gold des Himmels unter sie vertheile. — In wenigen Tagen hatte dieser Engel El-Mohdhi eine Art von Heer gebildet, mit welchem sich die Mamelucken von Osman-Bey-el-Bardisi, und die Araber von den Stämmen Djejouabis, Ouadalis, Anadis und Foadis vereinten. Diese fanatische Bande drang in das Delta ein, und richtete daselbst schreckliche Verwüstungen an. Der Engel wurde von den Generälen Marmont und Lefebvre verfolgt, die ihn eine Strecke von Damanhour erreichten. Die Schaar der Fanatiker war etwa 4000 Reiter und 12 bis 15,000 Fellahs, oder Araber zu Fuß, stark. Das Gefecht war schrecklich und dauerte sieben Stunden. Die Araber waren von der Gewißheit der Verheißungen ihres Anführers so fest überzeugt, daß sie auf die in ihren Reihen todt oder verwundet Niedersinkenden gar nicht Acht hatten; denn der Engel hatte ihnen vorhergesagt, daß bey Allen, die das Schwert oder Feuer der Ungläubigen treffen würde, noch wenig starker Glaube sey, und daß sie darum dieser Buße bedürften, um die Palme der Märtyrer zu erlangen. *) Auch

---

zieren bey der Tafel wie Bedienten aufwarten! Er nöthigte sogleich den mit dem Teller hinter ihm stehenden Lieutenant, sich neben ihn an den Tisch zu setzen. G.

*) Doch ist nicht zu läugnen, daß von den französischen Armeen, welche im Anfange des Revolutionskriegs aus s. g. Freigeistern größten Theils bestanden, die bewunderungswerthesten Beweise von Muth, Selbstaufopferung und dem edelsten Heroismus zu tausenden, zahlreicher als je vordem, gegeben wurden; eben so unbestreitbar ist es, daß die Spanier, trotz ihres Mönchthums, den Vorwurf der Feigheit schon hundertmal wohl verdient haben. Mag man aber auch ihren Aberglauben Religion nennen? K.

**) Würde wahrscheinlich mit mehr Recht heißen: „Ihre, von mangelnder oder schlechter Erziehung herrührende Beschränktheit." K.

*) So auffallend und betrübend für den Menschenfreund solche Beispiele auch sind, so muß man der Wahrheit gemäß, leider bekennen, daß sie keineswegs blos unter Nichtchristen vorkom-

schlugen sich alle diese Leichtgläubigen mit der blindesten Wuth und der höchsten Todesverachtung. Der General Dugua mußte alle seine Streitkräfte versammeln, um das Delta von den Raubzügen des Propheten zu befreien. Der unermüdliche Lanusse verfolgte den Engel, und erreichte ihn auf den Grenzen der Provinz Baheireh. Dort wurden die Rebellen noch einmal besiegt. Der Urheber so vieler Unfälle, der Mann, welcher sich den Gesandten des Allmächtigen auf Erden nannte, und dessen Leib unverwundbar war, blieb, von einer Kugel getroffen, todt auf dem Schlachtfelde, und zwar in dem nämlichen Augenblicke, wo er sich nackend dem feindlichen Feuer bloß stellte, um zu beweisen, daß er unverwundbar sey. (May 1799.) Troß dem beharrte die Schaar des Fanatikers in dem Glauben, daß er nicht getödtet, sondern zum Himmel aufgestiegen sey, von wo er den Kampf der Gläubigen mit mehr Sicherheit lenken werde. (Aus dem Werke: Victoires et Conquêtes, tom. X)

---

men. Hier z. B. eine Stelle aus Zschokke's Geschichte des Aufruhrs von Stanz und der Urkantone im Sommer 1799: „Der Wunderglaube war in den kleinen Kantonen so groß, wie er vielleicht nie in den finsteren Zeiten der mittleren Jahrhunderte gewesen. Ich belege dies mit einer Stelle aus Businger's, Pfarrer von Stans, Wort der Beherzigung an seine verunglückten Mitbürger von Waldstätten. Basel, 1799. 8., wo er Seite 23 sagt: „Alle alberne Mährchen der Vorzeit wurden da wieder aufgewärmt. Es wurden zu Einsiedeln und in andern Klöstern ganze volle Magazine von Bildern, Amuletten, Täfelchen und andern dergleichen frommen Erfindungen verbraucht und unter das leichtgläubige Volk ausgetheilt Jeder dieser Art Waaren ward eine besondere Wirkung wider Kugeln, Schüsse und Verwundungen beigelegt, und das wonnetrunkene Volk steckte selbige, als seine Kokarden auf Kleider und Hüte. Von Wahrsagungen und Prophezeihungen ertönte jedes Dorf und jede Gemeinde. Bald war kein Fleck mehr, der nicht seinen Propheten hatte, und keine Gemeinde, die nicht an ihre eigenen Wunder glaubte. Ich habe es aus dem Munde aller Wahrheit würdiger Zeugen, daß am unglücklichen 9. September 1798 mancher von einer feindlichen Kugel annoch röchelnd in die Worte ausbrach: Mein Gott! dieser und jener Geistliche haben uns doch versichert, daß keine feindliche Kugel angehen werde."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[485] So eben ist erschienen:

A g a p e t u s.

Ein kleines Gemälde
aus
den letzten Lebensjahren
des
großen Apostels der Liebe
in
zwölf Gesängen.
8. 1 fl. 12 kr

Mit der Begeisterung, welche nur aus einem frommen, geläuterten Herzen fließen kann, ist in diesem ächt christlichen Gedichte die Lockung der Sünde dargestellt, wie sie den Menschen auf seinem Lebenswege überall zu erfassen strebt, die Schwäche, welche ihm so häufig den Kampf dagegen erschwert: und in dem erbaulichsten Gegensatze das Heil und die Kraft der Religion, wie sie der Erlöser verkündigt, und wie sie in gläubigen Gemüthern mit wundersamer Wirkung sich bewährt, als Schutz gegen die Versuchung, als Stütze in der Wiederkehr von Verirrungen, als Leitstern zum höheren reineren Leben. Der Gang der Dichtung, aus der heiligen Geschichte genommen, greift übrigens so richtig in die Lebensverhältnisse ein, daß das Buch, zugleich als Spiegel der Lebensweisheit und als Quelle der Erbauung von der fruchtbarsten Wirkung seyn muß, was wir um so zuversichtlicher aussprechen dürfen, als der Dichter, wenn gleich hier ungenannt, schon in so manchen seiner früheren Arbeiten vielseitige und competente Anerkennung gefunden; und wir empfehlen es daher noch besonders zu einem sehr zweckmäßigen Festgeschenke für alle Alter und Stände.

Heidelberg im November 1829.

August Oßwald's
Universitäts Buchhandlung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer sind angekommen:

Bericht der Reise Ihrer Majestäten des Königs Ludwig und der Königin Therese von Bayern im Rheinkreise (Zweybr.); brosch. 36 kr.

Segur, General Graf von, Geschichte Rußlands und Peters des Großen. Aus dem Franz. von J. P. Krieger; (Zweybr.) geb. 2 fl.

Théâtre français moderne 2 livr., (Dessau, Ackermann), brosch 18 kr.

Washington Irving, die Eroberung Granada's, aus den Papieren Bruders Antonio Agapida. Aus d. Engl. übersetzt von K. Meurer. 1.—6. Bndch. (Frankf. Sauerländer.) 1 fl 21 kr.

Deutsche Lektüre. Ifflands dram Werke, 6r und 7r Bnd. (Regensburg, Reitmayr.) Jeder Bnd br. zu 15 kr.

Lechner, A. Dr. der Theol., Ist ein Glaube an die christliche Religion möglich ohne Auktorität? — Wenn demnach eine Auktorität unumgänglich nothwendig ist, welche Eigenschaften muß sie haben, um beruhigenden Glauben hervorzubringen? (Augsb., Wolff), brosch. 18 kr.

Conferenz Arbeiten der augsburgischen Diöcesan-Geistlichkeit im Pastoralfache und anderweitigem Gebiete der praktischen Theologie 1r Bnd., 1s Heft (Augsb., Wolff), brosch. 48 kr.

Die Professoren Nees v Esenbeck und Goldfuß vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung 2c. 2s Heft (Trier, Gall), brosch. 27 kr.

Muster zur weisen Stickerey im neuesten Geschmack. 2s Hft. (Regensburg, Reitmayr). 36 kr.

Auswahl deutscher Lieder für Studirende, mit beygefügten Gesangsweisen; brosch. 36 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 137. den 10. November 1829.

Deutschland.

München, den 31. Oct. Durch eine königl. Verfügung vom 21. Aug. 1829 wurden die sämmtlichen königlichen Regierungspräsidien beauftragt, zur allgemeinen Verbreitung der in jedem Kreise in Gemäßheit eines allerhöchsten Kabinetsbefehls vom 9. May 1827 eingelaufenen Resultate zur Beschreibung und Erhaltung der artistischen und historischen Denkwürdigkeiten, die einlaufenden und bearbeiteten Beiträge zur Einrückung in die Zeitschrift Inland einzusenden, in die Kreisintelligenzblätter aber mehr nicht als kurze Anzeigen davon aufnehmen zu lassen.

München, den 2. Nov. Gestern am Feste »Allerheiligen« wohnten Se. Maj. der König zum ersten Male seit Ihrer Unpäßlichkeit in der Hauskapelle der heil. Messe bey.

— Se. königl. Hoheit der Kronprinz sind in erwünschtem Wohlseyn in Göttingen angekommen, und empfingen die Aufwartung des dortigen Senates, welcher dem jungen Fürsten das freudige Willkommen einer Hochschule darbrachte, die sich rühmen kann, zwey Kronprinzen des Wittelsbachischen Herrscherstammes unter ihren akademischen Bürgern zu zählen. Se. königl. Hoheit gewannen bey dieser Gelegenheit die Herzen Aller durch Ihre huldreiche und geistvolle Unterhaltung.

Oeffentliche Blätter schreiben von der Niederelbe vom 29. Oct.: »Dem auf dem letzten Kasseler Congresse getroffenen Uebereinkommen, die Dauer des mitteldeutschen Handelsvereins auf fernere sechs Jahre, mithin bis zum Jahre 1840, zu verlängern, sind keinesweges sämmtliche an diesem Vereine theilnehmende Staaten beigetreten. Vielmehr erfolgte bis jetzt dieser Beitritt nur von Seite Hannovers, Kurhessens, Braunschweigs und der freien Stadt Frankfurt. Inzwischen befindet sich der königl. sächsische Bevollmächtigte in Kassel, wo er die Ratifikationen seines Hofes in Betreff dieses und der übrigen Congreßbeschlüsse erwartet.«

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 4. Nov. Es sind zu Fryburg in kurzer Zeit zur Verschönerung des Jesuiten-Pensionats bey 50,000 Franken verwendet worden. Man erwartet noch über 200 Zöglinge daselbst.

Türkey.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Constantinopel vom 10. Oct.: »Obwohl die Ratifikationen des am 14. Sept. unterzeichneten Friedens von Seite der Pforte bereits am 27. desselben Monats nach Adrianopel abgesendet worden sind, so haben sich doch einige Schwierigkeiten in der Ausführung verschiedener Punkte ergeben, welche die Absendung mehrerer russischer Offiziere nach dieser Hauptstadt veranlaßt haben. Die vorzüglichsten dieser Schwierigkeiten sind: die im Friedenstraktate ausbedungene Uebergabe der (bekanntlich auf dem linken Donau-Ufer gelegenen) Festung Giurgewo an die russischen Truppen, die Ausfertigung der Fermane in Betreff der Vereinigung der sechs Distrikte mit Serbien, endlich die Aufstellung Mustapha-Pascha's von Scutari mit seinem Armeekorps bey Philippopel, wodurch die russische Armee sich in ihren Positionen bey Adrianopel bedroht hielt. Die Pforte hat bereits die angemessensten Befehle und die befriedigendsten Erklärungen gegeben, um diese Anstände zu beseitigen. — Als unmittelbare Folgen der friedlichen Verhältnisse zwischen beiden Reichen, können die Freilassung sämmtlicher russischer Gefangenen und die Rücksendung an Bord mehrerer östreichischer und sardinischer Kauffahrteischiffe, die Räumung des Seeplatzes Enos von den russischen Truppen, endlich die Aufhebung der Blokade der Dardanellen angesehen werden. Zugleich hat auch die Wiedereröffnung der freien Schiffahrt nach dem schwarzen Meere dem Handel eine seit langer Zeit schmerzlich entbehrte Thätigkeit verliehen. Begünstigt von einem mehrere Tage hindurch anhaltenden Südwinde haben seit Kurzem mehr als hundert Fahrzeuge aller Nationen, doch meistens östreichische, die Fahrt nach Odessa angetreten, während andere aus dem Archipelagus hier eingelaufen sind.«

Die preußische Staatszeitung meldet aus Constantinopel vom 4. Oct.: »Ein seltsames Ereigniß hat vor einigen Tagen allgemeines Befremden erregt. Ein Grieche, Namens Argiropole, derselbe, welcher vor Jahren einst als Geschäftsträger in Berlin gewesen, war, wie man allgemein als bekannt annahm, bestimmt, die Gesandtschaft, welche der Sultan nach St. Petersburg zu senden beabsichtigt, als erster Dragoman zu begleiten; der Sultan hatte ihn selbst vor sich kommen lassen, und, wie man behauptet, sogar seine etwas zerrütteten pekuniairen Verhältnisse durch ein bedeutendes Geldgeschenk verbessert. Dieser Mann, dem man zu dieser günstigen Wendung seines Schicksals Glück wünschte, ist plötzlich mit seiner ganzen Familie und allen seinen Verwandten verschwunden,

ohne daß man weiß, wohin und auf welche Art er entflohen seyn könnte. An Vermuthungen fehlt es natürlich nicht, sie sind aber größtentheils der Art, daß es nicht der Mühe lohnt sie zu wiederholen. Die unbefangensten Gemüther sehen in dieser heimlichen und schnellen Flucht das einzige Mittel, welches ein ängstlicher und schon bejahrter Mann zu haben glaubte, um sich einem Geschäfte zu entziehen, welches er eben aus Aengstlichkeit und seines Alters wegen nicht zu übernehmen wünschte, durch dessen Ablehnung er sich jedoch einer so hohen Ungnade auszusetzen fürchtete, daß er eine gänzliche Auswanderung vorzog. Dies stellt sich um so mehr als wahrscheinlich dar, da er hier nichts zu verlieren hatte.«

Der Nürnberger Correspondent enthält ein Schreiben aus Constantinopel vom 10. Oct., worin erzählt wird, ein am 7. Oct. von Adrianopel zu Constantinopel eingetroffener russischer Obrist solle die (doch wohl noch der Bestätigung bedürfende) Nachricht gehabt haben, daß die Türken (vermuthlich Albaneser von Mustapha Pascha's Corps) in einem westlich von Adrianopel gelegenen Dorfe 300 Russen überfallen und zusammengehauen hätten.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegscourier schreibt von der Grenze der Wallachei vom 16. Oct.: »Der Commandant der Festung Giurgewo, Kutschuck Achmet Pascha, hat sich geweigert, die Festung den russischen Truppen zu überliefern, unter dem Vorwande, daß ihm von Constantinopel noch keine Befehle dazu zugekommen seyen. Der russische Befehlshaber ließ ihn hierauf ersuchen, ihm diese Erklärung schriftlich zukommen zu lassen, was Kutschuck Achmet jedoch ebenfalls und zwar mit der Versicherung ablehnte: daß sein Wort eben so zuverlässig sey als irgend eine schriftliche Erklärung. Die Anstalten zur Aufnahme eines zahlreichen Generalstabs in Bucharest dauern fort; die Pestfälle haben sich in den letzten Tagen wieder vermehrt, am 13. zählte man deren 17, am 14. 15, worunter 7 Todesfälle.«

Der Nürnberger Correspondent schreibt aus Orsova vom 25. Oct.: »Eingegangenen Nachrichten zufolge ist ein russisches Corps von 200 Mann, welches im Vertrauen auf den Frieden ruhig in Brazza kantonnirte, von einem aus Bergotza gekommenen weit überlegenen Corps Türken (vermuthlich eine Rotte des Pascha's von Scutari) überfallen und eingeschlossen worden. Die Russen, zu schwach zum Widerstand, verlangten zu capituliren, wozu sich die Türken bereitwillig zeigten; kaum aber hatten sie die Waffen ausgeliefert, als die Türken über sie herfielen und sie bis auf den letzten Mann in Stücke hieben.«

---

* Die Ausfuhr des Getreides aus einem Lande, wofern nicht andere Gegenstände, welche als Dünger dienen können, eingeführt werden, muß endlich den Boden erschöpfen. Einige Gegenden im nördlichen Afrika und in Kleinasien, welche ehmals fruchtbar waren, sind jetzt Sandwüsten. Sicilien war die Kornkammer Italiens, und die Menge Korn, welche von den Römern ausgeführt wurde, ist wahrscheinlich die Hauptursache seiner gegenwärtigen Unfruchtbarkeit. In England werden durch den jetzigen Handel eine Menge von Gegenständen eingeführt, welche durch ihren Gebrauch und ihre Zersetzung den Boden bereichern müssen. Korn, Zucker, Talg, Oel, gegerbte Häute, Felle, Wein, Seide, Baumwolle u. s. w. werden eingeführt, und Fische liefert die See. Unter den mannigfaltigen Artikeln, welche England ausführt, sind wollene und leinene Waaren und Leder beinahe die einzigen Substanzen, welche einige nährende Theile, die der Boden hergibt, enthalten.

Früher mußten Schneider und Putzhändler die jungen Leute kleiden und bezahlen, welche neue auffallende Moden ins Publikum bringen sollten; jetzt ist es nicht mehr nöthig. Ein Hr. Bonoven hat nämlich einen Gliedermann erfunden, der öffentlich aussteht, und welchem Schneider, Schuh-, Hut- und andere Macher ihre Künsteleien anziehen, und dem Publikum zeigen können. Er macht auch ziemlich dieselben Bewegungen wie unsere Stutzer, und daß ihm die Seele fehlt, möchte eine Aehnlichkeit mehr seyn.

Aus des Generals Foy Histoire de la guerre de la Péninsule etc.

Der Ruhm Napoleon's hatte die Spanier mit den Franzosen versöhnt. In den Vereinen von Castilien hörte man den unüberwindlichen französischen Heeren und ihrem ruhmreichen Befehlshaber Siege wünschen. Man weinte über das herabgewürdigte, erniedrigte und verarmte Spanien; man verglich es mit Frankreich; es war kein Heer, kein Vertrauen mehr da; der König, die Königin, der Günstling (Godoi) wurden jeden Tag unpopulärer. Unstreitig verlangte man nicht die Waffen des Ausländers; kein Spanier hegte den gottlosen Wunsch, daß fremde Bajonnette den vaterländischen Boden entweihen sollten; aber man fühlte, daß eine große Aenderung bevorstand, daß sie nöthig war. Es gab keine andere Gewalt, als die Königliche; aber diese war herabgewürdigt und schadhaft. Kein bedeutender Mann im Staate, kein politischer Körper konnte zum Vereinpunkte dienen; keine Institution sprach den Nationalwillen aus. Ueberall zeigte sich großes Verlangen zum Handeln, aber kein Mittel es auszuführen: keine Verkörperung, kein mögliches Band, nur isolirte Wünsche. Alles das rief einen fremden Einfluß herbey und machte ihn nothwendig. — Durch einen Antrieb, der in Betreff des Gegenstandes einig, obwohl in den Motiven verschieden war, erhob fast ganz Spanien seine bittenden Hände zu dem großen Mann, dem Fürsten des Jahrhunderts. Könige und Unterthanen, Hohe und Geringe, Unterdrük-

ker und Unterdrückte, alle hatten ihre Zwiste der Entscheidung dieses Orakels anheimgestellt; alle beschworen ihn, der alten Monarchie wieder Jugend und Leben zu verleihen. Aber sie waren weit entfernt, voraus zu sehen, daß Napoleon, gleich der Medea in der Fabel, sie in einem Meere von Blut erneuen sollte.

* * *

Die spanische Reiterey hatte noch während des Successionskriegs ihren alten Ruhm behauptet. Sie verlor ihn seit dieser Epoche. Spanien, das zur Zeit Karls V. 100,000 Kriegspferde liefern konnte, hat nur noch Stutereien in einer einzigen Provinz. Die andalusischen Pferde, welche feurig, lehrsam und von schöner Gestalt sind, haben dabey etwas von den Fanfaronnaden dieser Landschaft, die das spanische Gasconien heißt. Ihr Bau und ihre Kraft können nicht den Stoß der schweren Cavallerie aushalten. Sie sind nicht stark und unermüdlich, wie es für den Dienst der leichten Reiterey nöthig ist. Die Vermehrung der Maulthiere hat die Entartung der Pferde hervorgebracht. Man baut das Land nur mit Ochsen oder mit Maulthieren. Die Transporte für Ackerbau und Handel geschehen mit Eseln oder Mauleseln. Die Pferde sind ein Luxus und kein Bedürfniß, und ihre Gattungen haben sich seit der Eroberung des Landes gegen die Mauren und seit dem Erlöschen des militärischen Geistes verschlechtert. — Die gesammte spanische Reiterey bestand (1807) aus 12,000 Pferden. Es waren 25 Regimenter, jedes zu 5 Eskadronen, und niemals vollzählig. Jedes Regiment war von einem Obristen, einem Obristlieutenant und einem Major befehligt. Man hatte Dragoner, Jäger und Husaren, die sich von einander mehr durch die Farbe, als durch die Ausrüstung unterschieden. Die Reiterey war nicht gut eingeübt, und stand hierin unter der Infanterie. Ihre Pferde waren Hengste, jung und empfindlich. Es fehlte ihr an Stärke und Ausdauer; im Gefecht war sie rasch, aber ohne Erfolg. Sie bedurfte der Unterstüzung einer phlegmatischern und dauerhaftern Cavallerie. Nur in der Bewaffnung lag der Unterschied für leichte und schwere Reiterey, nicht in den Pferden, die von der nämlichen Gattung waren.

* * *

Die National-Versammlungen kamen von den gothischen Königen. Die Cortes von Spanien sind so alt wie die Monarchie. Die Gemeinden traten schon im 12. Jahrhundert unter die Cortes, also 80 Jahre früher, als dies bey dem englischen Parlamente geschah. Die Cortes von Arragonien waren 1283 periodisch.

* * *

Das Geschlecht der Günstlinge war in Spanien von jeher einheimisch. Ein politischer Schriftsteller dieses Landes, Don Diego Saavedra Faxardo, stellt die Frage: »Ist es besser, daß der Fürst seine Gewalt Mehreren oder einem Einzigen überträgt?« Und er entscheidet für die Uebertragung an einen Einzigen, »weil (dies sind seine Worte) der König das Bild der Sonne ist; entschwindet die Sonne am Horizont, so überläßt sie einem Einzigen (dem Mond) und nicht Mehreren, die Sorge, der Nacht vorzustehen.« — Diese Worte sind aus einem politischen Werk entnommen, welches Saavedra für den Unterricht des Prinzen von Asturien, später König Karl II., verfaßte. Er stand im Rufe, einer der geschicktesten Staatsmänner des Madrider Hofes zu seyn, der selbst hierin den ersten Ruf hatte. Man urtheile demnach über den aufgeklärten Geist der Zeit! —

---

* Probe aus dem Gedicht: Waterloo, von Méry und Barthelemy.

Die Höh' ersteigt, des Feindes Mittelpunkt!
Auf! Ney's Soldaten, Balmy's Kürassiere,
Und Milhaud's Reiter, auf! Die Tuba schallt. —
Seht Ihr die schwere Säule wandeln dort?
Centauren, fest und stark, mit Riesenleibern,
Das Haupt in Eisen, schimmerreich der Fuß,
Ein schreckenvoller Sturm von Roß und Mann!
In Mass' erhebt er sich, und fällt zurück
In Mass', und wiederhallt in Feldern, wo
Sein Gang die Spuren in das Land geprägt,
Gleich einem langgedehnten Wirbelschlag
Von unterird'schen Trommeln: ausgestreckt
Den Hals, den Säbel vor das Haupt gerichtet,
Sprengt alles vom gehöhlten Weg hinauf
Zum hohen Sitz; schon ist er fast bedeckt
Vom ungeheuern Flug, und rings erbebt
Das Erdreich unter der Brittannier Füßen. —
Die Todesstunde schlägt! Ihr mächtigen
Kriegsmannen, jezt vollendet Englands Trauer!
Wie oftmals werden Frauen Albions
An Euch noch denken, ihre Söhn' und Gatten
Beweinend! Ha! sie wollten so; es wird
Zum mind'sten ihre Lust vollkommen seyn.
Hier findet man nicht jenes Fontenoi,
Die Etikettenschlacht, wo Eure Ahnen,
Halbgrausam und halb Höflinge, dem Feind,
Bevor sie ihn erwürgt, den Gruß geboten:
Es ist kein künstlich abgemeß'ner Streit,
Ein wilder Zweikampf ist's, ein heftiges
Gemeng; man schaut sich Antlitz gegen Antlitz,
Man faßt sich Leib an Leib, und Durst nach Blut
Hat jedes Schwert, Gefall'ne will das Land.
Dringt auf den Feind! Kein Säbel, der nur streift!
Zielt nach der Brust, wo schärfer ist die Wunde!
Entscheidet hier, und denkt nicht and'rer That,
Entscheidet, wer von beiden Völkern, die
Stets Nebenbuhler sind, erliegen soll! —
Auf jene dichten Massen schon erklang
Der Angriff: von dem Panzer glitschen ab
Die Flintenkugeln, wie zur Sommerzeit
In Flanderns Ebnen von dem Schieferdach
Der Hagel springt zurück: ha! Englands Massen,
Lebend'ger Wall, den nichts durchbrechen kann,
Nicht hoher Küraßiere Flammenschwert,
Nicht muth'ger Rosse Sturm auf diese Reih'n!
Sie widersteh'n aufrecht und fest geschlossen:
In diesem ehr'nen Viereck, das die Kunst
Des Kriegs verkettet, wird kein Brittensohn

Von Schrecken oder auch von Haß bewegt;
Allein was unsern Kriegern in das Herz
Die edle Hoffnung flößt, was Heldensinn
Zu wagen strebt, das leistet er aus Pflicht. ꝛc. ꝛc.

K. Geib.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Savoye-Rollin hatte sich als Tribun, Präfekt und Mitglied der Deputirtenkammer eben sowohl durch Intelligenz und Beredsamkeit, als durch unbeugsamen Gerad- und Freisinn, ausgezeichnet. Er starb den 2. August 1823 im 69. Lebensjahre. Man bemerkte in der Trauerrede, welche ihm der edle General Foy hielt, besonders folgende Stellen: „Ein merkwürdiger Umstand ereignete sich, als Savoye-Rollin zu einem Dienste berufen ward, der dem öffentlichen Vertrauen entsprechen sollte. Ich denke, (so sagte er in der Sitzung des Tribunats im April 1801) daß von allen Regierungen die absolute Monarchie die widersinnigste und für das menschliche Geschlecht herabwürdigendste sey. Ich denke zugleich, daß die mit einem repräsentativen System verbundene erbliche Monarchie eine Regierung sey, welche sich für ein großes Volk am besten schicke, und ihm die sicherste und dauerhafteste bürgerliche und politische Freiheit gewährt. — Dies war Savoye-Rollin's fester Gedanke, dies der Sporn seines ganzen Lebens. Auch sah man nie, daß er sich, sowohl im Tribunat, als im Reste seiner politischen Laufbahn, als höfischer Gesetzgeber unter die Fahne der Gewalt stellte. Wehe den Regierungen, welche die Volksmeinung scheuen oder verachten! Nur in dem was Widerstand leistet, findet sich eine Stütze. Die feste und gemäßigte Opposition ist nicht minder ein Wall für die Throne, als für die öffentliche Freiheit.“ (In diesem Sinn stimmte Savoye-Rollin im May desselben Jahrs für die Kaiserwahl des ersten Consuls.) — „Zum Präfekten in Antwerpen ernannt, kam er kurz vor der Belagerung dieser Stadt (1814) daselbst an. Antwerpen war unser vornehmstes See-Arsenal und das Bollwerk unserer Nordgränze. Nach dieser Festung waren die Engländer begieriger, als nach allen andern Frankreichs. Nichts war also nöthiger, als die Thätigkeit eines erfahrenen Departements-Verwalters und die Energie eines geschickten Militär-Commandanten (Carnot's), um diesen großen Platz zu verproviantiren und daselbst während einer viermonatlichen Belagerung die Ruhe zu erhalten. Antwerpen wurde bombardirt. Laßt sie sprechen, jene damals so unglücklichen Einwohner, welche Hand ihre Thränen trocknete und ihr Elend zu lindern strebte! Savoye-Rollin wußte zu gleicher Zeit der Vater seiner Verwalteten und der treue Diener Frankreichs zu seyn. Frankreich, das edle Frankreich war damals von fremden Heeren berannt; seine Macht wurde gestürzt, sein Gebiet verringert. Aber es blieb Frankreich, und noch Königin in der Mißgunst des Schicksals, erschien es mehr niedergedrückt, als besiegt durch die Waffen des Auslandes. Man hoffte, es werde das, was ihm an äußerem Glanze verloren ging, durch den Besitz des Friedens und der Freiheit wieder gewinnen. Die Franzosen erhielten eine constitutionelle Charte, welche ihnen die im Jahr 1789 so einmüthig verlangten Rechte auf immer zusicherte. So ward Savoye-Rollin's Traum von gesetzlicher und monarchischer Freiheit verwirklicht. Nachmals eilte er auf den Ruf des Fürsten und des Vaterlandes herbey. Dreimal sandten ihn die Wähler des Isere Departements zur Deputirtenkammer. Hier, wie immer, blieb er sich gleich. Der Deputirte der linken Seite von 1819 und 1823 war kein anderer, als der Tribun von 1801, der Patriot von 1789, und der General-Advokat von 1780. Bis zum letzten seiner Tage vertheidigte er das Geschwornen-Gericht, die Preßfreiheit und die Unabhängigkeit der Wahlen, d. h. die drey Gewährleistungen des Staates, die drey Grundgesetze der constitutionellen Freiheit, und die drey Bedingungen, ohne welche keine repräsentative Regierung bestehen kann.“ —

Einst fragte der Consistorialrath W. in der Catechismuslehre einen Knaben: „Sag mir doch, mein Sohn, wie nennt man denn die Leute, die lieber nehmen, als geben, nimmer genug kriegen können, gern Alles allein haben möchten! Wie nennt man sie?“ — (Einhelfend) „Die Gei — die Gei —“ „Die Geistlichen!“ platzte der Knabe mit einem Male heraus. „Ei nicht doch! nicht doch, die Geizigen.“ (Schwarz, Denkwürdigkeiten aus dem Leben eines Geschäftsmannes, Dichters und Humoristen. Erste Abthlg. pag. 126.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[486] **Gerichtliche Versteigerung.**

Den 12. des laufenden Monats, Morgens um 9 Uhr, werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer nachbezeichnete Gegenstände öffentlich an den Letzt- und Meistbietenden und gegen baare Zahlung versteigert, als:

Ein Wallachenpferd, ein Karren, ungefähr vier Centner Blättertabak vom Jahr 1829, und endlich einige Malter Gerste, Korn und Spelz.

Speyer, den 7. November 1829.

Welcker.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag   Nro 138.   den 12. November 1829.

Deutschland.

München. Seine Majestät der König sind noch immer nicht ganz vollkommen genesen; Allerhöchstdieselben speisen in Ihrem Cabinete, und haben daselbe seit dem Beginnen Ihrer Unpäßlichkeit nicht verlassen. (Inland.)

München, den 6. Nov. Der königl. Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen, Hr. Ludwig Graf von Armansperg, hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich das Großkreuz des Leopold-Ordens erhalten. — Se. Maj. der König von Preußen haben dem Hrn. geh. Legationsrath, Freiherrn von Cotta, eine sehr kostbare, reich mit Diamanten besetzte Tabatiere zum Geschenke gemacht. — Der Hr. geh. Hofrath v. Schelling ist für die nächsten 3 Jahre abermals zum Vorstand der königl. Akademie der Wissenschaften, und zwar unanimiter, gewählt worden.

Berlin, den 25. Oct. Von der vom Professor Ziecke hieselbst verfertigten Darstellung des Arbeitskabinets Sr. Majestät des Königs, welche bey der vorjährigen Kunstausstellung mit allgemeinem Interesse betrachtet wurde, ist jetzt ein sehr wohl gelungener Kupferstich erschienen, und in den hiesigen Kunsthandlungen zu haben. Der Gegenstand ist in der Darstellung so aufgefaßt, daß der Beschauer eine deutliche und vollkommene Ansicht des ganzen königl. Cabinets vor Augen hat. In der Mitte des Bildes sieht man die Flügelthüren, welche zum Audienzsaal führen, und darüber das Bildniß der Frau Fürstin von Liegnitz. Links dieser Thüre befindet sich das Arbeitspult Sr. Majestät, über welchem eine Copie der Sixtinischen Madonna, von Bury gemalt, hängt. Durch die Fenster sieht man einen Theil der Straße mit dem Zeughause. Rechts von den Flügelthüren bemerkt man oben das Pastellbild, welches Se. Majestät als Kronprinzen darstellt; darunter ein Bild von L. Daw gemalt: die Enkel Sr. Majestät, den Großfürsten Thronfolger und die Großfürstin Olga von Rußland, im kaiserl. Schloßgarten sich schaukelnd. Das kleinere Bild darunter stellt die Kaiserin von Rußland bey Ihrer vorletzten Anwesenheit hieselbst (als Großfürstin) dar. Die aus carrarischem Marmor gearbeitete Venus vor dem Spiegel auf der rechten Seite ist ein Werk des früh verstorbenen, sehr geschickten Bildhauers Hagemann, eines Schülers von G. Schadow. Die Genrestücke und anderen Bilder dieser Wand sind theils Werke hiesiger, theils auswärtiger Künstler. Die Flügelthüren führen zu den Zimmern der Frau Fürstin von Liegnitz, und zu der kleinen Communicationstreppe des königl. Vortrag-Zimmers.

Der Nürnberger Correspondent schreibt aus Weimar vom 1. Nov.: „Es ist hier nun fast offiziell zur Kunde gekommen, daß im vorigen Monate zwischen den meisten zum mitteldeutschen Handelsverein gehörigen Staaten ein Vertrag abgeschlossen, und durch denselben das Zusammen- und Bestehenbleiben dieses Vereins bis zum Jahre 1840 bestimmt worden, zugleich aber zwischen mehreren derselben nebenbey ein Separatvertrag zu Stande gekommen ist, nach welchem eine Anschließung an einige größere deutsche Staaten, welche nicht zu diesem Vereine gehören, hinsichtlich ihres Zollsystems, besonders aber in Hinsicht des Transits der aus einem in den andern gehenden, in den Staaten des mitteldeutschen Handelsvereins erzeugten rohen und fabrizirten Produkte, eingeleitet werden soll. Die allgemeine Stimmung spricht sich indessen fortwährend in dem Wunsche aus, daß überhaupt eine allgemeine Uebereinkunft aller deutschen Staaten in Betreff des Zollwesens zu Stande kommen möge.“

Genf, den 30. Oct. Ein Berg des benachbarten, wegen seiner herrlichen Wasserfälle berühmten Sixtthals in der Nähe des Montblanc, droht einzustürzen. Die Anwohner in den benachbarten Hütten flüchten nach allen Seiten. Diese Naturerscheinung scheint mit dem am 12. Oct. im Dorfe Saanen, Kantons Bern, verspürten Erdbeben in Verbindung zu stehen, denn seit diesem Tage hat der Berg einen großen Riß bekommen.

Aus der Schweiz, den 4. Nov. Am 15. Oct. zeigte sich ein sonderbares Phänomen an der Westseite des Berges von Blonay. Eine Gemeinweide des Ortes St. Legier senkte sich mit einemmale auf eine Strecke von 300 Fuß um 8 bis 15 Fuß, bis ans Ufer des Veveysee's. Eine neue Sennhütte für etwa 80 Kühe senkte sich damit, ohne Schaden zu nehmen. Tannenwurzeln wurden zerrissen und doch blieben die Bäume aufrecht. Die Erde ist nicht herabgeglitscht, sondern hat sich an ihrer Stelle gesenkt. Am gleichen Tage wurde auf der Ostseite des Berges der Weg nach den Bädern von Lalliaz auf eine Strecke von ½ Stunde zerstört. Schlünde und Risse von 15—30 Fuß bilde-

ten sich; drey Sennhütten barsten. Die Erdrisse erstrecken sich bis an die Bucht von Clarens, ohne daß auch da die Erde geglitscht wäre. Ein Landmann, der aus einer jener Hütten seine Kühe zur Tränke führte, hatte kaum Zeit, diesem Umsturze zu entrinnen.

Frankreich.

Paris, den 4. Nov. Der Hr. Polizeypräfekt hat die Erlaubniß verweigert, das aus Sardinien angekommene zweiköpfige Mädchen, Ritta und Christina, öffentlich sehen zu lassen. Man befürchtet eine psychologische Diskussion, ob nämlich in einem solchen Körper eine oder zwey Seelen sind.

Paris, den 5. Nov. Constantin Colocotroni, Sohn des griechischen Generals Theodor Colocotroni, ist an Bord der königl. Fregatte Galathea zu Marseille angekommen, von wo er sich nach Paris begibt, um seine Studien zu vollenden.

Paris, den 6. Nov. Am 31. Oct. haben die sicilischen Majestäten unter dem Geläute aller Glocken und dem Rufe: »Es leben die Burbons!« ihren Einzug in Grenoble gehalten. Die Herzogin von Berry, der Infant und die Infantin von Spanien, so wie der Herzog und die Herzogin von Orleans waren den allerhöchsten Herrschaften entgegengefahren. Der Herzog von Blacas hatte in Folge des ihm gewordenen Auftrags, die Majestäten im Namen unsers Königs zu bekomplimentiren, Allerhöchstdieselben an der Grenze empfangen.

— Das Associationsfieber steckt jetzt auch die Pariser Studenten an, die zu einem Bündniß zusammentreten wollen. Sie haben zu dem Ende, wie die Gazette erzählt, ein Rundschreiben verfaßt, und wollen dasselbe unter ihre Studiengenossen vertheilen. — Der [illegible] heute mit 19 unter 33 Stimmen in die Akademie gewählt worden. Hr. v. Segur erhielt 14 Stimmen.

Großbrittannien.

London, den 30. Oct. Nordamerikanische Zeitungen berichten, daß während der spanische General Barradas mit ungefähr der Hälfte seiner Truppen gegen eine benachbarte Stadt marschirt war, gegen welche aber sein Angriff mißlang, General Santa Anna einen Angriff auf die zurückgelassene Besatzung von Alt-Tampico machte, und Stadt und Besatzung ihm in die Hände gefallen seyn würden, wenn Barradas nicht zu rechter Zeit zurückgekommen wäre. Doch vermochte er nicht mehr zu thun, als die Stadt für den Augenblick zu retten; die Mexikaner zogen sich ungehindert zurück, und trafen Anstalten die Stadt zu beschießen, in welcher, den letzten Nachrichten zufolge, das mörderische Klima der mexikanischen Küstengegenden seine Verheerungen unter den Fremdlingen schon angefangen hatte, welche die Bürgerhäuser in Hospitäler umwandeln mußten. Man schien in Mexiko nicht zu zweifeln, daß Barradas sich werde ergeben müssen, ehe er noch Verstärkung erhalten könnte. — Aus derselben Quelle erhalten wir auch Bestätigung der früheren Nachricht, daß Bolivar einen Vertrag mit den peruanischen Befehlshabern eingegangen ist, durch welchen Guayaquil und alle andern von den Peruanern eroberten columbischen Districte ihm zurückgegeben werden. Wahrscheinlich ist seitdem ein definitiver Frieden zu Stande gekommen, und es wird sich nun zeigen, ob der Libertador hinsichtlich Peru's jene ehrgeizigen Anschläge wirklich hegt, deren man ihn so oft beschuldigt hat. — Aus Portugal erfährt man nun, daß es eigentlich die Lissaboner Bank selbst war, welche ihre Noten zurückrief, in der Absicht, sich aufzulösen, ehe ihr eine geldarme und gewaltthätige Regierung durch endlose erzwungene Anleihen ein Ende mache, und daß hingegen die Regierung ihr befahl, ihre Operationen fortzusetzen, aus Furcht sich ihre Beute entgehen zu sehen.

*** London, den 2. Nov. Der Standard zeigt an, die verbündeten Mächte beschäftigten sich mit der Wahl eines Königs von Griechenland. Man glaubt, die Wahl würde auf einen Prinzen von Darmstadt oder von Hessen-Homburg fallen, man spricht auch von dem Prinzen von Sachsen-Koburg.

Türkey.

Nach einem in der Zeitung von Aegina abgedruckten Berichte des Fürsten Demetrius Ypsilanti, aus dem Lager bey Kotumala vom 28. Sept., an den Präsidenten von Griechenland, hatte seit dem 22. Sept. ein türkisches Corps von 7000 Mann regulirter und unregulirter Truppen mehrere hartnäckige Angriffe auf die bey dem Fort Castello di Petra in einem verschanzten Lager stehenden Truppen des genannten Fürsten gemacht, war aber mit bedeutendem Verluste zurückgetrieben worden. Die Griechen verfolgten ihren ganz in Unordnung gerathenen Feind auf seiner Flucht, die türkischen Befehlshaber zogen die einzelnen Besatzungen, die sie noch in Livadien hatten, an sich, und endlich kam eine Capitulation zu Stande, wodurch die gedachten Befehlshaber, Namens Azak Aga und Aslan Bei, sich verpflichteten, nach Thessalien zu ziehen, und Livadien gänzlich zu räumen. Die Zeitung von Aegina enthält die erwähnte Capitulation, und fügt hinzu, ohne deren Abschluß würden die Türken insgesammt durch das Schwert der Griechen oder durch Hunger umgekommen seyn.

Von der serbischen Grenze, den 27. Oct. Aus Constantinopel wird geschrieben, daß man neuerdings Spuren von einer geheimen Gesellschaft, welche den Umsturz der Regierung beabsichtigte, entdeckt habe, daß aber die vorzüglich dabey compromittirten Personen sich bey Zeiten gerettet, und selbst ihre Habe in Sicherheit gebracht haben. Es heißt, daß bey dieser Gelegenheit sich mehrere vornehme Muselmänner und Griechen vereinigt und berathschlagt hätten, wie man den Sultan auf die leichteste Art auf die Seite schaffen könne, ohne das Land in Bürgerkrieg zu stürzen.

Die Hauptrolle bey dieser Verschwörung soll ein vornehmer Grieche gespielt haben, der lange im diplomatischen Fache verwendet wurde, und selbst jetzt den Halil Pascha auf seiner Botschaft nach Petersburg als Secretär begleiten sollte. Dieser verschwand plötzlich, ohne daß man die Ursache seiner Entweichung kannte; später soll es sich gezeigt haben, daß er sich, nachdem er vorher seine Familie in Sicherheit gebracht, mit 60,000 schweren Piastern, die ihm zu den Reisekosten für den Botschafter Halil Pascha übergeben waren, entfernt habe. Gleich nach der Flucht dieses Individuums sind auch der erste Secretär des Defterdar und mehrere Personen verschwunden, ohne daß man weiß, wohin sie sich begeben haben. Der Verlust der 60,000 Piaster ist der Pforte in diesem Augenblicke sehr empfindlich. — In Bosnien soll es abermals zu blutigen Auftritten gekommen seyn; man fürchtet sehr für die Ruhe dieser Provinz.

Aus des Generals Foy Histoire de la guerre de la Péninsule etc.

Spanien verdankte dem Friedensfürsten (Godoi) manche Wohlthaten. — Die Verordnungen für die neue Organisation des Heeres zeigten den Willen für das Gute, wenn sie auch nicht die nöthige Fähigkeit zur Ausführung offenbarten. Er rang gegen die Inquisition, und hat ihr manches Schlachtopfer entrissen. Er scheute nicht die religiösen Vorurtheile, welche die ungeheuere Vermehrung der geistlichen Güter sanctionirten, und er erhielt von dem Oberhaupt der Kirche die Befugniß, einen Theil derselben in Umlauf zu setzen. Auch griff er die Heucheley und das Laster, welche unter dem Schirme der priesterlichen Freiheit der öffentlichen Gewalt entgehen wollten, geradezu an. — Als Papst Pius VI. im Jahr 1797 in der Hauptstadt der christlichen Welt von den republikanischen Heeren bedroht war, suchte er Schutz bey Sr. katholischen Majestät. Statt aller Hülfe empfing er eine Art Predigt, worin der Friedensfürst Se. Heil. ermahnte, sich der zeitlichen Güter dieser Welt zu entäußern, und Religion und Politik nicht miteinander zu vermischen. Wenn er ihm in der Folge einige spanische Prälaten sandte, um ihn zu trösten, so geschah es nur, um sich dieser Prälaten, deren Anwesenheit in Spanien ihm lästig war, zu entledigen.

Auszüge aus Thiers's Geschichte der französischen Revolution.
(Uebers. von Dr. Mohl.)

Während der Belagerung von Toulon befand sich im Kriegsrathe ein junger Artillerie-Offizier, welcher in Abwesenheit des Anführers dieser Waffe dieselbe befehligte. Er hieß Bonaparte und war in Corsika gebürtig. Der Sache Frankreichs, wo er erzogen worden war, getreu, hatte er sich in Corsika gegen die Engländer geschlagen, war dann zum italienischen Heere gegangen, und diente jetzt vor Toulon. Er zeigte sehr viel Einsicht, die äusserste Thätigkeit, und schlief neben seinen Kanonen. Diesem jungen Offiziere nun stieg beim Anblicke des Platzes ein Gedanken auf, welchen er dem Kriegsrathe vorlegte. Das Fort l'Eguillette, auch Klein-Gibraltar genannt, beherrschte die Rhede, in welcher die verbündeten Flotten vor Anker lagen. War dieses Fort in den Händen der Belagerer, so konnten die Flotten nicht mehr in der Rhede bleiben, ohne sich der Gefahr auszusetzen, in Brand geschossen zu werden; sie konnten aber auch keine Besatzung von 15,000 Mann in einem Platze lassen, wo dieselbe von jeder Verbindung mit Aussen abgeschnitten, und früher oder später genöthigt worden wäre, die Waffen zu strecken. Es war somit äusserst wahrscheinlich, daß Flotte und Besatzung sich aus Toulon entfernen würden, wenn das Fort erobert wäre. Somit war es also der Schlüssel des Platzes; allein es war auch kaum einnehmbar. Der junge Bonaparte vertheidigte diesen Plan als den paßlichsten, und setzte ihn am Ende auch durch.

* * *

Nach dem für die Republikaner so unglücklichen Kampfe bey Laval (im Vendéekriege 1793) war das Heer in einem so jämmerlichen Zustande, theils in Lyon d'Angers, theils in Angers selbst zerstreut, daß Kleber vorschlug, es ganz in Angers zu vereinigen, ihm einige Rasttage zu geben, Schuhe und Kleider auszutheilen, und es ganz vollständig neu einzurichten. Dieser Vorschlag wurde angenommen, und das ganze Heer in Angers vereinigt. L'Echelle (ein ungeschickter Obergeneral, der sich nur in pomphaften Redensarten gefiel) hatte nicht verfehlt, in seinem Entlassungsgesuche die braven Mainzer (das ehemalige Besatzungscorps von Mainz) zu verläumden, und ihnen eine Niederlage zuzuschreiben, an der nur seine Feigheit Schuld war. Schon längst mißtraute man den Mainzern wegen ihres Corps-Geistes, ihrer Anhänglichkeit an ihre tapfern Anführer, und ihrer Abneigung gegen den Generalstab von Saumur. Der Ruf nach jenem Gefecht: »Es lebe Dubayet! Fort mit l'Echelle!« brachte sie um den Rest des Vertrauens der Regierung. Bald langte daher auch ein Befehl des Heilsausschusses an, welcher ihre Auflösung und Vermischung mit den übrigen Abtheilungen befahl. Kleber wurde mit der Ausführung beauftragt. Obgleich diese Maaßregel gegen ihn und seine Waffengefährten gerichtet war, so unterzog er sich dem Auftrage gerne, weil er die Gefahren des Geistes der Eifersucht und des Hasses, welcher zwischen den Mainzern und dem übrigen Heere obwaltete, einsah, und namentlich, weil es ihm nicht entging, daß es von den größten Vortheilen sey, daß er auf diese Art gute Colonnenspitzen, welche ihre Kraft dem ganzen Heere mittheilen würden, bilden könne. — Bald darauf erfolgte der Sieg bey Mans gegen die Vendéer. Die-

ser ward eigentlich durch den kühnen und feurigen Helden Marceau entschieden. Nie war eine Niederlage so blutig gewesen. Auch eine Menge zurückgelassener Frauen fiel in Gefangenschaft. Marceau rettete ein junges Mädchen, welches seine Aeltern verloren hatte, und in seiner Verzweiflung den Tod verlangte. Sie war sittsam und schön: Marceau nahm sie achtungsvoll und zart in seinen Wagen auf, schonte ihrer Unschuld, und gab sie an einem sichern Orte ab.

Nach der Summe der Wärmegrade in der Vegetationsperiode (vom 1. April bis letzten October) ist der diesjährige Traubenmost hinsichtlich seiner Qualität mit dem vom Jahre 1817 zu vergleichen, oder auch fast noch einmal so gering, als der vom Jahre 1824. (Neue Würzb. Ztg.)

Von einem Stuttgarter Buchhändler wird ein Buch angekündigt, das den Titel führt: »Don Miguel, der furchtbare Kronenräuber. Ein Blutgemälde neuester Zeit, von Adolph von Schaden.«

Die Sturmbeschwörung.
(Aus dem Taschenbuch „Rheinische Horen.")

Zauberbrühe ist gar! —
Sag mir, warum heul'st du so hohl
Leichen schwelgender Aar,
Der du brüllend dröhnest am Pol!
Schlägst der Fittige Paar,
Daß die erschütterten Skeeren am Strande
Beben in Furcht, und der Bäume Wucht
Sturz mir droht von des Abgrunds Rande.
Wie wenn sie folgten der Blätter Flucht
Hängen sie nieder. —
Des Gaues Gebieter
Es zittert am Abhang das stolze Schloß,
Lang widersteht es, doch stürzt es dein Troß!
Zeige mir, Wilder, was regt dich so an,
Was hat die Erde dir angethan!
Zeig' mir es schleunig, der Zauber ist gut!
Siehe, es brannte das menschliche Blut,
Kräuter, gesammelt am Hügel des Hünen,
Liegen bey'm Herzen des Bären, des kühnen,
Stäbchen der Eiche, mit Runen beschrieben,
Wie sie die Alfen des Abgrunds lieben,
Liegen gekreuzet, d'rum zeige mir an,
Warum verfolgst du so wild deine Bahn,
Die dich die Nornen, die ernsten, geschickt?
Zeig' es dem Auge, das alles erblickt
Wenn mir der Zauber geglückt!

Ha! wer deutet mir das?
Seht ihr, wie sich hebt aus der Fluth,
Felsstück, meerfeucht und blaß,
Wie es umzischet der Wogen Wuth
Aegirs fluthendes Naß.
Oben gehüllet in faltigen Mantel
Stehet ein erzen Gebild, den Arm
Reckt es entgegen dem ewigen Wandel
Und in dem Auge liegt schreckender Harm.
Wolkengebilde
Ferne Gefilde
Im leuchtenden Feuer des Aufruhrs glüh'n,
Und wie im Nordlicht sich Flammen durchzieh'n,
Regt sich die Menge, sie hebet zum Thron
Einen, er gleicht dir Gebild, ist dein Sohn!
Freiheit sieht auf der Fahne man weh'n;
Bärtige Krieger den Jüngling umsteh'n!
Ha! wie dir funkeln die glühenden Blicke
Eherner Held, der mit rauhem Geschicke
Kämpfend, sich zweimal die Krone errungen,
Siegend den Kranz um die Stirne geschlungen,
Selbst bey den Feinden sich Achtung erzwang;
Jetzt noch erschauen die Fürsten dich bang.
Wohl hast erstiegen Walhalla du schon,
Aber du ließ'st den Verräthern zum Lohn:
— Schrecken — den eigenen Sohn!

Leichen schwelgender Aar,
Was du braußend kündest der Welt,
Weichgeborener Schaar,
Hier an den Ufern der rauschenden Belt
Sieht mein Auge es klar:
Wie in den kühneren nordischen Zeiten
Oftmals dein Wüthen verkündete Sieg,
Also muß heut ich dein Toben mir deuten,
Glauben an nahen an schrecklichen Krieg!
Blutige Glieder
Todter Gebieter
Durchwühlend die Gräber, die wälz'st du herauf
Dort an der Newa, am Rheine zu Hauf;
Schaut sie erstehen bey'm greisenden Rom,
Dort in dem Sande bey Nilus Strom;
Spaniens Fluren erstehen sie auch,
Schweden daher auf der Städte Rauch;
Eilen zum Schlunde des Berges der Flammen
Dort an den Ufern der Seine zusammen,
Kämpfen zu rächen verhöhnete Namen.
Kämpfen zu rächen des Ehernen Manen.
Und nach gewonnener Völkerschlacht
Hüllen sie wieder sich ein in die Nacht;
Und was noch keiner der Fürsten gedacht,
Thront dann in neu sich erbeuteter Pracht:
Dein Geschlecht, Sohn der Schlacht!

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 139. den 14. November 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 11. Nov. Das große Ingenium, welches kürzlich die arme Stadt Speyer weit von dem Ufer des Rheins hinweg versezte, hat sich neuerdings wieder auf eine recht glänzende Weise bewährt. — was thut man nicht, um berühmt, um reich zu werden?! So hat sich denn auch dieser geniale Geist auf den frankfurter Ober-Post-Amts-Klepper — zwar nicht hinauf geschwungen (diese Anstrengung würde wohl zu groß seyn) — aber doch hinauf heben lassen. Welche Wonne gewährt solch' ein erhabener Sitzpunkt! Wahrlich, der Pegassus, auf dem man sich (und wäre man auch mit fremden Federn reichlichst ausgestattet) so sehr oft drehen und wenden muß, und wo bald Metrum, bald Reim, bald Gedanke, hemmend hervortreten, gewährt lange dieses Vergnügen nicht. —

Nun, da auf diese Art mit gewaltigem poetischen Schwunge einmal Posto auf dem erhabenen Streitroß genommen, zieht der dichtende Geist, da Trapp und Galopp doch ein Bischen zu gefährlich, und die Courbette ebenfalls noch nicht recht eigentlich eingeübt ist, — in gestem, des hinkenden Fußes wegen freilich ein Wenig prosaischem, Schritte daher. — Und so mit gewaltigem Stentorsrufe wird weithin verkündet: »Die Redaction der neuen Speyerer Zeitung habe wegen eines Aufsatzes in Nro. 130 ihres Blattes, in Betreff eines zu Speyer zu errichtenden Freihafens, von dem Bürgermeisteramte dieser Stadt eine wohlverdiente Zurechtweisung erhalten.« Daß aber selbst auf dem magern Rücken eines Postgäulchens das große Dichtergenie nicht verloren gegangen, wird nebenbey noch durch die Anführung einer Stelle aus der Speyerer Zeitung Nro. 133 bewiesen, die mit meisterhafter Genialität so aus dem Zusammenhange gerissen ist, daß sie hier gerade das Gegentheil von dem zu sagen scheint, was sie in unserem Blatt sagte. — Es ist wirklich auch recht sehr Schade, daß dieser Herr dem Speyerer Bürgermeisteramte allerhöchsten Orts noch keine Competenz-Erweiterung auszuwirken gesucht hat, damit dasselbe einmal berechtigt wird (denn bis jezt scheint es hiezu noch nicht einmal Befugniß gehabt zu haben), der Redaction der Speyerer Zeitung eine tüchtige Zurechtweisung zugeben zu lassen. — Dienlich möchte es auch seyn, wenn man zugleich für den möglichen Fall einer zukünftigen neuen Gemeinderaths- und Bürgermeisterwahl den gefällig dienenden Juden doppelte Stimmen verschaffen könnte rc. rc. — Doch res requiescat in pace! (Kommt Zeit, kommt Rath! sagt ein altes Sprichwort!) —

Da die undankbare Vaterstadt aber zur Zeit noch weder dem Clienten, noch seinem Patrone, die wohlverdiente Bürger-Krone ertheilt hat, so behalten wir uns vor, auch fernerhin alle weiteren Verdienste, welche sich beide vermittelst auswärtiger Blätter um den Rheinkreis im Allgemeinen, und die Stadt Speyer ins Besondere, noch erwerben werden, in unserer Zeitung anzurühmen, in der festen Hoffnung, daß solche Verdienste von den Mitbürgern endlich dennoch den betreffenden Personen vergolten werden dürften. *) — Also auf baldiges Wiedersehen, Herr Bruder im Apollon! —

Speyer, den 13. Nov. Die neue Mainzer Zeitung enthält folgenden Artikel: »Rheinhessen, den 7. Nov. Nach den Regeln der verkehrten Welt kömmt diesesmal der Winter zu uns aus Süden. In den Pyrenäen, bey Lyon und Madrid war er bereits vor drey Wochen angekommen, hat daselbst einige Rasttage gehalten, später auf unserm Donnesberge und in der Umgebung von Freiburg und dem [illegible], hat in [illegible] Mantel geschüttelt, und hat, nach Zeitungsnachrichten, in Dänemark die Schnitter bey der Erndte des Roggens überrascht. Hätten wir nicht im September und October einige leidliche Novembertage gehabt, wir wären des Herbstes so wenig froh geworden als des Sommers. Alte Leute wollen, wenn sie das Gedächtniß nicht trügt, das Jahr 1829 mit dem von 1764 vergleichen. Da schien, sagen sie, auch ein immerwährender Regen das Sonnenlicht auszulöschen. Die Jahre 1816 und 1817 hatten wirklich uns mit mehr Sommertagen erfreut, obschon nach der Güte der Weincreszenz, als natürlichem Wärmemesser, das heutige Jahr im Ganzen vor jenem eine größere Wärme entwickelte, und darum die Trauben einen höhern Grad der Reife als damals erreichten. Wenn es so mit der Unordnung fortgehe, so werden wir, wie vor einigen Jahren, aus den öffentlichen Blättern vernehmen, daß

*) Allerdings hatte das Speyerer Publikum das Recht, von Seite des Speyerer Bürgermeisteramtes mehr Thätigkeit in der vorliegenden Sache zu erwarten, als von demselben bis jezt gezeig worden ist.

um Weihnachten die Erdbeeren in Schweden reiften, und in der Umgebung von Rom die Oelbäume erfroren. — So viel wird im Interesse der Volkskultur aus der Vergleichung der heurigen Witterung einander nahe liegender Gegenden immer klarer und zuverlässiger, daß die Sonne und der Mond und die übrigen Planeten und Nebenplaneten kein Wort mehr über unser irdisches Wetter zu sprechen haben, ansonsten nicht zu reimen wäre, wie z. B. in Neapel zu selber Zeit, am 14. Okt., 24 Grad Hitze war, indessen in der Umgebung von Madrid immerwährendes Schneegestöber die kalte Luft verfinsterte und die Erde bestörte. Es ist demnach außer Zweifel, daß das Wetter zur Ersparung der Fracht nur wo es verbraucht wird, nur dort fabrizirt wird, und das in der Erde und der Luft der Grund zu den meteorologischen Erscheinungen über der Erde liegt. — In ökonomischer Beziehung haben sich für unsern rheinhessischen Gesichtskreis folgende Resultate ergeben: Der Wein, das Kind der Sonne, bedarf, wie die Küchlein einer kalten und alten Truthenne eine längere als gewöhnliche Brütezeit bedürfen, weit mehr Tage zu einer dennoch unvollkommenen Zeitigung. Doch hatten die voreiligen Weinguтsbesitzer Unrecht, da nichts zu wagen, wo nichts zu verlieren ist. Wir hatten im Durchschnitte in den letzten 14 Tagen immer 8 Gr. Wärme, und bey mehr als 5 Graden rückt die Traubenbeere nach sicherer Beobachtung langsam ihrem Ziele näher. In Betreff der Cerealien hat überall da dieses, dort jenes durch die nasse Witterung gelitten; in den kalten Höhen der Hafer und die Kartoffeln, diese und das übrige Getreide in den tiefen Gründen. Die vorjährige nöthig gehabt, beide Erndten sind aufgezehrt, und so ist es höchst wahrscheinlich, daß nächstes Neujahr die Früchte um 10, und um Ostern hin um 20 Procent des gegenwärtigen Preises steigen werden. Alles in der Voraussetzung, daß die Speculation im Allgemeinen zu schwach sey, zu ihrem Vortheile den Fruchtpreis auf den Hauptmärkten von Deutschland, wo sie die Waage zu reguliren im Stande ist, bedeutend steigen oder sinken zu lassen.

* Speyer, den 12. Nov. Durch eine königl. allerhöchste Verordnung ist die Ausführung des neuen Studienplanes angeordnet worden. Bis nächsten Montag wird damit in der hiesigen Studienanstalt der Anfang gemacht werden. Vorläufig wenigstens findet keine Personalveränderung statt. Da, wo die Mittel hiezu vorhanden sind, bleiben überall Lehrer der französischen Sprache ꝛc.

Der Nürnberger Correspondent schreibt vom Rheine: „Im Herzogthume Nassau sind beträchtliche Quantitäten Weine von Spekulanten aufgekauft worden. Wie man sagt, liegt dieser Spekation die Erwartung zum Grunde, daß auch dieses Herzogthum demnächst einen Handelsvertrag mit Preußen abschliessen werde, wodurch dessen Produkte überhaupt einen bedeutenden Zollnachlaß bey ihrem Debit in jenem Königreiche geniessen würden. Ob an der Sache etwas Wahres sey, wissen wir nicht; allein sicher ist es, daß Nassau denjenigen kürzlich zu Kassel gefaßten Beschlüssen, in deren Gemäßheit der ältere Vereinsvertrag der mitteldeutschen Staaten auf fernere sechs Jahre verlängert wurde, nicht beigetreten ist.“

Berlin, den 1. Nov. Vor 5 Jahren wurden bey dem Lotterie-Einnehmer J. 100,000 Rthlr. gewonnen, und es murmelte längst davon, daß der Gewinner eines Viertels dieser Summe, der Fabrikant V., sehr sey betrogen worden. V. selbst aber bestritt es, und so blieb es bey dem bloßen Gerüchte. Etwa vor 4 Monaten zeigte das Kammergericht der Generallotterie-Direction an: es sey denunzirt worden, daß es mit dem vermutheten Betruge sich folgendermaaßen verhalte: V. erfährt, daß sein Loos 100,000 Rthlr. gewonnen. Er geht zum Untereinnehmer W., bey dem er schon seit Jahren spielt. Dieser sieht nach, und erschrickt, weil er das Loos zur 5ten Klasse an einen andern verkauft hat, den er als einen Kaufmann aus Warschau und sehr billigen Mann bezeichnet, mit dem sich die Sache, sobald er wieder nach Berlin komme, wohl würde reguliren lassen; inzwischen solle nur der V. ganz ruhig sich verhalten. Endlich kömmt W. zu V. und führt ihn nach einem Gasthof zu dem wieder angekommenen Kaufmann. Der will sich aber, als ganz rechtmäßiger Besitzer, zu nichts verstehen. Wie zufällig aber findet sich der Banquier A., ein äußerst reicher Mann und Verwandter des W., ein; weiter auch der Lotterie-Einnehmer S., und Untereinnehmer [illegible] bemühen sich nun, den Warschauer wenigstens zu einem billigen Vergleich zu bewegen, und er läßt sich endlich zureden, dem V. 10,000. Rthlr. abzugeben. Darüber wird nun ein förmlicher, sehr listig abgefaßter Vergleich geschlossen, und alle legen einen feierlichen Eid sich gegenseitig ab, die Sache verschwiegen zu halten. — Das Gericht fragte nun, was in der Sache wohl zu thun sey, und die Direction stimmte für Untersuchung -- V., ein Katholik, hatte geglaubt, an den Eid fest gebunden zu seyn, ob er gleich längst überzeugt war, daß der Warschauer nichts weiter als ein Berliner Jude gewesen, und läugnete Anfangs Alles. Endlich zur Ueberzeugung gekommen, daß ein solcher Eid nicht binde, sagte er dann das Nöthige aus, und vor drey Tagen wurden A., S., W. und St. ins Kriminalgefängniß abgeführt. Nun findet sich auch noch ein Schneider, der in ähnlicher Art um ein zweites Viertel von diesem Loos geprellt worden ist, und noch dümmer mit einigen 100 Rthlrn. sich hat abspeisen lassen; und mit einem dritten Viertel scheint es nicht anders zu seyn. Man kann aber für diesen Augenblick nichts klar übersehen, weil die Untersuchung mit äußerster Vorsicht getrieben wird. A. hat sich vergebens zu seiner Entlassung aus dem

Gefängniß zu einer Kaution von 50,000 Reichsthalern erboten. Die ganze saubere Gesellschaft wurde, vom Neujahresfest aus der Synagoge kommend, ergriffen und festgesetzt.

Frankreich.

Paris, den 2. Nov. Mit großem Bedauren will man in der Gesundheit des Königs einige Abnahme beobachtet haben. Alle Wechsel im Befinden Sr. Majestät sind natürlich der Gegenstand ganz besonderer Aufmerksamkeit. Der König soll zwei- oder dreimal seine vertrautesten Freunde nicht erkannt, auch soll sich die gewöhnlich im höhern Alter eintretende Schwerhörigkeit seit einiger Zeit bedeutend vermehrt haben. Karl X. ist jetzt 72 Jahre alt und einer der ältesten Könige der Dynastie der Bourbons. Diese Lage veranlaßt Besorgniß im Schlosse, wo die Entwürfe des Ministeriums Labourdonnaye fortwährend einigen Schrecken verbreiten.

Paris, den 5 Nov. Im Jahre 1828 wurden in Frankreich 8172 Individuen vor die Assisen gestellt, hievon waren 776 abwesend; von den übrigen 7395 wurden 2845 freigesprochen, 4551 wurden verurtheilt, nämlich 114 zum Tode, 268 zu lebenslänglichen Zwangsarbeiten, 1242 zu zeitlichen Zwangsarbeiten, 1223 zur Einsperrung, 11 zur Ausstellung, 1 zur Landesverweisung und 1739 zu correctionellen Strafen. Die Zuchtpolizeygerichte haben in diesem Jahre 116,459 Urtheile erlassen u. s. w.

Paris, den 6 Nov. Die Anzahl der gegenwärtig in Frankreich sich aufhaltenden Engländer beläuft sich an 36,000, worunter man etwa 7000 Arbeiter zählt. Die jährlichen Ausgaben derselben schlägt man auf 96 Millionen an, was ungefähr auf jeden Kopf 2700 Fr. beträgt.

Paris, den 7. Nov. Man schreibt uns von Perpignan, daß wegen des fürchterlichen Regens alle Posten fehlen; der sehr ergiebige und gute Herbst mußte ausgesetzt werden, die Vorstadt, wo die Gerbereien sich befinden, war mit 5 Fuß Wasser überschwemmt; Die Reisenden in der Diligence von Toulouse waren genöthigt auszusteigen, sich auf den Pferden zu flüchten, und den Wagen im Stich zu lassen; nur eine Dame blieb in demselben; sie war am Ertrinken, als ein gewisser Herr Arzais dem 100 Fr. anbot, der sie retten würde, worauf sie von drey jungen Leuten gerettet und wieder zu sich gebracht wurde. Der Wagen wurde von dem Wasser fortgerissen, und alle Effekten, mit Ausnahme eines Koffers, der Bijouterie-Waaren enthielt, gingen verloren. — Man liest in dem Courrier d'Invernes, daß am 25. Oct. eine Ladung Menschenknochen, die auf dem Schlachtfelde von Leipzig gesammelt worden, in Lossiemouth angekommen seyen; sie kamen von Hamburg, und sind für einen Landbesitzer von Morayshire bestimmt, der sie mahlen und sich ihrer als Dungmittel bedienen wird.

Paris, den 9. Nov. Es haben sich in verschiedenen Departements wiederum neue Steuerweigerungs-Associationen gebildet. — Die Quotidienne meldet nach einem Schreiben aus Lissabon vom 24. Oct., daß die jüngste Schwester Don Miguels, Donna Maria, gefährlich krank sey und man an ihrem Aufkommen zweifle.

Portugal.

Lissabon, den 21. Oct. Man spricht jetzt nur von der bevorstehenden Krönung Don Miguels. Dieses Fest soll ein Doppelfest werden. Am Abend desselben Tags soll nämlich die Vermählung mit der Prinzessin von Neapel, Marie Antoinette, geboren den 19. December 1814, statt finden. Auch sagt man, der heilige Vater werde Don Miguel als König anerkennen, sobald dieser seiner Gesandtschaft zu Rom Befehl zuschicken würde, Schritte in dieser Hinsicht zu thun. Der außerordentliche spanische Gesandte soll mit seinem beim Könige gefundenen Empfange nicht ganz zufrieden seyn. Er hatte in einigen Cirkeln seinen Bemühungen das Verdienst der Anerkennung Don Miguels zuschreiben wollen; Don Miguel erfuhr dies, und sagte deßwegen zu Hrn. Dacosta bey der Audienz: „Die Beglaubigungsschreiben, die Sie mir überreichen, kenne ich schon lange, und Sie sind nur die Puppe, die sie mir abliefert.“

Großbrittannien.

London, den 6. Nov. In einigen Tagen werden hier Bolivar's Memoiren in drey Bänden erscheinen. Sein vormaliger Stabschef, der General Ducoudray-Holstein, ist der Herausgeber derselben. — Der Miß Maclean hätten neulich ihre weiten Aermel bald das Leben gekostet. Sie kam der Flamme einer Kerze nahe, der Aermel fing Feuer und nur die Geistesgegenwart, mit der sie sich rasch auf den Boden warf, rettete ihr das Leben: inzwischen hat sie sich ziemlich verbrannt.

Italien.

Rom, den 24. Oct. Die Ordonnanzen gegen die Jesuiten sollen in Frankreich wo nicht widerrufen doch wenigstens gemildert werden. Man wird einen Unterschied zwischen äusserem und innerem Forum machen, die ehrwürdigen Väter werden nicht allein geduldet, sondern ihre Existenz wird gesetzlich und verfassungsmäßig erlaubt werden. Sie dürfen nur in Kirchen, die von ihnen abhängen, lehren, und werden öffentlich als französische Bürger erscheinen, in dem Innern ihrer Häuser werden sie römische Bürger seyn.

Türkey.

Von der serbischen Grenze, den 29. Oct. Nach Briefen aus Adrianopel hat der Feldmarschall Graf Diebitsch dem General Krassowsky aufgetragen, sich in Bereitschaft zu halten, um den Pascha von Scutari anzugreifen, sobald er den Befehlen des Sultans nicht nachkommen, und den eingetretenen Friedenszustand achten wolle. Der Pascha scheint von diesen Verfügungen Nachricht erhalten zu haben, denn seit-

dem hält er sich nicht nur mit seinen Albanesern ruhig, sondern soll auch den größten Theil derselben nach Sophia zurückverlegt haben, und nur mit einigen tausend Mann zu Philippopel stehen geblieben seyn, um damit Adrianopel zu besetzen, sobald es von den Russen geräumt seyn wird. Dem Vernehmen nach hat die Pforte wirklich den Pascha zu dieser Besetzung bestimmt, denn ein Schreiben aus dem ottomannischen Ministerium an den Grafen Diebitsch, worin sich die Pforte über das Betragen des Pascha's von Scutari zu entschuldigen sucht, gibt zu erkennen, dessen Marsch bis Philippopel sey hauptsächlich dadurch veranlaßt worden, daß er bestimmt sey, nach dem Abmarsche in Adrianopel die Regierungsgeschäfte zu übernehmen. Auf diese Nachricht haben die angesehensten Einwohner von Adrianopel eine Deputation an den russischen Obergeneral geschickt, um dessen Fürwort bey der Pforte wegen Abänderung jener Verfügung nachzusuchen, da der Pascha von Scutari seiner Grausamkeit wegen allgemein gefürchtet sey, und man mit Recht besorge, er werde, troz der vom Großherrn ausgesprochenen Amnestie, die grausamsten Verfolgungen ausüben. Ob Graf Diebitsch diesen Bitten der Einwohner von Adrianopel Gehör schenken, und sich in dieser Hinsicht bey dem Großherrn verwenden wolle, wird nicht gemeldet, allein viele angesehene christliche und muhamedanische Familien schicken sich an, die Stadt mit der russischen Armee zu verlassen; auch sollen bey den Russen noch immer Anstalten bemerkbar seyn, die auf kein festes Zutrauen in die friedlichen Gesinnungen des Pascha's von Scutari schließen lassen; er dürfte gezüchtigt werden, falls er sich Treulosigkeiten zu Schulden kommen ließe, und die russischen Truppen hinterlistig beunruhigte. Graf Diebitsch scheint seine Gegner zu kennen, und die Verschmitztheit des so gefürchteten Pascha's könnte demselben übel bekommen.

Vor einiger Zeit trieben die türkischen Lastträger zu Pera des Nachts so viele Räubereien, daß man mit Sicherheit nicht mehr über die Straßen gehen konnte. Die fremden Botschafter, die in dieser Vorstadt von Constantinopel wohnen, klagten über diesen Unfug bey der Behörde. Es wurden mehrere Lastträger eingefangen und stranguliert, da aber die Räubereien dennoch nicht aufhörten, so wurden eines Tages alle diese Menschen berufen, und ihnen befohlen, Getreide aus den Speichern der Regierung auf das Admiralschiff zu tragen. Wie sie nun ihre Lasten in den Raum des Schiffes ablegten, wurden sie ergriffen, erwürgt, und in den Bosphorus geworfen. Nach dieser summarischen Justiz war die Sicherheit in Pera wieder hergestellt. Lange Untersuchung der Schuld ist bey den türkischen Beamten nicht gewöhnlich.

(Eingesendet.)

* Die münchener Blumenfrau, welche aus ihrem großen weißen Kranze noch immer so naiv wie ein junges Mädchen hinter seinem gigantischen Lockenbollwerke hervorblickt, hat vor Kurzem, wahrscheinlich mit einem ihrer Kunden und Blumenkäufer, ein wenig geliebäugelt, und dieser hat ihr denn im Flusse einer vielleicht sehr interessanten Unterhaltung erzählt, daß er auch die Zeitung lese, und deßwegen ganz bestimmt wisse, Speyer liege nicht unmittelbar am Rheine, und sey zu einem Freihafen auf keine Weise geeignet ꝛc. — Natürlich hat die gute naive Blumenfrau das, was ihr ein so gar freundlicher Herr gesagt hat, treuherzig und gutmüthig wieder erzählt, was ihr auch Niemand übel nimmt: denn lieb-nder Glaube ist willig und zahm. Auch die Höckerweiber haben es erfahren, und ihren Kunden, den goldhaubigen Köchinnen erzählt, und diese haben es ihren Herrschaften nach Hause gebracht. So hat sich denn die Neuigkeit unter dem Volke verbreitet, und bald wird man, um von den handeltreibenden Münchnern nicht zerrissen zu werden, höchstens noch sagen dürfen: Speyer, das früher am Rheine gelegen, sey in der neuesten Zeit durch die bösen Künste eines argen Hexenmeisters weit davon weggeschleudert worden! Die alte Spira, welche in ihrem langen Leben schon viele, aber noch keine so herzlose Verläumdung erlebte, hat dieses als ein Vorzeichen einer bevorstehenden Verbannung schwer zu Herzen genommen, und voll trauriger Ahnung mit folgenden Worten ihr Herz erleichtert: „Ehrwürdige Spira, hochbetagte Greisin, hülle dich in Trauer! Dir steht ein Leid bevor, das du wohl kaum überleben wirst! Vom eignen Heerde, von Haus und Hof sollst du vertrieben werden, um ferne von den lieblichen Ufern des Rheines, dessen goldreiche Gewässer die Wiege deiner Kindheit bespülten, vielleicht in dunkeln Wäldern oder auf öden Berageshöhen aus dem Abende deines Lebens in die Nacht der Vergessenheit hinüberzuschlummern! Dein Loos ist geworfen, der gebrochene Stab liegt vor deinen Füßen! Ergib dich in den harten Spruch, der über dein unmächtiges Alter gefällt ist, und nimm den thränenvollen Abschied von deiner Kinder und Enkel blühenden Geschlechtern! Wie eine Kinderlose wirst du von hinnen gehen, und von den Deinen Allen wird auf dem traurigen Wege dich Keiner begleiten; schweigend werden sie um die verbannte Mutter trauern, aus Furcht vor der Rache deiner Verfolger, die nach Rache dürstet bis ins dritte und vierte Glied. — Nun so sey's denn! Am Wanderstabe will ich, die altersschwache Mutter, dem unbekannten fernen Grabe entgegen schleichen, und dem Rheine, und Euch, meinen Lieben, sage ich auf ewig Lebewohl, damit ihr, ein junges und begünstigteres Geschlecht, ruhig, sicher und glücklich wohnen möget an seinem gesegneten Ufer. Aber nicht ohne meinen besten Segen scheide ich von euch, und der Himmel ist euch günstig: Eine stärkere Hand als die meinige, die längst schon das Alter gelähmt hat, waltet bereits in meinem Hause; dieser vertraut! Sie wird, von höherem Geiste beseelt, und mit höherer Kraft ausgerüstet, Alles aufs Beste ordnen, und bald werden selbst die schamlosesten Feinde eurer Mutter mit Beschämung bekennen müssen: die alte Spira hat ihr Haus am Rhein verlassen; aber in demselben ist alles Alte neu geworden, und alles Neue ist gut!"

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[456] Die 1255te Ziehung in München ist heute Dienstag den 10. Nov. 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

54. 1. 67. 77. 15.

Die 1256te Ziehung wird den 10. Dec., und inzwischen die 876te Regensburger Ziehung den 19. Nov. und die 212te Nürnberger Ziehung den 29. Oct. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 140. den 17. November 1829.

Deutschland.

Die neue Würzburger Zeitung enthält einen Aufsatz über die in dortiger Gegend in Folge der Einführung des neuen Studienplanes eintretender Veränderungen. Man bemerkt darin nachstehende, wohl zu beachtende Notiz: »Die Nebenunterrichte in den neuen Sprachen und im Zeichnen werden vorzüglich jene Schüler benützen, welche, da sie nicht für das gelehrte Studium, sondern für einen höhern bürgerlichen Beruf bestimmt sind, und darum den Ausfall des griechischen und hebräischen Unterrichtes wöchentlich 6—8 Stunden erübrigen, sich besonders vorbilden wollen, um sich in einer Lehranstalt, dem Gymnasium gegenüber, — sie heiße nun ein Real- oder Mercantilinstitut oder eine polytechnische Schule, — für die höhern bürgerlichen Berufe oder für die Vertretung des Volkes im Gemeindewesen, im Landrathe, oder in der Ständeversammlung die nöthige gesteigerte Bildung zu erwerben — eine Bildungsstufe, welche durchaus fordert, daß der Knabe einen gesteigerten Unterricht erhalte, den ihm die lateinische Stadtschule darbietet.«

Der Düsseldorfer Zeitung zufolge hat S. D. der Herzog von Braunschweig kürzlich ein Verbot ergeben lassen, von Braunschweig aus weder für inländische noch auswärtige Blätter Kritiken über das dortige Theater zu schreiben.

Frankreich.

Paris, den 7. Nov. Ein junger sehr wohl gekleideter Mann, welcher in der Nacht vom 31. Okt. sehr spät aus einer Abendgesellschaft kam, miethete sich in der Straße Saint-Louis an der Ecke der Straße St. Anathase einen Fiacre. Bald glaubte er zu bemerken, der Fuhrmann führe ihn einen unrechten Weg in die öden Straßen von dem Marais, er rief ihm daher zu, und öffnete, als er keine Antwort erhielt, die Thüre, und sprang aus dem Wagen; in demselben Augenblick aber stürzten drey Männer, welche hinten auf dem Fiacre saßen, über ihn her, und er sinkt von mehreren Messerstichen durchbohrt zu Boden. Bey dem Hülferufen welches er ausstößt, öffnete ein Nachbar das Fenster, und schoß zweimal auf die Angreifer, welche mit dem Fiacre, dessen Numero man nicht erkennen konnte, die Flucht ergriffen. Kaum hatte der unglückliche junge Mann, welcher sogleich von seinem Vertheidiger in sein Haus genommen wurde, diesen Thatbestand erzählt, als er nach wenigen Minuten starb.

Paris, den 8. Nov. Man kennt bereits das ehrenwerthe Benehmen des Hrn. Tenieres, ehemaligen Instruktionsrichters am Gericht von Montauban; seine edle Weigerung, Belangungen zu betreiben, die sein Gewissen nicht gut heißen konnte, erwarb ihm die Ehre einer Ungnade, und die Minister hatten an seine Stelle Hrn. Raby ernannt. Die France meridionale meldet, auch diese Magistratsperson habe eine solche Gunst nicht angenommen. — Ein ausländisches Blatt macht bekannt, daß in den 45 ersten Jahren der Uebersetzung der Bibel von Luther, dieselbe 101 Ausgaben erlebte. Die Ausgabe von Canstein bestand aus 1,670,333 (?) Exemplaren. — Ein Londoner Tagblatt, der Star, versichert, Kaiser Nikolaus habe neuerdings ausdrücklich erklärt, er sey unabänderlich entschlossen, den Usurpator, Don Miguel, nie anzuerkennen.

— Vor zwey Tagen kündigte man die Versammlung der Kammern auf den 10. Hornung an, und damals war diese Nachricht wahr; allein schon ist sie es vielleicht nicht mehr; man spricht mehr als je von Auflösung. Das Ministerium läßt endlich der wählbaren Kammer das Recht widerfahren, zu glauben, daß sie dasselbe schlechterdings nicht will. Nur ist seltsam, daß es glaubt, die Wahlmänner haben stärkere Lust zu ihm. Laut eingezogenen Erkundigungen würde die Kammer innerhalb 14 Tagen aufgelöst, und die neue Wahl hätte zu Anfang Jänners statt, nämlich in der strengsten Jahrszeit, wo die Straßen am unwegsamsten sind. Wie gegründet diese Gerüchte auch scheinen mögen, so könnten sie jedoch nur insofern eintreffen, als Hr. v. Labourdonnaye im Ministerium bliebe.

Nachschrift. Die Gerüchte von Auflösung erhalten mehr als jemals wieder Festigkeit; man sagt, die Ordonnanz soll künftigen Donnerstag erscheinen, und die Eröffnung der Kammern wird vierzehn Tage oder drey Wochen früher seyn.

Paris, den 11. Nov. Der Constitutionnel ruft den Wahlberechtigten zu, auf der Hut zu seyn, denn Alles, bürgerliche und politische Gleichheit, individuelle und Preßfreiheit, Wohlfahrt des Staats und der Einzelnen, äußere Unabhängigkeit und Gewissensfreiheit stünden jetzt auf dem Spiel. — Das Journal des Debats ermahnt die Bürger, die Steuern, welche die Kammer verweigere, nicht zu bezahlen, und sich ruhig zu halten, und apostrophirt dann die Regierung wie folgt: »Laßt Armeen gegen diese Unbeweglichkeit anrücken! Laßt diesen freien Mann, der euch nichts

schuldig ist, mit Ruthen streichen, die Armee ficht und richtet. Sie wird alle ihre alten Chefs, alle ihre alten Kameraden, alle ihre Erinnerungen wider das Ministerium erblicken... Jetzt erwarten sie uns in der Kammer. Auch wir erwarten sie dort; wir nehmen diese neue Probe mit allen ihren Consequenzen an; allein sie sey die letzte. Daß unsere Minister nicht von der Kaltblütigkeit des Volkes an den Zorn der Armee appelliren: es wäre ein furchtbarer Momene für Frankreich!"

— Mehrere Gesetze und zuletzt noch eine k. Ordonnanz von 1820 verbieten den Verkauf von Sackpistolen, Dolchen u. dgl. Waffen. Vor einigen Tagen ließ die Polizey bey den Waffenhändlern Nachsuchung halten und dergleichen Waffen wegnehmen.

— Man hat nicht vergessen, daß Hr. v. Rigny, nachdem er das Marineministerium ausgeschlagen hatte, Befehl erhielt, sich zu einer geheimen Sendung einzuschiffen; man gibt in einem Schreiben von Navarin vom 19. Oct. hierüber folgenden Aufschluß: Es heißt hier allgemein, der Admiral Rigny, der seit Anfang dieses Monats hier ist, sey von Toulon mit dem Befehle abgegangen, die 3000 Franzosen in Morea, und die 4000 Engländer in Corfu nach Constantinopel zu bringen, und sich dort in Gemeinschaft mit den Türken dem Einmarsche der Russen zu widersetzen; da er aber auf dem Wege gehört habe, daß Friede sey, so habe er die Ausführung dieses Auftrages unterlassen.

Spanien.

Madrid, den 29. Oct. In der Nacht vom 19. auf den 20. verspürte man zu Granada drey Erdstöße.

— Unsere amtliche Zeitung vom 29 publicirt einen Artikel, in welchem gesagt wird, die unter den Befehlen des Generals Don Isidor Barradas von Havannah abgegangene Expedition bestehe nur aus 3300 Mann.

— Man begreift nicht, was der Finanzminister mit 9000 Küstenwächtern will, deren Errichtung er betreibt. Die Zollverwaltung wird bald mehr Cavallerie zu ihrem Dienste haben als die ganze Armee. Uebrigens dürfte sich der Minister irren, wenn er glaubt, dadurch dem Schmuggeln Einhalt zu thun. Diese Karabiniers sollen täglich fünf Realen erhalten, müssen aber bey ihrem Dienste Kost und Wohnung damit bestreiten. Man hofft also lauter unbestechliche Leute zu bekommen!

Portugal.

Lissabon, den 28. Oct. Die Bevölkerung von Oporto hat sich seit 16 Monaten um mehr als 11,000 Seelen vermindert.

Großbrittannien.

London, den 2. Nov. Die Conferenzen über die griechischen Angelegenheiten dauern fort, dürften aber nun bald geschlossen, und ein Protokoll darüber abgefaßt werden, sobald dem russischen Bevollmächtigten die nöthigen Instructionen zugekommen sind. Dieses Protokoll ist bestimmt, den künftigen politischen Zustand Griechenlands definitiv zu reguliren. Ich meldete Ihnen schon früher, daß ausser dem im Protokolle vom 22. März enthaltenen Entwurfe über die Begrenzung Griechenlands (von Volo bis Arta), das jetzige französische Ministerium einen neuen Vorschlag in dieser Hinsicht gemacht hat, wodurch bey engern Grenzen die vollkommene Unabhängigkeit Griechenlands von der Pforte bedingt würde. Sobald das jetzt in Berathung stehende Protokoll von allen drey Contrahenten unterzeichnet ist, soll der Divan davon in Kenntniß gesetzt, und aufgefordert werden, sich ohne Verzug über die Annahme einer der beiden darin aufgestellten Alternativen zu erklären. Findet sich die Pforte geneigt, bey einer beschränkteren Begrenzung Griechenlands, auf den ihr zugedachten Tribut und Suzeränetät zu verzichten, so wird sogleich eine Erklärung der drey intervenirenden Mächte in diesem Sinne erlassen, und der griechische Staat unter die unabhängigen aufgenommen werden. Weigert sich hingegen die Pforte, den neuen Vorschlag anzunehmen, und zieht sie vor, bey den zu Adrianopel stipulirten Bedingungen stehn zu bleiben, so wird ebenfalls ein öffentlicher Akt von Seite der drey Mächte diesen Entschluß der Pforte kund thun, und zugleich das Nöthige über den Schutz und die Garantie festsetzen, deren sich die Betheiligten bey Vollziehung des Traktats zu erfreuen haben werden. Es ist ausser Zweifel, daß das französische und das englische Ministerium die Annahme des neuen Vorschlags von Seite der Pforte wünschen, und daß besonders letzteres ein großes Interesse dafür zeigt, während das Petersburger Kabinet bey seiner umsichtigen Politik die Aufrechthaltung des Protokolls vom 22. März vorziehn würde. Die Gründe, warum England dem neuen griechischen Staate lieber vollkommene Unabhängigkeit bey einer engern Begrenzung zuwenden möchte, sind, daß die englischen Besitzungen, nämlich die jonischen Inseln, bey einer geringern Ausdehnung des neuen Staats, (wobey Epirus türkisch bliebe) weniger mit demselben in Berührung kommen, und die englisch griechischen Unterthanen um so leichter im Gehorsam erhalten werden können; daß ferner bey der Befreiung des neuen Staats von dem Tribute und der so verhaßten Suzeränetät der Pforte, sich viele annehmbare Candidaten finden, und um die Ehre buhlen werden, an die Spitze der griechischen Regierung zu kommen. rc.

*** London, den 9. Nov. Nachrichten aus Mexiko melden die gänzliche Niederlage der Spanier. Hier ein Auszug derselben. Die Zeitung von Baltimore meldet: Es ist uns Nachricht von der Niederlage der spanischen Expedition zugekommen, und wir zweifeln nicht an der Richtigkeit derselben. Ein Brief aus Sabine vom 7. Sept. zeigt an, daß die spanischen Truppen gänzlich geschlagen worden sind, und daß sie ihre Bagage, Artillerie und Kasse verloren haben.

Nur einer sehr kleinen Zahl ist es gelungen, zu entkommen; die Uebrigen wurden getödtet. Einige unzufriedene Spanier, welche sich mit ihren Landsleuten zu vereinigen suchten, sind ebenfalls in die Hände der Mexicaner gefallen. Alles ist in Texas ruhig.

Türkey.

Ancona, den 26. Oct. Man ist in diesem Augenblicke in Griechenland sehr geschäftig, dem Grafen Capodistrias den fortdauernden Besitz der Präsidentschaft der Regierung zu sichern; und mehrere Agenten suchen dazu die Einleitung sowohl im Innern des Landes, als bey den großen Höfen zu treffen. Der Präsident weiß sehr wohl, daß große Kabalen im Werke sind, um ihn aus Griechenland zu entfernen, und einem Andern die Früchte der von ihm mühsam gepflegten Saat zuzuwenden; er kennt aber auch die Gesinnungen seiner Landsleute, die nur mit Widerwillen einem Fremden Gehorsam leisten würden. Er fürchtet also jene Umtriebe nur wenig; versäumt aber doch nichts, um sie ganz zu vereiteln, und durch kluge Leitung der Regierung seiner Nation eine glückliche Zukunft zu bereiten. Er scheint auch bereits die Zusicherung der fernern Dauer seines jetzigen Wirkungskreises von mehreren großen Höfen erhalten zu haben, welche auch in Kurzem ihre Repräsentanten bey der griechischen Regierung ernennen werden.

Der östreichische Beobachter sagt: »Nachrichten aus Bucharest vom 23. Oct. zufolge hatte man daselbst die Nachricht von der in Adrianopel statt gefundenen Auswechslung der Ratificationen des Friedenstractats und zugleich Befehle zur Einstellung der Feindseligkeiten auf allen Punkten erhalten. Allem Anscheine nach wird ein bedeutendes russisches Truppencorps den Winter über in der Wallachey verbleiben; man trifft bereits Anstalten, um diese Truppen nach allen Districten des Fürstenthumes zu vertheilen. — In der Nacht vom 22. auf den 23. Oct. ist der Divans-Präsident der beiden Fürstenthümer, Generallieutenant v. Zeltuschin, an einem hitzigen Gallenfieber gestorben. Ein wenige Stunden darauf aus St. Petersburg eingetroffener Courrier überbrachte die Ernennung des Generallieutenants Kisseleff zur Präsidentschaft der Divane der Moldau und Wallachey.« — »Nachrichten aus Jassy vom 24. Oct. zufolge, hat leider die Pestseuche daselbst und in einigen andern Districten der Moldau wieder sehr um sich gegriffen. Die Zahl der täglich von dieser Seuche dahingerafften Personen wechselt zwischen dreißig und fünfzig. Da die von der zur Pestaufsicht eingesetzten Commission in den verschiedenen Quartieren der Stadt aufgestellten Aufseher, theils von der Pest hinweggerafft worden sind, theils von derselben ergriffen, krank darnieder liegen, so befindet sich die besagte Sanitätsbehörde selbst außer Stande, zu einer ganz genauen Angabe und Uebersicht aller durch das Pestübel erzeugten Todes- und Krankheitsfälle zu gelangen. Von Seite der Behörden sind jedoch die strengsten Maaßregeln ergriffen worden, um den Fortschritten des Uebels Einhalt zu thun. — In der Nacht vom 22. auf den 23. Oct war zu Jassy ein starker Frost eingetreten, und so viel Schnee gefallen, daß man Schlitten fahren konnte. Man hoffte allgemein, daß der ungewöhnlich frühe Eintritt einer so rauhen Witterung die Ansteckungskraft und Bösartigkeit des Peststoffes dämpfen, und in den Verheerungen dieser Seuche einen Abschnitt erzeugen werde.«

Livorno, den 25. Oct. Wir erhalten von unserm Correspondenten in Pera folgende Nachricht: Während der letzten Monate des Kriegs ließ der Großherr mit Zustimmung des Divans einige Gewölbe seiner Vorfahrer eröffnen, und die darin verborgenen Schätze herausnehmen; aber die Gräber von Bajazet, Mustapha III. und von Selim III. wurden verschont; bey den dermaligen Umständen hat man diese nun auch geöffnet, und bedeutende Summen gefunden. Diese Nachricht war den Engländern sehr angenehm.

Von der Grenze der Wallachey, den 23. Oct. »Nach einer bey dem Divan zu Bucharest eingegangenen Anzeige des Grafen Diebitsch soll noch im Laufe dieses Monats ein Theil der jenseits der Donau stehenden Truppen den Strom passiren, und die Winterquartiere in den Fürstenthümern beziehen. 6 Bataillone Infanterie, 8 Eskadrone Cavallerie, einige Artillerie und ein Regiment Kosaken von dem Corps des Generals Kisselew gehen bey Silistria, 6 Bataillone Infanterie, 10 Eskadrone Cavallerie nebst der dazu gehörigen Artillerie und 1 Regiment Kosaken von dem Corps des Generals Geismar aber, bey Hirsova über die Donau. Auch die 5., 6. und 8 Division sollen später über Hirsova zurückkehren, so daß die Fürstenthümer für den bevorstehenden Winter wieder mit Truppen überschwemmt seyn werden. Am 21. d. brach in Bucharest in einem alten Hause Feuer aus. Die obern Stockwerke waren wegen Baufälligkeit seit längerer Zeit nicht mehr bewohnt, die untern Räume dienten zur Aufbewahrung verschiedener Militär-Requisiten, daher über 10,000 Arschinen Leinwand, ein Vorrath von wollenen Tüchern, Tornistern und andern Militärgegenständen, deren Werth auf 200,000 Rubel (Papier) geschätzt wird, ein Raub der Flammen geworden sind. Glücklicherweise verbreitete sich dieselbe bey gänzlicher Windstille nicht weiter. — Die Stadt Turgowesztz ist durch eine Feuersbrunst zum vierten Theil in Asche gelegt worden. Kallarasch ist wegen der daselbst herrschenden Pest fortwährend mit einem Militärcordon umgeben.«

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der französische General Scherer, ein geborner Elsasser, bestand während des ganzen Revolutionskrieges manchen rühmlichen Kampf. Als er im Jahr 1799 den Oberbefehl über die Armee in Italien führte, und diese unglücklich war, erhoben sich viele Beschuldigungen gegen ihn, die aber sein Biograph widerlegt. Derselbe meldet von diesem General folgenden merkwürdigen Zug:

Scherer berannte 1794 als Divisions-General die von dem Feind besetzte Festung Landrecies. Ein Dekret des Convents befahl, daß alle Truppen, welche nach der ersten Aufforderung die französischen Festungen nicht übergeben würden, über die Klinge springen sollten. Scherer that dies dem Commandanten kund; erhielt den Platz und marschirte auf Le Quesnoy. Der Offizier, welcher diesen Ort vertheidigte, war weniger furchtsam. Er gab zur Antwort, daß eine Nation nicht das Recht habe, die Unehre einer andern zu dekretiren; daß er seine Pflicht erfüllen und sich als Soldat betragen würde. Er hielt Wort, erschöpfte seine Munition und übrigen Hülfsquellen, und unterhandelte erst, als er alles zum Sturm bereit sah. Jetzo stand Scherer zwischen einem strengen Dekret und den Rücksichten, welche man dem unglücklichen Muthe schuldig ist. Er sandte eine Depesche an den Sicherheitsausschuß. Man antwortete ihm: „Der Convent hat gesprochen; vollziehe!" Bestürzt über diese schreckliche Entscheidung, dachte er auf Mittel, wie man 3000 Brave, die ihre Waffen niederlegten, dem Tod entziehen könne, als ein Convents-Deputirter erschien. „Wenn Dir, sagte Scherer zu diesem, Deine Regierung die Vertheidigung eines Platzes übertrüge, und Du würdest aufgefordert, ihn binnen 24 Stunden zu übergeben, was würdest Du thun?" — „Ich würde mich schlagen." — „Warum also diese Garnison umbringen?" — „Du vergleichst Sclaven mit freien Männern; kennst Du den Unterschied?" — „Der Soldat ist überall Sclave seiner Pflicht, und muß immer gehorchen." — Der Deputirte war überzeugt, stimmte dem General bey, und schrieb an den Sicherheitsausschuß, der endlich eine Capitulation bewilligte. Aber Scherer zog noch Vortheil aus diesem Umstand. Er verlangte, daß zwey feindliche Staabsoffiziere sich ohne Eskorte nach Valenciennes begeben und ihre dort befindlichen Truppen von dem Vorgefallenen benachrichtigen sollten. Dies geschah, und bald übergab man die übrigen Festungen.

Königsgefühl.

(Aus der zweiten Ausgabe der Gedichte des Königs Ludwig von Bayern.)

Was das Heut dem König auch verneinet,
Als erfüllt in Zukunft schon erscheinet:
Anerkennung dessen, was er thut.
Einstens, wenn die Leidenschaften schweigen:
Wird, was er vollbracht hat, rein sich zeigen,
Wenn die Mitwelt längst im Grabe ruht.

Glücklich! der auf einen Thron berufen;
Zu ersteigen hat er keine Stufen,
Ueber ihm auf Erden niemand steht;
Seinen sehnend, glühend festen Willen,
Gutes zu bewirken, darf er stillen,
Und der Tod nicht seine Spur verweht.

Fernhin über seines Lebens Tage,
Wenn Verläumdung endete und Plage,
Wirkt wohlthätig er noch immer fort.
Der Verkannte wird zurück verlanget
Und den Lohn der gute Fürst empfanget
Wenn nicht hier bereits, doch sicher dort.

Herrlich! über freies Volk zu walten,
Nicht nach Willkühr grenzenlos zu schalten,
Sondern in den Schranken, die bestehn;
Muthig, kräftig stets voran zu schreiten,
Heilend wo es möglich ist die Leiden,
In dem Edelen sein Volk erhöhn.

Schwierigkeiten, welche sich ergeben,
Hindernisse, welche sich erheben,
Stählen mehr noch die Beharrlichkeit,
Und in des Bewußtseyns heil'ger Stärke,
Zu vollbringen des Berufes Werke,
Tritt er kühn und offen in den Streit.

Ein zum Himmel hebendes Empfinden,
Gegen welches alle Mühen schwinden,
Wenn Erfolg das heiße Streben krönt,
Wenn im Volk das Gute frisch gedeihet,
Welchem er sein Leben ganz geweihet,
Wird erkannt, was früher ward verhöhnt.

Liebe findet wer ermüdet nicht im Lieben,
Wenn auch lang die Herzen fühllos blieben,
Schließen sie am Ende doch sich auf.
Trachten manche gleich es zu verhindern,
Trennt's nicht stets den Vater von den Kindern,
Zieht sie liebend um sein Herz herauf.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Berichtigung.

In Nro. 139. der Speyerer Zeitung, 1. Spalte, Zeile 12 von oben, lese man Pegasus statt Pegassus.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | Nro 141. | den 19. November 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 17. Nov. Das Inland Nro. 316 enthält einen von Fr. Thiersch unterzeichneten Aufsatz »über die lateinischen Schulen nach dem neuen Schulplane.« Jedenfalls dürfte es räthlich seyn, den Erfolg dieser Sache abzuwarten, eh' die darin enthaltenen ziemlich starken Ausdrücke über den Landrath unseres Kreises zu billigen, welcher immerhin Organ der gesammten Bevölkerung desselben ist, und aus den gebildetsten und kenntnißreichsten Männern unsers Landes bestehe.

München, den 11. Nov. Se. Maj. der König haben vermöge allerhöchsten Rescriptes vom 1. d. M. verordnet, daß künftighin bey Erkenntnissen, welche die Strafe der Entsetzung von der Charge gegen Offiziere oder Militärbeamte aussprechen, das Abreißen der Klappen und des Kragens unterbleiben, dann die Verkündigung dieser Erkenntnisse nicht wie bey Todesurtheilen vor ausgerückter Garnison, sondern vor ausgestellter täglicher Wachtparade, und auf den hinführo in den Kasernen und sonst bestimmten Plätzen, statt finden solle.

Der geheime Hofrath v. Schelling ist von Neuem für die folgenden drey Jahre zum Präsidenten der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften einstimmig gewählt worden.

Würzburg, den 13. Nov. Am 13. Nov. 1812 war die in der Geschichte stets denkwürdige Schlacht bey Wolkowicze. Mehrere Unteroffiziere der hiesigen kgl. Garnisons-Compagnie und des kgl. 12. Linien-Infanterie-Regiments, die in den Reihen der dort versammelten vaterländischen Krieger tapfer mitfochten, feierten heute das Andenken ihrer in dieser Schlacht gefallenen Kammeraden auf eine fromme Weise. Sie ließen nämlich für die Gefallenen in der Kirche zu St. Peter ein Seelenamt halten, wobey das rühmlichst bekannte Musikcorps des 12. Linien-Infanterie Regiments geeignete Musikstücke aufführte, und dem mehrere Herren Offiziere beiwohnten, worunter sich auch einige befanden, die an dieser so merkwürdigen Schlacht Antheil genommen hatten. In der Mitte der Kirche prangte die mit kriegerischen Insignien bedeckte Bahre. Tief wurden unser Herzen ergriffen bey dem Anblicke der in der Kirche anwesenden, unter den Waffen ergrauten Krieger, welche mit wahrer Andacht dieser Feier beiwohnten, und ihren Kameraden, die einen so ehrenvollen Tod gestorben, so manche Thräne weihten. — Noch fügen wir folgendes, auf diese Feier von Hrn. P. J. Schmitz verfertigtes Sonett bey:

Dulce et decorum est, pro patria mori.
Hor.

Von bärt'gen Lippen strömt nach der Vergeltung Land
Zum Angedenken an die theuren Lieben,
Die streitend einst im blut'gen Kampf geblieben,
Der Brüder Sühngebet, die ihnen dort verwandt.

Das Schicksal trifft mit tausend Geißelhieben;
Uns Alle führt es zu des dunkeln Grabes Rand;
Doch selig der, der so den heißen Kampf bestand,
Den ihm das Vaterland hat vorgeschrieben.

Entbürdet nun, von jeglicher Beschwerde,
So ruhet wohl, in weiter, fremder Erde,
Die ihr in's Vaterland nicht mehr gekehrt!

Noch weilt die Ruh' am heimathlichen Herde;
Doch wird der süße Frieden einst gestört —
Wir folgen Euch — die Stimme wird gehört.

(Neue Würzb. Ztg.)

Berlin, den 13. Nov. Die zur Ausführung des Zollvereinigungsvertrags zwischen Bayern und Preußen bestimmte Commission wird, dem Vernehmen nach, gegenwärtig in München zusammentreten. Preußischer Seite ist der geh. Ober-Finanzrath Sotzmann als Commissarius deputirt und dahin abgegangen. — Mit der Aufhebung der Abgabe von Wein, der, von den westlichen nach den östlichen Provinzen gehend, seither eine sogenannte Uebergangssteuer zahlen mußte, ist nun auch der letzte Binnenzoll im Lande verschwunden und der freie Verkehr durch die ganze Monarchie geöffnet.

Frankreich.

Paris, den 11. Nov. Das Tagblatt Le-Temps meldet, Hr. Pataille habe seinen Beitritt zum Pariser Verein, der zum Zweck hat, sich ungesetzmäßigen Auflagen zu widersetzen, eingesandt. — Man liest folgendes in der Zeitung von Rouen: »Die HHrn. Maille und Martin, Mitglieder der Deputirtenkammer, haben gestern dem Gesellschaftsvertrag Normand ihre Unterschrift beigefügt.

— Während die Buchhändler nicht Exemplare genug des Gedichts Waterloo, von HHrn. Barthelemy und Mery zum Verkauf aufbringen können, erfahren wir, daß Tagblätter wegen Beurtheilung dieser Schrift gerichtlich belangt werden.

— Hr Rouy, Erfinder der Uranorama, erschien heute vor der 6ten zuchtpolizeylichen Kammer, als beschuldigt, Zeichen und Sinnbilder ausgestellt und zum

Verkauf ausgeboten zu haben, die zum Zweck haben, Empörungsgeist zu verbreiten, und die öffentliche Ruhe zu stören. Was sind diese Zeichen, diese Sinnbilder? zwey bronzene Brustbildchen, die ein 4 bis 5jähriges Kind in Militär-Uniform, unter andern Ordenszeichen mit dem Ehrenkreuz dekorirt, und auf dem Fußgestell dieser Figur einen Adler mit den Donnerkeulen in den Klauen, vorstellen. Die Polizey hat hierin das Bildniß des Herzogs von Reichstädt gesehen. Hr. Levavasseur, königlicher Advocat, suchte darzuthun, 1) daß die Brustbilder den Herzog von Reichstädt vorstellen; 2) daß diese Bilder als Symbole zur Störung der öffentlichen Ruhe angesehen werden können; 3) daß Hr. Roux sich nicht mit guter Meynung entschuldigen könne. Hr. Dupin trug Bemerkungen zu Gunsten des Beschuldigten vor. Der ehrenwerthe Vertheidiger bestand vorzüglich auf der Unnöthigkeit solcher strengen Maaßregeln, auf der Ungerechtigkeit und Unwürdigkeit solcher Belangungen gegen Bilder, die man vor einigen Monaten noch in ganz Frankreich frey zirkuliren ließ. Heißt dies nicht den geheiligten Charakter der Rechtspflege gefährden, wenn man ihn auf solche Weise noch den Launen der politischen Meinungen je nach dem Einfluß von Ansichten gebraucht, die augenblicklich in der ministeriellen Sphäre aufkommen. Nach gehaltener Berathschlagung in der Rathskammer hat das Gericht, erwägend, daß hinlänglich erwiesen ist, daß man den Herzog von Reichstädt hat vorstellen wollen, und folglich Hr. Roux Sinnbilder ausgestellt und feilgeboten hat, die zum Zweck haben, die öffentliche Ruhe zu stören, ihn zu 15tägiger Gefangenschaft und 100 Fr. Geldbuße verurtheilt, und die Zernichtung der zu Werkzeug genommenen Gegenstände befohlen.

Paris, den 12. Nov. Der Pascha Mohamed Omimun ist in Fez gestorben und prächtig begraben worden. Dieser Mann war wegen seiner Tapferkeit und seiner Talente in Marokko berühmt. Der Kaiser wohnte dem Leichenzuge bey. Mohamed war es, der, als Pascha von Tanger, die Auslieferung der spanischen Flüchtlinge verweigerte.

Paris, den 13. Nov. Im Departement der Yonne hat sich eine Steuerweigerungs-Assoziation gebildet; das deßfallsige Aktenstück ist gerade am Namensfeste des Königs ausgefertigt worden. Das Journal du Commerce erzählt, Hr. Casimir Perrier habe den Impuls zu diesem Vereine gegeben.

Spanien.

Madrid, den 3 Nov. Am 19. Oct. Morgens 4 Uhr verspürte man in Granada und der Umgegend eine leichte Erderschütterung, welche sich am 24. um dieselbe Stunde Nachmittags wiederholte.

Großbrittannien.

London, den 9. Nov. Es scheint nach dem Courrier, daß eine Colonne der spanischen Truppen in Mexico, die sich, um Wasser zu suchen, von dem Hauptcorps entfernt hat, in einen Hinterhalt der Mexicaner gefallen, und von diesen zusammengehauen worden ist. Dieses Ereigniß ist es wahrscheinlich, welches zu dem Gerüchte Veranlassung gab, das ganze Expeditions-Corps der Spanier sey aufgerieben worden. -- Die vereinigten Staaten von Nordamerika sollen den Don Miguel als König von Portugal anerkannt haben.

London, den 10. Nov. Am 11. Oct. wurde hier der protestantische Gottesdienst in spanischer Sprache durch den vormaligen Priester der römisch-katholischen Kirche, Hrn. Juan Calderon, eröffnet. — In der vorigen Woche erschien zu Handsworth (Staffordshire), zu nicht geringem Schrecken der Tagelöhner, eine wandernde Dreschmaschine, welche für eine Guinee den Tag drischt, und zum Erstaunen viel schafft.

Italien.

Bologna, den 30. Oct. Die zu Rom gegen die Carbonari's ausgeübte Strenge hat auch bey uns ihre Früchte getragen. Nicht allein haben wir das Unglück gehabt zwey Carbonari's hinrichten zu sehen, sondern täglich finden noch, auf leere Vermuthungen hin, Verhaftungen statt. Die Inquisition hat keine Ruhe, und wir sehen uns tausend Chikanen ausgesetzt. Zu den Bedrückungen unserer Gouverneure sind nun noch physische Uebel gekommen. Fortwährender Regen und furchtbare Stürme haben fast die ganze Weinlese zerstört; der prächtige Palast Savini ist durch einen Blitzstrahl angezündet worden und abgebrannt.

Türkey.

Constantinopel, den 14. Oct. Es ist eine höchst unbegreifliche Erscheinung, daß die Pforte, welche durch die letzten unglücklichen Ereignisse hinlänglich von ihrer Ohnmacht überzeugt seyn sollte, sich immer noch das Ansehen gibt, als besäße sie Mittel genug, um die zu Adrianopel noch statt findenden Unterhandlungen zu ihrem Vortheile leiten, und einem günstigen Schlusse zuführen zu können. Man hört die angesehensten Personen sagen: „Der Friede ist wohl geschlossen, aber die Bedingungen sind noch nicht vollzogen, und es bedarf erst einer deutlichen Auslegung der verschiedenen Artikel des Traktats die mehr in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt sind, bis denselben förmlich Folge geleistet werden kann, denn die Pforte will nicht blind und mit gebundenen Händen sich den Verfügungen der russischen Befehlshaber hingeben.“ Gewiß ist es, daß seit einigen Tagen die wichtigsten Dinge vorgehen, daß zwischen den russischen und türkischen Bevollmächtigten zu Adrianopel Mißverständnisse entstanden sind, die man aufzuklären bemüht ist, und daß die Pforte zu Vollziehung der Bedingungen Zeit zu gewinnen sucht. Wozu aber dieses Betragen führen soll, und mit welchen Hoffnungen sich der Sultan schmeichelt, ist räthselhaft. Ist es die prahlerische Sprache des Pascha's von Scutari, der dem General Diebitsch erklärt haben soll, daß er ihm bis zur Mitte des Monats October Zeit zur freiwilligen Räumung von Adriano-

pel gebe, daß er sich aber nach Ablauf dieses Termins mit Gewalt in den Besitz der Stadt setzen und die Russen daraus vertreiben werde; oder ist es das unerwartete Erscheinen des Admirals Sir Pulteney Malcolm in dem großherrlichen Lager, was den Sultan und seine Rathgeber so verblendet, daß sie die eingegangenen Verpflichtungen durch erzwungene Auslegung und Zögern in der Ausführung zu umgehen suchen? Zwar gibt der Reis-Effendi vor, von dem Sultan die strengsten Befehle erhalten zu haben, genau und gewissenhaft die Stipulationen des Traktats von Adrianopel zu erfüllen, auch versichert er, daß die Pforte dem Pascha von Scutari zu wiederholtenmalen den Befehl geschickt habe, sich ruhig zu verhalten. Allein nach Allem, was man sieht und hört, scheint es dem Sultan mit diesen Zusicherungen nicht Ernst, und er wird vielleicht diese conziliante Sprache bis zu dem Augenblicke führen, wo er hoffen könnte, sich gewaltsam der Erfüllung seiner Verbindlichkeiten zu entledigen. Kann aber die Pforte nicht auf Unterstützung von Außen rechnen (was nicht wahrscheinlich ist), so dürfte sie sich durch ein so gewagtes Spiel in eine noch weit mißlichere Lage, als ihre gegenwärtige, versetzen. Denn im Innern des Landes sieht es traurig aus, alle Bande des Gehorsams scheinen gelöset; kein Pascha befolgt mehr die großherrlichen Befehle, jeder geht seinen eigenen Gang, und die Masse des Volkes ist überall für die Russen eingenommen. In Asien haben in der letzten Zeit mehrere Pascha's mit dem Feinde gemeinschaftliche Sache zu machen gesucht, und die russischen Generale beschworen, sich der eroberten Provinzen für ewige Zeiten zu versichern. In Schumla weigert sich, dem Vernehmen nach, der Großwessier, das Reichssiegel abzugeben, indem er behauptet, er habe das Reich gewissenhaft verwaltet, und die feindliche Invasion nach Kräften verhindern wollen; er könne für Unglück nicht verantwortlich gemacht werden, und sehe nur Gefahr für das Allgemeine voraus, wenn er seinen Posten in diesem Augenblicke verließe. Der Sultan befindet sich durch diese Erklärung des Großwessiers in keiner geringen Verlegenheit, denn wollte er einen andern Großwessier ernennen, während der jetzige noch die Attribute seines Amts in Händen hat, so könnte daraus ein öffentliches Scandal entstehen, das den förmlichen Abfall eines geachteten Wessiers und seiner Anhänger zur Folge hätte. Auch ist in dem Betragen der ottomannischen Minister eine Unschlüssigkeit sichtbar, welche gewöhnlich den großen politischen Katastrophen vorausgeht, und es wird stündlich deutlicher, daß das osmanische Reich sich seiner Auflösung mit raschen Schritten nähert, die Ausgleichungen und Verständigungen über die Friedensbedingungen mögen nun schnell oder gar nicht zu Stande kommen. Halil Pascha erwartet noch immer seine Pässe zur Reise nach Petersburg.

Aegina, den 7. Okt. Ein Theil der russischen Eskadre wird in dem geräumigen und sichern Hafen von Poros, und der Rest dieser Flotte entweder in dem von Milo oder in jenem von Navarin, überwintern. — Das Gebäude, worin die Nationalversammlung zu Argos ihre Sitzungen gehalten hat, ist ein altes Theater, von welchem man bis dahin nur einen Theil kannte. Das Bedürfniß eines größern Raumes machte es nöthig, weiter nachzugraben, und so hat man denn einen andern sehr bedeutenden Theil jenes Theaters entdeckt, welcher 2000 Menschen in sich fassen kann. Noch werden die Nachgrabungen fortgesetzt, und es steht zu hoffen, daß in einiger Zeit dieses Gebäude ein herrlicher Gegenstand für das Studium der Archeologie seyn wird.

Auszüge aus Thiers's Geschichte der französischen Revolution.
(Uebers. von Dr. Mohl.)

In Robespierre's bekanntem Berichte über das religiöse System des Heilsausschusses und die Anerkennung eines höchsten Wesens findet sich folgende sonderbare Stelle über die Encyklopädisten: »Diese Sekte blieb im öffentlichen Rechte immer hinter dem Volksrechte zurück; in der Sittlichkeitslehre ging sie viel weiter als bis zur Zerstörung der religiösen Vorurtheile: ihre Anführer sprachen oft gegen die Zwingherrschaft, und nahmen Gnadengehalt von den Zwingherrn; sie machten bald Bücher gegen den Hof, bald Zueignungen an Könige, Reden für die Höflinge, und Verse für die Buhlerinnen; sie waren stolz in ihren Schriften, und kriechend in den Vorzimmern. Diese Sekte verbreitete sehr eifrig die Lehre des Materialismus unter den Großen und den schönen Geistern; man verdankt theilweise ihnen jene Art von praktischer Philosophie, welche die Selbstsucht in ein System bringt, die menschliche Gesellschaft als einen Kampf der Schlauigkeit, den Erfolg als die Regel des Rechts und Unrechts, die Rechtschaffenheit als eine Geschmacks- und Anstandssache, die Welt als das Erbtheil der schlauen Gauner betrachtet. Unter denen aber, welche sich zu jener Zeit in der Laufbahn der Philosophie und des Schriftthums auszeichneten, war ein Mann (Rousseau), der durch die Erhabenheit seiner Seele und durch die Größe seines Charakters, sich würdig erzeigte, der Lehrer des Menschengeschlechts zu seyn: er griff die Gewaltherrschaft offen an; er sprach mit Begeisterung von der Gottheit; seine männliche und rechtliche Beredtsamkeit malte mit Feuerzügen die Reize der Tugend, und vertheidigte die tröstenden Lehren, welche der Verstand dem Herzen als Stütze gibt. rc. rc.« — (Sollte man glauben, daß ein Robespierre, der so viele Unschuldige auf das Blutgerüst sandte, wiewohl er nicht der Schlimmste jener Terroristen und nur von republikanischer Schwärmerey, nicht von persönlichem Haß geleitet war, so manches Schöne und Wahre, das in dieser Stelle liegt, habe aussprechen können?)

* * *

In dem nämlichen Bericht über das religiöse System sagt Robespierre ferner: »Was hat Gott mit mit dem Pfaffen gemein? Die Pfaffen verhalten sich zur Sittlichkeit, wie die Quacksalber zur Heilkunst. Wie verschieden ist der Gott der Natur von dem Gott der Pfaffen! Ich kenne nichts, was der Gotteslaugnung so ähnlich wäre, als die von ihnen verfertigten Religionen. Durch Entstellung des höchsten Wesens haben sie es so weit vernichtet, als dies in ihrer Gewalt stand; bald haben sie eine Feuerkugel, bald einen Ochsen, bald einen Baum, bald einen Menschen, bald einen König aus ihm gemacht. Die Pfaffen haben die Gottheit nach ihrem Bilde geschaffen; sie haben sie neidisch, launisch, geizig, grausam, unversöhnlich geschildert; sie haben sie behandelt, wie weiland die Hausmeier die Abkömmlinge Chlodwig's behandelten, um an ihrer Stelle zu regieren und sich an ihre Stelle zu setzen; sie haben sie in den Himmel verbannt, als in ihren Palast, und nur auf die Erde gerufen, um für sich Zehnten, Reichthümer, Ehrenbezeigungen, Vergnügen und Macht zu erlangen. Der wahrhaftige Tempel des Ewigen ist das All, sein Dienst die Tugend, seine Feste die Freude eines großen Volkes, versammelt, um die süßen Bande einer allgemeinen Bruderliebe enger zu ziehen, und um ihm die Ehrerbietung reiner und gefühlvoller Herzen darzubringen.«

Vor einigen Tagen, so schreibt man aus Brüssel, kam plötzlich ein Hund auf die Hauptwache gerennt; sein Geheul und die Lebhaftigkeit seiner Bewegungen, die Unruhe und Schmerz ausdrückten, erregten Interesse; man verstand, daß das Thier Hülfe suchte, und einige Soldaten machten Anstalten ihm zu folgen. Der Hund lief vor ihnen her, und führte sie vor das Thor von Laecken, wo er vor dem Körper eines auf der Straße ausgestreckten Menschen stehen blieb. Man hebt diesen, als Militär erkannten, Menschen auf, bringt ihn ins Spital, woselbst er nach einer Stunde starb. Hierauf stieß der Hund ein so wehmüthiges Geheul aus, daß die Nachbarn kamen und sich beklagten, die aber von Mitleid und Bewunderung ergriffen wurden, als sie die Ursache hörten. — Der Soldat kam von Antwerpen, in Urlaub; unterwegs war ihm plötzlich eine Krankheit zugestoßen, und sein armer, treuer Reisegefährte war in der Stille und Dunkelheit der Nacht nach Brüssel gelaufen, um eine leider vergebliche Hülfe zu holen.

Hoak jun, der Vorsteher der Gelehrten in der Provinz Kiang si (China) hatte durch den Verkauf der Doctorwürde, die in China jeder Staatsbeamte besitzen muß, ein beträchtliches Vermögen erworben. Der Kaiser, der von diesem gesetzwidrigen Bereicherungsmittel Kenntniß erhielt, schickte zwey Commissarien ab, um das Haus des Beschuldigten zu untersuchen. Sie fanden einen Schatz von 400,000 Taels (Thaler). Der Schatz wurde confiscirt, und der zum Bettler gewordene Mann erhängte sich. Was würde manche Fakultät in Deutschland dazu sagen, wenn bey ihren Mitgliedern ähnliche Proceduren vorgenommen würden? (Ausland.)

---

* Der Streit für und gegen den Cölibat wird nun auf ein Mal eine eigene interessante Wendung erhalten, und den Bekämpfern desselben steht eine vortreffliche, ohne Zweifel den Kampf für ihre Parthey entscheidende, Hülfe bevor: Die Frauenzimmer scheinen nämlich den Entschluß gefaßt zu haben, gewaffneter Hand Theil zu nehmen an dem Streite. Eine der Schönen, ohne Zweifel in Auftrag Vieler, hat bereits in dieser Sache mit sehr großer Gewandtheit die Feder ergriffen, und uns u. a. mit Einsendung eines hierauf Bezug habenden recht interessanten Bruchstücks aus den Reliquien von weil. des Hrn. Reichshofraths von Moser beehrt. Obschon uns aber der unter dem Aufsatz stehende Buchstabe, und das Siegel, das Geheimniß einigermaßen verrathen haben, so bedauern wir, dennoch nicht von dem öfters ausgesprochenen Grundsatze abweichen zu können, anonym eingesendete Artikel unter keiner Bedingung in unserm Blatte aufzunehmen. Auch der vorliegende Aufsatz muß demnach in so lange unbenutzt bleiben, als sich die holde Schöne nicht schriftlich oder mündlich bey der Redaction als Einsenderin erklärt haben wird.

---

* Das Beispiel von Görres hat auch Reeb angesteckt. In der neuen Mainzer Zeitung tritt derselbe mit einem Aufsatz: „Blicke nach Osten“ auf, dem gar erbaulich ein Motto von einem Karmeliter-Mönch vorangeht, und worin, obschon der Artikel eigentlich rein politischer Natur seyn soll, die „Revolutionäre, die Carbonari, der römische Kaiser Decius Marentius und die andern Christenverfolger nebst ihren Höflingen und Landpflegern“ mit gleicher Salbung übergossen werden, wogegen Constantin, der die Zeichen der Zeit und ihren Geist besser verstanden habe, als Wiederhersteller der allgemeinen Glückseligkeit (?!) und Ruhe gepriesen wird! — Die Worte: Geistlicher; Weltlicher, Demokrat, Kirchenbuße und Mitarbeiter am Katholiken — scheinen jedenfalls nicht zu Reeb's Ruhm neben einander zu stehen! —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[489] Im Verlage von C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und für beigesetzte Preise in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer, so wie bey Christmann in Neustadt und Buchbinder Körper in Frankenthal zu haben:

Handelsvertrag zwischen der königl. preuß. und der großherz. hess. Regierung einerseits sodann der kgl. bayer. und kgl. würtemb. Regierung andrerseits über die wechselseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse vom 27. May 1829. gr. 8. geh. 9 kr.

Verordnung, die Erhebung der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Zölle im Großherzogthum Hessen betreffend. Nebst dem Tarif für den Zeitraum vom 1. July 1828 bis Ende 1830. gr. 8. geh. 36 kr.

Tarif zur Erhebung der Eingangs-, Durchgangs- und Ausgangs Zölle im Großherzogthum Hessen für den Zeitraum vom 1. July 1828 bis Ende 1830. gr. 8. geh. 12 kr.

Declarationen; in Folio und 4. à 6 kr.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung ist wieder zu haben:

Euripidis Hecuba, ed. ster., Bip. brosch. 18 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 142. den 12. November 1829.

Deutschland.

München, den 12. Nov. Der Hesperus erklärt die von vielen Blättern gegebene Nachricht, als seyen die Gedichte des Königs Ludwig von Bayern in Oestreich verboten worden, für grundfalsch.

— Durch allerhöchste Entschließung Sr. Majestät des Königs ist der Landrath des Rezatkreises auf den 7. Dec. d. J. einberufen worden. Die Mitglieder desselben haben sich am 6. in der Kreishauptstadt Ansbach einzufinden, wo am folgenden Tage die Eröffnung der Versammlung durch den k. Hrn. Generalcommissär und Regierungspräsidenten vorgenommen werden wird.

München, den 15. Nov. An der hiesigen Hochschule beläuft sich bis jetzt die Zahl der inscribirten Studirenden auf 1900; unter denselben befinden sich sehr viele Ausländer, selbst von den entferntesten Gegenden, mehrere Polen, Russen und Dänen. —

München, den 16. Nov. Se. Maj. der König haben dem k. hannöverschen Ober-Medizinalrath und Prof. v. Blumenbach in Göttingen das Ritterkreuz des Civil-Verdienstordens der baierischen Krone zu verleihen, und gleichzeitig zu bestimmen geruht, daß ihm dasselbe aus besonderer Gnade durch Ihren vielgeliebten Sohn des Kronprinzen k. Hoheit zugestellt werde. — Die Gesammtsumme aller bisherigen baaren Beiträge für das Denkmal zu Wittelsbach beläuft sich auf 8986 fl. Es bestehen aber noch viele Subscriptionen, deren Beitrag noch nicht eingegangen ist.

— In der Nacht auf den 30. Dec. gebahr die ledige A. M. Dorner zu Postmünster, im Ober-Donaukreis, ein Mädchen, auf dessen Brust ein zweites, kleineres Kind mit zwey Armen, 2 Füßen, und dem Rumpfe angewachsen, war, und welches eine halbe Stunde nach der Geburt starb.

Verschiedene bayerische Blätter schreiben: »Die Organisation in Betreff des Zoll- und Mauthwesens im Rheinkreise wird nunmehr mit der vollsten Thätigkeit betrieben, und dürfte allem Anscheine nach längstens bis zum neuen Jahre ins Leben treten.

Berlin, den 10. Nov. Privatbriefe aus St. Petersburg zeigen an, daß der russische Staatsrath Butenieff in ausserordentlichen Aufträgen nach Constantinopel geschickt worden sey, und daß Graf Orloff, welcher in Adrianopel den Frieden unterhandelte, sich ebenfalls dahin begeben soll, um vereint mit Hrn. v. Butenieff der Pforte Vorschläge über die Abtretung der Festung und des Gebiets von Kars in Asien zu machen. Es hieß in Petersburg, Se. Maj. der Kaiser sehe die Schwierigkeiten ein, mit welchen die Pforte bey Abtragung der Kriegscontributionen zu kämpfen habe, und wolle abermals einen Beweis seiner gemäßigten und friedliebenden Gesinnungen durch Verzichtleistung auf den größten Theil dieser Contributionen geben, wogegen Kars mit dem dazu gehörigen Distrikte für immer an Rußland abgetreten werden soll. Die Besetzung der Fürstenthümer als Pfand würde, wenn die Pforte den Vorschlag annimmt, gänzlich unterbleiben, oder höchstens zwey Jahre dauern. Man glaubte zu Petersburg, daß eine Uebereinkunft dieser Art, auf welche man vielen Werth zu legen schien, zu Stande kommen, und daß der Vorschlag dazu dem Sultan um so willkommener seyn werde, weil er durch dessen Annahme nicht allein schnell in den Besitz aller Hülfsquellen seines Staats gelangen, sondern auch von einem großen Theile der Armenier, der Mißvergnügtesten unter seinen Unterthanen, befreit würde. Es steht nämlich sehr zu befürchten, daß diese Völkerschaft bey den jetzigen Verhältnissen die nächste Gelegenheit benützen werde, sich von der Pforte unabhängig zu machen. Auch sollten die übrigen europäischen Mächte dabey interessirt seyn, die Pforte durch Abtretung einer kleinen Strecke Landes [illegible] gen Lasten befreit zu wissen. —

Arnstadt, den 10. Nov. Seit einigen Tagen befindet sich der berühmte Taschenspieler L. v. Linski hier, und erfreute uns mit einigen Vorstellungen, die verdienten Beifall fanden. Vorigen Sonntag kam sogar der fürstl. Hof von Rudolstadt hieher, um einer solchen beizuwohnen, und hatte leider den Schmerz, der Zeuge eines überaus traurigen Ereignisses zu werden. Am Schlusse dieser Vorstellung sollten nämlich 4 Soldaten auf die junge und liebenswürdige Frau dieses Künstlers schießen; beim Laden scheint die Escamotage mißglückt zu seyn, und eine der Kugeln traf die Brust der jungen Künstlerin nur zu gut; sie verschied gestern unter den heftigsten Schmerzen und Wehklagen. Die Bestürzung, welche dieser unglückliche Vorfall bey dem durchlauchtigsten Hofe und bey allen Anwesenden veranlaßte, ist unbeschreiblich. Möchte diese bittere Erfahrung eine Warnung werden, mit Menschenleben nicht so leichtsinnig zu spielen! (Hoffentlich wird dieser unglückliche Vorfall neuerdings Veranlassung geben, die Production aller dergleichen

nutzlosen Pseudo-Künste in Zukunft nicht mehr zu gestatten.)

Frankreich.

Dem Beispiele anderer Provinzen Frankreichs gemäß, ist so eben auch im Elsaß ein Verein entstanden, zu gegenseitiger Beihülfe, falls es darauf ankame, die Zahlung einer gesetzwidrigen Auflage zu verweigern. Der Vereinsakt stimmt in allen Stücken mit dem des Pariser Vereins überein; das heißt, er bestehe aus Art. 48 der Verfassungsurkunde, den allgemeinen Verfügungen des Budgets, dem Art. 274 des Strafgesetzbuches, und einer Berathschlagung, wodurch die Unterzeichneten sich verbindlich machen, 1. die Auflag Gebebung, die nicht den verfassungsmäßigen Formen gemäß bewilligt worden, auf jedem gesetzlichen Weg zu widerstehen; 2. Nach Maaßgabe ihrer betreffenden Beitäge zu den etwanigen Kosten dieses Widerstandes beizutragen. Der elsässische Verein, der zuerst im Oberrhein entstanden ist, hat bereits unzähliche Unterschriften. Es ist kein angesehener Bürger im Oberrhein, ausgenommen die entsetzbaren Beamten, die nicht unterzeichnet hätten, keine einzige Stadt, kein einziger etwas bedeutender Flecken ist, wo der Vertrag nicht zahlreiche Beistimmung erhalten. Alle Haupt-Handelshäuser dieses gewerbfleißigsten reichsten Theils des Elsaßes sind ungesäumt beigetreten, und an der Spitze sieht man die Namen der ehrenwerthen Deputirten des Oberrheins, HHrn. Andre, Mignon und v. Reinach, wie auch den ehrwürdigen J. Köchlin, ehmaligen Deputirten.

Paris, den 14. Nov. Die Wähler des Departements der Yonne haben sich gleichfalls zu einer Association vereinigt, die sich nicht allein ungesetzliche Steuern zu verweigern verbindet, sondern auch solche, die nicht von dem Könige Verfassungsgemäß genehmigt, oder deren Erhebung zufolge eines ausserordentlichen Vorfalles von ihm nicht verordnet wäre.

Paris, den 16. Nov. Die Zeitungen der Opposition beschäftigen sich heute alle mit dem Austritt des Hrn. de la Bourdonnaye aus dem Kabinet, ein Faktum, das nicht mehr bezweifelt werden darf. Ihre Freude über dieses Ereigniß ist, je nach ihren Ansichten, mehr oder minder groß.

— Der Correo de Bayona berichtet, daß der spanische General Eguia bald das Opfer eines abscheulichen Verbrechens geworden wäre. Auf der Reise nach Madrid begriffen, um dort den Festen beizuwohnen, ruhte er in Leon einen Moment aus. Gleich hinter ihm jagte ein Courrier an, stieg in demselben Gasthof, wo der General wohnte, ab, und übergab dem Kellner mehrere Pakete mit dem Bemerken, sie einen Augenblick zu halten, bis er auf die Post gegangen wäre, und wenn er in fünf Minuten noch nicht zurück wäre, sie dem General zu übergeben. Er blieb lange aus, und der Kellner überbrachte seine Pakete dem General. Kaum war er aus dem Zimmer, so vernahm man einen starken Knall und sah dichte Rauchwolken aus dem Fenster dringen. Als man das Zimmer öffnete, fand man den General auf dem Boden ausgestreckt, an den Händen verwundet, und am Unterleibe furchtbar zugerichtet. Nach vorgenommener Untersuchung ergab sich, daß das dickste von den Paketen eine Höllenmaschine im Kleinen gewesen war, und daß die Abnahme des Siegels die Explosion bewirkt hatte. Man suchte, nachdem der Kellner die nähern Umstände des Empfangs der angeblichen Depeschen erzählt hatte, nach dem angeblichen Courrier, allein er war verschwunden.

Großbrittannien.

London, den 12. Nov. Der Doctor Francia, Gouverneur von Paraquay, soll am 14. Juny gestorben seyn. Diese Nachricht bedarf der Bestätigung.

Türkey.

Der Nürnberger Friedens- und Kriegscourrier schreibt von der Grenze der Wallachey vom 26. Oct.: »Gestern fand zu Bucharest das feierliche Leichenbegängniß des Präsidenten der Fürstenthümer, Generallieutenants Zeltuchin, statt. Sein Nachfolger, General Kisseleff, wurde stündlich in Bucharest erwartet. Vor Giurgewo hat sich in den letzten Tagen nichts verändert. Der Pascha verweigert die Uebergabe des Platzes, und General Laszkaroff ist ohne neue Instructionen auf seinen an den Feldmarschall Diebitsch erstatteten Bericht. Die vor der Festung stehende russische Macht wird auf 9000 Mann angegeben, wovon aber ein Drittheil durch Fieber und andere Krankheiten dienstuntauglich ist.«

Belgrad, den 2. Nov. Durch Tataren ist heute an unsern Pascha die Nachricht gekommen, daß Mustapha Pascha von Scutari seine Stellung bey Philippopolis verlassen hat. Man weiß nicht sicher, wohin er sich gewendet; da indessen das russische Corps ebenfalls von Sophia aufgebrochen seyn soll, und in Rachova zurückerwartet wird, so darf man vermuthen, daß Ersterer endlich den Befehlen des Sultans, so wie der Stimme der Vernunft gefolgt seyn, und den Weg nach seiner Heimath eingeschlagen haben wird. Andererseits geht das unwahrscheinliche Gerücht, daß 6000 Bosnier zu seiner Verstärkung anziehen.

Wien, den 13. Nov. Briefen aus Semlin zufolge sollen die Russen am 1. d. M., nachdem die Pforte die erste Rate der im Traktat vom 14. Sept. stipulirten Entschädigungssumme für die russischen Unterthanen und Kaufleute mit 500,000 holländischen Dukaten bezahlt hatte, Giurgewo geräumt, und der Friedensartikel wegen Serbien vollzogen war, Adrianopel verlassen, und den zu dessen Uebernahme bestimmten türkischen Behörden übergeben haben. Mustapha Pascha's von Scutari Corps, welches bisher bey Philippopel stand, soll bestimmt seyn, Adrianopel zu besetzen. — Die Post aus Constantinopel vom 26. v. M. ist heute hier eingetroffen, bringt aber wenig

Neues, ausser der erfreulichen Nachricht, daß die Pforte den nach dem Ausbruche der griechischen Insurrection nach Kleinasien verwiesenen Familien aus dem Fanar, die Rückkehr nach Constantinopel gestattet habe, auch sich geneigt zeige, die gegen die katholischen Armenier zu Anfang des vorigen Jahres angeordneten Maßregeln der Strenge zu mildern. —

Die General-Direction des herzogl. braunschweig. Hoftheaters warnt alle deutsche Bühnen, sich mit dem Tenoristen Franz Rosner in Verbindung einzulassen, indem dieser Sänger seinen Contract widerrechtlich gebrochen, und, mit Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast und Mitnahme eines großen Vorschusses, von seinem bewilligten Urlaube nach London nicht zurückgekehrt sey.

In dem Hause zu Saarlouis, wo der Marschall Ney geboren wurde, ist demselben ein Denkmal errichtet worden, wozu die Ortsbehörde und die Bürgerschaft die Kosten angeschafft haben. Der Besitzer des Hauses ist verpflichtet worden, dieses Denkmal gewissenhaft zu erhalten. Dasselbe besteht in einer Marmortafel mit einer Inschrift.

In Genua sind seit 5 Monaten mehr als 6000 Kinder einer mörderischen Pockenseuche zum Opfer geworden; auch wurden erwachsene Personen davon befallen, deren einzelne früher vaccinirt waren, oder die natürlichen Pocken überstanden hatten. In Neapel und Marseille sind Quarantänen von 20 bis 25 Tagen gegen Genua verhängt worden.

Auszüge aus Thiers's Geschichte der französischen Revolution.
(Uebers. von Dr. Mohl.)

Die Seeschlacht am 1. Juny 1794 zwischen den Admirälen Villiaret-Joyeuse und Howe war eine der merkwürdigsten, welche der Ocean sah. Die brester Flotte war, 30 Segel stark, ausgelaufen, um die aus Amerika erwartete Handelsflotte zu decken, und nur im Nothfall eine Schlacht zu liefern. Howe, der mit 33 Linienschiffen und 12 Fregatten an der Küste der Normandie und Bretagne kreuzte, rückte vor, um die französische Linie zu durchbrechen. Durch ein falsches Manouvre des Schiffes der Berg wurde es ihm möglich, einzudringen, den linken Flügel abzuschneiden, und ihn mit seiner Gesammtmacht anzufallen. Der rechte Flügel und die Vorhut blieben getrennt; Villiaret-Joyeuse wollte sich wieder mit ihnen vereinigen, um auf die Engländer loszugehen; allein er hatte den Wind verloren, und konnte fünf Stunden lang sich nicht mehr dem Schlachtfelde nähern. Während dieser Zeit schlugen sich die Schiffe des linken Flügels mit Heldenmuth. Die Engländer waren zwar in der Leitung der Schiffe überlegen, allein sie verloren ihre Vortheile bei'm Kampfe von Schiff gegen Schiff. Sie stießen auf ein fürchterliches Feuer und auf gräßliches Entern. In diesem Treffen weigerte sich das Schiff der Rächer (le Vengeur), die Flagge zu streichen, obgleich es entmastet, halb zerstört, und in offenbarer Gefahr zu sinken, war. (Der Odendichter Lebrun hat diese Heldenthat besungen.) Die Engländer gaben zuerst das Feuer auf, und zogen sich, erstaunt über einen solchen Widerstand, zurück. Sie hatten sechs Schiffe genommen. Am folgenden Tage wollte Villiaret-Joyeuse, der sich nun wieder mit seiner Vorhut und seinem rechten Flügel vereinigt hatte, sich auf sie werfen um ihnen ihre Beute abzunehmen. Vielleicht hätten die Engländer, welche sehr beschädigt waren, den Sieg nicht behauptet. Allein Jean-Bon-Saint-André (der sich als Convents-Deputirter auf der Flotte befand) widersetzte sich, trotz der Begeisterung der Mannschaft, einer neuen Schlacht. Die Engländer konnten somit ruhig ihre Häfen erreichen; allein sie waren erschrocken über ihren Sieg, und voll Bewunderung über die Tapferkeit der jungen französischen Seeleute. Der Hauptzweck des Treffens war übrigens erreicht; der Admiral Venstabel war (mit der Handelsflotte) über den noch mit Trümmern bedeckten Schlachtort gesegelt, und glücklich in die französischen Häfen eingelaufen.

† Des Klugen Klage,
wenn einst Schleiermacher's und Marheinecke's Systeme allgemein angenommen worden.
(Eine Jeremiade nach Schiller.)

In der Theologie hat Alles den Krebsgang genommen;
Ach! und hinter uns liegt weit schon die goldene Zeit!
Theologen verderben die Sprache, verderben die Logik,
Und ein verständiges Wort trifft man bey ihnen nicht mehr.
Wahre Weisheit ist nur das In und Ausser-Sich-Selbst-Seyn,
Und mit dem Menschenverstand kommt man bey ihnen nicht aus.
Wohin wenden wir uns? Wir hören von Selbstheit und Ichheit,
Von dem Nur-menschlichen auch, und von dem werdenden Gott.
Damit aber lock' ich noch keinen Hund aus dem Ofen,
Denn das Herz bleibt mir kalt und der Verstand steht mir still.
Alte Sprache komm' wieder, die deutlich und einfach heraussagt,
Was sie denkt und gedacht, und was der Leser versteht!
Aber die Theologie hat leider den Krebsgang genommen,
Ach! und hinter uns liegt weit schon die goldene Zeit.

H. N. A.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[493] Anzeige und Empfehlung.

Die Wittib Clausonet empfiehlt ihre Söhne, die die Bildhauerkunst ihres seligen Vaters fortführen, nämlich: in allen Arten Kirchenarbeiten, (Altäre, Kreutze oder Crucifixe), und Grabmähler, Schilder in jeder beliebigen Farbe, in allen Schriftarten, vergoldet oder versilbert, wie auch das Lakiren und Tapeziren der Zimmer, so auch in Oelfarbe, und bittet um geneigten Zuspruch.

Landau, den 24. Nov. 1829.

[491] Gerichtliche Versteigerung.

Den 24. des laufenden Monats, Morgens um 9 Uhr, werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer nachbezeichnete Fahrnisse öffentlich an den Meistbietenden und gegen baare Zahlung versteigert, als:

Ein Stutenpferd, ein Stutenfohlen, eine Kuh, 200 Gebund Kornstroh, und ungefähr 10 Centner Blättertabak von d esem Jahr.

Ferner:

Einige Malter Korn und Gerste, ungefähr 15 Centner Blättertabak von diesem Jahr, zwey braune Kühe, eine Wanduhr, Schreinwerk und sonstiger Hausrath.

Speyer, den 19. Nov. 1829.

Welcker.

[490] In der J. S. Reitmayr'schen Buch-, Kunst- und Musikhandlung ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen, in Speyer durch die J. C. Kolb'sche, zu beziehen:

Klings theoretisch-praktische Horn-, Posthorn- und Trompetenschule, oder die Kunst, in ganz kurzer Zeit mit Leichtigkeit vorstehende Instrumente auf eine bisher noch unbekannte Art erlernen zu können. 4. brosch. 48 kr.

Lectüre, deutsche, oder Sammlung der besten Werke klassischer deutscher Schriftsteller im gefälligen Taschenformat 1. Abtheilung. Iffland's ausgezeichnete dramatische Werke. Hievon sind bis jezt erschienen: 1s bis 7s Bndch., enthaltend: Albert von Thurneisen. Die Geflüchteten. Der Comet. Allzuscharf macht schartig. Verbrechen aus Ehrsucht. Der Vormund. Die erwachsenen Töchter. Elise von Valberg. Die Künstler. Scheinverdienst. Die Höhen. Wohin? Friedrich von Oestreich. — Alle Monate erscheint hievon ein Bändchen zu dem billigen Preise von 15 kr.

Liederbuch für Studirende; eine Auswahl deutscher Lieder mit beigefügten Gesangsweisen. (Steindruck.) 8. brosch. 36 kr.

Messe, die heilige, in ihren Ceremonien. 2te Aufl. 8. brosch. 45 kr. Diese empfehlenswerthe Schrift erhielt folgende ausgezeichnete Approbation des geistlichen Rathes zu Regensburg: Der schriftliche Aufsatz unter dem Titel „die heil. Messe in ihren Ceremonien“ enthält nicht nur nichts gegen Dogma und Moral der christkatholischen Kirche, sondern er ist ganz im Geiste des ächten Christenthums und mit so viel Salbung abgefaßt, daß man dessen Bekanntmachung durch den Druck und Verbreitung unter Geistliche wie unter Laien mit Verlangen entgegensieht. J. M. Sailer, B. K. G. R.

Muster zur weißen Stickerey im neuesten Geschmack, 1s und 2s Heft geheftet. 36 kr. Von dieser Sammlung, in welche aus den neuesten geschmackvollsten Mustern nur jene aufgenommen werden, welche auch ausführbar sind, erscheint alle 3 Monate ein Heft. Es kann jedoch jedes einzelne Heft allein bezogen werden.

Train, J. K. v., encyklopädisches Handbuch der Blumen und Zierpflanzenzucht für ungeübte Blumenfreunde und Blumisten. Eine klar und umfassend ausgearbeitete, die Gestalt, das Vaterland, die Blüthezeit, die Fortpflanzung, Kultur und Ueberwinterung der vorzüglichsten Gewächse enthaltende Anleitung; Flora's Freunden gewidmet. 3ter Bnd. Enthaltend die Gewächse Dalbergia bis Hypoxis. 8. brosch. 1 fl. 36 kr. Das 4te Bndch. dieses empfehlenswerthen Werkes ist bereits unter der Presse und erscheint bis Ende dieses Jahres.

Weihnachts-Schriften.

Reitmayr, J. S., Severin der Einsiedler, ein Bild vom Siege des Christenthums über alle irdischen Mächte. Nach der Geschichte getreu geschildert und mit historischen und geographischen Noten begleitet. 8. 30 kr.

Train's J. J. K. v. Aaron der fromme Rabbi am Grabe des Lazarus und auf Golgatha im 33. Jahre der christlichen Zeitrechnung. Für die Jugend, aber auch für Erwachsene bearbeitet, 8. brosch. 15 kr.

— Adolar der wahre Jugendfreund, ein anmuthiges Lesebüchlein für gute Kinder, mit 1 Kupf. 8. brosch. 18 kr.

— Das Gebet des Herrn in Erzählungen, Lehren und Gebeten für die Kinder aller Stände und christlichen Religionen, mit 1 Kupfer. 8. brosch. 24 kr.

— Jakob Sellmann, der fromme Bauer, ein Erzählung für gute Kinder, mit 1 Kupf. 8. brosch. 12 kr.

— Sophron's Vermächtniß. Eine Reihe wahrer anmuthiger und sehr lehrreicher Begebenheiten. Deutschland's Jugend gewidmet. 8. schön geb. 1 fl. 30 kr.

— Das Vater Unser für die gefühlvolle Jugend in rührenden Erzählungen verwebt, mit 1 Kupf. 8. schön geb. 1 fl.

Die Verlagshandlung glaubt mit diesen Jugendschriften, die sich eben so sehr durch ihren gehaltvollen Inhalt und ihr gefälliges Aeußere, als auch durch die billigsten Preiße empfehlen, den Eltern und Kinderfreunden einen angenehmen Dienst erwiesen zu haben, um mit selben ihren lieben Kleinen ein Freude erregendes Weihnachts-, Neujahrs-, Geburts- und Namenstags Geschenk zu machen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 143. — den 24. November 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 22. Nov. Der Hesperus enthält eine trefflich abgefaßte Widerlegung der neulich von den Eigenthümern des Handlungs-Etablissements in der Rheinschanze vermittelst einer Privatanzeige in der allgemeinen Zeitung wider die Stadt Speyer verbreiteten entstellten oder erdichteten Angaben, in Beziehung auf die geeigneten Verhältnisse der Kreishauptstadt zu einem Freihafen. — Dem Vernehmen nach sollen in einem von der königl. Kreisregierung erstatteten Gutachten die Vorzüge von Speyer vor jedem andern Orte in Rheinbayern in dieser Hinsicht, vollständig gewürdigt und anerkannt worden seyn. — Der Rheinkreis — denn derselbe in seinem ganzen Umfange ist hiebey interessirt — darf demnach mit Zuversicht auf die Weisheit seines Gouvernements sich verlassen.

* Speyer, den 23. Nov. Die Pariser Blätter vom 19. d. enthalten die in mancher Beziehung wichtige Nachricht, daß de la Bourdonnaye nun wirklich aus dem Ministerium getreten, und daß Polignac zum Präsidenten des Ministeriums ernannt worden ist. Derselbe wird nun ein neues Ministerium bilden.

Wien, den 14. Nov. Diesen Morgen um 8½ Uhr ist Ihre k. H. die Erzherzogin Maria Beatrix von Este in einem Alter von 80 Jahren zu allgemeinem Bedauern mit Tode abgegangen. —

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 18. Nov. Im Haag hatte man es darauf angelegt, die Deputirten de Gerlache, Brouckere und Le Hon aus dem dortigen Lesekabinet auszuballotiren, die Kabale mißlang jedoch.

Brüssel, den 15. Nov. Die Opposition hat einen wichtigen Sieg davon getragen; die Wahl des Hrn. Brugmans wurde von 45 gegen 41 Stimmen für nichtig erklärt. Hr. Brugmans ist ein Rechnungsbeamter, der mit einem Staatsbeamten, der der Majorität entgegen ist, in intimen Verhältnissen steht.

Frankreich.

Paris, den 17. Nov. In Bordaux ist Hr. Bost zum Deputirten gewählt worden; diese Wahl gewährt der linken Seite einen neuen Zuwachs. — Der Fürst von Talleyrand und der Marquis de Barbé-Marbois sind bedenklich krank. — Des Hrn. von Staël nachgelassener Sohn, der einzige Erbe dieses berühmten Namens, ist gestorben.

Paris, den 18. Nov. Die Zeitungen aller Nuancen sind mit Reflexionen über den wahrscheinlichen, jedoch noch nicht offiziell bekannten Austritt des Hrn. de la Bourdonnaye aus dem Ministerium und über die Wahl des Hrn. Bost zum Deputirten angefüllt. — Die sicilianischen Majestäten werden auf Ihrer Rückreise aus Spanien Paris zwar besuchen, jedoch incognito unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Syrakus. — In Niort kam es bey der Verhandlung eines Prozesses gegen eine dortige Zeitung, die »Sentinelle des Deux Sevres« zu scandalösen Auftritten. Die Redacteurs, als welche sich 4 Advokaten, 2 Aerzte und 2 Eigenthümer constituirten, protestirten gegen einen Richter nach dem andern, theils wegen Verwandtschaft, theils weil sie dieselben früherhin beleidigt hätten. Der General-Anwald machte bemerklich, daß er dies System nicht gelten lassen könne, denn auf solche Weise könne sich der Beklagte leicht selber Waffen bereiten, er brauche nur alle Welt zu diffamiren und überdies müßten die Einreden vor der Verhandlung vorgebracht werden. Als endlich einer der in die Jury berufenen Ersatzmänner troz jener Protestation Plaz nehmen wollte, verließen die 8 Angeklagten den Saal und erklärten, der Vorladung nicht genügen zu wollen, und ihrer Entfernung folgten laute Beifallsbezeugungen. — Ein Rath des k. Gerichtshofes ist vorgestern in der Abenddämmerung in seiner Wohnung bestohlen worden: man setzte jedoch den Dieben nach, fing sie beide, und es fand sich, daß beide vor 15 Jahren von eben diesem Justizbeamten verhört worden sind.

Spanien.

Madrid, den 5. Nov. Die hochwürdige Jesuitenväter vom hiesigen Adels-Seminar haben neulich öffentliche Prüfungen ihrer Zöglinge angestellt. Bey diesen Uebungen, wozu die Eltern eingeladen waren, richteten die Kinder gegenseitig Fragen aneinander, ertheilten einander Lobsprüche, und vergaßen vorzüglich der hochwürdigen Väter nicht. Eines derselben forderte seinen Gegner auf, das Geheimniß der Dreyeinigkeit zu erklären, letzterer trug seinen Satz vor, und ersterer erwiederte: Saget mir doch gefälligst, wer euch eine so gründliche Lehre beigebracht hat? Ich habe, antwortete er, dieselbe von den hochwürdigen Jesuitenvätern gelernt, den einzigen Männern, welche die Vorsehung bestimmt hat, das Licht des Evangeliums zu verbreiten, und die Jugend auf dem Wege der Tugend und des Wissens zu leiten.

Griechenland.

Den neuesten Nachrichten aus Aegina zufolge war Hr. Jakovaki Rizo (einer der beiden Secretäre beim letzten Nationalcongresse zu Argos) zum Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten (an Hrn. Spyridon Trikupi's Stelle) ernannt worden. Der Sitz der Regierung sollte dem Vernehmen nach, nächstens von Aegina nach Napoli di Romania verlegt werden.

Türkey.

Berichten aus Adrianopel vom 30. Oct. zufolge war am 27. gedachten Monats die Ratification des Friedens von Seite Sr. Maj. des Kaisers von Rußland daselbst eingetroffen, und am folgenden Tage sind die beiderseitigen Ratificationen (die von Seite des Sultans war bereits am 27. Sept. ausgefertigt) von den Bevollmächtigten Rußlands und der Pforte im Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkansky ausgewechselt worden. Dem Vernehmen zufolge sollte Adrianopel ungefähr in zehn Tagen von den Russen geräumt, und das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Diebitsch für den Winter nach Selimno, am Fuße des Balkans verlegt werden. Das fünfte und sechste Corps der russischen Armee sind bereits von Adrianopel aufgebrochen, um nach Rußland zurückzukehren.

Constantinopel, den 14. Oct. Ein Brief aus Damascus in Syrien meldet Folgendes: »Der Schüler des Propheten, Ebn-Durda, Ober-Vorleser des Koran, hat in der hiesigen großen Moschee eine lankastrische Schule errichtet. Dieser prächtige Tempel, der von dem fünften Kalifen aus dem Geschlechte der Omniaden erbaut wurde, und 600 Fuß lang ist, hat 34 Millionen Franken gekostet. Während des Ramadans wird er Nachts durch mehr als 12,000 Lampen erleuchtet. Sechshundert Knaben erhalten in erwähnter Schule Unterricht in der Kunst, das heilige Buch des Islams zu lesen.

Semlin, den 7. Nov. Eine Stafette bringt einem hiesigen Handelshause folgende Nachrichten, die zum Theil wohl noch der Bestätigung bedürfen. Am 25. Oct. hat die Räumung Adrianopels von den russischen Truppen begonnen, am 28. hat die Auswechslung der Ratificationen des Friedenstraktats statt gefunden, am 1. Nov. ist die russische Armee, bis auf die Kranken, und die zu ihrer Sicherheit zurückgelassenen Truppenabtheilungen, von Adrianopel ausgezogen, und hat die Straße nach Chamdli-Senidge eingeschlagen. Wenige Tage vor diesem Ausmarsche hatte der Pascha von Scutari den ihm angewiesenen Umkreis überschreiten, und eine Bewegung vorwärts machen wollen. General Geismar hatte schon Anweisung, in diesem Falle ihn anzugreifen und in seine Position zurückzuwerfen; was dann auch geschah. Nach einem zweistündigen Gefechte, wobey die Albaneser ihr ganzes Geschütz einbüßten, ward Mustapha Pascha gezwungen, den Befehlen des Sultans Folge zu leisten. Diese Lection machte tiefen Eindruck auf den Pascha, der nach der früheren hochmüthigen Sprache jetzt plötzlich gute Worte gab, und sich ruhig zu verhalten versprach. Der Obergeneral befahl hierauf dem General Geismar, das Corps des Pascha's nicht weiter zu beunruhigen, und demselben das abgenommene Geschütz zurückzugeben. Giurgewo soll nun gleichfalls geräumt und den russischen Truppen übergeben, die Fermans zur Einverleibung der sechs Districte mit Serbien sollen ausgefertigt, und die erste Ratenzahlung der zur Entschädigung der russischen Unterthanen auferlegten Summe geleistet seyn. Demnach wären jetzt alle bisherigen Mißverständnisse und Streitigkeiten gehoben, und der Friede förmlich zu Stande gebracht.

Smyrna, den 17. Oct. Der Admiral Tombasi ist zu Hydra, seiner Vaterstadt, und Hr. Danesi, aus Syra, zu Aegina, wo er sich in Handelsgeschäften aufhielt, gestorben. —

Nord-Amerika.

New-York, den 10. Oct. Unsere Regierung hat so eben Don Miguel anerkannt, welche Maßregel ohne Zweifel in Europa, ohne Grund, großes Staunen erregen wird. In der That ist dieser Entschluß, der in unserm Kabinet lang und heftig erörtert worden, blos eine ganz natürliche Folge unserer Politik, und ich kann versichern, daß dieselbe von unsern lieberalsten Staatsmännern veranlaßt worden, die nichts weniger als Freunde der Tyrannen des portugiesischen Despoten sind. Wie konnte auch immer eine wesentlich demokratische Regierung, die von jeher die Grundsäze der Legitimität verworfen, die Anerkennung einer faktischen Regierung, deren gesetzlicher oder usurpirter Bestand eine ganze Nation sanctionirt hat, noch verweigern? Hätten wir für die Portugiesen thun sollen, was sie absichtlich oder aus Feigheit selbst thaten? Diese Grundsäze haben im Kabinet von Washington vorgeherrscht, welches, indem es die Gewalt Don Miguels anerkennt, oder vielmehr mit Portugal die Geschäfts-Verhältnisse wieder anknüpft, deren Unterbrechung unseren Handels-Interessen nachtheilig war, keineswegs die Rechte der Tochter Don Pedro's schmälern wollte. In diesem Sinn ist die Wiederherstellung der Verhältnisse dem Kaiser von Brasilien vorgestellt worden. In den deßhalb gewechselten Noten erklärt unser Präsident ausdrücklich, daß die vereinigten Staaten keineswegs die rechtmäßige Gewalt der jungen Königin mißkennen, sondern blos den Grundsatz des völligsten Nichteinschreitens in die inneren Angelegenheiten anderer Mächte befolgen, und mit allen befreundeten Völkern in Verbindung seyn wollen, ohne die Rechte der Oberhäupter, denen sie faktisch unterthan sind, zu beurtheilen. Vielleicht hat auch noch ein anderer Umstand dazu beigetragen, das Schwanken unserer Regierung endlich abzustellen. Längst wünschen die vereinten Staaten an den Vortheilen des Handels Theil zu nehmen, den beinahe ausschließlich England mit Por-

tugal und den Azoren treibt, und vielleicht die brittische Regierung noch lang in ihrer falschen Stellung zu Portugal bleibt, so will wahrscheinlich unser Kabinet sich nicht alle Vortheile der Priorität entziehen lassen.

Paris. Der Moniteur gibt nach Briefen aus Alexandrien vom 12. Sept. folgende Uebersicht von den Versuchen, welche der Dr. Pariset in Syrien in Betreff der Pest gemacht hat. Daß die Chlorsäure in einem hohen Grade die Eigenschaft besitze, die Wirkung des Ansteckungsstoffes zu schwächen, war eine von den Aerzten anerkannte Sache, man hatte aber die Versuche nicht auf die Zerstörung des Pesteiters und auf die Reinigung der verpesteten Kleider angewandt. Dr. Pariset begab sich daher nach Tripoli in Syrien, wo 15 bis 20 Menschen täglich an der Pest starben, um im Großen und unter den schwierigsten Umständen die reinigende Wirkung des Chlorkalks und Chlorsalzes zu versuchen. So wenig die Chlorsäuren als Heilmittel gegen die Pest angewendet wirkten, so ausserordentlich war dagegen die Kraft als Präservativ. Die 6 Mitglieder der Gesundheits-Commission haben mit diesem Verwahrungsmittel nicht nur die Kranken besucht, ihnen ärztliche Hülfe geleistet u. s. f., sondern sogar die Leichen der Pestkranken geöffnet und die Kleider der eben Gestorbenen auf der bloßen Haut angelegt. Dr. Pariset fand, daß zur Reinigung der verpesteten Kleider schwache Auflösungen von Chlorkalk und Chlorsalz (bis zu 1 Grad des Chlorometer von Gay-Lussac) hinreichend waren, und daß die Chlorsäuren vorzugsweise auf das Pestgift wirkten, ohne die Farbe der Kleider zu verändern. Das letztere ist ein höchst wichtiger Umstand, da die Erhaltung der Kleider bey armen Völkern ein Hauptgrund der Verbreitung der Pest ist. Aus diesen Versuchen, die im Beiseyn der fremden Consuln und der Ortsbehörden angestellt wurden, ergibt sich also, daß verpestete Kleider, Meubel und Wohnungen mit Leichtigkeit gereinigt werden können. Für den französischen Handel verspricht dieser Umstand von wichtigen Folgen zu seyn, da die Stadt Marseille allein im Stande ist, alle Küsten des mittelländischen Meeres mit den nöthigen Chlorsäuren zu versehen, während die dortigen Fabrikanten chemischer Produkte, die ungeheuren Quantitäten von acitum muriaticum, welche sie durch Zersetzung des Seesalzes gewinnen, unbenutzt lassen müssen. Dr. Pariset wollte eine in Aleppo einheimische Geschwür-Krankheit, ferner die im Gebirge Libanon zahlreichen Aussätzigen und die Spuren der Pest in Damaskus, Jerusalem, Jaffa und Cypern untersuchen, gab jedoch später diese Plane auf, und kehrte mit den übrigen Mitgliedern der Commission nach Aegypten zurück. Hier fand er im Delta die Nil-Ueberschwemmung auf dem höchsten Punkte, und beabsichtigte diesen Theil Aegyptens in allen Richtungen zu durchkreuzen und die Dörfer zu besuchen, in denen beim Sinken des Wassers viele Krankheiten herrschen. Herr Pariset denkt gegen Ende des Februar kommenden Jahres seine Arbeiten beendigt zu haben, und gegen das Ende des März wieder in Frankreich einzutreffen.

General Carnac hat der asiatischen Gesellschaft in Paris ein über 800 Jahr altes Sanskrit-Maniscript mitgetheilt, in welchem ein Wort von 152 Sylben vorkommen soll.

An ein Fatum glaubt jetzt wohl kein Vernünftiger mehr, es müßte denn ein Tragödiendichter (man macht jetzt bekanntlich einen sehr subtilen Unterschied zwischen Tragödie und Trauerspiel) seyn; häufig trifft es sich indessen, daß Menschen durch unbedeutend scheinende Handlungen sich selbst großes Unheil bereiten, oder daß es ihnen auf ähnliche Weise durch Andere bereitet wird. Unter Karl I. nahmen der kirchlichen Bedrückungen wegen die Auswanderungen nach Nordamerika so sehr überhand, daß der König es für nöthig hielt, sie zu verbieten. Auf einige Schiffe, welche in der Themse lagen, und eine beträchtliche Anzahl solcher Emigranten an Bord hatten, die im Begriff waren, nach Amerika abzusegeln, um sich dort anzusiedeln, ließ er ein Embargo legen, und die Mißvergnügten wurden gezwungen, in England zurückzubleiben. Unter den Emigranten, die auf solche Weise durch Karl I. mit Gewalt in England zurückgehalten wurden, befand sich auch — Cromwel, der nachher der erste Beförderer der Hinrichtung dieses Königs wurde. — In den ersten Jahren der Revolution war Ludwig XVI. mit dem Herzog von Orleans sehr gespannt. Als dieser in den populären Versammlungen einen so bedeutenden Einfluß erlangte, daß man anfing ihn zu fürchten, gelang es dem damaligen Marineminister Bertrand de Molleville, einem Manne, der durch seine Anhänglichkeit an den König und durch seine Intriguen eine wichtige Rolle in der Revolutionsgeschichte spielte, eine Versöhnung zwischen dem König und dem Herzog zu Stande zu bringen. Nach der Abrede erschien dieser bey einem Lever wieder bey Hofe; unglücklicher Weise aber war der König noch nicht da, und den Hofleuten war die Versöhnung noch nicht bekannt. Sie behandelten den Herzog auf das Schnödeste, und spien sogar, als er deswegen den Saal verließ, auf der Treppe noch auf ihn. Der Herzog glaubte, der König habe ihm absichtlich diesen Schimpf bereitet, und bot Allem auf, sich zu rächen. Die unbesonnenen Grobheiten einiger unbedeutenden Höflinge wurden dem König höchst schädlich, denn Niemand trug so viel zu seinem Tode bey. — Mirabeau wollte als Deputirter des Adels in die Nationalversammlung eintreten; aber man verweigerte ihm den Zutritt, der ihm gebührte. Er kaufte sich nun einen Tuchladen zu Marseille, um als Deputirter des dritten Standes auftreten zu können, und der Adel fand Ursache genug, seine Unbesonnenheit zu bereuen. Wie fürchterlich die Beredsamkeit dieses außerordentlichen Mannes den begünstigten Ständen wurde, ist bekannt. Wenn er auch unter den damaligen Umständen wohl schwerlich die Parthey des Adels und der Geistlichkeit hätte ergreifen können, so war doch immer noch ein Unterschied zwischen einem erklärten, durch eine neue Beleidigung zur Unversöhnlichkeit erbitterten Feind, und einem zweideutigen Freunde, und wer weiß, ob er nicht vielleicht die letzte Rolle übernommen hätte.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Urtheil eines französischen Literators über Walter Scott als Dichter und Romanschriftsteller: „Seine Gedichte (verschiedene Sagenkreise aus der schottischen Vorzeit in Balladen) sind ein Beweis seiner fruchtbaren Phantasie, und zeichnen sich durch die Wahrheit des Kolorits aus. Die Kritiker tadeln darin eine zu leichtgehaltene Versification, einen Rhythmenwechsel, der zu oft der Prosa gleicht, und eine zu gemeine Natürlichkeit, welche für affektirte Naivität gelten kann. Als Lord Byron erschien, und man

an seiner energischen, gedrängten, starken und glänzenden Poesie, an der Kühnheit der Gedanken und dem Adel des Styls, den wahren Dichter erkannte, schien W. Scott verdunkelt zu seyn, und seitdem erhielt er nur den zweiten Rang. — Nach einer Reise nach Frankreich gab er seine Briefe Paul's heraus, die ein wahrer Fleck seines Lebens sind, und sein schlechtes Gedicht auf Waterloo. Die ersten, in emphatischer Prosa geschrieben, sind eine Satyre auf die Besiegten, und das zweite ist ein Panegyricus der Sieger, ohne Erhabenheit, ohne Wärme, und eben so leer an neuen Ideen, als an poetischem Geist. W. Scott war durch die damaligen Ereignisse übel angeregt. Sein persönlicher Charakter, beugsam vor der Gewalt und des Widerstandes unfähig; seine freundschaftlichen Verbindungen und Gewohnheiten, eine gewisse Gleichgültigkeit gegen die Parteien und Meinungen aller Art, bewogen ihn, sich vor den Machthabern zu neigen und apologetische Formeln zu wiederholen. Es ist zu bedauern, daß ein so großes Talent die dem Unglück schuldige Achtung vergessen, und eine Nation verläumdet hat, die nach so vielem Ruhm und Heldenmuth durch das Schicksal allzu sehr gebeugt worden ist. Sogar in seinem eigenen Lande verdunkelten diese Fehler seinen Ruf, und sein Stern fing an zu erblassen, als Waverley und die übrigen Romane erschienen. Zu dem Verdienst einer staunenswerthen Fruchtbarkeit gesellte sich hier die Originalität der Composition. Die Liebe spielt darin keine große Rolle, und der Held ist fast immer Nebenperson. Der Verfasser scheint nur dadurch bezaubern zu wollen, daß er die Zeiten und die Menschen, von welchen er spricht, wieder aufleben läßt. Man glaubt sie zu sehen und unter ihnen zu wandeln. Jedes dieser Werke hatte zahlreiche Auflagen und wurde in alle Sprachen Europa's übersetzt. Scott, der allgemein für den Verfasser galt, stellte dieser Behauptung keine förmliche Verneinung entgegen; aber er wollte sich auch nicht dazu bekennen. Jedermann schrieb ihm diese Romane zu; er dankte ihnen seinen Ruf in Europa. Wirklich wird die Nachwelt in jenen Dichtungen Charaktere erkennen, die in der Natur beobachtet und aus den Sitten des Landes, wohin der Autor sie versetzt, geschöpft sind, so wie das Talent, durch einzelne Darstellungen den Geist einer ganzen Epoche kennen zu lehren. Bald große Gemälde, bald kleine und naive Schilderungen, bezeugen die Mannichfaltigkeit seines Pinsels. Scott macht keinen Anspruch auf den Ruhm eines Philosophen. Fielding, Molière und Lesage haben ein Recht auf diesen Titel. Scott wollte nur mahlen; als Mahler ist er einzig in seiner Gattung."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[456] Die 876te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 19. Nov. 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

44. 87. 57 22. 35.

Die 877te Ziehung wird den 22. Dec., und inzwischen die 215te Nürnberger Ziehung den 1. Dec. und den 10. Dec. die 1256te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[486*] Nur noch ein Monat, bis zur wirklichen Ausspielung des bedeutenden und interessanten Kahler Glas- und Industrie-Werks, vom Gesammtbetrage von 422,000 fl., welche Lotterie von den Herren Chiron Sarasin und Comp. in Frankfurt garantirt und deren Ziehungstag von der königlichen Behörde auf den 15. December unwiderruflich bestimmt worden ist. Einzelne Loose dazu sind noch zu dem Original-Preis von 8 fl. 6 kr. oder 4⅔ Thlr. preuß. Curr. bey Unterzeichnetem zu haben, so wie bey den Herren Collecteurs in Frankfurt und den übrigen Hauptplätzen.

Aschaffenburg, den 15. November 1829.

W. A. Keller.

[494] Bey Riegel und Wießner in Nürnberg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:
Dr. L. W. Medicus, Hofrath und Professor in München, zur Geschichte des künstlichen Futterbaues, oder des Anbaues der vorzüglichsten Futterkräuter ꝛc. 1829. 8. 1 fl. 15 kr.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer sind folgende Werke aus der Stuttgarter Sammlung griechischer und römischer Prosaiker in neuen Uebersetzungen, herausgegeben von Tafel, Osiander und Schwab, einzeln, jedes Bändchen zu achtzehn Kreuzer zu haben: Thucydides's Geschichte des peloponnes. Kriegs; vollständig in 7 Bändchen. — Herodot's Geschichte; bis jetzt 5 Bändchen. — Xenophon's Cyropädie; 3 B. — Xenophon's Erinnerungen an Sokrates; Vertheidigung des Sokrates und das Gastmahl; 2 B. — Xenophon's Feldzug des jungen Cyrus (Anabasis); 3 B. — Xenophon, von der Haushaltungskunst, und Hiero oder das Herrscherleben 1 B. — Plutarch's vergleichende Lebensbeschreibungen, bis jetzt 4 B. (die Biographien von Theseus, Romulus, Lykurg, Numa, Solon, Publicola, Themistokles, Camillus, Perikles und Fabius enthaltend,) — Plutarch's moralische Schriften, bis jetzt 4 B. — Arrians Geschichte der Feldzüge Alexanders, bis jetzt 2 Bndchn. — Diodor's histor. Bibliothek; bis jetzt 3 B. — Dyonisius von Halikarnaß, Urgeschichte der Römer, bis jetzt 2 B. — Appaians röm. Geschichten; bis jetzt 2 B. — Pausanias, Beschreibung von Griechenland; bis jetzt 4 B. — Lucian's Werke; bis jetzt 10 B. — Aeschines's Reden; 3 B. — Appolodor's mytholgische Bibliothek; 2 B. — Aeschines's Gespräche und Cebes's Gemälde; 1 B. — Flavius Philostratus's Werke; bis jetzt 2 B. — Livius, röm. Geschichte; bis jetzt 15 B. — Cornelius Nepos; 2 B. — Eutropius; 1 B. — Valerius Maximus; 5 B. — Plinius d. J. Briefe; 4 B. — Cicero's tuscul. Unterred.; 3 B. — Dessen Brutus: 1 B. — Dessen Cato, und Lälius; 1 B. — Dessen Redner und von der besten Rednergattung; 1 B. — Dessen Bücher von der Weissagung und vom Schicksal; 2 B. — Dessen Bücher vom Staat; 2 B. — Dessen Bücher über die Gesetze; 1 B. — Dessen B. über das Wesen der Gottheit; 2 B. — Seneca's Werke; bis jetzt 8 B. — Ammian Marcellin's, Salust's und Tacitus's Werke; von jedem bis jetzt 1 B.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 144. den 26. November 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 24. Nov. Das hiesige Bürgermeisteramt tritt nun in der allgemeinen Zeitung mit dem vor längerer Zeit angekündigten Aufsatze über Speyer und die Rheinschanze, in Beziehung auf die Errichtung eines Freihafens, in recht sachgemäßer und würdevoller Sprache auf. Wir theilen nachstehend den Lesern unsers Blattes den Eingang des fraglichen Artikels mit. »Kaum hat sich der große Streit, hinsichtlich der Rheinschifffahrt, durch die Convention vom 19. August 1829 etwas gelegt, so beginnt schon der kleine; über die Frage: ob die freien Schiffe bis in oder nur an das Meer fahren dürfen, scheint man sich endlich, nach ungeheuer langen und theuern Discussionen, verständigen zu wollen, und das geduldige Deutschland kommt vielleicht dennoch zu irgend einem erträglichen Resultat. — Nun aber drängt sich das Privatinteresse wieder gewaltig hervor und möchte gern dafür gelten, daß es einzig und allein die Wohlfahrt des Vaterlandes und der Welt zu befördern tüchtig sey. Freilich ist es in unserer, jedes Gemeinsinnes fast entwöhnten Zeit, ganz natürlich, immerfort nur darauf zu denken, daß aller Gewinn in den eigenen Schooß, als lauter Perlen und Goldbarren zusammenfließe. Die einst durch Fleiß und Sparsamkeit kräftigen und großartigen Städte will man nicht mehr dulden; an ihre Stellen sollen reiche Handlungshäuser und Faktoreien treten. — So hat es indessen die allgütige Vorsehung nicht gemeint, als sie das Meer schuf und die Wogen des Rheins aus den Alpen längs den deutschen Grenzen hinströmen hieß. Es war von ihr bey dieser Anstalt, wozu sie glücklicherweise keines Wiener Congresses und keiner Schifffahrts-Commission bedurfte, auf die allgemeine menschliche Thätigkeit und wahrlich auf kein Monopol in der Rheinschanze, abgesehen. — Betrübt bleibt es immer, das, bey der Boulimie des Privatinteresses, jede edlere Gesinnung zum Schweigen gebracht wird, und daß sogar leider! oft das Kind schonungslos auf die eigene Mutter darein schlägt. Dies that selbst das sonst so achtbare Niederland gegen die arme Mutter Germania, dies scheint nun auch ein in Speyer erworbenes achtbares Vermögen gegen Speyer thun zu wollen. Wir haben keinen andern Zweck als diese undankbaren Schläge auf die Mutterbrust wo möglich abzuwehren. — Nun zur Sache, und zwar mit der bestimmten Erklärung, daß dies das erste und letzte Wort über den Gegenstand seyn soll, und wenn auch sämmtliche deutsche Zeitungen, von der allgemeinen bis zur Flora, von der Ceder bis zum Ysop, sich damit füllen würden. rc.

Berlin, den 20. Nov. Die Staatszeitung enthält heute folgenden Artikel »von der türkischen Grenze« (ohne Datum): »Zwischen den Truppen des General Geismar und denen des Pascha von Scutari ist es zu einem unerwarteten Gefecht gekommen. General Geismar, beauftragt, die Bewegungen dieses Pascha zu beobachten, hatte in Erfahrung gebracht, daß Letzterer auf Adrianopel zu marschiren beabsichtigte, und beschloß daher, von Wratza nach Sophia vorzurücken. Am dritten Tage stieß er bey Arnaut-Kalessi auf ein Corps Albaneser von 1700 Mann, welche von einer festen Stellung Besitz genommen, und sich mit 3 Kanonen verschanzt hatten. Ein Parlamentär, welchen General Geismar abschickte, um den ungehinderten Durchmarsch zu verlangen, wurde mit Gewehrfeuer empfangen, worauf die Albaneser eine angreifende Bewegung machten, deren Resultat die plötzliche Räumung der Position, und die Zurücklassung ihres Geschützes war. General Geismar erlaubte seinen Truppen nicht, den flüchtigen Feind zu verfolgen, sondern ließ der Bagage desselben vollkommene Freiheit, dem Corps zu folgen. Der Pascha von Scutari hat bey Benachrichtigung der türkischen Bevollmächtigten von diesem Vorfall aufs neue Versicherungen seiner friedlichen Gesinnungen gegeben und dringend gebeten, dem ferneren Vorrücken des General Geismar Einhalt zu thun, was auch sogleich durch einen Befehl des Marschall Diebitsch geschehen ist. Zugleich ist General Geismar beauftragt worden, dem Pascha die 3 abgenommenen Kanonen, so wie Alles, was die Türken sonst verloren hatten, zurückzugeben. Uebrigens hat dieser Vorfall glücklicherweise von beiden Seiten wenig Blut gekostet, und die Ruhe ist vollkommen wieder hergestellt. — Ueber die Unruhen, welche in der Umgegend von Smyrna Statt gefunden haben, erfährt man jetzt Folgendes: Seit beinahe zwey Monaten waren die Bewohner der Provinz Nasli durch Besteurung, welche die Empfänger nach Gefallen erhöhten, aufs Aeußerste gebracht. Endlich lehnten sie sich gegen die Verwaltungs-Behörden auf, jagten diese, so wie die Steuer-Empfänger fort und setzten einen gewissen Kiel-Mehemed Zeibeck an die Spitze der Verwaltung. Dieser ein unternehmender Kopf hat schon bedeutende Fortschritte gemacht, und findet überall neue Anhänger.

Dabey empfiehlt er Mäßigung, betheuert, daß er sich keineswegs gegen den Sultan auflehne, sondern nur die Waffen gegen dessen Minister ergriffen habe, welche sich ihres Ansehens bedienten, um die ärmeren Klassen zu drücken, und daß sein Zweck nur dahin gehe, die Abgaben auf dem alten Fuß zurückzuführen. Schon hat er sich der Städte Aidin, Ghiuselhissar, de Tiré, Baindir Capaba bemächtigt, deren Behörden flüchtig geworden sind, und sich nach Smyrna zurückgezogen haben. Bey dem Geist der dort herrscht, würde Kiel Mehemed, wenn er bis dahin vordringen sollte, keinen Widerstand finden, und er ungehindert von der Stadt Besitz nehmen können.«

Die Staatszeitung enthält eine Bekanntmachung der Regierung zu Königsberg, wegen einer in Ostpreußen angeordneten Grenzsperre gegen Rußland und Polen, da nach Anzeige der kaiserl. russischen Behörden in den Gouvernements Grodno und Minsk die Rinderpest oder Löserdürre herrsche, und auch in Kurland und Polen noch nicht zu unterdrücken gewesen ist.

Briefe von der böhmischen Grenze, welche uns so eben zukommen, melden, daß die Viehseuche in Böhmen immer mehr um sich greife und große Verheerungen anrichte. Die Krankheit soll durch polnische Ochsen, welche von Viehhändlern nach Sachsen gebracht werden sollten, aber zu Capitz in Böhmen verauctionirt wurden, hereingebracht worden seyn. Der Professor Peinz in Dresden hat sie für die eigentliche Rindviehpest erklärt, es ist daher an der ganzen sächsischen Grenze die strengste Grenzsperre und Grenzwache, welche theils durch die Gemeinden, theils durch Militär auf allen Haupt- und Nebenwegen Tag und Nacht geschieht, angeordnet worden. Es liegen mehrere deßhalb erlassene kgl. sächs. Verordnungen vor uns. Auch Gartengewächse, Zwiebeln, Heu, Stroh, u. s. w. dürfen nicht über die Grenze gebracht werden.
(Dorfztg.)

Frankreich.

Paris, den 18. Nov. Der Prozeß der Sentinelle-des-deux-Sevres, die einer Verunglimpfung der Mitglieder des Departementsraths beschuldigt ist, kam am 13. Nov. bey'm Zuchtpolizeygericht von Niort vor, und hat Zwischenvorfälle veranlaßt, die bis jetzt bey gerichtlichen Verhandlungen beispiellos sind. — Zu Anfang des Prozesses bemerkt Hr. Druet, Vertheidiger der Beschuldigten, ohne ausdrücklich auf Abweisung Hrn. Rouget's, Sohns, Auditorrichters, und eines der sitzenden Richter, anzutragen, daß letzterer ziemlich nah mit Hrn. Delarouliere verwandt ist, der an der Spitze des Departementsraths steht, und bey Anlaß der Kundmachungen in Betreff der Wünsche von vorletzter Session, an den verschiedenen damals erschienenen Schriften sehr thätigen Antheil genommen. Er hat sich sogar als unversöhnlichen Feind des Journals angekündigt, und auf eine von ihm abgefaßte Klage, auf seinen ausdrücklichen Vorschlag ist der Prozeß veranlaßt worden. Auf diese blose Bemerkung, ungeachtet der Gegenbemerkungen Hrn. Brunets, königl. Prokurators, erklärt Hr. Rouget, er wolle an der gerichtlichen Verhandlung dieser Sache nicht Theil nehmen. Im nämlichen Augenblick erklärt ein anderer sitzender Richter, Hr. Delavault, er sey gleichfalls mit Hrn. Delarouliere verwandt, und erklärte sich, gleichfalls abzutreten. Die übrigen Richter, die nun blos noch zu zwey waren, wollen sich nun ergänzen. Hr. Präsident Chauvin, der seinen Sitz einnimmt, wiewohl nur in Bürgertracht, wird eingeladen, beizutreten. Er entschuldigt sich mit der Bemerkung, einer seiner Neffen, Hr. Tonnet-Herfent, ehmaliger Deputirter, sitze auf der Bank der Angeklagten. Man beruft Hrn. Nourry, der sich mit Unpäßlichkeit entschuldigt. Hr. Arnaudet wird berufen; allein er bemerkt, Hr. Montault stehe vor ihm im Verzeichniß. Die Sentinelle hat von mir gesprochen, sagt Hr. Montault, schon deßwegen wünsche ich, an diesen Debatten nicht Theil zu nehmen. Endlich legt Hr. Nourry den Richterrock an, und nimmt seinen Sitz ein, blos um über die Ausschließung der HHrn. Rouget und Delavault zu berathschlagen. Das Gericht nimmt, nach kurzer Berathschlagung, diese Ausschließung an. Nun verläßt Hr. Nourry seinen Sitz, und sollte ersetzt werden. Der königl. Prokurator bemerkt, zufolge seines Ranges im Verzeichniß solle nun Hr. Montault auftreten, und dringt darauf, daß er seine Stelle einnehme. Letzterer scheint nicht mehr zu zaudern. Allein in diesem Augenblick erinnert Hr. Advocat Clerc Lasalle, einer der Beschuldigten, er habe in der Sentinelle Hrn. Montault als solchen dargestellt, der sich Wahlmanns-Verrichtungen angemaaßt, die als ihm nicht zukommend anerkannt wurden; ziemlich heftige Discussionen, hätten zwischen ihnen statt gehabt, und er erklärt, er berufe sich förmlich auf sein Gewissen. Hr. Druet fügt im Namen des Beschuldigten bey, er weise Hrn. Montault ausdrücklich ab. Hr. Advokat Proult, gleichfalls beschuldigt, erhebt sich und bittet Hrn. Montault zu fragen, ob er nicht sogar, nach dem fraglichen Zwist, Hrn. Clerc-Lasalle zum Zweikampf herausgefordert. Hr Montault antwortet, er habe sich zu Hrn. Clerc-Lasalle begeben, um ihm zu danken, daß er in seinem Journal gütigst seiner gedacht, und habe ihn ersucht, künftig diese Mühe zu sparen, sonst bekämen sie Streit miteinander. »Hierauf erklärte ich Hrn. Montaule, erwiedert Hr. Clerc-Lasalle, ich habe ihn als solchen Wahlmann bezeichnet, weil ich die Beweise hievon in Händen hatte; sehe er hierin einen persönlichen Angriff, so könne er ohne weiters mir den Krieg erklären.« — Der Hr. Präsident, sich mit Würde an Hrn. Montault wendend: »Das Gericht kann über den zwischen Ihnen und dem Beschuldigten vorgefallenen Wortwechsel nicht Richter seyn; hinsichtlich Ihres zu fassenden Entschlusses haben Sie blos Ihr Gewissen zu befragen.« — Hr. Montault ruft hierauf laut

aus, er sey völlig bereit zu richten, er wolle seinen Rock anlegen. Allein im Augenblick, wo er seinen Sitz einnimmt, erheben sich die acht Beschuldigten, erklären, sie wollen nicht erscheinen, und treten ab. Dieser Entschluß veranlaßte im zahlreichen, glänzenden Auditorium, das der Prozeß herbeygelockt, ein Bravorufen, dem der Hr. Präsident ungesäumt Einhalt that.

Paris, den 19. Nov. Zwey königl. Ordonnanzen vom 18 enthalten die Ernennung des Hrn. Baron von Montbel, bisherigen Ministers der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, zum Minister vom Innern statt des Hrn. de la Bourdonnaye, der seine Dimision gegeben hat. — Die Ernennung des Hrn. Guernon de Ranville, Generalprokurators bey dem kgl. Gerichtshofe zu Lyon, zum Minister der geistl. Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, und die des Hrn. de la Bourdonnaye zum Staatsminister und Mitglied des geheimen Raths.

Spanien.

Dem spanische General Eguia, den man bekanntlich durch eine Art Höllenmaschine tödten wollte, sind zwey Finger der linken, und die ganze rechte Hand abgenommen worden. Er hat elf Wunden erhalten. Die apostolische Partey speit Feuer und Flammen aus, und spricht davon, 20,000 Köpfe abzuschlagen, in der Hoffnung, unter diesen jedenfalls den Schuldigen zu treffen.

Großbrittannien.

London, den 16. Nov. Es scheint, daß der Kaiser Nikolaus, von der heimlichen Ungnade, in die der Admiral Codrington verfallen ist, unterrichtet, ihm den Oberbefehl über die ganze russische Seemacht hat antragen lassen. Man weiß nicht, ob Sir Eduard dieses Anerbieten annimmt. Man sagt in den politischen Cirkeln, diese Nachricht habe den Ministern sehr missfallen. Es heißt auch, mehrere andere Offiziere, die, weil sie sich gegen die Türken geschlagen haben, ihr Commando verloren hätten, wären zur Annahme höherer Grade in der russischen Marine eingeladen worden.

Türkey.

Constantinopel, den 30. Oct. (Durch ausserordentliche Gelegenheit.) Gestern ist hier die Nachricht eingegangen, daß die Auswechslung der beiderseitigen Ratificationen am 27. zu Adrianopel statt gefunden hat. Auch sind alle Punkte erfüllt, welche der Räumung Adrianopels von den russischen Truppen vorangehen sollten. Diese Stadt dürfte demnach binnen wenigen Tagen von allem russischen Militär geräumt seyn, mit Ausnahme eines Infanterieregiments, welches zur Sicherheit der zurückbleibenden Kranken und Verwundeten, deren Zahl man auf 5000 Mann angibt, dort gelassen wird. Mustapha Pascha von Scutari ist von dem Sultan beauftragt, nach dem Abmarsche der rus- russischen Truppen von Adrianopel und Kirklisse, welcher zur nämlichen Zeit erfolgen wird, von diesen Städten Besitz zu nehmen. Es ist hier zu bemerken, daß die Pforte, seitdem sie die Gewißheit von dem Rückmarsche der russischen Armee erhalten hat, ihrer Entfernung mit Aengstlichkeit entgegensieht, und ihren längern Aufenthalt fast zu wünschen scheint. Die Pforte muß sich täglich mehr von dem Sinken ihrer Macht überzeugen, und der Sultan fühlt nur zu sehr, daß ihm alle moralischen und physischen Kräfte fehlen, um sich den nöthigen Gehorsam bey seiner Nation zu verschaffen. Man versichert, er habe den Grafen Diebitsch durch Vermittelung des preußischen Gesandten ersucht, er möchte vor seinem Abmarsche von Adrianopel eine Proclamation erlassen, wodurch die Muselmänner zum Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten, und zur Ehrfurcht gegen die heiligen Gesetze aufgefordert würden. Graf Diebitsch soll jedoch diesem Verlangen aus Achtung für den Sultan nicht entsprochen, und dem Hrn. v. Royer geschrieben haben, ein solcher Schritt würde eher geeignet seyn, die Bande des Gehorsams und der Unterthanspflicht aufzulösen, als zu befestigen, und er müsse befürchten, dadurch der Würde des Sultans zu nahe zu treten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Muselmänner, durch die russische Invasion mit den Vortheilen bekannt geworden, welche eine ungehindert fortschreitende Civilisation, und eine auf Grundsätze des Rechts und der Billigkeit gestützte Administration den Völkern gewähren, nur mit Widerwillen sich unter die wiederkehrende ungezügelte Willkühr des Sultans und seiner Satrapen beugen werden, und es ist aus mehreren Gründen zu besorgen, daß nach dem Abmarsche der russischen Truppen gefährliche Widerstände eintreten dürften, durch die das Leben des Sultans gefährdet, und der gänzliche Zusammensturz des türkischen Reichs herbeigeführt werden könnte. Halil Pascha reist nicht nach Petersburg, und man will hierin eine glückliche Wendung der Dinge erblicken, da dessen Mission mehr geeignet gewesen wäre, die Angelegenheiten zu verwirren, als in Ordnung zu bringen. Es sind der Pforte von mehreren Seiten Anträge zu Anleihen gemacht worden, um die Kriegskostenzahlungen leisten zu können; sie hat aber keinen angenommmen, und die gute Absicht verkannt; sie schmeichelt sich noch immer mit Ereignissen, und lebt in Hoffnungen, deren Nichtigkeit jeder Unbefangene einsehen muß. In Albanien und Macedonien sollen ernstliche Unruhen ausgebrochen seyn; mehrere Tataren wurden in der vorigen Nacht nach Salonichi und Epirus abgefertigt, um den dortigen Pascha's neue Verhaltungsbefehle zu bringen.

Auszüge aus Thiers's Geschichte der französischen Revolution.

(Uebers. von Dr. Mohl.)

Robespierre war eitel, aber nicht groß genug, um ehrgeizig zu seyn. Nach Schmeicheleien und Ach-

tungsbezeugungen lüstern, nährte er sich von ihnen, und entschuldigte sich über ihre Annahme damit, daß er keine Allgewalt verlange. Er hatte eine Art von Hof um sich, der aus einigen Männern, namentlich aber aus vielen Weibern, welche die feinsten Aufmerksamkeiten für ihn hatten, bestand. Immer sich in seine Wohnung drängend, bezeigten sie hier seiner Person die beständigste Aufmerksamkeit; sie rühmten unaufhörlich unter einander seine Tugend, seine Beredtsamkeit, seinen hohen Geist; sie nannten ihn einen göttlichen, über die Menschheit erhabenen Mann. Eine alte Marquisin war die erste unter diesen Weibern, welche als wahre fromme Seele diesen blutdürstigen Hohenpriester verehrten. Lebhafter Antheil der Frauen ist ein Beweis der allgemeinen Verblendung; diese erreicht die höchste Stufe, wenn sie mit ihrem thätigen Bemühen, ihren Reden, ihrer Verehrung einstimmen.

* * *

Nach der Schlacht bey Fleurus (26. Juny 1794) hatten die Franzosen nur noch Gefechte mit der feindlichen Nachhut, und rückten am 10. July in die Hauptstadt Belgiens ein. Einige Tage nachher trafen hier das Nord- und das Sambre- und Maasheer zusammen, welche Vereinigung ein Ereigniß von der größten Wichtigkeit war. 150,000 Mann, in Brüssel vereinigt, konnten nun auf die Heere Europa's, von dem das eine das Meer, das andere den Rhein zu erreichen suchte, losstürzen. Man berannte sogleich Condé, le Quesnoy, Valenciennes und Landrecis, welche die Verbündeten erobert hatten, und der Convent, in der Meinung, daß die Befreiung des Landes zu Allem berechtigte, beschloß, daß die Besatzungen niedergemacht werden sollten, wenn sie nicht sogleich diese Festungen übergäben. Er hatte ein anderes ähnliches Gesetz erlassen, nämlich: daß man keine Engländer mehr gefangen nehmen dürfe, um dadurch die Verbrechen Pitt's gegen Frankreich zu bestrafen. Die Soldaten vollzogen dieses Gesetz nicht. Ein Sergent hatte einige Engländer gefangen, und brachte sie zu einem Offiziere. »Warum hast Du sie gefangen?« fragte dieser. — »Weil wir nun weniger Flintenschüsse erhalten werden.« — »Ja, schon recht, antwortete der Offizier; allein die Abgeordneten (des Convents) werden uns jetzt zwingen, sie zu erschießen.« — »Wir werden sie nicht erschießen, entgegnete der Sergent; schicken Sie sie den Abgeordneten, und wenn sie Barbaren sind, so mögen sie jene selbst todtschlagen und auffressen.«

Man hat den Versuch gemacht, Kameele aus Syrien und Aegypten nach Südamerika zu verpflanzen. In drey Schiffen wurden aus Alexandrien 380 Stück dahin versandt. Es kamen jedoch nur 40 gesund und wohlbehalten an. Dennoch wurde ein bedeutender Gewinn gemacht, und es ist gegenwärtig ein neuer Transport nach Surinam abgegangen.

---

† Bourmont.

(Bruchstück aus dem französischen Gedichte: Waterloo, dem General Bourmont gewidmet, von Barthelemy und Mery. *)

Ihr Letzten, welche im dreifarb'gen Schatten
Den großen Tag gesehn, und jetzt noch lebet,
Sprecht: nannten wir nicht alle eure Feinde?
„Den, der allein von der Armee entfloh'n
„Und nicht im Pulverdampf der Unsern kämpfte,
„Der Franke, der in britt'schen Jubel stimmend
„Am düstern Abend vor der blut'gen Schlacht
„Mit heiterm Busen Wellington umarmte,
„Wo ist er? Glüht auf seiner Stirn die Schande?
„Verbannten die Gesetze sein Geschlecht?
„Wer brach sein Wappen? Streut' mit Salz sein Feld?
„Ist er in Frankreich noch?" — Im Carroussel
Das Ehrenzeichen schmücket seine Brust,
Des Schlosses Wach', zum Lohn für Waterloo,
Neigt ihre Waffe, wenn vorbey er schreitet.
Und England setzt ihn über unsre Krieger!
Das falsche Land, als der Besiegten Größter,
Den Thron verlassend, ihm den Degen reichte,
Vermischte es ihm hartes Brod mit Gift.
Doch Du, zum Heerd des britt'schen Volkes fliehend,
In jener Nacht, o Vaterlandsverräther,
Als deine pun'sche Treue Du verkauftest,
Da nahm Dich England, wie mit Recht verdient,
Zu Deiner ew'gen Schande gastlich auf.
Aus Dankbarkeit, die ungern aufgeschoben,
Versprach es vom verkauften Frankenlande
Dir einen Theil. Wohlan, Du bist bezahlt;
Man warf Dir hin den Preis der Bluteserde.
Seitdem Dich ein Befehl auf diesen Gipfel
Der Macht, wo selbst der Reinste zittert, stellte,
Dein Muth, für jede Schande unempfindlich,
Erträgt mit Frechheit selbst die Prangerstunde!
Du bist des öffentlichen Schimpfs gewohnt;
Doch nah ist schon die Zeit, wo Frankreich Dich,
Empört, mit seiner Last erdrücken wird.
In jener heil'gen Halle, wo Gesetze
Gegeben werden, wird bey Deiner Stimme,
Auf ihren Sitzen, unsre Volkstribunen
Der größte Abscheu plötzlich zittern machen.
In Schrecken wird Dein freches Aug' erstarren,
Erblickt es Gerard, der für Dich sich stellte.
Geh, nichts kann mehr den großen Bannstrahl brechen,
Unwiederruflich ist des Volkes Fluch.
Sein strenges Recht versaget jede Milde.
Du kannst mit einem breiten Band Dich brüsten,
Du kannst mißbrauchen Deines Königs Güte,
Doch ewig bleibt bey Allen Deine Schmach.
Nein, vierzehn Jahre tilgen kein Verbrechen;
Die Straf' verjähret, aber nicht die Schande!

X. M.

---

*) Wir haben neulich schon eine Probe dieses Gedichtes aus der nächstens erscheinenden Uebersetzung desselben von Hrn. Karl Geib mitgetheilt. Das gegenwärtige Bruchstück ist uns von anderer Seite zugekommen; es dürfte von besonderem Interesse seyn.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 145. den 28. November 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 28. Nov. Das frankfurter Journal enthält eine Anzeige der Eigenthümer des Handlungs-Etablissements unter der Firma Joh. Hch. (!!) Scharpff jun. in der Rheinschanze, Mannheim gegenüber, gegen einen in Nro. 130 der neuen Speyerer Zeitung enthaltenen Artikel. In wie ferne diese Anzeige, welche für die allgemeine Zeitung bestimmt gewesen, von dieser, des darin herrschenden pöbelhaften Tones wegen, aber nicht aufgenommen und hiedurch schon gewürdigt worden zu seyn scheint, die Sache selbst in ein für die obige Firma günstigeres Licht gestellt haben mag, können wir um so zuversichtlicher dem Urtheile des parteilosen Publikums überlassen, als die Thatsachen, welche kürzlich im Hesperus und in der allgemeinen Zeitung dargestellt worden sind, zu klar vorliegen, als daß sie durch alle Rabulisten-Künste dem, der nicht von der niedrigsten Selbstsucht geleitet wird, auch nur zweifelhaft erscheinen könnten. Wer mit frecher Stirne denjenigen, welche, zu Tausenden täglich, eine Thatsache unbefangenen Blickes zu sehen und zu würdigen vermögen, den nämlichen Tausenden diese Thatsache auf so lächerliche Weise, bis zur Unkenntlichkeit entstellt, wie es hier geschehen ist, glauben machen will, der hat sich wohl bey jedem Vernünftigen das Urtheil selbst gesprochen; und gewiß wird man allerhöchsten Ortes die Motive der Selbstsucht nicht verkennen. Die neue Speyerer Zeitung hat in der vorliegenden Sache, wie sie bey jedem vorkommenden Falle streben wird, nach ihrer festen Ueberzeugung im Interesse nicht blos der Stadt Speyer, sondern des gesammten Rheinkreises gesprochen; daß sie deßhalb mit Krämergeist und roher Gemeinheit begeifert wird, mag für die Rechtlichkeit der Sache der obigen Firma und die Billigkeit ihres so viel gepriesenen Bnehmens einen neuen Beweis abgeben. Mögen immerhin die Eigenthümer des Etablissements in der Rheinschanze sich selbst loben; möge immerhin, als schlagender Beweis ihrer Bescheidenheit, wie es in dem frankfurter Journale geschieht, eben diese Bescheidenheit, und gleichzeitig auch ihr Aufsatz in der allgemeinen Zeitung, nach dem eigenen Urtheile als meisterhaft redigirt, dem Publikum angerühmt werden: dasselbe weiß dennoch, was es zu glauben hat, und was es sieht; und wir unserer Seits werden hierdurch nie zu einer gleichen Handlungsweise, zu einem Selbstlobe uns verleiten lassen; eben so unbeantwortet aber mögen auch alle Gemeinheiten bleiben, welche der Verfasser der Anzeige im frankfurter Journale gegen die neue Speyerer Zeitung auszusprechen sich erlaubt hat, und die wohl keinem andern Menschen, als ihm selbst zur Ehre gereichen müssen! — Natürlich ist es, daß Leute, denen ihr Vortheil das Höchste ist, Alles dasjenige zu verdammen suchen, was demselben auch nur mittelbar, d. h. zum allgemeinen Besten, entgegen wirkt! Und so mag sich denn immerhin die neue Speyerer Zeitung in dem Bewußtseyn beruhigt finden, in der vorliegenden Sache zu einem guten Zwecke mitzuwirken gestrebt zu haben, und in so ferne glaubt sie Rottek's Worte auf sich anwenden zu dürfen: „Es gibt Leute, deren Schmähworte Ehre bringen, und deren Lob nur demüthigt.“

Daß die Eigenthümer des Handlungsetablissements in der Rheinschanze sich so viele Mühe geben, um das Publikum in die Meinung zu bringen, der Aufsatz in der allgemeinen Zeitung seye von ihnen persönlich abgefaßt worden, dürfte wohl das beste Zeichen von dem Vertrauen des Publikums auf ihre Kenntnisse und ihre Intelligenz nicht seyn! Sollte aber der Verfasser der vorliegenden Anzeige in dem frankfurter Journal wohl den Muth haben, Auge gegen Auge und mit freyer Brust, zu behaupten, daß er nicht auch Verfasser eines Aufsatzes in der vormaligen Zeitschrift Charis von 1825 sey (Beylage Nro. 35), voll ähnlicher Verläumdungen wider die Stadt Speyer und den gesammten Rheinkreis? — Wahrlich! ein Ruhm eigener Art, dadurch unter seinen Mitbürgern sich bemerkbar zu machen, daß man, unter der Heucheley von Patriotismus, kein angelegentlicheres Geschäft kennt, als — auf das Gelindeste ausgedrückt — diejenige Stadt, in welcher man Vortheile genossen, und der man einen Theil seiner Existenz zu verdanken hat, auswärts in einem nachtheiligen und gehässigen Lichte darzustellen! Was würde im alten Griechenland oder in Rom einem Subjecte geschehen seyn, welches so zu handeln schamlos genug gewesen wäre?! — Kann sich indessen der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes in dem frankfurter Blatte vor sich selber nicht freysprechen, auch den erwähnten Artikel in der Zeitschrift Charis verbreitet zu haben, so möge er sich selbst fragen, und sein Inneres möge ihm antworten, ob auf solche Weise das uns damals gegebene Versprechen redlich erfüllt werde!! —

Zum Schlusse erklären wir hiemit, daß wir in der

vorliegenden Sache auf alle ferneren pöbelhaften Angriffe nicht mehr anders, als vor den Gerichten, antworten werden.

Die Redaction
der neuen Speyerer Zeitung.

München, den 21. Nov. Nachdem sich bereits die allgemeine Stimme und insbesondere der Landrath des Rheinkreises gegen den neuen Schulplan ausgesprochen hat, sucht ein Aufsatz im bayerischen Volksblatt auch zu beweisen: daß dieser Schulplan verfassungsmäßig ohne Zuziehung der Reichsstände nicht als Gesetz erlassen werden konnte. Ob dieses auch die Ansicht der Reichsstände selbst seyn wird, muß der künftige Landtag zeigen. Es scheint, daß, wenn auch dieses Recht der Stände aus der Verfassungsurkunde nicht buchstäblich nachgewiesen werden kann, es doch wenigstens nicht nachtheilig hätte seyn können, darüber die Ständeversammlung zu hören, worin Bischöfe, gelehrte Pfarrer *), Professoren und sonst Männer von praktischen Kenntnissen und gesundem Verstande ihren Sitz haben. (B. V.)

— Die allerhöchste Verordnung, daß die Beschreibungen der Resultate der angeordneten historischen und artistischen Untersuchungen künftig in die Zeitschrift »das Inland« eingesendet, und in die Kreisintelligenzblätter nicht mehr als kurze Anzeigen derselben aufgenommen werden sollen, hat unter unsern Kunst- und Alterthumsforschern Niedergeschlagenheit verbreitet. Sie fürchten, daß dadurch die Resultate dieser Forschungen bey weitem nicht so bekannt werden möchten, als es durch die Kreisintelligenzblätter geschehen wäre, die im ganzen Kreise, also vorzüglich von denjenigen gelesen werden, welche diese Entdeckungen zunächst interessirt. Sie halten es für einen indirecten Zwang, sich das »Inland« anschaffen zu müssen, weil sie durch die Kreisblätter nur kurze Notizen und Auszüge über Gegenstände erhalten würden, deren vollständige Kenntniß ihnen von Wichtigkeit ist. Sie halten diese Gedankensperre für nachtheilig, und den übrigen Grundsätzen der Regierung widersprechend, und glauben endlich, daß es dem »Inlande« keine Unehre bringen würde, solche Aufsätze auch aus den Kreisblättern aufzunehmen. Mehrere Kreisregierungen sollen daher bereits Gegenvorstellungen gemacht haben.
(B. V.)

Zu Stuttgart ging durch einen Courrier die Nachricht ein, daß der Prinz Friedrich Paul Alexander von Oldenburg, ältester Sohn erster Ehe der verewigten Königin Katharina von Würtemberg, am 16. Nov. an den Folgen einer Erkältung in seinem 19ten Lebensjahre gestorben ist.

*) Warum stehen Bischöfe und gelehrte (!!) Pfarrer hier oben an? Da sie nicht so viel Erfahrung haben können, als Leute vom Fach, so müssen sie wohl mehr gesunde Vernunft oder so etwas besitzen?! Anm. d. Red.

Bremen, den 16. Nov. Hier hat man wieder ein arges, noch unerklärtes Verbrechen entdeckt. Vor sechs Wochen wird eine alte Wittwe ermordet im Bette gefunden. Zu gleicher Zeit wird eine in demselben Haus wohnende Frau vermißt, wird daher sofort für die Mörderin gehalten, und mit Steckbriefen verfolgt. Vor einigen Tagen bemerkten zwey Hausbewohner einige Bund Stroh hinterm Schornstein, ziehen daran und — die vermißte Frau fällt ihnen verweset entgegen. Niemand weiß den Zusammenhang; die Gerichte haben 500 Thaler auf die Entdeckung des Mörders gesetzt. — Die furchtbare Giftmischerin Gesina sitzt noch. Die Staatskasse ist um einige 1000 Thaler bestohlen worden; — nichts ist davon entdeckt.

Niederlande.

Amsterdam, den 24. Nov. Durch Schiffe, die so eben von Batavia hier eintreffen, erhalten wir Zeitungen aus jener Stadt, die bis zum 25. July l. J. reichen. Mit dem Insurgentenchef Diepo Negoro hatten die Feindseligkeiten aufs Neue begonnen, und dieser war vom Generallieutenant und Gouverneur de Kock in mehreren Gefechten zurückgedrängt worden. Der Einfluß dieses Häuptlings soll sich vermindern, und der District Bromti sich größtentheils den niederländischen Waffen unterworfen haben. So wird auch gemeldet, daß sieben Anführer und 25 Unterbefehlshaber die Fahnen des Aufrührers verlassen und sich den niederländischen Truppen angeschlossen hätten. — Im Handel mit Getraide herrscht große Flauheit. Die Preise zeigen Neigung zum Fallen. In mehreren Häfen Frankreichs sind sie bedeutend gewichen. Man sieht einem fernern Abschlage entgegen. — In den rheinischen Versendungen zeigt sich in diesem Augenblicke viel Thätigkeit. Man rechnet, daß an Baumwolle allein noch 25,000 Ballen, nach den Oberrheingegenden bestimmt, unterwegs sind.

Schweden.

Stockholm, den 3. Nov. Der neue Zolltarif hat in den vier letzten Tagen die Mitglieder des Reichstags beschäftigt. Man hat darin die freie Einfuhr aller ausländischen Waaren und Produkte, so wie die freie Ausfuhr aller schwedischen Kunst- und Naturerzeugnisse ins Ausland, als Grundprinzip angenommen. Um die einheimische Industrie und die nationalen Fabriken gegen die Rivalität der ausländischen Fabrikanten zu schirmen, ist der Eingangszoll solcher Art Waaren auf 33⅓ Prozent festgesezt. — Es ist hier eine witzige Satyre, »die Nationalversammlung der Feinschmecker,« betitelt, erschienen, in welcher die Anspielungen so pikant als leicht erkennbar sind. Die Versart ist die von Blumauer's Aeneide. — Der Obrist von Brequera ist aus Columbien über England hier angekommen. — Seit dem 31. v. M. haben wir gute Schlittenbahn, die sich bey der ziemlich starken Kälte wohl halten dürfte — Im Laufe dieses Monats wird abermals eine neue Zeitung »Justitia Ombadsmannen« (Bewah-

rer der Constitution) erscheinen, als deren verantwortlichen Redacteur sich ein Mitglied des Adelstandes gemeldet hat. — Das Verzeichniß der gewählten Mitglieder des norwegischen Storthings im Jahr 1830 hat bereits mehrere der Nation werthe Namen aufzuweisen, welche schon die frühern Storthingsversammlungen geziert haben; unter andern die des Grafen von Wede Jarlsberg, Hrn. J. Rall, Hrn. v. Rosencranz u. s. w. —

Frankreich.

Paris, den 17. Nov. 5 Uhr Abends. Das Ministerium Labourdonnaye existirt nicht mehr; es hat eine völlige Dislokation im Kabinette statt gefunden; die schon lange vorhandene Spaltung kam auf eine höchst auffallende Weise bey der ersten entscheidenden Frage; nämlich bey der Frage über die Präsidentschaft, zu Tage. rc.

Paris, den 21. Nov. Der Constitutionnel bemerkt, daß das Ministerium la Bourdonnaye 103 Tage lang gedauert hat. — Die Spanier haben neulich das französische Gebiet verletzt, indem sie Bewaffnete über die Grenze sendeten, um einige Personen daselbst zu verhaften. Die Sache soll dem Vernehmen nach auf diplomatischem Wege verhandelt werden. —

— Die Brigg »Aventure« ist mit 700,000 Fr. am Bord nach Griechenland abgesegelt. Diese Summe sendet Hr. Eynard. (Messager.)

— In **Nantes** sind auf einem portugiesischen Schiffe einige geflüchtete Familien (30 Individuen stark), welche bisher in Portugal gelebt haben, jedoch nicht länger dort geduldet worden sind, angekommen. Die Mairie hat den Hülflosen eine Unterstützung von 2 Fr. per Tag angewiesen, bis das Ministerium über ihr Schicksal entscheidet.

— In Rouen sind die Redacteurs des dortigen Journals wegen Aufnahme des Aktes der bretagneschen Association vor Gericht gestellt, jedoch freigesprochen worden. Der Courrier rühmt das Tribunal von Rouen dieser Entscheidung wegen, und erblickt darin eine feierliche Anerkennung der Legalität dieser Association.

— Das Doppelköpfige Mädchen, das aus Sardinien hieher gebracht worden, ist diesen Morgen gestorben. **Ritta**, die minder kräftige, war schon seit einigen Tagen krank, ohne daß **Christina's** Gesundheit dabey zu leiden schien; sie war munter bis zu dem Augenblick, wo ihre Schwester starb: kaum hatte diese aber zu athmen aufgehört, so war auch Christina todt.

Portugal.

Lissabon, den 30. Oct. Der Krankheitszustand der Infantin Donna Maria verschlimmert sich mit jedem Tage. Der König ist sehr angegriffen über den Zustand seiner erlauchten Schwester und bringt einen großen Theil des Tages am Bette derselben zu.

Großbrittannien.

London, den 16. Nov. Hier herrscht die gespannteste Neugierde auf das Resultat der neuen spanischen Invasion in Mexico. Die Freunde der amerikanischen Freiheit sind unbesorgt, so gering auch gegenwärtig die Geldmittel der mexicanischen Regierung seyn mögen. Sämmtliche Staaten der Union rüsteten sich ernsthaft, die Unabhängigkeit ihres Landes zu vertheidigen. Die dem Präsidenten Guerrero anvertraute ausserordentliche Gewalt ist darauf berechnet, plangemäße Einheit in die Operationen der gegen die Spanier aufgebotenen Streitkräfte zu bringen. Die Gewalt ist unbeschränkt, mit Ausnahme der Verfügung über das Leben oder die Verbannung aus dem Gebiete der Union; sie hört mit der Eröffnung der ersten ordentlichen Sitzung des Generalcongresses wieder auf. Alle Männer vom 18ten bis zum 50ten Jahre müssen sich zur Vertheidigung des Landes stellen. Die Truppen und Milizen erhalten während des Feldzugs doppelten Sold. Die erste spanische Invasionsabtheilung unter Barradas scheint aber auch schon durch die Eifersucht der Behörden in Havannah am Landungsufer von Tampico paralysirt zu liegen. Mehrere Briefe gut unterrichteter Personen auf Cuba versichern einstimmig, daß die Lokalregierung nicht die Absicht zu haben scheine, eine neue Expedition mit Unterstützungstruppen nach der mexicanischen Küste zu senden. Man muß in der That sich wundern, wie die seit mehreren Jahren so groß geschilderten Hülfsmittel der spanischen Monarchie auf der Insel Cuba, wo 15,000 Mann Kerntruppen und zahlreiche Kriegsschiffe zur Eroberung von Mexico bereit liegen sollten, endlich zu einer schwächlichen Expedition von wenig tausend Mann zusammengeschwunden sind, die es nicht wagt, einige Meilen ins Innere vorzurücken, und in einem unrühmlichen Kampfe mit dem mörderischen Küstenklima ihre Reihen täglich sich verdünnen sieht. Alle Proclamationen des Barradas an die Einwohner, das Heer u. s. w. erscheinen sogleich in den mexicanischen Zeitungen, aber mit Noten begleitet, in welchen sie Satz für Satz kommentirt und widerlegt werden. Höchst lakonisch wird die den Mexicanern angerühmte Vorliebe des Königs Ferdinand für Vergessenheit und Gnade abgefertigt.

London, den 19. Nov. Aus Rio-Janeiro sind Nachrichten bis zum 23 Sept. eingetroffen. Der Kaiser hat die Kammern aufgelöst, ohne seine Beweggründe anzugeben.

— Der »Observer« vom 12. Nov sagt: »Wir wissen nicht, ob das Publikum die bedeutende Anzahl der in voriger Woche ausgebrochenen Bankerotte bemerkt hat. Die dienstägige Zeitung enthält deren nicht weniger als 30, und 30 andere Bankerotte nebst 3 neuen Fallimenten werden in der Nummer vom Freitag angezeigt. Die Civilisation schreitet vorwärts!!«

Nord-Amerika.

New-York, den 16. Oct. General Bravo und mehrere seiner Landsleute, die vor einiger Zeit in Folge

innerer Zwistigkeiten gezwungen waren, Mejiko zu verlassen, reisten am 6. d. M. am Bord des Schooner »Splendid« von hier nach Veracruz ab, wo sie, wie man sagt, dem Vaterlande ihre Dienste gegen die Spanier anbieten wollen.

Mehrere Personen, selbst Aerzte, bezweifeln die Möglichkeit der Verbrennung von Menschen ohne äussere Veranlassung, und doch hat man wieder ein Beispiel der Art in Auriol (Departement du Var) gehabt, wo eine gewisse Maria Daignau, verwittwete Ferand, die dem Genusse geistiger Getränke sehr ergeben war, in der Nacht vom 23. auf den 24. Oct. auf diese Art umkam. Sie bewohnte allein den zweiten Stock eines Hauses, und man bemerkte in dem Hause einen unangenehmen empiceumatischen Geruch, aber man sah kein Feuer und hörte keinen Lärmen, keine Klage. Am 24. Morgens fand man den Körper dieser Frau beinahe ganz vom Feuer verzehrt auf einem Stuhle, der nur zum Theile verbrannt war, und einen Leuchter in der Nähe; der Arzt, der berufen wurde, behauptet, das Licht habe das Gaze hydrogene entzündet, und so die Verbrennung veranlaßt.

* Die arme Dame blanche ist in Paris zu 100 Fr. Strafe verurtheilt worden, und zwar — als Quacksalberin. Es ist eine Frau von 45 Jahren, Namens Baulord, welcher das Volk den Namen der weissen Frau (dame blanche) gegeben hat. Der Herr Präsident des Tribunals nahm keinen Anstand, sie zu fragen, ob sie eine Hexe sey, worauf sie ihn recht tüchtig auslachte, und fragte, ob er je eine solche gesehen habe.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[498] Der berühmte Tonkünstler Paganini wird anfangs nächster Woche hier eintreffen und ein großes Conzert im Hoftheater geben.

Karlsruhe, den 25. Nov. 1829.

[496 ²] ANZEIGE.

Um die in jüngster Zeit sich beurkundete ausgezeichnete Wirksamkeit der hiesigen Schwefelquelle in Fällen von Brust- und Lungenkrankheiten noch mehr zu erhöhen, wurde ich bey dem Reichthum derselben an Gas-Arten, von deren Einathmen man andern Orts besondern Nutzen in chronischen Lungenkrankheiten, namentlich in der Lungenschwindsucht erfahren hat, veranlasst, eine Einrichtung zum Einathmen dieses Gases zu treffen, hinsichtlich deren Zweckmässigkeit ich mich auf nachstehendes ärztliche Zeugniss berufe.

Da nun Kranken genannter Art vorzüglich die Winter-Monate ungünstig sind, und denselben während dieser Zeit ein heilsamer Aufenthaltsort willkommen seyn wird, so beeile ich mich, mit Erlaubniss hohen Ministeriums des Innern, und hochpreisslicher Sanitäts-Commission, die Errichtung dieser pneumatischen Anstalt ergebenst zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, mit dem weitern Beyfügen, dass auf alle Bequemlichkeiten für Kranke, welche die Anstalt besuchen, Rücksicht genommen ist. —

Hiemit verbinde ich die Anzeige, dass ich auch sonstige Kranke, welche während des Winters sich des Kur- und Badgebrauchs bedienen wollen, aufnehme, wobey ich nicht verabsäumen werde, denselben alle zweckgemässesten Bequemlichkeiten zu verschaffen.

Amalienbad-Langenbrücken, den 10. November 1829.

Siegel,
Eigenthümer der Kur-Anstalt.

ZEUGNISS.

Ich bezeuge, dass ich die von Hrn. *Siegel* getroffene Einrichtung zum Einathmen des in hiesigem Schwefelwasser enthaltenen Gases für zweckmässig erachte, und erlaube mir desshalb, diese Anstalt, besonders da sie auch im Winter Kranke aufnimmt, der Aufmerksamkeit meiner Herren Collegen zu empfehlen. — Auf Anfragen werde ich mit Vergnügen sowohl über die Einrichtung, als über die Anwendbarkeit des Gases in bestimmten Krankheiten, nähere Nachricht ertheilen.

Langenbrücken, den 10. Nov. 1829.

Grossherzogl. Assistenz-Arzt:
Dr Hergt.

[497] Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß man an mehren Orten der Meinung ist, ich wäre Verfasser der lateinischen Inschriften auf dem Triumphbogen, welchen die Kreishauptstadt Speyer zum Empfang Ihrer Majestäten des Königs und der Königin errichtet hatte: so erkläre ich hiedurch, daß weder ich, noch irgend einer meiner Collegen eher von diesen Inschriften etwas wußte, als wenige Tage vor der Errichtung des Triumphbogens, wo Alles schon fertig und Nichts mehr zu ändern war. Kein Lehrer der hiesigen Studienanstalt hat daher die Latinität in jenen Inschriften zu vertreten.

Speyer, den 26. Nov. 1829.

Milster, Prof.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 146. — den 1. December 1829.

Deutschland.

München, den 25. Nov. Die Heilung des Fußübels Sr. Maj. des Königs schreitet, wenn auch langsam, immer mehr voran. Se. Maj darf zwar das Zimmer noch nicht verlassen, widmet sich aber ununterbrochen und auf das Angestrengteste den Regierungsgeschäften. — Die Gerüchte wegen einer Ministerialveränderung erhalten sich fortwährend. — Der neue Schulplan wird nun überall in Ausführung gebracht. Selbst der Rheinkreis, dessen Landrath sich dagegen in mehrfacher Beziehung ausgesprochen haben soll, hat denselben gemäß neuesten Befehlen unverzüglich ins Werk zu setzen. Desto mehr nimmt es Wunder, daß von den zwey hiesigen Gymnasien nur das sogenannte alte den neuen Schulplan eingeführt, dagegen das neue noch den alten vor der Hand beibehalten hat. — Die Anfangs nach dem Willen des Königs unbewacht gebliebenen Freskogemälde in den Arkaden des Hofgartens sind nun des Abends und während der Nacht dennoch unter Wache gesetzt worden, nachdem einige, wenn auch unbedeutende Verletzungen derselben wahrgenommen worden, über die man jedoch zweifelhaft ist, ob sie nicht aus bloßem Versehen geschahen. (N. K.)

— Se. Maj. der König haben sich veranlaßt gesehen, bey dem k. Hof- und Nationaltheater bedeutende Reductionen vorzunehmen, wodurch eine nahmhafte Anzahl höchst mittelmäßiger Individuen, die eine nicht unansehnliche Besoldung in Anspruch nahmen, entfernt wurden. (Inland.)

Da in dem unterm 27. May d. Jahrs zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg einerseits, dann dem Königreich Preußen und dem Großherzogthume Hessen andererseits abgeschlossenen, und von des Königs von Bayern Majestät unterm 12. July d. J. ratifizirten Handelsvertrage Artikel 16 bedungen ist, daß die in fremden See- und andern Handelsplätzen angestellten Consuln eines oder des andern der hohen contrahirenden Theile veranlaßt werden sollen, den Unterthanen der übrigen contrahirenden Staaten Schutz und Unterstützung zu gewähren, so bringt nun mit Beziehung auf diese Bestimmung das Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern im Regierungsblatt vom 23. Nov. das Verzeichniß der von der königl. preußischen Regierung in fremden See- und Handelsplätzen bestellten Consuln und Handelsagenten zur öffentlichen Kenntniß.

Berlin, den 17. Nov. Das Geschick von Griechenland muß nun baldigst zu einer entscheidenden Wendung kommen, und viele Griechenfreunde sind nicht ohne Besorgniß, daß das kaum wiedergeborne Volk in seiner nationalen Entwickelung zu früh gehemmt werden könnte; sie wünschen ihm vor allem die Fortdauer der Präsidentschaft des Grafen Capodistrias; ein europäischer Prinz, meinen sie, der jetzt, nachdem Alles beigelegt ist, einen noch erst zu errichtenden griechischen Thron bestiege, würde doch bey seinen neuen Unterthanen nicht den rechten Auftritt haben, während früherhin jeder, der gekommen wäre, um sich kämpfend an ihre Spitze zu stellen, mit Leichtigkeit und allgemeiner Zustimmung sich die griechische Krone hätte erwerben können. Die Kabinete, denen in dieser Sache ein näheres Einwirken zusteht, werden gewiß nach reiflichster Erwägung hierin nur das für alle Verhältnisse angemessenste verfügen. — Wir lasen hier in unsern öffentlichen Blättern dieser Tage einen ausführlichen Artikel über die Scene, die im Jahr 1806 hier mit Napoleon und der Fürstin Hatzfeld vorging. Bekanntlich rettete die Fürstin durch Anrufung der Gnade des Gewaltigen ihrem Gemahl das Leben. Einige Umstände dieser Geschichte mögen in neuern französischen Memoiren falsch erzählt worden seyn, daher jetzt die berichtigende Erzählung. Der Artikel hat hier Aufsehen gemacht und vielerley zu reden gegeben. Die Spenersche Zeitung enthält ihn mit Abkürzungen, die Staatszeitung aber in ganzer Vollständigkeit.

Frankreich.

Paris, den 23. Nov. Der Polizeipräfekt hat verboten, in Zukunft in Paris die Verordnungen des Gouvernements und der Verwaltung oder andere Bekanntmachungen öffentlich auszurufen. — Der Hr. Merilhou, Advokat in Paris, ist gestorben.

Portugal.

Lissabon, den 8. Nov. Die Richter, die bey der Criminal-Commission von Oporto angestellt waren, haben zum Lohne ihrer Thaten mehrere Gunstbezeugungen von Don Miguel erhalten. Hr. Cazal Ribeiro, einer von ihnen, hat eine lebenslängliche Pension von 2000 Fr. für sich und 1200 Fr. für seine Frau erhalten, und ist zu einem höhern Grade befördert worden. Die Belohnungen, die solchen Menschen gegeben werden, machen für das Leben von 2000 Gefangenen zittern, die unter ihren Händen sind. — Man schreibt von Oporto, daß die zwey Unglücklichen, die

die Commission dem Schaffote bestimmt hat, noch leben; der Militär-Commandant des Distriktes widersetzt sich, wie man vernimmt, diesen neuen Hinrichtungen.

Großbrittannien.

London, den 19. Nov. Der Courier sagt, die Begebenheiten der letzten 8 Jahre haben die Hülfsmittel der Türkey so sehr vermindert, daß es ihr ohne ein Anleben unmöglich ist, die Stipulationen des Friedenstraktates von Adrianopel zu erfüllen.

Italien.

Rom, den 10. Nov. Es ist bekannt, daß D. Emanuel Godoy vor einiger Zeit, bey Gelegenheit seiner Vermählung, auf den Visitenkarten, durch die er dieselbe anzeigte, sich den Titel Friedensfürst beigelegt hatte, der ihm durch ein Dekret Ferdinand VII. genommen worden war, und daß es einen Einspruch von Seite des spanischen Monarchen veranlaßte, der ihn vermochte, sich desselben zu enthalten. Seitdem wurde mit ihm über die Rückgabe des von Karl IV. erhaltenen Patents unterhandelt. Diese Unterhandlungen sind nun dahin beendigt, daß D. Emanuel Godoy gedachtes Patent zwar nicht dem spanischen Botschafter, aber in die Hände Sr. Heiligkeit übergeben hat. Der heilige Vater geruhte ihm ein anderes dafür zu verleihen, wodurch er ihn zum römischen Fürsten ernannte; eine Gnade, welche die väterliche Milde Sr. Heiligkeit in ein um so helleres Licht setzt, wenn man sich erinnert, von wem einmal der Plan ausging, aus den päpstlichen Staaten eine Entschädigung für einen spanischen Prinzen zu bilden. D. Emanuel Godoy soll nun für 70,000 Piaster eine hiesige Herrschaft, man sagt, Baccano, gekauft haben, wovon er künftig den Titel führen wird. Es heißt, der Graf von Funchal, welcher sich bisher in Livorno aufhielt, werde nächstens hierher zurückkehren. Der Graf ist der älteste des hiesigen diplomatischen Corps.

(Allg. Ztg.)

Türkey.

Adrianopel, den 31. Oct. In dem Artikel des am 14. v. M. hier unterzeichneten Haupttraktates ist festgesetzt worden, daß die Pforte als Ersatz des Schadens und der Verluste, welche die russischen Unterthanen und Kaufleute zu verschiedenen Zeiten seit dem Jahre 1806 erlitten haben; an Rußland im Laufe von 18 Monaten *) in Fristen, die näher bestimmt werden sollten, die Summe von 1,500,000 holländischen Dukaten zu zahlen habe. Diese Fristen sind in einer am nämlichen Tage mit dem Haupttraktate unterzeichneten Separat- oder erläuternden Convention (Art. II.) folgendermaßen festgesetzt worden: die Pforte zahlt nach Auswechslung der Ratificationen des Friedenstraktats 100,000 Dukaten; sechs Monate nach dieser Auswechslung 400,000 Dukaten; in den folgenden sechs Monaten 500,000 Dukaten, und dann wieder in sechs Monaten die noch restirenden 500,000 Dukaten, so daß in achtzehn Monaten die ganze Summe von 1,500,000 Dukaten abgetragen wird. In dem 9. Artikel des Haupttraktates ist stipulirt, daß sich die Pforte verpflichtet, an Rußland als Entschädigung für die Kriegskosten eine Geldsumme zu bezahlen, deren Quantum durch gemeinschaftliches Uebereinkommen regulirt werden soll. In der vorerwähnten Separatconvention (Art. III.) ist diese Entschädigungssumme auf 10,000,000 holländische Dukaten festgesetzt, und die Pforte verspricht, besagte Summe nach den Modalitäten zu entrichten, welche Se. Maj. der Kaiser von Rußland, in Folge der Berufung der Pforte auf Seine Großmuth und Seine Hochherzigkeit, bestimmen werden. Um der Pforte die Last dieser Baarzahlung so viel als möglich zu erleichtern, ist ausgemacht worden, daß der russische Hof auf Abschlag der obenerwähnten Summen Aequivalente in Natura, in Gegenständen, welche nach gemeinschaftlichem Einverständniß annehmbar befunden werden, annimmt. —

*) Dem ursprünglichen Entwurfe des Traktats zufolge sollte diese Zahlung binnen Einem Jahre, in drey Raten, jede zu 500,000 Dukaten, geleistet werden; auf Ansuchen der Pforte ist jedoch diese Zahlungsfrist auf achtzehn Monate ausgedehnt worden.

Neulich schwebte vor dem Polizeygerichte zu Metz wegen eines Vorfalles, der sich nach einer Deputirtenwahl daselbst zugetragen hatte, ein Prozeß höchst eigener Art. Alles Entgegenarbeitens der liberalen Partei ungeachtet, war nämlich der ministerielle Kandidat, Hr. Balzac, zum Deputirten ernannt worden. Als Hr. Balzac aus dem Wahlsaale ins Freie getreten und in seinen Wagen gestiegen war, hatte das Volk, oder doch einige aus dem Volke, ihn ausgepfiffen. Dies wurde von der Polizey als eine Störung der öffentlichen Ruhe betrachtet; von den Pfeifenden hatte man aber nur einen ausfindig machen können. Der schlaue Kerl aber behauptete zu seiner Vertheidigung, er habe nicht v. Balzac ausgepfiffen, um den er sich nicht bekümmere, sondern sein Hund sey ihm abhanden gekommen und er habe nach dem Thiere gepfiffen. Daß er einen Hund habe, und öfters nach ihm pfeife, wurde auch wirklich durch Zeugen erwiesen. Das Publikum lachte, und die Richter eilten, durch die Lossprechung sich der Sache zu entledigen.

Die nordamerikanischen Kriegsschiffe, die ohne Nachtheil des Dienstes entbehrlich sind, haben den Befehl erhalten, an den Küsten von Mexico zu kreuzen, um die Bürger der vereinigten Staaten nöthigenfalls in Schutz zu nehmen. Man glaubt, dies sey nicht die einzige Absicht dieser Maaßregel.

Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Ein französischer Schriftsteller, der einen Lebensabriß des großen Schiller und eine kurze Beurtheilung seiner Werke gibt, sagt

Folgendes über dessen dramatische Dichtungen: „Sein erstes Schauspiel: die Räuber, ist eine bittere und harte Satyre gegen die Civilisation, Verirrung eines aufgebrachten Genie's; es ist ein oft bereites, oft deklamatorisches Werk, von großem Effekt, ohne Tiefe und Erkenntniß, aber nicht ohne Erfindungsgeist und Stärke. Die menschliche Gesellschaft steht hier im Gegensatz mit einer Räuberhöhle, und zieht den Kürzeren. Diese unglückliche Production war das Werk einer durch die Laster jener Gesellschaft entflammten Begeisterung. — Fiesko ist die schwächste von Schiller's Tragödien, aber ein Gepräge seines Genie's. Kabale und Liebe ist ein bürgerliches Trauerspiel, wo das Naive und das Schreckliche sich berühren, wo das Pathetische bis zum Grausamen gesteigert ist, und worin sich wenig Weltbeobachtung, viel übler Geschmack, aber dramatische Wirkung findet. — Später, da sich das Ungestüm seines Geistes gemildert, erschien Don Carlos. Diese Tragödie verkündet durch ihren schwermüthigen und reflectirenden Charakter die Aenderung, welche in den Ideen des Dichters vorging. Obschon allzu philosophisch und declamatorisch hat sie doch einen Ueberfluß von hohen Gedanken, an kräftigen Schöpfungen, und an Situationen, welche nur das wahre Genie erdenken und entwickeln kann. Don Carlos wurde mit der lebhaftesten Begeisterung aufgenommen. Der Charakter Philipp des II., der als ein Despot im Uebermaaße seines Stolzes, und zugleich als Schlachtopfer der durch den nämlichen Stolz bewirkten Vereinzelung, erscheint, ist ein Meisterstück. — Schiller widmete sich darauf historischen und philosophischen Studien. Zwölf Jahre lang hatte er die tragische Muse für die Kantische Philosophie verlassen. Während dieser Zeit hatte er seinen Geschmack gereinigt, die Welt beobachtet, die Menschen studirt, und drang bis auf die Urquelle der Kunst — Wallenstein erschien, und diese Rückkehr Schiller's zu den Altären Melpomene's war ein wahrer Triumph. Als Beobachter seines Zeitalters hatte er gefunden, daß die Anregungen der alten Tragödie demselben nicht völlig Genüge leisteten, und daß das Gemälde politischer Ereignisse, und die Darstellung der Charaktere, welche auf die Umwälzung der Staaten Einfluß gehabt, gleichsam eine Nothwendigkeit der Kunst geworden seye. Wallenstein, eine seltsame und großartige Dichtung, bildet einen Verein von drey aufeinander folgenden und verschiedenen Stücken. Die zwey ersten sind Prologe; der dritte ist ein wahres Drama. In der ganzen Composition herrscht große Wahrheit und besondere Scharfsicht. Sie erregt ein tiefes Interesse, und der Gang der Trilogie ist vollkommen gut combinirt. Wenn man Schiller etwas dabey vorwerfen soll, so wäre es etwa, daß er sich immerfort jener dunstigen, dem Deutschen so werthen, Declamation bedient, und daß er alle seine am besten gezeichneten Charaktere mit Wolken umschleiert hat. — Dem Wallenstein folgten die Jungfrau von Orléans, die Braut von Messina, Maria Stuart, und mehrere Uebersetzungen antiker und moderner Tragödien und Lustspiele. Die drey ersten Akte der Jungfrau von Orléans sind sehr schön, die letzten sind eine unglückliche Erfindung und ein Verstoß gegen die Geschichte. Die Braut von Messina, ein nach den Regeln und in dem Sinne des Aristoteles und des Aeschylus behandelter, aber auf eine moderne Nation übertragener Stoff, ist noch weit sonderbarer: ein falscher Begriff, der jedoch einigen der schönsten lyrischen Dichtungen, deren Deutschland sich rühmen kann, ihr Daseyn gab. Maria Stuart, eine an dramatischen Situationen fruchtbare Tragödie, ist bewundernswürdig durch Beobachtungsgeist und durch die Schilderung der Charaktere Burleigh's und Leicester's. Ein junger Dichter, Lebrun, der dieses Stück nachahmte, hat dadurch die französische Bühne mit einem sehr schönen Trauerspiele bereichert. — Schiller's letztes dramatisches Werk war Wilhelm Tell, das schönste dieses berühmten Mannes. Hier ist alles einfach, sprechend, wahr, bewundernswerth. Die helvetischen Sitten sind mit der höchsten Treue geschildert, und in diesem umfassenden, von dem Dichter neu hervorgebrachten Gemälde findet man die vollkommenste Einheit der Handlung und der Gefühle; es ist das Meisterstück der dramatischen Kunst in Deutschland. — Schiller war ein Genius, der seine Kraft sogar durch seine Verirrungen bewies. Nichts ist interessanter, als in seinen einzelnen Gedichten und in seinen Dramen das Gepräge jenes tiefen Kummers und jener Qualen der Traumgebilde zu suchen, welche auch ihre Verzweiflung und ihre Raserey dem Genie eines Pascal und J. J. Rousseau beimischten. Wie der Letztere fing Schiller damit an, einer erkünstelten Gesellschaft, welche er der Verdorbenheit beschuldigte, den Krieg zu erklären. Die Einsamkeit, die Freundschaft, die Annehmlichkeiten eines Lebens, das keine gehässige Leidenschaft trübte, führten nach und nach in Schiller's Herz jene Ruhe und jenes Vertrauen auf die Tugend, welche in seinen letzten Werken athmen, zurück. Mit der beweglichen Seele des Dichters, mit der Begeisterung, der Kunst und dem Scharfsinn idealer Forschung des deutschen Philosophen begabt, warf er sich wechselsweise in jede Laufbahn, welche sich diesen verschiedenen Eigenschaften seines Geistes darstellte. Wenn er auch mit seinen Mitbürgern die Fehler einer Literatur theilt, welche sich oft in dem Umschweif ihrer Ideen verirrt, so wird doch sein Name unter den dramatischen Mahlern unsterblich bleiben, und die Fähigkeit, Charaktere zu schaffen, sie zu entwickeln und handeln zu lassen, die Kenntniß des Spiels der Leidenschaften, und die bewundernswürdige Geschicklichkeit, Sitten und Epochen neu zu erwecken, alles das sichert gewiß auf ewig seinen Ruhm."

Anm. Wenn auch nicht jeder sachkundige Deutsche, nicht jeder Freund der unsterblichen Muse Schiller's dieser geist- und gefühlvollen Beleuchtung in allen ihren Theilen beistimmen sollte, so wird er doch im Ganzen die Wahrheit derselben erkennen; wie auch den jetzt in Frankreich herrschenden Sinn für ideale Darstellung und das sich daselbst immer mehr verbreitende Studium der deutschen Literatur. In dem Urtheil über einige Stücke scheint der Verfasser auf das von A. W. Schlegel in seinen dramatischen Vorlesungen Rücksicht genommen zu haben. K. G***

In den Jahren 1801 und 1802, als einige literarische Koryphäen (die beiden Schlegel, Tieck rc.) die deutsche Poesie reformiren wollten, manches bestehende Gute lästerten, aber dabey manchen kräftigen Umschwung zu Stande brachten, folgte ihnen auch ein Schwarm meist leerer und verschrobener Phantasten nach, der sich besonders in der Verehrung Göthe's, welchen jene den göttlichen Statthalter der Poesie auf Erden nannten, heiser schrie. Bey diesem Anlaß sagte der geistvolle Maximilian von Klinger: „Man streute wohl ehmals Göthe'n Weihrauch; jetzt aber erkühnen sich Knaben, ihn mit Teufelsdreck zu parfümiren. Ich würde sagen, was für einen Zauber muß Schmeicheley mit sich führen, da Göthe nicht an einem solchen Gestank erstickt? Aber ich denke zu gut von ihm, als daß ich einen Augenblick glauben sollte, er habe diesen Gestank gerochen. Wären Wilhelm Meister und Herrmann und Dorothea nicht von so gutem Athem, wie würde es ihnen unter einem solchen Rauchfaß ergangen seyn? Und doch glauben verständige Leute zu bemerken, ihre Farbe sey etwas blässer geworden. Uebrigens gehört den Deutschen der Ruhm dieser neuen Vergiftungsart zu, und hoffentlich wird kein Volk sie ihnen streitig machen wollen. — Wenn man Schiller's Don Karlos und Wallenstein, Göthe's Tasso und Iphigenia, Lessing's Nathan, Klopstock's Oden und Messias, und einige andere Werke, liest, so fragt man sich wohl, wenn man wieder zu sich kommt, welch' ein Volk muß dieses seyn, für das man so etwas schreibt, und das es zu schätzen weiß? Die Täuschung löst sich, wenn man die Götzen dieses Volks ansieht, die auch ihre Tempel haben, und weit besuchtere Tempel, als die wahren Götter. Aber hat die Natur nicht jeder Art Thiere die ihnen zukommende Nahrung aufgetischt? Warum sollte es hier anders seyn? Und was wäre wohl mit Recht dagegen einzuwenden? Die Götzen wissen doch, daß sie nur Götzen, daß ihre Priester nicht die wahren sind; daß nur Götzendienst mit ihnen getrieben wird."

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[499 2] Ein auf der Hauptstraße in Deidesheim liegendes Wohnhaus, das in ganz gutem Zustande sich befindet, ist an stille Haushaltungen im Ganzen oder theilweise zu vermiethen und kann stündlich bezogen werden. Es enthält auf ebener Erde 7, im ersten Stock 6 Zimmer, 2 Küchen und eine Waschküche, hat Stallung, Remise, Brunnen, Keller.

Das Nähere in Mußbach bey dem Gutsverwalter des Hrn. Krätzer.

[486 2] Nur noch ein Monat, bis zur wirklichen Ausspielung des bedeutenden und interessanten Kahler Glas- und Industrie-Werks, vom Gesammtbetrage von 422,000 fl., welche Lotterie von den Herren Chiron Sarasin und Comp. in Frankfurt garantirt und deren Ziehungstag von der königlichen Behörde auf den 15. December unwiederruflich bestimmt worden ist. Einzelne Loose dazu sind noch zu dem Original-Preis von 8 fl. 6 kr. oder 4 2/3 Thlr. preuß Curr. bey Unterzeichnetem zu haben, so wie bey den Herren Collecteurs in Frankfurt und den übrigen Hauptplätzen.

Aschaffenburg, den 15. November 1829.

W. A. Keller.

[496 3] ANZEIGE.

Um die in jüngster Zeit sich beurkundete ausgezeichnete Wirksamkeit der hiesigen Schwefelquelle in Fällen von Brust- und Lungenkrankheiten noch mehr zu erhöhen, wurde ich bey dem Reichthum derselben an Gas-Arten, von deren Einathmen man andern Orts besondern Nutzen in chronischen Lungenkrankheiten, namentlich in der Lungenschwindsucht erfahren hat, veranlasst, eine Einrichtung zum Einathmen dieses Gases zu treffen, hinsichtlich deren Zweckmässigkeit ich mich auf nachstehendes ärztliche Zeugniss berufe.

Da nun Kranken genannter Art vorzüglich die Winter-Monate ungünstig sind, und denselben während dieser Zeit ein heilsamer Aufenthaltsort willkommen seyn wird, so beeile ich mich, mit Erlaubniss hohen Ministeriums des Innern, und hochpreisslicher Sanitäts-Commission, die Errichtung dieser pnenmatischen Anstalt ergebenst zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, mit dem weitern Beyfügen, dass auf alle Bequemlichkeiten für Kranke, welche die Anstalt besuchen, Rücksicht genommen ist. —

Hiemit verbinde ich die Anzeige, dass ich auch sonstige Kranke, welche während des Winters sich des Kur- und Badgebrauchs bedienen wollen, aufnehme, wobey ich nicht verabsäumen werde, denselben alle zweckgemässesten Bequemlichkeiten zu verschaffen.

Amalienbad-Langenbrücken, den 10. November 1829.

SIEGEL,
Eigenthümer der Kur-Anstalt.

ZEUGNISS.

Ich bezeuge, dass ich die von Hrn. Siegel getroffene Einrichtung zum Einathmen des in hiesigem Schwefelwasser enthaltenen Gases für zweckmässig erachte, und erlaube mir desshalb, diese Anstalt, besonders da sie auch im Winter Kranke aufnimmt, der Aufmerksamkeit meiner Herren Collegen zu empfehlen. — Auf Anfragen werde ich mit Vergnügen sowohl über die Einrichtung, als über die Anwendbarkeit des Gases in bestimmten Krankheiten, nähere Nachricht ertheilen.

Langenbrücken, den 10. Nov. 1829.

Grossherzogl. Assistenz-Arzt:
Dr HERGT.

---

[495] In der J. A. Schlosser'schen Buch- und Kunsthandlung zu Augsburg sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Bibliothek vorzüglicher Predigten des In- und Auslandes; von einer Gesellschaft kathol. Geistlichen. 1 Brd. brosch. 4 fl. 48 kr.

Bilder-Gallerie zu den griechischen und römischen Klassikern; ein aus den Annalen dieser Völker gewundener Lorbeerkranz, enthaltend charakteristische Scenen von Seelengröße, Hingebung und Aufopferung für Tugend und Vaterland, in 100 Kupfertafeln, nach Barthol. Pinelli; 1s Heft der Griechen, und 1s Heft der Römer, jedes zu 32 kr.

Brander, Pfarrer, kritisches Journal für das katholische Deutschland; 1s Heft. Prän.-Preis für den Band 2 fl. 15 kr.

Jaeck, J. H., das Königreich Bayern, historisch, statistisch, topographisch und geographisch beschrieben. Erstes Heft (Obermainkreis); br. 30 kr.

Pius VIII., Biographie desselben 2c. 2c. br. 1 fl. 12 kr.

Leben und Thaten der Heiligen Gottes, für das christkatholische Volk. 1. und 2. B., mit 6 Kupf., br. 30 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 147. den 3. December 1829.

Deutschland.

₊ Eine königl. bayerische Verordnung vom 23. Nov. enthält die nähern Bestimmungen über die Umgebung des Rheinkreises mit einer Zollinie. Mit der Bekanntmachung dieser Anordnung ist im Rheinkreise die besondere Verkündigung des Zollgesetzes und Zolltarifs vom 15 Aug., so wie der Vereins-Zollordnung und des Vereins-Zolltarifs zu verbinden. Indessen soll nach dem Wunsche des dortigen Landraths vom Getreide, Mehl, Flachs, Vieh, Schafwolle und Steinkohlen kein Ausgangszoll und vom Schafvieh (?) kein Eingangszoll erhoben werden. Der Zeitpunkt für die Vollziehung und Wirksamkeit der Zollordnung und des Tarifs ꝛc. wird bestimmt werden, wenn die nöthigen Voranstalten getroffen sind.

München. Ihre Majestät die Königin haben mit allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs unterm 4. Nov. d. J. dem Friseur Wilhelm Kester in München die allergnädigste Erlaubniß ertheilt, sich Allerhöchstihren Hof-Friseur nennen zu dürfen.

(Regierungs-Blatt.)

Würzburg, den 27. Nov. Das hier erscheinende bayerische Volksblatt enthält Folgendes: Nach Briefen aus München erhält sich das Gerücht von einem bevorstehenden Ministerwechsel. Der hochverdiente Veteran unserer Staatsmänner, Frhr. von Zentner, will sich, wie man sagt, aus dem Geschäftsleben zurückziehen, und seinen Platz Hrn. v. Schenk einräumen. Für das Ministerium des Innern, welches durch diese Uebersiedlung erledigt würde, nennt man verschiedene Candidaten — den Fürsten L. v. Wallerstein, Hrn. v. Hormayr und Hrn. v. Granbaur.... Uebrigens wünschen wir, auf diesem Posten einen Mann zu sehen, welcher mit glänzenden Eigenschaften des Geistes und Reichthum an Kenntnissen auch die Kraft, den Muth, die Charakterfestigkeit verbindet, welche es zu bethätigen gilt, wenn z. B. die Sache der Gerechtigkeit gegen das Uebermaaß der Ersparungssucht zu vertheidigen ist, und welche es verschmäht, den Besitz des Portefeuille auf Kosten der Grundsätze durch Geschmeidigkeit und Nachgiebigkeit zu erkaufen. Darum wenden sich, wenn von Erledigung des Ministeriums des Innern gesprochen wird, die Augen aller Patrioten auf bewährte Männer, wie Mieg und Stürmer.

— Wir liefern hier das Dekret, welches das griechische Gouvernement am 25. Sept. über die Organisation des Senats und des Ministeriums erlassen hat: »Art. 1. Das Gouvernement wählt aus den Senatoren den Präsidenten des Senats. Es theilt die Mitglieder dieses Corps in zwey Sectionen, bildet in jeder Section ein oder mehrere Comite's, und ernennt für jedes derselben einen Rapporteur, so wie den Sekretär, die Adjuncten desselben und den Archivisten; letztere ausserhalb des Senats. — 2. Der Präsident wird auf 4 Monate ernannt, und ist wieder wählbar. — 3. Die Mitglieder der zwey Sectionen, und jene so in den Comite's sind, können vom Gouvernement aus einer Section in die andere, oder von einem Comite in das andere versetzt, und auch zu besonderen Functionen ausserhalb des Senats gebraucht werden. — 4 Das Gouvernement macht dem Senate Eröffnungen mittelst seiner Sekretäre oder durch den Staatssekretär. Die Functionäre sollen den Sitzungen des Senates beiwohnen, wenn die abgehandelten Gegenstände in ihr Departement schlagen; sie haben alle Erläuterungen, die der Senat verlangt, zu geben, und die Discussionen rücksichtlich der ihnen übertragenen Propositionen zu unterstützen. — 5. Die erste Section befaßt sich nach den Anträgen des Gouvernements mit der Revision der constitutionellen Acten, mit der Reaction von Anträgen, die sich auf das Fundamentalstatut beziehen, und mit allen Anträgen, die auf Verfertigung von Gesetzbüchern, und auf die Einrichtung der verschiedenen Verwaltungszweige Bezug haben. — 6 Die zweite Section wird sich mit den Arbeiten beschäftigen, die ihr das Gouvernement rücksichtlich der Staatsfinanzen und der von dem Nationalcongreß dekretirten Entschädigungen zukommen lassen wird. — 7. Jede Section wird ein Comite von 5 Mitgliedern haben, deren eines die Functionen als Rapporteur begleitet. In der Folge werden andere Comite's ernannt werden, wenn die Menge oder die Beschaffenheit der Arbeiten es erfordert — 8. Die Comite's discutiren die ihnen übergebenen Arbeiten, und erstatten dem Senate Bericht, der durch Mehrheit der Stimmen entscheidet. Bey Gleichheit der Stimmen entscheidet die Stimme des Präsidenten. — 10 Der Präsident wacht, daß die Tagsordnung streng beobachtet, und daß die dem Senate vorgelegten Sachen gehörig discutirt werden. — Auf die Einladung des Gouvernements beruft der Präsident den Senat zu ausserordentlichen Sitzungen.« — Ueber die Organisation des Ministeriums wurde ver-

ordnet: »15. Das Ministerium besteht aus 6 Departementen, dem Innern, den auswärtigen Angelegenheiten und der Handelsmarine, den Finanzen und dem Handel, der Justiz, dem öffentlichen Unterrichte und der geistlichen Angelegenheiten, dem Kriegs-Commissariate und der Militär-Marine. — 16. Das Departement des Innern wird durch einen Staatssekretär geleitet; jenes der auswärtigen Angelegenheiten, der Justiz und des öffentlichen Unterrichtes jedes durch einen Sekretär, der den Titel Sekretär des Gouvernements führt. Die Finanzen werden durch eine Commission von 3 Mitgliedern geleitet, die Kriegs- und Marine-Commission sind einstweilen beibehalten. — 17. Die Arbeiten der Finanz-Commission werden unter die 3 Mitglieder folgendermaaßen vertheilt: der eine besorgt unter seiner besondern Verantwortlichkeit die Geschäfte der Bank, der Münze, der Buchhaltung und Comptabilität, der andere die Erhebung der indirecten Abgaben, nämlich der Douanen, der Hafen- und Garantäne-Abgaben, und alles, was Zahlungen von Mandaten des Gouvernements auf den Staatsschatz betrifft. Der Dritte hat die Aufsicht über die directen Abgaben, nämlich über die Zehnten, die Einkünfte der Domänen und des National-Eigenthums.

Berlin, den 15. Nov. Die Zahl der in diesem Wintersemester hier Studierenden ist bis zu zweitausend angewachsen.

Der Hamburger Correspondent schreibt aus Braunschweig vom 15 Nov.: »Der bisherige Kammerherr Ludwig von Cramm auf Samleben ist ohne Abschied entlassen, und ihm zugleich angedeutet worden, den Hof und alle unter dem Hofetat besonders stehenden Orte zu meiden. Ueber die Veranlassung erfährt man jetzt Folgendes: Der Kammerherr v. Cramm war vormals Adjutant des Herzogs Friedrich-Wilhelm, und ist der nämliche, welchen die braunschweigische Landschaft unlängst aus ihrer Mitte nach Frankfurt committirte, um dort die Rechtsbeständigkeits-Erklärung der erneuerten Landschaftsordnung nachzusuchen. Hr. v. Cramm wurde von Sr. Durchlaucht dem jetzt regierenden Herzoge vor sechs Jahren zum Titularkammerherrn ernannt, und bezog als solcher, da er nicht im wirklichen Dienste stand, auch keine Besoldung. Bey seiner neulichen Rückkehr von Frankfurt wurde er höchsten Orts aufgefordert, den Hofdiensteid zu leisten, worauf er dem hiemit beauftragten Commissarius ehrerbietig vorstellte, daß, da er blos eine Titularcharge, aber kein Amt und keine Amtspflichten habe, er unterthänigst bitte, ihn von der, sechs Jahre lang unterbliebenen Eidesleistung auch fernerhin zu dispensiren, und ihn in seiner bisherigen Unabhängigkeit (Hr. v. Cramm ist einer unserer angesehensten Gutsbesitzer) gnädigst zu lassen. Hierauf wurde er auf's Neue vor denselben Commissarius geladen, und ihm eine peremtorische Frist zur Ableistung des geforderten Eides angesetzt. Hr. v. Cramm wandte sich nun unmittelbar an Se. Durchlaucht, und wiederholte seine obige ehrerbietige Bitte um Dispensation von diesem Eide, wobey er zugleich, als Beweis seiner persönlichen Unterwürfigkeit gegen seinen legitimen Landesherrn, hinzu fügte, daß er als getreuer Unterthan nebst allen seinen Mitständen jeden Augenblick bereit sey, statt des von ihm verlangten Diensteides, Sr. Durchlaucht den üblichen Huldigungseid zu leisten, sobald Höchstdieselben geruhen wollten, den längst gewünschten Huldigungsact vorzunehmen, und die hergebrachten Reversalien auszustellen. Auf diese Immediatvorstellung erhielt Hr. v Cramm ein von dem Oberceremonienmeister v. Hohnhorst unterzeichnetes Antwortschreiben, in welchem er zum letztenmale, innerhalb 24 Stunden den Eid zu leisten, aufgefordert wurde. Nun gab Hr. v. Cramm seinen Kammerherrnschlüssel an den Oberceremonienmeister zurück, und begleitete diesen Schritt mit einem ehrfurchtsvollen Entschuldigungsschreiben an Se. Durchlaucht, welches aber nicht angenommen wurde. Statt dessen erfolgte die mehrerwähnte Verabschiedung des Hrn. v. Cramm, welcher übrigens allgemeine Achtung genießt, und sich stets als ein Mann von unbescholtenem und rechtlichem Charakter erwiesen hat.«

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 27. Nov. Der Professor der Naturgeschichte, Hr. Siebold, der von der niederländischen Regierung nach Japan gesandt worden war, ist, weil er sich daselbst eine geographische Charte jener Insel zu verschaffen gewußt hatte und dieselbe nach dem Auslande senden wollte, von der japanesischen Regierung zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden, um durch dieses schreckliche Beispiel die Ausländer in Zukunft abzuhalten, sich in die innern Angelegenheiten der Japaneser zu mischen. Es ist zu befürchten, daß kein europäischer Einfluß die Bestrafung dieses Gelehrten werde mildern können.

Schweden.

Stockholm, den 13 Nov. Nach offiziellen Berichten ist man in mehreren Provinzen wegen der Erndte im nächsten Jahre sehr in Sorgen, indem die Landleute wegen der Nässe und des dann plötzlich eingetretenen Frostes die Einsaat nicht haben bestellen können.

Schweiz.

Genf, den 15. Nov. Unter den Männern, die Griechenland am wesentlichsten bey seiner Befreiung und Wiederaufrichtung geholfen haben, nahm der Admiral Tombazi eine vorzügliche Stelle ein. Er starb am 12. Sept. d. J. zu Hydra an einem bösartigen Fieber im kräftigen Mannesalter, denn er war nur 43 Jahre alt. Dort wurde er 1786 geboren und widmete sich früh dem Handel und der Schifffahrt, wie eine Menge seiner Landsleute, die dabey reich geworden sind. Seine Seefahrten führten ihn mehrmals

in die portugiesischen, spanischen und französischen Häfen. In Marseille war er zur Zeit der französischen Revolution, die mächtig sein Gemüth ergriff. Als sich die Griechen im März 1821 gegen die Pforte erhoben, war Tombazi unter den hydriotischen Kapitänen die Vermögen und Leben für ihr Vaterland in die Schanze schlugen. Dabey bewahrte er seinen geraden Charakter. Da er ausgezeichnete Kenntnisse und Erfahrung im Seekriegswesen besaß, so stellten ihn die Griechen als Navarchen an die Spitze ihrer kleinen Flotte. Er rechtfertigte auch dieses Vertrauen durch eine Menge größerer und kleinerer Vortheile, die seine Schiffe über die Türken erfochten. Dabey war aber eine große Schwierigkeit. Die Griechen hatten nur leichte Kauffahrteischiffe, die eilig mit einigen schlechten Kanonen für den Seekrieg ausgerüstet waren, und auf denen nur Matrosen dienten, die keine regelmäßige Disziplin kannten. Mit solchen Schiffen konnte man nicht gegen die türkischen hochbordigen Kriegsschiffe und ihre furchtbare Artillerie kämpfen. Tombazi verlor aber doch den Muth nicht, und um der Ueberlegenheit der türkischen Schiffe zu entgehen, führte er die Brander bey der griechischen Flotte ein, mit denen Canaris und Sissini so Ausgezeichnetes geleistet haben. Mit ihnen steckte er bey Mitylene ein türkisches Linienschiff in Brand. Hierauf suchte er die Insel Scio in Aufstand zu setzen, unterstützte die Revolution in Samos, und verhinderte durch sein kräftiges Benehmen eine Menge Unordnungen im Archipel. Dies war in den ersten Monaten des Jahrs 1822. Später traten Mißhelligkeiten ein. Tombazi trat sein Navarchat an Miaulis ab, hörte aber nicht auf, das Vaterland mit seinen Schiffen und seinem guten Rath zu unterstützen. Als im Jahre 1827 anarchische Bewegungen in Hydra herrschten, verließ er die Stadt und zog nach Poros, wo er still und zurückgezogen lebte. Er liebte und übte manche Künste und Wissenschaften, z. B. Naturlehre, Gartenbau und Drechslen. Als im Jahre 1828 die Pest auf Hydra ausbrach, trug er wesentlich zur Anwendung und Ausführung der nöthigen Sanitätsmaaßregeln bey, und legte während der Quarantäne den Markt auf dem gegenüberliegenden Anfolischen Ufer an. Als aber im Jahr 1829 die Ruhe im Lande durch des Präsidenten Capodistrias Sorge hergestellt war, zog er sich wieder nach Hydra zurück, wo er in der Zurückgezogenheit und im Schooße seiner Familie lebte. Alle die ihn näher kannten, rühmen seine Bescheidenheit, seine Abneigung vor allen Umtrieben und schiefen Wegen, seine Höflichkeit und unbegränzte Vaterlandsliebe. Tombazi hinterläßt eine zahlreiche Familie, eine Wittwe mit fünf Söhnen und zwey Töchtern. Unter jenen muß der neunzehnjährige Georg Tombazi bemerkt werden, der in England studirte und sich dort in Mathematik, Astronomie und Schiffsbaukunst ausgezeichnete Kenntnisse erwarb. Sein Bruder Emanuel Tombazi hat zwar keine theoretischen Kenntnisse, aber desto mehr Kenntnisse in der Schiffsbaukunst. Seine Schiffe gelten für die besten Schnellsegler im Mittelmeere. Er steht jetzt an der Spitze des Seearsenals in Poros. So wird der Ehrenname des Verstorbenen auf seinem Elemente durch seine Söhne mit Auszeichnung fortgepflanzt.

Frankreich.

Paris, den 25. Nov. Der Hr. Erzbischof von Lyon hat so eben einen Hirtenbrief erlassen, der nichts enthält, als was in allen frühern Hirtenbriefen zu lesen ist. Die einzige Neuerung des Hrn. v. Pins ist die Stiftung eines Festes zu Ehren des Kreuzes von Migne. Dieses Fest wird jährlich am 17. December statt haben. Dies denen zur Nachricht, die trotz Leo XII. noch an das Kreuz von Migne glauben können. — Auf dem Theatre français wird die Tragödie Gustav Adolph von Lucian Arnault einstudirt.

Paris, den 27. Nov. Der Constitutionnel kündigt heute nach Gerüchten, welche er in Umlauf wissen will, einen Umsturz der Verfassung, eine Modification der Charte und die Ausführung anderer Projekte an, womit »die unversöhnliche Faktion« schwanger gehe. In einer Nachschrift von 11 Uhr Abends fügt er noch hinzu: »Die Gerüchte von einer bevorstehenden Modification der Charte kommen uns von allen Seiten zu, und scheinen in der Gazette ihre Bestätigung zu finden: in ihren Erwiederungen auf die Morgen-Zeitungen bewahrt sie das tiefste Schweigen über den Artikel eines Blattes, wo man eine Art lit de justice ankündigt, worin das Werk eines neuen Barentin bekannt gemacht werden solle. Gewiß ist, daß diesen Abend in allen politischen Cirkeln die größte Aufregung herrschte, und an der Unruhe, welche die treuesten Diener des Throns nicht zu verhehlen vermochten, war leicht sichtlich, daß sie solche Gerüchte selber nicht für unwahrscheinlich hielten. Man sagt, daß die Entwürfe zu einem Umsturz im Ministerrath nur noch zwey Gegner haben.« —

Paris, den 28. Nov. Die Redacteurs des Journal du Commerce und des Courrier Francais sind beide gestern wegen ihrer der Anzeige der Abgabenverweigerungs-Associationen beigefügten Bemerkungen, zu einmonatlichem Gefängniß und 500 Frcs. Geldstrafe verurtheilt worden.

Rußland.

St. Petersburg, den 18. Nov. Seit einigen Tagen leiden Se. Maj. der Kaiser an einer Unpäßlichkeit, die jedoch durchaus nichts Beunruhigendes hat, da aus den Bulletins der kaiserl. Leib-Aerzte hervorgeht, daß Allerhöchstdieselben Sich bereits im Wege der Besserung befinden.

Die schönste Periode des Ritterthums ist jene der Kreuzzüge. Diese heiligen Unternehmungen nährten, erhöhten die fromme Begeisterung der Ritter, und eröffneten ihrer Thatkraft ein unermeßliches Feld. Aber sie waren auch der nähere Anlaß zu jener poe-

rischen Ueberspannung, die nachmals die Chevallerie verdarb, und brachten die Sonderung zweier Reiche des Ritterthums hervor, des einen, welches in der Phantasie, in einer Welt der Wunder oder Träume fabelhaft bestund, und des andern, welches unter Beibehaltung hergebrachter Formen, der That nach allmählig in die Gemeinheit des Alltaglebens zurücksank. — Die Folgen des Ritterthums haben fortgedauert, nachdem es selbst, dem veränderten Geist der Zeiten weichend, im Leben erloschen war. Manche Verfeinerung des geselligen Tones, manche Delicatesse in der Freundschaft und Liebe, die Heilighaltung des Ehrenworts, selbst unter jenen, die der moralischen Pflichten spotten, und vor allem die Züge der Menschlichkeit und Großmuth, welche mitunter die Zerstörungen der Kriegswuth, die Greuel des Schlachtfeldes mildern — sind wohl meistens Vermächtnisse oder Nachklänge aus der Ritterzeit. — (Rotteck's allgemeine Geschichte 5r Bnd.)

---

* Ein Angestellter bey der französischen Militäradministration, nachmals Offizier bey der Cohorte vom Donnersberger Departement, erzählte dem Einsender, seinem Mitoffizier, Folgendes, das kein uninteressanter Beleg zum Unterschiede des deutschen und französischen Nationalcharakters seyn möchte: „Während der Schlacht bey Aspern (1809) durchzog ein aus dem Kampfe kommendes französisches Regiment Chasseur à cheval die Straßen von Wien, geräuschvoll, mit wildem Rufen, die blutigen Säbel schwingend, und Kriegswuth in den Blicken. Ihm folgte ein bayerisches Chevauxlegers-Regiment, aber ohne Laut, mit ernstem, kriegerischem Blick, den blutigen Säbel an die Schulter geschlossen. — Wir alle haben wohl öfter den verschiedenartigen Ausdruck in dem Benehmen der Soldaten beider Nationen bemerkt; aber nie konnte er auffallender seyn, als in jenen Momenten."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[499 [2]] Ein auf der Hauptstraße in Deidesheim liegendes Wohnhaus, das in ganz gutem Zustande sich befindet, ist an stille Haushaltungen im Ganzen oder theilweise zu vermiethen und kann stündlich bezogen werden. Es enthält auf ebener Erde 7, im ersten Stock 6 Zimmer, 2 Küchen und eine Waschküche, hat Stallung, Remise, Brunnen, Keller.

Das Nähere in Mußbach bey dem Gutsverwalter des Hrn. Krätzer.

[496 [3]] **ANZEIGE.**

Um die in jüngster Zeit sich beurkundete ausgezeichnete Wirksamkeit der hiesigen Schwefelquelle in Fällen von Brust- und Lungenkrankheiten noch mehr zu erhöhen, wurde ich bey dem Reichthum derselben an Gas-Arten, von deren Einathmen man andern Orts besondern Nutzen in chronischen Lungenkrankheiten, namentlich in der Lungenschwindsucht erfahren hat, veranlasst, eine Einrichtung zum Einathmen dieses Gases zu treffen, hinsichtlich deren Zweckmässigkeit ich mich auf nachstehendes ärztliche Zeugniss berufe.

Da nun Kranken genannter Art vorzüglich die Winter-Monate ungünstig sind, und denselben während dieser Zeit ein heilsamer Aufenthaltsort willkommen seyn wird, so beeile ich mich, mit Erlaubniss hohen Ministeriums des Innern, und hochpreisslicher Sanitäts-Commission, die Errichtung dieser pneumatischen Anstalt ergebenst zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, mit dem weitern Beyfügen, dass auf alle Bequemlichkeiten für Kranke, welche die Anstalt besuchen, Rücksicht genommen ist. —

Hiemit verbinde ich die Anzeige, dass ich auch sonstige Kranke, welche während des Winters sich des Kur- und Badgebrauchs bedienen wollen, aufnehme, wobey ich nicht verabsäumen werde, denselben alle zweckgemässesten Bequemlichkeiten zu verschaffen.

Amalienbad-Langenbrücken, den 10. November 1829.

SIEGEL,
Eigenthümer der Kur-Anstalt.

ZEUGNISS.

Ich bezeuge, dass ich die von Hrn. Siegel getroffene Einrichtung zum Einathmen des in hiesigem Schwefelwasser enthaltenen Gases für zweckmässig erachte, und erlaube mir desshalb, diese Anstalt, besonders da sie auch im Winter Kranke aufnimmt, der Aufmerksamkeit meiner Herren Collegen zu empfehlen. — Auf Anfragen werde ich mit Vergnügen sowohl über die Einrichtung, als über die Anwendbarkeit des Gases in bestimmten Krankheiten, nähere Nachricht ertheilen.

Langenbrücken, den 10. Nov. 1829.

Grossherzogl. Assistenz-Arzt:
Dr HERGT.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind erschienen:

Gedichte
von
Karl Geib.
Erster Band.
8. Brosch. Subscript.-Preis: 1 fl.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag N. 148. den 5. December 1829.

Deutschland.

Zu München ist am 29. Nov. der verdiente königliche Leibarzt und Geheimerath, Dr. v. Hartz, Ritter mehrerer Orden, in seinem 70sten Jahre an der Brustwassersucht mit Tode abgegangen.

Oeffentliche Blätter sagen: Aus München meldet man: Charakteristisch ist die Aeußerung des Königs Ludwig von Bayern gegen einen hohen, hier wohnenden Fremden, in folgenden Worten bestehend: »In Frankreich würde man staunen, wenn man wüßte, daß ich in meinem Königreiche die Opposition bilde.«

Der Hr. Herzog von Lucca ist zu München angekommen, wo sich dessen Frau Gemahlin schon seit einigen Tagen befand.

München, den 28. Nov. Das Inland enthält einige Vermuthungen über Kaspar Hauser und den an ihm versuchten Mordanschlag, und pflichtet darin der öffentlichen Meinung bey, welche den Verbrecher unter Leuten einer höheren Klasse sucht, die durch Stand und Vermögen auf die eine oder andere Weise bey der Entfernung eines Familiengliedes interessirt seyn konnten. Das Augenmerk müßte auf das Verschwinden oder auf den angeblichen Tod eines Kindes gerichtet werden, das vor der Zeit der muthmaaßlichen Einkerkerung lebte, und das, wenn es fortgelebt hätte, der Erbe bedeutender Reichthümer geworden wäre; vielleicht könnte auch die Nachforschung nach Erbverträgen und Testamenten, welche unter der Bedingung der Nichtexistenz irgend eines Sprößlings männlichen Geschlechts einen Andern zur Erbschaft berufen, so wie nach dem Erbgang bedeutender Güter, einiges Licht geben. Noch schwieriger, meint es, wäre eine Entdeckung, wenn die Hoffnung dessen, der durch Hausers Entfernung Erbrechte bekommen sollte, auf die Intestaterbfolge gegründet war; allein immerhin wird man es wenigstens als einen allgemeinen Fingerzeig betrachten dürfen, daß die Entfernung Hausers nicht wohl zu Gunsten jüngerer Geschwister geschehen seyn konnte; vielmehr dürfte die Maaßregel einer ganz andern Linie gegolten haben.

München, den 29. Nov. Das für den Rheinkreis ernannte Zollwesens-Personal ist angewiesen, sich bis zum 12. Dec. unfehlbar in Speyer, dem Sitze der Oberzoll-Inspection, einzufinden. Demzufolge werden dort gegen 600 Individuen zusammenkommen. (F. O.P.A.Z.)

Würzburg, den 30. Nov. Der 28. Nov., dieser merkwürdige Tag, an welchem Se. königl. Hoheit der Kronprinz das 18. Lebensjahr zurückgelegt, und die Großjährigkeit erlangt haben, war für Würzburg's edle Bewohner, die mit der ungeheucheltsten Liebe und Verehrung stets dem hohen Regentenhause zugethan sind, höchst erfreulich. Aus der Brust eines Jeden stiegen die innigsten Gebete und Wünsche für das ununterbrochene Wohlergehen dieses so hoffnungsvollen Thronerben zum Himmel empor.

— Wir freuen uns, unsern verehrten Lesern aus dem erschienenen Armee-Befehl, d. d. München, den 20 Nov., einen Auszug hier mittheilen zu können. (Derselbe umfaßt 17 Paragraphe.) Befördert werden: Der Oberstlieutenant Friedr. Frhr. v. Magerl vom 2. Cürassier-Regiment zum Obersten und Commandanten dieses Regiments. — Zu Oberstlieutenants: Die Majore: Christian v. Schmaltz vom 1. Chevauxl.-Reg. im 2. Cürassier-Reg.; — Tobias Lessel im Ingenieur-Corps. — Zu Majoren: Die Rittmeister: Ferd Frhr. v. Zech, vom 6. Chev.-Reg. im 5. Chev.-Reg.; — Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Durchl., vom 6. Chev.- im 1. Chev.-Reg.; — der Hauptmann Kern im Ingenieur-Corps. — Zu Hauptleuten 1r Klasse: Die Hauptleute 2r Klasse: [illegible] Linien-Infanterie-Leibregimente im 11.; — Kasp. Veith im 3.; — Ludw. Welsch im 12.; — Franz Saalmüller im 14.; Franz Leger vom 15. im 3. Linien-Infanterie-Reg.; — Tob. Bauer im Ingenieur-Corps. — Zu Rittmeistern: Die Oberlieutenants: Lor. Schäzler vom 1. im 2. Cürassier-Reg.; — Alois Margreitter vom 3. im 6. Chev.-Reg. — Zu Hauptleuten 2r Klasse: Der charakterisirte Hauptmann Georg v. Daumüller vom 8. im 11.; — die Oberlieutenants Mich. Antelsberger im 2.; — Jac. Schöberl im 3; — Karl Schubert im 6.; — Georg Merkel vom 6. im 10.; — Christian Hohbach im 11. Linien-Infant.-Reg. — Friedr. Tritschler vom 3. im 1. Jägerbataillon; — Anton Zäch im Ingenieur-Corps. — Charakterisirt werden: als Generallieutenant: der Generalmajor und Commandant in Landau Sebastian von Braun; — als Generalmajore: der Oberst und Second-Lieutenant der Leibgarde der Hatschiere Nepomuk Graf v. Tattenbach, — und der pensionirte Oberst Franz Xaver Freiherr von Dalwigk. —

Wien, den 20. Nov. Der heutige östr. Beobachter enthält über den bekannten Kaspar Hauser zu Nürnberg folgende Notizen: »Im May vorigen Jahrs

fand man in Nürnberg einen Menschen, der zwischen 17 und 18 Jahr alt zu seyn schien, Bauernkleider trug, und einen Brief an einen dortigen Rittmeister bey sich hatte. Der Brief war ohne Unterschrift, und meldete, daß der Bursche in der Cavallerie zu dienen wünsche, wie sein verstorbener Vater gedient habe, daß der Schreiber dieses Briefes ein armer Taglöhner mit zehn Kindern sey, daß er den Burschen als ein kleines Kind von einer Amme, die er nicht kannte, erhalten habe, um ihn heimlich zu erziehen. Der Brief enthält mehrere auffallende Unwahrheiten, als z. B., daß der Bursche schon lesen und schreiben könne u. s. w. Der Rittmeister erklärte, daß er gar nichts von der Sache wisse, und schickte den Burschen auf die Wache, wo er als ein Vagabund angesehen wurde; dann wurde er auf die Polizey geführt, die ihn für einen Betrüger hielt. Man fand, daß er beinahe gar nicht reden konnte, weil er ganz verwahrlost und ohne alle Erziehung geblieben war. Nachdem durch eine öffentliche Kundmachung Jedermann aufgefordert worden war, alles mitzutheilen, was ihm über diese in ein undurchdringliches Geheimniß gehüllte Sache bekannt seyn dürfte, kam ungefähr nach vier Monaten aus der Umgebung von Nürnberg eine alte Frau — man glaubt, eine Hebamme — zu dem Bürgermeister dieser Stadt und machte ihm, unter dem Versprechen der Verschwiegenheit, eine Eröffnung. — Seitdem ist dieser Jüngling mit großer Auszeichnung behandelt worden. Es wurden ihm mehrere Lehrer gegeben, und da er viele Fähigkeiten besitzt, so wurde er bald so weit gebracht, daß er sprechen und lesen konnte, und nun im Stande war, Einiges über seine früheren Schicksale zu erzählen. Sein ganzes Leben, so weit er sich erinnern kann, hat er in einem dunkeln, von oben nur schwach beleuchteten Loche zugebracht. Er schlief auf Stroh, wurde mit Brod und Wasser, das ihm in der Nacht von seinem Aufwärter gebracht wurde, genährt, und da er oft zu dieser Zeit eingeschlafen war, so verflossen bisweilen mehrere Wochen, ohne daß er den Aufwärter zu Gesicht bekam. Seine einzige Beschäftigung in seiner Kindheit war, so viel es der enge Raum seines Kerkers erlaubte, auf einem Steckenpferde zu reiten, und beinahe Alles, was er bey seiner Ankunft in Nürnberg sprechen konnte, war: »Rössel reiten.« Nach seiner Ankunft in obgedachter Stadt wollte er nichts als Brod und Wasser zu sich nehmen, und weder Fleisch noch Gemüse essen; er schlief auf dem Boden, und wußte gar nicht, wie er ein Bett gebrauchen sollte. Seine Beine waren gebogen, weil das Loch so niedrig war, daß er, nachdem er größer wurde, darin nicht aufrecht stehen konnte. Er konnte das volle Tageslicht, das er früher nie gesehen hatte, nicht gut ertragen, und noch immer fühlt er einen unbeschreiblichen Abscheu, wenn er sich einem Kirchhofe nähert, woraus man vermuthet, daß sein Kerker in der Nähe einer Grabstätte gewesen seyn müsse. Er erzählte ferner, daß sein Aufwärter ihn bey Nacht aus diesem Loche wegbrachte, ihn zuweilen trug, weil er, aus Mangel an Uebung, nicht viel gehen konnte, daß sie nur bey Nacht reisten, und bey Tage sich unter Gebüsche versteckten, bis sie endlich, nach einer Reise von mehreren Nächten, in Nürnberg ankamen. Der Brief, den er dorthin brachte, meldete, daß er unter dem Namen Kaspar getauft sey; der Name Hauser wurde ihm in Nürnberg beigelegt. Er ist in seinem Betragen sehr artig, redet gut, wenn er unter vier Augen sich befindet, kommt aber in Gesellschaft in Verlegenheit, weil das Sprechen ihm etwas Neues ist. Er hat ausserordentliche Fortschritte in der Musik, im Zeichnen und in fremden Sprachen gemacht, und lernt auch reiten, woran er großes Vergnügen findet. Er lebt mit dem Bürgermeister, als ob er sein eigenes Kind wäre, und wohnt bey einem Professor des Gymnasiums, der die Aufsicht über ihn führt. Am 17. Oct. d. J., zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags, während der Professor nicht zu Hause war, hörte man an der Hausthüre klingeln, und die Mutter des Professors, welche sehr kränklich und schwächlich war, bat den jungen Menschen, die Thüre aufzumachen. Als er es that, sah er Jemanden, der, wie er glaubte, derselbe war, der ihn nach Nürnberg brachte, mit einem Messer auf sich los rennen. Er erhielt mehrere Wunden am Kopfe, stürzte zu Boden, und wäre vielleicht umgebracht worden, wenn der Mörder nicht geglaubt hätte, ihn schon getödtet zu haben, indem er ausrief: »Jetzt brauche ich mich nicht mehr vor dir zu fürchten!« Auf ein Geräusch, das sich im Hause vernehmen ließ, ergriff der Mörder die Flucht. Der junge Hauser befindet sich auf dem Wege der Heilung von den erhaltenen Wunden.«

Schweiz.

Zürich, den 25. Nov. Der Leichnam des seit dem 9. d. M. vermißten Hrn. Staatsraths Hirzel ist am 22. auf dem Gipfel des Uetliberges, in dem verschlossenen Hochwachtshäuschen, am Boden des Zimmers und auf dem Antlitze liegend, gefunden worden. Die noch am späten Abend veranstaltete Leichenschau hat außer Zweifel gesetzt, daß keinerley äußere Gewaltanlegung den Tod herbeygeführt habe. Die am 23. vorgenommene gerichtliche Leichenöffnung bestätigte dieses, vermochte aber hinwieder auf keine zuverlässige Weise die Todesursache nachzuweisen.

Frankreich.

Paris, den 23. Nov. Briefe aus Madrid vom 19. d. melden, daß die große Frage der Amnestirung endlich entschieden sey. Ausgenommen wären, wie man versichert, 1. die Chefs der Insurrection, die am 1. Januar 1820 die Constitution von 1812 proclamirten; 2. diejenigen, welche den König am 7. März zu Madrid zwangen, sie anzuerkennen, und 3. diejenigen, welche in Sevilla 1823 die Absetzung des Königs vorschlugen und vertheidigten. (Gazette.)

Portugal.

Lissabon, den 22. Nov. Die Individuen, die mit Chaves ausgewandert waren, und unzufrieden sind, nicht ausschließlich alle Stellen zu erhalten, haben eine Assoriation gebildet, die zum Zweck hat, auf alle mögliche Weise die Regierung Don Miguels in Mißkredit zu setzen. Die Polizey weiß davon, und kennt sogar die Versammlungsorte, wagt aber nicht, gegen sie einzuschreiten.

Spanien.

Madrid, den 15. Nov. Die Hofzeitung meldet das am 13. Nov. erfolgte Ableben der Infantin Maria Theresia, Tochter des Infanten Don Franzisco, geb. am 16. Nov. 1828. — Man glaubt jetzt, daß der Generalkapitän Eguia gerettet werden wird. Der König hat ihn auf den Rath der Minister ermächtigt, sich bey dem Verluste seiner beiden Hände eines Namensstempels zu bedienen, um unter gehöriger Vorsicht seine Erlasse zu unterzeichnen. Man schrieb den frevelhaften Angriff auf diesen General einer Privatrache zu. — Unsre neue Königin hat am 12. November das spanische Gebiet betreten.

Rußland.

Der »russische Invalide« gibt eine Uebersicht des Bestandes der türkischen Land- und Seemacht im Monate May 1828. Hiernach betrugen die auf europäische Weise organisirten und aus 68 Bataillonen, jedes zu 1000 Mann, bestehenden Truppen, mit Einschluß der Offiziere, Unteroffiziere rc., 68,000 Mann; die Garde des Sultans belief sich auf 6000; die Seesoldaten aus der Levante, die erforderlichen Falls auch zu Lande dienen müssen, betrug 40,000; 8 leichte Bataillone, früher unter dem Namen Mechterdi bekannt, 8000; das leichte Corps asiatischer Truppen zählte 6000; Das Corps der Freiwilligen 5000, und das Corps der Fremden 5000 Mann. Alle diese zusammen bildeten ein aus 138,000 Mann bestehendes Corps Infanterie. Die Artillerie bestand aus 12,000 Artilleristen, in 20 Bataillone zu 600 Mann getheilt; aus 3000 Bombardieren; 3000 Mineurs und Pioniers; 2000 Mann Gardeartillerie; 14,400 Mann Festungsartilleristen längs der Donau, und aus 6000 Mann Trainknechten rc.; zusammen 40,400 Mann. Die Reiterey zählte an Gardecavallerie 1500 Mann; an Spahis, die beständigen Sold beziehen, 25,000; an Reservecavallerie 20,000; an Timaristen (eine Art reitende Miliz) 120,000; an Freiwilligen 30,000; zusammen 196,500 Mann. Alle obbenannten Truppengattungen bildeten eine Armee von 357,900 Mann. Zieht man von diesen die 40,000 Seesoldaten, ferner die Besatzung von Constantinopel mit 20,000 Mann, und die 65,000 Mann, welche als Besatzungen der Donaufestungen dienten, ingleichen 9500 Mann für die Garde des Sultans ab, so ergibt sich, daß im May 1828 dem russischen Heere gegenüber 240,000 Mann im Felde standen. Zu dieser Zahl sind weder die in Asien stehenden, noch diejenigen Truppen gerechnet, die sich in andern Provinzen und auf den Inseln befanden. — Die ganze active türkische Landmacht kann man dermal auf 300,000 Mann annehmen; ein allgemeiner Ruf zu den Waffen dürfte diese Zahl auf das Doppelte bringen. — Die türkische Seemacht bestand im May 1828 aus 24 Linienschiffen, 21 Fregatten und 40 kleinen Fahrzeugen, die alle zusammen 2000 Stück Geschütz und 5200 Matrosen mit sich führten; auf dem Stappel lagen noch 12 Fahrzeuge.

Petersburg, den 5. (17.) Nov. Vier wissenschaftliche Expeditionen sind in diesem Augenblick in Rußland in voller Thätigkeit, und bald dürften die wichtigen Resultate, die man von ihnen zu erwarten hat, beweisen, daß auch in Rußland die Künste des Friedens den Waffen des Kriegs folgen und deren Siege veredeln. Während Alexander v. Humbolt mit seinen gelehrten Freunden im östlichen Rußland bis nach Sibirien für das Feld der Naturwissenschaften neue Schätze sammelt, wendetete sich eine zweite Expedition nach der Kette des Kaukasus. General Emanuel, der auf der Kette des Kaukasus befehligt, durchforscht, von mehreren Gelehrten begleitet, das Land namentlich in der Richtung des Elborus. Die dritte Expedition schloß sich den Fahnen des Marschalls Paskewitsch an. Nach Durchforschung der durch den Vertrag von Turkmantschai von Persien neuerworbenen Provinzen, untersuchten die Gelehrten die in den zwey letzten Feldzügen von der russischen Armee in Asien nach einander occupirten Länderstrecken. Endlich wurde im Monate September ein Bibliothekar des Kaisers mit mehreren Zeichnern und einem Naturforscher in die von der europäischen Türkey eroberten Länder geschickt, um die merkwürdigsten Inschriften und Denkmäler, die sich hier vorfinden, zu sammeln und zu kopiren. Schon im verflossenen Winter war ein Alterthumsforscher nach Odessa abgeschickt worden, um auf dem ganzen Littoral von der Donau bis Sizeboli die Alterthümer zu untersuchen.

Petersburg, den 21. Nov. Bülletins über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers. »Se. Majestät der Kaiser haben eine sehr gute Nacht gehabt, indem Allerhöchstdieselben von Mitternacht bis um 8 Uhr nur zweimal aufgewacht sind. Se. kaiserl. Maj. fühlen sich durch den Schlaf noch mehr gestärkt, als gestern Frühe. Den 19 Nov. (unterz.) Crighton. Rauch.« — »Se. kaiserl. Maj. haben ohne zu erwachen von Mitternacht an bis 4½ Uhr Morgens geschlafen, doch war dieser Schlaf unruhig und von Träumen bewegt. Von 4½ an bis um 8½ Uhr Morgens schlummerten Allerhöchstdieselben ruhig und verspürten beim Erwachen abermalige Neigung zum Schlaf. In der jetzigen Beschaffenheit des Krankheitszustandes Sr. Maj. sind, mit Ausnahme der Daue desselben, durchaus keine beunruhigenden Anzeigen bemerkbar geworden. Den 20. Nov. (unterz.) Crighton. Rauch.«

— Se. kaiserl. Maj. haben während der vergangenen Nacht ungefähr 8 Stunden lang geschlafen; während der ersten drey Stunden war Allerhöchstdero Schlummer nicht sehr ruhig, jedoch ward er von Träumen nicht unterbrochen. Der Kopf war völlig frey. Uebrigens ist im Gange der Krankheit keine Aenderung wahrzunehmen. Den 21. Nov., um 10 Uhr Morgens. (unterz.) Crighton. Rauch. Arendt.«

Griechenland.

Ancona, den 10 Nov. Nach dem Treffen, welches bey Petra unweit Theben zum Nachtheile der Türken statt gefunden hat, ist ein griechisches 4000 Mann starkes Corps gegen Athen gezogen. Man hoffte, daß diese Truppenzahl hinreichend seyn werde, ganz Livadien von den Türken zu säubern. Handelsbriefe aus Zante erzählen nun, ein französischer Kauffahrer habe die Nachricht von einem neuerdings zwischen den Türken und Griechen gelieferten Gefechte dahin gebracht, wobey die letztern eine vollständige Niederlage erlitten haben sollten. Diese Nachricht, wenn sie sich bestätigte, würde für den Augenblick die Lage der Dinge auf dem griechischen Festlande merklich ändern, und manche sanguinische Hoffnungen schwinden machen. Da indessen auf directem Wege und von Corfu aus, wo man von den Ereignissen in Griechenland gewöhnlich sehr genau unterrichtet ist, hievon noch keine Anzeige einging, so dürfte es gerathen seyn, der erwähnten Nachricht erst nach erfolgter Bestätigung Glauben beizumessen. Alle Mittheilungen, welche über die innere Lage von Griechenland, namentlich von Morea, eingehen, sind von befriedigender Art: das Vertrauen in die Regierung, und besonders in die Person des Grafen Capodistrias ist unbegränzt, und nicht leicht dürfte es Jemanden gelingen, sich von der Nation so allgemein geachtet zu sehen. Hätte er auch nicht, während der kurzen Zeit, die er an der Spitze der Regierung steht, dem Lande kluge Einrichtungen und umsichtig berechnete Gesetze gegeben, so würde doch schon sein persönlicher Ausspruch bey den schwierigsten Fragen, da wo die Gesetzgebung noch nicht hinreicht, als Entscheidung angenommen werden. Ein Beweis, wie wohlthätig eine wachsame Regierung auch auf die verwildertste Nation einwirken kann, ergibt sich aus dem Umstande, daß man jetzt in Morea mit der größten Sicherheit reist, daß alle von den ionischen Inseln nach Constantinopel bestimmten Courriere durch Morea gehen, und die innere Communication aufs Sorgfältigste organisirt ist. Dies muß um so mehr in einem Lande auffallen, wo noch vor Kurzem Straßenraub als Gewerb betrieben wurde. Die Organisirung der Land- und Seemacht geht gut und schnell von statten, binnen einem Jahre dürfte Griechenland selbst bey seiner engsten Begrenzung eine ansehnliche Kriegsmarine und Landarmee haben. Die Handelsverbindungen knüpfen sich schnell wieder an, und mit Alexandrien treiben mehrere griechische Inseln wieder lebhaften Verkehr. Bey so günstigen Aussichten für den jungen Staat muß die Besorgniß, den Grafen Capodistrias vom politischen Schauplatze abtreten zu sehen, für die ganze Nation sehr empfindlich seyn. Die Nachricht hievon ist seit einigen Tagen hier allgemein verbreitet, und wird geglaubt. Man versichert, der Graf wolle Griechenland verlassen, sobald ihm von den großen Mächten ein Nachfolger bestimmt sey, er habe deßhalb nach London geschrieben, und seine Bereitwilligkeit erklärt, die Präsidentenstelle augenblicklich niederzulegen, falls seine Anwesenheit in Griechenland nicht den Absichten der Mächte entsprechen sollte.

In Paris sucht jetzt in einem öffentlichen Blatte eine junge Dame von 50,000 Gulden jährlicher Einkünfte einen jungen Mann zum Gemahl, der gut singen, keinen Tabak schnupfen, häuslich leben, und — nebst andern Vorzügen — eben so viel Vermögen haben soll, als sie.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[456] Die 215te Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 1. Dec 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

29. 24. 79. 3. 33.

Die 216. Ziehung wird den 31. Dec., und inzwischen die 1256. Münchner Ziehung den 10. Dec., und die 877. Regensburger Ziehung den 22. Dec. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[501 ²] Montag den 21. d. M., Nachmittags 2 Uhr, werden die Lieferungen von nachbenanntem Schiffsbauholze, nämlich von 208' Dolen, 2800' Bord, 60 Stück Korben in dem herrschaftlichen Gebäude an der Rheinbrücke an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert, und die Steigerungsliebhaber hiezu eingeladen.

Mannheim, den 2. December 1829.
Großherzogliche Domänenverwaltung.
Danninger.

[500 ²] Unterzeichneter versichert Mobilien, Früchte, Fabriken rc. gegen Brandschaden unter solider Garantie und billigsten Prämien; die Statuten der Gesellschaft sind gratis bey ihm zu haben.

Raub,
Agent der Versicherungs-Anstalt, die Union genannt, in Landau wohnhaft.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist angekommen:

Waterloo. Ein Gedicht mit Anmerkungen. Dem General Bourmont von Mery und Barthelemy. Metrisch nachgebildet von Karl Geib. brosch. 36 kr.

// Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 149. den 8. December 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 6. Dec. Der eben so thätige, als uneigennützige Abgeordnete zur 2. Kammer der großherzogl. hessischen Ständeversammlung, Hr. Ernst Emil Hoffmann, hat sich, dem Wunsche verschiedener seiner Committenten gemäß, bewogen gefunden, denselben in lithographirten Schreiben Nachricht von denjenigen Anträgen zu geben, welche durch ihn an die gedachte Ständeversammlung gebracht worden sind. Es steht zu erwarten, daß hiedurch bey den Bewohnern Hessens neues und erhöhteres Interesse für die constitutionellen Rechte erweckt werden möge. — Was die vorliegenden Anträge ins Besondere betrifft, so sind dieselben alle von hoher Wichtigkeit für das Land, und verdienen auch ihrer Abfassung nach alle Beachtung. Auch für Rheinbayern dürften manche derselben bedeutendes Interesse haben, so wie für einen großen Theil des übrigen Deutschlands; wir nehmen daher keinen Anstand, einige dieser Anträge den Lesern unseres Blattes wörtlich mitzutheilen.

Antrag der Abgeordneten Ernst Emil Hoffmann und Brunk an die verehrliche IIte Kammer der Stände, die Freiheit der Presse betreffend.

Die Verfassungs-Urkunde sagt im Art. 35: „Die „Presse und der Buchhandel sind in dem Großherzogthum frey, jedoch unter Befolgung der gegen „den Mißbrauch bestehenden oder künftig erfolgenden „Gesetze.“ — Nicht zu beseitigen gewesene Verhältnisse mögen die Ursachen seyn, daß diese in unserer glorreichen Verfassung zugesagte Wohlthat, bis heute das hessische Volk entbehrte, eine Wohlthat, ohne die das ständische Wesen nur unvollkommen Wurzel fassen und gedeihen kann. — Es war stets eine herrliche Maxime unseres aufgeklärten erhabenen Regenten, seinen Unterthanen eine durchaus fessellose Rede und Denkfreiheit zu gestatten, und selbst in einer stürmischen bewegten Zeit, wo die Welt mit Krieg und Unruhe erfüllt war, wo unser Vaterland noch keine landständische Verfassung besaß, fand ununterbrochen in hiesigem Land vollkommene Preßfreiheit ein Asyl. — Warum soll es nun anders seyn, jetzt, wo eine weise Verfassung das heilige Band zwischen Souverän und Volk nur noch enger und unauflöslicher geknüpft hat, wo die so erhabenen Tugenden eines allverehrten Regenten, seinen getreuen Unterthanen ein unwiderstehlicher Aufruf sind, durch einen weisen Gebrauch ihrer Freiheiten den Dank und die Liebe ihrer Herzen für ihren Landesvater auszusprechen. — Zwey Nachbarstaaten, Bayern und Würtemberg, genießen in Beziehung auf die innern Landesverhältnisse diese Freiheit, und nirgends hat man von Mißbrauch gehört; und sollte man einen solchen von den ihrem Fürsten so treu ergebenen Hessen, die selbst in den stürmischen Kriegszeiten hievon keinen Mißbrauch machten, befürchten? Dies wird wohl Niemand glauben. — Um so weniger, wenn durch weise Gesetze der Preßunfug in den Erkenntnissen von unpartheyischen, unabhängigen Richtern seine gerechte Strafe findet. Nein, blos ihre Segnungen werden übrig bleiben, und Gedeihen über das ganze Land verbreiten. — Wir tragen daher darauf an: Die verehrliche II. Kammer der Stände wolle bey der höchsten Staatsregierung eine Petition überreichen: das Großherzogthum wenigstens in Beziehung auf seine inneren Verhältnisse in den völligen Genuß der ihm durch den Art. 35 der Verfassung zugesagten Freiheit der Presse zu setzen und zur Beseitigung der Hindernisse, welche einer Ausdehnung dieser Freiheit über seine Grenzen entgegenstehen, kräftig mitzuwirken. Darmstadt, den 16. Nov. 1829.

Antrag der Abgeordneten Ernst Emil Hoffmann, Glas und Millinger an die verehrliche II. Kammer der Stände, die Aufhebung der Klassen-Lotterie, und das Verbot des Spielens in auswärtigen Lotterien betreffend.

Schon auf verschiedenen Landtägen wurden Anträge wegen Beschränkung und Aufhebung des Lotteriespielens gestellt. Die von der Staatsregierung seitdem getroffenen Vorkehrungen, welche jeder Vaterlandsfreund mit Dank anerkennen wird, sind nicht ausreichend, die Uebel des Lotteriespielens zu verdrängen. — Es wäre überflüssig, einer verehrlichen Kammer all' die beklagenswerthen Einflüsse auseinander zu setzen, welche das Institut des Lotteriespielens, gleich einer Pest, gegen den Wohlstand und die Sittlichkeit der Unterthanen nach sich zieht. Die Tagsgeschichte ist voll der schreiendsten Beispiele, die in den bekannten Verführungen des Lotteriespielens nur allzuleicht unbeachtet bleiben, und eine gesunde Politik der Staatsverwaltung hat längst ihr verdammendes Urtheil über diesen krebsartigen Schaden ausgesprochen. Nur eine völlige Aufhebung des Lotterie-Instituts des Inlands, und die Ansetzung von zweckmäßigen Strafen gegen einen jeden in auswärtigen Lotterien spielenden Unterthanen, können dem traurigen, betrübenden Uebel

möglichste Schranken setzen. In einigen Jahren geht die Verpachtung der großherzogl. Klassen-Lotterie zu Ende, und mit diesem Zeitpunkt tritt die Ausführbarkeit ein, durch Aufhebung dieses Instituts und eine hiemit zu verbindende Strafgesetzgebung für das Spielen in auswärtigen Lotterien einen Zustand herbeyzuführen, welcher für die Unterthanen von segensreichen Folgen seyn wird. — Wir tragen daher darauf an, die verehrliche II. Kammer der Stände wolle die höchste Staatsbehörde bitten, die großherzogl. Klassen-Lotterie mit Ablauf der Pachtzeit aufzuheben, und das Spielen in fremden Lotterien durch einen den Ständen vorzulegenden Gesetzentwurf zu verbieten. Darmstadt, den 20. Nov. 1829.

München, den 1. Dez. In Oettingen wurden die beiden Gemeindebevollmächtigten, der Gastwirth zur goldenen Sonne, G. Zimmermann, und der Hofbäckermeister J. Bauer, wegen ihrer bewiesenen Gleichgültigkeit gegen die öffentlichen Angelegenheiten der Gemeinde und das ihnen bewiesene Vertrauen ihrer Mitbürger, als solche förmlich entlassen, und diese Entlassung öffentlich ausgeschrieben.

— Die ehemalige Benediktiner-Abtei Metten an der Donau, eine Stunde von der Stadt Deggendorf im Unter-Donaukreise entfernt, ist bereits zur Aufnahme von 25 bis 30 Ordensgliedern sehr niedlich und zweckmäßig hergerichtet. Die k. Regierung hatte zu dieser Reparation und Meublirung 10,000 fl. vorgeschossen. Vor der Hand nennt man als künftigen Vorstand dieses auflebenden Benediktiner-Klosters den sehr gelehrten und humanen Herrn Pfarrer zu St. Peter nächst Straubing, Rebauer.

Stuttgart, den 1. Dez. Das heutige Regierungsblatt enthält eine Verfügung des Studienrathes, wornach nicht nur bey den Konkursprüfungen der Bewerber um Lehrstellen an lateinischen Lehranstalten, sondern auch vorzüglich bey denjenigen der Bewerber um Lehrstellen an Real-Schulen Proben ihrer Fähigkeit zum Unterricht in der französischen Sprache erwartet werden.

Frankreich.

Paris, den 29. Nov. Das Gericht von Arras hat erklärt, es sey nicht der Fall, gegen den Propagateur, wegen seines Artikels über HHrn. Barthelemy's und Mery's Gedicht, Waterloo, gerichtlich zu verfahren.

Paris, den 30. Nov. Hr. Royer-Collard hat bestimmt erklärt, daß er auf die Candidatur zur Präsidentenschaft in der künftigen Sitzung verzichte. Man spricht von Hrn. v. Martignac und von Hrn. Hyde de Neuville.

Paris, den 1. Dez. Gregor Paläolog hat sich mit vielen Ackerbau-Werkzeugen nach Griechenland eingeschifft, um dort eine große Landbau-Anstalt zu gründen.

— Der Assisenhof der beiden Sevres hat eine 71-jährige Frau zum Tode verurtheilt, weil sie ihren Sohn durch einen Pistolenschuß ermordet hatte. Die Verbrecherin vernahm ihr Urtheil mit einer Gleichgültigkeit, die alle Anwesenden entsetzte.

Paris, den 2. Dez. Das kön. Tribunal von Niort hat die Redakteurs der »Sentinelle« wegen Beleidigung der königl. Regierung, ferner wegen Kränkung einer Klasse von Individuen (der Missionäre, welche sie Romanden von Priestern nannte, die Zwietracht in den Familien aussäeten) zu 4 Wochen Gefängniß- und 300 Fr. Geldstrafe jeden verurtheilt.

— Die Anklagekammer des k. Tribunals von Montauban hat 3 Advokaten, welche zu dem Unter-Comité der Wahlvereine daselbst gehörten, dieses Vergehens wegen vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen.

Griechenland.

Ancona, den 20. Nov. Der Sitz der griechischen Regierung ist nun von Aegina nach Napoli verlegt, wohin der Präsident nebst den Mitgliedern des Senats und allen Staatsbehörden sich gegen Ende Oktobers begeben hat. — Viele Privatpersonen haben sich erboten, Schulen des wechselseitigen Unterrichts zu errichten.

Der Herzog von Wellington ist dahinter gekommen, daß die schottischen und irländischen Accise-Einnehmer mehr kosten, als sie einnehmen. Er hat daher die Accise und die Einnehmer mit einander aufgehoben, und der Staat erspart jährlich fast eine Million. Es gibt Leute, welche meinen, daß anderwärts eine ähnliche Verfügung zweckmäßig seyn dürfte.

In Hildburghausen ist seit einigen Tagen voller Winter; man fährt Schlitten, und die Kälte ist wie sonst um Weihnachten. Viele Erdäpfel sind noch in der Erde. In Dänemark schnitten die Bauern ihr Korn im Schnee. In Neapel war am 14. Oct. 24 Grad Hitze, in Madrid schneite es an demselben Tage unaufhörlich. — Mich dauern nur die Leute in München, wo das Holz jetzt so theuer ist, daß viele, um die Heitzung zu ersparen, den ganzen Tag im Wirthshause zubringen müssen. (Dorfztg.)

Letzthin ereignete sich in Lausanne folgender merkwürdige Vorfall: »Ein junger Offizier schoß mit kleinen englischen Sackpistolen. Als das Pulver auf der Pfanne der einen dieser mit Kugeln geladenen Pistolen nicht Feuer fassen wollte, nahm er sie in die linke Hand, drückte die Mündung fest an die Brust, ungefähr in der Richtung des Herzens, und hämmerte mit einem Stahl an dem Feuerstein. Plötzlich ging der Schuß, ohne Zweifel von einem auf das Pfannpulver gefallenen Funken, los, er fühlt einen starken Schlag, und in der ersten Erschütterung, die ihm der Vorfall verursachte, kann er nicht gleich richtig beurtheilen, was vor sich gegangen ist. Doch sobald er sich von seiner

Ueberraschung erholt hatte und die Stelle an seinem Leib untersuchte, wo die Mündung der Pistole auflag, und nur durch die Dicke des Hemdes gedeckt war, fand er mit Verwunderung, daß nur eine kleine Quetschung und Sengung an der Haut bemerkbar, und daß die Kugel, statt einzudringen, dem Leib nach zu seinen Füßen hinunter geglitscht war. Die Wundärzte, die den jungen Mann untersuchten, fanden die Verletzung so unbedeutend, daß sie nicht die geringste Vorkehrung nöthig fanden. Physiker sagen, die Kugel erhalte erst außer dem Laufe ihre Kraft, und wenn die Mündung eines Schießgewehes fest gegen einen Körper gehalten werde, so sey der größte Druck nicht gegen diese Mündung, weil sie nicht mehr den Punkt des geringsten Widerstandes darbiete; man könne daher mit der bloßen Hand eine Kanonenkugel in einer losbrennenden Kanone zurückhalten. Indeß wird nicht so leicht Jemand versucht seyn, eine solche Probe an sich zu machen.

Die Dorfzeitung vom 28. Nov. sagt: Der Friedensvertrag ist nun am 27. Oct. wirklich ausgewechselt worden, und die Russen haben Adrianopel geräumt; das russische Hauptquartier soll in Selimno am Balkan den Winter über bleiben. Der Abschied war noch sehr rührend; der Sultan hat den Schwindel, es ist ihm immer, als ob sein großes türkisches Haus über ihm zusammenfallen und ihn erschlagen wolle, und die Türken selbst fürchten, daß wenn ihre russischen Gäste fort sind, nun der türkische Tanz erst recht angeben wird. An allen Ecken und Enden des Reichs spuckts, kein Pascha will dem von Mosen und den Propheten verlassenen Sultan mehr gehorchen, und dieser hat den General Diebitsch vor seiner Abreise noch dringend bitten lassen, er möge es doch den ungeschliffenen Türken noch recht einschärfen, daß sie sich gut aufführten. Man spricht von der Einführung einer türkischen Constitution und muhamedanischer Landstände. — Der türkische nach Petersbug bestimmte Gesandte Halil Pascha wartet seit 4 Wochen auf einen Wink von Petersburg, um abzureisen; es ist ihm aber der verständliche Wink gegeben worden, er solle zu Hause bleiben und das Geld ersparen

Am 16. Oct. wurde in Madrid ein Stiergefecht gehalten, wobey 12 Pferde und 9 Stiere umkamen. Einer dieser Stiere stieß dem Kämpfer Parra, der ihm eben zwey Raketen auf den Hals geworfen, das Horn in den Schenkel, schwenkte ihn einige Augenblicke in der Luft umher, und schleuderte ihn sodann über die 7 Fuß hohe Schranke; doch verzweifelt man nicht an des Kämpfers Leben. Die Einnahme betrug 50,000 Realen. — Auch zu Nimes (Frankreich) hat bey Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs von Neapel und seiner erlauchten Familie im dortigen berühmten altrömischen Amphitheater ein Stiergefecht statt gefunden, dem mehr als 25,000 Zuschauer beiwohnten, und welches einen ausserordentlich imposanten Anblick darbot. — Das k. Postamt in Berlin macht monatlich die Adressen der Briefe bekannt, welche vom Bestimmungsorte zurückgekommen sind, weil sie nicht angenommen worden. Darunter war kürzlich einer »an Napoleon, Herzog von Reichstadt, in Wien.«

---

* Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Der Graf von Ségur, Sohn des, durch seine interessanten Memoiren berühmten, ehemaligen Groß-Ceremonienmeisters an Napoleon's Hof, trat, wie sein Vater, frühzeitig in den Waffendienst, und zeichnete sich 1799 in Holland und in Graubünden aus. Nach dem Frieden von Luneville übernahm er verschiedene diplomatische Sendungen, besonders bey den Königen von Dänemark und Spanien. Im Jahr 1804 erhielt er die Aufsicht über alle Festungswerke und Seebaulichkeiten an der Küste des Canals von Calais, und 1805 sandte man ihn zweimal als Parlamentär nach Ulm. Er war es, der hier den General Mack zur Capitulation entschied. Im Jahr 1808 ward er beauftragt, Calabrien zu recognosciren, und bereitete daselbst eine Landung in Sicilien. Sein Benehmen bey der Belagerung Gaeta's war vorzüglich; in der Schlacht bey Jena wurde seiner von den Generalen der Armee sehr ehrenvoll gedacht. Im Gefecht bey Nazielsk griff er an der Spitze von 90 Dragonern den russischen, 4000 Mann starken, Nachtrab an. Dieser ungewöhnliche Beweis von Muth brachte ihm zwey schwere Wunden, wodurch er in Kriegsgefangenschaft gerieth. Der Friede von Tilsit gab ihm die Freiheit wieder. Er commandirte 1807 in Spanien als Major ein Husarenregiment. Im folgenden Jahr ward er befehligt, an der Spitze von 80 (?) polnischen Reitern 1400 (?) in den Felsen von Somino-Sierra mit 15 Kanonen verschanzte Spanier anzugreifen. Er nahm, obgleich hart verwundet, den Posten weg. Zum Lohn für diese glänzende That erhielt er den ehrenvollen Auftrag, die von ihm dem Feinde genommenen Fahnen dem gesetzgebenden Corps zu überbringen. Während des Feldzugs in Rußland war Segur Brigade-General. Im Jahr 1813 organisirte er zu Tours 3600 Mann von der Ehrengarde, trug zur Rettung des Heers in der Schlacht bey Hanau bey, vertheidigte den Rhein, Landau und Straßburg, und machte fünf Tage lang von Landau nach Straßburg den muthvollsten Rückzug vor 20,000 Russen, obgleich er nur 3000 Pferde hatte. Nicht minder zeichnete sich sein Corps in den Gefechten von Montmirail, Chateau-Thierri und Meaux aus. Bey Rheims zersprengte er mit 100 Ehrengarden und einigen Husaren vom 9. Regiment 600 Pferde, eroberte 14 Kanonen und bemächtigte sich der Vorstadt. Trotz zwey schweren Wunden, eilte er dem Kaiser die Nachricht dieses Erfolgs selbst zu überbringen, und dieser sah nicht eher, daß Segur verwundet sey, als bis er ohne Bewußtseyn niederfiel. Nach der ersten Restauration (1814) erhielt er vom Könige das St. Ludwigskreuz, und wurde zum Chef des Stabs der königl. Cavallerie-Corps, die man aus der alten Kaisergarde gebildet, ernannt. Napoleon stellte ihn während der 100 Tage nicht an; jedoch ward er in der Belagerung von Paris mit der Vertheidigung des linken Seine-Ufers beauftragt. Segur erschien auch als Zeuge bey dem Prozeß des unglücklichen Marschalls Ney. Im Jahr 1818 wurde er einer der Marechaux-de-Camp beim Generalstabe der Armee. Nachdem er einen militärischen Ruhm erlangt, der seines Namens würdig ist, erhielt er auch in der Literatur einen jener Erfolge, die den Mann ehren und sein Gedächtniß weihen. Seine Geschichte Napoleon's und der großen Armee während des Jahrs 1812 hat die lebhafteste Wirkung in Frankreich und im Auslande hervorgebracht, und dieser Erfolg wird dauernd seyn, weil das Werk mit Begeisterung, Talent und Treue geschrieben ist. Segur hat dieser großen Armee, deren Unglück und deren Ruhm ohne alle

Vergleichung sind, und welche die ewige Bewunderung jedes Zeitalters bleiben wird, ein wahres Ehrendenkmal errichtet.

* * *

Der unter Napoleon durch so ausgezeichnete Kriegsthaten berühmte Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, zeigte sich (sagt ein Biograph) nach der ersten Restauration dem Könige eben so getreu, und gab demselben nach Napoleon's Landung (1815) manchen heilsamen Rath. Als der Kaiser wieder in den Tuilerien erschien, ließ er Soult vor sich bescheiden, und fragte ihn, was er wünsche. „Ruhig auf meinem Gute zu bleiben,“ war die Antwort. Dennoch wurde er am 11. May zum Major-General der Armee ernannt. Er nahm diese Stelle nur um der Pflicht und Ehre willen an, weil fremde Heere von neuem die Unabhängigkeit Frankreichs bedrohten. Man hörte ihn damals sagen: „das so oft siegreiche französische Heer würde auf immer entehrt seyn, wenn es ohne Kampf sein Gebiet verletzen ließe, und sollte es auch in diesem Sturm zu Grunde gehen.“ Nach dem unglücklichen Ausgang jenes Feldzugs begab er sich wieder auf seine Güter in Languedoc, wo er die mühevollen Tage in den Erholungen des ländlichen Lebens vergaß. Hier erschien seine rechtfertigende Denkschrift mit dem Wahlspruch: „Thue Deine Schuldigkeit, was auch erfolgt!“ Dennoch ward er drey Jahre lang aus Frankreich verbannt. Er ließ sich im Herzogthum Berg, der Heimath seiner Gattin, nieder, und widmete dort seine Zeit den Wissenschaften und der Abfassung seiner geschichtlichen Memoiren. Im May 1819 erlaubte ihm der König, nach Frankreich zurückzukehren, und am 9. Januar 1821 übergab er ihm wieder den Marschallstab.

---

* Wir haben bereits schon zwey Proben des schönen Gedichtes Waterloo, von Mery und Barthelemy, übersetzt, in der neuen Speyerer Zeitung mitgetheilt. Die vollständige Uebersetzung dieser Schrift von Karl Geib ist nun erschienen, und wir heben aus derselben noch folgende herrliche Stelle aus:

Ha! er hat sich selbst gerichtet,
Der Verräther! Aus den Reih'n
Jagt er sich: bey alten Kriegern
Soll verflucht sein Name seyn!
Hat, abschwörend unsern Aaren,
Wellington's und Holland's Schaaren
Er den schnöden Arm geliehn?
Dank, o Dank der Flucht des Feigen!
Unser Heer ist rein und edel;
Besser kämpft Ihr ohne ihn!

Seht im flammenden Gewölke
Dort die leichten Streiter geh'n,
Die in Schwärmen vor dem Heere
Sich im raschen Wirbel dreh'n;
Und die Tapfern, hohen Wuchses,
Die drey ehr'ne Schlachtreih'n bilden;
Dann die Kämpfer, nie besiegt,
Jene Garde, die nur stürmet
Zum Gefecht, sobald ein jedes
Schwert in ernster Wage liegt!

Von dem Siege noch erschöpfet,
Den ihr Lauf errungen hat,
Ordnen für die Weltgeschichte
Sie auf morgen schon das Blatt.
Manchmal in dem feuchten Winde,
Bey der Schlangenblitze Feuer,
Glänzt der Adler Gold heran,
Und ihr Flügel scheint zu nehmen
Im durchdonnerten Gefilde
Seinen Aufschwung himmelan.

Regen in erstarrten Tropfen
Rieselt von dem Kriegsgewand,
Von der Mähn' erhitzter Rosse,
Von gesenkter Fahnen Rand.
Streiter, die zu Fuß, umreihen
Ihr Panier; auf engem Pfade
Wallt der müde Schritt einher,
Und noch düst'rer, gleich den Schatten,
Heben dort empor die Reiter
Ihre Mäntel, naß und schwer.

Seht die Ebnen und die Berge,
Die ihr Feldherr ja verspricht!
Sie vergessen die Beschwerden
In des Feindes Angesicht.
Waffenstillstand, Ruh' und Feste
Will nunmehr kein Kriegesmann:
Laßt den Regen, laßt ihn rieseln!
In der fernen Beiwacht Feuer
Glänzt der Berg von Sanct Johann. *)

Schon Britannia's Bewehrte
Zeigen sich auf jenen Höh'n,
Wie auf unsern Opernbühnen
Feuerroth Dämonen geh'n.
Man erkennt an ihren Trachten,
Halbentblößt, in dieser Menge
Schotten aus dem Nebelland;
Mitten steh'n Batavia's Krieger,
Trauernd, daß sie brav und muthig,
Und daß sie uns je gekannt.

Bald verschwanden Zauberlüfte,
Als die Morgenröthe lacht,
Von der Belgier Gefilden
Schnell die Wolken dunkler Nacht;
Seinen schwarzen Mantel senket
Jetzt der Sturm in weiten Falten
Zu der fernen Höhle Sitz:
Gott beschütze Frankreich immer!
Heil dir, uns'rer Hoffnung Schimmer,
Sonnenstrahl von Austerlitz.

*) Le Mont Saint-Jean.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[502] Konrad Göttelmann von Altdorf warnt hiemit Jedermann, seinem Sohne Gottfried Göttelmann, Schneidergesellen, etwas zu borgen, indem er nichts mehr für denselben bezahlen wird.

[503] Karlsruhe. (Theater-Anzeige.) Mittwoch den 9. Dec. 1829. Großes Concert von Ritter Paganini, kaiserl. kgl. östr Kammermusikus und kgl. preuß ersten Concertmeister.

Donnerstag, den 10. Dec. mit aufgehobenem Abonnement: die Stumme von Portici; große Oper in 5 Acten von Auber. Mit neuen Decorationen und Maschinerien.

Karlsruhe, den 4. Dec. 1829.

Großh. Hoftheater-Secretär.
Lendorff.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag — Nro 150. — den 10. December 1829.

, Da mit dem laufenden Monate das Abonnement zu Ende geht, so ersuchen wir die Leser der neuen Speyerer Zeitung, dasselbe baldigst zu erneuern, damit ihnen die Blätter rechtzeitig und ohne Unterbrechung zukommen. Der Abonnementspreis beträgt zu Speyer in der Verlagshandlung, so wie auf sämmtlichen rheinbayerischen Postämtern halbjährlich 2 fl. 42 kr., ohne daß die geringste Preiserhöhung bey letzteren statt finden dürfte; nur im Auslande wird ein kleiner Aufschlag erhoben. — Die Tendenz der neuen Speyerer Zeitung wird, unverändert, die nämliche wie bisher bleiben.

Deutschland.

* Speyer, den 7. Dez. Der neue bayerische Schulplan wird ununterbrochen fast von allen Seiten angegriffen und getadelt. In der von dem berühmten Dr. Lindner redigirten Zeitschrift das Ausland (höchst auffallender Weise nicht im Inland) gibt auch Oken sein Votum darüber ab. Unter den 300 Naturforschern, sagt er, welche sich im vergangenen Spätjahr in Heidelberg versammelt hatten, habe in dieser Beziehung nur eine Stimme geherrscht; nicht ein Einziger der Anwesenden habe zur Vertheidigung des Schulplanes gesprochen. Er selbst seye, nachdem er die Sache gelesen, von Scham erfüllt worden. Rühre der Entwurf gleich von seinem Freunde Thiersch her, so nehme er dennoch keinen Anstand, frey seine Meinung über das auszusprechen, was er in keinem Falle billigen könne. — Mag man gegen diesen Aufsatz auch geltend machen, daß derselbe in einer Beziehung einige Einseitigkeit zu verrathen scheint, so bleibt es dennoch gewiß, daß Oken hier im Allgemeinen auf sehr treffende und schlagende Weise diesen Schulplan angreift, und die Stimme eines solchen Mannes wird wohl nicht unbeachtet verhallen. (Der Hesperus enthält ein, wahrscheinlich durch diesen Aufsatz veranlaßtes, sehr schönes Gedicht an Oken.) — In dem Würzburger Volksblatte wurde neulich verlangt, man solle den Minister des Innern vor der nächsten Ständeversammlung zur Verantwortung ziehen, indem die Einführung des neuen Studienplans, so wie dieselbe geschah, gegen die Bestimmungen der Constitution seye. — Urtheile man hierüber wie man wolle, so ist es immerhin ein sehr erfreuliches Zeichen, daß das politische Leben des Volks auf eine solche, in Deutschland bisher nie gekannte Art, rege wird; auch beweist das Erscheinen dieser Aufsätze, daß die Instructionen für die Censoren der politischen Blätter in Bayern nicht mehr so strenge seyn können, als sie es früher waren. —

— Der vormalige preuß. Staatsminister C. F. v. Stein erklärt in der allgemeinen Zeitung die nachfolgende Stelle aus Bourienne's Memoiren für gänzlich unwahr: »Man sagt überdem, er (Hr. v. »Sabla) habe zugleich erklärt, auf einer Reise in Wien »Hrn. v. Metternich eine Mittheilung mit Beweisen »gemacht zu haben, daß Hr. v. Stein, preußischer »Minister, ihn aufgefordert habe, den bayerischen »Minister, Hrn. v. Montgelas, zu vergiften, und »daß Hr. v. Metternich über diesen Schritt des Hrn. »Stein entrüstet und mit Abscheu erfüllt geschienen »habe.«

München, den 2. Dec. – Die neu organisirte höhere Bürgerschule zu Nürnberg wird mit Genehmigung der kgl. Kreisregierung, zu Anfang des kommenden Jahres eröffnet und Hr. Dr. Mönnich das Directorium derselben übernehmen. Derselbe war bisher Redacteur der Zeitschrift: Das Inland.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 3. Dec. Ein in Dootwent wohnender Gärtner, Namens Derksen, hat die zweite Kammer ersucht, ihn in ihrer Sitzung vorzulassen. Es sey ihm nämlich der heil. Johannes erschienen, und habe ihm ein unfehlbares Mittel zur Begründung der Eintracht im Lande gegeben. Er zweifle nicht, daß ihre Hochmögenden durch seine Anrede bekehrt würden, und alsdann würde das 1000jährige Reich seinen Anfang nehmen.

Frankreich.

, Paris, den 3. Dec. Das spanische Armeecorps, welches zur Eroberung von Mexico ausgezogen war, hat sich genöthigt gesehen, unterm 11. Sept. eine Capitulation mit dem mexicanischen Heere abzuschließen, nach welcher die spanischen Soldaten die Waffen strekken, auf ihre Kosten nach Havannah gebracht werden, und versprechen, nie mehr gegen die Republik zu dienen. Der span. Obergeneral Barradas hatte sich bereits beym Abgang der Nachricht auf einer kleinen Goelette mit 6 seiner Offiziere nach Havannah eingeschifft. So ist denn neuerdings wieder die Unabhängigkeit der neuen amerikanischen Freistaaten durch

den Muth und die Tapferkeit ihrer Bürger gesichert worden.

Paris, den 4. Dec. Ende December wird Morea von unsern Truppen geräumt seyn. Die Griechen erhalten das vorhandene Kriegsmaterial an Zahlungsstatt auf die Beiträge, welche ihnen geliefert werden sollten. — Die Zahl der Steuerverweigerungsassociationen, welche sich täglich vermehrt, soll sich bereits auf 62 belaufen. — Der Constitutionnel, der Courrier français und das Journal du Commerce sind in dem von dem Fürsten von Castelcicala gegen sie erhobenen Prozesse gänzlich freigesprochen worden.

— Zu Douai, in der Sitzung des dortigen Assisengerichts vom 24. Nov, hatte man den höchst betrübenden Anblick, über einen Raubmord, den ein 14jähriger Knabe an einem Mädchen von 6½ Jahren begangen hatte, das Urtheil sprechen zu sehen. Nachdem die Geschwornen den Blot eines freiwilligen und vorsetzlichen Mordes, auf den Beraubung folgte, für schuldig erklärt hatten, verurtheilte ihn der Gerichtshof zu 20jähriger Zuchthausstrafe.

Großbrittannien.

London, den 30. Nov. Dem »Morning-Advertiser« zufolge, wird einer der ersten Anträge in der bevorstehenden Parlaments-Session dahin gehen, daß Se. Maj. der eigenhändigen Unterzeichnung so vieler amtlichen Documente, die weder eine politische noch eine nationale Wichtigkeit haben, in Zukunft ganz überhoben werde.

London, den 1. Dec. In allen diplomatischen Zirkeln spricht man von Auflösung der Kammer der Gemeinen, und der Creirung einer gewissen Anzahl neuer Pairs. So würde also Wellington das Ministerium Villele nachahmen.

Italien.

In der Darsena von Livorno lief am 15. Nov. in Gegenwart des Großherzogs und zahlreicher Zuschauer ein unter Aufsicht des Fregattenlieutenants Luigi Mancini für den Pascha von Aegypten gebautes Schiff von 74 Kanonen vom Stappel. Es erhielt den Namen »der Unüberwindliche.«

Rußland.

St. Petersburg, den 25. Nov. Se. Maj. der Kaiser befinden sich in voller Genesung. Am 22. gin eine wohlthätige Krise in dem Zustande des erhabenen Kranken vor, und ein starker Schweiß hatte die heilsamste Wirkung. Das Fieber hatte Se. Maj. seit dem Abend des 21. gänzlich verlassen, und Allerhöchstdieselben hüten sogar nicht mehr das Bett. —

Die Vergiftung der Pestkranken zu Jaffa, von Montgaillard widerlegt.

Alle Verwundete von St. Jean d'Acre waren nach Caïffa und von da nach Tentura am Meere geschafft worden, um sie von da sogleich nach Jaffa zu bringen. Man hatte alle mögliche Transportmittel dazu verwendet; die Offiziere und selbst die Generale, welche Pferde hatten, waren so edelmüthig, sie zum Dienste der Kranken zu geben. Kleber hatte allein alle seine Pferde geschickt. Mehrere von diesen Pestkranken wurden bey der Räumung Jaffa's auf Pferden und auf Eseln fortgeschafft; sie fielen einige Augenblicke nachher herab. Es blieb noch eine kleine Anzahl in einem verzweiflungsvollen Zustande, und die man nicht im Stande war zu retten; was sollte man in dieser äußersten Noth thun? Man gab Befehl, ihnen Opium zu reichen; ein schauderhafter Befehl! allein gebieterisch von der unabänderlichen Nothwendigkeit geboten. Man mußte die Armee retten. — Wir haben uns nicht vorgesetzt, Bonaparte zu rechtfertigen; wir wollen nur nach unverfälschten und unleugbaren Zeugnissen die reine Thatsache dieses Vorfalls aufsuchen und zeigen. Es ist wahr, man hatte davon gesprochen, den Pestkranken Opium einzugeben; es ist eben so wahr, daß die Aerzte und Chirurgen sich bey dem bloßen Gedanken, ein solches Mittel anzuwenden, empörten; es ist endlich unbestreitbar wahr, daß die Ausführung einer solchen Idee unmöglich war; es war nicht ein einziger Gran Opium in der Apotheke der Armee. Hier ist die Thatsache: Ein Apotheker, Namens Rouyer, welcher die Aufsicht und den Transport der Arzneien besorgte, hatte statt derselben Liqueurs und Lebensmittel auf seine Kameele geladen, um damit zu marketendern. Bonaparte, von dieser schändlichen Berufsuntreue unterrichtet, gab Befehl, diesen Apotheker zu erschießen; indessen verzieh ihm Bonaparte auf inständiges Bitten angesehener Personen sein unverzeihliches Vergehen. Nach der Rückkehr Bonaparte's aus Aegypten verbreitete dieser Rouyer das Gerücht, die Pestkranken zu Jaffa wären mit Opium vergiftet worden, und er, Rouyer, hätte es ihnen auf ausdrücklichen Befehl Bonaparte's gegeben, weil er nur um diesen Preis sein eignes Leben retten konnte. Diese Verläumdung ward von Sir Sidney Smith, der unstreitig die Schlechtigkeit des Apothekers nicht kannte, sogleich aufgefaßt und von den Engländern mit Sorgfalt verbreitet, um Bonaparte's Ruhm zu schmälern und ihn selbst verhaßt zu machen. Das ist die Wahrheit von der vorgeblichen Vergiftung der Pestkranken zu Jaffa. Rouyer ward Renegat und blieb in Aegypten, wo er auch gestorben ist. Nach den gewissenhaften Nachforschungen, die wir seit 2 Jahren gemacht haben, bestätigen wir hier öffentlich: daß es keine Vergiftung der Pestkranken zu Jaffa gegeben hat. Bonaparte's Andenken darf nicht mehr von diesem Verbrechen angeklagt werden.

---

* Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Als sich 1799 der Erzherzog Karl von der russischen Armee in der Schweiz getrennt hatte, um den Rhein abwärts zu operiren, brachte dies das Petersburger Kabinet auf, und Kaiser Paul befahl dem Feldmarschall Suwarow, die Oestreicher in Italien zu verlassen, und sich als Oberbefehlshaber dem Generaral Korsakow bey Zürich anzuschließen. Unterdessen aber war das Heer des Letztern von Massena total geschlagen, und Suwarow selbst erfuhr auf seinem Marsche durch die Schweiz Hindernisse aller Art, welche die beharrlichste Unerschrockenheit allein konnte zu überwinden suchen. Die Jahrszeit war streng, die Wege in den Gebirgen fand man beinahe ganz untauglich, der Mundvorrath war noch seltener als bey Ismailow, und die siegreichen Schaaren der Franzosen umgaben und neckten ihn von allen Seiten. Schon durfte Massena hoffen, daß er den berühmten Suwarow an seinen Triumphwagen fesseln könne. Eines Tages weigerten sich die von Hunger und Beschwerden erschöpften russischen Grenadiere, welche die Avantgarde bildeten, weiter vorwärts zu gehen. Sie befanden sich vor steilen Höhen, die ein beträchtliches Corps Franzosen vertheidigte. Man konnte sich diesen nur durch einen Hohlweg nähern, wo die Russen bis auf den letzten Mann umzukommen fürchteten. Da trat Suwarow unter die Widerspenstigen, und auf ihre wiederholte Weigerung befahl er ganz kaltblütig, eine Grube von einigen Fuß in der Länge zu höhlen. Er warf sich vor seinen erstaunten Soldaten hinein, und rief: „Weil Ihr mir nicht folgen

wollt, so bin ich Euer General nicht mehr. Ich bleibe hier; diese Grube soll mein Grab seyn. Soldaten, bedeckt mit Erde den Leib desjenigen, der Euch so oft zum Siege geführt hat!" Bis zu Thränen gerührt, allein auch begeistert durch diese wenigen Worte, schwuren die Soldaten, ihn nie zu verlassen, und stürzten sich ihm nach in den schrecklichen Hohlweg, wo ein großer Theil den Tod fand, der Rest aber durchdrang, und den Trümmern des Heers den Weg öffnete. Dennoch fiel der Obergeneral bey dem Selbstherrscher des Nordens (so wie es bey orientalischen Monarchen zu geschehen pflegt) bald in Ungnade, weil er nicht immer siegreich war. Nach unendlichen Mühseligkeiten und Beschwerden kam Suwarow, nachdem er sich durch alle ihn hemmenden Schaaren Bahn gebrochen, endlich nach Deutschland mit dem Rest eines noch kurz zuvor siegreichen und glänzenden Heers.

Der russische General-Major Dionysius Davidoff hat ein Werkchen in russischer Sprache herausgegeben, mit dem Titel: Berichtigung von drey Stellen in Napoleon's Memoiren. Er zeigt darin unwidersprechlich, daß Napoleon allein durch sein Verweilen in Moskau jenes Unglück über sich und sein Heer gebracht hat. Der Kaiser gibt in seinen Memoiren den Aufenthalt der Franzosen in Moskau auf 20 Tage an; Davidoff beweist, daß er 34 Tage (vom 2. Sept. bis 7. Oct.) betrug. Diese 14 Tage Unterschied aber sind ein wichtiger Moment in der Zeitgeschichte. Der Waffenstillstand von Tarontino wurde von den Russen benutzt, ungeheuere Streitkräfte, namentlich leichte Reiterey (donische Kosaken herbeyzuziehen, ihre junge Mannschaft zu üben und die Begeisterung des Volkes auf den höchsten Grad zu entflammen. „Vierzehn Tage eher Moskau verlassen, sagt der Verfasser, wäre dies alles unmöglich gewesen; das französische Heer hätte bis Smolensk gutes Wetter und die besten Wege gehabt; denn der Herbst war ungewöhnlich schön; es wäre dem Hunger und der Kälte entgangen, welche letztere es erst unter den Mauern von Wiazma hätte treffen, hier aber demselben keinen bedeutenden Schaden mehr zufügen können" (Die Kälte begann erst den 22. Oct.) Der Referent dieses Werkchens in den Blättern für lit. Unterhaltung, Jahrg. 1828, bemerkt am Schluß: „Es verdient auch darum eine vorzügliche Anzeige, weil sich der Verfasser einer wahrhaft seltenen, höchst achtungswerthen Unparteilichkeit befleißigt. „Selbst Soldat (sind die eigenen Worte desselben), habe ich es der Pflicht und Ehre gemäß gehalten, den Ruhm des ersten Soldaten des Jahrhunderts und das Andenken dessen achten zu müssen, den einige seiner alten Diener, ja selbst mehrere von denen, die er mit Wohlthaten überhäufte, sich nicht geschämt haben, herabzusetzen und zu verläumden." Man kann solchen Gesinnungen nur Beifall zollen, während das Brandmal der Schande jene Elenden trifft, die, den Eseln in der Fabel gleich, den gefallenen Löwen zu höhnen wagten. Der Freiherr von Zedlitz (Verfasser der nächtlichen Heerschau) sagt so wahr als schön in seinen Todtenkränzen:

Ihn hassen war erlaubt, ohnmächt'ge Rotte!
Doch viel zu hoch gestellt war er dem Spotte." —

Als sich die Kaiserin Marie Louise zu Blois befand, wollten zwey ihrer Schwäger, Joseph und Hieronymus, sie entführen und nach dem mittägigen Frankreich bringen, wo sie dieselbe als Geißel zurückbehalten haben würden. Allein ein General widersetzte sich ihrem Vorhaben und behandelte diese Majestäten eben nicht mit viel Ehrerbietung. (Memoires sur Napoleon, l'impèratrice Marie Louise et la cour des Tuileries, par Mme. veuve du general *Durand*, première dame de l'impèratrice.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[501 ²] Montag den 21. d. M., Nachmittags 2 Uhr, werden die Lieferungen von nachbenanntem Schiffsbauholze, nämlich von 208' Dolen, 2800' Bord, 60 Stück Korben in dem herrschaftlichen Gebäude an der Rheinbrücke an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert, und die Steigerungsliebhaber hiezu eingeladen.

Mannheim, den 2. December 1829.

Großherzogliche Domänenverwaltung.
Danninger.

---

[504] Das seit Januar 1828 erscheinende, für alle Stände, Jung und Alt, so höchst interessante und belehrende

Neue Bilderwerk

ist jetzt wieder aus

Vierter Auflage

und unter dem bisherigen Titel:

»Karlsruher Unterhaltungsblatt.«

im ganzen Großherzogthum Baden Franco per Briefpost, so wie durch alle in- und ausländischen Buch- und Kunst-Handlungen zu erhalten.

Das Abonnement hierauf beträgt:
per Jahr, rheinisch 5 fl. 12 kr., auf 8 Exemplare 1 Freiexemplar, der später eintretende Ladenpreis ist: 7 fl. 48 kr.

für welchen Betrag man das ganze Jahr hindurch, jede Woche eine hübsch ausgeführte Abbildung, in groß Quart-Format, mit einem halben Bogen Text, auf schönem, weißem Velinpapier abgedruckt, erhält, worin der Jugend die Abbildungen deutlich erklärt und ältern Personen zugleich zur Unterhaltung interessante Erzählungen mitgetheilt werden. —

Daß innerhalb 8 Monaten von diesem Werke 4 Auflagen veranstaltet werden mußten, möchte schon für den innern Gehalt desselben einigermaßen bürgen; wir dürfen uns aber auch noch getrost auf den Beifall berufen, den dieses Unternehmen überall, wo es bis jetzt bekannt wurde, erlangt hat, und in dieser freudigen Ueberzeugung mag hier, statt aller Anpreisung, eine ausführliche Inhaltsanzeige des bisher Erschienenen, als die beste Empfehlung stehen:

Inhalt des ersten Jahrgangs 1828.

I. Abtheilung: Naturhistorische Gegenstände, genau und deutlich beschrieben, sämmtlich mit ausgeführten Abbildungen.

Albaneser, im Verfolgen ihres Feindes begriffen. — Badschwamm, mikroscopische Betrachtung desselben. — Biber. — Buschmann aus Südafrika. — Brodbaum. — Corfu, Ansicht der Stadt. — Dardanellen. — Eisfelder und Eisinseln. — Eskimos. — Fakire, indische. — Faulthier, bärenartiges. — Giraffe. — Häring. — Japanesen. — Indianer, kupferrothe, von dem Stamme der großen Osagen. — Karte der Erdoberfläche. — Karte vom russisch türkischen Kriegsschauplatze in Europa, im Jahr 18 8. — Karte vom russisch-türkischen Kriegsschauplatze in Asien, im Jahr 1828. — Kaffeebaum. — Kisi-Kisi. — Koloß zu Rhodus. — Krokodill, amerikanisches. — Linienschiff mit ausgespannten Segeln. — Löwe. — Löwin mit ihren Jungen und ihr Wärter. — Mexiko mit seinen schwimmenden Gärten. — Murmelvogel. — Musikdo-

lage, Maylied von Hölty. — Nordlicht. — Riesenschlange, Aboma. — Rüssel-Robbe. — Sahara, oder die afrikanische Wüste. — Samos, Insel. — Schumla, Stadt in Bulgarien, Plan mit Karte. — Schlittschuhläufer-Regiment in Norwegen. — Sklavenhandel — Straßburger Münster. — Straußenjagd. — Tieger. — Tiegerjagd in einem indischen Flusse. — Varna, Ansicht der Stadt mit ihren Umgebungen während der Belagerung im Jahr 1828. — Volksbelustigungen, russische, im Winter. — Volksfest, russisches. — Vorgebirg der guten Hoffnung. — Wallfischfang und die Gefahren desselben. — Zuckerrohr.

II. Abtheilung: Erzählungen, Anekdoten, Aphorismen ꝛc.

In chronologischer Folge.

Merkwürdige Flucht des Capitäns Wilson. — Gedicht auf die wunderschöne Aussicht vom Gebhardsberge bey Bregenz, von Castelli. — Sichere Methode die Gesundheit zu verbessern und das Leben zu verlängern. — Seltsames Entrinnen aus Todesgefahr. — Sechs Ausreisser erdulden schreckliche Leiden. — Beschreibung einer Reise um die Welt — Ein warnungsreicher Prozeß. — Die Höllenbrücke. — Friedrich der Große, als Ehestifter. — Erfindungen der Deutschen. — Der Harzgeist, oder das Abentheuer Martin Waldecks. — Heinrich der Fündling, oder die Stiftung auf dem Arlberg. — Franz, oder des Herzens Sprache täuscht nicht. — Anekdoten. — Maylied von Hölty. — Vaterliebe. — Aphorismen. — Dankbarkeit. — Der Schein trügt. — Aphorismen. — Der Zauberer, eine wahre Geschichte. — Der Corsar. — Rettung aus den Kerkern der Inquisition von Lissabon, eine wahre Geschichte. — Die Vorsehung wacht! — Züge aus der Sittengeschichte. — Aphorismen. — Er hat einen Haarbeutel. — Aphorismen. — Der edle Sohn. — Der Räuber-Ueberfall, eine wahre Geschichte. — Das wohlschmeckende Gift. — Vom Ursprung der Kutschen. — Einige Worte über die Möglichkeit des Zusammenstoßens eines Cometen mit unserer Erde. — Albert, oder der Weg des Schicksals. — Verschiedenes. — Laurette, die Zigeunerprinzessin. — Verschiedenes. — Die Räuberhöhle. — Die Austerlampe — Die drey Schwestern — Andenken an Karl Friedrich, Großherzog von Baden am 22. Nov. 1828. — Lied am 22 Nov. 1828. — Die Spinnerin, historische Novelle. — Walther von Geroldseck. — Aphorismen. — Roderich und sein Pudel.

Inhalt des zweiten Jahrgangs 1829.

I. Abtheilung: Naturhistorische Gegenstände, genau und deutlich beschrieben, sämmtlich mit ausgeführten Abbildungen.

In alphabetischer Ordnung.

Algier. — Arabisches Zelt. — Baumwollenpflanze. — Bucharest, Schloß der Hospodare. — Butterbaum. — Blume, die größte. — Cairo. — Chimborazo. — Cryptomatische Gewächse. — Dampfwägen und Eisenbahnen in England. — Edinburgh, Ansicht. — Eisbär. — Elephant. — Elephantenburg des Großkhans Kubtai. — Hyäne. — Jassy, Stadt. — Johanneskrod. — Känguruh, großes. — Kometen. — Korkbaum. — Mucante, rohrartige. — Mußkatennußbaum. — Oelbaum. — Pelikan, rauhschnäbliger. — Persischer Artillerist. — Pisa, der hängende Thurm. — Pisa, der prachtvolle Hauptdom. — Plan von Constantinopel. — Porcellan-Thurm zu Nanking. — Pfefferstrauch. — Riesenbüffel. — Senf — Sophienkirche zu Constantinopel. — Südamerika's Urwälder, das Fällen der Bäume in denselben. — Suli, Gebirgsansicht — Schumla, Gebirgsansicht. — Schweizer-Gletscher, das Besteigen derselben. — Stör. — Stockfisch. — Streck-Schaukel. — Taucherglocke. — Teheran, persische Residenzstadt. — Terceira. — Tunnel in London — Turenne's Denkmahl bey Sasbach, nebst ausführlichen Nachrichten von seinem Tode. — Uraguay, Sprung desselben. — Zante. — Zürcher-Breitopf in Straßburg. — Zürcher auf ihrem glückhaften Schiff bey Straßburg, und Einzug derselben in diese Stadt.

II. Abtheilung: Erzählungen, Anekdoten, Aphorismen ꝛc.

In chronologischer Folge.

Der flinke Landschaftsmahler. — Schneehandel. — Der Mann im grauen Rocke. — Verschiedenes. — Bruchstücke über die Moldau und Wallachey. — Die Hyacinthe. — Die beiden Freunde — Der Stuhl. — Peter der Große vertilgt den Glauben an Wunder. — Der Menschenfreund. — Aphorismen. — Richard Mackwill. — Die alte Brücke. — Der brave Jacob. — Ludwig XVI. als Fuhrmann — Aphorismen. — Die belohnte Redlichkeit. — Weissagungen. — Die Brieftasche. — Angenehme Lectüre. — Der Mantelsack. — Der Maienkäfer macht Antons Glück. — Pomeranzen- und Melonen-Schaalen. — Der Corsar. — Aphorismen. — Das hölzerne Haus. — Der Sporn ohne Stiefel — Aphorismen. — Goldener. — Die Fahne des Propheten im türkischen Heere. — Woodson, oder der vergebliche Kampf nach der Tugend. — Der alte Oberrock und die alte Perücke. — Mittel gegen den Wespenstich. — Verschiedenes. — Vaterländische Mährchen: 1. Der Ritter von Schwarzenberg. 2. Der Hirtenknabe am Kandel. — Die Macht der Freundschaft. — Der Tisch. — Der gute Sohn. — Ein Finke entdeckt eine Mordthat. — Constantinopel, — und in einer Reihenfolge

*** neue Räthsel und Charaden von *Hebel*, noch unaufgelöst, die von jetzt an in diesen Blättern gegeben werden; wobey *Zwey* der verehrten Leser, welche die meisten hievon auflösen und die Gefälligkeit haben, uns diese Auflösungen mitzutheilen, jeder derselben 1 Freiexemplar der jetzt bey uns erscheinenden *Hebel*'schen Werke (Acht Bände in 8., jeder von 3—400 Seiten, Ladenpreiss 16 fl. —) franco zugesandt erhalten. Die Auflösungen bitten wir uns gelegentlich dusch die Buchhandlungen zukommen zu lassen.

Aus vorstehender Inhaltsanzeige wird man entnehmen, daß dieses Bilderwerk das Nützliche zugleich mit dem Angenehmen vereiniget, und daß man durch dasselbe beabsichtiget, hauptsächlich die Jugend in der Naturgeschichte, der Länder- und Völkerkunde, der Kunst ꝛc. gründlich und umfassend zu unterrichten, so wie ältere Personen durch interessante Aufsätze angenehm zu unterhalten.

Der Preis ist aufs Billigste gestellt, damit es auch jeder Lehranstalt und jedem minder Bemittelten möglich gemacht wird, durch den Bezug dieses Werkes, sich nach und nach und ohne daß es gerade auf einmal einer großen Auslage bedarf, eine vollständige Sammlung der interessantesten und verschiedenartigsten Abbildungen aus den kostbarsten Kupferwerken anzuschaffen, welche Sammlung, durch die jede Woche regelmäßig erfolgenden Ablieferungen sich schnell vermehren und hauptsächlich allen Lehranstalten für den anschaulichen und dadurch erleichterten Unterricht der immerhin in die Schule wieder neu eintretenden Kinder stets von größtem und bleibendem Nutzen seyn wird.

Karlsruhe, im November 1829.

Chr. Fr. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerey.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die J. E. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 151. den 12. December 1829.

† **Antwort der Schiffs-Inhaber zu Speyer auf den gegen sie gerichteten Angriff in der Beilage zur allgemeinen Zeitung, Nro. 107, vom 21. October 1829.**

Als die Firma Johann Heinrich Scharpff, junior, in der Rheinschanz ihre Anstalt errichtete, fand sie es für nothwendig, das auswärtige Handels-Publikum in Kenntniß zu setzen, daß alle ihre Commissions- und Speditions-Güter oder Waaren-Versendungen durch, von der Rheinschiffahrts-Commission in Mainz anerkannte, Gilde-Schiffer besorgt werden sollten. Hierzu mußten nun, wie sich das später auswies, die Unterzeichneten der besagten Firma als Werkzeug dienen. Um dem neuen Geschäfte einen schnellern und bessern Erfolg zu sichern, schien es erforderlich, eine Reise in das Badische, in den Breisgau und die Schweiz zu unternehmen, um sich persönlich zu empfehlen und die nöthigen Accorde abzuschließen.

Da nun anfangs nicht wohl berechnet werden konnte, ob die Unternehmung in der Rheinschanze einen so glücklichen Erfolg haben würde, um für die nicht unbeträchtlichen Kosten zu entschädigen, ungeachtet unsers Mitwirkens und der billig angesetzten Frachten, so forderte der Geschäftsunternehmer uns Schiffs-Inhaber auf, diese Reise, mit einem bevollmächtigten Theilhaber seiner Firma, auf gemeinschaftliche Kosten zu unternehmen.

Noch jetzt sind wir die Opfer dieser Operation, während die Unternehmung für die Rheinschanz sehr vortheilhaft geworden ist. Und nicht allein wir haben dadurch gelitten, sondern auch alle Schiffer vom Ober-, Mittel- und Unterrhein. Es wurden nämlich überall die Frachten heruntergedrückt. Man traf auf vorerwähnter Reise mit dem Lahrer Handelsstande eine Fracht-Uebernahme, nach welcher die Odenheimer Schiffer den Transport von Lahr nach der Rheinschanz und retour, wir aber die Thalgüter von der Rheinschanz nach Mainz und Frankfurt und retour, so wie was sich zufällig auf dem Zwischenwege zeigen würde, in so weit solches unserm Interesse nicht zu sehr widerspräche, zu verfahren hatten.

Um nun die Güter-Transporte mehr als früherhin geschehen, zu beschleunigen, und zwar sowohl zu Berg als zu Thal, wurden von uns die vorher mit Zustimmung der Handels-Interessenten in Speyer und J. H. Scharpff junior in der Rheinschanz bestimmten halbmonatlichen Abfahrten auf zehntägige Abfahrten und zwar wieder mit Zufriedenheit und Zustimmung der obigen Interessenten festgesetzt und regulirt. Auch entstand niemals die geringste Klage über Versäumniß und die Transporte wurden mit der größten Sorgfalt und Schnelle betrieben, so lange diese Einrichtung der Firma Joh. Heinrich Scharpff junior gefallen wollte.

Hat sich etwa einmal durch ungünstiges Wetter ein Aufenthalt ergeben, so bestand dieser darin, daß wir einen Tag auf die Odenheimer Schiffer oder diese vielleicht einen Tag auf uns warten mußten. Doch muß hierbey noch bemerkt werden, daß wir immer mehr wegen der Odenheimer als diese wegen uns aufgehalten waren. Die Gründe dieser Behauptung werden dem sachkundigen Manne leicht einfallen.

Auch waren die Thalladungen der Odenheimer Schiffer von 100 bis 300 Centner höchstens, folglich nicht hinlänglich genug, um damit nach dem witzig seyn sollenden Ausdrucke des Angreifers in der allgemeinen Zeitung, nach Amerika zu gehen. Wir mußten daher immer unsere Ladungen zu verstärken suchen, um nicht gleich den Odenheimer und Hausemer Schiffern, zum Theil unser Erworbenes wieder dem Inhaber der Rheinschanze hinzuopfern.

Das Hauptgeschäft in der Rheinschanze bestand in dem Transporte der Berggüter. Auch für diese mußten wir Opfer bringen, denn um nur den Zug dieser Güter, welche meistens Colonial-Waaren betreffen, schleunigst befördern zu helfen, mußten wir die Fracht weit geringer als jene dazumal im gegenüber liegenden regulirten Hafen, welche Tax-Fracht dort jede Frankfurter Herbstmesse von der subdelegirten Commission und dem Handelsstande bestimmt wird, übernehmen.

Noch aus einem andern Grunde konnten wir ehmals die nach der Rheinschanze bestimmten Berggüter billiger übernehmen, weil diese damals, wie auch jetzt noch, als Zwischen- oder Schmuggel-Platz betrachtet betrachtet wurde. Wir konnten also diese Güter von Mainz nach der Rheinschanze nach Möglichkeit verfahren, ohne dadurch in unsern Gerechtsamen und Interessen zu Mainz benachtheiligt zu werden.

Sobald wir aber in Mainz, jeder in seiner Reihe, eine Reise nach Mannheim oder Schröck ordnungsmäßig zu machen hatten, und eine vollständige Ladung gegen die höhere Fracht zu verfahren, Anlaß fanden, wäre es doch wohl dem Interesse eines Jeden zuwider gewesen, die für obige Stationen bestimmten Güter

liegen zu lassen, um jene für die Rheinschanze anzunehmen, zumal da das bestimmte Quantum der Ladung von uns nicht überschritten werden durfte.

Dies hat nun die oftbenannte Firma veranlaßt, uns schuldlose Zögerung des Waaren-Transportes aufzubürden. Wir haben indessen nichts damit zu schaffen, denn je schneller eine Reise, wobey etwas zu gewinnen ist, gemacht werden kann, desto besser ist es für den Schiffer, und hauptsächlich wird es Niemand einfallen, sich bey Reisen, wo keine Fracht bezahlt wird, säumen zu wollen.

Die Firma Scharpff hatte, wie aus dem Vorgesagten erhellet, den feinen Plan ersonnen, eine regelmäßige Fahrt von Mainz nach der Rheinschanze einzurichten, und uns zu bewegen gesucht, alle Güter von Mainz nach der Rheinschanze zu verführen. In so etwas konnten wir uns aber nicht einlassen. Er ließ deßwegen einen gar schön lautenden Vertrag aufsetzen, worin als Hauptpunkte festgesetzt war, daß wir in keinem andern Hafen oder Ort mehr laden sollten, als einzig und allein in der Rheinschanze. Dabey waren so vortreffliche Clauseln und Bedingungen aufgestellt, daß wir in kurzer Zeit so eine Art von Leibeigenen der Rheinschanze hätten abgeben müssen und unser solides Geschäft hätte dadurch Noth gelitten, oder wäre ganz zu Grunde gegangen.

Da wir nun den Herren Geschäfts-Inhabern der Firma Scharpff und Compagnie, oder dem vorgedachten Vertragsacte kein Genüge leisteten, so hat er diesen auf viele Stempelbogen geschriebenen Act vor unsern Augen zerrissen, und erklärt, daß wir niemals mehr einen Kreutzer verdienen sollten, was er auch bisher treulich gehalten hat.

Um seine Bravour und Energie im vollen Lichte glänzen zu lassen, hat er mit den Badener Schiffern die Thalfracht accordirt, aber für die Bergfrachten konnte er diese Schiffer nicht binden, oder vielmehr wollten sie sich von ihm nicht binden lassen.

So floß auf Veranstaltung der patriotischen Firma aller Verdienst ins Ausland, sogar die Gütertransporte auf der Axe, welche von der Rheinschanze nach Baden, Würtemberg u. s. w. gehen, werden meistens an fremde Fuhrleute übergeben, und nur das Wenige, was im Rheinkreise bleibt, wird durch inländische Fuhrleute, gleichsam in der Frohnde, dahin verführt, wovon wir alle Tage die Beispiele vor Augen haben.

Diejenigen Güter, welche zu Wasser oder Lande nach der Schweiz oder nach Baden gehen, werden alle durch Badener Schiffe von Odenheim, Niederhausen und Oberhausen verfahren.

Mit einem Worte, man kann sagen, daß das Etablissement der Rheinschanze, als der Ruin der Schiffer auf dem Rhein, Main und Neckar angesehen werden könne.

Aus dieser einfachen und wahrhaften Erzählung mag jeder selbst entnehmen, auf welcher Seite Recht und Billigkeit liegen, und dann urtheilen, ob und in wie weit die Schiffs-Inhaber von Speyer dem kaufmännischen Calcul der Rheinschanzfirma im Wege standen, ob jene oder diese in demüthiger Abhängigkeit erhalten wurden, endlich, wer sich mit Uebermuth und Stolz als Herr und Meister aufführt, und sich einbildet, alles müsse ihm und seiner Rheinschanze zum Opfer dienen. Speyer, den 7. Dec. 1829.

Die Schiffs-Inhaber von Speyer.

† Rheinbayern.

In der Gemeinde Gommersheim (Kantons Edenkoben) hat sich folgender traurige Fall ereignet, der zu Jedermanns Kenntniß, als öffentliche Anmahnung an die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder, so wie an jene der Ortspolizey-Behörden an die bestehende Feuerordnung, gebracht zu werden verdient. — Heute — am 8. dieses — früh, gingen aus einer Familie Vater und Mutter von Hause weg, um das in der Gemeinde ausgegebene Streuwerk zusammenzurechen und zu holen. Sie kamen um 12 Uhr Mittags in ihre Wohnung zurück, und fanden einen fünfjährigen und einen bald dreyjährigen Sohn, beide erstickt im Zimmer liegen. Die Ursache dieses traurigen Vorfalls, wodurch zwey liebenswürdige und gesunde Kinder ihren Tod fanden, ist folgender: Die Eltern der Verunglückten hatten, bey ihrem Weggehen in den Wald, um den Kindern eine warme Stube zu machen, ziemlich stark eingeheizt. Auf dem Ofen lag zu dörrendes Holz, und in der Nähe stand ein Spreusack, der getrocknet werden sollte. Das Holz entzündet sich, steckte den Spreusack an, und die Kinder mußten ersticken. Hülfe, da sie um einige Stunden zu spät kam, war vergebens. Das Unglück hätte indessen wahrscheinlich nicht geschehen können, wenn die Mutter, dem Wunsche des Vaters und der Kinder gemäß, zugegeben haben würde, daß die Kleinen ins großväterliche Haus sich hätten begeben dürfen, was indessen in Folge eines alten Hasses von dieser nicht gestattet wurde. Sehr zu wünschen wäre es aber auch, daß die Ortspolizey mehr Sorge auf strenge Vollziehung der bestehenden Feuerordnung verwendete.

* Speyer, den 11. Dec. Nach den Pariser Blättern vom 7. d. scheint an diesem oder am folgenden Tag wieder eine gänzliche Aenderung des Ministeriums in Frankreich statt gefunden zu haben.

Deutschland.

München, den 5. Dec. Se. Maj. der König haben Sich unterm 1. Dec. d. J. allergnädigst bewogen gefunden, den k. geheimen Hofrath und Professor der Rechte an der Universität zu München, Georg Ludwig Maurer, aus besonderem Vertrauen zum Staatsrathe im ordentlichen Dienste in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

— Der für Bayern so wichtige verflossene Samstag, der Eintritt unseres hoffnungsvollen Kronprin-

zen k. Hoh. in sein neunzehntes Jahr und hiemit in seine Volljährigkeit, wurde auch von der k. Akademie der Wissenschaften gefeiert. Der Präsident v. Roth las auf diesen Tag ein klassisches lateinisches Gedicht und ein einhelliger Zuruf ernannte Se. k. Hoh. zum Ehrenmitgliede der Akademie, wie vor 30 Jahren Höchstdero erhabenen kgl. Vater. Hierauf wurde die neue Geschäftsordnung der Akademie eingeführt, die in allen Klassen ein regeres Leben verspricht.

Würzburg, den 8. Dec. Die Sitzungen des seit vorgestern hier versammelten Landraths des Untermainkreises wurden gestern Vormittags von dem k. Hrn. Generalkommissär und Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Zurhein feierlich eröffnet. Der Landrath schritt vor Allem zur Wahl eines Präsidenten und eines Secretärs. Für das erstere dieser beiden wichtigen Aemter wurde der erste hiesige Bürgermeister, Hr. Hofrath Dr. Behr, für das zweite Hr. Prof. Dr. Zeuffert gewählt.

Berlin, den 6. Dec. Die hiesige Haude und Spener'sche Zeitung meldet: Es heißt, die ganzen Verhältnisse von Kaspar Hauser in Nürnberg seyen jetzt entdeckt: er soll der Sohn eines im letzten Kriege gebliebenen bayerischen Offiziers seyn. Der Onkel hat ihn nach des Vaters Tode zu sich genommen, und als er ein Jahr alt war, für todt erklärt. Dieser Onkel hat sich das ganze Vermögen des Unglücklichen von mehr als einer Million Gulden zugeeignet. Man hält ihn für den, welcher vor anderthalb Monaten den Mordversuch gegen Hauser in Nürnberg unternahm. Der junge Mensch ist ganz wieder hergestellt.

Wien, den 1. Dec. Gestern Abends starb hier der Fürst Victor von Metternich, ältester Sohn Sr. Durchlaucht des Hrn. Staatskanzlers, an der Auszehrung im 27. Jahre seines Alters, geehrt, geliebt und bedauert von allen, die den ritterlichen, talentvollen, und seine Familie wie den Staat, zu den größten Hoffnungen berechtigenden jungen Mann kannten. Seine sterblichen Ueberreste werden nach Böhmen in die Familiengruft abgeführt.

Niederlande.

Brüssel, den 29. Nov. Hier ein neuer Stoß für unser Ministerium: Der Gesetzentwurf zur Festsetzung der Hauptsumme der Grundsteuer für 1830, und zu deren Vertheilung unter die verschiedenen Provinzen, ist nach langer lebhafter Diskussion, ungeachtet der Bemerkungen des Ministers, verworfen worden. Drey und vierzig Stimmen sprachen für den Entwurf, und 51 dagegen. Dreizehn Abgeordnete aus dem Norden scheinen sich mit denen des Südens gegen den Entwurf vereinigt zu haben.

Aus den Niederlanden, den 6. Dec. Die zweite Kammer hat sich mehrere Tage lang mit der Petition eines auf Befehl der Regierung über die Gränze gebrachten Franzosen, des Hrn. Fontan, der um der Strafe für Preßvergehen zu entkommen, sein Vaterland verlassen hat, beschäftigt, und nach heftigen Debatten mit 62 gegen 35 Stimmen beschlossen, sie auf die Tafel zu legen. Den Ministern wurden bey dieser Verhandlung viele harte Worte gesagt.

Frankreich.

Paris, den 4. Dec. Eines der Wunderwerke unserer Zeit, der Weg unter der Themse, bleibt nicht unvollendet; unserm Landsmann Hrn Brunel ist es vorbehalten, fortzusetzen was er begonnen. Die Arbeit wird im Monat März wieder fortgesetzt; Hr. Brunel selbst hat dies, am 1. d. M., in der Nacheiferungsgesellschaft von Rouen versichert, die stolz darauf ist, ihn als Mitglied zu besitzen.

Paris, den 5. Dec. Der Messager enthält den Bericht des Contre Admiral de Rosamel, der vor Navarin liegt, über das traurige Ereigniß, welches in der Nacht vom 18 auf den 19. Nov. die Stadt Navarin und die Armee von Morea getroffen hat. In dieser Nacht zog ein starkes Ungewitter über die Stadt, schlug um halb zwölf Uhr in der Citadelle ein, zündete, und das Feuer theilte sich zum Unglück dem Pulverthurm mit, der mit einem unbeschreiblichen Krachen in die Luft sprang und die größte Verwüstung anrichtete. Die Erschütterung war so heftig, daß die auf der Rhede liegenden Schiffe sie spürten, als wenn jedes selber getroffen wäre. Der Admiral ließ sogleich die Schiffsmannschaft ans Land steigen, um den unglücklichen Schlachtopfern zu Hülfe zu eilen. Die Dunkelheit der Nacht machte die Rettung der hie und da unter den Trümmern Begrabenen eben so schwierig als gefährlich, weil mehrere tausend Bomben und Granaten, welche mit aufgeflogen waren, zum Theil noch gefüllt zerstreut umher lagen. Nach dem ersten [illegible] sind über 100 Soldaten, die in den Kasematten lagen, umgekommen oder gefährlich verwundet worden.

— Das niederländische Ministerium hat den Kammern einen Gesetzvorschlag über den öffentlichen Unterricht vorlegen lassen, der folgende merkwürdige Bestimmung enthält: Jeder der genügende Kenntnisse besitzt, soll zu der Prüfung, die zur Erlangung mancher Aemter vorgeschrieben ist, zugelassen, und es sollen ihm die Zeugnisse und Grade, deren er bedarf, ertheilt werden, ohne daß man zu untersuchen hat, auf welche Art er zu diesen Kenntnissen gelangt ist.

Paris, den 6. Dec. Der Obrist Gerard, dessen Abreise nach Griechenland wir jüngsthin gemeldet haben, soll den General Trezel, dessen Gesundheit sehr gelitten hat, ersetzen. Der Obrist Gerard ist ein Offizier, der sich auf eine glänzende Weise in Rußland, und insonderheit bey der Vertheidigung von Soissons in den Feldzügen von 1814 und 1815 ausgezeichnet hat. Die Regierung konnte keine bessere Wahl treffen, um dem tapfern General Trezel und dem tapfern Obristen Fabvier einen Nachfolger zu geben. Auch die andern französischen Offiziere, die zur Unterrichtung der griechischen Truppen ernannt wurden, und

den Obristen Gerard begleiten, sind alle alte Militärs, die diesen Beweis von Zutrauen verdienten; einer von ihnen, der Eskadronschef Marmier, war Adjutant des Generals Rapp.

Spanien.

Madrid, den 26. Nov. Das Gerücht verbreitet sich so eben, Madeira hätte sich für Donna Maria erklärt.

Portugal.

Lissabon, den 21. Nov. Die Infantin Donna Maria befindet sich in einem Zustande, daß man an ihrem Wiederaufkommen zweifelt.

Großbrittannien.

London, den 3. Dec. Wenn der König Ferdinand von Spanien wirklich Willens gewesen wäre, diejenigen seiner Unterthanen zu amnestiren, welchen der Ruhm gebührt, seinen Despotismus bekämpft, und deren einziger Fehler es ist, seinen Worten vertraut zu haben, so hätte er wohl nicht sieben Jahre gebraucht, um einzusehen, daß ihnen Rechte auf seine Verzeihung zustehen; er hätte nicht zugegeben, daß die aufgeklärtesten Männer seiner Nation ihr Vaterland in fremden Gegenden fast hätten vergessen müssen. Diese Amnestie ist ein Vorwand, die andern Gouvernements zu täuschen, oder eine den constitutionellen Unterthanen gelegte Schlinge, sie wird eben so wenig vollzogen, als angenommen werden. (Times.)

— Die amerikanischen Blätter melden die Ankunft eines Schiffes von der afrikanischen Küste mit der Nachricht, das Königreich Angola habe sich gegen Don Miguel erklärt, und der Gouverneur, als die einzige [illegible] welche sich dieser Veränderung widersetzte, sey ermordet worden. (Globe and Traveller.)

Türkey.

Smyrna, den 1. Nov. Die Berge sind schon seit 14 Tagen mit Schnee bedeckt; man erinnert sich nicht, hier jemals einen so frühen Winter gesehen zu haben.

Die Berliner Kirchenzeitung meldet, daß Dr. Schubert aus Köthen, welcher vor 3 Jahren zur römischen Kirche übergegangen, am 4. Oct. wieder zur evangelischen zurückgekehrt sey.

In Hamburg ist das daselbst herausgekommene politische Taschenbuch von Witt von Döring verboten und confiscirt worden.

---

* Der Freimüthige vom Jahre 1805 (Nro. 83) enthielt wörtlich nachfolgende Stellen, welche in dem gegenwärtigen Augenblick in Bayern neuerdings die höchste Beachtung uns zu verdienen scheinen, weßhalb wir dieselben auch ohne alle Abkürzung hier mittheilen: „Der als Dichter unsterbliche, als Gelehrter so ausgezeichnet hochachtungswerthe, als Mensch ehrwürdige Voß hat in den Nrn. 77, 78 und 79 der Jenaischen Literaturzeitung eine äußerst lehrreiche und wichtige Beurtheilung des zu München entworfenen und bestätigten „Lehrplans für alle Kurpfalz bayerischen Mittelschulen, oder für die sogenannten Real-Klassen (Prinzipien,) Gymnasien und Lyceen,“ gegeben. Sie fängt mit folgender Erklärung an: „Wir enthielten uns bisher, über diese merkwürdige Erscheinung in einem Staate, der durch entschlossene Kraft, die unverjährten Rechte des Menschenverstandes und der menschlichen uns bildenden Geisteskultur gegen hierarchische Anmaaßungen zu schirmen und zu befestigen, die erwartenden Blicke anzieht, unser bescheidenes Urtheil zu eröffnen. Die oberherrliche Bestätigung schreckte uns nicht, weil unsere Ehrfurcht uns keinen Zweifel erlaubt, daß, wohlerwogene Vernunftgründe durch Ansehen niederzuschlagen, die weise und gütige Regierung tief unter Ihrer erhabenen Würde achte. Kein wissenschaftlicher Satz kann durch ein Machtwort für wahr oder falsch erklärt werden, und wenn die Anwendung des Satzes ausgebreitete Gefahr zu drohen scheint, so ist es heilige Pflicht des Mitbürgers und des Mitmenschen, nach redlicher Einsicht zu warnen. Aber wir hegten das Vertrauen, die Gefahr einer Verfinsterung würde, so schnell sie aus den nachgebliebenen Sümpfen aufzog, eben so schnell auch vorüberziehen; und die Sonne, wie zuvor, Licht und Wärme ausstrahlen. — Die Erfüllung unsers Vertrauens scheint (der gute Genius täusche uns nicht!) *) nahe zu seyn.“ — Weiterhin erklärt Voß bestimmt: „dieser Studienplan sey schlechthin die Ursache seiner Bedenklichkeit gewesen, eine Lehrstelle in Bayern anzunehmen: „wo die hierarchische Hyder aus dem Scheintode im Verborgenen keimt und schlängelt, da ist nicht gut Kränze flechten.“ — Die Recension schließt mit den Worten: „Man hat den Hrn. Wismayr (den Urheber des Lehrplans,) öffentlich der Verbindung mit Jesuiten beschuldigt. Des Mannes Herkunft, Treiben und Verbindungen sind mir unbekannt. Aber das liegt am Tage, daß er seinen Schulplan ganz auf jesuitische Grundsätze gegründet, und in der heiligsten Sache der Menschheit das erschlichene Vertrauen der edlen bayerischen Regierung, die nicht Dunkelheit, sondern Licht ausbreiten will, auf das Schnödeste gemißbraucht hat. — Diese, mit seinem Namen unterzeichnete Erklärung eines Greises, der allgemein seiner Talente, seiner Verdienste und seines Charakters wegen in gleichem Grade verehrt wird, sollte in hundert Wiederholungen ganz Deutschland durchschallen. Denn es ist wahr: „die Hyder keimt und schlängelt sich im Verborgenen wieder empor, selbst in Ländern, wo man ihr Daseyn gar nicht vermuthet.“ —

*) Ein Wunsch, den wahrlich jeder gute, aufgeklärte, der Menschheit wohlwollende Deutsche mit dem edlen Verfasser thut.)

Der Red. des Freimüthigen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[506] Güterversteigerung.

Donnerstag den 17. des laufenden Monats December, Nachmittags zwey Uhr, im Wirthshause zur Blume in Speyer, lassen die Wittwe und Erben von dem zu Speyer verlebten Gutsbesitzer Christoph Friedrich Schreyer ihr zu Speyer auf dem Wühl gelegenes Gut, der Schreyer'sche Wühl genannt, vor dem unterzeichneten Notär auf Eigenthum versteigern.

Dies Gut besteht in zwey Drittel an einem mit Michael Fuchs in Untheilbarkeit besessenen Hause, Stall und Zugehörden, sich auf dem Gut selbst befindend;

Sodann in 45 Morgen 2 Viertel 26 Ruthen (11 Hektaren 40 Aren) zur Hälfte Ackerfeld, zur Hälfte Wiesen — liegt in eilf verschiedenen Stücken, wovon 8 in der vordern Gewann, 10 in der mittlern Gewann und 4 in der hintern Gewann, und ist begränzt durch Eigenthum der Adam Rübsaam'schen Erben, des Michael Freiburger und des Michael Fuchs.

Speyer, den 9. Dec. 1829.

Rencker, Notär.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag · Nro 152. · den 15. December 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 14. Dec. Noch ist, so weit die Nachrichten aus Paris reichen, das berüchtigte franz. Ministerium nicht gestürzt; doch unterliegt es wohl keinem Zweifel mehr, daß dieses Ereigniß in Bälde statt finden wird. Schon haben die meisten dieser Minister Paris verlassen: Polignac befindet sich auf seinem Landgute bey Villemont, Haussez zu Forges, und auch Bourmont zeigt eine nahe bevorstehende Reise an.

München, den 8. Dec. Der Gesundheitszustand Sr. Maj. des Königs ist von der Art, daß Allerhöchstdieselben, von der bisherigen Unpäßlichkeit nicht mehr gehindert, ehestens Allerhöchstihre Gemächer verlassen werden können. Hiernach berichtigen sich umlaufende grundlose Gerüchte von einem besorglichen Uebelbefinden Sr. Maj. von selbst.

Eine königlich. bayerische Verordnung vom 27. Nov. betrifft die Anwendung des achten Titels der Zollordnung auf den Rheinkreis, und bestimmt das Verfahren der Gerichtsbehörden bey Verletzungen derselben. (Wir werden hierauf zurückkommen.)

Am 7. Dec. sind in sämmtlichen Kreisen des Königreichs Bayern jenseits des Rheins die Sitzungen der Landräthe eröffnet worden. Im Isarkreis wurde zum Präsidenten gewählt: der königl. Staatsrath Dr. Maurer, zum Sekretär der Appellationsrath Frhr. v. Bequel; im Oberdonaukreise zum Präsidenten der geh. Rath Dr. Munding, zum Sekretär der Gutsbesitzer Müller; im Regenkreise zum Präsidenten der königl. Staatsminister und Reichsrath Graf v. Montgelas, zum Sekretär der Fiskalatsadjunkt Windwart; im Rezatkreise zum Präsidenten der geh. Rath v. Lang, zum Sekretär der Professor Schunk von Erlangen, im Untermainkreise zum Präsidenten der Bürgermeister von Würzburg, Hofrath Behr, zum Sekretär der Professor Seuffert; im Obermainkreise zum Präsidenten der Oberjustizrath v. Hornthal, zum Sekretär der Frhr. v. Dobenek.

Darmstadt, den 9. Dec. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält nachstehendes Publikandum des geheimen Staatsministeriums: »Wir finden uns veranlaßt, sämmtlichen großherzogl. Staatsdienern die genaue Beobachtung des Art. 96 der Verfassungsurkunde, welcher so lautet: Die Stände können mit keiner anderen Behörde, außer mit dem geheimen Staatsministerium und den ernannten Landtags-Commissarien, in Benehmen treten. Die Ausschüsse haben sich mit den Mitgliedern des geheimen Staatsministeriums und den ernannten Landtags-Commissarien zu benehmen, um die erforderlichen Nachrichten zu erhalten, oder um zu einer Ausgleichung etwaiger abweichender Ansichten zu gelangen — mit dem Beifügen in Erinnerung zu bringen, daß jeder hiernach zum Benehmen mit den Ständen nicht autorisirte Staatsdiener verfassungswidrig und strafbar handelt, wenn er, in welcher Form und zu welchem Zweck es auch geschehen mag, Akten, Aktenstücke, Uebersichten oder sonstige Notizen und Nachweisungen, die seine Dienstgeschäfte betreffen, an einzelne Mitglieder der Ständeversammlung abgibt oder gelangen läßt.« (Fr. O.P.A.Z.) — Das großherz. hessische Ministerium spricht durch dieses Publikandum einen kaum zu verkennenden Widerwillen gegen die Ständeversammlung aus, der unter der Regierung des jetzigen Großherzogs gewiß eben so wenig zu erwarten war, als zu glauben ist, das fragliche Publikandum könne von demselben direct ausgegangen seyn. Durch jede derartige Verordnung wird die Wirksamkeit der Stände mehr beschränkt, und wo [illegible] hinführen, wenn dieselben keine andere Aktenstücke [illegible] den Ministerien beliebte, ihnen vorzulegen? [illegible] trolle der Minister müßte dann, mit dem größten Theile der constitutionellen Freiheit, von selbst untergehen.

Frankreich.

Paris, den 2. Dec. Sogar ein Schwabe, aus Waldsee, ehmals Obertrompeter in der Garde Napoleons, der ein Bein in der Schlacht bey Waterloo zurückließ, kam vor einigen Tagen vor Gericht wegen Verachtung des Königs und wegen aufrührerischer Umtriebe. Er verdiente nämlich sein Brod mit Herumsingen und Herumtrompeten; aber unter seinen Liedern ist das bekannte Grand-Père, der große Vater oder auch der Großvater, worunter Napoleon zu verstehen ist; auch stellte er bisweilen in den Kaffeehäusern auf dem Lande denselben vor mit dem kleinen Hute und dem weißen Oberrocke. In seiner Vertheidigung sagt er, er habe auch unter Ludwig XVIII. treu gedient, und noch jetzt, wenn man wolle, biete er Karl X. sein anderes Bein und die beiden Arme an. Er wurde frey gesprochen.

Paris, den 8. Dec. Die Linienschiffe, die Provence und der Breslaw und 2 Fregatten sind am 2. Dec. in Toulon angekommen, sie hatten französische

Truppen an Bord, die sie in Marseille landeten; aber es scheint, die Ankunft dieser Truppen war übel berechnet, indem ein Dampfboot und 2 Briggs Befehl erhalten haben, auf das Schnellste nach Navarin zu segeln, um den Abgang der übrigen Truppen zu verhindern, da man die Besitznahme von Navarin durch die Engländer, hintertreiben will, die sich, wie es heißt, geäussert haben, Navarin besetzen zu wollen.

— Eine k. Ordonnanz vom 6. d. M. creirt 4 Mill. 4. pCt. Renten kraft des Gesetzes vom 19. Juny 1828, welches dem Ministerium einen ausserordentlichen Kredit von 80 Millionen bewilligte. Die Gazette ist darüber ungehalten, daß diese Renten zu 4 pCt. creirt sind, da sie es für möglich hält, die Anleihe zu einem geringern Zinsfuße zu effektuiren.

Paris, den 9. Dec. Unsere Armee zählt 20,000 Offiziere und 200,000 Soldaten. Unter den ersteren zählen 10,000 18—20 Jahre, 5000 25—30 J., 2500 über 35 J. Unter den Soldaten befinden sich 104,000 Familiensöhne, die für eigene Rechnung dienen, 48,000 Stellvertreter und 48,000 Freiwillige, oder die neuerdings Dienste genommen haben. — Nach Briefen aus Marseille haben in Tunis Unruhen statt gefunden; es wurde ein Komplott wider das Leben des Bey entdeckt. — Ein Schreiben aus New-Orleans vom 10. Oct. meldet, daß der General Barradas am Tage nach seiner Ankunft daselbst sich eine Kugel durch den Kopf gejagt habe.

Spanien.

Der dem General Eguia widerfahrene Vorfall hat unsere Beamten so sehr erschreckt, daß im Bureau des General-Inspectors der royalistischen Freiwilligen des Königreichs man sich jezt zur Eröffnung der Depeschen eines Messers mit fünf Schuh langem Heft bedient; man spricht davon, in allen Bureaux des Königreichs ein Gleiches zu thun.

Madrid, den 29. Nov. Se. kath. Maj. haben von den Bischöfen, den Kapiteln und den Superioren der Convente das zu Allerhöchstdero Hochzeit nöthige Geld verlangt. Diese antworteten aber, da das Volk durch die Constitutionellen so verderbt sey, daß es keinen Zehenden mehr bezahlen wolle, so seyen ihre Kassen leer. In Folge dessen hat unser Ministerium Circuläre ergehen lassen, worin das Volk zur Bezahlung des Zehendens aufgefordert wird.

Spanische Grenze, den 27. Nov. An einem der letzten Tage begab sich der Generalkapitän von Navarra in großem Costüm, mit allen seinen Orden geziert, mit zwey Compagnien Grenadiere in den Audienzsaal des obersten Tribunals dieser Provinz zu Pampeluna. Die Richter waren gerade versammelt und sehr von dieser Erscheinung betroffen. »Fürchtet Euch nicht, sagte ihnen der Vicekönig, es soll Euch kein Leid geschehen, ich erkläre Euch nur, daß Ihr auf Befehl des Königs als Richter abgesetzt seyd. Geht also auseinander.« Die Herren Richter ließen sich dies nicht zweimal sagen, und der Vicekönig sezte darauf die neu ernannten Richter ein. Die Gründe zu diesem in den Annalen von Navarra unerhörten Verfahren kennt man noch nicht. Die Bevölkerung von Pampeluna hat darüber weder Erstaunen noch Bedauern bezeugt. Briefen aus Tarragona und andern Punkten von Catalonien zufolge hat sich wieder eine Bande schlechter Leute in dieser Provinz gezeigt, die wahrscheinlich nur räuberische Absichten hat. Der Generalkapitän wendet Alles an, ihre Zahl zu übertreiben und vorzüglich den sicilanischen Majestäten glauben zu machen, daß es ein Heer Constitutioneller und Carbonari's sey. Man will damit Schrecken einflößen, um den König von der Amnestie abzuhalten. Man geht so weit in Catalonien zu behaupten, daß die Erscheinung dieser Bande mit der Frevelthat gegen den General Eguia in Galizien in der Zeit zusammenfalle.

Portugal.

Eine Soldaten-Vergiftung hat auf Madeira ausserordentliche Unruhe erregt. Am 28. October erkrankten nämlich 100 derselben ganz plötzlich, von denen fünf im Hospital starben. Es verbreitet sich das Gerücht, der Commissär Baxixa, ein Genueser, habe das 15. Infanterie-Bataillon, welches im Rufe des Constitutionalismus steht, durch Gift ausrotten wollen. Baxixa wurde am 26. Oct durch die Straßen geschleppt und nur mit Mühe gerettet. Man brachte ihn an Bord einer Kriegsbrigg; die Soldaten aber bestanden darauf, daß er wieder ans Land geschafft und verhaftet werden solle; was auch geschah Auch forderten sie Auslieferung eines Adjutanten, Namens Japa, der aber entkam, und Depeschen nach Lissabon überbrachte

Don Miquel, der seine Anerkennung von Spanien mit 3 Mill. Fr. erkauft hat, hat nun mittelst Erpressungen 300,000 Fr. zusammengerafft, die er nach Madrid sendet, wo man zur Vermählung Sr. Maj. Ferdinands sehr des Geldes bedarf.

Lissabon, den 27. Nov. Der päpstliche Nuntius wagt es nicht mehr, sich in den Straßen von Lissabon zu zeigen, weil ihn die Anhänger der Donna Maria überall auspfeifen.

Großbrittannien.

London, den 7. Dec. Die Briefe und Journale aus Vera Cruz bis zum 28. Sept. bestätigen die Nachricht, daß sich die spanischen Truppen in Mexico, nachdem eine Schlacht vorhergegangen sey, ergeben haben. — Ein amerikanisches Journal will, was noch sehr zu bezweifeln seyn dürfte, wissen, die Spanier hätten im Hafen von los Angelos neuerdings eine Landung bewerkstelligt und seyen bis Pochutla vorgerückt.

Rußland.

Von der russischen Grenze, den 30. Nov. Nach Briefen von St. Petersburg war die Hauptstadt einige Tage hindurch wegen der Krankheit des vielgeliebten Monarchen in sichtbarer Bestürzung, da sich

die Aerzte durch das sich zeigende Entzündungsfieber veranlaßt gesehen hatten, Blutegel zu setzen, und einen Aderlaß zu verordnen. Jetzt indessen erhält man die erfreuliche Nachricht, daß das Fieber nachgelassen hat, und keine Gefahr mehr vorhanden ist. Die neuesten Bulletins lauten sehr günstig. Ihre Maj. die Kaiserin ist neun Tage hindurch nicht von dem Krankenlager ihres hohen Gemahls gewichen. Ein sehr gutes Zeichen bleibt es jedoch, daß der Kaiser Niemanden die Unterschrift für die currenten Gegenstände übertragen hatte, was bey der großen Sorgfalt, die Er den Staatsgeschäften widmet, gewiß geschehen wäre, wenn der Zustand Sr. Majestät die Besorgniß einer nahen Gefahr, oder einer längern Dauer gerechtfertigt hätte.

Türkey.

Von der moldauischen Grenze, den 23. Nov. Der Sanitätscordon gegen die Fürstenthümer wird verdoppelt, da in den letzten Tagen des verflossenen Monats die Pest in denselben, und in einigen russischen Distrikten größere Ausbreitung erhalten hat. Reisende werden 40 Tage, Waaren drey Wochen lang in Quarantaine gehalten, und letztere der Reinigung unterworfen. Der Handel leidet durch diese Maßregel bedeutend, allein im gegenwärtigen Falle ist kein anderes Mittel übrig, als mit größter Strenge über den allgemeinen Gesundheitszustand zu wachen. — In den Fürstenthümern wird bereits zur Organisation der Nationaltruppen geschritten, und russische Offiziere sind mit ihrer Einübung beauftragt. Einige fremde Spekulanten wünschen die Lieferungen für ihre Uniformirung und Bewaffnung zu übernehmen. Da indessen die Erfahrung gelehrt hat, wie wenig Vortheile hieraus für den Dienst erwachsen, und wie viele Mißbräuche sich gewöhnlich bey solchen Lieferungen einschleichen, so dürfte der Divan selbst die Sorge übernehmen, die neuen Truppen zu kleiden und zu bewaffnen. Die Wahl der Hospodare scheint auch nicht mehr entfernt zu seyn; es geht die Rede, der Großherr habe dem russischen Kaiser ein Verzeichniß derjenigen Personen, die er zur Bekleidung dieser Würden geeignet halte, mit dem Ersuchen zugeschickt, aus demselben die künftigen Hospodare zu bestimmen.

Constantinopel, den 10. Nov. Aus dem Hauptquartiere des Grafen Diebitsch sind in der letzten Zeit keine Nachrichten eingegangen, da der Graf Orloff, welcher mit der Pforte unterhandeln soll, vor einigen Tagen hier angekommen ist. Graf Diebitsch befand sich vor Kurzem noch in Adrianopel und dürfte erst in der letzten Hälfte des Monats aufbrechen. Giurgewo ist indessen den russischen Truppen übergeben worden, und die Fermans wegen Serbien sollen bereits ausgefertigt und abgeschickt seyn. Der Pascha von Scutari läßt seine Truppen in der Umgebung von Philippopel kantonniren. Die Noth ist in jener Gegend aufs Höchste gestiegen, und mehrere Dörfer sind mit den Albanesern, die sich die größten Ausschweifungen erlaubten, handgemein geworden. In Asien ist nachträglich ein Gefecht zwischen dem Grafen Paskewitsch und dem Seraskier von Erzerum vorgefallen, wobey des Letztern Streitkräfte beinahe völlig aufgerieben worden sind. Diese Nachricht soll einen großen Eindruck auf den Sultan gemacht haben, dessen Gemüthsstimmung überhaupt große Besorgnisse erregt. Vor einigen Tagen hatte man hier das seltsame Schauspiel, mehrere griechische Kauffahrer, mit aufgezogener griechischer Flagge, durch den großen Kanal ins schwarze Meer segeln zu sehen; sie waren meistens mit Oel und Wein befrachtet.

In Brasilien wird von den portugiesischen Militärposten aus sehr häufig auf die wilden Urbewohner Jagd gemacht. Die Soldaten erhalten, wenn sie zu dem Zwecke in die Wälder ziehen, Pulver, Schrot, Mehl und getrocknetes Fleisch, daß sie 10—12 Tage leben können, und nun suchen sie vorsichtig die Spur der Wilden auf. Finden sie die Hütte dieser, so umringen sie dieselbe: ist es abends, so warten sie den Tag ab, froh, wenn die Hunde der Wilden nicht bellen, und die Schweine nicht grunzen, was, wenn diese Thiere Fremde wittern, oft der Fall ist. Beim Grauen des Tages postiren sich zwey und zwey Soldaten hinter starke Bäume, um sicher zielen zu können, oder schleichen sich an die Hütte hin, wenn es unbemerkt geschehen kann, stecken die Gewehre hinein und feuern nun unter die schlafenden Bewohner. Alles, Weib, Kind, Jung und Alt, wird ohne Gnade niedergeschossen. Selten, daß ein säugendes Kind mitgenommen wird. Ist die Jagd glücklich zu Ende gebracht, so schneidet man den Getödteten die Ohren ab, um sie an den nächsten Gouverneur als Siegeszeichen einzusenden. Was reden wir denn also in Betreff des Ohrabschneidens über die Türken? Ueberhaupt ist die Barbarey der Letzteren nicht schlimmer, als die christliche in fremden Welttheilen, ja zum Theil selbst in Europa, da, wo die Leibeigenschaft noch in vollem Maaße besteht.

Der in den vereinigten Staaten rühmlichst bekannte Bildhauer Caufici hat eine von ihm unternommene kolossale, in Baltimore aufzustellende 17 Fuß hohe Statue Washingtons vollendet. Bis die Vorrichtungen getroffen sind, sie auf die dazu bestimmte Säule aufzustellen, ist es dem Publikum erlaubt, sie in der Werkstatt des Künstlers zu besehen. Washington ist in dem Augenblick vorgestellt, wo er, nach errungener Unabhängigkeit seines Vaterlandes, vor dem Congreß erscheint, um seinem Amte zu entsagen, und sich ins Privatleben zurückzuziehen. New-York besitzt schon seit längerer Zeit eine Statue Washingtons zu Pferde von demselben Künstler.

Der Präfekt von der Seine hat eine Statistik von Paris herausgegeben, woraus wir Folgendes entneh-

men: Im Jahre 1826 hat Paris für 51'000,000 Brod, für 68'000,000 Fleisch, für 9'000,000 Wildpret und Geflügel, für 8'000,000 Fische, für 13'000,000 Eier, Rahm und Käse, für 68'000,000 Wein, für 11'000,000 Brandweine und Liqueurs, für 5'000,000 Bier, für 22'000,000 Zucker, für 8'000,000 Kaffee, und 4,000,000 an Transport von frischem Brunnenwasser verzehrt. In dem einzigen Monate December wurden 100,000 Welschehahnen und 200,000 Lerchen gegessen. Von dem Jahre 1821 bis 1826 wurden in Paris in die Lotterie gesetzt 162,275,364 Fr., wovon 41,855,264 Fr. in den Staatsschatz kamen.

Der kürzlich in Halle verstorbene Weinhold hat vor einiger Zeit Versuche mit Thieren angestellt, und so interessante und auffallende Resultate erhalten, daß wir nicht umhin können, etwas von ihnen, ob sie gleich eigentlich nur für den Physiologen und Arzt sind, auch unsern Lesern mitzutheilen. Er schnitt z. B. einer Katze den Kopf ab, nahm, nachdem jeder Pulsschlag und alle Muskelbewegung aufgehört hatte, das Rückenmark aus dem Rückgratskanale und füllte denselben dafür mit einer Mischung von Quecksilber, Silber und Zink. Sogleich fingen die Adern wieder zu pulsiren an und alle Glieder des Thieres bewegten sich. Bey einem zweiten Versuche füllte er die Schädelhöhle, aus der das Gehirn genommen worden war, so wie den Rückgratskanal einer andern Katze mit derselben metallischen Mischung. Auch hier schien augenblicklich das Leben zurückzukehren; das Thier hob den Kopf empor, öffnete und schloß die Augen, stellte sich auf die Pfoten, richtete sich auf, wenn es gefallen war, und wollte gehen. Dies währte wenigstens 20 Minuten. Auch der Blutumlauf schien regelmäßig zu seyn; der Puls war stark und voll und schlug noch deutlich nach einer Viertelstunde seit der Oeffnung der Brust- und Unterleibshöhle. Die Wärme war vollkommen und natürlich. Bey einem dritten Versuche brachte Hr. Weinhold jene Mischung in die Schädelhöhle eines Hundes, ließ aber das Rückenmark unverletzt. Die Pupille zog sich zusammen, das Thier suchte das Licht zu vermeiden, das man den Augen nahe hielt und spitzte sogar die Ohren, als man neben ihm auf den Tisch schlug.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb's, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[456] Die 1256te Ziehung in München ist heute Donnerstag den 10. Dec. 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

39. 16. 18. 52. 57.

Die 1257te Ziehung wird den 12. Jan., und inzwischen die 877te Regensburger Ziehung den 22. und die 2161e Nürnberger Ziehung den 31. Dec. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Weihnacht- und Neujahrsgeschenke.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind nachstehende neue Schriften zu haben:

Wendt, E., Neuestes wohlfeiles A-B-C-Buch oder Leseschule, von den einfachen Lauten an, bis zu zusammengesetzten Sätzen, in einer naturgemäßen Stufenfolge nach den Grundsätzen der Lautmethode; mit 24 colorirten Kupfern, geb. 45 kr.

Kleines Bilder-A-B-C, mit 264 schön colorirten Abbildungen. 2 Aufl. geb. 1 fl. 48 kr.

Kästner, Pastor, der Bildermann, oder Lehren
der Weisheit und Tugend in Bildern; geb. 1 fl. 48
kr. — Kerndörffer, Karl der Tausendkünstler,
oder Sammlung einfacher und künstlicher, großen-
theils neuer mechanischer, chemischer, magnetischer
und Kartenkunststücke und arithmetischer Belustigun-
gen, zur angenehmen geselligen Unterhaltung. 7.
Aufl. mit 6 Kupf., geb. 1 fl. 48 kr. — Meynier,
Dr., Fortuna, oder merkwürdige Reisebegebenheiten
zu Wasser und zu Lande; ein Unterhaltungsbuch für
die gebildete Jugend. 2. Aufl. mit Kupf. geb. 1 fl.
48 kr. — Rockstroh, Dr., der kleine mechanische
Künstler, oder Anweisung zu mancherley nützlichen
und angenehmen kleinen Handarbeiten. Mit 8 Kupf.
geb. 1 fl. 36 kr. — Taschenbuch für fröhliche Ge-
sellschafter. 1 fl. 32 kr. — Vorlegblätter zum Un-
terricht im Zeichnen der Blumen und Stickereien,
von F. A. Doppelmayr. 1s Heft 1 fl. 12 kr.;
2s Heft 1 fl. — 32 Vorlegblätter zum Unterricht
im Zeichnen. 2s Heft 36 kr. — Hildebrand, C.,
Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Fried-
rich des Großen; 2 Bndch. 1 fl. 21 kr. — Samm-
lung ausgesuchter Stammbuch-Aufsätze und gehalt-
voller Gedichte auf Hochzeiten, Neujahrs-, Geburts-
und Namenstage rc. brosch. 1 fl. 32 kr.; in Futte-
ral, auf feinem Papiere 1 fl. 36 kr. Hievon beson-
ders abgedruckt: Auswahl vorzüglicher Stammbuch-
Aufsätze; br. 24 kr.

Leist, J. H. E., Lehrbuch einer Erd- und Länderbe-
schreibung für den höhern weiblichen Schul- und
Privatunterricht. 2. Abth. (Halle, Gebauer) 54 kr.
Voigtel, Oberbibliothekar und Prof., genealogische
Tabellen. 2r Thl. (Halle, Schwetschke) 4. 1 fl. 48 kr.
Handbuch der Münz-Kunde, oder Abbildung der cur-
sirenden Geldsorten aller europäischen Staaten. Mit
Beisetzung ihres Gehalts, Gewichts und Werthes;
Franz. und Deutsch. (Basel, Holdenecker) brosch.
2 fl. 24 kr.
Froment und Müller, deutsch-französischer und franz.-
deutscher Briefsteller (Stuttg., Neff), br. 1 fl. 30 kr.
Zipperlein, H. E., das Elternhaus, (über Kinder-
erziehung) br. 36 kr.
Sammlung erprobter Mittel, Recepte und Verbesse-
rungen für die Haus-Oekonomie, 1s Heft, br. 18 kr.
Bronikowski, Alex., Polen im 17. Jahrhunderte,
oder Johannes der dritte, Sobieski, und sein Hof
(Halberstadt, Bruggemann), 1r Thl. 2 fl. 51 kr.
Baur, S., praktisches Handbuch für alle Kanzel- und
Altargeschäfte; 2. Bnd. (Tübingen, Osiander), 3 fl.
Dzondi, Dr., de faciliori ac tutiori lithotomiae in-
stituendae calculique eximendi methodo; br. 36 kr.
Otto, Dr. und Medicinalrath, Lehrbuch der patholo-
gischen Anatomie des Menschen und der Thiere. 1r
B. (Berlin, Rücker) 4 fl. 30 kr.
Zeitung für Pferdeliebhaber, 4r Jahrgang; 7 fl. 12 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 153. den 17. December 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 15. December. Im »Inlande« tritt nun Hofrath Thiersch gegen den neulich erwähnten Aufsatz auf, welchen Hofrath Oken im »Auslande« wider den neuen bayerischen Studienplan einrücken ließ. Obschon wir diese Antikritik noch nicht vollständig zu Gesichte bekommen haben, so scheint dennoch aus dem Anfange derselben, wie ihn das Inland Nro. 344 mittheilt, hervorzugehen, daß Hr. Thiersch seinen ehemaligen Freund mit sonderbaren Waffen bekämpfen will; wenigstens däucht uns, daß Erwiederungen wie die folgende die von Oken erwähnten Thatsachen nicht entkräften. Thiersch sagt: »Auch geschieht es gewiß nur um die Leser gleich von vorn herein darauf hinzuweisen, daß er als ein Naturforscher gegen einen Philologen zu Felde zieht, wenn er diesem nachredet, daß er ein angebliches Kind sorgen- und liebevoll unter seine schirmenden Flügel nimmt. Menschlicher Weise kann doch ein Vater sein Kind nicht unter die Flügel nehmen, er müßte denn zum Federvieh gehören, und soll es bildlich gemeint seyn, so ist mir wenigstens nicht bekannt, daß der Vater, sey er Hahn oder Gänserich die jungen Hühner oder Gänse liebevoll unter seine Flügel nähme. Hier muß also der Philolog um weitere Belehrung bitten.« rc.

München, den 9. Dez. Dem Vernehmen nach sind alle bis nach dem neuen Jahr gewöhnlich statthabenden kirchlichen und andere Feierlichkeiten bey Hofe, bey denen die Allerhöchste Anwesenheit Sr. Maj. des Königs erforderlich ist, wegen andauernder Unpäßlichkeit Sr. Majestät bis auf weiteres eingestellt. (Münch. Tagbl.)

Nachrichten aus München zufolge wird die auf den 27. Dez. bestimmt gewesene Feier der Thronbelehnung bis zum Monate April des nächsten Jahres ausgesetzt.

Baireuth. Damit die bey den Israeliten übliche Beschneidung nicht von ungeschickter Hand verrichtet werde, und bleibender Nachtheil für das ganze künftige Leben des Knaben daraus entstehe, so hat sich die kön. Regierung des Obermainkreises veranlaßt gesehen, daß künftig kein Israelite die Beschneidung vorzunehmen habe, der nicht bey dem betreffenden Gerichtsarzt über seine Fähigkeit und Geschicklichkeit hierin geprüft worden ist.

Oestreich.

Triest, den 5. Dez. Seit drey Tagen stürmt ein so heftiger Nordwind (Borra hier genannt) daß man sich seit zwanzig Jahren keines so starken erinnert. Besonders heftig wehte er in der Nacht vom 3. auf den 4. und gestern den ganzen Tag. Das Meer gleicht einem Nebel, wegen des Schäumens der durch den Wind gepeitschten Wogen. Die Schiffe im Hafen schaukeln von einer Seite zur andern, und laufen Gefahr, von den Ankern gerissen zu werden; nur durch große Aufmerksamkeit und gegenseitige Hülfe sind sie im Stande, sich vor Unglück zu schützen. Dabey herrscht eine ungewöhnliche Kälte, wobey jeder Tropfen Wasser sogleich zu Eis friert — selbst die See friert an den Ufern, und die Schiffe sind mit einer Eisrinde bedeckt. An verschiedenen Stellen der Stadt, wo der Anfall des Windes besonders stark ist, sind die Ziegeldächer zum Theil abgetragen, mehrere Schornsteine sind ganz eingestürzt, und mehrere Menschen, vom Winde fortgerissen und zu Boden geschleudert, haben namhafte Beschädigungen erlitten. In der Nacht vom 3. auf den 4. ward der Eilwagen auf der Straße von Optsching vom Winde umgeworfen, und mehrere Passagiere verlezt. Auch ein paar Frachtwägen wurden auf derselben Straße umgeworfen. Heute hat die Wuth des Windes etwas nachgelassen; da das Wetter aber heiter und kalt ist, wird sich dieselbe wahrscheinlich gegen Abend wieder erneuern. Unter diesen Umständen ist es keinem Schiffe möglich hier einzulaufen, und es fehlt daher durchaus an Neuigkeiten.

Preußen.

Berlin, den 4. Dez. Von dem Kriminalsenat des Kammergerichts wurde vor einigen Wochen ein Referendair, der seinen Collegen in einem unglücklichen Zweikampfe getödtet hatte, zur Strafe des Beils verurtheilt. Ein solches Erkenntniß wird sogleich im Wege der Gnade in eine zehnjährige Festungsstrafe gemildert, demnächst aber der Verurtheilte nach einem höchstens zweijährigen Arreste aus Gnaden entlassen. Diese Milde ist sowohl unserm geselligen Zustande, der noch überall an das Mittelalter erinnert, als auch der Natur des Verbrechens, welches immer aus einem gesteigerten und von der öffentlichen Meinung gebilligten Ehrgefühl entspringt, sehr angemessen, und es entsteht nur die Nebenfrage: ob nicht durch dergleichen Begnadigungen, die man schon im Voraus kennt, das Ansehen der Gesetze indirekt leidet, und ob

es nicht bey der bevorstehenden Revision unserer Kriminalgesetze zweckmäßiger wäre, eine ganz neue Theorie aufzustellen. Die alten Grundsätze, wornach der Zweikampf dem Morde gleich geachtet wird, halten im juridischen Sinne keine nähere Prüfung aus, indem jeder Tödtung im Zweikampfe ein (wenn gleich von der öffentlichen Meinung aufgedrungener) Vertrag vorausgeht, den zu schließen Niemand physisch gezwungen wird. Wenn es auf der einen Seite nicht rathsam erscheint, den Zweikampf, wie es in dem französischen Gesetzbuche geschehen ist, völlig zu übergehen, und dadurch indirekt zu erlauben, so ist auf der andern Seite eine mildere Bestrafung, wie solche bereits die niederländische Regierung versucht hat, sowohl juridisch als historisch — worauf es bey Abfassung der Gesetze nur ankommen kann — vollkommen gerechtfertigt. — Unsere Gesetzgebungkommission hat zwar während ihrer fünfjährigen Dauer noch nichts zur öffentlichen Kenntniß gebracht, man weiß jedoch (endlich!), daß sie in voller Thätigkeit sich befindet. Die Freunde des französischen Verfahrens bedauern aber sehr, daß der Entwurf des Oberlandesgerichtsraths Reinhard, früher Anwalts am Kassationshof, von den Berathungen des Staatsrathes zurückgenommen worden ist, und dadurch viele als trefflich anerkannte Grundsätze jener Gesetzgebung nicht in die Reform werden aufgenommen werden. Uebrigens werden unsere Gesetzbücher noch eine neue Revision von Seite unserer Provinzialstände zu bestehen haben, da denselben bis zur Einführung der Reichsstände alle Gesetze, welche das Eigenthum und die Person betreffen, verfassungsmäßig vorgelegt werden müssen. — Bis jetzt war in dem preußischen Staate jedem Ausländer erlaubt, sowohl Civil- als Militärdienste zu nehmen, und Preußen verdankt diesem Grundsatze manchen sehr tüchtigen Oberbeamten der mit erneuter Kraftanstrengung und mit einer unerschütterlichen Anhänglichkeit, die das Resultat seiner eigenen klaren Ueberzeugung und nicht blos die Folge eines dunklen Gefühls ist, seinem neuen Vaterlande dient. Allein die Zahl derjenigen, welche Aemter und Würden suchen, ist in unserm eitlen Jahrhundert so groß, daß der Justizminister sich veranlaßt gesehen hat, von dem Kammergerichte, bey dem allein beinahe 300 Referendarien angestellt sind, ein Gutachten zu erfordern, ob es nicht rathsam sey, künftig den Ausländern jede Anstellung zu verweigern. Da eine unbedingte Abweisung der Ausländer dem Geiste der Bundesakte, welche auch dadurch ein gemeinsames deutsches vaterländisches Band herbeiführen wollte, daß sie jedem Einwohner des Bundes erlaubte, in jedem deutschen Staate Civil- und Militärdienste zu nehmen, entgegen seyn würde; so ist es von unserer aufgeklärten Regierung zu erwarten, daß sie einen Mittelweg einschlagen wird, wodurch talentvolle Ausländer gewonnen, und zu gleicher Zeit die Landeskinder, wie billig, geschützt werden können.

Ein Stuttgarter Blatt schreibt aus Köln, wir wissen nicht ob mit Grund, die Ratifikationen des Rheinschiffahrtsvertags wären dort angelangt, und man erwarte, die freie Rheinschifffahrt vom 1. März an ins Leben treten zu sehen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 9. Dez. Dem großen Rath des Kantons Aargau soll öffentlichen Berichten zufolge, in seiner nächsten Sitzung ein Gesetzesvorschlag vorgelegt werden, der in wenigen Artikeln die Aufhebung der Censur, die Verantwortlichkeit der Verfasser, Verleger und Drucker, und die bisher bestandenen Geseze für hinlänglich erklären wird.

Frankreich.

Paris, den 5. Dezember. Der ostensible Grund, warum das Tribunal der Stadt Rouen den dortigen liberalen Journalisten, welcher den Abgabenverein der Bretagne angezeigt und einigermaaßen angerühmt hatte, von der Anklage »wegen Angriffs auf die königliche Gewalt, wegen Aufrufs zum Ungehorsam und wegen Hintansetzung der Regierung« freigesprochen hat, liegt darin, daß die Vereine an sich selbst einen negativen Charakter haben, und nicht positiv, sondern nur auf den Fall landesverfassungswidriger Maaßregeln bey Erhebung von Abgaben, zu deren Verweigerung aufrufen. Der wahre geheime Grund der Freisprechung ist jedoch das Prinzip, das Hugo Grotius aufgestellt hat, und vor welchem von jeher die Justiz im Fall von wirklichem und noch weit mehr von nur zu befürchtendem Widerstand gegen das Gesez zurückwich, nämlich daß da, wo die große Mehrzahl einer Einwohnerschaft oder sogar einer Nation widersteht, die öffentliche Gewalt ihr Recht der Strafe nicht ausüben kann. Die ganze negative Eigenschaft der französischen Abgabenvereine erhellt so sehr aus der Ruhe, mit welcher die bestgesinnten Departemente Frankreichs und die verehlichsten Bürger des Landes an denselben Antheil nehmen, daß man sich die Bemühungen unserer Ministerialblätter, dem Thron vor diesen Zeichen der öffentlichen Meinung Besorgniß einzuflößen, nur durch die Absicht erklären kann, welche täglich mehr sichtbar wird, das französische Volk, das so fest und mit so vieler konstitutioneller Ruhe des Geistes, auch bey aller Erbitterung gegen Intrigans, an dem Throne hängt, zur Verzweiflung zu bringen und Frankreich wieder der Sequestration der fremden Mächte zu empfehlen.

Paris, den 9. Dez. Von der Rückkehr aus Compiegne, wo der Hof sich seit gestern befindet, und von wo derselbe erst Freitags zurückkehren wird, erwartet nun die ministerielle Welt ihr Loos. Kein Minister begleitete den König; nicht etwa, weil dringende Geschäfte es nicht erlauben; denn Hr. von Polignac ist nach einem seiner Landgüter abgereist, und die andern Minister befassen sich mit allen übrigen Dingen eher als mit Staatsangelegenheiten.

Paris, den 10. Dez. Es scheint, daß es nicht Hr. von Rothschild war, welcher vom Sultan das Königreich Jerusalem kaufen wollte. Dieser Vorschlag kam von unserer Regierung, welche den Malthefer-Orden wieder einsetzen möchte. Der israelitische Banquier sollte blos die Fonds für diesen Vergleich liefern.

— In Toulon ist's am 4. Dezember zwischen den Matrosen und den Soldaten des 8. Linienregiments zu einer sehr blutigen Schlägerey gekommen, die gleichzeitig an mehreren Plätzen der Stadt ausgebrochen. Mehrere Matrosen haben das Leben verloren, bis es gelang, die Wüthenden, die sich einander mordeten, zu trennen und die öffentliche Ruhe wieder herzustellen.

Paris, den 11. Dez. Man sagt heute, daß sich das Ministerium vereinigt hat und Stand halten will. Die Schluchzer der Congregation, die Seufzer der Damen mit geheiligten Herzen, jene falsche Schaam, die Macht bey Annäherung der Kammern zu verlassen, wenn man sich derselben in der Zeit bemächtigt hat, wo diese ihre Sitzungen beendigten, scheinen das Ministerium vom 8 August entschieden zu haben, den 10. Februar, die Epoche der Zusammenberufung der Stände, zu erwarten. Desto besser! Um völlig gerichtet zu werden, wird dieser große Rechtsstreit zwischen der Camarilla und Frankreich in Gegenwart der Deputirten der Nation entschieden. (Const.)

— Laut Briefen aus Marseille ist die Blokade von Algier in Folge der Intervention der Pforte aufgehoben worden. Auch soll eine englische Corvette bereits einen algierischen Bevollmächtigten nach Mahon gebracht haben, welcher Unterhandlungen mit Frankreich anzuknüpfen beauftragt ist.

General Gerard erklärt im Constitutionnel förmlich, daß er dem Kriegsminister keinen Besuch gemacht, und in dessen Hotel weder selbst eine Karte abgegeben, noch durch einen Andern habe abgeben lassen.

Straßburg, den 12. Dez. Auf ein Schreiben aus Paris hatte man vorgestern als zuverlässig einen Ministerwechsel angekündigt. Diese Nachricht war allzuerwünscht, als daß sie nicht bereitwillig geglaubt worden wäre, um so viel mehr, da, heißt es, die Neuerwählten ganz nach dem Wunsch der Nation waren. In wenigen Augenblicken war die Nachricht in der ganzen Stadt verbreitet, und nicht zu beschreiben ist der Jubel den sie erregte. Allein unglücklicherweise hat Abends der Moniteur die allgemeine Erwartung getäuscht, und der Ausdruck der Freude mußte noch aufgeschoben werden.

Großbrittannien.

London, den 7. Dez. Die Fregatte »Galathea«, welche Veracruz am 9. Oktober verlassen hat, hat Zeitungen, und in denselben die volle Bestätigung der Niederlage und Capitulation der Spanier zu Tampico überbracht. Der Capitulation ging ein heftiger Angriff der Mexikaner voraus, in welchem sie 127 Todte und 151 Verwundete, die Spanier dagegen 104 Todte und 96 Verwundete verloren hätten. General Santana scheint, ohne die Reserve unter Bustamente zu rechnen, 9000 Mann Truppen bey sich gehabt zu haben. Zur Zeit der Abfahrt der »Galathea« ging das Gerücht, daß Santana zum Kaiser von Mexiko ausgerufen werden sollte.

Türkey.

Constantinopel, den 16. Nov. Von Rodosto erwartet man mit dem Dampfboote die Grafen Halca und Orloff, so wie den Ritter v. Butenieff, welcher Letztere bis zur Ankunft des Botschafters Hrn. v. Ribeaupierre interimistisch hier russischer Bevollmächtigter seyn soll.

Die Heiraths-Verzeichnisse der amerikanischen Tagblätter vom 9. November, melden die Heirath Hieronimus Napoleon Bonaparte's mit Mlle. Susanne May, einziger Tochter eines Einwohners von Baltimore.

Das neueste Heft von des biedern Paulus trefflichem Sophronizon enthält recht unterhaltende Proben einer neu-evangelischen Kapuziner-Predigt (fanatische Verrücktheit, aber nicht ohne Genialität), und Bruchstücke eines von Straßburg aus (unter dem Titel: Marianisches Maiblümlein) verbreiteten Andachtsbüchleins, durch welches netto für 9000 Bußtage Ablaß soll gewonnen werden können. Was Sophronizons gefeierter Herausgeber in Beziehung auf die erstere Predigt erwähnt, läßt sich wohl auf beide Gegenstände recht passend anwenden: „Bekannt ist's, daß dergleichen Volksredner sich gern auf das Dictum berufen: Die Brünnlein Gottes haben Wassers die Fülle! — Hier aber soll sich das Wasser zugleich in brennendes Naphtafeuer verwandeln!?« — Die Straßburger jesuitische Maiblümleins-Andacht enthält folgende (auch vom Ordinariate erlaubte?) Dedication:

»Der Heiligsten, Mächtigsten, Gütigsten Himmelskönigin Mariä;

von Ewigkeit

zur Tochter des Vaters, zur Mutter des Sohnes und zur Braut des heiligen Geistes auserkohren *);

in der Zeit

von betagten, unfruchtbaren und heiligen Eltern, ohne Sünde, empfangen und geboren;

zu Jerusalem

dem Allerhöchsten in zarter Kindheit, aufgeopfert, und durch das Gelübde der Keuschheit eingeweiht; durch den Engel, voll der Gnade, begrüßt, vom Allmächtigen überschattet und vom heiligen Geiste befruchtet;

zu Bethlehem

ohne Verletzung der Jungfrauschaft, mit ihrem erst und einzig gebornen göttlichen Kinde Jesu beschenkt;

---

*) O Sancta! — Vielmehr: male sana Simplicitas!! P.

im Tempel
aus Demuth gereinigt und durch den frommen Simeon als eine zu vielen Schmerzen bestimmte Mutter erklärt;
nach dem Tode
glorreich auferstanden, durch Engels-Hände erhoben und in die Seligkeit übergetragen;
im Himmel
von der heiligen Dreifaltigkeit mit Liebe aufgenommen, mit Herrlichkeit gekrönt und auf einen ewigen Thron gesetzt;
auf Erden
von allen Völkern verehrt, und als Helferin der Christen, Trost der Betrübten, Zuflucht der Sünder und Schatzmeisterin der göttlichen Gnaden angerufen;
zum Beweis kindlicher Liebe — zum Zeichen getreuester Dienerschaft — zum Danke für unzählige Wohlthaten — zum Unterpfand eines ewigen Bundes schenket und weihet dieses Büchlein, ihr unwürdiges aber zärtlich liebendes Pflegkind."

L. C.

Merkwürdige Naturerscheinungen.

Rother Regen und Schnee.

Am 14. März 1813 ereignete sich zu Catanzara in Calabrien folgende merkwürdige Erscheinung. Der Himmel war den ganzen Tag bedeckt, und bis um 3 Uhr Nachmittags verdunkelte ein Nebel, oder eine Wolke von gelblicher Farbe, die Luft noch mehr, und gab allen Gegenständen einen eigenthümlichen Farbenstrich. Kräuter und Bäume erschienen in einem mehr oder minder dunkeln Blau, als ob der aurorafarbige Nebel ihre Farbe zersetzt hätte, selbst die Lichtflammen, welche man in einigen Straßen sah, hatten die gelbe Farbe verloren und schienen weiß zu seyn. Nun fiel ein Platzregen, der augenblicklich alle Gegenstände mit rother Erde bedeckte; selbst die weißen Mauern der Häuser wurden rosenfarbig, durch die Menge der rothen Erde, die der Regen absetzte. — Die immer mehr zunehmende Dunkelheit am folgenden Tage und jener außerordentliche Regen setzte die Bewohner von Catanzaro und die des platten Landes in Bestürzung. Man fürchtete ein Erdbeben. Die Kirchen waren voll von Weibern und Kindern, und die Männer berathschlagten sich mit ängstlichen Mienen. Nach 2 Stunden hörte endlich der Regen auf, und ein schöner Sonnenuntergang gab den Landesbewohnern die Ruhe wieder. — Der Berichterstatter von dieser Erscheinung, Hr. de Pourtalez, wurde, als er seine Reise von Catanzaro weiter fortsetzte, noch durch folgende Umstände überrascht: denn er sah die Gebirge, die am vorigen Tage noch von weißem Schnee bedeckt waren, nun und noch lange Zeit nachher, rosenfarbig. Die Stadt Crotone wurde zuerst von jenem rothen Regen betroffen, und die muthlosen Einwohner waren darüber noch mehr erschrocken. Die Weiber rissen sich die Haare aus, und die Männer stellten öffentliche Bußübungen an; ein Zimmermann zerschlug sich die Brust so heftig mit einem Steine, daß er am folgenden Tage daran starb. Man versicherte Herrn de Pourtalez, daß in den Umgebungen von Cutro, einer kleinen zwischen Crotone und Catanzaro belegenen Stadt, mit dem rothen Regen zugleich viele Steine vom Himmel gefallen seyen, auch gab man ihm einen derselben. — Unterrichtete Leute dieser Gegend meinten, daß jene Erscheinung von einem Aschenauswurfe des Aetna herrühren könne; Hr. de P. ist dagegen der Meinung, daß die rothe Erde in Afrika durch einen heftigen Wind emporgehoben und über das Meer getragen worden sey. — Eine der vorigen ähnliche Bemerkung machte Hr. Linussio zu Tolmezo im Friaul. In der Nacht vom 13. März desselben Jahres, fiel Schnee auf den Gebirgen und auch in Tolmezo; am 14. schneite es den ganzen Tag, aber dieser Schnee war röthlich bis zu einer Höhe von 50 Toisen, und an einigen Stellen bis zu 300; höher hatte der Schnee eine weiße Farbe. Der Wind bließ am ganzen Tage Nord-Ost. Es fiel an verschiedenen Orten dieses Bezirks sehr dicker Hagel, und gegen die Nacht hin wurde der Wind zu einer Art von Orkan. Der Barometer stand am Morgen 26″ 9‴, am Mittage 26″ 9‴ 8⁗, am Abend 26″ 10‴. Der Thermometer zeigte am Morgen + 5° R., Mittags + 6° R., am Abend + 5½° R.

Es ist wenig bekannt, daß König Jakob II. von England Jesuit war. Voltaire sagt indeß ausdrücklich, daß er sich, als er noch Herzog von York gewesen sey, vor vier englischen Jesuiten mit gewissen Ceremonien habe in den Orden aufnehmen lassen. Sein Betragen zu St. Germain nach der Flucht aus England spricht für diese Behauptung; er sah nur Jesuiten um sich, und stieg, wenn er nach Paris kam, bey ihnen in der Straße St. Antoine ab. Auch verspotteten die französischen Prälaten selbst seinen fanatischen Eifer, und der Erzbischof von Rheims, Bruder des Ministers Louvois, sagte im Vorzimmer zu St. Germain ganz öffentlich: „Dieser gute Mann hat drey Königreiche für eine Messe im Stiche gelassen." (Bl. f. lit. Unt. 1828.)

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb's Wittwe.

Bekanntmachung.

[507.] Gläubiger-Vorladung.

In Gefolg Artikel 511 des Handelsgesetzbuchs, durch Urtheil des k. Bezirksgerichts Landau, als Handelsgericht sprechend, in seiner Sitzung vom 24. November letzthin, wurde der künftige 1. Februar 1830 zur Schulden-Liquidation der Lorenz Böhmischen Gantmasse in Bellheim festgesetzt; — an welchem Tage, Morgens 9 Uhr, sich sämmtliche bis heute nicht erschienenen Gläubiger, bey Vermeidung des Ausschlusses, in dem hiesigen Bezirksgerichts-Gebäude einzufinden haben, um ihre Forderungen anzugeben, und ihre Beweise darüber in die Hände des Unterzeichneten, oder auf der Kanzley des Bezirksgerichts gegen Empfangschein zu hinterlegen.

Landau, den 1. Dezember 1829.

Der prov. Masseverwalter:
Joh Theodor Schneider.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 154. | den 19. December 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 18. Dec. Das Kreis Amtsblatt vom 16. d. enthält eine königl. allerhöchste Verordnung vom 29. Nov., über die Einführung der Zollordnung im Rheinkreise. Wir heben aus derselben nachfolgende §§ aus: »§ 1. Die Zollinie um den Rheinkreis soll bis zum 20. December gebildet, und am nämlichen Tage daselbst die Zollordnung so wie der Zolltarif der im Zollverbande stehenden Königreiche Bayern und Würtemberg in Wirksamkeit treten. — §. 2. Mit dem 20. nächsten Monats werden im Rheinkreise auch die Verordnungen vom 4. und 8. Februar, dann 13. und 20. Sept. d. J. über den Grenzverkehr — die Competenz der Zollerhebungsstellen — die Zollbehandlung der in das Ausland gehenden und unverkauft zurückkommenden inländischen Erzeugnisse — die Privatlager — die Zollbehandlungen der Postwägen — und die Aufsicht und Controlle in Beziehung auf das Zollwesen in Vollzug gesetzt, und zu diesem Behufe sogleich durch das Amtsblatt des Rheinkreises verkündet — §. 3. Die Produkte und Fabrikate des diesseits des Rheines gelegenen Vereinsgebietes sind bey ihrem Eintritte in den Rheinkreis von den auf dem Eingang ruhenden Abgaben frey, so wie auch die inländischen Erzeugnisse des Rheinkreises von den Eingangsabgaben frey sind, wenn sie in das diesseits des Rheines liegende Vereinsgebiet eingeführt werden. — §. 4. Gleiche Befreiung vom Eingangszolle sollen jene ausländischen Produkte und Fabrikate genießen, welche für Rechnung der Vereinsstaaten ordnungsmäßig zum Eingange verzollt wurden, und von dem Rheinkreis in das diesseits des Rheines liegende Vereinsgebiet, oder von diesem in den Rheinkreis zum Verbrauche eingeführt werden. — §. 9. Die in den §§. 3, 4, 6 und 7 bezeichneten Waaren sollen in den darin bemerkten Fällen nicht blos von den eigentlichen Ein- und Ausgangszöllen, sondern auch von dem fixen Zollbeischlage befreit seyn. Sie unterliegen jedoch bey Ueberschreitung der Zollinien einem Waaggelde von 1 kr. Geschrotenes Malz, Bier, Branntwein, und Essig haben bey ihrer Einfuhr aus dem Rheinkreise in das diesseits des Rheines gelegene Vereinsgebiet eine — dem in diesen Ländern bestehenden Malzaufschlage gleichkommende — Abgabe zu entrichten, deren Größe eine besondere Bekanntmachung festsetzen wird. — §. 11. In Hinsicht der Ursprungszeugnisse verbleibt es vor der Hand bey den Bestimmungen der Verordnung, welche Wir unterm 11. May 1827 wegen der Sicherheitsmaaßregeln in Ansehung der aus dem Rheinkreise mit Zollbegünstigung in die übrigen Kreise eingehenden Erzeugnisse erlassen haben. — §. 12. Zur Sicherheit des Zollärars wird übrigens angeordnet, daß bey der Ausfuhr der in den §§. 6 und 7 bezeichneten Waaren der im Tarife bestimmte Ausgangszoll bey dem Austrittsamte gegen besondere Scheine deponirt, jedoch von demselben wieder rückvergütet werden müsse, so wie der ordnungsmäßige Eintritt in die andere Zollinie des Vereins nachgewiesen ist. Sowohl diese Nachweisung als die Rückvergütung wird auf dem Depositenscheine certifizirt und resp. quittirt, dieser muß sodann dem die Behandlung vormerkenden Zollamte belassen werden. — Diese Deponirung des Ausgangszolls unterbleibt: a) bey jenen Waaren, deren Exportant in den Vereinsstaaten ansäßig, oder in anderer Weise verbürgt ist, und b. bey jenen inländischen Produkten und Fabrikaten, welche aus den Zollinien des bayerisch-würtembergischen Vereins in die Zollinien des preußisch-hessischen Vereins ohne Berührung eines Zwischenstaates treten, und zu jenen Kategorien gehören, welche [illegible] beiden Zollvereinen geschlossenen Staatsvertrag vom 27. May d. J. von dem Gebiete des einen Vereins in das Gebiet des andern Vereins frey vom Ausgangszolle treten können. — §. 13. Zur Erleichterung des Waarendurchganges im Rheinkreise wollen Wir mit Bezug auf den §. 4 Unserer Verordnung vom 23. d. M. folgende besondere Anordnungen treffen: a. die Güter und Waaren, die durch den Rheinkreis auf der Straße von Bobenheim über Frankenthal, Speyer, Germersheim und Neuburg und ihren Seitenstraßen gegen den Rhein, dann auf der Straße von Bockenheim über Dürkheim und Landau nach Schweigen transitiren, sind bis zu anderer Verfügung vom Durchgangszolle incl. des Weggeldes frey; rc. — § 14. Die Einwohner des diesseits des Rheins liegenden Vereinsgebietes sind bey Reisen im Rheinkreise und die Einwohner dieses Kreises bey Reisen in den übrigen Vereinsstaaten bey gehöriger Legitimation dem Weggelde der Reisenden nur in so weit unterworfen, als sie mit ausländischer Anspann reisen. — §. 15. Als gegenseitige Aus- und Eintrittspunkte im Verkehre zwischen dem Rheinkreise und den übrigen Ländern des bayerisch-würtembergischen Zollvereins sind alle Oberzollämter und Zollämter bestimmt, welche an den gegen-

überstehenden Grenzen des Rheinkreises und des diesseits des Rheins liegenden Vereinsgebietes bestehen. — §. 16. Eine Nachholung der Eingangszölle von den im Rheinkreise zur Zeit befindlichen Vorräthen an unverzollten ausländischen Erzeugnissen und Fabrikaten findet nicht statt. Dagegen können bis zu anderer Verfügung die ausländischen Erzeugnisse und Fabrikate aus dem Rheinkreise in das diesseits des Rheins liegende Vereinsgebiet mit dem Anspruche auf Befreiung von den treffenden Ausgangs- und Eingangszöllen nur dann verführt werden, wenn von denselben vor der Ausfuhr bey den im Rheinkreise bestehenden Oberzoll- und Hallämtern die tarifmäßigen Eingangszölle entrichtet und die in dieser Art verzollten Waaren von dem zum Eingange behandelnden Zollamte unmittelbar (und zwar ohne die freie Privatverfügung zuzulassen) unter Beobachtung der im §. 10 bestimmten Formalitäten zum Zuge nach dem diesseits des Rheines liegenden Vereinsgebiete behandelt werden. — §. 17. In Beziehung auf die Competenz und das Verfahren in Zolldefraudationssachen kommen im Rheinkreise die Bestimmungen in Anwendung, welche Wir hierüber auf den Grund der daselbst bestehenden Gesetzgebung und Gerichtsverfassung in einer besondern Verordnung erlassen haben.

Das Amtsblatt vom 17. d. enthält die Uebersicht der Zollerhebungsbehörden im Rheinkreise. Die Zahl der Oberzollämter ist 8, nämlich zu Frankenthal, der Rheinschanze, Speyer, Landau, Zweybrücken, St. Ingbert, Kaiserslautern und Kirchheimbolanden; sämmtliche, mit Ausnahme des letzten, [illegible] Hauptämter. — Zollämter sind 16, zu: Kleinbockenheim, Bobenheim, Rheinschanze bey Philippsburg, Leimersheim, Neuburg am Rhein, Neulauterburg, Schweigen, Eppenbrunn, Neuhornbach, Habkirchen, Mittelbexbach, Kusel, Kahlbach, Odernheim und Hochstätten. Außerdem sind 46 Zollstationen und 36 Nebenzollstationen errichtet. — Schon seit ungefähr 8 Tagen kommen die beym Zollwesen angestellten Personen auf ihren Stationen an; hier selbst sind über 300 Gendarmen aus dem Ober- und Untermainkreise durchgekommen.

München, den 11. Dec. Nachrichten aus Griechenland zufolge hat gleichzeitig mit Obrist Heidegger und Hauptmann Schnitzlein der bayer. Arzt St. Zuccarini die griechischen Dienste verlassen. Durch die Gnade unsers allgeliebten Königs im Jahr 1823 zu seiner Ausbildung im Dienste der leidenden Menschheit nach Morea gesendet, war es ihm gelungen, seitdem durch Organisation der Spitäler und der ärztlichen Hülfe jeder Art sich wesentliche Verdienste um die Medizinal-Verfassung des neu aufblühenden Staates zu erwerben, welcher durch die Ernennung unseres Landsmanns zum Stabsarzte des regulären Militärs den Anstrengungen desselben auch dankbare Anerkennung angedeihen ließ. Die Abreise seiner Landsleute, und noch mehr die Ueberzeugung, daß bey dem immer mehr geregelten Zustande des Landes fremde Hülfe nicht mehr so dringend sey, bewogen ihn, im verflossenen August ebenfalls die griechischen Dienste zu verlassen, und zur Fortsezung seiner medizinischen Forschungen in gleichem Range als Stabsarzt temporär auf die russische Flotte überzugehen.

München, den 12. Dec. Eduard Oettinger, welcher in Berlin den »Till Eulenspiegel« herausgab, ist am 6. d. M. hier angekommen. Er wird den Eulenspiegel (jezt Cotta's Verlag) hier redigiren und ist Willens, auch eine Lügenzeitung zu etabliren.

Würzburg, den 12. Dec. In der vorgestrigen Sitzung des Landrathes des Untermainkreises legten die beiden Ausschüsse ihre seit dem 8. und 9. d. bearbeiteten Gegenstände zur Berathung vor; u. a.: Mehrere Anträge wegen Gebrechen der Rechtspflege und Trennung der Polizey von der Justiz, dann der Antrag, bis zur Erscheinung des schon längst versprochenen neuen Justizgesetzes das römische Recht eintreten zu lassen, wurden zur Vorlage bey der königl. Regierung angenommen. — Der Antrag zu einem Kreditvereine für den Untermainkreis zum Besten der Landleute wurde einstimmig angenommen, und es wurde beschlossen, daß derselbe der königl. Regierung zur Genehmigung und Garantieleistung vorgelegt werden soll. — Der Antrag zur völligen Aufhebung des im Untermainkreise noch in verschiedenen Gegenden bestehenden Guldenzolles wurde einstimmig angenommen. — Der Antrag zur gänzlichen Aufhebung der in mehreren Gegenden des Untermainkreises noch bestehenden Wein-Accise wurde einstimmig angenommen. — Der Antrag auf Abschaffung der Zoll-Linien auf sechs Stunden ins Land wurde durch Stimmenmehrheit verworfen. — Der Antrag zur Verlegung der Kirchweihen auf einen Tag wurde, mit Ausnahme der Stimme eines Mitgliedes, einstimmig angenommen. Ausserdem kam die Regulirung des Zehntens vielfach zur Sprache, es wurde aber hierüber kein Beschluß gefaßt.

Darmstadt, den 10. Dec. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine Verordnung, nach welcher, da die landständischen Berathungen über das Finanzgesetz für die Jahre 1830, 1831 und 1832 noch nicht beendigt sind, und dieses Finanzgesetz vom 1. Januar 1830 an voraussichtlich nicht zur Vollziehung gebracht werden kann, sämmtliche, in den drey Provinzen des Großherzogthums bestehenden direkten und indirekten Steuern, so wie solche durch die vorliegenden Gesetze und Verordnungen bestimmt sind, für die ersten drey Monate des Jahrs 1830 fort erhoben werden sollen.

Darmstadt, den 13. Dec. Die zweite Kammer der Stände hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Mit 30 gegen 17 Stimmen den Antrag des Abgeordneten von Bibra auf Revision des Gesetzes über Aufhebung der Fornikationsstrafen an das großherzogl. Staatsmini-

sterium zur gutfindenden Verfügung abzugeben; 2. mit 26 gegen 20 Stimmen, nach dem Antrage der Abg. E. E. Hoffmann und Braunwart die Staatsregierung zu ersuchen, das Sperrgeld an den Thoren der Residenz, gegen Entschädigung der Soldatenwittwenkasse für den Verlust dieser Einnahme, nicht ferner erheben zu lassen; 3. einstimmig, nach dem Antrage der Abg. E. E. Hoffmann, Grode und König, die Listen der zu Landtagsabgeordneten Wählbaren vollständig und nach Wahlbezirken bekannt zu machen.

Wien, den 10. Dec. Handelsbriefe aus Lemberg sprechen mit Aengstlichkeit von dem Eindringen der Pest aus den Fürstenthümern nach Gallizien, wovon sogar schon in der Umgebung von Lemberg sich Spuren gezeigt haben sollen. Auf offiziellem Wege ist jedoch hierüber nichts bekannt geworden, und daher erst die Bestätigung zu erwarten.

Wien, den 11. Dec. Nach Briefen aus Bucharest wurde diese Stadt, die schon durch Krieg und Pest so viel gelitten hat, am 25. Nov. noch durch eine sehr starke Erderschütterung, die sich am 26, jedoch nicht mehr mit derselben Heftigkeit wiederholte, heimgesucht. Mehrere Häuser stürzten ganz oder zum Theile ein, und so viel man bis jetzt weiß, wurden bey dreißig Personen, worunter auch einige russische Offziere, unter dem Schutte begraben. Die Pest greift in der Wallachey noch immer um sich.

Frankreich.

Straßburg, den 14. Dec. Man theilt uns so eben einen Brief aus Neu-Orleans mit, welcher den Selbstmord des Generals Barradas bestätigt. Nachdem sich derselbe von der Rückkehr seiner Truppen von Tampico nach der Havanah versichert hatte, schoß er sich eine Kugel durch den Kopf.

Paris, den 11. Dec. Der König ist heute von Compiegne zurückgekommen. Se. Maj. hat sich auf der Jagd im Compiegner Walde den linken Fuß beschädigt. Die Minister haben unter sich einen Rath gehalten.

Paris, den 12. Dec. Ohngefähr 20 Deputirte der zweiten Kammer der niederländischen Generalstaaten haben Noten übergeben, worin sie erklären, das Budget nicht eher votiren zu können, bis mehrere Beschwerden, die sie bezeichnen, abgeschafft wären.

— Das Ministerium, dem Tode nahe, und wüthend über seine Ohnmacht, ist wieder zu seinen Coups d'état-Projekten zurückgekehrt. Man brütet im Dunkeln an Etwas gegen die Kammer, die Preßfreiheit, die Charte! (Journal des Debats.)

Paris, den 13. Dec. Zu Tours sind 3 Individuen verhaftet worden, als der Ermordung Paul Louis Courrier's verdächtig. — Aus Lissabon erfährt man, daß 80 Gefangene aus dem Fort St. Juliano in andere Kerker in dem Augenblick gebracht worden seyen, wo alle nahe daran waren, zu ertrinken. Das Wasser aus einer alten Cisterne war nämlich in den Kerker gedrungen; 4 der darin befindlichen Unglücklichen sind wirklich ertrunken, und die übrigen liegen fast alle gefährlich krank darnieder. — Zu Senlis erschien am 9. d. ein gewisser Becker, der poetische Schreiner genannt, vor dem Zuchtpolizeygericht, beschuldigt, die religiöse Moral in einem, bey Gelegenheit einer benachbarten Kirchweihe verfaßten Lied verletzt zu haben, welches den Titel führt: »Die Belagerung des Paradieses.« Hier ein Pröbchen daraus:

En terminant une pompeuse orgie,
Tous les damnés disaient à Lucifer:
Abandonnons le séjour de l'enfer.
Chez bien heureux
Habitans de Cieux
Portons la guerre avec furie;
Montons tous là haut,
Battons et rossons;
Puis après damnons
Comme des vilains
Tous ces pauvres saints,
Au bruit des chaudrons,
Des pétards, des canons,
Aux cris des hiboux,
Des lutins, des garoux.

Der königl. Anwalt, Guerard, führte die Anklage gegen den Beschuldigten mit vieler Mäßigung; das bescheidene Benehmen des leztern und seine zugleich naive und ausdrucksvolle Physionomie erregten das größte Interesse. — Der Vertheidiger Beckers wies zur Rechtfertigung seines Clienten auf Milton, La Fontaine und Moliere's Tartuffe hin. Das Tribunal sprach ihn darauf von der Beschuldigung einer Verletzung der öffentlichen Moral frey, — verurtheilte ihn aber, da er die Religion lächerlich gemacht habe (ohe!) zu dreymonatlicher Gefängniß- und 300 Frcs Geldstrafe! — Becker, als bloßer Schreinergesell und ohne Vermögen, würde der Kosten und der Strafen wegen, die sich auf 500 Fr. belaufen können, das Ende seiner Gefangenschaft nicht erleben, wenn die Freunde der Literatur und der Humanität nicht durch eine Subscription ihn zu unterstützen sich beeilten.

Paris, den 14. Dec. Das amerikanische Paketboot »Edward Bonnafé« hat neulich die Ueberfahrt von New-York nach Havre in 16 Tagen, d. h. in einer bisher unerhört kurzen Zeitfrist, gemacht.

— In der Nacht vom 21 auf den 22 Nov. hat in Gibraltar ein fürchterlicher Sturm gewüthet, ein Soldat, der auf dem Isthmus Wache stand, wurde in die Lagune geworfen und ertrank; 21 Schiffe von allen Nationen wurden auf Felsen oder auf die Küsten geschleudert, nicht ein Schiff, das in der Bay war, ist ohne Schaden davon gekommen.

Spanien.

Madrid, den 30. Nov. Der Graf Espanna wird heute hier erwartet. Der Infant Don Franzisco und dessen Gemahlin sollen öffentlich ihre Unzufrie-

denheit über denselben bey ihrem Aufenthalt zu Barcelona ausgedrückt haben. Der Graf wagt sich nie auf die Straßen von Barcelona, ohne näher oder entfernter starke Begleitung zu haben. Er soll dem Infanten dasselbe gerathen, dieser ihm aber geantwortet haben: Ich bin nicht der Generalkapitän von Catalonien, und habe nichts zu fürchten. Der Graf suchte auch durch einen Offizier Jedermann von dem Infanten abzuhalten. Vor einigen Monaten verlangte er von der Municipalität von Saragossa die Auslieferung mehrerer Offiziere und Bürger, die seiner Angabe nach in eine Verschwörung verwickelt seyen. Sie war schwach genug, um einzuwilligen, und diese Unglücklichen wurden hingerichtet. Neuerlich verlangte er dasselbe von dem General Longa zu Valencia, dieser ließ aber selbst die Angeschuldigten untersuchen, die darauf in Freiheit gesetzt wurden.

Griechenland.

Syra, den 11. Oct. Die Regierung wird im Laufe des nächsten Monats ihre Residenz definitiv in Napoli di Romania nehmen. Der Präsident scheint im Sinne zu haben, nach Auswechselung der Friedens-Ratifikationen die National-Versammlung, so wie sie gegenwärtig zusammengesetzt ist, aufs Neue zu berufen, und von ihr Protestationen gegen gewisse Klauseln des Protokolls vom 22. März unterzeichnen zu lassen. —

Türkey.

Ein Schreiben aus Jassy vom 28 Nov. im östreichischen Beobachter meldet: »Am 24. und 25. d. ist hier ein Artilleriepark von 54 Stück Kanonen von schwerem und mittlerem Kaliber, nebst den dazu gehörigen Munitionswägen angelangt, und am folgenden Tag über den Pruth nach Bessarabien abgegangen. Die frühzeitig eingetretene strenge Kälte hat seit der verflossenen Woche eine bedeutende Verminderung in den bisherigen Verheerungen der Pest zur wohlthätigen Folge gehabt. Die Sterblichkeit, welche früher täglich die Zahl von 20 bis 30 Todten erreichte, hat sich bereits auf 8 bis 10 vermindert. Eine gleichmäßige Milderung läßt sich allmählig in dem Ansteckungsgrade wahrnehmen. Im Bottuschauer Distrikte sind die Pestspuren, die sich an einigen Orten gezeigt hatten, ebenfalls verschwunden. Dagegen wird aus Dorohoy gemeldet, daß im Dorfe Radäutz am Pruth, Lipkani gegenüber, bey einem Israeliten ein Pestfall sich ergeben habe. — Am 26 d. M., gegen 4 Uhr Morgens, wurde in Jassy ein starkes Erdbeben verspürt. Die Stöße desselben hielten in einer zunehmenden Stärke gegen 70 Sekunden lang an. Die Bewegung kam in horizontaler Richtung von Westen nach Osten. Von ebendaher ließ sich ein dumpfes unterirdisches Getöse vernehmen. Einige Kirchen und Gebäude haben durch bedeutende Risse in den Wölbungen Schaden gelitten, eben so sind die Schornsteine mehrerer Häuser theils eingestürzt, theils stark beschädigt worden. Zwischen 7 und 8 Uhr Abends ward eine neue, jedoch sehr leichte Erschütterung verspürt « — (Nachrichten aus Czernowitz zufolge wurde daselbst an demselben Tage (26. Nov) und zu derselben Stunde wie zu Jassy und zu Odessa ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt. Ein sehr starker Wind, welcher sich zu Czernowitz um Mitternacht erhob, hatte sich ungefähr eine Stunde vor jener Naturerscheinung gänzlich gelegt. Nach dem Erdbeben erfolgte — desgleichen auch in der Moldau — ein starker Schneefall, der beinahe zwey Tage anhielt.)

* Ueber den neuen bayerischen Studienplan.

Fast scheint es, als sollten wir dieser Sache eine stehende Rubrik widmen! — Der Streithahn Thiersch wird wohl bald die unter seinen Fittichen aufwachsenden Jungen sich selbst überlassen müssen, um desto wirksamer die Gegner derselben bekämpfen zu können. Auch sogar das Inland wird nun einmal, wenn auch nur so halb und halb, gegen die Sache rege. Unter dem Vorwande, über Universitäten zu sprechen, kömmt es recht erbaulich auf die Gymnasien zu reden. Daß Latein und Griechisch jetzt nicht mehr so nöthig sind, als sie es vor einem Jahrhundert waren, wird darin gezeigt; eben so, daß aus dem Erlernen dieser beiden Sprachen ein Bischen gar zu wenig Gewinn für das praktische Leben hervorgeht. — Doch, ein Pröbchen: „....Und nicht blos die eigene Sprache müßte so beeinträchtigt werden, sondern auch das innerste Wesen des eigenthümlichen Zeit- und Volksgenius. Wahrlich, die Griechen würden es nie zu der ausserordentlichen Originalität gebracht haben, wenn sie vier Fünftel von ihrer Lernzeit auf's Lernen des Hebräischen, Zend, Pehlvi, Sanscrit u. s. w. verwendet hätten. — ...Das Griechische findet sich wirklich bey den meisten gar bald fast völlig wieder verwischt. Sprechen können auch nur lateinisch die wenigsten erträglich. Diejenigen, welche es bis auf einen gewissen Grad können müssen, sieht man sich häufig mit Noth und Angst besonders darauf vorbereiten. Und kömmt es dann dazu, so kommen doch häufig namentlich Disputationen zum Vorschein, so widrig im Aeußeren, so leer an Inhalt, daß derley deutsch zu halten oder anzuhören, jeder Gebildete sich schämen würde. Ja, schon die gegenseitigen Anreden zwischen Respondenten und Opponenten sind fast in der Regel so fad, namentlich so schleichend und heuchelnd, daß man sie so deutsch nimmermehr wagen und ertragen würde. Und so werden derley Disputationen, die, deutsch gehalten, mancherley Wissen, Kraft und Gewandtheit berühren könnten, zu Possenspielen, vergleichbar dem Sacklaufen oder dem Ringen Gefesselter. Es ist also in der That kein Segen bey dem Unternehmen, ein gewisses Verhältniß zu den alten Sprachen, nach ganz veränderten Umständen, doch noch beyzubehalten. Und es muß der Segen fehlen, weil die Menschen damit sich ohne Noth und gegen Beruf fast völlig in eine überlebte Zeit zurück zu halten und ihr eigenthümliches Wesen mit dem einer ganz anderen Zeit und Oertlichkeit zu vertauschen suchen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[508] Gerichtliche Versteigerung.

Den 22. dieses Monats, Morgens um 9 Uhr, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer zur Versteigerung von einer Kuh, einem Pflug, Schreinerwerk, Weißzeug und sonstigem Hausrath, gegen gleich baare Zahlung geschritten.

Speyer, den 18 Dec. 1829.

Welcker.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 155. | den 22. December 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 20. Dec. Die Mauth ist mit dem heutigen Tage im ganzen Umfange des Rheinkreises in Thätigkeit getreten. — Zu bemerken dürfte aber seyn, daß die Publikation der Zolltarife nur dann in Rheinbayern dem Zweck entsprechen kann, wenn entweder sämmtliche Ansätze auf das metrische Maaß und Gewicht reducirt werden (welche nach den bestehenden Verordnungen die einzigen in Rheinbayern erlaubten sind), oder wenn mindestens eine Reduction der beiden erwähnten Maaße und Gewichte amtlich bekannt gemacht wird, obschon letzteres allein im Grunde noch keineswegs den bestehenden Gesetzen vollkommen entsprechen dürfte. (Man sehe die deßfallsige Verordnung der k. Regierung des Rheinkreises vom 27. Febr. 1828.) — Auffallend und höchst schmerzlich für die Bewohner des Rheinkreises muß eine gestern im Großherzogthum Baden publicirte und augenblicklich in Ausführung gebrachte Verordnung seyn, nach welcher der Eingangszoll fremder Weine in das Großherzogthum von 6 auf 9 fl. pr. Ohm erhöht wird, mit Ausnahme des würtembergischen Seeweins, welcher nur mit 5 fl. belastet ist.

München, den 14. Dec. Se. Maj. der König machen, wie man mit allgemeiner Theilnahme vernimmt, die glücklichsten Fortschritte in Ihrer Reconvalescenz.

Würzburg, den 16. Dec. Der Landrath für den Untermainkreis hat am 12. d. M. der k. Regierung folgende Gegenstände zur Beherzigung vorzulegen beschlossen: 1. Beheizung der Wartstuben bey den Gerichten; 2. die Erhöhung des preuß. Thalers auf 1 fl. 45 kr. bey allen Kassen; 3. die Geltendmachung der Scheidemünzen der mit Bayern hinsichtlich des Zolles vereinigten Staaten bey allen Kassen; 4. Vermehrung der Scheidemünzen; 5. gleicher Tax für das Salz im ganzen Kreise; 6. die Vermehrung der Beschälbengste-Stationen, von zwey auf vier in dem Kreise; 7. die Beibehaltung des Fleisch- und Brodtaxes in den kleineren Städten; 8. Besetzung der Straßen mit Wegweisern; 9. Abänderung des neuen Schulplanes; 10. Gewerbgesetz, in specie die Prüfungen der Kandidaten zu erschweren.

† Darmstadt, den 16. Dec. Antrag der Abgeordneten Mohr, Ernst Emil Hoffmann und Geil, an die verehrliche IIte Kammer der Stände, den Art. 96 der Verfassung betr. In Nro. 56 des großherzogl. Regierungsblatts von diesem Jahr hat bekanntlich das großherzogl. geheime Staatsministerium, unter Beziehung auf den Art. 96 der Verfassungsurkunde, es für verfassungswidrig und strafbar erklärt, wenn Staatsdiener an einzelne Mitglieder der Ständeversammlung aus ihrer Dienstkenntniß Notizen mittheilen oder gelangen lassen. Wir halten diese Bekanntmachung 1. der Vorschrift des Art. 96 der Verfassungsurkunde nicht gemäß, und in derselben nicht begründet, wir halten sie 2. dem Interesse der Stände entgegen und dem allgemeinen Besten nachtheilig, wir halten sie aber auch 3. den Rechten der Staatsdiener zu nahe tretend. Wir glauben, dies durch folgende Andeutungen beweisen zu können. Zu 1. Der Art. 96 redet von »Ständen« offenbar nur in dem Sinne, daß der unter die ständischen Körperschaften, die Ständeversammlung der 2 Kammern, verstanden seyn sollen und von den zur Bearbeitung der ständischen Geschäfte gewählten Collegien (Ausschüsse genannt), keineswegs aber von einzelnen Mitgliedern der Ständeversammlung. Letztere werden in der Verfassungsurkunde nirgends mit dem Ausdrucke: »Stände« bezeichnet, sondern sie werden: »Mitglieder der Kammern, oder Abgeordnete« genannt. (Art. 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60 u. s. w. der Verfassungsurkunde.) Der Art. 96 rechtfertigt also durchaus nicht das Verbo[illegible] jeden Benehmens einzelner Staatsdiener mit Ständemitgl[illegible] — Zu 2. Es ist eine allgemein bekannte Wahrheit, daß in der Regel auch der intelligenteste Privatmann nicht mit der Masse von Verordnungs- und Verwaltungskenntnissen und von sonstigen Notizen ausgerüstet ist, welche erfordert wird, um auf dem wichtigen Standpunkte als Mitglied der Stände alle Gegenstände, welche seiner Beurtheilung unterliegen, richtig prüfen zu können. — Hieraus folgt, daß eine Ständeversammlung eine sehr traurige Rolle spielen würde, welche sich nicht einer Anzahl Mitglieder aus dem Stande erfreute, welchem vermöge der Natur der Sache, die nothwendigen Kenntnisse der verschiedensten Gegenstände der vaterländischen Staatsverwaltung und Gesetzgebung vorzugsweise beiwohnen (aus dem Stande der Staatsdiener nämlich), und in welcher sich die übrigen Mitglieder nicht bemühen, das durch Studium, Erkundigung und Belehrung sich zu eigen zu machen, was sie in ihren gewöhnlichen bürgerlichen Verhältnissen im gewöhnlichen Laufe der Dinge selten zu ler-

nen Gelegenheit haben. — Sobald es indessen allen einzelnen Staatsdienern so strenge verboten ist, alle diejenigen Kenntnisse und Erfahrungen, welche sie besitzen und welche nicht in den Begriff der Dienstgeheimnisse gehören, in keiner Weise Andern mitzutheilen, geht insoweit sie Mitglieder der Ständeversammlung sind, deren größere Intelligenz für die Versammlung verloren, weil sie keinen Gebrauch davon machen dürfen und allen übrigen Mitgliedern ist jede Gelegenheit benommen, sich die ihnen wünschenswerthe Belehrung über die inneren Verhältnisse des Landes durch freundschaftliche Belehrung und Zurechtweisung von Freunden aus dem Staatsdienerstande zu erwerben. — Hieraus folgt aber — Zu 3. daß es weder im Sinn und Geiste der Verfassung, noch in den verfassungsmäßigen Rechten des Staatsdienerstandes liegt, wenn diesem zugemuthet wird, schlechterdings alle im Wege seiner Dienstverhältnisse erworbene Kenntnisse nur für sich zu behalten. Die zu der Ständeversammlung berufenen Glieder desselben würden dadurch entweder zu einer passiven Rolle verurtheilt, oder sehr oft in die Verlegenheit gesetzt, entweder das Verbot zu überschreiten, oder als Unkundige zu figuriren. Wir verdanken aber seit dem Bestehen der landständischen Verfassung den Bemühungen und den Kenntnissen der zu den Versammlungen gezogenen Staatsdiener zu viel, als daß man nur im Entferntesten den Wunsch hegen sollte, daß ihnen eine Rolle zugetheilt würde, die ihnen ihre Committenten nie zugedacht haben, und nie zudenken werden; keinem Staatsdiener würde auch eine solche zu übernehmen mehr zugemuthet werden. — Für andere Staatsdiener wird aber der Begriff des allerdings heilig zu haltenden Dienstgeheimnisses in der erwähnten Bekanntmachung auf eine Weise ausgedehnt, in welcher es bisher nicht bestand, und nicht in ihren Pflichten liegen kann. Jede Belehrung eines Betheiligten, jede freundschaftliche Unterhaltung über Gegenstände, die für Niemand ein Geheimniß sind oder seyn können, kann nun einem Staatsdiener zum Verbrechen gemacht werden, weil sie durch Zufall einem jetzigen oder dereinstigen Mitgliede der Ständeversammlung zu Ohren kommen kann. — Wir glauben es daher selbst unserer Achtung gegen einen Stand, der so viele hochverdiente Mitglieder zählt, schuldig zu seyn, an die verehrliche 2te Kammer der Ständeversammlung folgenden Antrag zu stellen: »Die hohe Staatsregierung zu ersuchen, durch eine »nachträgliche Bekanntmachung das unterm 7ten dieses »erlassene Verbot dahin zu erläutern, daß solche sich »im Allgemeinen nur auf Communikationen mit den »ständischen Körperschaften und Ausschüssen beziehe, »ein Benehmen mit einzelnen Ständemitgliedern aber »nur in so weit strafbar seyn könne, als es die Natur des Dienstgeheimnisses auch für Mittheilungen an »Nichtständemitgliedern untersage, und daß namentlich den Mitgliedern der Ständeversammlung aus »dem Staatsdienerstande die Benutzung der ihnen aus »ihren Dienstverhältnissen beiwohnenden Kenntnisse »und Erfahrungen zum Besten der Ständeversammlungen keineswegs untersagt seyn solle. — Durch eine »solche Erläuterung würde auch der Glauben wieder »entfernt werden, als ob die bisherigen steten Versicherungen der hohen Staatsregierung, daß alle Handlungen Ihrer Verwaltung, nur das allgemeine Wohl »bezweckend, offen der Beurtheilung eines jeden Unbefangenen vorgelegt werden könnten, minder ernstlich gemeint gewesen seyen. Darmstadt, den 13. December 1829.«

Unter denjenigen deutschen Bundesstaaten, welche mit der Krone Preußen zur Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs unter den beiderseitigen Unterthanen, vornehmlich in Betreff des Durchgangs, dermalen in Unterhandlung begriffen seyn sollen, nennt man auch das Herzogthum Braunschweig.

Oestreich.

Wien, den 10. Dec. Estafetten-Nachrichten aus Parma zufolge haben sich die Gesundheits-Umstände J. Maj. der Frau Herzogin Marie Louise von Parma, welche schon seit längerer Zeit angegriffen waren, sehr verschlimmert, so daß man für ihr Leben äußerst besorgt ist.

Triest, den 10. Dec. Ein in 18 Tagen von Alexandrien hier angelangtes Schiff bestätigt die früher mitgetheilte Nachricht von der Rückkehr der daselbst seit der Schlacht von Navarin vor Anker gelegenen türkischen Schiffe nach Constantinopel. Am Tage seiner Abfahrt stand die ganze Abtheilung im Begriffe unter Segel zu gehen. — Eine östreichische Gabarre von der Abtheilung vor Tanger ist gestern, von Algestras nach Venedig bestimmt, in Pirano eingelaufen. Briefen aus Venedig zufolge sollen die Differenzen zwischen unserm Hofe und dem Kaiser von Marocco durch englische Vermittelung ausgeglichen, und die östreichische Eskadre auf dem Heimwege begriffen seyn.

Niederlande.

In Gent cirkulirt gegenwärtig nachstehende Bittschrift gegen die übrigen bey der zweiten Kammer der Generalstaaten eingereichten Petitionen: »Edelmögende Herren! Eine Partei, die durch ihre unermüdliche Thätigkeit zahlreicher und mächtiger zu werden scheint, und deren Hauptcharakter knechtischer Gehorsam gegen die an ihrer Spitze stehenden Fanatiker ist, sucht bey Ew. Edelmögenden mehrere neue Gesetze, und unter andern auch die unbeschränkte Freiheit des Unterrichts nach. Wir sind überzeugt, Edelmögende Herren, daß ein so weiter Spielraum zu einer Zeit, wo unsere Landbevölkerung noch zu wenig aufgeklärt ist, um nicht das Bedürfniß nach Belehrung zu fühlen, zu nichts Anderm führen würde, als den Pfarrern und ihren Vikarien ausschließlich die Leitung der Volkserziehung in die Hände zu geben. Sowohl durch die Geschichte als durch unsere eigene Erfahrung von dem

immerwährenden Mißbrauche unterrichtet, den die Priester von diesem Rechte gemacht haben, und in der festen Ueberzeugung, daß eine geistliche Erziehung im 19ten Jahrhundert unseren Kindern, die sämmtlich für die wissenschaftliche und industrielle Laufbahn bestimmt sind, nicht mehr angemessen ist, protestiren wir laut gegen dieses angebliche allgemeine Recht, Unterricht zu ertheilen, das in unseren kleinen Gemeinden, wo die priesterliche Gewalt ausserordentlich groß ist, nur das Unterrichtsmonopol in die Hände der Geistlichen liefern würde. Indem wir nur in eine einzige Beschwerde, und zwar in die über die Mahlsteuer, welche Sr. Maj. dem Könige durch den allgemeinen Wunsch vorgetragen worden ist, mit einstimmen, protestiren wir zwar nicht durchaus gegen alle übrigen Gesuche, wohl aber gegen die Absicht ihrer Urheber, so wie gegen die unehrerbietige Form, welche eine Partei, die überall Zwietracht und Aufregung verbreitet, und stets bereit ist, das, was sie anscheinend bekämpft, zu ihrem Vortheil zu usurpiren, ihnen gegeben hat.« — Der Genter Zeitung zufolge ist diese Gegenbittschrift bereits von vielen und achtbaren Einwohnern der Stadt unterzeichnet worden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 16. Dec. Das Malefizgericht in Bern hat eine Brandstifterin, die aus Rache und Feindschaft ein Haus angezündet, und dadurch drey Kindern, wovon das älteste 4 Jahre alt, welche sie allein in demselben eingeschlossen wußte (die Eltern waren auf der Arbeit in einer Fabrik) einen elenden Tod brachte, verurtheilt: auf der öffentlichen Richtstätte auf einem Scheiterhaufen an einen Pfahl gebunden, zuerst erdrosselt und dann verbrannt zu werden. Am 10. sollte das Urtheil zu Nydau an der Verbrecherin vollzogen werden.

Frankreich.

Paris, den 14. Dec. Man hat Courier's Mörder wirklich entdeckt und verhaftet. Der Mord ist auf eine höchst sonderbare Weise verrathen worden. Eine junge Dame ritt vor Kurzem an der Stelle vorüber, wo Courier erschlagen worden ist; ihr Pferd scheute und machte einen Fehltritt. »Großer Gott, zum dritten Male! rief die Dame und schien von einem unnatürlichen Entsetzen ergriffen. Ihr Begleiter gewahrte dies und drang in sie, ihm die Ursache ihrer Unruhe zu entdecken, worauf sie, außer sich, ihm erzählte, daß sie Zeuge von Courier's Ermordung gewesen. Sie habe sich mit ihrem Geliebten nur einige Schritte weit von dieser Stelle im Gebüsch befunden; sie hätten sich davon schleichen wollen, seyen aber entdeckt worden und die Mörder hätten ihnen das Leben nur nach einem furchtbaren Eide, sie nicht zu verrathen, geschenkt. Seit fünf Jahren hatte sie geschwiegen, allein der wiederholte Unfall mit dem Pferde dünkte sie eine Warnung des Himmels, ein so furchtbares Geheimniß nicht länger zu verschweigen. Auch der Geliebte wurde verhört und auf dessen Angabe hin sind die vier Mörder verhaftet worden; der fünfte ist nicht mehr am Leben.

— Der Courrier macht sich heute über die spanische Expedition gegen Mexiko lustig. »Mit 3500 Mann, ohne alle Mittel, Mexiko angreifen, sagt er, heißt sich zum Spott der Welt machen. Wenn man in dem offiziellen Berichte des General Barradas (Moniteur v. 15. Nov.) liest, daß er keine Verschanzungen aufführen könne, weil er einen Offizier vom Geniecorps mitzunehmen vergessen, daß er dagegen einen Kapuziner mitgebracht habe, der an die Mexikaner eine Proklamation erlassen, so weiß man in der That nicht, ob es sich um eine Farse für ein Vorstadt-Theater oder um einen Akt einer Regierung handelt.« Am Schlusse gibt der Courrier Spanien den Rath, 100,000 Mann zu schicken oder Amerika's Unabhängigkeit anzuerkennen. »Braucht, schließt er, einen Hammer aber nicht eine Stecknadel; macht Euch, wenn Ihr den Vortheil nicht zu haben versteht, doch nicht lächerlich, und insbesondere wählt keine Feldherren wie Barradas, die vergessen, Ingenieurs mitzunehmen, und dafür einen Kapuziner mitbringen.«

Paris, den 15 Dec, Laut dem »Diario di Roma« soll nächstens zur Canonisation der seligen Königin von Sardinien, Clotilde von Frankreich, Schwester unsers jetzt regierenden Königs, geschritten werden.

Paris, den 16. Dec. Se. Maj. der König haben dem Herzog von Montebello (ältestem Sohne des Marschalls Lannes), der aus Columbien zurückgekehrt ist, eine Privataudienz ertheilt.

Großbrittannien.

London, den 12. Dec. Nach dem Courier hat sich der General Barradas nicht erschossen, sondern sucht in New Orleans Transportschiffe, um seine Truppen nach Havanah zurückzuführen. — Nach Briefen aus La Guayra vom 22. Oct. ist es Bolivar endlich gelungen, sich zum Präsidenten der Republik auf Lebenszeit mit dem Rechte ernennen zu lassen, seinen Nachfolger zu wählen.

Die neueste Zählung der Einwohnerschaft von München hat folgende Resultate gegeben: Die Zahl der Familien beläuft sich auf 14,896, nämlich von Adel, Beamten, Militär und Geistlichen 5323; *) von gewerbtreibenden Bürgern und Schutzverwandten 7663; von Bauern und Taglöhnern 1010; die Summe der Einwohner vom Civilstande auf 74,667; unter diesen: Männer 13,543, Weiber 12,625, Kinder männlich 8685, Kinder weiblich 7378; Gesellen 14,300, Bediente und Knechte 1634; Mägde 14,602. Hiezu kommen noch aus dem Militärstande 4863, nämlich: Männer

*) Wahrlich, ein arges Mißverhältniß! Rechnen wir die Familie zu 5 Personen, so ergibt sich in dieser Klasse eine Summe von nicht weniger als 20,615 Köpfen! Anm. d. Red.

3517, Weiber 397, Kinder männl. 575, weibl. 374. Die gesammte Zahl der Einwohner ist also 79,530; unter diesen befinden sich der Confession nach: Katholiken 72,117, Lutheraner 5826, Reformirte 607, Juden 932, andern Glaubens 48.

---

* Wenn Züge von Heldenmuth und Aufopferung bey Männern und Jünglingen glänzend erscheinen, so sind sie wohl noch bewundernswerther bey solchen, die im zarten Knabenalter stehen, wovon die Kriegsgeschichte auch manche Beispiele liefert. — Voltaire erzählt in seiner Darstellung der Schlacht bey Dettingen: „Unter den Sonderbarkeiten dieses traurigen Tages darf man nicht den Tod eines Grafen von Boufflers, vom Stamme Remiancourt, vergessen. Dies war ein Kind von 10 1/2 Jahren. Eine Kanonenkugel zerschmetterte ihm das Bein. Er empfing den Schuß, sah das Bein lösen, und starb mit gleich kaltblütiger Entschlossenheit. Solcher Muth bey solcher Jugend rührete alle Zeugen seines Unglücks.“ — Die Annalen des Revolutionskriegs sprechen von der Tapferkeit und Begeisterung zweier Knaben, Namens Barra und Viala, deren Andenken man Hymnen weihte. Ein Bericht aus dem Vendee-Kriege meldet von Ersterem Folgendes: „Die ganze Armee sah mit Erstaunen auf Joseph Barra, der, kaum 13 Jahre alt, in Husarentracht, allen Gefahren Troz bot, und immer an der Spitze der Reiterey angriff. Sie sah einmal, wie der junge Held zwey Räuber, die ihn anzufallen gewagt, zu Boden stürzte und gefangen nahm. Dieser edelmüthige Knabe wollte, als er in einem Kampfe von den Rebellen umringt war, lieber sterben, als sich ergeben, und ihnen die zwey Pferde, welche er führte, überlassen. Er sank mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ Während der ganzen Zeit seines Militärdienstes beschränkte er sich auf die dringendsten Bedürfnisse und sandte seiner Mutter, die eine zahlreiche Familie zu versorgen hatte, alles, was er ersparen konnte. Der National-Convent erzeigte diesem Braven die Ehre des Pantheons.“ — Hieher gehört auch folgender Zug: „Im Jahre 1794 war in der Gegend von Zweybrücken ein Gefecht zwischen einer Abtheilung preußischer Husaren von Wolfrath und französischer Chasseurs. Dem Major Erichsen, der erstere kommandirte, ward sein Pferd erschossen, und der Feind hatte ihn umringt. Da rief sein vierzehnjähriger Sohn, der sich als Junker bey dem Regimente befand: „Auf Husaren! Wir müssen meinen Vater heraushauen!“ Alle stürmten vor, der Major focht noch tapfer zu Fuße, und eben wollte ein Chasseur ihm einen Hieb versetzen, als der Junker diesem einen so kräftigen Hieb auf den Arm gab, daß er den Säbel fallen ließ. Der Major war wieder befreit, und der Feind zog sich zurück. Der junge Erichsen gab in allen Gefechten Beweise einer seltenen Unerschrockenheit in so zartem Alter. Man hörte mehrere Jahre darauf daß er Rittmeister bey dem gedachten Regimente sey. Bleib er am Leben, so hat gewiß in reiferen Jahren sein angeborner Muth im Vereine höherer militärischer Kenntnisse noch manche glänzende That ausgeführt, und er bekleidet jetzt ohne Zweifel einen ausgezeichneten Rang bey der preußischen Armee.

* * *

* Audiatur et altera pars! Und so ist es nicht uninteressant zu wissen, wie Voltaire, als Franzose, in seinem Siècle de Louis XV. über Soubise und die Schlacht bey Roßbach urtheilt: „Der Prinz von Soubise, ein General von ruhigem und entschlossenem Muth, klugem Geist und festem Betragen marschirte in Sachsen gegen den König von Preußen an der Spitze eines starken Heeres, das der Minister noch mit einem Theil der Armee des Marschalls von Richelieu vermehrt hatte. Hiemit schloß er sich den von dem Prinzen von Hildburghausen kommandirten Reichstruppen an. Friedrich, von so vielen Feinden umringt, war entschlossen, in den Reihen der Armee von Soubise zu sterben, und ergriff zugleich alle Maaßregeln, um den Sieg zu gewinnen. Er recognoscirte die französische und Reichs-Armee, und zog sich anfänglich zurück, um eine vortheilhaftere Stellung zu nehmen. Der Prinz von Hildburghausen wollte schlechterdings angreifen. Seine Meinung mußte geltend seyn, weil die Franzosen nur Hülfstruppen waren. Man marschirte bey Roßbach und Merseburg gegen die preußische Armee, die sich unter Zelten zu befinden schien. Mit einem Mal fielen die Zelten; das preußische Heer zeigte sich in Schlachtordnung zwischen zwey mit Artillerie besetzten Hügeln. Die Gegner waren bestürzt über diesen Anblick. Man hatte die französischen Soldaten einige Jahre lang auf preußische Art exerciren wollen; in der Folge ward wieder Manches in diesen Manöuvres geändert; der Soldat wußte nicht, woran er war; seine alte Art zu fechten hatte gewechselt, und er war nicht fest in der neueren. Als er die Preußen in dieser besondern, fast überall unbekannten Ordnung anrücken sah, glaubte er seine Meister zu erkennen. Auch war Friedrichs Artillerie besser bedient und weit besser postirt, als die seiner Feinde. Die Reichstruppen flohen, ohne sich kaum in das Gefecht einzulassen. Die französische Reiterey wurde in einem Augenblick durch das preußische Geschütz zerstreut. Ein panischer Schrecken verbreitete sich allenthalben. Die französische Infanterie zog sich in Unordnung vor sechs preußischen Bataillonen zurück. Es war keine Schlacht: es war eine ganze Armee, die sich zum Kampfe stellte und davon ging. Die Geschichte hat wenige Beispiele eines ähnlichen Vorfalls. Nur zwey Schweizer-Regimenter blieben auf dem Schlachtfelde stehen; der Prinz von Soubise ging mitten in das Feuer zu ihnen, und ließ sie in langsamen Schritten den Rückzug antreten. Das Regiment von Diesbach mußte besonders sehr lange das Kanonen- und Musketenfeuer und die Angriffe der Cavallerie aushalten. Der Prinz von Soubise verhinderte des Feindes Einhauen in dieses Regiment, indem er stets seine Gefahren theilte. — Dieser seltsame Tag änderte ganz die Gestalt der Dinge. Das Murren in Paris ward allgemein. Der nämliche General erkämpfte im folgenden Jahre einen Sieg über die Hanoveraner und Hessen, und man hat kaum davon gesprochen. Schon oft wurde bemerkt, daß dies der Geist einer glücklichen und müßigen Hauptstadt sey, nach deren Beifall man strebt.“

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 156. den 24. December 1829.

Deutschland.

München, den 15 Dec. In Folge der Gährung, welche vorigen Sommer die Urtheile und Aeußerungen des Docenten Hofmann über die Schweiz und die Schweizer in seinen Lehrvorträgen über Statistik hervorgebracht, und als mehrere an derselben gegenwärtige Studirende aus der Schweiz namentlich und in einer Weise waren bezeichnet worden, wodurch sie nach einer unter dem 12. July 1829 an den Senat gestellten Klage ihre Ehre verletzt und ihren guten Namen preisgegeben erklärten, hat Se. Maj. der König folgendes Rescript erlassen: »Sr. Maj. dem König sind die unangenehmen Auftritte angezeigt worden, welche sich kurz vor dem Schlusse des nunmehr beendigten Sommersemesters zwischen dem Docenten Hofmann und einigen Studirenden aus der Schweiz ergeben haben. Allerhöchstdieselben haben die vom Senate vorläufig verfügte Suspension der Vorträge Hofmanns nicht nur genehmigt, sondern auch zu bestimmen geruhet, daß demselben über sein unbilliges, nicht zu rechtfertigendes Benehmen die allerhöchste Mißbilligung ausgedrückt, die unterm 2. Januar l. J. ertheilte venia docendi an hiesiger Hochschule bis auf weitere allerhöchste Verfügung zurückgenommen, und überdies hiermit die Drohung verbunden werden soll, daß im Falle der Docent Hofmann sich Aufreizungen der Studirenden erlauben sollte, gegen ihn nach aller Strenge der Gesetze werde verfahren werden.«

München, den 17. Dec. In Folge der schlechten Witterung im verflossenen Sommer und Herbst und des dadurch im verdorbenen Zustand eingebrachten Futters äußern sich bereits krankhafte Erscheinungen unter dem Hornvieh und obgleich diese nach den bisherigen Untersuchungen keinen seuchenartigen Charakter nachgewiesen haben, so sieht sich die königliche Polizeydirection dennoch veranlaßt, die Hornviehbesitzer zu erinnern, daß sie bey Wahrnehmung eines krankhaften Zustandes an dem einen oder dem andern Ort, sogleich die Anzeige machen.

Würzburg, den 18. Dec. Der »Postbote aus Franken« enthält heute Folgendes: »Wir können aus guter Quelle versichern, daß der zuerst in der Aschaffenburger Zeitung erschienene, und daraus in Nro. 249 der Frankfurter Ober-Postamtszeitung u. s. w. übergegangene Artikel über die Wirksamkeit des dahier versammelten Landrathes fast eben so viele Unrichtigkeiten als Angaben enthalte.«

Zu dem neulich gelieferten Verzeichnisse der Landrathswahlen in Bayern ist nachzutragen, daß im Unterdonaukreise am 7. Dec. der adelige Gutsbesitzer Freiherr v. Fraunhofen zum Präsidenten, und der Gutsbesitzer Dr. Arbinger zum Sekretär des Landraths gewählt worden sind.

Berlin, den 13. Dec. Die sechs Universitäten Preußens wurden im Winterhalbjahre 18$\frac{28}{29}$ mit Einschluß der katholisch-theologischen und der philosophischen Fakultät zu Münster im Ganzen von 6154 Studierenden besucht, unter denen sich 4960 Inländer und 1194 Ausländer befanden. Diese Gesammtzahl vertheilte sich folgendermaaßen unter die verschiedenen Fakultäten: zur theologischen gehörten 3015, zur juristischen 1639, zur medicinischen 692, zur philosophischen 808. Von den Theologen gehören zur katholischen Confession: 321 zu Bonn, 253 zu Breslau und 295 zu Münster; die Zahl der katholischen Theologen beträgt somit überhaupt 869; der evangelischen Theologen sind 2148. Da sich nun nach der Zählung von 1825 im preußischen Staate 7'435,087 Einwohner evangelischer, und 4'651,180 Einwohner katholischer Confession befanden, so kommen auf 10,000 evangelische Einwohner ungefähr 3 junge Leute, welche sich dem Studium der Theologie, und auf eine gleiche Anzahl katholischer Einwohner nur ungefähr 2 Jünglinge, welche sich dem Studium der katholischen Theologie widmen. Der preußische Staat zählt gegenwärtig überhaupt 9 Gymnasien, und zwar in den Provinzen Ost- und Westpreußen 12, in der Provinz Brandenburg 17, in der Provinz Pommern 6, in der Provinz Schlesien 20, in der Provinz Posen 3, in der Provinz Sachsen 23, in der Provinz Westphalen 10, und in den Rheinprovinzen 18.

Aachen, den 16. Dec. Eine durch den hiesigen Medicinal-Assessor Dr. Monheim in diesen Tagen angestellte Analyse hat es ergeben, daß die Porzellanschmelze, mit welcher die sehr gebräuchlichen eisernen Kessel und Pfannen ausgegossen werden, sehr bleihaltig ist, und ihren Bleigehalt ausserordentlich leicht durch Behandlung mit kohlensauren und kaustischen Laugensalzen fahren lassen. Der Gebrauch solcher Geschirre in den Apotheken wird demnach hiemit strenge verboten, wonach sich die Apotheker und die die Apotheken inspizirenden Physiker zu achten haben.

Wien, den 1. Dec. Se. k. Hoh. der Prinz Gustav Wasa ist von Sr. Maj. zum Generalmajor mit

der Anstellung als Brigadier ernannt worden. — Dem Vernehmen nach sollen die an der Grenze der Monarchie gegen den Schleichhandel aufgestellten Kordonisten aufgelöst, und zu deren Ersatz Douaniers nach Art der französischen organisirt werden.

Wien, den 14. Dec. Der in Oberitalien bestehende militärische Grenzkordon soll aufgelöst und die Truppen in ihre gewöhnliche Kantonirungen verlegt werden. —

Schweden.

Stockholm, den 2. Dec. Man hat die gegründete Hoffnung, daß die jetzt versammelten Reichsstände bey Sr. Maj. dem Könige auf die Errichtung einer bis dahin in Schweden fehlenden fahrenden Post zur Beförderung von Reisenden und Effekten antragen werden.

Frankreich.

Paris, den 16. Dec. Die Apellation des Courrier français gegen die Verurtheilung wegen Beleidigung gegen den religiösen Glauben zeichnet sich morgen durch einen höchst wichtigen Nebenumstand aus. Der Appellant will darauf antragen, daß der Gerichtshof sich für unbefugt erkläre, wegen des in Hrn. Seguir's Abwesenheit vom Hrn. Präsidenten Amy angeordneten, gesetzwidrigen vorjährigen Roulement, wodurch in den verschiedenen Kammern nicht die gesetzliche Anzahl von Mitgliedern erneuert worden wäre.

Paris, den 17. Dec. Der Prozeß des Courrier français ist diesen Morgen vor dem königlichen Gerichtshof erschienen. Hr. Merilhou hat die Vertheidigung des Hrn. Chatelain geführt, welcher selbst eine Rede hielt, die lebhaften Eindruck machte. Der Gerichtshof hat Hrn. Chatelain freigesprochen.

Der elsässische Verein, der schon so viele Unterschriften im Oberrhein erhalten hat, findet nicht minder Beifall im oberrheinischen Departement. Zu Straßburg allein schon haben mehr als 200 der angesehensten Bürger unterzeichnet, und alles läßt vermuthen, daß nächstens die große Mehrheit der Wahlmänner und anderer Steuerpflichtigen aus ganz Elsaß sich werden anheischig gemacht haben, jede etwanige gesetzwidrige Auflage zu verweigern.

Großbrittannien.

London, den 4. Dec. Der Stamner hat folgende Neuigkeiten von Lissabon mitgebracht: Don Miguel hat diese Stadt verlassen, um eine Jagdparthie in Villa-Viciosa zu machen; er ließ sich bey dieser Gelegenheit von einem Bataillon Tirailleurs, einem Artilleriepark von 6 Kanonen, von einem starken Detaschement regulärer Infanterie, von der berittenen Polizey seines Hauses, und 200 Pferden und Maulthieren begleiten; es hieß er begabe sich nach Spanien. Die verwittwete Königin sollte am 3 Dec von Lissabon nach Madrid abgehen, um der Vermählung des Königs beizuwohnen. — Briefe von Oporto sagen, die Garnison von Valencia wäre desertirt, und hätte einige Staatsgefangene, die in der Festung waren, mitgenommen.

London den 14. Dec. Aus Vera-Cruz wird berichtet: »Am 24. Sept ist General Santana hier angekommen, und wurde, wie unsere Blätter sagen, fast wie ein Gott empfangen. Das Volk trug ihn im Triumph nach dem Regierungshotel. — Der 15. Sept. als der Jahrestag unserer Unabhängigkeit, ist durch die gänzliche Aufhebung der Sclaverey, welche der Präsident Guerrero in Gemäßheit seiner ausserordentlichen Gewalten beschlossen hat, im ganzen Umfange der Republik gefeiert worden. Von jenem Tage an sind daher alle Sclaven frey geworden; jedoch verspricht die Regierung, die Eigenthümer, sobald die Umstände es zulassen, zu entschädigen. — Aus der Hauptstadt gehen sehr günstige Nachrichten ein. Der Präsident gedachte den Congreß zusammenzuberufen, um seine ausserordentliche Vollmachten niederzulegen. Die Generale Santana und Teran, wie auch alle Offiziere des Heeres, erhalten von allen Seiten das Bürgerrecht; Feste und Bälle werden überall veranstaltet, und der 11. Sept. soll für alle Zeiten ein Nationalfest bleiben. Es sind Hospitäler gestiftet, Gefangene frey gelassen worden u. dgl. m.«

Rußland.

Nach dem Journal d'Odessa vom 2. Dec. hatten sich daselbst seit vier Tagen in der Stadt keine neuen Pestfälle ergeben; in den beiden Quarantainen waren drey Personen gestorben.

Dasselbe Journal erzählt: »Die türkischen Botschafter verließen am verflossenen Sonnabend, 16. (28.) Nov., ihr Schiff und begaben sich in ein Haus, das man bey der Quarantaine für sie eingerichtet hatte. Dieses Haus ward cernirt und den Sanitätsverordnungen unterworfen. Das Personal ihres Gefolges ist folgendes: Halil Pascha hat vier Adjutanten, Namik Effendi, Infanterieobrist, Khafiz-Aga, Cavallerieobrist, Ali Aga und Bakhri Aga, Eskadronschefs; außerdem 38 Hausbeamte und Diener. Reghib Effendi hat 14 Diener. Sarem Effendi, Botschafts-Sekretär, Untersekretär des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und Verwaltungschef von Bache-Neukatan, hat einen Diener. Dolmetscher der Botschaft: Stephanaki Vogoridi, mit seinem Sohne und einem Diener, Isak Tridate, zweiter Dolmetscher mit einem Diener. Die ganze Botschaft, alle Personen des Gefolges mit eingerechnet, besteht aus 71 Köpfen.«

Nord-Amerika.

New-York, den 9. Nov. In St. Louis (Louisiana), einem Platze, der noch vor wenigen Jahren sehr unbedeutend war, hat die Bevölkerung und die Zahl der Gebäude im vorigen Jahre auffallend zugenommen. Das merkwürdigste Beispiel in dieser Hinsicht liefert indessen die Stadt Cincinnati (Staat Ohio) die im Jahr 1824 zwölftausend Einwohner hatte und jetzt zwischen 24 und 25,000 zählt.

Was ich gesehen habe.

(Aus den Esquisses européennes de 1798 — 1815 ꝛc.)

Welche schreckliche Lehren! Binnen 25 Jahren der geistreichste der Monarchen in dem Augenblick ermordet, wo das Schicksal ihn zu den glänzendsten Unternehmungen zu berufen schien; der schwächste, aber beste der Könige, ein Märtyrer seiner Achtung für Glauben und Freiheit, geopfert auf einem Schaffot durch die sogenannten Apostel des vollkommensten Freiheitsystems; der wunderliche Autokrat des ungeheuersten Reiches von einem seiner Günstlinge ermordet und unter die Füße getreten; der am meisten angestaunte aller Despoten, der kühnste und listigste Eroberer zweimal von einem Throne gestürzt, dessen Ruhm und Macht er auf die höchste Stufe gebracht hatte, verbannt auf einen Felsen in den Wüsten des Oceans, und auch dort noch ein Gegenstand der Unruhe und der Theilnahme aller Welt; endlich einer jener Könige, die er geschaffen und mit der Beute Europa's bereichert hatte, gerichtet und erschossen, wie der geringste Ausreißer seines Heeres! Inmitten so großer Umwälzungen erscheint ein wahnsinniger König, ein friedlicher Würdeträger der kolossalsten Macht,, deren die Geschichte gedenkt, obschon diese ausserordentliche Macht auf 50 bis 60 Milliarden Schulden ruht; ein französischer Soldat als rechtmäßiger Erbe des Throns der Gustave behauptet; ein leichgläubiger Prinz, durch die abscheulichste Stapinade getäuscht, kaum den Fesseln jener schmählichen Sclaverey entronnen, und gleichsam durch ein Wunder auf den Thron seines noch lebenden Vaters zurückgefallen, hier ein Verfolger derjenigen, die sich edelmüthig seiner Sache geweiht, sogar hartnäckig trotzend den Mächten, welchen er seine Krone und seine Freiheit verdankte, und dennoch mit mehr Sicherheit herrschend, als irgend ein anderer Monarch, blos darum, weil er seine Völker von Neuem unter den Szepter der Unwissenheit und der Vorurtheile, die sie als das Palladium ihres Ruhms und ihres Heils ansahen, gebracht hatte; einen Papst, anfänglich berühmt durch seine Predigten über die Freiheit, sodann, nachdem er von Rom nach Paris geeilt war, um denjenigen zu krönen, welchen man jetzt den Usurpator nennt, und nachdem er das vernünftigste Concordat, das man jemals von dem römischen Hofe erhalten, unterzeichnet hatte, ein Schlachtopfer der Verfolgungen des nämlichen von ihm geweihten Kaisers, weil er neuen Forderungen zu widerstehen gewagt, die im Grunde weniger bedenklich waren, als die früheren; von der ganzen Christenheit als ein Märtyrer verehrt, und am Ende in alle Rechte, deren man ihn beraubt, wieder eingesetzt — aber durch wen? Durch sogenannte abtrünnige Mächte. Und warum? Damit man die Jesuiten, die Tortur und die Inquisition wieder aufleben sehe! — Oestreich verliert in zwanzigjährigen Kriegen, die unheilvoll, aber im besten Glauben und mit eben so viel Edelmuth als Standhaftigkeit geführt waren, sein Gewicht auf das deutsche Reich, und über ein Drittheil seiner reichen Besitzungen: durch die unberechenbaren Folgen einer Vermählung, welche seinen Ruhm, wenigstens in den Augen unserer alten Dynastien, verdunkeln mußte, indem es den Krieg, bald in diesem, bald in jenem Sinn, nur zum Schein fortsetzte, oder indem es in gar nicht führte, erhält es in weniger als zwey Jahren, fast ohne Schwertschlag, alles wieder, was ihm verloren gegangen war, ja noch etwas Wesentliches dazu ꝛc. ꝛc.

---

* Es ist billig und recht, daß man den Unsinn, welcher von mystischen protestantischen Pfarrern zum Theile verbreitet wird, eben so sehr rüge, als die Kapuzinerberedsamkeit der Römlinge. — Der Sophronizon enthielt neulich eine Würdigung der in diesem (Un-) Geist abgefaßten Schrift: »Zionsharfe, herausgegeben von Dr. F. W. Krummacher, Pastor in Gemarke.« Das Literaturblatt der Kirchen-Zeitung theilt nun aus derselben auch einige recht erbauliche Proben mit, zu deren weiterer Verbreitung auch wir gerne das Unsrige beitragen: »Nro. 289 ist das herrliche Lied: Mein ganzer Geist, Gott, wird entzückt ꝛc. V. 3. unter andern so verändert: »Ich seh', er machet Alles neu, Die Braut fährt zu ihm ohne Scheu In reiner schöner Seide; Die Kleider sind mit Gold durchstickt, Der Bräutgam hat sie selbst geschmückt Mit theurem Halsgeschmeide. Meister, Geister, Cherubinen, Seraphinen wünschen Glücke, Jesus gibt ihr Liebesblicke.« ꝛc.

In Fürstenwalde waren am 8. December die Leute sehr erstaunt, als sie auf einmal Nachmittags nach drey Uhr sieben Sonnen am Himmel sahen. Nach und nach verschwanden die sieben Nebensonnen und die wirkliche Sonne trat klar hervor, nur hatte sie einen Streifen, wie einen Kometenschweif. Auffallend ist es, daß man am Abend fast dasselbe Schauspiel an dem Mond hatte. Er hatte vier solcher Kometenschweife in der Gestalt eines stehenden Kreuzes um sich; am Ende dieser Schweise sah man vier ganz matte Nebenmonde.

In Chalons in Frankreich ist kürzlich der ausübende Arm der Gerechtigkeit selbst abgehauen worden. Der Delinquent wehrte sich, und der Scharfrichter drückte den Kopf gewaltsam unter das Beil; in diesem Augenblick fällt das Beil, und schlägt mit dem Kopf des Delinquenten auch den Arm des Scharfrichters weg. (Dorfz.)

---

* Das Gesicht.

Im Felsengrab
Am Eiland, von Wogen umbrauset,
Ein Herrscher der Länder hauset;
Doch stehet er auf um Mitternacht,
Wenn Sturm in den Säulen der Häuser kracht,
Die Skeeren bersten, die Woge schäumt,
Und der Schwächling vom Sturze der Wilden träumt.

Hoch an ihm herab
Fällt dunkelfaltig der wolkige Mantel;
Des Sturmes Wandel
Verletzet ihn nicht;
Ein düsteres Licht
Umsäumt ihn, er gleichet dem Weltbrandrauche.
Als Sonne glühet sein düsteres Auge,
Doch nicht als Sonne der Frühlingsau,
— Als Sonne, die wandelt in Blut den Thau!
Der Sturm gebogenen Tanne gleich
Reckt kühn er den Arm in der Lüfte Reich;
Und hört' ich den Ruf des mächtigen Hünen,
Mir hat er ein Donner des Hekla geschienen.
So stehet er da. —
Doch siehe, ihm nah,
Getragen auf leuchtender Wolke Saum,
Weiß, wie Kiöliens schneeiger Flaum,
Umschwebt ihn ein mildes Frauengebild,
Das lang seiner riesigen Thaten Schild.
Sie küsset die Furchen des Grames ihm ab,
Sie zeigt ihm die Thränen, die nach seinem Grab;
Die Erde weinet
Nachdem sie vereinet
Sie alle, die Augen der Menschen entflossen,
Die keiner verneinet, die keiner verschlossen
In furchtsamem Herzen.
Sie löset die Schmerzen
Des riesigen Helden, in sanfte Gefühle,
Sie zeigt ihm im Buche verrollter Jahre,
Im Buch der Geschichte, der Thaten Bahre:
Hoch über dem niedern Menschengewühle
Den Namen ihm glänzen; daß, als Wander erschau'n
Die Herzen erfüllet mit bangem Grau'n,
Was er Alles gethan.
Sie zeigt, daß erstorben der schmerzende Wahn,
Den hegten die Völker so lange;
Sie küßt von der bräunlichen Wange
Die, Schlachtensturm, der Sonne Gluth,
Des nordischen Winters riesige Wuth,
Des Meeres Nebel,, der Wüste Sand,
Mit düstern Farben fahl gebrannt,
Die Thräne ihm ab
Die, eh' er ins Grab
Gestiegen, sein Auge nicht kannte.
Sein Weib ist's, das er verbannte,
Das jetzt ihn tröstet, wenn er sich zeigt,
Liebend die schmeichelnde Rechte ihm reicht. —
Doch der Morgen bleicht
Und verschwunden sind die kalten
Nebelgestalten.

Straßburg. J. A. Hertzog.

— — In deinem Innern baue
Der Gottheit einen Tempel, wo sie gern
Mittheilend wohnt. In ihm erschalle laut,
Und leise ihre Stimme; diene dir
Am heiligsten Altar, und ehre dich,
Und pfleg' in dir dein göttlich Selbst — Vernunft.

J. G. v. Herder.

Kann man da zur Vernunft reden, wo sich der Wahnsinn mit Krone und Scepter auf einem usurpirten Throne schmückt?

F. Jacobs.

Nur ein Mensch, der noch einem Freunde, gerade so wie nach einer Geliebten schmachtet, verdient beide. Aber es gibt Menschen, die aus der Erde gehen, ohne je darüber betrübt oder besorgt gewesen zu seyn, daß sie Niemand darin geliebt hat.

Jean Paul (Friedrich Richter).

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[509 *] Casimir Lichtenberger dahier gibt zu billigen Preisen 1819r, 1822r, 1825r, 1826r, 1827r und 1828r Weine Fuder- und halb Fuder weise ab.

[510 *] Christoph Seidel zeigt hiemit an, daß er künftighin regelmäßig an jedem Dienstag und Samstag von hier nach Landau und am nämlichen oder am folgenden Tage früh von da nach Speyer zurück fährt; er logirt zu Landau im Gasthause zum goldenen Schaaf. Auch setzt er seine Fuhren nach Mainz wie bisher ununterbrochen fort. Der Zollordnung gemäß hat jedoch Jedermann, welcher Päcke durch ihn absenden will, dieselben auf dem Hallamte abzugeben, indem er keine Fracht mehr in seiner Wohnung annehmen darf.

---

[511] Die
Mannheimer Zeitung
und das damit verbundene
Unterhaltungsblatt Phönix
erscheinen

zwar unter gleicher Tendenz wie bisher auch im Jahr 1830, jedoch ist die Redaction andern Händen übertragen, die Hülfsmittel vermehrt, und verschiedene frühere Hemmnisse beseitigt worden. — Der Preis bleibt loco Mannheim für die Mannheimer Zeitung mit dem Phönix halbjährlich 4 fl. — für den Phönix ohne die Zeitung 1 fl. 30 kr. Alle diejenigen, welche diese Blätter in dem, am 1. Januar 1830 neu beginnenden ersten Halbjahre zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Bestellungen deßhalb noch im Laufe dieses Monats bey den nächstgelegenen resp. Postämtern zu machen, für welche die großherzogl badische Postamts-Zeitungs-Expedition in Mannheim die Hauptversendung übernommen hat. Anzeigen und Bekanntmachungen jeder Art erhalten durch die Mannheimer Zeitung schnelle und ausgebreitete Publicität.

Mannheim, im December 1829.

Die Expedition.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer sind angekommen:

Martin, Dr., geh. Justiz-Rath zu Jena, und Walch, Dr., Prof. zu Heidelberg, Magazin für den gemeinen teutschen bürgerlichen Prozeß. 3s Heft, br. 54 kr.

Herrmann, Dr. A., über Schafzucht und Wollhandel, mit besonderer Berücksichtigung für das Großherzogthum Baden. 1r Thl. 48 kr.

Martin, Dr. C., Anleitung zu dem Referiren über Rechtssachen, 3. Aufl. 2 fl. 42 kr.

Jerrer, Deutschlands berühmte Männer; für die erwachsene Jugend, 2 Bände, mit 10 Kupfern, Halbfranzband, 6 fl. 36 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 157. | den 26. December 1829.

Deutschland.

* Speyer, den 26. Dec. La Bourdonnaye wurde im französischen Ministerium durch eine seiner würdige Person endlich ersetzt. Der bekannte Syrieys de Mayrinhac ist zum Minister ernannt worden. Frankreich scheint sich hierüber eben so sehr freuen zu dürfen, wie über die Ernennungen vom 8. August.

Das königl. würtembergische Regierungsblatt enthält eine Verfügung des Finanzministeriums in Betreff der Einführung der Vereins-Zollordnung in dem Rheinkreise des Königreichs Bayern. Als gegenseitige Aus- und Eintrittspunkte im Verkehre zwischen dem Rheinkreise und den übrigen Ländern des würtembergisch-bayerischen Zollvereins sind bestimmt im Königreiche Würtemberg: die Oberzoll- und Zollämter Mergentheim, Ingelfingen, Möckmühl, Heilbronn, Fürfeld, Neckarsulm, Schwaigern, Knittlingen, Illingen, Enzberg, Merklingen, Neuenbürg, Kalw und Freudenstadt.

Augsburg. Eine sehr erfreuliche Erscheinung war uns dieser Tage eine Ankündigung unseres Schneidermeisters Hrn. Niedergesees. Dieser talentvolle Mann, welcher durch nützliche Erfindung und eine gelungene Abhandlung über die von ihm selbst mit Erfolge betriebene Seidenzucht sich rühmlich bekannt gemacht hat, benachrichtiget in der erwähnten Ankündigung das Publikum, daß er vom 1. Januar 1830 an eine Lehranstalt für angehende Schneider eröffnet, in welcher junge Leute von einem Alter zwischen 15 und 20 Jahren, in einem Zeitraume von 3 Monaten zu tüchtigen, jeder vorkommenden Arbeit gewachsenen Schneidergesellen gegen ein Lehrgeld von 50 fl. — ausschließlich weiterer beym Eintritte zu entrichtender 15 fl. für Kost und Wohnung — gebildet werden. Obiges Lehrgeld darf jedoch erst entrichtet werden, wenn der Lehrling in der zu bestehenden obrigkeitlichen Prüfung als ein tauglicher Geselle befunden wird; widrigen Falles Niedergesees ihn ohne weitere Kosten so weit zu bringen hat. Mit jedem Kurse werden 2 arme Knaben gratis aufgenommen. Den Zöglingen wird dabey zugesagt, daß sie im Zuschneiden und den sämmtlichen, einem Schneider nöthigen Kenntnissen unterrichtet und daneben von allen nicht unmittelbar zum Handwerke gehörigen Zumuthungen befreit bleiben sollen. (Inland.)

Frankreich.

Ein Blatt, das zu Paris unter dem Titel: »Der Apostolische, religiöses und kirchliches Journal, unter der Leitung des katholischen Vereins vom heil. Herzen herausgegeben«, erscheint, enthält folgende erbauliche Strafpredigt: ».....Nun, die Zeit der Trübsal naht; Blut wird allenthalben fließen; Krieg, Pest und Hungersnoth werden die Erde verwüsten.... Und die schrecklichste Plage, welche Eltern und Kinder und deren Nachkommen trifft, die schwere Plage, die Verlassenheit von Gott, wird kirchliche Spaltung gebähren, und alsdann wird Alles vollendet seyn. . Welches sind die Mittel, welche die Kirche von Frankreich, die Geistlichkeit, die Fürsten, die Großen und das Volk noch retten könnten? 1) Oeffentliche, allgemeine Buße; 2) Vernichtung des Gallicanismus; 3) Aufhebung aller gottlosen, atheistischen und ungereimten Gesetze und Institutionen; 4) exemplarische Bestrafung der Räuber und Rottirer, die unter der Benennung Liberale bekannt sind. Ausserdem gibt es keine Rettung für Frankreich, keine Rettung weder für die Geistlichkeit, noch für den König, noch für die Großen, noch für das Volk. Wehe den Bischöfen! Wehe den Priestern! Wehe den Mönchen! Wehe den Nonnen! Wehe dem Könige! Wehe den Fürsten! Wehe den Reichen! Wehe den Armen! Wehe Allen!.... Das Kreuz von Migné ist nicht vergeblich erschienen...., und noch andere Zeichen hat der erzürnte Himmel gegeben..... Die Zeit naht!!!....«

Paris, den 18 Dec. Der königl. Gerichtshof von Paris hat, dem öffentlichen Wunsche gemäß, den Zuchtpolizeigerichtsspruch gegen Hrn. Chatelain aufgehoben, dessen seltsame Beweggründ. alle Verständigen befremdet hatten. Sein Spruch wird das constitutionelle Frankreich in Betreff der Handhabung einer unserer kostbarsten Freiheiten, der Gewissensfreiheit, beruhigen. Der Gerichtsstand hat bey diesem Anlaß bewiesen, daß er den Art. 5. der Verfassungs-Urkunde verstehe, wie ihn deren erlauchter Urheber verstanden, und nicht wie ihn die Congregation deutet. Dieser merkwürdige Spruch ist ein Vorbote für den Kampf, welcher der periodischen Presse mit den Leuten des Königs bevorsteht.

Großbrittannien.

London, den 15. Dec. Se. Maj. der König hat der Insel Malta die Einführung der Jury-Anstalt gewährt.

Italien.

Se. königl. Hoheit der Herzog von Modena, durch das Ableben der Frau Erzherzogin Beatrix von

Este zur Succession in dem Herzogthume Massa, und in dem Fürstenthum Carrara berufen, hat durch Handbillet vom 19. Nov. vorläufig alle daselbst bestehenden Behörden bestätigt, und verordnet, daß in beiden Landestheilen feierliche Exequien für seine erlauchte Mutter gehalten werden sollen.

Rußland.

Von der polnischen Grenze, den 12. Dec. Der persische Prinz Chosrew Mirza ist auf seiner Rückreise von Petersburg durch Moskau gekommen, wo er einige Tage verweilte und sich sehr gut zu unterhalten schien, da ihm zu Ehren mehrere Feste veranstaltet wurden, bey welchen er sich sehr zuvorkommend gegen die Damen bezeigte. Man erzählt, er habe sogar nach orientalischer Weise um die Hand dreier Fräuleins zu gleicher Zeit angehalten, die er als seine Gemahlinen nach Persien zu führen gedachte. Nachdem man ihm jedoch erläutert hatte, daß die Erfüllung dieses Wunsches, mit den Sitten der Europäer nicht vereinbar sey, ließ er sich wegen seines Mißgriffs entschuldigen. Er machte in Moskau viele Einkäufe, besonders an Jagdgewehren. — Aus den Fürstenthümern lauten die Nachrichten über die Pest weniger ungünstig, und man darf hoffen, daß bey der fortdauernden strengen Kälte das Uebel ganz gehoben werden wird. In den polnischen und galizischen Gränzstädten liegt der Handel sehr darnieder, da die strengen Sanitätsmaaßregeln eine lange Quarantäne der eingehenden Güter erfordern, deren Spedition dadurch verspätet wird.

Das Erdbeben, welches in der Nacht von 25. auf den 26. Nov. in Odessa, Jassy, Czernowitz, Hermannstadt, Kronstadt und an mehreren andern Orten in Siebenbürgen und in der Bukowina verspürt wurde, hat in Bucharest bedeutende Verheerungen angerichtet. In einem Schreiben aus dieser Stadt vom 4. Dec. (im östreichischen Beobachter) heißt es: »Hundert und fünfzehn Häuser, worunter sich auch das Haus des englischen Consuls befindet, sind hier durch die Wirkungen des letzten Erdbebens unbewohnbar geworden. Fünfzehn Kirchen sind so beschädigt, daß man es nicht wagen darf, sie zu besuchen. Glücklicher Weise ist nur eine einzige Person umgekommen, eine junge Frau, die durch den Einsturz eines Ofens getödtet wurde, neben dem sie schlief. Die Stadt Rimpina, auf der Straße nach Kronstadt, hat verhältnißmäßig noch mehr gelitten als Bucharest. Die dortige neu erbaute Kirche und ein großes Haus sind eingestürzt; alle übrigen Wohngebäude haben gleichfalls bedeutende Beschädigungen erlitten. Die Einwohner von Bucharest zittern vor der Rückkehr dieses schrecklichen Naturereignisses. — Der Winter herrscht hier in seiner vollen Strenge; der Thermometer steht fortwährend zwischen 10 und 15 Grade unter dem Gefrierpunkte.«

Das Inland enthält den Anfang eines Aufsatzes »über Verarmung und ihre Ursachen«, der uns in mancher Beziehung Beachtung zu verdienen scheint, und woraus wir nachfolgende Stellen entnehmen:

...»Der dem Bode[n] entzogene Werth geht aus den Händen des Landmanns über in die höheren Klassen, in deren Händen er sich theilt, um zum Theile für die im Lande erzeugten Bedürfnisse dem Ackerbaue wieder zuzufließen; theils direct, theils durch das Medium der eigenen Landes-Industrie, in so weit sie ihn anzusprechen vermag, und zum Theile für die Bedürfnisse, die die fremde Industrie liefert, dahin zu wandern, wo der dem eigenen Lande geraubte Werth gerade dem Andern zugelegt wird. Das Sinken der Industrie wird stets von dem Verfalle der Nationalkraft begleitet, und es gilt von Staaten, wie von dem einzelnen Menschen: Müssiggang ist alles Uebels Anfang. Wir haben die warnende Erfahrung vor Augen, in Spaniens neuester Geschichte, das nahe daran steht, wie einst Polen, aus der Reihe selbstständiger Völker gestrichen zu werden, während Nordamerika durch Handel und Ackerbau, der noch dazu in seiner Kindheit war, erstarkt, den schweren englischen Dreyzack von seinen Flüssen und Seen zurück ins Meer warf. Allein Spaniens Mark wird von müßigen Mönchen, wie das Polens einst von einem müßigen Adel aufgezehrt. — Ueberall erzeugt das Ehepaar Industrie und Agrikultur: Bevölkerung, Reichthum, Macht, Ansehen, Unabhängigkeit und innere Ruhe, denn die Kraft ist immer mit der Ruhe, mit der Mäßigung gepaart, so daß Industrie und der Reichthum ungeachtet der Liebe nach Unabhängigkeit, die sie erzeugen, am wenigsten den Regierungen gefährlich sind. Feig floh der Adel und verließ den unglücklichen Ludwig XVI., oder schlug sich zu seinen Feinden, als der getretene Wurm, das Volk, zur Hyder ward. Gut und Blut opferten die Industrie, der Handel Hollands gegen die Unterdrückung der Spanier und traten siegreich aus dem Kampfe hervor. Die Länder, die dieser Macht entgegenschreiten, sind Frankreich und England; Beide durch eine Krisis, Frankreich hat sie überstanden, leidet nur noch an den Nachwehen. England steht sie bevor, und wird bey den verschiedenen Umständen dieser beiden Nationen, bey der großen Kraft die es jetzt schon besitzt, auch mit weit größerer Kraft aus dem Krankenbette hervorgehen, wenn es seine verderblichen Institutionen regenerirt. — Auf jener Insel sind jetzt schon die Reichthümer aufgehäuft aus allen Theilen der Welt, in einem Maaße, das die Begriffsfähigkeit eines Deutschen beinahe übersteigt. Seichte Politiker, die nur aus Büchern und Zeitungen die Welt kennen, die selbst, wenn sie eine Spazierreise in jene Länder machen, mit offenen Augen nichts sehen, werden mir mit den ungeheuren Schulden, mit dem theilweisen Elende der englischen Nation entgegentreten. Sie werden die falschesten aller falschen Ansichten aufstellen, nach welchen man auf dem Continente glaubt, England nähere sich seinem Falle.

Nicht England, seine Aristokratie geht ihrem Sturze zu; England ist keinen Heller schuldig. Ein Engländer schuldet dem andern, und der arme Schuldner wird reich, wenn er den reichen Gläubiger nicht zu bezahlen hat, und dieser arm. Der Staat bleibt wie er ist. Die Welt mag zittern vor einer Revolution in England, die successiv oder plötzlich der Aristokratie das Heft entreißt. Die Drohnen Englands, die fruges consumere nati, der Adel, die reichen faulen Kapitalisten werden $\frac{1}{10}$ ihrer Einkünfte verlieren: die lästigen Korngesetze hören auf, und um so viel jenes todte Princip der Nation ärmer wird, um so viel wird das lebendige Princip die Industrie, der Handel reicher. Welche Kraft wird diese ungeheuere Maschine, dieses fleißige England dann erst entwickeln können, nachdem es sich unter der Last seiner politischen Verhältnisse auf eine solche Stufe gehoben hat und erhält? Zu welchen Preisen werden die englischen Manufakturen arbeiten können, wenn jene der Lebensmittel um $\frac{1}{3}$ herabsinken, da die Arbeiter in England jetzt schon um niedrigern Preis doppelt so viel thun, als in Deutschland. Die Industrie Deutschlands mag zittern, denn sie ist dahin. Keine Zölle, keine Prohibitionen werden vor der Uebermacht des englischen Gewerbfleißes schützen können, der von ihren Flotten und ihren Armeen, von ihrem Gelde vertheidigt wird. In Deutschland wird man solche gar nicht anwenden dürfen, ohne in große Nachtheile zu fallen, und den geringen Nutzen zu verlieren, den es durch die Exportation seines Getreides nach England auf kurze Zeit erlangen kann. Ich sage auf kurze Zeit, denn seine Nachbarschaft gibt ihm diesen Vortheil nur auf wenige Jahre, und sein schwacher jährlicher Ueberschuß reicht nicht hin, das Deficit Englands zu decken, um so mehr, da die deutsche Agrikultur eben so wenig als unsere Industrie auf einer Stufe steht, die sie inne haben könnte, und an beiden gleich viel zu verbessern ist. — Wie wird in der Folge Deutschland concurriren können, mit den fruchtbaren Gefilden Nordamerika's und Südrußlands, da jetzt schon nordamerikanisches Mehl an den Küsten Hollands und Frankreichs und selbst in Hamburg erscheint. Ein fetter Ochse, schreibt mir ein Freund aus Charlestown, kostet in vielen Provinzen Nordamerika's 2 bis 3 Dollars (5 bis 8 fl.), und in Südrußland schlachtet man die jungen Lämmer blos der Felle wegen. Diese Länder, bey den großen Fortschritten der Schifffahrt Nordamerika's, bey seinen und Englands zahllosen Dampfbooten, die bald keine Entfernung mehr in Anschlag bringen lassen, bey der nun freien Durchfahrt von Constantinopel, bey der völligen Besitznahme der Türkey durch die russischen Legionen, überflügeln Deutschland als Productionen-Land um so mehr, da unsere Agrikultur noch täglich sinkt. Auch Spanien wird in einem Jahrhundert wieder auftreten mit seinem schweren Weizen, den England allen andern vorzieht. Schmerzlich betrübende Aussicht! die Deutschland antreiben sollte, aus allen Kräften seine Industrie zu heben, so lange es noch Zeit ist, und mit ihr seine Bevölkerung, seinen Reichthum.

---

† Aus dem Land-Commissariate Neustadt. *)

(Eingesendet.)

Es ist in Nro. 114 dieses Blattes, bey Gelegenheit, wo das eigenmächtige und gesetzwidrige Verfahren eines Gemeinde-Adjuncten und des Gemeindeschreibers, seines Sohnes, gerügt wurde, welche sich erlaubt hatten, einen zu Gunsten des dortigen Hrn. Pfarrers an das k. Consistorium gerichtete Bittschrift, von mehr als 100 Personen unterzeichnet, hinwegzunehmen, gesagt worden, daß die ganze Beschuldigung eine sehr plump angelegte Intrigue sey, und weil durch Beifügung einiger Fragezeichen gegen die Gewißheit dieser Behauptung sowohl, als gegen die Versicherung, daß der größere und bessere Theil der Gemeinde von der Falschheit dieser Beschuldigung überzeugt, trotz der Ränke einiger bösartigen Menschen, noch immer mit Achtung und Liebe an ihrem Seelsorger hänge, einige Zweifel sich erhoben zu haben schienen, die weitere Versicherung gegeben worden, daß die Wahrheit aller dieser Angaben sich bey der eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung vollständig erweisen werde. — Diese gerichtliche Untersuchung hat nun öffentlich statt gehabt; die Feinde des Hrn. Pfarrers Faber sind zu Schanden geworden, denn alle ihre Mühe, alle ihre Ränke konnten seine Freisprechung nicht verhindern. — In so weit wäre also der eine Theil dieser Behauptungen, nämlich der Ungrund der Beschuldigung, hinlänglich erwiesen. Da es indessen Leute geben könnte, welche demungeachtet noch vielleicht, der leider nur zu gewöhnlichen Erfahrung zufolge, nach welcher man immer lieber das Böse als das Gute glaubt, wähnen möchten, als seie diese Freisprechung weniger die Folge wirklich anerkannter Unschuld, als vielleicht des Mangels an hinlänglichem Beweise, und als sey dadurch noch nicht die Liebe und Achtung der Gemeinde dargethan, so dürfte es nicht am unrechten Orte seyn, diesen Ungläubigen den ferneren Erfolg der Freisprechung mitzutheilen, durch welchen wohl jeder weitere Zweifel vernichtet werden muß, wenn man nicht läugnen will, daß eine drey und zwanzigjährige Amtsführung in der nämlichen Gemeinde wohl hinlänglich Gelegenheit dargeboten haben werde, um die Sittlichkeit und das Betragen eines Geistlichen zu würdigen, und daß für die Reinheit desselben nichts lauter und überzeugender spreche, als wenn eine ganze Gemeinde freiwillig, im ersten Augenblicke ihres Gefühls die Liebe zu demselben selbst unter den Augen seiner Gegner feierlich an den Tag legt, ungeachtet diesen noch die Macht zu Gebote steht, jedem zu schaden, der ihnen zu widerstreben versucht werden könnte. — Mehr als fünfzig Bürger der Gemeinden Mußbach, Lobloch und Gimmeldingen waren an dem Tage der öffentlichen Verhandlungen freiwillig, blos durch ihre Liebe und Achtung für den Hrn. Pfarrer bewogen, auf ihre eigenen Kosten nach Frankenthal gereist, um der Sitzung beizuwohnen, und nöthigenfalls vor dem Gerichte ihre Gefühle für ihren Seelsorger auszusprechen, so wie ihre Ueberzeugung, daß die ganze Anklage nichts sey, als eine von dessen Feinden erfundene Verläumdung. Der Hr. Pfarrer hatte nun freilich dieses Beweises ihrer Anhänglichkeit nicht nöthig, allein sie bewies sich durch ein, im Augen-

---

*) Nachdem das Publikum durch die neue Speyerer Zeitung vor einiger Zeit auf die gegenwärtige Sache aufmerksam gemacht worden ist, glaubt die Redaction dieses Blattes dem vorliegenden Aufsatze die Aufnahme nicht versagen zu können, obschon derselbe nicht vollständig der Tendenz eines zunächst der Politik gewidmeten Blattes entspricht; man wird daher die Leser durch eine nächstens zu liefernde Beilage für diesen der Tagesgeschichte rc. entzogenen Raum jeden Falles entschädigen.

(D. Redact.)

blicke der Aussprechung des Urtheils in dem Sitzungssaale laut ertönendes Vivat, und durch das allgemeine Jauchzen, welches sich auf dieses Zeichen augenblicklich unter den ausserhalb des Sitzungssaales und auf der Straße des Ausgangs harrenden Bürgern der Gemeinden verbreitete, die in dem Saale selbst keinen Raum hatten finden können, so wie endlich durch die herzliche Freude, mit welcher sie ihm noch einmal im Gasthause zum Lamm, wo er abgestiegen war, ihre Glückwünsche darbrachten. Noch deutlicher, noch stärker, und auf eine bis jetzt noch nicht vorgekommene Weise aber äußerte sich diese Liebe und Achtung der ganzen Gemeinde — einige wenige Ausnahmen abgerechnet — in dem feierlichen Empfange, den sie ihm bey seiner Rückkehr in dieselbe bereiteten. Dieser Empfang, eben so ehrend für Mußbach's und Lobloch's Bürger, als für den Hrn. Pfarrer selbst, mag daher als letzter, unwiderlegbarer Beweis ihrer hohen Achtung und unerschütterlichen Liebe zu ihrem geistlichen Lehrer, und folglich der Tadellosigkeit seines Wandels hier in einer kurzen Erzählung seinen Platz finden: „Das Freisprechungsurtheil war um vier Uhr Abends ausgesprochen worden, und schon um acht Uhr war die Nachricht davon in der Gemeinde angelangt. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich solche nicht nur in der Gemeinde Mußbach, sondern auch in den benachbarten Gemeinden Lobloch und Gimmeldingen; aber eben so schnell entstand auch der Entschluß, ihren ihnen wiedergegebenen Pfarrer feierlich einzuholen, und durch diesen öffentlichen Beweis ihm die Leiden zu vergüten, welchen er ausgesetzt gewesen. Fast die ganze Bevölkerung, jung und alt, versammelte sich gegen neun Uhr Abends; bis wohin man die Rückkehr desselben vermuthete, am Eingange des Ortes auf der Straße nach Mutterstadt, und bildete hier, die erwachsene Jugend an der Spitze, zwey Reihen zu beiden Seiten der Straße, seiner Ankunft harrend. Diese verzögerte sich indessen, weil der Hr. Pfarrer erst spät von Frankenthal weggefahren war, und sich unterwegs aufgehalten hatte. Erst um halb elf Uhr in der Nacht langte derselbe in Meckenheim, nichts von allem ahnend, an. Wie groß mußte daher sein Erstaunen, wie groß seine Freude seyn, als ihm, in einer geringen Entfernung von diesem Orte, und eine starke Stunde noch von Mußbach eine Schaar von 50 bis 60 Mädchen von 15 bis 20 Jahren entgegenkamen, welche des langen Harrens müde, bis hieher vorangeeilt waren, ihn mit lautem Jubel empfingen, den Wagen umringten, diesen anzuhalten nöthigten und nun abwechselnd die beiden Schläge desselben besetzten, um ihren Lehrer zu sehen und seine Hände, oder wenn sie diese nicht erlangen konnten, jene seiner Begleiter zu küssen. — Sie vereinigten sich hierauf, bestiegen einen großen den Hrn. Pfarrer begleitenden Wagen, dessen Inhaber ihnen ihre Plätze überlassen mußten und zogen nun unter Absingung des Kirchenliedes: Gott! dir sey mein Dank geweiht, vor dem Wagen voraus. Kurz darauf erschien ein Trupp junger Leute männlichen Geschlechts, welche von gleicher Ungeduld, ihren Pfarrer wiederzusehen, getrieben, unter lautem Vivat- und Hurrah-Rufen abermals den Wagen umringten, und sodann denselben auf beiden Seiten umgebend begleiteten. So nahm die zuströmende Menge unter abwechselndem Gesange des schon berührten, so wie eines andern Kirchenliedes: Jugend, o! wie schön bist du, und freudigen Vivatrufen immer zu, so daß, als man in die Nähe von Mußbach kam, der Wagen in einer gedrängten Masse von einigen hundert Personen fuhr, unter welchen sich auch katholische Religionsgenossen und selbst die jungen Israeliten befanden, die sich ebenfalls angeschlossen hatten, um auch ihre Freude an den Tag zu legen. — Am Eingange des Dorfes, gerade an dem Hause des Burgermeisters, harrte seiner der größte Theil der älteren Bewohner, welche weder die späte Nacht, noch die unfreundliche Witterung abgehalten hatte, ihren Seelsorger zu erwarten. Ein hundertmal wiederholtes: Hoch lebe unser Herr Pfarrer! empfing ihn; der Wagen mußte hier wieder einige Augenblicke halten, um den Zunächststehenden die Zeit zu verschaffen, ihre Glückwünsche abzustatten. Hierauf setzte sich dann die ganze wogende, durch den Zulauf von allen Seiten noch vergrößerte Menge in Bewegung, und so ging nun der Zug unter Absingung des Liedes: Wie groß ist des Allmächtigen Güte, in langsamer Bewegung, und unter Begleitung eines fast aus allen Fenstern ertönenden: Hoch lebe unser Herr Pfarrer! bis zur Pfarrwohnung. — Hier erwartete den Gefeierten eine neue Scene: der Hof, die Hausflur, und selbst die beiden Wohnzimmer waren so gedrängt voll Menschen, daß er nur mit Mühe in seine Wohnung gelangen konnte. Auch hier empfing ihn ein freudiges Lebehoch, das sich bey der auf der Straße stehenden Menge wiederholte. Nur spät erst konnte die Familie des Hrn. Pfarrers dazu gelangen, ihren Versorger zu umarmen, den einige böse Menschen ihr zu entreißen gesucht hatten. Auch hier fanden sich nicht nur aus Mußbach Leute von allen Confessionen, vorzüglich die ganze ältere Judenschaft, Männer und Frauen, sondern auch mehrere Bewohner der Gemeinden Gimmeldingen und Lobloch. — Noch um ein Uhr des Morgens waren die Zimmer mit Menschen angefüllt, die nicht müde werden konnten, dem Hrn. Pfarrer die Hände zu drücken, ihn zu umarmen, seine Verfolgung zu beklagen, und ihm Glück zu dem Siege über seine Feinde zu wünschen. — Was bey dieser seltenen Scene noch besonders bemerkt zu werden verdient, ist, daß trotz der höchsten Spannung der Gemüther nicht die geringste Unordnung vorfiel, und die vor dem Pfarrer angekommenen Feinde desselben zwischen den diesen erwartenden Reihen der Bewohner durchfahren konnten, ohne im Geringsten beleidigt zu werden. — Gewiß wird jeder denkende Mann die Ueberzeugung hegen, daß ein so feierlicher, so ehrenvoller Empfang der durch nichts vorbereitet, die reine Wirkung des freien Willens eines jeden einzelnen, Niemand zu Theil werden könne, für welchen man nicht die höchste Achtung, die innigste Liebe fühlt. — Möge jeden Seelsorger, den Feinde verfolgen, ein gleicher Triumph erwarten, und er in einem eben so feierlichen Volksurtheil seine Rechtfertigung gegen seine Verläumder finden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[509 a] Casimir Lichtenberger dahier gibt zu billigen Preisen 1819r, 1822r, 1825r, 1826r, 1827r und 1828r Weine Fuder- und halb Fuder weise ab.

[510 a] Christoph Seidel zeigt hiemit an, daß er künftighin regelmäßig an jedem Dienstag und Samstag von hier nach Landau und am nämlichen oder am folgenden Tage früh von da nach Speyer zurück fährt; er logirt zu Landau im Gasthause zum goldenen Schaaf. Auch setzt er seine Fuhren nach Mainz wie bisher ununterbrochen fort. Der Zollordnung gemäß hat jedoch Jedermann, welcher Päcke durch ihn absenden will, dieselben auf dem Hallamte abzugeben, indem er keine Fracht mehr in seiner Wohnung annehmen darf.

[512] Donnerstag den 31. Dec., Abends 8 Uhr, ist Harmonie-Ball.

[456] Die 877te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 22. Dec. 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

42. 24. 76. 3. 41.

Die 878te Ziehung wird den 21. Jan., und inzwischen die 216te Nürnberger Ziehung den 31. Dec. und den 12. Jan. die 1257te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag No. 158. den 29. December 1829.

Deutschland.

München, den 22. Dec. Vom 1. Januar 1830 an werden die Gensd'armerie-Distrikts-Commando's aufgelöst, und alle Districts-Offiziere am Sitze des Compagnie-Commando's zur Aushülfe im Geschäfte einberufen.

Regensburg, den 21. Dec. Heute wurde die Versammlung des Landraths des Regenkreises durch den Generalkommissär und Regierungspräsidenten H. H. v. Link, nach einer kurzen Anrede geschlossen. Diese Rede ward durch eine des Landrathspräsidenten Grafen v. Montgelas erwiedert, worin er die Vortheile des Landrathsinstitutes mit solch lebhaften Farben schilderte, daß die gesammte Versammlung mit inniger Rührung in sein Sr. Maj. dem Könige gebrachtes Lebehoch laut einstimmte. Da die sämmtlichen Mitglieder der Versammlung eine patriotische Ergebung für König und Vaterland mit praktischen Ansichten und Lokalkenntnissen vereinten, war man berechtigt, von Ihnen nur Gutes zu erwarten, und so wie man im Publikum vernimmt, hat auch der Erfolg diese Erwartungen vollkommen gerechtfertigt. Unter mehreren segenreichen Folgen, rechnet man unter die ersten Früchte dieses neu erstehenden und viel versprechenden Instituts, welches wir der Weisheit und der Volksliebe unseres hochherzigen Monarchen verdanken, die einstimmige Annahme des Antrags der Staatsregierung ein den Forderungen der Humanität und den Fortschritten der Heilkunde vollkommen entsprechendes allgemeines Irrenhaus für den Kreis zu errichten, und der Beschluß, die vorzüglichsten Vizinalwege, welche auf den innern Verkehr und auf die äussern Handelsverhältnisse einen wesentlichen Einfluß haben, zu förmlichen Kunst- und Kreisstraßen zu erheben.

Aschaffenburg, den 21. Dec. Wir glauben Ursache zu haben, der Unrichtigkeitserklärung des Postboten aus Franken vom 19. d. M. hinsichtlich der in der Aschaffenburger Zeitung enthaltenen Angaben über die Wirksamkeit des Landrathes für den Untermainkreis keineswegs beipflichten zu müssen, werden aber jede zu unserer Kenntniß gelangende wirkliche Berichtigung ungesäumt bekannt machen. (Asch. Ztg.)

Frankreich.

Paris, den 19. Dec. Der Acteur Boudin, der Bonaparte in Kleidung und Manieren nachzuahmen suchte, ist von dem Zuchtpolizeygerichte zu Chartres am 16. Dec. zu 15 Tage Gefängniß und 100 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er an einem öffentlichen Orte Zeichen ausgestellt hat, die den Aufruhr erregen und die öffentliche Ruhe stören können. Es ist eine freiwillige Subscription zu seinen Gunsten eröffnet worden.

Paris, den 20. Dec. Das Gesetzbulletin Nro. 330 enthält eine Ordonnanz, die Hrn. von Labourdonnaye 12,000 Fr. Gehalt vom 19. Nov. an, nämlich vom Tag nach dem Austritt weiland Sr. Exz. aus dem Ministerium, bewilligt. Zwölftausend Franken dafür, daß man 100 Tage lang den Ministertitel trug! das sind 120 Fr. Renten täglich. Und wofür?

— Man liest im Messager: »Die Berufung der Deputirtenkammer ist, heißt es, auf die letzte Hälfte Januars festgesetzt, und die Kammer würde sich am 10. oder 12. Februar versammeln; täglich kommen mehr Deputirte zu Paris an, und man trifft deren schon viele in den politischen Empfangsälen. Die Deputirten der äussersten Rechte scheinen außerordentlich berufen worden zu seyn; denn bereits sind sie sämmtlich zu Paris.«

— Hr. Dupin hat seine [illegible] Nievre-Departement gebildeten Vereine zur Verweigerung gesetzwidriger Auflagen eingesandt.

— Die Pariser Briefpost spedirt täglich 36,000 Briefe, und erhält nach einer Mittelzahl ungefähr 25,000 Briefe. Die höchste tägliche Einnahme ist, im Monat Januar 17,000 Fr., und die geringste, im Monat Sept., 15,000 Fr. Jedes Jahr gehen etwa 500,000 frankirte Briefe von Paris ab; zwey Fünftel unter dieser Zahl gehen ins Ausland. Die Pässe tragen jährlich bey 100,000 Fr. ein; die Erlaubniß zum Feuergewehrtragen etwas mehr als 40,000 Fr. Zur Bespannung von 15,000 Wagen und Fuhrwerken, die in allen Richtungen die Straßen der Hauptstadt durchkreuzen, reichen kaum 25,000 Pferde hin; ferner zählt man bey 115,000 Bediente oder Lohndiener, deren Bezahlung sich jährlich auf 40 Millionen belaufen kann.

— Obrist Bory von St. Vincent ist auf der Fregatte die Cybbele, an deren Bord er zu Toulon Quarantäne gehalten, aus Morea zu Marseille angekommen. Er hat im Lazareth 30 große Kisten mit Sammlungen, meist Mineralien, hinterlegt. Mit ihm kömmt Hr. Poirot, von der Architur Section, zurück. Die HHrn. Blouet, Ravoisier und Virlet, die noch einige

Arbeiten zu beendigen haben, übrigens aber sich sehr wohl befinden, kommen erst zu Ende d. M. zurück.

Paris, den 21. Dec. Man versichert, daß die 1500 Mann Truppen, welche unter General Schneider noch in Morea stehen, und nach Frankreich hätten zurückkehren sollen, Gegenbefehl erhalten haben. — Der Messager will wissen, Navarin wäre von englischen Truppen besetzt worden. — Der König von Spanien vermählt sich jetzt zum Viertenmale. Seine erste Gemahlin war eine Tochter des 1819 verstorbenen Königs Ferdinand IV. von Sizilien; — seine zweite eine Tochter des Königs Johann VI. von Portugal; — seine dritte eine Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen. Die Prinzessin Christine, deren Einzug in Madrid nun statt haben wird, wurde den 27. April 1806 geboren und ist eine Tochter des jetzigen Königs von Sizilien, aus dessen Ehe mit Maria Isabella, Tochter des Königs Karl IV. von Spanien. Er heirathet also jetzt eine Enkelin seines Vaters, deren Stiefschwester die Herzogin von Berry und deren rechte Schwester die Gemahlin des Prinzen Don Franzisco von Spanien ist.

Großbrittannien.

London, den 15. Dec. Gestern war die neue Kirche zu Camberwell zum Erdrücken voll, weil eine Frau, die eine andere geschimpft hatte, in weißem Gewande Kirchenbuße thun mußte.

Italien.

Rom, den 9. Dec. D. Emanuel Godoy, Fürst de la Paz, welcher auf diesen Titel durch Rücklegung in die Hände [illegible] des Patentes Karl IV. [illegible] vom heil. Vater zur Würde eines römischen Fürsten, mit dem Titel Fürst von Baccano (von seinem letzthin erkauften Landgute) erhoben.

Türkey.

Von der wallachischen Grenze schreibt der Nürnberger Correspondent unterm 7. Dec.: »Sichern Nachrichten zufolge ist nun die Räumung Adrianopels durch die Russen erfolgt. Nur eine Abtheilung von 1500 Mann wurde bey den Spitälern, welche vorläufig noch in Adrianopel blieben, zurückgelassen. Bald nach dem Abzuge der Russen rückten hierauf 3000 Mann regulärer türkischer Truppen, welche von Constantinopel dazu beordert waren, daselbst ein.«

Triest, den 16. Dec. Eine in 12 Tagen von Canea hier angelangte sardinische Handelsbrigg bringt Nachricht, daß die Insurrection auf Candia mit gleicher Stärke fortdauert, und daß die Griechen als angreifender Theil fortwährend Streifereien ins türkische Gebiet unternehmen, in Folge deren häufige Scharmützel mit getheiltem Erfolge vorfallen. Bey einem dieser letzten in der Nähe von Canea suchte der Capitän eines zufällig dort vor Anker liegenden französischen Kriegsschiffes als Vermittler aufzutreten, und begab sich, von einigen seiner Seeleute begleitet, auf den Wahlplatz. Trotz seiner Vorstellungen kam es aber zum Handgemenge, in welches auch die Franzosen verwickelt wurden, und dabey 4 Mann verloren. Man glaubt, daß die candiotischen Griechen fortwährend insgeheim von der griechischen Regierung des Festlandes zu Feindseligkeiten aufgemuntert werden, in der Hoffnung, endlich auch die Emancipation dieser Insel zu bewirken.

Bucharest, den 30. Nov. Ein heftiger Sturm, der am 23. d. in hiesiger Gegend wüthete, und von mehreren Erdstößen begleitet war, hat großen Schaden angerichtet. Viele Menschen verunglückten durch den Einsturz steinerner Gebäude, während die große Mehrzahl hölzerner Gebäude fast ohne Beschädigung blieb. — Bey der Uebergabe von Giurgewo an die russischen Behörden, sollen viele Artikel, welche früher von dem türkischen Commandanten, als zur Festung gehörig, und zur Uebergabe bestimmt verzeichnet worden, gefehlt haben; wogegen dann von russischer Seite reklamirt, und deren Ersatz gefordert worden ist. Uebrigens wurde die türkische Besatzung mit vieler Achtung behandelt, welche sie auch durch ihre tapfere Vertheidigung verdient hatte. — Zu Odessa bewohnt Halil Pascha mit seinem zahlreichen Gefolge ein anständiges Lokal in der Quarantäne, und wird nach Ablauf der vorgeschriebenen Zeit nach Petersburg weiter reisen. Noch immer legt die Pforte einen grossen Werth auf die Sendung dieses Botschafters, und hofft, daß derselbe ihr große Erleichterungen in der Entrichtung der Kriegskosten-Entschädigung auswirken werde. Alle Bemühungen der fremden Diplomaten, die Pforte von dieser Sendung abzubringen — wodurch sie dem ausgesprochenen Wunsche des russischen Kabinets willfahrten, das aus einem gewissen Zartgefühl die Pässe nicht geradezu verweigern wollte — waren fruchtlos. Die ottomanischen Minister schienen die gegebenen Winke nicht zu verstehen, oder stellten sich wenigstens so, ob ihnen gleich die Mission des Grafen Orloff deutlich beweisen mußte, daß es der russische Kaiser vorziehe, alle die Vollziehung des Friedens betreffenden Punkte in Constantinopel erörtern zu lassen.

Nord-Amerika.

Rochester, den 6 Nov. Heute wurde einer der verwegensten Versuche gewagt. Sam-Patsch hat sich, seinem Versprechen gemäß, in Gegenwart von mehr als 10,000 Zuschauern, von der Höhe des Niagara-Wasserfalls herabgestürzt. Er blieb ungefähr 5 Sekunden lang unter Wasser, und schwamm an das Ufer, das er unter dem lautesten Beifall erreichte. Nachher stürzte er, am nämlichen Ort, wo er selbst hinabgesprungen, einen Bären hinab, der eben so glücklich war.

Vom 13 Nov. Sam-Patsch ist nicht mehr; das glückliche Gelingen seines ersten Sprungs machte ihn tollkühn, und bewog ihn, sein Wagestück zu wiederholen. Er sprang wie das erste Mal, und maß ungefähr die zwey Dritheile der Linie ohne Unfall; hierauf aber breiteten sich die Arme aus, die Beine

wichen auseinander, und in dieser Haltung stieß er auf das Wasser, und wurde von ihm verschlungen, um nicht mehr zum Vorschein zu kommen. Die Höhe des Falles ist ungefähr 100 Fuß, und das Gerüst wovon er herabsprang ist 25 Fuß hoch, eine Höhe von 125 Fuß hat er daher gemessen.

* Speyer, den 28. Dec. Die Post vom rechten Rheinufer, welche gestern hier nicht angekommen war, ist heute angelangt. Der Rhein geht seit einigen Tagen stark mit Treibeis, und die Kälte ist heute früh 13°.

Wettervorbedeutungen.

Rothe Wolken im Westen, bey Sonnenuntergang, besonders wenn sie eine Purpurtinte haben, bedeuten schönes Wetter. Die Ursache hievon ist, daß die Luft, wenn sie trocken ist, mehr rothe oder Wärme tragende Strahlen zurückwirft; da nun die trockenste Luft nicht vollkommen durchsichtig ist, so werden diese Strahlen wieder am Horizonte reflectirt. Ein kupfriger oder gelber Sonnenuntergang bedeutet Regen; doch gibt es keine sicherere Anzeige feuchten Wetters, als der Hof um den Mond, der von präcipitirtem Wasser hervorgebracht wird. Je größer dieser Hof ist, um so näher sind uns die Wolken, und um so näher steht der Fall des Regens bevor. Das alte Sprichwort:

Regenbogen des Morgens ist Schäfers Warnung,
Regenbogen des Abends ist Schäfers Freude —

findet sich oft bestätigt. Ein Regenbogen kann nur erscheinen, wenn die Wolken, welche den Regen enthalten, sich der Sonne gegenüber befinden, und am Abend ist daher im Osten, am Morgen im Westen. Da nun in unserm Klima die schwersten Regen gewöhnlich durch den Westwind gebracht werden, so bedeutet ein Regenbogen im Westen, daß schlechtes Wetter unter Weg ist, während der Regenbogen im Osten beweist, daß die Regenwolken sich von uns entfernen. Wenn die Schwalben hoch empor fliegen, so ist anhaltendes schönes Wetter zu erwarten, streifen sie dagegen dicht am Grunde, so kann man fast zuverlässig auf Regen rechnen. Dies erklärt sich auf folgende Weise: Die Schwalben verfolgen Fliegen und Mücken, und diese Insekten lieben die wärmeren Regionen der Luft; da nun die warme Luft leichter und gewöhnlich feuchter ist, als die kalte Luft, so ist es weniger wahrscheinlich, wenn diese warmen Luftschichten sich in der Höhe befinden, daß die Feuchtigkeit derselben durch die Vermischung mit kalter Luft niedergeschlagen werde. Wenn dagegen die warme und feuchte Luft sich nahe an der Oberfläche befindet, so ist es fast gewiß, daß durch den Zufluß der kalten Luft ein Wasserniederschlag erfolgt. Edinburg New Philosophical Journal.

Eis im Sommer.

Die Memoiren der kaiserlich russischen Akademie der Wissenschaften zu Petersburg enthalten eine Notiz, die zu wunderbar scheint, als daß man derselben ohne eine nähere Bestätigung unbedinten Glauben beimessen könnte. „In dem Distriet Gori, am Fuß der Ossetischen Berge, zwey Werst von der kleinen Stadt Dzkhinval, ist ein Hügel, auf dessen felsiger Oberfläche die Feuchtigkeit, die aus den Steinen sickert, im Sommer bey heiterer Witterung sich in Eis verwandelt, dessen Decke in demselben Verhältniß zunimmt, je größer die Sonnenhitze ist. Das Wasser, welches beym Schmelzen dieses Eises gewonnen wird, enthält nach chemischen Untersuchungen nur eine sehr geringe Quantität von Kalktheilen, ohne irgend eine andere Beimischung. Revue encyclopedique.

Die größte Zahl von Fahrzeugen, die während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges im Dienste des Congresses waren, belief sich nicht höher, als auf 25, worunter 5 Fregatten von 32 Kanonen, 12 Fahrzeuge von 24 bis 28 Kanonen und 8 von 10 bis 16 Kanonen. Am Schluß des Jahrs 1828 zählte die amerikanische Marine dagegen

	im außerord. Dienst.	ord. D.	auf den Werften.	Summe.
Linienschiffe	1	6	5	12
Fregatten	6	5	6	17
Sloops	10	3	4	17
Schooners	4	3	0	7

wozu noch drey Dampffregatten kommen.

Vor Kurzem wurde in New-York ein steinernes aus zwey Stockwerken bestehendes Haus, 25 Fuß breit und 40 Fuß tief, in die Höhe geschraubt, und zu einem Hause von drey Stockwerken gemacht. Das ganze dabey beobachtete Verfahren war so einfach und so wenig störend für das Gebäude, daß die Bewohner desselben ganz ruhig bey ihren Beschäftigungen hätten bleiben können.

Man schreibt aus Aschaffenburg unterm 16. Dec: Das blinde Glück hat einen armen Mann plötzlich reich gemacht. Die so lange verschobene und zu so vielen Diskussionen veranlassende Ausspielung des berühmten Kahler Glas- und Industriewerkes ist endlich erfolgt, und ein armer Postillion aus Hanau ist heute Eigenthümer dieser auf mehrere Hunderttausende abgeschätzten Besitzung geworden.

Die neue Mainzer Zeitung theilt Proben aus der Schrift des achtungswerthen Prof. Schacht: „Der Reichstag zu Worms" mit. Auch wir entheben daraus einige Stellen: „Die Hierarchie hatte mit höchster Anstrengung die kaiserl. Hoheit bekämpft, und dadurch veranlaßt, daß die Volksmassen der Italier und Deutschen in kleine Glieder zersplitterten, ja daß republikanische Gemeinden sich constituirten Dies that sie keineswegs aus Vorliebe für freiere Staatsformen, sondern in Befangenheit des augenblicklichen Vortheils. Offenbar hat sie sich dadurch geschadet. Denn eines kräftigen weltlichen Armes ist ein gebietender Klerus stets zur Vollziehung seiner Verdammungsurtheile benöthigt. Wo aber eine Nation in kleine Staaten vertheilt ist, wird es schwieriger seyn, abweichende Lehrsätze zu erdrücken, um so mehr, je weniger sie den weltlichen Häuptern gefährlich sind. — Was manche beklagt haben, die Schwächung der kaiserlichen Gewalt und die Verzettelung der

Landeshoheit an eine Menge von Reichsständen, gerade das hat die größte Erschütterung der Hierarchie befördert. Nicht ist die Reformation an der Lähmung des deutschen Reiches schuld, sondern eine der Folgen davon." Aus dem „Blick auf die Folgen der Reformation" mögen hier noch zwey Stellen ihren Platz finden. Der Verf. spricht von der Stellung der katholischen und protestantischen Kirche gegen einander. „Der Gegensatz hielt fortan beide Hälften der occidentalischen Christenheit, die römische und die protestantische, in gehöriger Beachtung ihrer selbst. Und wie Scipio Nasica für seine Republik den scharfsinnigen Wunsch äusserte, daß man Karthago stets als ein heilsames Gegengewicht betrachten, und nie an seine Vernichtung denken möge; so wird jeder unbefangene Beobachter unserer Zeit gestehen, daß die Erhaltung der römischen Kirche für die protestantische Kirche eben so heilsam war, als dieser für jene." — Höchst sinnvoll ist die zweite Stelle: „Royer Collard hatte neulich am Jahrestage der Restauration im Namen der Deputirtenkammer seinen König zu beglückwünschen. In der kurzen Rede, worin er dies that, kommen die Worte vor: Oui Sire, de nos longs malheurs il ne nous est reste, que la charte au dedans, et la gloire immortelle au dehors. — Spricht so das französische Volk wenige Jahre nach seinen politischen Stürmen, wie vielmehr sind die Christen berechtigt, der längst vergangenen Reformation in unbefangener Würdigung zu gedenken. Wir rufen also freudig aus: Sie ist es, die uns Glaubensfreiheit erstritt; und sie ist es, die den Geist unserer Völker so beflügelte, daß sie den Vorrang erworben, unter allen andern Bewohnern der Erde alter und neuer Zeit."

---

* Auch Rabener hat schon — wie man bemerkt — in seinen Satyren ein recht anziehendes Votum über Studienpläne und Erziehung gegeben. Er läßt z. B. einen jungen Mann, — der freilich hinten nach im Examen ausgezeichnet schlecht besteht, der gewiß aber im praktischen Leben noch ungleich tölpischer aufgetreten seyn würde, als in der Prüfung, — u. a. Folgendes schreiben: „Ist es nicht kläglich, daß man die Jugend zu Erlernung der Geschichte, und besonders unserer gegenwärtigen Zeiten anhält? Dieses vermehret ihre leichtsinnige Neugierigkeit, zu der sie ohne dem mehr als zu geneigt ist. Aus dieser Ursache habe ich mich jederzeit davor gehütet, und ich kann mir ohne eiteln Ruhm nachsagen, daß mir dasjenige, was nach dem Raube der Helena in Griechenland vorgegangen, weit bekannter ist, als die Unruhe, worein Deutschland durch den Tod des Kaisers gestürzt seyn soll. Wozu die Geographie und die dazu gehörigen Wissenschaften nützen, das kann ich nicht einsehen. Ich habe den Weg von der Schule in meine Heimat gewußt, ich will ihn auch wohl ohne Geographie nach Leipzig finden. Ich weiß die Namens- und Geburtstage meiner gnädigen Herrschaft; ich weiß, daß unser Herr Pfarrer einen Todtenkopf mit einem Kreuze in seinem Petschafte hat; dieses hilft mir mehr, als wenn ich das ganze Geschlecht, und alle Wappen des Kaisers von Marokko auswendig könnte. Daß ich die Rechte der Reiche und meines Vaterlandes lernen soll, das scheint mir ein verwegenes Unternehmen zu seyn. Es sind Geheimnisse, welche man nicht erforschen, sondern den Regenten überlassen muß; zu geschweigen, daß man vielmals an den Höfen selbst nicht weiß, was Rechtens ist: wie will man es in den Schulen wissen? Die flatterhafte Eitelkeit der Franzosen, und die Gemüthseigenschaften der Italiener haben mir jederzeit einen Abscheu vor ihren Sprachen gemacht. Deutsch zu lernen klingt gar lächerlich. Unser Thorwärter in der Schule konnte gutes Deutsch reden, ungeachtet er niemals in die Lehrstunden kam, und meine Mutter verstund mich allemal, wenn ich um Geld schrieb. Ich habe zwar gegenwärtigen Brief von einem meiner guten Freunde durchsehen, und die Schreibart ändern lassen; dieses geschiehet aber mehr aus einer Gefälligkeit, als innerlichen Ueberzeugung, daß es nöthig sey. Daß die mathematischen Wissenschaften auf Schulen getrieben werden, das lasse ich eher gelten. Es kommen doch immer griechische Wörter darinnen vor. Die Malerey, Musik und das Tanzen schicken sich am besten für Frauenzimmer, und die Kunst, leserlich und schön zu schreiben, für den Pöbel. Denn gelehrte Leute müssen schlecht schreiben; dieses ist ein altes Herkommen. — Die lateinische Sprache kam mir so einnehmend und reizend vor, daß ich mich schäme, ein geborner Deutscher zu seyn. In der griechischen Sprache fand ich etwas, von dem ich viel zu wenig sage, wenn ich spreche, daß es reizend und entzückend war. Ich habe mich vielmals gewundert, warum man sie nicht bey Hofe einführt, und ich bin gewiß versichert, ein Frauenzimmer würde bey einer griechischen Liebeserklärung nimmermehr unempfindlich bleiben können. Daß ich Ebräisch ohne Punkte verstehe, das ist das wenigste, dessen ich mich rühmen kann. Die Redekunst hatte mich recht bezaubert. Die Regeln und Muster, die ich mir erwählte, waren zwar nicht nach dem Neuesten, jedoch nach meinem Geschmacke. Besonders in den Figuren war ich sehr stark. Ich wußte alle ihre Vor- und Zunamen, und meine Reden, die ich hielt, bestunden in nichts als Fragen und Ausrufungen. Die Erlernung der Logik war meine ernsthafteste Beschäftigung. Zwar die gemeine Art zu denken hat mir niemals gefallen wollen. Sie ist gar zu deutlich, und die Kunstwörter sind zu sehr gespart. Wenn ich Jemanden als ein Gelehrter überzeugen will, so muß meine Ueberzeugung kunstmäßig sein, und ich mag denken, was ich will, so denke ich in forma. Meiner Abschiedsrede kann ich mich ohne einige Selbstliebe nicht erinnern. Ich handelte von den Rauchfängen der Griechen und insonderheit der Lacedämonier. In welcher Sprache ich dieselbe eigentlich gehalten habe, solches kann ich Ihnen nicht sagen. Wenn ich Ihre Ohren nicht beleidigte, so würde ich sie Ebraico-Latino-Graecum nennen. Dieses letzte Meisterstück meiner Fähigkeit mochte wohl Ursache seyn, daß man mir ein vortreffliches Schulzeugniß gab. Ich werde es mit nach Leipzig bringen, und *also die Ehre haben*, Ihnen Brief und Siegel über meine Geschicklichkeit zu zeigen.

P. S. Ich habe bey müßigen Stunden des Hieronymus Comitem sive Lectionarium denen zum Besten in griechische Verse übersetzt, welche der lateinischen Sprache nicht mächtig sind. Weil ich nun glaube, daß es eine besondere Belustigung des Witzes abgeben kann, so übersende ich Ihnen diese Uebersetzung zu beliebigem Gebrauche."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[509 [3]] Casimir Lichtenberger dahier gibt zu billigen Preisen 1819r, 1822r, 1825r, 1826r, 1827r und 1828r Weine Fuder- und halb Fuder weise ab.

[510 [3]] Christoph Seidel zeigt hiemit an, daß er künftighin regelmäßig an jedem Dienstag und Samstag von hier nach Landau und am nämlichen oder am folgenden Tage früh von da nach Speyer zurück fährt; er logirt zu Landau im Gasthause zum goldenen Schaaf. Auch setzt er seine Fuhren nach Mainz wie bisher ununterbrochen fort. Der Zollordnung gemäß hat jedoch Jedermann, welcher Päcke durch ihn absenden will, dieselben auf dem Hallamte abzugeben, indem er keine Fracht mehr in seiner Wohnung annehmen darf.

[513] Gerichtliche Versteigerung.

Den 29. dieses Monats, Morgens um 9 Uhr, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer zur Versteigerung von einer Kuh, einem Rind und von ohngefähr 200 Gebund Stroh gegen gleich baare Zahlung geschritten.

Speyer, den 26. December 1829.

Welcker.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | Nro 159. | den 31. December 1829.

Deutschland.

München, den 24. Dec. Das k. Regierungsblatt enthält die Ernennung des Personals bey den Oberzoll- und Zollämtern im Rheinkreise; desgleichen die Ernennung der Zoll Unterinspectoren.

— Nach allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs haben Ihre Majestät die Königin die Frau Esther du Breul, geborne Heuvrard aus Chalons an der Marne zu Allerhöchstihrer Harfenspielerin zu ernennen geruht.

Hannover, den 20 Dec. Privatnachrichten aus Portugal zufolge ist der Oberst v. Eschwege, ein Deutscher, nach 27jährigen dortigen Diensten seines Postens als Oberberghauptmann entsetzt worden. Er wird nach seinem Vaterlande zurückkehren, ohne Hoffnung, die ihm zugesagte Entschädigung für seine langjährigen Dienste zu erhalten.

† Darmstadt. (Bericht des II. Ausschusses der II. Kammer der Ständeversammlung über den Antrag der Abg. Mohr, Hoffmann und Gail, den Art. 96 der Verfassungsurkunde betreffend) Meine Herren! Aus Veranlassung der im Regierungsblatt Nro. 56 erschienenen Bekanntmach[illegible] Staatsministeriums [illegible] 1829, welche der [illegible]chen Kammer durch Erlaß vom 9. ejusd. noch insbesondere mitgetheilt ward, und wodurch unter Bezugnahme auf den Art. 96 der Verfassungsurkunde sämmtlichen Staatsdienern die Mittheilung von Acten, Actenstücken, Uebersichten oder sonstigen Notizen und Nachweisungen, welche ihre Dienstgeschäfte betreffen, an einzelne Mitglieder der Ständeversammlung untersagt wird, — haben die obengenannten Abgeordneten folgenden Antrag gestellt: »legatur der Antrag. — Von Ihrem zweiten Ausschusse, an welchen dieser Antrag zur Prüfung überwiesen ward, mit der Berichtserstattung darüber beauftragt, habe ich nunmehr die Ehre, Ihnen dessen Ansichten vorzutragen. Es dürfte in der That nicht zu mißkennen seyn, daß, wenn im Art. 96 der Verfassungsurkunde von den Communicationen der Stände mit den Behörden gehandelt wird, von denselben nur als Corporation die Rede ist: wenn diese Ansicht richtig ist, so kann auch aus dem Wortbegriffe dieses Artikels kein spezielles Verbot das Benehmen einzelner Mitglieder der Ständeversammlung mit gr. Beamten oder Behörden über Gegenstände ihres Dienstes abgeleitet werden, und da in der Verfassungsurkunde keine weitere Verfügung über diesen Punkt vorkömmt, so scheint es unrichtig zu behaupten, die Mittheilung von Notizen, Acten 2c. von Staatsdienern an einzelne Mitglieder der Ständeversammlung sey verfassungsmäßig verboten. Die Mitglieder der Ständeversammlung im Einzelnen stehen daher offenbar auf ganz gleicher Linie mit jedem andern Staatsbürger, und eine Mittheilung von Dienstgegenständen an dieselben kann nur in so fern eine unerlaubte Handlung für die Staatsdiener seyn, als dieselbe überhaupt an irgend einen Staatsangehörigen oder Staatsbürger nicht geschehen dürfte. — Die Bekanntmachung vom 7. Dec. bietet aber, wenigstens nach der beliebten Fassung, einen andern Sinn dar, sie stellt die Mitglieder der Ständeversammlung unter ein Interdict, welches sich weder durch die Verfassung noch durch die Natur der Sache rechtfertigen läßt, weßfalls denn auch Ihr zweiter Ausschuß den vorliegenden Antrag für wohl begründet und für geeignet zur Folgegebung hält. — Ihr zweiter Ausschuß hält diesen Schritt für so passender und erforderlicher zur Aufrechthaltung der Ehre der Kammer und der Rechte ihrer einzelnen Mitglieder, als die Bekanntmachung vom 7. Dec. einen andern Gesichtspunkt dar[illegible] zuverlässig nicht in der Intention des gr. geheimen [illegible]ministeriums gelegen hat, welcher sich aber jedem der Verhältnisse [illegible]gen aufdringen muß. Er besteht darin, daß diese Bekanntmachung das Gepräge einer öffentlichen obgleich indirecten Censur des Benehmens der Ständeversammlung oder einzelner ihrer Mitglieder von Seiten des gr. geheimen Staatsministeriums an sich trägt, welche weder zulässig noch nützlich wäre. Die Kammer würde, so scheint dem 2ten Ausschusse, nie zugeben dürfen, daß weder das gr. Regierungsblatt noch irgend ein anderes Vehikel gebraucht werde, um öffentlichen Tadel oder Rügen gegen einzelne ihrer Mitglieder auszusprechen, und wenn auch bey früheren Veranlassungen, selbst von untergeordneten Behörden in solcher Art abusive gehandelt worden ist, so würde sich dagegen verwahrt, und nur besondere Umstände haben vielleicht verhindert, diesen Protestationen den gebührenden Nachdruck zu geben, ohne daß sich jedoch hierdurch die Kammer ihrer unveräußerlichen Rechte in dieser Hinsicht entschlagen hätte. Die Geschäftsordnung und schon der Standpunkt der Ständeversammlung an und für sich bezeichnet den Weg, auf

welchem allein etwaige unerlaubte Handlungen der Mitglieder der Ständeversammlung gerügt und reprimirt werden können; der Kammer selbst nur steht diese Befugniß zu, und die gr. Staatsregierung ist zu sehr gewohnt und geneigt, die Prärogative der Kammer zu achten, als daß sie sich nicht lediglich an die betreffende Kammer gewendet hätte, wenn ihre Ansicht gewesen wäre, daß irgend eine Handlung eines Mitgliedes einer Rüge unterworfen zu werden verdiene. — Deßwegen glaubt Ihr IIter Ausschuß, daß es das allseitige Interesse dringend erheische, dahin zu wirken, daß der wahre Sinn, und die wahre Tendenz der Bekanntmachung vom 7. Dec. letzthin, öffentlich im Geist und Sinn des Antrags erklärt werde, was dann der Zweck des vorliegenden Antrags ist. (Berichterstatter war Staatsprokurator Parcus; der Vortrag wurde am 29. Dec. gehalten.)

Niederlande.

Brüssel, den 21. Dec. Die Kammer hat das Budget der 10jährigen Ausgaben angenommen, so wie das Ministerium sie festgesetzt hatte. Folglich weiß nun die Regierung was sie 10 Jahre lang ausgeben darf. Sie weiß auch, was sie im Jahr 1830 ausgeben darf. Diese leztere Ermächtigung wurde ihr, wie voriges Jahr, mit der Mehrheit einer Stimme gegeben. Nun ist für die Regierung, wie für uns, wesentlich nothwendig zu wissen, wie sie das Geld zu diesen Ausgaben erheben werde. Denn da das 10jährige Budget über Mittel und Wege verworfen, und das jährige über den nämlichen Gegenstand zurückgenommen worden, so steht die Frage noch ganz da. Unsere Bierbrauer, Wasserbrenner, Salz- und Zuckerraffinirer, Weinhändler dürfen noch hoffen, Kaffee, Thee und Tabak sind noch nicht völlig Auflagefrey. Zwar ist die Mahlgebühr noch nicht abgeschafft, allein diese Auflage wird sich nie dem seit einem Jahr über sie gesprochenen Urtheil entziehen können; und vermuthlich hat man von dieser Seite nichts zu fürchten. Erwarten wir übrigens die angekündigte königliche Botschaft zur Rücknahme des jährigen Ausgab-Budgets. Vielleicht meldet uns diese Botschaft etwas über des Ministeriums weitere Plane.

Brüssel, den 22 Dec. Der Abbé Banon von Zinzerling, Regens des Waisenhauses zu Gent, ist sammt einem seiner Leute verhaftet worden, unter der Beschuldigung, Zöglinge der Anstalt mißhandelt zu haben. Die Gazette des Pays-Bas fügt hinzu, der Hr. Abbé sey ein Mitredacteur der Zeitung »Catholique des Pays-Bas.«

Frankreich.

Paris, den 18. Dec. Unser politischer Horizont trägt in der Nähe und Ferne sonderbare Zeichen. Wie es scheint hat man der Pariser Garnison Vorschriften gegeben; einige Soldaten haben antiministerielle Mauerzettel auf der Straße abgerissen und mit Füßen getreten. Das apostolische Morgenblatt hat die Theorie aufgestellt, die Armee sey eine der Staatsgewalten in Frankreich, gleich den Kammern; das ministerielle Abendblatt hat das Recht des Königs, eine Constitution zu geben, dahin travestirt, daß so oft die Mehrzahl auf die Seite des Landes sich neigen würde, dem König eine besondere königliche Mehrzahl zustehe vermöge deren er dann auch nach Belieben die Wahlen leiten könnte, mithin das Constituiren kein Ende nehme. Die jesuitische Logik und die auf sie gegründeten Vorbehalte sind unerschöpflich. Plötzlich wird nun gemeldet, der provisorische Sitzungssaal der Abgeordneten werde in fünf Tagen bereits im Stande seyn, die Versammlung aufzunehmen. Hr. Azais, der die allgemeine Compensations-Theorie in die Welt gebracht hat, scheint vom Ministerium in Dienst genommen zu seyn.

Paris, den 22. Dec. Die neuesten Nachrichten von Buenos-Ayres widersprechen der durch die Blätter von Monte Video verbreitete Nachricht von dem Tode des Doctor Francia, obschon sein Alter von 80 Jahren dieselbe glaubwürdig macht.

Paris, den 23. Dec. Die Gazette-des-Cultes beschwert sich sehr in ihrem gestrigen Blatt, daß viele ihrer Exemplare, nebst mehreren Briefen an sie, entwendet worden, und will deßhalb die Postverwaltung gerichtlich belangen.

— Briefe aus London sprechen von Aufhebung des Vorrechts der ostindischen Compagnie; allein es scheint nicht, daß Indiens politische Emancipation mit dieser Maaßregel verbunden sey.

Paris, den 24. Dec. Die Gazette des Pays-Bas enthält folgende Nachricht: Von dem 10jährigen Budget sind die Ausgaben mit 6. Stimmen gegen 46 genehmigt; die Einnahmen aber mit 55 gegen 52 verworfen worden. Der Entwurf des Gesetzes wegen der Nationalschuld für 10 Jahre wurde mit 88 gegen 19, und die im Budget für 1830 aufgestellten Ausgaben mit 54 gegen 53 Stimmen genehmigt.

— Das Zuchtpolizeygericht hat den Handelsmann Caperonnier zu 24 Tage Gefängniß und 100 Franken Strafe verurtheilt, weil er Foulards zum Verkaufe ausstellte, die eine Trauerweide vorstellten, welche einen kleinen dreieckigen Hut beschatteten, über dem ein Adler mit einer dreifarbigen Fahne aufflog.

Ein Schauspieler, der zu Chartres Napoleon auf der Bühne nachgeahmt hatte, ward am 16. Dec. daselbst vor die Zuchtpolizey gestellt, unter der Anklage, an einem öffentlichen Orte Zeichen und Symbole ausgestellt zu haben, die bestimmt wären, den Geist des Aufruhrs zu verbreiten, und den öffentlichen Frieden zu stören. Das Gericht fällte folgendes Urtheil: »In Betracht, daß sich aus der Untersuchung ergibt, daß am Sonntag den 6. Dec. auf dem Theater von Chartres am Ende des Stücks der russische Spion, der Schauspieler Baudin, der einen höhern Offizier zu spielen

hatte, allein vorn auf der Bühne in dem gewöhnlich von Napoleon Bonaparte im Felde getragenen Kostüm erschien, dessen Haltung, Stellung und Sitten, besonders mit Zurücklegung seiner Hände auf den Rücken, und mit der Art, wie Bonaparte Tabak schnupfte, nachahmte; daß durch dieses Betragen der Angeklagte bedauernswerthe Rückerinnerungen aufzufrischen und die Gemüther des Publikums in Gährung zu bringen suchte; daß die meisten Zuschauer diese Absicht auch nicht mißkannten; daß die Worte: »das ist Bonaparte! das ist der Kaiser!« gehört wurden; daß eine gewisse Rührung dadurch hervorgebracht ward, und daß auf diese Art Baudin schuldig ist, an einem öffentlichen Orte Zeichen, die darauf berechnet sind, den öffentlichen Frieden zu stören, ausgestellt zu haben, und daß er in der That den öffentlichen Frieden störte; — verurtheilt ihn das Gericht zu fünfzehntägiger Haft, zu einer Geldstrafe von 100 Fr. und zur Bezahlung der Kosten.«

Großbrittannien.

London, den 18. Dec. Man versichert, wichtige Reformen werden nächstens bey der Geistlichkeit getroffen. Bereits ist eine Commission zur Durchsicht der Religionsgesetze ernannt worden; was aber vorzüglich die Aufmerksamkeit der Gesetzgeber beschäftigen wird, sind die kirchlichen Einkünfte. Herzog von Wellington sieht nicht ein, warum einige Bischöfe sich nicht eben sowohl als die Richter eine Gehalt-Verminderung gefallen lassen sollten.

— Die Gesundheit unseres Premier-Ministers, die gegen Ende der vorigen Session sehr gelitten hatte, ist ziemlich hergestellt. Doch leidet der Herzog stark an Taubheit und bedient sich in Gesellschaften öfters einer Ohrentrompete.

Rußland.

Nach amtlichen Berichten haben in der Nacht vom 31. Aug. zum 1. Sept im Wologdaschen und Archangelschen Gouvernement bey stillem Wetter statt gefunden. In ersterem erfolgten innerhalb 15 Minuten drey von unterirdischem Getöse begleitete Erdstöße, die mehrere Gebäude wanken machten und in einer Kirche einige Lampen von einem hängenden Leuchter hinunterwarfen; im zweiten fanden nur zwey Stöße, und zwar ohne Getöse und ohne Schaden zu veranlassen, statt. — Gleichzeitig mit dem Erdbeben in Odessa, Tiraspol und Kischenew sind auch in Kiew und Ekaterinoslaw Erderschütterungen verspürt worden.

Türkey.

Zu Smyrna hatte man, nach dem östreichischen Beobachter, die Nachricht erhalten, daß der kaiserl. russische Gesandte Hr. v. Ribeaupierre zu Nauplia angekommen war, wo er sich einige Zeit aufzuhalten gedachte. — Nachrichten aus Alexandria vom 23. Oct. zufolge, hatte die Ueberschwemmung des Nils, da sie die gewöhnliche Höhe weit überstieg, großes Unheil in Aegypten angerichtet. Ganze Dörfer sind zerstört, und ein großer Theil ihrer Bewohner in den Fluthen begraben worden. Der dadurch angerichtete Schaden wird auf 16 bis 17 Millionen türkischer Piaster angeschlagen. Der größte Theil der Aussaat dieser Jahreszeit ist zu Grunde gerichtet. In dem Distrikte von Fanjuat sollen 50,000 Ardebs Getreide theils weggeschwemmt, theils ganz verdorben worden seyn. Das Ufer des Kanals Mahmudie ist durchbrochen und dadurch der Weg von Alexandria nach Rosette ganz überschwemmt. — Der Vicekönig befand sich zu Ende Octobers in Alexandria; sein Sohn Ibrahim Pascha, dem er einen Theil der Regierungsgeschäfte übertragen hat, in Cairo, mit mehreren neuen Einrichtungen beschäftigt.

Hugo's Orientales.

Neben Beranger, Delavigne und Lamartine wird unter den Dichtern des heutigen Frankreichs als der vierte ihr jüngerer Nebenbuhler, Victor Hugo genannt, der durch eine Ode auf das Leichenbegängniß Ludwig XVIII. zuerst bekannt, jetzt Lamartine bereits den Rang als Haupt der romantischen Schule streitig macht. Seine Romane: Hans d'Island (4 Bnde), Bug Jargal (3 Bde.) und Le dernier jour d'un Condamné haben auch in Deutschland, wenn nicht den Enthusiasmus der Pariser Salons, doch ein mehr oder weniger günstiges Publikum gefunden; sein historisches Drama, Cromwell, setzt ihn in den Augen seiner Freunde Shakspeare an die Seite, und seine lyrischen Gedichte sind, wenn wir dem Prospectus einer neuen Ausgabe glauben dürfen, das Einzige, was nach Pindar's Hymnen in dieser Gattung Poesie genannt werden darf. Möchten wir auch auf keine Weise diese ungemessenen Lobsprüche unterschreiben, so können wir doch dem Dichter ein entschiedenes poetisches Talent nicht absprechen. — Das neueste Werk Hugo's ist eine Sammlung von Gedichten, die sich mit wenigen Ausnahmen auf die neuesten Begebenheiten und Verhältnisse in Griechenland und der Levante beziehen und dadurch den Titel Les Orientales (Paris, 1829. 8.) rechtfertigen. Das zweite Gedicht in dieser Sammlung ist »dem guten Canaris« gewidmet, dem Schrecken der türkischen Flotten. Es ist so kühn, wie der Held, den es feiert. Canaris ist der reinste Patriot und zugleich der beste Mann, dessen die griechische Revolution sich rühmen kann. Merkwürdig ist, daß dieser Vernichter der osmanischen Admirale, den man seinen furchtbaren Thaten nach für den bösen Feind selbst halten könnte, sich im Privatleben als den sanftmüthigsten und gutmüthigsten Menschen zeigt, was um so auffallender ist, je seltener diese Eigenschaften sonst unter den Griechen sind. Hugo scheint seinen Charakter wohl gekannt zu haben, wenn er ihn le bon Canaris nennt. — Das nächste Gedicht »Les têtes du Serail« ist nicht weniger kühn, als das vorhergehende. Auch in diesem nimmt Canaris, der überhaupt den Geist

des Dichters sehr beschäftigt zu haben scheint, eine bedeutende Stelle ein. Es wurde im Jahr 1826 nach dem Fall von Missolunghi geschrieben, während man allgemein in der Meinung stand, daß der Held vor der Feste, die er vergebens zu entsetzen gesucht, seinen Tod gefunden habe. Die Häupter der Canaris, Marco Bozzaris, dessen Leichnam nach der Einnahme von Missolunghi ausgegraben worden ist, und Josephs, Bischofs von Rhodus, der zu Missolonghi fiel, halten vor dem Thore des Serails, wo sie zur Schau gestellt sind, einen Dialog. Diesem dient eine sehr schöne und poetische Beschreibung des Serails zur Einleitung. Canaris eröffnet die Unterhaltung, und es möchte dem ehrlichen Seemann sonderbar zu Muthe seyn, wenn er sähe, wie schön er sprechen kann, sobald er den Kopf verloren hat, während er doch mit demselben der Rede so wenig fähig ist, daß jeder Cajütenjunge an Bord seiner Schiffe eine bessere Beschreibung seiner Thaten machen würde, als er selbst. La première Voix (Canaris :

Où suis je? — mon brulot! à la rame!
Frères, Missolonghi fumante nous reclame,
Les Turcs ont investi ses remparts généreux.
Renvoyons leurs vaisseaux à leurs villes lointaines,
Et que ma torche, o Capitaines,
Soit un phare pour vous, soit un foudre pour eux!
Partons! Adieu, Corinthe et ton haut promontoire,
Mers, dont chaque rocher porte un nom de victoire,
Eccueils de l'Archipel sur tous les flots semés,
Belles îles des cieux et du printemps chéries,
Qui le jour parraissez des corbeilles fleuries,
La nuit, des vases parfumés! —

Außer diesen »Griechenliedern« enthalten die Orientalen Gedichte, die sich auf türkische Sitten beziehen, Nachahmungen der maurisch-spanischen Balladen und einiges Andere, was mit dem Orient sonst eben in keiner Verbindung steht. Eines der letzten und besten Gedichte in der ganzen Sammlung, »Lui« (das Pronomen bedarf keiner Erklärung) enthält folgende schöne Stelle:

Toujours lui! lui partout! — ou brulante ou glacée
Son image sans cesse ébranle ma pensée.
Il verse à mon esprit le souffle créateur.
Je tremble, et dans ma bouche abondent les paroles,
Quand son nom gigantesque, entouré d'auréoles,
Se dresse dans mon vers de toute sa hauteur.
Là, je le vois, guidant l'obus aux bonds rapides,
Là, massacrant le peuple au nom des régicides;
Là soldat, aux tribuns arrachant leurs pouvoirs;
Là Consul, jeune et fier, amaigri par des veilles
Que des rêves d'empire remplissaient de merveilles,
Pâle sous ses longs cheveux noirs.

Puis Empereur puissant, dont la tète s'incline,
Gouvernant un combat du haut de la colline,
Promettant une étoile à ses soldats joyeux,
Faisant signes aux canons qui vomissent des flammes,
De son ame à la guerre armant six cent mille ames,
Grave et sereins, avec un éclair dans les yeux.
Puis, pauvre prisonier, qu'on raille et qu'on tourmente,
Croisant ses bras oisifs sur son sein qui fermente,
En proie aux geôliers vils, comme un vil criminel,
Vaincu, chauve, courbant son front noir de nuages,
Promenant sur un roc où passent les orages.
Sa pensée, orage éternel.

Nach einem allgemein verbreiteten Gerücht soll die Abkunft des Kaspar Hauser in Nürnberg nun wirklich entdeckt, und dieser angeblich aus einer der angesehensten bayerischen Familien, nämlich der Sohn eines im französischen Kriege gefallenen Grafen von Tattenbach seyn. (M. Z.)

Am 14. d. M., Morgens, war London in so dicken Nebel gehüllt, daß man zwischen 11 und 12 Uhr nicht ohne Gefahr auf der Straße gehen konnte. Die Läden waren wie zur Nachtzeit erleuchtet. Einige Wagen sind umgestürzt, wodurch mehrere Menschen verletzt wurden.

Als eine Schreckensnachricht kündigt eine Londoner Zeitung an, daß vor einigen Tagen nicht weniger als 140 Advokaten eingeschworen worden wären.

Wie in Deutschland und der Schweiz werden auch jetzt im Elsaße jährlich große Musikfeste abwechselnd in verschiedenen Städten statt finden, und zwar das erste zu Straßburg, am künftigen Ostermontag und dem darauf folgenden Tage.

Gustav von Nostiz starb am 3. Nov. in Triest auf seiner Rückreise von Griechenland — wo er Commandant der Feste von Korinth gewesen war — an einer Lungenentzündung.

Der erste Band des »Handbuchs des Kirchenrechts von Sachsen-Weimar, von Reg. Rath Alex. Müller« ist in Bayern verboten. (B. P.)

Die Aschaffenburger Zeitung vom 21. Dec sagt: Die in öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht, ein armer Postknecht aus Hanau habe das Kabler Glas- und Industriewerk gewonnen, ist falsch; bis jetzt ist der eigentliche Gewinner noch nicht ausgemittelt.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[514] Verkaufs-Anzeige.

Aechten Jamaika-Rhum, Arac, Cognac, Mannheimer-Wasser und Doppel-Kümmel verkaufen billigst

Christ. Fr. Welz und Sohn,
Wormser-Straße.

